# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 1. Donnerstag, den 1. Januar 1831.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Mitau, den 31sten December.

Se. Kaiserl. Majestät haben geruht, auf Vorstellung des Herrn Justizministers-Kollegen, Staatssekretärs Daschkow, und in Folge desfallsiger Würdigung der Ministerkomité, dem kurländischen Herrn Gouvernementsprokureur, Hofrath von Doppelmair, für dessen Diensteifer und ausgezeichneten Mühwaltungen, ein Geschenk, bestehend in einer goldenen Tabatiere mit einer Mosaiklandschaft, Allergnädigst zu verleihen.

St. Petersburg, den 22sten December.

## Bericht über den Aufstand in Warschau und dessen Veranlassungen.

Die Regierung hat folgende Details über den Aufstand in Warschau, und über die vorläufigen Ursachen dazu, erhalten.

Die Einführung der Disciplin im Heere, die Zügelung der Willkühr und die geregelte Organisation der Verwaltung, dünkten den Feinden der öffentlichen Ruhe eine Verletzung der dem Königreiche Polen Allergnädigst verliehenen Rechte, deren Bewahrung und Erfüllung Beamten übertragen worden, die aus der Mitte der Polen selbst gewählt, und gegen welche bisher keine gesetzlichen Beschwerden vor den Thron gelangt waren. Blind für den Wohlstand des Landes, der unter dieser väterlichen Verwaltung emporblühte, wurde die brausende unbedachtsame Jugend durch die Sophismen verdrehter Egoisten irregeleitet, die nur persönliche Vortheile im Umsturz der gesetzlichen Ordnung suchten, und stiftete, von Leidenschaften allein geleitet, schon im Jahre 1828, eine geheime Gesellschaft, dem öffentlich erlassenen Verbote zuwider. Einer ihrer ersten Gründer war Peter Wysotzky, Unterlieutenant bey den polnischen Truppen. Er versammelte in seiner Wohnung einige Jünglinge aus der Schule der Unterfähnriche, namentlich: K. Paschkéwisch, U. Dobrowolski, Karl Karsnitzki, Alex. Laskoi und Joseph Gurowski, erhitzte die unerfahrenen Gemüther durch Vernünfteleyen über den politischen Zustand Europa's, entzündete in den Herzen unerreichbare Wünsche und Hoffnungen, und erweckte die Lust zu verderblichen Umwälzungen. Dieses geschah am 13ten December 1828. Am folgenden Tage zog Wysotzki noch andere Unterfähnriche in sein Geheimniß, die bereits wegen ihres unruhigen Geistes und ihrer verkehrten Denkungsart bekannt waren, nämlich: Camill Machnatzki, Stanisslaw Poninski und Severin Zechowski. Diese Handvoll unvernünftiger Jünglinge, die ohne den mindesten Begriff von dem Zustande ihres Landes, dessen Bedürfnissen und Vortheilen, alle Begebenheiten Europa's ihrer verkehrten Beurtheilung unterwarfen, bildeten eine Bande, durch welche Polen jetzt an den Rand des Abgrundes gebracht ist, und Hauptstadt und Provinzen sich den Schrecken der Anarchie und allen daran geknüpften Unglücksfällen preisgegeben sehen!

Diese unvernünftigen Jünglinge, verbunden durch den Geist einer frechen Willkühr, angesteckt von den unheilbringenden Principien der Revolution, fingen an, ihre verderbliche Lehre auszustreuen, und fanden, sonderbar genug! Gleichgesinnte unter Personen, die ihrem Berufe und ihren Jahren nach, die Anreizungen dieser nichtswürdigen Feinde der Ordnung hätten verachten und sie, zum allgemeinen Wohl, den Händen der Gerechtigkeit überliefern sollen. Wysotzki beredete den Kapitän des polnischen Garde-Grenadierregiments, Paschkéwitsch, in die geheime Gesellschaft mit einzutreten, auch gelang es ihm seine verkehrten Grundsätze leichtgläubigen, unerfahrenen und unkundigen Officieren bey dem Sappeurbataillone einzuflößen und sie in seine frevelhaften Anschläge zu verwickeln. Zwey dieser Officiere, Lorenz Prshedpelski und Felix Nowossielski, übernahmen es, die Officiere und Soldaten jenes Bataillons von dem Pfade abwendig zu machen, den die Ehre ihnen vorgezeichnet, und dem ihr Eid sie geweiht hatte.

Theilnehmer der geheimen Gesellschaft, die auf ihren Zusammenkünften sich gegenseitig anfeuerten, beschlossen den Aufruhr zu beschleunigen, indem sie ihre meineidigen Absichten unter den Bürgern zu verbreiten strebten. Sie nahmen daher ihre Zuflucht zu List und Betrug und spannen im Namen des ganzen Militärs Unterhandlungen an. Bürger von gleicher Verkehrtheit und Unbedachtsamkeit boten den unsinnigen Jünglingen die Hände im Namen des ganzen Volkes! Adam Gurowski, der Bruder des Unterfähnrichs gleiches Namens, versicherte Wysotzki, die ganze Nation theile seine Gesinnungen, und der Deputirte des Landtages, Swerkowski, bestärkte ihn in diesem Wahn. Solchergestalt täuschten sie einander gegenseitig mit schmeichlerischen aber widersinnigen Hoffnungen, und verleiteten leicht-

1843

gläubige, unredliche Ignoranten im Heere und im Volke. Es ist kaum begreiflich, auf welche Weise einige Edelleute, die bey Gustav Malachowski zusammentraten, sich hintergehen ließen und dem Unterlieutenant Wysotzki und Unterfähnrich Nowosselski Glauben beymaßen, die sich allein bey einer verabredeten Versammlung einfanden, statt einer Menge von Officieren, wie es bey der ersten Anberaumung dieser Zusammenkunft versprochen worden war. Jedoch wurde dieses Mal nichts abgemacht, und nur der Wunsch vorgebracht, die geheime Verbindung weiter auszuspinnen.

Indessen fand der Kapitän Paschkéwitsch, unwillig darüber, daß die noch vorhandene bessere Einsicht die Bürger von jedem Angriff gegen die gesetzlichen Autoritäten zurückhielt, einen Edelmann, den er selbst eigenmächtig mit dem Ansehen eines Vertreters der öffentlichen Meinung bekleidete und ihn dem Unterlieutenant Wysotzki zuführte, worauf diese drey anfingen, das künftige Schicksal Europa's, Rußlands und des damit verbundenen Polens, zu verhandeln! Nach langen Debatten kamen sie überein, nichts vor dem Reichstage anzufangen, den sie im April 1829 erwarteten. Mit Mühe verstand sich Wysotzki zu diesem Beschluß seiner beyden Gefährten, da er vor Begierde brannte, die in ganz Europa bestehende Ordnung umzustürzen. Es ist als zuverlässig anzunehmen, daß mehrere Edelleute die widersinnigen Hirngespinnste des verblendeten Unterlieutenants innerlich verlachten und einzig und allein aus einem Mitleid, das in solchem Falle zum Verbrechen wird, der Regierung davon keine Meldung thaten.

Unter den Namen von Bürgern, die sich den Namen dieser nichtswürdigen Stifter der geheimen Verbindung in der Schule der Unterfähnriche beygesellten, findet sich leider auch der eines Mannes, der allgemeine Achtung genoß. Doch selbst dieser achtzigjährige Greis, der bekannte Nemciewicz, gewohnt, sich mit Träumen zu schmeicheln, und wiewohl er den Erguß der verbrecherischen Gesinnungen mit anhörte, rieth durchaus nicht zur Ergreifung von Maßregeln, welche der gesetzlichen Autorität Widerstand bieten könnten. Die überspannten Jünglinge, welche die unverdiente Leutseligkeit des Greises für Zustimmung ansahen, fingen an, das Gerücht zu verbreiten, als nähme er Theil an ihrem Vorhaben. Man kann wohl nicht umhin, die übertriebene Herablassung dieses Greises gegen wahnwitzige Thoren zu tadeln; allein schwer ist es zu glauben, daß ein Mann von aufgeklärtem Geiste und Erfahrung Anschläge billigen konnte, welche Verrath, Meineid, Ungehorsam zum Gegenstande, und Blutvergießen, Plünderungen und Verwirrung im ganzen Lande zum Ziele haben!

Freylich fanden sich unter den Edelleuten und Militärs Personen, welche gern den Theilnehmern des geheimen Vereines das Ohr liehen, und ihre Art zu denken theilten; allein nur äusserst wenige verstanden sich dazu, ihre übelgesinnten Anschläge auszuführen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 21sten December.

Nach Briefen aus Basel dürfte die Schweiz binnen Kurzem eine allgemeine Landesbewaffnung beschließen; 120, bis 130,000 Mann werden die Unabhängigkeit dieses Landes vertheidigen. (Hamb. Zeit.)

Paris, den 22sten December.

Gestern früh war Alles so ruhig, als man es nur wünschen konnte. Jeder ging seinen Geschäften nach, wie gewöhnlich, ausgenommen in der Nachbarschaft der Pairskammer. Alle Pairs, mit Ausnahme des Grafen Mollien, der plötzlich krank geworden war, begaben sich zur gewöhnlichen Stunde in die Sitzung; die meisten kamen, wie sonst, in ihren Wagen dahin. Gegen den Schluß der öffentlichen Sitzung hatten sich in einem Theile der Stadt, in der Nähe des Odeon, die Volksgruppen vermehrt; es zeigte sich eine unruhige Neugier, untermischt mit einigen Ausrufungen und Nationalliedern. Die Nationalgarde behauptete ihre Stellung; sie suchte die Aufgeregten zu beruhigen, und verhaftete viele, die zu laut wurden. Schon am Morgen hatten die Behörden Vorkehrungen getroffen. Man hatte eine Bekanntmachung des Polizeypräfekten, die Zusammenrottirungen betreffend, anschlagen lassen, ferner einen Auszug aus dem Strafgesetzbuch, der von den Meutereyen mit bewaffneter Hand handelt. In der Nähe des Luxemburg waren alle Zugänge gesperrt, in den zunächst liegenden Straßen war die Nationalgarde in geschlossenen Reihen aufgestellt. Den Haupteingang bewachten zwey Bataillone Linientruppen. Mehrere Personen wurden verhaftet. Gegen 2 Uhr Nachmittags trafen 2000 Mann Nationalgardisten aus dem Weichbilde ein. Eine Linien-Infanteriebrigade rückte von St. Denis ein. Gegen 5 Uhr wurden die Gruppen zahlreicher. Gegen 8 Uhr waren die Hauptstraßen in der Vorstadt St. Germain erleuchtet. Die Passage in allen Straßen, die zum Luxemburg führen, war gesperrt. Das Volk erhob, indem es zurückgedrängt ward, ein fürchterliches Geschrey, aber man vernahm keine Drohungen. Gegen halb 8 Uhr hatte man einen vergeblichen Versuch gemacht, diejenige Seite des Louvre-Hofes anzugreifen, wo das Geschütz der Nationalgarde aufbewahrt wird; die Gitter wurden sogleich geschlossen, die Angreifenden zurückgedrängt und insgesammt verhaftet. Mit Ausnahme dieses Vorfalls fand auf dem rechten Seine-Ufer keine irgend erhebliche Bewegung statt. Auser in der Straße Montesquieu und in dem, an das Palais-Royal stoßenden Theile der Straße St. Honoré, waren allen Läden offen. Die durch Linientruppen ver-

stärkte Nationalgarde stand auf dem Platze des Palais-Royal und in den Höfen desselben. In den Gallerien waren die Magazine, auch die der Juwelenhändler, geöffnet; das Nämliche war mit den reichen Läden in den Gallerien Colbert und Montesquieu und in der Straße Vivienne der Fall. Um 6 Uhr wurde eine Kompagnie Jäger und eine Kompagnie Grenadiere bey der Börse aufgestellt; mehrere Bataillone waren an verschiedenen Stellen zur Nachtwache beordert worden. Um 10 Uhr wurden in der Rue Dauphine einige Laternen eingeschlagen. Die Volksgruppen wurden von der pelotonweise marschirenden Nationalgarde vor sich hergetrieben, zerstreuten sich aber, ohne andern Widerstand zu leisten, als daß sie ein verworrenes Geschrey ausstießen. Im Hofe des Pallastes sah man mehrere Wachtfeuer, um welche Nationalgardisten saßen und standen; auch im Garten brannten mehrere dergleichen Feuer, theils von Nationalgardisten, theils von Linientruppen umgeben. In der großen Allee waren ebenfalls Wachtfeuer der Nationalgardisten. Punkt 10 Uhr wurden im Sitzungssaale des Pairshofes die Thüren des Verhörsaales wieder geöffnet, um das Urtheil bekannt zu machen. Auf den Gallerien befanden sich nur Berichterstatter der Zeitungen und einige Nationalgardisten, und auf der Tribüne der Angeklagten sah man nur deren Vertheidiger; die 3 Kommissarien waren auch zugegen. Der Präsident des Pairshofes, Baron Pasquier, verlas hierauf folgenden Urtheilsspruch: „Der Pairshof, die Verhandlungen schließend, — nach Einsicht des Beschlusses der Deputirtenkammer, — nach Anhörung der Kommissarien der Deputirtenkammer, in ihren Aussagen und Anträgen, und der Angeklagten, in ihrer Vertheidigung; — in Erwägung, daß durch die Ordonnanzen vom 25sten July die Verfassungsurkunde von 1814, die Wahlgesetze und diejenigen, welche die Freyheit der Presse sicherten, offenbar verletzt worden, und daß die königliche Macht die legislative Gewalt usurpirt hat; in Erwägung, daß, wenn der persönliche Wille des Königs Karl X. den Entschluß der Angeklagten bestimmen konnte, dieser Umstand sie von der legalen Verantwortlichkeit nicht freysprechen kann; — in Erwägung, daß aus den Debatten hervorgeht, daß A. J. A. M. Fürst von Polignac, in seiner Eigenschaft als Minister-Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, als interimistischer Kriegsminister und als Präsident des Ministerkonseils; P. D. Graf von Peyronnet, in seiner Eigenschaft als Minister-Staatssekretär des Innern; J. C. B. V. Chantelauze, in seiner Eigenschaft als Großsiegelbewahrer, Minister-Staatssekretär der Justiz, und M. C. H. P. M. Graf von Guernon-Ranville, in seiner Eigenschaft als Minister-Staatssekretär der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, — daß dieselben, Kraft des Art. 13 der Charte von 1814 verantwortlich, die Ordonnanzen vom 25sten July, deren Illegalität sie selbst anerkannten, unterzeichnet, daß sie sich um deren Vollstreckung bemüht, und dem Könige angerathen haben, die Stadt Paris in Belagerungszustand zu erklären, um, mittelst der Gewalt der Waffen, über den gesetzlichen Widerstand der Bürger zu siegen; — in Betracht, daß diese Akte das durch den Art. 56 der Charte von 1814 vorgesehene Verbrechen des Hochverraths konstituirt, erklärt den Fürsten von Polignac, den Grafen von Peyronnet, Herrn Chantelauze und den Grafen von Guernon-Ranville des Verbrechens des Hochverraths schuldig; in Erwägung, daß kein Gesetz die Strafe für diesen Verrath festgesetzt hat, und mithin der Hof sich hier in der Nothwendigkeit befindet, diesen Mangel zu ergänzen; — nach Einsicht des Art. 7 des Strafgesetzbuches, welcher die Deportation in die Zahl der leibes- und infamirenden Strafen setzt; — nach Einsicht des Art. 17 desselben Gesetzbuches, welcher besagt, daß die Deportation lebenslänglich daure; — nach Einsicht des Art. 18, welcher erklärt, daß sie den bürgerlichen Tod mit sich bringe; — nach Einsicht des Art. 25 des Civilgesetzbuches, welcher die Folgen des bürgerlichen Todes bestimmt; in Erwägung, daß, ausserhalb des Kontinentalgebietes von Frankreich, kein Ort vorhanden ist, wohin die zur Deportation Verdammten transportirt und sicher verwahrt werden könnten, verurtheilt der Pairshof den Fürsten Polignac zu lebenswieriger Einsperrung auf dem Kontinentalgebiete des Königreichs, erklärt ihn aller seiner Titel, Würden und Orden verlustig und für bürgerlich todt; alle übrigen Folgen der Deportation treten so ein, wie sie durch die angeführten Artikel festgesetzt sind; mit Rücksicht auf die Verhandlungen des Processes verurtheilt der Pairshof ferner den Grafen von Peyronnet, Herrn Chantelauze und den Grafen von Guernon-Ranville zu lebenswieriger Einsperrung; verordnet, daß sie im Zustande gesetzlicher Interdiktion, den Art. 28 und 29 des Strafgesetzbuches gemäß, verbleiben sollen, erklärt dieselben gleichfalls ihrer Titel, Würden und Orden verlustig; der Gerichtshof verurtheilt ingleichen den Fürsten Polignac, den Grafen Peyronnet, den Herrn Chantelauze und den Grafen von Guernon-Raville persönlich und solidarisch in die Kosten; verordnet, daß gegenwärtiges Urtheil der Deputirtenkammer durch eine Botschaft mitgetheilt werden, daß es gedruckt und zu Paris, wie im ganzen Lande, angeschlagen, und an den Justizminister gesendet werden solle, damit dieser dasselbe in Vollziehung setze." Dieses Urtheil wurde mit dem größten Stillschweigen vernommen, welches noch fortdauerte, als der Präsident die Audienz für geschlossen erklärte. Die Menge, welche den Pallast umringte, erkundigte sich auf das Angelegentlichste nach dem Urtheilsspruch und ging nur langsam auseinander. Die Berathung des Pairshofes war sehr

geheim gehalten worden; man vernimmt jedoch, daß die Strafälligkeit der Angeklagten fast einstimmig anerkannt worden ist. Selbst diejenigen, welche nicht der Meinung waren, daß Hochverrath statt gefunden, hatten darin übereingestimmt, daß die Exminister sich durch Unterzeichnung der Verordnungen strafällig gemacht. Was die Strafe selbst betrifft, so sind, dem Vernehmen nach, die Meinungen sehr getheilt gewesen. Auch sagt man, daß bey der ersten Abstimmung 7 Stimmen für die Todesstrafe waren, bey der zweyten hingegen nur noch 4 Stimmen. Die Exminister waren schon um halb 4 Uhr nach Vincennes zurückgeschafft worden. Sie hatten das Luxemburg durch die Rue de Madame verlassen. Alle vier saßen in Einem Wagen, und wurden von 50 Reitern eskortirt. Das Urtheil soll ihnen heute Morgen durch den Archivarius Cauchy vorgelesen und sie darauf unmittelbar nach dem Orte ihrer Gefangenschaft abgeführt werden. Um Mitternacht statteten die Officiere des Generalstabes den Bürgern ihren Dank ab, daß sie sich so pünktlich eingestellt hätten. Die Nacht war ganz ruhig. Heute Vormittag herrschte die größte Ruhe in ganz Paris. Die Fonds sind im Steigen. Es scheint, daß eine ähnliche Bewegung, wie die letzte in Paris, auch im Süden Frankreichs vorbereitet worden war; die Regierung hat, wie man vernimmt, heute durch den Telegraphen Kenntniß davon erhalten, zugleich aber auch die Nachricht empfangen, daß der Eifer der Nationalgarde den Ausbruch jener Bewegung glücklich unterdrückt hatte. (Berl. Zeit.)

Paris, den 25sten December.

Mit der Diskussion des Nationalgardengesetzes ist die Deputirtenkammer in den Sitzungen von vorgestern und gestern bis zum 57sten Artikel vorgerückt. Die weitere Berathung ist auf den 27sten dieses Monats ausgesetzt. Der 51ste Artikel, welcher die Ernennung der Obristen der Legionen dem Könige aus einer Kandidatenliste zuerkennt, ist in dieser Fassung angenommen worden. Zu dem 57sten Artikel (daß kein Befehlshaber der Nationalgarden eines ganzen Departements ernannt werden darf) wurden in Bezug auf den Posten eines Oberbefehlshabers aller Nationalgarden des Königreichs viele Anträge vorgebracht (der General Lafayette wohnte dieser Diskussion nicht bey). Der Minister des Innern brachte eine Proposition folgenden Inhalts ein: „Das Amt eines Oberbefehlshabers der Nationalgarden des Königreichs soll einstweilen beybehalten werden, bis daß der König selbiges nicht mehr für nöthig erachten würde.“ Dieser Antrag wurde jedoch verworfen. Der Präsident des Ministerraths erklärte endlich, daß allerdings, sobald dieses Gesetz angenommen sey, es keine Oberbefehlshaber der Nationalgarden mehr gebe; allein der König werde alsdann dem General Lafayette den Titel eines Ehren-Befehlshabers der Nationalgarden ertheilen. In der gestrigen Sitzung forderte Herr Agier die Regierung auf, energisch zu Werke zu gehen, damit ein solcher Tumult, wie der in den letzten Tagen, sich nicht wiederhole. Herr Laffitte entgegnete, daß die Regierung Alles, was zweckmäßig sey, verfügt habe, übrigens habe sie ihre Geheimnisse, und die Rednerbühne sey nicht der Platz, wo verwaltet werde. Eine besondere Untersuchung von Seiten der Kammer sey ganz nutzlos. (Berl. Zeit.)

Madrid, den 13ten December.

(Privatmittheilung.)

Es bestätigt sich, daß Ihre Majestät, die Königin, sich abermals in gesegneten Leibesumständen befinde. — Man sagt bey Hofe, daß der Herzog von Bordeaux unverzüglich mit der Infantin von Spanien, Isabella (geboren den 18ten May 1821), Tochter des Infanten Don Francesko de Paula, verlobt werden soll, und daß Don Miguel sich mit der Prinzessin Maria Antonia von Neapel (geboren am 19ten December 1814), Schwester der Königin, vermählen werde. (Berl. Zeit.)

Aus den Mayngegenden, vom 24sten December.

Die hohe deutsche Bundesversammlung hat ihre Sitzungen geschlossen; die meisten Gesandten reisen ab. Ueber den Zeitpunkt des Wiederzusammentritts ist noch nichts Bestimmtes bekannt. (Berl. Zeit.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 29sten December. Hr. Disp. Westphal aus Alt-Rahden, log. b. Morel. — Hr. Veterinärarzt Heinrich aus Schaulen, log. b. Trautmann. — Hr. Kronsförster Gottschalk aus Rutzau, log. b. Halezky. — Hr. Kronsförster Ulloth aus Bauske, log. b. Bach.

Den 30sten December. Hr. General von der Kavallerie, Generaladjutant Sr. Kaiserl. Majestät, Graf Vincent Kassinsky, von Polangen, und Hr. Gutsbesitzer Narbuth, nebst Familie, aus Schaulen, log. b. Morel. — Hr. Kapit. v. d. Recke aus Neuenburg, log. b. Henko. — Hr. Obrist v. Rönne, nebst Familie, aus Puhren, Hr. v. Rönne, nebst Familie, aus Wensau, Hr. Assessor v. Bolschwing aus Talsen, Hr. v. Mirbach aus Schrunden, Hr. Dr. v. Saß aus Saßmacken, Hr. Kand. Sievers und Hr. Buchhalter Lehnert aus Hoffzumberge, log. b. Zehr jun. — Hr. Stadtältermann Hensel aus Bauske, log. b. Koll. Sekr. Peters. — Hr. Stadtälterm. Danneberg aus Tuckum, log. b. Steinhold.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 1.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 2. Sonnabend, den 3. Januar 1831.

St. Petersburg, den 22sten December.

Bericht über den Aufstand in Warschau und dessen Veranlassungen.

(Fortsetzung.)

Die Nachricht von der Krönung Sr. Majestät, des Kaisers, im Königreiche, welche die Herzen aller Polen mit Freude zu erfüllen geeignet war, erregte bey den Verschwörern die frevelhafte Lust zur Ausführung des Verrathes. Der mit ihnen verbundene Gardelieutenant Urbanski wurde einer der feurigsten Verfechter der Treulosigkeit und trug am meisten zur Verbreitung der Meuterey bey. Eine Menge Edelleute versammelte sich in Warschau, um Zeugen der geheiligten Ceremonie der Krönung zu seyn und sich des Anblickes des großherzigen Monarchen zu erfreuen, der das Versprechen Seines Vorgängers erfüllte. Die Verschworenen aber benutzten eben diese Zeit und das Zusammenströmen der Menge, um ihre abscheulichen Grundsätze zu verbreiten und Verrätherey anzuzetteln. Indem sie sich fortwährend für bevollmächtigte Vertreter des Militärs ausgaben, und im Namen desselben sprachen, besuchten sie viele der Deputirten auf dem Landtage und andere vornehme Edelleute, und suchten sie durch Schrecken, Schmeicheley und Ueberredung auf ihre Seite zu bringen. Die Edelleute und Deputirten, welche die Zudringlichen los zu werden wünschten, und, vielleicht aus Besorgniß, der Rache der Truppen anheim zu fallen, die von den Verschworenen in einem falschen Lichte dargestellt wurden, gaben nur das Eine zur Antwort: „Noch ist es nicht an der Zeit.“ Nur zwey Deputirte, Trshezinski und Swerkowski, schlossen sich der Verschwörung an und ertheilten den Rath, die frechen Forderungen und widergesetzlichen Handlungen auf dem nächsten Reichstage mit Gewalt der Waffen zu unterstützen. Doch Rußlands Triumphe im letzten Türkenkriege jagten den Frevlern Furcht ein und hemmten die Ausführung ihrer Plane.

Die Revolution in Frankreich im July 1830 belebte die verbrecherischen Hoffnungen der Verschwörer, lieh ihren Operationen mehr Kühnheit und gesellte zu ihnen einen Haufen unruhiger, frecher Menschen und einige leichtsinnige Träumer. Sie verdoppelten ihre Bestrebungen, das Militär so viel wie möglich vom rechten Wege abzubringen. Die Truppen standen damals im Lager unweit Warschau, daher die Verschwörer mehr Gelegenheit fanden, mit den Officieren zusammenzutreffen, deren Gesinnungen auszuforschen und ihnen die ihrigen einzuflößen. Allein ihre Erwartung trog sie, und es gelang ihnen nicht, im Heere einen geheimen Verein zu bilden, wiewohl sie einige junge leichtsinnige Officiere, Studenten der Universität in Warschau und eine kleine Anzahl Bürger an sich lockten, größtentheils Müßiggänger, unter denen sich auch kein Einziger befindet, der sich im Geringsten bekannt gemacht hätte. Die Namen dieser neuen Glieder des geheimen Vereines sind: O. Boleslaw Ostrowski, Moritz Mochnitzki, Xaver Bronikowski, Ludwig Nabäljak, Shukowski, M. Dembinski, S. Goschtschinski, Anasthasius Dunin, der wolhynische Edelmann W. Karmanski und Franz Grshimala. Die Verschworenen theilten sich in das Heer und die Stadt, und jeder begann in seinem Kreise zu wirken, in dem Maße, als er Leute auftrieb, die der Pflichtvergessenheit fähig und zu allen Ausbrüchen bereit waren, welche ihre Leidenschaften befriedigen und ihre Phantome verwirklichen konnten.

In der Mitte und gegen Ende des Septembers dieses Jahres verbreiteten sich in Warschau Gerüchte einer bevorstehenden Empörung. Die Uebelgesinnten streuten aufrührerische Proklamationen, Drohbriefe und anonyme Zettel aus. Die Regierung wurde auf diese Unordnungen aufmerksam, verhaftete einige der frechsten Empörer, ohne die Verdächtigen zu verfolgen, und widerlegte durch Maßregeln der Milde die Beschwerden der Uebelwollenden über vorgebliche Bedrückungen. Doch in den verstockten Herzen war die Ehre schon verloschen und sie empfanden die Wohlthaten nicht! Furcht vor Entdeckung, Hoffnung sich über den Staub zu erheben, durch Plünderungen sich zu bereichern, Durst nach Rache und andere verbrecherische Triebfedern und Begehren bewogen die Verschworenen, den beabsichtigten Aufruhr zu beschleunigen; in Ermangelung aber eines Anführers, der bey dem Volke, von Seiten seines Verstandes, seiner Anstrengungen für das allgemeine Beste oder durch Verdienste, sich einen Namen erworben hätte, zweifelten sie daran, viele Proselyten zu machen. Diese Bedenklichkeit trieb sie an, ihre Zuflucht bey Joachim Lelevel zu suchen, ehemaligem Professor der Geschichte an der Universität Wilna, alsdann Deputirter auf dem Landtage zu Warschau, bekannt wegen seiner historischen Schriften

und Forschungen. Dieser war unter den Verschworenen der Einzige, dessen Name noch vor Ausbruch des abscheulichen Verrathes dem Publikum bekannt war. Der Name Lelevels verleitete auch die unerfahrene Jugend, die auf der Universität zu Warschau studirte. Wysotzki und Bronikowski, nebst einigen ihrer Mitschuldigen, erschienen bey Lelevel in der öffentlichen Bibliothek, und indem sie sich an ihn mit einer schwülstigen Rede wandten, die von Schmeichelworten und Prahlereyen strotzte, brachten sie den Phantasten so weit, daß er auf ihre Anschläge einging. Lelevel wurde die Seele der Verschwörung, und bestimmte den $\frac{16}{28}$sten November, der ein Sonntag war, zum Tage des Aufruhrs.

Die Verschworenen legten sich den Beruf bey, Vertreter des Heeres und des Volkes zu seyn, und beschlossen, nach einigen Berathungen in ihren Zusammenkünften, den Aufruhr am $\frac{17}{29}$sten November nach folgendem Plane zu beginnen: 1) sich der Person des Cesarewitsch zu bemächtigen; 2) die russische Kavallerie zur Auslieferung ihrer Waffen zu zwingen; 3) das Arsenal zu überwältigen und die Waffen unter den Pöbel auszutheilen; 4) die Russisch-Kaiserlichen lithauischen und wolhynischen Garden zu entwaffnen. Die sämmtlichen verbrecherischen Operationen gingen darauf hinaus, die wohlthätige Regierung aufzuheben, welche Kaiser Alexander Polen verliehen und Kaiser Nikolai bestätigt hatte, und eine neue zu errichten, die Ausgeburt einer kranken Phantasie, in der den Unruhstiftern selbst die obersten Stellen angewiesen waren. (St. Petersb. Zeit.)

(Der Beschluß folgt.)

### Von der türkischen Gränze, vom 10ten December.

Aus Konstantinopel erfährt man, daß die Pforte ihre Zustimmung zu der von den Botschaftern Englands, Frankreichs und Rußlands angetragenen Ausdehnung der griechischen Gränze bis zur Linie von Arta und dem Meerbusen von Volo ertheilt habe. — Die Organisation der regulären Truppen ist eine der vorzüglichsten Beschäftigungen des Sultans, und die Wiederherstellung der zerstörten Plätze veranlaßt wöchentlich mehrere Berathungen, zu denen europäische Ingenieurofficiere beygezogen werden. Es heißt, der Großherr wolle eine bedeutende Summe zur Wiederherstellung von Varna, zur Anlegung einer weit ausgedehnten Verschanzung am Fuße des Balkans und zur Befestigung Adrianopels aussetzen, und die Arbeiten würden mit Rückkehr der bessern Jahreszeit beginnen. Die Oberleitung soll einem französischen Obristen, welcher im Dienste des Paschas von Aegypten steht, gegenwärtig aber in Konstantinopel ist, übertragen werden, was vermuthen läßt, daß auch eine, der neuern Kriegskunst angemessene, Befestigung, die bisherigen schlechten Vertheidigungsanstalten der Türken ersetzen werde. Die Vorkehrungen, welche die Pforte trifft, zeugen von einer Politik, die durch zeitgemäße Vorbereitung Sicherheit für die Zukunft zu erzielen sucht. — In Macedonien nimmt die Unordnung wieder merklich überhand. — In Asien sind neuerdings Unruhen ausgebrochen, die sich besonders in der Gegend von Erzerum zeigen. (Berl. Zeit.)

### Paris, den 21sten December.

Alle festen Plätze des an Belgien gränzenden Norddepartements besitzen Artillerie der Nationalgarde. Aus der Kanonengießerey von Douai sind viele neue Stücke in diese Plätze geschickt worden. Valenciennes enthält jetzt 220 vortreffliche Festungskanonen. (Hamb. Zeit.)

### Paris, den 25sten December.

Die Befestigungsarbeiten nördlich vom Thore von St. Denis, werden mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Es sind mehr als 3000 Arbeiter dabey beschäftigt, und die Zahl derselben vermehrt sich alle Tage. Die Umfassungslinie hat einen Umfang von mehr als einer halben (französischen) Meile. Sie stützt sich an der Seine auf das Dorf Labriche und vertheidigt die große Straße nach Rouen, Beauvais und Garges. Eine große Menge Ingenieurofficiere ist mit Absteckung einer Vertheidigungslinie beschäftigt, welche quer über die Straße nach Flandern geht und bey dem Butte de Chaumont ausläuft. Der Generallieutenant Valazé leitet die Arbeiten. (Berl. Zeit.)

* * *

Ein Schreiben aus Paris vom 20sten December enthält in Bezug auf die nach den Meldungen der Pariser Blätter bereits bekannten Ereignisse Nachstehendes: „Ich schreibe Ihnen mitten unter militärischen Vorsichtsanstalten. Seit einigen Tagen sprach man von Konspirationen, Volksbewegungen, die von der demokratischen Faktion der Revolution des July gegen die allzu weiche und stationäre Regierung gerichtet seyen. Seit gestern vorzüglich hatten diese Gerüchte einen so ernsten Charakter angenommen, daß sich die Regierung zu einigen Maßregeln der Strenge genöthigt sah. Der Zweck der Verschwörer ist, eine provisorische Regierung einzusetzen, die Charte abzuschaffen, die drey Staatsgewalten aufzulösen, nämlich die der Pairs-, der Deputirtenkammer und Philipps I. Ueber letztern Punkt waren inzwischen die Verschwörer nicht einig. Einige meinten, Philipp sey zu populär bey der Bürgerklasse, und man würde niemals den Beystand der Nationalgarde bey einer Bewegung erhalten, die dahin zielte, den König der Franzosen auszuschließen. Deswegen wollte man sich darauf beschränken, ihm gewisse Bedingungen vorzulegen. Die Deputirtenkammer wollte man

entlassen, der Pairskammer sollte aber etwas viel Schlimmeres bevorstehen, und es sey die Rede von einer jener revolutionären Exekutionen gewesen, wovor die Nation einen so großen Schauder empfindet. Das Sonderbarste ist, daß diese Projekte seit mehreren Tagen im Publikum cirkulirten, daß Anhänger sie laut als ganz nahe bevorstehend ankündigten, und daß dennoch keine Verhaftung erfolgte. Noch erstaunenswürdiger ist, daß ein Verzeichniß von Personen umlief, die die neue Regierung ausmachen sollten, und daß unter denselben als Mitschuldiger der Verschwörung Herr Odilon-Barrot, Präfekt der Seine, figurirt, der selbst im Vertrauen gestanden haben soll, daß er von dem Projekte wisse. Man müßte Mitleiden mit einer Regierung haben, wo der erste Staatsbeamte der Hauptstadt nach Belieben und völlig straflos konspirirte. Erst gestern Abend konnte man diesen Präfekten bestimmen, eine Proklamation an seine Administrirten zu erlassen, sich nicht mit den Unruhestiftern einzulassen. Eine starke Regierung hätte besser gethan, den Präfekten abzusetzen. Heute scheint Alles ruhig, wenigstens bis zu diesem Augenblick. (Pr. St. Zeit.)

Paris, den 26sten December.

Die hiesigen Zeitungen melden, daß der General Lafayette, in Folge der am 24sten dieses Monats in der Deputirtenkammer gepflogenen Verhandlungen, gestern früh sein Entlassungsgesuch als Oberbefehlshaber sämmtlicher Nationalgarden eingereicht habe, daß es indessen noch ungewiß sey, ob der König es bewilligen werde.

Der Globe bemerkt: „Die Unpopularität der Deputirtenkammer ist jetzt so groß geworden, daß das Ministerium sich endlich entschlossen haben soll, die Kammer aufzulösen. Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Gerüchte, die in dieser Beziehung cirkuliren, nicht ganz ungegründet sind."

Auch das Journal du Commerce spricht sich entschieden gegen die Deputirtenkammer aus. Es bestehe, meint dasselbe, in dem gesellschaftlichen Zustande ein Princip der Auflösung, dem man füglich hätte entgehen können, wenn schon vor 4 Monaten den Kammern ein neues Wahlgesetz vorgelegt worden wäre; es lasse sich durchaus nicht in Abrede stellen, daß die Deputirtenkammer in ihrer gegenwärtigen Zusammenstellung in den Provinzen schon längst sehr viele Gegner zähle, und daß es mit ihrer Popularität jetzt vollends zu Ende gehe; eines der größten Aergernisse, deren die parlamentarischen Annalen je Erwähnung gethan, sey ohne Zweifel die Protestation, worin die Studenten das ihnen von der Kammer ertheilte Lob in Masse zurückwiesen, und schwerlich möchte wohl ein Staatskörper, der im Uebrigen einer unbestreitbaren moralischen Autorität genieße, jemals auf eine so kränkende Weise desavouirt worden seyn. „Die Freunde der Deputirtenkammer," fügt das gedachte Blatt hinzu, „werden zwar erwiedern, daß diese Kammer über jeden Tadel erhaben sey und daß sie nichts gegen das Land verschuldet habe. Wir wollen dies glauben, aber unmöglich können wir über das, was sich seit einigen Monaten zuträgt, die Augen zudrücken. Die Deputirtenkammer sieht sich täglichen Angriffen ausgesetzt und kann sich zu ihrer Vertheidigung nicht einmal auf das Gesetzliche ihres Ursprunges berufen. Was kann sie unter solchen Umständen dem Lande nutzen? Nicht, daß sie eine gesetzwidrige Versammlung wäre, aber sie ist eben so wenig eine gesetzliche; denn ihre Existenz gründet sich auf eine gesetzliche Ordnung der Dinge, die nicht mehr besteht; sie ist das Resultat des doppelten Votums, und das doppelte Votum ist aufgehoben. Eine solche Versammlung konnte nur als provisorisch betrachtet werden. Das Schlimmste dabey ist, daß das transitorische Gesetz, wodurch sie ergänzt worden, in solchen Ausdrücken abgefaßt ist, daß die Regierung gar nicht einmal die Befugniß hat, die Kammer aufzulösen, bevor die Wahlkollegien nicht durch ein neues Gesetz reorganisirt worden sind. Ist eine solche Lage wohl länger erträglich?"

Der Temps meldet in einer Nachschrift, daß der Kriegsminister, in Betracht, daß die Zöglinge der polytechnischen Schule nur zum Studiren beysammen sind, nicht aber, um sich mit der Erörterung politischer Fragen zu beschäftigen, der ganzen Schule Arrest gegeben habe.

Der National theilt folgende, nach seiner Angabe mit 153 Unterschriften versehene Adresse einer Kompagnie der 10ten Legion der Nationalgarde an den König mit: „Sire! Die Nationalgarde legt, nachdem sie die öffentliche Ordnung wieder hergestellt, die Waffen nieder. Sie hat eine schmerzliche Pflicht erfüllt; sie hat ihre Mitbürger zurückgetrieben, in deren Reihen sie Siegesgefährten des July zählte. Diese begingen den Fehler, Meinungen, die auch die unsrigen sind, auf tumultuarische Weise auszusprechen. Ja, Sire, dasselbe Verlangen nach Freyheit beseelt uns, und wenn eine unbedingte Hingebung für die öffentliche Ordnung uns heute berechtigt, unseren Wünschen Worte zu leihen, so bitten wir Ew. Majestät inständigst, die Hindernisse zu beseitigen, die seit vier Monaten der Entwickelung unserer Institutionen entgegenstehen. Wir wünschen aufs Wärmste ein mit den Bedürfnissen des jungen Frankreichs in Einklang stehendes Wahlgesetz, und die im Artikel 68 der neuen Charte versprochene Umschmelzung der Pairsschaft. Gestern, Sire, verdoppelte schon das im Publikum verbreitete Gerücht von einer künftigen Wahl-Pairsschaft unsern Eifer und beschwichtigte die Gährung der Gemüther. Sire! Ihr durch unsere glorreiche

Revolution errichteter populärer Thron hat die öffentlichen Freyheiten zur Grundlage. Wir wagen daher zu hoffen, daß Ihre Regierung uns die liberalen Bürgschaften geben wird, die das Volk in den unsterblichen Tagen erobert hat.“ (Pr. St. Zeit.)

* * *

Die Nachricht, daß die Deputirtenkammer 5 bis 6 Amendements verworfen, die alle zum Zwecke hatten, dem dreyundsiebzigjährigen Lafayette ein Kommando zu erhalten, das ihm vom Volke gegeben worden, hat in Paris Unwillen erregt. Eine große Anzahl von Nationalgardisten hat dem General ihre Aufwartung gemacht. Mehrere Obristen wollen mit ihrem Chef ausscheiden.

In Toulon und andern französischen Häfen wird ein Geschwader ausgerüstet, worüber der Admiral de Rigny den Oberbefehl erhält. Er wird seine Flagge auf den Suffren von 120 Kanonen aufpflanzen. Es sind Befehle ertheilt, um die See-Nationalgarde aufs Schnellste zu organisiren.

Dem Courier français zufolge, sind die Exminister nach dem Schlosse Ham in der Pikardie abgeführt worden, wo sie ihre Strafe aushalten sollen.

(Berl. Zeit.)

Paris, den 28sten December.

Der heutige Moniteur enthält zwey königliche Verordnungen. Durch die eine derselben wird der bisherige Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr Merilhou, an die Stelle des Herrn Dupont von der Eure, der seinen Abschied genommen hat, zum Großsiegelbewahrer, und durch die andere statt seiner Herr Barthe, einer der Präsidenten des hiesigen königlichen Gerichtshofes, zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt. — Daß der General Lafayette in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber sämmtlicher Nationalgarden seinen Abschied genommen hat, bestätigt sich; der König hat ihm solchen auf seine wiederholte Bitte bewilligt, und zugleich auf den Antrag des Ministers des Innern den Generallieutenant, Grafen von Lobau, zum kommandirenden General der Pariser Nationalgarde ernannt. — Statt des Generals Carbonnel ist der Obrist Jacqueminot Chef des Generalstabes der hiesigen Nationalgarde geworden. — Der bisherige Polizeypräfekt, Graf Treilhard, hat den Unter-Staatssekretär im Ministerium des Innern, Herrn Baude, zum Nachfolger erhalten, und ist dagegen zum Rath beym hiesigen königlichen Gerichtshofe und zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. (Pr. St. Zeit.)

Madrid, den 9ten December.

(Privatmittheilung.)

Die Regierung macht große Ausgaben, um ein bedeutendes Heer auf die Beine zu bringen. Man arbeitet in der Stille, und überall herrscht eine Thätigkeit, die unserer Verwaltung sonst nicht eigenthümlich ist, die aber beweiset, daß eine geschickte und bey der kriegerischen Stellung Spaniens interessirte Hand den Gang derselben leitet. (Berl. Zeit.)

Rom, den 14ten December.

(Privatmittheilung.)

Glücklicherweise hat man eine Verschwörung, welche in der Nacht vom 13ten auf den 14ten dieses Monats ausbrechen sollte, entdeckt. Der älteste Sohn Louis Bonaparte's war, wie es heißt, der Urheber; er und 400, unter ihnen auch angesehene, Personen sind in das Kastel St. Angelo eingesperrt, die Zugbrücken sind aufgezogen und die Kanonen geladen. Alle Napoleons sind aus dem Kirchenstaat verbannt; Jerome allein ist, auf Vermittelung eines einflußreichen Gesandten und seiner Gemahlin, geblieben. (Berl. Zeit.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 31sten December 1830. Hr. Kaufm. Kaull, die Hrn. Partikuliers Julius Minkewitz und Eduard Krause aus Riga, Hr. Ludwig Petry aus der Rönnenschen Kronsforstey, und Herr Baron von Rönne aus Moskau, log. b. Zehr jun. — Hr. Gutsbes. v. Noreicka aus Wilna, log. im Schmidtschen Hause. — Hr. Dr. C. Gramkau aus Neuguth, log. b. Gramkau. — Hr. Privatlehrer C. Schmidt aus Zabeln, log. b. Todleben. — Hr. Generalm. Martinow, Kommandeur der 2ten Brigade der 3ten Grenadierdivision, log. b. Morel.

Den 1sten Januar 1831. Hr. Konsulent Wilpert aus Riga, log. b. Instanzsekr. v. Brunnow.

---

Kours.

Riga, den 18ten December.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53 1/8 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 72 2/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 1/4 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 1/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 5.

Beylage
No. 1. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 3. Jan. 1831.

# Cholera morbus, der epidemische orientalische Brechdurchfall.

Vom Medicinalinspektor Dr. Bidder.

## IV. Zur Heilung der Cholera.

(Fortsetzung.)

Die Cholera scheint jetzt innerhalb der Gränzen des russischen Reichs überall ihrem gänzlichen Erlöschen nahe zu seyn; für diesmal sind also die westlichen Gouvernements des Reichs, so wie das ganze westliche Europa, der Gefahr glücklich entronnen. Die großartigen Anstrengungen unserer Regierung, besonders in Moskau, und die weise Benutzung der Erfahrungen und Grundsätze der Medicinalpolizey, welche sie mit ausdauernder Festigkeit in Anwendung brachte, obgleich die Meinungen über die Kontagiosität oder Nichtkontagiosität der Cholera selbst unter den Sachverständigen Anfangs getheilt waren, haben Europa diesmal vor dieser Geißel bewahrt, wie in den letztvergangenen Jahren vor der aus dem südlichen Orient heranstürmenden Pest. Wer jetzt noch, nachdem so viele Beyspiele fast unter unsern Augen bewiesen haben, daß die Cholera, wenn sie genau und streng *isolirt* wird, sich nicht weiter verbreitet, und daß sie vermieden werden kann, wenn man den Verkehr mit den aus angesteckten Gegenden kommenden Menschen (Thieren und Sachen?) vermeidet, daran zweifeln wollte, daß sie durch ein Miasma, und auch wohl durch ein Kontagium erzeugt und verbreitet wird, müßte mit sehenden Augen blind seyn wollen. Obgleich ich hiermit die Bildung eines Miasma und selbst eines Kontagiums in der Cholera als entschieden annehme, glaube ich dennoch nicht, daß die orientalische Cholera in Rußland aus verstecktem Ansteckungsstoffe wieder aufkeimen, und noch weniger, daß sie selbstständig bey uns entstehen könne! Sie ist ein Erzeugniß der heißen Klimate; sie wird uns vielleicht noch oft aus Asien zugebracht werden, und sich wie ein lästiger Fremdling bey uns eindrängen, aber endlich doch verkümmern, wie wir sehen, daß sie in Moskau und unsern nördlichen Gouvernements in diesem Jahre wirklich verkümmert ist. Zu ihrer selbstständigen Entstehung bey uns (ich spreche von dem orientalischen Brechdurchfall, nicht von der gemeinen Gallenruhr, oder dem galligten Brechdurchfall, welcher bey uns und im übrigen Europa alljährlich in einzelnen Fällen vorkommt, und sich öfters zur allgemein herrschenden, und auch wohl recht bösartigen Epidemie gesteigert hat, ohne daß man jedoch jemals etwas Miasmatisches oder Kontagiöses dabey bemerkt hätte) — also, zur selbstständigen Entstehung der orientalischen Cholera fehlt es selbst in den südlichsten Gegenden Rußlands an allen äussern und innern Bedingnissen, namentlich an der andaurenden feuchten Hitze jener Länder, in denen die Cholera einheimisch ist, und an dem dort herrschenden grellen Wechsel heißer Tage mit verhältnißmäßig kalten Nächten, an der den Bewohnern der tropischen Klimate eigenthümlichen Reizbarkeit der die Galle absondernden und enthaltenden Organe und auch an ihrer Anlage zu Krämpfen. Das Kontagium der Cholera aber — wenn es eins giebt — scheint sehr flüchtig zu seyn, und schon durch die Luft leicht zersetzt zu werden, so daß also ein längeres Haften desselben an gewissen Stoffen, und ein dadurch vermittelter neuer Ausbruch der Seuche nach längerer Zeit (wie solcher bey der Pest und selbst bey den Pocken noch nach Jahren geschehen kann, wenn die Kontagia an schickliche Stoffe gebunden vor Licht, Luft, Hitze und Kälte beschützt, dann aber mit ansteckungsfähigen Subjekten in Verbindung gebracht werden) nicht möglich, wenigstens bis jetzt nicht beobachtet ist. In dieser Hinsicht hat das Kontagium der Cholera große Aehnlichkeit mit dem des Scharlachs, das ebenfalls äusserst flüchtig ist; wie denn überhaupt rücksichtlich des Vorkommens, der Verbreitung und der Art der Infektion unter allen ältern bekanntern miasmatisch-kontagiösen Krankheiten keine so viel Aehnlichkeiten mit der Cholera darbietet, als der Scharlach. Der Scharlach kommt oft nur sporadisch vor, entsteht, oft ohne alle nachweisbare Ansteckung, aus dem Konflikt tellurischer und organischer Momente, also nach unsern Begriffen idiopathisch, oder autochthonisch, steigert sich oft schnell zur Epidemie, erzeugt einen Ansteckungsstoff, welcher, an einen fremden Ort gebracht, die Luft ansteckt, und ein Miasma erzeugt, welches schnell, und ohne daß die Ansteckung von Individuum zu Individuum nachgewiesen werden könnte, alle oder wenigstens viele in der Krankheitsanlage befindliche Personen fast gleichzeitig ergreift und endlich erlischt. Beym Scharlach findet unstreitig in vielen Fällen Ansteckung statt, jedoch nicht immer, und während mancher Epidemien bleiben viele ansteckungsfähige Personen verschont, obgleich sie der Einwirkung des Kontagii auf keine Weise entzogen wurden. Auch ist das Kontagium des Scharlachs sehr flüchtig; ein damit behafteter Gegenstand wird in kurzer Zeit durch die Luft davon gereinigt; es ist kein authentisches Beyspiel bekannt, daß das Scharlachgift Wochen und Monate lang selbst an solchen Sachen, die der Erhaltung der Kontagien sehr günstig sind, wie Baumwolle, Wolle, Haare u. s. w., gehaftet, und Ansteckung verbreitet hätte. So auch mit der Cholera; sie kommt in Indien alljährlich sporadisch vor, und entsteht idiopatisch aus dem Zusammentreffen der tellurischen und individuel-organischen Momente,*) steigert sich schnell zur

*) Nach Annesley (dem Verfasser der neuesten Schrift über die Krankheiten heißer Klimate) lagerten einst drey indische Regimenter nach abgemachter Regenzeit bey Patarge in einem niedrigen Sumpflande mit hohem Grase. In einer Nacht brach unter diesen Truppen die Cholera in der bösartigsten Gestalt aus, verschwand aber nach 24 Stunden eben so schnell, nachdem das Lager auf eine hohe, trockene, nicht mit Gras bewachsene Stelle verlegt war; hierauf erschien ein nachlassendes heftiges Fieber mit gelber Haut (Gallenfieber).

weit verbreiteten Epidemie, bildet endlich ein Miasma und selbst ein Kontagium, welches zur Zeit seines kräftigern Lebens von Menschen weitergetragen, an bisher gesunden Orten die Luft gleichsam inficirt und dadurch schnell ein allgemeines Erkranken der Menschen veranlaßt, nach einiger Zeit aber wieder erlischt, besonders wenn die begünstigenden atmosphärischen und terrestrischen Verhältnisse aufhören, und — man möchte fast sagen — die erkrankte Erdoberfläche und Atmosphäre genesen sind. Das Kontagium der Cholera muß aber flüchtiger Natur seyn. Eben so wenig wie beym Scharlach hat man bey der Cholera faktische Beweise für die Verschleppung des Kontagiums durch Sachen an entfernte Orte; immer sind es, so viel ich aus den vorhandenen Akten entnehmen kann, Menschen, die das Kontagium weiter tragen und zwar cholerakranke Menschen. *) Würde die Cholera ein fixes Kontagium erzeugen, wie die Pest, die Pocken, so würde ihre Dauer an einem Orte nicht auf so kurze Zeit beschränkt seyn, wie sie ist, sondern sie würde, wie die Pest in Konstantinopel, selbst nachdem die begünstigende Jahreszeit vorüber ist, wenigstens in einzelnen Fällen auftreten, jedesmal nämlich, wenn Menschen mit dem an irgend etwas haftenden Peststoffe in Berührung gerathen. — Ich besorge also keinesweges einen Wiederausbruch der Cholera aus verstecktem und verschleyptem Ansteckungsstoffe, noch ihr selbständiges Entstehen bey uns, wohl aber, daß sie uns aus Asien wieder zugeführt werden könnte. Von ihrem ersten Einbruch in Europa (1823 in Astrachan) bis zu ihrer Wiederkehr auf demselben Wege in diesem Jahre (das Intermezzo in Orenburg 1829 nicht gerechnet) sind 7 Jahre vergangen. Wer bürgt uns dafür, daß sie nicht die nunmehr gebahnte Straße künftiges Jahr wieder aufsucht? Um dieser künftigen Gefahr willen mögen denn hier noch ein Paar Artikel folgen, mit denen ich die Reihe meiner öffentlichen Mittheilungen über die Cholera zu schließen gedenke.

*) Dies ist übrigens nur die Ansicht eines Individuums, und keinesweges eine über allen Zweifel erhobene Thatsache; so lange diese Ansicht nicht zu einer Thatsache erhoben ist, wird jede weise Europäische Regierung gegen die Cholera Vorkehrungen treffen, die denen gegen die Pest nachgebildet sind. Selbst aber auch dann, wenn meine Ansicht sich durch die Erfahrung als wahr erwiese, wäre dennoch eine Quarantaine unerläßlich, indem man es Niemand, der aus einer verseuchten Gegend kommt, ansehen kann, ob er nicht schon den Keim der Krankheit in sich trägt, der sich vielleicht 100 bis 200 Werst weiter zur Krankheit entwickelt, die Atmosphäre inficirt, und die Seuche verbreitet.

(Die Fortsetzung künftig.)

## Anzeige.

Um besonders Geschäftsmännern und andern in ihrer Zeit mehr beschränkten Liebhabern einer unterhaltenden und nützlichen Lektüre die Bekanntschaft mit den neueren Literaturerzeugnissen einigermaßen zu erleichtern, und ihnen hauptsächlich die bequemere Durchsicht vorzüglicher, ihrem Geschmack und Lebensbedürfniß entsprechender Aufsätze der eben so zahlreichen als heterogenen periodischen Blätter des Auslandes zu verschaffen, habe ich mich, unterstützt von einigen sachkundigen Mitsammlern, entschlossen, mit Anfang des kommenden Jahres 1831, eine Zeitschrift unter dem Titel:

## Magazin

belehrender und angenehmer Unterhaltung

für

Deutsche Leser in Rußland

herauszugeben.

Die Artikel, welchen selbige nur allein eine Stelle einräumen soll, werden sich über folgende Zweige des Wissens verbreiten:

I. Allgemeine Länder- und Völkerkunde. 1. Geographische, historische und statistische Notizen. 2. Auszüge und Bruchstücke aus wichtigen, über diesen Gegenstand erscheinenden Werken. 3. Unterhaltende Beschreibungen merkwürdiger Reisen. 4. Biographien berühmter und verdienstvoller Personen.

II. Fortschritte im Gebiet der Wissenschaften, der Künste und Gewerbe. 1. Chemische und andere wissenschaftliche Entdeckungen und Verfahrungsarten, in so weit selbige Einfluß auf Gewerbe und Fabriken haben. 2. Nachrichten über den Zustand der Industrie und des Handels der vornehmsten Staaten und Handelsörter. 3. Verbesserungen und zweckmäßige Einrichtungen im Fach der Landwirthschaft und Haushaltungskunde. Anzeigen für Fabrikanten und Gewerbsleute.

III. Schönwissenschaftliche Gegenstände. 1. Romantische Erzählungen; Sittengemälde; Poesien; Theaternachrichten u. s. w. 2. Anekdoten, witzige Einfälle u. dgl.

Von dieser Zeitschrift werden wöchentlich zwey Nummern, jede von einem ganzen Bogen in groß Oktav, und zwar Mittwochs und Sonnabends erscheinen, der Jahrgang aber wird vier, mit Titel und Inhaltsverzeichniß versehene Bände ausmachen.

Der Abonnementspreis für das ganze Jahr ist 25 Rbl. B. A,, für sechs Monate 15 Rbl. und für drey Monate 9 Rbl. Für die Beförderung ins Haus würden noch 5 Rbl. und für Uebersendung durch die Post 7 Rbl. zu erlegen seyn.

Man abonnirt in St. Petersburg bey mir, dem Herausgeber besagten Magazins. Für das Innere des Reichs wendet man sich an die Kaiserlichen Postkomptoirs.

Noch finde ich für nöthig zu bemerken, daß in diesem meinem ursprünglichen und eigenthümlichen Plan, wie ich denselben bereits im Oktober d. J. der Behörde pflichtmäßig unterlegt hatte, keine fernere Abänderung gemacht werden soll, indem ich mich ausschließlich für denselben beseelt fühle, und ihm folglich auch gern treu bleiben werde.

St. Petersburg, den 10ten December 1830.

C. Hintze, Buchdrucker,
wohnhaft im Newskischen Prospekt, gegenüber der kleinen Morskoi, im Hause des Kaufmanns Herrn Mars No. 65.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 3.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 3. Dienstag, den 6. Januar 1831.

St. Petersburg, den 22sten December.

## Bericht über den Aufstand in Warschau und dessen Veranlassungen.

(Beschluß.)

Die Ausführung dieses boshaften Anschlages glich vollkommen dem abscheulichen Ziele und dem verdorbenen Charakter der Uebelthäter. Was mit Mord und Plünderung endigen sollte, begann mit Brandstiftung. Am $\frac{17}{29}$sten November, um 6 Uhr Abends, erfolgte das Signal zum Aufruhr, durch Feueranlegung in der Bierbrauerey an der Schulzstraße, unweit der russischen Kavallerickasernen. Im selbigen Augenblicke rückten polnische Truppendetaschements, von den Verschworenen zum Verrath überredet, aus den Kasernen auf die verabredeten Plätze, und eine Rotte der verzweifeltesten Bösewichter brach nach dem Schlosse Belvedere auf, wo damals Se. Hoheit, der Cesarewitsch, Sich befanden. Die Namen dieser schändlichen Verräther, die sich erfrechten, gegen die Person des Bruders ihres Kaisers und Wohlthäters sich aufzulehnen, müssen ruchtbar und dem allgemeinen Abscheu preis gegeben werden. An der Spitze des bewaffneten Haufens von Studenten, Unterfähnrichen und verschiedenen Bürgersleuten, standen die beyden Unterfähnriche, Trshaßkowski und Kobyljanski; der übrige Hause bestand aus Ludwig Nabeljak, Severin Goschtschinski, Karl Paschkéwitsch, Stanislaw Poninski, Zeno Nemojewski, Ludwig Orpaschewski, Rochus und Nikodem Rupnewski, Brüder, Valentin Naßjorowski, Eduard Trshezinski, Ludwig Jankowski, Leonard Retel, Anton Kossinski, Alexander Swentosslawski, Valentin Krossnewski und Rottermund.

In dem Augenblicke, wo die Bösewichter sich nach Belvedere stürzten, drangen Wysotzki und der Lieutenant Schlegel (welche den Unterfähnrichen Patronen zustellten), nebst dem verabschiedeten Lieutenant Joseph Dobrowolski, in die Schule der Unterfähnriche. Diese waren eben in dem Saale versammelt, wo man ihnen die Taktik vortrug. Wie ein Besessener schrie Wysotzki den Jünglingen zu, sie möchten ihren Mitbürgern, die von den Russen gemordet würden, zu Hülfe eilen. Ein zweyter Verschworener rief ausserhalb dem Thore: ins Gewehr, und die unerfahrenen Jünglinge, theils von Mitleid ergriffen, theils durch Wysotzki's Reden in Feuer gesetzt, griffen zu den Flinten und stellten sich unter seinen Befehl.

Die Zahl der sämmtlichen Unterfähnriche belief sich über Einhundert und Sechzig. Sie machten den Anfang damit, daß sie die an ihr Schulgebäude gränzende Kaserne des Leibgarde-Uhlanenregiments Sr. Hoheit, des Cesarewitsch, überfielen, von wo sie aber nach kurzem Allarm bald in die Flucht getrieben wurden. Indem sie, auf dem Wege nach der Stadt, dem podolischen Leibgarde-Küraſſierregimente, hinter den Mauern der Radzivilschen Kaserne, entrannen, gelang es ihrem Haufen, in die Stadt zu dringen, wo bereits die Unruhstifter Zeit gehabt hatten den Pöbel aufzuwiegeln. Den Volksaufstand leiteten Xaver Bronikowski, und unter seiner Anführung Anasthasius Dunin, Wladimir Kaemanski, Ludwig Shukowski, Moritz Machnatzki, Michaila Dembinski, Joseph Koslowski u. A. Die Mehrzahl des 4ten Infanterieregiments verschmähte zuerst das Gebot der Ehre und des Eides, und half dem Pöbel sich des Arsenales bemächtigen. Zu den Empörern stieß noch das Sappeurbataillon, nachdem es einige seiner Officiere getödtet hatte, die ihrer Pflicht treu geblieben waren; ferner ein Theil des polnischen Garde-Grenadierregiments und die ganze reitende Batterie der polnischen Garde. Da begannen Gräuelscenen, wie sie, nach dem Eingeständniß der polnischen Zeitungen selbst, weder in Paris noch in Brüssel statt gefunden haben. Der rasende Pöbel und die ausser sich gesetzten Soldaten überließen sich der Völlerey und Plünderung, und tödteten barbarisch unschuldige Menschen, welche ihnen die Privatrache der Verschworenen in die Hände lieferte! — Das Blut rann strommeise in den Straßen Warschau's, und der Mord wüthete die ganze Nacht hindurch. — Die meisten Soldaten der polnischen Regimenter vereinigten sich mit den Empörern, angeführt von jungen Officieren. Man behauptet, es habe kein einziger Mann von Bedeutung an dem Aufruhre Theil genommen, und kein General, kein Obrist, ja, kein Kapitän sey in den Reihen der Empörer sichtbar gewesen, sondern die Kompagnien nur von jungen Lieutenants und Unterlieutenants befehligt worden. Die Befehlshaber der polnischen Truppen, die sich bestrebten, ihre Untergebenen in den Schranken der Pflicht, der Ehre und Eidestreue zurückzuhalten, fielen von Mörderhänden, oder wurden von den aufgewiegelten Soldaten gefangen genommen und entfernt.

Erschlagen wurden in diesem Aufstande: die polnischen Generale, Graf Haucke, Graf Potocki, Trembizki, Sementkowski, Blumer und Nowicki, der Obrist Mezishewski und der russische Obrist Saß. Viele russische Generale und Officiere, die ihre Regimenter und Detaschements nicht mehr erreichen konnten, fielen in die Gefangenschaft der Meuterer.

Die Vorsehung rettete den Cesarewitsch. Die Böswichter, welche bis in die innersten Gemächer Sr. Kaiserl. Hoheit drangen, verwundeten mehrere Diener, tödteten den Generallieutenant Gendre und versetzten dem Vicepräsidenten der Warschauer Polizey, Ljubowicki, 13 Bajonnetstiche. Mitten unter diesen Gräueln bot sich dem Cesarewitsch die Möglichkeit dar, den Nachstellungen der Mörder zu entgehen, die, da sie Ihn nicht fanden, davon liefen. Da befahl Se. Kaiserl. Hoheit den russischen und den treu gebliebenen polnischen Truppen, zu denen das reitende Garde-Jägerregiment und der größte Theil der Gardegrenadiere gehörte, auf dem Marsche aus der Stadt, jeden Angriff abzuwehren, ohne selbst anzugreifen, um durch die That das von den Empörern ausgesprengte Lügengerücht zu widerlegen, als überlieferten die Russen die Einwohner der Hauptstadt dem Tode. In wachsender Anzahl fielen die Aufrührer die russischen und treu gebliebenen polnischen Truppen an, wurden aber jedesmal zurück und in die Flucht geschlagen. Das wolhynische Leibgarderegiment, in seiner Bewegung aufgehalten von dem 4ten Infanterieregimente, wehrte alle Angriffe desselben muthig ab, und erreichte, mit einem Verluste von 30 Mann an Getödteten und Verwundeten, den ihm bestimmten Punkt.

Bey Erwähnung der Missethaten müssen auch die Beyspiele nachahmungswürdiger Treue und Heldentugend namhaft gemacht werden: Auf dem sächsischen Platze hatte der Unterlieutenant Goretzki, gleichfalls vom 4ten Regimente, die Wache. Dieser musterhafte Officier, von Verrath und Wuthscenen jeder Art umgeben, schlug mit seinem Wachposten alle Anfälle der Böswichter ab, bis er endlich, befreyt durch das polnische reitende Garde-Jägerregiment, bey Sr. Hoheit anlangte, wo er, als sämmtliche polnische Truppen nach der Stadt zurückkehrten, mit sechs Mann verblieb und sich noch bey Sr. Hoheit, dem Cesarewitsch, befindet. Se. Majestät haben ihm den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruhet.

Am folgenden Morgen, den $\frac{19}{30}$sten November, waren die Mordgier und die Gräuel aller Art nicht gestillt, der wilde Pöbel hatte sich an Blut und Plünderung noch nicht gesättigt. Die Stadt schwebte in der größten Gefahr; alle friedlichen Einwohner erwarteten jeden Augenblick in Todesfurcht ihren Untergang von den Händen der aufgebrachten Menge. Keine Autorität wurde mehr anerkannt, die Stimme der Vertheidiger des Aufruhrs allein leitete die tobenden Volkshaufen.

In dieser verzweifelten Lage, wo der Administrationsrath des Königreiches sich unvermögend sah, der Verwirrung zu steuern, berief er sich zum Beystande Personen, die nach seiner Meinung das allgemeine Zutrauen besaßen, nämlich die Senatoren, Fürsten Adam Czartorishski, Michael Radziwil, Michael Kochanowski, Graf Ludwig Paç, den Sekretär des Senates Julian Niemciewicz und den verabschiedeten General Chlopicki. Allein zu eben der Zeit bildeten sich aufrührerische Zusammenrottungen der allerunruhigsten Köpfe, die, indem sie das aufgewiegelte Volk nach Gefallen lenkten, in ihren Berathungen sich allen wohlgemeinten Absichten des Administrationsrathes widersetzten, und denselben zwangen, daraus einige Mitglieder zu entfernen, die früher, Kraft des Allerhöchsten Willens Sr. Majestät, darin residirten. Die Frevler drangen, mit Dolchen in den Händen, in den Sitzungssaal und drohten den Freunden der Ordnung mit unvermeidlichem Tod. — Julian Niemciewicz und General Seramski waren die Retter des Administrationsrathes, während es dem General Chlopicki gelang, einen Theil der Bürgerbewaffnung auf seine Seite zu bringen und die äussere Ruhe in Warschau herzustellen. Hier endete die Existenz des Administrationsrathes und derselbe erhielt eine neue Gestalt. Der Fürst Adam Czartorishski übernahm den Vorsitz darin, alle frühern von Sr. Majestät, dem Kaiser, ernannten Mitglieder wurden ausgeschlossen, bis auf den einzigen Fürsten Ljubecki, und dagegen unter Andern die Deputirten des Landtages, der ehemalige Professor Lelewel, Ostrowski und Malachowski dazu berufen. — Der Oberbefehl über die Truppen und die ganze Waffenmacht blieb dem General Chlopicki übertragen. Dieser entschloß sich hierzu und übernahm das Kommando, jedoch nicht anders, als im Namen des Russischen Kaisers und Königs von Polen. Es gelang ihm, das Militär einigermaßen zu beschwichtigen, da er aber sah, daß die übelgesinnten Vertheidiger des Aufruhrs sich bemühten, allen seinen Maßregeln entgegen zu wirken, so nahm er den Titel eines Diktators an, zerstreute die stürmischen Haufen der verworfenen Aufwiegler, verhängte die Todesstrafe über einige derselben und schuf Ruhe für eine Zeitlang.

Am 20sten November (2ten December) erschien eine Deputation des Administrationsrathes (bestehend aus dem Fürsten Czartorishski, Fürsten Ljubecki, Ostrowski und Lelewel) vor Sr. Kaiserl. Hoheit, als Höchst, dieselben Sich mit den russischen und den treu gebliebenen polnischen Truppen in Wirshba (drey Werst

von Warschau) befanden, und bat, indem sie die völlige Ohnmacht des Administrationsrathes darstellte, den Cesarewitsch, die bey Ihm befindlichen polnischen Regimenter nach Warschau zu entlassen, um die öffentliche Ruhe zu erhalten, die nur äusserlich durch die strengen Maßregeln des Generals Chlopicki hergestellt war, und die Gemüther in Warschau durch die Erklärung zu beruhigen, daß gegen dasselbe keine Gewaltschritte unternommen werden würden. Se. Kaiserl. Hoheit entschlossen Sich hierauf, zur Verhütung eines, wegen der geringen Anzahl der bey Ihnen befindlichen Truppen, unnützen Blutvergießens, Sich mit den russischen in die Gränzen Rußlands zu begeben, und erlaubte den polnischen, die schon die allgemeine Unruhe zu theilen begannen, nach Warschau zurückzukehren. Die Befehlshaber derselben, die polnischen Generaladjutanten Sr. Majestät, Vincent Krasinski und Kurnatowski, die mit ihnen in Warschau einrückten, verlangten unverzüglich Entlassung vom Dienste. — Allein der Geist der Empörung und Willkühr war noch nicht beschwichtigt, sondern hatte nur eine andere Gestalt gewonnen. Die Verbrecher, welche die Verschwörung angefangen und einen Theil des Heeres und der Nation in ihre verworfenen Plane hineingezogen haben, bethören die Leichtgläubigen durch widersinnige Gerüchte und Trugbilder, spiegeln Allen die Rache der Russen vor, und rufen zu den Waffen und zur Gegenwehr, um hinter dem verblendeten Haufen, sich selbst vor der verdienten Strafe zu verstecken. Wohl wissend, wie schwer ihr Vergehen ist, und ohne Aussicht, der Züchtigung zu entrinnen, strengen sich die Rädelsführer an, die ganze Nation mit sich fortzureißen.

In Kurzem hatte sich der Reichstag, allen Verordnungen zuwider, auf eigenen Antrieb versammelt, und nach Anerkennung des Generals Chlopicki zum Diktator mit der unumschränktesten Gewalt, seine Zusammenkunft selbst beschlossen. — Hier enden die neuesten officiellen Nachrichten, die der Regierung bisher zugekommen sind. (St. Petersb. Zeit.)

St. Petersburg, den 28sten December.

Der Christabend, vorzugsweise das Fest heiterer Häuslichkeit in den Familiencirkeln aller Stände, wurde auch in dem Kreise des Durchlauchtigsten Kaiserhauses auf gleiche Weise begangen. Ihre Majestät, die Kaiserin, geruheten Selbst, im runden Saale, die Vorbereitungen des Festes anzuordnen. Um den schimmernden Weihnachtsbaum reihten sich sieben Tische, auf denen für Ihre Kaiserl. Hoheiten, die jungen Großfürsten und Großfürstinnen, mannichfache Spiele, kostbare Gefäße und Angebinde aller Art ausgebreitet waren. Um 7 Uhr geruheten Ihre Majestät folgende Personen, die sich im gelben Zimmer versammelt hatten, zur Theilnahme an dem Feste einzuladen, nämlich: Se. Durchlaucht, den Prinzen Peter von Oldenburg; die Staatsdamen, Fürstin Wolchonski und Frau von Adlerberg; die Hoffräuleins, Kotschetow, Fürstin A. P. Wolchonski, Urussow, Chilkow, Rossetti, Baranow, Dubenski, die Gemahlin des Stallmeisters, Baron Fredriks, die Gemahlin des wirklichen Staatsrathes Baranow, und die Gemahlin des Kammerjunkers Paschkow; den Minister des Kaiserlichen Hofes, Fürsten Wolchonski, den Fürsten Alexander Golitzyn, den General von der Infanterie, Grafen Tolstoy, den Oberhofmeister, Grafen Modeen, nebst dessen Gemahlin und Töchtern, den Generalmajor Merder und dessen Gemahlin, die wirklichen Staatsräthe Chambeau und Shukowski, den Flügeladjutanten, Obristen Ignatjew, und die Lehrer Ihrer Kaiserl. Hoheiten, Herrn von Jurjewitsch und Herrn von Giles, welchen sämmtlichen Personen gleichfalls Festgeschenke zu Theil wurden.

* * *

Abgereist ist von hier, am 25sten dieses Monats, nach Warschau, der Deputirte des königlich-polnischen Landtages, Graf Jeserski.

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben geruhet, auf Unterlegung des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichtes, an Stelle des verstorbenen wirklichen Staatsrathes Ewers, den Professor an der Universität Dorpat, Kollegienrath Parrot, zum Censor bey der Censurkomité in Dorpat Allergnädigst zu bestätigen.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 22sten December.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6331 Personen; 3547 starben und 2693 genasen.

Am 20sten December waren 84 Kranke.

Im Verlauf des 21sten Decembers erkrankten 18 Personen; 1 genasen und 10 starben; krank blieben zum 22sten December (in Privathäusern 10, in Krankenhäusern 81), zusammen 91; von diesen geben 39 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 23sten December.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6361 Personen; 3566 starben und 2699 genasen.

Am 21sten December waren 91 Kranke.

Im Verlauf des 22sten Decembers erkrankten 30; 6 genasen und 19 starben; krank blieben zum 23sten December (in Privathäusern 12, in Krankenhäusern 84) zusammen 96; von diesen geben 48 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit.)

Berlin, den 8ten Januar.

Bey der dermaligen, zur Verstärkung der Armeekorps in den an Polen gränzenden Provinzen, Allerhöchst angeordneten Einberufung der Landwehr in Schlesien sind 131 Mitglieder der Waldenburger Berg-Knappschaft in deren Reihen getreten; von diesen sind 30 bis 40 verheirathet und Familienernährer. Die zurückbleibenden Knappen haben aus eigenem freyen Antriebe sich bereit erklärt, von ihrem sparsamen Verdienste monatlich bestimmte Beyträge zur Versorgung dieser Familien herzugeben, welche für den Augenblick in eine hülflose Lage gekommen sind. Die ganze Summe dieser Beyträge wird beträchtlich seyn und wesentlich zur Erleichterung der Lage jener Familien wirken. Diese Unterstützung verdient um so mehr Anerkennung, je ärmer und selbst hülfsbedürftiger die sind, welche sie geben. (Pr. St. Zeit.)

Paris, den 23sten December.

Gestern früh um 7 Uhr begab sich der Kammerbote Pajou und der Greffier Cauchy nach Vincennes, um den Verhafteten den Urtheilsspruch des Pairshofes bekannt zu machen. Die Exminister waren noch nicht aufgestanden. Die Herren Ranville und Chantelauze begaben sich sogleich nach dem Zimmer des Herrn von Polignac, wo der Bote, der Greffier und der General Daumesnil sie erwarteten. Eine halbe Stunde später kam Herr von Peyronnet; Herr von Polignac hörte, im Bette liegend, das Urtheil an; er schien sehr davon ergriffen, und war besonders unzufrieden über die Bestimmung, die ihn seiner Titel, Würden und Orden für verlustig erklärt. Herr von Peyronnet war sehr bewegt. Die Uebrigen schienen ziemlich gleichgültig. — Die Strafe, welche gegen die 4 Exminister verfügt worden ist, statuirt hinsichtlich des Herrn von Polignac und seiner Kollegen folgenden Unterschied: ersterer ist zur Deportation, letztere sind zu lebenslänglicher Haft verurtheilt; nur die Strafe des erstern ist infamirend.

Der Quotidienne zufolge haben im Pairshof 156 Pairs ihr Urtheil abgegeben. Die Sentenz, welche die 4 Angeklagten des Hochverraths schuldig erklärte (eine andre Frage wurde nicht gestellt), wurde um 5 Uhr mit 132 bis 136 gegen 20 bis 24 Stimmen gesprochen. Jeder Pair gab sein Votum laut. Hierauf wurde eine kleine Pause gemacht, und mehrere Pairs nahmen — da sie sich nicht entfernen durften — im Saale einige kalte Speisen zu sich. Um 6 Uhr ward über die Bestimmung der Strafe abgestimmt. Die Vota sollen hinsichtlich der einzelnen Minister folgendermaßen vertheilt gewesen seyn: 1) Herr von Polignac: 120 Stimmen für die Deportation, 4 stimmten für „die stärkste Strafe des Strafgesetzbuches", die übrigen für lebenslängliche Haft; 2) Herr von Peyronnet: 87 für ewiges Gefängniß, 68 für Deportation, 1 für mehrjährige Haft; 3) Herr von Chantelauze: 138 für ewige Haft, 14 für Deportation, 4 für mehrjährige Gefängnißstrafe; 4) Herr Guernon-Ranville: 140 für lebenslängliche Haft, 16 für die Deportation. Um 9 Uhr ist die Sentenz abgefaßt und sofort von sämmtlichen Pairs unterzeichnet worden.

Der 25ste Artikel des bürgerlichen Gesetzbuches, über die bürgerliche Todeserklärung, besagt: Der hierzu Verurtheilte verliert das Eigenthumsrecht an seinem bisherigen Vermögen; er kann weder erben, noch vererben, und über sein Vermögen weder mittelst Geschenke, noch durch Testament verfügen. Er kann weder Zeuge, noch Vormund werden, und die vorher eingegangene Ehe verliert ihre Wirkungen in Rücksicht der bürgerlichen Rechte. — Man glaubt, daß die Proceßkosten, welche die Exminister zu tragen haben, eine halbe Million Franken ausmachen. Die Familie des Marschalls Ney hatte damals mehr als diese Summe zu zahlen. (Berl. Zeit.)

* * *

Die Stadt Soissons wird befestigt, die Bäume auf den die Stadt umgebenden Spaziergängen sind bereits abgehauen und mehrere Häuser demolirt. Mehr als 500 Menschen arbeiten unausgesetzt an den neuen Festungswerken. (Hamb. Zeit.)

London, den 18ten December.

Am 14ten dieses Monats wurde bey dem Oberhause ein Wahnsinniger, der nach dem Herzog von Wellington gefragt, verhaftet. (Berl. Zeit.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 2ten Januar. Hr. Korff aus Sutten, und Hr. Gutsbes. Towianski aus Uppitz, log. b. Bach. — Hr. Arrend. Rasewsky aus Schaulen, log. b. J. Herrmann.

Den 3ten Januar. Fr. Generalin v. Manderstern aus Kalwen, log. b. Morel. — Der verabsch. Hr. Garderittmeister, Baron v. Klopmann, nebst Gemahlin, aus Brunewischek, log. b. Grünfeld. — Die Hrn. Fähnr. Muraschke, Miatschinow und Tscharinow, vom Newskischen Infanterieregiment, die Hrn. Kaufl. Bernhoff und Mendahl aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 4ten Januar. Hr. v. Grotthuß aus Blau-Pommusch, log. b. Halezky. — Hr. Kaufm. Stupp aus Libau, log. b. Köhler. — Hr. Koll. Rath Grindel, die Hrn. Kaufl. Noose, Leil, Burmeister, Pirang, Hensell, Reichell, Langewitz, Weide und Kippe aus Riga, log. b. Zehr jun. — Der verabsch. Hr. Kapit. v. Fock aus Marren, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 8.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 4. Donnerstag, den 8. Januar 1831.

St. Petersburg, den 1sten Januar.

Der Dirigirende des Generalstabes Sr. Majestät, des Kaisers, hat am 19ten December folgenden Tagesbefehl erlassen.

Der Unterlieutenant des Grenadierregiments von Samogitien, Rischtschatowski, und die Fähnriche Sfusin, Pyprotzki und Bordzki, kamen am 11ten December, um 6 Uhr Abends, auf die Stube des Kapitäns Tschalow, Kommandeurs der 4ten Füsilierkompagnie jenes Regiments, welche den Gränzposten in dem Flecken Sfurascha zugleich mit der 6ten Kompagnie besetzt hält, und forderten, daß er die Löhnung der Soldaten vorschußweise auszahlen möge, wobey sie ihre Forderung mit Drohungen begleiteten. Der Lieutenant Jeremenko, der eben bey dem Kapitän gegenwärtig war, sah die Folgen dieses widergesetzlichen Schrittes voraus und entfernte sich sogleich, um den Kommandeur der 6ten Kompagnie, Stabskapitän Koschewski, davon zu benachrichtigen. Dieser ließ augenblicklich Vergatterung schlagen und begab sich mit 10 Mann, die er von der Wache am Schlagbaum mitnahm, in die 6te Kompagnie. — Sobald der Feldwebel der 4ten Kompagnie die Trommel in der 6ten hörte, that er dasselbe in der 4ten und eilte selbst sie zu versammeln. Unterdessen war es den Uebelwollenden gelungen, ihren Frevelplan auszuführen. Sie erschossen den Kapitän Tschalow, hoben die Wache auf, und führten sie unter dem Vorwande, den sich zeigenden Feind abwehren zu müssen, dem Damme zu, der auf der Gränze erbaut ist. Durch gleichen Trug verleiteten sie die Wache am Schlagbaum, ihnen zu folgen, und indem sie sich unter die Soldaten mischten, eilten sie über den Damm, nach der Seite des Königreiches Polen hinüber zu kommen. Als sie sich dem Ende des Dammes näherten und auf jener Seite kein Feind zu sehen war, fragte der zum Kommando gehörige Unterofficier Jaitschnikow, der den Anschlag der Officiere merkte, den Unterlieutenant Rischtschatowski, wohin er sie führe? Dieser setzte ihm das Pistol auf die Brust, indem er ihm zu gehorchen befahl, und suchte zugleich ihn durch allerley Versprechungen zu locken. Jaitschnikow aber schrie den Grenadieren zu, das Gewehr zu fällen und mit den Bajonnetten die Verräther niederzustrecken. Die elenden Mörder ergriffen, sobald sie dieses hörten, die Flucht, gelangten, ungeachtet die Grenadiere ihnen eifrig nachsetzten, durch das sumpfige Flüßchen über die Gränze, und verkrochen sich. Der Unterofficier aber führte das Kommando zurück, das von Unwillen über diesen schändlichen Verrath erfüllt war. Se. Kaiserl. Majestät haben den Bericht über die Unerschrockenheit und unerschütterliche Treue Jaitschnikow's und der mit ihm befindlichen Soldaten, deren Liste hierbey folgt, mit besonderem Wohlwollen vernommen und Allerhöchst zu befehlen geruhet, den Unterofficier Jaitschnikow zum Fähnrich zu befördern, den Unterofficieren Lobarew und Kostenka, so wie den Soldaten, ersteren beyden zu 30, letzteren zu 10 Rubel auf den Mann zu verleihen und ihr Benehmen bey der ganzen Armee bekannt zu machen. Die Namen der wackern Krieger sind: Unterofficiere, Leontii Jaitschnikow, Jesim Lobarew, Boltromei Kostenko; Trommelschläger, Nikiphor Prokofiew; Gemeine, Iwan Wassiljew, Jesim Danilow, Jakow Tkatschuk, Michei Chilmajew, Lukjan Dolga, Roman Werbitzki, Kirila Keschtschuk, Matwei Baitzewitsch, Peter Werrelko, Grigorii Walok, Bloschko Matjaschko, Maxim Chlàbow, Peter Kowaltschuk, Boltramei Shewtschuck, Ustin Staba, Iwan Masorenko, Matwei Gawrilow, Alexei Tschukamajew, Trosim Boldakow.

Das Original ist von dem Generaladjutanten, Baron Rosen, unterzeichnet.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 24sten December.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6381 Personen; 3586 starben und 2707 genasen.

Am 22sten December waren 96 Kranke.

Im Verlauf des 23sten Decembers erkrankten 20; 8 genasen und 20 starben; krank blieben zum 24sten December (in Privathäusern 14, in Krankenhäusern 74) zusammen 88; von diesen geben 39 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 28sten December.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer unterhielten sich die Deputirten sehr lebhaft in Bezug auf die bereits statt gefundenen oder noch erwarteten Veränderungen in den hohen Staatsposten. Mit Ausnahme des Herrn Dupont de l'Eure waren alle Minister gegenwärtig. Die Sitzung begann erst um

halb 3 Uhr. Man kam in der Erörterung des Gesetzes über die Nationalgarde bis zum 70sten Artikel, womit der Gesetzentwurf über die seßhafte Nationalgarde beschlossen wurde. Heute soll der Gesetzentwurf über die mobile Nationalgarde zur Erörterung kommen. Als die Reihe an den 60sten Artikel kam (worin von dem Befehlshaber der Nationalgarde die Rede ist), nahm der General Lafayette das Wort. „In einem benachbarten Lande," sagte er, „ist es Gebrauch, daß, wenn die Bürger hohe Posten abgeben, sie sich darüber gegen ihre Amtsgenossen in der Kammer erklären. Gestatten Sie mir ein gleiches Recht. Ich habe stets geglaubt, daß der Posten eines Oberbefehlshabers der Nationalgarden des Königreichs, den Grundsätzen nach, mit den Einrichtungen einer verfassungsmäßigen Monarchie unverträglich sey. Als daher 3 Millionen meiner Mitbürger im Jahr 1790, durch den Zuruf von 14,000 Abgeordneten, auf dem Bundesfelde mich zu diesem Posten vorschlugen, beeilte ich mich, dem vorzubeugen, und erwirkte von der konstituirenden Versammlung ein Verbot. Anders war es, als im Stadthause der Generalstatthalter des Königreichs und hierauf der König mir vorschlug, diesen Oberbefehl zu behalten. Ich glaubte denselben annehmen zu müssen, in der Absicht, mich dessen zu entledigen, früher im Frieden, später im Kriege, sobald ich ihn für überflüssig erachten würde. Die Meinung der Kammer hat diese Epoche beschleunigt, und aus Hochachtung für sie habe ich nicht abgewartet, daß das Gesetz anderen Staatsgewalten vorgelegt würde. Es würde mich sehr schmerzen, wenn Jemand glauben könnte — und Keiner, der mich kennt oder die letzten 54 Jahre der Geschichte gelesen hat, kann glauben — daß die mindeste persönliche Rücksicht mich bey diesem Schritte leitete. Vielmehr war die Meinung der Kammer eine bloße Veranlassung, denn die hohe Macht, die mir vertraut war, erregte Mißtrauen, Sie haben davon reden hören. Namentlich war dies Mißtrauen in den diplomatischen Kreisen verbreitet. Jetzt ist diese Macht gebrochen, und mir bleibt nur die Ehre, Ihr Kollege zu seyn. Ich würde diese Demission nicht vor der neulichen Krisis genommen haben. Jetzt ist mein Gewissen, was die öffentliche Ordnung betrifft, vollkommen beruhigt; ich gestehe, daß dasselbe mit meinem Gewissen in Bezug auf die Freyheit nicht der Fall ist. Wir alle kennen den Wahlspruch vom Stadthause: „ein volksthümlicher Thron, umgeben von republikanischen Einrichtungen." Er ist angenommen worden, doch verstehen wir ihn nicht alle auf gleiche Weise. Er wurde von den königlichen Konseils nicht immer so genommen, als von mir, der ich, ungeduldiger als Andere, ihn ins Leben gerufen sehen möchte. Und, wie auch unter allen Verhältnissen meine persönliche Unabhängigkeit beschaffen gewesen, so fühle ich mich dennoch in meiner jetzigen Lage ungezwungener, um mit Ihnen meine Meinung zu erörtern. Uebrigens giebt es Dinge, über die wir stets gegen innere und äussere Widersacher einig seyn werden. Wir haben in den Julytagen nicht nur das Rechte, sondern auch das einzig Passende gethan; ich bin dieser Meinung mehr als je, seitdem ich den von uns auf den Thron erhobenen Monarchen kenne (allgemeiner Beyfall). Wenn ich meine Uniform verlasse, so verlasse ich unsere Devise: „Freyheit, öffentliche Ordnung," nicht. Wir haben ja gesetzliche Mittel genug, unsere Wünsche zu erkennen zu geben; für uns die Rednerbühne, für Alle die Presse, die uns so viele Dienste geleistet hat, und das Petitionsrecht. Dies, meine Herren, mußte ich meinen Kollegen sagen, die hoffentlich mir ihre Achtung und ihre Freundschaft erhalten werden." (Beyfall.)

Es sind Kouriere nach Brest, Lorient und St. Malo abgegangen, um Befehle zur Versetzung dieser Häfen in Kriegsstand zu überbringen. Nach Dünkirchen, Valenciennes, Maubeuge und le Quesnoy werden 12,000 Hektoliter Weizen zur Verproviantirung dieser Orte hingeschafft. (Berl. Zeit.)

Paris, den 29sten December.

„Die Lage der Dinge" sagt der Messager „wird einfacher; eine friedliche Lösung tritt bey der Verlegenheit von Aussen, eine parlamentarische Auflösung bey der im Kabinet ein. Vielleicht kann man sich jetzt verstehen. Weder die Freunde der Ordnung dürfen, in Folge der Namensveränderungen, welche so eben eingetreten sind, um die öffentliche Ruhe besorgt seyn, noch die der Freyheit Besorgnisse für die Zukunft unserer Revolution empfinden. Kein Mensch in Frankreich befindet sich in der Lage, durch seinen Abschied das Vorhandenseyn der Gesetze zu erschüttern, und man müßte einen sehr armseligen Begriff von einer, durch das Land gegründeten, Konstitution haben, wenn man glauben sollte, daß man von diesem Personenwechsel etwas zu fürchten habe. Der König allein stellt in Frankreich einen Grundsatz dar; ausserdem giebt es nur einzelne Leute, die allerdings große Fähigkeiten, hochsinnige Ansichten haben, Dienste geleistet haben können, deren Verlust man bedauert, den man jedoch muß entbehren können; denn die Einzelnen gehen vorüber und die Nation bleibt. Wir wollen also ruhig den regelmäßigen und gesetzlichen Gang unserer politischen Arbeiten wieder beginnen, jedoch so, daß wir auf die Thatsachen Rücksicht nehmen, denn die Thatsachen alle haben ihre Wichtigkeit. Herr von Lafayette hat sein Kommando aufgegeben, und die politische Meinungsverschiedenheit, die er gestern, mit seinem edlen und patriotischen Freymuth, auf der Rednerbühne zu erkennen gegeben hat, erklärt uns zur Genüge, warum er, während er ein für einen Bürger zu ausgedehntes Kommando aufgege-

ben, zu gleicher Zeit auch den theilweisen Oberbefehl über die Pariser Nationalgarde niedergelegt hat. Herr Dupont von der Eure zieht sich aus dem Konseil zurück, und die äusserste linke Seite wird mithin in den öffentlichen Angelegenheiten nicht weiter repräsentirt. Wenn man diesem Austritt einer entschiedenen Meinungsverschiedenheit unter den abgehenden und bleibenden Ministern beymessen muß, so gehört es sich für den guten Bürger, entweder die Entfernung der einen zu bedauern, oder ihr ihren Beyfall zu zollen. Wenn die im Dienste bleibenden Minister, während sie mit den übrigen über die Grundsätze einig waren, die Absicht zu erkennen gegeben haben, den Schwierigkeiten des Augenblicks, so viel es an ihnen liegt, zu begegnen, indem sie, so viel als möglich, ihre Grundsätze mit dem Verfahren einer Kammer zu vereinigen suchen, die man nicht ganz vollkommen theilt, so wünschen wir ihnen zu ihrer Ergebung Glück, denn es ist unpolitisch, sich gegen Thatsachen zu sträuben. Das Vorhandenseyn der Deputirtenkammer ist eine Thatsache, die bis zur Möglichkeit einer Auflösung dauern muß, und diese wird nur durch die Abstimmung über das Wahlgesetz möglich werden, zu welchem die gegenwärtige Kammer allein kompetent ist, und das man, ohne sie, nicht geben kann, wenn man nicht einen Staatsstreich ausführen will, wie die Absolutisten ihn verlangen. Weder der König, noch seine Regierung, werden an diesen letzten Grund der verkleideten Despotie denken; sie werden also nothwendigerweise mit der gegenwärtigen Kammer bis zu dem Zeitpunkte und in so gutem Vernehmen, als nur möglich ist, leben müssen. Zu diesem Ende wird man vielleicht einige streitige Verbesserungen voranschicken müssen, die Unterhandlungen sind indeß das Gesetz für die Petition, und das Wenigste, was man von denen fordern kann, welche sich der Leitung der Angelegenheiten eines großen Volks unterziehen, ist, daß sie Politiker seyn müssen. Gesellschaften, und namentlich denkende, repräsentirende, mit der Presse und der Rednerbühne bewaffnete Gesellschaften, kurz, die frey sind, leitet man nicht mit der eisernen Ruthe der absoluten Ideen. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Mitglieder der Regierung, welche ihre Portefeuilles behalten haben, einen so weit von der ungeduldigen und unbezähmbaren Hitze der Leute von der äussersten linken, wie von der etwas langsamen, etwas kalten Mäßigung der Herren Deputirten entfernt sind. Ist dem so, so sprechen wir es geradezu aus, daß das ganze Land einstimmig mit ihnen seyn wird. Im Ganzen genommen, versteht man uns; wir wollen nicht das Daseyn der zaghaften Furchtsamkeit vieler ehrlichen Leute, noch die republikanische Aufwallung einiger Gutgesinnten abläugnen; die ersteren bilden, in gewissen Provinzen, eine ziemlich imposante Masse, und die andern haben bewiesen, daß es ihnen in Paris an einem gewissen Ansehen nicht fehle. Die Minderzahl hat indeß das Wort, die Feder und die ganze Freyheit des Gesetzes für sich. Was das Recht, das Gesetz zu geben, betrifft, so darf nur die Mehrheit sich desselben bedienen und es handhaben, und dies ist keine rauhe und materielle Souveränität, sondern die gesetzliche Oberherrschaft der Ideen, welche die allgemeine Zustimmung der Gemüther erhalten hat; dies ist das Maß des Grades der Vernunft eines Volkes in einer gegebenen Zeit." (Berl. Zeit.)

Paris, den 30sten December.

Man spricht von einer neuen Ministerialveränderung. Der Marschall Soult soll Präsident des Ministerraths, und Herr Humann Finanzminister werden; demnach würde Herr Laffitte ausscheiden.

Sobald das Schicksal des neuen Wahlgesetzes — gleichviel, ob angenommen oder verworfen — entschieden ist, wird die Kammer aufgelöst. (Berl. Zeit.)

Aus der Schweiz, vom 28sten December.

Am 23sten dieses Monats ward in Bern die ausserordentliche eidgenössische Tagsatzung in Gegenwart der Gesandten von 20 Ständen (Graubünden und Tessin waren noch nicht eingetroffen) eröffnet.

Im Kanton Bern selbst nimmt die Gährung zu, und bald muß das Unvermeidliche geschehen, wenn es ohne Sturm geschehen soll, denn dieser rückt mit jeder Stunde näher. Am Tage der Eröffnung der Bundesversammlung fand sich zwar die Berner Zeitung noch mit einem langen Aufsatz zum Preise des alten Systems, aber gleichzeitig ging von Hand zu Hand, und wird gierig ein Druckblatt gelesen: „wohlgemeinter Rath an das Berner Volk, bey Einreichung seiner Wünsche an die Regierung auf den Neujahrstag 1831. Von einem seiner Angehörigen." Die Pruntruter dringen auf eine getrennte Administration von Bern und haben sich militärisch organisirt. — Der Landrath von Zug hat dem Kriegsrath einen Kredit von 10,000 Franken eröffnet, und will seine beyden Kontingente bald möglichst bereit halten. — Die Studirenden von Genf wollen ein Freykorps bilden, und mit dem zweyten Kontingent ins Feld ziehen, andere 30 Jünglinge, welche noch nicht eingetheilt sind, sich als freywillige Karabiniers den Wallisern anschließen, die den Simplonpaß besetzen sollen. Ein 2tes Freykorps will die Regierung errichten. In Genf glaubt man, der Obrist Dufour werde den Oberbefehl über das schweizerische Vertheidigungsheer erhalten. (Berl. Zeit.)

Aus der Schweiz, vom 30sten December.

Die ausserordentliche Standeskommission in Bern wird nun am 2ten Januar die Bittschriften und Vorstellungen des Landes durchgehen und prüfen. Es werden jedoch bis dahin noch die Eingaben aus 14 Amtsbe-

zirken erwartet, aus denen bis zum 27sten December nichts eingelangt ist. Im Laufe Januars wird dann dem großen Rathe eine vollständige Uebersicht aller Wünsche und Vorschläge mit ihrem Bericht vorgelegt werden, und derselbe sich darüber berathen. (Berl. Zeit.)

Aus dem Haag, vom 30sten December.

Die Ankunft des Kongreßprotokolls von London beschäftigt jetzt unsern Staatsrath und unsere Staatsmänner. Se. Majestät, der König, soll über mehrere Punkte in großer Bewegung, und das Konseil nicht mit allen Verfügungen der großen Mächte zufrieden seyn. Leider steht unsern Sachen noch ein mächtigerer Gegner, als die Belgier, gegenüber, die Nothwendigkeit; eine Macht, deren Einfluß man in früheren Perioden verkannt hat. Die öffentliche Meinung im Norden spricht sich entschieden für die Beybehaltung der Scheldesperre aus; allein dieser Punkt dürfte unsere Regierung in neue Konflikte mit der Politik der Mächte bringen, welche den Streit beendigt sehen möchten, zugleich die Rechte des Königs der Niederlande zu schützen und für die Aufrechthaltung des Weltfriedens und Wegräumung der wesentlichsten Hindernisse auch Zugeständnisse und Opfer zu bringen sich genöthigt sehen. (Berl. Zeit.)

Aus dem Haag, vom 1sten Januar.

Wie man versichert, werden die Berathschlagungen der Generalstaaten gegen den Märzmonat wieder eröffnet werden. (Hamb. Zeit.)

Antwerpen, den 29sten December.

Man darf sich nicht länger täuschen! so wie wir in Antwerpen, reden die Städte Lüttich, Namur, Mons, Tournay, ja, das ganze Land; es ist Zeit, den Zustand verderblicher Verwirrung zu enden und zu bedenken, was uns zu thun übrig bleibt, um das Land vom vollständigen Untergange zu retten. Fragen wir nun, welches das schnellste, das sicherste und das nützlichste Mittel ist, uns zu helfen, so ist die Antwort die: den Prinzen von Oranien zu unserm Könige zu wählen. Des Prinzen Söhne sind Belgier, und berufen, ihre Brüder zu regieren; durch diesen Ausweg vermeiden wir allgemeinen Krieg, sichern uns den Schutz aller Mächte, erlangen Handelstraktate mit ihnen, und vermögen, unsere Angelegenheiten mit Holland zur Befriedigung beyder Länder zu ordnen. Es ist der Wunsch der Gutgesinnten, daß man eine Bittschrift an das Gouvernement richte und dasselbe ersuche, den Beschluß über die Ausschließung des Hauses Nassau, der ohne reife Ueberlegung und gar zu eilfertig gefaßt worden ist, noch einmal in Betrachtung zu ziehen. (Berl. Zeit.)

Brüssel, den 30sten December.

Die Herren van de Weyer und Hippolyt Vilain XIV. sind zu Kommissarien bey der Konferenz von London ernannt worden und gestern früh dahin abgereist. Die Herren Wallez und Desiré Behr begeben sich als Legationssekretäre ebendahin. (Berl. Zeit.)

Wien, den 1sten Januar.

Nach Berichten eines Reisenden kommt die Brücke, welche Venedig mit dem festen Lande verbinden sollte, nicht zu Stande. Die Schwierigkeiten scheinen unüberwindlich zu seyn. (Berl. Zeit.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 5ten Januar. Hr. Koll. Rath v. Strandmann aus Livland, log. b. kurländ. Civilgouv. v. Brevern. — Hr. v. Tournau aus Zirohlen, log. b. Zehr jun. — Hr. Kammerverwandter Schumacher aus Jakobstadt, Hr. v. d. Recke aus Neuenburg, und Hr. Arrendebes. v. Drachenfels aus Neusorgen, log. b. Gramkau. — Hr. Arrend. Moritz aus Abaushoff, Hr. Gem. Ger. Schr. Kruse aus Auermünde, Hr. Buchhalter Lehnert aus Hofzumberge, und der russische Lehrer, Hr. Kokoff, aus Neuenburg, log. b. Steinhold. — Hr. Major v. Derschau aus Autzenbach, log. b. Halezky. — Hr. Major Sabugsky, vom Kaporschen Infanterieregiment, aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Schreiber Bruschnewitz aus Groß-Dahmen, log. b. Trautmann.

Den 6ten Januar. Hr. Friedensrichter v. Drachenfels aus Friedrichstadt, log. in Friedrichshöfchen. — Hr. Kreisrichter v. Korff aus Wixten, log. b. Koll. Rath v. Harder. — Hr. Graf v. Stenbock vom Auslande, log. b. Zehr sen. — Hr. v. Wieken, Hr. v. Hoünder und Hr. v. Huhn aus Riga, log. b. Zehr jun. — Die Hrn. Kaufl. Bulmering, Smitt, Dauderd, Schenk, Bornhaupt und Schröder aus Riga, log. b. Gramkau.

---

Kours.

Riga, den 24sten December.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 9/16 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 1/4 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 1/4, 1 1/2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 10.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 5. Sonnabend, den 10. Januar 1831.

St. Petersburg, den 1sten Januar.

Der Minister der innern Angelegenheiten, Generaladjutant Graf Sakrewski, hat, aus Rücksicht darauf, daß die Cholera-Epidemie in Moskau nur noch in höchst geringem Grade sich zeigt, und die daran Erkrankten entweder sogleich ins Krankenhaus geschafft oder in den Häusern verpflegt, und diese letztern streng cernirt werden, so wie in der Ueberzeugung, daß bey diesen Maßregeln der Ortsobrigkeit die Seuche, welche sich nicht weiter verbreiten kann, bald ausgetilgt seyn wird, den Gouverneuren in Wladimir, Räsan, Tula, Kaluga und Smolensk vorgeschrieben, den an den Gränzen jener Gouvernements gegen Moskau errichteten Kordon aufzuheben, und die aus letzterm Gouvernement Ankommenden nur so lange an den Observationsbarrieren aufzuhalten, bis man sich überzeugt hat, ob sich unter ihnen Kranke befinden, und sobald die Räucherung mit ihnen vorgenommen worden, sie an demselben Tage ihren Weg fortsetzen zu lassen, die in das Gouvernement Moskau Reisenden aber gar nicht aufzuhalten. Da diese Maßregel auf die freye Bewegung des Handels und der Gewerbe sich bezieht, so fügt der Minister, indem er dieselbe zur allgemeinen Kunde bringt, noch hinzu, daß, nach der zwischen ihm und dem Herrn Kriegs-Generalgouverneur von Moskau getroffenen Uebereinkunft, die besagten Gouverneure, sobald sie von dem Generalgouverneur benachrichtigt werden, daß die Krankheit in jener Hauptstadt völlig aufgehört hat, sogleich jeden Aufenthalt der Reisenden einstellen und die Observationsbarrieren abschaffen mögen. Zugleich eröffnet Se. Erlaucht, daß die Cholera, durch die Gnade des Höchsten, im Gouvernement Saratow und in der Stadt Wologda gänzlich aufgehört hat, weshalb auch die freye Kommunikation mit jenem Gouvernement hergestellt, und seit dem 4ten December die Sperrung der letztgenannten Stadt, mit Beobachtung einiger Vorsichtsmaßregeln, aufgehoben ist.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 25sten December.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6389 Personen; 3593 starben und 2712 genasen.

Am 23sten December waren 87 Kranke.

Im Verlauf des 24sten Decembers erkrankten 9 Personen; 5 genasen und 7 starben; krank blieben zum 25sten December (in Privathäusern 12, in Krankenhäusern 72), zusammen 84; von diesen geben 45 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 26sten December.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6404 Personen; 3601 starben und 2712 genasen.

Am 24sten December waren 84 Kranke.

Im Verlauf des 25sten Decembers erkrankten 15, 8 starben; krank blieben zum 26sten December (in Privathäusern 13, in Krankenhäusern 78) zusammen 91; von diesen geben 45 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit.)

Von der gallizischen Gränze, vom 19ten December.

Die in Rußland wüthende Cholera hat sich in neuerer Zeit immer mehr der gallizischen Gränze genähert; und gestern ist die officielle Nachricht nach Lemberg gelangt, daß diese Seuche in der gallizischen Stadt Tarnow, 3 Stunden diesseits der russischen Gränze, sich eingeschlichen, und gegen 20 Personen bereits ergriffen habe. Um Lemberg ist auf diese Kunde ein Sanitätskordon gezogen worden. (Hamb. Zeit.)

Wien, den 30sten December.

Die erhabene Braut Sr. Majestät, des Königs Ferdinand von Ungarn, wird Anfangs Februar in Wien eintreffen, und, wie man glaubt, im kaiserl. königl. Schlosse zu Laxenburg absteigen. Die Vermählungsfeyerlichkeiten werden schon Mitte Februars beginnen.

(Berl. Zeit.)

Wien, den 31sten December.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Gustav Wasa, hat Wien zu seinem beständigen Aufenthalte gewählt. Seine junge Gemahlin, Tochter der Prinzessin Stephanie, verwittweten Großherzogin von Baden, gefällt durch ihre körperliche und geistige Bildung allgemein.

(Berl. Zeit.)

Madrid, den 23sten December.

(Privatmittheilung.)

Die Regierung hat jetzt sehr vielen spanischen Ausgewanderten die Erlaubniß ertheilt, in ihr Vaterland zurückzukehren. Unter diesen befinden sich auch mehrere, denen man, ungeachtet ihrer dringenden, seit Jahren erneuerten, Vorstellungen, fortdauernd diese Gunst

abgeschlagen, und die nun beynahe die Hoffnung aufgegeben hatten, ihr Vaterland je wieder zu sehen.

(Berl. Zeit.)

Madrid, den 24sten December.

Der General Don Pablo Morillo, Graf von Karthagena, ist am 20sten dieses Monats aus Paris hier angelangt. Seit 1823 hatte er den Boden Spaniens nicht mehr betreten. (Berl. Zeit.)

Paris, den 31sten December.

„Die meisten englischen Zeitungen" sagt der Messager in seinem englischen Zeitungsbericht, „äussern ihr Bedauern darüber, daß der General Lafayette seinen Abschied genommen habe. Sie fürchten, daß dies Ereigniß ein allgemeines Mißvergnügen in Frankreich erregen möge." Wenn man, setzt der Messager hinzu, in London die letzten Nachrichten aus Paris erhalten haben wird, so wird das englische Volk sehen, daß alle Erklärungen in dieser Hinsicht mit gegenseitiger Loyalität erfolgt sind, und daß die französische Nation, vor allen Dingen, eine Freundin der Gesetze und der Ordnung ist.

Vor mehrerer Zeit ist die Rede von einer Empörung gewesen, welche in Korsika zu Gunsten Napoleons II. ausgebrochen seyn soll. Diese Gerüchte sind ohne allen Grund. Heute (am 30sten) eingegangenen Briefen aus Korsika zufolge, herrscht auf dieser Insel die größte Ruhe. (Berl. Zeit.)

Paris, den 2ten Januar.

Auf den Bericht des Ministers des Innern ist das Artilleriekorps der hiesigen Nationalgarde durch eine königliche Verordnung aufgelöst worden, um eine neue Organisation zu erhalten.

Es scheint, daß Herr Odillon-Barrot Präfekt der Seine bleibe, und sein Abdankungsanerbieten keine Folge hatte.

Der Arrest, zu welchem die Zöglinge der polytechnischen Schule, welche die Protestation gegen den Dank der Deputirtenkammer unterzeichnet haben, verurtheilt worden waren, und welcher, wie es ursprünglich hieß, einen Monat dauern sollte, ist schon vorgestern aufgehoben worden. Das Pantheon, welches die jungen Leute aus den Schulen zum Orte ihrer politischen Versammlungen gemacht haben, ist jetzt geschlossen.

Während die Wagen, welche die Exminister von Vincennes nach Ham bringen sollten, durch Paris fuhren, hatte unbemerkt ein Mensch auf dem hinter dem Wagen befindlichen Sitz Platz genommen. Man hielt ihn Anfangs für einen Bedienten eines der mit der Begleitung der Gefangenen beauftragten Officiere, und bemerkte erst zu Vincennes, daß er ein Fremder sey, worauf er verhaftet und eingesperrt wurde. Mehrere Briefe wurden bey ihm vorgefunden. Zu Kompiegne rottete sich das Volk unter dem Geschrey: „Schlagt die Minister todt! werfet Polignac ins Wasser!" zusammen, und die Eskorte sah sich genöthigt, ein Quarré zu bilden, um die Wagen, worin die Arrestanten sich befanden, durch die Volkshaufen zu schaffen.

Man spricht von der Vorlegung eines Gesetzes, durch welches das Gesetz vom 19ten Januar 1816, welches allgemeine Trauer für den 21sten Januar befiehlt, aufgehoben werden soll.

Der General Lafayette hat zwey Abschiedsproklamationen, die eine an die Nationalgarden des Königreiches, die andere an die Nationalgarden von Paris, erlassen. In der letzteren heißt es: Möge unser Wahlspruch vom July sich immer mehr und mehr verwirklichen. Dies ist der Wunsch Frankreichs, denn es ist eben so falsch, Paris zu sagen, die Departements seyen gegen die Freyheit lau, als den Departements, Paris wolle keine öffentliche Ordnung.

Der National sagt, die Ordonnanz über die Auflösung des Artilleriekorps der Nationalgarde sey im Ministerium so geheim berathen worden, daß der Oberbefehlshaber erst durch den Moniteur davon Nachricht erhalten. Dasselbe Blatt ist äusserst unzufrieden über die Auflösung der Artillerie der Nationalgarde, welche deshalb ergriffen seyn soll, weil sich die Republikaner ausschließlich in das Artilleriekorps der Nationalgarde eingedrängt hatten. Dasselbe Blatt sagt, Herr Decazes habe, obwohl er nicht öffentlich auftrete, großen Einfluß auf das Ministerium, ja Frankreich werde von ihm regiert.

Es war am 30sten December, Morgens 1 Uhr, als die Exminister im Schlosse von Ham anlangten.

(Berl. Zeit.)

Paris, den 3ten Januar.

Der Sémaphore von Marseille theilt folgende wichtige Nachricht mit: „Man meldet uns von Algier, daß der größere Theil des Okkupationsheeres plötzlich nach Frankreich zurückberufen worden sey. Der General Clauzel selbst, so wie der Oberintendant, werden die Kolonie verlassen, wo nur eine Besatzung von 4, bis 5000 Mann zurückbleiben wird, welche aus den Ueberbleibseln des 15ten, 20sten, 28sten und 30sten Linienregiments besteht. Man will diese wenigen Truppen in Algier selbst zusammenziehen, und zum Zweytenmale die nach Oran gesandte, so wie die in Media zurückgelassene, Besatzung zurückkommen lassen. Der Befehl zur Zurückkunft der Truppen ist durch einen Adjutanten des Kriegsministers überbracht worden, der auf der Brigg d'Assas gekommen ist. Diese Nachricht hat die größte Bestürzung in der Kolonie hervorgebracht. Man schreibt einer Maßregel, welche man als den Vorboten einer gänzlichen Räumung betrachtet, die wichtigsten Beweggründe zu, kann aber ausserdem, nicht ohne einen wahren Schmerz, an den Verlust der un-

ermeßlichen Vortheile denken, welche Frankreich durch die Koloniſation dieſes weitläuftigen und reichen Gebietes erlangt haben würde. Auf den Handel wird ſie den nachtheiligſten Einfluß haben. Die franzöſiſchen Kaufleute, welche ſich in Algier niedergelaſſen haben, und welche die Schwierigkeiten kennen, die, in dieſer Jahreszeit, die Landung an den Küſten darbietet, haben ſchon im Voraus auf den Winter Vorräthe zuſammengebracht, welche für den Verbrauch von 16- bis 18,000 Mann berechnet ſind. Die Verminderung der Beſatzung auf 5000 Mann wird die Folge haben, daß dieſe Vorräthe ganz unbenutzt liegen bleiben und ein um ſo bedeutenderes Fallen derſelben bewirken, da von den Waaren bereits die Gefälle erlegt worden ſind, und man, da dieſe nicht wieder erſtattet werden, ſie nicht wohl nach einem andern Punkte verſchiffen kann. (Berl. Zeit.)

Paris, den 5ten Januar.

Das Individium, das man auf dem Rückſitze eines der Wagen (ſiehe oben), welche die verurtheilten Miniſter von Vincennes abholten, vor Kurzem verhaftete, war, wie ſich ſpäter auswies, der Bediente des Herrn von Peyronnet, und iſt ſofort freygelaſſen worden. (Pr. St. Zeit.)

Rom, den 30ſten December.

Was die Skrutinien im Konklave betrifft, ſo erhält ſich fortwährend das Gerücht, die Stimmen ſeyen zwiſchen den Kardinälen Pacca und de Gregorio getheilt. (Berl. Zeit.)

Lüttich, den 3ten Januar.

Hier iſt der Verſuch gemacht worden, eine Bittſchrift wegen Vereinigung Belgiens mit Frankreich in Umlauf zu bringen; ſie hat jedoch nur geringe Theilnahme gefunden. (Berl. Zeit.)

Brüſſel, den 30ſten December.

Ein Beſchluß der proviſoriſchen Regierung theilt Belgien in vier große Militärdiviſionen: 1) Oſt- und Weſtflandern; 2) Antwerpen und Brabant; 3) Limburg und Lüttich; 4) Hennegau, Namur und Luxemburg. — Auch hat die Regierung wieder eine halbe Million zu Gunſten der Induſtrie ausgeſetzt. (Hamb. Zeit.)

Brüſſel, den 2ten Januar.

Unſere Truppen haben ganz dicht bey Maſtricht die vortheilhafteſten Stellungen eingenommen; die Stadt iſt ſo zu ſagen eingeſchloſſen, ausgenommen von der Seite von Kaſtex. Es ſind alle Maßregeln getroffen, daß der Herzog von Sachſen-Weimar Maſtricht nicht zu Hülfe kommen kann.

Sicherm Vernehmen nach, können alle von holländiſcher Seite erhobenen Schwierigkeiten in Betreff Antwerpens als gänzlich beſeitigt angeſehen werden, indem die Schelde nicht allein noch vor dem 20ſten dieſes Monats frey zur Befahrung für alle Schiffe ſeyn, ſondern auch keine Erhebung irgend eines Zolles in Vließingen ſtatt finden wird. (Hamb. Zeit.)

Brüſſel, den 7ten Januar.

Man beſchäftigte ſich geſtern in der öffentlichen Sitzung des Kongreſſes mit der Berathung über den dritten Titel des neuen Verfaſſungsentwurfes, welcher von der zweyten Kammer, der der Repräſentanten, handelt. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Wähler derſelben nicht über 100 und nicht unter 20 Gulden direkte Steuern bezahlen ſollen. Das Nähere hierüber, ſo wie über die Zahl der Deputirten, die jedoch das Verhältniß von einem Deputirten auf 40,000 Einwohner nicht überſteigen darf, ſoll durch ein beſonderes Wahlgeſetz beſtimmt werden. Um wählbar zu ſeyn, hat man nur folgende Bedingungen zu erfüllen: Man muß die bürgerlichen und politiſchen Rechte des Landes genießen, das 25ſte Jahr zurückgelegt haben und in Belgien anſäſſig ſeyn. Die Dauer des Deputirtenmandats wird auf 4 Jahre feſtgeſetzt. Jeder Deputirte ſoll für die Dauer der Seſſion ein monatliches Gehalt von 200 Gulden beziehen, mit Ausnahme derjenigen, welche die Stadt bewohnen, in der die Seſſion ſtatt findet. (Pr. St. Zeit.)

Aus dem Haag, vom 4ten Januar.

Hinſichtlich der letzten Berathſchlagungen, welche ſowohl im Staatsrathe als auch im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ſtatt gefunden haben, iſt noch nichts Sicheres bekannt. Inzwiſchen will man wiſſen, daß in denſelben die Bedingungen, unter denen man in eine Trennung von Belgien willigen will, ſo wie die Garantien für die Erfüllung dieſer Bedingungen aufgeſtellt worden ſind. (Hamb. Zeit.)

Bonn, den 2ten Januar.

Wir haben aufs Neue einen großen Verluſt zu beklagen. Der geheime Staatsrath B. G. Niebuhr wurde uns nach einem kurzen Krankenlager von wenigen Tagen heute früh um 2 Uhr durch den Tod entriſſen. (Hamb. Zeit.)

Kopenhagen, vom 4ten Januar.

Mittelſt eines königlichen Plakats iſt Glückſtadt zum Freyhafen erklärt. (Hamb. Zeit.)

London, den 24ſten December.

Die beyden Häuſer des Parlaments haben ſich geſtern bis zum 3ten Februar vertagt.

Ein Muſtergewehr nebſt Bajonnet iſt von Frankreich an eine der hieſigen Fabriken geſchickt, um danach 100,000 Stück zu verfertigen. (Hamb. Zeit.)

London, den 28ſten December.

Der Winter iſt in Schottland mit ungewöhnlicher Strenge eingetreten; am Sonnabend hatte man in Edinburg 20 Grad Kälte.

Kolumbien iſt wieder der Schauplatz von blutigen Auftritten geweſen. Bolivar hatte ſich an die Spitze

der Civil- und Militärbehörden gestellt. Dagegen war es zwischen seinen Truppen und den Bewohnern von Rio de la Hacha zum Kampfe gekommen, welcher mit dem Siege der ersteren endigte. Bolivar marschirte gegen Maracaibo. General Urdaneta hatte bis zu seiner Ankunft den Oberbefehl in Bogota übernommen.

(Hamb. Zeit.)

London, den 31sten December.

Die Bewegungen in Irland, durch O'Connell's demagogische Umtriebe angefacht, fangen jetzt an, die auswärtigen Angelegenheiten aus der öffentlichen Aufmerksamkeit zu verdrängen. Gleich bey seinem Einzuge hatte O'Connell bekanntlich eine Rede geführt, deren Inhalt zur Störung der öffentlichen Ruhe Anlaß geben konnte; unter Anderem ermahnte er die Einwohner Dublins, den sonst so beliebten Marquis von Anglesea ohne Festlichkeiten zu empfangen, weil derselbe seinen Posten als Vicekönig unter Bedingungen angenommen habe, die kein guter Irländer billigen könne. Merkwürdig ist, daß auch manche Protestanten, freylich meist aus den niedern Klassen, sich jetzt für die Aufhebung der Union aussprechen. Beym Einzuge des Marquis von Anglesea blieb zwar Alles ruhig; als sich aber bald darauf die Nachricht verbreitete, die Zünfte von Dublin sollten in großer Procession durch die Straßen ziehn, und es könnten daraus ernstliche Unruhen entstehen, so erschien am 25sten dieses Monats eine sehr strenge Proklamation des Vicekönigs, in welcher der Zug verboten wurde. Gleich darauf wurde eine kurze Aufforderung O'Connell's an die Handwerker verbreitet, sie möchten sich nicht versammeln, um die Ruhe nicht zu stören; die Union werde und müsse doch aufgehoben werden. Eine längere Zuschrift desselben fordert die Dubliner auf, Katholiken und Protestanten, ihren Groll zu vergessen, und Deputirte an ihn zu senden, um sich mit ihm über die konstitutionelle Aufhebung der Union zu besprechen. Die Deputirten sollten orangefarbene und grüne Schärpen tragen, um kenntlich zu seyn und das Volk in Ruhe halten zu können. Noch an demselben Tage hielt O'Connell in dem Parlamentsamte in der Stephansstraße eine Rede an eine engere Versammlung; bald aber bildeten sich zahlreiche Haufen vor dem Hause; er trat auf den Balkon und beruhigte die Menge, die ihn unter lautem Jubel nach Hause brachte. Die Straßen waren am Sonntage, dem 26sten, gedrängt voll; viele Proklamationen sind heruntergerissen worden; alle Polizeybeamten waren in Bewegung. Wie es heißt, wollte die Regierung die Yeomanry aufrufen. Alles nahm in Dublin ein ernstliches Ansehen an. (Hamb. Zeit.)

Nachdem Sir R. Gordon von England die Instruktion erhalten hatte, die zwischen der Pforte und Griechenland schwebenden Angelegenheiten gemeinschaftlich mit seinen Kollegen, dem französischen und russischen Botschafter, zu einem Abschlusse zu bringen, hatte er mit denselben eine Konferenz mit dem Reis-Effendi, der ihre Mittheilungen auf die freundlichste Weise aufnahm. Man kam überein, daß sämmtliche Botschafter Instruktionen in dieser Hinsicht an die verschiedenen Residenten in Griechenland mit einer russischen Fregatte absenden sollten, die eben im Begriffe war, mit Herrn von Ribeaupierre abzusegeln. Als die Fregatte in Nauplia angekommen war, machte Herr Dawkins sogleich dem französischen und dem russischen Residenten seine Aufwartung; diese erklärten ihm jedoch, daß sie noch keine Instruktionen der Art erhalten hätten. — Der Admiral Sir P. Malcolm hat sich genöthigt gesehen, sich gegen den griechischen Marineminister, Grafen Viaro Capo d'Istria, auf eine harte Weise auszusprechen und ihm zu sagen, daß er keinem griechischen Kriegsschiffe gestatten würde, Nauplia zu verlassen, wenn ihm nicht vorher angezeigt worden wäre, welches die Bestimmung des Schiffes sey. Den Grund dazu soll das verdächtige Verfahren des Grafen Viaro, so wie das einer griechischen Korvette, gegeben haben, die um Mitternacht der Wachsamkeit des Admiralschiffes zu entschlüpfen wußte, und mit Waffen und Munition am Bord nach Kandia abging. Es heißt überdies, es sey dem Präsidenten von Griechenland angezeigt worden, daß, wenn er nicht sogleich Vonitza räumen lasse, Gewalt gebraucht werden würde. (Berl. Zeit.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 7ten Januar. — Hr. Obristl. v. Düsterlho, nebst Familie, aus Groß-Sussey, log. b. Fr. v. Witten. — Hr. Kronsförster, Tit. Rath Gröger, aus Matkuln, log. b. F. Gramkau. — Hr. Graf Plater-Sieberg, nebst Familie, vom Auslande, Hr. Kand. Wolff aus Adsern, Hr. Assessor v. d. Brincken aus Tuckum, Hr. v. Nolde, nebst Gemahlin, aus Scharken, Hr. Kaufm. Knieriem aus Riga, und Hr. Gem. Schr. Horst aus Neuenburg, log. b. Zehr jun. — Hr. Disp. Arendt aus Granteln, log. b. Petersohn.

Den 8ten Januar. Hr. Halbsguth aus Libau, log. b. Morel. — Hr. Disp. Mertens aus Brotzen, und Hr. Gem. Ger. Schr. Külpe aus Kandau, log. b. Steinhold. — Fr. Generalin v. Rehbinder aus Schaulen, Hr. Förster Harff aus Neuguth, Hr. Dr. Hartmann vom Lande, Hr. Förster Wewel und Hr. v. Krüger aus Setzen, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 14.

Beylage
No. 2. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 10. Jan. 1831.

## Hundert vierundsiebzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 7ten Januar.

Die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft und des Provincial-Museums eingegangenen Geschenke bestanden, nach der darüber vom Staatsrath v. Recke, als beständigem Sekretär, gemachten Anzeige, in Folgendem:

Frau v. Fircks, geb. Baronin v. Taube, hatte dargebracht ein Prachtexemplar einer bey Windau gefundenen Meandrina labyrinthica; — Frau verw. Konsistorialräthin Müller, geb. Bock, die von ihrem Sohne, dem verstorbenen Major Wilh. Herm. Karl v. Müller, verfaßte russische Uebersetzung eines französischen Werkes: Die Kavallerieschule. (St. Petersb. 1820. 8. mit 18 Steindrucktafeln.); Herr Hofrath v. Eichwald, Professor zu Wilna, den Schädel eines alten völlig ausgewachsenen Auers (Bos Urus), aus dem Forste von Bialowieza, woselbst dieses Thier, das früher in ganz Polen, in Lithauen, Preussen und Kurland vorhanden war, nur allein noch angetroffen wird; — unser Landsmann, der jetzt mit seiner ausgezeichneten Kunstreitergesellschaft hier anwesende kaiserl. königl. österreichische Kunst- und Schulbereiter, Herr de Bach, zwey von ihm herausgegebene Schriften: Praktischer Unterricht, die Pferde an das Gewehr und die militärischen Handgriffe damit ꝛc. zu gewöhnen. Dresden, 1829. 8. und: Der Hufbeschlag ohne Zwang. Ebend. 1829. 8., mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers; — Herr Dr. Fleischer die interessante in der Versammlung der Naturforscher zu Hamburg von dem Warschauer Professor F. P. v. Jarocki gehaltene Vorlesung: Zubr oder der lithauische Aurochs (Hamburg, 1830. 8. mit 2 Abbildungen).

Von dem Korrespondenten der Gesellschaft, Herrn Fr. du Bois, war ein Schreiben über seine im vergangenen Sommer in naturhistorischer und antiquarischer Hinsicht nach der Insel Rügen unternommenen Reise eingegangen, welches der Sekretär mittheilte. Die von ihm in den Sammlungen zu Bergen, Sagard und Bobbin bemerkten alten ausgegrabenen Waffen, Geräthe und Putzsachen haben, mit Ausnahme der irdenen Todtenurnen, die in Kurland und, so viel wir wissen, auch in Lithauen, in den alten Grabstellen bisher gar nicht vorgekommen sind, große Aehnlichkeit mit denen, welche hier angetroffen werden. Die alten Burgen auf Rügen, namentlich Arcona und Herthaburg, vergleicht Herr du Bois mit einer zirkelförmigen Hügelreihe, die hier in Kurland auf dem Gute Feldhof bey Neuenburg angetroffen wird, und glaubt damit seine schon früher gefaßte Meinung, daß man hier ebenfalls kein Naturspiel, sondern die Ueberbleibsel einer alten lettischen Festung vor Augen habe, bestätigt.

Herr Kollegienrath v. Koeppen zu Sympheropol hatte das Inhaltsverzeichniß einer neuerlich von ihm in russischer Sprache abgefaßten leider nur noch im Manuskript vorhandenen Geschichte des Weinbaues in Rußland eingesandt. Die wenn gleich nur kurze Anzeige bietet dem Statistiker schon so viel Neues und Interessantes dar, daß der Wunsch, die Schrift selbst recht bald, und zugleich auch in einer dem übrigen gelehrten Europa zugänglichen Sprache herausgegeben zu sehen, nicht unterdrückt werden kann.

Eine besonders dankenswerthe Mittheilung erhielt die Gesellschaft von ihrem Mitgliede, dem Herrn Kollegienrath v. Strandmann, durch den ersten Abschnitt einer in der Handschrift von ihm ausgearbeiteten gelehrten Untersuchung: Rückblicke auf die früheste Geschichte des Nordens und vorzüglich der Ostseeküsten vor Ankunft der Deutschen. Die Absicht des Herrn Verfassers, der einen großen Theil seines Lebens auf Forschungen über ältere nordische Geschichte und Paleographie in den berühmtesten Bibliotheken Italiens, Englands und Schwedens verwandt hat, ist, den Zustand des hohen Nordens vor der Ankunft der Deutschen an den Küsten der Ostsee zu schildern; den Volksverkehr und den Handel, der schon damals zwischen den Anwohnern der diesseitigen und jenseitigen Küste statt fand, und vorzüglich die folgenreichen Ereignisse, die durch Karls des Großen Feldzüge gegen die Sachsen herbeygeführt wurden, darzustellen; dann aber auch im noch zu erwartenden zweyten Abschnitte der Schrift eine fast ununterbrochene Reihe von christlichen Missionarien, die von Rom aus den Norden besuchten und zur Bekehrung dreyer Urvölker desselben, der Gothen, Slaven und Finnen, wirkten, so wie selbst viele, für diese Gegenden, lange vor Meinhard's Zeit angestellte Bischöfe, aus bisher zum Theil noch unbekannten in italienischen Archiven vorgefundenen Urkunden, nachzuweisen.

Herr Dr. Lichtenstein zeigte hierauf den ausgestopften Balg der für die Sammlungen der Gesellschaft neuerlich angekauften Hyäne vor und machte dabey, mit der an ihm gewohnten Gelehrsamkeit und Klarheit,

mehrere Bemerkungen, über die natürliche Verwandtschaft dieses Thieres mit dem Wolf, den Katzen, dem Dachs und dem Schwein, so wie über seine anatomischen Eigenthümlichkeiten, und brachte zugleich die zum Theil fabelhaften Meinungen der Alten von der Hyäne in Erinnerung.

Hierauf verlas Herr Dr. Tillich eine „Kritische Abhandlung über Viktor Hugo's Drama: Hernani oder die kastilianische Ehre." Der Herr Verfasser wies in der Einleitung auf die beginnende Umgestaltung der französischen dramatischen Literatur, auf die jetzt freysinnigere Auffassung der Form des Drama's in Frankreich und auf den Einfluß der deutschen und englischen Dichter auf diese Reform, an deren Spitze vor Allen Viktor Hugo stehe, hin. Nach einer allgemeinen Beurtheilung des oben namhaft gemachten Stückes, in welchem der Dichter, wie nie einer seiner Landsleute vor ihm, den Weg der sogenannten Klassiker verlassen habe und der deutschen Schule sich nähere, folgten Bemerkungen über die erkünstelte Rauheit und Vernachlässigung der Sprache und des Versbaues, so wie ein näheres Eingehen auf die Einzelnheiten, die Personen, die Verknüpfung der Vorfälle; dann eine Prüfung der Peripetie, welche zwar tadelnswerth genannt ward, aber dennoch dem günstigen Endurtheile nicht im Wege stand: daß das Drama ein tiefes Studium des menschlichen Gemüths und der klassischen Werke fremder Nationen, auch sehr viel Originalität beurkunde, und selbst große Fehler in der Anlage durch treffliche Benutzung der daraus fließenden Vortheile weniger fühlbar mache.

Die Sitzung wurde mit der ersten Lieferung einer von Herrn Pastor Krüger verfaßten Novelle: Spiegel der Zeiten, die Herr Kollegienrath von Harder las, beschlossen.

## Miscellen.

Th. Bulgarin kündigt einen neuen Russischen Roman an, der unter dem Titel: „Peter Wyshigin, ein historisches Sittengemälde des XIX. Jahrhunderts" gegen März des kommenden Jahres erscheinen soll. Die Handlung fällt in die Zeit der Invasion Napoleons in Rußland, und der Verfasser verspricht eine Zusammenstellung der interessantesten Situationen und historischen Charaktere jener denkwürdigen Zeit.

* * *

Man vernimmt, daß der in dem Hospital zu Hofheim sich aufhaltende Pitschaft, der Unaufhaltsame, gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Schrift, betitelt: „Ueber meinen Antheil an der Philosophie unserer Zeit," beschäftigt ist.

* * *

London. Neben der Kupferstecherkunst trägt auch die Holzschneidekunst, die in England wohl den höchsten Grad der Vollendung erreicht haben dürfte, zur Verschönerung der Taschenbücher für 1831 bey. Der unermüdet thätige Ackermann, dessen forget me not die Veranlassung zum Entstehen der ganzen Taschenbuchsliteratur in England gewesen ist, hat nach dem, in seinem Besitze befindlichen, Schatze von des verstorbenen Rowlandson's Originalzeichnungen, eine Reihe von 50 Holzschnitten zur Erläuterung des Textes seines „Humourist" oder „des Gesellschafters am Kamin um Weihnachten" gegeben, das von Herrn W. H. Harrison redigirt ist. Die Namen der Künstler, welche die Platten geschnitten haben, sind nicht genannt, soviel ist aber augenscheinlich, daß mehrere davon von Meisterhänden herrühren. Ein zweytes Taschenbuch mit Holzschnitten ist das new comic anual for 1831, das voll von witzigen und satirischen Einfällen und bey welchen der ganze Reichthum der Sprache zu doppelsinnigen Erklärungen u. dgl. benutzt ist. Die Zeichnungen zu den Holzschnitten sind eben so geistreich, als die Ausführung kunstvoll ist: und die Namen Chapman, West, Bonner u. a. sind ein Beweis, daß die letzte keinen ungeschickten Händen anvertraut worden.

* * *

Paris. Bekanntlich war Gérard's treffliches Gemälde, die Schlacht von Austerlitz, ursprünglich dazu bestimmt, einen Plafond in den Tuillerien zu zieren, eine Bestimmung, welche die Ereignisse des Tages veränderten, so daß das Gemälde, späterhin, in das Atelier des Künstlers zurückkehrte, und dort die Bewunderung aller Kenner und Freunde der Malerey erregte. Als Einfassung dazu hatte Gérard vier allegorische Figuren gemalt, welche den Rahm des Gemäldes umgeben sollten, und die, als Gérard es verweigerte, sein großes Gemälde herzugeben, um es in den Tuillerien am Plafond zu befestigen, dazu gebraucht wurden, zur Einfassung eines Gemäldes zu dienen, welches Ludwig XV. darstellte, wie er die Siegeszeichen der Schlacht von Fontenoy empfängt. Von diesen 4 Figuren existirt ein, bis jetzt nicht zur Kenntniß des Publikums gekommener, trefflicher Stich von Herrn Garnier, dem, zum Mittelbild, Gerard das Grab Napoleons auf St. Helena gegeben hat. Dieser Stich, eine der vorzüglichsten Arbeiten der neueren französischen Kupferstechschule, wird gegenwärtig zum Verkaufe kommen, und, als ein historisches Denkmal, des Eindruckes nicht verfehlen, den die Einfachheit der Idee herbeyführen muß.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 16.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 6. Dienstag, den 13. Januar 1831.

St. Petersburg, den 3ten Januar.

Der Dirigirende des Generalstabes Sr. Kaiserl. Majestät, Generaladjutant Graf Tschernyschew, hat am 27sten December zwey Tagesbefehle folgenden Inhaltes erlassen:

Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch, haben folgende Umstände zur Allerhöchsten Kenntniß Sr. Majestät, des Kaisers, gebracht. Der Unterofficier Alex. Arjuk, vom Wolhynischen Leibgarderegiment, befand sich am 17ten November in der Schule der Unterfähnriche zu Warschau, als eben der verabschiedete polnische Officier Dobrowolski die Unterfähnriche zum Aufruhr beredete. Sobald Arjuk merkte, worauf es abgesehen war, sprang er plötzlich aus dem Fenster des 1sten Stockes und eilte in die Kasernen der polnischen Leibgarde-Küraſſiere und des Grodnoschen Leibgarde-Husarenregiments, woselbst er die Befehlshaber von den Anschlägen der Verräther benachrichtigte. Von da lief er, ungeachtet des um die Kasernen sich häufenden Volkstumultes und des Kugelregens der Empörer, nach dem entgegengesetzten Ende der Stadt, in die Wohnung des Flügeladjutanten, Obristen Ovander, Kommandirenden des wolhynischen Leibgarderegiments, dem er gleichfalls das Vorgefallene berichtete, so wie er auch auf dem Wege dahin jeden russischen Dienenden warnte, der ihm begegnete. Die Junker Kusminskoi und Tatarenko, von der leichten reitenden Batterie No. 3 der Garde, die sich stets durch ihre musterhafte Aufführung, Dienstkenntniß und Fähigkeiten ausgezeichnet haben, wußten mit besonderer Geschicklichkeit sich der Anfälle der aufrührerischen Polen, bey dem Auszuge aus Warschau, zu erwehren, und erreichten, mit Lebensgefahr, endlich glücklich die Stadt Brest-Litowski, wo sie sich mit ihrem Kommando vereinigten.

Se. Majestät, der Kaiser, haben, zur Belohnung so nachahmungswürdiger Proben des Diensteifers, der unerschütterlichen Treue und gewissenhaften Pflichterfüllung, Allerhöchst zu befehlen geruhet, den Unterofficier Arjuk zum Fähnrich zu befördern und zum Ritter des St. Annen-Ordens 4ter Klasse zu ernennen, die Junker Kusminskoi und Tatarenko aber zu Fähnrichen zu avanciren und erstern zur leichten reitenden Gardebatterie, letztern zu einer Grenadier-Artilleriekompagnie des 6ten Infanteriekorps zu versetzen.

Bald nachdem der Aufruhr in Warschau ausgebrochen war, schickte die polnische Regierung Kommissäre ab, um die Festung Modlin in Empfang zu nehmen. Am 22sten November traf daselbst der Unterlieutenant Pfarski, vom reitenden Garde-Jägerregiment der polnischen Truppen, ein, um abseiten der Regierung vorläufig anzuzeigen, daß die Kommissäre abgefertigt seyen, um die Festung zu empfangen und die darin befindlichen russischen Truppen zu entwaffnen. Diese, welche gemeinschaftlich mit den polnischen die Garnison ausmachten, waren namentlich: die erste Halbkompagnie der 8ten Garnison-Artilleriebrigade, befehligt von dem Obristlieutenant Krachotkin, und die Reserve-Eskadronen des podolischen Garde-Küraſſierregiments, befehligt von dem Rittmeister Masurkewitsch, so wie des Uhlanenregiments Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, befehligt von dem Staabsrittmeister Dokukin, und des Grodnoschen Husarenregiments, befehligt von dem Rittmeister Kochanowitsch. Diese würdigen Officiere vernahmen mit Unwillen die Anzeige des Unterlieutenants Pfarski, indem sie ihm einmüthig erklärten, daß sie sich nie auf Anträge einlassen könnten, welche die Ehre der russischen Waffen befleckten, und fest entschlossen seyen, im äussersten Falle den Pulverkeller zu sprengen und sich unter dessen Trümmern zu begraben, gleich darauf langten auch die Kommissäre an, und erhielten auf den erwähnten Antrag abseiten der polnischen Regierung dieselbe Antwort der russischen Officiere. Die Unerschütterlichkeit der Letzteren in ihrem Entschlusse leuchtete noch mehr aus den Vorkehrungen, welche die Russen bey dem Pulvermagazin trafen, und nöthigte die Kommissäre, von ihrer ersten Forderung abzustehen und einen officiellen Akt darüber vorzuweisen, daß Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch, mit den bey Sr. Hoheit befindlichen russischen Truppen, nach Rußland zurückgekehrt sey. Nur erst auf diese Erklärung entschlossen sich jene tapferen Officiere, die Festung unter Bedingungen zu verlassen, welche den russischen Truppen freyen Abzug mit den Waffen und allen militärischen Ehren sicherte, und ihnen verstattete, mit Hab und Gut ungefährdet in ihr Vaterland zurückzukehren, gedeckt von einem polnischen Detaschement. Nachdem diese Bedingungen von den russischen Officieren und den polnischen Kommissären unterzeichnet waren, verließen die in Modlin befindlichen Russen die Festung und zogen über Pultusk und Tschischewo nach Zechanowez, wohin sie am 11ten December gelangten.

Se. Majestät, der Kaiser, haben aus dem von

Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch, darüber abgestatteten Bericht, mit vorzüglichem Wohlwollen die besonnene Festigkeit und Unerschrockenheit jener Officiere ersehen, und Allerhöchst befohlen, den Obristlieutenant Krachotkin, die Rittmeister Masurkewitsch und Kochanowitsch, und den Stabsrittmeister Dokukin zum nächstfolgenden Range zu befördern.

* * *

Der General von der Infanterie, Rimski-Korßakow, ist seines Postens als Kriegsgouverneur von Lithauen in Gnaden enthoben und zum Mitgliede des Reichsrathes verordnet, und der Generaladjutant Sr. Majestät, Generallieutenant Chrapowitzki, provisorisch zum Kriegsgouverneur von Wilna und Grodno, und zum Dirigirenden des Civilwesens jener Gouvernements, mit Vorbehalt aller diesem Amte zustehenden Gerechtsame und Obliegenheiten, ernannt worden.

(St. Petersb. Zeit. No. 3.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 28sten December.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6431 Personen; 3619 starben und 2717 genasen.

Am 26sten December waren 92 Kranke.

Im Verlauf des 27sten Decembers erkrankten 14 Personen; 5 genasen und 7 starben; krank blieben zum 28sten December (in Privathäusern 13, in Krankenhäusern 82), zusammen 95; von diesen geben 41 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 29sten December.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6441 Personen; 3625 starben und 2724 genasen.

Am 27sten December waren 92 Kranke.

Im Verlauf des 28sten Decembers erkrankten 13; 7 genasen und 6 starben; krank blieben zum 29sten December (in Privathäusern 8, in Krankenhäusern 84) zusammen 92; von diesen geben 40 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 3.)

Von der türkischen Gränze, vom 1sten Januar.

Nach Handelsbriefen aus Korfu sollen die Griechen in Morea Anstalten treffen, die Insel Kandia dem Pascha von Aegypten wieder abzunehmen, und seine Truppen daraus zu verdrängen. Dies könnte ihnen leicht gelingen, denn der von Aegypten aus dort angekommene Statthalter hat, um sich Gehorsam zu verschaffen, mit manchen Hindernissen zu kämpfen, und keinesweges so ansehnliche Streitkräfte zu Gebote, als man Anfangs glaubte. Der Handel soll in Griechenland wieder neues Leben gewinnen, und wenn die jetzt bestehende Ruhe sich erhält, hat Griechenland die Hoffnung, eines der blühendsten Länder Europa's zu werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 12.)

Konstantinopel, den 11ten December.

Die Angelegenheit der katholischen Armenier scheint endlich ihrer definitiven Regulirung nahe zu seyn. Der Bischof dieser Nation, welcher nach Rom entflohen war, ist hier angekommen, und in Folge der von der österreichischen und französischen Gesandtschaft neuerdings gemachten Schritte, ist alle Aussicht vorhanden, daß derselbe als geistliches Oberhaupt seiner Gemeinde den Patriarchen der schismatischen Armenier und der Griechen völlig werde gleichgestellt werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 7.)

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel, vom 11ten December.

Zwischen den Botschaftern Englands, Frankreichs und Rußlands und dem Reis-Effendi fand kürzlich eine Konferenz statt (siehe No. 5 dieser Zeitung), worin festgesetzt wurde, daß Athen und Negroponte am 10ten Januar künftigen Jahres unfehlbar von den Türken geräumt werden sollen. (Hamb. Korresp. No. 8.)

Paris, vom 3ten Januar.

Gestern Mittag empfing der König bey Gelegenheit des Jahreswechsels die Glückwünsche der Militärbehörden. Auf die Anrede des Grafen von Lobau, als Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde, erwiederte der König unter Anderem: „Ich empfinde ein doppeltes Vergnügen, wenn ich daran denke, welche große Dienste die Nationalgarde dem Vaterlande seit der Revolution des July erwiesen, und welche Festigkeit und Ruhe sie namentlich bey den letzten Bewegungen gezeigt hat. Unter dem Reiche der Gesetze allein können in Frankreich die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden, die allen Franzosen, vorzüglich aber dem Handelsstande dieser großen Stadt, so noth thun. Die freye Ausübung der Rechte Aller kann da nicht bestehen, wo es eine Macht giebt, die sich über das Gesetz erhebt, sie mag nun vom Throne, oder vom Volke ausgehen. Jedermann ist dem Gesetze Gehorsam schuldig; durch Behauptung dieses großen Princips haben Sie dem Lande einen wichtigen Dienst unter dem berühmten Veteranen geleistet, den ich, zu meinem Leidwesen, nicht mehr an Ihrer Spitze sehe; mit Vergnügen bezeuge ich der Nationalgarde auf das Feyerlichste, wie sehr ich diesen Dienst zu schätzen weiß, und wie sie durch ihr schönes Betragen die Achtung und Zuneigung, die ich für sie empfinde, erhöht hat."

Ein hiesiges Blatt macht darauf aufmerksam, daß sich unter den Personen, welche dem Könige ihre Glückwünsche dargebracht, kein einziges Mitglied der hohen Geistlichkeit befunden habe.

Wenn das neue Wahlgesetz die Zustimmung beyder Kammern erhält, so wird Frankreich künftig statt 80,000 Wählern, deren 200,000; statt 8000 Wählbaren, de-

ren 24,000, und statt 430 Deputirten, deren 529 zählen.

Laut Beschlusses des Ministers des Innern werden 30 unter der vorigen Regierung wegen politischer Vergehen Verurtheilten, deren Subsistenzmittel ganz erschöpft waren, eine monatliche Geldunterstützung erhalten, bis die Regierung sie, ihren Kenntnissen gemäß, angestellt haben wird.

Der Figaro meldet die Ankunft des Herrn Sapphir in Paris. (Berl. Spen. Zeit. No. 9.)

Paris, den 4ten Januar.

Der Quotidienne zufolge werden 20,000 Mann um Paris zusammengezogen.

Aus Valenciennes wird unterm 1sten Januar gemeldet, daß die Sage von einem Lager auf den Höhen von Famars mit jedem Tage mehr Glaubwürdigkeit gewinnt.

Die Mehrheit der Deputirtenkammer ist geneigt, den eingebrachten Wahlgesetzentwurf früher, als die andern ihr vorliegenden Entwürfe, in Berathung zu nehmen. Unsere Zeitungen enthalten einen Auszug aus der dem neuen Wahlgesetze angehängten Vertheilungstabelle.

In Ham, wo die Exminister eingesperrt sind, ist ein Polizeykommissariat errichtet worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 10.)

Aus der Schweiz, vom 31sten December.

Am 30sten December war in Bern noch eine letzte diesjährige Sitzung der Tagsatzung, worin, auf den Antrag ihrer Kommission, die Instruktion für den zu ernennenden Oberbefehlshaber der Neutralitätstruppen genehmigt, die Ernennung dieses Armeechefs aber, so wie die Bestellung des ihm beyzuordnenden Stabes, und alle übrige die Organisation der Armee betreffende Anordnungen, auf die in Luzern fortzusetzende Versammlung verschoben wurden; alsdann ist die Sitzung in Bern für geschlossen erklärt, und ihre Wiedereröffnung in Luzern auf den 5ten Januar festgesetzt worden. Die Gesandten der näher gelegenen Kantone sind indeß noch abgereist, um einige Tage zu Hause zu verweilen; die entfernteren, denen dazu die erforderliche Zeit mangelt, gehen unmittelbar von Bern nach dem Vorort Luzern ab. Man sieht der nahen Ankunft der neu ernannten Gesandten von Oesterreich und Frankreich entgegen. Bemerkenswerth war es, daß, während dieser kurzen ausserordentlichen Tagsatzung, nur von sehr wenigen Gesandtschaften bey fremden Ministern oder dem diplomatischen Korps Besuche gemacht wurden, die bey den bisherigen Tagsatzungen ziemlich allgemeine Sitte waren.

Am 29sten dieses Monats fanden zu Vevay Unordnungen statt. Ein Haus wurde mit Steinen bestürmt, einige Personen mißhandelt.

Der vormalige Lehrer des Herzogs von Bordeaux, Bischof Tharin, befindet sich im Kanton Wallis, und lebt, auf die zurückgezogenste Weise, in Sitten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 9.)

Brüssel, den 6ten Januar.

In der Sitzung vom 4ten dieses Monats ist auf Herrn Rodenbachs Antrag die Wahl des künftigen Königs den Sektionen des Kongresses übergeben worden. Bis auf eine haben sämmtliche Sektionen, wie man hört, sich für einen ausländischen Prinzen entschieden. In Bezug auf die darüber in den Sektionen vorgefallenen Verhandlungen äussern hiesige Blätter: „Man hat sich mit der Frage über die Wahl des Staatsoberhauptes beschäftigt. Da die großen Mächte sich gegenseitig einander ausgeschlossen haben, so beschränkt sich die Wahl ungemein, und die größte Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolgs dürfte wohl ein einheimischer oder auswärtiger Fürst haben, welcher sich mit einer Tochter des Königs der Franzosen vermählen würde."

(Berl. Spen. Zeit. No. 9.)

Wien, den 4ten Januar.

Vorgestern Mittag hatte der am hiesigen Hofe neu akkreditirte Botschafter Sr. Majestät, des Königs der Franzosen, Marschall Marquis Maison, die Ehre, Sr. Kaiserl. Majestät in einer feyerlichen Audienz das Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 7.)

London, den 31sten December.

Die Rekrutirung im Königreiche scheint gegenwärtig das dringendste Geschäft zu seyn; die desfallsigen Instruktionen sind ungewöhnlich genau, und beziehen sich diesmal nicht bloß auf Maß, Alter und Gesundheit, sondern auch auf den Charakter der anzuwerbenden neuen Mannschaft. Zugleich bereitet uns die gestrige Hofzeitung auf einen Aufruf der Miliz im Königreiche vor. Die Störung der großen Volksprocession in Dublin wird natürlich bey den Katholiken Mißvergnügen erregen, und nicht ohne Grund fürchtet man, daß nächstens Truppenverstärkungen in Irland nöthig seyn dürften. In allen irländischen Provinzialblättern liest man jetzt Berichte über dort aller Orten statt gefundene öffentliche Versammlungen zu Gunsten der Aufhebung der Union. Diese große Volksmaßregel macht mit jedem Tage größere Fortschritte und gewinnt immer mehr Anhänger.

Die Neuigkeiten aus Irland setzten den ganzen Tag hindurch die City in hohem Grade in Bewegung. O'Connell's Gewalt über die dasige Volksmasse ist offenbar sehr groß. Der Demagog ist dort, so zu sagen, Alles in Allem; in England dagegen wird er wie ein Geächteter (a sort of outlaw) betrachtet, oder wie eine Art moralischer Seuche. Auf der andern Seite zeigt es sich nun aber auch, daß bey der Mehrzahl der Irländer die Emancipation von jeher nur für einen Prä-

liminärschritt zum Widerrufe der Union mit England gegolten, oder, um uns der eigenen Worte der irländischen Wortführer in dieser großen Angelegenheit zu bedienen: „die Emancipation sollte nur die Bahn brechen zur Aufhebung der Union, die jener Weltdieb, Castlereagh, mit sich ins Grab geschleppt.“ Vor der Hand dürften indessen der irländische Aufwiegler und seine Anhänger auf keine absolute Trennung Irlands von England ausgehen, sondern bloß auf die Konstituirung einer eigenen Gesetzgebung für Irland. Daß die Regierung hierüber in Bewegung ist, ergiebt sich aus der erwähnten Proklamation des Königs wegen vorläufiger Anordnungen zum Aufrufe der Miliz; eine Maßregel, die aber auf keinen Fall sehr popolär seyn kann, wegen der Kosten, die sie dem Lande, und der Unbequemlichkeit, die sie Einzelnen verursacht.

Den heutigen Times nach wäre der Reformplan der Minister noch nicht beendigt, da dessen Vorbereitung längere Zeit als einen Monat bedürfe, und eben so wenig an eine unbedingte Umgestaltung des Parlaments zu denken.

Die Insel Mauritius ist, nach Briefen von dort, in großer Aufregung. Veranlassung war das irrige Gerücht, daß die Minister die dortige Sklavenbevölkerung unmittelbar frey machen wollten. Die Pflanzer haben sich dagegen versammelt und 6000 Pfd. Sterl. zur Abfertigung einer Gesandtschaft nach England votirt, die Gegenvorstellungen machen soll.

(Hamb. Korresp. No. 5.)

* * *

Manchester und dessen Umgegenden sind in großer Gährung; etwa 100,000 Menschen haben ihre Arbeit niedergelegt. Gegen 500 Scharfschützen ritten am 28sten dieses Monats durch die Straßen. An einigen Punkten ist die Aufruhrakte verlesen worden, doch ist noch Alles ruhig abgelaufen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 7.)

* * *

Se. Majestät soll von dem Grafen Grey die Hauptpunkte seines Planes zu einer Reform des Parlaments erhalten haben, welche sogleich nach dem Wiederbeginn der Versammlungen des Parlaments zum Vortrag kommen soll. Der König soll den Plan vollkommen billigen, und man erwartet binnen Kurzem eine Auflösung des Parlaments.

Dem Vernehmen nach sollen die Konferenzen über die Angelegenheiten von Griechenland demnächst wieder begonnen werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 6.)

London, den 1sten Januar.

Nach Briefen aus Paris scheint es, daß gegenwärtig wirklich Verhandlungen, Behufs der Anerkennung der Kortesanleihe, gepflogen werden. Der spanische Hof hat nämlich eine ausserordentliche Kommission ernannt, um dies Geschäft in Paris auszugleichen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 9.)

London, den 4ten Januar.

Herr van de Weyer, der belgische Unterhändler, ist mit dem Paketboote von Kalais am 31sten vorigen Monats zu Dover eingetroffen und setzte sogleich seine Reise hierher fort.

Die römisch-katholische Geistlichkeit in Irland hat sich nun auch mit Herrn O'Connell und dessen Plänen förmlich verbunden. Wie sehr dies auch zu erwarten stand, so benutzten doch heute die Stockjobbers diesen Umstand, um unsre Börse zu allarmiren.

Unter dem 7ten vorigen Monats hat der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika die Sitzungen des Kongresses mit der üblichen, überaus langen Botschaft eröffnet. (Hamb. Korresp. No. 8.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 9ten Januar. Hr. v. Korff aus Planetzen, Hr. v. Nolde, nebst Gemahlin, aus Bauske, Hr. Oberh. Ger. Adv. Vierhuff aus Tuckum, Hr. Arrend. Rohmann aus Guddenecken, Hr. Goldarb. Greim und Hr. Kaufm. Malinoia aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. E. Dreyer aus Tuckum, log. b. Gouv. Sekr. Dreyer. — Hr. Kronsförster Müller und Hr. Krosforstrev. Müller aus Baldohn, log. b. Gramkau. — Hr. Kapitän v. Sacken aus Pewicken, Hr. v. Renngarten aus Schönberg, und Hr. Tit. Rath Troitzky aus Domsnees, log. b. Halezky. — Hr. Pastor Wilpert aus Siuxt, log. b. Dr. Schiemann.

Den 10ten Januar. Hr. Koll. Assessor Stscherbe und Hr. Aktuar Michelsohn aus St. Petersburg, log. b. Morel. — Hr. Koll. Sekr. v. Renngarten und Hr. Koll. Sekr. J. Neumann aus Riga, log. b. Halezky. — Hr. Stud. med. Friedlieb aus Goldingen, log. b. Buchhändler Reyher. — Hr. Disp. Jürgens aus Frauenburg, log. b. Lassenius. — Hr. Kreisger. Sekr. Babst aus Bauske, log. b. Gastw. Stautz. — Fräul. v. Düsterlho aus Reschenhoff, log. b. Fr. v. Witten. — Hr. v. Hahn aus Saack-Pommusch, log. im Davidowschen Hause.

Den 11ten Januar. Hr. Kand. Baumann aus Hoffzumberge, log. b. Gramkau. — Hr. v. Bistram aus Krottuschen, log. im v. Piotrowskischen Hause. — Hauptm. v. Heycking aus Goldingen, log. bey Bach. — Die Hrn. Kaufl. Feldschau, Sommer und Thau aus Riga, log. b. Kaufm. Bütow. — Hr. v. Aschenberg aus Bresilgen, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 20.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 7. Donnerstag, den 15. Januar 1831.

St. Petersburg, den 6ten Januar.

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 30sten December.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6445 Personen; 3629 starben und 2725 genasen.

Am 28sten December waren 91 Kranke.

Im Verlauf des 29sten Decembers erkrankten 5 Personen; 1 genas und 4 starben; krank blieben zum 30sten December (in Privathäusern 7, in Krankenhäusern 84), zusammen 91; von diesen geben 45 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 31sten December.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6450 Personen; 3633 starben und 2749 genasen.

Am 29sten December waren 91 Kranke.

Im Verlauf des 30sten Decembers erkrankten 5; 24 genasen und 4 starben; krank blieben zum 31sten December (in Privathäusern 8, in Krankenhäusern 60) zusammen 68; von diesen geben 31 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 4. und 5.)

Von der türkischen Gränze, vom 2ten Januar.

Aus Athèn hat der Courier de Smyrne Nachrichten vom 19ten November, wonach daselbst Alles mit dem An- und Verkauf türkischer Besitzungen und mit Bauplanen für die Zukunft beschäftigt war. Man hofft von der Einsetzung eines europäischen Prinzen und der sich daraus ergebenden größern Sicherheit des Privateigenthums eine glückliche Zukunft für ein wiederaufblühendes Athen. (Berl. Spen. Zeit. No. 13.)

Madrid, den 30sten December.

(Privatmittheilung.)

Die Regierung zeigt mit jedem Tage mehr den ernsten Willen, zu dem Wege der Mäßigung zurückzukehren. Die Zurückberufung des Generals Morillo und die Uebertragung des wichtigen Kommando's, welches ihm bestimmt seyn soll, sind ein deutlicher Beweis von dem Gange, den zu befolgen das Ministerium sich vorgenommen hat.

In Folge einer Entdeckung, welche man durch aufgefangene Briefe aus Frankreich und vom Norden gemacht haben will, sind in Vitoria sehr viele Personen verhaftet worden. Das Nähere über diese Begebenheit ist unbekannt. (Berl. Spen. Zeit. No. 13.)

Paris, den 6ten Januar.

Man meldet, daß der Marschall Soult unverzüglich sein Portefeuille abgeben werde, um das Oberkommando der französischen Armee'n zu übernehmen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 11.)

Paris, den 7ten Januar.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Der König hat den Herzog von Mortemart zum ausserordentlichen Botschafter bey Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reussen, ernannt und denselben mit einer besondern Sendung beauftragt. Durch diese Ernennung wird die des Marschalls, Herzogs von Treviso, nicht aufgehoben."

Gestern Nachmittag um 4 Uhr ist der englische Gesandte, Lord Granville, hier eingetroffen. Sein Vorgänger, Lord Stuart, hatte bereits seit zwey Tagen das Gesandtschaftslokal verlassen.

Herr von Martignac hat die von dem Herrn von Polignac ihm zugeschickten 100,000 Franken, als Honorar für seine Vertheidigung, nicht angenommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 12.)

Paris, den 9ten Januar.

In Toulon sind aus Algier 600 Stück Geschütz angekommen. — Die Gerüchte von der Räumung Algiers scheinen ganz ungegründet zu seyn (?), da man in diesem Augenblick das Kriegsmaterial dieses Platzes zu vermehren beschäftigt ist. — Die Quotidienne hatte von Unfällen gesprochen, welche General Clauzel's Armee in ihrem Feldzuge gegen Media erlitten haben sollte. Der Moniteur erklärt dergleichen Meldungen für völlig unwahr. Auf des Generals Clauzel eigenes Verlangen ist sein Heer auf 10,000 Mann reducirt worden.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer, die eine Stunde währte, brachte der Großsiegelbewahrer den, bereits von der zweyten Kammer angenommenen, Gesetzentwurf ein, welcher bestimmt, daß die israelitischen Geistlichen vom Staate ihre Besoldung erhalten sollen.

Eine Zeitung versichert, es sollten für die Summe von 150 Millionen königliche Bons ausgegeben werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 13.)

Von der niederländischen Gränze, vom 3ten Januar.

Die Belgier stehen, 12,000 Mann stark, um Ma-

stricht; bis jetzt haben sie aber nicht mehr als vier Sechspfünder bey sich. Bis zum 31sten vorigen Monats wurde aus Mastricht sowohl bey Tage als bey Nacht mit grobem Geschütze gefeuert, um die Häuser auf dem Wege nach Aachen, Valkenburg und Ensden, welche den Festungswerken zu nahe standen, umzuschießen. — Wie man vernimmt, hat der Oberbefehlshaber von Mastricht, General Dibbetz, in dieser Festung gefährliche Umtriebe entdeckt und einen in dieselben verwickelten Advokaten, Namens Manselle, vor Gericht gestellt.

(Hamb. Korresp. No. 9.)

Brüssel, den 6ten Januar.

Die Emancipation theilt folgende Gerüchte über die Beschlüsse der Sektionen in Betreff der Wahl eines Staatsoberhaupts mit: 1) Drey Sektionen haben sich mit starker Majorität für einen französischen Prinzen (den Herzog von Nemours) ausgesprochen, unter der Bedingung, daß die Administration und Regierung Belgiens von der Frankreichs getrennt bleibe; mit andern Worten: unter der Bedingung der Unabhängigkeit Belgiens. 2) Eine Sektion hat sich, ebenfalls mit großer Stimmenmehrheit, rein und einfach für die Vereinigung mit Frankreich unter Ludwig Philipp ausgesprochen. 3) In einer andern hat man einen sechzehnjährigen Prinzen, Otto von Bayern (zweyten Sohn des Königs von Bayern), unter der Regentschaft des Grafen Felix von Merode, für den Thron vorgeschlagen. Seine Erziehung als Mensch und als Fürst soll dem Herrn Ch. Rogier übertragen werden. 4) In einer Sektion stimmte man für die Wahl eines Einheimischen zum Fürsten. Herr von Merode ward dazu vorgeschlagen. Nur Eine Stimme protestirte und war für den Erzherzog Karl von Oesterreich. — Gegen den diplomatischen Ausschuß hat man sich in den Sektionen sehr heftig ausgesprochen. (Hamb. Korresp. No. 9.)

Aus dem Haag, vom 8ten Januar.

Die Feindseligkeiten werden als ausgebrochen betrachtet, und zwar durch die Angriffe der Belgier. Man spricht nun davon, den Krieg, um letztere von Mastricht abzuhalten, wieder nach Antwerpen zu spielen, und es käme, unserm Journal zufolge, nicht darauf an, wenn auch in dieser treulosen Stadt kein Stein auf dem andern bliebe. Das sey Kriegsrecht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 11.)

Wien, den 4ten Januar.

Aus Florenz ist die betrübende Nachricht hierher gelangt, daß der Großherzog von Toskana seit einiger Zeit kränkelt und man wegen seiner Wiedergenesung in Sorgen sey. Sollte ein Trauerfall eintreten, so würden, da keine männliche Nachkommen vorhanden sind, Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Franz Karl, zweyter Sohn Sr. Majestät, des Kaisers, die Regierung des Großherzogthums Toskana erhalten.

(Hamb. Korresp. No. 9.)

Kassel, den 8ten Januar.

Ihre Königl. Hoheit, die Churfürstin, und Ihre Hoheit, die Prinzessin Karoline, sind gestern Abend von Fulda in hiesiger Residenz eingetroffen und im Schlosse Bellevue abgestiegen. (Hamb. Korresp. No. 9.)

Berlin, den 14ten Januar.

Ihre Majestät, die Königin, und Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Friedrich der Niederlande, sind nach dem Haag von hier abgereist.

(Berl. Spen. Zeit. No. 11.)

Göttingen, den 8ten Januar.

Ein hiesiger junger Privatdocent, Dr. A., hatte in das unschuldige Gewand einer juristischen Dissertation ein sehr platt revolutionäres Schriftchen gekleidet, dem Professor Hugo als Dekan das Imprimatur verweigerte. Dieses Faktum wurde durch zwey andre junge Privatdocenten, welche unter den Studenten noch viele Bekannte und Anhänger haben, Dr. R. und Dr. S., nicht ohne beleidigende Aeusserungen im Eremiten bekannt gemacht, und zugleich besorgten alle drey den Druck der kleinen Schrift in Leipzig. Sie sind darauf hier vorgeladen, und haben, so viel man hört, einen gerechten Verweis nebst der Andeutung erhalten, daß R. und S. auf keine Anstellung im Hannöverischen künftig würden Anspruch machen können. In wie fern dies mit den jetzigen Unruhen dem Grunde nach zusammenhängt, weiß man nicht, sondern man hört nur, daß R. und S. heute mit Kokarden und bewaffnet mit Flinten und Pistolen zwischen der Menge herumgelaufen sind und sie wo möglich haranguirt haben. — Gestern war hier nämlich das Gerücht von einem Aufstande in Osterode und auf dem ganzen Harze angekommen, und heute, um 12 Uhr, war eine Menge Bürger auf den Markt gelaufen, zum Theil bewaffnet, schrie und lärmte, und schien das Rathhaus stürmen zu wollen. Nach Tische waren auch viele bewaffnete Studenten dazu gekommen; die Zugänge zum Rathhause waren besetzt und die Bürger hatten weisse Binden um den Arm gelegt. Die Studenten zogen dann auf die Restauration, wo ein großer Saal ist, und bald darauf sah man Patrouillen von Studenten nach allen Thoren hinziehen. Von den Forderungen der Bürger ist noch gar nichts bekannt, doch erfährt man hinsichtlich der Studenten, daß diese sich vereinigen und auf keine Weise die Bürger unterstützen wollen. Eine Menge Militär liegt hier in der Nähe.

Abends 6 Uhr.

Es ist weiter nichts vorgefallen, als daß Hofrath Langenbeck den Studenten angeboten, sich zur Aufrechthaltung der Ruhe an ihre Spitze zu stellen (vergl. unten Hannover), abgesehen von dem Bürgeraufstande, gegen Jeden, der Unruhe machte. Die Studenten haben dies zum Theil angenommen, bis auf die Landeskinder,

die sich meist den Bürgern angeschlossen haben. Um 7 Uhr will sich L. mit seiner Schaar versammeln. Eben diesen Augenblick wird auf dem Markte unter ungeheurem Zujauchzen die Marseillaise gespielt, und R., der Anführer der Revolutionären, sucht auf alle mögliche Weise die Gemüther der Menge zu entflammen.

(Späteren Nachrichten zufolge sollen 2000 Mann Truppen vor die Thore der Stadt gerückt, jedoch, da die Studirenden und Bürger die Thore besetzt hielten, nicht eingerückt seyn, um Blutvergießen zu vermeiden.)

(Hamb. Korresp. No. 12.)

Göttingen, den 9ten Januar.

Ein gestern hier erschienenes gedrucktes Plakat lautet wörtlich, wie folgt:

„Um den durch die bisherige allgemeine Noth erzeugten Beschwerden abzuhelfen, und zugleich die durch dieselben bereits entstandenen und noch drohenden Unruhen für die öffentliche Ordnung gefahrlos zu machen, haben sich die Unterzeichneten mit uns vereinigt, in eine Nationalgarde zusammen zu treten, deren Organisation alsbald statt finden soll. Wir verpflichten uns Alle für Einen und Einer für Alle, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, zugleich aber, sobald als es irgend geschehen kann, Sr. Majestät, unserem vielgeliebten Könige, unmittelbar die geeignete unterthänigste Vorstellung zu thun, Allerhöchstdenselben zu bitten, allernächstens in einer durch freye selbstgewählte Volksvertreter gebildeten Ständeversammlung das Wohl und wahre Beste seines getreuen Volkes berathen und für das hannöverische Land eine vollkommen freye Verfassung errichten zu lassen. Die Hoffnung, daß alle unsere und auswärtige Mitbürger in den Städten und auf dem Lande sich zu demselben Zwecke mit uns vereinigen werden, ist um so mehr begründet, als die Ursache unsers Zusammenbleibens allgemein ist.

So geschehen Göttingen, den 8ten Januar 1831."

„Hierauf sind bereits in Göttingen mehr als 2000 Unterschriften von den Bürgern und mehr als 500 von den Studirenden erfolgt. Die Nationalgarde ist bereits vollkommen gebildet worden."

(Hamb. Korresp. No. 11.)

Hannover, den 11ten Januar.

Schon seit einigen Tagen hatten sich bey uns Nachrichten von statt gefundenen tumultuarischen Auftritten zu Osterode und Göttingen verbreitet; wie man jetzt aber vernimmt, sind diese, die Ruhe und Ordnung störenden, Bewegungen durch das energische Einschreiten der Regierung sofort im Keime erstickt worden. Das Ganze scheint sich darauf beschränkt zu haben, daß einige unruhige Köpfe, deren es an jedem Orte welche giebt, einen Theil der niederen Volksklasse dazu vermocht haben, sich gegen die Lokalgewalt aufzulehnen. Osterode hat sofort eine militärische Besatzung erhalten, nach deren Einrücken einige der Tumultuanten festgenommen und in sicheren Verwahrsam hierher gebracht sind. In Göttingen sollen die Studirenden zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung rühmlich mitgewirkt haben. In Folge dieser Ereignisse hat die Regierung sich genöthigt gesehen, eine bedeutendere Militärmacht im Göttingenschen aufzustellen, und mehrere Regimenter Infanterie, das Garde-Husarenregiment und eine Batterie Artillerie sind bereits auf dem Marsche dahin begriffen. Wenn gleich auch mit Gewißheit angenommen werden darf, daß diese durch einzelne unruhige Köpfe und einige Irregeleitete veranlaßten tumultuarischen Auftritte keine weiteren Folgen haben werden, so ist es doch sehr zu beklagen, daß so etwas sich überall ereignen mußte, da die Ruhe im Lande bisher fortwährend erhalten ward, und die von der Regierung ergriffenen heilsamen Maßregeln zur Abwendung des temporären Nothstandes uns zu der gegründeten Hoffnung berechtigten, daß für uns die jetzige Krisis glücklich vorübergehen werde. (Hamb. Korresp. No. 11.)

Hannover, den 10ten Januar.

Nach so eben eingegangenen Nachrichten ist es in Göttingen wieder völlig ruhig. Die Ruhestörer haben die tolle Idee gehabt, die hessische Konstitution einführen zu wollen. Der Lärm war vorgestern Mittag mit dem Schlage 12 Uhr losgegangen und eine halbe Stunde darauf war schon das Rathhaus von 500 Bürgern und eben so vielen Studenten besetzt. Es war Jahrmarkt und zugleich Markttag, die Stadt voller Menschen und die Verwirrung, welche durch dies unerwartete Ereigniß entstand, daher groß, um so mehr, da nach einer Stunde die Thore von Bürgern besetzt waren, die Niemanden weder aus- oder eingehen ließen, der sich nicht vollkommen legitimiren konnte. Beym Ausbruche dieser Unruhen überreichten die Doktoren Eggeling und Seidensticker mit dem Gastwirthe Ulrici dem Magistrate das Verlangen der Bürgerschaft, worin sie Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer, überhaupt Herabsetzung der Steuern und Rechnungsablegung verlangten. Gestern Morgen erschien eine Proklamation (siehe oben Göttingen) ohne Unterschrift. Es wurde ein Gemeinderath aus 12 Mitgliedern niedergesetzt. Hofrath Langenbeck war von den Studenten zu ihrem Chef erwählt worden; als dieser aber den Befehl nur unter der Bedingung übernehmen wollte, daß sie sich von den Bürgern trennten, wurde sein Vorschlag mit Unwillen verworfen. Um 3 Uhr wurde von der Bürgerschaft eine Stafette hierher geschickt. Abends 10 Uhr ward durch den Ausrufer der Befehl des Gemeinderaths ausgerufen, daß Alles, was ausser der Bürgerwache nach 10 Uhr auf der Straße getroffen werde, eingesteckt würde. Der bekannte Advokat König ist wegen angestifteter Unruhen hierher transpor-

tiet, wodurch es auch in Osterode, wohin das Bataillon Verden sogleich von Münden aus abgesandt war, wieder ruhig geworden. (Hamb. Korresp. No. 11.)

Von der Niederelbe,
vom 15ten Januar.

In Oldenburg ist folgende Bekanntmachung erschienen:

„Da Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, sich bewogen gefunden haben, zur Berathung und Ausarbeitung einer, die Einführung einer landständischen Verfassung im Herzogthum Oldenburg und in der Erbherrschaft Jever vorbereitenden, Gemeindeordnung eine Kommission anzuordnen, so wird, auf höchsten Specialbefehl, hierdurch sämmtlichen Landeskollegien und übrigen Behörden der Wille Sr. Königl. Hoheit bekannt gemacht, daß dieselben allen Erkundigungen, Fragen und Aufforderungen, zu welchen die Kommission sich in Vollziehung ihres Auftrages veranlaßt sehen wird, bereitwillig entgegenkommen, und ihrem Begehren nach aufklärenden Notizen, Darstellung von Lokalverhältnissen und dergleichen, durch Berichterstattungen, Mittheilung von Archivnachrichten, Aktenstücken u. s. w., vollständig Genüge leisten sollen. Oldenburg, den 28sten December 1830. Großherzogl. Oldenburgisches Staats- und Kabinetsministerium. v. Brandenstein. Starklof."

(Berl. Spen. Zeit. No. 14.)

London, den 28sten December.

Die Einnahme in den ersten 9 Wochen von der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester hat für die Passagiere allein 18,000 Pfd. Sterl. (120,000 Thlr.) betragen. (Berl. Spen. Zeit. No. 5.)

London, den 1sten Januar.

Vom 12ten December 1829 bis 15ten December 1830 sind in London 26,743 Kinder getauft und 21,645 Individuen beerdigt worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 7.)

London, den 4ten Januar.

Die diesjährige Preisfrage der Universität in Kambridge ist: „Ob die Gabe des Sprechens für die Menschheit in ihrem moralischen und politischen Zustande mehr Böses als Gutes erzeugt hat." (?)

(Berl. Spen. Zeit. No. 10.)

* * *

Die London Gazette vom 31sten December enthält die Ernennung des Herrn Hunt zum Parlamentsglied für den Wahlflecken Preston.

(Berl. Spen. Zeit. No. 11.)

* * *

Die Bewegungen in Irland währen fort; bey Drogheda hat dieser Tage eine Versammlung von fast 50,000 Menschen statt gefunden.

(Hamb. Korresp. No. 8.)

London, den 7ten Januar.

Vornehmlich ist es die Wahl eines belgischen Souveräns, welche neben andern politischen Tagesfragen in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit unsers Kabinets und unsers auswärtigen diplomatischen Korps in Anspruch nimmt. Unsere Zeitungen sprechen tagtäglich von der Berufung des Prinzen Leopold zu dem neu zu errichtenden Throne in Brüssel, und gewiß würde es England nicht ungern sehen, wenn es auf diese Weise die diesem Prinzen bisher bewilligte Pension ersparen könnte. Wie dem auch seyn möge, so ergiebt es sich aus Allem, und namentlich auch aus der fortwährenden Bezugnahme von Seiten der Bevollmächtigten der fünf Großmächte auf die frühern europäischen Traktate des Jahres 1815, daß die erlauchte Familie des Hauses Nassau-Oranien ohne alle weitere Entschädigung nicht so leicht abgewiesen werden dürfte.

Die Angabe von einer in Kurzem zwischen dem Herzoge von Nemours und der Titular-Königin von Portugal, Donna Maria da Gloria, abzuschließenden Ehe findet neuerdings Glauben. Man fügt hinzu, daß diese Verbindung von günstigen Folgen für die Sache der Freyheit in Portugal seyn dürfte.

(Hamb. Korresp. No. 11.)

* * *

An der hiesigen Börse geht allgemein das Gerücht, daß von Terceira aus eine Landung in Portugal beabsichtigt werde, und daß zu diesem Zwecke bereits eine kleine Anleihe zu Stande gekommen sey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 12.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 12ten Januar. Frau Obristin v. Komarowsky aus Katschen, log. b. Fr. Kreismarschallin v. Witten. — Hr. Gutsbes. v. Berg aus Medden, log. b. Gramkau.
Den 13ten Januar. Fr. Obristin Truchatschew aus Kowno, und Hr. v. Klopmann aus Hohenberg, log. b. Halezky. — Hr. Pastor Elverfeld aus Tuckum, Hr. Administr. Etwidowitz aus Auermünde, Hr. Mühlenm. Mertens aus Kuckschen, und Hr. Mühlenm. Zenk aus Samiten, log. b. Henko. — Hr. Apotheker Walter aus Bauske, und Hr. Förster Landenberg aus Angern, log. b. Zehr. jun. — Hr. v. Ostrogradsky, Adjunkt der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, von der 8ten Klasse, aus Memel, der Zollbeamte, Hr. Rath v. Voigt, und Hr. Kommissionär Palibin, von der 10ten Klasse, aus Riga, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 25.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 8. Sonnabend, den 17. Januar 1831.

St. Petersburg, den 7ten Januar.

Die ausserordentliche Beylage zu No. 153 des letzten Jahrganges der St. Petersburger Zeitung (siehe No. 1, 2 und 3 dieser Zeitung) enthielt eine ausführliche Darstellung der Begebenheiten in Warschau während des Aufstandes und nach demselben. Gegenwärtig erhalten die Leser einen Auszug aus den, seit jener Zeit eingegangenen Nachrichten, die sich bis zum 5ten Januar (22sten December) erstrecken.

Die provisorische Regierung strengt sich an, die Volksbewaffnung zu beschleunigen; doch scheint es, daß die Wirksamkeit derselben nicht dem Wunsche der Anführer der Meuterey entspricht. Diese Zögerung geht aus den Reibungen der verschiedenen dort sich bildenden Parteyen hervor, deren Hauptcharakterzüge in Folgendem bestehen:

Leute von reifem Verstande, die aus Erfahrung wissen, welches Elend stets den politischen Erschütterungen auf dem Fuße folgt, möchten gern den Sturm abwenden, der Polen bedroht, und ihr Schicksal der Gnade des Kaisers anheimstellen. Andere, die nur in thörichter Verblendung die Waffen ergriffen, sehen bereits ihren Irrthum ein, und erkennen die Gefahr ihrer Lage; entschließen sich aber eher, in einen hoffnungslosen Kampf zu stürzen, als die Waffen ohne Kampf zu strecken.

Noch giebt es eine dritte Partey, angeführt von einem zügellosen Knabenhaufen. Diese wirft sich in den ungleichen Kampf, ohne ihre Kräfte zu messen, noch an den Jammer zu denken, der durch ihr Verschulden das Vaterland trifft.

Die Uneinigkeit zwischen diesen verschiedenen Parteyen verbreitet Mißtrauen über die dortigen Einwohner aller Stände. Jeder beobachtet, Jeder fürchtet den Andern, und der Argwohn, dieses erste Gift der innern Zwietracht, drückt schon mit voller Gewalt die Bewohner Warschau's. Dieser Mangel an Zutrauen zeigt sich bereits in dem Verfahren der Regierung. Eine Deputation, aus Senatoren und Mitgliedern der Landbotenkammer bestehend, ist bevollmächtigt, nach Gutbefinden, einen andern Befehlshaber an Stelle des gegenwärtigen Diktators zu ernennen. Diese Deputation soll den Diktator auf seinen Feldzügen begleiten und allen Bewegungen der Armee folgen. Das Mißtrauen in die Maßregeln der Regierenden, wirkt auch auf den Geist der Armee. Unter den Truppen ist die Insubordination sichtlich im Zunehmen. Die Bewaffnung wird fortgesetzt; allein schon fühlt man den Mangel an Schießgewehr.

Rund um die Vorstadt Praga werden Befestigungen angelegt. Der Stadtrath hat die Einwohner aufgefordert, an diesen Arbeiten Theil zu nehmen.

In den Handel und Gewerbe treibenden Klassen herrscht eine allgemeine Niedergeschlagenheit. Viele Kapitalisten und einige der angesehensten Kaufleute sind aus Polen nach Danzig und Breslau geflüchtet, und opfern lieber einen Theil ihres Vermögens auf, um nur den Schrecken der Anarchie zu entgehen.

Das Zutrauen und der darauf gegründete Kredit schwinden mit jedem Tage mehr, und werden nur erst nach Wiedereinführung einer gesetzlichen und festen Ordnung der Dinge neue Haltbarkeit gewinnen. Dies ist auch der einzige Wunsch der thätigen und betriebsamen Einwohnerklassen des Königreichs, welches im Verlauf von funfzehn Friedensjahren emporgeblüht, jetzt, durch Empörung, einem völligen Ruin zum Opfer gebracht ist.

Die Landedelleute, von gleichem Mißgeschick betroffen, beten zu Gott, dieser verderblichen Revolution ein Ende zu machen. Aus Furcht vor Kontributionen verkaufen sie ihre Vorräthe unter dem Werthe. Dieser Umstand hat Besorgniß vor Hungersnoth erregt, und von der Regierung ist daher die Ausfuhr jedes Getreides, mit Ausnahme des Weizens, verboten worden. So ärndten also die Einwohner des Königreiches Polen schon jetzt zwiefältig die Früchte der Empörung, die des Landes Industrie vernichtet und dem Flor des Ackerbaues den Todesstreich versetzt hat.

Es ist tröstend, bey dem allgemeinen Elende, das der Aufstand im Königreiche Polen hervorgebracht hat, einige Beyspiele der Treue zu erblicken, welche der stürmischen Fluth der Revolution Widerstand leistet.

Mit Vergnügen führen wir die Namen einiger bedeutenden Personen an, die hier angekommen sind, um Sr. Majestät, dem Kaiser, das Opfer ihrer Ergebenheit zu Füßen zu legen. Es sind die Generale Roshnetzki und Kraßinski, und der Senator, Fürst Jablonowski. Noch ist, mit Ruhm, der wackern Handlung des Gensd'armenmajors Ziwinski zu erwähnen; er verließ Kalisch gerade beym Ausbruche der Empörung und ist jetzt in St. Petersburg angelangt. Andere Krieger niedern Ranges haben gleiche Beweise ihrer Eidestreue gegeben.

Nach den am 5ten dieses Monats, Abends, hier empfangenen Nachrichten hat der General Chlopicki, sogleich nach Rückkehr des Flügeladjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät, Obristlieutenant Wileshinski, nach Warschau, den Landtag aufs Neue zusammen berufen.

* * *

Nachdem die Urheber der unheilbringenden Parteyn, welche gegenwärtig Polen zu Grunde richtet, den ganzen Vorrath ihrer revolutionären Beredtsamkeit erschöpft, und sich zu Befreyern des Vaterlandes, zu Vertheidigern der Rechte Polens und Verfechtern ihrer Nationalwürde aufgeworfen haben, sehen sie endlich ein, daß diese hochfliegenden Worte noch nicht ausreichen. Sie empfanden, man müsse das Volk zuerst täuschen, alsdann ausplündern und zur Schlachtbank treiben, und endlich überreden, dieses Alles geschehe ihm zum Heile.

Mit solchen Absichten, der Erreichung eines so edlen Zieles nachstrebend, waren die Beginner der Meuterey und der Verwirrung nicht schwierig in der Wahl ihrer Mittel; wandten Verleumdung, Lüge und schallende Reden an, hinreichend für den Volkshaufen, der darauf mit offenem Munde horcht, ohne etwas zu begreifen; gebrauchten zur Verlockung des gebildetesten Theiles der Nation selbst die ausgesuchtesten Mittel, listige Räsonnements, verkehrte Auslegung der Thatsachen, Verfälschung officieller Aktenstücke, hämische Zusätze zu denselben; um die Kühleren zu erhitzen und die Schüchternen zu schrecken, sprudelten sie Schmähungen aus, an die sie die Ankündigungen boshafter Anschläge knüpften, bedienten sich der Sprache der Gewalt und des Schreckens, und drohten zuletzt noch mit Galgen und Dolch. — Freylich sind alle diese Mittel schon allzu bekannt, allzu abgenutzt und, geradezu gesagt, ehrlos; allein das thut nichts! wer betrügen will, dem sind die Mittel gleichgültig, und in dieser Hinsicht nehmen es die heutigen Katone, mit Schnurrbärten und Feldmützchen, eben nicht so genau.

Wir wollen versuchen, unsern Lesern einige Pröbchen der Weisheit dieser Herren zu geben. Nur ist es schwer zu bestimmen, wo man anfangen soll, wenn man die niedrigen und unsinnigen Erzeugnisse durchgehen will, welche die revolutionären Pressen in Warschau täglich zum Besten geben.

Wir wollen nicht bey den hochtönenden Ankündigungen stehen bleiben, welche die polnischen Zeitungen über vorgeblich in Rußland ausgebrochene Meutereyen und Umwälzungen verbreiten, und die in andern Ländern so bereitwillig wiederholt werden; noch auch die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie sehr sie sich beeifern, die Kriegsmacht Rußlands schwächer als die polnische darzustellen. Mit Hülfe des Zauberstabes der Herolde der Verschwörung springen natürlich die gerüsteten Krieger einerseits aus der Erde hervor, andererseits verschwinden hunderttausende von Soldaten eines Kaiserreiches, das 50 Millionen Einwohner zählt, wie Schatten.

Indessen scheint es doch, daß diese Wunderthäter an ihren Wundern nicht genug haben und ihrer eigenen Kraft nicht trauen. Sie wollen sich des Beystandes von Verbündeten versichern, und treiben sie flugs in allen Ländern auf. Der Reihe nach erscheint jedes Reich in den Listen der neuen Mitkämpfer. Will man aber wissen, wie sie es erfahren haben, daß Oesterreich zu ihrem Vortheil sich rüstet, so lautet ihre Antwort: das österreichische Regiment, in dem der Herzog von Reichstadt als Major dient, wird in der Umgebung von Krakau die Standquartiere beziehen. — Diese Mährchen sind jenen Lügenerfindern nicht genug; schamlos verfälschen und entstellen sie officielle Akten, deren Bekanntwerdung sie nicht verhindern können. Als in Warschau, von allen Seiten, die Proklamationen Sr. Majestät, des Kaisers, anlangten, sahen sie ein, daß es nicht möglich war, sie den Augen des Publikums zu verbergen, und nahmen ihre Zuflucht dazu, sie in ihren Tagblättern abzudrucken, jedoch mit Abänderung einiger Sätze.

Hier folgen nur zwey derselben, nach denen man auf die übrigen schließen kann:

In dem Paragraphen, der die an die polnischen Truppen gerichteten Worte enthält: „Euer Wahlspruch war zu jeder Zeit Ehre und Treue" haben sie statt „Treue" „Ruhm" gesetzt. Sie fürchteten, dieser Ruf des Monarchen möchte in die Herzen der Krieger dringen. Ausserdem muß das Wort Treue dem Ohre des Empörers unerträglich klingen. Das begreift Jeder leicht.

In dem Paragraphen, wo es heißt: „Wie! sollten sie wohl zu hoffen wagen, uns Zugeständnisse abzutrotzen?" hat man statt „Zugeständnisse" (Konceſſionen) „Akklamationen" gesetzt. Diese Veränderung ist so unerklärlich, daß Niemand den Grund davon einsieht.

Dieses ist übrigens nur lächerlich, allein es kommen Dinge vor, die wichtiger sind und alles Maß überschreiten. Mögen unsere Leser selbst urtheilen.

In den Revolutionsjournälen wird darüber geklagt, daß die reichen Edelleute mit so geringem Eifer die Regimenter der Masuren formiren; daß in Warschau schreckliche Gerüchte von Kontrerevolutionen sich verbreiten. Es wird von der Möglichkeit gesprochen, in Polen verschiedene Parteyen zu bilden. Eine derselben nennt man die Thalerpartey. „Doch nein!" ruft einer ihrer Volksredner aus: „die öffentliche Meinung ist jetzt mächtiger. Wenn es noch Konföderaten von Targowitz gäbe, so würden sie nicht bloß in effigie am Galgen hängen." Man wirft den Juden vor, daß sie weder

in Kriegsdienste treten noch patriotische Beyträge liefern, und droht ihnen mit einer schlimmen Zukunft, wofern sie ihr Betragen nicht ändern.

Eine öffentlich erlassene Adresse an die Polinnen ruft sie auf, ein Regiment Sarmatischer Weiber zu bilden, welches die Verwundeten zu verbinden und den Soldaten Provision zuzuführen bestimmt ist. Eine jede dieser Sarmatinnen wird mit einem Paar Pistolen bewaffnet seyn. In den Krieg zieht ein Detaschement derselben zu Pferde, das zweyte auf Wagen, das dritte zu Fuße.

Endlich erstreckt sich auch das zarte Mitleid der Revolutionäre noch auf die Thiere. Man liest in einem Journale Folgendes:

„Die Thiere, die es nicht verstehen, sich über die schöne Veränderung unseres Schicksales zu freuen, müssen wenigstens von ihren Vortheilen Nutzen ziehen. Dem zufolge werden Personen, welche Pferde für Rechnung und zum Dienste der Regierung halten, gebeten, zur Bezeichnung der vorgefallenen Veränderung den armen Geschöpfen, die beständig zur Arbeit gebraucht werden, einige Ruhe zu gönnen."

Wehe dem Lande, wehe dem Volke, das sich in solcher Erniedrigung befindet, dergleichen Reden dulden zu müssen. Die Bösewichter, die ihre unglücklichen Mitbürger an den Rand des Abgrundes locken, stürzen sie ins Elend und werden nur an ihre eigene Rettung denken. (St. Petersb. Zeit. No. 6.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 1sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6460 Personen; 3637 starben und 2750 genasen.

Am 30sten December waren 68 Kranke.

Im Verlauf des 31sten Decembers erkrankten 10 Personen; 1 genas und 4 starben; krank blieben zum 1sten Januar (in Privathäusern 10, in Krankenhäusern 63), zusammen 73; von diesen geben 35 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 2ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6466 Personen; 3642 starben und 2752 genasen.

Am 31sten December waren 73 Kranke.

Im Verlauf des 1sten Januars erkrankten 6; 2 genasen und 5 starben; krank blieben zum 2ten Januar (in Privathäusern 8, in Krankenhäusern 64) zusammen 72; von diesen geben 36 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 6.)

Göttingen, den 10ten Januar.

Hier ist folgende Proklamation erschienen:

Geliebte Mitbürger!

Nachdem bereits gestern die Nationalgarde gebildet, ist heute für nöthig befunden, daß ein Gemeinderath aus der Mitte der Bürger gewählt werde, dessen Pflicht ist, alle Mittel und Verfügungen zu ergreifen, welche zur Erreichung unsres allgemeinen Zweckes erforderlich sind. Dieser ist bereits provisorisch zusammengetreten. Wie in der Anlage ausgesprochen, geht unser Zweck dahin, uns unmittelbar an unsren geliebten König zu wenden, Höchstdemselben alle Landesbeschwerden vorzulegen, und die Nothwendigkeit vorzustellen, ein aus allen Klassen des Volks frey gewählte Ständeversammlung zu berufen, und dadurch für das hannöverische Land eine vollkommen freye Verfassung errichten zu lassen. Die Hoffnung, daß dieser gerechte Wunsch erfüllt werden wird, ist um so mehr begründet, als andere Länder, und namentlich unsre Nachbaren, diese bereits erlangt haben. Die Hoffnung wird unterstützt, wenn in allen Gemeinden des hannöverischen Landes ebenfalls eine Nationalgarde und ein Gemeinderath gebildet wird, welche mit uns zur Erreichung des allgemeinen Zwecks in Kommunikation treten. Geliebte Mitbürger von der Stadt und von der Akademie, laßt uns in Eintracht diesen edlen Zweck fest vor Augen behalten und ihn treu verfolgen.

Der Gemeinderath:

W. Eggeling, Dr.
L. Laubinger, Prof.
E. Wadsack, Dr. jur. (Gerichtshalter.)
M. Th. Puscher (Weinhändler).
J. G. Meyer (Mauermeister).
Dr. Ahrens, Sekretär (Privatdocent).
G. Seidensticker sen., Dr. (Advokat).
A. Kirsten, Dr. (Kanzleyprokurator).
J. O. Eberwein (Seifensieder).
August Tolle (Bäckermeister).
H. Michaelis (Gastwirth).
Dr. von Rauschenplat (Privatdocent).

Auch ist hier eine in den heftigsten und ungemessensten Ausdrücken abgefaßte Druckschrift: „Anklage des Ministeriums Münster vor der öffentlichen Meinung" erschienen. (Hamb. Korresp. No. 13.)

Göttingen, den 13ten Januar.

Göttingen bietet in diesem Augenblick ein merkwürdiges Schauspiel dar. Bürger und Studenten, Alles eilt zu den Waffen; von den Ersteren sind bereits gegen 3000, von den Letzteren etwa 800 bewaffnet. Die Bauern in allen Dörfern des umliegenden Thales leisten hülfreichen Beystand; es sind deshalb königliche Truppen von jeder Waffengattung, auch Artillerie, daselbst eingerückt, die bis an unsere Thore patrouilliren, welche geschlossen und mit Wagen und dergl. m. barri-

kadirt sind. Jeder Ein- und Ausgehende wird hier streng untersucht. Das hier gestandene Militär ist nach Weende und den nächstgelegenen Dörfern abmarschirt. Der Landdrost Nieper aus Hildesheim, den die Regierung hierher geschickt, um die Beschwerden der Bürger zu vernehmen, darf die Stadt nicht verlassen, und wird in seinem Hotel von zwey Bürgern und zwey Studenten bewacht, wo Niemand zu ihm gelassen wird. Sowohl die Kollegia, als alle Gerichtshöfe sind geschlossen. Bürger und Studenten tragen dreyfarbige Kokarden, roth, blau und grün, so wie dreyfarbige Schärpen und ein weisses Tuch um den rechten Arm. Sollten die Truppen wirklich angreifen, so wird die Sturmglocke von allen Kirchthürmen ertönen, und man schaudert vor dem Blutvergießen, welches alsdann erfolgen könnte. Die Gemüther sind furchtbar erbittert. Viele ruhige Bürger packen ein oder bringen ihre kostbarsten Habseligkeiten in Sicherheit.

(Hamb. Korresp. No. 14.)

Hannover, den 16ten Januar.

Ein Extrablatt zu No. 7 der hannöverischen Nachrichten theilt Folgendes mit: „So eben ist die höchst erfreuliche Nachricht eingegangen, daß die Einwohner der Stadt Göttingen ihr Unrecht eingesehen, den Truppen ihres Königs und Landesherrn die Thore geöffnet und Seiner Gnade und Milde sich unterworfen haben. — Kein Schuß ist gefallen! Kein Bürgerblut ist geflossen! — So ist das Werk des Aufruhrs, welches einige Schlechtgesinnte und Schwindelköpfe begonnen haben, glücklich zernichtet, und Göttingen wird fernerhin wieder ein Sitz der Ruhe, des Friedens und der Ordnung seyn. Dafür sey Gott gedankt!“

(Pr. St. Zeit. No. 20.)

Leipzig, den 18ten Januar.

Am 16ten Januar, Morgens nach 6 Uhr, wurde hier ein schöner Komet mit einem deutlich wahrzunehmenden Kern und einem Schweif von 2 bis 3 Grad Länge beobachtet. Er stand an der nördlichen Spitze eines mit $\xi$ und $\eta$ des Ophiuchus gebildeten ziemlich gleichschenklichen Dreyecks und zeigte sich dem nach Südosten gerichteten bloßen Auge auf den ersten Blick. — Bereits am 12ten dieses Monats, früh um dieselbe Stunde, hatte ihn der hiesige Kaufmann, Herr Fr. Küstner, gesehen, und von seinem Daseyn uns gefälligst benachrichtigt. Trübe seitdem eingetretene Witterung hinderte uns aber, ihn eher als heute wahrzunehmen. (Vergl. unten Paris und London.)

(Berl. Spen. Zeit. No. 16.)

Paris, den 11ten Januar.

Dünkirchen, Amiens, Bethune und Lille werden in den stärksten Vertheidigungsstand gesetzt.

(Hamb. Korresp. No. 14.)

Paris, den 12ten Januar.

Der Freyherr Alexander von Humboldt tritt in diesen Tagen seine Rückreise nach Berlin an.

Der Akademie der Wissenschaften wurde gestern berichtet, daß Herr Breauté aus la Chapelle bey Dieppe, am 8ten dieses Monats, Morgens 6 Uhr, nach Südosten zu, einen kleinen Kometen dicht am Gesichtskreise bemerkt habe.

Der königliche Gerichtshof von Paris hat die Aktenstücke in Betreff der Untersuchung über den Tod des Herzogs von Bourbon eingefordert.

(Berl. Spen. Zeit. No. 16.)

London, den 11ten Januar.

In Kranford ist der neue Komet am 7ten dieses Monats, einige Minuten nach 6 Uhr früh, gesehen worden. Er erschien als ein Stern zweyten Grades, sein Schweif war 2° lang. Um $\frac{1}{4}$ nach 6 stand er 60° 49′ vom Arktur, 52° 44′ vom Alpha in der Lyra, so daß er etwa vom Schützen $22\frac{1}{2}$° sich befand, mit 11° nördl. Br. (Berl. Spen. Zeit. No. 16.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 14ten Januar. Hr. Forstrevisor, Tit. Rath Jeschke, aus Karlshoff, und Hr. Gutsbesitz. v. Rahden, nebst Söhnen, aus Pommusch, log. b. Gramkau. — Hr. Baron v. Kettler und Hr. Dr. Gromann aus Essern, Hr. Förster v. Vietinghoff aus Grendsen, und Hr. Förster Groß aus der Bershöffschen Forstey, log. b. Zehr jun. — Hr. Bürgerm. Pfeiffer aus Tuckum, log. b. Buchb. Zeyffert. — Hr. Arrend. Eggiert aus Wiomonty, Fr. Tit. Räthin Königk und Fr. v. Koschkull aus Riga, log. b. Wittwe Zunker. — Hr. Kronsförster Schleyer aus Dubena, log. b. Göldner. — Hr. v. Heycking, nebst Sohn, aus Zehren, log. im Genzschen Hause. — Hr. Handl. Kommis Seiffart aus Riga, und Hr. Gem. Ger. Schr. Kruse aus Auermünde, log. b. Steinhold. — Hr. Dr. Benkendorff aus Libau, log. b. Morel.

Den 15ten Januar. Hr. Senateur, Geheimerath Graf Manteuffel, vom Auslande, log. b. Morel. — Hr. v. Herzberg aus Luttringen, log. b. Mehlberg. — Hr. v. Fircks aus Wandsen, Hr. Koll. Sekr. Schmidt, nebst Familie, und Hr. Segelm. David aus Riga, log. b. Zehr. jun. — Hr. Pastor Stender aus Dubena, log. b. Fr. Räthin Bock. — Hr. J. v. Bach aus Tingern, log. b. Wittwe Kann.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 31.

Beylage
No. 3. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 17. Jan. 1831.

# Cholera morbus, der epidemische orientalische Brechdurchfall.

Vom Medicinalinspektor Dr. Bidder.

## IV. Zur Heilung der Cholera.

(Fortsetzung.)

Ich gab in den frühern Blättern unter der Ueberschrift „zur Heilung der Cholera“ ausser einer medicinisch-literärischen Antiquität einige Methoden an, die eigentlich als Haus- und Volksmittel figuriren, und ein Paar Mittel, die zufolge theoretischer Ansicht nützlich zu seyn versprachen. Es lag ausser meiner Absicht, die von ärztlichen Schriftstellern vorgeschlagenen, und durch Erfahrungen, wenn auch ausser Europa, bewährten Methoden, von denen in den frühern Artikeln Einiges beygebracht ist, näher zu kommentiren. Jetzt aber will ich einen mir von guter Hand zugekommenen Aufsatz eines mir unbekannten Arztes mittheilen, in dessen pathologischen und therapeutischen Ansichten ich die meinigen fast durchgängig wiedergefunden habe, und der mir daher sehr wohl gefallen hat; er dürfte übrigens auch Andern der Mittheilung nicht unwerth erscheinen, da er wirklich sehr beherzigenswerthe Vorschläge enthält, und eine gute Anleitung zur Behandlung der Cholera giebt. Mein unbekannter Kollege läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Bey dieser von Indien ausgegangenen und sich jetzt unserer Breite nähernden, unter dem Namen der spasmotischen Cholera bekannt gewordenen, sehr schmerzhaften, gefährlichen und oft schnell tödtenden Krankheit, die eigentlich Acholia*) heißen sollte, zum Unterschiede von der weit weniger gefährlichen Gallenbrechruhr, die immer unter der Benennung Cholera bekannt gewesen, indem bey der Indischen Krankheit die Galle im Magen und Darmkanal gänzlich fehlt, und mit ihrem Wiedererscheinen die Hoffnung zur Rettung des Kranken eintritt — bey dieser sich uns nähernden epidemischen Krankheit ist es ein, besonders für die wohlhabendern Einwohner eines befallenen Orts, tröstender Umstand, in den trefflichen über diese Seuche handelnden Schriften der englisch-ostindischen Aerzte allgemein die Ueberzeugung ausgesprochen zu finden, daß fast immer nur solche Menschen von der Cholera ergriffen werden, die sich während der Epidemie der kalten feuchten Luft, der Nässe, dem Zugwinde und Nebeln aussetzen, grobe Nahrungsmittel und rohe Früchte genießen, und durch Unmäßigkeit den Magen verstimmen. Meistens wird daher die Klasse der Armen und Dienenden ergriffen, da sie sich der Kälte, dem Winde und der Feuchtigkeit während der Epidemie nicht entziehen können. Diejenigen, die zu einer solchen Zeit zu Hause bleiben, alle Verbindung mit erkrankten Häusern abbrechen, ihre Wohnzimmer warm und trocken erhalten, die sich überhaupt, besonders aber an den Füßen und am Leibe, wärmer als gewöhnlich kleiden, jede Erkältung durch Zugwind, Waschen, aus dem Fenster sehen u. s. w. vermeiden, früh zu Bette gehen, und sich des Morgens länger im Bette pflegen als sonst, oder auch während der ganzen Epidemie liegen bleiben (?), und so moderat leben, daß sie auch nach der Mahlzeit nicht den mindesten Magendruck, oder Vollheit, sondern das Gefühl von Leichtigkeit und eines stets übriggebliebenen kleinen Appetits haben, sind fast immer mit aller Gewißheit gegen dieses Uebel geschützt.

Das Uebel*) ergreift seine Opfer plötzlich, unerwartet, mit großer Hinfälligkeit, Schwindel, beengter Luft, heftigem Magenschmerz, Leibreißen, starkem vergeblichem Würgen, Erkaltung, und konvulsivischen Krämpfen der Finger, Zehen, Waden, Schenkel, des Unterleibes und der Armmuskeln. Ein stetes Symptom ist das Gefühl verzehrender Hitze in der Brust, im Magen und im ganzen Unterleibe, begleitet von einem unauslöschlichen Durste und unbeschreiblicher Sehnsucht nach eiskalten Sachen. Manche aber fühlen gewisse Vorboten, z. B. eine gewisse Mattigkeit, Frostigkeit, Wüstheit im Kopfe, Vollheit im Magen, Kollern im Leibe, Ekel. In beyden Fällen muß man auf der Stelle seinen Hausarzt bitten lassen und ihm sein Schicksal in die Hände legen. Sollten die genannten Vorboten da seyn, die übrigens oft schon nach ein Paar Stunden der Cholera selbst Platz machen, so nehme man eine gewöhnliche, aber kräftig und sicher wirkende Abführung**) oder, wenn die Uebelkeit stark ist, ein mäßiges Brechmittel, jedoch aus reiner Ipekakuanha.***) Beydes muß mit den

*) Gallenmangel. Bd.

*) Dessen wesentlichste Symptome der Name „Brechdurchfall“ andeutet, und die an mehreren Stellen meiner Aufsätze geschildert sind. Bd.

**) Ich würde dazu Kalomel, zu 8 bis 10 Gran, mit 2 bis 3 mal so viel Jalappe geschärft, vorschlagen. Bd.

***) Die sicherste Methode, um einen aufgenommenen Ansteckungsstoff wieder aus dem Körper zu schaffen, ist, wenn nicht offenbar gastrische Stoffe vorhanden sind und nach oben oder unten ausgeleert werden müssen, zumal in typhösen und Nervenfiebern, eine lebhafte Vermehrung der Hautfunktion. Das zweckmäßigste Mittel dazu ist Kamfer mit Opium,

übrigen Mitteln im Hause jedes vernünftigen Einwohners des befallenen Ortes während der Epidemie, und selbst vor dem Eintritte der in der Nähe herrschenden Epidemie, vorhanden seyn. — Tritt hierauf die Cholera selbst auch wohl ohne alle Vorboten ein, so ist es fast unmöglich, ohne seinen Arzt zurechte zu kommen. Gleich Anfangs, ehe noch die Extremitäten marmorkalt und blutblau werden, muß man ein starkes Aderlaß selbst bis zur Ohnmacht veranstalten. Dies ist oft das größte Rettungsmittel, und Dr. Curtis in Brasilien hat dadurch bey 40 Ergriffenen das Uebel beym Anfange und bey Manchen ohne alle andere Mittel und so schnell wie durch einem Zauber gehoben. *) Nächst dem ist Kalomel mit Opium der Rettungsanker; letzteres wird zugesetzt, um das Würgen zu unterdrücken, das Wegbrechen des Kalomels zu verhindern, und andern nachgeschickten Abführungsmitteln Zeit zu geben, ihre Wirkung zu thun, auch um den stattfindenden Krampf in den Gallengängen zu überwinden und der Galle einen freyen Weg in den Magen und die Gedärme zu verschaffen. Kann man seines Arztes nicht gleich habhaft werden, so lasse man sich von dem durch ihn verschriebenen Kalomel 20 bis 25 Gran mit 40 Tropfen Opiumtiktur, mit sehr wenig Pfeffermünzwasser angerührt (um das fernere Erbrechen nicht zu unterstützen), alle Stunden**) reichen, und wenn das Erbrechen sich mindern sollte, die Gaben des Opiums jedesmal vermindern, oder wenn es schwiege, ganz weglassen. Wenn 3 bis 4 Gaben Kalomel behalten sind, giebt man nach und nach 2 bis 4 Eßlöffel voll Kastoröl (Ricinusöl), damit der Kalomel, im glücklichen Falle der Rettung, keine so starke Salivation veranlasse, sondern mit dem Stuhlgange ausgeleert werde. Statt warmer Bäder, die wegen Hinfälligkeit des Kranken zu weitläuftig sind, *) lasse man Flanell in heißes Wasser tauchen und auf den Unterleib und die kalten, von Krämpfen ergriffenen Glieder legen, die ganze Haut aber mit warmem Essig und Senf reiben. —

Man empfiehlt innerlich Glühwein, viel Rumm mit heißem Wasser, Pfeffermünzöl, und Alles, was den Kranken erhitzen, und das Blut wieder auf die Haut treiben könnte. — Da man jedoch nach dem Tode die innern Theile gereizt, entzündet, und von Blut ausgedehnt und damit überfüllt antrifft, und die Kranken um eiskaltes Wasser flehen, so würde ich die hitzigen Reizmittel immer nur äusserlich anwenden, innerlich aber sehr oft und reichlich gestoßenes Eis mit Zucker und Zitronensaft, oder auch ohne sie geben lassen, so daß stündlich ein Bierglas voll des gestoßenen Eises verbraucht würde.

---

welchem man, wenn das Verfahren gegen die beginnende Cholera gerichtet ist, Kalomel zusetzen kann. Ferner ein warmes Wannenbad, noch besser ein Dampfbad nach russischer Art. Die diaphoretische (schweißtreibende) Methode ist fast in jedem Zeitraume der Cholera nützlich, und verspricht daher viel zur Verhütung des vollen Ausbruchs der Krankheit zu leisten. Ich würde die Behandlung des Zeitraums der Vorboten folgendergestalt leiten. Hätte ich Zeit genug, und wären gastrische Stoffe vorhanden, so würde ich erst deren Ausleerung versuchen, und dann die Anwendung eines Dampf- oder Wannenbades, hierauf Bettung in einem trocknen warmen Bette; endlich aber ein schweißtreibendes Mittel, nämlich Kalomel und Kamfer, von jedem 2—4 Gran, Opium 1—2 Gran mit Zucker. Bd.

*) Eben so überraschend vortheilhaft wirkte das Aderlaß $18\frac{2}{10}$ in Orenburg, doch besonders gegen das Ende der Epidemie. Siehe Журналъ Министр. внутр. дѣлъ 1830. I. Hufelands Journal der praktischen Heilkunde 1830. September. Dieses Blatt No. 42. Bd.

**) Nur in höchst dringenden Fällen würde ich so große Gaben Kalomel alle Stunden reichen; in gelinden Fällen würde ich 2 bis 3 Stunden zwischen 2 Gaben verfließen lassen, und mit kleineren, etwa halb so großen Gaben, auszukommen suchen. Bey heftigem Würgen und Erbrechen, wo jede in den Magen gelangende Flüssigkeit sogleich ausgebrochen wird, hat man es vortheilhaft gefunden, Kalomel und Opiumpulver (1 bis 3 Gran), mit Honig vermischt, auf die Zunge zu streichen, oder mit Lakrizensaft Pillen daraus zu bereiten, und sie trocken zu verschlucken. Bd.

*) Die Anwendung der Bäder scheint mir so wichtig, daß ich die Weitläuftigkeit nicht scheuen würde; zur Zeit der herrschenden Cholera sollte in jedem Hause eine Badewanne vorräthig seyn, und eine Vorrichtung getroffen werden, um schnell heißes Wasser in Menge haben zu können. Im Innern Rußlands, wo fast jedes anständige Haus seine Dampfbadstube hat, müßte diese immer geheizt seyn. Das Umschlagen des in heißes Wasser getauchten Flanells ist kaum erwähnenswerth neben den kräftigen (unter B. dieses Artikels empfohlnen) Essigdampfbädern, und selbst Chlebnikoffs heiße Heusaamen-Umschläge versprechen ungleich mehr. Die Indianer in New-Foundland bereiten sich Dampfbäder in freyer Luft, indem sie große Steine durch Verbrennen eines Haufens um sie gelegten Holzes erhitzen, nach Wegräumung der Kohlen und Asche ein halbkugelförmiges Zelt von Thierfellen über den erhitzten Stein ausspannen, darunter kriechen und Wasser auf den erhitzten Stein gießen, welches von Zeit zu Zeit wiederholt wird. Bd.

Auch Eiswasser wäre zweckmäßig *), um die mit Blut überfüllten und angedrungenen Blutgefäße des Magens und überhaupt im Innern des Körpers zu erfrischen, zusammenzuziehen, die sie überfüllenden Säfte nach der blutleeren Haut zu treiben und mit Hülfe der warmen Umschläge eine Ausdünstung zu erzwingen, die den Kranken gewöhnlich rettet, wenn man sie lang genug unterhält. Auch große Klystiere von kaltem Wasser mit einigen Theelöffeln voll Essig, und wenn sie nicht bey dem Kranken bleiben wollen, mit 40 Tropfen Opiumtinktur, würde ich alle halbe oder ganze Stunden geben, und solchergestalt durch die auf die erhitzten innern Theile applicirte Kälte die Säfte nach der Haut zu treiben suchen. — Selbst wenn Schweiß einträte, würde ich bey den kalten Getränken verbleiben, weil die gewöhnlichen schweißtreibenden Getränke die inneren Parthien wieder erschlaffen, und ihre Blutgefäße wieder ausdehnen müssen. Es ist möglich, daß es, wie die Englisch-Ostindischen Aerzte behaupten, nöthig wird, innerliche Reizmittel, Rumm u. dgl., zu geben; ich würde sie aber, der ebenerwähnten Umstände wegen, wenigstens immer mit gestoßenem Eise — als Eispunsch — geben, und so dem um kaltes Getränk flehenden Kranken und der Stimme der Natur nicht zuwiderhandeln. Sollte das Aderlassen den Schwindel und das Erbrechen nicht schon beseitigt haben, so würde ich noch 40 Blutegel in den Nacken setzen lassen. **) Wenn das Erbrechen nach diesen Maßregeln vermindert, oder ganz gehoben wäre, so würde ich den Kalomel mit sehr wenig Opium (8 bis höchstens 20 Tropfen) versetzen und nach der dritten Gabe schon das Ricinusöl, oder ein Senna-Infusum, mit Rhabarber und Salz geschärft, zu zwey Eßlöffeln voll alle halbe Stunde, wenigstens dreymal nach einander geben. — Es ist nothwendig, alles mit dem Hausarzte zu verabreden, und sich eine Lanzette, die Arzneyen, eine Klystierspritze, ein Schiebbecken (denn der ohnmächtig erschöpfte Kranke vermag nicht, sich auf einen Leibstuhl zu setzen), eine Badewanne, scharfen Senf, Flanell u. s. w. bey Zeiten in Vorrath anzuschaffen. Wäre dieses Alles auch vergeblich geschehen, und das Uebel nicht in das Haus eingekehrt, so können doch Alle auf die Knie fallen und Gott danken! Doch hat das Uebel seine Tücken, und wenn es einen Ort auch diesmal verschont, so kommt es doch gern nach Monaten und Jahren zurück, und schenkt nichts!

Noch rathe ich, jedes Haus mit Provision für die Dauer der Epidemie zu versorgen; denn es wäre hart, die Domestiken viel auszuschicken, auch kann man zu solcher Schreckenszeit selten viel bekommen, und geräth also in Gefahr, mit den Seinigen Mangel zu leiden."

Dies der Rath des unbekannten Kollegen, der, wie wir gesehen haben, überall auf den Hausarzt hinweiset, so daß seine Mittheilungen eigentlich Winke für den denkenden Hausarzt sind. Es sind allerdings nur Winke, keine Abhandlung über die Cholera! Wer möchte auch wagen, eine Abhandlung, oder gar eine Vorschrift zur Heilung dieser Krankheit zu geben, ohne eine eigene reiche Erfahrung zu haben, oder durch den Drang der Umstände dazu genöthigt zu seyn, wie z. B. das Medicinalkonseil im Jahre 1823. Meine Ansichten über die Behandlung der orientalischen Cholera habe ich theils in den frühern Artikeln, theils bey der Anführung verschiedener vorgeschlagenen Heilmethoden und in den Anmerkungen zu dem obigem Rathe ausgesprochen. Erst die Prophylaxis, d. h. nöthigenfalls Ausleerungen nach unten und oben, das Schwitzbad, und das angeführte Pulver aus Kamfer, Opium und Kalomel; wenn aber die Krankheit wirklich zum Ausbruche käme: das Aderlaß, heiße Bäder, besonders Dampf- und Schwitzbäder, Schröpfköpfe, Blutegel, kräftige Friktion der ganzen Oberfläche und Reizmittel (das Glüheisen?), äußerlich; innerlich aber Kalomel mit Ricinusöl und Opium,

*) Allerdings scheinen Eis und eiskalte Getränke bey dem brennenden Durste und dem notorisch stattfindenden Andrange des Bluts nach den Höhlen des Körpers angezeigt zu seyn. Der Staabsarzt Granbaum, welcher die Cholera 18$\frac{2}{3}\frac{9}{0}$ in Orenburg beobachtete, sagt: eiskaltes Wasser labte unaussprechlich. Dagegen warnen Dr. Zeidlitz und Andere vor den kalten Getränken, als unfehlbar den Tod bringend. Hier muß noch vorurtheilsfreye Erfahrung entscheiden. — In mehreren heftigen Fällen der gewöhnlichen spätsommerlichen Gallenbrechruhr (Cholera biliosa), wo die Patienten ebenfalls über ein brennendes Gefühl in der Magengegend, und einen unlöschbaren Durst klagten, fand ich das Hinunterschlucken kleiner Stücke klaren Eises in hohem Grade lindernd und wohlthuend; das Brennen im Magen und das Erbrechen hörten darauf auf und die Krämpfe wurden durch Opium gehoben. Bd.

**) Noch besser scheint es mir, Schröpfköpfe im Nacken und das ganze Rückgrat entlang zu beyden Seiten zu appliciren, welche offenbar energischer wirken als Blutegel, und in dem Essigdampfbade ohne große Umstände angewandt werden können, während man Blutegel oft lange zum Ansaugen nöthigen muß, und sie überhaupt, sonderbar genug, in der Cholera selten anbeißen wollen. Wenn eine örtliche Blutentziehung in der Herzgrube rathsam erscheint, so könnte man da Blutegel ansetzen. Ein beherzter Arzt sollte einmal versuchen, in heftigen Fällen der Cholera, wenn schon die Krämpfe ausgebrochen sind, zu jeder Seite des Rückgrats mit dem Glüheisen einen Streifen zu ziehen. Bd.

oder nach Umständen mit Ignatiusbohne, oder Brechnuß — dies wäre das Verfahren, welches ich einschlagen würde. — Von den englischen Aerzten in Ostindien werden noch Moschus, Kastoreum, Ammonium, Aether, Kajeputöl, Pfeffermünzöl und andere Mittel gerühmt; hierüber muß man die Schriften derselben nachlesen. —

(Der Beschluß folgt.)

---

## Peter Rode

war am 16ten Februar im Jahre 1773 in Bordeaux geboren, und studirte die Violine unter Fauvel, Dacosta und Gervais. Im 13ten Jahre kam er nach Paris und wurde dort bey dem berühmten Viotti eingeführt, der das aufkeimende Talent sogleich erkannte und sich seiner väterlich annahm, wie denn auch Rode's Spiel immer an seinen Meister erinnerte. Im Jahr 1790 trat Rode zum ersten Male mit einem Konzert Viotti's (E moll) in Paris auf, und erhielt den größten Beyfall. Zur Zeit der großen Aushebung in Paris, um gegen die Vendée zu fechten, ward er als Hoboist eingekleidet, und mußte den Zug nach Angers mitmachen, doch hatten inzwischen Freunde seine Losmachung bewirkt, und veranlaßten ihn, seine erste Reise zu unternehmen. Er ging 1794 nach Madrid, wo er mit großem Beyfall aufgenommen wurde, schiffte sich dann nach Hamburg ein, ward aber durch einen Sturm an die englische Küste verschlagen. Die englische Regierung gestattete ihm, nach London zu Viotti zu gehen (der sich bis kurz vor seinem Tode dort aufgehalten hat), wo er sich auch hören ließ; späterhin aber verließ er England, um nach Bordeaux zu gehen, ward jedoch abermals und zwar nach Hamburg verschlagen, von wo er über Amsterdam und Brüssel ꝛc. nach Frankreich zurückkehrte. Sein großer Ruf und seine freundschaftlichen Verbindungen mit allen Machthabern jener Zeit verschafften ihm die Stelle eines Lehrers der Violine am Konservatorium, die er aufgab, um über Deutschland, und namentlich Berlin, eine Reise nach Rußland anzutreten, wo er mehrere Jahre lang blieb, und namentlich in Mitau einige Monate verweilte. Er ging von da aus 1812 nach dem südlichen Frankreich, um seine Gesundheit herzustellen, und kam 1813 nach Berlin, um sich mit der ältesten Tochter des Dekorationsmalers Verona zu verheirathen, was seinen Aufenthalt daselbst bis zum Jahre 1820 veranlaßte. In dieser Zeit ließ er sich nur zweymal öffentlich, und zwar für die Armen, hören, wobey er noch eben das seltene Talent und die ausgezeichnete Virtuosität entfaltete, welche man früher an ihm bewundert hatte. Im Cirkel seiner Freunde und bey sich war er stets mit Gefälligkeit bereit, seine eigenen und fremden Kompositionen zu spielen. Diese Zeit füllte er besonders mit Komposition aus, und mehrere seiner berühmtesten Arbeiten sind hier geschrieben. Auch bildete er hier den einzigen Schüler, der noch von ihm lebt, den Herrn Kammermusikus Rieß, von dem er sich viel versprach. Früher hatte er in Mitau an Fräulein Mariane v. Berner eine Virtuosin gezogen. Von Berlin begab er sich über Nord-Italien nach Bordeaux, seiner Vaterstadt, zurück, und lebte dort in der vollkommensten Zurückgezogenheit bis zum Jahre 1828, wo der Wunsch in ihm rege wurde, wiederum Paris zu besuchen, theilweise in der Absicht, für die Erziehung seines Sohnes Schritte zu thun. Rode's Wiederauftreten in Paris war ein wahrer Triumph. Er hatte sich vorgenommen, sich durchaus nicht mehr hören zu lassen, konnte aber dem allgemeinen Wunsch nicht widerstehen, und man fand sein Talent so frisch, wie es nur früher gewesen war. In Paris und in Bordeaux hat er sich übrigens nur für wohlthätige Zwecke hören lassen. Nach seiner Rückkehr erwarb er das Gut Bourbon bey Domazan, dem Ausflusse des Lot in die Garonne gegenüber, an dessen Verwaltung ihn jedoch immer eine Krankheit hinderte, die ihn im letzten Jahre befiel, und ihn ganz der Gesellschaft entzog. Rode schrieb eben so angenehm, wie er komponirte, und eine Sammlung seiner Briefe würde einen höchst interessanten Beytrag zur Geschichte der Zeit abgeben.

---


## Anzeige.

Bey dem Buch- und Musikalienhändler J. Brieff zu St. Petersburg, Herausgeber des neuen Journals: der Russische Merkur, ist erschienen und bey den Herren Steffenhagen und Sohn und Herrn Buchhändler Reyher zu Mitau zu haben:

1) Lemson, auserwählte Muster der deutschen Literatur, oder Lesebuch für Geübtere, zur Bildung des Verstandes und Herzens, mit einem Deutsch-Russischen Wörterbuch. 272 Seiten in 8. gebunden 4 Rub., brochirt 3 Rub.

Das Buch enthält Anekdoten, Erzählungen und moralische Aufsätze, zum Unterricht und angenehmer Unterhaltung der Jugend, begleitet mit einem Deutsch-Russischen Wörterbuch, zur Erleichterung beym Uebersetzen.

Den Instituten und Schulen wird ein der Größe der Bestellung angemessener Rabatt bewilligt.

2) Album musical pour l'année 1831. Enthält eine vorzügliche Auswahl von Romanzen, und vielen neuen Tanzstücken, komponirt von den Herren Alabjeff, Doborzynsky, Freitag, Glinka, E. de Küster, Laskowsky, Lewicky, Marcisky, Reinhold, Romanus, Sakolesky u. m. a. Preis 15 Rub.


---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 26.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 9. Dienstag, den 20. Januar 1831.

St. Petersburg, den 10ten Januar.

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 4ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6480 Personen; 3647 starben und 2755 genasen.

Am 2ten Januar waren 72 Kranke.

Im Verlauf des 3ten Januars erkrankten 10 Personen; 1 genas und 3 starben; krank blieben zum 4en Januar (in Privathäusern 10, in Krankenhäusern 68), zusammen 78; von diesen geben 40 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 5ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6485 Personen; 3654 starben und 2756 genasen.

Am 3ten Januar waren 78 Kranke.

Im Verlauf des 4ten Januars erkrankten 5; 1 genas und 7 starben; krank blieben zum 5ten Januar (in Privathäusern 9, in Krankenhäusern 66), zusammen 75; von diesen geben 39 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 9.)

Wien, den 14ten Januar.

Nach Privatnachrichten koncentrirt sich in Gallizien ein österreichisches Armeekorps von 50,000 Mann unter dem General von Stutterheim, um an der polnischen Gränze aufgestellt zu werden. Alle zu den Regimentern dieses Korps gehörige beurlaubte Officiere sind schleunig einberufen worden. Man hat sämmtliche österreichische Officiere aufgefordert, sich vor einer Kommission zu stellen, damit die diensttauglichen ausgewählt und den Landwehrbataillonen einverleibt werden können. In Böhmen kauft man 3000 Pferde für das Militärfuhrwesen. Uebrigens herrscht in allen Provinzen der österreichischen Monarchie die größte Ruhe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 17.)

Paris, den 9ten Januar.

Nachrichten aus Ham vom 6ten dieses Monats zufolge, befindet sich Herr von Peyronnet, der Sohn, und die Brüder des Herrn Chantelauze im Schlosse, wo man ihnen den Zutritt nicht hat versagen können. Der Unterintendant Dagnon hat die nöthigen Kontrakte zur Verpflegung der Gefangenen abgeschlossen. Das Frühstück kostet 1 Franken 50 Cent., das Mittagessen 5 Franken täglich; der Unterhalt der Minister zusammen monatlich 966 Franken 40 Cent. Die Minister bewohnen 4 Officierzimmer, welche auf den Hof des Schlosses hinausgehen. Die Eingänge zu den 4 Zimmern sind auf demselben Korridor, und ein fünftes Zimmer dient zum gemeinschaftlichen Speisezimmer.

(Berl. Spen. Zeit. No. 13.)

Paris, den 10ten Januar.

Die Fregatte Armide, Kapitän de la Susse, ist von Algier angekommen, und hatte am 18ten December bey Marseille angelegt. Briefen aus Marseille vom 31sten December zufolge hatte Jemand, der zum Generalstabe der afrikanischen Armee gehört, am 27sten von Algier abgegangen war und die Fahrt in 63 Stunden gemacht hatte, versichert, daß kein bestimmter Befehl zur Rückkehr eines Theiles der Armee nach Frankreich eingegangen sey. Man habe nur Vermuthungen geäussert, ob, im Falle eines Krieges, diese Maaßregel etwa nöthig werden dürfte; gegenwärtig sey aber gar nicht mehr die Rede davon.

Die Maire's der Hauptstadt haben, im Verein mit den Obristen der 12 Legionen der hiesigen Nationalgarde, beschlossen, einen Subskriptionsball zum Besten der Armen zu veranstalten. Das Billet wird 20 Franken kosten. Der Kommandant der Nationalgarde, Graf Lobau, will zwey seiner Stabsofficiere mit den Funktionen der Kommissarien beauftragen. Für die Details der Anordnung ist eine Kommission ernannt worden, deren Präsident der Herzog von Orleans und deren Vicepräsident Herr Rousseau, der Aelteste der Maire's, ist. Der Ball wird am 22sten dieses Monats im Saale der großen Oper statt finden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 14.)

Paris, den 11ten Januar.

Die Pairskammer hält heute eine Sitzung. Der Pairshof wird den Proceß der 3 abwesenden Exminister anfangen.

Die Zahl der in den Julytagen getödteten Personen beträgt 7- bis 800. 30 Frauen haben theils das Leben verloren, theils gefährliche Wunden erhalten. Die Zahl der Verwundeten übersteigt nicht 3000; von diesen werden 3- bis 400 Pensionen oder Aufnahme im Invalidenhause erhalten; 300 Frauen haben Anrecht auf die Wittwenpension. 750 Ordenskreuze und 1500 Medaillen werden vertheilt werden.

Man sagt, daß man die Citadelle von Amiens ein-

richtet, um daselbst zwey der zu Ham gefangenen Exminister aufzunehmen. Die Uneinigkeit, welche zwischen Herrn Polignac und zwey seiner Kollegen herrscht, wäre, wie es heißt, die Ursache dieser Maßregel.

Am 2ten dieses Monats ist Mina in Bayonne angekommen, um seinen Freund, den in Kambo krank liegenden Jauregui (den Pastor), zu besuchen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 15.)

* * *

Am Neujahrstage hat ein kleiner Haufen Chouans in der Vendée Unruhen anzustiften gesucht, ist aber sogleich von der Gensd'armerie umzingelt und zu Paaren getrieben worden. (Hamb. Korresp. No. 14.)

Paris, den 13ten Januar.

Ein Schreiben, welches der Messager des Chambres aus Algier, vom 28sten December datirt, mittheilt, enthält Folgendes: Man spricht hier nur von einer Unterredung, welche zwischen dem englischen Konsul und dem Obergeneral (Clauzel) statt gefunden haben soll. Der englische Bevollmächtigte soll sich darin sehr unumwunden ausgesprochen und erklärt haben, daß seine Regierung nichts dagegen einzuwenden haben würde (verrait sans déplaisir), daß Frankreich eine große Niederlassung in Algier gründe, um so weniger, da dies die Pläne Englands auf Tunis und Tripoli unterstützen würde.

Briefe aus Ajaccio vom 3ten dieses Monats widerlegen auf das Bestimmteste das Gerücht, als hätten auf Korsika Bewegungen zu Gunsten Napoleons II. statt gehabt.

Die Familie des Herrn von Polignac soll alles Mögliche angewandt haben, um Herrn von Martignac dazu zu vermögen, irgend einen Beweis ihrer Dankbarkeit anzunehmen, Herr von Martignac aber unveränderlich zur Antwort gegeben haben, „daß er die Vertheidigung des Herrn von Polignac nicht als Advokat übernommen habe, indem er seit 12 Jahren nicht mehr zu diesem Stande gehöre, und daß die Gefühle, welche ihn dazu bestimmt hätten, sich diesem schweren Geschäfte zu unterziehen, von der Art wären, daß sie sich mit keiner Belohnung in Gelde vereinigen ließen, welches auch die Formen seyn möchten, unter welchen das Zartgefühl sie ihm anbieten möchte." Diese Weigerung des Herrn von Martignac gereicht ihm um so mehr zur Ehre, da man weiß, daß er, ganz ohne Vermögen erworben zu haben, die hohe Stelle eingenommen hat, zu der er in dem vergangenen Jahre durch seine Talente berufen worden war.

(Berl. Spen. Zeit. No. 17.)

Paris, den 15ten Januar.

Das in Bordeaux erscheinende Journal l'Opinion meldet aus Madrid ohne Angabe des Datums: „Die Regierung hat eine von den Studirenden der Schulen von Toledo, Alkala, San Isidoro und Madrid angezettelte Verschwörung zu einer revolutionären Bewegung entdeckt. Vierzig der Verschwörer sind verhaftet worden. Die Madrider Besatzung stand zwey Tage und zwey Nächte lang unter den Waffen."

(Pr. St. Zeit. No. 23.)

Amsterdam, den 8ten Januar.

Nachrichten zufolge, die von der Armee hier eingegangen sind, finden die Bewegungen unserer Truppen fortwährend in vorschreitender Richtung statt; und zwar scheinen sie zunächst den Zweck zu haben, einen ernsten Angriff auf Mastricht zu verhindern. Unsere Avantgarde hat Tilburg verlassen und den Weg nach der Provinz Limburg eingeschlagen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 13.)

Aus dem Haag, vom 12ten Januar.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, wird binnen Kurzem hier aus London zurück erwartet. Die Equipagen Sr. Königl. Hoheit sind bereits am 9ten dieses Monats nach Scheveningen gesandt worden. — Dem Vernehmen nach gedenkt sich Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich, in einigen Tagen zur Armee zu begeben. — Von unserm Heere vernimmt man noch nichts weiter, als daß es, unter dem Befehle des Herzogs von Sachsen-Weimar, bis an die äussersten südöstlichen Gränzen von Nordbrabant vorrückt.

Die französischen, englischen und andern Journale erschöpfen sich in Notizen und Behauptungen hinsichtlich der Anerkennung Belgiens und der Scheldeschifffahrt; wir sind im Stande, auf das Bestimmteste zu versichern, daß der Entschluß des Haager Kabinets ist, nimmermehr in eine Forderung einzugehen, welche denselben Grundsätzen von Nichteinmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten widersprechen würde, die man doch zu Gunsten der Belgier geltend gemacht hat.

(Berl. Spen. Zeit. No. 15.)

Brüssel, den 13ten Januar.

Es heißt, daß Befehl gegeben worden, auf allen Punkten von Belgien die Feindseligkeiten gegen Holland wieder anfangen zu lassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 15.)

Lüttich, den 16ten Januar.

Gestern und heute hörte man fortwährenden Kanonendonner in der Richtung von Mastricht. Wahrscheinlich feuerten die Belagerten auf die sich der Festung immer mehr nähernden Belgier; denn daß der Herzog von Sachsen-Weimar bereits bis Mastricht vorgerückt sey, ist nicht gut anzunehmen. (Pr. St. Zeit. No. 22.)

Lüttich, den 17ten Januar.

Auch heute hörte man wieder eine sehr starke Kanonade in der Richtung von Mastricht; besonders heftig schien

das Feuern am Nachmittage zu seyn. Der Grund und der Zusammenhang desselben sind jedoch noch immer nicht bekannt. (Pr. St. Zeit. No. 23.)

Basel, den 8ten Januar.

Gestern Abend um 6 Uhr rückten die Insurgenten bis an die Birsbrücke und bis an St. Jakob vor, kaum eine Viertelstunde von der Stadt. Alle Thore wurden gesperrt und die Brücken abgeworfen. Um 8 Uhr Abends fing man an, in allen Vorstädten Barrikaden zu errichten. Um 11 Uhr wurden Freywillige zu einem Ausfalle aufgefordert. Eine Stunde nachher rückten mehrere hundert Bewaffnete mit einigen Kanonen gegen Allschwiller und Bieningen aus. Bis auf diesen Augenblick kennt man den Erfolg des Ausfalls noch nicht. Wahrscheinlich wird von den Bauern ein Versuch zur Erstürmung der Stadt, und zwar, wie man vermuthet, am Montage geschehen. Die Bauern ordnen sich ganz kriegerisch; sie gießen Flintenkugeln, und es sollen gegen 500 Mann von den entlassenen Schweizer-Soldaten aus Frankreich sich in ihren Reihen befinden. (Hamb. Korresp. No. 14.)

Aus den Mayngegenden, vom 14ten Januar.

Man hat wieder neuere Nachrichten aus Basel. Die Landleute dringen auf eine Repräsentation nach der Kopfzahl. Diesem will sich die Stadt nicht fügen, und deshalb sind Proklamationen und Flugschriften vertheilt worden, und ein Aufruf zur Bewaffnung ergangen, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 13.)

Kassel, den 9ten Januar.

Gestern fand hier die feyerliche Ertheilung und Verkündigung der Verfassungsurkunde statt. Um 10½ Uhr Morgens versammelten sich die Landstände im Lokale der Kurien, desgleichen das diplomatische Korps, das Staatsministerium, der Hof, die Militär- und Civilbehörden ꝛc. Gleich nach 11 Uhr trafen Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, im Schlosse Bellevüe ein und begaben sich sofort in den Thronsaal, gefolgt von dem Churprinzen und dem Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, so wie dem gesammten Hofstaate. Nachdem Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, sich auf dem Throne niedergelassen, legte der erste Landtagskommissär, Oberappellationsgerichtspräsident von Porbeck, die auf Pergament gedruckte, in rothem Sammet in reicher Verzierung eingebundene Verfassungsurkunde mit daranhängendem Siegel in silberner Kapsel auf ein rechts neben dem Thronsitze befindliches rothsammetnes Tabouret nieder; der Oberkammerherr, Freyherr von Bardeleben, ließ durch den als Obercerermonienmeister funktionirenden Oberschenk von Biesenrodt den Erbmarschall und die Landstände einladen, vor dem Throne zu erscheinen, und führte sie hierauf in den Saal ein, wo sie rechts vom Throne neben der Landtagskommission ihre Stellen einnahmen. Der Minister des Innern, von Schminke, eröffnete hierauf die feyerliche Handlung mit einer Rede, und forderte nach dem Schlusse derselben den zweyten Landtagskommissär, Regierungsrath Eggena, auf, die auf dem Tabouret liegende Urkunde der Verfassung vorzulesen. Nach dieser Verlesung ließen Se. Königl. Hoheit durch den Oberkammerherrn, den Erbmarschall, Freyherrn Riedesel zu Eisenach, einladen, sich dem Throne zu nähern. Sobald der Erbmarschall vor den Thron getreten war, erhoben sich Se. Königl. Hoheit und geruhten, die Urkunde der Verfassung dem Erbmarschall mit den Worten einzuhändigen: „Ich übergebe Ihnen die Verfassung; möge sie das Glück Meines Volkes sichern!“ Der Erbmarschall nahm die Urkunde in Empfang, verneigte sich ehrerbietig und hielt eine kurze Anrede, worauf Se. Königl. Hoheit erwiederten: „Daß Allerhöchstdieselben in einer dankbaren Anerkennung Ihrer landesväterlichen Absichten den schönsten Lohn Ihrer Regierung fänden; jedoch zur Erinnerung an diese Handlung, welche einen wichtigen Zeitabschnitt in der vaterländischen Geschichte bilden werde, die Errichtung des von den Ständen beabsichtigten Denkmals genehmigten.“

Nachdem Se. Königl. Hoheit sich wieder auf dem Throne niedergelassen, forderten Allerhöchstdieselben sämmtliche Mitglieder des Staatsministeriums und den Chef des General-Kriegsdepartements auf, die getreue Beobachtung der Staatsverfassung eidlich anzugeloben, worauf dieselben einzeln nacheinander und nachdem sie dem Churfürsten Handgelöbniß gethan, den Eid mit den Worten leisteten: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe!“ Auf weiteren Befehl trat der Justizminister vor die anwesenden Stände und verlas die Formel des von denselben abzulegenden Eides, des Inhalts: „Ich gelobe Treue dem Landesfürsten und dem Vaterlande, Beobachtung der Verfassung und Gehorsam den Gesetzen.“ Die Stände leisteten, einzeln nacheinander vortretend, indem sie dem Minister des Innern Handschlag thaten, diesen Eid mit den ihnen von dem Justizminister vorgesprochenen Worten: „Ich gelobe und verspreche das mir Vorgelesene, so wahr mir Gott helfe!“ — Als der Letzte der Schwörenden diese Worte ausgesprochen, wurde die Ertheilung der Verfassungsurkunde mit 101 Kanonenschüssen verkündigt; gleich nach dem ersten Schusse traten überall das Militär und die Bürgergarden unter das Gewehr und erwiesen die militärischen Ehren.

(Hamb. Korresp. No. 10.)

Von der Weser, vom 13ten Januar.

Nachrichten aus Kassel zufolge, soll daselbst in den letzten Tagen eine bedeutende Gährung der Gemüther geherrscht haben, und zwar, wie man vernimmt, in Folge des Wiedereintreffens der bekannten Gräfin

Reichenbach zu Wilhelmshöhe. Der Churprinz war bereits nach Fulda abgereiset, und es hieß, auch die Churfürstin wolle Kassel wieder verlassen. Eine Deputation der Bürgerschaft jener Residenz soll sich zum Churfürsten begeben haben, um von Sr. Königl. Hoheit die Wiederentfernung der Gräfin und die Entlassung des neuernannten Ministers von Meysenbug zu erbitten, welche letztere bereits erfolgt seyn soll.

(Hamb. Korresp. No. 14.)

Schleswig, den 13ten Januar.

In der vorigen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr ist hier Ihre Königl. Hoheit, die Landgräfin Louise von Hessen-Kassel, Gemahlin des Statthalters der Herzogthümer Schleswig und Holstein, und Mutter Ihrer Majestät, unsrer allgeliebten Königin, verschieden.

(Hamb. Korresp. No. 14.)

Oldenburg, den 16ten Januar.

Heute ist allhier die Verlobung Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs, mit Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Cäcilie von Schweden, öffentlich bekannt gemacht worden. (Hamb. Korresp. No. 16.)

Von der Niederelbe,
vom 16ten Januar.

Man meldet aus Braunschweig, vom 15ten Januar: „Dem sichern Vernehmen nach ist Se. Durchlaucht, der Herzog Karl von Braunschweig, von Metz, wo er sich bis jetzt aufgehalten, nach Paris abgereist, um dort während der Karnevalszeit zu verweilen. Erst im Frühjahr wird er einen Besuch in Lukka abstatten und sich sodann einige Zeit in Neapel aufhalten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 15.)

London, den 7ten Januar.
(Privatmittheilung.)

Aus Mexiko sind Briefe bis zum 6ten, und aus Vera-Kruz bis zum 10ten November eingegangen. Privatschreiben von daher melden, daß die Empörung im Süden zu Gunsten Guerrero's neuerlich einen ernsthafteren Charakter angenommen habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 13.)

* * *

Eine ansehnliche Truppenmacht wird in Irland zusammengezogen. Schon jetzt stehen daselbst ein Regiment Dragoner, ein Regiment Karabiniere, zwey Regimenter Husaren, zwey Regimenter Lanciers, ein Regiment Scharfschützen und 34 Bataillone Infanterie. Mehrere Reservekompagnien marschiren ebenfalls nach Irland; auch wird in England für den irländischen Dienst rekrutirt.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 13.)

* * *

Der Courier erklärt, daß sehr einflußreiche Personen in Belgien die Wahl des Prinzen Leopold zu bewerkstelligen suchen, eine Wahl, die er sehr passend findet.

(Hamb. Korresp. No. 10.)

London, den 10ten Januar.

Auf der Insel Terceira sind, in Folge einer entdeckten Verschwörung, 20 Portugiesen zum Tode verurtheilt worden. Einige Ausländer wurden verwiesen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 14.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 16ten Januar. Hr. Kronsförster Stengel aus Doblen, log. b. Sieslack. — Hr. Tit. Rath Sänger aus Nieder-Bartau, Hr. Obristl. v. Nielsen, Fr. Baronin v. Budberg und Hr. Lieut. v. Buttler aus Weissensee, Hr. v. Drachenfels und Hr. v. Düsterlho aus Neusorgen, log. b. Haletzky. — Hr. Obristl. Salisskin aus Riga, und Hr. Konsul Herzwich aus Windau, log. b. Gramkau.

Den 17ten Januar. Hr. v. Drachenfels aus Prawingen, log. b. Lundberg. — Hr. Tit. Rath Kade aus der Sauckenschen Forstey, log. b. Fr. Räthin Bock. — Hr. Administr. v. Hertzberg aus Jegen, log. b. Föge. — Hr. Arrendebes. Stegmann aus Matkuln, und Hr. Arrendebes. Schillinsky aus Setzen, log. b. Steinhold. — Hr. Vicegouverneur v. Cube, Hr. Gouv. Prokureur v. Petersen, und Hr. Reg. Rath, Graf v. Koschkull, aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. Saß, nebst Familie, aus Saßmacken, Hr. Stud. Becker aus Kandau, Hr. Kausm. Lortsch und Hr. Birkenhahn aus Libau, log. b. Zehr jun.

Den 18ten Januar. Hr. Lieut. Kleckel, vom Moskauschen Dragonerregiment, aus Goldingen, Hr. Kommis Berrein, Wittwe Goureau, der Hofrathssohn, Hr. Gusätnikow, Hr. Graveur Hülsemann, Hr. Prof. der Musik Leroux, Hr. Kausm. Leroy, und der ehem. St. Petersburgische Bürger, Hr. Ten-Cate, aus St. Petersburg, log. b. Morel. — Hr. Arrend. Wilde aus Alt-Zezern, Hr. Arrend. v. Walter aus Zemalden, und Hr. Gem. Ger. Schr. Wilde aus Friedrichstadt, log. b. Gramkau. — Fr. Baronin v. Prittwitz aus Warschau, log. b. Vicegouverneur v. Maydell. — Hr. Kammerherr v. Stromberg aus Wirben, und Hr. v. Korff aus Sutten, log. b. Bach. — Die Hrn. Görtz aus Samiten, log. im v. Piotrowskischen Hause. — Hr. Ingenieurobrist v. Freymann, Hr. Ing. Obristl. v. Seidlitz und Hr. Ing. Lieut. v. Freymann aus Riga, log. b. Zehr jun. — Der livl. Hr. Civilgouverneur, wirkl. Staatsrath von Fölckersahm, aus Riga, log. b. Koll. Rath v. Tiesenhausen. — Hr. v. Piotrowsky und Hr. Amtmann Grimm aus Glebau, log. b. Grünfeldt.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 34.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 10. Donnerstag, den 22. Januar 1831.

St. Petersburg, den 14ten Januar.

Die aus Warschau angelangten Nachrichten reichen bis zum 12ten Januar n. St. Man erwartete daselbst mit lebhafter Bangigkeit den baldigen Zusammentritt des Landtages, der auf den $\frac{5}{17}$ten dieses Monats ausgesetzt ist. Die Berathungen werden sehr stürmisch seyn, da eben dort die Parteyen sich zeigen werden. Unterdessen arbeitet die Faktion der jungen Leute daran, das Land aufs Aeusserste zu bringen und eine ultra-revolutionäre Umwälzung zu bewirken.

Mehrere ausgezeichnete Personen ziehen sich zurück. Der Graf Thomas Lubienski hat das Amt eines Ministers des Innern niedergelegt, und seine übrigen Brüder folgen diesem Beyspiele. Der Graf Heinrich Lubienski, Direktor der Bank, sitzt im Gefängnisse. Man war schon nahe daran, ihn erschießen zu lassen, um der Wuth des Pöbels ein Opfer zu bringen, der ihn beschuldigt, die Entweichung des unglücklichen Vicepräsidenten der Municipalität, Lubowicki, begünstigt zu haben.

Die Journale der Faktion haben eine Art von Manifest, das den Kammern zugeschrieben wird, bekannt gemacht, welches die angeblichen Beschwerden gegen Rußland enthält, und zwar in den giftigsten Ausdrücken.

Man hat allen Grund zu glauben, daß diese Bekanntmachung, die alle Vernünftigen betrübt hat, sogar ohne Vorwissen des Diktators angefertigt worden ist. Die gemäßigte Partey erblickt darin eine Quelle neuer Schwierigkeiten und neuer Gefahren, weil dieses Aktenstück nur darauf hinausgeht, alle Annäherung mit Rußland unmöglich zu machen.

Unruhe bemächtigt sich mehr und mehr der verständigen Gemüther. Im ersten Augenblicke der Gährung vernahm man nur zu leichtgläubig alle die chimärischen Versprechungen der Empörer, die mit Zuversicht die Vernichtung des lithauischen Korps, den Aufstand der russischen Gränzprovinzen, und den Beystand der fremden Mächte ankündigten. Ihre Weissagungen sind aber nicht durch die That gerechtfertigt worden. Eine furchtbare Wirklichkeit offenbart im Gegentheile mit jedem Tage mehr die Unzureichlichkeit der Bewaffnungsmittel. Der geringe Erfolg der im Auslande gemachten Versuche, sich Flinten und Säbel zu verschaffen, hat die Nothwendigkeit gezeigt, in Polen selbst Werkstätten zu errichten, um Waffen zu verfertigen. Doch ist man bisher erst so weit gekommen, 20 Flinten täglich zu liefern.

Die Theurung der Lebensmittel, und insonderheit aller wesentlichen Bedürfnisse der Armee, wird schon sehr fühlbar, und man kann vorhersehen, daß die Hülfsquellen in eben dem Augenblicke versiegen werden, wo die freywilligen Beyträge und die Fonds, welche die Bank durch Realisirung ihrer Effekten sich zu verschaffen sucht, zu Ende gehen. Die Hypotheken werden zu 70 Procent und die Privatobligationen zu 33 Procent verkauft. — Die Gehalte der Beamten sind um ein Drittheil herabgesetzt.

Die Provinzen schicken nichts mehr nach Warschau, und die dürftige Aerndte des Getreides, mit Ausnahme des Weizens, läßt fürchten, daß man der Versorgung der Truppen nicht werde genügen können.

In Warschau findet sich keine andere Militärmacht, als die Nationalgarde, die neu organisirten Korps sind auf dem Wege sich der Armee anzuschließen. — Die Klagen darüber, daß alle Waffenfähige zum Kriegsdienste gewaltsam gezwungen werden, sind allgemein.

Am 11ten wurde der Diktator vor einem Komplott gewarnt, das sich anspinne, um die Regierung zu stürzen, und benachrichtigt, daß man bemüht sey, die in Warschau anwesenden Sappeurs mit hineinzuziehen. Der Artilleriobristlieutenant Dobrzanski, der umständliche Nachrichten eingezogen hatte, meldete dieselben in einem geschriebenen Rapport, und zeigte die Mitschuldigen des Komplottes an.

Hierauf ließ der Diktator in der Nacht vorläufig die Angeklagten und den Kläger verhaften. Die ersteren, namentlich Lelevel, der die Stelle des Ministers des Innern, Ostrowski, der die des Generalsekretärs der Justizkommission vertritt, und Xavier Bronikowski, wurden im Pallaste des Statthalters zurückgehalten; und der Ankläger, Obristlieutenant Dobrzanski, ward auf die Hauptwache geschickt.

In Folge dieser Verhaftungen hat der oberste Nationalkonseil den Auftrag erhalten, die nöthgen Anordnungen zu treffen, daß die Untersuchung dieser Sache eingeleitet werde, welche in Warschau Verwirrung und Unruhe veranlaßt hat. (St. Petersb. Zeit. No. 12.)

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 6ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6489 Personen; 3657 starben und 2757 genasen.

Am 4ten Januar waren 75 Kranke.

Im Verlauf des 5ten Januars erkrankten 4 Personen; 1 genas und 3 starben; krank blieben zum 4ten Januar (in Privathäusern 9, in Krankenhäusern 66), zusammen 75; von diesen geben 42 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 7ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6491 Personen; 3658 starben und 2767 genasen.

Am 5ten Januar waren 75 Kranke.

Im Verlauf des 6ten Januars erkrankten 2; 10 genasen und 1 starb; krank blieben zum 7ten Januar (in Privathäusern 9, in Krankenhäusern 57), zusammen 66; von diesen geben 39 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 10.)

Von der ungarischen Gränze, vom 12ten Januar.

Aus guter Quelle vernimmt man, daß man in den österreichischen Staaten ernstlich mit Organisation der Landwehr beschäftigt ist. Nächstens werden 360 Officiere aus den Regimentern in diese Klasse versetzt, und überhaupt Alles so in Bereitschaft gebracht werden, damit das Aufgebot dieser Miliz auch die Losung zum Marsche seyn könne. Freylich weiß Niemand, wozu diese Rüstungen, welche indessen so lange sicher nicht aufhören, werden, als auch Frankreich die seinigen nicht einstellt. (Hamb. Korresp. No. 17.)

Paris, den 10ten Januar.

Vorgestern um halb ein Uhr empfing der König im Thronsaale, und umgeben von seinen Officieren, Se. Excellenz, den Grafen Pozzo di Borgo, Botschafter Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, der die Ehre hatte, dem Könige sein Kreditiv zu überreichen. Sämmtliche bey der Gesandtschaft angestellte Personen begleiteten Se. Excellenz, der in drey Staatswagen zu Hofe gefahren war. (St. Petersb. Zeit. No. 11.)

Paris, den 13ten Januar.

Den in Ham getroffenen Einrichtungen zufolge geht Alles, was den Dienst des Platzes selbst und die Erhaltung der Ordnung betrifft, von dem Kriegsminister, und Alles, was die Gefangenen persönlich betrifft, ihre Möbel, die Bestreitung der Kosten ihres Tisches u. s. w., von dem Minister des Innern aus. Die Entschädigung von Seiten des Staats, für Staatsgefangene, die sonst 2 Franken täglich beträgt, kann in diesem Fall bis zu 3 Franken erhöht werden. Alles Uebrige geht auf Kosten der Gefangenen. Diese erhalten die Zeitungen, können, im Fall einer bedenklichen Krankheit, ihren Arzt wählen, und ihr Briefwechsel wird unter offenem Siegel geführt. Der Polizeykommissar ist angekommen und hat bereits seine Funktionen angetreten. Die Arbeiten an dem Fort werden mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Der Obrist Delpic, welcher den Oberbefehl im Fort führt, ist ein sehr ausgezeichneter Officier. (Berl. Spen. Zeit. No. 17.)

Paris, den 14ten Januar.

Einem Schreiben aus Bordeaux vom 10ten Januar zufolge, fängt der Handel an, allmählig wieder aufzuleben. Eine große Menge von Fahrzeugen wird ausgerüstet, um nach den französischen Kolonien abzugehen.

Die Gazette des Tribunaux erklärt, einem Schreiben aus Edinburgh vom 3ten dieses Monats zufolge, alle Gerüchte von der Etiquette, die noch jetzt in Holyrood-House beobachtet werde, über die Millionen, welche Herr von Bourmont dahin gebracht haben und womit Karl X. seine Wagen ausgelöset haben soll ꝛc., für unwahr. Herr von Bourmont habe nichts weiter gebracht, als sich selbst, die Wagen wären noch immer mit Beschlag belegt, da Karl X. jede Ausgleichung verworfen habe, und die Sache werde demnach gegen die Mitte des Januars vor Gericht kommen.

Mina scheint zum nächsten Frühling eine neue Invasion in Spanien zu beabsichtigen. (Berl. Spen. Zeit. No. 18.)

Paris, den 18ten Januar.

Die Nationalgarden von Lyon widersetzen sich der von dem Kriegsminister beabsichtigten Befestigung dieser Stadt.

Aus Toulon vom 12ten Januar wird gemeldet: „Die Korvette „Orythie“ ist am 9ten dieses Monats mit Depeschen an den Befehlshaber des französischen Geschwaders in der Levante und an den Kommandeur der nur noch in einer halben Brigade bestehenden Okkupationsarmee in Morea abgegangen. Am Bord desselben Schiffes befand sich die Reserve des Regiments Hohenlohe, die sich nach Navarino begiebt. Nach Briefen aus Algier hat der Kaiser von Marokko 6000 Mann gegen Oran marschiren lassen.“

Der National will Briefe aus Lissabon vom 31sten December erhalten haben, nach deren Inhalt Don Miguel an den Folgen einer Vergiftung bettlägerig wäre, und an heftigen Zuckungen und Erbrechen leide. Der englische Konsul, Herr Mackenzie, hatte Lissabon bereits verlassen, um über Spanien und Frankreich nach England zurückzukehren. — Dasselbe Blatt meldet, daß die Regentschaft von Terceira eine Expedition gegen Portugal beabsichtige, seitdem es ihr gelungen sey, durch den Marquis von Palmella eine Anleihe von 500,000 Pfd. Sterl. in London zu kontrahiren. — Vor Kurzem sind aus Brasilien 500 Portugiesen auf

Terceira angekommen, um zu den 4500 Mann zu stoßen, welche gegen Portugal bestimmt sind.

(Pr. St. Zeit. No. 26.)

Aus dem Haag, vom 15ten Januar.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, werden dieser Tage aus England zurückerwartet.

Wie man vernimmt, ist hier ein Kourier aus London mit einem Konferenzprotokolle der Gesandten der fünf Mächte angekommen, welches den Beschluß enthält, den Belgiern anzudeuten, daß ihre Truppen dieselben Positionen wieder einnehmen sollten, welche sie am 21sten November vorigen Jahres besetzt hielten. Zugleich soll der Ministerkongreß in diesem Protokoll sein Mißfallen über den durch die Angriffe auf Mastricht statt gefundenen Bruch des Waffenstillstandes zu erkennen gegeben haben. (Hamb. Korresp. No. 17.)

Gent, den 18ten Januar.

Vorgestern früh haben die Holländer auf der ganzen Gränzlinie vom „Kapitalen Damm" bis zum „Heiligen Kreuz" einen Angriff unternommen, bey welchem sie mehrere Beschädigungen an den diesseitigen Vertheidigungswerken anrichteten. Sie feuerten von einem Kanonierboote nach dem Kapitalen Damm, haben jedoch nur einen Soldaten leicht verwundet. Von hier sind neuerdings Verstärkungen nach der Gränze abgegangen.

(Pr. St. Zeit. No. 25.)

Brüssel, den 13ten Januar.

Nachdem ein Mitglied in der gestrigen Sitzung des Kongresses Se. Heiligkeit, den künftigen Papst, zum Könige von Belgien vorgeschlagen, und durch diesen Einfall allgemeines Gelächter erregt hatte, wurde die Frage über Belgiens Schicksal wieder vorgenommen.

(Hamb. Korresp. No. 17.)

Brüssel, den 16ten Januar.

In der vorgestrigen Sitzung des Kongresses trug Herr Duval von Beaulieu darauf an, daß man den in London und Paris befindlichen Gesandten die bestimmte Anweisung zusende, über die Frage wegen Erwählung des Staatsoberhaupts nähere Erkundigungen einzuziehen. Herr C. Rodenbach verlangte die sofortige Erwägung seines am vorigen Tage gemachten Antrages. „Es ist," sagte er, „vor allen Dingen nothwendig, dem Heere, der Magistratur und dem Lande ein Oberhaupt zu verleihen. Man muß entweder ein Feind seines Landes seyn, oder irgend eine versteckte Absicht haben, wenn man die Dringlichkeit der Erwählung eines Staatsoberhaupts nicht erkennen will." Beyde Anträge, sowohl der des Herrn Duval, als der des Herrn Rodenbach, wurden den Sektionen überwiesen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 18.)

Brüssel, den 20sten Januar.

Der Hauptmann de Harven ist nach der Gegend von Mastricht abgesandt worden, um den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten zu überbringen. — Hier ist das Gerücht verbreitet, daß die Holländer bey einem Ausfall den Obristen Pletinckx und mehrere andere belgische Officiere gefangen nach Mastricht abgeführt haben.

(Pr. St. Zeit. No. 26.)

Lüttich, den 20sten Januar.

Gestern früh um 4 Uhr machten 400 Mann Infanterie und ungefähr 60 Mann Kavallerie aus Mastricht einen Ausfall in der Richtung des Schlosses Kaster. Die belgische Schildwache hatte kaum Zeit, Feuer zu geben und dadurch unsere Soldaten zu wecken, die sich hier, ungefähr 80 an der Zahl, befanden, und die zu der Linie und zum Chastelerschen Jägerkorps gehörten. Unsere Tapferen haben den Angriff mit dem größten Muthe ausgehalten. Während des Gefechtes hatten sich 10 von ihnen veranlaßt gesehen, den Feind zu umgehen; dieser glaubte, daß er von einem zahlreichen Korps im Rücken angegriffen werde, und trat auf der Stelle den Rückzug an. Fünf verwundete Belgier kommen so eben in Lüttich an und sind nach dem St. Agathen-Hospital gebracht worden. Einer von ihnen befand sich in den Reihen der Holländer und sagt aus, daß es in der Citadelle von Mastricht an Lebensmitteln zu fehlen anfange; nur geräuchertes Fleisch ist noch vorräthig und davon wird alle zwey Tage nur einmal vertheilt; an Fourage fehlt es ebenfalls. Ein gefangener holländischer Officier ist nach Tongern gebracht worden.

Den heute Abend hier eingegangenen Nachrichten zufolge haben sich die Belgier heute auf dem linken Maasufer nach dem Dorfe Reckem, zwey Stunden von Mastricht, zurückgezogen; inzwischen hat man auch heute noch kanoniren gehört, was allerdings sehr auffallend ist. (Pr. St. Zeit. No. 26.)

Rom, den 13ten Januar.

Am 2ten dieses Monats, Nachmittags um 3 Uhr, fand in Lagonegro, in der neapolitanischen Provinz Basilikata, ein 20 Sekunden anhaltendes Erdbeben statt, von dessen Stößen zehn Häuser des Ortes und die Kirche eines in der Nähe liegenden Kapuzinerklosters einstürzten. — Am 29sten December sind in Sulmona und andern Ortschaften der Abruzzen heftige Erdstöße verspürt worden. (Pr. St. Zeit. No. 26.)

Aus der Schweiz, vom 14ten Januar.

In einer vom kleinen Rath in Bern erlassenen Proklamation heißt es: „Da die auf Abänderung und Verbesserung der Verfassung abzielenden Wünsche zunächst zu befriedigen sind, so erklären Wir hiermit dem ganzen Lande schon zum Voraus Unsere Geneigtheit, denselben, so weit es dem gemeinen Besten zuträglich ist, so viel an Uns, mit Willfährigkeit entgegenzukommen, und sind zuversichtlich überzeugt, daß auch der große Rath mit möglichster Beförderung die zeitgemäßen Veränderungen in unserm Staatswesen beschließen und anordnen werde.

Allein zur Vollbringung dieses, für uns Alle und unsere Nachkommen so wichtigen, Werkes ist durchaus erforderlich, daß die bisherigen Berathungen mit aller Ruhe und Freyheit geschehen können, weil nur unter dieser Bedingung wahrhaft Gutes und Bleibendes gestiftet werden kann. Da wir aber erfahren, daß diese nothwendige Muße und Freyheit durch allgemein auf dem Lande verbreitete verleumderische und lügenhafte Gerüchte unmöglich gemacht werden will, so finden Wir Uns bewogen, Unsere lieben Getreuen von jedem gesetzwidrigen Unternehmen freundlich, aber ernstmeinend abzumahnen, und fordern daher alle Rechtschaffenen zu Stadt und Land bey ihrer Liebe für das Vaterland auf, Jeder nach Möglichkeit auf seine Umgebungen zu wirken, damit die gesetzliche Ordnung fernerhin nicht mehr gestört und von Jedermann, mit Ruhe und Vertrauen, den Beschlüssen der höchsten Landesregierung entgegengesehen werde."

(Berl. Spen. Zeit. No. 18.)

Basel, den 15ten Januar.

(Abends 5 Uhr.)

Heute Morgen haben wir einen Ausfall mit fast aller unserer waffenfähigen Mannschaft, bey 1000 Mann, mit 6 Kanonen und 2 Haubitzen, über die Birs gegen das Dorf Mutenz gemacht. Die Insurgenten hatten Alles aufgeboten, und gegen 1500 Mann uns entgegengestellt. Allein als unser Geschütz auf das Dorf zu feuern begann, lief der größte Theil davon, und die Vorgesetzten kamen, um Gnade zu bitten. Gegen 50 wurden zu Gefangenen gemacht, unter Andern ein Anführer, Namens Häusler; die Equipage, 2 kleine Kanonen wurden erbeutet, und der Freyheitsbaum mit der Freyheitsfahne umgehauen. Hoffentlich wird es mit der provisorischen Regierung, wie mit dem ganzen Aufstande, bald zu Ende seyn. So eben schicken die Liestaler den gefangenen Kriminalgerichtspräsidenten Bernouilli mit einer Deputation zurück und bitten um Gnade.

(Berl. Spen. Zeit. No. 20.)

Berlin, den 22sten Januar.

Das eben erschienene amtliche Verzeichniß des Personals und der Studirenden der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität für das Winterhalbjahr 1830 und 1831 weiset als Gesammtzahl der immatrikulirten Studirenden die Anzahl von 1937 für das genannte halbe Jahr nach, ausser welcher noch 551 Mitglieder anderer Institute, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, die Universität benutzen, so daß im Ganzen 2488 Zuhörer an den Vorlesungen Theil nehmen. Von den immatrikulirten Studirenden gehören zur theologischen Fakultät 641, zur juristischen 701, zur medicinischen 329, zur philosophischen 265, worunter sich 575 Ausländer befinden. (Berl. Spen. Zeit. No. 18.)

Berlin, den 24sten Januar.

Der Professor Blumenbach in Göttingen soll mit Tode abgegangen seyn. (Berl. Spen. Zeit. No. 19.)

London, den 11ten Januar.

Hunt hat vorgestern seinen feyerlichen Einzug hierselbst gehalten. Etwa 3000 Menschen von der niedrigsten Klasse begleiteten ihn, an die er eine Anrede hielt.

(Hamb. Korresp. No. 17.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 19ten Januar. Hr. Kapit. v. Treiden, vom Leibgarde-Jägerregiment, aus St. Petersburg, log. b. Fr. Geheimeräthin v. Schoppingk. — Hr. v. Sacken aus Wormen, log. b. Gramkau. — Hr. v. Heycking aus Pedwahlen, und Hr. v. Stempel aus Sillen, log. b. Johnson. — Hr. v. Medem aus Uckern, der ehem. Kreisger. Assessor, Hr. v. d. Brincken, und Hr. v. Schanowsky vom Oberlande, log. b. Halezky. — Hr. v. Korff aus Baldohn, Hr. v. Bistram aus Krottusch, und Hr. Zahnarzt Bennert aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 20sten Januar. Hr. Kand. Sehrwald aus Riga, und Hr. Förster Schätzke aus Pönau, log. b. Zehr jun. — Hr. Major v. Arnoldy aus Alt-Rahden, log. b. Gramkau. — Fr. v. Grothuß, nebst Söhnen, aus Welikan, Hr. Gem. Ger. Schr. Letz aus Bauske, und Hr. Gem. Ger. Schr. Letz aus Breeden, log. b. Steinhold. — Hr. Arrend. Schau aus Neu-Sessau, log. b. Schmemann. — Hr. Assessor v. Stempel aus Bauske, log. im v. Piotrowskischen Hause. — Hr. Staatsrath v. Hesse, Hr. Graf Kiskewitz und Hr. v. Fölckersahm aus Riga, Hr. Typograph Weiß und die drey Gymnasiasten, Gebrüder Zawadsky, aus Wilna, log. b. Morel.

---

Kours.

Riga, den 31sten December.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 2/3 7/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 3/5 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¼, 1½ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 37.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 11. Sonnabend, den 24. Januar 1831.

St. Petersburg, den 13ten Januar.

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 8ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6494 Personen; 3658 starben und 2778 genasen.

Am 6ten Januar waren 66 Kranke.

Im Verlauf des 7ten Januars erkrankten 3 Personen, 11 genasen; krank blieben zum 8ten Januar (in Privathäusern 9, in Krankenhäusern 49), zusammen 58; von diesen geben 28 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 10ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6499 Personen; 3666 starben und 2797 genasen.

Am 8ten Januar waren 50 Kranke.

Im Verlauf des 9ten Januars erkrankte 1; 14 genasen und 1 starb; krank blieben zum 10ten Januar (in Privathäusern 2, in Krankenhäusern 34), zusammen 36; von diesen geben 14 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 11 und 13.)

Aus dem Haag, vom 18ten Januar.

Am Sonnabend Abend traf der Graf van Limburg-Stirum aus London hier ein. Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, scheinen Anfangs Willens gewesen zu seyn, im Laufe dieser Woche hierher zurückzukehren; doch werden Höchstdieselben, wie man bestimmt versichert, noch einige Zeit in London verweilen, weil die Interessen des Vaterlandes die Gegenwart Sr. Königlichen Hoheit daselbst noch stets erheischen. Uebrigens scheinen die Berichte aus London in Betreff unserer Angelegenheiten nicht ungünstig zu lauten.

Gestern Abend sind Ihre Majestät, die Königin, und Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Friedrich, wieder aus Berlin hier angelangt. (Hamb. Korresp. No. 18.)

Aus dem Haag, vom 21sten Januar.

Holländische Zeitungen berichten: „Man vernimmt, daß Se. Majestät durch Verordnung vom 16ten dieses Monats Höchstihr Einkommen, das, in Gemäßheit des Artikels 30 des Grundgesetzes, auf 2,400,000 Gulden festgestellt, einstweilen auf die Summe von 1,500,000 Gulden herabgesetzt haben."

(Pr. St. Zeit. No. 27.)

Brüssel, den 18ten Januar.

Ein hiesiges Blatt theilt über die Verhandlungen der vorgestrigen geheimen Sitzung des Kongresses mehrere ausführliche Details mit. Unter Anderem soll in derselben das Protokoll vom 17ten November verlesen worden seyn. Hr. von Robaulx machte den Vorschlag, daß Belgien gegen die Intervention der fünf Mächte protestiren und in Masse aufstehen solle, um seine Rechte zu vertheidigen. Endlich soll die Versammlung beschlossen haben, bis zum 20sten dieses Monats den Waffenstillstand zu halten. Wenn alsdann die holländische Regierung die Bedingungen nicht erfüllt, so werde Belgien, ohne Einmischung der Mächte, zu den Waffen greifen. (Berl. Spen. Zeit. No. 19.)

Paris, den 16ten Januar.

Anderthalb Tausend Studenten hielten gestern in dem Hof der Sarbonne eine Versammlung. Es wurde darin beschlossen, dem König in einer Adresse um Erlaubniß zur Bildung eines wissenschaftlichen und politischen Vereins zu ersuchen.

Der hiesige akademische Senat hat eine Untersuchung gegen diejenigen eingeleitet, die in einem öffentlichen Blatte die Studenten zur Bildung eines politischen Vereins aufgefordert hatten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 19.)

Aus einem Schreiben aus Kassel, vom 16ten Januar.

Wir haben hier wiederum mehrere sehr stürmische Tage verlebt, die aber, Gott sey Dank! ohne Excesse vorübergegangen sind. Die Ertheilung der neuen Verfassung hatte unserm Churfürsten die Herzen aller seiner Unterthanen in laut ausgesprochener Liebe zugewendet, um so mehr, da auch zugleich die theure Landesmutter hierher zurückgekehrt war, die vor den Augen des Volkes, welches ihre Rückkehr durch einen imposanten Fackelzug feyerte, von ihrem Durchlauchtigsten Gemahle herzlich umarmt ward. Da wurde plötzlich bekannt, daß am Tage vor der Unterzeichnung der neuen Verfassung Minister ernannt worden wären, welche im höchsten Grade dem Volke verhaßt waren, und als Urheber aller über das Land gekommenen Uebel betrachtet wurden. Von einem hiesigen Theologen ward sogleich im Namen der Bürgerschaft eine Adresse an den Minister von Meysenbug abgefaßt und demselben übergeben, worin Letzterem gerathen

wurde, unverzüglich seinen freywilligen Abschied zu nehmen. Zugleich ging ein Bittgesuch an Se. Königl. Hoheit, den Churfürsten, ab, die nicht im Sinne des Volkes statt gefundene Ernennung seiner Minister als nicht geschehen betrachten zu wollen. Die beyden neuernannten Mitglieder des Ministeriums reichten hierauf ihre Entlassung ein, und der Justizminister Schenk von Schweinsberg ward, dem Vernehmen nach, mit der Bildung eines neuen beauftragt. Hatten jene Ernennungen schon Mißvergnügen erregt, so wurde dasselbe noch mehr dadurch gesteigert, daß gleichzeitig Versetzungen würdiger, beym Volke beliebter Staatsdiener, als des Oberpolizeydirektors Pfeiffer, Ministerialraths Ries und Obergerichtsdirektors Wiederhold, damit verbunden waren. Allein der Unwille des Volkes erreichte die höchste Höhe, als man die öffentliche Ankunft der Gräfin Reichenbach-Lessonitz auf Wilhelmshöhe erfuhr, die von dem Banquier Rothschild und dem Geheimenrath Deines dahin geleitet worden war. Schon denselben Tag (am 10ten dieses Monats), als dies bekannt wurde, regte es sich gewaltig unter dem Volke. am 11ten dieses Monats, früh Morgens, fand auf dem Stadthause, dann auf offenem Markte, große Bürgerberathung statt; der Haufen wuchs allmählig dergestalt an, daß er alle nebenliegenden Straßen anfüllte, und der Beschluß der Bürger fiel dahin aus, unbewaffnet nach Wilhelmshöhe zu ziehen, und die Entfernung der Gräfin vom Churfürsten zu erbitten. Die Bürger rückten vor die Militärkasernen und riefen: Mitbürger heraus! Alsbald gesellten sich die Soldaten zu ihnen und riefen gemeinschaftlich: Hurrah! Die bewaffnete Militärmacht sandte förmlich eine Deputation an die Bürger, und ließ ihnen sagen, die Bürger möchten nur beginnen, was sie wollten, sie wären mit ihnen einverstanden. Während der Verhandlungen auf dem Stadthause und auf dem Markte hatten Ihre Königl. Hoheit, die Churfürstin, zweymal an die Bürger geschrieben und ersucht, daß die Gräfin Reichenbach als Pflegerin des Churfürsten in Wilhelmshöhe bleiben möchte. Die Bürger erwiederten aber, die Reichenbach müßte weg, nicht des Churfürsten, sondern des Landes wegen. Auch Sr. Hoheit, dem Churprinzen, der die Leute nach Hause zu gehen zu bewegen suchte, wurde eine ähnliche Antwort. Eben so wenig fruchteten die Ermahnungen des Generals Haynau, dessen Anreden kein Gehör gegeben wurde. Unterdessen hatte sich die Menschenmasse noch vergrößert, und um Mittag setzte sie sich in Bewegung. Der ungeheuere Knäuel von Menschen zog nun der Wilhelmshöher Allee zu, welche bald so angefüllt wurde, daß dieselbe auf eine Strecke von einer halben Stunde von der Stadt eine dichte Masse bildete, wogegen die Stadt selbst wie ausgestorben schien. Beym Anrücken der Menschenmasse donnerten die Allarmkanonen des rund um Wilhelmshöhe aufgestellten Militärs. Dasselbe hatte die Deputation, die, den Bürgermeister an der Spitze, sehr zahlreich war, durchgelassen, weigerte aber, strenge Ordre vorschützend, den fernern Eingang. Es wurde daher Angesichts des Militärs Halt gemacht und kameradlich die Rückkehr der Deputation erwartet. Diese erschien bald darauf mit dem Beschlusse, daß die Gräfin schnell entfernt werden sollte, worauf Militär und Volk zusammen laut jubelte. Unterdessen hatte man einige von Wilhelmshöhe zurückkehrende Minister, namentlich Herrn von Kopp, im Augenmerk gehabt, und, irriger Weise diesen vermuthend, den Wagen eines geachteten Mannes, des Justizministers Schenk von Schweinsberg, mit einem Steinhagel empfangen, auch die Pferde angehalten und den Wagen untersucht; als man aber den Irrthum erkannte, wurde ihm ein donnerndes Lebehoch gebracht und er fuhr von dannen. Die Menschenmasse wälzte sich nun wieder der Stadt zu und warf dem Minister von Meysenbug im Vorübergehen die Fenster ein. Hierauf wurde sogleich von der Bürgergarde Allarm geschlagen und diese stellte die Ruhe bald wieder her. Am folgenden Tage (12ten Januar) ging der Lärm von Neuem los, weil man erfuhr, daß die Gräfin bis 10 Uhr noch nicht abgereiset war. Küper Herbold und seine Gefährten durchsuchten die Löwenburg, ob dort wohl die Gräfin versteckt sey. Die Menschenmassen häuften sich schon vor dem Palais derselben in der Königsstraße, und drohten dasselbe zu demoliren, als plötzlich folgende gedruckte Bekanntmachung erschien: „Es ist um so mehr zu erwarten, daß die gestern und heute statt gehabte Aufregung sich nicht wiederholen wird, da der Anlaß derselben seit heute Vormittags, nach allerhöchster Beschlußnahme, entfernt ist. Kassel, den 12ten Januar. Der Bürgermeister der Residenz, Schomburg.“ Als die Leute dies vernommen hatten, verfügten sie sich ruhig nach Hause. — Die Gräfin Reichenbach ist wirklich am 12ten dieses Monats, Vormittags, unter Gensd'armeriebegleitung von Wilhelmshöhe abgereiset; es heißt, man verfolge sie nach allen Richtungen, um sich zu überzeugen, daß sie das Land verlassen habe.

Am 13ten dieses Monats war großer Ball von 400 Personen auf dem Stadtbau. Alle Damen erschienen blau und weiß, in den Stadtfarben, gekleidet. Auch die verehrte Churfürstin, welche auf die Bitte ihres Durchlauchtigsten Gemahls fortan hier residiren wird, hatte diese Farben angelegt, mit den Worten: „sie sehen es gerne.“ (Hamb. Korresp. No. 17.)

### Hannover, den 19ten Januar.

Um den Beystand der ruhigeren Bürger, so wie der Studirenden, sich zu erhalten, deren bey weitem größere Mehrzahl der Bürgergarde sich nur angeschlossen hatte,

um Ruhe und Ordnung in der Stadt zu erhalten, hatte der zu Göttingen tyrannisch herrschende Gemeinderath die Bekanntwerdung der von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge von Kambridge, erlassenen Proklamation, so wie die Publikation des an den akademischen Senat erlassenen Befehls, wodurch die Universität einstweilen geschlossen und den Studirenden befohlen wurde, dieselbe zu verlassen, zu verhindern gewußt. Zugleich suchte der Gemeinderath durch Aufwiegelung der Bewohner der Umgegend, durch Verbreitung von Nachrichten, daß die Bewohner derselben, so wie andrer Städte, Göttingen zu Hülfe kommen würden, die Aufregung zu erhalten, und durch die Drohung, die öffentlichen Gebäude und Anstalten anzünden zu wollen, einen Angriff abzuwehren, welcher durch Verrammelung der Thore und Aufreißung des Steinpflasters erschwert werden sollte. Inmittelst war es gelungen, am Sonnabend Morgen in der Stadt Göttingen, welche an diesem Tage von den königlichen Truppen völlig umzingelt war, die Bekanntwerdung der obgedachten Proklamationen und des Befehls zur Schließung der Universität zu erwirken. Hierdurch über die Gefahr ihrer Lage, so wie über das Ungesetzmäßige der Unternehmung endlich aufgeklärt, beschloß sofort die große Mehrzahl der ruhigeren Bürger und der Studirenden, von einer Sache sich zu trennen, welche nicht länger die ihrige seyn konnte, so wie sie sahen, daß man sie wider ihren Willen zu Aufruhr und Empörung verleitet hatte. Der treue Sinn erhielt die Oberhand; der Gemeinderath sah sich genöthigt, ruhigeren Ueberlegungen und den Vorstellungen derer Gehör zu geben, welchen Göttingen Glück und Wohlfahrt am Herzen lag. Am Sonnabend, Nachmittags, verfügte sich eine Deputation, bestehend aus den Hauptanstiftern der Bewegung, aber zugleich in Begleitung von Gutgesinnten, zum Kommandeur des Observationskorps, und verlangte zu kapituliren, wenn man völlige Amnestie und das Versprechen gewähren wolle, daß nicht mehr Truppen als das gewöhnlich in Göttingen garnisonirende Bataillon in die Stadt rücken würden. Der Generalmajor von dem Busche mußte diese Bedingungen ablehnen; dagegen setzte derselbe nochmals eine Frist zur Unterwerfung bis Sonntag Morgen 9 Uhr. Heimlich entflohen jetzt die Hauptanstifter der Unruhen; die gesetzmäßigen Behörden traten wieder ein, die Verrammelungen der Thore wurden in der Nacht weggeschafft, und Sonntag, Morgens 5 Uhr, zeigte der Magistrat der Stadt Göttingen dem General von dem Busche an, daß die Unruhen beendigt seyen, und die Stadt Göttingen den Truppen ihres Königs die Thore öffne. Am Sonntage, Morgens gegen 11 Uhr, hatte das ganze Observationskorps friedlich die Stadt besetzt, und brachte innerhalb deren Mauern Sr. Majestät, dem Könige, ein feyerliches Lebehoch. Verschiedene Personen, welche bey diesen Vorfällen besonders kompromittirt waren, sind arretirt, oder unter Aufsicht gestellt worden, damit der gerichtlichen Untersuchung ihr Lauf gelassen werden möge; zur Vermeidung aller Veranlassungen zu Reibungen aber, welche nach so bewegten Tagen nur leicht entstehen können, sind sämmtliche Studirende veranlaßt worden, unverzüglich die Stadt zu verlassen.

Vorgestern ist der Staats- und Kabinetsminister, Freyherr von Stralenheim, in Begleitung des Geheimen-Kabinetsraths Hoppenstedt nach Göttingen abgereist. (Hamb. Korresp. No. 17.)

Von der Niederelbe,
vom 22sten Januar.

Die hannöverischen Nachrichten vom 22sten Januar enthalten 3 Aktenstücke. Das erste ist ein Tagesbefehl des Generalmajors von dem Busche an die Observationsdivision, Hauptquartier Göttingen, vom 17ten Januar 1831, worin angedeutet wird, daß die Aufrührer auch das Militär verführen wollten, daß dies aber nicht gelang. Es folgt eine Generalordre an die Armee von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Kambridge, Hannover, vom 18ten Januar, worin derselbe die Truppen wegen ihres Benehmens belobt, und ihre Treue und ihren Eifer anerkennt. Das dritte Aktenstück ist eine Proklamation Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kambridge, an die Hannoveraner, worin der Herzog denselben anzeigt, daß dem ruchlosen Bestreben einzelner Verbrecher Einhalt geschehen sey, und alle Beschwerden gehört werden sollen. Am 21sten dieses Monats ist Se. Königl. Hoheit nach Göttingen abgereist. (Berl. Spen. Zeit. No. 20.)

Braunschweig, den 19ten Januar.

Nachdem der königl. hannöverische Staatsminister von Stralenheim einige Tage hier, und der hiesige Ministerialrath, Graf von Veltheim, zu Hannover gewesen, spricht man von einer bald zu erwartenden Erklärung Sr. Großbritannischen Majestät in Beziehung auf den Bundestagsbeschluß über unsre Landesregierung.

Herr von Kramm ist im Laufe voriger Woche nach Berlin gesandt worden. (Hamb. Korresp. No. 17.)

Berlin, den 24sten Januar.

In Posen hat man den Kometen am 8ten, 15ten und 17ten dieses Monats mit unbewaffnetem Auge des Morgens gegen halb 6 Uhr gesehen. Er stand 30 bis 35 Grad unter dem Horizont im Sternbilde des Schlangenträgers in der Richtung gegen die Waage zu, sein Schweif hatte gegen $2\frac{1}{2}$ Grad Länge, ist aber nicht hellglänzend. Durch ein gutes Teleskop zeigte sich dieser Komet nicht scharf begränzt, sondern sein Kern war mit einem Lichtnebel umgeben, aus dem sich der Schweif ein wenig gekrümmt erhebt.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 19.)

London, den 11ten Januar.

Die Bevollmächtigten der fünf Mächte hatten fortwährend Konferenzen über die belgischen Angelegenheiten; es scheint, daß sie mit dem Nationalkongresse nichts weniger als zufrieden sind. Herr van de Weyer ist dieser Tage wieder nach Ostende abgegangen.

In Irland nähert sich Alles einer Krise. O'Connell hatte eine Volksversammlung zur Stiftung eines allgemeinen irländischen Vereines zusammen berufen, die aber sofort durch eine Proklamation des Marquis von Anglesea untersagt wurde. Ein Cirkular des irländischen Staatssekretärs Stanley empfiehlt strenge Vorsicht bey der Ertheilung von Erlaubniß zum Verkauf von Schießpulver. General Byngham ist von Dublin nach Kork abgegangen, um die Truppen im südlichen Irland zu inspiciren. (Hamb. Korresp. No. 17.)

London, den 18ten Januar.

Im Courier liest man: „Auf zwey unserer Kollegen (der Morning Post und dem John Bull) hat das Gerücht, daß die Minister nicht geneigt seyen, die Souveränität Don Miguel's anzuerkennen, einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht; sie sprechen sich mit Unwillen darüber aus, daß man ein vom Könige in seiner bey Eröffnung des Parlaments gehaltenen Thronrede gegebenes Versprechen nicht halten wolle. Hinsichtlich des angeführten Gerüchtes können wir nur sagen, daß es keinen bestimmten Charakter an sich trägt, obgleich einige vor Kurzem eingetretene Umstände zu der Hoffnung berechtigen, daß unsere Interessen in Bezug auf Portugal sicher gestellt bleiben werden, ohne daß Don Miguel anerkannt würde, was übrigens in der Thronrede nicht versprochen, sondern nur angedeutet war; dagegen aber erlauben wir uns die Frage, auf welche Weise die Ehre und Würde des Königs von England sich bloßgestellt sehen sollte, wenn er eine Maßregel noch länger aufschöbe, über die man im vorigen Kabinet noch nicht einig, und deren Ausführung von ganz besonderen Umständen abhängig war? Als die brittische Regierung auf die mögliche Anerkennung Don Miguel's hindeutete, gab sie als Bewegungsgrund hierzu die Versicherung Don Miguel's an, den Anhängern und Unterstützern der rechtmäßigen Thronerbin von Portugal eine allgemeine Amnestie zu bewilligen. Konnte die Regierung aber erwarten, daß Don Miguel, jenem feyerlich gegebenen Versprechen zuwider, in demselben Augenblicke, wo von seiner Anerkennung die Rede war, die Gefängnisse mit neuen Schlachtopfern füllen und die Bedingung, an welche sich seine Anerkennung knüpfte, so ohne alle Scheu hintansetzen würde? War das vorige Kabinet verbunden, seine bedingungsweise angeknüpfte Maßregel in Ausführung zu bringen, wenn es Zeuge der Wortbrüchigkeit Don Miguel's war? — Unseres Erachtens nach ist die vorige Verwaltung hinsichtlich dieser Angelegenheit völlig gerechtfertigt; überdem muß man nicht vergessen, daß sie, wie von der bedingten Anerkennung die Rede war, gar keinen Grund hatte, vorauszusetzen, daß die Freunde der Königin so große Anstrengungen machen würden, um sich wieder in den Besitz von Portugal zu setzen. Das Verfahren Don Miguel's entband den König von England von dem bedingungsweise gegebenen Versprechen seiner Minister, und die Möglichkeit eines baldigen Versuches der Konstitutionellen, die rechtmäßige Herrscherin auf den Thron zu setzen, macht es zur Pflicht, den Ausgang abzuwarten." (Pr. St. Zeit. No. 27.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 21sten Januar. Hr. Kronsförster, Tit. Rath Gröger, aus Matkuln, log. b. F. Gramkau. — Hr. Major und Hr. Kapitän v. Rosenberg aus Schwarten, log. b. Mehlberg. — Hr. Kaufm. Meuschen aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. Brunnow aus Komoddern, log. im Löwenstimmschen Hause. — Hr. Tit. Rath v. Wächter, und Hr. Ordnungsger. Kommissär Bach aus Riga, log. b. Kratowsky. — Hr. Glasfabrikant Wigand aus Riga, log. b. Jensen.

Den 22sten Januar. Hr. Gutsbes. v. Magnus aus Schaulen, Hr. Otto v. Kleist aus Kerklingen, Hr. Rittm. v. Hörner aus Ihlen, und Hr. Kaufm. Hausmann aus Riga, log. b. Zehr jun. — Fr. Obristlieutenantin v. Romannow aus Rokaisen, log. b. Mad. Zimmermann. — Hr. Kammerverwandte Schumacher aus Tuckum, log. b. Gramkau.

---

## Kours.

Riga, den 5ten Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅔ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9¼ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 9/10 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¼, 1½ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 41.

Beylage
No. 4. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 24. Jan. 1831.

# Cholera morbus, der epidemische orientalische Brechdurchfall.

Vom Medicinalinspektor Dr. Bidder.

## IV. Zur Heilung der Cholera.

(Beschluß.)

Ich kann diese Mittheilungen nicht besser schließen, als mit einigen Bruchstücken aus dem mir zur Durchsicht anvertrauten Tagebuche eines Augenzeugen der Verheerungen der Cholera in diesem Jahre in Saratow. Dieser Augenzeuge ist zwar nicht Arzt, aber ein hellsehender, höchst wackerer Mann, Pastor der deutsch-lutherischen Gemeine jener Stadt, der mit apostolischem Eifer die eigene Schwäche, den unvermeidlichen physischen Ekel, und die drohendsten Gefahren überwand, um seiner Amtspflicht zu genügen, die Kranken und Sterbenden mit freudigem Muth zum Uebergange in die Ewigkeit zu stärken, die Lebenden mit Trost und Hoffnung zu erfüllen. — Ich lasse ihn in der ersten Person reden.

„Die Erfahrung hatte mich bereits gelehrt, welcher Kranke eine Beute des Todes werden würde, und welcher nicht. Wer mit den furchtbaren Krämpfen gleich mit, oder gleich nach dem Erbrechen und Durchfall befiel, an Händen und Füßen eiskalt und blau wurde, starb fast immer; wer aber heiß blieb und warmen Schweiß in Strömen ergoß, starb selten, wenn er sich nur vor Erkältung und kaltem Trinken, Aerger, Angst und Furcht in Acht nahm. — Wie ich bey mehreren Kranken sah, so half nichts. Nach Allem, was ich über die Cholera las, ist die hier wüthende nicht wie die sogenannte Cholera *) zu heilen. Vielen ließ man zur rechten Zeit zur Ader, sie nahmen Laudanum liquidum, quantum satis, sie bekamen Kalomel, hatten die gehörige Pflege, wurden laut Vorschrift mächtig eingerieben, und starben dennoch!! Wer vor dem 20sten August — denn so lange war das Uebel im Steigen — von der ganzen Macht der Krankheit befallen wurde, erkaltete und kalten Schweiß schwitzte, der starb! Nichts und Niemand rettete den vom Tode!! **) Als aber späterhin die Anfälle nicht so heftig waren, da mag dieses, oder jenes, oder alles Genannte geholfen haben; aber Manche brauchten dann auch fast nichts weiter als Schwitzbäder und gesundeten bald. — Am 19ten August wurde ich von Stunde zu Stunde matter, schwächer und zuletzt so, daß ich mich kaum mehr auf den Beinen erhalten konnte; ein Durchfall, den ich schon seit mehreren Tagen hatte, raubte mir alle Lebenskraft; hierzu kamen noch die fürchterlichen Träume, in welchen mir so viele liebe Freunde und Sterbende in krampfhaften Zuckungen vorschwebten, und mir das Nachtlager zur wahren Folterbank machten. „Ach! wäre es doch nur Tag!“ seufzete ich oft. — Am 20sten August mußte ich einen verstorbenen lieben Freund zu Grabe geleiten. Als ich bis spät Abends mehrere Kranken besucht, einige Leichen eingesegnet und einige Gesunde ermuntert hatte, bekam ich gegen 9 Uhr ein ungewöhnliches Zucken, Spannen und Ziehen in Händen und Füßen, Zehen, Waden, Beinen und Schenkeln, und Alles koncentrirte sich in der Herzgrube. Mir war zu Muthe wie Einem, der Mord und Todschlag verübt hat, und zum Hochgerichte geführt werden soll. Höllenangst stieg mir mit Todesschweiß von den Fingern durch die Arme, von den Zehen durch die Beine, Waden und Schenkel bis in die Herzgrube, gerade dahin, wo mir Sterbende so oft gesagt hatten: hier, hier sitzt der Tod! Doch vom Tode ahnete mir rein gar nichts, und zum Sterben fühlte ich mich viel zu kräftig. Ich legte mich, rieb mich und ließ mich halten, oder reiben; mir ward unsäglich heiß, ich schwitzte wie im Glühofen, und hatte doch Bedürfniß mich mit einer Decke nach der andern zudecken zu lassen, und als meine Frau noch obendrein den Pelz legte, da sagte ich: Nun gut, jetzt bin ich musterhaft zugedeckt, aber recht, nicht zu viel und nicht zu wenig! Nach anderthalb Stunden ließ der Schweiß nach, dem Körper wurde wieder wohl und leicht, ohne Schwäche; Muth und Geist stärkten und erheiterten sich und ich fing bald an zu scherzen. „Ach! wenn es nur Tag wäre!“ Warum? fragte meine Frau. „Ich würde mich sogleich abtrocknen, aufstehen, mich warm ankleiden, und mir im Freyen bessern Muth an- und alle Grillen verlaufen.“ Indem ich noch so redete, klopfte es, und ich wurde zu einer armen Kranken, deren Sohn bereits Leiche war, gerufen. „Nun, ich habe am Tage hinaus wollen, und Gott ruft mich auch in der Nacht; es sey!“ — Ich trocknete mich vorsichtig ab, zog mich sehr warm an, ging, kam in ein heißes Stübchen, schwitzte aufs Neue tüchtig, that mit herzlicher Theilnahme, was meines Amtes war, hüllte mich darauf wieder warm ein, kam nach Hause, legte mich, und schlief drittehalb Stunden so ruhig wie ein Kind. Mein Körper war mehr stark, als schwach, und mein Geist unendlich froh! „Triumph! Viktoria! der Heiligkeit meines Berufes!“ rief ich in meiner Seele, mit innigem Dank gegen Gott für diese Stärkung. Und auch Gott

*) D. h. die gemeine Gallenruhr, die Cholera spontanea des Sauvages, und andere mit Brechdurchfall als Symptom verbundene Krankheiten. Bd.

**) D. h. in Saratow, wo die Epidemie augenscheinlich heftiger war als z. B. in Moskau. Bd.

sey Dank für mein Weib, das mir nie etwas vorwimmerte, und in der Stille duldet, hofft, und glaubt! Bald darauf wurde ich wieder abgerufen und trank einige Tassen heißen Kräuterthee's, nahm 6 Tropfen Pfeffermünzöl und wiederholte dies einigemal am Tage, und mein Durchfall, den ich vorher weder durch Kohlenstaub, noch durch Laudan. liqu. S., noch durch rothen Gewürzwein bändigen konnte, verlor sich. Auch legte ich Senfpflaster auf die Waden, um den Krämpfen vorzubeugen, und da diese Pflaster etwas zu lange liegen blieben, zogen sie Blasen, und so hatte ich ganz natürliche Fontanellen, die bis zum 31sten August noch nicht ganz heil waren. Einen ganz ähnlichen Anfall bekam ich nach einigen Tagen wieder, aber schwächer, und ich wurde noch mehr abgehärtet, konnte mich schneller aufraffen, fühlte mich bald von Innen und Aussen gestärkt, ermuthigt, froh und heiter. Ja! auch Pestilenz und Todesschauer haben ihre Seligkeiten, und wie demüthig, gebeugt, wehmüthig wird das sonst so kühne und trotzige Menschenherz, wenn Gottes Dräuen, aber auch sein Erbarmen und sein Frieden hinzukommt! Es ist mir so ganz aus der Seele gesprochen, was dort Jakob spricht: Herr, ich bin nicht werth so vieler Barmherzigkeit! — Fürwahr, ich habe bey allem Leid, aller Last und Mühe in diesen Trübsalstagen unendlich selige Stunden erlebt, die Hülfe des Herrn und seinen Frieden erfahren, und tröstend seine Macht empfunden. — Meine Lebensweise in dieser Zeit war: gekleidet wie im kalten Winter; ich fuhr selten, sondern lief zu den Kranken, um mich immer in Schweiß zu erhalten und weniger zu erkälten. Des Morgens, oder in der Nacht, wenn ich ausging, wusch ich mich mit Essig, trank ein bitteres Schälchen, oder heißen Thee mit Wein, und nahm ein Theer- oder Essigläppchen vor Mund und Nase. Da ich wenig Appetit hatte, so aß ich nur Fleischsuppen aller Art, und trank nur Wasser, oder rothen Wein, oder Thee aller Art mit oder ohne Wein.

Die Cholera trat in Saratow am 7ten August d. J. auf und dauerte bis zum 31sten August, also gerade 24 Tage. Die Krankheit war im Anfange äusserst heftig, und es genas fast Niemand. Vom 7ten bis zum 20sten August nahm sie mit reissender Schnelle zu, fast immer tödtend. Ein Kind von zwey Tagen starb mit allen Zufällen der Cholera; die Mutter, welche gleichfalls an dieser Krankheit litt, wurde gerettet. Der 20ste August war der schrecklichste Tag. Und wie das Sterben zugenommen hatte, so nahm es wieder ab; am 26sten August athmete man wieder freyer. Am 30sten August, Sonntags, dankte ich öffentlich Gott, wie man dankt am Ende einer großen, großen noth- und angst- und schreck- und kummervollen Zeit! Ja es war eine angst- und schreckensvolle Zeit, die erlebt, durchgearbeitet, durchgeseufzt und durchgebetet zu haben mich nicht gereut, die ich aber nicht wieder erleben möchte!"

So endet unser würdige Geistliche; und mit dem zufriedenen beruhigten Gefühle, das die Bekanntschaft mit diesem wackern Manne in der Brust jedes für das Gute und Heilige empfänglichen Menschen erregen muß, lege ich die Feder nieder, hoffend, wünschend, daß nie wieder eine Veranlassung eintreten möge, mich an diesem Orte rathend und berichtigend über die Cholera aussprechen zu müssen. Mitau, den 10ten December 1830.

---

## Miscellen.

Berlin. Die königl. Bibliothek hat durch die Gnade Sr. Majestät, des Königs, eine neue Bereicherung in der von den hiesigen Kunsthändler Jacoby angelegten Sammlung von Bildnissen Luther's erhalten. Die Sammlung, mit deren Zusammenbringung Herr Jacoby seit 30 Jahren beschäftigt gewesen ist, enthält 1445 Blätter, sowohl Holzschnitte, als Kupfer-, Eisen- und Zinnstiche, und einige Originalzeichnungen, und umfaßt die ganze Zeitgeschichte Luthers, so wie die Geschichte der Reformation. Das Ganze ist in einem starken Groß-Folioband vereinigt. (Berl. Spen. Zeit. No. 17.)

* * *

In den Atteliers des Herrn Ertel in München wird, wie das Inland meldet, ein äusserst merkwürdiger Apparat für Krafterzeugung aufgestellt werden, der dazu bestimmt ist, die Stelle der Dampfmaschinen mit Oekonomie und Beseitigung der lebensgefährlichen Explosion zu ersetzen. Diese Kraft soll durch die Cirkulation der tropfbaren Flüssigkeiten gewonnen und die Naturkraft des atmosphärischen Luftdruckes für das Erheben der erhitzten Flüssigkeiten dabey benutzt werden. Die Erfindung soll auf einem neu entdeckten Naturgesetze (?) beruhen, das die wissenschaftliche Lehre über die Torricellische Säule und die Ausdehnbarkeit der Flüssigkeiten durch angewandte Wärme sehr bereichert. (Berl. Spen. Zeit. No. 268.)

* * *

Der berühmte Archäolog, Professor Guattani, ist am 29sten December v. J. zu Rom gestorben. Seine Beschreibung von Rom (von der die zweyte Ausgabe im Jahre 1805 in zwey Quartbänden erschien), seine schätzbare Sammlung der monumenti inediti und die, als Fortsetzuug derselben anzusehenden, memorie enciclopediche, haben seinen Namen als gelehrten Antiquar hinlänglich bekannt gemacht. Er gab mit F. A. Visconti die Fortsetzung des Museo Pio Clementino, unter dem Titel Museo Chiaramonti, heraus.

(Berl. Spen. Zeit. No. 15.).

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 39.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 12. Dienstag, den 27. Januar 1831.

St. Petersburg, den 17ten Januar.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Thun kund allen Unsern getreuen Unterthanen.

Am 16ten dieses Januarmonats ist Unsere vielgeliebte Schwägerin, die Großfürstin Helena Pawlowna, Gemahlin Unseres vielgeliebten Bruders, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, glücklich entbunden worden, und hat Uns eine Nichte, Ihren Kaiserl. Hoheiten aber eine Tochter geboren, welcher der Name Alexandra ertheilt ist.

Diesen Zuwachs Unseres Kaiserlichen Hauses empfangen Wir als eine neue Bezeichnung des Segens, den der Höchste über Uns und Unser Kaiserreich ausgießt; und indem Wir Unsere getreuen Unterthanen davon in Kenntniß setzen, sind Wir überzeugt, daß sie alle gemeinschaftlich mit Uns inbrünstige Gebete für das Wachsthum und Gedeihen der Neugeborenen zu Gott emporsenden.

Wir befehlen, in allen vorkommenden Fällen, diese Unsere vielgeliebte Nichte, die neugeborene junge Großfürstin, Ihre Kaiserliche Hoheit zu nennen und zu schreiben.

Gegeben in St. Petersburg am 16ten Januar im Jahre nach Christi Geburt Eintausend Achthundert Einunddreyßig, dem sechsten Unserer Regierung.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

(St. Petersb. Zeit. No. 15.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 11ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6501 Personen; 3667 starben und 2803 genasen.

Am 9ten Januar waren 36 Kranke.

Im Verlauf des 10ten Januars erkrankten 2 Personen, 6 genasen und 1 starb; krank blieben zum 11ten Januar (in Privathäusern 2, in Krankenhäusern 29), zusammen 31; von diesen geben 16 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 12ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6503 Personen; 3670 starben und 2803 genasen.

Am 10ten Januar waren 31 Kranke.

Im Verlauf des 11ten Januars erkrankten 2, 3 starben; krank blieben zum 12ten Januar (in Privathäusern 2, in Krankenhäusern 28), zusammen 30; von diesen geben 16 Hoffnung zur Genesung.

(St. Petersb. Zeit. No. 15.)

Antwerpen, den 12ten Januar.

Briefe aus Vließingen melden, man mache dort Vertheidigungsanstalten; alle Häuser und Keller sind von der Obrigkeit untersucht worden.

Im Journal d'Anvers liest man: „Belgien, das mit dem Elende und mit seinen Parteyen zu kämpfen hat, erblickt noch nirgends einen Hafen zu seiner Rettung. Alle unsere parlamentarischen und diplomatischen Verhandlungen zeigen die Größe unserer Gefahr nur um so deutlicher. So gränzenlos ängstlich ist die Lage, in die Belgien durch seine Revolution und durch den Kongreß versetzt worden ist, daß es nur noch im Kriege oder in einer erbettelten Monarchie, die mit der Rückkehr unseres Wohlstandes unverträglich wäre, irgend ein Heil erblicken kann. Es läßt sich voraussehen, was die Geschichte darüber, so wie über die Umstände einer Revolution sagen wird, in welche die Belgier durch die Kunstgriffe einer Partey hineingerissen worden, die einen zweyten Theil zu der vor mehr als 40 Jahren von ihr ausgeführten ersten Revolution liefern wollte. Die Umstände, unter denen sich Europa jetzt befindet, sind jedoch nicht mehr dieselben, wie damals, und das jetzt so verlassene Belgien sucht vergebens einen Zufluchtsort und eine Unterstützung. Von allen dem Kongresse vorgelegten und von ihm erörterten Plänen zur Herstellung eines unabhängigen Königthums verdient nicht einer die Aufmerksamkeit und das Zutrauen des Landes. Der Prinz Otto von Bayern kann uns nur neue Stürme bringen, und durchaus keine Bürgschaft der Stabilität und des Glückes. Jeder Monarch des isolirten Belgiens würde ein neuer König von Yvetot seyn, der vor Schwäche untergehen müßte. Es ist sogar sehr zu bezweifeln, daß, bey unse-

rer Lage, irgend ein europäischer Prinz uns werde haben wollen, so daß uns unter den traurigsten Umständen nur ein Bedauern ohne Hoffnung bleibt. Darf es nun wohl in Erstaunen setzen, wenn wir unsere Blicke auf einen Prinzen werfen, der allein auf der Welt im Stande zu seyn scheint, dem Unglück ein Ziel zu setzen, das er nicht verschuldet hat? Und darf es wohl eben so andererseits in Erstaunen setzen, wenn ein anderer Theil von Belgien, der eine lächerliche Unabhängigkeit nach Verdienst zu würdigen weiß, sich in die Arme einer mächtigen Nation werfen will, von der er unaufhörlich angezogen wird, und mit der er sich, was auch die Politik dawider einzuwenden haben mag, früher oder später einmal vermischen wird?" (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 19.)

Brüssel, den 19ten Januar.

Vorgestern Abend gegen 11 Uhr wurden zwey Individuen ergriffen, welche in der Umgegend der St. Gudulakirche Druckblätter zu Gunsten des Prinzen von Oranien anhefteten. Auch gestern Abend fanden auf dem großen Markte Versammlungen statt, die aber friedlicher Art waren. Nur ein Einziger, der wieder orangistische Proklamationen zu verbreiten suchte, wurde gemißhandelt. In den Gruppen war von der Aufhebung der Blokade von Mastricht mit großer Mißbilligung die Rede. Das Volk verlief sich unter dem Absingen des brabanter Liedes. (Hamb. Korresp. No. 20.)

Brüssel, den 21sten Januar.

Es herrscht eine unruhige Gährung in Brüssel. Zahlreiche Volksversammlungen bilden sich. Es steht eine Krisis zu erwarten. Die Republikaner und die Orangisten sind in Bewegung. Man droht, den Kongreß aufzulösen, und vielleicht ist diesem damit gedient.

(Berl. Spen. Zeit. No. 22.)

Madrid, den 6ten Januar.

(Privatmittheilung.)

Seit einigen Tagen beschäftigt man sich in unsern politischen Cirkeln nur mit der belgischen Angelegenheit. Man behauptet, daß es den großen Mächten angenehm seyn würde, wenn die Wahl auf den Infanten Don Franz de Paula, den jüngern Bruder des Königs, fiel. Dieser junge und sehr beliebte Prinz, Katholik und Vater einer zahlreichen Familie, würde die von dem belgischen Kongreß berathene und gebilligte Konstitution sowohl aus Ueberzeugung, wie aus Interesse, gern annehmen. In Spanien glaubt man allgemein, daß die politischen und religiösen Gesinnungen dieses Prinzen ihn bey einem Volke sehr beliebt machen würden, denn er ist in Spanien immer der Liebling der konstitutionellen Partey gewesen.

Vorgestern erschienen acht bewaffnete Leute vor der Arzneyschule, drangen, nachdem sie die Schildwache entwaffnet, in das Gebäude ein und machten sich mit der wohlgefüllten Kasse aus dem Staube. Man hat bis jetzt die Thäter nicht entdecken können. — Vorgestern war der Staatsschatz so erschöpft, daß man 2 Millionen Realen von der Lotterie als Vorschuß verlangen mußte. Die Bewegung der spanischen Truppen nach der französischen Gränze kostet dem Schatze nicht weniger als 20 Millionen Realen (1,330,000 Thaler).

(Berl. Spen. Zeit. No. 19.)

Madrid, den 10ten Januar.

(Privatmittheilung.)

Bey den verschiedenen Vorstellungen, welche Spanien von Seiten der europäischen Höfe über seine jetzigen Verhältnisse gemacht werden, scheint England besonders darauf hinzugehen, daß das Madrider Kabinet sich mit den Bedürfnissen des Zeitalters in eine gewisse Beziehung setzen möge. Der spanische Hof soll, mit großer Umsicht, darauf geantwortet haben, daß man sich sobald als möglich mit dem Gegenstande der Wünsche des englischen Kabinets beschäftigen würde, dabey jedoch die Rücksichten nicht aus den Augen verlieren dürfe, welche man einer gewissen Partey schuldig sey, die, wenn man sie vernachlässige, leicht Argwohn schöpfen und dann Alles hindern könnte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 22.)

Paris, den 12ten Januar.

Die Lage des Ministeriums verschlimmert sich mit jedem Augenblicke; die Ereignisse schreiten vorwärts; und es wird endlich fallen, bloß aus Mangel an Entschlossenheit. Die Unpopularität des Centrums hat den höchsten Grad erreicht, — die Opposition, die noch vor 3 Wochen 4 Stimmen zählte, hat jetzt 120 Mitglieder, und es hat allen Anschein, daß sie sich immer mehr verstärken wird. Das unglückliche Wahlgesetz, das nicht kalt und nicht warm ist, wird in der Kammer zerrissen und zersetzt werden; das Centrum hat die Majorität, und setzt seine Ansichten durch; das Ministerium kann dies nicht dulden, es muß abtreten, oder die Kammer auflösen. Dies ist hier die allgemeine Ueberzeugung, welche sich eben so laut in den Kaffeehäusern ausspricht, als in den politischen Salons.

(Hamb. Korresp. No. 19.)

Paris, den 14ten Januar.

Der Herzog von Mortemart ist am 13ten d. M. von hier nach St. Petersburg abgereist. (Er ist bereits durch Mitau passirt.) (Beyl. zur Berl. Sp. Zeit. No. 19.)

Paris, den 16ten Januar.

Der berühmte Violinspieler Kreutzer ist vor Kurzem in Genf, wohin er sich zurückgezogen hatte, nach langer Krankheit im 64sten Jahre mit Tode abgegangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 19.)

Paris, den 18ten Januar.

Der ehemalige Kammerdiener der Herzogin von Berry, Geslin, ist heute verhaftet worden. Man soll bey ihm mehrere aufrührerische Proklamationen an das französi-

sche Volk, an die Bewohner der Vendée, an die Geistlichkeit und an die ehemalige französische Garde gefunden haben. Man hat ihn sogleich dem königlichen Prokurator überwiesen. (Berl. Spen. Zeit. No. 21.)

Paris, den 19ten Januar.

Unser Ministerium hat der belgischen provisorischen Regierung auf Befragen geantwortet, daß Frankreich jede gewaltsame Maßregel der Holländer, um den Prinzen von Oranien auf den Thron von Belgien zu setzen, als Intervention einer fremden Macht, nicht dulden werde, es sey denn, daß die Belgier selbst eine solche Bewegung unterstützten.

Das Journal des Débats erzählt, 200 Leute hätten gestern die Deputirtenkammer angreifen wollen, wo deshalb der Posten der Nationalgarde verdoppelt worden sey. Gegen Mittag war von jenen Schaaren indeß nirgend etwas zu sehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 22.)

Paris, den 22sten Januar.

Der König führte gestern in einem viertehalbstündigen Ministerrathe den Vorsitz.

Der heutige Moniteur meldet, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe dem Könige den Grafen von Celles als Geschäftsträger der provisorischen Regierung Belgiens vorgestellt.

Herr von St. Aignan, der sich mit einer diplomatischen Sendung nach der Schweiz begiebt, ist zugleich beauftragt, die Geldangelegenheiten zwischen Frankreich und der Schweiz in Ordnung zu bringen und die durch die Militärkapitulationen zwischen beyden Ländern entstandenen Beziehungen abzuschließen.

Das Journal du Commerce meldet: „Der gestern unter dem Vorsitze des Königs gehaltene Ministerrath war sehr lebhaft; man verhandelte darin die belgische Angelegenheit."

Einer telegraphischen Depesche des Präfekten des Rhonedepartements an den Minister des Innern zufolge, rottirten sich am 19ten dieses Monats, Vormittags um 11½ Uhr, in Brotteaux bey Lyon 6- bis 800 Arbeiter in der Absicht zusammen, nach der Stadt zu ziehen, dort Arbeit zu verlangen, und im Falle einer abschlägigen Antwort zu Gewaltthätigkeiten gegen die Fabrikbesitzer, Banquiers und religiösen Stifte zu schreiten. Die Behörde, von diesem Vorhaben unterrichtet, hatte jedoch Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Mehrere Redner, welche die Menge aufzuwiegeln suchten, wurden verhaftet und den Gerichten übergeben. Um 5 Uhr Abends war es gelungen, die Haufen zu zerstreuen.

Der Herzog von Orleans hat sein Billet zu dem heute statt findenden Subskriptionsballe zum Besten der Armen mit 2000 Franken bezahlt. Es sind im Ganzen etwa 6000 Billets abgesetzt worden, die, jedes nur zu dem festgesetzten Preise von 20 Franken gerechnet, eine Einnahme von 120,000 Franken ergeben.

Der Temps hält das Gerücht, daß die Herren Peyronnet und Guernon de Ranville von dem Fort Ham nach Amiens gebracht werden würden, für ungegründet. (Pr. St. Zeit. No. 30.)

Aus der Schweiz, vom 17ten Januar.

Man meldet aus Basel: „Unsere Stadt ist nun einigermaßen beruhigt, indem wir Bürger die Rebellen durch tägliche Ausfälle seit letztem Dienstag bis heute (Montag) gänzlich in Unordnung und Auflösung gebracht haben. Einstweilen bleibt hier Alles unter den Waffen, da die Gemüther auf dem Lande, statt gedemüthigt zu seyn, noch immer sehr gereizt sind. Hoffentlich werden sie nun aber bald ihre Ohnmacht einsehen, und als friedliche Bürger zur Ruhe und Ordnung zurückkehren. Seit 14 Tagen waren die Geschäfte auf hiesigem Platze so gut als ganz unterbrochen. (Berl. Spen. Zeit. No. 22.)

Aus der Schweiz, vom 18ten Januar.

Ein in Basel ausgegebener Tagsbericht meldet über die Ereignisse vom 16ten dieses Monats: Zwey Kolonnen, unter dem Obristen Vischer und dem Obristen Wieland, rückten an diesem Tage aus. Die erste dieser Kolonnen marschirte nach den Dörfern Mönchenstein, Arlesheim und Aesch, welche sich unterwarfen und ihre Waffen auslieferten. Gegen 4 Uhr kam diese Abtheilung zurück. Die zweyte Abtheilung zog nach Liestall. Schon am 15ten, Abends, war die Nachricht eingegangen, daß die provisorische Regierung sich aufgelöst hätte. Kurz nach der Ankunft unserer Truppen vor Liestall erfolgte dann auch die Uebergabe und sie zogen mit klingendem Spiel in die Stadt.

Die Regierung von Bern hat mit 184 Stimmen gegen 34 beschlossen, den Wünschen des Volks nachzugeben. (Berl. Spen. Zeit. No. 21.)

Berlin, den 26sten Januar.

Aus Altenburg meldet man vom 15ten Januar. Unser verehrter und geliebter Herzog hatte sich in der letzten Zeit immer mehr überzeugt, wie nothwendig unserem Lande und dem bisherigen Landtage eine gänzliche Reform desselben nöthig geworden sey. In Folge dessen wurden zum 17ten Januar die bisherigen Landstände des Herzogthums Altenburg zusammenberufen, um demselben den neuen Verfassungsentwurf zu dem künftigen Grundgesetz des Herzogthums vorzulegen. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 21.)

Hannover, den 21sten Januar.

Zu Göttingen wurde am 19ten dieses Monats Folgendes bekannt gemacht: „Prorektor und Senat der Georg-Augustus-Universität machen hierdurch bekannt, daß auf Befehl des königlichen Kabinetsministeriums die Vorlesungen bis Ostern geschlossen bleiben,

und daß es überall bey den Bestimmungen der hohen Verordnungen vom 11ten und 13ten Januar sein Bewenden behalte. Göttingen, den 18ten Januar. Lücke, d. z. Prorektor."

In Folge der Verfügung des Generalmajors von dem Bussche, als Militär- und Civilkommissärs des Fürstenthums Göttingen, wonach, wegen der in der neuesten Zeit zu Göttingen statt gehabten Unruhen, die neun Personen, Doktoren der Rechte Ahrens (aus Amt Liebenburg im Hildesheimschen), Rauschenplat (aus Alfeld), Schuster (aus Lüne im Hannöverischen), Doktor der Philosophie Plath (aus Hamburg, angesessen zu Göttingen), und die Studiosen Harze (aus Katlenburg), Hübotter (aus Peine), Gerding (aus Winsen an der Aller), Nölting (aus Elbingerode), von Loe (aus dem Klevischen), sofort zur Haft und Untersuchung gezogen werden sollen, hat, weil die Genannten zu Göttingen nicht zu treffen sind, das dortige Universitätsgericht unterm 16ten dieses Monats die Obrigkeiten und Landdragoner requirirt, jene zu arretiren und an die dortige Hauptwache abzuliefern.

(Hamb. Korresp. No. 19.)

Hannover, den 22sten Januar.

Die Studirenden haben Göttingen jetzt sämmtlich verlassen. Durch die Unterbrechung der Kollegien und durch die starke Einquartirung werden die Bürger Göttingens das Thörichte ihres Unternehmens schwer büßen.

(Hamb. Korresp. No. 19.)

London, den 18ten Januar.

Der Courier vom 15ten dieses Monats versichert, daß der Prinz Otto von Bayern, unter der Regentschaft des Grafen Capo d'Istria, den Thron von Griechenland besteigen werde.

Nach Privatbriefen aus den Niederlanden scheint die Partey, welche für den Prinzen von Oranien ist, immer mehr an Stärke zu gewinnen. Man sagt jetzt, daß, wenn gleich der Haupteinwand gegen ihn seine Religion, und seine Hauptwidersacherin die Geistlichkeit sey, das, was er den Belgiern anbieten könne, die Citadelle von Antwerpen, die Stadt Mastricht, die freye Schifffahrt auf der Schelde, und vor Allem die Diskretion seiner Partey, den Ausgang ruhig abwarten zu wollen, so wie die Noth des Landes, welche die Begüterten täglich ungeduldiger nach dem Ausgange der Dinge mache, am Ende die Wahl auf ihn fallen lassen würde. (Berl. Spen. Zeit. No. 22.)

London, den 21sten Januar.

Der Prinz von Oranien hatte gestern im auswärtigen Amte eine lange Unterredung mit Lord Palmerston. Gleich nach Beendigung derselben fand eine Konferenz der Repräsentanten der großen Mächte über die belgischen Angelegenheiten statt, die ungefähr 3 Stunden dauerte. An demselben Tage hatten die belgischen Kommissäre eine Zusammenkunft mit Lord Palmerston.

(Pr. St. Zeit. No. 30.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 23sten Januar. Hr. Assessor v. Stempel, Hr. Lieut. v. Stempel, vom Garde-Jägerregiment, und Hr. Lieut. v. Nolde aus Bauske, Hr. Fürst Lieven aus Senten, Hr. v. Hahn aus Johannenhoff, und Hr. Kaufm. Bussch aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Kaufm. Schley aus Libau, Hr. Kaufm. Bienemann aus Riga, und Hr. Gymnasiast Runtzler aus dem Bathenschen Pastorat, log. b. Gürtler. — Hr. v. Düsterho aus Dauzischeck, Hr. v. Haaren aus Rindauen, und Hr. Pastor Krüger aus Bauske, log. b. Halezky. — Hr. Forstmeister Klokow, von der 9ten Klasse, und Hr. Ingen. Fähnr. Feklin aus St. Petersburg, log. b. Morel.

Den 24sten Januar. Hr. Polizeybuchhalter Beckmann aus Libau, log. b. Morel. — Hr. C. H. Königsberger aus Windau, die Hrn. Koll. Sekr. F. Eichholz und Erasmus aus Riga, log. b. Zehr. jun. — Hr. Arrend. Eggert aus Wilhelminenhoff, log. b. Jensen.

Den 25sten Januar. Hr. Kapit. v. Engelhard aus Brüggen, log. b. Fr. v. Maydell. — Fr. Doktorin Mebes aus Riga, und Fr. v. Zweytinger aus St. Petersburg, log. b. Oberhofger. Adv. v. Sacken. — Hr. Kaufm. Kundert, nebst Gemahlin, aus Riga, log. b. Buchb. Zeiffert. — Hr. G. v. Koschkull aus Bathen, log. b. Trautmann. — Hr. Freyherr v. Keyserling vom Auslande, log. b. Morel.

---

## Kours.

Riga, den 12ten Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53¼ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 9/10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75⅝ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¼, 1½ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 45.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 13. Donnerstag, den 29. Januar 1831.

St. Petersburg, den 25sten Januar.

## Polen!

Se. Majestät, der Kaiser und König, unser erhabener Beherrscher, hat mir den Oberbefehl der Truppen anvertraut, welche bestimmt sind, dem unglücklichen Zustande Einhalt zu thun, der das Königreich Polen mit gänzlichem Verderben bedrohet.

Die Proklamation Sr. Kaiserl. Majestät hat Euch schon davon unterrichtet, Polen, daß der Monarch in Seiner Großmuth die treuen Unterthanen, welche ihren Eiden ergeben geblieben sind, von den strafbaren Aufwieglern unterscheiden will, welche die Wohlfahrt eines glücklichen und ruhigen Volkes einer verabscheuungswürdigen Ehrsucht opfern. Ja, Er will Seine Milde selbst über die Unglücklichen ausbreiten, welche Schwäche oder Furcht zu Theilnehmern eines bejammernswürdigen Frevels gemacht hat. Polen! Höret die Stimme Eures Königs, Eures Vaters, des Nachfolgers Eures erhabnen Wiederherstellers, der, wie Er, nie etwas anders wollte, als Euer Glück. Selbst die Strafbaren unter Euch, wenn sie mit Zutrauen Seiner Großmuth nahen, sollen der Wirkung derselben theilhaftig werden. Diejenigen aber, die ihre Hände in Blut getaucht, und die vielleicht noch viel Strafbarern, welche zu diesem Gräuel aufreizten, sie allein sollen der gerechten Strafe verfallen, welche das Gesetz erheischet.

Indem ich mit den unter meinen Befehlen stehenden Truppen in das Königreich Polen einrücke, glaube ich von meiner Seite Euch mit den Grundsätzen bekannt machen zu müssen, welche mein ganzes Verfahren leiten werden. Als treuer Soldat, als gewissenhafter Befolger der Befehle meines Monarchen, werde ich nie um einen Schritt von denselben weichen.

1) Die friedlichen Einwohner, welche uns als Freunde und Brüder empfangen, werden gleiche Gesinnungen und reichliche Erwiederung derselben bey den unter meinen Befehlen stehenden Truppen finden; der Soldat wird Alles, was ihm geliefert wird, genau bezahlen, und wenn die Umstände es nöthig machen sollten, daß die Truppen durch die Einwohner verpflegt würden, oder, wenn man genöthigt wäre, Vorräthe in Anspruch zu nehmen (was jedoch, so viel nur immer möglich, vermieden werden wird), in diesen Fällen werden die Einwohner an Zahlungsstatt gedruckte Scheine erhalten, welche in den Kassen des Königreiches zur Entrichtung der Abgaben, und eben so wie baares Geld angenommen werden sollen. Die Preise der Lieferungen werden nach der in den verschiedenen Distrikten gesetzlich bestimmten Taxe festgesetzt werden.

2) Bey der Annäherung der russischen Truppen werden diejenigen Bewohner von Städten und Dörfern, welche auf Befehl der unrechtmäßig ernannten Regierung die Waffen ergriffen haben, dieselben den Ortsobrigkeiten abliefern, wenn diese anders zu ihrer Pflicht zurückgekehrt sind. Wo dieses letztere nicht der Fall ist, da sollen sie auf die Nachricht von dem Anmarsche der Truppen Sr. Kaiserl. und Königl. Majestät die Waffen von selbst ablegen.

3) Jeder Einwohner, der, eidbrüchig der Treue gegen seinen Monarchen, in der Empörung verharret und mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, erliegt der gesetzlichen Strafe nach ihrer ganzen Strenge. Und wer es versuchen sollte, sich gegen die Truppen zu Wehr zu setzen, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die Städte und Dörfer, welche den Heeren Sr. Kaiserl. und Königl. Majestät Widerstand leisten, werden mit einer ausserordentlichen Kriegssteuer belegt werden, die größer oder geringer seyn wird, nach dem Maße ihrer Widersetzlichkeit; und diese Kriegssteuer wird besonders diejenigen treffen, welche sich einer strafbaren Vertheidigung theilhaftig gemacht, sey es nun, daß sie selbst die Waffen geführt, oder andere zu diesem Verbrechen aufgewiegelt haben. Im Falle erneuerter Treulosigkeit oder eines Aufstandes im Rücken der Armee sollen die rebellischen Orte der ganzen Strenge der Kriegsgesetze anheimfallen. Die Hauptaufwiegler werden mit dem Tode gestraft, die andern in die Verbannung geschickt werden. Dagegen wird man immer diejenigen zu schonen und so viel wie möglich zu entschädigen suchen, welche nicht an dem Verbrechen Theil genommen haben.

4) Um solchem Unglücke vorzubeugen, lade ich alle bürgerlichen Obrigkeiten und alle seßhaften Krieger in Städten und Dörfern ein, bey der Annäherung der russischen Truppen den Befehlshabern derselben Deputirte entgegen zu schicken. Diese Abgeordneten sollen eine weisse Fahne mit sich führen, zum Zeichen der Un-

terwerfung gegen ihren rechtmäßigen Monarchen. Sie sollen die Nachricht bringen, daß die Einwohner sich der Gnade Sr. Kaiserl. und Königl. Majestät übergeben, und daß die Waffen an einem bestimmten Orte niedergelegt sind. Die russischen Militärchefs werden unmittelbar darauf die Maßregeln ergreifen, welche die Sicherheit erfordert. Sie werden die Civilobrigkeiten bestätigen, welche vor dem Aufstande dort waren, so wie auch diejenigen, welche nach demselben ernannt worden, vorausgesetzt, daß sie keinen thätigen Antheil daran genommen haben. Jede Veteranenwache, die keinen Widerstand entgegen gesetzt und kein offenes Zeichen von Verrath gegen ihren rechtmäßigen König gegeben hat, wird gleichfalls beybehalten. Alle diese Behörden, sowohl bürgerliche als militärische, sollen ihren Eid der Treue erneuern. Auf Befehl Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät sind Straflosigkeit und Vergessen des Vergangenen hiermit allen denen zugesagt, welche gleich Anfangs ihre Unterwürfigkeit bezeugen und die obigen Bedingungen erfüllt haben.

5) Die russischen Befehlshaber werden nach den Umständen, in den Orten, wo keine russische Besatzung bleibt, aus den Veteranen und den treuesten angesehenen Einwohnern, Stadt- oder Gemeindewachen organisiren, denen die innere Polizey und die Aufrechthaltung der Ruhe und guten Ordnung übertragen wird.

6) Die Verwaltung der Palatinate, Bezirke und Gemeinden bleibt auf demselben Fuße, wie sie vor der Empörung war; eben so wie alle direkte und indirekte Abgaben. Die dabey dienenden Beamten bleiben in ihren Stellen, sobald sie den oben im §. 4 erwähnten Bedingungen nachgekommen sind. Im entgegengesetzten Falle wird man neue Behörden niedersetzen, nach der Wahl der Befehlshaber des Armeekorps. Diese Wahl wird vorzugsweise auf solche fallen, welche mit den übrigen nöthigen Eigenschaften eine anerkannte Rechtlichkeit verbinden, und Beweise der Treue gegen ihren rechtmäßigen Beherrscher gegeben haben. Davon ausgeschlossen sollen aber Alle seyn, welche auf irgend eine Art an der Empörung Theil genommen, so wie diejenigen, welche, nach dem Einrücken der russischen Truppen in das Königreich, offenkundig beharrten, sich der gesetzlichen Ordnung entgegen zu stellen.

7) Die Land- und Hausbesitzer, welche ruhig in ihren Wohnungen bleiben; und sich den oben angeführten Bedingungen unterwerfen, werden sowohl durch die Ortsobrigkeiten, als durch die russischen Truppen geschützt werden. Dagegen wird man die Besitzungen aller derer mit Sequester belegen, welche in den Reihen der Rebellen bleiben, derer, welche fortfahren, die Stellen zu verwalten, die ihnen eine ungesetzliche Regierung ertheilt hat, so wie endlich derer, welche ganz offen sich dem Aufruhr angeschlossen haben.

Dies, Polen, sind die Grundsätze, die das Benehmen der Armee leiten werden, welche das erhabene Vertrauen Sr. Kaiserl. und Königl. Majestät unter meinen Befehl zu stellen geruht hat.

Wählet nun zwischen den Wohlthaten, welche eine gänzliche Unterwerfung in den Willen unsers großherzigen Beherrschers Euch noch zusichert, und dem Unglücke, das ein Widerstand, der eben so wenig Zweck als Erfolg haben kann, nothwendig herbeyführen muß.

Ich fühle mich geehrt durch den Befehl, Euch diese Verfügungen und in ihnen den Ausdruck der edlen und großmüthigen Gesinnungen des Kaisers und Königs bekannt zu machen. Ich werde wissen, sie glücklich auszuführen; ich werde aber nicht weniger wissen, mit gerechter und unerbittlicher Strenge jede strafbare Hartnäckigkeit zu züchtigen.

Unterzeichnet: Der Feldmarschall,
Graf Diebitsch-Sabalkansky.

## Polnische Krieger!

Es sind nun 25 Jahre, daß in den Kriegen, welche die Riesenpläne eines berühmten Eroberers entzündet hatten, das Schicksal Eures Vaterlandes von dem allgemeinen Sturme ergriffen wurde. Eine oft erneuerte und stets getäuschte Hoffnung auf ein Traumbild von Wiedergeburt hatte Euch seinem Glücke angeschlossen. Treu, obgleich unglücklich, erwiedertet Ihr trügerische Verheißungen durch das Opfer Eures Blutes, und es giebt kein noch so fernes Land, dessen Boden Ihr nicht mit demselben im Dienste einer Sache gefärbt hättet, die dem Schicksale Eures Vaterlandes fremd war.

Endlich wurde dies Schicksal in einer Zeit entschieden, welche große Begebenheiten bezeichnen.

Ruhmbekränzt am Ende eines ewig denkwürdigen Kampfes, während Rußland Euch unter den Feinden zählte, die es bekämpfen mußte, hörte der Kaiser Alexander, unsterblichen Andenkens, nur die Stimme Seiner hochherzigen Großmuth. Er wollte zu so vielen andern Ansprüchen auf Größe noch den Ruhm fügen, der Hersteller Eurer Existenz zu seyn. Polen erlangte seinen Namen wieder, die polnische Armee erhielt ein neues Daseyn. Da vereinigte ein wohlthätiger Zauber Alles, was Euer Glück, Eure Ruhe und Euren Wohlstand begründen konnte, und 15 Jahre stufenweiser Entwickelung bezeugen heute noch die Größe der Wohlthaten, die Euer Vaterland nicht weniger der väterlichen Bemühung des Fürsten verdankt, der es wieder ins Daseyn rief, als der steten Sorgfalt Desjenigen, der Jenes Werk so edelmüthig fortsetzte.

Polnische Krieger! Se. Majestät, der Kaiser und König, glaubte an Eure dankbare Treue. Noch

unlängst ließ er gern Eurem Eifer und Eurer Ergebenheit Gerechtigkeit widerfahren. Das musterhafte Betragen aller polnischen Officiere ohne Ausnahme, welche mit unsern Heeren die Beschwerden und den Ruhm des türkischen Krieges theilten, hatte Seine hohe Zufriedenheit erhalten. Wir alle schlossen uns mit Freuden einer Waffenverbrüderung an, welche ein Band mehr zwischen den russischen und polnischen Truppen zu werden versprach. Die schönsten Erwartungen gegenseitiger Vortheile mußten sich ja an einen Gedanken knüpfen, der sich auf das Erhabenste und Heiligste gründete, was Kriegerehre zu nennen vermag.

Diese Hoffnungen sind vor Kurzem grausam getäuscht worden.

Eine Handvoll junger Leute, die nie die edlen Gefahren des Kampfes gekannt, junge Officiere, die nie einen Feind gesehen, ja neugeworbne Soldaten, haben die Treue der Braven erschüttert; und diese sahen vor ihren Reihen das größte der Verbrechen, die Ermordung ihrer Anführer, vollbringen und verhinderten nicht die Empörung gegen ihren rechtmäßigen Herrscher!

Durch welche beklagenswerthe Verblendung, durch welche niedrige Nachgiebigkeit haben ergraute Veteranen der Vollbringung der größten Schandthat zusehen und sich mit blutdürstigen Horden vereinigen können?

Wäre es etwa möglich, daß die Absicht, dem Vaterlande zu dienen, nur einen Augenblick die Entschuldigung eines solchen Benehmens seyn dürfte?

Dies Vaterland ist ja bereit, Euch zu sagen, daß es seit langen Jahren sich nicht so glücklich gefühlt hat. Es hatte Vieles erhalten, es konnte Alles hoffen von seiner Treue und von der Aufrechthaltung der hergestellten Ordnung. Es setzt heute Alles aufs Spiel, indem es einen ungleichen Kampf hervorruft, sich gegen einen Monarchen empört, dessen festen und kraftvollen Charakter es kennt, und eine Macht aufreizt, die noch nie ungestraft herausgefordert wurde.

Polnische Krieger! die Empörung will Eurer Stirne das Maal der Ehrlosigkeit aufdrücken; entzieht Euch einer solchen Schmach! Einst wird die Geschichte sagen, daß Ihr, in der Hoffnung Eurem Vaterlande zu nützen, einem Manne ergeben und treu waret, der Euch Alles versprach und Nichts erfüllte. Soll sie denn auch sagen, daß Ihr dem Fürsten, der Euch Alles verlieh, was Ihr kein Recht zu hoffen hattet, mit Undank und Treulosigkeit vergolten und dadurch neues Unglück über Euer Vaterland und unauslöschliche Schande über Euch selbst gebracht habt?

Und gäbe es Stoff zu Klagen für Euch, so hättet Ihr Vertrauen genug in den Charakter unsers Erhabenen Monarchen setzen sollen, um Ihm auf rechtlichem Wege und mit jener Offenheit, welche dem wahren Krieger eigen ist, Eure Klagen vorzutragen.

Auch ich rede zu Euch die offne Sprache eines Soldaten; Polen, ich habe nie eine andre gekannt. Treu den Befehlen meines Fürsten, wiederhole ich Euch, Seinen Absichten gemäß, was Seine Milde Euch schon in der Proklamation vom $\frac{5}{17}$ten December zugerufen hat.

Unser Erhabener Kaiser hat mit großer Zufriedenheit die Treue des braven Garderegiments der Jäger zu Pferde, des größten Theils der Gardegrenadiere und der Junker von der Kavallerie gesehen. Er zweifelt nicht, daß die Mehrzahl der Truppen gewünscht hat, ihrem Eide treu zu bleiben, und Viele nur einer augenblicklichen Hinreißung nachgegeben haben.

Mögen Jene und Diese eilen, die Allerhöchsten Befehle, welche die Proklamation enthält, zu vollziehen. Sollten aber unvorhergesehene Umstände Euch nicht erlauben, der angezeigten Richtung zu folgen, so hört wenigstens die Stimme Eurer Pflicht und Eures Eides, wenn die treuen Heere unsers gemeinschaftlichen Beherrschers Eurer Gränze nahen. Die unter meinen Befehlen stehenden Truppen betreten das Königreich Polen nicht als Feinde; sie haben die schöne Bestimmung, ihm Ordnung zu bringen, und das Gesetz herzustellen. Sie sollen alle als Brüder aufnehmen, Krieger und Nichtkrieger, welche zu ihrer Pflicht zurückkehren; aber sie werden auch mit dem Muthe und der Ausdauer, welche sie bey jeder Gelegenheit bewiesen haben, allen Widerstand zu besiegen wissen, den ruchlose Menschen ihnen entgegensetzen könnten, welche die Heiligkeit der Eide und die Gesetze der Ehre mit Füßen treten, und die theuersten Interessen ihres Vaterlandes ehrsüchtigen und verbrecherischen Absichten aufopfern.

Besonders wende ich mich mit Zutrauen an Euch, Generale und Obristen der polnischen Armee, welche ich mich gewöhnt habe, als würdige Waffengefährten zu betrachten. Kehret von dem augenblicklichen Irrthum zurück, in welchem Ihr glauben konntet, daß, wenn Ihr Euch den Rebellen anschlösset, es Euch gelingen würde, sie zurück zu führen, und Eurem Vaterlande zu dienen, ohne eidbrüchig zu werden. Die Erfahrung hat Euch enttäuschen müssen. Kehret zu der Pflicht der Treue zurück, und so werdet Ihr dazu beytragen, Eurem Vaterlande das verlorne Glück wieder zu schenken. Die Gnade unsers Erhabnen Monarchen ist Euch bekannt; zögert nicht, Euch wieder zu Ihm zu wenden, und denket an die ungeheure Verantwortlichkeit, die Ihr durch einen vermessenen Widerstand auf Euch herabrufen würdet.

Vereinigt Euch mit Euren Waffenbrüdern; zeigt, daß Ihr noch die Anführer des Heeres seyd, welches Euer König Eurer Ehre anvertraut hatte. Ich wiederhole es Euch, Ihr werdet wie Brüder empfangen werden. Gänzliches Vergessen des Vergangenen sey Euch zuge-

sichert! Die unter meinen Befehlen stehenden Truppen werden redlich die Absicht unsers Monarchen erfüllen, und die Erkenntlichkeit des Vaterlandes für die durch Euch wiedergeschenkte Ruhe wird der süße Lohn Eurer Rückkehr zur Pflicht seyn.

Sollte es aber unter Euch Einige geben, die, im Verbrechen abgehärtet, der Großmuth nicht zu vertrauen wagen, weil sie das edle Gefühl nicht kennen, aus dem sie entspringt, wohl! so zerreißen wir hiermit jedes Band kriegerischer Verbrüderung zwischen uns und ihnen, und die allmächtige Hand Gottes, des Beschützers der gerechten Sache, wird auf ihr Haupt die Strafe fallen lassen, welche ihre Frevelthaten verdienen.

Unterzeichnet: Der Feldmarschall,
Graf Diebitsch-Sabalkonski.

(Ausserord. Beyl. zur St. Petersb. Zeit. No. 18.)

* * *

Mittelst Allerhöchsten Befehls vom 1sten Januar ist der General von der Infanterie D'Auvray zum Mitglied des Konseils der Militärlehranstalten ernannt. (St. Petersb. Zeit. No. 15.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 13ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6504 Personen; 3671 starben und 2813 genasen.

Am 11ten Januar waren 30 Kranke.

Im Verlauf des 12ten Januars erkrankten 1, 10 genasen und 1 starb; krank blieben zum 13ten Januar (in Privathäusern 2, in Krankenhäusern 18) zusammen 20; von diesen geben 11 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 16.)

Von der türkischen Gränze,
vom 1sten Januar.

Der Courier de Smyrne, dessen neueste Blätter bis zum 19ten December reichen, giebt Auszüge aus der Allgemeinen Zeitung Griechenlands, welche die am 10ten November erfolgte Ankunft des Präsidenten Capo d'Istria, der auf einer Rundreise begriffen ist, in Vostizza melden. Die Einwohner der letztern Stadt, welche erfahren, daß der Präsident bereits in Patras eingetroffen, erwarteten ihn drey Tage lang am Meeresufer. Am Tage seiner Ankunft war der ganze Weg vom Meere bis zu der für den Präsidenten bestimmten Wohnung mit Lorbeeren und Myrten bestreut. Die Geistlichkeit und die Civilbehörden der Stadt gingen dem Präsidenten entgegen und begleiteten ihn, unter Freudengesängen, welche das Volk anstimmte, bis zur St. Andreaskirche, wo ein Te Deum gesungen wurde. Nach Beendigung der Feyerlichkeiten hielt einer der Primaten eine Anrede an den Präsidenten, welcher vom Volke mit dreyfachem Lebehoch begrüßt wurde. Abends war die Stadt erleuchtet. Am 27sten Oktober wurde zum Erstenmale in Griechenland die Todesstrafe öffentlich an einem Schäfer auf der Insel Skopelo vollzogen, der vom Appellationstribunal der nördlichen Cykladen wegen dreyfachen Mordes verurtheilt wurde, erschossen zu werden. Vor der Hinrichtung wurde er einen Tag und eine Nacht in einer Kirche gelassen, um sich auf den Tod vorzubereiten. — Dasselbe Blatt meldet in einem Schreiben aus Nauplia vom 10ten December: „Von Seiten Englands ist für die griechische Regierung eine Unterstützung von 500,000 Franken in Korfu angekommen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 24.)

Konstantinopel, den 27sten December.

Der Sultan betreibt gegenwärtig mit allem Eifer militärische Rüstungen, zu welchem Zwecke verschiedene Korps hier koncentrirt werden sollen. Viele sind der Meinung, daß das zu bildende Armeekorps nach Albanien bestimmt sey, um die in dieser Provinz angefangene neue Ordnung kräftig ins Werk zu setzen; während Andre behaupten, daß es dem Pascha von Bagdad gelte, welcher schon seit geraumer Zeit seine an die Pforte zu leistende Zahlungen zurückbehalten hat, und überhaupt in der Treue gegen die Regierung zu wanken scheint. (Hamb. Korresp. No. 22.)

Paris, den 20sten Januar.

In dem Entwurf zu der neuen Einrichtung des Staatsraths ist der Grundsatz der Oeffentlichkeit angenommen worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 23.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 26sten Januar. Hr. Obrist v. Saß, Kommandeur des Nowgorodschen Kürassierregiments, aus St. Petersburg, Hr. v. Bordelius aus Ligutten, Hr. Hoffmann und Oberhofger. Adv. Vierhuff aus Tuckum, log. b. Zehr jun. — Hr. Staatsrath, Oberhauptm. Baron v. Korff, aus Hasenpoth, log. b. Frühuß. — Hr. Revisor Linde aus Nauditten, log. b. Rathsherrn Henkel. — Hr. Administrator Schau aus Neu-Sessau, log. b. Kaufm. Schmemann.

Den 27sten Januar. Hr. v. Mirbach aus Neuhoff, und Hr. Obristl. Illing aus Felixberg, log. b. Morel. — Hr. Generalm. Heidenreich und dessen Adjut., Hr. Kapitän Snikewitsch, aus Riga, und Hr. Dr. Schmidt aus Ruhenthal, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Holté-Brinken, nebst Familie, aus Schödern, log. b. Halezky. — Fr. v. Koschkull aus Adsten, log. b. Göldner.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 47.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 14. Sonnabend, den 31. Januar 1831.

St. Petersburg, den 20sten Januar.

## Nachrichten aus Polen.

Wir beeilen uns, die neuesten aus Warschau eingegangenen Nachrichten unsern Lesern mitzutheilen:

In Folge der Rückkehr des Grafen Jeserski aus St. Petersburg, berief am $\frac{4}{16}$ten Januar, Morgens, der General Chlopicki die Deputation des Landtages, und erklärte, daß es nothwendig sey, in Unterhandlung mit Rußland zu treten, und daß er es nicht übernehme, das Heer zum Streite zu führen. Er gab zu erkennen, daß Se. Majestät, der Kaiser, ihm durch den Grafen Grabowski einen Brief schreiben lassen und in selbigem ihm Anleitung gäben, die an den Administrationsrath ergangenen Weisungen zu befolgen. Auch theilte er einen, in eben dem Sinne geschriebenen Brief des Fürsten Lubecki mit, und setzte hinzu: „Nach solchen Dokumenten kann ich die Diktatur nicht länger behalten.“

Der $\frac{5}{17}$te Januar ging mit Unterhandlungen hin, die kein Resultat herbeyführten. Am $\frac{6}{18}$ten endlich legte der Diktator sein Amt nieder und verließ den Regierungspallast. Die Deputation des Landtages ernannte einstweilen den Divisionsgeneral Weyssenhof zum Oberbefehlshaber der Armee. Die Eröffnung des Landtages erfolgte am $\frac{7}{19}$ten Januar. Die Senatoren und Landboten verfügten sich, nachdem sie dem Gottesdienste in der Kathedrale beygewohnt hatten, in ihre respektiven Kammern. Der Marschall, Graf Ladislas Ostrowski, hielt in der Landbotenkammer eine Rede, die den Enthusiasmus der Polen anzuregen bezweckte. Nach einigen Berathungen von geringerem Interesse erschien eine Deputation des Senats, mit der Einladung an die Landboten, sich mit den Senatoren zu vereinigen. Nach der Vereinigung der beyden Kammern richtete der Fürst Chartoriski eine Rede an sie, in der er erklärte, daß es dringend sey, sich zu verständigen, um eine den Umständen angemessene Regierung einzuführen, einen Oberbefehlshaber der Armee zu erwählen, den Zustand des Landes zu prüfen, und über die Verhältnisse zum Auslande sich auszusprechen.

Hierauf berichtete der Deputirte Morawski, im Namen der Deputation, über die mit dem General Chlopicki statt gefundene Zusammenkunft. Der Diktator hatte dabey geäussert: er könne nicht länger die ihm anvertraute Autorität bekleiden; dieser Entschluß sey durch die von Sr. Majestät, dem Kaiser, und dem Fürsten Lubecki erhaltenen Schreiben veranlaßt; es sey der polnischen Nation unmöglich, mit Rußland Krieg zu führen und den unübersteiglichen Kräften dieses Reiches zu widerstehen. Der General Chlopicki hatte ferner mit Wärme und Nachdruck erklärt: das Volk dürfe den Eid nicht brechen, den es dem Kaiser Nikolai geleistet; die Diktatur auszuüben, sey dem General demnach, von nun an, nicht möglich, und er könne nicht einwilligen, länger mit diesem Amte bekleidet zu bleiben, es wäre denn, daß man ihm unbeschränkte Vollmachten ertheile. Morawski schloß seinen Vortrag, indem er hinzufügte: die Deputation habe dem General Chlopicki erwiedert, sie könne ihm keine andern Vollmachten, ohne Zustimmung der berathenden Reichsstände, verleihen. Nach dieser Mittheilung wurde die Sitzung aufgehoben. So war die Lage der Dinge bis zum $\frac{8}{20}$sten Januar, als dem Tage, wo die letzten Nachrichten aus Warschau abgingen.

Die Abdankung des Generals Chlopicki hatte daselbst Verwirrung und Schrecken verbreitet. Alles scheint einer völligen Anarchie mehr und mehr entgegenzugehen. Die Klasse der rechtlichen und friedfertigen Bewohner Warschaus fürchtet, aufs Neue den Excessen der Volksaufwiegler preis gegeben zu werden. Man rechnet nur noch auf die Nationalgarde, als auf eine Stütze der individuellen Sicherheit. Viele Personen hätten gern Warschau verlassen, allein man giebt keine Pässe weiter aus und achtet auch selbst nicht auf die früher vom General Chlopicki ertheilten. Das Gerücht ging, der General Weyssenhof habe den einstweiligen Oberbefehl des Heeres nicht übernommen. Unterdessen seufzt das Land unter der Last der revolutionären Forderungen. Die Eigenthümer sind durch Requisitionen aller Art bedrückt. Man nimmt Alles ohne Rücksicht. Einem Gutsbesitzer im Palatinat von Augustow führte man 95 schöne Pferde aus seinem Gestüte. Durchgängig sind nochmalige Lieferungen in natura gefordert worden. Diese Auflagen betragen im Palatinat von Krakau allein gegen 60,000 Maß Hafer, 22,000 Maß Roggen und 14,000 Maß Gerste, Quantitäten, die das Land unmöglich auftreiben kann. Der Betrag der bisher gelieferten Vorräthe ist den früher im Verlauf von drey Jahren erhobenen Steuern gleich geschätzt.

Man wendet Drohungen, Gewalt und alle Mittel des

Schreckens an, um Klagen zu unterdrücken und die Unzufriedenheit nicht laut werden zu lassen. Auf diese Weise meinen die schuldigen Häupter der polnischen Revolution ihr Land wieder herzustellen und das Glück desselben zu sichern. (St. Petersb. Zeit. No. 17.)

* * *

Am 18ten dieses Monats verstarb hier, nach einer langwierigen Krankheit, der Oberkammerherr des Kaiserlichen Hofes, Fürst J. J. Lobanow-Rostowski, Ritter des St. Alexander-Newski-, St. Wladimir-Ordens 1ster Klasse und des St. Annen-Ordens 1ster Klasse.

Am 2ten Januar verschied in Orel der Obermundschenk des Kaiserlichen Hofes, Graf Gr. J. Tschernyschew, Ritter des St. Alexander-Newski- und St. Annen-Ordens 1ster Klasse.

(St. Petersb. Zeit. No. 19.)

St. Petersburg, den 21sten Januar.

Der Minister der innern Angelegenheiten, Generaladjutant Graf Sakrewski, zeigt an, daß die Cholera in den Kreisen Jelabuga und Malmyisch des Gouvernements Wätka, dem Höchsten sey Dank! völlig aufgehört hat und daß besagtes Gouvernement in Gesundheitszustand erklärt ist. (St. Petersb. Zeit. No. 18.)

* * *

Auf den eingegangenen Bericht, daß die Anzahl der an der Cholera leidenden in Moskau sehr gering ist und daß diese Krankheit, Dank sey dem Allerhöchsten, daselbst aufhört, haben Se. Majestät, der Kaiser, den Befehl zu erlassen geruht; daß alle in den Gouvernements Nowgorod und Twer gezogenen Kordons, als zu Tichwin, Borowitschi, Wyschnji Wolotschok und Ostaschkow aufgehoben werden sollen, indem der am Flusse Schoscha bestehende Kordon zur Purificirung der Reisenden auf der Moskauschen Straße für hinreichend erachtet wird.

(St. Petersb. Zeit. No. 16.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 15ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6505 Personen; 3672 starben und 2819 genasen.

Am 13ten Januar waren 17 Kranke.

Im Verlauf des 14ten Januars genasen 3 Personen; krank blieben zum 15ten Januar in Krankenhäusern 14, von diesen geben 10 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 16ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6506 Personen; 3672 starben und 2819 genasen.

Am 14ten Januar waren 14 Kranke.

Im Verlauf des 15ten Januars erkrankte eine Person; krank blieben zum 16ten Januar in Krankenhäusern 15, von diesen geben 10 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 17.)

Berlin, den 17ten Januar.

Die französischen Zeitungsschreiber, und gleich ihnen manche Redner, sogar in der Kammer der Deputirten, lassen es sich fortwährend angelegen seyn, den kriegerischen Eifer ihrer Landsleute aufzurufen, und Frankreich als zur größten Entwickelung seiner Militärkräfte genöthigt vorzustellen, Alles um der angeblich ungeheuren Rüstungen willen, welche von Seiten anderer Mächte statt fänden und Frankreich mit feindlichem Angriffe bedrohten. Die Wichtigkeit der Sache erfordert es, jene Aeusserungen einmal den Thatsachen ruhig gegenüberzustellen und ihren Grund und Werth an diesen mit Besonnenheit zu prüfen. Unter den Mächten, welche hier gemeint seyn können, müßte, seiner Lage nach, zuvörderst Preussen in solcher Beziehung hervortreten. Wo sind aber die Rüstungen, welche von dieser Seite einen feindlichen Anschein gegen Frankreich darböten? Es ist Thatsache, und diese jederzeit durch Augenschein und Forschung zu erweisen, daß seit der neuen Gestaltung Frankreichs bey uns erst dann einige militärische Anstalten und Bewegungen statt gefunden haben, als in Folge benachbarter Beyspiele und Aufreizungen auch auf preussischem Boden sich Unruhen und Gährungen zeigten, welche zwar nur einen Augenblick in der untersten Volksklasse dauerten, und namentlich in Achen durch die eigene Kraft der gutgesinnten Bürger sofort wieder gedämpft wurden, aber gleichwohl bey der allgemeinen Lage der Dinge, und um fernerhin die gesetzliche Ordnung und Wohlfahrt des Landes auch nicht vorübergehender Störung bloßzustellen, die schützende Vorkehr der Regierung in gerechten Anspruch nehmen mußten und eine stärkere Militärmacht in den nur schwach besetzten Rheinländern unausweichlich nöthig machten. Hierzu erschien aber die Heranziehung eines einzigen, nur aus Linientruppen bestehenden Armeekorps, ohne Landwehr, also nur vier Infanterie- und eben so viel Kavallerieregimenter, schon völlig hinreichend, welches aus den mittleren Provinzen des Staates als das nächste nach den westlichen vorrückte, jedoch auf dem Friedensfuß und ohne alle solche Zurüstungen, welche nur entfernterweise auf ein eigentliches Kriegsabsehen deuten könnten. Diese, sowohl an und für sich, als auch besonders in Vergleich der Zeitumstände, nur unbeträchtliche Verstärkung, welche durchaus keinen offensiven Charakter haben konnte, blieb seitdem, mit Ausnahme des alljährigen Rekrutenersatzes der dagegen zu entlassenden Kriegsreserve, die einzige, welche nach jener Richtung gesendet worden, und wenn durch eingetretene Umstände anderweitig im preussischen Staate mi-

litärische Vorkehrungen erfordert wurden, so geschahen diese ohne allen Bezug auf die Rheinlande. Dieses ist unbestreitbare Thatsache, und wir dürfen jede widersprechende Behauptung getrost herausfordern, die unsre durch bestimmte Anführung entgegengesetzter Zeugnisse in irgend einem Theile zu entkräften! Eben so wenig, wie in Preussen, ist in der Gesammtheit des deutschen Bundes eine Kriegsrüstung merkbar geworden, welche mit Frankreich in Beziehung zu bringen wäre. Denn die von der Bundesversammlung verfügte Aufstellung einzelner kleiner Truppenkorps im Innern, welche durch örtliche Unruhen, und lediglich gegen diese, auf kurze Zeit veranlaßt wurde, könnte auch der dunkelste Argwohn nicht als eine gegen das Ausland abgesehene Maßregel deuten wollen. Vergleichen wir hingegen mit Allem, was von diesen Seiten geschehen ist, und besonders von Seiten Preussens, dem in diesem Betracht immer die entschiedenste Betheiligung beyzumessen seyn muß, vergleichen wir hiermit die seit den letzten vier Monaten von Seiten Frankreichs getroffenen Anstalten, welche authentisch kund geworden sind, die bezeichnete Errichtung von Kriegslagern an der Gränze, die Aushebung von 228,000 Rekruten, — nämlich 40,000 Mann durch die Ordonnanz vom 18ten September vorigen Jahres, 108,000 Mann durch die Ordonnanz vom 25sten September und 80,000 Mann durch die vom 11ten December, — die beschleunigte Organisirung eines ungeheuren Heers von Nationalgarden, die Bewilligung ausserordentlicher Summen für die Vermehrung und Instandsetzung der Militärmacht, ja selbst neben den Befestigungsarbeiten an der Gränze auch die für die Hauptstadt in Ausführung gebrachten, so dürfen wir wohl jeden unbefangenen Beobachter fragen, ob, wenn irgend aus den Maßregeln und Anstalten eine kriegerische Absicht gedeutet werden müßte, diese Absicht dem ganzen Zustande der Dinge gemäß eher bey uns, oder nicht vielmehr in Frankreich vorauszusetzen wäre? Gewiß, wenn einmal Bedrohung und Herausforderung beyderseits in der jetzigen Tagesstellung sich gegen einander abwägen soll, so wird auf unsrer Seite kaum ein Anschein davon zu finden seyn, auf Seiten der Franzosen aber thatsächliche Wirklichkeit, besonders wenn man neben den Maßregeln der Regierung die heftigen und anstößigen Ausbrüche der Schriftsteller und Volksredner in Anschlag bringt, deren Manche sich nicht scheuen, ganz offen von zu machenden Eroberungen zu sprechen, und in diesem Sinne schon die Länder zu bezeichnen wagen, welche ohne den Schatten eines Rechtsanspruchs, und mit Verletzung des Friedens und der Verträge, den Staaten entrissen werden sollen, welchen sie angehören! Doch wir sind weit entfernt, die Leidenschaft einer solchen Stimmung und Wortführung dem Sinne der französischen Regierung im geringsten zur Last legen zu wollen, sondern können nur die Ungebühr bedauern, welche die richtigen Zwecke und wohlmeinenden Absichten dieser Regierung gewiß nicht zu fördern geeignet ist und nur dahin wirkt, Mißtrauen und Aufreizung in den Gemüthern zu erzeugen, während in der Lage der Sachen selbst, wie in den Gesinnungen der Leidenden, auch nicht der geringste Grund dafür vorhanden ist. — (St. Petersb. Zeit. No. 15.)

Berlin, den 31sten Januar.

Der wirkliche Geheimerath, Freyherr Alexander von Humboldt, ist von Paris hier angekommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 25.)

Aus den Mayngegenden,
vom 25sten Januar.

Die Frankfurter Blätter enthalten folgende Nachricht vom 22sten dieses Monats, Abends: „Heute ist die gewisse Nachricht hier angekommen, daß Se. Königliche Hoheit, der Prinz Otto von Bayern, zum König von Griechenland ernannt worden sey.“

(Berl. Spen. Zeit. No. 23.)

Antwerpen, den 22sten Januar.

Gestern um 5 Uhr Nachmittags kam hier eine prächtige, mit königlichen Wappen und Farben verzierte, holländische Yacht an, und wurde beym Einlaufen in unsern Hafen vom Huzza der auf der Rhede befindlichen Kanonierboote begrüßt; es ging hier das Gerücht, daß sich der Prinz von Oranien auf der Yacht befände, es ergab sich jedoch, daß es der Admiral Gobius aus Vließingen sey, der eine Unterredung mit dem General Chassé hatte. Die Eröffnung der Schelde ist seitdem zur öffentlichen Kunde gebracht worden; dem Vernehmen nach wird weder ein Wasserzoll erhoben werden, noch eine Visitirung von holländischer Seite statt finden. Inzwischen ist, des widrigen Windes halber, vor dem 25sten dieses Monats keine Ankunft von Kauffahrteyschiffen mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten. (Die von einigen Brüsseler Blättern bereits gemeldete Ankunft von 18 Schiffen beruht auf einer voreiligen Nachricht.) Der General Vandersmissen, Militärgouverneur der Provinz Antwerpen, hat den Bewohnern dieser Provinz folgendes Schreiben des Generals Chassé bekannt gemacht: Citadelle von Antwerpen, den 21sten Januar. „Herr General! den Befehlen des die Citadelle befehligenden Generallieutenants gemäß, habe ich die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß Befehle angekommen sind, die Schelde den Seeschiffen, sowohl zum Aus- als Eingange, zu öffnen, bis ausführlichere Befehle gegeben und mitgetheilt werden können. Der Obristlieutenant Rupertus.“

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 25.)

Aus dem Haag, vom 24sten Januar.

Aus London vernehmen wir, daß der daselbst in besonderer Mission befindliche niederländische Gesandte (Baron van Zuylen van Nyeveldt) sich zur Rückreise

bereit halte, indem die belgischen Angelegenheiten binnen Kurzem ganz ausgeglichen seyn würden. — Aus Vließingen wird gemeldet, daß bereits am Tage der Eröffnung der Schelde zwey brittische Kauffahrteyschiffe von dort die Schelde hinauf gesegelt sind.

(Berl. Spen. Zeit. No. 25.)

Zürich, den 18ten Januar.

Die Baseler haben unter Anführung des Obristen Wieland (eines vormaligen Adjutanten Bonaparte's, auch als militärischer Schriftsteller bekannt), nach einigen ernstlichen kleinen Gefechten, wobey die Kartätschen den Insurgenten große Verluste zufügten, und die Landleute, Trotz ihrer Uebermacht, auseinander liefen, am Sonntage diese Haufen, die sich plötzlich von ihren Anführern verlassen sahen, umringt, entwaffnet und dem schändlichen Unfuge ein Ende gemacht. — Gestern sind auch die Schaffhäuser genöthigt gewesen, von ihren Kanonen Gebrauch zu machen. — Soll denn dieser heillose Aufstand seinen Weg durch die ganze Schweiz nehmen? Man kann ihn mit gleichem Rechte sinnlos nennen, denn keiner von jenen republikanischen Fanatikern weiß einen erheblichen Grund für den revolutionären Sturm anzugeben. — Leider fühlt jetzt auch der Kanton Zürich die unglücklichen Folgen eines so blinden Austobens; es sind hier nämlich alle Baumwollen- und Seidenwebstühle mit einem Male stehen geblieben.

(Hamb. Korresp. No. 25.)

Paris, den 19ten Januar.

Herr Gorostiza, der mexikanische Gesandte, ist hier angekommen, um einen Vertrag zwischen Frankreich und Mexiko abzuschließen. Er wird im folgenden Monat in London erwartet, um daselbst mehrere Handelsverträge abzuschließen.

Der Bey von Titteri stattet in Marseille den Behörden Besuche ab. Er bedient sich eines Miethswagens, und die Bewegung des Fahrens scheint ihm besonders angenehm zu seyn. Er wird nicht nach Paris kommen; eine telegraphische Depesche meldet, daß ihm gestattet sey, sich jede beliebige Stadt in Frankreich, mit Ausnahme der Hauptstadt, zum Aufenthaltsort zu wählen. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 23.)

Paris, den 21sten Januar.

Bayonne ist in furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt und für 6 Monate verproviantirt worden. Man glaubt dort allgemein an einen Krieg mit Spanien. Mina ist wieder nach Bordeaux abgegangen.

In dem vormaligen Pallast des Dey's von Algier befindet sich noch ein verborgener ungeheurer Schatz. Einer von dem Gefolge des Ex-Dey's hat dies eingestanden, und es sollen Maßregeln getroffen werden, um diese Kostbarkeiten ans Tageslicht zu ziehen.

(Hamb. Korresp. No. 23.)

Paris, den 22sten Januar.

Haufen von 50 bis 60 bewaffneter Insurgenten durchziehen Poitou, um die Aufhebung der Steuern und den Abzug der Konskribirten zu verhindern, was ihnen jedoch fast überall mißlungen ist. Man ist vielmehr mit der Stimmung der Nationalgarde und der Landleute jener Gegenden sehr zufrieden.

In der Gegend von Nantes sind 2000 englische Gewehre in dem Schlosse eines vormaligen Vendéer Häuptlings weggenommen worden.

Dieser Tage sind ansehnliche Ladungen Gewehre, Getreide, Reiß und 63 Fässer Geld für die Regierung von Dover zu Kalais angelangt.

(Hamb. Korresp. No. 24.)

London, den 21sten Januar.

Die Herren O'Connell und Lawleß sind in Dublin, wegen eines Versuchs, Trotz dem Verbote des Lord-Lieutenants, Versammlungen zu halten, festgenommen, und nur gegen Bürgschaft freygelassen worden. Die Kaution betrug für O'Connell 1000 Pfd. Sterl., nebst zwey Mitbürgen, jeder zu 500 Pfd. Sterl. Dies machte großen Eindruck, allein der Pöbel blieb ruhig.

Nach der letzten Zählung hatte London 1,316,116 Einwohner.

General Bolivar hat förmlich erklärt, die Präsidentschaft von Kolumbien unter keiner Bedingung wieder annehmen zu wollen. Dagegen willigt er ein, an der Spitze der Truppen bleiben zu wollen.

(Hamb. Korresp. No. 24.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 28sten Januar. Hr. v. Medem aus Uckern, und Hr. v. Klopmann aus Hohenberg, log. b. Halezky. — Hr. Disp. Schön aus Katzdangen, log. b. Wittwe Junker. — Hr. Ock. Buchhalter Hafferberg aus Grenzhoff, log. b. Henko. — Die Hrn. Kaufl. Grosewsky und Siewers aus Tuckum, log. b. Trautmann.

Den 29sten Januar. Hr. Major v. Derschau aus Autzenbach, log. b. Sattler Lindemann. — Hr. Gouv. Sekr. A. Grünberg, Hr. Kanz. Beamte Ch. Grünberg und Mad. Büschel aus Riga, log. b. Postm. Gehülfen, Tit. Rath Grünberg. — Hr. Administr. Ptuck und Hr. Wattmann aus Schöden, Hr. Dr. Neumann aus Pilten, Hr. Bode aus Alt-Autz, und Hr. Querfeld aus Siurt, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 52.

Beylage
No. 5. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 31. Jan. 1831.

## Miscellen.

### Auszug aus Cuvier's allgemeiner Rekapitulation seines Kursus der Geschichte der Naturwissenschaften.

Der Zeitraum, in welchem die Menschen sich mit den Wissenschaften so beschäftigt haben, daß einige Spur zurückblieb, dehnt sich nicht über viertausend Jahre aus, wenn man nur die Epoche in Betracht ziehen will, wovon positive Monumente übrig sind.

Die in Indien gebornen Wissenschaften pflanzten sich nach Aegypten, Chaldäa und Persien fort, wo sie ziemlich große Fortschritte gemacht zu haben scheinen, wenigstens hinsichtlich ihres praktischen Theils. Die alten Aegyptier hatten einige Begriffe von Naturgeschichte und Anatomie. Uebrigens waren alle Kenntnisse, welche diese Nationen hatten, verbunden durch eine metaphysische und pantheistische Theorie, welche die Priester dem Volke nur in sinnbildlicher Form mittheilten, die für dasselbe unverständlich war. Dieser Theil des Kultus war der einzige, welchen die zahlreichen Kolonien mitnahmen, die ungefähr funfzehn Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung von Aegypten auszogen. Diejenigen von diesen Kolonien, über welche wir einige Notizen haben, sind die von Moses, Cecrops, Danaus und Cadmus. Die Aegyptischen Embleme, nach Griechenland verpflanzt von Menschen, die deren Bedeutung nicht kannten, gaben einer Religion die Entstehung, die nichts Sinnbildliches mehr hatte, und die aus den Tempeln hervorgetretene Wissenschaft konnten sich ohne Hinderniß in Griechenland entwickeln. Fast tausend Jahre verflossen inzwischen, bevor Griechenland Philosophen hatte, die sich recht mit den Wissenschaften beschäftigten. Aber gegen das Jahr 600 vor Christo, nachdem zwey in Aegypten vorgefallene wichtige Revolutionen dies Land endlich den Fremden geöffnet hatten, drängten sich die Griechen, bey welchen sich der Geschmack für die Wissenschaften entwickelt hatte, begierig nach den Orten hin, von wo ihre ersten Gesetzgeber gekommen waren und wo sie tiefere Kenntnisse zu erlangen hofften. Thales war der Erste, welcher nach Griechenland die Philosophie brachte, die er in den Tempeln Aegyptens geschöpft hatte. Pythagoras folgte kurz nachher dem Beyspiele des Thales und gründete seine philosophische Schule auf Grundsätze, deren Aegyptischer Ursprung unverkennbar ist. Die positiven Kenntnisse, welche die Griechischen Philosophen in Aegypten erwarben, waren von keiner großen Bedeutung; aber sie brachten sie in ein Land, wo keine erbliche Priester-Kaste sich ihrer ausschließlich bemächtigen konnte: sie entwickelten sich ohne Hindernisse.

Der Gang der Wissenschaften in Griechenland war anfangs langsam und verlegen: kein Zweig derselben war der Gegenstand ausschließlicher Beschäftigung. Die Philosophen umfaßten in ihren Begriffen und scientifischen Bestrebungen das ganze Reich der Wissenschaften, und so allgemeine Studien konnten nur mehr oder minder irrigen Systemen das Daseyn geben, die sich auf einige specielle Wahrheiten stützten, welche ihre Urheber zu allgemeinen ausdehnten. Jede Schule hatte in Griechenland ihr besonderes scientifisches System, und die mystischen Idee'n fingen an, überall zu herrschen, als Sokrates das Lächerliche der Subtilitäten fühlbar machte und die Geister auf das zurückführte, was man die Philosophie der gesunden Vernunft nennen könnte. Sein Schüler, Plato, gründete eine philosophische Schule, in welcher die Träumereyen der Sekte der Phythagoriker noch einen nachtheilgen Einfluß ausübten. Ob aber gleich Plato die einzige Methode verkannt hat, welche wahre Fortschritte in den Wissenschaften bewirken kann, so ist es doch sein Timäus, von welchem man ausgehen muß, um die Zeitrechnung der Bestrebungen des menschlichen Geistes in den Naturwissenschaften zu begründen und zu beginnen.

Aristoteles gab dem menschlichen Geiste einen noch weit stärkern Impuls. Man verdankt diesem großen Genie ein fast vollständiges System über den ganzen Umfang der Wissenschafeen: Physik, Physiologie, Astronomie, Zoologie, Botanik — er umfaßte, unterschied Alles und verdient vor Allen den Namen des Begründers der Wissenschaften, indem er wahrhafte Methode schuf, die schnelle und dauernde Fortschritte sichert, die Methode der Beobachtungen, zu welcher Bakon, neunzehn Jahrhunderte später die Menschen wieder zurückführte. Dreyhundertunddreyßig Jahre vor Christo waren die unsterblichen Arbeiten des Aristoteles ausgeführt, bereichert durch einen einzigen Menschen mit einer unermeßlichen Anzahl von Thatsachen, war die Wissenschaft auf dem Wege einer unbegränzten Vervollkommnung. Leider aber hatte Aristoteles, mit Ausnahme Theophrasts, der diese Methode auf die Botanik anwendete, keine seiner würdige Nachfolger.

Nach Aristoteles blühte die Schule von Alexandrien; die Ptolomäer zogen die Eliten der Weisen und Gelehrten Griechenlands dahin; aber die Arbeiten dieser Schule richteten sich vorzugsweise auf Dichtung und schöne Literatur, Geschichte und Kritik; und wenn man die Anatomie ausnimmt, die wahrhafte Fortschritte in ihren Händen machte, so wurde für die Naturwissenschaften sehr wenig von den Alexandrinern gethan. Dasselbe war der Fall in Kleinasien.

Als Rom Aegypten erobert hatte, fingen die Wissenschaften an, daselbst kultivirt zu werden; aber trotz der Leichtigkeit, welche die Naturforscher hatten, in einem Reiche zu reisen, das so ziemlich die ganze civilisirte Welt in sich begriff, so bieten doch die zwey ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung nur Kompilatoren dar; der ganze Einfluß der Regierungen der Caligula's und der Neronen unterdrückte den Aufflug des menschlichen Geistes. Ein einziger Mann (Galen) machte Original-Arbeiten, er allein stellte sich neben Aristoteles und zeichnete die Gränzen fast aller Zweige der Naturwissenschaften: die Anatomie, die Zoologie und die Medicin beschäftigten ihn specieller.

Das dritte Jahrhundert unserer Aera war eine Zeit der Unruhen und der Anarchie. Bald wurden die Bestrebungen aller Männer von Genie in dem Kampfe absorbirt, der zwischen dem Christenthum und dem Heidenthum sich entzündete, und als Ordnung und Ruhe endlich wieder hergestellt waren, war der Faden der Studien zu definitiv zerrissen, um wieder angeknüpft werden zu können. Die Theologie hatte alles überschwemmt und die ganze Feinheit des Griechischen Geistes verlor sich in mystischen Spitzfindigkeiten. Die wenigen Bücher dieser Epoche, in welchen von der Naturgeschichte die Rede ist, ziehen sie nur unter einem theologischen Gesichtspunkte in Betracht; in andern Werken werden ohne Kritik gewählte Thatsachen nur als Allegorieen angeführt.

Die Wissenschaften boten im ganzen Umfange des Reiches das beweinenswerthe Schauspiel eines progressiven Verfalls während des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts dar; dieses letztere war die Epoche, wo die Barbaren den Occident des Reiches überzogen.

Das Mittelalter erstreckt sich von der definitiven Einrichtung und Niederlassung der Germanischen Völkerstämme in dem Abendländischen Kaiserreich bis zum funfzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. In dieser unfruchtbaren Periode müssen wir die Geschichte der Wissenschaften in einer dreyfachen Richtung verfolgen: 1) in dem Reiche von Byzanz, wo das Griechische die Landessprache war; 2) unter den Europäischen Nationen, die, vereinigt durch die Einheit des religiösen Glaubens unter der geistlichen Herrschaft des Bischofs von Rom die lateinische Sprache beybehielten; 3) bey den Arabern. (St. Petersb. Zeit. No. 106 u. 107.)

(Der Beschluß folgt.)

* * *

Paris, Januar. Frau von Genlis ist gestorben. Dem höflichen Moniteur zufolge, war sie 85 Jahre alt. Als ihr Zögling auf den Thron gelangte, wurde sie vor Freude wieder jung. Sie hatte sich seit funfzehn Jahren zurückgezogen, und erschien nun von Neuem in Gesellschaft. Die Gouvernante, ich sollte sagen der Gouverneur im Hause Orleans, war zur Zeit eine eifrige Anhängerin der Revolution und besuchte den Jakobinerklub. In Altona kehrte sie bey dem Gastwirthe ein, „welcher für den eifrigsten Anhänger der französischen Revolution galt." Unter Napoleon hatte sie freye Wohnung im Pariser Arsenal. Darauf unterwarf sie sich freywillig einer funfzehnjährigen Buße und schrieb fromme Bücher. Die Buße hatte mit dem 8ten August 1830 ein Ende; Frau von Genlis war wieder die alte geworden, das heißt jung und lustig, brillirte in Gesellschaft, addirte den Tag über ihre Konqueten und schrieb Memoiren. Als ich ihr vor Kurzem in einer Soirée vorgestellt wurde, entschuldigte sie sich vor Allem, daß sie nicht aufstehen könne, und behauptete, sie sey 84 Jahre alt. Ehe ich Zeit gewann, dieser Behauptung nicht glauben zu wollen, erzählte sie mit einer Geläufigkeit und einem Feuer, worüber man erstaunte, drey, vier Anekdoten, und versetzte die ganze Gesellschaft in ein konvulsivisches Lachen. Talent hat Niemand den Schriften dieser Frau abgesprochen; allein es ging ihr anders als den meisten Schriftstellern: sie sprach weit besser, als sie schrieb. Als ich das Gespräch auf ihre Werke lenken wollte, fiel sie mir ins Wort und sagte eifrig: „Mein Herr, ich habe nie ein Plagiat begangen." Man hatte ihr nämlich ein Plagiat aus dem Buche des Abbé Gauchat über die Religion vorgeworfen. Sie befand sich seitdem in den angenehmsten und unangenehmsten Verhältnissen, konnte aber nie jenen Vorwurf vergessen, der sie wie eine fixe Idee verfolgte. Es ist merkwürdig, daß Ludwig XVI. von einem Höflinge den Rath erhielt, den Kronerben von Frau v. Genlis erziehen zu lassen; Ludwig XVI. lachte ihn aus.

(Morgenblatt No. 18.)

* * *

Am 2ten Januar starb in Bonn an einer Lungenentzündung der königl. geh. Staatsrath B. Geo. Niebuhr. (siehe No. 5 dieser Zeitung). Er war in Meldorf im Holsteinischen im Jahr 1775 geboren und ein Sohn des berühmten Reisenden Carsten Niebuhr. Als Gelehrter, wie als Staatsmann gleich ausgezeichnet, ward er, in Diensten des preussischen Staates, zu mehreren wichtigen Geschäften und Sendungen gebraucht, unter denen sich namentlich seine Gesandtschaft am päpstlichen Hofe auszeichnete, die ihm auch zu mehreren tiefgehenden literarischen Forschungen in Rom Gelegenheit gab. Hoffentlich wird die, von dem Verstorbenen angefangene, große Unternehmung einer neuen Ausgabe der Scriptores historiae Byzantinae durch seinen Tod nicht unterbrochen werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 6.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 50.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 15. Dienstag, den 3. Februar 1831.

St. Petersburg, den 23sten Januar.

Auf Allerhöchsten Befehl ist auf Vorstellung des Finanzministers alle Waareneinfuhr aus dem Königreich Polen bis auf weitern Befehl verboten worden, und sollen keine Ursprungszeugnisse der Woiwodschaftskommissionen und anderer Behörden angenommen werden.

Es haben sich hier und da falsche Gerüchte verbreitet, als ob aus den russischen Seehäfen die Getreideausfuhr verboten werden könnte. Eine solche Maßregel ist durchaus nicht im Werk.

Auf Verfügung des Herrn Obergenerals der aktiven Armee ist die Ausfuhr von Heu und Getreide an der trocknen Gränze gegen Preussen, Polen und Oesterreich, letzteres nur im Gouvernement Wolhynien, auf eine Zeitlang verboten worden, wovon das Publikum in Kenntniß gesetzt wird.

Unterm 5ten Januar 1831 ist durch einen Senatsukas der Allerhöchste Ukas an den Finanzminister des Inhalts bekannt gemacht: 1) Bey Zahlungen, bey denen auf Grundlage des Ukas vom 11ten November 1827 gestattet ist, statt Banknoten Silbergeld nach dem bestimmten Kours und mit einigen Beschränkungen in den Summen einzutragen, soll Silber- und Platinamünze jeder Summe angenommen werden. 2) Der Kours bey Annahme von Silbergeld in den Kronskassen ist fürs Jahr 1831 auf drey Rubel sechzig Kopeken Bankassignationen, ohne Unterschied der groben und kleinen Münzen, festgesetzt.

(St. Petersb. Zeit. No. 20.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 18ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6507 Personen; 3672 starben und 2821 genasen.

Am 16ten Januar waren 16 Kranke.

Im Verlauf des 17ten Januars genasen 3 Personen; krank blieben zum 18ten Januar (in Privathäusern 1, in Krankenhäusern 13), zusammen 14; von diesen geben 11 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 19ten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6509 Personen; 3675 starben und 2822 genasen.

Am 17ten Januar waren 14 Kranke.

Im Verlauf des 18ten Januars erkrankten 2 Person; 1 genas und 3 starben; krank blieben zum 19ten Januar (in Privathäusern 1, in Krankenhäusern 11), zusammen 12; von diesen geben 10 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 21.)

Von der türkischen Gränze, vom 9ten Januar.

Der Courier de Smyrne meldet aus Konstantinopel vom 26sten November: „Es scheint, daß der Sultan nicht mehr in sein Serail von Konstantinopel zurückkehren wird. Wahrscheinlich wird Se. Hoheit ihren Aufenthalt in Tschiragan Kioskn fixiren, zuvor aber einige Monate im Pallast vom Galata-Serail zubringen, der an das Quartier von Pera stößt. Am 23sten dieses Monats stattete der Sultan auch der Frau von Hübsch wieder einen Besuch in ihrer Wohnung in Bujukdere ab, begleitet von mehreren Großofficieren seines Hauses. Sobald er die Baronesse erblickte, sagte er ihr mit vieler Freundlichkeit, er hätte längst im Sinne gehabt, seinen frühern Besuch zu wiederholen, aber Bujuktere, und namentlich das Haus der Baronesse, sey bis jetzt so zahlreich besucht gewesen, daß er die Ausführung seines Entschlusses habe verschieben müssen. Nun sprach er mit ihr vertraulich über mehrere Gegenstände, wobey er von Zeit zu Zeit einige französische Phrasen einmischte. Als er sein Porträt ansichtig wurde, auf welchem er in orientalischem Kostüm dargestellt ist, das ihm mißfällt, seitdem er das Militärkostüm angenommen hat, bemerkte er, es gleiche ihm nicht. Die Unterhaltung dauerte sehr lange, und der Sultan zeigte dabey eben so viel Heiterkeit, als Grazie. Beym Weggehen lud er Frau von Hübsch ein, am folgenden Tage in den kaiserlichen Pallast von Therapia zu kommen, um daselbst die neuerlich von Aegypten angekommene Giraffe zu sehen. Da die Frau Baronin sich nicht dahin begeben konnte, ließ er ihr durch einen seiner Officiere 2 reich emaillirte Uhren überreichen, und an die Dienerschaft Geld austheilen."

(Berl. Spen. Zeit. No. 26.)

Napoli di Romania, den 20sten December.

Vorgestern, als am Tage des heiligen Nikolaus, wurde hier das Namensfest Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, auf das Feyerlichste begangen. Früh war große Kirchenparade für die gesammte Garnison, Mittags wurden von den auf der Rhede befindlichen russischen Schiffen (Alexander Newsky und Telemach) 100 Kanonen-

schüsse gethan, welche die Forts von Napoli beantworteten; bey dem russischen Residenten, Grafen Panin, fand ein großes diplomatisches Diner statt, und Abends war die Stadt nebst den Forts vollständig erleuchtet. Auf dem Platze beym Pallaste des Präsidenten war die Musikbande des taktischen Korps aufgestellt, welche, bey Fackelschein, bis Mitternacht durch Aufführung von Musikstücken aus den beliebtesten Opern das Fest verherrlichte. Das heiterste Wetter bey unserem schönen Himmel begünstigte sehr die Feyer dieses Tages, und die Art, wie es begangen wurde, liefert einen Beweis mehr, wie sehr auch in diesem neu sich erhebenden Lande die Civilisation fortschreitet. (Berl. Spen. Zeit. No. 26.)

Lissabon, den 13ten Januar.

Die Nachrichten, welche der Minister des Auswärtigen aus England erhalten hat, haben den Ministerrath sehr bestürzt gemacht. Diese Nachrichten betreffen die Anleihe, welche im Namen der Königin von Portugal in London eröffnet worden ist, um eine Unternehmung wider Lissabon auszuführen. Das Projekt mit den beyden Kriegslagern (in Elvas und Almeida) hat man aufgegeben; die Truppen werden vielmehr um die Hauptstadt zusammengezogen. Don Miguel hat sich nach Salvaterre begeben, um daselbst die kommenden Ereignisse abzuwarten. (Berl. Spen. Zeit. No. 28.)

Madrid, den 13ten Januar.

(Privatmittheilung.)

Das politische Thermometer unserer Regierung scheint sich zum Kriege zu neigen; der Widerstand, welchen die gemäßigte Partey bis jetzt geleistet hat, ist vergeblich gewesen. Die exaltirte Partey scheint den Sieg davon getragen zu haben, und die Liberalen scheinen dies nicht ungern zu sehen, weil sie glauben, daß der erste entscheidende Schlag für sie das Signal des Sieges seyn werde. Die sämmtlichen festen Plätze werden in Stand gesetzt und mit Lebensmitteln versehen; das Heer wird, durch Aushebungen, täglich mehr verstärkt, und in den Provinzen werden 16,000 Pferde angekauft. Alles dies läßt vermuthen, daß das große Geheimniß gegenwärtig an das Tageslicht gekommen sey, und daß man wirklich das Glück der Waffen versuchen will. Man würde es sehr gern sehen, wenn Portugal im Einverständniß mit Spanien zu Werke ginge. Diese Macht wird indeß, ohne daß man Don Miguel anerkennt, keine Rolle spielen können, und England scheint gegenwärtig zu diesem Schritte nicht mehr so geneigt, als unter Wellington's Ministerium; ja man will behaupten, daß die beabsichtigte Vermählung der Donna Maria da Gloria mit dem Herzoge von Nemours ganz neue Kombinationen herbeyführen dürfte, indem, wenn diese zu Stande kommen sollte, Spanien sich zwischen zwey konstitutionellen Staaten in der Mitte befinden würde. — Das Volk sieht bis jetzt allen jenen Anstalten ruhig zu. Der kleinste Umstand kann indeß eine plötzliche Bewegung in das Ganze bringen.

Der Sitz des Raths von Kastilien soll von hier nach Toledo, der alten Hauptstadt Spaniens, die nur 10 spanische Meilen von hier entfernt ist, verlegt werden.

Es sind hier zwey Gardes du Korps Karls X. angekommen, die mit einer geheimen Sendung beauftragt seyn sollen, ja man hat behaupten wollen, daß sie zu einer Regentschaft gehörten, welche im Interesse Karls X. errichtet worden sey.

Mina's Rückkehr nach Bayonne hat hier neue Besorgnisse verbreitet. Man fragt sich, was die Absicht seines Aufenthalts daselbst sey, und wundert sich, daß die französische Polizey ihn dort dulde. Man will behaupten, daß Mina's Erscheinung die Veranlassung einer von unserer Regierung an den Herrn von Harcourt gerichteten Note gewesen sey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 25.)

Paris, den 23sten Januar.

Der Moniteur meldet, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe dem Könige den Grafen von Celles als Geschäftsträger der provisorischen Regierung Belgiens vorgestellt.

Der König und die Königliche Familie beehrten den gestrigen Opernball mit ihrer Gegenwart. Ihre Majestäten zahlten 6000 Franken für die Billette.

Die Besatzung der Citadelle von Ham (wo sich die Exminister befinden) ist bis auf 700 Mann verstärkt worden, und man richtet gegenwärtig sogar Kasernen ein, um eine noch größere Masse Truppen aufnehmen zu können. In der Stadt Ham soll ein Haus gemiethet oder gekauft werden, um es als Kaserne zu brauchen, da die Soldaten jetzt bey den Bürgern oder auf den Dörfern einquartirt sind. Vor einigen Tagen sind etwa 30 Artilleristen angekommen. Die Citadelle ist mit 8 Kanonen, und zwar 3 Acht-, 3 Zwölfpfündern und 2 Haubitzen, besetzt. Das Pulvermagazin ist hinlänglich gefüllt, und an Korn und Mehl für mehrere Monate Vorrath da. Für die Stadt ist ein Platzkommandant mit einem Adjutanten ernannt. Die Gensd'armerie ist verdreyfacht und in der Stadt ein Haus für sie gemiethet worden. Die Familien der Exminister kommen nach und nach an, und quartiren sich in der Stadt ein. Die Gefangenen genießen einer guten Gesundheit, mit Ausnahme des Herrn von Chantelauze, der an Rheumatismus leidet. Sie scheinen in gutem Vernehmen mit einander zu leben. Herr von Polignac liest die Zeitungen mit großer Aufmerksamkeit.

Briefen aus Perpignan vom 14ten dieses Monats zufolge fährt man in der Befestigung der festen Plätze der Departements eifrig fort. Bellegarde, Mont-Louis und Collioure sind mit allem nöthigen Material zur Vertheidigung versehen. In dem Arsenal in Perpig-

man ist Alles in voller Bewegung. Der Obrist Abeille, der Direktor der Artillerie, führt die Aufsicht über die Arbeiten. Perpignan wird mit Pallisaden umgeben, und bald mit 100 Kanonen besetzt seyn. Sowohl Kanonen als Munitionswagen sind ganz in den Stand gesetzt, als ob der Feldzug eröffnet werden sollte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 25.)

Paris, den 24sten Januar.

Der König wird, heißt es, einen Majordomo seines Pallastes ernennen, der den besondern Auftrag hat, die ausgezeichnetsten Männer in allen wissenschaftlichen Fächern öfter bey sich aufzunehmen, sie zu ermuntern und dem Könige dasjenige vorzulegen, was zum Ruhme und zum Glanze des Staates beytragen könnte.

Die Nachricht von der Ankunft des Generals Clauzel in Marseille ist zu voreilig gewesen. Einem Schreiben des Generals aus Algier vom 9ten dieses Monats zufolge kann man seiner Rückkehr gegen Anfang März entgegensehen. Er äussert sich darin folgendermaßen: „Ich werde erst nach der Einschiffung der 9 Regimenter abgehen, die nach Frankreich zurückkehren sollen. Ich werde zu beweisen suchen, daß man Algier behaupten könne, ohne die Araber zu fürchten; ich werde es beweisen, daß es schimpflich seyn würde, eine Besorgniß zu äussern, zu welcher nichts Veranlassung giebt."

In Folge der vorgestern in der Sorbonne statt gefundenen Unruhen sind gegen verschiedene Studenten Verhaftsbefehle erlassen worden. Auch sind bereits einige Personen verhaftet worden. Die Rechtsschule wird gegenwärtig von 3889, die Schule der Medicin von 1783 Studenten besucht, zusammen 5672. Der Schuldigste scheint bis jetzt ein junger Mensch, Namens Sambuc, zu seyn, welchen der Unterrichtsrath vorgestern auf ein Jahr aus der Rechtsschule verwiesen hatte. — Mehrere Studirende haben in öffentlichen Blättern gegen die statt gehabten Unordnungen, als des Berufs der Studirenden unwürdig, protestirt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 26.)

Paris, den 25sten Januar.

Der Herzog von Aumale, vierter Sohn des Königs, hat, als Universalerbe des Herzogs von Condé, den Titel eines Prinzen von Condé angenommen.

Die Okkupationsarmee von Algier soll (Nachrichten aus Algier vom 6ten dieses Monats zufolge) aus 4 Regimentern, einem Theile Artillerie und einem Theile des Ingenieurwesens bestehen. Wenn die verlangten Transportschiffe pünktlich ankommen, so wird die Räumung zum 20sten Januar beendigt seyn. Es bleiben 10,000 Mann zurück, so daß man sehen kann, daß Frankreich seine Kolonisationsentwürfe nicht aufgeben will. (Berl. Spen. Zeit. No. 27.)

* * *

Seit einigen Tagen hat die belgische Frage unsre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Der Messager erklärt das Gerücht, daß das Ministerialkonseil die Vereinigung Belgiens mit Frankreich beschlossen habe, für ungenau, obgleich er ein solches Resultat für wahrscheinlich, sogar für das einzige vernünftiger Weise Mögliche hält. Auch ist in vielen unsrer Blätter von einem Theilungsprojekte die Rede, wonach Mastricht und Antwerpen an Holland, Lüttich und Luxemburg an Preussen, Brüssel, Mons und Namur an Frankreich kämen. Ein anderes Projekt will die Vereinigung Belgiens mit Frankreich, jedoch Luxemburg ausgenommen, welches an Preussen käme, so wie Antwerpen, welches zur hanseatischen Stadt unter dem Schutze Englands, Frankreichs und Hollands erklärt werden solle. (Hamb. Korresp. No. 26.)

Paris, den 26sten Januar.

Ein protestantischer Geistlicher, Herr Cortes, will nach Algier gehen, um dort eine Schule zu stiften.

Mehrere kostbare Sättel und anderes Reitzeug, das Ludwig XVI., Napoleon und Ludwig XVIII. gehört hatte, werden in diesen Tagen versteigert.

Der Sohn des berühmten französischen Schriftstellers Marmontel ist am 17ten December in einem Hospital in New-York, in großem Elende, gestorben. Er war in Paris am 20sten Januar 1789 geboren, und der Herzog von Orleans und die Herzogin von Bourbon waren seine Pathen gewesen. Der Verstorbene war mit einer der Kolonisationsexpeditionen nach Guazakoalko in Mexiko, und von dort nach den vereinigten Staaten gekommen. (Berl. Spen. Zeit. No. 28.)

Rom, den 10ten Januar.

Vorgestern wäre der Kardinal Giustiniani, ein unserm Zeitbedürfnisse ganz angemessener Fürst der Kirche, kanonisch gewählt worden, hätte die spanische Politik nicht gegen seine Wahl protestirt, oder wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, ihm die Exklusiva gegeben. Giustiniani war Nuntius zu Madrid.

Am 3ten dieses Monats starb hier Franz Riepenhausen aus Hannover, bekannt als geschickter und talentvoller Geschichtsmaler. Er trat noch sterbend zur katholischen Kirche über. (Berl. Spen. Zeit. No. 25.)

Antwerpen, den 28sten Januar.

Seit gestern sind Nachrichten aus London hier, denen zufolge die Konferenz den Beschluß gefaßt hätte, Belgien und Holland sollten unter dem nämlichen Fürsten, aber mit getrennter Verwaltung, bleiben; der Prinz von Oranien sollte Belgiens Vicekönig werden, und zur Erhaltung der Ruhe im Lande dasselbe fünf Jahre lang von 60,000 Mann verbündeter Truppen besetzt werden. (Hamb. Korresp. No. 29.)

Brüssel, den 28sten Januar.

Bewaffnete Bürgergardisten erschienen vorgestern an der Thüre des Kongreßsaales mit dem Porträt des

Herzogs von Leuchtenberg und schienen den Eintritt zu wünschen. Die Sitzung ward in jenem Augenblick geschlossen und die Mitglieder verließen den Saal. Die Gardisten zogen sich nach einer kurzen Unterredung mit dem Präsidenten zurück. (Berl. Spen. Zeit. No. 28.)

Brüssel, den 31sten Januar.

Gestern hatte sich eine große Anzahl von Arbeitern in den hiesigen Vorstädten vereinigt, um in Brüssel einzuziehen und hier die orangenfarbige Fahne aufzupflanzen. Die Polizey, die von diesem Plane zeitig benachrichtigt worden war, veranlaßte eine starke Abtheilung der Bürgergarde, jenen Arbeitern entgegen zu gehen und sie auf diese Weise zu zerstreuen.

(Pr. St. Zeit. No. 37.)

Schaffhausen, den 28sten Januar.

In der gestrigen Sitzung hat der große Rath den Beschluß gefaßt, unter den obwaltenden Umständen die Regierung des Kantons niederzulegen. Diesem gemäß wird die dermalige Regierung nur noch so lange in Funktion bleiben, bis eine neue Verfassung und Regierung von Seiten des Volks errichtet worden.

(Pr. St. Zeit. No. 36.)

Aus Oesterreich, vom 15ten Januar.

In einem Schreiben aus Gallizien vom 14ten Januar (welches die Allgemeine Zeitung mittheilt) heißt es: „Nach Lemberg sind vierzehn junge Leute sammt ihren Waffen unter starker Kavalleriebedeckung eingebracht und in Haft gesetzt worden. Ein vormaliger polnischer Oberofficier soll sie angeführt haben und auch mit aufgegriffen worden seyn. Die kriegerischen Vorrichtungen in Lemberg gegen etwanige Excesse, die man nur von der unbesonnenen, nicht mit Broterwerb beschäftigten Jugend besorgen könnte, sollen seit Einbringung jener vierzehn Verblendeten verdoppelt worden seyn; doch ist bis heute noch nichts von dergleichem Frevel verspürt worden, der auch bey der Wachsamkeit und Stärke der Truppen, so wie bey der guten Stimmung der Bürgerschaft Lembergs, nicht anders als sehr unglücklich und mit standrechtlichen Folgen ablaufen könnte." (Pr. St. Zeit. No. 36.)

Aus den Mayngegenden, vom 31sten Januar.

Herr von Montbel, Exminister Karls X., der sich bekanntlich in Wien aufhält, hat, in Folge der ihm von Paris aus gewordenen Citation, eine Erklärung an Herrn Pasquier, als Präsidenten der Pairskammer, abgegeben, welche, wie die Oberpostamtszeitung sagt, wenn sie im Drucke erscheint, Epoche machen wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 28.)

London, den 21sten Januar.

Der Viceadmiral, Sir Henry Hotham, ist zum Nachfolger des Admirals Sir Pulteney Malcolm als Oberbefehlshaber unsrer Flotte im mittelländischen Meere ernannt.

Man erfährt, daß der König von Holland das zwischen Großbritannien und Nordamerika streitige Gebiet zwischen Beyden getheilt, und zwar den vereinigten Staaten den besten Theil desselben zugestanden hat. Die Gränze der vereinigten Staaten rückt dadurch Quebeck bis auf 30 Meilen näher.

Der Militäretat Großbritanniens für 1831 ergiebt einen Effektivbestand von 135,000 Mann, worunter 9735 zu Pferde. Hierunter ist das Maltheserregiment, ganz aus Eingebornen bestehend, und das ceylonsche Karabinierregiment, dessen Officiere allein Engländer sind, einbegriffen. (Hamb. Korresp. No. 24.)

London, den 25sten Januar.

Die Gährung in Irland dauert noch immer fort. Die Nachricht von O'Connell's zweyter Verhaftung hat sich nicht bestätigt. Die Orangepartey regt sich im Norden der Insel wieder. (Hamb. Korresp. No. 27.)

London, den 26sten Januar.
(Privatmittheilung.)

Briefen aus Portsmouth zufolge ist am 22sten dieses Monats daselbst ein Befehl gekommen, sogleich 4 Linienschiffe und 6 andere kleine Kriegsschiffe in segelfertigen Stand zu setzen. Diesem zufolge herrscht jetzt dort die größte Thätigkeit auf den Werften. So soll die Regierung auch die Absicht haben, 3000 Matrosen in Dienst zu nehmen. Man will behaupten, daß diese Maßregeln mit der Angelegenheit der Scheldefreyheit in Bezug ständen; die Zahl der auszurüstenden Schiffe ist indeß so bedeutend, daß Viele glauben, daß sie einen andern Zweck habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 28.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 30sten Januar. Hr. Kammerherr, Fürst Iwan Golitzin, nebst Familie, aus Groß-Brestowitz, log. b. Zehr jun. — Mad., Cleroille aus Rehoff, log. b. Gastw. Köhler. — Fr. v. Walter und Hr. Holzhausen aus Tutjan, log. b. Kaufm. Skoo. — Fr. v. Römer aus Bauske, log. b. Fr. v. Dörper.

Den 31sten Januar. Hr. v. Tiefenhausen aus Hohenberg, log. b. Halezky. — Hr. Hühneraugenoperateur Louis vom Auslande, log. b. Steinhold.

Den 1sten Februar. Hr. Kammerherr Demidoff von Polangen, log. b. Morel. — Die Gemahlin des Quartiermeisters Petrow, Helena Alexejewna, aus Walkowisky, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 59.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 16. Donnerstag, den 5. Februar 1831.

St. Petersburg, den 27sten Januar.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Durch Unser Manifest vom 12ten December vorigen Jahres haben Wir Unsern getreuen Unterthanen den Ausbruch einer Empörung im Königreiche Polen kund gethan. Indem Wir damals, in dem gerechtesten Unwillen gegen die Aufwiegler, Uns bereiteten, sie zu zügeln und zu bestrafen, getrösteten Wir Uns noch der Hoffnung, die Verblendeten und Irregeleiteten zu retten. Durch die Stimme der Wahrheit und neue Beweise der Langmuth wollten Wir sie zur Pflicht zurückführen, und zugleich, indem Wir den Muth der Wohlgesinnten belebten, denen die ersten Schrecken des Aufruhrs Furcht eingejagt hatten, ihnen die Möglichkeit eröffnen, dessen Fortschritte zu hemmen, und durch eine glückliche Entgegenwirkung der Welt zu beweisen, daß nicht das ganze Volk des Königreiches Polen den verächtlichen Namen „Verräther" verdient. Wir sind bis jetzt noch überzeugt, daß dieses unglückselige Volk nur das Opfer weniger Bösewichter ist. Doch diese Treubrüchigen üben fortwährend ihre Gewalt daselbst aus; sie schmieden Waffen gegen Rußland, rufen in ihrem Wahnsinn Unsere getreuen Unterthanen zur Abtrünnigkeit auf, und haben endlich am 13ten dieses Monats inmitten eines meuterischen, widergesetzlichen Landtages, auf dem sie sich zu Vertretern ihres Landes aufwarfen, zu verkündigen gewagt, daß Unsere und Unseres Hauses Regierung in Polen aufgehört habe, und daß der von dem Kaiser Alexander wiederhergestellte Thron eines andern Monarchen harre. Diese freche Vergessenheit aller Rechte und Eide, diese Hartnäckigkeit der bösen Gesinnung haben das Maß der Verbrechen voll gemacht; der Augenblick ist da, Ernst gegen die Ruchlosen zu gebrauchen, und — den höchsten Richter der Handlungen und Absichten um Beystand anrufend, haben Wir Unsern getreuen Heeren befohlen, wider die Empörer zu ziehen. Russen! In dieser gehaltschweren Stunde, wo Wir mit dem Kummer eines Vaters, allein auch mit der ruhigen Festigkeit des Fürsten, der Seine heilige Pflicht erfüllt, das Schwert für die Ehre und Unverletzlichkeit Unserer Herrschaft entblößen, vereiniget auch Ihr Eure inbrünstigen Gebete mit Unsern Gebeten vor dem Altare des Allwissenden, des gerechten Gottes. Er segne Unsre Waffen zum Heil Unserer Gegner selbst; Er beseitige durch einen schnellen Sieg die Hindernisse, die der großen Sache der Beruhigung der Völker im Wege stehen, welche Seine Rechte Uns anvertraut hat, und helfe Uns, sobald das, durch Meuterer, auf eine kurze Zeit, Rußland entrückte Gebiet demselben wiedergegeben seyn wird, dessen künftiges Geschick auf festen Grundlagen aufzurichten, die den Bedürfnissen und dem Wohle Unseres ganzen Reiches angemessen seyn, und den feindseligen Anschlägen der Uebelgesinnten, die von einer Trennung träumen, für immer Gränzen setzen können. Treue Unterthanen! Dieses Ziel ist Eurer Mühen und Anstrengungen werth. Sie für Uns und das Vaterland nicht zu scheuen, seyd Ihr gewohnt.

Gegeben in St. Petersburg am 25sten Januar, im Jahre nach Christi Geburt 1831, Unserer Regierung im sechsten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

(St. Petersb. Zeit. No. 23.)

St. Petersburg, den 28sten Januar.

Den letzten Nachrichten aus Warschau vom 14ten Januar zufolge, hat die Abdankung des Generals Chłopicki neue Bewegungen unter dem Volke veranlaßt. In einem der in Warschau gebildeten Klubbs ist, unter Vorsitz des Deputirten Lelevel, ein Anklageakt gegen den ehemaligen Diktator beschlossen worden.

Der Landtag hat in der allgemeinen Sitzung der Kammern am 8ten Januar, durch Stimmenmehrheit, den Fürsten Michail Radzivil zum Oberbefehlshaber erwählt; doch flößt diese Wahl der Armee wenig Zutrauen ein. Der Geldmangel ist höchst fühlbar; in den Provinzen herrscht der größte Mißmuth, und die Einwohner derselben, besonders an der preussischen Gränze, haben gegen das Verbot der Getreideausfuhr protestirt.

Die von dem Generalfeldmarschall, Grafen Diebitsch-Sabalkanski, erlassenen Proklamationen sind im ganzen Königreiche verbreitet. Ihre Wirkung in den, unsern Gränzen zunächst gelegenen Gouvernements

ist schon bekannt. Ueberall hat ihre Verlesung die Einwohner beruhigt und ermuthigt.

(St. Petersb. Zeit. No. 20.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 20sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6512 Personen; 3676 starben und 2830 genasen.

Am 18ten Januar waren 12 Kranke.

Im Verlauf des 19ten Januars erkrankten 3 Person; 8 genasen und 1 starb; krank blieben zum 20sten Januar (in Privathäusern 1, in Krankenhäusern 5), zusammen 6; von diesen geben 3 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 21sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6515 Personen; 3676 starben und 2831 genasen.

Am 19ten Januar waren 6 Kranke.

Im Verlauf des 20sten Januars erkrankten 3 Personen, 1 genas; krank blieben zum 21sten Januar 8 Personen; von diesen geben 2 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 22.)

Aus dem Brandenburgischen, vom 29sten Januar.

Man spricht bey uns viel von den zuverlässigen Versicherungen, welche der Herzog von Mortemart, welcher als ausserordentlicher Botschafter durch Berlin nach St. Petersburg gegangen ist, in Beziehung auf die Beybehaltung des Friedens gemacht haben soll. Nach Aeusserungen, die man ihm in den Mund legt, soll das gegenwärtige System der französischen Regierung, so wie Frankreichs überhaupt, ein friedliches seyn, und der edle Herzog ist nicht wenig überrascht gewesen, von den großen Rüstungen und Truppenmärschen Preussens, wovon die französischen Blätter ein so großes Aufheben machen, keine Spur zu finden. Wie sehr man die einflußreiche Stimme des Königs von Preussen auch in Paris anerkennt, scheint daraus hervorzugehn, daß der Herzog von Mortemart in einem unsrer diplomatischen Cirkel von ihm, als von dem „pacificateur de l'Europe" gesprochen haben soll. (Hamb. Korresp. No. 27.)

Paris, den 26sten Januar.

In den politischen Salons sprach man dieser Tage von einem Schreiben des Herzogs von Leuchtenberg, das in sehr edlen und erhabenen Ausdrücken abgefaßt und an eine Person gerichtet sey, die eine der höchsten Stellen im Kaiserreich bekleidete. Das Schreiben ist vom 10ten Januar; der Prinz erklärt darin, daß er Frankreich zu sehr liebe, als daß er sich je entschließen würde, für dasselbe ein Gegenstand von Besorgnissen und Zwiespalt zu werden. Am Schlusse sagt er, er werde die Krone Belgiens nicht annehmen, wenn auch der Kongreß sie ihm übertragen sollte.

Zu Toulouse haben mehrere Personen bey den Behörden die feyerliche Begehung des 21sten Januars und das Verbot wegen Absingung der Marseiller Hymne in den Straßen verlangt, was ihnen natürlich verweigert wurde. Abends durchzogen mehrere hundert junge Leute die Straßen unter Absingung jenes Liedes, ohne Widerspruch zu finden. Indessen sind dort mehrere Personen verhaftet worden, die an den Gräueln von 1815 Theil genommen; unter ihren Kleidern hatten sie Waffen verborgen. (Hamb. Korresp. No. 27.)

Paris, den 27sten Januar.

Die belgische Frage wird immer verwickelter und nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit immer mehr in Anspruch. Gestern Abend von 8 bis 11 Uhr und heute Morgen wurden Kabinetsversammlungen unter Vorsitz des Königs gehalten, und gleich darauf Depeschen abgeschickt, die sich auf die Angelegenheiten Belgiens beziehen sollen. Im Publikum ist die Meinung noch immer vorherrschend, daß Frankreich die Einverleibung Belgiens nicht so unbedingt abzuweisen geneigt sey, als aus dem Schreiben des Grafen Sebastiani hervorzugehen scheint. Man meldet jetzt mit Bestimmtheit, daß der Herzog von Leuchtenberg die belgische Krone abzulehnen entschlossen ist, schon aus dem Grunde, weil auch sein Vetter, Prinz Otto von Bayern, in Vorschlag gekommen war. Seitdem scheint ein neapolitanischer Prinz, Bruder der Königin der Franzosen, bey unserm Kabinette die meiste Beystimmung zu finden. Graf de Celles, dessen Persönlichkeit sehr gelobt wird, ist in aller Eile um Mitternacht nach Brüssel abgereiset, um noch 24 Stunden vor Erwählung des Staatsoberhauptes daselbst einzutreffen. Fast alle unsre Blätter, selbst das sonst so ministerielle Journal des Débats, sind mit dem Gange unsrer Politik unzufrieden; nur der Messager, der heute einen halbofficiellen Anstrich annimmt, sucht sie zu entschuldigen, und erwartet die Vereinigung beyder Länder von der Zeit, obgleich er in derselben eher eine Last als eine Bereicherung für Frankreich erblickt, dessen jetzige Gränzen „kompakt" genug wären. Uebrigens gesteht er ein, die Londoner Konferenz wünsche die Ernennung des Prinzen von Oranien, und werde gewiß die erste Gelegenheit wahrnehmen, um eine Note in diesem Sinne nach Brüssel zu erlassen. Andre Blätter fragen, ob das Ministerium das Recht habe, Belgien abzuweisen? In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer waren die Mitglieder sehr zerstreut; Alles sprach von einer angeblichen Aeusserung des Grafen Grey, daß die Einverleibung Belgiens England zwar nicht zum Kriege bewegen, wohl aber eine Ministerialveränderung

daselbst, die Rückkehr des Wellingtonschen Systems und demnach einen allgemeinen europäischen Krieg gegen Frankreich herbeyführen würde. Alles ist auf die heutige Sitzung gespannt. (Hamb. Korresp. No. 28.)

* * *

Ein Brief aus Oran vom 10ten dieses Monats meldet Folgendes: Der General Danremont hat endlich von der Stadt Besitz genommen, und bewohnt jetzt den Pallast des Hassan Bey, der sich nach einer Privatwohnung zurückgezogen hat. Die Absetzung des Bey's und das Aufhören der türkischen Herrschaft hat unter der maurischen Bevölkerung großes Aufsehen gemacht. Mehrere Einwohner haben, aus Schrecken vor den neuen Ereignissen, sich aus Oran nach dem Innern des Landes geflüchtet. Ein Verwandter des Bey's von Tunis hat, auf das Anerbieten des Generals Clausel, die Regierung von Oran übernommen, und wird nächstens hier eintreffen. Der abgesetzte Bey hat mit seiner einzigen Gemahlin die Reise nach Algier angetreten, von wo er sich vermuthlich nach Livorno begeben wird.

Man meldet aus Perpignan, daß es aus den Aussagen des Hülfspfarrers Pascot hervorgehe, daß in Lyon eine Verschwörung angesponnen worden sey, um die bestehende Regierung zu stürzen; daß Dissart, der Abgesandte dieser Verschwörung, nach Nimes, Montpellier und Perpignan geschickt worden sey, um dort Proselyten zu machen, und daß er auf der Reise nach Spanien begriffen war, wo er Besprechungen mit dem Kommandanten von Figueras und dem Grafen d'España haben sollte. (Berl. Spen. Zeit. No. 29.)

Rom, den 15ten Januar.

Das Konklave hat nun schon einen Monat gedauert, ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen wäre. Man behauptet, wie der Kardinal Giustiniani von Spanien, so sey der Kardinal Macchi, vormals Nuntius in Paris, von Seiten Frankreichs ausgeschlossen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 29.)

Aachen, den 28sten Januar.

Nach einem hier eingegangenen Schreiben aus Brüssel vom 25sten dieses Monats, Abends 7 Uhr, hatte dort die Nachricht von dem Vorschlage, den Herzog von Nemours zu wählen, einen sehr drohenden Auflauf veranlaßt. Mehrere hundert Menschen, worunter viele von der Bürgergarde, durchzogen mit geladenen Gewehren die Stadt unter dem Rufe: „Es lebe der Herzog von Leuchtenberg!" Die Patrouillen wagten nicht, den Auflauf zu stören. Man glaubte, der Kongreß dürfte wohl am 29sten dieses Monats keine Sitzungen mehr halten, wenn am 28sten der König nicht definitiv gewählt seyn würde.

(Hamb. Korresp. No. 27.)

Herzogenbusch, den 28sten Januar.

Am 23sten dieses Monats sandte General van Geen aus seinem Hauptquartier zu Vucht einen Stabsofficier als Parlamentär nach Mastricht ab, um sich zu überzeugen, ob die belgischen Truppen sich, dem Inhalte des londoner Protokolls vom 9ten dieses Monats gemäß, von jener Festung zurückgezogen hätten. Dieser Parlamentär ist nunmehr nach Valkenswaard zurückgekehrt und nach seiner Aussage ist Mastricht gegenwärtig von den Belgiern gänzlich deblokirt worden. Die Truppen des Generals Daine sollen sich nach der Seite von Hasselt und Tongeren, die von Mellinet aber in der Richtung von Aachen zurückgezogen haben.

Am 24sten dieses Monats haben die Insurgenten wiederum den Waffenstillstand gebrochen, indem sie eine Patrouille unserer Truppen zwischen Rozendaal und Nispen angriffen. Ein Theil der Utrechtschen Kommunalgarde eilte aus Rozendaal der Patrouille zu Hülfe und trieb die Insurgenten über die Gränze zurück. Auch auf der Seite von Meerle unternahmen die Belgier einen Streifzug bis nach Galder hin, und ließen sich ebenfalls zu Bergeyk und Someren blicken, wo sie einige Excesse verübten. Seitdem sollen die Befehlshaber derselben sehr strenge Strafen gegen jede Ueberschreitung der Gränzen verhängt haben.

Aus dem Haag, vom 29sten Januar.

Dem Vernehmen nach ist hier ein neues, vom 18ten dieses Monats datirtes Protokoll der londoner Konferenz angekommen. Wie es heißt, wird darin, in sehr energischen Ausdrücken, auf die völlige Deblokirung Mastrichts gedrungen und den Belgiern gedroht, daß, im Unterlassungsfalle, fremde Truppen in das Land einrücken würden. (Berl. Spen. Zeit. No. 30.)

Brüssel, den 2ten Februar.

Vorgestern Abend riß das Volk zwey französische Fahnen herunter, die in der vergangenen Nacht an dem vor dem Nationalpallaste gepflanzten Baume aufgehängt worden waren. Man hörte dabey den Ruf: „Es lebe die Unabhängigkeit! Nieder mit den fremden Farben!" — Mehrere Individuen, die auf den Straßen mit Orangekokarden gesehen wurden, sind festgenommen worden; andere, die in den Kaffeehäusern aufreizende Schriften vertheilen wollten, wurden insultirt.

(Pr. St. Zeit. No. 39.)

Schaffhausen, den 1sten Februar.

Am 25sten Januar hat die Tagsatzung den Beschluß gefaßt, auf Basel einzuwirken, daß die Militärbewegungen und Rüstungen gänzlich aufhören, daß die Verfassungsarbeiten ruhig vollendet werden, und daß für die, welche sich von nun an keiner ungesetzlichen Schritte schuldig machen, eine Amnestie eintrete.

Nachrichten aus Wallis zufolge dürfte es auch in diesem Kanton nicht lange mehr ruhig oder beym Al-

ten bleiben. Von Martinach und aus der Umgegend mehren sich die Unterschriften einer Bittschrift um Verfassungsänderung. (Pr. St. Zeit. No. 40.)

Aus den Maygegenden,
vom 1sten Februar.

Dem Vernehmen nach (meldet die Speyerer Zeitung) ist die Festung Landau dieser Tage feyerlich dem deutschen Bunde übergeben, und der dortige königliche Kommandant, Herr Generallieutenant von Braun, in der Eigenschaft als Kommandant von Seiten des Bundes installirt worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 29.)

Aus den Maygegenden,
vom 2ten Februar.

Die Sitzungen der Bundesversammlung haben bereits wieder begonnen.

Das Luxemburger Journal enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus dem Haag: „Der König, Großherzog von Luxemburg, hat von dem französischen Kabinet officiell die Versicherung erhalten, daß die Besetzung des Großherzogthums durch die Bundestruppen von Frankreich nicht als eine Dazwischenkunft angesehen werden würde, da die Anordnungen, in Betreff Belgiens, von den großen Mächten, Frankreich darunter mitbegriffen, unveränderlich so betrachtet werden, als müsse das Luxemburger Land ausserhalb derselben bleiben. — Was die politische und administrative Organisation des Großherzogthums betrifft, so ist der König willens, eine Kommission zu ernennen, welche ausschließlich aus Notablen der Provinz bestehen wird, um die Grundlagen einer Verfassung festzustellen, welche in einer allgemeinen Versammlung der angesehensten Bürger berathschlagt und dem Souverän zur Annahme vorgelegt werden würde." (Berl. Spen. Zeit. No. 30.)

Kassel, den 25sten Januar.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, ist am 22sten dieses Monats zu Münden eingetroffen, und hat, wie der Magistrat und die Repräsentanten der Stadt amtlich bekannt gemacht haben, im Beyseyn der Bürger die Versicherung ertheilt, daß die von denselben wegen Minderung der allgemeinen Noth, Einführung einer bessern landständischen Vertretung und zeitgemäßen Staatsverfassung für gut befundene Vorstellung von Ihm direkt an Se. Majestät, den König, befördert werden soll. (Hamb. Korresp. No. 34.)

Lüneburg, den 28sten Januar.

Heute ist hier von unsren, Namens sämmtlicher Korporationen, Gilden und Innungen, nach Hannover gesandten Deputirten, die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß dieselben eine Petition an des Königs Majestät vorgestern Morgen in einer besondern Audienz Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge von Kambridge, übergeben, und daß Höchstdieselben nach huldvoller Anhörung ihrer Bitte, die Petition unmittelbar an die allerhöchste Person unsers Königs gelangen zu lassen, gnädigst versprochen haben. (Hamb. Korresp. No. 27.)

Von der Niederelbe,
vom 1sten Februar.

Die meisten der durch die in Göttingen vorgefallenen Ereignisse kompromittirten und mit Steckbriefen verfolgten Individuen haben sich über Heidelberg nach Frankreich geflüchtet. (Berl. Spen. Zeit. No. 29.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 2ten Februar. Hr. Bataillonsdoktor Hoffmann, vom Leibgarde-Jägerregiment, aus Riga, log. b. Wollewitz. — Hr. Gem. Ger. Schr. Janischewsky aus Pfaltzgraten, log. b. Klasohn. — Hr. General v. Rehbinder aus Schaulen, log. b. Morel. — Hr. Garde-Generalmajor, Baron v. Offenberg, nebst Gemahlin, aus St. Petersburg, log. b. Obristl. v. Rönne. — Der evangel. luth. Pastor, Hr. Wielke, aus Krettingen, log. b. Lintner.

Den 3ten Februar. Der verabsch. Hr. Lieut. v. Hekendorff aus Lithauen, Hr. Portépéejunker, Baron v. d. Brincken, vom Leibgarde-Semenowschen Regiment, aus St. Petersburg, Hr. v. Magnus aus Alkischeck, Hr. Koll. Sekr. Jung und Hr. Kaufm. Frantzen aus Riga, die Hrn. Mühlenm. Weidemüller und Lübbert aus Schlock, log. b. Zehr jun. — Hr. Stabskapitän Obrutschef aus Grodno, log. b. Gramkau. — Hr. v. Hertzberg aus Luttringen, log. b. Mehlberg.

---

Kours.

Riga, den 15ten Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53¼ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10⅞ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 9/10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78¼ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¼ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 61.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 17. Sonnabend, den 7. Februar 1831.

St. Petersburg, den 29sten Januar.

Das Manifest des Kaisers, welches auf Befehl Sr. Majestät bekannt gemacht worden ist, spricht die hohen Entschließungen aus, die Allerhöchst-Dieselben hinsichtlich Polens zu ergreifen genöthigt sind. Vergebens hat der Monarch alle Mittel der Ueberredung erschöpft, alle Maßregeln, die der feurige Wunsch Ihm eingab, die Uebel eines Krieges, der die Frucht der Rebellion seyn mußte, den friedfertigen Einwohnern des Königreiches zu ersparen, und Unterthanen, welche Er eher für Verirrte als für Verbrecher halten wollte, zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Alle Versuche, zu denen Seine großmüthigen Absichten Ihn bewogen, blieben fruchtlos, Seine Gnade und Langmuth wurden verkannt.

Von den ersten Augenblicken der Revolution an hatten Se. Majestät Ihre wohlwollenden Gesinnungen zu erkennen gegeben, indem Sie den Fürsten Ljubecki und den Landboten Jeserski zu empfangen geruhten, die aus Warschau gekommen waren, um Sr. Majestät einen ausführlichen Bericht über die Begebenheiten zu unterlegen, welche unlängst auf eine eben so schreckliche als unerwartete Weise die Ruhe jenes Königreiches gestört haben. Es war am $\frac{14}{26}$sten December, wo der Kaiser sie einzeln annahm. Ihre beyderseitige Aussage über den am $\frac{17}{29}$sten November statt gehabten Aufstand war vollkommen übereinstimmend; ihrem Berichte zufolge hatte denselben kein vorbedachter Plan herbeygeführt, kein bestimmter Zweck die Aufrührer geleitet, die aus einer Handvoll junger Leute, Unterofficiere und Studenten, bestanden. Die Anstifter, sagten sie, hätten nur dadurch das 4te Linienregiment und das Sapeurbataillon in Bewegung gesetzt und den Pöbel aufgewiegelt, daß sie das grundlose Gerücht verbreiteten, die Russen metzelten die Polen nieder. Erst nach zwey Tagen der Bestürzung und des Schreckens, hätten die Bürger, durch die Stimme der Regierung ermuthigt, welche im Namen der gesetzlichen Autorität sprach und verfuhr, die dringende Nothwendigkeit gefühlt, sich zu vereinigen und zur Vertheidigung ihrer Personen und ihres Eigenthums gegen Plünderung und Mord die Waffen zu ergreifen. Besonders wiederholte der Landbote Jeserski die Versicherung, daß eine unzählige Majorität der Nation und des Heeres dem Unternehmen einer kleinen Anzahl junger Schwindelköpfe fremd sey, und daß diese Majorität, aus allen besonnenen und vernünftigen Leuten bestehend, in ihrer Ergebenheit für die Dynastie und Treue für den König beharre. Er gestand zugleich, daß nach den ersten Augenblicken der Verwirrung lebhafte Besorgnisse über die Folgen der statt gehabten Vorfälle sich aller Gemüther bemächtigt hätten, da die Existenz des ganzen Landes dadurch aufs Spiel gesetzt, und die gesammte Nation für das Verbrechen einiger Wenigen verantwortlich werden könnte. Er schloß damit, die Großmuth und Gnade Sr. Kaiserlichen Majestät anzuflehen.

Se. Majestät bezeugten, in Erwiederung hierauf, den lebhaften Schmerz, den Ihnen der in Warschau verübte Frevel und der Verrath verursacht hätten, durch den die Ehre der polnischen Armee befleckt sey; Sie fühlten, daß Sie die Urheber so vieler Uebel strafen müßten; allein Ihr Herz, in Uebereinstimmung mit Ihren und den Vortheilen Polens, ließen Sie sehnlichst wünschen, daß die Polen selbst das Unrecht sühnen möchten, dessen einige Verirrte, sowohl gegen Rußland als gegen ihr eigenes Land sich schuldig gemacht hätten. Se. Majestät geruhten, Sich ferner gegen den Landboten Jeserski zu äussern: Sie drängen Ihrerseits auf Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und Bestrafung der Hauptverbrecher, deren Anzahl, wie Sie wüßten, nur gering sey, und behielten Sich darauf das Begnadigungsrecht vor, ein Recht, das aufs Großmüthigste auszuüben Ihnen so süß sey. Se. Majestät fügten hinzu, es sey Ihnen schwer, die Gesinnungen und Gefühle der Treue, deren Ausdruck Sie so eben vernommen, mit den Anstalten in Einklang zu bringen, welche man in Polen ergreife; wozu diese über das ganze Königreich anbefohlenen Bewaffnungen? diese Truppenaufgebote, diese Vorbereitungen zum Kriege, diese Proklamationen an die russischen Provinzen, um sie zum Aufstande zu reizen? Die Ehre der Krone Sr. Majestät erlaube Ihnen nicht, irgend ein Zugeständniß zu gewähren, am wenigsten wenn man es mitten in einer Rebellion mit den Waffen in der Hand fordere; ausserdem gebe die Proklamation Sr. Majestät Ihre Absichten in Betreff Polens und aller derjenigen Polen, die nicht in ihrer Verirrung beharrten, hinlänglich zu erkennen. Die schuldigen Urheber des Aufstandes, und nicht die ganze Nation, hätten sich bisher den Unwillen Sr. Majestät zugezogen; allein

wenn die Polen sich gegen Rußland waffneten, wenn sie den Kampf wider ihren Landesherrn wagten, so wären sie es selbst, so wären es ihre Kanonenschüsse, die Polen stürzten; sie allein mache der Monarch verantwortlich für das Unglück ihres Vaterlandes.

Mit dieser Antwort reiste der Landbote Jeserski aus St. Petersburg am 25sten December (6ten Januar).

Unterdessen wurde der Flügeladjutant Sr. Kaiserl. Majestät, Obristlieutenant Weleshinski, der aus Warschau mit gleichen Nachrichten gekommen war, als der Fürst Ljubecki und der Landbote Jeserski Sr. Majestät unterlegt hatten, mit denselben Antworten Sr. Majestät unverzüglich wieder abgefertigt.

Während der Kaiser in St. Petersburg eine so edle und offene Sprache führte, wurde in Warschau von einer Deputation des Landtages ein giftathmendes Manifest gegen Rußland abgefaßt, und nur die weise Mäßigung des General Chlopicky, der noch mühsam gegen die zügellose Verwegenheit der Dämagogen kämpfte, konnte die amtliche Bekanntmachung desselben zurückhalten.

Die Ankunft des Landboten Jeserski in Warschau führte die Krisis herbey, welche das Schicksal dieses unglückseligen Landes entscheiden sollte. Der General Chlopicki erklärte, er könne es nicht auf sich nehmen, seine Mitbürger in einen ungleichen Kampf mit dem russischen Kaiserreiche zu verwickeln, und übrigens habe die polnische Nation kein Recht, den Eid der Treue zu brechen, den sie dem Kaiser und Könige geleistet habe. Seine am $\frac{6}{18}$ten Januar geforderte Entlassung ließ den Aufrührern das Feld offen und der zusammenberufene Landtag blieb ihrem Einflusse preisgegeben.

Schon am $\frac{8}{20}$sten dieses Monats brachte der Landbote Roman Soltyk in Vorschlag, den Sr. Majstät, dem Kaiser und Könige, geleisteten Eid der Treue für null und nichtig, und den Thron für erledigt zu erklären.

In der Sitzung des $\frac{13}{25}$sten beschäftigte sich der Landtag in den vereinigten Kammern mit der Prüfung des Vorschlages des Roman Soltyk, als neue Streitfragen die Berathungen unterbrachen; doch erstickte bald das wüthende Geschrey der Dämagogen die Stimme der besonnenen und gemäßigten Personen. Mitten im Tumulte und in der Verwirrung fertigte der Senatssekretär Niemcewicz einen Akt an, durch welchen der Landtag sich erkühnt, die Unabhängigkeit Polens zu proklamiren und den Thron für erledigt zu erklären, der späterhin Demjenigen angeboten werden soll, den die Nation dessen würdig findet. Dieser Akt wurde auf der Stelle von den Senatoren und den Mitgliedern der Landbotenkammer, gleichwie von dem Oberbefehlshaber, Fürsten Michael Radzivil, unterzeichnet, der zu dieser Sitzung mitberufen worden war.

Solchergestalt haben die Aufwiegler, die sich Vertreter der polnischen Nation nennen, durch die letzte Schmach, die sie Rußland zufügen, die Missethat vollbracht, die ihr Vaterland allen Schrecken des Krieges überliefert.

Unter diesen schweren Verhältnissen gereicht Sr. Majestät wenigstens das Bewußtseyn zum Troste, nichts verabsäumt, nichts gespart zu haben, um einer so traurigen Katastrophe vorzubeugen; die Nothwendigkeit beklagend, eine strenge aber heilige Pflicht erfüllen zu müssen, wird das edle Herz des Monarchen keine Gelegenheit sich entgehen lassen, um durch Seine Mäßigung und Gnade die furchtbaren Wirkungen Seiner Gerechtigkeit zu mildern.

* * *

Die aus Warschau eingegangenen Nachrichten reichen bis zum $\frac{14}{26}$sten Januar, und bilden die Fortsetzung zu den früher (siehe No. 14 dieser Zeitung) mitgetheilten.

Sobald die Entlassung des Generals Chlopicki bekannt wurde, bildeten sich in verschiedenen Theilen der Stadt zahlreiche Volkshaufen. Drey- bis viertausend Mann der Nationalgarde, nebst zwey Kavallerieregimentern und einigen andern Truppenabtheilungen, wurden angewendet, um den Auflauf zu zerstreuen und Scenen der Unordnung zu verhüten. Da die revolutionäre Faktion durch keinen Zügel mehr zurückgehalten wird, so zeigen sich die wüthendsten Dämagogen jetzt offen und werfen sich zu Gebietern auf. Der Proceß gegen die unlängst einer Verschwörung angeklagten Personen ist niedergelegt. Schon haben sich in Warschau neue Klubbs gebildet, und man erwartet, daß auch andere Städte diesem Beyspiele folgen werden. In einem dieser Klubbs, wo der Deputirte Lelevel das Wort führt, ist man übereingekommen, einen Anklageakt gegen den Exdiktator abzufassen. Der Landtag hat in der Vereinigung der Kammern am $\frac{8}{20}$sten die Wahl eines Oberbefehlshabers beschlossen, und der Fürst Michael Radzivil ist durch Stimmenmehrheit dazu ernannt worden. Diese Wahl, welche die Armee in Erstaunen setzt, flößt ihr kein Zutrauen ein. Man glaubt, es werde eine große Uneinigkeit zwischen den höhern Officieren geben. Man hat Ursache zu vermuthen, daß die Aufrührer an der thätigen Mitwirkung der ganzen polnischen Armee verzweifeln. Die Faktion, welche jetzt den General Chlopicki wüthend angreift, sucht, indem sie gegen ihn Verdacht und Anklagen erregt, die Wirkung zu lähmen, welche seine Entlassung und seine geführte Sprache auf das Heer hervorbringen mußte. Seine Papiere sind unter Siegel gelegt und seine Person ist gegen die Verfolgungen der Dämagogen nicht sicher

gestellt. Während Alles einer Zukunft entgegengeht, welche die Verständigen und Friedliebenden in Schrecken setzt, empfindet das Land immer mehr die schrecklichen Folgen der Unordnung und Anarchie. Schon macht sich der Mangel an Baarschaften äusserst fühlbar. Man sucht ihn dadurch zu ersetzen, daß man ein Papiergeld in Umlauf bringt, das schwerlich wird im Kours erhalten werden können. Eine lebhafte Unzufriedenheit giebt sich in den Provinzen kund. Die Einwohner in den an Preussen gränzenden Kreisen haben nach Warschau Deputirte geschickt, um den Widerruf des Verbots der Getreideausfuhr zu bewirken und den revolutionären Autoritäten zu erklären, daß, ohne die Aufhebung jenes Verbots, sie nicht im Stande seyn werden, irgend einer Requisition der Regierung Folge zu leisten, da es ihnen an Geldquellen fehlt.

Der Herzog von Mortemart, ausserordentlicher Ambassadeur Sr. Majestät, des Königs der Franzosen, ist vorgestern Abend in dieser Hauptstadt angelangt.

(St. Petersb. Zeit. No. 25.)

* * *

**Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.**

Morgens am 22sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6516 Personen; 3680 starben und 2831 genasen.

Am 20sten Januar waren 8 Kranke.

Im Verlauf des 21sten Januars erkrankte 1 und 4 starben; krank blieben zum 22sten Januar 5; von diesen geben 2 Hoffnung zur Genesung.

(St. Petersb. Zeit. No. 23.)

Madrid, den 10ten Januar.

(Privatmittheilung.)

Die Regierung scheint ihre Kriegsrüstungen beschleunigen zu wollen. So eben ist der Befehl ergangen, die sämmtlichen Provinzialmilizen unmittelbar einzuberufen. Dieses Korps besteht aus 42 Bataillonen, jedes von 1000 Mann, die dazu bestimmt sind, den Dienst im Innern des Landes zu versehen. Von einem großen Theil dieser Bataillone sind indeß nur die Stämme da, und es dürfte schwer seyn, sie vollzählig zu machen, da weder Verheirathete, noch die jungen Leute dazu gewählt werden dürfen, welche, als Konskribirte, in das ergelmäßige Heer eintreten müssen, und in vielen Provinzen, namentlich in Murcia, fast alle junge unverheirathete Leute, welche ihre Zeit ausgedient, sich verheirathet haben, um einer neuen Aushebung zu entgehen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 31.)

Paris, den 29sten Januar.

Einem Schreiben aus Toulon vom 21sten Januar zufolge, haben sämmtliche dort im Hafen liegende Schiffe den Befehl erhalten, sich auf drey Monate mit Lebensmitteln zu versehen. Es sind deren 23. Sie sollen nämlich mehr als 4000 Konskribirte an Bord nehmen, welche nach Algier abgehen, dort die dritten Bataillone der daselbst befindlichen Regimenter bilden, und so diese auf den Kriegsfuß kompletiren sollen. Auch sollen sie zugleich die 3 andern Regimenter, welche nach Frankreich zurückkehren, in Algier an Bord nehmen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 31.)

Paris, den 31sten Januar.

Dem Temps zufolge soll der englische Gesandte erklärt haben, er habe Befehl, Paris zu verlassen, sobald die französische Regierung in die Vereinigung mit Belgien einwillige.

Der Bischof von Perigueux hat in der dortigen Domkirche den 21sten Januar gefeyert. Er selbst las das Testament Ludwigs XVI. vor; indeß befand sich an dem Trauergerüst kein königliches Attribut, und sogar die Lilien wurden verhüllt.

Die Versteigerung der Wagen der Herzogin von Berry fängt übermorgen an. Unter den zum Verkauf gestellten Sachen bemerkt man auch eine prächtige Tracht eines persischen Oberpriesters und einen Schreibtisch von Ludwig XIV. (Berl. Spen. Zeit. No. 32.)

Antwerpen, den 31sten Januar.

Im hiesigen Journal liest man: „Unser Kongreß kämpft ganz unnütze Weise gegen die Macht der Nothwendigkeit. Er erliegt den Folgen seiner Uebespannntheit und seines unglücklichen Debüts in der gesetzgebenden Karriere, — eines Debüts, durch das er sich gewissermaßen die Macht genommen hat, das Wohl des Landes zu fordern. Seine Protestationen, seine Anstrengungen, sich recht groß zu machen, die Miene der Würdigkeit, die er sich giebt, und seine lächerlichen Drohungen bringen ihn in und ausser dem Lande ganz und gar um seinen Kredit, und nur zu einleuchtend ist es allen Gutgesinnten, daß der Friede und das Wohlseyn Belgiens uns von einer andern Seite herkommen müssen. Alles, was wir wünschen können, ist, daß das Gute, das wir herbeyrufen, nicht zu innerer Zwietracht Anlaß geben, und uns niemals als eine Bedingung der Existenz von Aussen gebracht werden möge. Die beyden Kandidaturen des Königthums, mit denen der Kongreß sich so ernst beschäftigt, sind nur Chimären, und das aufgeklärte Publikum sieht diese Debatten als eine wahrhafte Komödie an. Weder der Eine noch der Andere der beyden Fürsten wird über Belgien regieren, das seine Freyheit und sein materielles Wohl nur durch eine andere Kombination wieder erlangen kann. Beharrt man jedoch eigensinnig auf dem eingeschlagenen Wege, so ist nicht zu zweifeln, daß Belgien aus der Zahl der Nationen verschwinden wird,

denn die Diplomatie Europa's wird vor Herrn Rodenbach schwerlich zurücktreten."

(Berl. Spen. Zeit. No. 32.)

Leipzig, den 7ten Februar.

Die hiesige Zeitung meldet: Die Stände des Königreichs Sachsen sind auf den 1sten März dieses Jahres wieder einberufen worden, besonders in der Absicht, um ihnen den Entwurf einer neuen Verfassung vorzulegen. Da die dermalige ständische Verfassung durch landesherrliche Reversalien und Zusicherungen garantirt ist, so kann deren Auflösung und die Ertheilung einer andern, der Natur der Sache nach, nur unter Mitwirkung der zeitherigen Stände geschehen, und es sind daher für dieses Mal auch noch durchgängig nur diejenigen einberufen worden, aus denen bisher die ständischen Korporationen zusammengesetzt waren. Auf diesem Wege ist jedem früher oder später etwa möglichen Einwande, daß die Verfassung nicht auf völlig legale Weise in das Leben getreten sey, vorgebeugt, den hierauf sich beziehenden Bestimmungen der Wiener Schlußakte Genüge geleistet und der zu erwartenden Verfassung die nöthige Sicherheit gegen etwanige spätere Zweifel über die verbindliche Kraft derselben verschafft worden. (Pr. St. Zeit. No. 41.)

London, den 28sten Januar.

Die Angabe von ansehnlichen Seerüstungen erhält sich fortwährend, Trotz dem Widerspruche des Courier, und man versichert jetzt, nicht bloß zu Portsmouth, sondern auch zu Plymouth und Chatam, würden Linienschiffe in Bereitschaft gesetzt.

(Hamb. Korresp. No. 30.)

* * *

Der Prinz Paul von Würtemberg ist nach einer Abwesenheit von einem Jahre, während welcher er die westlichen Gegenden jenseits der Felsengebirge besuchte, am 29sten November in New-Orleans eingetroffen und gedachte von da nach Mexiko abzureisen.

Der Komet ist noch immer als ein bedeutender runder Nebelfleck zwischen den beyden hellen Sternen δ und ε in der Schlange des Schlangenträgers zu sehen, jedoch kann man nichts von dem Schweif erblicken und ihn überhaupt mit bloßen Augen nicht beobachten. Herr Herapath meldet aus Kranford unter dem 26sten Januar, daß der Komet seit dem 18ten wunderbar an Glanz abgenommen habe. Das Sonderbare bey der Erscheinung desselben sey, die Rundungen in seiner Lichtstärke. Am 7ten Januar sey er noch sehr glänzend gewesen und habe einen Schweif von 1 bis 2° Länge gehabt; am 12ten habe der Schweif 2 bis 3°, und am 18ten wenigstens 3° Länge gehabt, und am 26sten sey der Schweif verschwunden und der Komet selbst kaum mehr zu entdecken gewesen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 32.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 4ten Februar. Hr. Koll. Regist. Humnitzky und Hr. Kand. Schlottmann aus Schaulen, Hr. Nasarow aus Riga, Hr. de Sousa, Mad. Baumann, Dem. Semenkowicz, die Hrn. Handl. Kommis Dufour und Simon aus Paris, log. b. Morel. — Hr. Pastor Conradi aus Mesohten, und Hr. Disp. Mellin aus Groß-Autz, log. b. Halezky. — Die Hrn. Gebr. Vincent und Medardus Hermanowsky aus Popill, log. b. Mützkat. — Hr. Meyer aus Neuenburg, Hr. Akkermann aus Neu-Autz, und Hr. Müller John aus Olay, log. b. Trautmann. — Hr. Major v. Tiesenhausen, nebst Familie, aus der Bolder-Aa, und Hr. Lieut., Baron v. Mengden, vom Leibgarde-Jägerregiment, aus St. Petersburg, log. b. Hrn. v. Tiesenhausen. — Hr. Gränzaufseh. Geh. Tenigin, von der 12ten Klasse, log. b. Gürtler. — Hr. Generall. Dieterichs aus Wilna, und Hr. Obrist v. d. Howen, nebst Familie, aus Tultschin, log. b. Gramkau.

Den 5ten Februar. Hr. Sehrwald aus Bauske, und Hr. Gouv. Sekr. Aßmus aus Buschhoff, log. b. Gramkau. — Hr. Bauchredner Schmidt und Hr. Böttcher aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Pastor Grüner aus Wallhoff, log. b. Halezky. — Hr. Buchhalter Feller und Mad. Lahm aus Friedrichstadt, log. b. Pernou. — Hr. Baron v. Campenhausen aus Livland, und Hr. Gardejähnr. Grün aus Riga, log. b. Morel.

---

Kours.

Riga, den 19ten Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/8 Pee. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 78 5/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 4/5 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 1/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 65.

Beylage
No. 6. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 7. Febr. 1831.

## Hundert fünfundsiebzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 4ten Februar.

Die Versammlung erhielt, nachdem die Sitzung eröffnet war, zuvörderst durch den beständigen Sekretär folgende Anzeigen:

Von der Frau Kammerherrin von Medem, geb. von Korff, war dem Provincialmuseum ein auf dem an der kurländischen Gränze im Witepskischen Gouvernement belegenen Gute Kreutzburg gefundener messingner Fingerring geschenkt, der aus einer Zeit herrührt, wo die alten hiesigen Einwohner zwar ihre Putzsachen nicht ganz ohne Geschmack verfertigten, jedoch vom Löthen der Metalle noch keine Kenntniß gehabt zu haben scheinen, indem der Reif, welcher den untern Theil des Ringes bildet, nur zusammengeschweißt ist; — von Herrn Pastor Büttner ein auf einem Moorgrunde des hiesigen Pastorates Schleck ausgegrabenes steinernes Beil, mit einem zum Einsetzen des Stieles durchgebohrten Loche, wie dergleichen von mannigfachen Steinarten in allen Ostseeländern und anderswo häufig vorkommen; — von Herrn Amtmann C. W. Frey eine auf dem hiesigen Gute Atlitzen vor einigen Jahren gefundene monströse aus eilf Aehren bestehende Roggenähre; — von dem beständigen Sekretär eine Sammlung meist älterer zum Theil seltener Landkarten, 166 Blätter enthaltend; — von Herrn Karl v. Budberg aus Meschenecken ein von seinem Onkel, dem Herrn Theodor v. Hahn, bey Gelegenheit des letzten türkischen Feldzuges, aus Adrianopel mitgebrachter türkischer Kalender vom Jahre 1241 = 1825, der auf einem langen 5 Zoll breiten Streifen von geglättetem Baumwollen-Papier geschrieben ist.

Der schwedische Reichsmarschall, Herr Graf Claes Flemming, hatte ein sehr verbindliches Dankfagungsschreiben für seine Aufnahme als Ehrenmitglied eingesandt, und Herr Kollegienrath v. Koeppen der Gesellschaft einen Aufsatz: Baktschisarai zur Zeit der Cholera 1830 übergeben, der hoffentlich nächstens zu St. Petersburg im Druck erscheinen wird.

Hierauf verlas:

1) Herr Kollegienrath, Professor v. Paucker, eine Abhandlung: Vorschlag zur Einführung eines kirchlichen Kalenders und Osterkanons, welche mit den Satzungen des nicänischen Konciliums besser als die bisherigen übereinstimmen; nebst einer genauen Prüfung, in wie fern der gregorianische Kalender diesen Forderungen Genüge leistet.

2) Herr Dr. Fleischer eine Uebersicht der vorzüglichsten einheimischen Insekten, die sich durch ihre nützlichen Eigenschaften bemerkbar machen.

3) Herr Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg ein Gedicht: Mozarts Geist.

4) Herr Graf Eduard v. Königsfels eine ungemein treue metrische Uebersetzung von Lamartine's Gedicht: Die Vergangenheit.

Zum Schluß trug, auf erhaltene Genehmigung der Gesellschaft, Herr Baron A. v. Simolin noch zwey kleine Poesien vor, überschrieben: Himmelsletztern, und: Gute Nacht der Geliebten.

---

## Auszug aus Cuvier's allgemeiner Rekapitulation seines Kursus der Geschichte der Naturwissenschaften.

(Beschluß.)

Die Wissenschaften fuhren fort, im Orient im Verfall zu bleiben, im Konflikt religiöser Streitigkeiten. Die Chemie fand doch daselbst ihre Entstehung im Schooße alchymistischer Träumereyen. Byzanz, das allein die Niederlage der Werke der Alten war, übte den glücklichsten Einfluß auf die Wiedergeburt der Wissenschaften, nach der Einnahme von Konstantinopel, aus.

Die Völker des Abendlandes fallen, nach der Eroberung der Barbaren, in die tiefste Unwissenheit. Karl der Große zündet auf einen Augenblick das Licht der Aufklärung an; aber seine unwürdigen Nachfolger lassen es wieder verlöschen. In dem zehnten, eilften und zwölften Jahrhundert nimmt die Unwissenheit mehr und mehr zu, und man kommt auf den Punkt, daß sich in Europa nicht ein einziger Mönch mehr findet, fähig, eine Chronik auf eine verständliche Weise zu schreiben. Im dreyzehnten Jahrhundert regt eine glückliche Bewegung die Geister auf. Albert der Große und Arnauld de Villeneuve weckten, durch ihre erstaunenswürdige Gelehrsamkeit und die Herausgabe bänderreicher Werke, den Geschmack für Unterricht und Wissenschaften wieder. Roger

Bacon machte selbst, um das Joch der Autorität im Felde der Wissenschaften abzuschütteln, zu frühe Anstrengungen. Sein Jahrhundert war noch lange nicht reif für den Triumph der Experimental-Methode, und die Entdeckungen selbst, womit das Genie dieses großen Mannes die Wissenschaft bereicherte, wurden erst mehrere Jahrhunderte später benutzt und nützlich gemacht. Die Stiftung der Bettler-Orden, der Universitäten, endlich die Kreuzzüge, setzten den menschlichen Geist in Europa in eine wunderbare Bewegung, und ließen ihn in kurzer Zeit Fortschritte machen, die keine andere Ursache vielleicht so schnell hätte bewirken können. Am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts schien somit alles reif für eine glückliche Revolution in den Wissenschaften; aber da der Verlauf des vierzehnten Jahrhunderts für alle Staaten Europa's voll Unruhen aller Art war, so wurde die Bewegung aufgehalten. Sie beginnt wieder im sechszehnten Jahrhundert, schneller, besser geleitet, Dank sey dem Geiste, der durch die Reformation eingeführt worden war.

Obgleich die Fortschritte der Araber in den eigentlichen Naturwissenschaften eben nicht ausgezeichneter Art waren, so haben sie doch einen ziemlich großen Einfluß auf die Völker Europa's geübt, nach der Begründung ihrer ersten Eroberungen; sie warfen sich mit viel Feuer auf die Wissenschaften. Sie erhielten Unterricht aus den Theilen des Reiches von Byzanz, die sie sich unterwarfen, und vor Allem von den Nestorianern und den andern Sektirern der dissentirenden Meinungen, die die Intoleranz der Byzantiner zwang, ihr Vaterland zu verlassen. Die Araber kultivirten mit Erfolg die aufkeimende Chemie: man verdankt ihnen die Kunst der Destillation und verschiedene metallurgische Operationen; sie brachten die Botanik weiter und bereicherten die materia medica mit einer Menge ganz neuer Akquisitionen.

Die Zoologie und die Anatomie erhielten durch sie keine Vervollkommnung; ihre Religion verbot ihnen gänzlich, diese Wissenschaften zu kultiviren.

Während des neunten, zehnten und eilften Jahrhunderts gelangten die arabischen Schulen von Spanien auf den höchsten Grad ihres Gedeihens; die Juden und selbst einige Christen begaben sich aus allen Ländern Europa's dahin, um die Arzneykunde zu erlernen. Aber gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, nachdem das Reich der Kalifen zerstückelt und von allen Seiten geschwächt worden war, hörten auch die Wissenschaften auf, darin betrieben und gefördert zu werden.

Die große Epoche der Wiedergeburt der Literatur in Europa, vorbereitet durch ein glückliches Zusammenwirken äusserer Ereignisse, wurde durch eine gewisse Zahl von Erfindungen bezeichnet, die mächtig die Fortschritte des menschlichen Geistes beförderten und unterstützten. Die Anwendung der Boussole auf die Schiffahrt gab Gelegenheit zu den Entdeckungen der Portugiesen in der Levante, die Erfindung der Kupferstecher- und Buchdruckerkunst vollendeten das Werk; endlich gewährten auch die Anwendung des weissen Glases auf die Konstruktion optischer Instrumente, die Anwendung der nämlichen Substanz in den Schränken, wo die Gegenstände der Naturgeschichte niedergelegt sind, die des Weingeistes für die Präparation der nämlichen Gegenstände, Mittel zu Fortschritten, deren das Alterthum beraubt gewesen war.

Die ersten Arbeiten der Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts waren Untersuchungen der Gelehrsamkeit. Man beschäftigte sich damit, die Werke der Alten zu reproduciren und zu kommentiren. Später verbanden glücklich inspirirte Geister einige neue Beobachtungen mit ihren Kommentaren. Die Geschichte der diesem glücklichen Impuls zu verdankenden Fortschritte hat den Gegenstand und Inhalt des zweyten Theiles des Kursus des Herrn Cuvier ausgemacht. Dieser Theil ist zu neu, als daß wir versuchen zu müssen glauben sollten, eine Analyse davon zu machen. „Mein Zweck," sagt am Schlusse der berühmte Gelehrte, „hat nicht seyn können, in einer so flüchtigen Geschichte der Wissenschaft eine genügende Kenntniß der Thatsachen, aus denen sie besteht, zu geben. Es ist mir unmöglich gewesen, in irgend eins der Details zu gehen, die für einen solchen Plan unerläßlich gewesen wären; aber ich habe bezweckt, eine Fundamental-Wahrheit hervortreten zu lassen, die die ganze Wissenschaft beherrscht und sich aus dem Studium aller Epochen ergiebt. Die Geschichte der Wissenschaften zeigt uns in der That, daß in allen Zeiten die kühnsten und sinnreichsten theoretischen Systeme und Spekulationen ohne Nutzen für die Wissenschaft vorübergegangen sind, während die Entdeckung richtig beobachteter Thatsachen dauerhafte Akquisitionen konstituirt, die ihren Urhebern einen ehrenvollen Rang unter den Wohlthätern der Menschheit sichern. Aristoteles, Theophrast und einige andere, die den nämlichen Weg wie sie betreten, haben uns die einzigen Werke des Alterthums hinterlassen, die noch zum Ganzen unserer Kenntnisse gehören nach mehr als zwanzig Jahrhunderten, während die Hypothesen von Descartes schon völlig vergessen sind."

Die Geschichte der Wissenschaften im achtzehnten Jahrhundert, die den Inhalt des Kursus des nächsten Jahres ausmachen soll, wird die Wichtigkeit richtiger Beobachtungen und die Nutzlosigkeit jeder Spekulation, die nicht daraus unmittelbar hervorgeht, mehr und mehr in das klarste Licht setzen.

(St. Petersb. Zeit. No. 106 u. 107.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 64.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 18. Dienstag, den 10. Februar 1831.

St. Petersburg, den 30sten Januar.

Durch namentlichen Allerhöchsten Ukas an den heiligen Synod vom 19ten July 1830 wurde den Geistlichen der orthodox-griechischen Konfession untersagt, Paare zu trauen, wenn nicht der Bräutigam achtzehn, die Braut sechzehn Jahre erreicht habe. Auf unterthänigste Unterlegung des Herrn Dirigirenden der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen, diese Verordnung auch, in Gemäßheit der diesfälligen Vorstellung des geistlichen Kollegiums der griechisch-unirten Konfession, auf diese auszudehnen, geruheten Se. Majestät, besagte Vorstellung Allerhöchst zu bestätigen, welche Verfügung durch Senatsukasen vom 6ten Oktober vorigen Jahres promulgirt wurde. Darauf hat ferner die St. Petersburgische evangelische Konsistorialsitzung sich dafür verwandt, daß der Allerhöchste Ukas vom 19ten July 1830 auch auf die evangelische Konfession ausgedehnt werde. Da in Erwägung der, hinsichtlich dieses Gegenstandes, eigens für die Protestanten bestehenden gesetzlichen Vorschriften, der Herr Dirigirende der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen kein Hinderniß findet, für die evangelische Konfession, gleichfalls zu diesem Ende, durch Ausdehnung jenes Ukases auf sie, eine feste Bestimmung zu treffen, wodurch auch bey den Protestanten die Ehen zwischen Minderjährigen für immer untersagt werden, so hat derselbe diesen Gegenstand dem Ermessen Sr. Majestät, des Kaisers, allerunterthänigst unterlegt, worauf auch die Allerhöchste Genehmigung Sr. Kaiserl. Majestät erfolgt ist.

(St. Petersb. Zeit. No. 26.)

St. Petersburg, den 1sten Februar.

Se. Excellenz, der Herr Herzog von Mortemart, ausserordentlicher Ambassadeur Sr. Majestät, des Königs der Franzosen, hat am 29sten Januar eine Audienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser, und Ihrer Majestät, der Kaiserin, gehabt.

(St. Petersb. Zeit. No. 27.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 25sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6527 Personen; 3687 starben und 2833 genasen.

Am 23sten Januar waren 7 Kranke.

Im Verlauf des 24sten Januars erkrankten 5 Person; 2 genasen und 3 starben; krank blieben zum 25sten Januar in Krankenhäusern 7; von diesen geben 2 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 26sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6531 Personen; 3690 starben und 2833 genasen.

Am 24sten Januar waren 7 Kranke.

Im Verlauf des 25sten Januars erkrankten 4 Personen, 3 starben; krank blieben zum 26sten Januar in Krankenhäusern 8; von diesen geben 2 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 27.)

Aus den Mayngegenden,
vom 8ten Februar.

Zuverlässige Privatnachrichten, welche aus Paris in Frankfurt eingegangen sind, melden, daß die Krone Belgiens, falls sie dem Herzog von Nemours angetragen werden sollte, von demselben, vorbehaltlich der Zustimmung der londoner Konferenz, angenommen wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 35.)

Aachen, den 4ten Februar.

Nach Aussage eines von Brüssel nach Frankfurt am Mayn heute Morgen hier durchgeeilten Handelskouriers ist gestern Nachmittag 4 Uhr der Herzog von Nemours zum Könige gewählt worden.

(Hamb. Korresp. No. 33.)

Brüssel, den 30sten Januar.

Folgendes ist der

Auszug aus dem Protokoll No. 11 der am 20sten Januar zu London im auswärtigen Amte abgehaltenen Konferenz. Anwesend: die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preussens und Rußlands.

Die Bevollmächtigten der Höfe Oesterreichs ꝛc. haben von dem anliegenden, im Namen der provisorischen Regierung Belgiens an ihre Kommissäre zu Brüssel gerichteten Schreiben Kenntniß genommen, welches, dem Inhalte des Protokolls vom 9ten Januar gemäß, zur Anzeige bringt, daß die belgischen Truppen, welche sich Mastricht genähert hatten, Befehl erhalten haben, sich unverzüglich zurückzuziehen und fortan alle Anlässe zu Feindseligkeiten zu vermeiden.

Da sie sich nach den Erläuterungen ihrer Kommissäre

haben überzeugen können, daß dieser Rückzug der belgischen Truppen die Wirkung haben wird, der Festung Mastricht gänzliche Freyheit der Kommunikation, deren sie genießen soll, zu sichern; da sie nicht daran zweifeln können, daß Se. Majestät, der König der Niederlande, der Vollziehung des Protokolls vom 9ten Januar nachgekommen sind, und da sie übrigens die nöthigen Beschlüsse für den Fall gefaßt, daß die Verfügungen des Protokolls verworfen, oder verletzt würden; und da der Tag herangekommen ist, an welchem die Einstellung der Feindseligkeiten, welche den fünf Mächten herbeyzuführen am Herzen lag, so schritten die Mächte zur Untersuchung derjenigen Fragen, welche sie zu lösen hätten, um den Zweck ihres Protokolls vom 20sten December zur Wirklichkeit zu bringen, nämlich von den wesentlichsten Principien, an welche diese Urkunde die zukünftige Unabhängigkeit Belgiens knüpft, eine nützliche Anwendung zu machen, und auf diese Weise den allgemeinen Frieden zu befestigen, dessen Erhaltung das erste Interesse darbietet, wie es zugleich der vornehmste Wunsch der in der Londoner Konferenz vereinigten Mächte ist.

Zu diesem Ende haben die Mächte es für unerläßlich erachtet, vor Allem die Grundlagen in Betreff der Gränzen aufzustellen, welche das holländische Gebiet künftig von dem belgischen Gebiete scheiden sollen. Von beyden Seiten wurden ihnen in dieser letzten Beziehung Vorschläge vorgelegt. Nach reiflicher Diskussion derselben kamen sie unter sich über folgende Grundlagen überein:

Art. 1. Die Gränzen Hollands sollen das ganze Gebiet, alle Festungen, Städte und Orte umfassen, welche der vormaligen Republik der vereinten Staaten der Niederlande im Jahre 1790 angehörten.

Art. 2. Belgien wird von dem ganzen übrigen Theil des Gebietes gebildet, welches in dem Vertrage vom Jahre 1815 die Benennung „Königreich der Niederlande" erhielt, mit Ausnahme des Großherzogthums Luxemburg, welches, aus einem wesentlich verschiedenen Rechtsgrunde von den Fürsten des Hauses Nassau besessen, einen Theil des deutschen Bundes ausmacht und fortwährend ausmachen wird. (Dieser Punkt erregte bey der Verlesung im Kongresse lautes Murren und große Gährung.)

Art. 3. Es wird als selbstverstanden angenommen, daß die Verfügungen der Art. 108 bis 117 der Wiener Bundesakte in Beziehung auf die freye Schifffahrt der Ströme und schiffbaren Flüsse, auf die Ströme und Flüsse angewendet werden sollen, welche das holländische und belgische Gebiet durchlaufen.

Art. 4. Da nichts desto weniger aus den im 1sten und 2ten Art. aufgestellten Grundlagen hervorgehen würde, daß Holland und Belgien Enklaven auf ihrem beyderseitigen Gebiete besitzen würden, so sollen durch die Fürsorge der fünf Höfe solche Austauschungen und Anordnungen zwischen den beyden Ländern bewirkt werden, die ihnen den gegenseitigen Vortheil eines gänzlichen Zusammenhanges der Besitzung und eine freye Verbindung zwischen den in ihre Gränzen begriffenen Städten und Flüssen sichern.

Nachdem die Mächte über diese ersten Artikel übereingekommen waren, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Mittel, das Werk des Friedens zu befestigen, welchem die fünf Mächte eine so thätige Sorgfalt gewidmet haben, und die Grundsätze, welche ihre gemeinschaftliche Politik leiten, in ihr wahres Licht zu stellen.

Sie sind einstimmig des Dafürhaltens, daß die fünf Mächte es ihrem wohlverstandenen Interesse, ihrer Eintracht (union), der Ruhe Europa's und der Erfüllung der in ihrem Protokolle vom 20sten December niedergelegten Absichten schuldig sind, eine feyerliche Kundgebung, einen glänzenden Beweis von diesem festen Entschlusse zu ertheilen durch die Anordnungen in Betreff Belgiens; so wie unter allen Umständen, die sich noch darbieten dürften, keine Gebietsvergrößerung, keinen ausschließlichen Einfluß, keinen isolirten Vortheil zu suchen, und diesem Lande selbst, so wie allen Staaten, die es umgeben, die besten Bürgschaften der Ruhe und Sicherheit zu gewähren. Zur Beobachtung dieser Maximen, in Folge dieser heilbringenden Absichten, beschlossen die Mächte den vorstehenden Artikeln noch die nachfolgenden beyzufügen:

Art. 5. Belgien soll in den Gränzen, wie sie in Gemäßheit der in den Artikeln 1, 2 und 4 des gegenwärtigen Protokolls aufgestellten Grundlagen bestimmt und vorgezeichnet seyn werden, einen immerwährend neutralen Staat bilden; die fünf Mächte garantiren demselben diese ewige Neutralität, so wie die Unantastbarkeit und Unverletzlichkeit seines Gebietes in den oben erwähnten Gränzen.

Art. 6. Nach einer gerechten Reciprocität, soll Belgien gehalten seyn, eben diese Neutralität gegen alle andern Staaten zu beobachten, und sich in ihre innere und äussere Ruhe keine Eingriffe zu erlauben.

(Für gleichlautende Abschrift:)

(Unterz.:) Ponsonby.

Die nach der Verlesung dieses Protokolls erhobene Debatte war überaus stürmisch. Herr de Robaulx trug auf einen Protest an. Herr Nothomb, Deputirter für Luxemburg, zeigte in seinem Unwillen an (wobey er den diplomatischen Ausschuß wegen seiner Indiskretion um Verzeihung bat), die Konferenz habe den belgischen Kommissarien ihre Antwortsnote vom 5ten Januar auf das Protokoll vom 20sten December im Original zurückgesandt. Die Erbitterung und der Tumult stiegen aufs Höchste. Die Tribünen schrieen

mit, und als Herr van de Weyer die Rednerbühne bestieg, wurde gepfiffen. Mit großer Mühe stellte der Präsident die Ruhe her. Auch Herr van de Weyer stimmte für den Protest, und Herr Gendebien erklärte, er werde protestiren, stünden auch die Holländer am Schaerbecker Thore. Es wurde eine Kommission zur Abfassung eines Protestes ernannt, und Herr Nothomb legte denselben in der heutigen Sitzung vor; der Druck ward beschlossen. Es wurde hierauf mit der Diskussion fortgeschritten. (Hamb. Korresp. No. 30.)

Brüssel, den 2ten Februar.

Herr de Potter hat in hiesige Blätter einen Brief einrücken lassen, worin er von Neuem die Republik als das einzige Mittel des Heils für Belgien erklärt.

Handelsbriefe aus London wollen wissen, ein englisches Geschwader werde, im Fall der Erwählung des Herzogs von Nemours zum Könige von Belgien, in die Schelde einlaufen. (Hamb. Korresp. No. 32.)

Brüssel, den 4ten Februar.

Vorgestern haben ernstliche Unruhen in Ghent statt gefunden. Zwischen den Patrioten und den Orangisten kam es zu einer förmlichen Schlacht. Der General Duvivier, an der Spitze der Patrioten, hat den Sieg davongetragen. An der Spitze der Gegner stand der Obrist Ernst Grégoire, der mit einem Bataillon in das Brügger Thor eingedrungen war, und sich zum Gouverneur mit der Aufforderung begab, daß er entweder seine Stelle niederlegen, oder den Prinzen von Oranien proklamiren solle. Der Gouverneur weigerte sich, dies zu thun. Es kam bald zum Kampf, und nach einem halbstündigen Gefecht waren die Orangisten aus dem Felde geschlagen; 5 davon sind geblieben. Die Bürger liefen von allen Seiten bewaffnet herzu, allein ihre Hülfe war nicht nöthig, da die Truppen (die Feuerleute und Jäger) bereits gesiegt hatten. Von diesen ist ein Mann umgekommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 34.)

Madrid, den 24sten Januar.

(Privatmittheilung.)

Bey den großen Vorkehrungen, die man gegenwärtig trifft, spricht man auch von der Vereinigung eines portugiesischen und spanischen Heeres. Die Meinung des Generals Castaños, der sich ganz entschieden für den Frieden ausgesprochen, hat nicht durchdringen können. Man erzählt von einem Heere von 100,000 Mann, das nach der Gränze marschiren soll; ein Korps von 30,000 Mann soll ein Reservelager bey Alkala bilden. Gewiß ist es, daß die Kürassiere und die Uhlanen der Garde unverzüglich nach der Gränze, in der Gegend von Perpignan, aufbrechen werden, und ein Infanterieregiment, ebenfalls von der Garde, ist nach der Gegend von Bayonne bestimmt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 34.)

Paris, den 2ten Februar.

Der General Berthezène ist zum Truppenbefehlshaber von Algier ernannt worden. Er geht morgen ab.

Die Herren von Beaumont und von Tocqueville haben von dem Minister des Innern den Auftrag erhalten, Amerika zu bereisen, um dort die verschiedenen Anordnungen des Strafgesetzsystems kennen zu lernen. Sie machen die Reise auf ihre eigene Kosten.

Das Journal des Débats, daß bisher immer Frieden verkündigte, ist jetzt sehr kriegerisch gesinnt. Der Courier stellt das Gerücht in Abrede, daß sämmtliche Linientruppen am 15ten dieses Monats Paris verlassen und den Platzdienst bloß der Nationalgarde überlassen würden. (Berl. Spen. Zeit. No. 34.)

Aus der Schweiz, vom 1sten Februar.

Man besorgt in Basel aufs Neue Angriffe von den Rebellen; es scheint, daß sie im Kanton Zürich Theilnehmer gefunden haben. An der Befestigung der Stadt arbeiten täglich etwa 100 Mann. Im Militärwesen herrscht durch alle Kantone der Schweiz ein reger, thätiger Sinn, und die Rüstungen werden eifrigst betrieben. Jeder Kanton scheint den andern überbieten zu wollen. (Berl. Spen. Zeit. No. 33.)

Wien, den 5ten Februar.

Am 30sten Januar wurde die Vermählung Sr. Durchlaucht, des Herrn Staatskanzlers, Fürsten von Metternich, mit der Gräfin Melanie Zichy gefeyert. Die priesterliche Einsegnung wurde von dem päpstlichen Herrn Nuntius in der Nuntiaturkapelle vollzogen, wobey die Prinzen Emil von Hessen und Gustav von Wasa, so wie der Graf Kollowrat, als Beystände zugegen waren. Später nahmen die Neuvermählten die Glückwünsche des diplomatischen Korps an.

(Berl. Spen. Zeit. No. 35.)

London, den 27sten Januar.

Im Atlas liest man: „Die Prinzessin Viktoria (Englands präsumtive Thronerbin) ist sehr verständig, sehr vertraut mit dem Französischen, Deutschen und Italienischen, wohlunterrichtet in der Geschichte Englands und anderer Länder, und hat große Fortschritte in der Musik gemacht, für die sie, gleich ihrer Mutter, äußerst eingenommen ist. Sie ist sehr schön, und ihre Züge, besonders ihre Augen, sind höchst ausdrucksvoll. Früher war sie von sehr zarter Gesundheit, die aber jetzt stärker ist, nur sind ihre Knöchel und Füße noch sehr schwach, was sie am Gehen hindert, und sie nöthigt, sich fast beständig führen oder tragen zu lassen. Sie ist stark für ihr Alter, und hat einen sehr kleinen Fuß, so daß man besorgt, jener Uebelstand möchte sich beym weitern Wachsen schwerlich heben. Ihre Königl. Hoheit wird nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit den Thron ihrer Väter in einem jüngern Alter bestei-

gen, als irgend eine frühere Königin. Maria war 36, Elisabeth 25, und die Königin Anna 38 Jahre alt."
(Allgem. Zeit. No. 38.)

London, den 28sten Januar.

Es sind Deputationen aus Brüssel, Brügge, Antwerpen und Ghent hier, um den Prinzen von Oranien um Uebernahme der Souveränität in Belgien zu ersuchen.

Vor einigen Tagen begann der Majestik, der neue Dampfwagen, seine Fahrten zwischen Liverpool und Manchester, die er sechsmal in einem Tage machte, und solchergestalt eine Reise von 180 englischen (ungefähr 36 deutschen) Meilen vollendete. Das Gewicht der Güter, die er beförderte, betrug 142 Tonnen (284,000 Pfund). An einem andern Tage machte er 120 englische Meilen, mit einer ähnlichen Fracht. Es fahren gegenwärtig 10 von Herrn Stephenson's Dampfwagen auf dieser Bahn. (Berl. Spen. Zeit. No. 31.)

* * *

Vor einigen Tagen wurde der Marquis von Anglesea zu Dublin, als er in Begleitung eines seiner jüngern Söhne aus dem Schlosse nach der Stadt ritt, von dem Pöbel laut ausgezischt. Er kehrte sich nicht daran, und setzte seinen Spazierritt bis nach der Parlamentsstraße fort, wo Koth auf ihn geworfen wurde. Der Lord mußte still halten, weil seinem Pferde ein Stein an den Hals geschleudert worden war. Die Wache trat unter die Waffen; doch gelang es dem Lord-Lieutenant, das Schloß unversehrt wieder zu erreichen.

Aller Aufmerksamkeit ist gegenwärtig auf Irland gerichtet, wo die Partenen auf das Wüthendste einander gegenüber stehen. Kürzlich war zu Dublin das Gerücht verbreitet, die Regierung werde, ungeachtet ihrer scheinbaren Strenge, den Anti-Unionisten in manchen Punkten nachgeben. Am Montage erschien Herr O'Connell vor Gericht. Tausende von Menschen harrten seiner Ankunft, und als er in den Gerichtshof trat, war der Jubel und das Hurrahrufen wahrhaft betäubend. Gegen 1 Uhr Mittags erschienen die Herren Lawleß, Dwyer, Redmond, Reynolds, Steel, Cloney und Barrett, als Beklagte, und gleich darauf auch O'Connell in Advokatentracht, mit Perücke und Mantel. Der Richter Jebb hielt eine lange Anrede an die Geschwornen, um die Gesetzlichkeit der Verhaftung der oben angegebenen Personen zu erörtern. Am folgenden Tage wurde O'Connell, nebst den übrigen Inkulpaten, in Anklagestand versetzt. Als O'Connell nach Hause ging, wurde er abermals von mehreren tausend Menschen mit dem lautesten Enthusiasmus verfolgt.

Unter der Anführung von Wellington und Peel wird sich eine starke Opposition bilden, weshalb eine Auflösung des Parlaments zu erwarten steht.
(Hamb. Korresp. No. 30.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 6ten Februar. Herr Baron v. Simolin aus Perbohnen, log. b. Glühmann. — Hr. Hofrath v. Thiedeböhl aus Riga, log. b. Morel.

Den 7ten Februar. Hr. v. Eltz aus Kandau, Hr. Kaufm. Kleberg, die Hrn. Lehrer August Gimmerthal und Ulprecht aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Pastor Wilpert aus Siuxt, log. b. Dr. Schiemann. — Hr. Partikulier Bauer, nebst Familie, aus Wien, log. b. Zehr. jun. — Hr. Rücker aus Blieden, log. b. Apotheker Schmidt. — Hr. Arrend. Peter Leyen aus Pixtern, log. b. Mad. Petersohn.

Den 8ten Februar. Hr. Pastor Bursy aus Grenzhoff, Hr. Administr. Erwidowitz aus Auermünde, Hr. v. Reimers aus Schaulen, und Hr. Kaufm. Penikow aus Riga, log. b. Henko. — Fr. Generalin v. Wakulsky und Hr. Assessor v. Hanenfeldt aus Riga, Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, Hr. Kronsförster, Tit. Rath Gottschalk, und Hr. Administr. Rigelmann aus Rutzau, Hr. Ork. Schr. Hank aus Brotzen, und Hr. Kronsförster, Tit. Rath Sänger, aus Nieder-Bartau, log. b. Halezky. — Hr. Ludwig Peters aus Groß-Eckau, log. b. Koll. Sekr. Peters. — Hr. Disp. Blumenthal aus Würzau, Hr. v. Undritz, Hr. Handl. Kommis Straus und Hr. Kaufm. Dinsthaußen aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Direktionsrath v. Lysander aus Tabor, log. b. Steinhold. — Hr. Sekr. G. Stahl aus Riga, log. b. Thurnherr.

---

Kours.

Riga, den 22sten Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53 3/4 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/32 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 78 5/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 70.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 19. Donnerstag, den 12. Februar 1831.

St. Petersburg, den 4ten Februar.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee hat, nach Empfang des Allerhöchsten Befehles Sr. Kaiserl. Majestät, in das Königreich Polen einzurücken, und mit Hülfe der Waffen daselbst die von den Empörern unterbrochene Ruhe und Stille wieder herzustellen, einen allerunterthänigsten Bericht über seine ersten Operationen an Se. Kaiserl. Majestät eingesandt, welchen wir hier zur öffentlichen Kunde mittheilen.

Bericht
des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, vom 27sten Januar, aus dem Hauptquartier in Wyissokomasowezk.

„Von den zur Bekämpfung der Aufrührer bestimmten Truppen sammelten sich am 20sten Januar an den westlichen Gränzen des Reiches folgende Korps: das 1ste und 6te Infanteriekorps, das Grenadierkorps, das 3te und 4te Reserve-Kavalleriekorps und das Gardedetaschement, in Allem 106 Bataillone Infanterie, 135 Eskadronen Kavallerie, nebst einer Artillerie aus 396 Kanonen bestehend, und endlich 11 Kosakenregimenter. — Die übrigen zur aktiven Armee gehörigen Truppen sind noch im Anmarsche und verfolgen ihre Bestimmung.

In der Absicht, die Vortheile der Gegend zu benutzen, um durch gleichzeitige Okkupation eines ausgedehnten Terrains, so viel wie möglich, die künftige Verproviantirung der Armee im Königreiche Polen selbst zu sichern, habe ich, in Gemäßheit des Allerhöchsten Willens Ewr. Kaiserl. Majestät, beschlossen, unverzüglich die Kriegsoperationen zu eröffnen, und mit vereinten Kräften in das Königreich Polen einzurücken. Diese Bewegung ist an verschiedenen Punkten bewerkstelligt und so vertheilt worden, daß immer 80,000 Mann, im Verlauf von 20 Stunden, zusammengezogen werden und einen entscheidenden Schlag auf die Empörer führen können, wofern sie es wagen sollten, ein Treffen anzunehmen.

Am 24sten Januar betraten das Königreich Polen, bey Kowno, das Korps des Generals, Fürsten Schachowskoi, in einigen Echelons, bestehend aus 18 Grenadierbataillonen, ferner 4 Eskadronen Kavallerie, 60 Kanonen Artillerie und einem Kosakenregiment, die Richtung auf der Chaussée nach Kalvaria und weiter nach Augustowo nehmend. Unweit Grodno, bey Dombrowo, passirte der Generalmajor Manderstierna mit 5 Bataillonen Infanterie, 2 Eskadronen Kavallerie, 12 Kanonen Artillerie und einem Kosakenregiment die Gränze, und schlug den Richtweg nach Augustowo ein. Der Generaladjutant, Baron Geismar, der mit 24 Eskadronen Kavallerie, 24 Kanonen Artillerie und 2 Kosakenregimentern bey Wlodow überging, marschirte auf die Stadt Sedletz, der Generallieutenant, Baron Creuz, der mit 24 Eskadronen, 24 Kanonen Artillerie und einem Kosakenregimente die Gränze passirte, auf Lublin los. Ein kleines Detaschement endlich, unter dem Befehle des Obristen Anrep, aus einem Kosakenregimente und einer Division Uhlanen bestehend, nahm über Brest-Litowski die Direktion nach Sedletz. Dieses Detaschement ist bestimmt, durch Parteyen die Operationen des Generaladjutanten Geismar mit der Hauptarmee zu verbinden, die am folgenden Tage, den 25sten Januar, die Gränze passirte, und zwar: das Korps des Generals, Grafen Pahlen, von 21 Bataillonen Infanterie, 16 Eskadronen Kavallerie, 72 Kanonen Artillerie und 2 Kosakenregimentern, an zwey Punkten, bey Tikotschina und Sholtki, auf dem Wege nach Sawody und weiter nach Rudki; — das Korps des Generals, Baron Rosen, von 26 Bataillonen Infanterie, 24 Eskadronen Kavallerie, 120 Kanonen Artillerie und 2 Kosakenregimentern, an zwey Punkten, bey Suraſh und Piontkowa, über Sokoli nach Wyissokomasowezk. Mit diesem Korps folgte das Hauptquartier der Armee nebst seinem Konvoy, aus einem Bataillon Infanterie, einer Eskadron Kavallerie und einem Kosakenregiment bestehend. — Das Korps des Generals, Grafen Witt, mit 4 Bataillonen Infanterie, 48 Eskadronen Kavallerie und 48 Kanonen Artillerie, das bey Zechanowez und Granno hinüberging, marschirte nach Nurr und Sterdyn, und zuletzt die Reserve der Armee, von 22 Bataillonen Infanterie, 12 Eskadronen Kavallerie und 36 Kanonen Artillerie, unter dem Kommando Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, am 25sten und 26sten über Suraſh nach Sokoli.

Sowohl bin ich selbst Augenzeuge davon gewesen, als auch ersehe ich es aus den Berichten der Generale, Fürsten Schachowskoi, Grafen Pahlen, Baron Rosen, Grafen Witt und Generalmajors Manderstierna, daß bey dem Einmarsche unserer Truppen in die Gränzen des Königreiches Polen, die Einwohner sie überall mit Freuden bewillkommnen; ihnen mit Salz und Brot, die Geistlichkeit aber mit dem Kreuze in den Hän-

den, entgegenkommen. Sie bieten den Truppen alle Verproviantirung dar, allein man schafft sie sich theils durch Ankauf an, zum Theil requirirt man sie gegen Zahlungsscheine, so daß zwischen den Einwohnern und den Truppen ein gegenseitiges Vertrauen entsteht, welches wahrscheinlich noch mehr und mehr wachsen wird.

Truppen der Meuterer haben sich noch nirgends in bedeutender Anzahl blicken lassen, mit Ausnahme kleiner unbedeutender Parteyen, von denen acht Officiere und einige Soldaten in unsere Gefangenschaft geriethen.

Die Hauptmacht der Rebellen koncentrirt sich, nach allen den letzten Nachrichten, bey Kaluschina, Jadowo, Serozk und Pultusk, und hat ihre Avantgarde in Sedlez und Ostrolenka.

Zum Schlusse meines allerunterthänigsten Berichtes an Ew. Kaiserl. Majestät, muß ich hinzufügen, daß die mir anvertraute Armee diesen sehr beschwerlichen Marsch, während der letzten fünf Tage, durch tiefen Schnee mit der ihr eigenen Rüstigkeit und in dem festen Vertrauen zurückgelegt, daß Nichts den sieggekrönten Waffen Ewr. Kaiserl. Majestät widerstehen kann."

Hierzu hat der Oberbefehlshaber ausführliche Rapporte der einzelnen Befehlshaber der Truppen, die in das Königreich Polen eingerückt sind, beygelegt, aus denen gleichfalls Auszüge hier mitgetheilt werden.

### Auszüge aus den Berichten der einzelnen Befehlshaber der in das Königreich Polen eingerückten Truppen.

(Beygelegt dem allerunterthänigsten Rapporte des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, vom 27sten Januar.)

1) Aus dem Berichte des Generals von der Infanterie, Fürsten Schachowskoi, vom 24sten Januar.

Bey seinem Einrücken in das Königreich, auf keinen Widerstand gestoßen und nirgends bewaffnete Einwohner bemerkt; im Gegentheil, im Dorfe Alexotina von der Ortsobrigkeit, so wie von dem Befehlshaber der Veteranen empfangen. Derselbe Empfang wurde den Truppen im Dorfe Godlewo zu Theil, wo die Geistlichkeit sie mit Glockengeläute begrüßte.

2) Aus dem Rapporte des Generalmajors Manderstierna, vom 24sten Januar.

Seine Schwenkung nach Augustowo geschah so unbemerkt und glücklich, daß die Einwohner des Ortes und in der Umgegend selbige erst zwey Stunden vor seinem Einmarsche in die Stadt erfuhren, und nicht so viele Zeit hatten, die am Wege errichteten Signalsäulen anzustecken.

Als er sich Augustowo näherte, fertigte er den Obristlieutenant Sitnikow und seinen Adjutanten mit 23 Kosaken ab, um den Willen Sr. Majestät, des Kaisers, und die Proklamationen des Oberbefehlshabers bekannt zu machen. Die Einwohner und die Veteranen nahmen sie mit Enthusiasmus und mit Ausrufungen auf, durch welche sie ihre Unterwürfigkeit vor der gesetzlichen Macht bezeugten. Alle Beamte, und Schaaren der Einwohner, kamen mit Brot und Salz aus der Stadt und begleiteten in dieselbe die Truppen mit freudigem Hurrahgeschrey.

Die Stadt Suwalki ließ er auffordern, die Waffen abzuliefern, die dort versammelten Rekruten zu entlassen, und überhaupt, in Uebereinstimmung mit dem im Manifeste ausgedrückten Willen Sr. Majestät, des Kaisers, die Ordnung in der Verwaltung wieder herzustellen.

Die Patrouillen bringen ohne Unterlaß von allen Seiten eine Menge Fuhren mit Proviant ein, der dazu bestimmt war, die Magazine in Augustowo und Lomsa zu füllen.

Nach den von ihnen erhaltenen Nachrichten befinden sich in Lomsa keine Truppen, wohl aber große Magazine mit Vorräthen.

3) Aus dem Rapporte des Generaladjutanten, Grafen Pahlen, vom 25sten Januar.

Der Einmarsch in das Königreich Polen geschah ohne den mindesten Widerstand. Die Einwohner empfingen unsere Truppen friedfertig und waren auf ihre Ankunft schon vorbereitet, wiewohl sie dieselben erst einige Tage später erwarteten. Einige der sogenannten Akademiker waren verschiedentlich nach Tikotschin gekommen, hatten aber keinen Einfluß auf die Gemüther der Einwohner ausgeübt, die überhaupt allen verbrecherischen Anschlägen fremd zu seyn scheinen.

Die Detaschements des Korps des Grafen Pahlen haben bereits die Stadt Lomsa besetzt.

4) Aus dem Rapporte des Generals von der Kavallerie, Grafen Witte, vom 25sten Januar.

Diesen Morgen um 5 Uhr passirte die Hauptmacht des ihm anvertrauten Korps die Gränze bey Zechanowez. Die Einwohner des Fleckens Neu-Zechanowez, auf polnischem Boden, wollten zuerst den Uebergang über die Brücke verhindern; nach einigen Unterhandlungen aber öffneten sie selbst die Thore, brachten auf die erste Forderung des Generals sogleich ihre vorräthigen Waffen, steckten die abgenommenen Wappen wieder auf und richteten die frühere Ordnung der Verwaltung im Namen Sr. Kaiserl. Majestät ein.

Bey dem weitern Fortrücken empfingen die Einwohner unsere Truppen überall mit der größten Freude und Geschäftigkeit, und erklärten, man befreye sie von dem Joche ihrer jetzigen Regierung. Auch lieferten sie alle bey ihnen befindlichen Piken und andere Waffen den Truppen aus.

Der General nahm sein Korpsquartier in Nurr, dessen Einwohner ihn mit einer weissen Fahne, mit Brot und Salz empfingen, und versicherten, sie seyen, nach den Proklamationen, die sie gelesen, völlig beruhigt.

Der Chef der Avantgarde des ihm anvertrauten Korps, Generalmajor Baron Sacken, der im Lager bey Sterdyn steht, ist gleichfalls überall von den Einwohnern aufs Freudigste empfangen worden. Wo er durchzog, hat man das russische Wappen überall wieder aufgerichtet und die weissen Kokarden abgeschafft. Nirgends ist unter den Einwohnern ein Enthusiasmus für ihre ungerechte Sache bemerkt worden; die Unordnungen und die drückenden Requisitionen der provisorischen Regierung haben diese Aufwallung abgekühlt, und diejenigen, welche zu Anfange des Aufruhrs dieselbe nähren mochten, erfüllen gerade im Gegentheile jetzt alle Requisitionen mit der größten Bereitwilligkeit. — Der Oekonom des Gutsbesitzers Kobyljänski in Lasowo hat dem General Sacken erklärt, er habe von seinem Herrn, der in der Gegend von Wetrowo wohnt, Befehl, alle Forderungen unserer Truppen zu erfüllen; und der Gutsverwalter des Joseph Krassinski bat um die Erlaubniß, die Soldaten der Avantgarde mit einer Ration Branntwein bewirthen zu dürfen. In der Umgegend sind ansehnliche Proviantvorräthe vorgefunden worden.

(St. Petersb. Zeit. No. 30.)

* * *

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 27sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6533 Personen; 3692 starben und 2833 genasen.

Am 25sten Januar waren 8 Kranke.

Im Verlauf des 26sten Januars erkrankten 2 Person; 2 starben; krank blieben zum 27sten Januar in Krankenhäusern 8; von diesen geben 2 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 28sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6536 Personen; 3694 starben und 2833 genasen.

Am 26sten Januar waren 8 Kranke.

Im Verlauf des 27sten Januars erkrankten 3 Personen, 2 starben; krank blieben zum 28sten Januar in Krankenhäusern 9; von diesen geben 2 Hoffnung zur Genesung. (St. Petersb. Zeit. No. 28.)

Rom, den 2ten Februar.

Heute Morgen ist der Kardinal Cappellari zum Papst erwählt worden und hat den Namen Gregor XVI. angenommen. Er wurde am 18ten September 1765 zu Belluno im Venetianischen geboren und erhielt von Leo XII. am 21sten März 1825 den Kardinalshut. Der letzte Papst dieses Namens war aus der Familie Ludovisi und regierte im 17ten Jahrhundert.

Schon um 9 Uhr Morgens war das Ergebniß des Skrutiniums bekannt; um 10½ Uhr wurde dasselbe durch das Geschütz der Engelsburg verkündet und um 11 Uhr erschien der Papst auf dem Balkon des Pallastes, um dem zu Tausenden versammelten Volke den Segen zu ertheilen, welches dieses ganz unerwartete Zeichen des Wohlwollens durch oft wiederholtes Freudengeschrey erwiederte, indem, dem Herkommen gemäß, der Papst bey einer solchen Gelegenheit sich nicht zeigt.

(Pr. St. Zeit. No. 47.)

Rom, den 3ten Februar.

Das durch die Wahl des Kardinals Mauro Cappellari beendigte Konklave hat 50 Tage gedauert. Der jetzige Papst wurde am 21sten März 1825 zum Kardinal erwählt und die Wahl am 13ten März 1826 bestätigt. Seit 210 Jahren hat kein Gregor auf dem päpstlichen Throne gesessen. Der letzte dieses Namens bestieg denselben am 11ten Februar 1621 und war aus dem bolognesischen Geschlechte der Ludovisi.

(Pr. St. Zeit. No. 47.)

Brüssel, den 5ten Februar.

In der vorgestrigen Sitzung beendigte der Kongreß die Diskussionen über das Staatsoberhaupt. Herr van Meenen stellte zunächst den förmlichen Antrag, daß der Präsident der diplomatischen Komité Aufschluß darüber ertheile, ob, auf den Fall der Erwählung des Herzogs von Nemours, 1) Se. Majestät, der König der Franzosen, die Wahl acceptiren werde; 2) Se. Majestät als König der Franzosen acceptiren werde; 3) Se. Majestät sofort oder in einer bestimmten Frist, mit Festsetzung dieser Frist, acceptiren werde; 4) Se. Majestät mit Zustimmung der Kammern acceptiren werde; 5) endlich, ob das französische Kabinet mindestens mit dem großbritannischen in allen Punkten einverstanden sey, und ob unter den beyden Parlamenten (dem französischen und dem englischen), oder auch unter den beyden Nationen und ihren Kabinetten Eintracht herrsche? Die Herren Devaux und Lebeau, welche diesen Antrag unterstützten, verlangten zugleich die Mittheilung eines Schreibens, das bereits einem Theile der Versammlung bekannt geworden sey. Herr van de Weyer kam diesem Wunsche nach und verlas folgendes Schreiben des Ministers Sebastiani an Herrn Bresson: „Paris, den 1sten Februar 1831. Mein Herr! wenn Sie, wie ich hoffe, der belgischen Regierung das Protokoll vom 27sten Januar noch nicht mitgetheilt haben, so wollen Sie sich dieser Mittheilung widersetzen, weil die Regierung des Königs den Bestimmungen desselben nicht beygetreten ist. Wir haben es immer dahin verstanden, daß, bey der Frage über die Schulden, so wie bey der über die Ausdehnung und die Gränzen des belgischen und holländi-

schen Gebiets, die Mitwirkung und die freye Zustimmung der beyden Staaten nothwendig sey. Die Konferenz von London ist eine Vermittelung, und es ist die Absicht der Regierung des Königs, daß sie diesen Charakter niemals verliere." Herr Lebeau äusserte: „Nach der so eben vernommenen Mittheilung ergreift Frankreich eine sehr ehrenwerthe Initiative in unserm Interesse. Es geht daraus hervor, daß das Protokoll vom 20sten Januar nur ein Vorschlag zu Unterhandlungen gewesen sey." Auf die Frage des Herrn Devaux, ob die diplomatische Komité der englischen Botschafter in Brüssel über die Wahl des Staatsoberhauptes, und besonders über die Kandidatur der Herzöge von Nemours und von Leuchtenberg konsultirt habe, antwortete Herr van de Weyer: „Hätte uns Lord Ponsonby eine Mittheilung in dieser Hinsicht zu machen gehabt, so würde er es schriftlich gethan haben; er hat uns jedoch bisher keine Note zukommen lassen. Was die Frage betrifft, ob der König der Franzosen im Namen seines Sohnes acceptiren werde, so habe ich bereits gestern erklärt, daß ich zwar die Ueberzeugung, jedoch keinen Beweis davon habe. Wären die Elemente dieser Ueberzeugung auf authentische Aktenstücke begründet, so würden Sie auch bereits Kenntniß davon haben." Herr Lehon bemerkte, Herr Bresson habe ihm am letzten Montage Abends um 10 Uhr gesagt, daß Lord Ponsonby nicht zugeben wolle, gegen irgend Jemand geäussert zu haben, daß er, falls der Herzog von Nemours erwählt werden sollte, Belgien verlassen würde, und daß dagegen der Herzog von Leuchtenberg von den übrigen Mächten anerkannt werden dürfte. Als man zur Abstimmung schritt, waren 191 Mitglieder zugegen, worunter die Herren de Smet und Huart, die, beyde krank, von ihren Freunden sich in den Saal bringen ließen, um nur ihre Stimmen abzugeben. Beym Skrutinium ergaben sich 89 Stimmen für den Herzog von Nemours, 67 für den Herzog von Leuchtenberg und 35 für den Erzherzog Karl von Oesterreich. Da keiner der Kandidaten die beym ersten Skrutinium erforderliche Majorität von 101 Stimmen erhalten hatte, so wurde zu einer zweyten Abstimmung geschritten, und es erhielten (da jetzt 192 Mitglieder zugegen waren) der Herzog von Nemours 97 Stimmen, der Herzog von Leuchtenberg 74 und der Erzherzog Karl 21. Der Präsident verlas hierauf mit lauter Stimme das Dekret des Kongresses, wodurch Ludwig Karl von Nemours, zum Könige der Belgier unter der Bedingung proklamirt wird, daß er die vom Kongresse dekretirte Verfassung annimmt, und die Nationalunabhängigkeit, so wie die Integrität des Gebietes, aufrecht erhält. Unter dem Rufe: „Es lebe der Herzog von Nemours! Es lebe der König!" trennte sich die Versammlung.

Die vorgestrige Proklamirung des neuen Königs ist unter 101 Kanonenschüssen und dem Geläute aller Glocken erfolgt. Die Stadt wurde Abends erleuchtet. Die Straßen waren ausserordentlich belebt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 35.)

Brüssel, den 6ten Februar.

Der Präsident des Kongresses und die erwählten Mitglieder der Deputation sind gestern früh von hier nach Paris abgereist.

Ludwig Karl Philipp, Herzog von Nemours, ist am 25sten Oktober 1814 geboren, war also im Augenblick seiner Wahl für den Thron von Belgien 16 Jahre 3 Monate 9 Tage alt. (Berl. Spen. Zeit. No. 36.)

Lüttich, den 4ten Februar.

Das Geläute der Glocken und der Donner der Kanonen verkündigten heute Morgen die Wahl Ludwig Karls von Orleans, Herzogs von Nemours, zum König der Belgier. (Berl. Spen. Zeit. No. 35.)

London, den 2ten Februar.

In der vorigen Woche hatten die Herren Trimberg und Wimble die Ehre, Sr. Majestät eine Weste aus Eisengußarbeit zu überreichen. Der König bewunderte das feine Gewebe und gab den Künstlern seine hohe Zufriedenheit zu erkennen. (Berl. Spen. Zeit. No. 36.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 9ten Februar. Hr. Kapellmeister Ferdinand Hase, von der 9ten Klasse, aus Brest-Litowsk, Hr. Flügeladjutant, Kapit. Essen, und Hr. Fähnr., Graf Tiesenhausen, aus Groß-Eckau, log. b. Morel. — Hr. Obrist, Baron Tournau, Kommandeur des Orenburgschen Uhlanenregiments, aus Krasno, und Hr. v. Hahn aus Eichen-Pommusch, log. b. Zehr jun. — Hr. Kronsförster Müller aus Baldohn, log. b. Gramkau. — Hr. Propst Kraus aus Neuguth, log. b. Steinhold. — Hr. v. Kloppmann aus Eichen-Pommusch, log. b. Koll. Rath v. Harder. — Die Hrn. Gebr. Otto und Peter Gromowicz aus Riga, log. b. Gromowicz.

Den 10ten Februar. Der Beamte vom Finanzministerio, Hr. A. Scherba, aus Libau, Hr. Obrist de Witte und Hr. Flügeladjutant, Gardeobrist de Witte, aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Dr. Schmidt aus Ruhenthal, log. b. Halezky. — Hr. Müllerm. Herzenberg aus Diensdorff, Hr. Kaufm. Wassil Lasar und Mad. Otto aus Libau, log. b. Gastw. Köhler. — Hr. Flügeladjutant, Fürst Lieven, aus St. Petersburg, log. b. Präsidenten v. Derschau. — Hr. Gem. Ger. Schr. Harff aus Neuguth, Hr. Engelbrecht aus Wallhoff, und Hr. v. Berg aus Medden, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 73.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 20. Sonnabend, den 14. Februar 1831.

St. Petersburg, den 5ten Februar.

Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

Morgens am 30sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6542 Personen; 3695 starben und 2833 genasen.

Am 28sten Januar wären 11 Kranke.

Im Verlauf des 29sten Januars erkrankten 3 Personen; krank blieben zum 30sten Januar (in Privathäusern 1, in Krankenhäusern 13) zusammen 14; von diesen geben 4 Hoffnung zur Genesung.

Morgens am 31sten Januar.

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6544 Personen; 3695 starben und 2833 genasen.

Am 29sten Januar waren 14 Kranke.

Im Verlauf des 30sten Januars erkrankten 2 Personen; krank blieben zum 31sten Januar (in Privathäusern 2, in Krankenhäusern 14) zusammen 16; von diesen geben 9 Hoffnung zur Genesung.

(St. Petersb. Zeit. No. 30 und 31.)

Antwerpen, den 5ten Februar.

Heute, gegen 10 Uhr Vormittags, erschreckte ein ungeheurer Knall die hiesigen Einwohner. Ein holländisches Kanonierboot, das sich auf der Rhede vor Anker befand, wurde durch das Unwetter gegen unser Ufer bey dem St. Lorenz-Fort getrieben. Sobald dieser Unfall hier bemerkt wurde, strömte ein Haufe von Arbeitern nach Ort und Stelle hin. Eine Abtheilung der Kompagnie des Herrn Degorter und mehrere Wachen des Herrn Carpentier begaben sich eiligst nach dem Fahrzeuge, um ihm zu Hülfe zu kommen. Der Hauptmann Gregoire stieg an Bord des Kanonierbootes, um der Mannschaft seine Dienste anzubieten, während seine Kameraden einige Mittel anordneten, um dem Fahrzeuge zu helfen. In demselben Augenblicke aber flog das Kanonierboot mit einer fürchterlichen Explosion in die Luft. Die ganze Mannschaft des Bootes hatte sich auf dem Verdecke befunden, als der Kapitän, ein eben so heftiger als entschlossener Mann, mit eigener Hand Feuer in die Pulverkammer warf. Beynahe die ganze Schiffsmannschaft wurde getödtet oder schwer verwundet. Der Hauptmann Gregoire, welcher beyde Beine verlor, ist bald darauf an seinen Wunden gestorben. Mehrere Leute der Kompagnie Degorter sind mehr oder weniger schwer verwundet, und in Allem ungefähr 20 Menschen von beyden Seiten getödtet oder verwundet worden. Durch die Explosion wurde vom Kanonierboote ein Stück Eisen von sehr ansehnlichem Gewichte bis auf die Verbindungsbrücke der beyden Bassins und eine ganze Kanone auf die Batterie des St. Lorenz-Forts geschleudert. — Man tadelt den Befehlshaber des Geschwaders, daß er bey solchem Wetter ohne Noth die Kanonierboote auf der Rhede liegen ließ. — Unser Gouverneur, Herr von Robiano, begab sich sogleich an Ort und Stelle. Die Verwundeten sind nach zwey Hospitälern gebracht worden.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 37.)

Antwerpen, den 6ten Februar.

Ein Privatbericht (in der Elberfelder Provinzialzeitung) meldet: „Eine der 12 auf der Schelde liegenden holländischen Kanonierschaluppen wurde durch die Gewalt des Sturms von ihren Ankern gerissen und unterhalb des Bassins bey der alten Mauer, wo Schiffe gebaut werden, ans Land geworfen. Leute von der berüchtigten Kompagnie Degorter, meist verwegene Taugenichtse, welche die Wache in jener Gegend haben, eilten sogleich herbey, mit einer Masse Gesindels an ihren Fersen. Sie forderten den Kommandanten des Boots auf, sich zu ergeben, was er jedoch verweigerte. Ein Theil derselben springt hierauf an Bord; schon ist die Flagge herabgerissen und mit Füßen getreten; man legt Hand an den Chef und erklärt, daß er Gefangener sey. Da giebt dieser seinen Leuten ein Zeichen, sich an die eine Seite des Schiffes zu stellen; er selbst bittet um Erlaubniß, in der Kajüte seinen Hut und seine Papiere zu holen; es wird ihm gestattet; er steigt hinab; ein Pistolenschuß fällt, und — das Schiff mit Allen am Bord fliegt in die Luft! So glaubte der heroische junge Mann (22 Jahre alt) der Schmach, in die Hände der Horde zu fallen, die ihn, Trotz des Waffenstillstandes und heiliger Uebereinkunft, zu überwältigen drohte, entgehen zu müssen. Es sollen an 50 Todte geblieben seyn, und viele vom Volke am Ufer sind verwundet. Von der Schiffsbesatzung sind etliche gerettet, unter andern der Lootse, nach dessen Aussage die Mannschaft am Bord um den Entschluß des Kommandanten gewußt und ihm beygestimmt habe. Es ist ein schreckliches Ereigniß, das, Gott weiß — welche Folgen für die Stadt haben kann. Mit dem

General Chassé ist man darüber in Explikationen. Unser Pöbel hat sich dabey wieder von der scheußlichsten Seite gezeigt, indem er mehrere der holländischen Matrosen, die wie durch ein Wunder waren gerettet worden, durchaus erwürgen wollte. Nur mit Mühe wurden sie seiner Wuth entrissen."

(Berl. Spen. Zeit. No. 37.)

Brüssel, den 8ten Februar.

Es heißt, die Mitglieder des Nationalkongresses sehen individuell die Wahl des Herzogs von Nemours für nichtig an, weil die Deputirten von Luxemburg und Limburg mit votirt haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 37.)

Brüssel, den 9ten Februar.

Im hiesigen königlichen Pallaste sind die Siegel abgenommen und Zimmer zum Empfange des Herzogs von Nemours in Bereitschaft gesetzt worden. Unsere Blätter nennen den neuerwählten König Ludwig Karl I.

Als die Kongreßmitglieder vorgestern Abend auseinander gingen, kam eben ein Kourier an, der gute Nachrichten von unserer Deputation aus Paris überbrachte. Die Herren von Brouckere, Le Hon und Aerschot sind vom Könige sehr gnädig empfangen worden. Einer der Deputirten schreibt: „Erschrecken Sie nicht über die in den Zeitungen befindlichen Gerüchte; wir sind voller Hoffnung." Der Kourier war Sonntag um 6 Uhr Abends abgereist. (Berl. Spen. Zeit. No. 38.)

Brüssel, den 11ten Februar.

Das Journal de la Belgique meldet unterm 10ten Februar: „Gestern ist ein Kourier mit Depeschen für Lord Ponsonby aus Paris angekommen. Dem Vernehmen nach enthalten sie die Nachricht, daß die französische Regierung den belgischen Thron nicht annehme."

(Pr. St. Zeit. No. 48.)

Ghent, den 4ten Februar.

Ernst Grégoire und sein Gefolge ist gestern hier eingebracht und ins Gefängniß abgeführt worden. Den Kapitän Bast, welcher am Kopf und am Bein starke Wunden erhalten hat, hat man nebst 40 Jägern nach der Citadelle gebracht. In Folge der gestrigen Ereignisse haben mehrere Verhaftungen statt gefunden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 35.)

Aus dem Haag, vom 8ten Februar.

Die Generalstaaten haben die Adresse, als Antwort auf die von Seiten der Regierung gemachten Mittheilungen hinsichtlich des politischen Zustandes unsers Vaterlandes, angenommen und gestern Sr. Majestät, dem Könige, durch eine aus beyden Kammern erwählte Deputation überreichen lassen. Die Generalstaaten erklären in dieser Adresse ihre völlige Uebereinstimmung mit den von der Regierung getroffenen Maßnahmen in Betreff der belgischen Angelegenheiten, und statten Sr. Majestät ihren ehrfurchtsvollen Dank für die Sorgfalt ab, mit welcher Allerhöchstdieselben die Regulirung des Staatshaushalts und die Reformen in dem Grundgesetze vorzunehmen gedenken. Der König erwiederte der Deputation: Se. Majestät nähmen mit Wohlgefallen und als einen Beweis der bestehenden Uebereinstimmung zwischen König und Volk die Adresse der Generalstaaten entgegen. Allerhöchstdieselben benutzten gern diese Gelegenheit, der Nation ihre Erkenntlichkeit für die Opfer aller Art zu bezeigen, welche dieselbe dem Vaterlande dargebracht habe. Se. Majestät müßten jedoch zu ihrem Leidwesen hinzufügen, daß die Berichte der letzten Tage und Monate der Art wären, daß die Aussichten auf eine baldige und gehörige Beendigung der Angelegenheiten, welche Sie bey früheren Mittheilungen zu machen können geglaubt hätten, sich mehr entfernt zu haben schienen, und die Nation also zu neuen Aufopferungen für die Erhaltung der Unabhängigkeit des Vaterlandes aufgefordert werden dürfte.

(Hamb. Korresp. No. 36.)

Paris, den 3ten Februar.

Im Courier français liest man: Unter den gegenwärtigen Umständen verdient folgende Antwort des Königs an die Deputation der Stadt Gaillak (Departement des Tarn) erwähnt zu werden: „Wenn die Bedürfnisse des Vaterlandes Mich in den Fall setzten, die Nationalgarden und alle Bürger zur Vertheidigung unserer Unabhängigkeit gegen fremden Angriff aufzurufen, so würde Ich dies mit vollem Vertrauen thun. Ich hoffe aber, daß diese Nothwendigkeit nicht eintreten werde. Wir müssen nicht nur den Frieden lieben, sondern auch Alles vermeiden, was den Krieg herbeyführen könnte. Nur die Ehre und die Interessen der Nation könnten uns dazu bewegen. Es wird uns indeß gelingen, ihn zu vermeiden, und Frankreich wird der glorreich erkämpften Vortheile in Frieden genießen können. Ueber diese Vortheile müssen wir uns jedoch verständigen. Man darf nicht glauben, daß sie in einer Ausdehnung aller Freyheiten über die von der öffentlichen Ordnung und dem Geiste unserer Institutionen gesteckten Gränzen hinaus bestehen. Die Revolution des July muß allerdings ihre Früchte tragen; dieser Ausdruck wird aber nur zu oft in einem Sinne gebraucht, der weder dem Geiste der Nation, noch den Bedürfnissen des Jahrhunderts, noch der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung entspricht, und dennoch sind es diese, die uns unseren Weg vorzeichnen müssen. Wir werden uns in einer richtigen Mitte zu halten suchen, gleich weit entfernt von den Ausschweifungen der Volksgewalt, so wie von dem Mißbrauch der königlichen Gewalt. Als Freund der Freyheit, als aufrichtiger Patriot habe Ich stets die Unordnungen beklagt, welche die Folge der revolutionären Bewegungen waren, und bin mit dem Wunsche und in der Absicht

gekommen, Mein Land vor diesen Bewegungen, so wie vor allem Mißbrauch und aller Willkühr in der Ausübung der Gesetze zu bewahren."

(Berl. Spen. Zeit. No. 35.)

* * *

Man meldet aus Holyrood, daß Karl X. seine alten Gewohnheiten mit der strengsten Etiquette beybehalten habe; seine Andachtsübungen und seine Jagdvergnügungen haben noch zugenommen. Er ist selbst der Mittelpunkt aller Verbindungen mit seinen Agenten auf dem festen Lande. Der Herzog von Angouleme leidet fortwährend an einem Nervenübel; sein körperliches und geistiges Befinden scheinen sehr geschwächt zu seyn. Am Sonntage pflegt Letzterer sich mit dem Lottospiele zu erholen. Die vormalige Dauphine leidet an Anfällen von Wassersucht, theilt übrigens ganz die Ansichten ihres Schwiegervaters. Die Herzogin von Berry ist selten bey ihrer Familie, sondern reiset von einer Stadt zur andern.

Der Herzog Karl von Braunschweig hat sich hier fast häuslich niedergelassen. Bey Hofe und vom diplomatischen Korps wird er nicht empfangen. So weit man ihn kennt, wird eine förmliche Entsagungsakte schwerlich von ihm zu erlangen seyn.

(Hamb. Korresp. No. 34.)

Paris, den 5ten Februar.

Ein Reservelager wird in Dijon gebildet. Zugleich erwartet man, daß der Kriegsminister der Kammer nächstens eine neue Aushebung von 80, bis 100,000 Mann vorschlagen werde. Der jetzige Stand der Armee mag sich auf 260,000 Mann belaufen, worunter 40,000 Pferde.

Die aus Göttingen entflohenen Doktoren von Rauschenplat und Schuster haben in den Courier du bas Rhin ein Schreiben einrücken lassen, worin sie anzeigen, daß sie sich, wie eine große Menge ihrer eben wie sie verfolgten Freunde, in der gastfreyen Stadt Straßburg befinden, wo sie eine freundliche Aufnahme gefunden. Sie geben als den Verfasser der Schrift: „Anklage des Münsterschen Ministeriums vor der öffentlichen Meinung," den Dr. König an.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 37.)

Paris, den 6ten Februar.

Die Nachricht von der Erwählung des Herzogs von Nemours zum König der Belgier, durch den Brüsseler Nationalkongreß, ist vorgestern Abend um 6 Uhr durch einen Kourier hier eingegangen.

Der Messager enthält Folgendes: „Man sagt (On annonce), daß in dem, gestern unter dem Vorsitz des Königs gehaltenen, Konseil einstimmig beschlossen worden ist, die dem Herzog von Nemours angebotene Krone auszuschlagen. Es sind alsbald Kouriere nach Brüssel und London abgefertigt worden." Das Journal des Débats und der Constitutionel melden dasselbe. Letzteres Blatt bemerkt, daß eine Mehrheit von 2 Stimmen (der Herzog von Nemours ist mit 97 gegen 95 gewählt worden), so wie überhaupt eine zweymalige Abstimmung, dem König keinen hinlänglichen Beweis der in Belgien über diesen Punkt herrschenden Einmüthigkeit darböten. Gestern Abend ist der Kourier, welcher die abschlägige Antwort Sr. Majestät überbringt, nach Brüssel abgegangen. Ob aber diese Weigerung eine definitive sey, und nicht durch die Manifestation der Gesinnung in Belgien modificirt werden könne, kann nicht gesagt werden. Das Journal du Commerce giebt der Regierung den Rath, die belgische Krone anzunehmen. Der Courier français meint, angenommen könnte die belgische Krone nur Kraft eines Gesetzes werden. Bey der jetzigen Lage der Dinge sey es für Frankreich nicht rathsam, sich den ungewissen Folgen einer Maßregel auszusetzen, über welche in Belgien keine Einmüthigkeit zu herrschen scheine.

Nachrichten aus Marseille vom 1sten Februar zufolge ist der ehemalige Bey von Titteri am 30sten vorigen Monats daselbst auf eine sehr gröbliche Weise beleidigt worden. Man verfolgte ihn mit Geschrey und thätlichen Mißhandlungen von der Straße Aubagne bis zur ersten Kalade, wo er wohnt, ohne daß sich nur ein einziger Polizeybeamter seiner angenommen hätte. Ein Nationalgardist nahm sich endlich des Fremdlings an, und suchte ihn, so viel er konnte, vor den Uebertretern des Rechts der Gastfreundschaft zu schützen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 37.)

Paris, den 7ten Februar.

Von der belgischen Deputation, die dem Herzoge von Nemours die Krone anbieten soll, sind 4 Mitglieder (die Herren de Chokier, de Brouckere, Aerschot und le Hon) gestern hier eingetroffen. Auf den Wunsch des Königs begaben sie sich um 2 Uhr in das Palais-Royal. Der König empfing sie sehr huldreich; als sie Se. Majestät verlassen hatten, zeigte man ihnen an, daß im Pallast der Schwester Sr. Majestät, Mlle. d'Orleans, für sie eine Wohnung bereitet sey. Einige ihrer Amtsgenossen sind gestern Abend eingetroffen. Man spricht von einem neuen Protokolle vom 1sten dieses Monats, welches erklären soll, daß auf den belgischen Thron kein Mitglied eines der 5 alliirten Höfe solle berufen werden können. Herr von Talleyrand soll jedoch dies Protokoll nicht unterzeichnet haben.

Wir hoffen, sagt das Journal du Commerce, daß die Regierung den Belgiern nicht ihre letzte Antwort gegeben habe. Die belgischen Abgeordneten werden wirksame Gründe geltend machen. Auch hoffen wir, daß der Kongreß bey seinem Beschluß beharren, und sich nicht den gefährlichen Wechselfällen einer neuen Wahl

aussetzen werde. Jene Beharrlichkeit kann die belgische Nation vor Gesetzlosigkeit und Bürgerkrieg schützen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 38.)

Madrid, den 27sten Januar.
(Privatmittheilung.)

In Kadix ist eine Fregatte aus der Havanna mit 3 Millionen Piastern angekommen, welche größtentheils für die Regierung bestimmt und von dem General-intendanten von Kuba, Herrn Pinillos, abgesendet worden sind. Dies Geld kommt sehr zur gelegenen Zeit, um damit die Serie der Anleihe zu berichtigen, die im Monat Junius in Paris gezahlt werden soll.

Die Vorbereitungen zum Kriege dauern hier mit einer beyspiellosen Thätigkeit fort. In diesen Tagen ist ein Kontrakt wegen der Bespannung der Artillerie abgeschlossen worden. Es scheint, als ob man sich einen Theil der Pferde durch Requisition verschaffen wolle. Als Befehlshaber der verschiedenen Korps werden die Generale Zambrano (der Kriegsminister), Sarsfield, Morillo und der Graf d'España genannt.

Die Verlängerung des Aufenthalts des Herrn Lamb in Lissabon verursacht hier große Unruhe. Man spricht von einer bevorstehenden Landung englischer Truppen in Portugal. Seit der Ankunft jenes Diplomaten in der Hauptstadt von Portugal, scheint man sich hier mehr das Ansehn zu geben, als könne eine Koalition zu Stande kommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 37.)

Lissabon, den 22sten Januar.
(Privatmittheilung.)

Man weiß sich die Angelegentlichkeit nicht zu erklären, mit welcher Don Miguel auf allen Höhen am Ufer des Meeres, in der Nähe der Hauptstadt, Redouten aufwerfen läßt. Zu gleicher Zeit sind bey allen Korps der Milizen und der königlichen Freywilligen diejenigen aufgerufen worden, welche etwa den Besatzungsdienst in diesen Redouten versehen möchten. Man scheint also eine Landung zu befürchten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 37.)

Rom, den 29sten Januar.

Einem großen Ball, welchen der pisanische Adel den 19ten dieses Monats dem Großherzoge von Toskana gab, wohnte auch der ehemalige Dey von Algier bey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 36.)

Wien, den 6ten Februar.

Am 20sten Januar kam aus Genua die Königin Maria Theresia mit den Königl. Prinzessinnen Maria Anna und Maria Christina, ihren Töchtern, in Turin an. Das Hofgefolge, welches der Prinzessin Braut des Königs von Ungarn bis Mayland entgegen geht, besteht aus 52 Personen und reist in 14 Wagen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 36.)

Aus den Mayngegenden,
vom 12ten Februar.

Aus Frankfurt meldet man vom 9ten Februar: Durch den Kourier, welcher die Nachricht von der Weigerung des Königs der Franzosen, die Krone Belgiens für den Herzog von Nemours anzunehmen, heute überbrachte, hat man zugleich die bestimmte Nachricht erhalten, daß man einen der Brüder des Königs von Neapel für den Thron Belgiens in Vorschlag gebracht hat.

(Berl. Spen. Zeit. No. 38.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 11ten Februar. Hr. Privatlehrer Müller, nebst Gattin, aus Goldingen, log. b. Gastw. Borchert. — Hr. Becker aus Talsen, log. b. Steinhold.

Den 12ten Februar. Hr. Pastor Wolter aus Hasenpoth, Hr. v. Walter aus Marienhoff, Herr v. Simolin aus Abaushoff, Hr. v. Korff aus Goldingen, Hr. v. Reutern aus Livland, Hr. Maczewsky aus Herbergen, und Hr. v. Rahden aus Kibern, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Kleist und Hr. v. Tornauw aus Zirohlen, log. b. Glühmann. — Fräul. v. Schwarz aus Riga, log. b. Wittwe Gedaschke. — Fräul. Minna v. Eckardt aus Riga, log. b. Baron v. Korff. — Hr. Kaufm. Krüger aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Pernitz aus Dannhoff, Hr. Bauer aus Sknabben, und Hr. v. Hertel aus Krons-Rönnen, log. im v. Piotrowskyschen Hause. — Hr. Kaufm. Beyer aus Riga, und Hr. Arrend. Freymann aus Stegulln, log. b. Trautmann.

---

Kours.

Riga, den 26sten Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53¾ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10⅞ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83⅘ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe ¾ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 76.

Beylage
No. 7. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 14. Febr. 1831.

## Miscellen.

St. Petersburg. Um die Züge des General-Superintendenten Sonntag, dessen Andenken in den Herzen der Livländer nie erlöschen wird, der Nachwelt zu erhalten, haben einige seiner Freunde dessen Büste in karrarischem Marmor durch den vortrefflichen Bildhauer, Herrn Catozzi, verfertigen lassen. Wer die Schwierigkeiten erwägt, welche der Ausführung nach einer nach dem Tode abgenommenen Maske und einem kleineren Portrait entgegenstanden, der wird die vollkommene Aehnlichkeit bewundern; und der bloße Freund der Kunst wird in dieser Arbeit das ausgezeichnete Talent des bescheidenen Künstlers gern anerkennen.

(St. Petersb. Zeit. No. 18.)

* * *

Die Bremer Zeitung meldet aus Bremen, vom 29sten December v. J.: Gestern feyerte unser Olbers sein 50jähriges Jubiläum mit so allgemeiner und herzlicher Theilnahme, daß man wohl sagen kann, Bremen sah ein solches Fest noch nie. In vielfachen Ehren- und Gunstbezeigungen, Geschenken, Gaben und Wünschen sprach sich, von nah und fern, die dem berühmten Manne gebührende Anerkennung seiner seltenen Leistungen als Astronom, als Arzt und als Mensch aus.

(Berl. Spen. Zeit. No. 1.)

* * *

Paris. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 13ten December v. J. las Herr A. v. Humboldt den ersten Theil einer sehr interessanten Denkschrift über die Berge Mittelasiens.

(Berl. Spen. Zeit. No. 7.)

* * *

Herr A. v. Humboldt arbeitet jetzt an der Herausgabe der noch übrigen Theile seiner Reise nach Amerika. — Im Monat Februar erscheint Chateaubriands Geschichte von Frankreich, in 4 Bänden, sie reicht bis auf Ludwig XVI. (Berl. Spen. Zeit. No. 10.)

* * *

### Englische literarische Notizen.

Walter Scott erhielt für seinen Roman Rob Roy 3000 Pf. Sterling; Gibbon für seine römische Geschichte in sechs Bänden 8000 Pf.; Robertson für seine Geschichte Karls V. 4500, und für seine Geschichte von Amerika 3000. Seine Reisen trugen Hakesworth 5000 Pf. ein; Miß Burney bekam 3000 Guineen für ihre Kamilla, Pope 2000 für seine Uebersetzung der Ilias. Ein englischer Buchhändler kaufte die Handschrift der Uebersetzung des verlornen Paradieses von Delille für 1200 Pf. Die Mitarbeiter am Edinburgh Review erhalten 100 Pf. Honorar für den Druckbogen. Fielding war im Begriff, seinen Tom Jones aus Noth für 20 Guineen zu verkaufen; nachher erhielt er durch Thomsons Vermittelung 2500 dafür; Fox soll für seine Geschichte der Stuarts 10,000 Pf. erhalten haben. — Addison war bekanntlich Hauptredakteur des Spektators; es wurden von diesem Journal häufig 20,000 Exemplare an einem Tage abgesetzt. 1711 gab Swift eine Brochüre heraus, wovon in 2 Monaten 11,000 Exemplare verschlossen wurden. Ein Werk von Swift über Karl I. wurde siebenundvierzigmal neu aufgelegt; von Walter Scotts Jungfrau vom See wurden in nicht ganz zwey Monaten 16,000 Exemplare verkauft. Adam Smith fand Anfangs keinen Verleger für sein Werk über den Nationalreichthum, Fox klagte darüber im Parlament, und nachher wurden 20,000 Exemplare von Einer Auflage abgesetzt.

(Morgenblatt No. 29.)

* * *

In einem kürzlich bey Colburn und Bentley zu London herausgegebenen Werke: the journal of a nobleman, befindet sich eine Anekdote, welche auf den berühmten Bankier Torlonia in Rom Bezug hat. Der Vater desselben war nichts weiter, als ein Lohnbedienter. Der junge Torlonia, ein thätiger, verständiger junger Mann fing zuerst ein Geschäft als Juwelier an. Bald darauf fing er an, Bankiergeschäfte zu machen, und ein unerwarteter Vorfall brachte ihn in nähere Berührung mit dem nachherigen Kardinal Chiaramonte (später Pius VII.). Nach dem Tode Pius VI. sollte in Venedig ein Konklave zur Erwählung eines neuen Papstes gehalten werden. Chiaramonte, der kein Geld hatte, wünschte, demselben beyzuwohnen, und Torlonia schoß ihm einige hundert Skudi vor. Dies setzte den Kardinal in den Stand nach Venedig abzugehen, wo die Wahl auf ihn fiel. Aus Dankbarkeit ernannte er, bey seiner Rückkehr nach Rom, Torlonia zum päpstlichen Bankier: dieser erhielt später den Rang eines Marquis, ward dann Herzog, und ist gegenwärtig einer der reichsten Kapitalisten in Europa. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 31.)

* * *

### Ueber die Benennungen der indischen Shawle.

Bey dem großen Interesse, welches der Gegenstand, den der berühmte Orientalist, Herr v. Hammer, in

Wien, in dem hier mitgetheilten Aufsatze behandelt, für die Damentoilette hat, werden unsere Leserinnen es uns wahrscheinlich Dank wissen, wenn wir sie einen Blick in die Geheimnisse thun lassen, welche mit jenem Hauptstück ihres Putzes verknüpft sind.

„So viel auch schon aus Reisebeschreibungen über den Luxus der Shawle und über die Kasemirziege, welche das Haar dazu hergiebt, gesagt worden, so findet sich doch weder in Reisebeschreibungen, noch in Wörterbüchern der Waaren, irgend eine Auskunft über die Eintheilung der Shawle nach ihren verschiedenen Formen und Farben, und über die Benennungen derselben. Welche Dame kennt nicht die Palmen der Shawle? die wie vielte kennt aber die wirkliche Palme so genau, um zu wissen, daß die Palmen der Shawle mit den Palmen der Wüste nicht die geringste Aehnlichkeit haben, sondern einen ganz andern Baum vorstellen, nämlich die Cypresse, den Lieblingsbaum der Morgenländer, welcher auf den Skulpturen des Palastes von Persepolis genau so mit vorwiegendem Wipfel abgebildet ist, wie auf dem Rande der Shawle. Die Shawl-Cypressen sind um nichts mehr Palmen, als die Weidenzweige, welche am Palmsonntage als Palmenkätzchen paradiren. Palmen spielen zwar bey den morgenländischen Hochzeitfesten eine Hauptrolle, indem künstlich geflochtene Palmenzweige nicht fehlen dürfen, oder gar ungeheure künstliche, mit Gold- und Silberflittern durchflochtene, mit Blumen und Früchten reich ausgeschmückte, mit Bändern umwundene und mit Festkränzen behangene Bäume unter dem Namen von Palmen bey den feyerlichen Hochzeitzügen vorgetragen werden, als Symbol der Fruchtbarkeit. Auf dem Rande der Shawle Palmen zu suchen, ist noch keinem Morgenländer eingefallen; auf dem Rande der Shawle schattet, wie am Stromesufer, die Cypresse, die dem Morgenländer das Bild religiöser und moralischer Freyheit ist, wie Saadi sagt:

„Sey wie Palmen fruchtbar, oder sey
Wenigst' wie Cypressen hoch und frey!"

Die Cypresse ist das allgemein beliebte Bild für schönen Wuchs und anmuthige Haltung, für schwellende Fülle und liebliche Bewegung; sie ist dem Morgenländer das Symbol sittlicher und geistiger Freyheit, weil sie ihre Zweige nicht gegen die Erde senkt, sondern weil dieselben alle himmelan streben; sie ist ihm das Sinnbild der Geliebten, auf deren, mit allem Reiz in Fülle der Jugend umwallten, Leibe sich der Kopf anmuthig wiegt, wie den Wipfel der Cypresse ein sanfter Ostwind bewegt. Die Europäerin denkt bey den Palmen ihres Shawls gar nicht, daß dieselben in einiger Beziehung zu ihr selbst stehen, während die Morgenländerin in denselben ihr eigenes Bild erblickt. Die Cypressen der indischen Shawle, welche von dem Europäer, ungeschickt genug, in Palmen umgestaltet worden, haben dasselbe Loos erfahren, wie der Wesir des, ursprünglich indischen, Schachspiels, welcher von den Persern Ferfin genannt, von den Franzosen zuerst in eine Vierge und dann insgemein in eine Königin umgewandelt worden ist, ohne zu bedenken, daß im Morgenlande die Frau nur im Harem und nicht im Felde gebietet, und daß in orientalischen Reichen und Heeren keine Königin, sondern nur der Wesir mit alldurchgreifender Kraft herrscht. In so weit gehören die Königin des Schachspieles und die Palmen der Shawle zusammen. Eben so wenig, als der bildliche Sinn der letzten bisher europäischen Damen bekannt geworden, eben so wenig haben dieselben eine richtige und deutliche Vorstellung von dem Ursprunge und der Bedeutung des Blumenkreises, welcher, in der Mitte viereckiger Shawltücher eingewebt, dieselben zu einer besondern, von allen andern Arten der Shawle verschiedenen Art, erhebt. Der türkische und persische Name dieser Shawltücher ist Boghdscha. Dieses Wort ist im gemeinen Sprachgebrauche gleichbedeutend mit Bündel, und so heißen insgemein die Geschenkbündel von Shawlen und Stoffen, welche der Morgenländer als Gabe verehrt; der Ursprung des Wortes ist aber weder türkisch, noch persisch, sondern indisch, vom indischen Pudscha, welches ein Blumenopfer bedeutet. Wenn die Jahreszeit oder die Gegend die Blumen versagen, welche der Hindu seinen Göttern darbringt, breitet die indische Dame das Shawltuch aus, in dessen Mitte der eingewebte Blumenkorb die Abwesenheit frischer Blumen ersetzt; die Inderin kniet darauf, wie der Moslim und die Moslimin auf den kleinen Teppich, dessen Gewirke die Altarnische der Kaaba, d. i. des heiligen Hauses in Mekka, vorstellt, wohin sie sich beym Gebete wenden müssen. Diese kleinen Gebetteppiche sind seit einiger Zeit in den europäischen Hauptstädten in die Mode gekommen, und dienen als weiche Unterlage von Stühlen oder Sophas. Die europäische Dame, deren zarte Füße auf dem türkischen Sedschade (Gebetteppich) ruhen, und deren weiße Schultern das viereckige Shawltuch mit eingewebtem Blumenkorbe (Bogh'dscha) umhüllt, hat keine Ahnung, daß auf dem ersten die Moslimin und auf dem zweyten die Inderin kniet, daß jene in der Zeichnung des Teppichs die Altarnische der Kaaba und diese in dem Blumenkorbe das Blumenopfer Pudscha schaut, womit die Frauen, als Blumen der Schöpfung, sich selbst der Gottheit weihen." (Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 74.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 21. Dienstag, den 17. Februar 1831.

St. Petersburg, den 9ten Februar.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski, berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, vom 1sten Februar, über seine ferneren Schritte gegen die Aufrührer im Königreiche Polen. Sein unterthänigster Rapport wird hier zur allgemeinen Kunde mitgetheilt.

Aus meinem unterthänigsten Rapporte vom 27sten Januar sind Ewr. Kaiserl. Majestät die Details des Einmarsches der mir anvertrauten Armee in das Königreich Polen, bekannt. Gegenwärtig habe ich die Ehre, über die ferneren Operationen zu berichten. Auf die Nachricht, daß die Truppen der Empörer sich in zwey Detaschements gelagert hätten, und zwar, das erste bey Ostrolenka, Pultusk und Rosan, das andere und stärkste aber bey Minsk, Kaluschin und Wladislawow, beschloß ich, mit aller Macht nach dem Bug in der Richtung gegen Wyschkow zu ziehen, um nach dem Uebergange über jenen Fluß das Heer der Empörer zu trennen und mit Zurücklassung des Detaschements des Generalmajors Manderstierna in Lomsa, zur Beobachtung des gegnerischen linken Flügels, mit allen übrigen Streitkräften zu verbinden, daß die Aufrührer ihren rechten Flügel nach Warschau zurückzögen. Nachdem die Armee einen Rasttag gehalten hatte, dessen die Truppen sowohl zu ihrer Erholung als zur Versorgung mit frischen Vorräthen bedurften, brachte ein plötzlicher Südwestwind eine solche Veränderung der Temperatur hervor, daß, nachdem wir früher Fröste von 20 Grad gehabt hatten, am 29sten der Schnee von den Feldern völlig verschwunden war, die Wege höchst beschwerlich wurden, die Bäche austraten, und zu besorgen stand, die Verbindung zwischen den beyden Ufern des Bug werde nothwendig abgebrochen werden. Deshalb mußte man eilen, die ganze Armee auf das linke Ufer des Flusses zu bringen, woselbst das Terrain die Kommunikationen besser begünstigt. Demgemäß machte die Armee am 30sten eine allgemeine Flankenbewegung zur linken, und ging über den Bug an zwey Stellen, das 6te Infanteriekorps bey Broki, und das 1ste bey Nurr, nachdem dieselben zwey forcirte Märsche von Lomsa und Sambrowo zurückgelegt hatten. Der Uebergang geschah zwar über's Eis, allein mit größter Behutsamkeit. Nach dem 1sten Korps passirte den Fluß die ganze Reserve Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, und unmittelbar darauf der Fuhrstaat der ganzen Armee mit sechstägigem Proviant. Zur Sicherung des von der Armee verlassenen rechten Ufers des Bug, schrieb ich dem General, Fürsten Schachowski, vor, daß er bey seiner auf den 4ten Februar bestimmten Ankunft mit den drey vordersten Regimentern der 1sten Grenadierdivision, in Lomsa, den Generalmajor Manderstierna unter seinen Befehl nehmen möge, der mit seinem Detaschement in jener Stadt sich befindet, und nach Koncentrirung der ganzen 1sten Grenadierdivision, die in Echelons auf demselben Wege marschirt, bis auf weitere Ordre, ein eigenes abgesondertes Korps bilde, das aus 22 Bataillonen Infanterie, 4 Eskadronen Husaren, 2 Kosakenregimentern und 60 Kanonen Artillerie bestehen wird. Von diesem unabhängig bleibt, als eine Art Partisan auf dem rechten Ufer des Bug, der Obrist Schindler mit einem Kosakenregimente zurück. Dieser wird in dem ganzen Gebiete zwischen dem Bug und der Narew Rekognoscirungen anstellen, um jede Zusammenrottung von Bewaffneten zu verhindern, und fortwährend in abwechselnder Beziehung zu dem General, Fürsten Schachowskoi, und zu mir bleiben.

Am 31sten machte die Armee von den Ufern des Bug einen forcirten Marsch in zwey Kolonnen auf dem Wege nach Wengrow hin, welcher Ort am Abende von der Avantgarde des Grafen Pahlen, unter dem Kommando des Generalmajors Sacken, besetzt wurde, die schon früher diese Richtung genommen und sich mit einer Jägerbrigade und einer Brigade der 1sten Husarendivision verstärkt hatte. Das 1ste Korps machte an diesem Tage Halt in Paschejewo; das 6te Korps bey dem Dorfe Tontscha. Die Avantgarden dieser Korps, denen angewiesen war, die Uebergänge über die Liwiza zu besetzen, fanden die Brücken bey Liw und Starawjes von Grund aus zerstört. An dem erstgenannten Orte suchten die Empörer, von Artillerie gedeckt, die Wiederherstellung der Brücke zu verhindern; allein die Jägerbrigade und das so heftige als wohlgerichtete Feuer der gegen sie aufgestellten Kanonen zwang sie zum Rückzuge, so daß in diesem Augenblick die Brücke steht und unsere Avantgarde schon hinübermarschirt ist. Sechs der Unsrigen sind verwundet worden, die Empörer ließen fünf Todte auf dem Wahlplatze.

Die Avantgarde des 6ten und 1sten Korps hat Befehl, sogleich, wenn die Brücken ganz fertig sind, hinüber zu gehen, erstere auf der Straße nach Dobra, letztere auf

der nach Kaluschin. Mein Hauptquartier befindet sich in Wengrow. — Die Reserve Sr. Kaiserl. Hoheit marschirt heute nach Sokolow und schickt ihre Avantgarde auf dem Wege nach Sedlez voraus. Zur Disposition Sr. Hoheit, des Cesarewitsch, steht das 3te Reserve-Kavalleriekorps, mit Ausnahme der zweyten Brigade der ukrainischen Uhlanendivision, die sich erst übermorgen mit ihrem Korps vereinigen wird. Diese Direktion habe ich in der Absicht gewählt, um die Empörer rasch zu verfolgen, welche sich noch in Sedlez befinden, und deren Truppen wahrscheinlich weichen, sobald sie erfahren, daß wir Wengrow besetzt haben und unsere nächste Bewegung auf Kaluschin geht.

Hinsichtlich der Operationen des 5ten Reserve-Kavalleriekorps, das in den Wojewodschaften Sedlez und Lublin steht, habe ich Ewr. Kaiserl. Majestät zu berichten das Glück, daß der Einmarsch jener Truppen ein allgemeines Schrecken verbreitet hatte, daß in Sedlez so groß war, daß die Kosaken des Partisandetaschements des Obristen Anrep, durch ihr bloßes Erscheinen, fast ohne Widerstand, sich der Stadt bemeisterten. Da aber die Empörer erfuhren, daß dieses Detaschement nicht stark genug sey, so rückten sie mit zwey Uhlanenregimentern und zwey Infanterieregimentern, nebst Artillerie, wieder in Sedlez ein. Da zog sich der Obrist Anrep auf Zbucin zurück. Nicht zufrieden mit dem Besitze von Sedlez, machten die Rebellen am 28sten eine Rekognoscirung bis Zbuczin, wo der Obrist Anrep sie mit seinem ganzen Detaschement empfing, angriff, warf und sechs Werst weit auf dem Wege nach Sedlez verfolgte. — In diesem Scharmützel verloren wir nicht einen Mann, während vier der Empörer auf dem Platze blieben und acht gefangen genommen wurden. Hierauf stellte sich der Obrist Anrep bey Ugrshanow, und seine Vorposten vier Werst von Sedlez auf, in der Absicht, bey dem mindesten Anscheine eines Rückzuges der Rebellen, ihre Arrieregarde anzugreifen und lebhaft zu verfolgen. Zu diesem Zwecke hat er sich in direkte Verbindung mit dem Generaladjutanten, Baron Geismar, gesetzt, der von Lukow nach Stoczek marschirt ist, um dem Gegner den Rückzug abzuschneiden. Am 27sten Januar befand sich der Generallieutenant Creuz nur noch einen Marsch weit von Lublin, welcher Ort, nach Aussage der Einwohner, keine Besatzung haben soll. Dann hat der Generallieutenant Creuz Ordre, von Lublin nach Pulawy zu gehen und einen Theil der Kosaken die Weichsel passiren zu lassen, um sich zu bemühen, die Bewaffnungen zu zerstreuen, die auf dem linken Ufer des Flusses kaum noch begonnen haben.

Indem ich Ewr. Kaiserl. Majestät über die ersten militärischen Operationen der Armee und die von mir für nöthig erachteten Maßregeln meinen unterthänigsten Bericht abstatte, halte ich es für meine Pflicht, hinzuzufügen, daß der Beginn der Thätlichkeiten den Rebellen so unerwartet kam, daß wir überall Vorräthe von Lebensmitteln und besonders Fourage angetroffen haben, deren Zufuhr bey den jetzigen schlechten Wegen nicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Jeder Schritt der Empörer zeugt von ihrer Unentschlossenheit. Ueberall vermeiden sie unsere Truppen und retiriren bey ihrem ersten Anblick. Die Armee Ewr. Kaiserl. Majestät brennt vor Verlangen, sich mit den Aufrührern zu messen, wie ich solches abermals zu bemerken Gelegenheit hatte, als ich das 3te Reserve-Kavalleriekorps, welches ich in dem glänzendsten Zustande gefunden habe, Halt machen, und die Revüe passiren ließ.

(St. Petersb. Zeit. No. 34.)

* * *

### Verzeichniß der in Moskau mit Symptomen der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen.

**Morgens am 1sten Februar.**

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6546 Personen; 3697 starben und 2833 genasen.

Am 30sten Januar waren 16 Kranke.

Im Verlauf des 31sten Januars erkrankten 2 Person; 2 starben; krank blieben zum 1sten Februar (in Privathäusern 2, in Krankenhäusern 14) zusammen 16; von diesen geben 10 Hoffnung zur Genesung.

**Morgens am 2ten Februar.**

Seit dem ersten Erscheinen des Uebels erkrankten 6546 Personen; 3697 starben und 2834 genasen.

Am 31sten Januar waren 16 Kranke.

Im Verlauf des 1sten Februars genas eine Person; krank blieben zum 2ten Februar (in Privathäusern 2, in Krankenhäusern 13) zusammen 15; von diesen geben 9 Hoffnung zur Genesung.

(St. Petersb. Zeit. No. 33.)

### Aus dem Haag, vom 14ten Februar.

An der Amsterdamer Börse wollte man wissen, daß ein englischer Officier nach Mastricht abgesandt worden sey, um dem General Mellinet den Befehl zu bringen, seine Stellungen in der Nähe dieses Orts zu verlassen, widrigenfalls ein englisches Geschwader die Schelde blokiren würde. (Pr. St. Zeit. No. 51.)

### Brüssel, den 15ten Februar.

Die Holländer haben am 14ten dieses Monats von Mastricht aus das Dorf Smeermaaß besetzt und es, wie es in einem Berichte des Generals Mellinet heißt, demolirt, weil es in ihrer Vertheidigungslinie liegt. Man befürchtet dasselbe Schicksal für das Dorf Amby, wenn die Belgier es verlassen sollten.

(Pr. St. Zeit. No. 51.)

Aus Italien, vom 7ten Februar.

Nachrichten aus Bologna vom 5ten dieses Monats zufolge waren, wie das Journal de Francfort meldet, am Morgen des 4ten daselbst Unruhen ausgebrochen, in deren Folge der päpstliche Prolegat, da die bewaffnete Macht nicht hinreichte, um den Aufrührern die Spitze zu bieten, den Entschluß gefaßt hatte, die Regierung einer Kommission zu übertragen, die sich unter dem Namen einer „provisorischen Regierung der Stadt und Provinz Bologna" installirte. Als Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Modena, am 6ten von diesen Vorfällen unterrichtet wurden, beschlossen Höchstdieselben, Ihre getreuen Truppen, um selbige nicht auszusetzen, falls das modenesische Gebiet von den Revolutionärs verletzt werden sollte, nach Novi di Modena zurückzuziehen, wo sie Posto faßten. Den letzten Nachrichten aus Modena zufolge hatte der Herzog, nachdem er daselbst eine Regentschaft errichtet, sich mit seiner Familie nach Mantua begeben, wo er am 6ten dieses Monats, Abends nach 9 Uhr, eingetroffen ist. Dieser Regentschaft war es übrigens bis dahin gelungen, die Ruhe und Ordnung in Modena aufrecht zu erhalten. (Pr. St. Zeit. No. 51.)

Paris, den 8ten Februar.

Nachrichten aus Algier vom 22sten Januar zufolge dürfte die letzte Expedition nach Oran keinen Erfolg haben, da die afrikanische Armee zu sehr geschmolzen ist, als daß man noch Verstärkungen nach Oran abgehen lassen könnte. (Berl. Spen. Zeit. No. 39.)

Paris, den 9ten Februar.

Die Gazette enthält Folgendes: Vorgestern Nachmittag hatten die belgischen Abgeordneten, denen sich auch der Graf von Celles und Herr F. Rogier angeschlossen hatten, eine zweystündige Besprechung mit dem Minister Sebastiani. Es soll den Belgiern vorgeschlagen worden seyn, den Prinzen Karl von Neapel (er ist am 10ten Oktober 1811 geboren) zu wählen, welcher die junge Prinzessin Maria von Frankreich heirathen würde. In diesem Falle würde auch Mastricht, Antwerpen und Luxemburg Belgien mit einverleibt werden. Die Abgeordneten sollen erklärt haben, daß sie zu Unterhandlungen dieser Art keine Vollmacht hätten. Das Journal du Commerce sagt: „Heute oder morgen erwartet man die belgische Konstitution. Die Abgeordneten werden dem Herzog von Nemours nicht früher die Krone anbieten, als bis sie ihm zugleich die Verfassung werden vorlegen können. Man glaubt, daß im Fall einer abschlägigen Antwort die Deputation erklären werde, daß man die Großjährigkeit des Prinzen abwarten, und bis dahin Belgien von einer Regentschaft werde verwalten lassen. Uebrigens werden die Abgeordneten mit ausserordentlicher Zuvorkommenheit behandelt. Sie waren gestern in der Sitzung der zweyten Kammer anwesend, und morgen oder übermorgen dürften sie einer Debatte beywohnen, welche man ausgesetzt hat, um die Absichten der Regierung nicht zu durchkreuzen." „Für Belgien," heißt es im Journal des Debats, „giebt es nur eine französische Lösung der Schwierigkeiten. Dasselbe muß mit Frankreich verbrüdert oder vereinigt sich bewegen, und jede Anstrengung Europa's, es diesem Einflusse zu entziehen, ist eine That oder ein Gedanke, der gegen die Ruhe der Erde gerichtet ist. Ausser dem Herzog von Nemours giebt es fortan keinen Bewerber mehr für die belgische Krone, auch wenn dieser Prinz dieselbe nicht annimmt." Der Messager meint ebenfalls, nichts könne Belgien aus der gegenwärtigen Verlegenheit retten, als seine Einverleibung mit Frankreich. „Man glaubt," fährt er fort, „daß die belgische Deputation diese Woche eine feyerliche Audienz bey dem Könige erhalten werde. Die Weigerung soll noch nicht förmlich beschlossen seyn, und man erwartet Nachrichten von der Londoner Konferenz. Da Frankreich in der belgischen Sache bis jetzt ohne Zuziehung der 4 andern Mächte nichts gethan hat, so ist es natürlich, sich auch bey dieser Gelegenheit mit denselben zu berathen."

Die bestimmte Nachricht von der Erhebung des Prinzen von Carignan zum Oberbefehlshaber der piemontesischen Truppen, und von der strengen Neutralität dieses Staats, ist uns zugleich aus drey Orten gemeldet worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 40.)

Aus der Schweiz, vom 2ten Februar.

Im Militärwesen herrscht durch alle Kantone ein reger, thätiger Sinn, und die Rüstungen werden eifrigst betrieben. Jeder Kanton scheint den andern überbieten zu wollen.

In Luzern und in mehreren Gemeinden der Oberämter Hochdorf und Sursee sind am 26sten und 27sten vorigen Monats Versammlungen wegen Annahme oder Verwerfung der neuen Verfassung gehalten, und das Letztere ist beschlossen worden.

(Hamb. Korresp. No. 36.)

Aus der Schweiz, vom 3ten Februar.

Aus Basel meldet man vom 31sten Januar: Unsere Stadt ist aufs Neue in eine ernste Lage gekommen. Die Appellation Gutzwylers an alle Eidgenossen und die darin verbreiteten Lügen haben das Volk am Zürichsee und in dem katholischen Theile des Aargaus dergestalt gegen uns erbittert, daß sie, im Wahne, wir hätten unser Landvolk unterdrückt und mißhandelt, ernstlich an einen Kreuzzug gegen Basel arbeiten. Ein Aufruf von uns an die Eidgenossen aller Kantone, der durch mehrere hiesige achtbare Männer verbreitet worden ist, findet hin und wieder wenig Eingang, weil Lüge und Schlechtigkeit die Oberhand behaupten. Wozu soll es in unserer unglücklichen Schweiz noch führen, wenn

alle Bande gelöst, alle wahre Freyheit und alles Recht darniedergetreten, und Herrschaft und Gewalt von einem Pöbelhaufen geübt werden will? Wie es auch immer kommen mag, so bleiben wir fest bey dem, was wir in unserm Aufrufe vom 27sten Januar sagen; von der Erfüllung unserer Pflicht nicht abzugehen, und uns in Gottes Willen zu ergeben. Die Tagsatzung, die, bey aufrichtigem Willen, für Ruhe, Ordnung und Gesetzlichkeit den uns drohenden Ueberfall abwenden könnte, schweigt bis jetzt über ein solches heilloses Beginnen, und verlangt nur von uns Einstellung der militärischen Rüstungen. Wie aber können wir das, wenn Horden von Schlechtgesinnten gegen uns ziehen und uns zu Grunde richten wollen? Nicht gegen unsern Kanton, sondern nur gegen diese sind wir gerüstet. Der Treue des Mehrtheils unserer Landgemeinden sind wir versichert, denn 40 derselben haben uns versprochen, im Falle eines Ueberfalls von Aussen, mit Landwehr und Landsturm uns brüderlich beyzustehen, und der wackere Obrist Frey giebt uns die Versicherung, er werde, auf den ersten Wink, mit 1500 Mann, auf die er zählen könne, das Land herunterkommen. 300 Mann arbeiten seit 4 Tagen an unsern Wällen, Thoren und Mauern. Man rüstet furchtbarer als je, und es herrscht aufs Neue ein Geist in unserer sämmtlichen Einwohnerschaft, für unser gutes Recht um so freudiger jetzt — oder vereint mit dem größten Theile des Landes — zu siegen oder zu fallen. Wir wollen Freyheit und nicht Sanskülottismus, Gesetzlichkeit und nicht Anarchie. In diesem Kampfe leuchtet Basel den Eidgenossen vor, und weh' ihnen, wenn sein Beyspiel nicht geachtet wird. Im äussersten Falle bleibt uns nichts andres übrig, als eine einstweilige Trennung von einem Lande, wo Pöbelhaufen die Regierungen einschüchtern, oder — das Land der ewigen Freyheit.

(Berl. Spen. Zeit. No. 36.)

* * *

Spätere Nachrichten aus Basel lauten beruhigend, es scheint nicht, als ob es noch einmal zum Aeussersten kommen werde. Die Straßen um Basel sind ganz sicher und der Verkehr ist im alten ruhigen Gange.

(Berl. Spen. Zeit. No. 40.)

Triest, den 2ten Februar.

Aus Syra ist die Nachricht vom 15ten Januar hier eingegangen, daß sich die ganze Bevölkerung der Insel Kandia dem Pascha von Aegypten gütlich unterworfen hat. (Hamb. Korresp. No. 37.)

München, den 2ten Februar.

Am 28sten vorigen Monats kam Graf Mejean von seiner Reise nach Brüssel und Paris, die er in Angelegenheiten des Herzogs von Leuchtenberg machte, zurück. Man sagt, daß derselbe, nach einer beym Könige der Franzosen gehabten Audienz, nicht allein denselben gegen die Wahl des Prinzen zum Könige von Belgien gestimmt fand, sondern sogar wörtlich bedeutet wurde, daß Frankreich nie zugeben werde, daß Jemand aus Napoleon's Familie den Thron von Belgien besteige.

Nachrichten aus Griechenland zufolge ist der junge Fürst Gustav von Wrede zum Kommandanten der wichtigen Festung Patras und des 2 Stunden davon entfernt liegenden Kastells von Morea ernannt worden. (Hamb. Korresp. No. 34.)

Aus den Mayngegenden, vom 11ten Februar.

Man meldet aus Frankfurt vom 6ten Februar: Vorgestern sind französische Kommissäre hier eingetroffen, um Waffen von französischem Kaliber aufzukaufen. Ein hiesiges Haus, welches 10,000 solcher Gewehre hatte, die bisher das Stück zu 1 Guld. 45 Kr. feilgeboten wurden, hat dieselben das Stück zu 8 Guld. verkauft, und somit einen Gewinn von 55,000 Gulden gemacht. Auch in Branntwein wurden große Aufkäufe gemacht, und die Vorräthe zum dreyfachen Ankaufpreise realisirt. Die Fuhrleute, welche aus und über Metz und Frankreich kommen, sind mit Zeugnissen versehen, daß eine dreytägige Verspätung durch den Gebrauch ihrer Pferde zum Vorspann an Kriegsmaterialien gegen die Gränze entstanden ist. Alle Straßen Frankreichs sind, nach Aussage der Reisenden, mit Truppen angefüllt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 37.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 13ten Februar. Hr. Friedensrichter v. Landsberg aus Tuckum, und Hr. Paulborn aus Schadow, log. b. Halezky. — Hr. Kaufm. Franke aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 14ten Januar. Hr. Pastor Dullo aus Kabillen, log. b. Fr. Superintendentin Maczewsky. — Hr. Gränzaufseher, Kapitän Troisky, aus Dondangen, log. b. Halezky. — Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, log. in Friedrichs Höfchen. — Hr. Revisor Linde aus Szoranny, log. b. Henkel. — Hr. Rädlich aus Rengenhoff, log. b. Neuland sen. — Hr. Knaut aus Zirnkaln, log. b. Trautmann. — Der franz. Konsul, Hr. Mesredi, aus Riga, und Herr Bürgerm. Fölsch aus Libau, log. b. Morel.

Den 15ten Februar. Hr. Stud. med. Peterson aus Dorpat, log. b. Aeltern. Mellenberg. — Hr. Generaladjut., Generall. Schentin 1., aus Stabor, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 78.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 22. Donnerstag, den 19. Februar 1831.

St. Petersburg, den 10ten Februar.

Der Minister der innern Angelegenheiten, Generaladjutant Graf Sakrewski, zeigt an, daß die Cholera-Epidemie im Gouvernement Kasan, Gottlob! völlig aufgehört hat und dasselbe sich im Gesundheitszustande befindet. (St. Petersb. Zeit. No. 35.)

St. Petersburg, den 11ten Februar.

Sonntag, am 8ten Februar, hatten der Herr Graf von Béarn, Kapitän vom Generalstabe und dritter Sekretär der französischen Ambassade, und Herr Cazener, Artilleriecadjutant und Attaché derselben Ambassade, die Ehre, Sr. Majestät, nach der Messe, vorgestellt zu werden. (St. Petersb. Zeit. No. 36.)

Konstantinopel, den 10ten Januar.

Die Rüstungen werden hier mit größter Lebhaftigkeit fortbetrieben, und jetzt hört man, so unwahrscheinlich es klingt, als Zweck die Unterwerfung Griechenlands durch Waffengewalt angeben. Schon sind 20,000 Mann reguläre Truppen aufgebrochen, welche angeblich nach Negropont marschiren, und von dort in Morea eindringen sollen. Bis Ende dieses Monats soll die Flotte im Stande seyn, in See zu gehen, und auch von dieser Seite wird Alles in Eile zu einer Expedition, angeblich nach Prevesa und Patras, betrieben. Der Kapudan Pascha unterhandelt um europäische Handelsschiffe zur Transportirung von Truppen und Material. Am Ende muß doch der wahre Zweck dieser Vorbereitungen ans Licht treten. (Berl. Spen. Zeit. No. 44.)

Lissabon, den 30sten Januar.

Die Veränderung in dem Personal des englischen Konsulats hat sogleich eine gänzliche Umgestaltung in den Verhältnissen und der Politik des englischen Kabinets gegen unsere Regierung zur Folge gehabt. Einer der ersten Schritte des neuen Konsuls ist der gewesen, bey dem Minister, Viskondo von Santarem, eine nachdrückliche Vorstellung einzureichen, um die Freylassung einer großen Anzahl von Engländern zu bewirken, welche Don Miguel's Polizey seit langer Zeit, wegen angeblicher politischer Verbrechen, gefangen hält, und über welche der ehemalige Konsul Mackenzie seinen Vorgesetzten keinen Bericht abgestattet hatte. Ein anderer Beweis der Festigkeit des neuen englischen Bevollmächtigten ist der, daß er sogleich einen förmlichen Protest gegen den Verkauf eines Londoner Kauffahrteyschiffes eingebracht hat, das von dem Blokadegeschwader vor Terceira genommen worden war, und das hier schon seit mehreren Monaten lag, da sich, bis jetzt, noch keine Käufer dazu gefunden hatten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 44.)

Modena, den 4ten Februar.

In der Nacht vom 3ten auf den 4ten Februar haben hier Ereignisse statt gefunden, in Folge deren Se. Kaiserliche Hoheit, der Herzog, nachstehende Proklamation erlassen hat:

„Franz IV., von Gottes Gnaden Herzog von Modena, Reggio, Mirandola, Massa und Carrara ꝛc.; Erzherzog von Oestreich, Königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen. Eine kleine Anzahl von Verschwornen wagte es gestern, am 3ten Februar, Abends, sich in dem Hause des Ciro Menotti im Kanalgrunde in der ruchlosen Absicht zu versammeln und zu bewaffnen, Uns, so bewaffnet, in Unserem Pallaste zu überfallen; die göttliche Vorsehung hat es jedoch gnädig gefügt, daß ihre strafbaren Plane entdeckt und ihre Anschläge vereitelt worden sind, indem sie in obgedachtem Hause von Unseren getreuen und tapferen Truppen eingeschlossen wurden, welche, nachdem lange Zeit hindurch mit Kleingewehr aus dem Hause gefeuert worden, endlich stürmen wollten, was Wir jedoch, um nicht das kostbare Leben so vieler Unserer tapferen Soldaten aller Waffengattungen aufs Spiel zu setzen, aufzuschieben befahlen; da jedoch das Feuern aus besagtem Hause erneuert wurde, haben Wir dasselbe mit Kanonen beschießen lassen, wodurch sämmtliche Verschworne, über dreyßig an der Zahl, gezwungen wurden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; sie sind alle verhaftet, und werden von einem Kriegsgerichte militärisch und standrechtlich gerichtet werden. Indem wir dieses Ereigniß bekannt machen, müssen Wir Unseren tapferen und getreuen Truppen aller Waffengattungen, welche Uns in verflossener Nacht die unwidersprechlichsten Beweise hiervon geliefert haben, das gebührende Lob ertheilen. — — Mitten unter den von jenen ruchlosen Verschwornen verursachten Störungen dieser Nacht haben Wir, zu Unserer großen Freude, gesehen, daß übrigens in dieser Unserer Stadt und Residenz die vollkommenste Ruhe herrschte, indem kein einziger Mensch, nicht einmal aus Neugierde, an jenen Vorfällen Theil nahm, so daß die Truppen, welche man allein agiren ließ, bey ihren häufigen Patrouillen durch die Stadt Niemanden auf den Straßen begegneten. Dieser neue Beweis von guter Gesinnung und Anhäng-

lichkeit an Unsere Person, dessen Wir zwar nicht bedurften, verdient alles Lob, und kann andern Städten, wenn sie sich in ähnlichen Fällen befinden sollten, zum Beyspiele dienen. Es gereicht Uns zum Vergnügen, Unserer Stadt Modena dieses wohlverdiente Lob in gegenwärtiger Proklamation zu ertheilen, welche nur eine aufrichtige Erzählung der in der verflossenen Nacht vorgefallenen Begebenheiten und eine Erleichterung ist, deren Unser Herz gegen diejenigen, welche Uns mit so vielem Eifer und so vieler Anhänglichkeit dienen, und gegen das Volk bedarf, welches, mit Ruhe und Gehorsam seine Pflicht erfüllend, Ansprüche auf Unsere Liebe und Dankbarkeit erwirbt. Gegeben in Unserem herzoglichen Pallaste zu Modena, am 4ten Februar 1831. Franz m. p."

(Berl. Spen. Zeit. No. 41.)

Rom, den 2ten Februar.

Es ist eine ganz eigne Sache in Rom, wenn das Kanonensignal der beendeten Papstwahl ertönt. Alles läuft, rennt, schreyt durcheinander aus Thüren, Fenstern über die Gassen und auf den Plätzen. Dann drängt sich Alles nach dem Quirinal. Die vielen und weiten Zugänge zum Monte Kavallo sind gedrängt voll, und glücklich wer noch zur Zeit anlangt, die letzten Steine fallen zu sehen, welche der mit im Konklave eingemauerte Maurer losbricht, und nun auf den Hauptaltan der Kardinaldekan tritt, die große Verkündigung zu thun. Jubelgeschrey, Schießen, Glockenläuten, Musik — Alles tönt durcheinander. Nach einer kleinen Stunde trat heute Gregor XVI. auf den Altan, von zwey Kardinälen geführt, und im Gewande seiner neuen Würde. Er ertheilte den Segen und ward mit lautem Zujauchzen empfangen. Er erschien als ein starker, schöner, noch sehr lebenskräftiger Herr. Er war Abt an der Kirche des heiligen Gregors, weshalb er den Namen Gregor angenommen hat. Morgen wird der heilige Vater seinen Einzug in St. Peter halten. Heute Abend wird die Stadt erleuchtet werden. — Seit Klemens XIII. ist dies der erste Papst, welcher nicht im Kirchenstaate geboren ward.

(Berl. Spen. Zeit. No. 41.)

Paris, den 10ten Februar.

Vorgestern Abend um 9 Uhr empfing Se. Majestät die belgische Deputation; die Audienz dauerte anderthalb Stunden. Eine Zeitung berichtet, daß die belgischen Deputirten gestern abermals eine Konferenz mit dem Grafen Sebastiani gehabt hätten, worin ihnen nunmehr der Beschluß der Regierung, die belgische Krone für den Herzog von Nemours nicht anzunehmen, amtlich angezeigt worden ist. Heute wird die Deputation, in einer feyerlichen Audienz beym Könige, aus dem Munde des Monarchen selbst seine desfallsige Willensmeinung vernehmen.

Nachrichten aus Algier vom 27sten Januar zufolge marschirten die Truppen des Bey's von Tunis, unter Anführung französischer Officiere, gegen Konstantine. Man zweifelt nicht, heißt es, an dessen Unterwerfung, indem sich bereits 10,000 Mann jener Hülfstruppen unter den Mauern dieser Stadt befinden müssen; die ganze Regentschaft wird bald Frankreich zinsbar seyn, und doch das französische Blut gespart werden. In Algier selbst geht Alles einen sehr geordneten Gang, was wohl dem überall wachenden Auge des Obergenerals zuzuschreiben ist.

Die Regierung hat gestern durch den Telegraphen folgende Nachricht erhalten: In Reggio, Modena und Bologna ist zu gleicher Zeit ein Aufstand ausgebrochen. Die Insurgenten haben die dreyfarbige Fahne aufgepflanzt und nirgend Widerstand gefunden, als in Modena, wo bey Abgang des Kouriers die Truppen des Herzogs in der Stadt mit den Insurgenten fochten (siehe Art. Modena).

Im Louvre ist ein schönes Stück alter griechischer Bildhauerarbeit angekommen, das der Präsident von Griechenland Frankreich geschenkt hat. Es ist dies ein in Olympia gefundenes Fragment von einem Basrelief, welches die Arbeiten des Herkules vorstellt, und für die innere Wand des Tempels des Jupiter bestimmt war. Besonders schön soll die Figur der Athene seyn.

Nachrichten aus Madrid vom 31sten vorigen Monats zufolge soll die Regierung Depeschen von ihrem Gesandten in London erhalten haben, woraus die Möglichkeit hervorgeht, daß Don Miguel als König von Portugal werde anerkannt werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 41.)

* * *

Der Graf von St. Leu-Bonaparte wird noch immer in Florenz bewacht. Kürzlich ist auch der Prinz von Camerata, Gemahl von Napoleona Bacciochi, Tochter der Prinzessin Elisa Bonaparte, aus Rom verwiesen worden. (Hamb. Korresp. No. 40.)

Paris, den 14ten Februar.

Der gestrige Kabinetsrath dauerte sechsthalb Stunden. Der Graf von Celles und Herr Surlet de Chokier hatten Audienzen bey Sr. Majestät. Die feyerliche Audienz der belgischen Deputirten wird erst morgen statt haben. Der National behauptet, diese Audienz werde noch heute ertheilt werden, der belgische Kongreß aber gegen die Ablehnung protestiren, und im Namen des jungen Königs, eine provisorische Regierung in Brüssel einsetzen. Ein anderes Blatt will wissen, daß die Krone morgen Mittag dem Herzog von Nemours angeboten werden werde. Die Antwort aber wird erst später erfolgen.

Der gestrige Hofball war sehr glänzend. Der Her-

zog von Nemours eröffnete den Tanz mit der Gemahlin des belgischen Abgeordneten, Ch. Lehon.

(Berl. Spen. Zeit. No. 44.)

* * *

Die Todtenfeyer, welche gestern für den Herzog von Berry in der St. Rochuskirche statt finden sollte, ist von der Regierung nicht erlaubt worden.

(Pr. St. Zeit. No. 53.)

Augsburg, den 14ten Februar.

Die Allgemeine Zeitung giebt folgendes Privatschreiben von der italienischen Gränze, vom 13ten Februar: „Ueber die neuesten Vorgänge in Italien fehlt es uns ganz an sicheren Nachrichten. Nach einem Briefe aus Bologna vom 11ten Februar soll sich die dortige politische Bewegung auf mehrere Provinzen am rechten Po-Ufer, so wie bis nach Ankona, ohne Widerstand ausgedehnt haben und bereits an 60,000 Mann Nationalgarden unter den Waffen stehen. Aus Venedig war beynahe die ganze Besatzung nach dem Po aufgebrochen und sollte durch andere Truppen aus den Erblanden ersetzt werden. Es hieß auch, General Frimont habe ein Regiment Infanterie und eine Division Husaren als Besatzung nach Modena geschickt."

(Pr. St. Zeit. No. 54.)

Arnheim, den 11ten Februar.

Man sagt, daß der Herzog von Sachsen-Weimar aufs Neue beordert werden soll, einen Zug nach Mastricht zu unternehmen, um diese Festung zu verproviantiren und die gänzliche Verbindung mit derselben wieder herzustellen. Auch vernimmt man, daß alle Lieferungen von Kriegsbedürfnissen für die holländische Armee zwischen dem 5ten und 15ten des Monats März abgeliefert seyn müssen. Am 7ten dieses Monats befand sich der Herzog von Sachsen-Weimar noch im Haag.

(Berl. Spen. Zeit. No. 41.)

Brüssel, den 11ten Februar.

„Protokoll No. 15 der Konferenz, gehalten auf dem auswärtigen Amte zu London am 7ten Februar 1831.

Gegenwärtig, die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preussens und Rußlands.

Der Bevollmächtigte Frankreichs eröffnete die Konferenz durch eine Erklärung, des Inhalts, daß die Regierung Sr. Majestät, des Königs der Franzosen, den von Seiten des Königs bereits früher angezeigten Entschluß, die Souveränität Belgiens, falls Ihm dieselbe durch den Kongreß zu Brüssel für den Herzog von Nemours angetragen würde, auszuschlagen, als eine Folge des Inhalts des Protokolls No. 11 vom 20sten Januar dieses Jahres ansehe, und daß Se. Majestät, der König der Franzosen, auf die Nachricht, daß dieses Anerbieten wirklich statt finden würde, Ihrem Bevollmächtigten den Auftrag gegeben hätten, in dieser Beziehung Ihre früheren Erklärungen, die unwandelbar seyen, zu wiederholen. — Die Bevollmächtigten beschlossen, daß diese Mittheilung in dem gegenwärtigen Protokolle verzeichnet werden solle, und zogen dann den Fall in Erwägung, daß dasselbe Anerbieten der Souveränität dem Herzoge von Leuchtenberg gemacht würde. Nachdem sie einhellig anerkannt, daß diese Wahl einem der im Protokolle No. 12 vom 27sten Januar 1831 aufgestellten Grundsätze nicht entsprechen würde, welcher lautet: „Der Souverän Belgiens müsse nothwendig den Bedingungen der Existenz dieses Landes selbst entsprechen und durch seine persönliche Stellung der Sicherheit der benachbarten Staaten genügen," beschlossen die Bevollmächtigten, daß, im Falle die Souveränität Belgiens von Seiten des Brüsseler Kongresses dem Herzoge von Leuchtenberg angeboten würde und dieser Prinz dieselbe annähme, er von keinem der fünf Höfe anerkannt werden solle.

Esterhazi-Wessenberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven."

Heute beschloß der Kongreß mit 63 gegen 44 Stimmen die Promulgation der Verfassungsurkunde.

(Hamb. Korresp. No. 40.)

Brüssel, den 13ten Februar.

Ein Brief aus Paris vom 9ten dieses Monats meldet: „Endlich ist ein Entschluß gefaßt worden. Der Herzog von Nemours wird nicht König von Belgien. Seit gestern Abend ist es entschieden. Heute Mittag ist die Deputation von Herrn Sebastiani officiell empfangen worden. Der Minister suchte die Unmöglichkeit auseinander zu setzen, in der Frankreich sich befände, die Wahl des Kongresses zu genehmigen, und fügte hinzu, daß das Ministerium dem Londoner Protokoll vom 1sten d. M. (wegen Ausschließung der Familien sämmtlicher 5 Mächte) seine Zustimmung gegeben habe; der König habe sich besonders deshalb für die Weigerung bestimmt, weil er sich nicht wolle nachsagen lassen, daß er, aus Familienehrgeiz, einen allgemeinen Krieg über Europa gebracht habe. Der Minister hat darauf den Gesandten den Prinzen Karl von Neapel als den bezeichnet, welcher für die gegenwärtigen Umstände sich am besten zu eignen schiene. Und in der That ist, wenn die fünf Mächte und die protestantischen Fürsten ausgeschlossen werden, die Wahl beschränkt genug. Man versichert, die Deputirten hätten diesen Vorschlag nicht so befriedigend gefunden, als ihn der Minister schildern wollte. Einige sollen von einer Regentschaft im Namen des Herzogs von Nemours gesprochen haben, bis dieser Prinz majorenn würde und von freyen Stücken die Krone annehmen oder ausschlagen könne."

Lord Ponsonby hat den hier anwesenden Engländern anzeigen lassen, daß sie keine Anstalten zur Abreise treffen möchten, indem durch die Nichtannahme des Her-

zogs von Nemours der Friede gesichert, und England und Frankreich diesen Augenblick befreundeter, als je, seyen. Lord Ponsonby, welcher selbst bereits sich zur Abreise angeschickt hatte, hat diese eingestellt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 42.)

### Aus den Mayngegenden, vom 15ten Februar.

In Frankfurt ist von Paris aus die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß der Herzog von Nemours die belgische Krone definitiv ausgeschlagen habe.

Ein Frankfurter Blatt sagt, man könne Gregoire's Angriff auf Ghent als eine Art Signal zum Bürgerkriege in Belgien ansehen; denn, obgleich der Herzog von Nemours nun durch die Mehrzahl der Krongroßmitglieder zum Könige gewählt worden sey, so dürfe man, auch abgesehen, daß die Zustimmung Ludwig Philipps noch zweifelhaft sey, die Sache noch lange nicht als entschieden betrachten. Die besiegte Abtheilung, mit Leuchtenberg, die Republikaner, de Potter an der Spitze, ferner die Orangisten und endlich die Priester, welche den Nemours verabscheuen, würden, mit ihren Ansprüchen, neben- und hintereinander auftreten und die Verwirrung immer größer und furchtbarer, der gute Rath theurer, der Enthusiasmus der Bessern kälter, die Noth des Volkes dringender, das Geld seltener, der Kredit schwächer werden. Belgien wird vielleicht der Schauplatz von Thaten und Scenen werden, welche man noch nie erlebt hat. Van de Weyers Kredit ist schon gesunken; de Celles hat seine und Gendebiens mehrmonatliche Wirksamkeit durch die Operationen einiger Tage verdunkelt. (Berl. Spen. Zeit. No. 41.)

### Braunschweig, den 16ten Februar.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, haben am 9ten dieses Monats unsern Herzog mit einem Besuche erfreut. Am 10ten sahen Se. Königl. Hoheit die hiesige Bürgergarde unter Waffen. Der Herzog verließ am 11ten die hiesige Residenz, nachdem er am Donnerstage Abend einen glänzenden Ball bey dem Oberjägermeister von Sierstorpff mit dem Herzoge Wilhelm besucht hatte. (Hamb. Korresp. No. 41.)

### London, den 5ten Februar.

Vorgestern traten beyde Häuser des Parlaments wieder zusammen. Graf Grey legte im Oberhause mehrere Bittschriften zu Gunsten der Parlamentsreform vor, wobey er die Bemerkung machte, daß seine Ansichten nicht mit allen darin enthaltenen Vorschlägen übereinstimmten. Er erklärte, der Entwurf einer hierauf bezüglichen Maßregel habe mit großen Schwierigkeiten kämpfen müssen; endlich aber sey das Kabinet einstimmig hinsichtlich einer solchen Maßregel übereingekommen, der es an Wirksamkeit nicht fehlen würde, ohne darum das rechte Maß zu überschreiten. Der Graf zeigte ferner an, der gedachte Entwurf solle zuerst im Unterhause vorkommen. (Hamb. Korresp. No. 35.)

---

### In Mitau angekommene Fremde.

Den 16ten Februar. Hr. Graf v. Nettelhorst aus Greyersdorf, Hr. v. Haaren aus Pommusch, die Hrn. Gardelieutenants Arsenjef und Serebrikof aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Major v. Arnoldy aus Alt-Rahden, und Hr. v. Franck aus Kuszisschek, log. b. Gramkau. — Der polnische Hr. Divisionsgeneral, Staatssekretär Kossetzky, von Polangen, Hr. Proviantmeister Geigorjef und Hr. v. Jacobs aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Schreiber Zander aus Preekuln, log. b. Mützkat. — Hr. Disp. Schön aus Katzdangen, Hr. Schreiber Weiß und Hr. Schnee aus Zerrauxt, log. b. Zunker. — Die Hrn. Görtz aus Samieten, log. im v. Piotrowskyschen Hause. — Hr. Arrendebes. Klingenberg aus Nendry, log. b. Uhrm. Hausmann. — Hr. v. Ambelard, nebst Gemahlin, aus Livland, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße.

Den 17ten Februar. Die Hrn. Aerzte Berndt, Dönnenberg, Feidrensen, Falkmuth und Sesler aus Dorpat, Hr. Apoth. Baier aus Talsen, und Hr. Schausp. Schumatsky aus Goldingen, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Walter aus Zemalden, log. b. Halezky. — Hr. Arrendator Harff aus Neuguth, log. b. Gramkau. — Hr. Aelterm. Dannenberg und Hr. Sekr. Stoff aus Tuckum, log. b. Lambert.

---

### Kours.

Riga, den 29sten Januar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53⅜ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10⅞ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 86 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 86⅜ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe ½ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 82.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 23. Sonnabend, den 21. Februar 1831.

### Von der türkischen Gränze, vom 2ten Februar.

Aus Zante schreibt man: „Mustapha Pascha von Skutari scheint dem Beyspiele des rebellischen Paschas von Bagdad folgen zu wollen, und nachstehendes Ereigniß möchte dies wohl ausser Zweifel setzen: Nach Dämpfung des Aufstandes in Albanien verlangte der Großvezier, daß der befestigte Ort Ochrida in dem Bezirk des Paschaliks von Skutari den Truppen der Regierung übergeben werde, wozu sich damals Mustapha Pascha bereitwillig zeigte; allein vor nicht langer Zeit schickte dieser einen Verwandten mit einem Korps Truppen dahin ab, welcher unversehens diesen Platz überfiel, erstürmte und die Truppen der Regierung wieder daraus verjagte. Schließlich erwähnen letztere Briefe eines Gerüchtes, welchem zufolge in Bitoglia und dessen Umgegend für ein Truppenkorps von 30,000 Mann Quartiere angesagt wären."

(Berl. Spen. Zeit. No. 41.)

### Von der italienischen Gränze, vom 11ten Februar.

Die Hoffnungen, welche sich in der Proklamation des Herzogs von Modena aussprachen, den Ausbruch ernstlicher Unruhen in diesem Lande durch energische Maßregeln verhindert zu haben, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Es ist in der That eine Empörung ausgebrochen, von der wir, aus den von verschiedenen Seiten eingehenden, zum Theil widersprechenden, Nachrichten Folgendes mittheilen können: In der Nacht vom 3ten auf den 4ten Februar hatte der Herzog von Modena das Haus des Kaufmanns Ciro Menotti in Modena, in welchem eine Anzahl von Verschworenen ihre Pläne gegen die Regierung beriethen, umzingeln und angreifen lassen. Bey der hartnäckigen Vertheidigung der mit Waffen versehenen Gegner, kam es zum Gewehrfeuer und zuletzt zum Aeussersten. Haubitzen wurden aufgefahren. Der Herzog erschien selbst an der Spitze von 600 Mann, und die Regierung gelangte zu ihrem Zweck, freylich nicht ohne Blutvergießen (siehe die Proklamation des Herzogs in No. 22 dieser Zeitung). Nachdem die noch lebenden Verschwornen verhaftet waren, wurden die Volksmassen zerstreut und die Ruhe schien vollkommen hergestellt, so daß sich selbst der Herzog zur Ruhe begeben konnte. In der Nacht mußte derselbe jedoch geweckt werden. Das Landvolk und die Bewohner von Reggio rückten in einem Haufen von 6000 Mann auf die Stadt los. Se. Kaiserl. Hoheit, der Herzog, begab sich mit seiner Familie und seinem Gefolge nach Mantua, wo sich derselbe gegenwärtig befindet. Die herzoglichen Truppen stehen auf der Gränze. Am 4ten, Morgens, kamen die ersten Gerüchte von dem Aufstande in Modena nach Bologna. Am Abend bestätigte die Post dieses Gerücht und dies ward das Signal zur Empörung. In Bologna hatte man schon seit einigen Wochen eine Gährung in den Gemüthern bemerkt, Aufrufe gesehen und Versammlungen in den Kaffeehäusern bemerkt. Zum Unglück war der Erzbischof, dessen Ansehen vielleicht noch die Bewegung hätte zurückhalten können, in diesem entscheidenden Augenblicke im Konklave zu Rom, und die ganze militärische Besatzung der Stadt, welche etwa 70,000 Einwohner zählt, betrug nur 700 Mann Infanterie und 80 Kavalleristen. Die Empörung ging hauptsächlich von den jungen Leuten aus; indeß kam es nicht zu blutigen Auftritten. Man sagt auch, die Empörer hätten sich das Wort gegeben, keine unnöthige Mordthat zu begehen. Der päpstliche Prolegat berief, als die Unruhen begannen, sogleich den Adel und die angesehensten Bürger, um sich mit denselben zu berathen, was in diesem kritischen Augenblicke zu thun sey. Indeß war es Mitternacht geworden und die Revolutionäre rückten gegen den Pallast vor, wo man durchaus keine Vertheidigungsmaßregeln ergreifen konnte. Der Prolegat mußte eine Akte unterzeichnen, wodurch er die Verwaltung einer provisorischen Regierung unter dem Herrn Fontanelli übergab. Der fürchterliche Tumult auf dem Platze, und die Drohung, den Prolegaten zum Fenster hinauszustürzen, wenn er nicht sogleich unterzeichne, ließen den Behörden keine Wahl. Der Prolegat und der durch die provisorische Regierung abgesetzte Befehlshaber der Truppen reisten am Morgen nach Florenz ab, worauf die Revolutionäre ihren Jubel in einer Illumination ausließen, von welcher an demselben Morgen noch der Kourier, welcher aus Rom die Nachricht von der Papstwahl brachte, überrascht wurde. Am 7ten kam die Nachricht von dem Aufstande nach Ferrara, und sogleich brach auch dort die Empörung aus. Die Truppen zogen sich in die Citadelle und halten diesen Punkt besetzt, in der Stadt ist aber eine provisorische Regierung errichtet. In Bologna sahen sich dagegen die päpstlichen Truppen genöthigt, mit den Revolutionärs gemeinschaftliche Sache

zu machen. Auch die Romagna ist im Aufstande. Am 9ten herrschte im Herzogthume Parma die vollkommenste Ruhe, und die mit Modena unterbrochene Kommunikation war wieder hergestellt. Die Regierung in Bologna nennt sich: „Provisorische Regierung der Stadt und Provinz Bologna," und bis jetzt soll es ihr gelungen seyn, die Empörer im Zaum zu halten, übrigens ist Alles unter den Waffen, und was dies bedeute, sagen die dreyfarbigen Fahnen und Kokarden auf allen Hüten. In Modena hat man sich drey Tage geschlagen und noch ist der Ausgang des Kampfes unbekannt. Ueber den Zweck, welchen die Revolutionäre haben, verlautet nichts. Man weiß weder, was man thun will, noch wer herrschen soll, oder in welchen Gränzen man eigentlich aufgestanden ist. Es läuft ein Gerücht, auch in Parma sey es unruhig, und Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin, wäre abgereist, es scheint jedoch dies eine böswillig ausgesprengte Unwahrheit zu seyn. In Mayland ist Alles ruhig und die österreichischen Truppen sind eiligst nach den bedrohten Punkten aufgebrochen, so daß zu erwarten ist, der Aufstand werde keine bedeutende Ausdehnung gewinnen können und bald erstickt werden. Die ausgestreuten Proklamationen, von denen man einige Exemplare mit den drey italienischen Farben an der Spitze in Mayland erhalten hat, führen eine hochtrabende Sprache. Es heißt darin: L'Aquila Romana riprenda il volo e torni al campidoglio (der römische Adler mag seinen Flug wieder beginnen und nach dem Kapitol zurückkehren). — In einer andern heißt es: die Deputirten der Nation sollen sich erheben, Italien solle eins werden und seine alte Würde wieder erhalten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 43.)

Von der italienischen Gränze,
vom 13ten Januar.

Es verbreitet sich das Gerücht, das österreichische Regiment Deutschmeister sey von Mantua zur Dämpfung der Unruhen in das Modenesische gerückt. Die Revolution hat sich auf viele Provinzen am rechten Po-Ufer ausgedehnt, und findet keinen Widerstand. In der Provinz Bologna rechnet man in diesem Augenblick bereits 60,000 bewaffnete Männer, welche dem Kampf entgegen gehen wollen. Es bilden sich Nationalgarden in den Städten. — Man fürchtet für Genua, und auch in Piemont soll es unruhig seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 44.)

Rom, den 5ten Februar.

Der Kardinal Pedicini ist zum Vorsteher der Kongregation der Propaganda, der Kardinal Giustiniani zum Sekretär de' memoriali und der Msgr. Polidori, Sekretär des Konklaves, zum Prosegretario di Stato per le relazioni estere (für die auswärtigen Verhältnisse) ernannt worden; es heißt, der Posten eines Staatssekretärs sey dem Msgr. Capaccini zugedacht. Der Papst empfing schon am 2ten d. M., Nachmittags, die fremden Botschafter, und, was ebenfalls nicht gewöhnlich seyn soll, auch die übrigen hier akkreditirten diplomatischen Personen, so wie die Besuche seiner Freunde, ohne alles Ceremoniell, und angelockt von der Nachricht der großen Freundlichkeit des neuen Papstes, drängten sich viele hundert Menschen durch die Vorzimmer, um ihre Glückwünsche anzubringen. Am 3ten, Morgens, begab sich der Papst nach St. Peter, um zum Bischofe geweiht zu werden (denn er war bis jetzt nur Priester), worauf alsdann die gewöhnlichen Ceremonien folgten. (Berl. Spen. Zeit. No. 42.)

Madrid, den 3ten Februar.
(Privatmittheilung.)

Gestern ist hier ein ausserordentlicher Ministerrath gehalten worden, in welchem Gegenstände von dem höchsten Interesse verhandelt worden seyn sollen. Der Minister Ballesteros (Finanzminister) hatte sagen lassen, daß er, einer Unpäßlichkeit wegen, dem Konseil nicht beywohnen könne, worauf ihm jedoch Herr Calomarde antworten ließ, er müsse durchaus kommen. — Ueber den Gegenstand der Berathung hat noch nichts verlautet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 43.)

Paris, den 12ten Februar.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 9ten dieses Monats, 4 Uhr Nachmittags, meldet Folgendes: „Torrijos (der konstitutionelle General) ist bey Algesiras ans Land gestiegen, aber zurückgeworfen worden. In Arragonien wird eine Division von 4- bis 5000 Mann gebildet, um sich nach Katalonien oder Guipuskoa zu begeben."

Nachrichten aus Perpignan vom 6ten dieses Monats zufolge, wäre der Versuch des Generals Torrijos nicht ganz ohne Erfolg gewesen, und man versichert sogar, er habe sich der spanischen Festung Ceuta an der afrikanischen Küste bemächtigt.

(Hamb. Korresp. No. 42.)

Paris, den 13ten Februar.

Der Moniteur enthält folgende königliche Verordnung vom 10ten Februar: „Alle Verordnungen, durch die, in Folge oder bey Gelegenheit der Ereignisse von 1814 und 1815, Ordenszeichen gestiftet worden sind, werden hiermit aufgehoben. Jede mehreren Personen zusammen oder einzeln ertheilte Erlaubniß, Ordenszeichen zu tragen, ist zurückgenommen. Wer nach dem Erscheinen dieser Verordnung fortfährt, jene Ordenszeichen zu tragen, soll den Gesetzen gemäß belangt werden." Der Constitutionel meint, daß die Orden des heil. Ludwig, des heil. Lazarus, des heil. Michael und des heil. Geistes hierdurch abgeschafft seyen, da sie bereits vor 1814 durch Gesetze aufgehoben worden. Einem andern Blatte zufolge werden durch diese Ordon-

nanz auch noch der Lilien-Orden und die Dekoration für das militärische Verdienst abgeschafft; letztere ist den 28sten November 1814 errichtet worden. Demnach giebt es gegenwärtig in Frankreich nur den einzigen Orden der Ehrenlegion.

(Berl. Spen. Zeit. No. 43.)

Paris, den 14ten Februar.

Die dreyfarbigen Fahnen und Standarten für die Armee, die jetzt angefertigt werden, sind ganz denen ähnlich, welche der Nationalgarde gegeben worden sind, ausgenommen, daß sie die Nummer des Regiments angeben, und die Inschrift führen: „Ehre und Vaterland.“ Von Lilien ist keine Spur darauf.

Am 9ten Februar wurde der Prinz von Carignan in Turin erwartet. Am 8ten d. M. war die Post aus Toskana und Rom in Mayland seit 2 Tagen schon ausgeblieben. Die Bewegung in Modena soll von der Militärschule ausgegangen seyn. Es heißt, der Aufstand habe sich auch nach Parma, Lukka und Ravenna verbreitet. Die Generale Lecchi und Fontanelli, welche in Bologna an der Spitze der neuen Regierung stehen, haben in dem Napoleonischen Heere italienische Divisionen befehligt. In Reggio sind die Behörden abgesetzt worden. Wie man sagt, hat auch Forli sich der Insurrektion angeschlossen. Die in Paris befindlichen italienischen Flüchtlinge haben einen Verein geschlossen, der Unitarier genannt. (Berl. Spen. Zeit. No. 44.)

Paris, den 15ten Februar.

Gestern und heute früh haben hier einige Unordnungen statt gefunden, eine Folge der in der neusten Zeit immer mehr hervortretenden Kühnheit der sogenannten Karlisten. Man hatte nämlich schon vor einigen Tagen eine am 14ten dieses Monats, als am Todestage des Herzogs von Berry, abzuhaltende Trauerfeyerlichkeit angezeigt. Die Regierung hatte den Erzbischof warnen lassen, und in Folge dessen weigerte sich der Pfarrer zu St. Roch, seine Kirche zu jenem Zwecke herzugeben. Nicht so vorsichtig war der Pfarrer zu St. Germain l'Auxerrois. Gestern Morgen um 10 Uhr standen zwey Leute an der Thüre der Kirche von St. Roch, und verwiesen Alle, die sich dort versammelten, nach St. Germain l'Auxerrois. Dort war ein Katafalk errichtet und der Pfarrer verrichtete das Hochamt. Gegen die Beendigung des Gottesdienstes näherte sich ein junger Mensch dem Katafalk und legte einen Kupferstich des Herzogs von Bordeaux mit einer Immortellenkrone darauf nieder. Die Frauen stritten sich um Stücke dieser Krone und die Männer legten ihre Orden neben das Bild nieder. Bald darauf kam die Behörde darauf zu und ließ mehrere Personen verhaften. Ein Detaschement Nationalgarde rückte in die Kirche und ließ sie räumen. Bald brach der öffentliche Unwille in mehreren Stadtvierteln von Paris los und große Haufen versammelten sich um St. Germain l'Auxerrois. Die Nationalgarde eilte mit ihrem gewöhnlichen Eifer in Masse herbey und stellte die Ordnung bald wieder her. Doch waren im erzbischöflichen Pallaste bereits Excesse verübt worden. Der Moniteur, aus welchem diese Angaben entlehnt sind, erklärt, die unverbesserlichen Menschen, die, nachdem sie auf jede mögliche Weise Frankreich zu unterjochen versucht hätten, durch Aufregung neuer Unruhen sich für ihre Ohnmacht zu rächen wünschten, sollten aufs Nachdrücklichste verfolgt werden. Andre Blätter enthalten genauere Angaben. Unter den Theilnehmern an dem Hochamte für den Herzog von Berry sollen sich die Herren de Conny, Berthier und Boisbertrand befunden haben. Um das Volk einigermaßen zufrieden zu stellen, hat man das große goldene, mit Lilien geschmückte Kreuz von dem Portal der Kirche abnehmen lassen. Nationalgardisten und Handwerker legten einmüthig Hand ans Werk, und um 7 Uhr Abends stürzte das Kreuz mit lautem Krachen herab. Zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags wurde Generalmarsch in ganz Paris geschlagen. Um 7 Uhr Abends brach das Volk, unter dem Rufe: Nieder mit den Glatzköpfen! in den erbischöflichen Pallast ein und zerschlug alle Möbeln; auch wurde ein Räucherfaß mitgenommen. Der Erzbischof war abwesend. Der Haufe suchte auch in das Seminarium des heiligen Sulpicius einzudringen, wurde aber von der Nationalgarde abgehalten. Einen weit schwierigeren Stand hatte dieselbe bey der Kirche St. Germain l'Auxerrois, und erst zwischen 1 und 2 Uhr Morgens war der Platz vor derselben geräumt. — Gestern Abend um 11 Uhr versammelten sich etwa 50 Menschen vor dem Hause des Herrn Dupin des Aeltern und drangen bis in den Vorhof. Der Pöbel schrie: Nieder mit Dupin! Dupin an die Laterne! Die Nationalgarde wurde herbeygerufen und zerstreute das Volk, welches sich unter Absingung des Pariser Liedes verlief. Die ganze Nacht hindurch waren 12 Bataillons der Nationalgarde auf den Beinen. Man erfährt, daß die Karlisten gestern Abend Kouriere nach mehreren Gegenden Frankreichs abgeschickt haben, um anzuzeigen, Heinrich V. sey in Paris proklamirt worden und man schlage sich in den Straßen. Man darf daher befürchten, daß in den Departements ebenfalls Auftritte vorgefallen sind. Die Gazette de France erschien gestern mit einem schwarzen Trauerrande. — Heute Morgen um 8 Uhr drang eine große Menschenmenge, Trotz des heftigsten Widerstandes der Nationalgarde, in die Kirche St. Germain l'Auxerrois ein. Man schlug Alles in Stücke; doch wurde nichts geraubt und die heiligen Gefäße respektirt. Während dieser Unfug verübt ward, rief man beständig: Es lebe Ludwig Philipp! und sang die Parisienne und die Marseillaise. Heute früh um 10 Uhr hatte sich das Volk verlaufen

und die Nationalgarde sich nach dem Karousselplatze zurückgezogen. (Hamb. Korresp. No. 44.)

Brüssel, den 15ten Februar.

Die Union sagt, die provisorische Regierung werde Herrn von Celles von Paris abberufen und einen andern Abgesandten dorthin schicken.

(Berl. Spen. Zeit. No. 43.)

Brüssel, den 16ten Februar.

Herr de Potter hat seine Zurückgezogenheit verlassen und erscheint wieder an dem politischen Horizont. Es hat sich nämlich unter seinem Vorsitz ein Verein der nationalen Unabhängigkeit gebildet, welcher aus Belgien eine Republik machen will. Man zweifelt indeß sehr, daß der Plan werde günstig aufgenommen werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 44.)

Aus den Mayngegenden,
vom 19ten Februar.

Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Baden, hat die beyden landständischen Kammern auf den 12ten März nach Karlsruhe einberufen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 44.)

Osnabrück, den 6ten Februar.

Die Altermänner, Weinhändler Lange und Kaufmann Breusing, von hier sind heute als Deputirte nach Hannover abgereiset, um Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge von Kambridge, eine Petiton der hiesigen Stadt zu überreichen, die hauptsächlich auf Bewilligung einer zeitgemäßen Konstitution abzweckt.

(Hamb. Korresp. No. 39.)

Kopenhagen, den 12ten Februar.

Am 9ten dieses Monats endete der geheime Staatsminister und Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Schimmelmann, seine irdische Laufbahn. Weit über ein halbes Jahrhundert waren seine Kräfte dem Dienste des Staates gewidmet.

Die gestrige Staatszeitung besagt, daß Se. Majestät mittelst eines ähnlichen Reskripts zur Einführung berathender Stände, wie früher an die schleswig-holstein-lauenburgische Kanzellen erlassen worden, so auch nunmehr die dänische Kanzellen beordert haben, für Dänemark einen Entwurf zu Provinzialständen nach dem Muster der in den preussischen Staaten im Jahr 1823 eingeführten, zu machen, und der allerhöchsten Genehmigung vorzulegen. Kurz nach Publikation der Staatszeitung begab sich eine große Menge Studenten nach dem königlichen Schlosse, um dem verehrten Könige ihre freudige Dankbarkeit zu bezeigen. Der König empfing ihre Huldigung mit der ihm eigenen offenen Herzlichkeit, wodurch er Aller Herzen gewinnt.

(Hamb. Korresp. No. 39.)

London, den 9ten Februar.

Die Gesammtzahl der Rechtsgelehrten in England und Wales betrug zu Ende des Jahres 1830 13,348, also 453 mehr als am 1sten Januar 1830. In London wohnen allein 9342 Advokaten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 41.)

London, den 12ten Februar.

Die Times melden, der schiedsrichterliche Spruch des Königs der Niederlande zwischen uns und den vereinigten Staaten sey zu unserm Nachtheil ausgefallen, allein zur Unzufriedenheit beyder Theile.

(Berl. Spen. Zeit. No. 43.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 18ten Februar. Fr. Hofräthin v. Hübschmann, nebst Familie, aus Jakobstadt, log. b. Dr. Hübschmann. — Hr. v. Hühne aus Sattiken, log. b. Wittwe Gedaschke. — Hr. Disp. Schauer aus Neu-Sahten, log. b. Halezky. — Fr. v. Hertzberg aus Lehnen, log. b. Brasch. — Hr. v. Heycking, nebst Fräul. Tochter, aus Oxeln, log. im Jensenschen Hause. — Hr. Kaufm. Panin aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Handl. Kommis Baström aus Riga, log. b. Lintner.

Den 19ten Februar. Hr. Obristl. v. Kleist aus Gawesen, Hr. v. Behr aus Virginahl, Hr. v. Korff aus Planetzen, und Hr. v. Kleist aus Zirohlen, log. b. Zehr jun. — Hr. Administr. Etwidowitz aus Auermünde, log. b. Henko. — Mad. Bluhm aus Suhrs, log. b. Köhler. — Hr. Pastor Kuschke aus Subbath, und Hr. Glasfabr. Greinert aus Livland, log. b. Steinhold. — Hr. Kapit. Grothuß aus Pogranitz, log. b. Grünfeldt.

---

Kours.

Riga, den 2ten Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{7}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $84\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $84\frac{5}{8}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $84\frac{4}{7}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe Pari.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 85.

Beylage
No. 8. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 21. Febr. 1831.

## Konzert in Mitau.

Am 15ten Februar d. J. gab Herr Peter Krbetz, Tonkünstler aus Prag, im großen Hörsaale des hiesigen Gymnasii illustris ein Konzert auf dem Waldhorn. — Den Anfang machte die schöne Ouvertüre zur Joconde von Isouard, welche trefflich exekutirt wurde. Hierauf blies der Konzertgeber ein Konzert von F. Duvernay aus Paris, in welchem den Referenten besonders die Komposition und der Vortrag des kurzen Adagios ansprachen. Alsdann wurde von mehreren Mitgliedern der Musikakademie des Gymnasiums ein Chor von Berger gesungen. — Die zweyte Abtheilung begann mit Variationen für das Waldhorn, die Herr Krbetz selbst komponirt hat, und die er mit seltener Fertigkeit vortrug. Zum Schluß blies er ein Adagio und eine Polonaise von Lindpaintner. Die Einnahme war ungeachtet des mäßigen Preises von 60 Kop. Silber-Münze nicht bedeutend, und das ist Schade! Denn wer die gewiß großen Schwierigkeiten eines solchen Instruments, wie das Waldhorn ist, als Kenner erwägt, wird ohne Zweifel der ausgezeichneten Fertigkeit, so wie dem angenehmen und genauen Vortrage des Herrn Krbetz verdienten Beyfall zollen. Sein Vortrag des Adagios ist wirklich trefflich, und wenn man auch im Allegro bisweilen etwas mehr Kraft wünscht, so entschädigt wieder dafür die Ausführung der Triller und Läufer. — Uebrigens muß es der Konzertgeber dankbar erkennen, daß er auf eine so bereitwillige Art von den Herren Mitgliedern des Musikvereins und der Singakademie mit Akkompagnement und Gesang unterstützt worden ist.

Ferdinand v. Rutenberg.

---

## Miscellen.

### Ueber die Benennungen der indischen Shawle.

(Beschluß.)

Die viereckigen Shawltücher mit eingewebtem Blumenkorbe in der Mitte, Boghdscha genannt, mögen also hier den ersten Platz unter den verschiedenen Arten von Shawlen einnehmen, jedoch nur wegen des Adels ihrer ursprünglichen Bestimmung, und nicht ihres Werthes im Handel willen, an welchen sie von den langen Shawlen gewöhnlich übertroffen werden. Wenn diese mit einem breiten Rande verbrämt sind, so werden dieselben insgemein Risaji genannt. Die einfachen mit glattem Felde heißen Dschar, die mit blumichtem Grunde Dschidschekli, die gestreiften und auch die, in deren Felde größere Verzierungen eingewebt sind, Fermaisch, die längsten und schmalsten, welche zu Gürteln gebraucht werden, Bâldar, d. i. bauchhaltend. Durch diese Benennung ist die Bestimmung der letzten klarer ausgesprochen, als die der vorhergehenden, von deren Namen nur das türkische Dschidschekli oder das persische Schukufedar, d. i. blumicht, keiner weitern Erläuterung bedarf; der Name Risaji scheint mit dem Namen Risa's, des achten der zwölf Imame, welcher in Persien hoch verehrt wird, in Verbindung zu stehen. Dschar, abgekürzt, für Dschari, das Fließende, dürfte das lange, schmale umränderte Feld des Shawls als ein fließendes Wasser versinnlichen, an dessen Rande Blumen wuchern, und die hohen Cypressen stehen; das Wort Fermaisch, welches in den persischen Wörterbüchern fehlt, ist von nichts anderem als von fermuden (befehlen) abzuleiten, wie der Ferman, d. i. der Vermahner. In welcher Beziehung die senkrechten parallelen Streifen oder andere größere Verzierungen des Feldes mit dem Herrschergebote stehen, ist nicht leicht zu errathen; ein solches, gelb und roth gestreiftes, schönes Fermaisch war der Shawl, welchen der persische Botschafter Mirsa Abul Hassan Chan im Jahre 1819 dem Hofdolmetsche zu Wien mit einem magern persischen Hengste zum Geschenke gemacht, worüber ein Witziger sagte: „Que l'Ambassadeur avoit régalé un cheval maigre et un shawl gras," was witziger, als wahr ist. Die dritte Klasse der Shawle, nach den viereckigen Tüchern mit Blumenkörben und den langen beränderten, mit sogenannten Palmen, sind die Shawle ohne Palmen und Rand, welche zu Kleidern der Reichen, besonders der Frauen, verwendet werden; da dieselben gewöhnlich den Stoff zu schönen Beinkleidern hergeben, welche zwischen dem, unten aus einander gehenden, Kaftan hervorschauen, so heißen sie insgemein in der Türkey Tonlik, d. i. Beinkleiderstoff.

Nach den Werkstätten, aus denen die Shawle hervorgehen, heißen sie Kaschmiri, oder Lahori, je nachdem sie in Kaschmir oder Lahor verfertigt worden; die denselben nachgeahmten, sie mögen nun von Bagdad oder Haleb, von London oder Paris stammen, heißen alle Taklid, d. i. nachgeahmte. In der jüngsten Zeit haben die kaschmirischen Werkstätten häufig neue Prachtshawle geliefert, welche immer mit dem Namen Newtarh, d. i. neumodische, belegt werden. Die Verzierungen dieser Shawle stellen Fahnen, Zinnen, Ketten, Pfauenfedern u. dergl. vor, nach welchen dieselben mit den persischen Wörtern Alembar, d. i. Fahnenhaltend, Kunkered'ar, d. i. Zinnenhaltend, Köschedar, d. i. Winkelhaltend (wenn die Winkel verziert sind), Silsiledar, d. i. Ket-

tenhaltend, Peri taus, d. i. Pfauenschwinge u. s. w., bezeichnet werden. Diese Benennungen sind öfters den Shawlen mit farbiger Seide eingenäht, die gewöhnlichen Inschriften der Shawle sind die Namen des Fabrikanten, oder des ersten Kaufmanns, öfters aber auch die Namen Gottes: o Bewahrender! o Sichernder! Segen sey uns gewährt! und einzelne Buchstaben, welche das Wort Ahmed oder Mohammed bilden, oder talismanische unbekannten Sinnes mit dem Beysatze Aala. Aala d. i. das Höchste, das Höchste (von der besten Qualität).

Zur weitern Erläuterung giebt die folgende Uebersetzung der Liste, welche der persische Botschafter Mirsa Abul Hassan Chan den zwölf Shawlen beygefügt, die er, im Namen des Schahs, Ihrer Majestät, der Kaiserin, zum Geschenke gemacht: 1) Kaschmirischer Shawl, Tirmeh, d. i. Mondpfeil, 2) Risaji weiß, mit breitem Rande, kettenartig aus der Werkstatt Derwisch Mohammed's, 3) Leintuchartiger Tirmeh, d. i. Mondpfeil oder Sommermonat (denn Tirmeh oder Tirmah ist der Name des ersten persischen Sommermonats), mit Aprikosenrand, 4) weißer Risaji mit Kettenrand, 5) moschusfarbiger Risaji mit Blättern und Kette, 6) Risaji von der Farbe des himmlischen Wassers mit Kettenrand, 7) smaragdener Risaji mit Rosen in den Ecken, 8) dito, 9) weißer Risaji mit Rosen in den Ecken, 10) knoblauchfarber Risaji mit Rand, 11) weißer Shawl Wasserkanal (Abeeh), 12) dito mit Weidenzweigen.

Zum Schlusse folgt endlich hier die Erklärung des Wortes Shawl aus dem persischen Wörterbuch Ferheng Schnuri, welches jeden Artikel durch einen persischen Vers erläutert, und so den folgenden durch ein Distichon Mir Nasim's:

Shawl ist das bekannte Kleidungsstück, und was auch sonst aus Wolle gewebt wird, wie Teppich und Aba (im Gegensatz von reichen Zeugen und Goldstoffen).

Es steht nach reichem Zeug und Atlaß nicht mein Sinn,
Denn Shawl und Wollenstoff genüget mir Gewinn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 283.)

* * *

## Sir H. Davy.

D. Paris theilt in seinem so eben erschienenen Leben Davy's mehrere interessante Thatsachen aus der Laufbahn des berühmten Chemikers mit. Schnell auf einander folgende wichtige Entdeckungen hatten ihm eine so große Celebrität erworben, daß die vornehmsten Personen wetteiferten, ihn durch Einladungen auszuzeichnen, und Davy hatte nicht Geistesstärke genug, diesen Lockungen zu widerstehen, wenn er gleich sehr oft bis über die anberaumte Stunde in seinem Laboratorium blieb, seinen Studien obzuliegen. Wenn er Abends nach Hause kam, ging er in der Regel wieder an seine Arbeit, bey der er gewöhnlich bis um 3 oder 4 Uhr Morgens blieb, dabey aber sehr oft früher als seine Domestiken schon wieder aufgestanden war. Das, womit er sehr geizte, war die Zeit, und die Art und Weise, wie er dies that, brachte ihn oft in die lächerlichsten Lagen von der Welt. Wenn er nämlich bis auf die letzte Minute gearbeitet hatte, und sich nun ankleiden mußte, so zog er weiße Wäsche an, ohne die darunter befindliche abzulegen, und so kam es sehr oft, daß er nicht weniger als fünf Hemden und eben so viel Paar Strümpfe übereinander trug, und das Erstaunen seiner Freunde, ihn so schnell nach einander stark und mager werden zu sehen, veranlaßte sie oft zu den belustigendsten Aeusserungen. — Während seines Aufenthalts in Paris wurde er dem Kaiser nicht vorgestellt, und zwar deswegen, weil er, bey aller Dankbarkeit, die er für die Ausnahme empfand, welche man mit ihm, als einen Philosophen, machte, es dennoch nicht über sich vermögen konnte, bey dem Lever des bittersten Feindes seines Vaterlandes zu erscheinen. Auf der andern Seite soll aber auch Napoleon nie ein Verlangen bezeigt haben, den englischen Chemiker persönlich kennen zu lernen, wozu, wie man behaupten will, namentlich folgende beglaubigte Anekdote Anlaß gegeben haben soll. — Es ist bekannt, daß Buonaparte während seiner ganzen Laufbahn häufig Verbindungen mit Gelehrten unterhielt und auch bey den Sitzungen des Instituts zuweilen zugegen war. Als er von der Entdeckung der Zersetzung der Alkalien hörte, fragte er, mit einiger Heftigkeit, wie es komme, daß man diese Entdeckung nicht in Frankreich gemacht habe? „Wir haben nie eine Voltaische Batterie von hinlänglicher Kraft gehabt," war die Antwort. „So soll denn," rief Buonaparte aus, „sogleich eine eingerichtet werden, was es auch kosten mag." Die Befehle des Kaisers wurden auf der Stelle vollzogen, und als er hörte, daß die Batterie in Thätigkeit sey, begab er sich selbst nach dem Laboratorium, um ihre Kräfte kennen zu lernen. Indem er von dem Geschmacke sprach, welchen die Berührung der beyden Metalle hervorbringe, legte er, mit der Schnelligkeit, welche alle seine Bewegungen bezeichnete, und ehe seine Begleiter ihn warnen konnten, die äusserſten Drähte der Batterie sich unter die Zunge, und erhielt in dem Augenblick einen so starken Schlag, daß er beynahe die Besinnung verlor. Als er sich von dieser Wirkung der Batterie erholt hatte, verließ er das Laboratorium, ohne irgend eine Bemerkung zu machen, und man hat ihn nie wieder von der Sache reden hören. —

(Berl. Spen. Zeit. No. 23.)

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 84.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 24. Dienstag, den 24. Februar 1831.

St. Petersburg, den 14ten Februar.

Heute Morgen haben Se. Majestät, der Kaiser, den Bericht des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, vom 7ten Februar, über eine blutige Schlacht erhalten, welche an demselben Tage zwischen unserer Armee und den sämmtlichen Streitkräften der Rebellen, jenseits Milosna, 8 Werst von Praga, statt gefunden, und wo denselben eine Niederlage beygebracht worden ist.

Der unterthänigste Rapport des Generalfeldmarschalls, Grafen Diebitsch-Sabalkanski, hierüber folgt tiefer unten.

Die Kriegsbegebenheiten, welche diesem Gefechte vorangingen, während die Armee von Wengrow und Milosna vorrückte, waren nachstehende:

Sobald der Oberbefehlshaber die Nachricht erhalten hatte, daß die Aufrührer ihre Armee koncentriren, und daß ihre Avantgarde, bestehend aus 6 Regimentern Infanterie, 4 Regimentern Kavallerie, einem Theil der Krakusen und 4 Batterien Artillerie, die Position von Kaluschin besetzt hielt, befahl er dieselbe am 5ten Februar anzugreifen. — Die Truppen unter dem Kommando Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, bey denen auch der Chef des Generalstabes der Armee sich befand, rückten rasch der Stadt zu und hieben nachdrücklich auf die Empörer ein, welche nach einem hartnäckigen Widerstande geworfen wurden. Nachdem die Unsrigen mit gewaffneter Hand Kaluschin genommen hatten, verfolgten sie die Empörer bis Minsk auf der Hauptchaussée und auf dem Wege nach Jakubow. — Unser Verlust belief sich auf 50 Mann an Verwundeten und Todten. — Der General, Baron Rosen, persönlich an der Spitze seiner Avantgarde, griff indessen auf der rechten Flanke die Empörer an. Von der Lage begünstigt, vertheidigten sie sich mit der äussersten Hartnäckigkeit. — Der Kampf währte drey Stunden, allein da die Rebellen unsere Truppen bereit sahen, sie mit dem Bajonnet anzugreifen, so nahmen sie die Flucht und wurden bis zum Dorfe Dobre verfolgt. Auf dieser Flanke verloren wir an 400 Todte und Verwundete. Der tapfere Kommandeur des wolhynischen Uhlanenregiments, Obrist Philimomow, gehört zu den ersteren. — Am 6ten Februar befahl der Generalfeldmarschall, die Empörer aufs Neue anzugreifen. Die linke Kolonne, unter dem Befehl des Generaladjutanten, Grafen Pahlen, besetzte Minsk um 8 Uhr Morgens, und die Vorposten derselben rückten bis Milosna vor. — Der General, Baron Rosen, benutzte seine am vorigen Abend errungenen Vortheile, verfolgte die Empörer und blieb unweit Okunew stehen. — An diesem Tage vertheidigten die Empörer sich mit weniger Hartnäckigkeit. Ueberhaupt war an diesen beyden Tagen ihr Verlust ohne Vergleich bedeutender als der unsrige, besonders litt das 4te Linienregiment, dessen Kommandeur, Obrist Boguslawski, nebst dem Obristlieutenant Tschaikowski, schwer verwundet wurden. — Ueberdem verloren die Empörer eine Kanone, gegen 200 Mann Gefangene und etliche Officiere, unter Andern den Kommandeur des 4ten Jägerregiments, Obristen Sawitzki.

Der Oberbefehlshaber spricht mit ausserordentlichem Lobe von der nachahmungswürdigen Tapferkeit und der Geistesgegenwart, die der Generaladjutant, Baron Rosen, in diesen Gefechten bewiesen hat, und überhaupt von dem Eifer und dem Muthe des 6ten Infanteriekorps.

* * *

Unterthänigster Rapport des Oberbefehlshabers der aktiven Armee vom 7ten Februar, aus seinem Hauptquartier zu Milosna.

„Nach einer zweytägigen lebhaften Verfolgung der Empörer auf der Straße von Wengrow über Liw, Staniślawow und Okunew mit dem Korps des Generaladjutanten, Baron Rosen, und auf der Straße über Kaluschin, Minsk und Milosna mit dem Korps des Generaladjutanten, Grafen Pahlen, ward den Empörern am heutigen Tage etwa 8 Werst von Praga ein allgemeines Treffen geliefert. — Als sie durch die Defiléen gegen das Dorf Grochow rückten und ihre ganze auf diesen beyden Straßen befindliche Armee zusammengezogen hatten, begegneten die Empörer der Spitze der Kolonnen der Generale, Baron Rosen und Graf Pahlen. — Im ersten Beginn des Kampfes, um 10 Uhr Morgens, ward es durch das Terrain unmöglich den Empörern bedeutende Kräfte entgegen zu stellen und die Schlachtlinie auszudehnen; daher die zuerst attakirte Kolonnenspitze des Grafen Pahlen das Gefecht mit einigem Nachtheil fortsetzte, indem nur eine Jägerbrigade der 1sten Infanteriedivision und das 5te Jägerregiment, eine Brigade der 3ten Uhlanen- und eine Brigade der 1sten Husaren-

division mit einer geringen Artillerie, während 3 Stunden, den fortgesetzten Andrang zweyer Divisionen, einer von der Infanterie und einer von der Kavallerie, welche durch 40 Kanonen unterstützt wurden, aushalten mußten. Graf Pahlen war zuletzt genöthigt, auf dem Wege nach Milosna zwey Werst weit zurückzugehen. — Unterdessen befahl ich, indem ich mich selbst dem Schlachtfelde näherte, dem Chef der Artillerie, Generaladjutanten Suchosanet, eine bedeutendere Anzahl Kanonen unverzüglich in das Treffen rücken zu lassen, und dem Chef des Generalstabes der Armee, Generaladjutanten Grafen Toll, die Position der Empörer näher zu rekognosciren. Der Graf Toll rapportirte mir, daß alle ihre Anstrengungen gegen den rechten Flügel der Avantgarde des Grafen Pahlen gerichtet seyen, wahrscheinlich in der Absicht, um dessen Vereinigung mit der Kolonne des Barons Rosen zu verhindern, welchem, von Seiten der Empörer, deren 1ste Infanteriedivision, eine Uhlanendivision und ebenfalls viele Artillerie entgegengestellt war; deshalb verstärkte Graf Toll den rechten Flügel dieser Avantgarde durch das um diese Zeit herangerückte alt-ingermannländische Regiment und durch ein Bataillon des 4ten Seeregiments, das Centrum desselben aber durch 4 Kanonen der Artillerie zu Pferde und 4 von der Artillerie zu Fuß. Sobald ich diese Nachricht erhielt, eilte ich selbst an die Spitze unsrer 2ten Infanteriedivision, um die Avantgarde zu unterstützen, und indem ich unsern rechten Flügel noch durch einige Bataillone dieser Division verstärkte, befahl ich meinem Konvoy, welches aus einer Halb-Eskadron des Lubenskischen Husarenregiments bestand, in Vereinigung mit dem bey mir befindlichen Sappeurbataillon, die Empörer zu attakiren, die sich mit ihren Scharfschützen schon fertig machten, sich der Hauptanhöhe dicht an der Chaussée und der auf derselben errichteten Batterie zu bemächtigen. — Von diesem Augenblicke an nahm die Schlacht eine andere Wendung. — Alles rückte vor. Den rechten Flügel des 2sten Korps führte der General, Graf Toll, an. — Im Centrum und auf dem linken Flügel schlug der Graf Pahlen überall die Empörer, und das reitende Jägerregiment Sr. Majestät, des Königs von Würtemberg, welches auf meinen Befehl in die Infanterie einhieb, fügte derselben eine große Niederlage zu, und nahm bey dieser Gelegenheit den polnischen Major Bortkewitsch und andere Officiere gefangen. — Der Generalquartiermeister der Armee, Generaladjutant Neidhardt, ging mir bey Erfüllung dieser Anordnungen mit großem Nutzen an die Hand. — Gegen 4 Uhr Nachmittags trat der Generaladjutant, Graf Toll, mit der vom Generallieutenant Wlodeck kommandirten Avantgarde des Korps des Generals, Barons Rosen, in Verbindung. Die 24ste und 25ste Division folgten ihm unmittelbar und bildeten die rechte äusserste Spitze der agirenden Truppen. — Da ich von den Korpskommandeuren noch keine Rapporte erhalten habe, so kann ich Ewr. Kaiserlichen Majestät über dieses blutige Treffen, welches 8 Werst von Praga begann und in einer Entfernung von 4 Werst von da, vor den Augen der Einwohner Warschau's, endigte, keinen detaillirten Bericht erstatten. Alles, was man von den Gefangenen erfahren konnte, ist, daß die ganze Armee der Empörer, bestehend aus 60,000 Mann Infanterie und Kavallerie, und 80 Kanonen Artillerie, an der Aktion Theil nahm. Unsererseits befanden sich, wie oben gesagt, sehr wenige Truppen im Treffen, und auch nach erhaltener Verstärkung und bis zu Ende des Gefechtes war weniger als die Hälfte der Armee darin begriffen, denn weder die Truppen der Garden, unter dem Befehle Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, noch die 3te Küraſſierdivision, noch auch das Grenadierkorps, waren in der Schlacht. — Der Verlust unsrerseits beträgt an Getödteten und Verwundeten ungefähr 2000 Mann. Zu den letztern gehören leider! der tapfere Befehlshaber der Artillerie, Generaladjutant Suchosanet, der Feld-Hetman, Generalmajor Wlassow, der Generalmajor Aphrossimow, der Obrist Bodisco und einige andere Stabs- und Oberofficiere. — Der Verlust unserer Gegner muß, nach der Menge der Leichname, welche die Wahlstatt deckten, sehr beträchtlich seyn. Die Anzahl der Gefangenen erstreckt sich bisher auf 500, unter denen der Obristlieutenant Kiwernski vom ehemaligen Leibgarde-Grenadierregiment, und viele andere Stabs- und Oberofficiere. Das ehemalige Leibgarde-Grenadierregiment, das reitende Jägerregiment und das 4te reitende Jägerregiment haben unter Allen am meisten gelitten. — Die Armee der Empörer stand unter dem Kommando des Fürsten Radzi-vil, allein ihre Bewegungen leitete, nach Aussage der Gefangenen, der General Chlopicki. — Nach Eingang der erwarteten Rapporte und übrigen Nachrichten werde ich nicht säumen, Ewr. Kaiserl. Majestät über diese Schlacht sowohl, als auch über die derselben vorangegangenen Bewegungen der Armee, ausführlich Rechenschaft abzulegen."

Indem der Oberbefehlshaber hiermit seinen Bericht schließt, bezeugt er vor Sr. Kaiserl. Majestät die musterhafte Tapferkeit und die weisen Anordnungen der Generale, Grafen Toll, Baron Rosen und Grafen Pahlen 1., desgleichen des Generaladjutanten Neidhardt, und erwähnt mit ausgezeichnetem Lobe der Operationen der Generalmajore, Generaladjutanten Fürsten Gortschakow und des Barons Sacken.

* * *

Indem der Oberbefehlshaber der aktiven Armee um die Allerhöchste Bestätigung der Belohnungen nachsucht, die er, Kraft der ihm verliehenen Macht, einigen Officieren, für die von ihnen in den Gefechten gegen die

Aufrührer bewiesene Auszeichnung bestimmt hat, berichtet er unter Anderem über die Heldenthat des von ihm mit dem St. Wladimir-Orden 4ter Klasse mit der Schleife belohnten Lieutenants Pestow des Elisabethgradschen Uhlanenregiments.

Dieser Officier, der am 4ten Februar eine aus 20 Uhlanen und 22 Kosaken bestehende Patrouille anführte, entdeckte bey dem Dorfe Chwal-Bog ein vorangeschicktes Detaschement der Empörer, bestehend aus 2 Bataillonen Infanterie und 2 Eskadronen Kavallerie mit zwey Kanonen. — Da der Lieutenant Pestow auf eine so bedeutende Truppenzahl stieß, so war er genöthigt, sich zurückzuziehen, nachdem er einen Kosaken mit dem Bericht darüber an den Chef der Avantgarde abgefertigt hatte. Dieser letztere befahl ihm, den Rückzug fortzusetzen, und wenn er abgeschnitten würde, sich mit den Piken durchzuschlagen. Der an Pestow abgeschickte Kosak sagte ihm aber statt dessen, daß der General befohlen habe, mit den Piken schnell anzugreifen. Dieser tapfere Officier wandte sich demnach gegen die Empörer, attakirte ihre vordere Eskadron, warf dieselbe und verfolgte sie bis zur Infanterie; allein gedrängt von den überlegenen Massen, begann er aufs Neue sich zurückzuziehen, und als er aus den Defiléen kam, die ihn von den Empörern trennten, hielt er am Eingang derselben nur mit zwey Uhlanen, um seinem kleinen Kommando Zeit zu geben, sich in Ordnung zu stellen. Dort tödtete Pestow mit eigener Hand zwey polnische Officiere und verwundete einen Unterofficier. Unterdessen war das Kommando in Ordnung gebracht und er griff damit aufs Neue die Rebellen an, die auch dieses Mal geworfen wurden, und da sie irgendwo einen Hinterhalt besorgten, die weitere Verfolgung unserer Patrouille einstellten.

Se. Majestät, der Kaiser, haben geruhet, zur Belohnung eines so ausgezeichneten Beyspieles von Unerschrockenheit, dem Lieutenant Pestow, ausser dem vom Oberbefehlshaber ihm verliehenen St. Wladimir-Orden, noch den Rang eines Stabsrittmeisters zuzuerkennen. (Ausserord. Beyl. zur St. Petersb. Zeit. No. 39.)

Rom, den 10ten Februar.

Die feyerliche Krönung des Papstes Gregor XVI. geschah am 6ten dieses Monats. Dreyundvierzig Kardinäle, das gesammte diplomatische Korps und viele angesehene Personen wohnten derselben bey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 45.)

Von der italienischen Gränze, vom 15ten Februar.

Umfassende und bestimmte Nachrichten über die weitern Ereignisse der italienischen Empörung fehlen noch immer, doch weiß man so viel, daß die aufrührerische Bewegung namentlich in dem Kirchenstaate Fortschritte gemacht hat. So ist der Aufstand nach einander auch in Faenza, Forli, Cesena und Ravenna ausgebrochen. In Ravenna hat sich der päpstliche Kommandant mit seiner geringen Besatzung von noch nicht 400 Mann, vor der Uebermacht, aus der Stadt gezogen. In Forli aber ist es zwischen den Gensd'armen und den Empörern zum Kampfe gekommen, wobey es nicht ohne Blutvergießen abging. Aus den südlichern Gegenden Italiens fehlen noch die Nachrichten, doch heißt es, daß in Rimini, Pesaro und Ankona, so wie auf der Westseite des Gebirges, im Toskanischen, namentlich in Pisa und Pistoja, die Stimmung von der Art gewesen sey, daß sich diese Orte wahrscheinlich dem Aufstande angeschlossen hätten. Bis jetzt beschränkt sich die Empörung noch auf einen Streifen Landes von etwa 250 bis 300 Quadratmeilen, der von dem adriatischen Meere, bis gegen den Meerbusen von Genua, die eigentliche Halbinsel Italien mit dem übrigen europäischen Festlande verbindet. Man behauptet, geheime Verbindungen hätten überall den Aufstand vorbereitet. Aus Venedig soll beynahe die ganze österreichische Besatzung nach den Ufern des Po aufgebrochen seyn, und andere deutsche kaiserliche Regimenter werden ihre Stelle in Venedig ersetzen. Wie es heißt, hat auch der General Frimont noch ein Regiment Husaren nach Modena geschickt. Man kann in den nächsten Tagen ausführlicheren Berichten entgegen sehn. Aus Parma hört man nichts, und es ist also dort wahrscheinlich Alles ruhig geblieben. Auf Requisition des kaiserl. königl. Oberkriegsraths in Wien werden in dem lombardisch-venetianischen Königreiche 10,000 Mann Rekruten ausgehoben. Zu Turin hat die Polizey mehrere Proklamationen weggenommen, welche fast in allen Städten und Dörfern des Königreichs Sardinien verbreitet waren. Sie kamen aus Frankreich; die Vignette war eine dreyfarbige (roth, weiß und grüne) Fahne. (Berl. Spen. Zeit. No. 45.)

Von der italienischen Gränze, vom 16ten Februar.

Aus Bologna hat man Nachrichten vom 12ten dieses Monats. Die Stadt hat sich ganz von der weltlichen Herrschaft des Papstes losgesagt. Auch Urbino ist aufgestanden. In Ankona haben die Einwohner die dreyfarbige Kokarde aufgesteckt und die Besatzung hat sich in die Citadelle zurückgezogen. In Modena wird von dem Diktator, ohne Weiteres, die sogenannte Befreyung von ganz Italien verkündet. Dessen ungeachtet scheint der Aufstand, wenigstens im Westen und Norden, seine Gränze erreicht zu haben. Aus Florenz hat man Nachrichten vom 12ten dieses Monats, wo die Unruhen in Modena ꝛc. bereits bekannt waren, indessen herrschte dort allgemeine Ruhe, und noch am 10ten war Se. Kaiserl. Hoheit, der Großherzog, und die ganze Großherzogliche Familie, wie früher, auf der Promenade degli Uffizi erschienen, wobey die hohen

Personen bald vereinzelt, bald getrennt, unter der Menge umhergingen. Nachmittags erschien die Großherzogliche Familie in Wagen unter den übrigen Equipagen, und waren, wie am Vormittag, Zeugen der allgemeinen Lust und Fröhlichkeit des Karnevals. In Florenz beschäftigt man sich jetzt viel mit dem Dey von Algier, welcher am 9ten Februar von Livorno daselbst eingetroffen war. Er erschien noch an demselben Abend auf einem Ball und am folgenden Tage mit einem Gefolge von 10 Personen auf der oben erwähnten beliebten Promenade, die immer von Menschen wimmelt. Aus Mayland hat man Nachrichten vom 8ten dieses Monats, wo Alles ruhig war, eben so aus Parma. In Nizza hegte man Besorgnisse. Die sardinische Regierung ließ das ihr gehörige bewegliche Eigenthum fortschaffen, statt der metallenen Kanonen eiserne auf die Wälle legen, und die ersteren, nebst beträchtlichem Kriegsmaterial nach Genua abführen. Der Mittelpunkt und Hauptsitz der Empörung scheint Bologna zu seyn. Diese Stadt, in welcher jetzt an der Spitze einer provisorischen Regierung die Professoren Vicini, Orioli und Pepoli stehn, hat sich mit Imola, Faenza und Rimini zu einer sogenannten „italienischen Konföderation" verbündet, welche, wie man behauptet, bereits 4000 Mann Truppen bewaffnet und organisirt hat. Auch Sinigaglia soll sich der Empörung angeschlossen haben. In Mayland wollte man wissen, Se. Kaiserl. Hoheit, der Herzog von Modena, sey nach Wien abgereist. Ganz Modena ist in vollem Aufruhr. Zu Karpi, einem Flecken bey der Hauptstadt, sollen 200 Bauern die dort liegenden Dragoner umgebracht haben. Die wegen politischer Vergehen verhafteten Personen sind in Freyheit gesetzt worden, das Volk bewaffnet sich und die modenesischen Truppen haben sich nach Novi gezogen. Der Aufstand von Reggio soll durch das Gerücht herbeygeführt worden seyn, daß man den dortigen Nachrichter, wegen der in der Nacht zum 4ten November verhafteten Verschworenen, über Nacht nach Modena berufen habe. Diese Verschworenen sollten befreyt werden. Die Besatzung von Mayland hat aus Vorsicht scharfe Patronen erhalten, indeß hatten sich durchaus keine Besorgniß erregende Symptome gezeigt. In Rom trafen die ersten Nachrichten von dem Aufstande in Bologna am 7ten dieses Monats ein. Einige Zöglinge der französischen Akademie wollten, durch muthwillige Streiche, die Volksvergnügungen des Karnevals stören, indeß hat das Einschreiten des französischen Konsuls unangenehmere Auftritte beseitigt, und bey Abgang der letzten Nachrichten vom 8ten herrschte in Rom vollständige Ruhe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 46.)

Neapel, den 30sten Januar.

Am 25sten d. M. hatte der Graf von Stackelberg die Ehre, Sr. Majestät, dem Könige, sein neues Beglaubigungsschreiben als kaiserl. russischer Gesandter am hiesigen Hofe zu überreichen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 46.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 20sten Februar. Hr. Karl v. Piotrowsky aus Glebau, log. b. Zehr jun. — Hr. Hermannsohn aus Saucken, log. b. Wittwe Petersohn. — Hr. Gärtner Bütner aus Neuenburg, die Hrn. Handl. Kommis Klein und Selenin aus Libau, log. b. Henko. — Hr. Glasfabrik. Wiegand aus Livland, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße.

Den 21sten Februar. Hr. v. Hahn aus Meschenecken, log. b. Baron v. Korff. — Hr. Kaufm. Knieriem und Hr. Michaelis aus Riga, log. b. Zehr. jun. — Hr. Lieut. v. Tiesenhausen, vom Garde-Jägerregiment, aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. d. Recke aus Neuenburg, Hr. Zuckersieder Joh. Fr. Vajen, die Hrn. Kaufl. Kauffert, A. A. Porten und A. C. Porten aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Arrend. Meyer aus Lassen, log. b. Wittwe Petersohn. — Hr. Kandidat Mesch aus dem Oberlande, log. b. Goldarbeiter Freudenfeld.

Den 22sten Februar. Hr. Kaufm. Kupffer aus Riga, und Fr. v. Kühlewein aus St. Petersburg, log. b. Morel. — Hr. Assessor v. Hahnfeldt aus Riga, log. b. Halezky. — Hr. Stabskapit. Sokolow, vom Wiatskischen Infanterieregiment, aus Riga, log. b. Fr. Tit. Räthin Sokolow.

---

## Kours.

Riga, den 5ten Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{7}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $82\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $84\frac{1}{16}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe Pari.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 88.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 25. Donnerstag, den 26. Februar 1831.

St. Petersburg, den 16ten Februar.

Am 15ten Februar ward, in der großen Hofkirche des Winterpallastes, die heilige Taufe an Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der jungen Großfürstin Alexandra Michailowna, vollzogen.

(St. Petersb. Zeit. No. 40.)

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben, mittelst Allerhöchsten Befehls vom 8ten Februar, den wirklichen Geheimenrath Engel, Mitglied des Reichsrathes, zum Vorsitzer der provisorischen Regierung des Königreichs Polen zu verordnen geruht.

(St. Petersb. Zeit. No. 39.)

St. Petersburg, den 18ten Februar.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, aus Milossna, vom 12ten Februar, daß bis zum letztgedachten Tage seit dem 8ten keine bedeutenden Vorfälle statt gefunden haben. Die Gegner haben eine starke Position vor Praga selbst eingenommen; und der Generalfeldmarschall schickt sich an, sie ohne Verzug anzugreifen, sobald das Korps unter dem Befehle des Generals, Fürsten Schachowskoi, das in der Nacht vom 11ten auf den 12ten den Bug bey Sirozk passirt hat, zur Armee stößt, welches am folgenden Tage geschehen sollte.

Ueber die Operationen des Generals Creuz hat der Oberbefehlshaber folgende Berichte erhalten: Dieser General, der aus Ustilug auf Lublin marschirte, nahm letztern Ort, ohne Schwertstreich, ging darauf über die Weichsel bey Pulawa und bemeisterte sich mit dem fliegenden Detaschement der Stadt Radom. In letzterem Orte hatten sich 3000 Mann der neugeworbenen Truppen versammelt. — In Kosenitz begegnete der General Creuz einem starken Detaschement der Aufrührer, unter dem Befehl des Generals Dwernitzki, mit dem er sich in ein Gefecht einließ und ihn, nach hartnäckigem Widerstande von Seiten der Empörer, in die Flucht schlug. Letztere, die einen bedeutenden Verlust erlitten, zogen sich auf dem Wege nach Warschau, über Kilschiwol, auf Magnuschow zurück. Der Generallieutenant Creuz rückte, mit seinem Detaschement, bis zu dem ersten dieser Orte, wo er die Brücken, die über den Fluß Radomka führen, abgebrochen fand.

(St. Petersb. Zeit. No. 42.)

Madrid, den 7ten Februar.

(Privatmittheilung.)

Es scheint, daß die Regierung sich sehr angelegentlich mit einem Gesetze über die Majorate beschäftige, aus welchen wenigstens ein Drittheil alles Grundbesitzes in Spanien besteht, und deren Unveräusserlichkeit der Wohlfahrt des Landes einen wesentlichen Eintrag thut. Man weiß, daß, zur Zeit der Kortes, die resp. Besitzer der Majorate die Erlaubniß erhielten, ihre Majorate bis zur Hälfte des Umfanges der Besitzung aus freyer Hand zu verkaufen, daß aber diese Verkaufsverträge im Jahr 1823 von der durch den Herzog von Angouleme eingesetzten Regentschaft für null und nichtig erklärt wurden. Man will jetzt behaupten, daß die Regierung es gestatten werde, ein Viertheil jener Besitzungen gegen eine Abgabe von 20 Procent zu verkaufen, und daß die sämmtlichen, zur Zeit der Kortes bewerkstelligten, Ankäufe würden ratificirt werden. Sollte dies der Fall seyn, so würde die Regierung sich durch diese Maßregel sehr beliebt machen, da im Ganzen die Besitzer der Majorate sich in großer Geldverlegenheit befinden und unaufhörlich um die Erlaubniß ansuchen, etwas davon veräussern zu dürfen, eine Vergünstigung, welche ihnen bisher wenigstens 50 Procent gekostet hat. Ausserdem wird diese Bewegung des Grundkapitals dem Ackerbau einen großen Schwung geben, indem die Ländereyen nun in den Besitz von Leuten kommen werden, deren Interesse es ist, den möglichst großen Vortheil aus ihnen zu ziehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 46.)

Paris, den 15ten Februar.

Man liest im Journal du Puy-du-Dôme vom 9ten Februar: „Die väterliche Zärtlichkeit hat, auf den höchsten Punkt getrieben, einen Selbstmord verursacht. Ein alter Maurer, welcher in der Gemeinde Chidrak, in der Gegend von Issoire, wohnt, hat sich ermordet, um seinem einzigen Sohne, der zur Konskription gehörte, das Ausnahmsrecht zu verschaffen, welches die ältesten Söhne der Wittwen genießen."

(Berl. Spen. Zeit. No. 45.)

Paris, den 16ten Februar.

Der Temps enthält Folgendes: „Gestern hat die französische Regierung einen Kourier nach Madrid geschickt, um der spanischen Regierung anzuzeigen, daß sie die Zusammenrottirungen der Franzosen an der Gränze auseinandertreiben und sie jenseits Madrid abführen

lassen solle. Zugleich erklärt das Kabinet des Palais-Royal, daß es den Eintritt eines Prinzen aus der abgesetzten Dynastie der Bourbons in Spanien als eine Kriegserklärung des spanischen Hofes ansehen werde. Ein Heer von 60,000 Mann wird in Frankreich an der Pyrenäengränze zusammengezogen, um jener Ratifikation Nachdruck zu verleihen."

Nachdem im Laufe des gestrigen Vormittags noch einige unruhige Auftritte statt gefunden; ist wieder völlige Ruhe eingetreten. Der königliche Gerichtshof hat eine Untersuchung über die Vorfälle in der Kirche von St. Germain eingeleitet und die Untersuchung ist dem ersten Präsidenten Seguier übertragen worden. Gegen den Erzbischof von Paris ist ein Verhaftsbefehl erlassen worden. Herr Felix von Conny ist zur Haft gebracht worden. Man hat seine Papiere durchgesehen, und soll darin den Entwurf zu einer regelmäßigen Verbindung zwischen dem Süden und der Vendée gefunden haben. Mehrere angesehene Personen sind verhaftet worden, worunter auch der Pfarrer von St. Germain sich befindet.

Schon aus den heute eingegangenen Provinzialzeitungen erhellt, daß in verschiedenen Gegenden von Frankreich eine Art Komplott zum 13ten oder 14ten Februar abgekartet war.

Der erzbischöfliche Pallast ist beynahe ganz zerstört; um 10 Uhr war schon das Dach abgedeckt und die Seine abermals (nach der Plünderung im Julius) mit Möbeln und Büchern aus dem Pallaste bedeckt. Die Seineschiffer fuhren in vielen Barken auf dem Flusse umher, um aufzufischen, was sie habhaft werden konnten, und jeder von ihnen legte mit dem, was er geborgen hatte, eine kleine Niederlage auf dem linken Ufer des Flusses an. Die Oberfläche des Wassers war ganz weiß von Bettfedern. Das Volk wollte noch nach mehreren Kirchen hin, wurde aber von den Nationalgarden leicht abgehalten. Die Lilien an mehreren öffentlichen Gebäuden und Denkmalen sind zerstört worden. Während dieser Zeit zogen Schaaren von Leuten, durch das schönste Frühlingswetter begünstigt, auf den Quais und Boulevards umher, um sich an der Fastnacht zu vergnügen, und die Zahl von Wagen mit Masken war ziemlich bedeutend. An den Quais und auf den Brücken sah man Reihen von Neugierigen, theils, um die Masken vorbeyziehen, theils um die Trümmer aus dem erzbischöflichen Pallaste vorbeytreiben zu sehen. Man will zwar behaupten, daß der Erzbischof mit der Behörde eine Verabredung getroffen habe, daß die Feyerlichkeit nicht in der Kirche St. Roch statt finden solle, wozu auch der Pfarrer der Kirche selbst seine Einwilligung nicht habe geben wollen. Der Erzbischof muß aber durchaus gewußt haben, daß jene Feyer in der Kirche St. Germain statt haben würde, da die Gazette und die Quotidienne die Anzeige davon enthalten hatten, und der Erzbischof den Geistlichen der letzten Kirche keine Antwort hatte zukommen lassen.

Ueberall, wo Lilien sichtbar waren, hat das Volk sie gestern abgenommen. Auch die Bildsäule Ludwigs XIV. auf dem Siegesplatze hat diese Veränderung erlitten. An mehreren Orten sind, auf Befehl der Behörde, die Lilienkreuze abgenommen worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 46.)

Paris, den 17ten Februar.

Gestern um 1 Uhr Mittags wurden Gerüste an dem Triumphbogen auf dem Karousselplatze errichtet. Die Arbeiter demolirten das Basrelief vom Trokadero und die Siege des Herzogs von Angouleme mit Axthieben. General Pajol mit seinem Generalstabe wohnte dieser Exekution bey, während das Volk laut aufschrie und jubelte.

Bey den vorgestrigen und gestrigen Auftritten sind mehrere Personen beschädigt worden. Während man die Basreliefs zerschlug, konnte ein Obrist der Nationalgarde, Herr Peyre, Baumeister von Profession, sein Bedauern über die Vernichtung solcher Kunstwerke nicht verhehlen. Dies mißverstanden die Nationalgardisten, rissen ihm die Epauletten ab und die Kleider entzwey. Er flüchtete sich nach dem Generalstabe, wo Obrist Jacqueminot ihn beschützen wollte, aber ebenfalls gemißhandelt wurde.

An mehreren Punkten verschwinden die Crucifixe; in der Deputirtenkammer und in dem Justizpallaste sind dieselben verhüllt worden.

In den Kellern des erzbischöflichen Pallastes hat man 50 weisse Fahnen gefunden.

(Hamb. Korresp. No. 46.)

Paris, den 18ten Februar.

Der Erzbischof von Paris ist gestern Nachmittag um 4 Uhr verhaftet, aber, dem Vernehmen nach, wieder in Freyheit gesetzt worden. Der Pfarrer von Clichy la Garenne ist verhaftet worden.

Am 13ten dieses Monats sind in der Michaelskirche zu Bordeaux Unordnungen vorgefallen. Als man das Gebet: domine salvum fac regem intonirte, riefen Mehrere Philippum! Da die Kantoren nicht darauf achteten, entstand ein Tumult, und man stimmte das Marseiller Lied an. Die Nationalgarde kam herbey und *hies* die Kirche räumen.

Man versichert, daß die Frauen, deren Männer zu dem Okkupationskorps in Afrika gehören, Erlaubniß erhalten haben, diesen dahin zu folgen. Man scheint also den Besitz von Algier fürs Erste nicht aufgeben zu wollen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 48.)

* * *

Der National bemerkt, es sey eine große Thorheit, der vorigen Dynastie Einkünfte und Besitzungen in Frank-

reich zu lassen. Der Constitutionel dringt auf ein Gesetz, welches alle Mitglieder der Bourbonischen Dynastie auf ewige Zeiten aus Frankreich verbannt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 47.)

Paris, den 22sten Februar.

Der Temps meldet: „In Beziers hat am 18ten dieses Monats eine republikanische Bewegung statt gefunden; auf dem Hauptplatze der Stadt wurde ein Freyheitsbaum errichtet, und Proklamationen wurden angeschlagen, in denen im Namen des Volks der Präfekt des Hérault, der Unterpräfekt von Beziers und der Maire dieser Stadt aufgefordert wurden, ihre Funktionen niederzulegen. Die Festigkeit einiger Behörden und die Mitwirkung der Nationalgarde, so wie der guten Bürger, unterdrückten zum Theil diese Bewegung. Die Stadt war beym Abgange der Post ruhig."

Aus Dijon wird vom 17ten dieses Monats gemeldet, daß auf dem dortigen Markte ein Freyheitsbaum mit einer rothen Mütze darauf errichtet worden ist, und daß am folgenden Tage die Nationalgarde, die sich um den Baum versammelt hatte, getheilter Meinung unter sich war, ob sie die Mütze herunternehmen oder darauf lassen sollte. Der Präfekt machte der Verlegenheit ein Ende, indem er statt der rothen eine dreyfarbige Mütze auf den Baum setzen und jene fortnehmen ließ.

(Pr. St. Zeit. No. 61.)

Von der italienischen Gränze, vom 17ten Februar.

Die letzten Nachrichten aus Mayland sind vom 11ten, und aus Piacenza vom 10ten Februar; sie bringen wenig Neues. In den genannten beyden Städten war die Ruhe nicht gestört worden. Aus Ankona hörte man von blutigen Auftritten. Die unter dem kaiserl. österreichischen Feldmarschall-Lieutenant von Bentheim aufgebrochenen kaiserlichen Truppen haben Halt gemacht. Der General Frimont, welcher die Truppen in der Lombardey kommandirt, erwartet eine Verstärkung von 30,000 Mann aus Steyermark. Die in die Citadelle zu Ferrara, einer im Kirchenstaat liegenden Stadt, eingeschlossenen Truppen sind kaiserl. österreichische, indem die Wiener Kongreßakte Oesterreich das Besatzungsrecht in der Citadelle von Ferrara zugesprochen hat. Es wird jetzt sehr viel über Intervention und Nicht-Intervention in diesen italienischen Unruhen gesprochen, und die Sache scheint hier allerdings weit verwickelter, als an irgend einem andern Punkte Europa's. Die mit den meisten italienischen Fürsten eingegangenen Verträge machen es der österreichischen Regierung zur Pflicht, ihnen, in gewissen Fällen, ein bestimmtes Kontingent zuzuführen und ihre Gerechtsame zu schützen. Die eingetretenen Ereignisse in Modena, Bologna und Ferrara, scheinen bereits die Vollziehung jener Verträge verlangt zu haben. Dennoch haben, wie vorhin gemeldet, die 4 auf dem Marsch befindlichen Regimenter Befehl zum Halt bekommen. Uebrigens soll die österreichische Regierung fest entschlossen seyn, die Ruhe in Italien wieder herzustellen und sie durch alle ihr zu Gebote stehende Mittel zu erhalten. Handelsbriefe, denen aber kein Glaube zu schenken ist, wollen von Unruhen in Savoyen, Piemont in den Abruzzen und sogar in Rom wissen. Es ist natürlich, daß unter solchen Umständen wieder Alles, was nur möglicher Weise geschehen könnte, als Gerücht auftritt. In Bologna und den übrigen in der Empörung begriffenen Städten des Kirchenstaats hat der Aufruhr fast gar keine Veränderung in das öffentliche Leben gebracht, weil man noch keinen Feind gegen sich sieht und die untere Volksklasse durchaus keinen Antheil an der politischen Bewegung nimmt. Die Umwälzung ging von den höheren Ständen aus. Die Zahl der Verschwornen betrug 260, und die provisorische Regierung, welche der Prolegat N. Paraccini Clarelli am 4ten d. M. errichtete, bestand leider zufällig fast ganz aus denselben Personen, welche die Empörer dazu ausgesehen hatten. Am Morgen nach der Nacht, in welcher die Umwälzung statt gefunden hatte, ging Alles seinen frühern gewohnten Gang. Die Läden standen auf, und ruhigen Schritts gingen die Mädchen, Bettler und Mönche auf den Straßen; die dreyfarbige Kokarde konnte man für Maskenzeichen im Karneval ansehen. Die Verschwornen erschienen dann plötzlich mit großer Thätigkeit, den Trikolerstraus am Hute, den Säbel an der Seite, Dolch und Pistolen im Gürtel unter dem weiten italienischen Karbonarimantel. Gegen Mittag wurde das Treiben lebendiger, die päpstlichen Wappen verschwanden, an deren Stelle die 3 Farben erschienen. Die Stadt wurde am Abend erleuchtet, aber nirgend ließ sich eigentlicher Lärm blicken, oder die Stimmung, als habe man sich auf einen bevorstehenden ernsten Kampf gefaßt zu machen. Ein Karabinierhauptmann, Monari, hat sich erschossen, und ein anderer Mann, Namens Tartarini, welcher der Hauptagent einer geheimen Polizey gewesen seyn soll, ist entkommen. In der Wohnung des Letztern soll man an hundert Pistolen, viele Lanzen und Dolche, zwey große Säcke Pulver und eine Menge Patronen gefunden haben. Die Revolution ist ausgebrochen, das ist gewiß; was nun aber eigentlich mit der Revolution anzufangen sey, weiß man sich selbst nicht zu beantworten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 47.)

Rom, den 12ten Februar.

Am 9ten dieses Monats ist der Papst zum Bischof eingesegnet und darauf feyerlich gekrönt worden.

Der jetzige Papst (aus dem Benediktiner-Orden) ist einer der gelehrtesten römischen Prälaten und ein geschworner Feind der Jesuiten.

Die Stadt ist heute in großer Bewegung. Die Nachrichten von der zu Bologna angefangenen Empörung

der Provinzen werden sehr beunruhigend. Man spricht von Ankona und Urbino. Die Bürgergarde Roms, welche aus ungefähr 2000 Mann besteht, wird schleunigst, nach einem heute erlassenen Edikte, um 1400 Mann vermehrt. Das Karneval ist unterbrochen; die Theater sind geschlossen; alle Festlichkeiten untersagt, und in dem deshalb gleichfalls heute erlassenen Befehle wird das Volk zur Ruhe ermahnt. Alle päpstlichen Unterthanen, die fremd in Rom sind, sollen sich sofort bey der Polizey legitimiren. Für die Ausländer müssen die verschiedenen Gesandten sich verbürgen. Statt des bisherigen Legaten a latere, Bernetti, welcher Vicestaatssekretär geworden ist, ward der Kardinal Benvenuti ernannt. Alle Maßregeln zwecken bis jetzt bloß dahin ab, die Stadt von Aussen zu sichern; im Innern zeigen sich keine Symptome von aufrührerischem Geiste.

(Berl. Spen. Zeit. No. 48.)

Brüssel, den 18ten Februar.

Der Courier sagt: Lord Ponsonby habe von der Konferenz zu London den Befehl erhalten, sich jeder Einschreitung zu enthalten, welche dem Prinzen von Oranien zu Gunsten seyn könnte.

Herr Charles von Brouckere, Mitglied der nach Paris gesandten Deputation, ist hier angekommen. Seiner Versicherung zufolge, wird die Deputation erst am Donnerstag, den 17ten Februar, ihre feyerliche Audienz bey dem Könige der Franzosen haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 46.)

Brüssel, den 19ten Februar.

Wir wissen aus guter Quelle, daß die am 13ten dieses Monats von hier abgereisten Herren, Lebeau, Duval und Nothomb, sich nach Roeulx zum Prinzen von Ligne begeben haben, um diesem die Regentschaft mit der Erklärung anzutragen, daß Alle, die für den Herzog von Leuchtenberg gestimmt hätten, auf ihrer Seite wären. (Berl. Spen. Zeit. No. 47.)

Berlin, den 23sten Februar.

Der wirkliche Geheimerath und Kammerherr, Freyherr Alexander von Humboldt, ist nach Paris von hier abgegangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 45.)

Von der Niederelbe,
vom 20sten Februar.

Privatbriefe aus Hannover melden, daß die königliche Regierung sich in London für die Verleihung einer neuen Konstitution verwendet, und der Graf Münster sich ebenfalls dieser Ansicht entsprechend erklärt hat. Bey der nächsten Zusammenkunft der Stände sollen, wie man sich in jener Residenz schmeichelt, bereits diesfallsige Vorschläge gemacht werden.

Es befinden sich gegenwärtig in Göttingen noch ungefähr 300 Studirende, welche theils Privatissima und die klinischen Institute besuchen, theils die Bibliothek benutzen. Jeder derselben mußte, bevor er von der akademischen Obrigkeit einen Aufenthaltsschein erhielt, eine Bürgschaft für sein gesetzmäßiges Betragen von einem Lehrer einliefern und ausserdem nachweisen, daß er an den Unruhen keinen Theil genommen habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 45.)

Hamburg, den 24sten Februar.

Heute Abend trifft noch die englische Post vom 18ten dieses Monats ein. Bolivar ist am 17ten December vorigen Jahres auf dem Landsitze San Pedro unweit Santa Martha an den Folgen von Erschöpfung gestorben. Seine letzten Worte waren: „Einigkeit! Einigkeit! oder die Hyder der Zwietracht wird uns verderben.“ Er war geboren am 25sten July 1783. Er hinterläßt fast kein Vermögen.

(Hamb. Korresp. No. 47.)

London, den 15ten Februar.

Am 23sten vorigen Monats und in der vorhergehenden Nacht sollen in Lissabon aufrührerische Bewegungen statt gefunden haben, und in deren Folge viele Personen verhaftet worden seyn. Es mußten Truppen gegen das Volk ausrücken. (Berl. Spen. Zeit. No. 44.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 23sten Februar. Hr. Adjutant, Kapit. Senkewitsch, aus Riga, Hr. Kapit. v. Weiß aus Waltershoff, Hr. Sekr. Gruner aus Jakobstadt, Hr. Gem. Ger. Schr. Ewerts aus Doblen, Hr. Oberhofger. Adv. Vierhuff aus Tuckum, Hr. Administr. Krause aus Selgerben, und Hr. v. Hörner, nebst Familie, aus Ihlen, log. b. Zehr jun. — Fr. v. Sacken aus Klein-Lahnen, log. b. Gastwirth Köhler. — Fr. Generalin v. Brümmer, nebst Fräul. Tochter, aus Dünaburg, log. b. Fr. Obristin Raisky. — Hr. Obristl. v. Kleist aus Gawesen, log. b. Baron v. Korff aus Kreutzburg.

Den 24sten Februar. Hr. v. Medem aus Iggen, Hr. v. Haaren aus Rindauen, Hr. Disp. Jannsohn aus Satingen, und Hr. Hugo Sehrwald aus Riga, log. b. Halezky. — Hr. v. Düsterlho, nebst Familie, aus Alt-Memelhoff, log. b. Wittwe Gedaschke. — Hr. Förster Oelsberg, aus Kalnezehm, log. b. Bach. — Hr. Arrend. Stegmann aus Matkuln, Hr. Aeltermann Dannenberg aus Tuckum, und Hr. Frübuß aus Sutten, log. b. Steinhold. — Hr. Parochiallehrer Johann Hassel aus Schaulen, log. b. Lintner. — Der kurl. Hr. Oberforstm. Gehülfe v. Brinkmann, nebst Familie, aus Laschuppen, Hr. Rittm. v. Sacken aus Essern, Hr. v. Kleist aus Groß-Satticken, Hr. v. Undritz und Hr. Kaufm. Schaluchin aus Riga, log. b. Zehr. jun.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 94.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 26. Sonnabend, den 28. Februar 1831.

St. Petersburg, den 14ten Februar.

Gestern, am 13ten Februar, starb hierselbst der verabschiedete Generallieutenant und Ritter von Klinger an den Folgen einer durch Altersschwäche tödtlich gewordenen Erkältung, in einem Alter von 77 Jahren. Bekanntlich hatte der Verstorbene viele Jahre hindurch dem Pagen- und ersten Kadettenkorps als Direktor, und der Kaiserlichen Universität zu Dorpat als Kurator vorgestanden, und war bis vor Kurzem Mitglied des Konseils beym adlichen Fräuleinstifte und St. Katharinen-Institute. Die vielfachen Verdienste, die er sich in dieser langen und ehrenvollen Laufbahn um sein zweytes Vaterland erworben, haben bey Ihren Majestäten, dem Kaiser Alexander I., der Kaiserin Maria Feodorowna und bey des jetzt regierenden Kaisers Majestät, die vollste Anerkennung gefunden. Seine in einer früheren Lebensperiode herausgegebenen Schriften sichern ihm einen bedeutenden Rang unter den Schriftstellern Deutschlands; seine hohe Rechtlichkeit und der Adel seiner Seele hatten ihm die allgemeinste Achtung erworben, und die Güte seines Herzens, so wie sein geistvoller Umgang, werden Allen, die ihn näher kannten, unvergeßlich bleiben.

(St. Petersb. Zeit. No. 38.)

Konstantinopel, den 26sten Januar.

Zwischen dem Grafen Guilleminot und dem Reis-Effendi finden neuerdings häufig Konferenzen statt; wie man hört, ist Algier der Gegenstand der Unterhandlungen; es heißt nämlich, daß zwischen der vorigen Regierung Frankreichs und der Pforte ein Vertrag abgeschlossen worden sey, Kraft dessen sich Frankreich verpflichte, gegen eine bestimmte pekuniäre Entschädigung diesen Staat wieder unter die Oberherrschaft der Pforte zurückzugeben, und daß die Pforte nun auf eine Erklärung dringe, wann die Räumung geschehen werde. — Hinsichtlich Griechenlands hat die Pforte ihre Gesinnungen merklich verändert; die beabsichtigte Gränzerweiterung dieses Staates, wozu sie schon halb und halb ihre Genehmigung ertheilt hatte, wird derselbe nun, nachdem sich so Vieles in der Politik verändert hat, nicht leicht erhalten; man ist vielmehr überzeugt, daß die Pforte jede neue Forderung der alliirten Mächte zu Gunsten der Griechen, gestützt auf den angenommenen Grundsatz der Nichtintervention, unberücksichtigt lassen werde. Die Rüstungen der Pforte währen fort. (Hamb. Korresp. No. 48.)

Madrid, den 10ten Februar.

Man will behaupten, daß ein aus Paris in diesen Tagen mit Depeschen aus England angekommener Kourier die Ursache großer Bewegungen am Hofe sey. Diese Depeschen sollen sich nämlich auf Portugal beziehen, und das Londoner Kabinet mit dem des Palais-Royal einig über das Schicksal dieses Landes seyn. Man sagt auch, daß der französische Gesandte, Herr von Harcourt, eine Note übergeben habe, worin er, im Namen seines Hofes, erklärt, daß Frankreich die Einmischung Spaniens in die portugiesischen Angelegenheiten als eine Kriegserklärung betrachten würde.

(Berl. Spen. Zeit. No. 50.)

Von der italienischen Gränze,
vom 19ten Februar.

Aus dem in der Empörung begriffenen Theil Italiens hat man jetzt ziemlich neue und bestimmte Nachrichten. In der Nacht vom 11ten auf den 12ten Februar zeigten sich auch in Parma Symptome aufrührerischer Bewegungen; Zusammenrottirungen fanden auf den Straßen und an öffentlichen Orten statt, ohne daß sich jedoch der eigentliche Zweck der Bewegung hierbey deutlich offenbarte. Unter diesen Umständen, und da der Tag des 12ten ziemlich ruhig vorüber ging, beschloß Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, gegen deren Person, selbst mitten unter den tumultuarischen Auftritten, die höchste Achtung bewiesen wurde, Parma nicht zu verlassen, in der Hoffnung, durch ihre Gegenwart weiteren Ausbrüchen vorzubeugen. Mittlerweile war jedoch ein Haufen Rebellen vom niedrigsten Pöbel von dem benachbarten Reggio her in das parmesanische Gebiet eingedrungen, und unter dem Geschrey: „Es lebe die Freyheit! Stürzt Alles um; ihr könnt thun, was ihr wollt! Unser Beystand ist euch sicher!“ in Parma eingerückt. Von diesem Augenblick an änderte sich die Scene. Der Aufruhr nahm in Parma überhand; der Abreise der Frau Herzogin, welche bey dieser Lage der Dinge es für angemessen hielt, die Stadt zu verlassen, wurden Hindernisse in den Weg gelegt; es bildete sich eine neue Municipalität und eine Nationalgarde mit den revolutionären Farben, und die in Folge des Aufruhrs konstituirten Behörden verlangten zu wiederhol-

ten Malen bey Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Herzogin, vorgelassen zu werden. Ihre Kaiserl. Hoheit widersetzte sich standhaft diesem Ansinnen, erklärte, daß sie Rebellen durchaus kein Gehör verleihen würde, und traf alle Anstalten zu ihrer Abreise, welche auch, da die Aufrührer sahen, daß sie gegen den festen Willen der erlauchten Fürstin nichts auszurichten vermochten, am 15ten, um 1 Uhr nach Mitternacht, erfolgte. Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Herzogin, ist an diesem Tage um 8 Uhr früh mit ihrem Gefolge glücklich in Kasal Maggiore, am linken Ufer des Po, in der Lombardey angelangt. In Piacenza und in diesem ganzen Herzogthume war bey Abgang der letzten Nachrichten Alles vollkommen ruhig und die Bewohner dieses Landes hatten an den in Parma eingetretenen Bewegungen keinen Theil genommen. In Florenz herrscht, nach Berichten vom 25sten Februar, keine Besorgniß.

(Berl. Spen. Zeit. No. 49.)

Mayland, den 18ten Februar.

Am 14ten dieses Monats ist die künftige Königin von Ungarn hier angekommen. Mit der Nachricht von der Erwählung des Papstes war in Turin zugleich der Dispens eingetroffen und die feyerliche Vermählung hatte per procura am 12ten Februar statt gefunden, wobey der König von Sardinien die Stelle des Königs von Ungarn vertrat. Am 13ten waren Ihre Majestäten von Sardinien und die Königin von Ungarn in Novara angekommen, wo sie von den Mitgliedern der Kommission, den Grafen Gib. Borromeo und Bombelles, so wie dem Oberceremonienmeister des venetianisch-lombardischen Königreichs, Grafen von Serrala, empfangen wurden. Da die Uebergabe der Allerhöchsten Braut nicht an der Gränze, sondern in Mayland statt finden sollte, so fuhr dieselbe von Novara nach Mayland. Die Uebergabe der Braut fand in dem großen Saale mit der gehörigen Feyerlichkeit statt. Am 16ten, Morgens, reisete die Neuvermählte nach Wien ab.

(Berl. Spen. Zeit. No. 49.)

Rom, den 12ten Februar.

Die erste Bewegung Gregors XVI. war ein Entschluß, sogleich selbst nach Bologna zu gehn. Ehrenvoll, wie auch dies für ihn ist, war dennoch die Sache unausführbar. Es ward daher der Kardinal Opizzoni, welcher ohnehin Erzbischof von Bologna und dort ausserordentlich beliebt ist, hingesandt. Dieser ist ein erfahrener geistvoller Mann; er kann, wenn irgend einer, etwas ausrichten. Die Nachrichten aus Neapel, Kalabrien und Sicilien lauten sehr gut und friedlich.

(Berl. Spen. Zeit. No. 49.)

Aus dem Haag, vom 22sten Februar.

Man spricht jetzt von einem wichtigen Protokolle der vier Mächte England, Oestereich, Preussen und Rußland, durch welches die französische Regierung aufgefordert werde, sich gerade heraus über ihre politischen Pläne und Ansichten zu erklären.

(Berl. Spen. Zeit. No. 49 aus der Börsenl.)

Paris, den 18ten Februar.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war ausserordentlich stürmisch. Beym Eingange in den Saal bemerkte man fünf ungeheure dreyfarbige Fahnen, die während der Nacht über dem Lehnstuhl des Präsidenten angebracht worden waren. Lilien, die man früher zu Tausenden unter den Verzierungen des Saales erblickte, waren sämmtlich verschwunden. Alle Minister, ausser Herrn Sebastiani, waren zugegen. Im Laufe der Debatte über das Municipalgesetz nahm Herr Benjamin Delessert das Wort und leitete die Diskussion auf die letzten Bewegungen in der Hauptstadt. Er beschwerte sich über die Sorglosigkeit des Ministeriums, so wie darüber, daß es der Trauerfeyerlichkeit nicht vorgebeugt, und Unordnungen, die man leicht hätte verhindern können, geduldet habe. Er beklagte, daß diese Unordnungen im Auslande eine falsche Ansicht von der Gesinnung der Pariser Bevölkerung geben müßten, indem in Paris, wie in ganz Frankreich, Fanatismus und Aberglaube verabscheut, aber die Religion geachtet werde. In den letzten Unruhen erblickte er die geheime Absicht, durch die Verletzung der Religion schlimme Wirkungen in den Departements zu erzeugen, wie er sich denn besonders darüber äusserte, daß die Nationalrepresentation bedroht worden sey. Die Nachgiebigkeit der Regierung gegen die Karlisten sowohl, als gegen die Republikaner, däuchte ihm verwerflich. Er verlangte ein festes Auftreten, um dem Handel und der Industrie, die so furchtbar darnieder lägen, wieder aufzuhelfen und dem Volke wieder Muth zu machen. Maßregeln zur Beruhigung des Landes müßten bald getroffen werden, sonst würden Kirchen und Schlösser, Häuser und Läden in einem großen Brande untergehen. Unter Anderem fragte Herr Delessert, warum man ohne Weiteres Personen frey gelassen habe, die von der Nationalgarde verhaftet worden wären? Der Polizeypräfekt verlangte das Wort; allein der Minister des Innern kam ihm zuvor und erbat sich bey der Kammer Geduld bis morgen (heute), weil er in einer Diskussion, die in ganz Europa widerhallen werde, nur Thatsachen anführen dürfe. Eine Menge Deputirte ließ sich einschreiben, um an der Diskussion über diesen Gegenstand Theil zu nehmen. Um Herrn Laffitte bildete sich eine zahlreiche Gruppe, die ein lebhaftes Gespräch mit ihm führte. Man vernahm die Worte: „Sie müssen sich für die Majorität oder die Minorität aussprechen.“ In diesem Augenblick verließ eins der eifrigsten Mitglieder der äussersten Linken, Herr von Podenas, seinen Sitz, und rief dem Centrum zu: „Ihr seyd an allem Uebel schuld; warum macht ihr kein

Wahlgesetz?“ Eine Stimme: Wir werden es machen, wann wir wollen. Eine andere Stimme: Wie wir wollen! Herr von Podenas: Es ist eure Pflicht, Ihr müßt es! Eine Menge von Stimmen: Nein! Nein! Wir lassen uns nicht in Schrecken jagen! Nun wurde der Tumult allgemein; die heftigsten Ausdrücke wurden von allen Seiten gewechselt, und als Herr von Podenas seine Aeusserungen wiederholte, rief ein Mitglied des Centrums: „Hat eure linke Seite wohl wieder einen Aufstand bey der Hand?“ Die Heftigkeit des linken Centrums schien sich besonders gegen Herrn Lafitte zu wenden. In der Mitte des Tumults hörte man den Präsidenten des Konseils folgende Worte sagen: „Die Regierung ist stärker als die Kammer — sie wird es im Nothfall beweisen.“ Indem er dies sagte, verließ er in Begleitung aller seiner Kollegen den Saal. Die Aufregung der Kammer übertraf alle Beschreibung. Mit der größten Mühe gelang es dem Präsidenten, die Diskussion über das Municipalgesetz wieder anzuknüpfen, welches mit 252 gegen 86 Stimmen angenommen wurde. Hierauf schritt man zur Diskussion über das Gesetz wegen Errichtung einer Fremdenlegion, welches Widerspruch fand, weil, wie Herr Amilhau bemerkte, eine Aufforderung zur Desertion darin liege und das Völkerrecht dadurch verletzt werde. Bald aber war die Kammer nicht mehr vollzählig genug, um zu debattiren. (Hamb. Korresp. No. 47.)

Paris, den 19ten Februar.

Die Baronesse von Rothschild gab am 15ten dieses Monats ihren ersten Ball, auf welchem sich eine eben so zahlreiche, als höchst elegante und glänzende Gesellschaft vereinigt hatte. Unter derselben bemerkte man den Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den Marineminister; den östereichischen, preussischen, russischen, schwedischen, neapolitanischen, sächsischen und dänischen Gesandten; den Fürsten Sutzo, den griechischen Gesandten, Lord und Lady Stuart von Rothsay, den Fürsten und die Fürstin Scherbatoff, den Herzog und die Herzogin de Cazes, den Marschall Herzog von Treviso, die Herzoge von Coigny, Talleyrand und Bassano, den Marquis von St. Aulaire, den Grafen Roy und Herrn von Vatismenil, vormalige Minister, den Grafen und die Gräfin von Flahaut, die Herzogin von Istrien, den Grafen und die Gräfin von Praslin, so wie die Elite der Vorstadt von St. Germain; Herrn Hope, Herrn Hamilton und Gemahlin (brittische Gesandtschaft); Herrn Mortier, den Konsul, Sir E. Codrington, Lord Allan ꝛc.

Der Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois ist bereits mehrere Male verhört worden. Er sucht sich dadurch zu rechtfertigen, daß er sagt, daß bedeutende Personen zu ihm gekommen wären, um ihn aufzufordern, ein Todtenamt für den Herzog von Berry zu halten. Er habe hierauf erklärt, dies ohne höhere Weisung nicht thun zu können, und darauf, am selben Tage, die Erlaubniß des Erzbischofs dazu erhalten.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 49.)

Paris, den 20sten Februar.

Der Minister des Innern, Herr von Motalivet, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Man hält eine Ministerialveränderung für unvermeidlich, und wie es scheint, wird Herr Odilon Barrot ein Portefeuille erhalten. Das Journal des Débats giebt den Wunsch zu erkennen, daß auch die Herren Mauguin und Lamarque in das Ministerium eintreten möchten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 49.)

Paris, den 21sten Februar.

Nach der Behauptung wohlunterrichteter Personen würde der Graf von Molé, an der Stelle des Herrn Sebastiani, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, und Herr von Pontécoulant den Herrn von Montalivet ersetzen. Ferner soll Herr Barthe aus dem Ministerium treten; indessen wird sein Nachfolger noch nicht genannt. Auch den des Polizeypräfekten Baude, der seit gestern entlassen seyn soll, kennt man noch nicht; man soll dem Herrn Belleyme seine Stelle wieder angetragen, dieser sie aber ausgeschlagen haben. — An die Stelle des Herrn Odilon Barrot ist der Graf von Bondy zum Präfekten der Seine, und an die des Herrn Baude, Herr Vivien zum Polizeypräfekten von Paris ernannt.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer, bey der alle Minister anwesend waren, war eine der merkwürdigsten, obwohl auch eine der stürmischsten, die seit langer Zeit statt gehabt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 50.)

Paris, den 23sten Februar.

Im Courier français liest man: „Ueber die Absetzung des Herrn Odilon Barrot wurde im Konseil berathschlagt. Herr von Montalivet nahm an der Berathung keinen Theil, weil er seinen Abschied eingereicht hatte und bey der Sache betheiligt war. Am ersten Tage sollen zwischen den sechs Mitgliedern des Kabinets getheilte Ansichten geherrscht haben und erst am zweyten die Entlassung des Präfekten mit 4 Stimmen gegen 2 entschieden worden seyn. Erst nach diesem Beschlusse hat der Minister des Innern sein Portefeuille wieder übernommen. Herr Odilon Barrot hat den ihm vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten angetragenen Botschafterposten in Konstantinopel, so wie die Präsidentur der Abtheilung des Kontentiösen im Staatsrathe, die ihm der Minister des öffentlichen Unterrichts angeboten hatte, ausgeschlagen.“

Aus Rennes wird im Journal des Débats unterm 20sten Februar gemeldet: „Herr von Herouville, der den beym Obristen Cadoudal gefundenen Insurrektionsplan der Herzogin von Berry überbringen sollte, ist hier ver-

haftet worden; als man ihm den Befehl zu seiner Verhaftung anzeigte, verlangte er in ein Nebenzimmer zu gehen, um seine Aeltern zu umarmen, und fand dabey Gelegenheit, einen Brief ins Feuer zu werfen, der sogleich von den Flammen verzehrt wurde. Andere Papiere wurden in Beschlag genommen und zur Verfügung des Generalprokurators gestellt." — In Nantes ist an demselben Tage eine Haussuchung bey dem General Saint Hubert gehalten worden, der abwesend war. Nach vielem Suchen fand man hinter einer Tapete das Original eines Associationsplans und Erkennungszeichen, deren Entdeckung die Tochter des Generals, welche zugegen war, sehr zu beunruhigen schien. — Auch in Bordeaux sind am 17ten dieses Monats bey mehreren Einwohnern Haussuchungen gehalten worden, deren Resultate noch nicht bekannt sind.

(Pr. St. Zeit. No. 62.)

London, den 10ten Februar.

In der Sitzung des Unterhauses vom 9ten dieses Monats wurde der Antrag des Herrn Hunt auf eine allgemeine Amnestie von Herrn Hume unterstützt. Nachdem mehrere Mitglieder, und zwar sämmtlich wider Herrn Hunt, sich ausgesprochen hatten, ertheilte ihm Herr Hume den Rath, seinen Antrag zurückzunehmen. Herr Hunt wollte es jedoch zur Abstimmung kommen lassen; diese fand statt, und unter 271 Stimmen erklärten sich zwey, Herr Hunt und Hume, für den Antrag, 269 aber dagegen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 42.)

London, den 15ten Februar.

Gestern kam sowohl im Oberhause als im Unterhause das Budget zur Sprache. Das Geschrey gegen die beabsichtigte Abgabe von Stocks — gewissermaßen ein Vorläufer einer auf die wohlhabenderen Klassen zu legenden Eigenthumssteuer — die man als einen Bruch des Vertrauens der Nationalgläubiger darzustellen suchte, war so arg gewesen, daß die Minister, Graf Grey und Lord Althorp, sich genöthigt sahen, die Zurücknahme derselben anzuzeigen, wogegen die Tabakssteuer auf ihrem gegenwärtigen Fuße verbleibt und die Glassteuer beybehalten wird.

(Hamb. Korresp. No. 43.)

* * *

Zweyhundert spanische Konstitutionelle in Booten haben einen Angriff auf die Linien von St. Roque (bey Kadix) gemacht, sind aber zurückgeschlagen worden.

Der Graf Bourmont befindet sich mit seinen Kindern hier bey seiner Schwester, Madame Lambert.

(Berl. Spen. Zeit. No. 44.)

Vor einigen Tagen gab die Herzogin von Dino (die Nichte des Fürsten von Talleyrand, geb. Prinzessin von Kurland) ein glänzendes Fest in dem Hause ihres Oheims. Es waren auch junge Leute dazu geladen, die um 8 Uhr den Ball begannen und um halb 11 Uhr zum Souper gingen. Für die Aelteren wurde um 1 Uhr ein glänzendes Souper servirt und der Tanz dauerte bis 3 Uhr Morgens. Unter den Anwesenden bemerkte man den Prinzen von Oranien, den Fürsten und die Fürstin Lieven, den Fürsten Esterhazy, den Herzog von Wellington, den Herzog von Valençay u. s. w.

(Berl. Spen. Zeit. No. 46.)

London, den 18ten Februar.

Nach den letzten Berichten aus Dublin hatte dort am 13ten dieses Monats eine Versammlung statt gefunden, um eine Bittschrift an das Parlament wegen Auflösung der Union abzufassen, die Herr Hunt überreichen und Herr O'Connell unterstützen sollte. Letzterer wohnte der Versammlung bey, und hielt eine Rede, welche durch stürmischen Beyfall unterbrochen wurde.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 49.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 25sten Februar. Hr. Kreisrichter, Major v. Dörper, aus Memelhoff, und Hr. v. Medem aus Uckern, log. b. Halezky. — Hr. Oberdisp. Stolz aus Janischeck, log. b. Gastw. Köhler. — Hr. v. Hahn aus Slugtin-Pommusch, log. b. Wittwe Sundel.

Den 26sten Februar. Hr. J. v. Erzdorff-Kupffer aus Groß-Friedrichshoff, log. b. Gastw. Johnson.

---

Kours.

Riga, den 9ten Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53⅞ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅔ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82⅙ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73¾ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe Pari.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 96.

Beylage
No. 9. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 28. Febr. 1831.

## Miscellen.

Den 17ten Februar n. St. Der jetzt sichtbare Komet war am 15ten Februar der Erde am nächsten, nämlich etwa 11 Mill. geographische Meilen von derselben entfernt. Er ist rückläufig, und es haben sich folgende nähere Elemente seiner Bahn ergeben: Zeit der Sonnennähe 1830 December 280,737 Meilen, Länge der Sonnennähe 3° 49′ 59″,5; Länge des aufsteigenden Knotens 338° 18′ 23″,6. Neigung der Bahn 133° 46′ 12″,9. Morgen steht der Komet: Aufsteigung 194° 31′,5. Nördliche Abweichung 9° 18′,7. Am 20sten Februar: Aufsteigung 189° 15′,9. Abweichung 10° 44′,5. Am letzten Februar: Aufsteigung 170° 27′,9. Abweichung 14° 50′,6. Der Komet ist klein, gleicht einem Nebelfleck und hat einen Schweif von etwa 1½ Grad Länge. Sterne wurden durch die Lichtnebelhülle, welche seinen Kern umgiebt, mit wenig verändertem Lichte gesehen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 40.)

* * *

## Sir H. Davy.

(Beschluß.)

Davy äusserte sich, während seines Aufenthalts in der Hauptstadt von Frankreich, ohne Rückhalt zu Gunsten seines Vaterlandes. Man gab damals auf dem Theater der Porte St. Martin ein Melodrama, das augenscheinlich dazu bestimmt war, den englischen Nationalcharakter verhaßt zu machen. Man stellte nämlich Lord Cornwallis als den unbarmherzigen Mörder der Kinder des Tippu Sahib dar. Davy war über die Art und Weise, wie dies geschah, höchst aufgebracht, und verließ plötzlich mit den stärksten Ausdrücken des Unwillens das Theater.

Wenn Davy seine Gründe haben mochte, bey dem Lever des Kaisers nicht zu erscheinen, so verhinderte dies doch nicht, daß er der Kaiserin in Malmaison vorgestellt wurde. Nur mit großer Mühe konnte man ihn indeß dazu bewegen, in einer andern, als einer Morgentoilette, zu erscheinen, und nur nach wiederholten Bitten und durch die Vorstellung, daß er auf keine Weise zugelassen werden würde, war er dazu zu bewegen, seine Schnürstiefeln gegen schwarzseidene Strümpfe und Schuhe zu vertauschen. Seinen Freunden, die in ihn drangen, gab er weiter keine Antwort als: „ich werde in demselben Anzuge nach Malmaison gehen, in welchem ich dem Prinzen Regenten in Carltonhouse meine Aufwartung gemacht habe.“

Die Rastlosigkeit, welche der Krankheit eigen ist, an welcher Sir H. Davy starb, machte, daß er (bey seinem letzten Aufenthalt in Italien) Rom sobald als möglich zu verlassen wünschte, und in Genf bleiben wollte. Natürlich thaten seine Freunde alles Mögliche, diesen Wunsch zu befriedigen, und Lady Davy reisete, zu dem Ende, voraus, damit sie Alles zu seinem Empfange vorbereiten könne. Es wurden Zimmer für ihn in dem Hotel de la Couronne eingerichtet, und am 28sten May um 3 Uhr kam er, nachdem er die Nacht in Chambery zugebracht, von seinem Bruder, Herrn Tobin, und seinem Bedienten begleitet, in Genf an. — Er speisete um 4 Uhr zu Mittag, aß mit großem Appetit, war ungewöhnlich heiter, scherzte mit dem Aufwärter über die Zubereitung der Fische, die er besonders gut zu finden schien, und sagte, daß, so lange er im Gasthofe bliebe, man ihm von allen Sorten, die in dem See gefangen würden, auftragen möchte. Um 11 Uhr trank er Thee und legte sich um Mitternacht schlafen. Sein Bedienter, der in demselben Alkoven schlief, hörte indeß, daß Sir Humphry ihn bald darauf rief und ihm befahl, seinen Bruder zu holen. Als Dr. Davy in das Zimmer trat, sagte Sir Humphry zu ihm: „ich sterbe: ich wünsche, daß, wenn Alles vorüber ist, nicht viel Lärm im Hause gemacht werde: schließ die Thür zu, und laß Jeden ruhig in sein Zimmer gehen.“ Um ¾ auf 3 Uhr gab er, ohne Todeskampf, seinen Geist auf.

(Berl. Spen. Zeit. No. 24.)

* * *

## Ueber die größten Geschwindigkeiten, die wir auf unsrer Erde kennen.

Der Mensch nimmt alles Maß von sich selbst; so auch das Maß der Geschwindigkeit. Er legt in seinem Gange 3 bis 4 Fuß in einer Sekunde zurück, und Alles, was darüber ist, nennt er geschwind, Alles, was darunter ist, langsam. Die Geschwindigkeit des Windes ist bey allen Völkern zum Sprüchwort geworden, obgleich ein Wind von mittlerer Stärke nur etwa 10 Fuß in 1 Sekunde zurücklegt, und der stärkste Orkan nicht mehr als 130 Fuß. Die Geschwindigkeit des Schalls (1038 Fuß in 1 Sekunde bey mittlerer Temperatur der Luft) und die der 24pfündigen Kanonenkugel (etwa 2000 Fuß in 1 Sekunde) setzen uns in Erstaunen. Dies sind aber die größten Geschwindigkeiten, die man bis jetzt an einzelnen Körpern auf der Erde kannte, und die Vorstellungskraft sträubt sich schon gegen die Idee, daß ein Einwohner von Quito, ohne sich zu bewegen, täglich die Pe-

riphärie des Erdäquators durchläuft, das heißt 1431 Fuß, oder $\frac{1}{12}$ Werst in 1 Sekunde, noch mehr aber, daß die Erde selbst, mit allen lebenden und leblosen Geschöpfen, die sie enthält, in ihrer Bahn um die Sonne mit einer Geschwindigkeit von 94,825 Fuß oder $28\frac{4}{7}$ Werst in 1 Sekunde unaufhörlich fortrennt.

Diese letztere Geschwindigkeit ist die größte tellurische, die wir bisher kannten, und gehört eigentlich schon zu den astronomischen Geschwindigkeiten. Unser Zweck ist jetzt zu zeigen, daß wir auf der Erde partielle Bewegungen haben, welche diese weit übertreffen.

Bey dem Ausbruche der Vulkane sieht man sehr oft nach dem Ausflusse der Lava eine große Feuersäule, die höchste Pracht der vulkanischen Phänomene. Sie ist die Entzündung von Wasserstoffgas, das, im Innern des Vulkans bis zur Glühhitze erhitzt, ohne im Vulkane selbst zu leuchten, erst bey seinem Austritte aus dem Krater, in Berührung mit dem Sauerstoffgase der atmosphärischen Luft, seine glanzvolle Zersetzung erhält. Von diesem Gase soll jetzt bewiesen werden, daß seine Ausströmung aus dem Krater eine Geschwindigkeit hat, welche die der Erde um die Sonne weit übersteigt.

Zur Grundlage der hierzu nöthigen kleinen Berechnung nehmen wir einen Vulkan von mittlerer Größe, den Piko von Teneriffa, dessen Spitze, aus welcher ehemals Laven und Feuersäulen ausgeströmt sind, 12,000 Fuß über dem Meeresspiegel hervorragt.

Die Physik der Erde beweist, daß der Herd der Vulkane, der Sitz des kolossalen chemischen Prozesses, der die vulkanischen Eruptionen erzeugt, wenigstens 36,000 Fuß unter der Oberfläche des Meers liegt, und man hat Gründe, eine noch größere Tiefe zu vermuthen. So haben denn die Laven, welche ehemals stromweise aus dem Piko flossen, eine ununterbrochene Säule von 48,000 Fuß, vom Grunde des Herdes bis zum Krater, gebildet. Der Ararat bietet einen ungeheuern Mantel von Laven dar, der einen irregulären, unten sehr abgeplatteten Kegel von 16,200 Fuß Höhe und 100 Werften im untern Durchmesser deckt, und zeigt also von noch mächtigern Lava-Ergüssen.

Es muß also in der gigantischen Höhle, die den vulkanischen Herd des Piko bildet, ein elastischer Druck seyn und während der Eruption fortgesetzt werden, welcher jene Lavasäule hebt und zum stetigen Ueberfließen bringt. Diesem Drucke kommt eine Ausflußgeschwindigkeit von $4702\frac{7}{10}$ Fuß zu. Aber die Ausflußgeschwindigkeit des Wasserstoffgases aus dem Krater des Vulkans ist, wegen der großen Leichtigkeit dieses Gases, viel größer. Um sie zu finden, müssen wir die Höhe einer Säule von Wasserstoffgas suchen, welche einen gleichen Druck ausüben würde als die 48,000 Fuß hohe Säule von Lava.

Die flüssige Lava ist 3 mal specifisch schwerer als das Wasser; das Wasser 773 mal schwerer als atmosphärische Luft bey der Temperatur 0 und bey einem barometrischen Drucke von 28 Zoll; diese atmosphärische Luft ist $13\frac{1}{3}$ mal specifisch schwerer als Wasserstoffgas unter gleichen Umständen. Endlich hat dieses Gas bey seinem Austritte aus dem Vulkan die Temperatur von wenigstens 1624° R., wodurch sein Volum um das $7\frac{2}{3}$fache vermehrt und sein specifisches Gewicht vermindert wird. Multiplicirt man nun die Höhe 48,000 Fuß der Lavasäule durch alle diese Zahlverhältnisse, so erhält man 11,378,560,000 Fuß für die Höhe der Wasserstoffgassäule, die gleichen Druck äussern würde als die Lavasäule. Sucht man nun die Ausflußgeschwindigkeit für diese Druckhöhe, so findet man 929,014 Fuß.

Demnach strömt das Wasserstoffgas aus dem Krater des Vulkans während des prachtvollen Phänomens der Feuersäule mit der ungeheuern Geschwindigkeit von 929,014 Fuß oder $281\frac{1}{2}$ Werften in 1 Sekunde; welche nahezu 10 mal so groß ist als die Geschwindigkeit des Erdballs um die Sonne.

Dieser mächtige Ausbruch des Wasserstoffgases ist nicht allein als eine noch nicht anerkannte Erscheinung interessant, nicht ein Gegenstand bloßer Neugierde oder Wißbegierde, sondern dessen Erkenntniß setzt uns in den Stand, Vieles in den einzelnen Phänomenen, welche die vulkanischen Eruptionen begleiten, genügend zu erklären, Phänomene die sonst unbegreiflich wären.

Zu diesen Eruptionsphänomenen rechnen wir zunächst das Aufsteigen der vulkanischen Asche bis weit über die Höhe der Feuersäule und das Schleudern von Steinen und Felsstücken bis zu 7000 Toisen (beynahe 13 Werften) weit. La Condamine hat ein solches Felsstück von 7 bis 8 Fuß Durchmesser am Kotopaxi, und Parrot, Sohn, ähnliche am Ararat gefunden; und es ist wahrscheinlich, daß dasselbe Phänomen sich an andern Vulkanen wiederholt hat, ohne daß man es beobachtet habe. Nur jene ungeheure Geschwindigkeit kann einer so höchst dünnen Flüssigkeit, wie das glühend heiße Wasserstoffgas ist, die Kraft ertheilen, solche Massen bis zu dieser Weite und verhältnißmäßigen (wahrscheinlich gleicher oder noch größerer) Höhe zu schleudern.

Ein anderes Eruptionsphänomen, welches nur durch jene berechnete große Ausflußgeschwindigkeit des Wasserstoffgases sich erklären läßt, ist der heftige Regen, der oft stromweise auf den Umgebungen des Vulkans herabfällt, große Verwüstungen veranlaßt, oft größere als die Lava und Asche. (St. Petersb. Zeit. No. 137 u. 138.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 95.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 27. Dienstag, den 3. März 1831.

St. Petersburg, den 21sten Februar.

Gestern geruheten Se. Majestät, der Kaiser, einen Bericht des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, vom 14ten dieses Monats, zu erhalten, der folgende Details über eine abermalige Niederlage der Empörer, vor Praga selbst, und die Einnahme dieser Vorstadt durch unsere Truppen liefert:

Nach dem am 7ten dieses Monats statt gehabten Treffen nahm die von Ewr. Majestät mir anvertraute Armee die Position auf der Chaussée von Brest, vor dem Kruge Wygoda, ein, so daß ihr rechter Flügel auf den Höhen in der Richtung nach dem Dorfe Kawentsin stand, welches von der lithauischen Uhlanendivision besetzt gehalten wurde; der linke Flügel vor dem Kruge Wawr und gelehnt an einen undurchdringlichen Morast; die Hauptposten befanden sich links an der Weichsel selbst, in Serszhena und Sbytki; zur Rechten wurden Patrouillen bis zum Dorfe Simkow geschickt.

In dieser Stellung erwartete ich die Zufuhr von Provision und Munition; daher mit Ausnahme eines heftigen Beschießens, das auf dem rechten Flügel, dem 6ten Korps gegenüber, bis zum 12ten fortwährte, durchaus keine wichtigen Vorfälle statt fanden.

Unterdessen erhielt ich einen Bericht von dem General, Fürsten Schachowskoi, aus Pultusk, daß er, in Gemeinschaft mit dem Detaschement des Generalmajors Manderstierna, zusammen eine Stärke von 13 Bataillonen Infanterie, 6 Eskadronen Kavallerie, 56 Kanonen Artillerie und 3 Kosakenregimentern, unter denen das Hetmansregiment Sr. Hoheit, des Thronfolgers, von Pultusk auf Sirotzk marschire. Aus Besorgniß, die Gegner möchten die Brücke über dem Bug, bey Sagrsha, verbrennen, hatte ich, schon vor Empfang dieses Berichtes von dem Fürsten Schachowskoi, ein Detaschement, unter Kommando des Generalmajors, Baron Sacken, bestehend aus 2 Uhlanenregimentern, einem Jägerbataillon und 4 Kanonen Artillerie, abgeschickt, mit dem Auftrage, jene Brücke zu besetzen; wofern er sie aber in den Händen der Empörer fände, — bey der zu erwartenden Annäherung der Avantgarde des Generals, Fürsten Schachowskoi, ihm in der Besetzung derselben behülflich zu seyn, und im Rücken der Empörer zu operiren. Indessen hatte der Fürst Schachowskoi, als er Sirotzk am 11ten erreichte, es an mehreren Stellen thunlich gefunden, über die Eisdecke des Bug zu passiren, wodurch die Rebellen genöthigt wurden, die Vertheidigung der Brücke aufzugeben und nach Modlin zu retiriren. Der General Manderstierna fand dieselbe nur an einigen Stellen durch das Feuer beschädigt, so daß sie durch eine unbedeutende Reparatur bald wieder in Stand gesetzt war, und die Artillerie mit dem übrigen Theile der Truppen, welche an eben dem Tage, d. h. den 11ten, hinüber passirten, in Nieporenta eintraf, wo zu dem Fürsten Schachowskoi das Detaschement des Barons Sacken stieß.

Ich hatte zur Absicht, das Korps des Generals, Fürsten Schachowskoi, bis zum 12ten rasten zu lassen, doch mein an diesen General abgefertigter Adjutant traf ihn an eben dem Tage auf dem Marsche auf der alten Heerstraße nach dem Dorfe Belolenka, und diese Bewegung des Fürsten Schachowskoi war die Folge eines von seinen Truppen zurückgeschlagenen Angriffes der Rebellen, welche, in der Meinung, in Nieporenta nur das einzige Detaschement des Generalmajors Sacken zu finden, denselben mit 6 Infanteriebataillonen, 3 Regimentern regulärer und irregulärer Kavallerie und 8 Kanonen Artillerie attakirten. — Unsere Grenadiere bezeugten bey diesem ersten Zusammentreffen mit den Empörern einhellig ihre Freude, sich mit ihnen zu schlagen, und indem sie rasch auf sie eindrangen und fast nur mit der kalten Waffe operirten, warfen sie sie auf allen Punkten in die Flucht, ohne Rücksicht auf die Vortheile, welche den Rebellen die Defiléen, die man zu passiren hatte, gewährten. Auf solche Weise wurden sie jenseits des obenerwähnten Dorfes Belolenka verfolgt, woselbst das Korps des Fürsten Schachowskoi sein Nachtlager aufschlug.

Da diese unerwartete und frühzeitige Bewegung jenes Korps nach Belolenka gar nicht in meinem Plane lag, welchem zufolge dasselbe erst am 13ten gemeinschaftlich mit dem von mir zu diesem Zwecke bestimmten 3ten Reserve-Kavalleriekorps vor sich gehen sollte, so schickte ich mich an, aus Besorgniß, es möchte das Korps des Fürsten Schachowskoi, vor der Vereinigung des 3ten Reserve-Kavalleriekorps mit demselben, von überlegner Macht angegriffen werden, schon am 13ten das Treffen zu liefern. Wirklich war an diesem Tage gegen 8 Uhr Morgens ein Schießen in der Gegend von Belolenka zu vernehmen, das immer deutli-

cher wurde. Ich kommandirte die Armee unter's Gewehr. — Nach getroffener allgemeiner Disposition gebot ich dem Korps des Grafen Pahlen, das den linken Flügel der Armee ausmachte, als erste Division auf der Chaussée zu bleiben, und mit der ganzen Linie des Mitteltreffens, das aus vier Infanteriedivisionen bestand, eine angreifende Bewegung zu machen, wobey der rechte Flügel am Dorfe Kawentsin hin vorrücken sollte.

Die 2te Grenadierdivision, das 5te Reserve-Kavalleriekorps und das Gardedetaschement machte meine Reserve hinter dem Centrum der Armee aus.

Die Rebellen, welche mit einer starken Infanterie den Wald vor dem Centrum unserer Linie inne hatten, wurden von der zweyten Brigade der 24sten Division angegriffen; die übrigen Brigaden derselben unterstützten diese Attake. Ein äusserst hitziges Gefecht entspann: eine Verstärkung nach der andern abgefertigt, führte zuletzt die ganze 24ste Division in die Schlacht. Die Rebellen strengten sich an, den Wald zu behaupten, und verwandten dazu einen sehr bedeutenden Theil ihrer Infanterie, so daß zuletzt auch die 3te Brigade der 25sten Division an dem Gefechte Theil nahm. Zu derselben Zeit verstärkte der Chef des Generalstabes der Armee, Generaladjutant Graf Toll, unsere rechte Flanke durch die Batterie des Obristen Rönne; von der linken aber begann der Generalquartiermeister, Generaladjutant Neidhardt, mit folgenden Regimentern: dem Bälostockischen, Neu-Ingermanländischen und dem des Feldmarschalls Fürsten Kutusow-Smolenskoi, den Wald auf dessen äusserster Begränzung zu umgehen, und wurde, als er bis zum innern Rande desselben gedrungen war, mit Kartätschen von den Rebellen empfangen; bald darauf führten letztere, in starken Kolonnen, zum Drittenmale, einen Angriff in den Wald, und nöthigten unser, aus der 24sten Division bestehendes, Centrum zurückzugehen. So war der Wald drey Male aus einer Hand in die andere gegangen, bis ich selbst eine Reserve aus zwey Brigaden der 2ten Grenadierdivision zur Verstärkung des Centrums abfertigte, wodurch der Feind völlig aus dem Walde verdrängt wurde, und eine empfindliche Niederlage erlitt.

Da ich schon vom Anbeginn des Treffens eine direkte Verbindung mit dem Korps des Fürsten Schachowskoi wünschte, so befahl ich der lithauischen Grenadierbrigade, unterstützt von einer Brigade der lithauischen Uhlanendivision, die Verbindung mit ihm zu eröffnen. Der General, Fürst Schachowskoi, hatte, indem er ein getrenntes Gefecht vermied, im ersten Anfange desselben eine Flankenbewegung am Dorfe Mark vorbey gemacht, um bey dem Dorfe Sompk herauszukommen und auf diese Weise sich an die rechte Flanke der Armee anzuschließen. Der Generalmajor Murawjew sollte mit der lithauischen Grenadierbrigade diese Bewegung zusammenfügen, um ihn aber bis zur Ankunft des Fürsten Schachowskoi nicht unthätig zu lassen, trug ich ihm auf, die Empörer auf dem Wege von Sompk nach Praga zu attakiren. Solchergestalt bildete die lithauische Grenadierbrigade mit der Brigade der lithauischen Uhlanendivision das äusserste rechte Ende der Schlachtlinie. In der Reserve derselben befand sich in der Folge das ganze Korps des Generals, Fürsten Schachowskoi, das sich auf eben diesem Wege näherte. Das Centrum begann vor dem Dorfe Kawentsin, und in dem, dem Gegner abgezwungenen Walde; in der Reserve hinter demselben befand sich eine Brigade der 2ten Grenadierdivision, das Gardedetaschement und das 3te Reserve-Kavalleriekorps, mit Ausnahme einer Division Uhlanen. Den linken Flügel bildete das Korps des Grafen Pahlen, aus der 1sten, 2ten und 3ten Infanteriedivision bestehend, mit sechs Kavallerieregimentern in der Reserve.

In der Absicht, uns überall Widerstand zu leisten, hatten die Rebellen ihre Schlachtlinie ausserordentlich ausgedehnt. Da ich die Möglichkeit dabey einsah, einen entschiedenen Schlag auf sie zu führen, und mit Durchbrechung ihrer Linie ihren rechten Flügel über die Chaussée in den Morast zu werfen, so befahl ich dem 3ten Reserve-Kavalleriekorps, des Grafen Witt, der 3ten Küraſſierdivision und dem Ukrainischen Uhlanenregimente, denen ich das Leibgarde-Uhlanenregimente des Cesarewitsch beygab, vorzurücken. Dem Chef des Generalstabes der Armee, Generaladjutanten Grafen Toll, trug ich auf, diese Bewegung auszuführen. — Sie war mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft, denn man mußte drey Gräben passiren, durch welche, wiewohl die Artillerie des Obristen Rönne damit fertig geworden war, einige Abfahrten einzurichten, die Kavallerie gleichwohl nicht anders als drey Mann hoch fortkommen konnte, ungeachtet dessen, daß der Graf Toll sie unbemerkt hinter dem, dem Feinde abgekämpften, Walde herumführte. Bey dem Austritt aus demselben ordnete er die Kavallerie, im Trab, unter dem heftigsten Artilleriefeuer der Rebellen, gegen welche es ihm zugleich gelang vier reitende Artilleriekompagnien vorzuführen, verstärkt durch die Fußartillerie des Obristen Rönne. Die also vereinigte Artillerie, aus mehr als 30 Kanonen bestehend, rückte hastig vorwärts bis auf Kartätschenschußweite und trug Tod und Verderben in die Reihen der Infanterie und Artillerie der Rebellen. — Unter Bedeckung dieser unserer Artillerie bildete sich die Schlachtordnung in drey Linien; in der ersten stand das Leibgarde-Uhlanenregiment des Cesarewitsch, in der 2ten echelonsweise zur Rechten und Linken folgende Küraſſierregimenter: das des Prinzen Albert von Preussen, das Nowgorodsche und das Starodubsche, hinter ihnen, in der Reserve, das Ordens-Küraſſierregiment. Zur Rechten dieser Schlachtordnung hatte das Ukrainische

Uhlanenregiment seinen Platz. Die ganze Kavallerie war in Angriffskolonnen aufgestellt. Zur Rechten dieser Kavallerie zog der Generalmajor Murawjew mit der lithauischen Grenadierbrigade, und zur Linken die 1ste Brigade der 2ten Grenadierdivision. — Vor uns war ein Theil der Kavallerie der Gegner deployirt, hinter derselben stand die Infanterie in mancherley Verschanzungen, hinter Häusern und andern natürlichen Schutzwehren. Der Graf Toll hatte zur Absicht, die Kavallerie unserer Gegner anzugreifen, sie auf die Infanterie zu werfen, und in dieser allgemeinen Verwirrung die Rebellen rasch zu verfolgen. Allein kaum bewegte unsere Kavallerie sich im Schritt und dann im Trab vorwärts, als jene die Flucht ergriffen. Die reitenden Artilleriekompagnien No. 17, 18, 19 und 20, die bis dicht auf Kartätschenschußweite ansprengten, eröffneten ein mörderisches Feuer. Zu gleicher Zeit attakirte unsere Kavallerie mit dem Leibgarde-Uhlanenregiment des Cesarewitsch die Fronte der gegnerischen Kolonnen; das Küraſſierregiment des Prinzen Albert von Preuſſen aber, das in der Hitze seines Angriffes bis auf die Chaussée gesprengt war und darauf rechtsum wandte, jagte im gestreckten Galopp die ganze Reihe ihrer Kolonnen im Rücken derselben entlang, und richtete eine große Niederlage unter ihnen an, indem es von der dicht in der Nähe befindlichen reitenden Artillerie unterstützt wurde. Bey dieser Gelegenheit erbeutete jenes Regiment 2 Kanonen. Die Rebellen flohen über Hals und Kopf nach Praga, ließen ihre Waffen und Pulverkasten im Stich, und eine Menge Todter auf dem Platze. — In demselben Augenblicke rückte der Graf Pahlen mit seinem linken Flügel rasch längs der Chaussée vor, und trieb mit dem Olviopolschen Husarenregiment die Infanterie der Empörer in den Morast, von wo nur ein sehr geringer Theil entkam. Unsere Kavallerie hätte eine noch größere Niederlage angerichtet, wäre es dem Gegner nicht gelungen, die Anhöhen unweit Praga mit seiner Artillerie zu besetzen, unter deren Schutz seine Batterien des rechten Flügels glücklich entkamen. — Gegen 6 Uhr räumte er gänzlich das Schlachtfeld dicht vor Praga. Unsere ausgedehnte zahlreiche Artillerie, zu der noch die des hinzugekommenen Korps des Fürsten Schachowskoi stieß, besetzte die nächsten Anhöhen dieser Vorstadt und richtete ein zerstörendes Feuer auf die Truppen, die sich zu den Thoren Praga's drängten. — Mit dem hereinbrechenden Abend hörte nach und nach die Schlacht auf. — Die ganze Nacht hindurch passirten die Truppen der Rebellen die Weichselbrücke in der größten Unordnung. Am Morgen nahmen unsere Truppen Praga ein, allein der Brückenkopf blieb noch in den Händen der Rebellen, die ihn nur mit 4 bis 5 Bataillonen besetzt halten.

Ich erachte es für meine Pflicht, Ewr. Kaiserl. Majestät unterthänigst zu berichten, daß die mir anvertraute Armee eine neue Probe der ausgezeichneten Tapferkeit und Ordnung, in dieser allgemeinen und großen Niederlage der Empörer abgelegt hat, die mit der äussersten Verzweiflung fochten. Unsern Verlust kann ich mit Bestimmtheit nicht angeben, da ich noch nicht die Rapporte der Herren Korpskommandeurs und Detaschementschefs empfangen habe; allein nach vorläufigen Berichten kann derselbe sich auf 1000 Mann Getödteter und über 3000 Verwundeter erstrecken. Der Verlust der Rebellen muß, nach den Leichen, die den Wahlplatz bedecken, und den Angaben der Gefangenen zu urtheilen, weit beträchtlicher seyn. Das polnische 7te Infanterie-, und 3te und 4te Jägerregiment existiren, nach ihrem Personalbestande, fast nicht mehr; die Anzahl der Gefangenen beläuft sich über 500, unter denen einige Stabs- und Oberofficiere. Drey Kanonen, eine sehr große Menge Patronenkasten und Waffen aller Art sind in den Händen der Sieger. Fahnen hatten unsre Gegner gar nicht, daher finden sich auch keine unter unsern Trophäen."

Schließlich bezeugt der Generalfeldmarschall, Graf Diebitsch-Sabalkanski, vor Sr. Kaiserl. Majestät die wohlüberlegten Anordnungen und die neuen Beweise des exemplarischen Muthes und der persönlichen Tapferkeit, welche der Chef des Generalstabes der Armee, General Graf Toll, in dieser glänzenden Affäre an den Tag gelegt hat. — Die Generaladjutanten Neidhard und Fürst Gortschakow haben sich gleichfalls das ausgezeichnete Lob des Oberbefehlshabers, sowohl durch Muth und Tapferkeit, als durch pünktliche Erfüllung der ihnen ertheilten Aufträge, erworben. Letzterer vertrat während dieses Treffens, wegen der Verwundung des Generaladjutanten Suchosanet, den Posten des Artilleriechefs der Armee. — Der Generalmajor Reibnitz führte, ungeachtet der am 8ten empfangenen Wunde, die ihm anvertraute 25ste Infanteriedivision persönlich ins Feuer. — Im Allgemeinen ertheilt der Oberbefehlshaber dem Muth und der Umsicht aller Korpskommandeurs und einzelnen Befehlshaber, und der ausgezeichneten Tapferkeit und Ausdauer der Truppen, die an diesem Gefechte Theil nahmen, die gerechtesten Lobsprüche; mit besonderem Ruhme aber gedenkt er der glänzenden Waffenthat des Küraſſierregiments Prinz Albert von Preuſſen, das unter Anführung seines tapfern Kommandeurs, des Obristen Baron Meyendorff, die Kolonnen der Gegner warf und bis vor Praga's Thore verfolgte. — Zugleich berichtet der Generalfeldmarschall Sr. Majestät, dem Kaiser, daß der Generallieutenant, Baron Creuz, der auf das linke Ufer der Weichsel abkommandirt war, um die Streitkräfte der Rebellen zu trennen und die von ihnen vorgenommenen Truppenaufgebote zu zerstreuen, seinen Auftrag mit dem gelungen-

sten Erfolge ausgeführt, und, nachdem er einem zahlreichen Detaschement der Rebellen bey dem Flecken Kusenitz eine Niederlage beygebracht hatte, der ihm ertheilten Vorschrift gemäß, auf das rechte Weichselufer zurückgekehrt ist, um bey der zunehmenden Wärme der Witterung und dem unsichern Stande des Eises auf der Weichsel nicht für eine Zeitlang gänzlich von aller Verbindung mit der Armee abgeschnitten zu werden. Der General Creuz passirte den Fluß am 11ten bey dem Flecken Tirtow, und sowohl die Artillerie, als das sämmtliche schwere Gepäck, wurde glücklich über das Eis gebracht, so schwach selbiges auch schon ist. Sein Detaschement ist jetzt von dem Oberbefehlshaber nach Pulawa beordert worden, um die Besetzung der Wojewodschaft Lublin vollkommen zu sichern. — Dem Generallieutenant, Baron Creuz, haben in der Erreichung des Zweckes seiner Expedition die für die Zeit der Dauer derselben unter seinem Befehle stehenden Generale, der Generaladjutant, Prinz Adam von Würtemberg, und der zur Suite Sr. Kaiserl. Majestät gerechnete Generalmajor Dellingshausen, mit ausgezeichnetem Eifer und Erfolge beygestanden.

* * *

Se. Majestät haben geruhet, durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat, vom 15ten Februar, den Geheimenrath, Grafen Pahlen, zum stellvertretenden Generalgouverneur von Neu-Reussen und Bessarabien zu verordnen, da Allerhöchstdieselben die Anwesenheit des Generallieutenants Krasowski bey dem ihm anvertrauten 3ten Infanteriekorps für unumgänglich erachten.

(St. Petersb. Zeit. No. 45.)

### Von der italienischen Gränze, vom 17ten Februar.

Der kaiserl. österreichische General, Freyherr von Geppert, hat den Befehl erhalten, bis zum 15ten dieses Monats mit 8 Bataillons und 2 Batterien zur Unterstützung der Regierung in das Herzogthum Modena einzurücken, da Se. Kaiserl. Hoheit, der Herzog eine solche Truppenzahl von dem Kaiserlichen Hofe zu ihrem Beystande sich erbeten hat. Der kaiserl. österreichische General, Graf von Bentheim, steht mit 14 Bataillons an der Gränze der Legation von Ferrara, um auf die erste Requisition des heiligen Vaters in die päpstlichen Staaten einzurücken und die ausgebrochenen Empörungen zu ersticken. Es heißt, zu Bologna und Ferrara wolle man Napoleon II. proklamiren, in Ankona aber verlange man, dem Königreiche Neapel einverleibt zu werden. Zur Deckung der österreichischen Staaten in Ober-Italien hat der General, Graf Walmoden, Befehl erhalten, sich mit einem Observationskorps von 30,000 Mann an der Gränze von Piemont aufzustellen.

(Hamb. Korresp. No. 50.)

### Von der italienischen Gränze, vom 21sten Januar.

Schweizerblätter melden, wahrscheinlich zu voreilig, daß auch in Lucca ein Aufstand ausgebrochen sey. In Mayland sollen einige dort angekommene Parmesaner verhaftet worden seyn. Der Papst soll die Mächte gegen seine insurgirten Unterthanen um Hülfe angerufen haben. Aus Ankona reichen die direkten Nachrichten nur bis zum 8ten dieses Monats, an welchem Tage die Versuche der Empörer noch zurückgeschlagen waren. Nach einem Gerücht hätten Revolutionäre aus Bologna Ankona besetzt. Perugia und Macerata sind ebenfalls im Aufstande. In Faenza hat die Volksbewegung kein Menschenleben gekostet. Es fielen nur 4 Flintenschüsse, die Niemand verwundeten. Die Soldaten wurden entwaffnet und der Prolegat legte, von der Uebermacht der Revolutionäre überzeugt, seine Gewalt nieder. (Berl. Spen. Zeit. No. 51.)

* * *

Am 18ten Februar, Nachmittags, hat Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma rc., unter großem Enthusiasmus ihren Einzug in Piacenza gehalten; die ganze Bevölkerung war ihr entgegengeströmt und der gesammte Adel ihr entgegengefahren. (Berl. Spen. Zeit. No. 52.)

---

### In Mitau angekommene Fremde.

Den 2ten Februar. Hr. Baron v. Kettler aus Essern, Hr. Rathsherr Bröderloh aus Riga, Hr. Oekonomiearzt Berg aus Neuenburg, und Hr. Arrend. Rohmann aus Guddeneeken, log. b. Zehr jun. — Hr. Assessor v. Gohr aus Ostbach, log. b. Mehlberg. — Hr. Arrend. Brödrich aus Kurmahlen, log. b. Kaufm. Alberty.

Den 28sten Februar. Fr. Landräthin v. Behr aus Tuckum, log. b. Fr. Landräthin v. Schlippenbach. — Hr. Generalmajor v. Wakulsky 1., nebst Gemahlin, der Rigasche Hr. Polizeymeister, Obristl. v. Wakulsky 2., nebst Familie, Hr. Ordnungsrichter v. Blümen, nebst Familie, und Fräul. v. Diesen aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 1sten März. Hr. v. Stempel, nebst Familie, aus dem Amt Goldingen, log. b. Schwan. — Hr. v. Korff und Hr. Kronsunterförster v. Korff aus der Andummenschen Unterforstey, log. b. Henko. — Hr. v. Franck aus Ranken, und Hr. Obristl. Böttticher aus Goldingen, log. b. Gramkau. — Hr. Kowalewsky aus Riga, log. b. Mad. Kowalewsky.

(Hierbey eine Beylage.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 100.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 28. Donnerstag, den 5. März 1831.

St. Petersburg, den 26sten Februar.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, vom 19ten Februar, daß seit dem Gefechte vom 13ten bey der Armee nichts Wichtiges vorgefallen ist. — Ungeachtet der, am genannten Tage, der Armee der Empörer beygebrachten Niederlage und der vollkommenen Verwirrung, in welcher sie sich auf dem rechten Weichselufer befindet, ist es bisher noch nicht möglich gewesen, alle Vortheile des Sieges zu benutzen. Die Unzuverlässigkeit des Eises der an mehrern Stellen schon aufgegangenen Weichsel macht bis zur völligen Reinigung dieses Flusses den Uebergang unsrer Truppen unmöglich. — In Erwartung dessen hat der Oberbefehlshaber dem Kommandeur des 6ten Infanteriekorps, Generaladjutanten Baron Rosen, die völlige Säuberung der Wojewodschaft Plotzk von den aufrührerischen Parteyen und die Entwaffnung der Einwohner übertragen.

Zu gleicher Zeit berichtet der Generalfeldmarschall, Graf Diebitsch-Sabalkänski, Sr. Kaiserlichen Majestät, daß unser Verlust in der Schlacht vom 13ten die erste Angabe übersteigt; nach den Rapporten der Regimenter, beläuft sich die Zahl der Gefallenen und Verwundeten auf 8000 Mann. Der Verlust der Aufrührer ist ohne Vergleich bedeutender als der unsrige, wegen des koncentrirten Feuers unsrer zahlreichen Artillerie und der unabläßigen Angriffe unsrer Kavallerie. Dieses bestätigt sich durch die Aussage sowohl der Gefangenen als auch der täglich sich uns ergebenden Soldaten und Einwohner von Warschau, welche versichern, daß, obgleich alle Hospitäler und Lazarethe, so wie eine Menge Privathäuser in Warschau, mit Verwundeten angefüllt sind, ihre Vertheilung dennoch mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, und man überall auf Mangel stößt. Nach ihren Aussagen sind viele polnische Generale schwer verwundet, unter andern die Generale Chlopicki und Shimirski; letzterer hatte einen Arm verloren und war bald darauf gestorben. Die Zahl der Deserteure in den polnischen regulären Truppen ist sehr bedeutend und im Landsturm ist sie so groß, daß viele von den neuformirten Regimentern und Krakusendetaschements, nach der Schlacht vom 13ten, auseinander gegangen sind. — Ueberhaupt ist die Disciplin in der Armee der Empörer äusserst gesunken. — Ihren Rückzug von Kaluschin bis Praga hat sie durch die Verheerung der Umgegend und die völlige Plünderung der unglücklichen Einwohner bezeichnet. Nach den vom Oberbefehlshaber getroffenen Maßregeln werden diesen Letztern alle mögliche Mittel zum Unterhalte verschafft. — Unsrerseits ward am 13ten Februar der Generalmajor Dobrischin verwundet; der Generallieutenant Kablukow erhielt eine starke Kontusion.

Mit besonderm Lobe erwähnt der Generalfeldmarschall des ausgezeichneten Muthes der Generalmajore Murawjew und Gerstenzweig in dieser Affäre. Unter den Befehlen des Erstern focht die demselben anvertraute lithauische Grenadierbrigade mit der glänzendsten Tapferkeit. Der Generalmajor Gerstenzweig befand sich bey dem General, Grafen Toll, während der unter seiner Anführung gegen die Infanterie der Empörer ausgeführten Kavallerieattake, und zeichnete sich besonders durch die geschickte Aufstellung unsrer Artillerie und die Richtung des Geschützes aus.

Der Feldataman der bey der aktiven Armee sich befindenden Kosakenregimenter, Generalmajor Wlaßow, gab im Gefechte vom 7ten neue Beweise seiner gewohnten Unerschrockenheit. — Mit einem geringen Kosakendetaschement, das er bey sich hatte, warf er sich auf zwey Kavallerieregimenter der Empörer und hielt diese durch einen hartnäckig geführten Kampf bis zur Ankunft unsrer Avantgarde auf, welche sie zum Weichen brachte und in die Flucht schlug. Der tapfere Generalmajor Wlaßow erhielt bey dieser Gelegenheit mehrere schwere Säbelwunden.

Am 17ten Februar erschien bey den Vorposten des Detaschements des Generalmajors, Baron Sacken, der Obristlieutenant Swalinski vom 8ten Infanterieregiment der polnischen Truppen. Dieser Stabsofficier, seinem Unterthaneneide treu, hatte Gelegenheit gefunden, die Festung Modlin, in welcher er mit seinem Bataillon stand, zu verlassen, und sich zu unsrer Armee zu begeben. Er sagt aus: nach der Schlacht vom 13ten habe der Anführer der polnischen Armee, Fürst Radzivil, das Kommando niedergelegt und erklärt, daß er sich dazu unfähig fühle. In Folge dessen ist, nach den Worten Swalinski's, an seiner Stelle der Brigadegeneral Skrshinecki ernannt worden, der erst kürzlich von der revolutionären Regierung diesen Rang erhalten hatte, worauf die Generale Weißenhof,

Krjukowski, Towiçki, Suchorshewski, Helfud und fünf andere den Dienst verließen.

(St. Petersb. Zeit. No. 49.)

Madrid, den 14ten Februar.

(Privatmittheilung.)

Die Angelegenheiten wegen der Majorate (siehe No. 25 dieser Zeitung) beschäftigen unser Kabinet sehr angelegentlich, da die möglichen Fälle der Verheirathung unter den einzelnen Häusern und die daraus erfolgende Anhäufung eines großen Vermögens auf einen Einzelnen zu vielen Besorgnissen für die Ruhe des Staats Anlaß geben dürften. So würde z. B. wenn der Erbe des Hauses Medina Celi die Erbin des Hauses Cervellon, Fernan Nuñez oder Albuquerque heirathete, und ein Abkömmling aus dieser Ehe sich wieder mit einer Erbin des Hauses Ossuna vermählte, welche wiederum von den Benaventes und Infantados erbt, die Revenüe des auf solche Weise zusammengeheiratheten Vermögens die Civilliste Sr. Majestät bedeutend übersteigen. Eine Trennung so großer Besitzthümer scheint also auf jeden Fall rathsam.

Mina's Reise, der von dem französischen Kriegsminister den Kammern gethanene Vorschlag, eine Fremdenlegion zu errichten, in welcher die spanischen Konstitutionellen eine bedeutende Rolle spielen dürften, so wie der unruhige Zustand des südlichen Frankreichs, haben unser Kabinet bestimmt, in der Nähe von Saragossa ein fliegendes Lager zu errichten, welches, den Umständen gemäß, nach Katalonien oder nach Guipuzkoa verlegt werden kann. Man weiß nicht, wer es befehligen wird, glaubt aber, daß der General d'España dazu ausersehen sey. Da das Lager in der Mitte zwischen Bayonne und Perpignan liegt, so würde man, bey einer etwanigen Operation, diese beyden Festungen nicht zu berühren nöthig haben und dennoch dem mittäglichen Frankreich sehr nahe seyn.

Gestern Abend sind die Herren Aguado und Rossini hier angekommen. (Berl. Spen. Zeit. No. 52.)

Saragossa, den 14ten Februar.

(Privatmittheilung.)

In unserer Provinz werden große Kriegsrüstungen gemacht. Namentlich bildet sich eine 6000 Mann starke Division unter den Befehlen des Generals Rodil.

(Berl. Spen. Zeit. No. 52.)

Rom, den 15ten Februar.

Am 12ten dieses Monats, Abends gegen 8 Uhr, ward hier Jedermann durch ein Pelotonfeuer von 40 bis 50 Schüssen erschreckt. Für diejenigen, welche sich gerade auf dem Korso befanden, war es ein wahrhaft magischer Moment. In einem Augenblick zerstreuten sich Fliehende nach allen Seiten; Kutschen fuhren im wüthenden Galopp, und in unglaublicher Schnelle waren alle Läden geschlossen. Tiefe Stille folgte sogleich auf die Explosion. Der Hergang der Sache, welche glücklicher Weise ohne Folgen blieb, ist nachstehender. Es war ein äusserst finsterer Abend. Zwischen 7 und 8 Uhr hatten sich 50 bis 60 Individuen auf dem Platze Kolonna versammelt. Die Piazza Kolonna, welche ihren Namen nach der in der Mitte derselben stehenden Antoninischen Säule hat, ist ein geräumiges Viereck, an der Mitte des Korso, im lebhaftesten Theile der Stadt gelegen, und enthält, dem Korso gegenüber, das Postg-häude mit der Hauptwache. Der Platz ist wegen des Karnevals, an der Korsoseite, mit einer Art von Einzäunung von leichten Holzstangen versehen. Den Tag über waren bereits an verschiedenen Orten der Stadt Militärposten aufgestellt worden, und die Wache war daher stark besetzt. Da die Versammelten sich ruhig verhielten, so ließ man sie ungestört, die Soldaten standen indeß nahe bey der versammelten Menge, und so geschah es, daß ein von Monte Citorio Herkommender, dicht bey den Soldaten vorübergehend, sie fragte: gehört ihr zu uns? Siete de' nostri? Hierauf befahl der Officier, die Menge vom Platz zu treiben, dies geschah auch ohne Widerstand. Allein gleich darauf versammelten sie sich wieder gegen die Holzbarriere, die Soldaten kamen vorwärts, und auf ihr Wer da? schoß einer der Zusammengerotteten (dies war der Maler Lupi, ein Römer, Sohn eines geschätzten Arztes) eine Pistole auf den Unterofficier ab, worauf sogleich noch 2 oder 3 Pistolenschüsse folgten. Sie blieben glücklicherweise ohne Wirkung, die Soldaten antworteten nun durch eine förmliche Salve, worauf die Gegner sogleich die Flucht ergriffen. Sie wurden verfolgt, und 5 von ihnen eingeholt. Unter diesen ist nur 1 Römer, nämlich der vorgenannte Lupi, 2 Korsen, Studenten, und von den beyden andern, gleichfalls Ausländern, ist einer ein Handwerker, der andere Bedienter. Es wurden mehrere verwundet. Eine Kugel blieb in der Inschrift der Säule stecken. Während der Nacht verhaftete man noch ungefähr 20 Andere. Die Nacht selbst und die folgenden Tage blieben ruhig. Der Plan der Aufrührer war dem Vernehmen nach folgender: Sonnabend, am 12ten dieses Monats, sollte sich eine große Anzahl von Masken, alle durch gewisse Zeichen einander kenntlich, auf den Korso begeben. Eine Stunde vor dem Schlusse der täglichen Belustigungen wird immer ein Kanonenschlag abgefeuert; nach einer kleinen halben Stunde folgt ein zweyter, dann müssen sich alle Wagen entfernen, um Raum für das Wettrennen zu machen, und nach dem Pferdelauf schließt ein dritter Schuß das Ganze. Die Masken sollten sich nun so vertheilen, daß zwey oder drey immer dicht bey einem der im Korso sehr zahlreichen Soldaten wären, die übrigen aber sich nahe bey den Wagen hielten. Der erste Schuß sollte das Signal seyn; dann wollte man zugleich alle Soldaten niedermachen; die Sehnen der Pferde zerschneiden und unter fürchterlichem Ge-

schrey eine ungeheure Verwirrung beginnen. Man wollte sich alsdann der Magistratspersonen bemächtigen, nach dem Vatikan ziehen und den heiligen Vater zu den noch unter einem Schleyer ruhenden Absichten zwingen. Am 13ten ward bekannt gemacht, daß die wunderthätigen Ketten St. Peters in der Kirche S. Pietro in vincoli, und die sonst verdeckten wunderwirkenden Marienbilder der Kirchen S. Maria del Popolo und S. Maria di Campitelli, der Andacht des Volkes zugänglich seyen, und das Volk ward ermahnt, den Beystand des Himmels in den so schwierigen Zeitverhältnissen herabzuflehen. Auf dem Korso und an verschiedenen Plätzen fand man heute früh eine große Anzahl papierner dreyfarbiger Kokarden umhergestreut; einige weiß, grün und roth, die Farben alt-italienischer Republiken, andere weiß, roth und blau; auf denselben stand als Motto: quaesto o la morte! (dies oder den Tod!) Es soll gestern eine ungeheure Menge von Wachs aufgekauft worden seyn, welcher Kauf vielleicht mit dem unruhigen Treiben im Zusammenhange steht. Die in Rom befindliche Militärmacht, mit Inbegriff der Bürgergarde, beträgt ungefähr 4500 Mann. Wir wiederholen es, daß in Rom selbst kein Hang zum Aufstande herrscht. Eine Partey von Aussen kann nebst einigen Individuen wirken, das eigentliche Volk ist ganz für den Papst. Die Transteveriner, wilde aber treue Menschen, haben sich dem Papste zu Vertheidigern angeboten, und da sie Waffen haben, kann er auf sie bis in den Tod zählen. Ja, von ihrem Fanatismus könnte eine umgekehrte Gefahr entstehen. Das Volk eilt, sich in die Listen der Bürgergarde einschreiben zu lassen. Gestern haben 600 sogenannte Statisti (Unterthanen des Kirchenstaats ausserhalb der Stadt Rom), weil sie sich nicht gehörig legitimiren konnten, die Stadt verlassen müssen. Die meisten wanderten zu Fuß, und die ganz Geldlosen erhielten einen Zehrpfennig.

(Berl. Spen. Zeit. No. 51.)

Von der italienischen Gränze, vom 20sten Februar.

Wie man hört, sind mehrere österreichische Regimenter bereits nach Modena vorgerückt. Dieser Schritt wird indeß nicht die Folgen haben, welche Viele als unausbleiblich prophezeyen, indem derselbe von Seiten Frankreichs nicht als Verletzung des Grundsatzes der Nichteinmischung aus dem Grunde betrachtet werden kann, weil zwischen diesem Herzogthume, wie zwischen einigen andern Staaten und dem Kaiserreiche, Verträge bestehen, welche es diesem zur Pflicht machen, unter gewissen Umständen, Besatzungen in jene Länder zu legen; freylich aber verhält es sich mit dem römischen und dem piemontesischen Staate anders. — Ob auch hier eingeschritten werden soll, ist noch nicht zu bestimmen, doch ist es, nach allen Anstalten zu schließen, zu vermuthen. — Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Herzogin von Parma, sollen, eingegangenen Nachrichten zufolge, man glaubt in Folge des Einrückens österreichischer Truppen in die Herzogthümer Modena und Parma, von einer Deputation ihrer Unterthanen auf ihrer Reise nach Wien eingeholt worden, und durch die flehentlichen Bitten derselben zur Rückkehr in ihre Staaten bewogen worden seyn. (Hamb. Korresp. No. 52.)

Wien, den 24sten Februar.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Herzog von Modena, ist, dem Vernehmen nach, hier angekommen; Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma und Piacenza, wird erwartet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 51.)

Paris, den 22sten Februar.

Seit gestern hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß man den Erzbischof von Paris verhaftet habe. Die Sache hängt so zusammen. Ein Abbé, der zur Kirche von Konflans gehören soll, wurde am 21sten dieses Monats in der Gemeinde von Berry, mit einem blauen Mantel mit einem Sammetkragen angethan, gefunden. Man verhaftete ihn und brachte ihn zum Maire, der ihn sogleich, von einem Oberofficier der Nationalgarde begleitet, nach der Polizeypräfektur führte. Als man in die Nähe des Greveplatzes gekommen war, bemerkten einige Arbeiter einen Geistlichen in einem Kabriolet und riefen: das ist der Erzbischof! in das Wasser mit ihm! wobey sie hinter das Kabriolet herliefen und fortdauernd riefen: in das Wasser! in das Wasser! Endlich erreichten sie, in der Gegend des Rechnungshofes, das Kabriolet, griffen in die Räder und waren im Begriff, es umzustürzen, als der Maire ihnen seine Schärpe vorwies, während der Posten der Municipalgarde, von dem Lieutenant Eros befehligt, herbeyeilte und den Pöbel zerstreute. (Berl. Spen. Zeit. No. 50.)

Paris, den 27sten Februar.

Das Journal des Débats widerspricht dem seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte, daß die Deputirtenkammer nicht aufgelöst werden würde; noch wenige Wochen, meint dasselbe, und das Schicksal Frankreichs werde in die Hände der Wähler gelegt werden. Das gedachte Blatt verspricht sich übrigens von den neuen Wahlen eine mindestens eben so gemäßigte Kammer, als die jetzige. „Aber das Wahlgeschäft", fügt dasselbe hinzu, „ist deshalb nicht minder diesmal von großer Wichtigkeit, denn wir werden danach erfahren, ob wir es bloß mit einer Opposition, oder mit einer Faktion zu thun haben. Was sollte man z. B. davon denken, wenn, nachdem die Wahlkollegien uns die jetzige Kammer oder eine ähnliche wieder zugeführt, eine gewisse Partey sie nichtsdestoweniger auch ferner noch mit Beschimpfungen verfolgen und dem Lande ihr Joch mit Gewalt auflegen wollte. Und wenn diese Partey nun den Sieg davon trüge, in welchen Abgrund von Uebeln

und Revolutionen würde Frankreich nicht dadurch aufs Neue gerathen? Wir hoffen indessen, daß es Jedermann so gut und aufrichtig, als wir, meinen wird. Man hat die Auflösung der Kammer verlangt, damit das Land Schiedsrichter zwischen den verschiedenen Parteyen sey. Jetzt wird man sich auch in die Entscheidung fügen und sich hoffentlich, zur Verkündigung seiner Meinung, keiner anderen als der gesetzlichen Mittel bedienen." (Pr. St. Zeit. No. 66.)

Brüssel, den 25sten Februar.

In der Kongreßsitzung am 21sten dieses Monats wurde zuvörderst eine Depesche des Herrn Surlet de Chokier über die feyerliche Audienz beym Könige der Franzosen verlesen, worauf Herr Surlet selbst die Tribüne bestieg und Bericht über seine Privatunterredungen mit dem Könige abstattete. Als der Präsident von Ludwig Philipp Abschied nahm, drückte ihm der König die Hand mit den Worten: „Herr Surlet, der belgischen Nation reiche ich die Hand! Sagen Sie ihr nach Ihrer Rückkehr, sie möge auf mich zählen und vor allen Dingen einig bleiben."

(Hamb. Korresp. No. 50.)

* * *

Wichtige Beschlüsse haben die gestrige Sitzung des Nationalkongresses bezeichnet. Die Versammlung schritt zur Ernennung eines Regenten. Bey der Abstimmung ergaben sich 108 Stimmen für Herrn Surlet de Chokier, 43 für Herrn Felix de Mérode und 5 für Herrn de Gerlache. Der den Vorsitz führende Vicepräsident, Herr de Gerlache, erbat sich nunmehr Stillschweigen und sagte mit lauter und feyerlicher Stimme: „Ich proklamire Erasmus Surlet de Chokier als Regenten des Königreichs. Vor seinem Amtsantritte wird der Regent im Schooße des Kongresses den Eid auf Beobachtung der Konstitution und der Gesetze des belgischen Volkes, so wie wegen Aufrechthaltung der Nationalunabhängigkeit und der Integrität des Gebietes, ablegen." Einmüthiger und dauernder Beyfall äusserte sich in der Versammlung und auf den Tribünen. Es wurde beschlossen, die Installation des Regenten heute Mittag vorzunehmen. Eine Kommission von zehn Mitgliedern ward ernannt, um Herrn Surlet de Chokier den Beschluß der Versammlung anzuzeigen. Nach Verlauf von drey Viertelstunden zeigte Herr de Gerlache an, der neue Regent habe das ihm übertragene Amt angenommen.

Der Regent erhält eine monatliche Civilliste von 10,000 Fl.; auch ist ihm einer der Nationalpaläste zu Gebote gestellt, er wird jedoch nur das Hotel des Gouverneurs der Bank bewohnen.

(Hamb. Korresp. No. 51.)

London, den 26sten Februar.

Der Zustand Irlands wird mit jedem Tage bedenklicher. In der Grafschaft Meath ziehen die Landleute in großen Schaaren von mehreren Tausenden umher, verlangen niedrigeren Miethzins und höheren Tagelohn. Viele derselben sollen bewaffnet seyn. Militär ist gegen sie ausgesandt und an einigen Punkten haben schon Scharmützel statt gefunden. Viele Hunderte sind verhaftet worden. Navan befindet sich in einem Zustande der Rebellion; auch für Kilkenny ist man besorgt.

Eine Stafette, die Paris vorgestern Abend verlassen, meldet, man rede dort allgemein von dem Einrücken der Oesterreicher in Modena; sie hätten jedoch zuvor der französischen Regierung die befriedigendsten Erklärungen ertheilt. Marschall Soult soll hierauf seine Entlassung eingereicht haben.

(Hamb. Korresp. No. 52.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 2ten März. Hr. Zahnarzt Bennert aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Registrator Bauder aus Talsen, Hr. Oekonom Stern aus Eckau, Hr. Arendt aus Granteln, und Hr. Berg aus Kautzeminde, log. b. Bach. — Hr. Administr. Schau aus Sessau, log. b. Schmemann.

Den 3ten März. Hr. Major v. Arnoldy aus Alt-Rahden, log. b. Gramkau. — Hr. Baron v. Kettler aus Pormsahten, Hr. v. Sacken aus Dondangen, Hr. v. Brüggen aus Bersen, und Hr. Baron v. Meiners aus Livland, log. b. Zehr jun. — Hr. Förster Krause aus Hofzumberge, log. b. Gürtler. — Hr. Koll. Registr. Kittel, Hr. Kanzellist Schummer und Hr. Bürgermeister Gudinsky aus Jakobstadt, log. b. Michelson.

---

Kours.

Riga, den 12ten Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{37}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $79\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $82\frac{7}{8}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $78\frac{1}{8}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe Pari.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 104.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 29. Sonnabend, den 7. März 1831.

St. Petersburg, den 24sten Februar.

Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, geruheten am 22sten dieses Monats, um 4 Uhr Morgens, von hier nach Kowno abzureisen. (St. Petersb. Zeit. No. 47.)

Von der türkischen Gränze, vom 7ten Februar.

Die griechische Regierung trifft große Vorbereitungsanstalten, um ihrer Seemacht die Wichtigkeit zu geben, welche bey einem Schifffahrt treibenden Volke nöthig ist. Die Wälder des Pindus und die von Akarnanien, beschäftigen die zahlreichen Schiffswerfte in Hydra und Spezzia, wo Schiffe von jeder Größe erbaut werden. Die wenigen griechischen Schiffe, welche gegenwärtig eine weitere Fahrt unternehmen können, wenden sich nach dem schwarzen Meere, und tauschen dort ihre Waaren gegen Kalk, Hanf, Pech, Eisen ꝛc. aus. Die Weiber, Kinder und Alten auf den Inseln beschäftigen sich in den Arsenalen mit Verfertigung der Ankertaue. Die Einwohner im Innern von Morea bauen Baumwolle und Hanf, und verfertigen daraus Segeltuch für ihre Schiffe. 500 Seeleute aus Hydra, welche früher genöthigt worden waren, auf der Flotte des Paschas von Aegypten Dienste zu nehmen, kehren allmählig in ihr Vaterland zurück, so wie ihre Dienstzeit aufhört. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 54.)

Paris, den 2ten März.

Das Journal des Débats schreibt aus Lyon vom 26sten Februar: „Mehrere hundert Individuen waren hier angeworben worden, um einen Aufstand in Savoyen zu erregen. Die Wachsamkeit der Behörden täuschend, war es ihnen gelungen, aus der Stadt zu kommen und die Richtung nach Meximieux zu nehmen. Der Haufen bestand aus 4- bis 500 Mann, welche die Uniform der Nationalgarde trugen und 8 bis 10 schlechte Gewehre bey sich hatten. Ein Gensd'armeriedetachement und Linientruppen zogen zu ihrer Verfolgung aus, und der Haufen wurde in Meximieux gänzlich zerstreut; ein großer Theil der Arbeiter, die dazu gehört hatten, ist bereits nach Lyon zurückgekehrt. Der Unterbefehlshaber dieses Haufens, Mollard-Lefevre, ist verhaftet; der Oberbefehlshaber des Unternehmens, General Regis, hatte Lyon vor mehreren Tagen verlassen. Von Seiten der hiesigen Präfektur ist folgende Proklamation erlassen worden: „Einwohner von Lyon! Einige Versuche zu Anwerbungen sind unter Euch gemacht worden. Leute, die Ihr in ihrem Unglück aufgenommen habt, und die bey Euch eine Freystätte fanden, die das Vaterland ihnen versagte, haben das Recht der Gastfreundschaft gemißbraucht, indem sie Einige von Euch zu Schritten verleiteten, deren Zweck es ist, Frankreich in Kriegszustand mit seinen Nachbarn und vielleicht mit ganz Europa zu versetzen. Die Regierung Ludwig Philipps, die das heilige Recht der Nichteinmischung achtet, wie sie demselben in Bezug auf sich selbst und auf die anderen Nationen Achtung verschafft, kann nicht dulden, daß auf ihrem Gebiete Korps oder Banden organisirt werden, um die Gränzen mit bewaffneter Hand zu überschreiten. Die Fremden, die sich in Frankreich niedergelassen haben, wissen, daß sie, wie die Franzosen, den allgemeinen Polizey- und Sicherheitsgesetzen unterworfen sind und den schwersten Strafen unterliegen, wenn sie sich feindlicher Handlungen schuldig machen, die den Staat einer Kriegserklärung aussetzen könnten. Eben so wissen sie, daß das Gesetz diejenigen, welche Truppen ohne Autorisation ausgehoben und angeworben haben, mit dem Tode bestraft. Gegen die Urheber der statt gefundenen Anwerbungen sind gerichtliche Verfolgungen eingeleitet; die Gerechtigkeit wird sie erreichen. Die Nationalgarde und die Linientruppen haben den Befehl erhalten, alle Haufen, die ihre Richtung nach der Gränze nehmen, zu zerstreuen und zu verhaften. Lyoneser! verschließt Euer Ohr treulosen Einflüsterungen, an denen die ewigen Feinde unserer Ruhe Gefallen finden u. s. w.“ “ — Dem Messager des Chambres zufolge sind auch die piemontesischen Flüchtlinge auf Befehl der Regierung an der Gränze zerstreut worden, nichtsdestoweniger aber Einige derselben in Savoyen eingedrungen.

(Pr. St. Zeit. No. 69.)

Rom, den 17ten Februar.

Die Nacht vom 15ten auf den 16ten dieses Monats, welcher man mit ängstlicher Erwartung entgegen sah, ging, Dank den Vorkehrungen der Regierung, glücklich vorüber. (Hamb. Korresp. No. 54.)

Wien, den 27sten Februar.

Ihre Majestät, die neuvermählte Königin von Ungarn und Kronprinzessin der übrigen kaiserl. österreichischen Staaten, welche in Wiener-Neustadt übernachtet hatte, ist vorgestern Mittag im erwünschtesten Wohl-

seyn in dem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen. Am Sonntag, um die Mittagsstunde, hat Ihre Majestät, vom Theresianum aus, ihren feyerlichen Einzug in die kaiserl. königl. Hofburg gehalten.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Herzog von Modena, traf am 20sten d. M., Abends, hier ein, hatte bey Sr. Majestät, dem Kaiser, eine Audienz, und reiste am 21sten, Morgens, wieder nach Italien zurück. (B. Sp. Z. No 54.)

London, den 1sten März.

Nachstehendes ist das Protokoll No. 19 über die am 19ten Februar auf dem auswärtigen Amte gehaltene Konferenz: „In Anwesenheit der Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preussen und Rußland. Nachdem die Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preussen und Rußland sich versammelt, haben dieselben ihre ganze Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Auslegungen des Londoner Konferenzprotokolls vom 20sten December 1830, so wie auf die wichtigsten Akte gelenkt, welche darauf gefolgt sind. — Die Bevollmächtigten sind durch ihre Berathungen dahin geführt worden, einstimmig anzuerkennen, daß sie der Stellung der fünf Höfe, so wie der Sache des allgemeinen Friedens, die ihre eigene und auch die der europäischen Civilisation ist, es schuldig sind, hier an das große staatsrechtliche Princip zu erinnern, wovon die Verfügungen der Londoner Konferenz nur eine heilsame und beharrliche Anwendung gewesen sind. Diesem Principe einer höhern Ordnung zufolge, verlieren die Verträge nicht ihre Kraft, welche Veränderungen auch in der inneren Organisation der Völker vorgehen mögen. — Um über die Anwendung zu urtheilen, welche die fünf Höfe von diesem Principe gemacht, und um die Beschlüsse zu würdigen, welche sie in Betreff Belgiens gefaßt haben, reicht es hin, auf die Epoche des Jahres 1814 zurückzugehen. — Um diese Zeit wurden die belgischen Provinzen, welche von Oesterreich, Großbritannien, Preussen und Rußland militärisch besetzt waren, so wie die Rechte, welche diese Mächte darauf ausübten, durch die Verzichtleistung Frankreichs auf den Besitz dieser nämlichen Provinzen vervollständigt. — Die Verzichtleistung Frankreichs fand aber nicht zu Gunsten der okkupirenden Mächte statt, sondern stand mit einem höheren Gedanken in Verbindung. Die Mächte und Frankreich selbst, welche in ihren Plänen mit Belgien damals eben so uneigennützig waren, wie heute, behielten sich das Verfügungsrecht, nicht aber die Souveränität, darüber vor, in der einzigen Absicht, die belgischen Provinzen zu der Einführung eines richtigen Gleichgewichts in Europa und zu der Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens mitwirken zu lassen. Diese Absicht war es, welche ihren ferneren Stipulationen zur Richtschnur diente; sie war es, die Belgien mit Holland verband und die verbündeten Mächte bewog, den Belgiern sofort die doppelte Wohlthat freyer Institutionen und eines Handels zuzusichern, der fruchtbringend für den Reichthum und die Entwickelung ihres Gewerbfleißes war. — Das Band zwischen Holland und Belgien zerriß. Amtliche Mittheilungen überzeugten gar bald die fünf Mächte, daß die ursprünglich zur Aufrechthaltung der Union bestimmten Mittel, diese weder für den Augenblick wieder herstellen, noch sie für die Folge würden bewahren können, und daß die Vereinigung, anstatt die Neigungen und das Glück zweyer Völker mit einander zu verschmelzen, nur Haß und Leidenschaften einander gegenüberstellen und aus den gegenseitigen Reibungen den Krieg mit allen seinen Trübsalen hervorgehen lassen würde. — Es kam den Mächten nicht zu, sich zu Richtern der Ursachen aufzuwerfen, wodurch das von ihnen geknüpfte Band zerrissen worden war, wohl aber kam es ihnen zu, nachdem dieses Band einmal zerrissen worden, nichts desto weniger das Ziel zu verfolgen, das sie sich, als sie dasselbe knüpften, vorgesteckt hatten; wohl kam es ihnen zu, durch neue Kombinationen jene Ruhe von Europa zu sichern, wovon die Vereinigung Belgiens mit Holland eine der Grundlagen ausgemacht hat. Die Mächte waren hierzu gebieterisch berufen; sie hatten das Recht, und der Lauf der Begebenheiten legte ihnen die Pflicht auf, dafür Sorge zu tragen, daß die unabhängig gewordenen belgischen Provinzen die allgemeine Sicherheit und das Gleichgewicht von Europa nicht störten. — Eine solche Pflicht machte jede fremde Mitwirkung überflüssig. Die Mächte brauchten, um gemeinschaftlich zu handeln, nur ihre Traktaten zu befragen, nur den Umfang der Gefahr zu ermessen, die ihre Uneinigkeit zur Folge gehabt haben würde. — Die Schritte, welche die fünf Höfe thaten, um die Einstellung des Kampfes zwischen Holland und Belgien herbeyzuführen, so wie ihr fester Entschluß, jeder Maßregel Einhalt zu thun, die, von der einen oder andern Seite, einen feindseligen Charakter gehabt hätten, waren die ersten Folgen der Uebereinstimmung in ihren Ansichten über den Werth und die Grundsätze der sie bindenden feyerlichen Verträge. Das Blutvergießen hörte auf; Holland, Belgien und sogar die Nachbarstaaten sind ihnen in gleichem Maße für diese Wohlthat Dank schuldig. Die zweyte Anwendung derselben Grundsätze erfolgte durch das Protokoll vom 20sten December 1830. Diese Akte fügte der Darlegung der Beweggründe zu dem Verfahren der 5 Mächte den Vorbehalt der Pflichten hinzu, die den Belgiern, indem sie ihre Wünsche der Trennung und Unabhängigkeit in Erfüllung gehen sähen, Europa gegenüber oblagen. Jede Nation hat ihre besondere Rechte; aber Europa hat auch sein Recht; die gesellschaftliche Ordnung hat es ihm verliehen. Die Traktaten, welche Europa binden, fand Belgien, als

es seine Unabhängigkeit errang, bereits vor und in voller Kraft; es mußte sie also ehren und durfte sie nicht verletzen. Indem Belgien sie ehrte, söhnte es sich mit dem Interesse und der Ruhe der großen Gemeinde der europäischen Staaten aus; indem es sie verletzte, führte es Krieg und Verwirrung herbey. Die Mächte allein konnten diesem Unglücke vorbeugen, und, weil sie es konnten, so mußten sie es auch. Sie mußten den heilsamen Grundsatz aufrecht erhalten, daß die Ereignisse, die einem neuen Staate das Daseyn geben, diesem Staate eben so wenig ein Recht verleihen, das allgemeine System, zu dem er gehört, zu verändern, als die in der Stellung eines alten Staates vorgehenden Aenderungen diesen dazu berechtigen, sich seiner früheren Verpflichtungen für entbunden zu halten; ein Grundsatz aller civilisirten Völker, der sich an das Princip selbst knüpft, wonach die Staaten ihre Regierungen, und die unverjährbaren Verbindlichkeiten der Traktaten diejenigen, welche diese abgeschlossen haben, überleben; ein Grundsatz endlich, den man nicht verletzen würde, ohne die Civilisation, wovon die Moral, Treue und Glaube glücklicherweise die nächsten Folgen und die vornehmsten Garantien sind, zurückschreiten zu lassen. Das Protokoll vom 20sten December war der Ausdruck dieser Wahrheiten. Es verfügt: „daß die Konferenz sich damit beschäftigen würde, die neuen Maßregeln zu erörtern und zu verabreden, die am geeignetsten dazu wären, die künftige Unabhängigkeit Belgiens mit den traktatenmäßigen Stipulationen, mit den Interessen und der Sicherheit der übrigen Staaten, und mit der Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts zu verschmelzen." Auf die Weise deuteten die Mächte das Ziel an, das sie zu erreichen suchen mußten. Gestützt auf die Lauterkeit ihrer Absichten und auf ihre Unparteylichkeit, gingen sie auf dasselbe los. Während sie einerseits durch ihr Protokoll vom 18ten Januar Anforderungen zurückgewiesen, die sie nie gelten lassen werden, erwogen sie andererseits, mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, alle Meinungen, die gegenseitig abgegeben wurden, alle Rechte, die beyde Theile für sich in Anspruch nehmen. — Aus dieser gründlichen Erörterung der verschiedenen Mittheilungen, die von den Bevollmächtigten Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, und von den belgischen Abgeordneten gemacht wurden, ging das Definitivprotokoll vom 20sten Januar 1831 hervor. — Es ließ sich voraussehen, daß der erste Eifer einer im Entstehen begriffenen Unabhängigkeit die genauen Gränzen der Traktaten und der daraus entspringenden Verbindlichkeiten zu überschreiten suchen würde. Indessen konnten die fünf Höfe den Belgiern nicht das Recht zuerkennen, Eroberungen auf Kosten Hollands oder anderer Staaten zu machen. Da es den fünf Mächten oblag, Gebietsfragen zu lösen, die mit ihren eigenen Konventionen und ihren eigenen Interessen wesentlich in Berührung standen, so ließen sie in Betreff Belgiens nur die Grundsätze gelten, die sie sich selbst zum strengen Gesetze gemacht hatten. — Gewiß traten sie weder aus dem Kreise des Rechts und der Billigkeit, noch verletzten sie die Regeln einer gesunden Politik, als sie, unparteyisch, die Gränzen annahmen, die, vor der Vereinigung Belgiens mit Holland, beyde Länder von einander schieden; sie verweigerten den Belgiern nur jede gewaltsame Besitznahme; sie verwarfen eine solche, weil sie der Meinung sind, daß dadurch der Friede und die gesellschaftliche Ordnung untergraben werden würde. — Die Mächte hatten noch über andere Fragen zu berathschlagen, die sich an ihre Traktaten knüpften, und die sonach einer neuen Entscheidung nicht ohne ihre direkte Mitwirkung unterworfen werden konnten. — Nach dem Protokolle vom 20sten December sollten die Instruktionen und Vollmachten, welche man für die, nach London abzufertigenden, belgischen Abgeordneten verlangte, zugleich alle Gegenstände der Unterhandlung umfassen. Doch kamen diese Abgeordneten ohne eine hinreichende Vollmacht und über mehrere wichtige Punkte, sogar ohne Instruktionen und ohne gehörige Sachkunde, in London an, und die Umstände ließen keine Zögerung zu. Durch das Protokoll vom 27sten Januar thaten jedoch die Mächte nichts weiter, als daß sie einerseits die dem belgischen und dem holländischen Gebiete inhärirenden Lasten aufzählten, während sie sich andererseits darauf beschränkten, Anordnungen vorzuschlagen, die sich auf gegenseitige Zugeständnisse, auf die Mittel, Belgien die Märkte zu erhalten, die am meisten zu seinem Reichthume beygetragen haben, so wie auf die Bekanntheit der öffentlich erschienenen Budgets des Königreichs der Niederlande gründeten. — Bey diesen Anordnungen wird die Vermittlung der Mächte stets erforderlich seyn; denn ohne sie würden weder die betheiligten Parteyen sich verständigen, noch die Stipulationen, an denen die fünf Höfe in den Jahren 1814 und 1815 unmittelbar Theil genommen, modificirt werden können. — Der Beytritt Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, zu den Protokollen vom 20sten und 27sten Januar 1831, hat den Bemühungen der Londoner Konferenz entsprochen. Die neue Art der Existenz Belgiens und seine Neutralität erhalten dadurch eine Sanktion, deren sie nicht entbehren konnten. Es blieb der Konferenz nur noch übrig, hinsichtlich der Protestation Belgiens gegen das erste dieser Protokolle, das um so wichtiger ist, als es ein fundamentales ist, einen Beschluß zu fassen. Diese Protestation nimmt zunächst ein nur den unabhängigen Staaten zukommendes Recht in Anspruch, das dem gemäß Belgien nicht zustehen kann, weil dieses nie unter jene Staaten gezählt worden ist. Dieselbe Protestation spricht ferner von Abtretungen, die

an eine dritte Macht und nicht an Belgien gemacht worden sind, das dieselben nicht erhalten hat und sich darauf nicht berufen kann. Die Nichtigkeit solcher Ansprüche ist einleuchtend. Weit entfernt, das Gebiet der alten belgischen Provinzen zu verkürzen, haben die Mächte nichts gethan, als die Integrität der an dieselben gränzenden Staaten auszusprechen und aufrecht zu erhalten. Weit entfernt, die Gränzen dieser Provinzen enger zu ziehen, haben sie noch das früher nicht dazu gehörende Fürstenthum Lüttich dazu geschlagen. Uebrigens hat Belgien Alles erlangt, was es nur wünschen konnte: Trennung von Holland, Unabhängigkeit, äussere Sicherheit, Bürgschaft für sein Gebiet und seine Neutralität, freye Schifffahrt der Flüsse, die ihm als Absatzwege dienen, und friedlichen Genuß seiner Nationalfreyheiten. Dies sind die Anordnungen, denen die in Rede stehende Protestation die öffentlich eingestandene Absicht gegenüberstellt, daß man weder die Besitzungen, noch die Rechte der Nachbarstaaten ehren wolle. In Erwägung, daß dergleichen Absichten Eroberungsabsichten sind, die mit den bestehenden Traktaten, mit dem Frieden von Europa, und demnach auch mit der Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens, unverträglich sind, erklären die Bevollmächtigten der fünf Mächte: 1) Es bleibt dabey, wie es von Anfang an verstanden gewesen ist, daß die durch das Protokoll vom 20sten Januar 1831 festgestellten Anordnungen fundamentale und unwiderrufliche Anordnungen sind. 2) Die Unabhängigkeit Belgiens wird von den fünf Mächten nur unter den Bedingungen und innerhalb der Gränzen anerkannt werden, welche aus den besagten Anordnungen vom 20sten Januar 1831 hervorgehen. 3) Der Grundsatz der Neutralität und der Unverletzlichkeit des belgischen Gebietes in den oben erwähnten Gränzen bleibt in Kraft und verbindlich für die fünf Mächte. 4) Die fünf Mächte, ihren Verpflichtungen getreu, erkennen sich das volle Recht zu, zu erklären, daß der Souverän Belgiens, durch seine persönliche Stellung, dem Principe der Existenz Belgiens selbst entsprechen, der Sicherheit der übrigen Staaten genügen, ohne Einschränkung, wie es von Sr. Majestät, dem Könige der Niederlande, hinsichtlich des Protokolls vom 21sten July 1814 geschehen, alle im Protokoll vom 20sten Januar 1831 enthaltenen Grundanordnungen annehmen und im Stande seyn muß, den Belgiern den friedlichen Genuß derselben zu sichern. 5) Wenn diese ersten Bedingungen erfüllt sind, werden die fünf Mächte fortfahren, ihre Sorgfalt und ihre freundschaftlichen Dienste dahin zu verwenden, daß die gegenseitige Annahme und die Vollziehung der übrigen, durch die Trennung Belgiens von Holland nothwendig gewordenen Anordnungen erzielt werde. 6) Die fünf Mächte erkennen das Recht an, Kraft dessen die anderen Staaten solche Maßregeln ergreifen möchten, als sie für nothwendig erachten werden, um ihrer rechtmäßigen Autorität in allen ihnen gehörigen Ländern, auf welche die oben erwähnte Protestation Ansprüche erhebt und die ausserhalb des für neutral erklärten belgischen Gebietes belegen sind, Achtung zu verschaffen, oder dieselbe wieder herzustellen. 7) Nachdem Se. Majestät, der König der Niederlande, durch das Protokoll vom 18ten Februar 1831 ohne Einschränkung den hinsichtlich der Trennung Belgiens von Holland getroffenen Anordnungen beygetreten sind, soll jede Unternehmung der belgischen Behörden gegen das Gebiet, welche das Protokoll vom 20sten Januar für Holländisch erklärt hat, als eine Erneuerung des Kampfes angesehen werden, welchem ein Ziel zu setzen die fünf Mächte beschlossen haben. (Gez.:) Esterhazy. Wessenberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven. Matuszewitz."

(Pr. St. Zeit. No. 67.)

---

### In Mitau angekommene Fremde.

Den 4ten März. Hr. v. Drachenfels aus Prawingen, log. b. Lundberg. — Hr. v. Groß aus Repschen, log. b. Johnson. — Hr. Gem. Ger. Schr. Klementz aus Lambertshoff, log. b. Lintner. — Hr. v. Heyking, nebst Sohn, aus Wallgahlen, und Hr. Arrendebes. Stegmann aus Markuln, log. b. Steinhold. — Hr. August v. d. Recke aus Gaiken, log. im Jensenschen Hause. — Hr. Tit. Rath Froloff aus Dresden, log. b. Gramkau. — Der livl. Edelmann, Hr. Baron v. Brünning, aus Minsk, log. b. Morel. — Hr. v. Koschkull aus Kruschkaln, log. b. Oberhofger. Adv. v. Koschkull. — Hr. v. Fircks aus Rauden, Hr. Handl. Kommis Wächter aus Riga, Hr. Kand. Sartory aus Windau, Hr. Disp. Blumenthal aus Würzau, Hr. Förster Schätzky aus Pönau, Hr. Förster Schätzky aus Frauenburg, und Kand. Wolff aus Tuckum, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Behr aus Hasenpoth, und Hr. Forstrevisor Müller aus Baldohn, log. b. Bach.

Den 5ten März. Hr. Obristl. v. Düsterlho und Fräul. v. Düsterlho aus St. Petersburg, log. b. Fr. v. Witten. — Fr. Doktorin Rohrbach aus Neu-Schwarden, Hr. Kirchspielsmäkler Brandt und Hr. Ger. Schr. Petry aus Weitenfeld, log. b. Köhler. — Hr. Pinkowsky und Hr. Disp. Pinkowsky aus Popen, log. b. Steinhold. — Hr. Disp. Heyne aus Weitenfeld, und Hr. Oek. Schr. Klapper aus Mesohten, log. b. Halezky. — Die Hrn. Kaufl. Henckhusen und Schmidt aus Riga, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 108.

Beylage
No. 10. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 7. März 1831.

## Hundert sechsundsiebzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 4ten März.

Der beständige Sekretär trug eine Beschreibung und Erklärung des bereits in der vorigen Sitzung angezeigten, der Gesellschaft von Herrn v. Budberg verehrten, türkischen Kalenders vor, die Herr Kollegienrath v. Paucker, in Rücksicht der Sprache von dem wissenschaftlichen Lehrer am hiesigen Gymnasium illustre Herrn Wiedemann unterstützt, zu entwerfen die Güte gehabt hatte.

Dieser Kalender ist auf einem 6 Fuß langen und 4 Zoll breiten Streifen Papier zierlich geschrieben. Ein am obern Ende angeheftetes Stück Leder dient, wenn die Schrift von unten auf zusammengerollt ist, zum Deckel des Ganzen. Die erste unter einer Blumenverzierung stehende Zeile ist arabisch und lautet verdeutscht: Strom der Erkenntniß von dem Lauf des Jahres und der Aufzählung der Monate. Die folgende Abtheilung hebt in türkischer Sprache mit den Worten an: Zum Glück und Wohl des erneuerten Jahres hundert gute Prophezeihungen, und enthält mancherley Bemerkungen, z. B. Angabe der Zeitrechnung anderer Völker (nach der koptischen soll es seyn das Jahr 1542; nach der römischen, oder richtiger griechischen, das Jahr 2137; nach der arabischen 1241); desgleichen einige astronomische Angaben. In der dritten Abtheilung stehen Namen von Planeten und Sternbildern, wahrscheinlich Konstellationen von Planeten und Sternbildern astrologisch zusammengestellt. Es folgt nun der, nach den Monaten abgetheilte Kalender selbst, in 10 neben einander gestellten Kolumnen. Von diesen enthält unter andern die erste Kolumne links, was an den Tagen am besten vorzunehmen ist, z. B. Feste und Gastmähler, Pferdekauf, Bäder, Ausruhen ꝛc. Die fünfte Kolumne hat den Sonnenaufgang, die sechste die Zeichen des Thierkreises in welchen der Mond steht; die siebente das Datum nach dem julianischen, die achte das nach dem arabischen Kalender; die neunte die arabischen Namen der Wochentage; die zehnte oder letzte Kolumne rechts endlich enthält in einer besondern Abtheilung oben die Namen der Monate und dann manche andere Bemerkungen, z. B. Aufgang der Gestirne; Eintritt der Kälte und Wärme; Anfang der Jahreszeiten, der syrischen Monate; Festtage; Nachtigallengesang; Dauer des Mondschsins; das Neujahr des Sultans den 9ten März; das Neujahr von Chorasan am letzten März; Eintritt der Sonne in die Zeichen des Thierkreises u. s. w.

Was die Folge der Monate betrifft, so ist die 1ste Monatsabtheilung ohne Ueberschrift und fängt mit dem julianischen 9ten März 1826, d. h. mit dem 12ten Schaban des türkischen Jahres 1241, an. Der erste benannte Monat ist Ramadán und der erste Tag desselben = 28 März. — Der 2te Monat Schewal fängt mit dem 26sten April an. — Der 3te Monat Dulkáde: 1 = 26 May. — Der 4te Dulhadsche: 1 = 25 Juny. — Der 5te Moharrem: 1 = 24 July. — Der 6te Sáfar: 1 = 23 August. — Der 7te I. Rabia: 1 = 21 September. — Der 8te II. Rabia: 1 = 21 Oktober. — Der 9te I. Dschommáda: 1 = 19 November. — Der 10te II. Dschommáda: 1 = 18 December. — Der 11te Redscheb: 1 = 17 Januar 1827. — Der 12te Schaban: 1 = 15 Februar und schließt mit 23 = 9 März. (Der 15te des II. Dschommáda ist = 1 Januar 1827.)

Zwar fällt der Anfang des türkischen Jahres 1241 auf den 4ten August a. St. 1825, allein dieser Kalender fängt erst mit dem 12ten Schaban 1241 an und mithin im Jahr 1826. Bemerkenswerth möchte auch seyn, daß er ein volles julianisches Jahr umfaßt, indem er vom 9ten März (einem hohen Feyertage der griechischen Kirche) 1826 bis zum 9ten März 1827 geht, wahrscheinlich also zum Gebrauch für Griechenland bestimmt war. —

An Geschenken waren im vorigen Monat für die Bibliothek eingegangen: von Herrn Pastor Lundberg zu Buschhof die deutsch-lettische Ausgabe des von ihm meisterhaft bearbeiteten und übersetzten Zschokkeschen Goldmacherdorfs; von Herrn Hofrath v. Rosenberger in Dorpat mehrere bey Gelegenheit der 25jährigen Feyer des dortigen Gouvernementsgymnasiums gedruckte Einladungsschriften; von Herrn A. v. Oldekop die ersten Hefte des von ihm seit dem Anfange dieses Jahres herausgegeben werdenden Journals: Der russische Merkur, dessen Fortsetzung mit der Post nachfolgen wird.

Nachdem diese Anzeigen gemacht waren, verlas:

1) Herr Kollegienrath v. Harder einen von dem Herrn Rath v. Brackel, Sekretär bey der Kommerzbank in Riga, eingesandten Aufsatz: Zur Feststellung des Begriffs der Novelle. Nach der Ansicht des Herrn Verfassers wäre die Novelle die Darstellung einer Tendenz der Zeit durch Begebenheiten, in denen der Charakter einer Hauptperson erschöpfend ausgeführt ist, die übrigen Personen aber nur in zu nächster Beziehung auf diese Hauptperson gelten, wobey der Styl der Erzählung einfach, die Anordnung lichtvoll, die

Handlung nicht überhäuft und keine Episode eingemischt seyn muß, die Katastrophe jedoch von der Natur und Tendenz der Dichtung abhängt.

2) Herr Hugo Schrwald, welcher als Fremder dazu die Genehmigung der Gesellschaft erhalten hatte, ein Bruchstück eines größern Werkes: Euphonisches Princip der Sprachbildung, in welchem die Sprache als etwas Gewachsenes, als ein ästhetischer Organismus betrachtet wird, der durch drey verschiedene Kräfte, das logische, euphonische und rhytmische Princip der Sprachbildung, getrieben worden ist. Jedes dieser drey Principe kann als eine für sich bestehende Abhandlung betrachtet werden, und jedem derselben ist daher eine besondere Abtheilung gewidmet. Am stärksten ist die Abtheilung gerathen, welche das logische Princip oder eine Analyse des Logischen in der Sprache nach den Kategorien der reinen und transcendentalen Logik enthält. In einer vierten Abtheilung, die von der Wortforschung handelt, wird endlich gezeigt, wie durch die drey harmonisch wirkenden Principe der Sprachorganismus zu Stande gebracht wird.

## Miscellen.

Es wird in kurzem ein ausführliches Werk über den Prozeß der Minister in 3 Oktavbänden (jeder 30—33 Bogen stark) erscheinen. Die Herausgeber sind im Besitz der Handschriften der Reden der bedeutendsten Personen, welche in dieser Sache gesprochen haben, und die Verfasser der Reden werden die Korrektur derselben im Druck selbst übernehmen. Der Preis des Werkes wird in Paris für alle 3 Bde. 15 Frs. seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 32.)

* * *

Durch den seit 2 Jahren in Leipzig bestehenden Verein homöopatischer Aerzte und dessen Antriebe richtete der Besitzer der Adlerapotheke, Herr Neubert, daselbst zu Anfange dieses Jahres eine homöopathische Apotheke ein. Dieses Unternehmen erhielt von mehreren Bewohnern Leipzigs Beyfall, worauf auch der Besitzer der Salomonisapotheke, Herr Bärwinkel, eine homöopathische Officin eröffnete. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 48.)

## Anzeige.

Seit dem 25sten Februar d. J. erscheint hier eine „Beylage vermischten Inhalts zur nicht-politischen Zeitung für Deutsch-Rußland," welche wöchentlich, zu gleicher Zeit mit ihrem Hauptblatte, auf einem Viertelbogen in Quartformat ausgegeben wird, aber nicht unzertrennlich mit dem Hauptblatte verbunden ist, indem vielmehr die Abonnenten die Zeitung auch ohne die Beylage, so wie hinwiederum die Beylage entweder allein oder mit der Zeitung haben können, ganz nach eines Jeden besonderem Belieben. — Den Inhalt dieser Beylage bilden abwechselnd: 1) poetische und prosaische Artikel der unterhaltenden Gattung, d. h. Romanzen, Balladen, Lieder, Epigramme, kleine Novellen, Probescenen aus noch ungedruckten Schauspielen, ästhetische Abhandlungen und Aphorismen, historische Anekdoten, humoristische Aufsätze ꝛc.; 2) ökonomische und andere gemeinnützige Aufsätze aller Art; 3) zur Chronik und Tagesgeschichte Riga's gehörende Nachrichten, so vollständig, als der Herausgeber sie zu liefern im Stande ist; 4) kleine Biographien hier verstorbener durch Charakter und Verdienste ausgezeichneter Personen; 5) kurze Recensionen hier erscheinender neuer Schriften und Kunstsachen; 6) Anzeigen über Gegenstände der Literatur und Kunst, oder die irgend ein wissenschaftliches Interesse betreffen. Da der Herausgeber, zum Gedeihen dieser neuen Unternehmung, nicht nur in Hinsicht der vier letzten Rubriken der Unterstützung durch fleißige Einsendung von Beyträgen nothwendig bedarf, sondern auch für die unterhaltende und die gemeinnützige Rubrik hauptsächlich auf einheimische, von Verfassern, welche in unsern Ostseeprovinzen leben, einzusendende Artikel seinen Plan gegründet, so werden ihm Beyträge solcher Art, wenn sie innern Werth haben, und bisher noch sonst nirgends gedruckt erschienen sind, jederzeit recht sehr willkommen seyn, und er ladet alle Diejenigen, welche Dergleichen zu liefern, sich fähig und berufen fühlen, hierdurch ausdrücklich und angelegentlich dazu ein, indem er die Einsendungen über die Post, unter seiner einfachen Namensadresse, an ihn zu richten bittet. Nur im Nothfalle gänzlichen Mangels an einheimischen Beyträgen wird er seinen Stoff auch aus ausländischen, hier weniger bekannt werdenden, Zeitschriften entleihen. — Bestellungen auf diese Beylage — wie auch auf die Zeitung selbst — werden zu jeder Zeit, das ganze Jahr hindurch, angenommen und sogleich besorgt, indem den später als zu Anfange des Jahres oder Halbjahres sich meldenden Abonnenten die seitdem schon erschienenen Nummern nachgeliefert werden. Ausserhalb Riga Wohnende wenden sich deshalb schriftlich an die Zeitungsexpedition des livländischen Gouvernements-Postkomptoirs hieselbst. Der Pränumerationspreis der Beylage ist bey der Post: 5 Rubel Banko-Assignationen für das halbe Jahr, und 10 Rubel Banko-Assignationen für das Jahr.

Riga, im März 1831.

H. v. Bienenstamm.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 107.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 30. Dienstag, den 10. März 1831.

St. Petersburg, den 2ten März.

Allerhöchster Ukas.

An den dirigirenden Senat.

Vom 18ten Februar.

Bey den gegenwärtig in Unserm Vaterlande existirenden Erziehungsmitteln, und mit Unserm festen Willen, sie noch mehr zu erweitern und zu begründen, sehen Wir mit Bedauern hin und wieder das Bestreben, die Jugend ausserhalb des Reiches zu bilden, und die schädlichen Folgen für diejenigen, welche eine solche ausländische Erziehung erhalten. Die jungen Leute kehren manchmal mit höchst falschen Begriffen über Rußland zurück. Ohne Kenntniß der wahren Bedürfnisse des Reiches, seiner Gesetze, der Sitten und eingeführten Ordnung, nicht selten auch der Sprache, erscheinen sie als Fremdlinge inmitten alles Vaterländischen.

Zur Abwendung solcher bedeutenden Mängel, haben Wir für nöthig erachtet Folgendes zu verordnen:

1) Die russische Jugend vom 10ten bis zum 18ten Jahre soll vorzugsweise in vaterländischen öffentlichen Anstalten erzogen werden, oder auch im Vaterhause unter der Aufsicht der Aeltern und Vormünder, immer aber in Rußland.

2) Ausnahmen von dieser Regel werden einzig und allein wichtiger Ursachen wegen, nie aber anders als mit Unsrer Erlaubniß, gestattet.

3) Jünglinge unter 18 Jahren können nicht ins Ausland, zur Vervollkommnung in den Wissenschaften, geschickt werden.

4) Diejenigen, bey deren Erziehung obige Regeln nicht beobachtet worden, verlieren das Recht, in das Militär oder irgend einen andern Staatsdienst zu treten.

5) Für Diejenigen, welche jetzt ausserhalb des Reiches sind, treten diese Regeln, sechs Monate nachdem Unsere Missionen ihnen solche bekannt gemacht haben, in Kraft. (St. Petersb. Zeit. No. 51 u. 52.)

Von der türkischen Gränze, vom 23sten Februar.

Durch sichere Nachrichten aus Skutari in Albanien hat man endlich über den Zweck der Kriegsrüstungen der Pforte Aufschluß erhalten, und es bleibt nun kein Zweifel mehr, daß dieselben, wenigstens für's Erste, nur die Unterwerfung und Bestrafung des ungehorsamen Paschas von Skutari beabsichtigen. Der Großvezier ist, zu diesem Zwecke, mit 20,000 Mann von Janina aus in das Gebiet dieses Paschas eingerückt, hat bereits die Städte Tiuana, Kavaglia und Durazzo besetzt, und steht, wie es in den neuesten Briefen heißt, nur noch 17 Stunden von der Hauptstadt Skutari, welche indessen wohl befestigt ist, und durch Mustapha Pascha, der entschlossen zu seyn scheint, sich hier zu vertheidigen, in aller Eile verproviantirt wurde. Andere wollen ihm die Absicht beylegen, nach Ragusa oder Triest zu entfliehen, ehe die erwartete türkische Flotte im adriatischen Meere erscheint, was auch der allgemeine Wunsch der Bevölkerung der Stadt Skutari ist. Es ist dies in einem Zeitraum von 30 Jahren der dritte Versuch der Pforte, dieses Paschalik, welches sich unter der Herrschaft Mustapha Pascha's und seines Vaters beynahe ganz unabhängig gemacht hat, wieder zu unterwerfen. Mustapha Pascha hat übrigens ein schlagfertiges Heer von 12,000 Mann, auf dessen Anhänglichkeit er rechnen darf. Zieht man sodann den ihm eigenen Muth, so wie das gebirgigte, an Flüssen und Sümpfen reiche, Terrain in Betracht, so ist an einem schnellen Resultate doch wohl noch zu zweifeln. Nach Unterwerfung des Paschaliks von Skutari wird der Grovezier auch in der Provinz Bosnien die neue Ordnung der Dinge mit Gewalt einführen. Aus Valona meldet man, daß sich der Bey dieser Stadt, aus Furcht vor der Arglist des Großveziers, mit seiner Familie und Habe nach Korfu geflüchtet habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 58.)

Madrid, den 21sten Febeuar.

(Privatmittheilung.)

Ungeachtet des Geheimnisses, welches die Finanzoperationen des Herrn Aguado umhüllt, scheint es doch, als ob es ihm gelungen sey, wenigstens für einen Theil der Kortesschuld die Anerkennung der Regierung zu bewirken, indem bey der neuen Anleihe der Regierung ein Fünftheil der Summe in Kortesscheinen angenommen wird. (Berl. Spen. Zeit. No. 58.)

Rom, den 19ten Februar.

Die hiesige Stadt ist fortwährend ruhig. Die Regierung fährt in ihren strengen Sicherheitsmaßregeln fort; aufs Neue haben eine große Menge von Romagnoli und andern Statisti die Stadt verlassen müssen.

Von den Verschwornen haben wieder mehrere, von Furcht getrieben, Bekenntnisse gemacht, denen zahlreiche Verhaftungen folgten. Die Zahl der seit dem 12ten Februar Eingezogenen mag sich auf 50 belaufen. An eine Wiederholung unruhiger Scenen, in der Stadt selbst erregt, glaubt man nicht mehr. Die Korrespondenz mit den Marken ist unterbrochen. Unwidersprechlich wahr, und durch die Ankunft der verschiedenen Delegaten und Prolegaten erwiesen, sind die Fortschritte der Insurrektion in den römischen Staaten. Auf das wichtige Perugia folgte die noch wichtigere reiche Stadt Foligno, wo die drey Hauptrouten Italiens, welche nach Ankona, Bologna und Florenz führen, zusammenstoßen. Der einzige jetzt noch offene Weg nach dem Norden ist über Viterbo und Siena, weshalb die Nachrichten auch sehr verspätet anlangen. Vermöge der Kapitulation hat die Garnison Perugia ohne Waffen verlassen, aber nicht ein Mann davon ist hier angekommen. Die starke Festung St. Leo im Herzogthum Urbino, unweit von St. Marino, ist durch Verrätherey in die Hände der Aufrührer gefallen; ein um so wichtigerer Verlust, als diese Festung das Gefängniß der gefährlichsten Staatsverbrecher war. Auf die Nachricht, daß auch Spoleto, eine offene Stadt, abgefallen sey, hat man 150 Mann Reiterey hingesandt, um sie wieder zu nehmen, und erwartet jeden Augenblick etwas über den Ausgang dieser Sache zu vernehmen. Gerade vor Abgang der Post läuft die wichtige Nachricht ein, daß Ankona kapitulirt hat. Der Obrist Sutermann ward bey einem Ausfalle abgeschnitten und zur Uebergabe gezwungen. Auch ist der Versuch auf Spoleto nicht geglückt, vielmehr sind Terni und Narni dem Beyspiele Spoleto's gefolgt. In der vergangenen Nacht kam der neapolitanische Staatsminister Intonti hier durch, um nach Wien zu reisen; die Absicht seiner Sendung ist noch unbekannt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 55.)

### Von der italienischen Gränze, vom 28sten Februar.

Aus Ankona hat man Nachrichten vom 22sten Februar. Es herrscht denselben zufolge dort angeblich Ruhe und Ordnung und Bewegung im Handel. Der zeitherige Kommandant, Obrist Sutermann, welcher sich bey der Kapitulation freyen Abzug mit allen militärischen Ehrenbezeigungen bedungen hatte, ist in der That ganz allein nach Rom gereist. Die ganze Besatzung, bis auf 11 Mann, ging zu den Rebellen über. Diese 11 Mann begleiteten den Kommandanten bis nach Osimo; dann verließen auch sie ihren Chef, welcher seine Reise mit der Post fortsetzte. Briefe aus Macerata sagen, daß der Aufstand jetzt die Gränze des Kirchenstaats gegen Neapel zu erreicht habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 57.)

### Von der italienischen Gränze, vom 30sten Februar.

Aus Toskana vom 22sten Februar wird (in der Allgemeinen Zeitung) gemeldet: „Wir waren hier seit Kurzem nicht ohne gegründete Besorgnisse, in den Strudel der Revolution mit hineingezogen zu werden. Es scheint, der letzte Sonntag im Karneval war dazu bestimmt, in Florenz, Pisa und Livorno Volksbewegungen zu erregen. Doch wurde die Sache von der Polizey entdeckt und dadurch vereitelt. Dennoch leben wir in Ungewißheit und Unruhe, da die Gährung in den Gemüthern der Jugend durch die nun genommenen strengen polizeylichen Maßregeln eher genährt als vernichtet wird. Die Regierung hat eine freywillige Bürgergarde angeordnet, die jedoch so eingerichtet wird, daß nur die Gerufenen dazu kommen, denen dann erst, wenn sie auf die Wache ziehen, die Gewehre eingehändigt werden. — In Rom sind Bewegungen vorgefallen, in denen die Regierung die Oberhand behielt. Um sie zu behaupten, soll dieselbe die Trasteveriner bewaffnet haben. Eine Maßregel, die sehr gefährlich werden könnte. Der größte Theil des päpstlichen Gebiets hat sich bereits gegen den heiligen Stuhl aufgelehnt; man besorgt, daß selbst die nahegelegenen Städte um Rom, Spoleto, Orvieto, Viterbo, Frosinone, nach den Gesinnungen, die man in deren Einwohnern kennt, sich der Bewegung anschließen dürften. — In Massa, Karrara und der Garfagnana ist die Autorität des Herzogs von Modena noch aufrecht erhalten. Vor einigen Tagen hat derselbe das den Karraresen im vorigen Frühjahr ertheilte Versprechen, den Einfuhrzoll auf Korn und Wein aufzuheben, in Erfüllung gebracht. Dadurch hat er sehr die Zuneigung des dortigen Volks gewonnen."

Nach Berichten aus Rom vom 26sten Februar stand (wie ebenfalls in der Allgemeinen Zeitung gemeldet wird) ein zum Angriffe auf diese Hauptstadt bestimmtes Insurgentenkorps von etwa 1000 Mann bey Otrikoli, wo es die von verschiedenen Seiten her anrückenden Verstärkungen abwarten sollte, um sodann (wie es hieß, gegen den 10ten oder 12ten März) seinen Marsch fortzusetzen. Unweit Civita-Kastellana waren zwey kleine Gefechte vorgefallen, in deren erstem die Insurgenten eine päpstliche Truppenabtheilung von dem Ponte felice verdrängten, in dem zweyten aber wieder davon verdrängt wurden. Der heilige Vater hatte befohlen, einen Theil der in Civita-Kastellana befindlichen Staatsgefangenen in Freyheit zu setzen. Zugleich schien derselbe seinen Vorsatz, sich in der Engelsburg einzuschließen, aufgegeben zu haben; die Anstalten zur Einschiffung in Civita-Vecchia wurden lebhaft betrieben. (Pr. St. Zeit. No. 70.)

Mayland, den 23sten Februar.

In Piacenza war die Freude der Einwohner über die Ankunft der Erzherzogin von Parma sehr groß. In Fiorenzola und andern Orten, die zu Piacenza gehören, ist die Revolution schnell vorübergegangen. Man ist zur Ordnung zurückgekehrt und hat sogar den Soldaten die Waffen wiedergegeben, die man ihnen abgenommen hatte. (Berl. Spen. Zeit. No. 54.)

Straßburg, den 26sten Februar.

Große Bewegungen stehen auf unserer italienischen Gränze bevor. Die piemontesischen Patrioten sind im Begriff, mit bewaffneter Hand das sardinische Gebiet zu betreten und öffentlich die Freyheit ihres Vaterlandes zu verkünden. Die Gährung in Savoyen und zu Turin ist ausserordentlich. Das Losungswort ist: Guerra a morte contre l'Austriaco! Die sardinischen Behörden sind voller Furcht. Die dortige Regierung trifft Maßregeln, sich dem Versuche eines Einfalls der Flüchtlinge zu widersetzen; 900 Reiter sind von Chambery aufgebrochen, um die Straße nach dieser Stadt zu vertheidigen, und die Regimenter, die auf den verschiedenen Punkten des Herzogthums in Besatzung liegen, sind in Bewegung gesetzt worden. Ihre Treue wird bezweifelt. Eine Abtheilung unsers 5ten Linienregiments bricht von Grenoble auf, um Gebietsverletzungen zu verhindern. (Hamb. Korresp. No. 56.)

Paris, den 24sten Februar.

Siebenundzwanzig Redner haben sich einschreiben lassen, um über das Wahlgesetz zu sprechen, von denen 16 dawider.

Der Minister des Innern hat gestern die Instruktionen in Betreff der Vertheilung von 130,000 Flinten unter die Nationalgarden in den Departementen unterzeichnet.

Gestern ist Paganini hier angekommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 53.)

Paris, den 26sten Februar.

Unser Botschafter am heiligen Stuhle, Herr von Latour-Maubourg, soll im Namen unserer Regierung gegen alle und jede Okkupation des Kirchenstaates durch fremde und zumal österreichische Truppen protestirt haben, und sogar dadurch dem Wunsche der päpstlichen Regierung entgegen gekommen seyn, indem diese sich stark genug glaube, um die päpstliche Autorität mindestens in Rom aufrecht zu halten. Indessen erfährt man, daß mehrere Kardinäle Gregor XVI. angerathen haben, sich nach Civita-Vecchia zurückzuziehen; allein der heilige Vater, ein Mann von festem und stoischem Charakter, sah mit Ruhe den Ereignissen entgegen (vergl. oben den Art. von der ital. Gränze vom 30sten Febr.).

(Hamb. Korresp. No. 54.)

Paris, den 27sten Februar.

Dem Vernehmen nach hat der Marschall Soult seine Dimission eingeschickt.

Nachrichten aus Nimes vom 2ten Februar zufolge sind dort wieder einige unruhige Auftritte vorgefallen. Am 21sten begab sich nämlich ein Haufen von ungefähr 100 Personen nach dem Justizpallaste und verlangte, unter heftigem Geschrey, die Auslieferung der Büsten Ludwigs XVIII., Karls X. und einiger andern Mitglieder der ehemaligen Königlichen Familie, welche man auf den Boden gebracht hatte. Der königliche Fiskal bewilligte dies; die Büsten wurden zertrümmert und in Stücken aus dem Fenster geworfen, und dieser Auftritt gab nun zu noch größern Ausschweifungen Anlaß. Man stürzte sich auf das Seminar, warf beynahe alle Fenster desselben ein, es kam zum Handgemenge und mehrere Personen wurden verwundet. Man will behaupten, daß das Volk die Wegschaffung der Kreuze, die auf mehreren öffentlichen Plätzen aufgestellt sind, verlange. Die Patrouillen der Nationalgarde und der Linientruppen haben indeß die Volkshaufen zerstreut. Die Nacht ist ohne Störung übergegangen und die Stadt ist ruhig.

(Berl. Spen. Zeit. No. 55.)

Paris, den 28sten Februar.

Den Militärbefehlshabern hat die Regierung ein neues Muster von Ludwigskreuzen zugeschickt, welches die Officiere, welche diesen Orden erhalten haben, tragen dürfen. Die vier Lilien in den Ecken sind verschwunden. Dieselbe Veränderung ist mit dem Ordenskreuz für militärisches Verdienst vorgenommen worden.

In Perpignan ist bey den neulichen Unruhen das bey der Kirche belege Seminar gänzlich zerstört worden. Die Nationalgarden und Linientruppen kamen zu spät herbey, um dem Unheil Einhalt zu thun.

(Berl. Spen. Zeit. No. 56.)

Paris, den 1sten März.

Die Deputirtenkammer rückte in ihrer gestrigen Sitzung mit der Diskussion des Wahlgesetzes bis zum 9ten Artikel vor. Alle diese Artikel haben auf die Rechte der Wähler und die mit diesen Rechten verbundenen Formalitäten Bezug.

Am Abend des 25sten Februar ist im Hôtel de France zu Nantes ein Karlist verhaftet worden, der unter dem Namen Tinnet, Kaufmann in Dieppe, herumreist. Er wollte den andern Tag nach l'Orient gehn. Dieser Mensch hatte 5 verschiedene Pässe, 3 Perücken und falsche Schnurbärte. Als die Sache ruchbar wurde, wollte das Volk den Mann in den Strom werfen; die Nationalgarde nahm ihn in Schutz. Er soll eigentlich Wölfel heißen. Der General Dumoustier hat geäussert, es sey ein wichtiger Fang. (Berl. Spen. Zeit. No. 57.)

Paris, den 2ten März.

Man spricht von einem wichtigen Bericht des Kriegs-

ministers an den König, aus welchem erhellt, daß das aus 480,000 Mann bestehende französische Heer in 12 Korps, jedes von 2 Abtheilungen, eingetheilt werden soll. Diese Korps werden in 3 Linien an unsern Gränzen, von Bayonne bis Dünkirchen, aufgestellt werden. Der Marschall Soult wird den Oberbefehl über das Korps im Norden erhalten. Unter den Generalen, welche Kommando's erhalten, nennt man die Herren Gérard, Clauzel und Lamarque. Es sind 13 Generale ernannt worden.

Die Kriegsgerichte gewinnen täglich mehr an Haltbarkeit. Dies ist die Ursache, weshalb die Fonds fallen.

Die France nouvelle zählt die verschiedenen Minister auf, welche Frankreich seit 1789 gehabt hat: 40 Kriegsminister, 35 Minister des Innern, 40 Minister des Auswärtigen, 25 Justizminister, 25 Marineminister, 23 Finanzminister, 2 Schatzminister, 15 Polizeyminister, 10 Minister des Kultus und des Unterrichts, 2 Handelsminister, 5 Hausminister, 1 Minister der öffentlichen Bauten. Zusammen 223. Am längsten haben sich die Herren Gaudin (Herzog von Gaeta), Mollin, Dejean und Fouché gehalten. Der Letztere ist viermal Polizeyminister gewesen. (Berl. Spen. Zeit. No. 58.)

Von der österreichischen Gränze, vom 3ten März.

Die von der österreichischen Regierung getroffenen Anstalten gewinnen immer mehr ein kriegerisches Ansehen, und beweisen wenigstens, daß man sich auf Krieg gefaßt macht. Ausser den Verfügungen, von welchen bereits Meldung geschehen ist, werden nun auch 20 Feldspitäler in den Städten Laybach, Grätz, Wien, Linz, Brünn und Prag provisorisch errichtet, auf gleiche Weise eine Feldpost organisirt, verschiedene für den Fall eines Krieges nöthige Stellen, z. B. Verpflegungskommissariate ꝛc., aber auch nur provisorisch, besetzt. — General Frimont ist des Oberkommando's über die italienische Armee enthoben und an seine Stelle Graf Radetzky, ein sehr geschickter General, welcher bey der ganzen Armee in vorzüglicher Achtung steht, berufen worden. — Man spricht von Zusammenziehung einer zweyten Armee in Böhmen oder Ober-Oesterreich, über welche Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Karl, den Oberbefehl übernehmen würden. (Hamb. Korresp. No. 59.)

Aus den Maygegenden, vom 2ten März.

Se. Majestät, der König von Bayern, hat unter den 6 vorgeschlagenen Kandidaten den Appellationsgerichtspräsidenten, Freyherrn von Schrenk (der in allen bisherigen Ständeversammlungen die zweyte Kammer präsidirte) zum ersten, und den Professor Dr. Seuffert zum zweyten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten ernannt. (Berl. Spen. Zeit. No. 54.)

London, den 18ten Februar.

Herr O'Connell ist hier angekommen und erschien gestern im Unterhause einige Minuten vor dem Schluß der Sitzung. Er nahm seinen Sitz auf der letzten Oppositionsbank. (Berl. Spen. Zeit. No. 49.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 6ten März. Hr. Rathsherr Bingner und Hr. Kaufm. Guichart aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Gem. Ger. Schr. Kühn aus Barbern, Hr. Kaufm. Friedr. Thieß und Hr. August Reinecken aus Riga, log. b. Steinhold. — Hr. v. Bistram aus Krottuschen, log. im v. Piotrowskyschen Hause.

Den 7ten März. Fr. v. Dörper aus Bauske, log. b. Gramkau. — Hr. Kaufm. Otto aus Riga, Hr. Kaufm. Strupp und Hr. Optikus Löwy aus Libau, log. b. Köhler. — Hr. Major v. Wolsky aus Goldingen, log. b. Steinhold. — Hr. v. Münster, nebst Gemahlin, aus Lautzensee, log. b. Morel.

Den 8ten März. Hr. Oberauditeur Anissimow, von der 5ten Klasse, aus Brest-Litowsk, Hr. Handelsm. Jakob Clauß aus Karlsruhe, Hr. Kaufm. J. B. Herzog und Hr. Kupferschmidt B. Stahl aus Libau, log. b. Gramkau. — Fr. Baronin v. Korff, nebst Familie, aus Skommorock, log. im Tournauschen Hause. — Hr. Hofrath Wsewoloschewsky aus St. Petersburg, und Hr. Kaufm. Hagedorn aus Libau, log. b. Morel. — Hr. Rittmeister v. Stromberg aus Irmelau, Hr. Handl. Kommis Stavenhagen und Hr. Seidler aus Riga, log. b. Zehr jun.

---

## Kours.

Riga, den 16ten Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53⅞ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 2/3 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73¾ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe Pari.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 113.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 31. Donnerstag, den 12. März 1831.

St. Petersburg, den 3ten März.

Der Minister der innern Angelegenheiten, Generaladjutant Graf Sakrewski, zeigt an, daß die Cholera in dem Gouvernement Kursk und dem kaukasischen Gebiete, Gott sey Dank, völlig aufgehört hat, und daß in jenen Gegenden der Gesundheitszustand nach Wunsche ist. (St. Petersb. Zeit. No. 53.)

Kowno, den 25sten Februar.

Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, langten heute um halb 1 Uhr nach Mitternacht hierselbst an, geruheten um 8 Uhr Morgens die Regimenter der Ismailowschen und Pawlowschen Garde und die Batteriebrigade der Gardeartillerie zu besichtigen, und nachdem die Geistlichkeit das Gebet vollzogen hatte, die Regimenter und die Artillerie über den Fluß Niemen in das Königreich Polen nach dem Flecken Alexeti zu geleiten, von dort aber nach Kowno zurückzukehren.

(St. Petersb. Zeit. No. 53.)

Konstantinopel, den 10ten Februar.

Die Flotte ist noch nicht ausgelaufen, doch scheint es nun ganz gewiß, daß ihre Bestimmung der Archipelagus oder das adriatische Meer ist. Der Sultan fährt in seinen Bemühungen fort, den europäischen Gebräuchen bey den Moslims Eingang zu verschaffen; er selbst geht überall mit dem Beyspiel voran, und verwendet beträchtliche Summen zu diesem Zwecke. Auch hat er seit einiger Zeit sein Augenmerk auf Verschönerung der Hauptstadt gerichtet; erst dieser Tage erschien wieder ein Firman, Kraft dessen die Dächer aller Verkaufsläden verändert und auf eine regelmäßige schöne Art neu hergestellt werden müssen, wodurch die Ansicht unserer Stadt bedeutend gewinnt. Man spricht nun auch von einer Kleiderordnung für Griechen und Armenier; die Mützen sollen abgeschafft werden und Shawls, welche hier verfertigt werden, an deren Stelle treten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 62.)

Paris, den 3ten März.

Herr Alexander von Humboldt hatte vorgestern eine Audienz bey Sr. Majestät und wurde denselben Tag zur königlichen Tafel gezogen.

Der zum französischen Gesandten in Brüssel ernannte General Belliard ist gestern nach seinem Bestimmungsorte abgereist. Dem Vernehmen nach begiebt sich Herr von St. Aulaire in ausserordentlichen Aufträgen der Regierung nach Rom.

Am 3ten dieses Monats, Abends gegen 7 Uhr, begaben sich ungefähr 200 Arbeiter, welche aus der Vorstadt St. Antoine gekommen waren, nach dem Platze des Rathhauses, wo sie sich einer dreyfarbigen Fahne bemächtigten (où ils prirent un drapeau tricolore). Von dort begaben sie sich stillschweigend nach dem Palais-Royal. Als sie in die Nähe desselben gekommen waren, riefen einige: Brot! Arbeit! Der Posten der Nationalgarde trat ins Gewehr, und sie wurden nun gefragt, ob sie eine Deputation abschicken wollten, um die Veranlassung zu ihrem Geschrey auseinanderzusetzen, was sie indeß verweigerten. Zwanzig unter ihnen benahmen sich jedoch mit einem so auffallenden Uebelwollen, daß die Nationalgarde sie verhaften mußte. Die Uebrigen zerstreuten sich allmählig, und um 10 Uhr war Alles vollkommen ruhig.

Der Ami de la Charte von Nantes meldet unter dem 27sten Februar, daß sich am 25sten, um 8 Uhr Abends, zwey Officiere der Gensd'armerie, von 6 Gensd'armen begleitet, nach dem Hôtel de France begeben hätten, um dort eine wichtige Verhaftung vorzunehmen. Der zu Verhaftende befand sich bereits seit zwey Tagen in Nantes, ging jedesmal in einer andern Kleidung aus, und wußte durch Perücken und falsche Bärte seine Gesichtszüge zu verändern. Der königliche Fiskal und dessen Begleiter verfügten sich sogleich in das Zimmer des Unbekannten, bemächtigten sich seiner Person und Papiere, und stellten eine genaue Untersuchung seiner Effekten an. Man fand bedeutende Geldsummen bey ihm. Nachdem dies geschehen war, brachte man ihn in eine Kutsche und so nach dem Gefängniß von Bouffai, wo er in sichern Verwahrsam genommen wurde. Das Gefängniß ist von dem Hotel ziemlich weit entfernt, und der Anblick einer bedeutenden Bedeckung zog eine große Menge von Menschen herbey, die, als sich das Gerücht verbreitete, daß der Verhaftete einer der Brüder Cadoudal sey, wüthend ausrief: nieder mit den Karlisten! in das Wasser! man muß ihn umbringen! so daß die Nationalgarde nur mit Mühe das Volk von Thätlichkeiten abhalten konnte. Der Verhaftete hatte einen Paß auf den Namen Tonel bey sich, auf dem die Reiseroute von Dieppe nach Lorient bezeichnet war. Dieser Paß wurde indeß bald als falsch erkannt. Der

Verhaftete nennt sich einen Grafen Albizzi und war unter der Restauration Kontrolleur der direkten Steuern in St. Malo. Er war gegenwärtig von der Insel Guernsey gerade herüber nach St. Malo gekommen, und von da nach Nantes gegangen, und man glaubt, daß er unmittelbar von Holyrood gekommen sey. Er hatte mehrere versiegelte Briefe an Privatpersonen bey sich, bey deren Eröffnung man aber nichts, als leeres Papier, fand. Er hatte auf den 26sten einen Platz in dem Postwagen nach Rennes belegt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 59.)

Paris, den 7ten März.

Einem Umlaufsschreiben des Ministers des Innern zufolge sollen die Straßen und Plätze wieder die alten Namen annehmen, welche sie in der Restauration verloren haben. Der Quai Malaquais soll wieder Quai Bonaparte heißen. (Der Messager fügt hinzu, daß diese Maßregel wohl beabsichtigt, aber nicht ausgeführt sey.) Derselbe Minister hat die 32 Statüen für die Attika des Bogens an der Barriere de l'Etoile, so wie die Gegenstände der Basreliefs in den Friesen des Denkmals bestimmt. Die Statüen werden die bedeutendsten Städte von Frankreich, und die Basreliefs den Auszug und die Rückkehr der französischen Heere darstellen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 62.)

Paris, den 9ten März.

Der bisherige Großsiegelbewahrer, Herr Mérilhou, hat den von ihm nachgesuchten Abschied erhalten, und sein bisheriges Portefeuille ist provisorisch dem Seeminister, Grafen von Argout, übertragen worden.

(Pr. St. Zeit. No. 75.)

Von der italienischen Gränze,
vom 2ten März.

Nach Briefen aus Bologna hatte dort am 26sten Februar ein Kongreß von Deputirten vieler insurgirten Städte des Kirchenstaats seine erste Sitzung gehalten, worin von Bildung einer Konföderation, deren Umfang erst durch die Begebenheiten der Zukunft bestimmt werden soll, gehandelt wurde. Bologna wurde vorläufig als Hauptort anerkannt. Uebrigens sprechen diese Briefe von einer sich immer weiter ausdehnenden Verbreitung des Aufstandes gegen Rom hin, und halten die Einnahme dieser Hauptstadt für nahe, da die Streitkräfte der insurgirten Provinzen sich schon auf 112,000 Mann mobile Nationalgarden beliefen, und die päpstlichen Soldaten einen großen Widerwillen gegen Feindseligkeiten zeigten. Endlich behaupten diese Briefe auch, daß der Feldmarschallieutenant Zucchi, vormals Divisionsgeneral des Königreichs Italien, in den Militärdienst der Insurgenten übergetreten sey. Derselbe soll heimlich aus Mayland, wo er sich in Aufträgen Sr. Kaiserl. Hoheit, des Herzogs von Modena befand, entwichen seyn. (Berl. Spen. Zeit. No. 59.)

Von der italienischen Gränze,
vom 6ten März.

Nach Privatnachrichten (welche die Allgemeine Zeitung mittheilt) ist Se. Kaiserl. Hoheit, der Herzog von Modena, am 3ten dieses Monats von Wien wieder in Mantua eingetroffen. In Modena ist General Zucchi zum Generalpräfekten des Kriegswesens, und die Obristen Maranesi und Rossi sind zu Brigadegeneralen ernannt. Man bildete zwey neue Regimenter; die Kavallerie und Artillerie sind schon organisirt, erstere zählt (dem Monitore Bolognese zufolge) 300 Mann, und letztere führt einen Park von vier Kanonen. — Von Bologna ist am 28sten Februar eine Truppenabtheilung unter Anführung des Bataillonschefs Piombini gegen Rom aufgebrochen. Die Städte Fermo, Askoli und Rieti waren neuerlich von den Truppen der Insurgenten besetzt worden; es zeigt sich aber bey dem dortigen Landvolke wenig Eifer für die Revolution. (Pr. St. Zeit. No. 75.)

Rom, den 26sten Februar.

Am 24sten dieses Monats hat der General Bernetti abermals eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er der Gefangennehmung des Kardinals Benvenuti gedenkt, jedoch wolle der Papst die Strafe auf so schreckliche Vergehen noch verschieben und noch einmal die Verirrten zur Rückkehr auffordern. Dies sey aber die letzte gütliche Annäherung. (Berl. Spen. Zeit. No. 60.)

Rom, den 2ten März.

Se. Heiligkeit ertheilte vorgestern in einem öffentlichen Konsistorium den von Leo XII. und Pius VIII. mit dem Purpur bekleideten Kardinälen de Inguanzo e Ribera, Erzbischof von Toledo, de Cienfuegos-y-Jovellanos, Erzbischof von Sevilla, und Fürst Rohan-Chabot, Erzbischof von Besançon, den Kardinalshut, und ernannte demnächst in einem geheimen Konsistorium drey Erzbischöfe, worunter sich Monsignor Kolowrat Krakowsky für Prag befindet, so wie 20 Bischöfe, worunter einer für Ostindien und 6 für Amerika, nämlich für Tlaskala, Chiapa, Linares, Guadalaxara, Durango und Mechoakan. (Pr. St. Zeit. No. 75.)

Brüssel, den 7ten März.

Der Graf von Aerschot soll dem Londoner Hofe die Wahl des Herrn Surlet de Chokier notificiren.

(Berl. Spen. Zeit. No. 60.)

Lüttich, den 5ten März.

In unserer Provinz, meldet das Journal de Luxembourg, herrscht der bitterste Mangel, der noch zu Auftritten führen dürfte, denen die Regierung vielleicht nicht gewachsen ist. Die Bedürftigsten haben förmliche Banden gebildet, fallen des Nachts über einzeln gelegene Häuser her, plündern und rauben. Die Reichern

kaufen Getreide auf und lassen Brot in großem Vorrath backen, mit dem sie sich die nächtlichen Bettler vom Halse schaffen. (Berl. Spen. Zeit. No. 60.)

Aus den Mayngegenden, vom 6ten März.

Die Thronrede Sr. Majestät, des Königs von Bayern, hat in München allenthalben einen freudigen Eindruck hervorgebracht. Insbesondere hat man mit großem Vergnügen daraus vernommen, daß die längst erwarteten Gesetzentwürfe für mündliches und öffentliches Verfahren, für das Kriminalgesetzbuch und die Presse auf diesem Landtage zum Vortrage kommen werden. Man ist nun sehr begierig auf die Erwiederungsadressen der beyden Kammern. (Berl. Spen. Zeit. No. 57.)

Aus den Mayngegenden, vom 7ten März.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet in einem Schreiben aus der Lombardey vom 25sten Februar: Ob unser Kaiser in die jetzt so verwirrten italienischen Angelegenheiten einschreiten wird, weiß hier noch Niemand; nur so viel ist gewiß, daß die Armee im lombardisch-venetianischen Gouvernement auf 120,000 Mann gebracht wird und bedeutende Truppenmassen bereits im Anmarsche sind. In unsern italienischen Provinzen ist Alles in der schönsten Ruhe. — Ihre Kaiserliche Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, befindet sich mit ihrem Hofe, von 3000 Mann Oesterreichern geschützt, fortwährend in Piacenza.

(Berl. Spen. Zeit. No. 58.)

Kassel, den 10ten März.

Der Landtag ist gestern im Allerhöchsten Auftrag Sr. Königl. Hoheit, des Churfürsten, durch die Landtagskommissarien, Herren Oberappellationsgerichtspräsidenten von Porbeck Excellenz und Regierungsrath Eggena, nach Verlesung und Unterzeichnung des Landtagsabschieds, geschlossen worden.

Die hiesige Zeitung meldet aus Marburg vom 7ten März: „Gestern Abend um 7½ Uhr erschollen Allarmhörner und Trommeln; Bürger und Militär traten unter die Waffen. Ein Bürgerkapitän, welchen das Officierkorps zwey Tage vorher wegen anstößiger Umtriebe von seiner Funktion suspendirt hatte, hatte durch Vertheilung von Branntwein einen Auflauf unter seiner bisherigen Kompagnie zuwege gebracht. Nur der Mäßigung und dem nachsichtigen Verfahren des Kommandeurs der Bürgergarde war es zu verdanken, daß kein Blut vergossen wurde; es gelang endlich, die Ruhe dadurch wieder herzustellen, daß der 3ten Kompagnie von dem Major gestattet wurde, sich den andern drey Kompagnieen anzuschließen. Es ist zu hoffen, daß solchem anarchischen Unwesen durch kräftige Maßregeln ein für alle Mal ein Ende gemacht werde."

(Pr. St. Zeit. No. 75.)

Dessau, den 13ten März.

Gestern früh um 2 Uhr starb der Dichter Friedrich von Matthisson, königl. würtembergischer geheimer Legationsrath, Ritter des Ordens der würtembergischen Krone und des großherzogl. sachsen-weimarschen weissen Falken-Ordens, zu Wörlitz, wo er seit mehreren Jahren bey den Verwandten seiner ihm vor sechs Jahren durch den Tod in der schönsten Blüthe ihres Lebens geraubten Gattin lebte, im 71sten Lebensjahre, an Altersschwäche und Entkräftung.

(Pr. St. Zeit. No. 75.)

Aus Sachsen, vom 4ten März.

Se. Majestät, der König von Sachsen, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Mitregent, haben am 1sten März, Morgens, in feyerlicher Audienz, unter Beywohnung des Geheimenraths, einer Deputation der einberufenen sächsischen Landstände den Entwurf der Verfassung übergeben, welche Allerhöchst- und Höchstdieselben dem Lande zu ertheilen sich entschlossen haben, und worüber die ständische Berathung sofort eröffnet werden soll. (Berl. Spen. Zeit. No. 55.)

Hannover, den 7ten März.

Heute Mittag um 1 Uhr begaben sich Se. Königl. Hoheit, der Vicekönig, Herzog von Kambridge, in feyerlichem Zuge nach dem landschaftlichen Hause, wo sich sämmtliche Staats- und Kabinetsminister ꝛc. schon früher versammelt und ausser den Mitgliedern beyder Kammern auch so viele Zuhörer eingefunden hatten, als der Raum gestattete. Se. Königl. Hoheit eröffneten die Versammlung der Stände des Königreichs mit einer Rede.

(Hamb. Korresp. No. 58.)

London, den 19ten Februar.

Bolivar sah dem letzten Augenblick mit ruhiger Fassung entgegen und nahm noch kurz vor seinem Ende das letzte Sakrament. Seine letzte öffentliche Handlung ist vom 11ten December, an welchem Tage er seine patriotische Proklamation an die Kolumbier diktirte und unterzeichnete. Bald darauf fing er an, irre zu reden, und hatte nur noch wenige lichte Augenblicke, bis er am 17ten um 1 Uhr, ohne einen Seufzer, verschied.

(Berl. Spen. Zeit. No. 50.)

London, den 23sten Februar.

Bey dem Brauer J. Mortram zu Manchester ist ein Faß mit 530 Barrels Porter gesprungen. Das Bier strömte durch die Gasse und hunderte von armen Leuten waren mit Gefäßen aller Art beschäftigt, das Getränk aufzuschöpfen. (Berl. Spen. Zeit. No. 53.)

London, den 26sten Februar.

Bey dem Zurückfahren aus dem Schauspiel am 22sten dieses Monats, Abends, warf ein Böswicht einen Stein in den Wagen Ihrer Majestäten, der zu des Königs Füßen niederfiel.

Wir sind ermächtigt, sagt das Court-Journal, anzuzeigen, daß der König mit dem höchsten Mißfallen das Vorhaben einer Partey vernommen hat, sich der Parlamentsreform zu widersetzen. Se. Majestät hat erklärt, daß eine vernünftige Reform unerläßlich sey, und daß nur die Feinde der Ruhe und Ordnung ihr entgegen seyn könnten. Die Times suchen die Gerüchte, daß die Maßregeln der Minister ihren Sturz nach sich ziehen dürften, zu entkräften. Würde die gerechte Hoffnung des Landes auf eine Parlamentsreform getäuscht, so möchte etwas Bedeutenderes, als eine Auflösung des Ministeriums, zu befürchten seyn. Einem Morgenblatt zufolge wird Sir R. Peel in das Ministerium eintreten. (Berl. Spen. Zeit. No. 54.)

* * *

Der Obrist St. Murat, Sohn des Exkönigs von Neapel, ist aus Nordamerika in London angekommen, und in Thoms Hotel in Berkeley-Square abgestiegen. Er hat ein großes Haus No. 15 Doverstraße gemiethet. (Berl. Spen. Zeit. No. 55.)

London, den 1sten März.

Die heutige Sitzung des Unterhauses war von der höchsten Wichtigkeit. Seit Menschengedenken hatte man kein solches Gedränge im Hause gesehen, denn es handelte sich um die Parlamentsreform, die Lord John Russell als Organ der Minister zur Sprache brachte. Sein Vortrag währte von 6 bis 8½ Uhr. Folgendes sind die wesentlichen Grundzüge desselben: „Alle verfallenen Burgflecken (rotten boroughs) werden aufgehoben; durch diese Klausel verlieren 60 Burgflecken das Repräsentationsrecht. Alle großen Städte senden jede zwey Mitglieder ins Parlament, andre Oerter nur eins. Niemand kann an irgend einem Orte Wähler seyn, wer nicht ein ansäßiger Hausbesitzer daselbst ist und mindestens 10 Pfd. Sterl. an Grundmiethe jährlich entrichtet. Alle Freysassen, die jährlich 40 Sh. entrichten (40 s. Freeholders) behalten ihr Wahlrecht; dagegen wird dasselbe auf diejenigen Leaseholders (Pächter auf bestimmte Zeit), die 50 Pfd. Sterl. Pacht jährlich entrichten, und diejenigen Copyholders (Erbpächter), die 10 Pfd. Sterl. jährlich entrichten, ausgedehnt. Für die gesetzlichen und Wahlausgaben finden einige Bestimmungen statt. Alle Stimmlisten (Polls) sollen an einem Tage — etwa ganz besondere Fälle ausgenommen, in denen eine etwas längere Zeit gestattet ist — aufgenommen werden. Das Wahlgesetz Schottlands unterliegt einer gänzlichen Umgestaltung. Irland erhält ganz die nämliche Parlamentarverfassung, wie England." — Die heutigen Times wissen noch nichts von dem Inhalte der Bill, erwarten aber eine durchgreifende Veränderung, und lassen dem Ministerium nur die Alternative zwischen Durchsetzung ihres Plans oder Auflösung des Parlaments. Zwar giebt es noch ein Drittes, nämlich Ministerialveränderung; allein Graf Grey und seine Kollegen wären — wie die Times bemerken — um so weniger zu rechtfertigen, wenn sie aus Aengstlichkeit vor dem Erfolge sich zurückzögen, da man weiß, daß der König sich mündlich und schriftlich entschieden zu Gunsten der Parlamentsreform ausgesprochen hat. — Nach dem Courier ist dieser Tage ein Schlußprotokoll in den Angelegenheiten Belgiens unterzeichnet worden. — Die italienischen Angelegenheiten erregen hier große Besorgniß, indem man mehr als je eine Kollision Oesterreichs und Frankreichs befürchtet. (Hamb. Korresp. No. 55.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 9ten März. Hr. v. Kommerowsky aus Kurmen, und Hr. W. v. Pleen aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Obrist Mack, vom Kaporschen Infanterieregiment, aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Gem. Ger. Schr. Hübner aus Dsieren, log. b. Steinhold. — Hr. Gastwirth Häsler aus Riga, log. b. Borchert.

Den 10ten März. Hr. Kronförster, Tit. Rath Gröger, aus der Matkulnschen Forstey, und Hr. Forstmeister, Tit. Rath Harff, aus der Neuguthschen Forstey, log. b. G. F. Gramkau. — Hr. Disp. Fischer aus Fockenhoff, log. b. Wittwe Gedaschke. — Hr. Gem. Ger. Schr. Berg aus Greyersdorff, log. b. Bach. — Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, log. in Friedrichs Höfchen. — Hr. Gem. Ger. Schr. Bloßfeld aus Schnickern, log. b. Trautmann. — Hr. Arrend. Wilde, nebst Sohn, aus Alt-Sehren, log. b. Gramkau. — Hr. Disp. Westphal aus Zohden, log. b. Morel.

---

Kours.

Riga, den 19ten Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅔ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{29}{32}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 $\frac{7}{10}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe Pari. à ¼ pCt. damno.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 115.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 32. Sonnabend, den 14. März 1831.

Wien, den 9ten März.

Briefe aus Triest vom 1sten März wollen wissen, daß 6000 Mann österreichische Truppen in das Herzogthum Modena eingerückt sind, und eine gleich starke Abtheilung gegen Parma marschirt. Das Königreich Ungarn wird gegenwärtig von Militär sehr entblößt, indem alles entbehrliche gegen Westen entweder selbst nach Italien, wo das österreichische Armeekorps auf 100,000 Mann verstärkt wird, nach der Steyermark als Reserve marschirt, oder auch für unvorhergesehene Fälle, in dem Erzherzogthum Oesterreich oder vorläufig nur an der deutschen Gränze aufgestellt werden soll. Selbst die siebenbürgischen Gränzregimenter sind zum Theil auf dem Marsche nach Italien begriffen, und es ist auch diese Provinz, nachdem schon früher ein Theil des Militärs nach Gallizien beordert wurde, möglichst entblößt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 61.)

Von der italienischen Gränze, vom 4ten März.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma ꝛc., hat unter dem 26sten Februar aus Piacenza nachstehende Proklamation erlassen: „Marie Louise, Kaiserliche Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich, von Gottes Gnaden Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla ꝛc. An Ihre Unterthanen. Die Gründe, die Mich bewogen haben, Parma zu verlassen und Mich in Meine getreue Stadt Piacenza zu begeben, sind Euch bereits bekannt. Vor Meiner Abreise hatte Ich die erforderlichen Anordnungen getroffen, um für die Bedürfnisse Meiner Staaten bis zu Meiner Rückkehr zu sorgen; allein mittlerweile hat es ein Theil Meiner Unterthanen, seine Pflichten gegen mich vergessend, gewagt, in Parma eine sogenannte provisorische Regierung zu errichten, welche die Thätigkeit der von Mir eingesetzten Behörden hemmte, und nach eigenem Gutdünken Befehle in Meinem Herzogthume erließ. Da es Mein fester Entschluß ist, Mich nicht von aufrührerischen Unterthanen in der Mir von Gott anvertrauten Macht beschränken oder stören zu lassen, so erkläre Ich durch Gegenwärtiges alles Dasjenige, was die eigenmächtig geschaffene Regierung bisher angeordnet hat, oder fernerhin anordnen dürfte für durchaus null und nichtig, und warne jeden von Meinen Unterthanen vor den Folgen, welche die Beobachtung der von den unrechtmäßigen Behörden ausgegangenen Befehle nach sich ziehen könnte. Indem Ich ferner die getreue Stadt Piacenza, bis auf weitere Anordnung, zum Sitze Meiner Regierung erkläre, und von hier aus Meine weiteren Befehle kund geben werde, so fordere Ich alle Gutgesinnten auf, sich nicht von den Usurpatoren einschüchtern zu lassen, sondern Mir jene Treue zu bewahren, von der Ich, während Meiner Regierung, Meinem Herzen so theure Beweise empfangen habe. Nach Wiederherstellung der vorigen Ordnung der Dinge werde Ich den Verführten das Gehör nicht verschließen, und gerne denjenigen jede Handlung verzeihen, welche, von den Uebelgesinnten hingerissen, sich auf Irrwege verleiten ließen. Gegen Diejenigen aber, welche hartnäckig in ihren bösen Umtrieben und ihrem Aufruhr gegen die rechtmäßige Fürstin verharren, werde Ich mit aller Strenge, welche sie verdient haben, verfahren. Gegeben zu Piacenza, den 26sten Februar 1831. Marie Louise. Auf Befehl Ihrer Kaiserl. Hoheit: der Präsident des Innern, F. Cornacchia."

(Berl. Spen. Zeit. No. 61.)

Madrid, den 22sten Februar.

(Privatmittheilung.)

Herr Aguado ist abgereiset; man weiß indeß nicht, ob die Anleihe abgeschlossen ist, oder abgeschlossen werden wird. Man sagt, daß der König, dem Rathe zweyer seiner Minister zufolge, sich dahin entschieden habe, keine Operationen vorzunehmen, welche nur dem augenblicklichen Bedürfniß genügen würden. Gewiß ist es indeß, daß Herr Aguado in Madrid einen Kourier zurückgelassen hat, der nur seine Befehle erwartet, um sich auf den Weg zu machen. Andere wollen behaupten, daß die Anleihe abgeschlossen sey. Sie soll 400 Millionen Realen (ungefähr 26 Millionen Thaler) betragen und zu 70 Procent gemacht seyn, was also 280 Millionen baar (ungefähr 18 Millionen Thaler) geben würde. (Berl. Spen. Zeit. No. 61.)

Lissabon, den 19ten Februar.

(Privatmittheilung.)

Der französische Konsul hat sich auf das Lauteste über die Gewaltschritte beklagt, welche man gegen seine Landsleute unternommen hat. Der englische Konsul hat bis jetzt immer in Uebereinstimmung mit ihm gehandelt und sich sogar noch kräftiger, als er, über die Plackereyen beklagt, die man sich gegen 2 englische Kaufleute

erlaubt hat. Er hat am 17ten dieses Monats den Viskonde von Santarem eine Note übergeben, deren Hauptinhalt der seyn soll, daß, in Rücksicht auf die große Willkührlichkeit, welche gegenwärtig in der Regierung obwalte, so wie auf die neulichen Verfolgungen gegen mehrere englische Unterthanen, er sich nicht mehr für sicher genug ansehe und demnach seinen Aufenthalt an Bord der englischen Fregatte nehmen würde, welche gegenwärtig auf dem Tajo liegt. Eben so hat er den englischen Kaufleuten erklärt, daß sie, auf den Fall seiner Abreise, ihre Maßregeln ergreifen möchten. (Berl. Spen. Zeit. No. 61.)

London, den 4ten März.

Der von Lord John Russell am Dienstage, dem 1sten März, vorgelegte Plan zur Reform des Parlaments (wovon bereits in unsrer vorgestrigen Zeitung eine Skizze mitgetheilt ist) enthält folgende Hauptbestimmungen: Sechzig Burgflecken, welche 119 Mitglieder ins Parlament senden, verlieren ganz und gar das Wahlrecht; 47 andre Burgflecken, die bisher jeder zwey Mitglieder ernannt haben, wählen künftig nur einen. Alle angesessene Bewohner von Häusern, die zu 10 Pfd. Sterl. jährlich angeschlagen worden, gleichviel ob Eigenthümer oder bloß Inhaber, erhalten das Stimmrecht für Burgflecken; doch behalten die gegenwärtig angesessenen Wähler ihr Recht für Lebenszeit, wogegen nicht-angesessene Wähler das ihrige verlieren. Das Stimmrecht in Grafschaften wird auf Copyholders (Erbpächter) mit Pachtgut zu 10 Pfd. Sterl. jährlichen Werthes, und die Leaseholders (Pächter auf bestimmte Zeit) von Grundstücken zu 50 Pfd. Sterl. jährlichen Werthes, sofern die Kontrakte auf nicht weniger als 21 Jahre laufen und nicht innerhalb zwey Jahren vor der Wahl erneuert worden, ausgedehnt. Folgende sieben große Städte: Manchester mit Salford, Birmingham mit Ashton, Leeds, Greenwich mit Deptford und Woolwich, Wolverhampton mit Bilston und Sedgeley, Sheffield, und endlich Sunderland mit the Wearmouths, ernennen jede zwey Mitglieder. Folgende 20 Städte: Brighton, Blackburn, Makklesfield, South-Shields mit Westoe, Warrington, Huddersfield, Halifax, Gateshead, Whitehaven mit Worlington und Harrington, Kendal, Bolton, Stockport, Dudley, Tynemouth mit North-Shileds, Cheltenham, Bradford, Frome, Wakefield und Kidderminster ernennen jede ein Mitglied; 4 Abtheilungen der Hauptstadt, nämlich die Tower-Hamlets, Holborn, Finsbury und Surrey, erhalten jede zwey Mitglieder; 27 der größeren Grafschaften jede ein Mitglied mehr, nämlich Chester, Derby, Durham, Gloucester, Lankaster, Norfolk, Somerset, Suffolk, Yorkshire, Wilts, Warwick, Kumberland, Northampton, Kornwall, Devon, Essex, Kent, Linkoln, Salop, Stafford, Sussex, Nottingham, Surrey, Northumberland, Leicester, Southampton und Worcester; die Insel Wight erhält ein Mitglied. In Städten und Grafschaften werden Wählerlisten verfertigt, in letzteren überdies eigene Stuben zu diesem Zwecke angelegt und dadurch die Wahlausgaben vermindert. Die Aufnahme der Stimmlisten darf in Städten nicht länger als zwey Tage, und in Grafschaften nicht länger als sechs Tage währen. Die Abtheilung der Grafschaften in Wales wird wesentlich verändert; mehrere Burgflecken werden vereinigt, dagegen werden mehrere andre mit dem Wahlrechte begabt. Es wird der nämliche Wahlcensus in Wales, wie in England, eingeführt. In Schottland werden die Grafschaften Peebles und Selkirk vereint und senden zusammen ein Mitglied; desgleichen Dumbarton mit Bute, Elgin mit Nairne, Roß mit Kromarty, Orkney mit Shetland und Klackmannan mit Kinroß. Die übrigen 22 Grafschaften senden jede ein Mitglied. In den Burgflecken (Burghs in Schottland genannt) treten große Aenderungen ein. Edinburgh schickt zwey Mitglieder, Glasgow, Aberdeen, Paisley, Dundee, Greenock und Leith jedes ein Mitglied. Mehrere Burgflecken werden mit Grafschaften vereinigt. Die Mitglieder für Burgflecken werden künftig nicht mehr von Stadträthen und die für Grafschaften nicht von privilegirten Personen erwählt, sondern es tritt ein dem englischen ähnlicher Wahlcensus ein. Auf diese Weise erhält Schottland 5 Mitglieder mehr, nämlich 50 statt 45. In Irland wird das englische Parlamentarsystem eingeführt. Die Städte Belfast, Limerick und Waterford schicken jede ein Mitglied mehr. Durch diesen Reformplan wird die gegenwärtige Anzahl der Mitglieder des Unterhauses, nämlich 658, um 168 Mitglieder vermindert; dagegen kommen durch die Ausdehnung der Wahlgerechtigkeit 106 neue Mitglieder hinzu, was eine Gesammtzahl von 596 ergiebt. Nach einem allgemeinen Anschlage würde die Zahl der hinzukommenden Wähler eine halbe Million betragen.

In der Rede, mit welcher Lord John Russell den obigen Plan unterstützte, erklärte er denselben für die einmüthige Maßregel des Kabinettes, und zwar zunächst für ein Erzeugniß der Ansichten des edlen Lords an der Spitze desselben. Der Redner suchte zu erweisen, daß das Fortbestehen der alten Mißbräuche keinesweges eine nothwendige Bedingung der Konstitution sey; vielmehr glaubte er, die gegenwärtige Veränderung sey nothwendig, um die Konstitution überhaupt aufrecht zu erhalten; er hoffe, daß die vorliegende Maßregel den richtigen Mittelweg getroffen haben werde. Die Gesetzmäßigkeit der Reform suchte er aus historischen Gründen nachzuweisen, die Nothwendigkeit derselben aus dem gänzlichen Mangel an Vertrauen, der die Gemüther des Volks dem Parlamente in seiner jetzigen Verfassung entfremdete. Die Frage über die Dauer

des Parlaments kommt in dem gegenwärtigen Plane nicht vor, indem das Kabinet beschlossen hat, diese, als eine ganz für sich stehende Frage, entweder künftig aufzunehmen oder einzelnen Mitgliedern zu überlassen. Der Lord sprach sich persönlich für eine Kürzung der jetzigen Dauer aus. Nicht so günstig äusserte er sich über die ebenfalls unberührt gelassene Frage wegen des Ballot-Systems oder der geheimen Abstimmung. Schließlich sagte er, umfassend müsse die Reform seyn, denn auf keine andre Weise ließen sich die Angelegenheiten des Landes länger führen. Ob dieser oder jener Plan richtig sey, dürfte bezweifelt werden; aber so viel sey ausgemacht, wir müßten Reform haben oder mit der gegenwärtigen Konstitution untergehen. Der Lord hielt es für unmöglich, daß das Haus die Aufforderung des Königs und die Stimmen von Millionen Engländern unbeachtet lassen werde. Er forderte die Aristokratie von England, die sich jederzeit so patriotisch bewiesen, auf, ein Opfer zu bringen, sich dem Volke anzuschließen, und dadurch dem Throne Stabilität, dem Parlamente Stärke und dem Lande Ruhe zu verschaffen. — Unter lautem Beyfall endigte der Redner. Es sprachen hierauf eine Menge Mitglieder, namentlich Sir R. Inglis und Herr H. Twiß, gegen, und Lord Althorp für die Maßregel. — Am folgenden Abend wurde die Debatte fortgesetzt. Selbst Herr Hume erklärte sich mit der ministeriellen Maßregel vollkommen zufrieden. Die Debatte dauerte dieses Mal wieder bis 1½ Uhr. — Gestern Abend sprachen wieder viele Redner, namentlich Herr Baring, welcher erklärte, das Parlament würde durch die Annahme der Reformbill einen Selbstmord begehen. Von den jetzigen Ministern sprach Lord Palmerston, von den vorigen Sir Robert Peel; letzterer sehr nachdrücklich gegen die Reform. Seine Gründe beruhten nicht sowohl auf der Vollkommenheit des jetzigen Systems, als vielmehr auf der angeblichen Gefährlichkeit des neuen Planes. Erst um 2½ Uhr Morgens ging das Haus auseinander und setzt seine Debatten heute fort. Ungeachtet des heftigen Widerspruchs, den die große Maßregel findet, und der lebhaften Anstrengungen ihrer Gegner, hofft man dennoch, daß sie durchgehen werde, da sich mehrere der einflußreichsten Männer, unter andern die Herzöge von Devonshire und Bedford, dafür erklärt haben sollen. Der Courier versichert, daß der König die Bill im Ganzen und in jedem einzelnen Punkte genehmigt habe. Mehrere der großen Burgfleckenbesitzer haben bereits den von ihnen ernannten Mitgliedern den Wunsch zu erkennen gegeben, daß sie die Bill unterstützen möchten. Aller Orten werden Versammlungen zu Gunsten der Reform gehalten, namentlich in allen Londoner Kirchspielen, wo die Bill einen so großen Jubel erzeugt hat, daß mit allen Glocken geläutet wurde.

Nach der Morning-Chronicle hätte der Graf Bourmont, in Begleitung des Herzogs von Angouleme, sich vor einigen Tagen nach Madrid begeben, um den Oberbefehl über die spanische Armee zu übernehmen.

(Hamb. Korresp. No. 57.)

London, den 5ten März.

In der Sitzung des Unterhauses am 4ten dieses Monats reichten die Sheriffs von London eine Bittschrift des Londoner Stadtrathes zu Gunsten des vorgeschlagenen Reformplanes ein (lauter Beyfall). Der Lord-Mayor und die übrigen Würdenträger der Stadt London werden die Adresse, zu Gunsten der Reform, in ihrem Staatskostüm überreichen, und die Sheriffs haben sich nach dem St. James-Pallast verfügt, die Befehle des Königs entgegenzunehmen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 60.)

London, den 11ten März.

Nachdem sieben Abende lang im Unterhause alles Mögliche für und gegen die ministerielle Reform gesagt worden, haben die Gegner endlich eingewilligt, für den Augenblick das Reden seyn zu lassen und die erste Lesung der Bills zu gestatten, und zwar mit der Bestimmung, daß die erstere derselben, nämlich derjenigen, welche die Reform der englischen Vertretung bezweckt, nächsten Montag über acht Tage zur zweyten Verlesung vorgeschlagen werden soll. Was die Opposition alsdann thun wird, ist noch nicht gewiß; denn ein Theil ist für die gänzliche Verwerfung der Maßregeln, während ein anderer Modifikationen derselben vorzuschlagen wünscht, worüber aber noch Wenige einverstanden sind. Denn da es sich bey Vielen mehr um den persönlichen Vortheil handelt, als um einen Grundsatz, so wird es auch nicht leicht seyn, diejenigen, welche ihre bisher genossenen Vortheile aufgeben sollen, mit ihrem Verlust auszusöhnen. Die beste Rede, welche in den letzten Tagen (und vielleicht während der ganzen Verhandlung) gehalten worden, ist die von Herrn O'Connell. Sie enthält Thatsachen und Gründe, gegen die sich nichts erwiedern läßt, und obgleich er meint, die Regierung habe bey der Vertheilung der Mitglieder stiefmütterlich gegen Irland verfahren, so erklärte er sich doch bereit, derselben, sowohl in als ausser dem Parlamente seine Unterstützung zu geben, weil England so unendlich viel dabey gewinnen würde. Das große Talent und richtige Gefühl, welche er bey dieser Gelegenheit blicken ließ, scheint viele Herzen mit ihm ausgesöhnt zu haben. Herr Spencer Perceval hielt eine merkwürdige Rede von der entgegengesetzten Seite, worin er auf die empörendste Weise Pietismus und Aristokratenstolz verschmolz und es sich eifrigst angelegen seyn ließ, mit frömmelnden Redensarten glauben

zu machen, daß ein in der Wirklichkeit auf Meineid und Bestechung gebautes System das herrlichste in der englischen Verfassung sey, ohne welches nicht nur das Oberhaus, sondern auch die Monarchie selbst vom Volksstrome fortgerissen werden müßte. Darauf fiel er denn (wie sich von einem oft verlachten Mann erwarten ließ) mit der Wuth eines Zeloten über die Journale her; was nun seine eigene Sache um nichts verbesserte. Indessen scheint es wenig zu bedeuten zu haben, auf welcher Seite im Parlamente das Talent sey; die Nation spricht sich so entschieden für die Regierung und deren Plan aus, daß, Trotz allen parlamentarischen Deklamationen, daß man sich durchs Volksgeschrey nicht wolle einschüchtern lassen, die Legislatur die Bills doch so, wie sie sind, nolens volens wird durchgehen lassen müssen, indem John Bull gar nicht einmal in der Laune scheint, sich eine Veränderung gefallen zu lassen, welche die Gegner der Regierung aufdringen könnten. Man weiß auch, daß ein Schreiben von dem Könige an den Grafen Grey vorhanden ist, worin Se. Majestät auf 11 eng beschriebenen Seiten die Gründe ihrer Billigung einer Reform, und gerade der jetzt vorliegenden, mit vieler Einsicht auseinander gesetzt haben soll. Dies ermuthigt selbst die Schüchternsten. Eine Reform, welche den Beyfall eines guten und aufgeklärten Monarchen hat, kann, selbst wenn man so thöricht seyn wollte, einen solchen Plan einem Mann von Graf Grey's Aristokratenstolz zuzuschreiben, keine Revolution beabsichtigen. Was aber der öffentlichen Stimme in der Sache ein so unwiderstehliches Gewicht giebt, ist (nebst den Umständen der Zeit) die Allgemeinheit, die Einstimmigkeit und die ruhige Festigkeit, womit sie sich äussert. Nicht nur Personen, sondern ganze Bezirke, welche bey den politischen Bewegungen der letzten 40 Jahre immer nur ruhige Zuschauer abgegeben haben, treten jetzt auf, um der Regierung ihre Unterstützung anzubieten. Friedensrichter, Advokaten, Rechtsstudenten, ja selbst Geistliche sind zu Reformers geworden; und dem Parlament wird nichts Anderes übrig bleiben, als Volk und Regierung zu gehorchen. Diese beabsichtigt ohne Zweifel bey ihrem Vorschlage die Vermeidung einer Revolution, und jenes (wenigstens die Masse desselben) schmeichelt sich, durch ein umgestaltetes Parlament seine Lasten um ein Großes vermindert zu sehen. Wenn es sich aber — wie nicht anders zu erwarten — nachher getäuscht finden sollte, wie dann? Dürfte sich nicht auch alsdann die Regierung getäuscht finden? — Doch wie dem Allen sey, es wird mit jedem Tage gewisser, daß die Bills durchgehen werden. Inzwischen blickt man doch mit vieler Unruhe auf den Kontinent, besonders aber auf die Regierung Frankreichs, hin. Man meint, daß diese, bey dem Geldmangel derselben, wenn sie ihre Armee'n nicht bezahlen könne und doch auch nicht vermindern dürfe, nur allzu geneigt zum Kriege seyn werde. So schließt man meistentheils hier, und unter diesen Befürchtungen fallen die Stocks, die sonst bey der Aussicht auf innere Reform unfehlbar gestiegen seyn würden. (Pr. St. Zeit. No. 76.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 11ten März. Hr. v. Kleist aus Groß-Sattticken, Hr. v. Rummel aus Odern, Hr. v. Hahn aus Schlugting-Pommusch, Hr. Administrator Knaut aus Nawen, und Hr. Oberhofger. Adv. Vierhuff aus Tuckum, log. b. Zehr jun. — Hr. Amtm. Brinke aus Ihlen, log. b. Trautmann. — Hr. Lorch und Hr. Ordn. Ger. Kommissär, Gouv. Sekr. Bach, aus Riga, log. b. Zimmermann Kratowsky. — Hr. Revisor Letz aus dem Amte Bauske, log. b. Gastw. Bach. — Hr. Koll. Registr. Sehrwald aus Grendsen, log. b. Halezky.

Den 12ten März. Hr. Kronförster, Tit. Rath Bretschneider, aus Bankaushoff, log. b. Tit. Rath Guilbert. — Hr. Apotheker Göldner aus Telsch, und Hr. Kand. Zigler aus Oschenecken, log. b. Göldner. — Hr. v. d. Brincken aus Judaicken, log. im Piotrowskischen Hause. — Hr. Koll. Sekr. Kohl, nebst Dem. Schwester, aus Riga, log. b. Gastw. Köhler. — Hr. Adolphy aus Goldingen, log. b. Todleben. — Hr. Lehrer Robbert Lenz, von der 12ten Klasse, aus St. Petersburg, der chstl. Edelmann und dimittirte Lieut. von der reitenden Gardeartillerie, Hr. Karl v. Wrangel, aus Reval, und Hr. Quartierauss. Erasmus aus Riga, log. b. Zehr jun.

---

## Kours.

Riga, den 23sten Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53¾ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅔ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76⅔ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74$\frac{7}{10}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe Pari. à ¼ pCt. damno.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 119.

Beylage
No. 11. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 14. März 1831.

## Miscellen.

### Ueber die größten Geschwindigkeiten, die wir auf unsrer Erde kennen.

(Fortsetzung.)

Zur Grundlage unserer Berechnungen, welche die Wassermenge anzeigen sollen, welche die Entzündung des Wasserstoffgases erzeugt, wollen wir nur die Feuersäule des (kleinen) Vesuvs nehmen, wie sie im Jahr 1794 erschien und deren Durchmesser auf 600 Fuß geschätzt wurde. Ihr Querschnitt betrug also 282,600 Quadratfuß. So ist denn das Volum des ausfließenden Gases 262,535½ Millionen Kubikfuß in einer Sekunde. Diese Feuersäule, deren Höhe bis 6000 Fuß beträgt, brennt aber, wie die Flamme des gemeinen Talglichts, nur an ihrer Oberfläche, wo sie die atmosphärische Luft berührt, und daher ihre große Höhe. Dieses glühende Gas, welches sich mit dem Sauerstoffgase der atmosphärischen Luft verbindet, bildet das Wasser, welches während und nach der Erscheinung der Feuersäule sich oft in Strömen herabgießt oder mit der vulkanischen Asche sich mischt und einen Regen von Koth auf alle Gewächse ausschüttet und sie zerstört.

Die oben berechnete Menge Wasserstoffgas kann nicht für diejenige angesehen werden, welche sich alle Sekunden während der ganzen Dauer der Feuersäule aus dem Krater erhebt. Das Phänomen der Feuersäule beweiset, daß sie allmählig abnimmt und endlich ganz aufhört. Jene berechnete Menge mag nur für die ersten Sekunden oder Minuten gelten. Wir kennen das Gesetz dieser Abnahme nicht, welches nach Maßgabe der Größe der fortwährenden Bildung bey jeder Eruption sehr veränderlich seyn mag. Allein wir entfernen uns gewiß von jeder Uebertreibung, wenn wir annehmen, daß die mittlere Geschwindigkeit der Gasausströmung während der ganzen Eruption 5 mal kleiner sey, als die berechnete Anfangsgeschwindigkeit. Da ferner das Wasserstoffgas und der mit ihm entweichende Wasserdampf eine große Menge vulkanischer Asche, vulkanischen Sand und Steine (Rapilli) und sogar Felsstücke mit sich fortreißt, so ist dessen Geschwindigkeit dadurch verzögert, und wir wollen annehmen, daß dieser Umstand sie auf die Hälfte herabsetze. Aus diesen beyden Gründen wird die mittlere Geschwindigkeit nur $\frac{1}{10}$ der Anfangsgeschwindigkeit seyn, und die Ausflußmenge = 26,253½ Millionen Kubikfuß in jeder Sekunde der Dauer der Feuersäule. Da aber dieses Gas die Temperatur 1624° R. hat, aber Wasser von mittlerer Temperatur bilden muß, so wollen wir, um jeden Anlaß zur Uebertreibung zu vermeiden, die Temperatur des Gases nicht auf die mittlern 15°, sondern auf 0 reduciren. So ist die (auf diese Temperatur zurückgeführte) in jeder Sekunde ausströmende Gasmenge = 3427⅓ Millionen Kubikfuß. Diese Menge Wasserstoffgases eignet sich, dem Volum nach, halb so viel Sauerstoffgas aus der Atmosphäre zu, so daß die konstituirenden Bestandtheile des erzeugten Wassers im Gaszustande ein Volum von 5141 Millionen Kubikfuß ausmachen, welche, vermöge des bekannten Verhältnisses des specifischen Gewichts beyder Gase zum Wasser, 4,155,214 Kubikfuß Wasser in jeder Sekunde bilden.

Dieses Produkt übersteigt alle Vorstellung, und nur die Rechnung konnte uns ein solches Resultat ahnen lassen. Denn, da eine Quadratwerste 10,890,000 Quadratfuß enthält, so würde diese Wassermenge eine Quadratwerste Land in $2\frac{6}{10}$ Sekunden mit 1 Fuß hoch Wasser bedecken. Vergleichen wir diese Wassermenge mit derjenigen, welche die Newa liefert (nach verschiedenen Messungen 80,000 bis 110,000 Kubikfuß in 1 Sek.), so ergiebt es sich, daß jene Wassererzeugung nahe an 44 Flüsse, wie die Newa, zu bilden, und während der ganzen Dauer der Feuersäule zu unterhalten fähig wäre.

Es ist ein Glück für die Gegenden um die Vulkane herum, daß bey weitem der größte Theil dieses Wassers in Gestalt von Dampf und Dunst über weite Länder sich ausbreitet und daselbst als wohlthätiger Regen herabfällt, und nur der geringste Theil sich auf den Umgebungen der Vulkane in Strömen herabgießt, da sie dennoch Zerstörungen verursacht, die man mit den Zerstörungen bedeutender Ueberschwemmungen vergleichen kann.

Auch der Mensch erzeugt durch seine Kunst Wasser. Wie hätte er sonst solche Geheimnisse der Natur aufgedeckt? Aber welche künstliche Apparate, welche Mühe und Kosten, um nur einen Kubikzoll davon (den 1728sten Theil eines Kubikfußes) hervorzubringen? Groß ist der Herr, der die Naturkräfte schuf!

(St. Petersb. Zeit. No. 138.)

(Der Beschluß folgt.)

* * *

Sir Ths. Lawrence's herrliche Sammlung von Handzeichnungen wird jetzt wirklich zur Versteigerung kommen. Bekanntlich hatte der verstorbene König den Ankauf abgeschlagen, Sir Rob. Peel ihn ebenfalls abgelehnt, und das brittische Museum nicht darauf eingehen wollen. (Man hatte 20,000 Pfd. gefordert.) Der würdige Graf Egremont, der freygebige Beschützer der schönen Künste, hatte später den Vorschlag gemacht, die Summe durch Unterzeichnung zusammenzubringen, um die Sammlung den Künstlern zu erhalten, und sogleich 1000 Pfd. unterschrieben: der Architekt, Herr Soane, hatte ebenfalls 1000 Pfd. und die Akademie der Künste aus ihren Fonds 1000 Pfd. hergegeben: dabey war es aber geblieben, und dies reichte natürlich bey weitem nicht hin. (Berl. Spen. Zeit. No. 46.)

## Witterung zu Mitau, im Monat Juny 1830 a. St.

Dieser Monat ist ziemlich warm, meist veränderlichen oder bewölkten Himmels, hat viel Regen und einige Gewitter, der Barometerstand ist im Ganzen niedrig, in der zweyten Hälfte herrschen Nordwinde vor, gegen Ende des Monats sind einige kühle Tage. Es sind 18 veränderliche, 7 ganz bewölkte, 5 ganz heitere Tage; 14 heitere Morgen, 8 heitere Mittage, 14 heitere Abende; Regen an 15, Gewitter an 4 Tagen.

Die Zahlen bey der Windrichtung zeigen die Stärke des Windes an, nämlich 0 zeigt Ruhe an, 1 geringen Wind, 2 Wind, 3 heftigen Wind, 4 Sturm.

### Stand der meteorologischen Instrumente auf der Mitauer Sternwarte.

| | Mittags um 12 Uhr. | | | | | sothein. Queckf. Thermometer zu ebener Erde. | | | Tägliche Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Barometerhöhe. | sothein. Queckf. Thermometer am Bar. | Barometerhöhe beym Gefrierpunkt. | Windrichtung. | | Morg. 8 Uhr. | NMitt. 3 Uhr. | Ab. 10 Uhr. | |
| | par. Lin. | Grad. | par. Lin. | | | | | | |
| 1 | 334,84 | + 20,4 | 333,31 | S. | 1 | + 15,5 | + 21,0 | + 13,0 | Zieml. heit. den ganzen Tag; Ab. fernes Gewitter, Reg. |
| 2 | 332,54 | 20,3 | 331,02 | WSW. | 2 | 14,0 | 18,5 | 13,5 | Heiter, zieml. heiter; M. veränd., bewölkt, etwas Regen. |
| 3 | 332,09 | 16,4 | 330,86 | NW. | 0 | 11,5 | 14,0 | 9,3 | Bewölkt den ganzen Tag; NM. und Ab. Regengüsse. |
| 4 | 332,52 | 15,2 | 331,38 | W. | 2 | 11,0 | 15,3 | 10,4 | Heiter, veränd.; M. u. NM. bew. u. Regen; Ab. bewölkt. |
| 5 | 334,17 | 15,8 | 332,98 | S. | 3 | 11,5 | 16,0 | 11,7 | Sehr heiter; M. veränd.; NM. u. Ab. bed., viel Regen. |
| 6 | 333,19 | 14,0 | 332,14 | W. | 3 | 10,3 | 11,8 | 8,3 | Regengüsse, Regen; M. bewölkt, etw. Regen, bedeckt, kühl. |
| 7 | 337,32 | 13,4 | 336,31 | W. | 1 | 10,0 | 14,8 | 8,3 | Bewölkt, veränd.; M. u. NM. veränd.; Ab. sehr heiter. |
| 8 | 335,04 | 16,3 | 333,80 | SO. | 1 | 12,2 | 16,5 | 11,2 | Heiter, veränd.; M. veränd., bewölkt, heiter. |
| 9 | 331,89 | 15,8 | 330,71 | SO. | 2 | 12,2 | 17,0 | 10,2 | Bew. den ganzen Tag u. Ab.; NM. Gew., u. Regenguß. |
| 10 | 331,64 | 14,1 | 330,58 | SW. | 1 | 10,2 | 15,0 | 11,0 | Bew., Reg., veränd., Reg.; M. veränd.; NM. u. Ab. heit. |
| 11 | 332,22 | 14,4 | 331,14 | SO. | 0 | 14,2 | 16,2 | 10,0 | Bew., Regen, fernes Gewitter; M. bew., bew., heiter. |
| 12 | 335,27 | 14,4 | 334,18 | W. | 0 | 11,0 | 15,5 | 9,8 | Bew., veränd.; M. veränd.; NM. veränd.; Ab. sehr heit. |
| 13 | 336,74 | 14,4 | 335,65 | W. | 1 | 10,8 | 15,0 | 9,0 | Heiter, veränd.; M. bewölkt, veränd.; Ab. veränd. |
| 14 | 336,74 | 15,2 | 335,58 | W. | 0 | 11,2 | 14,8 | 10,0 | Veränd.; M. bew., etwas Regen; Ab. heiter. |
| 15 | 339,07 | 20,7 | 337,81 | N. | 2 | 11,0 | 15,0 | 10,0 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 16 | 338,84 | 21,5 | 337,53 | NO. | 0 | 11,7 | 18,3 | 12,0 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 17 | 338,22 | 23,0 | 336,82 | OSO. | 0 | 13,0 | 19,2 | 12,5 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 18 | 337,39 | 24,0 | 335,94 | ONO. | 0 | 15,2 | 21,0 | 14,3 | Sehr heiter, bew.; M. u. NM. veränd., bew., heiter. |
| 19 | 336,39 | 22,6 | 335,04 | NNO. | 0 | 15,5 | 15,7 | 12,0 | Heit., bed., etw. Reg.; M. bed.; NM. u. Ab. bed. u. Reg. |
| 20 | 335,69 | 21,5 | 334,39 | N. | 0 | 12,8 | 17,5 | 11,0 | Bewölkt, veränd.; M. veränd.; NM. u. Ab. sehr heiter. |
| 21 | 335,02 | 22,0 | 333,69 | N. | 0 | 11,3 | 17,5 | 10,8 | Bedeckt, veränd.; M. zieml. heit., veränd., heit., veränd. |
| 22 | 332,99 | 21,0 | 331,73 | ONO. | 2 | 13,0 | 15,5 | 9,5 | Veränd.; M. bewölkt; NM. bewölkt; Ab. Regengüsse. |
| 23 | 333,99 | 16,8 | 332,99 | NO. | 2 | 9,8 | 11,0 | 9,3 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 24 | 335,84 | 20,0 | 334,62 | N. | 2 | 9,8 | 13,5 | 9,0 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 25 | 335,19 | 20,0 | 333,98 | N. | 2 | 10,5 | 13,5 | 9,0 | Früh bezog.; heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 26 | 334,04 | 21,5 | 332,75 | N. | 0 | 11,2 | 17,5 | 11,5 | Heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 27 | 332,82 | 22,5 | 331,48 | SO. | 1 | 13,8 | 18,0 | 13,0 | Heiter, veränd. den ganzen Tag; Ab. bew., feiner Regen. |
| 28 | 332,02 | 20,4 | 330,80 | SO. | 3 | 13,5 | 11,2 | 10,2 | Ver., bew.; M. Gew., Ork., Hag., Platzreg.; NM. u. A. best. R. |
| 29 | 332,72 | 18,2 | 331,63 | SW. | 2 | 10,7 | 13,0 | 11,0 | Veränd.; M. bew., Regen, Regengüsse; Ab. bedeckt. |
| 30 | 336,42 | 18,5 | 335,31 | W. | 2 | 13,2 | 16,8 | 12,0 | Bew., veränd.; M. veränd.; NM. u. Ab. leicht bezogen. |

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 118.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 33. Dienstag, den 17. März 1831.

St. Petersburg, den 8ten März.

'Der Generalfeldmarschall, Graf Diebitsch-Sabalkanski, berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, unter dem 1sten März, daß der unzuverlässige Zustand des Eises auf der Weichsel den Uebergang auf das linke Ufer derselben noch nicht gestattet habe. Doch auch diese Zeit der unvermeidlichen Unthätigkeit ist mit Vortheil benutzt worden; den Truppen, die durch den ausserordentlich schweren und weiten Marsch erschöpft sind, wird, während der ungünstigsten Jahreszeit, Rast vergönnt, und man sammelt alle Hülfsmittel, um die Verproviantirung des Heeres, nach dem Uebergange über die Weichsel, sicher zu stellen.

Unterdessen haben die Empörer schon dreymal Parlamentäre an den Oberbefehlshaber abgeschickt. Sie gestehen die Zerrüttung ihrer Streitkräfte nach der ihnen beygebrachten zweymaligen Niederlage und sehen den unvermeidlichen Untergang ein, in welchen ihre fortwährende Hartnäckigkeit sie stürzt; allein nichts desto weniger streben sie nach Bedingungen, welche der Ueberspanntheit und Abgeschmacktheit der Führer des Aufruhrs würdig sind. Diese Bedingungen sind mit gebührender Verachtung zurückgewiesen worden. In dieser Lage bestreben sie sich, auf alle nur mögliche Weise, neue Unruhen unter den friedlichen Einwohnern der von unsern Truppen besetzten Gegend zu erregen, und wagen zu diesem Ende die verwegensten und verzweifeltesten Versuche. — Diese Unternehmungen, die ihnen durchaus keinen dauernden Erfolg verheißen, können nicht im Mindesten die Ausführung der unserer Armee vorgezeichneten allgemeinen Operationen aufhalten. So benutzten in Pulawi die von den Empörern aufgehetzten Einwohner die Sorglosigkeit der daselbst stehenden Eskadron des Kasanschen Dragonerregiments, überfielen sie hinterrücks, und richteten dieselbe, Trotz der muthigsten Gegenwehr, auf die schändlichste Weise zu Grunde. Diese Unthat wird nicht unvergolten bleiben. — Hierauf begab sich der General Dwernicki mit einem Detaschement von 15,000 Mann Infanterie und Kavallerie bey Pulawi auf diese Seite der Weichsel, und marschirte, nachdem er das vordere Detaschement des Generallieutenants Baron Creuz geworfen hatte, auf Lublin, indem er aussprengte, er habe vor, in das wolhynische Gouvernement zu dringen. — Der Generallieutenant Baron Creuz, der ihm Schritt vor Schritt das Feld räumte, indem er berechnete, daß eine so gewagte Bewegung des Generals Dwernicki mit dessen gänzlicher Vernichtung endigen müsse, wenn es gelänge, ihn weiter von der Weichsel zu locken, ließ ihm den Weg nach Lublin offen, und nachdem er darauf durch eine geschickte Schwenkung die linke Flanke und den Rücken des Dwernickischen Korps umgangen war, rückte er rasch auf jene Stadt los und nahm sie mit Sturm. Folgendes sind die Details dieser glänzenden Waffenthat:

Am 27sten Februar, mit Tagesanbruch, begann der Generallieutenant Baron Creuz seinen Angriffsplan auf Lublin. Ein Theil des Detaschements des Generals Dwernicki, das 2000 Mann stark in diese Stadt verlegt war und deren Einwohner mit sich vereinigte, nachdem er dieselben mit den von den Kranken und in den frühern Gefechten Verwundeten und Getödteten übrig gebliebenen Waffen versorgt hatte, setzte unserem Detaschement den hartnäckigsten Widerstand entgegen, so daß beynahe jedes Haus in der Vorstadt erstürmt werden mußte; als aber, nach unglaublichen Anstrengungen, General Creuz sich der Stadt selbst näherte, und die Empörer schon jede Hoffnung sie zu halten verloren, — kam der Präsident der Stadt mit einer weissen Fahne heraus und bat um Schonung, die ihm auch zugesagt ward. — Hierauf wurde das Treffen auf dieser Seite eingestellt, während auf dem rechten Flügel das Gefecht hitzig fortdauerte. Die Rebellen, die sich in Winjáwa in einer befestigten Mühle verschanzt hatten, vertheidigten sich über eine Stunde. Zuletzt wurde auch dieser Zufluchtsort, ungeachtet der von den Empörern gemachten Schanzen, Graben und Verhacke, von der Division eines Kosakenregiments und einer Eskadron des finnländischen Dragonerregiments, die abgesessen waren, mit Sturm genommen. Die Kosakendivision befand sich unter dem Befehle des Majors Obninsky. Die erste Kolonne der abgestiegenen Dragoner führte der Generalmajor Baron Oellingshausen selbst in den Sturm gegen die Mühle, und wurde bey dieser Gelegenheit verwundet. — Der General Creüz bezeugt sowohl die musterhafte Standhaftigkeit, die die einzelnen Befehlshaber seines Detaschements, als auch die Tapferkeit, die die Truppen desselben bewiesen haben. — Mit besonderem Lobe aber erwähnt er des Muthes und der Umsicht des Generalmajors Baron Oellingshausen, dessen gelungene Operationen

gegen die Vertheidiger der Mühle viel zu dem glücklichen Ausgange des Gefechtes beygetragen haben. Der Obrist Schilling, Kommandeur des Dragonerregiments Sr. Hoheit, des Herzogs Alexander von Würtemberg, der die Avantgarde des ganzen Detaschements befehligte und gleichfalls in diesem Gefechte verwundet wurde, zeichnete sich durch persönliche Tapferkeit und Unerschrockenheit aus. Indem er mit seinem Regimente wiederholte und wohlgelungene Angriffe auf die Empörer machte, ließ er zuletzt zwey Divisionen desselben absitzen und eilte mit ihnen die Häuser zu stürmen, die in Vertheidigungszustand gesetzt waren. — Eine dieser Divisionen führte der Oberquartiermeister des Detaschements, Obrist Baron Prittwitz, in die Schlacht. Auch der Fähnrich Uljanowski vom Dragonerregimente des Herzogs Alexander von Würtemberg zeichnete sich bey dieser Gelegenheit aus. Der Verlust der Empörer an Todten ist sehr beträchtlich, an Gefangenen verloren sie 3 Officiere und gegen 300 Mann Gemeine; unsrerseits blieben 40 Todte, verwundet wurden, ausser dem Generalmajor Baron Oellingshausen und dem Obrist Schilling, 3 Officiere und 83 Gemeine. — Die aus Lublin verdrängten Empörer zerstreuten sich nach allen Richtungen; zwey Eskadrone Kavallerie zogen sich nach Glusk, zwey andere nach Kurow und Markuschew; der General Dwernicki selbst, der durch diese Flankenbewegung des Generals Creuz gezwungen ward, seine Stellung aufzugeben, zog einen Theil seines Korps nach der Festung Zamosk, und den andern nach Krasnostaw. Um dem Korps des Generals Dwernicki alle Möglichkeit abzuschneiden, irgend einen Versuch gegen Wolhynien zu unternehmen, und zugleich dieses Korps zu vernichten, im Fall sich die Möglichkeit dazu darbietet, hat der Generalfeldmarschall den Chef des Generalstabes der Armee mit dem 3ten Reserve-Kavalleriekorps, einem Theil der 3ten Grenadierdivision und der lithauischen Grenadierbrigade detaschirt, um das Dwernickische Korps von der Weichsel abzuschneiden und mit Nachdruck anzugreifen. — Der dem General Dwernicki mit 6000 Mann Infanterie folgende General Serawski, begab sich, sobald er die erste Nachricht von jener Bewegung des Generals, Grafen Toll, erhielt, schleunigst über die Weichsel zurück, und hatte nicht einmal so viel Zeit, die Fähren auf derselben zu zerstören. Der General Dwernicki begann, nachdem er drey Tage in Krasnostaw gestanden hatte, sich gleichfalls nach Rachow zurückzuziehen. Graf Toll verfolgt ihn.

Ueber die Operationen des Generalmajors Baron Sacken, der mit einem Detaschement auf die rechte Flanke der Armee abgeschickt war, um die Ploçkische Wojewodschaft zu unterwerfen, berichtet der Oberbefehlshaber Folgendes:

Dem erhaltenen Auftrage gemäß, rückte der Generalmajor Baron Sacken mit dem ihm anvertrauten Detaschement über Golimin nach Makow und Roshan vor; um aber diese Bewegung zu maskiren und in seinem Marsche nicht von den Aufrührern gehindert zu werden, welche bey Plonsk gegen 5000 Mann stark waren und 9 Kanonen hatten, und von denen am Flusse Wkra, in Maluschin, Suchotschin und Kuchari ebenfalls 5000 Mann standen, wollte er auf sie einen fingirten Angriff machen; deshalb befahl er am 23sten, vier Eskadronen des Nowomirgorodschen Uhlanenregiments mit 75 Kosaken, unter dem Befehl des Obristen Lachman, auf der Straße nach Sochotschin vorzurücken und die Position bey Nowo Mjästo zu besetzen, sie aber in der Nacht auf den 24sten zu verlassen, nach Maluschin zu gehen und diesen Ort zu attakiren. Die Empörer hielten Maluschin mit 1000 Mann Infanteristen von der Forstwache und den Sensenträgern besetzt und hatten jenseit des Flusses Wkra zwey neu formirte Uhlanenregimenter, die aber an dem Gefechte keinen Theil nahmen. Der Obrist Lachman ward von einem dichten Kugelregen aus kleinem Gewehr empfangen. Um sein Ziel sicherer zu erreichen, befahl er den Karabinieren der Uhlanen abzusitzen und rückte mit ihnen der Fronte des Dorfes entgegen; unterdessen schickte er auf jeder Flanke eine Uhlaneneskadron ab und ausserdem noch eine Partie Kosaken, um die Wkrabrücke zu besetzen und dadurch den Empörern den Rückzug abzuschneiden. Ein vollständiger Erfolg krönte diese Unternehmung. Die Aufrührer, in der Stadt überwältigt und auf den Fluß zurückgedrängt, konnten nicht über die Brücke flüchten. — Gegen 300 Mann ertranken, Viele wurden niedergehauen und die Hartnäckigsten, die sich in den Häusern vertheidigten, kamen in den Flammen um. Die Anführer dieser Streifpartie der Empörer, Major Wengrotzki, 3 Kapitäne, 2 Lieutenants und gegen 200 Mann Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht; ein Kapitän, zwey Lieutenants und ein Geistlicher fielen mit den Waffen in der Hand. — Der Schnelligkeit, mit welcher der Angriff geschah, verdankt das Detaschement des Obristen Lachman seinen geringen Verlust; es hatte nur 7 Mann Todte und 18 Verwundete. — Unterdessen ging das Detaschement des Generalmajors Baron Sacken nach Golimin und nahm daselbst eine Position ein; in der Nacht auf den 25sten stieß der Obrist Lachman zu ihm.

Indem der Generalmajor Baron Sacken das Wohlverhalten des Obristen Lachman bezeugt, berichtet er, daß alle in dieser Affäre gewesenen Officiere einen musterhaften Muth bewiesen haben; besonders aber zeichneten sich folgende vom Nowomirgorodschen Uhlanenregimente aus: der Rittmeister Brennstein, die Lieutenants Wukailowitsch und Exkusowitsch, der Kornet Manshett und der Lieute-

nant Müller vom Generalstabe, der mit den Kosaken die Wkrabrücke besetzt hielt.

Ausser Obigem ist nichts weiter vorgefallen.

(Ausserord. Beyl. zur St. Petersb. Zeit. No. 57.)

Brüssel, den 10ten März.

Am 9ten dieses Monats, um 10 Uhr Morgens, ist Herr Gandebien als erster Präsident des obersten Gerichtshofes in Brüssel in feyerlicher Versammlung und unter Vereinigung aller Kammern installirt worden. Der Generalprokurator van Meenen hielt die Einführungsrede.

(Berl. Spen. Zeit. No. 62.)

Brüssel, den 11ten März.

Ein von dem Regenten abgeschickter Eilbote nach dem Haag überbringt Depeschen, in denen die sofortige Räumung des noch von Holländern besetzten belgischen Gebiets verlangt wird. (Berl. Spen. Zeit. No. 63.)

Luxemburg, den 10ten März.

Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar hat, als neuer Generalgouverneur von Luxemburg, unter dem 5ten Februar folgende Proklamation erlassen: „Bewohner des Großherzogthums Luxemburg! Die politische Lage des Königreichs hat den König bestimmt, dem Großherzogthum eine besondere, und von den andern Provinzen getrennte, Verwaltung zu geben. Diese Verwaltung, welche hauptsächlich aus Eingebornen zusammengesetzt ist, wird mit vollkommener Kenntniß des Landes zu Werke gehen, und sie wird immer auf die Eigenthümlichkeit und die Bedürfnisse der Einwohner Rücksicht nehmen. Das Vertrauen des Königs hat mich an die Spitze dieser Verwaltung gestellt. Einwohner des Großherzogthums, ich hoffe, das eurige zu gewinnen. Die Rechte des Königlichen Hauses auf dieses Land, so wie dessen Verhältnisse zum deutschen Bunde, sind von der Londoner Konferenz anerkannt und behauptet worden. Es hing von dem König ab, sein Ansehn durch die Streitkräfte des Bundes wieder herstellen zu lassen; er hat es indessen vorgezogen, euch Zeit zu lassen, zu eurer Pflicht zurückzukehren, ehe man dem Lande die Last einer militärischen Besetzung auferlegt. Ich werde die Pflichterklärungen (les adhésions), welche binnen einem Monat, vom heutigen Tage an gerechnet, schriftlich oder mündlich bey mir eingehen werden, entgegennehmen. Ich bin bey euch angekommen, um euch mit der väterlichen Gesinnung des Königs bekannt zu machen. Einwohner von Luxemburg, gebt seiner Aufforderung Gehör. Eure Pflicht steht mit eurem wohlverstandenen Interesse in Einklang."

(Berl. Spen. Zeit. No. 62.)

Aus dem Haag, vom 7ten März.

Die Staats-Courant liefert jetzt die Londoner Konferenzprotokolle vom 20sten Januar (No. 11), 27sten Januar (No. 12), nebst Beylage A, und vom 18ten Februar, vollständig. Sie sind sämmtlich von den Bevollmächtigten der fünf Mächte, mithin auch vom Fürsten Talleyrand, unterzeichnet. Das zuletztgenannte ist kurz und lautet: „Die Bevollmächtigten Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, haben, nachdem sie sich in Konferenz mit den Bevollmächtigten der fünf Höfe vereinigt, erklärt, daß der König, ihr durchlauchtiger Herr, sie ermächtigt habe, vollständige und gänzliche Zustimmung zu allen Artikeln der Grundlagen, welche zur Trennung Belgiens und Hollands bestimmt wurden, zu geben; Grundlagen, welche aus den Protokollen der Konferenz zu London vom 20sten und 27sten Januar 1831 hervorgehen. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe, zum Empfange dieser Mittheilung von Seite Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, sich Glück wünschend, haben beschlossen, dieselbe im gegenwärtigen Protokoll zu bemerken."

Der Prinz von Oranien wird bald aus London zurückerwartet. Sein Adjutant, der Obrist van Hooft, ist bereits am 4ten dieses Monats hier eingetroffen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 61.)

Lissabon, den 19ten Februar.

(Privatmittheilung.)

Nach einem officiellen Dekret beträgt die Anzahl der von dem Standgerichte in Porto zu instruirenden Processe 11,000 (?), worunter 3000 gegen Geistliche seyn sollen. (Berl. Spen. Zeit. No. 61.)

* * *

Bey den Unruhen am 16ten dieses Monats, wo das Volk sich auf den Straßen umhergetrieben und mehrere Häuser, namentlich das Hotel des Ministers des Auswärtigen, des Polizeyintendanten und des spanischen Gesandten angegriffen, hatten die Truppen die strengste Neutralität beobachtet und nicht die geringste Bewegung gemacht. Anders ward es am 17ten Morgens. Don Miguel, noch immer in Salvaterra, ließ die Milizregimenter von Setuval, Torres-Vedras und Leiria nach Lissabon marschiren, und ihnen einige, aus der Provinz Alemtejo und aus Santarem gekommene, Kompagnien Linientruppen folgen, mit denen sich die drey Bataillone der königlichen Freywilligen von Lissabon (des östlichen und westlichen Theiles der Stadt), so wie die reitende und Fußpolizey vereinigten. Alle diese Truppen rückten auf der Straße von Sakavem, Lumiares und Oeiras in die Stadt, lagerten sich auf dem Rocio, auf dem öffentlichen Spaziergange und auf dem Platze Terreiro do Paço, dem gegenüber ein Kriegsschiff lag, an das sich zwey andere anschlossen, welche den Stadtviertheilen Remolares und Alkantara gegenüberlagen. Die Unzufriedenen, welche sich keine Waffen hatten verschaffen können, und kaum mit Stöcken bewaffnet waren, auch keinen hatten, der sie durch eine kräftige Anrede ermuthigt hätte, fingen hierauf an, sich zu zerstreuen, und widersetzten sich der Verhaftung Einiger unter ihnen nicht, die sogleich nach den Forts von Trafaria und Arca abgeführt und in Ketten gelegt

wurden. Die Kommission, welche in den frühern Händeln Recht sprechen sollte, soll nun auch in der neuen Sache aburtheilen, und man behauptet, daß schon in 8 Tagen einige Hinrichtungen statt finden werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 64.)

Lissabon, den 23sten Februar.

(Privatmittheilung.)

Einer der Söhne des Generals Bourmont ist auf dem englischen Paketboote am 19ten dieses Monats hier angekommen, und unter einem angenommenen Namen in einem Gasthofe abgetreten. Man hat indeß seinen wahren Namen aus seinen Ordenszeichen ersehen. Er hat sich am Tage seiner Ankunft sogleich zu dem Viskonde von Santarem begeben, an den er Depeschen mitgebracht hatte, und wird morgen oder übermorgen nach Madrid abgehen, wo er, wie man sagt, mit einer Sendung Karls X. beauftragt ist.

(Berl. Spen. Zeit. No. 64.)

Paris, den 8ten März.

Der spanische Gesandte hat vorgestern einen ausserordentlichen Kourier aus Madrid erhalten. Im National heißt es: Der österreichische Gesandte hat dem Minister des Auswärtigen eine Note zukommen lassen, in der erklärt wird, daß der Grundsatz der Nichteinmischung von Oesterreich, hinsichtlich aller italienischen Staaten, nicht anerkannt werde. (Berl. Spen. Zeit. No. 63.)

Paris, den 11ten März.

Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes: Am Vormittage des 10ten dieses Monats hat Herr Lafitte seine Entlassung genommen, die auch genehmigt wurde. Demnach wurde der Ministerrath, der um 11 Uhr statt finden sollte, auf Abend halb 9 Uhr verlegt. An der Börse cirkulirte folgendes Ministerium: Casimir Perier, Präsident des Ministerrathes, Hr. v. St. Cricq für die Finanzen, Hr. Molé Minister des Auswärtigen, Marschall Soult für den Krieg, Hr. Bertin de Vaux für den öffentlichen Unterricht, Herr d'Argout im Departement des Innern, de Rigny Seeminister, Barthe die Justiz. Dem Konseil, das gestern Abend abgehalten wurde, wohnte Herr Casimir Perier bey, jedoch um 11 Uhr Abends war noch nichts entschieden.

12, bis 1500 junge Leute sind gestern früh vom Pantheon aus nach der Wohnung des Generals Lafayette gezogen. Sie trugen eine mit Trauerflor behangene dreyfarbige Fahne, die hernach auf dem Grabplatz des Louvre aufgesteckt wurde. Die meisten hatten Immortellen im Knopfloche. Sie riefen: es leben die Patrioten! nieder mit den Karlisten! Ein anderes Geschrey: nach Sainte Pelagie! schien die Absicht anzudeuten, sich nach diesem Gefängniß zu verfügen, um die, seit dem letzten Aufruhr, wegen republikanischer Bewegungen dort Verhafteten zu befreyen. Es waren indeß seit dem Marsche jenes Haufens Abtheilungen der Nationalgarde und der Linientruppen in den nach Sainte Pelagie führenden Straßen aufgestellt worden. Der Haufen setzte seinen Zug durch mehrere Stadttheile fort.

Mehrere neuerlich in Aktivität gesetzte Generale haben gestern Befehl erhalten, binnen 24 Stunden nach ihren Bestimmungsorten abzugehen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 66.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 13ten März. Fr. Lieutenantin Barrowsky und Fr. Lieutenantin v. Hülleſſen aus Bauske, log. b. Trautmann. — Fr. Generalin Dubois aus Pleskau, Hr. v. Berg aus Medden, Hr. Pastor Bader aus Würzau, und Fr. Obristin v. Korff aus Schaulen, log. b. Gramkau. — Dr. Beiningen aus Klievenhoff, und Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, log. b. Halezky. — Hr. Amtm. Götz aus Eckau, u. Hr. Tit. Roth, Förster Uhloht, aus Bauske, log. b. Bach. — Hr. Kaufm. Koninkow aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. Oelsen aus Pahtzen, log. b. Lundberg. — Hr. Faber aus Kiew, log. b. Steinhold. — Hr. Graf Larochejaquelin aus St. Petersburg, log. b. Zehr jun.

Den 14ten März. Hr. Generalmajor Michalewsky-Danilewsky aus Milosny, log. b. Morel.

Den 15ten März. Fr. Generalin, Baronin v. Korff, aus Bialostok, Baroneſſe v. Stakelberg und Hr. Stabsrittmeister, Graf Scheremetjef, aus Schaulen, log. b. Morel. — Der verabschied. Hr. Obristl. Pewzof, nebst Familie, aus Schaulen, log. b. Zehr jun.

---

## Kours.

Riga, den 26sten Februar.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{7}{7}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{15}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $76\frac{2}{3}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $73\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe Pari. à $\frac{1}{4}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 123.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 34. Donnerstag, den 19. März 1831.

Mitau, den 18ten März.

Gestern Nachmittags trafen Se. Excellenz, der Herr Generalgouverneur Baron von der Pahlen, hier ein.

St. Petersburg, den 9ten März.

Einem Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Synod gemäß, wird die Feyer des Geburtsfestes Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Alexandra Michailowna, auf den 16ten Januar, und die des Namensfestes Ihrer Kaiserl. Hoheit, auf den 21sten April festgesetzt.

(St. Petersb. Zeit. No. 58.)

St. Petersburg, den 10ten März.

Ukas aus dem dirigirenden Senate.

Vom 26sten Februar.

Durch einen Allerhöchst bestätigten Beschluß der Ministerkomité haben Se. Majestät, der Kaiser, am 7ten Februar zu befehlen geruht: Die im Allerhöchsten Reskript an den verstorbenen Generalfeldmarschall Fürsten Saltykow, vom 26sten December 1815, enthaltene Verordnung, „daß kein Beamte zwey oder drey Posten zugleich bekleiden soll, für welche eben so viel verschiedene Gehalte gezahlt werden," bleibt auch für die Zukunft in Kraft, mit der, in einem spätern Ukas vom 1sten November 1827, bezeichneten Ausnahme, daß einem Beamten, der zweyen Posten, mit Gehalt, vorsteht, dieser zweyfache Gehalt nicht anders als mit Allerhöchster Erlaubniß ausgezahlt werden darf. Nach dieser Grundlage haben die Minister und Dirigirenden abgesonderter Wirkungskreise, jedes Mal, wenn ihrem Gutdünken gemäß mehrere Posten und die mit denselben verbundenen Gehalte in einer Person vereinigt werden sollen, deshalb besondere Vorstellungen zu machen und in denselben die Ursachen anzugeben, weswegen eine solche Anordnung für zweckmäßig und nützlich gehalten wird. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß diese Regeln sich nicht auf Lehrerstellen und überhaupt auf Aemter im gelehrten und Lehrfache beziehen, noch auf solche Posten, welche die Chefs, Kraft besonderer Verfügungen, zu vereinigen ermächtigt sind. In Rücksicht solcher Posten und Stellen ist die nach Grundlage der bestehenden Gesetze eingeführte Ordnung zu beobachten.

(St. Petersb. Zeit. No. 59.)

St. Petersburg, den 12ten März.

Einem Allerhöchst bestätigten Memoire des Herrn Ministers des Innern gemäß, wird zur Sicherstellung gegen die Cholera im Lauf des herannahenden Sommers eine temporäre medicinische Fakultät, bestehend aus 34 Aerzten, errichtet werden. Von ihnen sollen in Astrachan 4, in Orenburg 3, in Saratow 10, in Nowotscherkask 3, in der Stadt Samara des simbirskischen Gouvernements 2, in Nishni-Nowgorod 10, und in der Stadt Rybinsk des Jaroslawschen Gouvernements 2, ihren Sitz haben. Die Dauer dieser Fakultät hört mit dem 1sten December 1831 auf, wenn während dieses Termins sich kein weiterer Unfall ereignet.

(St. Petersb. Zeit. No. 61.)

Von der türkischen Gränze,
vom 28sten Februar.

In Bucharest verbreitete sich das Gerücht, daß Herr Stephan Vogorides, gebürtig aus Bulgarien, griechischer Religion, derselbe, welcher den türkischen Botschafter Halil Pascha auf seiner Sendung nach St. Petersburg als Dolmetscher begleitete, der Kandidat der Pforte für die Hospodarwürde in diesem Fürstenthume sey. (Berl. Spen. Zeit. No. 65.)

Von der türkischen Gränze,
vom 4ten März.

Der Courier de Smyrne, dessen neueste Blätter bis zum 30sten Januar reichen, meldet aus Aegina vom 10ten Januar: Dem fünften Dekrete der Nationalversammlung zu Argos zufolge sind die Bewohner der Inseln Hydra und Spezzia von der Regierung aufgefordert worden, Bevollmächtigte zu ernennen, welche die Rechnungen über die Summen vorlegen sollen, die sie als Entschädigung für die im Befreyungskriege gemachten Vorschüsse an Geld, Materialien und Schiffen vom Staate verlangen. — Die Residenten der drey Mächte werden in Aegina erwartet, um sich nach Athen, Behufs der Räumung dieser Festung und der Insel Negroponte zu begeben. Herr Gropius, der lange Zeit österreichischer Vicekonsul in Athen war, ist von seiner Regierung zum Konsul in Ost-Griechenland ernannt worden.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 67.)

Berlin, den 21sten März.

Der Generalfeldmarschall Graf Gneisenau hat den Oberbefehl über das 1ste, 2te, 5te und 6te Armeekorps erhalten. Bey demselben sind angestellt worden: der Generalmajor und Inspektor der 2ten Artillerie-

inspektion von Clausewitz als Chef des Generalstabes, die Majors O'Etzel und von Brandt vom Generalstabe, und der Major vom 24sten Landwehrregiment, Chlebus, zur Dienstleistung als Adjutant.

(Berl. Spen. Zeit. No. 67.)

Wien, den 11ten März.

Nachrichten aus Turin vom 2ten März zufolge haben Se. Majestät, der König von Sardinien, in Folge der aus Savoyen eingegangenen Berichte, um seinen getreuen Unterthanen dieses Herzogthums einen neuen Beweis seines Wohlwollens zu geben, in der Ueberzeugung, daß sie sich glücklich schätzen werden, in dem gegenwärtigen Augenblicke einen Prinzen seines erlauchten Hauses in ihrer Mitte zu besitzen, dem Prinzen von Carignan, auf sein Ansuchen, erlaubt, sich nach Savoyen zu begeben. Gedachter Prinz war dem zufolge am 2ten März von Turin nach Chambery abgegangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 64.)

Wien, den 12ten März.

Man versichert in Preßburg allgemein, daß auf den kommenden Monat May ein Landtag einberufen werden solle, um von den Ständen Ungarns eine ausserordentliche Kontribution, zu theilweiser Deckung der durch die gegenwärtigen Verhältnisse veranlaßten großen Staatsausgaben, zu verlangen.

Unser Beobachter vom heutigen Tage meldet: „Nachrichten aus Mantua vom 7ten dieses Monats zufolge waren die kaiserl. königl. Truppen in zwey Kolonnen, wovon die modenesischen Truppen die Tête bildeten, in das Herzogthum Modena eingerückt und hatten Konkordia und Novi besetzt. Die Insurgenten haben sich nach Modena zurückgezogen, und die Stadt Karpi hat eine Deputation in das kaiserl. königl. Hauptquartier geschickt, um ihre Unterwerfung anzuzeigen. Se. Kaiserl. Hoheit, der Herzog von Modena, sind am 7ten dieses Monats, Morgens, nach St. Benedetto abgereist. Die von den revolutionären Regierungsbehörden in Modena, Reggio und Parma dekretirte Formirung von Regimentern hat schlechten Fortgang, da fast Niemand sich zum Dienste meldet; namentlich herrscht in Parma seit der Affäre von Fierenzuola die größte Bestürzung. Die dortige provisorische Regierung der Insurgenten hat den Bischof von Guastalla und den Sohn des Präsidenten Mistrali als Geisseln für die bey obengedachter Affäre gefangenen Insurgenten verhaften lassen."

(Berl. Spen. Zeit. No. 65.)

Wien, den 13ten März.

Folgendes sind die Berichte von den ersten, in Gemäßheit des kaiserlichen Befehls vollzogenen, militärischen Operationen: „Am 8ten März, Nachmittags 1 Uhr, stieß die, aus den herzogl. modenesischen Truppen und einigen Abtheilungen österreichischer Jäger und Husaren bestehende Avantgarde des kaiserl. königl. Feldmarschallieutenants Baron Geppert auf die modenesischen Insurgenten, welche bey Novi die Straße abgegraben und Aufwürfe gemacht hatten. Dieser mehrere hundert Mann starke Insurgentenhaufen ward nach einem lebhaften Tirailleurgefecht aus seiner Stellung geworfen, und floh nach Novi, wo er sich in die Häuser warf und die eindringenden Truppen mit Flintenschüssen empfing. Um nutzloses Blutvergießen zu verhindern, wandte man mit schnellem Erfolge die Artillerie gegen einige der am stärksten besetzten Häuser. Der Versuch des Widerstandes wurde nun aufgegeben, und die Truppen besetzten Novi. Von Seiten der Insurgenten wurden 64 gefangen, 25 davon aber, als gewaltsam zum Dienst gezwungen, wieder in Freyheit gesetzt. Die Insurgenten ließen gegen 30 Todte auf dem Platze, und flohen mit Zurücklassung des größten Theiles ihrer Waffen und ihrer Fahnen. Unserer Seits wurden nur 2 Mann der modenesischen Truppen verwundet. Die Stadt Karpi hat am 6ten dieses Monats eine Deputation an den Herzog von Modena gesandt, und ihre Unterwerfung ankündigen lassen. Die Insurgenten fliehen gegen Modena zurück und haben die Brücke über die Secchia abgeworfen, während der Feldmarschallieutenant Baron Geppert mit seinem Gros in 2 Kolonnen über Karpi und Mirandola gegen Modena vorrückt. In der Nacht vom 5ten auf den 6ten dieses Monats ging der Feldmarschallieutenant Fürst Bentheim bey Frankoli und Sta. Maria Maddalena über den Po, rückte mit dem Infanterieregiment Haugwitz, einigen Kompagnien Jäger und einer Kavallerieabtheilung in 2 Kolonnen gegen Ferrara vor, und bewirkte um halb 6 Uhr früh die Besetzung dieser Stadt. Dies entschied über das Schicksal des dortigen revolutionären Gouvernements, dessen Häupter zum Theil entflohen, und dessen Embleme sogleich verschwanden. Es bildete sich, im Namen Sr. Heiligkeit, eine aus dem Kavaliere Baratelli, Konte Trotti und Konte Crispi bestehende Regierungskommission, welche in Erwartung des von Sr. Heiligkeit zum Prolegaten ernannten Msgr. Asquini die päpstliche Autorität ausübt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 66.)

Von der italienischen Gränze, vom 13ten März.

In Civita-Vecchia ist Alles zum Empfange des heiligen Vaters bereit, man rüstet in aller Eile eine dort befindliche päpstliche Galeotte aus. Von Rom sind fast alle Soldaten ausgerückt. Die Thore der Stadt, mit Ausnahme der Porta del Popolo und der nach Neapel führenden Porta di St. Giovanni, sind geschlossen. Unterdessen ist die Stadt vollkommen ruhig und still, aber aller Verkehr stockt. Das Geld ist ausser, oder vielmehr über allen Preis, man kann es bey der bündigsten Sicherheit nicht um 20 Procent haben.

Wechsel werden nicht diskontirt; alle Cirkulation hat aufgehört. — Die Versammlung der Deputirten in Bologna hat beschlossen, daß die Regierung der insurgirten Gegenden den Namen „Regierung der unirten italienischen Provinzen" annehmen soll.

(Berl. Spen. Zeit. No. 66.)

Rom, den 8ten März.

Gestern wurde hier nachstehende Kundmachung des Kardinal Staatssekretärs angeschlagen: „Zur Beruhigung des Publikums wird freudigst angezeigt, daß im Staatssekretariat die officielle Nachricht eingegangen, daß die kaiserl. österreichischen Truppen am 5ten dieses Monats in drey Kolonnen in Modena, Parma und Pontelagoskuro eingerückt sind, von wo aus sie in schnellen Märschen in das Innere des Kirchenstaats einziehen werden. T. „Bernetti." — Am 5ten dieses Monats fiel ein Gefecht mit den Insurgenten bey Civita Kastellana vor, worin die päpstlichen Truppen 14 Mann verloren. Die Stellungen beyder Korps sind dieselben geblieben; das diesseitige steht in Civita Kastellana, das der Insurgenten in Otrikoli. Von hier ist bedeutende Verstärkung abgesandt worden; die Insurgenten haben Rinti verlassen. — Die Söhne Ludwig Bonaparte's wollen sich, wie es heißt, nach Korfu einschiffen. (Pr. St. Zeit. No. 82.)

Paris, den 9ten März.

Ein Schreiben aus Cherbourg vom 4ten dieses Monats meldet, daß in den dortigen Seearsenälen eine große Thätigkeit herrsche. An den im Bau begriffenen Kriegsschiffen wird gleichfalls stark gearbeitet. Der Suffren von 80 Kanonen ist sehr bald fertig. Wie man glaubt, wird Herr von Rigny auf diesem schönen Schiffe seine Flagge aufziehen.

Die Deputirtenkammer rückte in der gestrigen Sitzung mit der Berathung des Wahlgesetzes bis zum 67sten Artikel. Mehrere vorgeschlagene Zusätze zu dem 57sten Artikel — welcher die Bedingungen der Wählbarkeit feststellt — wurden verworfen.

Nachrichten aus Marseille vom 3ten dieses Monats zufolge hatte der daselbst am 26sten Februar angelangte General Pepe im vollkommenen Inkognito bleiben wollen, damit seine Ankunft in Italien nicht zu früh bekannt werde. Schon am andern Tage sprach indeß die ganze Stadt von seiner Erscheinung. Nichtsdestoweniger traf er Anstalten zu seiner Abreise, als eine telegraphische Depesche einlief, wodurch die bürgerlichen, Militär- und Marinebehörden den Auftrag erhielten, den General Pepe unter keiner Bedingung aus Frankreich sich entfernen zu lassen. Dieser Befehl wurde ihm, um ihm das Unangenehme einer abschlägigen Antwort, oder vielleicht gar einer Verhaftung im Augenblicke der Einschiffung, zu ersparen, von dem Präfekten mitgetheilt.

Am 3ten dieses Monats, Abends 7 Uhr, ist der Prinz von Carignan in Chambery eingetroffen und mit großer Freude aufgenommen worden. Die Stadt wurde erleuchtet. Man erwartet eine ausgedehnte Amnestie für alle Flüchtlinge.

Nachrichten aus Genf vom 3ten dieses Monats zufolge bewegten sich die Oesterreicher in Eilmärschen auf Modena, Reggio und Bologna. Der Kourier, welcher diese Nachricht brachte, hatte sie schon in Parma und Piacenza gesehn. — Nachrichten aus Florenz zufolge hatte die Herzogin von St. Leu Rom verlassen müssen. (Berl. Spen. Zeit. No. 64.)

Paris, den 10ten März.

Der Unterstaatssekretär im Finanzdepartement, Herr Thiers, hat gestern früh seine Demission eingeschickt.

Das Journal du Commerce sagt, da Herr Guizot die große Entdeckung gemacht hat, daß Unpopularität das beste Mittel zu regieren sey, so zweifeln wir nicht, daß die Herren Decazes und Pasquier Minister werden.

Die Deputirtenkammer beendigte in der gestrigen Sitzung die Debatte über das Wahlgesetz.

(Berl. Spen. Zeit. No. 65.)

Paris, den 12ten März.

Der Moniteur enthält folgenden Artikel: „Obgleich die vorgestrigen Versuche, Unordnung zu stiften, wenig Erfolg gehabt haben, so versammelte sich gestern dennoch abermals eine bedeutende Anzahl von Studirenden auf dem Platze vor der Rechtsschule. Unter Vortragung einer Fahne zog der ungefähr 250 Individuen starke Studentenhaufen durch die Vorstadt St. Marceau, um sich nach der Vorstadt St. Antoine zu begeben. Wahrscheinlich war es seine Absicht, die arbeitende Bevölkerung dieser Vorstädte zum Aufstande aufzureizen; aber diese verbrecherischen Versuche sind erfolglos geblieben. Die Arbeiter sehen ein, daß nur die Ruhe Arbeit verschaffen kann; Alle haben die lebhafteste Abneigung gegen die Unordnung gezeigt, zu deren Mitschuldigen man sie machen wollte, und bessere Bürger, als diejenigen, welche sie von der Arbeit abzuleiten suchten, zeigten sie sich geneigt, die Nationalgarde zu unterstützen, wenn es nöthig seyn sollte. Die Municipalgarde, welche die Bewegungen der Ruhestörer bewachte, nahm ihnen die Fahne weg und verhaftete 17 von ihnen. Die Uebrigen ergriffen die Flucht, und dieser neue Akt der Rebellion hatte kein weiteres Resultat." Aus den Berichten, den die übrigen Blätter über diesen Vorfall mittheilen, geht hervor, daß die Fahne, welche die Unruhestifter vor sich hertragen ließen, aus dem Pantheon genommen war, dessen Thür sie mit Aexten erbrochen hatten.

(Pr. St. Zeit. No. 79.)

Paris, den 13ten März.

Mittelst königlicher Verordnung vom heutigen Tage

ist das neue Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt worden: Casimir Perier, Minister des Innern und Präsident des Ministerrathes; Baron Louis, Finanzminister; Herr Barthe, Justizminister und Präsident des Staatsrathes; Herr von Montalivet, Minister des öffentlichen Unterrichts und des Kultus; Herr d'Argout, Minister des Handels und der öffentlichen Bauten; Herr von Rigny, Seeminister; Marschall Soult, Kriegsminister; Graf Sebastiani, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 67.)

Paris, den 14ten März.

Nachrichten aus Montpellier vom 17ten zufolge scheinen die Ereignisse in jener Gegend einen sehr unangenehmen Einfluß zu haben. In Pezenas (11 franz. Meilen von Montpellier) sind aufs Neue Unruhen ausgebrochen und der Präfekt und der Maire sehr gröblich beleidigt worden, ohne daß die Nationalgarde ihnen zu Hülfe gekommen wäre. Unter den patriotischen Gesängen hat man auch die Karmagnole angestimmt. Es sind 3 Kompagnien des 48sten Regiments dahin abgegangen. Man mißt diese Unruhen einigen unbesonnenen Worten des Präfekten bey, der, bey den besten Absichten, unglücklicherweise mit dem Charakter und der Stimmung der Einwohner jener Gegend nicht genug bekannt ist. Er soll, höheren Verfügungen zufolge, mit der Umgestaltung der Nationalgarde beschäftigt seyn. In Béziers (17 franz. Meilen von Montpellier) ist es fortwährend ruhig und die Fahnen der Nationalgarde sind dort mit großer Feyerlichkeit in Empfang genommen worden. Die bürgerlichen und gerichtlichen Behörden, die Officiere der Nationalgarde und der Besatzung haben sich zu einem Mahle vereinigt, bey welchem die ungezwungenste Herzlichkeit herrschte. Am 6ten d. M. war die Ruhe in Perpignan völlig wiederhergestellt. (Berl. Spen. Zeit. No. 68.)

Brüssel, den 11ten März.

Das Ministerium hat den ernstlichen Entschluß gefaßt, die Provinz Luxemburg zu vertheidigen. Arlon, Bouillon, Bastogne und St. Hubert sollen Garnisonen erhalten, 60,000 Milizen der Provinz unter die Waffen gerufen werden. (Hamb. Korresp. No. 63.)

Brüssel, den 13ten März.

Lord Ponsonby hat am 11ten dieses Monats bey dem Regenten gespeiset. Herr Ferd. Mecus ist nach Paris abgegangen, und man behauptet, daß er den Auftrag habe, die Anleihe von 12 Millionen dort zu Stande zu bringen zu suchen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 65.)

Aus dem Haag, vom 12ten März.

Dreyzehn angesehene Einwohner aus Brüssel, Ghent und Antwerpen, worunter der Präsident des Handelsgerichts in Brüssel, Herr van der Elst, sind hier angekommen, um eine Audienz bey Sr. Majestät zu erbitten. (Berl. Spen. Zeit. No. 65.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 16ten März. Hr. Botaniker, Tit. Rath Ruedel, Hr. Lehrer Marro, der verabsch. Schauspieler Houatellin, die Hrn. Küfschneermeister Ludwig und Michels aus St. Petersburg, log. b. Zehr jun. — Hr. Postmeister Chromow aus Schaulen, Hr. Schlachtitz Prakowy aus Riga, Hr. Kronförster Schleyer aus Dubena, und Hr. Gem. Ger. Schr. Harff aus Neuguth, log. b. Gramkau. — Hr. Tit. Rath Tlutschikowsky aus St. Petersburg, log. b. Morel. — Hr. Baron v. Korff aus Groß-Dahmen, Hr. Dr. v. Voigt, nebst Familie, aus Szawel, und Hr. Disp. Haupt aus Pfalzgrafen, log. b. Steinhold. — Hr. v. Düsterlho aus Butthoff, log. b. Halezky. — Hr. v. Nolde aus Bauske, log. b. Glühmann. — Hr. Administr. Etwidowitz aus Auermünde, log. b. Henko. — Hr. v. Gieneiko aus Lasch-Pommusch, log. im Piotrowskischen Hause. — Hr. Kühtz aus Kandau, log. b. Meyer. — Fr. Apothekerin Bamberg, nebst Familie, aus Schaulen, log. b. Köhler. — Hr. Oekonomie- und Ger. Schr. Munter aus Alt-Mocken, log. b. Mad. Kappeller. — Hr. Administrator Schau aus Neu-Sessau, log. b. Schmemann.

Den 17ten März. Hr. Kronförster, Tit. Rath Martiny, aus Dubena, und Hr. v. Klopmann aus Hohenberg, log. b. Gramkau. — Der verabsch. Hr. Major. Raschewsky aus Schaulen, log. b. Kaufm. Günter. — Hr. Arrendebes. Stegmann aus Matkuln, log. b. Steinhold.

---

Kours.

Riga, den 2ten März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53 7/8 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 3/12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 1/10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 1/2 Kop. B. A.
livl. Pfandbriefe 1/2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervorwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 128.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 35. Sonnabend, den 21. März 1831.

Mitau, den 19ten März.

Se. Excellenz, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, sind diesen Morgen wieder nach Riga zurückgekehrt.

Madrid, den 3ten März.

(Privatmittheilung.)

Die apostolische Partey scheint durch die Anwesenheit des Herrn Aguado in eine große Bewegung versetzt worden zu seyn. Der Unwille derselben gegen ihn hat sich besonders in der Anklage ausgesprochen, daß seine unheilbringenden Operationen nichts Geringeres, als die Zerstörung der Grundpfeiler des Staats, herbeyführen würden. Die Minister fürchteten für ihre Personen und der König selbst würde, wenn Herrn Aguado's Aufenthalt länger gewährt hätte, sich genöthigt gesehen haben, durch irgend eine Maßregel das Mißtrauen jener mächtigen Partey zu beschwichtigen, welche den Einfluß der Afrancesados nie anders, als mit scheelem Blicke, betrachten wird. So sind denn alle wichtige Beschlüsse, zu denen man schreiten wollte, aufgeschoben worden und man will jetzt einen günstigern Augenblick erwarten. — Der Hauptgrund, welchen man für das Mißtrauen gegen Herrn Aguado angeführt zu haben scheint, ist seine vertraute Bekanntschaft mit Herrn Laffitte und seine früheren Verbindungen mit dem Marschall Soult, fügt man diesen Gründen noch die häufigen Besuche hinzu, welche der französische Gesandte Herrn Aguado, während seines Hierseyns, abgestattet hat, so wie der Schutz, welchen dieser Letztere mehreren Leuten angedeihen läßt, deren früheres politisches Benehmen in Spanien manchen Eindruck zurückgelassen hat, so wird man einsehen, daß Herrn Aguado's Stellung, ungeachtet der Auszeichnungen, welche der König ihm zu Theil werden läßt, ungemein bedenklich und gefährlich ist. — Alles dies muß indeß über kurz oder lang zu einer Krise führen. Entweder werden die Herren Ballesteros, Burgos u. s. w. vom Ruder abtreten, oder die karlistisch-apostolische Partey die Repräsentanten aufgeben müssen, welche sie seit langer Zeit im Kabinet gehabt hat, was eine gänzliche Umwälzung des politischen Systems herbeyführen dürfte. — Die Politik Spaniens ist überhaupt für den, welcher nicht mit dem innern Gange der Regierung genau bekannt ist, etwas sehr Räthselhaftes. Herr Calomarde scheint der einzige Minister zu seyn, der in alle Geheimnisse der königlichen Diplomatik eingeweiht ist. Er allein ist es (wie es zu den Zeiten der Kortes Herr Ugarte war), der die Parole giebt, sobald von der Ausführung irgend einer Maßregel die Rede ist, welche mit dem allgemeinen Plan der Aufrechthaltung der Legitimität in Verbindung steht. Die finanzistische Partey, der man schmeichelt, weil sie auf den auswärtigen Kredit einen so großen Einfluß ausübt und die ganze gemäßigte Partey, die man deswegen zu gewinnen sucht, um dem Einflusse der Karlisten das Gegengewicht zu halten, kommen durchaus nicht mehr in Betrachtung, sobald von einer Maßregel der höhern Politik die Rede ist. Aus diesem Allem wird man sich das Ergebniß der Reise des Herrn Aguado, die Verschiebung der Maßregel in Bezug auf das neue Ministerium des Innern, und namentlich das Nichterfolgen des so oft angekündigten Abganges des Justiz- und des Kriegsministers erklären können. — Das diplomatische Korps, das von den Ansichten unsers Kabinettes ziemlich gut unterrichtet ist, nähert sich immer mehr und mehr jenem einflußreichen Minister, der bey den großen Mächten, England nicht ausgenommen, Unterstützung findet. Wenn man hierbey noch den Umstand berücksichtigt, daß Calomarde bey der Geistlichkeit eines großen Ansehens genießt, so wird man sich von der Unmöglichkeit überzeugen, ihn, im gegenwärtigen Augenblicke, vom Ruder des Staats zu entfernen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 67.)

Wien, den 16ten März.

Der Oesterreichische Beobachter vom gestrigen Tage meldet: „Durch ausserordentliche Gelegenheit erhalten wir so eben am Schlusse des gegenwärtigen Blattes die Nachricht, daß die kaiserl. königl. Avantgarde am 9ten dieses Monats in die Stadt Modena eingerückt ist, wo selbige, so wie Se. Kaiserl. Hoheit, der Herzog, unter lautem Volksjubel, ihren Einzug hielt. Ausser dem schwachen Widerstande der Insurgenten zu Novi haben die kaiserl. königl. Truppen auf ihrem weiteren Marsche nicht mehr das geringste Hinderniß gefunden." (Berl. Spen. Zeit. No. 67.)

* * *

Vermöge allerhöchster Verordnung sollen in allen Provinzen des Kaiserstaates (mit Ausschluß von Ungarn)

im Ganzen 50,000 Rekruten ausgehoben werden. Der in Lemberg herrschende Typhus hat so ziemlich aufgehört; dagegen greift die Cholera in der Bukowina noch um sich, doch nimmt die Zahl der Kranken in den einzelnen angesteckten Orten zusehends ab.

Ueber die weiteren Operationen der kaiserl. königl. Truppen im Herzogthum Modena und die Rückkehr Sr. Kaiserl. Hoheit, des Herzogs, in seine Staaten wird durch unsern heutigen Beobachter aus Modena vom 9ten dieses Monats Folgendes gemeldet:

Auf die Nachricht von den ersten Bewegungen der österreichischen Truppen, und ihrem Einrücken in Ferrara und Novi, wo nur schwacher Widerstand geleistet wurde, verließen der Insurgentengeneral Zucchi und die von den Rebellen eingesetzte provisorische Regierung Modena, und zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen. General Zucchi erschien jedoch, nachdem er sich vom ersten Schreck erholt und einige Leute in Sassuolo zusammengerafft hatte, am 7ten dieses Monats neuerdings in Modena, wo er folgenden Aufruf erließ: „Bewohner der Provinzen Modena und Reggio! Zur Vermeidung der, dem öffentlichen Wohl so verderblichen, Anarchie, welche die unvermeidliche Folge des gänzlichen Mangels an irgend einer Regierung zu seyn pflegt, sehe ich mich genöthigt, einstweilen die Zügel zu ergreifen, damit jene Ordnung nicht gestört werde, welche nur der gute Geist der Bewohner dieser Provinzen unter den gegenwärtigen Umständen aufrecht zu erhalten wußte, wo die provisorische Regierung, von panischem Schrecken überwältiget, ihren Posten verlassen hat, um sich in ein benachbartes Land (nach Bologna) zu flüchten. In solchen Augenblicken sind rasche, wirksame und entscheidende Maßregeln erforderlich, die nicht wohl erzielt werden können, wenn sich die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten in den Händen mehrerer Personen befindet. Aus diesen Gründen und durch die gebieterischen Bedürfnisse des Vaterlandes bewogen, übernehme ich die Regierung dieser beyden Provinzen in der Eigenschaft als Präsident, bestätige provisorisch sämmtliche Civil- und Militärbehörden, die ihren Posten nicht schändlicher Weise verlassen haben, und fordere sie auf, mit mir zum besseren und sorgfältigeren Gange der öffentlichen Angelegenheiten zu wirken. Wackere Bewohner der Provinz von Modena und Reggio! fahret fort, stets die Ordnung zu lieben, und sehr bald mit dem bereits regenerirten Theile Italiens vereiniget, werden wir uns dadurch eine Repräsentativregierung, eine dauerhafte Glückseligkeit versichern. Modena, den 7ten März 1831. Der Divisionsgeneral Karlo Zucchi.“ Ausserdem ließ der General Zucchi allenthalben verbreiten, daß das Ganze nur ein Versuch der modenesischen Truppen sey, um eine Reaktion im Lande zu bewirken; daß die Oesterreicher sie zwar durch eine Aufstellung an der Gränze unterstützt hätten, aber daß kein Oesterreicher die Gränze überschritten habe, noch überschreiten werde. Unter diesen Umständen ließ der kaiserl. königl. Feldmarschallieutenant Freyherr von Geppert, welcher am 8ten dieses Monats Carpi besetzt hatte, alle erforderliche Dispositionen zum Angriff treffen. Nachdem die von den Insurgenten bey ihrem Rückzuge in Brand gesteckte Brücke über die Secchia wieder hergestellt war, setzten sich die kaiserl. königl. und modenesischen Truppen heute Morgens um 6 Uhr gegen Modena in Marsch und rückten Mittags ohne Widerstand in diese Stadt ein, welche der General Zucchi mit 7- bis 800 Mann in der Nacht verlassen, und sich gegen Bologna, 2 Kanonen, ungefähr 1000 Gewehre und alles Geld, was er zusammenraffen konnte, mitnehmend, zurückgezogen hatte. Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog, Herzog von Modena, ist allenthalben in seinen Staaten, und vorzüglich in der Hauptstadt, mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen empfangen worden. Auch Reggio hat sich bereits unterworfen. (Berl. Spen. Zeit. No. 68.)

Paris, den 12ten März.

General Grouchy hat folgendes Schreiben an den Kriegsminister erlassen:

Paris, den 2ten März.

Herr Marschall! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang des Schreibens anzuzeigen, durch das Sie mir melden, daß der König geruht hat, mich für die aktiven Kadres des Obergeneralstabes der Armee zu bezeichnen. Se. Majestät haben meine Gesinnungen vollkommen begriffen; als General oder als Soldat kann das bedrohte Frankreich immer auf meinen Arm rechnen; aber es wird nie sehen, daß ich mich eines Grades begebe, womit mich, wie Sie, der große Feldherr bekleidet hat, der eine so ruhmvolle Würdigung für die Dienste, die wir unserm Vaterlande erwiesen haben, bestimmen zu müssen glaubte. Herr Marschall! die Gültigkeit der Ernennungen der hundert Tage kann von dem Majorgeneral der großen Armee nicht bestritten werden. Die Principsfrage ist entschieden, und der Herzog von Dalmatien wird wohl nicht die Kategorien des Herzogs von Feltre durch persönliche Fragen wieder erwecken. Dasjenige Ministerium, welches im Jahr 1831 die gehässigste, willkürlichste und ungerechteste Handlung der uns von den Fremden im Jahr 1815 aufgedrungenen Regierung sanktioniren möchte, würde das Vaterland und den Fürsten verrathen. Genehmigen Sie, Herr Marschall u. s. w. (Unterz.) Der Marschall Grouchy.

Hierauf ertheilte der Kriegsminister folgende Antwort:

Paris, den 8ten März.

General! Ich habe den Brief erhalten, den Sie mir, in Betreff Ihrer Reklamation der Würde eines Marschalls von Frankreich, zu schreiben die Ehre erwiesen haben. Der Kriegsminister kann keine andere Regeln be-

folgen, als diejenigen, welche von den bestehenden Gesetzen und Verordnungen vorgezeichnet sind. Da der König Ihnen die Würde eines Marschalls von Frankreich weder ertheilt, noch dieselbe anerkannt oder bestätigt hat, so kann ich dieselbe bey Ihnen weder anerkennen, noch gestatten, daß Sie einen solchen Titel annehmen. Durch ungesetzliche Annahme desselben würden Sie sich von Rechtswegen einer Belangung aussetzen, so wie desgleichen die Intendanten und die Zahlmeister, die Ihnen das desfallsige Gehalt auszahlen oder Ihre mit jenem Titel unterzeichnete Quittung entgegennehmen würden. Sie können nicht umhin, einzusehen, daß ich als Minister Verpflichtungen zu erfüllen habe, vor denen meine persönlichen Wünsche oder Erinnerungen schweigen müssen. Was ich Ihnen erwiedere, entspricht den Principien aller Zeiten und aller Epochen, und hat nichts Persönliches, während Sie hingegen, General, durch Erwähnung der gehässigen Klassifikationen von 1815 und durch meine persönliche Erwähnung, aus den Sie angehenden Dingen eine persönliche Angelegenheit zu machen scheinen. Ich muß Ihnen erklären, daß ich durch Befolgung dessen, was der Regel und folglich der Pflicht gemäß ist, Vaterland und Fürst nicht zu verrathen glaube. Ich kann daher nur Ihre Anschuldigung zurückweisen und Ihnen die Würdigung derselben überlassen. Der Marschall, Herzog von Dalmatien.

(Hamb. Korresp. No. 66.)

Paris, den 13ten März.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer führte, wie in den beyden vorhergegangenen, Herr Dupin der Aeltere den Vorsitz. Nachdem über einige Bittschriften berichtet worden war, wurde das Gesetz, die Procedur bey Preßvergehen betreffend, nach einer unerheblichen Debatte, mit 223 gegen 30 Stimmen angenommen.

Im National heißt es heute, die Auflösung der Kammer sey ausgesetzt. Ein anderes Blatt versichert, die Kammer werde fürs Erste vertagt, späterhin aber aufgelöst werden.

Am 10ten dieses Monats, um 1 Uhr, haben wieder Zusammenrottirungen in der Gegend des Pantheon statt gefunden. Die Behörde hatte indeß Maßregeln getroffen. Die Husaren des Regiments Chartres und die Nationalgarde umzingelten den Platz und zerstreuten die Gruppen. Es sind sehr viele Leute verhaftet worden. Bey mehreren derselben hat man Dolche gefunden. Das Volk hat den größten Unwillen gegen diese Ruhestörer gezeigt, deren Schritte ihm nur die Arbeit rauben, und hat selbst der Nationalgarde beygestanden, sie zu verhaften. (Berl. Spen. Zeit. No. 67.)

* * *

Was bey den Auftritten, die uns seit zwey Tagen betrüben (affligent), uns beruhigt und tröstet, ist, sagt der Messager, daß die große Mehrheit der Einwohner denselben ganz fremd bleibt. Während gestern die Haufen nach dem Palais-Royal zogen, war es in den Vorstädten St. Denis, St. Martin und St. Antoine vollkommen ruhig. Auch in dem Weichbilde herrschte vollkommene Ruhe. Heute um 3 Uhr verfügte sich ein Haufen von 2- bis 300 Menschen nach dem Pantheon, bewaffnete sich mit den Hacken der Arbeiter und schlug die Thüren der Kirche ein, um sich einer dreyfarbigen Fahne zu bemächtigen, und dieser Haufen durchzog mehrere Viertheile der Stadt und stieß aufrührerische Schreye aus. Die Municipalgarde, welche ihre Bewegungen beobachtete, bemächtigte sich endlich ihrer Fahne und nahm 17 der Unruhestifter in Verhaft, die übrigen ergriffen die Flucht.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 67.)

Paris, den 16ten März.

Der Messager des Chambres äussert: „Das neue Ministerium hat, wie es scheint, darauf verzichtet, den Namen oder die Person des Königs in einer feyerlichen Sitzung der Kammern auftreten zu lassen. Der Präsident des Ministerraths wird dagegen, so versichert man, in beyden Kammern eine offene und förmliche Erklärung über die Principien der neuen Verwaltung abgeben. Diese Erklärung ist auf den Donnerstag verschoben worden, um über die auswärtigen Verhältnisse dieselben Aufschlüsse geben zu können, wie über die innere Lage und das im Innern zu befolgende System. Mehrere der letzten Gesetze, unter andern das über den Verkauf der Staatsforsten, die in der Pairskammer noch nicht durchgegangen sind, kehren vielleicht mit Amendements nach der Deputirtenkammer zurück und würden sonach deren Auflösung verzögern."

Das Journal de Paris glaubt, die Kammer werde einstweilen bloß prorogirt werden, damit, wenn ausserordentliche Ereignisse es nöthig machen sollten, sie jeden Augenblick zusammenberufen werden könne; ihre Auflösung solle erst nach beendigter Anfertigung der Wahllisten ausgesprochen werden, so daß die neue Kammer binnen vierzehn Tagen schon zusammentreten könne. Unter den gegenwärtigen Umständen müsse das Ministerium Maßregeln treffen, um die Zwischenzeit zwischen beyden Sessionen so viel wie möglich abzukürzen.

(Pr. St. Zeit. No. 83.)

Aus dem Haag, vom 13ten März.

Einem authentischen Berichte zufolge, ist unsere Armee jetzt 104- bis 105,000 Mann stark, worunter 6000 Mann Kavallerie und 25,000 Milizen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 65.)

London, den 11ten März.

Man sagt, daß ausser dem König und den Kabinetsministern, nur 2 Personen in das Geheimniß der Re-

formbill eingeweiht waren, daß auch bis zu dem Augenblicke, wo Lord John Russell am 1sten dieses Monats seine Rede im Parlament zu halten anfing, treulich bewahrt worden war. Diese beyden Personen waren Lord John Russell und Sir Herbert Taylor (Bruder des Sir Brook Taylor), welcher letztere, als Privatsekretär des Königs, natürlich im Geheimniß des Ministeriums war. — „Mehrere Leute," sagt das Court-Journal, „sind sehr böse auf Sir R. Peel, weil er gesagt habe, er würde für eine mäßige Reform wohl gestimmt haben. Bey Sir Rs. jetziger Opposition rechnen sie indeß auf eine Majorität gegen die Bill, während, auf der andern Seite, die Minister, welche auf den Beystand mehrerer Eigenthümer der Flecken und der von diesen Erwählten rechnen, einen guten Erfolg ihrer Maßregel erwarten. Die Herzöge von Bedford und Norfolk, die Marquis Cleveland und Wellesley, und Herr Calcraft, sämmtlich Patrone von Burgflecken, werden, wie man glaubt, die Maßregel unterstützen.

Gestern Abend waren in verschiedenen Londoner Straßen die Häuser erleuchtet. Man las die Worte Reform, Grey, Russell, Brougham auf den Transparents. 73 Redner haben in der Debatte vor der ersten Lesung der Reformbill das Wort genommen, wovon 36 gegen und 37 für dieselbe (zu letzteren gehört auch der Antragsteller Lord J. Russell). Unter den Rednern repräsentiren 38 ganze Grafschaften oder große Städte, hiervon waren 30 für, 8 wider die Bill.

(Berl. Spen. Zeit. No. 64.)

* * *

Der Sun sagt: es sind zwey merkwürdige Züge in der gegenwärtigen Debatte über Lord Russell's Antrag wegen der Reform, nämlich der, daß nicht ein einziges Mitglied für eine Grafschaft, aus allen drey Königreichen, sich gegen den Antrag erklärt hat, und daß dagegen die bey der letzten Wahl für die sogenannten Regierungsflecken erwählten Mitglieder sich sämmtlich wider den Antrag der Minister erhoben haben. Die Provinzialzeitungen sind, mit Ausnahme des Leeds Patriot, sämmtlich für Lord Russell's Reformplan. Von den 66 Flecken, welche das Wahlrecht verlieren sollen, ist Bewin der bevölkertste mit 1928 Seelen. Die wenigsten aber erreichen die Zahl von 1000 Seelen. Es giebt 14 Flecken, wo im zahlreichsten nur 32 Personen, im geringsten 5 bis 7 Wähler sind. 247 solcher Stimmenden haben bisher 28 Parlamentsmitglieder gewählt. 47 Flecken sollen auf die Wahl eines Parlamentsmitgliedes beschränkt werden; in denselben beträgt die stärkste Bevölkerung 3790, und die schwächste 2712 Seelen.

In einigen Tagen, heißt es, wird die Bank neue Sovereigns ausgeben. Der Avers enthält das Bild Sr. Majestät, nach Chantrey's Büste, ist sehr wohl gerathen und ganz im Medaillenstyle gearbeitet. Der Revers ist derselbe, wie auf den Sovereigns von Georg IV. Man will jetzt die ganze Reihe Geldmünzen, von den 5 und 2 Pfd. Sterl. an, durchprägen.

Der Proceß des Grafen von Pfaffenhofen gegen Karl X. wurde am 2ten dieses Monats im Gericht zu Edinburgh verhandelt. Man fand die bisherige Instruktion ungenügend, es soll daher eine neue Vorladung an Karl X. ergehen und der Proceß aufs Neue im Monat May vorgenommen werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 65.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 18ten März. Hr. Bürgermeister Schell und Hr. Stadtsekr. Lauenstein aus Bauske, die Hrn. Schausp. Gentze, Schubert, Pauly, Grühn, Brand, Hiller und Biedert aus Riga, log. b. Zehe jun. — Hr. Kaufm. Buß, Hr. Ingen. Generalm. Rokasowsky, Hr. Ingen. Kapit. Belowodsky, Hr. Ingen. Sek. Lieut. v. Seidlitz, Dem. Bauer und Hr. v. Gersdorff aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Siegmund Halle aus Hasenpoth, log. b. Köhler. — Hr. Studiosus Veh aus St. Petersburg, log. b. Koll. Rath v. Lenz. — Hr. Hollstein und Hr. Rosenthal aus Riga, log. b. Trautmann.

Den 19ten März. Hr. Graf v. Lautrec aus Martinischeck, log. b. Morel. — Hr. Arrend. Lücop aus Neikaln, und Hr. Müller Rickriehm aus Friedrichsluft, log. b. Köhler.

---

Kours.

Riga, den 5ten März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53 7/8 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 13/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 15/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 1/10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 7/10 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 3/4 à 1 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 132.

Beylage
No. 12. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 21. März 1831.

## Ueber die größten Geschwindigkeiten, die wir auf unsrer Erde kennen.

(Beschluß.)

Jene große Geschwindigkeit des Ausflusses des glühenden Wasserstoffgases, in Verbindung mit der durch sie bewirkten Wasserbildung, erklärt noch ein anderes großes Naturphänomen der vulkanischen Ausbrüche, der Orkan und das Gewitter, die um den Vulkan herum während der Thätigkeit der Feuersäule wüthen. Die Entzündung von 3427⅓ Millionen Kubikfuß Wasserstoffgas in 1 Sekunde, welche 1713⅔ Millionen Kubikfuß Sauerstoffgas in derselben kleinen Zeit der umgebenden Luft entzieht, erzeugt einen eben so großen luftleeren Raum, welcher aus der benachbarten Atmosphäre ersetzt werden muß und wirklich ersetzt wird. Das nach der Trennung des Sauerstoffgases übrig bleibende Stickgas enthält durch diesen Proceß die Weißglühhitze und eine solche Dilation, daß sein specifisches Gewicht beynahe auf nichts reducirt wird, und steigt mit der größten Schnelligkeit in die höhern Regionen der Atmosphäre. Beyde Ursachen vereinigt erzeugen eine Strömung der umgebenden Luft gegen die Feuersäule, deren Geschwindigkeit sehr nahe an diejenige gränzt, welche die in den luftleeren Raum einströmende Luft hat, und die 1208 Fuß in einer Sekunde beträgt und also 9 mal so groß ist als die der heftigsten Orkane. Freylich vermindert sich diese Geschwindigkeit im Verhältnisse der Entfernung und beträgt in der Distanz von einer geographischen Meile nur noch 16 Fuß in einer Sekunde, ist also nur um die Hälfte größer als die eines mittelmäßigen Windes.

Allein wir haben noch eine Ursache zu erwähnen, welche diese Geschwindigkeit sehr bedeutend erhöhet, nämlich der Wärmestoff, der sich aus der brennenden Feuersäule entwickelt und in gerader Richtung die Atmosphäre umstrahlt, erhitzt und specifisch leichter macht, wodurch sie gezwungen wird, schon aus diesem Grunde, sich mit großer Schnelligkeit in die höheren Regionen zu erheben und den horizontalen Zufluß aus der Umgegend sehr stark zu vermehren.

Wie aber, wenn die Feuersäule einem so heftigen Orkane ausgesetzt ist, kann sie unbeweglich, wie eingewurzelt, da stehen, als ein ungeheurer Baumstamm, gekrönt mit einer Wolke von Dampf und vulkanischer Asche, die sein reiches Laub vorstellt (die Italiener nennen dieses Phänomen die Pinie), wie kann sie, diese unbeschreiblich leichte Säule, so heftigen Einwirkungen unbeweglich widerstehen, da auch der leiseste Wind jede Flamme erzittern macht? Eben diese Unbeweglichkeit beweiset die Richtigkeit unsrer Erklärung. Wäre dieser Orkan durch eine fremde, äussere Ursache erzeugt, so würde die Säule schwanken wie das Rohr im Sturme. Wenn aber die Ursache des Orkans durch die Feuersäule selbst erzeugt wird, so muß die Wirkung auf der ganzen Oberfläche der Säule gleich groß seyn, sich selbst auf allen Punkten dieser Oberfläche das Gleichgewicht halten; und wo Gleichgewicht von Kräften ist, da ist keine Bewegung, wie groß, wie heftig die Kräfte seyn mögen.

Endlich haben wir noch den Proceß des Gewitters, welches das Phänomen der Feuersäule begleitet, zu betrachten und zu erklären. Auch dieser Proceß verdankt der Feuersäule sein Daseyn, wie die vorhergehenden. Wenn die Elektricität ein Produkt chemischer Operationen ist, wie es nun endlich, nach so vielen Schwankungen in den Meinungen der europäischen Physiker, rein entschieden ist, so wird man sich nicht wundern, wenn jener gigantische chemische Proceß der Wasserbildung eine ergiebige Quelle von Elektricität ist, und Blitz und Donner erzeugt, wie wir solche selten oder nie in den heftigsten Gewittern wahrnehmen.

So haben wir denn in der Entdeckung der ungeheuern Geschwindigkeit, mit welcher das Wasserstoffgas aus dem vulkanischen Krater ausströmt, nicht einen Gegenstand bloßer Neugierde dem Leser dargestellt, sondern auch eine Quelle von Erklärungen für mehrere höchst auffallende Phänomene, welche die vulkanischen Eruptionen begleiten, geliefert, und durch ein neues Beyspiel gezeigt, daß jede neue Wahrheit in der Physik an wichtigen Folgerungen reich ist. Indeß wird Mancher, der das nil admirari zum Gesetz sich gemacht oder dem dieser Grundsatz Bedürfniß seyn mag, die obige vielbesprochene Geschwindigkeit mit der Geschwindigkeit des Lichts (978,000,000 Fuß in 1 Sekunde) vergleichen und für sehr klein halten. Sie ist allerdings über 100 mal kleiner. Aber es war uns nicht darum zu thun, den Leser nur in Verwunderung zu setzen. Wäre dies der Fall, so würden wir ihm gesagt haben, daß die Natur durch ihre chemischen Kräfte, im kleinen Raume eines Trinkglases, Geschwindigkeiten zu erzeugen vermag, welche die des Lichts weit mehr übersteigen als diese alle übrigen angeführten Geschwindigkeiten, deren Größe das tiefste Kalkul noch nicht erreichen konnte, die nur in den Gränzen der Theilbarkeit der Materie ihre Gränzen finden. Doch dieser Gegenstand eignet sich für diese Blätter nicht und wird sich nicht so bald zu einer populären Darstellung eignen.

Parrot.

(St. Petersb. Zeit. No. 139.)

## Witterung zu Mitau, im Monat July 1830 a. St.

Die erste Hälfte des Monats hat warme und angenehme Tage, hohen Barometerstand, meist veränderlichen Himmel und mitunter etwas Regen. Mit dem 17ten tritt eine Veränderung ein. An diesem Tage waren um 11 Uhr Morgens noch 22° R., aber in wenigen Stunden sank das Thermometer um einige Grad, es wurde durch heftige Nord- und Westwinde, die bis zum 24sten dauern, eine merkliche Abkühlung bewirkt.

Es sind in diesem Monat 23 veränderliche, 2 ganz bewölkte, 6 ganz heitere Tage; Regen an 9, Gewitter an 1 Tag; 10 heitere Morgen, 13 heitere Mittage, 16 heitere Abende.

Die Zahlen bey der Windrichtung zeigen die Stärke des Windes an, nämlich 0 zeigt Ruhe an, 1 geringen Wind, 2 Wind, 3 heftigen Wind, 4 Sturm.

## Stand der meteorologischen Instrumente auf der Mitauer Sternwarte.

| | Mittags um 12 Uhr. | | | | 80theil. Queckf. Thermometer zu ebener Erde. | | | Tägliche Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Barometerhöhe. | 100theil. Queckf. Thermometer am Bar. | Barometerhöhe beym Gefrierpunkt. | Windrichtung. | Morg. 8 Uhr. | NMitt. 3 Uhr. | Ab. 10 Uhr. | |
| | par. Lin. | Grad. | par. Lin. | | | | | |
| 1 | 335,64 | 20,0 | 334,43 | W. 2 | 13,0 | 17,0 | 11,8 | Regengüsse, heit.; M. u. NM. veränd., bew., etw. Reg. |
| 2 | 336,39 | 19,5 | 335,22 | SW. 2 | 11,5 | 16,0 | 11,5 | Veränd. den ganzen Tag und Abend. |
| 3 | 337,86 | 21,8 | 336,54 | NO. 0 | 13,8 | 17,5 | 12,5 | Veränd.; M. u. NM. heiter; Ab. sehr heiter. |
| 4 | 339,72 | 23,3 | 338,30 | N. 0 | 14,0 | 19,5 | 13,5 | Bew.; Heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 5 | 339,19 | 26,5 | 337,58 | S. 0 | 16,0 | 21,5 | 17,3 | Sehr heiter; Zieml. heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 6 | 338,74 | 25,1 | 337,22 | W. 2 | 17,8 | 17,0 | 13,2 | Sehr heit., bew.; M. u. NM. bezog.; Ab. bew. |
| 7 | 339,62 | 23,5 | 338,18 | W. 0 | 13,2 | 19,0 | 14,2 | Bew. bis NM., veränd.; NM. u. Ab. sehr heit. |
| 8 | 337,59 | 26,0 | 336,02 | S. 0 | 16,0 | 20,5 | 13,8 | Sehr heit., veränd.; M. bew., bew., etwas Regen, bew. |
| 9 | 337,17 | 23,0 | 335,78 | W. 2 | 13,0 | 16,0 | 12,2 | Veränd. den ganzen Tag; NM. etw. Reg.; Ab. bew. |
| 10 | 337,56 | 23,5 | 336,13 | NW. 0 | 13,5 | 18,0 | 12,8 | Veränd.; M. veränd.; NM. sehr heiter, veränd. |
| 11 | 338,29 | 23,0 | 336,89 | WSW. 2 | 11,5 | 18,0 | 13,5 | Heit., veränd.; M. heiter, veränd.; NM. u. Ab. bed. |
| 12 | 337,19 | 21,0 | 335,92 | SW. 0 | 16,0 | 19,2 | 15,3 | Regen, bew. bis NM., veränd.; Ab. meist bew. |
| 13 | 338,02 | 20,0 | 336,81 | WNW. 0 | 13,2 | 15,0 | 11,8 | Bed., best. Reg.; M. bed., veränd.; Ab. heit. |
| 14 | 342,04 | 23,5 | 340,60 | NW. 0 | 13,2 | 17,8 | 13,0 | Heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 15 | 342,29 | 25,0 | 340,76 | N. 0 | 14,0 | 21,0 | 14,0 | Heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 16 | 341,09 | 23,5 | 339,65 | WNW. 0 | 14,3 | 21,8 | 15,3 | Leicht bez., dunstig; M. zieml. heit., veränd., sehr heit. |
| 17 | 339,24 | 27,0 | 337,60 | NW. 1 | 16,8 | 19,3 | 12,8 | S. heit. d. g. Tag u. A.; M. plötzl. Abkühl. durch rauh. Wind. |
| 18 | 340,72 | 24,5 | 339,23 | N. 3 | 14,3 | 17,0 | 11,0 | Veränd., zieml. heiter; M. veränd., rauh. Wind, sehr heit. |
| 19 | 340,77 | 24,0 | 339,30 | NW. 1 | 12,4 | 18,3 | 13,0 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 20 | 337,09 | 23,5 | 335,67 | SW. 3 | 14,8 | 18,8 | 14,5 | Heiter, zieml. heit.; M. heit., bew., heit., sehr heit. |
| 21 | 336,34 | 23,7 | 334,90 | WNW. 3 | 14,0 | 20,0 | 16,0 | Veränd., heit.; M. zieml. heit., veränd., bew., etw. Reg. |
| 22 | 335,82 | 23,3 | 334,42 | W. 3 | 16,1 | 19,2 | 13,0 | Bed., veränd.; M. zieml. heit.; NM. u. Ab. veränd. |
| 23 | 337,85 | 22,0 | 336,51 | W. 3 | 14,8 | 18,2 | 12,5 | Zieml. heit., sehr wind.; M. u. NM. veränd.; Ab. zieml. heit. |
| 24 | 339,32 | 22,0 | 337,98 | W. 3 | 14,0 | 19,0 | 13,5 | Veränd. den ganzen Tag; Ab. heiter. |
| 25 | 335,74 | 24,0 | 334,28 | W. 2 | 15,0 | 22,0 | 15,0 | Gewitt. u. Reg., veränd.; M. zieml. heit., veränd., bed. |
| 26 | 334,34 | 23,2 | 332,95 | WSW. 1 | 15,2 | 19,0 | 14,0 | Bed., etw. Reg., bew. bis NM., heit. veränd. |
| 27 | 335,14 | 21,0 | 333,87 | WNW. 1 | 14,0 | 14,0 | 13,0 | Bew. den ganz. Tag u. Ab.; M. etw. Regen. |
| 28 | 334,59 | 21,0 | 333,33 | WNW. 0 | 13,0 | 18,0 | 11,0 | Bew. bis NM.; NM. u. Ab. heiter. |
| 29 | 334,29 | 21,5 | 333,01 | WNW. 0 | 12,5 | 17,0 | 10,0 | Heiter, veränd.; M. u. NM. veränd.; Ab. sehr heiter. |
| 30 | 336,89 | 21,4 | 335,60 | W. 0 | 11,5 | 18,0 | 13,0 | Heiter, veränd. bis NM.; NM. u. Ab. bedeckt. |
| 31 | 335,69 | 20,5 | 334,45 | S. 1 | 13,0 | 17,0 | 13,5 | Regen, bed.; M. bewölkt u. Regen; NM. u. Ab. bewölkt. |

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 130.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Dienstag, den 24. März 1831.

Mitau, den 23sten März.

Se. Excellenz, der Herr Generalgouverneur Baron von der Pahlen, langten gestern frühe von Riga hier an und sind diesen Nachmittag wieder dahin zurückgekehrt.

Von der türkischen Gränze, vom 28sten Februar.

In Korfu hatte man am 20sten Februar aus guter Quelle die Nachricht erhalten, daß die Türken die Akropolis von Athen, so wie auch Negroponte, geräumt haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 65.)

Von der türkischen Gränze, vom 2ten März.

Die Allgemeine Zeitung theilt folgendes Schreiben von der griechischen Insel Syra mit; es ist datirt vom 22sten Januar dieses Jahres. „Das Loos von Kreta ist in der That der Thränen werth. Nachdem die griechischen Einwohner, zum Theil vom Elend und Ungemach getrieben, mehr aber noch genöthigt und erschreckt durch die Anstalten der Admirale der drey verbündeten Mächte, nachgegeben und sich unter der Bedingung unterworfen hatten, daß sie in Sicherheit bey ihrem Besitze bleiben, oder sich mit ihrer Habe und ihren Waffen hinwenden könnten, wohin sie wollten, werden sie jetzt ohne Schonung entwaffnet und genöthigt in dem Lande zurückzubleiben. Dazu hat der Pascha von Aegypten der Insel die schwersten Lasten aufgelegt, und treibt die Kopfsteuer der letzten vier Jahre, gegen das Gesetz der Amnestie, von den ohnehin erschöpften Einwohnern mit größter Strenge ein. Um aber ihr Unglück voll zu machen, hat er das ganze ägyptische Feudalsystem in der furchtbaren Ausdehnung, die er in Aegypten ihm gegeben, auf Kreta übertragen, und sich „zum alleinigen Besitzer und Eigenthümer des Landes" erklärt; auf jeden Acker und jede Wiese nicht nur, sondern auf jedes Stück Vieh und auf jeden Fruchtbaum hat er schweren Zoll gelegt. Die sämmtlichen Erzeugnisse des Landes kauft er, wie in Aegypten, um einen bestimmten Preis, indem er dem Anbauer nur ein bestimmtes Maß zu seinem eigenen Gebrauche überläßt, welches zu dem täglichen Bedürfnisse keineswegs hinreicht. Geht ihm dieses aus, so muß er wieder von ihm aus seinen Magazinen um einen festgesetzten, d. h. um den drey- oder vierfachen Preis kaufen, was er nöthig hat. Das Land, so sagt er, sein Ertrag, seine Einwohner, sein Vieh, Alles was über und unter der Erde sich findet, gehöre ihm als unbeschränktes Eigenthum, und jeder Einwohner habe für seiner Hände Arbeit nur auf so viel Anspruch, als er zu seiner Nothdurft brauche. Dieses System, welches in Aegypten die ackerbautreibende Bevölkerung der Häuser, der Heerden, der Aecker, zuletzt der Geräthe und sogar der Kleider beraubt, und in eine Schaar nackter, elender Sklaven ohne Hülfe, ja ohne Hoffnung verwandelt hat, so daß sie gleich den Wilden, und unglücklicher als sie, in Gräbern und Höhlen, eine Beute der Krankheiten, des Unflaths und des Ungeziefers, wohnen, und gleich dem unvernünftigen Vieh zur Arbeit getrieben werden, ist es, welches dieser halbcivilisirte und herzlose Barbar über das unglückliche Kreta, die Wiege der Gesetze und der Kultur, ausgebreitet hat, und, wie in Aegypten, mit eiserner Beharrlichkeit durchführen wird, wenn der barmherzige Gott nicht die Herzen unserer Mitchristen rühret, und dieses Aergerniß der furchtbarsten und barbarischsten Knechtschaft, welche je auf dem Menschen, dem Ebenbilde Gottes, gelastet, von dem entheiligten Boden eines europäischen Landes nicht wieder hinwegnimmt."

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 72.)

Paris, den 14ten März.

Die sechs königlichen Verordnungen vom gestrigen Tage, welche das neue Ministerium konstituiren, sind gestern Abend 8 Uhr in einer ausserordentlichen Kammer des Moniteur bekannt gemacht worden. Die Ernennung des neuen Präsidenten des Ministerraths, Herrn Cas. Perier, ist von dem Minister Sebastiani, die übrigen Ernennungen sind von Herrn Cas. Perier gegengezeichnet. Zu den Befugnissen des Herrn Cas. Perier gehören: die allgemeine Polizey, das Verwaltungspersonal, die Nationalgarden, die Gemeinde- und Departementsverwaltung. Herr von Argout hat die oberste Leitung der schönen Künste, des Handels, der Brücken und Heerstraßen und der öffentlichen Bauten.

Das Journal des Débats und der Temps sprechen sich für das neue Ministerium aus; dawider aber die Blätter Courier français, Journal du Commerce, Tribune, National, France nouvelle und Globe. Der Messager und der Constitutionel wollen ihr Urtheil sich vorbehalten. (Berl. Spen. Zeit. No. 68.)

Paris, den 15ten März.

Der Deputirte, Herr Baude, hat auf das Büreau der zweyten Kammer folgenden Antrag niedergelegt:

„Der vormalige König Karl X., seine Nachkommen und die Verbündeten derselben, sind auf ewig aus dem französischen Gebiet verbannt und können daselbst kein Besitzthum erwerben, keine Rente und keine Pension beziehen. Die Personen, welche hierunter betheiligt sind, müssen binnen 6 Monaten alle Güter, die sie in Frankreich besitzen, veräussern, widrigenfalls die Domänenverwaltung diesen Verkauf besorgt, und der Erlös für die Bevollmächtigten der vorigen Eigenthümer aufbewahrt wird, mit Abzug jedoch dessen, was die Gläubiger und die durch die July-Ereignisse Beschädigten zu fordern haben." Der Temps, welcher als das Blatt der neuen Minister angesehen wird, empfiehlt diesen Antrag sehr angelegentlich.

Nachrichten aus Grenoble zufolge ist auf die große Bewegung der letzten 14 Tage daselbst die größte Ruhe gefolgt. Diese ist hauptsächlich durch die Entfernung der Italiener entstanden, so wie durch die strenge Untersuchung, die der Präfekt gegen die heimlichen Verleitungen angestellt hat, wodurch die Unruhestifter sehr eingeschüchtert worden sind.

Den englischen Zeitungen zufolge soll eine französische Gesellschaft die Vollendung des Tunnels unternommen haben. (?) (Berl. Spen. Zeit. No. 69.)

* * *

Gestern erschien Herr Laffitte zum Erstenmale nach seiner Entlassung wieder in der Kammer. Er setzte sich an die äusserste Linke, auf die Stelle, wo Herr Cas. Perier früher zu sitzen pflegte. Er sah sehr heiter aus. Viele Deputirte der äussersten Linken drängten sich um ihn und wünschten ihm Glück.

(Hamb. Korresp. No. 68.)

Paris, den 16ten März.

Das Journal des Débats äussert in einem Artikel, worin es das neue Ministerium gegen die Angriffe der Oppositionsblätter zu vertheidigen bemüht ist, unter Anderem: „Man klagt das neue Ministerium an, es habe den Wahlspruch: Keinen Krieg! angenommen. Das ist falsch; ein Ministerium, in welchem der Marschall Soult als ein unentbehrlicher Mann betrachtet wurde, und wobey man die Marine dem Admiral von Rigny übergeben hat, war keine Gefälligkeit für diejenigen, die die Schlacht bey Navarino unheilvoll nannten, ein Ministerium, bey welchem die für den Fall eines Krieges wichtigsten Stellen den beyden tüchtigsten Männern der Land- und Seemacht anvertraut worden sind, kann nicht sagen: Keinen Krieg! und es hat es nicht gesagt. Was es vielleicht gesagt hat, ist, daß der Krieg nicht nöthig ist, um, wie Ihr behauptet, das neue Königthum zu bewahren, daß er nicht unvermeidlich ist, daß er den Gewerbfleiß völlig vernichten würde; daß er die innere Ruhe unruhigen Menschen preisgeben würde, die danach trachten, sich nothwendig zu machen; daß man ihn vermeiden muß, wenn es der Ehre unbeschadet geschehen kann, daß der Ruhm, ganz Europa zum Niederlegen der Waffen bewogen zu haben, für Frankreich denjenigen aufwiegt, abermals im Auslande Revolutionen auszusäen und dabey die eigene zu gefährden. Das hat das Ministerium möglicher Weise gesagt, und es ist schön, dieses zu sagen, wenn man den Marschall Soult zum Kriegs- und Herrn von Rigny zum Seeminister, wenn man 500,000 Mann auf den Beinen hat und so gerüstet ist, daß man den Frieden offen wünschen kann, ohne der Furcht angeklagt zu werden. Der Krieg ist nicht unvermeidlich, denn er ist kein Bedürfniß für Frankreich; nur Friede und Freyheit im Innern, Ehre und Einfluß nach Aussen hin sind Bedürfniß; nur für die Ehre treten große Völker aus dem Zustande des Friedes heraus. Es giebt ein Frankreich, das den Krieg will, das ist möglich; es ist aber dasjenige, das auf den Straßen umherläuft, sich auf den öffentlichen Plätzen versammelt, die Fenster einwirft, die Vorstädte aufzuwiegeln sucht und sich dort von den Arbeitern Lehren über Schicklichkeit und Ordnung geben läßt." (Pr. St. Zeit. No. 83.)

* * *

Das Journal des Débats hat vor 14 Tagen behauptet, der Einmarsch eines einzigen österreichischen Regiments in Italien sey das Signal zum Kriege, und Frankreich dürfe dies unter keinen Umständen zugeben. Seit gestern ist es von dieser Meinung zurückgekommen.

Die Details über den verunglückten Angriff des Torrijos sind folgende: Nach dem gänzlichen Mißglücken seines ersten Planes brach am 3ten d. M. auf der Insel San Fernando eine zweyte Revolution aus. Der Plan der Empörer war, Kadix selbst, so wie San Fernando, in Aufruhr zu bringen, während Torrijos seine Landung bewerkstelligte. Es wurde indeß einige Tage lang auf seinem Marsche durch den Eifer und den Muth des Brigadiers Don Anton del Hierro y Oliver, des Gouverneurs und Polizeydirektors von Kadix, aufgehalten, welcher den Letztern der Verschwornen so sehr im Wege war, daß sie ihn zu ermorden beschlossen. Del Hierro war von diesem Plane unterrichtet, glaubte indeß nicht, daß man es wagen würde, ihn auszuführen. Im Vertrauen auf seinen Muth und die allgemeine Liebe (confiado en su propria valor y en la estimacion publica), welche er sich durch seine Milde und Gewandtheit erworben hatte, ging er am 3ten, um halb 4 Uhr Nachmittags, unbegleitet von der Municipalität nach seinem Hause zurück, als er auf einmal, in der Straße de la Veronika, von 5 oder 6 vermummten Leuten angefallen und mit 6 von hinten beygebrachten Dolchstichen ermordet wurde. Dieser Vorfall brachte auf das Publikum gerade die entgegengesetzte Wirkung von der hervor, welche die Empörer erwartet hatten, denn statt

der Erregung bemächtigte sich aller Gemüther eine so große Bestürzung, daß Jedermann sogleich Haus oder Laden verschloß. Die Behörden zögerten unter diesen Umständen keinen Augenblick; der königliche Statthalter übernahm sogleich den Befehl, und der Generalkapitän von Sevilla (Quesada), der sich gerade in Puerto de Santa Maria befand, verfügte sich auf der Stelle nach Kadix, wo schon vier der Schuldigen verhaftet worden waren. In dem Augenblicke, wo dies Alles in Kadix vorging, führten die Verschwörer ihr Vorhaben in San Fernando aus. In dem Vertrauen auf den glücklichen Erfolg ihres Unternehmens in Kadix überließen sie sich allen möglichen Willkührlichkeiten, und wurden dabey von einigen Seetruppen unterstützt, welche sie zu erkaufen gewußt hatten. Dieser währte indeß nicht lange; die Empörer wurden von dem Militärkommandanten der Serrania da Ronda angegriffen, der sie zerstreute und 21 von ihnen gefangen nahm, unter denen sich auch der berüchtigte Manzanares befand, der in Kasares (unweit Marbella) gefangen genommen wurde. Ein Bericht des Generalintendanten der Polizey in Xerez meldet, daß die, vorzüglich durch einen Theil eines Marinebataillons veranlaßte, Empörung in San Fernando glücklich gedämpft, und San Fernando von den Rebellen geräumt sey, die sich auf eine bey Chiklana liegende Schaluppe gerettet hätten und damit nach Bejez gesegelt wären, wahrscheinlich in der Absicht, sich mit den Empörern aus dem Lager von Gibraltar zu vereinigen. Die Gesinnung in der Sierra (dem Gebirge) sey vollkommen gut und Alles auf die Erhaltung der Ruhe bedacht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 70.)

Paris, den 19ten März.

Aus Mayland vom 14ten dieses Monats melden hiesige Blätter, daß die Regierung von Bologna sich bereits nach Ankona zurückgezogen habe, und daß die Nationalgarde sich in Lugo versammele, um Widerstand zu leisten; sie zeige großen Eifer, dagegen herrsche unter der übrigen Bevölkerung Muthlosigkeit.

(Pr. St. Zeit. No. 86.)

Madrid, den 7ten März.
(Privatmittheilung.)

Die Bewegung fängt an, hier bedeutend zu werden. Die Kouriere aus Andalusien folgen schnell auf einander, und es gehn in jeder Stunde deren dahin ab. Die Insurgenten sollen sich Tarifa's bemächtigt haben und einen Theil ihrer Truppen, die Serrania de Ronda besetzt haben. Man versichert, daß das Regiment Ferdinand VII. übergegangen sey, und daß die von Quesada und Sevilla abgeordneten Truppen dasselbe gethan hätten (vergl. oben Paris).

(Berl. Spen. Zeit. No. 70.)

Vitoria, den 9ten März.
(Privatmittheilung.)

Man will hier behaupten, daß unsere Regierung die Unterhandlungen mit der französischen Regierung hinziehen dürfte, bis die Angelegenheiten im Norden ausgeglichen seyn würden. Die Ankunft eines Theiles der Familie Karls X. ist gewiß, und es sind bereits mehrere vornehme Franzosen in Spanien angekommen, welche allerhand Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand Frankreichs zu verbreiten suchen. Die hiesigen Karlisten scheinen sich mit denen in Frankreich sehr wohl zu verstehen, und da beyde unermeßliche Geldquellen besitzen, so dürfte man, wenn die eine oder die andere Regierung sich nicht in die Sache mischt, ihren Entwürfen wohl kaum etwas entgegensetzen können.

(Berl. Spen. Zeit. No. 70.)

Wien, den 18ten März.

Die Aussichten werden bey uns immer kriegerischer. Man sagt, daß Böhmen allein 19,000 Mann Rekruten stellen werde, auch viele Pferde werden gekauft; die Zeitungen geben die Zahl derselben nur auf 2500 an, wovon der Staat das Stück für 140 Gulden Konv. übernimmt.

Nachrichten aus Florenz vom 10ten dieses Monats melden: „Das hier sehr schnell bekannt gewordene Einrücken der kaiserl. königl. Truppen in Ferrara und in das Herzogthum Modena, hat hier allgemein die größte Freude verbreitet, dagegen den Rebellen einen so panischen Schrecken eingejagt, daß die meisten Häupter derselben die Flucht ergreifen. Bereits in der Nacht vom 6ten auf den 7ten dieses Monats sind die Flüchtlinge hier eingetroffen, die Herrn Nobili und del Rio aus Reggio, und Luigi Mussi aus Parma; ferner aus Bologna der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten Bianchetti, und die Mitglieder der provisorischen Regierung Agucchi, Bevilacqua, Carega und Orioli. Es scheint daher, daß den Häuptern des Aufruhrs der Muth entsunken ist und daß sie ihr Heil allein in einer schnellen Flucht zu finden glauben. Da ihnen von der toskanischen Regierung angedeutet wurde, sich von hier wegzubegeben, so sind einige zwar nach Bologna zurückgekehrt, die übrigen aber haben sich nach Livorno begeben, aller Wahrscheinlichkeit zufolge, um sich nach Marseille einzuschiffen. Ein aus Modena (während es noch in der Gewalt der Rebellen war) in dem südlichen Theile dieses Herzogthums (Garfagnana) angekommener Deputirter hat sich vergebliche Mühe gegeben, dieses kleine Ländchen in Aufstand zu bringen; er mußte unverrichteter Dinge abziehen; nur eine einzige Gemeinde hatte es versucht, eine dreyfarbige Fahne aufzustecken."

(Berl. Spen. Zeit. No. 70.)

Aus dem Haag, vom 15ten März.

Die Staats-Kourant vom 14ten dieses Monats mel-

det die Ankunft des Prinzen von Sachsen-Weimar in Luxemburg, und daß er, im Gefolge der Verfügung Se. Majestät, wodurch die Verwaltung der Provinz Luxemburg von der der getreu gebliebenen nördlichen Provinzen des Königreichs getrennt werde, zum Generalgouverneur des Großherzogthums ernannt worden sey. (Berl. Spen. Zeit. No. 67.)

Brüssel, den 16ten März.

Einem Privatbriefe aus London zufolge soll Lord Stuart de Rothesay, der ehemalige englische Gesandte in Paris, mit einem Auftrage der großen Mächte in Paris angekommen seyn, von der französischen Regierung eine bestimmte Erklärung über ihre Gesinnung zu fordern, zu der Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten aufrichtig beytragen zu wollen.

Man versichert, daß unsere Regierung von der Londoner Konferenz ein entscheidendes Protokoll erhalten habe, worin eine Frist von 10 Tagen zur Antwort gestellt sey. Es hieß in Brüssel, daß mit der Annahme des Prinzen von Oranien Alles ausgeglichen seyn solle. So viel ist gewiß, daß der Handelsstand, besonders in Antwerpen und in andern bedeutenden Städten Belgiens, für den Prinzen von Oranien gestimmt ist. (Berl. Spen. Zeit. No. 67.)

Brüssel, den 19ten März.

Das Echo du Nord, eine in Lille erscheinende Zeitung, meldet, daß Alles dort umher ein sehr kriegerisches Ansehn habe. Am 13ten dieses Monats sey eine Menge Feldgeräth und Arzeney angekommen, auch erwarte man mehrere Batterien nach der neuen Einrichtung. (Berl. Spen. Zeit. No. 70.)

Lüttich, den 19ten März.

Es geht das Gerücht, daß der Kongreß in Brüssel ausserordentlich werde zusammenberufen werden. Zu gleicher Zeit spricht man davon, daß dem Regenten diplomatische Mittheilungen gemacht worden wären. (Berl. Spen. Zeit. No. 70.)

Aus den Mayngegenden, vom 20sten März.

Am 14ten März, sagt der Nürnberger Korrespondent, fand in Frankfurt eine ausserordentliche Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung statt. Wie es heißt, wäre von Seiten derselben an sämmtliche Bundesregierungen die Einladung ergangen, ihre Kontingente in der Art bereit zu halten, daß sich solche, innerhalb der nächsten 24 Stunden nach geschehener Aufforderung, in Maesch setzen könnten, um sich an ihre Bestimmungsorte zu begeben.

In Frankfurt wollte man wissen: zwey neue Divisionen Oesterreicher hätten den Po passirt, die eine würde ebenfalls in das päpstliche Gebiet einrücken, die andere in Modena verbleiben und ein Korps nach Parma detaschiren. (Berl. Spen. Zeit. No. 69.)

London, den 17ten März.

Der Prinz von Oranien wird am 20sten dieses Monats von London nach Rotterdam, auf dem holländischen Dampfboot de Batavier, abgehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 70.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 20sten März. Hr. Karl v. Behr aus Popen, log. b. Bach. — Hr. v. Fircks aus Assiten, Hr. v. Erdorff-Kupffer aus Friedrichshoff, Hr. Handl. Kommis Faber aus Riga, Hr. Negociant William Keates aus London, und Hr. Handl. Kommis Wilhelm Pichlau aus dem Auslande, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Grotthuß aus der Annenburgschen Forstey, log. im Piotrowskischen Hause. — Hr. Gem. Ger. Schr. Lakschewitz aus Angern, log. b. Trautmann. — Hr. Obrist Kokowsky aus Wilna, log. b. Gramkau.

Den 21sten März. Hr. Kapitän Schestwekow, vom Nacwaschen Infanterieregiment, aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Theodor v. Hahn aus Meschenecken, log. b. Baron v. Korff. — Hr. v. Koschkull aus Kruschkaln, log. b. Oberhofger. Adv. v. Koschkull. — Die Hrn. Schausp. Langenhaun und Petrick aus Riga, log. b. Lithographen Krause. — Hr. Otto v. Grotthuß, nebst Geschwister, aus Pogranitz, log. b. Schneiderm. Hohnen. — Der Aufseher, Hr. Skorobogaty, nebst Familie, und der Schriftführer, Hr. Lukaschewitsch, vom Schaulenschen Lazareth, aus Schaulen, log. b. Steinhold. — Hr. Kreisrentm. Wohnhaas aus Libau, log. b. Morel. — Hr. Lieut. v. Engelhard, vom Regiment Graf Araktschejew, log. b. Laser Kahn. — Hr. Kaufm. Feldschau aus Riga, log. b. Kaufm. Bütow. — Hr. v. d. Brincken aus Juddaicken, log. im Piotrowskyschen Hause. — Hr. v. Rahden, nebst Mutter, aus Roth-Pommusch, log. im Schmidtschen Hause am Markt. — Hr. Rittm. v. Hörner aus Ihlen, log. b. Tit. Rath Thoury.

Den 22sten März. Hr. v. Hahn, nebst Familie, aus Johannenhoff, und Hr. v. Nolde, nebst Familie, aus Scharken, log. b. Zehr jun. — Hr. Landes-Isprawnik Mesnew und Hr. Gerichtsbeysitzer Milwid aus Telsch, log. b. Henko. — Der verabsch. Hr. Lieut. v. Wolff, nebst Familie, aus Schaulen, log. b. Schröder in der Schreiberstraße. — Hr. Unterförster Naprowsky aus der Selburgschen Unterforstey, log. b. Mad. Kappeller. — Hr. v. Düsterlho aus Buthoff, log. b. Halezky. — Hr. v. Hörner aus Stirnen, log. b. Brandmeister Stein.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 135.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 37. Donnerstag, den 26. März 1831.

Mitau, den 25sten März.

Se. Excellenz, der Herr Generalgouverneur Baron von der Pahlen, sind hier gestern Nachmittags wiederum eingetroffen.

St. Petersburg, den 17ten März.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee berichtete Sr. Majestät unter dem 1sten März, daß, zufolge eingegangener Nachrichten, das Korps des Generals Dwernicki eine Bewegung nach Rachow in der Absicht unternommen habe, um an diesem Punkte auf das linke Ufer der Weichsel zurückzugehen.

Gegenwärtig haben Se. Kaiserl. Majestät einen Bericht des Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch vom 8ten März empfangen, aus welchem zu ersehen ist, daß der General Dwernicki, auf die Kunde von der Annäherung des Korps des Generals Grafen Toll, wobey er seine unvermeidliche Niederlage vorhersah, seine nach der Weichsel eingeschlagene Richtung verändert und sich rasch nach Zamosk zurückgezogen hat, wo er unter den Mauern der Festung selbst steht.

Der Graf Toll hat dem Dwernickischen Korps ein starkes Observationsdetaschement gegenübergestellt, und durch eine Bewegung seiner Hauptmacht ihm alle Wege zur Retirade nach der Weichsel und zu jedem Angriffsversuche auf unsere Gränzen abgeschnitten.

In eben dieser Absicht ist das 3te Infanteriekorps der Gränze des wolhynischen Korps näher gerückt, und ein beträchtlicher Theil desselben nach Zamosk zur Beobachtung dieser Festung detaschirt worden.

Auf dem rechten Flügel der Armee geht fortwährend die Säuberung der Wojewodschaft Ploçk von meuterischen Parteyen mit Erfolg vor sich.

Unterdessen werden die Hülfsmittel zu den bevorstehenden Hauptoperationen der Armee eifrigst ergänzt.

* * *

Ein aus französischen Journalen entlehnter Artikel in der gestr. No. der St. Petersb. Zeitung meldete die so unangenehmen als unvorhergesehenen Auftritte, welche am 9ten März n. St. vor dem russischen Gesandtschaftshotel in Paris statt gehabt haben. Folgende ausführlichere Auskunft über diesen Umstand ist seitdem auf unmittelbarem Wege hierher gelangt:

Sobald die Nachricht von dem Siege der Kaiserlichen Armee am 13ten (25sten) Februar in Paris bekannt wurde, säumten einige der Ordnung abgeneigte Menschen nicht, dem Antriebe eines strafbaren Mißwollens zu folgen. Die Regierung, zeitig davon in Kenntniß gesetzt, daß ein Komplott gegen die Sicherheit der russischen Ambassade angezettelt werde, hielt für nöthig, vom 24sten Februar (8ten März) an, Maßregeln zur Verhütung möglicher Unordnungen zu ergreifen. Patrouillen zeigten sich in dem Bezirke des Hotels, sowohl während des ganzen Tages als während der Nacht auf Dienstag. Jedoch schien keine Störung bis dahin die Besorgnisse der Autorität zu bestätigen. Tages darauf, um 9 Uhr Abends, hörte man ein zweymaliges Abfeuern von Schießgewehren in der Nähe des Hotels, das an die elysäischen Felder stößt. Einen Augenblick später begann ein Haufen von etwa dreyßig Personen, denen es gelungen war, sich mit Hülfe der Dunkelheit dem Hotel zu nähern, mit Steinen nach den Fenstern und der Thür zu werfen. Die Wirkungen dieser Gewaltthat erstreckten sich auf drey Scheiben, welche durch die gegen die Fenster des ersten Stockes gerichteten Steinwürfe zertrümmert, und einige ähnliche Beschädigungen, die dem Stübchen des Thürhüters zugefügt wurden. Die Garde eilte fast im selbigen Augenblicke herbey; da die Nacht aber finster war, so gelang es den niedrigen Urhebern dieses Angriffes, über den großen Platz zu entkommen. Ein Aufwärter aus dem benachbarten Kaffeehause, der ihnen nachging, wurde von dreyen derselben mit der Drohung festgehalten, daß sie ihn niederdolchen würden, wenn er ihre Verfolgung nicht sogleich aufgäbe. Die Nacht verging ohne weitere Unordnung. Am folgenden Tage, Donnerstags den 25sten Februar (9ten März), aber sprengten die Anstifter des Komplottes das Gerücht aus, das russische Hotel sey verwüstet worden, weil der Ambassadeur zur Feyer des Sieges der Kaiserlichen Armee über die polnischen Rebellen eine Illumination angeordnet habe. Indem die Aufwiegler diesem Lügengerücht Eingang bey der Menge verschaffen wollten, hatten sie zum Zweck, einerseits dem Frevel des Vorabends einen Vorwand zu leihen, andererseits die Verwüstung des Hotels zu unterschieben, um Neugierige herbeyzulocken und dadurch den Auflauf zu vergrößern, den sie im Laufe des Tages bewerkstelligen wollten. In der That sah man, vom frühen Morgen an, vor dem Hotel kleine Gruppen sich versammeln, großentheils aus Neugierigen bestehend, in deren Mitte sich Leute regten, deren strafbare Absichten nur zu sehr sich kund gaben. Gegen 2 Uhr Nachmittags

erhob sich eine Bande von etwa 800 Personen, die sich auf dem Pantheons- (St. Genovevens-) Platze, ungefähr eine Meile weit von dem Ambassadehotel versammelt hatte, und rückte vor, mit einer Fahne voran, an die ein schwarzer Flor gebunden war. Während dieser unsinnige Haufen seinen Weg durch die Richelieustraße nach der der elysäischen Felder einschlug, hatte bereits die Nationalgarde, von der Autorität darüber benachrichtigt, sich um das Hotel versammelt. Ihre Gegenwart reichte hin, um die Uebelwollenden abzuhalten, die an dem Hotel mit Geschrey vorbeystrichen, ohne jedoch sich aufzuhalten, oder irgend eine thätliche Beleidigung zu erlauben. Während dessen war der Zusammenlauf in der Straße und auf dem Platze, zu dem sie führt, beträchtlich geworden. Gleichwohl kam es zu keinem Excesse. Später, als die vor dem Hotel aufgestellte Nationalgarde durch zahlreichere Linientruppen, die aus Kavallerie und Infanterie zusammengesetzt waren, verstärkt wurde, zerstreute sich der Auflauf. Am 8 Uhr Abends war die Straße nach dem Hotel völlig frey. Um dieselbe Zeit erhob eben diese Bande ihr Geschrey in der Nähe des Palais-Royal und in dem Garten, so daß man genöthigt war, sie mit aller Gewalt zu vertreiben und gegen zwanzig derselben zu verhaften. Jeder Grund zur Besorgniß schien gehoben, als gegen 10 Uhr Abends die Ruhestörer sich aufs Neue entschlossen zeigten, auf das Hotel loszugehen. Allein die von der Obrigkeit ergriffenen Maßregeln ließen ihren letzten Versuch scheitern. Bey ihrem Austritte aus dem Palais-Royal wurden sie durch die Kavallerie nach den Vorstädten hin, in einer, der Gesandtschaftswohnung völlig entgegengesetzten Richtung zurückgedrängt.

Nachdem auf diese Weise die Ruhe wieder hergestellt war, wurden alle nöthigen Maßregeln getroffen, um die Wiederkehr der Unordnungen zu verhüten, welche die Sicherheit unserer Ambassade kompromittirt haben. Ein Posten von Nationalgarden und einer von Linientruppen ist in dem Innern des Hotels, ein anderer ausserhalb desselben aufgestellt. Der Generalkommandant des Platzes ist mehrere Male in eigener Person hingekommen, und Adjutanten dieses Generals, so wie des Kriegsministers, sind daselbst wohnhaft, um erforderlichen Falles und ohne Zeitverlust dem Generalstabe zu melden, wenn es nothwendig würde, neue Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Das Zusammenwirken dieser Anstalten hat das von der Autorität bezweckte Resultat bewirkt. Am 27sten Februar (11ten März) hat sich nicht das Mindeste zugetragen.

Mitten unter den beklagenswerthen Auftritten, über die hier Bericht erstattet worden ist, haben die Minister des Königs keinen Augenblick gezögert, dem russischen Ambassadeur ihren lebhaftesten Kummer auszudrücken und die Versicherung zu geben, daß keine Maßregel unterlassen werden solle, die Ambassade gegen jede Gewaltthat sicher zu stellen. Se. Majestät, der König, und der Herzog von Orleans, haben ihre Adjutanten an den Grafen Pozzo di Borgo abgeschickt, um Ihrerseits dieselben Gesinnungen zu bezeugen.

Se. Majestät, der König, haben Sich nicht damit begnügt, dem Ambassadeur des Kaisers mündlich diese Merkmale der Achtung und Theilnahme zukommen zu lassen, sondern auch geruhet, dem General Sebastiani aufzutragen, dieselben Versicherungen in einer Note vom 11ten März an den Grafen Pozzo di Borgo zu wiederholen. Diese Note benachrichtigt unsern Ambassadeur, daß die Administration die nöthigen Maßregeln getroffen habe, die Schuldigen zu entdecken, um diejenigen, welche sich nicht gescheut haben, das Völkerrecht in dem Ehrwürdigsten und Heiligsten zu verkennen, der ganzen Schärfe der Gesetze zu überliefern. Zu gleicher Zeit drückt sie kräftig den gerechten Unwillen aus, den der König und seine Regierung empfunden haben, als sie die Vorfälle des 9ten März vernahmen.

(St. Petersb. Zeit. No. 65.)

Madrid, den 8ten März.

In der Nachschrift zu dem Berichte über das Mißlingen des Unternehmens des Torrijos, welchen die Gaceta extraordinaria vom 8ten d. M. enthält, heißt es: Dies sind die Ergebnisse jenes großen Unternehmens und des offenbaren Schutzes gewesen, welchen, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, die Revolutionäre auf der Halbinsel zu finden hoffen können, und aus diesen können wir, zur Bestätigung dessen, was so oft in der Gaceta gesagt und wiederholt worden ist, folgende Schlüsse ziehen: 1) Die Stadt Kadix ist nicht revolutionär gesinnt. 2) Spanien läßt sich nicht mehr so überraschen, wie im Jahre 1820. 3) Wenn auch einige Einzelne, oder ein durch örtliche Umstände verderbtes Korps mit Gelde erkauft werden können, wie es heute in der Gaceta heißt, so läßt sich die Nation für alles Geld der revolutionären Komité's weder besiegen, noch verkaufen. Zu einer andern Zeit wird es sich noch klarer zeigen, daß jene Empörung der Insel (Isla de Leon bey Kadix) nicht allgemein spanisch ist. Das Einzige, was Betrübniß erregt, ist der Tod des wackern Chefs von Kadix. Wenn seine unglückliche Familie einer Unterstützung bedarf, so wird der Beherrscher, für den er gestorben ist, der wohlwollende Vater der Waisen, und namentlich der Krieger, dessen Söhnen die Gaben seiner erhabenen Wohlthätigkeitsliebe zukommen lassen. (Berl. Spen. Zeit. No. 71.)

Paris, den 14ten März.

Der General Clauzel, der in wenigen Tagen hier erwartet wird, soll, wie man sagt, zum Marschall erhoben werden und den Oberbefehl über das Pyrenäenheer erhalten. (Berl. Spen. Zeit. No. 68.)

Paris, den 17ten März.

Am 15ten dieses Monats, Nachmittags halb 3 Uhr, hat der hiesige spanische Gesandte einen zweyten Kourier aus Madrid erhalten. Man spricht seitdem von einem großen Aufstande in Valencia.

Der Marschall Gerard ist zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt, das sich am Fuß der Alpen sammelt. Er wird in Marseille erwartet.

In der Pairskammer wurde gestern durch den Handelsminister (d'Argout) das Wahlgesetz eingebracht, und zu dessen Prüfung eine Kommission ernannt, bestehend aus den Herren Lainé, Broglie, Mounier, Tascher, Simeon, Decazes, Crillon, St. Priest und Malleville.

Nachrichten aus Nantes vom 13ten März melden, daß die Generale Clouet und Hubert verschwunden seyen. Der königliche Fiskal in Chateau-Briant hat in dem Kloster Meillerage sehr viele Briefe von Feinden der Regierung, so wie eine große Anzahl von Prophezeyungen gefunden, worin die Ermordung des Königs Ludwig Philipp und die Wiederbesteigung des Thrones von Seiten der abgetretenen Familie, geweissagt wird. Alle die Kongregationsdokumente scheinen einen und denselben Verfasser zu haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 71.)

Paris, den 18ten März.

Nachrichten aus Toulon vom 12ten dieses Monats zufolge soll durch eine telegraphische Depesche der Befehl ergangen seyn, in der größten Eile alle Linienschiffe, Fregatten, Korvetten, Dampfschiffe und andere Fahrzeuge in segelfertigen Stand zu setzen und auf den Kriegsfuß zu armiren.

Das Journal des Débats sagt: „Ludwig Philipp will den Frieden, aber nicht für jeden Preis. Unser Ministerium will einen offenen, ruhmvollen, vermittelnden Frieden, und wird denselben in einer erhabenen und versöhnenden Sprache im Namen des allgemeinen Wohls und der Menschheit verlangen."

Man vermuthet, daß das Ministerium heute der Kammer ein Gesetz vorlegen werde, wodurch die Grundsteuer um 30 bis 50 Procent, also deren Betrag um 46 bis 77 Millionen Franken erhöhet werden würde.

Der Präfekt des Garddepartements hat unter dem 11ten dieses Monats eine Bekanntmachung an die Bewohner von Nimes erlassen, worin er ihnen ankündigt, daß sämmtliche Kreuze von den öffentlichen Straßen und Plätzen in die Kirchen gebracht worden seyen. Ein Privatschreiben aus Nimes vom 12ten bestätigt dies und fügt hinzu: „die Stadt ist ruhig, man hört kein Geschrey mehr, die Bürger, welche sich entfernt hatten, fangen an, nach der Stadt zurückzukehren. Der Morgen war stürmisch und drohend gewesen. Ein einziges Verbrechen ist an diesem Tage begangen worden. Schon vom Morgen an sprach man von einer allgemeinen Brandstiftung, und versicherte, daß ein Mann von Ansehen zu dem Präfekten gekommen sey und diesen ersucht habe, seinen Plan, die Kreuze wegschaffen zu lassen, aufzugeben, wenn er nicht die Stadt in Flammen aufgehen sehen wolle. Zehn Minuten nachher stand das Fouragemagazin in Brand. Mehrere Leute sind verhaftet worden und man ist den Brandstiftern auf die Spur, die aus ihren Plänen kein großes Geheimniß gemacht haben. Sie werden der Strafe der Gesetze nicht entgehen. Das Volk soll, als man die Missionskreuze wegnehmen wollte, wüthend gerufen haben: das Kreuz oder den Tod! Es ist zu Flintenschüssen gekommen, und man fürchtet sehr, daß in den katholischen Dörfern Zusammenrottirungen entstehen würden."

Unter den 24 Zöglingen der Schule St. Cyr, die wegen Theilnahme an der Messe vom 14ten dieses Monats entlassen worden, befindet sich der einzige Sohn des Herzogs von Mortemart, ausserordentlichen französischen Gesandten in St. Petersburg.

Eine französische Morgenzeitung meldet, daß am 18ten dieses Monats zwey Kouriere aus Madrid, der eine mit Depeschen für das französische auswärtige Ministerium, der andere an die spanische Gesandtschaft in Paris, eingetroffen seyen. Man sagt, daß in der Hauptstadt bedeutende Unruhen ausgebrochen seyen. Der Minister Calomarde soll bey dieser Bewegung sein Leben verloren haben. Kadix und die Insel Leon befänden sich in den Händen der Konstitutionellen, und der General Longa habe sich in die Citadelle von Valencia flüchten müssen. (Berl. Spen. Zeit. No. 72.)

Bologna, den 9ten März.

Sonntag Abends schlug's auf einmal Generalmarsch in allen Gassen. All'armi! All'armi! schrie man allenthalben, und unbeschreiblich war der Allarm. Die Deutschen sind, Trotz der Nichtintervention, interveniet! Sie sind in Ferrara eingerückt, haben da die Bürgergarde entwaffnet, die Wappen des Papstes wieder aufgestellt, die Regierung verändert ꝛc.! So schrie man, und ein panischer Schrecken bemächtigte sich eines Jeden, daß er lief, und rannte, und jammerte. — In Modena, schrie man ferner, ist der Herzog wieder, in Parma schlagen sie sich, in Alessandria weht die Fahne der Rebellion, in Piemont sind schon die Franzosen! All'armi! All'armi! Wohl hatte man schon seit Morgens durch die geflüchteten Modeneser, den Diktator sammt den Governanti, erfahren, daß das Bataillon d'Este plötzlich mit dem Herzoge oder seinem Bruder vor Karpi erschienen sey, und daß dieser sich nun wahrscheinlich wieder in Modena befinde; aber von einer Bewegung der Deutschen hatte man sich nicht träumen lassen, weil man zu fest auf die Nichtintervention und ihre Stütze, die Franzosen, zählte, als daß

man je gefürchtet hätte, die Deutschen würden es wagen. — Die hiesige Regierung wußte nicht, wo aus und wo ein. Sie beschied die Bürgergarde, sich ruhig zu verhalten und den Tag abzuwarten. Montags schickte sie einen Expressen nach Ferrara — den Herrn Brunetti. Während dessen Abwesenheit war man in der größten Besorgniß. Die Regierungsmitglieder beschlossen, sich in die Romagna zurückzuziehen. Die junge Mannschaft marschirte ebenfalls dahin ab, um sich mit den Romagnoli, falls es nöthig oder möglich seyn sollte, zu vertheidigen. Mehrere der Anwälde der Revolution haben sich schon aus dem Staube gemacht. Der Diktator von Modena und Gesellen sind auf und davon, nach Einigen mit der Kasse! — Brunetti ist zurück mit der Antwort, daß die 4000 Mann Oesterreicher, die Ferrara besetzten, bis jetzt keine weitere Ordre hätten.

(Hamb. Korresp. No. 70.)

Von der italienischen Gränze, vom 16ten März.

Der heilige Vater hat allen zu seiner Abreise getroffenen Anstalten Einhalt thun lassen. Ueber die Verlegung seiner Residenz von dem Vatikan nach dem Quirinal, erzählt man sich folgende Anekdote: Nachdem die Kardinäle dem Papste dringend vorgestellt, wie nothwendig es sey, die Freyheit seiner geheiligten Person vor allen Dingen zu berücksichtigen, habe der Maggiordomo die Anstalten zur Reise getroffen. Der heilige Vater, erst spät hiervon unterrichtet, sey darauf in das Vorzimmer getreten, wo viele angesehene Personen versammelt waren, und habe hier dem Maggiordomo sehr milde, aber sehr ernsthaft befohlen, sofort die Reisewagen nach dem Quirinal zurück zu senden, und ihm künftig, selbst über kleine Dinge, vor der Anordnung zu berichten, weil oft schwere Folgen aus geringen Umständen hervorgingen. Se. Heiligkeit habe dann, sich gegen die Versammelten wendend, hinzugefügt: „Verbreiten Sie, meine Herren, in Rom, daß ich hier bleibe, und sollte ich zum Märtyrer werden; daß ich in Rom lebe und sterbe.“ Diese edlen Worte erfüllten die Umstehenden mit hoher Rührung. Gleich darauf ward die Residenz verlegt. In der Nacht zum 5ten dieses Monats besorgte man in Rom Unruhen; eine dreyfarbige Fahne sollte auf das Kapitol gepflanzt werden. Es ward verrathen; die Wachen wurden verdoppelt, alle Vorsichten getroffen, und es hatten viele Verhaftungen statt. Alles blieb ruhig.

(Berl. Spen. Zeit. No. 71.)

Von der italienischen Gränze, vom 17ten März.

Der Prinz von Carignan ist am 10ten dieses Monats, um halb 3 Uhr Nachmittags, von Chambery wieder in Turin eingetroffen. Seine Ankunft in Savoyen hatte eine allgemeine Freude unter den Truppen, wie unter den Bewohnern der verschiedenen Ortschaften, die der Prinz besucht hatte, hervorgebracht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 72.)

Aus dem Haag, vom 19ten März.

Die allgemeine Volksbewaffnung, welche organisirt wird, steht unter den Befehlen des Generallieutenants Cort-Heiligers. Er wird sein Hauptquartier in Deventer nehmen. (Berl. Spen. Zeit. No. 71.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 23sten März. Hr. v. Tornauw aus Zirohlen, log. im eigenen Hause. — Hr. Arrend. W. Schmidt aus Riga, log. b. Morel. — Fr. Gräfin v. Medem, nebst Familie, aus Alt-Autz, log. b. Baron v. Korff in der Palaisstraße. — Hr. Kammerverwandte Karl Schumacher aus Doblen, und der Rigasche Bürger, Hr. Porisch, aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Amtm. Matthissohn aus Santen, log. b. Wittwe Mützkat.

Den 24sten März. Hr. Obrist v. d. Howen und Hr. Sekondlieut. v. Schröders, vom Garde-Generalstabe, aus Libau, log. b. Gramkau. — Hr. Theodor Salzmann aus Riga, log. b. Tit. Rath Wologodsky. — Hr. Förster, Tit. Rath Jürgensohn, aus der Ellernschen Forstey, und Hr. Förster, Tit. Rath Wewel v. Krüger, aus der Setzenschen Forstey, log. b. Lintner. — Hr. Oekonom Dietrich aus Szaimen, log. im Piotrowskischen Hause. — Hr. Dr. Friedrichs aus Pokroy, log. im Gedaschkyschen Hause. — Hr. Amtm. Treuguth aus Grenzhoff, log. b. Steinhold. — Hr. v. Kleist aus Zerxten, log. b. Assessor v. Schlippenbach.

---

Kours.

Riga, den 9ten März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53½ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10⅞ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76⅜ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 7/10 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 138.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 38. Sonnabend, den 28. März 1831.

St. Petersburg, den 19ten März.

Heute ward in sämmtlichen Kirchen dieser Hauptstadt dem Allmächtigen ein Dankgebet für die Befreyung Moskau's von der Cholera dargebracht, die nach den eingegangenen officiellen Berichten daselbst völlig aufgehört hat. (St. Petersb. Zeit. No. 67.)

Kowno, den 7ten März.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, geruhten, während Ihres Aufenthaltes in Kowno, die durchgehenden Regimenter und Artilleriebrigaden des Gardekorps zu besichtigen und sie über den Fluß Niemen in das Königreich Polen, bis über Alexoty hinaus, zu begleiten. Am 27sten Februar begaben sich Se. Kaiserl. Hoheit über Weiwery nach dem Dorfe Skreßzy, um das finnländische und ismailowsche Leibgarderegiment die Revüe passiren zu lassen. Nach gehaltenem Nachtlager kehrten Sie am 28sten nach Kowno zurück, woselbst Sie um 4 Uhr Nachmittags im erwünschten Wohlseyn eintrafen. Am 1sten März ward im griechisch-russischen Alexander-Newski-Kloster zu Kowno, in Gegenwart Sr. Kaiserlichen Hoheit, Gottesdienst gehalten. Am 6ten reisten der Großfürst nebst Gefolge nach Wilna ab.

(St. Petersb. Zeit. No. 66.)

Wilna, den 8ten März.

Am 7ten dieses Monats, um 1 Uhr nach Mitternacht, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, hier ein; geruhten Morgens früh die Militärhospitäler zu besichtigen und darauf um 10 Uhr Morgens Ihre Reise nach Grodno im erwünschtesten Wohlseyn fortzusetzen.

(St. Petersb. Zeit. No. 66.)

Odessa, den 4ten März.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 15ten Februar, an den dirigirenden Senat, haben Se. Majestät, der Kaiser, den Geheimenrath Grafen Pahlen zum stellvertretenden Generalgouverneur von Neureussen und Bessarabien, an die Stelle des Generallieutenants Krasowski, zu ernennen geruht.

(St. Petersb. Zeit. No. 65.)

Paris, den 18ten März.

Die über die Ereignisse in Spanien verbreiteten Nachrichten sind sichtlich übertrieben. Nur so viel ist gewiß, daß gestern wieder zwey Kouriere aus Madrid, einer im auswärtigen Departement, der andre bey der spanischen Botschaft, angekommen sind. Zu den Angaben, die im Publikum cirkulirten, jedoch von den hiesigen Blättern selbst höchst unverbürgt genannt werden, gehört die Sage, daß in Madrid selbst ein Aufstand ausgebrochen sey, der König mit einigen Garden sich in der Richtung nach Lissabon geflüchtet und der Minister Calomarde das Leben verloren habe, Kadix und die Insel Leon sich in der Gewalt der Konstitutionellen befänden, und General Longa sich in die Citadelle von Valencia habe zurückziehen müssen. Begründeter scheinen die Angaben des Courier, wonach die königlichen Behörden zwar Kadix und die Insel Leon inne hätten, dagegen die Liberalen, die aus letzterer abgezogen, sich in Verein mit den Konstitutionellen aus Gibraltar und vielen Landleuten in die Berge von Ronda geworfen haben. Man schätzte die Anzahl der Insurgenten auf 10,000 Mann, und glaubte, daß die Gebirgsbewohner, meist Schleichhändler und wohlbewaffnet, zu ihnen stoßen würden. — Nach dem Mémorial von Bordeaux hätten die Insurgenten die Absicht, in Spanien eine konstitutionelle Monarchie einzuführen und an deren Spitze die junge Prinzessin, Tochter Ferdinands VII., zu stellen. Während ihrer Minderjährigkeit sollte eine Regentschaft die vollziehende Gewalt ausüben, deren Mitglieder von einem Nationalkongresse zu bestimmen wären, welcher zugleich sich mit der Abfassung einer neuen Charte beschäftigen sollte, da man die Unanwendbarkeit der Konstitution von 1812 erkannt habe. (Hamb. Korresp. No. 71.)

* * *

Ein Blatt aus Nantes giebt folgendes Verzeichniß von Zeitungen nebst Angabe der Exemplare, welche seit Anfang dieses Jahres aus Paris mit der Post nach den Departements abgehen: Moniteur 1224, Constitutionel 15,400, J. d. Débats 8882, Gazette de France 10,019, Courier français 3930, Le Temps 6596, Quotidienne 4810, Le National 1919, Le Messager 1328, Galigani's Messenger 1308, Commerce 1303, Gazette des Tribunaux 1279, L'Avenir 1688, Le Globe 1270, L'Echo français 1154, Figaro 668, La Tribune 564, La Revolution 252, Journal de Paris 223, Le Corsaire 90, Le Courier de l'Europe 750,

Le Courier des Electeurs 2520, Journal des Maires 6374, Le Voleur 1111, Le Correspondant 1300, L'Ami de la Religion 1780, La Feuille Française 340, Revue de Paris 300. Also in Allem 85,390. Von der Temps werden sehr viele Exemplare unentgeldlich verschickt.

Der Abbé Chatel erklärt im Figaro öffentlich, daß er bey seinem Besuche bey dem ehemaligen Erzbischof Grégoire, im September vorigen Jahres, auf das Freundlichste von ihm empfangen worden, und daß das, was der Figaro damals von der Unterredung berichtet, vollkommen ungegründet sey. (Berl. Spen. Zeit. No. 72.)

### Von der italienischen Gränze, vom 17ten März.

Nachrichten aus Rom vom 9ten dieses Monats zufolge wetteifert der Adel und die Bürgerschaft, und was es nur von rechtlichen Bürgern in Rom giebt, Tag und Nacht bey der ausserordentlichen Bürgergarde den Dienst zu versehen. Rom ist ruhig und alle Gemüther sind, mehr als jemals, auf die Vertheidigung der öffentlichen Ruhe und der heiligen Person Gregors XVI. bedacht. — In den Morgenstunden des 7ten und 8ten dieses Monats zeigte sich der heilige Vater auf dem Balkon des Quirinals und ertheilte von dort zwey verschiedenen Abtheilungen der Bürgergarde, welche sich mit fliegenden Fahnen auf dem Platze aufgestellt hatten, den Segen. Die Mannschaft begrüßte den heiligen Vater mit ausserordentlichen Zeichen der Freude und Verehrung. Die neuesten Nachrichten aus Rom sind vom 10ten März. Der Stand der Dinge hatte sich nicht verändert. Dem Monitore Bolognese vom 15ten März zufolge publicirte die provisorische Regierung in Bologna ein Dekret vom 12ten März, wodurch sie die Deputirten bestimmt, die jede der insurgirten Provinzen zum Nationalkongresse zu senden habe. Es ist darin auch das von den österreichischen Truppen besetzte Ferrara mit 7 Deputirten aufgeführt. Die Deputirten sollen in Bologna am 31sten März zusammentreten. Zugleich berichtet jene Zeitung, die österreichischen Truppen hätten Cento besetzt; der Kriegsminister, General Armandi, sey von Forli nach Bologna zurückgekehrt, und der General Grabinski mache eine Inspektionsreise längs des Littorals bis zu den Vorposten bey Lugo. (Berl. Spen. Zeit. No. 72.)

### Wien, den 20sten März.

Nach einem von dem Herrn General der Kavallerie Freyherrn von Frimont eingelaufenen Berichte ist Parma am 13ten dieses Monats von den kaiserl. königl. Truppen besetzt worden. Es war zu diesem Ende die Brigade des Generalmajors Hrabovsky von Piacenza aus in Bewegung gesetzt worden, und zugleich hatte der Kommandirende dem Obristen Baron d'Aspre aufgetragen, die Bewegung des Generalmajors Hrabovsky durch eine Vorrückung von Modena über Reggio zu unterstützen. Der Obrist Baron d'Aspre führte diese Vorrückung so rasch und entscheidend aus, daß er am 13ten bereits um 5 Uhr Morgens vor Parma stand, und nachdem schon das Erscheinen seiner ersten Husarenpatrouille die feige revolutionäre Regierung in die größte Angst versetzt, und das Auseinanderlaufen der Nationalgarde zur Folge gehabt hatte, bemächtigte sich der gedachte Obrist sogleich, ohne allen Widerstand, der Stadt, in welcher gegen Mittag auch die Brigade Hrabovsky eintraf. — Ueber die Vorgänge in Parma in den letzten Tagen vor dem Einrücken der kaiserl. königl. Truppen in diese Stadt erfährt man, daß bereits am 9ten dieses Monats, Nachmittags, die dortige provisorische Regierung der Insurgenten öffentlich bekannt machen ließ, daß sie sich aufgelöst habe. Die größte Angst und Verwirrung herrschte in der Stadt; die Mitglieder der aufgelösten Insurgentenregierung wollten die Flucht ergreifen; aber die zwey Wagen, in denen sie sich befanden, wurden von einem Pöbelhaufen angehalten, und unter dem Geschrey: Tod den Verräthern! Tod den Schändlichen, die uns im Augenblicke der Gefahr im Stiche lassen! nach dem Regierungspallaste zurückgeführt. Zu gleicher Zeit hatten einige junge Leute, die sich durch ihren Antheil an der Revolution am meisten kompromittirt glaubten, in aller Hast die Stadt verlassen, um den Weg nach Bologna einzuschlagen. Nach einigen Unterredungen wurden die für ihr Leben zitternden Mitglieder der provisorischen Regierung, auf das Versprechen, daß sie ihre Funktionen wieder antreten wollten, losgelassen, und den ausgezogenen jungen Leuten nachgeschickt, um sie zu bewegen, wieder nach Parma zurückzukehren; sie waren schon 6 italienische Meilen von der Stadt, und nur mit Mühe zur Rückkehr zu bringen. Am folgenden Tage und am 11ten erreichte die Anarchie den höchsten Grad, die Stadtthore wurden geschlossen, keinesweges in der Absicht, sich zu vertheidigen, sondern nur um den Revolutionshäuptern die Requisition sämmtlicher Pferde, Behufs der Sicherstellung ihrer Flucht, zu erleichtern. (Berl. Spen. Zeit. No. 72.)

### Wien, den 25sten März.

Ein diesen Abend hier eingetroffener, von dem General der Kavallerie Freyherrn von Frimont aus Bologna am 21sten März um halb 1 Uhr Nachmittags abgefertigter, Kourier bringt folgende Nachrichten: „In diesem Augenblicke rücken die Truppen Sr. Majestät, des Kaisers, unter dem Zuströmen und dem Jubel des Volkes, in Bologna ein. Eine diesen Morgen um 9 Uhr dem General der Kavallerie Freyherrn von Frimont bis Samoggio entgegengesendete Deputation hat

die Stadt der Schonung dieses Oberbefehlshabers empfohlen. Die bewaffneten Insurgenten hatten schon gestern Bologna verlassen, und sich gegen Forli zurückgezogen. Man erwartet heute Abend oder morgen früh in Bologna Se. Eminenz, den Kardinal Opizzoni, Legaten a latere Sr. Heiligkeit, welcher beauftragt ist, die päpstliche Regierung in Thätigkeit zu setzen."

(Berl. Spen. Zeit. No. 76.)

Brüssel, den 18ten März.

„Es scheint nicht" heißt es in belgischen Blättern „als ob unter den Ministern die größte Eintracht herrsche. Jede wichtige Frage soll Debatten herbeyführen, welche der Ergreifung eines bestimmten Entschlusses entgegenstehen, was um so unangenehmer ist, da, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, Alles darauf ankommt, daß eine Uebereinstimmung in den Ansichten und Grundsätzen des Ministeriums obwalte. Der gute Wille des Regenten, seine Loyalität, seine Geradheit, werden bey einem so uneinigen Kabinet ohne Wirkung bleiben, und die besten Pläne mißlingen, weil es an Kraft mangelt. Der Kongreß hat einen großen Fehler begangen, indem er seine Existenz über den, durch die Natur seiner Befugniß vorgeschriebenen, Zeitraum hinaus verlängert hatte; derselbe mußte, nachdem die Konstitution vollendet war, diese in allen ihren Theilen für exekutorisch erklären, und sich auflösen, statt sich zu vertagen. Hätte er sich aufgelöst, so würde eine der ersten Obliegenheiten die gewesen seyn, die beyden Kammern zu berufen, und durch sie könnte man jetzt die Wünsche des Landes kennen lernen und in dem Sinne einer konstitutionellen Majorität handeln. Der Patriotismus ist kein Monopol, kein Antheil Einzelner, und diejenigen, welche auf Allwissenheit Anspruch machen, geben den sichersten Beweis ihrer Nullität. Nach einer sechsmonatlichen Revolution, wo die Nationalrednerbühne eine Menge von berühmten Namen verwischt, und sehr viele Täuschungen zerstört hat, und zu einer Zeit, wo die Herstellung des Friedens ungewisser, als jemals, ist, dürfte wohl eine Aufforderung an die Wähler nicht am unrechten Orte seyn, und würde unsern Angelegenheiten einen festern und entschiedenern Gang geben, als sie bisher gehabt haben."

(Berl. Spen. Zeit. No. 69.)

Brüssel, den 20sten März.

Seit einigen Tagen sind die sonderbarsten Gerüchte in Brüssel in Umlauf. Man spricht von Verweigerung des Eides und nennt sogar bedeutende Personen, die erklärt haben sollen, daß, ehe sie den durch das Gesetz vom 5ten März vorgeschriebenen Eid leisten, sie lieber ihre Entlassung fordern würden. — Die Unterhandlungen, welche man in England wegen der belgischen Anleihe angeknüpft hat, sind gescheitert. Die Bedingungen, welche man machte, waren so lästig, daß der Finanzminister sie nicht annehmen mochte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 71.)

Aus der Schweiz, vom 15ten März.

Es sollen Anstalten getroffen werden, um, so wie eine Truppenaufstellung nothwendig seyn mag, sogleich ein dreyfaches Kontingent oder gegen 100,000 Mann in Aktivität zu setzen. Auch hat die Tagsatzung neuerdings die Nothwendigkeit ihres Beysammenbleibens erklärt.

Die politischen Bewegungen im Fürstenthume Neufchatel dauern fort, theilweise in steigendem Maße. Während mehrere Dörfer in Val-de-Travers und Vignoble Freyheitsbäume gepflanzt haben und in einer Art von Aufstand sich befinden, versammelten sich am 1sten März die Bürger von Neufchatel zum Rathschlag über das in der Versammlung von Deputirten der vier Bürgerschaften am 24sten Februar entworfene Gutachten für die Grundlagen einer Verfassungsreform. Dieses befaßt nachstehende sechs Punkte: 1) Die Ersetzung der bisherigen Landstände (audiences générales) durch einen gesetzgebenden Rath, welcher gebildet werden sollte: a. aus 51 unmittelbar vom Volke nach Maßgabe der Bevölkerung ernannten Stellvertretern; b. aus 12 Deputirten der vier Bürgerschaften, wovon Neufchatel 4, Landeron 2, Boudry 2 und Valangin 4 ernennen sollten; c. aus einer Anzahl durch den souveränen Fürsten bestellter Glieder, die nicht über 12 ansteigen dürfte; d. aus dem Generalprokurator, dem Kanzler und dem Staatssekretär, diese jedoch ohne entscheidendes Stimmrecht und mit Beschränkung auf die Verrichtung ihrer Aemter. 2) Die Amovibilität, doch mit Wiederwählbarkeit, der direkt gewählten Stellvertreter, von denen jedes zweyte Jahr ein Drittheil austritt. 3) die Bekanntmachung der Verhandlungen des gesetzgebenden Raths durch den Druck. 4) Die Aufhebung der Censur, mittelst eines Gesetzes, das zugleich die Preßfreyheit gewährleisten und ihren Mißbrauch verhindern soll. 5) Eine solche Festsetzung der Befugnisse des gesetzgebenden Rathes, daß die politische Existenz und die Gerechtsame der Bürgerschaften und Gemeinheiten des Staates dadurch unverletzt bleiben mögen. Eine Mehrheit von 290 Stimmenden gegen 31 entschied für Annahme des Vorschlages.

(Hamb. Korresp. No. 69.)

Dresden, den 17ten März.

Heute Morgen gegen 2 Uhr ward Generalmarsch in Friedrichstadt und in einem Theile der Wilsdruffer Vorstadt geschlagen. Nach 1 Uhr wurde die an dem Pulvermagazine B. vor dem Priesnitzer Schlage stehende Schildwache von zwey Männern überfallen; zwey andere suchten die das Magazin umgebenden Pallisaden niederzureißen und in dasselbe einzudringen. Da der

Soldat sich widersetzte, suchten die Angreifer ihn zu knebeln und warfen ihn zu Boden; das Rufen desselben zog aber die Ablösung herbey, bey deren Herannahen sie sich flüchteten. Die Absicht war, sich Munition zu verschaffen. Der Soldat soll auch mit den Worten: „Kamerad, sey ruhig, wir brauchen Pulver", angeredet worden seyn. So wie der Posten am Priesnitzer Schlage Lärm machte, fingen die Tamboure der Kommunalgarde an, Generalmarsch zu schlagen, die herzueilende Kommunalgarde, so wie eine später aus der Neustädter Kaserne herbeygekommene starke Abtheilung Infanterie und eine Abtheilung Reiterey, fand aber nicht die geringste Spur der Ruhestörer. In der Stadt selbst ward auf Befehl kein Generalmarsch geschlagen, da es überflüssig schien. — Zum Schutze der Wohnung des Straßenbaukommissärs von Karlowitz war schon gestern Abend eine Abtheilung Infanterie in die gegenüberliegende königliche Schäferey gelegt worden, und eine Abtheilung Reiterey rekognoscirte vor dem Löbtauer Schlage und im Gehege. — Ueber den Vorfall von heute früh waren gleich die übertriebensten Gerüchte im Umlauf; ein Haufen Volks sollte die Pulvermagazine haben stürmen wollen; es sey zum Gefechte gekommen und von beyden Seiten Verwundete und Todte gefallen. — Die Verwegenheit dieser wenigen Menschen erregte aber bey vielen Furchtsamen deshalb Besorgniß, weil der heutige Tag von dem Gerüchte als zum Ausbruche eines Volksaufstandes bezeichnet worden war. (Hamb. Korresp. No. 71.)

London, den 15ten März.

Das Court-Journal sagt: „Die Minister behaupten jetzt, daß sie gewiß sind, die Reformbill durchzubringen. Einer schon früher gemachten Mittheilung, daß der König an den Grafen Grey geschrieben und seinen festen Entschluß zu erkennen gegeben habe, die Bill zu unterstützen, fügen wir jetzt die Anzeige hinzu, daß der König dem Grafen die Vollmacht ertheilt hat, das Parlament aufzulösen, wenn das Unterhaus die Bill zurückweisen sollte." (Berl. Spen. Zeit. No. 69.)

London, den 18ten März.

Nachdem mehrere hiesige Blätter sich vorgenommen hatten, die Namenverzeichnisse, wann es zu Stimmentheilungen in Beziehung auf die Reformbill kommen würde, nach den Stimmen für und wider, roth und schwarz zur bessern Unterscheidung (wie in frühern Zeiten wohl geschehen) und zur größern Bequemlichkeit für die Wähler bey einer neuen Parlamentswahl abdrucken zu lassen, erklärte der John Bull, er werde noch eine dritte Farbe, blau, für die wählen, welche für die Bill, die sie im Herzen haßten, nur darum votiren würden, um sich, im Fall einer Auflösung des Parlaments, die Zuneigung der Wähler zu sichern. Der Morning-Herald berichtet Umstände, die er von einer gestrigen Versammlung bey Lord Althorp zur Kräftigung der Mittel zum Durchsetzen der Reformbill wissen will. Es ist eine Anti-Reformpetition unter den großen Kapitalisten hier im Gange und erhält zahlreiche Unterschriften auch von solchen, die vor einigen Wochen um gemäßigte Reform petitionirten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 71.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 25sten März. Hr. Pastor Büttner aus Muischazehm, log. b. Kaufm. Kupffer. — Hr. Kreisarzt Dr. med. Reichwald, nebst Gemahlin, aus Hasenpoth, log. b. Morel. — Hr. Amtm. Horst aus Doben, Hr. Handl. Kommis Dutzky, die Hrn. Bürger F. Petrewitz und J. Dendler aus Goldingen, log. b. Kaufm. Günther. — Hr. Disp. Berg aus Zeidikan, log. b. Wittwe Mützkat. — Hr. Gem. Ger. Schr. Bauer aus Blankenfeld log. b. Kaufm. Pfaffrodt. — Hr. Flügeladjut., Gardekapitän Graf Oppermann, aus St. Petersburg, log. b. Halezky.

Den 26sten März. Hr. Major v. Arnoldy aus Alt-Rahden, log. b. Gramkau. — Hr. v. Sacken aus Bathen, und Hr. Tit. Rath Protopopow aus Goldingen, log. b. Morel. — Hr. Disp. Szonn aus Blieden, Hr. Dr. v. Keyserling, Hr. Kand. Günther und Hr. v. Sacken aus Hasenpoth, log. b. Zehr. jun. — Hr. Quart. Aufs. Tottien aus Libau, log. b. Güttler. — Hr. v. Brincken, nebst Familie, aus Juddaicken, log. b. Friedr. Rettig. — Hr. Gem. Ger. Schr. Bloßfeld aus Schnickern, Hr. v. Korff und Hr. Revisor Hille aus Neuenburg, log. b. Trautmann. — Hr. v. Piller aus Ponnewetsch, log. b. Halezky.

---

Kours.

Riga, den 12ten März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76⅜ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75⅞ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 à 1¼ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 192.

Beylage
No. 13. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 28. März 1831.

## Miscellen.

### Ueber die artesischen Brunnen.

(Aus der Handelszeitung)

Seit einiger Zeit haben die bekannten artesischen Brunnen, oder besser Bohrlöcher, auch bey uns viel Theilnahme erregt. Es wird nicht unnütz seyn, über diesen wichtigen Gegenstand Einiges zu bemerken.

Die artesischen Brunnen sind Bohrlöcher, mit hölzernen oder metallischen Röhren ausgesetzt, wie sie schon seit uralten Zeiten mit hölzernen Röhren bey unsern Salzwerken im Gebrauch sind und jetzt Eine mit Glück in Staraja-Russa vollführt wird. Sie werden so weit vertieft, bis man nach Durchbohrung eines Flötzes auf unterirdische Wasser stößt, die gewöhnlich weniger kalt sind, als in den minder tiefen Brunnen.

In einigen Fällen fließt oder springt das Wasser nach Art einer Fontäne oben aus der Röhre aus, in andern steigt es ziemlich bis an die Oberfläche und kann durch den hydraulischen Widder (belier hydraulique) an die Oberfläche gebracht werden, in andern bleibt es tiefer stehen. Wenn aber auf der Röhre ein Brunnen abgeteuft wird, erhält dieser hinreichendes gutes Wasser.

Nicht überall aber trifft man auf unterirdische Wasserschichten in einer erreichbaren Tiefe; und das Wasser fließt nur da an der Oberfläche der Röhre aus (welches wohl zu merken), wenn die Schichtung der Flötze abhängig ist, also von Höhen herabkommt und das Bohrloch sich an einem tiefern Orte befindet. Doch ist auch der Fall noch günstig, wenn das Wasser ziemlich weit nach oben steigt und ein Brunnen darauf gesetzt werden kann.

Die artesischen Röhren sind also für unsere Steppengegenden und andere wasserlose Striche von der größten Wichtigkeit und können ihnen eine ganz andere Gestalt geben. Sollte das Wasser zu Tage ausfließen, so kann es eine bedeutende Strecke befeuchten; selbst aus Brunnen kann es durch wenig kostbare Schöpfwerke in Menge gehoben werden. Nur können allerdings manche Versuche mißlingen, besonders wenn die Gegend schlecht gewählt ist.

Um die Sache auf einem sichern Wege in Gang zu bringen, hat das Finanzministerium, ausser verschiedenen andern Maaßregeln, Anstalt getroffen, mit dem Hause Flachat et Comp. in Paris, welches sich mit Unternehmungen der Art beschäftigt, einen Kontrakt abzuschließen, um einen Ingenieur mit dem nöthigen Bohrzeug nach Odessa zu schicken, um im südlichen Rußland artesische Brunnen anzulegen. Bergbeamte werden zugleich abgeordnet um den Mechanismus der Sache praktisch zu erlernen.

Es sind diesen Versuchen die besten Erfolge zu wünschen.

Finanzministerium.

* * *

Es ist eine irrige Ansicht, welche die Erhaltung der Ordnung von der genauesten unausgesetzten und strengsten Aufsicht erwartet. Allenthalben ist man mit Bemühungen beschäftigt, die Verwaltung zu vervollkommnen und allenthalben sucht man die Mittel dazu in einer regelmäßigen, Alles umfassenden und bis in die kleinsten Theile verfolgenden Aufsicht. Allenthalben aber legt man diese Kontrolle in die Administration selbst. Genügt sie nun nicht, so wird sie verdoppelt. Sind jährliche Etats unzulänglich, so mögen monatliche und zuletzt tägliche eingesandt werden. Ist Revision nicht befriedigend, so kommen Superrevisionen dazu. Können zehn Personen dieser Arbeit nicht vorkommen, so werden zwanzig angestellt, ohne zu bedenken, daß bald vierzig nöthig seyn werden, um nachzusehen, was jene gemacht haben. Man trauet Keinem, kann aber denen, welchen am Ende doch etwas vertrauet werden muß, immer weniger trauen, je mehr ihrer sind. (Götting. gel. Anz. 1831. St. 16.)

* * *

Rio de Janeiro. Im vergangenen Jahr ist hier, mit Genehmigung des Kaisers, eine medicinische Gesellschaft gestiftet worden, deren Statuten bereits erschienen sind (estatutos de sociedad de Medicina de Rio de Janeiro 1830. 8.) und die für das Jahr 1831 eine Preisaufgabe über die besten Mittel den Gesundheitszustand in Rio zu verbessern, so wie für das Jahr 1832 eine Preisaufgabe über die Natur, Entstehung und Behandlung der endemischen Krankheiten in Brasilien ausgesetzt hat. Der Sekretär derselben ist Herr L. V. de Simoni. (Berl. Spen. Zeit. No. 52.)

* * *

Ein französischer Komponist, mit Namen Bürge, hat ein musikalisches Kaleidoskop erfunden. Das Instrument hat 12 Zoll im Durchmesser und der gläserne mattgeschliffene Boden ist mit Notenlinien versehen. Statt bunter Steine u. dgl. befinden sich lose die einzelnen, von dünnem Blech ausgeschnittenen Noten darin, die bey der geringsten Bewegung sich in den mannigfachsten Melodien und Tonstücken zusammenstellen, und nachher nur abgeschrieben zu werden brauchen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 70.)

## Witterung zu Mitau, im Monat August 1830 a. St.

Der Anfang des Monats hat beträchtliche Wärme und häufige Gewitter. Mit den 13ten treten beständige heftige Westwinde und zuletzt Nordwinde ein, welche die Luft sehr abkühlen, und von fortdauernden Strichregen begleitet sind. Vom 23sten an wird der Wind östlich, welches eine noch größere Abkühlung und zuletzt Regen zur Folge hat. Es sind 24 veränderliche, 6 ganz bewölkte, 1 ganz heiterer Tag; Regen an 17, Gewitter an 3 Tagen; der 5te August hatte Morgens, Mittags und Abends Gewitter. Heitere Morgen 15, heitere Mittage 5, heitere Abende 15.

Die Zahlen bey der Windrichtung zeigen die Stärke des Windes an, nämlich 0 zeigt Ruhe an, 1 geringen Wind, 2 Wind, 3 heftigen Wind, 4 Sturm.

### Stand der meteorologischen Instrumente auf der Mitauer Sternwarte.

| | Mittags um 12 Uhr. | | | | 80theil. Quecks. Thermometer zu ebener Erde. | | | Tägliche Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Barometerhöhe. | 100theil. Quecks. Thermometer am Bar. | Barometerhöhe beym Gefrierpunkt. | Windrichtung. | Morg. 8 Uhr. | NMitt. 3 Uhr. | Ab. 10 Uhr. | |
| | par. Lin. | Grad. | par. Lin. | | | | | |
| 1 | 337,02 | 21,3 | 335,74 | WSW. 0 | 14,5 | 20,0 | 15,8 | Veränd. den ganzen Tag; Ab. bewölkt. |
| 2 | 334,54 | 21,3 | 333,26 | SW. 4 | 17,0 | 16,0 | 12,5 | Bezog., Regengüsse; M. Reg., bew., stürm., veränd. |
| 3 | 336,67 | 21,3 | 335,38 | SW. 3 | 13,0 | 18,0 | 14,8 | Sehr heit., veränd.; M. u. NM. veränd., bew., veränd. |
| 4 | 336,69 | 22,5 | 335,33 | W. 0 | 14,5 | 17,0 | 12,0 | Heiter, bew.; M. u. NM. bew., bew., Regengüsse. |
| 5 | 335,54 | 19,0 | 334,38 | W. 0 | 11,8 | 16,2 | 13,2 | Reg., Gewitt.; M. Gewitt., Reg., heit., Gewitt., Reg. |
| 6 | 335,72 | 21,0 | 334,45 | NO. 0 | 14,2 | 22,2 | 16,3 | Neb., bed., licht.; M. heit., veränd.; NM. u. Ab. sehr heit. |
| 7 | 334,34 | 25,5 | 332,82 | SO. 2 | 17,3 | 21,5 | 15,0 | Sehr heit. bis NM., dann bew., Gewitt., Reg.; Ab. heit. |
| 8 | 333,77 | 21,0 | 332,52 | S. 0 | 14,8 | 15,8 | 12,0 | Regen, bed., Regen; M. bed., heit.; Ab. sehr heiter. |
| 9 | 335,74 | 19,0 | 334,58 | S. 0 | 11,0 | 14,8 | 11,0 | Leicht bez., bed. bis NM.; NM. u. Ab. sehr heiter. |
| 10 | 334,94 | 20,2 | 333,72 | SW. 0 | 11,0 | 16,0 | 12,0 | Sehr heiter; M. veränd.; NM. u. Ab. bewölkt. |
| 11 | 334,79 | 19,8 | 333,60 | SW. 1 | 11,8 | 15,5 | 10,8 | Bed.; M. veränd., meist bew., heiter; Ab. veränd. |
| 12 | 334,84 | 19,5 | 333,66 | WSW. 0 | 10,5 | 16,5 | 11,3 | Heiter, veränd.; M. veränd., heiter, bew., heiter. |
| 13 | 334,34 | 19,2 | 333,18 | SW. 2 | 12,0 | 14,5 | 12,0 | Bezog., veränd.; M. veränd., Strichreg.; Ab. bew. |
| 14 | 332,79 | 17,8 | 331,63 | W. 2 | 11,0 | 15,1 | 10,0 | Regenguß, bew.; M. veränd., Reg.; Ab. sehr heiter. |
| 15 | 334,14 | 17,5 | 333,09 | W. 3 | 11,5 | 14,0 | 9,0 | Heiter, veränd.; M. u. NM. veränd.; Ab. sehr heiter. |
| 16 | 336,72 | 17,0 | 335,69 | W. 2 | 10,3 | 14,5 | 11,0 | Heiter, veränd.; M. bew., meist bew., Regen, bed., Regen. |
| 17 | 334,55 | 18,5 | 333,43 | W. 2 | 12,8 | 13,5 | 11,0 | Reg., bed., veränd.; M. veränd., Reg., Strichreg., veränd. |
| 18 | 335,17 | 17,5 | 334,11 | WNW. 3 | 11,8 | 14,0 | 9,3 | Bed., wind.; M. u. NM. bew.; Ab. sehr heiter. |
| 19 | 336,14 | 16,8 | 335,13 | W. 3 | 10,0 | 12,8 | 8,0 | Heiter, veränd.; M. u. NM. heiter; Ab. sehr heiter. |
| 20 | 336,24 | 16,0 | 335,28 | NW. 2 | 9,0 | 12,5 | 6,0 | Zieml. heit., veränd.; M. Strichreg., veränd.; Ab. sehr heit. |
| 21 | 337,14 | 15,0 | 336,22 | N. 2 | 9,0 | 11,0 | 6,2 | Zieml. heiter, Strichreg.; M. Strichreg., Reg. heiter. |
| 22 | 336,46 | 16,5 | 335,47 | N. 1 | 6,3 | 13,0 | 9,0 | Sehr heit.; M. veränd., leicht bez.; Ab. bed., Regen. |
| 23 | 333,29 | 14,0 | 332,45 | SO. 1 | 10,0 | 12,0 | 10,0 | Bed., Regen; M. bed., dichte Wolken, Regen. |
| 24 | 331,74 | 15,8 | 330,80 | SO. 1 | 10,0 | 11,0 | 9,0 | Bed. den ganz. Tag und Ab.; NM. Regengüsse u. Gew. |
| 25 | 335,34 | 16,0 | 334,37 | O. 0 | 8,0 | 12,5 | 7,0 | Heiter; M. veränd., heiter; NM. u. Ab. heiter. |
| 26 | 337,79 | 16,8 | 336,78 | SO. 0 | 7,0 | 14,0 | 7,5 | Heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 27 | 338,37 | 15,0 | 337,45 | ONO. 1 | 7,0 | 12,3 | 6,0 | Veränd. bis NM.; NM. u. Ab. sehr heiter. |
| 28 | 338,54 | 15,3 | 337,61 | ONO. 0 | 5,0 | 11,7 | 7,0 | Sehr heiter; M. heiter, veränd.; NM. u. Ab. heiter. |
| 29 | 336,99 | 14,3 | 336,12 | OSO. 1 | 5,9 | 10,5 | 8,5 | Sehr heiter, leicht bezog.; M. bed., bed., Reg., bed. |
| 30 | 335,82 | 14,0 | 334,97 | OSO. 2 | 9,0 | 11,3 | 8,8 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; spät Regen. |
| 31 | 335,49 | 13,3 | 334,68 | O. 0 | 9,0 | 11,0 | 9,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; spät etwas Regen. |

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 191.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Dienstag, den 31. März 1831.

St. Petersburg, den 20sten März.

Auszüge aus Briefen von der Armee, vom 9ten März.

Wir stehen jetzt in Schenniz und warten die Zeit ab, wo die Witterung erlaubt, die Kriegsoperationen wieder zu erneuern. Die Flüsse und Bäche gehen auf, und der tiefe Schmutz macht die Heerstraßen unwegsam. Schon Napoleon hat gesagt: „In Polen fand ich ein fünftes Element, den Schmutz.“ Man muß hier gewesen seyn, um das Treffende dieses Wortes ganz zu fühlen.

Graf Toll hat, wie bekannt, den Rekognoscirungen Dwernicki's ein Ziel gesetzt, indem er ihn zwang, sich in Zamosk einzuschließen und dort den noch übrigen Proviant zehren zu helfen. Auf dem rechten Flügel fährt man fort, die Wojewodschaft Ploçk mit gutem Erfolg von Rebellenparteyen zu säubern. Auch bey dieser Gelegenheit bestätigt sich die Regel der neuesten Kriegskunst, daß zu einer erfolgreichen Führung des Krieges Menschenliebe und Gerechtigkeit nicht nur nicht hinderlich, sondern vielmehr unentbehrlich sind, denn das Detaschement des Generalmajors Baron Osten-Sacken, das bey Nassielsk, zwischen Pultusk und Modlin, kantonnirt, hat durch Wahrnehmung der strengsten Manneszucht ein unbegränztes Zutrauen und die Ergebenheit aller Bewohner jener Gegend erworben. Einige Anhänger der Rebellenpartey versuchten sie zum Widerstande zu reizen, allein sie haben selbst diese Aufwiegler ausgeliefert. Dieses Detaschement, das in der Nähe unserer Widersacher steht, bezieht seine hinreichende Versorgung durch Requisitionen nach einer gleichmäßigen Repartition. Das gute Vernehmen zwischen den Eingeborenen und unsern Truppen geht so weit, daß jene sich erbieten, eine Brücke über den Fluß Wkra zu schlagen, damit nur die russischen Truppen die dortige Gegend besetzen und sie dadurch von dem Joche der Warschauer Demagogen befreyen. — Der Oberbefehlshaber hat in einem Tagesbefehle dem General Baron Osten-Sacken und den in seinem Detaschement angestellten Generalmajoren Nejelow und Berdejew, so wie den Regimentsobristen, öffentlich gedankt.

Zum Zeichen der hohen Humanität und des unbegränzten Freyheitsdranges der Liberalen in Warschau mag folgender Zug dienen: In einem patriotischen Klubb unter Lelevel's Vorsitz wurde unlängst proponirt, sämmtliche Polen, die über vierzig Jahre alt seyen, niederzumachen, weil Leute von gesetztem Alter sich nicht zum Ideenfluge der jetzigen Zeit emporschwingen könnten.

Wenden wir den Blick zu einem andern Gemälde, das dem vaterländisch gesinnten Herzen wohler thut. Als die russischen Truppen, nach dem Ausbruche des Aufruhrs, Warschau verließen, blieben daselbst zweyhundert Kantonisten, Soldatenkinder, zurück, welche unsern Kommanden nicht folgen konnten. Indem die Polen auf die Einsichtslosigkeit und Schwäche des jugendlichen Gemüthes rechneten, wandten sie alle Mittel an, die Knaben auf ihre Seite zu bringen, und sparten weder Liebkosungen noch Lockungen; Damen sogar kamen zu ihnen in die Kasernen gefahren, beschenkten und bewirtheten sie. Zuletzt that man ihnen den Vorschlag, in polnischen Dienst zu treten. Mit Unwillen stießen die Kinder den Antrag von sich, und machten sich selbst Vorwürfe, Geschenke und Bewirthung von ihren Feinden angenommen zu haben. — Jetzt traten Drohungen an die Stelle der Schmeicheleyen. Allein der Russensinn schwankte nicht; die Kantonnisten erklärten auf's Bündigste, daß keine Marter und Qualen sie schrecken könnten, und daß sie bereit seyen zu sterben treu gegen Gott und Kaiser. Man ließ sie endlich in Ruhe, allein besorgend, daß die Anwesenheit dieser entschlossenen Moskowiter in Warschau gefährlich werden dürfte, fertigte man sie weiter in die innern Provinzen ab.

(St. Petersb. Zeit. No. 68.)

St. Petersburg, den 21sten März.

In dem Sr. Majestät, dem Kaiser, unterthänigst abgestatteten Berichte des Moskauischen Kriegs-Generalgouverneurs, Generals von der Kavallerie Fürsten Golitzyn 1., vom 17ten März 1831 heißt es:

Sieben Tage sind verflossen, während, Dank sey es der Gnade Gottes, Niemand in Moskau weiter mit Symptomen der Cholera befallen ist, und in der letzten Zeit nahm die Krankheit, welche zu Anfange ihre Patienten durch einen schnellen Tod hinraffte, den Gang, daß alle später Erkrankten wieder genasen. — Heute wurde in Gemäßheit meines, zur Allerhöchsten Kunde Ewr. Kaiserl. Majestät geförderten, unterthänigsten Tagesberichtes vom 14ten März dem Allmächtigen ein Dankgebet für die Erlösung von die-

sem Mißgeschicke in sämmtlichen Kirchen der Stadt dargebracht, und vorher in jeder Gemeinde ein Todtenamt zum Gedächtniß der an der Cholera Dahingeschiedenen vollzogen. (St. Petersb. Zeit. No. 69.)

St. Petersburg, den 23sten März.

Wir lesen in der Nordischen Biene folgenden Artikel: „Es giebt Leute, welche das große Geschäft übernommen haben, die von den Zeitereignissen uns vorgelegten wichtigen Fragen zu lösen, und in dem eiteln Wahne, den sie von ihren Talenten und Kenntnissen hegen, die ihnen aufgegebenen Räthsel leicht und schnell beantworten. Auch in unsern Tagen fehlt es natürlich an dergleichen Politikern nicht. Im Gegensatze derer, die Alles mit Feuer und Schwert abmachen möchten, wollen unsere Klügler, entweder durch Geburt an Polen geknüpft, oder umnebelt von den Hirngespinnsten einer Politik, die weder auf Erfahrung früherer Zeiten noch auf den Tagesereignissen fußt, großmüthiger als der Kaiser Selbst seyn, welcher Vergeben und Vergessen des Geschehenen denjenigen unter den Polen versprochen hat, die ihr Vergehen bereuen und auf den Pfad des Gehorsams zurückkehren. Jene Politiker schwatzen davon, daß man, zur Stillung des Blutvergießens, den Aufrührern nachgeben, mit ihnen in Unterhandlung treten, ihre Forderungen bewilligen müsse! Sie vergessen, daß Rußland es im gegenwärtigen Falle nicht mit irgend einer Macht zu thun hat, welche endlich mit diesem Reiche einen Frieden auf gegenseitig bestätigten Bedingungen schlösse, noch mit einem Volke, das die Erfüllung seiner entweder wirklichen oder vermeinten Bedürfnisse suchte, sondern mit einer Handvoll Unruhstifter, zum Theil jener Gesellschaft von Demagogen angehörig, welche ihre Grundsätze überall ausstreut und ihre Missionäre nach allen Gegenden hin versendet, weit entfernt, die Wohlfahrt jener Gegenden, Belgiens, Polens und Italiens, zu bezwecken, sondern vielmehr die Ausführung ihrer höllischen Anschläge; sie haben sich verschworen, um überall Zerrüttung und Anarchie zu verbreiten, und umzustürzen Alles was dem Menschengeschlecht theuer und heilig ist, Religion, Gesetze, Sittlichkeit, das Erbe der Menschen. In Unterhandlung mit diesen Leuten treten, ihnen nachgeben — hieße den Bösewichtern und Volksbetrügern aller Länder Sieg und Triumph verleihen, und Aufstände und Empörungen aufmuntern, welche die Reiche untergraben und die Unterthanen in gränzenlose unzählige Mißgeschicke stürzen. Die heilige Pflicht der Tugend ist, gegen die Bosheit zu kämpfen, und Rußland, indem es dem Uebermuthe der Empörung und Zügellosigkeit ein Ziel setzt, erfüllt dadurch eine Schuldigkeit gegen seine Unterthanen und gegen die ganze civilisirte Welt.

(St. Petersb. Zeit. No. 70.)

Paris, den 20sten März.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 18ten dieses Monats, unter dem Präsidium des Herrn Dupin, waren die Herzöge von Orleans und von Nemours zugegen. Auf den sämmtlichen übrigen Tribünen bemerkte man eine große Anzahl von Zuhörern, indem Herr Cas. Perier Tages zuvor angekündigt hatte, daß das Ministerium heute das System, das es künftig zu befolgen gedenke, näher entwickeln würde. An der Tagesordnung war die Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf wegen Bewilligung abermaliger 4 Steuer-Zwölftheile; eben wollte Herr Salverte als zunächst eingeschriebener Redner, die Tribüne besteigen, als Herr Cas. Perier das Wort verlangte, und sich folgendermaßen äusserte: „Meine Herren, jedes Subsidiengesetz ist ein politisches Gesetz; wenn wir in Ermangelung eines gesetzlich bewilligten Budgets eine viermonatliche provisorische Forterhebung der Steuern von Ihnen begehren, so verlangen wir damit, daß Sie uns einen Beweis Ihres Vertrauens geben. Es ist daher auch nothwendig, daß das neue Kabinet Sie mit den Grundsätzen bekannt mache, woraus dasselbe hervorgegangen ist, und die sein künftiges Betragen leiten sollen. Als der König mich zu der Ehre berief, ein neues Ministerium zu bilden und darin den Vorsitz zu führen, glaubte ich, daß dasselbe nach bestimmten und zwischen allen Mitgliedern desselben vorher beschlossenen Grundsätzen konstituirt werden müsse. Dieser Gedanke hat der Zusammenstellung des Kabinets als Grundlage gedient. Das Ministerium hat sich auf eine völlig konstitutionelle Weise gebildet; es schöpft seine Kraft in der eigenen Verantwortlichkeit. Alle seine Vorschläge, alle seine Maßregeln werden der Ausdruck einer unabhängigen Berathung, eines gemeinsamen Willens seyn, und der Tag, an welchem diese Uebereinstimmung aufhörte, würde auch seine Auflösung herbeyführen. Demnach muß auch unter allen Verwaltungsbehörden Einigkeit herrschen. Ohne diese Mitwirkung würde die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit nur ein leeres Wort seyn. Das Princip der Revolution des July und mithin der Regierung, welche daraus hervorgegangen, war nicht Empörung, sondern Widerstand gegen den Angriff der Regierung. Man hatte Frankreich herausgefordert; es vertheidigte sich, und der Sieg blieb auf Seiten des unwürdig verletzten, guten Rechts. Achtung vor der geschwornen Treue und vor dem Rechte ist also das Princip der letzten Revolution und mithin der jetzigen Regierung. Denn die Revolution hat eine Regierung gegründet, nicht aber die Anarchie geheiligt; sie hat nicht die gesellschaftliche Ordnung umgestürzt, nur die politische Ordnung hat sie angetastet; ihr Zweck war die Einsetzung einer freyen, aber regelmäßigen Regierung (sehr gut!); Gewaltthätigkeit darf also weder

im Innern, noch nach Aussen hin, der Charakter unserer Regierung seyn. Bis die neue Kammer zusammentritt, von der wir allein die Verbesserungen zu erwarten haben, welche man mit so großer Ungeduld verlangt, hat Frankreich von seiner Regierung nichts weiter zu fordern, als daß sie die Ordnung aufrecht erhalte, den Gesetzen Gehorsam, den Behörden Achtung verschaffe. Das Mißtrauen ist die Folge des Mangels einer festen Verwaltung und die Quelle der augenblicklichen Hindernisse; die Parteyen sind schwach, aber man ist aufgeregt, entmuthigt, und daher schreibt sich die Stockung der Geschäfte. Unser Stolz soll darin bestehen, das Vertrauen wieder herzustellen; wir beschwören alle gute Bürger, sich nicht selbst aufzugeben; die Regierung, weit entfernt, sie zu verlassen, wird niemals Anstand nehmen, sich an ihre Spitze zu stellen." Nachdem der Minister hierauf angekündigt, daß er keine Eingriffe in die Auktorität der Gesetze, keinen Aufruhr und keine Gewaltthätigkeit zulassen werde, damit Ruhe und Sicherheit zurückkehre, und damit die bevorstehenden Wahlen nicht unter Drohungen und Einschüchterungen vor sich gingen, ging er zu der auswärtigen Politik über, wo das Uebel ebenfalls in dem Mißtrauen bestehe. „Man möchte Frankreich," sagte der Minister, „Argwohn gegen das übrige Europa einflößen, indem man ausstreut, daß Europa Argwohn gegen unsere Revolution hege. Wäre dem wirklich so, meine Herren, so würde Europa sich täuschen, und es wäre die Sache Frankreichs und seiner Regierung, es von seinem Irrthume zu überzeugen. Zur Vertheidigung seiner eigenen Rechte bewaffnet, weiß Frankreich die Rechte Anderer zu ehren. Wir wünschen den der Freyheit so nöthigen Frieden; doch würden wir auch den Krieg führen, wenn der Sicherheit oder der Ehre Frankreichs Gefahr drohte, denn alsdann wäre auch die Freyheit bedroht, und wir würden uns mit patriotischem Vertrauen an den Muth der Nation wenden. Auf den ersten Ruf würde Frankreich sich erheben, und der König hat noch nicht vergessen, daß er im Feldlager zuerst gelernt hat, seinem Vaterlande zu dienen. Meine Herren, der Grundsatz der Nichteinmischung ist aufgestellt worden; wir traten demselben bey, d. h. wir behaupten, keine fremde Macht habe das Recht, mit bewaffneter Hand in die innern Angelegenheiten einer andern einzuschreiten. Wir werden dieses Princip, so weit es uns betrifft, bey jeder Gelegenheit befolgen; ist denn aber damit gesagt, daß wir uns verpflichten sollen, unsere Waffen überall hinzutragen, wo dasselbe nicht respektirt wird? Dies meine Herren, wäre eine Einmischung anderer Art; es wäre eine Rückkehr zu dem träumerischen Ehrgeize aller derer, die Europa das Joch eines einzigen Gedankens auflegen und eine Universalmonarchie gründen wollten. Eine solche Auslegung des Grundsatzes der Nichteinmischung würde nur dem Eroberungsgeiste zum Deckmantel dienen. Auf dem Wege der Unterhandlungen wollen wir diesen Grundsatz überall behaupten; aber das Interesse oder die Würde Frankreichs allein könnte uns dazu bewegen, die Waffen zu ergreifen. Keinem Volke räumen wir das Recht ein, daß es uns zwingen könne, für seine Sache zu fechten; das Blut der Franzosen gehört nur Frankreich an; das Schicksal der Völker liegt in seiner Hand, und die Freyheit muß immer national seyn. Jede fremde Herausforderung schadet ihr und kompromitirt sie. Seitens der Privatpersonen ist sie ein schlechter Dienst; Seitens der Regierung ist sie ein Verbrechen gegen das Völkerrecht. Frankreich wird die Welt zur Freyheit nur ermahnen, indem es ihr das friedliche Beyspiel einer regelmäßigen Entwickelung seiner Institutionen und einer heiligen Achtung für die Rechte Aller vorhält. (Beyfall.) Wenn aber Europa, das den Frieden will (wir haben hierüber die bestimmtesten Versicherungen von allen Mächten erhalten), jemals die Redlichkeit unserer Politik verkennte, wenn es unsere Gränzen bedrohete, oder der Würde Frankreichs auch nur die leiseste Verletzung zufügte, so seyen sie versichert, meine Herren, daß Frankreich auch sofort vertheidigt und gerächt werden würde." Das Land, sagte der Redner, sey zu diesem Behufe in furchtbaren Vertheidigungszustand gesetzt worden, das Begonnene solle vollendet werden; allein man bedürfe dazu noch großer Hülfsmittel, da die vorgefundenen nicht hinreichten. Die Ungewißheit der Ereignisse machte alle Anleihen mißlich, und die Regierung habe es daher vorgezogen, sich direkt an die Nation zu wenden, mit dem Vorschlage, die direkten Steuern wieder um so viel erhöhen zu dürfen, als sie früher ermäßigt worden seyen. „Bemerken Sie wohl, meine Herren, daß wir nichts als die Mittel verlangen, unser Vertheidigungssystem zu vervollständigen, ohne zugleich irgend einen Verwaltungszweig zu vernachlässigen; wir wollen uns nur für den Frieden und für die Verbürgung unserer Unabhängigkeit bewaffnen. Ungeachtet aller voreiligen Prophezeyungen ist die Nothwendigkeit eines Krieges nicht eingetreten, und wir werden uns nicht dazu verleiten lassen, ihn selbst herbeyzuführen; die lärmenden Forderungen des Parteygeistes haben keinen Einfluß auf unsere Entschließungen; wir erkennen den Aufrührern eben so wenig das Recht zu, uns zum Kriege zu zwingen, als uns in die Bahn politischer Neuerungen zu treiben (lebhafter Beyfall). Die Regierung einer civilisirten Nation handelt nach andern Grundsätzen und befragt nur die Gerechtigkeit und den Staatsgrund. Europa wird diese Politik einleuchten, denn sie ist offen und entschieden; sie ist das Band, das sich um den jetzigen Ministerrath schlingt, und die Bedingung sei-

ner Existenz. Europa wünscht entschieden den Frieden. Warum sollte ihm auch nach einem Kriege gelüsten? Warum sollten die Könige in ihrer Weisheit eine Revolution fürchten, deren Resultat zunächst das war, daß sie die Monarchie, indem sie selbige mit der Freyheit aussöhnte, volksthümlich machte? Unter diesen Umständen wagen wir, zu hoffen, daß die europäischen Mächte sich, Behufs einer Verminderung ihrer Militärmacht, bald unter einander verständigen, und daß die Völker, wegen eines Friedensbruchs nicht weiter besorgt, bald eine Erleichterung von einer Last erhalten werden, die alle Staaten schwer drückt. Lassen Sie uns den Augenblick einer allgemeinen Entwaffnung, meine Herren, durch unsere Politik beschleunigen; es folge endlich die Achtung aller Rechte auf die Drohungen der Gewalt." Der Minister ermahnte die Versammlung zur Eintracht und bemerkte, daß sämmtliche Mitglieder des Kabinets nach einmüthiger Ueberzeugung handelten.

Eine Depesche vom 16ten dieses Monats enthält die Nachricht, daß in Avignon eine große Gährung herrsche. Der Maire hat sein Amt aufgegeben und der Kommandant der Nationalgarde, so wie mehrere Officiere derselben, haben ihre Entlassung genommen. Die Nationalgarde ist de facto aufgelöset. Nachrichten aus Toulouse vom 15ten dieses Monats zufolge sind am 13ten im dortigen Theater sehr unruhige Auftritte vorgefallen.

Sobald man in Montpellier davon gehört hatte, daß in Nimes die Kreuze, welche auf den öffentlichen Plätzen standen, in die Kirchen gebracht werden sollten, wurden auch dort Anstalten gemacht, die Kreuze, welche auf den Brücken von Kastelnaud und in der Vorstadt Boutonnet standen, wegzuschaffen. Am 13ten dieses Monats versammelte sich ein Haufen von 2- bis 300 Menschen, lief durch die Straßen von Montpellier und rief dabey: es lebe Karl X.! das Kreuz oder der Tod! Die Patrouillen der Nationalgarde und der Linientruppen konnten diesen Haufen erst um 10 oder 11 Uhr zerstreuen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 73.)

Brüssel, den 24sten März.

Durch einen Beschluß vom 21sten dieses Monats hat der Regent den Kongreß auf den 29sten dieses Monats einberufen. (Hamb. Korresp. No. 74.)

London, den 11ten März.

Auch zu Dublin ist eine überaus zahlreiche Versammlung zu Gunsten der Reform gehalten worden, an welcher Protestanten und Katholiken Theil nahmen. Der Herzog von Leinster sprach sehr nachdrücklich für die Maßregel. Als ein bekannter Ultra-Tory und Orangemann, Sir Harcourt Lees, dawider auftrat, wurde er durch beständiges Lachen und Zischen unterbrochen. — Aehnliche Versammlungen haben zu Kambridge, Ipswich, York ꝛc. statt gefunden. Die Edinburger Bittschrift erhielt in drey Tagen 22,700 Unterschriften und die Liverpooler in zwey Tagen 12,000. Bey dieser Stimmung des Landes ist an ein Durchfallen der Bill wohl kaum zu denken. Lord Althorp versammelte dieser Tage die Anhänger der Reform im Parlamente bey sich, um ihn über jede, mit dem Principe der Bill vereinbare Modifikation zu belehren, die Einem von ihnen wünschenswerth erscheinen dürfte, und dadurch jeder wesentlichen Veränderung in der Komité des Unterhauses vorzubeugen, weil eine solche nur Zwiespalt in den Meinungen und dadurch das Fehlschlagen der ganzen Maßregel veranlassen könnte. Die große Mehrheit der Anwesenden erklärte sich bereit, die Bill sammt und sonders zu unterstützen.

(Hamb. Korresp. No. 69.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 27sten März. Hr. Karl v. Grothuß aus Esseen, log. b. Koll. Rath Dr. Paucker. — Hr. Major v. Derschau aus Autzenbach, und Hr. Assessor v. Hahnenfeld aus Riga, log. b. Holezky. — Hr. Oekon. Verwalter Besbardis aus Dahlen, Hr. Architekt Brandt aus Kirchholm, und Hr. Förster Krebs aus Scharken, log. b. Zehr jun. — Der Windausche Kreisschullehrer, Hr. Faber, aus Wenden, und Hr. Arrend. Bleifert, nebst Gemahlin, aus Libau, log. b. Gürtler. — Hr. Arrend. Querfeld aus Siurt, und Hr. Kruse aus dem Setzenschen Pastorat, log. b. Gramkau. — Hr. Kapitän v. Finkenstein aus Heyden, und Hr. Gem. Ger. Schr. Janischewsky aus Pfalzgrafen, log. b. Steinhold. — Hr. v. Hahn aus Riga, log. b. Stautz. — Hr. Aelterm. Eckert aus Goldingen, log. b. Günter.

Den 28sten März. Hr. Apoth. Gch. Langwagen aus St. Petersburg, Hr. Chirurgus Paul aus Tuckum, und Hr. Koll. Assessor Schimanowsky aus Kurmen, log. b. Gramkau. — Hr. Kaufm. Silvest aus Riga, log. b. Steinhold. — Hr. Pastor Wilpert aus Siurt, log. b. Dr. Schiemann. — Fr. Postmeisterin v. Roscius aus Schrunden, log. b. Tit. Rath Grünberg. — Fr. Generalmajorin Meyer und Fr. Obristin Abt aus Ponneweſch, log. b. Tit. Rath v. Kindstedt. — Hr. v. Bordelius von Polangen, und Hr. Oberhofger. Adv. Viehuff aus Tuckum, log. b. Zehr jun. — Fr. Koll. Räthin v. Beckmann aus Zimmern, log. b. Munter.

Den 29sten März. Hr. Gouvernementssekretär Noldy, aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Administr. Schau aus Neu-Sessau, log. b. Schmemann. — Hr. v. Hertzberg, nebst Sohn, aus Grafenthal, log. b. Föge. — Hr. Pastor v. Voigt aus Sessau, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 194.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 40. Donnerstag, den 2. April 1831.

St. Petersburg, den 26sten März.

Der Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, unter dem 17ten März, daß endlich die Beschaffenheit der Wege es erlaubt, eine Bewegung zur Fortsetzung der beabsichteten Kriegsoperationen vorzunehmen.

Seit dem letzten Berichte ist nichts Wichtiges vorgefallen. Der General Dwernicki verhält sich unthätig in Zamosk; unsere Patrouillen streifen bis zwey Werst vor den Mauern dieser Festung. Auf unserm rechten Flügel hatte ein Detaschement, das unter der Anführung des Generals Uminski aus Warschau gerückt war, verstärkt durch die Garnison von Modlin und andere in der Wojewodschaft Plock neuaufgebotene Truppen, den Plan, die von dem Gardekorps besetzten Quartiere unvorhergesehen zu überfallen. Der Generalmajor Sacken, der sich zeitig über den Narew zurückzog, besetzte mit der Infanterie seines Detaschements Ostrolenka, und wurde von Seiten des Generaladjutanten Byström durch das Leibgarde-Sappeurbataillon nebst der Leibgarde-Batteriekompagnie No. 3 verstärkt. — Der Feind zeigte sich am Morgen des 14ten März, 9000 Mann stark, in der Absicht, die Brücke bey dieser Stadt zu attakiren, zog sich aber, empfangen von einem heftigen und wohlgerichteten Feuer der Batteriekanonen, schleunigst zurück und wurde von der reitenden Artillerie auf der Chaussée verfolgt.

(St. Petersb. Zeit. No. 72.)

Lissabon, den 5ten März.

Seit der Ankunft des letzten ausserordentlichen Kouriers aus London hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß Karl X. und seine Familie unverzüglich hier eintreffen würden. Gewiß ist es, daß am 4ten d. M. Don Miguel selbst in den königlichen Wagenremisen war und drey der schönsten Wagen aussuchte, die auf der Stelle gereinigt und in Ordnung gebracht werden sollten. Eben so begab er sich nach den königlichen Ställen und suchte Pferde zur Bespannung dieser Wagen aus. Auch hat er Befehl ertheilt, den Pallast das Necessidades, so wie den von Ramalhão, bey Cintra, in Bereitschaft zu setzen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 73.)

Madrid, den 10ten März.

(Privatmittheilung.)

Rücksichtlich der französischen in Spanien sich aufhaltenden Ausgewanderten, und der Zulassung der Mitglieder der Familie Karls X. auf das spanische Gebiet, soll zwischen dem französischen Gesandten, Herrn von Harcourt, und unserm Minister des Auswärtigen, zu sehr lebhaften Erörterungen gekommen seyn. Hr. Salmon soll dem Gesandten bemerklich gemacht haben, daß, ehe die französische Regierung die Entfernung von der Gränze bestimme, in welcher die französischen Ausgewanderten sich aufhalten sollen, sie selbst die spanischen Ausgewanderten in das Innere hätten zurückgehen lassen sollen, während diese sich an der ganzen Pyrenäenkette entlang aufhielten, und in Paris und Bordeaux Komité's hätten, welche ihre Bewegungen leiteten. Was die Familie Karls X. betrifft, so soll unser Minister gefragt haben, mit welchem Rechte die französische Nation gegen den Aufenthalt derselben in Spanien etwas einwenden könnte, da sie dieselbe Einwendung auch gegen England gemacht haben müßte? (Berl. Spen. Zeit. No. 73.)

Paris, den 21sten März.

Man spricht von neuen Unterhandlungen zwischen Oesterreich, England und Frankreich, in Bezug auf die italienischen Staaten.

Nachrichten aus Bordeaux vom 17ten März zufolge scheint es gewiß zu seyn, daß eine Armee von 60,000 Mann auf der französischen Südgränze wird aufgestellt werden. Man hat in Bordeaux die Ankunft von 40,000 Mann Infanterie und Kavallerie angekündigt, welche durch die Stadt nach den Westpyrenäen abgehen sollen, während 20,000 Mann zur selben Zeit über Perpignan nach den Ostpyrenäen marschiren sollen. Wer über diese Truppen den Oberbefehl führen wird, weiß man noch nicht.

Aus Marseille wird unter dem 15ten März gemeldet, daß der am 14ten d. M. von Toulon angelangte Befehl, eine Flottille von 6 Segeln segelfertig zu machen, unverzüglich ausgeführt worden sey. Man kenne die Bestimmung desselben nicht. Die Instandsetzung sämmtlicher Kriegsschiffe wird beschleunigt. Die Mannschaften der segelfertigen kommen nicht mehr ans Land, um bey dem ersten Signal in See gehen zu können.

(Berl. Spen. Zeit. No. 74.)

Paris, den 22sten März.

Herr Huber Saladin ist über Livorno gestern hier eingetroffen. Er ist mit einer diplomatischen Sendung abseiten der Regierung der unirten italienischen Provinzen beauftragt.

Auf Befehl der Regierung werden die Basreliefs, die vor 16 Jahren die 4 Seiten des Triumphbogens auf dem Karousselplatz schmückten, und welche die Restauration hatte abnehmen lassen, wieder auf jenem, dem Feldzuge von Austerlitz gewidmeten Denkmale angebracht. Die Ausbesserungsarbeiten an dem Schlosse der Tuillerien haben gestern angefangen.

Unter den Probestempeln zu der neuen Goldmünze von 100 Franken zeichnen sich die der Herren Galle, Tiollier und Domard aus. Auch für die 5 Frankenstücke sind Stempel gefertigt. (Berl. Spen. Zeit. No. 75.)

Paris, den 29sten März.

Der Temps meldet: „Die Nachrichten aus Languedoc sind betrübend; in Pezenas wurde die Ruhe gestört; das Volk rottete sich zusammen und warf mit Steinen nach dem in einem Wagen befindlichen Präfekten des Herault. In Cette sind die Köpfe erhitzt; ein Funken würde hinreichen, den Bürgerkrieg zu erregen. In Montpellier sind die Parteyen handgemein geworden; ein Mensch wurde getödtet und mehrere verwundet."

Die Tribune bemerkt: „Vor zwey Monaten hatten wir nur ein kleines Budget von 1200 und einigen Millionen; es wächst aber zusehends, wie ein hoffnungsvolles Kind. Vor nicht ganz 14 Tagen zählte es bereits 1300 Millionen; gestern um 4 Uhr hatte Herr Humann dasselbe auf 1,434,655,000 Franken berechnet, und um 4½ Uhr kündigte uns Herr Casimir Perier an, daß es morgen die Summe von 1,534,655,000 Franken erreichen werde. Das ist, wenn ich nicht irre, das Dreyfache des Budgets des Konsulats." (Pr. St. Zeit. No. 95.)

Wien, den 27sten März.

Eine Deputation der Stadt Bologna, angeführt von dem Podesta, war dem österreichischen kommandirenden General bis Samoggia entgegengegangen, um sich seinem Schutze zu empfehlen. Die bewaffnete Macht der Insurgenten, unter dem Kommando des revolutionären Chefs Zucchi, hat auf ihrer Flucht den Kardinal Benvenuti mitgenommen. Ueberall herrscht vollkommene Ruhe, und die Vorposten der kaiserl. königl. Truppen stehen bereits über Bologna hinaus. Ein großer Theil der Bevölkerung giebt unzweydeutige Beweise der Freude, sich von dem Joche der Willkühr und Anarchie befreyt zu sehen, und Alles läßt hoffen, daß die Ruhe Italiens sehr bald gänzlich wieder hergestellt seyn werde. (Berl. Spen. Zeit. No. 77.)

Mayland, den 27sten März.

Das in die Legationen eingerückte kaiserliche Truppenkorps setzt seinen Marsch mit Raschheit fort; es besteht aus 20 Bataillonen und 12 Schwadronen, nebst einem verhältnißmäßigen Park von Kanonen und Congreveschen Raketen. Am 24sten dieses Monats war das Hauptkorps zu Forli, am 25sten zu Cesena, und die Avantgarde stand am 26sten vor Rimini. Die Insurgenten hatten noch nirgends Widerstand geleistet, sondern sich größtentheils aufgelöst, um in ihre Heimath zurückzukehren. In Forli desertirten 50 und verkauften ihre Waffen, die übrigen flüchteten gegen Ankona zu. In Kastel San Pietro und in Forli wurden die kaiserl. österreichischen Truppen aufs Freundschaftlichste empfangen; die ganze Bevölkerung ist der Anarchie müde. (Pr. St. Zeit. No. 95.)

Venedig, den 25sten März.

Man erwartet stündlich die Nachricht vom Einrücken unserer Truppen in die Städte Faenza und Ravenna, wohin ein Theil derselben am Tage nach ihrem Einmarsche in Bologna aufgebrochen ist. Von Ravenna bis Ankona kreuzen einige kaiserl. königl. Fregatten, vermuthlich in der Absicht, der flüchtenden Häupter der Insurrektion habhaft zu werden, besonders des ehemaligen Generals Zucchi, über welchen bereits Standrecht gehalten ist, wonach sein Name an den Galgen geheftet wurde. (Pr. St. Zeit. No. 95.)

Rom, den 24sten März.

Der französische Botschafter beym heiligen Stuhl, Graf von St. Aulaire, ist am 20sten dieses Monats hier eingetroffen.

Das gestrige Diario kündigt bereits den für den 21sten dieses Monats beschlossenen Einmarsch der kaiserl. österreichischen Truppen in Bologna an. Auch meldet es einen neuen bey Kastiglione über ein Insurgentenkorps erfochtenen Sieg, wobey 8 Gefangene, unter ihnen ein Officier, Namens Rossi, in die Hände der Truppen fielen; auch eine Fahne, einige Munition und 30 Gewehre wurden ihnen von den Siegern abgenommen, die Insurgenten setzten jenseits der Tiber ihren Rückzug fort. Die Kommunikation der Delegation Viterbo mit der Hauptstadt sowohl als mit dem benachbarten Toskana ist wieder vollkommen hergestellt. (Pr. St. Zeit. No. 95.)

Von der italienischen Gränze, vom 18ten März.

In einer lombardischen Stadt kam eine Dame, sey es aus Versehen, sey es aus Muthwillen, mit Trikolorbändern in den Locken ins Theater. Sie wurde bemerkt und mit allem Anstande ermahnt. Abends darauf sah nun gar die ganze Loge wie eine Trikolorkokarde aus, denn drey Damen erschienen darin, die eine weiß, die andere roth, die dritte grün gekleidet, zur großen Belustigung des Publikums. (Berl. Spen. Zeit. No. 75.)

Aus dem Haag, vom 22sten März.

Gestern sind Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, von London wieder hier eingetroffen. Gleich nach Ihrer Ankunft begaben sich Höchstdieselben zu Sr. Majestät, dem König. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Frie-

drich, werden sich im Laufe dieser Woche zum Heere verfügen. (Hamb. Korresp. No. 72.)

Brüssel, den 22sten März.

„Mehrere französische Officiere," sagt der vrai patriote, „mit dreyfarbigen Kokarden, vom 22sten Linienregiment, sind am 19ten dieses Monats auf den Straßen von Brüssel gesehen worden. Sie hatten Einquartirungsbillette bekommen und begaben sich, von einem Unterofficier geführt, zu ihren Wirthen. Als man sie fragte, warum sie nach Belgien gekommen wären, während in Frankreich, nach den Zeitungen, die Armee für die Grundsätze der Revolution des Julius einen so großen Enthusiasmus fühle, antworteten sie, „um unserer Sache zu dienen." Man fragt sich, ob man, unter dem Vorwande der Desertion, oder einer Anhänglichkeit für unsere Sache, etwa ganz unvermerkt und allmählig, eine Menge französischer Militärs nach Belgien schickt, um für den General B. eine Ehrengarde oder eine Division zu bilden?"

Der Belge giebt folgende Nachricht über die Auflösung des belgischen Ministeriums. Herr Tielemans hatte in der letzten Versammlung des Konseils das System auseinandergesetzt, das, seiner Meinung nach, die Regierung befolgen müßte, um das Land aus der Krisis zu reißen, in welche ein viermonatliches Provisorium es gestürzt hätte. Die übrigen Minister pflichteten seiner Meinung bey, als Hr. Tielemans weiter ging und nun die Frage aufstellte, ob es nicht besser seyn dürfte, ein solches neues System auch durch neue Leute ausführen zu lassen? — Da einige seiner Amtsgenossen diese Frage bejahend beantworteten, so bat der Regent die Herren Vandeweyer und Gendebien, ein neues Ministerium zu bilden. Herr Tielemans hat nicht seine Entlassung genommen. Wird das Konseil ganz neu zusammengesetzt, so tritt er allerdings aus; bleibt indeß ein Theil der alten Mitglieder, so bleibt er ebenfalls an der Spitze des Innern. (Berl. Spen. Zeit. No. 73.)

Brüssel, den 24sten März.

Der Regent soll 50,000 Piken anfertigen lassen, um damit das Landvolk im Großherzogthume Luxemburg zu bewaffnen. (Hamb. Korresp. No. 74.)

Brüssel, den 25sten März.

Die Veranlassung zu der eiligen Zusammenberufung des Kongresses auf den 29sten dieses Monats soll die kritische Lage, in welche Belgien durch die Ankündigung der bevorstehenden Ausführung der Bestimmungen des londoner Protokolls sich versetzt sieht, seyn.

Eine Broschüre: dernier mot sur la revolution belge, ist in der Stadt in Umlauf. Es kommt unter andern die Stelle darin vor: „ich erkläre, daß ich, als guter Bürger, als Freund des Vaterlandes, und nachdem ich die Frage unter allen Gesichtspunkten untersucht, ich gerade zu die einzig mögliche Auflösung vorschlage: den Prinzen von Oranien."

(Berl. Spen. Zeit. No. 75.)

Brüssel, den 27sten März.

Die Gerüchte von orangistischen Verschwörungen haben hier große Aufregung veranlaßt. Bereits vorgestern Abend pflanzten die Jäger vom Regimente Borremans unter dem Rufe: es leben die Belgier! es lebe der Regent! Freyheitsbäume auf dem St. Gudula-Platze und der St. Elisabeths-Kaserne gegenüber und stießen heftige Drohungen gegen ihren Obristen aus, welcher indessen bereits wegen orangistischer Umtriebe auf die Citadelle von Tournai gebracht worden war. Sämmtliche Officiere des Regiments haben einen Protest unterzeichnet, in welchem sie erklären, stets ihr Blut für die ewige Verbannung des Hauses Nassau vergießen zu wollen. Gestern Abend bildeten sich zahlreiche Gruppen vor dem Hotel des Kriegsministeriums und verlangten den Obristen Borremans. Von da strömten die Haufen nach der Straße Barlaimont, wo die Pressen der orangistischen Zeitung Le vrai Patriote zerschlagen wurden, jedoch die Privatwohnung verschont blieb. Gegen 11 Uhr zeigte sich ein Haufe in der Rue de la Paille. Mehrere Menschen schlugen mit vieler Mühe die Thüre von dem Hause des Advokaten Spinael ein, und fingen ihr Werk der Verwüstung an, als die Patrouillen dazu kamen. Die Bürgergarde war die ganze Nacht über auf den Beinen. — Vorgestern Abend versammelte sich eine ungeheure Menschenmenge, worunter viele Soldaten, vor dem Vauxhall, wo der belgische Nationalverein seine Sitzung gehalten hatte. Alles verlangte die Vereinsakte zu unterzeichnen und schwor laut, die Ausschließung des Hauses Nassau mit seinem Blute aufrecht halten zu wollen. Das Regiment Borremans unterzeichnete fast Mann für Mann. Heute zählt man bereits hier in der Stadt gegen 3000 Unterschriften, worunter der vormalige Kriegsminister Goblet und der jetzige, d'Hane de Steenhuyze, die Flügeladjutanten des Regenten, der Generalstab ꝛc. Gestern Abend hat der Ausschuß des Vereins die Redaktion eines Manifestes an das belgische Volk angenommen, welches in französischer und flämischer Sprache publicirt werden soll.

Vorgestern war auch zu Gent große Bewegung. Gegen 7 Uhr Abends drang ein Pöbelhaufen in die Redaktion des orangistischen Blattes Messager ein, und beging großen Unfug. Noch andere orangistische Häuser wurden angegriffen. Nach einer Stunde gelang es erst dem Militär, das Volk zu zerstreuen.

(Hamb. Korresp. No. 77.)

Lüttich, den 23sten März.

Herr de Potter hat in die Tribune des Departements zu Paris einen Brief einrücken lassen, in welchem es heißt: „Es sind nur zwey Dinge möglich. Entweder

giebt es einen allgemeinen Krieg und Frankreich siegt, dann wird Belgien gewaltsam den französischen Departementen einverleibt; gewaltsam, denn die Belgier wollen unabhängig seyn, mit Recht oder Unrecht, gleichviel. Vier Fünftheile des Volkes sind gegen die Vereinigung. Oder Europa bleibt im Frieden. Dann werden die nächsten gesetzgebenden Kammern, welche unter dem Einflusse der der holländischen Restauration ergebenen industriellen und kommerziellen Aristokratie gewählt worden sind, den Prinzen von Oranien zurückrufen. Diese Restauration wird eine immer zunehmende Unzufriedenheit erregen, und Frankreich wird zuletzt ganz allein Belgien einstecken, nachdem es das Land vorher entehrt und ruinirt hat." Der Courier bemerkt hierzu, daß Herr de Potter sich sehr irre, wenn er glaubt, die Handelsaristokratie sey für eine Restauration, der größte Theil denke im Gegentheil ganz im Sinne des Volks und hange fest an der Unabhängigkeit. (Berl. Spen. Zeit. No. 75.)

Maynz, den 13ten März.

Da die Reisenden, welche aus Lothringen und dem Elsaß hier eintreffen, Schilderungen von den französischen Kriegsrüstungen machen, die große Besorgnisse einflößen, und da ferner das linke Rheinufer von der preussischen bis an die französische Gränze des Oberrheins, mit Ausnahme von Landau und Maynz, in welcher letzteren Stadt selbst nur eine zum gewöhnlichen Dienste nöthige Besatzung liegt, fast gänzlich von Truppen entblößt ist, so beginnen nun die hiesigen Bewohner, sich mit Lebensmitteln für den möglichen Fall einer Blokade auf dem diesseitigen Ufer zu versehen, von wo unsre Stadt fast ihren ganzen Bedarf an Viktualien erhält. Die österreichischen Officiere schicken sich an, ihre Familien von hier zu entfernen. Inzwischen hat die Nachricht, daß demnächst ein Korps von 60,000 Mann Bundestruppen den Rhein passiren und sich zwischen hier und Landau aufstellen werde, die Furcht vor einer Belagerung wieder vermindert. Das Kommando über die verschiedenen Abtheilungen dieses Korps ist durch das Loos bestimmt, und es sind bereits durch die betheiligten Staaten die Befehlshaber ernannt worden. So wird ein hessischer Stabsofficier als Kommandant der Gensd'armerie bezeichnet. Da Deutschland nicht die Offensive ergreift, so steht zu erwarten, daß man zwischen hier und Landau und vorwärts dieser Linie ein verschanztes Lager bilden, und dadurch möglichst das linke Rheinufer gegen einen feindlichen Einfall schützen werde.

(Hamb. Korresp. No. 72.)

Maynz, den 17ten März.

In Wiesbaden ist die Kammer der nassauischen Landstände aufgelöst worden, weil sie, wie man vernimmt, die bestehende Einrichtung, nach welcher der Herzog den ganzen auf 1,200,000 Fl. angeschlagenen Ertrag der Domänen als Civilliste bezieht, angefochten, und von dem Minister Rechenschaft von den Domanialgefällen gefordert haben soll. Ferner wird behauptet, daß in Montabaur Unruhen ausgebrochen, und einige Abtheilungen Infanterie und Artillerie von Wiesbaden dahin geschickt worden seyen.

(Hamb. Korresp. No. 74.)

London, den 18ten März.

Der Courier hat einen lebhaften Artikel wider das neue französische Ministerium, das er für nicht minder schwach, als das vorige, zu halten scheint. Doch müsse man erst abwarten. (Berl. Spen. Zeit. No. 71.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 30sten März. Hr. v. Kleist aus Zirohlen, log. b. Hrn. v. Tornaum. — Hr. Disp. Maczewsky aus Herbergen, log. b. Petersohn. — Hr. Amtm. Görtz aus Eckau, log. b. Bach. — Hr. Kommissionär Pawlow, von der 10ten Klasse, aus Jakobstadt, und Hr. v. Undritz aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Düsterlho aus Bauske, Hr. v. Radecki aus Riga, und Hr. v. Renngarten aus Schönberg, log. b. Halezky.

Den 31sten März. Hr. v. Rosenberg aus Groß-Ponjemon, log. b. Oberlehrer Hausmann. — Hr. Rathsherr Bingner aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Verwalter Letz aus Breeden, und Hr. Gem. Ger. Schr. Letz aus Bauske, log. b. Bach.

Den 1sten April. Hr. v. Fircks aus Sturhof, und Hr. Meyer aus Friedrichstadt, log. b. Zehr jun.

---

Kours.

Riga, den 16ten März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{7}{32}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $77\frac{1}{8}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $73\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe $1\frac{1}{4}$ à $1\frac{1}{2}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 197.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 41. Sonnabend, den 4. April 1831.

Von der türkischen Gränze,
vom 20sten März.

Der Courier de Smyrne meldet in seinem neuesten vom 27sten Februar datirten Blatte aus Konstantinopel vom 21sten Februar: In den letzten Tagen lief ein algierisches Schiff mit dreyfarbiger Flagge in den hiesigen Hafen ein. Die in Algier für dasselbe ausgestellten Schiffspässe bezeichnen den Kapitän und die Mannschaft, welche sämmtlich Algierer, und also Muselmänner sind, als Franzosen. Dieses Ereigniß hat unter den Türken großes Aufsehen erregt, weil es das erste ist, das ihnen die Eroberung und Besitznahme Algiers durch die Franzosen augenfällig macht. (Berl. Spen. Zeit. No. 81.)

Brüssel, den 28sten März.

Die Ruhe unserer Stadt ist leider von Neuem gestört worden. Es scheint, daß die Befehlshaber der Bürgergarde vorgestern nicht bey Zeiten von den Volksaufläufen unterrichtet worden waren; denn vor dem Büreaux des Vrai Patriote war nur ein schwacher Posten aufgestellt, der jedoch dem Unfuge nach Kräften zu steuern suchte; eine Person vom andringenden Volke wurde sogar schwer verwundet. Erst nach vollbrachter Zerstörung traf eine stärkere Abtheilung ein und beruhigte das wüthende Volk, welches sich unter dem Ausrufe: „Es lebe die Bürgergarde!“ zurückzog. Der Advokat Spinael, dessen Haus hierauf heimgesucht wurde, ist einer der Mitarbeiter am Vrai Patriote, welches Blatt eigentlich die Stelle der unter der holländischen Regierung officiellen Gazette des Pays-Bas vertritt. Die Volkshaufen sammelten sich auch vor der Wohnung des Regenten, und verlangten, er möge auf dem Balkon erscheinen; wirklich zeigte er sich, und wurde mit dem Rufe: „Es lebe der Regent! Gerechtigkeit!“ empfangen. Der Regent ermahnte das Volk zur Ruhe und versprach strenge Gerechtigkeit gegen die Schuldigen. Der unglückliche Obrist Borremans, der zu dem ganzen Tumulte Anlaß gegeben hatte, ist noch nicht, wie es hieß, nach Tournai gebracht, sondern wurde mitten in der Nacht nach dem Karmelitergefängnisse transportirt, um sein Leben zu retten. In der Nacht pflanzten das Volk und die Jäger mehrere Freyheitsbäume. Gestern, Sonntag, schien Alles ruhig; die Straßen waren so belebt, wie gewöhnlich. Mittags wimmelte es im Park, welcher seit vierzehn Tagen einigermaßen hergestellt ist, von Spaziergängern und geputzten Damen. Gegen 5 Uhr Nachmittags bildeten sich Volkshaufen in der Straße Anderlecht, dem Hause des Kassirers der Bank, Herrn Mathieu, gegenüber. Das Volk behauptete, hier sey der Sammelplatz eines orangistischen Klubbs. Bald waren 200 Mann Bürgergardisten in Reih und Glied vor dem Hause aufgestellt. Anfangs schien der Pöbelhaufen nicht sehr feindlich verfahren zu wollen, denn einige Knaben begnügten sich damit, Steine nach den Fenstern zu werfen, und da auch die übrigen Theile der Stadt ruhig blieben, so legten sich die Besorgnisse, doch wurden alle Posten verstärkt. Nach 8 Uhr Abends indessen drang eine ungeheure Menschenmenge, ungeachtet des Widerstandes der Bürgergarde, in das Haus des Herrn Mathieu ein; gegen 10 Uhr war Alles daselbst vernichtet und das Haus zum Theil demolirt. Die Möbeln und Equipagen wurden nach dem Stadthausplatze transportirt und mit denselben große Feuer angemacht. Um 10½ Uhr (so weit reichen die neuesten Angaben) rottirte sich das Volk auf dem Münzplatze zusammen. Die Bürgergarde eilte herbey; man schlug den Generalmarsch durch die ganze Stadt, auch hörte man einzelne Gewehrschüsse. Mehrere Personen versichern, Kanonendonner in der Richtung von Antwerpen vernommen zu haben.

Gestern sind an den hiesigen Straßenecken zwey Proklamationen zur Beruhigung des Volkes angeschlagen worden, eine vom Regenten, die andre vom Minister des Innern. Beyde schreiben die gestrigen und vorgestrigen Auftritte den Umtrieben der Agenten der vormaligen Regierung zu.

Die Auftritte, welche am Freytage in Gent vorgefallen sind, werden verschieden dargestellt. Es scheint, daß ein Korporal von der Municipalgarde vor einigen Tagen von den Bootsleuten gemißhandelt und an den Folgen gestorben ist. Andern Angaben zufolge wäre derselbe in einem Keller ermordet und grausam verstümmelt worden, nachdem der Hausherr die Thüre verschlossen hatte. Diese Nachricht verbreitete sich unter den Municipalgardisten, und sie beschlossen, sich an den Bootsleuten zu rächen. Sie zogen aus dem Antwerpener Thore, um die Letzteren aufzusuchen. Bey der alten Citadelle ließ sich ein Bootsmann einfallen, den Prinzen von Oranien hoch leben zu lassen. Nun bemächtigte sich das Volk seiner unter dem Geschrey: Es leben die Belgier! Tod den Verräthern, den Orangisten! Gegen 4 Uhr Nachmittags drang ein ansehn-

licher Haufe nach dem Kornmarkte und richtete daselbst großen Unfug an. Jetzt kam der Befehlshaber der Bürgergarde herbey und beruhigte den aufgeregten Haufen. Bald darauf gewannen die Dinge ein drohenderes Ansehen. Der Generalmarsch wurde in allen Stadtvierteln geschlagen und die ganze Garnison trat unter Waffen. Die Häuser der Herren Prevost, Steven und de Graet wurden verheert, und Trümmer und Papiere schwammen auf dem Kanal umher. Leider ist ein unschuldiger Bürger bey dieser Gelegenheit umgekommen. Den Generalen Duvivier und Wauthier gelang es, die Haufen nach allen Richtungen zurückzutreiben. Die Straßen und Brücken wurden gesperrt. Vorgestern Morgen schien die Ruhe sich herzustellen.

Nachrichten aus Antwerpen zufolge schien daselbst eine Kontrerevolution bevorzustehen. Die Orangisten erhoben ihr Haupt, und man trank öffentlich auf die Gesundheit des Prinzen. Man hatte daselbst die bedenklichsten Gerüchte über den Zustand Brüssels verbreitet. (Hamb. Korresp. No. 78.)

Brüssel, den 31sten März.

Der übrige Theil der Nacht des 28sten dieses Monats ist ruhig vorübergegangen. Am 29sten war es vollkommen ruhig, und man bemerkte in Brüssel durchaus keine Spur von Aufregung mehr. Der Gerichtshof von Brüssel wird am 31sten dem Regenten und der Konstitution schwören. Herr de Facqz hat seine Ernennung zum Mitgliede des Ministerrathes nicht angenommen. Der General Nypels hat sich am 30sten als Gefangener gestellt, und ist in das Gefängniß der Petits Carmes gebracht worden. Der Verhaftsbefehl gegen den General van der Smissen soll bereits erlassen seyn. Mehrere andere Officiere von verschiedenen Garnisonen sollen ebenfalls verhaftet werden. Die ganze Verschwörung sollte am 27sten dieses Monats in Brüssel ausbrechen, und Borremans Verhaftung scheint die erste Ursache des Mißlingens derselben gewesen zu seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 79.)

Aus dem Haag, vom 25sten März.

Sowohl die Nachrichten, welche aus London eingetroffen sind, als diejenigen, welche man aus Belgien selbst täglich hier empfängt, bestätigen immer schlagender die schon früher geäusserte Behauptung, daß die belgische Revolution ihren Wendepunkt erreicht, und das Benehmen der Machthaber selbst ihre Niederlage, sowohl in der öffentlichen Meinung, als in den Kabinetten, herbeygeführt habe. In gutunterrichteten Cirkeln sind die günstigsten Gerüchte für die oranische Sache in Umlauf. Auch die Ministerialveränderung in Brüssel wird derselben einen neuen Schwung geben, da mehrere der neu Eintretenden gleichsam zu jener Partey zu rechnen sind, wenn sie auch gleich zur Zeit noch eine andere Devise gebrauchen. Sie gehören auf jeden Fall der Lüttticher gemäßigten Partey an, und die von den Demokraten überflügelten Häupter der Katholiken werden gewiß bey der zu erwartenden Systemänderung sich mit anschließen und einen bedeutenden Einfluß ausüben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 77.)

Aus dem Haag, vom 26sten März.

Unsre Regierung hat, mit Vorbehalt näherer Genehmigung beyder Kammern, die nicht ausbleiben wird, eine Anleihe von 42 Millionen Fl., in 42,000 Obligationen von 1000 Fl. zu 6 Procent Zinsen, in 16 Jahren zurückzuzahlen, und zwar à 95 Procent eröffnet. Als Unterpfand dieser Anleihe ist die Grundsteuer angewiesen worden. Die Einschreibung wird am 18ten April anfangen, und die Zahlungen werden entweder auf einmal oder in Raten vom Ende May bis 15ten December geschehen können; die Obligationen sind mit jährlichen Koupons, am 1sten May fällig, versehen.

Man spricht von einem neuen Protokolle der Londoner Konferenz, mittelst dessen solche Verfügungen getroffen seyn sollen, daß den auf Belgien Bezug habenden Bestimmungen Folge geleistet werde. Man behauptet ferner, die Mächte hätten den Belgiern eine Frist gesetzt, binnen welcher sie sich erklären sollen, ob sie einen von den Mächten ernannten Statthalter anerkennen würden; sollten sie sich jedoch weigern, sich dieser Anordnung zu unterwerfen, so dürften strengere Maßregeln zu erwarten stehen, um sie dazu zu zwingen. Was an diesem Gerüchte ist, muß die nächste Zukunft erweisen. (Hamb. Korresp. No. 75.)

Paris, den 23sten März.

Die heute aus Turin eingetroffenen Briefe melden, daß die Krankheit des Königs von Sardinien den bedenklichsten Charakter angenommen habe.

Ein Schreiben aus Nantes vom 20sten März meldet, daß in einer, von dem Seeministerium ausgegangenen und der Handelskammer jenes Ortes zugekommenen, Weisung, derselben angezeigt werde, daß die freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen der französischen Regierung und den übrigen Mächten beständen, den Handeltreibenden gestatteten, ohne Besorgniß den Verkehr nach dem Auslande zu betreiben. Diese Schrift hat eine große Sensation auf der Börse hervorgebracht, und man versichert, daß mehrere Kaufleute auf der Stelle erklärt haben, daß sie ihre Ausrüstungen und Speditionen wieder anfangen würden. (Berl. Spen. Zeit. No. 76.)

Paris, den 25sten März.

Die große Opposition wider das Gesetz in Bezug auf die vorige Dynastie rührt daher, daß auf die Wiederkehr keine Strafe gesetzt und, daß statt „verbannt", nur der Ausdruck „ausgeschlossen" gebraucht ist. Ein anderes Blatt sagt, eine Kammer, worin 122 sich einer

ewigen Ausschließung der Bourbons widersetzten, könne unmöglich darauf Anspruch machen, daß sie Frankreich repräsentire.

Die angekündigte Broschüre des Herrn von Chateaubriand, worin derselbe die Gründe auseinandersetzt, warum er unter der neuen Dynastie keine Dienste annehmen will, ist gestern erschienen. Mehrere Zeitungen geben bereits Auszüge aus derselben. Der Verfasser sagt darin, man hätte sollen Heinrich V. zum König proklamiren, und das, was man am 7ten August vorigen Jahres gethan, falls es nöthig geworden seyn würde, auf eine spätere Zeit aufschieben. Indessen werde er gegen das Ausland kämpfen, falls es Heinrich V. mit Gewalt den Franzosen aufdringen wollte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 77.)

Paris, den 27sten März.

Die Minister haben sich endlich nach langen Berathungen über das neue Finanzprojekt entschieden. Man wird Anerbietungen auf eine Anleihe von 200 Millionen Franken annehmen, und da es nöthig ist, die ganze Summe sogleich zu haben, so wird die Anleihe der Kompagnie zugeschlagen werden, welche die geringste Quantität Renten, als Austausch gegen das Kapital, verlangt. (Der Moniteur vom 28sten März enthält die Bedingungen. (Berl. Spen. Zeit. No. 78.)

Paris, den 29sten März.

Das heutige Journal des Débats enthält Folgendes: „Die Oesterreicher sind am 21sten dieses Monats in Bologna eingerückt. Die provisorische Regierung und die italienischen Patrioten hatten jederzeit die Absicht gehabt, sich bey der Annäherung des Feindes zurückzuziehen, um nicht eine offene Stadt den Gräueln des Krieges auszusetzen. Alles, was die Waffen tragen konnte, hat sich in die Apenninen geworfen, deren Engpässe leicht Gelegenheit zu einem verzweifelten Widerstande darbieten. Man versichert heute Abend, daß eine diplomatische Note an das österreichische Kabinet gerichtet worden ist, um demselben anzuzeigen, Frankreich würde einen längeren Aufenthalt der Oesterreicher in Bologna nicht dulden."

Der Constitutionel versichert, nächstens werde ein Gesetzentwurf wegen Einberufung von 280,000 Nationalgardisten zum aktiven Dienste vorgelegt werden.

Der Messager spricht von der Okkupation Belgiens durch ein französisches, ein preussisches und ein englisches Armeekorps, um das Land gegen etwanige Wiedereroberungsversuche Hollands zu schützen, nach andern Angaben aber, um die Beystimmung der Belgier zu den Londoner Protokollen zu erzwingen.

(Hamb. Korresp. No. 79.)

Von der italienischen Gränze, vom 26sten März.

Am 22sten dieses Monats, Mittags, ist der Kardinal Oppizzoni in Bologna angekommen, und von der ungeheuren Volksmasse mit tiefer Ehrfurcht aufgenommen worden. Er begab sich sogleich nach der Kathedrale, wo das Te Deum gesungen wurde, und von dort nach dem erzbischöflichen Pallast. Der Oberbefehlshaber Baron Frimont stellte ihm hierauf den Kommandanten der Stadt, Baron Hrabowski, vor. Se. Eminenz hat sogleich die Zügel der Regierung ergriffen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 78.)

Wien, den 30sten März.

Unser heutige Beobachter ist gröstentheils mit Nachrichten aus Italien angefüllt und enthält unter Anderem Folgendes:

„Es ist bereits angezeigt worden, daß die kaiserl. königl. Truppen unter dem Zuströmen und dem Jubel des Volkes in Bologna eingezogen sind. In demselben Augenblicke verschwanden alle revolutionäre Embleme, und namentlich die dreyfarbigen Kokarden, die Jedermann, er mochte wollen, oder nicht, während der Revolutionsperiode anstecken mußte. — Wenige Stunden Aufenthalts in diesem Lande reichen hin, um sich zu überzeugen, daß das Volk der Revolution ganz fremd geblieben ist. Sie ist das Werk einiger Advokaten, Studenten, und jener in Italien so zahlreichen Klasse von jungen Menschen, die, ohne sich irgend einem Geschäfte zu widmen, ihre Lebenszeit in den Kaffeehäusern zubringen. Alles zieht sich vor diesen Wortführern zurück, und überläßt ihnen den Schauplatz; den Muth zu dieser Unternehmung schöpften sie in den falschen Vorspiegelungen einheimischer und fremder Aufwiegler, die den Glauben zu verbreiten suchten, daß der päpstlichen Regierung, auch wenn sie um Beystand ansuchen sollte, keine Hülfe geleistet werden würde. Se. Excellenz, der kommandirende General Freyherr von Frimont, ist, nachdem er alle erforderliche Anordnungen für die weiteren Operationen gegen die noch insurgirten Punkte in den päpstlichen Staaten getroffen hatte, wieder nach Mayland zurückgekehrt."

(Berl. Spen. Zeit. No. 79.)

Vom Mayn, vom 22sten März.

Es wird mit Bestimmtheit behauptet, die bayerische Armee solle auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Dem zufolge sollen die Beurlaubten einberufen und eine Rekrutirung (man sagt von 2 Altersklassen) angeordnet werden. In dem Münchener Zeughause geht es lebhaft zu. Zahlreiche Arbeiter werden für die Herstellung der Armeebedürfnisse beschäftigt, und heute ging eine Menge Pferde nach Augsburg ab, um die dortigen Munitionswagen hierher zu schaffen. Auch spricht man von Errichtung zweyer neuen Kavallerieregimenter, und von Vergebung mehrerer Lieferungen, in Montur und Fournituren bestehend. (Hamb. Korresp. No. 77.)

## Aus den Mayngegenden, vom 26sten März.

Der Nürnberger Korrespondent sagt: Se. Majestät, der König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg, hatte bereits vor längerer Zeit den durchlauchtigen deutschen Bund aufgefordert, ihn in den Besitz des gedachten Großherzogthums, das bekanntlich ein integrirender Bestandtheil dieses Bundes ist, wieder einzusetzen und darin zu schützen. Es scheint jedoch, als habe man, bevor dieser Aufforderung genügt ward, das definitive Resultat der Londoner Konferenzen abwarten wollen. Dieses Resultat ist nunmehr erfolgt, und wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß jetzt unverzüglich, von Bundes wegen, dem Verlangen Sr. Niederländischen Majestät gemäß, eingeschritten werden wird. Zu dem Ende soll ein aus verschiedenen Kontingenten formirtes Truppenkorps von 30,000 Mann zusammengezogen, und vorerwähntes Großherzogthum im Namen seines rechtmäßigen Souveräns militärisch okkupirt werden. Von jenen 30,000 Mann sollen jedoch fürs Erste nur drey Fünftheile in das Luxemburgische einrücken, die übrigen zwey Fünftheile aber an dessen Gränze als Reserve aufgestellt werden.

Der Nürnberger Korrespondent enthält Folgendes:

Ungeachtet die Heere der europäischen Großmächte auf dem Kriegsfuße und beynahe schlagfertig einander gegenüber stehen, und ungeachtet selbst, wie man vernimmt, diejenigen deutschen Bundesstaaten, welche nicht zur Kategorie jener Großmächte gehören, sich anschicken, ihre Kontingente ins Feld zu stellen, hegt man dennoch mehr als jemals die Hoffnung, daß der Weltfriede erhalten werden wird. Zum Theil begründet sich diese Hoffnung auf die neueste französische Ministerialveränderung und auf die bekannten Gesinnungen des gegenwärtigen Präsidenten des Ministerraths, dessen politisches, so eben abgelegtes, Glaubensbekenntniß ganz geeignet ist, jene Hoffnung zu bestärken. Nächstdem aber wird allgemein und auf eine vollkommen glaubwürdige Weise versichert, daß eine große deutsche Macht, die zugleich eine europäische ist, die Befestigung des Friedens in diesem Augenblicke zu Paris auf eine Weise betreibe, die ein Fehlschlagen fast gar nicht mehr befürchten läßt. In jedem Falle sollen die Unterhandlungen wenigstens in sofern ihren Zweck erreichen, als sie besonders Deutschland vor dem Ungemach eines Krieges zu bewahren streben. Die Garantie des gegenwärtigen Besitzstandes aller Bundesstaaten in Deutschland soll die Grundlage seyn, über welche man sich gegenseitig vereinigt habe. Unter dieser Bedingung wäre freylich der Fall noch denkbar, daß Kollisionen widerstrebender Interessen auf einem andern Punkte Europa's die Kriegsflamme entzündeten; immer aber wäre für Deutschland, das nur im Frieden gedeihen kann, jede Gefahr abgewendet, in einen Zwist verwickelt zu werden, der, an sich, ihm fremd ist, und von welchem, wie derselbe auch durch das Waffenglück entschieden werden möchte, für dessen mindermächtige Bundesstaaten kein Heil zu erwarten steht. (Berl. Spen. Zeit. No. 74.)

London, den 20sten März.

Dem Parlament sind bis jetzt zwey Bittschriften wider die Reform überreicht worden, eine von dem Herzog von Wellington. (Berl. Spen. Zeit. No. 75.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 1sten April. Hr. Administr. F. M. v. Hennings aus Neuhoff, log. b. Gramkau. — Hr. v. Düsterlho aus Alt-Memelhoff, log. b. Herzberg. — Fr. v. Dörper aus Neuhoff, log. b. Mützkat.

Den 2ten April. Hr. Disp. Vielros aus Memelhoff, log. b. Mad. Kappeller. — Hr. Administr. Etwidowitz aus Auermünde, log. b. Henko. — Hr. Buchhalt. Ewerts aus Heyden, log. b. Trautmann. — Hr. Oek. Schr. Epple aus Bächhoff, und Hr. Gem. Ger. Schr. Jacobson aus Pönau, log. b. Gürtler. — Hr. Arrend. Lücop aus Garrosen, und Hr. Mühlenm. Rieckriehm aus Friedrichslust, log. b. Köhler. — Hr. Gem. Ger. Schr. Heintz aus Sessau, log. b. Schütz. — Hr. v. Drachenfels aus Prawingen, log. b. Gramkau. — Hr. Glasfabrikant Wiegand aus Riga, log. im Zehrschen Hause. — Hr. Meuschen aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Finkenstein aus Heyden, und Hr. Gem. Ger. Schr. Kühn aus Barbern, log. b. Steinhold. — Hr. v. Hahn aus Lithauen, log. b. Halezky.

---

## Kours.

Riga, den 19ten März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77⅞ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74¾ Kop. B. A.
livl. Pfandbriefe 1¾ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 203.

Beylage
No. 14. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 4. April 1831.

## Hundert siebenundsiebzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 1sten April.

Nach erfolgter Eröffnung derselben zeigte der beständige Sekretär die Geschenke an, welche im verflossenen Monat für die verschiedenen Sammlungen eingegangen waren. Sie bestanden in Folgendem:

Se. Excellenz, der Herr wirkliche Staatsrath v. Stanecke, hatte der Bibliothek der Gesellschaft ein Prachtexemplar der französischen Uebersetzung der Bibel von Charles le Cene (Amsterdam, 1741. Fol.) verehrt, so wie Herr Regierungsarchivar Zigra die neuesten zu Dorpat erschienenen medicinischen Dissertationen; das naturhistorische Kabinet aber war von dem Herrn Baron v. Rönne auf Wensau mit einem vortrefflich ausgestopften, zehn volle Fuß langen Stör (Acipenser Sturio), der im August vorigen Jahres am wensauschen Seeufer gefangen wurde, so wie von der verwittweten Frau v. Nitzkowsky mit einem Flaschenkürbis (Cucurbita lagenaria), der mittelst einer zinnernen Schraube zu einem im Morgenlande gebräuchlichen Gefäß eingerichtet ist und in der Länge 2½ Fuß hält, bereichert.

Herr Oberhofgerichtsadvokat Bormann verlas sodann eine juristisch-philosophische Abhandlung in lateinischer Sprache:

De notione justi atque injusti, in titulum I. Digest. de just. et jure.

Nachdem der Herr Verfasser dargethan, daß die römische Legislation, welche die Jurisprudenz als die Wissenschaft des Rechts und Unrechts definirt, das allgemeine Kriterium, woran überhaupt Recht und Unrecht zu erkennen und zu unterscheiden und wonach jede Gesetzgebung selbst zu messen ist, weiter nicht angegeben, indem die drey Rechtskategorien des honeste vivere, neminem laedere und suum cuique tribuere den Begriff nicht erschöpfen, bemüht er sich, bey Gegeneinanderstellung der darüber von den Philosophen der alten und neuen Zeit geäusserten Meinungen, denselben aus dem Socialverhältnisse unter den Menschen, nach den Gesetzen der Nothwendigkeit und Nützlichkeit zu erörtern und als ein unabänderliches oder Zwangsgesetz von innerer Nothwendigkeit darzustellen, und schließt dann, nachdem er Belege aus den Schriften der Griechen und Römer über die großen Forderungen der Gerechtigkeit angeführt hat, mit dem poetischen Wunsche, der wahren, nicht aber der falschen, Tempel und Altäre zu weihen, indem die Strafen der Ungerechtigkeit, an wem es auch sey, nicht ausbleiben.

Herr Pastor Köhler trug hierauf eine bereits im vergangenen Jahre von Herrn Professor J. R. W. Beck zu Leipzig, Korrespondenten der Gesellschaft, eingesandte Probe einer Uebersetzung des Tucydides: Des Perikles Leichenrede auf die im Kriege gefallenen Athener, vor.

## Miscellen.

Paris. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 7ten März las Herr Lassis eine Denkschrift über die ansteckenden Krankheiten und namentlich über die Cholera, worin er behauptet, daß die Mittel, die Ansteckung zu verhindern, oft dieselbe herbeyführten, indem die Absonderung der angesteckten Orte die Anhäufung der Personen und das Elend noch vergrößerten. — Herr Martin Dardel schickte, aus Moskau, ein vom 31sten Januar datirtes Schreiben ein, worin er sehr interessante Aufschlüsse über die Cholera giebt. Er behauptet, daß die Krankheit nicht ansteckend sey, und beweiset das Faktum der Nichtansteckung durch die Auswanderung von beynahe 50,000 Arbeitern von Moskau, von denen freylich viele gestorben wären, da sie den Keim der Krankheit schon in sich getragen, daß sie aber, durch sie, sich nicht weiter verbreitet habe. Er sagt, daß sich die Cholera besonders an niedrigen und morastigen Orten äussere: das Nichtvorhandenseyn der Ansteckung sucht er überdies dadurch zu beweisen, daß er sich stundenlang in der Nähe der mit der Krankheit behafteten Personen befunden habe, ohne je angesteckt zu werden. Auch sagt er, daß man die Gefahr der Krankheit übertrieben habe, und daß die Zahl der Genesenen im Verhältniß zu der der Todten viel bedeutender sey, als man es gewöhnlich versichere. Erkältung, Bloßstellung gegen die Feuchtigkeit, Indigestion oder Trunkenheit wären die Ursachen, welche am häufigsten die Krankheit zu veranlassen schienen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 57.)

* * *

Ein Kopenhagner Arzt kurirte im vergangenen Sommer den partialen Rheumatismus durch Mücken, indem er den kranken Theil von ihnen stechen läßt. Sie saugen das Blut aus und verursachen eine Entzündung, nach deren Verschwinden der Patient geheilt ist.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 75.)

## Witterung zu Mitau, im Monat September 1830 a. St.

Der Anfang hat beständigen Ostwind, bedeckten Himmel und kühles Wetter. Vom 6ten bis 25sten ist die ununterbrochene südliche Richtung der Luft, mit geringer östlicher oder westlicher Ablenkung, bemerkenswerth. Zugleich, mit Ausnahme der stürmischen Tage vom 10ten bis 13ten, warme und angenehme Witterung. Nach dem 15ten werden die Morgen kühl, obgleich die Mittage warm bleiben. Mit dem 23sten sinkt das Barometer plötzlich, und es tritt kühles und rauhes Wetter ein, welches bis zum Ende des Monats fort dauert, da auch der Wind am 26sten mit einem Mal von Süd nach Nord umsetzt, und so bleibt. Es sind 1 veränderliche, 6 ganz bedeckte, 7 ganz heitere Tage; Regen an 9 Tagen; heitere Morgen 12, heitere Mittage 9, heitere Abende 13.

Die Zahlen bey der Windrichtung zeigen die Stärke des Windes an, nämlich 0 zeigt Ruhe an, 1 geringen Wind, 2 Wind, 3 heftigen Wind, 4 Sturm.

### Stand der meteorologischen Instrumente auf der Mitauer Sternwarte.

| Mittags um 12 Uhr. | | | | | 80theil. Quecks. Thermometer zu ebener Erde. | | | Tägliche Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Barometerhöhe. | 100theil. Quecks. Thermometer am Bar. | Barometerhöhe beym Gefrierpunkt. | Windrichtung. | Morg. 8 Uhr. | NMitt. 3 Uhr. | Ab. 10 Uhr. | |
| | par. Lin. | Grad. | par. Lin. | | | | | |
| 1 | 335,32 | 13,7 | 334,48 | O. 0 | 10,0 | 10,5 | 9,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 2 | 335,62 | 12,5 | 334,86 | O. 2 | 7,5 | 10,0 | 7,2 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 3 | 336,89 | 11,5 | 336,19 | O. 2 | 7,0 | 9,3 | 8,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 4 | 337,54 | 11,0 | 336,87 | O. 0 | 6,5 | 8,3 | 6,8 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 5 | 338,99 | 15,3 | 338,05 | O. 0 | 6,0 | 12,3 | 7,0 | Heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 6 | 338,49 | 14,5 | 337,61 | SSO. 2 | 5,8 | 13,0 | 9,0 | Sehr heiter bis NM.; dann leicht bezog., dann sehr heiter. |
| 7 | 337,74 | 17,4 | 336,68 | S. 1 | 8,5 | 17,0 | 11,0 | Sehr heiter den ganzen Tag; spät veränd. |
| 8 | 338,07 | 16,3 | 337,08 | SSW. 0 | 11,0 | 14,0 | 9,0 | Bedeckt bis NM.; NM. u. Ab. sehr heiter. |
| 9 | 336,59 | 15,8 | 335,63 | S. 0 | 10,8 | 17,0 | 11,2 | Nebel, bed.; M. veränd., veränd., ziemlich heiter, heiter. |
| 10 | 336,82 | 18,0 | 335,73 | SO. 2 | 10,3 | 16,5 | 10,5 | Heiter, veränd.; M. veränd.; NM. u. Ab. sehr heiter. |
| 11 | 338,04 | 18,5 | 336,92 | S. 3 | 9,8 | 15,5 | 13,0 | Sehr heit. bis NM.; dann leicht bezog.; Ab. bew., stürm. |
| 12 | 335,89 | 17,8 | 334,82 | S. 3 | 12,0 | 14,0 | 10,3 | Leicht bewölkt, heit.; M. veränd., veränd., Regen, bewölkt. |
| 13 | 337,19 | 18,5 | 336,07 | SSO. 2 | 8,0 | 12,3 | 10,0 | Sehr heiter; M. dunstig, bezog., Regen, bedeckt. |
| 14 | 337,94 | 14,8 | 337,04 | S. 0 | 10,0 | 11,0 | 10,0 | Bed., Reg., feiner Nebelreg. den ganz. Tag; Ab. Reg., bed. |
| 15 | 342,94 | 14,5 | 342,04 | SSO. 0 | 10,0 | 11,0 | 8,0 | Bezogen bis NM.; NM. u. Ab. heiter. |
| 16 | 342,74 | 12,5 | 341,96 | SSO. 0 | 7,0 | 12,5 | 7,0 | Nebel u. bed. bis M.; NM. u. Ab. sehr heiter. |
| 17 | 339,92 | 14,0 | 339,06 | SSO. 0 | 5,0 | 13,5 | 6,7 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 18 | 337,64 | 14,5 | 336,75 | SSO. 0 | 6,0 | 14,0 | 7,8 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 19 | 337,56 | 14,8 | 336,66 | SSO. 0 | 5,0 | 14,2 | 10,5 | Sehr heiter; M. zieml. heiter; Ab. bewölkt. |
| 20 | 339,62 | 15,5 | 338,68 | SSO. 0 | 9,5 | 13,5 | 6,5 | Bezogen bis NM.; dann veränd.; Ab. sehr heiter. |
| 21 | 340,69 | 14,5 | 339,80 | SW. 0 | 6,8 | 13,5 | 6,5 | Ziemlich heiter; M., NM. u. Ab. sehr heiter. |
| 22 | 340,37 | 14,8 | 339,46 | SW. 0 | 6,5 | 13,0 | 7,3 | Heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 23 | 334,04 | 12,5 | 333,29 | SW. 2 | 7,5 | 9,9 | 5,0 | Bed., heit.; M. veränd., Platzreg.; NM. u. Ab. sehr heit. |
| 24 | 333,84 | 10,5 | 333,21 | SW. 2 | 3,0 | 8,0 | 5,0 | Neblig, veränd.; M. bewölkt, etw. Regen, bewölkt, Regen. |
| 25 | 334,99 | 10,0 | 334,38 | SSO. 1 | 7,0 | 8,5 | 6,3 | Bedeckt, Regen; M. Regenguß, bewölkt; Ab. veränd. |
| 26 | 335,42 | 10,5 | 334,78 | N. 1 | 6,0 | 9,0 | 6,0 | Veränd., bewölkt; M. veränd., Reg., bewölkt, Regengüsse. |
| 27 | 336,07 | 10,8 | 335,42 | N. 2 | 8,5 | 9,0 | 7,0 | Bedeckt bis M.; NM. veränd., bewölkt, Regen, veränd. |
| 28 | 336,74 | 11,0 | 336,07 | N. 4 | 6,3 | 7,0 | 4,0 | Ziemlich heiter, veränd. den ganzen Tag und Abend. |
| 29 | 336,09 | 9,0 | 335,55 | NW. 2 | 3,3 | 3,3 | 1,5 | Veränd., Regen; M. bew., Regen, Hagel, Regen u. Hagel. |
| 30 | 336,94 | 6,8 | 336,52 | N. 2 | 3,3 | 5,0 | 2,8 | Veränd.; M. veränd., Regen, bewölkt, Regengüsse. |

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 201.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 42. Dienstag, den 7. April 1831.

St. Petersburg, den 27sten März.

Der Dirigirende des Ministeriums der innern Angelegenheiten bringt zur allgemeinen Kunde, daß dasselbe, auf Allerhöchsten Befehl, die Verfügung getroffen habe, die Quarantäne und den Kordon auf dem Flusse Schoscha an der Gränze des Gouvernements Twer und Moskau aufzuheben, indem die Cholera-Epidemie in letzterer Stadt völlig aufgehört hat.

(St. Petersb. Zeit. No. 73.)

St. Petersburg, den 28sten März.

In Folge der in einigen Kreisen des wilnaschen Gouvernements ausgebrochenen Unruhen, haben Se. Majestät, der Kaiser, für nöthig zu erachten geruht, mittelst Allerhöchsten Befehls vom gestrigen Tage, das an jene Kreise gränzende Gouvernement Kurland in Kriegsstand zu erklären und den Generalgouverneur desselben, Generallieutenant Baron Pahlen, zur Sicherstellung des genannten Gouvernements gegen jeden Versuch der Empörer in dasselbe zu dringen, und zur Erhaltung der innern gesetzlichen Ordnung, mit der Gewalt und den Rechten eines abgesonderten Korpskommandeurs in Kriegszeiten, zu bekleiden.

(St. Petersb. Zeit. No. 74.)

Madrid, den 17ten März.

Die so rasche Dämpfung des Aufstandes auf der Insel Leon ist unstreitig hauptsächlich dem schnellen und energischen Einschreiten des Generalkapitäns von Sevilla, Generallieutenants Quesada, zu verdanken. Allem Anscheine nach hatten die Rebellen sich nichts weniger vermuthet, als daß von dieser Seite so rasch Truppen herbeykommen würden, vielmehr mochten sie zuversichtlich darauf gerechnet haben, daß auch in Kadix ein Aufstand ausbräche. Als sie sich nun aber in ihren Erwartungen getäuscht sahen, blieb ihnen nichts weiter übrig, als die Insel eiligst zu verlassen, indem sie den Weg nach Bejer einschlugen. General Quesada, der alsbald errieth, daß ihre Absicht nunmehr dahin gehe, sich nach Gibraltar hin zu begeben, um wo möglich ihre Vereinigung mit den im Lager von San Roque befindlichen Revolutionärs zu bewirken, sandte auf das Schnellste verschiedene Kolonnen Kavallerie und Infanterie in jener Richtung ab, und es gelang ihm auch, zu verhindern, daß die Aufrührer sich irgend einer festen Position bemächtigten. Dieselben sahen sich daher genöthigt, bey Bejer die Waffen zu strecken. — Auf der Insel Leon sind 50 Personen verschiedenen Standes, als Mitschuldige des Aufstandes, zur Haft gebracht worden. Auch hier in Madrid haben seit etwa 8 Tagen zahlreiche Verhaftungen statt gefunden; ein Obrist vom Ingenieurkorps, Namens Marco Artu, der ebenfalls arretirt werden sollte, ist jedoch entkommen. Die verhafteten Personen hatten, dem Verlauten zufolge, geheime Zusammenkünfte gehalten; einer der Theilnehmer machte, von Gewissensbissen getrieben, der Behörde Anzeige davon. Die Verbindung soll, wie man sagt, auch in mehreren anderen bedeutenden Städten Verzweigungen haben, und in der Wohnung des vor erwähnten Marco Artu sollen Briefe von Mina, Torrijos und anderen Rebellen gefunden worden seyn. — Vor einigen Tagen hat das Dekret wegen der zu errichtenden Militärkommissionen die übliche Sanktion des Raths von Kastilien erhalten. Der Marquis von Villacampo ist nach Burgos verwiesen worden. (Pr. St. Zeit. No. 96.)

Paris, den 29sten März.

Als Herr Cas. Perier gestern, nachdem er seinen Vortrag gehalten, auf seinen Platz zurückgekehrt war, fragte ihn Herr Mauguin, ob es wahr sey, daß 30,000 Mann vom deutschen Bunde in Luxemburg einrückten; worauf der Minister erwiederte, Frankreich werde seine Ansprüche eben sowohl im Norden, wie im Süden, behaupten.

Nachrichten aus Arras vom 25sten März zufolge, ist dort ein Weiber-Aufstand ausgebrochen. Zweyhundert Frauen, denen der Bischof von Arras ihren Pfarrer genommen, begaben sich in einem Haufen nach dem bischöflichen Pallast, ihn wieder zu fordern. Der Lärm war so groß, daß die Bürgergarde aufgeboten werden mußte, um den Pallast zu vertheidigen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 80.)

Paris, den 30sten März.

Die Deputirtenkammer genehmigte gestern das Gesetz wegen Pensionirung von Militärs der Landmacht mit 240 Stimmen gegen 17. Hierauf legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, welcher der Regierung im Nothfalle die Erlaubniß ertheilt, zwischen den Sessionen von 1830 und 1831 neue nachträgliche Kredite zum Belaufe von 100 Millionen Franken zu eröffnen, die man entweder durch Anleihen oder durch außerordentliche Steuern decken wird. Die Steuern sollen, wenn sie statt finden, Kraft einer königlichen

Verfügung, ausgeschrieben werden. Ist von dieser Befugniß kein Gebrauch gemacht, so treten diese Bestimmungen bey Eröffnung der nächsten Session ausser Kraft. Herr Pataille tadelte die patriotischen Vereine, die, wie er sagte, die gemeinsame Kraft schwächen, und hierdurch sich zugleich an der Freyheit vergingen. Die freye Presse sey die mächtige Stimme, durch welche die Bürger auf die Beschlüsse der Staatsgewalten Einfluß haben, alle Vereine seyen eben so unzulässig als Zusammenrottungen. Die Einmischung der Volksmassen sey eine andere Art Absolutismus. Niemand als die konstituirten Gewalten können fortan unsere Institutionen abändern. Der General Lafayette sagte, der vorige Redner habe die Vereine gegen die Rückkehr Karls X. und die fremde Invasion eine Verschwörung genannt. Ein etwas ähnlicher Ton herrsche in den 8 ministeriellen Rundschreiben. Er maße sich das Recht nicht an, Andern so rauhe Lehren über Freyheit und Ordnung, über Ergebenheit und Konsequenz, über politische Verpflichtungen und Neigungen zu ertheilen; er sey aber auch nicht verbunden, am Ende seiner Laufbahn, von irgend Jemand dergleichen anzunehmen. Sonderbar, daß die Regierung, anstatt sich diesem Patriotismus anzuschließen, ihn zu verdächtigen und die Beamten von den Bürgern abzusondern suche, da doch die Beamten aus zwey Klassen beständen, aus beybehaltenen Karlisten, die man nicht zu ermahnen brauche, und aus Männern des July, die es unbegreiflich fänden, daß das Ministerium wider solche Bestrebungen den Gensd'armen spiele. Die Regierung fühle sich vermuthlich beleidigt, daß man zu ihrer Voraussicht und zu ihrer Energie kein Zutrauen habe, und in der That sey auch unsre Diplomatie nicht so stolz und machtvoll gewesen (Gelächter auf der linken Seite), daß man nicht den Ministern sollte zu Hülfe kommen dürfen. Was Italien anlange, so müsse er seit gestern der Regierung Glück wünschen, daß sie sich der österreichischen Invasion widersetzen werde, und einen Gang einschlagen wolle, gemäß unserer Würde und unseren Versprechungen. . . Der Präsident des Ministerraths: „Welche Versprechungen? Ich bitte zu sagen, wer diese Versprechungen gegeben hat." Der General Lafayette: „Ich werde hier weder in besondere, noch in vertrauliche Einzelnheiten eingehen, genug, daß ich dreymal auf dieser Rednerbühne eine Beschreibung unsers Systems der Nichteinmischung gegeben, die von den Ministern, welche alle zugegen gewesen, nicht widerlegt worden ist. Namentlich erinnere ich an die Aeusserungen des Ministers des Auswärtigen und den Streit in Beziehung auf den Ausdruck „einwilligen" (consentir). Wir werden nie einwilligen, daß Oesterreich sich in die insurgirten italienischen Staaten einmische. Dies hat man uns amtlich angezeigt, und wir haben also, da so viel Geld von uns verlangt wird, viel schöne Sachen zur Behauptung dieser Deklaration zu erwarten." (Gelächter zur Linken.) Der Redner ermahnte die Versammlung zu erwägen, daß durch gegenseitiges Mißtrauen die Kraft des Staates am meisten gebrochen würde. Von der Verfassung von 1830 wüßte er auch mitzusprechen, denn unter dem Beyfall des ganzes Landes habe er daran gearbeitet, und so scheine er auch ein Recht zu haben, über die Principien zu Aufrechthaltung dieser Institutionen seine Meinung abzugeben. Er werde nie aufhören, Alles zu thun, um diese Einrichtungen zu schützen, und eben deshalb habe er einem Vereine sich zugesellt, dessen patriotische Absicht man verkennen wolle.

(Berl. Spen. Zeit. No. 81.)

Gent, den 28sten März.

Vergangene Nacht haben mehrere Leute die Straßen durchzogen und auf die Schildwachen vor dem Hause des Kommandanten und an der Citadelle geschossen. Ein Municipalgardist, der sie verfolgte, erhielt eine Kugel in die Schulter. — Bey der Nachricht von den Ereignissen in Brüssel ging überall der Patriotismus in Begeisterung über. Das Volk, die Jäger, die Pompiers und die Municipalgarde pflanzten auf dem Markte, welcher erleuchtet wurde, einen Freyheitsbaum. Alles rief: Nieder mit den Holländern! Es lebe die Freyheit! Auch hier ist ein Nationalverein errichtet worden; er wird morgen öffentliche Sitzung halten.

(Hamb. Korresp. No. 79.)

Brüssel, den 31sten März.

In der Nacht vom Sonntage auf den Montag sind hier noch große Excesse verübt worden. Das Haus des Herrn Mathieu wurde gänzlich zerstört und die daselbst vorgefundenen Kolonialwaaren auf die Straße geworfen, so daß man eine ganze Strecke auf lauter Kaffee einherging. Die freywilligen Jäger von Chasteleer retteten das Haus vor Ansteckung. Aehnliche Verwüstungen richtete das Volk in der Wohnung des orangistisch gesinnten Kutschenhändlers Jones an. Die Regierung ergriff jedoch die nachdrücklichsten Maßregeln; 6 Kanonen wurden vor dem vormaligen Pallaste des Prinzen von Oranien aufgepflanzt, die gesammte Bürgergarde wurde aufgeboten und Truppenverstärkungen rückten ein. Der Regent musterte selbst die verschiedenen Posten und hielt Anreden an dieselben. Kräftige Proklamationen des Regenten und des Nationalvereins hatten eine günstige Wirkung. Die Ruhe scheint hier jetzt gänzlich hergestellt.

Dem Vernehmen nach ist das Pulvermagazin zu Bergen-op-Zoom vorgestern Nachmittag in die Luft geflogen. Eine ganze Straße soll zerstört und 4- bis 500 Menschen dabey umgekommen seyn.

(Hamb. Korresp. No. 79.)

Brüssel, den 1sten April.

In der gestrigen Kongreßsitzung legte der Finanzminister zwey Gesetzentwürfe zur Erhebung einer gezwungenen Anleihe von 12 Millionen Gulden vor. Demnächst brachte der Finanzminister ein Dekret wegen Mobilmachung des ersten Aufgebotes der Bürgergarde ein. Sowohl jene Gesetzentwürfe, als dieses Dekret, wurden zum Druck und zur Vertheilung an die Sektionen verordnet. Ausserdem verlas der Präsident noch sechs Gesetzentwürfe, die, zum Theil mit den obigen übereinstimmend, von verschiedenen Mitgliedern auf das Büreau niedergelegt worden waren. Einer dieser Anträge lautete, daß dem Könige von Holland der Krieg erklärt werden soll, wenn er nicht binnen einem Monate seinen Ansprüchen auf Limburg, Luxemburg und das linke Ufer der Schelde entsagt hat.

(Pr. St. Zeit. No. 96.)

* * *

Das neue Ministerium, sagt eine belgische Zeitung, hat vor dem Kongreß nicht sehr glücklich debütirt. Herr Lebeau hat sich noch am besten aus der Sache gezogen, und seine Amtsgenossen werden sich wohl von der ersten Niederlage wieder erholen können. Viele Deputirte, die in der Sitzung etwas Formelles und Bestimmtes zu hören erwartet, haben weislich ihre bestimmte Meinung zurückgehalten, bis das Ministerium eine neue Probe seiner wirklichen Fähigkeit abgelegt haben wird. (Berl. Spen. Zeit. No. 80.)

Lüttich, den 29sten März.

Lüttich, das bis jetzt immer die Ruhe in seinen Mauern zu erhalten gewußt hat, ist nun auch der Schauplatz tumultuarischer Auftritte geworden. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends rotteten sich in der Straße Derriere St. Thomas Menschen vor einem Hause zusammen, in dem ein orangistisches Blatt, das Echo, gedruckt wird. Die Menge stürzte in jenes Haus, zertrümmerte Alles, was in der Druckerey und im Hause zu finden war, und warf es auf die Straße. Heute Morgen begab sich das Volk noch einmal nach dem Hause, zerschlug Alles, was noch ganz war, und deckte sogar das Dach ab. Um 11 Uhr Abends begab sich ein Theil der in der Straße Derriere St. Thomas versammelten Menge nach dem Theaterplatze zur Wohnung des Herrn Orban, eines unsrer reichsten Kaufleute. Hier befand sich ein Detaschement der Bürgergarde nebst Küraſsieren. Das Volk stürzte aber von allen Seiten herein, so daß die bewaffnete Macht sich nicht bewegen konnte. Die Bürgerwache wollte Einhalt thun, aber die Wuth des Volkes vereitelte alle ihre Bemühungen; einzelne Gardisten stürzten sich unter die Menge, aber umsonst. Das Volk stürmte jetzt in das Innere des Hauses und zertrümmerte Alles. Eine ungeheure Masse von Möbeln und andern Gegenständen wurden auf die Straße geworfen und sogleich vernichtet. Die Wuth des Volkes stieg furchtbar, als es den Namenszug des Königs Wilhelm mit einer Krone darüber in goldenen Ziffern auf einem Stück Eisenblech fand, welches die Leute drinnen sogleich denen draußen vorzeigten. Die Menge wuchs noch immer an. Viele stiegen in den Keller herunter, tranken, und zwar so, daß Einige halbtodt niederfielen, und zerschlugen die Flaschen, so daß man in Wein und Liqueur schwamm. Die Bürgergarde sorgte dafür, daß nichts von Möbeln und sonstigen Sachen, die auf der Straße lagen, weggetragen wurden. Mehrere Personen, die plündern wollten, wurden arretirt, unter Andern der Drucker des Echo, dessen Pressen eben zerschlagen worden waren, und der, nun schon trunken, einige Flaschen fortschleppen wollte. Während dies hier vorging, wurde auch das Haus des Herrn Stephani, ehemaligen Postdirektors, gestürmt und ebenfalls ganz verwüstet. Heute Morgen hatte das Haus des Herrn de Macar an der Fontaine dasselbe Schicksal. Die Bürgergarden und Küraſsiere trieben das Volk auseinander. Einige Leute begaben sich zur Wohnung des Bischofs; aber die Garde wehrte hier den Eintritt. Der Bischof erschien in Begleitung des Generals der Provinz, des Bürgermeisters, und richtete einige Friedensworte an die Verblendeten, die sich, nachdem sie den Segen erhalten hatten, wieder entfernten. Nur die allergemeinste Klasse hatte feindliche Absichten gegen den Bischof im Schilde, vermuthlich, weil er kein Belgier ist. Der Bürgermeister hat eine Proklamation, datirt vom heutigen Tage, erlassen, in welcher er die Bürgergarde zur Thätigkeit, das Volk zur Ruhe auffordert und hinzufügt, daß widrigenfalls Gewalt gebraucht werden würde. Nachts mußte die ganze Stadt erleuchtet werden. Es sind energische Maßregeln getroffen, künftig ähnlichen Scenen vorzubeugen. In mehreren Quartieren sind Kanonen vertheilt worden.

(Hamb. Korresp. No. 79.)

Lüttich, den 30sten März.

Der Nachmittag und die Nacht sind ruhig vorübergegangen. Die gesammte Bürgergarde war zusammenberufen worden; seit 3 Uhr patrouillirten mehrere Kompagnien. Heute ist die Ruhe durchgehends wieder hergestellt. (Hamb. Korresp. No. 79.)

Aus dem Haag, vom 1sten April.

Der (oben gemeldete) Unfall in Bergen-op-Zoom ist größer gewesen, als es Anfangs den Anschein hatte. Es war Dienstags, Mittags um 12½ Uhr, als das Artillerielaboratorium „Stoelemat", in welchem mehrere Kanoniere beschäftigt und worin über 2000 Pfund Pulver angehäuft waren, in die Luft flog. Da das Gebäude nur wenige Schritte von den Wohnhäusern der Stadt entfernt lag, so ist auch hier ein unermeßlicher Schaden angerichtet worden. Fast sämmtliche Fenster-

scheiben in der ganzen Stadt sind gesprungen, beynahe alle Dächer sind beschädigt, viele Mauern baufällig gemacht und namentlich in der Lieben-Frauenstraße mehrere Häuser umgeworfen worden. Näheren Angaben zufolge haben ungefähr 25 Menschen, meistens Militärs, dabey das Leben verloren; 14 werden noch vermißt und sind entweder unter dem Schutte begraben oder mit dem Gebäude selbst in die Luft geflogen. Ungefähr 80 Menschen sind ausserdem schwer oder leicht verwundet worden. Wunderbar ist es, daß nicht noch mehr Menschen ihr Leben verloren, da gerade, als die Explosion erfolgte, zwey Kompagnien der Utrechter Schutterey in der Lieben-Frauenstraße aufmarschirt standen, und dort die Kugeln, so wie Gemäuer und Steine, von allen Seiten herunterstürzten. Die sechs- und zwölfpündigen Kugeln flogen bis in die entfernteſt gelegenen Stadtviertel und drangen oft durch das Dach bis zur untersten Wohnung. Der verursachte Schade ist unberechenbar groß. Die Veranlassung des Unfalls ist noch nicht bekannt; wahrscheinlich wurde er durch Unachtsamkeit herbeygeführt. Der Generalauditeur in Bergen-op-Zoom hat eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. (Pr. St. Zeit. No. 96.)

Karlsruhe, den 24sten März.

Gestern empfing Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, die Deputationen der beyden Kammern mit ihren Adressen. (Berl. Spen. Zeit. No. 75.)

Göttingen, den 22sten März.

Auf der hiesigen Universität ist die Verfügung getroffen, daß diejenigen Studirenden, welche in der Zeit der Unruhen in besonders sträflichen Verbindungen gestanden, insbesondere diejenigen, welche die sogenannte Burschenschaft ausgemacht oder in engerer Verbindung mit ihr gestanden haben, falls sie sich in Göttingen wieder einfänden, entfernt werden sollen. Auch wird jedem Rückkehrenden ein dieser Maßregel entsprechender Revers zur Unterschrift vorgelegt werden.

(Hamb. Korresp. No. 73.)

London, den 20sten März.

Das Ministerium hat vorgestern Abend bey seinem Antrage wegen Modifikation der Einfuhrzölle von Bauholz den Kürzern gezogen, indem ein Amendement des Herrn Attwood mit 236 gegen 190 Stimmen durchging. Viele wollten hieraus — freylich ohne triftigen Grund — auf die Verwerfung der Reformbill und demnächst auf eine Auflösung des Parlaments schließen.

(Hamb. Korresp. No. 72.)

London, den 25sten März.

Die Debatten des Unterhauses am 21sten und 22sten dieses Monats betrafen die zweyte Verlesung der Reformbill; die Redner für und wider erschöpften alle die bereits so oft angeführten Gründe und Gegengründe. Die Diskussion war sehr stürmisch; endlich wurde gegen 4 Uhr Morgens die zweyte Verlesung mit 302 gegen 301 Stimmen, also mit einer Mehrheit von nur einer Stimme, beschlossen. Der Ausschuß über die Bill ist zum Donnerstage, dem 14ten April, angesetzt. Beyde Seiten lassen ihren Jubel vernehmen; denn die Antireformers betrachten diesen Sieg der Minister als eine Niederlage, die Reformers dagegen als einen sprechenden Beweis für die Güte ihrer Sache, da sich selbst in dem Parlamente, wie es jetzt gestaltet ist, die Hälfte der Mitglieder zu ihren Gunsten ausgesprochen habe. Es frägt sich jetzt, welche Ansicht die Minister von diesem prekären Erfolge hegen. Einige glauben, man werde es auf den Ausschuß und die dritte Verlesung ankommen lassen, in der Hoffnung, mittlerweile noch einige Proselyten zu Gunsten der Reform zu machen, wie denn bereits mehrere, z. B. Herr Calcraft, sich bey der zweyten Verlesung ganz anders vernehmen ließen, als bey der ersten. Wahrscheinlicher ist jedoch eine Auflösung des Parlaments, um so mehr, da man weiß, daß der König in Allem mit den Ministern übereinstimmt und ihnen freye Hand gelassen hat.

(Hamb. Korresp. No. 74.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 3ten April. Hr. Generalmajor v. Rennenkampf aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Amtm. Görz aus Groß-Berken, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Gem. Ger. Schr. Letz aus Breeden, log. b. Steinhold.

Den 4ten April. Hr. Gem. Ger. Schr. Janischewsky aus Pfalzgrafen, log. b. Gastw. Borchert. — Hr. Kand. Kaipsch aus Riga, log. b. Lehrer Kaipsch im Wallfischschen Hause. — Hr. Wilh. v. Hahn, nebst Familie, aus Slugtin-Pommusch, log. b. Heimann Sundel Stern. — Hr. Flügeladjut. Graf Oppermann aus Riga, log. b. Halezky. — Hr. Disp. Fischer aus Fockenhoff, und Hr. Kunstgärtner Ostwald aus Grünhoff, log. b. Wittwe Gedaschke.

Den 5ten April. Hr. Rittm. Weitbrecht von Polangen, und Hr. Administr. Schau aus Neu-Sessau, log. b. Kaufm. Schmemann. — Hr. Kaufm. Selenin aus Libau, log. b. Gürtler. — Hr. v. Grotthuß aus Schönberg, Hr. Kornet Grandudier, vom kurl. Uhlanenregiment, und Hr. Rathsherr Behrend aus Goldingen, log. b. Zehr jun. — Hr. Stud. med. Burckhardt aus Berlin, log. b. Morel. — Der Sauckensche Kronförster, Hr. Tit. Rath Kade, aus Ober-Bartau, log. b. Fr. Räthin Bock. — Hr. v. Bistram aus Krottuschen, log. b. Kaufm. Schütz.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 205.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 43. Donnerstag, den 9. April 1831.

Mitau, den 8ten April.

Nachdem Se. Excellenz, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, am 31sten vorigen Monats nach Riga zurückgekehrt waren, sind Hochdieselben gestern wieder hier eingetroffen.

St. Petersburg, den 2ten April.

Der Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, unter dem 21sten März über seine fernern zum Passiren der Weichsel getroffenen Maßregeln, die mit aller Anstrengung fortgesetzt werden. Die dazu bestimmten Truppen haben, ohne Rücksicht auf den schlimmen Zustand der Wege, die ihnen aufs Neue vorgezeichnete Bewegung nach der Weichsel rasch ausgeführt.

Der Generaladjutant Baron Rosen war mit den ihm anvertrauten Truppen auf dem vorigen Platze zurückgelassen worden, um Praga zu beobachten und unsere Kommunikationen zu decken, mit der Vorschrift: vor der Hand nicht angriffsweise zu verfahren, sondern sich nur auf Beobachtung zu beschränken, und im Fall er von überlegenen Streitkräften attakirt würde, in der ihm bestimmten Richtung zurückzugehen, um sich mit dem 2ten Infanteriekorps zu vereinigen, das aus dem Innern des Reiches anrückte.

Am 19ten zeigten sich plötzlich bedeutende Truppenmassen der Empörer, fielen die von dem Generaladjutanten Baron Geismar befehligte Avantgarde des Generaladjutanten Baron Rosen bey Milosna ungestüm an und nöthigten ihn, sich nach Dembewelki zurückzuziehen, wo das 1ste Echelon des 6ten Infanteriekorps stand. Hier entspann sich ein sehr hitziges Gefecht, das über vier Stunden fortwährte. Die Truppen unserer Gegner, im Vortheil durch ihre Mehrzahl und unaufhörlich durch Sukkurs verstärkt, drängten unser Vorderdetaschement mit Heftigkeit, und da der Generaladjutant Baron Rosen die Unmöglichkeit vorhersah, die genommene Position zu behaupten, so trat er, in Gemäßheit der ihm für diesen Fall ertheilten Instruktion, seinen Rückzug nach Minsk an, bey welcher Gelegenheit vier Kanonen im Sumpfe versenkt wurden, die man auf dem ausserordentlich schlechten Wege nicht fortschaffen konnte. In der Nacht auf den 20sten nahm der Generaladjutant Baron Rosen eine feste Position jenseits Kaluschin am Flüßchen Liwiza, wo die übrigen Theile seines Korps sich mit ihm vereinigen sollen. Am besagten Tage unternahmen die Rebellen keine weitern Angriffe auf das Detaschement des Generals Baron Rosen.

Sobald der Oberbefehlshaber der aktiven Armee den Bericht über diese Truppenbewegung der Gegner erhielt, befahl er, um zuvörderst ihre Absichten genau zu erkunden, mit dem Uebergange über die Weichsel einstweilen inne zu halten, und wird alsdann, nach Erwägung der Umstände, entweder unverzüglich sich auf das linke Ufer der Weichsel verfügen, oder wenn das Korps des Generaladjutanten Rosen erneuten Angriffen ausgesetzt seyn sollte, den Gegnern in die Flanke und in den Rücken fallen.

Das Detaschement der Rebellen, unter der Anführung des Generals Uminski, das am 14ten März bey Ostrolenka von unsern Truppen geworfen wurde, hat sich eilig nach der Weichsel hin zurückgezogen.

(St. Petersb. Zeit. No. 79.)

Lissabon, den 17ten März.

Ein französischer Brauer, Namens Sauvinet, der nebst mehreren andern Personen wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt war, ist von Don Miguel begnadigt, und nebst drey seiner Mitschuldigen auf 10 Jahre nach Angola, an der Küste von Afrika, verbannt worden, wohin auch 6 Andere auf Lebenszeit transportirt wurden. Sieben andere des Hochverraths beschuldigte Verbrecher oder Patrioten waren nicht so glücklich; sie wurden zwar von der Specialkommission freygesprochen, indem die Mehrzahl der Richter die Beweise gegen sie für unzureichend erklärte; allein Don Miguel's Machtspruch erwiederte: „sie sind Konstitutionelle und sollen sterben.“ Die Richter wußten, daß kein Widerspruch von ihrer Seite fruchten werde, obschon drey von ihnen ihr alibi deutlich bewiesen haben sollen, auch befürchteten jene, daß sie, wie die bey dem Processe der 9 Studenten von Koimbra sich sträubenden Richter, selbst als Konstitutionelle behandelt und abgesetzt werden würden. Das Todesurtheil wurde sogleich vollzogen. Am Montage, den 14ten dieses Monats, reiste Don Miguel nach Mafra, 24 Meilen von Lissabon, um allen Gnadengesuchen zu entgehen. Der Herzog von Cadaval warf sich ihm zu Füßen, um eine Milderung der Strafe zu erbitten, er entfernte sich jedoch zornig in ein Nebenzimmer. In der Nacht vom Dienstag wurde ein Schaffot auf dem schönen, am Tajo gelegenen Platze Cacs do Sodre — die Promenade der

eleganten Welt zu Lissabon — aufgerichtet, um um 8 Uhr Mittwoch Morgens wurden die 7 Gefangenen, von denen drey in Militärdiensten gestanden hatten, aus dem Gefängnisse Limoeiro in Procession dahin gebracht. Sie waren in lange weisse Gewänder gekleidet, gingen baarfuß, jeder mit einem kleinen hölzernen Krucifix in seinen gebundenen Händen, und wurden von 14 Priestern begleitet, die mit dem ganzen Zuge vor jeder Kirche stille hielten, und lange beteten und predigten, so daß es 12 Uhr war, ehe die Procession auf dem Richtplatze eintraf, wo der Henker einen nach dem andern an den Pfahl band, ihr Gesicht verhüllte, und sie mit einem kurzen Stricke und kleinen Stabe erdrosselte, welche langsame und schauderhafte Exekution 20 Minuten für die Vorbereitung eines jeden Opfers erforderte. Der Anfang wurde mit dem Jüngsten gemacht, so daß die Aelteren immer Zuschauer des Todes ihrer Vorgänger blieben. Die strangulirten Körper wurden endlich auf einem Scheiterhaufen verbrannt, und ihre Asche durch Galeerensklaven in den Tajo geworfen. Die Unglücklichen betheuerten ihre Unschuld bis auf den letzten Augenblick, und erklärten sich für standhafte Anhänger ihrer rechtmäßigen Königin, Donna Maria da Gloria. — Abends theilte der Obrist des 13ten Regiments Geld unter seine Mannschaft aus, die sodann auf eine Illumination drang, an welche die Einwohner Theil zu nehmen gezwungen waren.

(Hamb. Korresp. No. 81.)

### Von der italienischen Gränze, vom 28sten März.

Die Gesammtzahl der in den Kirchenstaat eingerückten österreichischen Truppen soll sich auf beynahe 30,000 belaufen. Sie stehen unter dem Oberkommando des Generals Geppert, da der Baron Frimont sich wieder nach Mayland zurückbegeben hat. Dem früher entworfenen Plane gemäß sollten die Oesterreicher am 28sten dieses Monats unter den Mauern von Ankona ankommen; da man aber seitdem vernommen hat, daß die Insurgenten die Absicht haben, unter dem General Zucchi bey der kleinen Stadt Kattolika, in einer zur Vertheidigung günstigen Lage zwischen Rimini und Pesaro, und in einer gebirgigen Gegend, eine feste Stellung zu beziehen, so dürfte vielleicht in dem Vorschreiten des österreichischen Heeres wenigstens eine Verzögerung eintreten. Da die Straße zwischen Florenz und Rom, nach den neuesten Nachrichten, wieder frey ist, so hat das zum Durchzuge durch Toskana beorderte österreichische Truppenkorps, das sich schon auf dem Marsch befand, Kontreordre erhalten. Die bey Civita-Kastellana und anderen Orten stehenden Insurgentenhaufen sollen sich gegen die Mark Ankona hin zurückgezogen haben. In Bologna ist Alles ruhig.

(Berl. Spen. Zeit. No. 82.)

### Von der italienischen Gränze, vom 29sten März.

Ein herzogliches Edikt, datirt aus Modena vom 20sten März, ist folgenden Inhalts: „Alle Diejenigen, welche am 3ten Februar dieses Jahres, Abends, sich im Hause Menotti sammelten, den Herzog in seiner Residenz angreifen wollten, und auf die Truppen von Este, ja auf den Herzog selbst, Feuer gaben, werden von der bereits ernannten Militärkommission gerichtet werden. Ein Standrecht wird alle Diejenigen richten, welche mit bewaffneter Hand oder durch Ränke zur Empörung mitwirkten, revolutionäre Konstitutionsakten unterschrieben, den Souverän beschimpften, oder sich auf eine andere Art des Hochverrathes oder der Majestätsbeleidigung schuldig machten. Jeder, welcher gegen die modenesischen oder österreichischen Truppen gefochten, wer bey den Truppen der Rebellen, entweder als Officier oder Unterofficier, bey der mobilen Garde gedient hat, soll ebenfalls von der Militärkommission gerichtet werden. Diejenigen, welche während der Revolution an den Aufläufen Antheil genommen, und durch Drohungen oder aufrührerisches Geschrey die öffentliche Ruhe gestört haben, sollen polizeylich gestraft werden. Officiere und Unterofficiere, welche freywillig unter den Linientruppen der Rebellen Dienste genommen, so wie die Beamten, welche von der revolutionären Regierung Aemter angenommen haben, während sie hinreichende Unterhaltungsmittel besaßen, werden ihrer Stellen verlustig erklärt. Die, welche mit den Rebellen die modenesischen Staaten verlassen haben, werden betrachtet, als ob sie freywillig in das Exil gegangen wären. Begnadigt endlich werden alle Diejenigen, welche als Gemeine bey der mobilen Garde oder auf eine andere Art der Sache der Rebellen gedient haben, ohne sich jedoch der oben angezeigten Verbrechen schuldig gemacht zu haben." (Berl. Spen. Zeit. No. 83.)

### Brüssel, den 2ten April.

Privatnachrichten aus Antwerpen vom 31sten dieses Monats zufolge ist es dort wieder sehr unruhig.

(Berl. Spen. Zeit. No. 82.)

### Aus der Schweiz, vom 29sten März.

Von den 13 Kantonen mit repräsentativer Verfassung, haben sich in den letzten Monaten nicht weniger als 11 einer Totalreform derselben unterzogen, und Tessin hatte eine solche kurz zuvor schon vorgenommen. In Genf allein hat also die bisherige Verfassung sich noch erhalten. In fünf Kantonen (Solothurn, Luzern, Freyburg, Basel und Zürich) ist die neue Verfassung bereits durch die Annahme des Volkes sanktionirt, in Thurgau, St. Gallen und im Aargau ist sie vom Verfassungsrathe beschlossen, erwartet aber erst diese Sanktion; in Bern, Waadt und Schaffhausen nur ist sie

noch nicht beendigt. Fast überall, und zwar nach mehr oder weniger stürmischen Volksbewegungen, ist die Reform durch einen neuen, eigens dazu erwählten, sogenannten Verfassungsrath zu Stande gebracht; nur in Solothurn, wo man diesen Bewegungen zuvorkam, und in Basel, wo ihnen mit Erfolg Widerstand geleistet wurde, ist sie durch den bestehenden Gesetzgeber oder den alten großen Rath vorgenommen worden. — In Basel sind Unruhen unter dem Militär ausgebrochen. (Berl. Spen. Zeit. No. 80.)

Paris, den 31sten März.

Gestern begann die Pairskammer die Berathung des Wahlgesetzes. Nur 2 Pairs ließen sich vernehmen, der Marquis von Dreux-Brézé und der Graf von Sesmaisons, und beyde sprachen wider das Gesetz, weil es nicht demokratisch genug sey. Die allgemeine Diskussion wurde hierauf geschlossen. Man beschäftigte sich mit den einzelnen Artikeln, von denen die ersten 14 genehmigt worden.

In einer der letzten Wochen hat hier ein großer Auflauf von Schneidergesellen statt gefunden, welcher durch die Erfindung einer Maschine veranlaßt worden ist, auf welcher man (wie auf Brunels Maschine die Schuhe) Soldatenmonturen auf eine sehr schnelle Weise zuschneiden kann. Der Erfinder soll weder ein Schneider, noch ein Mechaniker seyn. So viel ist gewiß, daß der Mann 200 Soldatenröcke in einem Tage liefert, und dem Heere neuerlich, in etwa 14 Tagen, 3000 Monturen verschafft hat. Die Maschinenröcke kommen indessen einen Franken theurer zu stehen, als die gewöhnlichen. Die Behörden haben sich der empörerischen Schneider, welche mit Gewalt die Maschinen zerstören wollten, widersetzt, und eine Menge derselben verhaften lassen. (Berl. Spen. Zeit. No. 82.)

Paris, den 1sten April.

Das am 28sten vorigen Monats im Konseil festgestellte Ultimatum, hinsichtlich der italienischen Angelegenheiten, ist der österreichischen Regierung notificirt worden. Die Kriegsgerüchte erhalten sich.

Die Pairskammer hat gestern das Wahlgesetz mit 95 Stimmen gegen 12 angenommen. Die Gesammtzahl der Abgeordneten ist auf 460 festgestellt worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 83.)

Straßburg, den 31sten März.

Drey Konseilssitzungen sind zu Paris seit Ankunft der Kouriere gehalten worden, die das Einrücken der Oesterreicher in Bologna ankündigten. Die erste Sonnabend Abend beym Könige; es wurde darin anerkannt, die Besetzung Bologna's sey eine Uebertretung der früher angenommenen Grundlagen; allein man glaubte anderweitige Nachrichten abwarten zu sollen. Am 27sten dieses Monats kamen diese Nachrichten an; eine erste Rathssitzung wurde Morgens beym Minister des Innern, eine zweyte Abends beym Könige gehalten. Folgendes ist über die Absichten des Kabinets ausgekommen. Graf von St. Aulaire war mit einem völlig aussöhnenden Auftrage nach Rom abgereist, und sollte durch Unterhandlungen die Bolognesер unter die Herrschaft des Papstes zurückzubringen, und von Sr. Heiligkeit einen Theil der Bürgschaften, deren Mangel den Aufstand veranlaßt, für die Völker zu erlangen suchen. Bis zum Erfolge der Unterhandlungen war man übereingekommen, das österreichische Heer solle eine Beobachtungsstellung einnehmen. Der österreichische Botschafter zu Paris entschuldigte jene Uebertretung der angenommenen Bedingungen mit der Nothwendigkeit, ehestens der von den insurgirten Truppen bedrohten Stadt Rom zu Hülfe zu kommen, und doch hatte bereits Graf von St. Aulaire den Papst gesehen, und war von ihm ermächtigt worden, Unterhandlungen anzuknüpfen. Unser Kabinet hat sich, heißt es, entschlossen, dem österreichischen Botschafter eine Note zu übermachen, um zu bedeuten, daß wenn nicht innerhalb 14 Tagen die Oesterreicher Bologna geräumt und ihre vorigen Stellungen wieder eingenommen hätten, so werde solche fernere Besetzung als Feindseligkeit angesehen. Dieser letztere Rathsbeschluß scheint heftige Debatten veranlaßt zu haben; die Maßregel sey lebhaft von den Herren C. Perier und Sebastiani bestritten worden, die, falls Frankreich zum Kriege hingerissen würde, mit Austritt gedroht hätten. (Hamb. Korresp. No. 81.)

Aus den Mayngegenden, vom 3ten April.

Man meldet aus Straßburg vom 28sten März: Seit einigen Tagen bietet unsere Stadt einen minder kriegerischen Anblick dar, indem die Konskribirten, so wie die verschiedenen Truppenabtheilungen, an ihre Bestimmungsorte abgegangen sind. Indeß melden sich täglich junge Leute bey unserm Rekrutirungsamt, die sich als Freywillige einschreiben lassen. Unsere Vertheidigungsmaßregeln werden mit großer Thätigkeit fortgesetzt und die Bäume aus unsern Waldungen herbeygeführt, um damit den Umfang unserer Stadt zu palliſadiren. Eine lange Beybehaltung des Kriegsfußes dürfte für Frankreich bedenkliche Folgen haben, da die große Zahl der Truppen, ausser ihrer Besoldung, ein bedeutendes Material nothwendig macht. Die Bedrängniß des Handels- und Gewerbsstandes ist groß, und die Karlisten bieten Alles auf, um den Zustand des Mißbehagens zu vermehren, indem sie, so viel wie möglich, Kapitalien aus dem Umlauf zu bringen suchen. Ueberall bilden sich Vereine gegen die äusseren und inneren Feinde. Das neue Ministerium hat durch die Mißbilligung derselben nicht wenig an Popularität verloren. (?) Es befinden sich gegenwärtig hier nur ungefähr 5000 Mann

in Garnison, indeß kantoniren in den Ortschaften zwischen hier und Hagenau nicht weniger als 40,000 Mann. (Berl. Spen. Zeit. No. 80.)

Aus den Mayngegenden,
vom 6ten April.

Die Darstellung des Zustandes des französischen Staatsschatzes in einer der letzten Sitzungen der Deputirtenkammer hat in Deutschland die Krisis, welche der Handel, obgleich mit großem Nachtheil, schon überstanden zu haben glaubte, von neuem sehr bedenklich gemacht, und bey dem unerhörten Sinken der Staatspapiere gehen ungeheure Summen verloren, die selbst die größten Häuser in Verlegenheit setzen. (Berl. Spen. Zeit. No. 83.)

Von der Niederelbe,
vom 6ten April.

Es heißt, Se. Majestät, der König von Großbritannien und Hannover, hätten den Staats- und Kabinetsminister von Ompteda zum künftigen hannöverischen Minister in London gewählt. (Berl. Spen. Zeit. No. 83.)

London, den 25sten März.

Auf Veranlassung einer Petition zu Gunsten der Reform kam es gestern im Oberhause zu einer vorläufigen Debatte zwischen dem Grafen Grey und dem Marquis Londonderry, in welcher ersterer sehr nachdrücklich über die Thorheit derer sich auslieβ, die so viel von Gefahren und Besorgnissen reden, die die Reform angeblich im Lande verbreite. Der Herzog von Wellington äusserte, keinesweges wolle er die Reformbill eine revolutionäre Maßregel nennen, allein sie werde in jedem Interesse Aenderungen herbeyführen, und er müsse gestehen, daß er sich vor dem neuen Parlamente, das aus jener Maßregel hervorgehen werde, fürchte. Von dem Augenblick an, wo diese Bill passirt, dürfe man den Sturz der Verfassung datiren. Ein Viertel nach 6 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben. — Im Unterhause trug Herr Stanley auf die erste Lesung der Reformbill für Irland an, die nach einer Debatte statt fand und deren zweyte Lesung auf den 18ten April festgesetzt wurde.

Auf die Nachricht von der zweyten Lesung der Reformbill sind in vielen Städten die Glocken geläutet worden. Man erwartet eine Auflösung des Parlaments, um die dritte Lesung zu sichern. (Berl. Spen. Zeit. No. 76.)

London, den 30sten März.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25sten dieses Monats trug der Kanzler der Schatzkammer auf die Bewilligung der Civilliste mit 510,006 Pfd. Sterl. an, obgleich die Untersuchungskomitée die Summe auf 498,470 Pfd. Sterl. herabgesetzt hatte, und sie wurde auch, Trotz einiger Einwendungen der Herren Hume, O'Connell, Hunt und einiger anderer Redner, ohne Stimmentheilung genehmigt. Die Herren Freemantle und Littleton wollten sogar, das Parlament solle dem Könige, dessen Sparsamkeit bekannt sey, die für das Etablissement der Königin von ihm abgelehnten 50,000 Pfd. Sterl. Trotz seiner Weigerung votiren. Dies wurde indeß von dem Kanzler der Schatzkammer nicht angenommen. (Berl. Spen. Zeit. No. 81.)

London, den 1sten April.

Das Parlament hat sich bis zum 12ten dieses Monats vertagt. (Hamb. Korresp. No. 80.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 6ten April. Hr. Arrend. Herzberg, nebst Sohn, aus Luttringen, log. b. Mehlberg. — Hr. Oberhofger. Adv. Caletzki aus Tuckum, die Hrn. Förster Hilke und Richter aus Groß-Eckau, log. b. Zehr jun. — Hr. Oek. Buchhalter Scheymann aus Ruhenthal, log. b. Buchhalter Scheymann. — Hr. Kaufm. Nikolai Schisin aus dem Auslande, log. b. Morel.

Den 7ten April. Hr. Generalm. Meyer und Hr. Seke. Stahl aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Ingen. Lieut. Andrejanow aus Goldingen, die Hrn. Ingen. Lieut. Abramow und Seidlitz aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Kaufm. Lyra aus Riga, log. b. Seifensieder Schmölling. — Hr. Amtm. Schleder aus Neu-Mocken, und Hr. Buchhalter Unbehauen aus Bershoff, log. b. Bach. — Hr. v. Nettelhorst aus Schlagunen, log. b. Zehr jun.

---

Kours.

Riga, den 26sten März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 1/3 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 2 1/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 209.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 44. Sonnabend, den 11. April 1831.

Mitau, den 10ten April.

Se. Excellenz, der Herr Generalgouverneur Baron von der Pahlen, sind diesen Vormittag von hier nach Kalwen abgegangen.

Konstantinopel, den 11ten März.

Die Pforte zeigt durch beynahe täglich erscheinende neue Verordnungen ihren Eifer in dem begonnenen Civilisationsplane fortzuschreiten. Es ist davon die Rede, daß wir nun auch eine Universität erhalten sollen; wenigstens weiß man, daß der Sultan den französischen Botschafter, Grafen Guilleminot, um einen Plan hierzu ersucht hat. Nach diesem würde in den Elementarklassen statt der an den fränkischen Gymnasien üblichen lateinischen Sprache die altgriechische eingeführt, dann aber vorzüglich auf Erlernung der französischen Sprache gesehen werden. Die Besoldung der Lehrer und alle andern Kosten übernimmt der Staatsschatz, und jedem türkischen Unterthan, ohne Unterschied der Religion, wird der Zutritt offen stehen. — Die Straßen, sowohl in Konstantinopel als in den Vorstädten, bekommen durch die Erneuerung der Verkaufsläden jetzt ein schöneres Ansehen, auch muß jeder des Nachts durch eine Laterne beleuchtet seyn. Für das Bairamsfest werden neue Uniformen gearbeitet, besonders soll die der kaiserlichen Garde sich durch Schönheit und Schnitt nach fränkischer Art auszeichnen. Durch einen Firman ist das Reiten auf türkischen Sätteln verboten worden, diese müssen von nun an alle nach einem französischen Muster verfertigt werden. Der Thron des Sultans ist noch nicht fertig, soll aber längstens in einem Monate aufgestellt seyn. — Die Austheilung der Kopfsteuer soll in Zukunft ganz den Patriarchen jeder Nation überlassen werden. (Hamb. Korresp. No. 84.)

Von der servischen Gränze, vom 17ten März.

(Privatmittheilung.)

Seit Unterdrückung des albanesischen Aufstandes hatte sich Reschid Pascha mit der größten Sorgfalt der Betreibung seiner Privatinteressen hingegeben und den öffentlichen Angelegenheiten wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die scheinbar überall herrschende Ruhe, die Versicherungen von Treue, welche die Häuptlinge der albanesischen und bosnischen Stämme der Pforte täglich heuchelten, schläferten ihn so ein, daß er von den Komplotten nichts ahnte, die fast unter seinen Augen von den Pascha's von Skutari und Trawnik mit den Albanesern und Bosniern geschmiedet wurden, und die nichts Geringeres, als die Entthronung des Sultans zum Zwecke haben. Ohne daß Reschid Pascha oder Jemand aus seiner Umgebung von Gefahren, die den Vezier oder den Sultan bedrohten, geträumt hätte, brach plötzlich einer der gefährlichsten Aufstände aus, von denen je das türkische Reich heimgesucht worden ist. Ganz Albanien, Bosnien und ein Theil Macedoniens sind im Aufruhr. Der Pascha von Skutari leitet die Bewegungen; er hat sich in Person an die albanesisch-macedonische Gränze begeben und hier ein Truppenkorps gesammelt, das auf Konstantinopel marschiren soll, während der Pascha von Trawnik mit seinen Truppen und mehreren tausend Bosniern gegen Reschid Pascha aufgebrochen ist; dieser dürfte nicht hinreichende Mittel besitzen, um sich zu vertheidigen, geschweige um eine Bewegung zu Gunsten der bedrohten Hauptstadt zu machen; mit einem Worte, die Lage des Sultans ist äusserst bedenklich. Die Wiedereinsetzung der Janitscharen ist das Losungswort der Rebellen, welche durch fremden Einfluß geleitet seyn sollen. Die regulären Truppen, auf die der Sultan vielleicht allein zählen kann, sind kaum hinreichend, Konstantinopel im Zaume zu halten, wenn die Insurrektion auch dort Verzweigungen haben sollte. Auch haben sie bey jeder Gelegenheit weniger Muth als die unregelmäßigen Milizen bewiesen, die zugleich von Fanatismus und von Begierde nach Rache und Beute beseelt sind. — Jetzt dürfte also der Orient wieder politisches Interesse gewinnen, allein leider auch wieder der Schauplatz bedauernswürdigen Blutvergießens werden. Die bisher von der Pforte gemachten Kriegsrüstungen betreffen meistens den Seedienst und scheinen auf einen weitaussehenden Plan berechnet. (Pr. St. Zeit. No. 102.)

Wien, den 4ten April.

Durch einen am 29sten März von Ankona abgegangenen Kourier ist hier die Nachricht von dem daselbst am gedachten Tage, um 1 Uhr Nachmittags, erfolgten Einrücken der kaiserl. königl. Truppen, unter dem Kommando des Feldmarschall-Lieutenants Baron Geppert, eingelaufen, welches die unmittelbare Herstel-

lung der päpstlichen Regierungsautorität, in der Person Sr. Eminenz, des Kardinals Benvenuti, zur Folge hatte. (Berl. Spen. Zeit. No. 84.)

Wien, den 6ten April.

Der heutige Beobachter enthält folgenden Artikel vom gestrigen Datum:

Ein so eben von dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Geppert eingelaufener Bericht aus Ankona vom 31sten März, giebt weitere Nachrichten über die Resultate des raschen Vordringens der von dem gedachten General befehligten kaiserl. königl. Truppen. Ueberall wurde die Rückkehr der alten Ordnung von der Bevölkerung mit Jubel gefeyert. Das Fort St. Leo hatte sich der landesherrlichen Autorität unterworfen. Die Zahl der regulären Soldaten, welche in Ankona die Waffen gestreckt hatten, belief sich über 2000. Sie waren von altgedienten Officieren kommandirt, und hatten 5 Kanonen mit sich geführt. Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Geppert hatte auf die Nachricht von der Flucht der Insurgentenchefs zur See den Schiffslieutenant Rizzardi von der kaiserl. königl. Kriegsmarine mit 2 Goeletten beordert, auf die Brigg, die dieselben an Bord genommen hatte, Jagd zu machen. Dieser Seeofficier hat seinen Auftrag mit Eifer und, ungeachtet einer sehr stürmischen See, mit so gutem Erfolg ausgeführt, daß jenes Fahrzeug mit 98 Flüchtlingen, worunter die Insurgentenchefs Zucchi, Ullini, Olivieri und andere sich befanden, aufgebracht wurde. Nach Angabe der Matrosen von dem Schiffe, auf welchem die Flüchtlinge waren, haben dieselben in der Nacht 15 schwere Pakete über Bord geworfen, welche vermuthlich Geld enthielten, da auf dem Schiffe selbst keines vorgefunden wurde, und man mit Sicherheit wußte, daß sich Zucchi mit bedeutenden Summen eingeschifft hatte. (Berl. Spen. Zeit. No. 85.)

Von der italienischen Gränze, vom 1sten April.

Nachrichten aus Viterbo vom 23sten vorigen Monats zufolge haben die dortigen Einwohner alle Anstalten getroffen, sich dem Eindringen der Insurgenten zu widersetzen. Der General Galassi leitet die militärischen Operationen, sowohl in der Stadt, wie in der Provinz. Nachrichten aus Acquapendente sagen, daß die Insurgenten sich mit großer Eile aus der dortigen Gegend geflüchtet hätten, und man von einem Augenblick zum andern die österreichischen Truppen daselbst erwarte, um sie mit Freuden zu empfangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 86.)

Brüssel, den 5ten April.

Sicherem Vernehmen nach ist in Folge eines Ministerialbeschlusses ein Kourier nach Namur abgegangen, um alle daselbst stehenden disponibeln Truppen unverzüglich nach Luxemburg zu beordern.

Gent ist gestern wieder der Schauplatz betrübender Ereignisse gewesen. Ein Fabrikant, Herr Voortmann, wurde vom Volke, das ihn des Orangismus beschuldigte, in seinem Kabriolette an der Thüre seines Manufakturgebäudes angehalten, herausgerissen, und, mit Schlägen überhäuft, nach dem Place d'Armes geschleppt. Einige Sprützenleute retteten ihn vor der Ermordung, und den Obristen Coppens gelang es, den wüthenden Haufen zu zerstreuen, und den Unglücklichen, der bereits sechs Säbelhiebe oder Messerstiche erhalten hatte, ins Gefängniß zu bringen. Die ganze Garnison trat unter Waffen; Patrouillen durchzogen alle Straßen, die öffentlichen Plätze waren mit Truppen und Kanonen besetzt. Das Volk war bereits in das Haus des Herrn Voortmann eingedrungen, und hatte daselbst große Verheerungen angerichtet; andere Häuser waren bis gestern Mittag geschützt worden. (Hamb. Korresp. No. 84.)

Brüssel, den 8ten April.

In Ypres hat am 5ten dieses Monats, Abends um 6 Uhr, der Pöbel das Haus des ehemaligen Befehlshabers der Schuttery, Herrn Behaghel, geplündert. Nachdem sich einige Leute ohne Umstände in dasselbe eingedrängt, folgten ihnen mehrere; bald flogen Tische und Stühle aus den Fenstern, so daß dadurch im untern Geschosse alle Fensterkreuze zertrümmert wurden, während man mit Steinen die Scheiben in der ersten Etage einwarf. Der Schade an den Möbeln ist indeß nicht bedeutend, da man den größten Theil derselben schon früher in Sicherheit gebracht hatte. Es ist gelungen, den Pöbel aus dem Hause zu vertreiben; das Feuer glimmt indeß unter der Asche, und mehrere aus dem Volke haben es schon ausgesprochen, daß sie ihr Werk vollenden würden, sobald die Truppen sich entfernt hätten. Unglücklicherweise ist die Bürgergarde ohne Waffen, da man alle Gewehre für die Rekruten requirirt hat.

In Namur sind Auftritte vorgefallen, welche alle guten Bürger in das äusserste Schrecken versetzt haben. Madame Coppaux, eine Kaufmannsfrau, auf dem Platz Lilon, welche von dem Pöbel als eine Anhängerin der orangistischen Partey bezeichnet worden war, und ihre Anhänglichkeit an die frühere Dynastie zu freymüthig ausgesprochen hatte, ist ein Opfer ihrer Unvorsichtigkeit geworden. Am 4ten dieses Monats, Abends, versammelten sich einzelne Haufen in der Nähe ihres Hauses, und fingen an, die Fenster einzuwerfen; die Obrigkeit war indeß sogleich bey der Hand und Alles kehrte zur Ordnung zurück. Am 5ten gegen Mittag sammelten sich neue Haufen, dem Hause gegenüber, und in wenigen Augenblicken waren sämmtliche Scheiben zertrümmert. Gegen 4 Uhr Nachmittags wurden die Thüren und Fensterladen eingeschlagen, das Haus gestürmt,

die Möbeln auf die Straße geworfen, die Zimmer ausgeleert und ein Theil des Daches abgedeckt. Während dieser Scene der Verwüstung schleppte man die unglückliche Hausfrau auf die Straße, wo sie der ganzen Wuth des Pöbels ausgesetzt war. Der Gouverneur und der Bürgermeister thaten alles Mögliche, die Unglückliche in Sicherheit zu bringen, was nur mit großer Mühe und nicht eher bewerkstelligt werden konnte, als bis sie gerufen hatte: es leben die Belgier! Man hat sie in das Gefängniß der Kapuziner gebracht. Die Bewohner der Stadt sind über diese Verletzung der Ruhe (die erste, welche sich in Namur zugetragen hat) auf das Aeusserste erbittert. Von den Truppen hat sich nicht ein Mann blicken lassen. Die Bürgergarde, deren Errichtung man schon seit langer Zeit laut gefordert hat, würde in diesem Falle große Dienste geleistet haben; ungeachtet der Nothwendigkeit der Organisation derselben geht indeß die Regentschaft so säumig zu Werke, daß man fast daran verzweifelt, sie auf den Beinen zu sehen. Noch um 8 Uhr Abends herrschte die größte Gährung in der Stadt. Der Pöbel strömte nach dem Glacis, wo er die sämmtlichen Möbeln, und was er sonst aus dem Hause geschleppt, verbrannte.

Nachrichten aus Bergen-op-Zoom zufolge ist das Pulvermagazin in dem Augenblick aufgeflogen, als über die Bürgergarde Heerschau gehalten wurde. Beynahe die ganze Straße Notre-Dame ist zerstört. Eine große Anzahl von Bomben und Granaten ist gesprungen und hat die Häuser beschädigt. Man schätzt die Anzahl der Umgekommenen auf 150. Sonderbarerweise ist die Schildwache, welche auf der Plattform des Magazins stand, nicht im Geringsten beschädigt worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 86.)

Aus dem Haag, vom 6ten April.

Unsere schon ziemlich bedeutende Seemacht wird immer noch vermehrt, so daß sich bald die größeren Kriegsfahrzeuge auf 54, nämlich: 8 Linienschiffe, 15 Fregatten und 31 Korvetten und Briggs belaufen werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 86.)

Madrid, den 24sten März.

(Privatmittheilung.)

Der Plan zur Anerkennung der Kortesschuld ist endlich glücklich durchgegangen. Wenn gleich die Verfügung darüber noch aus der Zeit des Aufenthalts des Herrn Aguado in Madrid herrührt, so ist sie doch erst später unterzeichnet worden. Die letzten Ereignisse auf der Insel Leon scheinen hierzu nicht wenig beygetragen zu haben. Der König hat die Nützlichkeit der Maßregel anerkannt und, der vielen Hindernisse, welche die apostolische Partey ihm in den Weg gelegt hat, ungeachtet, den Rath derjenigen befolgt, welche seit der Restauration Beweise ihres Finanztalents gegeben haben.

Die Regierung hat den sämmtlichen Generalkapitänen der Provinzen den Befehl zugeschickt, alle Verdächtigen und alle diejenigen verhaften zu lassen, welche nur in der geringsten mittelbaren oder unmittelbaren Verbindung mit den Konstitutionellen stehen. Sollte dieser Zustand der Dinge fortdauern, so würden namentlich die Kaufleute und Bürger, und die, welche sich den freyen Künsten widmen, gezwungen seyn, auszuwandern. (Berl. Spen. Zeit. No. 84.)

Bayonne, den 27sten März.

General Torrijos befindet sich fortwährend mit angeblich 3000 Mann in der Sierra de Ronda, unweit Malaga. Die spanische Regierung hat die Fäden einer umfassenden revolutionären Verschwörung in ihren Händen. Mehrere angesehene Familien aus Valencia und Andalusien sind schwer kompromittirt. Zu Madrid sind der vormalige Alkade, Don Rodrigo Aronda, und der Exkorregidor Don Francisko Brindas, festgenommen worden. Der Genieofficier Malacuesto erschoß sich im Augenblicke seiner Gefangennehmung. Auch hat man sich der Personen zweyer Aerzte, des Buchhändlers Millau, eines Advokaten und der reichen Kaufleute Ybacete (aus Bilbao) und Alaceja bemächtigt.

(Hamb. Korresp. No. 83.)

Paris, den 31sten März.

Graf Vilain XIV., Mitglied des belgischen Nationalkongresses, ist mit einem Auftrage seiner Regierung an die unsrige hier eingetroffen; desgleichen der General Pepe, dem bey seiner Einschiffung in unsren südlichen Häfen alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt wurden. (Hamb. Korresp. No. 81.)

Paris, den 2ten April.

Herr Alexander von Laborde hat auf Befehl des Königs aufgehört, Adjutant Sr. Majestät zu seyn. — Nach Verordnung vom 1sten dieses Monats sind die Herren Odilon-Barrot und von Laborde aus dem Staatsrath ausgeschieden.

Die St. Simons-Gesellschaft, welche alle Sonnabende in dem Lokale des Winter-Tivoli ihre Versammlungen hält, war schon seit langer Zeit in der Gegend ein großer Anstoß gewesen. Die Eigenthümer der Läden in der Nachbarschaft mußten diese, des Zusammenströmens der Menschen wegen, schließen und im ganzen Stadtviertheil war man sehr beunruhigt; ja selbst der Eigenthümer des Tivoli erhob eine Klage gegen seine Miether. Alle diese Umstände haben endlich Herrn Cadet de Gassicourt, den Maire des 4ten Bezirks, bewogen, ernsthafte Vorstellungen zur Abhülfe dieser Störung zu machen, und der Präfekt hat demnach eine Verordnung erlassen, wonach die Versammlungen der St. Simonisten an diesem Orte inskünftige untersagt werden. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 84.)

London, den 30sten März.

Die Unterschriften zur Adresse an den König und die Petitionen an beyde Häuser für die Reform sind so zahlreich, daß der Lord-Mayor beschlossen hat, daß sie zur Unterzeichnung bis zum 30sten März um 12 Uhr offen liegen sollen. Um 1 Uhr an diesem Tage wird er, von 12 der bedeutendsten Bankiers und Kaufleute begleitet, von dem Mansionhouse abfahren, um dem König (im St. James-Pallaste) die Adresse zu überreichen.

Mehrere Mitglieder des Unterhauses, welche sich der zweyten Lesung der Reformbill widersetzt, sollen erklärt haben, daß sie entweder im Ausschusse die Minister unterstützen, oder gar nicht mitstimmen würden. — Sir W. Scott hat bey der Grafschaftsversammlung in Ruxbourgh erklärt, daß er gegen die vorgeschlagene Parlamentsreform sey. (Berl. Spen. Zeit. No. 81.)

London, den 1sten April.

Mehrere Blätter hatten behauptet, die Reformbill werde in dem Ausschusse große Veränderungen erleiden und der König sey persönlich einer Auflösung abgeneigt. Der Courier widerspricht dieser Angabe aufs Entschiedenste. Man erfährt ferner, daß, als Lord Brougham dem Könige neulich eine Masse von Reformpetitionen einhändigte, und sich dabey entschuldigte, Se. Majestät so oft mit diesem Gegenstande zu behelligen, Höchstdieselben hierauf folgende Antwort ertheilt haben: „My-lord-Kanzler, ich werde Alles mit Freuden aus Ihren Händen entgegen nehmen, nur nicht die Reichssiegel."

Die Ereignisse in Brüssel und Belgien überhaupt haben hier die Ueberzeugung hervorgebracht, daß an eine Restauration des Hauses Oranien nicht zu denken sey. Es ist daher wieder von der Kandidatur des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg und seiner Vermählung mit einer französischen Prinzessin die Rede. Die Brüsseler Blätter enthalten widersprechende Nachrichten über die Aufnahme, die der belgische Gesandte, Graf Aerschot, hier gefunden habe, indem ihn, nach einigen Angaben, Lord Palmerston gar nicht zugelassen hätte. Der Courier bemerkt hierbey: „Wir wundern uns, wie die belgische Regierung so unverschämt seyn konnte, ihn zu senden."

Nach Briefen aus Mexiko war die Insurrektion dort gänzlich unterdrückt worden; 300 Empörer wurden im Staate Oajaka gefangen genommen und viele Andre ohne Weiteres erschossen. Guerrero selbst war, wie es hieß, zu Schiffe aus Akapulko entkommen.

(Hamb. Korresp. No. 80.)

* * *

Am 30sten vorigen Monats, Nachmittags, hielt der König Lever. Eine sehr große Zahl von Bittschriften (über 100) für die Reform wurde Sr. Majestät überreicht. Das nächste Lever ist auf den 30sten dieses Monats angesetzt. (Berl. Spen. Zeit. No. 82.)

London, den 2ten April.

Der Courier berichtet, daß die Konferenz der fünf Mächte unterm 28sten vorigen Monats ein Protokoll unterzeichnet habe, dessen Zweck sey, die Vollstreckung der in Bezug auf Belgien getroffenen Verfügungen zu befördern. (Hamb. Korresp. No. 83.)

Hamburg, den 10ten April.

Die heute Morgen hier eingetroffene englische Post vom 5ten dieses Monats meldet wenig Neues. Der Courier läßt es sich sehr angelegen seyn, Gerüchte zu widerlegen, als habe der König seine Ansicht über die Reformbill geandert, was einige Blätter dem Einflusse des Herzogs von Gloucester, und mehreren jener Maßregel abgeneigten Hofleuten und Hofdamen zuschreiben wollen. Er giebt den Prinzen von Oranien auf, meint aber, der Prinz von Koburg, oder sonst ein Prinz, würde nur dann den belgischen Thron übernehmen können, wenn die Belgier sich's gefallen ließen, die unausführbare Klausel ihrer Konstitution wegen Aufrechthaltung ihrer Gränzen zu modificiren, indem die Mächte sich alsdann wohl zu einer Modifikation des Schuldprotokolls verstehen würden.

(Hamb. Korresp. No. 84.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 8ten April. Hr. Dr. med. Reinfeld aus Riga, und Hr. v. d. Recke aus Neuenburg, log. b. Gramkau. — Hr. Rittm. v. Sacken aus Dondangen, Hr. v. Haaren und Hr. v. Düsterlho aus Bauske, log. b. Halezky. — Hr. Amtm. Horst aus Doben, Hr. Koll. Sekr. Kerbeds und Hr. v. Grotthuß, von der 14ten Klasse, aus Windau, log. b. Kaufm. Günther. — Hr. Beamte Lorch aus Riga, log. b. Zimmerm. Kratowsky. — Hr. Pastor Busch, nebst Familie, aus Birsen, log. b. Goldarbeiter Räber. — Hr. Stabsrittmeister v. Hahn aus Bauske, log. b. Heimann Stern. — Hr. Obristlieut. Pewzow und Hr. v. Undritz aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 9ten April. Hr. Rittm. M. Böttcher aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Obristlieut. v. Düsterlho aus Groß-Sussey, log. b. Fr. v. Witten. — Hr. Kapitän v. Schilling aus Bauske, log. b. Bach. — Hr. Goldarbeiter Busch aus Bauske, log. b. Goldarb. Räber. — Hr. Apoth. Walter aus Bauske, log. b. Zehr jun. — Hr. Administr. Linde aus Nauditten, log. b. Rathsherr. Henkel. — Hr. Hermannsohn aus der Saückenschen Forstey, log. b. Wittwe Petersohn. — Hr. Kaufm. Kohl aus Riga, log. b. Gastw. Köhler. — Mad. Louise Kessenig aus Riga, log. b. Kaufm. Geßner.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 212.

Beylage
No. 15. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 11. April 1831.

## Identität der Menschen- und Kuhpocken.

In dem Januarhefte des Hufelandschen Journals der praktischen Heilkunde für 1831 S. 66—71 ist eine Entdeckung angekündigt, die, wenn sie durch die Erfahrung bestätigt würde, nicht nur für die praktische Medicin von vielfachem großem Nutzen wäre, sondern auch die Wissenschaft selbst unendlich bereichern und namentlich der Kontagienlehre eine andere Gestalt geben müßte. Ich beeile mich daher, diesen Gegenstand zur öffentlichen Kunde zu bringen, und Alle, die dafür Interesse haben und die dazu erforderlichen Kenntnisse besitzen, zur genauesten Nachahmung der angegebenen Versuche bey dem nächsten Ausbruche ächter Menschenpocken einzuladen, damit diese angebliche Entdeckung — deren Realität zu bezweifeln ich mehr als einen triftigen Grund habe — konstatirt und auf immer dem Reiche der Wissenschaften einverleibt, oder aber in das Reich der Täuschungen und Träume verwiesen werden könne. Der Aufsatz, welchen ich hier im Auszuge folgen lasse, ist überschrieben: Identität der Menschen- und Kuhpocken und Verfahren, wie man sich zu jeder Zeit frische Kuhpockenlymphe von Kühen verschaffen kann, vom Kreisphysikus Dr. Sonderland zu Barmen. Folgendes ist das Wichtigste daraus: „Die „Kuhpocken, welche seit Entdeckung ihrer Schutzkraft „gegen die Menschenpocken eine wichtige Rolle in der „kultivirten Welt spielen und deren Einimpfung und „Vermehrung für die Bevölkerung und Verminderung „unsäglichen Elendes und Siechthums von so günstigem „Einflusse ist, waren und blieben hinsichtlich ihrer Na„tur und Herkunft bisher ein Problem, welches Regie„rungen und Aerzte angelegentlichst zu lösen suchten, „und nun endlich durch diese Entdeckung der Identität „des Kontagiums der Menschen- und Kuhpocken erst be„friedigend gelöst wird.

„Das geeignetste, einfachste und sicherste Verfahren, „bey den Kühen die Kuhpocken zu erzeugen und dadurch „unwiederlegbar zu beweisen, daß das Kontagium der „natürlichen Menschenblattern und der Kuhpocken iden„tisch ist, besteht in Folgendem:

„Man nimmt die wollene Bettdecke eines Pocken„kranken, welcher während der Eiterungsperiode an den „natürlichen Menschenpocken gestorben ist, oder in ho„hem Grade daran leidet, und dessen kleines Zimmer we„nig gelüftet worden, gleich nach dem Tode, oder gegen „den 14ten Tag der Krankheit, wenn sie recht von dem „Pockenkontagium durchdrungen ist, rollt sie auf dem „noch warmen Bette zusammen, wickelt sie in ein Lein„tuch ein, bringt sie in einen Kuhstall, worin sich meh„rere, etwa vier, junge Kühe befinden, und legt sie „ausgebreitet auf den Rücken einer Kuh, in der Art, daß „sie, an den Vorder- und Hinterbeinen derselben befestigt, „von der Kuh nicht abgeworfen werden kann.

„Diese Decke wird nach Ablauf von 24 Stunden einer „andern Kuh aufgelegt und nach fernern 24 Stunden „wieder einer andern u. s. w., bis sämmtliche Kühe, die „man dem Versuche unterwerfen will, sie 24 Stunden „getragen haben. Hierauf wird diese Decke längs dem „Freßtroge vor dem Stand der Kühe ausgebreitet so auf„gehangen, daß die Ausdünstung derselben, von unten „nach oben steigend, von den davor stehenden Kühen ein„geathmet werden kann. Nach einigen Tagen werden „die Kühe krank, und bekommen Fieber mit allen Fol„gen desselben, bis gegen den 4ten oder 5ten Tag der „Krankheit an den Eutern und an andern mit zar„ter Haut begabten Theilen des Körpers Pusteln her„vorbrechen, welche sich als Kuhpocken auf die be„kannte Weise ausbilden und mit Lymphe füllen, die, „als die ächte Kuhpockenlymphe, den 4ten bis 6ten „Tag nach dem Ausbruche zur Impfung bey Menschen „angewandt, die Schutzpocken erzeugen. Sollte der „Verlust einer Kuh befürchtet werden, so mag dieser „Versuch nur mit einer Kuh begonnen, und beym Miß„lingen wiederholt werden.

„Bey der Schutzpockenimpfung mit dieser Kuhpocken„lymphe ist aber zu verhüten, daß die zu impfenden In„dividuen, von dem Kontagium, womit der Kuhstall an„gefüllt ist, direkt oder indirekt vermittelst der Kleider „des Impfers angesteckt werden und die natürlichen Men„schenpocken bekommen. — Eine solche von dem Pocken„kontagium durchdrungene wollene Decke, fest auf einan„der gerollt, gleich auf dem warmen Bette in ein Leintuch „eingewickelt, dann nochmals in Papier eingeschlagen, „und in einem Fäßchen gehörig fest verpackt, kann das „Kontagium über zwey Jahre behalten und zur Erzeu„gung der Kuhpocken bey den Kühen jederzeit dienen, „wenn dieselbe an einem kühlen schattigen Orte, dessen „Temperatur nicht unter Null fällt, und nicht über „18° R. steigt, aufbewahrt wird.“ —

Der Verfasser erläutert nun den Werth seiner Entdeckung, und behauptet unter Andern: sie sey neu, denn obgleich man die Identität der Menschen- und Kuhpocken geahnt habe, habe doch Niemand vor ihm die Sache durch Uebertragung des gasförmigen Kontagiums von Menschen auf Kühe ausser Zweifel gestellt; Jenner's Entdeckung werde durch die seinige vervollständigt, indem dadurch die Natur und Herkunft der Kuhpocken enträthselt worden u. s. w.

Dies alles bleibe bis zur Konstatirung der Thatsache unerörtert. Es ist hier nicht der Ort auszuführen, wie viele Gründe gegen die vermeintliche Entdeckung des Dr. Sonderland sprechen. Doch entscheiden in dieser Sache nicht Gründe a priori, sondern Erfahrungen, die mit der gehörigen Um- und Vorsicht angestellt sind. An Gelegenheit dazu kann es nicht fehlen, da ungeachtet aller angestrengten Bemühungen der Polizeyen und der Medicinalbeamten dennoch alljährlich in verschiedenen Gegenden Kurlands einzelne Pockenkranke vorkommen, meistentheils Erwachsene, die mehr als 14 Jahre vor der Einführung unsers Impfreglements geboren, oder, wenn sie jünger sind, von den Ihrigen aus Affenliebe verheimlicht wurden. — Nur sey mir für etwanige Experimentatoren eine Bemerkung erlaubt. Die Wichtigkeit des Gegenstandes verlangt die äusserste Genauigkeit des Experiments; es darf daher das Pockenkontagium nur von solchen Personen genommen werden, die unzweifelhafte ächte Menschenpocken haben und nie geimpft worden sind; denn wenn der Pockenausschlag uns ein Varioloid zu seyn scheint (was bekanntlich theils aus der Form und dem Verlaufe des Ausschlages, theils aus der Anwesenheit mehr oder weniger deutlicher Narben früherer Impfung erkannt wird), so kann das Nichtgelingen des Experiments kein Argument gegen den Verfasser abgeben. Von den Erfolgen der Experimente bitte ich mich in Kenntniß zu setzen. Mitau, den 31sten März 1831.

Dr. Bidder.

---

## Miscellen.

Der Leipziger Bücherkatalog zur diesmaligen Ostermesse kündigt 3550 Werke bey 416 Verlegern an.

(Berl. Spen. Zeit. No. 79.)

* * *

Paris. Paganini hat bey seinem am 9ten März gegebenen Konzert den ganzen Enthusiasmus der Pariser erregt. Ungeachtet des Wunderbaren, das man schon vor seiner Ankunft von ihm erzählt hatte, hat er eine Bewunderung und ein Entzücken erregt, für das es keine Worte giebt. „Paganini kommt" sagt ein Pariser Blatt, „und hat etwas in der Hand, das man eine Violine nennt, er grüßt wie ein Tänzer, der nicht tanzen kann, mit einer linkischen Blödigkeit, mit einem seltsamen Lächeln, dann stellt er sich hin, wird ernst und nachdenkend; er beginnt, und der Mensch verschwindet. Man sieht den Bogen, die Hände, die Violine, den Körper, wird es aber nur durch gewisse Schwierigkeiten gewahr, daß sie da sind. Es ist nur ein Kopf und eine Seele vorhanden, ein Kopf, der leidet, ganz leise spricht und dem Instrument die Zauberworte zuflüstert, die der Profane nicht vernimmt und denen die Seele sogleich antwortet, denn sein Instrument ist seine Seele: sie lacht, weint, singt, seufzt, verliert sich in Ausflüge der Anmuth, der Empfindsamkeit, ist pathetisch, phantastisch, glühend, leidenschaftlich, bizarr, geschmackvoll. — Nein, es giebt kein Wörterbuch, um die Ausdrücke für alles das zu finden: erhaben und wundervoll drücken sie das nicht aus, was ich sagen will. — Baillot, von Bériot spielen bewundernswürdig die Violine: dieser spielt, wie — es giebt kein Wort dafür. Er hat Töne, er hat ein Instrument geschaffen, er ist neu, unglaublich, unnachahmlich; das ist er, Paganini, der vor Freude hüpfen macht, der aufregt, den man Anfangs mit Bewundrung, dann mit Enthusiasmus, und zuletzt mit Wuth Beyfall zuklatscht."

(Berl. Spen. Zeit. No. 65.)

* * *

Die Gesellschaft der Musikfreunde in Nordamerika hat Preise auf die Erfindung neuer Instrumente ausgesetzt. Sie will im Jahre 1832 ein Orchester von durchaus neuen Instrumenten zusammensetzen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 75.)

---

## Bekanntmachung.

Wenn bey der, durch die jetzigen Zeitumstände veranlaßten, temporellen Entfernung mehrerer Familien aus Kurland und Lithauen, dieselben den dadurch unterbrochenen Unterricht ihrer Kinder unterdessen vielleicht anderweitig fortgesetzt zu wissen wünschen, so erbiete ich mich, dergleichen Kinder weiblichen Geschlechts, jedes Alters, in mein seit sieben Jahren hierselbst bestehendes, und bekanntlich mit den vorzüglichsten Lehrern versehenes Institut, für beliebige Zeit aufzunehmen. Die Gegenstände, welche gelehrt werden, sind folgende: Religion, Biblische Geschichte, die Grammatik und Literatur der französischen, russischen und deutschen Sprache, Naturgeschichte, Physik, Weltgeschichte, mathematische und politische Geographie, Länder- und Völkerkunde, Rechnen, Kalligraphie, Zeichnen, Musik, Singen, Tanzen und weibliche Handarbeiten jeder Art. Gesprochen wird wechselsweise nur Französisch und Russisch. — Die jährliche Pension ist 160 Rubel S. M., für kürzere Zeit nach Verhältniß. Meine Wohnung ist in der Schwimmstraße im Hause der Frau Rathsherrin Bähnisch No. 41.

Riga, den 6ten April 1831.

Katharina King, geb. v. Souchay.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 211.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 45. Dienstag, den 14. April 1831.

St. Petersburg, den 3ten April.

Auszug aus einem Privatschreiben aus Kowno vom $\frac{6}{18}$ten März.

Heute um 12 Uhr ging das Gardebataillon unserer finnischen Scharfschützen über den Niemen. Die mit Weiß und Roth angestrichenen Geländer am Wege zeigten uns schon an, daß wir den polnischen Boden betreten hatten. Um 11 Uhr war das Bataillon auf dem Platze vor dem Rathhause in Kowno aufgestellt, um sowohl ein Danklied, für den bis hierher glücklich zurückgelegten Marsch, zum Himmel emporzusenden, als auch um den Schutz und Beystand des Höchsten zu dem jetzt bevorstehenden ernsteren Tagewerke zu erflehen. Der Feldprediger begann seinen Vortrag mit Luthers kräftigen Worten: „*Ein veste Burg ist unser Gott!*" Vorzüglich feyerlich war der Augenblick der Fahnenweihe, und neuer Muth schien aus dem Auge jedes Soldaten zu blitzen, als der Geistliche sie erinnerte, sie beträten jetzt ein Feld, wo vor Zeiten tapfere Vorväter sich mit dem Schwerte ein zwar blutiges, aber doch schönes Denkmal errichtet haben. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, geruhten, der Feyer des Gottesdienstes beyzuwohnen; darauf das Bataillon, gleichwie Se. Hoheit solches mit den übrigen Garden gethan, über den Niemen zu begleiten, und nachdem Höchstdieselben Ihr Hohes Wohlwollen und Ihre Zufriedenheit mit der guten Haltung der Scharfschützen bezeigt hatten, nach Kowno zurückzukehren, um von dort Nachmittags nach Wilna und Gródno abzureisen, und auch an jenen Orten die Truppen zu mustern.

(St. Petersb. Zeit. No. 80.)

St. Petersburg, den 6ten April.

Fragment eines Privatschreibens aus Wilna.

Bey den gegenwärtigen unruhigen Verhältnissen in dieser Gegend, sind Sie vermuthlich auch um unsere Gouvernementsstadt besorgt. Geben Sie Sich zufrieden. Zucht und Ordnung sind hier keinen Augenblick gestört worden, und wir leben in der Zuversicht, daß die weisen und entschlossenen Maßregeln der Obrigkeit sehr bald die Ruhe in unserm Gouvernement wieder herstellen, und durch strenge Bestrafung der Schuldigen, ähnlichen Anschlägen der Bosheit in Zukunft den Weg versperren werden. Der hiesige Adel ist über die Ereignisse im nördlichen Theile des wilnaschen Gouvernements aufs Höchste bestürzt und entrüstet. Die rechtschaffenen und wohldenkenden Edelleute sagen einstimmig: „Erst unlängst haben wir dem Kaiser eine Adresse dargebracht, in der wir Ihm mit aufrichtiger Anhänglichkeit versicherten, daß wir jegliche Handlung verabscheuen, die der Ordnung und dem erhabenen Willen Sr. Majestät, des Kaisers, zuwider ist, und, mit Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Eides, bereit sind, unsern ganzen Eifer und unsere unerschütterliche Ergebenheit für Thron und Vaterland durch die That zu beweisen. Der Kaiser hat unsern Worten getraut; die Truppen, die in dem nördlichen Theil unseres Gouvernements standen, wurden einer anderweitigen Bestimmung zugeführt, und jetzt ist dort der schändlichste, niedrigste Verrath ausgebrochen, der uns vor Rußland und der ganzen Welt mit ewiger Schmach bedeckt."

Ueber den Ursprung und Fortgang der Verschwörung selbst kann ich Ihnen nichts Zuversichtliches melden. Officielle Berichte von Ort und Stelle haben wir nicht; die Privatnachrichten lauten widersprechend, und stimmen nur darin überein, daß die Aufrührer die Gutsbesitzer, welche ihrer Partey nicht beytreten wollen, desgleichen die Hebräer und Bürger ausplündern, und denen mit Ermordung drohen, die nicht mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen wollen. Dieses Auflodern eines unsinnigen Geistes aber kann nicht von Dauer seyn, sondern wird bald, zur Beruhigung dieser Gegend, endigen und die Schuldigen für immer mit Schande stempeln. — Ich theile Ihnen mit, was bey uns in Betreff der Ereignisse in Polangen bekannt geworden ist. Ein tobender Haufe aufrührerischer Bauern überfiel jenen Flecken, der nur wegen seiner Lage an der großen Heerstraße, gerade auf der Gränze Preussens, bemerkenswerth ist. Dieses hemmte den Postenlauf. Die Zollwache, etwa aus zweyhundert im Dienst ergrauter Soldaten bestehend, entfernte sich bey der Invasion jenes Haufens auf preussischen Boden. Besonnen, und eingedenk des Gelübdes, das sie Gott und dem Kaiser geleistet haben, kauften sich unsere tapfern Veteranen dort Kugeln und Pulver, gingen zurück und griffen die Bösewichte an. Dreyhundert Mann streckten sie auf der Stelle nieder, nahmen sechzig ge-

fangen und erbeuteten eine Art Fahne und eine Kanone. Neunzehn unter ihnen wurden verwundet. Jetzt befindet Polangen sich wieder in den Händen der gesetzlichen Autorität, und hoffentlich wird die direkte Kommunikation unverzüglich wieder hergestellt werden.

(St. Petersb. Zeit. No. 82.)

Paris, den 3ten April.

Der Moniteur von diesem Tage, sagt der Messager, enthält die Absetzung mehrerer Unterzeichner der Nationalvereine. Eine Zeitung, welche in einiger Verbindung mit dem Palais-Royal steht, hatte uns große Hoffnung gemacht, daß die Erklärungen der Opposition dem Ministerium genügen und daß es die Vereine sich selbst überlassen würde. Auch davon hätten wir uns gern überreden mögen, daß man sich der strengen Maßregeln würde enthalten können; achtbare Leute, welche die Vereine unterzeichnet, hatten erklärt, daß ihre Absicht keineswegs die gewesen sey, einen Staat im Staate zu bilden, wohl aber der Regierung, im Falle eines Angriffs von Aussen, hülfreiche Hand zu leisten. Dies mußten wir glauben, wenn wir an die erfolgreichen Bemühungen der Ausgezeichnetesten unter ihnen, die gegenwärtige politische Ordnung wieder herzustellen, an ihre Uneigennützigkeit und an die Verläugnung der Ausschlußtheorien dachten, welche sie unter großartigen Umständen ausgesprochen hatten, und wir hätten es gern gesehn, wenn sich zwischen der Macht und den Leuten, an welchen ein kraftvoller Theil der Bevölkerung hängt, eine gewisse Uebereinstimmung gebildet hätte. — Man muß indeß eingestehen, daß, nach dem Bruche, der in der Versammlung eingetreten war, nach der Herausforderung des Präsidenten des Ministerraths (Perier), man ein solches Ergebniß erwarten mußte, und Herr Odilon-Barrot selbst schien mit Ungeduld den Augenblick zu erwarten, wo er das letzte Band, welches ihn an die Verwaltung knüpfte, würde zerreißen können. — Die Minister hatten Rundschreiben an ihre Untergebenen ergehen lassen; sie verlangten von diesen eine vollkommene Beystimmung, ein Vertrauen ohne Rückhalt; sie forderten sie auf, zwischen der Regierung des Königs und den Vereinen zu wählen. Hr. Cas. Perier hatte es im Voraus angekündigt, daß er mit Kraft auftreten, rasch und fest zu Werke gehen, und die Einheit in der Regierung aufrecht zu erhalten wissen werde. Er würde vielleicht die Erwartungen seiner Freunde getäuscht haben, hätte er bey diesem Umstande nachgegeben. — Entspricht indeß das von ihm angenommene System den Wünschen Frankreichs? Hat er Recht daran gethan, die Grundsätze von Leuten zurückzuweisen, deren Stimme in den ersten Tagen des August eine so große Gewalt über das Volk ausgeübt hatte? — Die Nation wird sich bald über diese Frage aussprechen, wenn anders die Deputirtenkammer ihr den Antheil wiedergiebt, den sie ihr vor den Wahloperationen zugestanden hatte, und den die Pairskammer hat beschränken wollen (durch das Wahlgesetz).

(Berl. Spen. Zeit. No. 84.)

Paris, den 4ten April.

Man glaubt, daß das in der ersten Kammer modificirte Wahlgesetz von der zweyten verworfen werden werde.

„Das französische Ministerium," sagt der Messager bey Gelegenheit der Erwähnung der Fortschritte, welche die Oesterreicher in Italien machen, „hat uns gesagt, daß es eine Erklärung über diese Bewegung der Oesterreicher, welche erfolgt ist, ohne das unser Kabinet vorher eine Nachricht davon erhalten hätte, gefordert habe. Man sieht nicht wohl ein, welche andere Erklärung das Wiener Kabinet geben könnte, als die, daß der Papst um seinen Beystand nachgesucht habe. Man sieht aber auch nicht, was unser Kabinet dagegen einzuwenden haben könnte, da es größtentheils den Grundsatz der Nichteinmischung, so wie man ihn Anfangs verstanden, aufgegeben hat. Wird man die Oesterreicher auffordern, die Romagna zu räumen? Dies behaupten zu wollen wäre verwegen, und andererseits ist es zweifelhaft, ob eine große Macht, wie Oesterreich, dieser Aufforderung nachkommen würde. Es wird keinen Krieg geben, und was für die Erhaltung des Friedens beweiset, ist, daß, ungeachtet des Marsches der Oesterreicher durch die ganze Romagna, eines Marsches, von dem man seit gestern (den 3ten) in Paris sehr wohl unterrichtet ist, der Moniteur von diesem Morgen ankündigt, daß sich seit den friedlichen Erklärungen des Ministeriums von der Rednerbühne nichts verändert habe, und daß es nur zu Erklärungen gekommen sey, welche Antworten und Erwiederungen erforderten."

Briefe aus Edinburgh vom 26sten vorigen Monats melden, daß der Rechtshandel des Grafen von Pfaffenhofen vor dem Court of session gegen Karl X. noch immer auf den 15ten May zum Vortrage angesetzt sey, und den Gegenstand aller Gespräche ausmache. Die Advokaten des Klägers haben bereits drey Antworten des Beklagten erhalten, und diese Gegenschriften sind aus den Büreaus des ehemaligen königlichen Haushalts entnommen, von Herrn Guichard, einem ehemaligen Advokaten des Konseils, redigirt, und die Materialien dazu von dem Baron de la Bouillerie geliefert worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 85.)

Paris, den 5ten April.

Zwölf Generale haben vorige Nacht Befehl zur Abreise erhalten; sie begeben sich nach der nordöstlichen Gränze. Von Vincennes gehen 6 Batterien in derselben Richtung ab.

Nachrichten aus Toulon zufolge erwartete man dort

in wenigen Tagen 400 Pferde vom Artillerietrain, so wie man überhaupt in Toulon, in der Umgegend und im ganzen Vardepartement, Anstalten trifft, um 30- bis 40,000 Mann Truppen beherbergen zu können. Der Geist der Nationalgarde daselbst ist sehr gut, und sie möchte vielleicht, wenn es zu einem Angriffe von Aussen käme, die erste seyn, welche diesem zu widerstehen haben würde. Die englische Korvette Wasp ist nur 24 Stunden lang auf der Rhede von Toulon geblieben.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer begann mit einem Bericht des Herrn Abatucci über den Muratschen Vorschlag, die Napoleon'sche Familie betreffend. Die Kommission trug darauf an, denselben in folgender Fassung zu genehmigen: Die Bestimmung des 4ten Artikels aus dem Gesetz des 12ten Januar 1816 ist aufgehoben, in sofern sie gegen die Mitglieder der Familie Napoleon Bonaparte's die Strafe des 91sten Artikels des peinlichen Gesetzbuches verfügt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 86.)

* * *

Der Courier sagt: „Wie es scheint, hat das Kabinet des Palais-Royal die Besetzung des Großherzogthums Luxemburg durch die deutschen Bundestruppen zum Behufe der Herstellung der Autorität des Königs von Holland genehmigt. Eine Invasion von Seiten Frankreichs würde nur in dem Falle statt finden, daß preussische anstatt holländischer Truppen das belgische Gebiet beträten."

Ueber die Unterhandlungen mit England wegen der italienischen Angelegenheiten vernimmt man, daß dieser Staat, ohne den Ansprüchen des Wiener Kabinets hinsichtlich der Herzogthümer Parma und Modena gänzlich beyzustimmen, erklärt habe, eine bewaffnete Opposition von Seiten Frankreichs könne hierin nicht statt finden, was das französische Kabinet auch zugegeben. Hinsichtlich der Romagna soll die Note Frankreichs in entschiedenen Ausdrücken abgefaßt und mündlich mit dem englischen Botschafter verabredet worden seyn. Gestern ist die Nachricht von der gänzlichen Beystimmung Englands eingegangen, wodurch Frankreich das Recht zuerkannt wird, in dem Falle Oesterreich die Romagna nicht räumen sollte, Krieg zu erklären. Ein Kongreß zur Lösung aller dieser Fragen wird sich in Rom versammeln.

Die Sprache unsrer Blätter lautet seit einigen Tagen minder kriegerisch, und wird die Streitfrage mit Oesterreich vermuthlich mit Erklärungen, Antworten und Gegenantworten abgemacht werden.

(Hamb. Korresp. No. 85.)

Paris, den 6ten April.

Herr Rogier ist nach Brüssel zurückgereist. Man glaubt, er überbringe eine zwischen unserm und dem Londoner Kabinet beschlossene Notifikation, worin das belgische Gouvernement aufgefordert wird, sich der Besetzung Luxemburgs nicht zu widersetzen. Man hat dem Regenten bis zum 15ten dieses Monats Zeit gelassen, sich zu bedenken und die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, um jede Kollision zu vermeiden.

Die Gazette glaubt nicht an einen Krieg, in Folge des Vorrückens der Oesterreicher in Italien, weil Frankreich nicht daran denken dürfe, sich mit allen Mächten in Krieg einzulassen, und weil Großbritannien eben so wenig, als die andern großen Mächte, es dulden würden, daß Piemont, ein neutrales Land, unter dem Vorwande, unsere Händel mit Oesterreich zu erledigen, angegriffen würde. — Es ist gewiß, daß die Oesterreicher Befehl haben, in Rom nicht einzurücken. — Es heißt, daß Oesterreichs Mittheilungen sehr günstig für die Erhaltung des Friedens lauteten, und der kaiserliche Botschafter erklärt habe, die Okkupation in Italien werde nur vorübergehend bis zur Herstellung der Ordnung seyn.

Die jährliche öffentliche Sitzung des französischen Instituts ist auf den 1sten May (Philippstag) und die der französischen Akademie auf den 8ten August, den Jahrestag, wo die Charte von 1830 beschworen wurde, festgesetzt worden.

Nachrichten aus Kalais vom 3ten April zufolge haben die Goelette l'Union, Kapitän Hedde, und die Brigg le Héros, Kapitän Faillant, zwischen dem 21sten und 28sten März 9900 Gewehre, für Rechnung der Regierung, von London überbracht. Der Kutter l'Actif, Kapitän Buttel, und die Charlotte, Kapitän Pritchard, haben von London für das Haus Rothschild 3 Millionen 200,000 Franken in Barren und gemünztem Gelde überbracht.

Herr David verfertigt die Büste Paganini's. Hier hat Jemand ausgerechnet, daß Paganini im Durchschnitt jede Viertelnote mit 3 Franken bezahlt wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 87.)

Brüssel, den 7ten April.

Unser Legationssekretär zu Paris, Herr Firmin Rogier, ist gestern mit wichtigen Depeschen an unsre Regierung hier eingetroffen. Nach den umlaufenden Gerüchten enthalten sie die unbedingte Zustimmung des Perier'schen Kabinets zu dem Protokolle vom 20sten Januar, und wäre unsrer Regierung angezeigt worden, daß, wenn die Belgier sich der Besetzung Luxemburgs durch die Bundestruppen widersetzen wollten, man dieselben allen Folgen eines solchen Widerstandes überlassen würde. In andern Hinsichten würde man es mit der Vollziehung des Protokolls vom 20sten Januar so genau nicht nehmen, und das linke Scheldeufer nebst der halben Souveränität über Mastricht bey Belgien verbleiben. Heute wird der Minister der auswärtigen Angelegenheiten diese Mittheilung dem Kongresse vor-

legen. Diese Nachricht hat hier große Sensation hervorgebracht; doch scheint die Regierung entschlossen, das Großherzogthum aufs Nachdrücklichste zu vertheidigen. (Hamb. Korresp. No. 85.)

Brüssel, den 9ten April.

Eine Deputation des 2ten Bataillons der Luxemburgischen Freywilligen hat am 8ten dieses Monats bey dem Regenten Audienz gehabt und ist sehr wohl aufgenommen worden. Der Regent hat ihr gesagt, daß Munition und Artillerie nach Luxemburg abgehen und Bouillon in Vertheidigungszustand gesetzt werden solle.

(Berl. Spen. Zeit. No. 87.)

Wien, den 2ten April.

Vor einigen Tagen ist General Chłopicki hier eingetroffen. Es heißt, er wolle zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die Bäder in Baden gebrauchen.

(Hamb. Korresp. No. 84.)

Maynz, den 31sten März.

Heute Nachmittag ist endlich die Rheinschifffahrtsakte, nach vorausgegangenen lebhaften Verhandlungen, welche das Verhältniß Belgiens zu Holland zuletzt noch angeregt hatte, von den Bevollmächtigten der betheiligten Staaten unterzeichnet worden. Dem Vernehmen nach wird die freye Rheinschifffahrt bis ins Meer vom 1sten July dieses Jahres an statt finden.

(Hamb. Korresp. No. 83.)

Aus den Maygegenden,
vom 10ten April.

Wie es heißt, wäre der 15te April derjenige Termin, welcher den respektiven Bundesregierungen, deren Kontingente bestimmt sind, das Expeditionskorps gegen Luxemburg zu bilden, anberaumt wurde, ihre dazu festgesetzte Truppenanzahl zur Verfügung bereit zu halten. Gleichwohl glaubt man noch immer, daß es zu dieser äussersten Maßregel nicht kommen werde, zumal da sich die belgische Regierung wohl nachgerade überzeugt haben dürfte. (Berl. Spen. Zeit. No. 86.)

Von der Niederelbe,
vom 10ten April.

Nach den in Göttingen entstandenen öffentlichen Unruhen wandte sich die Universität sofort mit einer unterthänigen Adresse an Se. Majestät, den König, um Allerhöchstdemselben die Gesinnungen der unverbrüchlichsten Treue und Ergebenheit der sämmtlichen bey derselben angestellten öffentlichen Lehrer zu bezeugen. Se. Majestät haben geruht, darauf die folgende gnädige Antwort zu ertheilen:

„Wilhelm IV. 2c. So sehr Uns die Ereignisse zu Göttingen in den Tagen vom 8ten bis 16ten Januar mit Schmerz erfüllen müssen, so angenehm ist es Uns gewesen, zu vernehmen, daß keiner der angestellten öffentlichen Lehrer der Universität an jener strafwürdigen Störung der öffentlichen Ruhe Theil genommen hat. Wir werden daher der Universität Unsere besondere Sorgfalt ferner widmen, und hoffen, mit dem Beystande des Prorektors, Senats und der angestellten öffentlichen Lehrer, den Gefahren mit Erfolg zu begegnen, welche die letzten beklagenswürdigen Vorgänge dem langjährigen, wohlerworbenen Ruhm der Georgia Augusta drohen. Wir verbleiben Euch mit gnädigstem Willen beygethan. St. James, den 22sten Februar 1831."

(Berl. Spen. Zeit. No. 87.)

London, den 2ten April.

In Edinburgh hat eine große Illumination beym Eingang der Nachricht von dem Durchgange der zweyten Lesung der Reformbill statt gefunden. Man bemerkte mehrere Inschriften, z. B. „der König und die Konstitution," „die ruhmwürdigen 302," „die Bill, die ganze Bill und nichts als die Bill," „der König, Gott erhalte ihn," „Graf Grey lebe hoch!" Auch Leith war am 31sten vorigen Monats illuminirt und die Masten und das Tauwerk der Schiffe im Hafen sehr geschmackvoll erleuchtet. In Edinburgh blieb das Volk die ganze Nacht über auf der Straße, und die Behörde, welche ein Paar Male einen Versuch machte, einzuschreiten, mußte am Ende davon abstehen. Die Häuser, welche der Pöbel angriff, waren namentlich die der bekannten oder muthmaßlichen Gegner der Reformbill.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 84.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 10ten April. Hr. Staatsrath v. Stegemann, nebst Gemahlin, aus Riga, log. b. Major v. Brümmer. — Hr. Stadtälterm. Hänsell aus Bauske, log. b. Koll. Sekr. Peters. — Hr. Assessor v. Stempel aus Bauske, Hr. Tit. Rath Possé und Hr. Kaufm. Faber aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Drachenfels aus Neuforgen, log. in Friedrichs Höfchen. — Hr. Disp. Schmidt aus Grenzhoff, und Hr. Administr. Etwidowitz aus Auermünde, log. b. Henko. — Hr. Pastor Bernewitz aus Neuenburg, log. b. General Pantenius.

Den 11ten April. Hr. v. Tournauw, nebst Familie, aus Zirohlen, log. im eigenen Hause. — Hr. Förster Witte aus Alt-Schwarden, log. b. Bach. — Hr. Koll. Assessor Tarnowsky vom Auslande, log. b. Morel.

Den 12ten April. Hr. Bijoutier Arnd, Fräul. de la Dubois'siere, Hr. Schneider Genski, Hr. Schauspieler Pollert und Hr. Sänger Skrodzki vom Auslande, log. b. Morel. — Hr. Vielroß aus Grützgaln, log. b. Steinhold.

(Hierbey eine Extra-Beylage.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 214.

Extra-Beylage zur allgem. deutschen Zeitung für Rußland No. 45.

# Bülletin

## über die Operationen gegen die lithauischen Insurgenten

### am 10ten und 11ten April 1831.

Das, unter dem Oberbefehl des Rigaschen Herrn Kriegs- und General-Gouverneurs der Ostsee-Gouvernements, General-Lieutenants Baron von der Pahlen, stehende Truppen-Detaschement, nahm seine Position bey dem Gute Elley, und da die Insurgenten in einer Entfernung von einigen Werften von diesem Gute den Wald besetzt hatten, so wurde der Befehl ertheilt, sie aus diesem Walde zu vertreiben. Am 11ten d. M. rückte daher das Truppen-Detaschement, nachdem zuvor 70 donische Kosaken zu demselben gestoßen waren, um 2 Uhr Nachmittags, in zwey Kolonnen auf verschiedenen Wegen nach Kalwen hinaus, und vereinigten sich 5 Werst von Elley im Walde bey einem Kruge dieses Gutes, wo die Insurgenten sich festgesetzt hatten, um unsere Bewegungen aufzuhalten, sie wurden aber von den vorgeschobenen Kosaken und Schützen, unterstützt durch einige Schüsse aus grobem Geschütz, in die Flucht getrieben. Auf der Gränze des Kurländischen Gouvernements, in Kalwen bey der Poststation, hatten hierauf die Insurgenten sich in Haufen gesammelt und mit unserer Avant-Garde ein Gewehr-Geplänkel engagirt, sind aber durch einige Kanonenschüsse, und die ihnen entgegengegangenen Schützen ebenfalls zur Flucht genöthiget und von den Kosaken rasch verfolgt worden, wobey der Verlust der Insurgenten aus 70 Mann an Todten und bis 20 Mann an Gefangenen bestanden.

### Am 12ten April.

Früh Morgens hatte das Detaschement des General-Lieutenants Baron von der Pahlen seine Bewegung nach dem Flecken Janischki fortgesetzt, vor welchem dasselbe von den Insurgenten empfangen worden, die sich zu Pferde und zu Fuße in dichten Haufen versammelt und den Flecken ohne Vertheidigung gelassen hatten. Der Flecken wurde daher sogleich eingenommen und dabey bis 20 Mann Gefangene eingebracht. Nach der Aussage der Einwohner hatten die Insurgenten die Absicht diesen Flecken in Brand zu stecken, wurden aber durch das rasche Vordringen der Kosaken in der Ausführung dieses Vorsatzes verhindert.

Der das Polangensche Detaschement kommandirende Herr General-Major von Rennenkampf berichtet dem Herrn General-Lieutenant Baron von der Pahlen, daß vom 8ten auf den 9ten April ein Angriff auf Dorbian unternommen worden, um die Insurgenten von da zu verdrängen und dadurch Polangen vor einem neuen darauf beabsichtigten Ueberfall sicher zu stellen. Dieser Angriff wurde mit dem gewünschten Erfolg ausgeführt, die Insurgenten aus Dorbian verdrängt und ihnen dabey eine eiserne 6pfünder Kanone, ein Feldzeichen abgenommen, auch 3 ihrer Anführer, 2 Priester und 31 Mann zu Gefangenen gemacht.

Gleichzeitig ist von dem Oberforstmeister von Mannteuffel der Bericht eingegangen, daß er am 10ten April mit den Buschwächtern den Flecken Schoden angegriffen und die Insurgenten von da vertrieben habe, deren Verlust in 50 Mann an Todten und bis 40 Mann an Gefangenen bestanden. Nach Ausführung dieser Expedition ist der Oberforstmeister in seine frühere Position wieder zurückgekehrt. Unser Verlust in allen diesen Affairen war höchst unbedeutend.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 46. Donnerstag, den 16. April 1831.

St. Petersburg, den 9ten April.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski, berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, daß er beym Empfang des Berichtes über die am 19ten März, zwischen der Hauptmacht der Rebellentruppen und dem 6ten Infanteriekorps vorgefallene Schlacht, seinen Uebergang über die Weichsel, der eben bewerkstelligt werden sollte, verzögert habe, um zuvörderst ausführlichere Kunde über die Absichten der Empörer zu erhalten und mit Rücksicht darauf, die ferneren Bewegungen der Hauptarmee anzuordnen.

Nachdem die Rebellen nach dem 19ten aus Warschau neue Verstärkungen an sich gezogen hatten, begannen sie abermals das 4te Infanteriekorps zu drängen, das während einiger Tage, wo es den nachdrücklichen Andrang des an Zahl überlegenen Feindes, standhaft zurückwies, wichtige Verluste erlitt, und demselben im nunmehrigen schwächeren Bestande weiter keine zuverlässige Gegenwehr leisten, noch minder aber zur Deckung unserer Kommunikationen im Falle des Ueberganges der Hauptarmee auf das linke Ufer der Weichsel dienen konnte. — Zu diesem Uebelstande kam noch die Nothwendigkeit, die Mittel zur Verpflegung der Armee zu sichern, welche in der letztern Zeit, durch die schlimmen Wege, die jede Zufuhr verzögerten, und durch die ausgebrochenen Unordnungen an denjenigen Orten des wilnaschen Gouvernements, wo die Proviantvorräthe, von den Hauptpunkten ihrer Anschaffung her, passiren mußten, ausserordentlich erschwert wurde. In dieser Lage der Dinge hielt der Oberbefehlshaber es für das Rathsamste, die ihm anvertraute Armee näher den Gränzen zu koncentriren, sowohl zur schließlichen Organisation der Verpflegungsmittel, als auch, um besser in den Stand gesetzt zu werden, zu den Maßregeln mitzuwirken, die zur Beschwichtigung der lithauischen Empörer ergriffen worden. — In Uebereinstimmung hiermit zog sich der Oberbefehlshaber mit der Hauptmacht nach Sedlez. — Die Rebellentruppen, welche eine entscheidende Schlacht mit unserer Hauptmacht vermieden, zeigten sich ihr nur auf dem Wege hin und wieder in kleinen Partien, die bey Annäherung unserer Truppen sogleich entwichen. — Während dieser Bewegung unserer Hauptarmee stellte der Generaladjutant Baron Rosen persönlich mit seiner Kavallerie eine Rekognoscirung nach Serotschin an, und begann in der Nacht auf den 29sten März sich wieder in die Position zurück zu begeben, welche sein Korps vor Sedlez behauptet hatte. Sobald die Rebellen diese Bewegung wahrnahmen, eilten sie verstohlen über Selschow dem General Rosen nach, und unterließen nicht, ihn während des ganzen Marsches hartnäckig zu drängen. Der Generaladjutant Baron Rosen, der die Wichtigkeit des von ihm zu deckenden Punktes vollkommen erwog, hielt es für unumgänglich bey dem Dorfe Igana Halt zu machen und sich an diesem Orte zu behaupten, ohne Rücksicht auf die Ueberlegenheit des Gegners oder das Unvortheilhafte seiner Stellung, mit dem Rücken nach dem morastigen Mukhawez. — Um seinen Zweck mit um so mehr Erfolg zu erreichen, strengte er alle seine Kräfte an, den Rebellen einen kraftvollen Widerstand zu leisten. Die Tapferkeit der hierzu erwählten Truppen unterstützte aufs Trefflichste die Absichten des Befehlshabers. Die Infanterieregimenter von Minsk und Wolhynien, die mehr als die übrigen in den frühern Gefechten gelitten hatten, schlugen sich auch diesmal mit beyspiellosem Muthe. Die Husarenregimenter der 2ten Division, unter Anführung der tapfern Divisionskommandeurs, Generalmajors Sievers, und das 13te und 14te Jägerregiment, zeigneten sich vorzüglich aus. Diese Letztern warfen mit ihren Bajonnetten die feindlichen Kolonnen dreymal nachdrücklich zurück. In einem dieser Gefechte gelang es ihnen, unterstützt durch den kühnen Angriff des polnischen Uhlanenregiments, dem Gegner 4 Kanonen zu nehmen; doch erlaubte der morastige Boden nicht, sie wegzuführen. Aus eben diesem Grunde blieb auch eine unserer Kanonen dort zurück; doch der Zweck war völlig erreicht, der Andrang der Rebellen gehemmt und Sedlez gerettet, auch durch die vortheilhafte Position, welche die Truppen hiernach jenseits des Mukhawez einnahmen, dieser in den gegenwärtigen Umständen so wichtige Punkt uns noch mehr gesichert. Ein so hartnäckiger Kampf mit überlegenen Massen, hat uns bedeutende Opfer gekostet. — Der Obrist Bessonow, Kommandeur des 13ten Jägerregiments, sank im Angesichte seines Regiments unter den Bajonnetten der Rebellen, der Brigadekommandeur, Generalmajor Dobrowolski, und der Kommandeur des 14ten Jägerregiments, Obristlieutenant Shirkow, sind verwundet, gegen 1000 Mann Gemeine theils getödtet, theils verwundet. Auch der Verlust

der Gegner muß nach Aussage der Gefangenen sehr bedeutend seyn.

In der Nacht auf den 30sten März traf der Oberbefehlshaber bey Sedleç ein und lagerte sich unweit desselben bey dem Dorfe Bjalki. — Sobald die Hauptarmee angelangt war, räumten die Rebellen die, jenseits des Mukhawez von ihnen eingenommene Stellung; und in der Nacht auf den 31sten zogen sie sich völlig in der Richtung nach Kaluschin zurück, von den Kosaken verfolgt.

Zugleich hiermit ist auch ein Bericht über die Truppenbewegungen des unter dem Befehl des Generals Dwerniçki in der Festung Zamosç befindlichen Rebellenkorps eingegangen. Dieses Detaschement machte am 28sten März einen Anfall auf unsere Vorposten in Krylowo und Grubischowo, und fing am 29sten an, zwischen Ustilug und Letowish mit beträchtlichen Streitkräften über den Bug zu gehen. Da der Kommandeur des 4ten Reserve-Kavalleriekorps, Generallieutenant Rüdiger, keine Möglichkeit voraussah, mit den in der Gegend von Wladimir versammelten Truppen den Uebergang zu hindern, zog er sich nach dem Flusse Styr zurück, um nach Koncentrirung aller Truppen seines Korps, der zu seiner Verfügung gestellten Infanterieregimenter des 3ten Korps und der von der ersten Armee zu erwartenden Verstärkungen, den Rebellen entschiedenen Widerstand zu leisten und so bald als möglich angriffsweise zu verfahren. — Zur Beförderung dieses Zweckes hat der Oberbefehlshaber der aktiven Armee dem Generallieutenant Baron Creuz vorgeschrieben, mit dem ihm anvertrauten 5ten Kavalleriekorps dem Dwerniçkischen Korps unverzüglich in den Rücken zu fallen. (St. Petersb. Zeit. No. 85.)

Ankona, den 27sten März.

Schrecken und Verwirrung unter den Revolutionärs in dieser Stadt haben den höchsten Grad erreicht; 39 Individuen, unter denen ein Sohn Ludwig Bonaparte's, haben sich gestern eiligst auf einem jonischen Fahrzeuge nach Korfu eingeschifft. Zwey andre Fahrzeuge sind zum Absegeln bereit, um noch andre Flüchtlinge, und wahrscheinlich auch die Generale Zucchi, Grabinski und Armandi, der die Stelle eines Kriegsministers während der Revolution bekleidet hatte, aufzunehmen. Zucchi soll jedoch, dem Vernehmen nach, immer von einigen Insurgenten streng bewacht werden, welche erklärten, daß sie, da er einer der Haupturheber des Unglücks, in das sie gestürzt wurden, sey, nie zugeben würden, daß er sich nun allein durch eine schmähliche Flucht rette. (Spätern Nachrichten zufolge scheint Zucchi dennoch Mittel gefunden zu haben, in der Verwirrung zu entwischen [vergl. No. 44 dieser Zeitung].) — Die päpstlichen Wappen sind bereits allenthalben wieder aufgesteckt, und diesen Morgen ist die päpstliche Flagge unter dem Donner der Kanonen auf den hiesigen Forts aufgezogen worden. Die Linientruppen und sämmtliche Militärkorps haben die päpstliche Kokarde wieder aufgesteckt. (Hamb. Korresp. No. 86.)

Von der italienischen Gränze, vom 2ten April.

Nachrichten aus Rom zufolge hat der Papst die Anerkennung des zwischen dem Kardinal Benvenuti und den Mitgliedern der vormaligen Regierung der vereinigten Provinzen abgeschlossenen Vertrages verweigert, soll aber übrigens zur Milde und zur Abhülfe mancher Mißbräuche, die sich in die Verwaltung des Kirchenstaats eingeschlichen hatten, geneigt seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 88.)

Von der italienischen Gränze, vom 4ten April.

Ein Dekret des Herzogs von Modena vom 22sten März legt den Juden, weil sie an der Revolution dieses Staates einen besondern Antheil genommen haben, verschiedene Strafen auf. Insbesondere werden sämmtliche, die Juden im modenesischen Gebiete betreffende, im Jahr 1795 bestandene, und später abgeschaffte, Gesetze wieder in Kraft gesetzt. Die Judenschaft muß daher für ihre Duldung in diesem Staate, wie vorhin, jährlich 20,000 Franken an die Finanzkasse bezahlen; ein Jude oder eine Jüdin dürfen ausser dem Judenviertel nicht anders, als mit einer erst noch zu bestimmenden Kleidung und Zeichen erscheinen. Ferner muß die Judenschaft in den Provinzen Modena und Reggio binnen einem Jahre 600,000 Franken, und zwar ein Drittheil sogleich, und 100,000 Franken alle drey Monate, als Buße für ihr in den letzten Vorfällen beobachtetes Betragen bezahlen, wofür ihre sämmtlichen Güter zum Pfande haften.

(Berl. Spen. Zeit. No. 89.)

Madrid, den 25sten März.

Man liest in der Hofzeitung vom 20sten dieses Monats: „Im Laufe des gestrigen Tages ist wieder eine Menge von Zetteln hochverrätherischen Inhalts, ganz so wie die, welche am 6ten dieses Monats erschienen, in den Straßen gefunden worden. Diese neue Art der Verschwörung ist an sich schon ein Beweis von der Schwäche der Rebellen, die nicht einmal den Muth haben, ein Pasquil an die Mauern anzukleben. In diesen Zetteln werden die königlichen Freywilligen aufgefordert, den Thron und die Religion umstürzen zu helfen; wenn nun die Rebellen die Royalisten zur Mitwirkung auffordern, so ist man wohl berechtigt zu schließen, daß sie kein Vertrauen zu ihrer eignen Stärke besitzen. Dies überzeugt uns aufs Neue, daß nur die Kanonen und das Schwert der königlichen Armeen den Aufrührern eine Wahrheit einleuchtend ma-

chen können, die wir ihnen vergebens durch Beweisgründe beyzubringen uns bemühten."

(Hamb. Korresp. No. 87.)

Madrid, den 31sten März.

Laut einem königlichen Dekret ist zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt angeordnet worden, in jedem Stadtviertel, deren es zwölf giebt, eine Kommission, aus einem Stabsofficier, einem Adjutanten, einem Sergeanten und 8, 10 bis 12 Mann königlichen Freywilligen, niederzusetzen. Wer zum Präsidenten dieser Militärkommission ernannt werden wird, ist noch nicht bekannt. Allgemein wünscht man, daß der nebst einigen andern Militärs vom Generalkapitän in Vorschlag gebrachte Generalmajor Urbina, ein Mann von hoher Rechtschaffenheit, diesen Posten erhalten und annehmen möge. — Obschon hinsichtlich der Rebellen, die sich dem General Quesada bedingungsweise unterworfen haben, noch nichts Amtliches bekannt gemacht worden ist, so scheint doch so viel gewiß zu seyn, daß die Soldaten und Unterofficiere nicht werden am Leben gestraft werden. — Vorgestern wurde ein Schuhmacher, Namens Juan de la Torre, auf dem gewöhnlichen mitten in der Stadt gelegenen Hinrichtungsplatze, Plazuela de la Cebada genannt, gehangen, weil er am 22sten dieses Monats in einer Schenke, wo er gleichzeitig mit mehreren königlichen Freywilligen zechte, ausgerufen hatte: „Es lebe die Freyheit! Tod den königlichen Freywilligen!" — Die Mörder des Gouverneurs von Kadix sind, nebst sieben andern Insurgenten von der Bande des Manzanares, die sich lange an der Küste verborgen gehalten hatten, unlängst aber, als sie im Begriff waren, sich nach Gibraltar einzuschiffen, entdeckt und gefangen genommen wurden, erschossen worden.

(Pr. St. Zeit. No. 106.)

Amsterdam, den 8ten April.

Ihre Majestäten, der König und die Königin, sind heute Nachmittag aus dem Haag hier eingetroffen, um einige Tage hier zu verweilen. Die Freude der hiesigen sehr zahlreich versammelten Einwohner bey Ankunft des geliebten Landesvaters war ausserordentlich und gab sich auf die enthusiastischste Weise kund. Man sieht morgen auch der Ankunft Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen von Oranien, entgegen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 89.)

Brüssel, den 9ten April.

Die Stadt Luxemburg ist am 4ten dieses Monats der Schauplatz von Volksbewegungen gewesen. Als nämlich mehrere Beamte die ihnen dargebotene Amnestie benutzt und dem Herzoge von Sachsen-Weimar ihre Aufwartung gemacht hatten, wurden sie bey ihrer Rückkehr vom Volke mit Zischen, Schimpfen, Koth und Steinen empfangen. Sie wollten sich in ein Wirthshaus flüchten, wurden aber zurückgewiesen. Der Haufe schwoll fortwährend an, verfolgte sie von Straße zu Straße und legte selbst Hand an die Beamten, als eine Abtheilung Soldaten einschritt, das Volk mit Gewalt auseinandertrieb und mehrere Personen verhaftete. Ein Mann wurde mit mehreren Bajonnetstichen verwundet. Die Gährung verbreitete sich auch nach der Vorstadt Eich, wo der Pöbel sich sogar herausnahm, auf eine Abtheilung von 200 Mann Preussen Steine zu werfen.

Zu Ypern haben die Unruhen vorgestern fortgewährt, und es wurden mehrere Plünderungen verübt. Endlich gegen Mittag wurden zwey Kanonen auf dem Marktplatze aufgepflanzt und der Pöbel auseinandergetrieben.

Zu Gent ist der belgische Nationalverein vorgestern aufs Feyerlichste installirt worden. Um 3 Uhr Nachmittags gingen alle Glocken; alle bürgerlichen und militärischen Behörden und Korporationen waren in Uniform zugegen, nebst einer ungeheuern Menge von Einwohnern und Bürgergardisten, alle in belgischen blauen Kitteln gekleidet. Die Brabançonne, die Marseillaise und Arien aus der Stummen von Portici wurden abgesungen, und Alles brach in den Ruf aus: Freyheit und Vaterland! Ewige Ausschließung der Nassauer! In wenigen Stunden fanden sich 3000 Unterschriften. Am Schlusse der Feyerlichkeit spielte die Musik allerley patriotische Lieder und das Volk verlief sich sodann ohne Störung der Ruhe. Abends bildeten sich Gruppen auf den Plätzen, um die öffentlichen Angelegenheiten in Erwägung zu ziehen. Aehnliche Feyerlichkeiten haben an vielen andern Orten statt gefunden. Ueberall werden Freyheitsbäume mit der Freyheitsmütze gepflanzt. Die Regimenter treten in Masse dem Nationalvereine bey. (Hamb. Korresp. No. 87.)

Berlin, den 16ten April.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, ist am 13ten dieses Monats, Nachmittags um 4 Uhr, zu Stettin eingetroffen und im Landhause abgestiegen. Tages darauf und gestern hat Se. Königl. Hoheit die dasigen Truppen inspicirt und gleich darauf Höchstseine Inspektionsreise weiter fortgesetzt.

(Pr. St. Zeit. No. 106.)

London, den 2ten April.

Dem Vernehmen nach hat Lord Palmerston auf die Nachricht von dem Einrücken der österreichischen Truppen in Bologna eine Konferenz mit dem Fürsten Talleyrand gehabt, und gleich darauf einen Kourier nach Wien abgesandt.

Die Kriegsschiffe Ariadne, Samarang, Dispatch, Nautilus und Savage liegen segelfertig in Spithead und warten auf Befehle.

Im Oberhause haben neuerdings Debatten wegen der Reform statt gefunden, in denen sich besonders der Herzog von Wellington durch seine entschiedene

Abneigung gegen dieselbe auszeichnete. „Das neue Ministerium — sagte er unter Anderem — nennt seine drey Grundsätze: Oekonomie, Friede und Reform. Was die Erstere betrifft, so folgt es nur unsrem Beyspiele. Was den Frieden anbelangt, so wird es eingestehen, daß es die Angelegenheiten in guter Ordnung vorgefunden hat, und daß wir ihm keine Hindernisse in den Weg gelegt haben. Hinsichtlich der Reform aber bin ich ganz gegen die Ansicht des Ministeriums. Schon spricht man von einer Gesellschaft, welche sich in London bilden soll, und die zum Zwecke hat, den Wählern passende Kandidaten vorzuschlagen. Wie soll dies sich mit guten Wahlen vertragen? Man denke an Frankreich. Zweymal seit 1817 ist das Wahlgesetz verändert worden; der Erfolg war, daß eine Kammer zusammentrat, mit der durchaus gar kein Ministerium bestehen konnte. Ich benutze diese Gelegenheit, mich einer Beschuldigung zu entledigen. Niemals habe ich dem Fürsten Polignac, niemals an Karl X. seit der Geburt seines Enkels, niemals überhaupt an irgend einen französischen Minister ohne Mitwissen meiner Kollegen geschrieben. Ich stand nie, weder direkt noch indirekt, in irgend einer Beziehung zu den Ereignissen des July. Ich mag Polignac nicht loben; aber der Zustand Frankreichs war so, daß eine Revolution gar nicht zu vermeiden war."

Die Civilliste, über welche im Unterhause debattirt wird, beträgt im Ganzen nur 423,470 Pfd. Sterl.

(Hamb. Korresp. No. 83.)

* * *

Das Court-Journal will behaupten, daß der König, sobald er die Nachricht von dem Erfolg der Abstimmung über die zweyte Lesung der Reformbill erhalten, dem Grafen Grey versichert habe, daß diese Maßregel ihm so sehr am Herzen liege, daß er, um dieselbe zu fördern, entschlossen sey, Alles zu thun, was seine vertrauten Rathgeber ihm nur empfehlen würden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 84.)

London, den 8ten April.

Wir vernehmen, daß die Diplomaten bey dem in Rom zur Ausgleichung der italienischen Angelegenheiten zu haltenden Kongresse bereits ernannt sind.

(Hamb. Korresp. No. 85.)

* * *

Mrs. Kennedy Erskine (die Tochter des Königs) ist, nach dem Tode ihres Gemahls (in Pisa), am 30sten März wieder in London eingetroffen. Sie war kurz vor der Ankunft des Königs im St. James-Pallaste daselbst abgestiegen. Der König hatte gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit ihr, so wie auch ihre sämmtlichen in London anwesenden Verwandten zu ihr kamen, ihr ihr Beyleid zu bezeigen. Am Abend fuhr Mrs. Erskine nach Windsor zur Königin.

(Berl. Spen. Zeit. No. 88.)

London, den 9ten April.

Auf den nach Rotterdam fahrenden Dampfbooten wird viel Gold verschifft, und fast alle mit Holland in Verbindung stehende Kaufleute sind dabey betheiligt. Man ist hier der Meinung, daß sowohl, wenn der Friede erhalten wird, als wenn ein Krieg ausbräche, eine große Frage nach Gold für den Kontinent unausbleiblich sey; im ersteren Falle nämlich zum Behuf von Anleihen, um die nothwendig gewordenen gesteigerten Ausgaben aller europäischen Staaten zu decken, und im zweyten zur Besoldung der Armeen. (Pr. St. Zeit. No. 106.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 13ten April. Hr. Kammerherr v. Simolin aus Groß-Oselden, und Hr. v. Wettberg aus Brinckenhoff, log. b. Zehr jun. — Hr. Stadrälterm. Dannenberg und Hr. Stadtsekr. Stoff aus Tuckum, log. b. Lambert. — Hr. v. Medem aus Iggen, Hr. v. Grotthuß aus Riga, Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, Hr. Koll. Registr. Sehrwald aus Grendsen, Hr. Disponent Mellin aus Groß-Autz, und Hr. Oekonomiebuchhalter Klapper aus Mesohten, log. b. Halezky. — Hr. v. Hertzberg aus Irgen, log. b. Gürtler. — Hr. Ostrowsky, nebst Familie, aus Brandenburg, log. b. Köhler. — Hr. v. Grotthuß aus Annenburg, log. b. Schütz. — Hr. Graf Choiseul-Gouffier von Polangen, und Hr. Kaufm. Meißner aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Tit. Rath v. Wittenheim aus Riga, log. im Propst Neanderschen Hause. — Hr. Graß, nebst Gemahlin, aus Reschenhoff, log. b. Fr. Koll. Assessorin Schultz. — Hr. Schulinsp. Sieber aus Goldingen, log. b. Apoth. Schmidt. — Hr. Kaufm. Blumenau aus Goldingen, log. b. Günter. — Fräul. v. Düsterlho aus Reschenhoff, log. b. Fr. v. Witten.

Den 14ten April. Hr. Amtm. Tönnieß aus Stelpenhoff, und Hr. Puppenfabrik. Linck aus Livland, log. b. Weißberg. — Hr. Assessor v. Hülleſſen aus Bauske, log. b. Trautmann. — Hr. Arrendebes. Moritz aus Abaushoff, Hr. Adjutant, Stabskapitän v. Rosenberg, aus Cherson, und Hr. Harff aus Neuguth, log. b. Steinhold. — Hr. Administr. Linde aus Nauditten, log. b. Henkel. — Hr. Revisor Letz aus Bauske, log. b. Bach. — Hr. Arrend. Görtz aus Samieten, und Hr. Knaut aus Rawen, log. b. Seeland.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 218.

Extra-Beylage zur allgem. deutschen Zeitung für Rußland No. 46.

## Nachricht von der Armee.

Der Generallieutenant Baron Kreutz hat in dem hartnäckigsten Kampfe, welcher am 4ten, 5ten und 6ten April Statt gehabt, über den General Serawski einen entscheidenden Sieg erfochten. Der General Serawski ging mit 11 Bataillonen Infanterie, 4 Kavallerieregimentern und 10 Kanonen bey dem Flecken Josephowo über die Weichsel, nahm seine Richtung auf Beloschitza und erreichte Strischekowitz. Inzwischen sammelte General Kreutz sein Detaschement, bestehend aus 6 Bataillonen Infanterie und 22 Eskadronen Kavallerie, bey Tschernowo und ging ihm entgegen; der Kampf begann am 4ten gegen Mittag bey Strischekowitz und wurde bis zum Abend fortgeführt. Der Feind wurde geworfen, verfolgt, und zog sich über Beloschitza nach Worschowo zurück. Hier ward am 5ten, mit Tages Anbruch, der Kampf durch einen Angriff des Feindes erneuert und bis zum Abend hartnäckig fortgesetzt; der Feind focht mit großer Tapferkeit, wurde aber aus allen seinen Positionen verdrängt und bis über Opol hinaus vertrieben, von wo er, bey der Unmöglichkeit, nach Josephowo zurückzukehren, und von Pulawi her den General Patz, welcher ebenfalls über die Weichsel hatte gehen sollen, als Verstärkung erwartend, in der Nacht seine Richtung auf Kasimirsch genommen. Der General Kreutz, welcher erst spät Abends den Flecken Opol erreichte, verfolgte die Empörer, nachdem er seinem tapfern Detaschement nur eine kurze Ruhe gewährt hatte, in der Nacht vom 5ten auf den 6ten in der Richtung von Kasimirsch. Seine Avantgarde bewegte sich auf der geraden Straße; das Detaschement selbst aber nahm seine Richtung rechts auf das Dorf Wilatsche, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, Pulawi zu erreichen. Am 6ten wurde nun über die Empörer der letzte und entscheidende Schlag ausgeführt. Es gelang ihnen zwar in der Nacht ihre Artillerie und einen Theil der Kavallerie über die Weichsel hinüber zu schaffen; die Infanterie aber entging nicht ihrem Schicksal; sie kann als vernichtet angesehen werden. Bis 1500 Mann fanden ihren Untergang in der Weichsel; 4 Stabsofficiere, 52 Oberofficiere und über 2000 Mann wurden gefangen genommen; auf dem Schlachtfelde fand man gegen 4000 Flinten; eine Menge Trommeln, Abosen, Gepäck u. s. w. fielen in unsere Hände. Der General Serawski ist, nach der Aussage der Gefangenen, blessirt und bey Golob mit einigen hundert Mann über die Weichsel gegangen. Der tapfere General Kreutz hat in diesen drey Tagen, von Tschernew bis Kasimirsch einen beynahe ununterbrochenen Kampf führend, einen Marsch von mehr als 60 Werst gemacht, ohne an Nahrung und Ruhe zu denken. Der Generalmajor Graf Tolstoi, der Generaladjutant Prinz Adam von Würtemberg und der Generalmajor Parikow attakirten persönlich die feindlichen Kolonnen an der Spitze des Kasanschen Dragonerregiments Seiner Hoheit, des Herzogs von Würtemberg, und des reitenden Jägerregiments Seiner Majestät, des Königs von Würtemberg; die Generalmajore Baron Dellingshausen-Anrep und Baron Pritwitz waren überall voran, wo ihre Gegenwart nöthig war. Der Generalmajor Murawjew führte persönlich seine tapfern Grenadiere zum Angriff mit dem Bajonett. Mit einem Wort, alle führten unerschrocken, schnell und unermüdet die von dem General Kreutz gemachten Dispositionen aus.

Indem man diesem tapfern Detaschement vollkommen Gerechtigkeit widerfahren läßt, darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß auch die Rebellen sich tapfer und hartnäckig vertheidigt, auch sich sogar, wiewohl vergebens, bemüht haben, die Offensive zu ergreifen, wo nur eine Möglichkeit sich ihnen dazu dargeboten. Unsere Artillerie hat sich dabey mit neuem Ruhm bedeckt, indem sie den Feind auf ganz kurzen Distanzen mit Kartätschen niederschmetterte. Unser Verlust besteht in 300 Mann.

Unterzeichnet:

**Der Generaladjutant Graf Toll.**

Siedletz, den 8ten April 1831.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 47. Sonnabend, den 18. April 1831.

St. Petersburg, den 8ten April.

Fragment eines Schreibens aus Mitau.

In unserer Nachbarschaft sind unvermuthet Feindseligkeiten ausgebrochen und haben unsern Edelleuten und Beamten Gelegenheit verschafft, ihre eifrige Ergebenheit für Kaiser und Vaterland durch die That zu beweisen.

Unser Generalgouverneur, General Baron Pahlen, hatte dem Kreisrichter von Grobin, Kammerherrn Baron von Offenberg, aufgetragen, die durch die Empörer abgebrochene Kommunikation mit Polangen wieder herzustellen. Baron Offenberg ging unverzüglich nach Libau ab, sammelte dort, so viel es möglich war, Fußsoldaten und die reitende Zollwache, nahm noch sieben Freywillige vom Adel und aus der Zahl der Beamten mit sich, und rückte gegen die Gränze. Am 25sten stieß er bey dem Budendiekshofschen Kruge auf die Empörer, verjagte sie von da, und stellte dort die Brücke und Fähre auf der Aa wieder her. Hier traf ihn der Obrist von der Armee, Baron Rönne, den der Generalgouverneur abgefertigt hatte, um die militärischen Operationen zu leiten. Am 26sten, Morgens, gaben sich die in den Wald zurückgegangenen Empörer das Ansehn, als wollten sie das Detaschement angreifen; kaum aber zog ihnen die reguläre Infanterie mit den Jägern entgegen, als sie in den nächsten Wald entliefen. Bey dieser Gelegenheit fiel der verabschiedete Lieutenant von Meerfeldt (Assessor der Polizey in Libau), der die Avantgarde befehligte. Seine Herzhaftigkeit hatte ihn fortgerissen, er warf sich auf die Empörer und fand den Tod. Ausserdem wurden zwey Gränzwächter, der eine tödtlich, verwundet. — Aus einem, von dem Polizeymeister in Polangen, Obristlieutenant von Eichler, aufgefangenen Briefe erkannte man die Absichten der Aufrührer. Dem gemäß wurde dem Kammerherrn Baron Offenberg aufgetragen, mit einem Theile des Detaschements eine Diversion längs dem Meeresufer nach Polangen hin zu machen, dem Obristen Rönne aber, zur Deckung der Brücke, stehen zu bleiben. Da meldete sich bey den Vorposten ein Bote der Empörer mit einer weissen Fahne und erklärte: er wolle den Befehlshaber des Detaschements sprechen. Nachdem der Obrist Baron Rönne ihn angehört, und die von ihm überbrachte Schrift durchgelesen hatte (welche eine Aufforderung an die Kurländer enthielt, sich mit den lithauischen Rebellen zu vereinigen), antwortete er: die Kurländer wüßten nur eines: daß sie treue Unterthanen Sr. Majestät, des Kaisers Nikolai Pawlowitsch, seyen, daß sie Niemanden erlaubten, sie zum Verrathe zu locken, und daß der abgeschickte Bote verdiene gehängt zu werden, allein nur deshalb entlassen werde, um den Empörern anzuzeigen, wenn sie nicht augenblicklich die Waffen streckten, Geisseln stellten und nach Hause gingen, so hätten sie weder auf Gnade noch Schonung zu hoffen. Nach zwey Stunden kehrte der Unterhändler zurück, und zeigte an, der ganze Rebellenhaufe sey zwey Meilen nach Dorbian zurückgegangen und bäte nur um eine Frist bis zum folgenden Tage, die ihnen auch gewährt wurde. — Die Diversion, welche der Kammerherr Baron Offenberg längs dem Meeresufer nach Polangen machte, krönte der vollkommenste Erfolg. Unterdessen hatte die Gränzwache, angeführt von dem Kapitän Buschen, Polangen aufs Neue besetzt, wobey sich der Aufseher Eckert durch musterhafte Tapferkeit auszeichnete. In der Nacht vom 26sten auf den 27sten März zeigte sich abermals ein großer Haufe Rebellen in der Gegend von Polangen, um diesen Flecken zu überfallen. Der darin befehligende Officier, welcher umzingelt zu werden besorgte, verließ den Ort und lagerte sich mit seinem Kommando am Seestrande. Der Baron Offenberg, der dies erfuhr, entschloß sich sogleich, mit dem Obristen Baron Rönne vereinigt, am 27sten, bey Tages Anbruch, nach Polangen aufzubrechen, um zu verhüten, daß die Rebellen nicht mit überlegner Mannschaft sich des Fleckens bemächtigten. Als sie demselben sich näherten, vernahmen sie darin ein Gewehrfeuer; ein so genannter Parlamentär erschien bey den Vorposten und erklärte, daß der aus Warschau angekommene Obrist, welcher die Lithauer in Polangen anführe, befohlen habe, dem Befehlshaber unseres Detaschements zu sagen: das letztere sey von allen Seiten umringt und müsse die Waffen niederlegen. Der Officier, der die Vorposten kommandirte, wollte diesen angeblichen Parlamentär an den Chef abfertigen, jener aber ging darauf nicht ein, sondern fing an, sich zu widersetzen, bey welcher Gelegenheit der Officier mit der Pistole nach ihm schoß und ihn verwundete. Hierauf ordneten sich die Kolonnen, aus 120 Mann, zum Angriffe, im Angesichte der Empörer, die 600 Mann stark in Polan-

gen, unweit des großen Kruges und der Kirche, sich aufstellten. Die Arrieregarde, bestehend aus 25 Reitern und 30 Fußsoldaten, lagerte sich, befohlenermaßen, zwey Werste weiter im Walde auf der Dorbianer Poststraße. Bald darauf erschien ein Haufe von 300 bis 400 berittener Rebellen aus dem Walde und besetzte die Straße, anscheinend in der Absicht, die Unsrigen von hinten anzugreifen. Da der die Arrieregarde kommandirende Officier dieses gewahr wurde, fiel er den Rebellen in den Rücken. Sie wollten sich Anfangs vertheidigen, da sie aber sahen, daß das Hauptdetaschement sogleich der Arrieregarde Entsatz zuschickte, so ergriffen sie voll Unordnung die Flucht, verfolgt von der Reiterey und erlitten eine völlige Niederlage. Bey dieser Verfolgung erbeutete man von ihnen eine rothe Fahne, einen mit drey Pferden bespannten Fuhrwagen voll Gewehren verschiedener Art, und eine Menge Pferde. Auf der Straße ließen sie eine bedeutende Anzahl Todte zurück. Sobald die Arrieregarde nebst dem ihr zugeschickten Sukkurs sich mit dem Hauptdetaschement vereinigt hatte, schickten sie sich zum Angriffe auf Polangen selbst an. Die Infanterie mußte direkte auf den Flecken marschiren, die Kavallerie ihn aber von zwey Seiten umgehen, um die Rebellen einzuschließen und ihnen den Rückweg abzuschneiden. Die Empörer erwiederten die erste Salve unserer Infanterie mit einem Flinten- und Kartätschenfeuer, nicht nur aus ihrer Position, sondern auch aus den nahgelegenen Häusern, jedoch ohne Erfolg, denn die Unsrigen hatten eine Stellung eingenommen, welche ihnen vollkommene Sicherheit, und die Möglichkeit gewährte, mit Erfolg auf die Rebellen zu feuern. Diese waren bald genöthigt, sich in die Häuser zu verbergen oder ihre Rettung ausser dem Flecken zu suchen. Die sich in die Häuser versteckt hatten, schossen noch etwa drey Stunden auf die Unsrigen; diejenigen aber, welche das Weite suchten, wurden umringt und von der Reiterey völlig in die Pfanne gehauen. Viele, die, um sich durch Schwimmen zu retten, in den See sprangen, ertranken vor den Augen der an der Gränze versammelten Preussen. Das Gewehrfeuer aus den Fenstern steckte ein mit Stroh gedecktes Haus auf der östlichen Seite von Polangen in Brand, und da der Wind eben von daher heftig wehete, so ging das halbe Polangen in Feuer auf. Gleich zu Anfange des Gefechtes verloren wir durch einen Flintenschuß den Lieutenant Grothuß. Verwundet wurden 11 Gemeine. Die Empörer in den Häusern sind theils gefangen genommen, theils erschlagen. Eine Kanone ward ihnen abgenommen. — Auf diese Weise war Polangen von den Empörern gesäubert und die Kommunikation mit den Gränzorten wieder hergestellt. — Auf dem Polangenschen Kirchhofe sah man ein frisches Grab. Nach dem Befehle des Detaschementschefs wurde es aufgeworfen, und es fand sich ein Leichnam, von einer Pike durchstochen. Die Ortseinwohner erklärten: es sey der Körper eines der ersten Rädelsführer der Rebellenrotte, Namens Piotrokowski.

Der ritterliche Geist unserer Provinz zeigte sich bey dieser Gelegenheit in seinem vollen Glanze; Alles griff zu den Waffen, um seine Ehre und seine dem russischen Throne gelobte Treue zu bewahren. — Die unglücklichen, verblendeten Lithauer Bauern, von der Geistlichkeit aufgehetzt, haben wider Willen an diesem Aufstande Theil genommen. Ueberall sind Galgen errichtet; Jeder, der sich der Empörung widersetzt, ist ein Kind des Todes. Der höhere Adel sowohl als der niedere (Schlächta) der dortigen Kreise soll sich, wie es heißt, fast ohne Ausnahme den Aufrührern beygesellt haben. (St. Petersb. Zeit. No. 84.)

Rom, den 31sten März.

Die Intervention der Oesterreicher zeigt bereits ihre volle Wirkung. Alle Dinge kehren in ihren vorigen Zustand zurück. Die Insurgenten, ihre Ohnmacht erkennend, haben ein letztes Mittel der Rettung durch ihren Gefangenen, den Kardinal Benvenuti, gesucht — und scheinbar gefunden. Vorgestern kam der Sekretär des genannten Kardinals aus Ankona hier an und brachte die Nachricht, daß Benvenuti über eine Kapitulation von 16 Artikeln mit 4 Revolutionshäuptern, deren erster Armandi ist, übereingekommen sey, und solche am 26sten März unterschrieben habe. Ihr Hauptinhalt ist, daß die Insurgenten ihre Gewalt in die Hände des Kardinals, als Stellvertreters Sr. Heiligkeit, niederlegen; dagegen alle Dinge wieder so hergestellt werden würden, wie sie sich am 4ten Februar befunden hatten; Jeder bleibt in seinem Amte, behält seine Pensionen — kurz, als wäre gar nichts vorgefallen. Am 27sten erließ der Kardinal deshalb eine gedruckte Notifikation. Diese in der That naiven Bedingungen fanden indeß hier keinen Eingang. Der Papst, welcher auch die fremden Gesandten zu Rathe zog, hatte die Genugthuung, zu finden, daß sie alle, ohne Ausnahme, der Meinung waren, diese Bedingungen seyen nicht anzunehmen. Der Kardinal Benvenuti hatte ohnehin, als Gefangener, keine Vollmacht, irgend etwas abzuschließen; überdies war der Kardinal Oppizoni schon, statt seiner, zum Legaten a latere ernannt, und die ganze Sache ist in sich selbst ungültig. Wenn nun gleich der heilige Vater keine Rebellen in Aemtern ꝛc. lassen kann, so wird doch eine allgemeine Amnestie verkündigt werden, von der nur die Militärchefs und diejenigen ausgenommen seyn sollen, welche den Papst entsetzt hatten. Die Versicherungen, welche der heilige Vater gegeben, beweisen, daß es sein ernster Wille ist, die Lage der ihm untergebenen Länder

von Grund aus zu verbessern. Trotz einer starken Opposition, heißt es, werden Deputirte aus den bedeutendsten Ortschaften einberufen, und die wichtigsten Konzessionen sollen ihnen zugestanden werden. Dies ist freylich das einzige Mittel, das Land vor neuen Revolutionen zu bewahren. Das Wichtigste, was in Rom vorgefallen, ist, daß der französische Gesandte am 27sten März gegen den Einmarsch der Oesterreicher, keineswegs indeß in feindlichen, friedensausschließenden Ausdrücken, protestirt hat. Gestern, gerade als die Feyerlichkeiten der heiligen Woche begannen, ward Rom noch durch eine gräßliche That mit Entsetzen erfüllt. Ein geachteter Geistlicher, Beneficiat von St. Peter, Namens D. Filippo Savioli, hatte eben in der Chiesa nuova die Messe zu lesen begonnen, als ein Mensch auf den Altar stürzte und ihn mit drey Dolchstichen niederstreckte. Der Elende ward auf der Stelle verhaftet; es war ein Wahnsinniger. Die Wunden, hofft man heute, werden nicht tödtlich seyn. Die Kirche ward sogleich, bis zur erneuerten reinigenden Einsegnung, geschlossen. (Berl. Spen. Zeit. No. 89.)

Paris, den 7ten April.

Herr von Talleyrand hat unserer Regierung angezeigt, daß in London ein neues Konferenzprotokoll unterzeichnet worden sey, Kraft dessen das Großherzogthum Luxemburg der Souveränität des Königs von Holland, und die Provinz Limburg dem Staate Belgien zuerkannt wird. Es ist beschlossen, daß die Truppen des deutschen Bundes sofort das Großherzogthum besetzen, und die Provinz Limburg der belgischen Regierung übergeben werden solle.

Der Deputirtenkammer wurde gestern von dem Präsidenten des Ministerraths das Wahlgesetz wieder vorgelegt. Er bediente sich gleich im Beginn seiner Rede des Ausdrucks: „die hohe Kammer," worauf mehrere Mitglieder riefen: ob die Deputirtenkammer die niedrige sey? Der Minister berichtigte sich hierauf und bemerkte, daß jener Ausdruck noch oft in den Reden gebraucht werde. Nach diesem Incidens kehrte der Redner zu seinem Gegenstande zurück, und erklärte, daß das Amendement der Pairskammer in Bezug auf die Feststellung des Wahlcensus, in sofern es die Zusatzcentimen von dem Hauptbetrage absondert, ungeheure Arbeit und Zeit für die Anfertigung neuer Steuerrollen kosten würde, und doch solle die erste Bekanntmachung der Listen schon 20 Tage nach der Promulgirung des Gesetzes erfolgen. Man müßte mithin diese Frist sehr verlängern, allein die politischen Gründe seyen bekannt, welche die Ausführung des neuen Gesetzes (d. h. eine Auflösung der Kammer) nicht zu verzögern gestatten. Demnach müsse man dem System, das die Deputirtenkammer angenommen habe, den Vorzug einräumen, und spreche sich die Regierung gleichfalls für den Steuersatz von 200 Franken aus. Eben so wenig möglich sey es, die 30 ausserordentlichen Zusatzcentimen, die nur für das Jahr 1831 vorgeschlagen worden, mit in den Steuersatz einzurechnen, da es gleichfalls an Zeit gebräche, die desfallsigen Listen in der vorgeschriebenen Zeit anzufertigen. Es sey demnach gerathener, die nächsten Wahllisten nach der Erhebungsrolle des vorigen Jahres anzufertigen, und die Regierung empfehle daher folgenden Zusatzartikel: „Falls die Wahlen vor dem 21sten Oktober dieses Jahres statt finden, sollen die Wahllisten nach der Rolle von 1830 angefertigt, und keine andere Steuer, als die des genannten Jahres, mit zu dem Wahlcensus gerechnet werden." Herr Perier nannte den gegenwärtigen Augenblick, den der baldigen Trennung, und bat die Versammlung, bis zu der Zeit, wo das Land (d. h. die Wahlen) das Urtheil gefällt, einen Waffenstillstand einzugehen. Der Rede des Ministers folgte eine anhaltende Bewegung. Mehrere Mitglieder meinten, man solle einer neuen Kommission die Untersuchung dieses Gesetzentwurfs auftragen, allein auf den Vorschlag des Herrn Salverte beschloß die Kammer, keine Kommission zu ernennen, sondern sich unmittelbar nach der Abmachung des Steuergesetzes mit dem Wahlgesetze zu beschäftigen. Man ging hierauf zu Erörterungen der einzelnen Artikel des Steuergesetzes über. Herr Human hatte schon vor der Rede des Herrn Perier die Uebersicht der allgemeinen Diskussionen gegeben — und als man zum zweyten Artikel vorgerückt war, wurde die Sitzung um 6 Uhr aufgehoben. Man glaubt, daß die Diskussion des Wahlgesetzes bereits heute, spätestens morgen, beginnen wird.

Ein hiesiger Kaufmann, Herr Rodriguez, macht in den Zeitungen in Bezug auf die abzuschließende Anleihe von 120 Millionen den Vorschlag, hier und in den Departements einen Verein von 30,000 Mitgliedern zu bilden, deren jedes sich anheischig mache, entweder sogleich, oder in Terminen, die Summe von 4000 Franken zu zahlen und dafür eine Inskription von 200 Franken fünfprocentige Rente entgegenzunehmen. Das Interesse der Regierung, wie das der Steuerpflichtigen, erfordere, daß die Anleihe schnell und zu einem möglichst hohen Kourse zu Stande komme, und das Opfer, das jedes Mitglied dem Vaterlande darbringen würde, sey nicht so groß, als es beym ersten Anblick erscheine. Der Handel und Gewerbfleiß werde durch dieses Beyspiel der Hingebung gegen das Vaterland neuen Schwung gewinnen, die Rente bald wieder 88 bis 90 Franken stehen, welchen Stand sie vor der Ankündigung der Anleihe gehabt, und bey der Fortdauer des Friedens werde jeder das vorgeschossene Kapital sogar mit Vortheil wiedererhalten können. Die Bankiers Fould, Fould-Oppenheim, und Gebrüder Mal-

let und Komp., nehmen Subskriptionen an. Der Urheber des Vorschlages hat zuerst mit 4000 Franken unterzeichnet. Der Advokat Mechin hat gleich 200 Franken Rente gezeichnet. Der Kaufmann Carez zeigt an, daß er zur Uebernahme von 25,000 Franken bereit sey. An der Börse will man jedoch dieses Projekt für unausführbar halten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 88.)

Aus Frankreich, Anfang Aprils.

Die Sache der Nationalvereine, die drey Tage hindurch auf der Tribüne erörtert wurde, war von sehr ernster Art; das Merkwürdigste aber dabey ist, daß weder die Regierung noch die Opposition die Wahrheit sagen konnten. Die Erörterung ging um die Frage her, aber faßte diese nicht selbst auf. Der Zweck des Vereins ist, nicht, wie man vorgeblich sagt, die ewige Ausschließung des älteren Zweiges der Bourbons und des fremden Einflusses zu sichern, sondern eine Regierung neben der bestehenden zu bilden, die Präsidentschaft des Generals Lafayette dem Königthume Ludwig Philipp's entgegenzustellen, mit einem Worte, Alles für den Tag bereit zu halten, wo man eine revolutionäre Bewegung mit einer ganz gemachten Regierung und einer völlig organisirten Verwaltung versuchen will. — Die Militärrüstungen dauern fort. In diesen Tagen stoßen 80,000 Mann der letzten Aushebung zu den Regimentern. Die Artillerieregimenter erhalten dadurch eine Verstärkung von 400 Mann, die Kavallerieregimenter von zwey Schwadronen, und die Infanterieregimenter von 900 Mann. Bey der Armee herrscht warmer Eifer. Sie wird am 1sten May vollständig seyn. Werden wir Frieden oder Krieg haben? Um sich eine richtige Vorstellung über diese Frage zu machen, muß man die Pariser Salons in zwey sehr verschiedene Faktionen theilen; die Einen träumen von Abentheuern, sind voll von Erinnerungen an das Kaiserreich, und wünschen den Krieg; die Anderen sind schüchterner, ganz von den großen Eroberungen der Industrie und den Handelsinteressen befangen, und wünschen den Frieden. Dies ist, man darf es wohl sagen, die vorherrschende Meinung. Sie lebt in der Mehrheit der Kammer, im Palais-Royal, bey den Pairs, bey dem Großhandel und in den Buden. Sie wird auch am Ende über die thörichte Kriegslust der Jugend siegen. Dazu müßten aber Europa und Frankreich übereinkommen, zu entwaffnen, um mit Ernst in die Bahn der Ordnung und des Friedens einzulenken. Die Botschafter besuchen sehr häufig den König Philipp, vorzüglich der österreichische. So groß auch die Entzweyung zwischen unsrem und dem Wiener Kabinette gegenwärtig seyn mag, so scheint Herr von Apponyi doch in größtem Ansehen beym Könige zu stehen. Die Abendgesellschaften im Palais-Royal werden wieder glänzender, vorzüglich bey der Königin.

(Hamb. Korresp. No. 88.)

Brüssel, den 9ten April.

Herr Firmin Rogier ist gestern Abend wieder nach Paris abgegangen, vermuthlich, um der französischen Regierung den Beschluß der unsrigen hinsichtlich Luxemburgs zu überbringen. (Hamb. Korresp. No. 87.)

London, den 8ten April.

Der Marquis von Anglesea befindet sich gegenwärtig in der Grafschaft Klare, welche von einer furchtbaren Anarchie heimgesucht wird; man hört dort von nichts, als von Mordthaten, Räubereyen und Brandstiftungen. Der Zustand der Dinge in Irland ist noch immer sehr bedenklich. (Berl. Spen. Zeit. No. 88.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 15ten April. Hr. Arrend. Lücop aus Garrosen, log. b. Köhler. — Hr. Flügeladjutant Fürst Suwarow-Rimskoy und Hr. Obrist Baron v. Rönne von Polangen, log. b. Zehr jun. — Hr. Müller John aus Olay, log. b. Trautmann.

Den 16ten April. Hr. Kaufm. Laufert und Hr. Handl. Kommis Voß aus Libau, log. b. Gramkau. — Hr. Graf v. Keyserling aus Kabillen, log. b. Dem. Hoffmann. — Die Hrn. Kaufl. Hadden und Schwartz von Polangen, log. b. Morel. — Hr. Oekonom Sievert aus Libau, log. b. Gürtler. — Hr. Wirthschaftsführer Scheffler aus dem Lehnenschen Pastorat, log. b. Mützkat. — Hr. v. Kleist, nebst Gemahlin, aus Plönen, log. b. Grafen v. Medem aus Alt-Autz.

---

Kours.

Riga, den 30sten März.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53 1/4 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 1/3 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 2 1/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 220.

Extra-Beylage zur allgem. deutschen Zeitung für Rußland No. 47.

# Bülletin

## über die Operationen des, unter dem Befehle des Rigischen Kriegs-Gouverneurs, General-Lieutenants Baron von der Pahlen 3., stehenden Detaschements gegen die lithauischen Insurgenten.

Am 13ten April erwartete das Detaschement, unter dem Befehl des General-Lieutenants Baron von der Pahlen, die Ankunft des Obristen Krjukow mit einem Bataillon des Newskischen Infanterie-Regiments, welcher dann auch, nachdem er in Bauske 16 Mann von der berittenen Gränz-Wache an sich gezogen, über Sallat und Linkow kommend, bey dem Haupt-Detaschement anlangte und seine Position auf dem Wege nach Szagarren einnahm.

Am 14ten April wurde, auf eingegangene Nachricht, daß in dem Dorfe Janischki eine Menge Empörer sich versammelt, dem General-Major Meyer aufgetragen, sie mit einem Theil des Detaschements aus diesem Dorfe zu vertreiben, welches die Empörer denn auch geräumt und sich bis zur Brücke, 12 Werst von Janischek, zurückgezogen haben. Bey der noch am Abend desselben Tages angestellten Rekognoscirung wurde der Wald der ganzen Umgegend von den Empörern besetzt gefunden; man verdoppelte daher die Vorsichtsmaaßregeln und postirte auf dem Schaulschen Wege ein Beobachtungs-Piquet, bestehend aus 1 Offizier, 2 Unter-Offizieren, 20 Gemeinen und 2 Gränz-Reitern.

Am 15ten April attakirten die Empörer, bey Tages-Anbruch, den Flecken von allen Seiten mit großen Massen Fußvolk und Reiterey, warfen sich mit Ungestüm auf die, auf dem Schaulschen Wege postirt gewesene Avant-Garde, und drängten sie etwas zurück, wurden aber hierauf von der Infanterie, unterstützt durch die Wirkung der Artillerie, auf allen Punkten geworfen und von den Kosaken auf einer Strecke von zwey Werst, bis zum Walde, verfolgt; sie verloren in diesem Gefecht gegen 200 Mann an Todten und Verwundeten und außerdem 115 Mann Gefangene, unter denen sich ihr Anführer, der Gutsbesitzer Kewnorski, befindet, welcher schwer verwundet ist. Unser Verlust besteht in 10 Todten, blessirt sind 1 Offizier und 10 Mann, zu Gefangenen gemacht 6 Mann. Seit der Zeit wird das Detaschement nicht weiter von den Empörern beunruhiget, sie verbergen sich in den Wäldern, welche in kurzer Zeit werden gesäubert werden. —

Der das Polangensche Detaschement kommandirende Herr General-Major von Rennenkampf berichtet dem Herrn General-Lieutenant Baron von der Pahlen, daß er, um die lithauischen Insurgenten von einem, von Kröttingen aus auf Polangen beabsichtigten Ueberfall abzuhalten, durch eine, mit Ueberwindung aller ihm in den Weg getretenen Hindernisse, geheim ausgeführte Bewegung den Flecken Kröttingen, ohne bedeutenden Widerstand, eingenommen habe. Der General-Major von Rennenkampf verfolgte hierauf die Insurgenten bis zum Flecken Korzian, zwang sie, durch rasche Bewegung seiner Truppen in allen Richtungen, denselben zu räumen, nahm ihnen dabey mehrere Gefangene, ihre Vorräthe und sogar die von ihnen schon zubereiteten Speisen ab, und verfolgte die Empörer sodann bis weit hinter den Flecken Korzian hinaus, wo dann ein großer Theil derselben Gelegenheit gefunden, sich an der Preußischen Gränze zu verbergen. Der General-Major von Rennenkampf schließt seinen Bericht mit der Anzeige, daß alle Einwohner des Fleckens Kröttingen von neuem den Eid der Treue abgelegt haben.

Haupt-Quartier: Flecken Janischek, am 17ten April 1831.

Beylage
No. 16. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 18. April 1831.

## Miscelle.

### Der Schnee im hohen Norden.

Sobald wir von einer Reise in Afrika hören, malt uns unsere Einbildungskraft eine glühende, dürre Sandwüste ohne Busch und Quell, in der der Wanderer vor Durst verschmachtet; Niemand aber fiel es vor Parry und Sloane ein, daß der Reisende in den mit Eis und Schnee bedeckten Ebenen des nördlichen Amerikas mit den Karavanen, die Afrikas Sand durchziehen, eine der schrecklichsten Qualen theilt, daß der Pelzjäger, obgleich auf einem Meere von erstarrtem Wasser, seine trockenen, brennenden Lippen nicht erfrischen kann, daß der Schnee, den er ißt, seinen Durst nur steigert. — In den hohen Breiten von Nordamerika fällt der Schnee mit Winters Anfang. Sodann herrscht bey unbewölktem Himmel strenger Frost, bis die Nebel und der Vögel Heimkehr den nahenden Frühling verkünden. Der frischgefallene Schnee schmilzt bey Tag selbst an der Hudsonsbay an der Oberfläche, diese friert aber wieder bey Nacht, und so bildet sich eine glatte Eisrinde, über die der Schlitten und der Jäger mit seinen Schneeschuhen pfeilschnell dahinfliegen. Man bekommt hier einen ganz andern Begriff vom Schnee als in geringern Breiten, wo man sich denselben immer als eine weiche, feuchte Masse denkt. Durch die angeführten Umstände wird der Winter z. B. am Ufer des Winipeg nichts weniger als unangenehm, ja er ist wegen der Jagd der Pelzthiere die lebendigste Jahreszeit.

Der Durst wird in diesen Ebenen häufig sehr groß, nicht so sehr als in den afrikanischen Wüsten, weil man ein untrügliches Mittel dagegen fast immer zur Hand hat; so lange er aber dauert, ist er sehr quälend, und der Schnee, den man etwa genießt, steigert die Entzündung im Munde auf eine unerträgliche Höhe. Häufig sieht man Jäger auf der weissen, unabsehbaren Fläche die Erdhaufen, welche die Bisamratzen in den von den Sommerregen gebildeten Morästen bauen, nach dem Wasser umwühlen, das sich nicht selten noch darunter findet, und es, so faul und unrein es auch ist, mit Begierde trinken. Die Reisenden führen daher auch in diesen Gegenden im Winter, als unentbehrliches Möbel, einen kleinen Kessel mit sich, worin man den Schnee schmilzt und das Schneewasser siedet. Nur wenn das Wasser gesotten hat, ist es trinkbar; bloß geschmolzener Schnee ist bitter und löscht den Durst nicht; gekocht hingegen und erkaltet, schmeckt dieses Wasser so gut als das beste Quellwasser. Aber nur in Wäldern und an geschützten Orten kann sich der Reisende im hohen Norden von Amerika Brennmaterial verschaffen; in den Ebenen ist es sehr selten, und der Frost ist so stark, daß es sehr gefährlich ist, weit nach Holz auszugehen; überdies wirbelt sehr häufig ein heftiger Wind den Schnee auf; er verfinstert die Luft und macht dem Reisenden oft Tagelang die Fortsetzung der Reise unmöglich.

In solchen Stürmen lernt man begreifen, warum der Kanadier seine Hunde so hoch hält. Ein Fremder sieht für drey Hunde von kleiner Raçe funfzig Pfund Sterling bezahlen und lacht den Käufer aus; stärkere Hunde, meint er, wären besser, und auch dann noch scheint ihm der Preis übermäßig hoch. Der Kanadier wird aber in seinem Schlitten in einer ungeheuren Ebene von einem Schneesturm überfallen, und weiß nicht mehr, wohinzu sein Haus liegt; auf dem Wege dahin ist zehn, zwölf Fuß hoher Schnee; die Flocken stürmen so dicht um ihn, daß er den vorausgespannten Hund nicht mehr sieht; wie soll er sich helfen? er muß zu Grunde gehen. Sonst leitet er seine Hunde beständig; jetzt überläßt er es ganz ihnen, den Weg zu suchen. Nur so lange ist er besorgt als er sie ängstlich hin und her suchen sieht; denn kaum hört er den vordern Hund anschlagen, so weiß er auch gewiß, daß die Spur gefunden ist; er fliegt nun pfeilschnell über die dünne Eisdecke des Schnees weg, die unter schwerern Hunde einbräche, und ist bald daheim oder in einem nähern befreundeten Hause. — Zuweilen hält es der Reisende für räthlicher, liegen zu bleiben, bis der Sturm vorüber ist oder nachgelassen hat; selten hält er lange an, und es wird immer gut Wetter darauf. Da oft mehrere Wege in verschiedenen Richtungen laufen und die Hunde bey allem Scharfsinn doch unmöglich wissen können, welchen ihr Herr einschlagen will, so spannt er sie aus und giebt ihnen etwas Futter; dann gräbt er sich ein Lager in den Schnee, legt seine Flinte neben sich, seine Hunde lagern sich über ihn her, und bald liegen alle in festem Schlafe. So bringt er ruhig, wenn gleich in der Nachbarschaft der Wölfe und viele Meilen von jeder menschlichen Wohnung, die Nacht zu. Er träumt auf seinem Schneebett von der Heimath und den Seinigen, und steht morgens gesund und munter auf.

Man kann also mitten im Schnee vom heftigsten Durst gequält werden, und andererseits, trotz dem, daß der Schnee so locker ist, daß man mehrere Fuß darunter noch frey athmet, mit den gehörigen Vorsichtsmaßregeln sich warm und bequem darin betten, während der Thermometer mehrere Grad unter Null steht und ein heftiger, schneidender Wind Jedem das Leben kosten würde, der sich auf dem Schnee dem Schlafe überließe.

(St. Petersb. Zeit. No. 74.)

## Witterung zu Mitau, im Monat Oktober 1830 a. St.

Die ersten fünf Tage sind kühl und regnerisch. Dann folgt bis etwa zur Mitte des Monats bey hohem Barometerstand angenehmes warmes Wetter. Aber mit dem 14ten treten Stürme aus Westen ein, das Barometer sinkt beträchtlich, am tiefsten am 17ten, die Luft wird rauh, es erfolgen Nachtfröste, Regen, Hagel und Schnee. Gegen Ende des Monats wird der Wind südlich, und die Luft wieder etwas wärmer. Es sind 19 veränderliche, 8 ganz bedeckte, 4 ganz heitere Tage, Regen an 13, Schnee an 5 Tagen, und zuerst am 5ten Oktober; 9 heitere Morgen, 11 heitere Mittage, 11 heitere Abende.

Die Zahlen bey der Windrichtung zeigen die Stärke des Windes an, nämlich 0 zeigt Ruhe an, 1 geringen Wind, 2 Wind, 3 heftigen Wind, 4 Sturm.

### Stand der meteorologischen Instrumente auf der Mitauer Sternwarte.

| | Mittags um 12 Uhr. | | | | sotheil. Queckf. Thermometer zu ebener Erde. | | | Tägliche Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Barometerhöhe. | rootheil. Queckf. Thermometer am Bar. | Barometerhöhe beym Gefrierpunkt. | Windrichtung. | Morg. 8 Uhr. | NMitt. 3 Uhr. | Ab. 10 Uhr. | |
| | par. Lin. | Grad. | par. Lin. | | | | | |
| 1 | 339,19 | 6,7 | 338,78 | N. 0 | 3,0 | 4,2 | 2,5 | Bew. den ganz. Tag. u. Ab.; Morg. Reg., Ab. Regengüsse. |
| 2 | 338,64 | 6,3 | 338,26 | NNW. 0 | 3,0 | 5,5 | 5,3 | Bewölkt, etwas Regen; M. lichter, bewölkt; Ab. bewölkt. |
| 3 | 337,84 | 7,9 | 337,35 | ONO. 0 | 3,5 | 6,0 | 1,0 | Veränd.; M. bewölkt, etwas Regen, veränd.; Ab. heiter. |
| 4 | 337,34 | 6,3 | 336,96 | N. 0 | 2,8 | 6,1 | 2,2 | Bew. den ganz. Tag und Ab.; Morg. Reg.; Nachts Frost. |
| 5 | 340,44 | 5,0 | 340,13 | OSO. 1 | 0,5 | 2,5 | 2,0 | Bewölkt den ganzen Tag; Ab. Schlacker, Regengüsse. |
| 6 | 338,89 | 7,0 | 338,46 | WNW. 2 | 4,8 | 9,0 | 4,5 | Bedeckt, veränd.; M. bedeckt, bewölkt; Ab. sehr heiter. |
| 7 | 339,64 | 8,5 | 339,12 | W. 2 | 5,3 | 8,5 | 7,0 | Bedeckt, lichter; M. heiter, heiter; NM. u. Ab. bedeckt. |
| 8 | 339,92 | 9,5 | 339,35 | WNW. 0 | 7,5 | 9,0 | 6,0 | Bedeckt den ganzen Tag; spät. heiter. |
| 9 | 339,89 | 11,0 | 339,22 | W. 1 | 7,6 | 13,0 | 8,0 | Bedeckt, veränd.; Mitt. NM. u. Ab. heiter. |
| 10 | 338,24 | 12,0 | 337,51 | W. 2 | 9,0 | 13,5 | 10,3 | Ziemlich heiter bis NM.; dann bew.; Ab. meist bew. |
| 11 | 336,79 | 11,8 | 336,08 | W. 0 | 8,3 | 10,0 | 6,5 | Bed., Regen, Nebel; M. bed., Regengüsse; Ab. veränd. |
| 12 | 338,94 | 11,0 | 338,27 | NW. 0 | 4,0 | 7,8 | 3,3 | Heiter, veränd.; M. u. NM. veränd.; Ab. heiter. |
| 13 | 336,79 | 9,3 | 336,22 | WNW. 0 | 7,5 | 8,4 | 8,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; Ab. sehr windig. |
| 14 | 330,74 | 9,0 | 330,20 | SW. 4 | 7,0 | 7,0 | 5,0 | Bedeckt und stürmisch den ganzen Tag; Ab. sehr heiter. |
| 15 | 330,84 | 8,0 | 330,36 | NW. 3 | 2,5 | 3,8 | 0,5 | Heit., ver.; M. zieml. heit., ver., Schl., Hag., Schn., heit. |
| 16 | 332,89 | 4,8 | 332,60 | W. 2 | −0,5 | 5,3 | 2,0 | Heiter den ganzen Tag; Ab. bewölkt, Schlacker. |
| 17 | 325,79 | 6,5 | 325,41 | W. 2 | +5,3 | 6,3 | 3,0 | Regen, bed., veränd.; M. veränd., veränd., leicht bezogen. |
| 18 | 327,77 | 6,5 | 327,38 | W. 1 | 3,8 | 3,3 | 0,5 | Bezog., Reg.; M. Regengüsse, bed., veränd., sp. zieml. heit. |
| 19 | 334,84 | 4,8 | 334,55 | W. 2 | −0,8 | 4,0 | 1,3 | Heiter den ganzen Tag; Ab. bezogen; Ns. Schnee. |
| 20 | 327,27 | 4,3 | 327,01 | NW. 3 | +1,8 | 4,5 | 3,5 | Veränd. den ganz. Tag, bisweil. Regen; Ab. bed., Regeng. |
| 21 | 328,99 | 4,8 | 328,71 | NNW. 1 | 2,5 | 2,5 | 1,5 | Reg., bed., veränd., Regengüsse, Hag.; sp. veränd., Schnee. |
| 22 | 339,85 | 4,5 | 339,57 | NNW. 2 | −0,3 | 4,0 | −0,5 | Ziemlich heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 23 | 338,47 | 2,5 | 338,32 | S. 1 | 1,0 | 2,5 | +0,8 | Heiter, veränd.; M. leicht bezogen, heiter; Ab. bezogen. |
| 24 | 336,82 | 4,8 | 336,53 | SW. 1 | +3,5 | 7,8 | 3,5 | Bedeckt, Nebelreg.; M. u. NM. heiter; Ab. heiter. |
| 25 | 339,72 | 7,0 | 339,30 | W. 0 | 5,5 | 7,1 | 4,5 | Bedeckt, lichter; M. zieml. heiter, bedeckt, spät. veränd. |
| 26 | 336,74 | 8,8 | 336,20 | S. 2 | 3,5 | 6,8 | 3,5 | Heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 27 | 334,39 | 6,8 | 333,98 | S. 1 | 3,8 | 6,2 | 6,0 | Heiter bis NM., dann bedeckt, feiner Regen. |
| 28 | 336,34 | 7,5 | 335,89 | SW. 0 | 5,8 | 6,5 | 3,0 | Bedeckt und neblig bis NM., dann lichter; Ab. veränd. |
| 29 | 338,04 | 6,5 | 337,65 | S. 0 | 2,8 | 5,3 | 3,5 | Bedeckt; M. bedeckt, meist bedeckt; Ab. bedeckt. |
| 30 | 337,86 | 6,0 | 337,50 | SSW. 0 | 3,3 | 5,5 | 4,0 | Bedeckt; M. veränd.; NM. bedeckt; Ab. bedeckt. |
| 31 | 334,74 | 6,5 | 334,35 | S. 2 | 4,8 | 6,2 | 5,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 219.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 48. Dienstag, den 21. April 1831.

Konstantinopel, den 26sten März.

Am 15ten dieses Monats ward in Konstantinopel in der Moschee des Sultans Achmet das Bairamfest mit gewohnter Feyerlichkeit begangen. Dem diplomatischen Korps waren Häuser angewiesen worden, um den Zug des Sultans mit anzusehen; die Läden waren voll von Europäern, und sogar Damen herbeygeeilt, um Augenzeugen dieses Schauspiels zu seyn; alle Anwesende ließen den Fortschritten der türkischen Truppen, was Reinlichkeit, Ordnung, gute Haltung und Eleganz der Officiere betrifft, volle Gerechtigkeit widerfahren. — Man will wissen, daß die Regierung so eben in Konstantinopel eine Verschwörung zu Gunsten der Janitscharen entdeckt habe; gewiß ist es übrigens, daß man verschiedene Niederlagen von Waffen gefunden und in verschiedenen Stadttheilen mehrere Personen verhaftet hat; ja es ist sogar von heimlichen Hinrichtungen die Rede. Am 21sten dieses Monats ist der neue russische Gesandte, Herr von Butenieff, mit zwey Sekretären hier angekommen; er begab sich sogleich nach dem russischen Gesandtschaftspallast in Bujukdere, wo er die Besuche mehrerer Mitglieder des diplomatischen Korps empfing. Am 25sten kam er nach Pera, um den Gesandten von Frankreich und England seinen Besuch abzustatten, und zu gleicher Zeit die Besuche der andern Gesandten und Geschäftsträger zu erwiedern.

(Berl. Spen. Zeit. No. 91.)

Wien, den 12ten April.

Der Oesterreichische Beobachter sagt in seinem gestrigen Artikel Frankreich:

„Privatnachrichten aus Paris zufolge haben die Maßregeln der Regierung gegen Staatsbeamte, die an den sogenannten Nationalassociationen Theil genommen hatten, den entschiedensten Beyfall bey allen Freunden der Ordnung und des Friedens in dieser Hauptstadt, mit andern Worten, bey der Masse aller Staatsbürger, gefunden, welche einen Zustand schrankenloser Willkühr, das Geschrey der anarchischen Faktion nach dem Kriege, und die unberechenbaren, für die Zukunft hieraus unvermeidlich entspringenden, Uebel, als die theuersten Interessen der Gesammtheit, wie eines jeden Einzelnen im höchsten Grade gefährdend, betrachten. — Mehrere Legionen der Pariser Nationalgarde sollen den Entschluß gefaßt und angekündigt haben, diejenigen aus ihrer Mitte, welche der Association beygetreten sind, von jeder künftigen Wahl zu Officiersstellen in der Nationalgarde auszuschließen. Die allgemeine — die einzig wahre Stimme spricht sich laut gegen den, von der Begünstigung der Anarchie unzertrennlichen, Ruf einiger Einzelnen nach dem politischen Kriege aus. Hierin stimmt die öffentliche Meinung in Frankreich mit jener in allen Ländern überein, denen die Leiden nicht aus dem Gedächtnisse entschwunden sind, welche sie, im Laufe der französischen Revolutionskriege, mit dem ganzen Gefolge von Erpressungen jeder Art, dem Schwarm von Kommissarien, Intendanten ꝛc., durch Requisitionen, Kontributionen u. s. w. u. s. w. erlitten haben. Auch Frankreich erinnert sich der zweymaligen Invasion. Und solchen Drangsalen sollten die Länder wieder Preis gegeben werden, um einer geringen Zahl herrsch- und habsüchtiger Menschen, oder sogenannter Regeneratoren und Beglücker des Menschengeschlechtes, zur Ausführung ihrer ambitiösen, geldgierigen und chimärischen Plane behülflich zu seyn, und dafür das Schicksal von mehr als einer Generation aufs Spiel zu setzen? Alles sagt uns, daß dies nicht geschehen werde."

(Berl. Spen. Zeit. No. 90.)

Wien, den 13ten April.

Einem von dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Geppert eingelaufenen Berichte aus Ankona vom 4ten April zufolge, hat sich das Insurgentenkorps, unter Sercognani's Kommando, welches in der Gegend von Foligno, Spoleto und Perugia bis gegen Terni hin gehaust, und einige Zeit hindurch Rom bedroht hatte, nachdem die mobile Kolonne des Obristen D'Aspre Macerata und Tolentino erreicht hatte, gänzlich aufgelöst und zerstreut. Der Insurgentenchef Sercognani ist verschwunden; man vermuthet, er habe sich nach Marseille eingeschifft. Das Landvolk ist im höchsten Grade gegen die Insurgenten erbittert; in Foligno war es am 31sten vorigen Monats zwischen den Insurgenten, vor ihrer Zerstreuung, und den Bauern der dortigen Gegend zu Thätlichkeiten gekommen. Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Geppert hatte bereits die erforderlichen Anordnungen zum Rückmarsche der kaiserl. königl. Truppen, die, in Folge dessen, mit Ausnahme einer geringen Besatzung in Ankona, von Pesaro über Rimini, Forli und Imola, bis Bologna en echelon dislocirt sind, getroffen. Da die im Gefechte von Rimini gemachten Gefangenen größtentheils zu den Rebellen übergegan-

gene päpstliche Soldaten sind, so hatte der Feldmarschall-Lieutenant Baron Geppert dieselben der päpstlichen Regierung zur Sammlung in den von ihr diesfalls bestimmten Depots abgegeben. Gleichfalls hat derselbe alles durch die Entwaffnung der Insurgenten eingesammelte Kriegsmaterial, als Eigenthum der päpstlichen Regierung, in der Citadelle von Ankona deponiren und übergeben lassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 91.)

Rom, den 6ten April.

Vor Kurzem starb zu Rom die einst so berühmte mystische und mystificirende Schönheit, die Wittwe Cagliostro's (angeblich eine Prinzessin von Santa Croce, die im Jahr 1780 mit ihrem Manne auch hier in Mitau war). Sie lebte bisher kümmerlich von einer kleinen päpstlichen Pension, und hatte ein hohes Alter erreicht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 92.)

Luxemburg, den 10ten April.

Die Stadt Arlon war vorigen Montag und Dienstag der Schauplatz betrübender Auftritte. Die Volksmenge begab sich in Masse vor mehrere Häuser und überließ sich gewaltsamen Handlungen. Die Polizey vermochte anfänglich nichts dagegen, und die bewaffnete Macht war Zeuge der Unordnung, ohne ihr zu steuern. Da der Pfarrer von Arlon den Eid nicht geleistet hatte, so war er mit dem Schicksale einiger andern Personen, die gleichfalls den Eid verweigert hatten, bedroht worden. Dieser Geistliche hat sich hierher geflüchtet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 90.)

Brüssel, den 10ten April.

Die Note, welche dem französischen Gesandten, der das Protokoll vom 20sten Januar modificirt wissen wollte, von der Londoner Konferenz zugestellt worden ist, und in Folge deren das französische Kabinet jenes Protokoll unterzeichnet hat, lautet: „Die Gränzen und politischen Verhältnisse Luxemburgs sind durch den Wiener Kongreß bestimmt. Das Großherzogthum bildet demnach einen Theil des deutschen Bundes. Da es als Ersatz für die Länder dient, welche das Haus Nassau-Oranien in Deutschland besessen hat, so fällt es an den Zweig Nassau-Bieberich, wenn der Zweig Oranien erlischt. Als Eigenthum des Hauses Nassau, nicht aber des Königs der Niederlande, kann das Großherzogthum nicht einen Theil des Königreichs der Niederlande ausmachen. Der König konnte und kann nicht darüber verfügen. Er kann nur administrative Maßregeln in diesem Lande treffen, und auch das nur, in so weit dies sich mit der Reversibilität und den Beziehungen zum deutschen Bunde verträgt. Das Zugeständniß, welches dem Könige vom Wiener Kongresse gemacht worden ist, in Beziehung auf die Nachfolge im Großherzogthum solche Einrichtungen zu treffen, wie sie ihm zweckmäßig scheinen, kann die politischen Verhältnisse dieses Landes in Bezug auf das Haus Nassau und den deutschen Bund in keiner Hinsicht beeinträchtigen. Die Intervention des deutschen Bundes in Luxemburg kann, wie die französische Regierung selbst schon anerkannt hat, nicht als Intervention in die innern Angelegenheiten eines fremden Landes betrachtet werden. Im Grundgesetze des deutschen Bundes ist der Fall der Intervention im Voraus bestimmt; der Bund bildet ein Ganzes und hat im ganzen Umfange seiner Gränzen das Recht, überall die Ordnung herzustellen."

Eine große Anzahl Einwohner der Provinz Luxemburg hat den Entschluß gefaßt, demjenigen französischen General, der ihnen bis jetzt die meiste Theilnahme bewiesen, durch eine Deputation eine von fast allen waffenfähigen Einwohnern unterzeichnete Adresse zu überschicken, worin sie ihn bitten, sich an ihre Spitze zu stellen. (Hamb. Korresp. No. 88.)

Brüssel, den 13ten April.

In Brüssel haben am 11ten dieses Monats, Abends, wiederum zahlreiche Patrouillen in den Straßen marschiren müssen. Auch in Tirlemont sind Unruhen, doch nicht von bedeutender Art, gewesen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 91.)

Brüssel, den 15ten April.

Ein Journal behauptet, es wären wieder neue Kombinationen hinsichtlich des Staatsoberhaupts im Gange; man hätte nämlich im Sinne, die belgische Krone an Friedrich August von Sachsen, oder dem Prinzen Karl von Bayern, Bruder des Königs, anzubieten; es seyen deshalb von Seiten unseres Ministeriums bereits Anfragen in Berlin, München, Dresden und Frankfurt gemacht worden. (Pr. St. Zeit. No. 110.)

Aus dem Haag, vom 14ten April.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat, in der Sitzung vom 12ten dieses Monats, den Gesetzentwurf in Bezug auf die freywillige Anleihe angenommen.

Ihre Majestäten, der König und die Königin, sind am 13ten dieses Monats von Amsterdam wieder nach dem Haag zurückgekehrt.

Der General Belliard hat, im Namen der französischen Regierung, die Auslieferung aller Deserteure verlangt; die belgische Regierung aber dem auszuweichen gesucht, unter dem Vorwande, daß das zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossene Kartel jetzt keine Verbindlichkeit mehr habe. (Berl. Spen. Zeit. No. 92.)

Paris, den 10ten April.

Am 7ten April hat der Prinz von Joinville in der St. Rochuskirche zum Erstenmale kommunicirt. Man bemerkte bey dieser Feyerlichkeit nichts von äussern Zurüstungen, und die Königliche Familie zeichnete sich nur durch ihre Andacht und ihre wahre, aufrichtige und prunklose Frömmigkeit aus. Der Beichtvater der Kö-

nigin, Abbé Guyon, welcher die religiöse Erziehung der jungen Prinzen geleitet hat, hielt bey der Feyerlichkeit eine Rede, welche einen tiefen Eindruck auf die Versammlung machte, und in welcher er auch der künftigen Laufbahn des Prinzen sehr passend gedachte.

Im Arsenal von Bayonne ist, Nachrichten vom 4ten April zufolge, der Befehl eingegangen, 6 Feldbatterien auf den Kriegsfuß zu setzen, zu denen 1400 Pferde erfordert werden. Auch sollen die Munitionswagen mit Patronen gefüllt werden.

Mittelst königlicher Verordnung vom 6ten dieses Monats wird der Departementsrath von Paris auf heute einberufen. Diese außerordentliche Sitzung, die nur 8 Tage dauern darf, wird sich über die Dringlichkeit von Arbeiten berathen, die, falls es zum Kriege kommen sollte, dem Seinedepartement zur Last fallen dürften.

Mehrere Beamte haben der Regierung angekündigt, daß sie, wenn der Krieg ausbricht, auf den ganzen Betrag ihres Gehalts verzichten.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde von dem Herzog von Broglie der Bericht über das die vorige Königsfamilie betreffende Gesetz erstattet. Die Kommission empfiehlt die Genehmigung desselben, jedoch mit Beseitigung einiger, an Sequestrirung erinnernder, Bestimmungen, und sollen die Vertriebenen bloß gehalten seyn, ihre Güter in Frankreich binnen Jahresfrist zu veräussern, widrigenfalls die Domänenverwaltung den Verkauf veranstaltet, und den Erlös den Eigenthümern zustellen läßt.

101 Deputirte sind der Nationalsubskription beygetreten, wodurch die Anleihe der 120 Millionen zum Parikourse aufgebracht werden soll. Auch mehrere Pairs haben bereits beträchtliche Summen gezeichnet. Der Marschall Jourdan 12,000 Franken, die Herren Pasquier, Sémonville, Broglie u. A., jeder 10,000 Franken; Séguier, Mollien, jeder 6000 Franken u. s. w. Unter den zahlreichen Subskribenten bemerkt man ferner: Gebr. Rothschild 400,000 Franken, André Cottier 100,000, Fould Oppenheim 100,000, Gebr. Mallet 50,000, Fournier 40,000, Carez 25,000 Franken. Dem Courier zufolge betrugen die Subskriptionen gestern schon mehr als 6 Millionen Franken.

Die Tribune enthält die Nachricht, der Fürst Polignac habe in Ham einen Versuch gemacht, durch den Kamin zu entwischen. Um ähnlichen Versuchen zuvorzukommen, ließ der Gouverneur Eisenstäbe in dem Kamine anbringen.

Die Präfektur der Seine hat anzeigen lassen, daß die Wiederaufstellung der Statüe Napoleons auf der Säule des Platzes Vendome wahrscheinlich am 4ten May, dem Todestage desselben, statt finden werde. Die Errichtung des Gerüstes wird nach dem 15ten April beginnen. Herr Godde, der erste Baumeister der Stadt Paris, ist mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 90.)

Paris, den 11ten April.

Am 9ten dieses Monats hat der König die neuen Befestigungswerke in Paris in Augenschein genommen; die auf dem rechten Seine-Ufer liegenden sind beynahe ganz vollendet. Der König hat sie von St. Denis bis Romainville in dem größten Detail besichtigt, und dem General Valazé und den unter ihm arbeitenden Officieren seine große Zufriedenheit darüber bezeigt. Der König hat mehrere Aenderungen und Vervollkommnungen, die ihm nothwendig scheinen, angeordnet. Die Herzöge von Orleans und Nemours begleiteten den König, so wie der Kriegsminister, der Marschall Gérard, die Generale Rogniat, Pajol u. s. w. Die Nationalgarde, die freywillig zusammengetreten war, die Maires der Bezirke, so wie die Bewohner der Ortschaften, durch welche der König kam, bezeigten ihre Freude über seine Erscheinung, und erklärten sich zur Vertheidigung der Werke, im Fall dies nöthig seyn dürfte, gern bereit.

Unsere Regierung hat nunmehr, heißt es, die bleibende Besetzung und Kolonisirung von Algier beschlossen. Der General Clauzel wird im nächsten Herbst als Gouverneur dorthin zurückkehren.

Der Präsident des Ministerrathes hat Sr. Majestät folgenden Bericht abgestattet: „Sire, die Säule des Platzes Vendome, dieses Denkmal der Siege der Franzosen, verlor vor 15 Jahren die Bildsäule, die sie krönte. Denkmale sind wie die Geschichte; sie müssen alle Nationalerinnerungen aufbewahren und nur unter den Schlägen der Zeit fallen. Sicherlich wird die Geschichte den Namen des großen Feldherrn nicht vergessen, dessen Genie die Siege unserer Legionen leitete, des Monarchen, der Gesetzlosigkeit in Ordnung verwandelte, der Gottesverehrung die Altäre wiedergab und der bürgerlichen Gesellschaft das Gesetzbuch verlieh, das uns noch regiert; wohl uns, hätte sein Ruhm der Freyheit des Vaterlandes nichts gekostet. Ew. Majestät will keines von den glänzenden Blättern unserer Geschichte zerreißen, Sie bewundern Alles, was Frankreich bewundert, und sind stolz auf Alles, dessen die Nation sich rühmt. Ich glaube Ihren edlen Empfindungen durch den Vorschlag zu entsprechen, daß Napoleons Statüe auf der Säule des Vendome-Platzes wieder aufgerichtet werde. Die Herrschaft Ew. Majestät hat Frankreich seine ganze Freyheit und seine Unabhängigkeit wiedergegeben. Ihre Regierung muß die Spuren einer unheilvollen Reaktion verwischen; kein Ruhm darf fortan in der Dunkelheit bleiben, keine große Erinnerung durch eifersüchtige Zaghaftigkeit dem Lande streitig gemacht werden. Die edlen und volksthümlichen Grund-

sätze, auf welche die verfassungsmäßige Regierung Ewr. Majestät sich gründet, sichern Frankreich auf ewig gegen die Uebel, welche mit der absoluten Gewalt und der Politik des Eroberers verknüpft sind. Aber indem der König einen großen Ruhm ehrt und ein Denkmal wieder aufrichtet, das ein Andenken, worauf Frankreich stolz ist, heiligt, knüpft er gewissermaßen ein neues Band zwischen Thron und Land, und ich darf wohl glauben, daß der Beschluß, den ich der königlichen Genehmigung vorlege, als eine gerechte Huldigung des öffentlichen Sinnes, und als ein glänzender und neuer Beweis der Stärke und der Gerechtigkeit einer ganz nationalen Regierung, wie die Ewr. Majestät ist, angesehen werden werde." Dem gemäß erließ der König unter dem 8ten dieses Monats eine Verfügung, daß Napoleons Bildsäule auf der Säule des Vendome-Platzes wieder errichtet werden soll (siehe oben). Der Minister C. Périer ist mit der Vollziehung dieser Ordonanz beauftragt. (Berl. Spen. Zeit. No. 91.)

Paris, den 12ten April.

Gestern ist der General Belliard aus Brüssel hier angekommen.

Das Ministerium hat Depeschen von unserm Gesandten aus Wien erhalten, mit der Anzeige, daß die österreichischen Truppen auf Rom losrücken, und auch den übrigen Theil der päpstlichen Staaten besetzen wollen. Erst-späterhin werde man wegen der Räumung dieser Provinzen sich in Unterhandlungen einlassen.

Der Kriegsminister hat ein Cirkular an alle in den Gränzbezirken kommandirende Generale erlassen, wodurch dieselben aufgefordert werden, mit größter Sorgfalt darüber zu wachen, daß das gute und freundschaftliche Verhältniß Frankreichs mit seinen Nachbarstaaten nicht durch unruhige Köpfe gestört werde, die sich einzeln etwa Handlungen der Feindseligkeit, oder überhaupt solche erlauben könnten, wodurch das gute Vernehmen mit den angränzenden Regierungen gestört werden dürfte. (Berl. Spen. Zeit. No. 92.)

* * *

Das Journal des Débats enthält fortwährend sehr anzügliche Artikel gegen Belgien, und ermahnt den belgischen Kongreß, sich zu besinnen, bevor er alle und jede Thorheiten gut heiße. Auch wird der Minister Lebeau gerügt, daß er eine Beleidigung gegen den König der Franzosen auf der Tribüne geduldet habe, obwohl ohne diesen König gar keine Regierung mehr in Brüssel gewesen wäre. Uebrigens bemerkt das nämliche Blatt, es sey Frankreichs Interesse, keine Kollision zwischen den Bundestruppen und den Belgiern an seiner Gränze zu dulden; es müsse daher als bewaffneter Schiedsrichter auftreten.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Debatte über das Wahlgesetz fortgesetzt. Einige Amendements der Pairskammer wurden angenommen, andre verworfen.

(Hamb. Korresp. No. 91.)

Aus den Mayngegenden, vom 12ten April.

Die Elberfelder Allgemeine Zeitung giebt folgende Privatnachrichten aus Mexiko vom 11ten Januar: „Die Regierung hat durch den neuen Kongreß, welcher am 1sten dieses Monats feyerlich eröffnet wurde, eine kräftige Stütze erhalten, und Niemand zweifelt mehr daran, daß das gegenwärtige System sich erhalten wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 88.)

Aus den Mayngegenden, vom 15ten April.

Die Aachener Zeitung vom 12ten dieses Monats meldet: Durch die gütige Mittheilung eines hiesigen Hauses ist uns die, für den Handelsstand interessante, Anzeige des Herrn Chedeaux aus Paris zugekommen, zufolge welcher unter dem 8ten April der Waarentransito durch ganz Frankreich freygegeben worden ist.

(Berl. Spen. Zeit. No. 90.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 17ten April. Hr. Kand. Hacker aus Gawesen, log. b. Tit. Rath Hacker. — Mad. Zelle aus Krottusch, log. b. Fräul. v. Tournau. — Hr. Grimm aus Ruhenthal, log. b. Schütz.

Den 18ten April. Hr. Tit. Rath Karl v. Lessing, nebst Familie, aus Dünaburg, log. b. Gedaschke.

---

Kours.

Riga, den 6ten April.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53¼ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72½ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2¼ à 2½ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 223.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 49. Donnerstag, den 23. April 1831.

St. Petersburg, den 10ten April.

Ein Allerhöchster Befehl vom 11ten Oktober 1827 verordnet, daß Beamten, welche Schauspieler zu werden wünschen, nicht anders bey der Bühne angestellt werden dürfen, als mit Verlust ihres Ranges. Gegenwärtig haben Se. Majestät, der Kaiser, auf Vorstellung des Direktors der Kaiserlichen St. Petersburgischen Theater, anzubefehlen geruht: „Beamten, die, nach Grundlage des obenerwähnten Allerhöchsten Befehls, mit Verlust ihres Ranges Schauspieler geworden sind oder noch werden, kann, nach ihrer Entlassung vom Theater, ihr voriger Rang wieder ertheilt werden, jedoch ohne Zurechnung der Jahre während welcher sie Schauspieler waren."

* * *

*Ueber eine in Wilna begonnene Verschwörung zur Erregung eines Aufruhrs gleich dem in Warschau, so wie über die Vernichtung dieses boshaften Anschlages, sind von dem dortigen provisorischen Kriegsgouverneur nachstehende Berichte eingegangen:*

Der Fähnrich Kudrewitsch vom alt-ingermannländischen Infanterieregiment, der, Krankheit halber, sich in Wilna aufhielt, meldete im Februar dieses Jahres dem provisorischen Kriegsgouverneur von Wilna und Grodno, Generaladjutanten Chrapowitzki, daß in Wilna selbst, und in der Umgegend jener Stadt, sich eine Verschwörung aus verschiedenen polnisch gesinnten Personen in der Absicht gebildet habe, die Autorität der russischen Regierung in Lithauen umzustürzen und sich den polnischen Empörern im Aufstande gegen Rußland anzuschließen. Als er hierauf die obrigkeitliche Erlaubniß erhalten hatte, unter der Aufsicht der Ortspolizey die fernere Enthüllung der Verschworenen zu betreiben, zeigte er am 27sten Februar bestimmt an: er habe jetzt vollkommen alle Details des frevelhaften Planes erfahren; der 2te März sey zur Beschwörung und Unterzeichnung desselben festgesetzt, und er selbst werde, auf die Bitte der Verschworenen, zwanzig Werste ausserhalb der Stadt sich entfernen, um den verabschiedeten Lieutenant Narbut und andere Landedelleute zum gemeinsamen Schwur abzuholen, zugleich aber auch der Regierung zu wissen geben, wenn Alles bereit sey. Hierauf reiste er in den Kreis ab, ohne gleichwohl zum 2ten März zurückzukehren. Dieser Umstand ließ seine Aufrichtigkeit verdächtig erscheinen, und alsbald erwies es sich, daß Kudrewitsch selbst diese Gesellschaft gebildet habe, wenn nicht in der Absicht einen Aufruhr zu erregen, so doch um Schwachköpfe ins Garn zu locken und auf ihr Verderben ein Verdienst zu gründen, das er sich in den Augen der Obrigkeit geben wollte. Dieses war aus den Angaben der Unterfähnriche vom alt-ingermannländischen Regimente, Wyssotzki und Lenkewitsch, und vom Regimente Fürst Kutusow, Rutetzki, zu ersehen. Sie zeigten nämlich an, Kudrewitsch habe ihnen, unter dem Siegel des Geheimnisses, das Bestehen einer Verschwörung in Wilna entdeckt, an deren Spitze er selbst stände; es befänden sich übrigens unter den Mitverschworenen viele vornehme Leute, und 3000 Menschen in Wilna, die zu Allem bereit seyen; sie hätten die Absicht, mit den mitverbündeten Geistlichen an einem dazu anberaumten Tage mit den Kreuzen auszuziehen, die Lärmtrommel zu rühren, dann die Hauptwachen, die Wachtposten und das Arsenal zu überfallen und die Truppen zu entwaffnen. Zugleich habe Kudrewitsch ihnen in polnischer Sprache einen sogenannten lithauischen Katechismus vorgelesen, der in Gestalt von Fragen und Antworten alle die abscheulichen Grundsätze und Anschläge der Verschworenen enthält. Zur Ausführung sey der 21ste oder 22ste März angesetzt. — Sie bezeichneten zugleich Personen, die sie bey Kudrewitsch gesehen hatten, die um seine Anschläge wußten und, aller Wahrscheinlichkeit nach, daran Theil nahmen.

Auf diese Angaben ließ der provisorische Kriegsgouverneur den besagten Fähnrich Kudrewitsch, den Verfasser des sogenannten lithauischen Katechismus, Schlechtitsch Finka-Sawischa, und die in die Verschwörung verwickelten Individuen, den Unterofficier Prshewlozki vom Beloserschen Infanterieregiment und den abgedankten polnischen Lieutenant Baschinki, in Verhaft nehmen. Nach Untersuchung ihrer Vergehen und Anschläge, durch eine dazu besonders niedergesetzte Kommission, wurden sie am 23sten März dem Kriegsgerichte übergeben, nach dessen Beendigung die Sentenz am 25sten März also gefällt wurde: der Fähnrich Kudrewitsch hatte, seinem eigenen Geständniß gemäß, die Absicht gehabt, in Wilna eine Verschwörung anzuzetteln, und zu diesem Zwecke, indem er den auf seine eigene Aufforderung von der Obrigkeit ihm ertheilten Auftrag, über jeden Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung Anzeige zu machen, gemißbraucht, verschiedene Personen beredet, in seinen Plan einzugehen; der Unterofficier Prshewlozki wurde durch die völlig gleichlau-

tende Aussage der Mitverschworenen überführt, an dieser Verschwörung Theil genommen zu haben, Baschinski und Finka-Sawischa aber bekannten sich gutwillig dazu. Diesem zufolge verurtheilte die Kommission des Kriegsgerichts, in Grundlage des Kriegsreglements, die Gerichteten, Kudrewitsch, Pschewlozki, Baschinski und Finka-Sawischa, zum Tode. Der provisorische Kriegsgouverneur bestätigte und unterzeichnete diese Sentenz. In Grundlage derselben wurden am 27sten März, um 5 Uhr Morgens, die Gerichteten in Wilna vor dem Gefängnißthurme erschossen.

In der Absicht, mit den polnischen Rebellen gemeinschaftliche Sache zu machen, hatte der Edelmann und Gutsbesitzer Hippolyt Lobanowski, Geschäftsträger des Kammerherrn Gorsky, im Wilkomirschen Kreise die Bauern des genannten Kammerherrn versammelt, um die nach der Armee ziehenden Transporte aufzuhalten, das Detaschement des Chefs der Reservekavallerie der aktiven Armee, Generallieutenants Besobrasow, zu überfallen, dasselbe zu zerstreuen, die Fuhren zu erbeuten, und dann nach Vergrößerung des aufrührerischen Bauernhaufens die Aufhebung der russischen Herrschaft in jener Gegend zu bewerkstelligen. Lobanowski wurde von einem Kommando des Detaschements des Generallieutenants Besobrasow aufgegriffen und dem Kriegsgerichte überliefert. Vor selbigem bekannte er sich der obenerwähnten Anschläge schuldig und ward zum Tode verurtheilt. Dieses Urtheil ist, nach Bestätigung desselben abseiten des provisorischen Kriegsgouverneurs von Wilna und Grodno, vollstreckt und Lobanowski, am 28sten März, um 4 Uhr Morgens, in der Wilnaer Vorstadt Snipischki erschossen worden.

(St. Petersb. Zeit. No. 86.)

St. Petersburg, den 11ten April.

Se. Majestät, der Kaiser, ernennen durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 9ten dieses Monats den General der Infanterie Grafen Tolstoi zum Oberbefehlshaber der Reservearmee (mit Beybehaltung des Postens eines Dirigirenden des Generalstabes Sr. Kaiserl. Majestät für die Militärkolonien); den General der Infanterie d'Auvray zum Chef des Generalstabes jener Armee; den Chef vom Stabe der Militärkolonien, Generaladjutanten Kleinmichel, zum stellvertretenden Dejourgeneral jener Armee, mit Beybehaltung seines frühern Postens; den Oberquartiermeister des Generalstabes Sr. Kaiserl. Majestät für die Militärkolonien, Obrist Kotzebue, zum stellvertretenden Generalquartiermeister der Reservearmee, mit Beybehaltung seines frühern Postens; den General von der Artillerie Baron Löwenstern zum Chef der Artillerie jener Armee.

(St. Petersb. Zeit. No. 87.)

St. Petersburg, den 13ten April.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski, berichtet Sr. Kaiserl. Majestät unter dem 7ten April über die Kriegsoperationen gegen die polnischen Rebellen seit der Ankunft unserer Hauptmacht in Sedlez.

Nach Eingang der Nachricht, daß ein Detaschement der Rebellen den Weg nach Wengrow eingeschlagen habe, beorderte er zur Verjagung desselben den Generallieutenant Ugrjumow mit der ihm anvertrauten 1sten Grenadierdivision und 8 Eskadronen Kavallerie. Bey der Annäherung unserer Truppen erwies es sich, daß die Streitkräfte der Empörer aus dem bis auf 12,000 Mann herangewachsenen Korps des Generals Uminski bestanden und Miene machten, unsere rechte Flanke zu umgehen. Dieses Korps koncentrirte sich unweit Wengrow, und nachdem es zwischen jenem Orte und dem Flecken Liw über den Liwez gesetzt hatte, erbaute es, zur Sicherung seiner Kommunikation, eine Brücke und eine Brückenschanze, und schickte Streifpartenen nach Sokolow und Mochobodi aus. — Nichts desto weniger rückten unsere Truppen muthig den Rebellen entgegen. Die erste Frucht des Vorrückens dieser Truppen war der eilige Rückzug der aufrührerischen Partenen nach Liw selbst und der benachbarten Brückenbefestigung. Nach einem forcirten Marsche, an jenem Orte angelangt, zögerte der General Ugrjumow keinen Augenblick, die Empörer in ihrer Zufluchtsstätte selbst anzugreifen. Nachdem der größte Theil ihrer Streitkräfte durch einen Anfall und das heftige Feuer der Artillerie jenseits Liwez zurückgedrängt worden war, schritten die tapfern Karabiniere des 1sten Regiments und des Regiments Feldmarschall Barclai de Tolly zum Angriff. Ihre Tapferkeit krönte das Unternehmen mit vollkommenem Erfolge. Dem hartnäckigen Widerstande zum Trotz, den die von den Rebellen zur Vertheidigung der Schanzen zurückgelassene Infanterie leistete, eroberten sie selbige rasch, und das ganze feindliche Detaschement, bestehend aus 700 Mann, wurde ohne Ausnahme ein Opfer seiner Verwegenheit. Ein großer Theil desselben unterlag den Bajonnetten, der Rest gerieth in Gefangenschaft. Nicht zufrieden mit dieser glänzenden Waffenthat, setzten die Karabiniere noch über den Liwez, eilten den Rebellen nach und eroberten einige Kanonen, die aber wegen Mangel an Pferden leider nicht sogleich weggebracht werden konnten. Die überlegene Truppenzahl, welche unsere Karabiniere auf dem linken Ufer des Flüßchens antrafen, und der Angriff, mit dem die Kavallerie der Empörer unsere linke Flanke bedrohte, waren die Ursache, daß die Karabiniere zu unsern übrigen Truppen zurück beordert werden mußten. — Solchergestalt koncentrirte der Generallieutenant Ugrjumow seine Division auf dem rechten Ufer des Liwez in einer vortheilhaften Position und ließ zur Deckung der Brücke und des Brückenkopfes das Regiment Erbprinz von Preussen zurück, welches ungeachtet aller Anstrengungen der Rebellen, jenen wichtigen Punkt wieder zu

gewinnen, ihn, ohne einen Fußbreit abzutreten, behauptete.

Der Oberbefehlshaber erwähnt, mit ausgezeichnetem Lobe, des beyspiellosen Muthes, den die an diesem Gefechte so thätigen Antheil gehabten Karabinierregimenter der 1sten Grenadierdivision und das Regiment Erbprinz von Preussen bewiesen, und insbesondere des Stabskapitäns vom Gardegeneralstabe Sliwizki, der in diesem Gefechte zuerst den Weg zeigte und mit den Karabinieren in die feindlichen Schanzen eindrang. — Unser Verlust betrug an Getödteten und Verwundeten gegen 600 Mann. Die Rebellen haben, nach Aussage der Gefangenen, deren gegen 300 Mann, nebst dem Major, welcher den Brückenkopf kommandirte, in unsere Hände fielen, ausserdem noch 3000 Mann verloren. — Seitdem haben bey der aktiven Armee keine bedeutenden Kriegsereignisse statt gefunden.

Ausserdem sind folgende Berichte über die Operationen des Generallieutenants Rüdiger gegen die Truppen des Detaschements des Generals Dwernicki eingegangen:

Der Generallieutenant Rüdiger besetzte mit seinen Truppen am 3ten dieses Monats die Position bey dem Kirchdorfe Chriniki. Die Gegner, welche ihre Hauptmacht unfern des Dorfes Gorochowa hatten, koncentrirten sie bey dem Flecken Berestetschka und zeigten die Absicht, dort den Fluß Styr zu passiren. Sobald der General Rüdiger dieses erfuhr, zog er sich nach dem Kirchdorfe Plaschtschewo, war aber kaum dort angelangt, als der Feind seine Richtung veränderte und sich längs dem Styr unterwärts nach den Flecken Boromeli und Chriniki zu ziehen begann. In Erwägung dessen, daß wegen der großen Anzahl bequemer Stellen zum Passiren dieses Flusses, wo man schon anfing durchzuwaten, es sehr schwierig werden würde, dieselben ohne Ausdehnung seiner Truppen zu vertheidigen, nahm der General Rüdiger in dem Kirchdorfe Lentschna eine Centralposition, welche die Wege nach den Städten Dubno und Kremenez deckte, und von welcher aus er mit Bequemlichkeit nach jedem dieser Orte, wohin auch die Rebellen überzusetzen unternehmen, sich hinziehen konnte. — Am 4ten machten die Rebellen eine Demonstration auf den Uebergang nach Boromeli und Chriniki, und einige Eskadronen Kavallerie schickten sich an, auf diese Seite des Styr überzusetzen, zogen sich aber, da unsere Vorposten verstärkt wurden, sogleich zurück. Am folgenden Tage, da der General Dwernicki seine Hauptmacht in dem Flecken Boromeli hatte, schlug derselbe eine Brücke über den Fluß Styr, besetzte mit drey Bataillonen Infanterie den angränzenden Wald und machte Anstalten, sich auf dem rechten Ufer zu befestigen. Um ihn an diesem Vorhaben zu hindern, griff der General Rüdiger am 6ten, bey Tagesanbruch, die erwähnten drey Bataillone an und verdrängte sie aus dem Walde, wobey er ihnen großen Verlust zufügte, bey dem Uebergange über die Brücke 2 Officiere und 50 Gemeine zu Gefangenen machte, und 4 Kanonen ohne Lavetten nahm, die auf Balken ruhten und welche er versenken ließ. General Dwernicki ordnete zu wiederholten Malen sein Fußvolk unter dem Schutze der Artillerie, um sich vor der Ueberfahrt zu halten, allein die Wirkung unserer behenden Artillerie verhinderte jedesmal die Bewegung seiner Kolonnen. Bey dieser Gelegenheit überzeugte sich General Rüdiger von der Schwäche der gegnerischen Infanterie, die aus etwa 8000 Mann bestand, die Kavallerie ungerechnet, welche sich in bedeutenden Massen zeigte. — Die im Gefechte angewendete Jägerbrigade der 16ten Infanteriedivision schlug sich mit ausgezeichneter Tapferkeit, und es herrscht unter unsern sämmtlichen Truppen der beste Geist. Der Generallieutenant Rüdiger hat sich vorgenommen, selbst am 8ten oder 9ten den Fluß Styr, unterhalb Boromeli, zu passiren und nach Beschaffenheit der Umstände die Offensive zu ergreifen.

(St. Petersb. Zeit. No. 88.)

St. Petersburg, den 14ten April.

Es sind nun auch Diamanten in der Nähe von Katharinenburg im Ural gefunden worden, welches die Erwartung immer mehr bestätigt, daß man irgendwo auf reichhaltige Lagerstätten dieser edlen Steine treffen werde. (St. Petersb. Zeit. No. 89.)

Lissabon, den 30sten März.

(Privatmittheilung.)

Am 26sten dieses Monats, um 5 Uhr Abends, erschien eine französische Kriegsbrigg vor der Barre des Hafens und lief ein. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, daß diese Brigg nur die Vorläuferin des Geschwaders sey, welches die verhafteten Herren Bonhomme und Sauvinet zu reklamiren und Genugthuung für alle, Frankreich angethanenen, Beschimpfungen zu fordern komme. In der That werden ein französisches Linienschiff und eine Fregatte in jedem Augenblick erwartet. Die Brigg hat dem französischen Konsul die bestimmtesten Verhaltungsbefehle überbracht, um von der portugiesischen Regierung die vollkommenste Genugthuung zu fordern, und, wenn ihm diese nicht gegeben würde, sich sogleich zu entfernen, allen Franzosen anzudeuten, das Land zu verlassen und den Krieg zu erklären. Diese Mittheilung und das Verzeichniß des geforderten Schadenersatzes sind gestern dem Vizkonde von Santarem officiell mitgetheilt, und eine Frist von 8 Tagen zur Ertheilung einer Antwort festgesetzt worden. Mittlerweile hat man allen Franzosen angedeutet, ihre Anstalten zu treffen, und ihre Effekten zur Einschiffung bereit zu halten. Die Sache hat auf einmal ein sehr ernsthaftes Ansehn angenommen, um so mehr, da der englische Konsul im vollkommenen Einverständnisse mit dem französischen

handelt, und von seiner Regierung die bestimmtesten Befehle erhalten hat, den letzteren bey allen seinen Schritten auf das Kräftigste zu unterstützen. Gestern haben beyde Konsuls, so wie der Kapitän der englischen Fregatte, am Bord der französischen Brigg zu Mittage gespeist. — Noch vorgestern hat man unter dem Vorwande, sie mit einem Sergeanten vom 16ten Regiment, den man verhaftet hat, zu konfrontiren, die Herren Sauvinet und Bonhomme in das furchtbare Gefängniß des Limoeiro abgeführt.

Auch die Engländer fangen an, die Besorgnisse der Franzosen zu theilen. Sie hatten in diesen Tagen sich alle versammelt, um eine Bittschrift an ihre Regierung aufzusetzen, worin sie dieselbe ersuchen, eine hinlängliche Macht nach Lissabon abzusenden, um sie zu beschützen. Man erwartet demnach stündlich ein oder zwey englische Kriegsschiffe. — Man hat hier ganz bestimmte Nachricht, daß Korsaren, mit Kaperbriefen von der Regentschaft von Terceira, an der Barre von Lissabon erschienen sind und bereits 4 Prisen gemacht haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 93.)

Brüssel, den 16ten April.

Der General Belliard ist am 13ten dieses Monats nach Brüssel zurückgekommen. Man sagt, daß gleich nach seiner Ankunft in Paris 4 Kouriere an die verschiedenen Mächte abgegangen sind, um diesen anzuzeigen, daß die französische Regierung die Belgier in Luxemburg würde schalten lassen, und daß sie entschlossen sey, in den Angelegenheiten dieses Landes vollkommen neutral zu bleiben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 93.)

Aus dem Preussischen, vom 14ten April.

Seitdem Frankreich seine Zustimmung zu dem Protokoll vom 20sten Januar gegeben hat, steht der militärischen Besetzung des Großherzogthums Luxemburg durch deutsche Bundestruppen nichts mehr entgegen. Unser bey und in Trier stehendes Armeekorps hat bereits Marschordre erhalten, und obwohl es anfänglich zur Reserve bestimmt war, dürfte es gegenwärtig zur Avantgarde verwendet werden, da das deutsche Bundeskontingent noch nicht beysammen ist. Es würden dann von diesen Truppen einige tausend Mann zur Besatzung von Luxemburg gebraucht werden, während die preussische Besatzung zum Theil ausserhalb der Festung agiren würde.

(Hamb. Korresp. No. 90.)

Braunschweig, den 16ten April.

Eine am 13ten dieses Monats, Mittags, hier angekommene, von dem Ministerialrathe Grafen von Veltheim am 12ten dieses Monats von Berlin abgesandte, Stafette hat die Nachricht überbracht, daß die Angelegenheiten unsres Vaterlandes definitiv noch in diesem Monate entschieden seyn werden. Der brandenburgische Hof, welcher mit Braunschweig seit Jahrhunderten verschwägert und auf das Innigste verbunden ist, nahm fortwährend unsrer Sache sich kräftig und thätig an; Gleiches that die jüngere braunschweigische Linie, das Haus Hannover; jenen beyden Mächten haben wir die Erreichung des Ziels unsrer Wünsche zu verdanken.

(Hamb. Korresp. No. 90.)

London, den 9ten April.

Dem Vernehmen nach wird Karl X. ehestens mit seiner Familie dieses Reich verlassen und sich nach Spanien begeben.

Wie wir erfahren — heißt es im Morning-Herald — kann unsere Regierung in diesem Augenblicke in 24 Stunden eine der herrlichsten Flotten, die je aus den Häfen Großbritanniens segelte, absenden. Die Zurüstungen, die gegenwärtig getroffen werden, sind wahrscheinlich nur eine Vorsichtsmaßregel; aber es heißt, daß in Kurzem eine brittische Flotte unter Sir Thomas Hardy's Befehl in See gehen werde. (Hamb. Korresp. No. 89.)

* * *

Privatbriefen aus Italien zufolge soll der Sohn Louis Bonaparte's an Gift gestorben seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 90.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 18ten April. Hr. C. v. Ascheberg aus Bresilgen, log. b. Morel. — Hr. Böttcherm. Schwichtenberg aus Riga, log. im Petersohnschen Hause.

Den 19ten April. Hr. Knaut aus Rawen, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Handl. Kommis Henkel aus Riga, log. b. Rathsherrn Henkel. — Hr. Schreiber Marcinkewicz von Polangen, log. b. Holezky. — Hr. v. Rönne aus Windau, und Hr. v. Bolschwing aus Hasenpoth, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Simolin aus Perbohnen, und Hr. Robert v. Simolin aus Dorpat, log. b. Sekr. v. Bolschwing.

Den 20sten April. Hr. Assessor v. Nolde aus Goldingen, log. b. Zehr jun. — Hr. Kaufm. Rohrbach, nebst Gemahlin, aus Riga, log. b. J. H. Schmölling. — Hr. Gouv. Sekr. Alexander Grünberg und Hr. Kanzl. Beamte Christian Grünberg aus Riga, log. b. Gouv. Postm. Gehülfen Grünberg. — Hr. Kaufm. Alexander Wulffius aus Riga, log. b. Edelberg.

Den 21sten April. Hr. Disp. Fischer aus Fockenhoff, und Hr. Administr. Etwidowitz aus Auermünde, log. b. Henko. — Hr. v. Behr aus Peterthal, log. b. Holezky. — Hr. Oek. Sekr. Wagner aus Lesten, log. b. Zehr jun.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 227.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 50. Sonnabend, den 25. April 1831.

St. Petersburg, den 16ten April.

Rapport an den Herrn Oberbefehlshaber der aktiven Armee, von dem Generallieutenant Ugrjumow über die Operationen der ihm anvertrauten Truppen am 2ten und 3ten April.

Auf den Befehl Ewr. Erlaucht vom 31sten März verließ das mir anvertraute Detaschement am 1sten April, um 6 Uhr Morgens, die Stadt Sedlez und rückte auf der Straße nach Sokolow in folgender Ordnung vor: die Avantgarde, unter dem Befehl des Flügeladjutanten, Obristen Surow, bestand aus zwey Eskadronen des Tiraspolschen reitenden Jägerregiments, 4 Kanonen der leichten Kompagnie No. 32 und 4 Eskadronen des polnischen Uhlanenregiments. — Ihr folgten die Regimenter der 1sten Grenadierdivision und 8 Kanonen von der 1sten Grenadier-Artilleriebrigade der Batteriekompagnie No. 2; die Arrieregarde bildeten 4 Kanonen der leichten Kompagnie No. 3 und 3 Eskadronen des Arsamaßischen reitenden Jägerregiments. — Bey Chodow angelangt, ließ ich, in Erwartung des Berichtes des Adjutanten Ewr. Erlaucht, Stabskapitäns Lwow, die Infanterie bey dem daselbst stehenden wolhynischen Uhlanenregimente Halt machen. Der Avantgarde befahl ich, um sie Sokolow mehr zu nähern, nach dem Dorfe Oßuchoshebrow zu marschiren, von wo ich einen geraden Weg nach dem Flecken Mokobody hatte, für den Fall, daß ich mich nach Wengrow richten müßte. In Oßuchoshebrow erhielt ich durch den Stabskapitän Lwow die Nachricht, daß die Empörer in Sokolow 1500 Mann Infanterie und Kavallerie mit 4 Kanonen stark waren, daß sie sich aber vor seiner Ankunft nach Wengrow zurückgezogen hatten, wo, nach Aussage der Einwohner, ihre Macht sich auf 8000 Mann mit 12 Kanonen belief. Indem ich sogleich der Avantgarde den Befehl gab, zwey Eskadronen des Tiraspolschen reitenden Jägerregiments nach Sokolow abzuschicken, um, zugleich mit dem Stabskapitän Lwow, am 2ten mit Tagesanbruch nach Wengrow vorzurücken, in der Absicht, mich von jener Seite zu sichern, ließ ich die noch übrige Kavallerie auf dem geraden Wege nach Mokobody vorrücken und schickte der Infanterie den Befehl, mit zwey patrouillirenden Eskadronen des tartarischen Uhlanenregiments von Chodow nach Mokobody zu marschiren. Als die Avantgarde sich diesem Flecken näherte, sah sie hinter demselben eine Eskadron von der Kavallerie der Aufrührer. Sogleich wurden nach jener Seite des Fleckens zwey Eskadronen des Arsamaßischen reitenden Jägerregiments zum Angriff abgeschickt; aber ohne diesen zu erwarten, entflohen die Empörer eiligst nach dem Dorfe Mentschanitz; zu gleicher Zeit erfolgte ein Signalschuß, worauf aus allen Dörfern feindliche Reiterey rückte und sich auf der Anhöhe neben Mantschanitz aufstellte. — Die zwey Eskadronen des tartarischen Uhlanenregiments, welche gerade um diese Zeit anlangten, erhielten den Befehl, die Arsamaßischen reitenden Jäger im Trott zu umgehen und den Angriff in der ersten Linie zu machen; allein auch jetzt zogen sich die Aufrührer zurück. — In der Voraussetzung, daß der Feind uns weiter zu locken suche, befahl ich der Avantgarde, seine Bewegungen, bis zur Ankunft der Infanterie, durch Streifparteyen beobachten zu lassen, aber nicht über das Dorf Mentschanitz hinauszugehen. — Um 6 Uhr Nachmittags langte die Infanterie an. — Da es nicht möglich war, Wengrow früher als um 10 Uhr Abends zu erreichen, so schickte ich meinen Rapport an Ew. Erlaucht ab, und befahl dem ganzen Detaschement, sein Nachtlager aufzuschlagen, während ich starke Kavalleriepatrouillen nach Wengrow und Sokolow ausschickte. Die Streifparteyen waren bis zum Flecken Wyschkow und dem Dorfe Smoljäki vorgerückt, und rapportirten, daß alle feindliche Detaschements sich nach Wengrow gezogen hatten. — Als ich am 2ten, um 4 Uhr, den Befehl Ewr. Erlaucht erhielt, nach Wengrow vorzurücken und die Aufrührer anzugreifen, um sie über den Fluß Liwez zu treiben, schickte ich sogleich die Avantgarde auf dem großen Wengrowschen Wege über das Dorf Smoljäki ab, und befahl den beyden Eskadronen des tartarischen Uhlanenregiments, dem Ufer des Flusses zu folgen, Wyschkow und Jarnitzy zu besetzen, und Acht zu haben, daß von jener Seite der Feind nicht über den Fluß ginge und uns in den Rücken falle; ich selbst mit der Infanterie folgte der Avantgarde. Vier Werste vor Wengrow, unweit des Dorfes Scharut, ward eine feindliche Vedette bemerkt, welche unsere Ankunft anzuzeigen eilte, gleich darauf hörte auch die Avantgarde Trommelschlag und Trompetenruf in Liw und Wengrow. Während ich den Truppen Zeit gab, sich zu ordnen, befahl ich der Avant-

garde, der Position entgegen zu rücken, auf welcher der Feind vor der Brückenbefestigung zwey Kolonnen Infanterie und ein Kavallerieregiment stehen hatte. In der Position auf der andern Seite des Liwez waren 8 Kanonen und starke Infanterie- und Kavalleriemassen aufgestellt, welche nach der spätern Aussage der Gefangenen, unter dem Kommando des Generals Uminski, aus 14 Bataillonen Infanterie, zwey regulären Kavallerieregimentern, zwey Regimentern Krakusen und 16 Kanonen bestanden. — Ich beschloß sogleich, einen Angriff auf die Brückenbefestigung zu machen, und befahl deshalb, auf dem Wege von Wengrow nach Liw zwey Batterie- und zwey leichte Kanonen aufzustellen, und diese durch das Karabinierregiment Feldmarschall Fürst Barclai de Tolly und eine Eskadron des polnischen Uhlanenregiments zu decken. Von unserer linken Flanke wurden längs dem Saume des Waldes und dem Ufer des Liwez das 1ste Karabinierregiment und zwey Eskadronen des Arsamaßischen reitenden Jägerregiments mit 4 Kanonen abgeschickt; im Centrum der Position befanden sich zur Reserve 5 Grenadierbataillone, 6 Batterie- und 2 leichte Kanonen und 3 Eskadronen Kavallerie. — Eine Eskadron wurde zur Observation der Furth bey Staraja Weß abgeschickt; — eine Kompagnie besetzte Wengrow und zwey Kompagnien stellten sich am Waldsaume auf unserm linken Flügel auf. — Unsere Batterien eröffneten zu gleicher Zeit ihr Kreuzfeuer sowohl gegen die Brückenbefestigung, als auch gegen das längs dem Ufer aufgestellte feindliche Geschütz und die auf dem diesseitigen Ufer stehenden Kolonnen, welche sogleich nach jener Seite übersetzten, und nach einer heftigen Kanonade, die etwa eine Stunde dauerte, schwieg das feindliche Geschütz allmählig, und man sah wie dasselbe aus dem Brückenkopfe nach der andern Seite des Flusses abgeführt wurde. — Der Stabskapitän Sliwitzki vom Generalstabe erbot sich freywillig, daß 1ste Karabinierregiment mit aufgepflanztem Bajonnette gegen die Befestigung zu führen, während der Generalmajor Fezi es übernahm, das Karabinierregiment Barclai de Tolly, von der rechten Flanke von Wengrow aus, zur Attake zu führen. — Indem ich hierin willigte, gab ich dem 2ten Bataillon des 1sten Karabinierregiments und dem 1sten Bataillon des Karabinierregiments Barclai de Tolly den Befehl, zu stürmen, während zu deren Verstärkung die übrigen Bataillone dieser Regimenter zurückblieben, und mit den bey ihnen befindlichen leichten Feldstücken der Brückenkopf beschossen wurde. Mit beyspiellosem Muthe schritten die tapfern Karabiniere gegen die Befestigung. Der Feind erwartete sie mit vieler Entschlossenheit und eröffnete, als sie nicht weiter als 100 Schritte entfernt waren, ein äusserst hitziges Bataillenfeuer aus der Befestigung, welches er noch durch Kartätschen aus allen auf dem jenseitigen Ufer stehenden Stücken unterstützte; allein nichts vermochte die unerschütterlichen Karabiniere aufzuhalten; den Donner der Kanonen beantworteten sie mit einem anhaltenden Hurrah und, rasch die Verschanzung erkletternd, bemächtigten sie sich derselben, nachdem sie 500 Mann der Aufrührer niedergemacht hatten. — Der Kommandeur des Bataillons allein, nebst einigen Officieren und 300 Gemeinen, erhielten Pardon und wurden zu Gefangenen gemacht. — Ohne sich auf diese glänzende That zu beschränken, gingen die Karabiniere über die Brücke und waren im Begriff, auf der andern Seite des Flusses zwey Kanonen zu erobern, als ein Haufe feindlicher Scharfschützen stürmisch zu Hülfe eilte und die Karabiniere nöthigte, ihre Beute fahren zu lassen und sich in die Befestigung zurückzuziehen. — Da ich von Ewr. Erlaucht den Befehl hatte, nicht über den Fluß Liwez zu gehen, so wagte ich es nicht, die Attake weiter fortzusetzen, sondern ließ in der Brückenbefestigung die Karabinierbrigade durch das Grenadierregiment Kronprinz von Preussen ablösen und die Truppen in ihre Position rücken, um ihnen nach dem forcirten Marsche und dem hitzigen Gefechte Ruhe zu gewähren. — In der größten Verwirrung zogen sich die polnischen Truppen hinter den Flecken Liw zurück; allein eine halbe Stunde später hörten wir sie Hurrah rufen und sahen, daß einige Kolonnen Infanterie sich geordnet hatten und dem Ufer zu marschirten, um den Brückenkopf wieder zu erobern. Ich befahl hierauf, die erste Brücke abzubrechen und die Truppen zur Vertheidigung bereit zu halten. Die erste Kolonne rückte keck auf dem Damme vor, ohne zu merken, daß die Brücke abgebrochen war; unsere Grenadiere erwarteten sie, bis sie sich der Brücke genähert hatten, dann aber schickten sie ihnen einen Kugelregen entgegen, worauf die Kolonne die Flucht ergriff und sich auf beyden Ufern zerstreute; vier ähnliche Versuche wurden mit derselben Kaltblütigkeit abgewiesen. Der Feind bedeckte das ganze Ufer des Liwez mit Scharfschützen und setzte sein nutzloses Kleingewehrfeuer fort. — Um diese Zeit meldete der Obrißlieutenant Kienski vom tartarischen Regimente, daß zwey Eskadronen der feindlichen Reiterey zwischen Wyschkow und Pershaly auf das diesseitige Ufer überzusetzen anfingen. Ich befahl, dorthin zur Verstärkung eine Eskadron des Arsamaßischen reitenden Jägerregiments abzuschicken, allein da ich durch einen zweyten Rapport erfuhr, daß noch zwey andere Eskadronen, von den erstern gedeckt, über den Fluß setzten, ließ ich noch eine Division des polnischen Uhlanenregiments dorthin marschiren. Unsere Eskadronen wurden vom Uhlanenregimente heftig angegriffen und genöthigt, sich in der Richtung der linken Flanke unserer Position zurückzuziehen. Der Flügeladjutant, Obrist Surow, eilte

darauf mit der Division des Tiraspolschen reitenden Jägerregiments und einer Eskadron des polnischen Uhlanenregiments, die er noch übrig hatte, und mit zwey Kanonen der reitenden Artillerie, dem Feinde entgegen, der, als er diese herannahende Verstärkung erblickte, sogleich umkehrte und über den Fluß setzte. Zu gleicher Zeit wurden zwey Grenadierkompagnien, die am Rande des Waldes standen, nach Smoljäki, zur Deckung des Weges, beordert. Um 10 Uhr war Alles beendigt und während der Nacht wurde die Befestigung der Brücke in Vertheidigungsstand gesetzt. — Am 3ten machte der Feind, um 4 Uhr Morgens, einen neuen Versuch mit drey Bataillonen, unter dem Schutz von sechs in der Nacht herangebrachten Kanonen, die Befestigung zu attakiren; aber die tapfern Grenadiere empfingen sie so kräftig mit ihrem Kleingewehrfeuer, daß die Leute, welche die polnische Artillerie bedienten, ihre Kanonen im Stiche ließen und davon liefen; nachher gelang es ihnen mit vieler Mühe kaum, sie einzeln wegzubringen, wobey sie bedeutenden Verlust an Menschen und Pferden erlitten. — Als ich sah, daß die feindlichen Kolonnen sich den Liwez hinaufzogen, und vermuthen konnte, daß die Empörer an diesem Tage nichts Entscheidendes mehr bey Wengrow würden unternehmen können, schickte ich drey Bataillone Infanterie, vier leichte Kanonen und zwey Eskadronen Kavallerie nach Wyschkow und Pershaly, um auf den Fall, daß die Aufrührer die Absicht hätten, einen Theil ihrer Truppen hinter unserm Rücken über den Fluß zu setzen, diese Bewegung zu verhindern.

Unser Verlust an Gefallenen besteht in 8 Oberofficieren und 257 Soldaten, an Verwundeten in 4 Stabsofficieren, 13 Oberofficieren und 610 Soldaten.

Der Verlust der Rebellen kann, bey ihrer hartnäckigen Vertheidigung und den wiederholten Angriffen auf die Brückenbefestigung, ausser den Gefangenen, 2000 bis 3000 Mann Getödteter und Verwundeter betragen.

(St. Petersb. Zeit. No. 91.)

Konstantinopel, den 26sten März.

Es haben seither mehrere Arrestationen, besonders von Militärpersonen, statt gefunden, denen kurz darauf, nach Angabe des Oesterreichischen Beobachters, die Hinrichtung eines Obristen und zweyer Hauptleute, nebst mehreren Soldaten, folgte. Doch ist bis jetzt weder über den Zweck dieser Verschwörung, noch über die eigentlichen Urheber derselben, etwas Näheres bekannt geworden. (Andere Berichte melden, daß einige Hundert ertränkt oder strangulirt worden seyen. Die Verschwörung soll den rebellischen Pascha von Bagdad zum Anstifter haben.) — Die Arbeiten im Arsenale werden mit größter Thätigkeit fortgesetzt, so daß die Flotte (26 Kriegsschiffe) in einer seit der Schlacht von Navarino nicht mehr gesehenen Stärke erscheinen dürfte. Daß der Kapudan Pascha, Halil Pascha, selbst den Oberbefehl übernehmen werde, unterliegt keinem Zweifel, aber sowohl über ihre Bestimmung, als über den Zeitpunkt ihres Auslaufens, sind, wie der Oesterreichische Beobachter sagt, bis jetzt nur Vermuthungen zu schöpfen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 94.)

Von der italienischen Gränze,
vom 10ten April.

Die Ruhe ist in den revolutionirten Provinzen des Kirchenstaats wieder hergestellt. Nachdem die Truppen Sercognani's, welche bis zuletzt Stand hielten, sich nach Bekanntwerdung der Konvention von Ankona zerstreut, haben die auf dem Marsche zu ihrer Verfolgung befindlichen 4000 Oesterreicher dem gemäß schon in Macerata Halt gemacht. Ueber 600 Mann von den genannten Truppen sind wieder in die Reihen des päpstlichen Militärs eingetreten; etwa 200 haben die Erlaubniß der toskanischen Regierung, sich zu Livorno einzuschiffen, benutzt und sind zum Theil schon in genannter Stadt angelangt, von wo sie nach Korsika gebracht werden sollen. Sercognani soll sich heimlich noch in Ankona befinden. In dieser Stadt liegen viele österreichische Truppen; einzelne Abtheilungen zu Rimini und Forli. Die Besatzung von Bologna soll 1200 Mann betragen. — Nach Briefen aus Livorno waren dort aus dem Kirchenstaate viele geflüchtete Insurgenten angekommen, welchen die großherzogliche Regierung den Eintritt in ihr Land unter der Bedingung erlaubt hatte, daß sie sich unverzüglich zu Livorno nach Frankreich, oder welchen Aufenthaltsort sie sich sonst wählen möchten, einschiffen müßten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 94.)

Paris, den 14ten April.

Der Prinz von Joinville tritt am 28sten dieses Monats seine Reise nach Toulon an.

Die Nachricht, daß Herr von Polignac aus seinem Kerker habe entfliehen wollen, hat sich als ungegründet erwiesen. (Berl. Spen. Zeit. No. 94.)

Madrid, den 4ten April.
(Privatmittheilung.)

Der vor einigen Tagen verhaftete Buchhändler D. Ant. Mijar ist zum Galgen verurtheilt worden. Herrn Bringas, einem der reichsten hiesigen Kaufleute, steht ein ähnliches Schicksal bevor.

(Berl. Spen. Zeit. No. 93.)

Antwerpen, den 15ten April.

In der Nacht vom 13ten auf den 14ten dieses Monats hat man in der Richtung des Marienforts starkes Kleingewehrfeuer, so wie Kanonenschüsse, vernommen. Die hiesige Garnison hat die ganze Nacht unter Waffen gestanden. Man meldet aus der Gegend von Kal-

los: Diesen Morgen haben die Holländer die Belgier angegriffen und sich des Marienforts bemächtigen wollen; sie sind jedoch zurückgeschlagen worden.

Gestern um Mitternacht hat sich ein Gefecht zwischen den Vorposten auf der Seite von West-Wezel entsponnen.

Gestern soll ein sehr gefährlicher Aufstand in der Citadelle ausgebrochen seyn, und Chassé viele Mühe gehabt haben, die Gemüther zu beruhigen. Es herrscht allgemeine Unzufriedenheit über die schlechten Speisen und Getränke, besonders unter den Soldaten aus dem nördlichen Brabant. Ein Theil des 1sten Regiments hat vor dem Beguinenthore bivuakiren müssen.

(Hamb. Korresp. No. 94.)

Aus Sachsen, vom 18ten April.

Man meldet aus Dresden vom 17ten April, Abends 8 Uhr: „Wegen Verdachts, aufrührerische Schriften zu verbreiten, wurden gestern zwey hiesige Einwohner verhaftet, und diesen Nachmittag durch einen Haufen von Empörern, die sich unvermuthet am Rathhaus versammelten, gewaltsam aus der Haft befreyt. Durch die Herbeyrufung des Linienmilitärs und der Kommunalgarde wurde indeß der Auflauf schnell zerstreut, mehrere der Unruhestifter auf frischer That ergriffen, auch die vorerwähnten zwey Individuen wieder zur Haft gebracht und somit die gestörte Ruhe in kurzer Zeit vollkommen wieder hergestellt. Da man mit Grund vermuthen mußte, daß einige Mitglieder des ungesetzlich konstituirten und, Trotz eines Verbots, noch fortbestehenden Bürgervereins diesem Ereigniß nicht fremd waren, so sind Verhaftsbefehle gegen diejenigen Individuen ausgefertigt und zum Theil bereits vollzogen worden, die nach den erhaltenen Anzeigen als die übelwollenden Vorsteher dieses Vereins anzusehen sind, um somit Grund und Quelle des Uebels zu vertilgen. Gegen die Strafbaren wird die volle Strenge des Gesetzes in Ausübung kommen, da die Regierung es dem Lande und allen guten Bürgern schuldig ist, gegen Verbrecher schonungslos zu verfahren und durch diese die Ruhe des Landes nicht gefährden zu lassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 93.)

Braunschweig, den 20sten April.

Vorgestern lief hier die Nachricht von Hannover ein, daß Se. Majestät, König Wilhelm IV. von Großbritannien, Ihren geliebten Neffen, des Herzogs Wilhelm Durchlaucht, „souveränen (eigene Worte des übersandten Patents) Herzog von Braunschweig-Lüneburg" zum Feldmarschall der königlich-hannöverischen Armee zu ernennen geruhet haben; eine Nachricht, die hier bey der bevorstehenden Huldigung und der Geburtstagsfeyer Sr. Durchlaucht die größte Freude verursacht. Wir sehen nun mit dem Anfange der andern Woche einer Reihe von Festlichkeiten entgegen, die, lang ersehnt, Tage des allgemeinsten und ungetheiltesten Jubels seyn werden. Ueber die Anordnung derselben ist indeß bis jetzt noch nichts Näheres bekannt geworden. Die Huldigung des Militärs geschieht, dem Vernehmen nach, auf dem großen Exercierplatze, die der Civilbehörden im Bevernschen Palais, und die der Bürger, altherkömmlichem Brauche zufolge, auf dem Altstadtmarkte, vor dem Rathhause daselbst, nachdem zuvor feyerlicher Gottesdienst in dem Dome gehalten worden. (Hamb. Korresp. No. 94.)

Braunschweig, den 23sten April.

Se. Durchlaucht, der Herzog Wilhelm, haben mittelst Patents d. d. 20sten April, im Einverständnisse mit Sr. Großbritannischen Hannöverischen Majestät, und mit Bezug auf die von Seiten der Agnaten des Herzogs Karl Durchlaucht, wegen absoluter Regierungsunfähigkeit desselben, anerkannten Erledigung der Regierung im Herzogthume Braunschweig und auf die bevorstehenden Successionsrechte, die Regierung vom 20sten dieses Monats an definitiv angetreten. (Hamb. Korresp. No. 96.)

London, den 15ten April.

Die Feinde der Reform suchen Himmel und Erde zu bewegen, um diese Maßregel zu vereiteln, und die Nachgiebigkeit der Minister verursacht große Besorgniß, indem von der Auflösung des Parlaments gar keine Rede mehr ist, obschon sie fürchten, überstimmt zu werden; denn viele ihrer Anhänger sind genöthigt, ihre eigenen Freunde und Verwandte, die dadurch leiden würden, zu schonen. Sollte nun die Reformbill im Ausschusse verworfen werden, so dürften weit größere Gewaltthätigkeiten zu befürchten seyn.

(Hamb. Korresp. No. 92.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 22sten April. Hr. v. Brunnow aus Nerfft, log. b. Instanzsekr. v. Brunnow. — Mad. Reinecken, nebst zwey Töchtern, aus Szagarren, log. b. Kaufm. Todleben. — Mad. Pichlau und Hr. Kanzellist Tepffer aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Gränzaufseher Weitbrecht aus Janischeck, log. b. Kaufm. Schmemann.

Den 23sten April. Hr. v. Umbelard aus Riga, und Hr. Stabskapitän Kaulbars, von der Leibgarde reitenden Pionier-Eskadron, aus St. Petersburg, log. b. Morel. — Hr. v. Herzberg aus Luttringen, log. b. Mehlberg. — Hr. Oekonom Stern aus Groß-Eckau, log. b. Bach. — Hr. v. Stromberg, nebst Familie, aus Irmelau, log. b. Zehr. jun.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 229.

Beylage
No. 17. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 25. April 1831.

## Miscellen.

St. Petersburg. Es möchte den Freunden der Kunst willkommen seyn zu hören, daß der Historien- und Porträtmaler Jacobs, der sich seit einigen Monaten hier aufhält, gegenwärtig das lebensgroße Bildniß des Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski vollendet hat. Es stellt den Helden in seinem Kabinette dar, wie er, im völligen Kriegerschmucke, mit der Rechten auf den Schreibtisch gestützt, die feurigen Augen nachdenkend vor sich hin heftet; auf dem Tische erblickt man ein entsiegeltes Briefkouvert, und hat durch das geöffnete Fenster die Aussicht auf Adrianopel. Auf einem Stuhle links liegen Hut und Mantel und einige türkische Waffen, die der Feldmarschall als Ehrengeschenke erhalten hat. Personen, die über die Aehnlichkeit des Bildes urtheilen können, finden sie ausserordentlich, wiewohl der Graf, kurz vor seiner Abreise zur Armee, dem Künstler nur drey Mal, und zwar im Ganzen kaum eine halbe Stunde, seine Zeit zuwenden konnte. Mit Vergnügen verweilt das Auge auch auf seinen übrigen Arbeiten: der Grablegung Christi, Saul und David, dem Raube der Proserpina und den zum Theil noch unvollendeten Porträten mehrerer allgemein bekannter Bewohner dieser Hauptstadt. Kunstliebhaber bewundern vorzüglich die Schönheit seines Pinsels und das brillante Kolorit, so wie die Sicherheit in der Zeichnung. — Unter den Skizzen frapirt besonders die, zu einem großen Gemälde der Kreuzigung des Erlösers, durch originelle und fruchtbare Komposition. Die verschiedenen Gruppen der Engel, von denen umgeben, der ewige Vater über dem Kreuze des sterbenden Mittlers schwebt; der unten am Kreuze weinenden Freunde Jesu; der bey den seltsamen Naturerscheinungen erschreckenden Römer, und der voll Staunen erwachenden Todten, sind vortrefflich gedacht und angeordnet. — Emil Jacobs wurde 1802 in Gotha geboren, wo sein Vater, der bekannte Hellenist, gegenwärtig Direktor der Bibliothek und des Münzkabinettes ist. Der Sohn ging in seinem 16ten Jahre nach München, wo er als Schüler des Historienmalers R. Langer 7 Jahre arbeitete, und alsdann 1825 nach Rom, woselbst er sich ausschließlich der Geschichtsmalerey widmete.

(St. Petersb. Zeit. No. 61.)

* * *

St. Petersburg. Der Mechaniker und Musiker Ernst Hausen aus Tuckum in Kurland, dessen erfinderisches Talent schon in verschiedenen Blättern rühmende Erwähnung fand, hat das Glück gehabt, sich auf einer neuerfundenen Harmonika vor Ihren Kaiserlichen Hoheiten, den jungen Großfürsten und Großfürstinnen, im Winterpallaste, hören zu lassen und aufmunternder Beweise des hohen Beyfalles Derselben gewürdigt zu werden. Schon im Jahre 1821 wurde ihm die Auszeichnung zu Theil, sich vor dem Kaiserlichen Hofe mit seinem „Olympikon" präsentiren zu dürfen, einem Instrument, das vermittelst einer Klaviatur gespielt wird und eine Quartettharmonie täuschend nachahmt. Seiner neuen Harmonika hat er einen Umfang von 42 Tönen, und den Schallöchern, durch welche die Tonfedern vibriren, eine Form gegeben, die den Ton ungleich milder macht. Durch das Anlöthen der Tonfedern mit dem Rosischen Metallgemisch im kochenden Wasser, behalten erstere ihre Elasticität und werden nie locker, welches bey den angenieteten Tonfedern bisweilen wohl der Fall ist. Der Harmonika selbst hat der Künstler eine solche Einrichtung verliehen, daß sie mit Saiteninstrumenten in Verbindung gesetzt und so von Einer Person gespielt werden kann.

(St. Petersb. Zeit. No. 72.)

* * *

Nach öffentlichen Blättern hat Herr Dr. Siebold ein Werk, welches die Resultate seines vierjährigen Aufenthalts in Japan enthält, der asiatischen Gesellschaft zu Paris übersandt, welche dasselbe auf ihre Kosten drucken lassen wird. Eben dieser Reisende sammelte eine japanische Bibliothek von 1500 Bänden und brachte ein zoologisches Museum von 3000, desgleichen ein botanisches von 2000 Species zusammen. Er reiste auf Kosten des Königs der Niederlande. (Hall. Allg. Lit. Zeit.)

* * *

Paris. Man weiß, daß die sogenannten Salons (die Beurtheilung der Gemälde der Pariser Kunstausstellung) von Diderot nie vollständig gedruckt worden sind. Der erste Salon war der von 1761. Der von 1763 ist nie im Druck erschienen. Von dem Salon von 1769 hatte man nur kurze Bruchstücke gefunden. Das Uebrige war ungedruckt. Die Salons 1771, 1775 und 1781 fehlen in allen Ausgaben gänzlich. Man hat gegegenwärtig die Salons vollständig gefunden und sie sollen gedruckt werden. Die Kosten des Drucks, mit dem Preise für die Handschrift, dürften 11000 Frs. betragen, und diese Summe soll durch Aktien von 100 Frs. jede zusammengebracht werden.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 86.)

Zu Noves, im Departement der Rhonemündungen, studirt ein Knabe, dessen Füße ganz handartig gebildet sind, das Spiel auf Violine und Guitarre zugleich. Er spielt mit den Händen nämlich die Violine und mit den Füßen die Guitarre. (Berl. Spen. Zeit. No. 71.)

## Witterung zu Mitau, im Monat November 1830 a. St.

Der Barometerstand ist fast den ganzen Monat über hoch, bis zum 27sten. Der Charakter der Witterung ist scharf bezeichnet. Bis zum 12ten fortdauernder, mitunter heftiger Südwind, die Luft hat einige Grad Wärme, und der Himmel ist meistens bedeckt. Mit dem 13ten fortdauernder Ost- und Südostwind, begleitet von ununterbrochenem Frost, so daß der Aasfluß bereits am 16ten und 17ten mit Eis belegt wird, und während der Dauer des ganzen Winters zugefroren bleibt. Dabey fast beständig bedeckter Himmel. In den letzten Tagen sinkt das Barometer plötzlich, und die Luft wird etwas wärmer, doch ohne die durch den steten Frost erstarrte Erde zu lösen. Es sind 9 veränderliche, 19 ganz bedeckte, 2 ganz heitere Tage; Regen an 6, Schnee an 2 Tagen; 5 heitere Morgen, 7 heitere Mittage, 3 heitere Abende.

Die Zahlen bey der Windrichtung zeigen die Stärke des Windes an, nämlich 0 zeigt Ruhe an, 1 geringen Wind, 2 Wind, 3 heftigen Wind, 4 Sturm.

### Stand der meteorologischen Instrumente auf der Mitauer Sternwarte.

| | Mittags um 12 Uhr. | | | | | 80theil. Queckf. Thermometer zu ebener Erde. | | | Tägliche Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Barometerhöhe. | 100theil. Queckf. Thermometer am Bar. | Barometerhöhe beym Gefrierpunkt. | Windrichtung. | | Morg. 8 Uhr. | NMitt. 3 Uhr. | Ab. 10 Uhr. | |
| | par. Lin. | Grad. | par. Lin. | | | | | | |
| 1 | 339,14 | +6,7 | 338,72 | W. | 0 | +3,0 | +6,7 | +2,0 | Veränd.; M. zieml. heiter, bedeckt, veränd.; Ab. heiter. |
| 2 | 341,66 | 5,0 | 341,35 | S. | 2 | 2,5 | 4,0 | 2,5 | Bedeckt bis NM.; dann heiter; Ab. bedeckt. |
| 3 | 338,84 | 5,3 | 338,52 | S. | 0 | 4,5 | 5,8 | 5,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 4 | 338,44 | 6,8 | 338,03 | S. | 0 | 5,3 | 6,0 | 5,5 | Bed., feiner Regen; M. bed., Regen, bed., neblig, bed. |
| 5 | 337,54 | 6,5 | 337,14 | S. | 2 | 4,8 | 5,0 | 3,7 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; Morgens feucht. |
| 6 | 336,94 | 4,3 | 336,68 | S. | 3 | 2,0 | 3,0 | 2,5 | Bed. den ganzen Tag und Ab.; NM. trocken; Ab. Regen. |
| 7 | 338,19 | 4,5 | 337,92 | S. | 1 | 2,8 | 3,8 | 2,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Ab; Morg. Regengüsse. |
| 8 | 340,49 | 4,0 | 340,25 | S. | 0 | 0 | 2,0 | 0 | Nebel, heiter den ganzen Tag; Ab. bedeckt. |
| 9 | 338,94 | 4,0 | 338,68 | SO. | 3 | 2,0 | 3,0 | 2,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; NM. und Ab. Regen. |
| 10 | 337,54 | 3,5 | 337,32 | S. | 0 | 1,8 | 2,8 | 2,3 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; NM. feiner Regen. |
| 11 | 335,94 | 3,5 | 335,73 | SSO. | 2 | 2,0 | 2,0 | 1,3 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; M. etwas Schlacker. |
| 12 | 338,39 | 3,0 | 338,21 | S. | 2 | 1,2 | 1,5 | 0,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 13 | 343,44 | 2,0 | 343,32 | O. | 1 | −1,0 | 0,3 | −0,5 | Heiter, leicht bezogen; M. veränd.; NM. u Ab. bewölkt. |
| 14 | 344,54 | 1,0 | 344,48 | NNO. | 3 | 1,0 | −1,5 | 2,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Ab., Frost, rauher Ostwind. |
| 15 | 342,59 | 0 | 342,59 | O. | 2 | 2,5 | 2,0 | 5,7 | Bedeckt, veränd.; M., NM. u. Ab. sehr heiter und kalt. |
| 16 | 341,87 | −1,3 | 341,95 | O. | 1 | 5,5 | 3,0 | 5,0 | Heiter, leicht bez.; M. leicht bez.; NM. u. Ab. leicht bez. |
| 17 | 343,69 | 2,0 | 343,81 | O. | 1 | 6,5 | 2,8 | 5,5 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 18 | 342,94 | 3,3 | 343,14 | SO. | 1 | 5,5 | 4,5 | 4,5 | Zieml. heit., veränd.; M. veränd.; NM. heit.; Ab. bezog. |
| 19 | 342,54 | 3,5 | 342,75 | SO. | 1 | 5,0 | 2,5 | 4,0 | Bew., licht.; M. veränd., heit., leicht bezog., leicht bezog. |
| 20 | 341,74 | 3,5 | 341,95 | S. | 2 | 4,5 | 4,0 | 4,5 | Veränd.; M. ziemlich heiter; NM. heiter, leicht bezogen. |
| 21 | 339,19 | 3,0 | 339,38 | SO. | 2 | 3,0 | 1,0 | 3,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 22 | 338,54 | 3,3 | 338,73 | SO. | 2 | 3,0 | 5,0 | 4,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 23 | 336,74 | 3,5 | 336,95 | SSO. | 1 | 4,0 | 3,0 | 3,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend, etwas Schnee. |
| 24 | 336,84 | 1,8 | 336,95 | S. | 1 | 2,0 | 1,5 | 4,3 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 25 | 335,74 | 2,5 | 335,89 | O. | 2 | 3,2 | 3,0 | 3,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 26 | 337,04 | 2,5 | 337,19 | O. | 2 | 4,0 | 3,8 | 4,5 | Bewölkt, heiter; M. heiter; NM. veränd.; Ab. bedeckt. |
| 27 | 335,39 | 5,0 | 335,69 | OSO. | 3 | 4,8 | 3,3 | 2,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; Ns. etwas Regen. |
| 28 | 332,52 | 1,7 | 332,62 | SO. | 2 | 1,0 | 0 | +0,3 | Glatteis, bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 29 | 330,14 | +1,0 | 330,08 | SO. | 0 | +1,8 | +2,8 | 2,5 | Bedeckt und feucht den ganzen Tag und Abend. |
| 30 | 332,39 | 1,5 | 332,30 | S. | 0 | 0 | 1,8 | 0 | Etw. Frost, heit. bis NM.; dann veränd., heit., spät bezog. |

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 228.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 51. Dienstag, den 28. April 1831.

St. Petersburg, den 16ten April.

### Bericht des Generallieutenants Baron Creuz an den Herrn Oberbefehlshaber der aktiven Armee, vom 7ten April.

Unter dem 4ten dieses Monats hatte ich die Ehre, Ewr. Erlaucht zu berichten, daß das mir anvertraute Detaschement aus dem Flecken Tschernejew nach dem Flecken Belshiza, dem Rebellenkorps, unter dem Befehle des Generals Serawski, entgegenmarschire, das die Weichsel passirt war, um mich anzugreifen und sich darauf mit dem General Dwernicki zu vereinigen.

Angelangt in dem Dorfe Strshekowize, erfuhr ich, das General Serawski mit allen Streitkräften heranziehe, um mich zu überfallen. Ich suchte eine vortheilhafte Stellung zu gewinnen, und hatte kaum so viele Zeit gehabt, sie zu besetzen, als der Feind mit überlegener Macht meine bey dem Kirchdorfe Babino aufgestellte Avantgarde angriff. Sobald ich dieses erfuhr, befahl ich, daß dieselbe sich der Hauptposition nähern und den Gegner auf sie ziehen möge. Während dieser Rückbewegung hat der Kapitän Bunack, der mit der zusammengezogenen Kompagnie des Nesswishischen Karabinierregiments zu den Scharfschützen gehörte, fünf heftige Kavallerieechoks ausgehalten, mit exemplarischer Kaltblütigkeit und Standhaftigkeit zurückgeschlagen, und die Gegner in der nächsten Schußweite niedergestreckt. — So wie nur die Avantgarde in die erste Schußlinie eingetreten war, begannen unsere Batterien auf die aus den Defiléen rückenden Kolonnen zu wirken und brachten durch ihr Feuer den Feind in Verwirrung. Da befahl ich der ersten Linie, die Defensive mit der Offensive zu vertauschen und die Spitzen der gegnerischen Kolonnen anzugreifen. Der Generalmajor Graf Tolstoi rückte mit einer Division des Kasanschen Dragonerregiments, dem reitenden Jägerregiment des Königs von Würtemberg und Choperschen Kosakenregiment zum Angriff auf die linke feindliche Flanke, während ich zu gleicher Zeit 2 Bataillone Infanterie mit 4 Kanonen der leichten Kompagnie No. 2 der Grenadierbrigade des 6ten Korps beorderte, das Dorf Radowtschin anzugreifen und Alles aufzubieten, um die Brücke bey dem Dorfe Babin zu besetzen. Der Feind hielt sich auf diesem Punkt mit der größten Hartnäckigkeit, wurde aber durch das heftige Feuer unserer Artillerie geworfen und sah sich genöthig, die Spitzen seiner Kolonnen über die Brücke nach dem Kirchdorfe Babin zurückzuziehen. Da die Nacht bereits einbrach und meine Truppen noch nicht alle angelangt waren, so hörten hiermit die Operationen für diesen Tag auf. — In der Nacht erhielt ich die Kunde, daß der General Serawski, in der Absicht mit seinen sämmtlichen Streitkräften den Kampf zu beginnen, seine Truppen nicht weit davon in Position stelle. Um diese zu decken, trug ich dem Generalmajor Baron Dellingshausen auf, mit Tagesanbruch eine verstärkte Rekognoscirung vorzunehmen und die bey dem Flecken Belshiz aufgestellte feindliche Avantgarde zu werfen. Zu gleicher Zeit traf ich alle nöthigen Anstalten zu einem entscheidenden Angriff auf den Feind. Bey Ausführung jener Rekognoscirung wurden die feindlichen vorderen Truppen, mit großem Verlust für sie, völlig geworfen. Die 1ste Division des Kasanschen Dragonerregiments, unter Anführung des tapfern Majors Obninski, hieb sich in ein Bataillon des 16ten Linien-Infanterieregiments ein, das bey dieser Gelegenheit eine Menge Getödteter auf dem Platze zurückließ und an Gefangenen 2 Officiere und gegen 100 Gemeine verlor. Unterdessen zogen sich meine Kolonnen auf die feindliche Position bey dem Dorfe Wronow. — Das Korps des Generals Serawski bestand aus dem 10ten, 11ten, 15ten und 16ten Linienregimente (beyde letzteren sind neu formirt), dem 4ten Bataillon des 2ten Linienregiments und 2 Bataillonen Waldschützen, in Allem aus 11 Bataillonen, ferner aus dem 2ten Kalischen und 2ten Sendomirischen Uhlanenregimente, und den Krakusenregimentern Poniatowski und der freye weisse Adler. Diese Truppen, deren Anzahl sich, nach der Aussage der gefangenen Officiere, auf 10,000 Mann belief, führten 9 Kanonen mit sich. — Die Rebellen hatten die Hauptbatterie auf den großen Heerweg gerichtet und standen in drey Linien. Da ich einsah, daß der Schlüssel der Position eine Anhöhe auf der feindlichen linken Flanke war, so trug ich dem Generalmajor Baron Dellingshausen auf, sie zu besetzen und auf selbiger die reitende Batteriekompagnie No. 27 aufzustellen, um den Feind in die Flanke zu nehmen. Dieser Befehl wurde mit vollkommenem Erfolge und der größten Schnelligkeit ausgeführt. Das Kasansche Dragonerregiment sprengte die Höhe hinan, die erste Division saß flugs ab, besetzte den Wald auf der rechten Flanke derselben, warf zu wiederholten Malen die feindlichen Schützen, die ihn auch neh-

men wollten, und da unterdessen das Nesswishische Karabinierbataillon zur Verstärkung der Dragoner herbeygeeilt war, so faßten wir in jener Position festen Fuß. — Während der Zeit wurde im Centrum hitzig gefochten. Die Rebellen vertheidigten aufs Hartnäckigste das Dorf Wronow; ich befahl daher dem Generalmajor Murawjew, den Angriff zu verstärken, und er führte den Auftrag mit vorzüglicher Entschlossenheit aus, indem er aus den Defiléen das 2te Bataillon des Nesswishischen Karabinierregiments und das Luzkische Grenadierregiment herausführte, unter deren Bedeckung 8 Kanonen der leichten Kompagnie No. 2 der Grenadierbrigade auf die Position hinausfuhren und ein heftiges Feuer eröffneten. — Das Samogitische Grenadierregiment stellte sich im Echelon links in der Reserve. In dieser Stellung schlug das Centrum sich über 2 Stunden, wobey besonders der Obristlieutenant Wolodkowitsch, an der Spitze des Luzkischen Grenadierregiments, dieses seinem Befehle anvertraute Regiment in ausgezeichneter Ordnung und mit beyspielloser Kühnheit zum Angriff auf die starken Kolonnen der Gegner führte. Diese Letztern erlitten einen empfindlichen Schaden von unsern Kanonen, die mit vorzüglichem Erfolge wirkten. Der Generalmajor Murawjew führte in Person das Samogitische Grenadierregiment mit Trommelschlag und Hurrah zum Bajonnetgefecht. Die Attake wurde von der ganzen Linie unterstützt; bald schlugen die Schützen des Nesswishischen Karabinierregiments mit den Bajonnetten die Rebellen aus dem Kirchdorfe Wronow hinaus. — Nachdem der Feind etwas gewichen war, zog er die Mehrzahl seiner Streitkräfte auf seiner rechten Flanke zusammen und attakirte das Samogitische Regiment mit der Infanterie, unsere linke Flanke aber mit seiner ganzen Kavallerie. In diesem entscheidenden Moment bewegte ich die Reserve, welche aus den Regimentern der Dragoner von Twer und des Herzogs Alexander von Würtemberg, unter dem Kommando des Prinzen Adam von Würtemberg, bestand, vorwärts und hemmte den heftigen Andrang der Gegner. Der Prinz Adam von Würtemberg führte diese Bewegung mit ausgezeichneter Ordnung, unter dem heftigsten Feuer der Feinde, aus. — Unterdessen fügte die reitende Batteriekompagnie auf der rechten Flanke dem Feinde ausserordentlichen Schaden zu, indem sie fast unaufhörlich mit Kartätschen auf ihn feuerte. Um der Sache einen Ausschlag zu geben, beauftragte ich den Generalmajor Baron Dellingshausen, auf der rechten Flanke eine große Kavallerieattake vorzunehmen. — Der Generalmajor Graf Tolstoi machte mit einer Division des Kasanschen Dragonerregiments und des reitenden Jägerregiments Sr. Majestät, des Königs von Würtemberg, den Angriff und warf Alles, was auf seinem Wege war; auch wurde diese Attake von dem Generalmajor Anrep mit Grekows und Chopers Kosakenregimentern unterstützt und fortgesetzt. Da der Feind besorgte, durch dieses Manöuvre von der Opoljeschen Straße abgeschnitten zu werden, so begann er eilfertig zu weichen und besetzte den Wald vor Opolje mit der Infanterie, unter deren Schutz er seinen Rückzug fortsetzte. Dadurch, daß er alle Brücken theils abbrach, theils vernichtete, wurden wir etwas in seiner Verfolgung aufgehalten, setzten sie aber dennoch bis 11 Uhr vor Mitternacht bis zum Flecken Opolje fort. — Da Serawski fand, daß es ihm, wenn ich ihn im Gesichte behielt, nicht gelingen werde, über die Weichsel bey dem Dorfe Kamen zurück zu gelangen, dessen Lage ziemlich offen ist, und wo meine überlegene Kavallerie ihn völlig zu Grunde richten konnte, so beschloß er, sich rasch nach Kasemirsh zu wenden, indem dort die Felsen und die durchschnittene und waldige Gegend ihm Hoffnung darboten, mit der überlegenen Anzahl seiner Infanterie die Streitkräfte des mir anvertrauten Detaschements aufzuhalten und zu werfen, weshalb er auf allen Wegen und Stegen Verhacke machte. Indem er darauf rechnete, mich durch kleine Truppenabtheilungen zu beschäftigen und am Vordringen zu hindern, wollte er indessen durch eine rasche Bewegung der Uebrigen, nach Bobrowniki hin, sich mit dem General Paç vereinigen, der, wie es hieß, daselbst über den Weprsh gehen und seine Richtung nach Lublin nehmen sollte. Von dieser Absicht Serawski's benachrichtigt, beorderte ich, nach kurzer nächtlicher Rast von wenigen Stunden, beym ersten Grauen der Morgendämmerung den Generalmajor Grafen Tolstoi, mit der 1sten Brigade der 2ten Dragonerdivision gerade nach Kasemirsh aufzubrechen, während ich mit allen den übrigen Truppen eine Flankenbewegung über die Dörfer Kowala, Slotwin, Rshedshize auf Wilagi machte, um Serawski am Rückzuge nach Pulawi zu hindern. — Der Generalmajor Graf Tolstoi stieß auf die feindliche Arrieregarde bey Kartschimsk, die auch sogleich von seinen Vordertruppen, unter Kommando des Generalmajors Anrep, angegriffen und in der Richtung nach Kasemirsh geworfen wurde. Dieser Flecken liegt in einem Hohlwege, umgeben von allen Seiten von Bergen und Verhacken, die selbst für die Infanterie schwer zu passiren sind. — Sobald ich mit der Hauptmacht, von der Seite des Dorfes Wilagi her, angelangt war, sandte ich die Scharfschützen aus, in der Absicht, den Feind dahin zu bringen, daß er seine Streitkräfte offenbare. Durch diese unerwartete Bewegung über Wilagi gerieth er in vollkommene Verwirrung und mußte seinen ersten Plan, nach Pulawi zu gehen, gänzlich aufgeben. Um jedoch seine letzten Anstrengungen nicht unversucht zu lassen, sammelte er einige Infanteriebataillone und führte einen heftigen Angriff auf das Dorf Wilagi. Da es mein

Wunsch war, den Feind von Kasemirsh abzuziehen, so befahl ich den Scharfschützen, zurückzugehen; zu gleicher Zeit schritt der Generalmajor Baron Dellingshausen vom linken Flügel her zu einem entscheidenden Angriff auf die Stadt, und schnitt dadurch den Rückzug ab. Die äusserst schroffen Schluchten, welche dem Vorrücken unserer Artillerie sehr hinderlich waren, erschwerten ganz besonders alle raschen Operationen. Bey alle dem konnte nichts den Eifer unserer tapfern Krieger kühlen. Der dienstverrichtende Oberquartiermeister, Generalmajor Baron Prittwitz, suchte, unter dem heftigsten Feuer, Stellen auf, wo man die Artillerie durchführen konnte und errichtete eine große Batterie bey der Windmühle. — Ein Berg nach dem andern wurde genommen und mit den Bajonnetten gesäubert. Dicht bey Kasemirsh öffnete sich eine kleine Ebene, allein mit dichtem, wiewohl niedrigem, Gestrüpp bewachsen. — In diese wagten sich zwey Bataillone der Gegner heraus, auf welche aber das reitende Jägerregiment Sr. Majestät, des Königs von Würtemberg, unter dem persönlichen Kommando des Generalmajors Paschkow, einen glänzenden Angriff ausführte. — Nachdem das erste Bataillon geworfen und zerstreut war, griff dieses Regiment das zweyte an, welches ebenfalls geschlagen und fast gänzlich aufgerieben wurde. Hierauf und nach der Einnahme der Stadt, welche auf die kräftige Attake des Generalmajors Murawjew erfolgte, warf der Feind die Waffen von sich und zerstreute sich fliehend nach allen Seiten hin. Viele wollten sich über die Weichsel retten; allein sämmtliche Reiter und Infanteristen, welche dieses versuchten, ertranken ohne Ausnahme. — Hiermit endigte sich diese glänzende Affäre. Die Kavallerie und Artillerie, mit Ausnahme einer Kanone, welche in die Weichsel geworfen wurde, hatte der Feind bey Zeiten weggeschickt; die übrigen Truppen der Aufrührer wurden gänzlich vernichtet. Der Feind hat an Erschlagenen, Ertrunkenen, Gefangenen und solchen, die sich verlaufen haben, gewiß gegen 6000 Mann verloren. In unsere Hände fielen vier Stabsofficiere, der Kommandeur der zusammengezogenen Brigade, Obristlieutenant Krscheßimowski, der Regimentskommandeur, Major Sakowski, der Major Graf Wielhurski, Kommandeur des 2ten Sandomirschen Uhlanenregiments, der Bataillonskommandeur, Major Koricki, 52 Oberofficiere und mehr als 2000 Mann Soldaten, 3000 bis 4000 Flinten, eine Menge Privatgepäck u. s. w. — Zugleich erfuhr man durch die Gefangenen, daß Serawski selbst am Arme verwundet worden sey. Unser Verlust beträgt nicht über 300 Mann an Getödteten und Verwundeten.

(St. Petersb. Zeit. No. 91.)

Paris, den 15ten April.

Gestern wurde der Pairskammer durch den Finanzminister das Gesetz wegen der ausserordentlichen Kredite und durch den Präsidenten des Ministerraths wiederum das Wahlgesetz vorgelegt. Der Minister empfahl hinsichtlich dieses letzteren der Kammer die Vermeidung aller weiteren Verwickelungen, da das Wahlgesetz mit großer Ungeduld erwartet werde. Die Versammlung beschloß, gleich den folgenden Tag zur Erörterung dieses Gesetzvorschlages zu schreiten.

Die Deputirtenkammer setzte gestern die Berathung über die Artikel des Gesetzentwurfs fort, wodurch ein eventueller Kredit von 100 Millionen Franken gefordert wird. Das ganze Gesetz ward mit 246 Stimmen gegen 51 angenommen. Gerade 51 Stimmen hatten sich auch dem Wahlgesetze widersetzt. Um 6 Uhr ward die Sitzung aufgehoben.

Heute wurden, während der Börse, oben von der Attika versiegelte gedruckte Briefe in den Saal hinuntergeworfen. Man sagt, daß sie eine Drohung an die Käufer der Renten enthalten hätten, daß Heinrich V. die Verpflichtungen der jetzigen Regierung nicht anerkennen würde. Man lachte sehr über diese lächerlichen Blätter und die Papiere stiegen nichts destoweniger um 3 Franken. (Berl. Spen. Zeit. No. 95.)

Paris, den 16ten April.

Die Session der Kammern wird, sichrem Vernehmen nach, am Dienstage, dem 19ten dieses Monats, durch Se. Majestät, den König, in eigener Person geschlossen werden. Viele Deputirte verlassen bereits Paris, und die Pairskammer wird sich nur noch mit Finanzgesetzen beschäftigen. Der von der Deputirtenkammer angenommene Gesetzentwurf wegen ewiger Verbannung der ältern Linie der Bourbons wird wohl bey den Pairs nicht vorkommen, da sich eine lebhafte Opposition gegen denselben äussert. Man erwartet die Auflösung der Deputirtenkammer zum 25sten dieses Monats. (Hamb. Korresp. No. 95.)

Von der italienischen Gränze, vom 12ten April.

Nachrichten aus Turin vom 9ten dieses Monats, über das Befinden Sr. Majestät, des Königs von Sardinien, zufolge, scheint das Fieber zwar in der Nacht vom 7ten zum 8ten weniger stark und der Kopf ziemlich frey gewesen zu seyn, der Ausgang der Krankheit jedoch nicht viel Hoffnung übrig zu lassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 95.)

Antwerpen, den 16ten April.

Unsre Stadt ist in Unruhe. Es sind holländische Schiffe im Angesichte, und man besorgt, sie werden heraufkommen, in welchem Falle sich, wie man sagt, die belgischen Forts und Batterien, welche längs der Schelde liegen, widersetzen würden. Wirklich sind heute

früh Kanoniere in jene Forts gelegt worden. Das Ganze der Werke enthält circa 100 Stück schweren Kalibers. Die Kanonierböte liegen vor der Stadt in Schlachtlinie; wir hoffen jedoch noch immer, daß es nicht zu Feindseligkeiten kommen wird. Viele behaupten, die Schiffe hätten nur die Absicht, die Belgier aus dem neutral seyn sollenden Fort St. Marie zu vertreiben. (Hamb. Korresp. No. 95.)

Stuttgardt, den 16ten April.

Der Schwäbische Merkur meldet aus

Straßburg, vom 11ten April.

Schon mehrmals verbreitete sich hier, und vor wenigen Tagen aufs Neue, das abenteuerliche Gerücht, als wolle unser geliebter König Ludwig Philipp dem Throne entsagen, da seine Verwandtschaft mit dem verbannten Fürstenstamme und mancherley diplomatische Verbindlichkeiten ihn hindern, diejenigen politischen Maßregeln zu ergreifen, welche die Nation so lebhaft zu wünschen scheint. Eine solche Thronentsagung müßte aber für Frankreich die traurigsten Folgen haben und würde der Gesetzlosigkeit Thore und Thüren öffnen. Die Vereine verbreiten sich in unserm Elsasse immer mehr, worüber die Karlisten gewaltig schimpfen, und was die furchtsamen Halbpatrioten mit wichtiger Miene tadeln. Das Vereinsystem wird aber dessen ungeachtet mit allen seinen Folgerungen den Sieg davon tragen, da ihm der geistreichste und unternehmendste Theil der Nation ergeben ist. Es hat sich hier auch noch ein besonderer Verein unter dem Titel „Elsässischer Bund" gebildet. Frankreich scheint einer neuen Krisis entgegen zu gehen. (Hamb. Korresp. No. 94.)

Dresden, den 19ten April.

Unsere Hoffnung, die Ruhe der Residenz nach den vorgestrigen Auftritten nicht von Neuem gestört zu sehen, ist leider unerfüllt geblieben. Schon am gestrigen Nachmittag zeigten sich unruhige Bewegungen, die zur Ergreifung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln veranlaßten. Der Zusammenlauf nahm gegen Abend zu, und alle an die versammelte Menge gerichtete Bitten und Ermahnungen, sich zu zerstreuen und ruhig zu verhalten, blieben fruchtlos; das Militär wurde insultirt, mit Steinen geworfen und somit die traurige Nothwendigkeit herbengeführt, auf den in der Lochgasse versammelten widerspenstigen Haufen Feuer geben zu müssen; auf ähnliche Art wurde in der Nacht ein Auflauf zerstreut, der sich beym neuen Posthause versammelt und verschanzt hatte. Damit nahm der nächtliche Aufruhr ein Ende und die öffentliche Ruhe hat seitdem keine Störung erlitten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 95.)

London, den 15ten April.

Wie es heißt, dürfte Lord Ponsonby Brüssel nächstens verlassen.

Die Herzogin von Berry ist von einem edlen Herzog und mehreren Mitgliedern des hohen Adels häufig eingeladen worden, einige Wochen während der Saison in London zuzubringen, hat aber, so viel man weiß, diese Einladungen jedesmal abgelehnt. — Der Herzog von Bordeaux ist in den vornehmsten Häusern in Edinburgh, wo er der Spielgefährte der jungen Zweige der Familien des schottischen Adels geworden ist, sehr gastfrey aufgenommen worden. So haben die Herzöge von Hamilton und Buccleugh, der Graf Wemyß und Lord Elcho, den Prinzen sehr ausgezeichnet.

Die letzten, bis zum 14ten December gehenden, Nachrichten aus Bombay bestätigen ein schon früher im Umlauf gewesenes Gerücht von einem großen 200 (englische) Meilen von Peking statt gefundenen Erdbeben, bey dem, wie die letzten Berichte sagen, gegen eine Million Menschen umgekommen und 12 Städte untergegangen seyn sollen; hinzugefügt wird, daß das Erdbeben von dreytägigem Hagelwetter und Platzregen begleitet gewesen war.

Hier eingelaufene Zeitungen aus New-York bis zum 11ten März melden den Schluß der diesjährigen Kongreßsitzung mit dem Bemerken, daß es dabey ziemlich unruhig hergegangen und ein großer Theil der Geschäfte unbeendigt nachgeblieben sey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 94.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 24sten April. Hr. Baron v. Lieven, nebst Familie, aus Okten, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Fircks aus Wandsen, log. b. Schuhmacherm. Schmidt. — Hr. Oek. Schr. Epple aus Bächhoff, log. b. Gürtler. — Hr. Major Ilginsky und Hr. Kronforstm. Zuchannow aus Janischeck, log. b. Gramkau.

Den 25sten April. Hr. v. Klopmann aus Eichenpommusch, log. b. Koll. Rath v. Harder. — Fr. Obristin Pregatschow aus Peter- Weiß- und Werpenhoff, log. b. Halezky. — Hr. v. d. Brüggen aus Arischhoff, log. b. Hahne. — Hr. Amtm. Teichmann aus Abgulden, log. b. Kausm. Günter. — Die Hrn. Gebr. Wirkau aus Libau, log. b. Steinhold.

Den 26sten April. Hr. Pastor Barcewicz aus Schönberg, log. b. Kanonikus Rudolph. — Hr. Koll. Assessor Schtscherba aus Libau, log. b. Morel. — Hr. Arrendator Wilde aus Alt-Schren, log. b. Gramkau. — Hr. Kronförster v. Grothuß aus Budendickshoff, log. b. Schütz.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 232.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 52. Donnerstag, den 30. April 1831.

St. Petersburg, den 18ten April.

Zur Feyer des heiligen Osterfestes, mit dem zugleich die des Namensfestes Ihrer Majestät, der Kaiserin Alexandra Feodorowna, des Geburtsfestes Sr. Kaiserl. Hoheit, des Thronfolgers Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, und des Namensfestes Ihrer Kaiserl. Hoheit, der jungen Großfürstin Alexandra Nikolajewna, begangen wird, versammeln sich, laut Allerhöchster Vorschrift, im Kavaliersaal des Winterpallastes alle hoffähigen Personen zu den Vigilien der Osternacht, bey dem dritten Signal der Kanonen, um 12 Uhr Mitternacht vom 18ten auf den 19ten, die Damen im Nationalkostüm, die Kavaliere in Parade-Uniformen.

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben am heftigen Tage über die fernern Operationen des Generallieutenants Rüdiger gegen das Dwernickische Korps, welches in die Gränzen des Gouvernements Wolhynien eingedrungen war, folgenden Bericht erhalten.

Der Generallieutenant Rüdiger, welcher mit den ihm anvertrauten Truppen bey dem Dorfe Chriniki auf das linke Ufer des Flusses Styr übergegangen war, griff die Rebellen in der Position an, die sie vor Boromel inne hatten, und brachte ihnen eine große Niederlage bey. Dwernicki's ganze Infanterie auf diesem Punkte ward gesprengt, zwey Divisionen der besten regulären Kavallerie wurden völlig vernichtet und gegen 200 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Nacht unterbrach das muthige Vordringen unserer Tapfern und ihre weitern Fortschritte. Die Rebellen benutzten die Dunkelheit, um mit großer Eile nach Berestetschka zu fliehen, während sie sämmtliche Brücken und Fähren auf ihrem Wege zerstörten. Wir verloren an Getödteten 2 Oberofficiere und nicht über 100 Gemeine; verwundet wurden der Generalmajor Plochowo, der die erste Kavallerielinie kommandirte, ein Stabsofficier und 14 Oberofficiere. Der Verlust der Rebellen erstreckt sich auf 1500 Mann Kerntruppen, besonders Kavallerie. — Am 8ten, wo Dwernicki Berestetschka erreichte, durchwatete er den Styr und zog sich auf dem rechten Ufer desselben nach Radsiwilow. Der Generallieutenant Rüdiger verfolgte ihn lebhaft; konnte ihn aber nicht einholen, da das Ausbessern der Brücken und Dämme jeden seiner Schritte hemmte. Am 9ten befand Dwernicki sich mit der Hauptmacht seines Korps in Radsiwilow. Der Generallieutenant Rüdiger, der durch eine Bewegung nach dem Flecken Kosin und Abordnung der Avantgarde nach dem Werbowschen Kruge Dubno gegen jeden Angriff gesichert hat, bezweckt, nach der den Truppen unumgänglichen Rast, gegen die Rebellen aufzubrechen, sie anzugreifen und nach der Oesterreichischen Gränze zurückzuwerfen. Dwernicki vermeidet aus allen Kräften ein Zusammentreffen mit unsern Truppen, und bemüht sich, nur Aufruhr zu verbreiten. Seine Truppen werden von Tag zu Tage an Zahl geringer. — Nach dem Berichte über die Operationen des Korps des Generallieutenants Rüdiger haben Se. Majestät von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee einen Rapport vom 12ten April über die Niederlage erhalten, welche der Generalmajor Dawydow einem Theil der Truppen des Dwernickischen Korps in Wladimir zugefügt hat. Die Details sind folgende: Der Generalmajor Dawydow, der benachrichtigt worden war, daß General Dwernicki in Wladimir ein Kommando mit vielen Officieren und seinem ältesten Adjutanten zurückgelassen hatte, um im Gouvernement Wolhynien, zwischen den Flüssen Bug und Styr, einen Aufstand zu erregen, eilte mit einem forcirten Marsch nach Wladimir. Dicht vor der Stadt stießen unsere vordersten Patrouillen auf die Rebellen, etwa 1000 an der Zahl, und zogen sich auf eine Werst von der Stadt zurück. Bald darauf erschien daselbst das donische Kosakenregiment des Obristen Katassanow, der unsere Avantgarde kommandirte, griff die Rebellen nachdrücklich an und jagte sie in die Stadt, wo sie sich in Häusern und Kirchen einnisteten und ein heftiges Flintenfeuer eröffneten. Der tapfere Obrist Katassanow drang unmittelbar nach ihnen zuerst in die Stadt, führte sein Regiment hinein, ließ einen Theil desselben absitzen und begann die Rebellen aus ihren Zufluchtswinkeln zu verdrängen. Ihre Reiterey, die durch einen so stürmischen Angriff in Verwirrung gerieth, ergriff schleunig die Flucht, und verbarg sich im Walde an der Luzker Heerstraße. Unterdessen sprengte der Generalmajor Dawydow mit dem Regimente von Kirejew und den finnländischen Dragonern in die Stadt, bemächtigte sich aller Theile derselben und vollendete die Vernichtung der Rebellen. Diese wurden, Trotz ihrer hartnäckigen Gegenwehr, aus den Häusern vertrie-

ben und blieben größtentheils auf dem Platze. Neunzig geriethen in Gefangenschaft, unter diesen Dwernicki's ältester Adjutant. Wir zählen 10 Todte und 50 Verwundete. Der Generalmajor Dawydow erwähnt mit besonderem Lobe des musterhaften Muthes der Obristen Katassanow, Kologriwow und Dmitriew.

(Extrablatt zur St. Petersb. Zeit. No. 91.)

Skutari, den 4ten April.

Am 23sten vorigen Monats ist Mustapha Pascha mit 10,000 Mann wohlbewaffneter Truppen von hier über Pesneni nach Skopia aufgebrochen. Auf diesem Marsche will er die Truppen seiner Verbündeten an sich ziehen und in letztgenannter Stadt ein Manifest, wodurch er sich zum Oberhaupte der Janitscharen erklärt und alle Anhänger derselben unter seine Fahne ruft, erlassen; sodann aber möglichst verstärkt über Küprü (Giuberlia) nach Monastir (Bitoglia) marschiren, um den Großvezier aufzureiben. Sein Schwiegersohn Zeladi, Bey von Ochrida (welcher aus diesem seinem Besitze schon früher durch die Truppen Reschid Pascha's vertrieben worden), ist, um ihn zu unterstützen, schon vor 20 Tagen nach Unter-Albanien abgegangen, um dort die Unzufriedenen zu sammeln, und so den Großvezier zwischen zwey Feuer zu bringen. Andrerseits versichert man, daß Mustapha Pascha von Skopia aus unverweilt über Sophia und Philippopel nach Adrianopel zu ziehen beabsichtige, und sein Schwiegersohn nur den Großvezier zu beschäftigen beauftragt sey. (Hamb. Korresp. No. 97.)

Brüssel, den 20sten April.

Unsre Regierung scheint ernstlich den Beschluß gefaßt zu haben, dem Prinzen von Sachsen-Koburg den belgischen Thron anzubieten. Sonntag Abend sind fünf Mitglieder des Kongresses, worunter die Grafen F. de Merode und H. Vilain XIV., nach London abgegangen. Sie haben den Auftrag, sich in direkte Beziehung zu dem Prinzen zu setzen und seine Ansichten zu ergründen, auch ihm alle nöthige Auskunft über den Zustand Belgiens zu ertheilen.

Der Proceß des Obristen Borremans wird hier aufs Thätigste fortgesetzt. Gestern bildeten sich große Volkshaufen vor dem Gerichtssaale, die ein drohendes Geschrey gegen den Angeklagten ausstießen, und welcher unter starker Bedeckung ins Gefängniß zurückgeführt werden mußte. (Hamb. Korresp. No. 97.)

Paris, den 22sten April.

Der Moniteur publicirt das Wahlgesetz, es ist vom 19ten dieses Monats datirt, und von den Ministern C. Perier und Barthe gegengezeichnet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 100.)

London, den 13ten April.

Die Schauspielerin Miß Foote hat sich mit dem Grafen von Harrington vermählt.

Bey der Erleuchtung zu Edinburg wegen der Reform waren auch die von der königl. französischen Familie bewohnten Zimmer, und selbst das Schlafgemach Karls X., auf das Glänzendste erleuchtet.

Das Repräsentantenhaus der vereinigten Staaten hat ein Gesuch an den Präsidenten beschlossen, Unterhandlungen mit allen Seemächten zur wirksameren Abschaffung des Sklavenhandels und zur Erklärung desselben für Seeraub zu führen. (Berl. Spen. Zeit. No. 93.)

London, den 20sten April.

Von Portsmouth sind, auf schleunigen Befehl, die Ariadne von 18 Kanonen, der Dispatch von 18 Kanonen, der Nautilus von 10 Kanonen und der Sauvage von 10 Kanonen, mit versiegelten Befehlen, welche auf der Höhe von Kap Lizard eröffnet werden sollen, abgegangen. Sie sind entweder nach Lissabon, Porto oder Kadix bestimmt, um die englischen Unterthanen zu beschützen. Der Aktäon von 28 Kanonen, mit Mannschaft für die mittelländische Flotte, wird ebenfalls in wenigen Tagen unter Segel gehen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 98.)

London, den 22sten April.

Die parlamentarische Krisis ist endlich zur Entscheidung gekommen. Am Montage, dem 18ten dieses Monats, trug Lord John Russel in einer langen Rede die Modifikationen oder Verbesserungen vor, die das Kabinet mit der Reformbill vorgenommen. Aus seinem Vortrage ergab sich die Absicht, der Opposition so viel wie möglich nachzugeben; mehrere Burgflecken sollten beybehalten, die Repräsentation mehrerer Grafschaften vermehrt werden, mehrere ansehnliche Städte Mitglieder ins Parlament senden; auch das Wahlrecht hatte einige Modifikationen erlitten. Die Gesammtzahl der Mitglieder des Parlaments, die nach dem ursprünglichen Plane von 658 auf 598 herabgesetzt werden sollte, würde nach dem neuen Plane 627 betragen. Sein Vortrag fand viel Beyfall, weil das wesentliche Princip der Bill ungeschmälert geblieben war. Am Schlusse ermahnte er noch die Opposition, zu bedenken, daß jeder Minister, der mit einer Majorität gegen diese Maßregel auftreten möchte, Schwierigkeiten, wie keiner seiner Vorgänger, zu bekämpfen haben würde; in einem Kampfe, wo der Herzog von Wellington nicht gesiegt, lasse sich kein Sieg erwarten. Er trug nunmehr auf die Tagesordnung wegen Uebergehung zur Komité an, als sich General Gascoyne gegen ihn erhob und ein Amendement in Vorschlag brachte, daß die Gesammtzahl der Parlamentsglieder für England und Wales unvermindert bleiben möchte, um ein Uebergewicht der schottischen und irländischen Mitglieder zu vermeiden, die nichts Angelegentlicheres zu thun haben würden, als die Lasten von ihren Schultern auf die des englischen Volkes zu wälzen. In diesem Vorschlage wurde er durch eine umständliche Rede des Herrn Sadler un-

terstützt. Der Kanzler der Schatzkammer forderte alle Freunde der Reform auf, sich dem Ministerium anzuschließen, weil das Amendement des Generals ein Todesstoß für die Bill seyn würde. Die Debatten währten bis 12½ Uhr Morgens und wurden Dienstag Abend mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt. Großes Aufsehen erregte es, daß Sir Robert Wilson, obgleich er sich fortwährend für einen Reformer ausgab und dem Plane des Ministeriums zugethan zu seyn erklärte, sich dem Amendement des Generals Gascoyne anschloß. Er erblickte darin eine Vorkehrung gegen die Versuche der Radikalen, und hoffte, seine Ansicht in den Augen seiner Komittenten zu rechtfertigen. Sollte ihm dies jedoch mißlingen, und diese Aeusserung die letzte seines politischen Lebens seyn, so würde er sich mit Freuden ins Privatleben zurückziehen. Mehrere Mitglieder befürchteten, das Durchgehen der Bill würde in Irland allen Einfluß in die Hände der Katholiken legen, und als Herr North äusserte, das protestantische Interesse bedürfe des Schutzes gegen die Unterdrückung der Katholiken, erhob sich Herr O'Connell mit großem Nachdruck, um zu zeigen, daß Alles in Irland, Unionisten wie Anti-Unionisten, der Reformbill zugethan sey, obwohl Irland am wenigsten dadurch begünstigt werde. Als er den vorigen Redner den Hauptverleumder Irlands nannte, wurde er zur Ordnung gerufen, und der Sprecher äusserte den Wunsch, Herr O'Connell möge selbst das Unparlamentarische seiner Sprache einsehen, was er denn auch bedauerte und zurücknahm. Herr Hunt erklärte seine Opposition gegen die Reformbill dadurch, daß die Minister ihre Maßregel für definitiv ausgegeben hätten; er könne also als rechtlicher Mann einem Antrage nicht beytreten, den er nur als Vorläufer einer umfassenderen Reform betrachten müsse. Sir Robert Peel legte besonderes Gewicht auf die gänzliche Vernichtung des aristokratischen Interesses, und bemerkte, persönlich würde er durch die neue Maßregel an Einfluß eher gewinnen als verlieren; die Besorgniß vor Anarchie sey es, die ihn zur Opposition bewogen. Die Debatte zog sich bis Mittwoch Morgen um 5 Uhr in die Länge. Bey der Abstimmung ergaben sich 299 Mitglieder für das Amendement des Generals Gascoyne, 291 gegen dasselbe, also eine Majorität von 8 Stimmen gegen das Ministerium. Noch an demselben Morgen versammelten sich sämmtliche Minister und begaben sich nach kurzer Berathung zum Könige, um Sr. Majestät eine augenblickliche Auflösung des Parlaments anzurathen, oder, im Falle, daß der König sich dessen weigerte, ihre Aemter niederzulegen. Eine Zeit lang verbreiteten sich die widersprechendsten Gerüchte über die Gesinnungen des Königs. Die Tory-Blätter jubelten über die Niederlage des Ministeriums, während die Whig- und ministeriellen Blätter nur in einer Auflösung des Parlaments das Mittel erblickten, einer Revolution vorzubeugen. Bald aber erfuhr man, daß der König die Ansichten seiner Minister vollkommen genehmige, und die Auflösung beschlossen worden sey. Gestern Morgen trat wieder ein Kabinetsrath zusammen, um den Zeitpunkt derselben zu bestimmen. Die gestrigen und vorgestrigen Debatten betrafen andre Gegenstände. Gestern Abend machte Sir R. Vyvyan die Anfrage, ob die Minister bey ihrer Bill zu beharren oder dem Könige eine Auflösung anzurathen gedächten? Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte: unter den gegenwärtigen Umständen habe die Regierung nicht die Absicht, bey der Bill zu beharren; die andre Frage wollte er nicht beantworten. Bey dieser Gelegenheit erlitten die Minister eine neue Niederlage, indem ein Vorschlag des Herrn W. Banks, daß der Bericht der Bewilligungskomité über die Anschläge des Feldzeugamts vertagt werden möge, Trotz ihres Widerspruchs, mit 164 gegen 142 Stimmen angenommen wurde. Auch im Oberhause weigerte sich Graf Grey, auf eine Anfrage des Lords Wharncliffe in Betreff der Auflösung des Parlaments zu erwiedern, worauf der Lord anzeigte, er werde in den nächsten Tagen auf eine Adresse an den König antragen, des Inhalts: daß Se. Majestät sich ihres konstitutionellen Rechtes nicht bedienen möchten. Heute waren beyde Häuser schon nach 2 Uhr versammelt. Das Unterhaus war ungewöhnlich voll, als der Sprecher in seiner Amtstracht erschien, was auf eine bevorstehende Prorogation hindeutete. Sir R. Vyvyan erhob sich in großer Bewegung, und sprach mit solcher Heftigkeit, daß er zur Ordnung gerufen wurde; doch gab der Sprecher ihm Recht. Nun erhob sich noch Sir Robert Peel und sagte, wenn die Reformbill durchginge, so würde der Despotismus der Demokratie und des Journalismus triumphiren; es sey ein Wahnwitz, das Parlament in einem Augenblicke aufzulösen, wo das westliche Irland sich in Anarchie befinde, und dieses Uebel sich bereits nach dem Osten jener Insel ausbreite. Während der ganzen Diskussion war das Haus in der unbeschreiblichsten Verwirrung. Sir Robert Peel war in der Mitte seiner Rede, als die Mitglieder nach dem Oberhause beschieden wurden. Auch hier herrschte große Bewegung, da man erfahren hatte, daß die königlichen Staatswagen bereits um 2 Uhr vor dem St. James-Pallaste aufgefahren waren. Indessen war das Gerücht von einer Prorogation noch so wenig verbreitet, daß sich nur eine geringe Anzahl von Mitgliedern eingefunden hatte. Lord Wharncliffe trug auf eine Adresse an den König an, in welcher es hieß, eine Prorogation und Auflösung des Parlaments dürfte, bey der gegenwärtigen Auflösung des Landes, die Krone und die Würde Sr. Majestät, so wie das allgemeine Wohl höchlich gefährden. Der Lord-Kanzler (Brougham)

sagte, er habe niemals gehört, daß die Krone das Recht zur Auflösung des Parlaments nicht besitze und nicht ausüben dürfe, sobald das Unterhaus es angemessen erachtet, einen so ausserordentlichen und beyspiellosen Schritt zu thun, wie die Verweigerung der Bewilligungen (mit Bezug auf die Vertagung der Anschläge für das Feldzeugamt), (Ordnung! Ordnung! der König! der König!) Der Marquis von Londonderry erhob sich mit den Worten: „So lange ich die Ehre habe, einen Sitz in diesem Hause einzunehmen, werde ich mich niemals darein fügen. . . .“ Ein furchtbarer Tumult unterbrach ihn. Lord Mansfield suchte die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen; er wollte den Ministern keine böse Absicht Schuld geben, wohl aber verklagte er sie der Schwäche und eines ihnen selbst unbewußten Unternehmens gegen die Sicherheit des Staats, wodurch der Souverän das Werkzeug seines eigenen Unterganges werden würde. Jetzt (gegen 3 Uhr) trat der König ein, bestieg sogleich den Thron und hielt folgende Rede:

„Mylords und Gentlemen!

Ich habe Mich in Ihre Mitte begeben, um das gegenwärtige Parlament zu prorogiren, in der Absicht, zu dessen unverzüglicher Auflösung zu schreiten. Zu dieser Maßregel bin Ich veranlaßt worden, zu dem Behufe, die Gesinnungen Meines Volkes auf demjenigen Wege zu ermitteln, auf welchem sie sich in der konstitutionellsten und zuverlässigsten Weise äussern lassen, und zwar in Bezug auf die Angemessenheit solcher Veränderungen in der Repräsentation, welche die Umstände zu erfordern scheinen dürften, und welche, indem sie auf den anerkannten Grundsätzen der Konstitution beruhen, eben sowohl die Aufrechthaltung der begründeten Rechte und Prärogative der Krone bezwecken, als den Freyheiten Meines Volkes eine Bürgschaft gewähren mögen.

Gentlemen vom Hause der Gemeinen!

Ich danke Ihnen für die Bewilligungen, die Sie zur Aufrechthaltung der Ehre und Würde der Krone gemacht, und lege Ihnen insbesondre Meine Erkenntlichkeit in Betreff der Anordnungen dar, die Sie zum Behufe einer angemessenen Stellung Meiner Königlichen Gemahlin getroffen. Auch habe Ich Ihnen für Ihre Bewilligungen zum Behufe des öffentlichen Dienstes zu danken, und habe mit Wohlgefallen Ihre Bemühungen wahrgenommen, die strengste Sparsamkeit in jedem Zweige jenes Dienstes einzuführen, wie Ich denn das Vertrauen hege, daß die Aufmerksamkeit des neuen Parlaments, dessen Einberufung Ich sofort verfügen werde, unaufhörlich auf jenen wichtigen Gegenstand gerichtet seyn wird.

Mylords und Gentlemen!

Ich freue Mich, Sie zu benachrichtigen, daß der zwischen Mir und den auswärtigen Mächten bestehende freundschaftliche Verkehr die gegründetste Hoffnung zur Fortdauer des Friedens gewährt, auf dessen Aufrechthaltung Meine sorgfältigsten Bestrebungen stets hinzielen werden.

Mylords und Gentlemen!

Indem Ich beschlossen, Mich unter den gegenwärtigen Umständen an die Gesinnungen Meines Volkes zu wenden, habe Ich Mich durch keinen andern Einfluß bewegen lassen, als durch eine väterliche Sorgfalt für die Zufriedenheit und das Wohl Meiner Unterthanen, zu deren Beförderung Ich vertrauensvoll auf Ihren fortwährenden und eifrigen Beystand zähle. Es ist Mein Beschluß, daß dieses Parlament bis zum Dienstage, dem 10ten May, prorogirt werde.“

Als der König das Haus verließ, wurde er von einem betäubenden Jubel der Volksmenge empfangen. Die Auflösung des Parlaments wird, sicherm Vernehmen nach, morgen erfolgen. (Hamb. Korresp. No. 98.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 27sten April. Hr. v. Fircks aus Sturhoff, Hr. Disp. Blumenthal aus Howens-Würzau, und Hr. Handl. Kommis Faber aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Generalm. Graf v. Strogonow aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Dr. Gondel aus Klein-Salwen, log. b. Kappeller. — Hr. Konsist. Rath Bursy aus Grenzhoff, log. b. Apotheker Schmidt. — Hr. Oek. Buchhalter Nettenberg aus Grünhoff, log. b. Petersohn. — Fr. Stabskapitänin Linberg, nebst Familie, aus Goldingen, log. b. Günter. — Hr. Tit. Rath v. Iwanowsky aus Kimehnen, log. b. Hrn. v. Haaren. — Hr. Oek. Verwalter Kognowitzky aus Janischeck, log. b. Heidenheim.

Den 28sten April. Hr. v. Sacken aus Edwahlen, und Hr. Propst Pauffler aus Windau, log. b. Zehr jun. — Hr. Propst Kraus aus Neuguth, und die Hrn. Handl. Kommis, Gebrüder Reineke, aus Riga, log. b. Steinhold. — Hr. Graf Plater-Sieberg aus Schloßberg, log. b. Morel. — Hr. Koll. Registr. Sehrwald aus Grendsen, und Hr. Oek. Buchhalter Schaur aus Groß-Autz, log. b. Halczky. — Fräul. v. Helden vom Lande, log. im Jensenschen Hause. — Hr. Pastor Elverfeld aus Tuckum, und Hr. Administr. Etwidowitz aus Auermünde, log. b. Henko. — Hr. Propst und Konsist. Rath Hillner aus Angermünde, log. b. Steffenhagen. — Hr. Fürst v. Lieven aus Senten, log. b. Präsidenten v. Derschau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervorwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 237.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 53. Sonnabend, den 2. May 1831.

St. Petersburg, den 23sten April.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski, rapportirt Sr. Kaiserl. Majestät unter dem 16ten April, daß er, nach eingegangenen Berichten darüber, daß die Hauptmacht der Rebellen sich zwischen Liw, Kaluschin, Siennice und Minsk befinde, gegen sie die Offensive ergriffen hat. Am 12ten zog sich die Hauptmacht der Armee in drey Kolonnen nach Kuflew. Wiewohl die frühern heftigen Regengüsse die Straßen gänzlich verdorben hatten, vereinigten sich unsere Kolonnen, nach Beseitigung aller Hindernisse, am 13ten, Morgens, bey Lipina, Jedlina und Wodina. Die Empörer entflohen bey der Annäherung unserer Truppen nach allen Richtungen. Am 14ten traf sie das erste Infanteriekorps unweit Minsk, 15,000 Mann stark unter persönlicher Anführung Skrzinecki's. Die Details hierüber enthält nachstehender

Bericht an den Oberbefehlshaber von dem Kommandeur des 1sten Infanteriekorps, Generaladjutanten Grafen Pahlen, vom 15ten April.

Nachdem ich der Disposition für den 14ten April gemäß, mit dem mir anvertrauten Korps, um 5 Uhr Morgens, aus dem Lager bey dem Kirchdorfe Kolatscha ausgerückt war, marschirte ich über Kuflew, das Kirchdorf Zeglow, und das kaum erst von den Rebellen geräumte Dorf Menja, wo über 300 ihrer Cholera-Kranken angetroffen wurden, nach dem Kirchdorfe Wizeow. Hier erhielt ich die erste Nachricht von dem Generalmajor Manderstierna, der die Avantgarde kommandirt, daß die Rebellen die Position bey dem Dorfe Barosonza in Schlachtordnung behaupteten. Eine rasche angreifende Bewegung der Avantgarde und einige Kanonenschüsse nöthigten ihre Arrieregarde, sich nach dem Dorfe Targumka in eine vortheilhafte Stellung zurückzuziehen, welche die Rebellen mit starker Macht und schlagfertig besetzten. Ich befahl sogleich der Infanterie der Avantgarde, bestehend aus dem 3ten und 4ten Seeregimente, sich mit der Artillerie der leichten Kompagnie No. 2 der 1sten Artilleriebrigade und 2 Kanonen der reitenden Kompagnie No. 1 des Obristen Paßkewitsch rechts vom Wege nach der Chaussée zu wenden und gegen die linke Flanke der Rebellen zu rücken, gedeckt durch die Reserve des 1sten und 2ten Seeregiments und des 1sten und 2ten Jägerregiments; dem Generallieutenant Skobelew trug ich auf, mit 2 Regimentern der 2ten Division, verstärkt durch das 6te Jägerregiment, gerade auf dem Wege und links von demselben zu operiren; der 3ten Division aber, die rechte Flanke der Empörer zu umgehen. In dieser Lage begann die Schlacht. Unsere Artillerie eröffnete auf Kartätschenschußweite ein heftiges Feuer gegen die linke Flanke der Rebellen; brachte ihre Batterien zum Schweigen und zwang sie angreifend zu verfahren. Zwey Eskadronen des Lubenschen Husarenregiments sprengten durch die Intervallen des 3ten und 4ten Seeregiments zum Angriff auf die ungleich überlegene Kavallerie der Gegner, geriethen auf einen sumpfigen Grund dicht vor der Fronte der Rebellen und wurden durch eine allgemeine Bewegung ihrer Kavallerie geworfen. Die Scharfschützen des 4ten Seeregiments und seine Kolonnen selbst schienen in Gefahr. Die Rebellen warfen sich ungestüm auf sie, allein das tapfere Regiment empfing mit der größten Kaltblütigkeit die Attake, Jeder auf seinem Posten, sogar die Scharfschützen, die nicht Zeit hatten, in die Kolonnen zu treten, und die Rebellen wurden mit großem Verlust zurückgeschlagen, während unsere Truppen fast gar keinen Schaden erlitten. — In Folge dieses Waffenglückes wurde die Chaussée sogleich besetzt, und die ganze Linie rückte mit der Artillerie vor; die Empörer aber zogen sich in eine Stellung dicht vor der Stadt Minsk. Bevor sie indessen selbige zu ordnen fertig wurden, gingen das 3te und 4te Seeregiment, unter dem Befehle des Generalmajors Manderstierna und der Obristen Timtschenko-Ruban und Safonow, im Sturmschritt auf die Stadt los, warfen Alles, was ihnen im Wege stand, in die Flucht, und zwangen die Empörer, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, in dem jenseits des Flusses gelegenen Theile der Stadt, dieselbe zu verlassen und nach dem Dorfe Stojadle zu retiriren, wo sie eine sehr vortheilhafte Position einnahmen. Unsere ganze Linie rückte in völliger Ordnung vorwärts; die 1ste Division auf der Chaussée und rechts von selbiger; die 2te, welche ihren tapfern Befehlshaber, den Generallieutenant Skobelew, dem eine Kanonenkugel den Arm abriß, verloren hatte, unter Anführung des Generalmajors Gurko, indem sie die rechte Flanke der Gegner umging und mitten im heftigsten und unablässigen Feuer sie zurückwarf; die

3te, unter Anführung des Generallieutenants Schkurin, stets beschäftigt, die Angriffe unserer linken Flanke zu verstärken. Das heftige Feuer der Batteriekompagnien der 2ten und 3ten Artilleriebrigade (erstere unter dem persönlichen Befehle des tapfern Generalmajors Perrin, der fortwährend mit der größten Kaltblütigkeit die Artillerie ordnete) und das unaufhaltsame Vordringen der erwähnten Infanterie nöthigten die Rebellen, nach 2 Stunden beharrlichen Widerstandes, auch diese sehr feste Position aufzugeben und einen allgemeinen Rückzug anzutreten. Das lubenschе und Kljäsmische Husarenregiment, nebst zweyhundert berittenen Kosaken vom schwarze Meere, verfolgten sie bis zu dem Dorfe Dembewelki, das sie gegen Abend erreichten, und wo sie eine Position einnahmen.

Bey dieser Gelegenheit erachte ich es für Pflicht, Ew. Erlaucht auf den wackern Muth und die Unverdrossenheit der Truppen des mir anvertrauten Korps aufmerksam zu machen, die nach einem fünfundzwanzigstündigen Marsch, ohne von Erschöpfung zu wissen, nur trachteten, sich mit dem weit zahlreicheren Gegner zu messen. Funfzehntausend seiner Streiter entwickelten ihre Reihen, unter persönlicher Anführung des Generalissimus Skrzinecki, vor Minsk und in Grejable, und als ich gegen Abend, wo eine andere Kolonne der Rebellen bey dem Dorfe Brzost auf unserer rechten Flanke sich zeigte, die 1ste Division und das Revalsche Infanterieregiment dorthin abfertigte, war ich Augenzeuge, mit welcher Schnelligkeit dieses tapfere Militär zu den Waffen griff und im Eilmarsche gegen die Empörer aufbrach. — Der stellvertretende Chef des Stabes, Grabe, war mein thätigster und eifrigster Beystand. Dieses Zeugniß bin ich der Wahrheit schuldig. — Unser empfindlichster Verlust in diesem Gefechte besteht, wie schon oben gesagt wurde, darin, daß der tapfere Generallieutenant Skobolew durch die empfangene schwere Wunde von weitern Heldenthaten abgehalten wird. Ausserdem ward der Generalmajor Fürst Pcheise von einer Kugel verwundet. Geblieben ist der Kommandeur der leichten Kompagnie No. 2 der 1sten Artilleriebrigade, Obristlieutenant Borissow. — Da die 1ste Infanteriedivision, das Revalsche Regiment und drey Regimenter der 1sten Husarendivision abkommandirt sind, so habe ich noch keine genauen Nachrichten über den ganzen Verlust in diesem Gefechte erhalten können; allein nach einem allgemeinen Ueberschlage möchte er sich auf 10 Officiere und zwischen 200 und 300 Gemeine belaufen. — Die Rebellen haben sowohl während der Affäre als der ganzen Zeit ihres Rückzuges bedeutend eingebüßt.

Ein gleichzeitig eingegangener Rapport meldet die Niederlage der vereinigten Rotten der Rebellen in der Wojewodschaft Augustow, durch ein kleines Detaschement unserer Truppen, unter dem Kommando des Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Obristen Annenkow. Dieses Detaschement, bestehend aus 3½ Kompagnien Infanterie, 2 leichten Kanonen der Fußartillerie und gegen 250 Kavalleristen, wurde am 10ten, unweit der Stadt Mariampol, von beynahe 4000 Rebellen angegriffen, und schlug nicht nur den unverhältnißmäßig stärkern Gegner in die Flucht, sondern vernichtete völlig diese Rotte von Meuterern. Die meisten blieben auf dem Wahlplatze, gefangen genommen wurden 1170 Mann, unter denen die Anführer dieser Banden, der Major Schon und der Kapitän Sperlinski, nebst mehreren andern Beamten. Nur äusserst wenige entkamen durch die Flucht, allein auch sie werden verfolgt und hoffentlich eingeholt. (St. Petersb. Zeit. No. 94.)

## Paris, den 20sten April.

Heute Mittag um 12½ Uhr verließen Se. Majestät, der König, zu Pferde das Palais-Royal. Er trug eine glänzende Uniform und war von einer großen Anzahl von Marschällen und Generalen umgeben. Um 1 Uhr trafen Se. Majestät im Sessionssaale ein und hielten daselbst folgende Rede:

„Meine Herren Pairs und Deputirte!

Acht Monate sind verflossen, seit Ich in dieser Versammlung und in Ihrer Mitte den Thron eingenommen, zu welchem der Nationalwille, dessen Organe Sie waren, Mich berufen, und seit Ich den Eid geleistet, die konstitutionelle Charte mit den in der Deklaration vom 7ten August 1830 aufgestellten Modifikationen treulich zu beobachten, nicht anders als Kraft der Gesetze und nach den Gesetzen zu regieren, wahre und volle Gerechtigkeit Jedem nach seinem Rechte erweisen zu lassen, und in jeder Hinsicht zu dem alleinigen Zwecke der Interessen, des Wohles und des Ruhms der französischen Nation zu handeln. Damals sagte Ich Ihnen, daß Ich, von der vollen Ausdehnung der Pflichten, die jener große Akt Mir auferlegte, tief durchdrungen, das Bewußtseyn hegte, sie zu erfüllen, und daß Ich in dieser vollen Ueberzeugung den Mir angetragenen Pakt annähme. Mit Wohlgefallen wiederhole Ich jene feyerlichen Worte, die Ich am 9ten August ausgesprochen, weil sie eben sowohl die unwandelbare Richtschnur Meine Benehmens, als die Aeusserung der Grundsätze enthalten, nach denen Ich von Frankreich und von der Nachwelt gerichtet zu werden strebe. Inmitten großer Gefahren wurde Ihre Session eröffnet. Der furchtbare Kampf, in welchem die Nation so eben ihre Gesetze, ihre Rechte und Freyheiten gegen einen ungerechten Angriff vertheidigt, hatte die Triebfedern der Regierung zerbrochen, und es war nothwendig, die Aufrechthaltung der Ordnung durch die Herstellung der

Staatsgewalt zu sichern. Frankreich bedeckte sich alsbald mit Nationalgarden, die sich aus freyem Antriebe durch den patriotischen Eifer aller Bürger bildeten, und Kraft der Autorität der Regierung organisirt wurden. Die von Paris erschien von Neuem schöner und zahlreicher als je, und dieses bewundernswürdige Institut gewährte zugleich die Mittel zur Erstickung der Anarchie im Inneren, so wie zur Zurückweisung aller Angriffe von Aussen her, denen unsre Nationalunabhängigkeit ausgesetzt hätte seyn können. Gleichzeitig mit der Nationalgarde wurde unser tapferes Linienmilitär umgestaltet, und Frankreich darf jetzt mit Stolz auf sein Heer hinblicken. Zu keiner Zeit wurde die Aushebung unsrer jungen Krieger mit solcher Schnelligkeit und Leichtigkeit bewerkstelligt, und so groß ist der patriotische Eifer, der sie beseelt, daß sie, noch kaum unter unsre Fahnen gereihet, deren glorreiche Farben so manche dem Vaterlande theure Erinnerungen erwecken, sich bereits nicht länger von unsren Veteranen unterscheiden lassen; und niemals waren die französischen Truppen schöner, besser disciplinirt, und — Ich sage es mit Vertrauen — nie von besserem Geiste beseelt, als eben jetzt. Die Arbeiten an dieser großen Organisation haben die Erfüllung der in der Charte versprochenen Verheißungen nicht verzögert. Bereits ist der größte Theil derselben durch die Ihrerseits votirten und Meinerseits sanktionirten Gesetze verwirklicht worden. Ich bin mit Sorgfalt, Meine Herren, dem Laufe Ihrer wichtigen Arbeiten gefolgt, deren Ganzes eine Masse von Talenten, Eifer und Muth darbietet, welche diese Epoche in der Geschichte merkwürdig machen wird. Frankreich wird Ihre dem Vaterlande im Augenblicke der Gefahr bewiesene Ergebenheit nicht vergessen, und Ich werde stets das Andenken des Beystandes bewahren, den Ich bey Ihnen gefunden, als die Bedürfnisse des Staates Mir die Pflicht auferlegten, denselben zu verlangen. Die nächste Session wird, wie Ich zuversichtlich hoffe, Ihr Werk nur fortzusetzen brauchen, indem sie dasselbe vervollständigen wird, durch stetes Beharren bey dem Charakter jenes großen Ereignisses vom July, welches hinführo auf gesetzlichem Wege alle Verbesserungen verbürgt, die das Land zu erwarten berechtigt ist, und welches die Schicksale Frankreichs auf ewig von einer durch den Nationalwillen ausgeschlossenen Dynastie trennt. Nach der Erschütterung, die der gesellschaftliche Körper erlitten, war es schwer, einer neuen Krisis zu entgehen, und wirklich haben wir mehrmals während dieser Session peinliche Vorfälle der Art bestanden; jedoch, Dank sey es Ihren steten Bemühungen im Vereine mit den Meinigen, Dank der energischen Hingebung des Volkes und seinem Patriotismus, so wie dem unermüdlichen Eifer der Nationalgarde und der Linientruppen, wir haben sie glücklich bestanden; und wenn wir schmerzliche Unordnungen zu beklagen hatten, so haben die Absichten der Behörde doch mindestens die Anerkennung des Landes gefunden; die innere Ruhe des Königreiches wurde allmählig hergestellt, und die Kraft der Regierung hat in fortschreitendem Verhältnisse zugenommen, jemehr das Reich des Gesetzes wieder die Oberhand gewann und die öffentliche Sicherheit sich befestigte. Meine Regierung wird mit festen Schritten auf dieser Bahn fortfahren, auf welcher Sie dieselbe so würdig unterstützt haben. — Meine Minister haben fortwährend den Stand unserer diplomatischen Verhältnisse zu Ihrer Kunde gebracht, und Sie sind von den Umständen benachrichtigt worden, die Mich zu ausserordentlichen Rüstungen bewogen haben. Wie Ich, haben Sie deren Nothwendigkeit eingesehen, und werden auch an Meinem ernstlichen Wunsche nach baldiger Einstellung derselben Theil nehmen. Die Versicherungen, die Ich von allen Seiten in Betreff der friedlichen Stimmung der auswärtigen Mächte erhalte, veranlassen Mich zu der Hoffnung, daß ihre und unsere Heere bald auf die Verhältnisse des Friedensfußes herabgesetzt werden dürften; bis jedoch die obschwebenden Unterhandlungen diejenige Reife erlangt haben, deren es bedarf, um eine solche Herabsetzung möglich zu machen, muß die Stellung Frankreichs stark seyn, und wir müssen bey den Maßregeln beharren, die wir getroffen, um demselben Achtung zu verschaffen; denn nur mit Ehren ist der Friede sicher. Durch unsern Beystand und die Mitwirkung der großen Mächte ist die Unabhängigkeit Belgiens und dessen Trennung von Holland gesichert worden. Wenn Ich Mich geweigert habe, den Wünschen des belgischen Volkes, das Mir die Krone für Meinen zweyten Sohn anbot, zu entsprechen, so rührt dies daher, weil ich glaubte, diese Weigerung sey Mir eben so sehr durch die Interessen Frankreichs, als selbst diejenigen Belgiens, vorgezeichnet. Jenes Volk hat indessen besondre Ansprüche auf unsre Theilnahme, und es ist von Wichtigkeit für uns, daß es glücklich und frey sey. — Sollten während der Abwesenheit der Kammern unvorhergesehene Umstände Mich nöthigen, Mich abermals an Ihren patriotischen Eifer zu wenden, so werde Ich dies mit vollem Vertrauen thun. Stets Meinem Vaterlande ergeben, wird kein Opfer in Meinen Augen zu groß seyn, um dessen Ehre aufrecht zu halten und dessen Unabhängigkeit zu vertheidigen. Aber Ich habe Grund zu hoffen, daß unser Friedensstand befestigt werden wird, und daß Meine Regierung nicht nur keiner neuen Hülfsmittel bedürfen werde, sondern daß wir den Kredit, die Manufakturen und den Handel nebst jenem Wohlstande bald zurückkehren sehen werden, den das Land neben der Freyheit wieder zu erringen wünschte, und den die Freyheit nur mit Hülfe einer starken, hochgesinnten und stets nationalen Staatsgewalt zu erzeugen vermag."

Der Präsident zeigte hierauf an, daß die Kammern bis zum 15ten Juny prorogirt seyen. Als der König den Saal verließ, erscholl es von allen Seiten: Vive le Roi! Auf seinem Rückwege, wie auf dem Hinwege, wurde der Monarch mit lautem Volksjubel begrüßt.

(Hamb. Korresp. No. 98.)

Lissabon, den 6ten April.

(Privatmittheilung.)

Statt der Fregatte und des Linienschiffes, die man hier erwartete, ist bis jetzt nur noch eine Korvette eingelaufen, welche neue Verhaltungsbefehle für den französischen Konsul mitgebracht hat. Da dieser nicht, wie man Anfangs glaubte, einen bestimmten Termin zum Empfange der Antwort auf seine Note festgesetzt hatte, so hat die portugiesische Regierung sich auch nicht beeilt, zu antworten, der Konsul deswegen gestern abermals an den Vizkonde von Santarem geschrieben, und nun wirklich einen Termin bis zum 10ten dieses Monats festgesetzt. Ist am 11ten noch keine definitive Antwort eingegangen, so begiebt sich der Konsul an Bord der Fregatte. Heute wird an der Börse eine officielle Bekanntmachung angeschlagen werden, worin sämmtlichen in Lissabon befindlichen Franzosen angezeigt wird, daß die französische Kriegsbrigg und die übrigen zu diesem Entzweck gemietheten Fahrzeuge den Befehl haben, sie an Bord zu nehmen, falls sie die Absicht haben, nach Frankreich zurückzukehren. Zu gleicher Zeit wird denen, die durch Verhältnisse verhindert werden dürften, sich einzuschiffen, und die daher zurückbleiben, angezeigt, daß sie sich als unter dem Schutze des englischen Konsuls stehend anzusehen haben. Die Franzosen haben indeß größtentheils ihre Anstalten zur Abreise getroffen, und sehr viele Waaren sind bereits verpackt. — Gleich nach der ersten officiellen Mittheilung von Seiten des französischen Konsuls ging von hier ein Kourier nach Madrid ab, wahrscheinlich um anzufragen, was man thun solle. Die Antwort ist, so viel wir wissen, noch nicht erfolgt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 98.)

Aus Sachsen, vom 23sten April.

Der Dresdener Anzeiger meldet in seinem Blatte vom 22sten dieses Monats: „Die zur Untersuchung wegen Störung der öffentlichen Ruhe niedergesetzte Kommission hat bereits gegen fünf Individuen, welche am 17ten April an der Befreyung der zwey Arrestanten auf dem Rathhause Antheil genommen, und deren Schuld am schnellsten konstituirt werden konnte, die Erkenntnisse gefällt, und zwar drey davon zu dreyjähriger, und zwey zu zweyjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.“ (Berl. Spen. Zeit. No. 97.)

Oldenburg, den 24sten April.

In verflossener Nacht verließ uns unser verehrter Großherzog, um über Hannover nach Wien zu reisen, wo dessen Vermählung mit der Prinzessin Cecilie, Tochter des vormaligen Königs von Schweden, im Laufe des nächsten Monats statt haben wird; gegen Ende des May's hofft man Se. Königl. Hoheit, von seiner jungen Gemahlin begleitet, in Oldenburg wiederzusehen.

(Hamb. Korresp. No. 99.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 29sten April. Hr. Major v. Döpper aus Memelhoff, Hr. Revisor Stahl aus Ruhenthal, und Hr. Hasselkus aus Janischeck, log. b. Halezky. — Hr. Arrendebes. Leyen aus Pixtern, log. b. Steinhold. — Hr. Revisor Linde aus Nauditten, log. b. Henkel. — Hr. Dr. Herrmann aus Schlock, und Hr. Kaufm. Frantzen aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 30sten April. Hr. Propst v. d. Launitz aus Grobin, log. b. Steffenhagen. — Hr. Blosfeld aus Schnickern, und Hr. Gem. Ger. Schr. Diedrichssohn aus Sturhoff, log. b. Trautmann. — Hr. Kand. Johannsohn aus Edwahlen, log. b. Oberhofger. Adv. Schaack. — Hr. v. Fircks aus Nurmhausen, und Hr. v. Fircks aus Zabelhoff, log. b. Zehr jun. — Hr. Gem. Ger. Schr. Cruse aus Auermünde, log. b. Steinhold. — Fr. Kammerherrin Gräfin v. Stackelberg, die Baronesse v. Ungern-Sternberg, Hr. Baron v. Ungern-Sternberg und Hr. Graf v. Stackelberg aus Riga, log. b. Motel. — Hr. Administr. Schau aus Neu-Sessau, log. b. Schmemann.

---

Kours.

Riga, den 9ten April.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53⅜ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71¾ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2¼ pCt. Avance.

(Hierbey eine Extra-Beylage.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 240.

Beylage
No. 18. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 2. May 1831.

## Miscellen.

### Ueber den Aufenthalt des Königs der Franzosen, Ludwig Philipp's I., in Graubünden in den Jahren 1793 und 1794.

Die zuverlässigsten Nachrichten über diese merkwürdige Episode im Leben des einst geflüchteten Fürstensohnes und nunmehr gekrönten Herrschers, hat vor längerer Zeit ein Graubündner, der damals in genauer Berührung mit ihm gestanden war, der gewesene Stadtvogt Herr von Tscharner, im Jahrgang 1817 der „Ueberlieferungen zur Geschichte unsrer Zeit" gegeben. Der Aufsatz ist dem Herzog von Orleans nach seiner Rückkehr aus England mitgetheilt, und von ihm als der Wahrheit völlig gemäß anerkannt worden. Es mag darum zeitgemäß seyn, wenn hier das Wesentliche jener Nachrichten in neue Erinnerung gebracht wird. Bey Dumouriez Abfall gezwungen das Heer und Frankreich zu verlassen, um sein Leben zu retten, war der damalige Herzog von Chartres fest entschlossen, nie gegen Frankreich die Waffen zu tragen, und er zog sich deshalb in die damals neutrale Schweiz zurück. In stiller Abgezogenheit verlebte er einige Zeit in Bremgarten auf dem Gebiet des nunmehrigen Kantons Aargau; mit ihm General Montesquiou, sein väterlicher Freund. Bald aber ward auch diese Freystätte für nicht mehr sichernd gehalten; der Fremdling verließ sie, irrte lange auf den Bergen umher und lebte in den Hütten armer Hirten. Erst als die Jahreszeit ihn nöthigte von den einsamen Sennereyen niederzusteigen, suchte er einen andern Zufluchtsort. Montesquiou hatte von der vermischten reformirt-katholischen Erziehungsanstalt in Reichenau gehört, erkundigte sich sorgfältig nach Lage und Verhältnissen, und fand Alles für seinen Zweck geeignet. Unter den Eigenthümern der damaligen Herrschaft Reichenau befand sich auch der Obristlieutenant von Jost, welcher in der königlichen Schweizergarde und nachher unter Montesquiou in dem Heere von Savoyen gedient hatte. Herr von Jost war dem General Montesquiou als ein achtungswürdiger Offizier bekannt. Man wagte es, den jungen Herrn von Sillerie insgeheim an Herrn von Jost nach Reichenau zu senden, der ihm das Geheimniß entdeckte und Montesquiou's Empfehlung übergab. Als bündnischer Demokrat, als Mann von Ehre, als Menschenfreund konnte er keinen Augenblick anstehen zu erklären, daß er bereit sey, dem Prinzen eine Freystätte zu verschaffen. Sollte er aber die vorgeschlagene Rolle eines Lehrers spielen, so mußte solcher dem damaligen Stadtvogt von Tscharner, Mitherrn von Reichenau und Geschäftsführer dasiger Erziehungsanstalt, empfohlen, und dem seligen Professor Nesemann, damaligen Direktor derselben, bekannt gemacht werden. Auf des Herrn von Jost Zeugniß über die Grundsätze dieser Männer, ward ihm der Auftrag ertheilt, das Geheimniß in die Hände derselben zu geben. Mit Hand und Herz vereinigten sich die drey Freunde, dasselbe zu bewahren, den Prinzen zu verbergen und auch nach Kräften zu schützen, so lange es Noth thue. Treulich haben sie sich Wort gehalten. — Zu Ende Oktobers 1793 traf der Herzog von Chartres zu Fuß in Reichenau ein. Bis in die Nähe hatte ihn ein treuer Diener geleitet; dann aber nahm der Fürst sein Reisebündel selbst, ließ sich, der Verabredung zufolge, da gewöhnlicher Herrschaftsrath war, anmelden und unter dem erborgten Namen „Chabos, eines angeblich vor der Staatsumwälzung aus Frankreich gezogenen und nachher durch die Revolutionsfolgen verarmten Languedokers," um eine Lehrerstelle melden. Er trug sich zu einer Probe an, auf gegenseitiges Wohlgefallen hin täglich zwey Stunden Unterricht in den Anfangsgründen der Geometrie und Geschichte zu geben. Bey so kleiner Verbindlichkeit aber, wozu ihn eine schwächliche Gesundheit nöthigte, überließ er es der Herrschaft, wie viel er, bis man sich auf bestimmte Zeit einverstehen würde, für Kost und Wohnung zuzusetzen habe. Man hatte Mangel an Lehrern in diesem Theile des Unterrichts. Der Geschäftsführer der Anstalt übernahm den Auftrag, Herrn Chabos durch den Direktor prüfen zu lassen, und dieser erstattete den gegründeten Bericht, daß Herr Chabos ein liebenswürdiger junger Mann sey, der eine sorgfältige Erziehung verrathe, indem er ausser seiner (französischen) Muttersprache, auch in der deutschen, lateinischen, italienischen und englischen Sprache unterrichtet sey, und neben der Philosophie die Geschichte und Geometrie weit genug inne habe, um den angetragenen Unterricht mit Erfolg leisten zu können. Es versteht sich, daß auf diesen Bericht hin Herr Chabos von Seite der übrigen Mitherren angenommen ward. Es war zu Anfang Wintermonats 1793, als Herr Chabos seine Lehrerstelle in Reichenau antrat. Ihm wurde ein eigenes Zimmer eingeräumt. Er zahlte einen Theil der Pension; mit sämmtlichen Lehrern und Zöglingen speisete er an der gemeinsamen Tafel. War gleich die Bündner Küche nicht durchaus für ihn annehmlich, so hatte er es doch seinen Freunden strenge empfohlen, ihn auch in Speise und Trank, ja in Nichts durch die mindeste Auszeichnung zu verrathen. Täglich gab der unbekannte fürstliche Lehrer die übereingekommenen Unterrichtsstunden. Die übrige Zeit brachte er bald auf seinem Zimmer, bald mit einzelnen Lehrern, so oft es aber anging mit einem oder anderm seiner Freunde, wohl auch mit allen dreyen zu. Herr von Jost wohnte in Reichenau. Der Stadtvogt von Tscharner, welcher selbst ein paar Kinder unter den jüngeren Zöglingen hatte, wohnte

zwar mit seiner übrigen Familie in Chur, brachte jedoch wöchentlich ein paar Tage in Reichenau zu. Der ehrwürdige greise Nesemann aber lebte zu Reichenau, und kam wöchentlich zwey Tage zum Besuch seiner Familie nach Chur, das nur zwey Stunden von Reichenau entfernt liegt. So hatte Herr Chabos Anlaß, öfters mit einem oder andern seiner Vertrauten Spaziergänge in die Stadt zu machen, wo er bald an hohen Festtagen dem bischöflichen Hochamte beywohnte, bald bey Nesemann oder von Tscharner einen Tag in vertraulichen Herzensergießungen verlebte. Die Aeusserungen seiner Gespräche waren eben so viele Zeugnisse eines hellen Geistes und eines edlen Gemüthes. Des Herzogs Empfindungen über das, was in Frankreich gegen ihn und sein erlauchtes Haus vorging, waren oft der Gegenstand des Zweygespräches. Einst rief der Herzog: „Weder die Verbrechen gegen meine Familie, noch gegen meine Person, noch der Verlust von Reichthümern und Vaterland, noch die Ansprüche meiner Geburt, selbst nicht die Liebe der Nation, werden mich je vermögen, die Waffen gegen Frankreich zu führen.“ Zwey herbe Prüfungen hatte der Herzog von Chartres während seines Aufenthalts in Reichenau zu bestehen — die bittersten, womit ein Sohn je heimgesucht werden konnte. Die erste war, als sein Vater, der Herzog von Orleans, von den nach seinen Reichthümern lüsternen Herrschern verhaftet und auf das Blutgerüst geschleppt wurde; die andere, als aus gleichen Gründen die Herzogin Mutter nach Madagaskar deportirt werden sollte. Mit kindlicher Hochachtung sprach der Prinz jederzeit unter seinen Vertrauten von seinem Vater. Das Zartgefühl, welches ihn hierbey belebte, obschon er in vielen und wichtigen Dingen nicht mit dem Vater übereinstimmend dachte, war rührend. Lebhaft schmerzte ihn die Beschuldigung, als hätte der Herzog nach dem Throne gestrebt, und die Staatsumwälzung zum Sturze Ludwigs XVI. zu benutzen gesucht. Er erklärte sich nicht nur selbst von dem Ungrunde dieser Anschuldigung völlig überzeugt, sondern theilte auch seinen Freunden diese Ueberzeugung mit, indem er ihnen zeigte, daß in dem Briefwechsel des Vaters auch nicht die mindeste Spur solcher Absichten auszuspähen wäre. Ein Erbe der mütterlichen Tugenden, erzogen in ihrem Sinne, die theure Mutter, den Segen des Hauses, fast anbetend, wie mußte dem jungen Fürsten zu Muthe seyn, als er die gegen sie gefaßten Beschlüsse erfuhr? Er litt unaussprechlich, wurde krank und verließ mehrere Tage sein Zimmer nicht. Eine mildere Wendung des Schicksals der verehrten Mutter goß Balsam in seine Wunden. Inzwischen hatte im Frühjahr 1794 ein Volksaufstand in Graubünden begonnen, dessen erste und vorzüglichste Zielscheibe gerade die Gesammtherren von Reichenau waren, während Vorurtheile und die Bemühung, den wahren Ursprung zu verbergen, das Gerücht verbreiteten, als hätten sie selbst jene Bewegung angestiftet. Die Erscheinung zahlreicher Volksabordnungen, welche weder auf ihrem Durchzuge durch Reichenau, noch in ihren öffentlichen Klagpunkten, Klagen und Drohungen gegen jene Besitzer verhehlten, waren dem Herzog von Chartres ein besorgliches Ereigniß. Er gedachte der Anfänge der französischen Staatsumwälzung und ihrer Nachwehen, und fürchtete Gleiches für Bünden und Reichenau. Wendete auch schon ein Deus ex machina glücklicherweise die drohendsten Blitze von den Besitzern von Reichenau ab, so erfüllte doch die Fortdauer der ausserordentlichen Standesversammlung vom Jahr 1794, und das von ihr niedergesetzte Strafgericht, ihn fortdauernd mit der Furcht, die blutigen Auftritte Frankreichs in Graubünden erneuert zu sehen; und er war begierig durch Schauen und Hören sich selbst einen Begriff vom Gang dieser Versammlung zu machen. Als er sich aber einst unter die Zuhörer gemischt hatte, traute er dem Boden, auf dem er stand, nicht länger; und da man ihn nun schon lange nicht mehr in der Schweiz wähnte, kehrte er zu Ende des Junius 1794 wieder nach Bremgarten zurück, wo er bis in das Jahr 1795 still sich aufhielt und von dort aus seine Bemühungen für Rettung eines in England befindlichen Vermögensrestes mit Erfolg fortsetzte, bis er sich dann selbst dahin begab. (Allgem. Zeit.)

* * *

Das Monthly Review enthält folgendes: „In Tibet ist, nach dem Berichte der Missionäre, die Stimmung der Einwohner dem Christenthume so günstig, daß man die größten Hoffnungen schöpfen darf. Die Einwohner von Pegu und Korea haben schon oft Missionäre verlangt. Auf Madagaskar und Ceylon, in Bengalen und Persien ist die Anzahl der Christen beträchtlich und nimmt täglich zu. In Siam haben sie nichts von der Achtung verloren, deren sie sich hier vor mehr als 100 Jahren erfreuten. Der König ist den französischen Missionären sehr gewogen, und sieht den Erfolg ihrer Bemühungen gern. Er hat mehrere Bekehrten zu wichtigen Aemtern berufen. Der König von Ligor, welcher dem von Siam zinspflichtig ist, läßt den Christen denselben Schutz angedeihen; es ist ein Fürst von ausgezeichneten Eigenschaften. Der Kaiser von China und der König von Cochinchina und Tunkin suchen dagegen der Ausbreitung des Christenthums möglichst Hindernisse in den Weg zu legen; indessen bloß in der einzigen Provinz Sut-Schuen haben seit Anfange dieses Jahrhunderts über 22,000 Erwachsene und an 20,000 Kinder die heilige Taufe erhalten. Den Missionen dieses Landes sieht insbesondere der Stolz der Gelehrten entgegen, und die christliche Demuth ist eine Tugend, welche sie nicht begreifen können.“ (Berl. Spen. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 235.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 54. Dienstag, den 5. May 1831.

St. Petersburg, den 25sten April.

Se. Majestät haben folgenden Bericht über die völlige Säuberung des Gouvernements Wolhynien von den unter Dwerniçki's Befehl daselbst eingedrungenen polnischen Rebellen erhalten:

Nach der am 7ten April bey Boromel dem Dwerniçkischen Korps von dem General Rüdiger beygebrachten Niederlage, beschloß der Letztere, nach der den Truppen unerläßlichen Rast, auf die Rebellen loszugehen, sie anzugreifen und nach der österreichischen Gränze hin in die Flucht zu werfen, und ordnete zu diesem Zwecke seine Truppenbewegungen. Indem der General den Rebellen alle Mittel abgeschnitten hatte, sich, ihrem Anschlage gemäß, in Wolhynien einzunisten und dort zum Verrathe zu reizen, verfolgte er sie unermüdet und drängte sie bis auf die gallizische Gränze. Unweit derselben besetzte Dwerniçki am 14ten April eine Position auf den Anhöhen bey dem Lutinschen Kruge. General Rüdiger rückte aus dem Dorfe Moskalewka nach dem Dorfe Kutisk, um die Empörer anzugreifen. Die von schroffen Hohlwegen und Defiléen durchschnittene, unwegsame Straße, die man im Angesichte der Gegner zu passiren hatte, hielt den Marsch unserer Truppen etwas auf. Am 15ten, bey Tagesanbruch, führte der General Rüdiger den Angriff; die Infanterie in zwey Kolonnen drang auf die linke Flanke und das Centrum der Position der Rebellen ein; die 3te Husarendivision nebst drey Regimentern der 1sten Dragonerdivision beabsichtete, die rechte-Flanke der Empörer zu umgehen und den Rückzug nach Podolien abzuschneiden; der von der Position der Rebellen nach Radsiwilow führende Waldpfad wurde von einiger Infanterie und dem Kargopolschen Dragonerregiment besetzt. Die Gegner, welche in ihrer Position beharrten, zeigten sich schlagfertig, als aber unsere Infanterie, nach einem Durchmarsch durch zwey tiefe Hohlwege, und die Kavallerie, nach Umgehung der linken Flanke der Rebellen, einen entscheidenden Angriff machten, retteten diese sich augenblicklich über die Gränze nach Oesterreich, von unserer Kavallerie bis hart an die Gränzmarke lebhaft verfolgt. Bey dieser Gelegenheit verloren die Rebellen ausser einer bedeutenden Anzahl Todter noch gegen 200 Gefangene. Nur Dwerniçki's Flucht über die Gränze entzog seine Truppen der völligen Vernichtung.

Bald darauf erhielt General Rüdiger die Nachricht, daß Dwerniçki und seine sämmtlichen Truppen sich gegen die österreichische Verwaltung in Gallizien verpflichtet hätten, die Waffen niederzulegen und, der obrigkeitlichen Anordnung gemäß, die Quarantäne zu beziehen. (St. Petersb. Zeit. No. 96.)

St. Petersburg, den 27sten April.

Einem Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsrathes vom 29sten März zufolge sollen Bauern, die von ihren Dorfgemeinden zu Beysitzern in Land- und andern Gerichten gewählt sind, nicht zu Rekruten abgegeben werden, so lange sie diese Aemter bekleiden. Diejenigen aber, welche während drey Triennien tadelfrey dienen, werden für ihre Person gänzlich von der Rekrutenpflicht befreyt. (St. Petersb. Zeit. No. 97.)

Wien, den 29sten April.

Nachrichten aus Patras vom 19ten Februar (die am 7ten März in Zante eingelaufen waren) zufolge soll Pietro Bey Mauromichali, der, von Zante aus, wohin er sich, nach seiner heimlichen Abreise aus Nauplia, am Bord der Brigg des bekannten englischen Obristen Gordon begeben hatte, um von da nach Kalamata (in der Maina) zu segeln, auf der Fahrt dahin durch einen Sturm genöthigt worden seyn, in Katakolo (einem kleinen Hafen an der Westküste von Morea, Zante gegenüber) Anker zu werfen, wo derselbe von der dortigen griechischen Behörde verhaftet und später an Bord des eigens von Napoli di Romania nach Katakolo abgesendeten griechischen Dampfbootes nach ersterer Stadt geführt worden ist, um daselbst vor eine Militärkommission, bestehend aus dem Grafen Viaro Capo d'Istria und zwey griechischen Generalen, gestellt zu werden. In Folge dessen sollen in der Maina bedenkliche Unruhen ausgebrochen seyn, zu deren Dämpfung die griechische Regierung Truppen aus Rumelien dahin beordert und die Besatzungen von Napoli di Malvasia und andern festen Plätzen der Morea verstärkt hat.

(Berl. Spen. Zeit. No. 104.)

Lissabon, den 9ten April.

(Privatmittheilung.)

Wie wir in unserer Nachricht vom 6ten dieses Monats gemeldet, ließ der französische Konsul noch an demselben Tage durch einen Anschlag an der Börse allen seinen Landsleuten anzeigen, daß sie sich am andern Morgen in der Kanzley des Konsulats einfinden möchten, damit sie mit ihm sich berathen und von ihm erfahren könnten,

welche Verhaltungsbefehle er von seiner Regierung erhalten habe. Sämmtliche Franzosen fanden sich demnach am andern Morgen ein, wo der Konsul folgende Anrede an sie hielt: „Sie wissen so gut wie ich, welche wiederholte Beleidigungen die portugiesische Regierung sowohl Frankreich, als der hier befindlichen großen Anzahl Franzosen, hat widerfahren lassen. Da unsere Regierung dem jetzt ein Ziel zu setzen beabsichtigt, nachdem sie vergeblich alle möglichen Mittel angewendet hat, welche die Festigkeit, mit der Mäßigung verbunden, vorschreiben, so hat sie mir aufgetragen, kategorisch eine Genugthuung zu fordern. Ich habe zu dem Ende unter dem 28sten März bey dem Vizkonde von Santarem eine Note eingereicht. Auf diese ist bis jetzt keine Antwort erfolgt, und ich habe deswegen unter dem 5ten dieses Monats ihm eine zweyte Note übereicht, worin ich ihm einen Zeitraum bestimmt habe, bis zu welchem ich seine Antwort erwarten würde. Diese Frist ist am 10ten dieses Monats abgelaufen. Habe ich an diesem Tage die verlangte Genugthuung nicht erhalten, so begebe ich mich an Bord der französischen Fregatte Egle, welche auf dem Tajo liegt, und verlasse Portugal, den mir ertheilten Verhaltungsbefehlen gemäß. Da ich die Folgen, welche diese Art von Bruch herbeyführen dürfte, nicht voraussehen kann, so habe ich Sie von der Lage, in welcher Sie sich gegenwärtig befinden, unterrichten, und zu gleicher Zeit Ihnen anzeigen wollen, daß unsere Regierung allen Franzosen, welche in ihr Vaterland zurückzukehren wünschen, die Mittel dazu anbietet, damit sie die gehörige Zeit zur Vorbereitung haben. Obgleich ich selbst mich am 11ten einschiffe, so werden noch die letzten Schiffe, welche für Sie zur Verfügung da sind, nicht vor dem 17ten bis 20sten dieses Monats abgehen." Der Konsul fügte noch hinzu, daß er vor seiner Abreise noch eine letzte Note an die portugiesische Regierung abgehen lassen werde, worin er das Völkerrecht zu Gunsten derjenigen Franzosen in Anspruch nehmen werde, welche durch ihre Angelegenheiten oder durch ihre Verhältnisse verhindert würden, ihren Landsleuten zu folgen. Uebrigens müsse er der Geneigtheit des englischen Konsuls, den Franzosen, so viel es in seinen Kräften stände, nützlich zu werden, erwähnen, dabey aber bemerken, daß die Bemühungen dieses Bevollmächtigten, seine eigenen Landsleute zu schützen, fast immer ohne Erfolg blieben. Mehr könne er nicht sagen. — Eine große Menge derer, welche abreisen wollen, ist aufgefordert worden, sich heute im Konsulat einschreiben zu lassen, damit man wissen könne, wie viele Fahrzeuge man brauchen werde, um im Nothfalle deren noch miethen zu können.

(Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

Lissabon, den 13ten April.

(Privatmittheilung.)

Die portugiesische Regierung hat erklärt, daß sie die Auktorität des französischen Konsuls nicht anerkenne, und demselben anzeigen lassen, daß sie seine Note nicht auf diplomatischem Wege beantworten könne (siehe unten Lissabon vom 16ten). Es ist demnach entschieden, daß sämmtliche Franzosen, welche in ihr Vaterland zurückkehren wollen, vor dem 20sten dieses Monats eingeschifft seyn müssen. Die Bedingungen der Genugthuung, welche der französische Konsul gefordert hatte, sind (französischer Seits) so geheim gehalten worden, daß man nichts hat darüber erfahren können. Die Portugiesen haben indeß diese Diskretion nicht beobachtet, und man sagt, daß es folgende seyn sollen: Es soll die französische Flagge, die ihr zugefügte Beleidigung wieder gut zu machen, auf allen Forts aufgezogen (?) und von der Land- und See-Artillerie mit 21 Schüssen begrüßt werden; der Graf Bastos soll nach Frankreich verbannt und der Desembargador (Rath) Guillem, so wie alle Richter, welche Franzosen verurtheilt, ihrer Aemter verlustig erklärt werden. Die Herren Sauvinet und Bonhomme sollen 120,000 Franken Entschädigung erhalten. Die Gouverneure von Setuval und Viana sollen abgesetzt werden u. s. w. Die sämmtlichen Bedingungen sollen 28 Artikel bilden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 104.)

Lissabon, den 16ten April.

Nach zweyundzwanzigtägigem Warten hat der französische Generalkonsul eine vom 9ten dieses Monats datirte Antwort des Ministers Vizkonde von Santarem erhalten, worin es heißt: „Der Minister finde in der Depesche vom 18ten März Gegenstände der Diplomatie; da der Konsul jedoch nicht im Besitz nöthiger Vollmachten sey, wie solche das Völkerrecht bestimme, um dergleichen Reklamationen zu machen, welche ganz ausser dem Bereiche von Konsularbefugnissen seyen, so bedaure die Regierung Sr. Allergetreuesten Majestät sehr, nicht darauf antworten zu können." Der französische Generalkonsul hat sich sofort am Bord der französischen Kriegsbrigg begeben und der portugiesischen Regierung angezeigt, daß alle Verbindung abgebrochen sey, und das portugiesische Ministerium, wenn es eine Mittheilung zu machen habe, sich an den brittischen Generalkonsul wenden müsse. Die französischen Schiffe sind noch im Tajo und gedenken am 19ten dieses Monats abzusegeln. Das portugiesische Transportschiff, an dessen Bord sich zwey verurtheilten Franzosen befinden, ist zwar seit dem 10ten dieses Monats segelfertig, hat aber noch nicht die Anker gelichtet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 104.)

Madrid, den 12ten April.

Gestern ist der allgemein geachtete Buchhändler Anton Minar allhier hingerichtet worden. Sein Verbrechen bestand in einem Briefe mit politischen Beziehungen, den man in Beschlag genommen hatte. Sein An-

wald, Combronero, hat übrigens erwiesen, daß der Brief nicht von dem Angeklagten sey. Don Rodrigo de Aranda und Herr Bringas sind heute verhaftet worden; Ersterer ist ein Bruder des Grafen von Lumiares, Grands von Spanien, Letzterer ein reicher Gutsbesitzer. Sie scheinen durch die bey dem Officier Marcuvente gefundenen Briefe kompromittirt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 99.)

Paris, den 22sten April.

Nachrichten aus Turin vom 16ten April zufolge hat man beynahe keine Hoffnungen mehr zur Genesung des Königs. Der Prinz von Carignan bringt einen großen Theil seiner Zeit am Bette des erlauchten Kranken zu, und der König bezeigt ihm das unbedingteste Vertrauen. In Piemont und in Genua herrscht die vollkommenste Ruhe. (Berl. Spen. Zeit. No. 100.)

* * *

Der spanische Botschafter hat Herrn von Chateaubriand von Seiten seines Monarchen nach Madrid eingeladen. Dieser hat jedoch vorgezogen, sich nach der Schweiz, in die Nähe von Genf, zu begeben, wo er bey einer mit Herrn Benjamin Constant verwandten Dame wohnen und in seiner Einsamkeit mehrere Werke vollenden wird. (Hamb. Korresp. No. 100.)

Paris, den 24sten April.

Gestern begannen vor dem hiesigen Assisenhofe die Verhandlungen in dem Processe gegen die Urheber und Haupttheilnehmer an der Todtenfeyer, die am 14ten Februar in der Kirche St. Germain l'Auxerrois statt fand und die darauf folgenden Unruhen veranlaßte. Die angeklagten 5 Personen waren der Bandagist Valerius, Durouchoux, Sohn eines Weinhändlers, Quinel, Materialist, Boblet, Kupferstecher, und Viktor von Balthazard, ehemaliger Zögling der Kriegsschule von St. Cyr. Die beyden Ersteren, Valerius und Durouchoux, sind des Komplotts zum Umsturz und zur Veränderung der Regierung, Quinel und Balthazard der Ausstellung aufrührerischer Bilder in einer öffentlichen Versammlung, und Boblet der Theilnahme an letzterem Vergehen angeschuldigt. Die Frau des Valerius und die Wittwe Jenneval, die Anfangs als Theilnehmerinnen an der Todtenfeyer, so wie die Geschäftsführer der Gazette de France und der Quotidienne, die wegen Aufnahme zweyer mit einem Trauerrande umgebenen Artikel über den Tod des Herzogs von Berry mit in den Proceß gezogen waren, sind später ausser Anklage gesetzt worden. Die Herren von Lardemelle und von Conny, die als Zeugen vorgeladen waren, hatten sich nicht eingefunden. Der Präsident begann zunächst mit dem Verhör der Angeklagten, aus welchem sich kein neuer Umstand des bekannten Vorfalles in der Kirche St. Germain l'Auxerrois ergab. Die Angeschuldigten behaupteten, daß der Zweck der Feyer durchaus kein politischer gewesen sey, daß die Anheftung eines Bildnisses des Herzogs von Bordeaux an dem Sarkographe sich zufällig so gemacht, daß der Immortellenkranz nicht unmittelbar über dem Bilde, sondern etwas seitwärts gehangen habe; daß die Sammlung in der Kirche nicht für die Verwundeten der königlichen Garde, sondern für die Armen geschehen sey u. s. f. Hierauf begann das Verhör der Zeugen, deren 63 vorgeladen waren, und unter denen sich der Pfarrer und die Vikare der Kirche St. Germain l'Auxerrois befanden. Heute wird die Vernehmung der Zeugen fortgesetzt werden; der Generalanwalt wird sodann sein Requisitorium machen und der Assisenhof darauf die Plaidoyers der Vertheidiger der Angeklagten vernehmen. Das Urtheil wird wahrscheinlich erst spät in der Nacht erfolgen.

(Pr. St. Zeit. No. 121.)

Paris, den 25sten April.

Nachdem in der gestrigen Sitzung des Assisenhofes der Generaladvokat, Herr Delapalme, sein Requisitorium gemacht, die Anwalte der Angeklagten ihre Vertheidigungsreden gehalten hatten und die Verhandlungen von dem Präsidenten in einem unparteyischen Resumé zusammengefaßt worden waren, sprachen die Geschwornen über die Angeklagten das Nicht Schuldig aus; Letztere wurden sofort auf freyen Fuß gesetzt.

(Pr. St. Zeit. No. 122.)

Paris, den 26sten April.

Der Moniteur publicirt die beyden Gesetze über die ausserordentlichen Steuern des Jahres 1831 und über den eventuellen Kredit von 100 Millionen Franken.

Eine angebliche Proklamation des Herzogs von der Normandie, die aus Brüssel eingegangen seyn soll, ist ein bloßes Gaunerprojekt und in Paris gedruckt. Man wollte sich durch Denunciation derselben eine Belohnung von dem königlichen Hofe erwirken. Man nahm indeß von diesem elenden Machwerk keine Notiz, und die Hoffnung der Betrüger wurde vereitelt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

Paris, den 27sten April.

Der König trägt keinen andern Orden, als den der Ehrenlegion; Niemand aus seinem Gefolge schmückt sich mit dem Ludwigskreuz.

Gestern Abend ist der Herzog Karl von Braunschweig, in der Richtung nach Bordeaux, von hier abgereist. Man sagt, daß er nach Madrid gehe.

Die Regierung wird, dem Constitutionel zufolge, durch ein Rundschreiben sämmtlichen Theaterdirektionen anzeigen lassen, daß sie bis zur Bekanntmachung eines Gesetzes über die Theatercensur das Privilegium jedes Theaters aufheben werde, auf welchem eine lebende, oder seit weniger als 20 Jahren verstorbene, Person auf die Bühne gebracht wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 104.)

Galotti, der bekannte Neapolitaner, dessen Auslieferung an die sicilianische Regierung in den Kammern von 1829 so heftige Debatten erregte, und der später auf Verlangen des diesseitigen Kabinets wieder frey gegeben wurde, befindet sich gegenwärtig in Lyon und will hierher kommen. (Pr. St. Zeit. No. 124.)

Paris, den 30sten April.

Das Journal des Débats meldet: „Heute eingegangene Briefe aus Turin bestätigten die Nachricht von der Entdeckung einer Verschwörung, die den Zweck hatte, die piemontesische Krone durch eine Militärinsurrektion auf das Haupt des Herzogs von Modena zu setzen. Die in dieser Sache am meisten kompromittirten Personen sind der Privatsekretär des Königs, Avogrado de Collobiano, und die Generale Favergе und Omodei."
(Pr. St. Zeit. No. 127.)

Lüttich, den 28sten April.

Der Urtheilsspruch des Obermilitärgerichtshofes in der Angelegenheit des Obristen Borremans sollte am 27sten dieses Monats, Morgens, dem Regenten übergeben, und sodann unverzüglich dem Publikum bekannt gemacht werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

Brüssel, den 27sten April.

Der Obrist Borremans soll zu fünfjähriger Gefängnißstrafe und zur Degradation verurtheilt seyn. Gregoire ist aus dem Gefängniß in Ghent nach Brüssel gebracht worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

Brüssel, den 28sten April.

Die „Einwendungen," sagt ein belgisches Blatt, „welche der Herr Robiano gegen die Wahl des Prinzen von Sachsen-Koburg zum Oberhaupte von Belgien erhebt, beruhen hauptsächlich darauf, daß der Prinz nicht katholisch sey. Dagegen soll Herr Fel. von Merode, der jetzt in London bey der Kommission ist, bey weitem grossinnigere Ansichten haben. Dem Interesse des belgischen Katholicismus ist es nicht nothwendig, einen katholischen König zu haben. Der belgische Katholicismus verlangt unbedingt nur eine Sache: die Unabhängigkeit. Jede Kombination, welche dahin führt, unsere Unabhängigkeit zu schirmen und ein Hinderniß gegen die Vereinigung mit Frankreich herbeyzuführen, ist national für uns, und in dieser Hinsicht muß die Bewerbung des Prinzen Leopold angenommen werden. Die Religion des Prinzen ist eine Nebenfrage, die Unabhängigkeit ist die Hauptsache, namentlich für den belgischen Katholicismus, welcher durch die Vereinigung Alles verlieren kann. Das hat Herr von Robiano nicht begriffen." (Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

* * *

Im Belge liest man: „Es scheint, daß der Prinz von Sachsen-Koburg den belgischen Thron nicht annehmen werde, oder daß er mindestens solche Bedingungen mache, wie sie der Nationalkongreß nicht genehmigen kann." Der Courier sagt in diesem Bezuge: „Wir wissen aus sicherer Quelle, daß noch nichts entschieden ist, daß Unterhandlungen eröffnet worden, und daß der Prinz Leopold bey der ersten Unterredung, die er mit der belgischen Deputation hatte, sich durch den gethanen Schritt sehr geschmeichelt fühlte und die größte Bewunderung für den Charakter des belgischen Volkes dargelegt hat." (Pr. St. Zeit. No. 124.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 1sten May. Hr. Friedensrichter v. Landsberg und Hr. v. Bolschwing aus Tuckum, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, log. b. Halezky. — Hr. Forstm. Harff aus Polangen, log. b. Fr. Gramkau.

Den 2ten May. Hr. Tit. Rath Helwig aus Riga, log. b. Steinhold. — Hr. Kaufm. Strupp aus Libau, log. b. Köhler. — Hr. Tit. Rath Lindenlaub und der verabschied. Hr. Sek. Lieut. Okonew aus dem Auslande, log. b. Morel. — Hr. Major v. Korff, nebst Fräulein Tochter, aus Fockenhoff, log. b. Kanonikus Rudolph.

Den 3ten May. Hr. Privatlehrer, Kand. Dietrich, aus Irmelau, Hr. v. Simolin aus Groß-Oselden, und Hr. v. Goeß aus Warriben, log. b. Zehr jun. — Hr. Ingen. Major Christianowitsch, die Ingen. Kapitäne Posnikow und Melnikow aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Kaufm. Helling und Hr. Instrumentenm. Kelberer aus Riga, log. b. Hopp. — Hr. Ingen. Kapitän Belowodsky aus Riga, und Hr. Dr. Kaminsky aus Schaulen, log. b. Morel.

---

Kours.

Riga, den 13ten April.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage 10 7/8 Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 1/4 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 1/4 à 2 pCt. Avance.

(Hierbey eine Extra-Beylage.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 243.

# Extra-Beylage
## zur allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 54.

### Schreiben aus Polangen vom 30sten April.

Am 28sten d. M. um 2 Uhr Morgens setzte sich der Herr Generalmajor v. Rennenkampf mit seiner, aus ungefähr 1000 Mann Infanterie und Kavallerie und ein Paar Kanonen bestehenden Truppenabtheilung in Bewegung, und ließ von Polangen aus eine Kolonne in der Richtung nach dem Kröttingenschen Dorfe Rudaitzen, und die zweyte nach dem Dorbianschen Dorfe Schibinken marschiren. Auf diesem Marsche erfuhr er, daß eine Masse von 2000 Insurgenten von Kröttingen aus Polangen angreifen wolle. Ohne auf diese feindliche Uebermacht zu achten, entschloß er sich, ihr sogleich entgegen zu gehen, und näherte sich dem Städtchen Kröttingen. Hier wurde er von einem heftigen Tirailleurfeuer empfangen und vom Feinde beynahe umzingelt. Um den Feind auf eine größere, sich vor Kröttingen ausbreitende Fläche zu locken, ließ er seine Truppen eine rückgängige Bewegung machen, obgleich seine beyden Flanken von starken feindlichen Kavalleriekolonnen bedroht wurden. Er erreichte seine Absicht vollkommen. Denn kaum waren die Insurgenten auf die gewünschte Stelle gelangt, als unsere Infanterie sie angriff und warf. Die Artillerie wirkte vernichtend auf ihre Massen; die feindliche Kavallerie, die unsere Flanken bedrohte, wurde von unsern Kosaken und den Gränzreitern angegriffen und in die Flucht gejagt. Obgleich die Verhaue und die natürlichen Brustwehren vor Kröttingen den Insurgenten keinen geringen Schutz gewährten, so konnten auch diese den raschen Angriff unserer Truppen nicht hemmen. Nur in der wildesten Flucht fanden die Insurgenten ihre Rettung; sie zerstreuten sich nach allen Gegenden, und wäre die Brücke vor Kröttingen nicht abgetragen worden, so wären ihre Befehlshaber, General Kalinoffsky, so wie die Obersten Trautkewitz und Stankewitz, in Gefangenschaft gerathen. Jetzt erfuhr der Herr Generalmajor v. Rennenkampf, daß unsere Truppen bey Budendikshoff vom Feinde angefallen und gedrängt worden. Sie bestanden nämlich aus 1 Bataillon Infanterie, welches erst am 27sten April Abends aus Mitau dahin gekommen war, und folglich ohne ausgeruht und das Terrain kennen gelernt zu haben, sich durch den feindlichen Angriff in der Nothwendigkeit befand, in der Dunkelheit zu fechten. Glücklicherweise erhielt der Herr Generalmajor v. Rennenkampf die angeführte Nachricht zeitig genug, um auch bey Budendikshoff die Absicht der Feinde zu vereiteln; denn kaum hatte er sich in Besitz von Kröttingen gesetzt, als er auch schon sofort dem sich von Budendikshoff zurückziehenden Bataillon zu Hülfe eilte und den Insurgenten in den Rücken fiel. Durch diesen unvermutheten Angriff überrascht und sich zwischen zwey Feuer befindend gaben sie ihre Absicht, Polangen auch von der Seeseite anzugreifen, auf und nahmen die Flucht. — Die Trophäen dieses Treffens — bey welchem sich 1000 Mann gegen 5000 geschlagen, und bey diesen letztern einen starken Widerstand gefunden haben, — bestehen aus einer Menge Gewehre, 90 Piken, eine große Fahne von der Kompagnie des Kapitains Kaminsky, 60 Pistolen und 37 Gefangenen, worunter sich auch ein paar Officiere befinden. Was nun die Insurgenten betrifft, die aus Dorbian debouchirten, so wurde ihre Infanterie von dem Anführer Jankewitz, die Kavallerie aber von einem jungen Fürsten Gedroitz kommandirt. Das von dem Herrn Generalmajor von Rennenkampf bey Kröttingen ausgeführte Manöuvre, durch welches er die Möglichkeit gewann, auch dieses Insurgentenkorps im Rücken anzufallen und ihm eine blutige Niederlage beyzubringen, zwang es, nach einem vergeblich geleisteten Widerstande, die allgemeine Flucht zu ergreifen. Eine große Anzahl von Pferden, Wagen und Kleidungsstücken fielen in unsere Hände, und eine feindliche Kanone wurde unbrauchbar gemacht. Alles, was unsere Truppen in Rossian an Waffengeräthen haben zurücklassen müssen, wurde bey dieser Gelegenheit wieder erobert. Der Feind verlor 600 Mann an Todten; unser Verlust besteht aus 12 Gebliebenen und 26 blessirten Gemeinen und 3 erschossenen Pferden.

## Schreiben aus Polangen vom 2ten May.

Am 1sten May um 7 Uhr Morgens wurde Polangen von einem aus 5000 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie bestehenden Insurgentenkorps, welches aus Kröttingen kam und 3 Kanonen mit sich führte, plötzlich angegriffen. In Polangen befand sich der Herr Generalmajor v. Rennenkampf mit einem Detaschement von 700 Mann Infanterie, 110 Mann Kavallerie und 3 Kanonen. Es entspann sich sofort der blutigste Kampf, der 6 Stunden ununterbochen bis 1 Uhr Nachmittags dauerte. Obgleich nun die sechsfache Anzahl der Feinde es ihnen möglich machte, den Flecken Polangen von der Mitauschen Poststraße an, bis zur Preussischen Gränze, einzuschließen und dadurch in die größte Gefahr zu bringen, indem das kleine Detaschement des Generalmajors v. Rennenkampf den Insurgenten auf allen ihren Angriffspunkten Widerstand zu leisten hatte, — so ist es den Rebellen dennoch nicht gelungen, unsere Linie zu durchbrechen. Alle ihre Anstrengungen scheiterten an den mit der größten Besonnenheit ausgeführten Manoeuvres unseres braven Generals v. Rennenkampf, so wie an der beyspiellosen Tapferkeit und der eisernen Ausdauer unserer Truppen. Nachdem mehrere wüthende Attaken zurückgeschlagen waren, fielen unsere Truppen die Insurgenten an und zwangen sie zu einem schnellen Rückzuge. Eine bedeutende Anzahl derselben fiel in unsere Hände; das Feld ist mit getödteten Feinden bedeckt. Unser Verlust ist unbedeutend.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 55. Donnerstag, den 7. May 1831.

St. Petersburg, den 28sten April.

Das Departement des auswärtigen Handels hält es für nöthig, der Kaufmannschaft anzuzeigen, daß von Seiten der Großbritannischen Regierung, in Ansehung der aus Rußland ankommenden Schiffe, unterm 13ten April folgende Verfügung erlassen ist: „Jedes Schiff, das aus russischen Häfen nach großbritannischen kommt, soll eine Quarantäne abhalten, und jeder Schiffer soll mit einem vom großbritannischen Konsul unterschriebenen Certifikat versehen seyn, über den Gesundheitszustand in dem Hafen, wo er geladen hat, oder von woher er abgesegelt ist. Eine Bescheinigung dieses Dokuments durch die russischen Behörden oder ein Beyfügen des Zeugnisses eines Medicinalbeamten ist nicht erforderlich." (St. Petersb. Zeit. No. 98.)

Konstantinopel, den 11ten April.

Die Flotte ist nur theilweise nach der albanesischen Küste bestimmt, der übrige Theil soll nach Alexandria und von da nach Syrien abgehen. — In Syrien und Bagdad lodert, wie in Albanien, die Flamme des Aufruhrs. — Von hier gehen täglich reguläre Truppen sowohl nach Macedonien wie auch nach Asien ab. — Es haben wieder mehrere Hinrichtungen statt gefunden; auch der Viceadmiral Tahir Pascha wurde vor einigen Tagen erdrosselt. Es heißt, daß auch er in die kürzlich entdeckte Verschwörung verwickelt war.

(Hamb. Korresp. No. 105.)

Von der türkischen Gränze,
vom 20sten April.

Den neuesten Nachrichten zufolge hat Karaphays-Oglu, zu welchem der Albaneserhäuptling Zapher Pascha gestoßen ist, bereits 11- bis 12,000 Mann unter seinen Befehlen und steht bey Sophia. — Der Pascha von Skutari, dessen Heer sich schon auf 40,000 Mann beläuft, hat eine Proklamation erlassen, worin er sein Vorhaben, die alte Ordnung wieder herzustellen, und die Veranlassung dazu entwickelt, seine Untergebenen zur strengsten Ordnung und Schonung der Unterthanen, welche keinen Antheil an den Kriegsereignissen nehmen, ermahnt, namentlich aber Achtung fremden Eigenthums anempfiehlt, und ein etwaniges Antasten oder auch nur Aufhalten der Kouriere fremder Mächte, Posten oder Handelsboten, unter Androhung der härtesten Strafen, verbietet. Einen gleichlautenden Erlaß hat auch Karaphays-Oglu publicirt. Man zweifelt, daß der Großvezier eine beträchtliche Armee zusammenbringen werde, indem Alles den Insurgenten zuströmt, und selbst einige der ausgeschickten Ayans diesem Beyspiele gefolgt sind.

(Berl. Spen. Zeit. No. 105.)

Von der türkischen Gränze,
vom 22sten April.

Der kaiserl. russische Botschafter bey der Pforte, Herr von Butenieff, wurde auf seiner Durchreise nach Konstantinopel in Adrianopel vom Seraskier Hussein Pascha mit großen Ehren empfangen. Tartaren waren nach den Orten geschickt, die er passiren mußte, und erstatteten täglichen Bericht über seine Reise. Der russische Vicekonsul, Fonton, ging ihm 6 Stunden weit entgegen; 200 Mann Kavallerie bildeten bey seinem Einzuge in Adrianopel seine Begleitung. Reguläre Truppen waren in Zwischenräumen bis zu der für ihn eingerichteten Wohnung aufgestellt und präsentirten das Gewehr. Da gerade das Fest des Ramasan gefeyert wurde, so stattete Herr von Butenieff dem Hussein Pascha in der Nacht seinen Besuch ab. Sechs in Adrianopel stehende Bataillone regulärer Truppen sind nach Varna bestimmt und sollen nach dem Bairamsfeste dahin abgehen. Die militärische Disciplin wird streng aufrecht erhalten, aber das Aeussere der Truppen, vielleicht aus Mangel an hinreichenden Hülfsmitteln, vernachlässigt; man sieht viel schlechtgekleidete und baarfuß gehende Soldaten, und in der letzten Zeit sind einige Desertionen vorgefallen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 106.)

Von der österreichischen Gränze,
vom 28sten April.

Das Kontingent Oesterreichs zur Bundesarmee ist nun vollkommen ausgerüstet; es besteht aus 95,000 Mann, mit 80 Batterieen Artillerie, 5 Reserven und 4 Pontons.

Der französischen Botschaft zu Wien ist von unserer Regierung angezeigt worden, daß sie das Gesuch Karls X. um einen Aufenthalt in Grätz genehmigt habe.

(Hamb. Korresp. No. 105.)

Von der italienischen Gränze,
vom 24sten April.

Am 18ten dieses Monats brachen in Faenza, das eben ohne österreichische Garnison war, Unruhen aus. Die Arbeiter in den Vorstädten griffen zu den Waffen und begannen die Städter ohne Unterschied festzuhal-

ten. Die eben in der Organisirung begriffene päpstliche Gemeindewache zerstreute indeß die Unruhestifter, wobey es von beyden Seiten zum Feuern kam, Einige blieben und Mehrere verwundet wurden. Am 19ten wollten die Vorstädter den Angriff erneuern; da aber, mit Anbruch des Tages, eine österreichische Streifkolonne aus Imola herbeykam, so unterblieb dies, und im Laufe des Tages glichen sich Städter und Vorstädter friedlich aus. (Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

Lissabon, den 14ten April.

Zwey Schiffe, die gestern von Rio de Janeiro angekommen sind, haben Briefe von dort bis zum 1sten Februar mitgebracht. Der Kaiser hatte, diesen zufolge, eine Verfügung erlassen, der gemäß alle Fremde, die sich im ganzen Umfange seines Reichs befinden, sie mögen nun bey irgend einem Verwaltungszweige angestellt seyn, oder im brasilianischen Heere dienen, unverzüglich entlassen seyn und insbesondere zu keinen besoldeten Stellen mehr gelangen sollen. Diesem Befehle zufolge werden sich sämmtliche Fremde nach Europa begeben. Was die ausgewanderten Portugiesen betrifft, welche sich nach Brasilien begeben hatten, in der Hoffnung, dort einen Zufluchtsort und Schutz zu finden, so haben sie die Weisung erhalten, das Kaiserthum binnen einer bestimmten Frist zu verlassen. Sie haben bereits ein Schiff gemiethet, das sie nach Frankreich bringen soll. Unter ihnen befinden sich 14 Unglückliche, welche im Jahr 1829 in Lissabon, wegen ihres Antheils an der Verschwörung in Porto, zu ewiger Verbannung nach Afrika verurtheilt worden waren. Es gelang ihnen, nach mehrmonatlicher Verhaftung in Angola, von dort zu entwischen und nach Brasilien zu entkommen, von wo sie nun wiederum vertrieben werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 105.)

Paris, den 24sten April.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Auf die Nachricht von dem Betragen der portugiesischen Behörden und der schlechten Behandlung einiger französischen Bürger hat die Regierung befohlen, daß die beyden Fregatten Melpomene und Armide sich nach dem Tajo begeben, und, in Gemeinschaft mit den Briggs Endymion und Egle, diejenige Genugthuung und Entschädigung fordern sollen, welche die statt gehabten Ereignisse erheischen dürften. Man versichert, daß der Befehlshaber dieser Station hinlängliche Vollmacht habe, um alle der Ehre unserer Flagge angemessene Maßregeln treffen zu können."

Durch ein Rundschreiben des Präsidenten des Ministerrathes wird den Präfekten eingeschärft, dafür zu sorgen, daß allen wahlberechtigten Bürgern, ohne Unterschied der Meinungen, die Ausübung dieses Rechtes erleichtert und ihnen dessen Besitz gesichert werde.

(Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

Paris, den 28sten April.

Nachrichten aus Lissabon vom 14ten April (im Messager) zufolge hätte die portugiesische Regierung endlich entschieden mit Frankreich gebrochen und auf die Reklamationen des französischen Konsuls mit Schmähungen und Drohungen erwiedert, so wie mit der Bemerkung, daß England durch die bestehenden Verträge verpflichtet sey, Portugal gegen einen Angriff von Aussen her zu schützen. Gleichzeitig soll ein Kabinetskourier nach Madrid abgegangen seyn, um Unterstützung bey der spanischen Regierung nachzusuchen. Ein öffentlicher Anschlag verhängt Geld- und Gefängnißstrafe gegen Jeden, der um den Aufenthalt eines Franzosen in Portugal wissen und denselben nicht angeben dürfte. Die ansässigen Franzosen müssen sich täglich beym Generalpolizeyintendanten melden. Der Temps versichert, die portugiesische Regierung habe erklärt, es sey dem Völkerrechte zuwider, daß ein Staat, wie Portugal, mit einem Konsul unterhandle. — Ein direkte an den General Saldanha hier eingegangenes Schreiben giebt deutlich zu verstehen, daß die französische Regierung es mit ihren Drohungen nicht so ernstlich meine, und daß die spanische Regierung Alles schon friedlich ausgleichen werde. (Hamb. Korresp. No. 105.)

Paris, den 29sten April.

Unsere Regierung soll zu der Erhebung des Prinzen Leopold für den belgischen Thron ihre Einwilligung gegeben haben.

Nachrichten aus Nimes vom 22sten April melden, daß die Ruhe daselbst völlig hergestellt sey und gegenwärtig das beste Vernehmen zwischen der Nationalgarde und den Behörden herrsche. Kaum hatte der General Polignac Nimes verlassen, als man sich auch beeiferte, das ihm gegebene Versprechen zu erfüllen, die drey Freyheitsbäume, deren Errichtung zu so vielem Lärm Anlaß gegeben, wegzunehmen. Man ist dahin übereingekommen, am Geburtstage des Königs einen neuen Baum zu pflanzen, der die Inschrift haben soll: Es lebe Ludwig Philipp, König der Franzosen! Freyheit! öffentliche Ordnung!

Die französische Akademie hat in ihrer letzten Sitzung entschieden, daß bey der feyerlichen Vereinigung der vier Akademien am 30sten April die heilige Ludwigsmesse, welche sonst gewöhnlich statt fand, so wie die Lobrede auf den h. Ludwig in der Kirche St. Germain l'Auxerrois, nicht mehr gehalten werden sollen.

Herr von Chateaubriand wird sich mit seiner Gemahlin nach Turin begeben. Die Abreise soll schon morgen statt finden. (Berl. Spen. Zeit. No. 106.)

Brüssel, den 24sten December.

Die 4te Kompagnie Feldartillerie soll am 25sten dieses Monats von hier nach Luxemburg abgehen, und heute drey Schwadronen des 2ten Jägerregiments zu

Pferde, von Ghent, nach derselben Richtung, so wie die Schwadron des 2ten Lanciersregiments, das in Limburg steht. Nach Limburg geht die Schwadron der Jäger, die gegenwärtig in Brüssel steht, und eine andere, die gegenwärtig in Tournay in Garnison ist, kommt nach Brüssel.

Briefen aus Madrid zufolge, hat die gegenwärtige mexikanische Regierung diplomatische Verbindungen mit Spanien, in Bezug auf die Anerkennung der Unabhängigkeit jenes Staats, auf Grundsätze, welche für beyde Staaten gleich vortheilhaft seyn sollen, angeknüpft. Man sagt, daß die Herren Alaman, Mangino und Don Fel. de Neri del Barrio, Graf von Alcarraz, den wichtigen Auftrag erhalten haben sollen, die Unterhandlung von Seiten Mexikos zu führen, und daß sogar, von Spanien aus, bereits Befehle nach Havanna abgegangen seyn sollen, ein spanisches Fahrzeug bereit zu halten, diese Bevollmächtigten nach Europa zu bringen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

Brüssel, den 25sten April.

Nachrichten aus Antwerpen vom 13ten dieses Monats zufolge bilden die errichteten Batterien eine Linie von ungefähr 200 Stücken, Sechsunddreyßig- und Achtundvierzigpfündern, und eine verhältnißmäßige Anzahl von Mörsern, die von geschickten Artilleristen bedient werden. Die Schelde befindet sich also in einem hinlänglichen Vertheidigungszustande.

Die Bevölkerung des Großherzogthums Luxemburg betrug am 1sten Januar 1829 302,655 Seelen und hatte sich in den letzten 4 Jahren allein um 10,044 Seelen vermehrt.

In Tournay ist am 22sten April mit großer Feyerlichkeit der Freyheitsbaum gepflanzt worden. In Rumbeke, Denterghen, St. Genois und mehreren andern Gemeinden hat man ebenfalls Freyheitsbäume gepflanzt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

Darmstadt, den 23sten April.

Man hört heute hier mit Zuverlässigkeit, daß im Odenwalde, auf der Straße von Darmstadt nach Erbach, Druckschriften verbreitet worden seyen, welche Empörung predigen, und, ausser den einzelnen Sammelplätzen, zugleich den Tag bestimmen, an dem der Aufstand in Wirksamkeit treten soll. Diese Druckschriften, von durcheilenden Reisenden verbreitet, sind offenbar in ihrer Entstehung und in ihrer Absicht nicht den deutschen Gränzen angehörig; ja, man nennt entschieden Straßburg als Druckort, und die hierüber eingeleitete Untersuchung wird mindestens den objektiven Thatbestand, wenn auch der Thäter unentdeckt bleibt, ausser Zweifel stellen. Zuverlässig haben auch jene vertheilten Druckschriften keine eigentliche Wirkung. (Hamb. Korresp. No. 103.)

London, den 23sten April.

Die fünf belgischen Kommissarien hatten heute eine lange Konferenz mit dem Prinzen Leopold. Ueber den Inhalt derselben will man wissen, der Prinz habe die belgische Krone definitiv abgelehnt.

Das Court-Journal erklärt jetzt ausdrücklich und aus sicherer Quelle, ein brittisches Geschwader sey nach Portugal abgesegelt, und zwar in der Absicht, die schleunigste Genugthuung für die Verletzung brittischer Unterthanen und die exemplarische Bestrafung der Behörden, die sich dieses zu Schulden kommen lassen, zu verlangen. Diese Forderung sey peremtorisch und lasse keine Unterhandlungen zu, werde auch im Weigerungsfalle durch hinlängliche Streitkräfte unterstützt werden.

Der Courier widerlegt ausdrücklich die Angabe, daß die Minister dem Könige vor der Prorogation des Parlaments ihre Demission eingereicht hätten; es sey niemals die Rede davon gewesen, und der König sey eben so eifrig für die Reform eingenommen, wie der eifrigste seiner Rathgeber. Als der König in dem Ankleidezimmer des Parlamentsgebäudes angekommen war, hörte er viel Lärm im Oberhause und fragte, was es gäbe? Man sagte ihm, es handelte sich über die Prorogation. Er machte hierauf ein sehr ernstes Gesicht, und als man ihm die Krone aufsetzen wollte, nahm er sie dem Hofbeamten aus den Händen und setzte sie sich selbst auf. Noch eine Weile nach dem Eintritte Sr. Majestät in den Saal dauerte der Tumult fort. Der König verlas jedoch seine Rede mit der festesten Haltung.

Man hat den Vorschlag gemacht, auf einem der größten Plätze Londons ein Denkmal zu Ehren Königs Wilhelm IV. zu errichten.

Der berühmte Bramine Raja-Ram-Mohun-Roy, schon seit langer Zeit in der literarischen Welt durch seine religiösen Kontroversen mit den Hindus bekannt, ist hier angekommen. Er ist der erste Bramine, welcher England besucht, und welcher die englische Literatur gründlich studirt hat. Ausser dem Sanskrit und den Volkssprachen Hindostans versteht er Persisch und Arabisch; er wird von seinem Sohne Raja-Baba begleitet. (Hamb. Korresp. No. 103.)

London, den 24sten April.

Der Baron d'Haussez, einer der Exminister Karls X., hält sich gegenwärtig in London auf.

(Berl. Spen. Zeit. No. 104.)

London, den 27sten April.

Der Globe sagt: In Folge eingelaufener Berichte über die beklagenswerthe Ausdehnung des Sklavenhandels an der afrikanischen Küste und über die schreckliche Weise, mit welcher die unglücklichen Sklaven behandelt werden, soll unsere Regierung der französischen auf das Ernstlichste die Nothwendigkeit vorge-

stellt haben, entweder über ein gegenseitiges Untersuchungsrecht innerhalb gewisser Breitengrade übereinzukommen, oder eine gewisse Anzahl bewaffneter Schiffe nach der afrikanischen Küste zu senden, um den unter französischer Flagge statt findenden Excessen Einhalt zu thun, kurz, dem ganzen System ein Ende zu machen und diejenigen zu bestrafen, die sowohl die Gesetze ihres Landes, als die Vorschriften der Menschenliebe und Gerechtigkeit verletzen." (Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

London, den 29sten April.

Die königliche Verordnung in Betreff der Auflösung des Parlaments erschien zu Anfang dieser Woche in der Hofzeitung, und es sind demnächst die Wahlschreiben erlassen worden. Die Wahlen haben alsbald ihren Anfang genommen, und so viel man bis jetzt von den Resultaten derselben weiß, fast durchgängig zum Vortheile der Minister. Zu Liverpool wurde vorgestern Abend in einer großen Versammlung beschlossen, General Gascoyne und Herrn Patten, als Gegner der Reform, nicht wieder zu wählen. Lord Lowther giebt seinen Sitz für Kumberland, Obrist Tyrrell den seinigen für Essex auf; an vielen Punkten Irlands melden sich Reformers und Katholiken, wo sonst immer Tories und Orangisten gewählt worden waren. Hier in London hat Sir R. Wilson es nicht gewagt, wieder aufzutreten, und die Herren Ch. Calvert und W. Brougham (Bruder des Lord-Kanzlers) wurden für Southwark ohne Widerspruch gewählt; an der Universität zu Kambridge Lord Palmerston und Herr Cavendish, zu Newark Herr Wilde an die Stelle des Herrn Sadler, den aller Einfluß des Herzogs von Newcastle nicht zu erhalten vermochte; auch zu Dover haben die Reformers triumphirt. Inzwischen werden die Anti-Reformers nichts unterlassen, um in den Grafschaften und Burgflecken die Oberhand zu behalten; allein der Courier versichert, der König und die Minister seyen entschlossen, mit jeder auch noch so kleinen Majorität ihren Plan durchzusetzen.

Vorgestern Abend war die Hauptstadt auf die glänzendste Weise erleuchtet. Ganze Spalten unsrer Blätter sind mit umständlichen Beschreibungen der Transparente und Verzierungen angefüllt. Alle Masten und Wimpel der Schiffe im Hafen strahlten im hellsten Glanze. Inzwischen ging nicht Alles ohne Störung ab. Einige tausend Menschen trieben sich durch die Straßen, um die Fenster derjenigen Häuser einzuwerfen, die nicht erleuchtet waren. Bey Sir Rob. Peel und dem Marquis von Londonderry blieb keine Scheibe ganz; ein gleiches Schicksal hatten die Wohnungen des Bischofs von London, des Marquis von Cleveland ꝛc. Als man auf die Häuser des Bischofs von Worcester und des Herrn Wynn losging, ließen diese schnell Lichter anstecken. Das Hotel des Herzogs von Wellington (dessen Gemahlin dieser Tage verschieden ist) in Pikkadilly wurde mit einem Steinhagel angegriffen, worauf die Dienerschaft über die Köpfe des Volks feuerte, was aber nichts fruchtete; als jedoch die Polizey dem Haufen bedeutete, die Leiche der Herzogin liege im Hause, zog er ab. Sogar der Pallast Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Glouceſter, blieb nicht verschont. Viele wollen wissen, der ganze Unfug sey von den Anti-Reformers angestiftet.

(Hamb. Korresp. No. 103.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 4ten May. Hr. Sekr. Winter aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Oberprediger Justinow, nebst Gemahlin, aus Dünamünde, log. b. Tit. Rath Wologodsky. — Hr. Tit. Rath v. Forsander aus Libau, log. b. Steinhold. — Hr. Konsist. Rath Dr. Radzibor aus Sickeln, und Hr. v. Medem aus Iggen, log. b. Halezky. — Hr. Amtm. Herzberg aus Grafenthal, log. b. Maler Föge. — Hr. Kaufm. Babrow aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 5ten May. Hr. Marschall Karp aus Szagarren, und Hr. W. Kupffer aus Riga, log. b. Morel. — Fr. Oristin v. Tournau, nebst Familie, aus Sirmeln, log. im Güntherschen Hause. — Fr. v. Magnus, nebst Fräul. Tochter, aus Alkisch, log. b. Fr. v. Herold. — Hr. Administr. Etwidowitz aus Auermünde, und Hr. Kaufm. Selinim, nebst Familie, aus Libau, log. b. Henko. — Hr. Mühlenarrendator Weidemüller aus Schlock, log. b. Köhler. — Hr. Handl. Kommis Jürgens aus Memel, log. b. Kaufm. Karpow.

---

Kours.

Riga, den 16ten April.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 54 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{2}{3}\frac{7}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 245.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 56. Sonnabend, den 9. May 1831.

Wien, den 4ten May.

Durch einen aus Turin am 27sten April abgegangenen Kourier ist hier am 1sten May die Nachricht von dem Tode Sr. Majestät, des Königs von Sardinien, eingetroffen. Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Carignan, als präsumtiver Thronfolger, hat dem zufolge die Regierung der königl. sardinischen Staaten angetreten. (Berl. Spen. Zeit. No. 108.)

Berlin, den 5ten May.

Der geheime Hofrath Bork ist nach Paris als Kourier abgegangen, um dem Baron von Werthern, wie man sagt, seine Berufung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu überbringen. (Hamb. Korresp. No. 108.)

Berlin, den 9ten März.

Die Agramer Zeitung meldet von der bosnischen Gränze vom 16ten April: „Der unter der Asche glimmende Funke des Aufruhrs in Bosnien ist zu Ende März in volle Flammen ausgebrochen. Die Häuptlinge der Unzufriedenen, an deren Spitze die Machthaber von Sarajewo (deren Anführer Mujaga Zlatar ist), nebst den Kapitäns von Derwent, Gradatschatz, Maglaj, Tusla und Teschan (im Drina- und Bosnabezirke), dann des Gradatschatz Bruder, Pascha von Belina *), endlich der Banjaluker Oberkadi Imsaga, sind gegen den bosnischen Vezier, Ali-Namik-Pascha, nach Travnik gerückt, um ihn mit den unter ihren Fahnen gesammelten Unzufriedenen (bey 2000 an der Zahl) zu bekriegen und zur Ablegung der Statthalterschaft zu zwingen. Der Vezier hat die der Pforte treu gebliebenen Herzegowiner, unter dem Kommando des Soliman Paschich (Sohn des in früheren Jahren strangulirten bosnischen Veziers Soliman Pascha) und des Ali Beg (Brigadier im Banjaluker Distrikt), an sich gezogen und sich in der Festung eingeschlossen; die Kapitäns von Türkisch-Kroatien und der berüchtigte Hassan Aga Petschki beobachten für dermalen eine vollkommene Neutralität. Die Pläne der Unzufriedenen gehen dahin, die alte Ordnung der Dinge (vielmehr absolute Anarchie der Demagogen) einzuführen, das Exercierreglement und die Montirung der Truppen, nebst den anbefohlenen Abgaben, einzustellen; den Vezier aus Bosnien zu verdrängen und sich die Oberherrschaft, die sich bereits durch alle Arten von Erpressungen und Grausamkeiten auszeichnet, anzumaßen; die Anordnungen der Pforte rücksichtlich des servischen Fürstenthumes zu annulliren, und endlich durch Vereinigung mit dem im Aufstande befindlichen Vezier von Albanien, Mustai Pascha (der dermalen von dem Großvezier Reschid Mehmed Pascha in Skutari belagert wird), einen allgemeinen Aufruhr zu bewirken und den Großherrn zur Widerrufung der neuen Organisirung zu zwingen. — Dem Vernehmen nach soll es zwischen den Rebellen und den Anhängern der guten Sache bereits am 14ten April zu blutigen Auftritten gekommen seyn; der Travniker Vezier jedoch hat sich mit seinem Hofstaate und der Leibwache (bey zweyhundert Mann) eingeschlossen und verschanzt; sich jedes unmittelbaren Einflusses enthaltend, wartet er auf die ihm von Seiten des Großveziers zugesicherte schleunige und thätige Hülfe, welche jedoch um so zweifelhafter scheinen dürfte, als die Gefahr von Seiten des Paschas von Skutari und des im Hinterhalte befindlichen, bisher sich noch nicht erklärenden, Paschas von Novi Pazar in Bosnien um so drohender sich darstellen würde. Im Falle einer ungünstigen Wendung haben die Kapitäns ihre respektiven Festungen und Schlösser verschanzt und sich hinlänglich mit Munition und Proviant versehen, um dort die letzte Zuflucht zu suchen; auch werden alle Rajas (nicht muhamedanische Unterthanen) mit allen zu Gebote stehenden Zwangsmitteln, theils zum Ausmarsche, theils zu Festungszwangsarbeiten, genöthigt, da die Aufwiegler deren Vereinigung mit der rechtmäßigen Obergewalt befürchten. — Dem verbürgten Vernehmen nach haben die vorgedachten Rebellen der Pforte einen jährlichen Tribut von 4000 Beuteln (2,000,000 Piastern) angetragen, und zwar unter der Bedingniß, nicht mehr unter der Statthalterschaft eines Veziers zu stehen, sondern unter sich und für sich selbst eine republikanische Verfassung einzuführen und die diesfälligen Machthaber, ohne allen Einfluß der Pforte in die Administrationsgeschäfte, alljährlich aus ihrer Mitte zu wählen. Mit Recht werden von Seiten ausgewanderter rechtlicher Türken diese verbrecherischen Anregungen dem verderblichen Einflusse zahlreicher, in der Hauptstadt Sarajewo (Stapelplatz des levantischen Handels) seit einiger Zeit und

*) Der Pascha von Belina (Uchi tugli von zwey Roßschweifen) ist Bruder des Kapitäns von Gradatschatz, in der Nähe von Zwornik. (Anmerk. der Agram. Zeitung.)

eben jetzt befindlicher, ausländischer Fremdlinge zugemuthet." (Pr. St. Zeit. No. 128.)

Konstantinopel, den 11ten April.

Die schlimmen Nachrichten aus Albanien vermag die Pforte jetzt nicht mehr zu verheimlichen, und es ist sonach über die Bestimmung der Flotte, bestehend aus 3 Linienschiffen und 6 Fregatten ꝛc., kein Zweifel mehr. Sie geht von hier nach Alexandria, wo sie Landungstruppen und die dazu nöthigen Transportschiffe aufnimmt, und sie segelt von dort aus, nachdem sie bey Kandia angelegt und auch die dort entbehrlichen ägyptischen Truppen aufgenommen haben wird, größtentheils nach der albanesischen Küste; ein kleinerer Theil wahrscheinlich nach Syrien. Die Flotte wird wohl vor einigen Wochen noch nicht auslaufen, indem an kleineren Fahrzeugen, welche dazu gehören, noch immer thätig gearbeitet wird. Zu Lande werden dem Großvezier unaufhörlich Truppen zugeschickt, und auch nach Asien gehen häufig Transporte regulärer Truppen ab, während Rekruten zur Einübung dafür hierher kommen; indessen ist dadurch die Garnison der Hauptstadt gegenwärtig — wenn man bedenkt, daß erst kürzlich eine so weitverzweigte Verschwörung hier entdeckt worden ist — zum Erstaunen geschwächt. Die Pforte scheint auf die neue Polizey, welche wirklich lobenswerth ist, ihr ganzes Vertrauen zu setzen.

Die Zahl der als Theilnehmer an der letzten Verschwörung hingerichteten Individuen beträgt etwa 300 Gemeine, vorzüglich von der regulären Miliz, und etliche dreyßig höhere und niedere Officiere.

(Hamb. Korresp. No. 107.)

Paris, den 25sten April.

Der Moniteur enthält, in Hinsicht auf die angeblichen Spaltungen im Ministerium, folgenden Artikel: „Seit zwey Tagen haben einige öffentliche Blätter es versucht, in Bezug auf das Ministerium eine Taktik zu erneuern, welche nur zu einer Zeit, wo die Wahrheit der repräsentativen Regierung weniger anerkannt war, als jetzt, von Erfolg seyn konnte. Man nimmt, in der Absicht, den Glauben an Spaltungen unter den Mitgliedern des Konseils zu verbreiten, ja selbst in der Hoffnung, sie dadurch zu erregen, diese an, und zwar Lesern gegenüber, welche wahrscheinlich die förmlichen Erklärungen des festen Zusammenhangs, die bey dem Antritt des jetzigen Kabinets gegeben wurden, noch nicht vergessen haben. Nie konnte sich wohl ein Ministerium so sicher vor Eingebungen dieser Art erhalten, als das, welches seine ersten Schritte durch ein vollkommen parlamentarisches Verhalten, das es mit eben so großer Uebereinstimmung, als Freymuth beobachtete, zu bezeichnen gewußt hat. Noch tönen die Worte des Präsidenten des Konseils und des Kriegsministers wieder. Indem das Ministerium von allen Beamten die Einigkeit fordert, denen ein Beyspiel zu geben es selbst sich anheischig machte, versprach es zugleich den Kammern, daß der Tag, wo in seinem Schooße eine Uneinigkeit ausbräche, auch der der Auflösung des Kabinets seyn solle, denn es wußte, wie ansteckend die Spaltungen in der Leitung der Angelegenheiten sind; es wußte, daß die Einigkeit der Macht das erste Bedürfniß des Landes zu einer Zeit war, wo aus Mißverständnissen Zerrüttungen werden konnten, wenn nicht alle Interessen irgendwo ein Hinderniß, oder eine Unterstützung fanden; es wußte, daß man nur durch Vertrauen Gegenvertrauen gewinnt, und daß, um Glauben an sich zu erwecken, die Gewalt selbst an sich glauben mußte; es wußte dies, es hat es ausgesprochen, und dem gemäß gehandelt. Die auswärtige Politik, die öffentliche Verwaltung, Alles ist gemeinschaftlich überlegt, einverstanden und einstimmig. Wir sind beauftragt, dies förmlich zu wiederholen. Die Bemühungen, welche man nicht allein ohne Grund, sondern auch ohne allen Vorwand, an den Tag gelegt hat, um an der Einigkeit der Minister Zweifel zu erregen, werden ohne Kraft bleiben. Das Publikum würde nur in dem Augenblicke etwas von Spaltungen unter den Ministern vernehmen, wo es auch eine Veränderung des Ministeriums erfahren würde."

(Berl. Spen. Zeit. No. 104.)

Paris, den 29sten April.

Herzog Karl von Braunschweig ist bekanntlich am 25sten dieses Monats, und zwar unter dem Namen eines Grafen von Dellingen, von hier nach Madrid abgereist. In seinem Gefolge befindet sich der Legationsrath Klindworth, der in der letzteren Zeit mehrere Unterredungen mit dem hiesigen spanischen Botschafter, Grafen Ofalia, hatte, welche die Aufnahme des Herzogs am spanischen Hofe betroffen haben sollen. Man meinte, daß der Herzog zu Madrid mit allen einem Souverän gebührenden Ehren empfangen werden würde; kurz vor seiner Abreise empfing derselbe einen Gegenbesuch des Grafen Ofalia. Die im Laufe dieses Monats in der Beylage zur (Augsburger) Allgemeinen Zeitung erschienenen Briefe des Herzogs Karl an den Herzog Wilhelm sollen aus der Feder des nämlichen Legationsraths Klindworth geflossen seyn. An eine Wiedereinsetzung des Herzogs Karl wird im Allgemeinen nicht geglaubt; doch geschehen Schritte, um von dessen Privatvermögen in Braunschweig so viel als möglich zu retten. Der Aufenthalt des Herzogs in Spanien dürfte vielleicht nur einige Monate währen.

(Hamb. Korresp. No. 106.)

Paris, den 3ten May.

Gestern um 10¼ Uhr begab sich der König, begleitet von den Herzögen von Orleans und Nemours, dem Kriegsminister, den Marschällen Mortier und Gerard,

dem General Pajol und einem zahlreichen Generalstabe, zu Pferde nach dem Marsfelde, um die Pariser Garnison und die in der Umgegend zusammengezogenen Truppen zu mustern. Bey Ihrer Ankunft stiegen Se. Majestät ab und traten in den für Sie errichteten Pavillon, wo Höchstdieselben die neuen Fahnen unter die Truppen vertheilten. Hierauf stiegen Se. Majestät wieder zu Pferde, ritten durch die Reihen und vertheilten mehrere Kreuze der Ehrenlegion unter die vom Kriegsminister zu dieser Auszeichnung vorgeschlagenen Officiere, Unterofficiere und Gemeine. Sämmtliche Truppen defilirten sodann vor Sr. Majestät mit dem Rufe: „Es lebe der König!" vorbey. Der Herzog von Nemours führte ein Uhlanenregiment und der Herzog von Orleans eine Brigade Husaren an. Die Königin sah mit den jüngeren Prinzen und den Prinzessinnen vom Balkon der Militärschule der Revüe zu. Die Gesammtzahl der Truppen belief sich auf 45,000 Mann mit 120 Kanonen. Die Haltung derselben war ausgezeichnet. Eine unzählige Volksmasse bedeckte die das Marsfeld umgebenden Anhöhen. Nach 5 Uhr kehrten Se. Majestät nach dem Palais-Royal zurück, nachdem Höchstdieselben einen kurzen Besuch in dem Hôtel des Invalides abgestattet hatten. (Pr. St. Zeit. No. 129.)

Brüssel, den 1sten May.

Den Nachrichten in den belgischen Blättern zufolge arbeiten die holländischen Pioniere unausgesetzt an den Befestigungswerken von Mastricht. Schon sind zwey neue Batterien, jede von 12 Stücken schweren Geschütz, zwischen dem Tongerner und dem St. Petersthore angelegt, und 24 Vierundzwanzigpfünder auf den Wällen, neben den schon dort befindlichen, aufgepflanzt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 106.)

Kassel, den 2ten May.

Die Auswanderungen aus Deutschland nach Nordamerika scheinen in diesem Jahre bedeutender zu werden, als in irgend einem vorhergehenden. Vor einigen Tagen bestiegen 60 sogenannte Bartmänner, meistens ziemlich bemittelte Leute und als vortreffliche Landbauer bekannt, in Hannöverisch-Münden ein Fahrzeug, das sie auf der Weser nach Bremen zu bringen bestimmt ist, um sich von da nach den vereinigten Staaten zu begeben. In hiesiger Gegend machen sich über 200 Personen fertig, Anfang May's dahin abzureisen. Sie werden eine Niederlassung in Florida gründen, wo durch vorausgegangene Kommissäre Ländereyen für sie angekauft sind. Sie nehmen viel baares Geld mit sich, da es zum Theil wohlhabende Leute sind. Die neue Kolonie soll auf 6000 Individuen rechnen können, die sich aus verschiedenen Theilen Deutschlands dahin begeben werden. Andre Personen, besonders Handwerker, reisen nächstens von hier nach Philadelphia und Newyork, wo sie sich, Einladungen von daher zufolge, niederlassen werden. (Hamb. Korresp. No. 106.)

Dresden, den 29sten April.

Seit dem 18ten dieses Monats ist keine Störung weiter vorgefallen. Die ergriffenen energischen Maßregeln lassen hoffen, daß kein Funke unbemerkt unter der Asche fortglimmen kann, der irgend eine Explosion verursachen könnte. (Hamb. Korresp. No. 106.)

Von der Niederelbe, vom 28sten April.

Am 25sten dieses Monats fand in Braunschweig mit großen Feyerlichkeiten die Huldigung Sr. Durchlaucht, des Herzogs Wilhelm, von Seiten der Behörden und der Bürgerschaft statt. Sie war mit der Geburtstagsfeyer Sr. Durchlaucht verbunden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

London, den 27sten April.

Der Devonport Telegraph sagt, daß, den zuverlässigsten Nachrichten zufolge, die von Portsmouth abgegangenen 4 Schiffe nach Lissabon bestimmt seyen. Am 24sten sey überdies in Devonport ein ausserordentlicher Kourier angekommen, der sich sogleich auf dem Dampfboot Carron eingeschifft habe, und nach dem Tajo abgegangen sey, woraus hervorgehe, daß in jenen Gegenden etwas vorgegangen seyn müsse, was die Dazwischenkunft Englands erfordert. Die englische Regierung soll ihre dringenden Vorstellungen bey Don Miguel mit denen der französischen Regierung vereinigt haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 103.)

London, den 29sten April.

Der König hat seine Absicht zu erkennen gegeben, am 20sten May bey einem von der Stadt zu veranstaltenden Mittagsmahle die Bürger von London mit seiner Gegenwart zu beehren. Der Sun bemerkt bey Mittheilung dieser Nachricht: „Dieser Entschluß Sr. Majestät wird in der Stadt allgemeine Freude veranlassen; denn wenn jemals ein Souverän die Achtung, die Ergebenheit — die unbegränzte Liebe seiner Unterthanen verdiente, so ist es Wilhelm IV., der Regenerator seines Landes.

Unter den Auspicien des Sir Francis Burdett ist vorgestern eine Versammlung in der Kron- und Anker-Tavern gehalten, und in derselben eine allgemeine Subskription zu Begründung eines patriotischen Fonds für die Sache der Reform beschlossen worden. Der Verein hat den Namen angenommen: Centralkomité der Hauptstadt. Ein Herr unterschrieb sogleich 10,000 Pfd. St., ein Marquis 1000, Sir Francis 500 Pfd. St.

Gestern erschienen 33 Personen, meist Lehrjungen, vor dem Polizeygericht, weil sie vorgestern Abend dem Herzog von Northumberland die Fenster eingeworfen. Sechs wurden mit einem Verweise entlassen, 15 wurden verurtheilt, die zerbrochenen Scheiben zu bezahlen, 3 mußten, wegen Angriffs auf die Konstables, Geld-

bußen erlegen, 9 erhielten Citationen vor das Geschwornengericht. Vor einen andern Polizeyrichter wurden 74 Leute gebracht, die verschiedenen Bürgern, meist Adelichen, welche nicht erleuchtet, die Fenster eingeworfen hatten. Einer von ihnen, der die Fenster in der Wohnung eines Quäkers zerbrochen hatte, kam auf 4 Monate ins Zuchthaus; ein funfzehnjähriger Knabe, der sich des gleichen Vergehens gegen das Haus des Sir Rob. Wilson schuldig gemacht, wurde zur Erlegung von 5 Pfd. St. verurtheilt, und da er diese nicht zahlen konnte, zu zweymonatlicher Zuchthausstrafe. In einem Hotel des Marquis von Londonderry wurden 130 Spiegelscheiben zerbrochen, die zusammen 9100 Thaler gekostet hatten. Ein fast eben so beträchtlicher Schaden geschah in dem Hotel des Herzogs von Newcastle. Der Herzog selbst wurde nur mit Mühe aus den Händen des Pöbels gerettet. Ein Volkshaufen zog mit einer mit Steinen beladenen Karre einher, um die Steine nach Belieben gegen nicht erleuchtete Wohnungen zu gebrauchen. Man sah einen wohlgekleideten Mann, der die Taschen seines großen Rockes mit kupfernen Pence angefüllt hatte, die er zu Dutzenden gegen die Fenster der Reformfeinde schleuderte.

Vorgestern früh halb 3 Uhr brach in der Wohnung des Lords Walsingham Feuer aus. Der Lord, welcher in Folge seiner Wunden sich nicht bewegen kann, verbrannte, die Lady sprang aus dem Fenster und starb bald darauf an den Folgen dieses Sprungs. Das Feuer kam in dem Schlafzimmer der Unglücklichen aus.

(Berl. Spen. Zeit. No. 104.)

London, den 30sten April.

Herr O'Connell hat an das irländische Volk ein Schreiben erlassen, in welchem er sagt: „Meiner unmaßgeblichen Meinung nach darf, bey der bevorstehenden Wahl, in ganz Irland nur nach einem Princip verfahren werden, nämlich nach dem — daß Jeder kostenfrey gewählt wird, der für die große Bürgschaft der Freyheit, für die Reformbill, gestimmt hat. Alles, was nicht die Reformbill ist, lasse man aus dem Spiel. Wer für dieselbe stimmte, muß vom Volke unterstützt werden — wer gegen sie stimmte, empfinde den ganzen Haß der Nation. Laßt Euch durch Niemand täuschen, der Euch sagen möchte, ich hätte meine Meinung hinsichtlich der Union aufgegeben. Dies ist falsch — ich glaube bestimmt, daß die Auflösung der Union das einzige Mittel ist, Irland frey und glücklich zu machen. Binnen Kurzem werde ich meinen Plan, wie diese Auflösung zu bewirken ist, bekannt machen, und vermittelst desselben sowohl der englischen als der irländischen Nation hoffentlich beweisen, daß die Gegenstände, welche ich bezwecke, nicht nur Irlands Wohl befördern, sondern die gegenseitigen Verhältnisse zwischen England und Irland dauerhafter und nützlicher machen müssen. Dieser Plan aber kann nur in einem reformirten Parlamente mit Zweckmäßigkeit, Ruhe und Leidenschaftlosigkeit erörtert werden." (Berl. Spen. Zeit. No. 105.)

Aus Jamaika, vom 15ten März.

Hier ist das Kriegsschiff Mersey von St. Domingo mit der Nachricht angekommen, daß zu Aux Kayes eine Revolution ausgebrochen war, und daß zu Port au Prince eine Expedition gegen die Rebellen ausgerüstet wurde. Boyer wollte selbst die Expedition befehligen. (Hamb. Korresp. No. 106.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 6ten May. Hr. Rath v. Grothuß aus Riga, und Hr. Kand. Kienitz aus Libau, log. b. Gramkau. — Hr. Kapit. v. Sacken aus Pewicken, log. b. Halezky. — Hr. Gem. Ger. Schr. Heintze aus Groß-Sessau, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, log. in Friedrichs Höfchen.

Den 7ten May. Hr. Obrist v. Kotzebue, vom Generalstabe, von Polangen, Hr. Stabsrittm. Graf Scheremetjew aus Dünaburg, Hr. Obrist Tschertkow, vom Leibgarde-Dragonerregiment, aus Moskau, Hr. Generalmajor Nabokow und Hr. Sek. Lieut. Stemstram aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Major v. Zakrzewsky aus Dresden, und Hr. Konditor Weckerle aus Königsberg, log. b. Gramkau. — Hr. Baron v. Tornauw, nebst Familie, aus Zirohlen, und Fr. v. Korff aus Doben, log. im Tornauwschen Hause. — Hr. v. Hertel aus Groß-Rönnen, und Hr. Bauer aus Sknaben, log. im Pieckertschen Hause.

---

Kours.

Riga, den 18ten April.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 $\frac{1}{10}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 249.

Beylage
No. 19. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 9. May 1831.

## Hundert achtundsiebzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 6ten May.

Im Laufe des vorigen Monats waren, nach Anzeige des beständigen Sekretärs, ausser verschiedenen neuen Druckschriften aus der hiesigen Steffenhagenschen Officin und einem Beytrage von Herrn Regierungsarchivar Zigra für die Bibliothek, von dem Herrn Kaufmann Schirmer einige türkische und von Herrn Eduard Rapp zwey neugriechische Kourantmünzen, nämlich ein silberner Phönix und eine kleine Kupfermünze, geschenkt worden. Die erstere, von der Größe eines 20 Kopekenstücks, zeigt auf dem Avers einen sich verbrennenden Phönix, über dem ein Kreuz schwebt, mit der Umschrift: ΕΛΛΗΝΙΚΗ ΠΟΛΙΤΕΙΑ; unten: αωχα; auf dem Revers, zwischen einem Palm- und Oelzweige: 1 ΦΟΙΝΙΞ, mit der Umschrift: ΚΥΒΕΡΝΗΤΗΣ Ι. Α. ΚΑΠΟΔΙΣΤΡΙΑΣ; Unten: 1828. — Der beständige Sekretär hatte das Kupferwerk: Les Arabesques et les Stucs peints à Rome au palais du Vatican par Raphaël Sanzio d'Urbin. Paris, 1806. gr. Fol., dargebracht.

Von dem Korrespondenten der Gesellschaft, Herrn Pastor Richter zu Narva, war eine im Magistratsarchive daselbst aufgefundene „Kurze Nachricht von der Stadt Narva," die den ehemaligen dortigen Justizbürgermeister Ernst Friedrich Krompein zum Verfasser hat, eingesandt und wurde der Versammlung von dem Sekretär vorgelegt. Sie ist in Form der Chroniken geschrieben, fängt mit der Erbauung der Stadt durch den König von Dänemark Waldemar II. im Jahr 1223 an, und endigt mit der russischen Eroberung durch Peter den Großen 1704, enthält aber wenig, was nicht auch sonst schon bekannt wäre.

Eine von demselben Herrn Pastor Richter eingesandte deutsche Uebersetzung des horazischen Carmen saeculare in Prosa wurde vom Herrn Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg vorgelesen.

Sodann las der Staatsrath v. Recke einen zum Abdruck in diesen Blättern bestimmten kleinen Aufsatz von einem nicht genannten Mitgliede der Gesellschaft: Historische Lesefrucht, wo man sie nicht hätte suchen sollen, und

Herr Propst Dr. v. d. Launitz, zum Schluß, eine Abhandlung: Ueber die Feststellung der Rechte von Inhabern der Krongüter und Widmen, zur Begründung ihres Interesse sowohl in allgemeiner ökonomischer Hinsicht, als auch insbesondere in Bezug auf Gutspolizey, mehrfeldrige Wirthschaft, Gütermeliorationen, und Kontraktabschließungen. Nachdem er zuvörderst den wesentlichen Unterschied zwischen Krongütern und Widmen dargethan, erläuterte er das Interesse der Inhaber von beyden, in Verbindung mit dem auf wachsender Kultur des Bodens und der Bauern gegründeten Interesse des Staates, verglich die alten Verhältnisse der Güter und Bauern mit den jetzt bestehenden, und stellte die Vortheile ins Licht, welche das wichtigste der neuen Verhältnisse, die Bauerfreyheit, durch die Freyzügigkeit der Bauern und uneingeschränkte Kontraktfreyheit der hohen Krone bringen kann. Er führte sodann den Begriff gesetzlich bedingter Meliorationen sowohl im Allgemeinen als auch in Beziehung auf mehrfeldrige Wirthschaft durch, und bezeichnete den Umfang der Rechte, welche den Krongüter- und Widmeninhabern nothwendig zustehen müssen, um den Staatszweck des allgemeinen Wohles zu erreichen, indem er mit einigen Bemerkungen über die zu erhöhende Wirksamkeit der Gemeindegerichte seinen Vortrag schloß.

## Miscellen.

St. Petersburg. Im gegenwärtigen 1831sten Jahre ist dem Herrn Staatsrath Demidow, aus seinen Nishnetagilskischen Werken, eine Merkwürdigkeit zugeschickt worden, welche bisher einzig in ihrer Art ist, nämlich ein gediegener Platinaklumpen von 20 Pfund 2½ Solotnik. Das bis jetzt gefundene größte, im Museum des Bergkorps aufbewahrte Stück gediegener Platina, ist an Gewicht nur 10 Pfund 54 Solotnik. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Paris. Der Professor Klaproth hat, in dem Journal asiatique (Märzheft 1831) einen Aufsatz unter dem Titel: Fragmens Bouddhiques, abdrucken lassen, in welchem auch ein Abschnitt über die, von Herrn v. Humboldt aus dem asiatischen Rußland mitgebrachte, und auf der königl. Bibliothek in Berlin als ein Geschenk desselben aufbewahrte Holztafel mit der Buddhistischen Gebetsformel, enthalten ist. Herr Klaproth hat, mit seiner umfassenden Kenntniß der morgenländischen Sprache, dies merkwürdige Denkmal auf das Belehrendste erläutert. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Paris. Hier verfertigt ein Parfumeur gegenwärtig eine Art Geruchsorgeln in Gestalt der Papageno-Flöten. Jede der Röhren enthält ein einfaches Parfüm, und ist mit einer leicht beweglichen Klappe versehn; durch Oeffnen und Verschließen kann man daher verschiedene Geruchsmelodien hervorbringen. (Berl. Spen. Zeit.)

## Witterung zu Mitau, im Monat December 1830 a. St.

Am 2ten December, Mittags, Nachmittags und Abends, fiel der Schnee mit Gestöber beynahe Fußhoch und bereitete dadurch zum 3ten December eine schöne Winterbahn, die sich auch während des ganzen Monats erhielt. Das Thauwetter am 14ten, 21sten, 27sten verminderte zwar die Schneemasse, doch erfolgte ein reichlicher Ersatz am 31sten, wo sich wieder eine schöne Bahn bildete. Die Kälte war in diesem Monate milde, und ging nicht über $8\frac{1}{2}^{\circ}$ R. am 7ten, oder $9^{\circ}$ R. am 31sten. Es sind 13 veränderliche, 16 ganz bedeckte, 2 ganz heitere Tage; Regen an 1, Schnee an 17 Tagen; 6 heitere Morgen, 3 heitere Mittage, 1 heiterer Abend.

Die Zahlen bey der Windrichtung zeigen die Stärke des Windes an, nämlich 0 zeigt Ruhe an, 1 geringen Wind, 2 Wind, 3 heftigen Wind, 4 Sturm.

### Stand der meteorologischen Instrumente auf der Mitauer Sternwarte.

| | Mittags um 12 Uhr. | | | | 80theil. Queckf. Thermometer zu ebener Erde. | | | Tägliche Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Barometerhöhe. | 100theil. Queckf. Thermometer am Bar. | Barometerhöhe beym Gefrierpunkt. | Windrichtung. | Morg. 8 Uhr. | NMitt. 3 Uhr. | Ab. 10 Uhr. | |
| | par. Lin. | Grad. | par. Lin. | | | | | |
| 1 | 334,19 | 0 | 334,19 | S. 0 | −0,3 | +0,5 | +0,3 | Bed., nebl., feucht. Schnee d. ganz. Tag; Ab. nebl., Thauw. |
| 2 | 337,14 | +1,0 | 337,08 | ONO. 0 | 0 | −2,5 | −4,5 | Bed., nebl., Schn. d. ganz. Tag; viel Schn. u. Gest. d. g. Ab. |
| 3 | 342,64 | −0,8 | 342,69 | O. 2 | 5,0 | 3,8 | 3,8 | Bed., Schnee; NM. u. Ab. bedeckt, gute Bahn. |
| 4 | 342,54 | 1,5 | 342,63 | NO. 0 | 7,0 | 3,0 | 1,8 | Heiter, heiter; Mitt., NM. u. Ab. bedeckt. |
| 5 | 337,54 | 0,8 | 337,58 | S. 0 | 0,5 | 1,0 | 1,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend, etwas feucht. |
| 6 | 332,94 | 0 | 332,94 | S. 0 | 0,5 | +0,3 | 2,0 | Bedeckt den ganzen Tag; NM. u. Ab. feiner Schnee. |
| 7 | 333,94 | 1,0 | 334,00 | N. 0 | 8,5 | −8,0 | 6,0 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend; sp. bezogen. |
| 8 | 330,74 | 4,0 | 330,98 | S. 3 | 6,8 | 5,3 | 6,0 | Zieml. heit., leicht bez. b. NM.; NM. u. Ab. bed.; Ns. Schn. |
| 9 | 329,94 | 3,5 | 330,14 | S. 0 | 3,0 | 1,3 | 1,8 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 10 | 328,26 | 1,3 | 328,35 | SW. 3 | 1,0 | 1,0 | 0 | Bedeckt; M. bedeckt, Gestöber, veränd; Ab. bedeckt. |
| 11 | 326,99 | 0,3 | 327,00 | SSW. 3 | +0,8 | 0 | +0,8 | Bedeckt, Thauwetter; NM. etwas Schnee; Ab. veränd. |
| 12 | 327,92 | 0 | 327,92 | W. 3 | 0,3 | 0,5 | −1,3 | Veränd., Thauw.; M. veränd., heit., Schneegest., veränd. |
| 13 | 328,79 | 0 | 328,79 | S. 3 | −1,2 | +1,8 | +2,1 | Bed., Schnee; M. veränd., Thauw., veränd., bed., Thauw. |
| 14 | 329,29 | +1,3 | 329,22 | SSO. 3 | +1,0 | 2,3 | 2,8 | Leicht bedeckt; M. veränd., bedeckt, veränd., stürmisch. |
| 15 | 333,32 | 1,0 | 333,27 | SO. 0 | −0,7 | −1,2 | 0 | Heiter; M. ziemlich heiter, veränd.; Ab. bedeckt, Schnee. |
| 16 | 331,74 | −0,8 | 331,78 | S. 2 | 4,0 | 2,7 | −5,0 | Bez., veränd.; M. u. NM. bed.; Ab. sehr heit.; Ns. Schn. |
| 17 | 331,94 | 1,2 | 332,01 | N. 0 | 3,5 | 3,8 | 2,2 | Bezog., gute Bahn; M. leicht bezog., lichter, heiter, bedeckt. |
| 18 | 335,04 | 1,4 | 335,12 | W. 0 | 3,0 | 2,3 | 1,5 | Bezog., leicht bezog., zieml. heit., veränd., etw. Schn., bed. |
| 19 | 336,29 | 1,5 | 336,38 | W. 0 | 4,0 | 3,5 | 4,7 | Veränd., leicht bezog. den ganzen Tag und Abend. |
| 20 | 335,94 | 2,0 | 336,06 | S. 1 | 3,5 | 0,8 | +0,2 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 21 | 334,39 | 0 | 334,39 | W. 1 | +0,8 | +2,0 | 0 | Bed., fein. Reg. und Thauw. den ganz. Tag; sp. etw. Frost. |
| 22 | 340,04 | 0,3 | 340,06 | N. 0 | −1,8 | −1,2 | −1,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 23 | 335,57 | 0,2 | 335,58 | WSW. 3 | 0,5 | 0,5 | +0,8 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 24 | 333,19 | 0 | 333,19 | NW. 1 | 3,0 | 1,2 | −3,0 | Sehr heiter den ganzen Tag; Ab. bezogen. |
| 25 | 335,39 | 0,1 | 335,40 | NO. 0 | 4,3 | 5,0 | 6,0 | Bedeckt und Schnee den ganzen Tag; Ab. bedeckt. |
| 26 | 339,02 | 2,3 | 339,16 | W. 2 | 6,0 | 3,8 | 3,0 | Bed. u. Schn.; M. u. NM. viel Schn., ver., schön. Nordl. |
| 27 | 336,84 | 1,3 | 336,92 | WNW. 3 | 1,3 | +0,7 | +1,0 | Bed. den ganzen Tag und Ab.; Ns. etwas Schnee. |
| 28 | 333,84 | 0,5 | 333,87 | N. 0 | 1,5 | −1,5 | −6,0 | Heiter, leicht bezogen; M. bedeckt; Ab. bedeckt, Schnee. |
| 29 | 334,77 | 3,8 | 335,00 | N. 3 | 7,5 | 6,0 | 7,5 | Bez., Schneegestöb.; M. veränd., heit.; Ab. bez., Schnee. |
| 30 | 330,14 | 4,8 | 330,42 | W. 3 | 6,0 | 1,0 | 5,5 | Bezogen, Schneegestöber; M. bedeckt, viel Schnee, veränd. |
| 31 | 332,07 | 4,3 | 332,32 | NO. 2 | 7,0 | 7,5 | 9,0 | Bedeckt und viel Schnee den ganzen Tag und Abend. |

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 248.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 57. Dienstag, den 12. May 1831.

St. Petersburg, den 1sten May.

Ein Privatschreiben an den Redakteur des russischen Invaliden enthält folgenden Zug:

Während ein Theil der Truppen des Gardekorps im Dorfe Danilowa (dem Gutsbesitzer Maschkowski gehörig, der sich in Diensten der Rebellen befindet) im Königreich Polen einquartirt war, fand der Soldat Gawrilo Michailow, vom Leibgarde-Jägerregiment zu Pferde, im Teiche ein Tönnchen mit verschiedenen Sachen und Silbermünze, bestehend in 225 russischen Rubeln, 48 polnischen Fünfgulden- und 120 Zwengulden-stücken, die er sämmtlich sogleich seinem Befehlshaber zustellte. Da der Eigenthümer des Fundes unbekannt war, so wurde letzterer bey dem Regimente aufbewahrt, und die Ehrlichkeit des Soldaten zur Kenntniß des Monarchen gebracht. Se. Majestät haben hierauf zu befehlen geruhet, ein Drittheil des Fundes dem Soldaten Michailow einzuhändigen, den Rest aber in die Gemeindekasse der Eskadron, in welcher Michailow dient, zu deponiren.

(St. Petersb. Zeit. No. 101.)

St. Petersburg, den 2ten May.

Auf Empfehlung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Helena Pawlowna, wird der Doktor der Medicin und Chirurgie, Kollegienrath Ockel, in der Funktion als Direktor des unter dem Schutz Ihrer Kaiserl. Hoheit stehenden Entbindungsinstituts und damit vereinigten Hospitals Allergnädigst bestätigt und zugleich zum Staatsrath ernannt.

(St. Petersb. Zeit. No. 102.)

St. Petersburg, den 4ten May.

Nachrichten von der aktiven Armee.

Aus den früher mitgetheilten Berichten erhellte bereits die von der Hauptmacht der Armee unternommene Bewegung gegen die Empörer und der schleunige Rückzug der letztern in die befestigte Position bey Dembewelki.

Diese Bewegung geschah ganz eigentlich zu dem Zwecke, die Rebellen aus den Umgegenden der Stellung unserer Truppen zu verjagen.

Da der Oberbefehlshaber der aktiven Armee fand, daß durch das Gefecht am 14ten zwischen dem 1sten Infanteriekorps und den Truppen der Aufrührer, unter Anführung Skrzinecki's, dieser Zweck vollkommen erreicht wurde, so kehrte er schon damals von Minsk über Kaluschin nach jener Seite des Flüßchens Kostrin zurück. Diese Bewegung geschah im Angesichte der ganzen Armee, welche nach Erleidung dieses beträchtlichen Schadens nicht weiter den Marsch unserer Truppen zu beunruhigen wagte.

Aus dem neuesten Bericht des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, vom 24sten April, geht hervor, daß seit jenem Gefechte nichts besonders Wichtiges in der Hauptarmee vorgefallen ist. Die Empörer, welche auf alle Weise einer entscheidenden Schlacht auszuweichen streben, haben nur in Streifpartenen versucht, unserer Armee näher zu kommen, sind aber überall, mit bedeutendem Verluste für sie, von unsern Vordertreffen geworfen worden. — Am 22sten April nahm man unsererseits eine starke Rekognoscirung vor und ergriff die nöthigen Maßregeln, dieselbe mit der ganzen Heeresmacht zu unterstützen, wenn nur die Rebellen sich in eine offene Schlacht wagten, allein so wie unsere Kolonnen sich zeigten, gingen die Gegner, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, in ihre vorige Stellung zurück. (St. Petersb. Zeit. No. 103.)

Turin, den 28sten April.

Bey den letzten Augenblicken des Königs war die Königin Maria Christina und der Prinz von Savoyen-Carignan (der jetzige König) gegenwärtig. Gleich nach dem Ableben des Königs führte der König Karl Albert die Wittwe Königin in ihre Zimmer, wo die regierende Königin, Maria Theresia, zu ihr kam, um ihren Schmerz zu theilen. Der neue Monarch nahm hierauf die Huldigung der Großwürdenträger der Krone, der diensthuenden Kapitäns der Garde und des Ceremonienmeisters an, und ließ die Marschälle, Divisionskommandanten, die Minister mit Portefeuille, so wie die ersten Staatssekretäre vor sich kommen. Gegen 5 Uhr Abends marschirten die königlichen Karabiniers, die savoyische Brigade, das königliche Artilleriekorps, die Brigade von Kasale, das königliche Geniekorps, der Generalstab und die Division der piemontesischen leichten Artillerie, in der Staatsuniform und mit militärischer Musik, auf dem Exercierplatze auf, wo der General und Marschall Thaon-Revel, Graf von Pratolungo, Gouverneur der Turiner Division, von seinem Generalstabe begleitet, erschien, eine kurze und kräftige Anrede an die Truppen hielt und sie zur Eidesleistung aufforderte. Die verschiedenen Korps leisteten ihren Eid mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus, und von dem unaufhörlichen Rufe: es lebe der König! be-

gleitet. Eben diesen Eid leistete auch die Leibgarde und die übrigen Garden der königlichen Palläste. Die Truppen marschirten sodann kolonnenweise, vor dem Gouverneur vorbey, in ihre Kasernen zurück. Kurz vor der Aufstellung der Truppen hatte der Gouverneur eine Bekanntmachung an die Einwohner von Turin erlassen, worin er ihnen das Ableben des Königs Karl Felix und den Regierungsantritt des Königs Karl Albert verkündigt. (Der verstorbene König Karl Felix von Sardinien war am 6ten April 1765 geboren und hatte also vor Kurzem sein 66stes Lebensjahr vollendet. Sein Nachfolger, der Prinz Karl, Amadeus Albert von Savoyen-Carignan, ist am 2ten Oktober 1798 geboren, seit 1817 mit Thereſie Franziska Josephe Johanna Benedikta, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des verstorbenen Großherzogs Ferdinand von Toskana, vermählt; aus dieser Ehe sind bereits zwey Prinzen, deren erster 1820, der andere aber 1822 geboren ist, entsprossen. Seine Schwester ist die Gemahlin des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs im lombardisch-venetianischen Königreich).

(Berl. Spen. Zeit. No. 109.)

Florenz, den 26sten April.

Die österreichischen Truppen setzen ihren Rückzug aus der Romagna fort, und bis zu Ende dieses Monats soll das ganze päpstliche Gebiet von ihnen geräumt seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 108.)

Modena, den 18ten April.

Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß die Juden unsres Herzogthums, die sich durch mehrere strenge, und zwar durch die letzten Ereignisse herbeygeführte, Strafverfügungen unsres Herzogs besonders verletzt und gedrückt fühlen, eine Deputation nach Paris gesandt haben, um dem Könige der Franzosen die dringende Bitte vorzulegen, ihnen in den algierischen Staaten einen Gebietstheil anzuweisen. Sie rechnen auf eine günstige Aufnahme ihres Gesuches, und sind dann entschlossen, die modenesischen Lande sämmtlich zu verlassen, um sich in dem ihnen angewiesenen Asyle zu kolonisiren. (Hamb. Korresp. No. 109.)

Madrid, den 21sten April.

(Privatmittheilung.)

Die Nachricht, daß die Königin sich in gesegneten Umständen befinde, hat sich nicht bestätigt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 107.)

Paris, den 2ten May.

Einige Blätter behaupten, die Abberufung des Herrn Guilleminot von dem Gesandtschaftsposten in Konstantinopel sey eine Ungnade. Auch spricht man von der bevorstehenden Zurückrufung des Herrn Dupotet von Martinique. Es soll auf dieser Insel immer noch nicht ruhig seyn.

Herr O'Connell ist hier angekommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 108.)

Paris, den 3ten May.

Die vorige Nacht, sagt die Gazette, hat die Regierung von unserem Gesandten in Wien die Anzeige erhalten, daß, in Folge der Bewegungen der österreichischen Armee, Frankreich unverzüglich seine Alpengränze decken müßte. Dem gemäß sollen unsere Truppen am Var Befehl erhalten haben, sich zu einem Armeekorps zu vereinigen. — Mehrere Linienregimenter sollen Befehl erhalten haben, nach der Vendée abzugehen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 109.)

Paris, den 6ten May.

Im Moniteur liest man den nachstehenden, dem Anscheine nach, amtlichen Artikel: „Es hat sich in einigen Journalen ein beklagenswerther Streit über das July-Kreuz, das Band zu demselben, die Inschrift und den vorgeschriebenen Eid erhoben. Dies betrübt uns; denn es liegt in der Veranlassung zu jener Dekoration, in dem Gesetze, wodurch sie eingeführt wurde, in der getroffenen Wahl der Inhaber etwas so Ernstes und Edles, daß wohl zu wünschen gewesen wäre, man hätte diese Sache nicht zum Gegenstande einer solchen Kontroverse gemacht. Das Gesetz vom 13ten December (wodurch die Dekoration gestiftet wurde) ist von der Regierung redlich erfüllt worden. Alles, was dasselbe einer königlichen Verordnung vorbehalten hatte, ist jetzt geschehen, nicht bloß in den Gränzen des Gesetzes, sondern auch in dem Geiste desselben. Die Regierung ist hiervon innig überzeugt. Ueber die Farbe des Bandes (hellblau mit rother Einfassung) läßt sich nichts weiter sagen, als daß die Wünsche Aller, die auf die drey Julytage Werth legen, darauf hingingen, daß die Dekoration ganz eigenthümlich sey, und daß sonach das Band derselben eine ganz besondere Farbe erhalte. Was die gewählte Inschrift betrifft, so entspricht dieselbe allen Anforderungen. Die Worte Vaterland und Freyheit, das Datum der drey Tage und die Bestätigung derselben durch das Königthum — Alles ist vereinigt worden, um dem Ehrenzeichen den Stempel dessen aufzudrücken, wodurch unsere letzte Revolution sich auszeichnete. Hinsichtlich des Eides fragen wir, welchem patriotischen Gewissen es schwer fallen kann, dem Könige, der die Revolution durch die Annahme derselben befestigt hat, Treue, der Charte aber, die durch die Revolution errungen worden, und den Landesgesetzen, wozu das Gesetz vom 13ten December mit gehört, Gehorsam zu geloben? Welcher Franzose würde so kühn seyn, bey der Einmüthigkeit der Nation, seinen Eid einem Könige zu verweigern, der, als er sich inmitten der Gefahr an unsere Spitze stellte, sich der Pflicht opferte, uns vor zwey großen Trübsalen zu bewahren? Es ist eine Bittschrift an den König gelangt, worin gegen jene drey Punkte protestirt wird. Wir hegen noch die Hoffnung, daß die Unterschriften dazu mehr oder we-

niger abgelockt worden sind. Das nachstehende Schreiben, wodurch einer der Unterzeichner in ganz guten Worten sein Betragen widerruft, berechtigt uns zu dieser Vermuthung. „„Dem von der Kommission für die Nationalbelohnungen vorgeschlagenen July-Kreuze"", heißt es darin, „„drohte, wie man mir gesagt hatte, Seitens der Regierung eine solche Veränderung, daß die Data der drey July-Tage, so wie die Jahreszahl 1830, aus der Inschrift gänzlich verschwinden sollten. In dieser Voraussetzung, und ohne übrigens auf die Farbe des Bandes, — ein Gegenstand, der mir allzu geringfügig schien — Rücksicht zu nehmen, nahm ich keinen Anstand, zu einer Petition an den König, worin Se. Majestät gebeten werden sollten, die Data, die nach meiner Meinung zur Charakterisirung des Kreuzes unerläßlich sind, beyzubehalten, meine Unterschrift herzugeben. Aus dem Moniteur ersehe ich aber heute, daß die Absichten der Regierung verkannt worden sind, indem sie die Data und die Jahreszahl beybehalten hat, so daß die einzige von ihr vorgenommene Aenderung in der Hinzufügung der Worte: „Gegeben von dem Könige" besteht. Da diese Verbesserung (denn ich betrachte als eine solche einen Zusatz, wodurch der König je mehr und mehr mit der Revolution, woraus er hervorgegangen, identificirt wird) meinen Wünschen vollständig entspricht und im Uebrigen nichts als eine materielle Thatsache besagt, so verlange ich, daß man die gestern von mir gegebene Unterschrift als nicht geschehen betrachte. Das July-Kreuz, wie solches von dem Moniteur beschrieben wird, ist, ich wiederhole es, der Ausdruck meiner Gesinnungen, und ich eile daher, mich zu Gunsten desselben zu erklären.""" Diese Sprache würde ohne Zweifel die aller Bürger des July seyn, wenn sie in einer reichen Ehrensache bloß ihrem Gewissen folgten. Möchten sie doch alle fremde Einflüsterungen weit von sich weisen! Für jeden Menschen von Sinn und Herz ist eine Frage bald entschieden, wenn er nur sich selbst dabey zu Rathe zieht. Wir erwarten diesen politischen Muth von den Bürgern, die von ihrem persönlichen Muthe so glänzende Beweise gegeben haben. Das Joch der Faktionen muß für edle Gemüther eben so lästig seyn, als das der Despoten. Wenn nur die July-Männer, die mit Recht auf eine zugleich nationale und königliche Belohnung stolz sind, so zu sprechen wagen, wie sie fühlen, so wird der Streit, den man in diesem Augenblicke erheben will, bald beendigt seyn. Die vorliegende Frage läßt sich in keinerley Weise wie eine Hof- oder Parteysache behandeln. Mit Gunstbezeigungen oder Meinungen kann man sein Spiel treiben; nie mit Rechten und Pflichten." (Pr. St. Zeit. No. 133.)

Luxemburg, den 30sten April.

Man schlägt die Besatzung von Luxemburg auf mehr als 7000 Mann an. — Die Lieferungen an die Truppen des deutschen Bundes, die dazu bestimmt worden, die Autorität des Königs Großherzogs wieder herzustellen, sind am 28sten dieses Monats dem Herrn Rothschild und Komp. von Köln zuerkannt worden. Derselbe erhält einen Vorschuß von 100,000 Gulden in Wechseln auf die Amsterdammer Bank, und sobald er Magazine für einen Monat Unterhalt gebildet haben wird, eine fernere Abschlagszahlung von demselben Betrage. Man schätzt die monatliche Ausgabe zu 350,000 Gulden. Es ist dies eine ungeheure Last, welche die falsche Eigenliebe und das Interesse derjenigen unserer Mitbürger dem Großherzogthume aufbürden, die so leichtfertig die gesetzliche Ordnung der Dinge gegen ein Regiment von Betrug und Unfällen vertauscht haben, eine Ordnung, deren Abgang der gesunde Theil des Volks seit lange bedauert, und welche sie aus beklagenswerthem Eigensinn beseitigen. (Berl. Spen. Zeit. No. 107.)

Brüssel, den 4ten May.

Der Obrist Borremans — der schwer krank ist — ist wegen verhehlter Anzeige von einem Komplott gegen die innere Sicherheit des Staats zu fünfjähriger Gefängnißstrafe, und anstatt der Geldbuße, die das Militärgesetzbuch nicht kennt, zu noch zweyjähriger Haft verurtheilt worden. Man glaubt, daß er auch aus der Armeeliste gestrichen werden wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 108.)

Aus den Mayngegenden,
vom 6ten May.

Die Aachener Zeitung meldet aus Aachen vom 2ten May, aus einem Privatschreiben aus Brüssel vom 30sten April Abends: „Es hat sich heute das Gerücht verbreitet, daß die Unterhandlungen mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg bereits ihr Ende erreicht hätten, und dieser der belgischen Deputation zur Antwort gegeben haben soll, daß er die ihm angebotene Krone nur mit der Genehmigung sämmtlicher fünf großen Mächte annehmen könnte. (Berl. Spen. Zeit. No. 107.)

Aus den Mayngegenden,
vom 8ten May.

Die Frankfurter Polizey hatte in Folge der aufrührerischen Flugschriften in der Nacht zum 1sten May durch starke Patrouillen die Landstraßen des Frankfurter Gebiets begehen lassen, und wirklich war es einer solchen Patrouille gelungen, auf der nach Aschaffenburg führenden Straße eine Anzahl vollkommen bewaffneter Männer — wie solches in jenen Schriften vorgeschrieben ist, bewaffnet und bekleidet — anzuhalten. Obgleich sie Miene machten, sich mit ihren geladenen Feuergewehren zur Wehre zu setzen, wurden sie dennoch arretirt und zur Untersuchung nach Frankfurt geführt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 109.)

London, den 30sten April.

In Liverpool kam das Blatt des Courier mit der Rede des Königs durch einen Expressen schon in 16 Stunden an und mußte in dem Lesezimmer des Herrn Willmer laut verlesen werden. Bey dem Anfang und am Schlusse der Rede ertönte ein lauter Beyfallsruf, der sich bey der vier- oder fünfmaligen Lesung des Blattes immer wiederholte. Ueber die Aufforderung zu einer öffentlichen Zusammenkunft, auf welche man schon früher bedacht gewesen war, wurde augenblicklich abgestimmt und dieselbe einstimmig beschlossen. Schon am selben Nachmittag hatten 420 achtbare Leute sie unterzeichnet. — In Sheffield läuteten die Glocken am 23sten beynahe ununterbrochen bis Mittag, auch den größten Theil des Sonntags hindurch. In Edinburgh war die Begierde, die Entscheidung des Königs hinsichtlich der Auflösung des Parlaments zu erfahren, so groß, daß am 24sten (Sonntag) beynahe 5000 Leute auf dem Waterloo place versammelt waren, um die Ankunft der Post zu erwarten. Als diese endlich ankam, und der Schirrmeister die Prorogation ankündigte, brach die Versammlung, ungeachtet der großen Sorgfalt, mit der in Schottland jede laute Aeusserung an einem Sonntag vermieden wird, in einen lauten Freudenruf aus, der mehrere Minuten lang dauerte. Als die erste Zeitung ausgegeben ward, konnte der, welchem sie gehörte, nicht eher aus dem Vorsaal des Postgebäudes kommen, als bis er die Rede des Königs laut vorgelesen hatte. Nach jeder Phrase darin ertönte ein dreymaliges Hurrah. — In Rye (Kent) wurde die Nachricht von der Auflösung des Parlaments und der von dem König bey dieser Gelegenheit bewiesenen Festigkeit mit großer Freude aufgenommen. Die Glocken läuteten und das Stadt-Musikkorps zog in der Stadt in Procession umher.

Die letzten Nachrichten aus Irland lauten zufriedenstellend. (Berl. Spen. Zeit. No. 105.)

London, den 1sten May.

Unsre Blätter erwähnen noch keines bestimmten Beschlusses des Prinzen Leopold hinsichtlich der Annahme oder Zurückweisung der belgischen Krone. Dem Courier zufolge ist die Ursache, weshalb die Besetzung des Großherzogthums Luxemburg durch die Truppen des deutschen Bundes noch zwey Monate ausgesetzt worden, in den mit dem erwähnten Prinzen statt habenden Unterhandlungen zu suchen.

(Hamb. Korresp. No. 107.)

* * *

Nach dem Beyspiel der deutschen Naturforscher und Gelehrten wird im Monat July oder August eine große wissenschaftliche Versammlung gehalten werden und acht Tage dauern. (Berl. Spen. Zeit. No. 107.)

London, den 3ten May.

Lissaboner Zeitungen bis zum 24sten vorigen Monats enthalten ein Edikt wider die Verbreitung von Gerüchten, als ob französische Unterthanen, wenn sie die Gesetze des Landes beachten, in Portugal nicht mehr sicher wären. (Das Edikt ist vom 10ten April und wurde am 18ten bekannt gemacht.) Unsere Regierung soll, nach dem Courier, Nachrichten haben, welche glauben ließen, Don Miguel werde klüglich den gerechten Forderungen unseres Kabinets sich lieber fügen, als weitere entscheidende Maßregeln veranlassen. Am 19ten hatte sich der königl. französische Generalkonsul mit verschiedenen französischen Einwohnern an Bord französischer Schiffe begeben und waren aus dem Tajo abgesegelt.

Die am 24sten vorigen Monats verstorbene Herzogin von Wellington war eine Schwester des Grafen von Longford, und im Jahre 1772 geboren. Sie wurde 1806 mit dem Herzoge vermählt und hinterläßt ihm zwey Söhne, den Major Marquis von Douro und den Hauptmann Lord Charles Wellesley. Heute findet das Leichenbegängniß der Herzogin statt, die auf dem herzoglichen Landsitze Strathfieldsay beerdigt werden wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 108.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 8ten May. Hr. Kreislehrer, Tit. Rath Tanner, aus Libau, Fr. Gräfin v. Elmpt, nebst Familie, und Hr. Handl. Kommis Strelitz aus Riga, log. b. Zehr jun. — Mademois. Martin aus Zirau, log. b. Fr. v. Heycking. — Hr. Koll. Sekr. Babst aus Bauske, log. b. Stautz. — Hr. v. Biskram aus Krottusch, Hr. Papierfabrikant Berlis aus Goldingen, Hr. Arrend. Lücop aus Reikaln, und Hr. Stephany aus Grenzhof, log. b. Köhler. — Hr. Hentzelt aus Kandau, log. b. Monkewitz.

Den 9ten May. Hr. v. Wiecken aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Handl. Kommis Fabe aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 10ten May. Hr. v. Rosenberg aus Reschenhoff, log. b. Oberlehrer Hausmann. — Hr. Oberforstm. Gehülfe Baron v. Brinkmann aus Baldohn, und Hr. v. Bach aus Tingern, log. b. Zehr jun. — Fr. v. Dieterich aus Szeimen, log. b. Schütz. — Hr. Amtm. Becker aus Martinischeck, log. b. Morel. — Hr. Schulinsp. Schaack, nebst Gemahlin, aus Bauske, log. b. Stessenhagen.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 252.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 58. Donnerstag, den 14. May 1831.

St. Petersburg, den 2ten May.

Se. Majestät, der Kaiser, haben geruhet, durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 27sten April den Kommandeur des 4ten Reserve-Kavalleriekorps, Generallieutenant Rüdiger 1., zum Generaladjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät, mit Verbleibung auf seinem frühern Posten, zu ernennen.

(St. Petersb. Zeit. No. 102.)

St. Petersburg, den 7ten May.

Se. Majestät, der Kaiser, haben am 6ten May folgenden Rapport von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, vom 30sten April, aus dem Hauptquartier im Kirchdorfe Shukow erhalten:

Ewr. Kaiserl. Majestät habe ich das Glück, über einen neuen Vortheil, den der General Creuz über die Truppen der Rebellen bey dem Flecken Ljubartowa erfochten hat, Bericht zu erstatten.

Nachdem der General von der Kavallerie Baron Creuz das Korps des Generals Serawski völlig geschlagen hatte, wagten die Empörer keine neuen Angriffe auf das rechte Ufer der Weichsel. Die Ueberreste jenes geschlagenen Korps, unter Anführung des Generals Dsekonski, sollen, nach Aussage der Gefangenen, aufs Neue ergänzt werden. Um das Korps des Generals Baron Creuz in eine solche Stellung zu bringen, daß es jeden neuen Angriff der Rebellen mit Erfolg zurückschlagen könne, hielt ich für nothwendig, dasselbe mit der 3ten Brigade der 24sten Infanteriedivision zu verstärken und zu der schon bey ihm befindlichen 1sten Brigade der 2ten reitenden Jägerdivision auch deren 2te Brigade mit dem Generalmajor Grafen Timan stoßen zu lassen, welche Brigaden in Kozk am 24sten anlangten und am folgenden Tage ihren Marsch bis Kamenki fortsetzten. Während dessen davon benachrichtigt, daß die Rebellen mit mehreren starken Streifparteyen das Gebiet zwischen der Chaussée und dem Flusse Weprsh überschwemmten, und besorgend, sie möchten meine Kommunikationen mit dem General Creuz unterbrechen, beorderte ich das 5te Tschernomorsche und das Hettmans-Kosakenregiment, unter Befehl des Obristen Kusnewitsch, eine Rekognoscirung über Selechow nach Ryki und weiter, bis zur Mündung der Weprsh, vorzunehmen. — Auf dieser ganzen Strecke war von keinen beträchtlichen Streitkräften der Empörer etwas zu hören. Zu derselben Zeit aber, als der Obrist Kusnezow sich in Ryki befand, machte das Korps der Rebellen, 10,000 Mann stark mit 12 Kanonen, angeführet von Skarshinski, Romini und Chrshanowski, seinen Marsch von der Chaussée über Selechow nach Kozk. In Ryki erfuhr der Obrist Kusnezow, daß ein Theil der Rebellentruppen auf das linke Ufer der Weprsh hinübergegangen sey, und beschloß deshalb, auf jenes Ufer sich zu begeben und so viel als möglich dem General Creuz sich zu nähern. — Am 25sten besetzte Skarshinski's Korps, bloß mit Kavallerie, Kozk, wo sich von den Unsrigen nur ein Kommando von 50 Kosaken bey dem Kommandanten befand. Dieser verließ den Fleck, und gab sogleich die Annäherung der Empörer dem Generalmajor Fesi zu erkennen, der schon einen Angriff auszuhalten hatte, und, ungeachtet der bedeutenden Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte, die wiederholten Attaken derselben muthig mit seiner Jägerbrigade zurückschlug.

Sobald die Avantgarde des Generals Creuz, unter dem Befehl des Generalmajors Dellingshausen, anlangte, ergriffen unsere Truppen die Offensive, drängten die Rebellen nach Ljubartowa zurück, und machten damit am 27sten dem Gefecht ein Ende. Am folgenden Tage griff der General Creuz mit seiner ganzen Macht bey Ljubartowa die Empörer an, wo sie zwar hartnäckig kämpften, allein gezwungen waren, dem Muthe und der Tapferkeit unserer Truppen zu weichen, und zuletzt, total geschlagen, theils über die Weprsh und theils nach Lentschna die Flucht ergriffen, nachdrücklich gedrängt von unsern Truppen. Beym Abgange des Eilboten vom Schlachtfelde hatten wir schon 400 Gefangene. Die Rebellen, in völliger Flucht, lassen ihre Gewehre, Ränzel und Pulverkasten im Stich. Ich erwarte einen ausführlichen Bericht, um das Glück zu haben, denselben Ewr. Kaiserl. Majestät zu unterlegen, da der gegenwärtige nur auf den ersten kurzen Rapport des Generals Baron Creuz angefertigt worden ist. (St. Petersb. Zeit. No. 106.)

Konstantinopel, den 11ten April.

Am 29sten März stattete der Pfortendolmetsch Esrat-Effendi dem unlängst angekommenen kaiserl. russischen Gesandten, Herrn von Butenieff, den herkömmlichen Bewillkommnungsbesuch in Pera ab, und überbrachte ihm ausser den üblichen Geschenken an Früchten und Zuckerwerk, einen mit Edelsteinen besetzten Jatagan (türki-

schen Dolch) mit vier alabasternen Vasen, von ausgezeichnet schöner Arbeit, von Seite des Ministeriums. — Am 6ten d. M. stattete Herr von Butenieff seine ersten Besuche bey der Pforte ab, und hatte dann am 9ten seine Audienz beym Kaimakan-Pascha in Begleitung aller Gesandtschaftsbeamten und einiger hier anwesenden russischen Marineofficiere. — Die neuesten Nachrichten aus Griechenland sprechen von bedeutenden in Samos ausgebrochenen Unruhen, in Folge deren ein Theil der dortigen Autoritäten bey den Kommandanten der alliirten Eskadren um Hülfe und Beystand angesucht habe. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 110.)

Von der türkischen Gränze, vom 24sten April.

Aus Skutari sind Briefe bis zum 18ten April eingetroffen; sie melden, daß der Pascha von Kroja, ein geborner Albaneser, sich gegen Mustapha Pascha von Skutari erklärt, und bereits ein ansehnliches Truppenkorps, größtentheils aus Unter-Albaniern bestehend, gesammelt habe. Bey den Einwohnern Unter-Albaniens wird nämlich der Pascha von Skutari noch mehr gehaßt, als in Folge der neu eingeführten Ordnung die Abneigung gegen die Pforte und der Grimm gegen den Großvezier, wegen der verrätherischen Ermordung ihrer Häuptlinge, sehr groß ist, und zwar aus dem Grunde, weil Mustapha Pascha die Deputation derselben, welche ihn im vorigen Jahre um Beystand bat, damals mit Kälte und der Aeusserung abwies, daß ihn ihr Streit mit der Pforte nichts angehe. Die Straßen und Wege im Westen Rumeliens und Bulgariens sind, ungeachtet der Proklamation des Insurgentenchefs, äusserst unsicher; bey Sophia wurden wieder 2 Handelsleute, welche mit bedeutenden Geldsummen auf eine Messe zu reisen im Begriffe waren, erschlagen und beraubt. (Berl. Spen. Zeit. No. 110.)

Belgrad, den 29sten April.

Der Großvezier ist in Bitoglia von allen Seiten durch die von allen Orten zusammengeströmten Insurgenten eingeschlossen, so daß er weder weitere Verstärkungen, noch Munition und Proviant, an sich ziehen kann. Dagegen ist Hussein Pascha, dessen Avantgarde Izzet Pascha befehligt, mit einem neuen 30,000 Mann starken Heere zu seiner Unterstützung von Adrianopel aus unterweges. — Karapheys Oglu ist am 20sten dieses Monats wirklich in Sophia eingerückt und Zelady Bey hat den festen Platz Ober-Dibra eingenommen und dessen Besatzung zu Gefangenen gemacht.

(Hamb. Korresp. No. 112.)

Triest, den 29sten April.

Neuere Nachrichten aus Skutari melden den Einzug Karapheys Oglu mit 10,000 Mann in Sophia, nachdem der 1200 Mann starken Besatzung dieser Stadt freyer Abzug gewährt worden war. — Aus Prevesa schreibt man vom 2ten dieses Monats, daß sich in der Gegend von Arta ein Korps junger Griechen von 4000 Mann versammelt habe und gegen Janina im Anzuge sey. Diese Unternehmung, schreibt man, hat den Zweck, den Tod mehrerer griechischen Kapitäne (aus denjenigen Provinzen, die Anfangs mit Griechenland einverleibt werden sollten, später aber ausgeschlossen blieben), welche der Großvezier während seines Aufenthalts in Janina zu sich lockte und hinrichten ließ, an diesem zu rächen, worauf sie sich gegenseitig den Eid geleistet haben. (Hamb. Korresp. No. 112.)

Lissabon, den 20sten April.

(Privatmittheilung.)

Am 19ten dieses Monats hat sich der französische Konsul, Herr Cassas, mit einer großen Menge von Franzosen eingeschifft, und gestern Morgen sind die beyden Fahrzeuge, auf welchen sie sich befinden, nach Brest unter Segel gegangen. Die übrigen Franzosen, welche die Regulirung ihrer Angelegenheiten bis dahin nicht beendigen konnten, werden auf der Korvette Egle, die ausdrücklich hier bleibt, sie zu erwarten, abgehen. Nur einige sind, auf die Bitten des Paters Paterno, des jungen Bourmont, des Herzogs von Cadaval und mehrerer andern Bevollmächtigten der Regierung Don Miguel's, zurückgeblieben. Die Zurückbleibenden scheinen indeß nicht sehr vaterländisch gesinnt zu seyn, ja man will sogar behaupten, daß sie, um einige Thaler zu retten, die sie nicht einmal verloren haben dürften, sich hätten nationalisiren lassen.

Die Maßregeln, welche die portugiesische Regierung trifft, deuten darauf hin, daß sie nach gerade das Kritische ihrer Lage einzusehen anfängt. Täglich gehen Waffen- und Munitionstransporte nach den Küstenpunkten ab, und die heutige Gaceta enthält eine Verfügung über die Rekrutirung des Heeres, mit welcher man sich unverzüglich beschäftigen wird. Alle Portugiesen vom 17ten bis zum 30sten Jahre müssen in das Heer eintreten. Man erwartete jeden Augenblick die 4 englischen Kriegsschiffe (siehe London in No. 52 dieser Zeitung) und 2 oder 3 französische, welche gemeinschaftlich gegen Don Miguel zu Werke gehen werden. Die Lage der Dinge fängt an, äusserst interessant zu werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 110.)

* * *

Auch von Seiten der vereinigten Staaten scheint Portugal ein Krieg zu drohen. Der amerikanische Konsul soll nämlich von einem Tage zum andern einige Kriegsschiffe erwarten, welche seine Regierung nach Lissabon gesandt hat, um den von ihm gemachten Vorstellungen, wegen der vor Terceira genommenen amerikanischen Schiffe, größeren Nachdruck zu geben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 111.)

Madrid, den 21sten April.

Alle Generalkapitäne haben Befehl erhalten, sofort zur Entwaffnung sämmtlicher Einwohner zu schreiten. Der Baron von Caroudelet, Generalmajor, ist aus Madrid nach San Sebastian verwiesen worden. Dieser Befehl mußte vollzogen werden, obgleich derselbe ein Neffe des berühmten Castaños ist. In Navarra ist eine konstitutionelle Guerilla aufgetreten. In Lorka wird mehreren jungen Rekruten der Proceß gemacht, die auf dem Wege von Karthagena bis dahin Riego hatten hochleben lassen. An verschiedenen Orten in Arragon sind blutige Unruhen ausgebrochen.

(Hamb. Korresp. No. 111.)

Madrid, den 25sten April.

(Privatmittheilung.)

Die Angelegenheit der Anerkennung der Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten dürfte eine sehr günstige Wendung nehmen. Unsere Regierung scheint, unter der Hand, alle mögliche Bereitwilligkeit zu zeigen, jedoch unter der Bedingung, daß die Vorschläge jederzeit von den emancipirten Staaten ausgehen und daß eine gewissenhafte Theilung der Schulden getroffen werde. Sobald diese Grundlage festgestellt ist, wird die apostolische Partey sich auf das Wärmste der Unabhängigkeitserklärung der neuen Republiken annehmen, denn es liegt ihr vor allen Dingen daran, die Staatsschuld vermindert zu sehen, da sie für ihre große Besitzungen fürchtet, falls, wie es seit längerer Zeit geschehen ist, die Anleihen so schnell auf einander folgen und sich so sehr vermehren sollten. Hoffentlich werden die Bevollmächtigten der amerikanischen Staaten einsehen, daß alle Opfer, die man auch von ihnen verlangen dürfte, nicht mit dem Vortheil verglichen werden können, den sie aus der Unabhängigkeitserklärung ziehen können.

Ein Franzose, der sich zur Zeit der Anwesenheit des Königs von Neapel in Madrid, im Gefolge des neapolitanischen Finanzministers, Ritters von Medici, befand, dessen Vertrauter er war, Herr Guitard, hält sich in diesem Augenblick in Aranjuez auf, um mit unserer Regierung über eine Anleihe zu unterhandeln. Er soll von einem bedeutenden Pariser Bankierhause abgesandt seyn. Alle diese Darleiher gehen indeß gewöhnlich, wie sie gekommen sind. — Es wimmelt hier von Abgeordneten Karls X., während Andere die Provinzen in allen Richtungen durchstreifen. Sie lassen alle mögliche Federn springen, um die Regierung dahin zu entscheiden, daß sie offen eine Partey ergreife.

Wir werden in diesen Tagen ein eigenthümliches Schauspiel erleben. Die Militärkommission wird über zwey Damen Gericht halten. Die eine, von großer Schönheit, ist aus Granada hierher gebracht worden. Sie hatte nämlich auf den Alkalden, der sie verhaften wollte, eine Pistole abgedrückt, ihn aber verfehlt. — Der Obrist Labarthe, ein Franzose und Chef eines Regiments reitender Jäger in Granada, ist, in Folge seiner Verhältnisse zu dieser Dame, ebenfalls verhaftet worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 110.)

Aus der Schweiz, vom 4ten May.

Man versichert aus Mayland, daß die kaiserl. königl. österreichischen Truppen sich in Marsch gesetzt hätten, um das ganze novaresische Gebiet zu besetzen, wozu Oesterreich durch ältere Verträge berechtigt seyn soll.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 110.)

Paris, den 5ten May.

„Eine Zeitung," sagt der Messager, „spricht von Depeschen unsers Gesandten in Wien, welche in der vergangenen Nacht angekommen seyn sollen, und, durch die Unruhen, welche sie rücksichtlich der Bewegungen des österreichischen Heeres in Italien einflößen, der Regierung die unverzügliche Zusammenziehung eines Armeekorps am Var als nothwendig habe erscheinen lassen. Man kennt den Eifer der Regierung, alle unsere Gränzen auf einen achtbaren Fuß zu setzen; die Thätigkeit des Kriegsministers ist seit sechs Monaten ausschließlich dahin gerichtet, allein die letzten Nachrichten des Marschalls Maison sind nicht der Art, um besondere Vorkehrungen auf der Seite der Alpen nöthig zu machen. Wir glauben im Gegentheil, zu wissen, daß, weit entfernt, Unruhen einzuflößen, die letzten Berichte unsers Gesandten in Wien sehr genugthuend sind."

Der Herzog Karl von Braunschweig ist am 28sten vorigen Monats auf seiner Reise nach Spanien in Bordeaux angekommen.

In Folge der Verschwörung, sagt die Aachener Zeitung, welche die sardinische Krone dem Herzog von Modena verschaffen sollte, sind auch die Gouverneure von Alessandria und Genua verhaftet worden.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 110.)

Paris, den 7ten May.

Die in Paris befindlichen Personen, denen durch königliche Verordnung vom 30sten vorigen Monats das July-Kreuz ertheilt worden ist, über 1000 an der Zahl, hatten sich gestern zu einer Generalversammlung in dem unter dem Namen der „Grande Chaumière" bekannten Lokale eingefunden, um in Betreff der genannten Verordnung einen gemeinsamen Beschluß zu fassen. Unter den Anwesenden bemerkte man die Deputirten Laffitte, Graf Alexander von Laborde, Odilon-Barrot, Las Cases, den Maire des 7ten Bezirks, Herrn Marchand, mehrere Mitglieder des Stadtraths, Officiere der Nationalgarde, der Municipalgarde und der Armee. In einer früheren vorbereitenden Sitzung war zum Präsidenten der Versammlung Herr Garnier-Pagès, zum Vicepräsidenten Herr Cavaignac, und zum Sekretär Herr Etienne Arago ernannt worden. Nach einer Anrede des Präsidenten und

der beyfällig aufgenommenen Vorlesung der verschiedenen Zeitungsartikel des Temps, des National und des Courier français, worin die Bestimmungen der königlichen Verordnung über das July-Kreuz mehr oder minder scharf getadelt werden, faßte die Versammlung folgenden einmüthigen Beschluß: „In Betracht, daß der Eid in Frankreich nur durch ein Gesetz verlangt werden kann, daß kein Artikel des Gesetzes vom 13ten December 1830, wodurch der July-Orden eingesetzt worden ist, irgend einen Eid vorschreibt; in Erwägung, daß, wenn man der Regierung das Recht zuerkennen wollte, eine in dem angegebenen Gesetze nicht enthaltene Bedingung aufzustellen, man ihr damit auch das Recht zuerkennen würde, dieses Gesetz nach Willkühr zu verändern, den erworbenen Orden Personen zu verweigern, oder ihn ohne Zuziehung der Kommission Anderen zu verleihen; in Betracht, daß der König, als Repräsentant der Nation, den mit dem July-Kreuze Beliehenen das Ordenszeichen, das sie tragen sollen, einhändigen kann; daß ihn aber nichts ermächtigt, diesen Orden in seinem Namen zu geben; in Erwägung, daß die Worte: „Gegeben vom Könige" die Natur der Belohnung verändern würden, die alsdann aufhört, eine Nationalbelohnung zu seyn, um eine königliche Gunstbezeigung zu werden; in Betracht, daß die Ereignisse, wegen deren der Orden gestiftet ist, älter sind, als die Regierung des Königs, und daß der einzige in diesem Falle zu verlangende Eid der der Treue gegen die Grundsätze seyn würde, die dem Volke die Waffen in die Hand gegeben und mit dem National-Orden belohnt worden sind; — aus allen diesen Gründen verpflichten sich die der Berathung beywohnenden Bürger, sich der Bedingung des Eides, die sie als ungesetzlich betrachten, nicht zu unterwerfen; ausserdem verpflichten sie sich, unmittelbar nach dem von der Versammlung gefaßten Beschlusse die Dekoration so zu tragen, wie sie nach dem von der Kommission angegebenen Modelle angefertigt worden ist." Nachdem noch beschlossen worden, das von der Regierung bestimmte blaue Band mit rother Einfassung anzunehmen, wurde die Sitzung aufgehoben, und mehrere Mitglieder legten sogleich dieses Band an. (Pr. St. Zeit. No. 134.)

London, den 4ten May.

Die Rüstungen in unsern Seehäfen sind sehr ansehnlich. In diesem Augenblicke werden die Linienschiffe Prinz-Regent, Caledonia und St. Vincent, jedes von 120 Kanonen, Asia von 84, Donegal und Revenge, jedes von 76, und Talavera und Wellesley, jedes von 74 Kanonen, in Bereitschaft gesetzt. Der Sammelplatz des Geschwaders ist Spithead, woselbst der Viceadmiral Sir Edward Codrington den Oberbefehl übernehmen und seine Flagge am Bord der Caledonia aufpflanzen wird. Unter ihm befehligt der Kontreadmiral W. Parker. Die Bestimmung des Geschwaders ist noch unbekannt. Der König wird, zur Inspektion desselben, in den ersten Tagen des Juny zu Portsmouth erwartet.

Hier ist die Nachricht von dem Tode des Kapitäns Foster, der bereits seit 3 Jahren mit dem „Chanticleer" auf einer wissenschaftlichen Reise in mehrern Theilen des Erdbodens begriffen ist, eingegangen. Er soll bey Aufnahme einer Klippengegend an der Erdenge von Panama während der Fahrt mit einem Kanot auf einem kleinen Flusse über Bord gefallen und ertrunken seyn; es ist aber Verdacht vorhanden, daß er ermordet worden sey. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 110.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 11ten May. Hr. Förster Krause aus Hofzumberge, log. b. Gürtler. — Hr. v. Stempel aus Sahlingen, und Hr. Pastor Conradi aus Mesohten, log. b. Halezky. — Hr. Schulinsp., Tit. Rath Persehke, aus Hasenpoth, log. b. Bach. — Hr. Gem. Ger. Schr. Otto aus Grobin, log. b. Günter. — Hr. v. Ascheberg, nebst Bruder, aus Bresilgen, die Hrn. Kaufl. Schmidt und Rieß aus Goldingen, log. b. Morel. — Hr. Arrend. Rohmann aus Guddenecken, log. b. Zehr jun. — Hr. Gem. Ger. Schr. Heintz aus Sessau, log. b. Schütz. — Hr. v. Brunnow aus Komoddern, und Hr. v. Rahden aus Pommusch, log. b. Gramkau.

Den 12ten May. Hr. Kanonikus v. Schlick aus Layschen, und Hr. Kand. v. Huhn aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Bouteillenfabrik. Greine aus Altenwoge, log. b. Steinhold. — Hr. Ernst Dreyer aus Tuckum, log. b. Gouv. Sekr. Dreyer.

---

Kours.

Riga, den 23sten April.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 54 1/4 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 7/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 15/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 1/10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 1/5 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 255.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 59. Sonnabend, den 16. May 1831.

Paris, den 6ten May.

Um möglichen Unruhen auf dem Vendomeplatz vorzubeugen, sind gestern — dem Todestage Napoleons — zwey Bataillone Infanterie daselbst aufgestellt worden. Viele Menschen hatten sich auf dem genannten Platze versammelt, theils aus Neugierde, theils aus patriotischer Gesinnung; verschiedene brachten Kränze, Blumengewinde, Steindrücke und eine Büste herbey, die um das Fußgestell auf den Boden gestellt wurden. Abends steckte man einige Lampen am Fuße der Säule an. Es war auch nicht die leiseste Spur von Unordnung zu bemerken. Jede neue dargebrachte Huldigung wurde von dem Volke mit Beyfall begrüßt.

Zu Anfang der Börse (am 5ten d. M.) hatte man das Gerücht verbreitet, als wären mehrere Bataillone Nationalgarde ins Gewehr getreten, und als bildeten sich drohende Zusammenrottirungen auf mehreren Punkten der Hauptstadt; man erfuhr indeß bald, daß das Ganze nichts, als ein Zug einiger Handwerker und alter Soldaten war, welche Napoleons Todestag hatten begehen wollen.

Es heißt, daß der Vicekönig von Aegypten eine Armee nach Syrien schicken wolle, um den fortwährenden dortigen Aufständen ein Ziel zu setzen, und dann in Bagdad die Ermordung des Gesandten der Pforte zu rächen. Die Pforte würde, als Entschädigung für die Kosten dieser Expedition, dem Vicekönige die Verwaltung von ganz Syrien überlassen. Dieser hat starke Truppenaushebungen angeordnet und sein Heer auf 70,000 Mann Infanterie und auf 12, bis 15,000 Pferde gebracht. Die Schiffsmannschaft belief sich auf 6, bis 800 Mann. (Berl. Spen. Zeit. No. 111.)

Paris, den 8ten May.

Man versichert, daß der König seine beabsichtigte Reise durch sämmtliche Provinzen des Königreichs nächstens antreten werde, um sich selbst von den Wünschen und Bedürfnissen derselben zu überzeugen. Zunächst wollen Se. Majestät die an der Seine liegenden Departements der Normandie besuchen und in Rouen, Havre, vielleicht auch in Cherbourg, verweilen. Die Abreise des Monarchen wird wahrscheinlich einige Tage nach der Musterung der Nationalgarde statt finden. Unter den Personen, die den König begleiten werden, nennt man die Minister des Krieges und der Marine. (Pr. St. Zeit. No. 135.)

Paris, den 10ten May.

Im Globe liest man: „Gestern Abend gegen 10 Uhr zog ein ziemlich zahlreicher Volkshaufe die rue neuve St. Augustin hinab nach dem Vendomeplatze, tanzte hier um die Säule, kniete nieder und stimmte die Marseillaise an. Hierauf ließ sich das Geschrey: „„Es lebe die Republik! Es lebe das souveräne Volk!““ vernehmen, und einige Stimmen, welche die der Rädelsführer zu seyn schienen, riefen: „„Nach dem Revolutionsplatze!““ Der Haufe begab sich auch wirklich dorthin und erneuerte den Tanz um das noch unvollendete Denkmal auf der Mitte des Platzes. Bey einem Wachthause vorbeyziehend, riefen Viele: „„Es leben die Linientruppen!““ Auf seinem Wege nach dem Palais-Royal wurde der Volkshaufe durch einen Posten der Nationalgarde zerstreut.“ — Auch heute fanden Volksaufläufe auf dem Vendomeplatze statt. Bey der Säule waren Dragoner, Linientruppen und einige Abtheilungen Nationalgarde aufgestellt, welche mehrere Individuen verhafteten.

Bey der Akademie der Wissenschaften ist eine Schrift des Doktors Bennati über die physische Konstitution Paganini's eingegangen, die der Verfasser als eines der Hauptelemente der Virtuosität dieses Violinspielers betrachtet. (Pr. St. Zeit. No. 137.)

Paris, den 10ten May.

(Privatmittheilung.)

Bey der Versammlung, welche gestern in dem Wirthshause les vendanges de Bourgogne statt hatte, wurde eine große Menge von Toast's ausgebracht, von denen einige die Regierung sehr nahe berührt zu haben scheinen. Die Aeusserungen des Moniteur bestätigen dies. Zu Ende des Banketts verfügte sich die ganze Versammlung auf den Platz Vendome, und stimmte dort Nationalgesänge an. Diese Bewegung wurde als störend angesehen, und man ließ deswegen die Kränze, die Blumengehänge und Büsten wegnehmen, welche am Fuße der Säule aufgestellt worden waren. Nachdem die Mitglieder die Versammlung verlassen, begaben sie sich auf die Place de la Concorde, wo sie einiges Geschrey erhoben, und trennten sich, nachdem sie bey den Gräbern in der Nähe des Louvre noch eine Station gemacht, bey Tagesanbruch. Heute haben die Zusammenrottirungen auf dem Vendomeplatze fortgedauert. Man hatte eine Schwadron Kavallerie im Trabe über den Platz hinreiten lassen. Die Na-

tionalgarde ist am Fuße der Säule aufgestellt, und eine Kompagnie Linientruppen hat in der Gegend Patrouillen ausgeschickt. (Berl. Spen. Zeit. No. 114.)

Paris, den 11ten May.

Dem Journal de Rouen zufolge würde der König am 17ten dieses Monats, Abends, in Rouen eintreffen, am 18ten daselbst verweilen, am 19ten nach Havre gehen, am 20sten dort bleiben, am 21sten über Dieppe nach Eu reisen, sich, nach einem zweytägigen Aufenthalte daselbst, am 24sten nach Amiens begeben, dort den 25sten zubringen und am 26sten über Beauvais nach Saint-Cloud zurückkehren.

Im heutigen Moniteur liest man Folgendes: „Die Ordnung kehrt allmählich zurück; den Feinden derselben, wie sie auch heißen mögen, ist sie lästig. Der europäische Friede befestigt sich; er ist denen unwillkommen, die auf den Krieg spekulirten. Mit dem Kredite blüht auch die Wohlfahrt wieder auf, die von demselben unzertrennlich ist; dies ist gewissen Leuten ein Strich durch die Rechnung. Die Regierung hat den ernsten Entschluß zu erkennen gegeben, den Gesetzen Achtung zu verschaffen; die Gesetze haben aber natürliche Widersacher, die sich unter allen Verwaltungssystemen vorfinden. Man wundere sich daher nicht über die letzten Versuche, die der Geist der Unordnung seit gestern unter verschiedenen Formen erneuert hat. Man erblicke vielmehr in diesen heftigen, oder, besser gesagt, thörichten Demonstrationen nichts als ein Zeichen der verzweifelten Lage, worein die Urheber derselben sich versetzt sehen, als einen Beweis der Ohnmacht, wovon sie sich befallen fühlen. Wir haben gestern die Excesse angedeutet, die in einem Bankett begangen worden sind, welches 200 Individuen, worunter sich (wie man leicht denken kann) kein einziger parlamentarischer Name, keine einzige Person von irgend einer politischen Bedeutung befand, mehreren unlängst freygesprochenen Angeklagten gaben. Wir werden uns wohl hüten, in unsere Kolumnen die Toast's einzutragen, wodurch dieses Bankett sich auszeichnete, da eine Wiederholung derselben uns im Jahre 1831 als ein Anachronismus von 38 Jahren, als eine nutzlose Abschrift aus einem der betrübendsten Bände unseres Journals erscheinen würde. Das Jauchzen der Gäste, die gegebene Losung, der Tanz und der Gesang, — Alles athmete die Gedanken und Erinnerungen, vielleicht die Hoffnungen der Republik. Ein Spaziergang, den noch an demselben Abend mehrere der Gäste in Paris machten, und wodurch sie auf ihrem Wege das Erstaunen und mehr noch den Unwillen der Menge erregten, endigte am Fuße der Säule auf dem Vendomeplatze. Hier trug sich eine neue Scene der Unordnung zu. Doch trennte der Haufe sich von selbst, und ohne daß es des Einschreitens der öffentlichen Macht bedurft hätte. Der Zweck der Ruhestörer war indessen noch nicht erreicht. Heute Morgen (am 10ten) erfolgte ein neuer Aufruf an die Böswilligen und an die Neugierigen, die jenen nicht viel nachgeben und jedenfalls für die öffentliche Ordnung in gleichem Maße gefährlich sind. Auf dem Vendomeplatze, der Tages zuvor den ersten Unruhestiftern zum Ruhepunkte gedient hatte, fanden Zusammenrottungen statt. Neue Vorwände veranlaßten neue Bewegungen, welche zu unterdrücken die Behörde sich anschicken mußte. Es wurden Truppen kommandirt. Gleichzeitig ward, da die bey dem Bankett des vorhergehenden Tages begangenen Ausschweifungen der Regierung bekannt geworden und authentisch genug erwiesen waren, um zu einer Untersuchung Anlaß zu geben, ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. Es fanden Verhaftungen statt, und ein Verhör wurde sofort vorgenommen. Während die Behörde handelte, versuchten die Ruhestörer, von denen sich einige, ungeachtet sie ihre Pläne vereitelt sahen, noch an der Spitze der Volksgruppen zeigten, eine Diversion zu machen, um das Gefühl des Unwillens, das die Erzählung der Auftritte des vorhergehenden Tages überall erregt hatte, aus der öffentlichen Meinung zu verwischen. Daher die starken Zusammenrottungen in der Umgegend des Vendomeplatzes, welche die Anwendung der Gewalt nothwendig machten. Jedermann zeigte einen Eifer, der durch die gute Gesinnung des Volks von allen Seiten unterstützt wurde. Es bedurfte nur eines Augenblicks, um einen von jenen Aufläufen ohne Konsistenz, und vorzüglich ohne Anhang, die von allen Klassen der Gesellschaft auf die entschiedenste Weise verworfen werden, zu zerstreuen. Ein Zufall, der glücklicherweise keine weitere Folgen hatte, lähmte einen Augenblick den Eifer des braven Generals Jacqueminot. Derselbe fiel in dem Augenblicke vom Pferde, wo er einen der Ruhestörer festhalten wollte; doch stand er noch rasch genug wieder auf, um die Verhaftung dessen ungeachtet bewirken zu können. Zu morgen sind die nöthigen Maßregeln getroffen worden; sie werden wirksam und entscheidend seyn. Dies ist der allgemeine Wunsch und zugleich die Pflicht der Regierung. Die Pflicht der gutgesinnten Bürger aber erheischt, daß sie die Regierung unterstützen und sich zu diesem Behufe von jener unruhigen und elenden Minorität entfernt halten, die, wenn sie sich selbst überlassen wäre, nur noch der Gesellschaft, der sie Furcht einjagen will, Mitleid einflößen würde. Die Neugierigen vergrößern das Uebel, indem sie die Menschenmasse vergrößern. Die Behörde macht sie hierauf zum Letztenmale aufmerksam; sie werden, — zweifeln wir nicht daran — diesem vernünftigen Rathe Gehör geben. Jedermann mag in Frieden seinen Geschäften nachgehen und der Wachsamkeit und Festigkeit der Regierung vertrauen, die, gestützt auf die bewaffneten Bürger, auf treu ergebene Truppen und auf eine arbeitsame Einwohnerschaft, welche die Ruhe, deren sie bedarf, nöthigenfalls vertheidigen

würde, die Friedensstörer, wenn sie sich noch einmal zu zeigen wagen sollten, mit Entschlossenheit erwartet."

* * *

Auch heute war der Vendomeplatz der Sammelpunkt neugieriger Volksmassen, welche durch die dort aufgestellten Truppen nur mit Mühe von dem die Säule umgebenden Gitter abgehalten werden konnten. Vergebens bemühen sich der Courier français und andere Blätter der Opposition, diese neuen Störungen der öffentlichen Ruhe als ausser aller Verbindung mit dem vorgestern in den Vendanges de Bourgogne statt gefundenen republikanischen Bachanale stehend darzustellen; es ist nur zu gewiß, daß diese Unruhen mit dem Schlusse jenes Gastmahls begonnen haben, und daß die Tendenz derselben dem Plane der Hauptheldeu jenes Festes, Trelat, Cavaignac, Sambuc u. s. w., das Périersche Ministerium, das ihren exaltirten und verwirrten Ansichten über die Angelegenheiten des Staats viel zu gemäßigt ist, zu stürzen, vollkommen entspricht. Daß übrigens das Andenken an Napoleon, dem, nach der Behauptung jener ultra-demokratischen Partey, von der Regierung zu wenig gehuldigt wird, hierbey nur zum Vorwande dient, um die politischen Leidenschaften des leichterregbaren Volkes zu entzünden, wird um so einleuchtender, wenn man bedenkt, daß die Regierung, und namentlich das gegenwärtige Ministerium, sich gerade in dieser Beziehung mit einer edlen Unbefangenheit benommen hat. Man hat nicht nur den hundert und aber hundertmal wiederholten Darstellungen von Bühnenstücken, worin das Andenken jenes ausserordentlichen Mannes gefeyert wird, und von denen, beyläufig gesagt, kein einziges auch nur die Stufe der Mittelmäßigkeit erreicht hat, ruhig zugesehen, obgleich auch hierin die sich regende Opposition nicht zu verkennen war, sondern hat sich auch beeilt, die Basreliefs des Triumphbogens, deren alleiniger Inhalt Darstellungen der kriegerischen Thaten Napoleons sind, wieder herzustellen. Und wer erinnerte sich nicht gern der edlen Sprache, die in dem Berichte herrschte, welchen der jetzige Präsident des Ministerraths wegen Wiedererrichtung der Bildsäule Napoleons vor einiger Zeit an den König erstattete? Bey einem solchen Verfahren der Regierung würde eine seltene Verblendung dazu gehören, wenn man den böswilligen Einflüsterungen der republikanischen Partey Glauben schenken wollte. Obgleich sich dieses Gewebe von Machinationen der genannten Partey so leicht durchschauen läßt, so ist es ihr dennoch gelungen, die öffentliche Ordnung und Ruhe in einigen Theilen der Hauptstadt auf mehrere Tage zu stören und den Handel und Gewerbfleiß, die sich eben wieder aufzunehmen begannen, abermals ins Stocken zu bringen. Seit gestern hat ein neuer Umstand das Drängen der Volksmenge nach dem Vendomeplatze vermehrt; die Regierung hatte nämlich in aller Frühe die unzähligen Kränze, Blumengewinde, Kupferstiche, Steindrücke, kleinen Büsten, Embleme u. s. w., mit denen der Fuß der Säule ganz bedeckt war, wegnehmen lassen, theils um diese Gegenstände der öffentlichen Neugierde, die ihren Zweck, den Todestag Napoleons zu feyern, längst erfüllt hatten, zu entfernen, theils um Raum für ein Gerüst zu gewinnen, das errichtet worden ist, um die lateinische Inschrift über der Eingangsthür wieder herzustellen. — Nachmittags 5 Uhr. Noch immer bilden sich zahlreiche Volkshaufen in den nach dem Vendomeplatze führenden Straßen; sie scheinen jedoch nur aus Neugierigen ohne feindselige Absichten zu bestehen. Zwey Linienregimenter befinden sich unter den Waffen; das eine steht auf dem Platze selbst unter den Fenstern des Großsiegelbewahrers, das andere ist fortwährend in Bewegung und bildet auf diese Weise eine imposante Patrouille. Die Kommunikation über den Vendomeplatz ist durch Detaschements der zehnten Legion der Nationalgarde abgeschnitten, welche nur Frauen und die diese begleitenden einzelnen Männer durchlassen. In dem Augenblicke, wo ich über die rue de la Paix ging, war ich Zeuge eines spaßhaften Vorfalls. Ein Mann, den seine Geschäfte in ein am Vendomeplatze gelegenes Haus riefen, hatte lange Zeit vergebens versucht, sich einen Weg dahin durch die Nationalgarde zu bahnen; in dieser Verlegenheit erblickt er eine allein stehende ihm völlig unbekannte Dame, die er mit galanten Manieren einladet, seinen Arm anzunehmen, um gemeinschaftlich über den Platz zu gehen; augenblicklich war jedes Hinderniß gehoben, und die Reihen der Nationalgarden öffneten sich vor dem Paare. Bedeutende Streitkräfte werden mit Einbruch des Abends alle Zugänge zu dem Vendomeplatze besetzen, und die Regierung hat für den Fall, daß die Zusammenrottungen später einen drohenderen Charakter annehmen sollten, die energischsten Maßregeln angeordnet.

(Pr. St. Zeit. No. 138.)

## Brüssel, den 9ten May.

Das neueste Journal de Flandres meldet aus Gent: „Gestern war die ganze Bevölkerung auf den Beinen. Mehrere, zu den verschiedenen Korps der hiesigen Garnison gehörende, Infanteristen begaben sich, nach dem Beyspiel der Jäger zu Pferde, Gruppenweise in die Kaserne der Sappeurs und schworen, mit diesen vereint, die glorreichen Werkzeuge des Sieges vom 2ten Februar bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Unterdessen hatten mehrere ostflandrische Deputirten auf dem Rathhause eine Schrift abgefaßt und unterzeichnet, in welcher sie, zur Aufrechthaltung der Ruhe in Gent und im ganzen Lande, den Herrn Vanderlinden baten,

seine Installation aufzuschieben und eine Deputation nach Brüssel abzufertigen, um den Regenten in Kenntniß von der Lage zu setzen, in welcher sich Stadt und Land befinden, seitdem die Minister, als Landesverräther oder als Getäuschte, dem Regenten einen falschen Bericht über die Lage der Dinge abgestattet hätten. Im Laufe des Tages stellten sich eine Menge Abtheilungen der Bürgergarde, unter dem Befehl des Majors von Souter, auf dem Platz Beffroi auf. Unter klingendem Spiel erschienen die Sappeurs, ihren Obristen zu Pferde an der Spitze, und zogen ihre Kanonen mit sich. Bey diesem Anblick kannte der Enthusiasmus keine Gränzen mehr, und das Geschrey: „„Es leben die Sappeurs! Es leben die Kanonen! Es lebe van de Pole! Nieder mit den Ministern!““ ertönte mit einer Energie, die nahe an Wahnsinn gränzte. Darauf setzten sich die Bürgergarden, die Fleischer-Innung und andere Einwohner in Marsch und führten die Sappeurs bis zum Brügger Thor, wo die Kanonen, mit den Mündungen auf das flache Land gerichtet, schußfertig aufgestellt wurden. Zu den hier bereits durch das Brüsseler und Brügger Thor eingezogenen Truppen erwartet man noch andere aus der Nachbarschaft, und unter dem Volke sowohl als den Soldaten hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Kriegsminister, nicht zufrieden damit, die Gränzlinie von Truppen entblößt zu haben, auch noch Gent in Belagerungsstand setzen wolle. Indessen begab sich der General von Wauthier mit mehreren Officieren auf das Rathhaus und erklärte feyerlich, mit Vorzeigung von Depeschen, daß die Verlegung der 11 Kompagnien Infanterie nach Gent schon vor einer Woche beschlossen war und keinen andern Zweck hatte, als die zu schwache Linie von St. Nikolas zu verstärken, und daß der Aufenthalt dieser Truppen mithin nur temporär seyn würde. Ausserdem erbot sich der genannte General den Gentern als persönliche Geissel dafür, daß die Regierung keine feindliche Maßregel gegen die Stadt nehmen würde. Diese Sprache des würdigen Veteranen machte den lebhaftesten Eindruck auf alle Anwesenden, und gab Veranlassung zu gegenseitigen herzlichen Umarmungen des Generals und der einzelnen Mitglieder des Magistrats. Es ward beschlossen, die Kanonen dem Volke zu zeigen und die noch zu erwartenden Truppen vor ihrem Einzuge auf die Kanonen der Sappeurs schwören zu lassen, unter keinem Vorwande etwas gegen die Sache der Nation zu unternehmen. Die neuen Truppen machten vor der Stadt Halt und zogen, spätern abgeänderten Beschlüssen gemäß, mitten in der Nacht in Gent ein. Die Sappeurs zogen während dem ihre Kanonen wieder in ihre Kasernen zurück, und die Bürgergarde begab sich nach ihren Wohnungen, nachdem sie vorher dem Gouverneur, Herrn von Lamberts, ein Lebehoch gebracht hatte. Mitten unter diesen lebhaften Scenen herrschte fortwährend die größte Ruhe; Abends war das große Schlachthaus von Innen und Aussen erleuchtet.“

(Pr. St. Zeit. No. 135.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 13ten May. Hr. Besitzer Freymann aus Stegubien, log. b. Trautmann. — Hr. Amtm. Grimm aus Ruhenthal, log. b. Schütz. — Hr. Gensd'arm. Obrist Nagel aus St. Petersburg, log. b. Oberforstm. Mannteuffel.

Den 14ten May. Hr. Kaufm. Phönikus, Hr. Konsul Lorensen, Hr. v. Scharnhorst und Hr. v. Kotzebue aus Riga, die Hrn. Kaufl. Konopka und Vorkampf aus Libau, log. b. Morel. — Mad. Wandeberg, nebst Tochter, aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Lieut. Mondsohn, vom 40sten Jägerregiment, aus Kretingen, Hr. Baron v. Rönne aus Schloß-Hasenpoth, Hr. Disp. Felsenberg aus Schrunden, der verabschied. Hr. Obrist Wengersky und der grodnosche Hr. Gutsbes. v. Nesabitowsky vom Auslande, Hr. v. Simolin aus Abaushoff, Hr. Dr. Benkendorff aus Riga, und Hr. Dr. Bayer aus Talsen, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Kettler aus Essern, log. b. Johnson. — Hr. Tit. Rath Chemnitz aus Riga, log. b. Steinhold. — Hr. Kaufm. Richter aus Jakobstadt, und Hr. Disp. Schmidt aus Riga, log. b. Petersohn. — Hr. Müller Zidowitz aus der Hofzumbergeschen Mühle, log. b. Gedaschke.

---

## Kours.

Riga, den 27sten April.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. $54\frac{1}{8}$, $53\frac{7}{8}$ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{7}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{16}\frac{5}{6}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $74\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $74\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $71\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 257.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 60. Dienstag, den 19. May 1831.

St. Petersburg, den 8ten May.

In dem gestern mitgetheilten Kriegsberichte (siehe No. 58 dieser Zeitung) ist, nach Erwähnung des Umstandes, daß der Kommandant von Kozk die Annäherung der Empörer dem Generalmajor Fesi zu erkennen gab, noch Folgendes einzuschalten. Dieser kommandirte das 47ste und 48ste Jägerregiment nebst einer Brigade reitender Jäger, die in der Gegend von Kamenka standen. Zugleich wurde der General Baron Creuz, der zwischen Wanwolniz und Markuschew sich befand, von jener Bewegung der Gegner benachrichtigt. Am 26sten warteten die Empörer die Ankunft ihrer Infanterie und Artillerie ab und rückten am 27sten über Firley nach Kamenka. Jetzt vereinigte sich der General Creuz, welcher sein ganzes Korps durch einen forcirten Marsch zusammenzog, bey Kamenka mit dem Generalmajor Fesi, der schon einen Angriff auszuhalten hatte. (St. Petersb. Zeit. No. 107.)

St. Petersburg, den 9ten May.

Nach den zuletzt mitgetheilten Nachrichten von der aktiven Armee ist folgender Bericht von der Niederlage eines Rebellenhaufens eingegangen, welcher letztere sich in der Nähe der Kantonnirungen des Kaiserlichen Gardekorps gezeigt hatte.

Die Details dieses Gefechtes sind in nachstehendem Berichte des Generallieutenants Baron Sacken an den Generaladjutanten Byström, vom 2ten May, enthalten:

Aus meinem Berichte vom 30sten vorigen Monats beliebten Ew. Excellenz zu ersehen, daß ich dem Kommandeur des Regiments Prinz Karl von Preussen, Obristen Gembitz, aufgetragen hatte, eine Rekognoscirung gegen die Rebellen vorzunehmen, die zwischen Omulew und Orshez, in der Nähe der preussischen Gränzen, sich vorfinden möchten.

Dem zufolge rückte der Obrist Gembitz mit dem Detaschement, bestehend aus fünf Kompagnien des Regiments Prinz Karl von Preussen, 60 Kosaken und 20 Tscherkessen von der Garde, 15 Armeekosaken und 2 Kanonen, in der Nacht auf den 1sten May, aus Chudek nach Ceresypenty, woselbst er auf ein Detaschement der Rebellen-Partisane zu stoßen hoffte. — Bey Tagesanbruch langte er in jenem Dorfe an, traf sie aber dort nicht, und war im Begriff, nach einer kurzen Rast, weiter zu marschiren, als plötzlich seine Patrouillen eine Kolonne der Empörer entdeckten, die von Baranow nach Ceresypenty auf derselben Straße zog, die unser Detaschement zurückgelegt hatte. Der Obrist Gembitz versteckte sogleich den größten Theil seiner Truppen, nebst der Artillerie, hinter die Häuser, und sandte eine geringe Anzahl Kosaken aus, um die Rebellen heran zu locken. — Ihre Kolonne, aus 500 Mann, größtentheils sogenannter „schonungsloser Schützen" bestehend und von 50 Krakusen unterstützt, kam aus dem Walde und wurde bey ihrer Annäherung von dem Obristen Gembitz angegriffen (dem die Natur des Bodens nicht erlaubte, von der Artillerie Gebrauch zu machen). Die Rebellen vertheidigten sich hartnäckig; als sie sich aber auf den Flanken umgangen sahen, zogen sie sich eilig nach dem Walde zurück. Hier schnitt ihnen jedoch der Obrist Krassnow mit den Kosaken und Tscherkessen den Weg ab, und die Empörer, von der Infanterie gedrängt, wandten nach dem Moraste. Da führte der Obrist Krassnow einen glänzenden Angriff auf sie aus, indem er den größten Theil ihrer Mannschaft niedersäbelte und den Rest in den Morast trieb, aus welchem nur 60 Mann unsern Klingen entkamen. Auch der Anführer des Detaschements, Kapitän Shelibkowski, zusammt den übrigen Officieren, blieb auf dem Platze. Gefangen genommen wurden nur drey Officiere und einige Gemeine. Wir zählen bloß vier Verwundete, nämlich den Lieutenant der Garde-Eskadron der kaukasischen Bergbewohner, Chan Ghirei, den Jessaul (Kapitän) Rodionow vom Andrianowschen Kosakenregiment, einen Unterofficier und einen Gemeinen. — Die Tscherkessen, welche zu Anfange des Gefechts ihren erschlagenen Fahnenjunker und den verwundeten Officier vom Schlachtfelde geschafft hatten, hieben sich mit Wuth in die Haufen der Rebellen ein und bewiesen durch die That ihren musterhaften Eifer und ihre erstaunliche Kühnheit. — Ausser dem tapfern Obrist Gembitz, dessen weise Anordnungen den Erfolg des Treffens sicherten, zeichneten sich in selbigem noch ganz besonders aus: der Lieutenant Stiernschantz vom Generalstabe, der Obrist Krassnow, der Lieutenant Dmitriew und der erst sechzehnjährige Fahnenjunker Graf Orlow-Denissow, alle drey vom Regimente der Gardekosaken; der Jessaul Rodionow vom Andrianowschen Kosakenregiment; die zu den Kosaken beorderten Kornets vom Jelisawetgradschen Uhla-

nenregiment, Bogdanowski und Burkatt, und der Stabskapitän Kaßschinski vom Regiment Prinz Kar von Preussen. — Eine Rebellenkolonne von 700 Mann Infanterie und zwey Eskadronen, unter Anführung des Obristlieutenants Saliwski, zog zur Verstärkung der ersten, aus Chorshel, retirirte aber bey der Nachricht von der Niederlage derselben eiligst nach Orshiz, während der Obrist Gembitz mit seinem Detaschement wohlbehalten in Chudek anlangte.

(St. Petersb. Zeit. No. 108.)

Lissabon, den 23sten April.

(Privatmittheilung.)

Es ist von einer Art von Genugthuung die Rede, welche man Frankreich zu geben gedenkt, und welche zu gleicher Zeit auch eine solche für unsere Minister seyn würde. Sie besteht darin, so ziemlich Alles einzuräumen, was man verlangt, jedoch unter der Bedingung, daß, an die Stelle des Herrn Cassas, ein anderer Konsul käme. Während man daran denkt, Frankreich eine Genugthuung zu geben, vernachlässigt man indeß die Vertheidigungsmittel des Landes nicht. Man spricht heute davon, daß die sämmtlichen Gefangenen, welche sich in dem Kastell San Juliao befinden, nach den Gefängnissen von Abrantes und Elvas gebracht werden sollen, indem man jenes Kastell, welches den Eingang unseres Hafens vertheidigt, ausbessern und noch mehrere neue Batterien in demselben anlegen will. (Berl. Spen. Zeit. No. 112.)

Madrid, den 28sten April.

(Privatmittheilung.)

Der Graf von Ofalia hat endlich, nach langem Ansuchen, einen Urlaub erhalten, um nach Spanien zurückzukehren, und die Finanzkotterie ist ausser sich vor Freude, weil sie schon seit längerer Zeit seine Versetzung gewünscht hat. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß gleich nach der Ankunft des Grafen in Madrid sein Nachfolger, den man bereits bezeichnet, den Befehl zur Abreise nach Paris erhalten werde. Man sagt auch, daß die sämmtlichen bey der Gesandtschaft in Paris Angestellten ihre Abberufung wünschen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 112.)

Paris, den 8ten May.

Das Fest des Königs war das Fest Frankreichs. Ueberall wurde es mit gleichem Enthusiasmus gefeyert, überall zeigte sich die Nationalgarde in dem ihr eigenthümlichen Glanze, überall auch sind die Diener der Religion ihrer Pflicht nachgekommen.

Auf Befehl des Handelsministers wird von der königlichen Münze gegenwärtig die Sammlung der, auf die Kaiserherrschaft Bezug habenden, Medaillen ausgeprägt, die aus 165 Stück besteht, welche die bemerkenswerthesten Ereignisse aus der Napoleonischen Regierung betreffen.

Dem Vernehmen nach wird am 15ten dieses Monats die Kammer aufgelöst.

Ganz Paris kennt den Marquis von Chabannes und die ungeheuren Anschlagezettel, mit denen er seinen Laden im Palais-Royal beklebt. Um das Publikum mit den Artikeln seines Buchhandels bekannt zu machen, wendet er auch das sonderbare Mittel an, daß er Leute mit hohen dreyeckigen Hüten umherwandeln läßt, auf denen die Ankündigungen der bey ihm erschienenen Bücher und Broschüren angeklebt sind. Unter diesen bemerkte man unlängst folgende beyde Anzeigen: „Das Ministerium für zwey Sous; die Deputirtenkammer für 3 Sous.“ Das Tribunal erster Instanz hatte den Marquis dieserhalb der Uebertretung des Gesetzes über die Anschlagezettel und der Aufreizung zu Haß und Verachtung angeklagt; der königliche Gerichtshof hat jedoch jetzt entschieden, daß dieser Anklage keine Folge zu geben sey.

Der Dauphinois meldet, daß seit einigen Tagen sehr beunruhigende Gerüchte in Grenoble in Umlauf wären. Man sage und wiederhole es, daß ein großer Theil der Zöglinge des Seminars sich täglich im Gebrauch der Waffen übe. Man versichert, daß sie ihre Gewehre, ihre besondere Uniform und ihre Anführer hätten. Gewiß ist es, daß in den ersten Tagen des Julius vorigen Jahres die Besorgniß wegen der großen Menge von Waffen, welche in dem bischöflichen Pallast oder in andern geistlichen Gebäuden aufgehäuft seyn soll, große Besorgnisse erregte.

Herr von Lamartine, der sich gegenwärtig in London befindet, ist Willens, eine Reise nach dem Orient zu unternehmen. (Berl. Spen. Zeit. No. 112.)

Paris, den 9ten May.

Bekanntlich ist der junge Perier, Sohn des Präsidenten des Konseils, vor einigen Tagen mit Aufträgen nach Italien abgegangen, worin besonders die Höfe von Parma und Modena aufgefordert werden, es, in Folge der unterdrückten Insurrektion, nicht zu blutigen Reaktionen kommen zu lassen. Diese Aufträge werden durch Noten des hiesigen päpstlichen Nuntius unterstützt. Bald wird man sehen, welchen Erfolg dieser Schritt des französischen Kabinets haben wird, und sein Einfluß wird danach beurtheilt werden können.

Man meldet aus Toulon unter dem 3ten dieses Monats, daß die Linienschiffe Trident, Algesiras, Algier und Marengo segelfertig auf der Rhede liegen. Dem Vernehmen nach erwarten sie die Ankunft der englischen Flotte aus dem Mittelmeere, um gemeinschaftlich gegen Lissabon abzusegeln. Die Möbeln des Admirals Hugon hat man schon an Bord des Schiffes gebracht, und man folgert daraus, daß der Abgang nahe bevorstehe.

Zwischen dem Ministerium und der geistlichen Be-

hörde haben bereits bedeutende Verhandlungen wegen Gregoire's Begräbniß statt gefunden. Herr von Quelen (der Erzbischof) hat bis jetzt von nichts hören wollen, und dies ist um so sonderbarer, da man bereits einen Ausweg gefunden hatte. Herr Gregoire hat nämlich einen Beichtvater verlangt; da sich indeß sämmtliche Geistliche der Diöcese geweigert hatten, sich zu ihm zu begeben, so hatte einer der Mitbrüder des Abbé Chatel den letzten Dienst übernommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 113.)

Paris, den 10ten May.

Im Journal des Débats heißt es: „Wir gehen in eine neue Epoche ein. Die Regierung ist volksthümlich, ihr Ursprung ist national. Macht sie Fehler, so decke man sie auf, das ist recht und gut. Aber stets schlagfertig stehen, bey dem geringsten Vorwande über Tyranney schreyen, die Regierung als einen öffentlichen Feind behandeln und ihr den Eid verweigern, dies wird Frankreich Niemanden vergeben, nicht einmal großen Diensten."

Der Moniteur spricht seit einiger Zeit von wahrhaften Bürgern des July und von Bürgern des July schlechthin. Dasselbe Blatt sagt, es seyen in einer gestern Abend gehaltenen Versammlung der nicht einwilligenden Julyritter abgeschmackte und unsinnige Dinge vorgegangen; jedoch hätte Frankreich sich dergestalt ausgesprochen, daß man hoffen dürfe, gewisse Leute, die sich länger weder selbst, noch andere täuschen könnten, würden diese letzte Anzeige (avertissement) zu benutzen wissen. (Berl. Spen. Zeit. No. 114.)

Paris, den 11ten May.

(Privatmittheilung.)

Heute Morgen sollen hier sehr beunruhigende Nachrichten aus dem Westen eingegangen seyn. Der ganze Bezirk von Beaupreau (Anjou) soll im Aufstande gegen die gegenwärtige Regierung begriffen seyn, und man in allen Dörfern die weisse Fahne aufgepflanzt haben. Die Stadt Beaupreau ist von den Insurgenten umzingelt, und die Einwohner können keinen Schritt aus derselben thun, ohne sich der größten Gefahr auszusetzen. Die Besatzung von Beaupreau, welche aus etwa 100 Mann Infanterie und einigen Brigaden Gens-d'armerie besteht, ist zur Vertheidigung der Stadt unzureichend, und doch müssen, wenn das Uebel nicht um sich greifen soll, schnelle Maßregeln ergriffen werden. Man hat in aller Eile Verstärkungen verlangt. Der Minister Perier soll indeß die Besorgnisse der Bürger, welche ihm ein trübes Bild von dem Zustande der Vendée entwerfen, als übertrieben ansehen. Der Marschall Soult hat indeß die Sache sehr ernsthaft genommen, und versprochen, eine hinlängliche Macht abzusenden, um der Sache ein Ende zu machen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 115.)

Paris, den 12ten May.

Heute ist auf die Bewegungen der letztverflossenen Tage wieder Ruhe eingetreten, obgleich der Himmelfahrtstag begangen wird und also zu besorgen stand, daß die Menge der Neugierigen und Müßigen auf den Straßen noch größer seyn würde, als an den vorhergehenden Tagen. Gestern Abend wurden, wie man erwartet hatte, die Volkshaufen in den dem Vendomeplatze benachbarten Straßen immer dichter, und füllten zuletzt, nach dem Platze drängend, dieselben in ihrer ganzen Länge und Breite an. Die Polizeykommissarien stellten sich daher zu Pferde an die Spitze von Detaschements der Dragoner, richteten an die Menge die gesetzlichen Aufforderungen, auseinander zu gehen, und ließen, wo diese nicht befolgt wurden, den Haufen durch die im starken Galopp reitenden Dragoner auseinander sprengen, ohne daß Letztere von ihrem Seitengewehr, das ruhig in der Scheide stecken blieb, Gebrauch machten. Bey diesem Kavallerie-Chok, wodurch die Volksmassen bis nach dem Palais-Royal zurückgedrängt wurden, waren einige Verletzungen, von denen jedoch zum Glück keine ernster Art war, nicht zu vermeiden. Eine große Anzahl von Individuen, die sich in der Mitte der Haufen durch ihr verdächtiges Aussehen und ihr verworrenes Geschrey bemerklich gemacht hatten, wurden von der Polizey verhaftet. Nach 10 Uhr hatte sich die Menge, die fast nur aus Neugierigen bestand, verlaufen und die Ruhe war vollkommen hergestellt. — General Jacqueminot, den vorgestern sein Pferd abwarf, als er eben ein Individuum, das ihn insultirte, verhaften wollte, ist ausser Gefahr, und man hofft, daß der Sturz keine ernstliche Folgen haben werde. Der König ließ sich gestern theilnehmend nach seinem Befinden erkundigen, und der Herzog von Orleans hat dies in Person gethan. Die gerichtliche Untersuchung über den auf dem Bankett in den Vendanges de Bourgogne am 9ten getriebenen Unfug wird thätig fortgesetzt. Nach den Aussagen der Dienerschaft des genannten Hotels sind besonders folgende bey jenem Gastmahl ausgebrachte Gesundheiten von der Mehrzahl der Gäste mit Beyfallsruf aufgenommen worden: der Propaganda und der Republik in allen Ländern! der Revolution von 1831! dem Aeltesten der Republik! und dergleichen Toaste mehr. Auffallend ist es, daß alle Aussagen darin übereinstimmen, daß der Name des Generals Lafayette während der ganzen Dauer des Banketts nicht genannt wurde. Also auch diejenige politische Gesinnung, welche durch diesen Namen repräsentirt wird, scheint der Gesellschaft zu gemäßigt gewesen zu seyn. Einer der Gäste soll in der Trunkenheit seines Republikanismus so weit gegangen seyn, strafbare Worte mit dem Zucken eines Dolches zu begleiten, aber er, so wie ein andre-

rer, der einen den König persönlich beleidigenden Toast ausbringen wollte, wurde durch Zischen und Pfeifen zur Ruhe gebracht. Dennoch bleibt es immer ein schlimmes Zeichen für den Geist der ganzen Gesellschaft, daß sie, wie dies geschehen seyn soll, jene Mitglieder noch länger in ihrer Mitte duldete. Auf den Ausgang dieser Untersuchung, welche schwerlich, wie frühere Processe gegen dieselben Individuen, mit einer Freysprechung endigen dürfte, ist man im Publikum sehr gespannt, und zollt der Regierung zu der Ruhe und Kraft, die sie bey diesen neuen Unordnungen an den Tag gelegt hat, unbedingten Beyfall.

(Pr. St. Zeit. No. 139.)

Aus der Schweiz, vom 4ten May.

In Chur ist dem unheilbringenden Mysticismus ein bedauernswerthes Opfer gefallen. Finstere Frömmlinge verwirrten, durch beygebrachte pietistisch-religiöse Ansichten, das zarte Gemüth einer jungen ehebaren Tochter, so daß sie glaubte, sich dem Erlöser in einem freywilligen Tode aufopfern zu müssen. Sie stürzte sich am 21sten April über das Geländer der Metzgerbrücke in die tief brausende Plessur; es gelang einem wackern Metzgermeister, dieselbe zu retten, leider aber starb sie ein paar Stunden später dennoch als ein neues beklagenswerthes Opfer pietistischer Verirrung.

(Berl. Spen. Zeit. No. 110.)

Brüssel, den 9ten May.

Die Regierung hat folgende Widerlegung in verschiedene Blätter einrücken lassen: „Es ist falsch, daß der Kriegsminister Befehl ertheilt hat, die Genter Bürgergarde entwaffnen zu lassen. — Es ist falsch, daß den dortigen Pompiers die Kanonen abgenommen werden sollten. Eine gehört ihnen, die andere war ihnen nur geliehen worden, als die Gränzvertheidigung noch nicht gehörig organisirt war, und muß jetzt natürlich zur Vervollständigung der Batterieen wieder zurückgegeben werden. — Es ist falsch, daß der General Beaulieu beleidigt worden ist. Der Brigadegeneral kann nicht erniedrigt werden, wenn er zum Chef des Generalstabes ernannt wird. — Es ist falsch, daß die Regierung die Entlassung des Generals Beaulieu angenommen hat. Er bleibt disponibel. — Es ist falsch, daß die größeren Städte vergeblich auf Unterstützung angetragen haben, um den Arbeitern Beschäftigung geben zu können. Die Regierung hat bedeutende Summen dafür hergegeben, nämlich seit dem 1sten Januar mehr als eine Million. — Es ist falsch, daß der Kriegsminister nur 2000 Flinten nach Luxemburg geschickt hat. Ausser den Waffen für die Linientruppen und die Freywilligen, ausser denen für das erste Aufgebot der Bürgergarde, sind 4- bis 5000 Flinten an die Bewohner Luxemburgs vertheilt worden. An Patronen sind 400,000 dorthin geschickt und mehrere folgen. — Es ist falsch, daß der Ministerrath jemals daran gedacht hat, etwas an der Konstitution oder dem von der Konstitution dem Könige vorgeschriebenen Eide zu verändern." (Pr. St. Zeit. No. 135.)

Berlin, den 18ten May.

Ihre Majestät, die Königin Karoline, und Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Marie von Bayern, sind von Dresden hier eingetroffen, und auf dem königlichen Schlosse in die für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 114.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 15ten May. Hr. v. Finkenstein aus Heyden, log. b. Steinhold. — Hr. Gem. Ger. Schr. Harff aus Neuguth, log. b. Gramkau.

Den 16ten May. Hr. Tit. Rath v. Bäckmann aus Duhren, log. v. Oberhofger. Adv. Himmelreich. — Hr. Privatförster Ebeling aus Illurt, log. b. Gürtler. — Hr. Dr. Hoffmeister aus Remten, und Hr. Negociant John Russel aus London, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Mirbach und Hr. v. Kray aus Moskau, log. im Charpentierschen Hause. — Hr. v. Schilling, nebst Familie, aus Pommusch, log. b. Sundel.

Den 17ten May. Hr. v. Funk, nebst Gemahlin, aus Kaiwen, und Hr. v. Rönne aus Puhren, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Brinkmann aus Baldohn, log. b. Fr. v. Gisevius. — Hr. Gem. Ger. Schr. Heintz aus Groß-Sessau, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Friedr. Steinhold aus Groß-Eckau, log. b. Steinhold.

---

Kours.

Riga, den 30sten April.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 54 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 3/5 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 1 3/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 261.

Beylage
No. 20. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 19. May 1831.

## Die orientalische Choleraseuche in der Nähe Kurlands.

Vom Medicinalinspektor Dr. Bidder.

Als ich zu Anfange Decembers vorigen Jahres meine öffentlichen Mittheilungen über die Cholera schloß, ahnete ich nicht, daß ich schon in weniger als fünf Monaten in den Fall kommen würde, diese Mittheilungen wieder aufnehmen zu müssen. Damals näherte sich die Cholera in Moskau ihrem Erlöschen, und hatte, die Richtung gegen Westen gänzlich aufgebend, sich nach Süden gewandt, Kaluga, Tula, Orel, Woronesch, Kursk, die Ukräne, das Jekaterinoslawsche Gouvernement, die Krym durchstrichen, und somit die Gestade des Asowschen und schwarzen Meeres erreicht. Hier schien sie eine Zeitlang stille zu stehen, verbreitete sich jedoch allmählig von mehreren Punkten aus aufs Neue gegen Westen, indem sie die Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien erreichte, und selbst in das Gebiet der Oesterreichischen Staaten in Gallicien eindrang, und neuerdings das unglückliche Königreich Polen erreichte. Plötzlich aber hat sie aus den südlichen Gouvernements die Richtung nach Norden genommen, sich im Gouvernement Minsk und dessen Kreisstädten Pinsk und Neßwisch und in einigen Theilen des Borissowschen Kreises gezeigt, in der Gouvernementsstadt Minsk selbst starke Verheerungen angerichtet, und endlich selbst Wilna, ja sogar Kowno, das nur 220 Werst von uns entfernt liegt, erreicht; ja es laufen nicht unwahrscheinliche Gerüchte im Publikum herum, daß die Seuche sich uns noch ungleich mehr genähert habe. Der Grund oder Ungrund dieser Sage wird in den nächsten Tagen aufgeklärt seyn; denn es ist eine ärztliche Kommission nach Schaulen delegirt worden, um die dortigen Ereignisse und Verhältnisse genau zu untersuchen. Wenn aber auch diese Kommission uns als das Resultat ihrer Nachforschungen die Ueberzeugung bringen sollte, daß die Cholera uns noch nicht so nahe sey, als Einige glauben, so ist sie uns doch gewiß nah genug, um uns zu beunruhigen und unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Wir dürfen uns keine Illusion machen; Kurland und namentlich Mitau und Bauske sind in großer Gefahr! Die Seuche nimmt jetzt ihren Weg — abgesehen von unzähligen Neben- und Kreuzwegen — hauptsächlich in gerader Richtung von Südost nach Nordwest. Die Bewegungen größerer oder kleinerer Haufen von Menschen, die zum Theil mit großen Beschwerden und Mühseligkeiten zu kämpfen, Strapatzen und Entbehrungen zu ertragen haben, erleichtern die Verbreitung der Seuche, zu der eben diese den Entbehrungen und oft schweren Anstrengungen ausgesetzten Menschen ohnehin mehr Disposition haben, als ruhig lebende, eine erträgliche Pflege genießende Menschen. Auch unter uns fehlt es leider nicht an einer Menge solcher Individuen, die in steter Anlage zu jeder Krankheit und namentlich zu der Cholera sind. Wie leicht kann nun nicht ein Funken aus der Nachbarschaft diesen Zunder ergreifen und entzünden, daß er zur hellen Flamme aufschlägt! Ich wiederhole es daher, und gebe es Jedem zu bedenken, daß wir uns in großer Gefahr befinden, und daß täglich zu besorgen steht, die Seuche werde den Weg in unsere Mitte gefunden haben.

Bey solchen Besorgnissen darf man die Hände nicht ruhig in den Schooß legen, und mit türkischem Stumpfsinn erwarten, was das Fatum bringen werde. Der Standpunkt der Bildung, auf dem sich die Europäischen Völkerschaften befinden, macht es eben so sehr zur Aufgabe ihres eigenen wohlverstandenen Interesse, als zum Ehrenpunkt und gewissermaaßen zur religiösen Pflicht, in solchen Stunden der Gefahr Alles aufzubieten, was die menschliche Intelligenz beobachtet, erfahren und ersonnen hat, um den Einbruch eines solchen Unglücks von sich abzuhalten, oder wenn es unvermeidlich wäre, es doch möglichst zu beschränken, sich mit möglichst wenigen Opfern loszukaufen. Die Mittel aber, welche man anzuwenden hat, um sich vor ansteckenden Krankheiten und namentlich vor der Cholera zu schützen, sind nicht mehr zweifelhaft; ihr Erfolg, ihre Wirksamkeit ist durch zahllose Erfahrungen bestätigt worden. Sie bestehen vorzüglich darin, daß die Einwohner gesunder Orte jede Gemeinschaft und Berührung mit Personen und Orten vermeiden, die von der ansteckenden Krankheit heimgesucht, oder deren verdächtig sind; wenn aber dessen ungeachtet die Seuche Eingang in den Ort gefunden hat, die Kranken möglichst schnell und möglichst vollständig zu isoliren d. h. aus der Umgebung der Gesunden zu entfernen, und selbst zu verhüten, daß die Gesunden, welche sich der Pflege der Kranken annehmen, nicht ohne vorhergegangene sorgfältige Vernichtung des Ansteckungstoffes die Umgebung der Kranken verlassen und sich unter die Gesunden mischen.

Die von der Cholera handelnden Blätter, die ich in den letzten Monaten des vorigen Jahres dem Publikum übergab, enthielten Beschreibungen früherer Cholera-Epidemien, die Angabe mehrerer Heilmethoden, die sich wirksam erwiesen und Ruf erworben hatten, und auch zum Theil Vertrauen verdienten, Berichtigungen der umlaufenden Ansichten über diese Seuche, die damit verbundene Gefahr, ihrer Ansteckungskraft u. s. w. Mit Vergnügen und der unter solchen Umständen einzig möglichen Genugthuung für manche Sorgen und Mühen habe ich erfahren, daß diese Blätter zu der damaligen Zeit nicht ohne Nutzen gewesen sind, daß sie Manchen belehrt, Viele beruhigt haben. Ich

habe auch erfahren, daß diese Blätter nicht ganz verloren gegangen sind, sondern hin und wieder aufbewahrt werden. Ich werde daher jetzt, wo die Gefahr uns um so vieles näher gerückt ist, überzeugt von dem großen Nutzen der Publicität in solchen Zeiten, wie die gegenwärtigen, und genöthigt durch den Drang der Umstände, die Mittheilungen über die Cholera für meine Landsleute und Mitbürger wieder beginnen und in diesem Blatte *), soweit als der enge Raum desselben es gestattet, getreuen Bericht abstatten über die Annäherung der Gefahr, über die Maaßregeln, welche von Seiten der Gouvernements-Autorität zur Abwendung derselben ergriffen sind, und über das, was von Seiten des Publikums geschehen ist und geschehen muß, um sich zu schützen. Diese Blätter werden also eigentlich historisch seyn, ohne die Belehrung und selbst die wissenschaftliche Behandlung auszuschließen, wenn sich im Laufe der Begebenheiten Aufforderung dazu finden sollte.

Es ist dem Publikum bekannt, daß im Herbste vorigen Jahres, als die Cholera sich von der Wolga her über das Russische Reich verbreitete, der Herr Minister des Innern mit Allerhöchster Genehmigung mehrere allgemeine Anordnungen traf, um diejenigen Gouvernements, die entweder schon Schauplätze der Seuche waren, oder möglicherweise von ihr ergriffen werden konnten, in den Stand zu setzen, ihr entgegenzutreten und sie mit Erfolg zu bekämpfen. Eine dieser Anordnungen besteht darin, daß in jedem solcher Gouvernements und in allen Kreisen derselben Kommittée's aus den obersten Beamten der verschiedenen Dienstzweige und Korporationen zusammengesetzt werden sollten, denen die Leitung aller Anstalten gegen die Cholera anvertraut wurde. Auch in Kurland traten sowohl in Mitau als auch in sämmtlichen zehn Hauptmannschaften und in allen Städten, die nicht zugleich Sitze von Hauptmannsgerichten sind, diese Kommittée's zusammen, deren Thätigkeit sich damals glücklicherweise auf vorläufige Berathungen beschränken konnte. Als aber gegen das Ende des vorigen Monats aus dem Gouvernement Minsk die officielle Nachricht einging, daß daselbst sowohl in der Gouvernementsstadt als in mehreren Kreisen die Cholera ausgebrochen sey, und sich auf eine sehr beunruhigende Weise verbreitet habe, da berief Se. Excellenz, der Kurländische Herr Civilgouverneur, die Kurländische Gouvernements-Cholera-Kommittée zusammen, und es wurde beschlossen, den Verkehr Kurlands mit dem Gouvernement Minsk gänzlich zu unterbrechen, was durch den Umstand sehr erleichtert wird, daß Kurland nur in einer Breite von wenigen Werften mit Minsk gränzt. Die Fürsorge, daß nicht etwa durch die in dieser Jahreszeit so häufige Herabfahrt der Struſen die Cholera in unsere Gegenden eingeschleppt werde, mußte der Liefländischen Gouvernements-Autorität um so mehr überlassen werden, als sie wegen Riga am lebhaftesten dabey interessirt war. Als nun auch bald darauf die officielle Nachricht aus Wilna einging, daß auch dort die Cholera aufgetreten sey, sah diese Kommittée sich gezwungen, mehrere Beschlüsse zur Abhaltung der Seuche von den Gränzen Kurlands und von der so sehr bedrohten Stadt Mitau zu fassen. Diese bestanden wesentlich darin, daß der im Felde gegen die Insurgenten befindliche Herr Generalgouverneur zu ersuchen sey, alle in seiner Macht stehenden Mittel anwenden zu wollen, um Kurland und damit auch die andern seiner Oberverwaltung anvertrauten Provinzen vor der Cholera zu schützen, wozu namentlich die Anordnung erforderlich wäre, daß nicht mehr Kriegsgefangene aus Lithauen durch Kurland transportirt würden und daß überhaupt die freye Kommunikation Kurlands mit Lithauen möglichst verhindert und unter eine regelmäßige und strenge Aufsicht gestellt werde; — daß in Mitau und überall da, wo eine gleich große Gefahr der Einschleppung des Ansteckungsstoffes obwaltet, Hospitäler errichtet werden sollten, um die ersten Cholerakranken sofort darin unterzubringen, und dadurch der Weiterverbreitung der Krankheit Gränzen zu setzen; — die Kreis-Cholera-Kommittée's aufzufordern, ihre unterbrochene Thätigkeit wieder zu beginnen, mit scharfer Aufmerksamkeit den Gesundheitszustand der ihrer Sorgfalt anvertrauten Kreise zu bewachen; zu diesem Behufe besagten Kommittée's eine besondere Instruktion zu geben; endlich dem Herrn Minister des Innern in einem Berichte die Gefahr, in welcher Kurland sich befindet, zu schildern, und Hochdenselben zu ersuchen, namentlich wegen der zur Sicherung Kurlands unerläßlichen Sperre alles Verkehrs auf der Lithauischen Gränze, die von den höhern Autoritäten ausgehen müssenden Befehle bewirken zu wollen. In der bald darauf folgenden Sitzung vom 30sten April wurde beschlossen: die projektirte Errichtung eines Cholera-Krankenhauses in Mitau sofort ins Werk zu stellen, und, da es der Kommittée an allen Mitteln dazu fehlt, das Publikum Kurlands und Mitaus einzuladen, durch freywillige reichliche Beyträge an Geld und Hospitalsbedürfnissen sowohl der Gouvernements-Kommittée als auch später den Kreiskommittée's die Mittel zur Errichtung der erforderlichen Krankenhäuser in die Hände zu geben; demnächst wurde eine Kommission von mehreren Herren ernannt, um einen Plan auszuarbeiten, wie Mitau durch die Führung eines Weges um die Stadt herum für diejenigen der Seuche verdächtigen, besonders Militärpersonen, welche unter den gegenwärtigen Umständen nicht ganz zurückzuweisen möglich seyn würde, wenigstens fürs erste, und bis zur gänzlichen Sperrung der Lithauischen Gränze und Errichtung regelmäßiger und wirksamer Quarantänen, vor der Seuche behütet werden könne; dann auch, wie Mitau, im unglücklichen Falle des wirklichen Ausbruchs der Seuche, mit

*) d. h. in der wöchentlichen Beylage zur allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland.

möglichst geringen Beschwerden für die Einwohner gänzlich zu sperren sey. Endlich wurde mir auf meinen Antrag die Befugniß ertheilt, sämmtliche praktischen Aerzte Mitaus in ein Collegium medicum zu vereinigen, um diesem Kollegium alle diejenigen Einrichtungen in Bezug auf die Cholera, deren Anordnung auf wissenschaftliche Prinzipien beruht, und die daher einer wissenschaftlichen Erörterung unterliegen, zur Diskussion vorlegen und dessen Entscheidungen, Beschlüsse und Gutachten in der Gouvernements-Cholera-Kommittée vortragen zu können. Von jeher weit von der Anmaßung entfernt, meine subjektiven Ansichten über medicinische Gegenstände als gemeingültig und unfehlbar ausgeben zu wollen, nicht nur stets bereit, sondern immer voll Verlangen, die Meinungen und Ansichten anderer Aerzte zu vernehmen und im Streite der Meinungen mich zu belehren, fühlte ich bey dieser wichtigen Gelegenheit lebhafter als jemals das Bedürfniß, nicht nur die Ansichten und Meinungen der mir zunächst verbundenen Kollegen zu erfahren, sondern alle Meinungen zu hören, um der administrativen Behörde das Resultat einer allseitigen Berathung, der reiflichsten Erwägung aller von den entgegengesetztesten Individualitäten ausgehenden Ansichten, Behauptungen und Ansprüche vortragen zu können. Diese Versammlung der Aerzte Mitaus fand zum Erstenmal am 5ten May bey mir statt. Es wurde alles zur Sprache gebracht, was für diesen Augenblick in Bezug auf die herannahende Gefahr von Wichtigkeit ist. Nicht Alles, was hier verhandelt wurde, eignet sich zur öffentlichen Mittheilung, weil es für ein größeres Publikum entweder kein Interesse haben würde oder von demselben nicht ganz verstanden werden könnte. Ich werde daher nur diejenigen gutachtlichen Beschlüsse mittheilen, welche wirklich von allgemeinem und öffentlichem Interesse sind. Als die Seele aller dieser Beschlüsse stehe aber hier voran, daß alle Aerzte Mitaus einstimmig die aus Ostindien über Arabien und Persien nach Rußland gekommene Cholera-Seuche für ansteckend halten; daß alle einstimmig der Meinung sind, diese Seuche könne durch strenge Sperre und Quarantäne von einer bisher gesunden Gegend abgehalten werden; ferner, daß, wenn bey der fast unvermeidlichen Unvollkommenheit aller menschlichen Anstalten, die Seuche dennoch sich in eine Gegend, eine Stadt eingeschlichen hätte, die schnelle Trennung der Kranken von den Gesunden, die gänzliche Hemmung des Verkehrs der Gesunden mit den Kranken, die einzigen zuverlässigen Mittel seyen, um der allgemeinen Verbreitung einer Seuche vorzubeugen, die, wie alle Erfahrung lehrt, ungleich leichter verhütet, als geheilt werden kann, und daß daher, nebst den Kordons und Quarantänen, die Errichtung öffentlicher Krankenhäuser, einzig zur Aufnahme der Cholerakranken bestimmt, unerläßlich sey, um das Wichtigste gethan zu haben, was bis iezt menschliche Kräfte gegen diesen neuen, noch so unbekannten Feind vermögen. Es ist also das, was ich schon früher ausgesprochen habe, nicht meine Ueberzeugung allein, es ist die Ueberzeugung aller Aerzte Mitaus; und wenn es bisher von Einigen versucht ist, und auch hier und da gelungen seyn mag, meine Ansichten und Absichten verdächtig zu machen, so wird, ich hoffe es, Niemand sich unterfangen, die gute Begründung der Ansichten des gesammten ärztlichen Korps von Mitau in Zweifel stellen zu wollen.

Ein Punkt, der in Mitau viele Debatten verursacht hat, ist die Wahl des zum Cholera-Krankenhause bestimmten Lokals. Da Mitau keine großen Gebäude besitzt, am wenigsten aber in abgelegenen Gegenden, so war die Bestimmung eines jeden Lokals zum Hospital, wo man doch wenigstens die Vorbereitung zur gleichzeitigen Aufnahme von hundert Personen treffen mußte, äusserst schwierig. Da Inkonvenienzen nicht zu vermeiden waren, welches Lokal auch gewählt wurde, so ging ich von dem Grundsatze aus, dasjenige zu wählen, welches nebst den meisten Vortheilen die wenigsten Inkonvenienzen darböte. Dies veranlaßte mich, das vor der Annenpforte belegene ehemalige Stadtkranken- und jetzige Stadtarmenhaus zum Cholera-Krankenhause vorzuschlagen. Diese Ansicht haben alle Aerzte Mitaus, nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände und örtlichen Verhältnisse, einstimmig zu der ihrigen gemacht. Es liegt dieses Gebäude ausserhalb der Stadt und zwar im Süden derselben, so daß die bey uns besonders im Sommer so gewöhnliche nördliche Strömung der Luft die etwanigen nachtheiligen Effluvien des Krankenhauses von der Stadt entfernen wird; es hat eine lange Reihe von Jahren zum Krankenhause gedient, und im Jahre 1822 wurde eine große Zahl am Gefängnißtyphus erkrankter Menschen daselbst verpflegt, ohne daß seine Nähe an der Stadt letzterer gefährlich geworden wäre, denn es ist kein Beispiel bekannt, daß Jemand in der Nachbarschaft damals den Typhus bekommen habe; überdies können erforderlichen Falls ohne große Umstände 2 oder 3 in der Nähe stehende Wohnhäuser gänzlich ausgeräumt und dadurch die aus dieser Nähe für die Einwohner jener Häuser mögliche Gefahr beseitigt werden. Es ist ohne große Störung der Ordnung leicht ausführbar, durch Sperrung der Annenpforte und des ganzen Weges bis zum Fuhrmann Ukschen die ganze Umgegend dieses Hauses ausser Verkehr mit den Stadteinwohnern zu stellen; es ist das einzige brauchbare Lokal in- und ausserhalb Mitaus, in welchem etwa 100 Kranke untergebracht werden können; es ist nicht zu weit von der Stadt entfernt, und es können nicht nur die Kranken ohne Schwierigkeit dahingebracht werden, sondern es wird auch den Aerzten besser möglich seyn, den Dienst in diesen Lokal regelmäßig zu versehen, als in einem weiter von der Stadt entlegenen; endlich ist in der Nähe dieses Gebäudes das Falksche Haus belegen, welches sich seiner

ganzen Lokalität nach zu einer besondern Krankenpalate für die Ebräer eignet, indem dieselben Administrationen, dieselben Aerzte, die das größere Krankenhaus besorgen, auch diesem kleinen die gleiche Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu widmen im Stande seyn werden.

Andere wichtige Beschlüsse des temporären Medicinalkollegiums Mitaus sind folgende. Ehe und bevor nicht wenigstens drey hiesige Aerzte die Existenz der Cholera in der Stadt bezeugt, und solches auf dem geeigneten Wege zur Kenntniß der Gouvernements-Obrigkeit gebracht haben, kann die Sperre der Stadt für die Einwohner nicht Statt finden, und überhaupt können die für den Fall des wirklichen Ausbruchs der Cholera in der Stadt angeordneten Einrichtungen nicht eher ins Leben treten. In jedem zweifelhaften Krankheitsfalle, der dem Verdachte der Cholera Raum giebt, muß sogleich eine genaue Beobachtung des Kranken durch mehrere Aerzte veranstaltet werden; ist es in solchen Fällen nicht möglich, den Kranken in seiner Behausung gehörig zu isoliren, vor nachtheiligen Einflüssen zu behüten, und sorgfältig zu beobachten, so muß er ohne allen Verzug zur Beobachtung in das Cholerahospital gebracht, dann aber auch sogleich zu diesem Hospital und dessen Umgegend aller Zugang gesperrt werden. — Später und nach deklarirter Existenz der Cholera in der Stadt sind alle an selbiger Erkrankende, deren Wohnungen und andern häuslichen Verhältnisse nicht die zur Behandlung und Verpflegung solcher Kranken unentbehrlichen Eigenschaften besitzen, in das allgemeine Cholera-Krankenhaus zu bringen. Ein Cholerakranker kann nur dann in seiner Behausung bleiben, wenn ein Arzt bezeugt, daß in derselben wenigstens ein geräumiges, von dem Kranken allein eingenommenes Zimmer vorhanden ist, welches gehörig isolirt werden kann, daß die Mittel vorhanden sind, die gehörige Reinigung der Luft, die unerläßliche Reinlichkeit in Wäsche, Kleidungsstücken und Bettung bewerkstelligen zu können, daß alle andern Mittel der Pflege vorhanden sind, daß der Verkehr der gesunden Menschen, die nicht zur Pflege des Kranken unentbehrlich sind, mit letztern gänzlich verhütet werden kann oder wird. — Es ist unerläßlich eine Revision der sämmtlichen Hofplätze dieser Stadt und eine Reinigung derjenigen zu veranstalten, die unrein und schmutzig sind, auch wohl ganze Haufen von Unrath enthalten; dabey ist für gehörige Abzugskanäle aus den Gehöften zu sorgen und die tägliche sorgfältige Reinigung derselben und die Entfernung alles Schmutzes anzubefehlen. Auch wäre eine Revision aller Wohnungen der untern Volksklassen anzustellen, und da, wo die Menschen zu gedrängt wohnen, die Zahl der Einwohner durch Vertheilung in andere Lokale, wozu in der jetzigen Jahreszeit selbst Kleeten und Scheunen brauchbar sind, zu vermindern, die tägliche Reinigung und Lüftung der Wohnungen anzubefehlen, alle überflüssigen Kleidungsstücke, alte Wäsche, Betten, Ueberreste von Speisen und dergleichen mehr aus den Wohnungen zu entfernen; die Abtritte sauber und reinlich zu halten, und jede Verunreinigung der Gehöfte und Wohnungen mit thierischen und menschlichen Abgängen bey schwerer Züchtigung zu verbieten. — Sämmtliche Aerzte Mitaus widmen sich bereitwillig dem Dienste in dem Cholera-Krankenhause, und verpflichten sich in demselben, sobald es Kranke enthalten wird, derartig zu dejouriren, daß stets, sowohl bey Tage als in der Nacht einer von ihnen im Krankenhause gegenwärtig seyn wird. Da aber die Zahl der Aerzte in Mitau jetzt kaum hinreichend ist, um in gewöhnlichen Zeiten die Krankenpflege besorgen zu können, und daher zur Zeit einer Epidemie, wie die zu befürchtende, jede Zersplitterung ihrer Kräfte möglichst verhütet werden muß, so bestimmen sich 2 oder 3 Aerzte für jedes Quartal der Stadt, so daß jeder Einwohner wissen wird, welchem Arzte er seine verdächtigen Kranken zu melden, von welchem Arzte er Hülfe zu erwarten hat, wodurch zugleich verhütet wird, daß ein Arzt nicht in entgegengesetzte Quartale der Stadt berufen wird. Uebrigens kann durch diese Anordnung die freye Wirksamkeit eines jeden einzelnen Arztes in den Familien, die sich gewöhnlich seines Rathes bedienen, oder bey seinen Verwandten, Freunden u. s. w. durchaus nicht beeinträchtigt werden. — Wenn man nun erwägt, daß die Stadt schon früher in Bezug auf den möglichen Ausbruch der Cholera in 13 kleine Bezirke abgetheilt ist, daß in jedem solchen Bezirke ein namhafter Einwohner — dem mehrere achtbare Personen als Gehülfen beygegeben sind — die Aufsicht führen wird; daß es die Hauptpflicht dieser Bezirksaufseher und ihrer Gehülfen ist, alle Wohnungen ihrer Bezirke täglich genau zu revidiren, und sich von dem Gesundheitszustande sämmtlicher ihnen bereits bekannten Einwohner derselben zu überzeugen, jeden verdächtigen Krankheitsfall aber sofort zur Kunde der für das Stadtviertel designirten Aerzte zu bringen, die alsdann sogleich den Transport der Kranken in das Krankenhaus oder seine Isolirung im eignen Hause anordnen werden, — so wird man zugeben müssen, daß alle Anstalten getroffen sind, um die Ankunft der Seuche sogleich zu entdecken, und die aus derselben hervorgehende Gefahr schnell zu ersticken, oder wenigstens so sehr zu verringern, als die Umstände es nur irgend möglich machen.

Sollen aber alle diese Bestimmungen, soll der gute Sinn und die bereitwillige Hingebung der Aerzte Mitaus Früchte tragen, so ist die Errichtung einer hinreichend geräumigen und mit allen Erfordernissen ausgestatteten Kranken-Anstalt unerläßlich. Diese muß aber — da es an allen Mitteln dazu fehlt — aus dem Betrage freywilliger Beysteuern errichtet werden. Se. Excell., der Herr Civil-Gouverneur, hat in einem besondern Aufrufe vom 30sten April die Einwohner Mitaus und Kurlands aufgefordert, nach Kräften zu diesem schönen Zwecke beyzutragen. Ausser den acht Mitgliedern der Gouvernements-Cholera-Kommittée

wurden noch acht Herren ersucht, sich dem Geschäfte der Einsammlung dieser Beyträge widmen zu wollen. Wir sind seit einigen Tagen Zeugen des erhebenden Schauspiels gewesen, daß die angesehensten Männer von Haus zu Haus gehen, um die Beyträge einzusammeln, die jeder Verständige und Wohlwollende gern dem allgemeinen Wohle opfert. Noch ist uns das Resultat dieser Sammlungen nicht bekannt; es sollen sich bey dieser Gelegenheit die schroffesten Gegensätze der Aufopferung und der Selbstsucht kund gegeben haben. Wie dem auch sey, ich zweifle im Ganzen niemals an dem guten Sinne einer Einwohnerschaft, wenn es sich um nahe liegende gemeinnützige Einrichtungen handelt; am wenigstens zweifle ich an dem guten Sinne der Kurländer und der Mitauer, denn dieser Sinn hat sich auch in den letzten Jahren öfters auf eine höchst erfreuliche, ja glänzende Art ausgesprochen, namentlich bey Gelegenheit der durch den vormaligen Herrn Gouverneur eingeleiteten Erweiterung der Krankenanstalten Mitaus, und des großen Brandes im August 1827. Daher, theure Landsleute und Mitbürger, richten auch jetzt mit mir alle Wohlgesinnte ihre Blicke auf Euch! Gab es jemals eine Zeit, wo es Noth that, mit Beseitigung aller Selbstsucht, dem Gemeinwesen Gut und Leben zu widmen, um dadurch zugleich sich selbst die wesentlichsten Dienste zu leisten, so ist es die jetzige! Täuschet Euch nicht über die Gefahr; sie ist nahe und groß, und nur Ihr selbst könnet Euch retten! Wie Mancher wird es vielleicht schon in wenigen Wochen schmerzlichst beklagen, nicht jetzt die Hälfte seiner Habe dargebracht, und dadurch vielleicht den schmerzvollen Tod eines theuren Angehörigen verhütet zu haben! Sonderbarer Wechsel menschlicher Ansichten und Meinungen! Als im Oktober vorigen Jahres die Seuche noch über tausend Werste von uns entfernt war, da malte sich Schrecken auf allen Gesichtern, und im Innern der Haushaltungen herrschte Verzweiflung; damals mußte ich alle Gründe der Beruhigung und des Trostes anführen — wozu mir die Geschichte einer gelind verlaufenden Cholera-Epidemie die erwünschte Gelegenheit gab — um die ungeheure und wirklich in ihren Folgen die Gesundheit untergrabende Furcht auf das gehörige Maaß der Vorsicht zurückzuführen. Jetzt, wo die Seuche vor unsern Thoren angelangt ist, jetzt sieht man die Sache als unbedeutend an, und spricht leichtsinnig von ihr! Laßt Euch nicht täuschen durch die Erzählung von dem gelinden Verlauf der Seuche in Wilna, in Warschau und anderwärts! Darüber haben wir keine glaubhaften Dokumente; aber wir wissen mit Gewißheit, daß in Minsk bereits der zehnte Theil der Einwohner erkrankt ist, und daß von den Erkrankten Dreyviertheile gestorben sind. Wer bürgt Euch denn dafür, daß sie in Kurland so milde seyn werde? und lehrt nicht die Erfahrung, daß Seuchen, die in den ersten Tagen mild und gelinde auftreten, bald ihren Charakter ändern und schnell verderblich werden? Weg also, theure Landsleute und Mitbürger, mit der Selbstsucht, mit der kalten, kurzsichtigen Berechnung; weg vor Allem mit dem unmoralischen, irreligiösen, unchristlichen, ja gotteslästerlichen Trostgrunde, daß es ja die untersten Volksklassen seyen, die vorzugsweise dieser Krankheit unterliegen. Sind es denn nicht gerade diese Leute, die ohnehin schon die Lasten und Mühen des Lebens ungleich schwerer tragen müssen als wir, und die selten Gelegenheit haben, einen Sparpfenning für die Stunde der Noth zu sammeln, — und sind sie nicht von Gott und der Natur in solchen Zeiten der Noth und Prüfung auf die Wohlhabenden angewiesen? Ist es nicht unsre Pflicht, für sie zu sorgen, da sie selbst es nicht können; und sorgen wir nicht für uns selbst, indem wir für sie sorgen? Laßt nur erst die Seuche in den Hütten der Armen wüthen; bald wird sie auch den Weg in Eure gemalten Zimmer und Säle finden!! Darum empfanget denn die Menschenfreunde, die sich zu dem peinlichen Geschäfte des Kollektirens hergegeben haben, mit offenen Armen und Börsen; gebe Jeder nach dem Verhältnisse seines Vermögens, auch die kleinste Gabe des Dienenden ist ein willkommener Beytrag fürs Ganze, und findet ihre hohe moralische Würdigung. Wer aber im Wohlleben ist, wer täglich seinen Wein trinkt, sein Spielchen macht, und manchmal viel verliert, wer Equipage hält, mit seiner Familie Konzerte, Theater und andere kostbare Vergnügungsorte besucht, der suche nicht bey solcher ernsten Gelegenheit sein Gewissen durch Darbringung von ein paar elenden Rubeln zu beschwichtigen; der bringe seinem und der Seinigen, und der Gemeinde Wohl ein Opfer, das seinem gewöhnlichen Aufwande angemessen ist!

Es ist aber nicht allein Geld nöthig zur Einrichtung und zum Unterhalt des Krankenhauses; dazu sind auch mancherley Geräthschaften erforderlich, namentlich Bettstellen, Matratzen, Pfühle und Küssen, Bettlaken und Decken, Hemde, Strümpfe, Nachtmützen, Mäntel, Filzdecken und hundert andere Artikel, die Jedem bekannt sind, der jemals Kranke verpflegen sah. Alle solche Gegenstände können zu jeder Zeit in dem Krankenhause vor der Annenpforte, oder auch bey mir abgegeben werden. Wird gefragt, wozu denn alle diese Anstrengungen gemacht seyn werden, und wo Sachen und Geld bleiben sollen, wenn die Seuche entweder gar nicht herkäme oder gelinder verliefe und bald aufhörte, so gebe ich zur Antwort: erst wollen wir Gott aus tiefster Inbrunst für solche unverdiente Gnade danken; dann wollen wir, wenn wirklich alle Gefahr der Rückkehr des Uebels verschwunden ist, alle Geräthschaften und Sachen, entweder, soweit sie noch vorhanden sind, den Darbringern zurückgeben, oder aber sie verkaufen, und nachdem die im Bestand befindliche Summe festgestellt seyn wird, Jedem, der es verlangen wird, seinen Beytrag, nach Abzug der pro rata berechneten Ausgaben, zurückzahlen; diejenigen Summen aber, die nicht zurückgefordert werden würden, in eine

Bank auf Zinseszinsen anlegen, um für künftiges Unglück ähnlicher oder andrer Art gleich einen kleinen Fonds vorräthig zu haben.

Unendlich schwierig ist es unter den bekannten gegenwärtigen Verhältnissen allgemeine Maaßregeln zur Sicherstellung Kurlands anzuordnen, noch schwieriger, sie auszuführen. Kurland gränzt auf eine Strecke von mehr als 10 Meilen mit Lithauen; ganz Lithauen, wo der Bürgerkrieg wüthet, ist der Ansteckung verdächtig, unsere Vorkehrungen müssen gegen ganz Lithauen gerichtet seyn. Zur Schließung eines Kordons auf einer so langen Linie ist eine große Militärmacht erforderlich, denn die Erfahrung hat zu oft gelehrt, daß nur solche Kordons wirksam sind, die durch das an strengen Gehorsam gewöhnte Militär gebildet werden. Da aber alle in unsern Gegenden befindlichen Truppen zu den militärischen Operationen benutzt werden müssen, und die Befehlshaber nicht berechtigt sind, den Truppen eine andere Bestimmung zu geben, da die militärischen Operationen öfters schleunige Ortsveränderungen der Truppen nothwendig machen, wobey die Anordnungen des Friedens den Kombinationen des Krieges weichen müssen, so ist es nur unser erhabner Monarch, von dem wir in unserm jetzigen Bedrängniß, wie immer, Schutz und Hülfe erwarten können, und auf den auch jetzt unsere Blicke voll kindlichen Vertrauens gerichtet sind. Die Gouvernements-Obrigkeit hat alle Mittel angeordnet, die in ihrer Macht stehen, um uns vor der Seuche zu schützen. Es ist beschlossen worden, auf der ganzen Gränze zwischen Kurland und Lithauen die Wege abzugraben, Verhaue anzulegen, die Brücken abzutragen und durch Wachen mit scharf geladenem Gewehr jede Uebertretung der Gränze von einer und der andern Seite zu verhüten. Behufs der unvermeidlichen Kommunikation werden 4 Quarantänen errichtet, an der Heiligen-Aa, zwischen Mitau und Schaulen, bey Schönberg und im Illuxtschen Kreise bey Jesseroß. Alle Kriegsgefangene und alles Militär, das aus Lithauen kommend Kurland passiren soll, wird Quarantäne halten. — Diese Maaßregeln sind gut kombinirt; nur frägt sich's ob die militärischen Unternehmungen und die Wechselfälle des Krieges stets erlauben werden, sie mit aller Strenge zu handhaben? Darum unterstütze jeder Einwohner Kurlands die Obrigkeit! Nur durch gemeinsames, williges und kraftvolles Zusammenwirken Aller kann eine gute Obrigkeit in den Zeiten der Noth wohlthätig wirken, indem sie die zerstreuten Kräfte sammelt, und auf das gemeinsame Ziel lenkt. Es ist ausser allem Zweifel, daß die sporadische Lage der Höfe und der Bauerwohnungen Kurlands, so nachtheilig für die höhere Civilisation, zur Zeit herrschender Seuchen große Vortheile darbietet. Jeder aufmerksame und thätige Gutsherr kann sein Gebiet, jeder Hausvater seine Familie und sein Gesinde vor der Seuche schützen, wenn er es nur ernstlich will. Es sind aber nicht allein Militär- und Kriegsgefangene, von denen wir fürchten dürfen, die Seuche zu erhalten; auch alle arbeits- und heimathlosen Menschen, deren es stets bey uns giebt, sind zu scheuen. Man unterstütze daher die Obrgkeit durch die Handfestmachung aller Vagabunden, durch Abweisung aller Krämer und Schacherer! Jeder Gutsherr handhabe in seinem Gebiete eine strenge Sanitätspolizey; hierbey sind besonders die Krüge, als die Sammelplätze des Gesindels aller Art, zu berücksichtigen. Jeder Gutsherr sollte sein Gebiet in mehrere kleine Bezirke abtheilen und die Aufsicht über jede solche Abtheilung einem zuverlässigen Menschen anvertrauen, welcher sich täglich von dem Gesundheitszustande aller Einwohner seines Bezirks durch persönlichen Besuch derselben überzeugen und täglich im Hofe über alle berichten muß. Alle Leute, die durch Podwoddenstellung oder auf andere Weise in verdächtige Umgebungen gekommen sind, werden nicht vor geschehener Reinigung ihrer Kleider, und ehe und bevor sie in der Dampfbadstube gebadet haben, in ihre Wohnungen zurückgelassen. Die Einrichtung einer Dampfbadstube in jedem Gesinde ist sowohl zur Reinigung der Verdächtigen, als zur Behandlung der Kranken, eine sehr empfehlenswerthe Maaßregel; wobey nur der jähe Uebergang der Badenden aus der Hitze in die Kälte zu verbieten ist. — Alle mit den Zeichen der Cholera Erkrankten trenne man sogleich von den Gesunden, entweder indem man die Gesunden in Riegen, vor Luftzug geschützten Scheunen und anderen Lokalen unterbringt, oder indem man in einigen nahe zusammenliegenden Gesinden zweckmäßige Lokale auswählt, und die Kranken darin placirt. Auf dem Lande dürfte die Anlegung großer Krankenhäuser für zahlreiche Kranke große, ja unüberwindliche Schwierigkeiten haben. Die Krankheit ergreift ihre Opfer so plötzlich und verläuft oft so schnell, die Zufälle sind so heftig und die Kranken selbst so leidend, daß es in vielen Fällen ganz unmöglich seyn wird, den Kranken meilenweit ins Lazareth zu führen. Daher dürften kleine Anstalten für nahegelegene Gruppen von Gesinden vortheilhafter seyn; und da es ohnehin unmöglich seyn wird, jedem Kranken ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen, so wären bey diesen kleinen Anstalten verständige Leute zu etabliren, die mit den allgemeinen Verfahrungsweisen und der zweckmäßigen Pflege bey dieser Krankheit bekannt gemacht sind.

---

Nachdem ich Obiges geschrieben hatte, und während es in der Druckerey gesetzt wurde, ist unsere, nach Schaulen delegirte Kommission zurückgekehrt, und bringt uns die Ueberzeugung, daß dort wirklich die Cholera angelangt ist, und bereits ihre Opfer gefordert hat. Das Datum der Ankunft der Seuche in Schaulen konnte nicht genau ausgemittelt werden, da sowohl die Truppenabtheilungen, denen die erstenkrankten In-

viduen angehört hatten, als auch die sie behandelnden Aerzte, bereits Schaulen verlassen hatten. Glaubhaften Versicherungen zufolge sind von den Ersterkrankten 12 Individuen gestorben.

Es ist dort sogleich eine besondere Kommittée errichtet worden, welche für die Trennung der Erkrankenden von den Gesunden, für die Unterbringung der erstern in zweckmäßige Lokale und ihre ärztliche Verpflegung Sorge getragen hat. Es sind daselbst vom 25sten April bis 8ten May 71 Menschen mit Symptomen der Cholera krank befallen; von diesen waren genesen 13, gestorben 20, krank waren noch 38; diese gaben aber fast alle Hoffnung zur Genesung und einige befanden sich schon in voller Rekonvaleszenz. Zufolge der Relation des Herrn Dr. Worms ist die in Schaulen herrschende Krankheit ohne Zweifel die orientalische Cholera, jedoch mit sehr gemilderten Symptomen. Sie verläuft ohne die bekannten stürmischen Erscheinungen, und hat nicht den raschen Verlauf, daher denn auch die Heilkunst wirksamer eingreifen kann. Als ein merkwürdiges und höchst charakteristisches Symptom, das auch schon von andern ärztlichen Beobachtern in Rußland häufig bemerkt ist, hebt Herr Dr. Worms die eigenthümliche Schwäche und Heiserkeit der Stimme (vox cholerica) der von ihm beobachteten Cholerakranken heraus. Es wird allen Kranken, besonders aber denen, die es in höherm Grade sind, äusserst schwer, zu antworten; man bemerkt, daß der Kranke die Frage vernommen hat, aber man sieht es ihm an, daß die Hervorbringung des Tons ihm auffallend viel Mühe kostet. Ein äusserst schwacher Kranker gab auf die an ihn gerichtete Frage, wie er sich befinde, keine Antwort, und als man sich schon von ihm zu seinem Nachbar gewendet hatte, kam fast unverständlich in dem charakteristischen Tone die Antwort „sehr matt“.

Unterdessen sind Nachrichten angekommen, daß die Cholera auch von zwey andern Seiten auf uns heranrückt. Sie ist in Polangen ausgebrochen. Am 8ten May Nachmittags um 5 Uhr erkrankte daselbst ein Mann unter Symptomen der Cholera, und starb in 15 Stunden; am 9ten May erkrankten abermals zwey andere. Der dortige Arzt Stankewitz berichtete sofort an alle Behörden über diesen Vorfall. Nichtärzte wollten die Richtigkeit der ärztlichen Bestimmung in Zweifel ziehen und behaupteten die Nichtexistenz der Cholera. Es wurde hierauf der Libausche Stadtphysikus Dr. Vollberg nach Polangen gesendet, um die Krankheit zu untersuchen. Aus dem Berichte dieses Arztes, welchem eine genaue Schilderung der Symptome der in Polangen beobachteten Krankheit angeschlossen ist, geht unwiderlegbar hervor, daß es die orientalische Cholera ist, welche ihr zum Grunde liegt. Bis zum 11ten May waren bereits 6 Personen daran gestorben. Zufolge der am 16ten hieselbst eingegangenen Berichtigung sind bis zum 14ten May 17 Personen von dieser Krankheit ergriffen und 11 bereits gestorben. Auf die erste bestimmte Nachricht von diesem neuen, Polangen betreffenden Unglücke wurden sofort ein Arzt und ein Apotheker nebst den erforderlichen Arzneyen aus Libau, von hieraus aber ein Feldscherer mit den unentbehrlichsten Hospitalsbedürfnissen mit Postpferden dahin abgefertigt. Wir erwarten nunmehr von dem sehr wackern Herrn Dr. Horwitz eine Mittheilung der dort gemachten Beobachtungen über den weitern Verlauf der Seuche und den Erfolg seiner ärztlichen Bemühungen.

Ungleich näher noch und in höchst ernster Gestalt hat sich uns die Cholera gestellt, indem sie in der Schwesterstadt Riga ausgebrochen ist. Die ersten Krankheitsfälle kamen nicht zur ärztlichen Untersuchung, und es blieb daher ihre Natur zweifelhaft. Da aber immer mehr Fälle vorkamen und von Aerzten beobachtet wurden, schwand aller Zweifel. Die Seuche tritt in Riga äußerst stürmisch und mit sehr heftigen Zufällen auf. Am Donnerstage Abends waren bereits 25 Menschen gestorben und einige 40 wurden in dem dazu eingerichteten Civilhospitale verpflegt. Leider waren bey den meisten Kranken schon die ersten entscheidenden Stunden verflossen, ehe sie ins Hospital kamen, und daher der Erfolg der ärztlichen Hülfe sehr zweifelhaft. Glücklicher war man im Militärhospital, wo die Kranken vom ersten Augenblicke an in die Hände der Aerzte kamen. Bis zum 14ten May Abends waren 10 Soldaten erkrankt; von diesen war einer gestorben, 6 waren bereits in voller Genesung, das Schicksal der drey letzten war noch unentschieden. Der würdige Oberarzt des Militärhospitals hatte sich, wie er mir persönlich mittheilte, der von Jameson empfohlenen sogenannten englischen Methode bedient. Kräftigen Individuen hatte er ein Aderlaß machen lassen. Alle aber ohne Unterschied bekamen warme Bäder, Kalomel mit Opium in starken Gaben, reizende Einreibungen und warme Bähungen der ganzen Körperoberfläche. —

Alle diese Nachrichten haben die Kurländische Gouvernements-Cholera-Kommittée zu ernsten und entscheidenden Maaßregeln aufgefordert. Zuvörderst wurde der Transport der Gefangenen aus Lithauen durch Kurland und Mitau eingestellt, und zu dem Behufe in Kalwen auf der Gränze von Lithauen und Kurland eine Quarantäne wirklich errichtet, in welcher alle aus Lithauen Kommende, die nicht unzweifelhafte Beweise beybringen, aus unangesteckten Orten zu seyn, die durch das Quarantäne-Reglement festgesetzte Zeit der ärztlichen und polizeylichen Beobachtung unterzogen werden sollen. Um Kurland vor der Ansteckung von Polangen her zu schützen, war eine simple Einschließung Polangens nicht hinreichend; denn es konnte ja der Fall eintreten, daß fremde Reisende, oder selbst Einwohner Polangens oder der Umgegend, eine Reise ins Innere des Reichs zu machen hatten. Es wurde

daher verfügt, die Quarantäne an der heiligen Ra sogleich in Thätigkeit zu setzen, und jetzt muß sie schon in Wirksamkeit seyn. Am gefährlichsten ist uns jetzt Riga, wegen des starken Verkehrs und der vielfachen Familien- und Geschäftsverbindungen beyder Städte. Indessen ist das Leben mehr werth als Geld und Gut! Bis daß daher die Nachricht eingegangen ist, daß Riga genau eingeschlossen ist, befinden wir uns im Stande der Nothwehr gegen unsere Schwesterstadt, und dürfen Niemand, der von dort kommt, zu uns hereinlassen. Für Kouriere und Estafetten ist ein Weg um die Stadt hin angelegt, so daß also der Lauf der Posten und andere Kommunikationen nicht gehemmt, doch aber die Stadt gesichert ist. Es offenbart sich bey der herannahenden Gefahr ein schöner Sinn für das Allgemeinwohl. Die für Mitau bestellten Bezirksvorsteher haben ihre beschwerlichen Aemter bereitwillig angetreten. Die Einrichtung unsers Cholera-Krankenhauses schreitet rasch vor; schon stehen 20 Betten zur Aufnahme der Kranken fertig; und an der Anfertigung aller andern Erfordernisse wird durch Tag und Nacht eifrig gearbeitet, in wenigen Tagen wird Alles, selbst die Oekonomie, in Ordnung seyn. Herr Bürgermeister Mehlberg, Herr Gerichtsvoigt Kehtel und Herr Chabarow haben die mühsame Funktion der Hospitalskomissarien übernommen. Die hiesigen Ebräer haben ebenfalls einen Theil ihrer Einrichtung schon gemacht und werden das Ganze in einigen Tagen beenden. Um für den Fall, daß im großen Stadtkrankenhause die Cholera sich zeigte, die dort Erkrankenden sogleich von den andern Kranken trennen zu können, hat das Kurländische Kollegium der allgemeinen Fürsorge ein benachbartes völlig zu isolirendes Haus gemiethet, und zum besondern Cholerahospital eingerichtet. Von den meisten Kreis-Cholera-Kommittées sind Berichte über die von ihnen getroffenen Veranstaltungen eingegangen, die eben so sehr die richtige Einsicht als den rühmlichen Gemeinsinn der Herren Glieder der Kommittées bekunden. Unser Kurland wird sich in dieser Zeit der Prüfung bewähren!

---

Ich bin vielfach befragt worden, wie man sich verhalten solle, um die Cholera zu verhüten; eben so ist es meinen Kollegen gegangen. Da es unmöglich ist, jedem Einzelnen eine besondere Diätetik zu geben, so soll ehestens eine kurze Anleitung dazu gedruckt erscheinen. Die Quintessenz aller Regeln aber ist die: „sey mäßig in allen Genüssen.“ Nur keine Pedanterie! Nur nicht mit einmal Allen gewöhnlichen Genüssen entsagen! Jedoch Alles mit Maaß! — Es ist jetzt rathsam in jedem Hause die antimiasmatischen Räucherungen zu machen, wozu ich in No. 126 der allg. deutschen Zeitung für Rußland 1830, die Anleitung gegeben habe. — Eine wollene Binde um den Leib zu tragen, ist Jedem zu rathen; eben so sey die Fußbekleidung etwas wärmer als gewöhnlich. — Jedes Haus versehe sich mit einer Badewanne, und treffe eine Einrichtung um nöthigenfalls recht schnell eine große Menge heißes Wasser haben zu können. Denn was man auch sagen mag, zeitig gemachte Aderlässe, warme Bäder, Bähungen und reizende Einreibungen, sind doch die entscheidenden Mittel, und auf sie werden sich die Kranken besonders auf dem Lande meistens beschränken müssen. Mitau, den 16ten May 1831.

---

Am 17ten May ging die officielle Nachricht aus Riga ein, daß wegen des Ausbruchs der Cholera daselbst auf dem Wege von Riga nach Mitau eine Quarantäne auf den Gränzen der beyden Gouvernements errichtet werden solle. So haben wir denn, Gott sey es gedankt, einen Wall mehr gegen diese furchtbare Seuche, die in Riga ihre Opfer mit einer Wuth ergreift, wie wir sie nur aus den Beschreibungen derjenigen Aerzte kennen, die sie in den heissen Klimaten Asiens beobachtet haben. Vom tödtlichen Starrkrampf plötzlich ergriffen, stürzen ganz gesund scheinende Menschen zur Erde, werden blau und sterben in ganz kurzer Zeit. Welcher Kontrast zwischen dieser Art der Seuche aufzutreten, und ihrem milden langsamen Verlaufe in Schaulen!

Ebenfalls am 17ten ging die officielle Nachricht aus Bauske ein, daß ein aus Riga dahin abgefertigter und am 15ten daselbst angelangter Rekrut am 15ten Abends sich unwohl gefühlt, am 16ten früh unter Symptomen der Cholera erkrankt und am Abend desselben Tages verschieden ist. So ist denn diese Seuche nun auch im eigentlichen alten Kurland angekommen! Bis zum 17ten May, Morgens 9 Uhr, hatte sich in Bauske noch kein ähnlicher Krankheitsfall gefunden.

Der Gesundheitszustand der Einwohner Mitau's ist, Gottlob! höchst erwünscht; es giebt wenig Kranke überhaupt und fast keinen schweren Kranken. Bis zu diesem Augenblick, Montags den 18ten May, Nachmittags 4 Uhr, ist hier in der Stadt kein einziger verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen; dies versichere ich auf Treue und Glauben, und unter Verzichtleistung auf alle künftige Glaubwürdigkeit, wenn ich unwahr befunden würde.

Dr. Bidder.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 260.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 61. Donnerstag, den 21. May 1831.

St. Petersburg, den 11ten May.

Nach den zuletzt in den Zeitungen mitgetheilten Nachrichten über die neuen Vortheile, welche unsere Truppen, unter dem Kommando des Generals Baron Creuz, über die Empörer erfochten haben, hat der Oberbefehlshaber der aktiven Armee Sr. Majestät, dem Kaiser, den Originalrapport des Generals Creuz unterlegt. Dieser Rapport wird weiter unten mitgetheilt werden. Zu gleicher Zeit berichtet der Oberbefehlshaber über folgende, am 30sten April unternommene Bewegung der Hauptmacht der Armee. Derselbe hatte nämlich erfahren, daß die Empörer sich sammelten, um unsere bey Siedlez stehenden Truppen zu überfallen. Er beschloß daher, ihnen durch einen raschen Angriff zuvorzukommen, und eine entscheidende Schlacht zu liefern; oder im Fall sie derselben, so wie früher, auswichen, sie aus der Nähe unserer Kantonnirungen zu entfernen. — Dem gemäß rückte die Hauptmacht unserer Armee am 30sten April Abends aus der von ihr besetzten Position. Um Mitternacht concentrirte sich das 1ste Infanteriekorps, n..ches an der Spitze der Kolonne marschirte, auf den Anhöhen, nachdem es das Dorf Jablonna passirt war; die übrigen Truppen folgten dem 1sten Korps und machten Halt hinter demselben. Um 2 Uhr, beym ersten Streif der Morgenröthe, marschirte die Spitze der Kolonne durch das Dorf Trshebutsch, und mit Tagesanbruch begann der Angriff auf den Wald, hinter dem Kaluschin liegt und der von der Infanterie der Rebellen besetzt war, die im innern Rande desselben eine Vedettenkette aufgestellt hatten.

Die 3te und 1ste Infanteriedivision, welche durch die Anhöhen verdeckt waren, dehnten sich in Schlachtordnung aus und rückten lebhaft vor. Allein die Empörer machten auch nicht den mindesten Versuch, den Wald zu behaupten, sondern zogen sich mit äusserster Eilfertigkeit nach Kaluschin und von dort nach Endrshewa zurück. An letzterm Orte gaben sie sich Mühe sich zu halten, wurden aber durch das wohlgerichtete Feuer unserer Truppen augenblicklich geschlagen, flohen eiligst nach Milosna, und ließen 100 Gefangene in unsern Händen. Den Befehl über die Truppen der Rebellen führte Skrshinigki selbst, der den größten Theil seiner Infanterie mit 24 Kanonen in dieses Gefecht geführt hatte.

Am 2ten May bezogen unsere Truppen, nach gehaltener Rast, wieder ihr Lager bey Sucha.

Bericht des Kommandeurs des 5ten Reserve-Kavalleriekorps, Generals von der Kavallerie Baron Creuz, an den Oberbefehlshaber der aktiven Armee, vom 1sten May:

„Am 25sten April, Morgens, erhielt ich zuverlässige Nachrichten, daß die Truppen der Rebellen zum Schein an verschiedenen Orten die Weprsh passirt und gegen Pulawi gerückt waren, bloß um meine Aufmerksamkeit von ihrem Hauptunternehmen abzulenken, während sie mit bedeutenden Streitkräften längs dem Flusse aufwärts marschirten, und noch Truppen zu ihrer Verstärkung von der Hauptarmee der Empörer im Anzuge waren. Diese Nachrichten veranlaßten mich sogleich, anzubefehlen, daß die Truppen sich in der Richtung nach Garbow hin concentriren möchten. Dem Detaschement des Generalmajors Grafen Timan schrieb ich indessen vor, ohne in Kozk zu verweilen, unverzüglich nach Kamionka zu marschiren. Der Nutzen dieser Maßregel zeigte sich bald, denn einige Stunden nach dem Ausmarsch des Detaschements des Grafen Timan, besetzten die Rebellen Kozk mit überlegener Macht.

Am 26sten versammelte ich in den Umgebungen von Garbow alle mir anvertrauten Truppen. Der Generalmajor Fesi, der noch zu ihnen mit der 3ten Brigade der 24sten Infanteriedivision stieß, und dort auch den Befehl über das Detaschement des Generalmajors Grafen Timan übernahm, erhielt den Auftrag, auf die Bewegungen der Rebellen ein wachsames Auge zu haben.

Am 27sten, mit Tagesanbruch, rückte ich aus Garbow nach Kamionka aus, und schrieb zugleich dem Generalmajor Fesi vor, eine Rekognoscirung nach Firley hin vorzunehmen, um über die Bewegungen und Absichten der Empörer nähere Kunde einzuziehen. — Der Generalmajor Fesi stieß auf die Rebellen zwischen Kamionka und Firley in einem großen Walde, den ihre von den Kolonnen unterstützten Scharfschützen stark besetzt hatten. Der General, welcher die Nothwendigkeit einsah, durch den Wald zu dringen, um die Streitkräfte der Empörer genauer kennen zu lernen, griff sie entschlossen an. Diese Attake hatte Anfangs einen glänzenden Erfolg. — Unsere tapfern Truppen streckten ihre Gegner zu Boden und nahmen den Befehlshaber auf jenem Punkte, Romarino, nebst einigen Officieren und gegen 100 Gemeine gefangen; allein dadurch, daß der Generalmajor Fesi so weit vorgerückt war, gewannen

die Empörer Zeit, mit 6 Infanteriebataillonen und dem 1sten Bataillon der freywilligen Schützen, ihn ganz zu umzingeln und mit einer beträchtlichen Kavallerie, die über Skrobow nach Kamionka hin aufgestellt war, sich völlig zwischen das Detaschement des Generalmajors Fesi und meine Hauptmacht zu drängen. In diesem Augenblick langte der Generalmajor Baron Dellingshausen mit den Quartiermeistern an, um die Position um Kamionka zu besetzen. Sobald er die schwierige Lage des Generalmajors Fesi erfuhr, sammelte er die Eskadron des Tiraspolschen reitenden Jägerregiments, welche der Generalmajor Fesi in Kamionka zurückgelassen hatte, nebst allen bey ihm befindlichen Quartiermeistern, und befahl der Eskadron des Dragonerregiments Herzog Alexander von Würtemberg mit 2 Kanonen der reitenden Batteriekompagnie No. 27, welche an der Spitze der Hauptkolonne voranzog, ihm so schnell als möglich zu folgen. Mit diesen unbedeutenden Streitkräften warf er sich auf die Empörer und attakirte muthig die Kavallerie derselben, welche die Kommunikationslinie des Generalmajors Fesi besetzt hatte. Dieser entschiedene Anfall und die kräftige Wirkung zweyer Kanonen der reitenden Batteriekompagnie No. 27 hatten den erwünschten Erfolg. Der General benutzte, als er die Kanonen vernahm, den Augenblick, und schlug sich unter Hurrahgeschrey mit den Bajonnetten durch. Es entspann sich ein mörderisches Gewehrfeuer und Handgemenge, und endete damit, daß die Avantgarde des Generals Fesi ihre Kommunikation wieder eröffnete, wiewohl sie ihre früher gemachten Gefangenen im Stich lassen mußte. — Der Generalmajor Baron Dellingshausen übernahm hierauf das Kommando der Avantgarde, und es gelang ihm, durch meine Kavallerie nach und nach verstärkt, nicht nur die Sache wieder gut zu machen, sondern er warf auch, mit ausgezeichneter Standhaftigkeit und Geschicklichkeit, die Empörer, welche ihn zu wiederholten Malen mit überlegener Macht angriffen, zurück, und zwang sie zur Flucht. — Unterdessen rückte ich mit der ganzen Kolonne vor, marschirte durch das Dorf Koslowka und stellte mich den Rebellen gegenüber, die mit Anbruch der Nacht sich nach Ljubartow zogen. Ihr Korps bestand aus der Brigade Romarino, dem 1sten und 5ten Linienregimente, die völlig komplettirt waren, aus zwey Regimentern freywilliger Schützen, dem 1sten reitenden Jägerregiment, dem Plocksischen Uhlanenregiment und zwey Regimentern Krakusen nebst 12 Kanonen, überhaupt aus 16 Bataillonen, 16 Eskadronen und 12 Kanonen. Diese Truppen, welche zum Theil zum Korps des Grafen Paç gehören und mit der Brigade Romarino von der Hauptarmee verstärkt sind, standen unter dem Befehle Chrshanowski's. — Zur Rekognoscirung ihres Lagers wurde in der Nacht der zur Grenadierbrigade des 6ten Korps zukommandirte Lieutenant Mellin vom Leibgarde-Grenadierregiment abgeschickt. Dieser ausgezeichnete Officier verfügte sich auf die Lubliniſche Straße, gelangte auf derselben bis dicht an das Lager der Rebellen, untersuchte ihre Position und kehrte nach dieser kühnen Ausführung des ihm ertheilten Auftrages mit den zuverlässigsten Nachrichten über die Stellung der Empörer zurück. Ihre Hauptmacht war vor Ljubartow vereinigt, mit der linken Flanke an den Wepršh gelehnt und mit dem Gesichte nach Lublin gewendet. — Sobald ich diese unvortheilhafte Stellung der Rebellen erfuhr, machte ich alle Anstalten, ihren rechten Flügel mit meiner ganzen Macht anzugreifen. Demnach rückte die Grenadierbrigade des 6ten Korps vor, an dem Dorfe Nowyi-Dwor vorbey, machte in Schlachtordnung pelotonweise eine Schwenkung rechts und verfolgte diese Bewegung quer bis zum Lager der Rebellen, unter dem Schutze der uns von selbigem trennenden Anhöhen, fort. — Die rechte Flanke unserer Linie, welche die rechte Flanke der Empörer umgangen hatte, bildete Fronte und besetzte rasch die Anhöhen, auf welche sogleich die reitende Batteriekompagnie No. 20 aufgestellt ward. Zu gleicher Zeit marschirte die linke Flanke, bestehend aus der 3ten Brigade der 24sten Infanteriedivision, der 2ten Brigade der 2ten reitenden Jägerdivision und dem Dragonerregiment des Herzogs Alexander von Würtemberg, unter dem Kommando des Generalmajors Saborinski, vorwärts, rechts von der großen Straße, die von Kamionka nach Ljubartow führt. Der Generalmajor Paschkow mit der 1sten Brigade der 2ten reitenden Jägerdivision und dem Kasanschen Dragonerregiment bildete die Reserve vor dem Dorfe Nowyi-Dwor.

Diese rasche Bewegung in Massen, schnurgerade gegen die rechte Flanke der Gegner, und die Eröffnung einer heftigen Kanonade von Seiten der reitenden Batteriekompagnie No. 27, brachte Verwirrung unter die Rebellen und zwang sie, unter unserem mörderischen Feuer die Fronte zu verändern und sich mit dem Rücken nach dem Wepršh zu wenden. Um hierzu die nöthige Zeit zu gewinnen, machten sie mit ihrer ganzen Kavallerie einen hitzigen Angriff auf unsere Batterie. Doch die treffliche Wirkung unseres Geschützes, dessen erste Schüsse schon die Rebellen um den Kommandeur des 1sten reitenden Jägerregiments, Obristen Chmelewski, brachten, warf die Kavallerie und fügte ihr großen Schaden zu. Nun waren schon alle Anhöhen von uns besetzt, und die Fußartillerie der Grenadierbrigade, unter dem Befehl des Obristlieutenants Iwin, begann gegen die Artillerie der Empörer zu operiren, welche gleichfalls ein heftiges Feuer eröffnete.

Unterdessen entspann sich auf der linken Flanke ein hitziges Kavalleriegefecht. Die Reiterey der Rebellen wurde vor Ljubartow durch das Tiraspolsche reitende Jägerregiment verjagt, und ihre ganze Linie begann eine Bewegung links. Zu gleicher Zeit befahl ich dem

Generalmajor Fesi den Flecken Ljubartow zu besetzen, ich selbst nahm die 1ste Brigade der 2ten reitenden Jägerdivision, das Kasansche Regiment und die 1ste Eskadron des Twerschen Regiments und führte sie zum Angriff gegen die linke Flanke der Empörer. Diese rasche Bewegung brachte dieselben in völlige Unordnung und zwang sie, ihren Rückzug, unter Bedeckung einer starken Kette von Schützen, zu beginnen. Ohne auf diese Bedeckung zu achten, drängte die Kavallerie, von mir persönlich angeführt, sie unaufhaltsam, warf ihre Kolonnen und verwandelte ihren Rückzug in Flucht. Der Major Tschertkow vom Kasanschen Dragonerregimente attakirte mit einer Division tapfer das Ende der feindlichen Kolonne und fügte ihr einen bedeutenden Verlust zu. Unterdessen rückte der Generalmajor Dellingshausen mit dem Neßwischen Karabinierregiment, dem Dragonerregiment des Herzogs Alexander von Würtemberg und 4 Kanonen gerade über den Weprsh, um zwey Infanteriebataillone der Rebellen abzuschneiden, welche, von der Hauptmacht getrennt und nach Ljubartow hin geworfen, sich eiligst Mühe gaben über die Wiesen zu entkommen, allein durch die Kartätschen aufgehalten wurden, deshalb theils durch den Weprsh schwammen und sich jenseits desselben in die Wälder verliefen, theils nach Ljubartow zurückkehrten. Der tapfere Generalmajor Fesi rückte unter Trommelschlag auf den Flecken Ljubartow los; da er aber von einem mörderischen Gewehrfeuer aus allen Häusern, in welche sich die Infanterie verschanzt hatte, besonders aus der katholischen Kirche des Ortes, die von einer steinernen Mauer umgeben war, empfangen wurde und sich zur Defensive genöthigt sah, auch zwey vergebene Angriffe versucht hatte, so befahl er der Artillerie, in jene Kirche Bresche zu schießen und das Städtchen mit Brandkugeln anzustecken. Als der ganze Ort im Feuer stand und General Fesi in Person einen neuen Sturm beginnen wollte, steckte die Besatzung eine weisse Flagge auf und ergab sich kriegsgefangen. Der Rest, der in den Häusern stak, wurde ein Opfer der Flammen.

Die Rebellen erlitten während ihres Rückzuges über den Weprsh bey dem Dorfe Syrnika den empfindlichsten Verlust: allein mit Hülfe ihrer überlegenen Infanterie und der waldigen Gegend, gelang es ihnen zuletzt, den Andrang der Kavallerie aufzuhalten und indem sie einer völligen Niederlage entgingen, bey Syrnika über den Weprsh zu gelangen, während sie, im vollsten Sinne des Worts, das Schlachtfeld mit Leichnamen und Verwundeten übersäet ließen. — Die Verfolgung der Rebellen, welche bey Sawepreshize abermals auf das linke Ufer des Weprsh herüber und bey Lentschko auf das rechte Ufer zurückgegangen waren, endete den 28sten am letztgenannten Orte, wo sie die Brücke vernichteten. Vorwärts von diesem Flecken aber gelang es dem Atamansregimente, einige glückliche Angriffe zu machen, bey welcher Gelegenheit der ausgezeichnet tapfere Obrist Kusnezow eine Kontusion an der Brust erhielt.

Am 29sten verfolgte der Generalmajor Graf Tolstoi die Rebellen bis Shulin, während ich mit der Hauptmacht, wegen großer Ermüdung der Infanterie, bey Schedlischtsche Halt machte. — Noch gelang es dem Generalmajor Grafen Tolstoi, der die Empörer nicht aus dem Gesicht verlor, ihnen bey Alt-Zamostja einen bedeutenden Schaden zuzufügen. Der Generalmajor Schilling attakirte mit dem Twerschen Dragonerregiment wiederholentlich mit gutem Erfolge das 1ste reitende Jägerregiment. Die ganze Flucht der Empörer geschah mit der größten Eilfertigkeit. Infanterie und Kavallerie saßen abwechselnd zu Pferde.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Adam von Würtemberg, der sich überall im heftigsten Feuer befand, ermunterte durch sein Vorbild die Andern. Der Generallieutenant Murawjew bewies auch hier aufs Neue seine Kaltblütigkeit und Einsicht. Während des Gefechts erbaute er, zugleich mit dem Generalmajor Braker, mit besonderer Geschicklichkeit Batterien, überall wo es nöthig war. — Der Generalmajor Lobawski dirigirte persönlich mit besonderer Einsicht und Tapferkeit die Ketten der Schützen. — Ueberhaupt zeigt sich in allen Graden des mir anvertrauten Detaschements, gleichwie unter den bey mir neu angelangten Truppen der 3ten Brigade der 24sten Infanteriedivision und der 2ten Brigade der 2ten reitenden Jägerdivision, ein Eifer und eine Tapferkeit, die ich Ewr. Erlaucht nicht genug rühmen kann. Der Verein ihrer Anstrengungen, ihre Tapferkeit und ihr einmüthiger Eifer haben das zahlreiche Korps der Empörer aufgelöst. Ein Theil desselben ist auf dem Platze geblieben, und 13 Oberofficiere nebst 600 Gemeinen sind gefangen genommen. Diese Anzahl wird sich wahrscheinlich noch vermehren, denn die Rebellen, nach verschiedenen Richtungen auseinander gesprengt, irren in Häufchen von 30 bis 60 Mann umher, und die in Ljubartow abgeschnittenen Bataillone haben sich noch bis jetzt nicht mit dem Korps vereinigt, sondern verkriechen sich in die Wälder. Unser Verlust beträgt nicht über 400 Mann an Getödteten und Verwundeten.

(St. Petersb. Zeit. No. 109.)

### Von der türkischen Gränze, vom 5ten May.

Briefen aus Belgrad vom 1sten May zufolge soll sich der Großvezier, der zu Bitoglia von den Insurgenten eingeschlossen war, genöthigt gesehen haben, sich aus Mangel an Lebensmitteln zu ergeben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 116.)

### Paris, den 14ten May.

Herr Labbey de Pompières, das bekannte Mitglied

der äussersten linken Seite der Deputirtenkammer, ist heute früh um 11½ Uhr, in einem Alter von mehr denn 80 Jahren, nach viermonatlichem Krankenlager mit Tode abgegangen.

Das Journal des Débats meldet aus Toulon vom 8ten May: „Bereits sind 7 bis 8 Kriegsschiffe nach Lissabon abgesegelt; unter ihnen befinden sich die Fregatte „Sirene", die von hier, und die „Melpomène", die von Brest abgegangen ist; die Briggs „Zèbre" und „Hussard" und die Korvette „Victorieuse" sind vor einigen Tagen aus dem hiesigen Hafen ausgelaufen; die Fregatte „Armide" und die Brigg „le Cuirassier" werden ihnen morgen folgen. Diese vereinigten Streitkräfte sollen eine letzte Aufforderung an die portugiesische Regierung ergehen lassen, und wenn der Regent auch diesmal sich weigert, die verlangte Genugthuung zu gewähren, so sollen zwey Linienschiffe, der „Algestras" und der „Trident", mit drey anderen Fregatten nach dem Tajo segeln, um im Verein mit den genannten Schiffen jene Genugthuung durch Gewalt der Waffen zu erlangen."

(Pr. St. Zeit. No. 141.)

Luxemburg, den 4ten May.

Das hiesige Journal meldet: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Belgien hat versucht, den deutschen Bund zum Nachgeben zu bewegen. Er hat einen diplomatischen Agenten, Namens Michaelis, nach Frankfurt geschickt, welcher im Namen des Regenten den Präsidenten des Bundestages Eröffnungen machte, die dahin zielten, daß Belgien wegen des Großherzogthums Luxemburg in den Bund aufgenommen werden möchte. Der Baron von Münch-Bellinghausen empfing den belgischen Abgesandten, und nachdem dieser seine Titel und den Gegenstand seiner Sendung hergesagt hatte, antwortete er ihm, er kenne den Regenten von Belgien nicht, und kein auf die Ausschließung des Hauses Oranien-Nassau von dem Besitze Luxemburgs und folglich vom deutschen Bunde zielender Vorschlag könnte dem Bundestage zur Berathung vorgelegt werden. Nach dieser Audienz beeilte sich der belgische Abgeordnete, Frankfurt zu verlassen." (Hamb. Korresp. No. 112.)

Brüssel, den 9ten May.

Der ehemalige Obrist Borremans ist am 7ten aus dem Gefängniß der petits Carmes weg und unmittelbar, unter starker Bedeckung, nach dem St. Bernhardsgefängniß gebracht worden.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 112.)

Wien, den 12ten May.

Am 5ten May hat hier die Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Oldenburg, mit Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Cäcilie, Schwester des Prinzen Gustav von Wasa, in Beyseyn des allerhöchsten Hofes, in dem Hotel des Prinzen statt gefunden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 114.)

Berlin, den 21sten May.

Ihre Majestät, die Königin der Niederlande, sind aus dem Haag hier eingetroffen.

(Pr. St. Zeit. No. 141.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 18ten May. Hr. Disp. Becker aus Martinischeck, Hr. v. Krusenstern und Hr. v. Kotzebue aus Schwitten, log. b. Morel. — Hr. v. Behr aus Peterthal, Hr. v. Simolin aus Abaushoff, Hr. v. Korff aus Planetzen, Hr. v. Korff aus Baldohn, Hr. v. Fircks aus Sturhoff, und Hr. von Hahn aus Tuckum, log. b. Zehr jun. — Hr. Apotheker Adolphy aus Tuckum, log. b. Halezky. — Hr. Postm., Obristlieut. v. Stempel, aus Windau, und Hr. Buchhalter Katz aus Breeden, log. b. Steinhold. — Hr. Arrend. Kilowsky aus Grützgalln, log. b. Wittwe Petersohn. — Hr. Mechanikus Asplint aus Goldingen, log. b. Gastw. Köhler. — Hr. Wagentrotz aus Wilzen, log. b. Kaufm. Groote.

Den 19ten May. Fr. Gräfin Elmpt, nebst Familie, aus Schwitten, und Hr. v. Rönne aus Wensau, log. b. Zehr jun. — Hr. Disp. Fischer aus Fockenhoff, log. b. Gedaschke. — Hr. Arrend. Stephany aus Grenzhoff, log. b. Köhler. — Hr. Förster Ulloth aus der Bauskeschen Forsten, und Hr. Revisor Letz aus Amthoff, log. b. Bach. — Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, log. b. Halezky. — Fr. Rittmeisterin Anna Iswolsky aus Kalwen, log. b. Gramkau. — Fräul. v. Düsterho aus Reschenhoff, log. b. Fr. v. Witten.

---

Kours.

Riga, den 11ten May.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 54 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 95 5/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 2/3 2/3, 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74⅓ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 9/10 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¾ pCt. Avance.

(Hierbey eine Extra-Beylage.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 264.

# Extraordinaire Beylage
zur
# allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 61.

Mitau, den 21sten May 1831.

Nachdem in der Beylage zur allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland vom 19ten May No. 20 über die Ankunft der Cholera in Kurland und über den bis zum 18ten May Nachmittags um 4 Uhr in Mitau herrschenden guten Gesundheitszustand Nachricht gegeben war, erschien am 19ten May eine Bekanntmachung als

## Erstes Bülletin
## über die Cholera in Mitau.

Drey Soldaten, sämmtlich vor Kurzem aus Riga gekommen, wurden gestern Mittag ins hiesige Militärhospital gebracht unter Zufällen, die fürs erste nicht erlaubten, die eigentliche Natur der Krankheit mit Gewißheit zu bestimmen; Abends war es ausser Zweifel, daß sie an der Cholera leiden. Einer ist bereits gerettet, ein anderer scheint sich zu bessern, der dritte ist hoffnungslos. — Ein hiesiger Einwohner, welcher Sonntag aus Riga kommend, wie billig, nicht in die Stadt gelassen wurde, erkrankte gestern, und Abends war es entschieden, daß auch er die Cholera hat.

Die Soldaten sind in einem, ausser aller Berührung mit der Stadt stehenden, besonders zu diesem Zwecke eingerichteten Hause untergebracht. Der einzige Zugang zu diesem Hause ist durch Barrièren gesperrt. Der Schneckenkrug ist ebenfalls isolirt, und so für die Sicherheit der Stadt gesorgt. In der Stadt selbst ist bis zu diesem Augenblick kein einziger bedenklicher oder zweifelhafter Krankheitsfall vorgekommen. — Wenn daher hiesige Einwohner die Stadt zu verlassen wünschen, so können sie es ohne die Besorgnisse thun, mit dem Krankheitsgifte in Berührung gekommen zu seyn, oder dasselbe weiter zu verbreiten.

## Zweytes Bülletin.
### Am 20sten May Abends 10 Uhr.

Von den vier Cholerakranken, deren im ersten Bülletin Erwähnung geschehen und von denen drey in dem Militär-Cholera-Krankenhause, der vierte aber in dem vor der Stadt befindlichen und cernirten Schneckenkruge verpflegt wurden, ist ein Soldat genesen, ein Soldat heute früh um halb vier Uhr gestorben; der Zustand des dritten ist bedenklich; der Mitausche Einwohner befindet sich in voller Besserung. — In der Nacht vom 18ten zum 19ten erkrankte ein Gemeiner des hiesigen Garnisonbataillons, welcher am 15ten May aus Riga hier angelangt und am 18ten May einer unbedeutenden Kontusion wegen ins Krankenhaus gebracht war, an der Cholera. Heute, den 20sten May, gegen Morgen befiel an derselben Krankheit ein 74 Jahre alter Schuhmacher Johann Georg Jannsohn. Ein hiesiger Schenkwirth Namens Peter Treu, welcher am 14ten May aus Riga zurückgekehrt war, nachdem er sich dort mehrere Tage meist auf den Struſen aufgehalten hatte, fühlte sich schon heute früh unwohl; heute Mittags bildete sich die Cholera völlig aus. Dies ist der erste Fall von Cholera in der Stadt selbst. Das Haus, in welchem der Kranke wohnte (das an der Fischbrücke belegene Eckhaus, Sr. Excellenz dem Herrn Landhofmeister von Medem gehörig), ist cernirt, und die von dem Kranken eingenommen gewesene Stube, imgleichen seine Angehörigen, sind mittelst der Chlordämpfe nach Guyton-Morveau gehörig purificirt. — Um den Kranken nicht durch die ganze Stadt tragen zu müssen, ist auch er, so wie der Schuhmacher Jannsohn, in dem Militär-Cholera-Krankenhause untergebracht; das eigentliche Civil-Cholera-Krankenhaus ist also noch unbesetzt. Die Lage der Kranken ist so, daß sich über den Ausgang der Krankheit für jetzt nichts mit Bestimmtheit sagen läßt. — Das Militair-Cholera-Krankenhaus ist von der Straße her durch Barrièren und Schildwachen unzugänglich gemacht; und da die Erkrankung des Schuhmachers Jannsohn gelehrt hat, daß die den einzigen Verbindungsweg zwischen dem Hofe der Anstalten des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge und dem Hofe der Cholera-Abtheilung desselben bewachende, aus den Armen genommene Wache un-

zuverlässig gewesen — was die Untersuchung auch bereits faktisch erwiesen hat — so ist jetzt eine militärische Schildwache auf diesen Posten gestellt. Ein sehr brauchbarer Feldscherer und die erforderliche Zahl von Krankenwärtern sind ganz im Hofe des Cholerahauses eingeschlossen, und mit unumgänglicher Ausnahme der Aerzte ist jede direkte Kommunikation zwischen beyden Höfen völlig aufgehoben.

Der Gesundheitszustand der Einwohner Mitaus ist gut, es giebt wenige Kranke. Der allgemeine Krankheitscharakter ist gallicht und rheumatisch; die am häufigsten vorkommenden Krankheitsformen sind Wechselfieber — nicht selten verlarvt und mit heftigen Zufällen — gallichte und rheumatische Zustände mit freywillig gallichtem Erbrechen, Diarrhoe und Leibschmerz; himmelweit aber ist der Unterschied zwischen diesem Zustand und der Cholera, die wir nun kennen gelernt haben.

Es werden mit jeder Zeitung Bülletins über die Ereignisse in Mitau ausgegeben werden; über die Fortschritte der Seuche in Kurland, worüber leider fast stündlich neue Nachrichten eingehen, wird die ordinäre Beylage der Zeitung wöchentlich Nachricht geben.

Dr. Bidder,

Inspektor der Kurländischen Medicinal-Verwaltung.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 62. Sonnabend, den 23. May 1831.

St. Petersburg, den 12ten May.

Der Generallieutenant, Baron von der Pahlen, welcher die zur Stillung des Aufruhrs in den Kreisen Schawel und Telsch, so wie in den Umgebungen Polangens, bestimmten Truppen befehligt, hat nach mehrern den Rebellen beygebrachten Niederlagen und nach Einnahme der Stadt Schawel, seinen Marsch von dort am 27sten April nach Telsch fortgesetzt und auch diese Stadt am 30sten besetzt. Vier Werst vor derselben stießen die Kosaken, welche die Avantgarde des Hauptdetaschements bildeten, auf die Empörer, welche die Brücke bey Woschewäna besetzt hielten. Zur Verstärkung der Kosaken wurde zugleich ein Peloton der reitenden Pionier-Eskadron der Garde, unter dem Kommando des Stabsrittmeisters Poklonski vom Klästischen Husarenregiment, abgefertigt, und gleich nach ihnen vereinigten sich der Obrist Bartholomäi mit dem Rest der reitenden Pionier-Eskadron und 2 Kanonen, unter dem Kommando des Kapitäns Brümmer, rasch mit der Avantgarde, welche schon die Brücke besetzt hatte, und nöthigten mit einigen Schüssen, bey nachdrücklichem Andrange der Kavallerie, die Rebellen sich im Walde zu zerstreuen. Die Mehrzahl derselben aber, die sich auf unsere linke Flanke warf, wurde von den Schützen des 8ten Jägerregiments empfangen und zu Boden gestreckt. Neun unserer Gemeinen wurden verwundet. — In Telsch wurde ein hinreichendes Kommando zurückgelassen, um sowohl in der Stadt als im Kreise die gehörige Stille und Ruhe zu erhalten, und die durch die Empörer gestörte Wirksamkeit der Behörden wieder herzustellen. — Am 1sten May rückte das Hauptdetaschement aus Telsch nach dem Flecken Pluniani, woselbst sich mit ihm das Detaschement des Obristen Howen vereinigte, das aus dem Flecken Luknik nach Borno zu marschiren beordert war, und dort einen Rebellentrupp von 400 Mann Fußvolk und 600 Reitern zerstört, 150 derselben niedergemacht und 135 gefangen genommen hatte. — Am 3ten May rückte das Hauptdetaschement gegen den Flecken Kretingen und eröffnete die Verbindung mit dem Detaschement des Generalmajors Rennenkampff, welcher Polangen und dessen Umgebungen besetzt hielt.

Ueber die Operationen dieses Detaschements sind folgende Nachrichten eingegangen:

Da der Generalmajor Rennenkampff erfahren hatte, daß die Empörer sich in dem Flecken Dorbitschki zahlreich zusammengefunden und Polangen mit einem neuen Ueberfall bedrohten, beschloß er, gegen sie offensive zu verfahren, und beorderte am 27sten April den Kommandeur des Reservebataillons des Revalschen Regiments, Obristlieutenants Kuraleſſow, der aus Mitau im Anzuge war, mit 200 Mann Infanterie, 38 Kosaken, 21 Gränzreitern und einer Kanone, den Weg aus Budendickshof nach Dorbiani über das Dorf Shebenik einzuschlagen, während er selbst mit zwey Kompagnien, 90 Gränzreitern und einer Kanone, an demselben Tage, über das Dorf Rudaiza nach Dorbiani zog, in der Absicht, die Rebellen von zwey Seiten anzugreifen und aus Dorbiani zu verdrängen. Bey dem Dorfe Rudaizi stießen sie auf eine Kolonne der Empörer, bestehend aus 200 Mann Fußvolk, daher er es für nöthig hielt, um einige Faden zurückzugehen, und während er eine vortheilhafte Stellung einnahm, die Streitkräfte der Rebellen näher zu prüfen. Hier wurde durch die Wirksamkeit unseres Geschützes eine Kanone der Gegner demontirt, die Infanterie schlug das Centrum der Kolonne, und die Kavallerie warf mit einem entscheidenden Anfall eine gleich zahlreiche Menge der Rebellen, von denen ein Theil den Wahlplatz bedeckte, der Rest fliehend sich zerstreute. Zugleich erhielt der Generalmajor Rennenkampff einen Bericht, daß der Obristlieutenant Kuraleſſow die Empörer geworfen und schon Dorbiani besetzt habe, daß aber jene, da sie die geringe Stärke seines Trupps bemerkt hätten, wieder anfingen, ihn zu drängen; daher hielt es der General für nöthig, mit seinem Detaschement, das nach dem Marsche und der den Empörern beygebrachten Niederlage ziemlich ermüdet war, ohne Zeitverlust aufzubrechen, um sich mit dem Obristlieutenant Kuraleſſow zu vereinigen. — In der Nähe von Dorbiani fiel der Generalmajor Rennenkampff den Empörern in den Rücken und schlug mit einem raschen Andrange völlig ihre Kolonne, die einen Angriff auf Polangen zum Zwecke hatte. — In diesen Gefechten bestanden die beyden Detaschements des Generalmajors Rennenkampff sowohl als des Obristlieutenants Kuraleſſow aus 670 Mann und hatten 7000 Mann gegen sich. Dennoch besteht unser Verlust nur in 9 getödteten und 28 verwundeten Soldaten; der der Empörer in 600 Getödteten und 25 Gefangenen, unter denen zwey Officiere. Ausserdem erbeuteten die Unsrigen eine

Fahne, eine Menge Packwagen, Gewehre und Pferde. Die Truppen des Detaschements des Generals Rennenkampff legten in 15 Stunden 47 Werst zurück, befanden sich fortwährend im Gefecht und kehrten noch am selbigen Tage nach Polangen zurück. Wiewohl am 29sten April geschlagen, bildeten die Rebellen dennoch eine neue Rotte von 4000 Mann und versuchten am 1sten May Polangen selbst anzugreifen. Der Generalmajor Rennenkampff koncentrirte deshalb alle seine Streitkräfte um Polangen und nach der preussischen Gränze hin, und rückte aus dem Dorfe Weremischka, über 2 Werste von Polangen, um die Empörer ins freye Feld zu locken, und nachdem er ihre Streitkräfte, die sich in dichten Massen mit Artillerie zeigten, genau erkundet haben würde, mit ihnen den Kampf zu beginnen. Die Kavallerie der Rebellen, aus 500 Mann bestehend, griff unsere rechte Flanke an, die Kette ihres Fußvolkes zog sich von der preussischen Gränze selbst bis zur Dorbianschen Straße und hatte im Centrum drey Kanonen. In dieser Stellung und Trotz der überlegenen Mannschaft und der verzweifelten Angriffe der Rebellen, wurden dieselben durch das tapfere und entschlossene Verfahren des Detaschements des Generalmajors Rennenkampff geworfen, welcher letztere das Dorf Werimischki besetzte, von dort zur Verfolgung der in unordentlicher Flucht entweichenden Empörer die Kavallerie abfertigte, und nach ihrer Rückkehr seine frühere Position bey Polangen wieder einnahm. Die Zahl der Gegner hatte, nach Aussage der Gefangenen, aus 5000 Mann Fußvolk und 600 Reitern bestanden. Das ganze Detaschement des Generalmajors Rennenkampff zählte nicht über 800 Mann. Fünf unserer Gemeinen wurden getödtet und fünf verwundet. Der Verlust der Empörer muß wegen der langen Dauer des Gefechtes sehr bedeutend seyn. Gefangen genommen haben wir 15 Mann und einen der Anführer, Namens Januschewski.

Auf diese Weise sind in den Kreisen Schawel und Telsch, wo der Herd des Aufruhrs war, die Empörer völlig auseinander gesprengt, und die gestörte Ruhe gewinnt wieder festen Fuß.

(St. Petersb. Zeit. No. 110.)

* * *

Die Nordische Biene enthält folgenden Artikel: In der Preussischen Staatszeitung liest man einige Nachrichten über die Berathungen des Landtages in Warschau, welche den beständigen, unveränderlichen Stempel der Warschauer Landtage an sich tragen, nämlich: Meinungsverschiedenheit, Prahlerey, Zwiste, Zank, Schimpfreden und gegenseitige Schmähungen unter den Mitgliedern. Es trifft sich, daß die Deputirtenkammer einstimmig einen Gesetzvorschlag annimmt, den die Senatorenkammer einstimmig verwirft. Nicht des Vaterlandes Wohl, noch die Vortheile der allgemeinen Sache, sondern die Befriedigung persönlicher Leidenschaften, die Sucht durch leeren Rednerschwulst zu glänzen, der Einfluß der Intrigue und ein hirnloser Liberalism leiten die Redner.

Die sogenannten Minister proponierten ein Gesetz, um den Empörern in den Gouvernements Wilna und Wohlhynien Vorschub zu leisten, die durch Schreyer und Ränkemacher aus Warschau zum Aufstande gereizt worden und daher Ansprüche auf ihre Hülfe hatten. Man stritt, schwatzte und schrie einige Tage lang; man wagte nicht das Gesetz zu verwerfen, man fürchtete es anzunehmen und verschob die Entscheidung bis zur andern Woche.

Die Cholera wüthet in Warschau, und ausser ihr herrschen noch in der Stadt und ihren Umgebungen hitzige Fieber, Lungen- und Leberentzündungen. — Von Dwernicki wird erzählt, er habe den General Rüdiger geschlagen, ihn selbst nebst einigen Tausenden gefangen genommen und 8 Kanonen erbeutet.

In besagter Zeitung heißt es namentlich, die polnischen Generale führten wiederholentlich einen und denselben Haufen russischer Gefangenen durch Warschau und andere Städte, indem sie vorgäben, es seyen neue Gefangene; auch zögen sie ihre eigenen Kanonen im Triumphe einher und versicherten dem Volke, sie seyen den Russen abgenommen. — In Warschau hat sich ein patriotischer Verein zu dem Zwecke gebildet, Leute aufzufinden, die zum Kriegsdienst tauglich wären.

(St. Petersb. Zeit. No. 109.)

Belgrad, den 7ten May.

Aus Nissa schreibt man unterm 28sten April, daß die Avantgarde der Insurgenten unter dem Oberbefehle der Pascha's von Wrana und Perserin die Truppen des Großveziers bey Pirlipe am 21sten April angegriffen habe, von diesen aber gänzlich geschlagen und, nach einem Verluste von etwa 1000 Todten, Verwundeten und Gefangenen in die Flucht gejagt worden sey. Mustapha Pascha von Skutari ist auf die hierüber erhaltene Anzeige augenblicklich vorgerückt, um die Flüchtlinge zu sammeln und den Siegern ihre Vortheile wieder zu entreißen. Am 23sten April traf er mit dem Gros seiner Armee auf die Truppen der Regierung, worauf das Gefecht sogleich begann; man hörte diesen ganzen Tag eine furchtbare Kanonade; über den Ausgang hat man aber noch keine Nachricht. In dem Treffen vom 21sten April geriethen drey vornehme Ayans in die Gefangenschaft des Großveziers. — Aus Konstantinopel ist die Post vom 25sten April auf dem gewöhnlichen Wege über Sophia hier eingetroffen. Es gingen noch immer viele reguläre Truppen von dort nach Macedonien ab. Der Pascha von Skutari ist in die Acht erklärt und diese Erklärung in allen Moschee'n

Konstantinopels verlesen worden. In den Paschaliks von Adrianopel, Philippopel und Salonichi wurde das allgemeine Aufgebot zu den Waffen ausgerufen.

(Hamb. Korresp. No. 118.)

Paris, den 12ten May.

Der Prinz von Joinville ist am 8ten dieses Monats in Lyon angekommen, und am 9ten, Morgens, nach Valence abgegangen. Er besuchte am 8ten und 9ten die öffentlichen Anstalten, und empfing am 8ten, Abends, die Officiere der Nationalgarde. Die Nationalgarde zu Pferde begleitete den Prinzen bis zur ersten Post. Die Gegenwart eines Sohnes des Königs erregte den lebhaftesten Enthusiasmus, das Volk zeigte den vortrefflichsten Geist, und es herrschte die vollkommenste Ordnung. Am Abend des 10ten trifft der Prinz in Marseille, den 12ten in Toulon ein. Am 14ten begiebt er sich an Bord der Fregatte Artemisia, wo er von dem Befehlshaber Latreyte als Seekadett installirt wird. Am 15ten geht die Fregatte unter Segel, um die italienische Küste und die Levante zu besuchen.

Nachrichten aus Dünkirchen vom 6ten dieses Monats zufolge war Paganini am Morgen des Tages von dort abgegangen, um sich nach Lille zu begeben und von dort nach Kalais zu gehn, wo er sich nach England einschiffen wird. (Berl. Spen. Zeit. No. 116.)

Paris, den 13ten May.

In drey Ministerberathungen — einmal unter Vorsitz des Königs — hat man sich bereits mit den zu nehmenden Maßregeln, im Fall des Ablebens des Bischofs Gregoire, beschäftigt, dem bekanntlich der Erzbischof von Paris, Trotz der Vorstellungen der Minister Montalivet und Cas. Perier, das kirchliche Begräbniß verweigert, da man in Folge dessen Unruhen befürchtet. Es ist nicht der Abbé Chatel, sondern der Abbé Guillon, der Beichtvater der Königin, welcher Herrn Grégoire das letzte Sakrament gereicht hat. Ueber den Eigensinn des Erzbischofs von Paris, Herrn von Quelen, ist nur eine Stimme und man tadelt ihn allgemein. Selbst die Bitten des Hofes, und die Vorstellungen des Ministers des Kultus und des Präsidenten des Konseils, die sich persönlich zu ihm begaben, haben nichts über ihn vermocht, und ihn nicht dahin bringen können, zu gestatten, daß der Leichnam des Herrn Grégoire in der Kirche begraben werde. Dies soll indeß doch geschehen.

Aus Italien geht die Nachricht ein, daß Ankona von den Oesterreichern geräumt wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 117.)

Paris, den 16ten May.

Gestern traf der König gegen 11½ Uhr hier ein, um endlich die, der ungünstigen Witterung wegen, zweymal abbestellte Revüe über die Nationalgarde der Hauptstadt und des Weichbildes abzuhalten. Schon seit 8 Uhr Morgens befanden die Legionen sich in der schönsten Haltung unter den Waffen und marschirten aus ihren verschiedenen Stadtvierteln nach dem Marsfelde, wo sie sich in der anbefohlenen Schlachtordnung aufstellten. Die Legionen der Hauptstadt standen zur Rechten, die des Weichbildes zur Linken der Militärschule, die reitende Nationalgarde und die Artillerie aber mit dem Rücken gegen die Seine. Um 11¾ Uhr verließ der König zu Pferde, in Begleitung des Herzogs von Nemours (der Herzog von Orleans befand sich bereits auf dem Marsfelde an der Spitze seiner Batterie), des Ministers des Innern, der Marschälle Soult, Macdonald und Gérard, des Grafen von Lobau und eines glänzenden Generalstabes; das Palais-Royal. Detaschements der reitenden Nationalgarde eröffneten und schlossen den Zug. Um 12¾ Uhr langten Se. Majestät auf dem Marsfelde an und wurden dort von dem von seinem Unfalle gänzlich wieder hergestellten General Jacqueminot empfangen. Nachdem der König vom Pferde gestiegen, empfing derselbe die Huldigungen des Stadtraths aus dem Munde des Präfekten des Seinedepartements. Se. Majestät übergaben sodann, der Verordnung vom 13ten dieses Monats gemäß, den beyden Unterpräfekten von Sceaux und St. Denis, so wie den Maires der zwölf Pariser Stadtbezirke, das Modell der July-Kreuze und Medaillen, die den Theilnehmern an den Ereignissen des July bereits zuerkannt worden sind oder noch zuerkannt werden sollen. Der Monarch setzte sich demnächst wieder zu Pferde und durchritt sämmtliche Linien, bey welcher Gelegenheit Se. Majestät dreyen Nationalgardisten, die während der letzteren Unruhen durch Steinwürfe verwundet worden, das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen geruhten. Um 2¼ Uhr formirten die Linien geschlossene Kolonnen, während der König das Marsfeld umritt, um sich der auf den Anhöhen befindlichen zahlreichen Volksmenge zu zeigen. Se. Majestät stellten sich alsdann bey der Militärschule auf und ließen sämmtliche Legionen vor sich vorbeydefiliren. Ihre Majestät, die Königin, und die Prinzessinnen des Königlichen Hauses, sahen dem militärischen Schauspiele, von dem Balkon jenes Gebäudes aus, zu. Um 5½ Uhr traf der König wieder im Palais-Royal ein. Ueberall, wo er sich zeigte, wurde er mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Gegen Abend kehrten Se. Majestät und die gesammte Königliche Familie nach Saint-Kloud zurück. Heute tritt der König seine Reise nach der Normandie an.

(Pr. St. Zeit. No. 142.)

Paris, den 17ten May.

Der König verließ vorgestern Abend die Hauptstadt erst um 11 Uhr, um nach Saint-Kloud zurückzukehren. Gestern früh empfingen Se. Majestät in einer Privataudienz den ersten Sekretär der kaiserl. russischen

Gesandtschaft, und gleich darauf einen in der verflossenen Nacht aus Rußland als Kourier hier eingetroffenen Adjutanten des Herzogs von Mortemart. Der König hielt sodann einen Ministerrath und um $10\frac{3}{4}$ Uhr traten Se. Majestät Ihre Reise nach der Normandie an. Der Zug bestand aus 2 sechsspännigen und 6 vierspännigen Wagen. In dem ersten saßen, ausser dem Könige, die Herzoge von Orleans und von Nemours und der Kriegsminister; in dem zweyten der Marschall Gérard, der Handelsminister und die Generale Athalin und Baudrand. In den sechs andern Wagen befanden sich die Adjutanten, der Kabinetssekretär Baron Fain, ein Schnellschreiber und die übrige Suite des Königs. (Pr. St. Zeit. No. 143.)

Rom, den 30sten April.

In den Kongregationen der Kardinäle hat die Partey der Milden gesiegt. Eine ausgedehnte Amnestie ist bewilligt. Der Papst, der Mildeste von Allen, sah sich in seinen Bestrebungen auf das Thätigste von den fremden Ministern unterstützt, und auch der Staatssekretär, Kardinal Bernetti, hatte sich ihnen angeschlossen. Solche bedeutende Kräfte waren auch nothwendig; denn der Kampf der Meinungen war gar sehr hartnäckig. Aeusserst erfreulich ist es, daß die fremden Gesandten, welche fast Alle neue bedeutendere Instruktionen erhalten haben, und deren Konferenzen auch deshalb nun bedeutsamer werden, ihren großen Einfluß sogleich so edel angewendet, und ihre Bemühungen so unmittelbar von segensreichem Erfolge gekrönt sehen. Die Amnestie wird nun am nächsten Montage erscheinen. Es geht daraus hervor, daß die aus dem Lande Geflüchteten nicht ohne Erlaubniß des Papstes zurückkehren dürfen, oder wenn sie diesen Schritt dennoch wagen, ihre Sache den bestehenden Gesetzen unterwerfen müssen. Ausgenommen sind diejenigen, welche die Akte der Entsetzung des Papstes unterschrieben, und alle Officiere vom Kapitän aufwärts, welche die Kokarde verwechselt hatten. Dies trifft nur eine sehr kleine Anzahl von Individuen, welche noch dazu bereits im Auslande sind, so daß man also die Amnestie als ganz vollständig betrachten kann.

(Hamb. Korresp. No. 115.)

Brüssel, den 11ten May.

Man will behaupten, sagt der Belge, daß der Prinz Leopold die belgische Krone nur unter der Bedingung annehmen wolle, daß die Integrität des Gebiets, wie die Belgier sie verstehen, denselben zugesichert werde. Man versichert sogar, daß er deswegen Schritte bey dem Fürsten Talleyrand gethan, und die belgischen Deputirten dahin vermocht habe, bis zur Rückkehr des Lords Palmerston, von Kambridge, in London zu bleiben. Man erwartet die belgischen Deputirten gegen Ende der künftigen Woche (21sten) in Brüssel.

(Berl. Spen. Zeit. No. 113.)

Lüttich, den 12ten May.

Am 9ten dieses Monats, Abends, haben wieder einige Zusammenrottirungen auf der Place royale, dem großen Markte und dem Münzplatze in Brüssel statt gefunden. Einem zweyten Bericht zufolge hatte sich um halb 10 Uhr Abends eine ungeheure Menschenmenge in der Gegend des Pallastes versammelt und die Linieninfanterie sich auf den Boulevards, wie vor dem Pallaste des Regenten, aufgestellt. Die Mitglieder des belgischen Vereins begaben sich unter die Menge, und es gelang ihnen durch ihre Ermahnungen, die Gemüther zu beruhigen, so daß es zu keinen Thätlichkeiten gekommen ist. (Berl. Spen. Zeit. No. 113.)

Lüttich, den 14ten May.

Der Independant meldet, daß am 8ten dieses Monats die belgischen Kommissarien abermals eine Zusammenkunft mit dem Prinzen Leopold in London gehabt haben, und daß dieser darin erklärt haben soll, er sey bereit, die Krone anzunehmen, und werde nur noch durch einige einzelne Schwierigkeiten daran verhindert, welche er aber ausgeglichen zu sehen hoffe. — Die Kommissarien haben auch mehrere Unterredungen mit dem Grafen Grey, Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand gehabt. (Berl. Spen. Zeit. No. 115.)

London, den 6ten May.

Der berühmte Viceadmiral Sir W. J. Hope ist mit Tode abgegangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 110.)

London, den 13ten May.

Man sagt, daß unsere Regierung unter Anderem von Don Miguel die Absetzung mehrerer Beamten und 12,000 Pfd. St. Schadenersatz verlange. Er hat bis zum 4ten May eine Frist erhalten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 116.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 20sten May. Hr. Pastor Eichwald aus Grösen, log. b. Koll. Sekr. Eichwald.

Den 21sten May. Hr. Kronförster Harff und Hr. Gutsbesitzer v. Groß aus der Neugutbschen Forstey, log. b. Gramkau. — Hr. Major v. Derschau aus Autzenbach, Hr. Steuermann Lunau aus Königsberg, und Hr. Kand. Taube vom Auslande, log. b. Halezky. — Hr. Inst. Gerichtsass. v. Heycking, nebst Familie, aus Jakobstadt, log. b. Behrmann. — Fr. Oberhauptmannin v. Medem, nebst Familie, aus Jakobstadt, log. b. Thoury. — Hr. Kammerherr Gorsky aus Korzien, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 266.

Beylage
No. 21. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 23. May 1831.

## Die orientalische Choleraseuche in Kurland.

Der Unterzeichnete hat in No. 20 dieses Blattes Nachricht gegeben, daß die Choleraseuche, die uns bisher nur in der Nähe heimlich umschlich, endlich auch in Kurland selbst angekommen, indem ein aus Riga abgefertigter Soldat am 16ten May in Bauske an der Cholera erkrankt und am Abend desselben Tages gestorben war.

Seitdem hat diese Seuche sich an mehrern Punkten Kurlands gezeigt, und ist auch in Mitau aufgetreten, worüber bereits zwey Bülletins ausgegeben sind. Hier folgen die Nachrichten über das Auftreten der Seuche in andern Orten und Gegenden Kurlands.

Am 18ten May früh kam der Bericht ein, daß in einem Buschhöfschen Gesinde (3 Meilen von Mitau, an der Straße nach Tuckum) die Cholera ausgebrochen sey. Der Kreisarzt wurde sogleich hinausgesendet. Aus seinem Berichte geht hervor, daß der Bauer Jndrik aus dem Ohscholing-Gesinde mit seinem Weibe Lawiese am 10ten nach Riga gefahren, am 11ten von da zurückgekehrt, und am 13ten zu Mittage erkrankt ist. Die Zufälle bestanden in immerwährendem Erbrechen, starker Diarrhoe, unauslöschlichem Durste, Brennen in der Herzgrube, fürchterlicher innerer Hitze, eisiger Kälte der Hände, Füße und des Gesichts, Zuckungen in den Extremitäten. Er wurde immer schwächer, sprach zuletzt gleichsam nur noch mit leisem Murmeln, und verschied am 15ten Nachmittags. Sein Weib erkrankte am 16ten Nachmittags und starb in der folgenden Nacht unter heftigen Krämpfen. Bis jetzt ist Niemand weiter in diesem und den beyden benachbarten, durch tiefe Moräste von allen andern Gebietstheilen getrennten Gesinden erkrankt. Uebrigens sind diese Gesinde streng gesperrt, die Wäsche und Betten der Verstorbenen verbrannt, und die Miteinwohner des Gesindes nebst ihren Kleidern purificirt.

Am 16ten May Mittags erkrankte in der auf dem Wege von Mitau nach Tuckum belegenen, eine Werst von letzterer Stadt entfernten Eckendorfschen Mühle der Müllerbursch Fritz Dapper, welcher mit seinem Meister in Geschäften nach Riga gefahren war, und sich schon unterwegs unwohl gefühlt hatte. Ueber den Ausgang der Krankheit dieses jungen Menschen ist noch keine Nachricht eingegangen. Die Mühle ist gesperrt und jeder Verkehr daselbst gehemmt.

Im Bauskischen Kreise ist die Cholera an verschiedenen Punkten aufgetreten, und zwar am 18ten May an drey in drey verschiedenen Gesinden des Privatguts Schwitten wohnenden Bauern, die vor ein Paar Tagen aus Riga zurückgekommen waren; von diesen sind zwey bereits gestorben. In Brambergshof ist ebenfalls ein aus Riga kommender Bauer mit Symptomen der Cholera schwer befallen; auch ein Bauer im Amte Bauske. Ein Endenhöfscher Bauer ist ebenfalls unter schweren Zufällen schnell gestorben. Ueber sämmtliche Vorfälle wurden die nähern Berichte erwartet. In der Stadt Bauske hat sich bis zum 19ten May weiter kein verdächtiger Krankheitsfall ereignet.

Betrübende Nachrichten gehen aus Friedrichstadt ein. Auf die Kunde, daß die Cholera in Riga ausgebrochen sey, haben die Stadt- und Landpolizeybehörden daselbst sogleich bey der Fähre über die Düna und auf der großen durch Kurland nach Riga führenden Landstraße Sperren angelegt, um Niemand der von Riga käme, durchzulassen; da aber die Stadt zu offen ist und zu wenig Einwohner hat, um die Zugänge zu derselben besetzen zu können, so ist das Einschleichen fremder Menschen nicht zu verhüten. Am 18ten May starb daselbst ein zwey Tage vorher aus Riga abgereiseter Strusenkerl. Am 17ten aber kam ein schwer kranker von Riga zurückkehrender Strusenkerl am Alt-Sehrenschen Tatan-Kruge an und starb auf der Straße unter Zufällen die von Nichtärzten für die Cholera gehalten wurden, und gewiß mit Recht! — Das unglückliche Friedrichstadt und seine Umgegend ist aller ärztlichen Hülfe beraubt, und besitzt nicht einmal eine Apotheke. Zwar ist für Friedrichstadt ein honorärer Kreisarzt bestellt, der die vorfallenden gerichtlich-medicinischen Geschäfte verrichtet; dieser Arzt wohnt aber im Liefländischen Gouvernement mehrere Meilen von Friedrichstadt entfernt, und ist selten diesseits zu haben, jetzt vielleicht gar nicht mehr, da auf dem Liefländischen Dünaufer die Cholera wahrscheinlich noch ärger wüthen wird, als auf dem Kurländischen. Die Medicinalbehörde hat in der Vermuthung, daß in Friedrichstadt ein ehemaliger Pharmazeyt wohnhaft sey, einen Vorrath der unentbehrlichsten Arzneyen nach Friedrichstadt geschickt und unter die Obhut der dortigen Kreis-Cholera-Kommittée gestellt; auch ein Arzt ist aufgefordert worden, wenigstens auf einige Tage dahin zu gehen, um die Krankheit, die wahrscheinlich jetzt häufiger in Friedrichstadt vorkommen wird, zu beobachten und zu bestimmen. Da dieser Arzt aber seinen eignen entfernten Wirkungskreis hat, und unmöglich längere Zeit in Friedrichstadt verweilen kann, so wäre es ein Werk der höchsten Menschenliebe, wenn ein Arzt, oder auch ein mit den Principien und Verfahrungsweisen der Heil-

kunde bekannter, wenn gleich gesetzlich nicht zur Praxis berechtigter Mann, in dieser Stunde der Gefahr der unglücklichen Gegend von Friedrichstadt und ihren hülflosen Bewohnern zu Hülfe eilen wollte. Die Medicinalbehörde bietet hierzu alle Erleichterungen an, die in ihrer Macht stehen.

Aus Jakobstadt sind per Estafette folgende Nachrichten eingegangen. Am 14ten May kam ein Kommando Soldaten vom Witepskischen Garnisonbataillon, welches Rekruten von Witepsk nach Riga transportirt hatte, auf dem Heimwege in Jakobstadt an und wurde in der Stadt einquartirt. Am 15ten Morgens um 5 Uhr erkrankte der Unterofficier dieses Kommandos Saphon Alexejew plötzlich unter schweren Symptomen. Der hinzugerufene Kreisarzt ließ die Ader schlagen, allein aller angewandten Mühe ungeachtet bekam man aus zwey großen Oeffnungen kaum eine Unze Blut. Der Kranke litt an heftigem Durchfall, klagte zwar über Uebelkeit, hatte jedoch kein Erbrechen, sein Körper war kalt und erstarrt, sein Gesicht auffallend entstellt, die Augen tief eingefallen, die Stimme äusserst schwach, so daß er nur mit Anstrengung sprechen konnte; Krämpfe in Armen und Füßen, ein nicht zu stillender Durst, äusserste Unruhe. Aller angewandten zweckmäßigen Hülfe ungeachtet starb der Mann am andern Morgen um 7 Uhr. Der Kreisarzt obducirte die Leiche. Aeusserlich war an derselben keine Veränderung zu bemerken; es waren weder blaue Flecken noch Sugillation vorhanden; der Bauch war durchaus nicht aufgetrieben. Die vordere Fläche des Herzens war etwas, die hintere viel dunkler als gewöhnlich. Der Herzbeutel enthielt sehr wenig Flüssigkeit. Die große Hohlader und die rechte Vorkammer des Herzens waren mit schwarzem dicken Blute angefüllt. Die mit dem Brustrippenfell fast gänzlich verwachsenen Lungen hatten ein schwarzblaues schillerndes Ansehen; aus verschiedenen Einschnitten in dieselbe quoll dickes, schwarzes Blut hervor. Am Magen keine Veränderung. Der Darmkanal, seiner ganzen Länge nach auf der äussern und innern Fläche braun, enthält nur ungefärbte Flüssigkeit. Die Gallenblase mit einer trüben dunkeln entmischten Galle stark angefüllt. Aus der durchschnittenen Leber quoll schwarzes dickflüssiges Blut. Die Milz unverändert. Die Nieren dunkler als gewöhnlich, ohne weitere Veränderung in ihrer Substanz. — Bey der Neuheit der Sache wagte der Kreisarzt es noch nicht, diese Krankheit als Cholera orientalis zu bestimmen, die es jedoch ganz gewiß ist. Bis zum 18ten May war noch kein anderer Soldat dieses sogleich ausserhalb der Stadt verlegten Kommandos auf ähnliche Weise erkrankt. — Am 18ten Nachmittags wurde aus dem Kronsgute Abelhoff die Anzeige gemacht, daß in dem dasigen Robeeschkruge vier Strusenkerle angekommen, von denen der eine zu Wagen gebracht worden; dieser, welcher an eben denselben Zufällen litt, als der verstorbene Unterofficier, heißt Iwan Samoilow Kawadin, ist aus dem Gouvernement Smolensk, hat mit seinen Kameraden Holz nach Riga geflößt, ist auf der Rückkehr vor 2 Tagen unterwegs erkrankt, und seitdem zu Wagen weiter transportirt, bat aber im erwähnten Kruge seine Kameraden, ihn liegen zu lassen, indem er sein Ende herannahen fühle. Bey diesem Kranken zweifelt der Kreisarzt nicht mehr an der orientalischen Cholera.

Dies die Cholerafälle, welche entschieden aus Riga nach Kurland gebracht sind. Aber auch Polangen hat uns mit dieser fürchterlichen Gabe beschenkt. Bauern des Privatgutes Fircks-Assieten (Hasenpothscher Kreis) hatten Hafer nach Polangen geliefert. Es war ein sehr heißer Tag, die Luft mit Leichengeruch erfüllt, die Leute hatten sich bey schwerer Arbeit stark erhitzt und empfanden heftigen Durst. Es fehlte an gutem Wasser; sie tranken faules Wasser aus Bächen und Pfützen, in denen man Kadaver fand. Auf der Rückkehr in ihre Heimath schliefen die Leute eine Nacht auf der Erde unter freyem Himmel, nachdem die Temperatur sich sehr stark abgekühlt hatte. Von diesen Menschen erkrankten gleich nach der Heimkehr am 12ten May, zwey junge starke Leute, der eine starb plötzlich, der andere unter heftigem Erbrechen; ein dritter erkrankte am 13ten May, unter äusserst schweren Zufällen, die in Verbindung mit der bekannten Thatsache, daß in Polangen bereits seit dem 8ten May die Cholera ausgebrochen ist, und bey der Einwirkung aller Momente, die die Aufnahme der Kontagion begünstigen, allen Zweifel über die Natur dieser Krankheit beseitigen, indem es gewiß die Cholera orientalis selbst und nichts Anderes ist. Der einzeln stehende vorsichtige Arzt entschließt sich schwer, einen Ausspruch zu thun, der Schrecken und Entsetzen in der ganzen Umgegend verbreitet. Ungeachtet der zweifelhaften Diagnose der Krankheit ist doch keine der angeordneten medicinisch-polizeylichen Sicherungs-Maaßregeln verabsäumt worden. — Es waren im Gebiete noch 12 Menschen auf ähnliche Art krank, doch ungleich weniger schwer, so daß 11 die größte Hoffnung zur Genesung gaben. Es ist möglich, daß nicht Alle die Kontagion in sich aufgenommen haben, und Mehrere nur in Folge der angeführten Schädlichkeiten, die, in Verbindung mit dem Ekel, der Furcht und dem Entsetzen hinreichen, ein schweres Erkranken der Unterleibseingeweide und des Nervensystems zu begründen, erkrankt sind.

Nachdem sich zu den andern Kalamitäten Polangens auch noch die Cholera gesellt hatte, zogen zahl-

reiche Familien von dort nach Libau. Ein dortiger ebräischer Lohndiener erkrankte am 13ten May nach dem Ausspruche der Aerzte unverkennbar an der Cholera und starb. Libaus Einwohner fühlten ebenfalls die Nothwendigkeit, sich vor diesen gefährlichen Gästen zu schützen; die dortige Cholera-Kommittée, welche mit großer Thätigkeit alle nothwendigen Sicherungsmaaßregeln ergriff, hielt die Cernirung der Stadt, die Abweisung aller Fremden, die nicht erweislich aus einer ganz unverdächtigen Gegend kommen, und Quarantäne derselben für nothwendig. Da es an Militär zur Ausführung dieser Maaßregeln fehlt, haben sich die Bürgergarden freywillig zu diesem beschwerlichen Dienste erboten, und in bessere Hände kann die Sorge für das Gesundheitswohl der Einwohner einer Stadt wohl nicht gelegt werden, als in die einer Anzahl wohlgesinnter verständiger Haus- und Familienväter, die mit den eignen heiligsten Interessen bey der Behütung der Stadt betheiligt sind. Ich hoffe, meine Mitbürger Mitaus werden eben so bereitwillig sich erbieten, die Bewachung unserer Stadt zu übernehmen, und dann werden gewiß die zahlreichen Klagen über das Einschleichen Fremder und Einheimischer, die in Riga gewesen, aufhören. Hausväter, von eignem Interesse geleitet, werden anders wachen, als bezahlte Leute! Die Gerechtigkeit gebietet aber, zu gestehen, daß es äusserst schwer ist, eine ganz offene Stadt ohne eine starke Militärmacht so einzuschließen, daß nicht verschlagene böswillige Menschen sollten hereinschleichen können. Ich muß es aber öffentlich und bitter tadeln, daß hiesige Einwohner sogar, und besonders seitdem es be- und anerkannt ist, daß die Cholera in Riga herrscht, und welche auf dem gewöhnlichen Wege zurückgewiesen wurden, sich auf heimlichen Wegen in die Stadt geschlichen, und so die ganze Einwohnerschaft der Verpestung ausgesetzt haben. Es verräth dies einen höchst beklagenswerthen Mangel an Gemeinsinn, ja selbst an gutem Sinne und Gewissen. Es will verlauten, daß Militärbeamte den Anordnungen der Civilbehörden trotzend, alles Widerspruchs ungeachtet, in die Stadt gedrungen seyen. Ob diese Herren damit die Gnade des Monarchen zu erwerben vermeinen, in dessen Namen die Civilbehörde für die Gesundheitserhaltung Seiner Unterthanen sorgt, und der die Gesetze von Jedermann beachtet wissen will, wie Er Selbst sie beachtet! — Es verdient unter diesen Umständen eine öffentliche Anerkennung, daß ein Polangenscher Bürger, Herr Rosa, der unangefochten bis Doblen gekommen war, sich dort freywillig eingesperrt, und bey mir Erkundigung eingezogen hat, wie lange er dort unter Aufsicht des Arztes Quarantäne halten, und ob er seine Effekten vernichten solle?

Es sind noch aus mehreren Gegenden Kurlands Privatnachrichten über Krankheits- und Todesfälle, die unverkennbar der Cholera zur Last fallen, eingegangen; von diesen kann jedoch nicht eher hier gesprochen werden, als bis die officiellen Nachrichten angekommen sind.

Unsere Kordons- und Quarantäneanstalten, so wichtig zur Unterhaltung des unentbehrlichen Verkehrs, und zur gleichzeitigen Verhütung einer allgemeinen Verbreitung der furchtbaren Seuche, sind noch immer nicht in der gehörigen Ordnung. Es fehlt an disponiblen Aerzten und an Beamten, die mit der erforderlichen Kraft und Strenge die Regeln der Quarantäne aufrecht erhalten. Zufolge der auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät erlassenen Vorschriften sollten verabschiedete Officiere und Civilbeamte, desgleichen Personen vom Adel, zu allen Aemtern bestellt werden, die mit den Sicherungsanstalten gegen die Cholera in Verbindung stehen. Was kann es aber nützen, zu solchen Aemtern Männer zu pressen; hier kann nur freyer Wille, kühner Entschluß, unbefohlener Enthusiasmus mit derjenigen Kraft beseelen, die zur Ausführung eben so nützlicher als schwerer Pflichten unentbehrlich sind. Welch schönes lohnendes Feld wäre es für den wahren ächten Patriotismus der vielen dienstkundigen Mitglieder des Kurländischen Adels, der Gouvernements-Autorität in dieser schweren Zeit mit freywilliger Dienstanerbietung entgegen zu kommen; welche stolze Genugthuung müßte dem ritterlichen Sinne nach gelungenem Werke die Rettung des Vaterlandes von so schwerem Unglück gewähren!

Unsere Hospitalseinrichtungen in Mitau schreiten rasch vorwärts, und werden in wenigen Tagen zur Aufnahme von fast 200 Kranken bereit seyn. Unser kleines Mitau hat drey Cholera-Krankenanstalten; das Militär-Cholera-Krankenhaus, das Civil-Cholera-Krankenhaus vor der Annenpforte, und das mit letzterm verbundene Cholera-Hospital der hiesigen ebräischen Gemeine. Ruhestätten für die Opfer der Seuche, wo sie, ohne mit dem Verkehr der Lebenden in Berührung zu kommen und ihn zu stören, unbemerkt hingebracht werden können, sind eingerichtet, eigne Leichendiener bestellt, und mit einem Apparate versehen, der sie selbst vor Ansteckung sichern, und jede möglicher Weise von ihnen ausgehende Ansteckung verhüten soll. Die Bezirksaufseher der Stadt verwalten ihre Aemter mit dem rühmlichsten Eifer, und bringen jeden verdächtigen Kranken zur Kunde der Polizey und der Aerzte. Das Kollegium der allgemeinen Fürsorge hat durch mich die Aerzte Mitaus berechtigt, für alle Kranke, deren Unvermögenheit evident ist, die nöthigen Arzneyen aus der Apotheke des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge unentgeldlich zu entnehmen.

Hiermit sind jedoch die zur Heilung der akuten Jahreszeitskrankheiten erforderlichen Medikamente verstanden, und alte Mütterchen müssen nicht ihren verjährten Brustdampf, alte Hypochondristen und Sünder ihre imaginären Plagen auf Kosten des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge mit neuen Waffen bekämpfen wollen. Die Bezirksaufseher sind berechtigt, aus den freyen Apotheken die zur Desinfektion und Reinigung der Luft in den Wohnungen armer Leute erforderlichen Materialien für Rechnung der Krone zu entnehmen, und haben über das Entnommene nur mir Anzeige zu machen. Würden Wohlhabende menschenfreundliche Personen — wie es im Winter $18\frac{2}{30}$ geschah — eine Speisungsanstalt errichten, aus der die Armen unentgeldlich, oder gegen eine geringe Vergütung einen Teller Suppe haben könnten, so wäre dies eine Wohlthat von unberechenbaren Folgen; dem Armen täglich ein Glas Branntwein — aber nur eins — zukommen lassen, hieße ihn gegen die Einwirkung der Kontagion stärken; nur gebe man keinem Armen Geld, von dem man nicht mit Bestimmtheit weiß, daß er es nicht sogleich in die Schenke trägt und dadurch der Kontagion eine behagliche Geburtsstätte bereitet.

Mancherley Präservative werden in Anwendung gebracht, zum Theil lächerlicher Art, wovon nur die Apotheker und Materialisten Nutzen ziehen; so z. B. tragen viele Personen Quecksilber bey sich, andere Amulette von Asafötida, oder Moschus, und von andern Dingen. Gegen diese Sachen ist nichts zu sagen, in sofern sie unschuldiger Natur sind; wenn aber dadurch die wahren Sicherungsmaaßregeln vernachlässigt werden, und eine träge Sorglosigkeit eintritt, wirken sie schädlich. Ich empfehle kleine Flakons mit dem herrlichen aromatischen Essiggeist nach Rose bey sich zu tragen und öfters daran zu riechen; es ist dies eben so angenehm als nützlich. Ich habe den hiesigen Apothekern empfohlen, sich mit den permanenten Räucherungsapparaten nach Guyton-Morveau zu versehen. In diesen Apparaten befindet sich eine Menge elastischer Chlordämpfe in komprimirtem Zustande. Oeffnet man den Apparat ein wenig, so dringt sogleich ein Strom dieses Dampfes heraus. Diese Apparate — von denen einige so klein eingerichtet sind, daß man sie in der Tasche bey sich tragen kann — sind vorzüglich nützlich, um ein Zimmer, in welchem man eine übelriechende Luft findet, schnell zu purificiren, und alle vorkommende verdächtige Stoffe und Effekten, d. h. solche, die direkt oder durch die zweyte, dritte Hand mit Cholerakranken, oder mit verdächtigen Orten in Verbindung gestanden haben, schnell zu desinficiren. Endlich empfehle ich statt des mit einmal in ungeheuren Gebrauch gekommenen Pfeffermünzthees, der den Apothekern bald ausgehen wird, und statt des Pfeffermünzöls die englische Pfeffermünz-Essenz, von der man einige Tropfen auf ein Stückchen Zucker nimmt, oder zu einer Tasse gewöhnlichen chinesischen Thees tröpfelt, was ungleich angenehmer schmeckt als Pfeffermünzthee, und dieselben Dienste thut.

Die in Mitau zur Behandlung der Cholerakranken angewandten Mittel waren bisher, bey denen die Konstitution es zuließ, Aderlässe; bey Allen häufig wiederholte Aetzkalibäder, Bedeckung des Bauchs mit heißen aromatischen Kataplasmen, Reibung der kalten erstarrten Glieder mit scharfen spirituösen Tinkturen und Einwickelung derselben in heiße Tücher, bey starkem Durchfall Klystiere aus Salep oder Stärklis mit Opium, innerlich koncentrirte Infusionen von Baldrian und Pfeffermünze, mit Bilsenextrakt und heiße Aufgüsse ätherischer Kräuter zum Getränk; dazwischen Kampfer, selten Opium. In spätern Stadien wurde bey einem Kranken Moschus, bey einem andern Kastoreum in Anwendung gebracht; beyde erhielten nebenbey Angelika-Aufguß mit Kampfer. Wie die Bülletins ausweisen, so sind ein paar Kranke genesen; der Erfolg bey einigen andern ist sehr zweifelhaft, jedoch muß bemerkt werden, daß die meisten Erkrankten sehr schwächliche elende Konstitutionen haben, und daher bey ihnen auf keine irgend beträchtliche Reaktion, selbst bey langsamem Verlaufe der Krankheit, zu rechnen ist.

Ich bitte die Kreis-Cholerakommittéen so viel wie möglich in jedem Falle darüber eine Untersuchung veranstalten zu lassen, ob der Kranke in Riga oder Polangen gewesen, oder ob er anderwärts mit Cholerakranken Gemeinschaft gehabt hat? Aufklärungen hierüber sind eben so wichtig für die Wissenschaft als für die Medicinalpolizey. Jede Guts-, Stadt- und Fleckenpolizey wird ersucht, solche Nachforschungen unverzüglich zu veranstalten und das Resultat den Berichten anzuschließen.

Mitau, den 21sten May 1831.

Dr. Bidder,
Inspektor d. Kurl. Medicinalverwaltung.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 268.

# Extraordinaire Beylage
## zur
# allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 62.

---

## Drittes Bülletin
## über die Cholera in Mitau.

### Am 22sten May Abends 10 Uhr.

Einer der drey erst erkrankten Soldaten lebt noch und giebt Hoffnung zur Genesung; Herr Ludendorff, der vierte Kranke, dessen in den ersten Bülletins Erwähnung geschah, verschlummerte sich am 21sten unerwartet, indem er in heftige rasende Delirien, und dann in einen soporösen Zustand verfiel, aus dem er nicht mehr erwachte; er verschied heute früh Morgens um 2½ Uhr. Der am 19ten May erkrankte Gemeine des hiesigen Garnisonbataillons und der Schumacher Jannsohn, sind gestorben. Gestern früh wurde ein über Riga hieher gekommener Tuckumscher Einwohner, der bey dem an der Cholera erkrankten Schenkwirth Peter Treu wohnte, von der Straße als cholerakrank aufgenommen, und sofort in das nahe Militär-Cholera-Krankenhaus geführt. Heute früh fand man zwey Männer und eine Frau, sämmtlich zur Arbeits- und Armenanstalt des Collegium der allgemeinen Fürsorge gehörend, in einer entfernten Badstube, wo sie, sich schon am vorhergehenden Abend unwohl fühlend, sich verstecken zu können gemeint hatten, an der Cholera krank. Sie wurden sogleich in das Militär-Cholera-Krankenhaus gebracht, und ihnen im Laufe des Tages noch zwey neue Kranke aus denselben Anstalten zugesellt. Die Frau starb vor einer Stunde; von den andern Kranken befinden sich einige in hoffnungslosem Zustande, andere geben Hoffnung zur Genesung.

Gegen Mittag erkrankte die Frau des Klubb-Kastellans Blaschewitz, die sich schon Abends vorher, wiewohl unbedeutend, krank gefühlt hatte, ernstlich an der Cholera, und wurde sogleich in das Civil-Cholera-Krankenhaus gebracht; bald darauf wurde ein Schneider Grüning, der sich im Schneckenkruge aufgehalten hatte, als krank gemeldet, etwas später ein Arbeitsmann, der im Hoyerschen Hause an der Drixe wohnt. Beyde wurden ins Civil-Cholera-Krankenhaus transportirt.

Bis zu dieser Stunde sind in Mitau an der Cholera erkrankt und im Militär-Cholera-Krankenhause verpflegt: 4 Soldaten und 8 Civilisten, darunter eine Frau; im Civil-Cholera-Krankenhause 3 Civilisten, darunter eine Frau; im Privathause 1; zusammen also 16 Kranke. Davon sind genesen 1, gestorben 4, annoch krank im Militär-Cholera-Krankenhause 8, im Civil-Cholera-Krankenhause 3.

Da das Civil-Cholera-Hospital nunmehr Kranke enthält, so ist die Annenpforte gesperrt, und Alle, die zur Windmühle, nach Rom u. s. w. gehen und fahren wollen, müssen den Weg durch die kleine Pforte nehmen, um auf dem Nebenwege über v. Beitler's Höfchen, bey dem Hause des Fuhrmanns Uksche, auf den großen Weg zu gelangen; diesseits Uksche ist ebenfalls ein Schlagbaum errichtet, um Jedermann zu verhindern, von auswärts in die Nähe der Annenpforte zu gelangen.

In dem Civil-Cholera-Krankenhause steht jederzeit eine Kutsche bespannt; ist Jemand in der Stadt, nach dem Ausspruche eines Arztes, der Cholera verdächtig, so giebt der Bezirksvorsteher im Krankenhause Nachricht, worauf der Kranke sogleich abgeholt werden wird.

Rücksichtlich der Häuser, in welchen Menschen an der Cholera erkrankt sind, ist folgendes Verfahren festgesetzt. Ist der Kranke ins Hospital gebracht, so wird das von ihm eingenommen gewesene Lokal sogleich geschlossen, und das ganze Haus gesperrt bis daß die Purifikation möglich wird. Die Purifikation geschieht, indem zuerst in dem Krankenzimmer, und dann nach und nach in allen Zimmern, nachdem Fenstern und Thüren geschlossen sind, die Chlordämpfe nach Guyton-Morveau aus Kochsalz, Braunstein und Schwefelsäure bereitet werden. Auch bleibt ein solches Zimmer 24 Stunden geschlossen; dann öffnet man Thüren und Fenster wieder und verursacht 24 Stunden lang einen starken Luftzug. Hierauf ist das Zimmer rein; ist das Haus allmählig so gereinigt worden, so kann die Sperre gehoben werden; in dem Kranken-

zimmer werden jedoch die Räucherungen mit Chlordämpfen mehremal wiederholt, und es darf vor Ablauf von acht Tagen nicht wieder bezogen werden. Die Effekten der Kranken werden vernichtet. Die Pfleger der Kranken und alle gesunde Miteinwohner des Hauses müssen wo möglich ein Bad nehmen, sich über den ganzen Körper, Kopf und Haare nicht ausgenommen, mit der schwachen Chlorkalk-Auflösung waschen; die Kleider und Effekten aber werden in eigene Räucherungskasten mit Chlorgas durchräuchert werden. Es sind 13 solcher Kasten, für jeden Bezirk einer, bestellt. — Bleibt der Kranke im Privathause, so wird das ganze Haus, oder es werden doch wenigstens diejenigen Zimmer desselben, welche einen gemeinsamen Zugang haben, so cernirt, daß Niemand weder hinein noch herausgelassen wird. In solchem Falle werden Leute angestellt werden, welche Alles für die Einwohner Erforderliche herbeyschaffen.

Die Stadt wird nur dann cernirt werden, wenn wir gänzlich ausser Stande seyn sollten, die Verbreitung der Krankheit in der Stadt zu verhüten und in allen Theilen derselben Kranke liegen. Bis jetzt ist Gottlob! kein Kranker in der Stadt, und unser Verkehr mit unverdächtigen Nachbarn ist also durchaus unbehindert.

Der Verkehr mit Riga in Handelsverhältnissen ist nach Anleitung des Quarantäne-Reglements so geordnet, daß jede Gefahr der Verbreitung der Seuche verhütet, der Handel aber, und die Versorgung der Stadt und des Landes mit manchen unentbehrlichen Bedürfnissen nicht unnöthig gehemmt werden.

Da die Anstalten des Kollegii der allgemeinen Fürsorge verhältnißmäßig zu stark mit Menschen besetzt sind, und mehrere Pfleglinge derselben bereits erkrankt sind, so wird unverzüglich eine Evakuation vorgenommen werden. Nach bewerkstelligter Purifikation des Schneckenkruges werden dort und nöthigenfalls in andern zweckmäßigen Lokalen wenigstens 100 Arme untergebracht und dadurch die Salubrität der Anstalten wesentlich befördert werden.

Auf Vorschrift der Medicinalbehörde sind in allen Apotheken zu haben: ein starker Chlorkalkliquor (1:10) und ein schwacher Chlorkalkliquor (1:100). Letzterer dürfte zum Waschen des Körpers und zur Reinigung von Wäsche und andern Effekten am geeignetsten seyn; ersterer zur Verbreitung der Chlordämpfe. Die Apotheker sind angewiesen, eine Bouteille des schwachen Chlorkalkliquors für 10 Kop. Silb. zu verabfolgen; wenn aber die Bouteille gebracht wird, für 6 Kop. Silb.

Dr. Bidder,

Inspektor der Kurländischen Medicinal-Verwaltung.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 63. Dienstag, den 26. May 1831.

St. Petersburg, den 18ten May.

Se. Majestät, der Kaiser, haben folgenden Bericht über den Stand der Sachen bey der aktiven Armee erhalten:

Nach den zu Ende des Aprilmonats eingegangenen Nachrichten über die Absicht eines Detaschements der Rebellen, bey Sierozk auf das rechte Ufer des Bug überzusetzen, koncentrirte sich das zwischen den Flüssen Bug und Narew, unter dem persönlichen Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, verlegte Gardekorps bey dem Flecken Sambrow, zu dem Zwecke, nach Befinden der Umstände, entweder den Empörern entgegenzugehen, oder, wenn sie an Macht überlegen seyn würden, sich nach dem Pura zurückzuziehen, und in Einklang mit den Anweisungen, welche Se. Kaiserl. Hoheit auf diesen Fall von dem Oberbefehlshaber der Hauptmacht der Armee empfangen hatten, mit dieser zu vereinigen. Dem gemäß rückte am 30sten April die Avantgarde des Gardekorps, bestehend aus der 4ten Garde-Infanteriebrigade und der leichten Garde-Kavalleriedivision, unter Anführung des Generaladjutanten Byström, laut Vorschrift Sr. Hoheit, nach dem Kirchdorfe Wonssewo, während ihre Vorhut in Prshstizi die Bewegungen der Rebellen beobachtete. — Zur Verstärkung der Avantgarde wurde, am selbigen Tage, die dritte Garde-Infanteriebrigade mit ihrer Artillerie nach dem Flecken Tschermin verlegt; mit dem übrigen Korps nahmen Se. Hoheit die Position bey Sambrowo ein, und hatten auf dem rechten Flügel das abgesonderte Detaschement unter dem Kommando des Generallieutenants Baron Sacken, welches Ostrolenka und Lomsa besetzt hielt. — In der Nacht vom 4ten auf den 5ten May erhielten Se. Hoheit Berichte darüber, daß die Rebellen, 20,000 Mann stark, unter Anführung Serzinieçki's, der Avantgarde des Korps gegenüber, den Bug passirt hätten. Zu derselben Zeit wurde Ostrolenka mit einer dem Detaschement des Generallieutenants Sacken überlegenen Macht attakirt, und auf dem linken Flügel des Gardekorps besetzte eine ziemlich beträchtliche Anzahl der Rebellen den Flecken Nur am Bugflusse. — Da Se. Kaiserl. Hoheit, bey dieser Lage der Dinge, keine Möglichkeit vor Augen sahen, die Vereinigung Ihrer Streitkräfte mit der Hauptmacht der Armee bey dem Flecken Nur zu bewerkstelligen, und fast die ganze Armee der Empörer gegen Sich hatten, koncentrirten Sie alle Ihre Truppen in Snjädowo, um von da nach dem Kirchdorfe Rudki, in der Richtung nach Tikorschin, zu marschiren, daselbst die Position am Flusse Narew zu besetzen und fernere Instruktionen von dem Oberbefehlshaber abzuwarten. Die Bewegung von Snjädowo nach dem Kirchdorfe Rudki geschah am 7ten, völlig im Angesichte der zahlreichen Macht der Rebellen, in musterhafter Ordnung.

Die wiederholten Angriffe der Empörer wurden von der Arrieregarde mit dem besten Erfolge abgewehrt, zur Deckung der rechten Flanke des Korps aber das Regiment der Garde zu Pferde und das Garde-Kürassierregiment Sr. Kaiserl. Majestät, mit 4 Kanonen der reitenden Artillerie, nach dem Dorfe Stschepankowa beordert, und nachmals durch das Leibgarde-Grenadierregiment verstärkt. Im Centrum mußten sämmtliche Truppen, welche die Avantgarde ausmachten, allmählig abziehen, angefangen von der 3ten Gardebrigade und mit gleichzeitiger Behauptung der Position zur gegenseitigen Deckung der Bewegung eines jeden Theils. Dieser Rückzug, vermittelst dessen das ganze Korps seine Operationslinie im Angesichte des Feindes völlig veränderte, wurde ungeachtet der häufigen Engpässe und beschwerlichen Sandwege mit dem erwünschtesten Fortgange und in ausgezeichneter Ordnung vollzogen.

Zu Anfange der Bewegung drangen die Empörer mit beträchtlichen Streitkräften von der Seite von Stschepankowa vor, wurden jedoch unverzüglich durch das Vorrücken der Kürassierregimenter aufgehalten. Aus dem Kirchdorfe Kletschkow verfolgten sie das Leibgarde-Jägerregiment mit dem Feuer ihrer Kanonen und einem Theile Kavallerie; beschränkten sich aber bald auf allen Punkten auf eine bloße Beobachtung, indem sie nur aus der Ferne ihre Kavalleriekolonnen blicken ließen. — Um 5 Uhr Nachmittags stellte sich die 1ste Kolonne des Gardekorps, die aus der ersten Gardebrigade, dem Ssemenowschen und Chevaliergarderegiment bestand, in Schlachtordnung jenseits des Kirchdorfes Gatscha auf. — Bald trafen auch die übrigen Truppen allmählig ein, und gegen Abend war das ganze Korps vollzählig. Die Arrieregarde unter Anführung des Generaladjutanten Byström besetzte die Position bey Gatscha, die übrigen Truppen aber verfolgten ihren Marsch nach Rudki. — In der Nacht auf den 8ten erhielten Se. Hoheit von dem Oberbefehlsha-

der die Nachricht, daß er selbst mit einem Theil der von ihm befehligten Truppen am 9ten in Nur eintreffen werde, um den Empörern in den Flanken zu operiren, weshalb das Gardekorps die schon begonnene Bewegung fortzusetzen hatte. — Am 8ten, Morgens, rückten die Truppen des Gardekorps nach dem Kirchdorfe Sawadi, die Arrieregarde aber ging bis Menshenin, woselbst sie ihre Position nahm, und mit dem Garde-Jägerregiment den Wald besetzte, der Rudki umgiebt. Gegen Mittag zeigten sich 8 Infanteriebataillone der Rebellen mit Artillerie und attakirten den von den Gardejägern besetzten Wald, welche Stellung dieses Regiment 8 Stunden lang mit seltenem Muthe behauptete. — Um 11 Uhr Abends bewegte sich das ganze Korps aus Sawadi, und rückte über Tikotschin am 9ten um 6 Uhr Morgens in die Position bey Sholtki. Die Arrieregarde aber marschirte um 1 Uhr in der Nacht aus Menshenin und kam um 5 Uhr Morgens nach Sawadi, ohne von den Empörern verfolgt zu werden. — In dem Gefecht bey Menshenin gab das Garde-Jägerregiment einen neuen Beweis beyspielloser Tapferkeit, indem es einige Male den an Mannschaft überlegenen Gegner mit den Bajonnetten zurückwarf, ihm beynah die Kanonen abgenommen hätte, und 140 Gefangene machte. — Unterdessen benachrichtigte der Oberbefehlshaber der Armee Se. Hoheit, daß er am 10ten bey dem Dorfe Granna über den Bug gegangen sey und mit forcirtem Marsche auf die rechte Flanke der Rebellen losgehe, die in der Nacht vom 10ten auf den 11ten anfingen, eilig aus ihrer Position vor dem Gardekorps zu retiriren, und von zwey Eskadronen Kosaken aus Sholtki und von der Kavallerie des Generalmajors Grafen Nostiz aus Tikotschin verfolgt wurden. — Diese Verfolgung wird von sämmtlichen Truppen des Gardekorps rasch fortgesetzt. Die Kavallerie derselben ist den Rebellen auf den Fersen, und greift ununterbrochen eine große Anzahl Verwundeter und Entkräfteter auf, welche von Jenen in der Eile der Flucht zurückgelassen werden. — Die Truppen des Gardekorps gaben in dieser ganzen Zeit neue Proben des Muthes, der Tapferkeit und musterhaften Präcision in der Ausführung aller Manöuvres, wodurch sie sich von jeher ausgezeichnet haben. Sie verloren überhaupt 26 Officiere und 560 Gemeine an Getödteten und Verwundeten. Am meisten litten das Garde-Jägerregiment, welches eine nachahmungswürdige und ganz vorzügliche Tapferkeit an den Tag legte, das finnländische und Semenowsche Garderegiment. Letzteres, welches den Uebergang bey Sholtki hütete, war dem heftigen Feuer der feindlichen Artillerie ausgesetzt.

Unter den Verwundeten befinden sich der Kommandirende der Gardeartillerie, Generalmajor Sfumarokow, und die Obristen Baschanulow und Moller vom Leibgarde-Jägerregiment, so wie der Obrist des finnischen Scharfschützenbataillons, Flügeladjutant Ramsay. (St. Petersb. Zeit. No. 115.)

* * *

Am 14ten dieses Monats ist der Generalfeldmarschall Graf Paßkewitsch-Erimanski in dieser Residenz angelangt. (St. Petersb. Zeit. No. 113.)

Wien, den 16ten May.

Unser Beobachter meldet aus Konstantinopel vom 25sten April:

Die Pforte ist jetzt beynahe ausschließend mit den Maßregeln und Anstalten beschäftigt, um den in offener Rebellion gegen den Sultan begriffenen Pascha von Skutari, Mustapha Pascha, und den gleichzeitig gegen die Regierung aufgestandenen und mit einigen seit jeher zur Meuterey geneigten bosnischen Häuptlingen in Verbindung stehenden Karafeizi-Zade, Ali Bey, mit Macht und Nachdruck zu bekämpfen. Sämmtliche Häfen und Küsten des Paschaliks von Skutari und der zu demselben gehörigen Distrikte von Albanien sind von der Pforte in Blokadestand erklärt, und zur Ausführung dieser Maßregel ist bereits am 20sten dieses Monats eine kleine, aus einer Fregatte und 5 Korvetten bestehende, Eskadre nach dem adriatischen Meere abgesendet worden. Zu Lande sammeln sich von allen Seiten Truppen aller Waffengattungen in Adrianopel, deren Zahl nächstens auf 30,000 Mann, mit 60 bis 80 Kanonen, gebracht seyn wird. Da die Pforte erfahrener Generale bedarf, welche eine so große und so ausgedehnte Expedition zu leiten im Stande sind, so hat sich der Sultan bewogen gefunden, die zwey nach Rodosto verwiesenen ehemaligen Großveziere, Selim Mehmed und Izzet Mehmed Pascha, der sich durch die tapfere Vertheidigung Varna's ausgezeichnet hat, wieder in Gnaden aufzunehmen; ersterem ist bereits ein Kommando in der Armee verliehen worden. Hussein Pascha von Adrianopel, dann die Pascha's von zwey Roßschweifen, Ahmed und Mehmed Pascha, werden ebenfalls Theil an dieser Expedition nehmen, die von der Pforte mit der größten Energie betrieben wird. Ueber die Unterwerfung des aufrührerischen Paschas von Bagdad sind noch keine bestimmte Nachrichten eingelaufen. Die große ottomanische Flotte, die aus 3 Linienschiffen, 8 Fregatten und 10 bis 12 Korvetten besteht, liegt noch dem Arsenale gegenüber und wird kaum vor vier Wochen zum Auslaufen bereit seyn. Sie ist neuerlich durch drey auf den Werften des schwarzen Meeres erbaute Korvetten vermehrt worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 118.)

Lissabon, den 30sten April.
(Privatmittheilung.)

In diesem Augenblicke geht die Nachricht ein, daß man ein französisches Geschwader erblicke. Der Befehls-

haber der französischen Korvette Egle hat durch den letzten Kourier den Befehl erhalten, die Abfahrt noch aufzuschieben, und das von Toulon kommende Geschwader zu erwarten. Die englische Flotte, aus einem Linienschiffe (dem Windsor Castle) und 8 Briggs oder Korvetten bestehend, kreuzt schon seit einigen Tagen an der Barre des Hafens.

Eine englisches, von Plymouth kommendes, Dampfboot ist, mit einem Kabinetskourier am Bord, eingelaufen, das sogleich nach Madrid abgegangen ist. Er hatte Depeschen für Herrn Hoppner, den hiesigen englischen Generalkonsul, am Bord, worin dieser ermächtigt wird, von der portugiesischen Regierung Genugthuung für die Unbilden zu fordern, deren man sich gegen England schuldig gemacht hat. Diese Bedingungen bestehen, nach Herrn Hoppner's eigener Aussage, aus Folgendem: 1) Die englische Regierung verlangt, daß der Befehlshaber der portugiesischen Fregatte Diana abgesetzt, und von der Marineliste gestrichen werde, weil er ein englisches von Sierra Leone mit Kranken kommendes Schiff (das zugleich Depeschen am Bord hatte) ungerechter Weise genommen und den Kapitän gemißhandelt hat. 2) Daß der Polizeykommissär, welcher in der Nacht in die Wohnung des Herrn Robertson eingedrungen ist, so wie die sämmtlichen Beamten, welche ihm dabey hülfreiche Hand geleistet, abgesetzt werden sollen. 3) Daß der Juiz conservador (der Anwald) der Engländer in Porto, welchen die portugiesische Regierung ernannt hat, abgesetzt werde, und der, welchen der englische Konsul vorgeschlagen hatte, an dessen Stelle kommen solle. 4) Daß der Eigenthümer einer englischen bey Belem belegenen Fabrik eine Entschädigung von 125 Franken täglich für so viel Tage erhalte, als ihn Don José Verissimo (der Polizeyintendant) im Gefängniß gehalten hat. 5) Daß dieser Verissimo seines Amtes entsetzt und aus Portugal verwiesen werde. 6) Daß binnen 8 Tagen die Summe von 800 Kontos Reis (1,200,000 Thlr.) an England gezahlt werde, als Entschädigung für die, ungerechter Weise vor Terceira genommenen Schiffe. 7) Daß binnen 10 Tagen alle diese Ansprüche ohne Ausnahme befriedigt werden sollen. 8) Daß, nach Ablauf dieser Frist, der englische Generalkonsul sich aus Portugal entfernen und das englische Geschwader angewiesen werden soll, feindlich zu verfahren. Alles dies soll ausserdem in dem officiellen Theile der Gaceta bekannt gemacht werden, nachdem es von dem englischen Generalkonsul durchgesehen worden, um sicher zu seyn, daß man nichts ausgelassen habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 118.)

Madrid, den 5ten May.

(Privatmittheilung.)

Die gemäßigte Partey fängt an, das Terrain wieder zu gewinnen, das sie während der letzten Bewegungen verloren hatte. Man sagt, daß der König, an seinem Namenstage, sehr viele Orden, Kammerherrnstellen u. dergl. vergeben, und sogar persönlich vielen Leuten, welche seit der Restauration ausgewandert sind, eine Amnestie ertheilen werde. Hierzu sollen der General Alava, der Admiral Valdes und Herr Martinez de la Rosa gehören. — Auch das diplomatische Personal soll bey dieser Gelegenheit verändert werden. Herr d'Acosta (gegenwärtig in Portugal) soll eine andere Stelle erhalten, und eben so der gegenwärtige Gesandte in Rom, Herr Labrador.

Unser Kabinet giebt sich große Mühe, die Angelegenheiten mit Portugal auf einem friedlichen Wege auszugleichen, während es zu gleicher Zeit über die Anerkennung Don Miguel's unterhandelt, und es dahin bringen zu können glaubt, daß dieser eine Amnestie erlassen und daß das Vergangene werde vergessen werden. Spanien dürfte es zu bewirken suchen, daß der Prinz sich mit der Donna Maria da Gloria vermählte, unter der Bedingung, daß Don Pedro die Charte zurücknehme und Portugal nach seinen alten Gesetzen regiert würde. Diese politische Kombination dürfte indeß schwerlich sich realisiren lassen, da man die Festigkeit Don Pedro's kennt und es nicht vorauszusehen ist, daß er jetzt noch die Hand seiner Tochter, dem früheren Plane zufolge, seinem Bruder bewilligen werde.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 118.)

Paris, den 14ten May.

Eine königliche Verfügung vom 13ten dieses Monats bestimmt, daß die Medaille des Julius auf der Vorderseite den gallischen Hahn in einem Eichenkranze und mit den Worten: à ses defenseurs la patrie reconnaissante (seinen Vertheidigern das dankbare Vaterland), und auf der Rückseite 3 verschlungene Lorbeerkränze mit der Umschrift: 27. 28. und 29. Jul. patrie, liberté (Vaterland, Freyheit), und im Abschnitt die Worte: donné par le roi des Français (gegeben vom König der Franzosen), haben soll. Die Medaille wird an einem dreyfarbigen Bande getragen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 118.)

Paris, den 18ten May.

Der König ist auf seiner Reise überall mit dem größten Jubel empfangen worden. Fast an allen Orten hat er die versammelten Nationalgarden die Revüe passiren lassen.

Der berühmte Botaniker, Herr Dupetit-Thouars, ist vor einigen Tagen hierselbst verstorben; durch seinen Tod wird eine Stelle in der Akademie der Wissenschaften ledig. (Berl. Spen. Zeit. No. 120.)

Brüssel, den 14ten May.

Lord Ponsonby ist am 13ten dieses Monats, um 9 Uhr Morgens, nach London abgegangen, wohin er

berufen worden ist, um die neuesten Berichte über den innern Zustand Belgiens abzustatten.

Das Journal de Luxembourg vom 11ten May sagt: „Man spricht von einem Protokoll der Londoner Konferenz, das vom 7ten April datirt, und durch welches der Beschluß gefaßt seyn soll, der belgischen Regierung anzudeuten, daß, im Fall sie bis zum 1sten Juny die vorhergehenden Protokolle nicht anerkannt, und dem Genüge geleistet haben würde, was darin vorgeschrieben sey, die großen Mächte gemeinschaftlich die nöthigen Maßregeln ergreifen würden, sie dazu zu zwingen." (Berl. Spen. Zeit. No. 116.)

Lüttich, den 15ten May.

Der Independant sagt: er glaube, daß der Zweck von Lord Ponsonby's Abreise nach London (siehe oben) der sey, den Schluß der Angelegenheit, wegen welcher die 4 Deputirten nach London gegangen sind, zu beschleunigen. Wahrscheinlich werde Lord Ponsonby in 8 Tagen nach Brüssel wieder zurückkommen. Der Belge behauptet, daß dieser Diplomat noch vor seiner Abreise ein Schreiben vorgewiesen habe, worin gesagt werde, der Prinz von Koburg sey bereit, die Krone anzunehmen. (Berl. Spen. Zeit. No. 116.)

Berlin, den 25sten May.

Die hiesige Universität hat durch das am 20sten dieses Monats, Abends um 8 Uhr, erfolgte Ableben des königlichen geheimen Justizraths, Prof. Dr. Schmalz, einen empfindlichen Verlust erlitten. Er starb an Entkräftung, als Folge eines entzündlichen Brustfiebers, im 72sten Jahre seines Alters. (Berl. Spen. Zeit. No. 119.)

Stockholm, den 13ten May.

Dem Vernehmen nach beabsichtigen Se. Majestät, der König, im Juny eine Reise nach Norwegen. Die Abwesenheit dürfte 6 Wochen währen, indem Se. Majestät wünschen, bis zum 15ten August, um welche Zeit, die Niederkunft Ihrer Königl. Hoheit, der Kronprinzessin, erwartet wird, wieder hier zu seyn. (Hamb. Korresp. No. 118.)

London, den 8ten May.

Karl X. befindet sich fast allein in Holyrood. Die Herzogin von Angouleme bereist das südliche Schottland, ihr Gemahl ist in Klongarry, die Herzogin von Berry in Bath.

Zu dem ersten Konzert Paganini's sind bereits alle geschlossene Plätze im Opernhause, ein jeder zu 3 Guineen, verkauft. (Berl. Spen. Zeit. No. 113.)

London, den 14ten May.

Nach Ankunft des letzten Paketbootes aus Lissabon ist auf Lloyd's angeschlagen worden, daß unsere Kriegsschiffe Ariadne, Dispatch, Nautilus und Savage, die am 16ten vorigen Monats von Portsmouth abgesegelt waren, im Tajo angekommen sind. Privatbriefe gehen noch nicht weiter, als daß eine Flotte von acht Segeln an der Küste wahrgenommen worden sey; übrigens versichern sie, Don Miguel sey in Unterhandlung getreten und werde sich höchstwahrscheinlich den Forderungen der brittischen Regierung fügen. Der Courier versichert, es seyen heute Morgen Nachrichten eingegangen, daß Don Miguel wirklich in alle Forderungen unsres Kabinets eingewilligt habe; die Beamten, deren Absetzung und Strafe gefordert worden, seyen abgesetzt und bestraft, ihre Namen in der Lissaboner Zeitung öffentlich angezeigt, und es seyen alle von ihm verlangte Schadenvergütungen und Genugthuungen gegeben worden. (Hamb. Korresp. No. 119.)

London, den 21sten May.

Prinz Leopold scheint die belgische Krone nicht ausdrücklich ausgeschlagen, jedoch Bedingungen aufgestellt zu haben, die sich schwerlich verwirklichen lassen. Ueber Lord Ponsonby's Reise hierher verlautet, er habe bey dem Prinzen Bedenklichkeiten über die Schwierigkeiten erhoben, die er in Belgien vorfinden würde, ohne ihm darum abzurathen, wie denn überhaupt die Annahme hier zu London sehr gewünscht zu werden scheint. (Hamb. Korresp. No. 121.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 22sten May. Hr. Pastor Diston aus Doblen, log. b. Dr. v. Hübschmann. — Hr. Hauptm. v. Kleist, nebst Familie, aus Friedrichstadt, log. b. Reg. Sekr. v. Bolschwing. — Hr. Disp. Blumenthal aus Würzau, Hr. v. Fircks und Hr. Theodor v. Fiecks aus Wandsen, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Ertzdorff-Kupffer aus Friedrichshoff, log. b. Johnson. — Hr. Baron v. Schilling aus Linden, Hr. Pastor Bursy aus Grenzhoff, und Mad. Wunder aus Schnickern, log. b. Henko.

Den 23sten May. Fr. Generalin v. Bolschwing, nebst Fräul. v. Knorring, aus Orel, log. b. Stoltzer. — Die Hrn. v. Korff aus Andummen, log. b. Henko. — Mad. Göbel und Demois. Knigge aus der Tuckumschen Forstey, log. b. Ludendorff. — Die Hrn. Stud. Rosenberger, Lundt und Dieterich aus Dorpat, log. b. Grünfeld.

Den 24sten May. Hr. Obristl. v. Schröder aus Neu-Grünwald, und Hr. Apotheker Feldt aus Rutzau, log. b. Halezky. — Hr. Disp. Jürgens aus Frauenburg, log. b. Wulff.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 270.

# Extraordinaire Beylage
zur
# allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 63.

## Viertes Bülletin
## über die Cholera in Mitau.

### Am 25sten May Abends 10 Uhr.

Bis zum 22sten May Abends 10 Uhr waren in Mitau an der Cholera erkrankt 16; davon war genesen 1, es waren gestorben 4 und annoch krank 11. Seitdem sind nun erkrankt 26; es ist genesen 1, gestorben sind 13; in der Behandlung befinden sich 23. Ueberhaupt also sind bis zu diesem Augenblick in Mitau an der Cholera erkrankt 42; davon sind genesen 2, gestorben 17; in der Behandlung befinden sich 23; bey einem der letztern haben alle Cholera-Symptome aufgehört, da es aber ein lebensschwacher, seit Jahren kränklicher Mann ist, so ist seine Genesung zweifelhaft.

Unter den Erkrankten befinden sich vom Militär 11, vom Civilstande 31; darunter 35 Personen männlichen und 7 weiblichen Geschlechts. Im Cholera-Krankenhause des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge sind bisher verpflegt 32 Kranke, im großen Civil-Cholera-Krankenhause 6, im Ebräer-Cholera-Krankenhause 3, im Privathause (Schneckenkrug) 1.

Am 23sten May erkrankten nur 5 Personen, nämlich 3 in der Arbeitsanstalt des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge, 1 Militär-Krankenwärter, welche ins Cholera-Krankenhaus des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge gebracht wurden, und gegen Abend eine Frau in der Herberge am Stephanyschen Garten vor der Seepforte, wo einige Tage vorher ein im Quartier stehender Soldat krank befallen war; sie wurde ins Civil-Cholera-Krankenhaus gebracht.

Sonntag, am 24sten May, machte die Krankheit beunruhigende Fortschritte. Es wurden an diesem Tage in das Cholera-Krankenhaus des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge 9 Menschen gebracht, und zwar 5 aus der Arbeitsanstalt, 1 Arrestant, 2 Soldaten und 1 Militär-Krankenwärter; in der Stadt erkrankte Mittags in dem Behr-Kleinschen Hause in der Wallstraße der erste Ebräer, und Abends ward ein in demselben Hause wohnhafter Ebräer auf dem Markte, in der Ecke einer Bude sitzend, krank befunden; beyde wurden sogleich ins Ebräer-Cholera-Hospital gebracht; es erkrankten also an diesem Tage 11 Personen.

Heute, am 25sten May, sind bis um 10 Uhr Abends aufs neue erkrankt und ins Cholera-Krankenhaus des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge aufgenommen 8 Personen; darunter 2 Soldaten, 4 Arrestanten, 1 aus der Arbeits- und 1 aus der Siechenanstalt. Von den im Schneckenkruge untergebrachten Pfleglingen des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge erkrankten im Laufe des Tages 1 Weib und 1 Jüngling von 15 Jahren, welche in das Civil-Cholera-Krankenhaus gebracht wurden. In einem Hause vor der Seepforte, ganz in der Nähe dessen, wo Tags vorher eine Frau erkrankt war, erkrankte ein 70jähriger ebräischer Maler, Wulf, und wurde ins Ebräer-Cholera-Krankenhaus gebracht.

In der Stadt befindet sich kein einziger Cholera-Kranker. Das allgemeine Stadt-Krankenhaus ist unverdächtig.

Die Häuser, in welchen Menschen an der Cholera erkrankten, und die cernirt wurden, werden nach der im dritten Bülletin angegebenen Art purifizirt; das Klubbhaus und das Landhofmeister v. Medemsche Haus sind bereits purifizirt; die Purifikation des Behr-Kleinschen, und der vor der Seepforte cernirten beyden Häuser, sollen heute beginnen. Die Sperre solcher Häuser, ihre und ihrer Einwohner Purifikation, ist für die allgemeine Wohlfahrt unerläßlich, jedoch ist die lange Verzögerung der Purifikation unnöthig und für die eingesperrten Bewohner der Häuser lästig und selbst gefährlich. Es sollen daher die Herren Bezirksvorsteher mit der Purifikations-Methode genau bekannt gemacht und verpflichtet werden, die Purifikation der in ihren Bezirken wegen der Cholera cernirten Häuser in den ersten 24 Stunden zu beginnen, und möglichst schnell zu beenden. Bey der Neuheit der Seuche ist manche kleine Verzögerung und mancher Anstoß nicht zu vermeiden; man bemüht sich aber ernstlich alle Anstände zu beseitigen.

Es sind fürs erste 42 Pfleglinge des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge aus ihrer bisherigen Wohnung nach dem Schneckenkruge übergeführt; dennoch erkrankten dort 4 derselben. Da die Cholera auch im Gefängnisse ausgebrochen ist, so sind alle Maaßregeln getroffen, um das Fortschreiten der Seuche unter den Arrestanten zu verhüten und die benachbarten Häuser zu schützen. Die Arrestanten werden nicht mehr vor Gericht geführt, werden kräftig genährt, erhalten täglich Branntwein, ihr Aufenthaltsort wird unablässig gelüftet und gereiniget; auch wird Veranstaltung getroffen, sie täglich an die freye Luft zu bringen. Die Anstalten des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge und das Gefängniß sind völlig cernirt, und nur die Aerzte haben freyen Zutritt. Da die Aufseher und Oekonomen die Umzäunung der Anstalten nicht verlassen dürfen, so sind Hülfsaufseher u. s. w. angestellt, welche ausserhalb der Anstalt in dem von dem Eigenthümer des Theatergebäudes bereitwillig dazu eingeräumten Lokal wohnen, und die auswärtigen Geschäfte besorgen.

Der Herr Kommandant von Mitau, General-Major von Bussow, hat die Veranstaltung getroffen, daß das hier stehende Militär von unterm Range täglich Branntwein bekomme.

Ich halte es für meine Pflicht noch zu sagen, daß ein junger Pharmazeyt, Herr Nübling, aus der Kummerau-Schmidtschen Apotheke, und ein angehender Chirurg, Herr Clemens, sich freywillig in dem Civil-Cholera-Krankenhause eingeschlossen haben, und bey der Verpflegung der Kranken die wesentlichsten Dienste leisten.

Dr. Bidder,
Inspektor der Kurländischen Medicinal-Verwaltung.

---

# Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß des Mitauschen Publikums gebracht, daß eingetretener Umstände wegen folgende Veränderungen in Betreff der Herren Bezirksaufseher und ihrer Gehülfen getroffen worden sind.

Im 1sten Bezirk ist in Stelle des Herrn Oberhofgerichts-Advokaten von den Brincken der Gehülfe, Herr Sattlermeister Lindemann, als Vorsteher, in dessen Stelle der Herr Schmiedemeister Heydinger als Gehülfe, und in Stelle des Herrn Kirchenvorstehers, Schneidermeisters Hartung, der Herr Buchbinder Junge als Gehülfe erwählt worden.

Im 2ten Bezirk ist in Stelle des Herrn Fischhändlers Busch jun., da dessen Wohnung cernirt werden mußte, der Herr Gärtner Sanderberg als Gehülfe ernannt.

Im 4ten Bezirk wurde in Stelle des erkrankten Gehülfen, Herrn Schmiedemeisters Mellenberg, der Herr Glasermeister Glühmann ernannt.

Im 6ten Bezirk nahm in Stelle des wegen Altersschwäche entlassenen Herrn Rathsherrn Schabert der Herr Tischlermeister Pittel den Posten des Vorstehers an.

Im 7ten Bezirk wurden dem Vorsteher, Herrn Kaufmann Strauß, der Größe des Bezirks wegen, noch die Herren Kaufleute Hermann jun. und Boitmann jun. als Gehülfen zugesellt.

Im 13ten Bezirk ist zum stellvertretenden Vorsteher des oft in Geschäften abwesenden Herrn Wochenfuhrmanns Ukfche der Herr Fuhrmann Karp jun. ernannt, und noch ein dritter Gehülfe in der Person des Herrn Fuhrmanns Korn bestimmt worden.

Zugleich werden die resp. Einwohner Mitaus nochmals ersucht, bey jedem eintretenden Erkranken von Personen die Herren Vorsteher oder ihre Gehülfen ohne den geringsten Verzug davon in Kenntniß zu setzen, weil nur durch diese Maaßregel dem Umsichgreifen der Cholerakrankheit Schranken gesetzt werden könne.

Mitau, den 25sten May 1831.

Polizeyassessor v. Sacken.

Sekretär G. Bowien.

# Extra-Beylage zu den in Mitau erscheinenden Zeitschriften.

# An die Bewohner der Gouvernements-Stadt Mitau und des Kurländischen Gouvernements.

Als die epidemische Krankheit, Cholera morbus genannt, die ehrwürdige Hauptstadt unsers großen Kaiserreichs heimsuchte, organisirte sich auch in Mitau im Oktober 1830 die von Seiner Erlaucht, dem Herrn Minister des Innern, Grafen von Sakrewsky, für alle Gouvernements verordnete, und die Beseitigung dieser Epidemie zum Zweck habende, Gouvernements-Komität unter meinem Vorsitze. Sie unterließ damals nichts, was nur immer zu diesem Zweck führen konnte. Sie errichtete in allen Hauptmannschaften, so wie in den vorzüglichsten Städten Kurlands, Kreis- und Stadt-Komitäten; sie ließ die Hauptmannschaften und die Städte in besondere Bezirke zur bessern und zweckmäßigern Handhabung der Aufsicht über den Gesundheitszustand der Bewohner eintheilen, für diese Bezirke die betrautesten Männer als Vorsteher ersehen und alle Vorkehrungen treffen, die geeignet erschienen, die etwa erkrankten Individuen sofort auszumitteln, denselben die gehörige ärztliche Behandlung und Pflege angedeihen zu lassen, und so alles dasjenige herbeyzuführen, was nur immerhin zur Hemmung der Verbreitung der Epidemie dienen konnte. Auch habe ich, theils durch besonders gedruckte, den Hauseigenthümern in den Städten und den Landbesitzern zugefertigte Bekanntmachungen, theils durch die Mitauschen Zeitungen, die Bewohner Kurlands auf die Gefahr aufmerksam gemacht, und Ihnen alle zur Zeit bekannte und von dem Herrn Inspektor der Kurländischen Medicinalbehörde, Hofrath und Ritter Dr. von Bidder, anempfohlene Sicherungs-Mittel gegen die Cholera mitgetheilt. Auch hätte ich schon damals die menschenfreundlichen Bewohner Kurlands aufgefordert, Beyträge zur Errichtung der Lazarethe Behufs der Aufnahme der an der Cholera erkranken könnenden unbemittelten Individuen auf dem Altar der leidenden Menschheit niederzulegen, wenn nicht zur Zeit die Epidemie nur noch fern von Kurland ihre verderbliche Gewalt ausgeübt und der stattgefundene Gesundheitszustand der angränzenden Gouvernements uns nicht die beruhigende Hoffnung gegeben hätte, daß die göttliche Vorsehung unser theures und geliebtes Kurland vor jener fürchterlichen Geißel des menschlichen Geschlechts schirmen und bewahren werde.

Diese Hoffnung ist — gedankt sey es dem allmächtigen Lenker unserer Schicksale! — uns auch jetzt noch nicht geschwunden; denn noch erfreut sich die Masse der Bewohner Kurlands der erwünschtesten Gesundheit; noch sind nirgends im Lande die geringsten Spuren jener verderblichen Krankheit wahrgenommen worden; — doch darf ich es nicht verschweigen, daß die Gefahr uns unvermuthet näher gerückt ist. Die Cholera morbus ist in der Gouvernements-Stadt Minsk und in einigen Städten und Distrikten des Minskischen Gouvernements plötzlich ausgebrochen; ja es haben sich Symptome dieser Krankheit selbst in Wilna wahrnehmen lassen. Und so ist denn auch für uns die Zeit eingetreten, wo wir, mit allem Vertrauen auf die göttliche Gnade und Barmherzigkeit, es dennoch nicht unterlassen dürfen, vorkehrende Maaßregeln zur Erleichterung der leidenden Menschheit zu treffen, falls, unvermuthet, auch unser Gouvernement von der Epidemie heimgesucht werden sollte.

Schon sind Anordnungen getroffen worden, um besondere Lazarethe zur Aufnahme der an der Cholera morbus erkranken könnenden unbemittelten Individuen, sowohl in Mitau als in den übrigen Städten Kurlands, einzurichten. Doch fehlen der Gouvernements-Komität und den Kreis-Komitäten die hinlänglichen Mittel, um diese wohlthätigen und so unerwartet schnell ins Leben treten sollenden Anstalten mit den Erfordernissen so reichlich zu versehen, als wie es der beabsichtigte und von jedem gefühlvollen und edel gesinnten Bewohner Kurlands gewiß beherzigte Zweck es erheischt. Ich wende mich daher mit dem unbegränztesten Vertrauen auf die menschenfreundlichen Gesinnungen der Bewohner Kurlands — deren Biedersinn und Großherzigkeit die Anstalten des Kollegii der allgemeinen Fürsorge ihre Vervollkommnung, in Folge einer ähnlichen Aufforderung meines Vorgängers im Amte, des ehemaligen Herrn Civil-Gouverneurs v. Hahn, verdanken — mit der Bitte: es wolle ein Jeder, dessen Herzen die schönen Gefühle des Mitleides nicht fremd sind, nach Maaßgabe seiner Vermögensumstände und Lebensverhältnisse eine milde Gabe der leidenden Menschheit reichen! Gewöhnliche Bettstellen, Matratzen, Strohsäcke, wollene Decken, Leinewand, aufgemachte Betten, Leib- und Bettwäsche, Badewannen, anderweitige Utensilien, mit einem

Worte, alle Gegenstände, die zu einem wohlgeordneten Krankenzimmer gehören, sollen in Mitau von drey Mitgliedern des Stadtmagistrats, die im Stadt-Armenhause vor der Annenpforte täglich, Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr, sich einfinden werden, in den übrigen Städten aber von den Kreis-Komitäten selbst, gegen zu ertheilende Empfangs-Scheine dankbar entgegen genommen und gebucht werden. Was nun das beyzusteuernde Kapital anbetrifft, so ist nach einer sehr genauen Berechnung, zur Einrichtung eines Cholera-Lazareths auf nur 100 Kranke, schon eine Baar-Summe von 3000 Rubel S. M. erforderlich. Diese Summe ist freylich sehr beträchtlich, doch wird ein jeder großmüthige Geber gewiß den Umstand beherzigen wollen, daß seine Gabe nicht nur die Hülfe für den unbemittelten Nächsten, sondern auch seine eigene Selbsterhaltung durch Verhütung einer allgemeinen Verbreitung dieser furchtbaren Seuche involvirt, denn es wird jeder Kranke, dessen häusliche Verhältnisse nicht eine ganz genaue Absonderung und zweckmäßige Pflege möglich machen, in das Lazareth getragen werden, um dort alle Hülfe, die die Kunst der Aerzte und die reinste Menschenliebe angedeihen lassen können, zu erhalten. Die Mitglieder der Gouvernements-Cholera-Komität, als: der Herr Mitausche Kommandant, General-Major und Ritter v. Bussow, der Herr Kurländische Landesbevollmächtigte, Oberst und Ritter v. Grotthuß, der Herr Kurländische Vice-Gouverneur, Staatsrath und Ritter v. Maydell, der Herr Inspektor der Kurländischen Medicinalbehörde, Hofrath und Ritter Dr. v. Bidder, der Herr Kurländische Gouvernements-Postmeister, Kollegienrath und Ritter v. Jung, der Herr Direktor der Wohlthätigkeits-Anstalt des Kurländischen Kollegii allgemeiner Fürsorge, Kollegienrath und Ritter v. Harder, der Mitausche Herr Bürgermeister Hafferberg und der Herr Armen-Vorsteher, Gerichtsvogt Kehtel, sind erwählt worden, mit Zuziehung des hiezu von dem Herrn Civil-Gouverneur aufzufordernden Herrn Präsidenten des Kurländischen Oberhofgerichts, Hofraths und Ritters v. Derschau, Herrn Kollegienraths und Ritters v. Schoppingk, Herrn Oberhauptmanns und Ritters v. Klopmann, Herrn Professors, Kollegienraths v. Paucker, der Herren Oberhofgerichts-Advokaten Dr. Koeler und Tiling, des Herrn Rathsherrn Rapp und des Herrn Kaufmanns Karl Schwollmann, — die Sammlung der Geldbeyträge zu bewerkstelligen. — Die Namen der großmüthigen Geber werde ich zur Kenntniß Seiner Kaiserlichen Majestät bringen und noch besonders durch den Druck mit Anführung der Darbringung bekannt machen, nicht um etwa dadurch nur vor den Zeitgenossen eine öffentliche Anerkennung der frommen That abzulegen, sondern um dieselben auch der Nachwelt zu überliefern; denn edle Handlungen müssen nicht im Strome der Zeit untergehen; sie sind der Maaßstab, nach welchem der moralische Werth der Generationen geschätzt wird, die sie vollbracht haben, und dienen den spätesten Enkeln als leuchtendes Vorbild zur Nacheiferung.

Mitau, den 30sten April 1831.

Kurländischer Civil-Gouverneur:

**C. v. Brevern.**

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 64. Donnerstag, den 28. May 1831.

St. Petersburg, den 15ten May.

Se. Majestät, der Kaiser, haben von dem Oberbefehlshaber der 1sten Armee, Generalfeldmarschall Grafen Sacken, einige Berichte über die Operationen gegen verschiedene Rotten der Rebellen erhalten, die in einigen Kreisen der Gouvernements Wolhynien und Podolien zum Vorschein gekommen sind. Aus diesen Berichten erhellt, daß den Empörern an allen Orten, wo sie mit unsern Kriegern zusammentrafen, die gebührende Züchtigung zu Theil geworden ist. Lebhaft verfolgt von mehreren Detaschements, haben sie, — nach wiederholten Niederlagen, — Waffen, Anführer und Anhänger in Menge eingebüßt, ergreifen auf allen Punkten die Flucht und verbergen sich in den Wäldern, wo sie jedoch von den Militärkommanden nicht nur, sondern auch von den Bauern des Ortes aufgefangen werden. Selbst diejenigen dieser letztern, welche durch die lügenhaften Einflüsterungen der Rädelsführer irre geleitet waren, sind jetzt gewitzigt, und vollkommen von den verderblichen Folgen ihrer Leichtgläubigkeit überzeugt, waffnen sie sich überall gegen die Empörer, greifen sie auf und liefern sie den Ortsbehörden aus, um durch diese Aeusserung ihrer aufrichtigen Reue ihren Eifer und ihre Ergebenheit für die Regierung durch die That zu beweisen. Ein Hauptgefecht dieser Art ereignete sich am 3ten May zwischen dem Detaschement der Truppen des 5ten Armeekorps, unter persönlichem Befehl des Generals der Infanterie Roth, und einer Rotte von etwa 5000 Empörern, die 6 Kanonen mit sich führten, und von dem Grafen Rshewuzki und zwey Brüdern Ssabanski angeführt wurden, zu denen auch noch der verabschiedete General Kolyßko sich gesellt hatte. Folgendes sind die Details des erwähnten Gefechtes:

Sobald der General der Infanterie Roth den Befehl des, zu dem Unternehmen gegen die Rebellen im Gouvernement Podolien bestimmten Detaschements übernommen hatte, setzte er am 1sten May über den Bug und gelangte, mit forcirtem Marsche, noch am selbigen Abend spät nach Gaißin. Hier erfuhr er, die Empörer hätten sich hinter dem Flecken Grakow gelagert, und, nachdem er seinen Truppen eine zweystündige Rast vergönnt hatte, beorderte er den Generalmajor Ssobolewski mit einem Baraillon des 35sten Jägerregiments, zwey Kanonen und dem Olviopolschen Uhlanenregiment, auf der großen Straße gerade auf den Flecken loszurücken, während er selbst mit zwey Divisionen des Odessaischen, drey Divisionen des Wosnessenschen und zwey Divisionen des Charkowschen Uhlanenregiments, nebst 4 Kanonen der reitenden Kompagnie No. 9, den Weg über Kissljäk und Guntscha nach Ssemeritschk einschlug, um die rechte Flanke der Empörer zu attakiren. Sobald Letztere dieses nur erfuhren, retirirten sie sogleich nach dem Kirchdorfe Gorodka und begannen auf einer Anhöhe jenseits desselben eine Schlachtlinie von nicht weniger als 5000 Reitern zu formiren. Der General der Infanterie Roth stellte sein Detaschement in Schlachtordnung und zog gegen die Empörer, indem er eine Kanonade eröffnete, welche jene gleichfalls mit 4 Kanonen erwiederten. Da er sah, daß die Rebellen eine schräge Bewegung machten, zog er einen Theil seiner Truppen links, um ihren rechten Flügel anzugreifen, auf welchem sich drey Kanonen befanden, und führte, in eigener Person, das Charkowsche Uhlanenregiment gegen sie zum Angriff, welcher auch so wohl gelang, daß 560 Empörer auf der Wahlstatt blieben, und die drey Kanonen erobert wurden. Zu gleicher Zeit rückte die ganze Linie vor, und das Odessaische Uhlanenregiment nahm in einer der Attaken noch eine Kanone. Nun begannen die Rebellen eilfertig zu retiriren, und als sie bey Anbruch der Nacht das Kirchdorf Daschewo erreicht hatten, machten sie Halt, in der Absicht, unsern sie verfolgenden Truppen mit einer besondern Kolonne, die sich aus den Hauptanführern und ausgesuchten Leuten bildete, Widerstand zu leisten. Diese Kolonne warf sich mit gränzenloser Verzweiflung auf unsere Kanonen, wurde aber von den sie deckenden Truppen, einer Eskadron des Charkowschen Uhlanenregiments und einer Division des Wosnessenschen Uhlanenregiments, umzingelt und größtentheils niedergemacht. So endete dieses Gefecht, das 6 Stunden gedauert hatte. Gegen 1200 Mann bedeckten das Schlachtfeld; alles Geschütz und Gepäck der Empörer wurde erbeutet; gefangen genommen wurden nur etwa hundert Mann, denn die tapfern Soldaten, in der Aufwallung ihres gerechten Unwillens, gewährten Wenigen Pardon. Der Rest der Rebellen zerstreute sich, lebhaft verfolgt von den dazu beorderten fliegenden Detaschements. Nach Anzeige der Gefangenen befinden sich unter den Gebliebenen auch der Graf Rshewuzki und Alexander Ssa-

banski. Unser Verlust erstreckt sich nicht über 100 Mann an Getödteten und Verwundeten.

Der Kommandirende des Tambowschen Infanterieregiments, Obrist Gulewitsch, welcher von dem Oberbefehlshaber der 1sten Armee mit zwey Bataillonen nach Lipowetz beordert war, um die Empörerhaufen von den Gränzen des Gouvernements Kiew abzuhalten, und jetzt Kunde davon erhielt, daß die Rotte der Rebellen in Daschewo von dem General Roth aufgerieben worden, und daß eine beträchtliche Partey derselben den Weg nach Linz eingeschlagen haben, rückte mit dem ihm anvertrauten Regiment, mit einer Eskadron des Neshinschen und einer Halbeskadron des Dorpatschen Regiments der Jäger zu Pferde, nebst zwey Kanonen, im Eilmarsche aus Lipowez, erreichte bey dem Flecken Shornitzi einen starken Haufen der Empörer, unter Anführung des Rebellen Kolynski, attakirte sie muthig, streckte über 100 Mann nieder und machte den Major Matuschewski, den Kriegssekretär des Führers dieser Rotte Janowizki, nebst 25 Mann verschiedenen Standes, zu Gefangenen. Den Rest der Empörer verfolgt der Obrist Gulewitsch in der Richtung nach Winniza, um sie dem in jener Stadt stationirten Detaschement des Obristen Termin, bestehend aus dem Neshinschen Regiment der Jäger zu Pferde und dem 15ten Jägerregiment, in die Hände zu treiben.

Ausserdem berichtet der Oberbefehlshaber der 1sten Armee Sr. Majestät, dem Kaiser, daß am 22sten April eine Rebellenrotte von 500 Mann, angeführt von dem verabschiedeten polnischen Kapitän Bogdanowitsch, auf dem Wege nach Lutzk, im wolhynischen Gouvernement, auf ein Kommando von 200 Kosaken gestoßen war, welches jene augenblicklich auseinander sprengte, in die Flucht trieb und ihnen 30 Gefangene abjagte, unter denen sich zwey Häupter des dortigen Aufstandes, die Gutsbesitzer Sakrshewski und Lipski befinden. Von diesen Gefangenen erhielt man die nöthige Anzeige über die übrigen Mitschuldigen, zu deren Einziehung bereits die nachdrücklichsten Maßregeln ergriffen worden sind.

* * *

Der Lieutenant Jakowlew vom Bataillon der Charkowschen inneren Garnison, welcher mit einer aus 217 Mann bestehenden Rekrutenabtheilung vom Gouvernement Slobodsko-Ukrainsk nach der Stadt Winniza beordert war, und im Kiewschen Gouvernement durch den Kreis Taraschcha vorrückte, erfuhr auf dem Wege, daß in der Nähe eine Rotte Empörer hause, welche ihn anzugreifen die Absicht habe. Nachdem er gegen eine etwanige Ueberrumpelung die nöthigen Maßregeln getroffen hatte, bewaffnete der Lieutenant Jakowlew sein Kommando mit Keulen, und beschloß, den Empörern entgegenzurücken. — Am 29sten April zeigte sich in der That nicht fern vom Flecken Shiwatow eine Rotte von 100 Mann zu Pferde. Die Rekruten, dem Beyspiel ihres Anführers folgend, hieben auf die Rebellen ein, tödteten 6 derselben, fügten 2 andern schwere Wunden zu, machten den Anführer der Empörer, Namens Malinowski, zum Gefangenen, und gelangten ohne den geringsten Verlust glücklich nach der Stadt Lipowez. Bey dieser Gelegenheit zeichnete sich, nach dem Zeugniß des Lieutenants Jakowlew, besonders der Rekrut Baklanow aus, welcher der Erste voranstürzte, und während der ganzen Attake mit der äussersten Tapferkeit focht, wobey er durch eine Kugel am Fuß leicht verwundet wurde.

Se. Majestät, der Kaiser, haben, nach Empfang dieses Berichtes, Allerhöchst zu befehlen geruhet, für einen so lobenswürdigen Beweis von Geistesgegenwart und Tapferkeit des Lieutenants Jakowlew, ingleichen der Tapferkeit des Rekruten Baklanow und der ganzen Partey, Ersterem den folgenden Rang und den St. Annen-Orden 3ter Klasse mit der Schleife zu ertheilen, dem Rekruten Baklanow aber 100 Rubel und Jedem der Uebrigen zu 5 Rubeln Gratifikation zu zahlen; diese sämmtlichen Rekruten in die Grenadierkompagnien derjenigen Regimenter, zu denen sie bestimmt sind, aufzunehmen, den Bericht über diese Waffenthat in ihre Dienstformulare einzutragen, und das Ganze zur allgemeinen Kunde zu bringen.

(St. Petersb. Zeit. No. 113.)

St. Petersburg, den 18ten May.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee berichtet Sr. Kaiserl. Majestät seinerseits, vom 11ten May, aus dem Dorfe Tymjanki, unweit Nur, daß er, auf die Nachricht von der Bewegung der Hauptmacht der Rebellen gegen das Gardekorps und der Zurücklassung eines besondern Korps derselben in Nur, zur Beobachtung des Bugufers, mit der Armee über Granna nach Zechanowetz vorgerückt sey, woselbst am 10ten das Vordertreffen, bestehend aus der 1sten Grenadierdivision und der 3ten Küraſſierdivision mit einer Uhlanenbrigade, und Nachmittags auch die 2te Grenadierdivision mit dem Gardedetaschement eintraf, während das Korps des Generaladjutanten Grafen Pahlen mit der 3ten Grenadierdivision am selbigen Tage in Granna nächtigte. — Sobald der Oberbefehlshaber sich überzeugt hatte, daß wirklich ein beträchtliches Detaschement der polnischen Rebellen in Nur angelangt sey, fertigte er sogleich gegen selbiges das vordere von dem General Grafen Witt befehligte Korps ab, bey welchem er sich auch selbst befand. Zwey Werst von Nur hatte der Feind eine durch den Wald gedeckte vortheilhafte Position eingenommen. Der erste Angriff unserer Uhlanen warf die Kavallerie-Avantposten; das 1ste Karabinier-

regiment und das Regiment des Feldmarschalls Grafen Barklai de Tolly rückten gerade auf den Wald los und schlugen die Empörer aus demselben. — Als man sich dem Flecken Nur näherte, gebot der Oberbefehlshaber, Batterien gegen die Rebellen aufzuwerfen, welche sich, dicht vor dem Dorfe selbst, in Schlachtordnung aufgestellt hatten, und beorderte indessen zur Umgehung ihres linken Flügels den Generallieutenant Kablukow und den Generalmajor Berg mit drey Regimentern Kürassieren (dem Ordens, Starodubowschen und Nowgorodischen) und dem Neu-Archangelschen Uhlanenregimente. — Sobald die Empörer unsere entschlossene Operation sahen, begannen sie links auf dem Wege nach Tschishew hinzuziehen; die Kürassiere aber, welche bis beynahe Strelkowa gedrungen waren, schnitten ihnen den Richtweg ab, und stürzten, ohne Rücksicht auf die überlegene Infanterie der Gegner, da die unsrige nicht zugleich mit der Kavallerie eintreffen konnte, furchtlos auf die Kolonnen der Gegner, brachten ihnen großen Verlust bey, jagten sie in den Wald und nahmen ihnen eine Kanone, einige Pulverkasten und 150 Gefangene ab. — Nur die einbrechende Nacht und die Schwierigkeit des Lokals ließen keine weitern Fortschritte zu. Zu gleicher Zeit besetzten unsere Grenadiere den Flecken Nur, und schickten aus demselben, gegen Tagesanbruch, einige Bataillone zur Säuberung des Waldes aus, in welchem die Rebellen eine Zuflucht vor den Kürassieren gesucht hatten. Während der Nacht stahlen sich jene auf Waldpfaden, in der Richtung nach Tschischew hin, in schneller Flucht zurück. — Nach den Aussagen der Gefangenen bestand das in Nur befindliche Korps, unter dem Kommando des Generals Lubinsky, aus 12 Eskadronen und 10 Bataillonen. Die größte Niederlage erlitt unter diesen das gewesene reitende Jägerregiment, indem ein Theil desselben von unsern Kürassieren gänzlich vernichtet wurde. — Unser ganzer Verlust erstreckt sich auf 50 Mann, unter denen 5 verwundete Officiere. — Der Oberbefehlshaber bezeugt die ausgezeichnete Tapferkeit, welche bey dieser Gelegenheit die Kürassiere bewiesen, die ihre wiederholten Angriffe auf die Infanterie mit musterhafter Ordnung, bloß im Trab, und dabey jedesmal mit vollkommenem Erfolge ausführten. — Die Kavallerie der Rebellen, mit Ausnahme des obbenannten Regiments der reitenden Jäger, wagte nicht einmal, sich mit ihnen in ein Gefecht einzulassen, und hielt sich hinter der Infanterie und dem Flechtwerk. (St. Petersb. Zeit. No. 115.)

St. Petersburg, den 19ten May.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin Helena Pawlowna, sind am letzten Sonnabend mit Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürstinnen, Ihren Töchtern, an Bord des Linienschiffes „Kulm" gegangen, um Sich nach England zu begeben und an dessen südlichen Küsten Seebäder zu gebrauchen. Der „Kulm" wird von der Korvette die „Löwin" begleitet.

* * *

Am 15ten dieses Monats fand auf dem Marsfelde eine große und glänzende Wachtparade statt, an welcher folgende Truppen Theil nahmen: a) die 10 Militär-Lehranstalten, aus denen zwey Lehrregimenter mit einer Artilleriedivision zusammengesetzt waren; b) die Infanterie, die aus 7 aus den 2ten Bataillonen der 1sten und 2ten Garde-Infanteriedivision, dem Bataillon des Lehr-Sappeur- und Lehr-Karabinierregiments, dem Muster-Infanterieregiment und zwey Grenadier- und Karabinierregimentern zusammengezogenen Regimentern bestand; c) die Kavallerie, bestehend in einem aus Eskadronen der Chevaliergarde, der Garde zu Pferde, der Gardekürassiere und der Leibkürassiere Ihrer Majestät zusammengezogenen Regimente, und dreyen aus den Divisionen der Dragoner, Uhlanen, Husaren, reitenden Jäger, der Lehr-Kavallerie-Eskadron und dem Muster-Kavallerieregiment zusammengezogenen Regimentern leichter Kavallerie; d) die Artillerie, bestehend in der zusammengezogenen Garde-Artilleriebrigade, einer Kompagnie der Lehr-Artilleriebrigade, der Musterkompagnie der Fußartillerie, der Raketrenkompagnie und der Musterbatterie der reitenden Artillerie. Sämmtliche Truppen fanden sich um 10 Uhr Vormittags auf dem Paradeplatz ein und stellten sich in drey Linien, mit der Fronte nach dem Sommergarten. — Um 12 Uhr geruheten Se. Majestät, der Kaiser, auf dem Paradeplatze einzutreffen. Se. Kaiserl. Hoheit, der Thronfolger, befanden Sich während der ganzen Zeit der Parade in der Division der Leibgardehusaren, an der Spitze eines von Sr. Hoheit befehligten Pelotons, und Se. Durchlaucht, der Prinz Peter von Holstein-Oldenburg, bey dem Preobrashenschen Leibgardebataillon als jüngerer Stabsofficier. — Als Se. Majestät, der Kaiser, die Fronte entlang ritten, erwiesen die Truppen Sr. Majestät die gebührenden militärischen Ehren, mit klingendem Spiele und lautem Freudenruf. — Alsdann geruheten Se. Majestät, die nöthigen Befehle zu ertheilen, worauf die Truppen in gehöriger Ordnung an Sr. Majestät vorbey defilirten. Eben als die Infanterie zu marschiren begann, geruheten Ihre Majestät, die Kaiserin, mit Ihren Kaiserl. Hoheiten, den jungen Großfürstinnen, anzulangen. — Nachdem Se. Majestät die Reiterordonnanzen angenommen hatten, verfügten Sich Allerhöchstdieselben um 1½ Uhr vom Platze. — Die ganze Parade kommandirte der Chef der hier nachgebliebenen Truppen des Gardekorps, Generaladjutant Depperadowitsch; das Detaschement der Militär-Lehranstalten — der Generaladjutant De-

midow; die ganze Infanterie — der Generaladjutant Sfasonow; die Kavallerie — der Generalmajor Roop; die Artillerie — der Generalmajor Perrin. — Ihre Majestät, die Kaiserin, mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten, den Großfürstinnen, geruheten, aus offenen Wagen, im Sommergarten, die Parade mit anzusehen. — Der hier angekommene Generalfeldmarschall Graf Paßkewitsch-Eriwanski und die Glieder des diplomatischen Korps waren zugegen. — Der Sommergarten und die Fenster der das Marsfeld umgebenden Häuser wimmelten von Zuschauern. Das schönste Wetter begünstigte diese glänzende Parade. (St. Petersb. Zeit. No. 116.)

Stockholm, den 11ten April.

Die hiesige amtliche Zeitung enthält folgenden Artikel: „Auswärtige, durch einige schwedische Blätter irre geleitete, Zeitungen haben das Gerücht verbreitet, daß der russische Hof den schwedischen aufgefordert habe, einer Bestimmung der heiligen Allianz zufolge, ein Kontingent von 10,000 Mann zu stellen. Die ersten Artikel über diesen Gegenstand schienen keiner Erwähnung zu verdienen; da jedoch dieses Gerücht unaufhörlich wiederholt wird, obschon man dessen Grundlosigkeit kennt, so müssen wir erklären, daß eine solche Aufforderung niemals statt gefunden hat, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil niemals derartige Verbindlichkeiten eingegangen worden sind." (St. Petersb. Zeit. No. 115.)

Paris, den 17ten May.

Das Grab Labbey de Pompières befindet sich neben den Ruhestätten von Foy, Girardin, Manuel und B. Constant. Die Herren Delaborde, Bavoux und Lafayette hielten Reden am Grabe. Die Ecken des Leichentuches trugen C. Perier, Lafayette, Laffitte und Delaborde. Eine große Anzahl Bürger des Bezirks, in welchem Herr Labbey de Pompières wohnte, hat den Wunsch zu erkennen gegeben, daß der Opernplatz nach diesem Deputirten genannt werde. (Berl. Spen. Zeit. No. 119.)

Paris, den 22sten May.

Ueber die Sendung des Professors Cousin nach Deutschland äussert das Journal des Débats: „Der Minister des öffentlichen Unterrichts, der den Kammern in der bevorstehenden Sitzung ein Gesetz über die Universität vorzulegen beabsichtigt, will vorher die genauesten Angaben über den gegenwärtigen Zustand der bedeutendsten deutschen Universitäten einsammeln. Diese berühmten Anstalten ziehen seit langer Zeit die Aufmerksamkeit des gelehrten Europa's auf sich, und der blühende Zustand der Studien in Deutschland beweist hinlänglich, daß der Ruf, dessen sie genießen, ein verdienter ist. Herr von Montalivet ist der Ansicht, daß das neu erstandene Frankreich in keiner Beziehung hinter seinen Nachbarn zurückbleiben dürfe, und daß die Zeit gekommen sey, ein freyes und zugleich einflußreiches Universitätssystem bey uns zu organisiren. Es wäre ein thörichter Patriotismus, wenn wir unsern Nachbarn nicht das Gute, was sie besitzen, entlehnen wollten. Bevor aber etwas unternommen wird, ist es nöthig, gründlich zu wissen, welches die Organisation dieser Universitäten ist, was das Leben und die Kraft derselben ausmacht, und was davon unseren Sitten und unserer Regierungsform sich anpassen läßt. Für diesen Zweck konnte der Minister des öffentlichen Unterrichts nichts Besseres thun, als einen berühmten französischen Professor, Herrn Cousin, an Ort und Stelle zu senden, der mit der Sprache und den wissenschaftlichen Ideen Deutschlands bereits vertraut ist, das Land kennt und dort eines seinen Talenten und seinem persönlichen Charakter entsprechenden Rufs genießt. Die Reise des Herrn Cousin wird nicht lange dauern; er denkt hauptsächlich in Berlin, der Hauptstadt des gelehrten Deutschlands, zu verweilen." (Pr. St. Zeit. No. 148.)

Antwerpen, den 19ten May.

Die Umgegend der hiesigen Stadt nimmt ein sehr kriegerisches Ansehen an. Die Holländer und die Belgier haben zusammen 500 Kanonen aufgepflanzt, unsere Wälle werden täglich befestigt, und alle Forts und Batterien sind vollständig mit Geschütz versehen, so daß das holländische Geschwader von drey verschiedenen Gegenden aus angegriffen werden kann. Seit dem 15ten dieses Monats wird stark an der Befestigung des südlichen Theils der Stadt gearbeitet, bis übermorgen wird das nöthige Geschütz an Ort und Stelle seyn. Auch die Holländer arbeiten sehr emsig, namentlich auf dem Fort St. Laurent. Täglich üben sich die holländischen Kanoniere. (Berl. Spen. Zeit. No. 120.)

London, den 13ten May.

Der Courier nennt sich ermächtigt, zu erklären, daß die brittische Regierung sich in die Verhältnisse des Prinzen Leopold zu Belgien niemals gemischt, und ihm daher die Annahme der Krone weder an- noch abgerathen habe. (Hamb. Korresp. No. 115.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 25sten May. Hr. Guthan und Hr. Henko aus Riga, log. b. Henko. — Die Hrn. Kaufl. Hagedorn und Scheffel aus Libau, log. b. Morel.

Den 26sten May. Hr. v. Bystram aus Krottusch, log. b. Bach. — Hr. Hofrath v. Sivers aus St. Petersburg, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervorwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 273.

# Extraordinaire Beylage
## zur
# allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 64.

## Fünftes Bülletin
## über die Cholera in Mitau.

### Am 27sten May Abends 10 Uhr.

Bis zum 25sten May Abends 10 Uhr waren in Mitau an der Cholera erkrankt 42; davon genesen 2, gestorben 17, in der Kur 23. — Bis zu diesem Augenblick, den 27sten May Abends 10 Uhr, sind aufs neue erkrankt 26, genesen ist keiner, gestorben sind 12. Die Gesammtzahl der bis hiezu an der Cholera in Mitau Erkrankten beträgt demnach 68; davon sind genesen 2, gestorben 29 und in der Behandlung befinden sich 37 Personen.

Unter den 26 neu Erkrankten befinden sich 5 Soldaten, ein Militär-Krankenwärter, 2 Arrestanten, 4 aus der Arbeits- und 1 aus der Siechen-Anstalt des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge, welche in das Cholera-Krankenhaus dieses Kollegiums gebracht wurden. Von den im Schneckenkruge einquartirten Pfleglingen des ebenbenannten Kollegiums erkrankten 5, in verschiedenen Theilen der Stadt und den Vorstädten 8, welche sämmtlich in das Civil-Cholera-Krankenhaus gebracht sind.

In der Stadt Mitau selbst ist kein einziger Cholera-Kranker ausserhalb der bereits bekannten drey Cholera-Krankenhäuser.

Am 26sten gegen Abend erkrankten schnell mehrere Personen an dieser Seuche, wodurch die Aerzte in große Bewegung gesetzt wurden, das Publikum aber in Sorgen und Schrecken gerieth. Es wurde schon Nachmittags in der Gegend der kleinen Pforte 1 cholerakranker Mann und 1 cholerakrankes Weib auf der Straße liegend gefunden und sogleich ins Civil-Cholera-Krankenhaus gebracht, wo der Mann schon in wenigen Stunden verschied. Vor der Seepforte wurde ebenfalls ein cholerakrankes Weib auf einem Grasplatze an der Drixe gefunden; ein Schumacher war in seiner, in eben jener Gegend belegenen Wohnung, ein junger Goldarbeiter in einem Hause in der Schreiberstraße erkrankt. Diese Fälle und das schnelle Erkranken mehrerer Soldaten auf ihren Wachposten im Gefängnisse verursachten eine große Unruhe in der Stadt. — Heute erkrankten ein Ebräer in einem hinter dem Garten des Herrn de la Croix am Wall belegenen Hause, und eine Frau in einem Hause in der Doblenschen Straße. Die Zahl der in den letzten 24 Stunden Erkrankten ist geringer, als Tags vorher.

Die meisten, welche hier an der eigentlichen wahren Cholera befallen, sind es gleich so schwer, daß sie kaum irgend eine Möglichkeit der Genesung darbieten. Es giebt aber viele Kranke, die an Durchfall und Erbrechen, selbst ganz wässeriger Stoffe und an heftigen Leibschmerzen leiden, einen verstörten Blick, halbgebrochene Augen, kleinen zitternden Puls, kühle Hände und Füße, kalten Schweiß haben, und mit allen diesen Zufällen einen hohen Grad an Verdacht der ächten Cholera erregen. Diese leiden jedoch an einem Uebel, das der Cholera ähnelt, und streng systematisch genommen und gesprochen auch eine Cholera ist, nämlich eine rheumatisch-gallichte Cholera (Brechdurchfall), denn sie beruht auf eine Erkrankung der Unterleibseingeweide, die diesen Charakter hat (gallicht-rheumatisch), und in den häufigen und raschen Temperaturveränderungen der letzten acht Tage, die öfters in ein paar Stunden Differenzen von 8 bis 10 Graden darboten, ihre hinreichende Erklärung finden. Die angegebenen nervösen Symptome dieser unächten Cholera mögen wohl größtentheils durch die Furcht hervorgebracht seyn, und nicht eigentlich zu der Krankheit gehören. Einige Personen haben an diesem rheumatisch-gallichten Brechdurchfall recht heftig gelitten, allein sie sind alle genesen, und die noch krank sind, werden genesen. Wollte man alle diese Fälle mit der ächten orientalischen Cholera zusammenwerfen, so würden wir eine große Zahl von Kranken nennen müssen, könnten aber auch mit einer großen Zahl Genesener prahlen. Indessen ist glücklicherweise den Aerzten Mitaus ohne Ausnahme alle Charlatanerie verhaßt; sie zählen also die mehr oder weniger schweren Fälle des rheumatisch-gallichten, aber gastrischen Brechdurchfalls nicht zur ächten Cholera, und gestehen, daß diese letztere Krankheit, die man auch

die schwarze Cholera nennen könnte, weil alle Kranken fast schwarzbraun im Gesicht, an Händen und Füßen werden, für die ärztliche Kunst und den ärztlichen Scharfsinn eine unendlich schwere Aufgabe ist, zu deren Lösung jedoch alle geistigen Kräfte aufgeboten werden. Indessen darf doch auch nicht übersehen werden, daß fast alle bisher hier in Mitau an der ächten orientalischen Cholera Erkrankten entweder elende, herabgekommene, tiefgesunkene, oder durch Alter und vorhergegangener Krankheit geschwächte Menschen gewesen, die gewiß auch jeder andern irgend ernsthaften Krankheit unterlegen wären; und endlich solche, welche sich durch heftige Erkältungen und andere Nachtheiligkeiten bey schon vorhandener Schwäche der Verdauungsorgane für den Ansteckungsstoff empfänglich gemacht hatten.

Rücksichtlich der Purifikation derjenigen Häuser, in welchen Menschen an der ächten Cholera erkrankt sind, und der gesunden Bewohner dieser Häuser, ist nach der Anleitung des Gutachtens des temporären Medicinal-Kollegiums Mitaus, heute Abend in der Gouvernements-Cholera-Komität Folgendes beschlossen: Jedes Haus, in welchem Jemand an der ächten Cholera erkrankt, wird, wenn dieser Kranke sogleich dem Bezirksvorsteher und dem Quartalarzte gemeldet, und der Kranke in eins der Cholera-Krankenhäuser abgeführt wird, nebst seinen Bewohnern in den nächsten 24 Stunde purifizirt. Nur das Zimmer, welches der Kranke eingenommen hatte, unterliegt einer mehrere Tage dauernden wiederholten Purifikation; die von dem Kranken in der Krankheit gebrauchten Sachen und Effekten werden theils vernichtet, theils purifizirt. Die Bewohner eines solchen Hauses können dasselbe zwar verlassen, und ihren Geschäften nachgehen, bleiben jedoch acht Tage lang unter der allergenauesten Aufsicht der Herren Bezirksvorsteher und ihrer Gehülfen, und müssen sich denselben zweymal täglich präsentiren. Auch darf keiner derselben vor Ablauf der achttägigen Frist Mitau verlassen. — Wird aber ein Kranker nicht zeitig gemeldet, oder verheimlicht, so daß die Krankheit einen hohen Grad erlangt, oder der Kranke gar stirbt, ehe er in ein Krankenhaus gebracht werden kann, — ferner, wenn ein Kranker, dessen häusliche Einrichtung es nach dem Zeugnisse des Arztes gestattet, ihn in der eignen Wohnung zu verpflegen, in selbiger bleibt, so wird ein solches Haus cernirt, und mit allen zur Zeit darin befindlichen Bewohnern einer mit dem Tage des Transports ins Krankenhaus, der Genesung, oder des Todes beginnenden achttägigen Quarantäne unterzogen und das Haus in allen seinen Theilen während dieser Quarantäne auf Kosten des Eigenthümers täglich wiederholt mit den desinficirenden Dämpfen geräuchert. Lieblose Verstoßung der Kranken und Aussetzung derselben unter freyem Himmel soll als eine Handlung unmenschlicher Barbarey öffentlich beahndet werden.

Es sind einige Bürger dazu unterrichtet worden, die Häuser, Sachen und Menschen mittelst Durchräucherungen mit den desinfizirenden Dämpfen und Abwaschung mit Chlorkalk-Liquor zu purifiziren. Im nächsten Bülletin werde ich diese Männer namhaft machen, und ihre Wohnungen anzeigen. Für die Purifikation eines Hauses wird je nach dessen Größe eine Vergütung von 50 Kop. bis 1 Rub. S. M. bezahlt, imgleichen die erforderlichen, aus einer Apotheke zu entnehmenden Materialien.

Personen, die Mitau zu verlassen wünschen, haben bey dem Polizeyamte Pässe nachzusuchen, auf welchen bemerkt werden wird, daß die Inhaber rücksichtlich ihrer Gesundheit unverdächtig sind; dies sind sie nämlich, wenn sie mit keinen Cholera-Kranken in Berührung gekommen sind. Wer aber ein Haus betreten hat, in welchem sich ein Cholera-Kranker befindet, oder darin gewohnt hat, und daher unter achttägiger Aufsicht steht, kann Mitau nicht verlassen, und daher auch keinen Reisepaß erhalten. — Die Mitwirkung der Aerzte bey Ertheilung von Reisepässen ist völlig überflüssig, indem alles hierbey Erforderliche durch die Bezirksvorsteher und das Polizeyamt bewirkt werden kann.

Dr. Bidder,

Inspektor der Kurländischen Medicinal-Verwaltung.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 65. Sonnabend, den 30. May 1831.

St. Petersburg, den 16ten May.

### Ueber den Aufstand in Lithauen.

Vom Schauplatze des lithauischen Aufstandes gehen täglich die betrübendsten Nachrichten ein, und überzeugen uns, daß nur durch Entwickelung einer ungewöhnlichen Thatkraft ein Aufruhr zu dämpfen sey, der, da er die gänzliche Zerstörung der gesetzlichen Gewalt zum Zwecke hat, kein Mittel dazu für verbrecherisch hält. Besonders durch Hinrichtungen suchen die lithauischen Empörer sich Anhänger zu verschaffen, und überall errichtete Schnellgalgen sind ihre Freyheitsbäume. Oeffentliche Beamte, die ihren Pflichten treu blieben, Gutsbesitzer, die keine Lust hatten, an den Wohlthaten der anarchischen Verwaltung Theil zu nehmen, Postmeister, die den Forderungen der Insurgenten keine Folge leisteten, hat man an verschiedenen Orten aufgehenkt. Eine Frau, die Gräfin Ronniker, ragt im Mittelpunkte dieser Grausamkeiten hervor, und nicht zufrieden damit, die Wuth ihrer Partisane anzuspornen, hat sie die ihrige so weit getrieben, vor ihren Augen Galgen aufpflanzen zu lassen und bey Hinrichtungen den Vorsitz zu führen. — Die an verschiedenen Orten eingezogenen Nachrichten über einige der Rädelsführer bestätigen dasjenige, was die Gleichzeitigkeit ihrer Maßregeln und die Uebereinstimmung der von ihnen angewandten Mittel, die, wie man sieht, eben so viele Verbrechen waren, voraussetzen ließ, daß nämlich diese Frevel unter der geregelten Leitung eines schon früher mit eben so vieler Verschlagenheit als Verworfenheit vorbereiteten Systemes verübt werden. — Die Ausführung eines solchen Planes verflocht fürwahr zu viele Missethaten zugleich gegen die höchste Macht, gegen das Leben, das Eigenthum und die Ehre friedlicher Bewohner, um nicht die Nothwendigkeit der strengen Anordnungen einsehen zu lassen, die in dem Kaiserlichen Ukas vom 22sten März dieses Jahres enthalten sind. — Nichtsdestoweniger haben diese Anordnungen den Grimm und die scheinbare Entrüstung der revolutionären Journale aufgeregt. Mit dem Zetergeschrey über Barbarey und orientalischen Despotismus ergießen sich ihre Blätter jetzt in finstern Weissagungen und Drohungen, die, zum Glück, machtlos sind. — Dahin führen also, in ihren unvermeidlichen Entwickelungen, die Grundsätze der demagogischen Schule. Soll man ihren Organen trauen, so stände es nur noch dem orientalischen Despotismus zu, den Aufstand zu unterdrücken, der plötzlich mit bewaffneter Hand im Staate erscheint, die gesetzliche Macht angreift und die Mehrheit der Privatüberzeugungen unter das Joch einer strafbaren Gewalt beugt. Demnach hatte England, als es im Jahre 1798 in Irland den Ausbrüchen eben dieser Doktrinen, die wir jetzt bekämpfen, Blutgerüste entgegenstellte, einem orientalischen Despotismus gefröhnt; demnach war der edle und großherzige Heinrich IV., als er sich gezwungen sah, in Biron das schwärzeste der Verbrechen zu strafen, ein asiatischer Despot, und Brutus, der seine Söhne opferte, weil sie gegen die festgestellte Regierung, gegen die römische Freyheit, sich verschworen hatten, ein barbarischer Tyrann. — Betrachtet man diese rationellen Folgerungen, die streng aus der Sprache der Revolutionsjournale gezogen sind, so kann man sich nur Glück wünschen, wenn man sieht, wie die Thorheit ihrer Systeme dem gesunden Menschenverstande, bey der einfachsten Prüfung, mit jedem Tage mehr einleuchtet, während von der andern Seite die unseligsten Thatsachen die Völker, welche die Probe dieser Systeme auf ihre Kosten zugelassen haben, von ihrem beklagenswerthen Irrthume überzeugen. Eben jenen, die den Aufruhr hoch gehalten und ihm völlig freyen Lauf gelassen haben, trägt er jetzt und für lange Zeit die allerbittersten Früchte. — Die Zukunft ist unergründlich, und wir wollen nicht versuchen, das Dunkel, das sie vor unsern Augen verhüllt, zu durchdringen. — Allein wenn es anerkannt ist, daß jedem Mißgeschicke, welches die Erde heimsucht, Gränzen gesteckt sind, und demselben in seinem Fortschreiten, früh oder spät, durch die unsichtbare Hand, welche die Welt regiert, Einhalt geschieht, so glauben wir, mitten unter den Ungewittern, die uns umnachten, den ersten Strahl dieser beruhigenden Wahrheit zu erblicken. Mit welcher Zerstörungswuth auch die Geissel der Umwälzungen, seit zehn Monaten, über Europa schwebt, so ist doch ihr Princip vielleicht der Erschöpfung näher als man meint. — Bey dem Blicke auf Italien, das der gesetzlichen Ordnung und Ruhe wiedergegeben ist, sieht die Propagande, daß nicht alle Saat der Anarchie keimt, welche sie mit so freygebiger Hand und hochfliegender Hoffnung über ganz Europa ausgeworfen hat.

Möge sie denn aufhören, sich in mörderischem Streben zu verzehren, das nur dazu dient, einen Rest von

Irrthum und Zügellosigkeit zu unterhalten, der bloß die Zahl der Opfer häuft, ohne gegen eine Macht bestehen zu können, die sich auf Gerechtigkeit und Vernunft stützt. Möge sie diese Macht, zum Glück so vieler Völker, der Sorge der Fürsten überlassen, die sie regieren, dieser Fürsten, die besser als die Häupter der liberalen Schule gewußt haben, die Aufklärung des XIX. Jahrhunderts zum Wohl der Welt anzuwenden. Gegenwärtig werden jene Regenten und ihre Verwaltungen mit schweren Anstrengungen die schrecklichen Uebel wieder auszugleichen haben, welche der Liberalism, im Namen eben jener Aufklärung, angerichtet hat. Diese Aufgabe, welche der Kaiser Sich mitten unter den Sorgen des Krieges vorbehält, wird Er zu lösen wissen, sobald der Dämon der Anarchie aus Seinem Reiche verjagt und für immer durch den Aufschwung eines treuen Volkes ausgestoßen seyn wird, wie es vor 19 Jahren der Einbruch Napoleons war.

Tag für Tag sind wir Zeugen der Handlungen der Milde und Gnade, durch welche der Kaiser Sich für die Trübsale zu entschädigen sucht, die eine gehässige Revolution Ihm bereitet. Noch ganz vor Kurzem hat Er für die Zukunft der unglücklichen Kinder der Haupturheber in Lithauen Sorge getragen. So kommt der Monarch dem ersehnten Augenblick zuvor, wo Er, überhoben der Sorge des Kampfes und der schmerzhaften Obliegenheit des Strafens, nur die tiefen Wunden zu heilen haben wird, welche das leichtgläubige Polen sich selbst schlug, als es Leuten Gehör gab, die es einst besser kennen lernen soll.

(St. Petersb. Zeit. No. 114.)

St. Petersburg, den 20sten May.

Mehrere Zeitungsblätter des Auslandes beschäftigen sich, in unsern Tagen, auch mit mancherley Artikeln über Finnland. Bald erzählen sie, die Bewohner desselben hätten die in Polen ausgebrochene Revolution gebilligt; bald wieder, sie seyen bereits im Aufstande begriffen, um mit den Polen gemeinschaftliche Sache zu machen, ja die Regierung in Finnland habe sich sogar genöthigt gesehen, gegen dergleichen verbrecherische Anschläge vorbauende Maßregeln zu ergreifen, und dem zufolge die ganze Nation entwaffnet, Veränderungen im Beamtenpersonal vorgenommen u. dgl. m. Unter allen diesen Behauptungen ist keine einzige wahr. Allein es ist dies die gewöhnliche Taktik der Demagogenpartey, die für den Augenblick einen unseligen Einfluß in mehreren Ländern Europa's gewonnen hat, so wie ihrer Satelliten unter den Journalisten, dergleichen Lügen anzuspinnen und auszubreiten, in der Absicht, theils dadurch die schlimme Sache, die sie verfechten, zu unterstützen, theils auch einfältige Personen zu den unbedachtsamen Ausbrüchen zu verleiten, die man im Voraus auf ihre Rechnung erzählt hat. Dergleichen Schmähungen verdienen an und für sich nur mit Verachtung angesehen zu werden; da aber Finnland in geringer Kommunikation mit andern Ländern steht, und daher sehr wenig bekannt ist, so möchte es nicht überflüssig seyn, auch ein größeres Publikum mit dem wahren Stande der Sache bekannt zu machen. — Als die Nachricht von den im November vorigen Jahres in Polen statt gehabten Ereignissen nach Finnland gelangte, gab es nur eine Stimme im ganzen Lande, nämlich die der Verwerfung und Verabscheuung jenes ruchlosen Vorhabens der Aufrührer. — Dieses einstimmige Urtheil in Finnland gründete sich gleich sehr auf die Gesinnung seiner Bewohner, als auf ihre Ueberzeugung von ihrer wahren Wohlfahrt. Das Großfürstenthum ist, seit seiner Verknüpfung mit Rußland, mit Wohlthaten von der Regierung überhäuft worden und stets ein Gegenstand ihrer landesväterlichen Sorgfalt gewesen. Mit Beybehaltung seiner Gesetze und Privilegien ist das Land nicht nur im Genuß seiner früher besessenen Vortheile verblieben, sondern mit noch ausgedehnteren bedacht worden. Die Bürden und Steuern des Landes sind vermindert, und die Einkünfte desselben nur zu dessen eigenen Bedürfnissen und wirklichem Nutzen verwendet. Die innere Administration ist nach Möglichkeit vervollkommnet, und der Wohlstand der Einwohner durch mannigfache neue Einrichtungen gesichert und befördert. Wie sollten Finnlands Bewohner, da sie diese Vortheile erkennen, irgend eine Veränderung wünschen, die ihrer Dankbarkeit eben so sehr, als ihrem eigenen Interesse zuwider ist? — Jeder, der übrigens nur die mindeste Kenntniß von dem Gemüth und Charakter der finnischen Nation und dem wirklichen Verhältnisse des Landes besitzt, weiß, daß eine eigentliche Rebellion in Finnland gar nicht einmal ausführbar ist. Der Sinn des Volkes ist phlegmatisch, und daher nicht leicht durch trügerische Vorspiegelungen zu verwirren. Arbeitsam, rechtgesinnt, ihrer Religion ergeben, haben die Finnen unbestreitbar große Vorzüge in moralischer Hinsicht, wenn sie auch in intellectueller es bis jetzt noch nicht mit manchen andern Nationen aufnehmen können. Ein so gesinntes Volk ist nicht bald zum Aufruhr gebracht. Ehe es so weit kommen kann, müssen die Leute schon lange Zeit hart und ungerecht behandelt, und durch Druck zur Verzweiflung gebracht worden seyn. — So ist nicht das Verhältniß in Finnland, wo man unter dem Schutz der trefflichen Gesetze glücklich in seinem Kreise lebt. — Ein Hinblick auf die verschiedenen Volksklassen in Finnland bestätigt die Ansicht von der Unwahrscheinlichkeit eines Aufruhrs daselbst. Was die protestantische Geistlichkeit betrifft, so kann man mit Recht behaupten, daß sie aufgeklärt, moralisch gebildet und der Regierung von Herzen ergeben ist. Die Geistlichkeit in Finnland hat einen bedeutenden Einfluß auf die niedern Volksklassen, und

verdient ihn zu haben, da sie einen würdigen Gebrauch davon macht. Die guten Gesinnungen, durch welche die Mehrzahl ihrer Pfarrkinder sich auszeichnet, sind eine Frucht der rastlosen Mühe und Unterweisung der Geistlichkeit. — Der Adel in Finnland ist weder reich noch auch glänzend durch große historische Erinnerungen; allein er hat von seinen Vorvätern Liebe für Vaterland und Regierung zum Erbe, und kann in dieser Hinsicht mit dem Adel eines jeden Landes den Vergleich aushalten. Der Adel hat auch nie das Schwert gezogen, ausser wenn die Pflicht rief, und nie hat er die Waffen wider die Regierung gewandt. — Gleiche Gesinnungen beseelen den Bürger- und Bauerstand des Landes. Zufrieden mit ihrem Loose und von ganzer Seele einer väterlichen Regierung zugethan, werden sie nie die Fahne des Aufruhrs schwingen; und haben dann und wann partielle Störungen der guten Ordnung statt gefunden, oder sollten sie in Zukunft jemals sich zutragen, so hatten sie nie einen politischen Zweck und werden ihn nie haben. Auch ist Finnland dabey so glücklich, weder große volkreiche Städte zu besitzen, wo ein geschäftsloser und niedrigdenkender Pöbel mit Leichtigkeit zu den verzweifeltsten Unternehmungen verleitet werden kann, noch auch von jenen Volksbetrügern heimgesucht zu seyn, die, unter der Larve des Eifers für Freyheit und Recht, nur Unterdrückung oder eigenen Gewinn im Schilde führen. — Daß Mißwollen hat nicht unterlassen, der Veränderung, welche mit dem finnischen Militär vorgenommen worden ist, die gehässigste Deutung zu geben, sie nämlich für eine Entwaffnung der Nation zu erklären. Diejenigen, welche in Finnland gewesen sind, wissen es, daß davon nie die Rede, noch je ein Anlaß dazu war. Allein um derentwillen, welche keine nähere Kenntniß von der Sache haben, möge hier nur bemerkt werden, daß die Auflösung des ehemaligen finnischen Militärs bereits lange vorher beschlossen worden, theils darum, weil besagtes Militär unvollkommen und ursprünglich nur als Landmiliz organisirt war, theils aber auch, weil die Einrichtung einer finnischen Marine weit ersprießlicher, sowohl für des Landes eigene, als auch für Rußlands Vertheidigung, erschien, da man auf vortreffliche Seeleute aus der Mitte der zahlreichen Küstenbewohner Finnlands zählen kann. — Die Aufhebung der Bataillone finnischer Scharfschützen stand nicht einmal in Hinsicht der Zeit in irgend einem Zusammenhange mit dem polnischen Aufruhr. Schon am 12ten April vorigen Jahres, wo ein Marinekorps für Finnland errichtet wurde, das den Namen der 1sten finnischen See-Equipage erhielt, ward die Auflösung zweyer Scharfschützenbataillone beschlossen. Am 29sten desselben Monats gingen noch zwey Bataillone, und am 3ten August die zwey letzten derselben ein, also lange vorher, ehe der Aufruhr in Polen ausbrach. — Freylich ist Finnland nicht das Glück zu Theil geworden, daß es Rußland hätte große Dienste leisten können; allein gleichwohl sind die Einwohner jenes Landes jederzeit bereit gewesen, Alles, was von ihnen abhängt, für das gemeinsame Wohl zu thun. Schon im Jahre 1812, oder kurz nach der Verbindung mit Rußland, stellte Finnland drey Regimenter, und mehrere seiner Landeskinder nahmen Theil an den glorreichen Feldzügen, in denen Rußlands Krieger die Fülle der Lorbeern ärndteten. Auch nachher, während der Kriege mit Persien und der Türkey, und zuletzt noch in der Bekämpfung der polnischen Rebellen, haben viele von Finnlands Söhnen Leben und Blut für die Sache des Landesherrn gewagt, und sind oft so glücklich gewesen, das Zeugniß ihrer Befehlshaber über ihre Tapferkeit und über ein rühmliches Verhalten zu gewinnen. — Als nach dem Aufstande in Polen die Garde Befehl zum Aufbruch erhielt, wurde auch das vor zwey Jahren formirte Leibgardebataillon der finnischen Scharfschützen dazu berufen, und dieser Aufruf mit unaussprechlichem Eifer und Jubel aufgenommen. Ueberall in Finnland lieferten die Einwohner freywillig Vorspann, um den Marsch des Bataillons zu erleichtern und zu fördern. Schon in mehreren Gefechten ist es diesem trefflichen Bataillon gelungen, seine Tapferkeit und seine ausgezeichnete Geschicklichkeit im Scharfschießen zu zeigen, und eben jetzt hat in den letzten Gefechten der Garde der Bataillonskommandeur, der würdige Obrist Ramsay, eine Wunde erhalten. — Die vollkommenste Ruhe herrscht in ganz Finnland; allein dem Uebelgesinnten ist nichts heilig. Er wird in der Ruhe der Zufriedenheit nichts weiter sehen, als die Zaghaftigkeit der Unmacht, und so grundlos und erniedrigend diese Auslegung auch ist, kann sie doch möglicherweise von der Gedankenlosigkeit nachgebetet werden. Allein auch wenn Finnlands Volk sich auf solche Weise verkannt sähe, blickt es dennoch vertrauensvoll auf zu dem edlen und weisen Regenten, der dessen Schicksale mit väterlicher Hand lenkt. An Ihn geknüpft durch Bande der Dankbarkeit, werden Finnlands Bewohner in Seiner Ueberzeugung von ihrer Redlichkeit und Ergebenheit die gewichtigste Widerlegung gegen die Schmähsucht, und den erhabensten Lohn für treu erfüllte Pflichten finden. Und der Tag wird auch erscheinen, so hoffen sie, wo die Wahrheit mit ihrem Himmelslichte die Finsterniß zerstreuen, und die Gerechtigkeit über niedrige Verleumdung triumphiren wird. (St. Petersb. Zeit. No. 117.)

St. Petersburg, den 21sten May.

Die Cholera ist in drey Dörfern des Olwiopolschen Kreises im Gouvernement Cherson ausgebrochen, woselbst in der ersten Hälfte des Aprilmonats drey Individuen gestorben sind. Die im Gouvernement Orenburg, in Ufa und im Birskischen Kreise bemerkte Epidemie hat sich nicht weiter verbreitet, und nach dem

Zeugniß der Aerzte waren die Meisten an Nervenfiebern erkrankt und gestorben. In der Provinz Bialystock waren in der Stadt gleiches Namens, vom 20sten bis zum 24sten April, 35 erkrankt, 4 genesen und 18 gestorben, und in Belsk, vom 3ten bis zum 21sten April, 20 erkrankt und 4 von diesen wieder hergestellt. (St. Petersb. Zeit. No. 118.)

Belgrad, den 12ten May.

Die Truppen des Großveziers haben sich nach dem am 23sten vorigen Monats statt gehabten Gefechte gegen Monastier zurückgezogen, ohne von den Insurgenten verfolgt zu werden. Es scheint vielmehr, daß diese zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß der Gewinn an Terrain bey einem verhältnißmäßig doppelten Verluste an Todten und Verwundeten, welchen sie am 21sten und 23sten vorigen Monats durch die wohlbediente Artillerie und Kavallerie — woran sie gänzlich Mangel leiden — des Großveziers erlitten, ihnen keinen Nutzen bringe, weshalb sie sich ebenfalls nach Pirlipe zurückgezogen haben. Der Pascha von Skutari zeigt nun die Absicht, dem Großvezier vollends jede Verbindung abschneiden zu wollen, indem er auf den Gebirgen längs des Flusses Vardan vordringt, und dadurch den doppelten Vortheil für sich zu erzwecken sucht, den Großvezier zur Offensive und zwar in Gegenden zu zwingen, wo er weder von der Uebung seiner Truppen, noch von Geschütz und Reiterey Gebrauch machen kann. — Die Stadt Pirlipe, der eigentliche Marktplatz Macedoniens, ist von den Insurgenten geplündert, viele Häuser sind angezündet und zerstört und große Waarenvorräthe gänzlich vernichtet worden; es heißt, daß die Einwohner, größtentheils Griechen und Franken, und somit natürliche Anhänger der neuen Ordnung, den Truppen des Großveziers Vorschub geleistet, und sich dadurch diese Strafe zugezogen haben. (Hamb. Korresp. No. 122.)

Paris, den 19ten May.

Aus Tours schreibt man vom 15ten dieses Monats: Das 46ste Regiment hat bey seinem Eintreffen hierselbst scharfe Patronen, der Mann 30 Stück, erhalten. Es geht nach der Vendée. — In Mons und andern Orten sind Garnisonen angekommen. — Aus Rouen meldet man vom 16ten dieses Monats die Ankunft von 20 Kisten mit Gewehren, welche an die Nationalgarde ausgetheilt werden sollen. (Berl. Spen. Zeit. No. 121.)

Paris, den 19ten May.
(Privatmittheilung.)

Die Umgestaltung des Ministeriums war dieser Tage von Neuem zur Sprache gebracht. Herr Cas. Perier beharrt dabey, die Herren Montalivet und Sebastiani zu entfernen und schlägt folgendes Arrangement vor. Die auswärtigen Angelegenheiten würden ihm zufallen, zugleich die Präsidentschaft des Konseils. Der Graf d'Argout würde das Ministerium des Innern in Verbindung mit einem besondern Departement erhalten. Herr Barthe würde das seine an Herrn Dupin abgeben und den öffentlichen Unterricht wieder übernehmen. Diese Veränderungen sollten da, wo man die Hindernisse überwinden kann, bey der Rückkehr des Königs eintreten. Herr von Montalivet werde, zur Entschädigung, das Ministerium des königlichen Hauses, und Herr Sebastiani eine große Gesandtschaft erhalten. (Berl. Spen. Zeit. No. 121.)

Paris, den 20sten May.

Briefe aus der Vendée versichern, man halte die Rebellen mit der Hoffnung hin, daß bald der Marschall Bourmont sich an ihre Spitze stellen werde. Dem Mémorial Bordelais zufolge werden die Ereignisse in der Vendée von verschiedenen Parteyen geflissentlich vergrößert, und sollten die Bewegungen daselbst bey weitem nicht von solcher Erheblichkeit seyn, als in gewissen Blättern geschildert wird.

Die Verfügung wegen der Auflösung der Kammer soll am 25sten dieses Monats erscheinen, und der König wird am 26sten in St. Kloud erwartet. (Berl. Spen. Zeit. No. 122.)

Von der italienischen Gränze, vom 12ten May.

Vor Kurzem starb zu Neapel die Prinzessin Butera, berühmt durch wundersame Schönheit, ungeheuern Reichthum, Großmuth und Originalität des Geistes, deren Leben dennoch eine fortgesetzte Kette von Unglücksfällen war. Sie hatte in zweyter Ehe den hannöverischen Lieutenant Georg Wilding geheirathet, welchen sie zum Fürsten Butera kreiren ließ. Dieser Fürst befindet sich gegenwärtig in Wien. (Berl. Spen. Zeit. No. 119.)

Brüssel, den 19ten May.

Gestern hielt der Kongreß, seit seiner Wiedereinberufung, die erste Sitzung. (Berl. Spen. Zeit. No. 119.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 27sten May. Hr. Disp. Haller aus Pommusch, log. b. Michelsohn.

Den 28sten May. Der Windausche Hr. Schulinsp., Tit. Rath Bader, aus Dorpat, log. b. Hrn. v. Vink. — Hr. Arrend. Schillinsky aus Pilkaln, log. b. Steinhold. — Hr. Schulinsp. Sturtz, Hr. Stud. Koch, die Hrn. Titulärräthe Perfebke, Tanner und Kaminsky aus Dorpat, log. b. Weidemüller. — Hr. Arrend. Liccop aus Lipsthusen, log. b. Köhler.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 275.

Beylage
No. 22. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 30. May 1831.

## Die orientalische Choleraseuche in Kurland.

Glücklicherweise kann die Fortsetzung der Nachrichten über den Einbruch und die weitere Verbreitung der Choleraseuche in Kurland, worüber ich in No. 20 und 21 dieses Blattes dem Publikum die erste Kunde mitgetheilt hatte, kurz seyn; denn so bedrohlich und erschreckend es auch in den ersten Tagen mit der Verbreitung der Cholera in Kurland aussah, so ist sie doch glücklicherweise fast überall auf die mit dem Krankheitskeime aus Riga zurückgekommenen Personen beschränkt geblieben, und — mit Ausnahme Mitaus — auf Einwohner Kurlands nur in wenigen Fällen übergegangen.

Der Müllerbursch Fritz Dapper in der Eckendorfschen Mühle, dessen in No. 21 Erwähnung geschah, ist genesen. Dagegen sind im Tuckumschen Kreise zwey Individuen gestorben, welche sich die Cholera aus Riga geholt haben, nämlich der Wehsahtensche Tiltenkrüger Zelchert, welcher am 17ten May aus Riga zurückkehrte, bald darauf schwer erkrankte und unter Zufällen, die darüber, daß er an der Cholera gelitten, keinen Zweifel lassen, starb; dann der Junge Jakob aus dem Kalning-Gesinde des Privatgutes Sehmen, welcher Mastochsen nach Riga getrieben hatte und den 17ten May zurückgekehrt, bald darauf nach dem Ausspruche eines Arztes unter allen Zufällen der Cholera erkrankt und gestorben ist.

Im Bauskeschen Kreise ist im Privatgute Dünhoff ein Bauer, welcher am 15ten May mit mehrern andern zu Boote in Riga gewesen war, nach seiner Rückkehr an der Cholera erkrankt und gestorben.

Im Mitau-Doblenschen Kreise und dem darin belegenen Kronsgute Klein-Buschhoff starb der Knecht Ans aus dem Midsing-Gesinde. In demselben Gute waren einige Tage vorher der Knecht Indrik mit seinem Weibe Lawiese, wie bereits in No. 21 angezeigt, nach ihrer Rückkehr aus Riga an der Cholera gestorben.

In der Stadt Bauske sind neuerdings (am 26sten May früh Morgens) zwey Soldaten an der Cholera erkrankt, die wegen andern Krankheiten im Hospital lagen. Ueber den Ausgang der Krankheit ist noch nicht berichtet.

Von den im Hasenpothschen Kreise im Privatgute Fircks-Assiten erkrankten Leuten sind nur die drey ersten gestorben und zwar höchst wahrscheinlich an der ächten Cholera. Alle übrigen sind in voller Genesung, und sind daher wohl nur an einer mehr oder weniger schweren Form der unächten Cholera, über die ich mich in dem fünften Bülletin über die Cholera in Mitau ausgesprochen habe, erkrankt gewesen.

In Drogen (Grobinscher Kreis) erkrankte an der Cholera und starb am 23sten May ein aus Polangen heimkehrender Gensd'armes.

In Kabillen (Talsenscher Kreis) kam unter mehrern Arrestanten ein gefangener lithauischer Insurgent krank an, und starb unter Zufällen der Cholera.

In der Kalwenschen Quarantäne sind 25 Menschen an einer Krankheit befallen, die mehr oder weniger entschieden mit den Symptomen einer Cholera auftritt. Mit Ausnahme eines freywilligen Kosaken, der unter schweren Zufällen schnell starb, sind die andern zum Theil schon genesen, oder werden es bald. Herr Dr. van Beuningen, einstweiliger Quarantänearzt, ist durchaus nicht geneigt, die in der Quarantäne zu Kalwen vorgekommene Krankheit für die ächte orientalische Cholera zu halten, sondern erklärt sie für ein rheumatisch-gastrisches Abdominal-Leiden. Es freut mich, daß dieser ausgezeichnete Arzt meine Ansicht hierüber theilt.

Ueber den Gang der Cholera in Polangen, wo sie ohne Zweifel in ächter Form herrscht, sind keine officielle Nachrichten eingegangen. Zufolge Privatnachrichten soll die Seuche daselbst im Abnehmen seyn, und weder so viele Individuen, noch so schwer erkranken.

In Libau war, wie bereits in No. 21 gemeldet, der Ebräische Lohndiener Schmuhl an der Cholera gestorben. Bald nach seinem Tode erkrankte seine Schwiegermutter, eine 76 Jahre alte Frau, auf gleiche Weise und starb; später erkrankte die hinterlassene Frau des Schmuhl in derselben Art; über den Ausgang dieser Krankheit ist noch kein Bericht eingekommen.

Dies sind die Nachrichten, die ich aus dem Innern Kurlands mitzutheilen habe. Ohne Zweifel gewähren sie die unendlich tröstende Beruhigung, daß die von den Obrigkeiten überall rasch und mit Nachdruck ausgeführte Trennung der Gesunden von den Kranken, die Einschließung der angesteckten Wohnstellen und die aufmerksame Beobachtung der der Ansteckung verdächtigen Menschen die Verbreitung der Choleraseuche über Kurland verhütet, und dadurch unsägliches Elend von uns abgewendet haben. Es wäre aber wahrlich zu voreilig, wenn wir jetzt schon triumphiren wollten; noch droht uns die Gefahr von allen Seiten. So lange die Cholera in Riga wüthet, so lange sie in Polangen und der Umgegend nicht erstickt ist, so lange die militärischen Ope-

rationen Truppenbewegungen und Gefangenen-Transporte nothwendig machen, so lange dürfen wir den jetzigen ruhigen Aspekten nicht trauen, und zwar um so weniger, als die Seuche in Mitau Fortschritte macht; wenigstens dürfen wir in unserer Vorsicht nicht nachlassen, und jetzt mit Ruhe alle Vorkehrungen treffen, um der ärgsten Seuche, die seit 120 Jahren unsere Gegenden zu entvölkern bedroht hat, gerüstet und gewaffnet entgegen treten zu können, wenn sie uns noch überfallen sollte. Die ängstliche Sperre ganzer Städte, Flecken und Gebiete, deren Einwohner sich einer ungetrübten Gesundheit erfreuen, ist freylich völlig überflüssig, wenn die Lokalbehörden mit dem bisherigen Eifer fortfahren, jede Wohnstelle, in der Cholerakranke gefunden werden, streng einzuschließen, die Kranken von den Gesunden zu trennen, letztere wenigstens 8 Tage lang genau zu beobachten und wiederholt zu purifiziren, die Wohnungen und Krankenzimmer gleichfalls zu desinfiziren, die Verstorbenen aber mit der erforderlichen Vorsicht zur Erde zu bestatten. Geschieht dies Alles überall gewissenhaft, so kann die Sperre ganzer Ortschaften, die ohnehin illegal ist, und der guten Sache schadet, ohne alle Besorgniß gehoben werden. Aber die Aufmerksamkeit auf alle Einwohner jeder Stadt, jedes Fleckens, Dorfes, Gesindes und Hauses darf nicht erschlaffen, damit der furchtbare Feind nicht Gelegenheit finde, sich heimlich einzuschleichen und zu verbreiten. Ich muß es meinen Landsleuten wiederholt einschärfen, daß diese schauderhafte Krankheit unendlich leichter zu verhüten als zu heilen ist. Bis zum gänzlichen Erlöschen der Seuche in Kurland und dessen Nähe, ist daher die tägliche Revision aller Wohnstellen in hohem Grade nothwendig, um jeden verdächtigen Fall sogleich zu entdecken. Unterdessen mache man überall Pläne über die Art der Verpflegung der Leute, wenn die Seuche sich doch verbreiten sollte. Man besorge sich die ärztliche Hülfe, wenigstens den ärztlichen Rath, die erforderliche Arzney und unentbehrlichen Krankenhaus-Bedürfnisse, mache sich auch mit der Pflege solcher Kranken bekannt. Ist dies auch Alles endlich vergeblich geschehen, d. h. ohne daß von den getroffenen Einrichtungen Gebrauch gemacht wird — wird es wohl irgend Jemand gereuen, sich diese Mühe und Ausgaben vergeblich gemacht zu haben?

Während es in andern Gegenden Kurlands bis jetzt nach Wunsch geht, gewinnt die Choleraseuche in Mitau allein eine sehr beunruhigende Verbreitung. Schon sind bis zum 28sten May Abends in den drey Cholera-Krankenhäusern 73 Kranke aufgenommen, von diesen bis jetzt nur zwey geheilt entlassen, 37 sind gestorben und die übrigen sind noch krank; von diesen gewähren nur wenige entschiedene Hoffnung der Genesung. Jetzt, da ich dieses schreibe, befinden sich in drey verschiedenen Häusern Mitaus drey Cholerakranke, nämlich vor der Seepforte eine Frau und ein Mann, und in einem Hause an der Drixe unweit des Polizeyamtes eine Dame vom höhern Stande. Die Häuser sind eingeschlossen und aller Verkehr ihrer Einwohner mit andern unverdächtigen Personen ist gänzlich aufgehoben. — Da das Mitausche Publikum dabey in hohem Grade interessirt ist, die Nachricht über die Fortschritte der Seuche am eigenen Wohnorte recht schnell zu erhalten, so theile ich alles, Mitau insbesondere Angehende, in besondern Bülletins mit, die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinen. Bis jetzt sind fünf solche Bülletins ausgegeben worden. Da die Zeit mir nicht erlaubt, in diesem Blatte Alles zu wiederholen, was ich in den Bülletins mitgetheilt habe, so werden diejenigen, welche für den Gegenstand Interesse haben, wohlthun, sich die Bülletins in der Druckerey zu bestellen.

Seit einiger Zeit werden auch in Riga täglich Bülletins über den Gang der Choleraseuche, oder eigentlich über die Zahl ihrer Opfer, ausgegeben. No. 10 dieser Bülletins, welches bis zum 25sten May geht, giebt die Zahl der in Riga an der Cholera Erkrankten und in ihren eignen Wohnungen Behandelten auf 707 an, die in den öffentlichen Krankenanstalten verpflegten Cholerakranken aber — vom ersten Ausbruch der Seuche bis zum 25sten May auf 984 an; Gesammtzahl der Erkrankten 1691. Genesen sind in Privathäusern 215, in den Krankenanstalten 86, zusammen 301; gestorben in Privathäusern 288, in den Krankenanstalten 591, zusammen 879; krank verblieben in Privathäusern 204, in den Krankenanstalten 307, zusammen 511. — Am 26sten May kamen Kranke hinzu, in Privathäusern 53, in den Hospitälern 64, zusammen 117; es genasen in Privathäusern 15, in den Hospitälern 45; es starben in Privathäusern 41, in den Hospitälern 44, zusammen 85, und 498 Menschen blieben als Kranke in der Behandlung. — Bey dem Anblicke des Gemäldes der Verwüstungen, die diese furchtbare Seuche in der blühenden, uns so werthen Schwesterstadt anrichtet, und zwar zu einer Zeit, wo Handel und Industrie dort auf dem höchsten Gipfel standen, können wir uns um so weniger der Thränen der Theilnahme enthalten, als jeder Schlag, der Riga trifft, auch uns verletzt. Wie wenig Kurländer giebt es, die nicht theure Verwandten, werthe Freunde, in Riga hätten, wie wenige, die nicht durch Vermögensverhältnisse mit Riga in enger Verbindung ständen. Schon hat Mancher unter uns den Trauerflor um seinen Arm winden müssen, der Freunde und Verwandte in Riga hat, und täglich zittern Andere vor dem Augenblick, der ihnen diese Pflicht auferlegen wird. —

Unter diesen Umständen freuen wir uns wenigstens, daß es unsern Kollegen dort gelungen, eine verhältnißmäßig so große Anzahl von Kranken in der Privatpraxis wiederherzustellen, können jedoch, bey Erwägung der geringen Zahl der Hergestellten in den öffentlichen Krankenanstalten den Gedanken nicht ganz zurückweisen, daß unter erstern manche Fälle mitgezählt seyn mögen, die zwar große Aehnlichkeit mit der ächten Cholera haben konnten und sich ihr mehr oder weniger annähern mochten, jedoch nur eine unächte Cholera darstellten, wie ich sie in dem fünften Bülletin vom 27sten May näher charakterisirt habe.

In der Gouvernements-Stadt Wilna sind zufolge officieller Mittheilung vom ersten Ausbruche der Cholera bis zum 21sten April d. J. erkrankt: 194 Soldaten, vom Civilstande aber 33 Männer und 32 Frauen christlichen Glaubens, 33 Männer und 21 Frauen unter den Ebräern, zusammen 313 Personen; davon sind genesen 6 Soldaten, 5 christliche Männer, von Ebräern 6 Männer, 2 Frauen, zusammen 19; gestorben sind 51 Soldaten, 16 Männer und 12 Frauen christlichen Glaubens, 17 Männer und 12 Frauen ebräischer Nation, zusammen 109. Es verblieben demnach in der Behandlung 186 Kranke.

In dem Gouvernement Minsk sind den officiell eingesandten Verschlägen zufolge vom ersten Ausbruch der Choleraseuche in Monat April bis zum 6ten May überhaupt erkrankt 1912 Individuen; von diesen sind genesen 687, gestorben 996, krank verblieben 229. Von diesen Kranken kommen fast zwey Drittheile auf die Gouvernements-Stadt Minsk, wo die Seuche in großer Heftigkeit wüthet.

Mitau, den 29sten May 1831. Morgens 5 Uhr.

Dr. Bidder,
Inspektor d. Kurl. Medicinalverwaltung.

---

## Historische Lesefrucht, wo man sie nicht hätte suchen sollen.

Die schriftlichen Denkmäler des Alterthums enthalten oft historische Andeutungen oder Nachweisungen, wo man solche nicht vermuthet. So finden sich in dem Breviarium rigense, welches auf des rigaschen Erzbischofs Jasper Linde Anordnung zu Amsterdam 1513 in 8. gedruckt worden und wovon eine Nachricht im literärischen Begleiter des Provinzialblattes d. J. No. 8 geliefert ist, einige Andeutungen, die für die Geschichte Livlands brauchbar sind. Es wird nämlich in der den Gebeten vorangeschickten Einleitung, in dem Abschnitte „Von der Feyer neuer Feste," in sehr schlechtem Latein Folgendes erzählt: „Das Fest der Kreuzes-Erhöhung sey besonders feyerlich (tanquam paschale) zu begehen vom rigaschen Erzbischof Michael verordnet worden im Jahr 1504. Denn im Jahre zuvor (anno praeterito) sey von russischer Seite ein Einfall in Livland gemacht und zwey Monat lang große Verheerung angerichtet worden. Da nun der Angriff sich auch gegen das Gebiet der Kirche gerichtet, hätten ihn, auf Rath und Veranstaltung des genannten Erzbischofs, seine Getreuen, Christian von Rosen und Gerhard Linden, Vögte des Stifts, nach empfangener Einsegnung, mit ihren Unterthanen und Hülfsgenossen, obwohl deren wenige gewesen, zurückgewiesen, so daß das Gebiet der Kirche verschont geblieben wäre. Ein Jahr früher schon (de post anno praedicto,*) also 1502) hätte Herr Michael, als Erzbischof der ganzen Provinz und der Erste des Vaterlandes, wie dies und Anderes heller denn das Licht vorläge (gegen die Behauptungen des Ordens von seiner Oberhoheit!), seine ganze Macht und die seiner Suffraganbischöfe, die ganz ansehnlich gewesen sey, gesammelt, und wäre zugleich mit dem Meister und den Gebietigern des deutschen Ordens, als Hülfsgenossen der Seinen (vna cum venerabilibus dominis magistro et commendatoribus ordinis Theutonicorum suorum coadiutoribus), gegen die weit überlegene Zahl der Gegner gerückt." Nun wird von der bekannten Schlacht bey Pleskau geredet, welche hier aber auf den Tag der Kreuzes-Erhöhung angesetzt wird, während alle unsre Chroniken sie den Tag vor diesem Feste, den 13ten September, vorfallen lassen. Dann heißt es weiter: „Ja, so groß sey der Muth des Erzbischofs gewesen, daß er nicht weggegangen wäre,*) ohne mit den Seinen noch Größeres versucht zu haben, wenn es nur möglich gewesen. Nachher, da die Einzelnen wieder wohlbehalten nach Livland zurückgekehrt wären, hätte Erzbischof Michael ein großes, sehr festes Schloß auf einer Insel seines Kirchengebietes, welche der Feind eingenommen hatte, sammt den Bauern und deren Erbherren (die sich denn wohl jenem unterworfen hatten), 12 Meilen von der Pleskauschen Gränze, erbauen lassen, und mit Besatzung, Waffen und allem Nöthigen versehen, um die Güter der Kirche zu schützen und wieder zu erobern. Auch hätte er für ganz Livland

*) Oder soll dieser Ausdruck besagen: Nachher, aber in demselben Jahre noch —? Dann wäre aber vorher: anno praeterito, sehr uneigentlich zu verstehen, als: in einem früheren Jahre.

*) Hier spricht der Erzähler so, daß man durch seine Ausdrücke fast auf die gar nicht wahrscheinliche Vermuthung geführt wird, als habe der hochbejahrte Erzbischof Michael persönlich jenem Feldzuge Plettenbergs beygewohnt.

bey jeder Kirche an jenem Tage (der Kreuzes-Erhöhung, den 14ten September) feyerlichen Umgang angeordnet u. s. w." Hieraus sieht man: 1) daß — wofern nur oben die Zeitbestimmung richtig aufgefaßt ist — im Jahr 1503, nach der Schlacht bey Pleskau (am 13ten September 1502) bis zu dem Frieden, der im September 1503 abgeschlossen ward, noch Einfälle der Russen in Livland statt gefunden, von denen unsre Chroniken ganz schweigen; 2) daß, wenn unsre Geschichtschreiber den Erzbischof Jasper als den Wiederaufbauer des Schlosses Marienhausen nennen (Arndt livl. Chronik II. 178), dies nur von der Vollendung des Baues zu verstehen ist, welchen schon Erzbischof Michael begonnen: denn das oben erwähnte Schloß, 12 Meilen von der Pleskauschen Gränze, kann wohl kein anderes seyn, als Marienhausen, welches auf einer Insel eines Landsees lag und zuerst vom rigaschen Erzbischof Johann von Fechten 1293 gegründet ward; 3) daß die Feyer des 13ten Septembers, als des Tages der Pleskauschen Schlacht (Karamsins Geschichte des russischen Reichs, deutsche Uebersetzung VI. 253), mit dem darauf folgenden Kirchenfesttage vereinigt ward.

Noch liest man in jenem Abschnitte der Einleitung, daß wegen desselben Gedächtnisses Erzbischof Jasper die Feste der Heiligen Blasius, Christoph und Aegidius, als Beschützer und Helfer in Nöthen, mit besonderer Feyerlichkeit zu begehen befahl (woher sich vielleicht das Standbild des großen Christoph vor der Karlspforte in Riga herschreiben mag); und daß er die Geschichte der heil. Thekla, einer Schülerin des Apostels Paulus, bestätigt hat, „deren Kopf in der rigaschen Kirche (ohne Zweifel Domkirche) aufbewahrt werde und durch viele Wunder berühmt geworden sey," so daß es in den Gebeten bey diesem Anlaß von der rigaschen Kirche heißt (Fol. 87 des Breviars): „wie der Mond unter den geringern Lichtern, so strahle sie unter allen sonst nicht zu verachtenden Kirchen am baltischen Meere und in den umliegenden Gegenden mit höherem Glanze und sey mit vielen Gaben und Gnaden ganz erfüllt."

## Miscellen.

**Leipzig.** „Am 11ten April, Nachmittags gegen 4 Uhr, zeigte sich bey Beobachtung der Sterne Capella, Rigel und 6 Tauri in ihrer Kulmination am Passageinstrument eine sehr auffallende Erscheinung. Man sah nämlich bey jedem dieser drey Sterne, also in sehr verschiedenen Höhen über dem Horizonte, den Sternen selbst ganz ähnliche, mehr oder weniger deutliche Lichtpunkte durch das Sehfeld des Instruments scheinbar von links unten nach rechts oben, also in Wahrheit von rechts oben nach links unten, ziehen. Die Anzahl dieser Lichtpunkte war so bedeutend, daß in jeder Minute im Sehfelde, dessen Durchmesser 1 Grad beträgt, gegen 6 bis 10 sich zeigten, und ihre Geschwindigkeit so groß, daß keiner derselben länger als 1 bis 2 Sekunden im Sehfelde verweilte. Von einigen derselben, die aber nur sehr undeutlich sich wahrnehmen ließen, war die Geschwindigkeit ungleich größer. Letzterer Umstand bewies zur Genüge, daß die Körperchen selbst, welche diese Erscheinung hervorbrachten, nicht allzuweit vom Instrumente entfernt seyn konnten. Um näheren Aufschluß darüber zu erhalten, wurde, nach Beendigung der astronomischen Beobachtungen, nach verschiedenen Gegenden des Himmels ein Kometensucher gerichtet, und hier zeigte es sich deutlich, daß jene lichten Körper nichts Anderes, als von der Sonne erleuchtete, mehr oder weniger zusammengeballte Spinngewebe waren, dergleichen man im Spätsommer sehr häufig wahrnimmt. Einige derselben waren sogar dem bloßen Auge sichtbar." (Im weitern Verfolg dieses Artikels meint der Einsender, dieser sogenannte fliegende Sommer sey ein chemischer Niederschlag aus der Luft, und zwar weil er das Gewebe gegen 210 Fuß hoch in der Luft gesehen. Sind vielleicht die vielen kleinen Spinnen, welche man fast in jedem Faden dieses fliegenden Sommers findet, auch ein chemischer Niederschlag? — Der jetzt ziemlich allgemein angenommenen Meinung, daß dieser fliegende Sommer ein Erzeugniß der Spinnen ist, und daß es dieselben Gewebe sind, mit welchen diese Tierchen im Frühjahr, und noch mehr im Herbst, einige Tage hindurch Wiesen und Felder überziehen, so daß dieselben bisweilen ganz weiß schimmern, möchte wohl nichts mehr entgegen zu setzen seyn. Die Gewebe werden übrigens auch noch höher als 210 Fuß in der Luft fliegend gesehen.)

(Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Am 20sten April starb in Halle der Kanonikus Dr. August Lafontaine, geb. 1759 zu Braunschweig und seit 1793 ein Lieblingsschriftsteller Deutschlands, dessen Romane in fast alle europäische Sprachen übersetzt wurden und selbst die kaiserliche Bibliothek zu St. Cloud schmückten.

(Berl. Spen. Zeit.)

## Neue inländische Musikalien.

Fantasie-Walzer für 4 Hände ꝛc. komponirt von Ludwig Ohmann. Steindruck von Hauswald in Riga 11 S.

Herr L. Ohmann, der sich früher schon dem Publikum durch einige gefällige Liederkompositionen bekannt gemacht hat, liefert hiermit ein leichtes Stück, das den Zweck der angenehmen Unterhaltung nicht verfehlen wird. Kr.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 277.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 66. Dienstag, den 2. Juny 1831.

St. Petersburg, den 24sten May.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall, Graf Diebitsch-Sabalkanski, erstattet unter dem 15ten dieses Monats Sr. Majestät, dem Kaiser, folgenden Bericht über das bey Ostrolenka vorgefallene Gefecht mit den Rebellen.

Nach dem Rückzuge der Rebellen in der Nacht vom 10ten auf den 11ten May, aus ihrer gegen das Gardekorps inne gehabten Position, beeilte sich der Oberbefehlshaber, mit forcirten Märschen sich mit der Garde zu vereinigen. In dreyßig Stunden hatte die Armee 70 Werst zurückgelegt. Am 13ten zog sich die Avantgarde der Armee, auf welche, in geringem Abstande, auch die Hauptmacht folgte, nach dem Dorfe Pyisski. Unweit des Dorfes Gostera stieß unser Vordertreffen auf die in Schlachtordnung aufgestellte Arrieregarde der Empörer und erblickte zugleich die aus dem Dorfe Jakzi sich nähernden Spitzen der Kolonnen des Gardekorps. Die Vorposten der Gegner waren im Augenblick geworfen, und ihre Hauptmacht, von zwey Seiten gedrängt, sah sich zum eilfertigsten Rückzuge gezwungen. Die einbrechende Nacht verhinderte fernere Operationen, und die Empörer benutzten dieses, indem sie schleunigst zuerst in der Richtung nach Tscherwina retirirten, und sich dann nach Troschtschin und Ostrolenka wandten. — Demnach hielten unsere Truppen, nach Vereinigung der Hauptarmee mit dem Gardekorps, eine kurze Rast in Pyisski. — Am 14ten, mit Tagesanbruch, setzte die gemeinschaftliche Avantgarde, unter Befehl des G. A. Byström, die Bewegung nach Ostrolenka fort. Rechts, über Susska und Lava, zog die leichte Gardekavallerie, links aber, über Troschtschin und Srzekun, gingen zwey Regimenter der 2ten Gardedivision mit dem Generalmajor Berg. Auf dieser letztern Hauptstraße rückten auch die übrigen Truppen der Avantgarde vor. — Jenseits Troschtschin, auf halbem Wege nach Srzekun, in einem waldigen Defilé, stieß man auf die ersten Vorposten der Empörer. Das entschlossene Vordringen unserer Avantgarde, und die Mitwirkung der dabey befindlichen zwey Kanonen der reitenden Gardebatterie No. 1, nöthigte die Rebellen, nach hartnäckigem Widerstande, nach Ostrolenka zu weichen, und mit allen Kräften den Weg dahin zu vertheidigen, der ohnehin durch einen morastigen, mit Gesträuch bewachsenen, Boden und durch die um die Stadt verstreuten Grabhügel (Kurgane) erschwert wird. — Dessen ungeachtet erreichten die tapfern Grenadiere die Stadt, woselbst eine starke Infanterie der Empörer sich in verschiedenen Verschanzungen und Gebäuden festgesetzt hatte, um sich zu vertheidigen. — Das Astrachansche Grenadierregiment und das 5te Karabinierregiment schritten zum Sturm und nahmen, unterstützt von der ausgezeichneten Tapferkeit der reitenden Gardebatterie No. 2, die Stadt, welche von den Empörern selbst an mehreren Stellen in Brand gesteckt war, bemeisterten sich beyder Brücken über die Narew, ehe noch die Rebellen selbige vernichten konnten, und schnitten auf diese Weise einen bedeutenden Haufen derselben von dem Uebergange über den Fluß ab, hierunter auch ein Bataillon des bekannten 4ten Linienregiments, das nicht so viel Zeit hatte, vor unserer Erstürmung der Stadt zu entweichen, sondern auf dem Wege durch eine Division des Leibgarde-Uhlanenregiments vernichtet und aufgehoben wurde. Hierauf drangen die tapferen Grenadiere des Generalmajors Martynow (das Astrachansche und das Regiment des Fürsten Sfumarow) über die Brücken, warfen die Empörer, nahmen ihnen zwey Kanonen, und behaupteten sich, allen Anstrengungen der Gegner zum Trotz, auf dem rechten Ufer des Flusses, bis auch die übrigen Truppen der Grenadiere, welche sich in der Avantgarde befanden, anlangten. Wegen der Ueberzahl der Rebellentruppen auf diesem Punkte wurde unsere Avantgarde nachher noch durch die 3te Grenadierdivision und einen Theil der Infanterie des 1sten Korps allmählich verstärkt. — Auf dem linken Ufer des Flusses errichtete man, dicht vor der Stadt, zu beyden Seiten derselben, zwey Batterien, von welchen besonders die linke, die der Chef des Generalstabes der Armee, Generaladjutant Graf Toll, aufgestellt hatte, große Dienste leistete, indem ihr heftiges Feuer den Weg über die Chaussée nach der Brücke hin säuberte, auf dem die Lage des Ortes das Vorrücken sehr erschwerte. — Hierdurch wurden die Bemühungen der Empörer, uns auf das linke Ufer der Narew zu verdrängen, völlig zunichte gemacht. Vortheilend von ihrer Kavallerie und der Uebermacht ihrer Infanterie, besonders zu Anfange, bevor unsere Avantgarde verstärkt wurde, versuchten die Rebellen zu sechs wiederholten Malen mit starken Kolonnen unsere Grenadiere und die tapfern Seeregimenter zum Weichen zu brin-

gen, wurden aber immer mit dem Bajonnet zurückgetrieben, und erlitten jedes Mal bedeutende Verluste. Das Gefecht währte mit ausserordentlicher Hartnäckigkeit vom Mittage bis zur Nacht, während welcher die Empörer auf Seitenpfaden nach der Chaussée entwichen und eilfertig jenseits des Fleckens Roshana retirirten, das jetzt schon von unsern Kosaken besetzt ist.

In dieser hartnäckigen und anhaltenden Affäre erlitten die Rebellen einen sehr bedeutenden Verlust; das Schlachtfeld war mit ihren Leichnamen bedeckt, eine Menge von ihnen ertrank im Flusse, 1400 Mann wurden gefangen genommen und drey Batteriekanonen durch das Astrachanfche Grenadierregiment und das 5te Karabinierregiment erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich der Brigadekommandeur Krassicki, 5 Stabsofficiere und 14 Oberofficiere. Nach ihrer Aussage sind, unter ihren Anführern, Kaminski getödtet und Paç und Kiçki schwer verwundet.

Dieser Sieg konnte leider nicht auch ohne empfindliche Verluste auf unserer Seite erkauft werden. Der Generallieutenant Manderstierna und die Generalmajore Schilder und Nassagkin sind von Kugeln verwundet, Letzterer schwer. Der Generaladjutant Byström hat eine Kontusion erhalten. Unser ganzer Verlust an Getödteten und Verwundeten erstreckt sich auf 4000 Mann.

Im Verlaufe des Gefechts zeichneten sich besonders aus: die Generalmajore Berg und Martynow, der Chef der 3ten Grenadierdivision, Generallieutenant Nabokow, der Kommandirende der 1sten Infanteriedivision, Generallieutenant Manderstierna, der, nach dessen Verwundung, an seine Stelle beorderte Generalmajor Lüders und der Artillerie-Generalmajor Suchosanet, der unsere Hauptbatterie befehligte.

Nach Aussage der Gefangenen befanden sich in diesem Gefechte fünf Divisionen, aus welchen der grösste Theil der Hauptmacht der Empörer besteht, und ausserdem waren gegen 4000 Mann in den Befestigungen von Lomsa verblieben, die aber, sobald sie, gerade bey Abfertigung dieses Berichtes, die Niederlage ihrer Hauptarmee erfuhren, sogleich Lomsa verliessen und sich rasch nach dem Flecken Myschenez, in der Richtung nach der preussischen Gränze hin, zurückgezogen haben.

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben von dem Oberbefehlshaber der 1sten Armee einen Bericht vom 18ten May, über die ferneren Operationen des Kommandeurs des 5ten Infanteriekorps, Generals von der Infanterie Roth, gegen die im Gouvernement Podolien statt gehabten Zusammenrottungen von Rebellen, erhalten.

Aus diesem Berichte geht hervor, daß Letztere, nachdem sie zu wiederholten Malen geschlagen worden, sich zusammengezogen und den Weg nach dem Dorfe Sainza genommen haben.

Der Generalmajor Scheremetjew mit zwey Uhlanenregimentern und 200 Kosaken hat sie unablässig gedrängt und lebhaft verfolgt. Der General Roth selbst ist mit zwey Uhlanenregimentern und 4 Kanonen reitender Artillerie auf das Dorf Karpowza marschirt, um ihnen den Weg nach Wolhynien abzuschneiden; die Rebellen aber, solchergestalt von beyden Seiten in die Enge getrieben, ergriffen mit unglaublicher Geschwindigkeit die Flucht, zerstörten hinter sich alle Brücken und enteilten über den Flecken Satanowo nach Gallizien, da sie kein anderes Mittel vor Augen sahen, der völligen Vernichtung zu entgehen. Nachdem auf diese Weise die Hauptrotte der Empörer zerstört worden, beorderte der General Roth den Generalmajor Scheremetjew mit den Donischen Kosakenregimentern von Utkin und Dolotin, die von jener Rotte noch übrig gebliebenen, in den Wäldern zerstreuten kleinen Streifpartenen zu verfolgen, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, bald aufgegriffen seyn werden, da sie keine Anführer, noch Auswege zu weiteren Unternehmungen haben.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 120.)

Wien, den 20sten May.

Die Befestigungsarbeiten in der Umgegend von Linz werden mit grösster Thätigkeit fortgesetzt; Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Maximilian, leitet sie persönlich und hat bereits die Grundsteine von 30 Thürmen gelegt, die man für hinreichend hält, um Linz zu einer der festesten Positionen und zu einem Waffenplatze ersten Ranges zu machen. (Berl. Spen. Zeit. No. 122.)

Wien, den 23sten May.

Nachrichten aus Belgrad vom 16ten May, in unserm Beobachter, melden: „Bereits am 9ten dieses Monats, Abends, war durch einen unmittelbar aus Monastir angekommenen Reisenden die Nachricht angelangt, daß der Großvezier Reschid Mehmed Pascha am 21sten vorigen Monats ein Korps von etwa 10,000 Insurgenten (wie es heißt, unter Kommando der Pascha's von Vrana und Prisrendi oder Perserin) aufs Haupt geschlagen habe, wobey letztere mehrere tausend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben. Obige Nachricht wurde dem Belgrader Vezier später durch die officielle Anzeige seines Agenten aus Konstantinopel bestätigt, daß der Großvezier den Rebellen bey Perlepe eine förmliche Niederlage beygebracht habe. — Vorgestern (14ten May) erhielt der Belgrader Vezier durch einen Abgeordneten, welchen die Primaten von Nissa an ihn abgeschickt hatten, die Nachricht, daß der Großvezier, nach dem bey Perlepe über die Rebellen errungenen Siege, diesen benutzend, den Pascha von Skutari bey Derbendchan erreicht und ihn dermaßen geschlagen habe, daß man die

Insurrektion als beendigt betrachten darf, indem die Rebellen Alles im Stiche ließen, und sich zerstreuten; der Pascha von Skutari entkam mit genauer Noth; er wollte sich nach Uskup flüchten, allein der dortige Pascha, welcher am ersten den Kampfplatz verlassen hatte, hat ihm den Eingang in seine Veste verweigert, und so flüchtete er sich nach Pristina, wahrscheinlich, um nach Bosnien zu gehen. — Auf diese unerwartete Nachricht hat Karafeizi Ali Bey sogleich Sophia verlassen, und mit seinen Truppen die Flucht nach seinem Ayanlik ergriffen. Der oben erwähnte Abgeordnete aus Nissa hat zugleich den Belgrader Vezier gebeten, einen Kommandanten mit der nöthigen Truppenzahl nach Nissa zu schicken, um die Festung zu übernehmen und zu besetzen. Dem zufolge sendete der Vezier am 13ten dieses Monats seinen Kiaja Pascha voraus, dem am andern Tage 500 Mann mit einem Bimbaschi folgten. — So eben trifft die Nachricht ein, daß der ehemalige Großvezier Izzet Mehmed Pascha, welcher in Philippopel Truppen sammelte, bereits mit denselben in Sophia eingerückt sey und daselbst den Sieg des Großveziers, welcher gegenwärtig in Verfolgung der flüchtigen Rebellen begriffen ist, gefeyert habe."

(Berl. Spen. Zeit. No. 123.)

*Lissabon*, den 7ten May.

(Privatmittheilung.)

Seit 3 Tagen ist unsere Lage vollkommen räthselhaft. Aus den Gerüchten, Sagen und Vermuthungen, die hier in Umlauf sind, könnte man ein ganzes Buch machen. Die Konstitutionellen waren, durch die zweydeutige Rolle, welche sie England spielen zu sehen glaubten, Anfangs sehr erschreckt worden; da sie indeß gegenwärtig sehen, daß man keine Maßregeln gegen sie unternimmt, so fangen sie allmählich an, wieder Zutrauen zu gewinnen, und dies auf mancherley Umstände zu gründen, welche man sich erzählt. Zu diesen gehört z. B.: 1) daß die englischen Schiffe Landungstruppen am Bord hätten (dies scheint wahr zu seyn), welche demnächst den Torre de Bugio und die Kastelle San Juliao, Belem und San Jorge besetzen sollen (das Letztere ist noch nicht erfolgt); 2) Don Miguel werde sich auf dem Windsor Castle einschiffen und sich nach England begeben. Man sprach sogar bereits von einer Regentschaft, welche er ernannt habe, und die, bis zur Ankunft der von Terceira erwarteten Regentschaft, die Führung der Reichsgeschäfte übernehmen solle. Mehrere Verordnungen und Bekanntmachungen sollen unter der Presse seyn, und sollten entweder vorgestern, gestern oder heute öffentlich bekannt gemacht werden. Von allem diesen hat sich indeß nichts bestätigt; 3) da der Befehl ertheilt worden, die Fregatte Diana zum Auslaufen am 15ten dieses Monats bereit zu halten, so wie auch eine Korvette (dies scheint wahr zu seyn), so hat man daraus schließen wollen, daß Don Miguel sich geweigert habe, sich an Bord des Windsor Castle zu begeben, und daß er, in Folge dessen, die Diana für sich habe einrichten lassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 123.)

*Madrid*, den 12ten May.

(Privatmittheilung.)

Der Herzog von Braunschweig ist hier angekommen.

Man spricht davon, daß in einigen Tagen das Wappen der französischen Gesandtschaft an dem Hotel derselben werde angebracht werden. Daß dies bisher noch nicht geschehen war, hatte man als ein Zeichen der nahen Abreise des Herrn von Harcourt ansehen wollen, und zieht aus dem erwarteten Ereigniß daher die günstigsten Schlüsse für die Erhaltung des Friedens.

(Berl. Spen. Zeit. No. 123.)

*Paris*, den 21sten May.

Die medicinische Akademie hat am 21sten die Aerzte und Wundärzte ernannt, welche eine ärztliche Reise nach Rußland und Polen unternehmen sollen. Es hatten sich deren 33 einschreiben lassen, von welchen, durch Stimmenmehrheit, die Herren Girardin, Dalmas, Sandres, Loude, Boudart und Cloquet (Aerzte), und die Herren Gaunard, Dublet und Alibert (Wundärzte) gewählt worden sind. Die Gewählten müssen sich nun an das Ministerium des Auswärtigen wenden, um die nöthigen Pässe und Papiere zu erhalten.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 123.)

*Paris*, den 21sten May.

(Privatmittheilung.)

Die Reden, welche auf der Reise des Königs an Se. Majestät gehalten worden sind und die Antworten des Königs darauf, werden auf verschiedene Weise in den Zeitungen oder im Publikum ausgelegt. Man glaubt, darin die Anzeichen eines bevorstehenden und entschiedenen Bruches mit den Meinungen der äussersten Linken, und das deutlich ausgesprochene Verlangen zu erblicken, die Rechte, indem man ihr Zugeständnisse macht, für die Regierung zu gewinnen. Diese Ideen haben indeß das Unangenehme gehabt, daß sie die politischen Fragen auf das Gebiet einer heftigen Polemik zurückgeführt, und die Person des Monarchen, welche von dergleichen immer entfernt bleiben sollte, mit in das Spiel gebracht haben. Sollten die Eindrücke, welche die Worte des Monarchen machen, auf die Wahlen einen Einfluß haben, und die in Folge jener Eindrücke erwählten Deputirten dem Vertrauen ihrer Kommittenten nicht entsprechen, so dürften die Minister sich bittere Vorwürfe machen, im Fall eine Unzufriedenheit entstehen sollte, und diese, statt sich auf sie selbst zu beschränken, bis zum Throne dränge.

(Berl. Spen. Zeit. No. 123.)

Paris, den 22sten May.

Der Dey von Tunis versammelt 30,000 Mann, die unter dem Befehle zweyer französischer Officiere Konstantine bezwingen sollen, welches unter französischer Botmäßigkeit stehen wird.

Das Memorial bordelais sagt: „Es ist jetzt entschieden, daß Karl X. und seine Familie Holyrood verlassen und sich nach Ungarn begeben werden, wo die Herzogin von Angouleme Güter besitzt, welche 600,000 Franken Einkünfte tragen, und die ihr von ihrer Tante hinterlassen worden sind.

(Berl. Spen. Zeit. No. 123.)

Paris, den 23sten May.

Nachrichten aus Dieppe vom 21sten dieses Monats um 5 Uhr Abends zufolge, war der König daselbst in vollkommener Gesundheit eingetroffen, und mit demselben Enthusiasmus, wie an andern Orten, empfangen worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 124.)

Paris, den 23sten May.

(Privatmittheilung.)

Man will behaupten, daß einer der Hauptzwecke der Gesandtschaft des Herrn von Aulaire, die Negociation mit dem römischen Hofe um die Bewilligung des Titels: „allerchristlichster König", in dem Kirchengebet, für Ludwig Philipp, erreicht sey. Dagegen soll der Papst darauf bestanden haben, daß der Titel: „ältester Sohn der Kirche", dem jungen Herzog von Bordeaux ertheilt würde.

(Berl. Spen. Zeit. No. 124.)

Paris, den 28sten May.

(Privatmittheilung.)

An der heutigen Börse verbreitete sich das Gerücht, daß der Prinz Leopold die belgische Krone angenommen, und daß der belgische Kongreß seine Zustimmung zu dieser Annahme gegeben habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 128.)

Lüttich, den 25sten May.

Ein bey Herrn Abercromby am 22sten dieses Monats aus London eingetroffener Kourier hat die Nachricht der unbedingten Anerkennung der belgischen Flagge von Seiten der englischen Regierung überbracht. In der Nacht vom 22sten zum 23sten hat ein von London kommender Kourier dem General Belliard wichtige Depeschen gebracht. Sie sind für die Luxemburger Frage sehr günstig, und werden die bedeutendsten Schwierigkeiten ausgleichen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 123.)

Aus den Mayngegenden,
vom 24sten May.

Die hohe deutsche Bundesversammlung hat ihre regelmäßigen Sitzungen für einen Zeitraum von 3 Wochen prorogirt; man glaubt, daß die Gesandten von ihren Höfen berufen werden, um über verschiedene bey der Versammlung noch zur Beschlußnahme vorliegende Gegenstände von Wichtigkeit persönlich Bericht zu erstatten und Instruktionen entgegenzunehmen. Als solche Gegenstände nennt man unter Anderem die Anerkennung der braunschweigischen Thronveränderung, die Verbürgung der churhessischen Verfassung, die Angelegenheiten des Herzogthums Nassau, dessen Landstände bey dem Bundestage Beschwerde erhoben haben sollen, und endlich auch die Angemessenheit gewisser allgemeinen von Bundes wegen zu treffenden Maßregeln, um den unruhigen Geist in Schranken zu halten, der sich noch in mehreren Bundesstaaten bemerkbar macht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 121.)

London, den 13ten May.

Hunt ist für Preston wieder gewählt worden, und hat das Volk von Somersetshire angeredet, wobey er aber eine Ladung fauler Apfelsinen ins Gesicht erhielt.

(Hamb. Korresp. No. 115.)

London, den 21sten May.

Von 513 Mitgliedern, welche England zu erwählen hat, sind bereits 506 erwählt, und zwar 306 für und 200 gegen die Reform. Es sind noch 7 Wahlen zurück, von denen man 3 für und 4 gegen die Maßregel schätzt, so daß die englischen Wahlen, ohne die schottischen und irländischen, eine Majorität von 105 Stimmen zu Gunsten der Bill liefern. Von den 100 irländischen Wahlen sind bereits 68 erfolgt, von denen 47 der Reform günstig sind. Im Ganzen sind 589 Parlamentsglieder gewählt, worunter 359 für, 230 gegen die Reform sind. (Berl. Spen. Zeit. No. 121.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 29sten May. Der Rosseinsche Hr. Kreishauptmann, Tit. Rath Dobrowolsky, nebst Familie, aus Memel, log. b. Steinhold. — Der kaiserl. russische Hr. Gouv. Rath v. Kerminsky aus Gumbinen, und der Angernsche Hr. Kronförster Landenberg aus Tuckum, log. b. Zehr jun. — Der Bauskesche Hr. Schulinsp. Schaack aus Dorpat, log. b. Steffenhagen.

Den 30sten May. Hr. Kaufm. Davidow aus Libau, log. b. Davidow. — Hr. Handl. Kommis Klein aus Tuckum, log. b. Lakirer Nickel.

Den 31sten May. Hr. v. Renngarten und der Oberforstmeister aus den Ansiedelungen im Nowgorodschen Gouvernement, Hr. v. Renngarten, aus Brucken, log. b. Halezky.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 281.

# Extraordinaire Beylage

zur

# allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 66.


## Siebentes Bülletin

## über die Cholera in Mitau.

### Am 1. Junius Abends 10 Uhr.

Seit Erscheinung des letzten Bülletins geht es schlimmer und besser. Schlimmer, in sofern als am Sonntage die Zahl der Erkrankungsfälle plötzlich sich auffallend schnell vermehrte. In 24 Stunden, von Freytag bis Sonnabend Abend, erkrankten 10 Personen an der Cholera, von Sonnabend bis Sonntag Abend 28, in den letzten 24 Stunden wieder nur 11. Unter den Sonntags-Kranken waren indessen mehrere schon so schwer krank, daß man selbst bey denen, die nicht mehr im Stande waren, den Zeitpunkt ihres Erkrankens anzugeben, mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen konnte, daß sie bereits vor 24 und mehr Stunden erkrankt seyn mußten. Ein wegen unordentlicher Lebensart bekannter Mann wurde auf einem Heuschlage, eine eben so bekannte Frau auf der Straße schwer krank gefunden; beyde, so wie auch einige andere zum Theil verheimlichte Kranke, starben gleich nach ihrer Aufnahme ins Cholera-Krankenhaus. Es erkrankten aber auch einige sehr anständige Leute, die entweder durch vorhergehende Krankheit geschwächt waren, sich stark erkältet, Diätfehler begangen, oder der heftigsten Einwirkung des Ansteckungsstoffes ausgesetzt hatten. Unter den Verstorbenen befinden sich zwey in ihren eigenen Wohnungen verbliebene Kranke. — Besser geht es augenscheinlich, indem wir in diesen drey Tagen 15 Genesene haben, unter diesen auch einen in seiner Wohnung Verbliebenen, den Rathsdiener Graßmann, und fast die Hälfte der in der Kur Befindlichen die größte Hoffnung zur Genesung giebt. Es ist nicht möglich die in den Krankenhäusern von der Cholera Genesenden gleich nach erfolgter Genesung zu entlassen; denn es bleibt bey diesen Menschen, von denen sich die meisten schon vor der Erkrankung in einem Zustande beträchtlicher allgemeiner Schwäche befanden, oder doch an einer Zerrüttung einzelner Organe litten, nach der Genesung bey starkem Appetit eine beträchtliche Schwäche des Magens und aller Verdauungsorgane, imgleichen eine große Empfindlichkeit der Haut zurück und damit zugleich eine große Neigung zum Rückfalle. Würde man also die Genesenen der untern Klasse schnell in ihre gewöhnlichen häuslichen Umgebungen zurückversetzen, in ihre zum Theil feuchten und — bey der für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Kälte — kalten Wohnungen, und zu ihrer groben Kost, wohl auch zu mancher Unmäßigkeit in Speise und Trank, so würden sie höchst wahrscheinlich bald aufs neue erkranken. Einige, die in voller Genesung waren, und von ihrem starken Appetit getrieben, sich heimlich Brod und andere Speisen zu verschaffen wußten, bekamen Rückfälle, denen sie schnell unterlagen. Se. Excellenz, der Herr Kommandant, Generalmajor von Bussow, hat daher, auf meine Vorstellung, die Anordnung getroffen, daß die von der Cholera genesenen Soldaten in die besten, trockensten und wärmsten Quartiere gelegt, und während der ersten acht Tage von jedem schweren Dienst, namentlich vom Wachestehen, verschont bleiben sollen. Die von der Cholera genesenen Pfleglinge des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge sind in einem besondern hellen, luftigen, trockenen, warmen Lokal untergebracht, in welchem sie vorläufig wenigstens 8 Tage bey guter Kost verbleiben sollen. Die im allgemeinen Cholera-Krankenhause Genesenen haben aus den angeführten Gründen noch nicht entlassen werden können; es wird aber morgen ein besonderes Haus gemiethet werden, um diese Genesenen in demselben noch wenigstens 8 Tage lang bey guter Kost zu verpflegen, und sie dann, mit warmer Bekleidung versehen, in ihre eignen Wohnungen zu entlassen. Mögen dann die Einfältigen oder Boshaften, die so viel von der harten und unbarmherzigen Behandlung der Kranken in den Cholera-Krankenhäusern gehört und gesehen haben wollen. — mögen sie dann hingehen und diese Genesenen befragen, ob sie so arg mißhandelt sind!

Es haben sich [illegible] Klassen der Bewohner dieser Stadt höchst unwürdige, ja empörende Stimmen [illegible] und die Ausführung der gegen die Cholera getroffenen Einrichtungen. [illegible] Gesinnungen aller bey di[illegible] höchsten Be[illegible] seit gestern erprobte Hin[illegible] und Selbstverleugnung der

hiesigen Aerzte keine Bürgschaft dafür geben, daß Alles gewollt und gethan wird, um menschliches Elend im Allgemeinen und Besondern zu verhüten, zu mildern, zu tilgen, — wer sich nicht bemüht, überall die verkehrten Ansichten zu berichtigen, der Verbreitung lügenhafter Gerüchte entgegen zu treten, und die bethörte unwissende Menge zu belehren, — der setzt sich dem Verdachte aus, entweder boshaft oder einfältig zu seyn, und sich nicht über die Intelligenz des gemeinsten Bauern zu erheben, wenn er auch wirklich einen deutschen Rock trägt. Die Leute vom Volke aber, die so über das Cholera-Krankenhaus schreyen, sind wahrscheinlich nur durch diejenigen aufgehetzt, denen ihr Gewissen sagt, daß ihre Lebensart sie wohl bald dahin führen könnte, und die in der Schmähung eine Art von Rechtfertigung für sich zu finden glauben.

Die heute Abend aus dem Albertischen Hause in der großen Straße zur Erde bestattete alte Frau, 87 Jahr alt, ist wahrscheinlich nur aus Altersschwäche gestorben, und die bey den Cholerakranken gewöhnlichen und nothwendigen Maaßregeln sind in diesem Falle nur aus einer sehr zu rechtfertigenden Vorsicht in Anwendung gebracht.

Der im 2ten Quartier No. 72. (im ehemaligen Speredowitzschen, jetzt Wittwe Rogienschen Hause) wohnhafte Schuhmacher Johann Blum, ist von dem Herrn Kreisarzte in der Purifikationsmethode unterrichtet, und sie auszuüben berechtigt worden. Mitau, den 1sten Junius 1831.

Dr. Bidder,
Inspektor der Kurländischen Medicinal-Verwaltung.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18. May bis 29. May Abends 10 Uhr. | | | | |
| In der Cholera-Abtheilung des großen Stadt-Krankenhauses: | | | | |
| Vom Militärstande | 20 | 3 | 7 | 10 |
| Vom Civilstande | 34 | 1 | 18 | 15 |
| Im allgemeinen Cholera-Krankenhause | 21 | — | 14 | 7 |
| Im Ebräer-Cholera-Krankenhause | 5 | — | 4 | 1 |
| In Privathäusern | 6 | — | 4 | 2 |
| Bis zum 29. May Abends 10 Uhr | 86 | 4 | 47 | 35 |
| Vom 29. May Abends 10 Uhr bis zum 1. Junius Abends 10 Uhr. | | | | |
| In der Cholera-Abtheilung des großen Stadt-Krankenhauses: | | | | |
| Vom Militärstande | 18 | 2 | 5 | 21 |
| Vom Civilstande | 10 | 7 | 4 | 14 |
| Im allgemeinen Cholera-Krankenhause | 12 | 5 | 7 | 7 |
| Im Ebräer-Cholera-Krankenhause | 3 | — | 1 | 3 |
| In Privathäusern | 6 | 1 | 2 | 5 |
| Bis zum 1. Junius Abends 10 Uhr | 135 | 19 | 66 | 50 |

Inspektor Dr. Bidder.

---

## Druckfehler.

In einigen Exemplaren des fünften Bülletins ist S. 2 Z. 1 schwarzblau st. schwarzbraun zu lesen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 67. Donnerstag, den 4. Juny 1831.

Von der türkischen Gränze, vom 15ten April.

Briefe aus Griechenland vom 17ten April melden, daß die in einigen Theilen dieses Landes durch die Intriguen einiger wenigen Uebelgesinnten hervorgerufenen Unruhen ganz gedämpft sind, indem Se. Excellenz, der Präsident Capo d'Istria, sich selbst an Ort und Stelle begeben und Maßregeln getroffen hatte, die vom glücklichsten Erfolge gekrönt wurden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 123.)

Wien, den 28sten May.

Ueber die von dem Großvezier über den Rebellen Mustapha Pascha von Skutari errungenen Siege enthalten die Zeitungsblätter von Korfu vom 30sten April und 7ten May folgende nähere Details:

1) Aus der Zeitung von Korfu vom 30sten April: Wir hatten Gelegenheit, ein glaubwürdiges, an den hiesigen ottomanischen Generalkonsul gerichtetes Schreiben aus Janina vom 24sten dieses Monats zu sehen, welches folgende Nachrichten hinsichtlich der Angelegenheiten in Rumelien enthält: „Nachdem Mustapha Pascha von Skutari gegen die Pforte als Rebell sich erklärt hatte, besetzte er die Stadt und das Gebiet von Monastir. In Folge dessen brach der Großvezier Reschid am 6ten dieses Monats von Janina gegen den aufrührerischen Pascha auf, der einige Tage früher, in Folge eines Einverständnisses mit dem Wojewoden dieses Ortes, Hussein Bey, Sohn des Köprili Emin Aga, bis Perlepe vorgedrungen war; dahin hatte der Großvezier eine Avantgarde von unregelmäßigen Truppen vorausgeschickt, denen er selbst mit den regelmäßigen Truppen und der Artillerie, nur aus 4 Kanonen bestehend, folgte. Am Morgen des 20sten dieses Monats begannen die unregelmäßigen Truppen den Kampf in der Stadt Perlepe, und beym Eintreffen des Großveziers wurde der Pascha von Skutari genöthigt, mit allen seinen Streitkräften auf die Ebene herauszuziehen, wo er eine harte Niederlage, mit dem Verluste von 2000 Todten (hierunter sein erster Befehlshaber) und 3000 Gefangenen (worunter auch Hussein Bey sich befindet) erlitt; überdies fielen seine ganze Bagage, Munition und Mundvorräthe in die Hände der Truppen des Großveziers, und zuletzt ergriff Mustapha Pascha die Flucht, von drey Korps verfolgt und von seinen Ghegen verlassen, so, daß man seiner gänzlichen Vernichtung entgegensah." — 2) Aus der Zeitung von Korfu vom 7ten May: Glaubwürdigen Briefen aus Janina vom 30sten April zufolge ist der Pascha von Skutari in der Stadt Köprili von den Truppen des Großveziers gleichsam belagert.

* * *

Seit einigen Tagen befindet sich der ehemals am hiesigen Hofe akkreditirte königl. französische Botschafter, Herzog von Caraman, in Wien.

(Berl. Spen. Zeit. No. 128.)

Aus dem Haag, vom 24sten May.

Folgendes ist der Inhalt des höchstwichtigen 22sten Protokolls der Londoner Konferenz: „Die Bevollmächtigten der fünf großen Mächte haben sich vereinigt, um diejenigen Beschlüsse zu fassen, welche, die Erfüllung der in den Protokollen vom 20sten und 27sten Januar 1831 entwickelten Absichten beschleunigend, auf die bestmöglichste Weise dazu beytragen können, zwischen Belgien und Holland einen dergestalt dauerhaften Frieden zu Stande zu bringen, wie derselbe von der Sorgfalt der fünf Höfe und deren Anstrengungen bezweckt wird. Indem sie die Hauptbedingung eines so wünschenswerthen Resultats nicht anders, als in den für die Gränzscheidung zwischen Belgien und Holland aufgestellten Grundlagen finden können, welche dem Protokolle vom 27sten Januar 1831 beygefügt und denen Se. Majestät, der König der Niederlande, vollständig beygetreten sind, sind die Bevollmächtigten dahin übereingekommen, daß ihre Kommissarien zu Brüssel beauftragt werden sollen, der belgischen Regierung unverweilt die erwähnten Grundlagen vorzulegen, die Vortheile, die diese Belgien gewähren, darzuthun, und ihr dieselben anzuempfehlen. Ueberdies haben die Bevollmächtigten beschlossen, daß ihre Kommissarien die Aufmerksamkeit der belgischen Regierung auf den wesentlichen Unterschied zwischen den erwähnten Grundlagen hinsichtlich der Territorialverfügungen, welche als fundamental angesehen werden und unwiderruflich sind, und denen, hinsichtlich der Vertheilung der Schuld und des Handels nach den Kolonien, hinlenken sollen; daß Lord Ponsonby die belgische Regierung in Betreff der Schuld darauf aufmerksam machen solle, daß, da ein Theil der Schuld des Königreichs der Niederlande auf dem Großherzogthume Luxemburg gelastet, diese Last nothwendiger Weise auch von jetzt an in genauem Gleichmaße auf demselben haften bleiben und um

so viel die Last von Belgien erleichtern müsse; daß endlich, wenn die belgische Regierung den hier angegebenen Grundlagen beyträte, die Folgen dieses Beytrittes seyn müßten: der unverzügliche Abzug aller belgischen Truppen, die sich im Großherzogthume Luxemburg befinden dürften; das vollständige Aufhören aller Einwirkung von Seiten der belgischen Regierung auf die Angelegenheiten jenes Landes, und die unmittelbare Absendung von Demarkations- und Liquidationskommissarien nach dem Haag. Die Erfahrung der früher zu Brüssel angeknüpften Unterhandlungen hat nichtsdestoweniger die Bevollmächtigten genöthigt, auch den Fall in Erwägung zu ziehen, daß die zur Gränzscheidung zwischen Belgien und Holland bestimmten Grundlagen von Seiten der belgischen Regierung verworfen würden, oder daß besagte Regierung bey ihrer Kriegs- und Eroberungslust beharren sollte. Um diesen Fällen zuvorzukommen, haben die Bevollmächtigten beschlossen, der belgischen Regierung erklären zu lassen: 1) daß die Fundamentalbestimmungen, enthalten in den neun ersten Artikeln der mehrerwähnten Grundlagen, in den Augen der fünf Mächte, in Folge der Protokolle vom 20sten Januar und 19ten Februar 1831, unwiderrufliche Verfügungen sind. 2) Daß nach Inhalt des §. 2 des Protokolls vom 19ten Februar die Unabhängigkeit Belgiens von Seiten der Mächte nicht anders anerkannt werden wird, als unter den Bürgschaften und innerhalb der Gränzen, welche aus dem Protokolle vom 20sten Januar hervorgehen. 3) Daß, falls die Vorstellungen, welche Lord Ponsonby durch gegenwärtiges Protokoll zu machen beauftragt ist, nicht angenommen würden, alle Beziehungen zwischen den fünf Mächten und der belgischen Regierung unverzüglich aufhören, Lord Ponsonby von jenem Augenblicke an Brüssel verlassen, und der sich zu Paris aufhaltende belgische Gesandte ersucht werden soll, unverweilt abzureisen. 4) Daß, im Falle der Verwerfung der oben erwähnten Vorstellungen, und wenn die in ihren Besitzungen durch die belgische Regierung benachtheiligten Mächte die nöthigen Maßregeln treffen möchten, um ihrer gesetzlichen Sache Achtung zu verschaffen, oder dieselbe herzustellen in allen den ihnen zugehörigen Landen, welche ausserhalb des neutral erklärten belgischen Grundgebietes liegen, die fünf Mächte, nach Inhalt des §. 6 des Protokolls vom 19ten Februar, nicht umhin können würden, das Recht jener Mächte, Kraft dessen solche Maßregeln getroffen werden dürften, zu respektiren. 5) Daß in demselben Falle alle Unternehmungen der belgischen Regierung oder ihrer Truppen gegen das Grundgebiet, welches durch das Protokoll vom 20sten Januar holländisch erklärt worden, und jede Verletzung des Waffenstillstandes, wie derselbe durch das Protokoll vom 17ten November 1830 und das vom 21sten November desselben Jahres datirte und dem Protokolle No. 9 beygefügte Schreiben der provisorischen Regierung von Belgien aufgestellt ist, als Feindseligkeiten gegen die fünf Mächte betrachtet und als solche alle diejenigen Maßregeln zur Folge haben sollen, welche dieselben nach gemeinsamer Ueberlegung für die geeignetsten halten dürften, zur Aufrechthaltung der Integrität der bedrohten Staaten und zur Erreichung der Zwecke, die sie in dem Fundamentalprotokoll vom 20sten Januar 1831 aufgestellt haben." (Hamb. Korresp. No. 124.)

Brüssel, den 25sten May.

In der vorgestrigen Sitzung des Nationalkongresses verlas der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Lebeau, folgende wichtige Note des französischen Generals Belliard: „Der General Belliard schätzt sich glücklich, dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Belgien die ihm von Seiten seiner Regierung zugegangene Kunde mittheilen zu können, daß die von Lord Ponsonby zugestellten Vorschläge bey der Londoner Konferenz Eingang gefunden haben, welche eine Unterhandlung eröffnen wird, um die Abtretung des Großherzogthums Luxemburg an Belgien gegen eine Entschädigung auszuwirken. Belgien wird unstreitig in diesem Beschlusse der Konferenz einen neuen Beweis der wohlwollenden Stimmung der Großmächte in seiner Hinsicht erblicken und sich ohne Zweifel beeilen, dieselbe zu erwiedern, indem es schleunig und auf eine bündige und Vertrauen erregende Weise seine Ansichten hinsichtlich der Entschädigung, mittelst deren es sich den Besitz des Luxemburgischen zu sichern wünschen muß, zu erkennen giebt. Brüssel, den 21sten May. Der General ꝛc." — Der Minister erklärte, erst nach der Rückkehr des Lords Ponsonby nach Brüssel die hinsichtlich der übrigen Gebietstheile vorgeschlagenen Bedingungen vorlegen zu können. Gleichzeitig legte der Minister eine Note des brittischen Agenten, Herrn Ralph Abercromby, vor, des Inhalts, die brittische Regierung habe Befehl ertheilt, Schiffe unter belgischer Flagge in den brittischen Häfen zuzulassen, und verlange daher unverzüglich eine authentische Beschreibung dieser Flagge. Herr de Robaulx fragte, ob jene Vorschläge von Seiten Belgiens oder der Konferenz gemacht wären; worauf der Minister erwiederte, er habe Lord Ponsonby keine Aufträge zu Gebietsabtretungen oder ähnlichen Vorschlägen ertheilt. Der Druck der Aktenstücke wurde verlangt und beschlossen, wobey mehrere Mitglieder sich ausdrücklich gegen die etwanige Folgerung einer Genehmigung verwahrten.

(Hamb. Korresp. No. 126.)

Brüssel, den 27sten May.

Frankreich hat Belgien den Durchgang seiner Waaren zu Lande gestattet, und Verviers wird

z. B. jetzt seine Tücher durch Lyon nach Italien schicken können. (Berl. Spen. Zeit. No. 125.)

Brüssel, den 28sten May.

Lord Ponsonby ist am 27sten dieses Monats, Abends um 6 Uhr, in Brüssel angekommen und hat einen großen Theil des Abends bey Herrn Lebeau zugebracht. (Berl. Spen. Zeit. No. 127.)

Brüssel, den 29sten May.

Das Journal von Belgien enthält heute folgende Nachschrift. Die Mittheilung, welche heute, am 28sten, durch Herrn Lebeau gemacht worden ist, besteht in einem Brief des Lords Ponsonby vom gestrigen Datum. Er besagt, daß die Konferenz ihre Vermittelung anwenden werde, um Luxemburg für Belgien zu erhalten. Was Limburg und das linke Schelde-Ufer betreffe, so wird die Konferenz dasselbe Holland zusprechen. Der Prinz Leopold werde die Krone annehmen (siehe unsere vorgestrige Zeitung).

(Berl. Spen. Zeit. No. 128.)

Lüttich, den 26sten May.

Unangenehme Nachrichten, die von Antwerpen eingegangen sind, haben, wie es scheint, den Regenten bestimmt, am 23sten dieses Monats, Abends, dahin abzureisen. Am Mittage dieses Tages waren zwey Kouriere von Paris mit Depeschen an die belgische Regierung eingetroffen. Mehrere Anschläge mit Drohungen gegen die Regierung sind von der Polizey abgerissen worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 124.)

Rom, den 17ten May.

Die Konferenzen der fremden Minister, von denen man hier eine wohlthätige Einwirkung auf die innere Gestaltung des Landes hofft, gehen langsam vor sich. Man hat hierüber nicht zu klagen, denn sie setzen reife Ueberlegung des Rathgebenden und des Berathenden voraus, und bedürfen deshalb Zeit. Der heilige Vater hat sich mit erfahrenen Personen aus allen Theilen seiner Staaten umgeben, um deren Gutachten in so wichtiger Angelegenheit zu benutzen. Die Amnestie ist nunmehr in Wirksamkeit getreten. Alle Gefangenen in den Provinzen sind frey. Diese Nachricht ist als officiell anzunehmen, da der Staatssekretär, Kardinal Bernetti, eine officielle Note deshalb an die Abgesandten der großen Mächte gerichtet hat. Ueber die wenigen Personen, welchen, als zu den ausgenommenen Klassen gehörig, der Proceß gemacht wird, verlautet noch nichts.

(Berl. Spen. Zeit. No. 125.)

Paris, den 24sten May.

Folgende Begebenheit, welche der Sémaphore berichtet, hat in Marseille im Stadtviertheil St. Jean großes Aufsehn erregt. In dem Augenblicke, wo der Prinz von Joinville oben auf dem Fort St. Jean stand, die Lage von Marseille und den schönen Anblick, welchen die Gegend von dieser Höhe gewährt, bewunderte, näherte sich eine englische Brigg dem Eingange des Hafens. Sobald der Kapitän des Prinzen in Marseille und dessen Anwesenheit im Fort St. Jean erfuhr, zog er sogleich die große dreyfarbige Fahne auf und begrüßte den Prinzen mit 21 Kanonenschüssen.

Nachrichten aus Avignon melden, daß die Karlisten bey den Wahlen eine nichts weniger als unthätige Rolle spielen, und daß das Gerücht von der Versammlung eines Korps in Spanien, unter dem General Bourmont, dort abermals sich erneuere; dieses Gerücht soll zu dem Abgange des 29sten Regiments nach Montpellier Anlaß gegeben haben. Die Insel Piot in der Rhone, zwischen Avignon und Villeneuve, ist der Schauplatz mehrerer aufrührerischen Bewegungen gewesen.

Baron Portal, vormals erster Leibarzt Karls X., hat zu wiederholten Malen dem Könige geschrieben, daß er zu seiner Verfügung stehe, um das Gesundheitsamt des Königlichen Hauses zu organisiren, aber die Antwort erhalten, daß Se. Majestät den Dr. Marc zum Arzt habe, und keines Hofmedikusamts bedürfe.

Der Bronzefabrikant, Herr Lacarriere, besaß in seinem Magazin einen kaiserlichen Adler, den er als eine kostbare Relique betrachtete, weil es derselbe war, von dem Napoleon den merkwürdigen Abschied in Fontainebleau genommen hatte. Die Herren Feuchère und Fossey, welche den Auftrag erhalten hatten, die gallischen Hähne zu verfertigen, welche auf den Spitzen der neuen Standarten der Nationalgarde angebracht werden sollten, und die jene Hähne von eben der Größe und dem Gewicht anzufertigen wünschten, wie der kaiserliche Adler, hatten von Herrn Lacarriere den obenerwähnten geliehen, um ihn zum Modelle zu brauchen. Dies ist vor länger als sechs Monaten geschehen, und Herr Lacarriere hat bis jetzt den Adler nicht wieder erhalten können. Der Aussage der Herren Fouchère und Fossey zufolge, haben sie dem General Gourgaud diesen Adler gegeben, der sich aber ganz entschieden weigere, ihn herauszugeben, wogegen dieser bestimmt erklärt, daß er nie einen solchen Adler empfangen habe. Das Pariser Handelsgericht, vor dem gestern die Sache verhandelt werden sollte, hat sich für inkompetent erklärt.

Aus Bayonne wird unter dem 18ten dieses Monats gemeldet, daß an der spanischen Gränze höchstens 2000 Mann spanische Truppen stehen. Im Innern bemerkt man Bewegungen. Die Milizen werden bewaffnet, aber ein großer Theil der Linientruppen, dem man nicht trauet, verabschiedet. In den Gebirgen sind Guerillas erschienen, die Heerstraßen sind nicht sicher.

(Berl. Spen. Zeit. No. 125.)

Paris, den 25sten May.
(Privatmittheilung.)

Ein Kourier von der französischen Gesandtschaft zu Wien, welcher gestern dem Ministerium Depeschen von einer beunruhigenden Art überbracht hat, ist nach einem Konseil sogleich zu Sr. Majestät, den König, abgefertigt worden, welcher am 24sten oder 25sten dieses Monats hierher zurückkehren wird.
(Berl. Spen. Zeit. No. 125.)

* * *

Der König wird heute Abend in St. Kloud erwartet und die Verfügung wegen der Auflösung der Kammern spätestens übermorgen erscheinen. Es war früher schon ernsthaft die Rede gewesen, auf diese Maßregel zurückzukommen und man hatte, um die Kombination einzuleiten, davon gesprochen, daß der Herzog Decazes in das Konseil eintreten würde. Hr. Cas. Perier würde sich dann zurückgezogen haben. Dies Gerücht, das sich lange erhalten hatte, ist endlich in den letzten Tagen verschollen; Herr Perier wird sein Werk vollenden, da die Auflösung der Kammer nicht mehr ohne Gefahr für Frankreich verschoben werden kann. Wahrscheinlich wird man Herrn Decazes politische Talente für die Diskussion in den Kammern aufsparen, und dann dürfte vielleicht der rechte Zeitpunkt seyn, um ihn als den Chef der gemäßigten Partey auftreten zu lassen, und Herrn von Montalivet entweder ganz zu entlassen, oder in das Hausministerium zu versetzen.
(Berl. Spen. Zeit. No. 127.)

Berlin, den 31sten May.

Ihre Majestät, die verwittwete Königin von Bayern, und Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Marie von Bayern, sind nach München abgegangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 124.)

Berlin, den 6ten Juny.

Nach einem Berichte der königlichen Regierung zu Danzig haben sich am 29sten May in den Ortschaften Kronenhoff, Nikelswalde, Schnakenburg und Einlage Spuren der asiatischen Cholera gezeigt. Die genannten Orte sind sogleich durch Militärkommandos gesperrt, und bey der an Ort und Stelle statt gehabten Untersuchung 4 Erkrankte vorgefunden worden, von denen zwey bereits mit dem Tode geendigt. Der Gesundheitszustand in der Hafengegend und Neufahrwasser ist speciell untersucht und unverdächtig befunden worden, eine Einschleppung kann daher nur mittelst der Weichselschifffahrt vermuthet werden. Auch in der Stadt selbst waren beym Abgange des Berichts Erkrankungen von 3 Personen des Civilstandes und 2 Soldaten unter gleich verdächtigen Symptomen vorgekommen, die das Daseyn der Cholera, wenn auch nicht entschieden gewiß, doch überwiegend wahrscheinlich machen. Es sind auch hier alle vorgeschriebene Vorsichtsmaßregeln sogleich angewandt worden, um dem Umsichgreifen der Krankheit vorzubeugen. (Berl. Spen. Zeit. No. 129.)

London, den 22sten May.

Das Court-Journal giebt (seiner Versicherung nach aus zuverlässiger Quelle) die Namen der Kriegsschiffe an, welche als vereinigte Flotte unter dem Oberbefehle der Admirale Sir E. Codrington und Parker in See gehen werden. Es sind folgende: die Caledonia von 120 Kanonen, Viceadmiral Sir E. Codrington, Prince Regent 120 K., Kontreadmiral Parker, Britannia 120 K., Kapitän Johnstone, Asia 84 K., Kapitän Parker, Revenge 76 K., Kapitän Hellard, Wellesley 74 K., Kapitän Rowley, Donegal 76 K., Kapitän Dick, Talavera 74 K., Kapitän Colby, Durham 50 K., Kapitän Pigot, Alfred 50 K., Kapitän Mansel, Dublin 50 K., Kapitän Townsend, Stag 46 K., Kapitän Trowbridge, Kuraçoa 30 Kanonen, nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl von kleinern Kriegsschiffen. (Berl. Spen. Zeit. No. 123.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 1sten Juny. Fr. v. Heycking und Hr. Ernst v. d. Recke aus Elisenhoff, log. im Genzschen Hause in der Schreiberstraße.

Den 2ten Juny. Dem. Louise Beurnier aus Riga, log. b. Morel.

---

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen nur bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1831 beträgt 3 Rubel S. M., und die für das Allgemeine Kurländische Amts- und Intelligenz-Blatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 4ten Juny 1831.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 284.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 68. Sonnabend, den 6. Juny 1831.

St. Petersburg, den 27sten May.

Es wird dem handelnden Publikum hiermit bekannt gemacht, daß, wegen mehrerer Fälle von Cholerakranken, die sich in Riga gezeigt haben, folgende Anordnungen getroffen worden sind: 1) In Riga selbst hat man alle nöthige örtliche Maßregeln genommen, um einer Verbreitung der Krankheit entgegenzuwirken, ohne dem Handel, soweit es thunlich, Hindernisse in den Weg zu legen. Nöthigenfalls werden daher isolirte Lagerstellen für die abzufertigenden Waaren eingerichtet werden. Eben so werden die von oben kommenden Barken untersucht werden, ob sich keine Kranken darauf befinden. 2) Die von Riga und Libau nach St. Petersburg gehenden Schiffe müssen sich bey ihrem Abgang mit Zeugnissen versehen, daß die Schiffsmannschaft gesund gewesen, und haben in Kronstadt eine zehntägige Observation auszuhalten. 3) Zur Sicherheit von St. Petersburg sind in Narwa und Borowitschi Observationstermine bestimmt, und ist deshalb ein Kordon gezogen worden; auch werden nöthigenfalls weitere Maßregeln genommen werden.

Da die große Mehrzahl des Publikums überzeugt ist, daß sich die Cholera nicht durch Sachen fortpflanzt, daß sie glücklicherweise nur einen Theil der Bewohner eines Ortes befällt und eine ganz eigene Disposition erfordert; so werden diese Vorsichtsmaßregeln der Regierung ohne Zweifel ihren Zweck erreichen, welcher Beruhigung ist.

(St. Petersb. Zeit. aus der Hand. Zeit.)

Berlin, den 5ten Juny.

In Danzig sind vom 28sten May bis 1sten Juny Mittags überhaupt 14 Krankheitsfälle im Civil und 14 im Militär, darunter 15 Todesfälle, vorgekommen, worunter nur 13 unbezweifelt als an der Cholera verstorben anerkannt wurden. Sämmtliche Krankheitsfälle hatten sich nur in der Altstadt in einzelnen am Radaune- und Mottlau-Flusse belegenen Häusern gezeigt. Bis zum 2ten Mittags waren nur 5 Krankheits- und 2 Todesfälle hinzugekommen.

(Pr. St. Zeit. No. 155.)

Wien, den 31sten May.

Auch Bosnien ist jetzt in offener Empörung gegen den Sultan. Am 16ten May ist die Mobilmachung der die bosnischen Kapitäns betreffenden Kontingente vor sich gegangen, deren Zahl insgesammt auf 20,000 Mann angegeben wird. Der Vezier von Bosnien hat sich bereits nach der Hauptstadt Sarajevo begeben, deren Machthaber sich mit den Kapitäns zu vereinigen und nach Albanien zu marschiren gesonnen sind. Die bosnischen Häuptlinge der Demagogen, voll Mißtrauen gegen die voreilige Nachgiebigkeit des Veziers, haben vor der Hand beschlossen, denselben unter Aufsicht zu stellen, und ihn sowohl, als die gesammte bosnische Macht, zur Disposition des Veziers von Albanien (Paschas von Skodra) zu stellen. Die früher bestandenen und von Seiten des Großherrn für immer aufgehobenen Janitscharen in Bosnien sind neuerdings hergestellt, und, mit Behauptung ihrer vorigen Rechte, in ihre früheren Stellen eingetreten; sie machen den Hauptbestandtheil der insurgirten Macht aus. Von Seiten Serviens ist die bosnische, durch den Drinafluß geschiedene, Gränze in Observationsstand gesetzt worden, um jeden unvermutheten Andrang von dieser Seite abzuwehren. (Berl. Spen. Zeit. No. 129.)

Wien, den 1sten Juny.

Unsere Zeitungen enthalten folgende Bekanntmachung: „Allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte Deutschlands 1831. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät wird die zehnte allgemeine Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien statt haben. Die Sitzungen beginnen am 19ten September 1831 und werden am 27sten September geschlossen. Die Herren Naturforscher und Aerzte, welche dieser Versammlung statutenmäßig beyzutreten gesonnen sind, werden ersucht, sich vom 12ten bis 18ten September, Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, in dem kaiserl. königl. Universitätsgebäude einzufinden, wo die unterzeichneten, für dieses Jahr gewählten, Geschäftsführer anwesend seyn werden, um die Mitglieder einzuschreiben und sie mit den näheren Einrichtungen der Versammlung bekannt zu machen. Die auswärtigen Herren Mitglieder werden insbesondere gebeten, sich sogleich nach ihrer Ankunft daselbst zu melden, um zugleich ihre Aufenthaltscheine zu empfangen, und auf Verlangen über die vorhandenen Wohnungen Auskunft zu erhalten. Wien, den 30sten May 1831.

Jos. Freyherr von Jaquin. J. J. Littrow."

(Berl. Spen. Zeit. No. 130.)

Paris, den 26sten May.

Nachrichten aus Toulon vom 18ten dieses Monats

melden, daß der Prinz von Joinville erst am 20sten auf dem Admiralschiffe Trident auf die Rhede kommen, und dann, als ein gewöhnlicher Seekadett, sich an Bord der Artemisia begeben werde.

Der Moniteur sagt, er finde es für gut, von Zeit zu Zeit die Leser vor den Uebertreibungen zu wahren, welche gewisse Leute in ihren Schilderungen von Unruhen, Krieg u. dergl., wie es scheint mehr mit Hoffnung als mit Besorgniß erfüllt, zu Markte trügen. Die Regierung habe durchaus nichts zu verschweigen, und im Punkte des Friedens, und zwar eines vortheilhaften und ehrenvollen Friedens, sich nicht das Geringste geändert; vielmehr schritten selbst die schwierigsten Angelegenheiten täglich einer befriedigenden Lösung entgegen. Wenn die Regierung nicht öfter sich auf Widerlegung einlasse, so sey hieran nur die Masse der täglichen Irrthümer Schuld, unter denen die Auswahl schwer falle. Daß die Ideen der Ordnung in den bevorstehenden Deputirtenwahlen vorherrschen würden, könne man schon aus den Wahlen der Nationalgarde abnehmen.

Der Globe sagt, die Erblichkeit der Pairswürde sey auf immer verloren; selbst ihre eifrigsten Anhänger trauten sich nicht mehr, sie laut zu vertheidigen. Man sagt, daß viele Deputirte des Centrums bereits ihre Pairsernennungen in der Tasche hätten; sie sind daher um desto eifriger bemüht, ihren Bewerbungen bey den Wählern Erfolg zu verschaffen, damit sie nachher die Erblichkeit der Pairswürde durchsetzen könnten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 127.)

Paris, den 27sten May.

Nachrichten aus Toulon vom 20sten dieses Monats zufolge hatte sich am 19ten der Prinz von Joinville, von dem Seepräfekten begleitet, eingeschifft, um die auf der Rhede liegenden Fahrzeuge zu besichtigen. Man hatte vor ihm ein Scheingefecht angestellt und die Schiffe feuerten nach einander von ihren Batterien. Der Prinz befand sich auf der ganz vergoldeten Barke, welche für Napoleon gezimmert worden war, und auf welcher, noch vor einem Jahre, der Herzog von Angoulême, als Großadmiral, zu den nach Algier abgehenden Seeschiffen hinfuhr. Der Prinz sollte sich am 21ste oder spätestens am 22sten dieses Monats auf der Artemisia einschiffen, die dann sogleich unter Segel gehen sollte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 128.)

Paris, den 28sten May.

(Privatmittheilung.)

Der König ist um 3 Uhr Morgens, zwar sehr ermüdet, aber sehr zufrieden mit seiner Reise, in St. Kloud angekommen. Man sagt, daß die königliche Verfügung wegen der Auflösung der Kammer am 30sten dieses Monats bekannt gemacht werden soll. Morgen und übermorgen werden große Ministerkonseils statt finden, um die Grundlagen dieser Maßregel zu bestimmen. Man versichert, daß die Minister des Krieges und des Handels gestern Morgen in ihren Hotels angelangt sind.

Heute hat man vier gegen die Revolution gerichtete Inschriften am Fußgestelle der Statüe Ludwigs XIII. auf dem Place royale ausgelöscht. Man beklagt sich darüber, daß eine ähnliche Maßregel noch nicht in Hinsicht auf die Inschriften an der Statüe Ludwigs XIV. erfolgt sey.

Es scheint, daß Don Miguel nach der den Engländern gegebenen Genugthuung sich wenig um die französische Reklamation kümmert, und daß er allenfalls der Gewalt Widerstand leisten werde. Die Umgebungen Lissabons und die Mündung des Douro sind stark verschanzt, Setubal hat eine starke Garnison erhalten, und die Umgebungen des Orts sind mit Schanzen bedeckt worden. Die in den Staatsgefängnissen schon so lange seufzenden französischen Unterthanen werden unverzüglich nach Afrika eingeschifft.

(Berl. Spen. Zeit. No. 128.)

Paris, den 29sten May.

Gestern Mittag kam der König in Begleitung der Königin und der Prinzessin Adelaide zur Stadt. Se. Majestät hielten sofort einen Ministerrath, welcher beynahe 4 Stunden währte. Um 5½ Uhr kehrten Höchstdieselben nach St. Kloud zurück, nachdem Sie noch dem königl. sardinischen Botschafter eine Privataudienz ertheilt hatten.

Der Constitutionel will wissen, daß der König binnen Kurzem eine zweyte Reise unternehmen würde, und zwar nach den östlichen Provinzen. Der Temps bezeichnet als den Tag der Abreise den 4ten Juny.

(Pr. St. Zeit. No. 155.)

* * *

Nach sechswöchentlicher Haft hat gestern Herr von Kergorlay das Gefängniß St. Pelagie verlassen.

Der Abbé Gregoire ist endlich am 29sten May wirklich gestorben und die Todtenfeyer wird am 30sten dieses Monats, Morgens um 10 Uhr, gehalten werden.

Man sagt hier ganz bestimmt, daß der Fürst Talleyrand England zu seinem künftigen festen Aufenthalt wählen werde. Die Herzogin von Dino, seine Nichte, ist am 27sten dieses Monats von Paris nach London zu ihrem Oheim zurückgegangen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 129.)

Paris, den 30sten May.

Am 13ten vorigen Monats meldete sich der Marquis von Rosambo als Bevollmächtigter Ihrer Königl. Hoheit, der Herzogin von Berry, bey dem Friedensrichter des ersten Pariser Stadtbezirks und stellte vor, daß, da die beyden Kinder der Herzogin noch in Paris eine Schuld von 260,000 Franken für verschiedene Lieferungen an ihren Hausstand zu berichtigen hätten,

Ihre Königl. Hoheit von den auf die Namen ihrer Kinder eingetragenen 33,500 Franken Renten 20,000 Franken zu verkaufen wünschten, um die gedachte Schuld abzutragen. Sofort trat ein aus sechs Personen bestehender Familienrath der Berryschen Kinder zusammen und faßte einen Beschluß, worin er sich mit dem Wunsche der Herzogin vollkommen einverstanden erklärte. Der königliche Prokurator dagegen stimmte unterm 4ten May dafür, daß jener Beschluß als null und nichtig zu betrachten sey, da die Herzogin Frankreich ohne Hoffnung einstiger Rückkehr verlassen, mithin die Eigenschaft einer Französin verloren habe, und sonach, da sie kein Domicil mehr in Frankreich habe, auch einen Familienrath vor einem französischen Friedensrichter nicht habe zusammenberufen können. Die Rathskammer entschied aber, im Widerspruche mit dieser Ansicht, am folgenden Tage, daß, da die minorennen Kinder der Herzogin von Berry die Eigenschaft eines Franzosen nicht verloren hätten, und der Familienrath an dem Orte der Eröffnung der Vormundschaft zusammenberufen worden sey, die Schulden jener Minorennen aber nach Recht und Billigkeit getilgt werden müßten, der Beschluß des Familienraths zu bestätigen, und mithin die Herzogin zu ermächtigen sey, durch den Wechselagenten, Herrn Vandermarcq, 20,000 Franken fünfprocentige Rente zum Börsenkourse zu verkaufen, um aus dem Erlöse die Schuldsummen zu entrichten, worauf die Gläubiger ihrer Kinder einen rechtmäßigen Anspruch hätten. — Dieser Verkauf wird dem gemäß jetzt statt finden. (Pr. St. Zeit. No. 156.)

* * *

Nachdem die Zeitungen sich herumgestritten, wo die Todtenfeyer für den Abbé Gregoire statt finden solle, ist in mehreren derselben folgende eingesandte Benachrichtigung erschienen: „Die Todtenfeyer des Herrn Gregoire, des ehemaligen Bischofs von Blois, wird am Montag (den 30sten May) um 10 Uhr in der Kirche der Abbaye aux Bois, seinem Kirchspiele, statt finden. Abtheilungen der Nationalgarde, der Linientruppen und der Municipalgarde, werden den Leichenzug bis zum Kirchhofe des Mont-Parnasse begleiten, wo dem Verstorbenen, als Kommandeur der Ehrenlegion, die militärischen Ehrenbezeigungen werden erwiesen werden." Der Leichnam des Herrn Gregoire war, mit dem bischöflichen Ornate angethan, am 29sten in seinem Zimmer ausgestellt. Ein Priester im Chorhemde bot den Eintretenden Weihwasser an.

(Berl. Spen. Zeit. No. 130.)

Paris, den 30sten May (Nachmittags 5 Uhr).

(Privatmittheilung.)

Die Vorsichtsmaßregeln, welche die Polizey, unter dem Vorwande, dem Leichnam des Herrn Gregoire die militärischen Ehrenbezeigungen, als Kommandeur der Ehrenlegion, zu erweisen (siehe oben) getroffen hatte, um alle Unordnungen zu verhüten, haben den beabsichtigten Erfolg gehabt. Man hatte die Wohnung des Verstorbenen mit einer bedeutenden Truppenmasse umgeben, und diese reichte hin, das Volk im Zaum zu halten, welches über die Weigerung des Erzbischofs, seine Kirche bey der Leichenfeyer des verstorbenen Prälaten mitwirken zu lassen, auf das Aeusserste erbittert war. Es ist indeß bey dem Leichenbegängniß Mehreres bemerkt worden, was sehr aufgefallen ist. Als der Zug bey der Kirche der Abbaye aux Bois anlangte, war kein Priester dort, und die Baldachine, Verzierungen und dergl., welche bey den Leichenbegängnissen gebraucht werden, waren eingeschlossen. Man sandte demnach sogleich einen Eilboten nach dem Palais-Royal ab, worauf die königlichen Beichtväter den Befehl erhielten, das Todtenamt zu halten, und die Verzierungen aus der königlichen Kapelle nach der Abtey des Bois geschickt wurden. Mittlerweile hatte indeß der Abbé Chatel mit großer Bereitwilligkeit die geistlichen Verrichtungen übernommen; der Abbé Paganel hielt die Todtenfeyer. Der Zug begab sich aus der Abtey nach dem Kirchhofe Mont-Parnasse. Bey dem Heraustreten des Zuges aus der Kirche spannten mehrere junge Leute, größtentheils Schüler, die Pferde von der Todtenbahre und zogen den Wagen bis zur letzten Ruhestätte des Todten. (Berl. Spen. Zeit. No. 130.)

Paris, den 1sten Juny.

Die Bestattung des Abbé Gregoire und der Artikel, den der Moniteur gestern zur Rechtfertigung derselben enthielt, werden von den hiesigen öffentlichen Blättern auf das Verschiedenartigste betrachtet und beleuchtet.

Der Abbé Barradère, Domherr von Tarbes, und einer der Vollzieher des Testaments des Abbé Gregoire, hat in den Moniteur und das Journal des Débats ein Schreiben einrücken lassen, worin er einige ungenaue Angaben der Blätter über das Leichenbegängniß des Abbé Gregoire berichtigt. Es erhellt daraus, daß der Abbé Chatel eben so wenig wie der General Lafayette der Feyer beygewohnt hat. Die Messe wurde von dem Abbé Grieu gelesen, der einer der hiesigen Kirchen beygegeben ist, seitdem er aus seiner Diöcese vertrieben worden, weil er den verstorbenen Deputirten Manuel als Pathen bey einer Kindtaufe zugelassen hatte. Der Diakonus und Unter-Diakonus, welche bey der Todtenfeyer fungirten, gehörten ebenfalls hiesigen Pfarrkirchen an; ausserdem nahmen noch zwey andere Priester an der Feyer Theil, von denen einer, ein Mann von 76 Jahren, vom hiesigen Erzbischofe bereits mit dem Interdikt belegt worden ist. Die Kirchengeräthschaften, deren man sich bey der Ceremonie bediente, gehörten der Kirche der Abbaye aux Bois selbst an; für den

Nothfall hatte man das Mobiliar der Invalidenkirche zur Disposition des Abbé Barradère gestellt.

Der Dichter Alphons Lamartine, unter der vorigen Regierung französischer Geschäftsträger in Florenz, Parma, Modena und Lukka, hat sein schönes Schloß Monkulot im Departement des Goldhügels verkauft, um seinen alten Wunsch, den Orient und namentlich das gelobte Land zu besuchen, zu verwirklichen; es soll seine Absicht seyn, in einem Gedichte jene Gegenden zu beschreiben, die Herr Michaud, der Geschichtschreiber der Kreuzzüge, vor Kurzem für Rechnung der Regierung bereist hat, um sich mit den Lokalitäten genauer bekannt zu machen. Die von mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht, daß Herr Lamartine als Kandidat für die Deputirtenwahlen in Dünkirchen auftreten wolle, scheint also ungegründet zu seyn.

(Pr. St. Zeit. No. 158.)

Von der Niederelbe,
vom 29sten May.

Der Vicekönig von Hannover wird im Laufe dieses Sommers auf den Schlössern zu Montbrillant und zu Rotenkirchen zu bestimmten Zeiten verweilen, die Vicekönigin aber in den ersten Tagen des nächsten Monats eine Reise nach London antreten. Dagegen wollen Andere wissen, daß Se. Majestät, der König, gegen ein Mitglied der vor mehrerer Zeit nach London in besondern Aufträgen des Gouvernements abgegangenen Deputation ziemlich bestimmt geäussert hätten, daß Sie im Laufe dieses Sommers sich nach Hannover, und zwar auf etliche Monate, zu begeben beabsichtigten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 126.)

Kopenhagen, den 31sten May.

In der Staatsrathssitzung am vorigen Mittewochen hat der Etatsrath Höpp, dem das Referat der deutschen Kanzley übertragen ist, den Entwurf zu einer ständischen Verfassung für die Herzogthümer, und in der am Freytage der Konferenzrath Orsted den für Dänemark, dem Könige vorgetragen. Indessen meint man, daß dies nur eine ganz vorläufige Berathung der Sache sey, so weit sie bis jetzt gediehen, während ein definitiveres Resultat erst einer reiflicheren Erwägung vorbehalten würde. (Hamb. Korresp. No. 130.)

London, den 24sten May.

Um der Verbreitung der Cholera vorzubeugen, hat der Geheimerath verordnet, daß mit Lumpen und trockenen Häuten beladene Schiffe aus Rußland, Preussen und den Hansestädten inskünftige Quarantäne halten sollen. Alle aus der Ostsee kommenden Schiffe sollen 7 Tage Quarantäne halten, und wenn die Mannschaft gesund bleibt, von dieser Beschränkung befreyt werden; Schiffe mit Gütern, die im Verdacht stehen, die Epidemie leicht zu verbreiten, sollen 14 bis 31 Tage Quarantäne halten. In Hull müssen fast alle Schiffe 31 Tage Quarantäne halten. Jeder von Rußland kommende Schiffskapitän muß ein Gesundheitscertifikat von dem englischen Konsul oder Vicekonsul vorzeigen.

Im westlichen Irland dauern die Gewaltthätigkeiten fort. Gegen O'Gorman Mahon sind wegen absichtlicher Volksaufreizung Untersuchungen eingeleitet. Viele Truppen marschiren fortwährend nach den unruhigen Gegenden; in Limerick liegen 1800 Mann. In Dublin, wo eine ganz aristokratische Korporation die Wahlen leitet, haben die Reformers diesmal dennoch gesiegt. Der Sonnabend war für ganz Dublin ein Festtag; keine Geschäfte wurden gemacht; Abends war die ganze Stadt und die Umgegend bis 4 (englische) Meilen weit erleuchtet. Das Volk betrug sich, mit wenigen Ausnahmen, ganz musterhaft; doch wurden gegen das Haus des Herrn North, eines durchgefallenen Bewerbers, einige Steine geschleudert, worauf dessen Neffe aus den Fenstern feuerte und eine Frau schwer verwundete.

Lord Ponsonby ist noch immer hier. Am Sonnabend war wieder dreystündige belgische Konferenz. Unsre Blätter fordern den Prinzen Leopold auf, sich bald, und wo möglich für Belgien zu entscheiden, wo er mit Sehnsucht erwartet werde.

(Hamb. Korresp. No. 125.)

London, den 27sten May.

In der City hieß es, Prinz Leopold habe die belgische Krone angenommen. Der Courier erklärt, der Prinz habe sich bisher weder officiell in diesem Sinne ausgesprochen, noch auch gegen Bekannte irgend etwas geäussert, was eine solche Folgerung zuließe, so sehr auch bey dem herzlichen Einverständnisse zwischen Frankreich und England, und zum Besten Belgiens, ein solcher Beschluß erwünscht sey.

Das Parlament tritt bestimmt am 14ten Juny zusammen und wird nach Vollendung der vorläufigen Geschäfte am 20sten desselben Monats durch den König in Person eröffnet werden. Die Session dürfte bis Mitte Septembers währen.

(Hamb. Korresp. No. 126.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 3ten Juny. Hr. O. C. Berg aus Tuckum, log. b. Gouv. Sekr. Dreyer. — Hr. Propst Krause aus Neuguth, log. b. Steinhold.

Den 4ten Juny. Hr. Dr. Schmidt, nebst Gemahlin, aus Ruhenthal, und Hr. Mühlenmeister Vierhoff aus Bauske, log. b. Henko.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 286.

Beylage
No. 23. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 6. Juny 1831.

## Die orientalische Choleraseuche in Kurland.

Aus allen Gegenden des Kurländischen Gouvernements sind die beruhigendsten Nachrichten rücksichtlich der Cholera eingegangen. Diese Seuche hat nirgends festen Fuß fassen können, sondern ist lediglich auf die wenigen Individuen beschränkt geblieben, die sie sich aus Riga, oder Polangen geholt haben. Auf dem Privatgute Schwitten im Bauskeschen Kreise allein hat die Cholera unter den Bauern einige Fortschritte gemacht, doch ist sie, den eingegangenen Nachrichten zufolge, auch dort schon erstickt. Das nähere Detail hierüber ist zu erwarten.

Die nächste Nummer dieses Blattes wird etwas Ausführlicheres über diesen Gegenstand enthalten;

Unterdessen kann ich die Versicherung geben, daß der Gesundheitszustand Kurlands, mit Ausnahme Mitaus, in hohem Grade beruhigend ist. Ueber die Lage der Sachen in Mitau geben die Bülletins Auskunft; wir leben in Sorgen, sind jedoch noch immer Herren der Seuche; freylich nicht der Krankheit, denn diese ist in vielen Fällen so schauderhaft, daß alle ärztliche Wissenschaft und Kunst an jedem Erfolg ihrer Anstrengung verzweifeln muß; die Seuche aber sind wir noch immer im Stande zu beherrschen, d. h. ihre weitere und allgemeinere Verbreitung in der Stadt zu verhüten, wie wir bisher verhütet haben, daß sie sich nicht auf dem Lande verbreitet hat, und daß Niemand von Mitau aus angesteckt ist. Dies Resultat unserer Sorgen, Mühen und Anstrengungen ist das Beruhigendste und Belohnendste, was dem ganzen bey der Cholera-Angelegenheit interessirten Verwaltungspersonal nur irgend begegnen kann. Gelingt es uns fortdauerd, die Seuche auf Mitau zu beschränken, und in Mitau selbst auf einzelne Häuser; erlischt die Seuche dann, ohne uns gar zu arg heimgesucht zu haben, so wollen wir Gott auf unsern Knieen danken, daß er dem Todesengel nur eilend bey uns vorüberzurauschen gestattete — demnächst dem Erhabenen Monarchen, dessen schon im vorigen Jahre gegebene weise Befehle und Vorschriften wir nur gewissenhaft zu befolgen gebrauchten, um das befriedigende Resultat zu erlangen, daß unsere Herzen eben so sehr zum Dank als zur Freude bewegt.

Mitau, den 5ten Juny 1831. Abends.

Dr. Bidder,
Inspektor d. Kurl. Medicinalverwaltung.

## Miscellen.

### Entdeckte Goldläger im kleinen Altai in Siberien.

Der Hüttenbau auf den Kolywanowoskresenskischen und Nertschinskischen Bergwerken war seit dem Beginnen desselben wechselsweise dem Kabinet und der Verwaltung des Bergkollegiums untergeordnet gewesen. Gegenwärtig steht derselbe gemeinschaftlich unter der allgemeinen Verwaltung des Departements des Berg- und Salzwesens, unter dem Oberbefehl des Finanzministers, Grafen Cancrin. — Gleich den Uralischen Bergwerken wird jetzt der Grubenbau im kleinen Altai von einem eigenen Bergbefehlshaber, unter der Aufsicht des Direktors der Kolywanowoskresenskischen Werke, welcher zugleich Civilgouverneur von Tomsk ist, verwaltet. — Die achtzig Jahre hindurch anhaltend fortgesetzten Bergarbeiten, auf den bekannten Stellen, haben bereits die Erzgänge der reichen Porphyrformation dieser Gegend möglichst erschöpft. Der älteste der altaischen Bergbauten, der Schlangenberg, einst so ausgezeichnet durch seinen Reichthum und noch jetzt in geognostischer Rücksicht, giebt gegenwärtig fast gar keine Ausbeute. In derselben Kategorie sind auch andere Gruben, die früher ergiebig waren. — Der Finanzminister erhielt von Seiner Majestät, dem Kaiser, daß eine Summe Geldes auf anzustellende Nachforschungen in den Kolywanischen und Nertschinskischen Bergrevieren verwendet, und eine Gratifikation von ungefähr 4 Procent von jedem Pud ausgeschmolzenen Silbers, auf den erstern über die Ausbeute von 1000 Pud, auf den letztern über die von 200 Pud gerechnet, ertheilt würden, und befahl der örtlichen Verwaltung dieser Reviere, unverzüglich einige Erforschungsexpeditionen abzufertigen, nicht nur um Silbererzgänge aufzusuchen, sondern auch in Ansehung der goldhaltigen Läger Nachforschungen anzustellen. — Am Ende des letztverflossenen Jahres wurden Erforschungsexpeditionen in drey Partien abgeschickt, und zwar in die Gegend der Flüsse Tschumisch und Inei, wo schon längst das Salairskische Bergwerk besteht. — Diese Expeditionen entdeckten gleich im Anfange ihrer Erforschungen Anzeigen von Gold an dem Flüßchen Kolbicha, das sich ins Flüßchen Birjula ergießt, 20 Werst vom Salairskischen Bergwerk. Das vorläufig untersuchte Lager kam etwa 3 Ar-

schin unter der Oberfläche des Bodens vor und enthielt in 100 Pud Sand über ¼ Solotnik Gold. Die fernern Nachforschungen in dieser Gegend geben an manchen Stellen von 2½ bis 4 Solotnik in 100 Pud. — In den Gerölen am Flüßchen Fomicha, die versprechender sind, als die andern, ist eine regelmäßige Bearbeitung eingerichtet. Zum Auswaschen des Sandes war eine Winterwäscherey, beym Dorfe Neuluschnikow, von 40 gewöhnlichen Waschherden angelegt. Mit dem 12ten November 1830 begann das Auswaschen des Sandes. Jetzt ist dort bereits ein völliger Hüttenbau eingeführt. Diese Anstalt hat den Namen Georgswerk erhalten. Im December fand man gediegene Stücke von 1 bis 5¼ Solotnik Gewicht. — Durch weiter fortgeführte Forschungen ist's erwiesen, daß in der Salairskischen Gegend, auf einem Raum von 40 Werst, Anzeigen von Goldgerölen vorkommen. Dergleichen sind auch in der Entfernung von 100 Werst nach Nordwesten gegen die Quellen des Flüßchens Berd entdeckt. Auf dieser Stelle, an dem in die Suenga sich ergießenden Flüßchen Fomicha, das in den Berd fließt, ist ein Gerölle von 700 Faden Länge, 14 bis 20 Faden Breite und 2 bis 3 Arschin an Dicke haltend aufgefunden. In 100 Pud Sand sind von ¼ bis 2¾ Solotnik Gold enthalten. — Mit der von Barnaul angekommenen Karavane sind etwa 3 Pfund Gold von daher bereits hier angebracht. Der Finanzminister hatte das Glück, Seiner Majestät, dem Kaiser, die erste Stange Gold aus den Gerölen des kleinen Altai am Osterfeste zu überreichen. — Nach den letzten eingegangenen Nachrichten waren, vom November 1830 an, dort bereits über 14 Pfund Gold gewonnen. — Das Gold am kleinen Altai kommt in den Gerölen ziemlich grobkörnig vor. Zufolge der hier angestellten Versuche enthält dasselbe in 96 Theilen von 87½ bis 89 Theile Gold 5⅔ bis 7½ Theile Silber, der Rest besteht in Metallen, die von der Kapelle eingesogen werden.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Paris. April. Paganini's ganz besonderes Aeussere hat die Pariser belustigt, und da man einem so sonderbaren Manne auch ganz besondere Abentheuer zuschrieb, so war man fast eben so neugierig, ihn zu sehen, als zu hören. Diese Neugierde ist nun so ziemlich gesättigt. Die ihn am höchsten gewürdigt haben, sind gerade diejenigen, welche ihn als Nebenbuhler beneiden könnten, nämlich die geschickten Violinspieler, deren Paris nicht wenige zählt. Nur diese haben in seinem ganzen Umfange das Erstaunliche erkannt, das in einem Spiele wie Paganini's liegt. Man hörte sie bey den ersten Proben, welche der italienische Künstler ablegte, ausrufen, sie seyen geneigt, ihre Geigen zu zerschlagen, so unerreichbar schien ihnen ein solcher Vortrag und ein solches Spielen mit den größten Schwierigkeiten der Kunst. Die mittelmäßigen suchten es ihm nachzumachen und scheiterten, die andern staunten ihn an und blieben bey ihrer Manier. Auch hatte man bald einen Trost darin gefunden, daß man behauptete, solche griffes de Lucifer (man meinte Paganini's Finger) könnten freylich bewunderungswürdige Dinge auf der Geige hervorbringen; allein der französischen Schule bleibe doch ein eigenes Verdienst, welches Paganini fremd sey, nämlich Grazie und Ausdruck. Diese hat man an seinem Spiele nicht in dem Maße finden wollen, in dem sie die geschicktesten Pariser Violinspieler besitzen. Die meisten haben es jedoch nicht für rathsam gehalten, während Paganini's Anwesenheit in Paris aufzutreten. Da man gegen Paganini etwas anführen mußte, um ihn in ein ungünstiges Licht zu stellen, so hat man entdeckt, er sey geizig, und einige Journale werfen ihm vor, er habe sich geweigert, in einem zum Besten der Armen veranstalteten Konzerte der Nationalgarde zu spielen. Diese Weigerung war allerdings richtig, wie denn überhaupt Paganini sich mehrmals geweigert haben soll, in einem nicht von ihm selbst veranstalteten und angeordneten Konzerte aufzutreten. Er soll sogar abgeneigt gewesen seyn, in einem Privatkonzerte vor dem Könige zu spielen, ehe er sich vor dem Publikum hatte hören lassen. Was Letzteres betrifft, so begreife ich seine Verfahrungsweise nicht, falls dem wirklich so ist, wie man erzählt hat. Daß er aber nicht in einem von Andern angeordneten Konzerte spielen will, hängt von ihm ab, obschon andere große Künstler sich in ähnlichem Falle nicht geweigert haben. Ueberhaupt sollte man einen großen Virtuosen nie zwingen, ein Werk der Wohlthätigkeit zu verrichten; denn dies muß ja ganz vom freyen Willen desselben abhängen. Paganini hat übrigens die ihn Beschuldigenden dadurch zum Schweigen gebracht, daß er angekündigt hat, er werde ein besonderes Konzert zum Besten der Armen geben. Dadurch ist er dem Beyspiele seiner Vorgänger gefolgt, welche fast alle nach einer starken Einnahme auch etwas für die Armen der Stadt haben thun wollen.

(Morgenblatt.)

* * *

Paris. Herr Champollion der Jüngere liest seit dem 10ten May einen Kursus über die alte ägyptische Sprache und wird die Identität derselben mit der koptischen nachweisen.

(Hamb. Zeit.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 288.

# Extraordinaire Beylage

zur

# allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 68.

---

## Neuntes Bülletin

## über die Cholera in Mitau.

### Am 5. Juny Abends 10 Uhr.

Es sind in den beyden letzten Tagen 23 Cholerakranke hinzugekommen, 10 genesen und 27 gestorben. Die meisten erkrankten gleich sehr schwer und unrettbar. Namentlich gilt dies von den Soldaten, die kaum im Krankenhause angekommen, schon verschieden, so daß gar nichts zur Rettung ihres Lebens unternommen werden konnte. Einige, bey denen die Cholera-Zufälle gänzlich aufgehört hatten, verfielen in ein schnell tödtliches Nervenfieber. So ist denn die Zahl der Verstorbenen in dem Zeitraume dieser beyden Tage sehr beträchtlich; es starben allein 16 Soldaten, besonders war der 4te Juny ein entsetzlicher Tag; alle angekommene kranke Soldaten waren schwarz im Gesicht, und an den Händen kein Puls zu fühlen, der ganze Körper erstarrt und erkaltet, unaufhaltsames Erbrechen und Laxiren; mehr oder weniger heftige Krämpfe beschlossen die kurzen Trauerscenen.

Ein alter Arbeitsmann hat heute Nachmittags eine tüchtige Portion wahrscheinlich saures Dünnbier getrunken, ist beym Nachhausegehen auf der Straße plötzlich erkrankt und hingestürzt, und wurde unter den heftigsten Zufällen ins Krankenhaus gebracht. Wahrscheinlich wird er den Morgen nicht erleben. Das Ausschenken des Dünnbiers sollte in der jetzigen Zeit gar nicht statt finden, besonders wenn es sauer und kalt ist.

In einigen Fällen haben Diarrhöen bey Personen der höhern Stände plötzlich einen bösartigen Charakter angenommen, und sind in Cholera ausgeartet. Man sollte daher jetzt keine Diarrhöe gering achten, sondern sich sogleich an einen Arzt wenden, und dabey höchst frugal bey Hühner-, oder Kalbfleischsuppen mit Reiß, Sago, Grieß u. dergl. leben, alle Säuren aber vermeiden.

Räucherungskasten zur Desinfektion von Kleidungsstücken, Briefschaften und andern Effekten, die sich nicht im Chlorkalk-Liquor weichen und waschen lassen, sind zu haben bey dem Tischlermeister Kundt in der Poststraße.

Der Pharmazeut Herr Kluge aus der Kummerau-Schmidtschen Apotheke hat Herrn Erasmus abgelöset.

Unsere braven Hauschirurgen, Herr Wegner im großen Stadt-Krankenhause und Herr Clemens im allgemeinen Cholera-Krankenhause, deren Befinden einige Tage lang ernstliche Besorgnisse erregten, sind gottlob! völlig genesen.

Mitau, den 5ten Juny Abends 10 Uhr.

Dr. Bidder,

Inspektor der Kurländischen Medicinal-Verwaltung.

# Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| Vom 18. May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 3. Juny Abends 10 Uhr. | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| In der Cholera-Abtheilung des großen Stadt-Krankenhauses: | | | | |
| Vom Militärstande | 54 | 7 | 20 | 27 |
| Vom Civilstande | 45 | 11 | 23 | 11 |
| Im allgemeinen Cholera-Krankenhause | 38 | 7 | 24 | 7 |
| Im Ebräer-Cholera-Krankenhause | 10 | — | 6 | 4 |
| In Privathäusern | 16 | 1 | 6 | 9 |
| Bis zum 3. Juny Abends 10 Uhr | 163 | 26 | 79 | 58 |
| Vom 3. Juny Abends 10 Uhr bis zum 5. Juny Abends 10 Uhr. | | | | |
| In der Cholera-Abtheilung des großen Stadt-Krankenhauses: | | | | |
| Vom Militärstande | 9 | 3 | 16 | 17 |
| Vom Civilstande | 4 | 4 | 1 | 10 |
| Im allgemeinen Cholera-Krankenhause | 6 | — | 4 | 9 |
| Im Ebräer-Cholera-Krankenhause | — | 1 | 1 | 2 |
| In Privathäusern | 4 | 2 | 5 | 6 |
| Bis zum 5. Juny Abends 10 Uhr | 186 | 36 | 106 | 44 |

Inspektor Dr. Bidder.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 69. Dienstag, den 9. Juny 1831.

Von der türkischen Gränze, vom 25sten May.

Aus Nissa wird unter dem 22sten dieses Monats gemeldet, daß Karapheys Oglu vor dieser Festung angekommen war, um sie in Besitz zu nehmen. Da indeß der Sohn des Paschas von Belgrad mit einem Korps von etwa 1000 Mann ihm hierin zuvorgekommen war und den Durchzug versagte, zog er sich eiligst zurück. Am folgenden Tage trafen sodann von Izzet Pascha's Korps aus Sophia mehrere Detaschements daselbst ein, mit welchen vereinigt der Sohn des Paschas von Belgrad die Insurgenten verfolgte, bey Sarkioy angriff und zerstreute. Man eroberte 2 Kanonen und 14 mit Kostbarkeiten beladene Wagen, welche Karapheys Oglu von Sophia hatte wegführen lassen. Wohin er sich geflüchtet, ist noch unbekannt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 131.)

Wien, den 3ten Juny.

Die ottomanische Pforte hat eine aus fünf Korvetten und einer Fregatte bestehende Eskadre in das adriatische Meer einlaufen lassen, um den Anführern in Albanien jede Zufuhr von Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln abzuschneiden. In dieser Absicht ist die bereits mit türkischen Truppen besetzte albanische Küste, von Prevesa bis Kattaro, in Blokadezustand erklärt, und jedem Fahrzeuge, ohne Unterschied der Flagge, oder ob es beladen sey oder nicht, die Einfahrt in die Häfen, oder das Anlegen an die Landungsplätze jener Küstenstrecke, mit der Androhung, daß gegen die dawider handelnden feindselig verfahren werden würde, untersagt worden. Diese Blokade sollte 24 Stunden nach dem Eintreffen der Eskadre in Wirksamkeit treten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 132.)

Pamplona, den 25sten May.

(Privatmittheilung.)

Seit einigen Tagen trifft man große Anstalten im hiesigen Schlosse. Es werden mehrere Zimmer ganz neu möblirt, ohne daß man wüßte, warum; die Geistlichkeit und die Apostolischen, welche gewöhnlich sehr gut unterrichtet sind, wollen indeß wissen, daß sie zur Aufnahme des Herzogs von Bordeaux bestimmt seyn sollen, der mit seiner Mutter hierher kommen werde, während Karl X. und der Herzog von Angouleme nach Oesterreich gehen würden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 132.)

Paris, den 31sten May.

Die Abreise Sr. Majestät scheint auf den 6ten Juny festgesetzt. Der König wird über Meaux, La Ferté sous Jouarre, Chateau-Thierry, Epernay, Châlons, St. Menehould, Domballe, Verdun, Metz, Pont à Mousson, Nancy, Epinal, Luneville, Pfalzburg, Straßburg, Schlettstadt, Kolmar, Mühlhausen, Beaume les Dames, Besançon, Langres, Chaumont, Bar sur Aube, Brienne, Troyes les Grès, Nogent sur Seine, Provins, Melun und Fontainebleau gehen (also durch die östlichen Provinzen). Der König wird von seiner neuen Reise den 3ten July wieder in St. Kloud eintreffen. Herr d'Argout allein wird den König begleiten.

Die Unterhandlungen zwischen dem Erzbischof von Paris und Herrn Gregoire sind in einer besondern, vom Abbé Barradère besorgten Schrift öffentlich bekannt geworden. Man liest unter Anderem darin: 1) Ein Schreiben des Erzbischofs an Gregoire vom 5ten dieses Monats, worin Letzterer zum Widerruf seiner Meinungen aufgefordert wird; 2) die Antwort Gregoire's vom 7ten dieses Monats. Er sagt darin, daß man ihm keine, die Lehren der Kirche verletzende, Lehre nachweisen könne; der Eid, welchen er der Civilverfassung der Geistlichkeit geleistet, sey von Pius VII. nicht verurtheilt und von vielen ehrwürdigen Bischöfen genehmigt worden. Der Kardinal de Belloy, Vorgänger des gegenwärtigen Erzbischofs von Paris, habe ihm (Gregoire) auch den Bischofstitel nicht verweigert, wie denn überhaupt die gegen ihn erhobene Verfolgung nur politischer, nicht religiöser Art sey. Er glaube wie Bossuet, daß die wahren Schismatiker diejenigen seyen, welche ihre Brüder ohne Grund von sich stießen. Ein Widerruf, von welchem man nicht überzeugt sey, sey ein Meineid. Die französischen Priester hätten indeß nicht mehr Religion gelehrt, sondern Politik; unaufhörlich stellten sie den Glauben, als wesentlich an die vorige Dynastie geknüpft, dar, so daß die Bürger in den meisten Geistlichen nichts anders erblickten, als von dem Despotismus gedungene Feinde der Freyheit und der Verfassung. Daher schreibe sich der unversöhnliche Haß gegen die Priester und die Jesuiten, und wenn in Frankreich die Religion untergehe, so habe nur die Geistlichkeit Schuld daran. 3) Eine Note, welche der Erzbischof Herrn Barradère zuschickte, um selbige dem Kranken vorzulegen. Es wird darin bemerkt, daß Herr Gregoire der Kirche Genugthuung geben müsse, die übrigens seinen

Gesinnungen alles Recht widerfahren lasse. Er solle nur anerkennen, daß er Unrecht gehabt, sich mit der Kirche in Opposition zu setzen. Uebrigens müsse der Widerruf bestimmt seyn, weil das Heil der Kirche der erste Zweck der Geistlichkeit wäre. 4) Antwort des Herrn Barradère vom 9ten May, daß Herr Gregoire sich auf seine Werke berufe, um seine Uebereinstimmung mit der Kirche darzuthun. Derselbe sage, daß er nun 81 Jahre alt sey und drey Viertheile seines Lebens zur Vertheidigung des Glaubens verwendet habe; an der Schwelle der Ewigkeit könne er kein Spiel treiben. Uebrigens habe Herr Gregoire die Sakramente empfangen, denn nach dem heiligen Augustinus sey die Liebe das höchste Gesetz, selbst wenn die Disciplin darunter leide, und wenn der Priester sich entferne, müsse der Levit, ja selbst der Samariter, dem verlassenen Kranken zu Hülfe eilen. 5) Eine zweyte Note des Erzbischofs vom 11ten May, worin derselbe auf seinem frühern Verlangen beharrt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 131.)

Paris, den 1sten Juny.

Mittelst königlicher Verordnung vom gestrigen Tage ist die Deputirtenkammer aufgelöst worden. Gleichzeitig werden die Wahlkollegien auf den 5ten July, und die Kammern auf den 9ten August zusammenberufen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 132.)

Brüssel, den 30sten May.

In der Sitzung vom 28sten May war eine große Menge von Zuhörern gegenwärtig. Die öffentlichen und besondern Tribünen waren schon zu guter Zeit besetzt, und namentlich hatte sich eine große Anzahl von Damen eingefunden. Herr Lebeau betrat die Rednerbühne und sagte: Meine Herren! Lord Ponsonby hat mir ein Privatschreiben zugesandt und mich zugleich bevollmächtigt, dem Kongreß Kenntniß davon zu geben. Wenn der Kongreß es wünscht, so werde ich die Ehre haben, es demselben vorzulesen (ja! ja! st! st!) „Brüssel, den 27sten May 1831. Mein Herr! ich bin gestern Abend hier eingetroffen und verliere keinen Augenblick, um Ihnen einige Gedanken über die Lage Ihrer Angelegenheiten, in sofern die Londoner Konferenz dabey interessirt ist, mitzutheilen. Ich baue dabey auf Ihre Nachsicht, welche, wie ich hoffe, die Unvollkommenheit eines in der größten Eile geschriebenen Briefes entschuldigen wird. — Die Konferenz findet die Gränzen Hollands durch Verträge bestimmt, und Verträge bilden, was Gränzen betrifft, das Völkerrecht. Die Konferenz darf das Völkerrecht nicht verletzen, sie kann mithin nicht zugeben, daß Belgien sich das Recht anmaße (se donne le droit), die Gränzen eines andern Staats zu bestimmen, aber die Konferenz ist dennoch sehr geneigt (ne laise pas d'être disposée), so viel es in ihrer Macht steht, dem abzuhelfen, was dem Interesse Belgiens zuwider seyn und zu gleicher Zeit die Interessen der benachbarten Völker nicht beeinträchtigen dürfte. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wünscht die Konferenz, daß Belgien sich in den gewöhnlichen Kreis der europäischen Staaten stelle, die gemeinschaftliche Verpflichtung der Verträge anerkenne, an den Obliegenheiten und Vortheilen der unter den Völkern angenommenen Politik Theil nehme, und sich auf eine solche Art konstituire, daß es ein Recht habe, zu verlangen, daß alle die übrigen Staaten es anerkennen und als einen Bundesgenossen behandeln. Wenn Belgien sich dazu bequemt, eine solche Stellung einzunehmen, so wird die Konferenz durch eine kräftige Vermittelung ihm behülflich seyn, das Herzogthum Luxemburg durch einen Vertrag und gegen eine billige Entschädigung zu erwerben, und die Konferenz wird durch zulängliche (assurés) Mittel jeden kriegerischen Angriff von Seiten des deutschen Bundes, während der Unterhandlung, zu verhüten wissen. — Es muß bemerkt werden, daß durch diese Verfahrungsweise Belgien auf friedlichem Wege und auf immer dies Gebiet erwerben wird, während es wenigstens ungewiß ist, ob es dasselbe durch den Krieg erlangen werde, und man wird den Bewohnern des Herzogthums die Drangsale ersparen, welche das Loos derjenigen werden würden, deren Land der Schauplatz der Feindseligkeiten werden dürfte. Die Konferenz ist von gutem Willen gegen Belgien beseelt, ihr wahrer Zweck ist der gegenwärtige und zukünftige Friede, welcher auf die Sicherheit und Unabhängigkeit dieses Landes und auf eine definitive Ausgleichung aller seiner Interessen gegründet ist. — Die Konferenz würde es also mit Vergnügen sehen, wenn der Kongreß irgend einen Beherrscher erwählte, der persönlich die Rechte einer andern Regierung nicht verletzte, und sie wird mit besonderer Zufriedenheit den Prinzen anerkennen, auf welchen die Belgier vor allen die Augen geworfen zu haben scheinen, wenn der Kongreß demselben gestattet, sich selbst in den allgemeinen Kreis der Regierungen zu stellen (de se placer dans le cercle commun des gouvernemens). Welcher Vernunftgrundsatz könnte auch Belgien bewegen, eine Stellung einzunehmen, die von denen verschieden ist, worin sich alle andere Völker befinden! warum sollte es ausschließlich das Vorrecht verlangen, allen andern Völkern über streitige Gebietsfragen Gesetze geben, und sich der Verbindlichkeit entziehen zu wollen, die allgemeinen Regeln der Unterhandlungen und Verträge beobachten, und auf einmal zur Gewalt und zum Kriege schreiten zu wollen, um sich das zu sichern, was es als sein Recht ansieht? Ist Belgien mächtig genug, die fünf großen militärischen Nationen Europa's zu zwingen, sich nach seinen Wünschen zu bequemen? Denken einige Leute etwa, daß die Völker Europa's zum Widerstande gegen ihre respektiven Regierungen aufgereizt werden können, um Belgien in den Stand zu setzen, die Kraft

der Verträge, den einzigen Grundsatz, welcher die Völker vor einem immerwährenden Kriege bewahrt, zu zerstören? Es kann keinen größeren und gefährlichern Irrthum geben, als eine solche Meinung. — Die großen Mächte kennen ihre wahren gegenwärtigen Interessen zu wohl, um untereinander über die belgische Frage in Streit zu gerathen, d. h. über die Frage, ob Verträge heilig seyn sollen, oder nicht. Sie werden im Gegentheil einmüthig handeln, und dabey die Zustimmung und Billigung der Völker für sich haben. Man reizt Belgien an, zu den Waffen zu greifen; und warum? um sich Luxemburg zu erhalten? Es kann aber dies in Frieden und mit Sicherheit für den tausendsten Theil des Preises besitzen, den ein Versuch kosten würde, dies Land mit Gewalt der Waffen zu behaupten. Kann da die Wahl noch zweifelhaft seyn? Belgien will Mastricht, das linke Schelde-Ufer erobern, und Holland einige andere Theile seiner alten Besitzungen entreißen. Kann man gegenwärtig, wo die europäische Politik selbst den unaufgeklärtesten Geistern klar geworden ist, noch zweifeln, daß Belgien ganz ausser Stand sey, einen einzigen dieser Gegenstände durch die Gewalt der Waffen zu erhalten, wenn es nicht die Heere Frankreichs (Bewegung des Zweifels), Preussens, Oesterreichs und Englands besiegt? (heftiges Gemurmel und Unterbrechung). Belgien wird nicht ein Daumbreit holländisches Gebiet überlassen werden, wenn es nicht Europa besiegt hat, ohne dessen zu gedenken, was es an seinem eigenen Gebiete einbüßen dürfte, wenn es bey einem solchen Kampfe unterläge (anhaltende Unterbrechung). — Es kommt den Staatsmännern, welche das Geschick der Völker lenken, zu, die Möglichkeit des Gelingens oder der Niederlage zu berechnen; ihre Sache ist es, ihren Landsleuten es vorzustellen, ob es besser sey, ihre Absichten auf solchem Wege und unter solchen Umständen zu erlangen und zu sichern, oder die einfachen, unschädlichen und wirksameren Wege einzuschlagen, welche die Unterhandlungen unter einem Fürsten darbieten, welcher der Freund aller Regierungen von Europa ist und dessen Macht und Sicherheit zu begründen, das Interesse Aller erfordern muß. Das Zaudern, welches Se. Königliche Hoheit, der Prinz Leopold, bey den Antworten, die er den Deputirten, die seine Ansichten in Bezug auf die Souveränität Belgiens zu ergründen suchten, ertheilte, an den Tag gelegt hat, ist ein hinlänglicher Beweis für die Uneigennützigkeit der Grundsätze Sr. Königl. Hoheit, so wie, daß er nicht wohl eine ihm angebotene Krone annehmen möchte, wenn er sie nicht mit Ehre für Belgien und für sich selbst tragen kann. Der Prinz ist indeß, gegenwärtig, zu seiner gänzlichen Zufriedenheit, überzeugt, daß er hinlänglichen Grund hat, mit Vertrauen die billige und schnelle Ausführung der Maßregel zu erwarten, durch welche die Konferenz zur genügenden Ausgleichung der luxemburgischen Angelegenheit behülflich seyn wird, und der Prinz ist geneigt, als Souverän, die Beendigung dieser Angelegenheit auf sich zu nehmen. Kann es einen bessern Beweis für die Veränderung geben, welche in den Ansichten und den Entschlüssen der Konferenz eingetreten ist? Noch vor einer Woche hielt die Konferenz die Erhaltung dieses Herzogthums für das Haus Nassau, wenn auch nicht für nothwendig, doch für sehr wünschenswerth; gegenwärtig ist sie zur Vermittlung geneigt, mit der eingestandenen Absicht, dieses Herzogthum für den Beherrscher Belgiens zu erwerben. — Die Ehre Belgiens besteht darin, Luxemburg zu erhalten, und nicht darin, Krieg zu führen, um es zu haben, und den Untergang der Belgier durch diesen Kampf herbeyzuführen. Die Konferenz will sich in das gar nicht mischen, was die Rechte, die Unabhängigkeit und die innere Organisation Belgiens betrifft, allein die Konferenz will die Rechte der übrigen Staaten gegen alle Angriffe sichern, unter welchem Vorwande diese auch erfolgen mögen. Ein neues Gesetzbuch der Eroberung, das ein Recht für sich einführt, darf es nicht geben. Die Konferenz wird die Beschützerin der Gesetze und der Freyheit gegen alle diejenigen bleiben, welche gern Eroberer werden möchten, so wie gegen diejenigen, welche, ausser ihrem Willen und ihrem Gutdünken, kein anderes Gesetz anerkennen wollen. Die Belgier können es unmöglich als eine weise Politik ansehen, das Recht des Stärkeren behaupten, und es als das höchste und unumschränkte anerkennen zu wollen, ohne sich dem auszusetzen, zu seiner Zeit und an seinem Ort diese Lehre gegen sich selbst in Ausübung gebracht zu sehen. Was verlangt man von Belgien, damit es eine ruhige und sichere Lage erhalte? — Alles, was man von ihm begehrt, ist, daß es sich nach denselben politischen Obliegenheiten bequeme, denen sich die großen Monarchien unterwerfen. Kann das, was Frankreich, Oesterreich, England u. s. w. als gerecht und ehrenvoll für sich selbst anerkennen, die Ehre Belgiens beeinträchtigen? Ich verlasse mich auf die Vernunft der belgischen Regierung und des belgischen Landes; ich schmeichle mir, daß beyde mit Ruhe die große Frage, welche sich ihnen jetzt darbietet, betrachten und sie mit Weisheit zu entscheiden wissen, und daß sie sich nicht unvorsichtiger Weise in Verlegenheit stürzen werden, welche ohne Noth entstehen und die am Ende das Erlöschen des Namens Belgien herbeyführen dürften. — Was die Schuld betrifft, so kann ich Ihnen die Versicherung wiederholen, daß die Konferenz immer nur Vorschläge hat thun wollen. Seyn Sie überzeugt, daß ich bin, mein Herr, Ihr ergebenster (unterz.) Ponsonby." Der Minister stieg von der Rednerbühne herab, ohne ein einziges Wort hinzuzufügen, während die Versammlung in Bewegung war. Mehrere Stimmen: den Abdruck! — der Abdruck wurde verfügt. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 129.)

Aus Italien, vom 24sten May.

Ankona ist am 17ten dieses Monats von den österreichischen Truppen geräumt worden, die sich in kleinen Tagemärschen nach Bologna zurückziehen, so daß sie erst in Monatsfrist die unteren Theile der Legationen verlassen werden. Die Garnison von Bologna war, wie es scheint, aus Besorgniß vor Unruhen, vor Kurzem auf 6000 Mann verstärkt worden, die aber später zum Theil die Stadt wieder verlassen haben. Die Ruhe ist nirgend weiter gestört worden.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 129.)

London, den 24sten May.

Aus Lissabon sind Briefe bis zum 14ten dieses Monats hier. Bis dahin hatte sich noch kein französisches Geschwader gezeigt, und dies schien Don Miguel so weit ermuthigt zu haben, daß er noch keine weiteren Schritte zur Erfüllung der brittischen Forderungen gethan hatte. Man versichert, er habe unter so dringenden Umständen zum Erstenmale die Zügel der Regierung in seine eigene Hände genommen, während er früher sich ganz dem Vizconde von Santarem anvertraut hatte und sich selbst seinen Vergnügungen überließ. Er äusserte den Wunsch, einen der angesehensten brittischen Kaufleute, Herrn Duff, persönlich zu sprechen; dieser schickte aber seinen Sohn, welcher demselben die öffentliche Meinung über ihn ganz unumwunden mittheilte, die ihm durchaus neu und befremdlich zu seyn schien. Uebrigens scheint Don Miguel gesonnen, seine Versprechungen wo möglich zu umgehen; und als kürzlich das Gerücht ging, es werde nur ein brittisches Kriegsschiff im Tajo bleiben, wollte er bereits seine Unterwerfung wieder zurücknehmen, besann sich jedoch bald wieder eines Besseren.

(Hamb. Korresp. No. 125.)

London, den 28sten May.

Wie es heißt, wird Lord Hill den Oberbefehl über die Landmacht niederlegen, und der Marquis von Anglesey denselben erhalten. Statt des Letztern wird der Graf von Münster (Fitz-Clarence) Vicekönig von Irland werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 129.)

London, den 29sten May.

Man glaubt, daß die ganze Napoleonsche Familie, mit Ausnahme des Kardinals Fesch und der Madame Lätitia, sich nach England begeben werde. Auch Joseph Napoleon wird von Amerika nach England kommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 131.)

London, den 31sten May.

Der König hielt am 27sten dieses Monats ein ausserordentliches Kapitel des Hosenband-Ordens, und ertheilte dieses Ehrenzeichen dem Grafen Grey, der es zur Zeit seiner Ernennung zum ersten Minister ausgeschlagen hatte.

Irland ist sehr unruhig. Mehr als hundert Ruhestörer sind in der Grafschaft Klare allein arretirt worden, und am 23sten dieses Monats wurden 9 Personen zu Kastle-Collard getödtet, und 7 schwer verwundet.

Das Kriegsschiff Caledonia, Kapitän Curzoe, von 120 Kanonen, ist von Plymouth zu Spithead angekommen, und sollte heute die Flagge des Viceadmirals Sir Edward Codrington aufziehen, welche am Dienstag Abend auf dem Donegal von 74 Kanonen gestrichen wurde, weil der Admiral nach London reiste. Der Prince-Regent von 120 Kanonen ist von Chatham daselbst angelangt, wo Kontreadmiral Parker seine Flagge am Freytage aufzog. Die Revenge von 76, Talavera von 74, Alfred von 50 und Karrakas von 42 Kanonen werden täglich erwartet, um die Flotte zu kompletiren, deren Bestimmung unbekannt ist.

Die Politiker versichern zuverlässig, daß Fürst Nikolaus Esterhazy vom Fürsten Metternich nach London geschickt worden sey, um dem Könige von Seiten Oesterreichs gegen die in England vor sich gehende Reform Vorstellungen zu machen. Er wurde am Freytage bey Hofe vorgestellt, und erschien vorgestern wieder beym Drawing-Room. Allein der Fürst kommt wahrscheinlich zu spät, um die Reform zu verhindern, und das Geschehene läßt sich nicht ungeschehen machen. Ja man sagt, der König habe dem Grafen Grey das Hosenband ausdrücklich verliehen, um seinen festen Vorsatz, die Reform durchzusetzen, an den Tag zu legen, und den Gegnern derselben alle Hoffnung auf seinen Wankelmuth zu benehmen, in Folge dessen verschiedene Mitglieder des Oberhauses für die Minister gewonnen worden sind, unter andern 6 schottische.

Aus New-York wird unterm 30sten April gemeldet, der Präsident Jackson hätte beynahe sämmtliche Mitglieder seines Kabinettes entlassen; die Newyork Gazette nennt dies eine radikale Reform. Jeder Kandidat für die Präsidentenstelle sollte seinen Sitz im Kabinette räumen, und da sich einer weigerte, dieses zu thun, und andre ihm beystimmten, so entließ der Präsident sämmtliche widerspenstige Minister.

(Hamb. Korresp. No. 132.)

London, den 1sten Juny.

Der Kapitän eines portugiesischen Schooners, welcher in Kork angekommen ist, hat ausgesagt, daß er am 10ten vorigen Monats zweyen großen französischen Fregatten und drey kleinen dicht in dem Hafen von Lissabon begegnet sey. Diese bilden, mit dem Schiffe von 60 Kanonen, das bereits im Tajo liegt, das Geschwader, welches die Genugthuung von Don Miguel fordern soll. (Berl. Spen. Zeit. No. 132.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 290.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 70. Donnerstag, den 11. Juny 1831.

St. Petersburg, den 28sten May.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski, berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, Nachstehendes, über die Resultate der am 14ten dieses Monats den Rebellen bey Ostrolenka gelieferten Schlacht:

Nach dieser Schlacht, in welcher die Rebellen, Trotz ihres höchst verzweifelten Widerstandes, so tapfer von unsern Truppen geschlagen wurden, retirirte die Hauptmacht ihrer Armee, in der größten Verwirrung, mit Zurücklassung einer Menge Verwundeter und Erschöpfter, die immerfort zahlreich eingebracht werden. Die Vordertruppen unserer Avantgarde, welche die Empörer verfolgen, besetzten am 17ten Sieroçk und Segrsh, und die Rebellen haben, nach schneller Flucht, kaum auf dem linken Ufer des Bug Posto gefaßt, nachdem sie den Fluß passirt und die Brücken sowohl über den Bug bey Segrsh als über die Narew bey Sieroçk hinter sich zerstört hatten. Unsere Avantgarde, befehligt von dem General von der Kavallerie Grafen Witt, befindet sich bereits in Pultusk, wohin am 20sten auch die Hauptmacht der Armee rücken sollte.

(Extrablatt zur St. Petersb. Zeit. No. 123.)

St. Petersburg, den 1sten Juny.

Aus einem in der heutigen Nummer der Nordischen Biene enthaltenen Briefe, datirt Ostrolenka vom 20sten May, entlehnen wir nachstehende Auszüge:

Skrzineçki's verzweifelter Plan, das Gardekorps aus Polen zu verdrängen, war auf die beabsichtete Vernichtung jenes Korps gegründet. Da ihm dies fehlschlug und er erfuhr, daß ihm im Rücken der Feldmarschall sich nähere, so begann er von Tykotschin aufs Schleunigste zu retiriren. — Die Kommunikation zwischen den Garden und der Hauptarmee war äusserst schwierig, da das Heer der Polen uns trennte, sonst hätten wir um einen Tag früher von den fruchtlosen Angriffen ihres Anführers auf unsere Garden Kunde erhalten können, und dann wäre er völlig vernichtet worden. Zu jenem gewagten Schritte brachte ihn die für die Polen höchst unbehagliche Stellung unserer Armee. Der General Creuz stand nämlich an den Ufern der Weichsel, der Feldmarschall selbst in Siedleç und das Gardekorps auf dem rechten Flügel, in Lomsa. Unsere scheinbare Unthätigkeit war ihnen sehr lästig; sie begannen Mangel an Proviant und Geld zu fühlen, die alten Soldaten murrten, die neuen ließen den Muth sinken und Skrzineçki war gezwungen, Etwas vorzunehmen. Er verspach seinem Heere, am 25sten May (n. St.) solle kein russischer Fuß mehr auf polnischem Boden stehen, und brach darauf mit seiner ganzen Macht gegen die Garden auf, wodurch er zwischen ihnen und uns die Verbindung aufhob, die um so unzuverlässiger wurde, da uns der Bug trennte. Dem Feldmarschall erschien jene Verwegenheit Anfangs unglaublich, dessen ungeachtet zog er die Avantgarde nach Sokolow. Tages darauf folgte die ganze Armee. Die Absicht war, bey Nur über den Bug zu gehen. Da wir aber erfuhren, der Feind werde an jenem Flecken den Uebergang hindern, so ordnete der Oberbefehlshaber in den Tagesbefehlen einen Rasttag an, rückte indessen nach Granna und passirte ruhig den Bug, ohne irgendwo auf ein Hinderniß zu stoßen. In Nur rettete schleunige Flucht bey Nacht einige polnische Infanteriebataillone vor der Gefahr, durch unsere Küraßiere abgeschnitten zu werden, doch büßten sie dabey eine Kanone ein. Ihr Befehlshaber, General Lubinski, hatte, dem Befehl seines Generalissimus zuwider, mit dem Rückzuge gezögert, und es fehlte nicht viel, so hätte er die Waffen strecken müssen. Dort erfuhren wir Skrzineçki's Zug gegen die Garde und seinen schon begonnenen Rückzug. Sogleich rückte die Hauptarmee nach Masoweçk und am folgenden Tage, den 13ten May, im forcirten Marsche nach Pyisski, wo wir mit dem weichenden Feinde zusammentrafen und in der Nacht ein kleines Gefecht bestanden, größtentheils nur mit Artillerie. Rechts von uns rückte die Garde nach, und in der folgenden Nacht vereinigten wir uns. Am 14ten zogen sich Alle nach Ostrolenka. Nach Aussage der gefangenen Stabsofficiere war Skrzineçki's Plan folgender: Lubinski's Division sollte uns vor Ostrolenka so lange wie möglich aufhalten, die Stadt nicht vertheidigen, sondern nur suchen zwey neben einander über die Narew führende Brücken zu zerstören, und sich dann, es koste was es wolle, auf jener Seite zu halten und zu verhindern, daß man eine Brücke schlage. Skrzineçki selbst wollte indessen mit der ganzen Macht längs der Narew rechts umlenken, den Fluß bey Nowgrod oder Lomsa passiren, wo er die Division Gielgud's stehen hatte, und uns in den Rücken und die Flanke fallen. — Dieses Vorhaben zerschlug sich folgender-

maßen: Lubinski, der die Retirade deckte, konnte unsern Andrang nicht aushalten. Ostrolenka wurde ihm verderblich. Der Generaladjutant Fürst Gortschakow kommandirte den rechten Flügel und bewegte die Truppen und die Artillerie mit ausserordentlicher Schnelligkeit. Die Einnahme von Ostrolenka glich einem Manöuvre im Lustlager zu Krasnoje Selo. Die Truppen des rechten Flügels bemächtigten sich der Stadt, wobey besonders 2 leichte Batterien der reitenden Gardeartillerie und die Gardeuhlanen sich auszeichneten. — Der Fürst Gortschakow ließ ihnen sagen, er bäte sie, die feindliche Infanteriekolonne in Unordnung zu bringen, die sich nach Ostrolenka zurückzog. Sogleich stürzte die Leibeskadron zum Angriff und brachte jene Kolonne in Verwirrung, während die übrigen Eskadronen die andere Kolonne, bestehend aus 400 Mann, abschnitten. Alles überhaupt, was zur Deckung der Retirade diente, blieb in Ostrolenka entweder erschlagen, verwundet oder gefangen, und der Rest ertrank in der Narew. Der Angriff geschah so rasch, daß nur äusserst Wenige über die Brücke gelangten. Lubinski lief spornstreichs, und die Brücke blieb unvertheidigt. Indessen war es schwer, sich dieser, so wie der andern Flosbrücke, welche abriß und einen Theil der feindlichen Infanterie ertränkte, zu bemächtigen, da die Polen vier Batteriekanonen aufgestellt hatten und ein mörderisches Kartätschenfeuer eröffneten. Dem ward jedoch bald gesteuert, da am Ufer zwischen den Häusern etwa zwölf Kanonen aufgepflanzt wurden, die das gegenüberliegende Ufer mit Kartätschen säuberten, so daß jene vier Kanonen bald verstummen mußten. — Zu derselben Zeit stürzten unsere Grenadiere über die Brücke und eroberten drey Kanonen. Ihnen folgten einige Infanteriebataillone, und der Uebergang über den Fluß kostete uns sehr wenig. Lubinski, der die rasche Verfolgung sah, verwandelte den Rückzug in völlige Flucht, und ließ Skrzinecki sagen, der Feldmarschall schlage ihn mit seiner ganzen Macht, der er keinen Augenblick Widerstand leisten könne. Der polnische Generalissimus, der seinen Plan völlig scheitern sah, hielt das Vordringen seiner Armee zur Rechten sogleich auf und beschloß, Alles aufzubieten, um uns über die Brücke zurückzutreiben. Dieses Unternehmen konnte gelingen, da wir einige Tage forcirte Märsche gemacht hatten, das Heer sehr ermüdet und noch nicht vollzählig in Ostrolenka eingerückt war. Da wir überdem Anfangs wenig Infanterie hatten, konnten wir nicht viele Artillerie auf jene Seite hinüberschaffen, indem wir einen Anfall mit weit überlegnerer Macht erwarten mußten. Skrzinecki stellte selbst seine frische Infanterie in Schlachtordnung gegen uns auf. Der Feldmarschall beorderte, zur Abhaltung eines so heftigen Andranges, noch eine Infanteriedivision, die eben angekommen war, über die Brücke. Diesseits der Narew, rechts und links von Ostrolenka, hatten wir Batterien, jede von mehr als 30 Kanonen, die den Polen großen Schaden zufügten, insonderheit die linke, da der ganze Angriff des Feindes schräge auf unsere linke Flanke ging. Dieser erste Andrang und einige darauf folgende Kavallerieattaken wurden von unserer Infanterie, die weit schwächer als die feindliche war, zurückgeschlagen. Hierzu trug die Wahl des Platzes viel bey. Etwa hundert Faden, oder noch weniger, von der Brücke wendet sich die Chaussée fast in einem rechten Winkel links und bildet eine natürliche Brustwehr, welche die Polen mit Sturm nehmen sollten, weil rechts vom Wege sich ein unwegsamer Morast befindet. Nach dem ersten Angriffe führte Skrzinecki, der, wie man sagt, leicht verwundet war, seine Infanterie dreymal vor und konnte durchaus nicht über die Chaussée gelangen. Seine Kavallerie machte unaufhörliche Attaken, allein ohne Erfolg. Gegen Abend war er gezwungen, eilfertig zu retiriren, mit Zurücklassung einer Menge Verwundeten und Nachzügler, die Alle von unserer Kavallerie aufgegriffen wurden. Die Gefangenen, die uns am folgenden Tage, nach der Schlacht, in die Hände fielen, sagen aus, sie hätten 8000 Mann, und mehr vielleicht, aus der Fronte verloren. Die beyden Divisionsgenerale Kaminski und Kicki sind geblieben, einige andere verwundet; Stabs- und Oberofficiere in Menge sind verwundet und getödtet. Es heißt, daß diese Schlacht, in welcher die Polen ihre Hauptanführer verloren, die Armee von Grund aus zerrüttet habe, besonders da eine Menge alter Soldaten gefallen sind. — Zu Lomsa befand sich, wie früher gesagt ist, eine Division Polen, befehligt von Gielgud, mit 24 Kanonen. Sie hat den Ort verlassen.

Morgen rückt unsere Armee vorwärts und das Hauptquartier wird in Roshany seyn.

(St. Petersb. Zeit. No. 127.)

Moskau, den 25sten May.

Am 17ten dieses Monats ist hier die erste Ausstellung von vaterländischen Industrie-Erzeugnissen eröffnet worden. Von dem hohen Interesse, welches das Publikum an derselben nimmt, hat man den deutlichsten Beweis an dem über alle Erwartung großen Zuspruch. Es sind bereits über eilftausend Personen an einem Tage auf der Ausstellung gewesen. Der Nutzen dieser Institution für unsere Fabriken und Gewerbe giebt sich schon jetzt zu erkennen; es kann nicht fehlen, daß derselbe in der Folge bemerkbarer werde, und bey einer zweyten Ausstellung wird man gewiß reiche Früchte davon vor sich sehen.

(St. Petersb. Zeit. No. 129.)

Berlin, den 13ten Juny.

Heute früh um 4½ Uhr starb hierselbst nach einer höchst schmerzhaften vierzehntägigen Krankheit der am

hiesigen Hofe akkreditirte kaiserl. russische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, wirkliche Geheimerath und Kammerherr, Graf von Alopeus Excellenz, nach zurückgelegtem 62sten Lebensjahre.

(Pr. St. Zeit. No. 163.)

* * *

Ueber den fernern Verlauf der Cholera in Danzig ist bis jetzt nur gemeldet, daß daselbst, bey einer Bevölkerung von 60,000 Seelen, bis zum 5ten dieses Monats Mittags 61 Erkrankungs- und 30 Sterbefälle vorgekommen waren; von den noch lebenden 31 Kranken ließ sich kaum von der Hälfte die Genesung erwarten. Die Krankheit befiel in den ersten Tagen meist nur Individuen der arbeitenden, von schlechter Kost lebenden Klasse, und war bey ihrem ersten Auftreten auch besonders heftig und in kurzer Frist tödtend. Seitdem hat sie an Heftigkeit in ihren Symptomen und in ihrem Verlaufe abgenommen. (Berl. Spen. Zeit. No. 134.)

Von der Niederelbe,
vom 8ten Juny.

Man berichtet aus Helsingör vom 5ten Juny: Gestern Abend kam Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena, auf dem Linienschiffe Kulm auf hiesiger Rhede an; da der Wind nicht günstig war, um bey der Festung Kronborg vorbeysegeln zu können, ging sowohl das Linienschiff, als die dasselbe begleitende Korvette, vor Anker. In diesem Augenblick befinden sich beyde Schiffe noch auf der Rhede.

(Berl. Spen. Zeit. No. 134.)

Konstantinopel, den 11ten May.

Die Blokade der Küsten von Albanien ist, durch eine neuere Deklaration der Pforte, auf die Küstenstrecken von Durazzo bis zur österreichischen Gränze, also eigentlich nur auf den Golf von Drino, beschränkt worden. Nachdem mehrere kleine Abtheilungen der Flotte im Laufe der letzten Wochen unter Segel gegangen waren, ist endlich vorgestern der Rest derselben, bestehend aus 3 Kriegsschiffen, 5 Fregatten und mehreren Korvetten in das Meer von Marmara ausgelaufen, und hat jenseits Konstantinopel die Anker geworfen. Der Kapudan Pascha hat auf einer Fregatte seine Flagge aufgezogen, befindet sich jedoch noch im Arsenal, und man glaubt, daß sich sein Abgang noch um mehrere Tage verzögern werde, zumal, da seit heute früh sich wieder Südwind eingestellt hat. Die Nachrichten aus Albanien lauten sehr günstig, und nach einem Bülletin, welches (ganz gegen den früheren Gebrauch) die Pforte den hier residirenden Gesandtschaften hat zustellen lassen, hat, ausser dem Siege zu Perlepe, der Großvezier in der Gegend von Kiupiurly die Albaneser in mehreren Treffen geschlagen, so daß selbst Mustapha-Pascha mit Zurücklassung seines Gepäckes und seiner Küche sich hat flüchten müssen. Ein Regiment reguläre Infanterie und einige Schwadronen reguläre Kavallerie sollen sich bey diesen Gelegenheiten besonders ausgezeichnet und eine große Ueberlegenheit über die albanesischen Truppen bewiesen haben. Wenn diese Thatsachen richtig sind und der Großvezier in seinen Fortschritten keinen Stillstand erleidet, scheint es zweifelhaft, daß die Flotte noch nach den Küsten von Albanien segeln werde, und man glaubt hier allgemein, daß Halil Pascha einen Besuch in Alexandien abzustatten die Absicht habe. (Berl. Spen. Zeit. No. 134.)

Paris, den 2ten Juny.

Die öffentlichen Processionen am Frohnleichnamstage werden hier nicht statt haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 133.)

Paris, den 3ten Juny.

Unsere Verhältnisse zu Portugal nehmen eine ernstliche Gestalt an. Sicherm Vernehmen nach ist gestern eine telegraphische Depesche aus Toulon eingegangen, des Inhalts, daß Don Miguel alle und jede von ihm verlangte Genugthuung verweigert hat, worauf sich unsere Flotte eines portugiesischen Fahrzeuges bemächtigte, welches unter Eskorte nach Toulon gebracht wurde. Oporto wird blokirt. So lautet die Angabe des Journal des Débats. Nach dem Constitutionel hingegen hatte Don Miguel die ihm gesetzte Frist von 24 Stunden ohne genügende Antwort verstreichen lassen, worauf sich unser Geschwader einer von Terceira kommenden portugiesischen Korvette bemächtigte und dieselbe nach Brest sandte, wo sie gestern eingetroffen seyn soll. Das französische Geschwader hat hierauf die Mündung des Tajo verlassen und die Richtung nach Terceira eingeschlagen, um sich des dortigen Blokadegeschwaders zu bemächtigen. Direkten Nachrichten aus Lissabon vom 18ten v. M. zufolge, herrschte dort große Bestürzung. Das französische Geschwader kreuzte zwischen den Vorgebürgen Roka und Espichel. Das Ministerium wollte seine Entlassung nehmen und Don Miguel befand sich fortwährend zu Zamora, 14 Stunden von Lissabon, in Gesellschaft der auf Verlangen Englands abgesetzten Beamten. (Hamb. Korresp. No. 135.)

Paris, den 5ten Juny.

Das Journal de Communes äussert: „Die Herren Pasquier, Semonville und Simeon haben im Vereine mit neun ihrer einflußreichsten Kollegen die Grundlagen eines Gesetzes über die Pairie festgesetzt, das vom Ministerium genehmigt worden ist. Diesem Gesetzentwurfe zufolge sollen die jetzigen Pairs bestehen bleiben, da nach der Berechnung der Kommissarien nur höchstens 25 unter ihnen gegen die aus der Revolution hervorgegangene Regierung offenbar feindselig gesinnt sind — eine Minorität, von der man nichts zu befürchten habe. Um der Kammer einen Schein von Volksinvestitur zu geben, sollen 200 neue Pairs von den Departements erwählt, aber die Erblichkeit soll beybehalten werden.“ (Pr. St. Zeit. No. 162.)

London, den 1sten Juny.

Auch nach hiesigen Nachrichten soll der Prinz Leopold erklärt haben, daß er die Krone von Belgien durchaus nicht eher annehmen könne, als bis die Gränzangelegenheit berichtigt sey, und er nicht mehr fürchten dürfte, in ernsthafte Streitigkeiten mit den benachbarten Staaten zu gerathen. Da die gemäßigte Partey in Belgien jetzt festen Fuß zu fassen scheint, so ist zu hoffen, daß, aller Ränke des belgischen Nationalvereins und seiner Verbindungen mit Paris ungeachtet, jene Partey stark genug seyn werde, um eine Entscheidung herbeyzuführen, welche den Belgiern die Gränzen sichert, die sie vernünftigerweise fordern können.

In Edinburgh lebt eine 95jährige Frau, Namens Mackintosh, die, ihrer Angabe zufolge, seit ihrem 20sten Jahre, jede Woche 8 Loth Thee verbraucht hat. Sie hat folglich bis dato 8 Centner 95 Pfund Thee, welcher etwa 2050 Thaler gekostet haben kann, verzehrt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 132.)

London, den 3ten Juny.

Briefe aus Lissabon vom 22sten v. M. melden, daß das am 16ten May vor dem Tajo erschienene französische Geschwader von 11 Kriegsschiffen, worunter 4 Fregatten, Don Miguel's Kabinet in die größte Verlegenheit und Bestürzung versetzt habe, da es im voraus bekannt war, daß dieselbe bestimmt sey, Genugthuung für die von den Herren Sauvinet und Bonhomme, so wie andern französischen Unterthanen erlittenen Mißhandlungen zu fordern. Der Kapitän der französischen Brigg Endymion legte seine Instruktionen sogleich dem Minister vor, der dieselben seinem Gebieter bekannt zu machen versprach. Allein Don Miguel war nirgends zu finden. Er fürchtete ein Bombardement, und entfloh deswegen auf eines seiner Landhäuser. Dahin folgte ihm der Minister, da der französische Befehlshaber nur zweymal 24 Stunden zur Berathschlagung und Beantwortung anberaumte. Längere Frist wurde verlangt, aber abgeschlagen. Der eigentliche Inhalt der Depesche war noch nicht bekannt geworden; allein man versicherte, sie bestehe auf die Entlassung der Räthe und Richter, welche die zwey Franzosen verurtheilt hatten, Ersatz für ungerechter Weise konfiscirtes französisches Eigenthum, welches das Blokadegeschwader vor Terceira gekapert, und eine Entschädigung für die Ausrüstung der Flotte, die jetzt vor der Barre von Lissabon kreuzt. Ein Gerücht war auch im Umlaufe, Frankreich dringe darauf, daß Don Miguel Portugal auf ewig verlasse, und mit Zusicherung gewisser Güter und Einkünfte sich begnüge; allein dieses verdient wenig Glauben. Am 21sten May wurde eine Antwort auf diese Vorstellungen ertheilt, womit der Endymion absegelte; allein aus der allgemeinen Niedergeschlagenheit unter Don Miguel's Anhängern zu urtheilen, ließ sich annehmen, daß diese Antwort unzulässig befunden werden würde. Die guten Folgen jener Schritte waren schon sichtbar, denn Verhaftungen sollen ganz aufgehört haben.

Der Courrier setzt die Nothwendigkeit auseinander, Limburg und Staatsflandern mit Belgien zu vereinigen, weil sie sonst doch nur zu ewigen Streitigkeiten Anlaß geben würden, und schlägt unter andern vor, Mastricht zu schleifen und zur Freystadt zu erklären.

(Hamb. Korresp. No. 133.)

---

Kours.

Riga, den 18ten May.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53⅞ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/12 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 2/3 7/12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73⅞ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71¼ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¾ à 2 pCt. Avance.

---

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen nur bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1831 beträgt 3 Rubel S. M., und die für das Allgemeine Kurländische Amts- und Intelligenz-Blatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 4ten Juny 1831.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 292.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 71. Sonnabend, den 13. Juny 1831.

Brüssel, den 4ten Juny.

Prinz Leopold von Sachsen-Koburg ist in der heutigen Sitzung des Kongresses zum Könige der Belgier erwählt worden. Von 200 Mitgliedern waren 196 zugegen, von denen 152 für den Prinzen stimmten, 10 gegen die Wahl, 14 für den Regenten waren, 19 sich der Abstimmung enthielten, und ein Bülletin für nichtig erklärt wurde. Die Diskussion war gestern und heute sehr lebhaft.

(Hamb. Korresp. No. 135.)

Brüssel, den 5ten Juny.

Der Kongreß hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Deputation ernannt, welche dem Prinzen Leopold die Krone anbieten soll: Graf F. von Merode, van de Weyer, Abbé de Foere, Graf von Aerschot, Hippolyte Vilain XIV., Osy, Destouvelles, Duval de Beaulieu und Thorn.

Gleich nach der Ausrufung des Prinzen Leopold zum Könige reisete der Sekretär des Lords Ponsonby, Herr Charles White, nach London ab, in Begleitung von zwey Kouvieren. Ein Dampfboot war im Voraus für ihn gemiethet. Gleichzeitig ging ein bey der französischen Gesandtschaft angestellter Obrist mit Depeschen nach Paris, und ein brittischer Kabinetskourier nach dem Haag ab. (Hamb. Korresp. No. 136.)

Brüssel, den 6ten Juny.

Durch eine Verfügung vom 4ten Juny, welche von dem Regenten auf den Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheit erlassen worden, so wie nach der Entscheidung des Ministerraths, sind die Herren Deveaux, van de Weyer, Graf Aerschot und Herr Nothomb zu Kommissarien bey der Londoner Konferenz ernannt, um die durch die Verfügung des Kongresses vom 2ten Juny autorisirten Unterhandlungen zu verfolgen. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 135.)

Brüssel, den 7ten Juny.

Die Deputation, welche nach London an den Prinzen Leopold abgehen soll, wird erst heute Morgen abreisen. Die Herren Deveaux und Nothomb, die Specialkommissarien bey der Londoner Konferenz, sind gestern Abend abgegangen. Die Deputation trifft zu der Zeit in Ostende ein, daß sie mit dem Dampfboote sogleich nach London abgehen kann. — Die Herren van de Weyer und Graf Aerschot, welche mit den Herren Devaux und Nothomb nach London abgehen sollten, haben diese Mission abgelehnt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 135.)

Lüttich, den 8ten Juny.

Die Emancipation sagt: „Man hat bemerkt, daß am Tage der Erwählung des Prinzen von Koburg nur 3 Häuser in Brüssel erleuchtet waren, die Bank, das Ministerium des Innern und die bescheidene Wohnung des Regenten." (Berl. Spen. Zeit. No. 135.)

Aus dem Haag, vom 7ten Juny.

Die Haarlemsche Courant vom 7ten dieses Monats enthält folgenden mitgetheilten Artikel: „Man vernimmt, daß Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, sich schon vor einiger Zeit dem Könige angeboten haben, um, sobald es zum Kampfe kommen sollte, bey unserm Heere wider die Belgier zu dienen und unser Vaterland wider ihre Angriffe vertheidigen zu helfen. Wenn man diesen Umstand in Verbindung mit den glorreichen Thaten des Helden von Quatrebras betrachtet, kann man mit desto mehr Vertrauen erwarten, daß die Zeit viele Aufklärung über andre Ereignisse geben und selbige vielleicht unter einem ganz andern Gesichtspunkte erscheinen lassen wird."

(Berl. Spen. Zeit. No. 135.)

Rotterdam, den 10ten Juny. (Privatmittheilung.)

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Laut Privatnachrichten aus London vom 8ten dieses Monats hat der Prinz Leopold die belgische Krone abgelehnt. Lord Ponsonby sollte Brüssel am 10ten dieses Monats verlassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 137.)

Aachen, den 6ten Juny.

Ein Schreiben aus Brüssel vom 4ten dieses Monats meldet: „Weder das kriegerische Toben mehrerer unsrer Journale, noch die heftigen Deklamationen einiger Deputirten, noch die drohende Haltung der öffentlichen Tribünen, haben den guten Sinn der Versammlung umzustimmen vermocht. Die Mehrheit ist fest geblieben und äussert sich entschieden für eine gütliche Vermittlung. Gestern ist auf der Tribüne ein Franzose verhaftet worden, der, sobald ein Redner den Krieg begehrte, den Uebrigen das Signal zum Beyfallklatschen, und eben so zum Murren gab, sobald ein Deputirter von pekuniären Opfern sprach. Die Tribünen sind auf eine Art besetzt, daß es kaum zu verwundern gewesen

wäre, wenn man heute die Wahl des Prinzen Leopold mit Zischen aufgenommen hätte. Doch hatte die Polizey Vorsichtsmaßregeln ergriffen, weniger Zuhörer eingelassen und die Posten verdoppelt. Der Park war während der Dauer der Sitzung mit Menschen überfüllt, eben so war der Eingang zu dem Palais des Kongresses gedrängt besetzt. Prinz Leopold hat, wie sich erwarten ließ, die entscheidendste Mehrheit für sich gehabt. (Hamb. Korresp. No. 136.)

Lissabon, den 26sten May.

Folgendes sind die Forderungen des französischen Konsuls in Lissabon:

1) Die Freylassung des Herrn Bonhomme und die Annullirung des gegen ihn erlassenen Urtheils. 2) Die Absetzung der Richter, welche den erwähnten Urtheilsspruch erlassen haben, und die officielle Bekanntmachung der Wiederherstellungsakte, durch welche derselbe annullirt wird. 3) Eine Entschädigung von 200,000 Franken für Herrn Bonhomme. 4) Den Aufschub zu Gunsten des Herrn Claude Sauvinet, der, den Gesetzen des Königreichs zuwider, für einen naturalisirten Portugiesen erklärt und durch die ausserordentliche Kommission in Lissabon zu zehnjähriger Deportation nach Afrika verurtheilt worden ist, und zwar in Folge einer Sentenz, deren eigene Ausdrücke feststellen, daß keine der gegen ihn erhobenen Klagen habe bewiesen werden können. 5) Eine Genugthuung von Seiten des Ministers Santarem für die beleidigenden Ausdrücke und ehrenrührigen Angaben hinsichtlich des Konsuls, die in Bezug auf die von diesem Tages zuvor wegen der ausserordentlichen Lissaboner Kommission gemachten Bemerkungen in der Ministerialnote vom 12ten Februar enthalten sind. 6) Jedem Geistlichen, unter der strengsten Strafe, zu verbieten, in seine Predigten politische Deklamationen gegen Frankreich zu mischen. 7) Ein förmliches Versprechen, künftig in die der Censur der portugiesischen Regierung unterworfenen periodischen Schriften keine Aufnahme von Ausfällen gegen Frankreich und seine Regierung, welche die in Portugal wohnenden Franzosen durch Aufreizung des Hasses und der Leidenschaften des Volkes gefährden könne, zu gestatten. 8) Die genaue Beobachtung des Vorrechtes der Franzosen, nicht anders verhaftet werden zu können, als in Folge eines Befehls des Richters der privilegirten Nationen, die keinen eigenen haben. 9) Eine Entschädigung von 6000 Franken für jeden an Herrn Gambey und Veklon, die 2 Jahre lang willkührlich in Porto verhaftet waren, und eine von 3000 Franken für Herrn Düpont, der 1 Jahr in Lissabon gefangen saß; alle 3 wurden in Folge von Urtheilssprüchen, in denen sich kein eigentlicher Anklagegrund gegen sie vorfindet, aus dem Königreiche verwiesen. 10) Eine Entschädigung von 10,000 Franken, zu Gunsten des Kupferstechers, Herrn Dubois, aus den in der Note vom 27sten November angeführten Gründen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 135.)

Paris, den 2ten Juny.

Die Konferenz der Advokaten, welcher man die Frage über die Erblichkeit der Pairschaft vorgelegt, hat heute, unter dem Vorsitze ihres Vorstehers, des Herrn Mauguin, und nach einer Erörterung, welche mehrere Sitzungen hindurch gewährt hat, entschieden, daß die Pairschaft nicht erblich seyn soll. Diese Entscheidung ist mit einer sehr großen Stimmenmehrheit erfolgt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 133.)

Paris, den 2ten Juny.

(Privatmittheilung.)

So eben langt ein Privatbrief aus Brüssel vom 31sten dieses Monats mit der Meldung an, daß Belgien das Anerbieten des Generals de Damas angenommen habe, ein Korps von 20,000 Mann ins Feld zu stellen. (Berl. Spen. Zeit. No. 133.)

Paris, den 3ten Juny.

Man versichert, daß die Regierung heute eine telegraphische Depesche aus Toulon erhalten habe. Don Miguel hat alle Genugthuungen, die man von ihm gefordert, verweigert. Die französische Flotte hat sich demnach eines portugiesischen Fahrzeugs bemächtigt, das unter Bedeckung nach Toulon gebracht worden ist, und blokirt jetzt Porto. — Einem anderen Blatte zufolge, hat die französische Flotte sich nach Terceira gewandt, um Don Miguel's Blokadegeschwader zu nehmen. — Die Fregatte Victoire und die Brigg Zebra sind am 23sten vorigen Monats zu unbekannter Bestimmung von Toulon ausgelaufen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 134.)

Paris, den 5ten Juny.

Der römische Staatssekretär Bernetti hat dem französischen Botschafter unterm 11ten May angezeigt, daß seine Wünsche erfüllt und alle wegen politischer Vergehen Verhaftete freygelassen wären. Nur der Pöbel, welcher in Rom den Karneval gestört habe, befinde sich noch in Untersuchung; sonst keiner. Ebenfalls habe der heilige Vater denen seiner Unterthanen, welche von den Oesterreichern auf ihrer Reise in die Fremde gekapert wären, die Freyheit zurückgegeben; was die Parmenser und Modeneser betreffe, so würde man ihnen anbieten, sie nach Amerika überzuführen. Keine Konfiskation des Vermögens habe statt gefunden, und wenn die Ausgewanderten zurückkehren wollten, so würde man ihnen dies gegen einen Revers, sich künftig als ruhige Einwohner betragen zu wollen, gestatten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 135.)

### Paris, den 26sten Juny.

Die vorgestern erfolgte Erwählung des Prinzen Leopold zum König von Belgien ist gestern hier bekannt geworden. Der Temps bemerkt, daß die Erwählung des Prinzen Leopold noch keine definitive Lösung der belgischen Angelegenheit sey, da der Kongreß auf der Unversehrtheit des belgischen Gebiets beharre, während der Prinz nur von den Gränzen, die die Konferenzprotokolle aufstellen, hören wolle. Auch sey der Prinz mit dem Hause Nassau verbunden und ein Protestant.

Von den Maßregeln des Generals Bonnet in der Vendée erfährt man noch nichts; dagegen hört man fortwährend von kleinen Scharmützeln, die gegen die Chouans vorfallen. (Berl. Spen. Zeit. No. 136.)

### Straßburg, den 6ten Juny.

Man meldet, daß der Großherzog von Baden, so wie die badenschen Prinzen, sich während des Aufenthalts des Königs zu Straßburg hierher begeben werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 137.)

### London, den 5ten Juny.

Zu Plymouth ist ein Dampfboot angekommen, welches Nachrichten aus Lissabon bis zum 26sten vorigen Monats mitgebracht hat, denen zufolge das englische Geschwader an jenem Tage abzusegeln, und nur eine Brigg und eine Korvette zum Schutze der brittischen Unterthanen auf dem Tajo zurückzulassen gedachte. Einem Schreiben aus Lissabon zufolge schienen die Franzosen keine ordentliche Blokade im Sinne zu haben; inzwischen machten sie Jagd auf alle portugiesische Kauffahrteyschiffe, von denen sie bereits fünf genommen haben sollen. (Hamb. Korresp. No. 136.)

### London, den 7ten Juny.

Gestern früh ist die Nachricht von der Erwählung des Prinzen Leopold zum Könige der Belgier hier eingegangen und wurde sogleich durch einen angesehenen aus Brüssel kommenden Engländer (vermuthlich Herrn White) dem Prinzen auf seinem Gute zu Klaremont officiell mitgetheilt. Nachmittags versammelten sich die Repräsentanten der fünf Mächte im auswärtigen Amte, wo sie eine geraume Zeit beysammen blieben. Ueber das Resultat ihrer Konferenz meldet der Courier (der noch gestern den Wunsch geäussert hatte, die Mächte möchten, unbeschadet ihrer Ehre, die Limburgische Angelegenheit zur Zufriedenheit aller Parteyen ordnen) heute, es sey leider ungünstig für die Annahme der Krone von Seiten des Prinzen. Es wurde nämlich mit Beystimmung des Prinzen beschlossen, daß die fünf Mächte die vorgeschlagene Bestimmung der belgischen Souveränität nicht genehmigen, wenn die Belgier auf ihrer Bedingung hinsichtlich Limburgs beharrten. Prinz Leopold wird demnach die Krone ausschlagen, es wäre denn, daß, was aber sehr unwahrscheinlich ist, die Deputation neue Instruktionen zur Anerbietung der Krone mit Annahme der Protokolle erhalten hätte. Heute Morgen sind Depeschen zur Anzeige dieses Beschlusses nach Brüssel abgegangen, mit der Instruktion für Lord Ponsonby, alle Unterhandlungen mit der belgischen Regierung abzubrechen und Brüssel zu verlassen. Die französische Regierung wird demnach ihrerseits den General Belliard zurückberufen, der durchgängig in herzlicher und aufrichtiger Uebereinstimmung mit Lord Ponsonby gehandelt hat. Der Courier beklagt die traurigen Folgen, die aus diesem Beschlusse entspringen dürften, hofft aber, die Belgier würden endlich die Thorheit des Widerstandes einsehen, indem, wenn die fünf Mächte ihren gegenseitigen Verpflichtungen nur treu bleiben, Belgien entweder sich den festgesetzten Bedingungen fügen oder seine Unabhängigkeit verlieren müßte.

Einige wollen wissen, daß Belgien, im Falle die Erhebung des Prinzen Leopold auf den belgischen Thron nicht statt fände, zwischen Frankreich und Preussen getheilt werden dürfte, und daß, um England zu befriedigen, Antwerpen ein Freyhafen oder gar ein kleiner Freystaat werden solle. (Hamb. Korresp. No. 137.)

### London, den 10ten Juny.

Aus Brasilien sind hier Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit eingegangen. Eine Revolution ist mit fast unglaublicher Schnelligkeit daselbst bewirkt worden. Folgendes ist der Hergang der Ereignisse, soweit sich derselbe aus der Angabe von Reisenden, die mit dem Schiffe Daphne hierher gekommen, entnehmen läßt. Die Daphne hat Rio de Janeiro am 17ten April verlassen. Seit den Unruhen im März war die öffentliche Stimmung dort sehr aufgeregt, und man beschuldigte den Kaiser, seine portugiesischen Unterthanen zu sehr zu begünstigen, weshalb es zwischen diesen und den eingebornen Brasiliern fortwährend zu heftigen Vorfällen kam. Eine große Anzahl von Mitgliedern der Deputirtenkammer überreichte dem Kaiser eine in überaus unehrerbietigen, fast drohenden, Ausdrücken abgefaßte Adresse, in welcher alle Schuld der letzten Unruhen auf die Portugiesen gewälzt, und gewissermaßen angedeutet wurde, eine Fortdauer jener Parteylichkeit dürfte die Kammer veranlassen, die Regierung selbst zu übernehmen. In dieser Lage der Dinge schritt Don Pedro zu einer Ministerialveränderung, und am 5ten April wurden der Marquis von Baependy (für die Finanzen), von Aracaty (für das Auswärtige), von Alcantara (für die Justiz), von Lages (für das Kriegswesen) und von Paranagoa (für die Marine) zu Ministern ernannt. Diese Ernennungen waren im höchsten Grade unpopu-

lär; die Gährung wurde immer größer, und alle Geschäfte stockten in banger Besorgniß vor den kommenden Dingen. Wirklich brach die Unzufriedenheit bald in offene Rebellion aus, und der kaiserliche Pallast wurde von den Empörern angegriffen. Don Pedro suchte sich zu vertheidigen, und ertheilte Befehl, auf das Volk zu feuern; die Soldaten legten jedoch, mit wenigen Ausnahmen, die Waffen nieder. Jetzt blieb dem Kaiser nichts übrig, als Flucht. Er begab sich mit der Kaiserin und einem geringen Gefolge an Bord der brittischen Fregatte Volage, Kapitän Lord Colchester, und stieß folgende (angeblich aus dem Pallaste Boa Vista datirte) lakonische Proklamation: „Kraft des durch die Konstitution Mir zustehenden Rechtes erkläre Ich, daß Ich freywillig zu Gunsten Meines vielgeliebten Sohnes, Don Pedro d'Alcantara, auf den Thron verzichtet habe. Den 7ten April 1831, im zehnten Jahre der Unabhängigkeit des Reiches." Don Pedro d'Alcantara ist erst fünf Jahre alt; er wird Don Pedro II. heißen, und, wie es heißt, nur den Königstitel führen; sein Vater hat ihn der Sorgfalt der Nation anempfohlen. Die Flucht des Kaisers brachte Alles in die größte Verwirrung; die in Rio anwesenden Deputirten traten jedoch eiligst zusammen, um für die Rettung des Staates zu sorgen. Es wurde eine aus den Herren Francisko de Lima, Carcavelas und Vergueiro bestehende Regentschaft ernannt; diese übernahm sogleich die höchste Gewalt und ernannte Herrn Jozé Ignacio Borges für die Finanzen, Herrn Goyana für das Innere, Herrn Jozé da Santa-Franca für die Justiz, Herrn Jozé Manoel de Moraes für das Kriegswesen, Herrn Jozé Manoel de Almeida für die Marine, Herrn F. Carneiro de Campos für das Auswärtige, zu Ministern; General Jozé Joaquim de Lima e Silva ward zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt. — Am Bord der nach England bestimmten Fregatte Volage befanden sich der Kaiser, die Kaiserin, der Marquis von Canto-Gallo, Graf Rio Pardo und Herr Berdal; am Bord der französischen Fregatte Seine die junge Königin von Portugal, der Marquis und die Marquisin von Loulé, nebst einigen Damen. (Andern Angaben zufolge hat sich Don Pedro auf der brittischen Fregatte Wasp eingeschifft und dürfte sich nach Terceira begeben, um von da aus eine Unternehmung nach Portugal zu wagen; doch bedarf diese Nachricht der Bestätigung.) Das Schiff Daphne ist eiligst nach Lissabon abgesegelt, um Don Miguel von diesen großen Ereignissen in Kunde zu setzen. — Mit dem Schiffe Anna sind auch Nachrichten über ernstliche Unruhen in Bahia eingegangen, welche Stadt es am 19ten April verlassen hatte. Das Militär hatte sich zum Pöbel geschlagen, und man verlangte die Vertreibung aller Portugiesen und die Absetzung des Präsidenten. Alle Läden waren geschlossen und die Einwohner durchzogen bewaffnet die Straßen. Seitdem soll die Ruhe wieder hergestellt worden seyn; alle portugiesischen Officiere waren entlassen und durch brasilische ersetzt; an die Stelle des Präsidenten wurde Herr Joäa Gonzaloes Cezimbra, ein sehr geachteter Mann, erwählt.

(Hamb. Korresp. No. 138.)

* * *

Das französische Geschwader hat die Häfen von Lissabon in Ansehung von portugiesischen Schiffen in Blokadezustand erklärt; die Schiffe fremder Nationen können frey aus- und einlaufen.

Die berühmte Schauspielerin Siddons ist, 76 Jahre alt, gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 138.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 11ten Juny. Hr. Pastor Dr. v. Richter aus Doblen, log. b. Superint. v. Richter. — Hr. Oberforstmeister v. Lessing, nebst Familie, aus St. Petersburg, log. b. Gedaschke. — Hr. Kreismarschall v. Drachenfels aus Grausden, log. im Hause des Grafen v. Medem aus Alt-Autz. — Hr. Lieut. v. Grothuß, vom Freykorps, und Hr. Sek. Lieut. Federow, vom 4ten Seeregiment, aus Szagarren, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Medem aus Iggen, log. b. Lintner. — Hr. Sekr. Stahl und Hr. Caspar Thurnherr aus Riga, log. b. Seiffert.

---

## Kours.

Riga, den 21sten May.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53¼, ⅝ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 7/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 2/3 7/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 7/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71¼ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¾ à 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 298.

Beylage
No. 24. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 13. Juny 1831.

## Vaterländische Merkwürdigkeiten.

(Fortsetzung. S. die Beylage vom Jahre 1829. No. 30.)

### 2. Der Park zu Remten.

(Alle genauern Angaben verdanke ich dem braven Kunstgärtner Schreiner, nach dessen Plane und unter dessen Leitung der ganze Park angelegt worden ist.)

#### Vorläufige Bemerkungen.

Um einen Park anzulegen, oder um überhaupt Anpflanzungen zu machen, ist vor allen Dingen erforderlich, zuvor recht viele Bäume und Ziersträucher anzuziehen, was sowohl durch Samen, als auch bey mehreren Arten durch Stecklinge und Absenker geschehen kann. Hat man an diesen einen bedeutenden Vorrath, dann ist es ein Leichtes, Anlagen zu machen und seine Umgebungen zu verschönern. Bäume und Ziersträucher zu kaufen, wäre sehr kostbar; man kauft ein paar Exemplare, um diese zu vermehren, allein der Gärtner, der bedeutende Anpflanzungen machen will, hat oft Hunderte von Einer Art nöthig, die demnach, bevor man eine Anlage unternimmt, erst angezogen werden müssen. Es ist ein trauriger Nothbehelf, bey Anpflanzungen, wie dies nicht selten geschieht, geradezu in den Wald zu schicken und Bäume und Sträucher herausholen zu lassen, in der Meinung, so auf dem kürzesten Wege zum Ziele zu gelangen. — Eine Menge Bäume ist freylich aus Wäldern leicht zusammengebracht; in der Regel sind sie aber zum Versetzen schon zu alt, kränklich, mit schlechten Wurzeln versehen und der freyen Luft entwöhnt. Plötzlich in eine offene Lage gebracht, nicht selten in einen magern unzubereiteten Boden verpflanzt, kommen die wenigsten fort, andere kränkeln einige Jahre und sterben dann nach und nach ab. So manche Anpflanzungen liefern den Beweis für das Gesagte, namentlich die an der großen Straße von Polangen nach Mitau angelegten Allee'n. Durch Pflanzen und wiederholtes Nachpflanzen haben die Wälder viele Tausende von Bäumen verloren, die, auf ihrem Stande geblieben, bedeutenden Nutzen gewährt hätten, und der beabsichtigte Zweck ist trotz der gebrachten Opfer keineswegs erreicht worden.

Zum gedeihlichen Pflanzen gehören gute, gesunde, kräftige Bäume und — ein gut zubereiteter Boden. Das Riolen ist, ehe man eine Anpflanzung macht, ein wesentliches Erforderniß, und bey Pflanzungen von Allee'n in Gegenden, wo der Boden schlecht ist, muß dieser durch Herbeyschaffung guter Erde, oder durch Mischung mit passenden Erdarten verbessert werden, wenn die Bäume fortkommen sollen. Das Letztere ist in Remten geschehen. Der größere Theil des Parks war früher ein unzugänglicher Sumpf. Trocken gelegt durch die gezogenen Kanäle wurde der Boden durch die ausgeworfene torfartige Mooreerde erhöht. Darauf wurde diese mit strengem Lehm von den benachbarten Bergen befahren und gehörig vermengt, woraus eine so fruchtbare Gartenerde entstanden ist, daß jetzt Bäume und Sträucher ausserordentlich gedeihen. Die Arbeit erforderte mehrere Winter, wurde aber dadurch sehr erleichtert, daß die benachbarten Berge aus Lehm bestehen und dieser ohne große Schwierigkeit in das Thal hinunter geschafft werden konnte. In einem Zeitraum von einigen zwanzig Jahren haben Kanadische Pappeln bey einem Durchmesser von 2 Fuß eine Höhe von 60 Fuß erreicht, und man findet Weimuths-Kiefern (Pinus strobus), die 40 Fuß hoch sind.

Die Anlagen haben, ungerechnet die Gebäude und Monumente, Etwas über 100 Rubel Silber gekostet — ein Kapital, das sich reichlich und mehrfach verzinset durch 120 Einspännige Fuder Heu, und 70 bis 80 Fuder Grummet, welche jetzt aus einem Sumpfe gewonnen werden, der früher nur mit einem braunen Moose bezogen war. Auch die schönsten Küchengärten findet man jetzt an solchen Stellen, wo ehemals wegen der Gefahr augenblicklichen Versinkens kein Fuß hinzutreten wagte.

---

#### A. Lage und Größe des Remtenschen Parks.

Der ganze Flächenraum beträgt 270 Lofstellen. Von diesen waren völliger Morast ungefähr 90 Lofstellen, die alle Frühjahr ganz unter Wasser standen, indem es dem alsdann austretenden Remtenschen See ganz an allem Abzuge fehlte und man selbst im Sommer nur mit der größten Mühe bis an den Wasserspiegel des See's gelangen konnte. In Urzeiten ist wahrscheinlich die ganze Sumpffläche Ein See gewesen, welches namentlich daraus hervorgeht, daß, beym Graben der Kanäle, tief im Moore zwey große Kähne vorgefunden sind, die vielleicht vor mehreren Jahrhunderten daselbst versunken seyn mögen. Andere 70 bis 80 Lofstellen lagen auch wohl sehr naß, waren aber nur mit einer geringen Schicht Mooreerde bedeckt, unter welcher sich gleich fester Grund befand. Die Hügel und alle Anhöhen rund umher bestehen aus strengem Lehm, der sich auch als Unterlage unter den Sumpf fortzieht und einige Schritte von dem Berge, auf welchen der Hof erbaut worden, mit 3 bis 4 Fuß, weiterhin aber mit 20 bis 30 Fuß Mooreerde bedeckt ist. Der übrige Theil des Parks bestand aus Wald; hin und her fanden sich auch ganz kahle Sandhügel, wahrscheinlich in den ältesten Zeiten vom See angespült. Da der Urgrund in der ganzen Umge-

gend aus diesem strengen Lehm gebildet ist, so findet man auch rund umher keine einzige Quelle. In der Nähe giebt's übrigens viel Moräste und stehende Gewässer, weshalb auch im Frühjahr, bis diese aufgethaut sind und einen gewissen Wärmegrad angenommen haben, es hier weit länger rauh und kalt bleibt. In Rücksicht der Vegetation findet zwischen Remten und manchen andern Gegenden Kurlands ein bedeutender Unterschied Statt, indem sie daselbst beynahe 14 Tage später eintritt, dagegen sind aber auch die Herbste milder, und wenn an andern Orten Georginen, Gurken und das Kraut der Kartoffeln schon längst erfroren sind, so ist in Remten noch Alles unversehrt.

Pastorat Zirau, im April 1831. W.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Miscellen.

### Entdeckung von Smaragd im Ural.

Am Ende des Januars fand ein Bauer des Beloserskischen Distrikts, beym Sammeln der Wurzelstämme zum Theerschwelen, zwischen den Wurzeln eines vom Winde umgeworfenen Baumes, einige kleine Bruchstücke Smaragd, die er in Katharinenburg verkaufte. Der stellvertretende Direktor der dortigen Steinschleiferey begab sich, auf die Kunde davon, an den Platz, wo die Smaragde gefunden worden, stellte Nachsuchungen an und erhielt einige kleine Stücke dieser Steinart, die zwar Risse hatten, aber durchsichtig und von äusserst schöner Farbe sind. Der Platz, wo diese Sibirischen Smaragde entdeckt worden, liegt 85 Werst von der Stadt Katharinenburg gegen Osten. Sie kommen in einer Bergart vor, die äusserlich derjenigen ganz gleich ist, worin Smaragde im Salzburgischen gefunden werden.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Von dem afrikanischen Reisenden, Herrn Welford, sind folgende Nachrichten in Malta eingetroffen: Am 31sten July, 37 Tage, nachdem er in Aegypten ans Land gestiegen, ging er über die nubische Gränze. Der Pascha hatte Herrn Welford gesagt, daß er wegen des gegenwärtigen Krieges mit Abyssinien nicht, wie er beabsichtigte, nach Sengaur vordringen könne, er möge daher über Kordofan gehen, wohin Herr Welford auch beschlossen hat, auf dem geraden Wege über Dongola und die Wüste Bahkuda zu reisen. Er glaubte in 6 bis 7 Wochen dort einzutreffen. Herr Welford scheint die Absicht zu haben, Tombuktu auf einem andern, als dem bisher versuchten Wege zu erreichen. (Hamb. Zeit.)

* * *

Als am 30sten Januar die Röhren des artesischen Brunnens in Tours, der das Wasser aus einer Tiefe von 122 Meter heraufbringt, gereinigt wurden, kamen mit dem Wasserstrahl zugleich Vegetabilien, Muscheln und feiner Sand zum Vorschein. Die Steine und Pflanzen konnten höchstens 4 Monate im Wasser gelegen haben. Man schloß hieraus, daß der Durchzug des Wassers nicht vermittelst Durchseihung, sondern auf dem Wege von unterirdischen Gängen bewerkstelligt werde und daß man den Ursprung dieses Wassers in einem Bergthale in der Auvergne oder dem Vivarais zu suchen habe.

(Berl. Spen. Zeit.)

## Anzeige.

Da ich mich veranlaßt finde, die Mittheilungen über den Gang der Cholera in Mitau, die in besondern Bülletins, und über ihre Verbreitung im Kurländischen Gouvernement, die in den Beylagen zur allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland erschienen, abzubrechen, so bringe ich zur Kenntniß des bey dieser Angelegenheit interessirten einheimischen und auswärtigen Publikums, daß ich, nach beendigter Epidemie — wenn mir Gott das Leben fristet — eine

auf Aktenstücken begründete Geschichte der Herkunft der Cholera und ihrer Verbreitung in Kurland

herausgeben werde. Damit aber dieses Werk, welches, wie ich hoffe, die entschiedensten Aufschlüsse über den Verbreitungsgang der Cholera geben, und vielleicht den Streit über ihre Kontagiosität oder Nichtkontagiosität entscheiden wird, möglichst vollständig werde, ersuche ich Jedermann, der Gelegenheit hatte und haben wird als Augenzeuge Beobachtungen über den Ausbruch und die Fortpflanzung der Seuche zu machen, diese Beobachtungen gefälligst mir mittheilen zu wollen. Durch solche auf reiner Faktizität begründete Beobachtungen werden nicht nur der Wissenschaft, sondern der ganzen Menschheit die wesentlichsten Dienste geleistet werden. Ich bitte, bey solchen Beobachtungen jederzeit die Aufmerksamkeit ganz besonders auf die Herkunft der Seuche zu richten, d. h. jedesmal genau nachzuforschen, wo ein an der Cholera erkranktes Individuum vorher gewesen ist, und ob es vor seiner Erkrankung irgendwo mit Cholerakranken Umgang gehabt hat? wenn aber Letzteres geschehen ist, möglichst genau die Namen der früher und später Erkrankten, den Zeitpunkt des unter ihnen statt gehabten Umgangs, und endlich auch alle Personen, die ein solches Faktum bezeugen können, namentlich auszumitteln und zu verzeichnen. Solche Beobachtungen und Berichte werde ich mit unendlich großem Danke entgegennehmen, und sie meinem Werke einverleiben. Meyhoff bey Mitau, den 10ten Juny 1831.

Dr. Bidder.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 297.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 72. Dienstag, den 16. Juny 1831.

St. Petersburg, den 5ten Juny.

Der Chef des Generalstabes der aktiven Armee, Generaladjutant Graf Toll, hat, unter dem 29sten May, Sr. Majestät, dem Kaiser, die betrübende Nachricht von dem schleunigen Hintritte des Oberbefehlshabers der Armee, Generalfeldmarschalles Grafen Diebitsch-Sabalkanski, gemeldet, der am selbigen Vormittage um 11 Uhr durch den heftigsten Anfall der Cholera erfolgte.

Ueber den Gang der Krankheit des Feldmarschalls berichtet der General Graf Toll Nachstehendes:

„Am 28sten, Morgens, empfand der Feldmarschall einige Uebelkeit, schien aber übrigens den ganzen Tag gesund, genoß Speise wie gewöhnlich, und war heiter. Nichts gab Anlaß für seine Gesundheit besorgt zu seyn. Abends legte er sich, wie er die letzte Zeit zu thun pflegte, um 10 Uhr, wurde, einiger Dienstgeschäfte wegen, bald wieder geweckt und schien diese ganze Zeit über gesund und wohlgemuth. Plötzlich gegen 3 Uhr Morgens fühlte er sich unwohl, forderte die Leute, untersagte ihnen aber Jemand zu wecken oder auch nur den Arzt zu rufen. — Gleich nach 3 Uhr, als er merkte, daß sein Zustand sich verschlimmerte, sandte er nach dem Leibarzt Schlegel; verbot aber, sonst Jemand zu beunruhigen. Der Arzt erkannte sogleich die Symptome der Cholera, die stufenweise zunahmen und den höchsten Grad erreichten. — Die heftigen Anfälle des Uebels währten einige Stunden. Es ward ihm augenblicklich die Ader geschlagen, Blutigel wurden angesetzt, die kräftigsten Mittel angewendet und keine Bemühungen gespart, dem Patienten beyzustehen, der sein volles Bewußtseyn behielt, und die Personen, welche (ausser den Aerzten) sich ihm näherten, ersuchte, sich schneller zu entfernen, um nicht angesteckt zu werden. — Um 7 Uhr gelang es den Aerzten, eine Transpiration bey dem Kranken zu bewirken, wodurch sein Zustand etwas ruhiger wurde. Bis dahin waren die Krämpfe selten gewesen und das Leiden beschränkte sich mehr auf Hitze und Fieberschauer; nach 8 Uhr stellten sie sich bald in den Füßen ein, bald warfen sich die Schmerzen auf die innern Theile, und die Qualen schienen bis beynahe 10 Uhr, von Zeit zu Zeit, über alle Maßen groß. Um 10 Uhr ließ der Klagelaut des Leidenden etwas nach; allein seine Lebenskräfte nahmen sichtlich ab; der Athemzug wurde allmählich schwerer, bald traten die Kennzeichen des Todes ein, nur selten von Zuckungen des Kopfes unterbrochen, der Blick verlosch völlig, und endlich um 11¼ Uhr war unser unersetzlicher Verlust ausser Zweifel, und, durch die Fügung des Höchsten, das Heer seines würdigen Führers beraubt."

Das Kommando der Armee hat, bis zur Ernennung eines Oberbefehlshabers, in Grundlage des Reglements für die große aktive Armee, einstweilen der Chef vom Generalstabe derselben, General von der Infanterie, Generaladjutant Graf Toll, übernommen.

* * *

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 4ten Juny (auf der Jelagin-Insel) ernennen Se. Majestät, der Kaiser, den Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Korps, Generalfeldmarschall Grafen Paßkewitsch-Erivanski, zum Oberbefehlshaber der aktiven Armee, an Stelle des an der Cholera schleunig verstorbenen Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski.

Se. Kaiserl. Majestät haben, aus Allergnädigster Rücksicht auf die unvergeßlichen Verdienste des verstorbenen Feldmarschalls, Allerhöchst anzubefehlen geruhet, daß das Infanterieregiment desselben die Benennung nach dem Verewigten auch für die Zukunft beybehalten soll. (St. Petersb. Zeit. No. 131.)

Wien, den 10ten Juny.

Es heißt, Se. Hoheit, der Herzog von Reichstadt, sey zum Obristlieutenant befördert, und dem Regimente Giulay zugetheilt worden, welches hier in Besatzung liegt. (Berl. Spen. Zeit. No. 139.)

Madrid, den 30sten May.

(Privatmittheilung.)

Der König soll den Ministern neulich erklärt haben, daß er sie entweder alle zusammen entlassen, oder sie alle im Dienst behalten werde, so daß diese Erklärung wohl die Folge haben dürfte, eine große Einigkeit unter ihnen hervorzubringen, ohne die sie wahrscheinlich ihre Portefeuilles nicht lange behalten möchten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 138.)

Paris, den 7ten Juny.

Der Seeminister traf am 2ten dieses Monats in Cherbourg ein. Er besichtigte den Damm, das Linienschiff Suffren und das Arsenal. Am 4ten dieses Monats, Nachmittags, ist der Suffren abgesegelt, man

glaubt nach Brest, um mit den dort befindlichen Schiffen nach dem Tajo abzugehen. Gestern Abend ist der Minister wieder hier angelangt.

Der vormalige Maire und Chouanenhäuptling von Cesy ist gefangen genommen und nach St. Brieul abgeführt worden.

Die Gelehrten und Aerzte, welche, auf Befehl der Regierung, Behufs des Studiums der Cholera, sich nach Rußland und Polen begeben sollen, haben Befehl erhalten, ihre Reise ohne Verzug anzutreten. Die nach Rußland geschickte Kommission besteht aus den Herren Girardin (Präsident), Hyp. Cloquet und Gaymard; nach Polen gehen die Herren Londe (Präsident), Dalmas, Sandras, Dubied, Boudard und Alibert.

(Berl. Spen. Zeit. No. 137.)

Paris, den 8ten Juny.

Heute, Morgens um 10¼ Uhr, reiste der König von St. Kloud ab.

Sechsunddreyßig Künstler haben Modelle für die anzufertigende bronzene Bildsäule Napoleons eingeliefert.

Duchatelliers Tabak wird wohl endlich auch an die Kammern gelangen. Bekanntlich war Herr Duchatellier wegen des von ihm verfertigten Tabaksurrogats (in welchem kein Blatt echten Tabaks befindlich ist) schon vor 2 Jahren von der Tabaksregie gerichtlich belangt worden. Zwey Gerichtshöfe, denen die Sache vorgelegt worden, nämlich die von Paris und Rouen, hatten sich zu Gunsten des Erfinders und wider die Regie ausgesprochen. Das Kassationsgericht hat aber beyde Sentenzen verworfen und den Proceß an den Gerichtshof in Orleans gewiesen. Im Fall dieser, wie die andern beyden Gerichte, urtheilt, tritt die Nothwendigkeit ein, das Gesetz durch die legislativen Gewalten auslegen zu lassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 138.)

Florenz, den 4ten Juny.

Einer Nachricht aus Livorno vom 3ten dieses Monats zufolge ist der Prinz von Joinville am 2ten, Mittags 1 Uhr, dort ans Land gestiegen, und mit dem Abfeuern des Geschützes und Glockengeläute empfangen worden. Er nahm seine Wohnung im großherzoglichen Pallaste, vor welchem die Garnison unter den Waffen war. Am 3ten, Abends, sollte ein Ball zu Ehren des Prinzen, der am folgenden Tage wieder abzureisen gedachte, bey dem französischen Konsul seyn. Der Prinz wird nicht nach Florenz kommen, sondern nur die Hafenstädte besuchen. (Berl. Spen. Zeit. No. 138.)

Brüssel, den 10ten Juny.

Die Herren Nothomb und Devaux, welche nach London abgegangen, sind durch einen Eilboten, der am 6ten von hier abgegangen ist, auf das Schnellste nach Brüssel zurückgerufen worden. — Die Deputation (eben diese Herren) ist am 7ten Juny, um 10 Uhr Abends, auf dem Dampfboote Brockelbank, Kapitän Savage, nach London abgegangen, und wird am 8ten gegen 2 Uhr Mittags in London eintreffen. Der Kapitän hat eine belgische Flagge am Bord, die er am Morgen, bey Sonnenaufgang, neben der englischen Flagge aufziehen wollte, so daß in diesem Augenblick beyde Flaggen vereint auf der Themse wehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 138.)

* * *

Der hiesige Courier meldet, daß Lord Ponsonby mit seinen Sekretären und seinem ganzen Gefolge noch heute nach London, und der General Belliard morgen nach Paris abreisen würde. — Dagegen versichert der Indépendant (ein Abendblatt), daß Lord Ponsonby, dessen Abreise auf heute festgesetzt gewesen wäre, Brüssel nicht verlassen würde. — Um 11½ Uhr Vormittags war ein englischer Kourier im Hotel Bellevue, der Wohnung des Lords, angekommen.

Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Braunschweig, ist gestern auf seiner Reise nach England hier eingetroffen und im Hotel de l'Europe abgestiegen.

(Pr. St. Zeit. No. 166.)

* * *

Gerüchte von einer nahebevorstehenden Invasion der fremden Mächte sind im Umlauf. Man spricht von drey, sogar von vier Armeekorps, die zu gleicher Zeit in unser Gebiet einrücken würden, um die Beschlüsse der Londoner Konferenz zu vollstrecken. Ein englisches sollte die Provinzen Antwerpen und Flandern besetzen, ein preussisches Limburg und Lüttich, ein aus Bundestruppen bestehendes das Luxemburgische, und ein viertes, von dem Könige der Franzosen ausgesandtes, Hennegau und die übrigen wallonischen Provinzen. Der Courier behauptet indessen, alle diese Gerüchte wären absichtlich verbreitet, um das Land, und besonders den Kongreß, zu erschrecken; und man glaubt sogar, das Ministerium sey dabey im Spiele, um Belgien zur unmittelbaren Annahme der Protokolle zu bewegen. Inzwischen werden Stadt und Land aufgefordert, sich zur Vertheidigung, wie zum Angriffe, bereit zu halten.

(Hamb. Korresp. No. 140.)

Brüssel, den 12ten Juny.

Gestern um 11 Uhr Morgens nahm der General Belliard von dem Regenten Abschied; sein Besuch dauerte ungefähr ¾ Stunden; von da begab er sich nach dem Kriegsministerium und hatte später mit Lord Ponsonby eine Konferenz. Der General hatte verschiedene Depeschen erhalten, welche ihn ausdrücklich dahin instruirten, unmittelbar nach dem Lord Ponsonby Brüssel zu verlassen. Um 4 Uhr Nachmittags begab er sich noch einmal zum Regenten und reiste eine Stunde darauf ab.

(Pr. St. Zeit. No. 168.)

Brüssel, den 15ten Juny.

Lord Ponsonby ist heute Nachmittag mit seiner Fa-

milie, in Begleitung des Herrn White, abgereist. General Belliard wird heute Abend unsere Stadt verlassen. Die heutige Kongreßsitzung hat wieder nicht statt haben können, weil die Zahl der Mitglieder, die sich eingefunden hatten, zu gültigen Berathungen nicht ausreichte; es ist zwar eine neue Sitzung auf den 13ten dieses Monats anberaumt worden, doch glaubt man nicht, daß sich an diesem Tage ein anderes Resultat herausstellen wird, da die Kongreßmitglieder sich vor Angriffen des aufgereizten Pöbels nicht gesichert halten. Dieser hat, angetrieben durch einige Demagogen, vorgestern in der Wohnung des Lords Ponsonby mehrere Fensterscheiben zerschlagen, ein Ereigniß, das, da die Regierung es so viel als möglich gut zu machen und zu entschuldigen suchte, auch von den hiesigen Zeitungen verschwiegen worden ist.

(Pr. St. Zeit. No. 167.)

### Aus den Mayngegenden,
vom 11ten Juny.

Ihre Majestät, die verwittwete Königin von Bayern, ist am 6ten dieses Monats mit Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Marie, wieder in München angekommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 136.)

### Von der Niederelbe,
vom 11ten Juny.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Kambridge, hat mit der Prinzessin Auguste am 9ten Juny die Residenz Hannover verlassen, um sich, zu einem Besuche bey dem König und der Königin, über Holland nach England zu begeben. (Berl. Spen. Zeit. No. 136.)

### Kopenhagen, den 7ten Juny.

In Betreff der Anordnung der Provinzialstände im Königreich Dänemark ist nachstehendes Gesetz vom 28sten May 1831 erschienen:

Wir Frederik der Sechste u. s. w. thun kund hiermit: daß Wir, um Uns und Unsre Königlichen Nachfolger in den Stand zu setzen, stets die zuverlässigste Kunde von Allem, so das Wohl Unsers lieben und treuen Volkes befördern könne, zu erhalten, und um das Band, welches Unser Königliches Haus mit Unserm Volke vereinigt, noch fester zu knüpfen, so auch um zur Belebung des Gemeingeistes beyzutragen, haben beschlossen, in Unsrem Königreiche Dänemark, so wie in Unsren Herzogthümern Schleswig und Holstein, berathende Provinzialstände zu gründen. Um die Vollziehung dieses Unsres Beschlusses, übereinstimmend mit Unsrer landesväterlichen Absicht, vorzubereiten, haben Wir vorläufig diese Sache durcharbeiten lassen, und obgleich sie noch nicht in dem Grade gereift ist, daß sie in allen ihren Theilen durch ein umfassendes Gesetz geordnet werden konnte, haben Wir es dennoch zweckmäßig gefunden, die allgemeinen Bestimmungen, die der Einrichtung, die Wir den Provinzialständen in Unsrem Königreiche Dänemark geben wollen, zur Grundlage dienen sollen, öffentlich kund zu machen. In erwähnter Hinsicht wollen Wir Folgendes allergnädigst angeordnet haben: §. 1. In Unsrem Königreiche Dänemark sollen zwey Versammlungen von berathenden Provinzialständen bestehen, die eine für die Stifte Seeland, Fühnen, Laaland-Falster nebst Island, die andre für sämmtliche vier Stifte Nord-Jütlands. §. 2. In jede dieser Versammlungen tritt eine näher von Uns zu bestimmende Anzahl von ihren Mitbürgern dazu ernannter Männer ein. Die Wahlberechtigung wird, unter den näheren Bestimmungen und in der Ordnung, die Wir in einer eigenen Anordnung dafür festsetzen werden, von den Grundbesitzern in den Städten und auf dem Lande ausgeübt, wobey Wir doch, mit Rücksicht auf das feste Eigenthum, das die Gesetze den Hofpächtern (Gaardfestere) zusteht, solche zur Theilnahme an den Wahlen zugezogen wissen wollen. Das Grundeigenthum ist ebenfalls nothwendige Bedingung der Wählbarkeit, und obgleich Wir im Allgemeinen nicht von Unsern Beamten diejenigen, die nebenbey Grundbesitzer sind, von der Ständeversammlung, falls sie dazu gewählt werden, ausschließen wollen, darf doch kein Beamter, der eine von Uns unterschriebene Bestallung, Ordre oder Konfirmation hat, die Wahl ohne Unsrer vorgängigen Allerhöchsten Erlaubniß entgegennehmen. §. 3. Wir sind nebenher gesonnen, Mitglieder der Universität und der Geistlichkeit zu ernennen, um Sitz in den Provinzialständeversammlungen zu nehmen, so wie auch nach Umständen einzelne Andere, die Wir mit Rücksicht auf ihre Stellung und Eigenschaften dazu besonders geeignet finden möchten. §. 4. Ehe Wir ein Gesetz, das eine Veränderung in den Personen- und Eigenthumsrechten Unsrer Unterthanen oder in den Abgaben und in den öffentlichen Leistungen beabsichtigt, erlassen, wollen Wir den Entwurf zu einem solchen Gesetze den beyden Ständeversammlungen, oder aber, falls es nur eine oder mehrere einzelne Provinzen angeht, der betreffenden Ständeversammlung vorlegen lassen, damit die Stände den Gesetzentwurf in Ueberlegung (Overveielse) nehmen und darüber ein allerunterthänigstes Bedenken abgeben mögen. §. 5. Wenn die Provinzialstände Veranlassung finden, eine Veränderung in den allgemeinen Landesgesetzen oder in den speciellen Gesetzen und Einrichtungen der sie betreffenden Provinzen zu wünschen, oder sich befugt fühlen, über die Art, wie die Gesetze gehandhabt und die Einrichtungen verwaltet werden, Beschwerde zu führen, dann können sie Uns darüber Vorstellung und Vorschlag machen, nach welchen Wir die Sache in Erwägung ziehen und Unsren Beschluß darüber fassen werden. §. 6. Da Wir es zweckmäßig finden, daß Mitwirkung auf die Kommunalangelegenheiten den Provinzialständen eingeräumt werde, so werden Wir in Erwägung ziehen, wie solches auszuführen ist und darüber näher beschließen. §. 7. Die Provinzialstände treten auf

Unsre Einberufung zusammen. Dieses wird jedes zweyte Jahr geschehen; aber wenn Anleitung dazu statt finden sollte, werden Wir ohnedies ausserordentliche Versammlungen der Stände veranstalten. Die Dauer der Versammlung werden Wir jedes Mal nach den obwaltenden Umständen bestimmen, und demnach werden Wir der Versammlung die Schließung kund machen lassen. §. 8. Ueber die Anzahl der in jeder Provinzialversammlung zu ernennenden Mitglieder, so wie über deren Vertheilung auf die einzelnen Distrikte, und über die näheren Bedingungen der Wahlberechtigung und der Wählbarkeit, so wie über den Geschäftsgang bey den Wahlen und in den Ständeversammlungen, werden Wir die nöthigen näheren Bestimmungen treffen. Ehe jedoch ein völliger Entwurf zu diesen gesetzlichen Bestimmungen Uns vorgelegt wird, wollen Wir einige erfahrene Männer aus den verschiedenen Theilen des Königreichs zusammenberufen lassen, um die ihnen vorzulegenden Gegenstände zu überlegen und darüber ihre auf Sach- und Lokalkenntniß gegründete Ansicht mitzutheilen. Sollten Wir künftig zu Veränderungen in diesen nachträglichen Bestimmungen Anleitung finden, wird eine Veränderung dennoch nicht darin vorgenommen werden, ehe Wir, in Uebereinstimmung mit §. 4, darüber das Bedenken der Stände eingeholt haben. (Hamb. Korresp. No. 136.)

London, den 5ten Juny.

Auch Indien hat seinen Paganini. Dieser ist ein Bramin im Dienste des Radscha von Tandschore, der durch sein wundervolles Spiel auf der Violine und dem Piano ganz Madras bezaubert.

(Berl. Spen. Zeit. No. 136.)

London, den 10ten Juny.

Ein Theil der prachtvollen Garderobe des verstorbenen Königs ist gestern öffentlich versteigert worden. Die hochländische Tracht, welche der König während seiner Anwesenheit im Dalkeith-Pallast bey dem Herzog von Buccleugh trug, ging zu 40 Pfd. Sterl. weg, der Krönungsmantel, der 500 Pfd. Sterl. gekostet, zu 47 Guineen, ein ähnlicher Mantel, der 300 Pfd. Sterl. gekostet, zu 55 Pfd. Sterl. Ein grünsammetner Hermelinmantel, der über 1000 Guineen gekostet, ward mit 125 Pfd. Sterl. bezahlt.

Die größte Thee-Auktion, die je statt gefunden hat, ist am 1sten dieses Monats im ostindischen Hause angefangen worden. Der Vorrath beläuft sich auf 8 Millionen 300,000 Pfd. (Berl. Spen. Zeit. No. 138.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 12ten Juny. Hr. Disp. Benefeld aus Brambergshoff, Hr. Arrend. Eißing aus Merzendorff, und Hr. Oberhofger. Adv. v. Czudnochowski aus Tuckum, log. b. Gramkau. — Hr. Kand. Beuthner aus Birsgolln, log. b. Kupffer. — Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, Hr. Oberforstmeister v. Renngarten aus Nowgorod, Hr. v. Renngarten aus Schönberg, und Hr. v. Renngarten aus Brucken, log. b. Halezky. — Hr. Pastor Diston aus Doblen, log. b. Dr. Hübschmann. — Hr. Obristl. v. Düsterlho aus Groß-Sussey, log. b. Landesbevollmächtigten v. Grotthuß. — Hr. Buchhalter Lindemann aus Fockenhoff, log. b. Tischler Wilke. — Hr. Graf Lambsdorff aus Breslgen, log. b. wirklichen Staatsrath v. Stanecke. — Hr. Disp. Meyer aus Neuenburg, log. b. v. Fircks. — Hr. Disp. Maczewsky aus Herbergen, log. b. S. Kappeller.

Den 13ten Juny. Hr. Oek. Buchhalter Eilenberg aus Ilgen, log. im Offenbergschen Hause. — Hr. Apoth. Gehülfe Füller aus Jakobstadt, log. b. Göldner. — Hr. Forstmeister Harff aus Neuguth, log. b. Gramkau. — Hr. Arrend. Liccop aus Neugalln, log. b. Köhler. — Hr. Michalowsky von der Jakobstädtschen Quart. Komité, log. im Antonowitzschen Hause. — Hr. Kronförster Stengel aus Peterwalde, log. b. Süßlack. — Hr. Amtm. Wieczoreck aus Neusorgen, log. b. Kaufm. Pfaffrodt. — Hr. Administrator Etwidowitz aus Auermünde, log. b. Henko. — Hr. Ministerial Freymann aus Tuckum, log. b. Trautmann. — Hr. Amtm. Neuendorff aus Krayenhoff, Hr. Amtm. Rennhausen und Hr. Gem. Ger. Schr. Romanow aus Groß-Bersen, log. b. Wittwe Jensen.

Den 14ten Juny. Hr. Kaufm. Birkenhahn aus Libau, log. b. Seiler Groschke. — Hr. Aktuar v. Tiesenhausen aus Bauske, log. b. Koll. Rath v. Tiesenhausen.

---

Kourse.

Riga, den 27sten May.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73¼ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70⁵⁄₁₀ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 302.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 73. Donnerstag, den 18. Juny 1831.

St. Petersburg, den 9ten Juny.

Der Feldmarschall Graf Paßkewitsch-Erivanski, Oberbefehlshaber der aktiven Armee, ist am 6ten dieses Monats am Bord des Dampfschiffes „Ishora" von hier abgereist.

Am letzten Sonnabend, dem 6ten dieses Monats, um Mittagszeit, gerieth ein hölzernes Haus auf Wassili Ostrow, in der 5ten Linie zwischen der großen und mittlern Perspektive, in Brand. Die Dürre und ein frisch wehender Wind verbreiteten, ungeachtet aller Anstrengungen von Seiten der Löschkommanden, die Feuersbrunst mit reissender Schnelligkeit über die nahgelegenen hölzernen Gebäude bis nach der 6ten Linie, nach der mittlern Perspektive hin, und wiewohl man endlich so glücklich war, die noch weitere Verbreitung der Feuersbrunst aufzuhalten, hatte sie gleichwohl neun Häuser, unter denen drey große steinerne an der 6ten Linie, aufgezehrt. Se. Majestät, der Kaiser, geruheten Selbst, bald nach dem Ausbruche des Feuers, Sich einzufinden, überall Selbst gegenwärtig zu seyn, ohne der furchtbaren Gluth und der stürzenden Trümmer zu achten, durch weise Anordnungen der Wuth des Elements Schranken zu setzen, und durch Ihr erhabenes Vorbild einen Jeden in seiner Pflichterfüllung zu stärken und rund um sich her Trost und Zuversicht zu verbreiten. (St. Petersb. Zeit. No. 134.)

St. Petersburg, den 10ten Juny.

Beym Anbeginn des Gefechts der Avantgarde des Gardekorps gegen die polnischen Empörer, am 8ten May, bey dem Dorfe Rudki, begab sich der Feldgeistliche des Leibgarde-Grenadierregiments, Protohierey Euphem Lewitzki, getrieben von seinem Amtseifer, in die Kette, welche die im Walde vertheilten Schützen der 4ten Garde-Infanteriebrigade bildeten, um mitten unter dem Kartätschenfeuer und Kugelregen der Rebellen den Schwerverwundeten die Sakramente zu reichen und die Todten zu beerdigen. Se. Majestät haben geruhet, für dieses heldenmüthige Betragen des würdigen Geistlichen denselben dem St. Annen-Orden 2ter Klasse beyzuzählen.

* * *

Allerhöchster Ukas.
An den dirigirenden Senat.
Vom 27sten May.

Der Generalmajor Schirrmann ist zum einstweiligen Provinzialchef der vier samogitischen Kreise des Gouvernements Wilna verordnet, und der kurländische Gouvernementsprokureur, Hofrath Doppelmair, stellvertretender Gouvernementsprokureur von Wilna, zum Kollegienrath befördert. (St. Petersb. Zeit. No. 135.)

Wien, den 9ten Juny.

Hinsichtlich der Unruhen in Albanien und Bosnien sind, ungeachtet der Siege des Großveziers, die neusten Nachrichten nicht ohne Besorgnisse, indem die Insurrektion in Unter-Albanien, besonders aber in Bosnien, sich immer weiter verbreitet. — Aus Fiume schreibt man, daß der Pascha von Trawnik, welcher sich, von den Rebellen gezwungen, scheinbar an ihre Spitze stellen mußte, diesen entwischt und mit 150 Mann in der kaiserl. königl. Gränzkontumaz angekommen sey.

(Hamb. Korresp. No. 141.)

Von der Donau, im Juny.

Der politische Horizont umwölkt sich neuerdings wieder von Tag zu Tage mehr, und es erneuern sich die Besorgnisse wegen Störung des allgemeinen Friedens. Die französische Regierung verlangt nunmehr von Oesterreich die unverzügliche Räumung der päpstlichen Staaten und Einstellung der Kriegsrüstungen, besonders der Truppenkoncentrirung im Westen, welche sie als ihr drohend ansieht. Hierauf ist, dem Vernehmen nach, erwiedert worden, daß, so lange die vielseitige Verwickelung so vieler Interessen keine Lösung erhalten hätte, auch von Einstellung der Rüstungen, welche Frankreich überdies schon vollendet habe, keine Rede seyn könne; daß der Zusammenziehung der Truppen nur die bekannte Verpflichtung jedes deutschen Bundesstaates, sein Kontingent aufzustellen, zu Grunde liege; und in Hinsicht auf die Okkupation eines Theils der päpstlichen Staaten gelte noch immer die Einrede, daß, so lange Se. Heiligkeit nicht so viel Militär hätten, als zur Sicherung der Ruhe in Ihrem Gebiete nothwendig sey, eine vollständige Räumung nur die Losung zum Wiederausbruche der Unruhen seyn, dieser Fall aber die politischen Interessen nur noch mehr verwickeln würde. Dies sind die wichtigsten Punkte, um die es sich handelt. Frankreich, als Zuschauer bey der Nichtachtung seiner Nicht-Interventionslehre, um nur den Frieden zu erhalten, so lange geduldig — will nun, wie im Innern, so nach Aussen, Festigkeit zeigen; es hat seinen Botschafter in Wien beauftragt, Alles aufzu-

bieten, um — statt wie bisher eine ausweichende — endlich eine kategorische Antwort zu erhalten, und, je nachdem diese lautet, abzureisen. Wird nun Oesterreich, das so viele Gründe für sein Benehmen hat, seine großen, durch den Bund mit mächtigen Nachbarstaaten noch gesteigerten Kräfte wohl kennt, wird dieses Oesterreich den Forderungen Frankreichs genügen? oder wird Frankreich abermals zurücktreten und sich mit obigen Einwürfen begnügen? Dies sind die Fragen, deren Beantwortung über Krieg und Frieden entscheiden wird.

(Hamb. Korresp. No. 141.)

Amsterdam, den 11ten Juny.

Man will wissen, daß der König von Holland nach Verlauf des 15ten Juny nicht länger mehr anstehen würde, auf eigne Hand gegen Belgien zu verfahren; daß er durchaus nicht geneigt sey, Luxemburg abzutreten; daß Chassé Befehl erhalten habe, sich nicht mehr bloß zu beschweren, sondern alsbald, wenn Grund dazu sey, Antwerpen zu bombardiren; daß an alle Kommandeure von Armeekorps der Befehl geschickt worden sey, sich nach dem Signale des Generals Chassé zu richten, und daß die Mächte die Drohungen, welche in den Protokollen enthalten sind, auf das Strengste erfüllen werden.

(Hamb. Korresp. No. 141.)

Paris, den 9ten Juny.

Einem Schreiben aus Lissabon vom 25sten May nach, kreuzte die französische Flotte ausserhalb der Barre, und der Endymion, welcher allein in den Hafen eingelaufen war, hatte in Folge der kürzlich für den Hafen getroffenen Anstalten die Anker lichten müssen, und sich darauf mit den übrigen französischen Schiffen vereinigt.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Die von einigen Zeitungen publicirten Briefe könnten dem Seehandel in Ansehung unserer Stellung zu Portugal Besorgnisse einflößen; es ist daher nöthig, daß die Maßregeln der Regierung richtig erkannt werden. Von der Regierung, die in Portugal herrscht, ist eine Genugthuung gefordert worden; im Fall einer Weigerung oder Zögerung sind die nach der Mündung des Tajo abgeschickten Schiffe beauftragt, dort zu kreuzen und lediglich portugiesische Fahrzeuge zu nehmen. Da Frankreich nicht im Kriege mit Portugal ist, so ist nicht von Wegnahme, sondern bloß von einstweiligem Sequester der angehaltenen Schiffe die Rede, folglich kann eine Ausgebung von Kaperbriefen nicht eintreten. Befürchtet man aber, daß Don Miguel Kaperbriefe austheilen würde, so wird er in seiner gegenwärtigen Lage wohl nicht diese Beschwerde denen noch hinzufügen, für welche Genugthuung gefordert wird. In keinem Falle wird die Regierung sich unvorbereitet überraschen lassen. Die Küsten Portugals werden so genau beobachtet, daß kein Kaperbrief von dort erlassen werden kann. Was die portugiesischen Kriegsschiffe anlangt, so befinden sich dergleichen nur bey Terceira, und diese sind jetzt streng bewacht, wenn nicht schon weggenommen. Wir glauben also den Handelsstand über die kundgegebenen Besorgnisse vollkommen beruhigen zu dürfen."

Dem achtzigjährigen Abbé Pacot, der, auf Befehl des Polizeypräfekten, die kirchlichen Ceremonien bey Gregoire's Beerdigung verrichtet hatte, ist von dem Pfarrer der Abbaye aux Bois das Messelesen in dieser Kirche untersagt worden.

Die Regierung hat erfahren, daß 4000 englische Flinten an den Küsten eingeschwärzt werden sollten. Wahrscheinlich sind sie für den Westen bestimmt. Den Douaniers ist die äusserste Wachsamkeit anbefohlen.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Turin vom 24sten vorigen Monats, daß der König Karl Albert von Sardinien sich der Regierungsgeschäfte mit großer Thätigkeit widme. Er arbeite täglich mit seinen Ministern und man spreche bereits von einer großen Umgestaltung im Königreich, welche bedeutende Ersparnisse zur Folge haben würde. Eben so solle die Gesetzgebung eine gänzliche Veränderung erleiden. Der neue Monarch habe auch öffentliche Audienzen festgesetzt, zu welchen Jedermann zugelassen würde, und unterzeichne nicht eher, als bis er eine genaue Kenntniß von dem erlangt habe, was man ihm vorlege. — In Savoyen soll es nichts weniger als ruhig seyn. Es finden von Zeit zu Zeit Zusammenrottirungen statt, und die Militärbehörden haben in Chambery, Nancy, Bruneville u. s. w. Feuer geben müssen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 139.)

Paris, den 10ten Juny.

Bereits in 6 Departements ist die Mehrheit der Wähler fest entschlossen, Niemanden zum Deputirten zu ernennen, wenn er, hinsichtlich gewisser politischer Streitfragen, sich nicht zu bestimmten Verpflichtungen entschließt. Die Taktik gewisser Pariser Zeitungen, jeden vom alten Schlendrian abweichenden Mann als Anarchisten oder Republikaner zu verschreyen, macht in den Departements kein Glück, wo man vielmehr die Anhänger der sogenannten rechten Mitte für weit gefährlicher und weit näher dem System der Reaktionen hält, als die offenen Anhänger der Bewegung des July.

Folgendes sind die authentischen Nachrichten über Bolivar's letzte Verfügungen. Als er den Entschluß gefaßt hatte, sein undankbares Vaterland zu verlassen, beschloß er, den Rest seiner Tage in Versailles zu verleben. In dieser Stadt beschloß er, die Geschichte seines Lebens zu schreiben, und sandte deswegen 8 große Kisten mit Papieren voraus, welche die Materialien zu diesem Werke enthielten. Man hatte gehofft, daß, nach seinem Tode, diese Papiere in dem Archive irgend eines Staats niedergelegt werden sollten; unglücklicherweise

enthielt indeß sein Testament den bestimmten Befehl, sie zu vernichten, eine Verfügung, welche ihm die reinste Vaterlandsliebe an die Hand gab, damit nicht durch die Bekanntmachung der Papiere das Zutrauen zu den gegenwärtig am Ruder stehenden Männern geschwächt, und so die Ruhe Amerika's gefährdet werde. Vielleicht hätte man hoffen dürfen, daß die Testamentsvollstrecker sich damit begnügen dürften, einige Jahre lang ein Geheimniß über diese Papiere zu beobachten; dies ist indeß nicht geschehen, und sie haben auf das Bestimmteste befohlen, daß diese Papiere verbrannt werden sollen, so daß für die Geschichte Amerika's, durch die Ausführung dieses Befehls, die kostbarsten Aktenstücke verloren gehen werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 140.)

Paris, den 10ten Juny.

(Privatmittheilung.)

Man meldet uns eben die Rückkehr des Marschalls Soult nach Paris. Der Minister hat sich in der Champagne von Sr. Majestät, dem Könige, getrennt. Der König war nach St. Menehould weiter gereist. Die Kourse sind auf diese Nachricht gefallen.

Wir haben einen Brief aus Cholet (Maine und Loire) vom 7ten Juny über den Zustand der Vendée. Die Karlisten haben in dem Bezirk von Beaupreau gegen 50 bewaffnete Chouans, unter denen sich ein Dutzend reine Banditen, die zu Allem fähig sind, befinden, ausgerüstet. Die Regierung wird jetzt etwas ernstlich verfahren. Der Gensd'armenobrist Chousserie in Cholet ist mit der Entwaffnung der Einwohner beschäftigt, und die Kreise Chollet und Chemillé sind bereits entwaffnet. (Berl. Spen. Zeit. No. 140.)

Paris, den 14ten Juny.

Der Moniteur berichtet: „Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind am 10ten dieses Monats in Cherbourg gelandet und im Hotel des Marinepräfekten abgestiegen. Man versichert, es sey die Absicht des Kaisers Don Pedro, sich in Frankreich niederzulassen (vergl. unten London); er muß sich in diesem Augenblicke in Caen befinden. Ausser dem brasilianischen Gesandten hatte sich auch der schwedische nach Cherbourg begeben, um Ihre Majestät, die Kaiserin, Schwester Ihrer Königl. Hoheit, der Kronprinzessin von Schweden, zu begrüßen." Die französische Fregatte „la Seine", auf welcher sich die junge Königin von Portugal nebst dem Marquis von Loulé und seiner Gemahlin befinden, wird jeden Augenblick in Brest erwartet.

(Pr. St. Zeit. No. 170.)

* * *

In der Gazette des Tribunaux liest man Folgendes: „Die über die Ursachen des Todes des Herzogs von Bourbon, Prinzen von Condé, eingeleitete weitläuftige Untersuchung, in welcher nicht weniger als 120 Zeugen verhört worden sind, ist ihrer Beendigung nahe. Am nächsten Montag wird der damit beauftragte Rath, Herr von Valigny, auf Ansuchen des Generalprokurators, noch die drey Aerzte vernehmen, die am 27sten August vorigen Jahres den Körper des Verstorbenen geöffnet haben. Der Prokurator wird wahrscheinlich im Laufe der künftigen Woche seinen Antrag machen, und wenige Tage darauf wird die Anklagekammer, vereinigt mit der Appellationskammer in Zuchtpolizeysachen, unter dem Vorsitze des ersten Präsidenten, Barons Séguier, über diese wichtige und geheimnißvolle Angelegenheit entscheiden. Es scheint, daß die Advokaten, Herren Hennequin und Mermilliod, in ihrer Eigenschaft als Rechtsbeystände der Civilparten (Familie Rohan), bis dahin eine bündige Uebersicht der Thatbestände, so wie des Resultates der Untersuchung, mit Bemerkungen begleitet, durch den Druck bekannt machen werden. Wir warten mit Ungeduld darauf, um endlich in dieser Sache, an welcher die öffentliche Meinung einen so lebhaften Antheil nimmt, klar zu sehen."

(Pr. St. Zeit. No. 171.)

London, den 10ten Juny.

Die Times sagen, in Bezug auf die letzten Ereignisse in Belgien: „Die Freunde des Friedens sollten nicht vergessen, daß die Handlungen des Kongresses nicht so kriegerisch sind, als die Sprache seiner Redner, und daß, obgleich weder der Kongreß, noch die Regierung, die Londoner Protokolle genehmigt, der erstere die letztere ermächtigt hat, einen Schritt zur Ausgleichung zu thun, gegen welche beyde sich bisher gesträubt haben. Sie haben, mit einem Worte, sich bereitwillig gezeigt, zu unterhandeln, und haben sich und ihre Sache auf diese Weise, in gewisser Hinsicht (to a certain extent) in die Hände der Konferenz gegeben. Die beyden Abgesandten, welche sich über die Beschaffenheit und den Betrag der Entschädigung zu unterrichten haben, gegen welche ihnen die Gränzen bewilligt werden sollen, waren in London vor der Deputation, welche die Krone anbietet, angekommen. Die Zurückberufung des Lords Ponsonby von englischer, und des Generals Belliard von französischer Seite, wird übrigens durch den Zustand der Dinge nothwendig gemacht, und kann demnach, an und für sich selbst, kein Anzeichen unmittelbarer Feindseligkeiten seyn. Man wird, wenn man die Rede des Herrn Lebeau im Kongreß genauer untersucht, sehen, daß die belgische Regierung darauf zu bestehen angefangen habe, daß diese beyden diplomatischen Agenten ihre Beglaubigungsschreiben vorzeigen sollten. Diese Schreiben würden indeß einer Anerkennung (recognition) der belgischen Regierung oder Regentschaft gleichgekommen seyn, und könnten deswegen von ihren respektiven Höfen nicht eher mitgetheilt werden, als bis Belgien sich nach den

Bedingungen bequemt hat, von welchen eine unumschränkte (full) und freundschaftliche Anerkennung abhängt. — Diese kurze Erklärung ist vielleicht nöthig, um mehrere Irrthümer zu beseitigen, in welche einige unserer Mitblätter verfallen sind."

(Berl. Spen. Zeit. No. 140.)

* * *

Es leidet keinen Zweifel mehr, daß Herr Manners Sutton wieder zum Sprecher des Unterhauses werde gewählt werden, indem die Regierung beabsichtigt, diese Wahl nach allen Kräften zu unterstützen. Lord Althorp hat vor einigen Tagen Herrn Manners Sutton eine bestimmte Eröffnung darüber gemacht, und zwar unmittelbar nachdem das Kabinetskonseil über diesen Entschluß einig geworden war.

Die Berichte aus Irland lauten im höchsten Grade betrübend. Hunderte und Tausende in jenem Lande sollen, dem Courier zufolge, Hungers sterben. Herr D. O'Connell hat, von Ennis aus, ein Rundschreiben erlassen, worin er das Volk zu einer Versammlung zum 4ten dieses Monats zusammenruft. Er nimmt sich vor, demselben zu beweisen, daß die Irländer selbst jetzt die größten Feinde Irlands wären, indem sie, durch Verbrechen und Mordthaten, welche die Strafe des Himmels nach sich ziehen müßten, einen guten König und eine weise Regierung verhinderten, die Lasten einer unterdrückten und verarmten Nation zu erleichtern.

Der Haß der Brasilianer gegen die Portugiesen, welche sich in ihrem Lande aufhalten, so wie das Mißvergnügen der ersteren gegen die mitunter despotische Verwaltungsart des Kaisers, waren längst bekannt; mit den Kammern lag Don Pedro in der letzten Zeit fast in beständiger Fehde, und die partiellen Aufstände wurden größtentheils durch fremde Söldlinge, vor einigen Jahren auch durch Intervention der englischen und französischen Kriegsschiffe, gedämpft, welche diesmal sich nicht eingemischt, sondern nur den Personen der Kaiserlichen Familie Gastfreundschaft erwiesen haben. An Bord der Volage befinden sich mit dem Kaiser und der Kaiserin die Marquis von Cantogallo, von Riopardo und Berdal. Der neue brasilische Monarch (Don Pedro von Alkantara) ist am 2ten December 1825 geboren. Die Times meinen, daß dieses große Reich damit endigen werde, sich zu einer Republik zu konstituiren.

(Berl. Spen. Zeit. No. 139.)

London, den 12ten Juny.

Vorigen Dienstag ist der Kaiser Don Pedro von Brasilien mit der Kaiserin und seiner Tochter Donna Maria auf der Korvette Volage vor Falmouth angekommen, jedoch, nachdem die hierher bestimmten Depeschen abgegeben und Lebensmittel eingenommen worden waren, unverzüglich weiter nach Cherbourg gesegelt, von wo sich Ihre Majestät über Paris nach München zu begeben gedenken. (Hamb. Korresp. No. 142.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 16ten Juny. Hr. Kapitän v. Schilling aus Bauske, die Hrn. Sek. Lieut. v. Fock und Sawarikin aus Talsen., log. b. Steinhald.

---

Kours.

Riga, den 1sten Juny.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{13}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $73\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $70\frac{3}{5}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à $2\frac{1}{4}$ pCt. Avance.

---

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen nur bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1831 beträgt 3 Rubel S. M., und die für das Allgemeine Kurländische Amts- und Intelligenz-Blatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkamptoir anzuzeigen. Mitau, den 4ten Juny 1831.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 304.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 74. Sonnabend, den 20. Juny 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 5ten Juny 1831 Abends 10 Uhr | 186 | 36 | 106 | 44 |
| Vom 5ten Juny bis 6ten Juny Abends 10 Uhr | 17 | 3 | 6 | 52 |
| " 6ten " " 7ten " " " " | 12 | 2 | 10 | 52 |
| " 7ten " " 8ten " " " " | 23 | — | 13 | 62 |
| " 8ten " " 9ten " " " " | 28 | 5 | 6 | 79 |
| " 9ten " " 10ten " " " " | 27 | — | 9 | 97 |
| " 10ten " " 11ten " " " " | 22 | 19 | 15 | 85 |
| " 11ten " " 12ten " " " " | 25 | 1 | 14 | 95 |
| " 12ten " " 13ten " " " " | 28 | 4 | 17 | 102 |
| " 13ten " " 14ten " " " " | 31 | — | 20 | 113 |
| " 14ten " " 15ten " " " " | 32 | 13 | 15 | 117 |
| " 15ten " " 16ten " " " " | 39 | 6 | 19 | 131 |
| " 16ten " " 17ten " " " " | 30 | 2 | 18 | 141 |
| " 17ten " " 18ten " " " " | 29 | 8 | 15 | 147 |
| Summa | 529 | 99 | 283 | 147 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 131 | 27 | 75 | 29 |

Mitau, den 18ten Juny 1831, Abends 10 Uhr.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

St. Petersburg, den 11ten Juny.

Allerhöchster Ukas.

An den dirigirenden Senat.

Vom 4ten Juny.

Aus den Berichten der Ortsbehörden in den westlichen Gouvernements haben Wir ersehen, daß, in Folge Unseres Ukases vom 6ten May dieses Jahres, einige Edelleute sich der Gemeinschaft mit den Rebellen entzogen, freywillig bey den Militärbefehlshabern gemeldet und ihnen erklärt haben, daß sie nur durch Gewalt und Schrecken zur Theilnahme an den Vergehungen der Aufrührer verleitet worden, und um Schonung bäten. Indem Wir ihnen selbige gewähren und anbefohlen haben, ihnen ihre Besitzungen wieder zu erstatten, können Wir nicht umhin, dergleichen Beyspiele in besondere Erwägung zu ziehen, und da Wir wünschen, in den Gegenden jener Gouvernements, welche durch die Verruchtheit Einiger und die Verblendung Anderer ins Elend versenkt werden, nicht bloß das Schwert zu führen, sondern, zur Wiedereinführung der Ordnung und Ruhe, auch den Schuldigen selbst Nachsicht angedeihen zu lassen, so verordnen Wir wie folgt:

1) Die Oberbefehlshaber, Kommandeurs von Korps und Detaschements, desgleichen die Militär- und Civil-Gouverneurs, Kommandanten und Militärchefs der Distrikte, bey denen Gutsbesitzer, die an dem Aufruhr Theil genommen und sogar zu den Waffen gegriffen haben, freywillig und mit Bezeugung ihrer Reue sich melden, sind bevollmächtigt, ihnen Bescheinigungen darüber, daß sie sich gestellt haben, zu ertheilen, ihnen eine schriftliche Verpflichtung zur nunmehrigen unver-

brüchlichen Treue abzunehmen und sie darauf nach ihren Besitzungen zu entlassen; zugleich aber auch unmittelbar den Civilgouverneurs kund zu thun, daß jenen die freye Benutzung ihrer Güter wieder vergönnt werde. Nachdem die Gouverneurs das Nöthige diesfalls veranstaltet haben, sind sie gehalten, darüber den Oberbefehlshabern und Militärgouverneurs des Ortes Bericht zu erstatten. Ausgenommen von dieser Amnestie sind die bekannten Anstifter und Haupträdelsführer des Aufstandes. Uebrigens ist hinsichtlich dieser, im Fall sie gleicherweise sich stellen sollten, Uns zu berichten, damit Wir auch ihnen die nach Unserem Ermessen mögliche Begnadigung zuwenden können.

2) Diejenigen, mit den obenerwähnten Bescheinigungen versehenen Begnadigten, welche aufs Neue wagen sollten, sich in irgend ein Komplott oder eine Theilnahme an verbrecherischen Unternehmungen einzulassen, werden nach aller Strenge der früher aufgestellten Regeln und gleich mit den Urhebern des Aufruhrs gestraft.

3) Geistliche, die nach denselben Principien Begnadigung erhalten, können auf ihren Pfarren verbleiben und in der Ausübung ihres Amtes fortfahren, mit Beybehaltung der damit verknüpften Gebühren; doch müssen die weltlichen Behörden auf der Stelle die Epatchialobrigkeit solcher Geistlichen von der ihnen widerfahrenen Begnadigung in Kenntniß setzen, damit dieselben in ihren frühern Rechten und Prärogativen vollkommen bestätigt werden.

4) Da es sich erweist, daß Personen von andern Ständen, als: Ackerleute und Zinsbauern von Adel (околичная и чиншевая шляхта), Bürger, Dienstboten und Bauern, die an dem Aufstande Theil genommen haben und, aus Furcht vor verdienter Züchtigung, nicht an ihren Herd zurückkehren, sondern fortwährend in den Wäldern umherirren, wo sie Aufrührerrotten bilden, so sollen auch diese, wenn sie nach Hause kommen, dort ihre Waffen abliefern und sich ruhig verhalten, begnadigt werden, dafern sie nicht zu den Stiftern oder Häuptern der Rebellion gehören.

5) Die ganze Schärfe des Kriegs-Kriminalreglements trifft diejenigen, die ungeachtet dieser neuen Merkmale Unserer Kaiserlichen Milde, nicht ablassen sollten, sich zu den Banden der Aufrührer zu gesellen und es wagen, die Post, die Kouriere oder die Reisenden zu plündern, oder anderweitigen Unfug zu üben.

6) Es versteht sich von selbst, daß die hier zugestandene Amnestie denjenigen der erwähnten Individuen nicht zu gute kommen kann, die, abgesehen von ihrer Theilnahme am Aufstande, noch andere Kriminalverbrechen begangen haben.

Der dirigirende Senat wird Sorge tragen, daß die gehörigen Maßregeln zur augenblicklichen Promulgation dieser Verordnung in sämmtlichen mit Rußland vereinigten polnischen Gouvernements ergriffen werden.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg,
den 4ten Juny 1831. (St. Petersb. Zeit. No. 136.)

Lüttich, den 14ten Juny.

Die belgischen Deputirten haben, gleich nach ihrer Ankunft in London, eine lange Konferenz mit Lord Palmerston gehabt. Der Standard will behaupten, daß die englische Regierung sehr unzufrieden mit Lord Ponsonby sey, weil dieser seine Instruktionen überschritten habe. Das Journal d'Anvers enthält Folgendes: „In Brüssel ist ein Schreiben der Herrn Devaux und Nothomb eingegangen. Diesem zufolge sind sie von dem Prinzen von Koburg mit großer Zuvorkommenheit und Freundlichkeit aufgenommen worden. Dem Rath des Prinzen zufolge haben sie sich zu dem Herrn von Talleyrand und Lord Palmerston begeben; da beyde indeß sich beym Lever des Königs befanden, so mußten die Deputirten sich am andern Morgen wieder zu ihnen verfügen. Es scheint, daß die Konferenz in der That einige Unzufriedenheit (quelque mécontentement) über die letzten Erörterungen des Kongresses bezeigt habe; man war indeß beynahe überzeugt, daß die Erklärungen der Deputirten diesen Eindruck verwischen und einen glücklichen Ausgang haben würden. Im Ganzen bestehen unsere Hoffnungen auf eine Ausgleichung immer noch, und wir glauben, daß die so sonderbare und kritische Lage, in welcher wir uns gegen Europa befinden, sich auf eine friedliche Art lösen könne, ungeachtet aller Aussprengungen unserer Schriftsteller, die auf jeden Fall (quand même) den Krieg wollen, und die behaupten, daß man uns den Frieden und das Glück nur dadurch wiedergeben könne, daß man die Welt mit Blut überschwemme." (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 141.)

Antwerpen, den 14ten Juny.

Seit zwey Tagen ist unsre Stadt in der größten Aufregung. Diesen Morgen war sie der qualvollsten Bestürzung und Unruhe preisgegeben. Das Kleingewehrfeuer hat seit Sonntag Abend fast ununterbrochen fortgedauert. Die Holländer hatten von den dem Halbmonde von St. Laurenz gegenüberliegenden Wällen herabgefeuert, worauf die Unsrigen antworteten, so daß das Kleingewehrfeuer beynahe nicht aufgehört hat. Als diese Nacht ein holländisches Fahrzeug sich zu sehr dem Ufer näherte, riefen die Schildwachen: Wer da? was die Holländer mit Schimpfen und Flintenschüssen erwiederten. Von diesem Augenblicke an wird von beyden Seiten mit der größten Heftigkeit gefeuert. Die Holländer schießen von den Wällen herab, aus den Kano-

nenböten, Schaluppen und aus dem Annen-Fort. Durch diesen Lärm wurde unser Schlaf gestört; die Furcht stieg nach und nach, und erreichte den höchsten Grad, als man gegen 6 Uhr drey Kanonenschüsse hörte, deren Kugeln auf unsre Dächer niederfielen. Die meisten Einwohner erinnerten sich des 27sten Oktobers. Wie am Tage des Bombardements, sah man Kabriolets, Karren ꝛc. mit Männern, Frauen und Kindern die Stadt verlassen. Gegen 10½ Uhr hörte das Kleingewehrfeuer auf. Wir haben einige Verwundete. Der Schrecken und die Unruhe hat sich seitdem sehr vermindert. Ein Bataillon ist von Brüssel eingetroffen.

(Hamb. Korresp. No. 144.)

Brüssel, den 15ten Juny.

In der geheimen Komité der vorgestrigen Sitzung des Kongresses sollen die Minister eine vollständige Niederlage erlitten haben. Dem Herrn Lebeau, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wurde die an den deutschen Bundestag gerichtete Bitte, Belgien in den deutschen Bund aufzunehmen, besonders zum Vorwurfe gemacht; der Minister schob die Schuld derselben auf die belgischen Agenten in Frankfurt. Uebrigens ging aus den Aeusserungen des Kriegsministers hervor, daß Belgien zum Kriege bereit ist und seine Armee jede Stunde ins Feld rücken kann.

(Hamb. Korresp. No. 144.)

Straßburg, den 14ten Juny.

Am 10ten dieses Monats, Abends um 9 Uhr, zog der König in Metz ein; auf der Stirne Sr. Majestät sprach sich Kummer aus. Wiederholter Ruf: Es lebe der König! es lebe die Freyheit! ließ sich hören. Nachdem der König zuerst die Linientruppen, hierauf die Nationalgarde gemustert, stieg derselbe in der Präfektur ab. Durch ein ministerielles Umschreiben benachrichtigt, daß Ludwig Philipp nicht sowohl, um eitle Ehrenbezeigungen zu empfangen, als vielmehr des Landes Bedürfnisse kennen zu lernen, käme, hatte sich der Municipalrath der Stadt Metz unter dem Vorsitz des Maire's versammelt, um die bey Ankunft Sr. Majestät zu haltende Rede abzufassen, die durch starke Mehrheit vom Rath angenommen war. Die Nationalgardeofficiere, vom Obristen berufen, um über den Inhalt einer von einem derselben zu haltenden Rede zu berathschlagen, bildeten einen Verein von Bürgern aller Parteyen. Eine Abfassungskommission, die gleichfalls aus Bürgern aller Parteyen bestand, hatte eine Rede entworfen, die von der Kommission einstimmig angenommen wurde. Zuerst wurde artikelweise, hierauf über den Gesammtentwurf abgestimmt, und die sämmtlichen Officiere stimmten bey. In dieser Rede trug man darauf an, daß die Folgen der Julyrevolution durch volksthümliche Institutionen entwickelt würden, daß die Erblichkeit der Pairswürde abgeschafft würde u. s. w. Der Generallieutenant Delort und der Präfekt hatten zum Empfang des Königs sich an die Gränze des Departements begeben. An dem Stadtthore las der Maire, vom Municipalrath umringt, Sr. Majestät die beschlossene Rede ab. Se. Majestät hörte dieselbe an, und sobald der Redner zu sprechen aufhörte, bemerkte derselbe: „es zieme einem Municipalrath nicht, sich in Angelegenheiten höherer Politik zu mischen.“ Auf der Präfektur wurde das Nationalgardeofficierkorps dem König vorgestellt. Der Obrist, ein Deutscher, hatte einen jungen Hauptmann gebeten, die französische Rede abzulesen; kaum war indeß der Redner an die Stelle von der Erblichkeit der Pairswürde gekommen, so nahm Se. Majestät ihm das Papier ab: „Genug,“ sprach derselbe, „mehr hiervon werde ich nicht anhören, die Nationalgarde hat kein Gutachten zu geben.“ Sire, erwiederte der junge Officier, kein Gutachten, sondern einen Wunsch spreche ich Ihnen aus. „Gut, gut,“ sprach derselbe, „meine Herren, ich freue mich, Sie gesehen zu haben.“ Diese Worte begleiteten eine so bedeutungsvolle Bewegung, daß jene Herren nicht glaubten, sich weiter aussprechen zu sollen, sondern abtraten. Das Gerücht geht, Se. Majestät begebe sich nicht nach Nancy.

(Berl. Spen. Zeit. No. 142.)

Paris, den 11ten Juny.

Der Moniteur sagt über die belgische Angelegenheit: „Belgien besaß die ganze Gewogenheit Frankreichs, wovon dieses ihm seit dem Ausbruche der Revolution in diesem Lande so viele Beweise gegeben hat. Es ist nicht unsere Sache, daran zu erinnern, daß die Belgier unmöglich den Antheil vergessen können, den Frankreich an den ersten Maßregeln nahm, durch welche ihre äussere Unabhängigkeit und ihre innere Freyheit gesichert wurden. Die Frage wegen der Gränzen wurde nach der über die Unabhängigkeit beynahe eine untergeordnete; denn zunächst ist ein Vaterland, wie groß es auch sey, die Hauptsache; doch mußte dieses Vaterland des durch Frankreich unterstützten Belgiens würdig seyn. Es bot sich eine natürliche Begränzung dar, wenn man nach der Trennung Belgiens von Holland ersteres in die Lage zurücksetzte, die es vor seiner Vereinigung mit Frankreich hatte, also ihm das Gebiet wiedergab, das es unter österreichischer Verwaltung besaß. Die Landcharte von 1790 wurde also, der Natur gemäß, die von 1831; denn zwischen beyden Epochen hatte kein Belgien existirt, sondern erst eine französische und dann eine holländische Provinz. Dies war die wahrhafte Wiederherstellung Belgiens auf seine alten Grundlagen. In diesem Theilungsplane der beyden niederländischen Staaten war sogar auf einem Punkte ein bedeutender Vortheil für Belgien; dessen ungeachtet trat der König von Holland demselben bey. Man mußte von Seiten der Belgier wenigstens dieselbe Bereitwilligkeit erwarten; sie machten aber Ansprüche,

die über die Grundlagen, deren politische Billigkeit sie nicht bestreiten konnten, weit hinaus gingen. Man hofft jedoch noch immer, daß neue, durch die Einmüthigkeit Europa's und das besondere Wohlwollen Frankreichs erleichterte Auskunftsmittel sich nächstens eröffnen werden. Inzwischen haben der General Belliard, so wie Lord Ponsonby, eine Stadt verlassen müssen, wo ihre Stimme nicht mehr Gehör fand. Unsere Regierung vornehmlich war, gerade wegen ihres sich stets gleich bleibenden Wohlwollens für ein Volk, das so viele Bande und Erinnerungen an Frankreich knüpft, diesen Entschluß den Grundsätzen der Civilisation und den durch die Verträge geheiligten Rechten schuldig. Wir glauben daher gern, daß die Belgier, statt der Leidenschaft allein Gehör zu geben, in Kurzem zu verständigeren Gesinnungen zurückkommen und die Nothwendigkeit, wie die Schicklichkeit eines gemäßigteren, billigeren und klügeren Verhaltens einsehen werden. Ihr richtiger Sinn wird sie lehren, daß kein aufkeimender Staat sich nicht das Recht beylegen kann, von allen anderen Mächten anerkannte Verträge nicht anzuerkennen und seine Zulassung in das Staatensystem Europa's durch einen gewaltsamen Angriff gegen dieses System selbst zu bezeichnen; sie werden nicht als eine Ursache von Ruhestörungen in Europa auftreten und Unordnungen die Thür öffnen, die von einigen leidenschaftlichen Gemüthern als das einzige Mittel zur Verwirklichung ihrer gefährlichen Pläne herbeygewünscht werden.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 141.)

Paris, den 13ten Juny.

Unter den 36 Modellen für eine Bildsäule Napoleons erkennen unsere Kunstrichter den Arbeiten der Herren Bra und Seure den meisten Werth zu.

(Berl. Spen. Zeit. No. 142.)

Paris, den 14ten Juny.

(Privatmittheilung.)

Zufolge Nachrichten aus Metz vom 11ten dieses Monats, um 5 Uhr Abends, war die Glocke in Bewegung, um die Abreise des Königs zu melden. Die Hofleute, welche den König begleiteten, scheinen mit der gestrigen Aufnahme nicht sehr zufrieden, und der König nichts weniger, als heiter zu seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 142.)

Paris, den 15ten Juny.

Man meldet aus Cherbourg, daß der Kaiser Don Pedro 38 Personen bey sich hat. Der Kaiser und die Kaiserin sind sehr aufgeräumt, und unterhalten sich mit jedem. Der Kaiser trinkt jeden Mittag auf die Gesundheit des Königs der Franzosen. Dem Vernehmen nach, wird er erst die Kaiserin nach Bayern geleiten, um daselbst ihre Niederkunft zu erwarten, gedenkt aber späterhin mit ihr nach Frankreich zurückzukehren, um sich alsdann daselbst niederzulassen, weshalb er auch bereits an unsern König geschrieben hat.

(Hamb. Korresp. No. 144.)

Madrid, den 2ten Juny.

Der Herzog Karl von Braunschweig, der einige Tage nach seiner Ankunft die nöthigen Schritte that, um sich Sr. Katholischen Majestät vorstellen zu lassen, hat einige Zeit darauf wirklich die Ehre gehabt, mit dem Könige in einer ihm besonders bewilligten Privataudienz sich zu unterhalten. (Berl. Spen. Zeit. No. 141.)

Von der Niederelbe, vom 17ten Juny.

Se. Durchlaucht, der Herzog von Braunschweig, hat einen offenen Landtag, welcher am 30sten September eröffnet werden soll, nach der Residenz Braunschweig einberufen. (Berl. Spen. Zeit. No. 141.)

London, den 12ten Juny.

Der regierende Herzog von Braunschweig wird heute in Dover erwartet.

Die belgische Deputation wartete gestern dem Prinzen Leopold in Marlborough-House auf und hatte eine Audienz bey Sr. Königl. Hoheit. Die Deputation hatte darauf eine Konferenz mit dem Grafen Grey im Schatzamte.

Der Sun glaubt, versichern zu können, daß Befehle nach Portsmouth abgegangen sind, um das Absegeln der daselbst versammelten Flotte bis auf weitere Ordre auszusetzen. Sir Edw. Codrington hatte bis jetzt den Befehl, abzusegeln, so wie der „Talavera" und „Curaçao" zu ihm gestoßen seyn würden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 141.)

---

## Kours.

Riga, den 6ten Juny.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pee. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 5/6 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 2½ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 308.

Beylage
No. 25. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 20. Juny 1831.

## Hundert neunundsiebzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 15ten Juny 1831.

Die Gesellschaft hielt heute ihre jährliche Generalversammlung, die jedoch, da, bey der herrschenden Cholera, ausser den in der Stadt wohnenden, gar keine Mitglieder gegenwärtig waren, nicht zahlreich besetzt seyn konnte. Nachdem der beständige Sekretär den Jahresbericht über den Zustand der Gesellschaft vorgetragen hatte, wurden durch Ballottement gewählt:

Zum Ehrenmitgliede:

Se. Excellenz, der Herr Geheimerath, Kammerherr und Senateur Theodor Andrejewitsch Tolstoy.

Zum auswärtigen ordentlichen Mitgliede:

Der Herr Kollegienrath von Poschmann in St. Petersburg.

Zu einheimischen ordentlichen Mitgliedern:

Der königl. niederländische Konsul zu Libau, Herr Friedr. Hagedorn jun.;

der Herr Kreismarschall Adolph v. Bistram;

der Herr Kollegienassessor Paul de la Croix;

der Herr Hauptmannsgerichts-Assessor Robert Graf v. Keyserling;

der Herr Baron Alexander v. Simolin;

der Herr Graf Alexander v. Lambsdorff auf Bresilgen;

der Herr Oberlehrer am mitauschen Gymnasium illustre v. Freymann.

Zum Korrespondenten:

Der Herr Rath v. Brackel, Sekretär bey der Kommerzbank in Riga.

Die Proklamation der erfolgten Wahlen blieb bis zur nächsten öffentlichen Sitzung ausgesetzt.

---

## Literatur.

Anweisung, um zur Zeit der herrschenden Cholera-Seuche die Gesundheit zu erhalten und selbst bey der Pflege der Kranken die Ansteckung zu verhüten. — Auf Veranlassung der Kurländischen Gouvernements-Cholera-Komität verfaßt von dem Inspektor der Kurländischen Medicinal-Verwaltung, Hofrath und Ritter, Dr. Bidder. — Zum Druck befördert durch Eine Kurländische Ritterschafts-Komität. — Mitau, gedruckt bey J. F. Steffenhagen und Sohn. 1831.

Keine Recension! keine Kritik! — Wenn des Blitzes sengender Strahl den eignen Herd entzündet, und es eilet der freundliche Nachbar herbey, die flammende Gluth zu löschen und die bedrohte Habe zu retten, kümmert man sich dann wohl viel darum, nach welchen Principien der Statik und Mechanik der Wassereimer auf und nieder steigt, und die Feuerspritze ihren wohlthätigen Strahl sendet? Genug! Der helfende Arm ist da, reichet den wohleingerichteten Löschapparat hin, und ist nicht lässig dabey. Man fragt nicht woher? und wozu? sondern man freut sich der Gabe und danket. — So freue sich denn auch das vaterländische Publikum über das Erscheinen des hier angezeigten Büchelchens, und empfange die Gabe mit Dank. Der schöne Zweck des würdigen Verfassers ist: Gutes rathen gegen das Schlimme dieser Zeit. Solcher Zweck wird gewiß erreicht werden, wenn man des Verfassers Warnungen und Rathschläge recht treulich beherzigt und befolgt. Das Büchlein ist trefflich gearbeitet, tüchtig und richtig, zeit- und ortgemäß; es ist so recht ein Wort zu seiner Zeit gesprochen. Es giebt mehr als es verspricht; denn nicht bloß die prophylaktische Diätetik ist darin behandelt, sondern auch eine populäre Diagnostik und Therapeutik, wie's jetzt unserm Vaterlande wohl Noth thut gegen die Wuth der ausländischen Cholera. Denn nicht überall ist ärztliche Hülfe so nahe, daß sie in jedem Augenblick zu Gebote steht. Der Nichtarzt wird dann oft mit seinem laienhaften Wissen und Thun in Anspruch genommen werden müssen, daß er rathe und helfe bis der ferne Arzt erscheint und das Werk weiter fördert. Und wie solches auszuführen sey, und wie man sich schützen und schirmen müsse, und wie man überhaupt jetzt zu leben und zu weben habe, das lehret der Verfasser auf eine höchst verständige und verständliche Weise. Möge er seinen Lohn darin finden, daß das Gute, was er gewollt, nicht nur erkannt, sondern auch geoffenbaret werde in der möglichst baldigen Bekämpfung der feindlichen Mächte, die jetzt mit den Giftpfeilen der orientalischen Cholera auf unser liebes Kurland und, wie leider! zu befürchten steht, auch auf das ganze übrige Europa an- und eindringen.

Peterhof,
den 11ten Juny 1831. Dr. Karl Bursy.

---

## Miscellen.

Herr Madiot, Direktor der Baumschule des Rhone-Departements, hat die glücklichsten Versuche mit dem bisher nur an einigen Orten als Futterkraut gezogenen Baumkohl (Brassica oleracea acephala DC.) gemacht, welcher daselbst gegenwärtig bereits in größerer Menge gezogen wird, Behufs der unentgeldlichen Vertheilung von Samen. Die Pflanze lebt über 10 Jahre und er-

reicht je nach der Fruchtbarkeit des Bodens eine Höhe von 6—12′. Ihr starker Stengel bedeckt sich ganz mit Blättern, die, ohne den Wachsthum zu stören, monatlich abgebrochen werden können, und ein treffliches Futter geben, welches nicht nur in trockenen Jahren, sondern auch im Winter, da sie von dem Froste nicht beschädigt wird, besonders den milchenden Kühen sehr zu statten kommt. Einen Kopf bildet die Art nicht, aber zu Ende des Herbstes treibt sie den Stengel entlang kleine Sprossen, die wie Spargel genossen werden. Im April zeigen sich vom zweyten Altersjahre an die großen Blüthentrauben, welche reichhaltige Saat liefern, deren Oel das der Kohlsaat an Güte übertrifft. Herr Madiot erhielt von 6 sechsjährigen Pflanzen 1 Pf. Oel, Herr Garnier, Notarius in Auxonne, erhielt von 20 zweyjährigen 6—7′ hohen Pflanzen 1 Dekaliter. Dieses Oel allein lohnt mithin den Anbau hinreichend. Uebrigens findet die Aussaat vom März bis Juny, und vom August bis Anfang September statt. Er verlangt einen tiefen, substantiellen, wo möglich gegen Norden gerichteten und alljährlich gedüngten Boden, wobey der Schweinedünger sich am zuträglichsten bewährt hat. Bey heiterm Wetter werden die Pflanzen 3′ von einander entfernt versetzt und wie anderer Kohl gejätet und gepflegt. Er leidet aber vorzüglich durch Insekten, zu deren Abhaltung man die Blätter gleich nach ihrer Entwickelung mit Ruß oder einem Gemische von Asche und Kalkstaub, oder auch mit Sägespänen bestreuen muß. (Journ. du Comice agricole de Chalons-sur-Marne; Oct. 1828. p. 248.) — Herr Garnier in Auxonne bemerkt noch von dem baumartigen Kohl, den er von Lyon erhielt und der von dem gewöhnlichen lappländischen Baum- oder Seekohl (Chou ordinaire de Laponie, Chou Cavalier, rutabaga) sehr verschieden seyn soll, Folgendes: 1) gedeihe und wachse er um so üppiger, je kälter es sey, 2) seine Blätter seyen mehr als Fußlang, 3) im 2ten Jahre sey er 4—5′ hoch, 4) dann verästele sich der Kopf, und die Aeste werden über 3′ lang, 5) die Blüthen seyen gelb gefleckt, 6) die Schooten haben 4″ Länge, 7) er bringe 3mal so viel Samen als andere Oelpflanzen, 8) er gebe im Winter viel Futter. (Journ. d'agricult. du roy. des Pays-bas, Janv. 1829. p. 29. — Revue horticole, Avril 1829. p. 30.) — Ausführlicher über diese Kohlart berichtet folgende Druckschrift: Notice sur la culture du Chou-arbre de la Laponie, introduite dans le departement des Bouches-du-Rhone, lue à la séance publique de l'Academie des sciences, agriculture, arts et belles lettres d'Aix, du 10. Juin 1829 par J. F. Porte. Aix chez Pontier 1829. 8. — Neuerlichst erhielt man von Jersey in Cirencester Samen einer ausserordentlichen Kohlart, die sich bis zu 10—12′ erhebt. Die Stengel werden zur Bedeckung kleiner Dächer, später zur Heizung verwendet. Wenn gegen Schluß des Jahres die Aerndte der Seitenblätter als Futter zu Ende ist, so bietet der Kopf ein delikates Gericht. (Gardener's Magazine. Febr. 1829. p. 64.)

* * *

London. Paganini's erstes Konzert fand am 3ten Juny Statt. Die Aufmerksamkeit des Publikums war mehr auf seine Persönlichkeit, als auf alles Uebrige gerichtet. Er spielte ein Konzert von 3 Stücken (Allegro maestoso, ein Adagio appamonato, ein Rondo brillante), dann eine Sonata militare (auf einer Saite) und zuletzt Variationen auf Mozarts non andrai. „Er ist," sagen die Times, „nicht allein der beste Spieler, den es je auf diesem Instrument gegeben hat, sondern er macht eine Klasse für sich aus, und bringt Wirkungen hervor, welche er zuerst entdeckt hat, und die von Wenigen, ja vielleicht von Niemanden werden nachgeahmt werden können. Die Schwierigkeiten und Verwickelungen der Passagen, welche Paganini spielt, sind wunderbar, und die Leichtigkeit, mit welcher er sie besiegt, ausgezeichnet. Dies ist indeß nicht das Bewundernswürdigste an ihm. Sein Genie zeigt sich vielmehr in seinen langsamen Bewegungen, in welchen er jede Schattirung und Abstufung des Gefühls entwickelt. Seine Violine scheint bey solchen Stellen ein Theil seiner selbst zu seyn, und das Mittel zu werden, durch welches er am besten die Bewegungen des Gemüths erscheinen lassen kann. Der Enthusiasmus, den sein Spiel unter den Zuhörern verbreitete, übertraf auf jeden Fall alles der Art, was in diesen Mauern gehört worden ist. Jeder tour de force und ausgezeichnete Stelle wurde von der ganzen Versammlung, nicht allein mit Beyfallklatschen, sondern mit Beyfallsruf begleitet, und mehrere Variationen mußten wiederholt werden. Zu Ende jedes Stücks, und namentlich nach dem letzten, bot der Beyfall, der Zuruf, das Schwenken der Schnupftücher und Hüte, einen wahrhaft ausserordentlichen Anblick dar. Die Gruppirung, welche sich auf der Bühne bildete, als Paganini sein letztes Konzertstück vortrug, war sehr eigenthümlich. Die sämmtlichen Veteranen des Orchesters, Spagnoletti, Dragonetti, Lindley und Andere, hatten sich so gestellt, daß sie Paganini genau beobachten konnten, und man konnte auf ihren Gesichtern sehen, welchen lebendigen Eindruck sein Spiel auf sie machte. Auch war ihr Beyfall über das, was sie natürlich am besten beurtheilen konnten, nicht wenig lebhaft."

(Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Am 29sten May starb in Königsberg der königl. Konsistorial- und Schulrath Dr. Dinter.

(Berl. Spen. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 305.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 75. Dienstag, den 23. Juny 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 18ten Juny 1831 Abends 10 Uhr | 529 | 99 | 283 | 147 |
| Vom 18ten Juny bis 19ten Juny Abends 10 Uhr | 50 | 22 | 27 | 1 |
| " 19ten " " 20sten " " " " | 39 | 4 | 21 | 14 |
| " 20sten " " 21sten " " " " | 34 | 17 | 14 | 3 |
| Summa | 652 | 142 | 345 | 165 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 151 | 36 | 80 | 35 |

Mitau, den 22sten Juny 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

Mitau, den 22sten Juny.

Se. Excellenz, der Herr Generalgouverneur, Baron von der Pahlen, trafen am 19ten dieses Monats, Abends, hier ein, besuchten am folgenden Tage alle hiesigen Cholera-Krankenhäuser und kehrten sodann gegen Mittag wieder nach Riga zurück.

* * *

Am 14ten d. M., Vormittags, verlor unsere Provinz durch die Cholera einen ihrer achtungswürdigsten Mitbürger, den Gouvernementsfiskal, Ritter Karl von Conradi, nachdem er zwey Tage zuvor erkrankt war. Seine gänzliche Hingebung für sein oft schwieriges Amt, seine Charakterfestigkeit und Milde der Gesinnung, seine Liebe für alles Gute, sein unbeschränktes Wohlwollen für jeden Bedrängten, seine Heiterkeit im gesellschaftlichen Leben und seine ausdauernde Anhänglichkeit an seine Geschwister, Verwandte und Freunde, machen ihn unvergeßlich und rechtfertigen die Thränen, die ihm von allen Seiten her nachgeweint werden. Er war am 24sten November 1773 geboren.

Riga, den 16ten Juny.

Se. Majestät, der Kaiser, haben am 23sten May, auf den Bericht Sr. Erlaucht, des Herrn Generalmajors von der Kaiserlichen Suite, Grafen Stroganow, über den Ausbruch der Cholera, Allerhöchst geruht, den Herrn Verwaltenden des Ministeriums des Innern zu beauftragen, daß nach Riga die erforderliche Anzahl von Aerzten gesendet werde, um dem so hoch gesteigerten Bedürfniß an Hülfe zu entsprechen. Se. Majestät haben ferner die Summe von funfzigtausend Rubeln Allergnädigst angewiesen, zur Vertheilung unter dürftige Wittwen und Waisen der an der Cholera Gestorbenen, und zugleich die Anordnung des Herrn Grafen Stroganow Erlaucht genehmigt, daß zur Verpflegung der Cholerakranken in den Hospitälern und zur Bereitung der Gräber für die an der Seuche Gestorbenen, 20 der tauglichsten Leute aus den Arrestantenkompagnien, mit Zusicherung der Begnadigung, ausgehoben würden. (Zuschauer.)

Witepsk, den 5ten Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch Großfürst Konstantin Pawlowitsch, langten auf Ihrer Reise, in erwünschtem Wohlseyn, am 3ten Juny um 7 Uhr Abends hierselbst an und stiegen im Hause des Herrn Generalgouverneurs Fürsten Chowanski ab.

(St. Petersb. Zeit. No. 137.)

Madrid, den 8ten Juny.

(Privatmittheilung.)

Es sind gegenwärtig 40,000 Mann bewaffnet, die allmählig nach der französischen Gränze marschiren. Die Garde-du-Korps, die Jäger und die Husaren der Garde werden um eine Kompagnie vermehrt werden. Auch sagt

man, daß für die Haustruppen zwey Gardekapitäne mehr aus den Granden sollen gewählt werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 144.)

Lissabon, den 1sten Juny.

(Privatmittheilung.)

Der Vizkonde von Santarem hat der königlichen Handels-, Ackerbau- und Schiffahrts-Junta ein Aktenstück zugehen lassen, worin er das Betragen des französischen Konsuls, Herrn Cassas, als vollkommen unangemessen darstellt und zugleich die Bedingungen angiebt, welche der Befehlshabee des französischen Geschwaders der portugiesischen Regierung gestellt habe. Se. Majestät (Don Miguel) habe hierauf mit den Verbündeten der Krone Portugals, mit welchen Verträge abgeschlossen worden, sich berathen, um diese Angelegenheit so zu betreiben, wie es der Würde dieses Königreichs zustehe. Es sey demnach dem Befehlshaber des französischen Geschwaders die Antwort ertheilt worden, daß, da die portugiesische Regierung in Paris Niemand habe, welcher hinlänglich bevollmächtigt sey, um über diese Angelegenheit zu unterhandeln, und die dem portugiesischen Kabinet gemachten Mittheilungen des Herrn Cassas nicht als diplomatische Verhandlungen angesehn werden könnten, die portugiesische Regierung sich mit der französischen nicht verständigen könne. Da sie indeß wünsche, diese Mißhelligkeit ausgeglichen zu sehen, so habe sie heute beschlossen, durch die mit Portugal verbündeten Souveräne Unterhandlungen einzuleiten, und man könne, unter diesen Umständen, dem französischen Befehlshaber nicht die kategorische Antwort ertheilen, welche er verlange. Die portugiesische Regierung hoffe, daß der französische Befehlshaber diese Antwort seiner Regierung mittheilen werde, und daß jede Gewaltthätigkeit von den Nationen nur als ein muthwilliger (non provoqué) Angriff werde angesehen werden. — Ungeachtet dieser Mittheilung hätten die französischen Kriegsschiffe die portugiesische Brigg Constante, die von Para komme, genommen, und Se. Majestät zeige der Junta dies hiermit an. Man hoffe indeß, alle Zwistigkeiten bald ausgeglichen zu sehen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 144.)

Paris, den 15ten Juny.

In Toulon sind bereits 2 Bataillone Infanterie und eine Batterie von 6 Geschützen nach Portugal eingeschifft. Ein anderes Schreiben meldet, daß ein Bataillon des 17ten Linienregiments ebenfalls am Bord sey, und daß der Kontreadmiral Hugon mit seiner Division am 7ten Juny absegeln werde. Das ganze Geschwader wird aus 5 Linienschiffen, 4 Fregatten und 3 Briggs bestehen. — Das Touloner Geschwader soll am 9ten dieses Monats abgesegelt seyn. Die Bestimmung desselben ist noch immer ein Räthsel, und einige glauben, es werde, durch 20 englische Schiffe verstärkt, sich nach Morea begeben. (?)

Vorgestern Abend hatte ein Hausirer von 15 bis 16 Jahren, der eine Geschichte Napoleons während der 100 Tage feilbot, sich bey dem Laden eines Uhrmachers in der Vorstadt St. Denis eingefunden und seine Waare dem Eigenthümer angeboten. Dieser aber fiel über ihn her, schlug ihm ins Gesicht und soll einige karlistische Ausdrücke haben hören lassen. Dies veranlaßte einen gewaltigen Tumult, das Volk strömte herbey, zerschlug dem Uhrmacher die Fenster und rief: Nieder mit dem Karlisten! als Municipalgarde herbeykam, die Lärmenden beschwichtigte und erklärte, daß der Uhrmacher in Haft gebracht werden würde. Gestern früh ging aber der Tumult von Neuem los, das Volk sammelte sich vor dem Laden, der Eigenthümer feuerte eine Pistole ab, worauf Schild und Fensterladen abgerissen und verbrannt wurde. Nationalgarde eilte herbey und der Uhrmacher wurde unter Bedeckung in einem Fiacker abgeführt. Abends waren die Volkshaufen an dem Thore St. Denis sehr stark, Dragoner und Infanterie besetzte die Zugänge, der Boulevard Bonne-Nouvelle war vor Gedränge gänzlich gesperrt. Man hörte rufen: Es lebe die Freyheit! ein Nationalgardist wurde von einem Steinwurfe getroffen. Mehrere Male haben die Dragoner die Menge zurückgedrängt. Einige Personen wollten den Laden eines Schwertfegers ausleeren, wurden aber daran verhindert. Um 1 Uhr des Nachts wurde in jener Gegend der Generalmarsch geschlagen und um 2 Uhr kam die Nationalgarde zusammen. Es waren hier und da Straßenlaternen zerbrochen worden. Jetzt ist Alles wieder ruhig, und mehrere Personen sind verhaftet worden. Der Moniteur enthält über diesen Vorfall Folgendes: „In der Vorstadt St. Denis haben diese Nacht schwere Unordnungen statt gefunden; mit Hülfe der Nationalgarde und der Linientruppen ist die öffentliche Ruhe vollkommen hergestellt. Wir werden sorgsam alle Einzelnheiten, die dem Publikum über diese Sache Aufklärung geben können, sammeln, um zu zeigen, wie weit ein Haufen Ruhestörer den Wahnsinn und die Keckheit treiben konnte. Eine große Anzahl derselben, die auf frischer That ertappt worden, hat man verhaftet."

(Berl. Spen. Zeit. No. 144.)

Paris, den 16ten Juny.

Nachrichten aus Toulon vom 10ten dieses Monats zufolge war das Geschwader des Kontreadmirals Hugon bereits Tages zuvor, aus 5 Linienschiffen, 2 Fregatten, 1 Korvette und 1 Brigg bestehend, in See gegangen. Das Dampfboot „Sphinx" war am 10ten in Folge einer telegraphischen Depesche aus Paris dem Geschwader nachgesegelt. (Pr. St. Zeit. No. 173.)

Paris, den 17ten Juny.

Hiesige Blätter melden: „Auf den Boulevards und am Thore St. Denis waren gestern noch immer Haufen von Neugierigen versammelt. Um 8 Uhr Abends ritt der General Lobau an der Spitze seines Stabes, und von Detaschements der reitenden Municipalgarde, der Nationalgarde und der Linientruppen begleitet, über die Boulevards nach dem Thore St. Denis, und wurde überall auf seinem Wege mit dem Rufe: Es lebe der König! empfangen. Die Linientruppen riefen: Es lebe die Nationalgarde! und diese ihrerseits: Es lebe die Linie! Eine Menge Neugieriger begleitete diesen Zug und vermehrte das Gedränge an dem Thore St. Denis, wo sich ohnehin eine große Volksmasse zusammengerottet hatte. Um 9 Uhr mußte die Kavallerie in der Straße St. Denis und deren Umgebungen einige Chargen ausführen; mehrere Individuen wurden verhaftet. Alle Läden waren geschlossen und viele Häuser erleuchtet, um den Truppen ihre Bewegungen zu erleichtern. Die Nationalgarde, die nun seit drey Tagen fast ununterbrochen auf den Beinen ist, schien ihre gewöhnliche Geduld verloren zu haben und war höchst aufgebracht gegen die Ruhestörer. Um 11 Uhr Abends war die Ordnung wieder hergestellt, und die Boulevards waren frey. Die Polizey hat im Laufe des gestrigen Tages bey mehreren bekannten Personen Haussuchungen angestellt."

Gestern wurde der Oberst Lennox nebst seiner Frau verhaftet, die letztere jedoch nach einem leichten Verhör heute früh wieder freygelassen. Man hat bey dem Obersten ein ganzes Kabinet von Kuriositäten und alten Waffen gefunden; brauchbar sind unter den letzteren nur ein Paar Pistolen, ein Säbel und zwey Stabsofficierdegen. Bekanntlich war Oberst Lennox Eskadronschef in einem Uhlanenregimente, wurde aber wegen der Rolle, die er in der Angelegenheit der Nationalassociationen spielte, für die er eine ganze Armee auf die Beine bringen wollte, ohne Gehalt aus dem Dienste entlassen. Unter seinen in Beschlag genommenen Papieren hat man gefunden: 1) Zwey Zeitungsartikel, von denen einer bereits in dem Blatte „la Révolution," zu dessen Mitarbeitern der Obrist gehört, erschienen ist; 2) ein Schreiben an ihn, worin von einem, Napoleon auf St. Helena darstellenden, Gemälde die Rede ist; 3) ein mit dem Anfangsbuchstaben G. D. D. (Gustave de Damas) unterzeichnetes Schreiben, worin dem Obristen Lennox unter Anderem gesagt wird, seine gesellschaftliche Stellung erlaube ihm, eine schöne Rolle zu spielen; 4) eine Note mit einem Entwurfe zu einer provisorischen Regierung, auf welcher sich die Namen Lafayette als Diktator, Mauguin, Lamarque, Voyer d'Argenson, Odillon-Barrot, und Cavaignac als Minister befinden; in derselben Note werden drey Konsuln (man vermuthet Lanjuinais, Dupont v. d. Eure und Audry de Puyraveau) durch Anfangsbuchstaben angedeutet. Das Ganze scheint der Stoff zu einem Zeitungsartikel über die Maßregeln zu seyn, die man am 30sten July hätte treffen sollen, wenn die Revolution ihren Lauf weiter verfolgt hätte. Ferner ist in diesen Papieren von Primairversammlungen und von der Zusammenberufung eines Nationalkongresses die Rede; es wird nämlich die Möglichkeit des Falles angenommen, daß die Nation zusammenberufen würde, um zwischen der republikanischen und der monarchischen Regierungsform zu wählen; wenn sie sich für die letztere entschiede, sollten Napoleon II., Heinrich V. und Ludwig Philipp als Kandidaten für die Krone vorgeschlagen werden. Man muß das Resultat der gerichtlichen Untersuchung abwarten, um zu beurtheilen, ob diese verworrenen Pläne und Gedanken bloß die Ergüsse eines über seine Entlassung entrüsteten Militärs sind, oder ob sie mit den Umtrieben einer Partey im Zusammenhange stehen. Auch bey dem General Dubourg ist Haussuchung gehalten worden, die indessen zu keinem Ergebnisse geführt zu haben scheint. (Pr. St. Zeit. No. 174.)

Paris, den 18ten Juny.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Die Ruhe der Hauptstadt ist wieder hergestellt. Gestern früh hatten sich noch einige Neugierige in der Gegend des Thores Saint-Denis eingefunden, die indessen den von der städtischen und der Polizeybehörde an sie gerichteten Ermahnungen größtentheils Gehör gaben und sich zerstreuten. Einige minder folgsame Individuen wurden verhaftet. Den ganzen Tag über war die Dazwischenkunft der Civilbeamten hinreichend, um den Volksaufläufen vorzubeugen. Beyde Präfekten hatten Proklamationen erlassen, die von den Bürgern vertrauensvoll aufgenommen wurden. Man konnte gestern die Bemerkung machen, daß die Neugierigen, sobald die unruhigen Auftritte des vorhergehenden Tages sich erneuert hätten, den Aufforderungen der Behörde bereitwillig gefolgt wären, und diese Stimmung reichte hin, um den Eifer der Böswilligen abzukühlen. Aufrührerische Anschlagzettel, die an einigen Orten angeheftet worden, wurden fast unmittelbar darauf von den entrüsteten Bürgern heruntergerissen. Gegen Abend erschienen etwa 200 Ruhestörer auf dem Platze vor dem Palais-Royal, bemächtigten sich der vor dem dortigen Kaffeehause wehenden Fahne und schienen sich nach dem Karoussel-platze begeben zu wollen. Ein Infanteriebataillon versperrte ihnen aber den Weg, während Dragoner- und Husarendetaschements sie bis nach der Rue Traversière vor sich hertrieben, wo sie sich endlich zerstreuten. Hierauf trat überall Ruhe ein. Wir schließen diese Meldung nicht mit den gewöhnlichen Glückwünschungen, die wir schon so oft der Pariser Nationalgarde und den Linientruppen darzubringen Gelegenheit hatten. Dies-

mal ist es ganz Paris, das ihnen seine Bewunderung und einen Dank zollt, dessen Ausdruck wir nur schwächen könnten."

Der Temps äussert: „Wahrscheinlich wird der Zweck der Ruhestörer bald bekannt werden, da täglich zahlreiche Verhaftungen statt finden; noch gestern Abend um 8 Uhr kamen drey mit verhafteten Individuen angefüllte Wagen auf der Polizeypräfektur an; Stadtsergeanten und Municipalgarden bildeten die Bedeckung." — Unter den in der Straße Saint-Denis versammelten Gruppen wurde gestern ein schon dreymal verhaftet gewesener und mit einem Dolche bewaffneter Bleystiftshändler, so wie ein Mechanikus, verhaftet, bey dem man eine geladene Pistole und ein Paket Patronen vorfand. In den Straßen Saint-Foi und Beauregard, wo mehrere Barrikaden aus Wagen und Tonnen errichtet waren, kam es zu einem Kampfe, wobey einige Ruhestörer, und zwar einer tödtlich, verwundet wurden.

(Pr. St. Zeit. No. 175.)

Florenz, den 11ten Juny.

Vorgestern ist Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Joinville, von hier nach Lukka abgereist. Während seines kurzen Aufenthalts hierselbst wohnte der Prinz im Pallast Pitti bey der Großherzoglichen Familie, besichtigte alle öffentliche Anstalten und Sehenswürdigkeiten, und besuchte eine Vorstellung im Theater della Pergola.

(Berl. Spen. Zeit. No. 144.)

Lüttich, den 18ten Juny.

Die erste Nummer des Moniteur belge enthält folgendes Schreiben des Regenten an den Prinzen von Sachsen-Koburg: Prinz! Der Kongreß hat, im Namen des belgischen Volkes, Ewr. Königl. Hoheit die Krone zuerkannt. Durch diese Handlung der Souveränität vertraut er das Geschick des Volkes Ihrer Weisheit an, und stellt die Nationalehre unter den Schutz der persönlichen Ehre Ewr. Königl. Hoheit, welche beyde, von nun an, unzertrennlich von einander sind. Die Belgier rechnen auf Ihre einflußreichen Bemühungen, in Verbindung mit denen der Deputirten des Kongresses, welche an Sie abgeschickt worden sind, um von den Bevollmächtigten der Londoner Konferenz die Anerkennung unserer Rechte zu erlangen. Dies ist das erste Unterpfand, welches wir von Ihrer Liebe zu dem belgischen Volke begehren. Dieses Volk, das in der Fremde verkannt und verleumdet wird, wird Ewr. Königlichen Hoheit, der sein König geworden ist, zu beweisen wissen, daß es eines bessern Looses würdig sey, als das ist, welches man ihm bereiten wollte; daß es, wiewohl geneigt, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens die Opfer zu bringen, welche mit seiner Ehre und der Sicherheit seiner Existenz, als der eines unabhängigen Volkes, verträglich sind, es doch auch entschlossen ist, sich dieselben nie auferlegen zu lassen. Ich halte es für meine Pflicht, Ewr. Königl. Hoheit zu benachrichtigen, daß von der Schnelligkeit der Unterhandlungen das Schicksal Belgiens, ja vielleicht die Ruhe Europa's abhängt. So bin ich auch überzeugt, daß es von der höchsten Wichtigkeit ist, daß die Konferenz es geflissentlich vermeide, eine großsinnige Nation zur Verzweiflung zu bringen, welche Alles gethan hat, um sich in Einklang mit den übrigen europäischen Völkern zu konstituiren, und die, durch die Wahl Ewr. Königl. Hoheit, einen neuen Beweis davon gegeben hat. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß, falls, gegen alle Erwartung und ungeachtet Ihrer Bemühungen, ihre Anerbietungen verächtlich (dédaigneusement) aufgenommen oder zurückgewiesen werden sollten, es kein anderes Heil, als in seinem Schwerte finden würde. Nie hat sich ein Fürst in einer schöneren Lage befunden, als es die Ihrige ist; Sie sind, durch Ihre Stellung, der Richter über Frieden oder über Krieg, Alles hängt jetzt von Ihren Bemühungen bey der Konferenz ab, um der gerechten Sache eines Volkes, welches Sie zu seinem König ernannt hat, den Sieg zu verschaffen. Sie werden; wie ich nicht zweifele, seinen Erwartungen entsprechen, und ich beschwöre Sie darum, im Namen des Vaterlandes. Brüssel, den 6ten Juny 1831. — Der Moniteur belge sagt zugleich, es seyen heute Depeschen aus London eingegangen, deren Inhalt dem der Nachrichten aus dem Haag widerspräche, nach welchen Prinz Leopold am 13ten dieses Monats die Krone bestimmt abgelehnt haben sollte. Diese Depeschen sind vom 15ten Juny, Abends, und stellen die Unterhandlungen unter einem ermuthigenden Gesichtspunkte dar. (Berl. Spen. Zeit. No. 144.)

Aus den Mayngegenden, vom 18ten Juny.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen, hat sich veranlaßt gefunden, allen Vorschlägen und Anträgen, welche vom Staatsministerium, im Einverständniß mit den Ständen des Landes, ihm vorgelegt worden sind, die Genehmigung zu versagen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 143.)

London, den 17ten Juny.

Die medicinische Fakultät hat gestern eine Versammlung gehalten, und die bisherigen Quarantänemaßregeln für unzureichend erklärt, um die Verbreitung der Cholera zu verhindern, denn obschon dieselbe in Indien nicht für ansteckend gehalten worden, so sey dieses doch wirklich in Europa der Fall.

(Hamb. Korresp. No. 144.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 311.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 76. Donnerstag, den 25. Juny 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 21sten Juny 1831 Abends 10 Uhr | 652 | 142 | 345 | 165 |
| Vom 21sten Juny bis 22sten Juny Abends 10 Uhr | 33 | 8 | 14 | 176 |
| " 22sten " " 23sten " " " " | 37 | 22 | 14 | 177 |
| Summa | 722 | 172 | 373 | 177 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 162 | 41 | 84 | 37 |

Mitau, den 23sten Juny 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

St. Petersburg, den 16ten Juny.

Se. Majestät, der Kaiser, haben zur Unterstützung der armen Hausbewohner, die durch die Feuersbrunst am 6ten dieses Monats auf Wassili-Ostrow um das Ihrige gekommen sind, 10,000 Rubel zu verleihen geruhet, Ihre Majestät, die Kaiserin, noch 5000 Rubel, und Ihre Kaiserlichen Hoheiten, der Thronfolger, der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, die Großfürstinnen Marja, Olga und Alexandra, 5000 Rubel zu gleichen Theilen hinzugefügt.

Diese milde Gabe, zusammen 20,000 Rubel, hat der Herr Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg unter den bedürftigsten Abgebrannten vertheilt. Ein Gleiches ist mit den von Sr. Durchlaucht, dem Prinzen Peter von Oldenburg, eingesandten 2000 Rubeln geschehen. (St. Petersb. Zeit. No. 140.)

St. Petersburg, den 18ten Juny.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg. –

Bey der ersten Nachricht von dem Erscheinen der Cholera in Riga und in einigen Städten an der Wolga wurden alle Maßregeln zur Abwehrung der Krankheit von dieser Hauptstadt ergriffen. Auf allen Wegen, die aus angesteckten und verdächtigen Orten hierher (und nach Kronstadt) führen, errichtete man Quarantänebarrieren, sämmtliche Effekten, Pakete und Briefe, die von dorther kamen, wurden einer sorgfältigen Räucherung unterworfen u. s. w., mit einem Worte, es geschah alles nur Mögliche zur Abwendung dieses Mißgeschickes. Ungeachtet dieser Vorsichtsmaßregeln ist die Cholera, nach einigen Anzeichen, in St. Petersburg eingedrungen.

Se. Majestät, der Kaiser, haben, in großmüthiger Sorgfalt für das Wohl der Unterthanen, Sich's zur beständigen Regel gemacht, bey jedem Verfahren der Regierung die Oeffentlichkeit zu beobachten, ohne die mindeste Verhehlung der Schickungen, welche die unergründlichen Rathschlüsse des Allmächtigen über uns verhängen, und haben daher mir zu befehlen geruhet, alle Fälle in Beziehung auf das Vorkommen und die Ausbreitung der Krankheit in dieser Hauptstadt und ihren Umgebungen sowohl, als die Vorsichtsmaßregeln und Heilmittel, welche der Medicinalrath für nützlich erachten wird, zur allgemeinen Kunde zu bringen.

Zur Erfüllung dieses Allerhöchsten Willens wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Fälle, welche zu dem Schlusse Anleitung geben, daß die Cholera in diese Hauptstadt Eingang gefunden habe, nachfolgende sind:

Auf dem am 28sten May aus Wytegra hier angelangten Fahrzeuge, Namens Soima, erkrankte am 14ten Juny ein Bürger aus Wytegra. Die Symptome seiner Krankheit hatten Aehnlichkeit mit der Cholera, allein mit ärztlicher Hülfe erhielt er Erleichterung.

Am eben dem Tage, um 4 Uhr Morgens, befiel im Rostheswenschen Stadttheile, im Hause des Kaufmanns Bogatow, der Gesell eines Zimmermalers mit denselben Anzeichen der Cholera und starb um 7 Uhr Abends.

Am 16ten erkrankten mit gleichen Zufällen ein Polizeywächter (Budotschnik) im Rostheswenschen Stadttheile, ein Handwerker auf dem Stückhofe, ein Marqueur im 2ten Admiralitätstheile und ein Lehrling im Artilleriehospital, von denen die beyden ersten heute gestorben sind. Neu erkrankten im Moskowischen Stadttheile einer und auf dem Stückhofe einer — so daß für diesen Tag 4 Kranke mit Symptomen der Cholera übrig blieben, von denen 3 Hoffnung zur Genesung geben.

Bey dieser Gelegenheit macht es sich die Obrigkeit der Hauptstadt zur Pflicht, zu bezeugen, daß die Polizey- und Medicinalbeamten, welche zur Hülfsleistung bey den Kranken gebraucht wurden, mit musterhaftem Eifer, und man kann sagen, mit Selbstverläugnung verfahren sind.

Dies ist Alles, was bisher in dieser Hinsicht bekannt geworden ist. Die wohldenkenden Einwohner der Residenz können überzeugt seyn, daß die Regierung alle Maßregeln und Mittel zur Abwendung und Hemmung des Uebels ergreift. Von ihrer eifrigen und treulichen Mitwirkung im Sinne der höchsten Macht, von ihrer zuverlässigen und pünktlichen Erfüllung der heilsamen Anordnungen der Obrigkeit wird auch die Erreichung des erwünschten Zieles abhängen. Mögen sie Alle mit Einmüthigkeit und festem Entschlusse sich vereinigen, um dazu beyzutragen, daß die Anstrengungen zur Befreyung von dem Uebel mit dem erwünschten Erfolge gekrönt werden, und mögen sie sich mit dem tröstenden Gedanken beruhigen, daß Se. Majestät, der Kaiser, Selbst mit väterlichem Erbarmen für die Erhaltung Seiner getreuen Unterthanen Sorge trägt.

St. Petersburg, den 17ten Juny 1831.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 141.)

Von der türkischen Gränze,
vom 5ten Juny.

Der Courier de Smyrne meldet aus Alexandrien vom 16ten April: „Vor mehreren Tagen ist Ibrahim Pascha, der Sohn des Vicekönigs, hier angekommen, wo man die Flotte des Großherrn unter den Befehlen des Kapudan Pascha erwartet. Die Ankunft des türkischen Admirals hat den Zweck, mit dem Vicekönige die Maßregeln zu verabreden, die für die Organisirung verschiedener, gegenwärtig unter der Herrschaft rebellischer Pascha's stehender Theile des Reichs zu treffen sind; insbesondere handelt es sich um das Paschalik Bagdad, gegen das Mehemet Ali Befehl erhalten hat, 8000 Mann Truppen marschiren zu lassen. Der Kapudan Pascha wird in Kairo vom Vicekönig in seinem Pallaste Schubra empfangen werden, wo man in diesem Augenblicke Anstalten zu seiner Aufnahme trifft."

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 146.)

Wien, den 18ten Juny.

Am 5ten Juny, Abends um 7 Uhr, ist der polnische General Dwernicki, in Begleitung eines seiner Adjutanten und eines kaiserl. königl. Rittmeisters von Kaiser-Husaren, über Tyrnau in Preßburg eingetroffen und im Gasthofe zum grünen Baum abgestiegen, wo er einige Tage verweilen wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 145.)

Venedig, den 10ten Juny.

Die mit dem General Zucchi vor Ankona in unsre Gefangenschaft gerathenen italienischen Insurgenten befinden sich noch immer hier in Verwahrung. Dies geschieht indessen aus keinem andern Grunde, als weil man noch keinen Beschluß gefaßt hatte, was mit ihnen anzufangen sey, am wenigsten in der Absicht, sie zu bestrafen. Nun aber ist es sicher, daß sie, ihrem Wunsche gemäß, nach Frankreich transportirt, und zu diesem Ende nächstens nach Marseille übergeschifft werden sollen. Ueberhaupt wird gegen die verirrten Strafbaren in allen insurgirt gewesenen Provinzen mit möglichster Schonung verfahren und nur in Modena ist das Blut zweyer Menschen geflossen. Wie man versichert, hat sich nun aber auf Verwendung aller Glieder unsers allerhöchsten Kaiserhauses auch die Strenge Sr. Kaiserl. Hoheit, des Herzogs von Modena, gemildert, und alle später als schuldig Befundene wurden entweder nur leicht bestraft oder begnadigt.

(Hamb. Korresp. No. 146.)

Paris, den 15ten Juny.

In Folge der französischen Expedition gegen Don Miguel ist zwischen unserem und dem spanischen Hofe einige Kälte eingetreten. (Berl. Spen. Zeit. No. 144.)

Paris, den 16ten Juny.

Nachrichten aus Kalais vom 12ten Juny zufolge wurde Lord Ponsonby am Abend daselbst erwartet. Am Morgen war dort (in Kalais) ein Kabinetskourier mit, wie man sagte, sehr wichtigen Depeschen eingetroffen. Man behauptete, daß Lord Ponsonby, ungeachtet seines körperlichen Unwohlseyns, durch die feindlichen Bewegungen des Pöbels von Brüssel gezwungen worden sey, diesen Ort zu verlassen.

Die heftigen Erörterungen über das Mandat, die Pairs-Erblichkeit und die Biographien der Exdeputirten werden noch fortgesetzt. Je größer früher die Volksthümlichkeit eines Abgeordneten war, der nicht mit den Ansichten der jetzigen Opposition übereinstimmt, desto mehr Eifer verwendet letztere, ihn von der künftigen Kammer entfernt zu halten. Die Hauptgeschosse richtet sie gegen die Führer des Centrums, und die meisten Batterien gegen Royer Collard. Die Verdienste, welche er sich durch imposante Reden gegen das Sakri-

legiumsgesetz u. a. erworben hatte, werden jetzt von der Opposition nicht sehr berücksichtigt. Sie erwähnt desto öfter des früheren politischen Benehmens Collards, und besonders seiner neuesten Politik in der Deputirtenkammer, wo er stillschweigendes Oberhaupt des Centrums war. Man erinnert sich des in den französischen Blättern unlängst gegen ihn gerichteten Vorwurfs, er habe während der Republik und Kaiserzeit unter dem Namen Remi von den Bourbonen Geld bezogen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 145.)

Paris, den 20sten Juny.

Der Temps bemerkt: „Die von der Gazette gegebene Nachricht von der Anwesenheit der ehemaligen Königin von Holland, Hortense, in Paris, ist ungegründet; im Gegentheile erzählt man, daß ihr die Erlaubniß verweigert worden sey, sich durch einen Theil des französischen Gebiets nach der Schweiz zu begeben."

(Pr. St. Zeit. No. 177.)

Straßburg, den 21sten Juny.

Se. Majestät, der König von Würtemberg, kamen gestern Nachmittag hier an, um dem Könige einen Besuch abzustatten, und reisten Abends wieder ab. Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät noch heute Vormittag Straßburg verlassen.

(Pr. St. Zeit. No. 177.)

London, den 12ten Juny.

Am 10ten dieses Monats kam das Kriegsschiff Briton in sieben Tagen von Lissabon an. Den brittischen Unterthanen war schon alle Erstattung geleistet; die Höflichkeit aber, welche unsern Officieren erwiesen wurde, schien sehr gezwungener Art, und als der Befehlshaber der gedachten Fregatte, Kapitän Markland, zwey Tage vor seiner Abfahrt einen Ball gab (auf welchem 200 unserer Landsleute, darunter 62 Damen, herrlich bewirthet wurden), hatte die Polizey Befehl, jedes Boot, das an Bord fuhr, genau zu beaufsichtigen, damit kein Portugiese der Festlichkeit beywohnen möge.

(Berl. Spen. Zeit. No. 142.)

London, den 14ten Juny.

Fürst Nikolaus Esterhazy ist von hier mit einem eigenhändigen Schreiben von Wilhelm IV. an Franz II. nach Wien abgereist. Er geht gerade über Kalais, ohne Paris auf seinem Wege zu besuchen.

Nachrichten aus Bahia vom 9ten April zufolge hatten große Menschenmassen in der Nacht vom 5ten April die dortigen Läden angegriffen, die sich meistens im Besitz von Portugiesen befinden, und 30 der Letzteren ermordet. Die Portugiesen flüchteten an Bord der Schiffe, mit ihren Familien und Allem, was sie nur fortbringen konnten. — Am 19ten April brachen ebendaselbst, wegen der Ermordung eines Brasiliers durch einen Portugiesen neue Unruhen aus. Der Pöbel erbrach alle Wein- und Oelmagazine und zerschlug die Fässer auf den Straßen. — Zu Pernambuko war man am 29sten April ebenfalls von Unruhen besorgt. (Hamb. Korresp. No. 143.)

London, den 15ten Juny.

Die Herzogin von Kambridge ist mit der Prinzessin Auguste und ihrem Gefolge am 14ten dieses Monats, Nachmittags, von Hannover in London angekommen. Sie landete in Deptford, wo der Prinz Georg von Kambridge sie erwartete, und fuhr von dort nach London, wo sie im Kambridge-House in Pikkadilly abtrat.

Bey der Eröffnung des neuen Parlaments am 14ten dieses Monats waren die Beamten beyder Häuser schon früh anwesend, diese zu dem Empfange der Mitglieder in Bereitschaft zu setzen. Der Lordkanzler erschien um 2 Uhr im Oberhause, wo etwa ein Dutzend Peers versammelt war, und bald nachher nahmen der Erzbischof von Kanterbury, der Graf Grey, der Marquis von Wellesley (als Oberhofmeister) und Lord Durham ihre Sitze, als die königlichen Kommissarien, ein. Der Lord-Kanzler befahl hierauf Herrn Pulman, als Unter-Herold des schwarzen Stabes (des Hosenband-Ordens), sich nach dem Unterhause zu verfügen, um die Gemeinen zu entbieten, worauf, mit den Beamten, etwa 100 Mitglieder erschienen. Der Lord-Kanzler eröffnete hierauf den Peers und Gemeinen, daß Se. Majestät es nicht für angemessen gehalten, das Parlament in Person zu eröffnen, sondern befohlen habe, daß eine Kommission zu dem Ende ernannt werden solle. Nachdem das Kommissorium verlesen worden, sagte der Lord-Kanzler, daß, sobald die Parlamentsmitglieder eingeschworen seyen, Se. Majestät in Person sich über die Ursachen erklären würden, welche Sie bewogen, ein neues Parlament zu berufen. Da es indeß nothwendig sey, daß zuvor ein Sprecher des Unterhauses erwählt würde, so sey es Sr. Majestät Wille, daß die Mitglieder des Unterhauses sich in dasselbe verfügen, dort ihren Sprecher wählen und die Wahl morgen (am 16ten) um halb 3 Uhr, zur Genehmigung des Königs) anzeigen sollten. Die Gemeinen entfernten sich demnach, worauf, nach Abhaltung des Gebets, der Lord-Kanzler und die übrigen Kommissarien, die Herzöge von Richmond, Manchester, Gordon, Dorset und Bedford, so wie die Grafen Mansfield, Westmoreland, Shaftesbury und Malmesbury, der Marquis von Cleveland, die Lords Holland und King, die Bischöfe von Exeter und Durham ꝛc., den Eid leisteten.

Im Unterhause waren ungewöhnlich viele Mitglieder versammelt und um 2 Uhr die Bänke des Hauses beynahe ganz besetzt. Als die Mitglieder aus dem Oberhause zurückkamen, sagte Herr C. W. Wynn, daß, dem Befehle Sr. Majestät zufolge, und in Ausübung ih-

rer Rechte und Privilegien, die Mitglieder jetzt zu der Wahl Dessen schreiten sollten, welcher bey ihren Debatten den Vorsitz führe. Wenn diese Wahl zu allen Zeiten wichtig gewesen sey, so sey sie es doppelt in dem gegenwärtigen Augenblick, wo sie Veränderungen und Umgestaltungen zu berathen hätten, die größer wären, als die Geschichte des Parlaments ein Beyspiel davon gäbe (Beyfall von der Opposition). Er wolle hier zwar nicht seine Meinung darüber aussprechen; es sey aber durchaus nöthig, daß sie wohl überlegt und mit Ruhe, Umsicht und Besonnenheit untersucht würde (hört! hört!). Die Person, welche jetzt gewählt würde, müsse das Vertrauen des Hauses, und zwar deswegen besitzen, weil man wisse, daß sie dasselbe verdiene (Beyfall). So erhaben und wichtig auch das Amt des Sprechers sey, so habe er doch kein Ansehen, als das, welches er durch das Zutrauen und die Unterstützung des Hauses erhalte, und Niemanden könne dies Zutrauen und diese Unterstützung mit so großer Zufriedenheit und ohne das geringste Bedenken zu Theil werden, als Demjenigen, welcher seit 14 Jahren auf eine so nützliche und vortheilhafte Weise dies Amt verwaltet habe. (Hört!) Fünf Male sey dieser von dem Hause als dessen Sprecher erwählt worden, und jedesmal mit größerem Zutrauen und Billigung. Er trage daher darauf an, daß das Haus den sehr ehrenwerthen Herrn Charles Manners Sutton zu seinem Sprecher erwähle und sey überzeugt, daß er die Meinung des ganzen Hauses ausspreche, wenn er sage, daß nur zu wünschen sey, daß er dies Amt so lange verwalten möge, als seine Gesundheit es ihm gestatten würde (hört! hört!). Mit Vergnügen denke er (Herr Wynn) daran, daß es jetzt 14 Jahre her sey, wo er die erste Ernennung des sehr ehrenwerthen Herrn unterstützt und dem Hause vorhergesagt, daß es in ihm die Festigkeit und Höflichkeit vereinigt finden würde, welche, wie sie gestehen müßten, sie bey ihm angetroffen hätten (Beyfall). Sir M. W. Ridley unterstützte den Antrag des Herrn Wynn und schloß damit, daß er erklärte, das Haus würde seine Pflicht gegen das Land nicht beobachten, wenn es diese Gelegenheit vorübergehen ließe, seinem sehr ehrenwerthen Freunde Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und ohne dem Antrag beyzustimmen, den zu unterstützen er die Ehre habe (Beyfall). Herr Ch. M. Sutton (der ehemalige Sprecher) erwiederte hierauf, daß alle Ausdrücke der Dankbarkeit, deren er sich bedienen dürfte, seine Gefühle nur sehr unvollkommen würden aussprechen können (hört!). Er ließ sich hierauf über die Schwierigkeiten seines Amts aus, welche dadurch noch vergrößert würden, daß sie oft sehr plötzlich einträten (hört!), und schloß damit, daß er versicherte, daß, wenn das Haus ihn wieder zum Vorsitzenden wählte, es sich darauf verlassen könne, daß alle geistigen und körperlichen Anstrengungen, deren er fähig sey, nur zu dessen Diensten seyn würden (Beyfall). Der Antrag wurde hierauf durch Zuruf genehmigt, und der Sprecher von dem Herrn Wynn und Sir M. W. Ridley zu seinem Sitze geführt, während welcher Zeit sämmtliche Mitglieder des Hauses stehen blieben. Nachdem der Sprecher noch einmal seine Dienstwilligkeit erklärt, trug Sir F. Graham (bey der unabwendlichen Abwesenheit seines Freundes, des Kanzlers der Schatzkammer) auf die Vertagung des Hauses an, und stattete dem Sprecher, so wie dem Hause, seinen Glückwunsch zur Wahl ab. Sir R. Peel unterstützte den Antrag zur Vertagung und ließ sich ebenfalls in das Lob des Sprechers aus. Das Haus vertagte sich um 3 Uhr.

Am Dienstag, den 21sten Juny, wird die Reformbill ins Unterhaus gebracht.

Lord John Russell und Herr Stanley sind zu Kabinetsministern ernannt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 143.)

London, den 17ten Juny.

Es heißt, der König werde noch diesen Sommer seine hannöverischen Erbstaaten mit seiner Gegenwart beehren, wie er vor einigen Monaten einer hannöverischen Deputation versprochen; so versichert wenigstens der Morning Herald.

Der regierende Herzog von Braunschweig ist von Kalais in London angekommen und hat am Montage Abend dem Balle der Königin beygewohnt.

Im nördlichen Theile von Brasilien, zu St. Salvador, ist ebenfalls eine Revolution ausgebrochen.

(Hamb. Korresp. No. 144.)

---

Kours.

Riga, den 11ten Juny.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 54 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 $\frac{7}{8}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 2 $\frac{1}{4}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 313.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 77. Sonnabend, den 27. Juny 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 23sten Juny 1831 Abends 10 Uhr | 722 | 172 | 373 | 177 |
| Vom 23sten Juny bis 24sten Juny Abends 10 Uhr | 16 | 21 | 9 | 163 |
| Summa | 738 | 193 | 382 | 163 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 164 | 47 | 85 | 32 |

Mitau, den 25sten Juny 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

St. Petersburg, den 18ten Juny.

Der Oberbefehlshaber der Reservearmee, General von der Infanterie Graf Tolstoi, hat Sr. Kaiserl. Majestät einen Bericht des Chefs vom Generalstabe Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, Generals von der Infanterie Grafen Kuruta, unterlegt, der folgende Details über die Niederlage meldet, die am 7ten Juny einem Rebellenkorps zugefügt worden, welches unter Gielgud's Anführung in unsere Gränzen gedrungen war.

Als im Maymonat die Rebellen mit ihrer Hauptarmee eine Bewegung gegen das Gardekorps unternahmen, sandten sie ein starkes Detaschement nach der Stadt Ostrolenka, welche von unsern Truppen, unter dem Befehl des Generallieutenants Baron Osten-Sacken, besetzt war. Zu gleicher Zeit begannen die Kolonnen der Hauptarmee der Empörer die Stadt auf den Flanken zu umgehen. Um nicht von ihnen eingeschlossen zu werden, hielt der General Sacken es für das Beste, Ostrolenka zu verlassen und eine Bewegung nach Lomsa zu machen. Zu dem gegen jenen General agirenden Detaschement stieß nachher noch Gielgud mit neuen Streitkräften, übernahm das Kommando des Ganzen und zog sich gleichfalls nach Lomsa, indem er die entschiedene Absicht zeigte, in unsere Gränzen zu dringen, um im Sinne des von den polnischen Empörern angenommenen Verfahrens den Geist des Aufruhrs in den lithauischen Gouvernements zu unterstützen. Mit dem Vorsatze, dieses zu verhindern, bezog der General Sacken am 11ten May die Position bey Raigorod jenseits des Flüßchens Egrshna, indem er seinen rechten Flügel an den See in der Nähe der preussischen Gränzen anlehnte. — Ungeachtet der Schwierigkeit, in dieser Stellung eine sehr ausgedehnte Linie hüten zu müssen, schlug der General Sacken während fünf Tagen alle Angriffe der Empörer tapfer zurück und fügte ihnen einen großen Schaden zu. — Als nach der Schlacht bey Ostrolenka die Hauptarmee der Rebellen wichtige Verluste erlitten hatte und sich eilig nach Warschau zurückzog, der Rebell Gielgud aber keine Möglichkeit vorhersah, sich mit ihr zu vereinigen, und überdem entschiedene Befehle hatte, in unsere Gränzen zu dringen, so zog er alle unter seinem Kommando gewesenen Truppen, gegen 15. bis 20,000 Mann, zusammen und warf sich mit aller Macht auf das Detaschement des Generallieutenants Baron Sacken, welches zu der Zeit aus kaum 3000 Mann bestand. Trotz dieser Ungleichheit der Kräfte hielt unser Detaschement einen ganzen Tag lang den heftigen Andrang der Empörer auf, und zog sich erst am folgenden Tage nach Kowno zurück, woselbst der Generallieutenant Baron Sacken alle übrigen Abtheilungen der Truppen, die in der Wojewodschaft Augustowo und in der Nähe von Kowno standen, mit sich vereinigte und dann seinen Zug nach Wilna fortsetzte. — Sobald der damalige Oberbefehlshaber der aktiven Armee von

dem Vorhaben der Rebellen in unsere Gränzen zu dringen Nachricht erhielt, sandte er, indem er sein Hauptaugenmerk auf den nothwendigen Schutz Grodno's richtete, als des für den gegenwärtigen Moment wichtigsten Punktes, woselbst sich große Kriegsvorräthe befanden, zur Deckung desselben das Reserve-Gardedetaschement, unter Befehl des Generals von der Infanterie Grafen Kuruta, dorthin ab. — Zu gleicher Zeit unternahm der Oberbefehlshaber der Reservearmee, auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserl. Majestät, mit den ihm anvertrauten Truppen eine Bewegung nach Wilna, um mit vereinten Kräften den in unsere Gränzen eindringenden polnischen Empörern einen Hauptschlag beyzubringen und in den lithauischen Gouvernements die durch diese Invasion aufs Neue gestörte Ruhe wieder herzustellen. — Der General Graf Kuruta, welcher bey seiner Ankunft in Grodno die Nachricht erhielt, daß die Empörer unterhalb Kowno über den Niemen gegangen seyen und den Weg nach Wilna eingeschlagen hätten, eilte unverzüglich nach letzterer Stadt, nachdem er in Grodno eine hinreichende Garnison zurückgelassen hatte. — Am 6ten Juny vereinigte er sich vor Wilna mit den Detaschements des Generallieutenants Baron Sacken und des Generallieutenants Fürsten Chilkow, und übernahm bis zur Ankunft des Grafen Tolstoi das Kommando dieser sämmtlichen Detaschements, deren Zahl zusammen mit der Garnison von Wilna sich auf 20,000 Mann belief. Der Graf Kuruta verlegte die Gardedetaschements des Generallieutenants Baron Sacken und des Generallieutenants Fürsten Chilkow in Schlachtordnung in eine dazu ersehene Position vor der Stadt auf dem Wege nach Kowno hin, auf den sogenannten Panurschen Anhöhen, und übertrug die Deckung Wilna's von der Nordseite der Garnison jener Stadt unter dem Befehl des Generaladjutanten Chrapowitzki. So wartete er den Angriff der Feinde ab, die sich mit etwa 25,000 Mann Infanterie und Kavallerie und 26 Kanonen vor diesem Punkte versammelten. — Am 7ten, Morgens, griffen sie unsere Vorposten lebhaft an, nöthigten sie zum Rückzuge und drangen in drey Kolonnen gegen unsere Position vor. Nach einem hartnäckigen Gefechte, das bis Mittag fortwährte, wurden die Empörer auf allen Punkten geworfen und bis zum Flusse Waka und weiter stürmisch verfolgt. Sie verloren in dieser Affäre 1500 Todte und Verwundete und 2 Kanonen. Gefangen genommen wurden etwa 600 Mann, unter diesen auch Gielgud's Adjutant. Unser Verlust ist sehr gering.

Der Graf Kuruta erwähnt mit ausgezeichnetem Lobe der musterhaften Standhaftigkeit und Geistesgegenwart, welche der Generallieutenant Baron Sacken in diesem Gefechte bewiesen hat, so wie der glänzenden Tapferkeit der Truppen, die daran Theil nahmen; besonders aber des wolhynischen Leibgarderegiments, welches unter Anführung seines Kommandirenden, des Flügeladjutanten Obristen Ovander, mit beyspielloser Unerschrockenheit auf die Ueberzahl der Empörer losschlug, sie warf, und durch Thaten des Heldenmuthes während des Gefechtes den Beyfall des ganzen Detaschements einärndtete.

Am 8ten Juny langte in Wilna der Oberbefehlshaber der Reservearmee mit den Vordertruppen des 4ten Infanteriekorps an und sandte sogleich fliegende Detaschements zur Verfolgung der Empörer auf die von ihnen auf der Flucht eingeschlagenen Wege aus. — Am 9ten Juny trafen auch die übrigen Truppen des 4ten Infanteriekorps ein; worauf der Oberbefehlshaber der Reservearmee sämmtliche Truppen in Wilna in zwey Hälften theilte, mit der größeren am 12ten den fliehenden Empörern nachrückte und die andern in Wilna zurückließ.

* * *

Am 17ten dieses Monats erhielten Se. Kaiserl. Majestät einen Bericht vom Oberbefehlshaber der ersten Armee, betreffend errungene Vortheile über die Empörer, welche unter der Anführung Jankowski's in der Wojewodschaft Lublin aufgestanden waren. Diese Waffenthat ist ausführlich im nachstehenden Rapport des Generaladjutanten Rüdiger beschrieben, welcher mit den ihm anvertrauten Truppenabtheilungen die Wojewodschaft Lublin besetzt hielt, da das Detaschement des Generals von der Kavallerie Barons Creuz aus derselben marschirt war, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen.

Bericht an den Oberbefehlshaber der ersten Armee, vom Kommandeur des vierten Reserve-Kavalleriekorps, dem Generaladjutanten Rüdiger, vom 8ten Juny 1831.

Aus meinen früheren Berichten erfuhren Ew. Erlaucht, daß ich, mit 11 Bataillonen Infanterie und 18 Eskadronen Kavallerie, die ich koncentrirt hatte, am 5ten Juny aus Lublin aufbrechend, das Flüßchen Weprsh am 6ten bey Tagesanbruch, beym Flecken Lissobika es durchwatend, passirte. — Nach Besetzung desselben erbaute ich Brücken über die Weprsh, und da ich durch Streifpartenen erfuhr, daß die Truppen der Empörer in Abtheilungen bey Baranow, Budißko, Sodißko, Sorokomla und Kozk ständen, und daß diese Truppen, ausser den vom linken Ufer der Weichsel übersetzenden, größtentheils aus Warschau unter dem Kommando Jankowski's herbeygerückt wären, und noch das Eintreffen von Kolonnen seines Korps erwarteten, so beschloß ich, die Hauptkraft des Feindes anzugreifen, welche bey Budißko Verstärkungen erwartete. Ich marschirte deshalb am 7ten bey Tagesanbruch von Lissobika geraden Weges auf Budißko, und beauftragte den Generalmajor Dawydow, mit der Jägerbrigade

der 10ten Infanteriedivision und mit 4 Eskadronen der 2ten Jägerdivision zu Pferde, auf Podljadow zu marschiren, und von da noch diesseits Budißko sich mit mir zu vereinigen, um meinen linken Flügel zu bilden; der Generalmajor Plochowo aber erhielt den Befehl, mit der 1sten Brigade der 1sten Dragonerdivision und einem Bataillon des Krementschugschen Infanterieregiments auf Jaltschin zu marschiren (welches auf dem von Kozk nach Sorokomla führenden Wege liegt), um die Abtheilung, welche Kozk besetzt hielt, zu verhindern, sich mit den Truppen zu vereinigen, welche ich beschlossen hatte, bey Budißko anzugreifen. — Diese Maßregel ergriff ich in der Absicht, damit, im Fall die Empörer, deren Streitkräfte ich für weit schwächer hielt, als sie sich nachher erwiesen, in der Nacht nach Baranow retirirten, der Generalmajor Dawydow meine Avantgarde bey ihrer Verfolgung bilden, im Fall sie ihre Macht aber in Sorokomla koncentrirten, der Generalmajor Plochowo, auf meinem rechten Flügel, zum Vordringen in dieser Richtung mitwirken möge. Nachdem der Generalmajor Dawydow durch Podljädew marschirt war, stieß er in dem Walde, der ihn von mir trennte, auf eine starke Kolonne, die von Budißko nach Podljadow zog, und gerieth mit derselben in ein hitziges Gefecht, weshalb ich ein Bataillon Infanterie abschickte, um die Kommunikation mit ihm zu eröffnen; denn jener Wald war schon von den Rebellen besetzt. Selbst griff ich indessen die bey Budißko in der Position gebliebenen Truppen an. Dieses Verfahren nöthigte die mit dem Generalmajor Dawydow fechtende Kolonne, sich schleunigst in ihre vorige Position zurückzuziehen, da ich bereits angefangen hatte, ihr im Rücken zu operiren. Nachdem die Rebellen hierauf alle ihre Streitkräfte zusammengezogen hatten, erneuerten sie selbst einen allgemeinen Angriff, wurden aber auf sämmtlichen Punkten total geschlagen und nach den an die Wälder gränzenden Anhöhen geworfen, woselbst sie rechts durch den Wald nach Sorokomla retirirten und von dort, nachdem sie das Detaschement, welches Kozk besetzt hielt, an sich gezogen hatten, ihren Rückzug nach Gulowskaja-Wola fortsetzten. — Die Truppen, welche die Rebellen in diesem Gefechte entwickelten, beliefen sich auf mehr als 12,000. Zu diesen erwartete man noch neue Verstärkungen; weshalb ich zur bessern Bewahrung der Gränzen des wolhynischen Gouvernements die mir anvertrauten Truppen in Kozk und dessen Umgebungen koncentrirte. — Der Generalmajor Plochowo, welcher sich dem Kirchdorfe Ruda näherte, begegnete einer starken Kolonne der Rebellen. Dieses veranlaßte ihn Halt zu machen und gegen sie zu operiren, damit es ihnen nicht gelänge, mir in den Rücken zu kommen oder zu den bey Budißko sich schlagenden Truppen zu stoßen. Sein Plan ging vollkommen in Erfüllung. Ausserdem gelang es der von ihm nach dem Dorfe Rudka abgeschickten Division des Moskauischen Dragonerregiments, unter dem Kommando des Majors Bara-Petrowski, durch einen raschen Angriff auf das dort befindliche Detaschement, dasselbe zu zersprengen und den Artilleriepark des Jankowskischen Korps, den Feldtroß, den Major vom Generalstabe Butrin, den Oberquartiermeister des Korps Jankowski, seinen Adjutanten, den Kapitän Ragowski, den Adjutanten des Generalissimus Skrzinecki, Lieutenant Grafen Malachowski, und gegen 70 Mann Gemeinen zu nehmen. — Der Verlust der Empörer beträgt im Ganzen nicht weniger als 1000 Mann Todter und Verwundeter, ausser den oben namentlich angeführten 9 Oberofficieren und 506 Mann von niederem Range, welche zu Gefangenen gemacht wurden. Ausserdem war die Folge meiner raschen Bewegung von Lublin nach Lissobika, daß eine aus 3000 Mann neuformirten Truppen bestehende Abtheilung, welche seit dem 6ten eine feste Position bey Podljadow besetzt hielt, und der mein Angriff höchst unerwartet kam, sich eiligst über die Weichsel zurückzog. Der Verlust von unserer Seite bey dieser Affäre ist nicht über 200 Mann.

Meiner Pflicht gemäß muß ich bezeugen, daß die an dieser Affäre Theil nehmenden Truppen, ausser der den Russen angestammten Tapferkeit und Standhaftigkeit, so viel Bereitwilligkeit und Eifer bewiesen haben, daß ich nicht genug sie rühmen kann; besonders zeichnete sich die Jägerbrigade der 10ten Infanteriedivision aus.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 142.)

Paris, den 17ten Juny.

Man meldet aus Caen unter dem 15ten Juny, daß Don Pedro seine Tochter daselbst erwarten wolle, um sich dann mit ihr nach Paris zu begeben. Er soll entschlossen seyn, für sie die Ansprüche auf den von Don Miguel in Beschlag genommen Thron geltend zu machen. (Berl. Spen. Zeit. No. 146.)

Paris, den 22sten Juny.

Der königliche Gerichtshof fällte gestern in geheimer Sitzung und nach zweystündiger Berathung ein Erkenntniß des Inhalts, daß der Tod des Prinzen von Condé nicht als die Folge eines Mordangriffs von fremder Hand zu betrachten und mithin der von der Familie Rohan eingereichten diesfälligen Klage keine Folge zu geben sey. Das Tribunal erster Instanz hat jetzt noch über den von derselben Familie eingelegten Einspruch gegen die Vollziehung des Testaments zu entscheiden.

Der gegen den Obersten Lennox und dessen Gemahlin erlassene Verhaftsbefehl enthält, wie die Revolution meldet, die Anklage, daß beyde im Verein mit dem General Dubourg und zwey Italienern, Zuc-

carello und Borgomano, ein Komplott zum Umsturz der jetzigen Regierung angezettelt hätten.

(Pr. St. Zeit. No. 179.)

Aus dem Haag, vom 18ten Juny.

Die Staats-Kourant theilt das Protokoll No. 25 der Londoner Konferenz mit, welches vom 6ten dieses Monats datirt ist. Aus dem Inhalt desselben und den dazu gehörigen Beylagen ergiebt sich, daß die Bevollmächtigten Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, die Herren Falck und van Zuylen van Nyevelt, unterm 21sten May der Konferenz eine Note zugestellt hatten, in welcher erklärt wird, daß, falls die Belgier nicht unverzüglich den durch die fünf Höfe festgestellten Gränzbestimmungen beyträten, Se. Majestät sich frey erachten würden, auf Ihre eigene Hand zu handeln, um der den Interessen höchstihrer getreuen Unterthanen so überaus nachtheiligen Ungewißheit ein Ende zu machen. Mittelst einer zweyten vom 5ten Juny datirten Note haben die Bevollmächtigten Sr. Majestät die Konferenz an obige Erklärung erinnert, und zugleich bemerkt, daß sie, in Rücksicht auf den Beschluß der Konferenz vom 10ten May, nicht zweifelten, daß die officielle Mittheilung des Protokolls No. 22 bereits am 1sten Juny zu Brüssel statt gefunden hätte, und daß dieserhalb die belgische Regierung sich hinsichtlich der Annahme oder Nichtannahme der durch die Mächte festgesetzten Gränzbestimmungen bereits erklärt haben müßten. Die Bevollmächtigten Sr. Majestät ersuchen daher um Aufschluß über die von den Belgiern ertheilte Antwort, um Sr. Majestät, dem Könige, die Maßregeln anzurathen, welche der gegenwärtige Stand der Dinge sowohl in dem Interesse höchstihrer Würde als in dem der Sicherheit Hollands erheischt. In einer dritten Note, datirt vom 6ten dieses Monats, richten die Bevollmächtigten Sr. Majestät die Aufmerksamkeit der Konferenz auf das Schreiben, welches Lord Ponsonby am 27sten May an den belgischen Minister Lebeau erlassen, und erklären, aufs Nachdrücklichste gegen Alles, was der genannte Agent der Konferenz hinsichtlich einer eventuellen Abtretung des Großherzogthums Luxemburg aufzustellen für dienlich erachtet, zu protestiren. (Hamb. Korresp. No. 145.)

Brüssel, den 23sten Juny.

Der Courier de Bruxelles enthält Folgendes: „Gestern Abend um 5 Uhr ist wieder ein Kourier von London angekommen. Die Depeschen, welche er überbracht hat, verkünden den Austritt des Lords Palmerston, die nahe bevorstehende Auflösung der Konferenz und den vom Prinzen Leopold gefaßten Entschluß, die Krone Belgiens anzunehmen, selbst wenn er an der Spitze der belgischen Armee einen Krieg gegen Holland führen müßte, um unsere konstitutionellen Gränzen definitiv festzustellen. Diese Nachrichten sind unserer Regierung nicht als aus officiellen Aktenstücken hervorgehend mitgetheilt, sondern als bloße politische Entschließungen, wie sie jetzt der Prinz Leopold im Einverständnisse mit England und Frankreich gefaßt hat. Diese Entschließungen können noch vor der Rückkunft unserer Deputirten, welche Sonntag in Brüssel ankommen werden, durch förmliche Aktenstücke verwirklicht werden; und man dürfte im Stande seyn, dem Kongresse am künftigen Montag eine Mittheilung über diesen Gegenstand zu machen. Unsere Deputirten sollten am 23sten Juny zum letztenmale bey dem Fürsten Talleyrand speisen. (Pr. St. Zeit. No. 179.)

Maynz, den 24sten Juny.

Die hiesige Zeitung meldet: „Am 22sten dieses Monats kam die Herzogin von Berry, im strengsten Inkognito, unter dem Namen einer Gräfin von Sagana, im hiesigen Gasthofe zur Stadt Paris an, und setzte heute ihre Reise weiter nach Mannheim fort."

(Pr. St. Zeit. No. 179.)

London, den 17ten Juny.

Es heißt, daß der Prinz Leopold sich am nächsten Sonntag oder Montag definitiv darüber erklären werde, ob er den belgischen Thron annehme. An der Börse wollte man bestimmt wissen, daß er den Thron annehme (siehe oben Brüssel).

Der Pascha von Aegypten läßt mit dem Namen „Mehemet Ali der Große" ein Linienschiff von 515 Fuß Länge und 50½ Fuß Breite auf Deck bauen, das auf 150 Kanonen, französische Dreyßigpfünder, gebohrt wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 145.)

---

Kours.

Riga, den 13ten Juny.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2¼ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 317.

Beylage
No. 26. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 27. Juny 1831.

## Witterungsübersicht von 1830, nach neuem Styl.

| Neuer Styl. | Barometer. Reducirt auf den Gefrierpunkt. Mitt. 12 Uhr. | Reaumürsches Thermometer. Morgens 8 Uhr. | Nachmitt. 3 Uhr. | Abends 10 Uhr. | Mittlere Wärme. | Windrichtung und Stärke. | Veränderlich. | Ganz bedeckt. | Ganz heiter. | Regen. | Schnee. | Gewitter. | Heit. Morg. | Heit. Mitt. | Heit. Abends. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | par. Maaß. | Grad. | Grad. | Grad. | Grad. | | | | | | | | | | |
| Januar 1 — 5 | 27″ 15‴294 | — 0, 70 | — 0, 30 | — 1, 04 | — 0, 74 | W. 4 | | 5 | | | | | | | |
| 6 — 10 | 9, 178 | 3, 24 | 3, 76 | 3, 70 | 3, 49 | SW. 8 | | 5 | | | 3 | | | | |
| 11 — 15 | 14, 034 | 5, 06 | 3, 52 | 4, 12 | 4, 45 | OSO. 6 | 2 | 3 | | | 2 | | 1 | 1 | |
| 16 — 20 | 17, 230 | 10, 72 | 8, 00 | 11, 30 | 10, 48 | OSO. 6 | 1 | | 4 | | | | 4 | 4 | 5 |
| 21 — 25 | 21, 216 | 17, 36 | 12, 14 | 15, 50 | 15, 75 | SO. 3 | | | 5 | | | | 5 | 5 | 5 |
| 26 — 30 | 17, 748 | 18, 70 | 13, 40 | 16, 96 | 17, 11 | OSO. 5 | | | 5 | | | | 5 | 5 | 5 |
| 31 — 4 | 16, 656 | 15, 50 | 11, 46 | 13, 16 | 13, 95 | S. 9 | 4 | | 1 | | 2 | | 2 | 3 | 1 |
| Februar 5 — 9 | 13, 170 | 11, 26 | 7, 54 | 7, 86 | 9, 42 | O. 6 | 1 | 4 | | | 2 | | 1 | | |
| 10 — 14 | 14, 032 | 2, 10 | 0, 96 | 2, 12 | 1, 89 | W. 10 | 1 | 4 | | | 2 | | | 1 | |
| 15 — 19 | 4, 438 | 3, 90 | 0, 42 | 2, 28 | 2, 70 | SW. 10 | 3 | 2 | | | 4 | | 1 | 2 | 1 |
| 20 — 24 | 9, 182 | 7, 50 | 3, 96 | 8, 90 | 7, 29 | WNW. 7 | 3 | 1 | 1 | | | | 2 | 3 | 4 |
| 25 — 1 | 11, 890 | 3, 94 | 1, 34 | 2, 68 | 3, 02 | WNW. 3 | 2 | 3 | | 1 | 1 | | 1 | 2 | 1 |
| März 2 — 6 | 16, 832 | 6, 60 | 1, 56 | 3, 90 | 4, 74 | N. 2 | 1 | 2 | 2 | | 1 | | 3 | 2 | 3 |
| 7 — 11 | 14, 012 | 3, 80 | + 0, 10 | 2, 16 | 2, 51 | O. 6 | 2 | 1 | 2 | | 1 | | 3 | 3 | 3 |
| 12 — 16 | 9, 450 | + 0, 86 | 3, 42 | + 0, 80 | + 1, 33 | SW. 8 | 1 | 3 | 1 | 1 | 1 | | | 1 | 3 |
| 17 — 21 | 9, 972 | 2, 04 | 4, 48 | 1, 54 | 2, 34 | SW. 5 | 2 | 3 | | 2 | 2 | | | 1 | 1 |
| 22 — 26 | 12, 488 | 0, 66 | 3, 76 | 0, 96 | 1, 35 | WSW. 4 | 2 | 2 | 1 | 1 | 3 | | | 2 | 2 |
| 27 — 31 | 11, 742 | 1, 36 | 3, 44 | 0, 50 | 1, 47 | WSW. 10 | 3 | 1 | 1 | | 1 | | 1 | 2 | 3 |
| April 1 — 5 | 9, 926 | 1, 00 | 2, 08 | 0, 64 | 1, 09 | WSW. 13 | 2 | 3 | | 3 | 2 | | 1 | | 1 |
| 6 — 10 | 11, 374 | 0, 68 | 3, 50 | 0, 40 | 1, 12 | W. 6 | 2 | 2 | 1 | 2 | 1 | | 1 | 1 | 3 |
| 11 — 15 | 12, 124 | 3, 16 | 6, 86 | 3, 56 | 4, 00 | SO. 10 | | 4 | 1 | 1 | | | 2 | 1 | 1 |
| 16 — 20 | 11, 048 | 5, 12 | 10, 32 | 6, 02 | 6, 41 | SW. 8 | 4 | 1 | | 2 | | | 1 | 3 | 2 |
| 21 — 25 | 9, 472 | 7, 38 | 10, 60 | 6, 38 | 7, 66 | SSW. 7 | 2 | 3 | | 3 | | 1 | | | 3 |
| 26 — 30 | 14, 522 | 4, 74 | 9, 00 | 4, 26 | 5, 39 | NW. 8 | 5 | | | 1 | | | 1 | | 4 |
| May 1 — 5 | 13, 520 | 4, 72 | 7, 82 | 3, 28 | 4, 83 | NW. 8 | | 1 | 4 | 1 | | | 3 | 4 | 3 |
| 6 — 10 | 11, 366 | 4, 52 | 6, 74 | 4, 16 | 4, 82 | NW. 7 | 3 | 2 | | 2 | 2 | | 1 | 1 | |
| 11 — 15 | 12, 660 | 6, 50 | 9, 92 | 5, 46 | 6, 80 | ONO. 7 | 2 | 1 | 2 | 2 | | | 3 | 3 | 4 |
| 16 — 20 | 12, 074 | 9, 76 | 12, 84 | 7, 52 | 9, 60 | NO. 5 | 2 | 1 | 2 | 2 | | | 2 | 2 | 4 |
| 21 — 25 | 13, 964 | 8, 06 | 12, 42 | 6, 66 | 8, 42 | NO. 6 | 2 | | 3 | | | | 5 | 4 | 4 |
| 26 — 30 | 8, 482 | 11, 42 | 13, 08 | 8, 40 | 10, 73 | WSW. 11 | 4 | 1 | | 3 | | | | | 5 |
| 31 — 4 | 14, 334 | 11, 92 | 15, 42 | 9, 92 | 11, 92 | SW. 7 | 3 | | 2 | 2 | | 1 | 4 | 2 | 3 |
| Juny 5 — 9 | 13, 328 | 13, 92 | 19, 00 | 11, 20 | 13, 98 | WNW. 6 | 5 | | | 2 | | 1 | 1 | 1 | 3 |
| 10 — 14 | 11, 752 | 13, 98 | 18, 70 | 13, 18 | 14, 61 | S. 12 | 1 | | 4 | 2 | | 1 | 5 | 4 | 3 |
| 15 — 19 | 8, 734 | 10, 86 | 14, 38 | 9, 60 | 11, 11 | W. 9 | 2 | 3 | | 4 | | 2 | 2 | | 2 |
| 20 — 24 | 8, 082 | 11, 96 | 16, 04 | 10, 44 | 12, 23 | S. 3 | 3 | 2 | | 3 | | 2 | 1 | | 4 |
| 25 — 29 | 12, 678 | 11, 54 | 16, 46 | 10, 70 | 12, 20 | N. 3 | 2 | | 3 | 1 | | | 4 | 3 | 4 |
| 30 — 4 | 10, 158 | 13, 56 | 17, 44 | 11, 52 | 13, 62 | NNO. 2 | 4 | 1 | | 2 | | | 2 | 1 | 2 |
| July 5 — 9 | 9, 164 | 11, 02 | 14, 70 | 10, 36 | 11, 50 | NO. 7 | 1 | 1 | 3 | 1 | | | 3 | 3 | 3 |
| 10 — 14 | 9, 478 | 12, 38 | 14, 80 | 11, 30 | 12, 48 | SW. 11 | 4 | 1 | | 3 | | 1 | | | |
| 15 — 19 | 13, 564 | 14, 96 | 18, 90 | 14, 14 | 15, 44 | WNW. 2 | 3 | | 2 | | | | 2 | 3 | 4 |
| 20 — 24 | 12, 148 | 14, 00 | 18, 34 | 13, 52 | 14, 67 | WSW. 4 | 5 | | | 3 | | | 2 | 1 | |
| 25 — 29 | 15, 084 | 14, 30 | 18, 98 | 13, 38 | 14, 88 | NW. 1 | 2 | | 3 | 1 | | | 3 | 4 | 5 |
| 30 — 3 | 12, 704 | 14, 32 | 18, 66 | 13, 50 | 14, 87 | WNW. 13 | 4 | | 1 | 1 | | | 2 | 4 | 3 |
| August 4 — 8 | 11, 118 | 14, 60 | 18, 44 | 13, 60 | 15, 00 | W. 10 | 4 | 1 | | 3 | | 1 | 1 | 1 | 2 |
| 9 — 13 | 10, 426 | 12, 90 | 18, 00 | 12, 66 | 13, 79 | WSW. 1 | 4 | 1 | | 1 | | | 2 | | 2 |
| 14 — 18 | 10, 560 | 14, 10 | 17, 88 | 13, 76 | 14, 71 | W. 7 | 3 | 2 | | 3 | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| 19 — 23 | 9, 448 | 13, 18 | 16, 72 | 12, 16 | 13, 51 | S. 3 | 5 | | | 2 | | 1 | 1 | 1 | 3 |
| 24 — 28 | 9, 450 | 11, 06 | 14, 92 | 10, 66 | 11, 66 | WSW. 9 | 5 | | | 3 | | | 3 | | 3 |
| 29 — 2 | 10, 834 | 10, 52 | 12, 76 | 8, 10 | 10, 14 | WNW. 12 | 4 | 1 | | 3 | | | 3 | 1 | 4 |

| Neuer Styl. | Barometer. Reducirt auf den Gefrierpunkt. Mitt. 12 Uhr. | Reaumürsches Thermometer. Morgens 8 Uhr. | Nachmitt. 3 Uhr. | Abends 10 Uhr. | Mittlere Wärme. | Windrichtung und Stärke. | Veränderlich. | Ganz bedeckt. | Ganz heiter. | Regen. | Schnee. | Gewitter. | Heit. Morg. | Heit. Mitt. | Heit. Abends. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | par. Maaß. | Grad. | Grad. | Grad. | Grad. | | | | | | | | | | |
| Septemb. 3 — 7 | 27″ 9‴974 | + 8, 26 | + 12, 50 | + 8, 50 | + 9, 15 | O. 3 | 2 | 2 | 1 | 3 | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| 8 — 12 | 12, 166 | 7, 18 | 11, 36 | 7, 86 | 8, 20 | O. 4 | 3 | 2 | | 3 | | | 2 | 1 | 2 |
| 13 — 17 | 12, 090 | 7, 40 | 10, 08 | 7, 60 | 7, 98 | O. 4 | | 4 | 1 | | | | 1 | 1 | 1 |
| 18 — 22 | 12, 546 | 9, 28 | 15, 50 | 10, 14 | 10, 75 | S. 5 | 4 | | 1 | | | | 3 | 2 | 4 |
| 23 — 27 | 13, 378 | 9, 96 | 12, 76 | 10, 26 | 10, 59 | SSO. 8 | 4 | 1 | | 3 | | | 2 | 1 | 1 |
| 28 — 2 | 14, 622 | 6, 50 | 13, 54 | 7, 70 | 8, 24 | SSO. 0 | 2 | | 3 | | | | 3 | 3 | 4 |
| Oktober 3 — 7 | 12, 028 | 6, 16 | 10, 58 | 6, 02 | 6, 96 | SSW. 5 | 2 | 1 | 2 | 3 | | | 2 | 2 | 3 |
| 8 — 12 | 11, 668 | 5, 48 | 6, 66 | 4, 26 | 5, 30 | N. 11 | 5 | | | 4 | | | 1 | | |
| 13 — 17 | 14, 296 | 2, 56 | 4, 86 | 2, 60 | 3, 01 | N. 1 | 2 | 3 | | 5 | 1 | | | | 1 |
| 18 — 22 | 14, 732 | 6, 84 | 10, 60 | 7, 16 | 7, 66 | W. 7 | 4 | 1 | | | | | 1 | 3 | 3 |
| 23 — 27 | 10, 226 | 5, 86 | 7, 40 | 4, 66 | 5, 75 | WNW. 7 | 2 | 3 | | 2 | 1 | | 2 | 1 | 3 |
| 28 — 1 | 5, 390 | 1, 92 | 4, 68 | 2, 06 | 2, 49 | W. 10 | 3 | | 2 | 4 | 2 | | 2 | 2 | 1 |
| November 2 — 6 | 12, 486 | 2, 04 | 4, 78 | 1, 96 | 2, 54 | W. 5 | 4 | | 1 | 2 | 1 | | 2 | 3 | 2 |
| 7 — 11 | 12, 244 | 3, 84 | 6, 06 | 4, 00 | 4, 32 | SSW. 3 | 4 | | 1 | 1 | | | 2 | 2 | 1 |
| 12 — 16 | 14, 194 | 4, 02 | 5, 74 | 4, 00 | 4, 31 | SSW. 4 | 2 | 3 | | 1 | | | | 2 | 1 |
| 17 — 21 | 14, 134 | 2, 32 | 3, 36 | 2, 14 | 2, 46 | SSO. 9 | | 4 | 1 | 3 | | | | 1 | |
| 22 — 26 | 15, 812 | 0, 60 | 1, 02 | 0, 32 | 0, 59 | SO. 8 | 1 | 4 | | 1 | 1 | | 1 | | |
| 27 — 1 | 18, 848 | — 5, 00 | — 2, 96 | — 4, 94 | — 4, 59 | OSO. 6 | 4 | | 1 | | | | 3 | 2 | 2 |
| December 2 — 6 | 14, 792 | 3, 30 | 2, 90 | 3, 76 | 3, 38 | SSO. 8 | 1 | 4 | | | 1 | | | 1 | |
| 7 — 11 | 10, 294 | 2, 24 | 1, 46 | 1, 54 | 1, 86 | OSO. 9 | 1 | 4 | | 1 | | | | 1 | |
| 12 — 16 | 13, 778 | 2, 46 | 1, 40 | 1, 96 | 2, 09 | OSO. 2 | 2 | 3 | | | 3 | | 2 | 1 | |
| 17 — 21 | 9, 128 | 3, 86 | 3, 06 | 3, 36 | 3, 54 | SW. 3 | 1 | 3 | 1 | | 2 | | 2 | 1 | |
| 22 — 26 | 4, 256 | 0, 02 | + 0, 54 | + 0, 88 | + 0, 39 | SSW. 15 | 4 | 1 | | | 2 | | | | |
| 27 — 31 | 9, 712 | 3, 04 | — 2, 70 | — 2, 68 | — 2, 86 | WSW. 12 | 4 | 1 | | | 3 | | 1 | 2 | 1 |
| Jährliches Mittel: | 27 12, 122 | + 3,794 | + 6,851 | + 3,595 | + 4,309 | Summenzahlen: | 181 | 115 | 69 | 103 | 47 | 13 | 126 | 119 | 153 |

Das Jahr 1830 ist im Ganzen genommen, in Rücksicht der Witterung, ein normales gewesen. Die Kälte im Januar war bey beständigem Ostwind im Zunehmen bis zum 28sten, wo sie ihr Maximum erreichte; im Mittel betrug sie $8\frac{1}{2}°$, dabey viel heiterer Himmel und wenig Schnee. Der Februar trüb, bey mehr Schnee, und noch ziemlicher Kälte, im Mittel $6\frac{3}{4}°$. Die Wärme tritt früher ein als im kalten Jahr 1829, nämlich am 14ten März, und bleibt in diesem Monat in der Nähe des Gefrierpunkts. Auch dieser Monat hat häufigen Schnee und viel trübe Luft.

Der April hielt das Mittel zwischen kalten und warmen Jahren, und hatte eine mittlere Wärme von $4\frac{1}{4}°$. Der May hatte viel heitere Tage; der Anfang war kühl, das Ende warm, so daß die mittlere Wärme $7\frac{1}{2}°$ betrug, also weniger als in den 7 früheren Jahren von 1823 bis 1829. Auch der Junius war weniger warm, als sonst, und nur $12\frac{3}{4}°$. July und August hatten eine ganz gleiche Temperatur von etwas über 13°, so daß der Sommer zu den kühlen zu rechnen war; die Witterung war in diesen beyden Monaten sehr veränderlich, und im August regnerisch bey beständigen Westwinden. Der Abfall der Wärme trat schon im Anfange des September durch vorherrschenden Ostwind ein. Doch war die Witterung trocken, ungeachtet des veränderlichen Himmels. Die mittlere Wärme betrug etwas über 9°.

Der Oktober, eben so veränderlich, mit häufigern Regen, hatte eine normale mittlere Wärme von etwas über 5°. Die langsam abnehmende Wärme erhielt sich bis zum Ende des Novembers, wo ein ununterbrochener, jedoch mäßiger Frost eintrat.

Auf diese Weise ergab sich also die mittlere Wärme des Jahres 1830 etwas über 4°, folglich zwar 1° höher, als im kalten Jahr 1829, doch auch 1° niedriger als die Jahre 1823 bis 1827. Die höchsten Barometerstände kamen diesesmal am 23sten Januar und 29sten November, die niedrigsten am 17ten Februar und 24sten December vor.

---

Ist zu drucken erlaubt.

Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 316.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 78. Dienstag, den 30. Juny 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 24sten Juny 1831 Abends 10 Uhr | 738 | 193 | 382 | 163 |
| Vom 24sten Juny bis 25sten Juny Abends 10 Uhr | 12 | 5 | 6 | 164 |
| " 25sten " " 26sten " " " " | 18 | 29 | 8 | 145 |
| " 26sten " " 27sten " " " " | 17 | 8 | 6 | 148 |
| Summa | 785 | 235 | 402 | 148 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 168 | 55 | 86 | 27 |

Mitau, den 27sten Juny 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

---

St. Petersburg, den 21sten Juny.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

2c. 2c. 2c.

Kund und zu wissen sey allen Unsern getreuen Unterthanen.

Mitten unter den Unser Herz betrübenden Ereignissen hat es dem Allmächtigen gefallen, Unsern Kummer zu verdoppeln. Unser vielgeliebter Bruder, der Cesarewitsch Großfürst Konstantin Pawlowitsch, von der in Witepsk herrschenden ansteckenden Krankheit ergriffen, ist nach heftigen, aber bald überstandenen, Leiden am 15ten dieses Monats an der Cholera verschieden.

Mit gebeugter Seele, allein in Demuth vor den unerforschlichen Fügungen des Königs der Könige, verkünden Wir dem Volke den Schmerz, der Unser Haus betroffen hat. — Gegeben auf dem Landsitze Alexandria bey Peterhof am siebenzehnten Juny im 1831sten Jahre nach der Geburt des Erlösers, Unserer Regierung im sechsten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

(St. Petersb. Zeit. No. 144.)

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 18ten Juny:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 48 | Personen. |
| Gestorben | 24 | — |
| Vom 18ten verblieben krank | 19 | — |
| Bis zum 19ten: | | |
| Erkrankt | 68 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 25 | — |
| Verblieben krank zum 20sten | 61 | — |
| von diesen in Privathäusern | 5 | — |
| in Krankenhäusern | 56 | — |
| Zur Genesung geben Hoffnung | 7 | — |

St. Petersburg, den 20sten Juny 1831.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 144.)

St. Petersburg, den 22sten Juny.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst anzubefehlen geruhet, wegen des Hinscheidens Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, Hoftrauer vom 15ten Juny auf drey Monat mit folgender Eintheilung anzulegen; den ersten Monat gewöhnliche tiefe

Trauer, den zweyten Monat Halbtrauer, den dritten tragen die Damen bunte Bänder.

* * *

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Vom 19ten verblieben krank . . 61 Personen.

Bis zum 20sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 99 | — |
| Genesen . . . . . | 1 | — |
| Gestorben . . . . . | 57 | — |
| Verblieben krank zum 21sten . . | 102 | — |
| von diesen in Privathäusern . | 9 | — |
| in Krankenhäusern | 93 | — |
| Zur Genesung geben Hoffnung . | 19 | — |

St. Petersburg, den 21sten Juny 1831.

* * *

Vom 20sten verblieben krank . . 102 Personen.

Bis zum 21sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 152 | — |
| Genesen . . . . . | 2 | — |
| Gestorben . . . . . | 67 | — |
| Verblieben krank zum 22sten . . | 185 | — |
| von diesen in Privathäusern . | 11 | — |
| in Krankenhäusern | 174 | — |
| Zur Genesung geben Hoffnung . | 17 | — |

St. Petersburg, den 22sten Juny 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 145.)

Madrid, den 9ten Juny.

In der Nacht vom 17ten zum 18ten April hat man in der Stadt Mahon (Minorka) ein Erdbeben gespürt, das zwey Stunden anhielt, ohne jedoch Schaden anzurichten. Am 24sten verspürte man in Granada abermals einen ziemlich starken Erdstoß.

(Berl. Spen. Zeit. No. 147.)

Madrid, den 9ten Juny.

(Privatmittheilung.)

Es sind in diesen Tagen in Sevilla viele Verhaftungen vorgefallen, und fast alle in der höhern Klasse der Gesellschaft.

Es scheint, als ob unsere Regierung mit Schließung einer neuen Anleihe in Paris oder an einem anderen Orte beschäftigt sey. Die Interessen des anzuleihenden Geldes werden nicht unter 10 Procent betragen, und man wird sich sehr freuen, Geld zu diesem Preise zu erhalten, weil ausserdem der Schatz am 1sten September seine Zahlungen einstellen dürfte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 147.)

Paris, den 18ten Juny.

In den Arsenalen wird eine gewisse Anzahl beweglicher spanischer Reiter angefertigt, welche mit einer Art von kleinen weitmündigen Kanonen (canon crachoir) versehen sind, um gegen Kavallerie gebraucht zu werden. Die Leute, welche sie hin und her schaffen, sind vollkommen gedeckt. Zu dieser Vorrichtung kommt noch eine Druckkugel, die eine Wirkung von 10 Bomben hat, und womit man den Durchgang eines Hohlweges vertheidigen kann. Die gekoppelten Piken, welche den französischen Truppen in Algier gegen die arabische Reiterey gute Dienste geleistet haben, sollen bey den neuen spanischen Reitern angewandt werden. Der Kriegsminister hat demnach Befehl gegeben, daß in Metz und Douay 3 Kompagnien stehender Kanonicre sich mit der Anfertigung jener Kriegsmaschinen beschäftigen sollen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 147.)

Paris, den 19ten Juny.

Aus dem Fort Ham, wo die Exminister aufbewahrt werden, meldet man: Wir haben hier besondere Ereignisse; Herr von Dampierre hat täglich die Erlaubniß, Herrn von Peyronnet ein Stündchen zu besuchen, und für Herrn Guernon von Ranville findet sich ein Heinrich, ein bis dahin unbekannter Bruder, der auf die Verlassenschaft des Vaters Anspruch macht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 147.)

Lüttich, den 21sten Juny.

Die Emancipation sagt, daß in der Sitzung des Nationalvereins beschlossen worden sey, daß man bey dem Regenten eine motivirte Vorstellung um Entlassung der Minister einreichen wolle. Eine Deputation von 12 bis 15 Mitgliedern sollte am 20sten d. M. dieses übergeben. Die Comité directeur wird sich alle Tage bis zum 30sten d. M. versammeln, und sind die Fragen des Landes bis zu diesem Tage nicht gelöset, so wird die Sturmglocke die Bevölkerung an die Gränzen rufen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 147.)

* * *

Die Emancipation sagt, es sey in Brüssel eine Abschrift eines Briefes aus London an die Kongreßmitglieder in Umlauf, worin gesagt würde, daß die belgischen Angelegenheiten sich zur allgemeinen Zufriedenheit ausgleichen würden. Die Londoner Konferenz willige ein, Belgien Luxemburg und Limburg zu lassen, unter der Bedingung, daß Belgien an England die Rente zahle, welche auf Luxemburg, zum Vortheil des Prinzen Friedrich, haftet. Dagegen würde England dem König Wilhelm Demerara und noch eine Kolonie abtreten, und Belgien den ihm an der holländischen Schuld zugetheilten Antheil der $\frac{16}{31}$ (also ungefähr 20 Millionen Franken) übernehmen.

Die Herren Ducpétiaux, Levae, Bartels und F. Bayet haben, als Abgeordnete des Vereins, am 19ten dieses Monats, Morgens, bey dem Regenten eine Audienz gehabt, um ihn um die Entlassung des Ministeriums anzugehen. Hr. Surlet de Chokier hat die Herren mit der ihm eigenthümlichen gutmüthigen und offenen Herzlichkeit empfangen, ihnen aber zugleich

erklärt, daß auf alle Fälle eine solche Veränderung vor dem 30sten Juny unmöglich sey. Er hatte ihnen ausserdem eröffnet, daß, vom 30sten dieses Monats an, alle verzögernde Erklärungen von Seiten der Mächte, nach so langem Hinhalten, als eine bestimmte und einfache abschlägige Antwort angesehen werden sollten, und daß alsdann das belgische Volk Veranlassung haben würde, seine ganze Kraft zu entfalten, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche sich seiner vollkommenen Freyheitserklärung entgegenstellten.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 147.)

Livorno, den 6ten Juny.

Die Gesandten Frankreichs und England haben dem Papst in einem Protokoll folgende Grundsätze vorgelegt, und ihn zu deren Befolgung aufgefordert: Völlige Amnestie, für die Zukunft Wahl der Beamten aus dem Layenstande, Verwaltung der geistlichen Güter durch eine weltliche Kommission, Bewilligung des Budgets durch eine Repräsentantenkammer, Preßfreyheit. Der Papst soll diesen Konzessionen nicht abgeneigt seyn, unter den Kardinälen aber lebhaften Widerspruch finden.

(Hamb. Korresp. No. 148.)

Wien, den 29sten Juny.

Der zu Sarajevo von Seiten der Rebellenhäuptlinge unter Aufsicht gestellte Vezier von Bosnien, Ali Namik Pascha, ist aus der gefänglichen Haft entwichen, wonach der Hauptanführer, Hussein Bagh, Kapitän von Gradachacz, die Veranlassung getroffen hat, die äusserste Gränze längs des Save-Ufers bey Tag und Nacht durch Streifpatrouillen bewachen zu lassen, um die beabsichtigte Flucht des vorgedachten Statthalters in das diesseitige Gebiet zu vereiteln.

(Berl. Spen. Zeit. No. 147.)

Hamburg, den 23sten Juny.

Gestern Abend trafen Se. Majestät, der König von Dänemark, im erwünschtesten Wohlseyn, zu allgemeinem Jubel der Bevölkerung, in unsrer Nachbarstadt Altona ein. (Hamb. Korresp. No. 147.)

London, den 17ten Juny.

Der Herzog von Braunschweig hatte vorgestern, nach dem Lever, eine Audienz bey dem Könige.

Der Fürst Esterhazy ist nach Wien abgereist. Er geht über Frankreich nach Wien, und bringt dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Königs von England.

In der Sitzung des Oberhauses vom 15ten dieses Monats zeigte der Lord-Kanzler dem zu diesem Behuf eingeführten und von einer zahlreichen Anzahl Mitglieder begleiteten Sprecher des Unterhauses an, daß der König seine Wahl bestätigt habe.

Nachrichten aus Terceira vom 6ten dieses Monats zufolge hatte die Insel Graciosa sich den Truppen der Donna Maria zu unterwerfen angeboten. Fayal war damals noch nicht angegriffen, aber man hält seine nahe Unterwerfung für gewiß. Die königl. französische Fregatte Melpomène hat am 2ten dieses Monats bey Terceira die portugiesische Korvette Urania genommen und nach Frankreich geschickt. Das von dem französischen Geschwader genommene Schiff San Christo aus Fayal wurde wieder freygegeben, und mit Gefangenen von den andern Schiffen in den Tajo gesandt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 144.)

London, den 22sten Juny.

Gestern früh war eine große Menge von Peeresses und andern Damen in Gallakleidung nach dem Oberhause gekommen und hatte einen großen Theil desselben eingenommen. Der Anblick war glänzend und schön. Wenige Minuten nach 2 Uhr trat Se. Majestät in das Haus und bestieg den Thron. Der Herold des Hosenband-Ordens erhielt sogleich den Befehl, die Gemeinen zu entbieten, und in wenigen Minuten erschien der Sprecher des Unterhauses, von einer großen Anzahl Mitglieder begleitet. Se. Majestät verlas hierauf folgende gnädige Rede mit sehr vernehmlicher und deutlicher Stimme:

Mylords und Herren! Ich habe die früheste Gelegenheit benutzt, um Ihren Rath und Beystand, nach der Auflösung des letzten Parlaments, in Anspruch zu nehmen. Da ich diese Maßregel ergriffen, um die Ansicht meines Volkes in Bezug auf die Zweckmäßigkeit einer Reform in der Repräsentation kennen zu lernen, so empfehle ich gegenwärtig diese wichtige Frage Ihrer baldigsten und aufmerksamsten Erwägung, in dem Vertrauen, daß Sie sorgfältig die anerkannten Grundsätze der Konstitution beobachten (carefully adhere) werden, wodurch die Vorrechte der Krone, das Ansehen beyder Parlamentshäuser und die Rechte und Freyheiten des Volks gleichmäßig gesichert sind. Die Versicherungen einer freundschaftlichen Gesinnung, welche ich fortwährend von allen fremden Mächten erhalte, berechtigen mich zu der Hoffnung, daß, ungeachtet der bürgerlichen Unruhen, welche einige Theile von Europa heimsuchen, und des jetzt in Polen obwaltenden Kampfes (contest) der allgemeine Friede erhalten werden wird. Auf die Erhaltung dieser Segnung wird meine angelegentlichste Sorge unablässig gerichtet seyn. Die Erörterungen, welche über die Angelegenheiten Belgiens statt gefunden haben, sind noch nicht zum Schluß gediehen (have not yet been brought to a conclusion); es besteht indeß fortwährend die vollkommenste Uebereinstimmung (the most complete agreement) zwischen den Mächten, deren Bevollmächtigte an den Konferenzen in London Theil nehmen. Der Grundsatz, nach welchem diese Konferenzen geleitet worden sind, ist der gewesen, sich in das Recht des belgischen

Volkes, seine innern Angelegenheiten zu ordnen und seine Regierung nach seinen eigenen Ansichten über das, was zu seinem künftigen Wohl und Unabhängigkeit am meisten beytragen könnte, zu begründen, nicht zu mischen; unter der einzigen, von dem Gebrauche der Völker geheiligten und auf das Völkerrecht gegründeten, Bedingung, daß, bey der Ausübung jenes unbezweifelten Rechtes, die Sicherheit der benachbarten Staaten nicht gefährdet werde. — Eine Reihe von Beleidigungen und Beschimpfungen (injuries and insults), für welche, ungeachtet wiederholter Vorstellungen, alle Genugthuung verweigert wurde, hat mich endlich dazu genöthigt, einem Geschwader meiner Flotte den Befehl zu ertheilen, mit einer unbedingten Forderung der Genugthuung vor Lissabon zu erscheinen. Eine schnelle Bewilligung (prompt compliance) jener Forderungen kam der Nothwendigkeit der Ergreifung fernerer Maßregeln zuvor; ich muß indeß bedauern, daß ich noch nicht im Stande gewesen bin, ein diplomatisches Verhältniß mit der portugiesischen Regierung wieder anzuknüpfen.

Meine Herren vom Unterhause! Ich habe befohlen, daß die Uebersicht der Ausgaben für das laufende Jahr Ihnen vorgelegt werden soll, und ich vertraue auf Ihre Wohlgesinntheit und Ihren Eifer, daß Sie die nöthigen Mittel für den öffentlichen Dienst bewilligen, so wie für die weitere Verwendung der von dem letzten Parlament bewilligten Summen Sorge tragen, dabey jedoch beständig die Nothwendigkeit einer weisen und zuträglichen Sparsamkeit in allen Zweigen der öffentlichen Geldverwendung im Auge behalten werden.

Mylords und Herren! Es gereicht mir zum großen Vergnügen, Ihnen anzeigen zu können, daß die bedeutende Herabsetzung der Steuern, welche in dem vergangenen und laufenden Jahre statt gefunden, um der arbeitenden Klasse des Staats eine Erleichterung zu gewähren, keine verhältnißmäßige Verringerung des öffentlichen Einkommens nach sich gezogen hat. Ich hoffe, daß Mittel gefunden werden werden, um einen Theil des durch diese Herabsetzung entstandenen Ausfalles zu decken, ohne daß dadurch die Behaglichkeit meines Volkes wesentlichen Eintrag litte. Es wird jederzeit das Ziel meiner Bestrebungen seyn, den Gewerbfleiß zu unterstützen, die Hülfsquellen des Landes zu vermehren, und dessen Kredit, nach richtigen Grundsätzen, und auf einer sichern und dauernden Grundlage, zu erhalten, und ich sehe mit Vertrauen bey der Erreichung dieses Zweckes Ihrer eifrigen Mitwirkung entgegen. Mit tiefer Betrübniß (deep concern) muß ich Ihnen das fortdauernde Fortschreiten einer furchtbaren Krankheit, in den östlichen Theilen von Europa, welche schon früh meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, melden. Da neuerlich Nachrichten eingegangen sind, daß sie ihre Verwüstungen bis auf die Häfen der Ostsee ausgedehnt hat, von welchen aus ein bedeutender Verkehr mit meinen Staaten getrieben wird, so habe ich befohlen, daß alle Vorkehrungen getroffen werden sollen, welche die Erfahrung als die wirksamsten empfohlen hat, um die Einschleppung einer so gefährlichen Krankheit in dies Land zu verhindern. — Unglücklicherweise hat große Noth in einigen Gegenden, und namentlich in den westlichen Grafschaften von Irland, geherrscht, zu deren Erleichterung, in den dringendsten Fällen, ich die Anwendung solcher Mittel, welche unmittelbar zu diesem Zweck führen konnten, sogleich genehmigt habe. Natürlich ist indeß ein Beystand dieser Art in seiner Ausdehnung beschränkt, und kann in seinen Wirkungen nur einstweilig seyn. Die Möglichkeit, Maßregeln zu ergreifen, welche durch die Unterstützung der natürlichen Hülfsquellen des Landes die Wiederkehr solcher Uebel verhindern können, muß demnach eine der wichtigsten Angelegenheiten für mich, und für Sie ein Gegenstand der ernstlichsten und sorgsamsten Berathung seyn. Oertliche, mit politischen Ursachen nicht im Zusammenhang stehende, Unruhen haben sowohl in diesem Theile des Landes, als in Irland statt gefunden. In der Grafschaft Klare und in den angränzenden Theilen von Roskommon und Galway hat seit einiger Zeit ein System der Gewaltthätigkeit und der Unbill eine beunruhigende Ausdehnung erreicht, zu dessen Unterdrückung das konstitutionelle Ansehn der Gesetze mit Kraft und Erfolg angewendet worden ist. Durch diese Mittel wird man der Nothwendigkeit neuer Gesetze, um die ausübende Gewalt mit größerer Kraft auszurüsten, überhoben werden. Diese Nothwendigkeit zu vermindern, ist immer mein angelegentlichster Wunsch gewesen, und wird es immer seyn; sollte sie, unglücklicherweise, dennoch eintreten, so zweifle ich nicht an Ihrer Entschlossenheit, den Frieden und die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft durch die Anwendung von Maßregeln zu sichern, wie sie zu deren wirksameren Schutz erforderlich seyn dürften.

Nach Verlesung dieser Rede entfernte sich Se. Majestät, und die Lords vertagten sich auf unbestimmte Zeit.

In Unterhause wurde von Herrn Pelham auf die Adresse, als Antwort auf die Rede des Königs, angetragen, und dieser Antrag von Sir J. Johnstone unterstützt. Die Adresse ging endlich, nachdem noch viele Mitglieder gesprochen hatten, ohne Widerspruch durch, und es ward ein Ausschuß ernannt, sie zu berathen. Das Haus vertagte sich um 1 Uhr.

(Berl. Spen. Zeit. No. 149.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 320.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 79. Donnerstag, den 2. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 27sten Juny 1831 Abends 10 Uhr | 785 | 235 | 402 | 148 |
| Vom 27sten Juny bis 28sten Juny Abends 10 Uhr | 9 | 10 | 10 | 137 |
| " 28sten " " 29sten " " " " | 16 | 24 | 5 | 134 |
| " 29sten " " 30sten " " " " | 6 | 18 | 8 | 114 |
| Summa | 816 | 277 | 425 | 114 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 172 | 62 | 90 | 20 |

Mitau, den 1sten July 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

---

St. Petersburg, den 24sten Juny.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Vom 21sten verblieben krank . . 185 Personen.

Bis zum 22sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 223 | — |
| Genesen . . . . . | 1 | — |
| Gestorben . . . . . | 106 | — |
| Verblieben krank zum 23sten . . | 301 | — |
| von diesen in Privathäusern . | 25 | — |
| in Krankenhäusern | 276 | — |
| Zur Genesung geben Hoffnung . | 46 | — |

St. Petersburg, den 23sten Juny 1831.

* * *

Bis zum 23sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 240 | — |
| Genesen . . . . . | 11 | — |
| Gestorben . . . . . | 119 | — |
| Verblieben krank zum 24sten . . | 414 | — |
| von diesen in Privathäusern . | 84 | — |
| in Krankenhäusern | 330 | — |
| Zur Genesung geben Hoffnung . | 62 | — |

St. Petersburg, den 24sten Juny 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 146 und 147.)

St. Petersburg, den 25sten Juny.

Se. Majestät, der Kaiser, haben am 23sten dieses Monats die Residenz mit Allerhöchst-Ihrer Anwesenheit beglückt. (St. Petersb. Zeit. No. 148.)

* * *

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Vom 23sten verblieben krank . . 450 Personen.

Bis zum 24sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 212 | — |
| Genesen . . . . . | 8 | — |
| Gestorben . . . . . | 100 | — |
| Verblieben krank zum 25sten . | 554 | — |
| von diesen in Privathäusern . | 116 | — |
| in Krankenhäusern | 438 | — |
| Zur Genesung geben Hoffnung . | 41 | — |

St. Petersburg, den 25sten Juny 1831.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 148.)

* * *

Der Chef vom Generalstabe der aktiven Armee, Generaladjutant Graf Toll, hat Sr. Majestät, dem Kaiser, aus Pultusk, unter dem 11ten Juny, über den Stand der Sachen bey der Armee folgenden Bericht abgestattet:

Nachdem die Empörer von Ostrolenka zurückgeschlagen worden waren, zogen sie sich nach Warschau selbst zurück, und unternahmen, um unsere Hauptarmee von dem vorbereiteten Uebergange über die Weichsel abzuziehen, mit ihrer Hauptmacht eine Bewegung nach Brest. — Am 3ten Juny verließen sie Warschau und lagerten sich vorläufig zwischen dem Flecken Schenniza und der Brestschen Chaussée, während sie ihre Vorposten in Wodina auf dem Wege aus Latowitsch nach Siedlez hatten. Am 5ten, Abends, erschienen sie vor dem letztgenannten Orte, gingen über das Flüßchen Muchawez bey Wyschnowa, Sekula und Jgane, und bivouakirten auf dem rechten Ufer des Flüßchens. — Dieser Umstand veranlaßte die vordern Detaschements, des Generals Baron Rosen, unter Anführung des Generalmajors Gerstenzweig, und des Generals Baron Creuz, unter Anführung des Generalmajors Sievers, ersteres nach Mendsirshetz, letzteres nach Koshuchowska zurückzugehen. Der General Baron Creuz selbst besetzte Sawige-Russke, und beorderte den Generallieutenant Murawjew sich nach Sokolowa zu ziehen. Die Generale Gerstenzweig und Sievers waren auf jenem Marsche nicht im mindesten von den Rebellen behelligt. Ersterer besetzte, nachdem er Mendzirshetz erreicht hatte, am 6ten den Flecken Rodsin mit einem starken Posten. — Sobald der Generaladjutant Graf Toll hiervon Nachricht erhielt, ließ er die Hauptmacht der aktiven Armee, wie früher, in den Umgebungen von Pultusk und machte eine Demonstration nach Sieroçk, um dadurch die Rebellen zu nöthigen, wieder nach der Weichsel umzukehren. Er langte am 5ten persönlich mit dem Lubenschen Husarenregiment in Sieroçk an und verfolgte von dort die Rekognoscirung des Flusses bis Segrsha. Gleich auf diese Kavallerie traf in Sieroçk eine Brigade der 1sten Grenadierdivision mit 4 Kanonen Artillerie ein, die, nachdem sie sich im Angesichte der Rebellen gelagert hatte, die Vorarbeiten zur Errichtung einer Brücke begann. — Die Vorposten der Empörer, hierdurch sehr beunruhigt, begannen eilfertig zu retiriren, und ihre Hauptarmee, die keinen Erfolg für ihre Absicht voraussah, vielmehr befürchten mußte, von Praga abgeschnitten zu werden, gab nicht nur sogleich ihre Bewegung auf, sondern koncentrirte sich auch, nach eingegangenen Nachrichten, aufs Neue bey Praga. — Unterdessen erhielt Graf Toll einen Bericht von dem Feldataman, der mit einem fliegenden Detaschement nach der niedern Weichsel abgefertigt war, daß er am 7ten, um 2 Uhr Morgens, die Stadt Ploçk besetzt und daselbst einiges Geschütz, geringe Provision und gegen 400 Kranke der bey Ostrolenka Verwundeten vorgefunden habe. Ausserdem nahm man vier mit Weizen beladene Boote, welche eben damals die Weichsel oberhalb passiren wollten. Auf dem Marsche nach Ploçk und in letztgenannter Stadt selbst machte das Detaschement 4 Officiere mit 47 Gemeinen zu Gefangenen, von welchen ersteren sich zwey in der Wojewodschaft befanden, um Steuern auszuschreiben. — Aus den letzten Berichten des Generals Baron Rosen geht hervor, daß durch die Operationen der von ihm abgefertigten Detaschements, unter der Anführung des Generallieutenants Golowin und der Generalmajore Fesi und Linden, in Bälowesshskaja Pustscha die Ruhe wiederkehrt; die Wächter und Schützen kehren in ihre Wohnungen zurück; Viele haben bereits ihre Waffen ausgeliefert, Andere verpflichten sich gleichfalls dazu, und die Einwohner in dem an Pustscha gränzenden Wolkowischen Kreise haben angefangen, die Forderungen der Civilobrigkeit zu respektiren. — Eben bey Abfertigung dieses Rapportes erhielt der Generaladjutant Graf Toll Berichte von dem General Baron Creuz unter dem 9ten, und von dem Generalmajor Olpherjew unter dem 10ten dieses Monats. Der erstere meldet, daß am 7ten dieses Monats die Truppen der Rebellen die Stadt Siedlez verlassen haben, die am 8ten von dem Vordertreffen des Generals Baron Creuz besetzt wurde, der darauf auch seine ganze Avantgarde dorthin verlegte, mit seiner Hauptmacht aber, das Detaschement des Generallieutenants Murawjew mit eingeschlossen, sich bey Siedlez zwischen Ossuchorshebey und Malagyn koncentrirte. Der zweyte Bericht enthält, daß die Avantgarde des Generalmajors Olpherjew, bestehend aus 2 Eskadronen, unter dem Kommando des Obristen Hoffmann, in Punsk von etwa 300 Empörern zu Fuß und zu Pferde, angeführt von Puschett, angegriffen worden. Der Generalmajor Olpherjew gedachte dem Obersten Hoffmann noch zwey Eskadronen Verstärkung zuzusenden, erhielt aber, noch ehe dies bewerkstelligt werden konnte, dessen Bericht, daß der Rebellenhaufe völlig zersprengt sey, wobey ein Stabsofficier, 4 Oberofficiere und 180 Gemeine in unsere Hände gefallen waren. Viele der Empörer blieben todt und verwundet auf dem Platze, die übrigen liefen aus einander. Der Verlust auf Seiten des Obersten Hoffmann besteht in drey verwundeten Soldaten.

(St. Petersb. Zeit. No. 143.)

Odessa, den 13ten Juny.

Odessa, einige Kreise des Chersonschen Gouvernements und Bessarabien werden aufs Neue von einer der Cholera ähnlichen epidemischen Krankheit heimgesucht. — In Odessa erkrankten am 9ten Juny 6 Personen, von denen an demselben Tage 3 starben; den 10ten erkrankten 7 und einer starb; am 11ten erkrankten 11; von diesen starben an demselben Tage 3 und von den früher Erkrankten 2. — Zur Hemmung dieser Epidemie hat die Regierung die kräftigsten Maßregeln getroffen, und unter Anderem ein großes Hospital für die ärztliche Behandlung der Kranken eingerichtet.

(St. Petersb. Zeit. No. 148.)

Paris, den 23sten Juny.

Der Herzog von Mortemart hatte Urlaub erhalten nach Paris zurückzukehren; jetzt glaubt man, er sey abberufen worden, denn Herr von Bourgoing ist nach St. Petersburg abgegangen, um ihn zu ersetzen. Der Herzog von Treviso scheint demnach nicht den Gesandtschaftsposten, der ihm vor einigen Monaten bestimmt wurde, anzutreten.

Es heißt, die Kammern würden schon zum 22sten July einberufen werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 151.)

Paris, den 25sten Juny.

(Privatmittheilung.)

Der Kaiser Don Pedro ist am 22sten dieses Monats, um halb 10 Uhr, von Rouen nach Kalais abgegangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 152.)

Madrid, den 13ten Juny.

Graf Ofalia soll dem Könige ein sehr einsichtsvolles Memoire eingereicht haben, welches von den nothwendigen Aenderungen in der Regierungsform handelt. Se. Majestät sind ganz durchdrungen von den Ansichten dieses Diplomaten, allein so lange das jetzige Ministerium am Ruder ist, kann von einer Aenderung gar nicht die Rede seyn. (Hamb. Korresp. No. 152.)

Brüssel, den 24sten Juny.

Man liest im belgischen Moniteur: „Die gestern der Regierung aus London zugegangenen Depeschen bestätigen immer mehr die Hoffnung einer baldigen und befriedigenden Lösung der belgischen Frage. Prinz Leopold, dessen Gesinnungen stets unverändert geblieben, glaubte seine officielle Antwort am 22sten oder 23sten dieses Monats spätestens geben zu können. Allem Anscheine nach wollte die Deputation gestern Abend oder heute Morgen ihre Rückreise nach Brüssel antreten.“ (Hamb. Korresp. No. 152.)

* * *

Man will behaupten, daß der spanische General Quiroga am 23sten dieses Monats in Brüssel angekommen sey, um den Belgiern unentgeldlich seine Dienste anzubieten. (Berl. Spen. Zeit. No. 150.)

Lüttich, den 24sten Juny.

In Brüssel sind am 21sten dieses Monats 21 Wagen mit Munition aller Art von Tournai angekommen. Der General Hooghvorst hat sich an demselben Tage mit den Officieren des ersten Aufgebots der Nationalgarde zu dem Kriegsminister begeben, um Waffen von ihm zu fordern, und der Kriegsminister versprochen, am 22sten 1500 Gewehre austheilen zu lassen. Der Nationalverein hat sich am 21sten, Abends, versammelt und beschlossen, daß die Comité directeur eine Aufforderung ergehen lassen soll, um zu erklären, daß der Verein am 30sten Juny das Volk zu den Waffen berufen, und das Geschick Belgiens dem Kriege überlassen wolle, wenn zu dieser Zeit nicht der Prinz Leopold, im Fall er die Krone annimmt, Limburg, Luxemburg und das rechte Schelde-Ufer Belgien zubringt, und wenn man nicht darüber übereingekommen ist, daß die Frage über die belgische Schuld zwischen belgischen und holländischen Kommissarien ausgeglichen werde!

(Berl. Spen. Zeit. No. 149.)

Wien, den 24sten Juny.

Karl X. und seine Familie werden, wie der Nürnberger Korrespondent von und für Deutschland wissen will, noch in Schottland bleiben, bis man bestimmter über die Wendung der Dinge in Frankreich urtheilen kann. Karl's X. Privatsekretär, Herr von Kenzinger, ist von hier wieder nach Schottland abgereist.

(Berl. Spen. Zeit. No. 149.)

Berlin, den 4ten July.

Das Vaterland hat abermals in einem seiner ausgezeichnetsten Staatsmänner einen empfindlichen Verlust erlitten. — Se. Excellenz, der Staatsminister Freyherr vom Stein, ist am 29sten Juny, Abends um 6 Uhr, nach einem viertägigen Brustfieber, zu Kappenberg verschieden. (Pr. St. Zeit. No. 184.)

Altona, den 24sten Juny.

Heute früh zwischen 7 und 8 Uhr haben Se. Majestät, unter den herzlichsten Segenswünschen aller hiesigen Einwohner, Ihre Rückreise nach Kopenhagen wieder angetreten. (Hamb. Korresp. No. 148.)

London, den 19ten Juny.

Die gestrige Hofzeitung meldet die Erhebung des Lords Fingall, Lords Sefton, Lords Klinnaird (mit dem neuen Titel Baron Rossie) und des Herrn Agar Ellis (mit dem Titel Baron Dover) zu Peers. Von der beabsichtigten Ernennung des Lords Leitrim verlautet noch nichts.

Prinz Louis Napoleon Bonaparte, zweyter Sohn von Louis Bonaparte, ist hier angelangt, und wohnt bey seiner Mutter Hortensie, Herzogin von St. Leu. Auch Achilles Murat, Sohn von Murat, ist hier, und diese beyden ausgezeichneten Ausländer statteten dem Grafen Grey gestern einen Besuch ab. Zwey neuseeländische Häuptlinge, sehr phantastisch tattowirt, sind in Deal mit einem Gefolge gelandet.

Die englischen Blätter enthalten die Beschreibung einer großen Vase von Glas, die in Birmingham gearbeitet worden ist. Sie ist 14 Fuß hoch, hat 12 Fuß im Durchmesser und kann 8 Pipen oder 5400 Flaschen Wein aufnehmen. Der Werth derselben wird auf 10,000 Guineen geschätzt. Herr J. Gumby, Verfertiger derselben, hat 4 Jahre lang ununterbrochen daran gearbeitet.

In Kartagena (Kolumbien) ist eine neue Revolution ausgebrochen. Dr. Manuel Romay hat die Civilregierung, General Lulque das Militärkommando erhalten;

die Kapitulation wurde zu la Popa den 25sten April unterzeichnet. Es wird darin ausdrücklich bestimmt, daß die Handelsverträge mit England noch ferner pünktlich ausgeführt werden sollen. Die Hauptpersonen der anti-liberalen Partey haben sich eingeschifft. General Urdaneta mußte in Bogota abdanken, und sollte bis zur Ankunft des Präsidenten Mosquera durch den Vicepräsidenten, General Domingo Caycedos, ersetzt werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 147.)

London, den 21sten Juny.

Am 20sten dieses Monats, um 4 Uhr Nachmittags, hielt der König ein Kapitel des Hosenband-Ordens im St. James-Pallaste, um Se. Durchlaucht, den Herzog von Braunschweig, zum Mitgliede des Ordens zu erwählen, indem nach einer, vor ungefähr 30 Jahren erlassenen, Bestimmung der Souverän das Recht hat, die Nachkommen Georgs II. in den Orden aufzunehmen, ohne auf die Zahl der Mitglieder, auf welche der Orden nach den ursprünglichen Statuten beschränkt ist, Rücksicht zu nehmen. Die Herzöge von Kumberland, Sussex, Gloucester, Northumberland, Dorset u. s. w., so wie die Königin, die Herzogin von Gloucester, die Princessin Auguste, die Landgräfin von Hessen-Homburg, die Herzogin von Weimar, mit ihren Damen, waren dabey gegenwärtig und saßen zur Linken des Königs. Zur Rechten des Königs stand ein Staatssessel für den Herzog von Braunschweig. Die beyden jüngsten Ritter, der Graf Grey und der Herzog von Bedford, führten den Herzog ein, worauf Se. Majestät denselben mit den Ordenszeichen bekleidete und ihn umarmte. (Berl. Spen. Zeit. No. 148.)

London, den 24sten Juny.

Die Hauptstützen des Lords Grey im Oberhause sind: der Lord-Kanzler, Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Sussex, die Herzöge von Norfolk, Devonshire, Leinster, Bedford und Richmond; die Marquis Wellesley, Clanricarde und Lansdowne; die Grafen Albemarle und Morley; die Viskounts Goderich und Granville, und die Lords Plunkett, Erskine, Durham und Auckland. Im Unterhause sind es der Graf von Belfast; die Viskounts Duncannon und Howick; die Lords Nugent und J. Russell; die Sirs Chs. Grant, E. Stanley, J. Graham, J. Macdonald, J. Macintosh, H. Parnell, J. Johnson, und die Herren Fr. Baring, Hyde Villiers, Bernal, Pelham, Creevey, Tennyson, Ellice, Spring Rice, G. Lamb, C. Wood, R. Grosvenor, Thompson und G. Smith, welche Lord Althorp unterstützen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 150.)

London, den 28sten Juny.

Se. Majestät, Don Pedro, ist gestern Abend unter dem Namen eines Herzogs von Braganza und in Begleitung des Marquis von Arenze, des Majors Webster und der Herren Pinto und Gomez de Silva hier angekommen und im Hotel Klarendon abgestiegen.

Folgendes ist (der Times zufolge) das Schreiben Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Leopold, das der belgischen Deputation vor ihrer am vorgestrigen Tage erfolgten Abreise übergeben worden ist:

„Meine Herren! Ich bin tief durchdrungen von dem Wunsche, zu dessen Dolmetschern der belgische Kongreß Sie gemacht hat. Ein solches Zeichen von Vertrauen ist für mich um so schmeichelhafter, als es meinerseits nicht nachgesucht worden ist. Die Bestimmung des Menschen bietet keine edlere und nützlichere Aufgabe dar, als die ist, dazu berufen zu werden, die Unabhängigkeit eines Volkes zu behaupten und dessen Freyheiten zu befestigen. Ein Beruf von so hoher Wichtigkeit kann allein mich dazu bestimmen, eine unabhängige Stellung aufzugeben und mich von einem Lande zu trennen, an das ich durch die heiligsten Bande und Erinnerungen gefesselt werde, und das mir so viele Beweise seines Wohlwollens und seines Mitgefühls gegeben hat. Ich nehme denn, meine Herren, das Anerbieten an, das Sie mir machen, einverstanden damit, daß es die Sache des Kongresses der Nationalvertreter seyn wird, diejenigen Maßregeln zu genehmigen, die allein den neuen Staat konstituiren und ihm dergestalt die Anerkennung der europäischen Mächte sichern können. Auf diese Weise wird der Kongreß mir die Macht verleihen, mich Belgien ganz zu widmen, seiner Wohlfahrt und seinem Glücke die Verbindungen zu weihen, die ich in Ländern angeknüpft, deren Freundschaft ihm etwas Wesentliches ist, und, so viel es von meiner Mitwirkung abhängt, ihm eine unabhängige und glückliche Existenz zu sichern. Am 26sten Juny 1831."

(Pr. St. Zeit. No. 184.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 29sten Juny. Die Dorpatschen Hrn. Stud. med. Friedrich Bauer, Adolph Meyer, Friedrich Spelder und Robbert Wesseter aus Dorpat, log. b. Gastwirth Köhler. — Hr. Amtm. Trentowius und Hr. Müller Doning aus dem Schaulenschen Kreise, log. b. Hohenstein. — Hr. Tit. Rath Wodopjanow, die Hrn. Koll. Registr. Rosen, Griasnow und Todorsky, und der Kanzellist Passenka von Polangen, log. b. Fuhrmann Kollenter.

Den 30sten Juny. Hr. Stud. med. Emil Proch aus Dorpat, log. b. Oberhofger. Adv. Proch. — Hr. Joh. Gottlieb Brosch aus Riga, log. b. Bäcker Heppker.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 322.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 80. Sonnabend, den 4. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 30sten Juny 1831 Abends 10 Uhr | 816 | 277 | 425 | 114 |
| Vom 30sten Juny bis 1sten July Abends 10 Uhr | 7 | 10 | 6 | 105 |
| " 1sten July " 2ten " " " " | 6 | 16 | 4 | 91 |
| Summa | 829 | 303 | 435 | 91 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 173 | 66 | 91 | 16 |

Mitau, den 2ten July 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

St. Petersburg, den 25sten Juny.

### Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird bekannt gemacht.

Als im September des vergangenen Jahres, nach den unerforschlichen Rathschlüssen des Allmächtigen, die furchtbare Epidemie der Cholera nach Moskau eindrang, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, unverzüglich nach jener alten Hauptstadt Rußlands zu eilen, um die Einwohner zu ermuntern, die zur Hemmung jener Krankheit nothwendigen Maßregeln zu ergreifen. Die väterliche Vorsorge des großherzigen und liebevollen Monarchen wurde unter Gottes gnädigem Beystande von dem erwünschten Erfolge gekrönt. Alle Vorschriften der Obrigkeit wurden pünktlich erfüllt, die Bewohner Moskau's aus allen Ständen wetteiferten in der Mitwirkung dazu, und indem die Mittel aufs Strengste beobachtet wurden, welche man gegen die Krankheit ergreift, begann dieselbe bald nachzulassen und hörte nach einiger Zeit völlig auf.

Jetzt, wo diese Epidemie St. Petersburg erreicht hat, haben Se. Majestät, der Kaiser, Allerhöchst anzubefehlen geruhet, auch hier gegen die Verbreitung derselben alle die Maßregeln anzuordnen, welche sich in Moskau als zweckdienlich und wohlthätig erwiesen. Se. Majestät erschienen persönlich in dieser Residenz, um durch Ihre eigene hohe Anwesenheit, durch Ihr Beyspiel und Ihre Hülfe zur Erreichung des heilsamen Zweckes beyzutragen, in der Zuversicht, daß auch hier, wie in Moskau, die wohlgemeinten Anordnungen und Anstrengungen der Regierung eine ungeweigerte Erfüllung und eifrige Mitwirkung von Seiten der Bewohner der Stadt finden würden. Doch die Erwartungen des liebevollen Monarchen sind zur innigen Betrübniß Sr. Kaiserl. Majestät und aller guten und wohlgesinnten Personen diesmal nicht gerechtfertigt worden.

Einige Uebelgesinnte haben sich erfrecht, dem gemeinen Manne zuzureden, als hätten die Polizey und die Aerzte hierselbst überflüssige und lästige Maßregeln ergriffen. Die Leichtgläubigen und Unüberlegten glaubten diesen Erdichtungen, und fingen an, mit Hintansetzung ihrer Geschäfte und Arbeiten, sich haufenweise auf den Straßen zu sammeln und unter sich über vermeinte Bedrückungen des Volkes zu unterhalten. In ihrem Unverstande nahmen sie sich vor, die Kranken, die ihrer Meinung nach gewaltsam in die Spitäler gesperrt worden, loszulassen, brachen in zwey dergleichen temporäre Lazarethe ein, jagten die Kranken aus einander und richteten so große Unordnungen an, daß einige Menschen dabey ums Leben kamen.

Sobald Se. Majestät, der Kaiser, diese unvorhergesehenen und Ihr Herz tief bekümmernden Auftritte erfuhren, befahlen Sie mir, den Bewohnern dieser Residenz das lobenswerthe und nachahmungswürdige Betragen der Einwohner der alten Hauptstadt Moskau zum

Muster aufzustellen, die im Vertrauen auf die heilsamen Maßnahmen der Regierung, durch treue Erfüllung der ihnen ertheilten Vorschriften, den wohlthätigen Absichten Sr. Majestät, des Kaisers, entsprochen und sich dadurch gegen die dräuende Gefahr geschützt haben.

Hier in St. Petersburg werden genau dieselben Maßregeln, wie in Moskau, ergriffen, d. h. diejenigen, welche die Erfahrung als unumgänglich und nützlich zur Hemmung der verderblichen Cholera bewährt hat. Niemand wird gezwungen in die Krankenhäuser gebracht, sondern es steht Jedem, der die Mittel dazu hat, frey, sich zu Hause kuriren zu lassen. In die Krankenhäuser aber werden nur diejenigen aufgenommen, die nicht im Stande sind, in der eigenen Wohnung die Kur mit Erfolg vorzunehmen, sondern, ohne ärztlichen Beystand und ohne gehörige Nahrung, Opfer dieser furchtbaren Krankheit werden können. Deshalb fordert die Obrigkeit alle Einwohner der Stadt auf, sich in dieser Hinsicht zu beruhigen, ihren Tagesgeschäften nachzugehen, und in allen Stücken auf die Sorgfalt einer wohlmeinenden Regierung und auf den Beystand Gottes sich zu verlassen. Die Erfüllung des geheiligten Willens des Durchlauchtigsten Monarchen, dessen Gedanken unablässig auf das Wohl und die Ruhe Seiner Unterthanen gerichtet sind, und ein felsenfester Glaube an die Gnade der himmlischen Vorsehung, sind die besten und einzigen Mittel zur Ertragung und Besiegung der Uebel, die uns hienieden heimsuchen.

Se. Majestät, der Kaiser, beharren in der Hoffnung, daß die Stimme des Landesvaters zu den Herzen Seiner getreuen Unterthanen Zugang finden werde. Wohldenkende und rechtgesinnte Personen werden nichts verabsäumen, um zur Erfüllung Seiner väterlichen Absichten mit beyzutragen. Wofern aber, wider alles Vermuthen, diese Ermahnungen nicht fruchten, so sollen zur Hemmung unerlaubter Zusammenrottungen die wirksamsten Mittel angewandt und die Anstifter solcher Unordnungen, so wie die Verbreiter alberner und lügenhafter Gerüchte, dem Verhör überliefert und nach aller Schärfe der Gesetze gezüchtigt werden.

* * *

Am 24sten dieses Monats haben einige Privatleute, größtentheils vom gemeinen Volke, sich einfallen lassen, auf den Straßen verschiedene Personen, welche an Essigfläschchen oder Chlorpulvern rochen, unter dem Vorwande anzuhalten, zu durchsuchen und sogar zu mißhandeln, als hätten sie in den Fläschchen und im Papiere Gift, womit sie Speisen und Getränke vergifteten. Nach strenger Untersuchung hat sich aller dieser Verdacht als ungegründet erwiesen; keiner von den deshalb Arretirten hatte die Absicht, irgend etwas zu vergiften oder trug Gift bey sich, und alle sind unverschuldet und ohne den geringsten Grund angehalten und mißhandelt worden. Das Tragen von Essig und Chlorpulver und das Riechen an diesen Substanzen aber ist das einzige Mittel, sich gegen die Cholera zu schützen.

Indem die Obrigkeit hiesiger Residenz die Bewohner derselben hiervon benachrichtigt, verbietet sie jeden Einzelnen, irgend Jemand anzuhalten, zu durchsuchen und unter Wache zu nehmen, denn die Erhaltung der Ordnung und Ruhe der Stadt ist die Sache der deshalb verordneten Autorität. — Wer aber, nach dieser Kundmachung, sich dergleichen eigenmächtige Handlungen untersteht, soll als Störer der öffentlichen Ruhe bestraft werden. (Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 148.)

Paris, den 24sten Juny.

Dieser Tage sind hier Versuche mit neuen Windbüchsen gemacht worden, die Herr Perrault von Rouen nach Paris gebracht hat. Auf kleinen Laffetten liegen drey solcher Windkanonen, denen man eine verschiedene Richtung geben kann. Mittelst eines Rades, das ein Kind drehen kann, gehen die Schüsse loß; jede Kanone schleudert innerhalb einer Minute 500 Kugeln, und kann selbst deren 5000 schleudern, ohne daß die Masse der zusammengepreßten Luft erneuert zu werden brauchte. Eine Batterie dieser Art kann ein Korps, das ihr entgegengestellt wird, buchstäblich zersägen. Das Zubehör für drey Kanonen kann von einem einzigen Pferde getragen werden. In dem Arsenal in Douai soll jetzt wirklich der Versuch mit dieser neuen Art von Kanonen, welche von dem Artillerieausschusse approbirt worden sind, und die vom Bodenstück aus geladen werden, gemacht werden. Man behauptet, daß ausser der Schnelligkeit, mit welcher geladen werden kann, und der größern Sicherheit für die Kanoniere, auch die Bedienung bey den neuen Kanonen viel weniger zahlreich zu seyn braucht, wie bey den alten.

Ein Brief aus Turin behauptet, in Piemont nehme Alles ein mehr kriegerisches Ansehen an, und die dortige Regierung habe sich mit Oesterreich verbündet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 152.)

Paris, den 25sten Juny.

Durch eine aus Kolmar vom 22sten Juny datirte und vom Herrn Cas. Périer gegengezeichnete königliche Verfügung werden die Kammern, statt auf den 9ten August, auf den 23sten July einberufen.

Nachrichten aus Rouen vom 23sten dieses Monats zufolge war Don Pedro um halb 10 Uhr von dort nach Kalais abgegangen (siehe No. 79 dieser Zeitung). Der Divisionsgeneral, der Präfekt und der Maire von Rouen waren einige Augenblicke vorher angelangt; Se. Majestät, die so eben sein Frühstück eingenommen hatten,

und sich in den Reisewagen setzen wollten, bezeigten indeß ihr Bedauern, sie nicht annehmen zu können. Don Pedro hat während seines kurzen Aufenthalts in Rouen die Stadt nicht in Augenschein genommen, dagegen aber geäussert, daß er in etwa 10 Tagen, nach seiner Rückkehr aus England, dieselbe wieder besuchen werde. Seine Hausbedienten behaupten, daß er nach England gehe, um Nachrichten über die Korvette Seine einzuziehen, an deren Bord Donna Maria da Gloria sich befindet, und deren Ausbleiben Unruhe zu erregen anfängt. Man will indeß behaupten, daß auch politische Gründe den Kaiser bestimmen dürften, nach England zu gehen, und daß die Entscheidung (des französischen Hofes), Ihren Brasilianischen Majestäten die Stadt St. Germain zum Wohnort anweisen zu lassen, ohne ihnen zu gestatten, nach Paris zu kommen, nicht ohne Einfluß bey diesem Entschluß geblieben seyn dürfte.

Alle französischen Blätter, mit Ausnahme des Messager, können es nicht verhehlen, daß die englische Thronrede sie getäuscht habe. Der Globe sagt, sie sey in dem Style der Protokolle geschrieben.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 153.)

Paris, den 25sten Juny.

(Privatmittheilung.)

Es ist eine eigenthümliche Bemerkung, daß die Influenza in Paris beynahe fast gar keine Handwerker und Arbeitsleute ergriffen hat. Es sollen übrigens mehr als 50,000 Personen daran krank liegen, ohne daß jedoch Gefahr bey dieser Krankheit obwaltete, und die meisten davon Befallenen genesen sehr schnell. — Die Krankheit in Madrid, die man dort calentura carcelera (das Gefängnißfieber) nennt, soll dagegen sehr bösartig seyn und täglich 20 bis 25 Leute dahinraffen.

Aus London erfahren wir so eben, daß die Krankheit des Herzogs Wellington sehr bedeutend ist. Den Aerzten sollen Worte entschlüpft seyn, die dahin deuten, daß die Krankheit zum Tode führen könnte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 152.)

Paris, den 29sten Juny.

Der Dr. Bordier, ein französischer Arzt, welcher im vergangenen Jahre von der russischen Regierung gebraucht worden ist, hat, auf das Verlangen des französischen Gesandten in St. Petersburg, die Beobachtungen zusammengestellt, welche er über den Gang und die Entwickelung der Cholera gemacht hat. Der rein ärztliche Theil dieser Beobachtungen ist der königlichen Akademie der Medicin übergeben worden, um eine Instruktion über die Symptome und die Behandlung der Cholera zu entwerfen. Auch aus seinen Beobachtungen geht es klar hervor, daß man durch Gesundheits-Kordons (wie z. B. in Perm und Sarepta) sich vor dem Eindringen der Krankheit bewahrt habe, und er sagt ganz bestimmt: „Es ist eine zuverlässige Thatsache, daß überall, wo die Quarantäne streng gehalten wurde, man keine Ansteckung wahrgenommen hat.“

(Berl. Spen. Zeit. No. 156.)

Brüssel, den 26sten Juny.

Die Abtheilungen des Kongresses setzen ihre Vorbereitungsarbeiten über die Budgets mit großem Eifer fort, und es werden bey den von einigen Ministern gemachten Forderungen für ihre Budgets große Reduktionen eintreten. Namentlich wird dies bey dem Budget des Ministers des Innern, des Krieges und des Auswärtigen der Fall seyn. Der Zustand der Finanz ist ziemlich befriedigend, obgleich von der gezwungenen Anleihe erst etwa 3 Millionen eingegangen sind.

(Berl. Spen. Zeit. No. 152.)

Aus der Schweiz, vom 24sten Juny.

Noch immer, und selbst nach abgemachter Sache in einigen Kantonen, stehen sich die Schweizer Reformers und Antireformers sehr scharf gegenüber. Der in Schaffhausen erscheinende Schweizerkorrespondent bildet eine lebhafte Opposition gegen alle Umgestaltungen. Nach demselben Blatt bezweckt der an der Schweizergränze aufgestellte österreichische Kordon von mehr als gewöhnlicher Stärke eigentlich nichts Anderes, als die Einschwärzung verdächtiger Schriften zu verhindern.

(Berl. Spen. Zeit. No. 152.)

Wien, den 27sten Juny.

Von der Gränze Tyrols meldet man vom 18ten Juny: Man spricht hier zu Lande von der Zusammenziehung eines österreichischen Heeres von 100,000 Mann, das zum Theil im Vorarlbergischen, zum anderen Theile im Innern Tyrols aufgestellt werden würde. Die Anzahl der zu versammelnden Truppen mag zu hoch angegeben seyn; immer lassen jedoch die häufigen Durchmärsche, die bedeutenden Züge von Munitions- und Bagagewagen ꝛc., die ausserordentlichen Anstrengungen der österreichischen Regierung erkennen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 151.)

Aus den Mayngegenden, vom 1sten July.

Die Mannheimer Zeitung sagt: Am 24sten dieses Monats kam die Herzogin von Berry im strengsten Inkognito, unter dem Namen einer Gräfin von Sagana, in Begleitung des Herzogs von Angoulême und des Herzogs von Blacas, hier im Gasthause zum Pfälzer-Hof an, hielt sich daselbst 2 Tage auf, besah die Merkwürdigkeiten der Stadt und setzte ihre Reise über Heidelberg und Stuttgardt weiter nach Wien fort. Ihr Gefolge besteht aus 28 Personen mit 6 Wagen. Viele wollen in dem Herzoge von Blacas Karl X. erkannt haben. Nach einer andern Nachricht (in der Karlsruher Zeitung) wird dieser noch in Mannheim erwartet. Der Stuttgardter Zeitung zufolge passirten die Reisenden unter folgenden Inkognito-Namen:

Gräfin von Sagana, Graf und Gräfin von Cossa, durch Stuttgardt. Frankfurter Blätter geben, aus einem Bericht aus Maynz vom 27sten dieses Monats, folgendes Nähere über die Reise der Familie des vormaligen Königs von Frankreich: Mehr als 10 Wagen von dem Hofe des vormaligen Königs von Frankreich sind durch unsere Stadt gekommen. Den Anfang machte die Herzogin von Berry, die das Inkognito einer Gräfin von Sagana angenommen hatte, und nur zufällig von einem in dem Gasthause zur Stadt Paris, worin sie abgestiegen war, anwesenden Künstler erkannt wurde, wodurch sofort ihr wahrer Stand und Name Publicität erhielt. Sie war mit dem Kölner Dampfboote angekommen, hatte ein ziemlich starkes Gefolge bey sich und kündigte auf einige Tage später noch eine größere Anzahl von Reisenden an. Sie verweilte fast zwey Tage in unserer Stadt, und reiste alsdann von hier nach Mannheim, angeblich sich nach der Schweiz begebend. Den folgenden Tag kam der Herzog von Blacas hier an, und in derselben Nacht noch mehrere Wagen voll Fremder, worunter sich auch der Herzog von Angouleme befunden haben soll. Einige behaupten sogar, Karl X. selbst sey darunter gewesen. Personen aus ihrem Gefolge sollen geäussert haben, daß die ganze Gesellschaft sich nach Tyrol begeben werde, und zu diesem Behuf mit kaiserl. königl. österreichischen Pässen versehen sey. An dem Aufwand, den sie machten, war wahrzunehmen, daß sie reich mit Baarschaften versehen waren.

(Berl. Spen. Zeit. No. 154.)

Von der Niederelbe,
vom 30sten Juny.

Am 24sten dieses Monats, Abends, traf Se. Majestät, der König von Dänemark, in Kiel ein, nachdem am Abend zuvor Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich Karl Christian, und dessen Gemahlin, dort angekommen waren. Am 26sten, Mittags, reisete die Königliche Familie nach Luisenlund ab.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 153.)

London, den 24sten Juny.

Die Flotte unter dem Admiral Sir E. Codrington soll am 27sten dieses Monats nach St. Helens auf der Insel Wight verlegt werden, und erwartet nur noch die Ankunft der Fregatte Star. Die französische Flotte, von 5 Linienschiffen u. s. w., unter dem Admiral Hugon, die von Toulon westlich, also nicht nach Morea, gesegelt ist, wird in Portsmouth erwartet, um, wie man hier wissen will, mit dem Admiral Sir E. Codrington nach der Ostsee abzugehen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 151.)

London, den 28sten Juny.

Der vormalige Kaiser von Brasilien ist unter dem Titel eines Herzogs von Braganza hier angekommen, aber wahrscheinlich nicht, um sich hier niederzulassen; denn derselbe hat, wie man aus sicherer Quelle wissen will, gleich beym Antritt seiner Reise nach Europa sich für Frankreich oder München entschieden, weil er seine Mittel nicht für hinreichend hielt, in England standesmäßig zu leben, besonders da er erwarten muß, auf lange Zeit von flüchtigen Portugiesen und Brasilianern umlagert zu werden, die als Opfer ihrer Treue gegen ihn auf seine Großmuth Ansprüche haben. Wahrscheinlich also wird sein Aufenthalt bey uns nur von kurzer Dauer seyn und betrifft wohl nur seine eigenen persönlichen Verhältnisse, indem unsere Regierung schwerlich dazu behülflich seyn möchte, ihm oder seiner Tochter zur Gelangung auf den portugiesischen Thron behülflich zu seyn, da solches nur mittelst einer Armee geschehen kann, die England ihm nicht leihen wird. Denn daß Graf Grey eben so entschlossen ist, den Frieden zu erhalten und von Einmischung in fremde Angelegenheiten fern zu bleiben, als sich der Herzog von Wellington gezeigt hat, ist eben jetzt wieder von ihm in der Rede bewiesen worden, womit er am letzten Freytage auf die Anklagen und Anfragen des Grafen Aberdeen geantwortet. Seiner Meinung nach hat die französische Regierung eben so gut das Recht, sich von Don Miguel Genugthuung für angethane Beleidigungen zu verschaffen, als wir, und müßte es auch durch die Gewalt der Waffen geschehen, und obgleich jener Prinz sich noch nicht in die Lage gesetzt hat, von uns anerkannt werden zu können, so würde man doch, wie früher, keine Bewaffnung an unseren Küsten zu seiner Vertreibung gestatten. (Pr. St. Zeit. No. 186.)

London, den 1sten July.

Vorgestern hielt der König im Pallast von St. James ein großes Lever, vor dessen Beginn Se. Majestät im Beyseyn des Herzogs von Sussex und des Prinzen Leopold den gewesenen Kaiser von Brasilien, Don Pedro, empfingen. Don Pedro trug eine sehr glänzende Uniform, grün und scharlach, und eine große Anzahl von Orden; auch sein Gefolge war sehr reich gekleidet; die Unterredung dauerte eine halbe Stunde.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Paul von Würtemberg, wird, wie es heißt, nach England kommen, um seine Tochter, die Großfürstin Helena von Rußland, in Sidmouth zu besuchen. (Pr. St. Zeit. No. 186.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 2ten July. Hr. Pastor Conradi aus Sallgalln, log. b. Gramkau. — Hr. Stud. med. Aug. Christian aus Dorpat, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 329.

Beylage
No. 27. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 4. July 1831.

## Miscellen.

St. Petersburg. Der Herr Adjunkt Dr. Sjögren hatte in Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine Reise nach Wiburg, im Großfürstenthum Finnland, unternommen, um, mit Bewilligung der Ortsbehörden, die dortigen Archive näher zu prüfen. Aus seinem, der Akademie über die Resultate jener Reise erstatteten Bericht, theilen wir unten stehenden Auszug mit:

Eine längst erkannte Wahrheit ist es, daß die Geschichte eines Reiches oder eines ganzen Landes, es möge einen eigenen Staat für sich bilden, oder als integrirender Theil einem anderen Staate untergeordnet seyn, nur dann mit glücklichem Erfolge bearbeitet und vollendet werden kann, wenn man einen hinlänglichen Vorrath von tüchtigen, auf authentische Urkunden sich gründenden, mit Ausdauer und Liebe ausgearbeiteten Monographien über die einzelnen Theile beysammen hat, die das Ganze konstituiren. Soll das Gebäude nicht in sich selbst zusammensinken, so muß an allen Ecken ein fester Grund gelegt, muß das ganze Material, woraus gebaut wird, im Einzelnen sorgfältig geprüft und zu seinem Zwecke gehörig vorbereitet seyn. Die Geschichte des Großfürstenthums Finnland theilte lange das Mißgeschick mit der Geschichte, ich möchte fast sagen, sämmtlicher nordischen Reiche, daß man erst später jene Wahrheit allgemein erkannte, oder wenigstens in literarischen Leistungen praktisch beherzigte. Erst der unvergeßliche Porthan fing mit Ernst an, Materialien zur Geschichte Finnlands zusammenzutragen und das Gesammelte mit gleichem Ernste zu sichten — ein Unternehmen, wodurch er seinen einstigen Nachfolgern zu einem herrlichen Vorbild, und der Wissenschaft unendlich mehr nützlich wurde, als alle diejenigen, die vor ihm auf Kosten der Wissenschaft mit ihren leeren Hypothesen in größeren oder kleineren Schriften aufgetreten waren. Doch da die Geschichte bloß Porthans Lieblingsfach, nicht aber zugleich sein Lehrfach war, und ihn ausserdem noch der Tod zu früh hinweg rief, so mußte er sein erst begonnenes Werk Anderen überlassen. Es fanden sich wenige Nachfolger in seinem Geiste; auch waren die Zeiten nicht immer für ähnliche Forschungen günstig. So ist es denn gekommen, daß noch zur Zeit gar Vieles fehlt, um an eine vollständige allgemeine Geschichte Finnlands denken zu können. Daher kann man es auch eigentlich keinesweges tadeln, sondern vielmehr als einen Beweis des richtigen Gefühls und der Achtung für die Würde der Wissenschaft lobend anerkennen, daß bis jetzt kein einziger Inländer es gewagt hat, mit dem Versuch einer ausführlichen Universalgeschichte Finnlands hervorzutreten. Alle diejenigen Inländer, die seit Porthan etwas im historischen Fache zu leisten suchten, beschränkten sich entweder auf Bearbeitung einzelner abgesonderter Gegenstände, oder auf Sammlung und Herausgabe historischer Urkunden und Aktenstücke im Allgemeinen, woran die Geschichte Finnlands, wie bereits angedeutet worden, noch immer einen sehr fühlbaren Mangel leidet. —

Indem ich der gelehrten Konferenz den schuldigen Bericht über meinen Aufenthalt in Wiburg abstatte, habe ich geglaubt, die obigen allgemeinen Bemerkungen voranschicken zu müssen, um den Gesichtspunkt anzudeuten, aus welchem ich meine dortigen Arbeiten unternommen, und, so viel die kurze Frist meiner diesmaligen Reise irgend erlaubt hat, ausgeführt habe.

Da ich bey näherer Ansicht der dort in dem Magistratsarchive aufbewahrten Manuskripte mich bald überzeugte, daß sie zum größten Theile lauter Originalurkunden enthalten, wovon bisher nur äusserst wenige bekannt oder benutzt worden sind: so entschloß ich mich, alle ähnlichen Aktenstücke von irgend einigem historischen Interesse mit diplomatischer Genauigkeit in extenso zu kopiren. Diejenigen dagegen, die bereits früher, obzwar zum Theil nach fehlerhaften Abschriften, gedruckt waren, habe ich sorgfältig verglichen, die Varianten angemerkt und so in bezweifelten Stellen die richtige Lesart ausgemittelt. Dies ist schon namentlich der Fall mit der ältesten in Wiburg befindlichen Urkunde auf Pergament vom Jahr 1316, kurz nach der Gründung der Stadt. Porthan hatte bereits in der von ihm begonnenen Sylloge monumentorum ad illustrandam historiam Fennicam pertinentium dieselbe Urkunde geliefert, allein nach Abschriften, deren Verschiedenheiten bey ihm sogar gegen die Urkunde selbst Zweifel erregten, die jetzt durch das von mir aufgefundene Original gelöst werden können, welches, nebst den sämmtlichen in Wiburg sich noch vorfindenden Urkunden, Porthan gänzlich unbekannt war. Eben so ist es mir gelungen, durch das Auffinden eines anderen Pergamentoriginals alle die vielfachen Zweifel zu beseitigen, die ebenfalls Porthan in seinem anderen Hauptwerke (Pauli Juusten Chronicon Episcoporum Finlandensium etc.) an mehreren Orten gegen eine Urkunde von Eric erhoben hatte, in welcher Wiburg Stadtrecht verliehen wird, und die irgend ein Falsarius dem Könige Erich dem Heiligen unter dem angeblichen Jahre 1103 zugeschrieben hatte, so daß dieser Irrthum sogar in ein Paar ältere Konfirmationsbriefe der Privilegien der Stadt Wiburg von den Königen Gustav I. und Karl IX. übergegangen war, indem diese das vermeintliche älteste Privilegium von Erich dem Heiligen als authentisch anerkennen und bestätigen. Da-

gegen trägt nun das noch in Wiburg befindliche pergamentne Original augenscheinlich die Jahrzahl 1403 an sich, wodurch klar bewiesen wird, daß diese Urkunde, wie Porthan bereits richtig bemerkt, nicht Erich dem Heiligen, sondern dem sogenannten Erich aus Pommern zugehört, wie es auch obendrein sein vollständiger Titel im Anfange des Originals bestätigt, welchen Titel aber, so wie die Jahrzahl und das Datum am Ende, die Urheber der früheren Abschriften des Dokuments wohlweislich ausgelassen oder auch andere falsche substituirt hatten. Diese Entdeckung des alten Originals ist in sofern auch sogar für Rußland von besonderer Wichtigkeit, als durch die jetzt faktisch gehobenen Zweifel über das wahre historische Alter Wiburgs einigen Russischen Alterthümlern, welche die Authenticität der sogenannten Joachimschen Annalen verfechten wollen, wenigstens jener Grund dafür benommen wird, den sie aus dem literarischen Betruge ähnlicher Schwedischer Alterthümler wegen des in den gedachten Annalen unter andern erwähnten Выборъ schöpfen möchten. —

Was übrigens meine in Wiburg aus 16 Pergamenturkunden und 2 dicken Folianten zusammengebrachte Kollektion theils von Excerpten, theils aber und größtentheils von Kopien betrifft, so bemerke ich nur, um nicht weitläuftig zu werden, daß sie nicht allein sehr schätzenswerthe Materialien zu einer künftigen Specialgeschichte Wiburgs enthält, sondern auch viele interessante Notizen und neue Aufschlüsse in Bezug auf das ganze Wiburgslehn überhaupt sowohl als auf dessen Umgebungen. Selbst über Ingermanland und Esthland, besonders seitdem sie unter Schwedische Herrschaft gerathen waren, kommen mitunter auch manche interessante Nachrichten vor, welche zugleich über ältere Zeiten, besonders in Bezug auf den gegenseitigen Handelsverkehr, einiges Licht werfen. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

London. Jas. Holland giebt unter dem Titel: the Herachelian, einen großen Himmelsatlas in 30 Heften heraus, von denen das erste Heft (Groß-Fol.) bereits erschienen ist (5 Sch.) (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Bey einer der im Jahre 1830 stattgehabten Zusammenkünfte der Medico-Botanical-Society zu London erwähnte Herr Hulton einen merkwürdigen Fall von der lange andauernden Keimkraft der Gewächse. Eine Zwiebel, die in der Hand einer ägyptischen Mumie gefunden wurde, wo sie wahrscheinlich mehr als 2000 Jahre gelegen hatte, keimte an der Atmosphäre, obschon sie vorher ganz vertrocknet ausgesehen hatte. In die Erde gebracht, wuchs sie schnell und kräftig empor. (Flora 1830. No. 36. p. 584.)

## Subskriptions-Anzeige.

Bey dem hier und in mehreren andern Gegenden des deutschen nicht allein, sondern auch des nationalen Rußlands, bis jetzt sehr gefühlten Mangel einer Sammlung faßlicher Regeln und Aufgaben zum Kopfrechnen nach inländischem Münzfuß, Maaß und Gewicht, schien es dem Unterzeichneten Beruf, demselben durch die Bearbeitung eines solchen Hülfsbuches für Lehrer und Aeltern abhelfen zu wollen. In wiefern sein Versuch geeignet sey, diese Abhülfe genügend leisten zu können, hängt freylich noch vom Ausspruche der Kritik ab; indessen glaubt er sich sicher, nichts ganz Unbrauchbares geschrieben zu haben, da ihm bey dieser Arbeit die besten Musterschriften solcher Art, z. B. eines Rose, Türk, Kranke, Boche und vorzüglich Baumgartens Handbuch, mit Nutzen zur Hand lagen. Die Handschrift welche den Titel führt:

„Kopfrechnenexempel, mit Angaben zweckmäßiger Re-
„geln und leichter Vortheile der Berechnungen. Ein
„Hand- und Hülfsbuch für die Schule und das
„Haus, von F. Müller."

kann jedoch, obgleich sie bereits fertig und der Censur in Dorpat zur Prüfung übersandt ist, nicht eher zum Druck befördert werden, als bis sich der Verfasser durch eine hinlängliche Subskription, zu welcher er hiermit ergebenst eingeladet, für die Kosten entschädigt sehen wird. Der Subskriptionspreis beträgt pr. Exemplar 75 Kop. S. M.

Dieselbe Anzeige gilt auch für eine sehr gelungene russische Uebersetzung des Werkchens, welche Herr Rath Swätnoy, zur bessern Verbreitung und Anwendung desselben in den Nationalprovinzen Rußlands, anzufertigen die Gefälligkeit hatte. Auch für diese ist der Subskriptionspreis pr. Exemplar 75 Kop. S. M. Beyde, das deutsche, so wie das russische Buch, werden separat verkauft.

Der Subskriptionspreis bestehet bis Ende des Monats August, nach dessen Verlauf der Ladenpreis von 1 Rbl. S. M. pr. Exemplar in beyden Sprachen eintritt.

Die Namen der resp. Subskribenten werden dem Werkchen vorgedruckt. — Die Buchhandlungen der Herren J. Deubner und E. Frantzen in Riga, ferner die der Herren W. Gräff in St. Petersburg, E. Frantzen in Dorpat, G. Eggers in Reval und die Herren Steffenhagen und Sohn in Mitau, haben die Güte, Subskriptionen zu sammeln und Privatsammlern auf 8 Exemplare ein 9tes frey zu versichern.

Riga, im Juny 1831.

F. Müller.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 323.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 81. Dienstag, den 7. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 2ten July 1831 Abends 10 Uhr | 829 | 303 | 435 | 91 |
| Vom 2ten July bis 3ten July Abends 10 Uhr | 5 | 9 | 3 | 84 |
| „ 3ten „ „ 4ten „ „ „ „ | 5 | 13 | 3 | 73 |
| „ 4ten „ „ 5ten „ „ „ „ | 3 | 11 | 1 | 64 |
| Summa | 842 | 336 | 442 | 64 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 175 | 75 | 92 | 8 |

Mitau, den 5ten July 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

St. Petersburg, den 26sten Juny.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Se. Majestät, der Kaiser, haben gestern am 25sten Juny verschiedene Stadttheile, als: den Heumarkt, die Karetnaja, Jemskaja u. a. besucht, und mit Vergnügen zu bemerken geruhet, daß daselbst keine unerlaubten Zusammenkünfte, wie an den vorhergehenden Tagen, mehr statt finden.

Indessen ist es zur Kunde des Monarchen gelangt, daß vor der Ankunft Sr. Majestät einige Individuen sich erfrecht haben, Vorübergehende auf den Straßen, unter dem Vorwande, daß sie ihnen verdächtig erschienen, anzuhalten, zu beleidigen und zu mißhandeln oder sie der Vergiftung der Speisen und Getränke zu beschuldigen. Wenn auch wirklich dergleichen Proben angestellt würden, so wird die Regierung nicht säumen, sie zu untersuchen, und, nach Ueberführung der Schuldigen, selbige dem strafenden Arme der Gerechtigkeit nach Gebühr auszuliefern; allein Selbstrache und Tumult dürfen nie zugelassen werden. Zu gleicher Zeit haben Andere sich erkühnt, den Verfügungen der Polizey Widerstand zu leisten, auch Aerzten nachzuspüren, sie zu verfolgen und zu beschimpfen, unter eben dem nichtigen Vorwande, als bereiteten sie den in die Krankenhäuser abgeführten Kranken den Tod. Hierauf haben Se. Majestät, der Kaiser, mir Allerhöchst anzubefehlen geruhet, jenen verblendeten Leuten begreiflich zu machen, daß die Polizey zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe und zur Sicherstellung der Person und des Eigenthums jedes Einzelnen und Aller insgesammt eingesetzt sey, und daß eben Diejenigen, welche sich erkühnen, derselben Trotz zu bieten, zugleich mit allen Uebrigen, ihre Sicherheit und Ruhe der Sorgfalt und Wachsamkeit der Polizey zu verdanken haben. Was aber die Aerzte betrifft, so ist ihre Verfolgung, die nur der vollkommenste Unsinn und die äusserste Ignoranz dem Pöbel eingeben kann, nicht bloß ein Bruch der öffentlichen Ordnung, sondern auch die schamloseste Undankbarkeit gegen Männer, die alle ihre Studien und Kräfte dem Beystande der leidenden Menschheit widmen, um auf alle Weise das Ungemach des Nächsten zu erleichtern und sein von Krankheiten bedrohtes Leben zu retten, Männer, die, wie es auch bey dieser Gelegenheit sich erweist, dem Wohl der Mitbrüder ihre eigene Existenz opfern, Schwerkranke und Angesteckte heilen und voll Selbstverläugnung den Eid, den sie dem Monarchen geschworen, und ihre Christenpflicht vor Gott erfüllen.

Se. Majestät, der Kaiser, haben demnach mir aufzutragen geruhet, den Bewohnern dieser Residenz zu eröffnen, daß ähnliche Störungen und Tumulte unter

keinem Vorwande mehr werden geduldet werden, und daß Jeder, der nur im Mindesten sich unterfängt, den polizeylichen oder andern von der Regierung konstituirten Gewalten Ungehorsam zu bezeigen, oder die Aerzte oder sonst Jemand zu verfolgen, sich die unerbittliche Strenge der Gesetze zuziehen wird.

* * *

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Vom 24sten verblieben krank . . 554 Personen.

Bis zum 25sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 234 | — |
| Genesen . . . . . | 10 | — |
| Gestorben . . . . . | 113 | — |
| Verblieben krank zum 26sten . . | 665 | — |

* * *

Während des 26sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 399 | — |
| Genesen . . . . . | 11 | — |
| Gestorben . . . . . | 156 | — |
| Verblieben krank zum 27sten . . | 887 | — |

(St. Petersb. Zeit. No. 149 und 150.)

St. Petersburg, den 29sten Juny.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Bey den Unruhen, die sich in diesen Tagen in einigen Theilen der Stadt zugetragen haben, sind Individuen für tumultuarisches Betragen und Ungehorsam verhaftet, Andere, durch Einwohner der Stadt, der Obrigkeit zugeführt und beschuldigt worden, Störungen der öffentlichen Ordnung und Ruhe unternommen zu haben.

Se. Majestät, der Kaiser, haben Allerhöchst anbefohlen, zur Untersuchung der erhobenen Klagen, so wie zur Ueberlieferung der erweislich Schuldigen an die Gerichte und zur Freysprechung der grundlos Angeschuldigten, eine besondere Kommission niederzusetzen, die auch bereits ihre Arbeiten begonnen hat.

* * *

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Vom 26sten verblieben krank . . 887 Personen.

Während des 27sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 525 | — |
| Genesen . . . . . | 14 | — |
| Gestorben . . . . . | 177 | — |
| Verblieben krank zum 25sten . | 1221 | — |

* * *

Während des 28sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 579 | Personen. |
| Genesen . . . . . | 48 | — |
| Gestorben . . . . . | 237 | — |
| Verblieben krank zum 29sten . | 1515 | — |

(St. Petersb. Zeit. No. 151.)

Se. Majestät, der Kaiser, haben von den Oberbefehlshabern unserer Armee'n folgende Berichte erhalten:

a) Von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Grafen Paßkewitsch-Erivanski.

Der Feldmarschall langte im Hauptquartier der ihm anvertrauten Armee am 13ten Juny an, überzeugte sich von allen Anordnungen, die bis zu seiner Ankunft von dem Chef des Generalstabes der Armee getroffen worden waren, und billigte sie vollkommen.

Die Korps der Garde, so wie sämmtliche Truppen der aktiven Armee, wurden von dem Oberbefehlshaber in Augenschein genommen und im besten Zustande befunden.

b) Von dem Oberbefehlshaber der Reservearmee, General von der Infanterie Grafen Tolstoi.

Der Oberbefehlshaber der Reservearmee rückte, wie schon bekannt, am 12ten July aus Wilna, um die von Gielgud angeführten Rebellen zu verfolgen. Die Truppen wurden in zwey Kolonnen abgefertigt, eine in der Richtung auf der großen Straße nach Kowno und die andere längs dem linken Ufer der Wilia. Am 16ten besetzte das Vordertreffen der Avantgarde des Generallieutenants Sacken, unter Kommando des Generalmajors Malinowski, die Stadt Kowno. Dieses Detaschement bestand aus dem 9ten Jägerregiment, einer Schwadron des Elisabethgradschen Uhlanenregiments, drey Schwadronen des Leibgarde-Kosakenregiments, 200 Armeekosaken und 6 Kanonen. Die Empörer, 2000 an der Zahl, wurden überrumpelt, aus der Stadt verdrängt und auf einer Flucht von 8 Werst, bis zum Flecken Janowa fast völlig aufgerieben. In unsere Gefangenschaft fielen: der Brigadegeneral Kekernicki, der Obrist Plotzer, der Ingenieurmajor Sulinski, 29 Oberofficiere und über 600 Mann Gemeine. Wir verloren einen Soldaten; verwundet wurden ein Oberofficier und 10 Soldaten der Unsrigen. In der Stadt selbst fanden wir einen beträchtlichen Proviant und andere Vorräthe. Der Marsch der andern Kolonne sahe sich dadurch etwas aufgehalten, daß die Rebellen auf ihrem Rückzuge von Wilna alle Brücken zerstört hatten. Einige sind indessen schon wieder hergestellt und der Oberbefehlshaber hat alle Maßregeln zur weitern Verfolgung der Empörer ergriffen.

c) Von dem Oberbefehlshaber der ersten Armee, Generalfeldmarschall Grafen Sacken.

In den Gouvernements Podolien, Wolhynien und Kiew sind die Rebellenrotten durchgängig zerstreut und vernichtet; überall ist Ruhe eingekehrt und die Empörer zeigen sich auch nicht einmal mehr in kleinen Häuf-

chen. Die vorgeschriebenen Maßregeln zur Erhaltung der Stille für die Zukunft werden gleichfalls mit Kraft und Nachdruck vollzogen.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 150.)

Brüssel, den 29sten Juny.

In der Sitzung des Kongresses am 28sten dieses Monats stattete Herr Lebau, als Minister des Auswärtigen, einen Bericht ab, worin er zu Anfang sagte, daß der Termin bis zum 30sten Juny nicht die Befugniß ausschließe, der Versammlung Bericht zu erstatten. Er habe, im Gefolge der von dem Kongreß unter dem 2ten Juny zur Eröffnung der Unterhandlungen erlassenen Verfügung, dem Regenten den Erlaß einer Verfügung vorgeschlagen, wodurch die Herren P. Deveaux und Herr Nothomb zu Kommissarien der Regierung ernannt würden, und diesen Bevollmächtigten eine Beglaubigung mitgegeben, wodurch er die beyden Deputirten bey der belgischen Konferenz in London akkreditirt habe (sie ist vom 5ten Juny datirt und an die Bevollmächtigten der 5 großen Mächte gerichtet). Die Kommission hätte hierauf, sowohl mit dem englischen Minister des Auswärtigen, als mit mehreren Mitgliedern der Konferenz, verschiedene Besprechungen (rapports) gehabt, und am 26sten Juny folgendes Schreiben erhalten: Foreign office, den 26sten Juny 1831. „Meine Herren! ich habe, dem Wunsche der Konferenz gemäß, die Ehre, Ihnen ein, von der Konferenz an Herrn Lebeau gerichtetes Schreiben, als Antwort auf die Mittheilung des Herrn Lebeau an die Konferenz, zu übersenden, eine Mittheilung, welche Sie vor einigen Tagen mir übergeben haben. Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w. Palmerston. Die Deputirten hätten hierauf den Empfang folgendermaßen bescheinigt: Mylord! Wir haben die Ehre, den Empfang des versiegelten Schreibens zu bescheinigen, welches Sie uns, von Seiten (de la part) der Konferenz übermacht haben. Wir werden Sorge tragen, dasselbe, bey unserer Ankunft in Begien, dem Minister des Auswärtigen, an welchen es gerichtet ist, zu übergeben. Genehmigen Sie, Mylord, die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung u. s. w. P. Deveaux, Nothom. Diesem Briefe sey ein Paquet mit seiner (Herrn Lebeau's) Adresse beygefügt gewesen, welches folgende beyde Aktenstücke enthalte, die er hier dem Kongreß vorlesen wolle. „Mein Herr! Wir haben die Ehre gehabt, das vom 5ten Juny datirte Schreiben zu empfangen, welches die Herren Deveaux und Nothomb uns in Ihrem Namen übergeben haben, und glauben Ihnen als Antwort die hier beygefügten Artikel zusenden zu müssen, welche die Londoner Konferenz festgesetzt hat, um den beyden interessirten Parteyen mitgetheilt zu werden. Der Kongreß wird diese Artikel als nicht existirend (comme non avenues) ansehen, im Fall der belgische Kongreß sie ganz, oder zum Theil verwirft. Genehmigen Sie, meine Herren, u. s. w. Esterhazy, Wessenberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Matuszewicz. — Vorschläge der Londoner Konferenz. Die Konferenz, welche von dem Wunsche beseelt ist, die Schwierigkeiten auszugleichen, welche den Abschluß der belgischen Angelegenheiten noch verzögern, ist der Meinung, daß die folgenden Artikel, welche die Präliminarien eines Friedensvertrages bilden dürften, zu diesem Zwecke führen möchten. Man hat demnach beschlossen, sie den beyden Parteyen vorzuschlagen. 1) Die Gränzen Hollands werden alle die Landstriche, Plätze, Städte und Ortschaften umfassen, welche zu der vormaligen Republik der vereinigten Niederlande im Jahr 1790 gehörten. 2) Belgien wird aus dem ganzen übrigen Theile des Gebiets bestehen, welches in dem Vertrag von 1815 den Namen des Königreichs der Niederlande erhalten hatte. 3) Die 5 Mächte werden ihre Vermittelung anwenden, den Statusquo in dem Großherzogthum Luxemburg, während der besondern Unterhandlung, zu erhalten, welche der Souverän von Belgien mit dem König der Niederlande und dem deutschen Bunde wegen des genannten Großherzogthums, hinsichtlich der Gränzen zwischen Holland und Belgien, eröffnen wird. Es versteht sich, daß die Festung Luxemburg eine freye Verbindung mit Deutschland behält. 4) Wenn es feststeht, daß die Republik der vereinigten Niederlande nicht im Jahr 1790 ausschließlich die Souveränitätsrechte in der Stadt Mastricht ausgeübt hat, so wird es räthlich seyn, sich desfalls zu einer gegenseitigen Uebereinkunft zu verstehen. 5) Da aus den in den Art. 1 und 2 festgestellten Grundsätzen hervorgehen würde, daß Holland und Belgien auf ihren Gebieten Enklaven erhalten, so sollen, zwischen Holland und Belgien, Austäusche, welche gegenseitig vortheilhaft erscheinen, gütlich statt finden. 6) Die gegenseitige Räumung des Gebiets der Städte und Festungen wird unabhängig von den auf die Austäusche bezüglichen Anordnungen statt finden. 7) Es versteht sich, daß die Bestimmungen der Artikel 108 bis 117 incl. der Wiener Kongreßakte, welche auf die freye Schifffahrt der Flüsse und schiffbaren Ströme Bezug haben, auch auf die Flüsse und schiffbaren Ströme Anwendung finden, welche das holländische und belgische Gebiet durchlaufen. Diese Bestimmungen werden in der möglichst kürzesten Zeit in Ausführung gebracht werden. Die Theilnahme Belgiens an der Rheinschifffahrt durch die Binnengewässer zwischen diesem Fluß und der Schelde, wird den Gegenstand einer abgesonderten Unterhandlung zwischen den betheiligten Parteyen bilden, wobey die fünf Mächte ihre Vermittelung eintreten lassen werden. Der Gebrauch der Kanäle von Ghent nach Terneuse und von Zuid Willemswaart, welche während des Königthums des Königreichs der Niederlande aus-

geführt wurden, soll den Einwohnern beyder Staaten gemeinschaftlich seyn. Es soll über diesen Gegenstand ein Reglement entworfen werden. Der Ausfluß der flandrischen Gewässer soll nach der zweckmäßigsten Weise, um Ueberschwemmungen vorzubeugen, geregelt werden. 8) Zur Ausführung der Artikel 1 und 2 sollen sich holländische und belgische Kommissarien zur Feststellung der Gränze in möglichst kurzer Zeit nach der Stadt Maestricht verfügen und zur Feststellung der Gränzen schreiten, welche Holland und Belgien nach den in dem Art. 1 und 2 angegebenen Grundsätzen trennen sollen. Diese Kommissarien werden sich auch mit den gegenseitigen Austauschungen nach Art. 5 beschäftigen. 9) Belgien wird in den Gränzen, welche, in Uebereinstimmung mit den in diesen Präliminarien aufgestellten Grundsätzen, gezogen worden, einen stets neutralen Staat bilden. Die fünf Mächte werden, ohne sich in die innere Regierung Belgiens einmischen zu wollen, diese beständige Neutralität, so wie die Integrität und Unverletzlichkeit des belgischen Gebiets, in den im Art. 1 festgestellten Gränzen garantiren. 10) Eben so wird Belgien gerechter Weise gehalten seyn, diese Neutralität gegen alle andere Staaten zu beobachten, und keinen Angriff auf ihre äussere und innere Ruhe zu machen, indem es jederzeit das Recht behält, sich gegen jeden fremden Angriff zu vertheidigen. 11) Der Hafen von Antwerpen wird in Uebereinstimmung mit dem Art. 15 des Pariser Traktats vom 30sten May 1814 fortfahren, nur ein Handelshafen zu bleiben. 12) Die Theilung der Schulden wird in der Art statt finden, daß auf jedes der beyden Länder die Gesammtmasse der Schulden fällt, welche ursprünglich vor der Vereinigung auf den verschiedenen Landtheilen, aus welchen dasselbe besteht, gelastet haben, und daß diejenigen Schulden, welche gemeinschaftlich gemacht sind, verhältnißmäßig getheilt werden. 13) Die Liquidationskommissarien, welche jederseits ernannt werden, sollen unverzüglich zusammentreten. Der erste Gegenstand ihrer Zusammenkunft soll seyn, die Quote festzustellen, welche Belgien, provisorisch und unbeschadet der Liquidation, für einen Theil von den Zinsen der im vorhergehenden Artikel erwähnten Schulden zu zahlen hat. 14) Die Kriegsgefangenen werden binnen 14 Tagen nach Annahme dieser Artikel gegenseitig zurückgegeben. 15) Die auf die Privatbesitzungen in beyden Ländern gelegten Sequestrationen sind aufgehoben. 16) Kein Einwohner der Städte, Plätze und gegenseitig geräumten Gebiete, soll wegen seines früheren politischen Benehmens zur Rechenschaft gezogen oder beunruhigt werden. 17) Die 5 Mächte behalten sich ihre Vermittelung vor, wenn sie durch die betheiligten Parteyen zugezogen werden sollten. 18) Die Artikel sollen, wenn sie gegenseitig angenommen sind, in einem Definitivtraktat verwandelt werden. Esterhazy, Fürst von Talleyrand, Palmerston, Bülow, Matuszewicz. Für gleichlautende Abschrift: Palmerston. Die Kommissarien haben auch viele Unterredungen mit dem Prinzen gehabt. Die Details dieser Verhandlungen werden weit zweckmäßiger in einem Generalausschuß, welchen der Kongreß ohne Zweifel in kurzer Zeitfrist festsetzen wird, mitgetheilt werden. Lebeau. — Nach diesem Bericht entstand eine lange Erörterung, ob man sich zu einem Generalausschuß des Kongresses bilden sollte, was bejahend entschieden und der, nach langen Debatten über den Tag, auf den 30sten dieses Monats festgesetzt wurde. Am 1sten July sollte die Erörterung über Herrn Lebeau's Bericht anfangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 154.)

Paris, den 27sten Juny.

Der berühmte Naturforscher, Herr Bonpland, hat seine Freyheit erhalten. Den 15ten Februar ist er in San Borja angekommen. Herr Bonpland will, nach der Erforschung der Ufergegenden des Uruguay, sich von Korrientes nach Buenos-Ayres begeben. Diese Nachricht hat ein am 2ten April von letzterer Stadt abgegangenes englisches Paketboot nach Newyork gebracht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 154 und 155.)

Von der Niederelbe, vom 30sten Juny.

Nachdem in Braunschweig die Wegschaffung der Ruinen des am 7ten September 1830 zerstörten herzoglichen Residenzschlosses, zu welchem im Jahr 1721 der Herzog August Wilhelm den Grundstein legen ließ, in so weit bereits bewerkstelligt war, daß der Grund zu dem neu zu erbauenden Schlosse aufgenommen werden konnte, fand am 23sten dieses Monats die feyerliche Grundsteinlegung statt.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 153.)

London, den 26sten Juny.

Nach Briefen aus Bahia vom 23sten April war dort ein neuer Präsident aus Rio de Janeiro angekommen, der unter allgemeinem Jubel Don Pedro II. als Kaiser ausrufen ließ. (Berl. Spen. Zeit. No. 153.)

London, den 28sten Juny.

Die neuesten Nachrichten aus Rio de Janeiro gehen bis zum 26sten April und aus Bahia bis zum 5ten May. Diesen zufolge war an beyden Orten die Ruhe völlig wieder hergestellt, und man hoffte, sie fortdauern zu sehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 155.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 4ten July. Hr. Koll. Sekr. Lassenius aus Riga, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 332.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 82. Donnerstag, den 9. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 5ten July 1831 Abends 10 Uhr | 842 | 336 | 442 | 64 |
| Vom 5ten July bis 6ten July Abends 10 Uhr | 4 | 9 | 3 | 56 |
| " 6ten " " 7ten " " " " | 3 | 4 | 4 | 51 |
| Summa | 849 | 349 | 449 | 51 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 176 | 77 | 93 | 6 |

Mitau, den 7ten July 1831.

Kanzleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

---

St. Petersburg, den 2ten July.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 28sten Juny:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 3076 | Personen. |
| Gestorben | 1311 | — |
| Vom 28sten verblieben krank | 1515 | — |

Während des 29sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 570 | — |
| Genesen | 54 | — |
| Gestorben | 277 | — |
| Verblieben krank zum 30sten | 1754 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 29sten Juny:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 3652 | Personen. |
| Gestorben | 1612 | — |
| Vom 29sten verblieben krank | 1754 | — |

Während des 30sten:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 515 | — |
| Genesen | 30 | — |
| Gestorben | 272 | — |
| Verblieben krank zum 1sten July | 1967 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 30sten Juny:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 4168 | Personen. |
| Gestorben | 1866 | — |
| Vom 30sten verblieben krank | 1967 | — |

Während des 1sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 569 | — |
| Genesen | 77 | — |
| Gestorben | 247 | — |
| Verblieben krank zum 2ten July | 2212 | — |

(St. Petersb. Zeit. No. 152, 153 und 154.)

Memel, den 17ten July.

Ausführlicher Bericht über den Uebergang des Generals Gielgud nach Preussen und den Tod desselben.

Am 12ten July gegen Mitternacht ging hier die officielle Nachricht ein, daß am nämlichen Tage, Nachmittags 6 Uhr, polnische Truppen, unter den Generalen Gielgud und Chlapowsky, beym diesseitigen Gränzdorfe Schnaugsten lagerten, zum Theil schon auf diesseitigem Gebiete. — Es begaben sich der Herr Kommandeur des diesseitigen königlichen Militärkordons, der Herr Landrath, nebst dem Herrn Steuerrath mit den hiesigen berittenen Beamten, Morgens 4 Uhr, dahin, wo dieselben die Korpsabtheilung unter General Chlapowsky, bestehend aus Kavallerie und Artillerie, bereits auf preussischem, die Infanterie aber noch auf russischem Gebiete,

hart an der Landesgränze, 7 Uhr Morgens, antrafen. — Mehrere Unterredungen mit dem kommandirenden General Gielgud und dem ihm zunächst stehenden General Chlapowsky und mehreren Stabsofficieren fanden statt. Sie gestanden, der ihnen an Zahl sehr überlegenen russischen Armee weichen zu müssen und wegen Mangel an Munition keinen Widerstand leisten zu können, und deshalb nach gehaltenem Kriegsrath den Entschluß gefaßt zu haben, in Preussen Schutz zu suchen, wo sie voll Hoffnung auf humane Behandlung rechneten. Allgemein und ganz rücksichtslos erklärten die Officiere den General Gielgud des Kommando's unfähig, und sprachen unter Schimpfwörten Mißtrauen gegen ihn aus; wogegen sie den General Chlapowsky seiner militärischen Fähigkeiten wegen lobten. Es war bald zu erkennen, daß Subordination im Korps nicht mehr gehandhabt werden könne. — Der Einmarsch in unser Land konnte diesen Truppen, welche sich alle in schlagfertigem Zustande, die Blessirten abgerechnet, befanden, nicht sogleich gestattet werden, weil die Ueberzeugung noch fehlte, daß sie wirklich von den Russen gedrängt würden. — Die diesfälligen Unterhandlungen, abwechselnd mit den Generalen Gielgud und Chlapowsky, verzögerten den Uebertritt; auch wurde die dritte Korpsabtheilung unter General Rolland erwartet. — Auf preussischem Gebiete befanden sich nur die Kavallerie und Artillerie unter General Chlapowsky, nach Angabe 700 Mann und 8 Kanonen, der Rest des Korps noch auf russischer Seite, auf beyden Seiten hart an der hier trockenen, ebenen, nur durch einen Fahrweg getrennten Landesgränze. General Chlapowsky ließ die Waffen seiner Truppen in Haufen zusammentragen. Auf die empfangene Nachricht, daß bedeutende russische Streitkräfte aus der Gegend von Krottingen im Anrücken wären, welcher nach den anderweiten Mittheilungen Glauben beygemessen werden mußte, es also Zeit war, ein Ueberdrängen im Gefecht zu verhindern, fand der kommandirende General Gielgud sich genöthigt, nun zum Uebermarsch Alles einzuleiten, und solchen nach Ablegung und Zusammenlegung der Waffen auf unserer Gränze bewirken zu lassen. Dies geschah etwa um 1 Uhr Mittags. Es wurde aber eine auffallende Bewegung unter den Truppen bemerkt. General Chlapowsky war zum Uebertritt bereit, da solcher vom kommandirenden General befohlen worden war, und, wie er sich äusserte, er als Soldat die Pflicht zu gehorchen kenne. Seine Uhlanen, worunter das erste polnische Regiment, trugen ihre Lanzen zusammen; auch hatten die Kanoniere ihre Gewehre ordnungsmäßig zusammengestellt. Es wurden Aeusserungen laut, daß General Gielgud die Patronen für Gewehr und Geschütz habe wegwerfen lassen, und man sahe schon abgelegte Gewehre wieder aufnehmen, was immer mehr zunahm und allgemein wurde. Nur die Kanoniere berührten ihre Gewehre nicht. Auf der Straße von Gardenen zogen immer größere Truppenmassen an, welche, wie es sich auswies, nicht Russen, sondern Polen, zum Korps des Generals Rolland gehörig, waren. Deren Anrücken an das Gielgudsche Korps entschied die Krisis; ein großer Theil des Gielgudschen Korps schloß sich dem Rollandschen an, und zog schnell mit diesen weiter auf der Straße von Schwegsten, um sich nach Polen durchzuschlagen. — Die Korpsabtheilung des Generals Chlapowsky und ein Theil der Gielgudschen Infanterie blieb zurück. Während dies vorging ward General Gielgud im Vorreiten zu uns umringt von Officieren; einer schoß ihn nieder und sprengte mit schwenkendem Säbel zum vorbeyziehenden Rollandschen Korps. Er hatte so gut getroffen, daß der General sogleich todt vom Pferde stürzte. Bestürzung hat die Officiere den ruchlosen Mörder nicht erkennen lassen. Ein schon bejahrter Artillerickapitän, der neben dem General geritten, hat geäussert, daß er vom Thäter nur die Worte gehört: „Szelmo, Zdrayca, zgin! (Schelm, Verräther, verschwinde!)" worauf der Schuß gefallen wäre. Nach diesem empörenden Auftritte hörte man nur eine einzelne Stimme, das ist keine polnische That, das ist keines Polen würdig; es könne sie kein Pole verübt haben. Im Auge mehrerer Officiere, besonders älterer, war Rührung zu erkennen; im Allgemeinen schien man den Getödteten nicht zu betrauern, und man hörte Aeusserungen, daß kein Zweifel wäre, daß er sie verrathen und ins Verderben geführt habe, indem sie dafür Beweise besäßen. Die Leiche wurde in des Gemordeten Wagen gelegt, und es war 9½ Uhr Abends noch nicht gewiß, ob dieser Wagen dem Rollandschen Korps gefolgt, oder mit herüber zu uns geführt worden. Gleich nach dieser That rückten in der Wirklichkeit Russen von Gardenen her an; diese dem polnischen Korps gewordene Gewißheit und ein gehörter Kanonenschuß auf eine polnische Patrouille von den Russen abgefeuert entschied. Ein Theil derer, die sich schon zu Rolland gewendet hatten, kehrte zu denen im Lager Stehenden zurück, und warf auf Kommando des Generals Chlapowsky die Waffen fort. Es war nun nicht zu säumen, die Regimenter rückten zusammen, und wurden auf Befehl des Herrn Majors von Buddenbrock nach dem Quarantäneplatz abgeführt, wohin sie Alle folgten. — Die Russen waren näher gekommen und feuerten nun in dieser Richtung noch zwey Kanonenschüsse ab. Die polnische, noch auf russischem Gebiete stehende Patrouille warf darauf ebenfalls ihre Waffen fort und folgte den andern Truppen zur Quarantäne.

In dem bey Stutten, eine halbe Meile von der russischen Gränze, von den hiesigen Behörden gewählten Quarantäneraume befinden sich nun etwa 3000 Mann, zur Hälfte aus Kavallerie und Infanterie mit 6 Kanonen, einschließlich 400 Mann auf Wagen transportir-

ten leicht Bleſſirten, indem die ſchwer Bleſſirten bey Schaulen haben zurück gelaſſen werden müſſen, unter Kommando des Generals Chlapowsky, cernirt von einer Landwehr-Uhlanenſchwadron, einer Kompagnie Linieninfanterie und einigen Landwehr-Gränzkommandos. Daß keine Cholerakranken ſich unter den Bleſſirten befinden, haben der polniſche Oberarzt, ſo wie die Generale Gielgud und Chlapowsky verſichert, auch alle andere Officiere, die darum befragt worden, beſtätigten dieſes. Daß der Geſundheitszuſtand unter den Dienſtfähigen gut iſt, läßt ſchon ihr Aeuſſeres erkennen. Die Pferde ſind wohl genährt, und es fehlt dieſen Truppen durchaus nicht an phyſiſcher Kraft für den Kampf, nur ihr Muth iſt gewichen, da ſie ſo geringe Unterſtützung in Samaiten gefunden haben.

Das Korps des Generals Rolland, worunter auch ein Uhlanenregiment von der grande Garde, beſtehend aus etwa 4000 Mann, wobey auch Samogitiſche Inſurgenten, meiſtens Kavallerie, mit 4 Kanonen, wird von den ruſſiſchen Truppen verfolgt, die geſtern auf der Straße bey Schnaugſten vorbeygingen, und wahrſcheinlich ebenfalls noch im hieſigen Kreiſe über die Gränze werden gedrängt werden.

Nach eingegangenen ſpätern Nachrichten haben den 15ten July die Generale Rolland und Szymanowski, nebſt 3000 Mann, die Waffen bey Koadjuten, unfern Heydekrug, geſtreckt und 19 Kanonen übergeben.

(Memeler Blätter.)

## Brüſſel, den 2ten July.

Bey der Sitzung des Kongreſſes am 1ſten July waren ungefähr 3000 Mann Bürgergarde bey dem Nationalpallaſte zum Dienſte kommandirt worden, auch hatte man alle Vorkehrungen getroffen, um Unordnungen zu vermeiden. Das Publikum war auſſerordentlich begierig, den Erfolg der Verhandlungen zu erfahren, und kaum hatte man die Thüren geöffnet, ſo waren ſämmtliche Tribünen und beſondere Plätze angefüllt. Auf den oberen Tribünen ſah man namentlich Damen. Der Graf Zaluski befand ſich auf der diplomatiſchen Tribüne. Die Mitglieder des Kongreſſes fanden ſich bey guter Zeit im Saale ein und es entſpannen ſich ſehr lebhafte Unterhaltungen unter ihnen. Nach einigen vorläufigen Verhandlungen kündigte der Vicepräſident (Herr Raikem) an, daß die Erörterung über den Zuſtand der Unterhandlungen an der Tagesordnung ſey. Herr Ch. von Brouckère begann damit, daß er einen Ordnungsantrag machte und den Umſtand berührte, daß das Miniſterium am 30ſten Juny über die Verhandlungen habe einen Bericht abſtatten ſollen. Zwar habe der Miniſter des Auswärtigen am 28ſten die Rednerbühne beſtiegen und einige Aktenſtücke mitgetheilt, er habe aber keinen Bericht abgeſtattet, wenn man nicht etwa einige Redensarten dafür anſehen wolle, welche er, vor der Verleſung jener Aktenſtücke, habe fallen laſſen. Dies ſey noch kein Bericht, über den man ſogleich hätte beſchließen können. Zwey lange Monate hindurch habe das Miniſterium von Unterhandlungen geredet, es habe, auf ſeine Verantwortlichkeit, Kommiſſarien nach London geſandt, um dieſe Unterhandlungen zu beſchleunigen; als dieſe aber zurückgekommen wären, ſey das Miniſterium gar nicht zum Vorſchein gekommen (il s'est complètement effacé). Er habe ſo lange geſchwiegen, weil er gehofft, man würde in einem Generalausſchuß ihnen andere Nachweiſungen geben, allein auch hier habe das Miniſterium geſchwiegen, und nur ſeine Kommiſſarien hätten geſprochen, während dieſe hätten ſchweigen und das Miniſterium hätten reden laſſen ſollen. Die Kommiſſarien wären in ihren Augen gar nichts, das Miniſterium allein ſey etwas, denn dies ſey verantwortlich. Wozu brauche man Miniſter, die da ſchwiegen, wenn man ſich über die wichtigſten Staatsangelegenheiten berathe? Der Miniſter des Innern ſtände da, wie eine Bildſäule, wenn man ſich über Geſetzentwürfe berathſchlage, die von im ausgingen; wozu brauche man ein Miniſterium, das, wenn es den Auftrag erhalte, zu unterhandeln, ſich damit begnüge, Aktenſtücke vorzulegen? Wenn das Miniſterium nicht zu einem Entſchluß komme, ſo werde er dieſen Schritt als einen vollkommenen Abfall (défection) des Miniſteriums anſehen. Wolle es ſie (den Kongreß) aber zur Annahme der 18 Artikel bringen, ſo erkläre er, daß es das Land verrathe, denn er betrachte die Annahme der Protokolle als einen Verrath. (Bravo! bravo!) Herr Lebeau erwiederte hierauf: das Miniſterium ſey deswegen nicht zum Schluſſe gekommen, weil dieſer auſſerhalb der Machtvollkommenheit der Regierung läge, und weil die Unterhandlungen aus dem Bereich getreten wären, welchen man ihnen (den Miniſtern) vorgezeichnet hätte. Das Miniſterium habe bey der Abſendung der Deputirten nichts gethan, als das, wozu es ein vollkommenes Recht hätte, und die Beyſtimmung des Landes, welches ſeine Unruhe nur über den Ausgang der Verhandlungen an den Tag gelegt habe, werde die Anſchuldigung des frühern Redners hinlänglich widerlegen. Sobald die Pflicht und die Schicklichkeit dem Miniſterium geſtatten würden, an dem Kampfe Theil zu nehmen, werde es nicht zurücktreten; es ſchicke ſich indeß nicht für das Miniſterium des Regenten, dieſem vorzuſchlagen, ihm einen Nachfolger zu geben. Bey dieſer Angelegenheit habe der Kongreß allein die Initiative. Von einem Schluß könne nicht die Rede ſeyn, da die großen Mächte ſich geweigert hätten, innerhalb der ihnen (den Kommiſſarien) gewordenen Vollmacht zu unterhandeln, da man die Geldentſchädigungen nicht annehmen wollen, ſo habe auch das Miniſterium nicht zum Schluſſe kommen können. Er habe Friedens-Präliminarien empfangen, die, was

man auch davon sagen möge, kein Protokoll wären; wären sie dies, so würde er sie zurückgeschickt haben. Ueber dies Aktenstück solle man berathschlagen; er habe, als Minister, nichts weiter zu sagen. Herr Jottrand wollte sich mit diesem Aktenstück nicht begnügen. Ob Herrn Lebeau Aktenstücke geschickt worden wären, bedeute nichts; der Kongreß müsse etwas vor sich haben. Herr Delwarde sagte hierauf, dies sey eine reine Spitzfindigkeit. Die Londoner Konferenz habe die Vorschläge durch Herrn Lebeau mittheilen müssen, was auch in dem Briefe an diesen ausgesprochen sey. Man solle indeß über die Vorschläge debattiren, wie dies bisher geschehen sey. Herr Ch. von Brouckère bestand darauf, der Minister hätte sagen sollen, was er von den Unterhandlungen dächte, und ob er etwas davon hoffe, oder ob man sie sogleich abbrechen solle. Bey den Artikeln komme es nicht auf das Wort an, ob sie Protokoll hießen, oder nicht, die Sache erschrecke sie, denn die Vorschläge der Konferenz wären noch immer dieselben. Herr von Meenen bestand auf einem Vorschlag, worauf Herr Fransman sagte, man komme so von der Sache ganz ab. Die Frage sey die: ob man die Protokolle annehmen oder zurückweisen wolle, ob sie Herrn Lebeau oder wem sonst geschickt worden wären, sey gleich. Er verlange die Tagesordnung über die Vorschläge der Konferenz (unterstützt!). Nach einigen Bemerkungen des Herrn von Blargnies sagte der Vicepräsident: so eben sey ein Vorschlag auf das Büreau gelegt worden. „Ich habe die Ehre, dem Kongreß die Erörterung der 18 von der Konferenz vorgeschlagenen Artikel vorzuschlagen. v. Gerlache.“ Diese Vorstellung wurde von Herrn Lebeau unterstützt, worauf Herr Vansnick den Vorschlag machte: der Nationalkongreß erklärt im Namen des belgischen Volkes, daß er die von den 5 großen Mächten uns gemachten Vorschläge annehme. Herr Jacques machte einen ähnlichen Vorschlag. Ein von Herrn von Brouckère gemachter Vorschlag, daß das Ministerium einen Schluß, der Verfügung vom 2ten Juny gemäß, vorschlagen solle, wurde mit 129 Stimmen gegen 55 verworfen. Herr Vansnick entwickelte hierauf seinen Vorschlag, und sprach endlich von der Verantwortlichkeit des Kongresses, daß es sich um die Ruhe der Welt handele, und daß man die Präliminarien deswegen annehmen solle, weil die Konferenz als Vermittlerin und nicht als Befehlende auftrete, und nur als ein einfacher Richter anzusehen sey. Herr von Robaulx erklärte sich hierauf geradezu gegen die Präliminarien. Luxemburg würden wir niemals bekommen; man zwinge den Regenten, sich ein Dementi zu geben, weil er die Unverletzlichkeit des belgischen Gebiets beschworen habe. Seine (Herrn von Robaulx) Zustimmung werde man nie erhalten. (Anhaltendes Bravo von den Tribünen. Einige Pfeifen dazwischen. Unterbrechung. Man verlangt die Räumung der Tribünen. Endlich ward die Ruhe wieder hergestellt.) Herr Vilain XIV. behauptete, man könne Veränderungen in der Konstitution machen (Pfeifen auf den Tribünen), weil der Kongreß souverän sey (lange Unterbrechung). Nach einer Rede des Herrn Jaminet gegen die Präliminarien ward die Sitzung um halb 6 Uhr aufgehoben.

Achtunddreyßig Mitglieder des Kongresses haben unter dem 29sten Juny eine Protestation gegen die Annahme der belgischen Krone von Seiten des Prinzen Leopold eingereicht. Sie sagen darin, diese Annahme sey den auf die Territorialfrage bezüglichen Bestimmungen der Konstitution geradezu entgegengesetzt, denn der Prinz bestehe auf der Zustimmung des Kongresses zu Opfern, welche Belgien Theile seines Gebiets rauben würden. Diese Protestation ist unter Andern von den Herren von Robaulx, Seron, Jottrand, Ch. v. Brouckère, Blargnies, de Haerne, Gendebien, Rodenbach, dem Grafen Robiano u. s. w. unterzeichnet. (Berl. Spen. Zeit. No. 157.)

### Paris, den 26sten Juny.

Dem Vernehmen nach marschirt ein Heer von 125,000 Mann nach unserer Nordgränze. Der Marschall Gerard erhält über dasselbe den Oberbefehl, als Chef des Generalstabes nennt man den General St. Cyr Nugues, die Artillerie soll vom General Nègré, das Ingenieurwesen vom General Haxo befehligt werden. — Das Lager bey Tours wird 12,000 Mann Infanterie und 2 Regimenter leichter Reiterey stark werden.

Im Departement Kalvados werden Proklamationen Karls X. vertheilt, in welchen er das Volk zu den Waffen ruft, um die usurpatorische Regierung umzustoßen, und seinen Enkel Heinrich V. wieder auf den Thron zu setzen. Es ist darin von Babylon und Baal die Rede, ersichtlich aber das Ganze in Kaen geschmiedet. (Berl. Spen. Zeit. No. 153.

---

### In Mitau angekommene Fremde.

Den 6ten July. Hr. Dr. Herrmann aus Schlock, log. b. Ludendorff. — Hr. Doktorand Schemel aus Riga, log. b. Köhler.

Den 7ten Juny. Hr. Harder aus Doblen, log. b. Mützkat.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobeverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 336.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 83. Sonnabend, den 11. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 7ten July 1831 Abends 10 Uhr | 849 | 349 | 449 | 51 |
| Vom 7ten July bis 8ten July Abends 10 Uhr | 3 | 5 | 4 | 45 |
| " 8ten " " 9ten " " " " | 3 | 13 | 2 | 33 |
| Summa | 855 | 367 | 455 | 33 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 178 | 78 | 95 | 5 |

Mitau, den 10ten July 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

St. Petersburg, den 1sten July.

### Ukas aus dem dirigirenden Senate.

Vom 23sten Juny.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Kaisers, wird die vom verstorbenen Reichskanzler Grafen Rumjänzow hinterlassene Sammlung gedruckter Bücher, Manuskripte, Münzen, Mineralien und anderer seltenen Sachen für den öffentlichen Gebrauch bestimmt und erhält den Namen des Rumjänzowschen Museums. — Dieses Museum wird Montags von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags für Jeden geöffnet seyn, der dasselbe zu besehen wünscht. An den übrigen Tagen, mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage, ist das Museum für diejenigen Personen offen, welche sich in demselben mit Lesen und Excerpiren beschäftigen wollen, und zwar: im Winter von 10 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang, und im Sommer von 10 Morgens bis 8 Uhr Abends. — Alle gelehrten Anstalten und höhern Schulen in St. Petersburg können die im Rumjänzowschen Museum aufbewahrten Bücher und Handschriften benutzen, indem sie solche gegen einen von ihrem Vorgesetzten unterzeichneten Schein in Empfang nehmen und für deren Erhaltung verantwortlich sind. — Das Rumjänzowsche Museum steht unter dem Ministerium der Volksaufklärung; es hat einen Oberbibliothekar und zwey Unterbibliothekare, einen Bibliothekarsgehülfen, der zugleich Aufseher über das Haus ist, und einen Schreiber. Unter einem der Unterbibliothekare steht das Mineralienkabinet. — Das Amt des Oberbibliothekars ist ein Ehrenamt; die dazu vom Minister des öffentlichen Unterrichts ernannte Person erhält kein Gehalt, wohl aber Wohnung im Hause des Museums. — Die Unterbibliothekare erhalten jeder 1200 Rubel jährlich, der Bibliothekarsgehülfe 800 und der Schreiber 600 Rubel.

(St. Petersb. Zeit. No. 153.)

St. Petersburg, den 2ten July.

### Tagesbefehl

an die Truppen des Gardedetaschements, welches bisher unter dem Befehl Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Cesarewitsch, stand.

(Gegeben in Alexandria bey Peterhof, am 21sten Juny 1831.)

Tapfere Krieger! Euer vieljähriger Dienst unter dem Befehle Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, war stets von dem feurigen Eifer und der unerschütterlichen Treue begleitet, welche die wahren Söhne des Vaterlandes zieren. — Eure Regimenter, die Sr. Hoheit ihren Bestand und ihre ausgezeichnete Einrichtung verdanken, haben in vollem Maße die aufrichtige Sorgfalt und das besondere Zutrauen gerechtfertigt, deren Se. Hoheit Euch unausgesetzt würdigte. Zu der Zeit, wo die Flamme des Aufruhrs in

Warschau emporloderte, wo ein Haufe von Ungeheuern, mit Hintansetzung der Eidespflicht und Alles dessen, was dem Christen und dem getreuen Unterthan heilig ist, frevlerische Anschläge gegen die Person Sr. Hoheit entblößte, sammeltet Ihr Euch einmüthig um Eure Fahnen, und bereit, mit Eurem Blute Euren Befehlshaber und Wohlthäter zu vertheidigen, bewieset Ihr eine eben so unerschütterliche Treue für Thron und Vaterland, als persönliche Liebe und Ergebenheit für Se. Hoheit. Nach dem Ausmarsche aus Warschau folgtet Ihr wacker, mit Beseitigung aller Mühseligkeiten und Entbehrungen, Eurem Befehlshaber in das vaterländische Gebiet. Hier mit Euren tapfern Waffenbrüdern, die zur Bezähmung der Empörer auszogen, vereinigt, erfülltet Ihr eifrig alle Aufträge Eurer Vorgesetzten, und Eure beyden Regimenter, das der Leibgarde-Uhlanen Sr. Hoheit, des Cesarewitsch, und das der wolhynischen Garde, gleichwie die beyden Batterien, erwarben bey dem ersten Zusammentreffen mit den Rebellen, am 13ten Februar und am 7ten Juny, durch ihre ausgezeichnete Tapferkeit und Standhaftigkeit die volle Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten und Mein besonderes Wohlwollen.

Es lag im Rathschlusse des Allmächtigen, daß Ich unmittelbar nach der erfreulichen Nachricht von neuen glänzenden Waffenthaten Unseres Heeres vor Wilna, an denen auch Ihr Theil hattet, die betrübende Botschaft von dem Ableben Sr. Hoheit, des Cesarewitsch, Meines vielgeliebten Bruders, Eures Befehlshabers und Wohlthäters, erhalten mußte. Tiefgebeugt durch diesen Verlust sende Ich Euch Meinen Flügeladjutanten, den Obersten Grafen Tolstoi, Euch den schmerzlichen Schlag, der Uns betroffen hat, zu verkünden und Euch Meinen besondern Dank für Euren vieljährigen, treuen und eifrigen Dienst unter dem Befehle Sr. Hoheit, zugleich mit Meiner Zuversicht zu bezeigen, daß Ihr auch inskünftige darnach ringen werdet, Euch auf dem Felde der Ehre immer mehr Ansprüche auf Mein dankbares Wohlwollen zu verschaffen. — Tapfere Krieger! Ihr habt einen unmittelbaren Vorgesetzten eingebüßt, der Euch mit Wohlthaten überschüttete; doch Euer Dienst ward Eurem Kaiser und dem Vaterlande unvergeßlich. Fahret fort mit solcher Auszeichnung zu dienen, und Mein Wohlwollen wird Euch gesichert bleiben.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

* * *

## Ueber die Operationen gegen die Rebellen.

Der Generaladjutant Baron Rosen berichtet, daß die Rebellen in Beloweshskaja Puschtscha völlig aus einander gejagt worden sind, ihre vier Kanonen im Stiche gelassen haben, zum großen Theile in ihre Häuser zurückkehren und, voll Reue, ihre Waffen der Obrigkeit ausliefern.

Der Generallieutenant Kaissarow berichtet, daß die Rebellen, welche sich im Gouvernement Wolhynien in den Ortschaften Bereshniza, Dombrowiza, Raphalowka versammelt hatten, sobald sie die Annäherung des Detaschements unter dem Kommando des Generalmajors Murawjew, welches zu ihrer Vernichtung ausgeschickt war, erfuhren, — ihr Heil in schneller Flucht suchten, indem sie bey dem Dorfe Woltschji-Perewos über den Bug setzten, theils sich verliefen und theils in die Festung Samostje verbargen.

Der Generaladjutant Lewaschew berichtet, daß der Fähnrich Polubinski, den der Oberst Samostjanow aus Owrutsch mit einer Partie Kosaken abgeschickt hatte, um den Empörern nachzuspüren, sie bey Buda-Ljubowka überfallen und den Haupträdelsführer im Owrutschen Kreise, den Marschall desselben, Golowinski, nebst dem Kreishauptmann Selkowski, dem Gutsbesitzer Rudsewitsch und dem Arzt Kossowski, die sich bey jenem befanden, aufgehoben hat.

Von dem Gorodnitsch in Mozyr (Gouvernement Minsk) und dem dortigen Etappenkommandeur sind Berichte darüber eingegangen, daß in Michalki die von Kanewitsch zusammengebrachte Rebellenrotte geschlagen und zerstreut worden ist.

Obige in der Odessaer Zeitung vom 20sten Juny mitgetheilten Nachrichten schließen mit folgendem von dem Generalfeldmarschall Grafen Sacken am 9ten Juny 1831 im Hauptquartier der 1sten Armee zu Kiew erlassenen Aufrufe:

Die wohlgelungene Vernichtung aller bisher bestandenen Parteyen und Rotten der Empörer, deren erster Aufstand sich enthüllte, als Dwernicki in die Gränzen des Gouvernements Wolhynien drang und von Seiten der Warschauer Rebellen verführerische Lockungen ergingen, die nicht das Gemeinwohl bezweckten, sondern nur auf Unterstützung der eigenen bösen Sache berechnet waren, veranlaßt mich dazu, mich an die Bewohner der Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kiew, die dem Throne treu geblieben sind und keinen Theil am Landesverrathe haben, mit der Warnung zu wenden, daß sie auch in Zukunft, wenn die Empörer sich wieder regen und ihre verbrecherischen Anschläge zur Aufwiegelung der Gutgesinnten erneuern sollten, den Lügen und leeren Vorspiegelungen derselben nicht trauen. Ich hoffe zugleich, daß auch diejenigen, welche bereits in die Parteyen der Empörer verwickelt waren, und gegenwärtig nach deren Zerstreuung sich in den Wäldern verborgen halten, mit wahrhafter Reue wieder unter die gesetzlichen Autoritäten zurückkehren, und dadurch

die Gnade und Vergebung des Kaisers zu erlangen suchen werden. Solche Fälle Sr. Majestät unterthänigst zu melden, wird mir eine süße Pflicht seyn.

Unterz.: Graf Sacken.

(St. Petersb. Zeit. No. 154.)

* * *

Man liest im Moniteur vom 15ten Juny (n. St.): „In dem Journal politique et litéraire de St. Pétersbourg vom 28sten May (16ten May a. St.) befindet sich ein Artikel, der von solcher Natur ist, daß er schleunige, offene und vollständige Erläuterungen nöthig macht. Sie sind verlangt worden."

Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Erläuterungen geliefert worden sind. Sie sind von der Art, wie eine aufmerksame Durchlesung des Artikels vom $\frac{29}{17}$ten May sie an die Hand geben mußte. Keine feindselige Absicht gegen Frankreich oder dessen Regierung hat bey der Abfassung jenes Artikels obgewaltet, und nur das seltsame Vorurtheil einiger Pariser Journalisten konnte demselben eine solche Tendenz unterlegen. Auch ist zu bemerken, daß er von vielen Tagblättern, und zwar unter andern von dem Journal des Débats, durch unvollständige und unrichtige Citate entstellt worden ist. Der Artikel vom $\frac{29}{17}$ten May hat keinen andern Zweck gehabt, als die Maßregeln in das wahre Licht zu stellen, welche der Kaiser zu ergreifen genöthigt gewesen ist, um in seinen Staaten die Schritte des Aufstandes zu hemmen und die Uebel, die derselbe schon veranlaßt hat, wieder gut zu machen. Auf Anlaß jener Maßregeln haben mehrere öffentliche Blätter sich zu den ungerechtesten und übereiltesten Urtheilen und den gehässigsten Schmähungen hinreißen lassen. Niemals haben wir die Regierung Sr. Majestät, des Königs Ludwig Philipp, und den vernünftigen und aufgeklärten Theil der französischen Nation mit den Feinden des Friedens und der öffentlichen Ordnung verwechselt. Eine Widerlegung ihrer Diatriben war unvermeidlich; sie sollte und konnte in nichts die Würde des französischen Kabinets noch Frankreichs Nationalehre verwunden. Eben so wenig vermochte sie die Verhältnisse der Freundschaft zu stören, die zwischen den beyden Ländern bestehen.

(Journ. de St. Pétersb.)

Konstantinopel, den 11ten Juny.

Am 3ten Juny schiffte sich der Sultan auf einer Fregatte ein und segelte mit der übrigen, vor Konstantinopel belegenen, Flotte in der Richtung der Dardanellen ab. Er ward von seinem Sekretär, Mustapha-Effendi, von drey Adjutanten und seinem Imam (Almosenier) begleitet. Der Armenier Kazas-Aretin, Direktor des Münzhofes, wird ihm mit Handwerkern allerley Art unverzüglich nachfolgen. Den Zweck und die Dauer dieser Reise kennt man nicht. Einige glauben, der Sultan werde sich nach Smyrna, Salonichi und Alexandria begeben; Andere meinen, er werde die Dardanellen besuchen und in Enos landen, um nach Adrianopel zu reisen. Inzwischen erfährt man als bestimmt, daß er einige Tage in Gallipoli zubrachte und von dort gestern nach den Dardanellen absegeln wollte. Seit ungefähr einem Jahrhundert hat es kein Beyspiel gegeben, daß ein ottomanischer Souverän seine Hauptstadt verließ, um im Innern seines Reiches umherzureisen. Sultan Achmet war der Erste, der im Jahr 1729 eine Reise bis Adrianopel unternommen hatte. (Berl. Spen. Zeit. No. 157.)

Lissabon, den 15ten Juny.

Seit dem Kriege von 1809 hat man hier keine so große Thätigkeit bey der Befestigung der Zugänge der Stadt und der Küste beobachtet. Aus den See- und Militärarsenalen hat Alles herbeygeschafft werden müssen, was nur zum Kriegsmaterial gehört, und die Truppenkorps, welche mehrere Läger an der See hin bilden, werden täglich durch Detaschements verstärkt, welche aus dem Innern anlangen, und zwar theils durch Linientruppen, theils durch Milizen, welche sich freywillig zum Küstendienst erboten haben. Lissabon sieht einer Kaserne ähnlich; Alles ist militärisch und in mehreren Straßen sind kaum 6 Läden geöffnet. Die Niedergeschlagenheit ist allgemein, doch weiß das Volk sie zu verbergen.

Man versichert, und zwar nicht ohne Grund, daß der Vizkonde von Santarem seine Entlassung als Minister des Auswärtigen erhalten habe, und daß Joaquim Severino Gomez, der Sekretär der Prinzessin von Beira (Schwester Don Miguel's), diesen Posten erhalten werde. (Berl. Spen. Zeit. No. 158.)

Madrid, den 23sten Juny.

(Privatmittheilung.)

Der Hof ist gestern hierher zurückgekommen, um einige Tage hier zuzubringen und sodann nach Ildefonso zu gehen. — Die Angelegenheit des Herrn Aranda ist noch nicht entschieden. Man hofft, daß er nicht das Leben verlieren werde; alle Welt nimmt großen Antheil an den ehemaligen Korregidor von Madrid und betheuert seine Unschuld. (Berl. Spen. Zeit. No. 159.)

Paris, den 30sten Juny.

Durch die Ankunft Don Pedro's in Europa hat die spanische Regierung sich bewogen gefunden, Truppen nach Galicien und nach Ciudad Rodrigo zu schicken, um nöthigenfalls Don Miguel Beystand zu leisten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 157.)

Paris, den 1sten July.

Der König kam heute um 2 Uhr auf den äussern Boulevards von Paris an, begab sich aber sogleich nach St. Kloud. Auf dem Boulevard Mont Parnasse wurde er von dem Volke erkannt und mit lautem Zuruf begrüßt.

Griechenland befindet sich in voller Revolution. Man will von dem Präsidenten Capo d'Istria nichts mehr wissen. Auf Hydra hat man die dreyfarbige Fahne aufgesteckt. (Berl. Spen. Zeit. No. 158.)

Paris, den 4ten July.

Mehrere Blätter melden, der König habe das Programm zur Feyer der drey Julytage bereits unterzeichnet. Im Courier français liest man darüber folgenden Artikel, den der Messager des Chambres wiederholt, und ihm dadurch eine gewisse Authenticität verleiht: „Der Bericht an den König über die Jahresfeyer der drey Julytage wird, wie man sagt, im nächsten Moniteur erscheinen, das Programm der Feyerlichkeiten aber später bekannt gemacht werden, mit denen die Regierung die Erinnerungsfeyer des 14ten July, als des Tages der Erstürmung der Bastille, verschmelzen wird, um sich einer besonderen Feyer derselben zu überheben. Folgendes sind einige Details über die Feste, die an den drey Tagen statt finden sollen. Der erste Tag soll der Trauer über die für die Freyheit gefallenen Franzosen gewidmet seyn. Die Magdalenenkirche, aus der Napoleon einen Tempel des Ruhmes machen wollte, wird der Tempel der Freyheit werden; ein Trauerzug wird sich auf dem Stadthause und dem Platze der Bastille versammeln und sich dahin begeben; die beyden Kammern, die Schulen, die im July Verwundeten, die Ritter der July-Kreuze und Medaillen, eine Deputation von 10 Nationalgardisten aus allen Bezirken Frankreichs und von 10 Soldaten von jedem Regimente der Land- und Seemacht, werden diesen Zug bilden, in dessen Mitte der König, von den Ministern und den Pariser Stadtbehörden umgeben, gehen wird. Das Stadthaus und die Magdalenenkirche werden schwarz behangen seyn; jede Deputation wird eine Fahne tragen, und alle Fahnen, des Zuges sowohl wie die an öffentlichen Gebäuden, werden mit schwarzen Binden versehen seyn. Die von den Bezirken des Landes abgeordneten Bürger werden während ihres Aufenthaltes in Paris bey den Einwohnern, die Abgeordneten der Linienregimenter in den Kasernen einquartirt werden. Der Zug wird sich vom Stadthause durch die Straße Saint-Antoine und über die Boulevards nach der Magdalenenkirche begeben. Das auf dem Platze Ludwigs XVI. unter der Restauration begonnene Denkmal soll bis dahin abgetragen werden. Die Magdalenenkirche wird ein neues, vorläufig nur auf Leinwand gemaltes und später zu vollendendes Giebelfeld, mit der Inschrift: „Frankreich seinen Befreyern!" erhalten. Im Innern des Tempels sollen eherne Tafeln mit den Namen der im July Gebliebenen, so wie der mit dem July-Kreuze Dekorirten, aufgehangen werden. Der Abbé Paraven, derselbe, der am 30sten July vorigen Jahres das Grab für die vor dem Louvre Gebliebenen einweihte, wird im Tempel eine Rede halten; auch einer der Minister wird das Wort nehmen. Truppenmusterungen, Wettrennen, Illuminationen und alles Schaugepränge gewöhnlicher Feste werden an den Tagen des 28sten und 29sten July statt finden. Unter die armen Familien werden vom 27sten bis zum 29sten Lebensmittel in ihren Wohnungen vertheilt werden. Ein in der nächsten Session vorzulegendes Gesetz wird die drey Julytage zu Nationalfesttagen erklären."

(Pr. St. Zeit. No. 191.)

Brüssel, den 4ten July.

Auch in der heutigen Sitzung des Kongresses ist die ihm vorliegende Frage hinsichtlich der von der Londoner Konferenz gemachten Vorschläge noch nicht zur Entscheidung gekommen.

Die hiesige Bürgergarde wird dem Kongresse eine Protestation gegen die 18 Artikel der Londoner Konferenz einreichen. Ein Gleiches beabsichtigt der größte Theil der Officiere der Bürgergarde von Gent.

In Löwen hat gestern ein großer Tumult statt gefunden. Das Volk versammelte sich auf dem großen Markte und verlangte unter großem Lärmen die Verwerfung der Londoner Konferenzvorschläge.

(Pr. St. Zeit. No. 190.)

Brüssel, den 6ten July.

Abermals fand heute eine Kongreßsitzung statt, in der die Diskussion über die von der Londoner Konferenz vorgeschlagenen Friedenspräliminarien noch nicht beendigt wurde. (Pr. St. Zeit. No. 192.)

London, den 1sten July.

Die Times hoffen, daß die belgische Regierung sich zu den Vorschlägen der Konferenz verstehen werde; indessen sey auch die Zustimmung des Königs von Holland vor allen Dingen nothwendig. Die beyden Gesandten dieses Monarchen haben erklärt, ihre Instruktionen gestatteten ihnen nicht, sich auf Abmachung der Gränzstreitigkeit durch Baarzahlungen einzulassen. Das österreichische Mitglied der Konferenz, Baron Wessenberg, ist demnach am Sonntage nach dem Haag abgesandt worden, um dem Könige Wilhelm das Resultat der Unterhandlungen anzuzeigen, und die Ratifikation der Uebereinkunft von ihm zu verlangen. Der Courier ist mit dem Antwortschreiben des Prinzen Leopold höchst unzufrieden und findet, daß es die Frage nicht nur nicht löse, sondern eher noch erschwere.

(Hamb. Korresp. No. 156.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 9ten July. Hr. Kanzellist Wassilewsky aus Jakobstadt, log. b. Halezky.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 339.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 84. Dienstag, den 14. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 9ten July 1831 Abends 10 Uhr | 855 | 367 | 455 | 33 |
| Vom 9ten July bis 10ten July Abends 10 Uhr | 7 | 8 | 1 | 31 |
| " 10ten " " 11ten " " " " | 1 | 2 | 1 | 29 |
| " 11ten " " 12ten " " " " | — | 2 | — | 27 |
| Summa | 863 | 379 | 457 | 27 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 182 | 79 | 96 | 7 |

Mitau, den 13ten July 1831.

Kanzleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

---

St. Petersburg, den 3ten bis 6ten July.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 1sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 4759 | Personen. |
| Gestorben | 2130 | — |
| Vom 1sten verblieben krank | 2212 | — |

Während des 2ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 482 | — |
| Genesen | 100 | — |
| Gestorben | 272 | — |
| Verblieben krank zum 3ten July | 2322 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 2ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 5179 | Personen. |
| Gestorben | 2391 | — |
| Vom 2ten verblieben krank | 2322 | — |

Während des 3ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 383 | — |
| Genesen | 105 | — |
| Gestorben | 251 | — |
| Verblieben krank zum 4ten July | 2349 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 3ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 5555 | Personen. |
| Gestorben | 2617 | — |
| Vom 3ten verblieben krank | 2349 | — |

Während des 4ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 394 | — |
| Genesen | 95 | — |
| Gestorben | 216 | — |
| Verblieben krank zum 5ten July | 2432 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 4ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 5898 | Personen. |
| Gestorben | 2821 | — |
| Vom 4ten verblieben krank | 2432 | — |

Während des 5ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 317 | — |
| Genesen | 105 | — |
| Gestorben | 193 | — |
| Verblieben krank zum 6ten July | 2451 | — |

St. Petersburg den 6ten July 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 155, 156 und 157.)

St. Petersburg, den 3ten July.

Auf Veranlassung der schnellen Verbreitung der Cholera-Epidemie in der Residenzstadt St. Petersburg haben Se. Majestät, der Kaiser, für nothwendig erach-

tet, eine unmittelbare und ununterbrochene Aufsicht über die strenge, pünktliche und richtige Erfüllung der wider die Cholera angeordneten polizeylichen und ärztlichen Maßregeln zu begründen, und aus Rücksicht auf den Umfang der Mühen und Beschäftigungen, welche dem Militär-Generalgouverneur von St. Petersburg in der gegenwärtigen Zeit obliegen, demselben zum Beystande die Generaladjutanten, den General von der Kavallerie Fürsten Trubetzkoi und den Generallieutenant Grafen Orlow, zu temporären Militärgouverneuren beyzuordnen geruht, und zwar den erstern für die Stadttheile Liteinaja (Stückhof), Karetnaja und Rosheßtwenskaja, letztern für den 3ten Admiralitätstheil.

(St. Petersb. Zeit. No. 155.)

St. Petersburg, den 4ten July.

Es wird hiermit dem Publikum bekannt gemacht, daß auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät, des Kaisers, die an verschiedenen Stellen bestehenden Quarantänen und Kordons aufgehoben werden sollen. Auf der Wasserkommunikation sind die Fahrzeuge bey ihrer Ankunft, selbst zur Untersuchung der Leute, nur auf kurze Zeit anzuhalten, dergestalt, daß von denen, wo sich die Cholera zeigt, die Kranken in die Hospitäler gebracht werden und bey den Zurückbleibenden die Kleider und Betten durchräuchert, und sie zur Fortsetzung ihres Weges zugelassen werden sollen.

Am 2ten dieses Monats ist der dienstverrichtende Inspektor des Ingenieurkorps, Ingenieurgeneral Graf Karl Oppermann, zum herzlichen Bedauren seiner Freunde und Verehrer, mit Tode abgegangen.

(St. Petersb. Zeit. No. 156.)

Konstantinopel, den 11ten Juny.

Vor einigen Tagen ist eine französische Fregatte in dem hiesigen Hafen vor Anker gegangen, welche zur Verfügung des französischen Botschafters gestellt ist. Graf Guilleminot wartet nur auf die Zurückkunft des Großherrn von Adrianopel, um seine Abschiedsaudienz zu erhalten, und sich nach Toulon einzuschiffen. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. Die Flotte, welche der Sultan bis Enos begleitete, ist bestimmt, an den Küsten Thessaliens und Albaniens zu kreuzen. Für Griechenland könnte, bey der daselbst herrschenden Uneinigkeit, ein rasch ausgeführtes Unternehmen der Pforte gefährlich werden, wenn der Friede in Europa gestört, und die, bisher freundschaftlich gesinnten, Mächte unter sich uneins würden. (Berl. Spen. Zeit. No. 161.)

Brüssel, den 7ten July.

Die Debatten des Kongresses betreffen fortwährend die große Frage wegen der Annahme der Präliminarien. Es sind ausserordentliche Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe getroffen worden. Ueber 80 Mitglieder haben sich einschreiben lassen, um für oder wider die Annahme zu sprechen. In der Sitzung am 3ten dieses Monats erklärte sich der Graf Felix von Merode für die Annahme. Am 4ten sprach Herr von Robiano dagegen und Herr Nothomb dafür; im letzteren Sinne, jedoch nur bedingungsweise, auch Herr von Gerlache. Vorgestern hielt der Minister, Herr Lebeau, eine umständliche Rede, in welcher er die Grundsätze seiner Politik auseinandersetzte, so wie die Gründe, die ihn bewögen, sich für die 18 Artikel zu erklären. Die Rede des Ministers, der am Schlusse erklärte, er werde seinen Posten in jedem Falle verlassen, erregte großen Beyfall und machte vielen Eindruck, sowohl in der Versammlung, als auf den Tribünen. Alles stimmt dahin überein, daß der Minister ein seltenes Talent gezeigt hat.

Nach dem Courier wäre es gewiß, daß die Majorität für die Nichtannahme der 18 Präliminarartikel seyn werde. Wahrscheinlich wird der Kongreß der Konferenz durch einen Beschluß antworten, der, ohne die Regeln der Schicklichkeit zu verletzen, zum Letztenmale den unerschütterlichen Willen des belgischen Volkes, an der Revolution fest zu halten, darthun, und zu gleicher Zeit einen letzten Beweis von Bereitwilligkeit ablegen wird, ein freundschaftliches Verhältniß zu den übrigen Mächten anzuknüpfen.

(Hamb. Korresp. No. 162.)

Brüssel, den 8ten July.

Belgische Blätter enthalten folgende Nachricht aus dem Haag von 28sten Juny: Seit gestern verbreitet und bestätigt sich hier das Gerücht, daß die Regierung in diesem Augenblicke eine Auseinandersetzung ihres Benehmens seit der Stiftung des Königreichs der Niederlande drucken lassen. Der König wollte sich an die Spitze der Nationalarmee stellen, noch einmal seine Arme den Belgiern öffnen, und, wenn auch diese Sprache vergebens bliebe, sein Schwert entscheiden lassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 162.)

Madrid, den 27sten Juny.

(Privatmittheilung.)

Der Herzog von Braunschweig lebt hier wie ein einfacher Privatmann in einem Gasthofe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 162.)

Paris, den 27sten Juny.

In der Gießerey von Ruelle, bey Angoulème, ist kürzlich eine Kanone mit 18 Läufen (cours)? gegossen worden. Um deren Stärke zu erproben, hat man sie nach einander 50 und 57 Schuß thun lassen, die man nach und nach so verstärkt hat, daß die Ladung Pulver zuletzt 28 Pfund (statt 6 Pfund) betrug, und man 12 Kugeln (in einen Lauf) lud. Bey den 6 letzten Schüssen füllte man die Seele ganz mit Thon, den man auf die Kugeln einstampfte, und trieb noch ausserdem 4 eiserne Keile ein, so daß bey dem 106ten und 107ten Schuß 16 Keile mit eingeladen waren. Das Stück hielt diese gewaltige Probe ohne den geringsten

Schaden aus, ausgenommen am Zündloche, das um mehr als 6 Linien weiter geworden war. Bey dem allen ist die Kanone viel leichter, als die Kanonen von demselben Kaliber, deren man sich bis jetzt bey der Flotte bedient hat. (Berl. Spen. Zeit. No. 154.)

Paris, den 30sten Juny.

Die französischen Zeitungen erwähnen endlich der Reise der Herzogin von Berry. „Die Herzogin von Berry," sagt der Messager, „hat England verlassen und sich nach Holland eingeschifft. Sie ist in Rotterdam gelandet und am 22sten dieses Monats durch Maynz gegangen, von wo sie sich nach Mannheim gewendet hat. Diese Prinzessin, welche von den Herren von Menars und von Blacas, so wie von 2 Reisedamen, begleitet ist, reiset unter dem Namen einer Gräfin von Sagana und scheint durch die Schweiz nach Italien gehn zu wollen. Ihre Kinder sind in Holy-rood-house geblieben. Der Zweck dieser Reise ist jetzt noch unbekannt."

Der erzbischöfliche Pallast wird niedergerissen, und aus dem Platz und dem Garten ein öffentlicher Spazierort gemacht. (Berl. Spen. Zeit. No. 157.)

Paris, den 4ten July.

Eine Zeitung spricht von einem Ministerwechsel, jedoch würde Herr C. Perier die Oberhand behalten. Der General Clauzel würde, statt des Marschalls Soult, Kriegsminister, und Herr von St. Aulaire, statt des Grafen Sebastiani, Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden. Der Courier français versichert, daß an allen den Gerüchten von Spaltungen im Ministerium kein wahres Wort sey. Der Temps spricht sich bitter gegen das Ministerium aus.

Das Ministerium scheint die Erblichkeit der Pairschaft aufgegeben zu haben. Der Groß-Siegelbewahrer, Herr Barthe, hat im 11ten Wahlbezirk eine darauf hindeutende Erklärung abgegeben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 159.)

Paris, den 5ten July.

Man sagt, daß die Herzogin von Berry bald ihre Rückreise nach England antreten werde, und zwar in Folge der Vorstellungen, welche die französische Regierung an die Höfe von Toskana und Sardinien hat gelangen lassen.

Man meldet aus Cherbourg, daß die Kaiserin von Brasilien sich, in Folge ihrer Schwangerschaft, unwohl befinde, ihr Zimmer hüte und Niemanden annehme. Ihr Zustand flöße indeß durchaus keine Besorgniß ein. Von Donna Maria habe man noch keine Nachricht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 160.)

* * *

Die Revolution will wissen, es sey am 1sten July ein Vertrag zwischen Oesterreich, Preussen und andren Bundesstaaten unterzeichnet worden, des Inhalts, daß auf die erste Aufforderung ein Kontingent von 300,000 Mann an der Rheingränze aufgestellt werden solle; Bayern würde 25,000, Baden 6000 Mann dazu liefern. Dieser Vertrag soll erst vor wenigen Tagen zur Kunde des Grafen Sebastiani gekommen seyn, und daher die großen Truppenbewegungen.

(Hamb. Korresp. No. 162.)

Paris, den 5ten July.

(Privatmittheilung.)

Man sagt, daß die officielle Anzeige von der Zusammenziehung der französischen Observationsarmee an der belgischen Gränze von Sr. Majestät selbst herrühre. Die militärischen Bewegungen, welche wir vor 8 Tagen andeuteten, sind schon großen Theils in Ausführung gebracht worden. Alle Generale der Observationsarmee, welche an der östlichen und nördlichen Gränze aufgestellt wird, haben ihre Dienstpatente erhalten. Es ist bestimmt, daß ungefähr 150,000 Mann gegen den 15ten dieses Monats auf den Kriegsfuß stehen sollen. 130,000 Mann werden, wie es heißt, in Echelons von Paris bis an die nördliche Gränze aufgestellt. 25- bis 30,000 Mann, die hiervon unabhängig sind, werden sich als Besatzung von Paris in der Nähe der Hauptstadt aufstellen. Es scheint, als ob bey diesen militärischen Maßregeln an mehr, als bloß an Belgien gedacht würde. Man naht den ominösen Julytagen, und es ist gewiß gut, für jeden Fall Maßregeln ergriffen zu haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 160.)

Paris, den 6ten July.

In den Büreaus des Marschalls Soult herrscht eine große Thätigkeit. Die meisten Obersten haben Befehl erhalten, sich darauf vorzubereiten, daß ihre Regimenter auf den Kriegsfuß gesetzt werden.

Heute nehmen im ganzen Lande die Wahlen zu der neuen Deputirtenkammer ihren Anfang.

Seit einigen Tagen sind Fünffrankenstücke mit dem Bildnisse Heinrichs V. in Umlauf. Man hat etwa für 20,000 Franken in England geprägt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 161.)

Paris, den 6ten July.

(Privatmittheilung.)

Reisende, welche von London kommen, versichern, daß der Prinz Leopold alle Anstalten zu seiner Abreise nach Belgien treffe. Die Nachricht, daß er erklärt habe, die Krone nicht annehmen zu wollen, wenn 50 Stimmen sich dagegen erklärten, ist durchaus ungegründet.

Die Wahlen beschäftigen Paris so ausschließlich, daß man beynahe an nichts Anderes denkt. Unter 902 Kandidaten, welche sich den Wählern von Frankreich darbieten, zählt man nur 63, welche für die Erblichkeit der Pairie sind; 396 sind dagegen und 43 haben sich über die Frage nicht deutlich erklärt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 162.)

Paris, den 7ten July.

Nachrichten aus London melden, daß Don Pedro wahrscheinlich in 8 Tagen wieder in Paris seyn werde. Der Kaiser soll mit der Art, wie er von den englischen Ministern aufgenommen worden, sehr zufrieden seyn, und diese ihm die Versicherung gegeben haben, daß sie Alles thun würden, um seine Tochter wieder zum Throne gelangen zu lassen. — Man sagt, daß ein Schreiben Ludwig Philipps die Veranlassung gewesen seyn solle, daß Don Pedro zurückkomme. Der König soll ihn nämlich auf das Freundschaftlichste in die Hauptstadt eingeladen haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 162.)

Aus der Schweiz, vom 1sten July.

Im Kanton Basel sieht es noch immer sehr trübe aus. Stadt und Land leben in großer Spannung. (Berl. Spen. Zeit. No. 158.)

Aus den Mayngegenden, vom 5ten July.

Am 30sten Juny wurden die Sitzungen der Bundesversammlung wieder eröffnet. Man sieht mit großer Erwartung dieses Mal auf die Sitzungen dieser Versammlung, welche die deutschen Stämme noch zu einem Volke verbindet. Unstreitig werden Gegenstände der höchsten Wichtigkeit berathen werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 157.)

Aus den Mayngegenden, vom 6ten July.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung sagt: Wir haben ein Schreiben eines wohlunterrichteten bekannten Publicisten aus Paris vom 29sten vorigen Monats vor uns, in dem es unter Anderem heißt: „Die Hauptmänner der Partey der Bewegung hegen den Glauben, es könne im Julymonate losgehen. Ich glaube es aber nicht, vielleicht setzt es höchstens einen Skandal bey der Jahresfeyer der großen Woche ab. Krieg kann es aber bald geben." (Berl. Spen. Zeit. No. 158.)

Berlin, den 14ten July.

Se. Majestät, der König, sind heute von Potsdam nach Teplitz abgereist. (Pr. St. Zeit. No. 194.)

Von der Niederelbe, vom 9ten July.

Am 2ten July, Nachmittags um halb 6 Uhr, ist Se. Majestät, der König von Dänemark, von seiner Reise in die Herzogthümer wieder in Kopenhagen angelangt. (Berl. Spen. Zeit. No. 160.)

London, den 5ten July.

Am 4ten dieses Monats gab der Prinz Leopold dem König, Don Pedro, den Mitgliedern der Königlichen Familie und mehreren Vornehmen ein großes Mittagsmahl in Marlborough-house. Die Königin (welche an einer leichten Erkältung leidet, aber schon gestern in einem offenen Wagen wieder ausfahren konnte) war nicht gegenwärtig. Der Prinz Leopold soll erklärt haben, er werde nicht nach Belgien kommen, wenn 40 Stimmen im Kongresse sich wider die Präliminarien erklären (vergl. oben Paris); man glaubt, daß deren Zahl wenigstens 70 betragen werde. (Berl. Spen. Zeit. No. 160.)

London, den 8ten July.

Die Reformfrage ist nun keine Frage mehr, denn das Unterhaus hat durch eine Mehrheit von 136 entschieden, daß die Hauptreformbill (für England nämlich) zum Zweytenmale verlesen werden solle. Freylich war man auch im vorigen Parlament so weit damit gekommen, aber die Mehrheit bestand damals nur aus einer einzigen Stimme, und damit durften die Minister nicht hoffen, die Maßregel triumphirend durch den Ausschuß zu bringen. Zwar giebt es unter der gegenwärtigen großen Mehrheit auch noch Viele, welche gegen manche einzelne Bestimmungen unüberwindlichen Widerwillen hegen, und es steht auch zu erwarten, daß im Ausschuß bedeutende Veränderungen mit dem Plane werden vorgenommen werden — aber es giebt jetzt eine so große Menge Mitglieder im Hause, welche mit Herz und Mund so gänzlich für die Grundzüge der Maßregel verpflichtet sind, daß alle Hoffnung welche die Anti-Reformisten auf jenen Umstand bauen, zu Grunde gehen muß. In der letzten Debatte hielt besonders Sir Robert Peel eine lange Rede und prophezeyte eine Reihefolge von Uebeln, welche aus dieser Reform entspringen sollen. Aber Sir Francis Burdett griff ihn dafür mit ungemeiner Bitterkeit an und zeigte, wie der Baronet mit eben dem Anschein von Aufrichtigkeit und Ueberzeugung Jahre lang von Uebeln gesprochen, welche daraus entstehen müßten, wenn man Katholiken und protestantischen Sektirern die verlangten bürgerlichen Rechte einräumte; und wie er nachher sich so redlich bemüht, die Thorheit seiner eigenen Prophezeyungen darzuthun. (Pr. St. Zeit. No. 194.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 10ten July. Hr. Schäfereyinspektor Ferdinand Nikau aus Riga, und Hr. Rittm. Petrowsky, vom Narwaschen Husarenregiment, aus Schönberg, log. b. Morel.

Den 11ten July. Hr. Sek. Lieut. Michailow, vom Newskyschen Infanterieregiment, aus Kiew, log. b. Selig Michelsohn. — Mad. Bahr aus Riga, log. b. Fr. Gouv. Sekretärin Gawlick.

Den 12ten July. Hr. Gränzaufs. Nasarrow und der verabsch. Hr. Kapitän Gorbow aus Libau, log. b. Gramkau. — Hr. J. A. Braunschweig aus Riga, log. b. Kaufm. Schirmer. — Hr. Kaufm. Rohrbach, nebst Gattin, aus Riga, log. b. J. Schmölling.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 342.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 85. Donnerstag, den 16. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 12ten July 1831 Abends 10 Uhr | 863 | 379 | 457 | 27 |
| Vom 12ten July bis 13ten July Abends 10 Uhr | — | 5 | — | 22 |
| " 13ten " " 14ten " " " | 2 | 5 | — | 19 |
| Summa | 865 | 389 | 457 | 19 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 182 | 82 | 96 | 4 |

Mitau, den 14ten July 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

---

St. Petersburg, vom 7ten bis 9ten July.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 5ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 6224 | Personen. |
| Gestorben | 3012 | — |
| Vom 5ten verblieben krank | 2451 | — |

Während des 6ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 324 | — |
| Genesen | 122 | — |
| Gestorben | 175 | — |
| Verblieben krank zum 7ten July | 2478 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 6ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 6572 | Personen. |
| Gestorben | 3198 | — |
| Vom 6ten verblieben krank | 2478 | — |

Während des 7ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 314 | — |
| Genesen | 151 | — |
| Gestorben | 179 | — |
| Verblieben krank zum 8ten July | 2462 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 7ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 6820 | Personen. |
| Gestorben | 3343 | — |
| Vom 7ten verblieben krank | 2462 | — |

Während des 8ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 196 | — |
| Genesen | 137 | — |
| Gestorben | 117 | — |
| Verblieben krank zum 9ten July | 2404 | — |

St. Petersburg den 9ten July 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 158, 159 und 160.)

St. Petersburg, den 6ten July.

In der am 26sten Juny statt gehabten Versammlung der St. Petersburgischen Kaufmannschaft zeigte das Stadthaupt, Kollegienreth Kussow, derselben an, daß Se. Majestät, der Kaiser, ihn zu Sich beschieden und zu befehlen geruht haben, unverzüglich in allen Stadttheilen der Residenz einige Cholera-Spitäler, jedes von 100 Bettstellen, einzurichten. Zu diesem Endzwecke haben Se. Kaiserl. Majestät befohlen, ihm, dem Stadthaupte, aus dem Reichsschatze 130,000 Rubel Assign. abzulassen.

Von Eifer entbrannt, dem Allerhöchsten Willen Sr. Majestät, des Kaisers, nachzukommen, beschloß hierauf die Kaufmannschaft: 1) Zur Einrichtung der Choleraspitäler in jedem Stadttheile Ein Procent

von dem angegebenen Kapitol der Kaufleute aller Gilden zusammenzutragen, welches gegen 160,000 Rubel betragen dürfte. Diese Summe sollen die Stadtältesten in möglichst kurzer Zeit einsammeln, unterdessen aber, bis sie zusammengebracht seyn wird, so viel aus andern unter ihrer Verwaltung stehenden Summen vorstrecken.

Abseiten der Polizey ist ein Verbot, gegen das Rauchen von Tabackspfeifen und Cigarren auf der Straße, erschienen.

Das von müßigen Köpfen ersonnene Gerücht, als werde diese Residenz cernirt werden, hat nicht den mindesten Grund und wird hiermit für eine Lüge erklärt.

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben von den Oberbefehlshabern der Armee'n folgende Berichte erhalten:

a) Von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, vom 25sten Juny.

Sobald der Oberbefehlshaber nach seiner Ankunft bey der Armee den Zustand der ihm anvertrauten Truppen in allen Stücken in Augenschein genommen hatte, traf derselbe sogleich alle Verfügungen zur fernern Offensive. Am 22sten Juny rückte die bey Pultusk koncentrirte Hauptmacht der Armee der Weichsel näher. Die seit einigen Tagen unaufhörlichen Regengüsse erschwerten etwas den Marsch unserer Kolonnen und besonders des Trosses, allein ohne Rücksicht hierauf legten sämmtliche Truppen den schwierigsten Weg, der, von den Flüssen Wpra und Skwa durchschnitten, durch eine morastige Waldgegend führt, glücklich zurück. Die Truppen der Rebellen zeigten sich nirgends auf unserm Marsche. Das Vordertreffen der Kosaken rückte am 25sten nach der Stadt Ploçk, woselbst am andern Tage auch einige Theile der Hauptarmee eintreffen und nach der nothwendigsten Erholung ihren Marsch weiter fortsetzen sollten.

b) Von dem Oberbefehlshaber der Reserve-Armee.

Nachdem das Vordertreffen des Detaschements des Generallieutenants Baron Sacken die Stadt Kowno besetzt hatte, fuhren unsere Truppen fort, die Rebellen heftig zu drängen, und indem sie ihnen die Passage über den Niemen zum Rückzuge nach Augustow völlig abschnitten, zwangen sie sie, den Weg nach Rossieny einzuschlagen. Die Rebellen versuchten sich zuerst im Flecken Kaidano, darauf in der Stadt Rossieny, und endlich in dem Flecken Zytowjana festzusetzen, wurden aber durch das nachdrückliche Vorrücken unserer Truppen überall verdrängt und erlitten großen Verlust. — Ein Theil der Rebellen in Wilkomir ward gleichfalls vertrieben und schlug den Weg nach Ponewesha ein, setzte sich am 23sten Juny unweit dieser Stadt fest und traf Vorkehrungen zur Gegenwehr. — Der Generallieutenant Kablukow 2., der ihnen mit seinem Detaschement auf dem Fuße folgte, attakirte sie, warf sie und verfolgte sie 12 Werst weit auf dem Wege nach Schawel. Der Verlust der Empörer in diesem Gefechte betrug an Getödteten und Verwundeten nicht weniger als 500 Mann. Unser Verlust belief sich nicht über 100 Individuen. — Die Rebellen, welche sich hiernach vereinigten, marschirten hierauf nach Schawel und umzingelten diese Stadt am 26sten Juny. — In selbiger befand sich ein Theil des Detaschements des Generalmajors Schirrmann, unter Anführung des Obersten Krjukow. Dieser tapfere Officier, der die zusammengezogenen Bataillone des Newskischen und Kaporischen Regiments, und die Reservebataillone des Regiments Prinz Karl von Preussen und des 3ten und 4ten Seeregiments, nebst 4 Kanonen, zu seiner Verfügung hatte, vertheidigte muthig die Stadt gegen die vereinten Rebellenrotten Gielgud's, Chlopowski's und Dembinski's. Zuerst griffen die Empörer die Wilnaer Barriere an, da dieses Unternehmen aber fehlschlug, so wandten sie sich nach der Telschaer Barriere. — Achtmal geriethen sie ins Handgemenge, und schon gelang es ihnen, in die Stadt selbst zu dringen; allein der Oberst Krjukow, der seine Reserve, und sogar Alles, was nicht einmal zur Fronte gehörte, zusammenraffte, warf sich auf sie, drängte sie aus der Stadt, trieb sie in die Flucht, streckte eine Menge zu Boden und nahm einen Stabsofficier, einen Oberofficier und gegen 400 Gemeine gefangen. Wir verloren 500 Mann an Getödteten und Verwundeten. — Der Generalmajor Baron Dellingshausen erreichte bey dem Dorfe Korshina die Arriéregarde der fliehenden Empörer, welche den Troß ihres ganzen Detaschements deckte. Diese Arrieregarde wurde völlig zernichtet; über 300 blieben auf dem Platze, 250 wurden zu Gefangenen gemacht, — die Uebrigen verliefen sich in die Wälder. Der ganze Troß fiel in die Hände unserer Uhlanen und Kosaken. — Die Empörer retiriren in der größten Verwirrung und Eile, und zeigen die Absicht, den Weg nach Telscha einzuschlagen; allein da sie sich lebhaft verfolgt und von allen Seiten von unsern Truppen umringt sehen, so ist es wahrscheinlich, daß sie bald überwältigt und schließlich aufgerieben werden.

(St. Petersb. Zeit. No. 157.)

St. Petersburg, den 7ten July.

Am 4ten July starb der General von der Infanterie Graf Alexander Langeron, gefeyert als tapferer einsichtsvoller Krieger, geliebt als Mensch, ausgezeichnet durch seltenen Scharfsinn und Anmuth im geselligen Umgange.

Seit dem 4ten July sind die Theater dieser Residenz, bis zur Hemmung der Cholera, geschlossen worden.

(St. Petersb. Zeit. No. 158.)

St. Petersburg, den 9ten July.

Am 2ten July starb in St. Petersburg am Schlage

der wirkliche Staatsrath Fr. Würst, angestellt bey dem Ministerium der Finanzen, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften, 69 Jahre alt, rühmlich bekannt durch seine Kenntnisse und Schriften in der Staatsökonomie, ausgezeichnet von dem Monarchen und den Vorgesetzten für seinen vierzigjährigen nützlichen Diensteifer, allgemein geschätzt und geliebt wegen seines trefflichen Charakters.

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben von den Oberbefehlshabern der aktiven Armee folgende Berichte erhalten:

a) Von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, vom 2ten July.

Nach den Berichten vom 25sten Juny setzten die Truppen der aktiven Armee ihre Bewegung nach der Nieder-Weichsel ununterbrochen fort, ohne sich durch die Schwierigkeiten aufhalten zu lassen, welche die beständigen Regengüsse und die verdorbenen Straßen überall in den Weg legen, und haben den Marsch glücklich zurückgelegt, so daß das Vorderkorps, unter Kommando des Generals Grafen Pahlen 1., schon zu den Anstalten selbst geschritten ist, um unverzüglich den besagten Fluß zu passiren. Wiewohl ansehnliche Detaschements der Rebellen aus der Festung Modlin sich in der Gegend von Plonks zeigten, haben sie doch bisher noch nichts gegen unsere Truppen unternommen. — Ueber die ferneren Operationen der Armee sind die Berichte des Oberbefehlshabers zu erwarten.

b) Von dem Oberbefehlshaber der Reserve-Armee, vom 3ten July.

Nach der Niederlage der Empörer bey Schawel theilten sich selbige in mehrere Haufen, in der Absicht, einen Partisanenkrieg zu führen, doch nur eine einzige ihrer Kolonnen, unter Dembinski's Kommando, gelangte auf die Mitauer Straße; die übrigen, befehligt von Gielgud, Chlopowski, Roland und Schimanowski, die von allen Seiten gedrängt und niedergemacht wurden, sahen sich genöthigt, Zuflucht in Preussen zu suchen.

Am 1sten July verjagte der Generalmajor Baron Dellingshausen die Empörer Gielgud und Chlopowski bey dem Dorfe Gutow nach Preussen. Die Truppen der Aufrührer legten die Waffen nieder, und bey dieser Gelegenheit wurde Gielgud von einem Officier des Rolandschen Detaschements getödtet.

Die Rebellen Roland und Schimanowski rechneten noch auf Mittel, den Niemen zu passiren, und unternahmen zu diesem Ende eine Bewegung; da sie aber auf das Detaschement des Generallieutenants Baron Sacken, das zwischen Rossieny und Preussen marschirte, stießen, und dabey von den Truppen des Generals Baron Creuz verfolgt wurden, so gingen sie, nach beständigen Niederlagen, am 3ten July, desgleichen nach Preussen bey dem Dorfe Depusch, und legten ebenfalls die Waffen nieder. — Vorläufige Nachrichten melden, daß die Rebellen, an beyden erwähnten Orten, der preussischen Regierung 27 Kanonen abgeliefert haben.

Dembinski's Rebellenhaufe, der sich auf die Mitauer Straße geworfen hatte, wird von dem Generallieutenant Sawoini verfolgt, entfernt sich von Kurland und schlägt den Weg nach Poneweſha ein. Diese Rotte zählt fast gar keine regulären Truppen, und zu ihrer völligen Vernichtung sind bereits von dem Oberbefehlshaber der Reserve-Armee alle nöthigen Veranstaltungen getroffen. (St. Petersb. Zeit. No. 160.)

Paris, den 7ten July.
(Privatmittheilung.)

Man will behaupten, daß die Herzogin von Berry bereits in Nizza angelangt sey, wo sie anfänglich habe bleiben wollen. Sie soll sich indeß späterhin bestimmt haben, ihre Reise unverzüglich nach Neapel fortzusetzen. (Berl. Spen. Zeit. No. 163.)

Paris, den 8ten July.

An der Börse, sagt der Temps, muß morgen (am 7ten) es in die Höhe gehen, denn nie hat die Hauptstadt beruhigendere Wahlen für die Freyheit, oder für den Kredit getroffen. Keine Partey hat ein Recht sich zu beklagen, denn zu keiner Zeit sind die Wähler alle so vorbereitet und so frey oder — was man zu ihrem Lobe sagen muß — so pünktlich gewesen. Jedermann war auf seinem Posten, und dies ist eine glückliche Vorbedeutung; wir wünschen aufrichtig, daß derselbe Geist die Wähler der Departements beseelen möge, und wir werden, wie früher, Sorge tragen, unsern Lesern eine vergleichende Uebersicht der erhaltenen Stimmen, der Zahl der Wählenden und der eingeschriebenen Wähler mitzutheilen. Man kann also hoffen, daß diese Kammer wirklich die Repräsentation des Landes bilden, und daß sie uns die Wünsche und Bedürfnisse der Departements werde kennen lehren.

Handelsbriefe und Schreiben, welche die Bank heute aus den Departements erhalten hat (sagt der Börsenbericht), stimmen darin überein, daß man Hoffnung habe, daß die neue Kammer, fest in ihren Gesinnungen der Ordnung und der Freyheit, den hohen ihr gewordenen Beruf begreifen und die Hoffnungen rechtfertigen werde, welche das Land gegenwärtig in dieselbe setzt. Diese Ansicht, und die günstige Wendung, welche die Wahlen der Hauptstadt zu nehmen scheinen, haben unseren Spekulanten wiederum einiges Vertrauen eingeflößt. (Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

Paris, den 12ten July.

Die Gazette des Tribunaux meldet: „Während die Polizey Untersuchungen anstellt, die auf das Daseyn

einer Karlistischen Partey hindeuten, zeigen andere Verhaftungen und Beschlagnahmen die Absicht, einer republikanischen Verschwörung vorzubeugen; es handelte sich um Volksaufläufe und beunruhigende Demonstrationen am 14ten July, als an dem Jahrestage der Erstürmung der Bastille. Herr Trelat, den man verhaften wollte, hat Mittel gefunden, sich dieser strengen Maßregel zu entziehen." — Das Journal des Débats berichtet: „Der Instruktionsrichter Poultier ist mit einer Untersuchung beauftragt, um strafbare Versuche zu unterdrücken, die man am nächsten Donnerstage, unter dem Vorwande, den Jahrestag des 14ten dieses Monats zu feyern, machen will. Mehrere Personen, unter denen man die Herren Raspäil und August Blanqui nennt, sind diesen Morgen verhaftet worden; auch versichert man, daß sich wichtige Papiere in den Händen der Justiz befinden. Die Verhafteten wurden heute früh unter zahlreicher Militärbedeckung nach dem Justizpallaste gebracht und in das Zimmer des Instruktionsrichters zum Verhör geführt." (Pr. St. Zeit. No. 198.)

Wien, den 6ten July.

Die Fortschritte der Cholera erregen hier in jedem Familienkreise ernste Besorgnisse, indem leider, ungeachtet der von unsrer Regierung getroffenen Vorsichtsmaßregeln, die Besorgniß obwaltet, daß sie sich auch hierher einen Weg bahnen werde. Bereits ist, in Folge des Erscheinens dieser Seuche, in mehreren Komitaten Ungarns an der ungarisch-deutschen Gränze ein Kordon gezogen, und heute hier eingetroffene Briefe aus Pesth waren schon durchstochen und geräuchert. Pesth ist cernirt, jeder daselbst Ankommende muß vor den Thoren eine dreytägige Quarantäne halten. Se. Kaiserliche Hoheit, der Erzherzog Palatinus, haben ihre Familie vorgestern hierher geleitet, sich selbst aber unmittelbar darauf wieder zurückverfügt. In dem Falle, daß sich wirklich die Cholera in unsre Stadt einschleichen sollte, würde sich unser Allerhöchster Hof und das diplomatische Korps nach Salzburg begeben.

(Hamb. Korresp. No. 164.)

Aus den Mayngegenden, vom 8ten July.

In Nürnberg hat kürzlich ein durchreisender Menschenfreund zu dem schon bestimmten Entdeckungspreis des an Kaspar Hauser begangenen und noch verborgenen Verbrechens 500 Fl. bey der Obrigkeit für denjenigen deponirt, welchem es gelingt, im Laufe von 3 Jahren dem Verbrecher auf die Spur zu kommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 159.)

Aus den Mayngegenden, vom 10ten July.

Am 6ten July, Abends, ist der Graf von Eberstein (der regierende Herzog von Braunschweig) mit Gefolge von London in Aachen angekommen und im Dragond'or abgestiegen. Am 7ten hat der Herzog seine Reise nach Braunschweig fortgesetzt. (Berl. Spen. Zeit. No. 161.)

London, den 3ten July.

Don Pedro hat hinsichtlich der gegen seinen Bruder Don Miguel zu treffenden Maßregeln noch keinen Beschluß gefaßt; es ist jedoch wahrscheinlich, daß man den Plan, von welchem seit einiger Zeit, unter Genehmigung der Regentschaft von Terceira, die Rede war, befolgen werde. Es soll nämlich ein Geschwader unter dem Oberbefehl eines brittischen berühmten Seeofficiers ausgerüstet, und alle gegenwärtig auf Terceira befindlichen portugiesischen Truppen, nebst 2000 Mann brittischer Hülfstruppen, auf demselben eingeschifft werden. Man glaubt, daß eine solche Macht hinreichend seyn werde, die Konstitution in Portugal wieder herzustellen.

Die Times sowohl, wie der Courier, reden von einer Unternehmung, welche die Herzogin von Berry gegen die Ruhe Frankreichs beabsichtige. Die Entfaltung der weissen Fahne, meinen erstere, und die Ausrufung Heinrichs V. würden die Losung zu einer allgemeinen Niedermetzelung der Königlichgesinnten in Frankreich seyn. Der Courier bemerkt, die Familie Karls X. habe ansehnliche Baarschaften erhalten, und eine Art von Konstitution schon angefertigt, von welcher jeder Artikel schnurstracks den Grundsätzen entgegen sey, nach welchen sie, so lange sie die Macht in Händen hatte, handelte.

Auf eine vor einigen Tagen im Unterhause gethanene Frage erklärte der erste Lord der Admiralität, Sir James Graham, daß die unter Admiral Codrington bey Portsmouth versammelte Flotte durchaus keinen politischen oder feindseligen Zweck habe, und bloß zum Manövriren da sey.

Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist aus Rotterdam hier eingetroffen, vermuthlich, um, in Folge der Erwählung des Prinzen Leopold zum Könige der Belgier, Familienangelegenheiten mit demselben zu ordnen. (Hamb. Korresp. No. 160.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 14ten July. Hr. Oberst Bartholomäi, Kommandeur von der reitenden Leibgarde-Pionierseskadron, von Polkingen, log. b. Morel. — Hr. Graveur Adler, nebst Familie, aus Goldingen, log. b. Günther. — Hr. Apothekergeh. Schäfer aus Schaulen, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 344.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 86. Sonnabend, den 18. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 14ten July 1831 Abends 10 Uhr | 865 | 389 | 457 | 19 |
| Vom 14ten July bis 15ten July Abends 10 Uhr | 1 | 5 | — | 15 |
| " 15ten " " 16ten " " " " | — | 8 | 2 | 5 |
| Summa | 866 | 402 | 459 | 5 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 182 | 85 | 96 | 1 |

Mitau, den 16ten July 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyer.

St. Petersburg, den 8ten July.

Angekommen ist in dieser Residenz, am 7ten July, aus Stockholm, der französische Gesandte Baron Bourgoing.

In der vergangenen Woche ist der rühmlichst bekannte Professor der Physik an der hiesigen Universität und Censor, Kollegienrath und Ritter Nikolas Stschegolow, an der Cholera gestorben.

* * *

Selbst während des gegenwärtigen Drangsales der prachtvollen Residenz des Nordens muß jeder treue Unterthan und wahrhafte Patriot sich über die Gesinnung und Handlungsweise ihrer Einwohner freuen. Edelleute, deren Namen bey allen wichtigen Ereignissen, in Kriegen und Aufopferungen, welche die Zeitverhältnisse nothwendig machten, mit unerborgtem Glanze strahlten, haben auch dieses Mal das Beyspiel des Muthes und der Selbstverläugnung gegeben. Nicht zu beschreiben sind der Eifer und die Furchtlosigkeit, womit sie als Vorboten der Sorgfalt des Monarchen, in der Begeisterung der Menschenliebe, zur Linderung des Loo-ses der Leidenden sich drängen. Bey den Kuratoren, die aus den ersten Familien der Hauptstadt ernannt sind, melden sich von allen Seiten junge Leute aus den höhern Ständen, bitten um die Vergünstigung, mit ihnen Mühe und Gefahr theilen zu dürfen, und erfüllen alle übernommenen Pflichten mit seltener Anstrengung und Menschenfreundlichkeit, um mit jenem, dem wahren Edelmann eingeborenen Gefühle, den Wünschen seines Monarchen zuvorzukommen.

Die Kaufmannschaft hat sich nicht minder beeifert, die auf der Regierung lastende Sorge, durch thätige Theilnahme sowohl als durch Geldopfer, zu erleichtern. Durch entschiedene Vorliebe für Ordnung und gute Sitte, so wie durch innige Anhänglichkeit an dem gemeinschaftlichen Landesvater der verschiedenen Nationen, die das weite Rußland in seinen gesegneten Schooß faßt, zeigen sich unsere Bürger und Kaufleute als würdige Miteiferer des Adels.

Der Haufe, der im Momente der Verblendung die wohlgesinnten und friedfertigen Bewohner der Residenz in Schrecken setzte und dem Monarchen Thränen des Kummers abnöthigte, hat sich augenblicklich besonnen, sobald er Seine geheiligte Stimme vernahm, die ihm mit Recht für die Stimme Gottes auf Erden gilt — diese Stimme, mit welcher der Kaiser, statt aller strafenden Worte, dem Volke gebot, die Knie vor dem Tempel des Herrn zu beugen und des Allbarmherzigen Verzeihung zu erflehen. Der Kaiser Selbst betete für die Verblendeten, und das Volk, beschämt über seinen Irrthum, ergriffen vom Zuruf der erwachten Reue, der Liebe und des Glaubens, stürzte auf sein Angesicht, und bat Gott und Den, den Er eingesetzt hat, um

Vergebung der Missethat. Ruhe und Ordnung kehrten wieder zurück. (St. Petersb. Zeit. No. 159.)

Von der türkischen Gränze, vom 1sten July.

In dem Courier de Smyrne liest man: „Der Sultan hat von Herrn Giovanni Marras, einem Neapolitaner, Maler Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Toskana, sich, seine Söhne und seinen Privatsekretär malen lassen. Seine Hoheit, sehr zufrieden mit der Arbeit des Malers, dessen Gemälde ein ausgezeichnetes Talent beurkunden, hat ihn zum Hofmaler ernannt, und ihn mit einer sehr schönen reich mit Brillanten besetzten Dose beschenkt.“ (Berl. Spen. Zeit. No. 166.)

Wien, den 9ten July.

Durch Kabinetsschreiben vom 5ten dieses Monats haben Se. Majestät, der Kaiser, zu befehlen geruht, alle Kriegsrüstungen bis auf weiteren Befehl einzustellen.

Die Cholera macht noch immer Fortschritte in Gallizien wie in Ungarn, weshalb mehrere in Inner-Oesterreich gelegene Regimenter Ordre erhielten, zur Bildung eines Kordons an die ungarische Gränze zu marschiren. Hier sind alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln für den Fall, daß die Cholera in unsre Stadt eindringen sollte, getroffen; die ganze Stadt mit den Vorstädten ist in kleine Distrikte eingetheilt, in deren jedem Ein Haus zu einem Spital bestimmt ist, so daß, wenn sie sich in irgend einem zeigen sollte, derselbe sogleich umzingelt und jede Kommunikation abgesperrt werden kann.

Aus Jassy sind heute durch ausserordentliche Gelegenheit Nachrichten vom 28sten vorigen Monats hier eingetroffen. Diese Hauptstadt des Fürstenthums Moldau existirt im eigentlichen Sinne nicht mehr. Nachdem nämlich daselbst die Cholera schon seit Monaten, so wie im ganzen Fürstenthume, gewüthet, und eine ungeheure Anzahl Menschen dahingerafft hatte, brach vollends die Pest und zuletzt eine verheerende Feuersbrunst daselbst aus, wodurch die wenigen von den furchtbaren Seuchen verschont gebliebenen Menschen zur Flucht gezwungen wurden. An der wallachisch-moldauischen Gränze hat ein Kordon bis jetzt das Eindringen der Cholera in die Wallachey aufgehalten. Mit derselben Gelegenheit erhalten wir Briefe aus Konstantinopel vom 23sten vorigen Monats, denen zufolge auch dort die Pest zum Ausbruche gekommen ist und bedeutend um sich greift. (Hamb. Korresp. No. 167.)

Brüssel, den 10ten July.

Die Bürgergarde und ein Detaschement der Chasselerschen Jäger hielten bey der Sitzung des Kongresses am 9ten dieses Monats, wie früher, den Pallast besetzt. Der Andrang der Zuhörer war zwar bedeutend, doch bey weitem nicht so, wie in den ersten Tagen der Erörterung; die Zahl der eleganten Damen, welche die oberen Tribünen einnahmen, schien sich dagegen vermehrt zu haben. Die Sitzung wurde um halb 11 Uhr eröffnet. Nach der Verlesung des Protokolls, und nachdem Herr Liedts von der Bittschrift mehrerer Officiere und Unterofficiere aus dem Bezirk von Spa gegen die Annahme der Präliminarien Kenntniß gegeben, ging man zur Tagesordnung über. Herr Duval von Beaulieu bemerkte, daß, nachdem man 9 Tage lang debattirt, und nachdem 69 Redner gehört worden wären, es denn doch endlich Zeit seyn dürfte, der Debatte ein Ende zu machen und zu einem Schlusse zu kommen; die Versammlung solle sich demnach für permanent erklären, ein Antrag, über welchen, nachdem die Herren von Robaulx, Trentesaux und Forgeur ihn bestritten, und die Herren Secus d. V., Deleeuw und Delhoungne ihn unterstützt hatten, abgestimmt und derselbe angenommen wurde. Nachdem Hr. Deleeuw, Herr von Robaulx und Herr Destouvelles gesprochen, verlangte Herr Delhoungne, daß zum Schluß geschritten werde. Viele Stimmen: zum Schluß! zum Schluß! Herr Devaux erklärte sich dagegen, weil man bey einer so langen Erörterung nicht zum Schlusse kommen könne, ohne eine Rede eines Mitgliedes der Opposition gehört zu haben, um so mehr, da die beyden letzten Redner gegen die Präliminarien gesprochen hätten. Ueberdies müsse man die Liste der Redner durchnehmen; sie sey nur noch sehr kurz und man werde bald zu Ende damit seyn. Herr van Meenen äusserte sich eben dahin (heftiges Murren: nein! nein!), worauf Herr Forgeur fragte, wie viele Redner denn noch eingeschrieben wären? Herr Liedts: „Acht. Und in diesem Augenblick kommen noch zwey dazu.“ (Oh! oh!) Herrn Delahaye's Antrag auf den Schluß ward mit 104 Stimmen gegen 84 verworfen, worauf Herr le Hon eine Rede zu Gunsten der Annahme und Herr Jottrand eine dagegen hielt, wonach abermals zum Schluß! zum Schluß! gerufen wurde. Herr Rodenbach äusserte jetzt selbst, daß sich nun wohl Jeder für den Schluß entscheiden würde; es sey bereits 3 Uhr, und wenn man die Sache beendigen wolle, müsse man zur Abstimmung schreiten. Es wurde hierauf über den Schluß abgestimmt, und derselbe angenommen. Nur die Herren Beyts, von Robaulx und Seron stimmten dagegen (allgemeines Gelächter). Ueber Herrn von Robaulx Antrag, zur vorläufigen Frage zurückzukehren, wurde hierauf abgestimmt, und derselbe mit 144 Stimmen gegen 51 verworfen, worauf Herr von Robaulx noch einen Versuch machte, eine Protestation von 37 Kongreßmitgliedern gegen die 18 Artikel einzubringen, die auf das Büreau gelegt wurde. Hierauf wurde über das Amendement des Herrn Beyts, „daß der Kongreß seine Zustimmung zu den Präliminarien zurücknehme, wenn nicht ein bestimmter Friedensvertrag die Folge und das Ergebniß davon sey, und daß er, im negativen Falle,

jene für unverbindlich erkläre," abgestimmt und dasselbe verworfen. Herr Vilain XIV. las nun noch einmal die 18 Artikel vor, worauf über dieselben durch namentlichen Aufruf abgestimmt wurde, wobey der Präsident bemerkte, daß die sämmtlichen Abstimmungen wörtlich in dem Protokoll bemerkt werden würden. Aus der Abstimmung ergab sich, daß (von 196 Stimmenden) 126 für und 70 gegen die Annahme der Artikel stimmten, und daß diese mithin mit einer Mehrheit von 56 Stimmen angenommen worden. Sobald der Präsident das Ergebniß des namentlichen Aufrufes bekannt machte, erscholl ein anhaltendes Beyfallklatschen und Bravorufen aus allen Theilen des Saales und von den Tribünen. Herr Osy schlug hierauf vor, daß eine Deputation von 5 Mitgliedern an den Prinzen von Sachsen-Koburg abgeschickt werden solle, um demselben anzuzeigen, daß der Kongreß die Präliminarien angenommen habe, und um ihn aufzufordern, sich sobald als möglich nach Belgien zu begeben. Eine solche Nachricht könne, der Schicklichkeit gemäß, dem Prinzen nicht durch einen Kourier überbracht werden. Herr Forgeur stimmte dagegen, weil dies nur eine unnütze Ausgabe sey. Der Kongreß habe seine Schuldigkeit gethan; das Uebrige sey Sache der Regierung. Herr Lebeau bestand hingegen darauf, daß Herrn Osy's Vorschlag angenommen werde, worauf man über denselben abstimmte und ihn annahm. Es wurden hierauf zu Deputirten erwählt: die Herren Lebeau (136 Stimmen), F. von Merode (132), J. von Hooghvorst (91), von Meukenaer (103), von Fleussu (117 Stimmen), worauf die Herren sich zur Annahme des Auftrages bereit erklärten. Die Sitzung wurde, nachdem man sich entschieden, daß man sich noch deswegen berathen wolle, ob man dem Ministerium noch einen provisorischen Kredit für den Julius bewilligen wolle, ehe der Kongreß auseinander gehe, um 5 Uhr aufgehoben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 164.)

Brüssel, den 11ten July.

Der Advokat de Souter ist in Ghent durch 2 Gensd'armen nach der Citadelle gebracht worden. Der General Wauthier ritt daneben her. Souter sprach mit ihm und äusserte, daß es ihm leid thue, ihn (den General) nicht am 2ten Februar haben verhaften zu lassen, an dem Tage, wo er seine Popularität in Belgien erlangt habe, indem er es gerettet. Zum Dank dafür werde er jetzt so behandelt. Eine ungeheure Volksmenge begleitete ihn nach der Citadelle; die Herren Spilthoorn, van Cleemputte, von Coster, Ellebaut u. s. w., die sämmtlich verhaftet werden sollten, haben sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. In der Stadt selbst ist man sehr mißvergnügt, doch ist Alles ruhig. Auf dem Platze stehen noch 2 bespannte Kanonen aufgefahren. Man hat bey Herrn de Souter eine genaue Haussuchung angestellt und soll mehrere wichtige Papiere gefunden haben, die versiegelt worden sind. In der Tabagie la Rhétorique, welche Herrn de Souter gehört, hat man ungefähr 60 Sensen, nach polnischer Art, gefunden und sie nach dem Gerichtshofe gebracht. Bey Herrn de Schepper, dem Sensenfabrikanten der patriotischen Gesellschaft, hat man ebenfalls Haussuchung gehalten. Herr Spilthoorn hat sich durch Schwimmen gerettet. Die sämmtlichen Verhaftungen sollen in Folge der Entdeckungen geschehen seyn, welche man in den Papieren eines gewissen Anssens, eines Adjutanten der Bürgergarde in Lokeren, der verhaftet worden ist, gemacht hat.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

Lüttich, den 12ten July.

Die Mitglieder der belgischen Deputation, welche dem Prinzen Leopold die Entscheidung des Kongresses melden soll (siehe oben), sind am 10ten dieses Monats, Morgens um 11 Uhr, von Brüssel abgegangen. Am 9ten July, zwischen 4 bis 5 Uhr Abends, gingen nicht weniger als 10 Kouriere, sowohl ausserordentliche als Kabinetskouriere, nach Paris, London und Deutschland ab. Die Nachricht der Annahme muß in diesem Augenblick (am 10ten Morgens) schon in London bekannt seyn. Am 9ten, Abends um 5 Uhr, wurden von dem Hôtel impérial vier Tauben damit abgeschickt.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

Lüttich, den 13ten July.

Nachrichten aus Ghent vom 10ten dieses Monats melden, daß Herr de Souter, durch einige ihm widerfahrene Unannehmlichkeiten aufgereizt, am 9ten die Thüre seines Gefängnisses erbrochen habe. Man hatte ihn am 10ten, um 2 Uhr Morgens, nach Brüssel gebracht, ihm aber, um ihn in den Wagen schaffen zu können, Handschellen anlegen müssen. Er wurde von Jägern zu Pferde eskortirt und 2 Gensd'armen saßen bey ihm im Wagen. Auf dem Wege begegnete er einigen Deputirten der Opposition, welche nach Hause gingen, und die er mit dem Zuruf: es lebe die Freyheit! begrüßte. — Ein Artillerieofficier der Bürgergarde, Herr Bogaert, und ein Lieutenant und Adjutant, Herr Eisberger, sind verhaftet und nach der Citadelle von Ghent gebracht worden. Ihre Verhaftung hängt mit der des de Souter zusammen. Den Herren Bartels, de Coster, Hellebaut und Spilthoorn (siehe oben) ist man auf der Spur. Auch spricht man noch von einer wichtigen Verhaftung. Herr Bartels, den die Gensd'armen im Büreau des Journal des Flandres aufsuchten, um ihn, „wegen eines Versuchs, zum Bürgerkriege aufzureizen," zu verhaften, hat schon seit zwey Monaten seinen Wohnsitz in Brüssel aufgeschlagen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

Aus dem Haag, vom 12ten July.

Bis jetzt weiß man über die Antwort, welche unsere Regierung auf die neueren Vorschläge der Konferenz ertheilen wird, noch gar nichts. Mehrere Leute wollen behaupten, daß man diese Vorschläge nicht billigen, und daß sie selbst Gelegenheit zu einer energischen Protestation geben würden. Alles dieses beruht indeß auf Sagen. (Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

Paris, den 11ten July.

In Valenciennes ist der Befehl angekommen, den Platz zu bewaffnen. Das 12te Linienregiment ist von Versailles nach Kompiegne marschirt, und auch das 10te Kürassierregiment zu Meaux erwartet Befehl zum Aufbruch. — Auf den Wällen von Laon werden 26 Belagerungsstücke aufgestellt, und die Umgegend der Vorstadt Vaux wird verschanzt.

„Unsere Flotte," sagt der Temps, „ist endlich vor Lissabon versammelt. Die Entwickelung wird nicht lange ausbleiben. Don Pedro's Aufenthalt in England wird wahrscheinlich zur Beschleunigung derselben beytragen. Das englische Ministerium wird uns das gefährliche Amt übertragen, einen Beherrscher zu entthronen, und sich mit der einträglichen Rolle begnügen, ihn durch einen andern zu ersetzen, den es selbst überbringen wird. Dies ist ungefähr ein solcher Dienst, wie wir ihn in diesem Augenblick ihm in Belgien erweisen."

Der Temps beschwert sich darüber, daß das Journal des Débats einen Theil der Deputirten konstitutionel-royalistisch nenne, weil dadurch die Opposition sogleich als Feinde des Throns und des Königs hingestellt werde. Seitdem hat das Journal des Débats seine Klassifikation eingestellt, und begnügt sich heute mit der Bemerkung, daß seine Meinung durch die Mehrheit der neu ernannten Abgeordneten dargestellt werde.

Es scheint, sagt der Temps, daß die Zahl der Anwerbungen für die karlistische Partey bedeutender ist, als man Anfangs glaubte. Man spricht von 4- bis 500 Schweizern, welche nach der Vendée abgegangen seyn sollen, und ein Umstand, welcher die Aufmerksamkeit der Polizey erregt hat, ist namentlich der, daß an einem Tage 35 Päße dahin gefordert worden sind. Man sagt, daß Officiere der ehemaligen Garde ebenfalls dahin abgegangen seyn sollen. Gewiß ist es, daß die Vendée bey dem Ministerium ernsthafte Besorgnisse erregt. Der Bericht des Generals Bonnet, welcher 24 Stunden in Paris gewesen seyn soll, soll dasselbe aus der Apathie erweckt haben, welche es bis jetzt bezeigt hatte, sobald von diesem Gegenstande die Rede war, und es sollen in dieser Nacht in Paris und in den bedeutendsten benachbarten Orten mehrere Verhaftungen erfolgt seyn. 160 Karlisten sollen in der vorigen Nacht verhaftet worden seyn. (Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

Paris, den 11ten July.
(Privatmittheilung.)

Metz wird in Vertheidigungsstand gesetzt, und es sollen unverzüglich 100 Kanonen, die nicht gerechnet, welche schon dort stehen, auf den Wällen aufgefahren werden. Die Wälle von Longwy, die man beynahe hat verfallen lassen, werden eiligst in Stand gesetzt. (Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

London, den 5ten July.

Am 30sten Juny starb in seinem Hause in Lodge-Lane in Liverpool, im 80sten Jahre seines Alters, der berühmte Geschichtschreiber Wm. Roscoe. Seine trefflichen Geschichtswerke haben ihn in der ganzen gesitteten Welt bekannt gemacht, und sein häuslicher Charakter war eben so achtungswerth, als die Art, wie er sich nur sich selbst, durch eigenes fortgesetztes Studium, die mannichfachen Kenntnisse erworben hatte, welche er besaß. (Berl. Spen. Zeit. No. 160.)

London, den 9ten July.

Es sind alle Vorbereitungen zur Abreise des Prinzen Leopold getroffen, so daß er wenige Tage nach erfolgter Entscheidung abgehen kann. Zu gleicher Zeit werden die Kommissarien zur Ausgleichung der Gränzstreitigkeiten mit Holland ernannt werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

London, den 12ten July.

Die belgische Deputation ist am 11ten dieses Monats in Dover angekommen und wird heute Abend hier erwartet. Wie es heißt, wird sich Prinz Leopold im Laufe dieser Woche nach Brüssel begeben. (Berl. Spen. Zeit. No. 167.)

London, den 15ten July.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Leopold, werden London morgen in aller Frühe in Begleitung der belgischen Deputation verlassen und die Nacht in Kalais zubringen. Die belgische Deputation war am 12ten dieses Monats hier eingetroffen.

Nach dem Courier hat der König von Holland sich geneigt bewiesen, auf der Basis der Konferenzvorschläge zu unterhandeln. (Hamb. Korresp. No. 168.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 15ten July. Hr. Kronförster Bäckmann aus Schlock, log. b. Gürtler. — Hr. v. Brackell aus Livland, log. b. Morel.

Den 16ten July. Hr. Oberst de Witte, Hr. Gouv. Prokureur Koll. Rath v. Petersen, und Hr. Stud. med. Emil Proch aus Riga, log. b. Morel. — Fr. Tit. Räthin Mertens aus Jakobstadt, log. b. Halezky.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 348.

Beylage
No. 28. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 18. July 1831.

## Miscellen.

Der Globe berichtet: Der Muth und die Ausdauer der Engländer haben endlich das große Problem, den Lauf des Nigers in Afrika betreffend, das seit Jahrhunderten die Geographie und die Literatur beschäftigte, gelöst, wie aus folgendem Schreiben des durch seine Reisen bekannten Herrn Fisher, Wundarztes auf dem Schiffe Athol, erhellt: „Am Bord des Athol, auf der See, Bucht von Biafra, 2ten Februar 1831. Mein Herr, ich benutze die Gelegenheit, durch ein nach England zurückkehrendes Schiff, das uns begegnete, Ihnen in der Eile mit einigen Zeilen zu melden, daß das geographische Problem in Betreff der Mündung des Nigers endlich gelöst ist. Die beyden Brüder Lander schifften sich, nachdem sie Youri erreicht, in einem Boote auf dem Niger, oder, wie man hier sagt, dem Quarra, ein, und fuhren auf dem Flusse herab, bis sie das Meer in der Bucht von Biafra erreicht hatten. Der Arm, durch den sie an die Küste gelangten, heißt der Nun oder der Fluß Brassé, der erste Fluß, den man östlich vom Kap Formosa antrifft. Auf ihrer Fahrt wurden sie von den Hibboos, einem rohen Volksstamme, der die Ufer des Flusses bewohnt, angefallen und gefangen; inzwischen befand sich gerade der König von Brassé, um Sklaven zu kaufen, im Lande, und ließ sie für sechs Sklaven, die er für jeden derselben in Tausch gab, wieder in Freyheit setzen. Bey dem Kampfe, der aus Anlaß ihrer Gefangennehmung statt fand, verlor einer der Gebrüder sein Tagbuch. Bey ihrem Aufenhalte zu Youri verschafften sie sich das Gebetbuch, das dem Herrn Anderson, Schwager und Reisegefährten des berühmten Mungo Park, gehört hatte. Sie waren beynahe einen Monat lang zu Fernando-Po, und schifften sich daselbst; vor etwa zehn Tagen, an Bord eines englischen Handelsschiffs ein, das nach Rio-Janeiro fuhr, von wo sie nach England zurückkehren werden. Da sie diesen Umweg machen, so hoffe ich, daß mein Brief vor ihnen ankommen wird, und daß Sie zuerst diese schöne Entdeckung ankündigen können.

(Unterz.) Alexander Fisher."

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

### An Naturfreunde.

Der Schmerz des Thieres ist zwar meistentheils stumm, aber wie beredt spricht oft sein Auge ihn aus!

Ausgezeichnete Aerzte und Naturforscher sind der Meinung, daß das Zergliedern lebendiger Thiere keinesweges von unentbehrlichem Nutzen für die Heilkunde ist. Jeder andere Bewegungsgrund, um ein armes hülfloses Thier lebendig zu zerschneiden und ihm dadurch unaussprechliches Leiden zu verursachen, ist nach moralischen Gesetzen unerlaubt.

In einigen Ländern hat das Gesetz die Thiere gegen Gefühl empörende, in die Augen fallende Grausamkeiten in Schutz genommen. Es haben sich auch Gesellschaften von edeldenkenden Personen beyderley Geschlechts gebildet, um der Thierquälerey durch Beyspiel und Belehrung nach Kräften Einhalt zu thun, weil selbst in unsern erleuchteten Zeiten bey Manchen im Volke der Glaube herrscht, daß die Natur die Thiere eigends dazu bestimmt habe, von den Menschen ganz nach Willkühr behandelt zu werden, daß sie gefühllos seyen und sich zuweilen nur aus Bosheit so geberden, als empfänden sie Schmerzen, wenn man sie mißhandelt.

Die ewige Weisheit gab beyden, dem Menschen wie dem Thiere, den Schmerz als Bedingung des irdischen Daseyns; indem sie aber beym Menschen das moralische Leiden hinzufügte, verlieh sie diesem das Vorrecht der Thränen, wie Klopstock gefühlvoll sich ausdrückt: „Lindernde Thränen, euch gab die Natur dem menschlichen Elend weis' als Gesellinnen zu! Wäret ihr nicht, und könnte der Mensch sein Leiden nicht weinen, ach wie erträg' er es da!" Auch begabte die Natur den Menschen mit der höheren Vernunft und machte ihn dadurch zum freundlichen Beschützer des unmündigen Thieres; es ist daher unedel und undankbar zugleich von dem Menschen, wenn dieser seine Gewalt über das Thier mißbraucht und es quält.

Mit Bedauern sieht der Naturfreund, jedoch seltener wie es früherhin der Fall war, Kinder mit den Leiden armer Thiere spielen, oder oft das stattliche und gutmüthige Pferd vom harten Führer über die Gebühr anstrengen und grausam schlagen, auch wohl Reiter den blutigen Sporn, als Wahrzeichen ihrer Unerfahrenheit in der Reitkunst, stolz zur Schau tragen! Beym Schlachten kommen zuweilen Thierquälereyen vor, die wohl vermieden werden könnten, und in manchen Küchen werden täglich, gewiß aber mehr aus Unwissenheit als aus Mangel an Gefühl, Thiere systematisch gemartert. Das Publikum ist im Besitz von Abhandlungen, in welchen das Tranchiren faßlich gelehrt wird. Sollten nicht Sachverständige sich veranlaßt fühlen, oder von Naturfreunden dazu ermuntert werden, auf ähnliche Weise Volksschriften zu verfassen und durch den Druck bekannt zu machen, in denen auf das Deutlichste und Bestimmteste angegeben würde, wie die Thiere, welche den Menschen gewöhnlich zur Nahrung dienen, auf die schnellste, ihnen am mindesten Schmerz verursachende Weise, getödtet werden könnten! Dergleichen Werke würden nicht allein einen edlen Zweck, die Leiden der Thiere zu mindern, befördern, sondern auch gewiß großen Absatz finden. (Morgenbl.)

## Witterung zu Mitau, im Monat Januar 1831 a. St.

Das erste Drittel des Monats hat ziemlich strenge Kälte bey ruhiger veränderlicher Luft; doch geht die Kälte nicht über 16° R. am 10ten Januar, auch ist die Witterung meist heiter und schön. Vom 10ten bis 23sten ist die Kälte minder streng, dagegen fällt viel Schnee mit Gestöber, besonders am 18ten in großen Massen. Vom 25sten bis 31sten erfolgt bey beständigem Westwind starkes Thauwetter, welches den Schnee großentheils auflöset, und Ueberschwemmungen kleiner Gewässer veranlaßt.

Dieser Monat hat 11 veränderliche, 13 ganz bedeckte, 7 ganz heitere Tage; 8 heitere Morgen, 9 heitere Mittage, 5 heitere Abende; Schnee an 16 Tagen.

Die Zahlen bey der Windrichtung zeigen die Stärke des Windes an, nämlich 0 zeigt Ruhe an, 1 geringen Wind, 2 Wind, 3 heftigen Wind, 4 Sturm.

### Stand der meteorologischen Instrumente auf der Mitauer Sternwarte.

| | Mittags um 12 Uhr. | | | | Hundertheil. Queckf. Thermometer zu ebener Erde. | | | Tägliche Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Barometerhöhe. | Hundertheil. Queckf. Thermometer am Bar. | Barometerhöhe beym Gefrierpunkt. | Windrichtung. | Morg. 8 Uhr. | NMitt. 3 Uhr. | Ab. 10 Uhr. | |
| | par. Lin. | Grad. | par. Lin. | | | | | |
| 1 | 334,94 | − 7,0 | 335,37 | NO. 0 | − 10,0 | − 9,5 | − 8,5 | Bed., veränd.; M. leicht bez., zieml. heit., bed., viel Schnee. |
| 2 | 328,14 | 4,0 | 328,38 | NW. 3 | 2,0 | 7,5 | 8,0 | Bed., viel Schn., heft. Gestöb. u. ungestüm d. g. Tag u. Ab. |
| 3 | 336,64 | 6,0 | 337,00 | NO. 0 | 10,2 | 10,0 | 12,5 | Bed., etw. Schnee, veränd.; M. veränd.; NM. u. Ab. bez. |
| 4 | 338,94 | 8,5 | 339,45 | NO. 0 | 15,5 | 11,0 | 7,0 | Zieml. heiter, bedeckt; Mitt., NM. u. Ab. bedeckt. |
| 5 | 335,32 | 6,5 | 335,72 | WSW. 2 | 5,2 | 5,2 | 3,3 | Bezogen, ziemlich heiter den ganzen Tag; Ab. bezogen. |
| 6 | 337,39 | 4,0 | 337,64 | NO. 0 | 5,2 | 4,7 | 7,0 | Sehr heiter den ganzen Tag; Ab. bedeckt. |
| 7 | 340,24 | 4,0 | 340,48 | NW. 0 | 9,5 | 8,0 | 11,0 | Sehr heiter den ganzen Tag; Ab. bedeckt. |
| 8 | 342,59 | 7,0 | 343,03 | O. 0 | 10,8 | 8,0 | 13,5 | Veränd.; Mitt. bezogen; NM. u. Ab. sehr heiter. |
| 9 | 340,29 | 11,0 | 340,97 | O. 0 | 15,5 | 10,7 | 15,5 | Vollkommen heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 10 | 337,54 | 14,0 | 338,39 | S. 0 | 16,0 | 9,0 | 13,5 | Vollkommen heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 11 | 332,14 | 12,5 | 332,89 | S. 2 | 13,2 | 8,0 | 8,5 | Zieml. heiter den ganzen Tag; Ab. bed., Schnee. |
| 12 | 333,84 | 8,5 | 334,35 | W. 0 | 10,5 | 4,5 | 8,5 | Heiter u. sehr schön bis NM.; NM. u. Ab. bed.; Ns. Schn. |
| 13 | 333,44 | 8,3 | 333,93 | OSO. 3 | 9,0 | 5,0 | 6,3 | Bed. u. Schneegest.; NM. u. Ab. veränd., meist bez. |
| 14 | 332,24 | 6,5 | 332,63 | SO. 2 | 6,0 | 3,0 | 3,3 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; Mitt. Schnee. |
| 15 | 330,24 | 4,8 | 330,52 | W. 2 | 5,0 | 3,3 | 9,0 | Bed. u. Schnee bis NM.; NM. bez., heiter, veränd. |
| 16 | 329,14 | 6,5 | 329,53 | SSO. 3 | 8,5 | 4,3 | 7,7 | Bed., Schneegestöber; M. heiter, veränd., heiter, veränd. |
| 17 | 331,69 | 8,0 | 332,17 | N. 3 | 10,3 | 6,5 | 6,7 | Bed. d. g. Tag u. Ab.; NM. u. Ab. viel Schnee u. Gest. |
| 18 | 329,54 | 6,2 | 329,92 | NW. 2 | 7,0 | 6,3 | 6,3 | Bed. d. g. T. u. A.; best. Schn. b. NM., d. Schn. 2 Fuß hoch. |
| 19 | 336,79 | 6,0 | 337,15 | S. 0 | 6,5 | 5,3 | 13,0 | Bed., veränd.; M. zieml. heiter; NM. u. Ab. heiter. |
| 20 | 337,04 | 7,5 | 337,50 | N. 2 | 11,0 | 9,5 | 10,0 | Heiter den ganzen Tag; Ab. bedeckt und Schnee. |
| 21 | 336,04 | 8,0 | 336,52 | N. 1 | 9,8 | 6,5 | 9,0 | Bedeckt und Schnee; bedeckt den ganzen Tag u. Abend. |
| 22 | 337,64 | 7,5 | 338,09 | S. 0 | 8,0 | 6,5 | 10,5 | Bed. bis Mitt.; NM. u. Ab. sehr heiter. |
| 23 | 338,29 | 7,0 | 338,72 | SO. 0 | 6,0 | 3,5 | 3,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 24 | 334,64 | 4,0 | 334,88 | SO. 3 | 3,5 | 0 | 0 | Bedeckt den ganzen Tag u. Ab.; Mrg. u. Nachts Schnee. |
| 25 | 333,24 | 1,0 | 333,30 | S. 3 | 0 | + 1,0 | + 1,0 | Bed. den ganzen Tag u. Ab.; Mrg. u. NM. Schnee. |
| 26 | 337,82 | 0 | 337,82 | W. 0 | + 0,5 | 0,5 | − 0,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 27 | 339,94 | 0,5 | 339,97 | SW. 2 | − 1,8 | 0,8 | + 0,3 | Leicht bez., heiter; Mitt. veränd.; NM. u. Ab. bed. |
| 28 | 339,84 | + 1,0 | 339,78 | SW. 2 | + 1,5 | 3,0 | 2,8 | Bedeckt u. Thauwetter den ganzen Tag und Abend. |
| 29 | 337,19 | 3,0 | 337,01 | W. 2 | 2,5 | 2,2 | 1,5 | Bedeckt u. Thauwetter den ganzen Tag und Abend. |
| 30 | 335,04 | 2,5 | 334,88 | W. 2 | 2,0 | 3,0 | 1,8 | Bedeckt u. Thauwetter den ganzen Tag u. Ab.; Schnee. |
| 31 | 333,04 | 2,5 | 332,88 | W. 0 | 0,8 | 1,0 | − 0,8 | Bed. u. Thauw. den ganz. Tag; Mrg. Neb.; Ab. etw. Frost. |

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 347.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 87. Dienstag, den 21. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 16ten July 1831 Abends 10 Uhr | 866 | 402 | 459 | 5 |
| Vom 16ten July bis 17ten July Abends 10 Uhr | 3 | 1 | — | 7 |
| „ 17ten „ „ 18ten „ „ „ „ | — | — | — | 7 |
| „ 18ten „ „ 19ten „ „ „ „ | 1 | 1 | 1 | 6 |
| Summa | 870 | 404 | 460 | 6 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 184 | 86 | 97 | 1 |

Mitau, den 20sten July 1831.

Kanzleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

---

St. Petersburg, vom 10ten bis 13ten July.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 8ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7011 | Personen. |
| Gestorben | 3465 | — |
| Vom 8ten verblieben krank | 2404 | — |

Während des 9ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 190 | — |
| Genesen | 215 | — |
| Gestorben | 119 | — |
| Verblieben krank zum 10ten July | 2260 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 9ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7179 | Personen. |
| Gestorben | 3563 | — |
| Vom 9ten verblieben krank | 2260 | — |

Während des 10ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 174 | — |
| Genesen | 124 | — |
| Gestorben | 95 | — |
| Verblieben krank zum 11ten July | 2215 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 10ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7344 | Personen. |
| Gestorben | 3657 | — |
| Vom 10ten verblieben krank | 2215 | — |

Während des 11ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 140 | — |
| Genesen | 158 | — |
| Gestorben | 94 | — |
| Verblieben krank zum 12ten July | 2103 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 11ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7456 | Personen. |
| Gestorben | 3732 | — |
| Vom 11ten verblieben krank | 2103 | — |

Während des 12ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 104 | — |
| Genesen | 158 | — |
| Gestorben | 60 | — |
| Verblieben krank zum 13ten July | 1989 | — |

St. Petersburg den 13ten July 1831.

* * *

Am 2ten July starb in dieser Residenz der Oberceremonienmeister des Kaiserlichen Hofes Graf Stanislas Potocki, nach langwierigen Leiden, und an eben dem Tage die Staatsdame am Kaiserlichen

Hofe Fürstin Natalia Kurakin, geborene Golowin, 64 Jahre alt, am Schlage.

Der Generalmajor von Scheffler bey dem Ingenieurkorps der Straßenkommunikation ist mit Tode abgegangen.

Zwey vorzügliche Aerzte sind Opfer der verheerenden Cholera geworden, am 3ten dieses Monats starb, im 60sten Lebensjahre, der Leibchirurg, Staatsrath und Ritter Jellinski, und hinterließ eine Gattin mit 6 unmündigen Kindern; am 7ten der wirkliche Staatsrath Professor Dr. Mudrow, der auch hier in St. Petersburg zur Hemmung der Epidemie und zur Rettung der Kranken nach Kräften beygetragen hat.

In der vergangenen Woche ist hierselbst der Artillerie-Generallieutenant Wassili Kostenezki, ein tapferer Krieger und treuer Diener des Monarchen, und am 4ten July der älteste unserer Buchhändler, Iwan Glasunow, in seinem 74sten Lebensjahre, an der Cholera verschieden.

(St. Petersb. Zeit. No. 161, 162 und 163.)

Königsberg, den 14ten July.

Ueber den Empfang und die Beysetzung der Leiche des kaiserl. russischen Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski zu Dlottowen vor Johannisburg ist hier folgende Mittheilung bekannt geworden:

Am 20sten dieses Monats, um 10 Uhr Vormittags, war der Leichenzug an der Gränze angelangt. Mehrere höhere Offiziere und Adjutanten ritten voran. An der Spitze der Oberst und Flügeladjutant von Prittwitz (Schwestersohn des Verblichenen), Oberst von Paradowski, Kommandeur des Grodnoschen Husarenregiments, Oberst von Meyendorff, Kommandeur des Kürassierregiments Prinz Albrecht von Preussen. Diesen folgten zwey Soldaten mit Räuchergefäßen, ein Pope mit entblößtem Haupte, der das Marienbild vor sich hielt, und der reichgeschmückte, mit 6 schwarz behangenen Pferden bespannte, Leichenwagen, über dem ein schwarzer Baldachin mit weissen Pfeilern angebracht war. Der doppelte, hermetisch verschlossene, Sarg war mit Hut, Schärpe, Degen und militärischen Insignien geziert. Die Adjutanten, Fürst Narischkin und von Butturlin, befanden sich dem Sarge zur Seite. Gleich hinter dem Leichenwagen wurde das schwarz umhüllte Reitpferd des Verblichenen geführt. Hinter diesem folgte eine Abtheilung von 40 Mann vom 1sten Seeregiment. In dieser Ordnung überschritt der Zug die Brücke des Gränzflüßchens Vincenta. Jenseit der Gränze verblieben die Eskorte, aus 2 Eskadrons des Kürassierregiments Prinz Albrecht von Preussen und 2 Kanonen bestehend, 2 Kompagnien vom 1sten Seeregiment, das zahlreiche Musikchor und die russischen Truppen, welche sich ausserdem dem Zuge angeschlossen hatten. Auf dem preussischen Gebiete wurde der Zug empfangen durch den Generalmajor von Wittich, den Beamten der Kontumazdirektion, und einer großen Zahl von Officieren und Civilpersonen. Die preussische 1ste Jägerabtheilung war in Parade aufgestellt. Wohlgeordnet bewegte sich nun der Zug nach der Grabstätte, wohin ein, von allen bewohnten Orten entfernter, neu eingerichteter Weg führte. Die Gruft war des Gegenstandes würdig, höchst geschmackvoll mit dem kaiserl. russischen Adler, dem Wappen des Verstorbenen, Eichenguirlanden, Gewehrpyramiden ꝛc., verziert. Als der Zug die Grabstätte erreicht hatte, die preussische 1ste Jägerabtheilung in Parade aufgestellt, und der Generalmajor von Wittich, so wie alle andern Leidtragenden, in gehöriger Entfernung zur Seite getreten waren, hoben die russischen Officiere den Sarg herunter und trugen ihn vermittelst ihrer Schärpen in die Gruft hinab, welche sodann vermauert wurde. Die 1ste Jägerabtheilung präsentirte, während das Waldhornistenkorps derselben einen Trauermarsch blies. Nach Beendigung der Ceremonie wurden die russischen Begleiter der Leiche abgesondert, ohne daß eine Berührung statt finden konnte, gastfreundlichst bewirthet, worauf diejenigen, an deren Spitze sich der Oberst Fürst Trubetzkoi befindet, welche die Leiche weiter zu begleiten bestimmt sind, in die Kontumazanstalt Dlottowen aufgenommen wurden, die andern aber sogleich über die Gränze zurückkehrten. Sowohl nach Anordnung des Kreisphysikus Dr. Schnur, als der Kontumazdirektion zu Dlottowen, ist jede erforderliche Sanitätsrücksicht beobachtet worden. Der bleyerne Sarg, der die beyden hölzernen Särge aufnehmen sollte, ist von dem Klempnermeister, Assessor Steinfurt, gefertigt, und ward von ihm und einem seiner Gehülfen über Johannisburg den 9ten July in die Kontumazanstalt zu Dlottowen gebracht. Der Sarg wurde hier von dem Gehülfen in die Kontumazanstalt selbst gebracht und die ganz wasserdichten Doppelsärge in diesen bleyernen Sarg eingesetzt. Der Gehülfe muß nun, dieses Aktes wegen, die vorschriftsmäßige Quarantäne aushalten, und der Sarg wird mit einer Eskorte des 1sten preussischen Infanterieregiments in langsamen Märschen über Tilsit nach Memel gebracht werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 167.)

Berlin, den 18ten July.

Am 9ten July, Vormittags, traf Se. Majestät, der König von Würtemberg, in Weimar zum Besuche bey Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großherzogin, ein. Die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog Kaiserl. Königl. Hoheiten waren Sr. Majestät bis Nohra, auf der Straße nach Erfurt, entgegengefahren, und so passirten die höchsten Herrschaften in einem Reisewagen die Residenz, um sich sogleich nach dem Lustschlosse Belvedere zu begeben. Die Anwesenheit Sr. Majestät sollte am 10ten, Abends, zu einer lange nicht dagewesenen

Sommervergnüglichkeit, nämlich zu einem Vauxhall in dem herrlichen Parke von Weimar, Gelegenheit geben, indem die Frau Großherzogin im Salon ein Souper mit Musik im Freyen beabsichtigte, als plötzlich ein Kourier bey dem russischen Geschäftsträger Grafen Santi mit der für Ihre Kaiserl. Hoheit sehr betrübenden Nachricht von dem Tode Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Konstantin, eintraf. Die beabsichtigte Abendpartie mußte demnach abgesagt werden.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

Paris, den 12ten July.

Unter dem Namen: „Gesellschaft für wechselseitige Vertheidigung," existirt hier ein Karlistischer Verein in der Straße des Sts. Pères. Die Tribune wies zuerst auf die geheimnißvollen Zusammenkünfte desselben hin und heute ist die Polizey in das Domicil dieses Vereins eingedrungen. (Hamb. Korresp. No. 168.)

* * *

Unter den verhafteten Karlisten befinden sich angesehene Personen, von denen einer 12 Stunden verhört worden ist. Mehreren Karlisten, die am 7ten dieses Monats plötzlich abgereist waren, ist ein telegraphischer Verhaftsbefehl nachgeschickt worden. Man setzt mit diesem Komplotte die Reise der Herzogin von Berry in Verbindung. (Berl. Spen. Zeit. No. 166.)

Paris, den 12ten July.

(Privatmittheilung.)

Man will behaupten, daß die Civilliste, welche auf 18 Millionen festgestellt worden war, und deren Herabsetzung ein Hauptgegenstand der Beschwerden ist, dreymal in den Büreaux des Palais-Royal vorgelegt worden sey, ohne daß man ein Mittel gefunden habe, sie herabzusetzen. Es wird also in der neuen Kammer darauf ankommen, ob die Minister hinreichende Gründe entwickeln werden, um den Betrag dieser Summe zu rechtfertigen. Man hat übrigens den Belang der Civilliste Karls X. nicht vergessen, der gar keine eigene Domänen besaß, während das Privatvermögen Ludwig Philipps sich auf 9 Millionen Franken Einkünfte belaufen soll. Dazu kommt, daß man weiß, daß die Krongüter, welche unter dem vorigen König nicht allein nichts einbrachten, sondern sogar noch Kosten verursachten, gegenwärtig wenigstens 2 Millionen Franken reiner Einkünfte abwerfen, und zuletzt muß man erwägen, daß seit der Revolution dem König gleich Anfangs und als Vorschuß 9 Millionen Franken (was man auch in der Kammer erklärt hat), und unter dem Ministerium Lafitte und späterhin 1,500,000 Franken monatlich und provisorisch auf den angenommenen Fuß der 18 Millionen gezahlt worden sind.

(Berl. Spen. Zeit. No. 166.)

Paris, den 13ten July.

Der Moniteur enthält einen langen Artikel, der große Zufriedenheit mit den Wahlen ausspricht, und das Beste von den erleuchteten Verhandlungen der neuen Kammer erwartet. Die Zeit sey jetzt da, alle die veralteten Benennungen von linker und rechter Seite, von Centrum, Royalisten, Konstitutionellen, abzuschaffen, da sie keine Bedeutung mehr haben, und nur an den Schlendrian der Restauration erinnern; die Kammer von 1831 werde nur eine Mehrheit und eine Opposition enthalten; eine andere Unterscheidung könne es nach einer so einmüthig bewerkstelligten Umwälzung nicht geben.

Nachrichten aus Brüssel vom 10ten dieses Monats zufolge war an diesem Tage eine Kommission ernannt worden, um das Ceremoniel bey der Ankunft des Prinzen Leopold zu bestimmen, und der Kongreß will eine eigene Verfügung darüber erlassen. Einige behaupten, daß die Feyerlichkeit unter freyem Himmel, auf der Place royale, statt finden werde, wo der Regent den Prinzen sitzend empfangen, sich dann erheben und ihm seine Vollmacht übergeben würde. Andere wollen behaupten, daß dies im Kongreß selbst geschehen solle. Herr White soll überall gesagt haben, er habe Zeichnungen einer Generals- und einer Adjutantenuniform nach London gesandt. — Der Nationalverein soll sich gänzlich aufgelöst haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 168.)

Paris, den 13ten July.

(Privatmittheilung.)

Eine Deputation der Gesellschaft der Volksfreunde hat sich heute Morgen zu dem Polizeypräfekten begeben, um ihre gestern weggenommenen Programme zurückzufordern und ihr morgendes Vorhaben anzumelden. Herr Vivien soll ihr geantwortet haben: Es sey gegen die Absicht der Gesellschaft der Volksfreunde gar nichts zu sagen, nur hätten sie sollen den gesetzmäßigen Weg einschlagen und sich an die Regierung gewendet haben; die Regierung würde sie unterstützt und alle ihre Mittel zur Verfügung der Herren gestellt haben, um ihre Ceremonie noch glänzender zu machen. Es scheint, nach dieser Aeusserung, daß die Regierung morgen gegen die Aufpflanzung eines Freyheitsbaumes nichts unternehmen werde.

Der Polizeypräfekt hat an alle Straßenecken eine Proklamation an die Einwohner von Paris anschlagen lassen, worin er ihnen anzeigt, daß Agenten der Karlistischen Partey morgen (Jahrestag der Erstürmung der Bastille) ein ruhmwürdiges Andenken zu einer Störung der öffentlichen Ruhe benutzen wollten. Die Behörden würden solchen Unternehmungen mit aller Strenge der Gesetze begegnen, und ersuchten die guten Bürger, sich ihnen anzuschließen. Es folgen einige Artikel des letzten Gesetzes gegen den Aufruhr.

In Rouen cirkulirt eine bedeutende Anzahl Fünf-Frankenstücke mit dem Bildnisse Heinrichs V. Es ist

eine gute, auf die Parteysucht gebaute, Spekulation, denn es werden schon bis zu 10 Franken für ein solches Geldstück gezahlt. (Berl. Spen. Zeit. No. 168.)

* * *

Nachrichten aus Havre vom 11ten July zufolge ist der Prinz Paul von Würtemberg von Newyork auf dem amerikanischen Paketboot, Chs. Carroll, daselbst angekommen. Die gefahrvollen dreyjährigen Reisen des Prinzen im Innern von Amerika machen seine Ankunft zu einem sehr anziehenden Ereigniß. Er hat eine unermeßliche Menge von Gegenständen und eine reiche Sammlung von Zeichnungen mitgebracht, und sein ausserordentliches Gedächtniß macht seine Mittheilungen über das, was er gesehen hat, sehr interessant. Er begiebt sich aus dem Havre nach Paris, wo er sich früher längere Zeit aufgehalten hat, und wird seine Reisen wahrscheinlich in Frankreich herausgeben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 167.)

Paris, den 14ten July.

Der Globe meldet: „Gestern Abend um 10 Uhr wurde in der Straße Saint-Denis folgende Anzeige, ohne Angabe des Verfassers und des Druckers, vertheilt: „„Den 14ten July. Die Kommissarien der Volksvereine, welche für den 14ten July ein Nationalfest vorbereitet hatten, benachrichtigen, nachdem sie in Erfahrung gebracht, daß die Behörde sich demselben widersetzt, und um jede Unordnung zu vermeiden, ihre Mitbürger von Paris, daß dieses Fest nicht statt finden wird, und daß dem gemäß alle Einladungen als nicht geschehen zu betrachten sind.““ — In den Gruppen, die sich in Folge dieser Vertheilung bildeten, schien man daran zu zweifeln, daß diese Anzeige aus der angedeuteten Quelle komme."

(Pr. St. Zeit. No. 201.)

Paris, den 15ten July.

Aus dem Kabinette der Königin ist den Zeitungen folgendes von dem Sekretär Ihrer Majestät, Herrn Oudard, unterzeichnetes Schreiben zugesandt worden: Herr Redakteur! Ich bin beauftragt, Sie um Aufnahme des folgenden Artikels in die nächste Nummer Ihres Blattes zu ersuchen: „„Die Tribune hat in ihren Nummern vom 10ten und 12ten July ihre Leser von einer angeblichen Korrespondenz unterhalten, die zwischen den Palais-Royal und Holy-Rood statt gefunden haben soll. Die Revolution wiederholt in ihrer Nummer vom 13ten dieses Monats diese Angaben und fügt hinzu: „Dann wird das Geheimniß dieser Korrespondenzen zwischen dem Palais-Royal und Holy-Rood enthüllt werden. Wir besitzen darüber die merkwürdigsten und zuverlässigsten Notizen." Aus welcher Quelle auch diese Behauptungen kommen mögen, sie sind gänzlich ungegründet, und wir sind ermächtigt, sie als eben so grundlos als abgeschmackt zu widerlegen.““

(Pr. St. Zeit. No. 202.)

Aus dem Haag, vom 14ten July.

Das Journal de la Haie ruft die Holländer auf, ihr Land zu vertheidigen, und es lieber dem Meere wiederzugeben, als die 18 Artikel anzunehmen. Der Unwille und die Begeisterung sind auf den höchsten Punkt gestiegen. (Berl. Spen. Zeit. No. 167.)

Lüttich, den 14ten July.

Die Herren Lebardy von Beaulieu, Vater und Sohn, und Herr de Souter sind in Brüssel im strengsten Verwahrsam. Die Anklagekammer hat den Proceß, der sehr verwickelt zu seyn scheint, instruirt. Herr de Souter wird sehr streng bewacht, und man kann nur dann zu ihm gelangen, wenn man beweisen kann, daß der Besuch unerläßlich sey. (Berl. Spen. Zeit. No. 166.)

Aus den Mayngegenden, vom 17ten July.

Ihre Majestät, die regierende Königin von Bayern, ist mit dem Prinzen Otto über Altenburg nach Dobberan abgereist. (Berl. Spen. Zeit. No. 167.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 17ten July. Hr. Amtm. Jürgens aus Stricken, log. b. Kaufm. Wulff. — Hr. Gutsbesitzer Noreicka und der verabsch. Hr. Lieut. Polujan aus Wilna, log. im Schmidtschen Hause.

Den 20sten July. Hr. Felsch aus Riga, log. b. Bütow. — Hr. Schneiderm. Sabowsky aus Neuenburg, log. b. Günther. — Hr. Oberhofger. Adv. Stieda und Herr Kaufm. Dufeaux aus Riga, log. b. Liß.

---

Kours.

Riga, den 2ten July.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 54 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74⅔ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 1/10 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2½ à 2¾ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 351.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 88. Donnerstag, den 23. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 19ten July 1831 Abends 10 Uhr | 870 | 404 | 460 | 6 |
| Vom 19ten July bis 20sten July Abends 10 Uhr | 2 | — | — | 8 |
| " 20sten " " 21sten " " " " | 1 | 1 | 1 | 7 |
| Summa | 873 | 405 | 461 | 7 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 184 | 86 | 97 | 1 |

Mitau, den 21sten July 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

---

St. Petersburg, vom 14ten bis 16ten July.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 12ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7567 | Personen. |
| Gestorben | 3804 | — |
| Vom 12ten verblieben krank | 1989 | — |

Während des 13ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 108 | — |
| Genesen | 121 | — |
| Gestorben | 60 | — |
| Verblieben krank zum 14ten July | 1916 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 13ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7673 | Personen. |
| Gestorben | 3864 | — |
| Vom 13ten verblieben krank | 1916 | — |

Während des 14ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 99 | — |
| Genesen | 164 | — |
| Gestorben | 108 | — |
| Verblieben krank zum 15ten July | 1743 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 14ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7770 | Personen. |
| Gestorben | 3963 | — |
| Vom 14ten verblieben krank | 1743 | — |

Während des 15ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 88 | — |
| Genesen | 122 | — |
| Gestorben | 54 | — |
| Verblieben krank zum 16ten July | 1665 | — |

St. Petersburg den 16ten July 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 164, 165 und 166.)

St. Petersburg, den 16ten July.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Graf Paßkewitsch-Eriwanski, berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, unter dem 5ten dieses Monats über seine fernern Anordnungen zum Uebergange über die Weichsel.

Derselbe geschieht bey Osiek und die Brücken und nöthigen Brückenköpfe sind auf beyden Ufern fertig. Der Generaladjutant Graf Pahlen mit dem Vordertreffen befindet sich bereits auf dem linken Ufer und behauptet eine vortheilhafte Stellung dicht vor der Brücke bey den Salzwerken. Seine Avantgarde ist nach Razioncek ausgedehnt und die Vorposten reichen bis zu dem Flüßchen Sklawenka, an welchem man hin und wieder kleine Posten von Sensenträgern sieht, zu de-

nen sich bewaffnete Einwohner gesellen. Am 5ten wurde der Anfang damit gemacht, den Troß und alles schwere Gepäck hinüberzuschaffen; die Hauptmacht ist bey dem Uebergange selbst in einer vortheilhaften Position concentrirt und völlig fertig den Strom zu passiren, um an der gemeinschaftlichen Offensive Theil zu nehmen, oder auch diesseits die Empörer zu empfangen, dafern diese mit ihren auf dem rechten Ufer befindlichen Truppen einen Versuch wagen sollten.

Die von dem Oberbefehlshaber den abgesonderten Theilen der Armee vorgezeichneten Bewegungen gehen gleichfalls nach Wunsche vor sich.

Die von dem Generallieutenant Golowin befehligte Avantgarde des 6ten Infanteriekorps, in Siedlez, hat in verschiedenen Parteyen auf dem Wege nach Praga hin Rekognoscirungen vorgenommen, und, ungeachtet sie auf größere Streitkräfte der Rebellen stießen, eine beträchtliche Anzahl niedergestreckt, 3 Stabsofficiere, 6 Oberofficiere und 140 Gemeine zu Gefangenen gemacht, und sich ohne großen Verlust wieder nach Siedlez zurück verfügt. Der Generaladjutant Rüdiger beschäftigt sich in der Wojewodschaft Lublin aufs Thätigste mit den Vorbereitungen zum Uebergange seines Korps über die Ober-Weichsel. Der Generallieutenant Kaissarow hat mit einem Theil der ihm anvertrauten Truppen des 3ten Infanteriekorps die Festung Samosz bereits von allen Seiten belagert.

Die Truppen der aktiven Armee, welche sich zur Verfolgung des Rebellen Gielgud in Lithauen befanden, gleichwie der größte Theil des bey Gelegenheit der Auflösung jenes Rebellenkorps in Lomsa verbliebenen Detaschements, marschiren zur Hauptarmee. Der Oberbefehlshaber war gesonnen, bey Abfertigung des obigen Berichtes unverzüglich zum weitern Vordringen zu schreiten, über dessen Folgen den fernern Nachrichten entgegengesehen wird. (St. Petersb. Zeit. No. 166.)

Wien, den 12ten July.

Die Herzogin von Berry ist über Mayland nach Sicilien gereist.

Aus Brody meldet man vom 1sten July: „Dank der Vorsehung, seit einigen Tagen verschwindet allmählig die Cholera, welche hier durch die engen schmutzigen Häuser und mehr noch durch das unbeschreibliche Elend sehr bösartig geworden war, und seit dem 3ten May an 2000 Menschen hinwegraffte. Nur wenige Krankheitsfälle ergeben sich mehr. Auch in Konstantinopel soll die Cholera ausgebrochen seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 170.)

Wien, den 15ten July.

Bis zum 25sten Juny waren, nach den officiellen Listen, im österreichischen Gallizien an der Cholera erkrankt 40,506 Menschen, darunter 1838 Soldaten. Gestorben waren 15,319 Menschen, darunter 819 Soldaten; 3331 blieben krank, darunter 326 Soldaten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 168.)

Wien, den 16ten July.

Von der servischen Gränze wird gemeldet, daß die Reise des Sultans im Innern des Landes einen günstigen Eindruck auf die Nation mache, daß die eingeleiteten Arbeiten zur Umänderung der Administration dadurch sehr befördert worden, und daß der Sultan seinen Lieblingsentwurf, die allgemeine Einführung regulirter Truppen, nicht kräftiger unterstützen könne, als indem er sich dem Volke zu nähern, und die Hindernisse zu beseitigen suche, die demselben, vorzüglich von derjenigen Beamtenklasse, welche sich durch die neuen Einrichtungen beeinträchtigt glaubt, in den Weg gelegt würden. Uebrigens scheint die Reise des Großherrn nach allen Angaben keinen andern Zweck zu haben, als sich von dem Zustande des Landes und der Befolgung seiner Befehle, so wie von deren Wirkung, zu überzeugen; alle andere derselben zugeschriebenen Absichten verdienen keinen Glauben. (Berl. Spen. Zeit. No. 169.)

Lissabon, den 29sten Juny.

Man erwartet hier sehr bald die Ankunft nordamerikanischer Kriegsschiffe, welche Entschädigungen für weggenommene Fahrzeuge fordern. Da die Regierung vor diesem neuen Sturme große Besorgniß hegt, so hat sie vorläufig bekannt machen lassen, daß in Nordamerika, namentlich in Neu-Orleans, das gelbe Fieber herrsche und gegen alle aus den vereinigten Staaten kommenden Schiffe die strengste Quarantäne verordnet.

Morgen ist der Jahrestag der Anerkennung Don Miguel's, welche dieses Mal vielleicht durch die Ankunft der französischen Flotte gefeyert wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 169.)

Madrid, den 30sten Juny.

(Privatmittheilung.)

Das Budget für 1828 betrug nicht mehr als 460 Millionen Realen, das, was in der Gaceta als für 1831 bekannt gemacht worden ist, beläuft sich dagegen auf 700 Millionen. Es ist also in zwey Jahren um 240 Millionen gestiegen, während die Noth des Volkes mehr zu- als abgenommen hat. Dazu sind seit 1823 die fremden Anleihen gekommen, für welche der Tilgungsfond nicht weniger als 168 Millionen Realen aufbringen muß, die Kortesschuld ungerechnet, welche neulich in 3 Procent umgewandelt worden ist, so daß im Jahr 1833 der Tilgungsfond wenigstens 360 Millionen Realen wird zahlen müssen. Das ganze Budget wird sich, jene 700 Millionen dazu gerechnet, mithin auf 1 Billion Realen belaufen, und Spanien eine konsolidirte fremde Schuld zu tragen haben, welche ver-

hältnißmäßig größer ist als die, welche auf dem mächtigen und gewerbfleißigen England lastet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 165.)

Madrid, den 4ten July.

(Privatmittheilung.)

Der Erzbischof von Toledo, Iguanzo, ist von dem Konklave aus Rom zurückgekehrt und hat Se. Majestät über den Aufruhr in den päpstlichen Staaten in einer geheimen Audienz einen ausführlichen Bericht abgestattet. Diese Audienz hat 2 Stunden gedauert, und man will behaupten, daß der Prälat dem König allerhand mitgetheilt haben soll, das leicht zu Ergreifung anderer Maßregeln und zur Befolgung einer von der jetzigen abweichenden Politik Gelegenheit geben dürfte. Herr Calomarde soll über die Aeusserungen des Prälaten, welche mit dessen sonstigem strengen und unerschütterlichen Charakter ganz im Widerspruch stehen sollen, sehr erstaunt gewesen seyn.

Man will behaupten, daß unsere Gesandten in Paris und London erklärt hätten, daß die Feindseligkeiten beyder Höfe gegen Don Miguel Spanien leicht dazu bestimmen dürften, ein ansehnliches Heer an der Gränze von Portugal aufzustellen. Diese Aeusserung soll indeß auf die Handlungsweise dieser Höfe keinen Einfluß gehabt haben.

Man erfährt seit einigen Tagen, daß man im Zollhause in Kadix Anstalten treffe, den König und die Königliche Familie zu empfangen, und daß die Abreise des Hofes dahin entschieden sey. Den Beweggrund zu dieser Reise kennt man nicht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 168.)

Paris, den 14ten July.

(Privatmittheilung.)

Seit heute Morgen ist die Nationalgarde auf den Beinen, und steht, in Bataillonen, auf den Plätzen, wo die Zusammenkünfte gehalten werden sollen, auf dem Platz des Chatelet, auf dem Blumenmarkte u. s. w. Auf den Straßen, den Quais ꝛc., sieht man viele Neugierige. Um 4 Uhr Nachmittags sprach man von der Verhaftung mehrerer Artilleristen der Nationalgarde, welche man mit geladenen Kanonen auf dem Pontneuf gefunden hat, so wie mehrerer junger Leute, welche in der Uniform der Nationalgarde nach dem Bastillenplatze gehen wollten, die man aber bald als nicht zu dem Korps gehörig erkannte. — Bey allem diesen sind an der Börse die Fonds, statt zu fallen, in die Höhe gegangen.

Diesen Abend um 7 Uhr sah man eine Menschenmasse von etwa 1500 Mann, unter denen man eine große Zahl von Nationalgardisten, jedoch ohne Waffen, gewahrte, von dem Bastillenplatz nach dem Revolutionsplatz ziehen. Der Marsch ging in der größten Ordnung bis zu den elysäischen Feldern, und kam bald darauf mit einem in der großen Allee abgehauenen Baum (!) zurück. Es schien Anfangs, als würde sich das ganze Unternehmen auf einen Spaziergang beschränken, welchen der Haufen mit dem Baum durch die Straßen der Stadt machen wollte, als sie auf dem Revolutionsplatz auf 2 Bataillone der 1sten Legion der Nationalgarde stießen, welche auf sie losgingen. Ohne den mindesten Widerstand verließ der Haufe seinen Mai (bekanntlich der Ausdruck für diese Freyheitsbäume) und ergriff die Flucht. Die Nationalgarde drang auf die Flüchtlinge ein, die sich vergebens zu schützen suchten, und ein Mensch blieb auf dem Platz. Man bemerkte, daß die Nationalgarde dieser Legion ausserordentlich erbittert war. Nach dieser Scene erschienen die Husaren von Chartres unter dem Befehl von Stabsofficieren der Nationalgarde. In diesem Augenblick war keine Spur von einem Auflauf, nichtsdestoweniger sah man die jungen Leute, aus welchen dieses Regiment besteht, hin und her durch die Viertel der elysäischen Felder sprengen und ohne Rücksicht Jeden angreifen, welcher sich daselbst zufällig, oder in seinem Geschäft befand. (?) Ungeachtet der strengen Aufsicht des Herrn Vivien haben die Feinde der öffentlichen Ruhe Mittel gefunden, heute Morgen eine große Menge von Proklamationen an die Pariser, an die Helden des July, zu erlassen, worin sie ihnen auseinanderzusetzen suchen, daß der König die Volkssouveränität mit Füßen treten wolle, und daß man die Waffen ergreifen müsse, um ihn zu bestrafen.

In den Privatcirkeln spricht man sehr verschieden über die Begebenheiten des Tages. Einige Leute wollen versichern, daß die Behörde alle Maßregeln getroffen habe, um sich den etwanigen Unordnungen mit Nachdruck zu widersetzen; Andern zufolge hat die republikanische Partey unter die unbeschäftigten Arbeiter große Summen Geldes vertheilt. Die Dekorirten des Julius und die Ordonnanzofficiere fahren in Kabriolets von einem Ende der Stadt zum andern, und Alles kündigt an, daß es zu unruhigen Auftritten kommen werde.

(Berl. Spen. Zeit. No. 169.)

Paris, den 15ten July.

Nach den uns zugekommenen Nachweisungen scheint der bedeutendste Versuch in den elysäischen Feldern (siehe oben) von einem Haufen von 8- bis 900 Personen gemacht worden zu seyn. Dieser hatte schon einen Baum gefällt, als ein Bataillon Nationalgarden, das von dem Revolutionsplatze herkam, anrückte und in wenigen Augenblicken die Gegend säuberte. Hier sollen viele Verhaftungen erfolgt seyn; andere hatten schon früher statt gefunden. Man spricht auch von mehreren angeblichen, mit verborgenen Waffen und Patronen versehenen, Nationalgardisten (siehe unten). Alles deutet an, daß die Wachsamkeit der Regierung, das

friedliche und imposante Auftreten der Nationalgarden, so wie die gewaltige Willenseinigkeit der Bevölkerung von Paris, nicht zugeben werde, daß eine unbedeutende und unruhige Minderzahl, wenn auch nicht die Unruhen, doch die Mühseligkeiten der großen Stadt noch verlängere, die nach Ordnung und Ruhe einen Heißhunger hat, zwar immer die Freyheit geliebt, aber die Willkühr verabscheut hat, und die namentlich bey ihrer Zeit bleiben und keine andere haben will.

Auch durch die Barrière d'Enfer waren zwey Freyheitsbäume hereingebracht worden, welche aber die Polizey auf der Stelle in Beschlag nehmen ließ; die jungen Leute auf dem Pontneuf, welche die Uniform der Artillerie der Nationalgarde trugen, hatten ihre geladenen Karabiner bey sich. Ehe man sie genau durchsucht hatte, warfen sie die Pakete mit scharfen Patronen, die sie bey sich führten, in die Seine.

Der Proceß zwischen Karl X. und dem Grafen Pfaffenhafen dauert noch fort. Ersterer ist zur Beantwortung des Grafen auf den 30sten September vor Gericht geladen. (Berl. Spen. Zeit. No. 170.)

Paris, den 15ten July.

(Privatmittheilung.)

Man sagt, daß, wenn die Aufpflanzung der Freyheitsbäume geglückt wäre, die alten Napoleonisten sämmtlich zum Vorschein gekommen wären und die Truppen hätten dazu zu bewegen suchen wollen, Napoleon II. auszurufen. Dieser Plan soll von einem bekannten Anhänger Napoleons hergerührt haben, aber doch zu verwegen befunden worden seyn.

Der berühmte Maler Horaz Vernet hat, kaum von Rom angekommen, und nachdem er sich eben erst von den Mühseligkeiten der Reise erholt, bey der Nachricht von den Bewegungen sogleich sein Gewehr ergriffen und sich in die Reihen der Nationalgarde gestellt, um die Unruhen mit unterdrücken zu helfen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 170.)

Paris, den 16ten July.

Der General Belliard ist am 15ten dieses Monats von Paris abgegangen, um den Prinzen Leopold zu empfangen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 171.)

Paris, den 17ten July.

Der belgische Gesandte, Herr Lehon, ist nach Kalais abgereist, um dort seinen Souverän zu empfangen.

(Pr. St. Zeit. No. 204.)

Brüssel, den 15ten July.

In Gent wurde am 12ten dieses Monats, Abends, ein Strohmann auf einem Esel von dem Volke in den Straßen umhergeführt. Auf der Brust führte derselbe die Inschrift: „Deutscher, Engländer, Belgier," und auf dem Rücken „der Protokollen-König." Der Ruf: Nieder mit dem Ministerium! nieder mit Koburg! ertönte von allen Seiten. Die Masse wuchs auf 4000 Menschen an, die mit Wuth auf die Figur losschlugen, und sich nicht einig werden konnten, ob sie sie in den Fluß werfen, verbrennen, oder an den Freyheitsbaum aufhängen sollten. Zuletzt wurde sie in tausend Fetzen zerrissen; der Esel blieb unter den Schlägen todt. Die Behörden ließen, sobald sie den Vorgang erfuhren, patrouilliren, und die Ruhe wurde bald wieder hergestellt. (Hamb. Korresp. No. 170.)

Brüssel, den 17ten July.

In dem königlichen Pallaste werden die nöthigen Vorkehrungen zum Empfange des Prinzen Leopold getroffen. Der König wird am 19ten dieses Monats im Pallaste von Laeken die Nacht zubringen, und am 20sten um 10 Uhr seinen Einzug in Brüssel halten. Er begiebt sich sodann unmittelbar nach der Place royale, um in die Hände des Kongresses, welcher auf der dort zu errichtenden Estrade versammelt seyn wird, seinen Eid zu leisten. Sollte das Wetter ungünstig seyn, so hat die Feyerlichkeit im Saale des Kongresses statt, der zur Vorsorge ebenfalls dazu eingerichtet wird. Man sagt, daß der Prinz Befehl gegeben habe, alle die alten Diener des Königs, welche eine ehrenvolle Entlassung erhalten haben, und während der Revolution in Brüssel geblieben sind, wieder anzunehmen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 170.)

München, den 10ten July.

Wie man hört, ist das Preßgesetz in dem ersten und dritten Ausschusse (Gesetzgebung und Inneres) mit 9 gegen 4 Stimmen durchgefallen, indem die Ausschüsse auf vollkommener Preßfreyheit, auch in ausländischen Angelegenheiten, bestehen. (Hamb. Korresp. No. 167.)

Aus den Mayngegenden, vom 20sten July.

Die philosophische Fakultät der Universität zu München hat „die portugiesische Erbfolge" zum Gegenstand ihrer diesjährigen Preisfrage gemacht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 170.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 21sten July. Hr. Postmeister Kalweit aus Bauske, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße. — Hr. Johann Gustav Zippling aus Tuckum, log. b. Günther in der großen Straße. — Hr. Amtm. Haupt aus Pfalzgrafen, Hr. Gottfried Dartau und Hr. August Dartau aus Berghoff, log. b. Steinhold. — Hr. Uhrmacher Joh. Bernhard Huß aus Riga, log. b. Uhrm. John.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 353.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 89. Sonnabend, den 25. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 21sten July 1831 Abends 10 Uhr | 873 | 405 | 461 | 7 |
| Vom 21sten July bis 22sten July Abends 10 Uhr | — | 1 | — | 6 |
| " 22sten " " 23sten " " " " | 1 | 1 | — | 6 |
| Summa | 874 | 407 | 461 | 6 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 184 | 87 | 97 | — |

In der Gouvernementsstadt Mitau ist seit dem 17ten Julius kein der Militärjurisdiktion unterworfenes Subjekt, und seit dem 20sten Julius Niemand in der Stadt selbst an der Cholera erkrankt; die zuletzt krank befallenen bey der Stadt verzeichneten Subjekte sind ausserhalb der Stadt in deren Weichbilde erkrankt.

Mitau, den 23sten July 1831, Abends 10 Uhr.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

---

St. Petersburg, den 15ten April.

### Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

2c. 2c. 2c.

Die ausserordentlichen Ausgaben, welche bey den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich sind, fordern die Ergreifung einiger Maßregeln zur Erleichterung der Operationen des Reichsschatzes.

In dieser Hinsicht, und in Uebereinstimmung mit der Vorstellung des Finanzministers und dem Gutachten des Reichsraths, haben Wir es genehm gehalten, Reichsschatzbillette für dreyßig Millionen Rubel Bankassignationen, mit vier Procent Zinsengenuß, nach weiterer Maßgabe beyliegender Verordnung in Umlauf bringen zu lassen.

Die Emanation dieser Billette haben Wir successivisch nach Maßgabe des Bedarfes in drey Serien angeordnet und den Finanzminister bevollmächtigt, die erste Serie von zehn Millionen Rubel schon jetzt zu verausgeben, über die folgenden beyden aber jedesmal Unsere besondern Befehle (Ukasen) einzuholen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Zarskoje-Selo,
den 13ten July 1831.

* * *

### Verordnung über die Reichsschatzbillette.

Allerhöchst bestätigt am 13ten July 1831.

§. 1. Zur Erleichterung der Finanzgeschäfte werden Reichsschatzbillette für 30 Millionen Rubel Bankass., auf eine Zeit von vier Jahren, errichtet. Jedes Billet ist auf 250 Rubel bestimmt, mit dem Genuß von vier Procent Zinsen, welche jedoch zu mehrerer Bequemlichkeit der Berechnung für jedes Billet monatlich 90 Kopeken, im Jahr aber 10 Rubel 80 Kopeken betragen sollen, also $4\frac{32}{100}$ Procent.

§. 2. Diese Billette werden nach der bestimmten Form ausgefertigt und von einem der Vicedirektoren, einem Buchhalter und einem Kontrolleur des Departements des Reichsschatzes unterschrieben.

§. 3. Die Masse der zu emanirenden 30 Millionen

Reichsschatzbillette wird in drey Serien getheilt, zu 10 Millionen jede, wenn übrigens die Verausgebung aller drey-Serien nöthig seyn sollte.

§. 4. Die Reichsschatzbillette werden in allen Zahlungen an Kronskassen angenommen, mit Ausnahme der Kreditanstalten, wo, wie bisher, Assignationen und klingende Münze, nach der bestehenden Anordnung angenommen und verausgabt werden.

§. 5. Die Tilgung der Reichsschatzbillette wird im Lauf von vier Jahren vor sich gehen; so daß der Reichsschatz nach Verlauf des ersten Jahres in jeder der drey übrigen den dritten Theil der emanirten Schatzbillette, von welchen Serien sie übrigens seyn mögen, zur Vernichtung einzuliefern hat. Der Reichsschatz wird sich hierzu der in Zahlung eingekommenen Schatzbillette bedienen, und im Fall sie nicht zureichen sollten, die Mangelnden durch freywillige Einwechslung an sich bringen.

§. 6. Die Regierung behält sich indessen das Recht vor, auch vor Ablauf der bestimmten Termine diese Schatzbillette ganz oder theilweise aus der Cirkulation zu ziehen, in welchem Fall zeitig genug die dazu bestimmte Serie und der Zahlungstermin angekündigt werden sollen, wo dann jedes Schatzbillet von 250 Rubeln mit 250 Rubeln und den fälligen Procenten eingelöst werden wird.

§. 7. Die aus dem Umlauf gezogenen Schatzbillette werden vom Departement des Reichsschatzes an die Schuldtilgungskommission überliefert, um solche in Gegenwart des Konseils der Reichskreditanstalten zu vernichten. Die Berechnung der emanirten, aus der Cirkulation gezogenen und in derselben noch bleibenden, Billette wird jährlich zugleich mit der Rechnungsablage der Kreditanstalten publicirt.

§. 8. Der Procentlauf fängt für jede Serie der Schatzbillette vom ersten Tage eines bestimmten Monats an, und dieser Tag wird auf den Billetten mit einem besonderen Stempel bezeichnet.

§. 9. Die Procentzahlung geschieht an die Vorzeiger der Billette im Reichsschatz (zu St. Petersburg) und in den Renterenen der Gouvernementsstädte auf folgende Weise:

a) Die Zinsen werden bey Vorzeigung der Billette immer nach Verlauf eines oder mehrerer Jahre, und immer nur für völlig abgelaufene, bezahlt; für das laufende Jahr werden sie vor seiner Beendigung nicht verabfolgt.

b) Zur Bezeichnung der Zinszahlungen befinden sich auf der Rückseite der Billette vier Quadrate, jedes für ein Jahr, in welchen die Auszahlungen der Zinsen von Seiten der Kassirer durch einen mit Druckerfarbe aufzudruckenden kleinen Stempel bemerkt werden, welcher Stempel die Nummer des Gouvernements und das Wort bezahlt enthält.

Bemerkung. Der Stempel ist jedesmal in das Quadrat des Jahres zu drucken, für welches die Zinsen bezahlt worden, und geschieht dieses für mehrere Jahre zugleich, in die gehörigen mehreren Quadrate.

c) Die Nummern der Billette, für welche Zinsen bezahlt worden, sind von den Kassirern in besondere Bücher einzutragen, welche jährlich an das Departement des Reichsschatzes zur Revision eingeschickt werden.

§. 10. Die Anrechnung der Procente bey Zahlungen geschieht auf folgende Weise:

a) Unter Privatpersonen bleibt es ihrer eigenen Uebereinkunft überlassen.

b) Bey Zahlungen an Kronskassen werden die Procente immer nur für ganze verflossene Monate angerechnet, nicht beendigte Monate aber bleiben unberücksichtigt. Auf gleiche Weise wird bey Zahlungen aus Kronskassen an Privatpersonen und an andere Kronsbehörden verfahren, und letztere benehmen sich bey ihren besonderen Zahlungen auf dieselbe Weise.

c) Diese Regel unterliegt nur in einem Falle der Ausnahme; nämlich, daß bey der ersten Emanirung eines Schatzbillets aus dem Reichsschatze, sowohl an Privatpersonen als an Kronsbehörden, und dieser an Privatpersonen, keine Procente angerechnet werden, wenn solche nicht mehr als drey Monate betragen (es findet also ein kleiner Zinsgenuß als Prämie statt). Von selbst versteht es sich, daß diese Regel dann nicht mehr statt findet, wenn die Billette an Zahlungsstatt wieder an Kronskassen gekommen und zum Zweytenmal verausgabt werden.

d) Die Berechnungen zwischen dem Reichsschatz und den verschiedenen Kronsbehörden anlangend, in so fern letztere, seit dem Empfang bis zur wirklichen Verausgebung von Schatzbilletten an aufgelaufenen Zinsen gewonnen haben, so wird darüber eine besondere Verfügung getroffen werden.

§. 11. Die Billette werden in den Kronskassen nur in dem Fall in Zahlung angenommen, wenn die zu zahlende Summe nicht weniger als ein Billet mit den aufgelaufenen Zinsen beträgt, indem die Kassen, zu Vermeidung höchst kleinlicher Zinsberechnungen, sich auf keine Herausgabe auf die Schatzbillette, oder deren Verwechselung einlassen dürfen.

* * *

## Allerhöchste Ukasen.

### An den dirigirenden Senat.

Vom 13ten July.

1) In Folge Unseres Manifestes vom heutigen Tage übermachen Wir dem dirigirenden Senat ein Reichsschatzbillet auf zwey hundert funfzig Rubel, nach

der von Uns bestätigten Form, und befehlen: Dem Finanzminister vorzuschreiben, dergleichen Schatzbillette an alle Kreisrentereyen und andere Kassen, wo er es für nöthig hält, zur Kenntnißnahme und gehörigen Nachachtung zu übersenden.

2) Die durch Unser Manifest vom heutigen Datum errichteten Reichsschatzbillette befehlen Wir, auf allen Posten zur Versendung auf gleiche Weise, wie die Reichsbankassignationen, anzunehmen, unter Entrichtung der Versicherungs- und Briefgelder in Assignationen und Kupfergeld für die bloße Kapitalsumme. Der dirigirende Senat hat die nöthigen Verfügungen zur Bekanntmachung und Erfüllung dieses anzuordnen.

(St. Petersb. Zeit. No. 165.)

Lüttich, den 19ten July.

Der Moniteur belge berichtet, daß der König von Belgien London am 16ten dieses Monats, um 10 Uhr Morgens, verlassen habe. Die andern Wagen wären um halb 3 Uhr den königlichen gefolgt. Se. Majestät sey mit seinem Gefolge, unter dem Donner der Kanonen, in Dover eingetroffen und eine Kompagnie Jäger habe die Ehrenwache gehabt. Der König habe sich um 3 Uhr eingeschifft; die Ueberfahrt sey kurz und leicht gewesen. Bey der Annäherung an Kalais hätten die Kanonen des Forts Rouge mehrere Male gefeuert. Der Maire und die Behörden von Kalais hätten den König empfangen und der Graf Belliard ihn, im Namen des Königs der Franzosen, am Hofe selbst begrüßt. Ein Theil der Besatzung und die Nationalgarde seyen unter den Waffen gewesen. Die Häuser in Kalais waren mit Fahnen behängt, auf den Straßen und an den Fenstern viele Leute versammelt, und die Stadt überhaupt in großer Bewegung. Der König habe das Officierkorps, den englischen Konsul ꝛc. angenommen. Herr le Hon, der belgische Gesandte in Paris, sey eine Stunde nach dem König in Kalais angekommen und von dem Könige angenommen worden. Die Militärmusik habe während der Tafel des Königs gespielt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 171.)

Brüssel, den 20sten July.

Am 18ten dieses Monats, Morgens, sind 60 Pferde nach Assche abgegangen, um zu Relais für die Wagen des Prinzen von Sachsen-Koburg und seines Gefolges zu dienen. Eben so viele standen auf jedem Relais zwischen Ostende und Brüssel. — Die Bank hat sich beeifert, aus dem Walde von Soignies die nöthigen Fichten und Zweige zu bewilligen, welche der Kommission zur Verschönerung der Stadt, Behufs der Verzierung der Straßen und Wege vor Laeken und auf dem Wege nach Brüssel, übergeben worden sind.

Ein am 19ten dieses Monats in Brüssel aus dem Haag angekommener Engländer versichert, daß der König Wilhelm, auf die dringenden Vorstellungen des Herrn von Wessemberg, die 18 Artikel angenommen habe (siehe unter Paris). Dagegen will man behaupten, daß der General Dibbet in einem Tagsbefehle den Maastrichtern bekannt gemacht habe, daß der König, sein Herr, bereit sey, über Luxemburg und das linke Schelde-Ufer in Unterhandlungen zu treten, daß er aber auch nicht über ein Dorf von Limburg unterhandeln würde.

(Berl. Spen. Zeit. No. 172.)

Aus dem Haag, vom 22sten July.

Se. Majestät, der König, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, sind heute von hier über Rotterdam zur Armee abgereist. In letztgenanntem Orte sind die Allerhöchsten Herrschaften von dem ungemessensten Jubel des versammelten Volkes begrüßt worden.

(Pr. St. Zeit. No. 207.)

Paris, den 17ten July.

Der Temps sagt: „Man versichert, daß der Botschafter des Königs von Holland, Herr Falck, wider Form und Inhalt der 18 Artikel protestirt habe.“

Der Prinz Leopold wird den Titel: Leopold I., König der Belgier, annehmen. Vor dem Hotel Dessin, in Kalais, wo der Prinz abstieg, war eine Ehrenwache aufgestellt. Herr Lehon und Graf Belliard waren in Kalais angelangt. Am Bord des Crusader war die englische Flagge aufgezogen, die öffentlichen Plätze der Stadt waren mit dreyfarbigen Fahnen geschmückt. Bey der Tafel Abends befanden sich 10 Personen. General Belliard saß Sr. Hoheit am nächsten.

Eine telegraphische Depesche vom 14ten dieses Monats, welche der Seepräfekt von Brest an den Seeminister abgehen lassen, meldet: daß die Königin Donna Maria und deren Gefolge wohlbehalten dort angekommen sey. Die Transportkorvette la Seine hat 92 Tage zu ihrer Ueberfahrt gebraucht und in Gorée anlegen müssen, um Wasser und Erfrischungen einzunehmen. Dieser Umstand unterwirft das Fahrzeug einer Quarantäne, deren Dauer noch nicht bestimmt ist.

500,000 Patronen sind als Reservevorrath nach dem St. André-Fort zu Salins gesandt worden. Ausserdem erwartet man Feldartilleriemunition in diesem Fort, dessen Aussenwerke vergrößert und verbessert werden. Die Regierung hat bis jetzt 91,000 Säbel unter die Nationalgarden der Departements vertheilen lassen.

Die Stadt Péronne wird in Vertheidigungsstand gesetzt.

Der Hafen von Civita-Vecchia wird von mehreren französischen Kriegsschiffen beobachtet.

Die Ruhe von Paris ist gestern vollkommen wieder hergestellt gewesen und keinen Augenblick unterbrochen worden.

Der ehemalige König von Westphalen, Hieronymus Bonaparte, begiebt sich nach den vereinigten Staaten. Die verwittwete Königin von Sardinien ist am 27sten Juny in Neapel angekommen. Die Herzogin von Berry

hat sich zwey Tage inkognito in einem Flecken bey Genf aufgehalten und ist von da nach Turin weiter gereist. Aix ist mit Karlisten angefüllt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 171.)

Paris, den 20sten July.

Aus Brest wird unterm 16ten dieses Monats geschrieben: „Die junge Königin Donna Maria, welche unter dem Namen einer Herzogin von Oporto reist, befindet sich noch am Bord der Korvette „la Seine"; ihr Gefolge besteht aus 40 Personen, unter denen sich die Infantin Donna Anna, deren Gemahl, der Marquis von Loulé, und die Mutter des Letzteren befinden. Der Kammerherr Carlotta Ferreira, welcher von Don Pedro hierher geschickt wurde, um die Ankunft der Königin abzuwarten, hat sich an Bord begeben; nach einer zweytägigen Quarantäne wird Donna Maria ans Land steigen; in der Marinepräfektur sind schon Zimmer für sie in Bereitschaft gesetzt; ihr hiesiger Aufenthalt wird nur kurz seyn, da sie, den Befehlen ihres Vaters gemäß, sich bald nach Cherbourg begeben soll. — Am 13ten dieses Monats wurde das von der Korvette „Eglé" genommene, mit Reiß und Baumwolle beladene, portugiesische Schiff „San Yago" und gestern die portugiesische Goelette „Sacramento", deren Ladung aus Mehl und Butter besteht, als Prisen hier eingebracht. Am 12ten lief die Fregatte „Syrene" mit 279 Portugiesen, welche die Mannschaften der gekaperten Schiffe bildeten, von dem vor dem Tajo kreuzenden Geschwader hier ein."

(Pr. St. Zeit. No. 207.)

Madrid, den 7ten July.

(Privatmittheilung.)

Die Schwangerschaft der Königin wird nächstens offiziell angekündigt werden.

Gestern kam hier ein Kourier aus Lissabon an, und kurze Zeit darauf verbreitete sich das Gerücht, daß die Stadt von dem französischen Geschwader bombardirt worden sey. (Berl. Spen. Zeit. No. 171.)

Stuttgardt, den 19ten July.

Se. Königl. Majestät sind gestern Nachmittag von Höchstihrer Reise nach Weimar in erwünschtem Wohlseyn hier wieder eingetroffen. Uebermorgen werden sich Höchstdieselben nach Friedrichshafen begeben.

(Pr. St. Zeit. No. 206.)

Aus Sachsen, vom 19ten July.

Die unter dem Vorsitze Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Johann von Sachsen, niedergesetzte Kommission, welche mit der Leitung des dem verewigten König Friedrich August zu errichtenden Denkmals beauftragt ist, hatte den Herrn Oberbaurath Schinkel in Berlin veranlaßt, einen Plan für das, für die Universität Leipzig bestimmte, Augusteum zu entwerfen. Dieser Plan ist, nach den Anträgen der Kommission, genehmigt und angeordnet worden, unverzüglich Hand an die Ausführung jenes Gebäudes zu legen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 169.)

Stockholm, den 12ten July.

Unterm 9ten dieses Monats ist hier eine Bekanntmachung erschienen, des Inhalts, daß Se. Majestät nach glücklich wiedergewonnener Gesundheit die Führung der Regierung wieder übernommen habe.

(Hamb. Korresp. No. 168.)

London, den 15ten July.

Man erweiset hier dem Kaiser Don Pedro große Aufmerksamkeit. Er wohnt fortwährend glänzenden Bällen, Diners, und sogar politischen Gesellschaften bey. So wurde er neulich zu der Gesellschaft eingeladen, in welcher Lord John Russel das Londoner Bürgerrecht überreicht wurde. Am 11ten dieses Monats ließ man ihn die königlichen Haustruppen mustern.

(Hamb. Korresp. No. 168.)

London, den 22sten July.

Nachdem unsere Minister gestern einen dreystündigen Kabinetsrath gehalten, hatten die Gesandten Oesterreichs, Frankreichs, Preussens und Rußlands eine Konferenz mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

(Pr. St. Zeit. No. 207.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 23sten July. Hr. Forstm. Tit. Rath Harff aus Neuguth, log. b. Gramkau. — Hr. Handl. Kommis A. Eck aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 24sten July. Hr. v. Piotrowsky aus Glebau, log. im eigenen Hause.

---

Kours.

Riga, den 4ten July.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 9/10 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2¾ à 3 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 358.

Beylage
No. 29. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 25. July 1831.

## Ein Paar Worte freundlichen Rathes zur Verhütung und Heilung der Cholera indica. *)

Da ich fünf Monate hindurch mein ärztliches Wissen und Können zur Bekämpfung der Cholera aufbieten mußte, und deshalb einige Erfahrung über diese Seuche gesammelt habe, so werden nachstehende Erinnerungen dem ärztlichen, wie nichtärztlichen Publikum Kurlands vielleicht nicht ganz unwillkommen seyn, da sich diese verheerende Seuche gegenwärtig auch bis nach Kurland hin verbreitet hat.

1) Furcht vor der Ansteckung erhöht die Disposition zu diesem Uebel ausserordentlich; daher ist Ruhe der Seele, gegründet auf ein festes Vertrauen zu Gott, die erste und unerläßlichste Bedingung, um sich vor der Ansteckung — so weit dies überhaupt im menschlichen Vermögen liegt — zu bewahren. **)

2) Sehr zweckwidrig ist die, auf falschen Voraussetzungen beruhende Methode Vieler, bey herannahender, oder wirklich ausgebrochener Epidemie, die frühere, gewöhnte Lebensordnung zu verlassen, und namentlich im Genusse von Speise und Trank eine ängstliche, bis zur Pedanterie getriebene, Auswahl zu treffen. Man bleibe doch ja bey gewohnter Diät und Lebensordnung, und entsage nicht, aus Furcht vor Ansteckung, lange gewohnten Speisen oder Getränken, indem ein plötzliches Entziehen gewohnter Lebensreize nur nachtheilig auf den Körper wirken kann, und die Disposition zur Krankheit ohne Zweifel erhöht. *)

3) So glaube man auch nicht, daß der mäßige Genuß frischen Gemüses und reifen Obstes nachtheilig seyn könne. Ich möchte, auf meine Erfahrung gestützt, einen solchen im Gegentheil (mit Ausnahme von Pflaumen und Melonen) als heilsam empfehlen, indem er das Blut verdünnt, und der übermäßigen Desoxydation desselben (die in dieser epidemischen Krankheit so auffallend ist) vorbeugt.

4) Als Präservativmittel möchte ich verdünnte Mineralsäure, und besonders verdünnte Phosphorsäure, die mildeste unter denselben, anrathen. 50—60 Tropfen auf ein Glas Zuckerwasser geben eine sehr angenehme Limonade, die als Getränk einige Mal des Tages von Groß und Klein ohne Nachtheil gebraucht werden kann.

5) Einzelne schwächere Symptome, als: Schwindel, leichtes Vertauben der Fingerspitzen, leichte Krämpfe der Extremitäten, Beengung der Brust, starkes Poltern im Leibe und Durchfall, halte man nicht gleich für den Beginn der Krankheit, und schwäche sich ja nicht durch zu voreilig angestellte Blutentziehungen. Diese Zufälle sind nichts anders, als eine oberflächliche Einwirkung des Ansteckungsstoffes auf solche Individuen, die nicht die nöthige Disposition haben, um die Krankheit in sich ausgebildet werden zu lassen, und pflegen in höherem oder niederem Grade, so ziemlich bey allen Bewohnern eines Ortes, wo die Cholera gerade epidemisch herrscht vorzukommen. Doch will ich nicht eben sagen, daß man dabey ganz sorglos bleiben solle. 15—20 Tropfen Liquor. anod. min. Hoffm. (bey stattfindendem Durchfalle noch 3—4 Tropfen Laudanum) in einem Glase Wein genommen, nebst mäßiger Bewegung oder Fuß- und ganzen Bädern, zeigen sich hier von ausgezeichneter Wirksamkeit.

---

*) Mit wahrem Vergnügen übergebe ich der Redaktion der zunächst für Kurland bestimmten „allgemeinen deutschen „Zeitung für Rußland" diesen Aufsatz eines gelehrten jungen Landsmannes, der die Cholera an den Ufern der Wolga beobachtete, und dessen Erfahrungen und Lehren mit den unsrigen übereinstimmen. Dr. Bidder.

**) Niemand weiß mehr, als ich, den hohen Werth einer religiösen Gesinnung zu würdigen, Niemand hat mehr als ich ihre Segnungen in schwierigen Stunden erfahren. Doch würde sie allein unvermögend seyn, die Ansteckung zu verhüten, wenn die Empfänglichkeit dafür überhaupt bey den Menschen sehr groß und z. B. so allgemein, wie für die Pest wäre. Dies ist aber glücklicherweise nicht der Fall, und die meisten Menschen können selbst mit Cholerakranken dreist umgehen, auch wenn sie keinen eben sehr robusten Körper haben; nur muß man nicht gerade krank, von einer Krankheit genesen, oder überhaupt im siechen Zustande seyn, es muß keine unregelmäßige Lebensweise, es müssen nicht Ausschweifungen vorausgegangen seyn, man muß keine kindische Furcht haben, und eben so wenig mit lächerlicher Bravour allen Vorschriften der Gesundheits-Erhaltungskunde Trotz bieten, und Diätfehler begehen, die Jeden zu jeder Zeit krank machen würden. Religiöser Sinn, gegründet auf die Ueberzeugung von der unermeßlichen Gnade Gottes und der Nichtigkeit des Individuums; die Ueberzeugung, daß Gott es ist, der durch uns wirkt, eine Ueberzeugung, die mehr als alles Andere die Seele stärkt und den Eifer in der Erfüllung übernommener schwerer Pflichten belebt, geben — bey einer zweckmäßigen Diät — auch einem schwächlichen Körper eine ungewöhnliche Kraft der Ausdauer, und schützen vor der Ansteckung in kontagiösen Krankheiten, wie die Aerzte so oft erfahren. Dr. Bidder.

*) Sehr richtig! nur rathe ich, üble Gewohnheiten zu lassen, z. B. Ueberladung des Magens, Uebermaß geistiger Getränke, den Genuß kalter Speisen und Getränke bey erhitztem Körper. Eine große Zahl unserer Cholerakranken war auf den Genuß von kaltem Dünnbier, vieler kalter Limonade, von gekäseter Milch, Salat mit Schmand, geräuchertem Lachs u. s. w. erkrankt. Dr. Bidder.

6) Daß diese epidemische Krankheit, wenngleich nicht in solchem Grade als die Pest, dennoch zuverlässig ansteckt, leidet keinen Zweifel, was auch einige *) Aerzte dagegen sprechen mögen. Darum rathe ich Allen, die pflichtmäßig mit Kranken zu thun haben, sich die Hände fleißig mit Oel zu salben und sich sorgfältig zu hüten, daß sie nicht den Hauch der Kranken einathmen. Wer überdem in Cholera-Hospitäler gehen muß, wird gut thun, ein mit Weinessig durchfeuchtetes Tuch vor Mund und Nase zu halten.**) Chlorräucherungen sind der Gesundheit nachtheilig und wahrscheinlich auch unnütz. Das Einfachste und Beste ist, die Zimmer einige Mal täglich mit starkem Weinessig auszuspritzen.

7) Was meine Behandlung der Cholera anlangt, so habe ich mich darüber weitläuftig im 9ten Bande der neuen Folge des Rustschen Magazins pag. 571 u. f. f. ausgesprochen. Sie besteht kürzlich in Blutentziehungen, starkem Reiben, ununterbrochen fortgesetzter künstlicher Erwärmung des ganzen Körpers und abwechselnder innerlicher Anwendung von Eispillen und flüchtigen Mitteln, in Tropfenform in einem feurigen Weine gereicht. Ich nehme auch bis jetzt die Methode nicht zurück, und bin immer noch der festen Ueberzeugung, daß Kalomel und Opium, in großen wie in kleinen Gaben, durchaus schädlich sind.

Was ich durch spätere Erfahrung meiner Methode noch hinzuzufügen habe, ist Folgendes: Zur künstlichen Erwärmung scheinen mir die heissen Dämpfe des über glühende Steine gegossenen Weinessigs am allerwirksamsten zu seyn. Leider werden dieselben in Privathäusern schwer anzuwenden seyn. In Hospitälern kann man sich dazu am besten eines Bettes bedienen, dessen Rahmen mit breiten Streifen einer festen Leinwand der Art bezogen ist, daß große quadratförmige Zwischenräume entstehen, durch die der Dampf frey durchgehen kann; nachdem nun metallene Becken mit glühenden Steinen unter das Bett gesetzt worden sind, wird der entkleidete Kranke in dasselbe gelegt, und nachdem ein weites Laken über die hohen Lehnen der Art gedeckt worden, daß der Kranke auch von den Seiten vor jedem Zugwinde geschützt ist, gieße man starken Weinessig so lange über die glühenden Steine, als diese noch heiß genug sind, um Dampf zu entwickeln, worauf sie mit frisch geglühten verwechselt werden. — Als inneres Mittel empfiehlt sich noch ganz besonders das Pulver der Ignatius-Bohne (faba Ignatii). Pulver von 10 Gran dieses Mittels mit eben so viel Zucker abgerieben, und in Zwischenräumen von 6 Stunden, in einem feurigen Weine eingerührt, genommen, haben sich in vielen Fällen sehr wirksam bewiesen.

Dr. H. Blumenthal,
Professor an der Universität zu Charkow.

Den 5ten Juny 1831.

---

*) Dem Verfasser ist hier zur Bezeichnung der Widersacher der Lehre von der Kontagiosität der Cholera ein Beywort entschlüpft, das ich unterdrückt habe, weil ich es für unrecht und unangemessen halte, anders Denkende, selbst unbillige Gegner, mit Ausdrücken zu bezeichnen, die, streng genommen, als eine Schmähung gelten könnten. Im Reiche der Wissenschaft muß jede Ansicht geduldet werden, die ehrlich gemeint ist, und ehrlich vertheidigt wird. Nur das literärische Banditenwesen, das Aufstellen von Ansichten, die nicht aus innerer Ueberzeugung quellen, das Vertheidigen oder Fallenlassen derselben, je nachdem daraus Nutzen und Vortheil hervorgeht, das kann man nicht wegwerfend und verächtlich genug bezeichnen. Dr. Bidder.

**) Ich habe während der ganzen Dauer der hiesigen Cholera-Epidemie nicht nur die Hospitäler besucht, sondern mich täglich viele Stunden in denselben aufgehalten, ohne irgend etwas zu meinem Schutze zu thun. Vertrauen auf Gott und auf mein gutes Recht sind mein einziges Präservativ gewesen. Eben so haben es meine Kollegen gehalten, und es ist Gottlob! keiner von uns eigentlich angesteckt worden, obgleich wir fast Alle an schwachen Cholerasymptomen gelitten haben. Bey der Ueberzeugung von der Kontagiosität der Cholera habe ich es aber für meine Pflicht gehalten, Alles zu vermeiden, wodurch ich das Kontagium aus den Hospitälern in Privathäuser hätte tragen können. Ich habe daher meinen Backenbart scheeren lassen, mein Kopfhaar, so lange ich in den Krankensälen war, mit einer Wachstuchmütze bedeckt, und vor der Entfernung aus dem Hospital mich gewaschen und umgekleidet. In Privathäusern, wo nur einzelne Kranke liegen, kann ohnehin das Kontagium kaum einen bedeutenden Grad von Intensität erlangen. Obgleich bey uns viele Krankenwärter an der Cholera erkrankt und gestorben sind, so waren es doch entweder Leute, die eine große Disposition zur Krankheit hatten, und sie auch ohne Krankenpflege bey der leisesten, selbst mittelbaren Berührung mit dem Kontagium bekommen haben würden, oder sie setzten sich der Ansteckung muthwillig aus; besonders nachtheilig war es, in Betten zu schlafen, die mit dem Schweiße der Cholerakranken getränkt waren, und — die Leichen zu waschen; es sind hier in Mitau viele Frauen an der Cholera gestorben, die, ungeachtet der erlassenen Warnungen, Choleraleichen gewaschen und angekleidet hatten. Krankenwärter, die die von mir in meiner „Anweisung“ gegebenen Regeln befolgten, sind selten angesteckt worden. Dr. Bidder.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 355.

# Extraordinaire Beylage

zur

# allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 67.


## Achtes Bülletin

## über die Cholera in Mitau.

### Am 3ten Junius Abends 10 Uhr.

Wir haben seit dem 1sten Juny Abends 10 Uhr 28 Kranke zu den in der Kur befindlichen dazu bekommen; 7 sind genesen entlassen, 13 sind verstorben, 58 befinden sich in der Kur. Unter den Erkrankten sind 15 Soldaten und 1 Offizier; die Soldaten erkrankten theils in den Kasernen, theils auf den Wachtposten; namentlich erkrankten 3 auf der Schloßwache, und zwar so schwer, daß sie wenige Stunden nach ihrer Ankunft im Krankenhause verschieden. Ein junger Mensch hatte sich im tollen Uebermuthe einen unbändigen Rausch zugelegt, erkrankte am folgenden Morgen schwer an der Cholera und überlebte kaum seine Ankunft im Krankenhause.

Aus diesen Fällen lassen sich zwey Regeln abstrahiren; man vermeide jede Erkältung, besonders des Unterleibes und der Füße, kleide sich daher warm, trage die so oft empfohlene wollene Binde auf dem bloßen Unterleibe, und vermeide die späte Abend- und die Nachtluft. Wen nicht die allerdringendsten Geschäfte und heilige Pflichten hinausführen in Nacht und Nebel, der bleibe heim! Jetzt ist's nicht Zeit zu Lustbarkeiten und späten Spaziergängen! Man denke an des guten seel. Dr. Lizeh ununterbrochen wehenden geheimen Nordwind in Kurland, selbst wenn der Wind aus Süd zu kommen scheint; man habe daher stets den Mantel zur Hand, und kleide sich wie im Herbst! — Die andere Regel ist, das Uebermaaß der geistigen Getränke zu vermeiden. In der Absicht sich vor der Einwirkung der Kontagion zu schützen, trinkt Mancher offenbar zu viel. Es ist nicht zu läugnen, daß die geistigen Getränke, mäßig genossen, den Körper weniger empfänglich für den Ansteckungsstoff machen; aber der über das gewöhnliche und billige Maaß erweiterte Genuß dieser verrätherischen Getränke hinterläßt unfehlbar einen Zustand von Schwäche — Rausch und Jammer, die ja nicht immer, um als vorhanden angenommen werden zu müssen, jedem Fremden bemerklich zu seyn brauchen — und damit eine auffallend vermehrte Empfänglichkeit für jede Krankheit, besonders aber für die Cholera. Ich wiederhole es, nichts ist jetzt so gefährlich, als sich zu erkälten, besonders sich der Nachtluft auszusetzen, und eine solche Portion geistiger Getränke zu sich zu nehmen, daß man sich überreizt fühlt, und das Gleichgewicht der geistigen Funktionen, sey es auch noch so wenig, gestört ist. —

Bey den jetzt häufigern Erkrankungen in Privathäusern fehlt es nicht selten an brauchbaren Krankenwärtern und Wärterinnen. Es wäre höchst verdienstlich, wenn Jemand, oder Mehrere ein Büreau für Krankenpfleger errichteten. Manche brave Frau hat alle Eigenschaften einer guten Krankenwärterin, mancher Mann würde in der jetzigen nahrlosen Zeit gern auch auf diese Weise ein Stück Brod für sich und seine Kinder erwerben; man kennt sie aber nicht; man bedarf ihrer und kann sie nicht finden. Wenn nun Jemand sich dazu entschlösse, solche Personen mit ihren Namen und Wohnungen zu verzeichnen, und erlaubte, daß man sich an ihn wenden dürfe, um die Adresse derselben zu erhalten, so würde das die gute Sache ungemein fördern. Ich kann diesen Gedanken hier nur aussprechen, aber unmöglich ihn selbst realisiren. Der Einzelne kann unmöglich Alles, allein Viele können viel!

Ich bemerke einen Uebelstand bey den Badewannen hier in Mitau; sie haben keine Handhaben, und das erschwert ungemein ihren Transport aus einem Zimmer ins andere, was doch so oft nöthig ist. Ich rathe daher Jedem, für seine Hausbadewanne unverzüglich durch den Schmidt eiserne Handhaben machen zu lassen, auch meinen schon früher gegebenen Rath, eine Einrichtung im Hause zu treffen, daß schnell eine Menge heißes Wasser herbeygeschafft werden könne, nicht zu überhören. Nach unsern bisherigen Erfahrungen kommt es bey der glücklichen Heilung der Cholera ganz vorzüglich auf die Erhaltung, oder Wiederherstellung der Wärme des Körpers an; hierzu dienen heiße Bäder, Umschläge, Tücher, Blasen, Krüge mit heißem Wasser.

Morgen früh löse ich meinen werthen Freund Dr. Lichtenstein ab, und widme mich gänzlich der Pflege der Kranken in den drey öffentlichen Cholerakrankenhäusern, und dem Studium dieser Krankheit. Meine officiellen Geschäfte wird unterdessen Herr Operator Dr. Worms besorgen, meine praktischen sämmtliche Herren Aerzte Mitaus, deren jeder auf den erhaltenen Ruf in meinem Namen hineilen wird, wo man es verlangt. Ich bitte daher diejenigen, welche sich gewöhnlich meines Rathes bedienen, sich unterdessen an jeden beliebigen Arzt der Stadt verwenden zu wollen.

Mitau, den 3ten Juny Abends 10 Uhr.

Dr. Bidder,

Inspektor der Kurländischen Medicinal-Verwaltung.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18. May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 1. Junius Abends 10 Uhr. | | | | |
| In der Cholera-Abtheilung des großen Stadt-Krankenhauses: | | | | |
| Vom Militärstande | 38 | 5 | 12 | 21 |
| Vom Civilstande | 44 | 8 | 22 | 14 |
| Im allgemeinen Cholera-Krankenhause | 33 | 5 | 21 | 7 |
| Im Ebräer-Cholera-Krankenhause | 8 | — | 5 | 3 |
| In Privathäusern | 12 | 1 | 6 | 5 |
| Bis zum 1. Junius Abends 10 Uhr | 135 | 19 | 66 | 50 |
| Vom 1. Junius Abends 10 Uhr bis zum 3. Jun. Abends 10 Uhr. | | | | |
| In der Cholera-Abtheilung des großen Stadt-Krankenhauses: | | | | |
| Vom Militärstande | 16 | 2 | 8 | 27 |
| Vom Civilstande | 1 | 3 | 1 | 11 |
| Im allgemeinen Cholera-Krankenhause | 5 | 2 | 3 | 7 |
| Im Ebräer-Cholera-Krankenhause | 2 | — | 1 | 4 |
| In Privathäusern | 4 | — | — | 9 |
| Bis zum 3. Junius Abends 10 Uhr | 163 | 26 | 79 | 58 |

Inspektor Dr. Bidder.

---

Folgende Veränderungen haben abermals in Ansehung der Bezirksvorsteher und ihrer Gehülfen stattfinden müssen, als weßhalb solches zur Kenntniß des Mitauschen Publikums gebracht wird.

1) Im 8ten Bezirk ist der Herr Uhrmachermeister Henckel als 3ter Gehülfe ernannt worden.
2) Im 11ten Bezirk hat der Herr Gerbermeister Strohl Krankheitshalber um seine Entlassung als Vorsteher gebeten, und es ist an Stelle seiner der Herr Kaufmann Taube erwählet.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 90. Dienstag, den 28. July 1831.

## Tabelle

über die in Mitau an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Gestorbenen.

| | Krank befallen. | Genesen. | Gestorben. | In der Kur. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 18ten May, als dem Tage des ersten Ausbruchs der Epidemie, bis zum 23sten July 1831 Abends 10 Uhr | 874 | 407 | 461 | 6 |
| Vom 23sten July bis 24sten July Abends 10 Uhr | — | 1 | 2 | 3 |
| » 24sten » » 25sten » » » » | — | — | 1 | 2 |
| » 25sten » » 26sten » » » » | 1 | — | 1 | 2 |
| Summa | 875 | 408 | 465 | 2 |
| Unter diesen befinden sich vom Militär | 184 | 87 | 97 | — |

Mitau, den 26sten July 1831, Abends um 10 Uhr.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, F. Meyrer.

St. Petersburg, den 19ten July.

Se. Majestät, der Kaiser, haben von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Grafen Paßkewitsch Eriwanski, den Bericht erhalten, daß der Uebergang der Hauptmacht der ihm anvertrauten Truppen, auf das linke Ufer der Weichsel glücklich beendigt ist. Dieser Bericht folgt hier unten. Die Details der höchst überlegten und geschickt ausgeführten Bewegung von Pultusk an bis zum Orte des Ueberganges sollen künftig mitgetheilt werden.

Rapport des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, vom 8ten July, aus Razionçek auf dem linken Weichselufer.

Ewr. Kaiserl. Majestät habe ich das Glück unterthänigst zu berichten, daß die Hauptmacht der Allerhöchst mit anvertrauten Armee bereits den Uebergang auf das linke Ufer der Weichsel, unweit der preussischen Gränze bey Ossiek, vollendet hat, während sie die ganze Hauptmacht der Empörer auf dem rechten Ufer hinter sich ließ ohne ein Gefecht anzuknüpfen und so ein unnützes Blutvergießen vermied.

Zugleich mit der Bewegung der Truppen, unter dem Befehle des Generals Grafen Pahlen 1., nach dem Uebergangspunkte hin, als die Hauptmacht der Armee Vorkehrungen zu ihrer Passage bey Plozk traf, wie ich in meinem unterthänigsten Berichte vom 2ten July zu melden das Glück hatte, war die von dem Obersten des Ingenieurkorps der Straßenkommunikation Vieting-hoff erbaute Brücke ganz fertig und nach dem Orte des Ueberganges transportirt worden, zu welchem Zwecke sämmtliche Pioniere und eine Kompagnie der Garde-Equipage angewandt wurden. — Am 1sten July, als der Tag sich neigte, besetzte die Infanterie, nebst acht Batteriekanonen, die nächste der beyden Inseln in Linie der Passage, und auf das linke Ufer wurden die Kosaken hinübergeschafft, welche dasselbe sogleich in einer Ausdehnung von 10 Werften nach allen Seiten hin besetzten. Die Rebellen zeigten sich hier nirgends bis Wroglawsk, wo ihr äusserster Posten steht. — Solchergestalt waren alle Vorbereitungen zum Uebergange, die Aufstellung der Brücke selbst und die Errichtung der Brückenköpfe vollendet, nicht nur ohne einen einzigen Schuß zu thun, sondern auch ohne durch die Annäherung der Empörer gestört zu werden, während die von allen Seiten eingehenden Nachrichten und die Aussagen der Gefangenen bestätigten, daß die Rebellen mit ihrer ganzen Macht aus Plonsk anrückten, und getäuscht durch die zögernde Bewegung unserer Arrieregarde, unter dem Befehle des Generals Grafen Witt, ihre sämmtlichen Truppen, sogar von dem linken Ufer der Weichsel, auf dem rechten, in der Gegend der Stadt Plozk, zusammenzogen. — In der Nacht vom 4ten auf den 5ten July war der Uebergang

schon völlig beendigt. Eine Schiffsbrücke verbindet das rechte Ufer mit der ersten Insel; eine zweyte die beyden Inseln unter einander, zwischen denen ausserdem noch eine andere Brücke auf Pontons aufgeführt ist. Ueber den Arm, welcher die Inseln von dem linken Ufer trennt, sind zwey Brücken auf Pontons errichtet. — Am 5ten July, Morgens, gingen die Truppen unter dem Befehle des Generals Grafen Pahlen auf das linke Ufer über und lagerten sich bey dem Dorfe Slons, während sie ihre Avantgarde in dem Flecken Razionçek hatten. Um aber in seiner Nähe zu seiner Verstärkung bereit zu seyn, lagerte sich die Hauptmacht der Armee an eben dem Tage zwischen Kikol und Stecklin.

Die Bewegung der Hauptmacht nach der Weichsel und der Uebergang über selbige geschahen auf folgende Weise:

Am 5ten, nachdem der General Graf Pahlen den Fluß passirt hatte, begann Vormittags der Uebergang des Trosses, der in 36 Stunden, d. h. am 6ten, beendigt seyn sollte. — Am 6ten marschirten die Truppen unter dem Kömmando des Generals Grafen Witt nach Lipno, hatten die Kavallerie in Glodowa, Skompe und Kamen-Kotowo, und stellten ihre Vorposten denen der Rebellen gegenüber. — Am 7ten, von Mitternacht an, zog sich die Hauptmacht der Armee nach dem Punkte, wo sie den Strom passiren sollte. Die Spitze der Kolonne bildete die Reserve-Artillerie, darauf folgte das Detaschement des Generallieutenants Murawjew, alsdann die Garde-Kavallerie, hierauf die Garde-Infanterie, ferner eine Brigade der 5ten Kürassierdivision und der Grenadiere unter dem Kommando des Generals Fürsten Schachowskoi. — An demselben Tage zogen sich die von dem General Grafen Pahlen 1. befehligten Truppen nach Lowizec, während auf dem rechten Ufer die Infanterie und Artillerie der Arrieregarde, welche aus Lipno gerückt und bey Tschernikowo vorbey passirt waren, vor dem Walde Rasttag hielten; die Kavallerie derselben aber noch am Abende ausrückte und, in Einem Marsche ohne Ausruhen, gleich nach der Infanterie bey der Brücke eintreffen sollte, so daß in der Nacht auf den 8ten die ganze Arrieregarde unfehlbar die Weichsel im Rücken hatte und nur ein Karabinierregiment in dem Brückenkopfe auf dem rechten Ufer bis zum Uebergange der Kosaken zurückblieb, welche zum 8ten auf den Vorposten bleiben und ihre frühern Standorte im Angesicht der Empörer behalten, gegen Abend aber vermittelst einer plötzlichen und raschen Bewegung sich beym Uebergange koncentriren und selbigen bis zum Morgen des 9ten zurücklegen sollten. — Hätten die Rebellen, wie zu erwarten stand, es unternommen, die Bewegung der Arrieregarde zu beunruhigen und auf dem rechten Weichselufer sich nach dem Uebergangspunkte gezogen, so würde ich in solchem Falle, sobald die Kosaken hinüber waren, die Brücke, welche die Inseln mit dem rechten Ufer verband, abgebrochen und die Karabiniere aus dem Brückenkopfe des rechten Ufers auf Böten haben überfahren lassen, um die Inseln zu besetzen; allein in der Nacht auf den 7ten erhielt ich den Bericht des Generals Grafen Witt, daß am 6ten July die Vorposten der Rebellen, in größter Eilfertigkeit, ihrer Hauptmacht in der Richtung nach Modlin nachzögen, wohin ihre Armee den Weg schnell einschlug, da sie vermuthlich von dem Uebergange des Generals Grafen Pahlen 1. auf das linke Ufer gehört und sich demnach überzeugt hatte, daß ihre Anwesenheit bey Ploçk uns nicht von unserm Hauptzwecke abzulocken vermochte. — In der Nacht auf den 7ten stieg das Wasser der Weichsel zu einer ausserordentlichen Höhe und verzögerte dadurch unsern Uebergang um einige Stunden, da die durchgängig auf Fahrzeugen und Pontons aufgeführten Brücken an den Untiefen der Ufer zum Theil auf Böcken ruhten, die sich nicht mit dem Wasser zugleich erheben konnten, daher an diesen Stellen die Brücken einiger Ausbesserung bedurften. — Dieser Umstand und der Rückzug der Rebellen vor Ploçk, wodurch schon der Uebergang möglich gemacht wurde, ohne daß man sehr zu eilen nöthig hatte, bestimmen mich, die Arrieregarde unter dem Kommando des Grafen Witt auf dem rechten Ufer bey Ossiek zurückzulassen. — Die ganze Hauptmacht aber lagerte sich auf dem linken Weichselufer, und zwar das Gardekorps bey Serschchowo, das Grenadierkorps bey Brudnowo und die von dem General Grafen Pahlen 1. angeführten Truppen bey Lowiczek; mein Hauptquartier befindet sich in Razionçek. Von hier werde ich unter Gottes Beystande zur vollen Offensive schreiten. — Unterdessen habe ich dem Generalmajor Fürsten Gagarin, der nach meiner Berechnung am 7ten in Razionçek eintreffen muß, Befehl gegeben, ohne Aufenthalt über Serpz, Skompe und Kikol nach dem Punkte des Ueberganges zu marschiren und nach Zurücklegung desselben zur Armee zu stoßen; dem Generalmajor Gerstenzweig habe ich vorgeschrieben, eine Expedition über Ostrolenka und Makow nach Nowomesto zu unternehmen, um, wenn die Rebellen in Ploçk bleiben sollten, ihre Aufmerksamkeit abzulenken, wofern sie aber über die Weichsel gehen, sie zu zwingen, daß sie das rechte Ufer derselben völlig räumen, und dadurch unsere Kommunikationslinie von dem Uebergangspunkte längs der preussischen Gränze mit Lomsa und weiter vollkommen sicher zu stellen, selbst aber zur Armee zu stoßen.

Die Operationen der den Generaladjutanten Baron Rosen und Rüdiger anvertrauten Truppen gehen mit erwünschtem Erfolge vor sich, wie ich schon das Glück gehabt habe, Ewr. Kaiserl. Majestät zu melden. Der letztgenannte General berichtet mir, die Vorkehrun-

gen zum Uebergange seiner Truppen über die Oberweichsel rückten ohne Aufenthalt vor, und er werde in kurzer Zeit zum Uebergange selbst schreiten.

(St. Petersb. Zeit. No. 168.)

* * *

Aus dem Allerhöchsten Manifest, vom 13ten dieses Monats, erfährt das Publikum die Emanation von drey Serien vierprocentiger Reichsschatzbillette, jede zu zehn Millionen Assignationsrubeln.

In mehreren andern großen Ländern sind dergleichen Kassenbillette ein ganz gewöhnliches Finanzmittel, um mit Hülfe einer schwebenden Schuld die laufenden Einnahmen im Voraus zu koncentriren, weshalb sich auch keine Anstände dabey finden. Bey uns sind dergleichen Billette aber etwas Neues und können daher mehrere Fragen veranlassen.

Warum nicht in früherer Zeit zu einer solchen Maßregel geschritten worden, hat seinen wesentlichen Grund darin, daß das Publikum auf eine Maßregel der Art noch zu wenig vorbereitet war. Allein in der letzten Zeit hat sich die Cirkulation von Effekten verschiedener Art — Bankbillets — Fonds u. s. w. so sehr verbreitet, daß jener Grund nicht mehr vorausgesetzt werden kann. Hierzu kommt noch, daß die Finanzen das Vehikel der Kassenbillette bisher entbehren konnten.

Die Gründe, die jetzt zu einer solchen Maßregel bewogen haben, bestehen nicht eigentlich darin, eine Beyhülfe zu den Kriegskosten zu schaffen, welches schon die mäßige Summe von dreyßig Millionen Rubeln beweiset, sondern die innern Revirements des Reichsschatzes zu erleichtern, die sich nothwendig unter den jetzigen Verhältnissen vergrößern und kompliciren müssen. Besonders kommt in Betracht, daß nicht bloß ein Theil der Reichseinnahme jetzt in Silber eingeht, sondern auch die bedeutenden Reserven des Reichsschatzes in Gold- und Silbermünze und edeln Metallen bestehen, die, bey den Schwierigkeiten des Transportes, zu schnellen Ausgaben in den weiten Räumen des Innern in vielen Fällen wenig geeignet sind; weshalb durch diese Kassenbillette eine besondere Erleichterung erwächst.

Noch ist über die Form dieser Billette zu reden. Sie haben allerdings das Eigne, daß sie mehr zerstückelt sind, als sonst gewöhnlich zu geschehen pflegte. Allein dies dürfte um so mehr als ein Vorzug angesehen werden, da das Aehnliche schon in andern Ländern zur Sprache gekommen ist. Und überhaupt, wenn einmal Billette der Art eingeführt werden sollen, so ist es am Besten, sie so bequem wie möglich zu machen. Nur eine allzugroße Zerstückelung würde Nachtheile bringen, da zinstragende Papiere zur kleinen Cirkulation wenig geeignet sind. Dieses kann aber auf unsre Billette von 250 Rubeln nicht bezogen werden, welche besonders für solche Privatpersonen sehr bequem sind, die in größerm Maßstabe Kasse halten müssen.

Es ist nicht zu zweifeln, daß das vaterländische Publikum diese Billette mit Gunst aufnehmen, ihren Umlauf befördern und in ihrer Einrichtung einen neuen Beweis finden wird, wie sehr die Regierung bemüht ist, alle öffentlichen und Privatinteressen nach Möglichkeit zu schonen.

Uebrigens ist, zu Vermeidung von Mißverständnissen, zu bemerken: Erstlich, daß die Kassenbillette von Seite des Reichsschatzes nicht auf Verlangen gegen Bankassignationen umgewechselt, sondern nur in größern Zahlungen, mit Einwilligung der Empfänger, ausgegeben werden. Zweytens, daß bey den Kreditanstalten zwar die bisherigen Zahlungsmittel in Bankassignationen und klingender Münze bestätigt sind, also nicht, wie bey Kronskassen, Schatzbillette angenommen werden müssen, dieses jedoch nicht hindert, Schatzbillette unter gemeinschaftlicher Uebereinkunft zu empfangen und zu verausgeben. (St. Petersb. Zeit. No. 166.)

Brüssel, den 21sten July.

Am 19ten Abends verkündigten die Kanonen die Ankunft des Königs im Schlosse zu Laeken. Der Regent und eine große Menge Beamten hatte sich daselbst eingefunden, ihn zu empfangen. Eine ungeheure Volksmenge war ihm entgegengeströmt. Man hatte in der Eil eine Ehrenpforte in der Vorstadt Molenbeck, an einem Orte, der die „vier Winde" heißt, errichtet. Der König wurde unter allgemeinem Zuruf empfangen.

Die Einsetzung des Königs ist auf den 21sten dieses Monats bestimmt festgesetzt. Am 20sten, Abends, verkündigen die Glocken und eine Salve von 101 Schuß die morgende Feyerlichkeit. Am 21sten, um 10 Uhr Morgens, begeben sich der Obergeneral der Bürgergarde, der Divisionsgeneral und die Militär- und Civilgouverneure nach dem Pallaste von Laeken, um Se. Majestät nach Brüssel zu begleiten. Der König verläßt den Pallast um 11 Uhr. Die Bürgergarde zu Pferde dient ihm zur Bedeckung. An dem Thore der Stadt findet er die Generalstäbe der Bürgergarde und des Heeres. Hier wird der König von den Stadtbehörden empfangen. Der Bürgermeister überreicht die Schlüssel der Stadt und der Zug setzt sich sogleich in Bewegung (hier folgt die Anordnung desselben: zur Rechten des Königs reitet der Obergeneral der Bürgergarde (Baron von Hooghvorst), zur Linken der Divisionsgeneral der Provinz; Kavallerieabtheilungen eröffnen und schließen den Zug). Wenn der Zug auf der Place royale angelangt ist, stellt sich die Kavallerie auf dem Boulevard auf. Der König wird, am Fuße der Estrade, von einer Deputation des Nationalkongresses empfangen und der Obergeneral der Bürgergarde, der Divisionsgeneral, der Militärgouverneur und die Adjutanten des Königs

Pellen sich hinter Se. Majestät. Der Präsident des Kongresses erklärt hierauf den Kongreß für eröffnet und übergiebt dem Regenten das Wort. Die Konstitution wird verlesen und der König beschwört sie. Die Eidesleistung wird durch Glockengeläute, durch den Kanonendonner (101 Schuß) und durch Trompetenschall verkündigt. Der König nimmt hierauf auf dem Throne Platz. Der König begiebt sich, wenn dies geschehen ist, im Zuge nach dem Pallaste; nachdem er daselbst eingetreten ist, defiliren die Bürgergarde, die Artillerie und die übrigen Truppen vorbey. Es wird eine Einsetzungsmedaille vertheilt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 173.)

Paris, den 18ten July.

In dem Arsenal zu Metz ist der Befehl eingegangen, einen Belagerungspark von 50 Kanonen sogleich in Bereitschaft zu setzen.

Alle auf der Rhede in Toulon befindlichen Schiffe haben am 12ten dieses Monats Befehl erhalten, sogleich die Anker zu lichten.

In dem Augenblicke, wo der Finisterre von Algier abgesegelt war, hatte der General Berthezène sich angeschickt, an der Spitze von 10,000 Mann nach Mediah zu marschiren, um daselbst die französische Oberherrschaft geltend zu machen. Den Ausgang der Expedition wird man erst später erfahren können.

Die Tribune behauptet, daß bey den Unordnungen am 14ten dieses Monats 14 Personen ums Leben gekommen seyen.

Man versichert, daß die Regierung alle diejenigen, welche an der Anfertigung, Einführung oder Verbreitung der Fünf-Frankenstücke mit dem Bilde Heinrichs V. Theil haben, nach dem Artikel 132 des Kriminalgesetzbuches, die Falschmünzerey betreffend, gerichtlich belangen werde.

Die aus Frankreich nach Spanien auswandernden Personen vom Civilstand werden in Manresa und in Vich aufgenommen, die Militärs aber haben Valencia als Sammelplatz angewiesen erhalten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 172.)

Paris, den 18ten July.

(Privatmittheilung.)

Die Polizey soll jetzt bestimmt dem Karlistischen Komplott auf der Spur seyn und es sollen bereits mehrere Verhaftungen statt gefunden haben. Man will sogar behaupten, daß Verhaftsbefehle gegen die Herren von Caraman und Castelbajac erlassen worden seyen, die sich aber durch die Flucht gerettet haben sollen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 172.)

Paris, den 19ten July.

Im neuen Almanach national erkennt die Regierung keinen andern königlichen Orden mehr an, als den Orden der Ehrenlegion. So wie früher durch eine Verordnung vom Monat November vorigen Jahres der heilige Geist-Orden und alle seit der Restauration gestifteten Orden aufgehoben wurden, so sind nunmehr stillschweigend auch die Orden des heiligen Ludwig und des heiligen Michael unterdrückt.

(Hamb. Korresp. No. 174.)

* * *

Man will behaupten, daß der Kaiser von Brasilien Malmaison beziehen werde, das mit großer Eile möblirt wird.

251 Deputirte haben sich bereits verpflichtet, wider die erbliche Pairie zu stimmen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 173.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 24sten July. Hr. Gouv. Sekr. Jung aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Stößel und Hr. Adam Müller aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Stud. Jakob Neumann aus Wilna, log. b. P. Eckhardt in Altona.

Den 25sten July. Hr. v. Krusenstern aus Riga, log. b. Morel.

Den 26sten July. Hr. Neese, nebst Familie, aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Klopmann, nebst Familie, aus Eichen-Pommusch, log. b. Koll. Rath v. Harder. — Hr. Landger. Notär Burchard Poorten aus Wenden, Hr. Handl. Kommis Alex. Pfab, Hr. C. Pfab, Hr. Sekr. Poorten und der verabsch. Hr. Oberstl. v. Dorndorff aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Stud. Strupp aus Dorpat, log. b. Gastwirth Köhler.

---

Kours.

Riga, den 9ten July.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74⅖ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70⅗ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2¾ à 3 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 361.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 91. Donnerstag, den 30. July 1831.

St. Petersburg, vom 17ten bis 20sten July.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 15ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7851 | Personen. |
| Gestorben | 4014 | — |
| Vom 15ten verblieben krank | 1665 | — |

Während des 16ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 85 | — |
| Genesen | 159 | — |
| Gestorben | 50 | — |
| Verblieben krank zum 17ten July | 1541 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 16ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7945 | Personen. |
| Gestorben | 4059 | — |
| Vom 16ten verblieben krank | 1541 | — |

Während des 17ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 84 | — |
| Genesen | 133 | — |
| Gestorben | 39 | — |
| Verblieben krank zum 18ten July | 1453 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 17ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8038 | Personen. |
| Gestorben | 4089 | — |
| Vom 17ten verblieben krank | 1453 | — |

Während des 18ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 91 | — |
| Genesen | 121 | — |
| Gestorben | 55 | — |
| Verblieben krank zum 19ten July | 1368 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 18ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8092 | Personen. |
| Gestorben | 4136 | — |
| Vom 18ten verblieben krank | 1368 | — |

Während des 19ten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 38 | — |
| Genesen | 168 | — |
| Gestorben | 33 | — |
| Verblieben krank zum 20sten July | 1205 | — |

St. Petersburg den 20sten July 1831.

Neun der menschenfreundlichen Aerzte, welche während der Zeit der Choleraseuche ihre rastlosen Bemühungen dem Wohl ihrer Nebenmenschen widmeten, haben ihre irdische Laufbahn in der treuen Erfüllung ihrer Pflichten vollendet, namentlich der Arzt Blank, der Dr. Paljewski, der Adjunkt bey der medico-chirurgischen Akademie Dr. Sokówitsch, Dr. Albrecht, Dr. Oshereżkowski, Dr. Schultz, der Staatsrath Dr. Jellinski, Dr. Meißner und Dr. Mudrow.

(St. Petersb. Zeit. No. 167, 168 und 169.)

St. Petersburg, den 22sten July.

Die in hiesiger Residenz herrschende epidemische Cholera nimmt, mit Gottes Hülfe, nach und nach ab. In den ersten zwey Wochen erreichte sie schnell den höchsten Grad ihrer Stärke; allein seit dem 29sten Juny ist die Zahl der an der Cholera Erkrankten und Gestorbenen immer geringer geworden, während die Zahl der Genesenden von Tag zu Tage bedeutend zunimmt, so daß in den letzten drey Tagen 404 genesen, dagegen nur 143 gestorben und 257 erkrankt sind. Der Grund dieser erfreulichen Veränderung ist allerdings darin zu suchen, daß man im Allgemeinen bemüht ist, die für diese Zeit vorgeschriebene Vorsicht zu beobachten und wo möglich alle die Ursachen zu vermeiden, welche der Krankheit Gelegenheit geben, sich in ihrer ganzen Stärke zu entwickeln.

(St. Petersb. Zeit. No. 171.)

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben geruhet, der Demoiselle Auguste Schulz aus Berlin, die ein so nachahmungswürdiges Beyspiel christlicher Theilnahme an den Leiden ihrer Mitmenschen in St. Petersburg gegeben hat, eine lebenslängliche Pension von Eintausendzweyhundert Rubeln jährlich, aus dem Reichsschatze, zu bestimmen, und zu verordnen, daß ihr Verfahren in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werde.

(St. Petersb. Zeit. No. 170.)

Riga, den $\frac{22}{17}$sten July.

Die Rigaische Börsenkomité erklärt den anonymen in No. 5903 der Börsenhalle und in No. 161 des Hamburger Korrespondenten, der allgemeinen, so wie vermuthlich in noch mehrern andern Zeitungen, erschienenen Aufsatz, datirt Mitau am $\frac{3}{15}$ten Juny, in Betreff der in Riga ausgebrochenen Cholera, für verleumderisch, und fordert den Verfasser auf, die Börsenko-

mité durch Nennung seines Namens in den Stand zu setzen, ihm den Beweis darüber zu geben.

Die Rigaische Börsenkomité.

(St. Petersb. deutsche Hand. Zeit.)

Konstantinopel, den 20sten Juny.

Die allgemeine Aufregung, welche die mit letzter Post mitgetheilten Erlasse des Polizeyministers zur Folge hatten, ist verschwunden, und die aus Adrianopel eingegangene Anzeige, daß der Sultan am 22sten dieses Monats seine Rückreise hierher anzutreten beabsichtigte, läßt hoffen, daß die gemuthmaßten Reformen vorläufig noch verschoben werden und somit keine Störung der bisherigen Ruhe zu befürchten sey. In Adrianopel hat der Sultan Aller Herzen für sich eingenommen, indem er durch persönliche Besichtigung der öffentlichen Anstalten seine Sorgfalt für das Wohl seiner Unterthanen an den Tag legte, unter die ärmeren Klassen bedeutende Summen vertheilte, und namentlich zu der Wiederherstellung der großen sehr baufälligen Mustapha-Pascha-Brücke allein 600,000 Piaster anwies. Sonst beschäftiget er sich viel mit militärischen Uebungen. Sobald der Sultan hier wieder eingetroffen ist, wird der Graf Guilleminot seine Abschiedsaudienz erhalten, und sodann seine Reise nach Frankreich, wozu schon Alles vorbereitet ist, unverzüglich antreten. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 173.)

Hamburg, den 24sten July.

Nachrichten aus dem Haag vom 19ten dieses Monats zufolge war der österreichische Bevollmächtigte bey der Londoner Konferenz, Baron von Wessemberg, bereits wieder nach London zurückgekehrt. Ueber die Antwort Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, auf die Vorschläge der Londoner Konferenz verlautet, Allerhöchstdieselben fänden jene Vorschläge zu unbestimmt; auch habe der belgische Minister Lebeau denselben im Kongreß eine Deutung gegeben, wodurch Se. Majestät sich veranlaßt fänden, sich bis auf Weiteres an die Konferenzprotokolle zu halten. Ein definitiver Bescheid über die Annahme oder Verwerfung der Vorschläge könne erst nach genauerer Bestimmung derselben erfolgen. (Hamb. Korresp. No. 173.)

Aus dem Haag, vom 20sten July.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Mitgliedern der zweyten Kammer der Generalstaaten die Antwort mitgetheilt, welche Namens Sr. Majestät, des Königs, an die Londoner Konferenz auf deren durch den Freyherrn von Wessemberg überbrachte 18 Friedenspräliminarartikel übersandt worden ist. Diese Antwort enthält eine Vergleichung des Anhangs A zu dem Protokolle No. 12, das, seit dem Beytritt Sr. Majestät zu den Protokollen No. 11 und 12, als unveränderliche Grundlage zu den Unterhandlungen angesehen worden, mit den 18 vorgeschlagenen Artikeln.

(Berl. Spen. Zeit. No. 173.)

Aachen, den 23sten July.

In einem Schreiben aus dem Haag vom 20sten dieses Monats heißt es: „Der König und der Prinz von Oranien sind zur Armee abgegangen. Sogleich bey seiner Ankunft im Lager wird ein ausserordentlich wichtiges Dokument bekannt gemacht werden, in welchem der König, wie es heißt, eine Appellation an alle Fürsten des festen Landes ergehen lassen, und feyerlich gegen die Artikel der Konferenz protestiren wird. Man sieht dem Ausbruche der Feindseligkeiten stündlich entgegen." (Hamb. Korresp. No. 177.)

Brüssel, den 22sten July.

Am 21sten dieses Monats war in Brüssel schon am frühen Morgen eine ungeheure Volksmenge an allen den Orten versammelt, wo der Zug durchkommen sollte, und die Bewohner der Häuser legten die letzte Hand an die Verzierungen der Façaden derselben. Namentlich zeichneten sich unter diesen die Fahnen mit den Nationalfarben aus, welche aus den Blättergewinden und den Laubgehängen hervorragten. Das Volk strömte nach der Place royale. Die Gallerie, welche vor der schönen Kirche St. Jacques errichtet worden, war leicht und zierlich; in der Mitte derselben erhob sich der königliche Thron. An dem Fries der Gallerie sah man Medaillons, in welchen die Namen Brüssel, Lüttich, St. Walburge, Berchem, Walhem, Lier, Namur, Löwen und Venloo standen, die Orte, wo das belgische Volk gekämpft hatte, und darüber Trophäen oder der Staubmantel. Auf weissen Fähnchen waren die Namen der verschiedenen Provinzen des Reichs zu lesen, und darüber hingen die Fahnen mit den Nationalfarben. An der Lehne des Thronsessels las man die Worte: l'union fait la force (Eintracht giebt Stärke). Schon um 8 Uhr waren die Gerüste, welche für die von dem Kongreß eingeladenen Personen bestimmt waren, mit Leuten besetzt, und vor allen Thüren und an allen Fenstern der stattlichen Häuser, welche die Place royale umgeben, sah man zierlich geschmückte Damen in Reihen hintereinander, ja sogar die Dächer waren mit Zuschauern besetzt. Zwischen 10 und 11 Uhr erschienen die Behörden und die Deputationen, und nahmen ihre Plätze rechts und links von der Treppe zur Estrade, unter denen der Kongreßmitglieder, ein. Der Kongreß, der sich um 10 Uhr im Nationalpallaste versammelt, hatte eine Deputation nach Laeken geschickt, den König nach Brüssel zu geleiten, und um 11 Uhr erschien eine zweyte, welche dem Regenten bis zum Fuße der großen Treppe entgegen ging. Der Regent trat, von den Ministern und seinen Adjutanten begleitet, in den Saal des Pallastes, wo er mit einem lange anhaltenden Beyfallsklatschen und Zuruf empfangen wurde, was ihn so bewegte, daß er nur einige Worte des Dankes sagen konnte. Die Gesellschaft der grande harmonie (großen Musik) kam um $\frac{1}{4}$ auf 12 Uhr auf der

Place royale an, und nahm zur rechten und linken des Freyheitsbaums Platz, der, obgleich ohne Laub, doch geschont worden war, und sich unter allen mit Flaggen verzierten Stangen auf dem Platze auszeichnete. Die Musik spielte während der ganzen Feyerlichkeit abwechselnd die Brabançonne, die Marseillaise und die Parisienne, und eben diese Lieder tönten von dem Glockenspiel der Kirche St. Jacques. Um 12 Uhr erschien eine Abtheilung Lanciers und kündigte die Ankunft des Kongresses und des Regenten an. Vor dem Thron standen 5 reich verzierte Lehnsessel für den Präsidenten des Kongresses, den König, den Regenten und die beyden Vicepräsidenten des Kongresses; für die Sekretäre waren Tabourete da, und die Kongreßmitglieder nahmen auf der Gallerie, rechts und links vom Throne, Platz. Der Kongreß und der Regent wurden mit Beyfallklatschen und Vivats empfangen. — Der König war unterdessen um 11 Uhr aus Laeken abgefahren und bey St. Jean von Molenbeck empfangen worden, wo man ihm den Ehrenwein gereicht hatte. An dem Thore von Laeken war er von dem Bürgermeister, den Schöppen und dem Municipalrath von Brüssel empfangen worden, und so ging der Zug langsam vorwärts. Die Bürgergarde und die Linientruppen bildeten Spalier vom Laekener Thore bis zur Place royale. Um 1¼ auf 2 Uhr erschien die erste Person des Zuges auf der Place royale (in der vorgeschriebenen Ordnung, und unter den Verwundeten aus den Septembertagen auch der Kapitän Stieldorf, auf einem mit Lorbeern umhangenen Sopha getragen). Endlich erschien der König zu Pferde und in der belgischen Generalsuniform, mitten unter einem glänzenden Generalstabe. Bey seinem Anblick ertönte von allen Seiten das Beyfallklatschen und der Ruf: es lebe der König! und mit einer Stärke, von welcher der König sich wahrscheinlich kaum einen Begriff hatte machen können. Er schien mit diesem Empfange sehr zufrieden zu seyn, grüßte die Zuschauer wiederholentlich und stieg am Fuße der Treppe ab, wo eine Deputation des Kongresses, aus den Herren Ch. von Brouckère, Devaux, Pirmez, von Berh, Bergeyck und dem Abbé Pollin bestehend, ihn empfing. Als der König oben an der Treppe ankam, wo der Regent und das Büreau des Kongresses ihn erwarteten, grüßte Se. Majestät zuerst, mit einem freundlichen Lächeln, den Regenten, und nachher die Mitglieder des Büreaus und des Kongresses. Man bemerkte, daß er dem Vicepräsidenten, Herrn Destouvelles, die Hand drückte. Der Ruf: es lebe der König! dauerte unterdessen fort. Herr von Gerlache, als Präsident des Kongresses, nahm auf seinem Stuhle Platz, nachdem er den König und den Regenten aufgefordert, sich zu seiner Rechten niederzulassen. Hinter dem König standen die Generale Hoogvorst, Duvivier, Chasteler, van Steenhuysen und die Herren Lebeau, Duvivier (Finanzminister) und Barthelemy. Als sich der König niedergelassen hatte, machte er, den schönen Anblick der Place royale bemerkend, den Regenten darauf aufmerksam. Der Präsident gab hierauf ein Zeichen, daß das Rufen der Zuschauer aufhören solle, und erklärte die Sitzung für eröffnet. Hierauf wandte er sich zum König und sagte: „Sire, wir haben uns versammelt, um den Schwur entgegenzunehmen, welchen die Konstitution vorschreibt. Ich werde zuerst dem Herrn Regenten das Wort bewilligen, welcher seine Machtvollkommenheit in die Hände des Kongresses niederlegen wird.“ Hierauf erhob sich der Regent und hielt, vor seinem Stuhle stehend und gegen den König gewandt, eine Rede, in welcher er eine kurze Uebersicht der Ereignisse gab, welche zu seiner Ernennung geführt, sich mit kurzen Worten über den Zustand des Staates erklärte, und unter Anderem sagte: „Wenn ich glücklich genug gewesen bin, meine Herren, das Staatsschiff in den Hafen führen zu helfen (denn ich sehe die Thronbesteigung des Prinzen Leopold und seine Anerkennung von Seiten der meisten großen Mächte von Europa als das Ende unserer ruhmwürdigen Revolution und als die Befestigung unserer Freyheiten an), wenn ich einiges Gute gethan, so bin ich weit entfernt, mir das Verdienst davon beymessen zu wollen; nein, meine Herren, ich mache nur den kleinsten Theil davon für mich geltend, denn ich bekenne es in Gegenwart der Nation und vor den Augen von ganz Europa, daß, ohne einen ganz besondern Schutz der Vorsehung, keine menschliche Klugheit weder die Begebenheiten, noch deren Ergebniß hätte voraussehen können und, noch viel weniger, sie leiten gekonnt hätte.“ Nachdem er dem Kongreß für das ihm erwiesene Zutrauen gedankt, schloß er folgendermaßen: „Mit dem größten Vertrauen lege ich, meine Herren, das Geschick dieses guten Volkes in die Hände eines Prinzen, dessen edler Charakter und dessen Privattugenden uns die verbürgen, welche er auf dem Thron zu entwickeln wissen wird. Ich kann es heute mit wahrer Herzensergießung sagen, ich habe die Morgenröthe des Glückes für mein Vaterland aufgehen sehen; ich habe genug gelebt. Ich lege in Ihre Hände, meine Herren, die Gewalt, welche Sie mir übertragen haben, nieder, und bitte Sie, diese meine Erklärung zu Protokoll zu nehmen.“ Diese Rede wurde von Herrn von Gerlache beantwortet, der folgendermaßen schloß: „Im Namen des Kongresses und der Nation danke ich Ihnen, und kann Ihnen sagen, daß Sie, in der hohen Würde, welche Sie so eben in die Hände dieser Versammlung zurückgegeben, unsere Erwartungen erfüllt haben.“ Beyfallklatschen und anhaltendes Bravorufen begleitete das Ende dieser Rede, worauf der Regent die Versammlung begrüßte, und sich dann, so wie der Präsident, wieder niederließ. Herr Ch. Vilain XIV. verlas hierauf, stehend vor dem König, die Konstitution. Herr Nothomb überreichte die Eidesformel dem König, der

sie lächelnd annahm; die Herren Plaisant und von Thysebaert, die Ceremonienmeister, setzten hierauf einen Tisch vor den Lehnsessel des Königs, worauf eine tiefe Stille entstand. Der König sprach hierauf mit starker Stimme und festem Tone die Worte: „Ich schwöre, die Konstitution und das Gesetz des belgischen Volks zu beobachten, und die Nationalunabhängigkeit und die Integrität des Gebiets aufrecht zu erhalten.“ Die letzten Worte betonte Se. Majestät besonders. Kaum war dies geschehen, als aufs Neue der Ruf: es lebe der König! ertönte, und sich in den Trompetenschall und den Kanonendonner mischte, welcher den übrigen Theil der Feyerlichkeit hindurch dauerte. Herr Liedts überreichte hierauf dem König die Feder, um das Protokoll der Eidesleistung zu unterzeichnen, worauf der König Herrn von Brouckère die Feder übergab. Während das Büreau ebenfalls unterzeichnete, nahm der König auf dem Thron Platz. Die 9 Sessel, welche vor demselben standen, waren unterdeß weggenommen worden und der König stand allein auf der obern Estrade, unter ihm der Regent, und zur Rechten und Linken des Königs die Minister und Generale, welche früher hinter ihm gestanden. Die Mitglieder des Kongresses hatten sich erhoben und hörten aufmerksam zu. Die Scene hatte sich jetzt ganz verändert, und der neue Anblick machte einen großen Eindruck auf das Volk. Der König hielt eine Rede (die wir nächstens in diesen Blättern mittheilen werden), welche mit großem Beyfall aufgenommen wurde. Namentlich machten die letzten Worte derselben einen sehr lebhaften Eindruck auf Alle, welche sie gehört hatten. Der Präsident erklärte hierauf die Sitzung für aufgehoben und der Zug setzte sich, in derselben Ordnung, wie er gekommen war, nach dem Pallast in Bewegung. Der König bestieg sein Pferd nicht wieder, sondern begab sich zu Fuß nach dem Pallast, von der Menge mit lautem Zuruf begrüßt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 174.)

Madrid, den 11ten July.

(Privatmittheilung.)

Die Kouriere aus Portugal treffen schnell nach einander ein, und alle bringen die Nachricht von einem allgemeinen Aufstande in Lissabon. Das Fort am Eingange der Bucht (das von Kaskaes) soll von dem französischen Geschwader in den Grund geschossen worden seyn, so daß dies Letztere mithin Lissabon jetzt frey bombardiren kann. Es wimmelt hier von portugiesischen Ausgewanderten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 174.)

Paris, den 19ten July.

Nach dem Globe wollen die meisten Pairs, um dem ihnen drohenden Spruche zu entgehen, sich aller Theilnahme an der Session enthalten und dadurch die Regierung in Verlegenheit setzen. In diesem Falle dürfte die Pairie sich selbst aufgehoben haben.

(Hamb. Korresp. No. 174.)

* * *

Das Echo de la Frontiere (Valenciennes) behauptet, daß, im Falle der König von Holland seine Zustimmung zu den Konferenzartikeln nicht gebe, die Flotte des Admirals Codrington zur See und eine französische Armee zu Lande die Belgier unterstützen würden. Die französischen Truppen koncentriren sich nach Givet zu.

(Berl. Spen. Zeit. No. 173.)

London, den 23sten July.

Nachrichten zufolge, die heute an der Börse über Paris eingegangen sind, soll Don Miguel die ihm von dem französischen Admiral gemachten Bedingungen angenommen haben. Die Nachricht verdient indeß noch Bestätigung. (Berl. Spen. Zeit. No. 174.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 27sten July. Der verabsch. Hr. Waagestempelmeister Koll. Sekr. Kerbeds aus St. Petersburg, Hr. Konsul Mayfredy und Hr. Kaufm. Minus aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Taube aus Riga, log. b. Kaufmann Taube. — Die Hrn. Mediciner Bauer und Schneider aus Illurt, log. b. Gastw. Köhler.

Den 28sten July. Hr. Kammerverwandte Karl Schumacher aus Schlampen, log. b. Gramkau. — Hr. v. Landsberg aus Trischkan, log. b. Kaufm. Schütz. — Fr. v. Malawska aus Konstantinhoff, log. b. Gudowitz. — Hr. Konditor Rüedy aus Riga, log. b. Konditor Rüedy.

---

Kours.

Riga, den 16ten July.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 7/10 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2¾ à 3 pCt. Avance.

(Hierbey eine Extra-Beylage.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 363.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 92. Sonnabend, den 1. August 1831.

St. Petersburg, vom 21sten bis 23sten July.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

| | | |
|---|---|---|
| Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 19ten July: | | |
| Erkrankt | 8131 | Personen. |
| Gestorben | 4163 | — |
| Vom 19ten verblieben krank | 1205 | — |
| Während des 20sten July: | | |
| Erkrankt | 44 | — |
| Genesen | 144 | — |
| Gestorben | 36 | — |
| Verblieben krank zum 21sten July | 1069 | — |
| * * * | | |
| Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 20sten July: | | |
| Erkrankt | 8176 | Personen. |
| Gestorben | 4208 | — |
| Vom 20sten verblieben krank | 1069 | — |
| Während des 21sten July: | | |
| Erkrankt | 50 | — |
| Genesen | 137 | — |
| Gestorben | 40 | — |
| Verblieben krank zum 22sten July | 942 | — |
| * * * | | |
| Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 21sten July: | | |
| Erkrankt | 8229 | Personen. |
| Gestorben | 4243 | — |
| Vom 21sten verblieben krank | 942 | — |
| Während des 22sten July: | | |
| Erkrankt | 47 | — |
| Genesen | 128 | — |
| Gestorben | 33 | — |
| Verblieben krank zum 23sten July | 828 | — |

St. Petersburg den 23sten July 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 170, 171 und 172.)

St. Petersburg, den 21sten July.

Nachdem wir unsern Lesern die letzten Berichte, in Betreff des Ueberganges der Armee auf das linke Ufer der Weichsel, mitgetheilt haben, beeilen wir uns, ihnen den Ueberblick der von dem Feldmarschall Grafen Paßkewitsch-Eriwanski getroffenen Anordnungen zur Sicherung dieser wichtigen Operationen zu liefern, die mit Geschicklichkeit entworfen und mit Kraft ausgeführt wurden. Sie erscheint um so merkwürdiger, als der Oberbefehlshaber dabey eine doppelte Aufgabe zu lösen hatte; nämlich die Flankenbewegung ununterbrochen fortzusetzen, durch welche er sich dem Uebergangspunkte näherte, während er zu gleicher Zeit Vorkehrungen zur Schlacht traf, auf den Fall, wenn die Insurgenten es versucht hätten sich seinem Marsche auf dem rechten Ufer des Stromes zu widersetzen.

1. Bey der Ankunft des Feldmarschalls Grafen Paßkewitsch-Eriwanski in Pultusk hatte die Armee folgende Stellung: Die Vorposten standen längs dem linken Ufer der Wkra, eine Hauptwache (grand-garde) besetzte Nasielsk, indessen die Avantgarde, unter Befehl des Generals Grafen von Witt, vorwärts von Pultusk stand. Das 1ste Armeekorps, verstärkt durch die 3te Grenadierdivision, war in Golomino, das Grenadierkorps bey Pultusk, gelehnt an das rechte Ufer des Narew, und das Gardekorps, unter dem Befehle Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, in Makow verlegt. Das Detaschement des Generallieutenants Murawjew befand sich auf dem Marsche, um den Bug zu passiren und zu dem Heere zu stoßen, welche Vereinigung auch, nachdem das Detaschement über den Nur gegangen war, am 20sten geschah. — Den Abend zuvor machten die Insurgenten einen Versuch, Nasielsk anzugreifen. Zwey Straßen, welche von diesem Punkt ausgehen, laufen bey Ciechanow zusammen, woselbst sich die Feldhospitäler (les ambulances) der Armee befanden. Der erste dieser Wege geht über Klubowo und Sonsk, der zweyte, der in Nowomiasto das Thal der Sonna durchschneidet, zieht sich längs diesem Flusse bis Ciechanow. Da diese Straßen ausserhalb der äussersten Rechten der Stellung liegen, welche die Armee einnahm, so beorderte der Oberbefehlshaber, um jedem Angriff der Empörer auf Ciechanow zuvorzukommen, das 1ste Armeekorps, welches in Golomino stationirt war, auf Sonsk zu marschiren und dort eine Position zu beziehen. Diese Bewegung genügte, um jeden Angriff abseiten der Insurgenten auf Ciechanow zu vereiteln; denn wären sie so unklug gewesen, über Nowomiasto vorzurücken, so hätte unsere Armee, welche im Besitz der kürzesten Wege nach Modlin war, sie von diesem Platze abschneiden können. Unterdessen zeigten sich die Insurgenten uns in kleinen Parteyen, welche, nachdem sie mit unserer Hauptwache

in Nasielsk einige Flintenschüsse gewechselt hatten, auf das rechte Ufer der Wkra zurückgingen, während unsere Vorposten ihre Stellung auf dem linken Ufer wieder einnahmen. Da der Uebergang über die Weichsel der Hauptzweck des Oberbefehlshabers war, so bestimmte er sich, unverzüglich zu dieser Operation zu schreiten. Der Uebergang sollte unterhalb Modlin vor sich gehen. Der Feldmarschall beschloß demnach, dem Lauf des Flusses mit einer Flankenbewegung zu folgen, um den Punkt zu erreichen, welchen die Umstände, vereint mit den Vortheilen der Ortslage, als den günstigsten zur Eröffnung einer Kommunikation zwischen beyden Ufern, bezeichnen würden. Zu diesem Ende theilte er seine Armee in vier Kolonnen. Diejenige auf der äussersten Linken befehligte der General Graf von Witt; die zweyte, bestehend aus dem Grenadierkorps, der General Fürst Schachowskoi; bey dieser befand sich der Oberbefehlshaber persönlich. Der General Graf Pahlen kommandirte die dritte; der Großfürst Michail die vierte. Diese Bewegung, parallel mit der Weichsel, hätte von den Insurgenten beunruhigt werden können, welche, wenn sie selbige störten, auf die Kommunikationen unserer Armee eindringen konnten. Um einem solchen Versuche vorzubeugen, oder ihn sogar zum Nachtheil des Feindes zu wenden, wenn er denselben gewagt hätte, hielt der Oberbefehlshaber für nöthig, nachstehende Anordnungen zu treffen: Er bestimmte die zweyte Kolonne zum Vereinigungspunkt, um welchen die Korps sich schaaren sollten, dafern die Insurgenten eine Offensivbewegung mit überlegenen Streitkräften vorzunehmen Miene machten, und gab dieser Kolonne eine Richtung, welche sie um zwey Tagemärsche von dem rechten Ufer der Weichsel entfernte, fest entschlossen, eine förmliche Schlacht zu liefern, im Fall die Insurgenten ihn angriffen. Alsdann würde er mit einer imposanten Kavalleriemasse, auf seiner Rechten manövrirend, gesucht haben, sie von Modlin abzuschneiden und nach dem Narew zurückzuwerfen. — Am 22sten bey Tagesanbruch verließ unsere Armee Pultusk und dessen Umgebungen, und marschirte nach der Wkra zu. Die erste Kolonne, unter Anführung des Grafen Witt, ging auf Bontkowo; der Oberbefehlshaber, an der Spitze des Grenadierkorps, schlug den Weg nach Sonsk ein; die dritte Kolonne, kommandirt vom General Grafen Pahlen, marschirte auf Mlock; die vierte, unter den Befehlen des Großfürsten Michail Pawlowitsch, auf Cichanow. Das Detaschement des Generallieutenants Murawjeff, welches die Arrieregarde bildete, verließ Pultusk einige Stunden nach dem Gros der Armee und erreichte sie in Sonsk. Das Feldlazareth, auf der äussersten Rechten, nahm die Richtung von Chotum und Hoscislowo. — Am 23sten setzte die Armee ihre Bewegung in der nämlichen Ordnung fort. Die linke Kolonne marschirte auf Gutarzewo, die zweyte auf Luberadzek, die dritte auf Racionz und die vierte auf Hoscislowo. Da diese Bewegung den wichtigen Punkt von Cichanow einem Ueberfall der Insurgenten bloß stellte, so gebot der Oberbefehlshaber, in der Absicht, das Feldlazareth besser zu decken, daß eine Brigade der Arrieregarde von Sonsk nach Cichanow marschiren möge, um demselben als Eskorte zu dienen. — Am 24sten bey Tagesanbruch wurde der Oberbefehlshaber benachrichtigt, daß eine imposante Masse feindlicher Infanterie und Kavallerie aus Modlin herauskäme. Da er vermuthete, sie werde den Weg nach Plonsk einschlagen, so beschloß er sogleich, die auf den Fall einer Schlacht berechneten Dispositionen mit der von ihm angenommenen Marschordnung gehörig zu verbinden. Vermittelst dieser Kombination vermied er die Nothwendigkeit, die Hauptbewegung aufzuhalten oder auszusetzen, derzufolge die Armee ihre Richtung nach dem Uebergangspunkte der Weichsel nahm. Diese Bewegung ging demnach in folgenden Direktionen vor sich: Die linke Kolonne marschirte auf Golomino, die zweyte auf Rzewin, die dritte auf Gralewo, die vierte auf Racionz. Für den Fall der Schlacht hatte der Oberbefehlshaber bestimmt, daß die linke Kolonne sich nach Smarzewo wenden, und wofern die Insurgenten vor jenem Orte in großen Massen erschienen, die Brücke daselbst zerstören und Zarblewo besetzen sollte. Die zweyte Kolonne hatte ihre Stellung in Rzewin zu nehmen, und die dritte, welche in Gralewo stationirt war, fortwährend durch ihre linke mit dem Gros der Armee in Verbindung, den Insurgenten auf der Flanke und im Rücken zu manövriren, während sie von Mitskowo nach Cieskowo oder Babuszewo marschirte. Die vierte endlich sollte Krankowo in der Richtung von Racionz verlassen und auf Drosdowo marschiren. Das Detaschement der Arrieregarde nahm die Richtung nach Wola. Nach diesen Anordnungen hätte die Hauptmacht der Armee in der Position von Rzewin innerhalb anderthalb Stunden koncentrirt seyn können. Indem die Armee ihre linke Schlachtlinie an die Skwa lehnte, nahm sie die Direktion von Rzewin nach Drosdowo als Rückzugslinie an. Da aber die Insurgenten keine offensive Bewegung unternahmen, so besetzte unsere Armee ohne Schwierigkeit die Stellungen, welche der Oberbefehlshaber in Folge der angegebenen Marschordre vorgeschrieben hatte. — Am 25sten marschirte die Kolonne der Linken nach Gora, die zweyte nach Rogotworsk, die dritte nach Brzechowo, die vierte nach Sietropie. Die Arrieregarde besetzte Dobrka. — Am 26sten besetzte die Armee die Stadt Plock, und die verschiedenen Kolonnen nahmen folgende Sellungen: die linke in Boriszewo, die zweyte vor den Mauern der Stadt, die dritte in Parzien und die vierte in Trze-

powo. Während dieser Zeit zogen die Lazarethwagen durch Glinowieck, Racionz, Roslowo und Proboszczewicy, begleitet von der zu ihrer Deckung bestimmten Brigade. Ein Kosakenregiment, befehligt von dem General Wlassow, welches indessen das Land in mehreren Direktionen längs dem rechten Weichselufer rekognoscirt hatte, erreichte die Armee in Płock. In dieser Stadt rasteten die Truppen vom 27sten bis zum 29sten. An letzterem Tage rückten die Insurgenten in starken Massen gegen Płock. Da es aber nicht im Plane des Oberbefehlshabers lag, in der von ihm besetzten Position eine Schlacht zu liefern, so traf er die nöthigen Anordnungen, um ohne Aufschub seinen Marsch nach dem Punkte fortzusetzen, den er zum Uebergange über die Weichsel gewählt hatte. Dennoch nahm er am 30sten bey Tagesanbruch die Richtung nach Srebrno und ließ die Arrieregarde in der Position eine halbe Meile von Płock. Nachdem das 1ste Armeekorps in Parzien kampirt hatte, kam es der Bewegung der Armee zuvor und marschirte nach Osiek, um Brücken zu schlagen und die Befestigungen aufzuwerfen, welche der Oberbefehlshaber auf den beyden Inseln sowohl, die mitten in der Weichsel liegen, als auf den beyden Ufern des Stromes anzulegen befohlen hatte. — Am 1sten July verlegte der Oberbefehlshaber sein Hauptquartier nach Lipno. Am 2ten traf auch die Armee dort ein und bezog ihre Stellung auf dem rechten Ufer des Mnien. Die Arrieregarde besetzte Rembilino. Der General Graf Pahlen, der indessen an der Spitze des 1sten Armeekorps am 30sten in Osiek angelangt war, bemeisterte sich der beyden Inseln und setzte sie sogleich in Vertheidigungszustand, indem er sie mit zwey starken Batterien, die eine von 30, und die andere von 40 Kanonen, befestigte. Eine Kosakenpartey, welche auf das linke Ufer der Weichsel abgefertigt worden war, bemächtigte sich des Fleckens Racionzek und behauptete sich darin. — Die Arbeiten zur Erleichterung des Ueberganges über die Weichsel werden thätig fortgesetzt. Zwey Brückenköpfe, welche den Besitz der beyden Ufer sichern, sind schon in Vertheidigungsstand gesetzt. Der Bau der Brücken wird bald vollendet seyn. — Die Arrieregarde ist seit dem Augenblicke, wo sie ihre Position in der Umgegend von Płock aufgab, um die Bewegung der Armee zu decken, fortwährend von starken Insurgentenhaufen begleitet worden. Der Oberbefehlshaber hat aber, ohne sich in seinem Hauptvorhaben stören zu lassen, seinen Marsch nach dem Uebergangspunkte fortgesetzt, übrigens entschlossen, wenn die Insurgenten unserem Heere bis zum Ufer der Weichsel folgten, den Kampf anzunehmen, wobey er immer Sorge dafür trägt, alle seine Bewegungen so zu regeln, daß er in wenig Stunden die Gesammtheit seiner Streitkräfte koncentriren kann.

II. Am 4ten July, während die Armee in Lipno stationirt war, wurde die Arrieregarde dem Gros der Armee angenähert und nahm ihre Stellung bey Jasien, indem sie ihre Infanterie bis Kamien Kotowo in Echelons ausdehnte. Ihre Vorposten besetzten einen Umkreis, der von Sierpe über Kurow bis an das rechte Ufer der Skrwa reichte.

Nachdem die Brücken über die Weichsel, der Stadt Osiek gegenüber, am 5ten fertig geworden waren, trug der Oberbefehlshaber dem General Grafen Pahlen auf, an der Spitze des Korps auf das linke Ufer überzugehen und seine Parteyen in der Richtung von Nieszawa und Sluczewo voranzuschicken. Unter dem Schutze dieser vorgerückten Position begannen die Feldlazarethe über die Weichsel zu setzen und verfolgten ihre Bewegung am 5ten und 6ten. Sobald das Gros der Armee seine Stellung bey Lipno verlassen hatte, nahm es eine neue zwischen Kikol und Wola ein, indeß die Arrieregarde Ordre erhielt, die Punkte, welche sie während des 4ten besetzt hatte, zu behaupten.

Der Oberbefehlshaber war mit der Hauptmacht am 6ten in der Position hinter Kikol verblieben, und Alles daselbst so angeordnet worden, daß man den Insurgenten eine förmliche Schlacht liefern konnte, wenn sie es unternommen hätten, vorwärts zu dringen, um die Armee am Uebergange über die Weichsel zu hindern.

Die Arrieregarde erhielt Befehl, sich mit ihrer ganzen Infanterie zurück nach Lipno zu verfügen, die Vorposten auf den frühern Punkten stehen zu lassen, die Kavallerie aber indessen nach Skompe und Glodowo zurückzuziehen.

Am 6ten erhielt der Oberbefehlshaber die Nachricht, die Vorposten der Insurgenten, die bis jetzt unablässig den Bewegungen unserer Armee, während sie die ihrige hinter sich hatten, gefolgt waren, hätten ihre offensive Bewegung aufgegeben und seyen verschwunden.

Dieser Umstand war ein klarer Beweis, daß ihre Armee, die weder mit der unsrigen sich zu messen, noch sie in ihrer Hauptbewegung zu stören wagte, sich beile, sich nach Modlin zurückzuziehen, dort die Weichsel zu passiren und deren linkes Ufer zu erreichen, um Warschau zu vertheidigen.

Am 7ten, als dem vom Oberbefehlshaber bestimmten Tage, wo das Gros der Armee auf das linke Weichselufer übergehen sollte, verließ selbige ihre Stellung hinter Kikol und langte in Osiek an.

Der Uebergang wurde angeordnet und die verschiedenen Kolonnen zerstückelten sich, um über den Fluß zu setzen. Diese Passage dauerte von 10 Uhr Morgens bis zum Abend, und sobald sie bewerkstelligt war, schlug der Feldherr sein Hauptquartier in Racionzek auf, während die verschiedenen Korps um diesen Flecken sich gruppirten.

Die Arrieregarde näherte sich dem Uebergangspunkte, indem sie ihre Position in Czernikowo nahm, während der Graf Pahlen an der Spitze der 1sten Armee bis Lowiczek vordrang.

So wurde, ohne ein Gewehr abzufeuern, diese schwierige und wichtige Operation ausgeführt. Die Insurgenten, in ihren Bewegungen schwankend und noch unentschlossener in ihren Operationen, wagten es weder mit unserer Armee während des Marsches sich einzulassen, noch auch den Uebergang über die Weichsel ihr streitig zu machen.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 170.)

Berlin, den 2ten August.

Am 28sten vorigen Monats fand in Königsberg ein Auflauf statt. Die Ursache dazu war im Allgemeinen die auf einem Mißverständniß beruhende Auslegung der gegen die Weiterverbreitung der Cholera angeordneten Maßregeln, und im Besonderen der Wahn, daß die Aerzte, statt die Cholera zu heilen, durch Anwendung von Phosphor-Aether und Vitriol Personen vergiftet hatten. Die Beerdigung eines an der Cholera verstorbenen Zimmergesellen, wobey gegen die gesetzlichen Bestimmungen, der Meinung des Volkes nach, gefehlt seyn sollte, veranlaßte dasselbe, sich Morgens gegen 10 Uhr in einzelne Gruppen zu sammeln. Der kommandirende General des 1sten Armeekorps, Generallieutenant von Krafft, suchte gegen 11 Uhr das Volk durch freundliches Zureden zum Auseinandergehen zu bewegen. Als man aber seinen wiederholten Ermahnungen nicht Gehör gab, Aerzte und Polizeybeamte thätlich mißhandelte, sah er sich genöthigt, die schwache Garnison unter die Waffen treten und, als der Volkshaufen in das Gebäude des Polizeypräsidiums eindrang, Akten, Papiere u. s. w. aus den Fenstern herauswarf, Feuer geben zu lassen; 8 Menschen wurden getödtet, die übrigen zerstreuten sich allmählig, und Nachmittags 4 Uhr war die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Die Bürger hatten sich unterdessen vereinigt, um die schwache Garnison, deren größter Theil zur Herstellung von Sperrlinien ausmarschirt ist, zu unterstützen. Eben so hatten die Referendarien des Oberlandesgerichts und die Studirenden Vereine gebildet und unterstützten die gute Sache mit Erfolg. Die Nacht verging ruhig. Während derselben wurden 150 Personen, aus den niedersten Ständen, arretirt und ein Theil derselben nach Pillau gebracht. (Pr. St. Zeit. No. 212.)

Brüssel, den 22sten July.

In der Sitzung des Kongresses (am 21sten), nach der Einsetzung des Königs, kündigte Herr von Gerlache an, daß der König die Deputirten, nach den Provinzen, um 5 Uhr annehmen, und daß der Kongreß eingeladen werde, dem morgenden Te Deum in der St. Gudulakirche um Mittag beyzuwohnen. Herr Picquet stattete den Bericht der Kommission ab, wonach dem Regenten eine Verfügung überreicht wird, mit der Erklärung, daß er sich um das Vaterland verdient gemacht habe, daß man eine Medaille zu seiner Ehre schlagen werde, und daß ihm eine lebenslängliche Pension von 10,000 Gulden bewilligt sey. Der Regent habe erklärt, er wünsche, daß die Verfügung die letztere Bestimmung nicht enthielte. Herr v. d. Weyer meldete, daß jedes Kongreßmitglied eine silberne und eine bronzene, zum Andenken des heutigen Tages geschlagene, Medaille erhalten würde. Nachdem Herr von Gerlache in einer Rede den Kongreß für vertagt erklärt, wurde die Sitzung um halb 4 Uhr aufgehoben. (Berl. Spen. Zeit. No. 174.)

Paris, den 20sten July.

Am 13ten dieses Monats sind abermals 4 Fregatten von Toulon abgegangen, die Indépendante und Iphigenia von 60 Kanonen jede, Kapitän Cousrite und Lainé, und die Viktoire und Bellone von 50 Kanonen jede, Kapitän Mathieu und Lefévre. Sie erhalten ihre Verhaltungsbefehle in See, und man weiß also nicht, wohin sie bestimmt sind. (Berl. Spen. Zeit. No. 174.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 29sten July. Hr. Förster Hufft aus Trecken, log. b. Gürtler. — Hr. Oberhofger. Adv. v. Bistram aus Illurt, Hr. Kaufm. Russell aus Tuckum, und Hr. Handl. Kommis Otto aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 30sten July. Hr. Revisor Linde aus Nauditten, log. b. F. Henkel.

---

Oeffentliche Bekanntmachung.

In Folge des mir gewordenen Auftrages Sr. Excellenz, des Herrn Kurators des Dörptschen Lehrbezirks, Civil-Oberbefehlshabers der Ostseeprovinzen, Kriegsgouverneurs von Riga, Generallieutenant und mehrerer hohen Orden Ritter, Baron von der Pahlen, d. d. 23sten July 1831 sub No. 311, und mit Beziehung auf die desfallsige Ansicht Einer kurländischen Gouvernements-Cholerakomité d. d. 29sten July 1831 sub No. 6403, habe ich hiermit zur öffentlichen Kunde zu bringen, daß am 10ten August a. c. die Lehrstunden in allen öffentlichen und privaten Lehranstalten dieser Gouvernementsstadt Mitau ihren Anfang nehmen werden. Mitau, den 30sten July 1831.

Hofrath von Braunschweig,
stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 367.

Beylage
No. 30. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 1. August 1831.

## Miscellen.

Vor Kurzem ist im nördlichen Ural, im Bogoslowskischen Bergbezirk, ein Goldsandlager entdeckt worden, welches bis jetzt in hundert Puden Sand ein Pfund Gold enthält. Sande, die ein halb Solotnik in hundert Puden, also $\frac{1}{76800}$ enthalten, sind noch des Waschens, bey einer reinen Abgabe von 10 bis 15 Procent, werth; und Sande, die 2 bis 3 Solotnik in 100 Puden enthalten, sind reich. Obiger sehr reiche Sand enthält also $\frac{1}{40000}$ Gold. Das Gerölle ist gröber, wie gewöhnlich. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Holland. Von der Bedeutsamkeit der Sammlungen, welche der Dr. v. Siebold aus Japan mitgebracht hat, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß sie Folgendes enthalten: 1500 vortrefflich gehaltene, schätzbare und seltene Werke, worunter viele mit Kupfern und Karten, in japanischer und chinesischer Sprache, über die Geschichte, Mythologie, Religion, Philosophie, Archäologie, Baukunst, Naturwissenschaft, Literatur und Sprache; eine Sammlung von Atlanten der schönsten Karten, nebst statistischen Werken und geographischen und statistischen Arbeiten, welche Herr Dr. v. Siebold unter seiner Leitung hat aufnehmen lassen; eine Sammlung von Lexicis und Wörterbüchern, ein Medaillen- und Münzkabinet, eine Sammlung von Gemälden, Porträts und Zeichnungen, eine naturwissenschaftliche Sammlung, in allen Theilen reich und schön. Was aber allen diesen Schätzen die Krone aufsetzt, ist, daß es Herrn Dr. v. Siebold gelungen, einen jungen chinesischen Gelehrten zu überreden, ihn nach Europa zu begleiten, mit welchem er auch seit seiner Ankunft in Holland alle seine Schätze der asiatischen Wissenschaft und Kunst ordnet und bearbeitet. Der muntere junge Chinese (den der Verf. dieses Artikels öfter bey Herrn v. Siebold sah) akklimatisirt sich sehr leicht in Holland. Herr Dr. v. Siebold hat mit Beyhülfe seines Mitarbeiters schon ein starkes japanisches Wörterbuch mit lateinischen und holländischen Erklärungen bearbeitet. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Einer der merkwürdigsten Seebewohner, vorzüglich der tropischen Meere, ist die Holothurie, ein Weichthier, das sich, weil es sehr schwer aufzubewahren ist, in den Sammlungen selten findet, und über dessen ganze Geschichte die Naturforscher noch durchaus nicht im Reinen sind. Dieses seltsame Thier segelt oder rudert bey ruhiger See auf der Fläche des Wassers, und deshalb, und seiner sonderbaren Form und seines bunten Farbenspiels wegen, ist es wohl allen Seefahrern aufgefallen. Die kleinsten Individuen dieser Thierart sind gegen einen Zoll, die größten sieben und einen halben Zoll lang.

Das Thier, dessen Form sich mit der keines andern lebenden Wesens vergleichen läßt, gleicht im Umriß ziemlich einer kleinen länglichen, mit Luft gefüllten Blase von azurblauer Farbe, die in dunkleres Blau und Grün spielt. Ueber dem fast walzenförmigen Körper sitzt ein gefalteter, sehr beweglicher, purpur und rosenfarbig schillernder Kamm. Dieser Kamm dient dem Thier als Segel, und es bewegt sich, mittelst der Richtung, die es ihm giebt, fast wie ein Schiff. Je nachdem der Wind ist, spannt es das Segel aus oder zieht es ein; wenn aber die See hoch geht, taucht es mittelst eines ganz eigenen Respirationsapparats unter. Der Körper ist so leicht, daß er auf dem Wasser zu schweben scheint, und er schwimmt sogar noch auf reinem Weingeist. Am untern und mittlern Theil des Thiers sitzen Röhren, Saugwarzen und Fühlfäden, die das Thier verlängern und wieder einziehen kann; manche sind sechszehn, siebzehn Fuß lang, aber spiralförmig gewunden, sehr schön blau und rosenroth gefärbt, und dienen zugleich als Saugwerkzeuge, zur Bewegung und zur Vertheidigung. Diese Fäden, Warzen und Röhren enthalten eine klebrigte Materie, die, auf die menschliche Haut gebracht, Blasen zieht und einen Schmerz verursacht, wie eine leichte, aber ausgedehnte Verbrennung. Diese Eigenschaft hält sich sehr lange; die Gefäße, in welchen man Holothurien aufbewahrt hat, müssen sehr sorgfältig gewaschen und ausgerieben werden, ehe man sie ohne Schaden wieder brauchen kann. Schneidet man mit der Scheere die Fühlfäden ab, oder den Körper quer durch, so stirbt das Thier nicht, oder lebt doch noch sehr lange. Der häutige Kamm scheint weit empfindlicher als die andern Theile, und das Thier bewegt sich weit lebhafter und rascher, wenn man diesen Theil verletzt. Die Holothurie nährt sich von Thieren aller Art; sie verschlingt oft verhältnißmäßig sehr große Thiere, und ihre Verdauungskraft scheint ausnehmend stark zu seyn. Einige Arten von Seekrebsen und Medusen nähren sich ihrerseits von den Holothurien.

Kunstfleiß der Schwalben. — Ein Naturforscher, der an den Mineralquellen von Saratoga wohnt, hat sich durch vielfältige Beobachtungen überzeugt, daß die Uferschwalbe (hirundo riparia) nach den Umständen ihr Nest bald so, bald anders baut. Findet sie ein sandiges Gestade, so gräbt sie Löcher und baut so für ihre künftige Familie eine bequeme Wohnung, wo sie vor ihren Feinden geschützt ist. Erlaubt dies aber die Lokalität nicht, so zieht sie sich in die Nähe menschlicher Wohnungen; sie ist zwar durchaus nicht so vertraut mit dem Menschen, wie die Fensterschwalbe, hängt indessen in

Die Arriergarde näherte sich dem Uebergangspunkte, indem sie ihre Position in Czernikowo nahm, während der Graf Pahlen an der Spitze der 1sten Armee bis Lowiczek vordrang.

So wurde, ohne ein Gewehr abzufeuern, diese schwierige und wichtige Operation ausgeführt. Die Insurgenten, in ihren Bewegungen schwankend und noch unentschlossener in ihren Operationen, wagten es weder mit unserer Armee während des Marsches sich einzulassen, noch auch den Uebergang über die Weichsel ihr streitig zu machen.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 170.)

Berlin, den 2ten August.

Am 28sten vorigen Monats fand in Königsberg ein Auflauf statt. Die Ursache dazu war im Allgemeinen die auf einem Mißverständniß beruhende Auslegung der gegen die Weiterverbreitung der Cholera angeordneten Maßregeln, und im Besonderen der Wahn, daß die Aerzte, statt die Cholera zu heilen, durch Anwendung von Phosphor-Aether und Vitriol Personen vergiftet hatten. Die Beerdigung eines an der Cholera verstorbenen Zimmergesellen, wobey gegen die gesetzlichen Bestimmungen, der Meinung des Volkes nach, gefehlt seyn sollte, veranlaßte dasselbe, sich Morgens gegen 10 Uhr in einzelne Gruppen zu sammeln. Der kommandirende General des 1sten Armeekorps, Generallieutenant von Krafft, suchte gegen 11 Uhr das Volk durch freundliches Zureden zum Auseinandergehen zu bewegen. Als man aber seinen wiederholten Ermahnungen nicht Gehör gab, Aerzte und Polizeybeamte thätlich mißhandelte, sah er sich genöthigt, die schwache Garnison unter die Waffen treten und, als der Volkshaufen in das Gebäude des Polizeypräsidiums eindrang, Akten, Papiere u. s. w. aus den Fenstern herauswarf, Feuer geben zu lassen; 8 Menschen wurden getödtet, die übrigen zerstreuten sich allmählig, und Nachmittags 4 Uhr war die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Die Bürger hatten sich unterdessen vereinigt, um die schwache Garnison, deren größter Theil zur Herstellung von Sperrlinien ausmarschirt ist, zu unterstützen. Eben so hatten die Referendarien des Oberlandesgerichts und die Studirenden Vereine gebildet und unterstützten die gute Sache mit Erfolg. Die Nacht verging ruhig. Während derselben wurden 150 Personen, aus den niedersten Ständen, arretirt und ein Theil derselben nach Pillau gebracht. (Pr. St. Zeit. No. 212.)

Brüssel, den 22sten July.

In der Sitzung des Kongresses (am 21sten), nach der Einsetzung des Königs, kündigte Herr von Gerlache an, daß der König die Deputirten, nach den Provinzen, um 5 Uhr annehmen, und daß der Kongreß eingeladen werde, dem morgenden Te Deum in der St. Gudulakirche um Mittag beyzuwohnen. Herr Picquet stattete den Bericht der Kommission ab, wonach dem Regenten eine Verfügung überreicht wird, mit der Erklärung, daß er sich um das Vaterland verdient gemacht habe, daß man eine Medaille zu seiner Ehre schlagen werde, und daß ihm eine lebenslängliche Pension von 10,000 Gulden bewilligt sey. Der Regent habe erklärt, er wünsche, daß die Verfügung die letztere Bestimmung nicht enthielte. Herr v. d. Weyer meldete, daß jedes Kongreßmitglied eine silberne und eine bronzene, zum Andenken des heutigen Tages geschlagene, Medaille erhalten würde. Nachdem Herr von Gerlache in einer Rede den Kongreß für vertagt erklärt, wurde die Sitzung um halb 4 Uhr aufgehoben. (Berl. Spen. Zeit. No. 174.)

Paris, den 20sten July.

Am 13ten dieses Monats sind abermals 4 Fregatten von Toulon abgegangen, die Independante und Iphigenia von 60 Kanonen jede, Kapitän Cousrite und Lainé, und die Viktoire und Bellone von 50 Kanonen jede, Kapitän Mathieu und Lefévre. Sie erhalten ihre Verhaltungsbefehle in See, und man weiß also nicht, wohin sie bestimmt sind. (Berl. Spen. Zeit. No. 174.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 29sten July. Hr. Förster Hufft aus Trecken, log. b. Gürtler. — Hr. Oberhofger. Adv. v. Bistram aus Illurt, Hr. Kaufm. Russell aus Tuckum, und Hr. Handl. Kommis Otto aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 30sten July. Hr. Revisor Linde aus Nauditten, log. b. F. Henkel.

---

Oeffentliche Bekanntmachung.

In Folge des mir gewordenen Auftrages Sr. Excellenz, des Herrn Kurators des Dörptschen Lehrbezirks, Civil-Oberbefehlshabers der Ostseeprovinzen, Kriegsgouverneurs von Riga, Generallieutenant und mehrerer hohen Orden Ritter, Baron von der Pahlen, d. d. 23sten July 1831 sub No. 311, und mit Beziehung auf die desfallsige Ansicht Einer kurländischen Gouvernements-Cholerakomité d. d. 29sten July 1831 sub No. 6403, habe ich hiermit zur öffentlichen Kunde zu bringen, daß am 10ten August a. c. die Lehrstunden in allen öffentlichen und privaten Lehranstalten dieser Gouvernementsstadt Mitau ihren Anfang nehmen werden. Mitau, den 30sten July 1831.

Hofrath von Braunschweig,
stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 367.

Beylage
No. 30. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 1. August 1831.

## Miscellen.

Vor Kurzem ist im nördlichen Ural, im Bogoslowskischen Bergbezirk, ein Goldsandlager entdeckt worden, welches bis jetzt in hundert Puden Sand ein Pfund Gold enthält. Sande, die ein halb Solotnik in hundert Puden, also $\frac{1}{76800}$ enthalten, sind noch des Waschens, bey einer reinen Abgabe von 10 bis 15 Procent, werth; und Sande, die 2 bis 3 Solotnik in 100 Puden enthalten, sind reich. Obiger sehr reiche Sand enthält also $\frac{1}{4000}$ Gold. Das Geröll ist gröber, wie gewöhnlich. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Holland. Von der Bedeutsamkeit der Sammlungen, welche der Dr. v. Siebold aus Japan mitgebracht hat, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß sie Folgendes enthalten: 1500 vortrefflich gehaltene, schätzbare und seltene Werke, worunter viele mit Kupfern und Karten, in japanischer und chinesischer Sprache, über die Geschichte, Mythologie, Religion, Philosophie, Archäologie, Baukunst, Naturwissenschaft, Literatur und Sprache; eine Sammlung von Atlanten der schönsten Karten, nebst statistischen Werken und geographischen und statistischen Arbeiten, welche Herr Dr. v. Siebold unter seiner Leitung hat aufnehmen lassen; eine Sammlung von Lexicis und Wörterbüchern, ein Medaillen- und Münzkabinet, eine Sammlung von Gemälden, Porträts und Zeichnungen, eine naturwissenschaftliche Sammlung, in allen Theilen reich und schön. Was aber allen diesen Schätzen die Krone aufsetzt, ist, daß es Herrn Dr. v. Siebold gelungen, einen jungen chinesischen Gelehrten zu überreden, ihn nach Europa zu begleiten, mit welchem er auch seit seiner Ankunft in Holland alle seine Schätze der asiatischen Wissenschaft und Kunst ordnet und bearbeitet. Der muntere junge Chinese (den der Verf. dieses Artikels öfter bey Herrn v. Siebold sah) akklimatisirt sich sehr leicht in Holland. Herr Dr. v. Siebold hat mit Beyhülfe seines Mitarbeiters schon ein starkes japanisches Wörterbuch mit lateinischen und holländischen Erklärungen bearbeitet. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Einer der merkwürdigsten Seebewohner, vorzüglich der tropischen Meere, ist die Holothurie, ein Weichthier, das sich, weil es sehr schwer aufzubewahren ist, in den Sammlungen selten findet, und über dessen ganze Geschichte die Naturforscher noch durchaus nicht im Reinen sind. Dieses seltsame Thier segelt oder rudert bey ruhiger See auf der Fläche des Wassers, und deshalb, und seiner sonderbaren Form und seines bunten Farbenspiels wegen, ist es wohl allen Seefahrern aufgefallen. Die kleinsten Individuen dieser Thierart sind gegen einen Zoll, die größten sieben und einen halben Zoll lang.

Das Thier, dessen Form sich mit der keines andern lebenden Wesens vergleichen läßt, gleicht im Umriß ziemlich einer kleinen länglichen, mit Luft gefüllten Blase von azurblauer Farbe, die in dunkleres Blau und Grün spielt. Ueber dem fast walzenförmigen Körper sitzt ein gefalteter, sehr beweglicher, purpur und rosenfarbig schillernder Kamm. Dieser Kamm dient dem Thier als Segel, und es bewegt sich, mittelst der Richtung, die es ihm giebt, fast wie ein Schiff. Je nachdem der Wind ist, spannt es das Segel aus oder zieht es ein; wenn aber die See hoch geht, taucht es mittelst eines ganz eigenen Respirationsapparats unter. Der Körper ist so leicht, daß er auf dem Wasser zu schweben scheint, und er schwimmt sogar noch auf reinem Weingeist. Am untern und mittlern Theil des Thiers sitzen Röhren, Saugwarzen und Fühlfäden, die das Thier verlängern und wieder einziehen kann; manche sind sechszehn, siebzehn Fuß lang, aber spiralförmig gewunden, sehr schön blau und rosenroth gefärbt, und dienen zugleich als Saugwerkzeuge, zur Bewegung und zur Vertheidigung. Diese Fäden, Warzen und Röhren enthalten eine klebrigte Materie, die, auf die menschliche Haut gebracht, Blasen zieht und einen Schmerz verursacht, wie eine leichte, aber ausgedehnte Verbrennung. Diese Eigenschaft hält sich sehr lange; die Gefäße, in welchen man Holothurien aufbewahrt hat, müssen sehr sorgfältig gewaschen und ausgerieben werden, ehe man sie ohne Schaden wieder brauchen kann. Schneidet man mit der Scheere die Fühlfäden ab, oder den Körper quer durch, so stirbt das Thier nicht, oder lebt doch noch sehr lange. Der häutige Kamm scheint weit empfindlicher als die andern Theile, und das Thier bewegt sich weit lebhafter und rascher, wenn man diesen Theil verletzt. Die Holothurie nährt sich von Thieren aller Art; sie verschlingt oft verhältnißmäßig sehr große Thiere, und ihre Verdauungskraft scheint ausnehmend stark zu seyn. Einige Arten von Seekrebsen und Medusen nähren sich ihrerseits von den Holothurien.

Kunstfleiß der Schwalben. — Ein Naturforscher, der an den Mineralquellen von Saratoga wohnt, hat sich durch vielfältige Beobachtungen überzeugt, daß die Uferschwalbe (hirundo riparia) nach den Umständen ihr Nest bald so, bald anders baut. Findet sie ein sandiges Gestade, so gräbt sie Löcher und baut so für ihre künftige Familie eine bequeme Wohnung, wo sie vor ihren Feinden geschützt ist. Erlaubt dies aber die Lokalität nicht, so zieht sie sich in die Nähe menschlicher Wohnungen; sie ist zwar durchaus nicht so vertraut mit dem Menschen, wie die Fensterschwalbe, hängt indessen in

diesem Fall doch ihr Nest an Scheunen, Schuppen u. s. w.; hier aber muß sie, statt bloß zu graben, ein wirkliches Nest bauen, muß Materialien suchen und sie herbeytragen. Diese Schwalbenart hängt demnach, wie es scheint, nicht unbedingt an den Sitten, auf welche ihr Name hinweist; sie lebt und gefällt sich überall, wo sie Unterhalt, Schutz und Gesellschaft findet; denn man sieht nirgends vereinzelte Nester. Eine kleine Kolonie, die sich 1828 bey Saratoga niedergelassen hatte, nahm so rasch zu, daß man 1830 mehrere hundert Nester zählte.

Diese Thiere besitzen also neben den eingebornen, unveränderlichen Eigenschaften — und nur auf diese paßt der Name Instinkt — andere, die sich nach den Umständen modificiren; sie schaffen sich, wie sich Büffon sehr richtig ausdrückt, schwache Künste, können sie aber so schnell wieder verlernen, als sie sie erlernt haben, wenn nicht günstigere Umstände machen, daß sich die Praxis forterbt. (Morgenblatt.)

* * *

Cuvier erstattete neuerlich in einer Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften Bericht über eine Abhandlung von den Mitteln, die giftigen Schlangen von den unschädlichen zu unterscheiden. Es ist dies nicht bloß wissenschaftlich von Bedeutung; namentlich für die Bewohner wärmerer Länder ist es von großer Wichtigkeit, daß sie die Schlangen, welchen man ungestraft nahe kommen kann, und diejenigen, die man fliehen muß, unterscheiden lernen. Schon seit langer Zeit suchen die Naturforscher ein äusseres, in die Augen fallendes Merkmal; es gelang ihnen aber bis jetzt nicht, eines zu finden, das keine Ausnahme litte. So lange man noch nicht sehr viele Schlangen beobachtet hatte, meinte man, die unschädlichen unterscheiden sich von den giftigen dadurch, daß jene Schuppen auf dem Kopfe haben. Dem ist aber nicht so; denn die giftigsten Arten, die Klapperschlangen, die Naias u. a., haben dergleichen Schuppen so gut als die unschädlichsten Ottern. Später sah man den beweglicheren Kiefer, in dem vorne der bekannte große, mit einem Kanal versehene Giftzahn sitzt, für ein untrügliches und immer noch leicht zu beobachtendes Zeichen an; und allerdings sind alle Schlangen, die solche Zähne haben, sehr giftig; aber seit einigen Jahren hat man eine ganze Schlangenfamilie entdeckt, deren Kiefer so viele Zähne hat und so unbeweglich ist, als bey unsern gemeinen Ottern, in dem aber vorne ein kleiner, nicht in die Augen fallender, mit einem Kanal versehener Zahn sitzt, der wirklich Gift ergießt. Dieses Merkmal war indessen immer noch, obgleich schwerer, auszumitteln; nun aber fängt man an zu glauben, daß auch dies nicht mehr hinreicht. Verschiedene Beobachter versichern nämlich, den Biß mancher Schlangen, die vorne im Kiefer lediglich keine durchbohrten Zähne haben, giftig gefunden zu haben; man mußte also die gefährliche Waffe anderswo im Munde suchen. Man fand auch bald bey manchen Ottern, welche in die eben berührte Klasse gehören, nicht vorne im Kiefer, sondern hinten, längere, stärkere Zähne, als die andern, die manchmal mit einer Rinne versehen sind, welche, wie die Röhre im Zahn der Vipern, dazu dienen könnte, eine giftige Flüssigkeit in die Wunde zu führen, und der deutsche Anatom Schlegel hat bey manchen dieser Thiere wirklich eine besondere Drüse entdeckt, deren Kanal mit jenem gefurchten Zahne in Verbindung steht. Nimmt man nun aber auch an, daß diese hintern Drüsen wirklich Gift absondern, wie die über den gewöhnlichen vordern Giftzähnen der eigentlichen Giftschlangen liegenden Drüsen, so werden doch die mit jenen versehenen Schlangen ungleich weniger gefährlich seyn, als diejenigen, denen die Giftzähne vorne im Maule sitzen. Den Menschen könnten jene nur dann gefährlich verletzen, wenn sie einen Finger oder sonst einen Theil faßten, der bis hinten in den Mund reicht; während die gewöhnlichen Giftschlangen alle Theile, die sie nur mit der Spitze ihrer Kiefer streifen, vergiften. Jene hintern Zähne dienen wahrscheinlich bloß dazu, die Thiere, welche die Schlangen lebendig verschlingen, rasch zu tödten, damit sie von denselben nicht innerlich verletzt werden; zur Vertheidigung gegen äussere Feinde sind sie nicht wohl geeignet. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Am 13ten July starb in Dresden, nach kurzer Krankheit, im 48sten Jahre, der Advokat J. W. S. Lindner, in der Literatur bekannt als Fortsetzer des „gelehrten Deutschlands," um welches früher Hamberger, Meusel und Ersch sich große Verdienste erwarben. Er war auch Korrespondent der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. (Berl. Spen. Zeit.)

---

## Anzeige.

Wegen der jetzt noch herrschenden epidemischen Cholera sieht sich Unterzeichneter für den Augenblick veranlaßt, die um diese Zeit schon zu erlassende Bekanntmachung der Jahresversammlung der Allerhöchst bestätigten lettisch-literärischen Gesellschaft einstweilen annoch zu verschieben. Er hofft indessen, daß eine eben so gütige als allbarmherzige Vorsehung auch unsere Schwesterprovinzen, und besonders die schwergeprüften Städte und Gegenden derselben, bald von dieser so bedrängnißvollen Zeit erlösen, und ihn dadurch in den Stand setzen werde, alsdann mit um so freudigerem Herzen die resp. Mitglieder, der vorigjährigen Bestimmung zufolge, für dieses Jahr nach Riga einzuladen. Mietau Pastorat, den 1sten July 1831.

R. v. Klot,
Präsident der lett. liter. Gesellschaft.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 364.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Dienstag, den 4. August 1831.

## Bekanntmachung.

Die kurländische Gouvernements-Cholerakomité bringt es hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß, Dank sey es der Barmherzigkeit Gottes, seit dem 26sten July dieses Jahres in Mitau kein einziges Individuum an der Cholera morbus erkrankt ist; daß der letzte Cholerakranke am 30sten July dieses Jahres aus dem Cholera-lazareth entlassen worden, und daß mithin die Gouvernementsstadt Mitau als ein von der Choleraepidemie gänzlich befreyter Ort anzusehen ist. Schloß Mitau, den 2ten August 1831.

(No. 6515.)

Kurländischer Civilgouverneur C. v. Brevern.
Sekretär J. de la Croix.

## Uebersicht

des täglichen Steigens und Fallens der Cholera orientalis in der Gouvernementsstadt Mitau vom ersten Ausbruche der Epidemie, am 18ten May, bis zu ihrem gänzlichen Erlöschen, am 30sten July 1831.

| | Erkrankt. | Genesen. | Gestorben. | Verblieben. |
|---|---|---|---|---|
| Am 18. May 1831 | 5 | — | — | 5 |
| - 19. - - | 3 | 1 | 3 | 4 |
| - 20. - - | 2 | — | 1 | 5 |
| - 21. - - | 8 | — | 2 | 11 |
| - 22. - - | 2 | — | 5 | 8 |
| - 23. - - | 11 | — | 3 | 16 |
| - 24. - - | 11 | — | 6 | 21 |
| - 25. - - | 15 | — | 6 | 30 |
| - 26. - - | 11 | 1 | 6 | 34 |
| - 27. - - | 17 | 8 | 7 | 36 |
| - 28. - - | 3 | — | 3 | 36 |
| - 29. - - | 8 | 5 | 3 | 36 |
| - 30. - - | 28 | 3 | 10 | 51 |
| - 31. - - | 11 | 1 | 3 | 58 |
| - 1. Juny - | 16 | 3 | 13 | 58 |
| - 2. - - | 12 | 4 | 8 | 58 |
| - 3. - - | 12 | 8 | 18 | 44 |
| - 4. - - | 11 | 2 | 9 | 44 |
| - 5. - - | 17 | 3 | 6 | 52 |
| - 6. - - | 12 | 2 | 10 | 52 |
| - 7. - - | 23 | — | 13 | 62 |
| - 8. - - | 28 | 5 | 6 | 79 |
| - 9. - - | 27 | — | 9 | 97 |
| - 10. - - | 22 | 19 | 15 | 85 |
| - 11. - - | 25 | 1 | 14 | 95 |
| - 12. - - | 28 | 4 | 17 | 102 |
| - 13. - - | 31 | — | 20 | 113 |
| - 14. - - | 32 | 13 | 15 | 117 |
| - 15. - - | 39 | 6 | 19 | 131 |
| - 16. - - | 30 | 2 | 18 | 141 |
| - 17. - - | 29 | 8 | 15 | 147 |
| - 18. - - | 50 | 22 | 27 | 148 |
| - 19. - - | 39 | 4 | 21 | 162 |
| - 20. - - | 34 | 17 | 14 | 165 |
| - 21. - - | 33 | 8 | 14 | 176 |
| - 22. - - | 37 | 22 | 14 | 177 |
| - 23. - - | 16 | 21 | 9 | 163 |
| - 24. - - | 12 | 5 | 6 | 164 |
| - 25. - - | 18 | 29 | 8 | 145 |
| - 26. - - | 17 | 8 | 6 | 148 |
| - 27. - - | 9 | 10 | 10 | 137 |
| - 28. - - | 16 | 14 | 5 | 134 |
| - 29. - - | 6 | 18 | 8 | 114 |
| - 30. - - | 7 | 10 | 6 | 105 |
| Summa | 823 | 287 | 431 | — |

| | Erkrankt. | Genesen. | Gestorben. | Verblieben. |
|---|---|---|---|---|
| Transport | 823 | 287 | 431 | — |
| Am 1. July 1831 | 6 | 16 | 4 | 91 |
| - 2. - - | 5 | 9 | 3 | 84 |
| - 3. - - | 5 | 13 | 3 | 73 |
| - 4. - - | 3 | 11 | 1 | 64 |
| - 5. - - | 4 | 9 | 3 | 56 |
| - 6. - - | 3 | 4 | 4 | 51 |
| - 7. - - | 3 | 5 | 4 | 45 |
| - 8. - - | 3 | 13 | 2 | 33 |
| - 9. - - | 7 | 8 | 1 | 31 |
| - 10. - - | 1 | 2 | 1 | 29 |
| - 11. - - | — | 2 | — | 27 |
| - 12. - - | — | 5 | — | 22 |
| - 13. - - | 2 | 5 | — | 19 |
| - 14. - - | 1 | 5 | — | 15 |
| - 15. - - | — | 8 | 2 | 5 |
| - 16. - - | 3 | 1 | — | 7 |
| - 17. - - | — | — | — | 7 |
| - 18. - - | 1 | 1 | 1 | 6 |
| - 19. - - | 2 | — | — | 8 |
| - 20. - - | 1 | 1 | 1 | 7 |
| - 21. - - | — | 1 | — | 6 |
| - 22. - - | 1 | 1 | — | 6 |
| - 23. - - | — | 1 | 2 | 3 |
| - 24. - - | — | — | 1 | 2 |
| - 25. - - | 1 | — | 1 | 2 |
| - 26. - - | — | 1 | — | 1 |
| - 27. - - | — | — | — | 1 |
| - 28. - - | — | — | — | 1 |
| - 29. - - | — | — | — | 1 |
| - 30. - - | — | 1 | — | — |
| Summa | 875 | 410 | 465 | — |

| Hiervon wurden verpflegt: | Erkrankt. Männlich. | Erkrankt. Weiblich. | Genesen. Männlich. | Genesen. Weiblich. | Gestorben. Männlich. | Gestorben. Weiblich. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1) In der Cholera-Abtheilung des Stadt-Krankenhauses: | | | | | | |
| a. Vom Militärstande | 177 | 7 | 84 | 3 | 93 | 4 |
| b. Vom Civilstande | 35 | 26 | 15 | 11 | 20 | 15 |
| 2) Im allgemeinen temporären Cholera-Krankenhause | 149 | 142 | 75 | 67 | 74 | 75 |
| 3) Im temporären Cholera-Krankenhause der Ebräer | 49 | 37 | 19 | 18 | 30 | 19 |
| 4) In Privatwohnungen | 125 | 128 | 56 | 62 | 69 | 66 |
| Summa | 535 | 340 | 249 | 161 | 286 | 179 |
| | 875 | | 410 | | 465 | |

Mitau, den 1sten August 1831.

Kanzleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, Titulärrath Fr. Meyrer.

diesem Fall doch ihr Nest an Scheunen, Schuppen u. s. w.; hier aber muß sie, statt bloß zu graben, ein wirkliches Nest bauen, muß Materialien suchen und sie herbeytragen. Diese Schwalbenart hängt demnach, wie es scheint, nicht unbedingt an den Sitten, auf welche ihr Name hinweist; sie lebt und gefällt sich überall, wo sie Unterhalt, Schutz und Gesellschaft findet; denn man sieht nirgends vereinzelte Nester. Eine kleine Kolonie, die sich 1828 bey Saratoga niedergelassen hatte, nahm so rasch zu, daß man 1830 mehrere hundert Nester zählte.

Diese Thiere besitzen also neben den eingebornen, unveränderlichen Eigenschaften — und nur auf diese paßt der Name Instinkt — andere, die sich nach den Umständen modificiren; sie schaffen sich, wie sich Büffon sehr richtig ausdrückt, schwache Künste, können sie aber so schnell wieder verlernen, als sie sie erlernt haben, wenn nicht günstigere Umstände machen, daß sich die Praxis forterbt. (Morgenblatt.)

* * *

Cuvier erstattete neuerlich in einer Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften Bericht über eine Abhandlung von den Mitteln, die giftigen Schlangen von den unschädlichen zu unterscheiden. Es ist dies nicht bloß wissenschaftlich von Bedeutung; namentlich für die Bewohner wärmerer Länder ist es von großer Wichtigkeit, daß sie die Schlangen, welchen man ungestraft nahe kommen kann, und diejenigen, die man fliehen muß, unterscheiden lernen. Schon seit langer Zeit suchen die Naturforscher ein äusseres, in die Augen fallendes Merkmal; es gelang ihnen aber bis jetzt nicht, eines zu finden, das keine Ausnahme litte. So lange man noch nicht sehr viele Schlangen beobachtet hatte, meinte man, die unschädlichen unterscheiden sich von den giftigen dadurch, daß jene Schuppen auf dem Kopfe haben. Dem ist aber nicht so; denn die giftigsten Arten, die Klapperschlangen, die Naias u. a., haben dergleichen Schuppen so gut als die unschädlichsten Ottern. Später sah man den beweglicheren Kiefer, in dem vorne der bekannte große, mit einem Kanal versehene Giftzahn sitzt, für ein untrügliches und immer noch leicht zu beobachtendes Zeichen an; und allerdings sind alle Schlangen, die solche Zähne haben, sehr giftig; aber seit einigen Jahren hat man eine ganze Schlangenfamilie entdeckt, deren Kiefer so viele Zähne hat und so unbeweglich ist, als bey unsern gemeinen Ottern, in dem aber vorne ein kleiner, nicht in die Augen fallender, mit einem Kanal versehener Zahn sitzt, der wirklich Gift ergießt. Dieses Merkmal war indessen immer noch, obgleich schwerer, auszumitteln; nun aber fängt man an zu glauben, daß auch dies nicht mehr hinreicht. Verschiedene Beobachter versichern nämlich, den Biß mancher Schlangen, die vorne im Kiefer lediglich keine durchbohrten Zähne haben, giftig gefunden zu haben; man mußte also die gefährliche Waffe anderswo im Munde suchen. Man fand auch bald bey manchen Ottern, welche in die eben berührte Klasse gehören, nicht vorne im Kiefer, sondern hinten, längere, stärkere Zähne, als die andern, die manchmal mit einer Rinne versehen sind, welche, wie die Röhre im Zahn der Vipern, dazu dienen könnte, eine giftige Flüssigkeit in die Wunde zu führen, und der deutsche Anatom Schlegel hat bey manchen dieser Thiere wirklich eine besondere Drüse entdeckt, deren Kanal mit jenem gefurchten Zahne in Verbindung steht. Nimmt man nun aber auch an, daß diese hintern Drüsen wirklich Gift absondern, wie die über den gewöhnlichen vordern Giftzähnen der eigentlichen Giftschlangen liegenden Drüsen, so werden doch die mit jenen versehenen Schlangen ungleich weniger gefährlich seyn, als diejenigen, denen die Giftzähne vorne im Maule sitzen. Den Menschen könnten jene nur dann gefährlich verletzen, wenn sie einen Finger oder sonst einen Theil faßten, der bis hinten in den Mund reicht; während die gewöhnlichen Giftschlangen alle Theile, die sie nur mit der Spitze ihrer Kiefer streifen, vergiften. Jene hintern Zähne dienen wahrscheinlich bloß dazu, die Thiere, welche die Schlangen lebendig verschlingen, rasch zu tödten, damit sie von denselben nicht innerlich verletzt werden; zur Vertheidigung gegen äussere Feinde sind sie nicht wohl geeignet. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Am 13ten July starb in Dresden, nach kurzer Krankheit, im 48sten Jahre, der Advokat J. W. S. Lindner, in der Literatur bekannt als Fortsetzer des „gelehrten Deutschlands," um welches früher Hamberger, Meusel und Ersch sich große Verdienste erwarben. Er war auch Korrespondent der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. (Berl. Spen. Zeit.)

---

## Anzeige.

Wegen der jetzt noch herrschenden epidemischen Cholera sieht sich Unterzeichneter für den Augenblick veranlaßt, die um diese Zeit schon zu erlassende Bekanntmachung der Jahresversammlung der Allerhöchst bestätigten lettisch-literärischen Gesellschaft einstweilen annoch zu verschieben. Er hofft indessen, daß eine eben so gütige als allbarmherzige Vorsehung auch unsere Schwesterprovinzen, und besonders die schwergeprüften Städte und Gegenden derselben, bald von dieser so bedrängnißvollen Zeit erlösen, und ihn dadurch in den Stand setzen werde, alsdann mit um so freudigerem Herzen die resp. Mitglieder, der vorigjährigen Bestimmung zufolge, für dieses Jahr nach Riga einzuladen. Mietau Pastorat, den 1sten July 1831.

R. v. Klot,
Präsident der lett. liter. Gesellschaft.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 364.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Dienstag, den 4. August 1831.

## Bekanntmachung.

Die kurländische Gouvernements-Cholerakomité bringt es hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß, Dank sey es der Barmherzigkeit Gottes, seit dem 26sten July dieses Jahres in Mitau kein einziges Individuum an der Cholera morbus erkrankt ist; daß der letzte Cholerakranke am 30sten July dieses Jahres aus dem Cholera-lazareth entlassen worden, und daß mithin die Gouvernementsstadt Mitau als ein von der Choleraepidemie gänzlich befreyter Ort anzusehen ist. Schloß Mitau, den 2ten August 1831.

(No. 6515.)

Kurländischer Civilgouverneur C. v. Brevern.
Sekretär J. de la Croix.

## Uebersicht

des täglichen Steigens und Fallens der Cholera orientalis in der Gouvernementsstadt Mitau vom ersten Ausbruche der Epidemie, am 18ten May, bis zu ihrem gänzlichen Erlöschen, am 30sten July 1831.

| | Erkrankt. | Genesen. | Gestorben. | Verblieben. |
|---|---|---|---|---|
| Am 18. May 1831 | 5 | — | — | 5 |
| - 19. - | 3 | 1 | 3 | 4 |
| - 20. - | 2 | — | 1 | 5 |
| - 21. - | 8 | — | 2 | 11 |
| - 22. - | 2 | — | 5 | 8 |
| - 23. - | 11 | — | 3 | 16 |
| - 24. - | 11 | — | 6 | 21 |
| - 25. - | 15 | — | 6 | 30 |
| - 26. - | 11 | 1 | 6 | 34 |
| - 27. - | 17 | 8 | 7 | 36 |
| - 28. - | 3 | — | 3 | 36 |
| - 29. - | 8 | 5 | 3 | 36 |
| - 30. - | 28 | 3 | 10 | 51 |
| - 31. - | 11 | 1 | 3 | 58 |
| - 1. Juny - | 16 | 3 | 13 | 58 |
| - 2. - | 12 | 4 | 8 | 58 |
| - 3. - | 12 | 8 | 18 | 44 |
| - 4. - | 11 | 2 | 9 | 44 |
| - 5. - | 17 | 3 | 6 | 52 |
| - 6. - | 12 | 2 | 10 | 52 |
| - 7. - | 23 | — | 13 | 62 |
| - 8. - | 28 | 5 | 6 | 79 |
| - 9. - | 27 | — | 9 | 97 |
| - 10. - | 22 | 19 | 15 | 85 |
| - 11. - | 25 | 1 | 14 | 95 |
| - 12. - | 28 | 4 | 17 | 102 |
| - 13. - | 31 | — | 20 | 113 |
| - 14. - | 32 | 13 | 15 | 117 |
| - 15. - | 39 | 6 | 19 | 131 |
| - 16. - | 30 | 2 | 18 | 141 |
| - 17. - | 29 | 8 | 15 | 147 |
| - 18. - | 50 | 22 | 27 | 148 |
| - 19. - | 39 | 4 | 21 | 162 |
| - 20. - | 34 | 17 | 14 | 165 |
| - 21. - | 33 | 8 | 14 | 176 |
| - 22. - | 37 | 22 | 14 | 177 |
| - 23. - | 16 | 21 | 9 | 163 |
| - 24. - | 12 | 5 | 6 | 164 |
| - 25. - | 18 | 29 | 8 | 145 |
| - 26. - | 17 | 8 | 6 | 148 |
| - 27. - | 9 | 10 | 10 | 137 |
| - 28. - | 16 | 14 | 5 | 134 |
| - 29. - | 6 | 18 | 8 | 114 |
| - 30. - | 7 | 10 | 6 | 105 |
| Summa | 823 | 287 | 431 | — |

| | Erkrankt. | Genesen. | Gestorben. | Verblieben. |
|---|---|---|---|---|
| Transport | 823 | 287 | 431 | — |
| Am 1. July 1831 | 6 | 16 | 4 | 91 |
| - 2. - | 5 | 9 | 3 | 84 |
| - 3. - | 5 | 13 | 3 | 73 |
| - 4. - | 3 | 11 | 1 | 64 |
| - 5. - | 4 | 9 | 3 | 56 |
| - 6. - | 3 | 4 | 4 | 51 |
| - 7. - | 3 | 5 | 4 | 45 |
| - 8. - | 3 | 13 | 2 | 33 |
| - 9. - | 7 | 8 | 1 | 31 |
| - 10. - | 1 | 2 | 1 | 29 |
| - 11. - | — | 2 | — | 27 |
| - 12. - | — | 5 | — | 22 |
| - 13. - | 2 | 5 | — | 19 |
| - 14. - | 1 | 5 | — | 15 |
| - 15. - | — | 8 | 2 | 5 |
| - 16. - | 3 | 1 | — | 7 |
| - 17. - | — | — | — | 7 |
| - 18. - | 1 | 1 | 1 | 6 |
| - 19. - | 2 | — | — | 8 |
| - 20. - | 1 | 1 | 1 | 7 |
| - 21. - | — | 1 | — | 6 |
| - 22. - | 1 | 1 | — | 6 |
| - 23. - | — | 1 | 2 | 3 |
| - 24. - | — | — | 1 | 2 |
| - 25. - | 1 | — | 1 | 2 |
| - 26. - | — | 1 | — | 1 |
| - 27. - | — | — | — | 1 |
| - 28. - | — | — | — | 1 |
| - 29. - | — | — | — | 1 |
| - 30. - | — | 1 | — | — |
| Summa | 875 | 410 | 465 | — |

| Hiervon wurden verpflegt: | Erkrankt. Männlich. | Erkrankt. Weiblich. | Genesen. Männlich. | Genesen. Weiblich. | Gestorben. Männlich. | Gestorben. Weiblich. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1) In der Cholera-Abtheilung des Stadt-Krankenhauses: a. Vom Militärstande | 177 | 7 | 84 | 3 | 93 | 4 |
| b. Vom Civilstande | 35 | 26 | 15 | 11 | 20 | 15 |
| 2) Im allgemeinen temporären Cholera-Krankenhause | 149 | 142 | 75 | 67 | 74 | 75 |
| 3) Im temporären Cholera-Krankenhause der Ebräer | 49 | 37 | 19 | 18 | 30 | 19 |
| 4) In Privatwohnungen | 125 | 128 | 56 | 62 | 69 | 66 |
| Summa | 535 | 340 | 249 | 161 | 286 | 179 |
| | 875 | | 410 | | 465 | |

Mitau, den 1sten August 1831.

Kanzeleyverwalter der kurländischen Medicinalbehörde, Titulärrath Fr. Meyrer.

Brüssel, den 23sten July.

Die Thronrede des Königs (siehe No. 91 dieser Zeitung) lautete folgendermaßen: Meine Herren! Die feyerliche Handlung, welche so eben vollzogen worden ist, vollendet das von dem Patriotismus der Nation und den Bevollmächtigten angefangene gesellschaftliche Gebäude. Der Staat ist in den von der Konstitution selbst vorgeschriebenen Formen bestimmt konstituirt. Diese Konstitution geht gänzlich von Ihnen aus, und dieser Umstand, welcher der Lage zu verdanken ist, worin das Land sich befindet, scheint mir glücklich zu seyn (me parait heureuse). Er hat die Kollisionen aus dem Wege geräumt, welche unter verschiedenen Mächten entstehen, und das unter ihnen obwaltende Einverständniß stören konnten. Die Schnelligkeit, mit welcher ich mich auf den belgischen Boden begeben, muß Sie überzeugt haben, daß ich, meinem Worte getreu, um in Ihre Mitte zu treten, nur den Augenblick abgewartet habe, wo Sie selbst die Hindernisse, welche sich meiner Thronbesteigung widersetzten, aus dem Wege geräumt haben würden. Die verschiedenen Ansichten (considérations), welche bey der wichtigen Erörterung, wodurch dies Ereigniß herbeygeführt worden ist, zum Vorschein gekommen sind, werden der Gegenstand meiner angelegentlichsten Erwägung seyn. Ich habe, seit meiner Erscheinung auf belgischem Grund und Boden, die Beweise eines rührenden Wohlwollens (touchante bienveillance) empfangen, und bin noch eben so bewegt durch dieselbe, als erkenntlich dafür. Bey dem Anblick dieser Bewohnerschaften (populations), welche durch ihren Zuruf den Schritt der Nationalrepräsentanten genehmigten, habe ich mich überzeugen können, daß der Wunsch des Landes mich berufen hat, und ich habe ganz den Umfang der Pflichten begriffen, welche ein solcher Empfang mir auferlegt. Durch Ihre Adoption zum Belgier geworden, werde ich es mir auch zum Gesetz machen, es immer, durch meine Politik, zu seyn. Eben so bin ich mit großem Wohlwollen in den Theilen des französischen Gebiets aufgenommen worden, durch die ich gereiset bin, und ich habe in diesen Aeusserungen, auf welche ich einen hohen Werth lege, eine glückliche Vorbedeutung des Vertrauens und der Freundschaft gesehen, welche zwischen beyden Ländern bestehen müssen. Das Ergebniß aller politischen Bewegungen ist die augenblickliche Reibung der materiellen Interessen. Ich begreife die Wichtigkeit derselben zu sehr, um nicht sogleich auf das Eifrigste bemüht zu seyn, dem Handel und dem Gewerbfleiß, diesen bleibenden Principien des Nationalwohlstandes, aufzuhelfen. Die Verbindungen, welche ich in den Ländern angeknüpft habe, welche unsere Nachbarn sind, werden, wie ich hoffe, die Bemühungen unterstützen, deren ich mich unabläßig befleißigen werde, um diesen Zweck zu erreichen; ich schmeichle mir indeß, daß das belgische Volk, das sich eben so sehr durch seine Geradheit, wie durch seine Ergebung auszeichnet, der Regierung die Schwierigkeit einer Stellung, welche sich an den Zustand der Unbehaglichkeit knüpft, unter dem beynahe ganz Europa leidet, nicht zurechnen werde. Ich will mich mit allen Kenntnissen umgeben, alle Verbesserungswege einschlagen, und nehme mir vor, wie ich es bereits angefangen, an Ort und Stelle selbst die geeignetsten Nachrichten einzuziehen, um die Regierung in dieser Hinsicht über ihren Gang aufzuklären. Ich habe, meine Herren, die Krone, welche Sie mir angeboten haben, nur deswegen angenommen, um eine eben so edle als nützliche Aufgabe zu lösen, die, dazu berufen zu seyn, die Einrichtungen eines großsinnigen Volkes zu befestigen und dessen Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Mein Herz kennt keinen andern Ehrzeiz, als den, Sie glücklich zu sehen. Ich glaube, bey einer so rührenden Feyerlichkeit einen meiner sehnlichsten Wünsche gegen Sie aussprechen zu dürfen; die Nation geht aus einer heftigen Krisis hervor; möge dieser Tag allen Haß, jedes Gefühl der Rache ersticken und ein einziger Gedanke, der einer offenen und aufrichtigen Einigkeit, alle Belgier beseelen. Ich werde mich glücklich schätzen, zu diesem schönen Ergebniß mitzuwirken, das durch die Weisheit des ehrwürdigen Mannes, der sich mit einem so edlen Patriotismus zum Wohl seines Landes hingegeben hat, so wohl vorbereitet worden ist. Ich hoffe, meine Herren, für Belgien ein Unterpfand des Friedens und der Ruhe zu seyn. Das Wissen des Menschen ist indeß nicht untrüglich; sollten wir, ungeachtet aller Opfer, um den Frieden zu erhalten, mit Krieg bedroht werden, so werde ich nicht anstehen, den Muth des belgischen Volkes in Anspruch zu nehmen, und hoffe, daß es sich, zur Vertheidigung des Landes und der Nationalunabhängigkeit, um sein Oberhaupt versammeln werde. (Berl. Spen. Zeit. No. 175.)

Brüssel, den 24sten July.

Das neue Ministerium ist nicht zu Stande gekommen, da Herr Ofy sich geweigert hat, das Departement der Finanzen anzunehmen, und mehrere Andere nur mit ihm eintreten wollten. (Hamb. Korresp. No. 178.)

Lüttich, den 29sten July.

Am 28sten dieses Monats, um 6 Uhr, ist der König nach Antwerpen abgegangen. Am 4ten August gedenkt er in Brüssel, über Namur, zurück zu seyn. Am 8ten wird er nach Charleroi, Mons und Tournay abgehen. Einer sichern Quelle zufolge soll der König auf die Errichtung eines Invalidenhauses für die Verwundeten aus den Septembertagen gedrungen haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 179.)

Madrid, den 14ten July.

(Privatmittheilung.)

Man spricht sehr davon, daß Don José Heredia, der Bruder des Grafen Ofalia, an Herrn Ballesteros Stelle, als Finanzminister kommen werde. Er ist ein

Mann von bedeutendem Talent und einem sehr entschiedenen Charakter. (Berl. Spen. Zeit. No. 177.)

Paris, den 23sten July.

Heute Mittag um 1 Uhr fand die Eröffnung der diesjährigen Session beyder Kammern durch Se. Majestät, den König, in eigner Person statt. Der König hielt eine den neuesten Zeitereignissen angehörige Rede, die unter Anderem folgende merkwürdige Stellen enthält: „Meinem Verlangen gemäß haben die Truppen des Kaisers von Oesterreich die römischen Staaten geräumt. Eine wirkliche Amnestie und die Abschaffung der Konfiskation, wichtige Veränderungen in der administrativen und gerichtlichen Verwaltung, dies sind die jenen Staaten zugesicherten Verbesserungen, die uns die Hoffnung gewähren, daß deren Ruhe nicht mehr gestört, und das Gleichgewicht Europa's durch die Aufrechthaltung ihrer Unabhängigkeit sich wieder befestigen werde. — Das Königreich der Niederlande, wie es durch die Verträge von 1814 und 1815 konstituirt worden war, hat zu existiren aufgehört. Die Unabhängigkeit Belgiens und seine Trennung von Holland sind von den Großmächten anerkannt worden. Der König der Belgier wird nicht zum deutschen Bunde gehören. Die zur Bedrohung Frankreichs und nicht zum Schutze Belgiens angelegten Festungen werden geschleift werden. Eine von Europa anerkannte Neutralität und die Freundschaft Frankreichs sichern unsren Nachbaren eine Unabhängigkeit zu, deren erste Stütze wir gewesen. — Die in Portugal machthabende Gewalt hatte Franzosen beleidigt, und rücksichtlich derselben die Pflichten der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit verkannt. Um die vergebens verlangte Genugthuung auszuwirken, sind unsre Kriegsschiffe vor dem Tajo erschienen. So eben ist mir die Nachricht zugegangen, daß sie den Eingang jenes Flusses erzwungen haben. Die bis dahin verweigerte Genugthuung ist uns angeboten worden. Die portugiesischen Kriegsschiffe sind in unsrer Gewalt und die dreyfarbige Flagge weht unter den Mauern Lissabons." Se. Majestät schlossen mit den Worten: „Meine Herren! Wir rücken großartigen Jahrestagen näher. Ich werde Sie mit Wohlgefallen bey diesen Feyerlichkeiten um mich erblicken. Möge dieses ernste und rührende Erinnerungsfest die Gesinnungen der Einigkeit und Eintracht erneuern, die allein vor einem Jahre den Triumph sicherten, dessen Andenken es heiligt!"

Nach Verlesung dieser Rede erklärte der Präsident des Konseils die Session für eröffnet. Der König verließ den Saal unter dem allgemeinen Ruf: Es lebe der König! (Hamb. Korresp. No. 178.)

Paris, den 24sten July.

In Montpellier sind wieder Unruhen vorgefallen. Man hat das Namensfest Heinrichs V. öffentlich gefeyert, und am 15ten dieses Monats ein Freudenfeuer auf der place Delon angezündet. Ein Vorsteher einer Elementarschule hat öffentlich sein Haus erleuchtet.

Aus Orleans sind plötzlich mehrere junge Leute reicher Aeltern, welche als Karlisten bekannt sind, verschwunden. Man vermuthet fast, daß Orleans der Mittelpunkt der Operationen jener Partey werden solle. Bey einem dortigen Messerschmidt hatte man mehrere Dolche in Beschlag genommen, die von jungen Karlisten waren bestellt worden. In Bordeaux waren Karlistische Proklamationen vertheilt.

Der Proceß in Betreff des Testaments des Herzogs von Bourbon, auf dessen Umstoßung die Familie des Fürsten von Rohan anträgt, wurde gestern von dem Tribunale erster Instanz bis zum Monat November verschoben. Man meldet, daß Herr James Dawes, Baron von Flassans, und Neffe der Mme. Sophie Dawes, Baronin von Feuchères (Universalerbin des verstorbenen Herzogs von Bourbon), und Stallmeister des Herzogs von Bourbon, der mit dieser Dame aus England angekommen war, in seinem Bette in Kalais todt gefunden worden ist. Dieser Umstand hat großes Aufsehen erregt. (Berl. Spen. Zeit. No. 177.)

* * *

Nachrichten aus Bayonne vom 18ten dieses Monats zufolge war in Madrid Alles in Bewegung, weil König Ferdinand, Herr von Calomarde und die Prinzessin von Beira jeder eine Depesche mit einer Höllenmaschine erhalten hatten. Der König und Herr von Calomarde hatten, durch frühere Erfahrung belehrt, die Vorsicht gebraucht, die Depeschen in Wasser tunken und von Andern öffnen zu lassen. Allein der Privatsekretär der Prinzessin von Beira riß das Kouvert ohne Weiteres ab, worauf eine furchtbare Explosion erfolgte. Er stürzte nieder, die Brust und das Angesicht zerrissen. Ein Theil des Fußbodens wurde auseinander gesprengt. (Hamb. Korresp. No. 179.)

Paris, den 25sten July.

Mit vieler Theilnahme hat man unter den Deputirten Väter neben ihren Söhnen bemerkt, so Lafayette mit seinem Sohne, die Herren Las Cases, Vater und Sohn, dann die Herren Harle und Duvergier. Die Zahl der wiedergewählten Deputirten beträgt 222, die Zahl der Mitglieder der Kammer beträgt in diesem Augenblick 423, also wird jedes Büreau aus 47 Deputirten bestehen. Es werden nachträglich 36 Wahlen statt finden.

Der Constitutionel verlangt, die Deputirtenkammer solle allein über die Pairie entscheiden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 178.)

Paris, den 26sten July.

Folgendes ist der officielle Bericht des Kontreadmirals Baron Roussin an den Viceadmiral von Rigny,

den Seeminister. Von Lissabon am Borde des Suffren am 11ten July 1831. „Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß, in Folge der Verhaltungsbefehle, die Sie mir zugeschickt, das unter meinem Befehl stehende Geschwader heute den Eingang des Tajo erzwungen hat, und daß es gegenwärtig an den Quais von Lissabon, dem Pallast gegenüber, vor Anker liegt. Das Gefecht fing um 1 Uhr Nachmittags an. In drey und einer Viertelsstunde waren wir vor den Batterien der Hafenmündung, unter dem Ruf: es lebe der König! vorübergesegelt und ließen die Flaggen von allen portugiesischen Kriegsschiffen abnehmen, welche die letzte Sperrungslinie quer über den Fluß gebildet hatten. Dieser Schiffe sind 8, worunter ein Linienschiff, der João VI. von 74 Kanonen, 3 Fregatten von 48 Kanonen, 2 Korvetten und 2 Briggs. Auf die von mir ergangene Aufforderung hat die portugiesische Regierung eingewilligt, Frankreich die Genugthuung zu geben, welche ich von derselben zu fordern beauftragt war; ich übersende Ihnen hier ihre Antwort. Ich werde mich damit beschäftigen, den Inhalt und die Ausführung dieses Vertrages zu vergewissern, und werde unverzüglich die Ehre haben, Ihnen einen ausführlichen Bericht über die Vollziehung des mir von Ihnen gewordenen Auftrages zu erstatten. Ich werde mich heute darauf beschränken, Sie zu versichern, daß Jedermann gehörig seine Schuldigkeit gethan hat. Ihrem Befehle und unserem Nationalcharakter gemäß habe ich, um das Feuer zu beginnen, abgewartet, daß man auf uns schießen sollte. Die Festungen San Juliao und Bugio, welche den Eingang des Hafens vertheidigen, haben 10 Minuten vor uns den Angriff beginnen können. Endlich erlaube ich mir noch hinzuzufügen, daß wir das unbegreifliche Glück gehabt haben, daß das Geschwader, welches 3½ Stunde lang, in einer Entfernung von 4- bis 500 Toisen (2400 bis 3000 Fuß), an einer so großen Anzahl sehr bedeutender Batterien, die man bisher hier zu Lande für unüberwindlich hielt, vorübergesegelt ist, nur einen sehr geringen Verlust erlitten hat." Nachdem der Kontreadmiral Roussin sich vor dem Quai von Lissabon, dem königlichen Pallast gegenüber, vor Anker gelegt hatte, forderte er die portugiesische Regierung auf, binnen 2 Stunden alles das zu genehmigen, was er, bevor er die Mündung des Tajo forcirte, gefordert hatte. Der portugiesische Minister übersandte ihm unverzüglich folgende Antwort: „Erlauchter Herr! In Beantwortung der Aufforderung Ewr. Excellenz vom heutigen Datum habe ich die Ehre, Ewr. Excellenz zu erklären, das die Regierung Ihrer Allergetreuesten Majestät, die auf jede Weise das Unglück zu vermeiden wünscht, welches aus den letzten Ereignissen entstehen könnte, die in der Depesche Ewr. Excellenz vom 8ten dieses Monats zum Grunde gelegten Bedingungen eingeht. Empfangen Ew. Excellenz ꝛc. der Viskonde von Santarem. Lissabon, den 11ten July 1831." (Berl. Spen. Zeit. No. 179.)

Straßburg, den 28sten July.

Aus Paris ist heute mittelst des Telegraphen folgende Depesche hier eingegangen: „Die Festlichkeiten des 27sten haben auf dem Bastillenplatze und beym Pantheon mit der größten Ordnung und unter einer allgemeinen Begeisterung statt gefunden. Die Lebhaftigkeit der Gefühle der gesammten Einwohnerschaft entsprach der Neuheit eines ausserordentlichen Schauspiels mit dem merkwürdigsten Eifer. Der König wurde überall mit dem lautesten Jubel begrüßt. Ungeachtet der großen Menschenmenge, die sich dem Monarchen entgegendrängte, wurde dieser Tag doch durch keinen einzigen unangenehmen Vorfall getrübt, und die Hauptstadt bot am gestrigen Abend den Anblick von Festlichkeiten dar, welche in der That die Erinnerung an den Monat July 1830 erweckten."

(Berl. Spen. Zeit. No. 179.)

London, den 22sten July.

Admiral Codrington's Flotte, aus 13 Schiffen bestehend, war am Dienstage, dem 19ten dieses Monats, noch vor Falmouth, und nahm eine westliche Richtung.

(Hamb. Korresp. No. 174.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 3ten July. Hr. Flügeladjutant, Graf Mannteuffel, log. b. Gramkau. — Hr. Handl. Gehülfe Ferdinand Lill, log. b. Weißberg. — Hr. Schau aus Neu-Sessau, log. b. Schmemann.

---

## Kours.

Riga, den 18ten July.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70¾ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2¾ à 3 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 372.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 94. Donnerstag, den 6. August 1831.

St. Petersburg, vom 24sten bis 27sten July.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 22sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8281 | Personen. |
| Gestorben | 4263 | — |
| Vom 22sten verblieben krank | 828 | — |

Während des 23sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 49 | — |
| Genesen | 109 | — |
| Gestorben | 20 | — |
| Verblieben krank zum 24sten July | 748 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 23sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8323 | Personen. |
| Gestorben | 4290 | — |
| Vom 23sten verblieben krank | 748 | — |

Während des 24sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 38 | — |
| Genesen | 135 | — |
| Gestorben | 24 | — |
| Verblieben krank zum 25sten July | 627 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 24sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8359 | Personen. |
| Gestorben | 4310 | — |
| Vom 24sten verblieben krank | 627 | — |

Während des 25sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 36 | — |
| Genesen | 86 | — |
| Gestorben | 31 | — |
| Verblieben krank zum 26sten July | 546 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 25sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8519 | Personen. |
| Gestorben | 4337 | — |
| Vom 25sten verblieben krank | 677 *) | — |

*) In diese Zahl sind diejenigen Kranken eingeschlossen, welche bis jetzt nicht angezeigt waren, allein von denen es sich nach genauer Nachforschung erwiesen hat, daß sie wirklich in den Spitälern und in Privathäusern an der Cholera litten.

Während des 26sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 26 | — |
| Genesen | 88 | — |
| Gestorben | 11 | — |
| Verblieben krank zum 27sten July | 604 | — |

St. Petersburg den 27sten July 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 173, 174 und 175.)

* * *

## Ueber die Cholera.

Gott sey gelobt! Die Cholera stellt ihre Verheerungen unter uns ein: die Zahl der Erkrankenden ist seit einer Woche kaum bis auf funfzig gestiegen, gestorben sind etwas über dreyßig (die gewöhnliche Sterblichkeit im Verhältniß zur Einwohnerzahl Petersburgs); die Zahl der Genesenden aber hat die der Gestorbenen um das Dreyfache, Vierfache und mehr überstiegen. Die vorhandene Zahl der Kranken vermindert sich täglich um hundert und mehr Individuen, und geht es so fort, so kann in zehn Tagen dies Uebel völlig vorüber seyn. Doch die Folgen des Elendes und der Verluste, die dadurch veranlaßt worden, sind nicht so bald verwischt! Wie viele würdige, ehrenwerthe, unersetzliche Personen erlagen ihren Schlägen; wie viele Familien sind verwaist oder ihrer letzten Stütze beraubt worden, wie viele Thränen geflossen. Allein wie manche Gelegenheit haben auch die Freunde der Menschheit gefunden, ihre ganze Seelengröße zu entwickeln, in Gottvertrauen, Nächstenliebe und Selbstverläugnung. Sie haben diese Gelegenheiten nicht unbenutzt gelassen. Angefangen von dem Kaiser bis zum schlichten Bürger, vom Edelmanne bis zum ärmsten Bauer — in allen Ständen bestrebten sich die Wohldenkenden der leidenden Menschheit hülfreiche Hand zu leisten; nicht nur durch Darbringung von Geld und verschiedenen Bedürfnissen, sondern indem sie mit Hintansetzung der Selbsterhaltung sich zu der schweren Pflicht drängten, als Verpfleger und Gehülfen angewandt zu werden, die Hütten des Elendes besuchten, die Kranken, im wahren Sinne des Wortes, auf den Händen trugen, sich um sie, wenn sie ihnen auch völlig fremd waren, wie um Freunde und theure Verwandte müheten, ganze Tage und Nächte in den Krankenhäusern zwischen Leidenden und Sterbenden zubrachten! Diese Handlungen der ächten Bürgertugend wurden mit Segen von

obenher gekrönt und Hunderte von Geretteten beten zu Gott für ihre edelmüthigen Wohlthäter.

(Nord. Biene.)

* * *

Eine officielle Depesche bringt die Nachricht aus Jassy, daß die Cholera, durch welche dort innerhalb kurzer Zeit gegen 6000 Einwohner weggerafft worden sind, sich auch über andere Gebiete der Moldau verbreitet und darin, besonders in Galacz, große Verheerungen angerichtet, gegenwärtig aber, Gott sey Dank! durch die sorgfältigen Maßregeln der russischen Befehlshaber, in Jassy völlig aufgehört hat, so daß die Einwohner schon in die Stadt wieder zurückkehren.

(St. Petersb. Zeit. No. 175.)

St. Petersburg, den 24sten July.

Nach den zuletzt mitgetheilten Nachrichten über die Operationen der aktiven Armee haben Se. Majestät, der Kaiser, folgenden Bericht von dem Oberbefehlshaber, datirt vom 14ten dieses Monats, erhalten:

Nachdem die Hauptmacht unserer Armee, unter dem Beystande Gottes, glücklich auf das linke Ufer der Weichsel übergesetzt hatte, wurde dieselbe auf einige Tage nach Kujawisch Brzesce und Wrozlawsk verlegt, und besetzte beyde Punkte. Diese kurze Rast war unumgänglich nöthig, sowohl um den Truppen nach dem forcirten Marsche von Pultusk nach dem Uebergangspunkte einige Erholung zu verschaffen, als auch um sie mit allen Bedürfnissen für die fernern ungehinderten Bewegungen gehörig zu versorgen.

Bey Abfertigung dieses Berichtes befand sich unsere Avantgarde in Wolpza am Flusse Sklawensk, hielt Brzesce stark besetzt und machte Rekognoscirungen nach Kowal hin; die Hauptmacht der Armee befand sich an den frühern Stellen, das Hauptquartier aber wurde nach Neschawo verlegt.

Die Rebellen zeigten sich nur in geringer Anzahl in den von unsern Truppen besetzten Gegenden; ihre Hauptmacht hat sich, zufolge den bey dem Oberbefehlshaber eingegangenen Nachrichten, zwischen Sochaczew, Lowicz und Blonie koncentrirt. Am erstgenannten Orte, woselbst auch Skrzinecki sich aufhält, und bey Wola, vor Warschau, werfen die Insurgenten Festungswerke auf.

Der Generalfeldmarschall Graf Paßkewitsch-Eriwanski hat eine hinreichende Bedeckung bey dem Uebergangspunkte selbst zurückgelassen und schickte sich an, sein ferneres Vordringen am 15ten zu beginnen.

(St. Petersb. Zeit. No. 173.)

St. Petersburg, den 29sten July.

Se. Majestät, der Kaiser, haben durch Allerhöchstes Reskript vom 23sten July den Generalmajor von der Suite Sr. Kaiserl. Majestät, Grafen Stroganow, zum Zeichen der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinem stets eifrigen und nützlichen Dienst, und der ausgezeichnet wohlgelungenen Erfüllung der demselben in Riga von Sr. Majestät ertheilten Aufträge, zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Klasse Allergnädigst zu ernennen geruhet.

* * *

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Graf Paßkewitsch-Eriwanski, berichtet unter dem 19ten dieses Monats Sr. Majestät, dem Kaiser, über den fernern Marsch der ihm anvertrauten Armee auf dem linken Weichselufer, über einige Rekognoscirungen zur Entdeckung der Rebellentruppen und über die Vereinigung des Detaschements des Generalmajors Gerstenzweig mit der Armee, nach einem glänzenden Siege über ein Insurgentenkorps unter Anführung Mühlberg's und Turno's bey Razions. Der Bericht lautet also:

Nach Abfertigung meines unterthänigsten Berichtes an Ew. Kaiserl. Majestät, vom 14ten July, rückte die Hauptmacht der Armee am 15ten aus ihrem Kantonnirungsplatze zwischen Kujawisch Brest, Neschawa und der preussischen Gränze, und marschirte zwischen Kowal und Gostinin. Gegenwärtig stehen die Truppen in der Umgegend des Fleckens Gombin, haben ihre Vorhut in Osmolni und umzingeln mit ihren Patrouillen den ganzen Umfang zwischen der Bsura und der Weichsel. Hier hatten die Truppen eine Rast zu ihrer nothwendigen Erholung und um Nachrichten über die Insurgententruppen einzuziehen, über deren Stellung uns bis jetzt keine zuverlässige Kunde zugekommen ist, und welche sich noch nicht auf dem linken Ufer der Weichsel gezeigt haben, ausgenommen ein Theil der Miliz der Sensenträger, welche sich auf der Seite nach Kalisch und in der Gegend von Lentschitz aufhalten. Zur Vertreibung dieser Letztern ging eine Expedition von Kujawisch Brest ab. Der Oberst Kusnezow, Kommandeur des Atamanregiments Sr. Kaiserl. Hoheit, des Thronfolgers, wurde über Sompol'no mit dem 5ten reitenden Tschernomorsenregiment, zwey Hunderten des von ihm befehligten Atamanregiments und zwey Schwadronen des Neu-Archangelschen Uhlanenregiments abgefertigt. Nach einem forcirten Marsche über Sompol'no nach Wershetin entdeckte er eine Insurgentenpartey von 500 Mann jenseits des Flüßchens, verschanzt hinter einem Pfahlwerke, welches die ganze Ebene durchschnitt. Dreyhundert Kosaken sprengten darauf los, und die Insurgenten, nachdem sie Einmal ihre Gewehre abgefeuert hatten, warfen sie von sich und ergriffen die Flucht in die Wälder. Von den Gefangenen erfuhr der Obrist Kusnezow, daß ein zweyter Haufe eben solcher unregelmäßigen Landwehr, etwa 1000 Mann stark, sich in Sleschip befände. — Er beorderte dorthin zweyhundert Kosaken, folgte ihnen auf dem Fuße mit dem ganzen Kommando

und verjagte diese Partey gleich der ersten. — Bey dieser Gelegenheit wurden der Kreisbefehlshaber der Nationalgarde der Wojewodschaft Kalisch, Oberst Uljatowski, zwey Majore, ein Oberofficier und gegen 180 Sensenschwinger gefangen genommen. — Unterdessen, und zwar am 16ten, gingen das Detaschement des Generalmajors Gerstenzweig und der Generalmajor Fürst Gagarin mit dem Pawlogradschen Husarenregiment von dem rechten Ufer der Weichsel auf das linke herüber. Während des Marsches zum Uebergangspunkte stieß der Generalmajor Gerstenzweig am 11ten bey Razions auf eine Division der Insurgententruppen unter dem Kommando Mühlberg's und Turno's. Seine Avantgarde bestand aus dem Grodnoschen Garde-Husarenregiment und einer Schwadron des Garde-Kosakenregiments unter Anführung des Generalmajors Strandmann. Jenseits Razions entdeckte sie die Insurgenten, welche in großen Massen nach dem Flecken strebten, und begann mit ihnen ein Gefecht, um zu verhindern, daß sie denselben vor Ankunft unserer Infanterie erreichten. Die Rebellen, dreyfach an Kavallerie überlegen, griffen den Generalmajor Strandmann entschlossen an, indem sie ihr Vordringen mit Infanteriekolonnen und Artilleriefeuer unterstützten, allein durch die glänzenden Attaken von Seiten der Grodnoschen Husaren und der Garde-Kosakenschwadron, unter persönlicher Anführung des Generalmajors Strandmann, auf die linke Flanke der Insurgenten, wurden sie nicht nur in ihrem Bestreben aufgehalten, sondern verloren auch, ausser den Todten, zwey Regimentskommandeurs, zwey Schwadronkommandeurs, einen Officier und gegen 120 Gemeine, welche das Grodnosche Gardehusarenregiment zu Gefangenen machte. Indessen eilte der Generalmajor Gerstenzweig, auf die erste Kunde von der Gegenwart der Empörer, zur Verstärkung der Avantgarde, mit drey Dragonerregimentern, unter Kommando der Generalmajore Anrep und Schilling, herbey, erreichte im Trott das Schlachtfeld und warf die Insurgenten, auf Kanonenschußweite, auf demselben zurück. Zu gleicher Zeit erreichten das 4te Jägerregiment, kommandirt von dem Obersten Karlowitsch, und 4 Kanonen der Artilleriekompagnie des Obristlieutenants Astafjew, im Sturmschritt den Flecken, und bemeisterten sich seiner, so wie des Weges, der nach Kuniki und Wilkowo führt. Diese Bewegung vollführten sie im entscheidenden Augenblicke, als gerade die Empörer, welche die Vergeblichkeit ihrer Angriffe auf die Kavallerie einsahen, sich gegen die linke Flanke in der Hoffnung wandten, einen Theil unserer Truppen von dem Flecken, und zugleich von dem Uebergangspunkte abzuschneiden. Von der Ortslage begünstigt, eröffneten sie gegen besagte 4 Kanonen ein heftiges Feuer aus 12 Kanonen; der Generalmajor Gerstenzweig aber, der sich persönlich bey unserer Batterie befand (woselbst er auch eine leichte Kontusion am Halse bekam), schob dieselbe vor, verstärkte sie mit der Artillerie der Grenadierbrigade, und befahl der aus der leichten Garde-Kavalleriebrigade bestehenden und von dem Generalmajor Olpherjew kommandirten Arriereguarde ihren Marsch zum Schlachtfelde zu beschleunigen. Die unerwartete Erscheinung dieser Brigade in der Flanke der Rebellen hemmte die Wirksamkeit dieser Letztern; unterdessen rückte aber auch unsere übrige Infanterie mit dem Rest der Artillerie heran, und das Gefecht wurde nur noch beyderseits mit einer heftigen Kanonade fortgesetzt, wiewohl die Insurgenten noch einen Angriff mit dem linken Flügel versuchten, welcher jedoch durch das kräftige Einwirken unserer Artillerie, unter dem Kommando des Flügeladjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät, Obersten Grafen Strogonow, abgeschlagen wurde. Jetzt zog die ganze Kavallerie des Detaschements des Generalmajors Gerstenzweig gegen die Empörer, die aber den Schlag nicht abwarteten, sondern ihre Kavallerie hinter die Infanterie führten, welche von vorn durch Moräste (in Folge des langwierigen Regens) und auf den Flanken durch Gehölz und Dörfer gedeckt war. — So endete dieses Gefecht, das beynahe von Mittagszeit an bis 7 Uhr Abends gedauert hatte, und in welchem das Insurgentenkorps, bestehend, laut Anzeige der gefangenen Stabsofficiere, aus 18 Bataillonen Infanterie, 5 Regimentern Kavallerie und 36 Kanonen, durch die ungleich schwächere Zahl der Truppen Ewr. Kaiserl. Majestät, unter dem Kommando des tapfern Generalmajors Gerstenzweig, glorreich geschlagen wurde. Der Verlust der Rebellen in diesem Treffen war sehr bedeutend, das Schlachtfeld mit einer Menge Erschlagenen bedeckt. Die Gefangenen sind oben angegeben worden. Wir dagegen haben wenig eingebüßt. Geblieben ist der Unterlieutenant Melchin von der 3ten leichten Kompagnie der 2ten Artilleriebrigade, verwundet wurden der Lieutenant Stael von Holstein vom Grodnoschen Gardehusarenregiment, einige Officiere erhielten Kontusionen. — Ein genauer Bericht über die Zahl der Gemeinen ist noch zu erwarten. (St. Petersb. Zeit. No. 177.)

Lissabon, den 13ten July.

Es war am 10ten dieses Monats, Nachmittags, als die abschlägige Antwort der portugiesischen Regierung an den Admiral Roussin gelangte. Am 11ten, Mittags, setzte sich die Flotte in Bewegung; voran der Marengo, ihm folgten der Algesiras, Suffren (Admiral Roussin), die Stadt Marseille, Trident (Huyon) und Algier, 3 Fregatten, 2 Korvetten und 3 Briggs. Sobald der Marengo bey dem Kastell San Juliao gegenüber war, feuerten die Portugiesen aus 569 Stücken; die französischen Schiffe erwiederten, je nachdem sie vorüberzogen, während der Thurm von Bugio von den klei-

neren Fahrzeugen beschossen wurde. Das Fort Belem nahm seine Fahne ab, nachdem es von 3 Schiffen eine volle Ladung erhalten hatte; als aber der Trident, das fünfte Schiff in der Linie, vorübersegelte, fing der Thurm, wo Don Miguel selbst angekommen war, das Feuer von Neuem an, worauf die französische Flotte ein so heftiges Bombardement gegen denselben begann, daß man die Mauern einstürzen sah. Man kam hierauf bey Don Miguel's Lustschloß an, das aber nicht beschossen wurde. Binnen 3½ Stunden war die ganze Fahrt, die man bisher für unausführbar gehalten hatte, allen Batterien vorbey, bewerkstelligt; das Geschwader der Portugiesen, worunter ein Linienschiff von 80 Kanonen, mußte sich nach wenigen Schüssen ergeben. Diese Fahrzeuge sind jetzt von französischen Seeleuten besetzt und stehen mit der französischen Flotte in einer Linie, so daß diese 20 Schiffe stark ist; die portugiesische Mannschaft ist ans Land geschafft worden. Die Franzosen verloren nur 3 Mann an Todten, etwa 50 wurden verwundet; der Schaden an den Schiffen ist unbedeutend. Am 9ten July hatte Don Miguel Alle, welche seit dem Jahre 1820 ihren Abschied erhalten hatten, wegen der Dringlichkeit der Umstände wieder in den Dienst berufen. Als indeß die Flotte des Admirals Roussin vor den Quai de Sodres und vor den Terreiro de Paço erschien, dachte von den Landtruppen Niemand mehr an Widerstand. Um einer Landung und zugleich einem Aufstande vorzubeugen, ließ die portugiesische Regierung die ganzen an dem Gestade liegenden Theile der Stadt durch Truppen besetzen und in den Straßen Kanonen aufpflanzen. Don Miguel durchzog in der Nacht zum 12ten July selbst die Straßen und suchte seine Soldaten anzufeuern. Der General Alvar das Pavoas war es, der von Don Miguel die Befehle erhielt und sie in Vollzug setzte. Nichtsdestoweniger ist die Gährung sehr groß. Die Gaceta, welche seit drey Tagen stumm gewesen, machte gestern Abend bekannt, daß die Feindseligkeiten aufgehört und der Streit bald geschlichtet seyn werde. Am 10ten war eine englische Fregatte in Belem angekommen. In diesem Augenblick ist Alles ruhig.

(Berl. Spen. Zeit. No. 181.)

Madrid, den 15ten July.

(Privatmittheilung.)

Unser Kabinet hat, nach einer langen Berathung über den Inhalt der Depesche, welche der spanische Gesandte in London, Herr Zea Bermudez, durch einen ausserordentlichen Kourier der Regierung überschickt hat (und welche sich auf die europäische Politik in Rücksicht auf Portugal, und auf die Verwickelung dieser Frage, in Folge der Ankunft Don Pedro's in Europa, bezieht), wie es heißt, beschlossen, sowohl den Grafen Ofalia, als Herrn Zea Bermudez, bestimmte Instruktionen ertheilt, sich an die Londoner Konferenz zu wenden, um dieselbe zu ersuchen, die Schlichtung dieser Angelegenheit zu übernehmen. Im Fall dies nicht geschehen sollte, erklärt Spanien, daß es selbst, nach seiner besten Ueberzeugung, verfahren werde, indem die Fortdauer dieses prekären Zustandes seinem eigenen Interesse zu sehr zuwider sey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 180.)

Paris, den 3ten August. (Privatmittheilung.)

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Der Minister, Präsident des Konseils, Herr Cas. Périer, ist abgetreten. Mitglieder des neuen Ministeriums sind die Herren Lafitte, Eus. Salverte, Odillon Barrot und Clauzel.

(Berl. Spen. Zeit. No. 184.)

Rotterdam, den 1sten August. (Privatmittheilung.)

Gestern Abend ist der Prinz von Oranien in der größten Eile zur Armee gegangen, auch 1000 Mann friesische Nationalgarden. Man erwartet, daß die Feindseligkeiten heute anfangen werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 183.)

London, den 22sten July.

Dem Vernehmen nach wird sich der König in drey Wochen nach Portsmouth begeben, um die Flotte daselbst in Augenschein zu nehmen.

(Hamb. Korresp. No. 174.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 3ten August. Hr. v. Bach aus Neuhoff, log. b. Morel. — Hr. Oberstl. Hederstern, vom 35sten Jägerregiment aus St. Petersburg, log. b. Zehr jun. — Hr. Lieutenant Sagarin, vom Reservebataillon des 2ten Jägerregiments, aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Oberst v. Weiß aus dem Amte Talsen, log. b. Reine. — Hr. Lieut. v. Hagen, vom 2ten Jägerregiment, aus Riga, Hr. Konsist. Rath Kade aus Hofzumberge, und Hr. Förster Hasselkus aus Lithauen, log. b. Halezky.

Den 4ten August. Hr. Rathsherr Bingner und Hr. Stabskapitän v. Biedermann aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Kaufm. Schneider aus Libau, log. b. Gürtler. — Hr. Major Tolubjew, Kommandeur des Reservebataillons vom 4ten Seeregiment, aus Szagarren, log. b. Ger. Voigt Reichardt. — Hr. Amtm. Welschoring aus Neusorgen, log. b. Pfaffrodt. — Hr. Arrend. Steinberg vom Oberlande, log. b. Pernou. — Der stellvertr. Adjut., Hr. Lieut. Sujalow, aus Schaulen, log. b. Gramkau. — Hr. Gerdowsky aus Kalwen, log. b. Gudowitz.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 374.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 95. Sonnabend, den 8. August 1831.

Mitau, den 6ten August.

Die ärztliche Gesellschaft zu Münster hat Herrn Dr. Fleischer unter ihre auswärtigen Mitglieder aufgenommen und ihm ein darüber bereits am 2ten December vorigen Jahres ausgefertigtes Diplom hierher zugesandt.

St. Petersburg, den 28sten July.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

2c. 2c. 2c.

Thun kund und zu wissen:

Am 27sten dieses Julymonats wurde Unsere vielgeliebte Gemahlin, die Kaiserin Alexandra Feodorowna, durch die Geburt Unseres Sohnes, genannt Nikolai, glücklich entbunden.

Diesen Zuwachs Unseres Kaiserhauses empfangen Wir als einen neuen Beweis des Segens, mit welchem der Höchste Uns und Unser Reich überschüttet, und indem Wir Solches Unsern getreuen Unterthanen eröffnen, sind Wir überzeugt, daß sie alle mit Uns zu Gott inbrünstige Gebete für das glückliche Heranwachsen und Gedeihen des Neugeborenen emporsenden.

Zugleich befehlen Wir, in allen vorkommenden Fällen, diesen Unsern vielgeliebten Sohn, den neugeborenen Großfürsten, Seine Kaiserliche Hoheit zu nennen.

Gegeben in Zarskoje Selo am 27sten July im Jahre 1831 nach der Geburt Christi, Unserer Regierung im sechsten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

* * *

Am 27sten July, nach 3 Uhr Nachmittags, verkündeten Kanonenschüsse von der Peter-Pauls-Festung den Einwohnern der Residenz das erfreuliche Ereigniß, daß Ihre Majestät, die Kaiserin, am Morgen desselbigen Tages, in Zarskoje Selo, von einem Prinzen, dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, glücklich entbunden worden ist. Am Abende war die Residenz glänzend erleuchtet.

Der Geheimerath Fürst Jussupow, Senator, Mitglied des Reichsrathes, wirklicher Kammerherr, Generaldirektor der Bau-Expedition des Kreml und der Waffenkammer (Orusheinaja Palata) zu Moskau, Ritter des St. Andreas-Ordens mit Diamantenschmuck, des St. Alexander-Newski-, des St. Wladimir- und St. Annen-Ordens 1ster Klasse, des polnischen weissen Adlers und mehrerer ausländischen Orden, ist hochbetagt in Moskau mit Tode abgegangen. — In der Nacht auf dem 25sten dieses Monats starb hier in St. Petersburg an einem Nervenfieber der Hofarchitekt und Ritter Peter Gonzago, berühmt als Perspektivmaler. Seine Gallerie im Jussupowschen, seine Kolonnade im Pawlowschen Garten, die Dekorationen, welche unsere Theater seit dreyßig Jahren seiner Meisterschaft verdanken, sind Denkmäler derselben, die Jeder, der sie sieht, bewundert. Im Jahre 1829 erhielt er seine Entlassung mit einem Gehalte von 14,000 Rubeln.

(St. Petersb. Zeit. No. 176.)

St. Petersburg, den 30sten July.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 27sten dieses Monats, gegeben in Zarskoje Selo, ist Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, zum Chef des Garde-Uhlanenregiments ernannt, und im Bataillon der Gardesappeurs eingeschrieben. (St. Petersb. Zeit. No. 178.)

St. Petersburg, vom 28sten bis 30sten July.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 26sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8548 | Personen. |
| Gestorben | 4357 | — |
| Vom 26sten verblieben krank | 604 | — |

Während des 27sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 36 | — |
| Genesen | 91 | — |
| Gestorben | 33 | — |
| Verblieben krank zum 28sten July | 516 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 27sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8578 | Personen. |
| Gestorben | 4382 | — |
| Vom 27sten verblieben krank | 516 | — |

Während des 28sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 24 | — |
| Genesen . . . . . | 77 | — |
| Gestorben . . . . . | 12 | — |
| Verblieben krank zum 29sten July | 451 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 28sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 8571 | Personen. |
| Gestorben . . . . . | 4390 | — |
| Vom 28sten verblieben krank . . | 420 *) | — |

Während des 29sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 19 | — |
| Genesen . . . . . | 51 | — |
| Gestorben . . . . . | 3 | — |
| Verblieben krank zum 30sten July | 385 | — |

St. Petersburg den 30sten July 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 176, 177 und 178.)

Dorpat, den 22sten July.

Alles bezieht hier die Gesundheitswache; Professoren, andere alte und junge Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Handwerker wechseln um jede 24 Stunden; Alle bieten sich die Hand zum Schutz- und Trutzbündniß gegen die Cholera. Noch sind wir, dem Himmel sey es gedankt! — verschont; wir bleiben es wohl auch fernerhin. Die gesunde Lage der Stadt, die zur Sommerzeit vollends menschenleer ist, die häufigen Gewitter, Winde, Waldbrände und die zweckdienlichen Vorsichtsmaßregeln unserer Cholerakomité lassen uns solches hoffen. Möge nur diese nicht in ihrer wohlthätigen Wirksamkeit unterbrochen werden! Möge man immer die bedrohende Nähe Petersburg's, Riga's, Pleskow's im Auge behalten! Möge man nicht zu früh die Studirenden aus erkrankten Gegenden in enge Hörsäle zusammenberufen! Das ist hier der allgemeine Wunsch. Besser ist es, sagt man, den Feind unschädlich von seinen Gränzen abzuhalten, als mit Verlust vor eignem Herd gegen ihn zu kämpfen. Doch auch für diesen schlimmen Fall sind wir nach Möglichkeit gerüstet. Die Hospitäler sind eingerichtet, die Stadt ist in dreyzehn Quartiere getheilt, jedes hat seinen Arzt und seine Aufseher. In den erforderlichen Veranstaltungen sind freywillige Beyträge gegeben, wie sie die beschränkten Kräfte des Orts gestatten, von der Bürgerschaft 2300 Rubel, vom Universitätspersonale 1090 Rubel, eine namhafte Summe von Edelleuten und Beamten, denen der verdienstliche Vorsitzer der Komité, Graf Stackelberg, mit dem Beyspiel der Freygebigkeit voranging. Was ärztliche Kunst und menschliche Hülfe vermag, wird uns im Fall der Noth nicht fehlen, und so sehen wir zwar mit Vor- und Umsicht, aber auch mit Zuversicht der Zukunft entgegen.

(St. Petersb. Zeit. No. 178.)

*) Nach der genauesten allgemeinen Revision.

Aus dem Haag, vom 2ten August.

Ihre Majestät, die Königin, ist heute Morgen von Berlin hier wieder eingetroffen. Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, hat sich gestern Abend von hier zum Heere begeben. Durch einen königlichen Beschluß vom 29sten July No. 8 ist Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen von Oranien, der Oberbefehl über das Heer übertragen worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 183.)

Aus dem Haag, vom 3ten August.

Die heutige Staats-Kourant enthält das nachstehende königliche Dekret:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. In Erwägung, daß Wir seit dem Beginn des gewaffneten Aufstandes in Belgien keine Mittel unversucht gelassen und keine Aufopferungen gespart haben, um unter Erhaltung des allgemeinen Friedens Bedingungen der Trennung zu erlangen, die mit der Ehre und den Interessen des getreuen Nord-Niederlandes vereinbar waren; daß Wir als solche die Bedingungen betrachtet und auch sogleich angenommen haben, welche uns zu diesem Ende von den vermittelnden Mächten vorgeschlagen und verbürgt worden waren; daß Uns aber — da Wir in Folge der jüngsten Ereignisse die Erfüllung Unserer gerechten Erwartung von der Verwirklichung eines solchen Arrangements wiederum auf die schmerzlichste Weise verschoben sehen und Wir Unsere geliebten Unterthanen nicht länger können fruchtlos drücken lassen von den Lasten und Kosten, welche sie seit so vielen Monaten tragen und die ihre Kräfte bey weitem übersteigen — zur Erhaltung des theuren Vaterlandes keine andere Wahl übrig bleibt, als mit Vertrauen auf Gott und die Gerechtigkeit unserer Sache, mit der Macht der Waffen die Unterhandlungen zu unterstützen, um diejenigen Bedingungen der Trennung zu erlangen, die von den vermittelnden Mächten als billig erkannt worden und zur Befestigung der abgesonderten Nationalexistenz von Nord-Niederland unentbehrlich sind; daß bey dem Befehle an unsere tapferen vaterländischen Heerestruppen, sich zum Streite zu rüsten, Unser erstes Bedürfniß darin besteht, Uns niederzubeugen vor dem Throne des Herrn der Heerschaaren, und den Segen Gottes des Allmächtigen, in dessen Hand das Loos der Völker liegt, für Unsere Waffen zu erflehen; da Wir Unserem getreuen Volke, welches sich auch durch sein religiöses und sittliches Gefühl stets so günstig unterscheidet, die Gelegenheit geben wollen, sich in diesen kummervollen Umständen nach dem Beyspiele unserer Vorfahren mit Uns in den Bethäusern zu vereinigen, um den so oft gnädig erfundenen Beystand des Allerhöchsten auch jetzt für die Erhaltung des theuren Vaterlandes zu erflehen, so haben Wir gut befunden und verfügen, daß Unser mit der

Generaldirektion des reformirten Kultus und anderer Gottesdienste, ausser des katholischen, beauftragte Staatsminister, so wie der Generaldirektor der Sachen der katholischen Kirche, unverweilt, ein Jeder so viel es ihn angeht, die Diener der Kulte in Unserem Namen auffordern soll, am Sonntage, den 14ten dieses Monats, auf die Weise, die mit den Gebräuchen und den Einrichtungen jeder Glaubensgenossenschaft übereinkommt, die öffentlichen Gottesdienstübungen zur ernstlichen und feyerlichen Erweckung von Bußfertigkeit, Vertrauen und anderen frommen Gefühlen anzuordnen, und zwar mit Bezug auf die Umstände, in denen das Vaterland sich befindet, und dann durch eifrige Gebete die Interessen dieses theuren Vaterlandes dem Allmächtigen demuthsvoll anheimzustellen und seinen göttlichen Segen auf unsere Waffen in dem von Ehre und Pflicht gebotenen Kampfe mit Innigkeit zu erflehen. — Unser Staatsminister und Unser Generaldirektor, die oben genannt wurden, sind mit der Ausführung des Gegenwärtigen beauftragt. Im Haag, den 1sten August 1831.

(Gez.) Wilhelm."

(Pr. St. Zeit. No. 218.)

Breda, den 2ten August.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, hat folgenden Tagesbefehl an das Heer erlassen:

„Durch den Willen meines Vaters und Königs berufen, den Befehl über Sein Heer zu führen, stelle ich mich an die Spitze desselben an dem Tage, an welchem das Wort Vorwärts! von ihm ausgesprochen wurde. Die Beweise von Liebe und Treue, die Ihr dem Könige und dem Vaterlande bereits gegeben habt, und die den Völkern Europa's zum schönsten Vorbilde gereichen, sind mir auch Bürge für die Tapferkeit, die Ihr auf dem Schlachtfelde zeigen werdet, das unserer vielleicht binnen wenigen Tagen harrt, zum Kampfe für die wahren Interessen des Vaterlandes, so wie zur Erlangung vortheilhafter Bedingungen einer Trennung von den Provinzen, die sich der Regierung desselben Fürsten entzogen haben, für welchem wir bereit sind unser Leben und unsere theuersten Interessen zum Opfer zu bringen. — Aber indem Er zu den Waffen Seine Zuflucht nimmt, schließt der König, der ein wahrhafter Vater seiner Unterthanen ist, keineswegs den Weg der Unterhandlungen, so sehr sich diese auch bisher als fruchtlos erwiesen haben, aus; Seine Bevollmächtigten bey der Konferenz in London werden dort fortwährend die Rechte der Nation wahrnehmen. — Was mich betrifft, so fühle ich das ganze Gewicht der ehrenvollen Aufgabe, die mir der König übertragen hat; sie wird mir unbezweifelt erleichtert werden durch Euren Muth, auf den ich vertrauensvoll rechne, so wie durch die Erinnerung an die Tapferkeit so vieler alten Waffenbrüder jeden Ranges, die ich noch in Euren Reihen sehe, und an die Geschichte, die mich lehrt, was das Vaterland von den edeln Bestrebungen seiner Schutterenen und Freywilligen erwarten darf. — Nach den Tagen von Quatre-Bras und Waterloo haben wir uns nicht mehr in Verhältnissen befunden, die denen ähnlich sind, welche uns jetzt vereinigen; seit jener Zeit sind viele wichtige, meistens glückliche, doch seit einem Jahre sehr unglückselige Umstände für unser Vaterland eingetreten; meine Pflichten und der Wille des Königs geboten mir, an den letzten politischen Ereignissen in Niederland einen thätigen Antheil zu nehmen. Alle meine Thaten, Worte und Absichten hatten in dieser Zeit nur das einzige Augenmerk, von dem Königreiche das Unheil abzuwehren, dessen Annäherung vorherzusehen war, und das wir gegenwärtig alle erfahren; da jedoch die von mir zu diesem Zwecke angewandten Mittel kein günstiges Resultat geliefert haben, so muß ich selbst glauben, daß ich mich in der Wahl der Mittel getäuscht habe. — Die Triebe, die mich beseelten, waren inzwischen von der reinsten Art. Jetzt hoffe ich, Euch mit dem Schwerte in der Hand zu überzeugen, daß das Blut der Nassauer noch in meinen Adern fließt, und daß kein Opfer mir zu schwer seyn wird, um das Glück des Vaterlandes zu sichern, für dessen Unabhängigkeit unsere Vorältern so oft mit glücklichem Erfolge Heere bekämpft haben, die ihnen zwar bey weitem an Zahl, doch keineswegs an Muth überlegen waren.

Hauptquartier Breda, den 1sten August 1831.

Wilhelm, Prinz von Oranien."

(Pr. St. Zeit. No. 218.)

Rotterdam, den 3ten August.

(Um 3 Uhr Nachmittags.)

Die holländischen Truppen haben die Gränze passirt. Turnhout im limburgischen ist nach einem Treffen durch die Holländer genommen worden, welche auch bey Lillo 300 belgische Küraſſiere zu Gefangenen gemacht haben. General Chassé hat Mondtag (am 1sten August) die weisse Fahne eingezogen, die Stadt Antwerpen zur Uebergabe aufgefordert, und im Weigerungsfalle mit einem Bombardement gedroht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 184.)

Lüttich, den 1sten August.

Herr Lebeau erklärt in einem Schreiben an den Moniteur belge, daß er, während seines ganzen Ministeriums, weder officiell, noch privatim, Kenntniß von dem Protokoll vom 17ten April gehabt habe. Zu seiner Kenntniß wären nur die Friedenspräliminarien gekommen. Nach dem Protokoll über die Schleifung der Festungen soll der Effektivbestand des belgischen Heeres nur 12,000 Mann betragen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 182.)

Brüssel, den 30sten July.

Nachrichten aus London zufolge, hat die Regent-

schaft von Terceira Erlaubniß erhalten, 3000 Mann in England anwerben zu lassen. Die Besatzung von Terceira ist gegenwärtig etwa 5000 Mann stark, worunter sich 7- bis 800 Dänen, alte Soldaten, befinden. Bey einer Landung in Portugal dürfte man sicher seyn, daß mehrere portugiesische Regimenter übergingen; namentlich rechnet man auf die Artillerie. Die Landleute in Algarve sind bereit, alle Bewegungen zu Gunsten Donna Maria's zu unterstützen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 181.)

Brüssel, den 1sten August.

Der König ist heute Nachmittag um 1 Uhr zur Armee abgegangen. In seiner Begleitung befinden sich der Minister des Innern und Herr Lebeau, Mitglied des Ministerrathes. (Pr. St. Zeit. No. 221.)

Madrid, den 22sten July.

Nach der Ankunft eines Couriers aus Badajoz, in deren Folge der Kriegsminister, Marquis von Zambrano, sogleich nach San Ildefonso abgegangen ist, hat sich heute hier das Gerücht verbreitet, daß die zwischen dem Admiral Russin und der portugiesischen Regierung abgeschlossene Konvention nicht zur Völlziehung gekommen, und daß Lissabon bombardirt worden sey. Dieses Gerücht hat durch den Umstand, daß die portugiesische Post, welche heute Abend hier hätte eintreffen sollen, ausgeblieben und, wie man vernimmt, auch eben so wenig in Badajoz angelangt ist, ein größeres Gewicht erhalten, und man will sogar wissen, daß eine Landung der französischen Truppen in Lissabon erfolgt und das Volk in Masse aufgestanden sey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 185.)

Paris, den 27sten July.

Der Kaiser Don Pedro ist am 27sten dieses Monats in Paris angekommen, hat bey dem König gespeiset und dem Konzert beygewohnt, das am Abend im Palais-Royal statt hatte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 180.)

Paris, den 2ten August.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 1sten August. In dieser Sitzung erfolgte die Wahl des Präsidenten der Kammer. Bey der ersten Abstimmung waren 355 Deputirte zugegen. Von diesen erhielt Herr Girod (vom Ain) 171 und Herr J. Laffitte 168 Stimmen. Dreyzehn Stimmen zersplitterten sich unter die Herren Lafayette, Bérenger, Dupont (von der Eure), Odilon-Barrot und Mosbourg, und drey Stimmzettel wurden für ungültig erklärt. Da weder Herr Girod noch Herr Laffitte die absolute Majorität (178 Stimmen) erhalten hatten, so mußte zu einer zweyten Abstimmung geschritten werden. Bey dieser war die Zahl der Kugeln nicht der der Stimmzettel gleich; es fanden sich nämlich 358 Stimmzettel und nur 357 Kugeln. Auf den Antrag des Herren Mauguin beschloß die Versammlung, das Skrutinium für ungültig zu erklären, falls einer der Kandidaten bloß die absolute Majorität erhalten sollte. Nach Zählung der Stimmzettel ergab sich folgendes Resultat: Herr Girod 181 Stimmen, Herr Laffitte 176, Herr Dupont 1. Da die Zahl der Votanten 358, die absolute Majorität mithin nur 180 Stimmen betrug, so wurde Herr Girod zum Präsidenten der Kammer proklamirt. — Bey einer dritten Abstimmung Behufs der Wahl der 4 Vicepräsidenten erhielten vorläufig die erforderliche Stimmenmehrheit die Herren Dupont (von der Eure) und Bérenger, nämlich von 344 Stimmgebern jener 182, dieser 179 Stimmen. Beyde wurden zu Vicepräsidenten ausgerufen. Am folgenden Tage sollte die Wahl der beyden anderen Vicepräsidenten erfolgen.

(Pr. St. Zeit. No. 218.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 5ten August. Hr. Oberst de Witte und Hr. Gouv. Prokureur Petersen aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. Piotrowsky aus Glebau, und Hr. Amtm. Schönfeld aus Latwelischek, log. im Piotrowskyschen Hause. — Hr. Kaufm. Palzow aus Riga, log. b. Kellner. — Hr. Gutsbes. Januschewsky aus Uppitz, und Hr. Kaufm. Schmit aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 6ten August. Hr. Musiklehrer Ahrens und Hr. Glasfabrik. Wiegand aus Riga, log. b. Jensen. — Hr. v. Walther aus Marienhoff, und Hr. v. Korff aus Ellern, log. b. Zehr jun.

---

Kours.

Riga, den 23sten July.

| | |
|---|---|
| Auf Amst. 36 T. n. D. | — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A. |
| Auf Amst. 65 T. n. D. | 53½ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A. |
| Auf Hamb. 36 T. n. D. | — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A. |
| Auf Hamb. 65 T. n. D. | — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A. |
| Auf Lond. 3 Mon. | — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A. |
| Auf Paris 90 Tage | — Cent. |
| 100 Rubel Gold | — Rubel — Kop. B. A. |
| Ein Rubel Silber 3 Rubel | 73¾ Kop. B. A. |
| — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. | 73 Kop. B. A. |
| Ein neuer holl. Dukaten | — Rub. — Kop. B. A. |
| Ein alter holl. Dukaten | — Rub. — Kop. B. A. |
| Ein neuer holl. Reichsthaler | — Rub. — Kop. B. A. |
| Ein alter Alberts-Reichsthaler | 4 Rub. 70 1/5 Kop. B. A. |
| Livl. Pfandbriefe | 2¾ à 3 pCt. Avance. |

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 378.

Beylage
No. 31. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 8. August 1831.

## Hundert achtzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 5ten August.

Nachdem der beständige Sekretär die Sitzung eröffnet, ein eingelaufenes Schreiben vorgelegt und die dem Museum seit dem Monat May zugekommenen Geschenke angezeigt hatte, verlas Herr Wilh. Peters-Steffenhagen einen Aufsatz des Herrn Dr. Richter zu Narva:

Ueber öffentliche Schulprüfungen, besonders in Realschulen;

und sodann Herr Dr. Fleischer:

Lesefrüchte aus dem Gebiete der angewandten Botanik, besonders in Beziehung auf Gemüse-, Garten- und Landbau. (Versuche mit Mitteln die Kartoffeln zu vermehren; Aussaat mehrerer Kartoffelarten; Kartoffelpflanzung in Kellern; Methode, Frühkartoffeln zu ziehen; Mittel, eine reichlichere Kartoffel-Aerndte zu erhalten; Methoden, sie aufzubewahren; Düngungsmittel für Hülsenfrüchte und Getreidearten; Verbesserung der Baumzucht an Spalieren; Kopfbildung des Kohls; Vergrößerung der Artischocken; Schutzmittel für Pflanzen gegen Frost; die kleine Kapuzinerkresse und die Sumpf-Roßnessel als Gemüse.)

Unter den oben erwähnten Geschenken zeichnete sich ein sprechend ähnliches Miniaturportrait unserer kunstreichen Landsmännin, Fräuleins Mariane v. Berner, aus, das ihre Schwester, Fräulein Louise, für den verstorbenen Gouvernementsfiskal Conradi gemalt hatte, und von ihm in seinem schriftlich hinterlassenen letzten Willen dem Provincialmuseum vermacht war. Herr Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg hatte ein vor vielen Jahren in England auf Email schön gemaltes Bildniß der Herzogin Benigna von Kurland dargebracht, und Herr Zeichnenlehrer Schabert acht Blätter Blumen, von ihm gezeichnet und lithographirt, welche das 1ste Heft einer Sammlung ausmachen, die er fortzusetzen beabsichtigt. Nach dem einstimmigen Urtheile der Gesellschaft übertreffen diese Blätter durchaus Alles, was bisher bey uns und in unserer Nähe in Steindruck geliefert worden, und es wäre sehr zu wünschen, daß der wackere Künstler durch hinlänglichen Absatz ermuntert werden möchte, das 2te Heft recht bald folgen zu lassen.

## Miscellen.

In London bildet sich eine Gesellschaft, um Versuche im Großen zu machen, Spiritus bey dem Brotbacken zu gewinnen. Der Erfinder ist Herr Hicks. Vier Pfund Brot liefern eine Unze Alkohol. Das Patentbrot ist besser, als das gewöhnliche. Der Ofen, der natürlich hermetisch geschlossen ist, muß eine Hitze von 300 Grad Fahrenheit haben. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

### Italienische Makaroni.

In Castellamare und in Torre dell' Annunziata im Königreich Neapel sind die berühmtesten Makaronifabriken. Je weniger man da Interessantes erwartet, desto mehr wird man überrascht. Unter den mannigfachen Manipulationen, denen der Teig unterworfen wird, und die schwer zu beschreiben sind, verdient besonders eine erwähnt zu werden, weil sie drollig ist. Auf einem starken Balken, der mit dem einen Ende an der Mauer so befestigt ist, daß er auf einer elastischen Unterlage ruht, die eine freye Bewegung in die Höhe und nach allen Seiten hin verstattet, sitzen aussen, da, wo die Kraft des Hebels die Größte ist, drey Arbeiter; der Teig liegt nahe an der Unterlage auf steinernen Platten. Nun setzen die Arbeiter den Balken, der den Teig bearbeitet und knetet, dadurch in Bewegung, daß sie mit ihm, wie Luftspringer, hin und her hüpfen, und bey der großen Elasticität des Balkens braucht es zum größten Sprunge nur eines starken Fußtritts, um, so wie der Teig sich ausbreitet, ihn überall gleichmäßig zu pressen und durchzukneten; wobey sie mit ihrer ganzen Last, die noch durch die gewaltigen Sprünge um Vieles vermehrt wird, am Ende des Hebels eine Druckkraft hervorbringen, die ausserordentlich groß seyn muß. Nach verschiedenen andern Bearbeitungen wird endlich der Teig durch metallene Formen gepreßt, aus denen er in unzähligen Gestalten, von den fingerdicken Makaroni an bis zu den immer dünner und zuletzt fast so dünn als Haare werdenden Fidelini, Vermicelli und Kapellini, hervorgeht. (Morgenblatt.)

* * *

Der Bildhauer Cartellier ist nach ziemlich vorgerücktem Alter mit Tode abgegangen. Er war am 2ten December 1757 in Paris geboren, und erhielt aus Napoleons Händen im Jahre 1808 in dem Saale der Ausstellung den Orden der Ehrenlegion. Unter seinen Statuen zeichnet sich die berühmte, oft kopirte, Statue der Schamhaftigkeit aus, die er für Malmaison in Marmor ausführte. Mehrere im Luxemburg aufgestellte Statuen von Generalen u. s. w. sind von ihm; auch sollte er das Grabdenkmal des Herzogs von Berry für die Kirche Notre Dame anfertigen. (Berl. Spen. Zeit.)

## Witterung zu Mitau, im Monat Februar 1831 a. St.

Der Februar hat eine milde Winterkälte, die früh und Nachts einige Grad beträgt und sich Mittags meist etwas über oder unter dem Gefrierpunkt erhält. Dabey ist der Himmel fast immer bedeckt, und Süd- oder Südostwind vorherrschend. Die Schneemenge ist nicht groß, doch ausreichend, um die am Ende des vorigen Monats fast aufgelöseten Winterbahn wieder herzustellen, und während der Dauer des ganzen Monats zu erhalten. Die beyden letzten Tage sind bey Nordwind streng kalt.

Dieser Monat hat 7 veränderliche, 17 ganz bedeckte, 4 ganz heitere Tage; 4 heitere Morgen, 6 heitere Mittage, 5 heitere Abende, Schnee an 12 Tagen.

Die Zahlen bey der Windrichtung zeigen die Stärke des Windes an, nämlich 0 zeigt Ruhe an, 1 geringen Wind, 2 Wind, 3 heftigen Wind, 4 Sturm.

### Stand der meteorologischen Instrumente auf der Mitauer Sternwarte.

| | Mittags um 12 Uhr. | | | | | 80theil. Quecks. Thermometer zu ebener Erde. | | | Tägliche Witterung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Barometerhöhe. | 100theil. Quecks. Thermometer am Bar. | Barometerhöhe beym Gefrierpunkt. | Windrichtung. | | Morg. 8 Uhr. | NMitt. 3 Uhr. | Ab. 10 Uhr. | |
| | par. Lin. | Grad. | par. Lin. | | | | | | |
| 1 | 339,24 | 0 | 339,24 | NO. | 2 | − 1,5 | − 2,0 | − 4,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 2 | 341,66 | − 1,3 | 341,74 | NO. | 2 | 5,0 | 2,5 | 4,8 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 3 | 340,74 | 1,3 | 340,82 | NO. | 1 | 2,8 | 2,0 | 0,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; Ns. etwas Schnee. |
| 4 | 339,29 | 0,3 | 339,31 | W. | 0 | 2,0 | + 1,5 | 1,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 5 | 338,02 | 1,0 | 338,08 | S. | 2 | 2,3 | − 2,0 | 3,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 6 | 337,99 | 1,8 | 338,10 | S. | 2 | 3,0 | 2,3 | 2,7 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 7 | 336,44 | 1,5 | 336,53 | S. | 1 | 3,0 | 1,0 | 1,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; Mrg. etw. Schnee. |
| 8 | 334,29 | 0,3 | 334,31 | S. | 3 | 1,0 | + 1,3 | 1,0 | Veränd., bezogen den ganzen Tag und Abend. |
| 9 | 335,92 | 0,8 | 335,97 | SO. | 1 | 2,0 | − 0,3 | 2,3 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 10 | 337,24 | 0,5 | 337,27 | S. | 0 | 2,5 | + 0,5 | 2,5 | Bed., etw. Schnee, veränd.; Ab. bedeckt, etw. Schnee. |
| 11 | 338,49 | 1,0 | 338,55 | N. | 0 | 3,5 | − 0,8 | 5,5 | Bed., veränd.; M. u. NM. sehr heit.; Ab. leicht bezogen. |
| 12 | 338,39 | 2,0 | 338,51 | SO. | 0 | 5,0 | 0,8 | 3,5 | Veränd.; M. leicht bez., etw. Schnee; NM. u. Ab. bed. |
| 13 | 335,87 | 2,0 | 335,99 | O. | 0 | 6,5 | 2,3 | 4,0 | Neblich; M. heiter, veränd.; Ab. bedeckt. |
| 14 | 332,19 | 3,0 | 332,37 | SO. | 2 | 6,5 | + 0,7 | 1,0 | Bed. den ganz. Tag und Ab.; Morg. u. Mitt. Schneegest. |
| 15 | 329,94 | 0,3 | 329,95 | S. | 3 | 2,0 | 2,3 | + 0,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 16 | 328,99 | + 1,5 | 328,91 | S. | 2 | 1,0 | 2,6 | − 2,8 | Veränd.; M. leicht bezogen, zieml. heit., bed., Schnee. |
| 17 | 329,14 | 0 | 329,14 | O. | 0 | 3,3 | 0,8 | 4,0 | Bezogen und feiner Schnee den ganzen Tag und Abend. |
| 18 | 332,42 | − 1,0 | 332,48 | N. | 1 | 4,8 | − 1,3 | 5,0 | Bezogen und feiner Schnee den ganzen Tag und Abend. |
| 19 | 334,49 | 1,0 | 334,55 | N. | 0 | 3,8 | 0 | 4,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; Mrg. u. Mitt. Schnee. |
| 20 | 335,04 | 2,0 | 335,16 | SO. | 2 | 4,5 | 1,3 | 4,5 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend. |
| 21 | 335,72 | 1,3 | 335,80 | O. | 0 | 7,0 | + 0,3 | 6,0 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 22 | 336,94 | 1,3 | 337,02 | N. | 0 | 4,5 | 0,3 | 5,5 | Bedeckt, etw. Schnee bis Mitt.; NM. veränd.; Ab. heiter. |
| 23 | 336,29 | 1,3 | 336,37 | SO. | 2 | 3,0 | 0,4 | 5,5 | Bedeckt; Mitt., NM. u. Ab. sehr heiter; Ab. Nordlicht. |
| 24 | 336,49 | 2,5 | 336,65 | SO. | 3 | 8,5 | − 0,3 | 3,5 | Sehr heiter; Mitt. u. NM. leicht bezogen; Ab. bedeckt. |
| 25 | 335,62 | 2,0 | 335,74 | OSO. | 3 | 3,5 | 0,3 | 3,5 | Bedeckt und Schnee den ganzen Tag und Abend. |
| 26 | 336,09 | 1,3 | 336,17 | NO. | 1 | 3,0 | + 0,8 | 5,0 | Bedeckt den ganzen Tag und Abend; NM. u. Ab. Schnee. |
| 27 | 339,44 | 2,5 | 339,58 | N. | 2 | 12,0 | − 8,0 | 13,0 | Sehr heiter den ganzen Tag und Abend. |
| 28 | 338,74 | 4,0 | 338,99 | N. | 2 | 13,5 | 6,0 | 9,5 | Heiter den ganzen Tag und Abend. |

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 377.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 96. Dienstag, den 11. August 1831.

Mitau, den 7ten August.

Se. Kaiserliche Majestät haben auf Vorstellung Sr. Excellenz, des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga, Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland, Generallieutenants, Senateurs und Ritters Baron von der Pahlen, den Polangenschen Bauern Jndrick Freymann, Fritz Freymann und Andrey Skitz, als Belohnung für die von ihnen der Polangenschen Truppenabtheilung wider die lithauischen Jnsurgenten geleisteten Dienste und für Theilnahme an den stattgefundenen Treffen, die silberne Medaille am Annen-Bande, mit der Aufschrift: „Für Hingebung", Allergnädigst zu verleihen geruht.

St. Petersburg, den 3ten August.

Se. Majestät, der Kaiser, haben über die völlige Räumung der lithauischen Gouvernements von den eingedrungenen polnischen Rebellen einen Bericht erhalten. Die Rotten Gielgud's, Chlopowski's, Roland's und Schimanowski's, wie schon früher gemeldet worden, sahen sich nach der Niederlage bey Schawel von unsern Truppen heftig gedrängt und gezwungen, eine Zuflucht in Preussen zu suchen, woselbst sie auch die Waffen streckten. Dembinski's Rotte, welche sich auf die Mitauer Straße warf, strebte, nachdem sie auf verschiedenen Punkten mehrere vergebliche Versuche gemacht hatte, mit aller Gewalt zurück nach den Gränzen des Königreiches Polen, stieß unsern derselben zu der Rotte des Rebellen Rushizki, welche zu jener Zeit in unsern Gränzen eingedrungen war, und entwich über dieselben nach dem Königreiche Polen, mit einer solchen Eilfertigkeit, daß bey allen Anstrengungen unserer sie verfolgenden Truppen, diese sie unmöglich einholen konnten. Doch ist dadurch nichts um so weniger daß Hauptziel unserer militärischen Operationen in Lithauen vollkommen erreicht; die Versuche der polnischen Rebellen, die Flamme des Aufruhrs in Lithauen anzuschüren sind gänzlich vernichtet, die Kommunikationen mit der aktiven Armee im Königreiche Polen wieder hergestellt und die beträchtlichen Massen der in unsere Gränzen eingedrungenen Empörer durchaus zu Grunde gerichtet, so daß von 20,000 Mann, aus denen das von jenen Rebellen angeführte Korps bestand, nur kaum 4000, und unter diesen nur höchst wenige reguläre Truppen, nach dem Königreiche Polen zurückgekehrt sind. Die Mehrzahl besteht aus Gesindel, welches Manjewicz, Przedecki und andere ihnen ähnliche Verräther zusammengerafft hatten, und die gleich dem Rebellen Rushizki ihren Weg mit Plünderung und Zügellosigkeiten aller Art bezeichneten, und damit den Landeseinwohnern selbst zeigten, was von solchen eigenmächtigen Zusammenrottungen zu erwarten war, welche unter dem Vorwande des Krieges die schändlichsten Missethaten verüben.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 181.)

St. Petersburg, vom 31sten July bis 3ten August.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 29sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8598 | Personen. |
| Gestorben | 4398 | — |
| Vom 29sten verblieben krank | 385 | — |

Während des 30sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 21 | — |
| Genesen | 49 | — |
| Gestorben | 15 | — |
| Verblieben krank zum 31sten July | 342 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 30sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8617 | Personen. |
| Gestorben | 4408 | — |
| Vom 30sten verblieben krank | 342 | — |

Während des 31sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 20 | — |
| Genesen | 49 | — |
| Gestorben | 8 | — |
| Verblieben krank zum 1sten August | 305 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 31sten July:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8637 | Personen. |
| Gestorben | 4419 | — |
| Vom 31sten verblieben krank | 305 | — |

Während des 1sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 19 | — |
| Genesen | 66 | — |
| Gestorben | 9 | — |
| Verblieben krank zum 2ten August | 249 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 1sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 8651 | Personen. |
| Gestorben . . . . . | 4429 | — |
| Vom 1sten verblieben krank . . | 249 | — |
| Während des 2ten August: | | |
| Erkrankt . . . . . | 10 | — |
| Genesen . . . . . | 26 | — |
| Gestorben . . . . . | 7 | — |
| Verblieben krank zum 3ten August | 226 | — |

St. Petersburg den 3ten August 1831.

* * *

In der Nacht auf den 30sten July starb hier mit Symptomen der Cholera der Generalhydrograph, Admiral Gabriel Sarytschew, Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, der russischen Akademie und verschiedener andern gelehrten Gesellschaften. Dieser würdige Mann betrat seine Laufbahn bey der Flotte im Jahre 1780, begleitete Billings auf seiner Reise und gab eine Schilderung derselben heraus. Als Kontreadmiral lieferte er eine Beschreibung des finnischen Meerbusens und den ersten richtigen Plan von St. Petersburg, und beschäftigte sich während der letzten zehn Jahre mit Abfassung einer Geschichte aller russischen Häfen, die beynahe vollendet ist und hoffentlich im Druck erscheinen wird.

(St. Petersb. Zeit. No. 179, 180 und 181.)

Porchow, den 27sten July.

Die Equipagen des zum Leichenzuge Sr. Kaiserl. Hoheit, des in Gott ruhenden Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, gehörigen Suite, so wie auch die Ihrer Durchlaucht, der Fürstin Lowicz, passirten diesen Ort am gestrigen und heutigen Tage. (St. Petersb. Zeit. No. 181.)

Konstantinopel, den 25sten Juny.

Der Sultan ist, nachdem er die Festungswerke an den Dardanellen besichtigt hatte, nach Gallipoli zurückgekehrt, und von da zu Wagen nach Adrianopel gefahren, wo er sich kurze Zeit aufhalten zu wollen scheint. Man erwartet ihn in acht Tagen zurück, wo dann verschiedene Feste von den Großen gegeben werden sollen. — Kanonen, Munition ꝛc. gehen täglich nach Rumelien ab; es muß also der Kampf mit den Rebellen noch fortdauern. — Dieser Tage kam die englische Fregatte hier an, auf welcher der englische Botschafter abreisen soll. — Das russische Dampfboot hat jetzt seinen regelmäßigen Gang zwischen hier und Odessa. — Nach Berichten aus Smyrna ist dort die Pest im Zunehmen; es sterben täglich gegen 30 bis 40 Menschen. Handel und Verkehr liegt daselbst ganz darnieder, da sich Alles auf das Land flüchtet. (Hamb. Korresp. No. 185.)

Aus dem Haag, vom 4ten August.

Vor seinem Abgange zur Armee hat Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, noch die nachstehenden Proklamationen erlassen: 1) An das Heer. „Indem wir den Boden betreten, der sich durch den Aufstand der gesetzlichen Herrschaft entzogen hat, halte ich es für meine erste Pflicht, das vaterländische Heer daran zu erinnern, daß keine Sucht nach Eroberungen uns vorwärts ziehen macht, da wir nichts Anderes bezwecken, als, in Uebereinstimmung mit der von dem König der Niederlande vor ganz Europa dargelegten Politik, uns die Bedingungen der Trennung von Holland und Belgien zu sichern, welche von den vermittelnden Mächten als billig erkannt worden sind. Keine Rachsucht geht demnach unseren Kolonnen voran. Den friedsamen Einwohnern sagen wir Sicherheit und Schutz, den Wohlgesinnten Unterstützung zu. Nord-Niederland (und davon zeugt der Belgier frühere Wohlfahrt) ist niemals ihr Feind gewesen, und ist es auch jetzt nicht, wo wir, nachdem wir alle Vergleichsmittel fruchtlos versucht haben, uns genöthigt sehen, Gottes Entscheidung zwischen ihnen und uns anzurufen. Verwechselt den guten Theil des Volkes keineswegs mit Denjenigen, welche sich eigenmächtig zu seinen Beherrschern aufgeworfen haben. Wir kommen, um ihnen und uns selbst den Frieden wiederzugeben, und das Einverständniß wieder herzustellen, ohne welches weder für Nord-, noch für Süd-Niederland, jemals Ruhe, Glück und Wohlfahrt möglich sind, und um dieses Verständniß auch für die Zukunft auf unwandelbaren Grundlagen zu befestigen. Waffenbrüder, ich rechne daher nicht minder auf Eure Manneszucht, als auf Euren Muth; beyder Vereinigung muß das Kennzeichen jenes ächt vaterländischen Heeres seyn, auf dessen mir übertragenen Oberbefehl ich stolz bin. Ich werde um so strenger auf die Erhaltung der Manneszucht sehen, als ich mit der größten Sorge bemüht seyn werde, allen Euren Bedürfnissen zuvorzukommen. Die Militärbehörden jeden Ranges sollen gehalten seyn, die Klagen der Einwohner anzuhören. Sobald die Anschuldigungen, welche die unter ihren Befehlen stehenden Mannschaften treffen, gegründet sind, sollen die Schuldigen nach der Strenge der Kriegsgesetze bestraft werden. Hauptquartier Breda, den 1sten August 1831. Wilhelm, Prinz von Oranien." — 2) An die Belgier. „An der Spitze des Nationalheeres der Niederlande bin ich auf Euerm Gebiet erschienen. Ich komme, um die friedlichen Bewohner dieser Provinzen über die Absicht dieser feindlichen Handlung zu beruhigen. Keine Eroberungs- oder Rachsucht beseelt das Heer und seinen Anführer. Der König, mein Vater, hat mich zu keinem anderen Zwecke hergesandt, als um billige und rechtmäßige Bedingungen der Trennung derjenigen Provinzen, die ihm treu geblieben sind, und derjenigen, die sich seiner Herrschaft entzogen haben, zu erlangen. Wir gehen in den Krieg, um dadurch früher einen dauerhaften Frieden zu erlangen. Den ruhigen Bewohnern des Gebietes, auf welchem ich mich jetzt befinde, verbürge ich

Schutz und Sicherheit; selbst Unterstützung gelobe ich denjenigen, die der guten Sache zugethan sind. Fände vielleicht hier oder da eine Unregelmäßigkeit statt, die bey einem zahlreichen Heere immer ein unvermeidliches Uebel ist, so wird jede Klage, die ein Einwohner führt, von den Chefs der Armee angehört werden. Auf den Beweis des Vergehens wird eine strenge Strafe unmittelbar erfolgen. Gegeben in unserem Hauptquartier, den 2ten August 1831. Der Oberbefehlshaber des niederländischen Heeres, Wilhelm, Prinz von Oranien."

(Berl. Spen. Zeit. No. 185.)

Lüttich, den 5ten August.

Der König hat, sogleich nach Empfang der Depeschen, worin der Anfang der Feindseligkeiten gemeldet wird, Kouriere nach London und Paris abgeschickt, und diesen aufgetragen, sich soviel als möglich zu beeilen. — Die Holländer haben mehrere Ausfälle aus Mastricht gemacht.

Auch im seeländischen Flandern haben die Feindseligkeiten angefangen. Der Kapitalen-Dam und die Verlaet-Schleuse sind von dem Feinde besetzt.

Die holländische Flotte hat eine Bewegung gemacht, die Schelde hinauf zu gehen, und die Stadtbatterien von Antwerpen haben zweymal auf das Fahrzeug Feuer gegeben, welches sich zuerst näherte. Die Flotte hat hierauf keine neue Bewegung gemacht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 185.)

Nymwegen, den 5ten August.

So eben geht hier die Nachricht ein, daß gestern, Nachmittags um 4 Uhr, 10,000 Mann holländische Truppen, sowohl aus Infanterie als aus Kavallerie bestehend, unter der Anführung des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, in Mastricht eingerückt seyen, und sich unter dem Jubel der dortigen Besatzung mit derselben vereinigt haben. Unsere Truppen haben auf ihrem Marsche von der nordbrabantischen Gränze durch das Limburgische alle Bürgergarden entwaffnet und die Gewehre u. s. w. auf Wagen mit sich fortgeführt. Den näheren Nachrichten muß noch entgegen gesehen werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 186.)

Brüssel, den 5ten August.

Durch eine Verfügung des Königs Leopold vom 3ten dieses Monats wird Herr Ch. von Brouckère an die Stelle des Herrn E. von Sauvage, dessen Entlassungsgesuch angenommen worden, zum Minister des Innern ernannt. (Berl. Spen. Zeit. No. 186.)

Madrid, den 25sten July.

(Privatmittheilung.)

Man sagt, daß England, in Uebereinstimmung mit Herrn von Talleyrand, ein neues Mittel in Vorschlag gebracht hat, um die Angelegenheit Portugals, gänzlich von Don Miguel abgesehen, ins Reine zu bringen. Es handelt sich nämlich darum, Donna Maria II. von Braganza auf den Thron von Lissabon zu erheben, und zwar unter der Bedingung, daß sie sich mit dem Infanten Don Sebastian, Sohn der Prinzessin von Beira und des verstorbenen Infanten Don Pedro, vermähle. England würde alsdann alles Mögliche thun, um Se. Katholische Majestät für diesen Plan zu gewinnen. Es wird dabey bedingt, einige Artikel der von Don Pedro gegebenen Konstitution abzuändern, die, nach der Ansicht der großen Mächte, die Ruhe der Halbinsel beeinträchtigen und in die inneren Verhältnisse der spanischen Monarchie störend einwirken könnten. Diese von Herrn von Talleyrand herrührende Idee möchte noch ein Mittel gegen das Unheil seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 186.)

Paris, den 26sten July.

Die sardinische Regierung hat der Herzogin von Berry einen längern Aufenthalt in Genua untersagt; sie soll sich nach Pisa begeben haben. Auch sind viele angesehene Karlisten, die Herren von Blacas, von Berthier, Conny, Delavau ꝛc., aus Nizza nach Genua verwiesen. Von Seiten unsrer Regierung sind telegraphische Depeschen an alle Gränzbeamten erlassen worden, die denselben vorschreiben, über die Schritte der Herzogin von Berry zu wachen, und, im Falle sie verkleidet auf französischem Boden betroffen würde, sie mit aller Höflichkeit bis zur Gränze zu geleiten.

Der Marquis und die Marquisin von Loulé sind vorgestern mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen.

In der Audienz vom 22sten dieses Monats hat das Tribunal erster Instanz den Grafen von Ponthieu (Karl X., Ex-König von Frankreich) zur Zahlung einer Summe von mehr als einer Million Franken an den Grafen Pfaff von Pfaffenhofen in contumaciam verurtheilt.

Es geht die Rede, daß der König der Belgier die älteste Tochter Ludwig Philipps, die neunzehnjährige Prinzessin Louise, heirathen werde.

(Hamb. Korresp. No. 180.)

Paris, den 30sten July.

Das Avenir meldet, daß der Prinz Leopold bestimmt seinen Entschluß angekündigt habe, sich mit einer katholischen Prinzessin zu vermählen und seine Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen.

Ein Korrespondenzartikel aus Brüssel in dem Temps meldet, daß der König Leopold sich überhaupt den Katholiken sehr nähere. Er erzeige der Familie Merode, Herrn Ch. Vilain XIV. und Herrn von Gerlache viele Freundschaft. Am 25sten dieses Monats habe er bey Tische zu Herrn von Merode die (oben erwähnte) Aeusserung gethan, daß er sich nur mit einer katholischen Prinzessin vermählen würde, und daß die Dynastie katholisch seyn solle; „dies möge er wiederholen."

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 183.)

Paris, den 31sten July.

Durch eine von dem Kriegsminister gegengezeichnete königliche Verfügung vom 30sten dieses Monats werden die Grafen Clauzel und Lobau zu Marschällen von Frankreich erhoben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 183.)

Paris, den 1sten August.

Nach einem Schreiben aus Modon lehnt der Präsident die Hülfe und den Beystand der französischen Truppen ab. Die türkische Flotte beschäftigte sich mit Seemanövres.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 185.)

Paris, den 2ten August.

Don Pedro ist nach Cherbourg abgereiset, wo ihn ein Dampfboot erwartet, um ihn augenblicklich nach Dover überzusetzen.

An der Börse sind die ungünstigsten Gerüchte über Algier in Umlauf. Man versichert, die Stadt sey von den Arabern eingeschlossen, und General Berthezène habe einen Ausfall an mehreren Punkten angeordnet. Die Fregatte Artemisia, mit dem Prinzen von Joinville am Bord, soll sich vor dem Hafen gezeigt haben, aber wegen der Lage der Dinge nicht in denselben eingelaufen seyn. (Hamb. Korresp. No. 186.)

Paris, den 6ten August.

„Seit vorgestern," sagt der Courier français, „ist das hiesige diplomatische Korps in steter Bewegung. Im Laufe dieses Tages hielten die Gesandten der großen Mächte vier Konferenzen; die eine bey dem russischen Botschafter, die zweyte bey dem Präsidenten des Konseils, die dritte bey dem englischen Botschafter und die vierte bey dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten." „In der Konferenz bey diesem Letzteren," fügt das Journal du Commerce hinzu, „setzte der Graf Sebastiani die Gesandten Oesterreichs, Englands, Preussens und Rußlands von dem Beschlusse seiner Regierung, eine Armee nach Belgien zu schicken, in Kenntniß, und gab zugleich die Erklärung ab, daß, sobald der Zweck dieser Expedition, nämlich die Holländer auf ihr Territorium zurückzuwerfen, erreicht worden, die französische Armee auch wieder das belgische Gebiet räumen würde, ohne einen einzigen festen Platz auf demselben zu behalten." Der National behauptet, daß diese Erklärungen schriftlich in einer Note abgegeben worden seyen, die der Graf Sebastiani gleichzeitig an die Gesandten der obigen vier Mächte erlassen habe.

(Pr. St. Zeit. No. 224.)

Wien, den 25sten July.

Se. Kaiserl. Hoheit und Eminenz, der Erzherzog-Kardinal Rudolph, Fürst-Erzbischof von Olmütz, jüngster Bruder des Kaisers, am 8ten Juny 1788 geboren, ist in der Nacht vom 23sten auf den 24sten dieses Monats, um halb 12 Uhr, zu Baden, an der Apoplexie, als Folge eines vieljährigen Nervenleidens, verschieden.

Am 20sten dieses Monats ist der französische Marschall Marmont von Wien nach Tyrol abgereist und wird wahrscheinlich auch Ober-Italien besuchen.

In Gallizien waren bis zum 9ten July überhaupt an der Cholera erkrankt 54,293 Menschen, wovon 20,784 gestorben und 4965 noch krank waren; 877 Ortschaften waren angesteckt. In Lemberg waren 4412 Menschen erkrankt und 2274 gestorben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 177.)

Aus den Mayngegenden, vom 24sten July.

Der Herzog von Angouleme befindet sich mit zahlreichem Gefolge seit dem 14ten dieses Monats in Rastadt. Er geht nach Baden, wo schon seit mehreren Wochen der ganze Zähringer Hof für ihn gemiethet ist. (Berl. Spen. Zeit. No. 173.)

London, den 29sten July.

Am Montage wird, in feyerlicher Gegenwart des Königs, die Eröffnung der Londoner Brücke statt finden. (Berl. Spen. Zeit. No. 181.)

London, den 30sten July.

Der Herzog von Kumberland und der Herzog von Wellington sollen ihres gegenseitigen Haders vergessen und sich ausgesöhnt haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 182.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 7ten August. Hr. Gouv. Sekr. Jung aus Riga, und Hr. Müller Libbert aus Schlock, log. b. Zehr jun. — Der verabsch. Hr. Stabsrittm. v. Rahden aus Ostrog, log. b. Morel. — Hr. Brauerälterm. Hartmann, nebst Gemahlin, aus Goldingen, log. b. Buchhalter Meyer.

Den 8ten August. Hr. Oekon. Kommissär v. Grabe und Hr. Oekon. Schr. Harff aus Schloßberg, log. b. Kausm. Rapp. — Hr. Arrendator Eckardt aus Wistmund, log. b. Wittwe Petersohn. — Hr. Joh. H. Feynt aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Karl Schmidt aus Tummen, log. b. Mad. Bächmann.

Den 9ten August. Hr. v. Düsterlho aus Dauzischeck, und Hr. v. Rutenberg aus Grausden, log. b. Halezky. — Hr. Kausm. Blumenau, die Hrn. Schausp. Wilhelm Wothe und Friedrich Schameitky aus Goldingen, log. b. Kausm. Günther. — Hr. v. Fircks aus Telsch, Hr. Kond. Zander und Hr. Kausm. Diedrich Hopfenhaus aus Riga, log. b. Zehr jun.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 381.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 97. Donnerstag, den 13. August 1831.

Mitau, den 12ten August.

Am vergangenen Sonntage, den 9ten dieses Monats, wurde in allen Kirchen unsrer Stadt dem Himmel ein feyerliches Dankgebet, wegen der hier nunmehr gänzlich überstandenen Cholera, dargebracht.

St. Petersburg, den 3ten August.

Se. Majestät, der Kaiser, haben von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Grafen Paßkewitsch-Eriwanski, über die Bewegungen der Hauptmacht der ihm anvertrauten Truppen, vom 19ten bis zum 22sten July, nachstehenden Rapport erhalten, welcher die Details jener Evolutionen liefert, zugleich mit dem Berichte über die für unsere fernere Offensive so wichtige schnelle Besetzung der Stadt Lowicz an der Bzura durch die Unsrigen und die von unsern Detaschements, unter dem Befehl des Generalmajors Anrep und des Flügeladjutanten Obersten Temirjasew, wohl ausgeführten Rekognoscirungen.

Rapport des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, vom 24sten July, aus Lowicz.

Die Hauptmacht der Armee setzte, nach einem Rasttage in der Umgegend von Gombin, ihren Marsch fort. Das 1ste Korps schlug den Weg nach Kozerschow und Rybno ein, um damit die Richtung aller übrigen Truppen nach Lowicz zu decken, und wandte sich erst, nachdem die Avantgarde des Generals Grafen Witt jenen Punkt genommen hatte, nach Botschki. Seine Vorposten standen bey Jassjenez. Sämmtliche übrigen Truppen befinden sich jetzt in den Umgebungen von Lowicz, die Avantgarde des Generals Grafen Witt steht in der Stadt und hat ihr Vorderdetaschement in Arkadia; ihre Vorpostenlinie reicht bis zum Flusse Ronka, rechts vom großen Wege, welcher nach Warschau über Skierniewice, Wiczkitki und Blonie führt, und von dort nach Kolazinck an der Mroga und längs diesem Flusse abwärts bis an die Bzura sich krümmt; die Patrouillen reichen bis Rawa. Die 1ste und 2te Grenadierdivision und die 1ste und 2te Gardedivision stehen auf dem linken Ufer der Bzura unterhalb Lowicz in der Gegend des Dörfchens Popow; die ganze Gardekavallerie und die 2te Brigade der 3ten Küraſſierdivision befinden sich gleichfalls auf dem linken Ufer der Bzura oberhalb Lowicz bey den Dörfern Swierysch und Golenska.

Die Stadt Lowicz wurde von den Insurgenten plötzlich verlassen und am 19ten, Abends, von den Kosaken eingenommen. Sobald ich dieses erfuhr, befahl ich sogleich dem Generallieutenant Murawjew, den Ort am 20sten mit vier Bataillonen Infanterie, 6 Schwadronen Kavallerie und 10 Kanonen zu besetzen. Die Eilfertigkeit des Rückzuges der Rebellen von jenem Punkte ist so groß, daß sie von den drey Brücken über die Bzura nur Eine zerstören konnten und in dem Magazine 600 gebackene Brote zurückließen; das Wichtigste aber war ein Hospital für 1500 Kranke, reichlich mit allen Erfordernissen, so wie mit den Medicinalbeamten, bestehend aus 2 Divisionsärzten, einem Stabsarzte, 6 Oberärzten, 7 Unterärzten und einigen Feldscherern, versehen. Mit diesem Hospital fielen auch beynahe 500 polnische Soldaten in unsere Hände. — Die Armee der Rebellen ist, aller darüber eingezogenen Kunde zufolge, in der Ausdehnung von Blonie nach Sochaczew und im letzteren Punkte, woselbst auch Skrzinecki sich befindet, koncentrirt. Ihre Truppen bewegen sich seit dem 20sten mit bedeutenden Streitkräften nach Sochaczew und halten das gegenüberliegende linke Ufer der Bzura stark besetzt. Ihre Vorpostenlinie zieht sich gleichfalls das rechte Ufer der Rawka entlang. Am 22sten gegen Abend zeigten sich sieben Schwadronen Kavallerie mit zwey Kanonen, drängten das Kosakenregiment Borissow, und näherten sich dem Vorderdetaschement des Generals Grafen Pahlen 1. auf Kanonenschußweite; zogen sich aber zur Nacht wieder nach Zmyschew und darauf nach Sochaczew zurück. Um indessen die Kommunikation der Armee mit dem Uebergangspunkte und den dort befindlichen Proviantvorräthen mehr zu sichern, marschirte von der Seite von Kalisch her, der Generelmajor Gerstenzweig mit den Garderegimentern der Dragoner, Uhlanen und Grodnoschen Husaren und der 3ten Brigade der 2ten Infanteriedivision von dem Uebergangspunkte auf Lowicz über Krasnewize und Kutno; der Generalmajor Anrep aber mit zwey Dragonerregimentern über Piotrkowo, Isbize und Klodawa nach Krasnewize. Ersterer vereinigt sich gegenwärtig mit der Hauptmacht der Armee, letzterer aber bleibt in Krasnewize, um den Weg, der, über je-

nen Ort und Kujawisch Brzesz, Lowicz mit dem Uebergangspunkte vereinigt, frey zu erhalten und die Proviantransporte auf demselben zu schützen. — Da dem Generalmajor Gerstenzweig auf seinem Durchmarsche durch Krasnowize gemeldet wurde, als sey in Lenczye eine Landwehr von 3000 Mann zusammengezogen, so beorderte er dorthin den Flügeladjutanten Ewr. Kaiserl. Majestät, Obersten Temirjasew, mit einer Schwadron von jedem der zu seinem Detaschement gehörenden Garde-Kavallerieregimenter, einer Schwadron Leibgardekosaken und zwey Kanonen. Allein statt 3000 Mann trafen sie nur 600, die man mit Gewalt dazu gezwungen hatte, vor sich, daher auch der Oberst Temirjasew sie in ihre Wohnungen entließ, und nur 3 Officiere und 14 Mafuren zu Pferde zu Gefangenen machte. — In Kollo war die Anzahl der Rebellen ohne Vergleich stärker. Der Generalmajor Anrep, der die Expedition dahin ausführte, hatte daselbst am 22sten bey Tagesanbruch ein Gefecht mit den regulären Truppen. — Der Generalmajor Schilling, welcher eine Schwadron des Twerschen Dragonerregiments, unterstützt von zwey andern Schwadronen desselben, gegen die Stadt führte, warf die Vorposten der Rebellen, drang mit ihnen zugleich in die Stadt, schlug sowohl die zwey in als die zwey jenseits derselben befindlichen Schwadronen ihrer Kavallerie in die Flucht und verfolgte sie bis zur Chaussée, die nach Kalisch führt. Die zurückgebliebene Schwadron des Twerschen Dragonerregiments ging links, eine Schwadron des Dragonerregiments Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs Alexander von Würtemberg, aber blieb zur Erhaltung der Ordnung in der Stadt. Zu gleicher Zeit erschien auf dem rechten Ufer der Warta eine starke Infanteriekolonne mit drey Schwadronen Kavallerie, und rückte rasch auf die übrig gebliebenen drey Schwadronen des Dragonerregiments des Herzogs Alexander von Würtemberg los, welche, unter Kommando des Obersten Belau, mit zwey Kanonen den Troß des Detaschements deckten. Der Generalmajor Anrep stellte die Verfolgung der Kavallerie der Rebellen ein und wandte sich gegen ihre Infanterie auf dem rechten Ufer der Warta. Die kräftige Wirksamkeit der beyden Kanonen und die entschlossenen Angriffe der Dragoner brachten die Insurgenten auf dem diesseitigen Ufer bald zur Flucht. Sie verloren in diesem Gefechte an Todten 2 Stabsofficiere, viele Oberofficiere und gegen 300 Gemeine; 9 Officiere und 178 Gemeine geriethen in unsere Gefangenschaft. Ausserdem erbeuteten wir von ihnen 350 Pferde. Die in der Stadt befindlichen Sensenschwinger liefen noch vor der Ankunft des Generalmajors Anrep aus einander, da sie seine Annäherung früher erfahren hatten. Unser Verlust besteht in 7 Getödteten und 18 Verwundeten.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 181.)

St. Petersburg, den 4ten und 5ten August.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 2ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8658 | Personen. |
| Gestorben | 4438 | — |
| Vom 2ten verblieben krank | 226 | — |

Während des 3ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | 16 | — |
| Gestorben | 6 | — |
| Verblieben krank zum 4ten August | 213 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 3ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8665 | Personen. |
| Gestorben | 4446 | — |
| Vom 3ten verblieben krank | 213 | — |

Während des 4ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | 25 | — |
| Gestorben | 5 | — |
| Verblieben krank zum 3ten August | 192 | — |

St. Petersburg den 5ten August 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 182 und 183.)

Berlin, den 11ten August.

Nachrichten aus Paris vom 4ten dieses Monats, die uns auf ausserordentlichem Wege zugehen, melden, daß das Ministerium Périer noch nicht abgetreten sey, vielmehr bis nach den Debatten der Deputirtenkammer über die Adresse auf die Thronrede in Funktion bleiben werde. Die Observationsarmee von 50,000 Mann in den nördlichen Departements war unter das Kommando des Marschalls Gérard gestellt worden. Eine seit vorgestern Abend hier verbreitete Nachricht, daß dieses Korps die belgische Gränze bereits überschritten habe, ist zu voreilig gewesen. (Berl. Spen. Zeit. No. 186.)

Paris, den 4ten August.

Heute ist Folgendes an der Börse angeschlagen worden:

„Auszug aus dem ausserordentlichen Moniteur von heute, dem 4ten August 1831.

Der König von Holland hat den Waffenstillstand aufgekündigt und den Wiederbeginn der Feindseligkeiten gegen die Belgier zu heute Abend 9½ Uhr angesetzt.

Heute Morgen hat der König ein Schreiben des Königs der Belgier erhalten, der ihn um den Beystand eines Heeres ersucht.

Da der König die Unabhängigkeit Belgiens und dessen Neutralität im Einverständnisse mit England, Oesterreich, Preussen und Rußland anerkannt hat, und die Umstände dringend sind, so leistet er dem Verlangen des Königs der Belgier Folge und wird den in Uebereinstimmung mit den großen Mächten eingegangenen Verpflichtungen Achtung verschaffen.

Marschall Gérard befehligt die Nordarmee, welche zur Unterstützung Belgiens marschirt, dessen Neutralität und Unabhängigkeit aufrecht erhalten werden.

Der Friede, den der König von Holland stören wollte, wird konsolidirt werden.

Unter diesen Umständen bleibt das Ministerium; es wird die Antwort der Kammern auf die Rede der Krone abwarten.

Heute Morgen, Donnerstag, den 4ten August.

Auf Befehl Sr. Excellenz, des Finanzministers,
der Börsenkommissär
Vaudessson de Richebourg."

(Hamb. Korresp. No. 188.)

Paris, den 5ten August.

Die Herzöge von Orleans und von Nemours sind gestern Abend um 11½ Uhr zur Nordarmee abgereiset. Ersterer wird eine Husarenbrigade und Letzterer ein Linienregiment befehligen. (Hamb. Korresp. No. 189.)

Antwerpen, den 4ten August.

Der französische Gesandte, General Belliard, und Herr Abercrombie sind hier eingetroffen, und haben eine Korrespondenz mit der Citadelle eröffnet, deren Inhalt noch unbekannt ist.

Hier erhält Alles einen kriegerischen Anstrich. Die Zugänge zu dem Hafen und der Citadelle sind barrikadirt und verschanzt. Das erste Aufgebot der Bürgergarde ist mobil gemacht worden; das zweyte ist einberufen, und der Polder am Nordfort wird unter Wasser gesetzt. Auf dem großen Platze sind 4 Kanonen aufgepflanzt.

Ein Reisender, der gestern von Breda hier angekommen ist, hat folgende Nachrichten mitgetheilt: „Das Hauptquartier der holländischen Armee ist in Eyndhoven. Ein Korps ist vermuthlich gegen Venloo detaschirt. Die Armee des Herzogs von Sachsen-Weimar ist 16,000 Mann stark; derselbe hat sein Lager ebenfalls abgebrochen und ist vorgerückt. Es scheint, daß Prinz Friedrich mit dem General Destombes eine Diversion nach Flandern machen will."

Antwerpen, den 5ten August.

General Chassé hat eine Unterredung mit General Belliard und Herrn Abercrombie abgelehnt, und bloß den brittischen Konsul, Herrn Ellermann, empfangen, dessen Vorstellungen es gelang, ihn zu bewegen, Maßregeln gegen die Stadt noch bis nach eingegangener Antwort auf Vorstellungen an den König der Niederlande, oder bis er von Seiten der Stadt angegriffen würde, aufzuschieben. Die Erbitterung der Belgier übersteigt allen Glauben; man will nicht einsehen, daß, wenn Chassé die Stadt schonen und als neutral ansehen soll, auch die Truppen aus derselben entfernt werden und sie nicht zum Waffenplatze und Zufluchtsorte brauchen müssen.

* * *

General Belliard setzte sich gestern Vormittag sogleich mit Chassé in Rapport und zeigte ihm an, daß König Leopold diese Stadt unter den besondern Schutz der fünf Mächte gestellt habe, er also erwarte, daß der General sie respektiren werde. Dies hatte kein bestimmtes Resultat. Um 1½ Uhr Nachmittags an der Börse traf eine Depesche vom Kapitän Koopman, Kommandanten der vor der Citadelle stationirten holländischen Flottille, hier ein, worin die fremden Konsuln aufgefordert wurden, die Schiffe ihrer Nationen vor 9½ Uhr Abends aus den Bassins fortzuschicken, wenn sie nicht Gefahr laufen sollten, zerstört zu werden. Um 4½ Uhr kam der König an und setzte sich mit Chassé in Rapport, mit welchem man Abends übereinkam, daß dieser einen Kourier nach dem Haag senden und bis zur Antwort, die morgen hier seyn kann, nichts wider die Stadt unternehmen wolle. Heute benutzte er die Zwischenzeit zu einem Ausfalle mit 3000 Mann wider die bey St. Lorenz und ausserhalb dem Kiel gegen die Citadelle angelegten Batterien, die er von vorn angreifen ließ und dies durch sein Geschütz unterstützte. Einen andern Theil seiner Truppen ließ er bey St. Bernard durch das Dampfboot aussetzen; sie griffen die Batterien im Rücken an und eroberten sie; aber heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr haben die Bürgergarden der Landgemeinden dieselben mit dem Bajonnette wieder genommen und die Holländer in die Citadelle zurückgetrieben, von denen einige Wagen voll Gefangener und Verwundeter hier ankamen. Auf das Nordfort machten diesen Nachmittag die holländische Bombarde und einige Kanonierböte einen erfolglosen Angriff.

(Hamb. Korresp. No. 188.)

Antwerpen, den 6ten August.

Ein Tagsbefehl des Militärgouverneurs Tabor zeigt an, daß Graf Belliard und Baron Chassé dahin übereingekommen sind, daß eine Einstellung der Feindseligkeiten zwischen der Citadelle, der holländischen Seemacht und den belgischen Truppen bis nach Eingang höherer Befehle, die General Chassé in dieser Hinsicht erwartet, statt finden solle; daß während der Dauer dieser Waffenruhe Alles in Betreff der gegenseitig aufzuführenden Angriffsarbeiten in statu quo bleiben, und daß holländische und belgische Kommissarien gegenseitig ernannt werden sollen, um eine Gränzlinie festzustellen, die durch Gränzpfähle in Gemäßheit der Stipulationen

der Uebereinkunft vom 5ten November bezeichnet werden sollen. Generallieutenant Graf Belliard hat ausgesagt, daß Antwerpen unter den Schutz Frankreichs, Englands und des ganzen Europa gestellt sey. Dem gemäß werden alle Feindseligkeiten auf der Linie der Stadt und des Weichbildes von Antwerpen aufhören, und soll die mindeste Verletzung dieser Bestimmungen aufs Strengste bestraft werden. Die gegenwärtige Waffenruhe muß 24 Stunden vorher aufgekündigt werden.

(Hamb. Korresp. No. 189.)

Brüssel, den 6ten August.

Unser Hauptquartier ist in Mecheln. Der König hat den Oberbefehl des Heeres übernommen und sein Generalstab ist bereits vollkommen organisirt.

Gestern Abend um 9 Uhr ist hier die Nachricht eingegangen, daß die Holländer bis nach Diest vorgedrungen sind und diese Stadt besetzt haben. Gleichzeitig wird gemeldet, daß das holländische Korps, welches sich so weit gewagt hat, durch unsre Truppen abgeschnitten ist und alle seine Kommunikationen verloren hat. (Hamb. Korresp. No. 189.)

Aus dem Haag, vom 6ten August.

Die königl. niederländischen Truppen haben seit dem 2ten dieses Monats den belgischen Boden betreten und die Feindseligkeiten begonnen. Es sind hier bereits drey officielle Berichte des Oberbefehlshabers, Prinzen von Oranien, an Se. Majestät, den König, eingegangen. (Hamb. Korresp. No. 187.)

Aus dem Haag, vom 7ten August.

Ein Extrablatt des Journal de la Haye enthält Folgendes: „Sonntag, den 7ten August. Ein Seeofficier, welcher an diesem Tage im Haag angekommen ist, überbringt folgende Nachrichten: Der Schiffskapitän Koopman, welcher unsere Seemacht auf der Schelde befehligt, hat zwey bewaffnete Dampfboote, den Curaçao und den Seeländer, von 3 Kanonenbooten begleitet, abgeschickt, mit dem Befehle, die Schelde bis Rubelmonde hinaufzufahren, und die an den Schelde-Ufern zur Bedrohung unserer Seemacht aufgeführten Werke zu zerstören. Diese Unternehmung hat einen vollkommenen Erfolg gehabt. Die sämmtlichen Werke sind zerstört und 4 belgische Kauffahrteyschiffe genommen und von Rubelmonde weggeführt worden. Während dieser Zeit hat der General Chassé von 800 Freywilligen einen Ausfall aus der Citadelle thun lassen. Diese haben sich der gegen die Citadelle aufgeführten Angriffsbatterien bemächtigt und 17 Vierundzwanzigpfünder, 25 Haubitzen und 3 Mörser vernagelt. Alle Angriffswerke sind zerstört worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 188.)

Haarlem, den 6ten August.

Der Prinz von Oranien hat seinen Marsch in der Richtung nach Antwerpen nicht fortgesetzt, sondern, nach Zurücklassung der Brigade des Generals Favauge zu Turnhout, sich am 5ten dieses Monats mit dem übrigen Theile des Heeres, der aus 5 Infanteriebrigaden, den Küraßieren und einem großen Theile der leichten Reiterey besteht, nach der Seite von Diest in Bewegung gesetzt, wahrscheinlich um die einzelnen belgischen Korps jedes für sich anzugreifen.

(Hamb. Korresp. No. 187.)

Wien, den 3ten August.

In Ungarn hat die Cholera so reißende Fortschritte gemacht, daß nur noch wenige Komitate für unverdächtig erklärt werden können.

(Berl. Spen. Zeit. No. 185.)

London, den 29sten July.

Die Admiralität hat Befehle an Sir Edward Codrington gesandt, sogleich nach Portsmouth mit seiner Flotte zurückzukehren, um Proviant ꝛc. für eine ernstliche Expedition einzunehmen.

Privatnachrichten aus Paris zufolge soll das französische Geschwader bereits den Tajo verlassen, jedoch die portugiesischen Kriegsschiffe als Unterpfand für die Zahlung von 800,000 Franken mitgenommen haben.

Der belgische Gesandte, Herr van de Weyer, ist vorgestern hier eingetroffen.

Nachrichten aus Malta zufolge war der Prinz von Joinville, Sohn des Königs der Franzosen, am 5ten dieses Monats daselbst angekommen und glänzend empfangen worden. (Hamb. Korresp. No. 181.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 10ten August. Hr. Adjut. Kapit. v. Behr, Hr. Gouv. Sekr. Winter und Hr. Wilhelm Sahme, Inhaber einer Menagerie, aus Riga, log. b. Morel. — Der verabsch. Hr. Rittm. v. Denffer aus Riga, log. b. Hutmacher Schabert. — Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, log. b. Halezky.

Den 11ten August. Hr. Tit. Rath v. Grotthuß aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Prov. Kommissionär v. Hausen, von der 10ten Klasse, aus Libau, log. b. Gürtler. — Hr. Konstantin Otto aus Doblen, log. b. Goldschmidt Räber. — Hr. Sellmer, nebst Gattin, aus Riga, log. b. Steinhold. — Hr. Disp. Ekmann aus Weißgutsch, und Hr. Disp. Trentovius aus Pommusch, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Stadtsekr. Praetorius aus Friedrichstadt, und Hr. Pastor Conradi aus Sallgallen, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 383.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 98. Sonnabend, den 15. August 1831.

Aachen, den 9ten August.

Heute Morgen eingegangenen Nachrichten zufolge hat das holländische Armeekorps bey Hasselt, nach Vereinigung des Prinzen von Oranien mit dem General Meier, den General Daine auf das Haupt geschlagen, sein ganzes Korps zersprengt und ihm alles Material abgenommen. Man weiß nicht, was aus Daine geworden ist; einem Gerüchte zufolge ist er gefangen worden. Die holländische Armee hat ihre Vorposten schon bis gegen Mastricht vorgeschoben und bedroht Lüttich. (Hamb. Korresp. No. 191.)

Brüssel, den 8ten August.

Der König ist gestern Morgen, nachdem er den General Belliard zu Mecheln empfangen, von dort abgereist und unerwartet zu Löwen angekommen, wo sein Eintreffen den größten Enthusiasmus erregte. Von da begaben sich Se. Majestät nach Aerschot, um die dortigen Truppen zu inspiciren, kehrten aber bald wieder nach Löwen zurück, wo sich jetzt das Hauptquartier befindet und wo auch Baron Hoogvorst mit dem Generalstabe der Bürgergarden angelangt ist. Es treffen fortwährend große Schaaren Freywilliger ein, die nach Aerschot, Wingh und Thielt dirigirt werden.

(Hamb. Korresp. No. 191.)

Brüssel, den 10ten August.

Die Avantgarde des französischen Heers ist in Mons eingerückt. Mehrere Regimenter sind bereits über Mons hinaus und befanden sich gestern Abend zu Enghien.

Gestern um 7 Uhr Abends verbreitete sich die positive Nachricht von dem Einzuge der Herzöge von Orleans und von Nemours an der Spitze von 3 Kavallerieregimentern und einem Infanterieregimente zu Mons durch Reisende mit der Pariser Post. Sie hatten ihren Einzug um 11 Uhr Morgens unter dem Jubelruf einer unermeßlichen Menschenmenge gehalten. Ein Dragonerregiment hat schon in Kastieu Nachtquartier halten sollen. Diese Truppen hatten Maubeuge und Valenciennes um 11 Uhr Nachts auf die Ankunft eines Kouriers verlassen. Diese Bewegung ist gleichzeitig zu Lille und zu Givet vor sich gegangen. Zwey Regimenter brachten die Nacht in Tournay zu.

Eine Nachschrift des Moniteur vom 8ten dieses Monats, 7 Uhr Abends, besagt: „Nach Berichten aus Löwen hat General Daine einen ziemlich bedeutenden Unfall (échec) erlitten. Das französische Heer wird vermuthlich diese Nacht in Belgien einrücken." (S. oben.)

Die Regierung hat Beweise in Händen, daß die gestürzte Dynastie noch in einigen Orten, unter andern in Brüssel, zahlreiche Einverständnisse unterhält; verdächtige Personen waren seit einiger Zeit hier wieder zum Vorschein gekommen. Mehrere haben bereits den klugen Entschluß gefaßt, die Stadt von Neuem zu verlassen. Die Regierung ist auf ihrer Hut; bey der geringsten Bewegung werden die Orangisten die ganze Schärfe des Gesetzes erfahren.

Es soll ein Komplott in Gent entdeckt worden seyn. Die Orangisten sollen nichts Geringeres im Sinne gehabt haben, als unsre Pulvermagazine in die Luft zu sprengen.

General Chassé hat dem Militärgouverneur von Antwerpen, General Tabor, unterm 8ten dieses Monats, 11 Uhr Abends, angezeigt, seine Regierung habe nicht für gut befunden, die zwischen dem Grafen Belliard und ihm abgeschlossene provisorische Konvention zu ratificiren; er müsse daher den Wiederanfang der Feindseligkeiten zum 9ten dieses Monats, 11 Uhr Abends, anzeigen. Uebrigens werde Antwerpen nicht alle Drangsale des Krieges zu erleiden haben, es wäre denn, daß er zu Repressalien genöthigt würde, oder der Gang der Kriegsoperationen es erfordern sollte.

Briefe aus London und Ostende sprechen von der Ausrüstung einer englischen Flotte, welche Vließingen und Rotterdam blokiren soll, so wie von einer Aushebung von 8000 Matrosen.

Unter 10 holländischen Gefangenen zählt man, nach hiesigen Blättern, immer 8 Preussen oder Deutsche.

Der Kriegsminister, Herr d'Hane, hat folgenden Brief an Herrn Lebeau geschrieben: „Se. Majestät beauftragen mich, Ihnen anzuzeigen, daß so eben über England die Nachricht eingegangen ist, daß die auf der Insel Java befindlichen Truppen sich insurgirt, und daß die Belgier, welche die Oberhand hatten, sich der öffentlichen Gewalt bemächtigt und eine Regierung im Namen der belgischen Nation niedergesetzt haben. Die ganze Insel hat sich dieser Regierung unterworfen. Der König trägt Ihnen auf, sogleich einen Agenten nach Batavia zu schicken." (Hamb. Korresp. No. 192.)

Lüttich, den 10ten August.

Diesen Morgen um 8 Uhr ist General Goethals hier

angelangt, um anstatt des Generals Daine den Oberbefehl über die Maasarmee zu übernehmen. Herr Karl von Brouckere hat vom Könige den Oberbefehl des Centrums erhalten; wahrscheinlich nimmt er sein Hauptquartier zu Löwen.

Die französische Armee ist am 8ten dieses Monats über die Gränze gegangen; ein Adjutant des Marschalls Gérard wurde gestern zu Namur gesehen, und wir vernehmen die sichere Nachricht, daß die Franzosen daselbst eingerückt sind. Von Namur werden die Regimenter auf Fahrzeugen hieher gesandt. Ohne Zweifel langen sie diesen Abend hier an.

(Nach Aussage eines in Köln angelangten Reisenden sind die Franzosen am 11ten dieses Monats, Abends, in Lüttich eingerückt.) (Hamb. Korresp. No. 192.)

Lüttich, den 12ten August.

Nachrichten aus Brügge vom 9ten d. M. zufolge, ist am 8ten, Abends, das englische Geschwader vor Ostende erschienen. Nach andern in der Schelde und im Texel (vergl. unten London).

(Berl. Spen. Zeit. No. 191.)

Lüttich, den 13ten August.

Am 11ten dieses Monats ist der General Belliard in Brüssel angekommen. Der General Gérard wird im Pallaste des Regenten wohnen. Die französischen Truppen werden nicht in Brüssel einquartirt; wenigstens haben die Behörden von Anderlecht, Molenbeeck und anderen Orten Befehl erhalten, Wohnungen einzurichten.

Der Herzog von Orleans hatte am 11ten dieses Monats sein Hauptquartier in Hall. Der aus mehreren Kavallerieregimentern bestehende Vortrab hatte in Hall übernachtet und wollte am Morgen nach Brüssel abgehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 192.)

Paris, den 4ten August.

Nachrichten aus Algier vom 19ten July melden, daß der Prinz von Joinville sich auf der Rhede daselbst befinde. Die Fregatte Artemisia, auf welcher er angekommen sey, sey am 17ten um halb 8 Uhr Abends vor Anker gegangen. Am 18ten sey das Boot ausgesetzt worden; Alles habe angedeutet, daß der Prinz landen werde, und die Brigg des Berichterstatters habe denselben mit ihrer ganzen Artillerie begrüßt. Nachdem indeß der Platzkommandant an Bord der Artemisia gewesen sey, habe man das Boot auf dem Schiffe gelassen, und der Prinz sey den ganzen 18ten über am Bord geblieben. Am 19ten, um 10 Uhr Morgens, sey der Prinz an das Land gestiegen und von dem sämmtlichen Geschütz begrüßt worden, wobey die Schiffe geflaggt hätten. Dem Obergeneral dürfte der Besuch wohl nicht ganz angenehm seyn, da er weder logirt, noch möblirt sey, um einen Prinzen zu empfangen, auch mit den Beduinen sehr viel zu thun habe, die sich Algier bereits bis auf eine Meile genähert hätten, der Stadt alle Lebensmittel abschnitten und die französische Armee in einer beständigen Bewegung erhielten. — Man wisse noch nicht, ob der Prinz sich in Algier lange aufhalten werde; man sage indeß, daß er von dort nach Tunis gehen werde, was auch mit den Empfangsanstalten, welche der dortige französische Konsul, Herr Lesseps, treffe, und die von ihm, wie in Algier, auf Befehl des Ministers, angeordnet würden, vollkommen in Uebereinstimmung sey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 187.)

Paris, den 5ten August.

Die Kommission der Pairskammer hat den Grafen Siméon mit der Abfassung des Adressenentwurfs beauftragt.

Um die verdrießlichen Scenen, welche seit 2 Abenden hier statt fanden, zu verhindern, hat die Polizey am 4ten August, sobald es dunkel ward, den Hof des Palais-Royal räumen lassen. Es war viel Gesellschaft da, aber man hörte kein Geschrey; auch der Garten war bevölkerter als je. Das kann man übrigens wohl sehen, daß die Ungewißheit unsere schlimmste Krankheit ist. Man fürchtete, man wünschte den Krieg seit langer Zeit. Alle Gesichter, die seit vielen Tagen niedergeschlagen und unruhig waren, sind jetzt, da der Krieg erklärt ist, erheitert und beruhigt; überall im Garten sprach man und grübelte man nur über den Krieg. In Massen drängte sich das Publikum in die Lesekabinette und um die Anschläge des (gestern mitgetheilten) Supplements zum Moniteur, welches unter der Ueberschrift: Extrait du Moniteur, vielseitig angeklebt war. Der König spazierte lange Zeit auf der Terrasse und hatte dabey viele Militärpersonen um sich.

Man spricht von der Bildung dreyer Karlistenkomité's zu Paris, Toulouse und Rennes. Diese Komité's sollen miteinander in Verbindung stehen und eine Menge Unterkomité's haben. Der Temps fordert zu energischen Maßregeln gegen dieselben auf, daß man aber vorher die Theilnehmer der Komité's warnen soll.

(Berl. Spen. Zeit. No. 188.)

Lissabon, den 28sten July.

Folgendes sind die Bedingungen, welche die französische Regierung der unsrigen gestellt hat, und die Form, in der die hiesige Gaceta sie publicirt: „Da die französische Regierung Reklamationen an Se. Allergetreueste Majestät gemacht hat, und dieselbe das Unheil vermeiden will, welches aus den Begebenheiten, die seit dem 11ten dieses Monats statt gehabt haben, entstehen könnte, hat sie in folgende Punkte eingewilligt: 1) In die Freylassung des Herrn Bonhomme und in die Kassation des über denselben gesprochenen Urtheils, welches in seinem beschimpfenden Theile vollzogen worden ist, ohne Rücksicht auf die Protestationen des französischen Konsuls

zu nehmen, der da erklärte, er werde die Exekution als eine Beleidigung des französischen Volkes betrachten. 2) In die Absetzung der Richter, welche die Sentenz gesprochen haben, und in die öffentliche Bekanntmachung des gerichtlichen Akts, wodurch sie annullirt wird. 3) In eine Entschädigung von 20,000 Franken für Herrn Bonhomme. 4) In die augenblickliche Freylassung des Herrn Sauvinet, der durch eine ausserordentliche Kommission zu zehnjähriger Deportation nach Afrika verurtheilt war. 5) In eine Entschädigung von 6000 Franken an Herrn Gamby und 3000 Franken an Herrn Dupont, die beyde aus Lissabon in Folge eines Urtheils verbannt worden sind, ohne daß dies auf irgend einen Beweis ihrer Schuld gestützt worden wäre. 6) In eine Entschädigung von 5000 Franken zu Gunsten des Herrn Dubois wegen des Schadens, den ihm seine ungerechte Haft in den Gefängnissen von Lissabon zugefügt hat. 7) In eine garantirte Entschädigung für die Verluste, welche Herr Valon durch eine siebenmonatliche willkührliche Haft erlitten hat; Verluste, die er auf 20,000 Franken anschlägt, die jedoch erst durch eine Untersuchung festgestellt werden können. 8) In eine Entschädigung von 20,000 Franken für alle die Franzosen, welche nach Abgang des französischen Konsuls noch in Lissabon zurück blieben, und Schaden an ihrer Person oder ihren Besitzthümern erlitten haben. 9) In das Versprechen, daß, in Zukunft, kein Franzose wieder verhaftet werden darf, falls nicht der Schutzrichter der Nation einen Befehl dazu erlassen hat. 10) In die Absetzung des Generalintendanten der Polizey. 11) In die Annullirung aller Urtheile, welche seit zwey Jahren über Franzosen, politischer Vergehungen halber, ausgesprochen worden sind. 12) In die Bezahlung von 800,000 Franken an die französische Regierung als Entschädigung für die Expedition nach Portugal. 13) In die öffentliche Bekanntmachung aller dieser Reklamationen und der Einwilligung der portugiesischen Regierung durch die Zeitungen. 14) In die Bezahlung einer Entschädigung für alle Verluste, welche der französische Handel durch Seeräuber, Kaperbriefe unter portugiesischer Flagge, vermehrte See-Assekuranzen ꝛc. gehabt haben sollte." — Don Miguel erließ am 16ten dieses Monats Folgendes: „Auf Verlangen der französischen Regierung hat es mir gefallen, die Richter abzusetzen, deren Namen hiernächst folgen, und welche das Urtheil gegen den E. P. Bonhomme gefällt haben. Hierauf folgen vier Dekrete: 1) Annullirung der Sentenz gegen Bonhomme, 2) Absetzung des Generalintendanten der Polizey, da Veiga, 3) und 4) Annullirung aller seit 2 Jahren in Lissabon und Porto wegen politischer Vergehen gegen Franzosen ergangenen Verurtheilungen." Ein Theil des Geldes, das die portugiesische Regierung zahlen muß, ist bereits an Bord der französischen Schiffe gebracht worden. Die französischen Seeofficiere gehen frey in den hiesigen Straßen umher; die portugiesischen Truppen sind fortwährend unter den Waffen, in den Zeughäusern wird Tag und Nacht gearbeitet; Queluz wird neu befestigt und Don Miguel hat sich nach dem dortigen Pallast zurückgezogen. Die hiesige Garnison soll durch 2 Regimenter verstärkt werden. Wie es scheint, sind diese Vorkehrungen gegen einen Angriff gerichtet, der von Terceira aus gefürchtet wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 187.)

Rom, den 28sten July.

Hier behauptet man sehr ernsthaft, eine neue furchtbare Verschwörung habe sich hier gebildet, und sey herangereift zu entsetzlichem Ausbruch. Ein tiefes Geheimniß hüllt die Sache noch ein. So viel ist leider klar, daß jede Nacht Verhaftungen statt finden. Seit dem 21sten dieses Monats hat man schon gegen 50 eingezogen, und die Meisten wurden ohne Weiteres nach der Festung Civita-Kastellana abgeführt. Die Mehrzahl der Gefangenen gehört den geringern Klassen an; sie befinden sich in einem Alter von 22 bis 35 Jahren. Allein auch Aerzte, Advokaten, Künstler, Eigenthümer, ja einige Priester verhaftete man, und die Verhaftungen dauern fort. Ein dumpfes Mißtrauen, ein geheimer Schrecken hat sich der Gesellschaft bemächtigt, man erblickt Spione in jedem beobachtenden Unbekannten. Die Verschwornen, heißt es, wollten sich des Papstes und Staatssekretärs bemächtigen. Bey einem Barbier fand man Pulver und Waffen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 187.)

Wien, den 6ten August.

In Ofen und Pest greift die Cholera sehr bedeutend um sich. Am 30sten July erkrankten in Ofen 46 Menschen vom Bürgerstande. Am folgenden Tage erkrankten in beyden Städten 105 Menschen vom Bürgerstande und starben 57. Von dem Militär erkrankten allein am 2ten August 59 und starben 45. Das Preßburger Komitat ist nun auch angesteckt. Preßburg selbst war am 5ten August noch verschont. Die Märkte wurden vor den Thoren gehalten. (Berl. Spen. Zeit. No. 187.)

London, den 2ten August.

In vielen Gegenden Englands und besonders Schottlands wird der Unwille des Volkes über die lange Verzögerung der Reformbill sehr laut, und es werden wohl mit Nächstem wieder zahlreiche Volksversammlungen zu Stande kommen, wobey der Birminghamer politische Verein eine große Rolle spielen wird.

Der ehrwürdige Expräsident Monroe ist am 4ten July, dem 55sten Jahre der Unabhängigkeit Nordamerika's, zu Newyork gestorben.

(Hamb. Korresp. No. 185.)

London, den 5ten August.

Die Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar ist

mit ihrem Sohne nach Rotterdam abgegangen. Wahrscheinlich wird indeß ihr Aufenthalt in Holland nur von kurzer Dauer seyn, da sie den größten Theil ihrer Familie in Windsor zurückgelassen hat.

(Berl. Spen. Zeit. No. 186.)

London, den 9ten August.

Der Courier sagt in Bezug auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten, daß die Depeschen, welche von Seiten der Konferenz an den König von Holland gesandt worden seyen, eine letzte und energische Protestation gegen die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten enthielten.

Sir Edw. Codrington's Flotte ging am 8ten dieses Monats durch den Kanal und am 9ten, Morgens früh, in den Dünen vor Anker (unter diesen Umständen kann man sie am 9ten also noch nicht vor Ostende gesehen haben). Die Britania von 120 Kanonen ging, nachdem sie den nöthigen Proviant eingenommen, am 9ten, Morgens, nach Portsmouth ab, um zu Sir Edward's Geschwader zu stoßen, dessen Flotte, nach der Zahl von Schiffen, ungewöhnlich stark an Dreydeckern erster Klasse seyn wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 191.)

London, den 12ten August.

Der gestrige Courier enthält eine Nachschrift, des Inhalts, ein ausserordentlicher Kourier habe folgende authentische Nachricht aus dem Haag überbracht: „In Gemäßheit der von Seiten der Konferenz dem Könige von Holland gemachten Mittheilung, ertheilte dieser Monarch der englischen und der französischen Regierung die Versicherung, bey der Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Belgien habe er nicht im Mindesten den Wunsch gehegt, sich mit den großen Mächten in Mißhelligkeit zu versetzen; er habe den Streit zwischen ihm und der belgischen Regierung als lediglich beschränkt auf die beyden Kriegführenden, und als in keiner Weise mit den Interessen oder Absichten der großen Mächte verknüpft angesehen; jetzt aber, da er überzeugt sey, daß die Konferenz die Fortdauer der Feindseligkeiten mißfällig aufnehme, werde er in Folge seines sehnlichen Wunsches, auf freundschaftlichem Fuße mit den großen Mächten zu stehen, die Feindseligkeiten einstellen und seine Truppen innerhalb der holländischen Gränzen zurückziehen, sobald er die Nachricht von dem wirklichen Einmarsche französischer Truppen in Belgien empfangen haben werde, da er den Einmarsch dieser Truppen als eine Andeutung der Theilnahme an dem Kampfe zu Gunsten Belgiens von Seiten der Konferenz ansehen müsse. Auch hat der König angezeigt, er habe den Befehlshabern seiner Truppen Befehl ertheilt, sich bey dem Vorrücken der französischen Truppen zurückzuziehen und nach diesem Vorrücken unter keinen Umständen irgend eine feindselige Handlung zu begehen."

(Hamb. Korresp. No. 192.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 12ten August. Hr. v. Undritz aus Riga, Hr. v. Nolde aus Zerxten, Hr. v. Rosenberg aus Pommusch, Hr. Kand. Block aus Baldohn, und Hr. Gem. Ger. Schr. Ewerts aus Doblen, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Drachenfels, nebst Fräul. Tochter, aus Neusorgen, log. in Rönne's Höfchen. — Hr. Revisor Linde aus Nauditten, log. b. Henkel. — Fr. v. Piotrowsky aus Glebau, Fräul. v. Wereszinsky aus Laukfad, und Hr. v. Dieterich aus Szaimen, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Gem. Ger. Schr. Blosfeld und Hr. Goldarb. Freymann aus Schnickern, log. b. Trautmann. — Hr. v. Vietinghoff aus Rumbenhoff, log. b. Halezky. — Hr. v. Oelsen aus Pahzen, log. b. Lundberg. — Hr. Junker Schmidt, vom Rigaschen Freykorps, aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Arrend. v. Wilde, nebst Söhnen, aus Saucken, Hr. Gem. Schr. Harff aus Neuguth, Hr. Koll. Registr. Fiedler und Hr. Buchhalter Redolph aus Friedrichstadt, log. b. Gramkau.

Den 13ten August. Hr. Pastor Kupffer aus Zabeln, und Hr. v. Heycking aus Pedwahlen, log. b. Steinhold. — Hr. Stud. Blumenthal aus Dorpat, log. b. Notarius Stegmann. — Hr. Arrend. Schnee aus Zerrauxt, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße. — Hr. Unterförster Köhler aus Windau, log. b. Kaufm. Günther. — Hr. Arrend. Erzdorff-Kupffer aus Grünwalde, log. b. Gramkau. — Hr. Schneiderm. Schulz und Hr. Frommhold aus Riga, log. b. Morel.

---

Kours.

Riga, den 30sten July.

Auf Amst. 36 T. n. D. 53¼ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 3 Mon. n. D. 9 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 3/5 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2¾ à 3 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 387.

Beylage
No. 32. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 15. August 1831.

## Miscellen.

**Florenz.** Der berühmte Bücherliebhaber und Büchersammler Graf Bouturlin, dessen prachtvolle Bibliothek (von der im Jahre 1805 ein Katalog in Paris erschien) bey dem Brande von Moskau in Flammen aufging, hatte während seines späteren Aufenthalts in Italien eine zweyte, eben so gewählte und kostbare zusammengebracht, von der gegenwärtig, nach seinem Tode, hier ein Verzeichniß erschienen ist. Dies bildet einen starken Oktavband unter dem Titel: Catalogue de la Bibliothèque de S. Exc. M. le Comte D. Boutourlin. Florence 1831. Die Söhne des Verstorbenen sind die Herausgeber. Der Katalog zerfällt in folgende Abschnitte: Handschriften, Ausgaben des 15ten Jahrhunderts (ohne Jahreszahl, mit Jahreszahl, Savonarola's Werke, Reden, Predigten u. s. w.), Aldinische Sammlung (mit Manucci's und Turrisani's Ausgaben), Bodonische Sammlung, Italienische Klassiker (in alphabetischer Ordnung), Theologie und Kirchengeschichte, Wissenschaften und Künste, schöne Wissenschaften, Geschichte, Geographie u. s. w. Jeden Abschnitt bezeichnet ein zierlicher analoger Holzschnitt. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

## Bonpland.

Folgendes Schreiben des Herrn A. Bonpland an Herrn Dom. Roguin befindet sich in dem Lucero (dem Morgenstern), einer spanischen Buenos-Ayres-Zeitung.

St. Borja, vom 22sten Februar. Mein theurer und alter Freund! Ueberzeugt von dem lebhaften Antheil, welchen Sie jederzeit an meinem Schicksale genommen haben, beeile ich mich, Sie von meiner Abreise aus Paraguay in Kenntniß zu setzen. Nachdem ich 20 Monate in Itapua verweilt, wo ich eine zweyte Landwirthschaft angelegt und zurückgelassen habe, ging ich endlich, auf höhern Befehl, am 2ten Februar nach dem Parana ab. Am 8ten befand ich mich an den Ufern dieses Flusses und kam am 15ten in St. Borja an. Der Ueberbringer dieses ist Senhor Araujo, ein portugiesischer Kaufmann, den ich in Itapua kennen gelernt habe. Ich ersuche Sie, ihm, wenn sich eine Gelegenheit darbietet, die besten Dienste zu erweisen. Das ungewöhnliche Steigen des Flusses hat mich verhindert, all mein Gepäck mitzunehmen. Sobald dies alles herbeygeschafft seyn wird, werde ich die Städte der Missionen auf dem linken Ufer des Uruguay besuchen und dann nach Korientes gehen, wo ich alles dort Zurückgelassene, namentlich meine Bücher, zu finden hoffe, die mir sehr nöthig sind, da ich in den ersten Monaten meiner Ankunft in Paraguay mehrere Werke eingebüßt habe. Von Korientes werde ich wahrscheinlich nach St. Borja zurückkehren, um meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und dann nach Buenos-Ayres reisen, wo ich eben so sehr bald anzukommen wünsche, als dies nothwendig ist. Um den trüben Ahnungen, welche Sie und alle meine Freunde über meine Existenz während eines neunjährigen gezwungenen Aufenthalts in Paraguay natürlich über mich gehabt haben müssen, ein Ende zu machen, muß ich Ihnen sagen, daß ich ein so glückliches Leben geführt habe, wie es nur irgend Jemand führen kann, der von aller Verbindung mit seinem Vaterlande, seiner Familie und seinen Freunden abgeschnitten ist. Die Ausübung der Arzneykunst hat mir immer Unterhaltungsmittel verschafft, da diese indeß meine Zeit nicht ganz ausfüllte, so habe ich mich, aus Neigung und Nothwendigkeit, mit dem Ackerbau beschäftigt, der mir einen unendlichen Genuß gewährt hat. Zu gleicher Zeit hatte ich eine Branntwein- und Liqueurfabrik, eine Zimmermanns-Werkstatt und eine Schmiede angelegt, woraus ich nicht allein die Kosten meiner Landwirthschaft bestritt, sondern auch noch etwas, durch Arbeiten für Privatleute, gewann. So konnte ich mit der größten Bequemlichkeit leben. Am 12ten May 1829 theilte mir, ohne alle Vorbereitung, die Behörde den Befehl des Oberdirektors mit, das Land zu verlassen. Diese Weisung war ein Gemisch von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, worüber ich eigentlich noch keine Aufklärung habe. Kurz nachdem ich vom 12ten May 1829 bis zum 2ten Februar 1831, also 20 Monate und 20 Tage, mich herumgetrieben, ging ich endlich, mit allen kriegerischen Ehren, über den Parana. Dieser zweyte Abschnitt meines Lebens in Paraguay war eine wahre Strafe für mich. Ich habe nie die geringste Ursach zu Klagen gegeben und mich immer bemüht, die Achtung Aller zu gewinnen. Selbst der Oberdirektor hatte mir, seit meiner Ankunft in der Republik bis zum 12ten May 1829, die größte Freyheit gelassen, und die Befehlshaber der Departements, in welchen ich wohnte, behandelten mich mit Güte. Endlich, wie denn Alles ein Ende hat, beschloß der Direktor entschieden meine Abreise aus Paraguay, und auf die großmüthigste Weise. Ich bin frey und hoffe Sie nächstens zu umarmen. Grüßen Sie meine Freunde, welche sich meiner erinnern, tausendmal, da ich keine Zeit habe, an sie zu schreiben. In meiner Haft habe ich keinen von ihnen vergessen, und ohne Karten sehr viel gereiset. Neun Jahre lang habe ich nicht viel Französisch gesprochen: ich hoffe also, daß Sie die Mängel und Fehler dieses Briefes entschuldigen werden. Leben Sie wohl, m. l. H. R.! ich bin ungeduldig, Sie zu sehen, und werde die unbedeutenden Angelegenheiten, welche mich hier zurückhalten, sobald

als möglich abzumachen suchen. Ihr Landsmann und aufrichtiger Freund A. Bonpland. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Beltrami berichtete in den letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften über eine zweyköpfige Eidechse. Dieses merkwürdige Thier fand am 2ten Oktober 1829 ein Apotheker im Roussilon. Es gelang ihm in kurzer Zeit, es so zu zähmen, daß es auf seinen Ruf kam und aus seiner Hand fraß; stellte man es in die Sonne, so kam es ruhig aus seinem Behälter heraus und sonnte sich. Es fraß bloß lebende Insekten; todte nahm es nie an. Die Eidechse gab bald ihre Bedürfnisse sehr bestimmt zu erkennen: hatte sie Durst und man bot ihr etwas zu fressen, so leckte sie es bloß ab; dies bedeutete, daß sie zu trinken verlange; hatte sie Hunger, so peitschte sie das Wasser, das man ihr bot, mit dem Schwanze; dies bedeutete, daß sie fressen wolle. Die beyden Köpfe fraßen zugleich, wenn das Thier die Nahrung frey und ungehindert fassen konnte; wurde die Speise hingelegt, so zeigten sich beyde gleich gierig; gab man sie aber bloß einem Kopf, so bewegte sich der andere lebhaft und suchte sie an sich zu reißen; war aber einmal einer satt, so verlangte der andere nichts mehr, wenn er auch nichts gegessen hatte, ja ließ die Speise liegen; bot man aber dem letztern zu trinken, so trank er für den andern, der nun, wenn seines Kameraden Durst gestillt war, seinerseits auch nicht weiter trinken mochte. Aus diesen Umständen läßt sich vorläufig schließen, daß das Thier zwey Speiseröhren, aber bloß Einen Magen hat. Es hat fünf Füße: vier, die wie bey allen andern Eidechsen gebildet und gestellt sind, der fünfte aber sitzt zwischen beyden Köpfen, oben, wo die beyden Hälse zusammenstoßen; der Fuß hat neun dicht an einander stehende, in der Größe sehr ungleiche Zehen; wenn vollends ein zehnter vorhanden wäre, so hätte der einzige Fuß zwey vollständige Tatzen. Dieser mittlere Fuß folgt abwechselnd dem Willen beyder Köpfe. Köpfe und Hälse sind vollkommen von einander getrennt, ganz gleich groß und durchaus regelmäßig gebildet; die dunkelblaue Haut ist sehr fein und hat kleine weiße und gelbliche Punkte. Der Apotheker stellte wegen des strengen Winters den Behälter mit der kleinen Mißgeburt jede Nacht in sein Bett; eines Morgens fand er denselben umgeworfen und die Eidechse erstickt; er hatte sie fünf Monate gehabt.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

### Der Nordamerikanische Gartenstaar.

Dieser Vogel, berichtet der berühmte amerikanische Naturforscher Audubon, dem wir die folgende Beschreibung dieses merkwürdigen Bewohners der Lüfte verdanken, ist äusserst sanft und ohne Mißtrauen. Er wählt sich fast immer die äusseren Zweige der Fruchtbäume, um sein Nest daran zu hängen, das er nach aussen aus einer eigenthümlichen Grasart zusammensetzt, dessen lange und biegsame Halme sich willig all den Biegungen und Geflechten fügen, die er daraus bildet, und die man auf den ersten Blick für Menschenhändewerk zu halten geneigt ist. Eine mir bekannte Dame, mit der ich diese erstaunenswürdige Arbeit einst betrachtete, fragte mich, als wir deren Gewinde eine Zeitlang bewundert hatten, alles Ernstes, ob es nicht möglich seyn sollte, diesen Vögeln das Stricken zu lehren. Ihr Nest ist halbrund, nach aussen drey Zoll hoch bey vier Zoll Weite; seine innere Höhlung mißt zwey Zoll und hat eben so viel Durchmesser. Ich war neugierig, eine der Fasern, welche die äussere Hülle bilden, zu lösen und zu messen; sie war vierundreyßigmal mit anderen Halmen verschlungen und hatte eine Länge von dreyzehn Zoll. Im Innern ist das Nest mit Wolle oder mit den Baumwolltheilchen, welche der Saame der Westplatane enthält, so gefüttert, daß diese Bestandtheile zugleich ein elastisches und weiches Kissen abgeben. Um diese Art von Hängematte von den verschiedenen Punkten der Mündung des Nestes aus festzuhalten, sind Grashalme an diesem und den zunächstliegenden Zweigen befestigt, welche ihm dieselben Dienste thun wie die Taue einem vor Anker liegenden Schiffe; auch habe ich nie gesehen, daß ein solches Nest herabgeworfen worden wäre, wie stark es auch gestürmt haben mochte.

Wenn der Gartenstaar aber keinen Fruchtbaum findet, der nach seinem Sinn belegen ist, und er sich folglich Thränenweiden suchen muß, so zeigt sich sein Genie erst in einem wahrhaft wunderbaren Lichte. Ich bin Zeuge von der Qual gewesen, die ein solcher Umstand einem unglücklichen Paar verursachte. Mehrere Tage brachte es mit der Untersuchung des Baumes zu, und es war, als wenn es durch seine Klagetöne einen Familienrath berufen wollte, um mit ihm über den zu nehmenden Entschluß zu deliberiren. Hier bekommt der Bau, obschon aus denselben Materialien angefertigt, ein anderes Ansehen; seine Form ist länger und das äussere Gewebe minder dicht, aber elastischer. Wie wohlberechnet diese Aenderung ist, fällt in die Augen; denn die Zweige, an welchen das Nest befestigt ist, würden sonst, da sie zwölf bis funfzehn Fuß lang sind, und dem Winde weit weniger Widerstand leisten können, durch ihr Schwanken den Sturz der Eyer oder der Jungen verursachen. Als geschickte Baumeister wissen sie alle örtlichen Vortheile zu benutzen: sie binden die herabhängenden Zweige mit Grashalmen ganz in derselben Weise zusammen, die ein Korbmacher beym Flechten eines Korbes von konischer Form anwenden würde; diese, so gruppirten und vollkommen sicher zusammen gebundenen Zweige nun sichern das Nest von aussen, während es durch das Laubdach der Weide nach der offenen Seite geschirmt wird. (St. Petersb. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 385.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 99. Dienstag, den 18. August 1831.

St. Petersburg, den 10ten August.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Graf Paßkewitsch-Eriwanski, berichtet Sr. Majestät, dem Kaiser, unter dem 30sten July, aus der Stadt Lowicz, daß bey der in der Umgegend konzentrirten Hauptmacht unserer Armee, vom 24sten bis zum 30sten July, nichts von Bedeutung sich zugetragen hat. Die Besetzung der Stadt Lowicz, worüber bereits das Ausführliche gemeldet worden ist, hat den ersten Plan der Rebellen, sich in Sochatczew zu befestigen, vereitelt; denn der Besitz der Stadt Lowicz am Flusse Bzura, als der bequemste und wichtigste Punkt für unsere Kriegsvorräthe, gewährt uns die Möglichkeit, mit Umgehung von Sochatczew, unmittelbar auf Blonie loszugehen. Deshalb eilten die Rebellen, nachdem sie in Sochatczew ein schwaches Detaschement zurückgelassen hatten, mit ihren bedeutendsten Streitkräften eine Flankenbewegung links zu machen und eine ziemlich starke Position bey Bolimow einzunehmen.

Am Abende des 25sten hatten wir unsere Avantgarde bey Nieborow, die Grenadiere zwischen Arkadia und Myslakow, mit dem Flüßchen im Rücken, die Garde jenseits desselben, bey Arkadia und rechts von demselben. — In Lowicz, welches die Truppen des Grafen Pahlen besetzt halten, werden die zur größern Sicherung der dorthin zu verlegenden Vorräthe nöthigen Festungswerke angelegt, und während dieser ganzen Zeit ist ausser einigen unbedeutenden Scharmützeln nichts weiter vorgefallen.

Se. Majestät, der Kaiser, haben zugleich einen Bericht darüber erhalten, daß die Vorderdetaschements des Korps des Generaladjutanten Baron Rosen, welche ihre offensiven Bewegungen fortsetzen, bis Praga vorgerückt sind, ohne irgendwo auf den Feind zu stoßen; desgleichen von dem Oberbefehlshaber der 1sten Armee über die Operationen unserer Truppen unter dem Kommando des Generaladjutanten Rüdiger und des Generallieutenants Kaissarow.

Der Generaladjutant Rüdiger besetzte nach seinem Uebergange über die obere Weichsel, am 25sten July, mit der Avantgarde, unter dem Befehle des Generaladjutanten Baron Geismar, Pawlowskaja Wola, und mit dem Detaschement des Generaladjutanten Prinzen Adam von Würtemberg den Ort Tarlow. In der Nacht vom 25sten auf den 26sten setzten auch die übrigen Abtheilungen des Rüdigerschen Korps sämmtlich über den Fluß, und am 26sten und 27sten unternahmen verschiedene seiner Detaschements glückliche Rekognoscirungen gegen den Feind und besetzten bey dieser Gelegenheit Opatow, Zawichwost, Sendomir und noch andere Orte.

Der Generaladjutant Baron Geismar erreichte am 28sten ein Rebellendetaschement unter Befehl des Obersten Kolenkowski, welches bey der Annäherung der Avantgarde sich in Schlachtordnung aufstellte. Das Dragonerregiment von Kinburn, unterstützt von der reitenden Artilleriekompagnie No. 24, stürzte sogleich mit beyspielloser Hast auf die Quarrées der Empörer, zersprengte, nach wiederholten Angriffen, zwey derselben völlig und nahm zwey Kanonen. Als die Rebellen sich durch dies Gelingen der Kavallerieattaken aufgerieben und die Infanterie der Avantgarde heranrücken sahen, warfen sie sich in den angränzenden Wald, wurden aber dort von den Scharfschützen dreyer Bataillone der Jägerbrigade empfangen, welche der Generaladjutant Baron Geismar schon im Voraus zeitig dorthin abgefertigt hatte. Nach einem kurzen Scharmützel war die Niederlage der Insurgenten vollkommen, und sie sahen sich genöthigt, die Waffen zu strecken. Der Oberst Kolenkowski, der Major Wenda, 17 Oberoffiziere, 550 Gemeine des 22sten Linienregiments und der freywilligen Schützen wurden in diesem glänzenden Gefechte gefangen genommen, und zwey Kanonen nebst den Pulver- und Patronenkasten erbeutet. Auf dem Platze blieben 300 Mann Todte und Schwerverwundete; nur einer höchst geringen Anzahl Flüchtlinge gelang es, in die dichten Wälder zu entkommen. — Die Empörer verloren auf solche Weise, nach dem Uebergange des Generaladjutanten Rüdiger über die Weichsel, gegen 1000 Mann. Unser Verlust in allen diesen Gefechten übersteigt die Zahl von 150 Mann an Getödteten und Verwundeten. Das ganze linke Weichselufer von Sendomir bis Gniawoszow ist von Feinden gesäubert und der rasche Marsch unserer Truppen hat überall die schon bewaffnete Landwehr vermocht, ihre Piken und übrigen Waffen unsern Kriegern gutwillig auszuliefern und um Entlassung in ihre Wohnungen zu bitten. Die Ortsbewohner, welche daheim verblieben sind, erweisen unsern Truppen einen freundlichen Empfang, und sind sogar an vielen Stellen uns mit Salz

und Brot und weißen Fahnen entgegengekommen. Der Generaladjutant Rüdiger setzt seinen Marsch fort und sollte in ganz kurzer Zeit die Kommunikation mit der Hauptmacht der aktiven Armee eröffnen.

Die Blokade der Festung Zamosc wird durch die Truppen des Generallieutenants Kaissarow eifrig fortgesetzt. Die Verbindung zwischen der Festung und den Umgebungen ist völlig abgeschnitten, und alle von dem Generallieutenant Kaissarow unternommenen Rekognoscirungen haben den erwünschten Erfolg gehabt.

* * *

Da die Insurgenten des Königreiches Polen völlig aus den Gränzen des Kaiserthums verjagt, und die gegen die Empörer angewandten Truppen jetzt der 1sten Armee einverleibt sind, so haben Se. Majestät Allerhöchst beschlossen, den bisherigen Oberbefehlshaber derselben, Dirigirenden des Generalstabes der Militärkolonien, General von der Infanterie Grafen Tolstoi, nach St. Petersburg zurückzuberufen, und verordnen, daß von nun an die Gouvernements Minsk, Wilna und Grodno, nebst der Provinz Bjalystock, in gleicher Kategorie wie bisher Kraft Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat, vom 10ten Juny dieses Jahres, dem General Grafen Tolstoi, dem Oberbefehlshaber der 1sten Armee, Generalfeldmarschall Grafen Sacken, untergeordnet seyen.

(St. Petersb. Zeit. No. 186.)

Aus dem Haag, vom 16ten August.

In einem von dem Prinzen von Oranien abgestatteten Berichte an den König vom 12ten August heißt es gleich zu Anfang:

„Ich habe die Ehre, Ewr. Majestät zu berichten, daß das königliche Heer, an dessen Spitze zu stehen ich die Ehre habe, heute einen glänzenden Vortheil über das feindliche von Tieken de Terhove befehligte Heer erlangt hat, bey welchem sich auch der Prinz Leopold befand. Die feindlichen Truppen sind aus allen Stellungen, in denen wir sie angriffen, vertrieben worden, und haben sich genöthigt gesehen, in die Stadt Löwen und unter die Kanonen derselben sich zurückzuziehen. Die Folge davon war das Nachsuchen eines kurzen Waffenstillstandes, um die Stadt Löwen zu räumen und den Truppen Eurer Majestät zu übergeben. Die Bedingungen dieses Waffenstillstandes, durch welche der Feind seine Niederlage anerkannte, sind von mir vorgeschrieben worden." (Pr. St. Zeit. No. 231.)

Madrid, den 1sten August.

(Privatmittheilung.)

Die Gaceta von Lissabon erzählt, daß die guten Royalisten in ihrem Lande die väterliche Regierung Don Miguel's zu erhalten wünschten, und daß sie zu diesem Zweck große Opfer brächten, Herr Mascarenhas habe zum Beyspiel der königlichen Polizeygarde ein prächtiges Pferd geschenkt. — Der hiesige Hof kann noch immer nicht von dem Erstaunen über die Ereignisse in Portugal zurückkommen. Man glaubte nicht, daß die französische Flotte einen so verwegenen Streich ausführen würde, und zählte auf eine hartnäckige Vertheidigung von Seiten der Truppen und der Forts. Davon ist nun gerade das Gegentheil geschehen. Man baute auch sehr auf eine englische Intervention, die man für ganz gewiß hielt. Alle diese Hoffnungen sind vernichtet, und die Anstrengungen unsers Hofes, Don Miguel zu unterstützen, haben keinen andern Erfolg gehabt, als den Verlust einer Summe von mehreren Millionen, welche nach Lissabon gegangen ist. Man fühlt jetzt die Nothwendigkeit, die Westgränze zu beobachten. Don Pedro's Anwesenheit in Paris und seine freundschaftlichen Beziehungen zu dem französischen und englischen Hofe beunruhigen unser Kabinet, welches eine Unternehmung von Seiten Don Pedro's zu Gunsten der Prinzessin Donna Maria fürchtet. Wenn ein solches Unternehmen glückte, so würde es eine Bewegung in Spanien hervorbringen und den König zu manchen Bewilligungen nöthigen. Um einem solchen Unheil vorzubeugen, wird man die Armee verstärken, und eine Rekrutirung ausschreiben. (Berl. Spen. Zeit. No. 192.)

Paris, den 2ten August.

In dem Gefängnißlokal von Sainte Pelagie sieht es seit einigen Tagen sehr schlimm aus. Das Gebäude enthält in seinen abgeschlossenen Mauern 2 Parteyen, die sich mit den feindseligsten Augen betrachten. Auf der einen Seite der Direktor und die Gefängnißwärter hinter einer dreyfachen Reihe von Bajonnetten, auf der andern Seite die Gefangenen, Herren der Höfe und Gemächer. Die Mauern sind mit drohenden Inschriften bedeckt, die Thüren und Fenster eingeworfen. Die Ursache dieser bösen Verhältnisse war die Feyer der Julytage. In der Gefängnißkapelle war ein Trauergottesdienst gehalten worden, und man hatte an alle Gefangene Lebensmittel und Wein ausgetheilt, um auch ihnen ein Fest zu bereiten. Die Gefangenen nahmen das Cenotaph, welches der Ceremonie gedient hatte, auf den Hof und man ließ es geschehen. Der 28ste July ging bis zum Abend ruhig vorüber, indeß um diese Zeit erhitzten sich die Köpfe der jungen Leute. Es wurden patriotische Hymnen angestimmt, denen dann andere Gesänge folgten, und das Ding gewann bald das Ansehen einer Revolte. Die Zeit des Thürschließens kam, die Gefangenen weigerten sich den Hof zu verlassen, es kam zu einer Balgerey, die Thüre des Sprechzimmers, eine Treppe, die Fenster ꝛc. wurden zertrümmert. Erst um 11 Uhr brachte man die Gefangenen in ihre Gemächer zurück, dennoch aber hörten die Gesänge nicht auf, und die von den elysäischen Feldern zurückkehrenden Pariser sammelten sich um das Gebäude, und hörten dem Gesange zu.

Während dieses Lärms stieg ein Mensch auf ein Haus in der Straße Puits l'Hermite und schoß aus einer Dachluke auf die Gefangenen in den obern Gemächern. Ein Gefangener, Namens Cambon, wurde verwundet, und als er von zwey seiner Gefährten hinabbegleitet war, verhaftete man ihn mit denselben, und setzte sie bey Wasser und Brot fest. Nach 24 Stunden ist diese Maßregel zurückgenommen worden, die 3 Gefangenen sind in ihre Zimmer zurückgebracht worden, und es ist eine gerichtliche Untersuchung, bey welcher auch der Direktor betheiligt ist, eingeleitet. Die Aufregung unter den Gefangenen dauert indeß noch fort.

(Berl. Spen. Zeit. No. 185.)

Paris, den 10ten August.

Die Pairskammer wird heute eine Sitzung halten. — Die Deputirtenkammer bewilligte in ihrer gestrigen Sitzung zuvörderst dem Marschall Gérard einen unbestimmten Urlaub. Hierauf verlas Herr Salverte seinen Vorschlag, die gegenwärtige Pairskammer durch einen Senat zu ersetzen, dessen Mitglieder zu $\frac{2}{3}$ von den Wahlherren, zu $\frac{1}{3}$ von der Krone auf Lebenszeit ernannt werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 192.)

Paris, den 12ten August.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Am 11ten dieses Monats, um halb 9 Uhr, hat Se. Majestät, der König, im großen Thronsaal, umgeben von seinen Officieren, den Präsidenten, den Großreferendar des Büreaus und die große Deputation der Pairskammer empfangen, welche die Ehre hatte, Sr. Majestät die am 10ten dieses Monats votirte Adresse zu überreichen. (Berl. Spen. Zeit. No. 192.)

Livorno, den 3ten August.

Vorgestern ist der ehemalige Dey von Algier, nur von zweyen seiner Leute und einem italienischen Bedienten begleitet, von hier nach Paris abgereist. Er wird bey der dortigen Regierung Reklamationen machen, indem, nach seiner Angabe, der General Bourmont ihm die zugestandenen Bedingungen nicht erfüllt hat. Von Algier sind ziemlich beunruhigende Berichte hier. Die Beduinen hielten die Anhöhen um die Stadt besetzt, und man wagte sich nicht hinaus. Ein vor einigen Tagen von dort gekommenes Schiff brachte 24 türkische Passagiere, die sich geflüchtet haben. — Die Herzogin von Berry befindet sich in Massa di Karrara; man sagt, sie werde nach Livorno kommen, um die Seebäder zu nehmen und sich später nach Neapel einzuschiffen. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 192.)

Pesth, den 29sten July.

Haben wir die indische Cholera oder nicht? Das ist hier noch immer eine Frage, deren Beantwortung ganz verschiedenartig ausfällt. Nicht zu läugnen ist es, daß sich hier und in unsrer Nachbarstadt Ofen seit Kurzem Krankheitsfälle in ziemlicher Anzahl, besonders unter dem Militär, ereignen, die sich durch Schwindel, Abführen und Erbrechen kund geben, worauf schnell der Tod erfolgt; aber nichtsdestoweniger wollen einige Aerzte nicht darin die gefürchtete Cholera sehen, am wenigsten aber das Publikum, unter dem sich die seltsamsten und abgeschmacktesten Gerüchte verbreiten. Man will durchaus nicht glauben, daß je die Cholera nach Ungarn drang. Die Abbrechung der Schiffbrücke veranlaßte hier bekanntlich einen kleinen Aufstand, wobey das Volk die Wiederherstellung der Verbindung mit Ofen gewaltsam erzwang (am 17ten July); seitdem blieb auch die Kommunikation mit Ofen frey, was für beyde so innig verbundene Städte eine große Erleichterung ist. — Auch in Ofen ereignete sich in der Nacht vom 21sten auf den 22sten July ein kleiner Volkstumult, wobey gemeine Weibspersonen die Hauptrolle spielten. Der Pöbel wollte nämlich das Hospital, worin sich angebliche Cholerakranke befanden, stürmen, und die seiner Meinung nach zum Tode Verurtheilten befreyen. Das einschreitende Militär machte dem Unfug ein Ende. — Nach Briefen aus Kaschau ist auch daselbst am 19ten July ein ernstlicher Tumult ausgebrochen, dessen Zweck ebenfalls war, die lästigen Kontumazanstalten zu zerstören. Die Sache hatte aber dort auch noch einen politischen Charakter. Oesterreich ist durch einen strengen Kordon von Ungarn getrennt, was besonders Wien sehr hart empfinden wird, da diese Residenz zur Hälfte von Ungarn Proviant bezieht. (Hamb. Korresp. No. 191.)

London, den 2ten August.

Der Kaiser Don Pedro, die Kaiserin und die junge Königin von Portugal sind am 1sten dieses Monats, Abends, nach einer schnellen Fahrt auf dem „Lightning", von Cherbourg in Portsmouth angekommen. Die Kriegsschiffe und die Batterien begrüßten die Kaiserlichen Herrschaften. Der Marquis von Rezende, der Ritter Gomez und der Major H. Webster kamen am 2ten, Abends, in London an. (Berl. Spen. Zeit. No. 185.)

London, den 5ten August.

Auch die vormalige Kaiserin von Brasilien befindet sich jetzt hier, und vorgestern gab das Durchlauchtige Paar der Herzogin von St. Leu, Exkönigin von Holland, ein großes Mahl.

Mit ziemlicher Gewißheit vernimmt man, daß die Franzosen die sämmtlichen portugiesischen Kriegsschiffe aus dem Tajo mit wegführen werden, wodurch denn Don Miguel seine gesammte Seemacht verliert, mit Ausnahme der früher nach Brest aufgebrachten beyden Korvetten, welche, „als vor dem Anfange des Krieges genommen," zurückgegeben werden, so wie alle Kauffahrteyschiffe, mit ihren Ladungen. Man erwartete in 10 Tagen die Abfahrt des französischen Geschwaders, und daß nur 2 Fregatten im Tajo zurückbleiben würden. Es soll den Admiral Rousin sehr verdrossen

haben, daß die portugiesischen Konstitutionellen kein Lebenszeichen von sich gegeben und ihn nicht durch irgend eine, von ihm zu unterstützende, Bewegung Gelegenheit gebracht hätten, zum Sturze Don Miguel's mitzuwirken; allein es scheint, daß Alles, was im Stande gewesen wäre, dergleichen zu unternehmen, in den Gefängnissen und Kerkern schmachtet. Viele waren ermordet, und erst die Woche vor der Abfahrt des Paketboots 1000 bis 2000 Personen eingekerkert worden, so wie auch fast das Ganze der portugiesischen Kriegsschiffe (woher sich der Nichtwiderstand derselben wider die Franzosen erklärt, denn nur die Forts hatten auf diese gefeuert), bis auf einen Officier, der die Rache seiner Regierung gefürchtet hatte. Mehrere andere sollten vor ein Kriegsgericht gezogen werden, da sie sich wegen ihrer Unthätigkeit beym Einlaufen des französischen Geschwaders damit entschuldigt hatten, daß es unnützes Blutvergießen gewesen seyn würde, und auch die Kanoniere sich geweigert hätten, zu schießen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 187.)

London, den 9ten August.

Die Nachricht von der Absendung eines französischen Heeres nach Belgien traf am Freytage spät hier ein, und erregte natürlich nicht geringes Aufsehen. Schon am folgenden Tage nannte der Courier sich ermächtigt, zu erklären, daß die Botschafter zweyer großen Mächte im Namen ihrer Höfe die Versicherung ertheilt hätten, der König von Holland solle nicht gegen Belgien unterstützt werden; inzwischen müsse es sich noch zeigen, ob die plötzliche Erklärung der Franzosen zu Gunsten der Belgier dieser Verpflichtung eine andre Wendung geben werde. Was die Beschlüsse unsrer Regierung betreffe, so sey das Gerücht, daß sie ein Geschwader zur Unterstützung Belgiens nach der Schelde schicken werde, voreilig. — Die Konferenz war am Freytage bis tief in die Nacht beysammen, und Sonnabend früh um 2 Uhr wurden Depeschen an den König von Holland abgesandt, um ihn zum Letztenmale und auf dringende Weise zur Einstellung der Feindseligkeiten aufzufordern. Uebrigens ist gleichzeitig mit dem Befehle zum Aufbruche des Heeres unter Marschall Gérard eine Erklärung von Seiten Frankreichs erlassen worden, daß diese Truppen keine Stunde länger in Belgien verweilen würden, als bis die holländische Armee sich hinter ihre Gränzen zurückgezogen, und die erforderlichen Bürgschaften gegen den Wiederausbruch der Feindseligkeiten gestellt haben würde. — In einer Nachschrift erklärt der Courier, der Schritt Frankreichs habe die vollkommene Genehmigung der Konferenz; die Berufung der Flotte unter Sir Edw. Codrington stehe mit den Bewegungen Frankreichs in Verbindung.

Unsre Blätter beschäftigen sich in diesen Tagen sehr viel mit Portugal, und es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß eine Expedition gegen dieses Land im Gange ist. Don Pedro hielt vorigen Freytag ein glänzendes Lever, bey welchem Fürst Esterhazy, die Herzogin von St. Leu, Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte ꝛc. zugegen waren. Auch die Herzöge von Kumberland, Sussex und Wellington statteten der Kaiserl. Brasilischen Familie Besuche ab. (Hamb. Korresp. No. 191.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 14ten August. Hr. Kaufm. Feldschau aus Riga, log. b. Bürow. — Fr. Doktorin Hartmann und Fräul. Schwartz aus Riga, log. im Rönneschen Hause. — Hr. Arrend. Schnee aus Zerrauxt, log. b. Jensen.

Den 15ten August. Hr. Pastor Voigt aus Sessau, Hr. v. Ambelard, Hr. Lithograph Hauswald, Hr. Auktionator Feynt und Hr. Feynt aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Disp. Freyberg, nebst Sohn, aus Eckendorff, und Hr. v. Renngarten aus Schönberg, log. b. Halezky. — Hr. Steuereinnehmer Merkel aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 16ten August. Hr. Koll. Assessor Wienberg aus Riga, und Hr. Mannrichter v. Sacken aus Rothhoff, log. b. Zehr jun. — Hr. Oberst v. Zimanowsky aus Riga, log. b. Gramkau. — Mad. Seepall und Hr. Berner aus Riga, log. b. Georgi. — Hr. Tischlerm. Saß aus Tuckum, log. b. Trautmann. — Hr. Kaufm. Hafferberg aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, Hr. Ordnungsrichter v. Nandelstädt aus Livland, und Hr. von Drachenfels aus Neusorgen, log. b. Halezky.

---

Kours.

Riga, den 1sten August.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 3 Mon. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73⅓ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70½ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2¾ à 3 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 391.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 100. Donnerstag, den 20. August 1831.

St. Petersburg, den 12ten August.

Aus den frühern Nachrichten sind die Bewegungen der Hauptmacht unserer aktiven Armee bis zum 30sten July bereits bekannt, gleichwie auch, daß die Rebellen, um den direkten Marsch unserer Truppen auf Blonie zu verhindern, eine ziemlich starke Position bey Bolimow eingenommen haben.

Gegenwärtig berichtet der Oberbefehlshaber der aktiven Armee Sr. Majestät, dem Kaiser, unter dem 3ten August, daß die Insurgenten, in Folge der Ablösung ihres Armeebefehlshabers Skrzinecki's, auch diese Position aufgegeben haben. Jene Ablösung hat am 1sten August statt gefunden und ist durch die wüthendsten Revolutionärs in Warschau bewirkt worden, welche darauf ausgehen, ihrer bedrängten Lage den Anschein in den Augen des Volkes zu geben, als sey sie eine Folge von Skrzinecki's Unthätigkeit. Statt seiner ist nun Dembinski, der eben erst mit dem Rest seines Insurgentenhaufens, auf der Flucht von unsern Gränzen, in Warschau angelangt war, zum Generalissimus ernannt worden. Ueber Skrzinecki selbst war noch keine sichere Kunde eingegangen; nach Einigen sollte er den Dienst völlig niedergelegt, nach Andern das Kommando eines Korps übernommen haben.

In der Nacht vom 1sten auf den 2ten August verließ die ganze Armee der Empörer ihre Position bey Bolimow und begann den Rückzug auf Blonie, wie es scheint, nach Warschau. — Gleich darauf besetzte unsere leichte Kavallerie den Flecken Sochaczew; die Avantgarde, unter Anführung des Grafen Witt, erhielt unverzüglich den Befehl, den Rebellen auf der Straße nach Schimanow zu folgen, wohin auch die ganze Armee schon aufgebrochen ist. Die Avantgarde des 1sten Korps, welche sich auf der linken Seite der Bzura befand, und das Detaschement des Grafen Nostiz, das die Strecke zwischen Ilow und Gombin zu beobachten hatte, ist beordert, über Sochaczew und Topolow zu marschiren.

Unterdessen sind die Befestigungen der Stadt Lowicz in guten Vertheidigungszustand gesetzt und mit hinreichender Garnison versehen worden, die unter dem Befehle des Generalmajors Prittwitz steht. Der Generalmajor Gerstenzweig ist mit einem besondern Detaschement rechts beordert, um die Kommunikation mit dem Generaladjutanten Rüdiger zu eröffnen.

Von den abgesonderten Detaschements der Armee sind folgende Berichte eingegangen: Die Avantgarde des 6ten Infanteriekorps steht bekanntlich schon nahe bey Praga. Am 28sten July ist der Kommandeur desselben, Generaladjutant Baron Rosen, mit seinem Korps ausgerückt, um sich der Vorhut anzuschließen. Das Detaschement des Generals von der Kavallerie Baron Creuz, welches, zur Vereinigung mit der aktiven Armee, aus den Gouvernements Wilna und Grodno marschirte, hatte sich bereits dem Uebergangspunkte genähert, und sollte seine Echelons am 5ten, 7ten und 9ten d. M. auf dem linken Weichselufer haben. (St. Petersb. Zeit. No. 188.)

St. Petersburg, vom 7ten bis 10ten August.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 4ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8679 | Personen. |
| Gestorben | 4455 | — |
| Vom 4ten verblieben krank | 192 | — |

Während des 5ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 12 | — |
| Genesen | 25 | — |
| Gestorben | 9 | — |
| Verblieben krank zum 6ten August | 170 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 5ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8685 | Personen. |
| Gestorben | 4459 | — |
| Vom 5ten verblieben krank | 170 | — |

Während des 6ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 3 | — |
| Genesen | 23 | — |
| Gestorben | 4 | — |
| Verblieben krank zum 7ten August | 146 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 6ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8691 | Personen. |
| Gestorben | 4464 | — |
| Vom 6ten verblieben krank | 146 | — |

Während des 7ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 16 | — |
| Genesen | 6 | — |
| Gestorben | 10 | — |
| Verblieben krank zum 8ten August | 146 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 7ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8711 | Personen. |
| Gestorben | 4476 | — |
| Vom 7ten verblieben krank | 146 | — |
| Während des 8ten August: | | |
| Erkrankt | 21 | — |
| Genesen | 27 | — |
| Gestorben | 11 | — |
| Verblieben krank zum 9ten August | 129 | — |

St. Petersburg den 9ten August 1831.

* * *

In Betracht der bedeutenden Abnahme der Cholera und der verhältnißmäßigen Verringerung der Zahl der Kranken in den Spitälern hat man es für zweckmäßig gehalten, in jedem Stadttheile die sämmtlichen Cholerapatienten desselben in einem Spitale zu vereinigen, wodurch die Mittel zur wirksamern Hülfreichung auf einige wenige Punkte koncentrirt werden. In diese Stadttheilspitäler sollen die Cholerapatienten aller übrigen hier errichteten Krankenhäuser gebracht und auch die in der Folge noch Erkrankenden aufgenommen werden. Was die leer bleibenden Hospitäler betrifft, so sind sie völlig im Stande zu erhalten, für den Fall, daß man ihrer in der Folge etwa bedürfe.

(St. Petersb. Zeit. No. 184, 185 und 186.)

Hamburg, den $\frac{17}{18}$ten August.

(Mitternacht.)

Auf ausserordentlichem Wege erhalten wir folgende Nachrichten aus Amsterdam vom 16ten dieses Monats, Morgens:

Ein Bericht des Prinzen von Oranien an den König der Niederlande, aus dem Hauptquartier zu Thienen vom 12ten dieses Monats, Abends gegen 9 Uhr, meldet: Die Truppen unter seinem Befehl hätten über die feindliche Armee unter General Tieken de Terhove (der Schelde-Armee) einen bedeutenden Vortheil davon getragen (siehe unsre vorgestrige Zeitung). Am 12ten dieses Monats stand der Feind auf der Löwener Seite von Bautersem; er bestand aus Infanterie und Artillerie, und hielt lange Stand, bis die Holländer mehrerer Höhen auf seiner linken Flanke Meister geworden waren, worauf er sich zurückzog und auf der Straße nach Löwen verfolgt wurde. Eben war Befehl ertheilt, ihn weiter zu verfolgen, als ein Parlamentär herankam; dies war Lord William Russel; er überbrachte ein Schreiben des (englischen Gesandten in Brüssel) Sir Robert Adair an den Herzog von Sachsen-Weimar, in welchem ein Waffenstillstand begehrt, und angezeigt wurde, daß der Vortrab der französischen Armee bereits in der Nähe von Wavre stehe. Der Prinz von Oranien wollte nach kurzer Berathung den Waffenstillstand nur unter der Bedingung gewähren, daß Löwen geräumt, und ihm die Gewißheit von der Ankunft der Franzosen würde, weshalb er einen Officier aussenden wollte. Lord W. Russell kehrte zurück und der Prinz setzte seine vorrückende Bewegung fort. Der Feind floh auf allen Punkten, faßte jedoch unweit Löwen in einer günstigen Position auf der Anhöhe von Pellenberg Posto, von wo er aber nach kurzer Kanonade vertrieben wurde und sich auf Löwen zurückziehen mußte. Nun standen die Holländer einen Kanonenschuß von Löwen, wo der Prinz die Antwort auf sein Schreiben an Sir R. Adair abwartete. Sir R. Adair kam selbst, und suchte einen Waffenstillstand zu bewirken; der Prinz bestand jedoch auf seinen Bedingungen, die Jener auszuwirken über sich nahm. Bald darauf erschien ein Officier vom belgischen Generalstabe, und ersuchte den Prinzen um seine Bedingungen, die der holländische Generalstabschef, Generallieutenant de Constant de Rebecque, aufschrieb, und der belgische Generalstabschef ad interim, Herr Goblet, sogleich ratificirte. Nun ließ der Prinz die Truppen bis zum folgenden Morgen bivuakiren. Während der Unterhandlung wurde aus einem Thore von Löwen heftig kanonirt, worauf der Prinz den Kapitän von Stirum dahin sandte, um Vorstellungen über dieses verrätherische Benehmen zu machen. Er kehrte bald mit einem belgischen Officier zurück, der sein Leidwesen hierüber bezeigte. — Der Herzog von Sachsen-Weimar brach am 12ten dieses Monats, Morgens um 3 Uhr, aus seiner Stellung auf, umging Löwen, und faßte auf der Anhöhe von Yzeren-Berg (Mont-de-Fer) auf der Straße von Löwen nach Brüssel Posto; nach der Kanonade zu urtheilen, muß er mit dem Feinde handgemein geworden seyn; doch hat man noch keine näheren Berichte hierüber.

Die Waffenstillstandsakte besteht aus 3 Artikeln, wonach Löwen am 13ten dieses Monats, Mittags, geräumt und dem Prinzen von Oranien übergeben werden sollte. Die Thore der Stadt und die vornehmsten Posten sollten schon um Mitternacht von den Holländern besetzt werden, und die Feindseligkeiten am 13ten dieses Monats, Mittags 12 Uhr, aufhören.

Der König der Belgier war nach Mecheln geflüchtet, weil ihm der Weg nach Brüssel durch die zweyte Division unter dem Herzoge von Sachsen-Weimar abgeschnitten war. Am Sonnabend Morgen, dem 13ten dieses Monats, hielten die Prinzen ihren Einzug in Löwen, wo sich das Hauptquartier zuletzt befand.

(Hamb. Korresp. No. 194.)

Aachen, den 14ten August.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge, welche gestern hier eingegangen sind, hat am 12ten dieses Monats zwischen Löwen und Tirlemont eine Hauptschlacht zwischen der holländischen und belgischen Armee statt gefunden, in welcher König Leopold den Kürzeren gezogen hat.

Die Belgier haben weichen müssen. Löwen hat kapitulirt. Der Prinz von Oranien hatte sein Hauptquartier in dieser Stadt genommen. Die Holländer sind nicht vorgerückt, wie es heißt, weil, in Folge neuer diplomatischen Verhandlungen, bestimmt worden ist, daß Belgier, Franzosen und Holländer die Feindseligkeiten einstellen, und auf dem Punkte, den sie in diesem Augenblicke besetzt halten, stehen bleiben sollen, bis die streitige Frage auf gütlichem Wege beygelegt werden könne. (Hamb. Korresp. No. 195.)

Aus dem Haag, vom 15ten August.

Am 9ten dieses Monats, Abends, hatte sich der Kommandant der belgischen Bürgergarde, Baron von Hooghvorst, in das Hauptquartier des Prinzen von Oranien begeben, um im Namen Leopolds einen Waffenstillstand anzubieten. Schon früher waren zwey belgische Officiere von Rang mit demselben Antrag gekommen. Die Antwort kannte man nicht; nur war das gewiß, daß alle drey sehr bald wieder abgereist waren. (Berl. Spen. Zeit. No. 194.)

Brüssel, den 12ten August.

Der König hat dem General Chasteler befohlen, sich am 11ten dieses Monats nach Mons zu begeben und die französischen Prinzen zu begrüßen. (Berl. Spen. Zeit. No. 193.)

Brüssel, den 13ten August.

Gestern gegen 2 Uhr Nachmittags sind das 12te französische Infanterieregiment, das 5te Dragonerregiment und eine Artilleriebatterie, von Hal kommend, über Alsemberg hier eingerückt. Diese Truppen, deren Haltung vortrefflich ist, wurden von der zahlreich versammelten Bevölkerung mit dem lautesten Jubel empfangen. Einige Stunden vorher waren die Herzöge von Orleans und Nemours hier angelangt, und hielten später Musterung über die Truppen.

Die Holländer haben in Tirlemont den Einwohnern eine Kriegssteuer von 6000 Gulden auferlegt; die alte Regierung war wieder eingesetzt worden.

(Ueber das Treffen bey Löwen enthalten die belgischen Blätter noch keinen Bericht. Nur meldet das Journal de la Belgique, daß Hauptquartier des Königs Leopold befinde sich gegenwärtig zu Mecheln.) (Hamb. Korresp. No. 195.)

Brüssel, den 14ten August.

Der Graf Belliard ist am 13ten dieses Monats, Morgens um 7 Uhr, von Brüssel nach Tervueren abgegangen. Er überbringt einen Befehl des Königs Wilhelm, wonach seine Truppen ohne Gegenwehr sich vor den Franzosen zurückziehen sollen.

Die Flotte unter dem Befehle des Admirals Sir Edw. Codrington soll aus folgenden Schiffen bestehen, der Caledonia von 120 Kanonen, Admiral Codrington, dem Prinzen-Regenten von 120 K., Adm. Parker, der Asia von 84 K., Kapitän Hyde Parker, der Revenge von 76 K., Kapit. Hillyer, dem Wellesley von 74 K., Kapit. Colby, dem Alfred von 60 K., Kapit. Mansell, dem Barham von 60 K., Kapit. Pigot, der Fregatte Stag (Hirsch) von 46 K., Kapit. Sir Ths. Troubridge. Ausser diesen Schiffen ist noch eine große Anzahl Briggs, Korvetten, Bomben- und Avisschiffe dabey, welche alle nach der Schelde bestimmt sind. (Berl. Spen. Zeit. No. 194.)

Brüssel, den 17ten August.

Im Belgischen Moniteur liest man: „Der König befindet sich wieder in unseren Mauern; einstimmiger Jubel hat ihn empfangen. Das Volk ist davon durchdrungen, daß er sein Wort gehalten, seine Pflicht erfüllt und seine Krone gewonnen hat, während Andere nicht einmal wußten, ihre Epaulettes zu gewinnen."

Der hiesige Courier enthält Folgendes: „Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Armee aufgelöst und ganz neu organisirt werden wird. Alle untaugliche Officiere, welche ohne Ansprüche auf die hohen Grade sind, die sie nur der Verwirrung der Septemberrevolution verdanken, sollen aus dem Dienst entlassen werden. Der nächsten Legislatur wird ein Gesetz vorgelegt werden, um diese Maßregel, mit so wenig Kosten als möglich, auszuführen. Herr Chs. von Brouckère, der zum Kriegsminister ernannt worden ist, wird mit der Leitung dieser wichtigen Angelegenheit beauftragt werden."

Die französischen Prinzen und der Marschall Gérard haben vorgestern mit dem Prinzen von Oranien in Tirlemont, wo sich jetzt das französische Hauptquartier befindet, eine Zusammenkunft gehabt.

Man versichert, daß dem General Daine, bis auf weiteren Befehl, die Stadt Huy zum Aufenthalt angewiesen worden sey. Derselbe habe sich vorgenommen, zur Rechtfertigung seines Betragens ein Memoire herauszugeben. (Pr. St. Zeit. No. 234.)

Lüttich, den 14ten August.

Ein bedeutendes Korps des französischen Heeres ist seitswärts, rechts von der Straße von Hal nach Brüssel, abgegangen. Das Hauptquartier der französischen Armee ist seit dem 11ten dieses Monats, Abends, in Nivelles. (Berl. Spen. Zeit. No. 193.)

Lüttich, den 15ten August.

Am 11ten dieses Monats, um 2 Uhr Nachmittags, kam ein von der französischen Gesandtschaft im Haag an den General Belliard abgesandter Kourier in Brüssel an. Da der General Belliard sich zu der Zeit im belgischen Hauptquartier befand, so wurde die Depesche ihm unmittelbar nach Löwen geschickt. Der französische Geschäftsträger im Haag meldete darin, daß, auf die Erklärung, daß die Verlängerung des Angriffs Hollands auf Belgien als eine Kriegserklärung gegen Frankreich angesehen werden würde, der König von Holland sich

dazu veranlaßt gefunden habe, den Vorstellungen der französischen Regierung zu unverzüglicher Einstellung der Feindseligkeiten Gehör zu geben, und daß den holländischen Truppen, welche in Belgien eingedrungen, Befehle zugekommen wären, auf der Stelle das belgische Gebiet zu räumen. Dem König Leopold, der erst um 10 Uhr Abends von seiner Rekognoscirung auf Tirlemont zurückgekommen war, wurde dieses erste und entscheidende Ergebniß der Anwesenheit der französischen Armee sogleich mitgetheilt, und der General Belliard reisete ab, nachdem er von Leopold die Erklärung seiner Zufriedenheit über diese glückliche Auflösung erhalten. Da der General Belliard in Hal, wo der Herzog von Orleans sein Hauptquartier hatte, erfuhr, daß der Marschall Gérard sich in Nivelles befände, und aus Ermüdung von dort nicht nach Nivelles kommen konnte, ein Weg, den man nur zu Pferde zurücklegen kann, so schickte der General Belliard seine Depesche durch einen Kourier dem Marschall Gérard, und reisete, ohne Zeitverlust, nach Löwen zurück. Während dieser Zeit waren beunruhigende Nachrichten in Brüssel eingegangen. Man wußte, daß ein Korps Holländer von 5, bis 6000 Mann in der Umgegend von Wavre war; es war durch Hougarde und Hamme gegangen, und es war keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Absicht der Holländer die sey, die Chaussée zwischen Löwen und Brüssel zu besetzen, um die Kommunikation abzuschneiden, was sie auch wirklich bewerkstelligten. Zwischen 8 und 12 Uhr Vormittags waren die Holländer in Berchthem, Leesdael und Everberg, um dort entweder gegen Löwen, das von allen Seiten angegriffen wurde, oder gegen Brüssel, das von allen Vertheidigungsmitteln entblößt war, zu agiren. Hier ergriffen die Minister, mit den Hauptbehörden der Stadt, in der Eil die nöthigen Maßregeln. Die Fonds der Bank wurden nach Hal gegeben, man schickte nach den benachbarten Orten Boten ab, um die Bewohner derselben nach Brüssel hinzubeordern, und besetzte die Thore mit Kanonen. Es war jetzt 1 Uhr Nachts. Der General Belliard, welcher von der Lage der Dinge bey seinem Durchgange durch Brüssel, auf seinem Rückwege von Hal nach Löwen hörte, ließ sogleich die Minister von der aus dem Haag erhaltenen Depesche und den Schritten, welche er bereits gethan, in Kenntniß setzen, und begab sich, als Friedensstifter, sogleich selbst, ehe er nach Löwen ging, nach Tervueren, wo er die Holländer in der Ausführung ihrer Bewegungen zu finden erwartete. Wirklich traf er hier den Herzog von Weimar auf der Höhe zwischen Tervueren und Löwen. Er theilte ihm die Depesche, deren Ueberbringer er war, mit, und der Herzog schickte, nach einer einstündigen Unterhaltung, einen seiner Adjutanten an den Prinzen von Oranien ab.

Die Emancipation sagt: „Wir können bestimmt versichern, daß die Feindseligkeiten auf allen Punkten aufgehört haben, und hoffen, daß man sie nicht wieder beginnen werde." (Berl. Spen. Zeit. No. 194.)

Paris, den 7ten August.

Nach einer telegraphischen Depesche werden zu Cherbourg 4 Regimenter Infanterie und 8 Kanonen eingeschifft. Ihre Bestimmung ist nicht bekannt. Auf der Rhede liegen der Courageux und der Polonais, rasirte Schiffe, 4 Fregatten von 60 Kanonen und 2 Bombenschiffe.

In der neuesten Nummer der revue de Paris liest man ein Schreiben des Herrn Viktor Cousin an den Unterrichtsminister über das deutsche Unterrichtswesen. (Berl. Spen. Zeit. No. 189.)

Wien, den 13ten August.

Schon seit mehreren Tagen versichert man, daß die kürzlich eingestellten Kriegsrüstungen in der österreichischen Monarchie fortgesetzt, und namentlich die Aushebungen mit erneuerter Thätigkeit betrieben werden sollen. (Berl. Spen. Zeit. No. 193.)

London, den 9ten August.

Aus Dover wird gemeldet, daß Embargo auf alle holländische Schiffe in französischen Häfen gelegt worden ist. Ein holländisches Dampfboot ist angehalten und das Steuer ihm abgenommen worden.

(Hamb. Korresp. No. 191.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 17ten August. Hr. Kronsrev. Tit. Rath Jeschke aus Barbern, Hr. Disp. Harff und Hr. Gem. Ger. Schr. Ewald aus Neuguth, log. b. Gramkau. — Mad. Füller aus Jakobstadt, log. b. Göldner. — Hr. Arrend. Killowski aus Grützgaln, log. b. Mad. Petersohn. — Hr. Oek. Buchhalter Milanowski aus Glebau, log. b. Schütz. — Hr. Generalm. Nabokow, zweyter Kommandirende der Reservedivision des 1sten Infanteriekorps, aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Forstmeister v. Korff aus Baldohn, log. b. Zehr jun.

Den 18ten August. Fr. v. Sakowicz aus Kalwen, log. b. Gromowicz. — Hr. Handl. Kommis Grimm und Hr. Gymnasiast Seersemann aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Sek. Lieut. Graf Lubiensky, von der polnischen Armee, aus St. Petersburg, und Hr. Kaufm. Mendahl aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Oek. Buchhalter Unbehaun aus Bershoff, log. b. Zehr jun. — Hr. Tit. Rath Sinizin, Beamter vom Finanzministerium, von Polangen, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 393.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 101. Sonnabend, den 22. August 1831.

St. Petersburg, vom 10ten bis 13ten August.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 8ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8730 | Personen. |
| Gestorben | 4483 | — |
| Vom 8ten verblieben krank | 129 | — |

Während des 9ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 11 | — |
| Genesen | 4 | — |
| Gestorben | 5 | — |
| Verblieben krank zum 10ten August | 131 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 9ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8742 | Personen. |
| Gestorben | 4492 | — |
| Vom 9ten verblieben krank | 131 | — |

Während des 10ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 19 | — |
| Genesen | 18 | — |
| Gestorben | 8 | — |
| Verblieben krank zum 11ten August | 124 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 10ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8761 | Personen. |
| Gestorben | 4496 | — |
| Vom 10ten verblieben krank | 124 | — |

Während des 11ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 15 | — |
| Genesen | 15 | — |
| Gestorben | 2 | — |
| Verblieben krank zum 12ten August | 122 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 11ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8775 | Personen. |
| Gestorben | 4500 | — |
| Vom 11ten verblieben krank | 122 | — |

Während des 12ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 10 | — |
| Genesen | 7 | — |
| Gestorben | 5 | — |
| Verblieben krank zum 13ten August | 120 | — |

St. Petersburg, den 13ten August 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 186, 187, 188 und 189.)

Von der türkischen Gränze, vom 2ten August.

Man hat Nachrichten aus Konstantinopel vom 20sten July. Ueber das Fortschreiten der Pest war man in Konstantinopel nicht sehr besorgt. Ueber den Gang der Kriegsoperationen in Bosnien und Albanien waren lange keine Berichte erschienen; man schloß daraus auf keine günstigen Erfolge der letzten Unternehmungen der Pforte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 196.)

Madrid, den 4ten August.

(Privatmittheilung.)

Das englische Kabinet hat, auf die Anfrage des spanischen Gesandten in London, wegen der Ansicht desselben hinsichtlich der Expedition der Donna Maria nach Portugal, sehr bestimmt erklärt, „daß England bey dieser Gelegenheit eben so zu Werke gehen würde, wie es in Hinsicht Spaniens, mit Bezug auf dessen amerikanische Kolonien, verfahren habe, d. h., es würde nicht zugeben, daß irgend eine Nation sich der Sache der Donna Maria oder der des Don Miguel annähme, und sey, im Fall das Gegentheil eintreten sollte, mit Frankreich übereingekommen, den Grundsatz der Nicht-Intervention aufrecht erhalten zu helfen.“ Spanien würde also ein müßiger Zuschauer des Kampfes bleiben müssen, der jetzt bevorsteht, und was für Don Miguel von seiner Seite geschehen sollte, nur unter der Hand geschehen dürfen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 195.)

Paris, den 11ten August.

Am 24sten vorigen Monats haben 5 französische Linienschiffe den Tajo verlassen, 9 Kriegsfahrzeuge waren noch daselbst zurückgeblieben. Da in dem Correio do Porto ein leidenschaftlicher und falscher Bericht über das Einlaufen des französischen Geschwaders in dem Tajo erschienen war, so mußte, auf Verlangen des Admirals Rouffin, in der Gaceta vom 25sten July jener Bericht für unrichtig erklärt und die Wahrheit gesagt werden.

In der Pairskammer gab Herr C. Périer am 10ten dieses Monats einige Auskunft über die innere und äussere Politik. Hierauf begann eine kurze Debatte über den Adressenentwurf. Der Entwurf wurde hierauf mit 73 Stimmen gegen 1 genehmigt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 193.)

Paris, den 14ten August.

Der Prinz von Joinville hat seine erste Seefahrt vollendet. Nachdem die Artemisia nach einander in Korsika, Neapel, Algier und Mahon gewesen war, ist sie am 7ten in Toulon eingelaufen, und auf der Lazareth-Rhede vor Anker gegangen. Die Quarantäne war Anfangs auf 15 Tage bestimmt worden, man glaubt indeß, daß sie auf 10 Tage werde ermäßigt werden, und daß der Prinz am 16ten das Schiff werde verlassen können. — Am 8ten dieses Monats ist der Graf Guilleminot aus Konstantinopel in Toulon angekommen.

Bald nach Anfang der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ging man wieder zu der Berathung der einzelnen Paragraphen der Adresse. Um 6 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben und das Weitere auf morgen (den 15ten August) ausgesetzt.

Bey Waterloo sollen unsere Soldaten im Vorübermarschiren die beym Pachthof Quatrebras errichtete Säule umgestürzt haben.

Dem Journal du Commerce zufolge sind die Herzöge von Orleans und Nemours nach Paris zurückberufen worden.

Nachrichten aus Mahon zufolge sollen wirklich drey Schiffe daselbst liegen, auf welchen die Cholera ausgebrochen ist. Man hat diese Nachricht 7 Stunden nach dem Abgange des Prinzen von Joinville erfahren.

(Berl. Spen. Zeit. No. 195.)

Paris, den 15ten August.

Belgien, heißt es im Journal des Débats, ist von dem Kriege, den es herbeywünschte, unversehens überfallen worden, und hat nur schwachen und nutzlosen Widerstand geleistet. Der Muth und die Begeisterung seiner Bürgergarden vermochten nichts gegen den Mangel aller Organisationen, des Materials und selbst der Lebensbedürfnisse. Die letzte belgische Verwaltung verdient strenge Vorwürfe. Es ist zwar recht schön, seinem Lande die Wohlthaten des Friedens zu bereiten, aber man darf die Mittel zur Behauptung eines Krieges nicht ausser Acht lassen.

Die Julytage sind von unserm Geschwader im Tajo glänzend gefeyert worden; die Festlichkeiten haben drey Tage gedauert, und alle in Lissabon wohnenden Franzosen waren aufgefordert worden, daran Theil zu nehmen. Die Flotte war den Tajo nach der Barre hinabgesegelt, und hatte unter dem Thurme von Belem Anker geworfen.

Aus verschiedenen Städten des Kirchenstaates erwartet man hier Deputationen, welche unserer Regierung Beschwerden vorzulegen haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 196.)

Aus der Schweiz, vom 13ten August.

Sobald in Lausanne die Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien eintraf, wurde der Kommandant der Division Forrer zu St. Maurice in Wallis durch einen Eilboten davon in Kenntniß gesetzt. Es werden sofort Maßregeln getroffen, um den Militärposten, welcher die Verschanzungen in Wallis besetzt hielt, zu verstärken und nöthigenfalls die Verbindung der Simplonstraße zu unterbrechen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 195.)

Lüttich, den 17ten August.

Am 14ten dieses Monats, Mittags, ging der König, von dem General Belliard begleitet, von Brüssel nach Löwen ab, das am Morgen um 8 Uhr von den Holländern geräumt worden war.

Ein Privatschreiben im Pariser National berichtet, daß die belgische Regierung sich sehr viele Mühe gegeben habe, die Verbreitung der Nachricht von Daine's Niederlage zu verhindern, der König habe sich indeß die Gefahr nicht verhehlen können, in der er schwebe. Er habe demnach sein Konseil versammelt und erklärt, daß er der Meinung sey, daß man einen Kourier nach Maubeuge schicken müsse, um den Marschall Gérard aufzufordern, in Belgien einzurücken. „Es ist also" sagt der National, „gewiß, daß man sich dem Einrücken der Franzosen in unser Land (Belgien) sehr widersetzt habe, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man den französischen Obergeneral ersucht habe, stehen zu bleiben," denn der Korrespondent fügt hinzu: „können Sie es wohl glauben, daß, ungeachtet der drohenden Gefahr, es dennoch Leute gebe, welche sich gegen jenen Entschluß erklärten? Der König scheint am Ende erklärt zu haben: er fordere, daß man seinen Befehlen gehorche." (Berl. Spen. Zeit. No. 195.)

Lüttich, den 18ten August.

Am 15ten dieses Monats fuhren die Prinzen von Orleans und Nemours durch das Namurer Thor in einem sechsspännigen Wagen, ohne Bedeckung, in Löwen ein. Der Marschall Gérard und ein andrer französischer General, wahrscheinlich der General Baudrand, begleiteten sie. Sie fuhren sogleich nach dem Hotel der Madame Clars, wo sich der König Leopold befand, der sie und ihre Begleitung sehr herzlich empfing. Der General Belliard war ebenfalls dabey. Die belgischen Generale und Großwürdenträger sollen über diesen formlosen Besuch sehr erstaunt gewesen seyn. Der König bot seinen Gästen ein Frühstück an, und man berathschlagte, wer dazu eingeladen werden solle. Man hatte Herrn von Brouckère, den Minister des Innern, vergessen, dessen unerwartete Rückkehr nach Löwen seinen Amtsgenossen schon aus dem Gedächtniß gekommen war. Während der Mahlzeit herrschte ein sehr ungezwungener Ton zwischen dem König und seinen fremden Gästen. Einige andere Physiognomie'n bildeten einen sehr lebhaften Gegensatz dazu. Um 3 Uhr beurlaubten sich die Prinzen bey dem König, und stiegen mit dem

Marschall Gérard und dem General Belliard in den Wagen; die Straße war voll von Zuschauern, die in französischer und flamländischer Sprache riefen: Es leben die Franzosen! es leben die Prinzen! Auf dem Platze vor dem Rathhause stand eine Schwadron belgischer Gensd'armerie, welche den Prinzen zur Begleitung dienen sollten, was diese aber ablehnten. Sie bewunderten besonders die Pracht des Rathhauses. Die Prinzen fuhren sodann nach Wavre zurück. Die Holländer standen am 15ten dieses Monats nur 1½ Meile von Löwen. Sie haben bey dem Durchgange durch Löwen 37 Wagen mit Waffen, Kriegsmunition u. s. w. weggeführt. Die französische Armee wird diese Gegenstände reklamiren.

Der Marsch der holländischen und französischen Truppen soll, nach der Konvention, folgendermaßen bestimmt seyn: die Franzosen werden am 15ten August in Jodoigne, am 16ten und 17ten in Tirlemont, am 18ten und 19ten in St. Trond und am 20sten in Hasselt seyn; die Holländer am 15ten in Tirlemont, am 16ten und 17ten in St. Trond, am 18ten und 19ten in Hasselt und am 20sten wieder auf ihrem Gebiete seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 196.)

Brüssel, den 15ten August.

*Nachrichten aus dem Hauptquartier Mecheln vom 13ten dieses Monats, Abends, sagen Folgendes: Die holländischen Truppen werden ihren Rückzug antreten. Sie werden die Stellungen wieder einnehmen, die sie vor ihrem Einfall in Belgien inne hatten. Diese Maßregel ist in Folge einer neuen Entscheidung der Londoner Konferenz ergriffen worden. Die holländischen Truppen haben, in Folge einer Militärkonvention, die Bevollmächtigung erhalten, heute, bis zum Augenblick ihres Rückzugs, die Posten in Löwen zu besetzen, und auf den öffentlichen Plätzen dieser Stadt Piquets, zur Erhaltung der Ordnung, aufzustellen. Das Gros der holländischen Armee ist ausserhalb der Stadt, die es mit Lebensmitteln versehen muß, gelagert.*

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 195.)

Brüssel, den 17ten August.

Der König, den man am 15ten dieses Monats in Brüssel erwartete, kam um 7 Uhr, von einem Detaschement Garde zu Pferde begleitet, von Löwen an. Seit mehreren Stunden war die Menge vor seinem Pallaste versammelt; bey seinem Anblick brach der lebhafteste Enthusiasmus aus, und der Ruf: es lebe der König! ertönte noch mehrere Male, als der König bereits in seine Zimmer getreten war. Man schien ihn dadurch für die kürzlich erduldeten Mühseligkeiten entschädigen zu wollen. — Herr von Brouckère kam am 15ten dieses Monats, Abends, von Lüttich in Brüssel an. Er hatte von jenem Orte das ganze Korps des Generals Daine bis zur Höhe von Jodoigne geführt. Dieses Armeekorps, daß jetzt wieder ganz zusammengetreten ist, besteht aus 10,000 Mann, und muß sich im gegenwärtigen Augenblick bereits mit den Franzosen vereinigt haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 196.)

Aus den Mayngegenden, vom 18ten August.

Die Aachener Zeitung meldet aus Aachen vom 15ten August. Ein aus guter Quelle erhaltenes Privatschreiben aus Brüssel vom 13ten dieses Monats, Nachmittags 4 Uhr, spricht von der Bestürzung, die in der Stadt herrschte, als man die Räumung Löwens durch die belgischen Truppen vernahm, und fügt hinzu, man schreibe es mit vieler Bestimmtheit der Intervention des großbritannischen Bevollmächtigten, Sir R. Adair, zu, daß den Belgiern bis an jenem Tage um Mittag Zeit gelassen worden, Löwen zu verlassen und ihr Kriegsmaterial mitzunehmen. Was die Holländer nach jener Stunde noch an Artillerie und sonstigen Militäreffekten vorfinden würden, sollte ihnen zugehören. Aus dieser Intervention des Sir R. Adair läßt sich von Neuem entnehmen, daß England und Frankreich in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten in Uebereinstimmung handeln. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 195.)

Aus den Mayngegenden, vom 19ten August.

Nach einem Privatschreiben aus Brüssel vom 14ten dieses Monats vermuthet man dort, der Prinz von Oranien habe, ehe er sich zum Abzuge willig gezeigt, die Versicherung erhalten, Holland werde aus seinem Siege über die Belgier für die bevorstehenden Friedensunterhandlungen einen Vortheil ziehen dürfen. Schon vor 14 Tagen äusserte der General Belliard, Venloo werde nicht mit Belgien verbunden bleiben; um so zuverlässiger läßt sich nun voraussetzen, daß diese Festung an Holland wird zurückgegeben werden. Die holländische Armee zieht sich etappenweise zurück, von französischen Korps begleitet. Sie beobachtet die strengste Disciplin, und überhaupt hat der Prinz von Oranien sich bey allen Anlässen musterhaft benommen. Die Emancipation, der französischen Parten ergeben, macht sich weidlich lustig über die letzten Ereignisse; die Entmuthigung der Belgier hat den höchsten Grad erreicht. (Ein Privatschreiben aus Rotterdam vom 16ten dieses Monats spricht ebenfalls die Hoffnung aus, daß Holland nach den letzten Ereignissen günstige Friedensbedingungen erhalten werde, besonders da sich jetzt das englische Kabinet Holland geneigter zeige.)

(Berl. Spen. Zeit. No. 195.)

* * *

Der königl. bayerische Hofrath Thiersch hat in diesen Tagen, in Begleitung des Grafen Ostermann, eine

gelehrte Reise nach Griechenland angetreten, und wird bis zum nächsten Frühjahr daselbst verweilen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 194.)

London, den 7ten August.

Die Regierung hat, dem Vernehmen nach, schon am Mittwoch Abend die authentische Nachricht erhalten, daß die holländische Armee die Gränzen überschritten habe, und noch vor Mitternacht wurde dem Admiral Sir E. Codrington der Befehl ertheilt, sich sogleich nach den Dünen zu begeben, um, wie der Courier sagt, zu handeln, wie es die Umstände erheischen möchten. Der Schritt, welchen Frankreich gethan, indem es den Belgiern ein Hülfsheer zusandte, geschah mit völliger Uebereinstimmung der Konferenz, oder wurde vielmehr augenblicklich als eine Folge des unter den 5 Mächten bestehenden Uebereinkommens angeordnet. Eine Mittheilung, ganz so abgefaßt, wie diejenige, die an Ludwig Philipp übersandt worden, hat der König Leopold auch an Großbritannien und an die andern großen Mächte gerichtet, welche an den Unterhandlungen über Belgien Theil genommen haben. Frankreich handelte natürlich zuerst, weil seine Nähe an Belgien es in den Stand setzte, zuerst von dem Zustande der Dinge Kenntniß zu erhalten. Die allgemeine Meinung ist, daß die von Frankreich und England so rasch gemachte Demonstration den Erfolg haben werde, zu gleicher Zeit die Feindseligkeiten zu beendigen und einen definitiven Friedensabschluß zwischen Holland und Belgien herbeyzuführen.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 189.)

London, den 12ten August.

Bey einem Lever, welches der Kaiser Don Pedro vor einigen Tagen im Klarendon-Hotel gab, saßen die Kaiserin und Donna Maria zu seinen beyden Seiten. Er selbst trug eine prachtvolle grüne Uniform mit einer Menge von Orden. Auch die Damen waren sehr reich gekleidet. Der Major Webster machte, in der Generalstabsuniform, den Ceremonienmeister. Unter denen, welche dem ehemaligen Beherrscher von Brasilien ihre Ehrfurcht bezeigten, waren, ausser dem Fürsten Esterhazy, dem bayerischen Gesandten Baron Celto, dem Fürsten und der Fürstin von Lieven, dem Freyherrn von Wessenberg, auch die Fürstin von Dino (Nichte des Fürsten von Talleyrand), die Herzogin von St. Leu und der Prinz Louis Bonaparte. Die Herzöge von Kumberland und Sussex, der Herzog von Wellington u. s. w. fuhren vor und gaben ihre Karten ab.

(Berl. Spen. Zeit. No. 193.)

London, den 14ten August.

Don Pedro begab sich am 4ten dieses Monats zum Könige nach Windsor, um Sr. Majestät mit aller Freymüthigkeit die Verhältnisse Portugals darzulegen. Bey seiner Anwesenheit in Paris bot ihm der König von Frankreich sowohl Truppen, als Subsidien an, um ihn zur Wiedereinsetzung seiner Tochter auf den Thron zu unterstützen. Frankreich, auf seinem gegenwärtigen Standpunkte, kann bey dem Zustande der Halbinsel, wo die Ueberbleibsel des Systems von 1815 bis 1830 noch in voller Glorie stehen, unmöglich gleichgültig bleiben, und seinen Rücken von dem fanatischen bewaffneten Pöbel Spaniens und Portugals bedroht sehen; es ist natürlich, daß es auf Portugal zu wirken, und daselbst die Herstellung konstitutioneller Verfassung zu sehen wünscht. Don Pedro, obwohl von dem innigsten Danke für das großmüthige Anerbieten Ludwig Philipps durchdrungen, gab dennoch die besonnene und freymüthige Antwort, daß England sein alter Verbündeter sey, und er sich zuvörderst an jenes Kabinet wenden werde. Leider fand er aber bey unsern gegenwärtigen Ministern die Gesinnungen nicht, die er zu erwarten berechtigt war; er begab sich daher zum Könige selbst und stellte ihm, mit der ihm eigenen männlichen Sprache, vor, wie sehr es seine Pflicht sey, seine Rechte auf den Thron Portugals für seine Tochter geltend zu machen, daß er, aus Rücksichten für England, das großmüthige Anerbieten Frankreichs vorläufig abgelehnt habe, allein sich genöthigt sehen würde, mit seiner Tochter sofort von England abzureisen, sobald die Minister noch länger Anstand nehmen würden, ihn auf wirksame Weise zu unterstützen, auf welchen Fall er dann entschlossen sey, mit Frankreich zur Wiedereroberung seines Landes einen Vertrag abzuschließen. Der König gab ihm sogleich die befriedigende Antwort, daß er selbst seinen Einfluß bey seinen Ministern geltend machen wolle, und daß er überzeugt sey, es gebe einen Weg, auf dem beyde Mächte, vereint, Donna Maria zur Wiedereroberung ihres Thrones verhelfen können. (Berl. Spen. Zeit. No. 195.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 19ten August. Hr. Stud. med. Robert Walter aus Friedrichstadt, log. b. Fr. Superintendentin Maczewsky. — Hr. Oekonom Mertens aus Berghoff, log. b. Steinhold. — Hr. Obristl. v. Simolin aus Abaushoff, Hr. v. Korff aus Planetzen, Hr. Dr. v. Korff aus Grendsen, und Hr. Förster v. Landenberg aus Angern, log. b. Zehr jun. — Hr. Rathsherr Bingner aus Riga, log. b. Morel.

Den 20sten August. Die Hrn. Kaufl. Altenstein und Kappeller aus Riga, log b. Mad. Kappeller. — Hr. Oek. Schr. Horst aus Neuenburg, log. b. Steinhold. — Hr. Kaufm. Wasmus aus Goldingen, Hr. Kakowitz, nebst Frau, und Fr. Dolgagoff aus Riga, log. b. Günter.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 396.

Beylage
No. 33. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 22. August 1831.

## Vaterländische Merkwürdigkeiten.

(Fortsetzung.)

### 2. Der Park zu Remten.

Berichtigung. In der Beylage No. 24 vom 13ten Juny 1831 steht in der 2ten Kolonne, Zeile 16 u. 17 von oben: „Die Anlagen haben — — — — Etwas über 100 Rub. S. gekostet." Es muß heißen: über 1000 (Tausend) Rub. S.

#### B. Näheres über Anlegung des Parks.

Im Jahre 1797 wurde der Anfang gemacht und 1819 das Ganze beendigt; über zwanzig Jahre gingen hin, bis Alles vollendet wurde. Doch ist in diesem Zeitraum in den Jahren 1809—1811 und dann wieder von 1814—1817 inclusive nicht an der Anlage gearbeitet worden.

Im Julius des Jahres 1797, da der See etwas gefallen war, begann die Arbeit, durch Ziehung eines 600 Stangen langen und 8 Fuß breiten Abzugsgrabens, der durch den Moor in der Richtung der jetzigen Kanäle abgesteckt wurde, bis zum Schmukkenschen Mühlenbach. Der Wasserspiegel des Sees fiel gleich bedeutend, und ein auf der andern Seite zum Gute Kaulitzen gehöriger versumpfter Heuschlag wurde trocken gelegt. Der nächste Winter wurde benutzt, von dem Berge, wo jetzt das Orangeriehaus steht, Lehm auf die niedrigsten Stellen des Moores zu fahren. Im nächsten Sommer 1798 wurde der Abfluß des Sees zugedämmt, und gleich am Fuße des Berges, auf welchem der Hof erbauet ist und wo man bald auf festen Grund stieß, wurden ein Paar große Fischbehälter ausgegraben, und die Erde theils auf den Moor, theils auf die Küchengärten gekarrt. Der Abzugsgraben wurde unter dem Hofesberge zu einem Kanal erweitert, der an manchen Stellen 6 bis 8 Faden Breite erhielt, und die herausgebrachte Erde wurde zur Ausfüllung der Vertiefungen angewendet. Im Winter wurde wieder Lehm von den Bergen auf den Moor gefahren. Im Jahre 1799, wo auch mit dem Bau des Wohngebäudes der Anfang gemacht wurde, fuhr man mit dem Ausgraben des Kanales fort. Die Grotte wurde angelegt und ein unterirdischer Gang von 74 Fuß Länge wurde überwölbt. Die Erde aus dem Kanal wurde auf die Gewölbe geschafft, und auch die längs dem Kanale hinführenden, zu Ziersträuchern und Blumen bestimmten Plätze wurden mit Erde überfahren. 1800 wurde der Kanal in der Hauptsache beendigt und vornehmlich an den Gängen gearbeitet. Da der trocken gelegte Sumpf in der Oberfläche nur aus losem Moorboden bestand, so wurden die Gänge erst 1 Faden breit und 1½ Fuß tief ausgegraben, die Erde auf den Rasen und die künftigen Blumenbeete gekarrt, dann mit reinem Lehm gefüllt und festgestampft, zuletzt mit Grand befahren. Eine schwere Arbeit, weil der Lehm mitunter weit angekarrt werden mußte, indeß wurden doch an 6 Werst Gänge fertig und den nächsten Winter wurde wieder mit 3 Pferden Lehm von den Bergen auf den Moor geführt. 1801 geschah wenig, die zu bepflanzenden Partien wurden riolt, der Lehm sorgfältig mit der Moorerde vermischt und der Hügel um einige Fuß erhöht, auf welchem der Tempel erbaut wurde. 1802 war die Hauptbeschäftigung, den an dem Moor gränzenden Wald, der mit in den Park gezogen wurde, zu reinigen. Die Arbeit war bedeutend, indem eine Menge Stobben ausgerodet, mehrere Gruben gefüllt und viele Stellen geebnet werden mußten. Von den ausgebrochenen Wurzeln wurde eine Eremitage erbaut, in welcher zugleich auch dem Gartenwächter eine Wohnung eingerichtet wurde. 1803 wurde der Hofesberg, der oben ganz abgerundet war, abgetragen, planirt, und die Erde an den neuen Hof gefahren, wo nach der Parkseite hin an 18 Fuß hoch gefüllt werden mußte. Die längs dem Park nach Mitau führende Straße wurde neu angelegt und mit 600 Birken bepflanzt, die wegen ihres freudigen Wuchses die Aufmerksamkeit jedes vorbey Reisenden erregen. 1804 wurde Mehreres gepflanzt, besonders auch Bäume und Ziersträucher, welche 1797 aus dem Auslande angeschafft worden und nun hinlänglich herangewachsen und vermehrt waren. 1805—1806 wurde theils noch am Kanal gearbeitet und die herausgebrachte Erde auf den Moor und besonders auf die Insel gebracht, die nun auch bepflanzt wurde, theils arbeitete man an einem 50 Faden langen und 4 Faden breiten Damme, der in den See hineingeführt wurde, um für Böte, die des flachen Wassers wegen nicht das Ufer erreichen konnten, einen Landungs-Platz zu gewinnen. Der Damm wurde im Winter auf dem Eise abgesteckt und mit Schutt von alten Gebäuden befahren. Sobald dieser sich im nächsten Frühjahr gesenkt hatte, wurde Lehm darüber gekarrt und zuletzt Grand aufgefahren. 1807 wurde der gothische Thurm erbaut, der Hohlweg hinter demselben gegraben und an der Vorderseite desselben halbzirkelförmig eine 200 Faden lange und 16 Fuß breite Blumenrabatte angelegt, und diese auch im Herbst noch mit Stauden-Gewächsen bepflanzt. 1808 bekam der Pappelberg seine jetzige Form. 1809—1811 geschah Nichts. 1812 wurde der See an

mehreren Stellen gedämmt und mit dem herausgebrachten Schlamm wurden die Küchengärten erhöht. 1813 wurde der Weg nach Blieden angelegt und die ganze Partie bepflanzt. 1814—1817 wurde nichts Neues gemacht. 1818 wurde ein Stück des See's eingedämmt und ausgeschöpft und eine ganz neue Partie, die sich von dem in den See geschlagenen Damme bis zum Badethurme hinzieht, angelegt. Dieser Thurm selbst wurde 1819 aufgeführt und mit demselben die ganze Parkanlage beendigt, in einem Zeitraum von 22 Jahren. Zieht man aber die 7 Jahre ab, wo die Arbeiten ruheten, so ist 15 Jahre lang an dem Park wirklich gearbeitet worden. Die Gänge des Parks, die weit über eine Meile betragen, sind vorzüglich fest und rein. Dieses wird einzig nur durch Walzen bewirkt. Eine eiserne, ein Paar Fuß im Durchmesser haltende, mit Einem Pferde bespannte Walze, über welcher ein bequemer Sitz für den Führer angebracht ist, befindet sich in immerwährender Thätigkeit. Ein Ausschaufeln und Beharken der Gänge, wodurch diese nur für die Aufnahme des Unkrautssaamen empfänglich gemacht werden, findet nie Statt, indem der Druck der schweren Walze hinreicht, alle Vegetation zu unterdrücken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Pastorat Zirau,
im August 1831. W.

---

## Miscellen.

Berlin. Eine literarische Merkwürdigkeit, welche bald erscheinen wird, ist ein, aus der Handschrift des Verfassers herausgegebenes, Elogio di Federigo II. Re di Prussia, frey nach Guibert's Eloge de Frédéric II. bearbeitet, von dem gelehrten, noch in hohem Alter in Neapel lebenden, Erzbischof von Tarent, Capece-Latro. Die an Enthusiasmus gränzende Verehrung dieses würdigen Geistlichen gegen Friedrich den Großen hatte ihn bewogen, die Arbeit zu unternehmen, und sie kann zu einem abermaligen Beweise dienen, wie ausgebreitet die Hochachtung vor dem alles überwiegenden Geiste und dem Herrschertalente Friedrichs des Großen in dem ganzen gebildeten Europa war. Daß die Arbeit mit Talent und Geschmack vollendet sey, läßt sich von dem, auch als Schriftsteller wohlbekannten, Verfasser erwarten, und der Herausgeber, Herr Hofrath Dorow, mit dem Capece-Latro, während des Aufenthalts des erstern in Neapel, sich oft über Friedrich den Großen unterhielt, und dem er seine Handschriften mit der Erlaubniß, sie abdrucken zu lassen, zum Geschenk machte, wird für die Herausgabe auf den Dank aller Freunde der Geschichte und der Verehrer des unsterblichen Monarchen rechnen können. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Edinburgh. Der Dr. Turnbull Christie, welcher von der Englisch-Ostindischen Kompagnie zur Untersuchung der geologischen Verhältnisse der Präsidentschaft Madras beauftragt ist, hat nun seine Reise nach dem Orient angetreten. Er nimmt seinen Weg durch Frankreich und Italien, schifft sich nach Alexandria ein, macht von da eine Exkursion nach dem heiligen Lande und dem Berg Sinai, segelt dann das rothe Meer hinab nach Bombay und begiebt sich zu Schiffe oder zu Lande nach Madras. Bey seinen ausgebreiteten Kenntnissen, großem Forschungstalente, unermüdlichem Eifer und seltener Erfahrung, hinsichtlich des Klima's, und des Reisens in den Morgenländern, darf man für die Naturgeschichte der von ihm zu bereisenden Gegenden große Bereicherungen erwarten. Er ist von einem Zeichner für zoologische, botanische und geologische Gegenstände begleitet und führt einen vollständigen Instrumenten-Apparat für metereologische und hydrographische Erscheinungen mit sich.

(Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Ein Kreisphysikus, Dr. Steuer, meint, nach einer Anzeige in der Breslauer Zeitung, daß die bereits im 5ten Buch Mose Kap. 28, Vers 59 und später im Talmud öfter vorkommende sogenannte böse Krankheit חלי רע nichts Anderes seyn möge, als die jetzige Cholera, und daß demnach die Krankheit wohl ihren Namen aus dem Hebräischen und nicht aus dem Griechischen haben könnte. Er bittet die der hebräischen Sprache kundigen Gelehrten um Aufschluß. (Berl. Spen. Zeit.)

* * *

Ein sehr ausführlicher Aufsatz (nebst Abbildung) in der Allgemeinen Zeitung, von Herrn Anton Bernhard aus München, giebt Nachricht von der hochwichtigen Erfindung eines Wasser-Hebeapparats, den derselbe nach vieler Mühe und Verdrießlichkeit, begründet auf ein, von ihm entdecktes „Naturgesetz," zu Stande gebracht hat und welche den Gebrauch der Dampfmaschinen (in wie ferne solche nicht von der Stelle rücken) entbehrlich machen, ja sie bey weitem übertreffen soll.

---

Ist zu drucken erlaubt.
Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 397.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 102. Dienstag, den 25. August 1831.

Mitau, den 24sten August.

Das vorgestern eingefallene Allerhöchste Krönungsfest wurde hier in sämmtlichen Kirchen mit feyerlichem Gottesdienst begangen und Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

St. Petersburg, den 17ten August.

Armeeberichte.

Der Kommandeur des 6ten Infanteriekorps, Generaladjutant Baron Rosen, welcher, wie schon gemeldet, zur Vereinigung mit seiner Avantgarde ausmarschirt war, berichtet unter dem 6ten August aus Minsk, daß er diese Stadt am 5ten erricht hat. Seine Avantgarde besetzte Dembewelki; die Kosaken befanden sich in Milosna. Am 5ten kamen vom jenseitigen Ufer der Weichsel nach Prag zwey Kavallerieregimenter, deren 4 Eskadronen unsere Vorposten bey Milosna angriffen, allein durch das Iljinsche Kosakenregiment bis nach Grochowo zurückgeworfen wurden. Die bey dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen zeigten an, daß vom 4ten auf den 5ten August die ganze polnische Armee angefangen habe, sich Warschau zu nähern, wobey sie von unsern Truppen verfolgt worden. In Warschau selbst habe am 4ten während einiger Stunden eine große Gährung statt gefunden; 58 Individuen seyen an Laternen aufgeknüpft worden, unter diesen mehrere Anführer der Insurgentenarmee, als: Jankowski, Lubinski, Uminski, Hurtig u. A., und sogar einige Damen. Der Generaladjutant Baron Rosen fügt hinzu, daß diese Nachrichten leicht übertrieben seyn können, daß sie aber vollständig übereinstimmend von vielen Flüchtlingen und Gefangenen mitgetheilt werden.

Nächst diesem Berichte erhielt der General Baron Rosen einen anderen vom 7ten aus Milosna. In diesem bestätigen sich die Nachrichten über die in Warschau statt gefundenen Gräuel. Die Anstifter derselben waren Mitglieder des revolutionären Klubb's. Am andern Tage jedoch gelang es Krjukowieçki, der den Titel eines Generalgouverneurs, mit fast diktatorischer Gewalt, angenommen hat, die Aufrührer zu beschwichtigen, deren viele auf der Stelle hingerichtet, andere gefänglich eingezogen wurden. Unter den Letztern nennt man den bekannten Lelevel.

Zugleich mit dem Berichte vom 7ten liefert der Generaladjutant Baron Rosen die Abschrift einer Mittheilung von Seiten des Generalquartiermeisters der aktiven Armee, Generaladjutanten Neidhardt, vom 6ten August, die ihm vom Detaschement des Generalmajors Gerstenzweig zugestellt worden, welches sich auf der rechten Flanke der Armee in Piaseczno befindet. Jene Mittheilung lautet also:

Nach dem Willen des Herrn Generalfeldmarschalls beeile ich mich, Ewr. Excellenz zu benachrichtigen, daß die Hauptstreitkräfte der Armee bis Warschau vorgerückt sind und bereits Nadarschin besetzt haben. Gestern trug ein Theil der Reiterey unserer Avantgarde einen glänzenden Sieg über ein Detaschement der Empörer davon, das mit 8 Eskadronen des Kalischschen Uhlanenregiments und der reitenden Jäger, und 2 Bataillonen des 3ten Linienregiments nebst 2 Kanonen aus Warschau gerückt war. Die Kosaken, welche drey Werst von Warschau standen, lockten mit Geschicklichkeit dieses Detaschement bis zu unserer regulären Kavallerie, und nun wurde dasselbe durch einen entschlossenen Angriff von Seiten der Regimenter der 1sten Brigade der 3ten Uhlanendivision, auf die Infanterie und Artillerie der Insurgenten, und eine wohlausgeführte Attake des Irkutzkischen Husarenregiments auf ihre Kavallerie, völlig aufgerieben. Die Resultate dieses Gefechtes waren zwey den Empörern abgenommene Kanonen nebst Pulverkasten, und die völlige Vernichtung des 3ten Linien-Infanterieregiments und des Kalischschen Uhlanenregiments. In Gefangenschaft geriethen der Kommandirende jenes Detaschements, Brigadekommandeur Obrist Hold, der Kommandeur des Kalischschen Uhlanenregiments, Obristlieutenant Sokolnicki, 4 Stabsofficiere, 28 Oberofficiere, 2 Aerzte und 1322 Gemeine, unter denen 252 Verwundete. Der Rest, bestehend aus 500 Mann, bedeckte den Wahlplatz, so daß ausser den reitenden Jägern, die noch zu guter Zeit davon sprengten, auch nicht Ein Mann des ganzen Detaschements Warschau wiedersah. An Todten und Verwundeten zählen wir unsrerseits 5 Officiere und 50 Gemeine.

* * *

Hiernächst haben Se. Majestät, der Kaiser, von dem Feldmarschall Grafen Paßkewitsch-Erimanski einen Bericht unter dem 7ten August aus Nadarshin erhalten, von dem hier ein kurzer Auszug folgt:

Die Armee der Insurgenten, welche jenseits der Rawka stand und deren Vordertreffen auf dem linken Ufer des

Flüßchens zwey verschanzte Punkte besetzt hielt, zog dasselbe plötzlich, am 3ten August, zurück, verfolgt von unserer Avantgarde unter Kommando des Generals Grafen Witt. Diesem folgte bald die Hauptmacht in zwey Kolonnen auf der Warschauer Chaussée über Sochaczew. Die Rebellen flüchteten mit ihren größten Streitkräften durch Schimanow über die Pissia. Die Infanterie unserer Avantgarde, unter Kommando des Generallieutenants Murawjew, rückte rasch in Schimanow ein, während die leichte Kavallerie den Ort umgehen, die Kosaken und die Küraſſierbrigade aber in der Reserve bleiben sollten. Sobald die Rebellen merkten, daß unsere Hauptmacht noch nicht zur Avantgarde gestoßen war, begannen sie aufs Neue auf Schimanow loszugehen, sahen sich aber bald genöthigt, ihren Vorsatz aufzugeben und ihren Rückzug fortzusetzen. Der Feldmarschall langte selbst an und nahm das Dorf Strumjani, Kaski und Duninopol in Besitz. Die Empörer verloren viele Todte, unter diesen einige Officiere; zwey Officiere und 180 Gemeine wurden gefangen genommen. Wir büßten 30 Gemeine ein, größtentheils Verwundete. — In einem Kavalleriegefechte bey Topolow, wo der Generallieutenant Graf Nostiz die Rebellen warf, blieben auf dem Platze: der Stabsrittmeister Schimanowski vom Leibgarde-Husarenregiment und der Rittmeister Iswolski vom Lubenschen Husarenregiment; verwundet wurden der Obrist Tarschewski vom Sumschen Husarenregiment und 10 Oberofficiere, 17 Gemeine getödtet und 62 verwundet. — Bis zum 5ten hatten die Rebellen sich über Blonie bis nach Warschau zurückgezogen, von welcher Stadt unsere Kosaken nur 3 Werst entfernt sind. — Am 6ten rückte die ganze Armee auf drey Parallelwegen in die Umgebung von Nadarshin, die Avantgarde nach Roschina, das Korps des Grafen Pahlen 1. nach Woliza; das Detaschement des Generalmajors Lanskoi befindet sich bey Blonie, das Detaschement des Generalmajors Gerstenzweig in Piaseczno, und die Kosaken umschwärmen Warschau, das jetzt von aller Kommunikation mit den Woywodschaften Masovien, Kalisch, Sandomir und Krakau abgeschnitten ist. Die Armee der Rebellen kann sich von dort nicht bewegen, während die Operationen des Generaladjutanten Rüdiger, der sich der Hauptmacht unserer Armee anschließen soll, gedeckt sind. Von dem Hauptpunkte zwischen Warschau und Krakau aus will der Feldmarschall, unter dem Beystande Gottes, jetzt die fernern Operationen gegen Warschau beginnen. — Den Grund des Rückzuges der Insurgentenarmee aus Bolimow weiß man noch nicht genau; sondern nur so viel, daß dort und in Warschau große Unordnungen statt gefunden haben. Auch melden sich ungleich häufiger, als bisher, Flüchtlinge bey unsern Vorposten. Alle stimmen darin überein, daß der Muth der Soldaten gesunken ist, und daß auch die Officiere schon anfangen, des Feldzuges überdrüssig zu werden. — Am 4ten, 5ten und 6ten haben die Unsrigen den Empörern 2 Kanonen abgenommen, und 6 Stabsofficiere, 32 Oberofficiere und gegen 1600 Soldaten zu Gefangenen gemacht. — Der Generaladjutant Rüdiger war am 31sten July in Radom eingetroffen und verfolgte die Rebellen, die unter Ruſhiçki's Anführung nach Konieka geflohen waren, um die dortigen Waffen- und Eisenfabriken zu decken, bis dorthin, woselbst er am 3ten August eintraf, indeß die Rebellen in der Nacht sich in die Wälder zerstreut hatten. Durch dieses Manöuvre ist die Formirung ihrer Reserven und ihre allgemeine Bewaffnung vereitelt, die Beamten sind nach Krakau geeilt, und Ruſhiçki hat von 8000 Mann kaum 4000 Mann übrig. General Rüdiger setzt seine Operationen fort. Der Generallieutenant Kaiſſarow bedrängt die von ihm eingeschlossene Besatzung von Zamosk auf alle Weise, und hat am 4ten August zwey Redouten vor der Vorstadt (Nowoje Mäſto), nebst dieser letztern selbst, überwältigt, einen Ausfall der Garnison kräftig zurückgeschlagen und die Fliehenden bis hart an die Thore der Festung verfolgt. Die Rebellen verloren über 500 Mann Todte und Verwundete, nebst bedeutenden Vorräthen. Ein Officier und 126 Gemeine geriethen in unsere Gefangenschaft. Wir zählen unserseits 8 Todte, 44 Blessirte und 17 welche Kontusionen erhalten haben, unter diesen den tapfern Generallieutenant Timofejew. Der Heeresälteste der Uralischen Kosaken Moltschanow ist leider tödtlich verwundet. — Die von dem Generallieutenant Kaiſſarow ausgesandten Streifpartien haben die ganze Gegend zwischen Zamosk und der Weichsel von den Insurgenten gesäubert und die Bewaffnung eines Landsturmes völlig vereitelt. (St. Petersb. Zeit. No. 192.)

St. Petersburg, vom 14ten bis 17ten August.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 12ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 8789 | Personen. |
| Gestorben . . . . . | 4506 | — |
| Vom 12ten verblieben krank . . | 120 | — |

Während des 13ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 20 | — |
| Genesen . . . . . | 16 | — |
| Gestorben . . . . . | 6 | — |
| Verblieben krank zum 14ten August | 118 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 13ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 8807 | Personen. |
| Gestorben . . . . . | 4510 | — |
| Vom 13ten verblieben krank . . | 118 | — |

Während des 14ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 12 | — |
| Genesen | 8 | — |
| Gestorben | 8 | — |
| Verblieben krank zum 15ten August | 114 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 14ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8817 | Personen. |
| Gestorben | 4519 | — |
| Vom 14ten verblieben krank | 114 | — |

Während des 15ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 11 | — |
| Genesen | 9 | — |
| Gestorben | 6 | — |
| Verblieben krank zum 16ten August | 111 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 15ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8829 | Personen. |
| Gestorben | 4525 | — |
| Vom 15ten verblieben krank | 111 | — |

Während des 16ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 14 | — |
| Genesen | 10 | — |
| Gestorben | 6 | — |
| Verblieben krank zum 17ten August | 109 | — |

St. Petersburg, den 17ten August 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 190, 191 und 192.)

Paris, den 16ten August.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, nach vielen lebhaften Debatten wegen der Adresse und nachdem mehrere vorgeschlagene Amendements verworfen waren, wurde die Diskussion auf allgemeines Begehren geschlossen. Hierauf verlangte Herr Cas. Périer das Wort. (Allgemeine Bewegung.) Als der Minister am Fuße der Rednerbühne war, erhoben sich eine Menge Stimmen, daß, nach geschlossener Diskussion, Niemand mehr zu sprechen habe. Der Präsident sagte, nach dem 46sten Artikel der Charte könne ein Minister reden, wann es ihm beliebe. Allein man entgegnete, daß dies nur innerhalb, nicht nach der Diskussion geschehen dürfe. Es entstand eine allgemeine Bewegung und einzelne Diskussionen. Der Minister konnte nicht zum Worte kommen. Herr Demarçay sagte, ein solches Beginnen stürze die Autorität der Kammer um, und höchstens könne man dem Minister das Wort bewilligen, um über die Stellung der Frage zu reden. Der Präsident des Ministerraths verlangte hierauf zu antworten, aber er wurde nicht gehört. „Ich rede," rief er, „im Namen der Charte, und für die Charte, und solchergestalt muß man mich anhören;" ein gewaltiger Tumult übertäubte ihn. Herr Demarçay rief, er könne Namens des Reglements, aber nicht der Charte, reden. Der Minister entgegnete, daß die Kammer die Vorrechte der königlichen Minister respektiren und sie folglich anhören müsse. Aber alle Deputirten der rechten und linken Seite erhoben sich von ihren Sitzen und riefen: Nein! Herr Odilon Barrot und Herr Royer-Collard eilten auf die Rednerbühne und redeten mit dem Minister, dieser fing noch einmal zu reden an, aber der Tumult nahm auf eine furchtbare Weise überhand. Die Herren Jouffelin und Kealies Dumas stürzten auf die Tribüne und richteten mit solcher Lebhaftigkeit Worte an den Minister, daß es in einiger Ferne sich ausnahm, als packten sie ihn bey der Brust. Der Justizminister eilte mit einigen Kammerboten ebenfalls dahin, und ersuchte die Herren, auf ihre Plätze zurückzukehren; alle Bemühungen, die Ruhe herzustellen, waren fruchtlos. Da der Präsident sah, daß nichts helfen konnte, so erhob er sich von seinem Platze und bedeckte sich, ein Zeichen, daß die Sitzung suspendirt sey. Es war 6 Uhr. Unter einer Bewegung, die beyspiellos war, begaben sich die Deputirten in ihre Büreaus, die Minister blieben noch im Saale und unterhielten sich lebhaft. Um $\frac{3}{4}$ auf 7 Uhr kehrte der Präsident zurück, er ermahnte die Anwesenden zur Mäßigung und würdevollen Haltung, wie es sich den großen Interessen zieme, die hier verhandelt würden. Hierauf wurde die Sitzung sogleich aufgehoben. Heute wird mit der Diskussion fortgefahren.

„Die gestrige Sitzung," sagt der Messager, „hat das betrübendste Schauspiel dargeboten. Die Erörterung war bis dahin für die Opposition nachtheilig ausgefallen; die Amendements des Herrn von Lafayette waren verworfen worden, und man diskutirte über das Amendement des Herrn Bignon und das Unter-Amendement des Herrn Fel. Bodin. Es kam jetzt darauf an, zu wissen, ob man zuerst über das Amendement oder über das Unter-Amendement abstimmen wollte. Herr Cas. Périer verlangt das Wort; sogleich erhebt sich ein Geschrey von beyden Seiten der Kammer; die Verwirrung steigt auf das Höchste. Vergebens bemüht sich der Präsident, die Ordnung zu erhalten, man will Herrn Périer nicht hören. Die Opposition ruft, der Minister könne nicht reden, die Diskussion sey geschlossen. Wir wollen hier nur eine Bemerkung machen. Wußte die Opposition schon zum Voraus, was Herr Périer sagen wollte? Warum fing man nicht wenigstens damit an, ihn anzuhören, um zu wissen, worüber er reden wollte? Er hatte das unbestreitbare Recht, angehört zu werden, wäre es nur gewesen, um zu beweisen, daß, da die Charte sagt, daß die Minister, so oft sie es verlangten, gehört werden müßten, und das Recht haben, zu reden. Der Präsident des Konseils (Herr Périer) hatte wenigstens das Recht,

über die Stellung der Frage zu reden. Unter andern frühern Vorgängen wollen wir nur daran erinnern, daß der General Foy, als er eines Tages über eine Frage reden wollte, nachdem die Diskussion geschlossen war, einen Minister bat, ein Wort zu sagen, um die Erörterung wieder zu eröffnen; der Minister that es, und die Erörterung ward wieder angefangen. Herr Périer, der 15 Jahre lang in der Opposition gewesen ist, der Freund des Generals Foy war, der den Rechtsgang und die Gebräuche der Kammer kennt, kann Ihnen vorgängige Beyspiele anführen, hören Sie ihn an! Nein. Es ist über die Fassung der Frage zu berathschlagen, hören Sie ihn wenigstens über die Fassung der Frage an! Nein, nein, nein! Es ist unmöglich, sich einen Begriff von dem furchtbaren Getümmel, von der unbeschreiblichen Verwirrung zu machen, welche länger als eine Stunde in der Kammer währte. Was werden die rechtlichen und gemäßigten Leute sagen, wenn sie dergleichen Excesse sehen? einen Minister, auf der Rednerbühne, den man nicht anhören will, den man mit Geschrey, mit Drohungen übertäubt, und den ein Deputirter, Herr Jousselin, — wir nennen ihn nur ungern — beynahe bey dem Kragen faßt! Auf der Rednerbühne fand ein förmlicher Kampf statt, und dieses betrübende Schauspiel würde an die bedaurungswürdigsten Auftritte der Konvention erinnert haben, wenn der kräftige Unwille der Kammer nicht bewiesen hätte, daß sie nicht ungestraft dergleichen Skandale dulden will. Nein, wir werden die Zeit nicht wieder erleben, wo die Repräsentanten der Nation von der Rednerbühne herabstürzten, wo der berühmte Lanjuinais, dem der Schlächter Legendre einen Schlag gab, mit einem so bewunderungswerthen Spotte zu ihm sagte: „Bürger Amtsgenosse, laß erst den Beschluß fassen, daß ich ein Ochse bin, und dann schlage mich nieder!“

(Berl. Spen. Zeit. No. 197.)

Paris, den 17ten August.

Gestern ward in der Deputirtenkammer über den ganzen Entwurf der Adresse abgestimmt und derselbe mit 282 Stimmen gegen 73 (Mehrheit 109) angenommen. Es wurde die Deputation bestimmt, die selbige dem Könige überreichen solle, und alsdann um halb 6 Uhr die Sitzung aufgehoben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 198.)

Antwerpen, den 16ten August.

Gestern hat ein englisches Avisoschiff vor der Citadelle Anker geworfen; es überbringt eine Depesche, durch welche Admiral Codrington den General Chassé auffordert, die Warnungszeichen, welche er aus der Schelde hat wegnehmen lassen, wieder aufzustellen.

Seit gestern 11 Uhr Morgens hat das Geschwader eine rückgängige Bewegung gemacht. Die Korvette Proserpina, die Brigg Echo und 8 oder 10 Kanonierböte, welche vor der Rhede Pyp-de-Tabak geankert hatten, sind den Fluß hinabgesegelt, die erste bis an das Marienfort, die zweyte bis an das Perlenfort, die Kanonenböte sind nicht mehr zu sehen. Wahrscheinlich ist die Nähe der englischen Flotte Schuld daran, welche man schon bey Vließingen gesehen haben will. Man versichert, die Citadelle werde unverzüglich geräumt werden. (Hamb. Korresp. No. 198.)

Lüttich, den 19ten August.

„Wir können versichern,“ sagt der Courier de la Sambre, „daß ein Officier der Namurer Bürgergarde bey dem Gefecht bey Bautersem dem König selbst gezeigt habe, daß in den Patronen, welche man ihnen gegeben, keine Kugeln waren. Der König soll bey dieser Anzeige ausgerufen haben: ist es möglich! und sogleich den Rückzug befohlen haben. Diese Patronen sollen von Namur selbst gekommen seyn.“

(Berl. Spen. Zeit. No. 197.)

London, den 14ten August.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen, Bruder Ihrer Majestät, der Königin, ist am 11ten dieses Monats hier angekommen.

Im Sun heißt es: „Wir vernehmen, daß Don Pedro mit seiner Familie nach Paris abreisen will, indem, wie es heißt, seine Unterhandlungen mit Großbritannien, um Donna Maria wieder auf den portugiesischen Thron zu bringen, fehlgeschlagen sind.“

(Berl. Spen. Zeit. No. 195.)

London, den 16ten August.

Am 25sten dieses Monats hielten die Mitglieder des Unterhauses auf Lord Althorp's Einladung eine Konferenz im auswärtigen Amt. Sie bezog sich auf einige Veränderungen in der Reformbill, und die Mitglieder zeigten eben die Willfährigkeit, die Vorschläge der Lords zu befolgen, wie dies bey den früheren der Fall gewesen war.

Am 15ten dieses Monats ist das königliche Dampfboot Lightning in Dover angekommen, um Don Pedro und dessen Gefolge an Bord zu nehmen, welche am Abend daselbst erwartet wurden, um sich nach Frankreich einzuschiffen. (Berl. Spen. Zeit. No. 196.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 23sten August. Hr. Kaufm. Ed. Hafferberg aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Kaufm. Germanow aus Riga, Hr. Stud. Strißky und Hr. Kronförster A. v. Schleyer aus Jakobstadt, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 400.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 103. Donnerstag, den 27. August 1831.

St. Petersburg, den 17ten August.

In Gemäßheit der Allerhöchsten Anordnung Sr. Majestät, des Kaisers, fand der Leichenzug Sr. Kaiserl. Hoheit, des hochseligen Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, am 14ten August folgendermaßen statt: Um 10 Uhr Morgens versammelten sich, dem vorgeschriebenen Ceremonial zufolge, die zur Trauerprocession gehörigen Personen an der Moskauischen Barriere zum Empfange des auf dem Baldachinwagen angelangten Leichnames. Das ganze Gefolge ging mit entblößten Häuptern. Die Truppen standen von der Moskauischen Barriere, auf dem rechten Ufer des Stadtgrabens, zu beyden Seiten des Heumarktes, ferner auf der rechten Seite der Straßen, die zum Marsfelde führen, zu beyden Seiten des letztern und längs der Sommergartenbrücke bis zur Festung; die Infanterie in Wachtmunition, die Kavallerie ohne Packsättel. Die sämmtlichen Truppen in der Procession befehligte der Generaladjutant Wassiltschikow, unter ihm der Generaladjutant De Preradowitsch; die ganze Infanterie der Generaladjutant Sasonow, die Kavallerie auf dem Heumarkte der Generalmajor Sacharshewski, die Artillerie der Generalmajor Wachsmuth, die beyden ersten zusammengezogenen Garderegimenter der Generalmajor Stegelmann, die beyden letztern der Generalmajor Titow, die Militär-Lehranstalten der Generalmajor Wilken. Se. Majestät, der Kaiser, hatten, während Allerhöchstdieselben an den Truppen vorbey nach der Barriere passirten, die militärischen Ehrenbezeigungen von Sich abgelehnt. Um 11 Uhr, als das Gefolge am Schlagbaum angelangt war und sobald der hochwürdigste Metropolit von St. Petersburg, assistirt von dem ganzen Klerus, das Gebet vollzogen hatte, begann die Procession in nachstehender Ordnung: Den Zug eröffnete eine Eskadron des Leibkosakenregiments, welche den Leichnam auf der ganzen Reise eskortirt hatte. 1) Ein Ceremonienmeister zu Pferde mit der Trauerschärpe über der Schulter. 2) Die Grenadierkompagnie des adelichen Regiments mit gesenktem Gewehr. 3) Ein Officier des Stallhofes Sr. Hoheit in völliger Trauer, zu Pferde. 4) Die Hoflakeyen. 5) Die Kammerlakeyen. 6) Die Officianten Sr. Hoheit, alle paarweise. 7) Die Flagge des Cesarewitsch. 8) Das Reitpferd Sr. Kaiserl. Hoheit mit der Generalsschabracke bedeckt, geführt von einem Reitknecht. 9) Das russische Wappen. 10) Der Aelteste der Domäne Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, nebst den Bauern, paarweise. 11) Sämmtliche Kanzleybeamten Sr. Hoheit. 12) Die Militärgenerale, welche nicht in der Fronte waren, in völliger Uniform mit Trauerflor um Arm und Degen, in der Altersordnung, paarweise. 13) Sr. Kaiserl. Majestät Staatssekretär, die Senatoren, Minister und Glieder des Reichsrathes, in Galla mit Trauerflor um Arm und Degen, zu drey in der Reihe. 14) Eine Eskadron der Leibgarde zu Pferde. 15) Die auswärtigen Orden nach ihrem Range. 16) Die russischen Orden desgleichen (die Ordensträger nebst ihren Assistenten in Uniform mit Trauerflor um Arm und Degen). 17) Eine Grenadierkompagnie des 2ten Kadettenkorps mit gesenktem Gewehr. 18) Die Klostersänger, hinter ihnen die ganze geistliche Procession, mit brennenden Lichtern, nach Anordnung des Metropoliten; hierauf die Hofsänger, die Protodiakonen, die Geistlichen und der Beichtvater mit den Heiligenbildern. 19) Der Trauerwagen, bespannt mit 6 Pferden, an den Stangen die 4 Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit und an den Quasten die beym Cesarewitsch mit Generalsrang angestellt gewesenen Adjutanten. Zu beyden Seiten des Trauerwagens die Unterofficiere und unteren Beamten, welche den Reisesarg getragen haben. 20) Zu beyden Seiten, von den Orden bis zu der Kaiserlichen Familie, gingen die Kadetten der Grenadierkompagnie des 1sten Kadettenkorps zu einem Gliede. 21) Dem Trauerwagen folgten zu Pferde Se. Majestät, der Kaiser, hierauf alle General- und Flügeladjutanten, so wie die Personen, welche die Suite Sr. Kaiserl. Majestät ausmachen. 22) Se. Königl. Hoheit, der Herzog Alexander von Würtemberg, und Se. Durchlaucht, der Prinz von Oldenburg. 23) Eine Kompagnie der Hofgrenadiere mit gesenktem Gewehr. 24) Alle zunächst beym Cesarewitsch angestellten Diener. 25) Eine Grenadierkompagnie des Pawlowschen Kadettenkorps; hierauf eine Eskadron der Leibgarde zu Pferde, eine Division des Leibgarde-Dragonerregiments und 4 Kanonen der Musterbatterie zu Pferde.

Der Leichenzug passirte die oben erwähnten Straßen, wo nach Anordnung des Generalstabes die Truppen mit gesenktem Gewehr aufgestellt waren, allein bey Annäherung des Leichnames des in Gott ruhenden Cesare-

witsch die gewöhnlichen Honneurs erwiesen, bis nach der Peter-Pauls-Kathedrale, wo die dortige Geistlichkeit den Sarg an der Pforte empfing, und demselben bis zur Kirchentreppe voranging. Als der Leichenwagen über die Sommergartenbrücke fuhr, feuerten die an derselben aufgestellten Kriegsfahrzeuge ihre Kanonen ab. Der Sarg ward von den ihn begleitenden Unterofficieren mit Beyhülfe der gewesenen Adjutanten des hochseligen Cesarewitsch in die Kirche getragen, und auf einen dazu eingerichteten Standort gestellt, welcher mit karmosinfarbenem Sammet mit Goldgaze bekleidet war, die Stufen aber mit rothem Tuche bedeckt. Ueber dem Sarge erhob sich ein Baldachin. Der Metropolit mit der gesammten Geistlichkeit vollzog das Todtenamt. Während der ganzen Zeit, bis zur Beerdigung der Leiche, dejourirten bey derselben die Beamten der 2ten, 3ten und 4ten Klasse, zu einem von jeder, und vom Hofe Sr. Kaiserl. Majestät ein Kammerherr und ein Kammerjunker. Die Kirche war ganz mit schwarzem Tuche ausgeschlagen, zu beyden Seiten befanden sich die russischen Reichswappen, und eine angemessene Anzahl von Kandelabern mit Lichtern. Den Sarg deckte zur Hälfte der Großfürstliche Mantel von Goldglaset mit Hermelinverbrämung, dessen Schleppe bis zum Fußgestell des Katafalks herabhing. Die Ordensinsignien ruhten zu beyden Seiten des Altars auf Tabouretten mit Kissen. Bey der Kirche hielt eine Kompagnie mit der Fahne die Wache. An jeder Thür der Kirche standen zwey Schildwachen von derselben Kompagnie. Bey der Leiche hatten die Wache 4 Unterofficiere von der Hofgrenadierkompagnie, und 6 Oberofficiere von der Garde, abwechselnd mit den Kadetten, zu jeder Seite drey in voller Trauer. So lange die Leiche in der Kirche stand, bis zur Beerdigung, wurden Leute jeden Standes zum Abschiedsgruße zugelassen. Am Beerdigungstage versammelten sich, nach vorhergegangener Bekanntmachung abseiten des Ceremonialdepartements, in der Kirche alle angesehenen Personen beyderley Geschlechts, zur bestimmten Stunde, in Uniform mit Trauerflor um Arm und Degen. Zu derselben Zeit bezogen auch die Truppen die ihnen angewiesenen Stellen, nach Anordnung der Oberbehörde des Gardestabes, um der Leiche die militärischen Ehrenbezeigungen zu erweisen. Bey Herabsenkung des Sarges in das Grab eröffneten alle in Reih und Glied stehenden Truppen, auf ein bestimmtes Signal, ein Rollfeuer und die Kanonen der Festung wurden gelöst. Die aufmarschirten Truppen, so wie die an der Kirche stehende Wache, trugen an beyden Tagen die vorschriftmäßige Trauer. (St. Petersb. Zeit. No. 192.)

St. Petersburg, den 18ten August.

Der französische Ambassadeur, Herzog von Mortemart, hat sich am 15ten dieses Monats auf dem Dampfschiffe Nikolai I. eingeschifft, um sich nach Paris zu begeben. Se. Excellenz hatte den Urlaub schon seit längerer Zeit, wollte aber während der Dauer der Epidemie in St. Petersburg keinen Gebrauch davon machen. Wahrscheinlich wird der Herzog nicht vor Ende Decembers in diese Residenz zurückkehren. Der Herr Baron von Bourgoing bleibt in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Gesandten hier zurück.

Aus Bujukdere schreibt man unter dem 25sten July (6ten August): „Vor drey Tagen wurde Pera durch eine furchtbare Feuersbrunst in Asche gelegt. Ueber zehntausend Häuser sind ein Raub der Flammen geworden, unter diesen die Palläste sämmtlicher europäischer Gesandten, mit Ausnahme des Hotels des österreichischen Internuntius und noch zehn anderer Häuser. Viele tausend Familien sind dem Elende preisgegeben. Der Schade wird über 30,000,000 harter Piaster (150,000,000 Rubel B. Ass.) geschätzt."

Am 5ten August n. St. waren in Konstantinopel 30 Personen an der Cholera befallen.

(St. Petersb. Zeit. No. 193.)

St. Petersburg, den 20sten August.

Armeeberichte.

Se. Majestät, der Kaiser, haben von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Grafen Paßkewitsch-Erivanski, einen Rapport aus Nadarshin, unter dem 12ten dieses Monats, erhalten, welcher die ferneren Details der in Warschau statt gehabten Ereignisse enthält, deren bereits in den frühern Berichten des Generaladjutanten Baron Rosen Erwähnung geschah. Aus dem gegenwärtig eingegangenen Rapport des Oberbefehlshabers ist Folgendes zu ersehen:

Nach dem Aufruhre in Warschau am 31sten dieses Monats erklärten die vier Mitglieder der Nationalregierung, Lelevel, Nemojewski, Morawski und Barshikowski, dem Landtage schriftlich, daß die neuesten Vorfälle sie von der Nothwendigkeit einer Veränderung im Regierungspersonal überzeugt hätten, weshalb sie um ihre Entlassung bitten. Der Präsident Fürst Czartorizski, welcher seiner Abwesenheit wegen damals den Akt nicht unterschreiben konnte, hat ihn Tages darauf unterzeichnet. Der Landtag ertheilte sogleich Allen die erbetene Entlassung, und erwählte, nach einigen Veränderungen im Regierungspersonale, zum Präsidenten den General Krukowiecki, welcher zu seinem Statthalter Buonaventura Nemojewski berufen hat. Die neuen Minister sind noch nicht bekannt. Chrzanowski, von dem es früher ohne Grund behauptet wurde, daß er verhaftet sey, ist zum Generalgouverneur in Warschau ernannt.

Eine der ersten Maßregeln Krukowiecki's war die

Erlassung eines Aufrufes zur Hemmung der Unordnungen und Greuel, welche am $\frac{3}{15}$ten sich zugetragen hatten, die Ernennung einer Kommission zur Untersuchung derselben, die Verhaftung Vieler, welche selbige mit verschuldet haben, und die Schließung der revolutionären Klubbs.

Zufolge eben dieses Beschlusses des Landtages ist die Gewalt des Heeresbefehlshabers dadurch beschränkt, daß sie dem Regierungspräsidenten untergeordnet wird. — Indessen ist Dembinski Generalissimus geblieben; Skrzinieçki aber hat seine völlige Entlassung von der Armee erhalten.

Hinsichtlich der Operationen der Hauptmacht unserer vor Warschau koncentrirten Armee geht aus eben jenem Rapporte hervor, daß nach den letzten (in den Zeitungen mitgetheilten) Berichten des Oberbefehlshabers nichts besonders Merkwürdiges vorgefallen ist.

In Erwartung der Ankunft des Detaschements des Generals Baron Creuz, der bekanntlich auf dem Marsche ist, um sich mit der Armee zu vereinigen, werden alle zu ferneren entscheidenden Schritten gegen Warschau nöthigen Vorkehrungen eifrig betrieben. Unterdessen fährt der Generaladjutant Rüdiger fort, die Gegend zwischen der Weichsel und Piliça zu säubern. Das von ihm abgefertigte Detaschement, bestehend aus 2 Bataillonen des Poltawaschen Regiments und aus einer Dragonerdivision, stieß am 16ten auf einen Haufen Empörer von etwa 600 Mann unter Gedroitz's Anführung und machte denselben völlig nieder. In Gefangenschaft geriethen Gedroitz selbst, 13 Officiere und 105 Scharfschützen.

Gerade bey Abfertigung dieses Rapports erhielt der Oberbefehlshaber die Kunde, daß ein beträchtlicher Insurgententrupp auf das linke Weichselufer übergesetzt sey. Ihre Anzahl und Bestimmung war unbekannt. Um diesen Uebergang zu verhindern, wollte der Generaladjutant Baron Rosen die Brücke in Brand stecken, welche Praga und Warschau verbindet, und obgleich dieses Unternehmen fehlschlug, so verdient es doch als ausgezeichnete Waffenthat der Officiere und Soldaten, die sich freywillig dazu erboten, hier genannt zu werden.

Der Kapitän Sliwiçki vom Gardegeneralstabe nämlich, welcher die Art der Verbrennung der Brücke vorschlug und die Ausführung derselben zugleich mit dem Unterlieutenant Gorski übernahm, welcher ebenfalls mit 13 Freywilligen niedern Ranges sich unaufgefordert dazu erbot, gingen von Miedzeczin auf drey Booten ab, um die Weichsel hinunter zu schiffen. Eines der Boote gerieth gleich zu Anfange auf eine Untiefe und blieb etwas hinter den übrigen zurück. Der Kapitän Sliwiçki, der bis unter die Brücke gelangte, klammerte sich an den fünften Brückenponton von Praga, befestigte selbst einige mit Brandkugelstoff getränkte Zündkränze, schob einige Strohsäcke in die Zwischenräume und zündete sie glücklich an. Eine starke Flamme loderte alsbald von der Brücke empor, und in Warschau sowohl als in Praga entstand ein großer Tumult; man läutete Sturm, rührte die Lärmtrommel und die Uferwachen eröffneten ein Gewehrfeuer. Der Unterlieutenant Gorski, auf dem zweyten Boote, befestigte gleichfalls einige Zündkränze, wurde aber mit dem Anstecken derselben nicht fertig. Zu derselben Zeit hatten einige unserer Soldaten sich in die Weichsel geworfen, schwammen bis zu den Tauen der Brücke und begannen sie durchzusägen; welches ihnen aber nicht gelang, da an jedem Ponton mehrere Taue angebracht waren. Dem Brande der Brücke wurde bald Einhalt gethan; der Kapitän Sliwiçki aber nebst dem Unterlieutenant Gorski gelangten mit ihrem Kommando wohlbehalten ans Ufer bey dem Dorfe Seran, woselbst während zwey Nächten der Lieutenant Iljin vom Wolhynischen Uhlanenregiment mit einem Kosakenkommando im Walde versteckt sie erwartet hatte, obgleich zwey Eskadronen der Insurgenten darauf aus gewesen waren, seiner habhaft zu werden. (St. Petersb. Zeit. No. 195.)

### Schreiben aus Telsch, vom 22sten August.

Am heutigen feyerlichen Tage, den ganz Rußland segnet, sprach sich auch die Stadt Telsch als Theilnehmerin der allgemeinen Freude so vieler Millionen glücklicher Unterthanen aus. Schon am frühen Morgen versammelten sich die Truppen auf dem Marktplatze. Der Oberpriester des Narwaschen Regiments verrichtete vor denselben das Gebet für die Gesundheit und die Fortdauer der segensreichen Regierung unsers geliebten Kaisers und Herrn. Hierauf zogen die Truppen en parade vorüber. Einen schönen Anblick gewährten die musterhafte Haltung und die frohen Gesichter der braven russischen Krieger. Nach der Parade verfügte sich der Gebietschef der vier samogitischen Kreise, Herr Generalmajor und Ritter von Schirmann, in die katholische Kirche, begleitet von sämmtlichen Militär- und Civilbeamten, zur katholischen Messe. Nach beendigtem Gottesdienst ergoß sich das Volk in alle Straßen und es bildete sich von selbst ein vielbewegtes frohes Volksfest. Alle Geschäfte ruheten; jede Sorge war vergessen, und der ganze Tag wurde einzig und allein dem Frohsinn geweiht. Während dem Diner, das von dem Herrn Gebietschef gegeben wurde, und zu welchem, ausser den russischen Militär- und Civilbeamten, auch noch Einige eingeladen waren, wurde der Humpen auf die Gesundheit des Kaisers, der Kaiserin, des Thronfolgers und des ganzen Kaiserlichen Hauses, unter dem Donner des Geschützes und dem lautesten Hurrah, geleert. Am Abend erschienen, — in Folge der am Tage zuvor ergangenen Einladung, —

die Einwohner Telsch's, und sogar die reizenden Panjen und Pannen aus der Umgegend, im einzigen hierzu geeigneten Hause des Orts, um auch am Altare der anmuthigen Terpsichore dem allgemeinen Frohsinn zu huldigen. Der Gebietschef, Herr Generalmajor und Ritter von Schirmann, der die Geschäfte des Gebiets leitende Beamte des Ministeriums des Innern, Herr Kollegienrath von Suschkow, der Kommandeur des Narwaschen Regiments, Herr Obristlieutenant Choteinzoff, der Kommandeur des donischen Grekowschen Regiments, Herr von Grekow 4., der stellvertretende adeliche Gebietsmarschall von Goschtoft, mehrere andere Beamte und Edelleute verblieben auf dem Ball von 7 Uhr Abends bis nach Mitternacht. Musik und Tanz verfehlen ihren angenehmen Einfluß auf die Gemüther nie. Die erlebten stürmischen Tage entschwanden der Erinnerung, und die russische Jugend, sich ganz dem ihr so eigenen Vertrauen hingebend, umschlang die lithauischen Schönen in den flüchtigsten Walzern, glitt mit ihnen in den Masurken, bildete im Verein mit ihnen die anmuthigsten Touren der Quadrillen, und mag es nicht versäumt haben, den reizenden Partnerinnen die angenehmsten Sachen während der Polonoisen zuzuflüstern.

Berlin, den 30sten August.

Einer diesen Mittag hier eingegangenen amtlichen Nachricht zufolge ist auf einem Fahrzeuge bey Charlottenburg ein Schiffer erkrankt und unter Symptomen der Cholera verschieden. Das Fahrzeug ist sofort einer strengen Bewachung unterworfen worden. Die Stadt ist noch ganz unverdächtig, und da übrigens bey den vielfachen Beziehungen zwischen Charlottenburg und Berlin eine gänzliche Hemmung der Kommunikation mit großen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde, so wird eine Absperrung Charlottenburgs nicht statt finden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 202.)

Aus dem Haag, vom 20sten August.

In hiesigen Blättern liest man: „Man spricht hier von einem Versuche, der in Tirlemont von den Belgiern gemacht worden, dem Prinzen von Oranien durch einen Meuchelmord das Leben zu nehmen. Während nämlich der Prinz mit dem französischen Marschall Gérard in einem Wagen durch die Stadt fuhr, ist, dem Vernehmen nach, ein Schuß gegen ihn abgefeuert worden, so daß die Kugel durch den Wagen flog, ohne jedoch glücklicherweise Se. Königl. Hoheit zu berühren. Als er darauf an das Thor gekommen, soll ein bewaffneter Belgier mit bloßem Säbel auf den Wagen gesprungen seyn und gedroht haben, den Prinzen zu ermorden; der Böswicht soll jedoch von der Eskorte des französischen Marschalls sogleich ergriffen und füsilirt worden seyn."

(Pr. St. Zeit. No. 236.)

Brüssel, den 19ten August.

Es geht das Gerücht, daß ein englischer Kourier, mit Depeschen des Kabinets von St. James an Herrn Adair, angekommen sey, denen zufolge Herr Adair bey dem König Leopold auf die unverzügliche Räumung Belgiens von Seiten der französischen Truppen dringen (insister) soll. Der Pariser National vom 16ten dieses Monats enthält dagegen folgende Nachricht: „Herr Périer, der Sohn des Präsidenten des Konseils, ist gestern nach London abgegangen, um die Antwort des englischen Kabinets in Bezug der Besetzung Belgiens durch unsere Truppen zu beschleunigen. Es scheint, daß unser Ministerium gegenwärtig auf der Nothwendigkeit besteht, diese Besetzung so lange dauern zu lassen, bis die Sache zwischen Belgien und Holland ausgeglichen sey. Das Ministerium kann übermorgen früh (am 18ten) eine Antwort von London haben."

(Berl. Spen. Zeit. No. 193.)

Paris, den 18ten August.

Gestern Abend um 8 Uhr empfing der König die große Deputation der Deputirtenkammer, welche Sr. Majestät die Adresse zu überreichen hatte. Alle Minister waren anwesend. (Berl. Spen. Zeit. No. 199.)

In Mitau angekommene Fremde.

Den 24sten August. Hr. Major v. Derschau aus Autzenbach, log. b. Halezky. — Hr. Disp. Birkenberg aus Puhren, log. b. Kaufm. Nordenberg.

Den 25sten August. Hr. Pastor Wilpert aus Siurt, log. b. Dr. Schiemann. — Hr. Disp. Mellin aus Groß-Autz, log. b. Halezky. — Hr. v. Vietinghoff aus Rumbenhoff, und Hr. v. Rönne aus Alt-Mocken, log. b. Zehr jun.

Kours.

Riga, den 6ten August.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 52 1/4 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 1/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 3/5 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 3/4 pCt. Avance.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 402.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 104. Sonnabend, den 29. August 1831.

St. Petersburg, den 18ten und 19ten August.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 16ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8840 | Personen. |
| Gestorben | 4534 | — |
| Vom 16ten verblieben krank | 109 | — |

Während des 17ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | 8 | — |
| Gestorben | 8 | — |
| Verblieben krank zum 18ten August | 102 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 17ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8849 | Personen. |
| Gestorben | 4537 | — |
| Vom 17ten verblieben krank | 102 | — |

Während des 18ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8 | — |
| Genesen | 12 | — |
| Gestorben | 6 | — |
| Verblieben krank zum 19ten August | 92 | — |

St. Petersburg, den 19ten August 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 193 und 194.)

Helsingfors, den $\frac{15}{27}$sten August.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Thronfolger Alexander Nikolajewitsch, Kanzler der Kaiserlichen Alexanders-Universität, haben durch hohe Schreiben vom $\frac{1}{13}$ten und $\frac{22}{25}$sten dieses Monats, und Se. Erlaucht, der Herr Generalgouverneur Graf Sakrewski, mittelst Schreibens vom $\frac{23}{25}$sten dieses Monats, den gnädigen Willen Sr. Majestät, des Kaisers, eröffnet, daß bey dem ersten Ausbruch der Cholera in Helsingfors die Vorlesungen bey der Universität einzustellen und die Studirenden, mit Ausnahme der Beflissenen der Arzneykunde, in ihre Heimath zu beurlauben seyen, bis alle Besorgniß wegen der Seuche überstanden seyn wird.

Leider hat die Cholera sich sowohl in der nahbelegenen Festung Sweaborg als auch hier in der Stadt gezeigt. Krankenhäuser sind demnach hier eingerichtet und auch andere Maßregeln zur Hemmung der Seuche ergriffen worden. (St. Petersb. Zeit. No. 195.)

Von der türkischen Gränze, vom 3ten August.

Man ist zu Konstantinopel der Meinung, und diese wird von den dortigen Diplomaten frey ausgesprochen, daß es schwer seyn wird, eine Krisis zu vermeiden, und daß alle Elemente zu einer nahen Explosion angehäuft sind. Man darf sich demnach nicht wundern, wenn in der Türkey plötzlich Ereignisse eintreten, die nicht allein eine gänzliche Umgestaltung des Landes bewirken, sondern auch dessen äussere Verhältnisse berühren werden. Wäre Griechenland völlig konstituirt, wie die Londoner Konferenz es zu wünschen schien, so könnte es diesen Augenblick nützen, um zu einer der ersten europäischen Mächte zu erwachsen; in ihrer jetzigen Lage hingegen laufen die Griechen Gefahr, ihre nur schwach begründete Unabhängigkeit wieder zu verlieren. Eine Umwälzung in der Türkey könnte die ohnehin große Macht Mehemed Ali's vermehren, und die Absichten desselben auf Griechenland sind bekannt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 203.)

Von der türkischen Gränze, vom 9ten August.

Der türkische Großvezier ist mit seiner ganzen Macht gegen den Pascha von Skutari im Anzuge, und hat sein Hauptquartier in Alessio. Mustapha Pascha hat sich deshalb in seine Festung zurückgezogen, welche bereits von den großherrlichen Truppen belagert wird. Von Skutari ist eine Deputation nach Alessio abgegangen, um dem Großvezier die Unterwerfung der Stadt anzubieten. Man glaubt, Mustapha Pascha werde dann von seinen eigenen Leuten ausgeliefert werden, wodurch fernerem Blutvergießen und so vielen andern Drangsalen des Krieges ein Ende gemacht wäre.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 203.)

Von der Donau, vom 15ten August.

Der Aufstand der Bauern in einigen Komitaten des nordöstlichen Ungarns nimmt auf eine ziemlich beunruhigende Weise überhand, so daß die dortigen Behörden bereits militärische Assistenz in Anspruch nahmen, und daher am 12ten dieses Monats von Pesth zwey Batterien Artillerie dahin aufgebrochen sind. Anfänglich war dieser Aufstand gegen die Cholera-Kontumazanstalten gerichtet, weil diese in vielen Gegenden sehr drückend waren, und manche Behörden und Beamten sich Eigenmächtigkeiten, ja sogar oft Muthwillen erlaubten, was

unmöglich im Sinne der weisen Maßregeln der Regierung liegen kann. Jetzt üben diese Bauern grausame Rache an allen Gutsbesitzern, Beamten und Aerzten, und wir vernehmen darüber schauderhafte Details. Der tolle Wahn, als ob die Aerzte die armen Leute auf Befehl des Adels vergiften wollten, ist allgemein verbreitet, und wehe dem Arzte oder Edelmanne, der in die Hände der aufgeregten Landleute fällt! Indessen leidet es keinen Zweifel, daß das heranrückende Militär der Sache bald ein Ende machen wird.

(Hamb. Korresp. No. 203.)

Wien, den 22sten August.

Aus Ungarn sind traurige Berichte über empörende Excesse in einigen Komitaten hierher gelangt; Rotten von Bösewichtern aus dem gemeinsten Pöbel sind die Urheber derselben und haben neben mehreren Räubereyen auch schon das Verbrechen des Mordes an einzelnen Personen begangen. Se. Majestät, der Kaiser, haben deshalb, den Bitten der übrigen Einwohner um gesetzlichen Beystand alsogleich entsprechend, mehreren Militärkorps, namentlich auch der in Gallizien stationirten Division Bertholetti, Ordre ertheilt, sich in Eilmärschen nach den betreffenden Komitaten zu verfügen.

(Hamb. Korresp. No. 204.)

Mayland, den 14ten August.

Am 8ten August, um 6 Uhr Abends, traf endlich die Herzogin von Parma wieder in der Residenz Parma ein. (Berl. Spen. Zeit. No. 197.)

Aus dem Haag, vom 21sten August.

Nachrichten aus Breda vom 19ten dieses Monats zufolge war am Morgen dieses Tages ein Theil der holländischen Armee wieder daselbst eingerückt. Die 1ste Division, unter dem Generallieutenant van Geen, war am Abend um 4 Uhr aus Turnhout aufgebrochen, und wollte im Laufe des Tages in Tilburg eintreffen. Die 2te und 3te Division marschirte auf Eyndhoven und weiter ostwärts nach ihren früheren Kantonnements. Die beyden Prinzen befanden sich in Eyndhoven und wurden am 20sten in Breda erwartet. Die französische Armee folgte der holländischen und sollte, wie man sagt, die belgischen Gränzen, nach der holländischen Seite, auf den Punkten besetzen, wo früher belgische Truppen standen. (Berl. Spen. Zeit. No. 200.)

Aus dem Haag, vom 24sten August.

Gestern hielten Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz von Oranien und Prinz Friedrich der Niederlande, ihren Einzug in die hiesige Residenz. Die Staats-Courant meldet darüber: „Mit allgemeinem Jubel wurden sie hier, wie überall auf dem Wege, den sie passirten, empfangen. Die Einwohner aller Städte und Dörfer von der Gränze bis hierher wetteiferten, um auf die unzweydeutigste Weise das Gefühl an den Tag zu legen, das alle Niederländer für ihr Fürstenhaus beseelt, und das durch die fast wunderbaren Ereignisse der letzten Wochen nicht wenig erhöht worden ist. Mit demselben Vertrauen, das den Helden von Quatrebras beym Heere empfing, sah auch die ganze Nation ihren Kronprinzen in den Kampf zur Rettung der Ehre des Landes und zur Behauptung ihrer theuersten Interessen ziehen. Und dieses Vertrauen wurde nicht getäuscht; es ist über die Maßen übertroffen worden. Gott hat unsere Anstrengungen gesegnet; ein übermüthiger Feind ist binnen wenigen Tagen gedemüthigt worden durch eine ächt vaterländische Kriegsmacht, auf die wir stolz seyn können, und die sich unter Anführung eines Prinzen befand, dessen Heldenmuth und Umsicht aufs Neue von ganz Europa anerkannt werden. Kein Wunder denn auch, daß die triumphirende Rückkehr der beyden Prinzen nach dem Haag die allgemeine Freude bis zum Gipfel steigerte. Und so wird denn auch, nach manchen Monaten angstvoller Sorge, Niederlands geliebter König Seinen Geburtstag als Fürst und Vater wiederum voll freudigen Gemüthes feyern können, während das ganze Volk Ihn und Sein Haus dankbar segnet."

Andere Blätter berichten über diesen Einzug Nachstehendes: „Vorgestern bereits waren die Bewohner der Straßen, die der Zug passiren mußte, damit beschäftigt, ihre Häuser zu schmücken, und gestern früh sah man sie alle mit Festons, Blumen und Flaggen verziert. Von allen öffentlichen und auch von vielen Privatgebäuden wehte die Orangeflagge, während das Geläute der Glocken sich von Zeit zu Zeit vernehmen ließ. Die reitende Schutterey hatte die Prinzen eingeholt, und gegen 2 Uhr trafen dieselben mit Ihrer Majestät, der Königin, und Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Albrecht von Preussen, die ihnen entgegengefahren waren, so wie mit Ihren Königl. Hoheiten, den Prinzessinnen von Oranien und Friedrich, an der mit vielem Geschmack verzierten Hecke der sogenannten Bucht von Guinea ein, wo dieselben von einem Jägerdetaschement, so wie von der Schutterey zu Fuß, empfangen wurden. Unzählige Stimmen ließen ein freudiges Huzzah! vernehmen, und das Volk, das sich hier in großen Massen versammelt hatte, ließ sich nicht zurückhalten, von dem Wagen des Prinzen von Oranien die Pferde abzuspannen und ihn nach der Stadt hineinzuziehen. Auch der Wagen des Prinzen Friedrich wurde mehr von den Leuten als von den Pferden gezogen. — Keinen Begriff kann man sich von der Begeisterung machen, die bey diesem Einzuge unter allen Ständen herrschte. Alt und Jung, Geringe und Vornehme, Alles wetteiferte in seiner Freude über die Rückkehr der beyden heldenmüthigen Söhne unseres Königs. Die Prinzen konnten auch ihre Rührung über den herzlichen Empfang nicht unterdrücken, und gaben ihre unverkennbare Freude darüber mehrmals zu erkennen. Sie

stiegen vor dem königlichen Pallast ab, wo sie auf dem Balkon von Sr. Majestät, dem Könige, empfangen wurden, und wo Höchstderselbe Seine beyden Söhne in Gegenwart Seiner treuen Unterthanen und unter dem unaufhörlichen Jubel derselben an Sein Herz drückte. Abends war die Stadt auf das Glänzendste erleuchtet."

Das Journal de la Haye giebt folgenden näheren, und seiner Angabe nach zuverlässigen, Bericht über den Mordversuch, der in Tirlemont gegen den Prinzen von Oranien gemacht wurde: „Nachdem die letzte Brigade unseres Heeres am 16ten dieses Monats, um 5 Uhr Morgens, die Stadt Tirlemont verlassen hatte, blieben unsere beyden Prinzen mit ihrem Gefolge, so wie mit zweyen Infanteriebataillonen und einer Uhlanenschwadron, noch dort, um den Marschall Gérard zu erwarten, der den Wunsch zu erkennen gegeben hatte, Ihre Königliche Hoheiten zu besuchen. Indessen waren die freywilligen Plünderer Daine's, die durch die Nähe der Franzosen neuen Muth bekommen hatten, unter Begünstigung des Waffenstillstandes von allen Seiten in die Stadt gedrungen. Sie begaben sich vor das von den beyden Prinzen bewohnte Haus, um, ihrer löblichen Gewohnheit gemäß, die gröbsten Schmähreden auszustoßen. Unsere Truppen, wiewohl nur in kleiner Anzahl, brannten doch vor Begierde, diese Bande, deren Physiognomien schon ein gewisses Grauen einflößten, mit dem Bajonnette zu verjagen; da sie sich jedoch der abgeschlossenen Konvention erinnerten und größeres Unglück vermeiden wollten, so hielten sie ihren gerechten Unwillen zurück. Da der Marschall, der indessen angekommen war, aber bemerkte, daß das Leben der beyden Prinzen in Gefahr sey, so ließ er zwey Infanterieregimenter und ein Detaschement Kavallerie vorrücken, die den Haufen durch Kolbenstöße und mit dem Bajonnette zerstreuten. Als der Marschall die Prinzen ausserhalb der Stadt begleitete, kam ein Blousenträger mit gezogenem Säbel herbey und drohte dem Prinzen von Oranien. Sogleich wurde er von vier französischen Dragonern in die Mitte genommen und durch platte Säbelhiebe zurechtgewiesen. Am folgenden Tage soll der Elende auf Befehl des Marschalls Gérard füsilirt worden seyn."

Auf dem Wege hierher sind durch Breda und Rotterdam fünf metallene Feldstücke gekommen, die den Belgiern bey Hasselt abgenommen wurden. Sie werden heute hier ihren Einzug halten und dann zu den Medaillen verwandt werden, die auf Befehl des Königs ausgeprägt werden sollen. (Pr. St. Zeit. No. 240.)

Aus dem Haag, vom 26sten August.

In der vorigen Nacht sind Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz von Oranien und Prinz Friedrich, von hier wieder zur Armee abgegangen.

(Pr. St. Zeit. No. 242.)

Antwerpen, den 25sten August.

Im hiesigen Journal liest man Folgendes: „Die französischen Truppen sind im Begriff, ihre rückgängige Bewegung gegen unsere mittäglichen Gränzen anzutreten. Der Theil dieser Truppen, welcher noch bis zum definitiven Arrangement unserer Angelegenheiten mit Holland in Belgien bleiben soll, wird in der Umgegend von Nivelles seine Kantonirungen beziehen. Das Hauptquartier der Armee wird schon am Ende dieser Woche in jener kleinen Stadt aufgeschlagen werden. Die französischen Prinzen werden mit dem Theil der Armee, welcher sogleich unser Gebiet verläßt, nach Frankreich zurückkehren. — Die urtheilsfähigen Leser werden danach die treulosen Einflüsterungen der Toryparteyen in England gegen die angeblichen Projekte der französischen Regierung zu würdigen wissen. Die beyden Kabinette sind vollkommen einig; das Wort des französischen Monarchen ist unverletzlich. Die französische Armee bleibt nur zu unserem Schutz hier, und sobald unser König, der ihren Beystand in Anspruch genommen hat, ihre Gegenwart nicht mehr für nöthig hält, wird sie augenblicklich unser Gebiet räumen."

(Pr. St. Zeit. No. 242.)

Brüssel, den 19ten August.

Der Oberst Achill Murat, ehemals Kronprinz von Neapel, gegenwärtig Bürger der vereinigten Staaten, ist vor drey Tagen hier angekommen und im Hôtel belle vue abgestiegen. Man sagt, daß er, auf das erste Kriegsgerücht, von London abgereist sey, um den Belgiern seine Dienste anzubieten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 198.)

Madrid, den 4ten August.

Nachrichten aus Lissabon melden: Die von der französischen Flotte genommenen portugiesischen Kriegsschiffe haben bey der vom Admiral Roussin veranstalteten Feyer der drey Julytage mit den französischen, unter Aufziehung der dreyfarbigen Flagge, Salven geben müssen. Am 29sten July wurde am Bord des Admiralschiffes „Suffren" ein glänzender Ball gegeben. In Lissabon stehen 12,000 Mann portugiesische Truppen; alle in der Hauptstadt lebende Veteranen haben sich unter die Fahnen gestellt. Der General Barbacena führt den Oberbefehl über diese Truppen. — Willkührliche Verhaftungen dauern fort. Der Chef der Gensd'armerie hat eine Liste von 6000 Personen in Lissabon eingesandt, die wegen politischer Meinungen denuncirt sind. Die Art, wie die junge Königin Donna Maria da Gloria in Brest empfangen worden ist, hat in Lissabon großes Aufsehen gemacht.

Briefe aus Kadix vom 28sten July melden, daß die Verfügung über die Aufhebung der Freyheit dieses Hafens zwar, gegen alle Erwartung, bekannt gemacht worden sey, jedoch mit einem Zusatze des Gouverneurs,

daß sie, bis auf weitern Befehl, unausgeführt bleiben solle. Der Hafen behält daher seine Freyheit, nur daß die Kaufleute in größerer Ungewißheit über die Dauer derselben sind. Man hofft indeß, daß man es unterdessen in Madrid dahin bringen werde, daß jene so nachtheilige Verordnung ganz zurückgenommen wird. (Berl. Spen. Zeit. No. 197.)

Paris, den 18ten August.

Einem Schreiben aus Algier vom 31sten vorigen Monats zufolge, erwartet man den General Boyer zu Oran, als Gouverneur dieser Provinz. Er wird, wie man behauptet, von der Regierung von Algier unabhängig seyn und eine Division von 6000 Mann unter seinen Befehlen haben. Depeschen aus Algier von den ersten Tagen des Monats August melden, daß es seit dem 22sten July, wo die Araber und Kabylen geschlagen worden sind, in den Umgebungen von Algier völlig ruhig ist, die Verbindungen mit dem Innern frey sind, und an Lebensmitteln kein Mangel statt finde, so daß sogar der Kornpreis von 10 auf 4 Budju gesunken ist. Der Posten eines Aga der Araber ist wieder hergestellt worden, und zwar hat man denselben einem sehr geachteten und einflußreichen Manne verliehen.

Man sah gestern durch die Barriere d'Orleans 3 Karren mit Gefangenen hier ankommen, die aus der Vendée seyn sollen. Das Volk lief zusammen und es verbreitete sich das Gerücht, daß es Schweizer und Officiere der Exgarde wären. Sie waren geschlossen und die meisten sahen kränklich aus. (Berl. Spen. Zeit. No. 199.)

Berlin, den 26sten August.

Aus Posen ist die traurige Nachricht eingegangen, daß Se. Excellenz, der königl. preussische Feldmarschall, Graf von Gneisenau, welcher sich schon seit einiger Zeit unwohl befand, am 24sten dieses Monats mit Tode abgegangen ist. Se. Majestät, der König, und mit ihm das Heer und ganz Preussen, werden den großen Verlust schmerzlich empfinden, den sie in diesem ausgezeichneten Feldherrn erleiden. Er starb in seinem 73 Jahre. (Berl. Spen. Zeit. No. 199.)

Aus den Mayngegenden, vom 24sten August.

In dem Allgemeinen Anzeiger der Deutschen wird der Vorschlag gemacht, die diesjährige Versammlung der Naturforscher und Aerzte, welche bekanntlich in Wien abgehalten werden soll, wegen der Cholera ganz ausfallen zu lassen, oder nach Braunschweig, Kassel, Freyburg oder Gießen zu verlegen. (Berl. Spen. Zeit. No. 200.)

Aus einem Schreiben aus Leipzig, vom 16ten August.

Es werden jetzt alle Vorsichtsmaßregeln für die Michaelismesse hier getroffen, so daß alle Fremden ohne Furcht herkommen können. Ein dreyfacher Kordon bewacht die Zugänge von der Gränze an, und die Kommunalgarde wird die Thore besetzen. (Hamb. Korresp. No. 197.)

London, den 17ten August.

Gestern ist Don Pedro mit seiner Gemahlin und der jungen Königin von Portugal von hier nach Paris abgereiset, um dem Könige Ludwig Philipp einen Besuch abzustatten. (Hamb. Korresp. No. 199.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 26sten August. Hr. Aktuar Johannsen aus Illurt, log. b. Halezky. — Hr. Förster Hoffmann aus Edwahlen, log. b. Güttler. — Hr. Grudzinsky aus Pockroy log. b. Uhrmacher Grudzinsky. — Hr. Korduaner Trautmann aus Tuckum, log. b. Gastw. Trautmann. — Hr. Fähnr. Lilje, Kasnatschey vom 7ten Jägerregiment, aus Riga, Hr. v. Sacken aus Dondangen, und Hr. v. Brüggen aus Groß-Bersen, log. b. Zehr jun.

Den 27sten August. Die Hrn. Kaufl. Pawel Popow und Pawel Polstow aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Ordnungsrichter v. Nandelstädt, aus Peterhoff, log. b. Grawkau. — Hr. Kaufm. Nachmann Heimann aus Libau, log. b. Kaufm. Davidow. — Hr. v. Behr aus Peterthal, Hr. Sprachlehrer Koll. Sekr. Lewkiew und Hr. Kreisarzt Olschewsky, nebst Sohn, aus Jakobstadt, log. b. Halezky. — Hr. Lieut. Wostkewitz, vom 3ten Jägerregiment, log. b. Kaufm. Günther. — Hr. v. Drachenfels aus Grausden, und Hr. v. Sacken aus Rothhoff, log. b. Zehr jun. — Hr. Gutsbesitzer Staschewsky aus Ponnewesch, log. b. Wittwe Seeland.

---

Kours.

Riga, den 8ten August.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 1/5 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 1/10 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 3/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 406.

Beylage
No. 34. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 29. August 1831.

## Miscellen.

Nach einem Bericht des Dr. A. W. F. Schulz, welcher mit dem Professor Hoffmann, Herrn Escher und Dr. Philippi, von Sciacca aus eine Untersuchungsreise nach der neuentstandenen Insel im Südwesten von Sicilien unternommen hat, war dieselbe am 24sten July, wo sich diese Reisenden derselben bis auf 10 Minuten näherten, etwa 800 Fuß in der größten Ausdehnung lang. Sie ist ein Kraterrand, dessen südliche Seite am höchsten und etwa 60 Fuß hoch ist, die Westseite sieht wenig über dem Meer hervor. Es erfolgten von 2 zu 2 Minuten Ausbrüche von Schlacken und Asche. Die Höhe dieser Auswürfe schätzte man auf 600, die Höhe der Rauchsäule auf 2000 Fuß. Das Meer auf einer Distanz von 10 Minuten vom Vulkan war ruhig und seine Temperatur nicht wärmer als an andern Orten. Die Insel liegt auf der Stelle, wo die Karte des Kapitän Smyth die Bank Nerita angiebt, und Herr Dr. Schulz schlägt daher vor, die Insel Nerita zu nennen. Die Entfernung von Sciacca ist ungefähr 30, von Pantellaria 40 Miglien. Die gelehrten deutschen Reisenden besuchten bey dieser Gelegenheit auch die kleine Insel Pantellaria, und entdeckten daselbst einen herrlichen Obsidianstrom, welcher, ausser den beyden in Island und Lipari, nun der dritte bekannte in Europa ist. (Berl. Nachr.)

* * *

Schreiben aus London. Ich schreibe Ihnen nun schon so lange und oft über politische Sachen, daß es mir Vergnügen gewährt, einmal meinen Brief mit etwas der Politik ganz Fremdem beginnen zu können, was aber gewiß alle Ihre deutschen Leser interessiren wird. Es ist nämlich heute ein Geschenk an Ihren Altmeister Goethe von hier abgegangen, welches eben so sehr die Geber als den ehrwürdigen Empfänger ehrt. Es besteht in einem großen Petschaft für den Schreibtisch: Auf einem schönen grünlichen Stein ist eine Schlange, die sich in den Schweif beißt, eingegraben, mit der Inschrift: Ohne Rast, aber ohne Hast; eine einfach schöne Hinweisung auf das Wirken des großen Mannes. Der Stein ist in einem ungefähr zwey Zoll hohen Griff von reinem Golde gefaßt, worauf eine Menge sinnbildlicher Verzierungen, in erhabener Arbeit, zum Theil mit farbiger Email bedeckt. Man bemerkt darunter die Rosen, als das Sinnbild Englands, und einen Eichenkranz, welcher wohl Deutschland darstellen soll, zwey Masken und zwey Füllhörner, und die Inschrift: From friends in England to the German Master. (Von Freunden in England dem deutschen Meister.) Dieses schöne Kunstwerk aber (die Arbeit der vortrefflichen Goldschmiede Salter, Widdowson und Tate) ist die Gabe von 19 Engländern und Schotten (von denen jeder zwey Guineen subskribirte), Verehrer der deutschen Literatur und des „deutschen Meisters." Unter diesen stehen oben an in der Liste Thomas Carlyle, der Verfasser einer auch ins Deutsche übersetzten Lebensbeschreibung Schillers, und dessen Bruder Dr. Carlyle, wie ich vermuthe, die Veranlasser des Unternehmens. Dann folgen W. Fraser, der Redakteur des Foreign Review, Dr. Magine, ein Schriftsteller von Geist, Heraud, der Verfasser der gehaltreichen Artikel über Klopstock und die Stollberge in genannter Zeitschrift, und gegenwärtig Redakteur des vortrefflichen Fraser's Magazine; G. Moir, welcher unter Anderem Schillers Wallenstein übersetzt hat, und Churchill, von dem eine meisterhafte Uebersetzung des Wallensteinschen Lagers im Fraserschen Magazin erschien; Jerdan, der Redakteur der Litterari Gazette; Professor Wilson, Redakteur von Blackwood's Magazine; Sir W. Scott und sein Tochtermann Lockhard, der jetzige Redakteur des Quaterly Review; Lord Francis Lewison Gower, der Uebersetzer Fausts; die Dichter Southey, Wordsworth und Procter (Barry Cornwell genannt) — ein glänzendes Gestirn, dessen freundliches Zuwenden vom fernen nördlichen Horizont gewiß den edlen Greis rühren und erfreuen wird. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

### Politische Statistik.

Die größten Revolutionen, welche die neuere Welt erschüttert haben, sind im Monat Julius ausgebrochen. Am 4ten July 1775 die Revolution der vereinigten Staaten von Nordamerika. 14ten July 1789 Erstürmung der Bastille, das erste Hauptereigniß der französischen Revolution. 27sten July 1830 zweyte französische Revolution. July 1571 Revolution der vereinigten niederländischen Provinzen. Am 9ten Thermidor, 28sten July 1793, wird Robespierre gestürzt.

In keinem Monat sind wohl mehr entscheidende Schlachten geliefert worden, als im July. Die Schlacht an der Allia, am 8ten July, hätte beynahe Rom den Untergang gebracht. — Die Schlacht bey Tiberias, am 3ten July, brachte das Königreich Jerusalem in die Hand der Ungläubigen und stürzte den unglücklichen Lusignan vom Thron. — Die Schlacht von Ouvigna, am

15ten July, jagte die Mauren aus Portugal und machte Alphons I. wieder zum Herrn seines Reichs. — Die Hoffnungen Jakobs II. wurden durch die Schlacht bey Boyne am 21sten July vereitelt. Sie sicherte dem Prinzen von Oranien den Besitz seiner Krone. — Die Schlacht bey Pultawa am 8ten July vernichtete die Macht Karls XII. und legte den Grund zu Peters großer Macht. — Am 22sten July gewann Karl Martell gegen die Sarazenen die Schlacht von Poitiers, welche Frankreich vom Joch des Islams, das ihm drohete, befreyte. — Am 27sten July eroberte Philipp August bey Bovines seinen Thron und das vom Feinde überschwemmte Land wieder. — Gegen Ende des Successionskriegs gewann Marschall Villars am 25sten July jene Schlacht bey Denain, welche Ludwigs XIV. Waffen den Glanz wieder gab, den eine Reihe von Unfällen getrübt hatte. — Im July wurden die Schlachten bey Fleurus, Nerwinden und Lawfeld geliefert. — Am 2ten July nahm Bonaparte Alexandrien mit Sturm. — Am 3ten July 1799. die Schlacht bey Abukir; am 25sten July 1798 die Schlacht bey den Pyramiden. — Am 5ten und 6ten July 1809 die folgereiche Schlacht von Wagram. — Am 5ten July 1830 wurde Algier erobert. (Morgenbl.)

* * *

Die öffentlichen Schlafsäle in London.

Die öffentlichen Schlafsäle, welche in London für die heimathlosen Armen eingerichtet sind, geben einen Begriff davon, welches Elend gegenwärtig unter den niedern Volksklassen in dieser Stadt herrscht. In den beyden Sälen, deren einer in Grulstreet, der andere in Hondurasstreet-Wapping liegt, werden jeden Abend eine Menge Individuen aufgenommen, die hier die Nacht über Obdach suchen. Gegen sieben Uhr Abends, im Allgemeinen nach Sonnenuntergang, kommen die Armen nach und nach, und immer in solcher Anzahl, daß das Haus sie kaum fassen kann. Man legt sie auf frisches Stroh; die zuerst kommen, besetzen die Abtheilungen, die ringsum an der Wand angebracht sind, und es währt nicht lange so sind sie voll. Damit man mehr Individuen aufnehmen kann, drängt man sie dicht an einander, wie Waaren, die man verpackt. Die Erwachsenen läßt man auf diese Weise zuerst liegen, und dann reiht man zu ihren Füßen, von einem Ende des Saales zum andern, die Kleinen an einander. Mitten im Saal bleibt ein Raum leer, den man aber gleichfalls mit Stroh beschüttet und mit Gästen besetzt, bis der Saal ganz voll ist. — Im strengen Winter von 1829 wurde jedem sich Meldenden Suppe gereicht; man wurde aber bald inne, daß der Fonds der Anstalt in die Länge für die Nachfrage nicht ausreiche, und daß überdies diese lockende Kost eine Menge von Leuten herbeyzog, die nicht zu der Klasse gehörten, zu deren Unterstützung das Ganze gestiftet war, nämlich zu der Klasse der Dürftigen ohne Brod und Obdach. Man theilt daher jetzt bloß Wasser und Brod aus. Wer sich meldet, bekommt Abends und Morgens ein halbes Pfund Brod; nach der Hausordnung muß aber Jeder vorher Gesicht und Hände waschen — man hat dabey die Gesundheit dieser Menschen im Auge — und zu diesem Zwecke finden sich Wasser, Seife und Handtücher im Ueberfluß in einem Hofe des Gebäudes. Diese Unglücklichen haben aber solchen Abscheu vor dem frischen Wasser (Unreinlichkeit ist ja immer die unzertrennliche Begleiterin des Elends), daß es große Mühe kostet, diesem Hausgesetze Achtung zu verschaffen; und es kommt nicht selten vor, daß einer, so hungrig er auch seyn mag, lieber, ohne gegessen zu haben, schlafen geht, als sich zum Waschen entschließt. Das Stroh wird täglich erneuert; der Saal wird durch große Oefen geheizt und zweckmäßig gelüftet; man macht zuweilen Räucherungen und wendet überhaupt Alles an, um die schädlichen Folgen eines solchen Zusammendrängens von Menschen zu verhüten. Unter den Individuen, die hier Schutz suchen, ist nicht der zehnte Theil auch das Jahr zuvor gekommen. Die meisten kommen aus den Provinzen und sind Arbeiter, die in der Hauptstadt etwas zu verdienen hoffen. — Noch giebt es eine andere Klasse von Dürftigen, solche nämlich, welche eines gewissen Wohlstands genossen haben, jetzt aber in Folge der Stockung des Handels, nachdem sie ihren Sparpfennig aufgezehrt, völlig herabgekommen sind; diese haben sich von der Anstalt, von der wir hier reden, sehr bedeutender Unterstützung zu erfreuen gehabt. — Ausser dem beschriebenen Saale, in dem bloß Männer aufgenommen werden, giebt es einen ausschließlich für Weiber; er steht unter der Leitung einer Frau. Zum Glück sind in der Volksklasse, die in solchen Häusern Unterkommen sucht, der Weiber bey weitem nicht so viele als der Männer. — Um zu verhüten, daß sich Elend, das solcher Unterstützung bedarf, nicht ins Unendliche ausbreite, giebt es kein anderes Mittel als bessern Unterricht der unteren Volksklassen. Oeffentliche und Privatunterstützungen sind bloße Palliative, und oft gefährlicher als die Uebel, die man heilen möchte. (Morgenbl.)

* * *

Von der Größe der Pachthöfe in Norfolk kann man sich aus der Tatsache einen Begriff machen, daß ein dortiger Pächter im Lauf dieses Jahres 1100 Pf. St. für Dünger ausgegeben hat, obgleich er selbst viel Vieh und Schaafe besitzt. Auf einem andern Pachthofe nehmen die Fußsteige und Hecken 48 Acres Land ein. (Berl. Nachr.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 403.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 105. Dienstag, den 1. September 1831.

St. Petersburg, den 22sten August.

Am $\frac{7}{19}$ten August dieses Jahres hat das Haus Hope und Komp. in Amsterdam eine neue Anleihe für Rußland eröffnet. Die Bedingungen dieses Anleihens erhellen aus folgendem Allerhöchsten Reskript an den Finanzminister.

„Um mehrfache ausserordentliche Ausgaben zu decken und dem Reichsschatz die Reservekapitalien zu erstatten, welche bisher zu diesem Zweck verwendet worden, haben Wir es für nöthig erachtet, eine fünfprocentige Anleihe im Belauf bis zu zwanzig Millionen Rubel Silber eröffnen zu lassen. In Folge dieses geben Wir ihnen auf, für dieses Anleihen folgende Verfügungen zu treffen:

I. Diese Anleihe wird in das Hauptbuch der russischen Reichsschuld, unter der Benennung, dritte Serie der fünfprocentigen Anleihen in Silber, eingeschrieben.

Es werden für diese Anleihe Inskriptionen auf fünfhundert Silberrubel verabfolgt.

Sie tragen eine jährliche Rente von fünf Procent, vom 1sten Juny des laufenden Jahres an.

Die Auszahlung dieser Rente geschieht in St. Petersburg durch die Schuldtilgungskommission halbjährig, jedes Mal vom 1sten bis zum 15ten Juny und vom 1sten bis 15ten December jedes Jahres.

II. Zum Rückkauf dieser Obligationen wird ein specieller Tilgungsfonds von einem Procent bestimmt, welcher mit dem Tilgungsfonds anderer Anleihen nicht vermischt wird. Dieser Fonds wird durch die, vermöge des Rückkaufes der Inskriptionen, frey gewordenen Zinsen stufenweise vermehrt.

Er ist bestimmt, die Inskriptionen nach dem Kours anzukaufen, so lange sie sich nicht über den Nominalwerth, das heißt über das Pari, erheben.

In diesem letzteren Fall wirkt der Tilgungsfonds, für die alsdann noch übrige Summe, durch eine Rückzahlung zum Pari vermittelst jährlicher Verloosung, so daß jede gezogene Inskription mit fünfhundert Silberrubeln bezahlt wird.

III. Wir übertragen unsern Banquiers Hope und Komp., welche bey mehreren Gelegenheiten Uns Dienste derselben Art geleistet haben, die Sorge, dieses Anleihen nach den näheren Instruktionen, welche sie ihnen geben werden, und nach Maßgabe des Bedarfs und der Gelegenheit zu realisiren.

Die Banquiers Hope und Komp. überliefern an die Personen, welche an der Anleihe Theil nehmen wollen, die Inskriptionen, in welche die Namen der Erwerber durch Unsern Generalkonsul in Amsterdam einzuschreiben sind."

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg,
den 14ten May 1831.

* * *

Die neue Amsterdamer Anleihe wird das hiesige Publikum schwerlich überraschen. Es ist an sich klar, daß die Kriegsausgaben bisher sehr große Summen verzehren mußten; zwar reichten die vorhandenen Resourcen dazu hin, und die neu kreirten Reichsschatzbillette erleichtern die Operationen des Reichsschatzes, sowohl bey seinen innern Ausgaben, als auch zum Theil bey der Deckung der Kriegskosten. Zwar finden sich im Reichsschatz noch große Vorräthe an klingender Münze und an edlen Metallen vor; allein die Kosten des Krieges laufen noch fort, und bey dem angenommenen Finanzsystem muß der Reichsschatz beständig einen bedeutenden Vorrath an Geldmitteln haben, weil er sich sonst plötzlich ausser Stand finden könnte, ausserordentliche Verpflichtungen zu erfüllen. Diese Anleihe ist also nur eine Folge der gegenwärtigen ausserordentlichen Ausgaben, sie hat den Zweck einer Erstattung und nicht den, neue ausserordentliche Vorräthe zu sammeln, wie denn auch die nach und nach zu realisirende nicht sehr bedeutende Summe von 20 Millionen Silberrubeln beweist.

* * *

Vom 19ten zum 20sten dieses Monats begann das Wasser der Newa beym Westwinde zu steigen; um 12 Uhr in der Nacht und bis 1 Uhr stand es über die mittlere Höhe 4 Fuß 9 Zoll, um 1 Uhr nahm die Höhe um 2 Fuß 4 Zoll zu, in einer Viertelstunde noch um 1 Fuß 7 Zoll. Um 2 Uhr betrug die Höhe über die gewöhnliche 8 Fuß 8 Zoll und stieg nicht mehr. Um 3 Uhr fing das Wasser an zu fallen, um 6 Uhr stand es nur noch 2 Fuß 6 Zoll über der gewöhnlichen Höhe, um 7 Uhr nahm es abermals zu und um $8\frac{1}{2}$ Uhr war es 3 Fuß 10 Zoll über die gewöhnliche Höhe, um

12 Uhr hatte es bis auf 3 Zoll abgenommen und fiel bald auf den gewöhnlichen Stand. In den Kellern, Packhäusern und dem Square der Börse ist kein Wasser gewesen. (St. Petersb. Zeit. No. 197.)

St. Petersburg, den 24sten August.

Am 22sten August, dem Tage der Krönungsfeyer Ihrer Kaiserl. Majestäten, ward in der Hofkirche zu Zarskoje Selo die heilige Taufe an Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, vollzogen.

(St. Petersb. Zeit. No. 198.)

St. Petersburg, den 21sten und 22sten August.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 18ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8859 | Personen. |
| Gestorben | 4544 | — |
| Vom 18ten verblieben krank | 92 | — |
| Während des 19ten August: | | |
| Erkrankt | 15 | — |
| Genesen | 10 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 20sten August | 94 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 19ten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8874 | Personen. |
| Gestorben | 4546 | — |
| Vom 19ten verblieben krank | 94 | — |
| Während des 20sten August: | | |
| Erkrankt | 11 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 21sten August | 99 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 20sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8883 | Personen. |
| Gestorben | 4549 | — |
| Vom 20sten verblieben krank | 99 | — |
| Während des 21sten August: | | |
| Erkrankt | 14 | — |
| Genesen | 9 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 22sten August | 101 | — |

St. Petersburg, den 22sten August 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 196 und 197.)

Paris, den 19ten August.

Der Kaiser Don Pedro, die Kaiserin und die Königin Donna Maria werden am 20sten dieses Monats in Kalais erwartet. Ihre Majestäten werden das Schloß Meudon bewohnen. Man sagt, daß sie mehrere Monate auf diesem schönen Landsitze zubringen werden.

Es ist zu bemerken, daß sich unter den bey den Preisvertheilungen genannten Studirenden vorzugsweise nur unter denen, welche für ihre Kenntnisse im Lateinischen und Griechischen belohnt wurden, deutsche Namen befinden, diese aber auch obenan. In der Geschichte, Geographie, Geometrie und Mathematik befinden sich kaum 2 oder 3 Namen, welche deutsch klingen.

Dem Vernehmen nach wird das Denkmal von Quiberon umgestürzt werden.

Die Statüen Ludwigs XIII. und XIV., welche in der Kirche Notre-Dame an den beyden Seiten des Hochaltars standen, sind auf Befehl der Regierung weggenommen worden.

Nachrichten aus Valenciennes vom 17ten dieses Monats sagen, daß die Aerndte beynahe überall vollendet und so ausgefallen sey, wie man seit Menschengedenken es nicht gesehen habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 200.)

Paris, den 20sten August.

Man will wissen, Don Pedro beabsichtige, seine Tochter mit dem Herzog von Nemours zu vermählen, wogegen das englische Kabinet im Handelsinteresse Englands alle möglichen Hindernisse in den Weg legt.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 201.)

Paris, den 21sten August.

Der Baron Athalin, erster Adjutant des Königs, der brasilianische Gesandte und seine beyden Sekretäre, sind heute Mittag nach Meudon abgegangen, um Don Pedro und dessen Familie bey ihrer Ankunft daselbst zu empfangen. Don Pedro kam um 3 Uhr im Palais-Royal an, wo er von dem König, der Königin und Mme. Adelaide empfangen wurde, und ging bald darauf, von einem Adjutanten begleitet, nach Meudon ab. Der Prinz von Joinville wurde am 22sten dieses Monats im Palais-Royal erwartet.

Man spricht davon, es werde an der belgischen Gränze, falls die französische Armee zurückgezogen werden möchte, ein Lager zusammengezogen werden, wo ausser jener Armee noch andere Truppen kampiren sollten. Als abzutragende Festungen bezeichnet man Philippeville und Marienburg.

Mittelst königlicher Verordnung vom 19ten dieses Monats ist der Pairshof einberufen, um über den bekannten Proceß des Grafen von Montalembert und Konsorten zu entscheiden. Die von Paris abwesenden Pairs müssen sich hier einfinden, wenn sie nicht eine gesetzliche Entschuldigung haben. Herr Persil wird die Funktionen des Anklägers versehen.

Dem Temps zufolge würde das neue Gesetz über die Pairie nur darin bestehen, daß der status quo aber-

mals auf 3 Jahre beschlossen würde, doch würde der König (künftig) nur auf Lebenszeit Pairs ernennen. Aus guter Quelle erfährt man dagegen, daß das Ministerium sich bewogen findet, die Erblichkeit der Pairswürde aufzugeben. Gegen 116 Pairs sollen, im Fall der Aufhebung der Erblichkeit, ausscheiden wollen. (Berl. Spen. Zeit. No. 201.)

Paris, den 22sten August.

Heute um 11 Uhr fuhr der König und die Königin nach Meudon, um Don Pedro und dessen Familie einen Besuch abzustatten. Ihre Majestäten kehrten um 2 Uhr zurück. Die Königin, die Prinzessin und die jungen Prinzen fuhren um 2 Uhr dem Prinzen von Joinville entgegen. (Berl. Spen. Zeit. No. 202.)

Paris, den 23sten August.

England soll sich willig erklärt haben, die Schleifung aller seit dem Jahre 1815 erbauten belgischen Festungen und die Verpflichtung, den König von Holland zur Bezahlung der Kriegskosten zu zwingen, über sich zu nehmen, wenn die französischen Truppen Belgien räumen wollten. Indessen hat sich Frankreich zur Besetzung der belgischen Festungen durch 30,000 Mann, bis die Angelegenheiten mit dem Könige von Holland ausgeglichen sind, entschlossen, und dürfte in diesem Punkte weder dem englischen Ministerium noch der Londoner Konferenz nachgeben. (Hamb. Korresp. No. 204.)

* * *

Der General Sebastiani, von Herrn von Rigny begleitet, und der General Lamarque, von dem Grafen Harispe begleitet, haben sich bereits zum Zweytenmale nach dem Gehölz von Boulogne begeben, wo sie sich geschossen haben. Man behauptet, daß auf dem Wahlplatze die folgende Note entworfen worden sey, welche sich im Journal des Débats befindet: „Ein Bericht, in welchem einer von der Partey Auslassungen und bedeutende Irrthümer zu finden glaubte, hat zu einem neuen Duell zwischen den Generalen L — und S — geführt. Man hat Pistolenschüsse gewechselt; die Sekundanten haben indeß nicht zugeben wollen, daß man weiter ginge."

Der Präfekt der Isère hatte auf die, glücklicherweise falsche, Nachricht von dem Ausbruche der Cholera in Mayland, an der Gränze seines Departements, einen Gesundheitskordon ziehen lassen. Es sind ihm durch den Telegraphen Befehle zugeschickt worden, die freye Kommunikation wieder herzustellen. (Berl. Spen. Zeit. No. 203.)

Paris, den 25sten August.

Das Journal des Débats sprach in seiner gestrigen Privatkorrespondenz aus Toulon von einer im Werke seyenden Expedition gegen Hayti. Das Journal du Commerce hält dies für einen Irrthum; die Regierung, weit entfernt, ein äusserstes Mittel gegen Hayti anzuwenden, mißbillige vielmehr das Benehmen des Generalkonsuls Mollien, und man glaube, daß eine in diesem Sinne lautende Note im Moniteur erscheinen werde; auch erwarte man zwey haytische Kommissarien in Paris. (Pr. St. Zeit. No. 243.)

Paris, den 26sten August.

Der ehemalige Dey von Algier fügt sich während seines hiesigen Aufenthalts ganz in die französischen Sitten; so hat er sich z. B. beeilt, Visitenkarten zu kaufen, auf denen er sich „Hussein, Ex-Dey von Algier" nennt. (Pr. St. Zeit. No. 244.)

Paris, den 27sten August.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 27sten August. Nachdem über verschiedene bey der Kammer eingegangene Bittschriften Bericht erstattet worden, bestieg der Präsident des Ministerrathes die Tribüne, um der Versammlung die neuen gesetzlichen Bestimmungen über die Pairie mit einer Rede vorzulegen, die dergestalt schloß: Der König hat uns dem gemäß befohlen, Ihnen folgenden Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt ist, nach seiner Annahme unter den Artikeln der Charte als der 23ste Platz zu nehmen:

„Einziger Artikel. Die Ernennung der Mitglieder der Pairskammer gebührt dem Könige; die Zahl derselben ist unbeschränkt. Die Pairswürde wird auf Lebenszeit verliehen und kann nicht durch Erbrecht übertragen werden. Alle dem entgegenstehende Bestimmungen sind und bleiben aufgehoben. — Der gegenwärtige Artikel kann in Zukunft modificirt werden; jedoch soll kein darauf abzweckender Vorschlag der Prüfung einer Legislatur unterworfen werden, wenn die ihr vorhergegangene ihr denselben nicht überwiesen hat." (Pr. St. Zeit. No. 245.)

Brüssel, den 21sten August.

Die Reformen haben im Ministerium bereits begonnen. Herr de Failly hat seine Demission als General eingereicht, welche auch angenommen wurde. General Daine ist in disponiblen Stand versetzt.

Beym Bombardement von Antwerpen verlor der amerikanische Handel 1½ Million Gulden an Waaren. Die vereinigten Staaten reklamiren diese Summe von Holland, und sollen gedroht haben, die holländischen Schiffe in den amerikanischen Häfen mit Beschlag zu belegen, wenn König Wilhelm diesem gerechten Verlangen nicht entsprechen wolle. (Hamb. Korresp. No. 202.)

Brüssel, den 24sten August.

Am 22sten dieses Monats ist ein Kourier nach London abgegangen, um Herrn van de Weyer die Vollmacht zu überbringen, in London eine definitive Ausgleichung zwischen Belgien und Holland zu Stande zu bringen. (Berl. Spen. Zeit. No. 202.)

Brüssel, den 26sten August.

So eben erfährt man, daß ein neues Protokoll der

Londoner Konferenz (No. 34) hier angekommen ist. Dem Vernehmen nach wird darin dem Könige der Niederlande und den Belgiern ein sechswöchentlicher Waffenstillstand vorgeschlagen, der, wie nicht zu bezweifeln ist, von unserer Seite und auch wohl vom Könige von Holland angenommen werden wird. Der sechswöchentliche Termin wird hoffentlich mit dem günstigsten Erfolge dazu benutzt werden, einen Definitivvertrag zwischen Holland und Belgien zu Stande zu bringen, und solchergestalt den europäischen Frieden zu befestigen. (Pr. St. Zeit. No. 243.)

London, den 19ten August.

Es ist die amtliche Nachricht eingegangen, daß der Graf von Villaflor mit 1600 Mann am 4ten dieses Monats die letzte der Azoren, San Miguel, welche durch 2000 Mann regelmäßiger Truppen, 1500 Milizen und vollständiges Geschütz vertheidigt wurde, erobert hat, und sich so ein kleines Königreich in der Gesammtheit jener, von der Natur gesegneten, Inseln bildet. Die Civilbehörden haben sich nach England eingeschifft. Unser Kriegsschiff Galathea setzte auf Verlangen Seesoldaten zur Erhaltung der Ordnung ans Land. Der Verlust der Sieger wird zu 40 Mann nebst 3 Officieren, der der Miguelisten zu 350 an Todten und Verwundeten angegeben; der Rest ward gefangen. Die näheren Nachrichten über die Einnahme dieser Insel hat ein nach England zurückkehrender Ostindienfahrer überbracht. Am 1sten August sah dieser nämlich die Flotte vor Terceira, aus ungefähr 30 kleinen Fahrzeugen bestehend und zum Angriff fertig. Am 2ten wurde die Landung bewerkstelligt, und am 4ten kapitulirte die Insel. Der Gouverneur ist bereits in Portsmouth angekommen. So sind nun die sämmtlichen Azoren in der Gewalt der Konstitutionellen. — Briefen aus Madeira zufolge ist diese Insel ebenfalls geneigt, Donna Maria anzuerkennen, und da die französische Flotte beynahe alle Don Miguel gehörige Kriegsschiffe mit weggenommen hat, so möchte die Wiedereroberung dieser werthvollen Besitzungen der portugiesischen Krone auf längere Zeit wohl unmöglich seyn. (Berl. Spen. Zeit. No. 200.)

* * *

Gestern im Oberhause fragte Lord Strangford, ob man bereits die letzten Instruktionen Sr. Majestät über die Art und Weise, wie die Huldigung der Peers bey der Krönung entgegengenommen werden solle, erhalten habe? Graf Grey erwiederte, man werde das bey der Krönung Georgs III. beobachtete Ceremonial zu Grunde legen, wonach ein Herzog für alle Herzöge, ein Graf für alle Grafen die linke Wange des Königs küßt und den Eid leistet; eine Abkürzung, womit die Peers sehr unzufrieden sind. (Hamb. Korresp. No. 200.)

Aus einem Schreiben aus London, vom 19ten August.

Admiral Codrington segelte mit seiner Flotte gestern Abend den Kanal hinunter nach Portsmouth und Plymouth, also nicht nach der Schelde.

Die Regierung hat gestern einen Kontrakt für 100,000 Gallonen Rum zu 1 Sh. $5\frac{1}{2}$ D. per Gallon abgeschlossen, die für den Gebrauch der Flotte bestimmt sind. Auch wird ein ansehnlicher Kontrakt für Rind- und Pöckelfleisch in nächster Woche an den Mindestnehmenden verlicitirt.

Die Cholera flößt hier allgemeinen Schrecken ein, so daß Niemand in Ruhe sterben kann, ohne den Verdacht davon zu erwecken. Bald heißt es, daß sie sich zu Montrose und Greenock gezeigt habe, dann in Hull und zuletzt gar in London selbst, was dennoch Alles falsch ist. (Hamb. Korresp. No. 200.)

London, den 21sten August.

Der Courier meldete gestern in einer zweyten Auflage: „In diesem Augenblick vernehmen wir aus zuverlässiger Quelle, daß die französische Regierung Befehl zur unverzüglichen Zurückrufung nach Frankreich von 30,000 Mann der französischen Truppen aus Belgien gegeben hat."

Sämmtliche zum Tode verurtheilten Verbrecher in der Old Bailey kommen mit dem Leben davon. Dies ist der Anfang eines milden Strafsystems. (Berl. Spen. Zeit. No. 201.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 28sten August. Hr. v. Drachenfels aus Sirgen, log. b. Oberhofger. Adv. Beitler. — Hr. Kammerverwandte Lutzau aus Jakobstadt, und Hr. Gutsbes. Jannschewsky aus Uppitz, log. b. Gramkau. — Hr. Handl. Kommis Strelitz, die Hrn. Kaufl. Poorten und Zimmermann aus Riga, log. b. Zehr jun.

Den 29sten August. Hr. Gensd. Stabskapit. Ehlertz aus Schönberg, und Hr. Provisor Adolphi aus Tuckum, log. b. Zehr jun. — Hr. Kaufm. Schmitt, nebst Gattin, aus Libau, log. b. Gramkau. — Hr. Disp. Trentovius aus Pommusch, log. b. Schütz. — Hr. Generalmajor Nabokow aus Riga, log. b. Morel.

Den 30sten August. Hr. v. Drachenfels aus Grausden, und Hr. Forstrevisor v. Grabe aus Schloßberg, log. b. Halezky. — Hr. Kronförster Tit. Rath Witte aus Alt-Schwarden, und Hr. v. Heycking, nebst Sohn, aus Zehren, log. b. Steinhold.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 409.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 106. Donnerstag, den 3. September 1831.

St. Petersburg, den 22sten August.

## Berichte, aus dem Hauptquartier der Armee.

Die neuesten Rapporte des Feldmarschalls Grafen Paßkewitsch-Eriwanski an Se. Majestät, den Kaiser, datirt vom 11ten August aus dem Hauptquartier zu Nadarshin, enthalten unter andern ausführlichere Nachrichten über die in den letzten Tagen des July und in den ersten des Augustmonats in Warschau statt gefundenen Ereignisse, welche zugleich eine gänzliche Veränderung in dem Verwaltungswesen der Insurgenten, so wie in dem Oberbefehl der Armee, herbeygeführt haben. Folgender Bericht, welchen wir uns beeilen, unsern Lesern mitzutheilen, enthält die Uebersicht der in den Warschauer Zeitungen mitgetheilten Bekanntmachungen, so wie der Aussagen polnischer Gefangenen und Ueberläufer. Das siegreiche Vordringen der russischen Armee auf dem linken Ufer der Weichsel, und ihre rasche Annäherung an die Hauptstadt des Königreichs, erweckten, nicht ohne Grund, Furcht und Schrecken bey der Bevölkerung Warschaus. Man erwartete indeß allgemein, daß die Vertheidigungslinie, welche die Bzura darbietet, mit äusserster Hartnäckigkeit behauptet werden würde. Die Räumung von Lowicz, und als Folge davon das Aufgeben der Stellung bey Sochaczew, erregten daher allgemeine Unzufriedenheit und vermehrten die Besorgnisse. Der sogenannte patriotische Klubb trug alles Mögliche dazu bey, die öffentliche Meinung gegen den General Skrzinecki aufzuregen, indem er eine Broschüre in Umlauf brachte, worin unter 58 Frageartikeln dargethan wird, daß dieser General gerade die von ihm abhängigen Maßregeln zur Sicherung des Triumphes der Nationalunabhängigkeit versäumt, und vielmehr, durch alle seine Anordnungen, nur Unheil über die polnische Armee gebracht habe.

Der Landtag selbst, da derselbe die allgemeine Muthlosigkeit sah, hielt es für nöthig, den 28sten July (9ten August) eine Deputation zur Armee zu schicken, um sich über den wahren Stand der Dinge in Kenntniß zu setzen, und mit der Vollmacht, nach Umständen zu verfahren. Diese Deputation fand das Hauptquartier der polnischen Armee in Bolimow, und forderte von Skrzinecki Rechenschaft über sein bisheriges Verfahren. Derselbe erwiederte, daß es nach seiner innigsten Ueberzeugung ein unnützes Vergießen polnischen Blutes gewesen wäre, wenn er den Russen eine Schlacht geliefert hätte; deshalb habe er beschlossen, sich auf die Hauptstadt zu lehnen, und nur unter dem Schutz ihrer Mauern könne er hoffen, entscheidende Schlachten zu schlagen. Er beklagte sich zugleich, daß, Trotz seiner wiederholten Vorstellungen, Warschau so schlecht verproviantirt sey, daß er schon die größte Verlegenheit bey Annäherung der Armee voraussehen müsse. Ein Kriegsrath wurde versammelt; ausser den ersten Chefs berief man zu demselben Officiere aller Grade. Man legte ihnen die vor: „Ob zum Besten des Vaterlandes Skrzinecki den Oberbefehl beybehalten könne?“ Fast Alle, indem sie die militärischen Kenntnisse und den Muth dieses Generals erhoben, kamen, wie man versichert, darin überein, daß sie ihn nicht für unternehmend genug hielten, und daß die gegenwärtige Lage der Dinge einen entschlossenern, minder behutsamen Mann erheischte. Skrzinecki seinerseits überreichte den Mitgliedern der provisorischen Regierung eine an den Landtag adressirte Erklärung, in welcher er erwiedert, daß er die Macht nicht aus persönlichen Absichten gesucht habe, und wenn er bisher den Oberbefehl beybehalten, so sey dies geschehen, weil er sich im Stande gefühlt, die Hoffnungen der Nationen zu erfüllen; wenn aber der Landtag es für nöthig halte, ihn durch einen Andern zu ersetzen, so würde er gewiß zuerst das Beyspiel des Gehorsams geben. Er schloß damit, auf sein Ausscheiden anzutragen. Die Deputation erwählte hierauf Dembinski, der vor Kurzem erst aus Lithauen entwischt war, zum stellvertretenden Oberbefehlshaber. Diese Wahl gefiel, wie man sagt, der Armee keineswegs, und viele Militärs äusserten laut ihre ungünstigen Ansichten über ihn. Die Generale und Regimentsobristen wurden hierauf zu einer ausserordentlichen Versammlung berufen, und mußten in versiegelten Wahlzetteln zur definitiven Ernennung eines Generalissimus ihre Stimmen geben. In Warschau selbst wurde das Skrutinium dieser geheimen Abstimmung eröffnet. Man versichert, daß auf Pradzinski die Mehrheit der Stimmen gefallen sey. Der Kriegsminister begab sich im Namen des Landtages zu demselben, um ihm das Oberkommando anzutragen, welches er jedoch ausschlug. Morawski, der zuerst von der Armee zurückgekehrt war, trug zugleich

in der Sitzung vom $\frac{7}{19}$ten August, indem er Rechenschaft von seiner Sendung ablegte, bey dem Landtag darauf an, den Generalissimus dem Präsidenten der provisorischen Regierung unterzuordnen. Das von den Rädelsführern der dämagogischen Partey aufgewiegelte Volk fuhr indessen fort, Skrzinieçki laut zu schmähen. Es beschuldigte öffentlich diesen General, so wie die Mitglieder der provisorischen Regierung, der Verrätherey und einer unstatthaften Schonung gegen die, als zur russischen Partey gehörig, bezeichneten Personen.

Den $\frac{3}{15}$ten August brach die Meuterey los; der Pöbel stürzte nach den Gefängnissen, verjagte die schwachen Detaschements, welche den Eingang hüteten, brach die Thüren ein, ergriff alle Diejenigen, welche man seiner Wuth bezeichnete, schleppte sie auf den Marktplatz, beging die gräßlichsten Frevel, die rohesten Grausamkeiten an ihnen, hieb die Mehrzahl dieser Unglücklichen in Stücke, steinigte sie oder hing sie an Laternenpfählen auf. Die Art, womit der „Kourier von Warschau" unter dem $\frac{4}{16}$ten August diese Abscheulichkeiten mittheilt, ist bemerkenswerth wegen der Naivetät und Kaltblütigkeit, welche der Redakteur dabey behauptet, und welche fast an Ironie und Sarkasmus gränzen. „Seit mehreren Tagen," sagt er, „haben die traurigen von der Armee in Warschau einlaufenden Nachrichten und der Aufschub der Bestrafung der des Hochverraths Angeklagten unser sonst so friedfertiges Volk ungeduldig gemacht, und seit gestern Abend und während der Nacht haben mehrere ausserordentliche Ereignisse statt gefunden. Wir wollen, bis alle Details bekannt seyn können, uns vorläufig damit begnügen, einige Umstände anzuführen: Die Generale Jankowski, Hurtig, Salaçki, Bukowski, ein Beamter des Staatsrathes, Bentkowski, und mehrere Andere, welche im Schlosse bewahrt wurden, haben aufgehört zu existiren; ingleichen diejenigen, welche im Zuchthause hinter dem Wolaschen Schlagbaume fest saßen, unter Andern Makrot, Schley, Grünberg, Szymanowski; in dem Gefängniß der Franciskaner (des Récollets), Birnbaum, ein Kosak und Andere; aus dem der Dominikaner, der Staatsrath Hankiewicz und Andere; in dem großen Thurmgefängniß, Petrykowski, Luba, Ballon und viele Andere. Ueberall hat das Volk das Eigenthum respektirt." Zu dieser schrecklichen Proskriptionsliste fügen Augenzeugen noch die Namen einiger Frauen, die das Opfer gränzenloser Grausamkeit geworden sind, die Namen von jungen Mädchen und sogar von mehreren Kindern. — Unter denjenigen, welchen es gelungen ist, sich der Wuth ihrer Mörder, wenn gleich schwer verwundet, zu entziehen, werden der Obrist Slupeçki und Herr Lassel angeführt. Nach einigen Aussagen, denen wir lieber nicht völligen Glauben beymessen wollen, sind ein russischer Officier und ein Kosak, welche man in einem der letzten Gefechte zu Gefangenen gemacht und nach Warschau, im Augenblicke, wo die Anarchie den Gipfel erstieg, eingebracht hatte, gleichfalls auf die grausamste Weise und mit Verhöhnung aller Rechte der Menschheit, zum Tode geführt worden. Indessen hatte die Regierung, erschreckt durch diese Vorfälle und wahrscheinlich für sich selbst besorgt, sich beeilt, die Armee zu Hülfe zu rufen. Der General Krukowieçki, der seit der Ernennung Dembinski's zum Heeresbefehlshaber aufs Neue den Posten eines Gouverneurs der Hauptstadt bekleidete, ergriff Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe. Die Mitglieder der provisorischen Regierung, und namentlich Vincenz Niemojewski, Teophil Morawski, Stanislas Borzykowski und Joachim Lelevel, reichten sogleich ihre Entlassung bey dem Landtage ein, und erklärten, daß der Fürst Adam Czartoriski, der sich noch bey der Armee befand, gleichfalls der Präsidentschaft sich entäussere; Tages darauf hatte derselbe auch wirklich seine Entlassung eingesandt. Die beyden vereinigten Kammern schritten jetzt dazu, sich permanent zu erklären, und aus Rücksicht darauf, daß unter den vorhandenen Umständen es dringend sey, die vollziehende Obergewalt in der Person eines Einzelnen zu koncentriren, beschlossen sie, daß die Nationalregierung, welche bisher in einem Konseil aus fünf Mitgliedern bestand, von nun an in die Hände eines Präsidenten gegeben werde; daß dieser selbst sich einen Stellvertreter für den Fall der Abwesenheit, der Krankheit oder des Todes erwähle; daß er sechs Minister ernenne, welche sich in die verschiedenen Zweige der Verwaltung theilen; daß er die Bestimmungen des Landtages bestätige, und alle Vorrechte des Regierungskonseils genieße; daß ferner der Armeechef ihm untergeordnet sey und ihm gestattet werde, denselben nach Willkühr zu entfernen und einen andern an seine Stelle zu berufen. Das Recht, den Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, ist den vereinigten Kammern vorbehalten. Zum Präsidenten ist, wie schon gemeldet, der General Krukowieçki erwählt, der demnach eine fast diktatorische Macht ausübt. Zu seinem Stellvertreter hat er, wie bekannt, Bonaventura Niemojewski bestimmt. Chrzanowski ist zum Gouverneur von Warschau ernannt; Dembinski behält den Oberbefehl des Heeres; die Namen der Minister sind noch unbekannt. Skrzinieçki hat die Reihen der Armee völlig verlassen; Ostrowski den Befehl über die Nationalgarde niedergelegt. Einer der ersten Akte der Verwaltung Krukowieçki's bestand darin, eine Kommission, unter dem Vorsitze Mycielski's, zu errichten, um die Anstifter der am $\frac{3}{15}$ten August verübten Frevel zu entdecken. Es sollen bereits viele Individuen, unter denen mehrere Priester, verhaftet seyn, sämmtlich Mitglieder des patriotischen Klubbs. Chrzanowski

hat in der Stadt durch öffentliche Anschläge zur allgemeinen Kunde gebracht, daß, zufolge einer Verordnung der Regierung, die Klubbs geschlossen, und diejenigen Mitglieder derselben, welche sich geheime Zusammenkünfte erlauben, als Aufwiegler gerichtlich verfolgt werden sollen. Dembinski seinerseits hat einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er das Heer ermahnt, die Regierung zu unterstützen, und zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung beyzutragen.

(St. Petersb. Zeit. No. 197.)

St. Petersburg, den 24sten und 25sten August.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 21sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8899 | Personen. |
| Gestorben | 4555 | — |
| Vom 21sten verblieben krank | 101 | — |

Während des 22sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 13 | — |
| Genesen | 14 | — |
| Gestorben | 7 | — |
| Verblieben krank zum 23sten August | 93 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 22sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8911 | Personen. |
| Gestorben | 4563 | — |
| Vom 22sten verblieben krank | 93 | — |

Während des 23sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | 12 | — |
| Gestorben | 7 | — |
| Verblieben krank zum 24sten August | 83 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 23sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8917 | Personen. |
| Gestorben | 4570 | — |
| Vom 23sten verblieben krank | 83 | — |

Während des 24sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 2 | — |
| Genesen | 8 | — |
| Gestorben | 8 | — |
| Verblieben krank zum 25sten August | 69 | — |

St. Petersburg, den 25sten August 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 198 und 199.)

Wiburg, den 2ten September n. St.

Wir können nun mit Sicherheit die fröhliche Nachricht mittheilen, daß die Choleraseuche den kräftig und emsig angewandten Maßregeln gewichen ist und unsere Stadt nebst Umgegend gänzlich verlassen hat.

(St. Petersb. Zeit. No. 201.)

Berlin, den 5ten September.

Am 3ten September haben sich hier in Berlin 5 neue Erkrankungen an der Cholera ergeben; danach steht es fest, daß die Krankheit in der Stadt wirklich ihren Fortgang nimmt. (Berl. Spen. Zeit. No. 207.)

Berlin, den 6ten September.

Am 1sten dieses Monats, Abends 7 Uhr, wurde der für die an der Cholera verstorbenen hiesigen Einwohner bestimmte Begräbnißplatz zwischen dem Frankfurter und Landsberger Thore durch den evangelischen Prediger, Superintendenten Schulz, und den katholischen Propst Fischer, nach den Ritualien der beyden Religionsparteyen feyerlich eingeweiht.

In hiesiger Residenz sind an der Cholera bis zum 5ten September Mittags 49 erkrankt, 1 genesen, 31 gestorben und 17 krank geblieben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 208.)

Von der Niederelbe, vom 31sten August.

Ein Schreiben aus Stockholm vom 26sten August in der Allgem. Pr. St. Zeit. meldet: Ihre Königl. Hoheit, die Kronprinzessin, ist vorgestern Nachmittag um 5¼ Uhr im Schlosse zu Drottningsholm von einem Prinzen glücklich entbunden worden, der in der heiligen Taufe die Namen Nikolas August, mit dem Titel eines Herzogs von Dalekarlien, erhalten wird.

(Berl. Spen. Zeit. No. 206.)

Brüssel, den 28sten August.

Wir erfahren, sagt der Brüsseler Courier, daß ein neues Protokoll No. 34, welches die Bevollmächtigten der 5 Mächte, Frankreich mit eingeschlossen, unterzeichnet haben, in Brüssel angekommen, und durch den englischen Bevollmächtigten, Sir Robert Adair, unserer Regierung übergeben worden ist. Man sagt, daß es Folgendes enthalte: „Die Bevollmächtigten der 5 Mächte glauben, Sr. Majestät, dem König der Niederlande, und der belgischen Regierung einen sechswöchentlichen Waffenstillstand vorschlagen zu müssen, während dessen die Konferenz ihre Vermittelung anwenden wird, um eine Ausgleichung zwischen Holland und Belgien zu erwirken. Es wird erwartet, daß die Truppen der kriegführenden Mächte die Stellungen einnehmen, welche sie vor Eröffnung der Feindseligkeiten inne hatten. Der Waffenstillstand ist unter der Garantie der Mächte abgeschlossen, und wer von beyden Seiten ihn in der bestimmten Zeit bricht, wird sich in direkte Feindschaft mit denselben stellen."

(Berl. Spen. Zeit. No. 206.)

Wien, den 24sten August.

Die heutige Wiener Zeitung enthält folgende Bekanntmachung, die zehnte allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte betreffend:

„Nach eingeholtem Rathe und vielseitig ausgespro-

chenem Wunsche einer großen Anzahl der achtbarsten Naturforscher und Aerzte Deutschlands haben die unterzeichneten, für die zehnte allgemeine Versammlung gewählten Geschäftsführer, die Ehre, ihre Herren Kollegen geziemend zu benachrichtigen, daß, in Rücksicht des anerkannten bedenklichen Gesundheitszustandes eines Theiles von Deutschland und der angränzenden Länder, und dessen unvermeidlichen Folgen, die zehnte allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte Deutschlands, mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Kaiserl. Königl. Majestät, vorläufig auf das nächste Jahr 1832 verschoben worden ist, und daß sie dann das Nöthige darüber seiner Zeit pflichtmäßig bekannt machen werden. Wien, den 24sten August 1831. Joseph Freyherr von Jacquin. J. J. Littrow." (Berl. Spen. Zeit. No. 202.)

### Aus den Maygegenden, vom 28sten August.

Am 24sten August ist der vom Könige Leopold mit einer Sendung an die Höfe von Berlin und Dresden beauftragte Graf Duval de Beaulieu durch Aachen gereist.

Wie es heißt, so wären die in Kassel residirenden, bey dem churfürstlichen Hofe beglaubigten, Gesandten von Sr. Königl. Hoheit eingeladen worden, sich nach Hanau zu begeben.

Wie es heißt, sagt die Kasseler Zeitung, wollen die meisten Städte Churhessens sich mit Bittschriften an die Landstände wenden, damit diese Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, vorstellen möchten, daß nicht sowohl das Interesse der Stadt Kassel, als vielmehr das Wohl des ganzen Landes, die Rückkehr in die Residenz wünschenswerth mache. Man verspricht sich von diesem Schritt, der einmüthig geschehen wird, den besten Erfolg. (Berl. Spen. Zeit. No. 203.)

### London, den 21sten August.

Der Fürst Talleyrand soll, auf neuere Verhaltungsbefehle seiner Regierung über die belgische Angelegenheit, dem englischen Kabinet die beruhigendsten Versicherungen ertheilt haben.

Der Erzbischof von Dublin ist mit Tode abgegangen. Wahrscheinlich wird der Bischof von Kloyne (Dr. Brenkley) ihm im Amte folgen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 201.)

---

### In Mitau angekommene Fremde.

Den 31sten August. Hr. Obrist Baron v. Rönne aus Puhren, Hr. Fürst v. Lieven aus Mesohten, Hr. Baron v. Rönne aus Wensau, Hr. Kand. Wolf aus Zabeln, Hr. Pharmaceut Zimmermann aus Bauske, Hr. Stud. v. Rahden aus Hasenpoth, Hr. Assessor Graf v. Koschkull und Heinrich Bach aus Goldingen, log. b. Zehr jun. — Hr. Barbier Lorch aus Riga, log. b. Michalowsky. — Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, log. b. Hrn. v. Grotthuß. — Der russische Lehrer, Hr. Berestnew, und Hr. Kaufm. Meissel aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Ordnungsrichter v. Nandelstädt aus Peter-, Weiß- und Werpenhoff, log. b. Halezky. — Hr. Garde-Sapeurlieut. George v. Weiß aus Riga, log. b. Hrn. Vicegouv. v. Maydell. — Hr. Pastor Harff aus Goldingen, log. b. F. Gramkau. — Hr. Buchhalter Hermannsohn aus Saucken, log. b. Mad. Petersohn. — Hr. Haupt aus Schönberg, log. b. Steinhold. — Hr. Müllerm. Witzinsky, nebst Gesellen Wagentroß, aus Neu-Wacken, Hr. Kaufm. Hentzelt aus Kandau, und Hr. Mühlenm. Schrader, nebst Gesellen, aus Szagarren, log. b. Monkewitz. — Hr. Müllerm. Rohde, nebst Gesellen Redelien, aus Wixeln, Hr. Mühlenm. Schwang aus Groß-Iwanden, die Müllergesellen Beier und Krause aus Tuckum, log. b. Gürtler.

Den 1sten September. Der reformirte Prediger, Hr. Pastor Reneznnsky, aus Kielmi, log. b. Hrn. Pol. Assessor v. Sacken. — Die Hrn. Kaufl. Scheffel und Tamren aus Libau, log. b. Gürtler. — Hr. Oek. Buchhalter Ehrhardt und die Hrn. Mühlenm. Schorowsky aus Funkenhoff, Hr. Stud. theol. Lundt und Hr. Kaufm. Dauley aus Hasenpoth, Hr. Obristl. v. Petrow, die Hrn. Kaufl. Blumenau und Tietzner aus Goldingen, log. b. Günter. — Hr. Baron v. Schilling aus Riga, log b. Morel. — Hr. Pastor Hugenberger aus Erwahlen, und Hr. Koll. Registr. Schrwald aus Grendsen, log. b. Halezky.

---

### Kours.

Riga, den 13ten August.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{2}{3}\frac{5}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $73\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{1}{5}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $70\frac{3}{10}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe $2\frac{5}{8}$ à $2\frac{1}{2}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 412.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 107. Sonnabend, den 5. September 1831.

Mitau, den 4ten September.

Die kurländische Gouvernements-Cholerakomité bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß, gedankt sey es dem Allmächtigen, die Cholera in den Kreisstädten Goldingen und Hasenpoth erloschen ist.

Mitau, den 3ten September 1831.

Kurländ. Civilgouverneur C. von Brevern.
Sekretär J. de la Croix.

St. Petersburg, den 27sten August.

Armeeberichte.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Graf Paßkewitsch-Erimanski berichtet Sr. Kaiserl. Majestät, unter dem 16ten August, aus Nadarshin, das am 14ten das 1ste Echelon des Detaschements des Generals Baron Creuz zur Armee gestoßen sey. In Erwartung der Vereinigung der übrigen Theile dieses Detaschements hat der Oberbefehlshaber einige Veränderungen in der Verlegung unserer Truppen vor Warschau vorgenommen, um die Stadt so viel wie möglich zu drängen und die Kommunikationen zu erschweren. — In Uebereinstimmung hiermit hat das Korps des Grafen Pahlen sich der Avantgarde der Armee genähert und die Position rechts vom Dorfe Falent eingenommen; das Grenadierkorps ist auf die Stellung vor Woliza ausgedehnt und die Garde in Nadarshin verblieben. Das Detaschement des Generalmajors Gerstenzweig hält den Flecken Gura-Kalvary besetzt. — Die Rebellen rückten am 12ten dieses Monats aus Warschau mit 4 Bataillonen Infanterie, 10 Eskadronen Kavallerie nebst 4 Kanonen, und nahmen die Richtung gegen den rechten Flügel unserer Avantgarde, wurden aber durch die glänzenden Attaken der von dem General Grafen Witt gegen sie abgefertigten donischen Kosakenregimenter, des Attamanregiments Sr. Kaiserl. Hoheit, des Thronfolgers, und des Regiments Grekow 5., durch das gut geleitete Kanonenfeuer der reitenden Batterickompagnie No. 27 und das entschlossene Benehmen des 5ten Reiterregiments vom schwarzen Meere und der Eskadrone der Kosaken, Jäger zu Pferde und Husaren der Garde, geworfen und mit großem Nachtheil für die Feinde bis unter die Schüsse ihrer Batterien zurückgejagt. Seit der Zeit haben sie gegen unsere Hauptmacht nichts unternommen. Indessen ist die Zahl derer, welche freywillig aus den Reihen der Empörer treten und sich bey unseren Vorposten melden, täglich im Zunehmen. Ihren Aussagen zufolge kommandirt das Heer der Insurgenten gegenwärtig der Graf Malachowski. — Die bemerkenswertheste unter den Operationen der abgesonderten Theile der Armee ist die Besetzung der Stadt Kalisch von dem Detaschement des Generallieutenants Knorring. Dasselbe hatte, nach Anordnung des Oberbefehlshaber, abgesondert von dem Gros der Truppen, welche unter Kommando des Generals Baron Creuz zur Armee marschirten, am 12ten der Stadt Kalisch sich genähert. Von dem Bürgermeister und den Honoratioren des Ortes, an welche sich mehrere Tausende vom Volke geschlossen hatten, drey Werst vor der Stadt empfangen, sahen sich die Russen als Befreyer begrüßt, und mit den lebhaftesten Freudenbezeigungen von Seiten der Einwohner überhäuft, welche ihnen die Stadt gern übergaben und alle Forderungen des Generals Knorring zu erfüllen sich erboten, der sofort alle Anstalten traf, um die gesetzliche Regierung in Kalisch wieder herzustellen und die gehörige Ordnung einzuführen.

* * *

Zugleich mit dem Berichte des Oberbefehlshabers ist von dem Kommandeur des 6ten Infanteriekorps, Generaladjutanten Baron Rosen, ein Rapport unter dem 21sten August, über seine Operationen gegen das bekanntlich aus Praga ausgerückte Rebellenkors, eingegangen. Dieses, unter Anführung Romarino's, bestehend, nach Aussage der Gefangenen, aus mehr denn 20,000 Mann mit 38 Kanonen, nahm zuerst seine Richtung nach Ossięck und zeigte dabey die Absicht, über die Weichsel zu gehen und im Rücken unserer Armee zu operiren; wandte sich aber später gegen die Truppen des Generals Baron Rosen, und begann, mit Hülfe der überlegenen Anzahl, seine Position zu überflügeln und seine Kommunikation mit Brzesz abzuschneiden. Der General Baron Rosen zog sich, zur Deckung dieses wichtigen Punktes und in genauer Befolgung der erhaltenen Ordres, in der Richtung nach Mendserzhiz. Jene Bewegungen der Rebellen am 16ten August brachten unsere Arriereгarde sehr ins Gedränge, indessen vereitelte der Kommandirende derselben, der Generallieutenant Golowin, mit dem glänzendsten Erfolge alle Versuche der Ersteren. Ein Echelon, das un-

ter Kommando des Generalmajors Fesi als Stütze der Arrieregarde bey Sembri zurückgeblieben war und einen Damm nebst einer Brücke längs einem sehr seichten Morast passiren mußte, wurde gleichfalls von starken Kavalleriemassen der Insurgenten angegriffen; allein die Geistesgegenwart des Generalmajors Fesi und die ausgezeichnete Tapferkeit der Truppen, die er befehligte, brachten auch hier den Rebellen nur Flucht und Niederlage, so daß Romarino selbst nebst seinem ganzen Stabe, zusammt dem Fürsten Adam Chartoriski und vielen andern Personen im Gefolge jenes Korps, in den Sumpf getrieben wurden, aus welchem sie nur mühsam entkamen. Die Rebellen unternahmen hierauf am 17ten einen allgemeinen Angriff auf die Stellung des Generals Baron Rosen bey Mendserzhiz, wurden aber auf allen Punkten geschlagen und in die Wälder gejagt. Die erste Batteriekompagnie der 25sten Brigade und die reitende Artillerikompagnie No. 32 operirten mit ausserordentlicher Geschicklichkeit und Unerschrockenheit. Von dem Generalmajor Schuscherin selbst aufgestellt, sprengten sie mit den ersten Schüssen vier feindliche Pulverkarren in die Luft, und entfernten alle ihre Batterien und Kavallarieangriffe. Der Kommandeur des 1sten Linienregiments, Oberstlieutenant Stuart (Стюартъ), und einige Officiere geriethen in unsere Gefangenschaft. — Gleichzeitig ward auch ein von dem General Baron Rosen zur Deckung der Brzeszer Chaussée bey Rogosnitz aufgestelltes Echelon, bestehend aus den Infanterieregimentern Wolhynien und Zamosc, dem 47sten Jägerregiment und zwey Eskadronen des Wolhynischen Uhlanenregiments, unter Kommando des Generalmajors Warpachowski, von den Empörern angegriffen, und da sich dasselbe nach dreystündigem hartnäckigen Kampfe umzingelt sah, bahnte sichs mit den Bajonnetten einen Weg durch die Reihen der Rebellen, und vereinigte sich mit seinem Korps. Leider haben wir bey dieser Waffenthat den ausgezeichneten tapfern Generalmajor Warpachowski und einige Officiere eingebüßt.

Nachdem auf solche Weise der Generaladjutant Baron Rosen im Verlauf zweyer Tage den beharrlichen Andrang der an Zahl überlegenen Gegner ausgehalten und darauf sich überzeugt hatte, daß der Zweck der ihm vorgeschriebenen Operationen, der darin bestand, ein beträchtliches Rebellenkorps weiter von Warschau abzulocken, schon erreicht werde, so marschirte er zur zuverlässigsten Sicherung der Stadt Brzesz, mit der bereits die direkte Kommunikation unterbrochen war, in der Nacht auf den 18ten über Lomazy dorthin, und rückte am 19ten mit allen Theilen seines Korps und der Artillerie in die Stadt. Die Rebellen haben es nicht gewagt, die Bewegung unserer Truppen zu beunruhigen, und nur am 20sten sich Malaschewicz genähert. Ueber ihre ferneren Absichten ist nichts Glaubwürdiges bisher zu vernehmen.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 201.)

St. Petersburg, vom 25sten bis 27sten August.

Aus Orenburg schreibt man, daß die Cholera gänzlich aufgehört hat. Dieses Mal wüthete sie daselbst ärger, als im Jahre 1829; täglich starben gegen 60 Personen. Opfer derselben wurden der Chef des Stabes des Orenburgischen abgesonderten Korps, Generalmajor Tschuikewitsch, der Oberquartiermeister, Oberst Rochefort, mehrere Officiere und Civilbeamten.

* * *

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

| | | |
|---|---|---|
| Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 24sten August: | | |
| Erkrankt . . . . . | 8920 | Personen. |
| Gestorben . . . . . | 4574 | — |
| Vom 24sten verblieben krank . . | 69 | — |
| Während des 25sten August: | | |
| Erkrankt . . . . . | 6 | — |
| Genesen . . . . . | 4 | — |
| Gestorben . . . . . | 3 | — |
| Verblieben krank zum 26sten August | 40 | — |

* * *

| | | |
|---|---|---|
| Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 25sten August: | | |
| Erkrankt . . . . . | 8924 | Personen. |
| Gestorben . . . . . | 4576 | — |
| Vom 25sten verblieben krank . . | 40 | — |
| Während des 26sten August: | | |
| Erkrankt . . . . . | 4 | — |
| Genesen . . . . . | 8 | — |
| Gestorben . . . . . | 2 | — |
| Verblieben krank zum 27sten August | 34 | — |

St. Petersburg, den 27sten August 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 199, 200 und 201.)

Lüttich, den 28sten August.

Eine französische Zeitung behauptet, daß Herr von Latour-Maubourg die Einleitungen zu der bevorstehenden Vermählung des Königs Leopold mit einer der Töchter des Königs Ludwig Philipp zu treffen beauftragt sey. Diese Heirath wird als etwas ganz Bestimmtes angesehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 205.)

Paris, den 25sten August.

Der Ex-Dey von Algier hatte gestern eine dreyviertelstündige Audienz bey Sr. Majestät.

Vorgestern speisete General Lafayette mit seiner zahlreichen Familie beym Könige.

Wie man glaubt, dürfte sich Don Pedro schon im September nach Lissabon einschiffen. Mittlerweile bleibt

das französische Geschwader im Tajo, und unser Admiral behält die portugiesischen Kriegsschiffe bis zur gänzlichen Auszahlung der stipulirten Indemnität, die nur langsam und allmählig abgetragen wird.

(Hamb. Korresp. No. 206.)

Paris, den 28sten August.

Der Ex-Dey von Algier war bey dem vorgestrigen Gastmahle des Herrn Cas. Perier nur von einem Diener begleitet, der ihn während der ganzen Dauer der Tafel nicht verließ; er selbst trug orientalische Kleidung und im Gürtel einen reich verzierten Dolch; seine Augen waren hinter einer grünen Brille verborgen. Vorher hatte er Herrn Périer um die Erlaubniß bitten lassen, seinen eigenen Koch schicken zu dürfen, damit ihm dieser sein Mahl bereite. Da ihm dieses ohne Weiteres bewilligt wurde, so fand sich der Koch Hussein's mit zwey lebenden Hühnern im Hotel des Ministees ein, die er in siedendem Wasser abbrühte und kochte, nachdem er ihnen Kopf und Füße abgeschnitten hatte. Diese beyden Hühner machten mit gleichfalls in Wasser gekochtem Reiß das ganze Mittagsmahl des Dey aus.

(Pr. St. Zeit. No. 246.)

London, den 21sten August.

Eine Londoner Zeitung versichert, daß, obgleich die Minister das Gegentheil versicherten, ein Aufschub der Krönung dennoch nicht unwahrscheinlich sey. Doch werde dies wahrscheinlich von den Verhandlungen im Parlament, im Laufe der 3 oder 4 nächsten Tage, abhangen.

Paganini wird auf seiner Reise nach Irland (er ist am 20sten dieses Monats von London abgereist) in der nächsten Woche in Liverpool ein Konzert geben. Nach dem Musikfeste in Dublin geht er nach Kork und Belfast, und von dort nach Schottland, so daß er zu Anfang Oktobers in Edinburg zu seyn denkt. Sir Geo. Smart, der die Leitung des Dubliner Musikfestes übernommen, hat Paganini für 1000 Guineen (7000 Thaler) engagirt. (Berl. Spen. Zeit. No. 201.)

London, den 23sten August.

Die Großfürstin Helena hat in den letzten Tagen mehrere der prachtvollen Landsitze zwischen Sidmouth und Teignmouth besucht. Am 22sten dieses Monats begab sich Ihre Kaiserl. Hoheit nach Exeter und besuchte daselbst die Kathedrale und das Gefängniß.

Es ist klar, daß die Opposition jede Gelegenheit ergreift, neue Zerstörungen für die Reformbill herbeyzuführen.

Der Courier enthält eine lange Vertheidigung unserer ministeriellen Politik wider den Vorwurf der Selbstsucht, den ihr das Ausland mache; er bemüht sich auch, die Argumentation des königl. niederländischen Ministers, Herrn van Verstolk, als rabulistisch, und die hiesige als offen, unzweydeutig und gerade darzustellen. Er läßt dabey die Behauptung fallen, der Vortheil Englands erfordere, daß Belgien weder einen Theil Frankreichs, noch einen Satelliten eben desselben Landes bilde. (Berl. Spen. Zeit. No. 202.)

* * *

Die Debatten des Unterhauses waren dieser Tage von geringem Belange. Gestern Abend kam es zwischen Lord Elliot, welcher den König von Holland vertheidigte, und Herrn O'Connell, der denselben aufs Schärfste angriff, zu einer lebhaften Diskussion, der endlich Lord Althorp durch einige Bemerkungen über die Unziemlichkeit einer solchen Debatte ein Ende machte. (Hamb. Korresp. No. 203.)

London, den 26sten August.

Die Depeschen, welche am 24sten dieses Monats, um 4 Uhr, von dem Kontinent ankamen, waren so wichtig, daß sie unverzüglich an Lord Palmerston, der sich bey dem Lever des Königs befand, befördert, und gleich nachher Sr. Majestät selbst vorgelegt wurden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 204.)

London, den 31sten August.

Nachstehendes ist (französischen Blättern zufolge) das 31ste Protokoll der hiesigen Konferenz:

„Auswärtiges Amt, den 6ten August 1831. In Gegenwart der Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preussen und Rußland. — Der Bevollmächtigte Großbritanniens eröffnete die Konferenz, indem er den Bevollmächtigten der vier anderen Mächte die Erklärung abgab, daß die Regierung Sr. Großbritannischen Majestät in dem Augenblick, wo Sie die Nachricht von dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien erhalten, einer Abtheilung der Flotte Befehl gegeben habe, sich sobald als möglich bey den Dünen zu versammeln, wo sie im Stande seyn würde, zu jeder Maßregel mitzuwirken, welche zur Wiederherstellung des Waffenstillstandes, den die fünf Mächte zwischen Holland und Belgien aufrecht zu erhalten sich verpflichtet hätten, für nöthig erachtet werden dürfte, und daß nach Ertheilung dieses Befehls der neue Monarch von Belgien den Beystand der fünf Mächte und ganz besonders die Seehülfe Großbritanniens in Anspruch genommen habe. — Der Bevollmächtigte Sr. Majestät, des Königs der Franzosen, erklärte, daß der Monarch von Belgien, in Folge der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien, die bewaffnete Dazwischenkunft Frankreichs in Anspruch genommen und sogar hinzugefügt habe, daß die Nothwendigkeit des Beystandes der Französischen Regierung ausserordentlich dringend und keine Minute zu verlieren sey, um einem allgemeinen Kampfe zuvorzukommen. — Da nun die Gefahr so dringend

sey, so habe der König der Franzosen augenblicklich beschlossen, eine Armee zusammenzuziehen, um den Belgiern zu Hülfe zu eilen und die holländischen Truppen auf ihr Gebiet zurückzutreiben. Nachdem die Bevollmächtigten der vier anderen Höfe den Bevollmächtigten von Frankreich mit den Erklärungen bekannt gemacht hatten, welche die französische Regierung über denselben Gegenstand den Gesandten dieser vier Höfe in Paris hatte zugehen lassen, bezog sich der Bevollmächtigte Frankreichs auf diese Erklärungen und gab zu erkennen, daß die französische Armee, sobald der beabsichtigte Zweck erreicht seyn würde, in das Norddepartement zurückkehren solle. — Nach diesen Erklärungen berücksichtigte die Konferenz, daß einerseits Frankreich, beym Ergreifen des gefaßten Entschlusses, nicht Zeit gehabt habe, die Verpflichtung zu erfüllen, welcher es sich so gern unterzogen hätte, im Einverständniß mit seinen Alliirten zu handeln; andererseits aber die Absicht ausgedrückt habe, die ergriffenen Maßregeln nicht zu eigenem Vortheil, sondern zur Ausführung der Verpflichtungen benutzen zu wollen, welche zwischen den fünf Mächten in Bezug auf die Aufrechthaltung des Waffenstillstandes zwischen Holland und Belgien beständen. — Dem zufolge betrachteten die Bevollmächtigten der fünf Mächte das Einrücken der französischen Truppen in Belgien nicht als einen Schritt, der aus einer Frankreich eigenthümlichen Absicht, sondern zu einem Zweck geschehen sey, auf den die Berathungen der Konferenz gerichtet wären, und es wurde für einverstanden angenommen, daß die Ausdehnung, welche den Operationen dieser Truppen zu geben sey, und die Dauer ihres Aufenthaltes in Belgien durch die gemeinschaftliche Uebereinkunft zwischen den fünf Höfen in der Konferenz zu London festgesetzt werden solle. — Es wurde ebenfalls für einverstanden angenommen, daß, im Fall die Mitwirkung der englischen Flotte erfordert werden sollte, diese Flotte zu dem Zweck handeln solle, dieselben Absichten nach denselben Grundsätzen auszuführen. — Ausserdem kam man darin überein, daß die französischen Truppen die alten holländischen Gränzen nicht überschreiten, daß sich ihre Operationen nur auf das linke Ufer der Maas ausdehnen, und daß sie unter keinen Umständen die Festungen Mastricht oder Venloo besetzen dürften, weil dann der Krieg zu nahe an die Gränzen Preussens und Deutschlands gezogen werden, und Anlaß zu ernsthaften und verwickelten Fragen geben dürfte, welche die Mächte sehnlichst zu vermeiden wünschten; und endlich, daß, in Uebereinstimmung mit den Erklärungen der französischen Regierung an die Repräsentanten der vier Höfe in Paris, die französischen Truppen sich in die Gränzen Frankreichs zurückziehen sollten, sobald der Waffenstillstand in der Art wieder hergestellt worden wäre, wie er vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten bestand. — Schließlich kam die Konferenz dahin überein, daß die letzten Ereignisse noch dringender dazu aufforderten, sich mit einem definitiven Traktat zu beschäftigen, welcher darauf berechnet seyn müsse, allen Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien ein Ende zu machen; ein solcher sey unumgänglich nöthig für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens.

(Gez.) Esterhazy. Wessemberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven. Matuszewicz."

(Pr. St. Zeit. No. 248.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 2ten September. Hr. Propst v. Trojanowsky aus Lievenhoff, und Hr. Propst Folhard aus Lieven-Bersen, log. b. Kanonikus Rudolph. — Hr. v. d. Recke aus Schleck, Hr. Disp. Maczewsky aus Kliggenhoff, Hr. v. Behr und Hr. Kand. Feldmann aus Versteln, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Dawgiallo und zwey Hrn. Brüder v. Gieneyka aus Laschen-Pommusch, log. b. Kaufm. Schütz. — Der Kloster-Hasenpothsche Hr. Gem. Ger. Schr. F. Grening aus Bassen, und Hr. Blosfeld aus Schnickern, log. b. Trautmann. — Hr. Gutsbes. Rosenberg aus Pobuschen, log. b. Grünfeld.

Den 3ten September. Hr. v. Fock aus Marren, log. b. Morel. — Hr. Tit. Rath Laue aus Friedrichstadt, log. b. Georgi. — Hr. Gutsbes. Skowsgird, nebst Familie, aus Uppitz, log. b. Steinhold. — Hr. Vikarius Iwan Till, vom Wilnaschen Eparchialseminarium, aus Wilna, log. b. Kanonikus Rudolph.

---

## Kours.

Riga, den 17ten August.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73¼ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73⅕ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70$\frac{3}{10}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2½ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 417.

Beylage
No. 35. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 5. Sept. 1831.

## Hundert einundachtzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 2ten September.

Es wurde in derselben vorgelesen:

1) von dem beständigen Sekretär ein Aufsatz, den Herr Kollegienassessor Dr. v. d. Brincken auf Gulben eingesandt hatte: Ueber die Ausdehnung und den gesetzwidrigen Mißbrauch von Regreßklagen im Allgemeinen;
2) von Herrn Kollegienrath v. Harder ein ungemein anziehend geschriebener Aufsatz des Herrn Pastor Krüger zu Bauske: Ueber den Imperativ des Zeitgeistes;
3) von Herrn Assessor v. Rutenberg, ein von Herrn Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg gedichtetes kleines Drama in Jamben: Das Wiedersehen.

An Geschenken für die Sammlungen waren im Laufe des Monats folgende eingegangen: Von Herrn Stabsrittmeister v. Rahden aus dem Hause Medsen ein zierlich gearbeiteter türkischer Eßlöffel, an dem der zum Schöpfen bestimmte Theil aus Kokosschale besteht, der Stiel aber aus Fischbein, Perlmutter und rother Koralle zusammengesetzt ist; von der verwittweten Frau Kollegienräthin v. Groschke ein Krug von braunem Porcellän aus der ersten Zeit der Erfindung und Bearbeitung dieser Masse; von Herrn Rath v. Brackel dessen Schrift: Ueber das Vorlesen (Riga 1831. 8.), und von Herrn Regierungsarchivar Zigra einige Münzen.

---

## Ueber die im gefrorenen Boden der Polarländer erhaltenen Thiere der Vorwelt.

Motto:

Häufig wird in der Naturwissenschaft ein scheinbar isolirtes Faktum zum Anhaltspunkt für eine Reihe von Schlüssen.

In einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften hat Alexander v. Humboldt eine Abhandlung über einen der interessantesten Punkte der Naturgeschichte vorgelesen. Es ist bekannt, daß seit dem letzten Drittheil des vorigen Jahrhunderts zu verschiedenen Malen im Eise der Polarländer Reste von großen, einer frühern Schöpfung angehörenden Thieren gefunden worden sind, an denen Muskeln und andere weiche Organe zum Theil noch vollkommen gut erhalten waren. Das merkwürdigste Beyspiel der Art ist das Mammuth, das in dem Eise an der Mündung der Lena entdeckt wurde (1803), und dessen Stoßzähne allein 360 Pfund wogen. Schon früher, 1772, hatte Pallas Reste der Art von Nashörnern, gleichfalls in Sibirien, gefunden, und in der neuesten Zeit sind von Kapitän Beechey auf seiner Entdeckungsreise in der Eschschholtzbay, der Behringsstraße und an andern Küsten des Polarmeers ähnliche Funde gemacht worden.

Zur Erklärung des Phänomens, daß Thiere, die jetzt nur in den heißesten Ländern der Erde leben, im Polareis gefunden werden, sind verschiedene Hypothesen aufgestellt worden. Namentlich nimmt Cuvier zu diesem Zweck eine plötzliche Erkältung der Erde zu einer gewissen Zeit an. Humbold zeigt nun in der folgenden Auseinandersetzung, daß es dieser Annahme nicht bedarf.

Wenn die fossilen Knochen großer, jetzt unter den Tropen wohnender Thiere, welche in der neuesten Zeit auf dem Rücken des Urals im aufgeschwemmten Land gefunden worden sind, beweisen, daß diese Gebirgskette in einer der spätesten Periode der Erde erst aufgehoben worden ist, so ist es noch weit überraschender und merkwürdiger, wenn Knochen derselben Thiere mit noch völlig erhaltenem Fleisch und andern weichen Theilen gefunden werden. Die Entdeckungen von Adams (1803) und von Pallas (1772), an der Mündung der Lena und am Ufer des Wilui unter 72 und 64° Breite, haben noch an Interesse gewonnen, seit die Forschungen, welche während der Expedition des Kapitäns Beechey in Kotzebue's Meerbusen unter 66° 13′ Breite, 163° östlicher Länge angestellt wurden, und Buklands sorgfältige Untersuchung der geognostischen Sammlungen aus der Eschschholtzbay, es so ziemlich ausser Zweifel gesetzt haben, daß im Norden von Asien wie am nordöstlichen Ende der neuen Welt die fossilen Knochen, mit oder ohne Muskelfleisch, nicht in wirklichen Eisblöcken eingeschlossen sind, sondern in demselben aufgeschwemmten Land, das in den meisten tropischen und gemäßigten Ländern beyder Welten über den tertiären Gebirgsbildungen oder dem Flötzgebirge liegt. Nur eine plötzliche Erkältung, sagt Cuvier, hat diese weichen Theile vor der Fäulniß schützen und sie Jahrtausende lang erhalten können.

Ich war während meines Aufenthalts in Sibirien damit beschäftigt, über die Wärme des Erdbodens unter der Oberfläche Beobachtungen anzustellen, und da schien mir die Kälte, welche mitten im Sommer, wie er gegenwärtig in jenen Gegenden ist, in der Tiefe von fünf, sechs Fuß herrscht, das Mittel zur Erklärung jener Erscheinung an die Hand zu geben.

Während in den Monaten July und August um Mittag die Temperatur der Luft 30° war, fanden wir zwischen dem Kloster Abalak und der Stadt Tara, bey den Dörfern Tchistowsky und Bakschewa, so wie zwischen Omsk und Petropawlowski, bey Chankin und Poladennaye Krepost in vier nicht sehr tiefen Brunnen, an deren Rändern kein Eis mehr war, 2°,6,

2°,5, 1°,5, und 1°,4 Kälte nach der hunderttheiligen Skale. Diese Beobachtungen wurden in der Polhöhe von England und Schottland angestellt, und diese Temperatur behält der Boden in Sibirien selbst mitten im Winter. Adolph Erman fand zwischen Tomsk und Krasnojarsk auf dem Weg von Tobolsk nach Irkutsk unter 56° Breite die Temperatur der Quellen + 0°,7 und 3°,8, während die Atmosphäre auf 24° unter Null abgekühlt war. Aber ein Paar Grade nördlicher, sowohl auf sehr niedrigen Bergen (unter 59° Breite, wo die mittlere Temperatur des Jahres kaum 1°,4 beträgt), als in den Steppen jenseits des 62sten Breitegrades, bleibt der Boden zwölf bis funfzehn Fuß tief gefroren. Ich hoffe, wir werden durch die Untersuchungen, die man, wie mir versprochen worden, in verschiedenen Sommermonaten bey Berezow und Obdorsk anstellen will, bald erfahren, nach welchem Verhältnisse im Norden die Schichte von Eis oder, besser gesagt, von feuchter gefrorener Erde, durch welche kleine Eisadern laufen und in der Gruppen und Wasserkrystalle sitzen, wie in einem Porphyrfels, dicker und dünner wird. Bey Bogoslowsk ließ der Mineninteudant Beger auf meine Bitte in einem torfigen, mit Bäumen sparsam bewachsenen Boden einen Schacht graben, und wir fanden mitten im Sommer in sechs Fuß Tiefe eine Schichte gefrorener Erde über 9½ Fuß dick. Zu Jakutsk, noch 5½° südlich vom Polarcirkel, findet sich immer und überall Eis unter dem Boden, so hoch auch in den Monaten July und August die Temperatur steigt. Man kann sich vorstellen, daß vom 62° der Breite bis zum 72°, von Jakutsk bis an die Mündung der Lena, diese Schichte gefrorener Erde an Dicke sehr rasch zunehmen muß.

Tiger, den ostindischen ganz ähnlich, zeigen sich noch heutzutage von Zeit zu Zeit in Sibirien bis zur Breite von Berlin und Hamburg herauf. Sie leben ohne Zweifel nördlich vom Gebirge Mouztagh und machen Streifzüge bis zum westlichen Abhange des Altai zwischen Bukhtarminsk, Barnaul und der berühmten goldhaltigen Silbermine bey Schlangenberg, wo man schon mehrere ungeheuer große erlegt hat. Dieser Umstand, der von den Zoologen sehr beachtet zu werden verdient, hängt mit andern, für die Geologie sehr wichtigen Beobachtungen zusammen. Thiere, die wir gegenwärtig für ausschließliche Bewohner der heißen Zone halten, lebten einst, wie eine Menge Thatsachen beweisen, gleichwie die Bambus, die baumartigen Farrenkräuter, die Palmen und die Korallen, im Norden des alten Kontinents, und zwar konnten sie wahrscheinlich deshalb hier leben, weil die innere Wärme des Erdkörpers damals noch durch die Spalten der erstarrten Erdkruste selbst in den nördlichsten Gegenden sich der Atmosphäre mittheilte. Im Maße, als sich die Atmosphäre erkältete, weil der Einfluß des Innern der Erde auf die äussere Kruste schwächer wurde und sich die Spalten mit festen Massen ausfüllten, im Maße, als in der neuen Ordnung der Dinge das Klima fast einzig und allein davon abhängig wurde, ob die Sonnenstrahlen mehr oder weniger schief auffallen, starben diejenigen Pflanzen und Thiergeschlechter, deren Organisation eine höhere Temperatur verlangt, allmählich aus. Manche der kräftigen Thierarten zogen sich wohl auch nach Süden und lebten noch eine Zeitlang in Ländern näher den Tropen zu. Andere Arten oder Spielarten — ich erinnere dabey an die Löwen im alten Griechenland, an den schönen, langhaarigen sibirischen Panther — gingen nicht so weit; sie konnten sich ihrer Organisation nach in der gemäßigten Zone, ja — und dies ist Cuviers Ansicht hinsichtlich der Elephanten und Nashörner mit dichten Haaren — in nördlichern Landstrichen angewöhnen. Wenn nun bey einer der letzten Umwälzungen, welche unser Planet erlitten, zum Beyspiel, als etwa während des sibirischen Sommers sich, in der letzten Zeit vor unserer jetzigen Schöpfung, eine Gebirgskette aus dem Schooße der Erde erhob, Elephanten und zweyhörnige Nashörner, die von unsern jetzigen auf Sumatra und in Afrika sehr verschieden sind, an die Ufer des Wilui und die Mündung der Lena gelangten, so fanden ihre Leichname zu jeder Jahreszeit wenige Fuß unter dem Boden dichte Schichten gefrorener Erde, in denen sie vor der Verwesung geschützt waren. Höhlungen und Ritze im Boden, ja weit unbedeutendere Veränderungen der Oberfläche, als heutzutage auf dem Plateau von Quito oder im ostindischen Archipel vorkommen, können so Veranlassung dazu gegeben haben, daß Muskeln und sehnigte Theile von Elephanten und Nashörnern erhalten blieben. Es scheint mir demnach durchaus nicht nothwendig, zu Erklärung dieses Faktums eine plötzliche Erkältung der Erde anzunehmen. Man darf nicht vergessen, daß, wie schon erwähnt, der Königstiger, den wir gewohnt sind, für einen Bewohner der heißesten Länder zu halten, noch jetzt in Asien von Indostan bis an den Tarbagatai und in die Steppe der Kirgisen, vierzig Breitegrade in der Erstreckung, lebt, und daß er von Zeit zu Zeit im Sommer Streifzüge noch hundert Meilen weiter gegen Norden macht. Wenn nun solche Tiger im nordöstlichen Sibirien bis zur Breite von 62 — 65° vordrängen und durch Erdstürze oder andere, gar nicht ausserordentliche Zufälle unter den Boden kämen, so würden sie im jetzigen asiatischen Klima just so unverletzt bleiben, wie Adams Mammuth und die Nashörner vom Wilui.

Ich glaube, daß meine Beobachtungen über die gewöhnliche Temperatur des Bodens im nördlichen Asien, zusammengestellt mit dem Faktum, daß ein großes reißendes Thier vom Aequator bis zu der Breite von Norddeutschland herauf lebt, über die Geschichte jener so wunderbar erhaltenen Bewohner einer andern Schöpfung einiges Licht verbreiten können. (Morgenbl.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 416.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 108. Dienstag, den 8. September 1831.

St. Petersburg, den 31sten August.

Allerhöchste Ukasen.

An den dirigirenden Senat.

Vom 22sten August. (Aus Zarskoje-Selo.)

Der wirkliche Geheimerath Graf Golowkin wird zum Oberkammerherrn ernannt.

Vom 23sten August.

Der temporäre Militärgouverneur von Wilna und Grodno, General von der Infanterie Chrapowitzki, wird auf eingereichte Bitte, seiner im Dienste zerrütteten Gesundheit wegen, dieses Postens entlassen, und an seiner Stelle der Generaladjutant, Generalmajor Fürst Dolgorukow, zum temporären Militärgouverneur von Wilna und Grodno ernannt. — Zum temporären Militärgouverneur von Minsk wird der Generalmajor Graf Strogonow, von der Suite Sr. Kaiserlichen Majestät, verordnet.

* * *

Armeebericht.

Aus den zuletzt mitgetheilten Berichten ist bekannt, daß, nach dem Einmarsche des Generaladjutanten Baron Rosen in Brzesz, die gegen ihn agirenden Rebellen am 20sten August, Malaschewicz sich genähert hatten.

Gegenwärtig meldet der Generaladjutant Baron Rosen, daß an eben jenem Tage die Kavallerie der Insurgenten rechts und links von Brzesz sich gezeigt habe, während ihre Hauptmacht auf der Chaussée jenseits Kobyljani und rechts unweit des Dorfes Lebedshewo konzentrirt war, und die Absicht zeigte, auf Brzesz zu operiren. Am 21sten machten sie eine starke Demonstration, um oberhalb und unterhalb Brzesz den Bug zu passiren. Am selbigen Abende nahm eine zahlreiche Infanteriekolonne, nebst einem Theile der Kavallerie, ihre Richtung auf der Chaussée von Kobyljani nach Brzesz, und Detaschements derselben begannen bey Priluki und höher über den Bug zu setzen. Wegen des weiten Umfanges der Befestigungen von Brzesz hielt es der Generaladjutant Baron Rosen für gerathen, Terespol ohne großen Widerstand zu räumen. Sogleich trafen die Rebellen Anstalt, dasselbe zu besetzen, wurden jedoch mit einem heftigen Feuer empfangen und erlitten einen bedeutenden Verlust, worauf sie am 22sten bey Tagesanbruch selbst Terespol verließen. Zu ihrer Verfolgung wurde unverzüglich ein Detaschement Kosaken abgefertigt, und die von diesen aufgegriffenen Flüchtlinge sagten einstimmig aus, daß die Rebellen über Kobyljani nach Peschschazi zurückgekehrt seyen, weil sie Befehl erhalten hatten, schleunigst nach Warschau zu kommen. Einige der Gefangenen vermutheten, die Ursache dieser plötzlichen Heimkehr sey ein Angriff der Hauptmacht unserer Armee auf Warschau; Andere meinten, daß in jener Stadt aufs Neue innere Unruhen ausgebrochen seyn möchten. — Unmittelbar, nachdem die Rebellen Terespol verlassen hatten, zog sich die Avantgarde des Generaladjutanten Baron Rosen nach Malaschewicz; und am 23sten gedachte dieser General mit dem ganzen Korps aufzubrechen und, nach welcher Seite die Empörer auch sich gewandt hätten, entscheidend zu operiren. (St. Petersb. Zeit. No. 204.)

St. Petersburg, vom 28sten bis 31sten August.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 26sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8932 | Personen. |
| Gestorben | 4580 | — |
| Vom 26sten verblieben krank | 34 | — |

Während des 27sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 28sten August | 37 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 27sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8939 | Personen. |
| Gestorben | 4583 | — |
| Vom 27sten verblieben krank | 37 | — |

Während des 28sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 4 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 4 | — |
| Verblieben krank zum 29sten August | 34 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 28sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8943 | Personen. |
| Gestorben | 4586 | — |
| Vom 28sten verblieben krank | 34 | — |

Während des 29sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7 | — |
| Genesen | 11 | — |
| Gestorben | 2 | — |
| Verblieben krank zum 30sten August | 28 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 29sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8948 | Personen. |
| Gestorben | 4587 | — |
| Vom 29sten verblieben krank | 28 | — |

Während des 30sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | — | — |
| Genesen | 10 | — |
| Gestorben | 2 | — |
| Verblieben krank zum 31sten August | 16 | — |

St. Petersburg, den 31sten August 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 202, 203 und 204.)

Berlin, den 11ten September.

Bis zum 10ten September waren hier an der Cholera 137 erkrankt, und von diesen 5 genesen und 93 gestorben, der Bestand also 39.

(Pr. St. Zeit. No. 252.)

Stettin, den 5ten September.

Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, sind gestern Abend um 10 Uhr unerwartet hier eingetroffen und im Landhause abgestiegen. (Berl. Spen. Zeit. No. 209.)

Aus dem Haag, vom 5ten September.

Hiesige Blätter enthalten Folgendes: „In Rußland besteht der menschenfreundliche Gebrauch, daß die weiblichen Mitglieder der Kaiserlichen Familie, und auch andere vornehme Damen, nach einer von den Truppen im Felde gelieferten Schlacht einige verwundete Krieger unter ihre besondere Obhut nehmen. Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit, die Prinzessin von Oranien, hat diese ehrwürdige Sitte auch auf unseren Boden verpflanzen wollen und hat zu diesem Zwecke hier in der Nähe ein kleines Hospital für eigene Rechnung einrichten lassen; darin befindet sich ein Zimmer für die Prinzessin, die daselbst, je nachdem es nothwendig, täglich absteigen und Alles in eigener Person anordnen will. Die Verwundeten, denen das Glück zu Theil werden soll, sich unter so erhabener Pflege zu befinden, werden nächstens hier im Haag erwartet."

(Pr. St. Zeit. No. 252.)

Lüttich, den 1sten September.

Der General Belliard war am 27sten vorigen Monats mit Lord Wm. Russel in Antwerpen angekommen und schon um Mitternacht von dort wieder abgegangen, nachdem sie einige Briefe mit dem General Chassé gewechselt, in Folge deren ein Kourier an den Prinzen von Oranien abgegangen war. Die Räumung der Forts St. Marie und der Pyp-taback sind abgeordnet. Mehrere Batterien, die sich in einer Entfernung von weniger als 500 Metres vom Fuße des Glacis der Citadelle von Antwerpen und von den beyden Lünetten befinden, sind desarmirt worden. Die Laufgräben sind ausgefüllt und ein großer Theil der Belagerungsgeräthschaften ist bereits in die Magazine zurückgeschafft worden. Der Belagerungszustand von Antwerpen ist aufgehoben. (Berl. Spen. Zeit. No. 207.)

Lüttich, den 2ten September.

In Lille ist am 28sten vorigen Monats, Morgens um 5 Uhr, die Decke des Naturalienkabinets, mit großem Krachen, eingestürzt, und hat einen Theil der in dem Kabinet aufgestellten Gegenstände theils zerschmettert, theils beschädigt. (Berl. Spen. Zeit. No. 209.)

Paris, den 25sten August.

Seit zwey Tagen haben die Konferenzen zwischen den Gesandten von Oesterreich, Preussen, Rußland, Sardinien und Spanien wieder ihren Anfang genommen.

Aus Lissabon schreibt man, daß der Zustand der Dinge dort jetzt der Art sey, daß Don Pedro nur zu erscheinen brauche, um Don Miguel den Garaus zu machen. Man meint sogar, Don Pedro werde sich im Laufe des Septembers nach Portugal einschiffen. Der Admiral Roussin behält die portugiesischen Kriegsschiffe, bis die bedungenen Entschädigungsgelder eingegangen seyn werden. Die neuesten Briefe aus Lissabon reichen bis zum 10ten August, zu welcher Zeit das beste Vernehmen zwischen den Engländern und Franzosen herrschte.

Das seit einiger Zeit umlaufende Gerücht von einer Heirath zwischen dem Herzog von Nemours und Donna Maria, und dem König von Belgien und einer Tochter des Königs der Franzosen, gewinnt immer weniger Wahrscheinlichkeit; auch soll der Letztere sogar erklärt haben, daß er seine Kinder nicht in eine so ungewisse Lage versetzen würde. (Berl. Spen. Zeit. No. 205.)

Paris, den 26sten August.

Der Messager versichert, der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, habe vorgestern seine Demission als Großkanzler der Ehrenlegion eingereicht. Einem Morgenblatte zufolge hätte der Marschall dem Könige eine von einer Menge Pairs unterzeichnete Protestation gegen jeden Gesetzentwurf eingereicht, welcher die Aufhebung der Erblichkeit der Pairie bezwecken dürfte, und in Folge der kalten Aufnahme, die er bey Sr. Majestät gefunden, hätte er sich entschlossen, ein politisches Leben als beendigt anzusehen, welches lange Zeit hindurch in den Heeren der Republik und des Kaiserreiches sich verherrlichte. Man fügt hinzu, Marschall Macdonald habe bereits die letzte Nacht ausserhalb der Kanzley der Ehrenlegion zugebracht und werde in wenigen Tagen auf seine Güter abgehen.

(Hamb. Korresp. No. 207.)

Paris, den 29sten August.

Bewegungen der französischen Armee: Die Division

Hulot geht über Brüssel nach Frankreich zurück und marschirt nach Lille; die Division T. Sebastiani ebenfalls, und marschirt über Namur nach Givet und über Mons nach Valenciennes; die Division Teste bleibt in Baracken in der Gegend von Enghien; die Batterie Artillerie, welche zur Hulotschen Division gehört, stößt zur Division Teste; die Division Barrois bleibt in Baracken bey Namur; die Kavalleriedivision (Gérard) kantonnirt auf den beyden Ufern der Sambre; die Brigade Orleans geht nach Frankreich zurück, sie soll am 29sten dieses Monats in Braine le Comte eintreffen und daselbst weitere Befehle erwarten; die Division Dejean folgt der Division Barrois und die Brigade Lamöstine der Division Teste. Alle diese Bewegungen sollen am 12ten September gemacht werden. Die Zahl der Truppen, welche sogleich nach Frankreich zurückkehren, beträgt über 20,000 Mann. Man hat sorgfältig vermieden, das Hauptquartier nach Brüssel zu verlegen, und es geht daher von Löwen über Wavre und Nivelles zurück. (Berl. Spen. Zeit. No. 208.)

Paris, den 30sten August.

Die Pairskammer hält morgen eine öffentliche Sitzung, um eine Mittheilung der Regierung zu vernehmen, vermuthlich das von den Deputirten angenommene Wahllistengesetz.

Die Mitglieder der Deputirtenkammer versammelten sich gestern um Mittag in den Büreaus zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Pairschaft. Man schritt zur Wahl der Kommissionen. Mit Ausnahme der 5 Büreaus, wo die Stimmen noch zwischen den Herren Dupont de l'Eure und Rambuteau getheilt sind, wählten die übrigen 8 Büreaus die Herren Viennet, Devaux, Bérenger, Daunon, Guizot, Kératry, Ganneron, Schonen, welche zusammen 190 Stimmen erhielten. Die durchgefallenen Konkurrenten, nämlich die Herren Bernard von Rennes, Dubois-Aymé, Thouvenel, Sappey, de Tracy, Odilon-Barrot, Cormenin, Arago hatten nur 142 Stimmen erhalten. Die Mehrheit soll sich gleichfalls für das unbeschränkte Ernennungsrecht der Krone ausgesprochen haben. Wie man glaubt, wird die Kommission ihren Bericht am 3ten September erstatten, und die Diskussion den 7ten September beginnen. (Berl. Spen. Zeit. No. 209.)

Paris, den 31sten August.

Herr von Chateaubriand wird heute hier erwartet, aber gleich nach Abmachung seiner Geschäfte nach Genf zurückkehren. (Berl. Spen. Zeit. No. 210.)

Wien, den 30sten August.

In Ungarn allein sind, nach den neuesten Berichten vom 23sten August, bereits in 764 Ortschaften, 64,080 Personen von der Cholera ergriffen worden. Davon sind genesen 10,569, und in der Heilung verblieben 21,288 Personen. Die Preßburger Zeitung vom 26sten dieses Monats enthält folgende Bekanntmachung: „Wenn gleich die Diarrhöen noch immer vorkommen und bey Vernachlässigung lebensgefährlich werden, so ist doch der Gesundheitszustand in der Stadt und sämmtlichen Vorstädten noch immer beruhigend."

Nachrichten aus Jassy vom 28sten July zufolge hatte die Cholera in dieser Stadt beynahe gänzlich aufgehört; am 24sten, 25sten und 26sten war kein Todesfall dieser Krankheit vorgekommen, und am 27sten von 9 Kranken, die noch übrig waren, nur einer gestorben. Auch auf dem Lande war die Cholera bedeutend im Abnehmen; man rechnet die Zahl der in Jassy an der Cholera Verstorbenen, auf eine Bevölkerung von 40,000, auf nicht volle 3000. Eine sehr große Zahl von Individuen hat sich die Krankheit durch übermäßigen Genuß der sauren Milch, sauren Kirschen, Pfirsichen, Birnen und Gurken zugezogen. (Berl. Spen. Zeit. No. 207.)

Von der sächsischen Gränze,
vom 1sten September.

Privatnachrichten aus Leipzig vom 31sten August zufolge hatten daselbst am Abend zuvor betrübende Unordnungen statt gefunden. Anlaß zu denselben gab, wie man erfährt, der Umstand, daß die Kommunalgarde eine neue Wache beziehen sollte, weshalb sich unter dem Volke die Ansicht verbreitete, die alte Wache — das vormalige Polizeygebäude — solle wieder zu ihrem früheren Gebrauche eingerichtet werden. Schon seit einigen Tagen war Gährung unter den niederen Klassen bemerklich, und es hieß, ein Theil der Kommunalgarde habe zu den Unzufriedenen gehört. Es waren demnach ernstliche Vorsichtsmaßregeln getroffen; indessen versammelten sich am Dienstage Nachmittags, dem 30sten vorigen Monats, große Volkshaufen in der Nähe der neuen Wache. Gegen 8 Uhr sollte die Beziehung der neuen Wache statt finden; kaum war jedoch der Kommandant von Löben nebst seinem Generalstabe vorübergezogen, als der Unfug begann; es regnete Steinwürfe gegen die Kommunalgarde, besonders die akademische Legion, und es wurden dadurch leider mehrere Gardisten — worunter einige, auch ein Hauptmann, schwer — verwundet. Als die Warnungen und Drohungen der Kommunalgarde nichts fruchteten, wurde das Linienmilitär beordert; als aber auch dieses mit Steinwürfen empfangen wurde, sah es sich genöthigt, scharf zu feuern, wodurch drey (nach andern Angaben sechs) Menschen getödtet und einige funfzig verwundet wurden. Die Ruhe ward auf diese Weise hergestellt. Am Mittewochen, dem 31sten August, herrschte noch viel Aufregung; doch war eine bedeutende Militärmacht (wie es heißt, gegen 2000 Mann), zum Theil aus der Nachbarschaft, aufgeboten, so daß wohl keine Erneuerung

jener Auftritte zu besorgen war. Wegen der angeblichen Spaltung in der Kommunalgarde soll bereits eine Untersuchung eingeleitet und sogar ein Hauptmann festgenommen seyn. Die alte Wache hat durch den Angriff des Pöbels sehr gelitten.

(Hamb. Korresp. No. 209.)

London, den 26sten August.

Der New-York-Advertiser enthält eine Nachricht von der Auffindung eines Theils der im September 1829 gestohlenen Juwelen der Prinzessin von Oranien. Der Hafenintendant von New-York, der die Nachricht erhalten hatte, daß in einem Hause in Pearl-street eingeschwärztes Gut abgegeben sey, begab sich mit anderen Beamten dahin, erbrach, als man ihm nicht öffnen wollte, die Thür, und fand im zweyten Stockwerk einen Mann, der sich der Haussuchung nicht widersetzte, und bey welchem man ein Kästchen, von der Größe eines gewöhnlichen Pistolenkästchens, fand, in dem sich die Juwelen befanden, welche einen Theil der der Prinzessin entwendeten ausmachen, und deren Werth etwa 100,000 spanische Thaler betragen mag. Man hatte Anfangs nicht geglaubt, daß sie zu jenen gehörten, als aber der holländische Gesandte, Ritter Huygens, und der holländische Konsul den Fund untersuchten und ihn mit den damaligen Anzeigen in den amerikanischen Zeitungen verglichen, fand es sich, daß dies allerdings der Fall sey. Der Konsul ließ sogleich einen Verhaftsbefehl für den Inhaber der Juwelen ausfertigen, der aber, als die Polizeybeamten anlangten, sich aus einem Hinterfenster des Hauses flüchtete, und so entkam. Es soll ein Italiener Namens Carara seyn. Der Advertiser enthält ein Verzeichniß der Juwelen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 204.)

London, den 1sten September.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

Wir haben Briefe und Zeitungen aus Lissabon bis zum 14ten dieses Monats erhalten. Die ersteren melden den bevorstehenden Abgang der von der französischen Flotte genommenen portugiesischen Kriegsschiffe nach Brest oder Toulon, die am 15ten, mit Ausnahme der beyden zurückgegebenen portugiesischen Kriegsschiffe, unter Segel gehen sollen. Diese beyden letzten waren zurückgegeben worden, weil sie (wie früher erwähnt) zur Zeit der Ankunft des französischen Geschwaders im Tajo in keinem gehörigen Zustand gewesen. Die Prisen bestehen aus 8 Schiffen, nämlich 3 Fregatten, 2 Korvetten, 2 Briggs und 1 Schooner. Der französische Admiral sollte mit einem kleinen Theil seines Geschwaders auf dem Tajo zurückbleiben. Die Absicht seines Hierbleibens, so wie die Wegsendung seiner Prisen, war die Nichterfüllung eines Theiles der Entschädigungsversprechungen von Seiten Don Miguel's. Die festgesetzte Summe war in Wechseln auf Paris ausgehändigt worden, welche alle mit Protest zurückgekommen sind. Jedermann wundert sich hier, daß der französische Admiral solche Wechsel genommen habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 209.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 4ten September. Hr. Obristl. v. Düsterlho, nebst Gemahlin, aus Groß-Sussey, log. b. Fr. v. Witten. — Hr. v. Korff aus Warwen, log. b. Gramkau. — Hr. Präsident v. Oliknowitz aus Ponnewesch, und Hr. v. Piotrowsky, nebst dem Oek. Buchhalter Hrn. Milanowsky, aus Glebau, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Graf Nettelhorst aus Greyersdorff, log. b. Wittwe Lachmann.

Den 5ten September. Hr. v. Rutenberg aus Tuckum, log. b. Fr. v. Rutenberg. — Hr. Handl. Kommis Müller aus Riga, log. b. Wittwe Kießling. — Mad. Lillie aus Windau, log. b. Mad. Bächmann. — Hr. Graf Schuwallow aus Platonen, Hr. Graf Koschkull aus Essern, Hr. Generalm. Rokasowsky, Hr. Major Christianowitsch, Hr. Rathsherr Bingner und Dem. Kochen aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Pastor Klapmeyer aus Frauenburg, log. b. Zehr jun.

Den 6ten September. Hr. Rathsherr Burchard aus Riga, Hr. Stud. Henkhusen aus Libau, und Hr. Unterförster Martiny aus Dubena, log. b. Gramkau. — Hr. v. Stempel aus Oserwenhoff, und Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, log. b. Halczky. — Hr. Generalm. Fensch aus St. Petersburg, log. b. Morel.

---

## Kours.

Riga, den 20sten August.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/6 3/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 1/5 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 1/2 à 2 1/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 421.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 109. Donnerstag, den 10. September 1831.

Mitau, den 8ten September.

In Zeiten der Gefahr und Noth werden Gesinnungen geweckt und ans Licht gezogen, die sonst unangeregt, oder wenigstens unerkannt geblieben wären. — Das haben wir in diesem Sommer erfahren, da die Choleraseuche uns heimsuchte. — Nicht nur traten die von dem Monarchen durch das Ministerium des Innern zur Bildung einer Komité bestimmten Personen bereitwillig zusammen, um für das Wohl der Stadt und des Landes zu wachen, als die meisten Einwohner die Gefahr noch fern glaubten; sondern ihre Anordnungen und Aufforderungen fanden auch, wenige Ausnahmen abgerechnet, bey dem Publikum aller Stände entgegenkommende Bereitwilligkeit, sowohl in der Beysteuer zu den nöthigen Hospitalanstalten, als in dem Uebernehmen der polizeylichen Aufsicht. Die nach einem vorläufigen Anschlage zu jenen erforderlichen 3000 Rubel S. M. waren in Kurzem zusammengebracht, und daneben ein ansehnlicher Vorrath von, zur Bekleidung, Bettung und Verpflegung der Erkrankenden, brauchbaren Naturalstücken, so daß man gerüstet war, den Feind zu empfangen, und weder durch Verheimlichung der Gefahr das Publikum einzuschläfern, noch durch Uebertreibung es zu schrecken, genöthiget wurde. Freylich gab es deren nicht Wenige, die da meinten, es geschähe hier zu viel und dort zu wenig; aber soll denn der Arzt nicht auch den gefahrvoll Leidenden zur Ruhe ermahnen, und soll der Wächter, wenn er den Flammen verkündenden Rauch sieht, nicht Feuer! rufen, aus Besorgniß, einige nervenschwache Personen könnten Krämpfe bekommen?

Jene auf dem Altar der Menschenliebe niedergelegten Opfer wurden, als die Seuche wirklich ausbrach, und besonders in der Mitte des Junius mit erschreckender Heftigkeit wüthete, so zweckmäßig, und zugleich so treu und gewissenhaft verwaltet, daß nicht nur die Einrichtung und Unterhaltung der mit Allem zum Bedürfniß, ja selbst zur Bequemlichkeit, Nöthigen versorgten Hospitäler davon bestritten, sondern auch noch etwas erübrigt worden ist, das zu andern wohlthätigen Zwecken angewandt werden kann und wird. —

Nicht minder entgegenkommende Unterstützung fanden die wackern Männer, welche die, von der hohen Krone und von Privatpersonen gewidmeten Mittel, zur Verpflegung der bey dem Stocken alles Verkehrs in Arbeitlosigkeit und Nahrlosigkeit versinkenden Volksklasse, so treu und weise verwalteten, daß selbst einige Wochen, nachdem die Seuche bereits aufgehört hatte, noch ganze Familien, so wie viele Einzelnlebende, gespeiset werden konnten.

Vor Allem aber verdiente und fand die bereitwillige und anspruchlose Thätigkeit der hier praktisirenden Aerzte die lebhafteste Anerkennung. Keiner derselben verließ die Stadt, und Tag und Nacht waren sie in den Hospitälern, wo sie sich zum Dienste abwechselten, und in Privathäusern mit dem Aufsuchen und Behandeln der Kranken bis zur eignen äussersten Ermüdung beschäftigt; so, daß nur die Besorgniß herrschend wurde, sie möchten unter der Mühe erliegen. Einige erkrankten auch wirklich, doch nur vorübergehend, und ohne daß einer derselben, Gott sey es gedankt! ein Opfer der Seuche geworden wäre.

So trägt eine auf die ungewisse Zukunft gestreute gute Saat, wenn sie nur auf den rechten Boden fällt, oft Früchte, wann und wo man nicht geahnet hatte. — Es hat sich nämlich seit mehreren Jahren in unserer Stadt unter den praktisirenden Aerzten ein freyer Verein gebildet, der nicht nur die, zum Fortschreiten in ihrer Wissenschaft unentbehrlichen, Zeitschriften hält, sondern sich auch der Reihe nach wöchentlich einmal bey einem der Mitglieder versammelt, um über Gegenstände ihres Faches Mittheilungen zu machen und Ansichten auszutauschen. Dieser Verein ist das Band eines höchstwohlthätigen Gesammtwirkens unserer Aerzte, und hat in einer gemeinschaftlichen, durch Vermächtnisse verstorbener Mitglieder (des Kollegienraths Dr. Groschke und des Dr. Tottien) gewidmeten, Büchersammlung auch äusserlich einen Haltpunkt gefunden.

So traten denn auch unsere Aerzte bey der Annäherung der Choleraseuche nicht erst zusammen, sondern sie versammelten sich nur öfter, und machten ihr wohlthätiges Wirken durch Gemeinsamkeit kräftiger und erfolgreicher.

Solches wurde aber auch so allgemein gefühlt, daß in unserm Publikum, nicht nur in der, gewöhnlich an Gelübden reichen, Zeit der Gefahr; sondern auch, nachdem sie vorüber, nur Eine, das heißt, eine einmüthig zusammenklingende Stimme zu vernehmen war, daß man den Aerzten unserer Stadt für das, was keine Erdengewalt lohnen kann, eine Urkunde der Erkenntlichkeit darbringen müsse. Der Bürgerschaft Mitau's genügte nicht, daß Ein Wohledler Magistrat dieser Stadt solche Anerkennung in

einer dankbar ehrenden Zuschrift ausgesprochen hatte; sie eröffnete eine freye Unterzeichnung, um dem Vereine der Herren Aerzte ein Denkmal ihrer Erkenntlichkeit feyerlich darzubringen. Ein großer silberner Pokal wurde verfertigt, der auf der Vorderseite die Namen der Herren Aerzte in alphabetischer Ordnung, von einem Eichenkranze als Bürgerkrone umgeben, und auf der andern die Worte zeigt:

Dem Vereine der Aerzte Mitau's
in dankbarem Andenken
an den Sommer des Jahres 1831
von
den erkenntlichen Bürgern dieser Stadt.

Zur Ueberreichung wurde der 4te September bestimmt, und zu dem Ende, durch Vermittelung eines Freundes, der Inspektor hiesiger Medicinalbehörde, Herr Hofrath und Ritter von Bidder, veranlaßt, seine sämmtlichen Kollegen an diesem Tage gegen Abend bey sich zu versammeln; der Herr Banquier Rapp aber, der sich vorzüglich bey der Leitung der Verpflegungsanstalt in verdienstvoller Thätigkeit bewährt hatte, erbeten, im Namen der Bürgerschaft das Wort zu führen.

Die Abgeordneten, die denselben begleiten sollten, versammelten sich deshalb gegen 7 Uhr auf dem Rathhause und zogen unter Fackelbeleuchtung nach seiner Wohnung, wo sie ihn unter freudigem Zuruf mit Musik empfingen und, von der Witterung eines stillen, warmen Herbstabends begünstigt, nach dem Hause des Herrn ꝛc. von Bidder begleiteten. Unvermerkt hatte sich der Zug verstärkt, so daß die Straße, mehrere hundert Schritte weit, dicht gefüllt war, und eben so unerwartet als unaufgefordert sah man ein Haus nach dem andern erleuchtet werden, so daß die Stadt eine festliche Gestalt angenommen hatte, als der Zug den Ort seiner nächsten Bestimmung erreichte.

In einer einfachen, aber herzlichen und tiefgefühlten, Anrede wurde der Pokal dem Herrn ꝛc. von Bidder für den ganzen Verein übergeben und von demselben entgegengenommen. Ein lauter Freudenruf der versammelten Menge aller Stände, der sich beym Erklingen der Instrumente erhob, bezeugte, daß diese Huldigung nicht das Werk einiger Wenigen, sondern die Stimme eines ganzen Publikums war.

Auf gleiche Weise sprach sich die übrigens geräuschlos versammelte Menge aus, als bey offnen Fenstern der Wortführer der Bürgerschaft als ersten Trank aus dem gewidmeten Pokale die Gesundheit der Herren Aerzte ausbrachte, und diese, nach einander vor das offene Fenster hintretend, so zu sagen der ganzen, ihre Verdienste anerkennenden und ehrenden, Stadt Bescheid thaten.

Damit indessen auch jedes Mitglied des heilbringenden Vereins ein Andenken an diese Zeit und an diesen Tag bey sich aufbewahren könne, hatte man eine Zuschrift (s. Extrabeyl. zum Kurl. Amts- und Intelligenzbl. No. 71.) durch unsern geschickten Lithographen, Herrn Schabert, geschmackvoll abdrucken lassen. Und wer freuet sich nicht, das Epiphonem derselben:

Möge es in jedem Zweige menschlicher Verhältnisse unsrer Stadt nie an Männern fehlen, die sich in gleichem Umfange den Kreis ihrer Pflichten vorzeichnen, um ihn mit eben so grosser Treue und nicht geringerer Hingebung auszufüllen! — Möge nur solche sich hingebende Pflichttreue, gehe sie gleich durch gute und üble Gerüchte, stets in den Herzen der Mitbürger entgegenkommende Anerkennung finden!

nicht als einen frommen Wunsch, sondern als ein prophetisches Wort, dessen Erfüllung nicht ausbleiben wird, aufzunehmen.

Von dem Hause des Herrn von Bidder ging der Zug unter steter Musik durch die Hauptstraßen der Stadt, indem jedem der Herren Aerzte vor seiner Wohnung ein freudiges: Lebe hoch! gebracht wurde. Zuletzt wurde der Wortführer der erkenntlichen Bürgerschaft wieder nach Hause begleitet, und als der Wächter die zehnte Stunde abrief, versank Alles in die Stille der Nacht; nur die Erleuchtung zeigte noch eine halbe Stunde später von der allgemeinen herzlichen Theilnahme an der anspruchlosen Feyer der Erkenntlichkeit.

Wohl verdient noch bemerkt zu werden, daß durchaus nichts Störendes vorfiel, und daß die bey Feyer-Aufzügen nöthigen Polizeybeamten nicht mehr beschäftigt waren, als die sich sammelnde Menge der Theilnehmenden.

Riga, den 31sten August.

Se. Majestät, der Kaiser, haben Allerhöchst geruhet, der Rigaschen Bürgerwache eine Fahne zu verleihen. Das Emblem derselben ist der russische Reichsadler, über dem Wappen der Stadt schwebend. Die Umschrift heißt: „Nikolai der Erste, den Bürgern Riga's für Eifer und Treue." — Vorgestern wurde die Fahne von allen hohen, auf dem Rathhause versammelten Beamten an dem Stabe befestigt, und gestern auf dem Marsfelde, unter großer weihender Feyerlichkeit, zum Erstenmale entfaltet. (Prov. Blatt No. 35.)

Berlin, den 10ten September.

Aus Tilsit wird vom 2ten dieses Monats gemeldet: „Heute Morgen um 7 Uhr wurde die Leiche des verewigten kaiserl. russischen Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski durch hiesigen Ort nach Szameitkehmen geführt, nachdem derselbe in letzter Nacht in dem eine halbe Meile von hier entlegenen Dorfe Drangowski gestanden hatte. Die Leiche wird von mehreren russischen Officieren, einem preussischen Militär- und einem Civilkommis-

sarius, so wie von 100 Mann preussischen Feldjägern, eskortirt. Unter den russischen Officieren befindet sich der Fürst Trubetzkoi und der Neffe des verstorbenen Feldmarschalls, Flügeladjutant von Prittwitz. Der Durchzug durch die Stadt geschah ohne alles Gepränge. Nach Aussage der Begleiter wird die Leiche bis Memel geführt und zu Wasser nach St. Petersburg gebracht."

(Berl. Spen. Zeit. No. 212.)

Von der türkischen Gränze,
vom 20sten August.

In Konstantinopel herrscht neben der Pest und Cholera noch eine dritte Krankheit, der Sonnenstich, welcher die Menschen in einigen Minuten hinrafft. — Der nordamerikanische Gesandte hat dem Sultan eine schöne schnellsegelnde Korvette überbracht. Einem, jedoch noch unverbürgten, Gerücht zufolge soll die Insel Scio durch ein Erdbeben verheert worden seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 212.)

Madrid, den 16ten August.

Der Herzog Karl von Braunschweig bereitet sich, Madrid zu verlassen und nach Italien zu gehen. Es scheint, daß die Regierung ihn nicht ungern abreisen sieht. Seine Anwesenheit gab Gelegenheit zu einer Menge von Klagen, welche gegen eine Person von so hohem Range nicht vorkommen sollten. Alle Gewerbsleute, welche Lieferungen für ihn hatten, oder für ihn arbeiteten, klagen, daß sie keine Zahlung erhalten können. Seine Gläubiger hoffen, vor seiner Abreise einen Befehl auswirken zu können, daß er sie befriedigen muß.

(Berl. Spen. Zeit. No. 210.)

Madrid, den 23sten August.

Nachrichten, welche die Polizey officiell eingesandt hat, zufolge, will ein gewisser Salvado, ein Matrose aus Tortosa, der von dort nach Amposta ging, in der Gegend von Camprodon eine große Wasserschlange gesehen haben, die 50 Palmen (ungefähr 45 Fuß) lang war und 7 Palmen im Durchmesser hatte. Sie sprang bey ihm vorüber ans Land und verbarg sich unter einigen Weiden. (?) (Berl. Spen. Zeit. No. 211.)

Von der spanischen Gränze,
vom 26sten August.
(Privatmittheilung.)

Man kann beynahe nicht mehr daran zweifeln, daß in Spanien eine vollständige Karlistische Verbindung bestehe. Seit einigen Tagen sind von beyden in Bayonne in Garnison stehenden Regimentern sehr viele Soldaten desertirt, und alle Bemühung der Chefs, dem System der Verlockung entgegenzuwirken, haben es nicht verhindern können, daß eine große Anzahl Deserteure mit Waffen und Gepäck nach Spanien abgegangen ist. Erst gestern hat die Gensd'armerie von Urrugue (9 Meilen von Bayonne, bey St. Jean de Luz) einen Artilleristen verhaftet, der im Begriff war, über die Gränze zu gehen. — Ein Posamentier in Bayonne hat einen bedeutendrn Auftrag von weissen Kokarden erhalten, den er sogleich einer Fabrik zur Ausführung übergeben hat. Die Behörde hat den Mann vorfordern lassen, und ihm mehrere Fragen vorgelegt, die er aber alle, ganz einfach, dahin beantwortete, „er habe einen Auftrag empfangen, und werde ihn ausführen." Die sämmtlichen Knöpfe mit Lilien, welche in den Waarenlagern in Bayonne vorräthig waren, sind nach Spanien gegangen, und gleich nachher neue Bestellungen darauf bey den Fabriken eingetroffen. (Berl. Spen. Zeit. No. 210.)

Von der französischen Gränze,
vom 25sten August.

Unter den auf Verlangen Frankreichs zu schleifenden belgischen Festungen nennt man Marienburg, Philippeville und Charleroi. Die Londoner Konferenz soll schon eingewilligt haben, und von Belgien ist kein Widerspruch zu erwarten.

(Hamb. Korresp. No. 212.)

Paris, den 31sten August.

Das Ministerium betrachtet die belgischen Angelegenheiten als beendigt. Die Zahl der in Belgien bleibenden französischen Truppen ist zwar noch nicht bekannt, jedoch wird sie nicht bedeutend seyn und die Räumung gleich nach erfolgter Organisirung des belgischen Heeres eintreten. Man wird von Holland fordern, daß es seine Armee auf den Friedensfuß reducire.

Es geht ein Gerücht, daß der Dey von Algier, unter dem Schutze Frankreichs, wieder die Regierung übernehmen und dafür jährlich einen Tribut von 10 Millionen zahlen soll. Wie es heißt, wird der Kammer ein Gesetz darüber vorgelegt werden, da das Ministerium die Verantwortlichkeit nicht allein übernehmen will. (Berl. Spen. Zeit. No. 210.)

Paris, den 1sten September.

Dem National zufolge hat sich König Leopold von Belgien, in Betracht seiner bedenklichen Stellung, und der Unmöglichkeit, seine Truppen schnell genug zu organisiren, zu einem entscheidenden Schritte entschlossen. Unter den Auspicien unsres Kabinets hat er eine Denkschrift nach London übersandt, worin er bey der Konferenz, als Schiedsrichterin de facto — wo nicht de jure — der belgischen Angelegenheiten, die Autorisation nachsucht, einen Theil unsrer Truppen zu behalten, bis seine Gewalt besser befestigt, und die strittigen Punkte mit Holland definitiv abgemacht seyn würden. Diese Denkschrift, in welcher sich Leopold über die geringe Unterstützung des englischen Ministeriums beklagt, ist vorigen Sonntag durch den General Baudrand nach London überbracht worden. Die Antwort wird morgen erwartet.

(Hamb. Korresp. No. 212.)

* * *

In Persien, Bagdad und Mekka wüthet die Cholera.

Von der Karavane, die das heilige Grab besuchte, sind 2000 Menschen gestorben. In Bagdad hauste Anfangs July die Pest, über 12,000 Häuser sollen geschlossen seyn. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 212.)

Wien, den 2ten September.

Unter dem 27sten vorigen Monats ist hier eine Verordnung bekannt gemacht worden, daß Jeder, welcher sich eine gewaltthätige oder schwere Uebertretung der Verordnung gegen die Einschleppung der Cholera zu Schulden kommen läßt, erschossen werden soll.

Den Verlust, welchen der englische Botschafter in Konstantinopel durch den Brand von Pera erlitten hat, schätzt man auf 70,000 Thlr. Preuss.

(Berl. Spen. Zeit. No. 211.)

Aus Sachsen, vom 3ten September.

Die Leipziger Zeitung meldet aus Leipzig vom 2ten September: „Gestern traf hier eine hohe Immediatkommission ein, welche mit Untersuchung der traurigen Vorfälle am 30sten vorigen Monats und mit Ergreifung der Maßregeln zur Sicherstellung der öffentlichen Ruhe beauftragt ist. Sie ließ sehr bald mehrere von den gravirten Personen verhaften. Die Ruhe ist seit dem 30sten nicht weiter unterbrochen worden. Heute früh wurden drey, welche am 30sten Abends das Leben verloren hatten, begraben."

(Berl. Spen. Zeit. No. 208.)

Aus Sachsen, vom 5ten September.

In einem Schreiben aus Leipzig vom 3ten September heißt es: „Die gestern von der in Berlin ausgebrochenen Cholera hier eingegangene Nachricht hat hier große Bestürzung veranlaßt, aber noch mehr die von Dresden am 1sten dieses Monats eingetroffene Straf- und Untersuchungskommission wegen der Anstifter und Theilnehmer der am 30sten vorigen Monats hier statt gehabten Excesse. Einige 50 Verdächtige sind militärisch verhaftet und ins Gefängniß nach der Pleißenburg geschickt. Gestern wurde einer der dabey Erschossenen, ein Schneider, beerdigt. Die Innung hatte den Sarg bekränzt, Militär begleitete die Leiche zur Grabstätte auf ungewöhnlicher Stelle. Die hiesigen Studirenden betrugen sich ohne Theilnahme, ungeachtet die Frevler sie gern hineingezogen hätten. — Das Königreich Sachsen schließt sich an den preussischen Elbkordon gegen die Cholera in der Art an, daß es einen Militärkordon von der Elbe bey Strehla an bis zur Spree zieht. Ausserdem wird es die Elbe beobachten. (Berl. Spen. Zeit. No. 210.)

Stockholm, den 2ten September.

Morgen wird der neugeborne Prinz in der Schloßkapelle getauft werden. Man will wissen, daß der Name desselben in so fern verändert worden, daß er statt Nikolaus August, Karl August Nikolaus genannt werden wird. (Hamb. Korresp. No. 213.)

London, den 30sten August.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena, ist in Begleitung der Gräfin Nesselrode und des Fürsten Gagarin zu Cheltenham eingetroffen. (Berl. Spen. Zeit. No. 211.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 7ten September. Fr. Gräfin v. Elmpt, nebst Familie, aus Schwitten, Hr. v. Behr aus Versteln, der Kommandeur des ersten Bezirks der innern Wache, Hr. Generalm. Heydenreich, Hr. Kapit. Synkewitsch, Hr. Handl. Kommis Tommerop und Hr. Kaufm. Albrecht aus Riga, log. b. Zehr jun. — Der Kaiserl. Kammerherr, Hr. Graf Choiseil, nebst Familie, aus Plotely, log. b. Wittwe Sundel. — Hr. Marschall v. Bistram aus Danzigir, log. im gräfl. Medemschen Hause. — Fr. Kreismarschallin v. Engelhard, nebst Familie, vom Oberlande, log. b. Fr. v. Mandel. — Fr. v. Malawsky aus Konstantinhoff, log. b. Uhrm. Gudowitz. — Fr. v. Landsberg, nebst Fräul. Schwester, aus Trischkau, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Gardekapit. v. Fölckersahm und Hr. Ingen. Stabskapit. Nadsedkin aus Libau, log. b. Morel. — Hr. Gem. Ger. Schr. Neumann aus Nieder-Bartau, log. b. Gürtler.

Den 8ten September. Hr. Gutsbes. Suschewitsch aus Schaulen, log. b. Morel. — Hr. Brauer Kimmel aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. v. Medem aus Iggen, und Hr. Gärtner Steinbach aus Alt-Autz, log. b. Halezky. — Fr. Doktorin Köber aus Groß-Essern, log. b. Fräul. v. Korff.

---

Kours.

Riga, den 24sten August.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53⅞ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 1/10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
livl. Pfandbriefe 2¼ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen: J. D. Braunschweig, Censor.
No. 423.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 110. Sonnabend, den 12. September 1831.

Mitau, den 10ten September.

Am 8ten d. M. gegen Abend trafen Se. Excellenz, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, Baron von der Pahlen, hier ein. Tages darauf wurden Hochdemselben, bey der kurz zuvor eingegangenen erfreulichen Nachricht von der erfolgten Einnahme Warschau's, die treudevoteste Theilnahme an diesem glücklichen Ereignisse von sämmtlichen Beamten, dem anwesenden Adel und dem Stadtmagistrate dargebracht. Mittags geruheten Se. Excellenz, einem vom hiesigen großen Klubb veranstalteten Diner beyzuwohnen und während der Tafel, nachdem auf das fernere Heil und Glück Sr. Kaiserl. Majestät, unsers Allergnädigsten Monarchen, und seiner siegreichen Armee, unter Trompeten- und Paukenschall und dem enthusiastischen Freudenruf der Versammlung, die vollen Pokale geleert waren, auch dem Wohl aller Kurländer, die sich in der letzten verhängnißvollen Zeit so edel und bieder benommen haben, einen Toast zu weihen. Abends um 9 Uhr begab sich die ganze Gesellschaft im solennen Fackelzuge vor ein Haus in der Palaisstraße, wo Se. Excellenz, der Herr Generalgouverneur, sich zum Besuche hinverfügt hatten, und brachte Hochdemselben ein dreymaliges Lebehoch, in das die zahllos auf der Straße versammelte Volksmenge mit einem immer wiederholten Hurrah einstimmte. Se. Excellenz geruheten, diesen Beweis der Hochachtung und Liebe mit freundlichem Danke entgegen zu nehmen, begaben sich darauf zu der Gesellschaft herunter, und wurden von derselben, unter fortwährendem Hurrahrufen des Volkes, in das Pauken und Trompeten schmetternd einstimmten, durch die auf das Glänzendste erleuchteten Straßen der Stadt, nach Ihrem Logis im hiesigen Schlosse begleitet. — Heute sind Se. Excellenz wieder nach Riga zurückgekehrt.

St. Petersburg, vom 1sten bis 3ten September.

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 30sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8949 | Personen. |
| Gestorben | 4589 | — |
| Vom 30sten verblieben krank | 16 | — |

Während des 31sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 2 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 1sten September | 14 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 31sten August:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8955 | Personen. |
| Gestorben | 4591 | — |
| Vom 31sten verblieben krank | 14 | — |

Während des 1sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 2 | — |
| Verblieben krank zum 2ten September | 20 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 1sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8960 | Personen. |
| Gestorben | 4592 | — |
| Vom 1sten verblieben krank | 20 | — |

Während des 2ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 3 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | — | — |
| Verblieben krank zum 3ten September | 20 | — |

St. Petersburg, den 3ten September 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 205, 206 und 207.)

Helsingfors, den 10ten September n. St.

Die Cholera hat hier grausam gewüthet, denn in 14 Tagen ungefähr sind bey uns so viel Menschen daran gestorben, als sonst gewöhnlich in 4 Monaten starben, und ausserdem haben noch andere verheerende Krankheiten hierselbst viele Menschen weggerafft, so daß in den letzten drey Wochen die Sterblichkeit bestimmt so groß gewesen ist, als sonst in einem halben Jahre. Jetzt scheint die Seuche ihren Kulminationspunkt erreicht zu haben. Gott gebe, daß uns diese Vermuthung nicht täuschen möge! Unsere Aerzte sind unermüdet gewesen, und besonders haben sich Rosenbom und Grönlund durch ihren Eifer und ihre gelungenen Kuren ausgezeichnet. Man hat es hier sehr zweckdienlich gefunden, zu Anfange der Krankheit ein Brechmittel einzugeben, und alsdann durch Bäder und unausgesetzte Einreibungen die verlorene Lebenswärme zurückzurufen. — Auch in Abo soll die Krankheit sich bereits gezeigt haben; doch erwähnt man von dort bis jetzt nur zweyer Fälle. Dr. Leo's gepriesenes Mittel hat sich hier nicht bewährt. Von zehn Kranken, die nach dieser Methode behandelt worden sind, sollen nur zwey genesen seyn.

(St. Petersb. Zeit. No. 206.)

Berlin, den 13ten September.

In hiesiger Residenz waren bis zum 12ten dieses Monats Mittags 184 erkrankt und 117 gestorben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 214.)

Paris, den 2ten September.

Am 31sten August ist Herr da Rocha, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Don Pedro II., Königs von Brasilien, am französischen Hofe, in Paris angekommen.

Nachrichten aus Marseille vom 26sten vorigen Monats zufolge ist am 25sten eine österreichische Korvette, direkt von Venedig kommend, daselbst eingelaufen. Sie hat die Italiener, welche in den Gewässern von Ankona von einem österreichischen Fahrzeuge genommen worden und sämmtlich Römer sind, am Bord. Sieben davon sind in Civita vecchia an das Land gesetzt worden, um zu ihren Familien zurückzukehren. Unter diesen befinden sich Armari, der Zucchi's Nachtrab befehligte und der Erlaubniß erhalten hat, nach Rom zurückzukommen. In Marseille sind 13 angekommen.

Ein Schreiben aus London versichert, für Don Pedro sey daselbst eine Anleihe von 2 Millionen Piaster zu Stande gekommen.

Wie man vernimmt, soll die Krone für die Königin von England zum bevorstehenden Krönungsfeste die Summe von 2,797,500 Franken kosten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 212.)

Paris, den 3ten September.

Am 2ten dieses Monats erschien Don Pedro, der ausdrücklich von Meudon hingekommen war, in der Deputirtenkammer, um einer Sitzung beyzuwohnen. Als man ihm sagte, daß an diesem Tage keine öffentliche Sitzung statt finde, bedauerte er dies sehr, und erkundigte sich, wann dies wieder der Fall seyn würde. Wahrscheinlich wird er in der Sonnabendssitzung (am 3ten) erscheinen.

Nachrichten aus Metz vom 30sten August zufolge wird der Gesundheitskordon an der östlichen französischen Gränze aus 12,000 Mann bestehen. Es wird nöthig seyn, ihn bis zur belgischen Gränze zu verlängern, da Belgien mit dem Großherzogthum Luxemburg in Verbindung steht, dessen Hauptort eine preussische Besatzung hat, was die Folge haben würde, daß der andere Theil des Kordons keinen Nutzen hätte, weil man, statt über Sierck zu gehen, über Fenestranges (4 Meilen von Saarburg) nach Frankreich hineinkommen könnte.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 213.)

Paris, den 5ten September.

Aus Douai meldet man, daß 60 neue Stück Geschütz fertig zum Abgange sind. Wohin, weiß man nicht.

Dem Vernehmen nach sollen zwey starke Divisionen in Givet und in Mèzieres zusammengezogen werden. Die erste, aus Infanterie bestehend, wird der General Jamin, die letztere, aus Kavallerie bestehend, der General Bellemart befehligen.

Der General Schneider, der von Morea zurückgekehrt ist, ist hier eingetroffen.

Von den beyden Aerzten, welche die französische Regierung nach St. Petersburg geschickt hat, um dort die Cholera zu beobachten, ist kürzlich ein Schreiben in Paris eingegangen. Sie sind, nach vielen Schwierigkeiten, durch Dänemark, Schweden und Finnland, in St. Petersburg angekommen, wo man ihnen, mit großer Bereitwilligkeit, den Eingang in alle Civil- und Militärhospitäler gestattet hat. Sie melden, daß der in den Häusern geleistete ärztliche Beystand viel Erfolg habe, und daß sie nächstens über die Mittel Bericht erstatten würden, deren man sich bedient habe, um den Verwüstungen der Krankheit Einhalt zu thun.

(Berl. Spen. Zeit. No. 214.)

Madrid, den 26sten August.

(Privatmittheilung.)

Man spricht von einer neuen Landung des Torrijo's, der an der Spitze einiger Mißvergnügten von Afrika herübergekommen seyn soll. Wahrscheinlich wird diese Unternehmung das Schicksal aller frühern haben; sie wird gänzlich mißlingen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 213.)

Lüttich, den 6ten September.

Der Moniteur belge widerspricht auf das Bestimmteste dem Gerücht, daß die belgische Regierung in Paris eine Anleihe negociire.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 213.)

Brüssel, den 5ten September.

Nachrichten aus dem Haag vom 29sten vorigen Monats melden, daß das neue Protokoll wegen Fortdauer des Waffenstillstandes und der Bestimmungen der Ausgleichung zwischen Belgien und Holland daselbst schon angelangt seyn soll.

Der Urtheilsspruch des Assisengerichtshofes von Süd-Brabant, wodurch der Mörder des unglücklichen Majors Gaillard zur lebenslänglichen Galeerenstrafe und zur öffentlichen Ausstellung am Pranger verurtheilt wird, ist am 2ten dieses Monats, Morgens, auf dem großen Platze in Brüssel vollzogen worden.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 213.)

Brüssel, den 6ten September.

Im Observateur liest man: „Die Stadt Hasselt ist Zeuge einer sehr rührenden Scene gewesen. Herr Surlet de Chokier leistete nämlich am 30sten vorigen Monats, in die Hände des Distriktskommissarius Pitteurs, den Eid in seiner Eigenschaft als Bürgermeister der Gemeinde von Gingalom. Man hat es mit Bewunderung gesehen, wie derjenige, welcher die erste Würde des Königreichs bekleidete, und der die erste Stelle im

belgischen Senat ausgeschlagen hat, es nicht verachtete, seine bescheidenen Funktionen als Bürgermeister einer Gemeinde, welche nicht 100 Feuerstellen zählt, wieder anzutreten. Unser würdiger Regent ist mit den Achtungsbezeigungen aufgenommen worden, welche seine Tugenden und sein edler Charakter stets hervorrufen." (Pr. St. Zeit. No. 254.)

Brüssel, den 7ten September.

Die Herzöge von Orleans und Nemours werden gegen das Ende dieser Woche wieder in Belgien erwartet. Ihre Equipagen haben Genappe nicht verlassen, seitdem daselbst die ihnen gehörigen Uhlanen- und Husarenregimenter kantonnirt sind; dort befindet sich auch ein zahlreiches Personale, das zu dem Hause der beyden Prinzen gehört.

Vor einigen Tagen hieß es zwar, daß das Hauptquartier des Marschalls Gérard etwas weiter gegen die französische Gränze zurück, nämlich nach Mons, verlegt werden würde; man scheint jedoch diesen Plan wieder aufgegeben zu haben. Der Marschall machte am vorigen Montage einen Umritt durch die seinem Hauptquartier Nivelles nahe liegenden Kantonnirungen. In Genappe äusserte er gegen die Stabsofficiere der beyden Kavallerieregimenter der Herzöge von Orleans und Nemours, daß ihnen vielleicht bald der Befehl zur Rückkehr nach Frankreich zugehen würde. Der hiesige Courier meint jedoch, daß seit Dienstag die entgegengesetzten Befehle dort eingegangen seyen. (Pr. St. Zeit. No. 255.)

Amsterdam, den 8ten September.

Am 5ten dieses Monats, Abends, sind die ersten 6 Verwundeten, welche in das von Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Prinzessin von Oranien, gegründete Hospital gebracht werden sollen, im Haag angekommen. (Berl. Spen. Zeit. No. 214.)

Mayland, den 24sten August.

Ein großes Spektakelstück, das vorgestern in der hiesigen Arena aufgeführt werden sollte, hatte eine Menge von Zuschauern herbeygezogen. Da die Aufführung der Erwartung nicht entsprach, so äusserte das Publikum seine Mißbilligung durch Schreyen und Pfeifen, und der ungebildete Theil zerbrach die Stühle. Die Mehrzahl der Zuschauer wollte sich eben ruhig entfernen, als vor den für das herausgehende Publikum geöffneten Thüren eine Menge niederen Volks erschien, um in das Amphitheater einzudringen, wo sie aus Rache das in den Inhalt des Stücks gehörige fingirte Kastell von Rokeby zerstören wollte. Die Militärwachen, die herbeygeeilt waren, um diesen gefährlichen Andrang der tumultuirenden Menge zu verhindern, wurden mit Steinwürfen angegriffen, durch welche einige Soldaten und Beamte verwundet wurden. Ein Truppendetaschement begann, nachdem es lange dem zügellosen Pöbel fruchtlosen Widerstand geleistet und denselben nicht länger abhalten konnte, in die Luft zu schießen, um auch Furcht einzujagen, als aber auch dies keine Wirkung hervorbrachte und die Menge immer stärker andrang, schoß es scharf geladen, wodurch ein Individuum getödtet und zehn andere mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Hierauf zerstreute sich die Menge; aller Tumult, der sich übrigens nur auf die Lokalität des Amphitheaters beschränkt hatte, hörte auf, und diese Unordnung hatte keine andere Folge für die öffentliche Ruhe, die an dem nämlichen Abend in allen übrigen Theilen der Stadt, wie gewöhnlich, vollkommen ungestört blieb. (Hamb. Korresp. No. 209.)

Aus den Mayngegenden, vom 7ten September.

Auch in München kommen bereits Diarrhöen und selbst sporadische Choleraerkrankungen sehr häufig zum Vorschein. Uebrigens sind eigentliche Anstalten gegen die Cholera noch gar nicht getroffen. Alles liegt noch erst im Plane.

Die Kasseler Zeitung berichtet unter dem 4ten September: Die Deputirten des hiesigen Stadtraths, Herren Bürgermeister Schomburg, Arnold, Schellhas und Escherich, sind von Hanau wieder hier eingetroffen. Heute wurde Seitens derselben Folgendes öffentlich bekannt gemacht:

„Unsern Mitbürgern machen wir hierdurch bekannt, daß des Churfürsten Königl. Hoheit den beyden Deputationen, welche die ehrfurchtsvolle dringende Bitte um Allerhöchstdero Rückkehr nach Kassel vorgetragen haben, zu erwiedern geruheten: Es freue Sie, daß dieser Schritt geschehe; Sie hätten nirgends ausgesprochen, nie nach Kassel zurückkehren zu wollen, und es werde eine allseitig beruhigende und die ausgedrückten Wünsche völlig befriedigende Antwort in der Kürze erfolgen. Die heute oder morgen hierher zurückkehrenden ständischen Deputirten werden in ihren deshalbigen Mittheilungen an die Ständeversammlung näher bestätigen, daß die Wünsche, sowohl hiesiger Stadt als des Landes, in jeder Weise baldigst in Erfüllung gehen werden. Kassel, am 3ten September 1831. Schomburg, Arnold, Schellhas, Escherich." (Berl. Spen. Zeit. No. 212.)

London, den 30sten August.

In der Sitzung des Unterhauses am 26sten und 28sten dieses Monats wurde die Debatte über die Reformbill in der Komité fortgesetzt und die wichtige Klausel wegen Zuziehung der 10 Pfd. St.-Wähler ging durch. (Hamb. Korresp. No. 211.)

London, den 31sten August.

Näheren Nachrichten aus New-York vom 9ten August zufolge ist Carraro, der Dieb, welcher die Juwelen der Prinzessin von Oranien gestohlen hat (siehe No. 108 dieser Zeitung), in Brooklyn bey New-York

verhaftet und in das Gefängniß gebracht worden. Er ist auch unter dem Namen Polar bekannt, und durch einen Franzosen verrathen worden, der ihm behülflich gewesen war, die Juwelen aus Brüssel nach Frankreich zu schaffen. Der Franzose führte die Polizeybeamten selbst nach Brooklyn, nachdem Carrara sich, durch einen Sprung, aus dem Fenster des Hauses in New-York gerettet hatte. Der Mensch ist ein Lohgerber, und ein unwissender, aber sehr verwegener Kerl. Er muß mehrere Mitschuldige gehabt haben, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man noch mehrere und werthvolle Juwelen entdecken wird. Man soll bey Karrara beynahe 85,000 spanische Thaler baares Geld gefunden haben. Er war aus Frankreich auf dem François I. nach Amerika gekommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 209.)

London, den 2ten September.

Unsre Blätter enthalten jetzt auch die Protokolle No. 32, 33 und 34. Das erste, vom 12ten August, bezieht sich auf die vom Könige der Niederlande angeordnete Einstellung der Feindseligkeiten; das zweyte, vom 18ten August, auf die Zurückberufung von 20,000 Franzosen aus Belgien; das dritte, vom 23sten August, auf den Vorschlag eines sechswöchentlichen Waffenstillstandes.

Die Minister haben jetzt fortwährend ansehnliche Majoritäten bey der Reformbill, und man spricht davon, die Diskussion noch mehr zu beschleunigen.

Auch auf Otaheite sind ernstliche Unruhen ausgebrochen, und man befürchtete eine Revolution, wegen des unverständigen Benehmens der jungen Königin Pomare und ihrer Hinneigung zum Heidenthume.

(Hamb. Korresp. No. 211.)

* * *

Der General Boudrand, welcher in der Nacht zum 31sten August in London angekommen war, hatte bald darauf eine Audienz bey Lord Palmerston.

(Berl. Spen. Zeit. No. 152.)

London, den 3ten September.

Der Herzog von Orleans soll mit mehreren ausgezeichneten Fremden in London angekommen seyn, der Krönung beyzuwohnen. Der Kronprinz von Frankreich wird mit seinem Gefolge eigene Plätze in der Westminster-Abtey angewiesen erhalten.

Eine große Menge Peers und Peeresses, so wie Mitglieder des Unterhauses, welche dem gegenwärtigen Ministerium wegen der Reformmaßregel abgeneigt sind, hat bereits London verlassen, und ist entweder nach den Bädern oder nach ihren Landsitzen abgegangen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 213.)

London, den 6ten September.

Im Fall die Reformbill noch vor der Krönung durch den Ausschuß gehen sollte, soll der Bericht darüber am 13ten dieses Monats abgestattet werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 214.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 9ten September. Hr. v. Fircks aus Wandsen, Hr. Kaufm. Joh. Stilliger und Hr. Wraker Joh. Dombrowsky aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. v. d. Brincken aus Juddaiken, log. b. Gastw. Grünfeld. — Hr. Diligenceverwalter Dails, Hr. Diligenceexpeditor Werner und Hr. Kaufm. Germanow aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Gem. Ger. Schr. Heintz aus Sessau, log. b. Kaufm. Schütz.

Den 10ten September. Hr. Förster v. Vietinghoff aus Grendsen, Hr. Mühlenm. Buxel aus Mißhoff, Hr. Jorban aus Eckau, Hr. Feldmann, die Hrn. Kaufl. Fr. Thabel, Ernst Rauch und H. Rauch aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Mühlenm. Mandelkopp aus Schleisenburg, und Hr. Mühlenm. Harting aus Bersmünde, log. b. Köhler. — Hr. Pastor Krüger und Hr. v. Klopmann aus Bauske, Hr. Oekonom Mellin aus Lambertshoff, Hr. Rath Grüner aus Jxtrum, und Hr. Sekr. Paul aus Tuckum, log. b. Halezky. — Hr. Amtm. Adler aus Janischeck, Hr. Stolz aus Kiepalen, Hr. Postschr. Domela aus Kalwen, Hr. Veter. Arzt Heinrich aus Lithauen, und Hr. Schuhmacherm. Ketzerau aus Goldingen, log. b. Trautmann. — Hr. Bäckerm. Klee aus Riga, log. b. Wittwe Zunker. — Hr. Kaufm. W. Lasar und die Wittwe Otto aus Reval, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße.

---

Kours.

Riga, den 3ten September.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53 1/4 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 427.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 111. Dienstag, den 15. September 1831.

St. Petersburg, den 4ten September.

Heute um 6 Uhr Nachmittags verkündete der Donner der Kanonen von der Peter-Pauls-Festung, den Einwohnern der Residenz die Einnahme Warschau's durch die siegreichen russischen Truppen am 25sten August. Abends waren die Straßen mit Lampen erleuchtet.

* * *

Ein höchsteigenhändig unterzeichneter namentlicher Ukas Sr. Kaiserl. Majestät, vom 29sten August, an den dirigirenden Senat, enthält Folgendes:

„In Grundlage des Organisationsgesetzes, betreffend die Kaiserliche Familie, verordnen Wir: Unsern vielgeliebten Sohn, den Erben des Thrones aller Reussen, Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, von nun an, in allen vorkommenden Fällen, den Thronfolger, Cesarewitsch und Großfürsten zu nennen."

(St. Petersb. Zeit. No. 208.)

St. Petersburg, den 5ten September.

Am 4ten September, um 6 Uhr Nachmittags, ward der Militär-Generalgouverneur von St. Petersburg, General von der Infanterie von Essen, mit dem Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserl. Majestät beglückt, den getreuen Unterthanen in der Residenz die am 25sten August erfolgte Unterwerfung der Stadt Warschau, durch 101 Kanonenschüsse von der Festung, zu verkünden. Dabey sind 120 Kanonen genommen und 15 Tausend der Insurgententruppen haben das Gewehr gestreckt. Den unterthänigen Bericht des Generalfeldmarschalls Grafen Paßkewitsch-Erivanski hierüber hat der Flügeladjutant Sr. Majestät, des Kaisers, Fürst Italiski Graf Suwarow-Rymnikski überbracht. (St. Petersb. Zeit. No. 209.)

* * *

Armeeberichte.

Se. Majestät, der Kaiser, haben vom Oberbefehlshaber der aktiven Armee folgenden Rapport vom 28sten August, und nachstehenden Armeebericht vom 25sten und 26sten desselben Monats erhalten:

Allerunterthänigster Rapport.

„Warschau liegt zu den Füßen Ewr. Kaiserlichen Majestät. Die polnische Armee zieht sich, meiner Anordnung gemäß, nach Ploçk zurück."

Armeebericht.

Die letzte Verstärkung, welche sich mit der Armee vereinigen sollte, traf am 24sten August bey derselben an. Der Plan des Oberbefehlshabers war, am 27sten Warschau zu bestürmen, allein die Nachricht, daß ein Insurgentenkorps die Stadt verlassen und den Weg nach Brzesz eingeschlagen, und es sogar gewagt hatte, sich diesem Orte zu nähern, bewog ihn, den Sturm zu beschleunigen, damit jenes Korps nicht Zeit habe, zur Vertheidigung der Hauptstadt zurückzukehren. — Unterdessen forderte der Oberbefehlshaber den Chef der provisorischen Regierung zu Warschau zum Letztenmale auf, sich gutwillig Sr. Majestät, dem Kaiser, zu unterwerfen. — Allein auch dieses Mal ward die Aufforderung zurückgewiesen, und so blieb nur das einzige Mittel übrig, durch die Gewalt der Waffen die polnische Armee und Nation zum Gehorsam zurückzubringen. — Drey Reihen Verschanzungen deckten den Zugang zur Stadt; beynahe alle hatten verdeckte Basteykehlen (gorges) und Pallisaden und beherrschten eine weit ausgedehnte Fläche. Die erste Redoutenlinie ist an vielen Stellen 800, die zweyte 200 bis 300 Faden von der Stadt entfernt; die dritte umfaßt den Hauptstadtwall in Verbindung mit einer großen Anzahl von Bastionen. Der befestigte Ort Woljà theilt die Vertheidigungsanstalten beynahe in zwey gleiche Theile, und bildete so zu sagen eine erste, in der Fronte durch fünf Redouten vertheidigte, Schutzwehr; ausserdem ist dieses Dorf von einem hohen Walle und einem breiten Graben umgeben. — Der Ort Tschista und die Jerusalemsbarriere wurden durch ein Kreuzfeuer vertheidigt, welches die ganze Ebene zwischen den Dörfern Woljà und Makatow bestrich. — Unsere Armee, welche bis dahin ihre vorige Position behauptet hatte, rückte am 24sten Abends gegen die Stadt, im Verfolg der für den Sturm gemachten Dispositionen. — Das 1ste Infanteriekorps, welche mit der 3ten Grenadierdivision die nächste feindliche Redoute vor Woljà und dann diesen letztern Punkt attakiren sollte, stellte sich links vor die nach Kalisch führende Chaussée, mit der rechten Flanke an derselben gelehnt, auf. Das 2te Infanteriekorps durchschnitt die Krakauer Chaussée bey dem Dorfe Raschin, und okkupirte die Position zwischen Woljà und Szenslawice, mit der Bestimmung, sich der zwischen beyden Chaussée'n liegenden ersten Linie der Vertheidigung zu bemächtigen. Auf der rechten Flanke wurden die Grenadierregimenter Luzk und Samogitien

und das Neswiſche Karabinierregiment gegen das Dorf Rakowice beordert, während 4 Bataillone Infanterie und ein Theil der Kavallerie den Befehl erhielten, von Sluſchewetz bis nach Kruli-Karnia zu agiren. Die 1ſte und 2te Grenadierdiviſion bildeten die Reſerve des linken Flügels der attakirenden Truppen und ſtellten ſich rechts von der nach Kaliſch führenden Chauſſée auf. Das Gardekorps, unter der perſönlichen Anführung Sr. Kaiſerl. Hoheit, des Großfürſten Michail Pawlowitſch, ward hinter dem 2ten Korps poſtirt; die Kavallerie der aktiven Armee theilte der Oberbefehlshaber in drey Theile, von welchen der eine hinter unſerm rechten Flügel, der zweyte hinter das Centrum und der dritte hinter dem linken Flügel geſtellt wurde. Tauſend Mann Freywilliger aus den Garde-Infanterieregimentern wurden unter die Korps vertheilt und bildeten die Spitze der zur Attake beſtimmten Kolonnen. — Der Ort Wolski und die ihm zunächſt liegenden Vertheidigungswerke ſollten das Hauptziel unſres Angriffes ſeyn, während die auf die Jeruſalemsbarriere und Mokatow gerichtete Attake nur den Feind nach jener Seite ablenken ſollte. — Ungefähr um 1 Uhr nach Mitternacht waren obige Bewegungen vollbracht, und bis zum Anbruch des Tages ſtanden unſere Kolonnen unter dem Gewehr auf den ihnen bezeichneten Plätzen. Der Oberbefehlshaber befand ſich in dem Dorfe Wlocho, beynahe in der Mitte zwiſchen den Korps der Generale Pahlen und Creutz.

Mit den erſten Lichtſtrahlen des heranbrechenden Tages ſetzte die zum Angriff beſtimmte Infanterie und Artillerie ſich in Bewegung, und ſobald ſie ſich den feindlichen Werken auf eine geringe Schußweite genähert hatten, ward unſrerſeits das Feuer eröffnet. Um die Verſchanzungen deſto eher zu vernichten und das feindliche Geſchütz zum Schweigen zu bringen, war der Befehl gegeben, eine ſtarke Kanonade aus 200 Stück zu gleicher Zeit zu unterhalten. Dieſe dauerte beynahe zwey Stunden, und in demſelben Augenblicke, da das feindliche Feuer merklich ſchwächer wurde, rückten die Kolonnen zum Sturme heran. Die Regimenter des 2ten Korps warfen ſich muthig auf zwey zwiſchen den beyden Chauſſée'n befindliche Redouten und eroberten ſie mit beyſpielloſer Schnelligkeit. Die ganze Artillerie auf den Wällen fiel in unſere Hände, und die Truppen, welche die Redouten vertheidigten, wurden entweder niedergeſtoßen oder zu Gefangenen gemacht. — Unterdeſſen griff das 1ſte Korps mit der 3ten Grenadierdiviſion die vor Woljà liegende Redoute an, deren Eroberung ebenfalls mit ſeltener Unerſchrockenheit vollbracht wurde. Hierauf rückten die Truppen gegen Woljà, welcher mit beſonderer Sorgfalt befeſtigte Platz den Angriff eben ſo ſchwierig als gefahrvoll machte. Hier umgab der Wall einen Garten, die Häuſer und eine Kirche, welche an und für ſich ſchon eine Art Citadelle war, wo der Feind ſich auch nach dem Verluſte der äuſſern Werke leicht halten konnte. Eine hinreichend ſtarke Artillerie und eine Garniſon von gegen 3000 Mann Infanterie waren von den Inſurgenten zur Vertheidigung von Woljà zurückgelaſſen worden. Dieſer Punkt wurde mit auſſerordentlicher Hartnäckigkeit vertheidigt, allein die Vertheidigung mußte dem tapfern Angriffe weichen. Die Kolonnen des 1ſten Korps gingen zum Sturme mit den Faſchinen und Leitern, und wurden von einem heftigen Kleingewehrfeuer und einer fürchterlichen Kanonade empfangen, welche eine ſchreckliche Verheerung in den Reihen der vordern Truppen anrichteten. Die Freywilligen an der Spitze durchſchritten raſch den Zwiſchenraum, der ſie von den Woljäſchen Vertheidigungswerken trennte, ſtiegen in den Graben hinab, warfen die Palliſaden nieder und erkletterten in einem Augenblicke den Wall. In weniger als fünf Minuten war die Bruſtwehr von den Unſrigen eingenommen und mit demſelben Muthe warfen ſich die Sieger in das Innere der Verſchanzungen, wo ſie ein zweytes heftiges Kleingewehrfeuer traf. Da die Truppen des 2ten Korps, nach der Einnahme der zwey Redouten, feſten Fuß auf ihrer Poſition gefaßt hatten, ſo befahl der Oberbefehlshaber einer Brigade, von der Warſchauer Seite gegen Woljà zu marſchiren. Dieſe Bewegung hatte den beſten Erfolg, denn kaum hatte die bezeichnete Brigade die Befeſtigung umgangen, als die Regimenter des 1ſten Korps die Citadelle angriffen, in dieſelbe eindrangen, und Alles, was ſich ihnen widerſetzte, niedermachten; ſomit war, nach einem äuſſerſt hartnäckigen und blutigen Kampfe, Woljà in unſrer Gewalt mit 12 Kanonen und 2000 Gefangenen. Faſt um dieſelbe Zeit hatten das Luzkiſche und Samogitiſche Grenadier- und das Neswiſche Karabinierregiment Rakowetz angegriffen und erobert. — Um 1 Uhr Nachmittags ſchickte der Feind ſtarke Kolonnen mit 40 Kanonen aus der Stadt gegen Woljà, um uns dieſen Platz wieder zu entreißen. Allein mit demſelben beyſpielloſen Muthe gingen unſere Truppen den Empörern entgegen, ohne nach dem vorigen Sturme einige Ruhe genoſſen zu haben. Dreymal näherten ſich die feindlichen Kolonnen den Verſchanzungen von Woljà auf halbe Flintenſchußweite, und jedesmal wurden ſie zurückgeſchlagen und mit dem Bajonnette verfolgt. Dieſe Attake, und zuletzt das Aufmarſchiren von bedeutenden Kolonnen von der rechten und linken Seite vor unſrer Poſition, that dem fernern Angriffe auf einige Zeit, bis man über die Abſichten des Feindes Gewißheit hatte, Einhalt. Als zuletzt dieſe Abſichten vollkommen erkannt waren, ſo hinderte die herannahende Dunkelheit die Ausführung eines ſo ſchwierigen Unternehmens, als es der Sturm einer befeſtigten Stadt iſt. Die Ka-

nonade unsrerseits hatte indessen den ganzen Tag hindurch gedauert.

Die Vorkehrungen zu einer neuen Schlacht, welche mit dem Anbruche des 26sten beginnen sollte, waren schon beendigt, als während der Nacht der Generalquartiermeister der Insurgentenarmee Pronsinski mit einem Briefe vom Grafen Krjukowecki bey unsern Vorposten ankam. Der Oberbefehlshaber empfing ihn in Woljä. Da er die schriftliche Versicherung brachte, daß der Chef der provisorischen Regierung in Warschau Graf Krjukowecki, zugleich mit der ganzen polnischen Nation, sich Sr. Majestät, dem Kaiser, ihrem rechtmäßigen Monarchen, im vollen Sinne dieses Wortes, unterwerfen wollten, so ward dem Grafen der Vorschlag gemacht, nach Woljä zu kommen, um die vorläufigen Maßregeln zu bestimmen, auf welche die nachherige Ausgleichung der Angelegenheiten gegründet werden könnte. — Der Graf Krjukowecki entsprach in der That dem Wunsche des Oberbefehlshabers, suchte aber, während seines Aufenthaltes in Woljä, auf jede Art einer bestimmten Erklärung auszuweichen, und verlangte, unter dem Vorwande der Nothwendigkeit, einen Landtag zusammenzuberufen, eine Frist von drey und einer halben Stunde. Diese Bitte ward gestattet; allein noch vor dem Ablauf des Termins erschien schon ein Parlamentär bey unsern Vorposten, welcher, ohne definitive Antwort vom Grafen Krjukowecki, im Namen dieses Letztern mündlich berichtete, daß der Landtag versammelt und in Berathung getreten, daß es aber unumgänglich nöthig sey, den Termin um eine Stunde zu verlängern. — Es war nicht schwer, den Grund zu errathen, warum die Aufrührer diesen neuen Aufschub verlangten, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß er von den schlimmsten Folgen für unsere nachmaligen Operationen geworden wäre, da das Korps des Generals Romarino, welches nach Brest gezogen war, sich schon in Sjedlice befand und in Kurzem nach Warschau zurückkommen konnte, um dieser angegriffenen Stadt Hülfe zu bringen. Deswegen verwarf der Oberbefehlshaber jede Verlängerung des Termins und ließ Krjukowecki erklären, daß, wenn er ohne fernere Verzögerung Alles, was ihm vorgeschlagen worden, annehmen wolle, er seinen Parlamentär durch die Marimontsche Barriere zu unserer auf der linken Flanke stehenden Kavallerie schicken könne, worauf sofort Ordre zur Attake nach folgender Dispostition gegeben wurde: Die Kavallerie des linken Flügels ward mit 20 Kanonen links von Woljä gestellt; mit ihrem rechten Flügel lehnte sie sich an die von uns genommenen Retranchements, so daß sie, vor sich eine Fläche von hinreichender Ausdehnung habend, sich allen Bewegungen des Feindes widersetzen konnte, die er etwa auf dieser Seite unternehmen würde. Die Infanteriekorps nahmen folgende Positionen ein: das 1ste mit der 3ten Grenadierdivision rechts an der nach Kalisch führenden Chaussée; das 2te neben der Chaussée, mit seinem linken Flügel das 1ste Korps berührend; das Lutzkische und Samogitische Grenadier- und das Neswische Karabinierregiment, durch die Bataillone verstärkt, welche am Tage vorher gefochten hatten, richteten sich nach der Jerusalemsbarriere; das Grenadierkorps erhielt seinen Posten unweit der Chaussée hinter Woljä, die Garde hinter dem zweyten Korps, der Rest der Kavallerie auf dem rechten Flügel und hinter dem Centrum. — Die Hauptattake ward gegen die Vorstadt Wolks, welche über den Punkt Tschista hinausgeht, gerichtet. Zwey starke Redouten deckten ihn auf der rechten und drey auf der linken Seite. Dem Detaschement, welches auf der Krakauer Chaussée heranrücken sollte, war der Befehl gegeben, in Vereinigung mit dem 2ten Korps, wo möglich den Feind nach der Jerusalemsbarriere in dem Augenblicke abzulenken, wo der Angriff unsres linken Flügels von Tschista aus beginnen würde. — In der zum Angriff bestimmten Minute ward das Feuer unsrer Artillerie eröffnet. Die Insurgenten antworteten kräftig von ihren Wällen herab; allein unsere Artillerie näherte sich dessen ungeachtet mit dem sie stets auszeichnenden Muthe den Verschanzungen bis auf 150 Faden. Da ward das Feuer überaus mörderisch, indem mehr als 100 Kanonen von unsrer Seite auf einen einzigen Punkt koncentrirt wurden. Auf der andern Seite hatten die Insurgenten, den Punkt unsrer Attake voraus ersehend, in ihren Redouten uns gegenüber gleichfalls mehr als 60 Kanonen aufgeführt. — Der Angriff geschah nach dem vom Oberbefehlshaber einem jeden der besondern Chefs ertheilten Befehle. Nach dieser mörderischen Kanonade marschirten die Kolonnen, wie am Tage vorher, mit den Freywilligen von der Garde an der Spitze, gegen die Stadt, einige unter Trommelschlag, andere unter dem fröhlichen Gesang ihrer Sänger. — Der Sieg war nicht einen Augenblick zweifelhaft; alle Redouten der Vorstadt Woljä und Tschista wurden mit aufgepflanztem Bajonnette, ohne Schuß, erobert, und die Sieger näherten sich der Stadt mit ihren Flinten in der Hand. Hier entspann sich ein heftiges Gewehrfeuer, welches ganz zu unserm Vortheil ausfiel. Nichts vermochte das Vordringen unsrer Soldaten aufzuhalten; Gärten, Zäune und der Hauptwall der Stadt geriethen in unsre Hände. — Während des Gefechtes wurden noch einmal Parlamentärs abgefertigt, und Krjukowecki, welcher die Fortschritte unserer Truppen vernahm, eilte mit Abschließung der Kapitulation im Namen des polnischen Volkes und Heeres, ganz in dem Sinne, wie der Oberbefehlshaber es bestimmt hatte, d. h. unbedingte Unterwerfung unter den gesetzlichen

Monarchen, gegründet auf die erste Proklamation Sr. Majestät an die Polen.

Somit haben diese beyden blutigen Tage dem Kaiser das Volk unterworfen, welches sich erfrechte, gegen Se. Majestät die Fahne des Aufruhrs zu schwingen. Es hat seinen völligen und durchgängigen Gehorsam erklärt. — Unter unsern Truppen ist es schwer, die tapfersten zu nennen; die Infanterie und Artillerie haben mit einem beyspiellosen Heldenmuthe gekämpft und Wunder der Tapferkeit gethan. — Die polnische Armee marschirte am 27sten August aus Warschau nach Ploçk, und die sieggekrönten russischen Truppen besetzten an selbigem Tage die Stadt. — Unsere Trophäen bestehen in 4000 Gefangenen und 130 Kanonen, von denen 73 auf den Redouten genommen wurden. — Während des Sturmes, am 26sten, erhielt der Oberbefehlshaber eine starke Kontusion von einer Kanonenkugel am linken Arm, jedoch, Gottlob! ohne weitere Gefahr. — Wir haben 1000 Todte verloren. Verwundet wurden die Generaladjutanten Baron Geismar und Fürst Gortschakow, und der Kommandeur der 2ten Brigade der 3ten Grenadierdivision, Generalmajor Martinow. Kontusionen von Flintenkugeln erhielten der Kommandeur der leichten Garde-Kavalleriedivision, Generallieutenant Graf Nostiz, und der Kommandeur des Garde-Dragonerregiments, Generalmajor Saß. Ausserdem wurden 176 Stabs- und Oberofficiere und 4202 Gemeine verwundet.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 209.)

Aus Italien, vom 25sten August.

Die trübe Stille, welche nun schon so lange in Rom herrscht, dauert noch immer fort. Die gefährlichen Zeitpunkte gingen vorüber ohne Geräusch und ohne Gefahr; die Krisis ward allerdings vermieden, aber eben weil sie noch nicht eingetreten, ist die Gefahr noch nicht vorüber. Es möchte schwer seyn, ein ähnliches Verhältniß in der Geschichte nachzuweisen, als das ist, worin sich gegenwärtig die Legationen befinden. Auf der einen Seite eine wirkliche Anarchie, versteckt unter einer affektirten Ordnung und Gesetzlichkeit; auf der andern ein klares Einsehn in diesen Zustand und ein anscheinendes klügliches Uebersehn desselben. Diese Verhältnisse müssen sich natürlich nach und nach entwickeln. Beyde Theile suchen nun vor einander ihr Spiel zu verstecken, und sich gegen einander — zu rüsten. Die Legationen brauchen Waffen. Was geschieht? Ein gewisser Pizzarri, ein Mann, der in Rom bedeutende Verbindungen hat, wird nach Rom gesandt (und zwar, wie es heißt, nöthigte man den sich Sträubenden in den Wagen hinein, und beschwor ihn bey seiner zurückbehaltenen Familie, an einem bestimmten Tage zurückzukehren), um Erlaubniß zu erlangen zur Einführung von Gewehren; denn da so viel Raubgesindel in der Romagna umherschleicht, so muß man sich natürlich dagegen wahren können. Der römische Hof sah dann das auch ein, und gab voll Huld die erwünschte Erlaubniß.

(Berl. Spen. Zeit. No. 212.)

Luxemburg, den 3ten September.

Man liest im hiesigen Journal: „Der Inhalt des Protokolls No. 34 ist bekannt, und es scheint durch Ueberschickung der nöthigen Vollmachten, um den Definitivtraktat zwischen Belgien und den Niederlanden abzuschließen, vollzogen zu seyn; allein das 35ste, von dem man zu sprechen anfängt, ist noch nicht vollzogen, wird es aber bald werden. Unter andern Klauseln soll auch die belgische Regierung jeder Verwaltung im Großherzogthum sich enthalten. Neuere Umstände lassen hoffen, daß die Rückkehr der Ordnung in unsrer Provinz nicht entfernt ist. Eine Person, die mit thätig war, ihrem rechtmäßigen Herrscher den Scepter des Landes zu entreißen, wird in Folge desselben 35sten Protokolls abdanken, und nicht, wie Einige glauben, in Folge eines geheimen Artikels, welchen der Prinz von Oranien in der zu Löwen abgeschlossenen Kapitulation festgestellt hätte.“ (Hamb. Korresp. No. 216.)

Brüssel, den 9ten September.

Der Moniteur belge enthält den Bericht über die Eröffnung der Kammer in Brüssel am gestrigen Tage. (Berl. Spen. Zeit. No. 216.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 11ten September. Mad. Büschel aus Riga, log. b. Koll. Assessor Grünberg. — Hr. v. Fink aus Heiden, log. b. Zehr jun. — Hr. Kronförsteradjunkt Fabian aus Kandau, log. b. Reichardt. — Hr. Revisor Linde, nebst Familie, aus Nauditten, log. b. Henkel. — Hr. Generalm. Nabokow aus Riga, log. b. Morel.

Den 12ten September. Hr. v. Bistram aus Krottuschi, log. im v. Tournowschen Hause. — Hr. Oberhofger. Adv. v. Tiesenhausen aus Jakobstadt, log. b. Halezky.

Den 13ten September. Mademoiſ. Müſſelmann aus Marren, log. b. Tit. Rath Hentsch. — Die Hrn. Kaufl. Moller und Poorten, die Hrn. Beamten Bähr und Kohlhase aus Riga, log. b. Gramkau. — Die Hrn. Kaufl. Kappeller und Strelitz aus Riga, log. b. Mad. Kappeller. — Hr. Gem. Ger. Schr. Kruse aus Auermünde, und Hr. Oek. Schr. Frübuß aus Sutten, log. b. Steinhold. — Hr. v. Korff aus Baldohn, Hr. Dr. Schmidt aus Ruhenthal, die Hrn. Weschke und Kirstein aus Riga, log. b. Zehr jun.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 430.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 112. Donnerstag, den 17. September 1831.

St. Petersburg, den 7ten September.

Der (in unsrer vorgestrigen Zeitung mitgetheilte) Rapport Sr. Erlaucht, des Generalfeldmarschalls Grafen Paßkewitsch-Eriwanski, enthält den Bericht über die militärischen Operationen, welche die Uebergabe von Warschau herbeygeführt haben, und die glorreichen Waffenthaten, welche an den denkwürdigen Tagen des 25sten und 26sten August die Tapferkeit unsrer braven Truppen bezeichneten. Der Feldmarschall, stets durchdrungen von den väterlichen Gesinnungen seines erhabenen Monarchen, unterließ, bevor er zum Aeussersten schritt, keines der Vergleichsmittel, zu denen die Befehle Sr. Majestät, des Kaisers, ihn berechtigten. Um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, wurden einer jeden Bewegung der Armee wiederholte friedliche Anerbietungen vorangeschickt. Die nachstehenden Aktenstücke geben davon einen unumstößlichen Beweis. Sie enthalten eine treue Darstellung aller Versuche, welche der Feldmarschall zu diesem Endzwecke machen zu müssen glaubte, wie auch aller bey dieser Gelegenheit mit den Chefs der polnischen Armee gepflogenen Unterhandlungen.

### Rapport des Generalfeldmarschalls Grafen Paßkewitsch-Eriwanski, an Se. Majestät, den Kaiser, aus Warschau, vom 28sten August 1831.

Als ich meine Vorbereitungen zum Angriff auf Warschau beendigt hatte, wollte ich noch einmal, ehe ich zum Aeussersten schritt, einen Vergleich versuchen, und daher beauftragte ich den General Dannenberg, Worte des Friedens an die Polen zu richten, und ihnen die letzte Proklamation Ewr. Kaiserl. Majestät zu überliefern.

Zu seinem Empfange ernannte der Graf Krukowiecki den Generalquartiermeister der Insurgentenarmee, Prondzynski. Als der General Dannenberg seine Sendung ausgerichtet hatte, erklärte Prondzynski, daß er ohne Vollmacht und also ausser Stande sey, ihm eine Antwort zu ertheilen; er machte sich aber anheischig, ihm den Entschluß, welchen man fassen würde, kund zu thun, und gab ihm selbst zu verstehen, daß er hoffe, ihn nach Warschau berufen zu sehen. — Am folgenden Tage, dem 24sten August, erhielt ich einen Brief von Krukowiecki, in welchem er, unter der Betheurung, daß er dem Blutvergießen ein Ende gemacht zu sehen wünsche, erklärte: „die Polen hätten die Waffen ergriffen für die Nationalunabhängigkeit innerhalb derjenigen Gränzen, welche sie vormals von Rußland trennten." Eine solche Erklärung benahm mir alle Hoffnung, die polnischen Unterthanen Ewr. Kaiserl. Majestät gutwillig zu ihrer Pflicht zurückkehren zu sehen. Statt aller Antwort erließ ich den Befehl, am folgenden Tage mit Tagesanbruch die Stadt zu stürmen. Dies geschah; als die vier Schanzen und Forts der vordersten Festungswerke, welche Warschau umgaben, erobert waren, erschien Prondzynski am 26sten um 3 Uhr des Morgens bey unsern Vorposten und bat um eine Zusammenkunft mit mir. Da ich die kostbare Zeit nicht in unnützen Unterhandlungen verlieren wollte, ließ ich ihn ersuchen, die Grundlagen zu erklären, auf welchen zu negociiren er beauftragt sey, und ihm zugleich anzeigen, daß ich keine andere gestatten könne, als: Unterwerfung unter die Befehle, welche Ew. Kaiserl. Majestät zu geben geruhen würden. Hierauf schickte er die Erklärung, welche Ewr. Kaiserl. Majestät zu unterlegen ich für Pflicht halte. In derselben meldete er, wie Ew. Majestät daraus zu ersehen geruhen: er kenne die Absicht des Generals Krukowiecki, sich mit der ganzen polnischen Nation Ewr. Majestät völlig und unbedingt zu unterwerfen, und derselbe sey mit den erforderlichen Vollmachten versehen, um auf dieser Basis zu unterhandeln. Um also sobald als möglich wegen der Anordnungen übereinzukommen, welche der Unterwerfungsakt nach sich ziehen mußte, willigte ich ein, daß der Graf Krukowiecki sich sogleich zu mir verfüge. Ich ersuchte Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Michail Pawlowitsch, um die Ehre Seiner hohen Gegenwart bey dieser Konferenz, welche, wie es schien, die Ruhe im Königreiche wieder herstellen sollte; der Chef des Generalstabes, General Graf Toll, war dabey ebenfalls zugegen, und in der Folge berief ich dazu auch den General Berg. Krukowiecki führte eine Sprache, so sehr verschieden von der, worauf ich zu rechnen hatte, daß ich ihm bemerkte, eine Erklärung seines Abgeordneten habe die Sache schon auf die einzigen Grundlagen, die ich gestatten könne, festgesetzt, und diese seyen mithin auch der einzige Punkt, von welchem aus eine Unterhandlung beginnen könne. Der Graf Krukowiecki wiederrief in Gegenwart des Generals Prondzynski selbst dessen Erklärung, und behauptete überdem, vom Landtage noch nicht die gehörige Vollmacht zu haben, um

wegen Frieden definitiv zu unterhandeln, viel weniger denn unter den von mir aufgestellten Bedingungen. Die Diskussion, welche sich hierauf entspann, war natürlicher Weise ziemlich lebhaft. Se. Kaiserl. Hoheit nahmen ebenfalls zu verschiedenen Malen das Wort und schilderten mit Nachdruck alle das Unheil, welches eine strafbare Hartnäckigkeit über Polen verhängen könnte. Zweymal war ich im Begriff, zur unverzüglichen Erneuerung der Feindseligkeiten Befehl zu geben. Durch wiederholte Bitten bewogen, und um neues Blutvergießen zu vermeiden, trug ich dem General Berg auf, die Hauptbedingungen einer Ausgleichung vorzulesen, und willigte ein, bis 1 Uhr nach Mittag, d. h. drey Stunden, auf die definitive Antwort des Grafen Krukowiecki zu warten. Ich übergab ihm selbst einen Inbegriff der Präliminarien, mit der Erklärung, daß, sobald er mir dieselbe mit seiner Unterschrift versehen zuschicken würde, ich die Feindseligkeiten einstellen wollte, selbst dann, wenn das Gefecht schon begonnen hätte. Als um 1 Uhr Niemand erschien, sendete ich den Fürsten Suworow mit der Anzeige ab, daß ich beschlossen habe, die Feindseligkeiten wieder zu beginnen. Noch eine halbe Stunde ward verlangt. Als auch diese, ohne Erfolg, verflossen war, gab ich den Befehl zum Angriff. Kaum hatten unsere Batterien auf der ganzen Ausdehnung unserer Linie ihr Feuer eröffnet, und dessen zerstörende Wirkung in Warschau sich geäussert, als Prondzynski mit der Anzeige zurückkehrte, daß dem Grafen Krukowiecki unbeschränkte Vollmacht ertheilt worden sey, worauf Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, der mit mir getroffenen Uebereinkunft gemäß, den General Berg nach Warschau schickte und ihm den Kapitän Fürsten Suworow, Flügeladjutanten Ewr. Kaiserl. Majestät, beygesellte. Der an mich gerichtete und hier beyfolgende Rapport des Generals Berg wird Ew. Majestät über die Verhandlungen jener Stunden in Kenntniß setzen. Mögen selbige das Verfahren jenes Generals Ihrer Allerhöchsten Genehmigung würdig finden lassen. — Das zertrümmernde Feuer der Artillerie und die unverschiebliche Eroberung der Redouten hatten den General Krukowiecki um 6 Uhr Abends bewogen, an Ew. Majestät einen Brief zu richten, in welchem er erklärt, daß die polnische Nation sich ohne alle Bedingung der Gnade Ewr. Kaiserl. Majestät unterwirft. Hierzu fügte er indeß Gegenvorschläge, welche mit dieser Unterwerfung in offenbarem Widerspruche standen. Als ich diese Aktenstücke erhielt, hatten unsere Soldaten sich auf den Wällen der Stadt festgesetzt, und nur die Dunkelheit der Nacht allein hatte dem Kampfe ein Ende gemacht. Darauf schickte ich den General Berg aufs Neue nach Warschau, mit der Vollmacht, wegen der nöthigen Anordnungen übereinzukommen, und trug ihm auf, zu erklären, daß, wenn nicht Alles um 4 Uhr Morgens beendigt wäre, die Stadt selbst augenblicklich gestürmt werden solle. Ew. Majestät geruhen zu gestatten, daß ich mich auch hier wieder auf den Rapport des Generals Berg hinsichtlich aller Details jener Unterhandlungen beziehe. In dem Augenblicke, da diese Negociationen ihren Anfang nehmen sollten, erfuhr der General Berg, daß während der wenigen Stunden, seitdem er Warschau das Erstemal verließ, der General Krukowiecki seine Entlassung eingereicht habe. Er bewog demnach den Grafen Malachowski, Oberkommandeur der Armee, mir untenstehenden Brief zu schreiben, in Folge dessen die Räumung der Stadt Warschau und der Vorstadt Praga mit dem Brückenkopfe bewerkstelligt wurde, und die polnische Armee sich nach Ploçk zurückzog, um daselbst die Befehle Ewr. Kaiserl. Majestät zu erwarten. Am selbigen Morgen kündigte mir der Graf Malachowski auch an, daß die abgesonderte Kolonne unter dem General Romarino Befehl erhalten habe, nach derselben Richtung zu marschiren. Die Truppen Ewr. Kaiserl. Majestät halten Warschau und die Vorstädte besetzt. (Die Fortsetzung folgt.)

(St. Petersb. Zeit. No. 210.)

St. Petersburg, vom 4ten bis 7ten September.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 2ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8964 | Personen. |
| Gestorben | 4595 | — |
| Vom 2ten verblieben krank | 20 | — |

Während des 3ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 5 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 6 | — |
| Verblieben krank zum 4ten September | 16 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 3ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8967 | Personen. |
| Gestorben | 4598 | — |
| Vom 3ten verblieben krank | 16 | — |

Während des 4ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 3 | — |
| Genesen | 8 | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 5ten September | 10 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 4ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8976 | Personen. |
| Gestorben | 4601 | — |
| Vom 4ten verblieben krank | 10 | — |

Während des 5ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 2 | — |
| Verblieben krank zum 6ten September | 13 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 5ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8978 | Personen. |
| Gestorben | 4602 | — |
| Vom 5ten verblieben krank | 13 | — |

Während des 6ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | — | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 7ten September | 9 | — |

St. Petersburg, den 7ten September 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 208, 209 und 210.)

Memel, den 8ten September.

Die Leiche des verewigten Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski traf gestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr in Schmelz ein, wurde auf einen passend dekorirten Platz, wo die hiesige Garnison in Parade mit Geschütz aufgestellt war, aufgefahren, nach kurzem Verweilen auf das im Haff bereit stehende Fahrzeug gebracht, und sammt einem Theile des Gefolges vorlängs dem Haff bis an den Lootsenhafen gebracht. Wegen der starken Wogen im Fahrwasser, und wegen der vorgerückten Tageszeit, blieb die Leiche ꝛc. unter gehöriger Bewachung die Nacht im Lootsenhafen. Heute Morgen um 6 Uhr wurde die Leiche und das dazu gehörige Reisegeräth, so wie das Gefolge, nach der Rhede, wo das zum weiteren Transport der Leiche bestimmte kaiserl. russische Schiff, eine Kriegsbrigg, vor Anker gegangen war, gebracht; um 10 Uhr kamen die Fahrzeuge glücklich und ohne Beschädigung an das Schiff, und die Leiche, nebst Begleitung, wurden auch hier ohne irgend ein unglückliches Ereigniß aufgenommen. Unsere Kommissarien und eine Wache vom Jägerdetaschement begleiteten die Leiche bis ans Schiff.

(Pr. St. Zeit. No. 262.)

Berlin, den 17ten September.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 16ten d. M. Mittags 373 erkrankt, 35 genesen und 218 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 218.)

Brüssel, den 7ten September.

Wir wissen aus guter Quelle — sagt der Courier — daß die französische Regierung alle Kosten der französischen Expedition seit ihrem Einzuge in Belgien bis zum 8ten September der unsrigen zur Last gelegt hat. Der Grund, der dafür angegeben wird, ist, daß nur durch die fremden Truppen Brüssel gerettet und die Räumung unseres Gebietes von den Holländern bewirkt sey. Die Ausgaben der französischen Armee während der genannten Zeit belaufen sich auf 1,200,000 Franken.

Das 38ste Protokoll ist im Departement der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen. Der Inhalt desselben ist noch unbekannt. Man versichert jedoch, daß der von Seiten der belgischen Regierung erlassene Protest, oder vielmehr die in Folge des Protokolles No. 34 gemachten Bemerkungen, nicht ohne Nutzen gewesen sind. Es würde demnach der Waffenstillstand auf bestimmte Zeit wieder zu einem unbestimmten werden, und Holland nicht das Recht erhalten, die Feindseligkeiten am 10ten Oktober wieder zu eröffnen. Die Ueberschwemmung des Kapitalen-Damms durch die holländischen Truppen hat den Mächten mißfallen und nicht wenig zur Erlangung jener Resultate beygetragen.

(Hamb. Korresp. No. 216.)

Aus den Mayngegenden,
vom 8ten September.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, ist am 6ten dieses Monats, zur größten Freude Sr. Majestät, seines allerdurchlauchtigsten Vaters, im besten Wohlseyn in Berchtesgaden angekommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 215.)

Aus den Mayngegenden,
vom 10ten September.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen, hat der nach Hanau abgesendeten churhessischen Ständedeputation, ungeachtet der günstigeren mündlichen Antwort, folgende Antwort zugesendet:

„Die Uns von der hier anwesenden landständischen Deputation gethanen mündlichen und schriftlichen allerunterthänigsten Vorstellungen und Bitten würden Uns haben bewegen können, dem von Unsern getreuen Landständen in Betreff Unserer Rückkehr nach Kassel geäußerten Wunsche allergnädigst nachzugeben, wenn Wir nicht in den letzten Tagen davon Kenntniß erhalten hätten, daß ein Theil der Einwohner jener Stadt fortfährt, die gesetzliche Ordnung — ohne welche kein civilisirter Staat bestehen kann — und die Achtung und Unterthanentreue zu verletzen, welche sie ihrem angestammten Landesherrn schuldig sind. Wenn Wir daher dem Uns allerunterthänigst vorgetragenen Wunsche Unserer getreuen Landstände, mit unbezweifeltem Beyfall der Besseren Unseres Volkes, dermalen noch keine Folge geben können, so haben Wir doch in Unserem landesväterlichen Herzen den Entschluß gefaßt, auf angemessene Weise die besorgten Nachtheile zu beseitigen, welche möglicher Weise aus Unserer längeren Abwesenheit von der Stadt Kassel entstehen könnten, und werden dieserhalb unverzüglich Unsere allerhöchsten Befehle erlassen. Schloß Philippsruhe, den 31sten August 1831.

Wilhelm."

(Berl. Spen. Zeit. No. 214.)

Dresden, den 5ten September.

Gestern fand hier, unter großen Feyerlichkeiten, die Verleihung der Verfassungsurkunde statt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 213.)

London, den 9ten September.

Gestern fand die Krönung Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin, unter ungeheurem Menschenzulauf in der Westminster-Abtey statt. Unsre Blätter sind mit umständlichen Beschreibungen dieser prachtvollen Feyerlichkeit, deren Kosten, zum Belaufe von 50,000 Pfd. Sterl., am 1sten dieses Monats im Unterhause genehmigt worden waren, angefüllt. Die vorige Krönung hatte 238,000 Pfd. Sterl. gekostet. Schon früh Morgens nach 7 Uhr begann die Procession, unter starker militärischer Begleitung. Lord Brougham wurde mit dem lautesten Beyfall empfangen. Als aber der König und die Königin erschienen, kannte der Enthusiasmus keine Gränzen. Gegen 11 Uhr trafen Ihre Majestäten in der Abtey ein, wo die Ceremonie vor sich ging, und die aufs Herrlichste verziert war. Die Eidesleistung war überaus feyerlich, und der König zeigte in dem Tone seiner Antworten und in seiner Haltung große Würde. Hierauf leisteten die geistlichen Lords, die Prinzen vom Geblüte ꝛc. die Huldigung. Die großen Volksmassen ausserhalb der Kirche verhielten sich durchaus ruhig; gegen 1 Uhr störten heftige Regengüsse die Feyer. Gegen 3 Uhr trat die Procession ihre Rückkehr nach dem Pallaste an. Abends war die ganze Hauptstadt glänzend erleuchtet.

Großes Aufsehen hat es erregt, daß die Herzogin von Kent und ihre Tochter, die Prinzessin Viktoria, bey der Krönung nicht zugegen gewesen sind. Die Gründe dieses auffallenden Ausbleibens werden in den Blättern verschieden angegeben; Einige behaupten, die Herzogin sey mit dem angewiesenen Ehrenplatze nicht zufrieden gewesen; allein in diesem Falle hätte es wohl von ihr abgehangen, sich einen andern zu wählen. Man weiß indessen, daß die Herzogin gleich auf die erste Anzeige von der Anordnung des Krönungsfestes erklärt hat, sie werde ihrer Tochter nicht gestatten, derselben beyzuwohnen. Die Torybläter suchen den Grund darin, daß der geringe Pomp der Ceremonie ihr nicht anständig genug gedäucht habe. Man ist jedoch im Publikum allgemein der Meinung, daß theils Intrigue, theils persönliche Abneigung gegen das jetzige System der Regierung hierbey im Spiele ist. Die Times bemerken geradezu, wenn die Herzogin sich von schändlichen Rathgebern verleiten lasse, der Regierung zuwider zu handeln, so möge sie sich erinnern, daß die Konstitution dem Könige unbeschränkte Gewalt über die Erziehung seiner Verwandten gegeben habe, und daß es nicht gerathen seyn würde, die Prinzessin länger in ihren Händen zu lassen.

Vorgestern ging die Reformbill durch die Komité des Hauses, und es wurde mit lautem Jubel beschlossen, die Bill mit ihren Amendements wieder dem Hause vorzulegen. Nächsten Dienstag findet die Diskussion über die dritte Verlesung statt.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß neue Peers ernannt werden sollen, wie es heißt, in Allem 29, worunter Sir Francis Burdett, Admiral Codrington ꝛc. (Nach andren Angaben nur 12.) Uebrigens glaubt man, daß die Reformbill eine Majorität im Oberhause finden wird; doch wird sich die Torypartey viele Mühe geben, Modifikationen zu erlangen.

(Hamb. Korresp. No. 216.)

* * *

Am 7ten dieses Monats ging von Dover ein Regierungspaketboot ab, um Don Pedro und dessen Gefolge von Kalais nach England herüberzubringen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 216.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 14ten September. Hr. v. Hörner aus Stirnen, log. b. Oberhofger. Adv. Schultz. — Hr. Adler aus Riga, log. b. Pernou. — Hr. Disp. Schön aus Katzdangen, log. b. Hydrotekt Dicht. — Hr. Oekonom Haupt aus Schönberg, Hr. Registr. Becker aus Talsen, Hr. Stud. Aretner vom Lande, und Hr. Oekonom Wendt aus Sehren, log. b. Steinhold. — Hr. Gastgeber Hentzelt aus Kandau, log. b. Monkewitz. — Hr. Kapit. Adlerberg, vom Neu-Ingermolandskischen Infanterieregiment, aus Warschau, und Hr. Förster Hasselkus aus Janischeck, log. b. Halezky.

Den 15ten September. Hr. Fürst von Lieven aus Senten, Hr. Stud. Vierhuff aus Tuckum, Hr. v. Stromberg aus Irmelau, Hr. Kreisfiskal Hofger. Adv. Wilm, Hr. Sadoffsky, die Hrn. Kaufl. Frantzen und Sommer aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Ascheberg, nebst Bruder, aus Bresilgen, und Hr. Rittergutsmitbesitzer des Granges aus Berlin, log. b. Morel. — Hr. v. Düsterho aus Daudsischeck, log. b. Halezky. — Hr. Kapit. v. d. Recke aus Neuenburg, Hr. Pastor Bursy aus Grenzhoff, Hr. Administr. Etwidowitz aus Auermünde, und Hr. Vierhuff aus Bauske, log. b. Henko. — Hr. v. d. Brincken, nebst Familie, aus Judaiken, log. b. Dr. Fleischer. — Hr. v. Landsberg und Hr. Kommissär Smilgewitz aus Wengerischeck, log. b. Schütz. — Hr. Johann v. Sacken aus Goldingen, log. b. Assessor v. Rutenberg. — Hr. Major v. Rosenberg und Hr. Kapit. v. Rosenberg vom Lande, log. b. Mehlberg.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 432.

Beylage
No. 36. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 12. Sept. 1831.

## Miscellen.

Weimar. August. Goethe's Geburtstag wird diesmal durch eine besondere Feyerlichkeit ausgezeichnet. Der berühmte Bildhauer David zu Paris modellirte Goethe vor zwey Jahren und hat ihm nun eine kolossale Büste aus pyrenäischem Marmor verehrt. Sie soll auf der Großherzoglichen Bibliothek aufgestellt bleiben und am 28sten August eingeweiht werden mit Reden, Musik und Mahl. Chélard aus München führt den Tag nachher seine Oper Macbeth hier zum Erstenmale auf. Es ist nur Schade, daß man die Büste nicht hoch genug stellen kann. Der Eindruck verliert dadurch, ja er wird im ersten Augenblick unangenehm, da vom Künstler auf die Verkürzung Rücksicht genommen worden. Namentlich erscheint bey der jetzigen Ansicht die Stirn viel zu hoch, und das Gesicht wird dadurch zusammengedrückt. Das Alles verliert sich bey gehörigem Standpunkt des Beschauers, wo man dann von der großartigen Wahrheit des meisterhaften Bildwerks mächtig ergriffen wird.

(Pr. St. Zeit.)

* * *

Die Times geben einen ausführlichen Auszug aus einem kürzlich erschienenen, wichtigen Werke des bekannten Oekonomen und Agrikulturschriftstellers Herrn W. Jacob: an historical inquiry into the production and consumption of precious metals (2 Oktavbände). Es ist natürlich, daß der Gegenstand, auf diese Weise behandelt, fast alle Interessen des Handels und der Gewerbe mit begreift, bey denen die edlen Metalle und deren Werth einen Hauptgegenstand ausmachen. Die Veranlassung zur Entstehung dieses Werkes war der Wunsch des verstorbenen Huskisson, der von der Ansicht ausging, daß eine Vermehrung des Ertrages der Bergwerke zur Anreizung für den Gewerbfleiß, die Erfindungskraft und den Unternehmungsgeist dienen könne, während die Abnahme desselben leicht die entgegengesetzte Wirkung haben dürfte. Die Details über die Anhäufung des Goldes und Silbers im alten Rom, der Betrag der edlen Metalle in Europa vor der Entdeckung von Amerika, der Ertrag der amerikanischen Bergwerke u. s. w. sind sehr anziehende Kapitel des Werkes. Der Berechnung des Verfassers nach mußte der Werth des baaren Geldes in Europa zu Ende des Jahres 1809 380 Mill. Pf. St. betragen. Der Ertrag der Bergwerke war in den letzten 20 Jahren (1809—1829) 80 Mill. 736,768 Pf. St.

(Berl. Nachr.)

* * *

London. August. Paganini zieht immer noch ein so großes Publikum an, als im Anfang, obgleich man allenthalben über seinen Geiz klagt. Zu Cheltenham zog ihm aber seine Geldgier einen bösen Handel zu, der ihm beynahe das Leben gekostet hätte. Er war nämlich mit dem Vorsteher des dortigen Theaters übereingekommen, einmal in demselben zu spielen, und zwar für den geringen Lohn von zwey Dritteln der Einnahme bey verdoppelten Preisen, oder für die Garantie von 200 Pfund. Da nun der Abend kam und Paganini fand, daß, obgleich Parterre und Gallerie übervoll waren, die meisten Logen leer blieben, ließ er sich krank melden. Aber das Publikum wollte es besser wissen und zog zu Tausenden in und vor den Gasthof, um an dem Italiener Rache zu nehmen; und hätten ihn nicht etliche zwanzig mitleidige Personen in die Mitte genommen und mit ihren Köpfen und Armen die Schläge aufgefangen, die seinem schwarzlockigen Haupt und seinen dünnen Röhren zugedacht waren, so hätte er gewiß keinen Bogen mehr geführt. Indessen sah er sich, da man, um das Theater vor der angedrohten Zerstörung zu retten, dem Publikum sein Geld zurückgegeben hatte, gezwungen, sich dahin zu begeben und — umsonst zu spielen. Das erste Stück soll ziemlich schlecht ausgefallen seyn, da seine Nerven ein wenig in Unordnung gerathen seyn mochten, aber beym zweyten versetzte er selbst seine Verfolger in Entzücken. Doch die, welche nicht hatten ins Haus kommen können, theilten dasselbe nicht, und der Künstler mußte am Ende seinen Rückzug durch eine Hinterthür nehmen und froh seyn, daß er mit heiler Haut dieselbe Nacht noch davon fahren konnte. Jetzt geht er nach Dublin, wo man ihm für drey Konzerte 1000 Pfund versprochen hat. Wahrlich, wenn er ein einziger Geiger ist, so wird er auch einzig bezahlt.

(Morgenbl.)

* * *

### Die königliche Tabacksfabrik in Paris.

Die königl. Tabacksfabrik in Paris gehört zu den Merkwürdigkeiten der Hauptstadt, die vielleicht seltener von Fremden besucht worden, nichtsdestoweniger aber als eine der bedeutendsten Unternehmungen der Regierung angesehen werden kann, bey deren Anlegung, in Rücksicht auf den unermeßlichen Gewinn, welchen sie bringt, nichts gespart worden ist, um sie ihrem Zwecke entsprechend zu machen.

Sie liegt in einem abgelegenen Viertheile der Stadt an dem Quai zwischen dem Invalidenhause und dem Marsfelde und bildet ein ungeheures, inwendig in mehrere besondere Gebäude getheiltes und mehrere Höfe enthaltendes Viereck. Von der Seine her empfängt sie, durch Röhren, das nöthige Wasser, das in einem Thurm, am Ende der Fabrik, gesammelt, von

dort in die Behälter vertheilt wird. — Sobald man durch das große Thor getreten ist, sieht man, zur Linken, die Magazine von Fässern und Ballen mit Tabacksblättern, pyramidenartig aufgeschichtet, liegen. Eine Pyramide besteht aus französischem, eine andere aus nordamerikanischem, eine dritte aus westindischem Taback u. s. w. Diesen Vorrath erkauft die Verwaltung von Lieferanten, zu welchem Ende von Zeit zu Zeit öffentliche Lieferungstermine für den Mindestfordernden ausgeschrieben werden. In dem Untergeschoß befindet sich noch eine große Werkstatt, worin von Knaben die Ballen aufgeschnürt, die Fässer aufgeschlagen und die Blätter gesichtet und in Ordnung gelegt werden. Wahrscheinlich empfangen die Blätter hernach eine Beize, zu welcher man aber in der Fabrik keine Vorrichtungen sieht. Ob diese Zubereitung geheim gehalten werde, oder nicht, läßt sich nicht bestimmen: genug der Führer zeigte sie den Fremden nicht. In der nächsten Werkstatt, wohin man geführt wird, sind die Blätter bereits gebeizt. Weiber lesen hier die Stengel von den Blättern ab, und zwar mit einer so großen Schnelligkeit, daß das Auge ihnen kaum folgen kann. Diese Behendigkeit wird übrigens in der ganzen Anstalt sichtbar: alle Arbeiter und Arbeiterinnen werden, natürlich, nicht tageweise, sondern nach Maaßgabe ihrer Arbeit bezahlt, und dies hat zur Folge, daß sie alle sehr fleißig sind. Aufseher, welche neben jeder Werkstatt ihr Büreau haben, liefern den Arbeitern ein bestimmtes Gewicht an Blättern. Bringt der Arbeiter diese zubereitet zurück, so wiegt man die Blätter abermals. Beyde Quantitäten, die ausgegebene und wiedererhaltene, werden aufgezeichnet und alle 10 Tage Abrechnung gehalten.

In einer andern, beynahe 80 Schritt langen, Werkstatt sind 150 Weiber und Mädchen mit der Anfertigung von Cigarren beschäftigt. Es geht hier sehr lebendig, aber doch ordentlich, zu: die niedlichen Finger sind keinen Augenblick lang müßig: um 25 Sous (ungefähr 8 Sgr.) zu verdienen, müssen sie 1000 Cigarren verfertigen. Man sieht unter den Mädchen einige recht artige Gesichter; manche drehen die Cigarren mit vieler Leichtigkeit und Zierlichkeit, und es gewährt ein wahres Vergnügen, ihnen zuzusehen. Fast alle haben ihr Körbchen mit Eßwaaren bey sich, da sie in großer Entfernung wohnen und vor Abend nicht wieder nach Hause zurückkommen. Die Werkstätten der Mädchen und Frauen sind übrigens von denen der Männer gänzlich getrennt, auch beginnen die Weiber ihre Arbeit erst um 7 Uhr Morgens, während die Männer schon um 6 Uhr an Ort und Stelle seyn müssen.

In andern Werkstätten werden große Rollen, zum Kauen und Rauchen, verfertigt und gesponnen. Knaben drehen die Räder und Männer wieder die Rollen. In einer, etwas dunkeln, Werkstätte stehen ein Dutzend Schneidemaschinen und halbnackte Menschen schneiden den Taback, den die Maschine ihnen nach und nach vorschiebt. Auch dies geht mit einer Geschwindigkeit vor sich, welche für die Arbeiter sehr ermüdend und woher es um so auffallender ist, daß man sich noch keiner selbstschneidenden Maschine dazu bedient hat. — Eine leichtere Arbeit wird in einer besondern Werkstatt verrichtet. Hier wird der Taback pfundweis abgewogen und in viereckige Papiere gepreßt. Dies geht mit einer besondern Schnelligkeit von Statten, so daß die Leute in einer beständigen Bewegung sind; man sollte sie für lebendige Maschinen halten, und da sie täglich einige tausend Packete machen, so müssen sie zuletzt diese Arbeit verrichten, ohne sich derselben mehr bewußt zu seyn. Der wichtigste Theil der Anstalt ist indeß die Schnupftabackfabrik. Für diese ist, seit einigen Jahren, eine große in England erbaute Dampfmaschine, wahrscheinlich eine der größten, in Frankreich vorhandenen, angeschafft worden. Etwas tiefer, als der Boden der Fabrik liegt, sind, unter einem Schuppen, 4 Oefen in einer Linie angebracht, die nach einem, über jedem befindlichen, Thermometer geheizt werden. Ein Mann ist unaufhörlich damit beschäftigt, nach der Reihe, Steinkohlen in die Oefen zu werfen. Ueber diesen Oefen sind die Dampfkessel für die Maschine angebracht. Eine eiserne Treppe führt in ein, eigends zu dieser Fabrikation errichtetes Gebäude, wo 2 Schwungräder das Räderwerk für die eisernen Kolben in Bewegung setzen, die, in 50 eisernen Mörsern, den bereits anderswo geschnittenen oder gebröckelten Taback zermalmen. Durch den fein durchlöcherten Boden dieser Mörser fällt der zermalmte Taback in das untere Geschoß. Hier empfängt ihn eine Kettenreihe von kleinen Eimern, welche ihn wieder in das obere Geschoß hinaufheben, wo die Eimer sich über einer Art von Trichter ausleeren, und der Taback nun in Siebe fällt, welche alle von der Dampfmaschine in Bewegung gesetzt werden. Hier wird er mehrmals zerrieben und fällt zuletzt wieder in das untere Geschoß hinunter, wo er befeuchtet, gemengt und verarbeitet wird. Bey der letzten Zubereitung gehen einem die Augen über, und man kann es kaum begreifen, wie die Arbeiter es hier aushalten können. Eben so wenig kann man es in der Darre ertragen, wo die Tabacksblätter einer Hitze von 35° Reaumur ausgesetzt werden. Schade, daß, bey allen diesen großartigen Anstalten, die Regie keinen guten Taback liefert. Man klagt allgemein darüber. Die Anstalt beschäftigt über 600 Menschen, auch findet man in allen Theilen derselben Büreaus mit Schreibern und Rechnungsführern, so daß, mit den Steinkohlenlieferungen, beynahe 1000 Menschen in Thätigkeit gesetzt werden.

(Berl. Nachr.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 425.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 113. Sonnabend, den 19. September 1831.

Mitau, den 18ten September.

Die kurländische Gouvernements-Cholerakomité bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Cholera morbus im Bauskeschen und Illuxtschen Kreise, durch die Gnade des Höchsten, erloschen ist.

Mitau, den 17ten September 1831.

Kurländ. Civilgouverneur C. von Brevern.
Sekretär J. de la Croix.

St. Petersburg, den 7ten September.

(Fortsetzung.)

Rapport des Generalmajors Berg an Se. Erlaucht, den Generalfeldmarschall Grafen Paßkewitsch-Eriwanski. Warschau, den 27sten August (8ten September) 1831.

Der Generalquartiermeister der Insurgentenarmee Prondzynski wurde gestern um 4 Uhr Nachmittags zum Zweytenmale zu Ewr. Erlaucht abgefertigt, in dem Augenblicke, wo die Operationen der Artillerie im vollen Gange waren. Auf die Erklärung dieses Generals, daß der Graf Krukowieçki mit hinreichender Vollmacht versehen sey, um das Werk der Wiederherstellung der Ruhe zu beendigen, und daß er Unterhandlungen vorschlage, es sey nun mit Einstellung der Feindseligkeiten oder während ihrer Fortdauer, erhielt ich von Ewr. Erlaucht und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, den Befehl, mich in das polnische Hauptquartier zu begeben. Begleitet von dem Obersten Annenkow, Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten, und dem Rittmeister Fürsten Suworow, Flügeladjutanten Sr. Majestät, des Kaisers, streiften wir zum großen Theil an der ersten Linie der Streiter vorbey. Weit entfernt, das Späherauge des Feindes zu fürchten, machte ich mir ein Vergnügen daraus, den General Prondzynski und einen polnischen Obersten in seinem Gefolge auf die Ordnung aufmerksam zu machen, welche in unsern militärischen Bewegungen herrschte; es war mir eine wahre Genugthuung, ihm unsere Angriffskolonnen, mit den Sturmleitern an ihrer Spitze, die 2te und 3te Linie der Infanterie, die Masse unserer Reserveartillerie, so wie unsere zahlreiche und schöne Kavallerie, zeigen zu können. Das heitere Aussehen und die schmucke Haltung unserer braven Truppen gab dem Ganzen mehr das Ansehen eines Manövres oder festlichen Aufzuges als das eines Kampfes auf Leben und Tod. Auch hatte ich Gelegenheit, ihm die Ordnung bemerklich zu machen, mit welcher auf verschiedenen Punkten die Blessirten verbunden wurden und welche Pflege ihnen zu Theil ward. Nachdem wir das Feuer der ganzen polnischen Artillerie passirt hatten, führte Prondzynski mich auf unserer linken Flanke in Warschau ein. Wir folgten der Linie der Kämpfenden, wo ich mich von der unheilvollen Wirkung überzeugen konnte, welche unsere Artillerie in den feindlichen Linien hervorbrachte. Demontirte Kanonen, Bataillone, die sich hinter Gebäuden versteckten, Häuser und Mühlen in Flammen, die schwankende Haltung der Truppen, Alles, was ich sah, überzeugte mich, daß man den Forderungen eines solchen Gegners nichts bewilligen dürfe. Prondzynski führte mich Schritt vor Schritt, indem er die Unterhandlung auf den Wällen in die Länge zog, um Zeit zu gewinnen; er stellte sich sogar, als wisse er nicht, wo der General Krukowieçki zu finden seyn möchte, als ein nachdrückliches Artilleriefeuer von unsern Batterien ihn plötzlich daran erinnerte, daß der Präsident der Rebellenregierung unser im Statthalterpallaste harre, welcher in einer der unsrigen ganz entgegengesetzten Richtung zu suchen war. Beym Grafen Krukowieçki angelangt, eilte ich, ihn darauf vorzubereiten, daß Ew. Erlaucht, stets geneigt, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, sobald es keinen Nutzen mehr brächte, dennoch entschlossen seyen zu kämpfen und den Angriff fortzusetzen, indem es Ihnen, Herr Feldmarschall, schiene, daß man Ihnen nur Vorschläge gemacht habe, um Zeit zu gewinnen und Sie zu bewegen, den Sturm aufzuschieben; daß Sie um so mehr geneigt seyen, dieses zu glauben, da er, der General Krukowieçki, im Besitz der Bedingungen zu einer vollkommenen Wiederherstellung der Ruhe, dieselben ohne Aufschub hätte unterzeichnen, und dadurch der Sache ein Ende machen können, ohne zur Abschickung eines Abgeordneten seine Zuflucht zu nehmen, während eines Kampfes, der von Minute zu Minute immer blutiger werde. Der Graf Krukowieçki antwortete in sehr unbestimmten Ausdrücken und gestand zuletzt, daß er keine Vollmacht zur Beylegung der Unruhen habe, also in offenbarem Widerspruche mit der in seinem Namen uns gemachten Erklärung Prondzynski's; allein, setzte er hinzu, ich hoffe jeden Augenblick die Vollmacht von dem versammelten

Landtage zu erhalten. Nach einer kurzen Auseinandersetzung konnte ich mich über die wahren Absichten der Rebellen nicht länger täuschen; sie wollten erfahren, ob die Kanonade eine bloße Demonstration, oder das Vorspiel zu einem wirklichen Sturme sey. Während sie sich für stark genug hielten, um das Artilleriefeuer aushalten zu können, kannten sie unsere tapfere Armee viel zu gut, um nicht den Verhängnissen des Sturmes ausweichen zu wollen. — Ich hatte die Ehre, Ewr. Erlaucht hierüber durch den Rittmeister Fürsten Suworow zu benachrichtigen. Jede fünf Minuten trafen Ordonnanzofficiere bey dem General Krukowieçki ein. Er hatte zu den von Ewr. Erlaucht diktirten Artikeln einen Gegenvorschlag entworfen, als man ihm meldete, daß unsere Kolonnen sich rühreten. Ein panischer Schreck ergriff ihn; da schrieb er den hier beygelegten Brief an Se. Majestät, den Kaiser und König. Noch einmal erhielt der Generalquartiermeister der Polen, Herr Prondzynski, Befehl, mich auf das Schlachtfeld zu begleiten. Wir durchstrichen es abermals, jedoch schon unter der Mitraille und dem Musketenfeuer der Streiterlinie. Die Standhaftigkeit der Polen war im Sinken; ihre Besorgnisse machten sich immer lauter. Herr Prondzynski gab selbst den Zeugen der Niederlage seiner Landsleute ab. Die Vorstädte standen in Flammen. Mehr als einmal hemmten Feuersbrünste unsere Schritte. Alle unsere Versuche, uns den Weg durch ihre Mitte zu bahnen, schlugen fehl, wir mußten durch das Lager von Powonsk. Auf diesem Umwege gelangten wir nach dem Fort von Wola, wo Ew. Erlaucht und Se. Hoheit, der Großfürst, uns die Ehre des Empfanges erwiesen. Nach Anhörung meines Berichtes beliebten Ew. Excellenz, mir einen Brief an den Grafen Krukowieçki und die ausgedehnteste Vollmacht mitzugeben, um die schließliche Beylegung der innern Unruhen Polens zu bestimmen und zu unterzeichnen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß meine Stipulationen von Ihnen zu ratificiren wären. Während dessen ermahnte der Großfürst Herrn Prondzynski, nichts zu verabsäumen, um zu erlangen, daß die in dem Schreiben des Grafen Krukowieçki Sr. Majestät, dem Kaiser und König, geleisteten Zusagen durch eine endliche Anordnung unerschütterlich gemacht würden. Se. Kaiserl. Hoheit sowohl als Ew. Erlaucht trugen mir besonders auf, es dem Grafen Krukowieçki rügend zu bemerken, daß der Inhalt seines Schreibens an seinen durchlauchtigen Landesherrn mit dem in seinem Gegenvorschlag ausdrücklich enthaltenen Begehren einer allgemeinen völlig ausnahmlosen Amnestie geradezu im Widerspruche stände. Wir beschleunigten mit Herrn Prondzynski unsern Rückweg durch die Flammen, über das blutige Feld und die Trümmer der erstürmten Festungswerke, welche Ihren Sieg, Herr Marschall, bezeichneten. Es war 11 Uhr Abends. Die Nacht hatte das Gefecht verstummen gemacht. Bey meiner Ankunft im Regierungspallaste traf ich dort den ganzen Generalstab der polnischen Armee, die Glieder des Landtages mit ihrem Präsidenten, Herrn Ostrowski, und viele Männer vom höchsten Adel in bürgerlicher Kleidung und mit Säbeln umgürtet. Alles drängte sich mir entgegen. Ich erklärte den Herren, daß ich den Eigensinn des Grafen Krukowieçki beklagte, der sich geweigert hatte, um 1 Uhr Nachmittags die von Ewr. Erlaucht vorgeschlagene Kapitulation zu unterzeichnen. Man schien meine Ansicht zu theilen; die Herren Malachowski, Sewinski, Dembinski, Ribinski, Diakonski und viele andere Generale der Rebellenarmee, die Herren Zelinski, Ostrowski, Niemojewski, begleitet von verschiedenen Mitgliedern des Landtages, ließen sich mir vorstellen. Nur der Graf Krukowieçki, an den ich abgesandt war, ließ sich nicht blicken. Auf mein Verlangen, ihn zu sehen, sagte man mir, er sey nicht zu Hause, man erwarte aber mit jedem Augenblicke seine Rückkehr in den Pallast. Drey Stunden verstrichen mit leeren Wehklagen über diese unselige Revolution, welche jeder dieser Herren, im Vertrauen zu mir gewandt, von jeher verabscheut und verwünscht zu haben behauptete. Der Graf Krukowieçki kam nicht wieder; es war 1 Uhr nach Mitternacht, und ich wußte, daß Sie, Herr Marschall, die Bestürmung der Stadt und der Barrikaden auf 4 Uhr Morgens angesetzt hatten. Aus Besorgniß, es möchte Ihr gerechter Wunsch, der Vermeidung neuen Blutvergießens, und die fast gewisse Hoffnung einer Beylegung, welche der Brief des Generals Krukowieçki uns gegeben hatte, uns veranlassen, den Angriff gegen den Mittelpunkt der Stadt auf einen minder günstigen Augenblick zu verlegen, und ergriffen von dem Pflichtgefühl, Ewr. Erlaucht jede Ungewißheit zu ersparen, versammelte ich jene Herren um mich her, und erklärte ihnen kategorisch: ich besäße die ausgedehnteste Vollmacht, um mit dem General Krukowieçki schließliche Anordnungen abzumachen, und entschlossen, einen so günstigen Akt, so weit dieses von mir abhinge, zu beschleunigen, fragte ich zum Letztenmal, ob Herr Krukowieçki erscheinen wolle oder nicht? Zugleich beauftragte ich, in Gegenwart der Versammlung, den Herrn Obersten Annenkow, sich zu Ewr. Erlaucht und zu Se. Hoheit zu verfügen, um meine Ungeduld hinsichtlich der Abschließung der Sache zu bezeugen, und Sie, Herr Marschall, zu benachrichtigen, daß diese Verzögerung nicht mir anzurechnen sey. Der Herr Oberst Annenkow eilte davon. Hierauf erinnerte ich die polnischen Generale daran, daß ich den General Grafen Krukowieçki davon ehelich in Kenntniß gesetzt hätte, welche Folgen sein Trotz nach sich zöge. Der Sturm selbst werde ein blutiges Zeugniß meiner Worte ablegen.

Endlich gab ich noch den Generalen und den mich umringenden Personen zu erkennen, Ew. Erlaucht hätten bereits die Befehle ertheilt, daß die Bestürmung der Stadt um 4 Uhr Morgens beginne. Die Wirkung, die ich mir von diesem Schritte versprochen hatte, blieb nicht aus. Man vertraute mir, der Graf Krukowiecki habe sich mit dem Landtag überworfen, weil dieser forderte, ungeachtet der dem Grafen ertheilten unbeschränkten Vollmacht, von jedem Vorhaben desselben in Kenntniß gesetzt zu werden, worauf Krukowiecki seine Entlassung eingereicht und erhalten. Man sagte mir ferner, Herr Niemojewski sey zum Präsidenten erwählt, und Krukowiecki nach Praga abgegangen. Man ersuchte mich, mit Niemojewski oder mit den Generalen der Armee zu unterhandeln. Da ich nun wohl sah, daß ich das Hauptziel meiner Sendung, nämlich Warschau's und Praga's Uebergabe, ohne alle Unterhandlung erlangen könne, einzig durch die Vorhaltung der unvermeidlichen Folgen eines Sturmes auf das Centrum der Stadt, so verweigerte ich, mit irgend einem Andern, als mit dem Präsidenten Grafen Krukowiecki zu unterhandeln. Ich sagte rund heraus: ihm habe man unbegränzte Vollmacht ertheilt, er dieses dem Marschall gemeldet, an ihn sey der Brief gerichtet, den ich bey mir trüge. Eine so plötzliche Veränderung, ein unbegränztes Vertrauen so schnell entzogen als geschenkt, mit Einem Wort, ein so wetterwendisches Betragen von Männern, welche das Königreich regieren wollten, sey mir unglaublich. Da übrigens Herr Krukowiecki selbst uns angezeigt habe, er sey mit Vollmachten versehen, und da er, Kraft eben dieser Vollmachten, an den Kaiser und König geschrieben, so verlange ich, aus seinem eigenen Munde die Neuigkeit seiner Abdankung zu vernehmen. Nach einer kurzen Berathung beschloß man, durch den General Lewinski den Herrn Krukowiecki aufsuchen und ihn zwingen zu lassen, daß er erscheine. Er wurde wirklich gegen 3 Uhr Morgens herbeygebracht. Nunmehr schon völlig überzeugt von dem verzweifelten Zustande, in welchem unsere Gegner sich befanden, und von ihrem brennenden Verlangen, die Stadt um jeden Preis zu retten, so wie von der Unmöglichkeit, unserer Armee zu widerstehen, ging ich auf den Grafen Krukowiecki, dessen Lebhaftigkeit ich übrigens schon kannte, geradezu los, ehe man ihm noch die Verwirrung erklären konnte, welche sein Entweichen veranlaßt hatte, und fragte ihn scharf: ob er noch Präsident der Regierung sey oder nicht? — Hierauf antwortete er mir kreischend, indem er seine Mütze auf den Boden warf: „Nichts bin ich, General, ich bin nicht mehr Präsident, sondern nur ein Privatmann schlechtweg," worauf er sich in Schmähungen gegen Ostrowski, Niemojewski und gegen den Landtag ergoß, den er einen Narrenverein schalt. Hierauf erhob ich mich, und nachdem ich der Versammlung erklärt hatte, meine Bevollmächtigungsbriefe seyen an den mit unbegränzter Vollmacht bekleideten Präsidenten gerichtet gewesen, daher sähe ich sie nicht für gültig an, weil es keinen Präsidenten dieses Namens mehr gäbe. Ich ersuchte um die Erlaubniß abzureisen und mich an meinen Militärposten zu begeben, um nicht den Augenblick des Sturmes, der vor der Thür sey, zu versäumen. Nun wandte man sich mit den inständigsten Bitten an mich, und beschwor mich, irgend einen Rath zu ertheilen, auf welche Weise Warschau zu retten wäre. Die Herren Ostrowski und Niemojewski, nebst einigen Andern, verließen den Saal mit Vorwürfen gegen die polnische Armee, und ich erlangte auf diese Art, nach wenigen Minuten, die völlige und gänzliche Uebergabe der Hauptstadt, der Weichselbrücke und Praga's mit dessen Belagerungsstücken und Kriegsmunitionen. (Der Beschluß folgt.)

* * *

Die Odessaer Zeitung vom 26sten August enthält folgenden Auszug eines Berichtes des Generaladjutanten Rüdiger, an den Herrn Oberbefehlshaber der 1sten Armee, vom 9ten August:

Der Rebellenpartisan Gedroitz, welcher mit einer Rotte von 600 Mann sich durch die Wälder in den Rücken des in der Stadt Radom befindlichen Detaschements des Generaladjutanten Rüdiger geschlichen hatte, beabsichtigte die Unterbrechung der Kommunikation desselben mit der Stadt Lublin; dieser aber detaschirte, als er das Vorhaben erfuhr, den Oberstlieutenant Bulgarew mit dem von ihm befehligten Poltawaschen Infanterieregiment und einer Dragonerdivision gegen die Rebellen. Am 9ten begegnete Oberstlieutenant Bulgarew Gedroitz und seiner Rotte auf der Höhe vor dem Dorfe Quatka-Krompka, hieb sie in die Pfanne und machte Gedroitz selbst, nebst 13 Officieren und 105 Gemeinen, zu Gefangenen. Als Gedroitz durch die Stadt Radom geführt wurde, überhäuften ihn die Einwohner mit Schmähungen wegen der von ihm durchgängig verübten Gräuel und Plünderungen. So rächte sich das Geschick an diesen berüchtigten Parteygänger, der die Zeitungen der Insurgenten mit Großsprechereyen und Sagen von seinen vermeinten Heldenthaten anfüllte. Aus dem Hauptquartier der 1sten Armee in Dubno, am 13ten August 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 210.)

Kassel, den 14ten September.

Sicherm Vernehmen nach ist in einer heutigen auserordentlichen Sitzung der Ständeversammlung von dem Landtagskommissär, im Auftrage der Staatsregierung, ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, des Inhalts: daß Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, um Sich für die Zukunft eine Erleichterung in den Regierungsgeschäften zu verschaffen und zugleich des Churprinzen Hoheit vertraut damit zu machen, Se. Hoheit zum Mitre-

genten dergestalt annehmen, daß alle landesherrlichen Beschlüsse und Verfügungen in Staatsregierungssachen von Sr. Königl. Hoheit in Gemeinschaft mit Sr. Hoheit, dem Churprinzen, erlassen und unterzeichnet werden; bis dahin aber, daß Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, Ihren dermaligen oder sonst zu wählenden Aufenthaltsort verlassen und Ihre bleibende Residenz wieder in Ihrer Hauptstadt Kassel nehmen werden, Allerhöchstdieselben Sr. Hoheit, dem Churprinzen, die alleinige und ausschließliche Besorgung aller Regierungsgeschäfte übertragen, und Alles, was Höchstdieselben in dieser Hinsicht thun und verfügen werden, als von Allerhöchstdenselben selbst geschehen betrachten werden. Die Berathung über diesen Gesetzentwurf wurde sofort eröffnet und derselbe einstimmig angenommen.

(Hamb. Korresp. No. 221.)

Brüssel, den 11ten September.

Die Sitzung des Senats am 8ten dieses Monats, in welcher Herr Vanhobroeck von Moreghem, als der Alters-Präsident, den Vorsitz führte, fand, nach der Eröffnungsfeyerlichkeit der Kammern, in dem neuen Lokale des Senats, im Nationalpallaste, statt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 217.)

Brüssel, den 13ten September.

Das Protokoll No. 35 soll am 8ten dieses Monats in Brüssel angelangt seyn. Die Konferenz soll darin sagen, daß sie die von der belgischen Regierung über das Protokoll No. 34 gemachten Bemerkungen als einen Beytritt zu demselben ansähe, und daß, wenn bis zum 10ten Oktober die Unterhandlungen nicht zum Abschluß gediehen wären, die kriegführenden Parteyen die Feindseligkeiten wieder beginnen könnten. Die belgische Regierung habe auf diese Mittheilung geantwortet, daß sie das Protokoll No. 34 nie geradezu anerkannt habe, und daß, wenn der König Wilhelm die Feindseligkeiten im Oktober wieder anfinge, der König Leopold Frankreichs Unterstützung begehren würde. Herr Nothomb sollte am 10ten d. M. mit einem besondern Auftrage, und Herr Goblet zu dem Ende nach London abgehn, um die Sache wegen der Schleifung der Festungen ins Reine zu bringen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 219.)

Madrid, den 1sten September.

(Privatmittheilung.)

Hier eingegangene Briefe aus Lissabon enthalten die Nachricht von einem Aufruhr eines Theils der Truppen daselbst. Die Truppen, welche aus ihren Kasernen ausbrachen, proklamirten Donna Maria, allein ihre ganze Unternehmung war planlos. Don Miguel hatte, sobald er sie erfuhr, nichts Eiligers zu thun, als sich sogleich zu Pferde zu setzen. Er ließ alle Thore schließen, begab sich, mit großer Furchtlosigkeit, an alle Orte, und imponirte durch seine Gegenwart so sehr, daß diese die übrigen Truppen im Zaum hielt, die etwa die Absicht gehabt haben möchten, sich den Empörern anzuschließen. Diese wurden von allen Seiten umzingelt, und nach einem lebhaften, aber vergeblichen, Widerstande entweder niedergemacht oder gefangen genommen. Die Gefangenen schickte man sogleich an Bord des Linienschiffes Don Joao VI., wo immer der fünfte Mann erschossen wurde. Während dieses Gefechts, bey welchem auf beyden Seiten viele Leute blieben, herrschte in der Stadt die größte Bestürzung. Don Miguel hat sich, wie man nicht läugnen kann, sehr ausgesetzt, und man muß erstaunen, daß keine Kugel ihn getroffen hat, was, wenn es geschehen wäre, der Lage der Sachen augenblicklich eine andere Gestalt gegeben haben würde. Ungeachtet dieses Sieges der Miguelisten beunruhigt sie doch die Wegnahme der Insel San Miguel, wodurch die Partey der Donna Maria einen so großen Zuwachs erhalten hat, sehr, um so mehr, da die dort hingeschickte Expedition sich sehr leicht mit den Insurgenten vereinigt haben könnte. (Berl. Spen. Zeit. No. 219.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 16ten September. Hr. v. Hörner aus Ihlen, log. b. Oberhofger. Adv. Schultz. — Hr. Proviantoberauff. Oern, von der 9ten Klasse, aus Riga, log. b. Rauch. — Hr. Schnee aus Zerrauxt, log. b. Jensen. — Mad. und Mademoisl. Braun aus Riga, log. b. Gouv. Postmeister Jung.

Den 17ten September. Hr. Voß aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Kreisrichter v. Dörper, nebst Gemahlin, aus Bauske, Hr. Regim. Veter. Arzt Heinrich, Hr. Oberhofger. Adv. v. Tiesenhausen und Hr. Pharmac. Sponholtz aus Riga, log. b. Gramkau. — Fr. v. Medem aus Appussen, Fr. v. Medem vom Auslande, und Fr. v. Grotthuß, nebst Fräul. Tochter, aus Sahlingen, log. b. Hofrath v. Wic. — Hr. Förster Ebeling aus Nauditten, log. b. Henkel. — Hr. Prokurator Weitzkiewitz, vom samogitischen Wornaschen Seminarium, aus Schaulen, log. b. Jänken. — Hr. Baron v. Schilling aus Pommusch, log. b. Steinhold. — Hr. Diak. Pastor Zeymowitz aus Okmian, log. b. Lewinsohn. — Hr. v. d. Brüggen, nebst Gemahlin, aus Groß-Bersen, log. b. Lachmann. — Hr. Graf Choiseul-Gouffier, Hr. Gutsbes. Albert Gorsky und Hr. Edelm. Kasimir Schakewitsch aus Telsch, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 436.

Beylage
No. 37. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 19. Sept. 1831.

## Vaterländische Merkwürdigkeiten.

(Fortsetzung.)

### 2. Der Park zu Remten.

C. Gebäude, Denkmäler, Brücken u. s. f.

1) Der Tempel. Er ist ganz rund und hält 4 Faden im Durchmesser. Das halbcirkelförmige Dach ruht auf 6 Dorischen 12 Fuß hohen Säulen und ist mit Blech gedeckt. Die Kuppel inwendig ist von Gyps und das Ganze ist von Ziegeln erbaut. Auf 4 Stufen tritt man in den Tempel, in dessen Mitte dem ehemaligen Generalgouverneur von Liefland, Grafen von Browne (dem Vater der seligen Gräfin) ein Denkmal errichtet ist. Die alabasterne, sehr gut getroffene Büste desselben hat ein Postament von grauem italienischen Marmor, mit mehreren Inschriften von vergoldeten Buchstaben. Das Ganze ist 7 Fuß hoch und in Berlin angefertigt.

2) Der gothische runde Thurm. Er hat 2½ Faden im Durchmesser, ungefähr 8 Faden Höhe und zwey Stockwerke. Das untere ist von Feldsteinen und an der Ostseite in einen Hügel hineingebaut. Die Decke wird von einem halbkugelförmigen Gewölbe mit gothischen Verzierungen gebildet; ein spitzgewölbter Ein- und Ausgang dient bloß zum Durchgange in die dahinter liegenden Partien, an beyden Seiten sind halbrunde Ruhesitze angebracht. Zum zweyten Stock führen Stufen von gesprengten Feldsteinen von aussen den Hügel hinauf bis zum Eingange. Er ist von gelbem Tuffstein, der hier in einem Berge gefunden wurde, erbaut, und von innen, da der Stein zu porös war, mit Ziegeln gefüttert. Eine gewölbte mit Blech beschlagene Kuppel deckt ihn. Um die Kuppel herum läuft noch ein Kranz von scharf gebrannten Ziegeln, so hoch als die Kuppel, mit gothischen Bogen und Schießscharten versehen. Der schöne runde Saal hat 3 hohe spitzgewölbte Fenster, mit blau und weissem Glase und mancherley gothischen Verzierungen versehen. Das Ameublement besteht aus mehreren Sophas, Tischen u. s. f.

3) Der Seethurm — ist im neuern, aber doch noch gothischen Styl erbaut, achteckig, an der Nordseite mit einem halbzirkelrunden Ausbau, in welchem sich eine Wendeltreppe befindet, die bis auf das Dach hinaufführt. Der Thurm hat 3 Stock und ist 12 Faden hoch; die Kuppel ist mit Blech gedeckt und aus derselben ragt eine sechs Faden hohe Flaggenstange empor. Er ist ganz von Ziegeln erbaut, die nicht verputzt, sondern deren Fugen nur sorgfältig verstrichen sind. Die Kuppel ist von Aussen durch einen Umlauf von spitzgewölbten Schießscharten verdeckt. Jede Etage ist mit passenden Gesimsen verziert. Die erste ist zum Baden bestimmt, hat ein Vor- und Badezimmer, 2 gothische Fenster und eine Thüre nach der Wasserseite, und ist mit einem Sopha, mit Stühlen, Tisch und Spiegel versehen. Die zweyte bildet einen geräumigen Saal mit rund gewölbten Fenstern; die dritte gleichfalls, nur daß hier die Fenster spitzgewölbt sind. Hier hat man eine freye, sehr hübsche Aussicht nach allen Seiten hin.

4) Die Eremitage — ist von Holz erbaut und hat ein Rohrdach; von Aussen ist sie ganz mit Baumwurzeln verdeckt. Sie hat ein kleines Vorhaus und daneben noch ein Zimmer. Die Wände im Vorhause sind mit Rohrtafeln bekleidet, zwischenein Borkenstreifen; in der kleinen Stube sind die Wände mit Netztafeln bezogen und mit Baummoos ausgestopft, die Bänke bedecken Bastmatten. Auf der andern Seite ist die Wohnung für den Wächter des Parks, die aus einer Wohnstube, einer Küche und einer Ablegekammer besteht.

5) Die Rohrhütte — ist von Holz erbaut und hält 10 Fuß im Quadrat. Vorne ist sie ganz offen und die Wände sind ganz mit Rohr ausgeschlagen. Die an drey Seiten befindlichen Bänke sind gleichfalls mit Rohr überzogen. Das Dach ragt rund herum an 4 Fuß hervor und ist ebenfalls mit Rohr gedeckt. In der Mitte derselben befindet sich ein Denkmal, welches die verstorbene Gräfin ihrer Mutter errichtet hat. Es besteht in einer Vase von weißem Marmor, auf einem Würfel von grau und gelbem Marmor, und ist in Petersburg von einem italienischen Künstler angefertigt. Ausserdem zieren noch mehrere Monumente den Garten, unter denen

6) vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich zieht die Opferschaale von Gußeisen auf dem Pappelberge, — in Petersburg verfertigt. — Ein rund gehauener Stein von 5 Fuß im Durchmesser dient zum Sockel, auf welchem ein aus 3 Zirkeln geformter, polirter Granitstein ruhet, in welchem der Dreyfuß der Opferschaale befestigt ist. Dieser besteht aus 3 mit Löwenklauen versehenen Füßen, zwischen welchen die halbkugelförmige gegen drey Fuß im Durchmesser haltende Schaale befestigt ist. Dieser ist unten mit Laubwerk und oben mit einem Fries geziert, auf welchem zwischen drey Rosetten, die über den Füßen stehen, folgende Inschrift angebracht ist: „Dankbare Erinnerung an die allgemein „geliebte, verehrte letzte Herzogin von Kurland, geb. „Reichsgräfin von Medem, im Jahr 1818.“ Rosetten und Inschrift sind von vergoldeter Bronze. Die Schaale ist bestimmt, um Blumen aufzunehmen; indessen nimmt sich eine sehr große Aloë, die im Sommer hineingestellt wird, sehr gut in derselben aus. Der runde Stein, auf welchem das Monument errichtet ist, dient zugleich zu einem bequemen Ruhesitz; das Ganze hat 8 Fuß Höhe.

7) Auf einem Hügel erblickt man ein Denkmal, welches dem Andenken der Eltern des verstorbenen Herrn Reichsgrafen gewidmet ist. Ein polirter Granitstein von $2\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser und 1 Fuß Höhe bildet den Sockel; auf diesem ruht wieder ein $3\frac{1}{2}$ Fuß hoher Granitstein, an dessen Vorderseite mit 4 Bronzerosetten eine Marmortafel befestigt ist, mit der Inschrift: „Dem „Andenken des guten Vaters, und der guten Mutter, der „Erhalterin und Geberin dieser Fluren, im Jahre 1798." An den Seiten befinden sich Beyder Namen, nebst dem Geburts- und Sterbetage, in den Stein eingehauen. Oben auf diesem Steine, der mit einem Gesimse von Marmor und einem Karniß von Granit geziert ist, steht eine schön gekehlte Vase, der 2 gewundene Bronzeschlangen als Handheben dienen. Der Granit ist sorgfältig polirt und der Marmor weißer Sibirischer. — Das Ganze ist 8 Fuß hoch und von einem italienischen Künstler in Petersburg gearbeitet.

8) Der Brücken giebt's im Remtenschen Park sehr viele, ganz einfache und auch mehrere recht künstliche von den mannigfaltigsten Formen. a) Bogenbrücken, mit Geländern, schwarz angestrichen, von spitzig auslaufenden Stäben in Form der Sonnenstrahlen. Die längsten Stäbe sind zur besseren Haltung ganz von Eisen, und alle insgesammt sind zwischen eisernen Bänden durch Schrauben befestigt. b) Chinesische Brücken. Sie liegen gerade über den Kanal; die Geländer sind, wie gewöhnlich, bunt von Latten gearbeitet und weiß angestrichen. c) Eine Stufenbrücke. In etwas starke einen spitzen Winkel bildende Balken, sind die Stufen eingefalzt, auf welchen man über das Wasser kommt. Sie hat ein fächerartiges Geländer, und unter der Brücke gehen einige Riegel durch, die das Ganze vermittelst mehrerer Schrauben zusammenhalten. d) Eine Zugbrücke. 4 an beyden Seiten des Kanals eingerammte Balken, die 6 Fuß hoch über der Erde hervorragen und achtkantig sind, bilden die Widerlage; an diesen ist die Brücke, die aus 2 Tafeln besteht, unten mit starken Scharnieren befestigt, und oben mit Ketten, die vom Kopfe der Balken bis an das Ende der Tafeln reichen, so daß sie in der gehörigen Lage hängen bleibt. Dünnere Ketten an beyden Seiten dienen zum Geländer. e) Eine Kettenbrücke. Sie liegt über den Hauptkanal; 4 starke eiserne Ketten sind mit Ankern in den Grottenmauern befestigt, und tragen Bretter, die mit Haken an diese Ketten angeheftet sind; auf den 4 Ecken stehen gehauene Steine, von welchen 2 Ketten als Geländer über dieselbe führen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Pastorat Zirau.
Im September 1831. W.

## Miscellen.

Für die Beantwortung der Frage, ob die Cholera eine ansteckende Seuche sey, ist eine in den Göttingenschen gelehrten Anzeigen 1831 S. 41 folg. enthaltene Recension des Professors Marx von großer Wichtigkeit. Sie beschäftigt sich mit einem Hauptwerk über die Cholera, nämlich dem Report on the Epidemie Cholera, by W. Scot, Surgeon and Secretary to the Medical Board. Madras, 1824. 4. Der Recensent drückt seine Ueberzeugung mit folgenden Worten aus: Es ist hohe Zeit, daß man der völlig unbegründeten Ansicht vieler Stimmführer, als sey die Cholera nicht ansteckend, auf das Bestimmteste entgegentrete und mit allem Nachdrucke auf die strengsten gegen ansteckende Krankheiten überhaupt erprobten Sicherheitsmaßregeln dringe und dabey verharre. Die zum Theil lächerlichen Vorurtheile der Schule, die ängstlichen Rücksichten auf Handel und Gewerbe, so wie die Furcht vor Beschränkung des bürgerlichen Verkehrs, dürfen unmöglich länger die zeugendsten Beweise für die Ansteckungsfähigkeit verdunkeln und verdrängen. Wenn man auch zugeben darf, daß die Krankheit ursprünglich aus lokalen Einflüssen entstand, als eine miasmatische sich verhielt, und unter begünstigenden Umständen wieder so sich verhalten kann; so hieße es doch die sprechendsten mannigfachsten Thatsachen abläugnen, wenn man ihre im Verlaufe der Zeit vielseitig entwickelte Kontagiosität in Abrede stellen wollte. Die Cholera verhält sich durchaus als eine ansteckende Krankheit, sie befällt, gleichviel ob bey hohem oder niedrigem Temperaturgrade, diejenigen, welche mit dem Kontagium in Berührung kommen, und dafür die Receptivität haben.

* * *

Dr. Young erzählt zum Beweise, daß das Gefieder der Vögel durch ausgestandene große Angst seine Farbe wechsele, folgenden Umstand. Eine Amsel wurde in ihrem Käfige von einer Katze angefallen, und als man ihr zu Hülfe eilte, lag sie auf dem Rücken, am ganzen Körper feucht, gleichsam im Schweiße gebadet. Ihre Federn fielen bald darauf aus, und ersetzten sich zwar wieder, aber die neuen waren vollkommen weiß. (Edinburgh Geographical Journal.)

* * *

Paris. August. 107 unserer ausgezeichnetsten Gelehrten, Schriftsteller und Literatoren haben beschlossen, für den Verlag des Herrn Ladvokat in Paris, der seit einem Jahre große Verluste erlitten hat, ein jeder mindestens 2 Kapitel zu schreiben, und drey aus ihrer Mitte mit der Klassificirung der Kapitel zu beauftragen. Das erste Heft erscheint am ersten September. (Berl. Nachr.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 434.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 114. Dienstag, den 22. September 1831.

St. Petersburg, den 7ten September.

(Beschluß.)

Schreiben des Grafen Krukowieçki, an Se. Erlaucht, den Herrn Feldmarschall Grafen Paßkewitsch-Eriwanski.

Herr Marschall!

Den Wünschen Ewr. Erlaucht gemäß, habe ich mich beeilt, am 3ten dieses Monats den Divisionsgeneral Prondzynski an den bezeichneten Ort abzufertigen, um die Mittheilungen zu empfangen, welche Ew. Erlaucht mir durch den General Dannenberg zukommen lassen zu wollen belieben.

In Folge dieser Zusammenkunft erfahre ich, daß Ew. Erlaucht, indem Sie einen Krieg beendigt wünschen, der seit neun Monaten Ströme von Blut gekostet hat, die Absicht erklären, Vorschläge zu machen, welche diesem Kampfe ein Ziel setzen.

Gleich sehr von Liebe zum Frieden beseelt, habe ich die Ehre, Ewr. Erlaucht, in der Eigenschaft des Präsidenten der polnischen Regierung, zu benachrichtigen, daß ich, da meine Vollmacht durch die Manifeste und Beschlüsse der Nation, die auf dem Landtage repräsentirt wird, beschränkt ist, in den Unterhandlungen nur so weit gehen kann, als es mit den Entscheidungen des Landtages übereinstimmend seyn wird, der mich mit seinem Vertrauen beehrt hat.

Die Polen griffen zu den Waffen für die Unabhängigkeit der Nation innerhalb der Gränzen, welche sie vorzeiten von Rußland schieden. Die Nationalregierung erwartet die Nachricht von Ewr. Erlaucht, bis zu welchem Punkte Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, ihren Wünschen beypflichten will.

Empfangen Sie ꝛc. ꝛc.

Gez. Der Präsident der Nationalregierung, General von der Infanterie Krukowieçki.

Warschau, den 5ten September 1831.

Erklärung des Generalquartiermeisters der Insurgentenarmee Prondzynski.

Der Unterzeichnete erklärt, daß derselbe, abgesandt an Se. Erlaucht, den Marschall Grafen Paßkewitsch-Eriwanski, abseiten des Generals Krukowieçki, gegenwärtigen Chefs der Regierung in Warschau, um einen Brief dieses Letztern zu überbringen, welcher Vorschläge zur Ausgleichung enthält, darum weiß, daß die Absichten des genannten Generals Krukowieçki dahin gehen, auf eine vollständige und durchgängige Weise, mit der ganzen polnischen Nation, unter die Botmäßigkeit Sr. Majestät zurückzukehren, und daß selbiger jetzt alle Vollmachten dazu besitze. Er wünscht abseiten Sr. Erlaucht, des Marschalls, zu vernehmen, welches wohl die Bedingungen zu einer auf diese Grundbedingung gestützten Ausgleichung seyn würden.

Wola, den 7ten September 1831.

(Gez.) Prondzynski.

Schreiben des Grafen Krukowieçki, an Se. Majestät, den Kaiser.

Sire! In diesem Augenblicke mit der Vollmacht beauftragt, zu Ewr. Kaiserlich-Königlichen Majestät im Namen der polnischen Nation zu reden, wende ich mich durch Se. Erlaucht, den Marschall Paßkewitsch-Eriwanski, an Ihr Vaterherz. Indem wir uns ohne irgend eine Bedingung Ewr. Majestät, unserm Könige, unterwerfen, weiß die polnische Nation, daß Sie allein im Stande sind, das Vergangene zu vergessen und die tiefen Wunden zu heilen, die mein Vaterland zerreißen.

Gez. Der Graf Krukowieçki,
General von der Infanterie, Regierungspräsident.

Warschau,
den 7ten September 1831, um 6 Uhr Abends.

Drey Schreiben des Grafen Malachowski an Se. Erlaucht, den Herrn Feldmarschall Paßkewitsch-Eriwanski.

I.

Herr Marschall.

Der Herr Graf Krukowieçki, welcher Warschau verlassen hat, ohne die Autoritäten der Regierung und der Stadt davon zu benachrichtigen, wird ohne Zweifel binnen Kurzem zurückkehren, um die Botschaft zu empfangen, welche Ew. Erlaucht dem General von Berg aufzutragen beliebt haben. Zur Vermeidung des Blutvergießens, und zum Beweise ihrer redlichen Gesinnung, wird die polnische Armee, welche ich befehlige, bis um 5 Uhr Morgens die Stadt Warschau, die Weichselbrücke und Praga geräumt haben. Die Kaiserliche Armee kann, wenn Sie es befehlen, heute, am 27sten

August (8ten September), um 5 Uhr ihren Einzug halten, und als Ersatz für unsere Bewegung, glauben wir Alle, Generale, Officiere und Soldaten, gleich mir, ihrem Chef, mit fester Zuversicht, daß Sie anzuordnen belieben werden, die Besetzung von Warschau und Praga so vor sich gehen zu lassen, daß die Einwohner der Stadt nicht den unheilvollen Folgen einer gewaltsamen Okkupation ausgesetzt werden. Ich räume mit der Armee die Stadt Warschau und Praga, und überliefere Ihnen selbige zusammt der Weichselbrücke unversehrt, indem ich unbedingtes Vertrauen in Ihre Gesinnungen hege, und überzeugt bin, daß Ihrerseits die Freyheit und das Eigenthum der Einzelnen strenge respektirt werden, daß selbst die kleinen Truppenhäufchen und die Garnisonen, die in einer oder der andern der vordern Befestigungen vergessen seyn möchten, freyen Abzug erhalten, um der Armee zu folgen, gleichwie die Effekten dieser Letztern, mit Ausnahme der Kriegsvorräthe; daß auch diejenigen Individuen, welche etwa wünschten, der Armee zu folgen, Warschau und Praga im Verlauf von 48 Stunden verlassen dürfen. Sobald der General Krukowiecki zurückkehrt, wird der General Berg mit ihm den schließlichen Akt der Beylegung abmachen können. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Gez. Malachowski.

Warschau, im Regierungspallast,
den 27sten August (8ten September) 1831.

II.

Herr Marschall!

Ich habe die Ehre, Ewr. Erlaucht zu benachrichtigen, daß ich mich nach der Wojewodschaft Plock begebe. Die Etappen werde ich erst später bestimmen können, da die Truppen zu abgemattet sind, um ununterbrochen marschiren zu können. Die Kolonne des Generals Romarino wird dieselbe Richtung nehmen. Wegen der Kantonirungen werde ich mich den von dem General Prondzynski, von den Herren Generalen Grafen Krukowiecki und von Berg zu unterzeichnenden Anordnungen gleichstellen.

Ich nehme mir die Freyheit, Ewr. Erlaucht hohem Wohlwollen das hier zurückbleibende Korps der Invaliden und Veteranen zu empfehlen. Genehmigen Sie ꝛc.

Gez. Malachowski.

Warschau, vom 8ten September 1831.

III.

Herr Marschall!

Gemäß unserem Uebereinkommen habe ich die Ehre, Ewr. Erlaucht zu melden, daß Romarino's Korps Befehl erhalten hat, sich über Kamieneznk nach der Wojewodschaft Plock zu begeben, und Kamieneznk am 10ten dieses Monats passiren wird. Dies Korps wird auf seinem Marsche alle unsere Detaschements in der Umgegend zusammenraffen.

Das Detaschement des Oberstlieutenants Zaliwski, welches sich jenseits Karczew befindet, hat ebenfalls Befehl erhalten, sich sogleich nach der Wojewodschaft Plock zu verfügen. Genehmigen Sie ꝛc.

Gez. Der Oberbefehlshaber, Divisionsgeneral Malachowski.

Jablonna,
vom 27sten August (8ten September) 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 210.)

St. Petersburg, den 9ten September.

Der Chef vom Stabe des 1sten Infanteriekorps, Generaladjutant Fürst Gortschakow 3., ist zum Chef des Generalstabes der aktiven Armee, an Stelle des Generaladjutanten Grafen Toll, verordnet, welcher wegen zerrütteter Gesundheit, seinem eigenen Wunsche gemäß, seine Entlassung von jenem Posten erhält. Der Generaladjutant Berg (der, zufolge Allerhöchsten Tagesbefehls vom 5ten September, vom Generalmajor zum Generallieutenant befördert worden ist) ist zum Generalquartiermeister der aktiven Armee ernannt, und der Verweser dieser Stelle, Generaladjutant Neidhardt, kehrt auf seinen eigentlichen Posten als Generalquartiermeister des Generalstabes Sr. Kaiserl. Majestät zurück. (St. Petersb. Zeit. No. 212.)

St. Petersburg, den 14ten September.

Se. Majestät, der Kaiser, haben den Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Grafen Paßkewitsch-Eriwanski, — für dessen namhafte Verdienste und für die Eroberung der vielen Befestigungswerke Warschau's und dieser Stadt selbst durch Sturm am 25sten und 26sten August, — zusammt seiner Nachkommenschaft, Allergnädigst in den Fürstenstand des russischen Reichs mit dem Prädikat Durchlaucht zu erheben, und ihm den Titel Fürst von Warschau, Graf Paßkewitsch-Eriwanski, beyzulegen geruhet. (St. Petersb. Zeit. No. 216.)

St. Petersburg, vom 8ten bis 11ten September.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 6ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8980 | Personen. |
| Gestorben | 4602 | — |
| Vom 6ten verblieben krank | 9 | — |

Während des 7ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 3 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 8ten September | 8 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 7ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8982 | Personen. |
| Gestorben | 4604 | — |
| Vom 7ten verblieben krank | 8 | — |

Während des 8ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 4 | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 5 | — |
| Verblieben krank zum 9ten September | 7 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 8ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8986 | Personen. |
| Gestorben | 4607 | — |
| Vom 8ten verblieben krank | 7 | — |

Während des 9ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 5 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | — | — |
| Verblieben krank zum 10ten September | 11 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 9ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8991 | Personen. |
| Gestorben | 4607 | — |
| Vom 9ten verblieben krank | 11 | — |

Während des 10ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 6 | — |
| Genesen | 2 | — |
| Gestorben | 2 | — |
| Verblieben krank zum 11ten September | 13 | — |

St. Petersburg, den 11ten September 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 211, 212, 213 und 214.)

Berlin, den 22sten September.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 21sten d. M. Mittags 590 erkrankt, 61 genesen und 315 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 222.)

Wolfenbüttel, den 12ten September.

Zufolge eines beym Konsistorium hierselbst eingegangenen Schreibens ist die Cholera von Berlin aus in ein Dorf unweit Dessau (nach einem anderen in Braunschweig eingegangenen Schreiben, in Budro, einem Dorfe 2 Meilen von Dessau, jenseits der Elbe) verschleppt worden, und der Bringer derselben sofort daran verstorben. Die Ortschaft ist gesperrt und über das weitere Umsichgreifen noch nichts bekannt. (Hamb. Korresp. No. 221.)

Brüssel, den 17ten September.

Der Marschall Gérard hat heute sein Hauptquartier nach Maubeuge verlegt. Man versichert, daß am 20sten dieses Monats alle französische Truppen das belgische Gebiet geräumt haben würden.

(Pr. St. Zeit. No. 265.)

Paris, den 9ten September.

Briefe aus Terceira vom 24sten July melden, daß die kleinen Inseln Graciosa, Flores und Corvo die Königin Donna Maria und die portugiesische Konstitution freywillig anerkannt haben. Die Miguelistischen Besatzungen haben überall das Gewehr strecken müssen. Auf Graciosa mußten sich 400 Soldaten ergeben. Die Chronica, die officielle Zeitung von Terceira, theilt diese Nachrichten mit.

(Berl. Spen. Zeit. No. 218.)

Lissabon, den 27sten August.

Auf die wichtigen Ereignisse, die sich in der Nacht vom 21sten auf den 22sten dieses Monats zugetragen, sind Vorfälle gefolgt, welche Erörterungen der ernstlichsten Art nach sich ziehen müssen. Im Laufe des 24sten August begab sich der Befehlshaber eines der drey im Tajo gebliebenen französischen Kriegsschiffe ans Land auf den Kay de Sodre, wo ihn alsbald ein wüthender Pöbelhaufe umgab; man fragte ihn, ob er Geld mitbringe, um die Truppen zu bestechen? Die ausserordentliche Kaltblütigkeit des französischen Officiers erbitterte die Miguelisten im höchsten Grade, die sich nicht entblödeten, über ihn herzufallen und ihm Fauststöße, Fußtritte und Stockschläge beyzubringen. Der Franzose wehrte sich unerschrocken; er ward jedoch umgeworfen, seine Uniform zerrissen und mit Füßen getreten. In dieser verzweifelten Lage hätte er unterliegen müssen, wäre nicht eine Abtheilung Polizeytruppen nebst einigen wackren Bürgern zu Hülfe gekommen, die ihn in dem traurigsten Zustande den Händen des Pöbels entrissen. Dieser Vorfall hat zu lebhaftem Notenwechsel zwischen dem französischen Konsul und den Befehlshabern der französischen Kriegsschiffe einerseits, und der Miguelistischen Regierung andererseits Anlaß gegeben, und wenn nicht vollkommene Genugthuung erfolgt, so steht abermals ein Bruch zu besorgen.

(Hamb. Korresp. No. 221.)

Madrid, den 1sten September.

(Privatmittheilung.)

Die Erscheinung Torrijo's an der andalusischen Küste leidet keinen Zweifel mehr, obgleich öffentlich keine Erwähnung dieses Vorfalls geschehen ist. Er ist indeß eben so schnell wieder verschwunden, als er sich gezeigt hat, und man kann durchaus nicht begreifen, was zu seiner Erscheinung Anlaß gegeben habe.

Ein gestern Abend aus Lissabon bey der portugiesischen Gesandtschaft eingetroffener Kourier soll die Nachricht überbracht haben, daß auch an andern Orten in Portugal eine Empörung ausgebrochen sey, und daß Don Miguel Beystand von seinem Oheim begehre. Man spricht heute von der Absendung der Truppen nach der Gegend von Badajoz.

Ein Schreiben aus Lissabon, das so eben eingeht, enthält Folgendes: „Die Befehlshaber der englischen

auf dem Tajo liegenden Seemacht, welche von den vielen vorgefallenen Verhaftungen Kenntniß erhalten, haben erklärt, daß, wenn man die Leute, welche man der Anhänglichkeit an Donna Maria beschuldige, wirklich hinrichtete, sie auf der Stelle die Feindseligkeiten gegen Lissabon beginnen würden. Man erfährt auch, daß der englische Kommandeur sich bis Bemposta genähert habe, wo der von Don Miguel bewohnte Pallast liegt, und daß er vor diesem Anker geworfen habe."

Nachschrift. So eben geht die Nachricht ein, daß die an der spanischen Gränze, in der Gegend von Badajoz, gelegene portugiesische Festung Elvas sich für Donna Maria erklärt habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 219.)

London, den 13ten September.

Sicherm Vernehmen nach wird von Neuem nicht nur ein brittisches, sondern auch ein französisches Geschwader nach dem Tajo abgehen, um Genugthuung für die neuerdings gegen die Unterthanen beyder Nationen verübten Gewaltthätigkeiten zu verlangen. Man glaubt in der City, dies könne nur die Folge haben, daß Don Miguel sich in die Arme Spaniens werfe, welches bereits ansehnliche Streitkräfte an der portugiesischen Gränze versammelt hat. Am 9ten dieses Monats sind die Linienschiffe Prince Regent von 120, und Asia von 80 Kanonen, unter Befehl des Kontreadmirals Parker, bereits nach dem Tajo abgesegelt. Das Geschwader unter Admiral Codrington, aus 5 Linienschiffen und 8 andern Kriegsschiffen bestehend, ist am 10ten dieses Monats, angeblich auf eine Uebungsfahrt, von Portsmouth ausgelaufen. Das Linienschiff Donegal und die Fregatte Alfred sind nach dem mittelländischen Meere abgegangen, von wo das Linienschiff Melville und die Fregatte Alligator in Portsmouth angekommen sind.

Man liefet in unsern Blättern umständliche Berichte und Privatschreiben aus Lissabon über die dortigen Auftritte, die der ernstlichsten Art gewesen sind. Es sind 44 Konstitutionelle und 64 Miguelisten geblieben, worunter der Graf von Sam Martinho, ein persönlicher Freund Don Miguel's. 300 Soldaten sitzen am Bord eines alten Blockschiffes gefangen. Die Mißhandlung der Engländer dauert fort. Man bricht in ihre Läden ein und zerstört ihre Waaren. Ein Engländer, Hr. Gravelines, wurde auf dem Wege nach Queluz von einer Abtheilung königlicher Garden, unter Anführung des Marquis von Borba, auf eignen Befehl dieses Officiers furchtbar geschlagen und verwundet, und seine Fremdenkarte, die er vorzeigte, zerrissen.

Die brittischen Kaufleute zu Lissabon haben unterm 25sten vorigen Monats eine Denkschrift an den brittischen Konsul, Herrn Hoppner, gerichtet, um den Schutz unsrer Regierung gegen die Mißhandlungen in Anspruch zu nehmen, denen sie von Seiten des portugiesischen Pöbels ausgesetzt sind.

Ueber die Maßregeln gegen Portugal liefet man im Courier: „Es ist nicht wahrscheinlich, daß Don Miguel dieses Mal so leicht davon kommen wird, wie voriges Mal, und Admiral Roussin wird, auf die Nachricht von der Mißhandlung des Befehlshabers der französischen Korvette, vermuthlich ebenfalls nach dem Tajo zurückkehren. Miguel muß sich wieder in Wien wünschen, denn in Kurzem wird Lissabon ihm zu heiß seyn. Jetzt ist es Zeit für Pedro, zuzuschlagen. Vernachlässigt er die Gelegenheit, so ist er der Unterstützung unwürdig." (Hamb. Korresp. No. 221.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 18ten September. Hr. v. Düsterho aus Memelhoff, Hr. Organist Wiegner aus Neuenburg, Hr. Kaufm. Gevecke, Hr. Schenk und Hr. Zander aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Hahn, nebst Gemahlin, aus Skrobotischeck, und Fräul. v. Römer aus Bauske, log. b. Musiklehrer Bartelsen. — Die verwittw. Fr. Kreisrichterin v. Koschkull aus Atlitzen, log. b. Oberhofger. Adv. Beitler. — Hr. v. Skalsky und Hr. v. Wirschinsky aus Ponneweſch, log. b. Halezky.

Den 19ten September. Hr. Stabskapitän Ehlertz, Kommandeur des Rigaschen Gensd'armen-Kommando's, und Hr. v. Voigt, Beamte zu besondern Aufträgen, aus Riga, log. b. Morel. — Fr. Räthin Klemm, nebst Familie, aus Reval, log. b. Oberhofger. Adv. v. Sacken. — Hr. Gem. Ger. Schr. Steinhold aus Herbergen, log. b. Steinhold. — Fr. v. Fink, nebst Tochter, aus Heyden, log. b. Demois. Neander. — Fr. Oberstin v. Tiesenhausen und Demois. Gasmann aus Riga, log. b. Fr. v. Gisevius. — Hr. Müllerm. Witt aus Schadow, log. b. Stationsschreiber Taube.

Den 20sten September. Hr. Eduard v. Hahn und Hr. Kommissionär Waker, von der 9ten Klasse, aus Riga, Hr. Kammerjunker v. Saß aus Scheden, der St. Petersburgische Kaufmann 1ster Gilde, Hr. Gotthard Martiny, aus St. Petersburg, Hr. v. Flemming aus Krussen, und Hr. Rittm. Bettcher, vom Rigaschen Freykorps, aus Schaulen, log. b. Morel. — Hr. Starost v. v. Ropp, nebst Familie, aus Paplacken, log. b. Fr. Starostin v. d. Ropp. — Hr. Kapitän Baron v. Hahn aus Sack-Pommusch, log. b. Musiklehrer Bartelsen. — Hr. Disp. Berg aus Leparn, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Dr. Gondel aus Salwen, log. b. Kappeller. — Hr. E. v. Keith aus Livland, und Hr. Zahnarzt Bennett aus Riga, log. b. Zehr jun.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 439.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 115. Donnerstag, den 24. September 1831.

St. Petersburg, den 11ten September

## Armeeberichte.

Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall, Fürst von Warschau, Graf Paßkewitsch-Eriwanski, berichtet Sr. Kaiserl. Majestät, unter dem 2ten September, über die fernerweitigen Verfügungen, welche derselbe zur endlichen Wiederherstellung der gesetzlichen Macht im Königreich Polen ergriffen hat.

Die Details der Unterhandlungen, die der Eroberung Warschau's vorangingen, so wie die nähern Umstände dieser Unterwerfung selbst vor unsern glorreichen Waffen, sind schon bekannt. Um in Uebereinstimmung mit dem geheiligten Willen Sr. Kaiserl. Majestät, so viel wie möglich, ein unnützes Blutvergießen zu vermeiden, bezeichnete der Oberbefehlshaber jede seiner Operationen gegen Warschau durch Gesinnungen der Großmuth, würdig des russischen Volkes; und mit dem Wunsche, die verderblichen Folgen der Bestürmung von einer so volkreichen Stadt abzuwenden, bemühete er sich vorher, durch Maßregeln der Milde und Ueberredung die polnische Nation zum Gehorsam zu bringen. Doch schon der Gang der deshalb statt gehabten und bereits zur allgemeinen Kunde gebrachten Unterhandlungen zeigt zur Genüge die eingewurzelte Verblendung der Rebellenregierung, welche das polnische Volk in alle Schrecken eines langwierigen blutigen Krieges gestürzt hat. Sie verschloß ihr Ohr den Vorstellungen der Milde, bestrebte sich, durch List den entscheidenden Augenblick zu verzögern, welcher den letzten Unordnungen in Warschau ein Ziel setzen sollte, und fügte sich erst dann in unbedingten Gehorsam, als unser siegegekröntes Heer, nach Ersteigung aller Befestigungen Warschau's, sich rüstete, die Stadt mit dem Bajonnette von Empörern zu säubern. Dennoch schien die in jenem Augenblicke bewiesene Unterwürfigkeit eine vollkommene und durchgängige zu seyn: Die polnische Armee begann sogleich aus Warschau auf dem Wege nach Płock abzuziehen; das Blutvergießen hörte auf, und unser Heer, das während des zweytägigen Sturmes Wunder der Tapferkeit geleistet hatte, begriffen in der größten Hitze der Schlacht, als Alles seinem unerschütterlichen Muthe sich unterwarf, rückte dennoch mit beyspielloser Ordnung in die Stadt ein, und bezeigte auf jedem Schritte die strengste Disciplin und die großmüthigste Rücksicht für die friedlichen Einwohner.

Sogleich nach der Einnahme Warschau's bestimmte der Feldmarschall den General von der Kavallerie Grafen Witt zum Generalgouverneur, und den Artillerie-Generalmajor Baron Korff zum Kommandanten der Stadt, und ergriff alle Maßregeln zur Sicherstellung der Einwohner und zur Wiedereinführung der gesetzlichen Regierung; die Zusammenkünfte übelwollender Vereine wurden aufgehoben, die Stadtbehörden traten wieder in gehörige Wirksamkeit, Gesetze und Verordnungen in ihre alte Kraft; die Nationalgarde und die Einwohner wurden entwaffnet; zur Uebernahme der Dienstverpflichtungen, welche hinlängliche Kenntniß der Sprache und der Lokalitäten erfordern, erwählte man eine gehörige Anzahl Personen aus der Mitte derjenigen Edelleute, welche sich durch zuverlässiges Betragen und Treue der Gesinnung bekannt gemacht haben; eine besondere Kommission ward niedergesetzt, um zu prüfen, welche von den Officieren, die den Wunsch geäussert hatten, aus den Reihen der Rebellen zu treten, ihren Aufenthalt in Warschau nehmen dürften, und welche von dort zu entfernen wären. Die Zahl solcher Officiere beläuft sich gegenwärtig in Warschau auf 700, unter denen folgende die bekanntesten sind: der General der Infanterie Isidor Krassinski, die Divisionsgenerale Rautenstrauch, Krukowęçki, Maleçki, der Brigadegeneral Bontems, die Obersten Routier, Korytowski, Weisflog und Hugenmus, und die Oberlieutenants Chrzanowski und Prondzinski. Ausserdem sind zur Bewahrung der in der Warschauer Bank baar vorhandenen Kapitalien, die gegen 30 Millionen Gulden betragen, die erforderlichen Anordnungen getroffen. — Durch alle diese Vorkehrungen ist zu einer haltbaren Erneuerung der Ordnung im Königreiche Polen der Grund gelegt. Leider aber haben einige Mitglieder der revolutionären Regierung, welche den aus Warschau abgezogenen Truppen gefolgt sind, nicht gesäumt, ihre Gegenwart daselbst durch abermalige Treulosigkeit kund zu geben, welche der Heiligkeit der getroffenen Uebereinkunft und des feyerlich geleisteten Versprechens nicht minder, als den direkten Vortheilen des polnischen Volkes, zuwider laufen. Von diesen Ränkemachern aufgewiegelt, haben die polnischen Truppen, welche, Kraft der Bedingungen vom 26sten

August, nach Płock marschiren, und in den Umgebungen jener Stadt die Allerhöchste Entscheidung hinsichtlich ihrer ferneren Bestimmung abwarten sollten, jene Bedingungen nicht erfüllt; sondern unter dem Vorwande, daß ihnen deren Verbindlichkeit völlig fremd gewesen, selbige verworfen, und sich statt dessen in der Umgegend Modlins und in dieser Festung selbst gelagert, ihren Oberbefehlshaber, den Grafen Malachowski, entsetzt, an seine Stelle Rybinski gewählt, und, nachdem sie die bey Płock befindlichen Detaschements an sich gezogen hatten, angefangen, sich zu neuen Feindseligkeiten zu rüsten. Ein ähnliches Verfahren hat auch das abgesonderte Detaschement polnischer Truppen beobachtet, welches, während der Einnahme von Warschau, unweit Siedleç, unter dem Kommando Romarino's stand, und bey dem sich der Fürst Czartoriski, Lelevel, und noch einige Mitglieder der frühern Insurgentenregierung und des Landtages befinden. Romarino, der, in Folge des Befehls des Feldmarschalls, von dem Generaladjutanten Baron Rosen angewiesen worden war, sich in Grundlage der obenerwähnten Bedingungen nach Płock zu verfügen, hat die Erfüllung jenes Uebereinkommens durchaus verweigert, und ist dagegen von Siedleç über Luckow auf Radzyn nach der obern Weichsel hin marschirt. — Da der Feldmarschall auch jetzt noch zuvor den Weg der Güte einzuschlagen wünschte, so hat er den Generaladjutanten Berg an den Hauptanführer der bey Modlin stationirten polnischen Armee mit der ausdrücklichen Aufforderung abgeschickt, alle Punkte der Uebereinkunft vom 26sten August unabweichlich zu erfüllen und die Festungen Modlin und Zamosk zu überliefern, dabey aber zugleich alle Anstalten getroffen, um im Falle beharrlicher Widersetzlichkeit die Entscheidung der Waffen eintreten zu lassen. Gleicherweise ist auch der Generaladjutant Baron Rosen bereits zur Einholung des Romarinoschen Detaschements beordert. Auf den Fall aber, das letzteres Versuche machen sollte, auf das linke Ufer der Weichsel überzusetzen, sind dem dort befindlichen Generaladjutanten Rüdiger die nöthigen Ordres ertheilt. In Folge dieser Anordnungen, in lebhafter Verfolgung der Empörer begriffen, befand sich der Generaladjutant Baron Rosen bereits am 2ten September auf dem Marsche von Markuszow nach Wonwolniz.

Der Oberbefehlshaber schließt seinen Rapport mit einem Bericht über die Niederlage, welche der Generaladjutant Rüdiger dem von Rushiçki angeführten Rebellendetaschement zugefügt hat. Folgendes sind die Details:

Rushiçki zog mit seinen sämmtlichen Streitkräften, aus den Wäldern zwischen Seydlowiec und Mir, am 27sten, über Wierzbnic und Ciepelow nach der Weichsel. Sobald der Generaladjutant Rüdiger dieses erfuhr, ließ er in Radom zwey Infanteriebataillone und sechs Eskadrone Kavallerie nebst vier Kanonen, unter dem Befehle Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Adam von Würtemberg, zurück, und ging selbst mit vier Bataillonen und dem ganzen Rest der Kavallerie, am 28sten, über Skarysçhew (Staryszow?) und Ciepelow nach Janowice. Am selbigen Abende näherte sich Rushiçki plötzlich dem Brückenkopfe, lagerte sich vor selbigem und begann aus seinen Kanonen zu feuern. Da er aber die Annäherung des Generaladjutanten Rüdiger vernahm, zog er sich am 29sten eiligst zurück. Es gelang jedoch diesem General, die Arrieregarde der Rebellen bey dem Dorfe Choteſi einzuholen, wo er sie warf und rasch in die Flucht schlug. Während derselben benutzte Rushiçki zu wiederholten Malen die sich ihm darbietenden vortheilhaften Positionen, und versuchte, sich zu halten, wurde aber jedes Mal geschlagen und, mit großem Verluste für ihn, weiter gejagt. Er verlor im Ganzen an Gefangenen: den Kommandirenden der gesammten Infanterie, Oberstlieutenant Qujatkowski, 14 Oberofficiere und gegen 500 Gemeine der regulären Truppen, größtentheils Veteranen. Die Zahl der Verwundeten und Todten betrug, nach dem Dafürhalten des Generaladjutanten Rüdiger, wenigstens 1000 Mann. Ausserdem verlief sich eine große Anzahl in die Wälder, besonders von der aufgebotenen Landwehr. Unser Verlust war unbedeutend — wir vermissen höchstens Hundert Mann in unsern Reihen. Unter den leicht Verwundeten befinden sich die Regimentskommandeurs der Neu-Reussischen und Moskauischen Dragoner, Major Byström und Oberst Löschern.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 214.)

St. Petersburg, den 16ten September.

Am 14ten September wurde auf dem Wolchowschen Gottesacker der Leichnam des verewigten Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski, nach dem Ritus der evangelischen Kirche, mit allen seiner Würde und seinen Verdiensten zukommenden Ehrenbezeigungen, zur Ruhe bestattet.

(St. Petersb. Zeit. No. 218.)

St. Petersburg, vom 12ten bis 15ten September.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 10ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 8997 | Personen. |
| Gestorben . . . . . | 4609 | — |
| Vom 10ten verblieben krank . . | 13 | — |

Während des 11ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 1 | — |
| Genesen . . . . . | 1 | — |
| Gestorben . . . . . | 2 | — |
| Verblieben krank zum 12ten September | 11 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 11ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9000 | Personen. |
| Gestorben | 4611 | — |
| Vom 11ten verblieben krank | 11 | — |

Während des 12ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 3 | — |
| Genesen | 6 | — |
| Gestorben | 4 | — |
| Verblieben krank zum 13ten September | 4 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 12ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9001 | Personen. |
| Gestorben | 4614 | — |
| Vom 12ten verblieben krank | 4 | — |

Während des 13ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | — | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 14ten September | 3 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 13ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9004 | Personen. |
| Gestorben | 4615 | — |
| Vom 13ten verblieben krank | 3 | — |

Während des 14ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 5 | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 15ten September | 7 | — |

St. Petersburg, den 15ten September 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 215, 216 und 217.)

Berlin, den 24sten September.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 23sten d. M. Mittags 649 erkrankt, 86 genesen und 349 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 224.)

Wien, den 15ten September.

Seit gestern hat die Cholera bey uns angefangen, mit großer Wuth um sich zu greifen. Die Zahl der Opfer dieser Seuche beläuft sich bis diesen Abend schon in die Hunderte, und man nennt unter diesen mehrere Personen aus den höhern Ständen. Se. Majestät, der Kaiser, haben dessen ungeachtet noch gestern das Theater am Kärnthner Thore mit Ihrer Gegenwart beglückt, und auch heute noch keine weiteren Anstalten zu Ihrer und Allerhöchstderen Familie Sicherheit treffen lassen. Die schon vor geraumer Zeit für diesen unglücklichen Fall vorbereiteten Einrichtungen erweisen nun unbeschreiblichen Nutzen; nur konnten wegen der unvermutheten Schnelligkeit, mit der uns die Cholera überfiel, noch nicht alle in Wirksamkeit gesetzt werden. Heute sind auf unsern Theatern vermuthlich die letzten Vorstellungen. (Hamb. Korresp. No. 225.)

Madrid, den 5ten September.

(Privatmittheilung.)

In unserm diplomatischen Korps herrscht die größte Thätigkeit. Der portugiesische, englische und österreichische Gesandte haben häufige Konferenzen mit Herrn Salmon. Der französische Geschäftsträger hatte kürzlich eine Audienz bey Herrn Salmon, die länger als eine Stunde dauerte, und an deren Schlusse der spanische Minister sich nach dem Hotel seines Amtsgenossen, des Kriegsministers, begab, der sogleich Befehl ertheilt haben soll, Truppen an der portugiesischen Gränze zusammenzuziehen. Dieser Befehl soll namentlich durch Depeschen veranlaßt worden seyn, die demselben aus London in Bezug auf die angebliche Expedition der Donna Maria zugekommen sind. Zu dieser Verfügung soll die Einnahme der Insel San Miguel durch die Konstitutionellen ebenfalls sehr viel beygetragen haben. Herr Salmon ging, nachdem er jene Konferenz mit dem französischen Gesandten und dem Kriegsminister gehabt, sogleich nach San Ildefonso zum König ab. Don Miguel soll ohne Unterlaß Geld, Munition, Schiffe und Truppen von unserer Regierung fordern.

Torrijos ist, nachdem er nach Gibraltar zurückgekommen, mit 500 Mann zur Expedition gegen Terceira abgegangen. Er soll mehrere Araber bey sich haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 222.)

Paris, den 13ten September.

Durch eine königliche, von Herrn Périer gegengezeichnete, Verfügung vom 11ten dieses Monats wird der Marschall Herzog von Treviso (Mortier) an die Stelle des Herzogs von Tarent (Macdonald), der seine Entlassung genommen, zum Kanzler der Ehrenlegion ernannt.

Nachrichten aus Valenciennes vom 7ten dieses Monats zufolge kehrt der große Artilleriepark, dessen schon öfter erwähnt worden ist, nach Frankreich zurück.

(Berl. Spen. Zeit. No. 221.)

Paris, den 15ten September.

Der General Santander hat am 10ten dieses Monats Paris verlassen, um sich nach Havre zu begeben, von wo aus er nach Newyork gehen und sich von dort nach Kolumbien begeben wird, um dort zum Vicepräsidenten erwählt zu werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 223.)

Paris, den 16ten September.

Der Vikomte von Chateaubriand wird in diesen Tagen wieder nach Genf abreisen; der Sténographe versichert indessen, seine Abwesenheit werde nur von kurzer Dauer seyn, da seine hiesigen Freunde das Versprechen von ihm erlangt hätten, daß er bald seinen Wohnsitz wieder in ihrer Mitte aufschlagen würde.

(Pr. St. Zeit. No. 265.)

Das zweyte Bataillon der Fremdenlegion ist gestern von hier aufgebrochen, um sich in Toulon nach Algier einzuschiffen.

Eine von Don Pedro gewünschte Verbindung zwischen dem Herzoge von Nemours und der Königin Donna Maria soll von dem Könige abgelehnt worden seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 224.)

Brüssel, den 14ten September.

Einem neuerlichen Beschlusse zufolge soll die belgische Armee in drey Lager, zwey von 25,000 und eins von 15,000 Mann, getheilt werden. Man wird 7 Generale und 500 Officiere aller Grade aus Frankreich wählen. Die Milizen von 1826 bis 1831 werden einberufen. Zum 30sten September werden 100 Kanonen im dienstfertigen Stande seyn. Die französischen Officiere werden aus denen gewählt, welche in Frankreich nicht in Thätigkeit sind. Es sind 2 Gesetzentwürfe ausgearbeitet, um diese Anordnungen rechtskräftig zu machen, und diese sollen am 14ten d. M. den Kammern vorgelegt werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 220.)

Aus den Mayngegenden,
vom 19ten September.

In einem Schreiben aus Luxemburg vom 14ten September heißt es: „Das hiesige Journal meldet: Das Londoner Konferenzprotokoll No. 41 hat zum Zwecke: 1) Alles, was sich auf den Abzug der französischen Truppen aus Belgien bezieht, zu reguliren; 2) zu erklären, daß das Großherzogthum Luxemburg, als ein deutsches Fürstenthum, ausserhalb jeder Belgien betreffenden Kombination bleibt, und daß, da die Maßregeln, welche die Aufrechthaltung des Friedens zum Zwecke haben, dasselbe nicht betreffen, die Konferenz dem Könige Wilhelm und dem deutschen Bunde das Recht zuerkennt, es zu besetzen.“ (Die belgischen Zeitungen enthalten noch nichts über das Protokoll No. 41.)

(Berl. Spen. Zeit. No. 222.)

Von der Niederelbe,
vom 15ten September.

Die Frau Gräfin von Wittelsbach (Königin von Bayern) war, von Dobberan über Hamburg kommend, nebst Gefolge in Hannover eingetroffen, hatte einige Stunden daselbst verweilt, und dann die Reise, auf der Route über Kassel nach Gotha, fortgesetzt.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 219.)

Hannover, den 19ten September.

Vorgestern Abend sind Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Kambridge, nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten, im erwünschten Wohlseyn von London wieder hier eingetroffen und auf dem Königlichen Schlosse zu Montbrillant abgestiegen.

(Hamb. Korresp. No. 224.)

Stockholm, den 6ten September.

Die Taufe des Königlichen Prinzen fand vorigen Sonnabend mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten in der königlichen Schloßkapelle statt.

(Hamb. Korresp. No. 217.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 21sten September. Fr. Oberstin von Tournauw und Hr. v. Hahn aus Siemeln, log. b. Fr. Hauptmannin v. Sacken. — Hr. Instanzsekr. Bächmann, nebst Gemahlin, aus Tuckum, log. b. Oberhofger. Adv. Tiling. — Hr. v. Medem aus Iggen, und Hr. Disp. Schaur aus Sattingen, log. b. Halczky. — Hr. Disp. Schnee aus Zerrauxt, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße. — Hr. Arrend. Szelinsky aus Weesen, und Hr. Gutsbes. Januschewsky aus Ponnewesch, log. b. Gramkau.

Den 22sten September. Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, log. b. Halczky. —, Hr. v. Bolschwing, nebst Gemahlin, aus Pelzen, log. im Bürgerm. Hafferbergschen Hause. — Hr. Arrend. Bauer aus Sknaben, log. b. Gastw. Grünfeld. — Hr. Disp. Schönfeld aus Latwelischeck, und Hr. Kand. Julius Czesny aus Rossein, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Gem. Ger. Schr. Letz aus dem Amte Bauske, log. b. Steinhold. — Hr. Oekonom Karl Knaut aus Popen, log. b. Maler Föge. — Hr. Apoth. Geh. Füller aus Telsch, log. b. Gürtler. — Hr. Div. General, Generalm. Nabokow, und Hr. v. Ambelard aus Riga, log. b. Morel.

---

Kours.

Riga, den 5ten September.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 5/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 443.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 116. Sonnabend, den 26. September 1831.

Mitau, den 24sten September.

Am 20sten September wurde, auf Veranstaltung unserer Obrigkeit, auf dem zur Beerdigung der an der Choleraseuche Gestorbenen eingewiesenen Platze vor der Annenpforte, nachdem derselbe durch einen tiefen Graben auf die Dauer befriediget und durch die aufgeworfene Erde gehörig erhöhet worden war, eine Dank-Weihefeyer von den Geistlichen sämmtlicher christlichen Konfessionen vollzogen. Es war dazu durch die öffentlichen Blätter eingeladen worden, und so hatte sich denn, ungeachtet der nicht ganz günstigen Witterung, eine zahlreiche Menge aller Stände eingefunden. Unter dem Vortritte der Geistlichkeit begaben sich Se. Excellenz, der Herr Gouverneur, der Herr Landesbevollmächtigte, der Herr Vicegouverneur und mehrere der höhern Beamten unsrer Provinz nach 12 Uhr auf den bestimmten Platz. Die Geistlichkeit der griechisch-russischen Kirche eröffnete die Feyer mit dem angemessenen liturgischen Weihegesange, dann sprach der reformirte Prediger Aufforderungen zum Danke gegen Gott, gegen die Obrigkeit und gegen die Mitbürger, mit Hindeutung auf das Leben aus, wo Ein Hirte und Eine Heerde seyn wird, so wie hier die Genossen aller Bekenntnisse vereinigt ihre Ruhestätte gefunden. Gleiche Ermahnungen richtete der Prediger der lettischen Gemeinde an deren Genossen, in ihrer Sprache, und sein, so wie des Predigers der deutschen Stadtgemeinde, herzliches und tief nachempfundenes Gebet, ging dem Gebete des Herrn und dem kirchlichen Segensspruche voran, womit der Platz auch von den evangelischen Geistlichen geweihet ward. Ein Requiescant in pace, mit den der römisch-katholischen Kirche eignen Weihegebräuchen, beschloß die Feyer, bey welcher, ungeachtet der zahlreichen gemischten Menge, die größte Stille beurkundete, daß die Gemüther von wahrer Andacht ergriffen waren. Schade, daß das eiserne Kreuz, womit einer unsrer achtbaren Mitbürger diesen Platz zierend bezeichnen will, noch nicht angekommen war, um an diesem Tage aufgestellt zu werden. — Gott bewahre unsre Stadt vor ähnlichem Drangsal, und erhalte ihr nur, was Er auch in seiner Weisheit beschlossen haben mag, den frommen und bürgertreuen Sinn, der sich in der ernsten Zeit so mannichfaltig geoffenbart hat.

St. Petersburg, den 12ten September.

Nachträge zu den letzten Armeeberichten.

Die Gesinnungen, welche die polnische Armee im Augenblicke ihres Abzuges von Warschau äusserte, sind leider nicht von Dauer gewesen. Der Oberbefehlshaber Graf Malachowski ist, wie schon gesagt, entsetzt und an seine Stelle Rybinski gewählt worden. Die rebellischen Truppen sind noch dem Einflusse der Revolutionspartey preis gegeben, welche gegenwärtig bey der Armee durch Niemojewski und Morawski repräsentirt wird.

Ueber die ferneren Unterhandlungen vermittelst des Generallieutenants Berg mit dem Anführer der polnischen Armee stattet der Fürst Paßkewitsch Sr. Majestät, dem Kaiser, folgende zwey Berichte ab:

I.

Warschau, vom $\frac{1}{13}$ten September 1831.

Am 28sten August (9ten September) beauftragte ich den Generalmajor Berg, in das Hauptquartier der Rebellentruppen sich zu begeben, und da ich selbige, Kraft der von ihnen übernommenen Verbindlichkeit, Ewr. Kaiserl. Majestät sich zu unterwerfen, auf dem Marsche nach Płock vermuthete, so ermächtigte ich ihn, mit ihrem Befehlshaber in Unterhandlungen zu treten, um die Uebergabe von Modlin und Zamosk zu bewirken, und dadurch die Wiederherstellung der Ruhe im Lande zu beschleunigen, so wie auch die Truppen in den Stand zu setzen, auf diese Weise einigermaßen die Verzeihung zu erlangen, die sie von Ewr. Kaiserl. Majestät erbaten. — Ferner trug ich dem General Berg auf, Allen, welche die Armee verlassen wollten, die Erlaubniß zu ertheilen, in ihre Heimath zurückzukehren; auch sollte er zugleich den Vorschlag machen, daß acht polnische Officiere sich in mein Hauptquartier verfügten, um alsdann, gemeinschaftlich mit russischen Officieren, in die Detaschements und verschiedenen Plätze die Ordre zu überbringen, daß die Feindseligkeiten überall aufhören sollten. — Endlich sollte er auch noch die Listen der polnischen Armee einfordern, um ihre Kantonnirungen in den Umgebungen von Płock mit Lebensmitteln zu versehen, wo es ihnen daran mangelte.

In Jablonna, dem Hauptquartier der polnischen Armee, woselbst der General Berg am 29sten August eintraf, wurde derselbe, um Mittagszeit, von dem Generallieutenant der Rebellenarmee, Herrn Dembinski, und dem Kommandanten von Modlin, Herrn Ledochowski, empfangen. In einer Unterhaltung mit diesen Officieren fand General Berg Gelegenheit, sich zu überzeu-

gen, daß die polnischen Truppen sich noch unter dem Einflusse einer revolutionären Ueberspannung befanden, denn jene Officiere sowohl als die sie umringende Jugend hießen die Grafen Krukowiecki und Malachowski Verräther des Vaterlandes und sprachen noch von Kämpfen. — Da der General Berg indessen ersucht wurde, sich über den Zweck seiner Sendung zu erklären, auf den Fall aber, wenn eine wichtige Aenderung bey der Armee vorgegangen seyn sollte, Befehl hatte, neue Instruktionen einzuholen, so meinte er, die ihm aufgetragenen Vorschläge nicht zur Sprache bringen zu müssen; da er jedoch abseiten der Rebellen ein Dokument zu besitzen wünschte, welches ihre bestimmten Entschließungen bezeugte, so stellte er ihnen eine Verbalnote zu, in welcher er ihnen anzeigte, daß der Kapitän Wogack, in Uebereinstimmung mit den früheren Maßregeln, beordert sey, mitten durch die Kantonnirungen der polnischen Armee, den Generalen Doktorow und Pillar die Befehle zu überbringen, sich auf Ostrolenka zurückzuziehen. Herr Rybinski, kürzlich erwählter Befehlshaber der Armee, welcher nicht gewagt hatte, den Generalmajor Berg ohne Zeugen zu empfangen, um seinen vermeinten Patriotismus nicht verdächtig zu machen, ließ ihm am Abende eine Antwort zukommen, in welcher er die vorgeschlagene Sendung ablehnte, und die Beylegung der Unruhen in Polen von neuen Negociationen mit der Regierung, die sich jetzt unter dem Vorsitze von Bonaventura Niemojewski gebildet hatte, abhängig machte. — Durchdrungen von den Grundsätzen, auf denen die Politik Ewr. Kaiserl. Majestät beruhet, konnte ich einer Unterhandlung mit der Regierung meinen Beyfall nicht gewähren. Ich sandte den General Berg daher am 31sten August (12ten September) wieder nach Modlin, und trug ihm auf, von Stunde an zu erklären, daß er mit Niemand weiter in Unterredung treten werde, als mit dem Befehlshaber der Truppen, und dies nur, um einen Waffenstillstand zu schließen, welcher der Armee Zeit vergönnte, eine Deputation an Ew. Kaiserl. Majestät abzusenden und Ewr. Majestät Allerhöchsten Befehle zu vernehmen. — Da die Ereignisse der letzten Tage mir zu einem gerechten Mißtrauen in die Zuverlässigkeit der polnischen Anführer Anlaß gaben, so beschloß ich, um die Aufrechthaltung des Waffenstillstandes zu verbürgen, die Räumung von Modlin und Zamosk, so wie die Auslieferung der darin befindlichen Artillerie und Kriegsmunition, zu verlangen.

Sire! noch habe ich keine Nachrichten über das Resultat dieser zweyten Sendung des Generals Berg. Ich erwarte keinen besondern Erfolg; da es aber zu Ewr. Kaiserl. Majestät edelmüthigen Absichten gehört, alle nur möglichen Mittel des Vergleiches zu erschöpfen, um ein neues Blutbad zu vermeiden, so habe ich mich entschlossen, den Wiederbeginn der Feindseligkeiten so lange aufzuschieben. — Um diesen Ueberblick meines Verkehrs mit den Rebellenhäuptern zu beendigen, füge ich nur noch hinzu, daß der General Dziekonski mir von Herrn Rybinski zugeschickt worden war, um die Equipirungsstücke und das Material, welches die polnischen Truppen in der Hauptstadt gelassen hatten, zurückzufordern. — Der Graf Malachowski hatte in der That bey der Räumung der Stadt unter Anderem die Bitte an mich gerichtet, 48 Stunden zur Fortschaffung alles Eigenthums der Armee, mit Ausnahme der Kriegsmunition, zu bewilligen. Diesem Wunsche war ich nicht ausdrücklich beygetreten, allein ich würde ihn in Erwägung gezogen haben, wenn die polnische Armee Ewr. Kaiserl. Majestät ihre Unterwerfung eingesandt hätte. — Der Graf von Witt hatte während dessen, gleich nach dem Ausmarsch der Rebellentruppen, eine Wache vor die Magazine gestellt, und erklärte den Officieren, welche gegen diese Maßregel Einspruch thaten, daß er vor Auslieferung der verlangten Effekten die Rückkehr des Generals Berg abwarten werde, um sich zu überzeugen, bis zu welchem Punkt die in Anspruch genommene Verbindlichkeit obligatorisch befunden werden würde. — Jetzt, da die polnische Armee wieder eine feindliche Stellung angenommen hat, halte ich mich nicht für verpflichtet, ihr Willfährigkeit zu bezeigen, und da ich kein bestimmtes Versprechen geleistet hatte, so habe ich dem General Berg aufgetragen, Herrn Rybinski die in Kopie beygefügte Note zu überreichen, um ihn zu benachrichtigen, daß die zurückgeforderten Gegenstände nicht mehr zur Verfügung des polnischen Heeres stehen. Indessen ist Herr von Berg ermächtigt, ihre Herausgabe zu versprechen, im Fall ein Waffenstillstand abgeschlossen wird.

Geruhen Sie, Sire, ꝛc.

### Antwort des Herrn Rybinski auf die Mittheilungen des Herrn Generalmajors Berg.

In Erwiederung der Mittheilungen durch den Herrn Generalmajor Berg, angestellt bey der Suite Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, hat der Unterzeichnete die Ehre, demselben vorläufig anzuzeigen, daß, nach der seit dem 27sten August (8ten September) dieses Jahres dem General Malachowski bewilligten Entlassung, gegenwärtig er, der General Rybinski (Matthias), nach der freyen Wahl des Heeres, die von der Nationalregierung bestätigt worden ist, den Oberbefehl der Armee übernommen hat. — Hinsichtlich des Inhalts des officiellen Aktenstückes, welches der General Berg dem Unterzeichneten zuzustellen beliebt, hat er die Ehre, demselben bemerkbar zu machen, daß die Bewerkstelligung der von ihm geforderten Details nur erst die Folge einer schließlichen Ausgleichung seyn kann, wel-

che die Beylegung des Unfriedens zwischen den beyden Nationen zum Zwecke hat, da bloß auf den Grund dieser Ausgleichung die beyden Parteyen über die fernern Bewegungen der Armee sich verständigen können, welche der Unterzeichnete anzuführen die Ehre hat. — In Beziehung auf die Hauptfrage, die der Beylegung des Streites, bezeugt der Oberbefehlshaber, nachdem er die Gesinnungen des Regierungspräsidenten, Herrn Niemojewski (Bonaventura), erfahren hat, daß sie beyde sich in gleichem Maße aufgelegt fühlen, den Wünschen des Kaisers entgegenzugehen, indem sie sich bereit erklären, wegen eines Waffenstillstandes überein zu kommen, um Negociationen zur Stiftung des Friedens zwischen beyden Völkern einzuleiten. — Man könnte sogleich Bevollmächtigte von beyden Seiten ernennen, die zu diesem Zwecke in Gora an der Narew zusammenkämen. — Der Oberbefehlshaber wird der Antwort bis zum 31sten August (12ten September) dieses Jahres, um 10 Uhr Morgens, entgegensehen.

Am 10ten September 1831.

(Gez.) Der Oberbefehlshaber der polnischen Armee, Rybinski.

Note von dem Generalmajor Berg dem Herrn Rybinski auf Befehl Sr. Erlaucht, des Herrn Feldmarschalls, zugestellt.

Der Graf Krukowiecki hat durch ein vom 7ten September um 6 Uhr Abends datirtes Schreiben, dessen Abschrift hier beygefolgt (siehe No. 114 dieser Zeitung), erklärt, daß die polnische Nation sich ohne irgend eine Bedingung ihrem Souverän unterwerfe.

Der Graf Malachowski habe Warschau, die Weichselbrücke und Praga überliefert, erst als er sich nicht mehr vertheidigen konnte, und Se. Erlaucht, der Marschall Paßkewitsch-Eriwanski, während er es ihm immer Dank wisse, daß er die Hauptstadt vor den Unglücksfällen einer gewaltsamen Einnahme bewahrt und die Räumung mit solcher Pünktlichkeit betrieben, seinerseits gleichwohl keine ausdrückliche Verbindlichkeit übernommen. Daher und insonderheit, seitdem Herr Rybinski, als gegenwärtiger Befehlshaber der polnischen Armee, bezeugt habe, daß er sich nicht durch die Bestimmungen seines Vorgängers gebunden glaube, seyen die von den polnischen Truppen in Warschau zurückgelassenen Equipirungsstücke und Effekten nicht mehr zu ihrer Disposition.

Um jedem Mißverständniß vorzubeugen, ist der Unterzeichnete beauftragt worden, vorliegende Anzeige zu erlassen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Herrn von Rybinski die Versicherung seiner ausgezeichnetesten Achtung darzubringen.

Gezeichnet: J. von Berg.

II.

Warschau, den $\frac{1}{13}$ten September 1831.

In diesem Augenblick ist der General Berg von seinem Ritt nach Nowy-Dwor zurückgekehrt. Die Insurgenten bestehen noch darauf, nicht anders als mit Zustimmung und nach den Instruktionen der von den Mitgliedern des Landtages, welche der Armee nach Modlin gefolgt sind, erwählten Regierung über die Wiederherstellung des Friedens zu unterhandeln. — Der Oberbefehlshaber der rebellischen Armee, Herr Rybinski, hatte den General Morawski ernannt, um den General Berg zu empfangen und mit ihm die Diskussionen zu betreiben. Der polnische Abgeordnete hatte sich nicht einmal mit ihm in die Prüfung der Artikel des Waffenstillstandes eingelassen. Denn weit entfernt, als Grundlage der Ausgleichung, so wie ich es forderte, die Unterwerfung unter das gesetzmäßige Ansehen Ew. Kaiserlichen Majestät anzuerkennen, ist er darauf ausgegangen, der erste Schritt zum schließlichen Vergleiche müsse von meiner Seite geschehen und von förmlichen Negociationen begleitet seyn. Dagegen hat er Herrn von Berg mit den ausschweifendsten Entwürfen zu Feldzügen unterhalten, und seine Reden haben zum öftern sogar den Charakter der Drohung angenommen. — So schwindet denn fast gänzlich die Hoffnung, die polnische Armee aus freyen Stücken zu ihrer Pflicht zurückkehren zu sehen. Indessen nehme ich mir vor, noch ein Mal den General Berg nach Modlin zu senden, ohne gleichwohl irgend etwas in den ihm früher ertheilten Instruktionen abzuändern, und den Rebellen die nämlichen Vorschläge zu machen.

Geruhen Ew. Majestät ꝛc.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 215.)

St. Petersburg, den 16ten September.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 13ten September ernennen Se. Majestät, der Kaiser, den General von der Infanterie, Generaladjutanten Baron Rosen 1., zum Kommandeur des abgesonderten kaukasischen Korps. (St. Petersb. Zeit. No. 218.)

Odessa, den 1sten September.

Laut Briefen aus Bucharest vom 13ten August hat daselbst die Cholera völlig aufgehört. Jassy und die ganze Moldau sind, Gottlob! gleichfalls von dieser Geissel befreyt.

Man schreibt aus Konstantinopel:

Die Feuersbrunst in Pera am 21sten July (2ten August) hat über 22,000 Häuser in Asche gelegt. Auf die Aufforderung des Großherrn sind in türkischen Häusern in Galata, Skutary und längs dem Bosphorus mehrere Familien der Abgebrannten gastfreundlich aufgenommen worden. Der Großherr selbst besuchte die Griechen und Armenier, welche in den ersten Tagen

nach dem Brande ohne Obdach hülflos zwischen den Ruinen saßen, und theilte bedeutende Summen unter ihnen aus. Es kamen 20 bis 100 Piaster auf jede Familie; auch wurden zu ihrer Aufnahme die Kasernen von den Soldaten geräumt.

Die Cholera hat aufgehört; allein leider tritt die Pest an ihre Stelle.

Gestern Abend hat wieder eine Feuersbrunst in der Gegend des Arsenals statt gehabt. Der Pallast des Kapudan Pascha und etwa zehn Häuser sind in Flammen aufgegangen. Der Beystand der herbeygeeilten Menge und die Nähe des Wassers verhüteten, daß nicht die ganze Flotte, welche abgetakelt ist, eine Beute des Feuers wurde. Es leidet keinen Zweifel, daß Brandstiftung zum Grunde lag. An diesem Morgen fand man im Magazin eines griechischen Kaufmannes zu Galata einen großen Haufen brennbarer Stoffe, die zum Fenster hereingeworfen worden waren und schon Feuer gefangen hatten. Der hervordringende Rauch machte die Nachbarschaft aufmerksam, und der Brand ward gelöscht. In der Nacht auf den $\frac{29}{17}$sten August wüthete eine Feuersbrunst längs dem Bosphorus und in Galata. An mehreren Stellen war Feuer angelegt, wurde aber durch die Wachsamkeit der Nachbaren sogleich erstickt. Man hat mehrere türkische Soldaten ergriffen, welche in der Nacht auf Brandstiftungen aus waren. Sie haben eingestanden, daß ihre Bande aus 40 Personen bestände, die damit umgingen, an allen Ecken Feuer anzulegen. (St. Petersb. Zeit. No. 217.)

Odessa, den 2ten September.

Zum Gedächtniß der glücklichen Rückkehr Sr. Majestät, des Kaisers, im Herbste 1828, von Varna, ist hierselbst, auf Anordnung des Generalgouverneurs und des Stadtbefehlshabers, eine Marmortafel zur Anheftung im Kriegshafen, mit folgender Inschrift, verfertigt worden: „1828, am 9ten Oktober um 2 Uhr nach Mitternacht, betrat hier wohlbehalten das Ufer Se. Majestät, der Kaiser Nikolai I., bey der Rückkehr aus Varna nach Odessa, auf dem Schiffe „Kaiserin Maria“ nach einer langwierigen stürmischen Meerfahrt.“ Diese Tafel wurde am Alexandertage aus der Kathedrale, wo ein feyerlicher Gottesdienst in Gegenwart der sämmtlichen Autoritäten vollzogen worden war, in Procession nach dem genannten Hafen getragen und dort, unter dem Hurrahgeschrey des versammelten Volkes und dem Donner der Kanonen, befestigt. (St. Petersb. Zeit. No. 218.)

Berlin, den 29sten September.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 27sten d. M. Mittags 806 erkrankt, 162 genesen und 494 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 228.)

London, den 20sten September.

Das englische Volk schickt sich an, die Behauptung der Tories, daß sein Eifer für die Reformbill erkaltet sey, Lügen zu strafen. Die Livery von London hielt gestern ihre Versammlung; in Kent, Edinburg, Dublin, Sheffield ꝛc., sind Versammlungen theils angesetzt, theils schon gehalten worden. Gestern Abend trug Lord John Russell im Unterhause auf die dritte Lesung der Bill an, die mit 113 gegen 58 Stimmen beschlossen wurde. Eine Menge von Mitgliedern war theils ausgeschlossen worden, theils noch abwesend; fast 300 fanden sich gleich darauf ein. Alsbald begann die Diskussion über die dritte Verlesung und dauerte bis nach 1 Uhr heute früh. Heute Abend wird sie fortgesetzt, und dürfte wohl bis zur definitiven Annahme der Bill noch mehrere Tage fortwähren, da die ministeriellen Redner die Absicht haben, die ganze Bill, über deren Gestaltung in der so langwierigen Komité sich manche Zweifel erhoben haben, vor dem Publikum in ein helleres Licht zu stellen. (Hamb. Korresp. No. 227.)

London, den 23sten September.

Die Reformbill ist nach langer Diskussion gestern Morgen früh zwischen 5 und 6 Uhr mit 345 gegen 236 Stimmen im Unterhause durchgegangen. Lauter Jubel begleitete die Annahme derselben. Gestern Abend wurde die Bill durch Lord John Russell und viele andre Mitglieder nach dem Oberhause überbracht. Die erste Verlesung fand, wie im Oberhause üblich, ohne Widerspruch statt, und die zweyte Verlesung wurde auf Antrag des Grafen Grey auf den 3ten Oktober angesetzt. (Hamb. Korresp. No. 228.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 23sten September. Hr. Pastor Kühn, nebst Gemahlin, aus Eckau, log. b. Gouv. Sekr. Uckermann. — Fr. Obristlieutenantin Zilliakus und Hr. G. Wäber aus Charlottenberg, log. b. J. H. Mehlberg. — Hr. Major v. Derschau aus Autzenbach, log. b. Halezky. — Hr. Graf Keyserling aus Kabillen, und Hr. Obereinnehmer v. Medem, aus Groß-Iwanden, log. b. Demoif. Hofmann. — Hr. Sprachlehrer Fink aus Essern, log. im Haglundschen Hause. — Hr. Adminiſtr. Schau aus Neu-Sessau, log. b. Kaufm. Schmemann. — Hr. Kawald, aus der Angermündeschen Mühle, Mad. Strauß und Demoif. Alsleben aus Pussen, log. b. Kaufm. Wulff.

Den 24sten September. Hr. Propst Krause aus Neuguth, log. b. Steinhold. — Hr. Oek. Buchhalter Rode aus Kabillen, log. b. Halezky. — Hr. Revisor Linde aus Nauditten, log. b. Henkel. — Hr. Mühlenarrend. Jorban aus Eckau, log. b. Köhler.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 446.

Beylage
No. 38. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 26. Sept. 1831.

## Badechronik von Baldohn im Jahre 1831.

Mitgetheilt
von dem
Baldohnschen Brunnenarzte Dr. Karl Bursy.

Während der ganzen Badezeit nur zwey Tage getrübt durch etwas Abendregen! — Eine günstigere Witterung kann der liebe, helle, warme Sommerhimmel für den Gebrauch eines Mineralbrunnens nicht gewähren, als uns in diesem Jahre an der Baldohnschen Schwefelquelle zu Theil worden ist. Nur die letzten Tage des Bademonats verdeckten uns für einige Stunden die Sonne mit leichtem, dünnem Gewölke, das indeß nur wie ein durchsichtiger Nebel sich am Horizont des Keckauthales lagerte, und Anfangs sich mehr als bloßer Höherauch manifestirte. Die Temperatur war größtentheils angenehm warm, milde gedämpft durch laue, sanfte Winde, die nur höchst selten zur Sturmheftigkeit sich steigerten. Gewitter blieben ganz aus, und kein einziges zog hör- oder sichtbar bis hierher heran, was für Baldohn als meteorologisch merkwürdige Rarität ad acta genommen werden muß, da Gewitter sonst hier heimisch sind. Es war recht eigentlich ein Badewetter wie von Gott erbeten. Und wie Wenige sind dieses Segens Gottes theilhaftig worden! Unsre ganze diesjährige Brunnengesellschaft bestand aus achtzehn Personen. Die Krankheiten, um derentwillen diese Wenigen, dem Drange der Zeitumstände trotzend, hierher kamen, waren die gewöhnlichen, gegen die man alljährlich hier Hülfe sucht: Skropheln, Gicht, Rheumatismus, Hypochondrie und Hysterie. Und von diesen Wenigen giebt's denn auch nur wenig zu berichten, da ihre krankhaften Zustände, während der kurzen vierwöchentlichen Brunnenzeit, kaum einigen Wechsel wahrnehmen ließen. Nur eines zehnjährigen höchst skrophulösen Mädchens erwähne ich mit dem besondern Bemerken, daß der innere und äussere Gebrauch des Schwefelwassers sehr wohlthätig auf die Erhebung und Regulirung aller Funktionen, der körperlichen sowohl als der geistigen, einwirkte. Die Ernährung schritt rasch vorwärts, und zeugte für eine quantitativ und qualitativ gebesserte Chylifikation bey bedeutend vermehrtem Appetit. Auf solchem veredelten Boden konnte nun auch die Heilung der vielen skrophulösen Geschwüre und Wunden am linken Arm leichter Wurzel fassen, und die Vernarbung derselben begann mit Bildung einer kräftigern Granulation. Das in träger Theilnahmlosigkeit in sich verschlossene Gemüth erwachte zu kindlich muntrer Lebenslust, und der phlegmatisch gedrückte und gelähmte Geist entfaltete in freyerer Selbstthätigkeit die bessern Keime seines jugendlichen Seyns. Für dieses Kind, dem das feindliche Skrophelgift als trauriges Erbtheil an- und eingeboren war, hoffe ich von der nächstjährigen Wiederholung des Baldohnschen Brunnengebrauchs vollkommene Genesung. Meine Hoffnung aber ankert auf dem guten, festen Grund einer durch mehrere derartige Fälle bewährten Erfahrung.

Eine Dame mittlern Alters, schwächlicher Natur, von mancherley hysterischen Uebeln gequält, hatte schon im vorigen Jahre unsers Brunnens Heilkräfte versucht und dieselben, zu großer Zufriedenheit, ihrem Zustande vollkommen angemessen gefunden. Kein Wunder daher, wenn sie auch in diesem Jahre alle Hindernisse und Bedenklichkeiten aus dem Wege räumte, um zu der Quelle zu gelangen, aus welcher ihr das Heil kommen war. Und welche Hindernisse und Bedenklichkeiten hatten sich denn im Jahre 1831 abschreckend und abwehrend um den Gesundbrunnen des freundlichen Keckauthales gelagert, wie feindliche Mächte, die den Einzug ins gelobte Land verweigern und verhindern? — Das war und that allein die leidige Cholera. Aerzte und Nichtärzte fürchteten, der Genuß des Schwefelwassers möchte die herrschende Disposition zu excessiven und excentrischen Aeusserungen des Abdominallebens noch höher steigern, und dadurch den Angriff und Ausbruch der gewaltigen Cholera begünstigen. Aerzte und Nichtärzte glaubten, der Seuchendämon könnte durch die größere Menschenmenge eines mehr oder weniger frequenten Brunnenpublikums hierher gelockt werden, wo er in jedem siechen Brunnengaste eine Zielscheibe fände für sein Giftgeschoß. Aerzte und Nichtärzte schlossen sich fest und fester in und an ihren Familienkreis, um den Nächsten ihrer Herzen zunächst zu seyn in den Stunden der Angst und Noth, und Niemand wollte die Seinen verlassen zu einer Zeit, wo die todesschwangre Gewitterwolke der Cholera drohend über Aller Haupt und Hütte schwebte. Deshalb blieb die Baldohnsche Quelle unbesucht, und des Himmels schöner Witterungsegen hier kam nur gar Wenigen zu Gute. Aber diese Wenigen ertrugen das Baldohnsche Schwefelwasser ganz gut, wie solches nur zu jeder andern Zeit zu geschehen pflegt, mit Ausnahme einer Dame, bey der sich durchaus nicht die beabsichtigte Wirkung auf den Unterleib einfinden wollte. Vielmehr fühlte sie Druck und Beschwerde in der Herzgrube, Minderung des Appetits und gestörte Verdauung, wogegen der in dergleichen Fällen sonst heilsame Gebrauch des Karlsbader Salzes mit dem Hoffmannschen Magenelixir (Elixir viscerale Hoffmanni) nichts fruchtete. Der gewünschte Zweck wurde erst erreicht durch die Verbindung des Baldohn-

schen Schwefelwassers mit kohlensaurem Gas, auf die Art und Weise, wie ich solches zuerst im vorigen Jahre in Anwendung brachte, und worüber ich damals bereits das Ausführlichere berichtet habe. Sie trank täglich drey Gläser Schwefelwasser, deren jedes unmittelbar vor dem Genuß am Brunnen selbst durch Schütteln in einer mit kohlensaurem Gas gefüllten Bouteille stark kohlensauer gemacht war. Das vierte Glas erhielt eine noch mehr specifische Kraftrichtung auf den Darmkanal durch den Zusatz von einem Theelöffel voll Bittersalz; und so kam auch bey dieser Patientin der volle Effekt des Schwefelwassers zu Stande. — Die Cholera hatte sich unterdessen zwar unserm stillen Thale genähert, und man hörte von derartigen Krankheitfällen, die in der Entfernung von etwa zwey Meilen, und weniger, Angst und Schrecken verbreiteten, wie z. B. in Dünhof, Brambergshof, Mißhof und Merzendorf; aber sie überschritt nicht den Hügelkranz, der schützend mit seinen trockenbodigen Fichtenwäldern das geweihte Brunnenthal umgürtet und umschließt, und so ward Baldohn in diesem Jahre nicht nur der Bethesda-Teich der Genesung, sondern auch der Ararat-Berg der Rettung aus der Windsbraut der Cholerafluth. — Hätten Aerzte und Nichtärzte das Alles so vorausgesehn und gewußt, so wäre die diesjährige Baldohnsche Brunnengesellschaft vielleicht größer und zahlreicher geworden, als sie es je gewesen ist, und die Badeanstalt hätte sich nicht der schweren Prüfung einer solchen völligen Mißerndte ausgesetzt gesehn, einer Mißerndte, deren nochmalige Wiederkehr die schöne Anstalt nothwendig mit gänzlichem Verfall bedrohen würde. Vor solchem Unfalle behüte der gütige Himmel die segensreiche Nymphe dieser Heilquelle! Denn sie ist es wohl werth, daß der Tempelbau unverletzt und unzerstört fortdaure, den der nunmehr verewigte Gründer im Geiste ächt gemeinsinniger Vaterlandsliebe so sorglich pflegte und behütete. Seiner Pflege und menschenfreundlichen Hülfe verdankt auch die Baldohnsche Armenkasse ihr bisheriges Bestehen und Gedeihen. Zu ihrer Erweiterung konnte natürlich in diesem Jahre nichts geschehen, wogegen aber auch keine Leistungen gefordert wurden. Das vorjährige Kapital von 390 Rubel Silber konnte aus den zu Johannis fälligen Zinsen auf 400 Rubel Silber erhöht werden, und mit dem baaren Ueberschuß von 13 Rubel 40 Kop. Silber ward eine Schuld in der Apotheke getilgt für die an arme Kranke gelieferten Arzneyen. Es wäre erfreulich, lohnend und ermuthigend, wenn die Akten der Baldohnschen Badeanstalt genaue Rechenschaft und Auskunft geben könnten über alles das, was seit ihrem Entstehen hier gewirkt und geschehen ist für die Erfüllung solcher Pflichten, denen an jedem Badeorte ein Altar erbaut ist von den Händen der Milde und Barmherzigkeit. Die Geschichte jedes Lebens, des allgemeinen wie des besondern, hat seine Hauptpunkte und Schwingungsknoten, gleichsam die Stationen, von wo aus der forschende Geist zurückblickt in die Vergangenheit, und vorwärts in die Zukunft. Auch in dem Leben der Baldohnschen Badeanstalt bietet der Tod ihres Gründers und bisherigen Besitzers, Friedrich von Korff, den Anhaltpunkt für solche Betrachtungen, und den Abschnitt, mit dem eine neue Aera beginnt. Die würdigen Erben des würdigen Verklärten werden treue Nachfolger seyn am schönen Werke des Menschenfreundes, der ein treuer Arbeiter war im Weinberge des Herrn. Denn wahrlich! ein Weinberg des Herrn ist der geweihte Ort, der so viel Heil und Segen spendet, als des Baldohnschen Brunnens Silberquelle gespendet hat. Und wer daran arbeitet, der thut ein Werk, das wohlgefällig macht bey Gott und den Menschen. Drum folget Gottes Segen und der Menschen Liebe und Dank solchem Werke nach für und für! —

---

## Etwas über Pferdefutter.

Es ist schon lange bekannt, daß die so schönen, so kräftigen spanischen Pferde vornehmlich mit zerhacktem, mit Gerste vermischtem Stroh gefüttert werden; jetzt aber weiß man, daß es überhaupt vortheilhaft ist, alles Viehfutter zu zerhacken oder zu zerstampfen, Hafer, Gerste, Bohnen u. s. w. Man will gefunden haben, daß drey Theile zerstampften und befeuchteten Hafers so viel nähren, als vier Theile in Körnern; ferner, daß vier Theile von verschiedenem, grob zerhacktem und dann geschwungenem Futter fünf Theilen derselben ganz gelassenen und abgesondert gereichten Futterpflanzen gleichkommen. Zu Paris besteht eine große Anstalt, wo nach diesem Grundsatz Pferdefutter bereitet wird. Die Mischung, welche man für Zugpferde am zuträglichsten und nahrhaftesten findet, besteht aus gutem Stroh, Klee und gewöhnlichem Heu zu gleichen Theilen. Auch wenn Gerste und Hafer zerstampft und untereinander gemengt werden, ist es vortheilhafter, als wenn die Pferde jedes für sich fressen. Die Pferde, welche in jener großen Anstalt zehn, zwölf Stunden täglich sehr anstrengend arbeiten müssen, werden so gefüttert und sind sehr gesund und kräftig. Manche Pferdehalter versichern, sie ersparen bey dieser Methode ein Fünftheil, und überdies seyen die Pferde gesunder und ausdauernder, als wenn man rohes Futter anwende. Auch in der Anstalt der Omnibus zu Paris, welche täglich fünf bis sechshundert Pferde zu füttern hat, ist diese neue Fütterung mit Nutzen eingeführt worden.

(Morgenbl.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 441.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 117. Dienstag, den 29. September 1831.

St. Petersburg, den 14ten September.

## Armeeberichte.

Nach den bisher von der aktiven Armee mitgetheilten Nachrichten ist es bekannt, daß die Anführer der polnischen Truppen, in ihrer Rebellion verharrend, sich weigerten, ihren am 26sten August bey der Eroberung Warschau's übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, und daß deshalb der Oberbefehlshaber der aktiven Armee den Generaladjutanten Berg zu dem Anführer der polnischen Truppen bey Modlin mit dem kathegorischen Verlangen abfertigte, jenen Verpflichtungen gemäß die Festungen Modlin und Samosk zu räumen, während er zugleich dem Generaladjutanten Baron Rosen vorschrieb, gegen das von Romarino befehligte Korps zu agiren, welcher, jenen Abmachungen zuwider, sich der obern Weichsel zugewendet hatte. — Ueber den Ausgang der Verhandlungen ist bis jetzt noch keine Nachricht eingelaufen; allein nach einem Berichte des Oberbefehlshabers der 1sten Armee an Se. Majestät, den Kaiser, sind die Unternehmungen gegen Romarino vom vollkommensten Erfolge gekrönt gewesen. — Durch die einsichtsvollen und kräftigen Maßregeln des Kommandeurs des 6ten Infanteriekorps und des bey diesem Korps befindlichen Chefs des Generalstabes der 1sten Armee, wie auch durch den unerschütterlichen Muth, die musterhafte Tapferkeit und die unermüdete Ausdauer der unter den Befehlen des Generaladjutanten Baron Rosen stehenden Truppen, ist der Versuch Romarino's, über die Weichsel zu gehen, völlig vernichtet, und sein ganzes, von unsern Truppen lebhaft verfolgtes und auf jedem Schritte geschlagenes, Korps in der größten Verwirrung gegen die österreichische Gränze gedrängt und genöthigt worden, die Waffen niederzulegen.

Folgendes ist der ausführliche Bericht über diese Waffenthat:

Der Generaladjutant Baron Rosen verfolgte das Korps Romarino's und befand sich am 2ten September, wie schon bekannt, auf dem Marsche nach Wonwolnic, woselbst er an jenem Tage, Abends, eintraf; seine Avantgarde näherte sich Kowal, wo sie die Aufrührer in einer genommenen Stellung vorfand. — Unsere Truppen machten sich sogleich schlagfertig, als plötzlich ein polnischer Parlamentär mit einem Briefe von Romarino eintraf, welcher, wie er schrieb, keine Befehle von seinen Obern erhalten hatte, und daher um Benachrichtigung über den Erfolg der Einnahme von Warschau bat und einen Waffenstillstand anbot. Hierauf wurd ihm erwiedert, daß man, da er die Warschauer Konvention nicht erfüllt habe, von ihm keine andern Parlamentäre annehmen werde, als solche, welche mit der Erklärung seiner vollständigen Unterwerfung unter den Willen Sr. Majestät, des Kaisers, anlangen würden. — An demselben Abend traf der Chef des Generalstabes der 1sten Armee, Generallieutenant Krassowski, beym Korps ein, und überbrachte den Befehl des Oberbefehlshabers der 1sten Armee, die Aufrührer anzugreifen und aufs Aeusserste zu verfolgen. — Damals befand sich unsere Avantgarde in sehr geringer Entfernung von der Arrieregarde der Insurgenten, während alle Truppen des Korps ungefähr 7 Werst hinter der Avantgarde standen. — Am 3ten, um 1 Uhr nach Mitternacht, rückte der Generaladjutant Baron Rosen aus und begann, nachdem er sich der Avantgarde genähert hatte, die Verfolgung der Rebellen. — Die Polen, welche sich mit ihrer Hauptmacht nach Josephow richteten, nahmen bey Opolje eine Position ein, in der Absicht, sie hartnäckig zu vertheidigen, um dadurch einem andern starken Detaschement Zeit zu geben, sich mit ihnen zu vereinigen; dieses Detaschement war unter dem Kommando Sawadski's über Kasimirh nach Podgurshe geschickt worden, um sich daselbst der Brücke zu bemächtigen, welche indeß der in der Brückenbefestigung kommandirende Generalmajor Slatwinski schon zerstört hatte. Der Weg nach Opolje führt über einen beynahe zwey Werst langen Damm, der durch einen fast bodenlosen Morast geht. — Die Insurgenten hatten alle Brücken zerstört, und sowohl den Damm als auch den Flecken mit Infanterie und Artillerie stark besetzt. Die 1ste und 3te Brigade der 7ten Division attakirte sie mit musterhafter Tapferkeit; die Scharfschützen arbeiteten sich durch den Morast, während die Kolonnen, ohne einen Schuß fallen zu lassen, längs dem Wege vormarschirten, den Damm reinigten, und, ohne sich irgend aufzuhalten, Opolje, wo sich die Empörer in den Häusern festgesetzt hatten, mit gefälltem Bajonnette eroberten. — Die Wiederherstellung der zerstörten Brücken hielt uns einige Zeit in Opolje auf, hinter welchem Orte die In-

surgenten sich in Schlachtordnung aufstellten, aber nach einer kurzen Kanonade zu weichen begannen. — Ihre Verfolgung ward von den Uhlanen der 6ten Uhlanendivision lebhaft fortgesetzt. — Das lithauische Uhlanenregiment, welches die Aufrührer hart bedrängte, ward selbst von einer weit zahlreichern Kavallerieabtheilung angegriffen, die indeß zweymal geworfen und zuletzt zerstreut wurde. Hierauf griff jenes Regiment eine Infanteriekolonne an, die dasselbe mit einem Bataillenfeuer empfing, aber ebenfalls gänzlich aufgerieben ward. — Gleich im Anfang der Attake auf Opolje näherte sich Sawadski's Avantgarde dem Damme auf dem Wege von Glusk; da aber die vom Generalmajor Fehsi angeführten Truppen der 24sten Infanteriedivision ihr in die Flanke fielen, so kehrte sie wieder um, worauf der Generalmajor Fehsi ihr zwey Kompagnien des lithauischen, ein Bataillon des Wilnaschen Infanterieregiments und das Bjalostoksche Regiment nachschickte. — Um diese Zeit zog das Korps durch Kowal. — Sobald der Generaladjutant Baron Rosen der Rebellen ansichtig worden war, schickte er die Kosaken von Katabanow's Regiment und zwey Divisionen von der 1sten Brigade der 5ten Uhlanendivision mit zwey Kanonen, unter der Anführung des Generalmajors Grafen Suchtelen 1., gerade nach Glusk. Durch diesen neuen Angriff in Verwirrung gebracht, eilten die Empörer durch den Wald über Chodlik und Trshischtschanetz nach Kamen und zerstörten in höchster Eile ihre Patronen, Pulverkasten und ihren ganzen Troß. — Wegen des durch den Morast überaus erschwerten Weges konnte die Verfolgung nur durch die Kosaken fortgesetzt werden; um indeß Sawadski den Weg abzuschneiden, wurde der Generalmajor Nabel mit dem St. Petersburgischen Uhlanenregimente und der 1sten Brigade der 8ten Infanteriedivision von Opolje abgeschickt; allein es war Sawadski gelungen, schon vor ihm durch Kamen zu gehen, worauf der Generalmajor Nabel ihn nur mit seiner Kavallerie verfolgen konnte. — Unterdessen setzte Romarino's Hauptmacht ihren Rückzug durch Wrshelowetz fort, wo seine Arrieregarde eine vortheilhafte Stellung einnahm, allein auch hier sehr bald geworfen wurde. — Um hinter diesen Insurgenten den Wald zu reinigen, wurde links das lithauische Infanterieregiment, welches nur aus einem Bataillon bestand, abgefertigt; dieses schwache Bataillon ward von drey polnischen Bataillonen, welche hinter dem Walde hervorbrachen, heftig angegriffen, allein der Oberst Maslowski, der die Unsrigen kommandirte, schob rechts und links eine Kompagnie vor und griff so die Seitenkolonnen der Empörer mit einem Bataillenfeuer an, während er mit seinen beyden übrigen Kompagnien gegen das Centrum der Polen mit gefälltem Bajonnette antrückte. — Dieses kühne und in einem Augenblicke ausgeführte Manövre machte die Empörer stutzen, die sogleich ihren Rückweg wieder durch den Wald nahmen und den Rückzug lebhaft fortsetzten. — Bey Josephow koncentrirte Romarino bedeutende Streitkräfte, um dadurch Zeit zu seiner Vereinigung mit Sawadski zu gewinnen, und besetzte den vor Josephow liegenden Wald. — Die hier stehenden Insurgenten griff der Generalmajor Fehsi mit den Infanterieregimentern Brest, Bjalostok, Lithauen und Wilna an, vertrieb sie mit aufgepflanztem Bajonnette, und setzte seinen Marsch nach Josephow fort, während auf der linken Flanke die von der ganzen Kavallerie unterstützte 7te Infanteriedivision den Wald zu umgehen beordert wurde. — Die Aufrührer vertheidigten den Flecken hartnäckig, wurden aber aus demselben durch das Brestsche Infanterieregiment vertrieben, welches, durch ein Bataillon des Muromschen Infanterieregiments verstärkt, mit gefälltem Bajonnette, und ohne einen Augenblick Aufenthalt, durch den ganzen Flecken marschirte, wo die polnischen Scharfschützen sich in den Häusern festgesetzt hatten. Diese Kolonne führte der Generalmajor Hasford an. Der das Brestsche Regiment kommandirende Oberstlieutenant Sawakewski, an der Spitze seiner Untergeordneten, gab ein ausgezeichnetes Beyspiel des Muthes und der Kaltblütigkeit. Sobald die Empörer über das Flüßchen gegangen waren, faßten sie aufs Neue Fuß in den dichten Gebüschen, welche das linke Ufer bedecken. — Unterdessen rückte unser linker Flügel seinerseits ebenfalls lebhaft vor, warf überall die aufrührerischen Kolonnen, erstürmte die auf der rechten Seite des Fleckens aufgestellten Batterien und näherte sich den obengenannten Gebüschen, aus welchen die Empörer von den vereinigten Regimentern der 7ten und 24sten Infanteriedivision mit gefälltem Bajonnette und unter der persönlichen Anführung des Generallieutenants Golowin vertrieben wurden. — Die eintretende Nacht machte dem weitern Verfolgen ein Ende.

Am 4ten rückte das ganze Korps mit Tagesanbruch vorwärts; die Avantgarde bestand aus folgenden frischen Truppen: der zusammengezogenen Brigade der 8ten Infanteriedivision und der 1sten Brigade der 5ten Uhlanendivision; zu ihrer Verstärkung wurden die 2te Brigade der 6ten Uhlanendivision und das Wolhynische, Minskische, das 49ste und 50ste Jägerregiment der 25sten Infanteriedivision beordert. — Zwischen Rachow und Swecicho begegneten uns die Empörer, welche mit ihrer Infanterie den zwischen beyden Orten liegenden Wald besetzt hatten. Gegen dieses Gehölz errichtete der Generallieutenant Golowin eine Batterie von 16 Kanonen, und führte in dasselbe, nachdem er ein lebhaftes Kartätschenfeuer eröffnet hatte, das 15te und 16te Jägerregiment, welche, ihre Scharfschützen vorausschickend, selbst mit gefälltem Bajonnette gegen

den Wald anrückten und ihn in einem Augenblicke von den Empörern reinigten. — Hierauf besetzten diese Letztern die Höhen rechts von Rachow mit starken Batterien, und diesen Ort selbst mit Infanterie; allein auch hier wurden sie durch den stürmischen Andrang der, von allen übrigen Truppen und unsern vom Chef der Artillerie, Generalmajor Schuscherin, selbst aufgestellten Batterien kräftig unterstützten, Avantgarde geworfen. — Unterdessen hatten auf unserer linken Flanke etwa 300 Kosaken der Regimenter „Iljin", „Pimenow" und „Katassanow" das 3te polnische Uhlanenregiment eingeholt, mit ausgezeichneter Tapferkeit angegriffen, geworfen und völlig gesprengt, wobey sie viele Gefangene machten. Das 15te Jägerregiment und das Tambowsche Infanterieregiment verdrängten, mit exemplarischer Entschlossenheit, die Empörer aus Rachowo, ohne Rücksicht auf deren überlegene Stärke. Solchergestalt, auf jedem Schritte niedergemacht, verfolgten die Rebellen ihren Rückzug unaufhaltsam nach Zawichwost, gegen welches sie, bey dem Dorfe Kosin, eine Batterie von ungefähr 30 Stück Geschütz aufstellten, und bey unserm Ausgange aus dem Walde unsere Kolonnen mit der heftigsten Kanonade empfingen. Dessen ungeachtet stellten sich die Regimenter der 8ten und 25sten Division rasch auf; unsere Batterien aber eröffneten ein wohlgerichtetes Feuer. Ueber eine Stunde währte von beyden Seiten eine heftige Kanonade, während welcher der Generalmajor Paschkow, der am 2ten und 3ten September die Bewegung der Rebellen auf der linken Seite beobachtet hatte, und, bey Annäherung des Generaladjutanten Baron Rosen nach Kosin, in Mnischew mit 2 Eskadronen reitender Jäger und 4 Kanonen reitender Artillerie eingetroffen war, das Feuer gegen die rechte Flanke der Insurgenten begann; unmittelbar darauf aber führte der Generallieutenant Krassowski selbst mit dem 15ten, 16ten und 49sten Jägerregiment den Angriff auf die linke Flanke der Empörer gegen das Dorf Kosin. Zu gleicher Zeit rückten unsere Batterien und beyde Linien vor, und brachten den Empörern, welche, ganz verwundert, auf ihrer rechten Flanke die Kavallerie des Generalmajors Paschkow zu erblicken, bereits durch die Attake auf Kosin in Verwirrung gerathen waren, eine starke Niederlage bey. Bey der allgemeinen Bewegung des Korps begannen sie eilig auf Borowa sich zurückzuziehen, nachdem sie zuvor alle ihre Batterien abgetragen hatten. Das Durchwaten durch das Flüßchen dicht bey Kosin gestattete unserer Kavallerie nicht, die Fliehenden völlig zu erreichen, und daher wurden diesen nur einige Patronenkasten und ein Theil der Bagage im Dorfe Borow abgejagt. — Das 49ste Jägerregiment hat bey dieser Gelegenheit einen musterhaften Eifer an den Tag gelegt. Es gelangte nach Borow zugleich mit der Kavallerie, welche im Trab ritt, und besetzte das Dorf unverzüglich, obgleich die Rebellen, welche unsern Marsch auf Borow bemerkten, auf dieses Dorf ein heftiges Feuer aus allen ihren Kanonen eröffneten. Jetzt standen sie nur noch 200 Schritte von der österreichischen Gränze entfernt, daher jeder fernern Verfolgung Einhalt gethan wurde. Da Romarino keinen Ausweg zu seiner Rettung vor sich sah, so schickte er noch einen Parlamentär mit verschiedenen Anträgen ab. Der Generaladjutant Baron Rosen nahm aber auf selbige keine Rücksicht, sondern ließ die frühere Aufforderung zur unbedingten Unterwerfung wiederholen, und traf alle Anstalten zur völligen Einengung der Rebellen und zur Vereitelung aller Versuche oberhalb der Weichsel. Das Resultat dieser Maßregeln war, daß die Empörer noch in derselben Nacht, in größter Unordnung, über die österreichische Gränze nach Gallizien sich warfen, woselbst sie gleich nach ihrem Uebergange, in Folge der Relationen des Baron Rosen mit der österreichischen militärischen Gränzobrigkeit, die Waffen niederzulegen begannen.

Der Verlust der Empörer in allen diesen Gefechten beträgt, nach Angabe der Gefangenen, über 2000 Mann. Unsererseits zählen wir 500 an Getödteten und Verwundeten; zu den Letztern gehören der Generalmajor Bresemann von Netting, der Kommandeur des Wilnaschen Infanterieregiments, Oberst Assslanowitsch, der Oberstlieutenant Vietinghof und einige Officiere. Der Generaladjutant Baron Rosen und der Generallieutenant Krassowski erwähnen mit dem größten Lobe des ausgezeichneten Eifers, der glänzenden Tapferkeit, Männlichkeit und Rastlosigkeit, welche die Generale, Officiere und Gemeinen unserer gegen Romarino's Korps thätig gewesenen Truppen bewiesen haben.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 216.)

St. Petersburg, den 19ten September.

Se. Majestät, der Kaiser, verleihen durch Allerhöchstes Reskript vom 11ten September den St. Andreas-Orden dem Kommandeur des 1sten Infanteriekorps, Generaladjutanten, General von der Infanterie Grafen Pahlen, und dem Generaladjutanten, General von der Infanterie Grafen von Toll.

(St. Petersb. Zeit. No. 221.)

St. Petersburg, den 21sten September.

Se. Majestät, der Kaiser, verleihen Allergnädigst durch Reskripte vom 13ten und 11ten September: I. den St. Georgs-Orden 2ter Klasse: 1) dem Generaladjutanten Baron Rosen und 2) dem Kommandirenden des 2ten Infanteriekorps, General Baron Creuz; II. den St. Wladimir-Orden 1ster Klasse dem Kommandeur des Grenadierkorps, Generalen Fürsten Schachowskoi 1.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 13ten September wird zugleich mit der Ernennung des Generaladjutanten, Generals von der Infanterie Baron Rosen, zum Kommandeur des abgesonderten kaukasischen Korps, ihm auch die Oberverwaltung des Civilwesens und der Gränzangelegenheiten in Grusien, in den Provinzen Armenien und Kaukasien und dem Gouvernement Astrachan übertragen. (St. Petersb. Zeit. No. 222.)

Berlin, den 1sten Oktober.

Nach so eben per Estafette hier eingegangenen Nachrichten ist der Rest der polnischen Armee am 29sten vorigen Monats ins Preussische übergetreten und hat das Gewehr gestreckt; 4000 Mann sind bey Schilno und 10,000 Mann zwischen Gollub und Strasburg a. d. Drewenz angekommen und dort cernirt worden. (Pr. St. Zeit. No. 273.)

* * *

Die nach Preussen übergetretenen polnischen Truppen werden unweit Königsberg eingeschifft und zu Wasser nach Schaacken gebracht, um von da aus nach ihren bestimmten Aufenthaltsörtern zu gelangen.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 30sten v. M. Mittags 870 erkrankt, 194 genesen und 559 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 230.)

Paris, den 24sten September.

In Paris cirkuliren gegenwärtig bronzene Medaillen von der Größe eines Sou, auf deren einer Seite der Herzog von Bordeaux mit der Ueberschrift: „Henri Dieudonné", abgebildet ist; auf der anderen Seite ist ein Anker, ein Herz und ein Kreuz mit der Umschrift: „Gott und König", dargestellt. (Pr. St. Zeit. No. 273.)

Brüssel, den 23sten September.

Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg, Bruder des Königs Leopold, ist in Brüssel angekommen. (Pr. St. Zeit. No. 271.)

Neapel, den 3ten September.

Einige Tage, nachdem der Professor Hoffmann aus Berlin die in der Nähe von Sicilien entstandene vulkanische Insel besucht hatte, ist diese interessante neue Erscheinung auch von dem englischen Schiffskapitän Senhouse, der sich mit dem Kutter „Hind" dahin begeben hatte, untersucht worden, indem es demselben glückte, auf der Insel selbst zu landen. Nach den Angaben des genannten Kapitäns hatte der Rand des Kraters an einigen Stellen bereits die Höhe von 200 Fuß über der Meeresfläche erreicht, und da nach seiner (des Kapitäns) Ansicht anzunehmen ist, daß die neue Insel permanent bleibe, so hat er am 2ten August, durch Aufpflanzung der brittischen Flagge, im Namen Sr. Majestät, des Königs von England, davon Besitz genommen und ihr den Namen „Grahams-Insel" gegeben. — Ob hiergegen von Seiten der neapolitanischen Regierung Einspruch geschehen werde, steht zu erwarten. (Pr. St. Zeit. No. 272.)

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 25sten September. Hr. Propst v. Pauffler aus Windau, Hr. Forstmeister v. Korff aus Baldohn, Hr. Baron v. Simolin aus Groß-Oselden, Hr. Dr. Löbel aus Eckau, und Hr. Kaufm. Cornet aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Chorunsy Judin aus Szagarren, log. b. Gramkau. — Hr. v. Medem aus Uckern, log. b. Halezky. — Hr. Propst Kade aus Hofzumberge, log. b. Kand. Stürmer. — Fräul. Rukteschell aus Grafenthal, log. b. Köhler. — Hr. Julius Schiemann vom Auslande, log. b. Dr. Schiemann. — Hr. Staatsrath v. Hesse aus Riga, log. b. Morel.

Den 26sten September. Hr. Konditor Christoffer und Hr. Weinküper Friedrichs aus Riga, log. b. Föge. — Der russ. Lehrer, Hr. Kokof, aus Doblen, log. b. Kann. — Der verabsch. Hr. Rittm. Pusin aus Tuckum, log. b. Zehr. jun. — Hr. v. Piotrowsky und Oek. Buchhalter Milanowsky aus Glebau, log. b. Schütz. — Hr. v. Kotzebue und Hr. v. Krusenstern aus Schwitten, log. b. Morel.

Den 27sten September. Hr. Propst v. d. Launitz aus Grobin, log. b. Steffenhagen. — Hr. Arrend. Ewers aus Lassenberg, und Hr. Arrend. Weinberg aus Illuxt, log. b. Petersohn. — Hr. v. Klopmann aus Hohenberg, Hr. v. Klopmann aus Weggen, Hr. Oberstl. v. Scheder vom Oberlande, und Hr. v. Behr aus Peterthal, log. b. Halezky. — Mad. Hollmann und Hr. Beyer aus Scheden, log. b. Trautmann. — Hr. Baron v. Korff aus Jungfernhoff, log. b. Weidemüller.

## Kours.

Riga, den 10ten September.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{3}{2}$, $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{16}$, $\frac{25}{32}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe $1\frac{3}{4}$ pCt. Avance.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 450.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 118. Donnerstag, den 1. Oktober 1831.

Mitau, den 28sten September.

Vorgestern gegen Abend trafen Se. Excellenz, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, von Riga hier ein, und sind diesen Nachmittag wieder dahin zurückgekehrt.

St. Petersburg, den 21sten September.

Armeeberichte.

Sogleich nach Eingang der Nachricht, daß Romarino's Rebellenkorps die Waffen gestreckt habe, berief der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, wie derselbe Sr. Majestät, dem Kaiser, unter dem 12ten September berichtet, den Generaladjutanten Berg zurück, welcher an die Führer des nach Modlin ziehenden Insurgentenheeres mit der entschiedenen Aufforderung abgeschickt war, die bey der Unterwerfung Warschau's am 26sten August übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, um solchergestalt der Verzögerung der Unterhandlungen ein Ende zu machen, und widrigenfalls durch die Gewalt der Waffen die Empörer zur Beobachtung jener Verpflichtungen zu zwingen, welche bekanntlich darin bestanden, daß die polnische Armee sich in Płock versammele, die Waffen dort niederlege und die ferneren Befehle Sr. Majestät erwarte. Bald nach der Ankunft des Generaladjutanten Berg nahmen die Anführer der Rebellen ihre Zuflucht zu dem Oberbefehlshaber mit der Bitte, einige Abänderungen in der Warschauer Uebereinkunft zu gestatten; der Feldmarschall aber schlug dieses Gesuch rund ab, und erneuerte seine Aufforderung, innerhalb vierundzwanzig Stunden, ohne weitere Ausflüchte, seine frühern Bestimmungen unbedingt einzugehen. Diese Frist verstrich ohne irgend eine Antwort von Seiten der Empörer, welche indessen begannen, ihre Truppen von Modlin nach Płock hin zu ziehen, und, laut eingezogenen Nachrichten, emsig bemüht waren, Hülfsmittel herbeyzuschaffen, um in der Nähe jener Stadt auf das linke Ufer der Weichsel überzugehen. Bey so bewandten Umständen schritt der Oberbefehlshaber unverzüglich zur Ausführung der auf diesen Fall berechneten Manöuvres, und während er in Warschau und Praga, unter dem Kommando des dortigen Militärgouverneurs, Generals Grafen Witt, eine hinlängliche Anzahl Truppen zur Erhaltung der innern Ordnung und Ruhe zurückläßt, marschirt er mit den größern Streitkräften gegen die Rebellen, um mit Waffenmacht ihren Trotz endlich zu beseitigen. Zur Beobachtung der Festung Modlin, in welcher die Empörer eine Garnison von etwa 6000 Mann liegen haben, ist ein besonderes Korps, unter Anführung des Generals Baron Creuz, bestimmt. Unterdessen mehrt sich mit jedem Tage die Anzahl der aus den Reihen des Insurgentenheeres gutwillig zu ihrer Pflicht zurückkehrenden Soldaten und Officiere, die sich bey uns melden, um ihren Eid der Unterthanentreue zu erneuern. Schon über tausend der Letztern haben sich eingestellt, unter ihnen auch der Brigadegeneral Pawlowski und der Chef vom Stabe der frühern Division Rybinski's, Chaikowski. — Der Oberbefehlshaber meldet bey diesem Bericht noch folgenden wackern Zug des Chorunshi Beljakow vom Platowschen Kosakenregimente, während der Operationen, die dem Falle Warschau's vorangingen. Bey der Besetzung des Fleckens Makow und der Stadt Pultusk durch das Detaschement des Generalmajors Dochturow, verdrängte dieser aus letztgenannter Stadt ein Rebellendetaschement, bestehend aus einigen Eskadronen Kavallerie und einiger Infanterie nebst 4 Kanonen. Bey ihrem Rückzuge theilte sich das Fußvolk in zwey Haufen und in die Kanonen, ging über die Narew und zog sich nach Goworowo hinauf. Der besagte Kosakenofficier, welcher die Brücke bey Wyschkow besetzt hielt, erfuhr dieses am 26sten August, jagte den Partisanen nach, schlug sie in die Flucht, machte einen Officier und 7 Gemeine gefangen, und eroberte die eine Kanone. Mit der andern entkam der Rest in die Wälder, allein auch dort jagte ihnen Beljakow nach, erreichte sie anderthalb Meilen von Wyschkow, erbeutete auch die zweyte Kanone und machte noch 2 Officiere und 9 Soldaten zu Gefangenen. (St. Petersb. Zeit. No. 222.)

* * *

Urtheile des Kriegsgerichtes.

Allerhöchst bestätigt am 7ten August.

Bey dem Kriegsgericht über den Gutsbesitzer im Lutzkischen Kreise des Wilnaschen Gouvernements, verabschiedeten Junker vom 49sten Jägerregimente N. Grodetzki, und über den Unterlieutenant Adolph Kutschinski vom 1sten reitenden Jägerregiment, hat sich erwiesen: 1) daß Grodetzki seinen Eid der Unterthanentreue verletzt, sich zu den im Lutzkischen Kreise aufge-

standenen Empörern gesellt, auf Verlangen der Anführer jener Rotte in verschiedene Dörfer sich begeben, und den Priestern der griechisch-russischen Kirche angedeutet hatte, die Bauern durchaus nicht zum Widerstande gegen die Empörer zu ermahnen, und in der Liturgie nicht für Se. Majestät, den Kaiser, sondern für den römischen Glauben und den polnischen Landtag zu beten, worauf er auf seinem Rückwege mit den Waffen in der Hand von den russischen Truppen zum Gefangenen gemacht wurde; 2) daß Kutschinski, seinem Unterthaneneide zuwider, gegen die russischen Truppen bey Lagowa gefochten, wo er gefangen genommen wurde, und daß er auf dem Wege von Dubno nach Kiew seinen Wächtern entflohen war, um sich bis zum Ende des polnischen Krieges in Oesterreich zu verbergen. — Für diese Vergehen sind beyde ihres Ranges und Adels für verlustig erklärt, Grodetzki zur Verschickung nach Sibirien verurtheilt, Kutschinski aber zum Gemeinen degradirt und in das Orenburgische Korps versetzt worden.

(St. Petersb. Zeit. No. 220.)

St. Petersburg, vom 16ten bis 19ten September.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 14ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9009 | Personen. |
| Gestorben | 4616 | — |
| Vom 14ten verblieben krank | 7 | — |
| Während des 15ten September: | | |
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 2 | — |
| Verblieben krank zum 16ten September | 14 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 15ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9019 | Personen. |
| Gestorben | 4620 | — |
| Vom 15ten verblieben krank | 14 | — |
| Während des 16ten September: | | |
| Erkrankt | 10 | — |
| Genesen | 2 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 17ten September | 19 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 16ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9029 | Personen. |
| Gestorben | 4623 | — |
| Vom 16ten verblieben krank | 19 | — |
| Während des 17ten September: | | |
| Erkrankt | 7 | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 2 | — |
| Verblieben krank zum 18ten September | 24 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 17ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9037 | Personen. |
| Gestorben | 4625 | — |
| Vom 17ten verblieben krank | 24 | — |
| Während des 18ten September: | | |
| Erkrankt | 6 | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 5 | — |
| Verblieben krank zum 19ten September | 25 | — |

St. Petersburg, den 19ten September 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 218, 219, 220 und 221.)

Helsingfors, den $\frac{1}{2}\frac{5}{7}$sten September.

Der Generalgouverneur des Großfürstenthums Finnland hat eine Bekanntmachung erlassen, der zufolge, mit Rücksicht auf das Schwinden der Cholera in St. Petersburg, so wie in den südlich von der Ostsee und dem finnischen Meerbusen belegenen Provinzen, und mithin der Gefahr einer Einschleppung dieser Epidemie aus jenen Gegenden nach Finnland, die längs dessen Küsten in dieser Hinsicht eingerichteten öffentlichen Quarantäne-Einrichtungen und Wachposten, da sie ein Hinderniß für den allgemeinen Verkehr abgeben, aufgehoben werden, so daß von nun an eine freye und unbehinderte Kommunikation zur See zwischen Finnland, St. Petersburg, Livland und Esthland, mit größern und kleinern Fahrzeugen und Booten, um so mehr gestattet wird, als Finnland durch den diesjährigen Mißwachs großen Getreidemangel leidet. Fahrzeuge, welche aus verdächtigen oder angesteckten Orten in finnische Häfen einlaufen, sind sogleich von den Ortsautoritäten zu untersuchen, und die etwa an Bord befindlichen Cholerapatienten ungesäumt in die temporellen Cholerahospitäler zu transportiren.

(St. Petersb. Zeit. No. 222.)

Nachrichten aus Griechenland.

Briefe aus Napoli di Romania und Poros melden den Aufstand der Bewohner einiger griechischen Inseln, und namentlich Hydra's, gegen die bestehende Regierung und den Präsidenten. Die Aufregung scheint von einzelnen Unzufriedenen der Inseln und Morea's herzurühren, welche mit Neid auf die Autorität des Grafen Capo d'Istria, und mit Verdruß auf ihre eigene Nichtigkeit blicken, seitdem eine geregelte Verwaltung dieses Landes sich bildet, und öffentliche Ordnung und Oekonomie in den Finanzen an die Stelle der Anarchie und der Vergeudungen treten, in deren Mitte eben jene Leute früher eine ephemere, aber ihren Interessen günstige Rolle spielten.

Einige Fremdlinge, eifrige Partisane alles dessen, was Aufstand und Umwälzung heißt, und besonders was den europäischen Kabinetten Verlegenheit zuziehen

kann, haben gleichfalls, wie es heißt, durch ihre Einflüsterungen und ihr Beyspiel dazu beygetragen, in Griechenland eine Opposition zu bilden, welche Anfangs unsicher und blöde, zuletzt aber offenbar feindselig gegen die provisorische Regierung auftrat, welche die drey Höfe, die den Traktat in London unterzeichneten, einstimmig beschlossen, in jenem Lande, bis zur nahe bevorstehenden und entschiedenen Abschließung der Negociationen hinsichtlich der Unabhängigkeit und der Gränzen desselben, aufrecht zu erhalten. Vorwand zu Beschwerden mangelte den Unzufriedenen nicht. Bald waren es angebliche Eingriffe in die Preßfreyheit, bald das Bestehen einer lästigen Polizey, und endlich die Nichtbeachtung der Konstitution, welche Griechenland sich in Trözene und Argos gegeben hatte, was jene Leute als Scheingründe benutzten, um allen Griechen die Waffen zum Umsturze der Regierung in Nauplia aufzudringen, auf die Gefahr hin, Alles in Verwirrung zu stürzen und das Land den Schrecknissen des Bürgerkrieges zu überliefern, in eben dem Augenblicke, wo die drey Mächte mit erneuerter Sorgfalt die Negociation wieder vornahmen, welche ihren Bevollmächtigten in London anvertraut war.

In der Nacht gegen den 14ten July bemächtigte sich eine Bande bewaffneter Seeleute, die aus Hydra auf Schaluppen ankamen, der abgetakelten Kriegsfahrzeuge in Poros und des kleinen Arsenals, und verkündeten laut ihre Absicht, die ersteren in Stand zu setzen, um alle Inseln zu insurgiren und ihrer Regierung, so wie den Bewohnern des Peloponesus, Gesetze vorzuschreiben. Der Graf Capo d'Istria benachrichtigte hiervon am dritten Tage die Residenten der drey Höfe und ersuchte um die Mitwirkung der Befehlshaber der Schiffsstationen der Alliirten, um die Fahrzeuge der Regierung den Rebellen abzunehmen. Die Herren Residenten, die schon seit längerer Zeit von den Intriguen in Hydra Kunde besaßen und bereits mehrere Male Ermahnungen an die Notablen jener Inseln hatten ergehen lassen, gaben dem Grafen die beruhigendsten Versicherungen. Am 23sten July erschienen der Kontreadmiral Ricord und die Herren Kapitäns Lyons und Lalande, Befehlshaber der französischen und englischen Station, vereint vor Poros und ermahnten die Rebellen wiederholentlich, heimzukehren und der Regierung die geraubten Schiffe auszuliefern. Miaulis, das Haupt des Aufruhrs, widersetzte sich, und die Herren Kapitäns Lalande und Lyons beschlossen hierauf, nach Nauplia zurückzukehren, um mit den Residenten ihrer respektiven Höfe über die ferneren Maßnahmen zu rathschlagen. Der Kontreadmiral Ricord, der seinerseits dafür hielt, daß der mindeste Zeitverlust die bedenklichsten Folgen für die Ruhe des Landes haben könnte, daß die Entfernung der sämmtlichen Schiffe der Alliirten, nach einer vergeblichen Ermahnung, die Insurgenten beherzter machen und wohl gar aufmuntern möchte, die Seeräubereyen wieder zu beginnen, welche noch unlängst das Meer der Levante und den europäischen Handel gefährdeten, und überzeugt, durch den Inhalt seiner Instruktionen sowohl, als durch die neuerliche Erklärung der Residenten, daß die Mächte völlig darin übereinstimmten, wie nothwendig es sey, Griechenland vor Anarchie und vor den Mißgeschicken eines Bürgerkrieges zu bewahren, entschloß sich, Poros und die darin befindlichen Insurgenten zu blokiren, ungeachtet ihm im Augenblick nur seine eigene Fregatte, zwey Briggs und ein anderes kleines Fahrzeug zu Gebote standen. Am folgenden Morgen schon versuchten die Hydrioten ihre Verbindungen mit Hydra und den übrigen Inseln wieder zu eröffnen, und meinten, daß ihnen dieses um so leichter gelingen werde, da der Hafen von Poros zwey Eingänge hat, deren einer durch ein kleines Fort, von welchem sie Besitz genommen hatten, beschützt wird. Durch diesen letzteren Ausgang, vor welchem eine russische Brigg und ein Lugger Wache hielten, versuchten sie, am 27sten July eine der Korvetten, deren sie sich bemächtigt hatten, auslaufen zu lassen, und am selbigen Tage zeigte sich, um dieses Unternehmen zu erleichtern, eine andere in Hydra bewaffnete Korvette vor Poros. Die Rebellen, in ihrer Thorheit, thaten den ersten Schuß auf die russische Brigg, und veranlaßten dadurch einen Kampf, dessen Ausgang nicht lange unentschieden bleiben konnte. In weniger als einer Stunde brachten die Brigg „Telemach", geführt vom Kapitän Zamilski, und der Lugger „Schirokoi" das Feuer der einen Korvette zum Schweigen, und zwangen die andere, sich zu entfernen. Die Fregatte „Fürstin Lowicz" und die Brigg „Ulysses", welche Poros von der Seite des großen Passes her blokirten, hatten keinen Theil an dem Gefechte. Da indessen der Admiral drey Tage später, am 30sten July, sah, daß die Rebellen, weit davon entfernt, Reue zu bezeigen, sich vielmehr zu neuen Feindseligkeiten rüsteten, so ertheilte er den Briggs „Ulysses" und „Achilles" den Befehl, das Fort von Poros ausser Vertheidigungsstand zu setzen und die Hydrioten zu nöthigen, daß sie die beyden Korvetten, welche sie unter den Schutz der Kanonen jenes Forts gestellt hatten, aufgäben. Der Befehl des Admirals wurde mit der Unerschrockenheit, welche dem russischen Seemann eigen ist, ausgeführt, und die Rebellen, von Schrecken ergriffen, eilten in ihre Schaluppen und entflohen. Die griechische Fregatte „Hellas", die gleichfalls in Poros stationirt und halb ausgerüstet war, nahm keinen Antheil an dem Treffen, und der Admiral Ricord hoffte, dieselbe der griechischen Regierung erhalten zu können; die Flüchtlinge aber, in ihrer ohnmächtigen Wuth, steckten selbst

jenes schöne Fahrzeug in Brand, in dem Augenblicke, wo sie sich von Poros entfernten.

Bey der Abfertigung der Briefe, aus denen obige Details entlehnt sind, war aus Allem zu schließen, daß dieser unsinnige Anschlag der Hydrioten, schon in der Geburt erstickt, keine wichtige Folge für die Ruhe in den übrigen Theilen Griechenlands haben kann, und daß im Gegentheil die Aufwiegler jenes unglücklichen Landes durch diese exemplarische Züchtigung, und durch die einstimmige und ernsthafte Sprache der von den drey Höfen bey der griechischen Regierung akkreditirten Residenten, sich völlig paralysirt finden werden.

(Journ. de St. Pétersb.)

Konstantinopel, den 10ten September.

Am 28sten vorigen Monats hat Sir Robert Gordon seine Abschiedsbesuche bey der Pforte gemacht, und am folgenden Tage hatte er eine Zusammenkunft mit Mustapha-Effendi, dem Geheimsekretär des Sultans. Am 30sten schiffte er sich auf der Fregatte „Aktäon" ein. Der Gesandtschaftssekretär Mandeville wird vorläufig, als bevollmächtigter Minister, die Geschäfte versehen. Am 2ten dieses Monats brach wiederum eine große Feuersbrunst in Konstantinopel, und zwar im Innern der Stadt selbst, aus, und legte in einem Zeitraum von 24 Stunden mehrere von Türken und Rajahs bewohnte Quartiere in Asche. Auch dieses Feuer ist unzweifelhaft angelegt. Am 4ten dieses Monats ist Tahir Pascha von seiner Inspektionsreise nach den Dardanellen zurückgekehrt. (Berl. Spen. Zeit. No. 232.)

Berlin, den 4ten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 2ten d. M. Mittags 983 erkrankt, 221 genesen und 630 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 232.)

* * *

Die von uns (siehe No. 117 dieser Zeitung) mitgetheilte Nachricht, daß der Rest der polnischen Armee sich am 29sten vorigen Monats in das preussische Gebiet begeben und dort die Waffen gestreckt habe, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. (Pr. St. Zeit. No. 276.)

Luzern, den 25sten September.

In der am 20sten dieses Monats statt gehabten 43sten Sitzung der Tagsatzung wurde darüber verhandelt, wie gegen die verhafteten Rädelsführer des Aufruhrs im Kanton Basel zu verfahren sey. Dreyzehn Gesandtschaften stimmten für Hausarrest unter militärischer Bewachung, worüber jedoch die näheren Anordnungen den Repräsentanten der Tagsatzung überlassen werden sollen; 8 Gesandtschaften dagegen (die von Uri, Unterwalden, Wallis, Neuenburg, Basel, Glarus, Schwyz und Bern) wollten die Arrestanten in gefänglicher Haft gehalten wissen, und von Seiten Graubündtens ward verlangt, daß sie nach einer Festung gebracht würden. — Am 23sten dieses Monats sind dieselben unter militärischer Bedeckung nach der Festung Aarburg gebracht worden. (Pr. St. Zeit. No. 276.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 28sten September. Hr. Stadtältermann J. C. Dannenberg aus Tuckum, log. b. Steinhold. — Hr. v. Rosenberg, nebst Gemahlin, aus Groß-Ponjemon, log. b. Oberlehrer Dr. Hausmann. — Der verabsch. Hr. Major v. Tiesenhausen aus der Bolder-Aa, log. b. Koll. Rath v. Tiesenhausen. — Fr. Kreisrichterin v. Korff aus Wixten, log. b. Koll. Rath v. Harder. — Hr. Pastor Elverfeld, nebst Familie, aus Tuckum, log. b. Henko. — Hr. Gutsbes. v. Koslowsky aus Podyrwiany, log. b. Köhler. — Hr. v. Rahden aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Stud. Szezny aus Dorpat, log. b. Jänken.

Den 29sten September. Hr. Kronförster Müller aus Baldohn, Hr. Dr. med. Dietrichs aus Jurburg, der Schaulensche Kreisrichter, Tit. Rath Kontrimowitsch, Hr. Sekr. Iwaschkewitsch und Hr. Sekr. Staschewsky, vom Schaulenschen Niederlandgericht, aus Schaulen, log. b. Gramkau. — Hr. v. Münster, nebst Gemahlin, aus Lautzensee, Hr. Major Stael de Holstein aus Goldingen, Hr. Pastor Tilling aus Stenden, Hr. Blumenthal aus Steinfeld, und Hr. v. Vietinghoff aus Rumbenhoff, log. b. Zehr jun. — Mad. Serwitzky aus Riga, log. b. Weidemann. — Hr. Oberforstm. Gehülfe v. Brinkmann, nebst Gemahlin, aus Laschuppen, log. b. Fr. v. Gisevius.

---

## Kours.

Riga, den 12ten September.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 3/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 72 7/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 1/3 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 3/4 à 1 1/2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 451.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 119. Sonnabend, den 3. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 23sten September.

Allerhöchstes Reskript.

An den Kommandeur des 1sten Infanteriekorps, Generaladjutanten, General von der Kavallerie, Grafen Pahlen.

Ihren rühmlichen Diensteifer im gegenwärtigen Feldzuge bezeichnen eben sowohl Thaten ausnehmender Tapferkeit und musterhafter Unerschrockenheit, durch welche Ihr Name schon längst in den Reihen Unserer Armee geglänzt hat, als auch eine weise Anordnung und gewissenhafte Pünktlichkeit bey der Erfüllung der von Ihnen vorzunehmenden Manöuvres und Operationen. Muthig, die Ihnen anvertrauten Truppen von Sieg zu Siege führend, verrichteten Sie mit ihnen Wunder der Tapferkeit während der denkwürdigen Bestürmung der Warschauer Befestigungen am 25sten und 26sten August, und bemächtigten Sich eines bedeutenden Theiles der letztern, indem Sie im ununterbrochenen hitzigen Treffen die allerverzweifeltste Gegenwehr überwältigten. Für diese Ihre Verdienste, über welche der Oberbefehlshaber Unserer Armee Uns Zeugniß abgelegt hat, und um Ihnen ein Merkmal Unserer gerechten Erkenntlichkeit zu verleihen, ernennen Wir Sie zum Ritter vom Orden des heiligen Apostels Andreas des Erstberufenen, dessen Insignien hierbey folgen. Verbleiben Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade stets wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

Zarskoje-Selo,
den 11ten September 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 224.)

* * *

Armeeberichte.

Aus den bisher mitgetheilten Berichten ist es bereits bekannt, daß durch die Treulosigkeit der polnischen Heerführer, welche die Uebereinkunft vom 26sten August nicht gehalten haben, der Oberbefehlshaber unserer aktiven Armee genöthigt gewesen ist, aufs Neue zu den Waffen zu greifen. Das erste Resultat dieser Maßregel war die Vernichtung des Romarinoschen Rebellenkorps. — Gegenwärtig berichtet der Oberbefehlshaber der 1sten Armee Sr. Majestät, dem Kaiser, Folgendes über einen neuen glänzenden Sieg, den unsere Truppen unter dem Kommando des Generaladjutanten Rüdiger und des Generallieutenants Krassowski über die vereinten Detaschements der polnischen Rebellen Rushiçki und Kaminski davongetragen, und worin sie dieselben aufs Haupt geschlagen haben.

Rapport des Oberbefehlshabers der 1sten Armee, Generalfeldmarschalls Grafen Sacken, vom 16ten September.

Ewr. Kaiserl. Majestät habe ich schon zu berichten das Glück gehabt, daß der Chef des Generalstabes der 1sten Armee, Generallieutenant Krassowski, nach der Niederlage des Rebellen Romarino, zum Korps des Generaladjutanten Rüdiger abging, mit dem Vorsatze, daselbst bis zur Beendigung der Expedition gegen Rushiçki zu bleiben. Jetzt erhalte ich gleichzeitig von ihm und von dem Generaladjutanten Rüdiger Berichte darüber, daß des Letztern Korps, verstärkt durch zwey Brigaden der 24sten Infanteriedivision, eine Abtheilung der 5ten Uhlanendivision, und die Kosakenregimenter der Obersten Pümenow und Iljin, am 10ten dieses Monats, um 2 Uhr nach Mitternacht, aus dem Dorfe Wyschmund gerückt war, und noch vor Abend die Detaschements Rushiçki's und Kaminski's, etwa zwischen 7- bis 8000 Mann stark, mit 9 Kanonen, in Lagowa angetroffen hatte. — Ohne die Ankunft der Infanterie abzuwarten, attakirte der Generallieutenant Krassowski mit der Kavallerie allein die Empörer nachdrücklich, brachte sie in Verwirrung, und warf sie entschieden auf allen Punkten, so daß nur die eintretende Nacht die Rebellen rettete, welche in völliger Unordnung liefen. — Bey dieser Gelegenheit hieb das Tschernigowsche reitende Jägerregiment ein ganzes tollkühn sich wehrendes Infanterieregiment zusammen, streckte einen großen Theil auf dem Platze nieder und machte 150 Gefangene. — Nach diesem Verluste theilten sich die Truppen der Empörer am 11ten dieses Monats. — Rushiçki mit seinem Detaschement zog sich nach Chmielnik und Pinczow, Kaminski aber mit 1500 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie über Schidlow und Stobniça, woselbst der Generallieutenant Krassowski ihn nochmals erreichte, und,

nachdem er ihm eine empfindliche Niederlage zugefügt hatte, ihn zwang, sein Heil in schleuniger Flucht zu suchen. Um ihm nicht Zeit zu lassen, sich nach Krakau zu retten, verfolgte ihn Krassowski mit unerhörter Schnelligkeit, durchwatete den Fluß Nida bey dem Dorfe Surawnik, und traf, nachdem er einen Marsch von ungefähr 35 Werst zurückgelegt hatte, die Rebellen in einer vortheilhaften Stellung bey dem Flecken Skalmircz. Entschlossen griff er sie an, schlug sie aus der Position und warf sie aufs Neue auf allen Punkten. Vier Infanteriebataillone, welche 6 Werst weit in größter Verwirrung flohen, wurden theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Die Kavallerie der Empörer, wiewohl sie den vollkommensten Widerstand leistete, konnte doch die raschen Attaken unserer tapfern und unermüdlichen Kavallerie zuletzt nicht aushalten, und floh eiligst. — Die Verfolgung erstreckte sich bis dicht an die Gränzbarrieren von Krakau, wohin der General Kaminski sich mit nicht mehr als 5 Officieren rettete, ohne auch nur einen einzigen Gemeinen bey sich zu haben; alle Uebrigen wurden entweder getödtet oder gefangen genommen. Unterdessen betrieb der Generaladjutant Rüdiger mit seiner Hauptmacht mit nicht geringerer Schnelligkeit die Verfolgung Rushiçki's. Die Arrieregarde dieses Letztern, auf welche am 12ten jenseits des Dorfes Michailow ein Detaschement der Truppen des Generaladjutanten Rüdiger, unter Kommando des Generalmajors Plochowo, stieß, wurde gleichfalls völlig geschlagen, und verlor an Gefangenen 27 Officiere und 1200 Soldaten. — Der zu derselben Zeit von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Adam von Würtemberg, abgefertigte Oberst Glasenap überrumpelte mit seinem Detaschement einen Insurgentenposten in Wonchocka, streckte 150 Mann nieder und nahm 79 gefangen. Eben dieses Detaschement attakirte am 12ten in dem Flecken Kielce einen Rebellenhaufen von 900 Mann Infanterie und drey Eskadronen Kavallerie, machte eine beträchtliche Anzahl nieder, nahm 89 Gemeine und 4 Officiere gefangen, und erbeutete im Verfolgen der Flüchtlinge eine Menge Waffen und 3 Kanonen. — Ein zweytes Detaschement, unter Anführung des Sotnik Panow, welches den bey Jendshewa zum Vorschein gekommenen Empörern nachgeschickt wurde, jagte ihnen 516 russische Gefangene ab, unter denen sich 2 Oberofficiere befanden. — Während dieser drey Tage, welche Ewr. Kaiserl. Majestät Truppen mit neuem Ruhme gekrönt haben, ist unsrerseits der Verlust sehr unbedeutend gewesen. Er beschränkt sich auf 120 Mann, die in unsern Reihen fehlen. Die Empörer hingegen haben an Gefangenen allein 113 Officiere und 4630 Gemeine eingebüßt, ausser noch einer großen Anzahl Getödteter und Verwundeter, nebst 4 Kanonen. — Diese ruhmvollen Ereignisse sind eine abermalige Frucht der musterhaften Einsicht, des Muthes und der unermüdlichen Thätigkeit des Generaladjutanten Rüdiger und des Generallieutenants Krassowski, sowie der ausgezeichneten Tapferkeit unserer von ihnen befehligten Truppen.

In dem Augenblicke, wo ich diesen meinen unterthänigsten Rapport an Ew. Kaiserl. Majestät schließe, erhalte ich von dem Generallieutenant Krassowski einen Bericht vom 13ten dieses Monats, in welchem er meldet, daß der Oberst Stich vom Generalstabe, den er nach Krakau beordert hatte, um die Auslieferung der dorthin geflüchteten Rebellen zu verlangen, ihm berichtet: der General Rushiçki, welcher, nach erlittener Niederlage, keine Möglichkeit eingesehen, einem völligen Untergange zu entgehen, habe sich mit seinem Korps in das Gebiet der freyen Stadt Krakau geworfen, an eben dem Tage die Weichsel passirt, und, laut Aufforderung des auf dem rechten Weichselufer gegen Krakau kommandirenden österreichischen Generals, sich mit seinem ganzen Korps kriegsgefangen ergeben.

Solchergestalt ist durch die Vernichtung des Rushiçkischen Korps fast der ganze Süden des Königreiches Polen völlig von den Rebellen gesäubert, und die gegen denselben beordert gewesenen Truppen können gegenwärtig gemeinschaftlich mit der Hauptmacht der aktiven Armee dazu angewandt werden, das noch nicht unterworfene Insurgentenkorps Rybinski's zum Gehorsam zu bringen und die durchgängige Wiederherstellung der Ruhe vollständig zu machen.

(Extrabl. zur St. Petersb. Zeit. No. 224.)

St. Petersburg, vom 21sten bis 23sten September.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 18ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9040 | Personen. |
| Gestorben | 4629 | — |
| Vom 18ten verblieben krank | 25 | — |

Während des 19ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 2 | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 5 | — |
| Verblieben krank zum 20sten September | 22 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 19ten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9043 | Personen. |
| Gestorben | 4632 | — |
| Vom 19ten verblieben krank | 22 | — |

Während des 20sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 6 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 21sten September | 26 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 20sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9049 | Personen. |
| Gestorben | 4632 | — |
| Vom 20sten verblieben krank | 26 | — |

Während des 21sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 4 | — |
| Verblieben krank zum 22sten September | 30 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 21sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9057 | Personen. |
| Gestorben | 4639 | — |
| Vom 21sten verblieben krank | 30 | — |

Während des 22sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 4 | — |
| Genesen | 6 | — |
| Gestorben | 6 | — |
| Verblieben krank zum 23sten September | 22 | — |

St. Petersburg, den 23sten September 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 222, 223 und 224.)

Berlin, den 6ten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 5ten Oktober Mittags 1071 erkrankt, 233 genesen und 680 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 234.)

Wien, den 24sten September.

Der heutige Oesterreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Durch ausserordentliche Gelegenheit ist heute aus Lemberg die officielle Nachricht hier eingetroffen, daß das von dem General Romarino befehligte Insurgentenkorps sich in der Nacht vom 16ten auf den 17ten dieses Monats auf das kaiserl. königl. österreichische Gebiet zurückgezogen, und daselbst die Waffen niedergelegt hat. Der von dem General Romarino eingereichten Bedarftabelle gemäß, besteht dieses Korps aus 15,000 Mann und 7500 Pferden. Das Korps kampirt nahe bey Chwalowice (noch jenseits der Weichsel, eine halbe Meile von Zawichost) und ist von kaiserl. königl. Truppen umringt. (Berl. Spen. Zeit. No. 229.)

Wien, den 28sten September.

In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 16ten September Mittags an der Cholera erkrankt 1145 Personen, genesen 260, gestorben 425.

(Berl. Spen. Zeit. No. 232.)

Straßburg, den 25sten September.

Sechs Uhr Morgens. Alle Thore sind gesperrt, alles Militär unter Waffen, — schon ist Pulver und Bley vertheilt, und die Kanonen sind auf die öffentlichen Plätze gestellt. Der Lärm der Trommeln, und der Ruf der Hörner wird laut übertönt durch das Geschrey der Menge: „Nieder mit der Mauth, und weg mit den Monopolen! Es lebe die Freyheit!“ — Die Nationalgarde durchzieht die Straßen, in diesen Ruf miteinstimmend, und eben stehen 800 bis 1000 Mann derselben am Metzgerthore, um von den Linientruppen die Abtretung dieses Wachtpostens zu fordern oder zu erzwingen. — Zehn Uhr Vormittags. Bereits seit vier Stunden unterhandelt man mit den Behörden, und die Spannung der Gemüther hat den höchsten Grad erreicht. Trotz des besten Willens sind die Auflagen kaum mehr zu erschwingen, und sie lasten bey uns nicht etwa, wie in andern Staaten hauptsächlich auf Luxusartikeln, sondern die nothwendigsten, alltäglichsten Lebensbedürfnisse sind kaum mehr zu kaufen. Wohl sieht man es ein, daß die Zeit große Forderungen an Frankreich macht, und daß ächte Patrioten zu jeder Aufopferung bereit seyn müssen, aber man erwartet dann auch vom Gouvernement, daß es im Geiste der Zeit, im Sinne des Volks handle. — Eilf Uhr Mittags. Die Bürger fordern mit dem Bajonnette in der Hand den zollfreyen Eintritt des Schlachtviehes. Zwey Bataillone der Linie, welche das Thor besetzt halten, warten auf ihre letzte Ordre, und scheinen nicht sehr geneigt, sich den Bürgern zu widersetzen. Es kommt die Antwort von dem Präfekten (Herrn von Champlouis), es möchten sich die Bürger beruhigen, man wolle ihren Forderungen Gehör schenken; doch sollten sie ihre Drohungen einstellen. Mit Gewalt könne man nichts ausrichten. — Die Stadt ist in Belagerungszustand erklärt, es darf Niemand aus- noch eingelassen werden, doch wird es allmählig ruhiger, und es schicken sich die Bürger an, auseinanderzugehen; die Nationalgarde begiebt sich auf ihre Sammelplätze. Der Kommandant der Stadt, General Breyer, läßt erklären, der Gegenstand des Streites sey als bey Seite gelegt zu betrachten. — Schon hat der Telegraph die Kunde der hiesigen Bewegungen nach Paris gebracht, und fürs Erste ist die Schlachtsteuer, die Auflage auf dem Schlachtvieh bey seinem Eingange ins Land, zur Hälfte herabgesetzt. Die Bürger erwarten bewaffnet die definitive Antwort von Paris, und noch wirbeln die Trommeln fort. Daß man gerade heute (Sonntag) anfing, hat seinen einfachen Grund in dem Umstande, daß immer am Sonntag früh die Viehhändler aus Schwaben und Franken mit ihrem Transport Ochsen (jedesmal über 100 Stück) ankommen, und ehe sie noch zu Markte sind, schon für jeden einzelnen Ochsen 3 Karolin (gegen 20 Thlr. preuss.) Eingangsgebühr bezahlen müssen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 232.)

Paris, den 22sten September.

Am 16ten dieses Monats ist die Brigg la Flêche, Lieutenant Lapierre, zur Untersuchung der neuen vulkanischen Insel im Mittelmeer (der sogenannten Graham's-Insel) von Toulon abgegangen. Der Professor der Geologie, Herr Konst. Prévost, den die Akade-

wie der Wissenschaften dazu erwählt hat, und Herr Joinville, ein junger Maler, der ihn begleiten soll, befinden sich am Bord dieses Fahrzeuges.

(Berl. Spen. Zeit. No. 229.)

Paris, den 28sten September.

Dem Temps zufolge hätte die Königliche Familie sich deshalb entschlossen, das Palais-Royal gegen die Tuillerien als Wohnung zu vertauschen, weil das Erstere für den Fall, daß die Cholera hier ausbrechen sollte, von den Aerzten als ein höchst ungesunder Aufenthaltsort betrachtet werde.

Aus Brest wird vom 24sten dieses Monats gemeldet: „Die Mannschaft der im hiesigen Hafen liegenden, vom Kapitän Andrade befehligten, portugiesischen Korvette „Urania" hat gestern die Flagge der Königin Donna Maria II. aufgepflanzt; diese Revolution im Kleinen wurde von der Schiffsmannschaft mit großer Klugheit und Mäßigung ausgeführt. An die Thüren der Kajüten der Officiere waren Schildwachen aufgestellt worden. Sämmtliche Officiere sind, mit Ausnahme eines einzigen, Don Miguel treu geblieben und am anderen Morgen um 6 Uhr ausgeschifft worden. Der auf die Seite der Mannschaft getretene Officier hat einstweilen das Kommando der Korvette übernommen, an deren Bord die vollkommenste Ordnung herrscht. Der hiesige Marinepräfekt sandte einen Officier an Bord des Schiffes, um sich des Faktums zu vergewissern und einem Detaschement die Aufrechthaltung der Ruhe zu übertragen. Ueber das Ereigniß selbst wurde ein Protokoll aufgenommen, welches von 140 portugiesischen Seesoldaten unterzeichnet wurde, die sich darin gänzlich von Don Miguel lossagen. Die Korvette „Urania" ist als Prise in den Gewässern der Azoren aufgebracht worden, und sollte, dem vom Admiral Roussin mit Don Miguel abgeschlossenen Vertrage gemäß, zurückgegeben werden; die neuesten, dem französischen Kapitän Raffy in Lissabon widerfahrenen, Beleidigungen haben indessen die diesseitige Regierung bestimmt, dieses Schiff bis nach erlangter vollständiger Genugthuung noch zurückzuhalten." (Pr. St. Zeit. No. 277.)

Antwerpen, den 29sten September.

In dem hiesigen Journal liest man: „Seit mehreren Tagen verkündigten einige Anordnungen am Bord der holländischen Schiffe einen wichtigen Besuch. Heute Morgen sah man in der That 3 holländische Dampfschiffe bey Lillo ankommen, und das, was bey der Citadelle liegt, segelte den Fluß bis nach jenem Fort hinunter. Gegen 11 Uhr kam dieses Fahrzeug wieder bey der Stadt vorbey, mit dem Prinzen von Oranien und dem Prinzen Friedrich am Bord, welche bey der Citadelle abstiegen. Die Gegenwart dieser Prinzen, gerade in dem Augenblick, wo der König Leopold uns besucht und durch seine Gegenwart den Militärangelegenheiten einen lebhaften Impuls giebt, bietet ein sonderbares Zusammentreffen dar." (Die holländischen Blätter melden nichts von einer Reise der Prinzen nach der Citadelle.)

(Pr. St. Zeit. No. 277.)

Lüttich, den 29sten September.

Ein Tagesbefehl des Kriegsministers vom 23sten dieses Monats verfügt, daß, da das Heer sich fertig halten solle, den Feldzug zu beginnen, die Obersten die nicht dienstfähigen Leute und die unnützen Effekten in die Depots zurückschicken sollen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 232.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 30sten September. Hr. Pastor Schön aus Durben, Hr. v. Hahn, nebst Familie, aus Johannenhoff, Hr. Apoth. Adolphy aus Tuckum, und Hr. Handl. Kommis Strelitz aus Riga, log. b. Zehr jun. — Der Kaufmannssohn, Hr. Politow, aus Riga, log. b. Michalowsky. — Hr. Gutsbes. v. Niementowsky aus Wirunk, log. b. Schütz. — Mad. Madenburger aus Riga, log. b. Lorentz. — Der kathol. Geistl., Hr. Rupeck, aus Schadau, und Hr. Kaufm. Paul, nebst Familie, aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 1sten Oktober. Hr. v. Simolin aus Abaushoff, log. b. Reg. Sekr. v. Bolschwing. — Mad. Büschel aus Riga, log. b. Koll. Assessor v. Grünberg. — Hr. v. Rennenkampf aus Riga, log. b. Morel. — Fräul. v. Düsterlho aus Reschenhoff, log. b. Fr. v. Witten. — Hr. Arrendebes. Dartau, nebst Sohn, aus Berghoff, log. b. Steinhold. — Fr. v. Sabielsky aus Laisen, log. b. Gramkau.

---

Kours.

Riga, den 17ten September.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53¼ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16, 2/32 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 72⅞ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70⅗ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1½ à 1⅜ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 457.

Beylage
No. 39. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 3. Okt. 1831.

## Literatur.

Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland, bearbeitet von Johann Friedrich v. Recke, Kaiserl. Russ. Staatsrath etc. etc., und Karl Eduard Napiersky, Rigaschem Gouvernements-Schuldirektor etc. etc. Dritter Band. *L.—R.* Mitau bey Steffenhagen und Sohn. 1831. 598 S. 8.

Ein Werk, wie das vorliegende, das nunmehr bis zu seinem dritten Bande vorgerückt, seine Vollendung in Kurzem erwarten läßt, möchte man am besten mit einem wohlassortirten Laden vergleichen, der unter der Menge der zum Gebrauch gesammelten und angebotenen Gegenstände Vieles enthält, das der Unkundige für überflüssig, veraltet, und, weil er dessen nahen Gebrauch nicht absehen kann, für völlig unbrauchbar und des Aufhebens unwerth erklärt, ohne zu beachten, daß in einem guten Laden wo möglich nach keinem Gegenstande aus der Klasse der dargebotenen Dinge vergebens gefragt werden dürfe, falls der Laden seinen Kredit behaupten soll. — Mag nun auch dieses Gleichniß die hinkende Natur aller seiner Brüder theilen, und mochte Ref. das, wo möglich, nicht zu übersehen bitten; so muß er doch gestehen, daß die Bemühung und der Erfolg der Herren Verfasser, der umfassendsten Vollständigkeit und der in die Augen fallenden, den Gebrauch erleichternden Anordnung, möglichst nahe zu kommen, unverkennbar sind, wie solches auch schon über die zwey ersten Bände in vielen Zeitschriften von anerkannt sachkundigen Literatoren ausgesprochen worden ist. Es lieferten nämlich, zum Theil sehr ausführliche Recensionen, die kurzen Anzeigen in dieser Zeitung ungerechnet, der Zuschauer und der literarische Begleiter des Provinzialblattes zu Riga (Herr Merkel), die nordische Biene (Herr Gretsch), der Moskauer Telegraph (Herr v. Köppen), das Leipziger allgemeine Repertorium der neuesten Literatur (Prof. Beck), die Hallische Allgemeine Literaturzeitung (Herr W. Lindner), die Göttingischen gelehrten Anzeigen (Heeren), die Revue encyclopédique (Herr Schnitzler), das Ferrusacsche Bulletin universel (Herr Depping), ohne Ausnahme beyfällige und, zum Beweise wahren Beyfalls, mitunter nachtragende und berichtigende Anzeigen. Die Hallesche Allgemeine Literaturzeitung (1831. Erg. Blatt No. 72) empfiehlt sogar dieses Werk angehenden Literatoren, als ein Muster der Gründlichkeit, Umsicht und Ausdauer, wie eigentlich Literaturwerke ausgearbeitet werden müssen, wenn sie die Feuerprobe der Kritik bestehen sollen. — Dieses glaubte Ref. nicht unbemerkt lassen zu dürfen, da einmal nach alter Weise Prophetendiplome vom Auslande herkommen müssen, wenn sie als gültig anerkannt [illegible] vergnügt, hier anzuzeigen, daß unter den 678 Artikeln dieses Bandes 341 Ausländern, 184 Livländern, 68 Esthländern und 85 Kurländern gewidmet sind, da bey Gadebusch die Buchstaben L.—R. nur 189 Artikel enthalten. — Möge es den Herren Bearbeitern nicht an Gesundheit und bereitwilligem Beystande fehlen, uns bald mit der Vollendung eines Werkes zu beschenken, dessen typographische Ausstattung zugleich als ein schönes Denkmal der hiesigen Druckerey auf die Nachwelt kommen wird. Er.

## Miscellen.

Das Journal des Débats zeigt die Fortsetzung des großen Humboldtschen Werkes in folgenden Worten an: „Jenes Werk war durch die Abwesenheit des Herrn von Humboldt von Paris und durch eine lange Reise, die er auf den Wunsch des Kaisers von Rußland nach Sibirien, den Gränzen der Chinesischen Songarei und dem Kaspischen Meere unternommen hatte, augenblicklich unterbrochen worden. Jetzt, wo der gelehrte Reisende, seinen in frühester Jugend begonnenen Studien getreu, seit einiger Zeit wieder seinen Sitz in der Akademie der Wissenschaften eingenommen hat, ist er auch wieder mit jener Geistesthätigkeit ans Werk gegangen, die ihn niemals ein wissenschaftliches Ziel aus den Augen verlieren läßt. Herr von Humboldt hat so eben den dritten Band seiner „„historischen Darstellung einer Reise in die Aequinoktialgegenden des neuen Kontinents,““ begleitet mit einem Atlas, der eine geognostische Karte der Kordilleren von dem Kap Horn bis zum Isthmus von Panama enthält, beendigt. Es bleibt nunmehr nur noch ein Band der historischen Darstellung über die Reise nach dem Chimboraſſo und den Vulkanen auf den Hochebenen von Quito, so-wie noch einige Bogen „„Bemerkungen über Zoologie und vergleichende Anatomie““ zu publiciren übrig. Sie sind der Schlußstein zu dem weitläuftigen Unternehmen, das die Naturgeschichte, die physikalische und astronomische Geographie, so wie die Denkmäler der eingebornen Völkerschaften von Amerika, umfaßt. Einzig und allein durch die wohlwollende Theilnahme des Publikums unterstützt, besteht das Ganze aus 28 Bänden, wovon 11 in Quart- und 17 in Folio-Format, mit mehr als 1300 Kupfertafeln, Pflanzen, Thiere, historische Denkmäler und Ansichten der Kordilleren darstellend. Dieses Prachtwerk ist ohne Zweifel das umfassendste Monument, das den Naturwissenschaften von dem Genie jemals errichtet worden ist; es ist die Frucht eines ganzen Lebens, gewidmet der Beobachtung, vielen gefahrvollen Reisen und dem Besuche von Gegenden, die bis dahin den Nachforschungen der unerschrockensten Gelehrten entschlüpft waren. Man darf wohl behaupten, daß Herr von Humboldt die Liebe zur Wissenschaft bis zum Heldenmuthe getrieben hat. Was vor Allem das große

und bewundernswürdige literarische Unternehmen auszeichnet, ist, daß sich in Herrn von Humboldt die ausgebreitetsten wissenschaftlichen Kenntnisse zu dem Talente gesellen, mit einer Leichtigkeit im Ausdrucke, die den Ausländer kaum ahnen läßt, sich einer Sprache zu bedienen, die nicht die seinige ist; nicht minder, daß der berühmte Verfasser seine Arbeit mit einer Uneigennützigkeit, die ihn kein persönliches Opfer scheuen ließ, und mit einer Beharrlichkeit, die weder durch Strapazen, noch durch die Gefahr der gewagtesten Expeditionen erschüttert werden konnte, zu Ende gebracht hat; — ein seltener Verein von Mitteln, Hingebung und Muth, wovon die Geschichte der Wissenschaften uns bisher noch kein Beyspiel geliefert hat. Herr von Humboldt hat an sein Werk das eigene Vermögen, seine Person, seine ganze Existenz gesetzt. Gerecht, wie seine Zeitgenossen, die ihm ihre Schuld bereits abgetragen haben, bewahrt auch die Nachwelt ihm eine Dankbarkeit und Bewunderung auf, die mit jedem Jahre zunehmen werden."

(Pr. St. Zeit.)

* * *

### Ueber die Gewinnung des Strohs zu den florentinischen Hüten.

Wenn unsere Damen lesen, mit welcher Umständlichkeit das Stroh zu den florentinischen Strohgeflechten gewonnen wird, so werden sie ihre feinen Hüte mit doppeltem Interesse betrachten und sich nicht mehr wundern, daß sie hoch im Preise stehen. Die Getreideart, welche das Stroh giebt, woraus die sogenannten Florentiner Hüte verfertigt werden, heißt Grano Marzuolo, Märzkorn. Es giebt drey Varietäten davon, die sämmtlich in der Umgegend von Florenz gebaut und zur Fabrikation gebraucht werden. Im leichtesten, steinigtsten, ja im magersten Boden geräth diese Pflanze am besten, wenn das Stroh zum Flechten der Hüte bestimmt ist. Man wählt dazu immer Felder, die hoch liegen und der Luft recht ausgesetzt sind, also vorzugsweise Felder im hügeligten Land. Ist der Boden mager, so säet man zwey Drittheile oder drey Viertheile mehr Korn aus, als man zur Gewinnung des Getreides selbst aussäet; ist der Boden fett und fest, so nimmt man das Sechsfache. Das Saatkorn wird ausgeworfen, und man muß hie und da Furchen ziehen, damit das Regenwasser ablaufen kann; denn das Stroh fällt nur an trockenen Orten, wo die Feuchtigkeit bloß vorübergehend ist, so fein aus, daß man es zum Hutflechten benutzen kann. Die beste Zeit zur Saat ist in der Gegend von Florenz zu Ende Decembers; man kann sie indessen bis zum März hinausschieben. In unfruchtbarem Boden säet man nicht tief, d. h. deckt man das Korn nur oberflächlich zu; zwey Finger hoch Erde reichen zum Keimen hin. Sieht man sich aber genöthigt, fetten, besonders nicht sehr hoch gelegenen Boden zu wählen, so bedeckt man es mehr. Geerndtet wird dieses Stroh gemeiniglich zu Ende Mays oder in den ersten Tagen des Juny, und zwar bey trockenem Wetter. Steht es in fettem Boden, muß man es etwas früher erndten, weil es sonst zu stark würde und dadurch an Güte verlöre. Das Stroh muß aus dem Boden gezogen werden: wollte man es schneiden, so liefe man Gefahr, den obern Theil des Halms über den Knoten — und diesen allein benutzt man zum Flechten — zu verlieren. Die Hauptsache ist, wenn man ein gut genährtes und doch feines Stroh bekommen will, daß man es einheimst, wenn die Aehre sich erst halb entwickelt hat und das Korn gerade erst anfängt sich zu bilden. Der Stengel ist um diese Zeit voll Nahrungssaft, der sich später verliert, so daß der Halm leer bleibt und damit brüchig wird. Man zieht das Stroh sammt den Wurzeln aus, gerade wie den Flachs. Man macht kleine Garben, die man mit einer Hand umspannen kann, breitet sie an Ort und Stelle selbst in der Sonne aus und läßt sie trocknen, bis das Stroh nicht mehr gähren und dadurch verderben kann, wenn man es nun in die Magazine bringt, wo es liegen bleibt. Die Hauptzubereitung, worauf es dann verarbeitet werden kann, erhält das Stroh dadurch, daß man es in kleinen Garben an einem trockenen Orte der Sonne und dem Thau aussetzt, wodurch es gebleicht wird. Es ist dies in vier bis fünf Tagen geschehen, ja noch früher, wenn der Thau reichlich fällt. Diese Bleichung kann nur bey sehr schönem Wetter vorgenommen werden; denn von jeder andern Feuchtigkeit als dem Thau bekommt das Stroh Flecken; man nimmt daher diese Operation im May, Juny und July vor. Es ist Brauch in Toskana, das Stroh erst dann zu bleichen, wenn man die Stücke, welche unmittelbar zur Hutfabrikation dienen, davon abnehmen will. Sobald nun das Stroh auf der Bleiche den gewünschten Grad von Weiße erlangt hat, reißt man von jedem Halm das Stück zwischen der Aehre und dem ersten Knoten ab; nur dieses wird zu Hüten geflochten. Die so abgesonderten obersten Stücke der Halme werden jetzt geschwefelt; man macht kleine Bündel, taucht sie in Wasser, läßt sie abtropfen und schüttet sie in einem Zimmer rings herum auf; man zündet nun Schwefel mitten im Zimmer an und verschließt dieses fest. Dieses Schwefeln hat zum Zweck, das Stroh noch weisser zu machen, ihm Konsistenz zu geben und die Insekten zu tödten, die sich etwa darin befinden möchten. Nach dem Schwefeln werden die Halme nach ihrer Dicke ausgelesen und in dreyßig bis vierzig Sorten abgetheilt. Nach diesen Sorten richtet sich die Feinheit und damit der Preis der daraus verfertigten Hüte. — Zu den Flechten wird im Allgemeinen das Stroh dreyfach genommen, und diese Flechten fallen natürlich, je nachdem das Stroh mehr oder minder fein ist, schmäler oder breiter aus. Die Schönheit und Feinheit der Hüte hängt somit davon ab, ob die Flechte, aus der sie bestehen, mehr oder weniger Windungen macht.

(Morgenbl.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 453.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 120. Dienstag, den 6. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 28sten September.

### Allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichtes.

Der Adelsmarschall von Uschitza im Gouvernement Podolien, Gutsbesitzer Stempowski, bildete und bewaffnete einen Haufen Aufrührer, mit denen er ausrückte, um zu dem Rebellen Dwernicki zu stoßen. Für dieses Verbrechen ward er vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, welche Strafe Se. Majestät, den Kaiser, jedoch dahin abzuändern geruht haben, daß der genannte Stempowski des Adels verlustig erklärt und zur Festungsarbeit verurtheilt wird, sein Vermögen aber dem Staate anheimfällt.

Der verabschiedete Lieutenant Petrinski vom wolhynischen Uhlanenregiment, welcher, wegen des auf ihm lastenden Verdachts eines Einverständnisses mit den Empörern zu Warschau, unter polizeylicher Aufsicht stand, entzog sich derselben, und vereinigte sich mit den Aufrührern des Gouvernements Wolhynien, um mit diesen über die österreichische Gränze zu gehen, sich dann mit Dwernicki's Korps zu vereinigen und die Waffen gegen Rußland zu führen. Bey der Ausführung dieses Planes hatte er mit der Gränzwache ein Gefecht zu bestehen, in welchem er gefangen genommen wurde. Das über ihn gehaltene und Allerhöchst bestätigte Kriegsgericht verurtheilt ihn zum Verlust seines Adels und Ranges und zur Verschickung nach Sibirien.

(St. Petersb. Zeit. No. 228.)

St. Petersburg, vom 24sten bis 28sten September.

### Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

### Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 22sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9062 | Personen. |
| Gestorben | 4643 | — |
| Vom 22sten verblieben krank | 22 | — |

Während des 23sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 10 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 4 | — |
| Verblieben krank zum 24sten September | 27 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 23sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9071 | Personen. |
| Gestorben | 4648 | — |
| Vom 23sten verblieben krank | 27 | — |

Während des 24sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 4 | — |
| Genesen | 6 | — |
| Gestorben | 5 | — |
| Verblieben krank zum 25sten September | 20 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 24sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9076 | Personen. |
| Gestorben | 4654 | — |
| Vom 24sten verblieben krank | 20 | — |

Während des 25sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 6 | — |
| Genesen | 5 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 26sten September | 18 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 25sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9080 | Personen. |
| Gestorben | 4655 | — |
| Vom 25sten verblieben krank | 18 | — |

Während des 26sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 3 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 2 | — |
| Verblieben krank zum 27sten September | 18 | — |

St. Petersburg, den 27sten September 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 225, 226, 227 und 228.)

Berlin, den 8ten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 7ten Oktober Mittags 1155 erkrankt, 261 genesen und 729 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 236.)

Straßburg (Westpreussen), den 4ten Oktober.

Heute Morgen sind die polnischen Generale Paz, Malachowski und Wengierski, nebst einer Menge anderer Officiere, hier eingetroffen und haben um die Erlaubniß nachgesucht, auf preussischem Grund und Boden ihr weiteres Geschick abwarten zu dürfen. Mittags erschien in der Person des Generals von Wroniezki ein Abgesandter aus dem polnischen Hauptquartier und überbrachte ein an die preussischen Gränzbehörden gerichte-

tes Schreiben des polnischen Generals en chef Rybinski, worin derselbe nachsucht, mit seiner Armee, Schutz suchend, die preussische Gränze überschreiten zu dürfen, indem er zugleich „an die Tugenden Sr. Majestät, des Königs, appellirt, die ihm Bürge seyen, daß man sie nicht zurückweisen werde.“ Die polnische Armee werde daher am 5ten dieses Monats in Preussen einrücken. Sie vertraue der Billigkeit und Gerechtigkeit, die von jeher der Grundsatz der preussischen Regierung gewesen seyen, und sey bereit, sich den Bestimmungen zu unterwerfen, welche Se. Majestät, der König, für solchen Fall gegeben haben könnte. Der General Wroniezki sey beauftragt, mit den preussischen Behörden über das Weitere zu unterhandeln. Der Generallieutenant von Zepelin, welcher die in der Umgegend von Straßburg versammelten preussischen Truppen kommandirt, hat hierauf der polnischen Armee, welche nach den Angaben 15,000 Mann und 95 Geschütze stark seyn soll, den Uebertritt auf das preussische Gebiet unter denselben Bedingungen zugestanden, wie sie früher dem Gielgudschen Korps gewährt worden waren. Diesem nach betritt die polnische Armee morgen früh um 8 Uhr bey Sobierzyczno und auf dem Wege von Szutowo nach Jastrzembien die Gränze, defilirt und streckt das Gewehr. Man kann annehmen, daß hiermit sodann die polnische Insurrektion vollständig ihr Ende erreicht haben wird. (Pr. St. Zeit. No. 279.)

Straßburg (Westpreussen), den 5ten Oktober.

Die polnische Armee hat heute die preussische Gränze überschritten und bey Jastrzembien das Gewehr gestreckt. Als bereits 2 Divisionen die Waffen niedergelegt hatten, entspann sich zwischen der Arrieregarde der Polen und den Russen ein Gefecht. Es wurde sogleich ein preussischer Officier zu dem russischen kommandirenden General gesendet, um ihn mit der Lage der Dinge bekannt zu machen, worauf der General Doktoroff, welcher die russische Avantgarde befehligte, sogleich das Gefecht abbrach und der Uebertritt ruhig fortgesetzt ward. Folgendes ist der Stand der übergetretenen polnischen Armee: General en chef, Rybinski; Chef des Generalstabes, General Lewinski; Generalintendant, Dobiezki; die Divisionsgenerale Dembinski und Woyczynski; die Brigadegenerale Muchowski, Ziemienski, Sobierzynski, Wroniezki, Böhm, Oborski, Oluski; drey Infanteriedivisionen, bestehend aus 12 Infanterieregimentern, 6 Batterien; zwey Kavalleriedivisionen, 15 Regimenter, 2 Batterien; eine Reserveartillerie von 4 Batterien; ein Artilleriepark und ein Bataillon Sappeurs.

(Pr. St. Zeit. No. 280.)

Wien, den 27sten September.

Ueber die Vorgänge, welche zu dem Uebertritt des polnischen Korps unter dem General Romarino auf das kaiserl. österreichische Gebiet Anlaß gegeben haben, enthält der gestrige Beobachter noch Folgendes: „Es scheint ausser Zweifel zu seyn, daß das Romarinosche Korps, welches in den letzten Tagen des August nach Podlachien entsendet worden war, späterhin zurückberufen wurde, um der bedrohten Hauptstadt zu Hülfe zu eilen; ein Vorhaben, welches der russische General Rosen mit Muth und Geschicklichkeit zu vereiteln wußte. Das Korps war ausschließend aus Linientruppen gebildet, und man hat demnach Mühe, zu begreifen, wie der polnische Oberbefehlshaber dasselbe gerade im entscheidenden Augenblicke von Warschau entfernen konnte, um ihm eine excentrische Bewegung zu geben. Nachdem der General Rosen sich vor dem an Zahl weit überlegenen Korps stets zurückgezogen und dadurch den großen Zweck erreicht hatte, dasselbe am Tage der Entscheidung weit von dem Hauptschauplatze der Ereignisse zu beschäftigen, wechselte derselbe die Rolle, sobald Romarino seinen Rückzug begann. Was zwischen den beyden streitenden Theilen bis zum 15ten September vorgefallen, ist uns noch unbekannt. An diesem aber wurde das polnische Korps zu Opole von den Russen erreicht, und es fiel ein hartnäckiges Gefecht vor, welches den Rückzug des ersteren bis Borow, einem eine Achtelmeile von der gallizischen Gränze gelegenen Orte, zur Folge hatte. Viele in dem Gefechte vom 15ten verwundete Polen suchten ihre Zuflucht auf dem kaiserlichen Gebiete. Am 16ten wurden die Polen aus Borow vertrieben und bezogen Nachmittags ein Lager dicht an der österreichischen Gränze. Nach Aussage der Flüchtlinge soll ihr Verlust an den beyden letzten Tagen über 3000 Mann betragen haben. Am 16ten, Abends um 10 Uhr, erfolgte endlich der Uebertritt des ganzen Korps bey Chwalowice.

(Berl. Spen. Zeit. No. 231.)

Aus Griechenland, vom 28sten August.

Maurokordatos, das Haupt der griechischen Insurgentenpartey, soll sich mit seinem Anhang nach Hydra geflüchtet haben, und dort vom Volke gesteinigt worden seyn. — Die russischen Schiffe halten (wie es heißt, im Verein mit den englischen und französischen) Hydra blokirt, und verlangen die Auslieferung der Aufrührer. Man sprach von Einberufung des Nationalkongresses auf den 7ten September und hoffte, daß dadurch weitern Unternehmungen der Uebelgesinnten vorgebeugt werden würde. — Nach der Verbrennung der griechischen Eskadre durch Miaulis haben die Regierungstruppen die Stadt und Festung Poros, so wie die dem Brande entgangenen Dampfschiffe, in Besitz genommen. Auf diesen Schiffen sowohl, als im Arsenal, in den Magazinen und unterirdischen Gängen wurden brennende Lunten entdeckt, woraus man schließt, daß Poros bestimmt war, ein Schutthaufen zu werden.

(Hamb. Korresp. No. 233.)

Lissabon, den 7ten September.

Am 3ten dieses Monats, Abends, ging ein englisches Paketboot, welches Depeschen für den englischen Konsul überbringen sollte, auf dem Tajo vor Anker. Seitdem verlautet, der Konsul habe von seiner Regierung Befehl erhalten, Lissabon zu verlassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 229.)

* * *

Heute weiß man gewiß, daß der Gouverneur von Madeira schleunige Unterstützung verlangt hat, um die Insel der Krone erhalten zu können. Zwar hat man dieses Gesuches, und was mit ihm zusammenhängt, wegen drey Ministerkonseils gehalten, allein es verlautet nicht, daß darin Mittel aufgefunden waren, welche die Gewährung jenes Gesuches möglich machten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 230.)

Lissabon, den 11ten September.

Aus den Untersuchungen, welche über die Verschwörung eingeleitet worden, hat es sich ergeben, daß sie auch in den Provinzen Verzweigungen hatte, namentlich in der Provinz Traz os Montes, deren Generalkommandant den Befehl erhalten hat, die 2 Obersten der in seiner Provinz kantonirenden Regimenter abzusetzen und unter Civilaufsicht zu stellen. Das 13te Infanterieregiment wird unter die übrigen vertheilt. Der Oberst des 2ten und 11ten Regiments, welche, als muthmaßliche Theilnehmer an dem Aufstande, sich bisher verborgen gehalten hatten, sind entdeckt und verhaftet worden; andern betheiligten Officieren ist es gelungen, sich auf französische und englische Fahrzeuge zu flüchten. (Berl. Spen. Zeit. No. 231.)

Paris, den 25sten September.

Der General Guilleminot ist, nach einer sechsunddreyßigtägigen Quarantäne in Toulon, im Palais-Royal erschienen, und von dem König angenommen worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 231.)

* * *

Dienstag, um 6 Uhr Morgens, haben die Polizeyagenten am Eingange der Wohnung des Herrn C. Périer, Rue neuve du Luxembourg, einen großen Anschlagzettel abgenommen, worauf ein Galgen abgebildet war, mit den Worten: „An Casimir Périer, das dankbare Frankreich!“

Die Regierung hat, sichrem Vernehmen nach, einen Vertrag mit dem nordamerikanischen Gesandten, Herrn Rives, abgeschlossen, welcher jedoch noch in Washington ratificirt werden soll. Die stipulirte Zahlungssumme beträgt 25 Millionen nebst $3\frac{1}{2}$ Million für die Zinsen, Alles in 6 Jahren zahlbar. Frankreichs Forderungen an die vereinigten Staaten, welche 5 Millionen betrugen, sind auf $1\frac{1}{2}$ Million herabgesetzt, und Frankreich entsagt allen Reklamationen in Betreff Louisiana's. Nordamerikanischer Seits werden die Abgaben von französischen Weinen, und französischer Seits die von nordamerikanischer Baumwolle, herabgesetzt.

(Hamb. Korresp. No. 233.)

Paris, den 27sten September.

Am 26sten dieses Monats bestieg der König, als er vor Vincennes ankam, sogleich sein Pferd, und ritt mit den Herzögen von Orleans und Nemours, so wie von dem Kriegsminister, dem General Pajol, und einem zahlreichen Generalstabe begleitet, nach Vincennes. Er besichtigte die ganze Festungslinie bis Clichy la Garenne.

Nach Maubeuge sollen Befehle abgegangen seyn, die Aufschlagung des Lagers zu beschleunigen. Ingenieure und Material sind von hier nach Valenciennes in ziemlicher Anzahl abgegangen. Man schließt aus diesen und manchen andern Anstalten, daß die Regierung selbst nicht an Erhaltung des Friedens glaubt.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der von der Pairskammer emendirt zurückgekommene Gesetzentwurf, in Betreff der Wähler- und Juryliſten, mit 265 gegen 9 Stimmen angenommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 233.)

Aus dem Haag, vom 26sten September.

Am 24sten dieses Monats, Abends, ist der Prinz von Oranien von hier zur Armee abgegangen, und am 28sten dieses Monats wollte der Prinz Friedrich ebendahin abgehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 231.)

Amsterdam, den 28sten September.

Einem Schreiben aus Staats-Flandern zufolge sollen die Belgier dicht an der holländischen Gränze eine bedeutende Truppenmacht zusammenziehen und in den Dörfern Eeloo, Maldighem und der Umgegend ungefähr 6000 Mann versammelt haben. Oberhalb St. Anna ter muide werfen sie Batterien auf.

(Berl. Spen. Zeit. No. 231.)

Lüttich, den 30sten September.

Das Journal d'Anvers äussert, daß man, ungeachtet der Revüen, der Kriegszurüstungen und Tagesbefehle, doch hoffe, daß die Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien nicht wieder beginnen würden. Auch melde man aus Ghent, daß der König selbst diese Hoffnung, in den beruhigendsten Ausdrücken, geäussert habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 233.)

Aus Italien, vom 28sten September.

In Parma verspürte man am 11ten September Abends, eine Viertelstunde nach 7 Uhr, heftige Erdstöße, die länger als 8 Minuten anhielten. Es ließen sich dabey Schläge, wie Kanonenschüsse, hören. Viele Schornsteine stürzten von den Häusern, Pendeluhren und ähnliche Maschinen hörten auf zu gehen, und mehrere Mauern bekamen Risse. In der Kathedrale bog sich das auf einer vergoldeten Kugel befestigte Kreuz auf der obern Kuppel um, eben so die Windfähnchen auf vielen Häusern. (Berl. Spen. Zeit. No. 233.)

## Aus den Mayngegenden, vom 3ten Oktober.

Aus Hanau wird vom 24sten September gemeldet: Im Laufe dieser Woche sind mehrere Packwagen mit Silbergeräth und anderen kostbaren Effekten, die Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, vor einigen Monaten von Kassel und Wilhelmshöhe nach Philippsruhe kommen ließ, wieder dorthin zurückgegangen. Da es nun eine notorische, wenn schon noch nicht officiell publicirte, Thatsache ist, daß der Churfürst die Regentschaft für unbestimmte Zeit an den Kurprinzen übertragen hat, indessen er selbst nach dem südlichen Frankreich geht, so schließt man aus dem vorhin erwähnten Vorgang, daß der Prinz seine neue Würde demnächst antreten, und zu dem Ende seine Residenz von Fulda nach Kassel verlegen werde.

Die Frankfurter Messe ist beendigt; in manchen Artikeln war sie nicht schlecht zu nennen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 234.)

## Braunschweig, den 1sten Oktober.

Gestern wurde die Ständeversammlung durch Se. Durchlaucht, den Herzog Wilhelm, mit einer Rede eröffnet. (Hamb. Korresp. No. 234.)

## Von der Niederelbe, vom 27sten September.

Ihre Majestäten und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Schweden, haben am 14ten dieses Monats bey dem kaiserl. russischen Gesandten am schwedischen Hofe, General Grafen von Suchtelen, zu Mittage gespeist. (Berl. Spen. Zeit. No. 229.)

## Berlin, den 6ten Oktober.

Vor etwa 14 Tagen wurde hier bekannt, daß man den Schriftsteller Dan. Leßmann, welcher sich besonders durch mehrere gelungene Novellen einen guten Ruf in der deutschen Literatur erworben hat, an einem Baume zwischen Wittenberg und Kropstädt erhenkt gefunden habe. Es mußte bey dem sonst nichts weniger als schwermüthigen Charakter des noch jungen Dichters zweifelhaft erscheinen, ob er sich selbst den Tod gegeben, oder ob er ermordet worden, und es schienen allerdings einige Umstände für das Letztere zu sprechen. Die nähern Untersuchungen haben indeß alle Zweifel beseitigt, und es wird jetzt von amtlicher Seite folgendes Nähere bekannt gemacht: Abgesehen davon, daß einigen Freunden Dan. Leßmann's in der letzten Zeit eine merkliche Aenderung seiner Stimmung aufgefallen seyn soll, so konnte der Umstand, daß, da der Abgelebte Geld und einen Ring bey sich geführt hatte, wovon bey der Besichtigung seines Leichnams nichts gefunden worden war, wohl den Verdacht entstehen lassen, daß der Unglückliche ermordet und nur zum Schein aufgehängt worden sey; durch die sofort nach Bekanntwerdung dieses Umstandes angestellten genauesten Ermittelungen hat sich ergeben, daß vor der gerichtlichen Besichtigung des Leichnams einer der dort von der Polizeybehörde angestellten Wächter, mit Zuziehung eines Gehülfen, den Ring und die Baarschaft der Leiche entwendet hatten. Der Ring und ein großer Theil der Baarschaft sind herbeygeschafft, und beyde Verbrecher zum Arrest gebracht; auch haben, nebst der Behörde, zwey seiner Freunde durch die an dem Orte, wo das Verbrechen verübt worden seyn sollte, angestellten Erörterungen die Ueberzeugung gewonnen, daß an dem Verblichenen ein Raubmord nicht verübt worden seyn könne. (Berl. Spen. Zeit. No. 234.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 2ten Oktober. Hr. Generalmajor Nabokow aus Schaulen, und Hr. Dr. Kupffer aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. Wendt und Hr. Kaufm. Fielitz aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Pastor Svenson aus Zohden, log. b. Halezky. — Fr. v. Wigand aus Leeparn, log. b. Grünfeld. — Hr. Oberhauptm. v. Medem aus Jakobstadt, log. b. Sprachlehrer Thoury. — Hr. v. Finkenstein aus Heyden, log. b. Steinhold. — Hr. Gastw. Feit aus Schlock, und Hr. Mühlenarrend. Jorban aus Eckau, log. b. Köhler. — Hr. v. Korff aus Andummen, log. b. Stellm. Lutz. — Hr. Koll. Sekr. Fehre aus Windau, log. b. Kaufm. Günther. — Hr. Goldarb. Hermann und Hr. Schuhm. Ketzerau aus Goldingen, Mad. Keßler aus Tuckum, und Hr. Haupt aus Schönberg, log. b. Trautmann.

Den 3ten Oktober. Hr. Handl. Kommis J. C. Seiffert und Hr. Marcinkewicz aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. v. Haaren aus Rindauen, log. b. Halezky. — Mad. Scheidemantel, nebst Tochter, aus Pockroy, log. b. Uhrm. John. — Hr. Kaufm. Helmund aus Riga, log. b. Morel.

Den 4ten Oktober. Hr. Koll. Assess. v. d. Brincken aus Gulben, und Hr. Arrend. Hennings aus Stabben, log. b. Gramkau. — Hr. Hauptm. v. Rönne aus Grobin, log. b. Morel. — Hr. Quart. Offic. Geh. Koslowsky und Hr. Konsul. Erasmus aus Riga, log. b. Kaufm. Wulff. — Hr. Kapitän v. Adlerberg, nebst Familie, aus Schaulen, und Hr. Stud. Viry aus Superintendentenhoff, log. b. Halezky. — Hr. Gutsbes. v. Januschewsky, nebst Familie, aus Ponnewesch, log. b. Glaserm. Glühmann. — Hr. v. Bagge, nebst Familie, und Fr. v. Behr, nebst Familie, aus St. Petersburg, log. b. Zehr jun.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 460.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 121. Donnerstag, den 8. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 29sten September.

Laut Nachrichten aus Pekin vom 2ten July dieses Jahres sollte unsere Mission in jener Hauptstadt, mit dem von unserer Regierung ihr zum Geleite bestimmten Kommissär, in wenigen Tagen von dort abreisen, um nach Rußland zurückzukehren, und dürfte gegen Ende des Septembers in Kiachta eintreffen. Unsere neue Mission hat sich der wohlwollendsten Aufnahme abseiten der chinesischen Regierung zu erfreuen gehabt.

(St. Petersb. Zeit. No. 229.)

St. Petersburg, den 30sten September.

Die dritte Serie der durch das Allerhöchste Manifest vom 13ten July des laufenden Jahres auszugeben befohlenen Reichsschatzbillets ist, Kraft eines Allerhöchstkaiserlichen Befehls vom 11ten September, in Umlauf gesetzt worden. Die Zinsen beginnen, wie bey den beyden ersten Serien, auch bey dieser vom 1sten July. (Hand. Zeit.)

* * *

In der Nacht vom 25sten auf den 26sten dieses Monats vollendete der Leibarzt Dr. Rehmann seine irdische Laufbahn. Nur Wenige sind, die ihn nicht kannten; die ihn näher kannten und nicht mit tiefem Schmerz an seinen Hingang denken, Keine!

(St. Petersb. Zeit. No. 230.)

St. Petersburg, vom 28sten September bis zum 1sten Oktober.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 26sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9083 | Personen. |
| Gestorben | 4657 | — |
| Vom 26sten verblieben krank | 18 | — |

Während des 27sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 10 | — |
| Genesen | 6 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 28sten September | 19 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 27sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9093 | Personen. |
| Gestorben | 4660 | — |
| Vom 27sten verblieben krank | 19 | — |

Während des 28sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 6 | — |
| Genesen | 4 | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 29sten September | 20 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 28sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9101 | Personen. |
| Gestorben | 4660 | — |
| Vom 28sten verblieben krank | 20 | — |

Während des 29sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 2 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 30sten September | 19 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 29sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9103 | Personen. |
| Gestorben | 4664 | — |
| Vom 29sten verblieben krank | 19 | — |

Während des 30sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 8 | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 9 | — |
| Verblieben krank zum 1sten Oktober | 18 | — |

St. Petersburg, den 1sten Oktober 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 228, 229, 230 und 231.)

Von der türkischen Gränze, vom 16ten September.

Nach Berichten aus Korfu vom 12ten September war dort der Graf Viario Capo d'Istria angekommen und hatte Nachrichten aus Napoli di Romania bis zum 27sten August mitgebracht. Die Hauptgegner des Präsidenten und Urheber der neulichen Revolution, namentlich Miauli, Konduriotti, Grizotti, Orlando, Bulgari, Maurokordato, Farmakidi und ein Moriotti, befanden sich sämmtlich auf der Insel Hydra, wo sie durch die Viceadmirale der drey allirten Mächte blokirt wurden. Die Regierung hatte sie, auf den Grund verschiedener aufgefangener Briefschaften, durch das Obergericht des Hochverraths schuldig erklären lassen. Die drey Viceadmirale verhinderten jedes bewaffnete Schiff am Auslaufen; zwey, die es versucht hatten, waren durch den russischen Admiral weggenommen worden. Indessen war man in ganz Griechenland mit der Repräs-

sentantenwahl zu einer ausgeschriebenen Nationalversammlung beschäftigt. (Berl. Spen. Zeit. No. 236.)

Paris, den 29sten September.

In dem Messager lautet die Nachricht über die Unruhen in Straßburg (siehe No. 119 dieser Zeitung) folgendermaßen: „Man meldet uns aus dem Departement des Niederrheins vom 25sten September Folgendes: Man hatte in Straßburg ein Komplott angezettelt, um sich mit Gewalt des Brückenzollbüreaus zu bemächtigen, die Vorgesetzten des Zolles zu verjagen und das Vieh in die Stadt einzulassen, ohne Zoll dafür zu zahlen. Die Wachsamkeit der Behörde hat indeß diesen Plan vereitelt. Es hatten sich 250 Mann von der Nationalgarde nach der kleinen Brücke begeben, um jenes Unternehmen in das Werk zu setzen; sie fanden aber, zu ihrem Erstaunen, dort bereits ein Bataillon Linientruppen, das zu ihrem Empfange bereit war. Ein Polizeykommissär verlas zu drey Mal die übliche Afforderung, auseinanderzugehen, und der Oberstlieutenant Joly hielt eine würdevolle, feste und dabey gemäßigte Rede an die Nationalgarden, um sie zu bewegen, in die Stadt zurückzukehren, was sie auch thaten. Auf einmal zerstreuten sie sich indeß, riefen: zu den Waffen! und erklärten, daß sie diese nicht eher ablegen würden, als nachdem sie die Herabsetzung der Schlachtsteuer auf die Hälfte erlangt hätten. Nachdem ihnen dies zugestanden worden, begaben sie sich ruhig in ihre Häuser zurück, und die Sache hatte weiter keine Folgen."

Die Révolution meldet, daß Don Pedro um eine Anleihe von 300,000 Pfd. Sterl. unterhandle, und bereits in England 2 schöne Fregatten gekauft habe. Er sey im Begriff, von Paris nach London zu gehen, um sich selbst an die Spitze der Expedition zu stellen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 235.)

Paris, den 30sten September.

Man spricht, sagt das Journal des Débats, von einer nahe bevorstehenden Ministerialveränderung. Es heißt, das Ausscheiden des Generals Sebastiani hange mit der Angelegenheit des Generals Guilleminot zusammen, der allerdings zu seiner Note an den Divan befugt gewesen seyn solle, aber im Gefolge von Depeschen, die ihm ausserhalb des Kabinets zugegangen waren.

Einer königlichen Verfügung vom 30sten September zufolge, die von Herrn C. Périer gegengezeichnet, ist Herr Chopin von Arnouville, der bisherige Präfekt des Doubsdepartements, zum Präfekten des Niederrheins, an die Stelle des Herrn Nau von Champlouis, ernannt worden. Der Messager macht hierzu folgende Anmerkung: „Die Absetzung des Herrn Nau von Champlouis ist die Folge des von diesem Beamten begangenen Fehlers, sich mit dem Aufruhr gütlich ausgeglichen zu haben."

Einer Zeitung zufolge soll am 29sten dieses Monats der Oberst Feisthammel seine Ernennung zum Gouverneur der Tuillerien erhalten haben. In den Tuillerien werden, um sie wohnbar zu machen, allerhand Veränderungen angebracht. Das Schlafzimmer Karls X. wird zu einem Bildersaale umgeschaffen. In dem Thronzimmer hat man wenige Veränderungen vorgenommen; die Vorhänge und Draperien sind eben so wieder angebracht worden, wie sie vor der Juliusrevolution waren. Man behauptet sogar, daß die Stickerey mit den goldenen Lilien beybehalten worden sey. Es scheint, daß der Pavillon, welchen die Herzogin von Berry bewohnte, der einzige Theil des Schlosses seyn werde, den der neue Hof nicht beziehen wird.

Einem Schreiben aus Cette zufolge sollen Bevollmächtigte der Herzogin von Berry mit einem Herrn — um den Ankauf einer ihm gehörigen Insel unterhandelt haben. Man fügt hinzu, daß die Prinzessin mit einem zahlreichen Gefolge unverzüglich daselbst erwartet werde (??). (Berl. Spen. Zeit. No. 236.)

* * *

Dem Journal des Débats wird aus Charleroi geschrieben: „Seit vier Tagen hat die Räumung Belgiens durch die französische Armee begonnen und wird mit dem 30sten dieses Monats beendigt seyn. Die Dragonerbrigade von Latour-Maubourg hat sich zuerst in Bewegung gesetzt; ihr folgten die Artillerie, der Train und das 65ste Infanterieregiment. Alle diese Truppen standen zwischen Charleroi und Beaumont. Gestern ist das Hauptquartier des Generals Tiburtius Sebastiani von hier abgegangen; er selbst ist von hier abgereist, sobald ihm der Ausbruch der letzten Pariser Unruhen bekannt wurde." (Pr. St. Zeit. No. 279.)

Paris, den 1sten Oktober.

Der König hat heute früh mit seiner Familie die Tuillerien bezogen.

Der heutige Moniteur bemerkt, die Absetzung des Präfekten des Departements des Niederrheins sey, sobald die Regierung von den Straßburger Vorfällen Kenntniß erhalten, ausgesprochen und zugleich Befehl ertheilt worden, den ganzen Betrag der Viehsteuer nach wie vor einzuziehen. Eine gestern Abend eingegangene Depesche melde, daß diese Befehle ihre Vollziehung erhalten, und daß die öffentliche Ruhe auf keinem Punkte weiter gestört worden sey. (Pr. St. Zeit. No. 280.)

Straßburg, den 30sten September.

Heute früh hat der Maire folgende Bekanntmachung an den Straßenecken anschlagen lassen:

„Der Maire von Straßburg benachrichtigt seine Mitbürger, daß die Regierung durch eine gestern Abend hier eingegangene telegraphische Depesche befohlen hat,

unverzüglich die Erhebung des vollen Eingangszolls vom fremden Schlachtvieh, wie solcher in den Gesetzen vom 27sten July 1822 und 17ten May 1826 festgesetzt worden ist, wieder herzustellen.

Straßburg, den 29sten September 1831.

(gez.) Fr. von Türckheim."

Der Niederrheinische Kourier macht hierzu die Bemerkung: „Man mußte sich auf diese Maßregel gefaßt machen, denn es liegt weder in den Befugnissen der Regierung, noch des Privatmannes, ein Gesetz zu ermäßigen, so lange dieses nicht durch ein anderes, von der Kammer bewilligtes und in üblicher Form bestätigtes, abgeschafft worden ist. Uebrigens hat die vom Präfekten getroffene provisorische Verfügung (die einstweilige Herabsetzung des Zolles auf die Hälfte des bisherigen Betrages) auf die Fleischpreise keinen Einfluß gehabt; diese sind dieselben geblieben, und die Konsumenten haben sonach keinen Vortheil davon gehabt."

(Pr. St. Zeit. No. 278.)

Bayonne, den 19ten September.

Der Herzog Karl von Braunschweig ist gestern hier eingetroffen; heute giebt er ein großes Diner, wozu die höchsten Beamten und sehr viele wegen Karlistischer Gesinnungen bekannte Personen eingeladen sind.

(Hamb. Korresp. No. 236.)

Rom, den 22sten September.

Eine merkwürdige Bulle ist hier ausgefertigt, als deren erste Folge gestern der Marquis von Labradio, Botschafter Don Miguel's, welcher schon seit 3 Jahren hier unerkannt lebte, in einem prächtigen Aufzuge sich nach dem Quirinal zu dem heiligen Vater begab, woselbst er Audienz hatte. Er verfügte sich dann in demselben Aufzuge nach der Peterskirche, dankend für den glücklichen Erfolg so langen Harrens, für die endliche Anerkennung Don Miguel's.

(Berl. Spen. Zeit. No. 235.)

Rom, den 25sten September.

Unser heutiges Diario zeigt officiell an: „Se. Excellenz, Don Antonio de Almeida Portugal Marquis von Labradio, hatte die Ehre, Sr. Heiligkeit, unserm Herrn, am Morgen des 21sten dieses Monats, das Beglaubigungsschreiben zu überreichen, durch welches ihn Se. Majestät, der Allergetreueste König von Portugal und Algarve, zu seinem ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey dem heiligen Stuhl ernannt hat, und ist von seiner Heiligkeit mit dessen bekannter Gnade empfangen worden."

(Berl. Spen. Zeit. No. 236.)

Rotterdam, den 26sten September.

(Privatmittheilung.)

Man muß erstaunen, wenn man die Menge von Schiffen sieht, welche gegenwärtig hier liegt, und das rege Leben bemerkt, welches überall herrscht. Alle jungen Leute sind unter den Waffen, und der Enthusiasmus für König und Vaterland ist auf das Höchste gestiegen. Der König und seine Söhne werden nicht allein geliebt, sondern angebetet. Das Korps freywilliger Jäger von van Dam liegt in Rotterdam, und man sollte es den jungen Leuten, aus welchen es besteht, jetzt nicht ansehen, daß sie früher nur mit Handelsgeschäften zu thun hatten. Die Kanonenboote haben sämmtlich Todtenköpfe auf den Stückpforten, ein Zeichen, daß sie das Vorbild des edlen van Speyk vor Augen haben. Ein Officier, welcher kürzlich in der Citadelle von Antwerpen bey dem General Chassé gespeist hatte, fragte ihn über Tisch: Nun, General, wenn es zum Aeussersten kommen sollte, können Sie sich auf Ihre Leute verlassen? worauf Chassé ihm antwortete: „Ich bin alt, und lege auf das Leben wenig Werth; sollte es dahin kommen, daß die Citadelle gestürmt werden sollte, so gehe ich denselben Weg, wie van Speyk; die Lunte liegt immer bereit, und das weiß meine ganze Mannschaft auch!"

(Berl. Spen. Zeit. No. 236.)

Brüssel, den 1sten Oktober.

Wir haben die Nachricht erhalten — sagt das Antwerpener Journal du Commerce — daß die Regierung von Schweden und Norwegen den jetzigen Souverän Belgiens nicht anerkennen will.

(Hamb. Korresp. No. 237.)

Lüttich, den 2ten Oktober.

Der König ist in der Nacht vom 30sten September wieder in Laeken angekommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 235.)

Aus Sachsen, vom 4ten Oktober.

Aus Leipzig meldet man vom 3ten dieses Monats: Die Messe geht fort, aber schlecht, ausser in allen Waaren, die auf Krieg und auf Cholera einen nahen Bezug haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 235.)

Berlin, den 3ten Oktober.

Ein bemerkenswerthes Ereigniß ist das fast gleichzeitig in mehreren Seen und in verschiedenen Gegenden des Regierungsbezirks Marienwerder erfolgte Absterben muthmaßlich sämmtlicher Fische. So sind aus dem Zempelburger See bis Ende August bereits 40 Tonnen solcher todten Fische aufgefangen und von Polizey wegen vergraben worden. (Hamb. Korresp. No. 236.)

Berlin, den 11ten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 10ten Oktober Mittags 1250 erkrankt, 307 genesen und 798 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 238.)

Wien, den 1sten Oktober.

In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren im Ganzen bis zum 30sten September Mittags erkrankt 1360, genesen 374, gestorben 544.

(Berl. Spen. Zeit. No. 235.)

München, den 26sten September.

Die Kammer der Abgeordneten hat heute nach längerer Berathung den Antrag ihres Ausschusses, wonach statt einer Civilliste von 3,200,000 Fl. nur 2,500,000 bewilligt werden sollen, mit 63 Stimmen gegen 56 angenommen. (Hamb. Korresp. No. 236.)

London, den 25sten September.

Am 23sten dieses Monats, Morgens, verließ Ihre Majestät, die Königin, von ihrer Schwester, der Herzogin von Sachsen-Weimar, und deren Familie begleitet, den Pallast von St. James und fuhr nach Deptford, wo die Herzogin und die jungen Prinzen und Prinzessinnen sich am Bord des Lightning nach Rotterdam einschifften. Kapitän Woolmore geleitete die Herzogin. Ihre Majestät kehrte um halb 2 Uhr nach dem Pallaste zurück. Die Prinzessin Louise von Sachsen-Weimar bleibt, ihrer Gesundheit wegen, in Brighton zurück. (Berl. Spen. Zeit. No. 231.)

London, den 28sten September.

Die Bischöfe von Norwich, Worcester, Llandaff, Chichester, Bath und Wells, so wie der Erzbischof von York, sind für die Reformbill. Die Bischöfe von London und Westminster haben sich noch nicht entschieden. Im Oberhause sind schon am 24sten dieses Monats die Gallerien angefangen worden. Die Arbeitsleute arbeiteten bis Mitternacht. Es sind dieselben Gallerien, welche bey dem Processe der Königin Karoline gebraucht wurden, und man soll vorgeschlagen haben, sie überhaupt nicht wieder wegnehmen zu lassen. Eine Gallerie steht bereits. Es sind mehr als 50 Arbeiter beschäftigt. Auch für die Zeitungs-Berichterstatter soll ein größerer Raum angewiesen werden.

Die „Lady Turner", welche von Antigua kommt, bringt Nachrichten von einem Orkan auf Barbadoes mit, der an Wuth Alles übertroffen, was man je auf den westindischen Inseln erlebt hat. Der Orkan wüthete am 11ten August. Nicht ein einziges Haus auf der Insel ist unbeschädigt geblieben, und die meisten sind der Erde gleich gemacht. Man will behaupten, daß dreytausend Menschen das Leben verloren haben, was indeß hoffentlich übertrieben ist. Das Zollhaus liegt in Trümmern, und die Kirchen und das Hospital sind bedeutend beschädigt. Von den Truppen sind ungefähr 50 Mann getödtet. Der Gouverneur von Barbadoes (Sir Jas. Lyon) hat nach den benachbarten Inseln um Materialien und Lebensmittel geschrieben. Sehr viele Schiffe sind an den Strand getrieben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 233.)

London, den 30sten September.

Die Morning-Chronicle beschwert sich darüber, daß mehrere jüngere Mitglieder der Königlichen Familie, namentlich die Damen des erlauchten Hauses, sich Mühe gäben, der Reformbill entgegen zu wirken. Hingegen widerlegt dasselbe Blatt das Gerücht, als ob die Königin dieser Ansicht zugethan sey, und läßt dem vortrefflichen Charakter dieser Fürstin volle Gerechtigkeit widerfahren.

Der Globe meldet, der Friedensvertrag zwischen Belgien und Holland werde, allem Anschein nach, unter Vermittelung der Konferenz am 10ten Oktober unterzeichnet werden. Luxemburg werde zu Belgien gehören und die Entschädigung Hollands solle durch die gesammte Konferenz bestimmt werden. Die Rechte des deutschen Bundes würden dagegen lediglich Oesterreich und Preussen zur Berücksichtigung überlassen bleiben.

Die Konferenzen hinsichtlich der Gränzbestimmung Griechenlands und der Erwählung eines Fürsten haben wieder begonnen. (Hamb. Korresp. No. 235.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 5ten Oktober. Hr. Kaufm. Volmerange aus Riga, log. b. Henko. — Hr. Kaufm. Winter aus Riga, log. b. Reepschläger Groschke. — Hr. v. Brackel aus Riga, log. im Rönneschen Hause. — Hr. Lieut. Spakowsky aus Szagarren, log. b. Gramkau. — Hr. Stabskapit. Gnospelius aus Wilna, log. b. Morel.

Den 6ten Oktober. Hr. Rittm. v. Saß aus Talsen, log. im Offenbergschen Hause. — Hr. Rudolph v. Trautvetter aus Dorpat, log. b. Hofrath v. Trautvetter. — Hr. Pastor Conradi aus Mesohten, log. b. Halezky. — Hr. Leonhard Löwenstein aus Lübeck, log. b. Wittwe Löwenstein. — Hr. Kaufm. Strelitz aus Riga, log. b. Morel.

---

Kours.

Riga, den 19ten September.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 $\frac{1}{2}$ à 1 $\frac{3}{8}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 462.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 122. Sonnabend, den 10. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 30sten September.

Man meldet von den Gränzen Asiens vom 25sten July: „Bekanntlich gab es in den Jahren 1826, 1827 und 1828 zu Anfange des Jahres Unruhen in der kleinen Bucharey, die unter China's Botmäßigkeit steht. Wurden selbige, wie die Chinesen behaupten, auch von den benachbarten Völkerschaften unterstützt, so ist es zu vermuthen, daß die Bewohner von Kokant, welche mit den Bucharen in beständiger Handelsverbindung stehen, an jenen Meutereyen Theil hatten. Es gelang zuletzt den zahlreichen Truppen der Chinesen, den Aufstand zu ersticken und den Anführer der aufrührerischen Bucharen gefangen zu nehmen. Sein zweyter Sohn aber rettete sich zu den Nachbarn und bestrebte sich, dieselben zu einem Einbruch in die Ländereyen China's aufzuwiegeln. Der Gränzbefehlshaber der Chinesen, welcher aus Pekin nach der kleinen Bucharey geschickt wurde, um die Ordnung wieder herzustellen, und der die Einwohner von Kokant einer Theilnahme am Aufruhr verdächtig hielt, brach allen Verkehr mit ihnen ab, indem er die Einfuhr ihrer ersten Bedürfnisse, Thee und Rhabarber, in jenes Land verbot. Diese Maßregel gab Anlaß dazu, daß eine Menge der Bewohner von Kokant und Taschkent, Unterthanen des Chan von Kokant, in Verbindung mit den Völkerschaften Karn-Talgyk und Ak-Talgyk, mit etwa 200,000 Mann die chinesischen Gränzen überschritten und sechs Städte der kleinen Bucharey verwüsteten. Da sie aber erfuhren, daß der Befehlshaber Tchan-Kine, der früher die kleine Bucharey zum Gehorsam zurückgebracht hatte, mit einer zahlreichen Heeresmacht gegen sie aufgebrochen sey, so wandten sie plötzlich um, während Tchan-Kine seinerseits, authentischen Nachrichten zufolge, sich auf die Defensive beschränkte. Unter solchen Umständen dürfte man voraussetzen, daß die Kokanter sich an Rußland wenden möchten, um sich mit dem ihnen so unentbehrlich gewordenen Thee zu versorgen, welches unserm asiatischen Handel neue Mittel zu einer größern Ausdehnung darbietet. Der Rhabarber, den man aus China nach Kokant, Taschkent und der kleinen Bucharey ausführte, war nur von einer niedern Gattung, deren sie sich hauptsächlich zum Färben von seidenen und baumwollenen Zeugen bedienen, und machte keinen so bedeutenden Handelsartikel aus, als der Thee."

(St. Petersb. Zeit. No. 230.)

Madrid, den 29sten September.

(Privatmittheilung.)

Am 14ten Oktober soll ein Amnestiedekret erscheinen, das sich auf alle aus Spanien wegen politischer Verbrechen Geflüchteten beziehen soll, wenn diese nicht zu den Banden, welche nach den Ereignissen im Julius (1830) in Spanien eingedrungen sind, noch zu der Junta gehört haben, welche den Zweck hatte, zur Revolution auf der Halbinsel mitzuwirken.

Man sagt, daß die Cortes por Estamentos unverzüglich dürften zusammenberufen werden, im Fall Donna Maria in Lissabon zur Königin ausgerufen würde. Zu diesem Mittel nimmt man jedesmal seine Zuflucht, wenn bedeutende Ereignisse den Einfluß der Regierung zu erschüttern drohen, auch würde ihre Zusammenberufung nichts Ausergewöhnliches seyn, da der König sie, bey seiner Rückkehr nach Spanien, durch die berühmte Verfügung vom 4ten May aus Valencay, und später durch eine Verfügung vom 6ten März 1830 verheißen hat.

Die Bewegungen im diplomatischen Korps dauern noch immer fort. Oesterreich spielt eine große Rolle, und scheint hinsichtlich der Vorgänge in Lissabon, dem englischen und französischen Kabinette gegenüber, nicht ohne Einfluß zu seyn. Bis jetzt hat man indeß noch nichts Entscheidendes bemerken können.

(Berl. Spen. Zeit. No. 237.)

Paris, den 1sten Oktober.

Der Messager widerspricht officiell den Nachrichten von dem Austritt des Generals Sebastiani aus dem Ministerium, und der Redakteur fügt in einer Anmerkung hinzu, daß er die Nachricht, welche er mit Mißtrauen aufgenommen, nur als ein Gerücht mitgetheilt habe. — Die Nachricht von dem Ankaufe einer Insel für die Herzogin von Berry, die wir schon als fabelhaft bezeichnet hatten, erklärt der Messager für eine wirkliche Mystifikation.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 237.)

Paris, den 2ten Oktober.

Die hiesigen Zeitungen enthalten folgende Zusammenstellung der Protokolle der Londoner Konferenz von No. 35 bis No. 44, ohne indeß eine Quelle anzugeben, welche die Authenticität derselben verbürgen könnte: „Am 3ten September verlangte die Konferenz von den beyden Parteyen eine vorläufige Antwort auf folgende drey Punkte: 1) die Festellung der Gränzen;

2) die Angelegenheit Luxemburgs; 3) die Theilung der Schuld. Am 5ten September gaben die holländischen Bevollmächtigten ihre Erklärung ab, welche ganz mit den Bestimmungen des Protokolls vom 20sten Januar übereinstimmte. Die belgischen Bevollmächtigten antworteten erst am 21sten September. Sie erklärten, daß sie sich ganz an die 18 Präliminarartikel, welche später als das Protokoll vom 20sten Januar festgestellt waren, zu halten gedächten. — Das 35ste Protokoll enthält die Entgegennahme der Vollmachten des Herrn van de Weyer. Das 36ste handelt von den Angelegenheiten Luxemburgs, und drückt den Wunsch aus, daß die Gesandten Oesterreichs und Preussens sich in dieser Beziehung mit den Vollmachten des deutschen Bundes versehen möchten. Das 37ste enthält die Erklärungen der beyden Parteyen, wodurch sie dem Waffenstillstand beytreten. Das 38ste hat zum Zweck, den Ueberschwemmungen in der Umgegend von Antwerpen Einhalt zu thun und die Demolirung der während des Waffenstillstandes durch die Belgier errichteten Batterien zu veranlassen. Das 39ste betrifft die Frage wegen der Festungen und erklärt, daß die französische Regierung keinen Theil an den Unterhandlungen darüber nehmen werde. Das 40ste betrifft den gegenseitigen Austausch der Kriegsgefangenen und die Ernennung von Kommissarien, um die Angelegenheiten wegen der Ueberschwemmungen zu ordnen. Im 41sten wird die Zufriedenheit über die Erklärung Frankreichs, das belgische Gebiet von seinen Truppen räumen lassen zu wollen, ausgedrückt. Das 42sten vom 24sten September betrifft das Großherzogthum Luxemburg. Die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preussens beklagen sich, im Namen des deutschen Bundes, über das Betragen der belgischen Regierung im Großherzogthum und erklären dieselbe dafür verantwortlich. Die Konferenz nimmt diese Erklärung zu Protokoll und verfügt, dieselbe zur Kenntniß der belgischen Regierung bringen zu lassen. Das 43ste nimmt die Antwort der belgischen Bevollmächtigten auf das Protokoll vom 3ten September entgegen und erklärt, den beyden Parteyen gegenseitig ihre Antworten mittheilen zu wollen, indem sie die von ihnen dagegen zu machenden Bemerkungen bis zum 26sten verlangt. — Von beyden Seiten ist man dieser Aufforderung nachgekommen, und das 44ste Protokoll vom 26sten September besagt, daß sich aus diesen Mittheilungen keine Annäherung über irgend einen Punkt ergebe, und daß neue Explikationen derselben Art nur dazu dienen würden, den Zustand der Feindseligkeiten und des Unglücks auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Dem zufolge wird die Konferenz selbst, aus den Berichten, welche ihr seitdem zugegangen sind, die Mittel schöpfen, eine Reihefolge von Artikeln festzusetzen, welche zur Grundlage eines definitiven Traktats zwischen den beyden Parteyen dienen können." (Pr. St. Zeit. No. 281.)

Am 1sten dieses Monats fuhr der König um 11 Uhr nach den Tuillerien und kam Mittags zurück. Nach dem Mittagsessen verließ der König mit seiner Familie das Palais-Royal, um das Schloß der Tuillerien zu beziehen. Der Messager versichert, daß, dem Befehl des Königs gemäß, die Lilien bey den Verzierungen in den Tuillerien überall weggenommen worden sind.

Der Herzog von Orleans begiebt sich morgen nach Maubeuge.

Man spricht von dem baldigen Austritt der Herren Louis, Montalivet und Barthe aus dem Ministerium.

Der Herzog von Mortemart, Gesandter am russischen Hofe, ist hier angekommen.

Dem Vernehmen nach ist der Waffenstillstand zwischen Holland und Belgien bis zum 1sten November verlängert worden. Hier eingegangene Nachrichten aus London vom 29sten September sagen, es sey der Waffenstillstand zwischen Holland und Belgien auf drey Monate verlängert worden, in welcher Frist alle obwaltenden Differenzen ausgeglichen seyn würden.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, die von 2 bis nach 6 Uhr dauerte, wurden die Debatten über das Pairsgesetz fortgesetzt. Sie erregten weder in der Kammer, noch bey dem Publikum Interesse. Da die Erblichkeit aufgegeben ist, so scheint man sich für die Einzelnheiten der Organisation wenig zu interessiren.

Nachrichten aus St. Remy (Rhone-Mündungen), zufolge ist das Komplott der Legitimisten noch immer an der Tagesordnung. Man spricht von einer Verzweigung in Marseille, Aix, Nimes, Montpellier, Beaucaire, Taraskon, Avignon, kurz, auf der ganzen Linie; die Behörden sind indeß davon unterrichtet, und man kann die ganze Verschwörung als vereitelt ansehen.

Nachrichten aus Edinburgh melden, die Herzogin von Berry habe ihr dortiges Haus zum Verkauf oder zum Vermiethen ausbieten lassen, und man schließe daraus, daß sie wohl nicht dahin zurückzukehren gesonnen sey. (Berl. Spen. Zeit. No. 237.)

Paris, den 3ten Oktober.

Das Journal de Maine et Loire und der Breton melden, daß in den letzten Tagen des vorigen Monats mehrere Chefs der Chouans, unter Andern auch Delaunay der Sohn, von den Truppen gefangen genommen worden sind. (Pr. St. Zeit. No. 282.)

* * *

Don Pedro wird, wie man sagt, die Unternehmung der Konstitutionellen gegen Portugal in Person befehligen; der Graf Villaflor wird den Oberbefehl über die Truppen führen, mit denen er schon einmal die Schaaren des Marquis von Chaves geschlagen hat.

(Berl. Spen. Zeit. No. 238.)

Der vorgestrigen Empfangskour in den Tuillerien wohnten auch die Generale Guilleminot und Fabvier bey. Der Erstere ist, dem Courier français zufolge, nach Dünkirchen abgereist, und wird nach seiner baldigen Rückkehr von dort seine Mitbürger in den Stand setzen, über sein Benehmen in Konstantinopel zu urtheilen. (Pr. St. Zeit. No. 283.)

Lüttich, den 6ten Oktober.

Das Journal des Flandres zeigt jetzt als bestimmt an, daß der schwedische Konsul in Antwerpen von seiner Regierung Befehl erhalten habe, keinen Akt vorzunehmen, welcher zu dem Glauben Veranlassung geben könne, als erkenne der König Karl Johann den König Leopold an.

Man will mit Gewißheit behaupten, daß Sir R. Adair, der sich bisher nur, als mit einer besondern Sendung beauftragt, in Brüssel aufgehalten, unverzüglich zum Gesandten bey dem König Leopold werde ernannt werden. Dies dürfte eine Bürgschaft mehr für die guten Gesinnungen Englands gegen Belgien seyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 238.)

Brüssel, den 4ten Oktober.

Der General Belliard ist gestern um 4 Uhr nach dem Lager bey Diest abgegangen. — Nach Berichten in den hiesigen Zeitungen soll dieses Lager sich von Montaigu bis nach den Vorstädten von Diest, also eine Stunde weit, ausdehnen; die Zahl der daselbst befindlichen Truppen soll sich auf 27,000 Mann belaufen, und dieselben 6 vollständige Batterien, jede aus 8 Stück Geschütz bestehend, bey sich führen.

Man arbeitet in Ostende mit vieler Thätigkeit an der Errichtung neuer Befestigungswerke, und glaubt, daß die Stadt am 5ten dieses Monats in Belagerungszustand erklärt werden wird. (Pr. St. Zeit. No. 282.)

Amsterdam, den 6ten Oktober.

Nachrichten aus Antwerpen vom 28sten vorigen Monats zufolge geht die Schleifung der Batterien noch immer fort; 3 Batterien, eine von 6, eine von 14 und eine von 13 Stücken, sind beynahe gänzlich geschleift; das Fort du Nord, das Fort St. Laurent, die Bastion Schelde und die Werke auf und am Fuß der Kat sind noch in demselben Zustande.

(Berl. Spen. Zeit. No. 237.)

Aus dem Haag, vom 7ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, ist vorgestern Abends nach dem Hauptquartiere unserer Armee abgereist. Prinz Friedrich der Niederlande wollte ihm gestern ebenfalls dahin folgen.

(Pr. St. Zeit. No. 284.)

Bern, den 3ten Oktober.

Aus Basel meldet die Allgemeine Schweizer Zeitung: „Die Nachrichten aus der Landschaft sind fortwährend betrübend. Diejenigen, welche die anarchische Faktion bilden oder unterstützen, erklären unverhohlen, sie würden, sobald die eidgenossischen Truppen abmarschirt seyen, von Neuem und mit Erfolg anfangen."

(Pr. St. Zeit. No. 284.)

Wien, den 4ten Oktober.

Am 1sten Oktober, Morgens, brach in dem nahe bey Wien gelegenen Dorfe Penzig Feuer aus. Se. Majestät, der Kaiser, verfügte sich sogleich, von Schönbrunn aus, zu Fuße dahin, trat mitten unter die von allen Seiten zur Hülfe herbeygeeilten Löschenden, und verließ nicht eher den Ort, als bis es dem Eifer der Hülfeleistenden, der durch die Anwesenheit des Monarchen doppelt belebt wurde, gelungen war, dem Brande vollständig Einhalt zu thun.

Auf Befehl Sr. Majestät ist auch hier die Kontumazzeit für Reisende und Waaren, bey dem gegen Ungarn bestehenden Kordone, auf fünf Tage festgesetzt worden. Die von der kaiserl. russischen Regierung neuerdings gegen Oesterreich angeordnete Sanitätsquarantäne für Reisende und Waaren wird heute öffentlich in unsern Zeitungen angezeigt.

Nachrichten von der gallizischen Gränze zufolge waren an den Tagen des 24sten, 25sten und 26sten September die von den kaiserl. russischen Truppen zersprengten, in größter Verwirrung sich flüchtenden, Ueberreste des Roshickischen Korps an verschiedenen Punkten, bey Niepolomice, Dwory, Oswiecyn, Podgorce ꝛc., auf das kaiserl. österreichische Gebiet übergetreten und hatten daselbst die Waffen niedergelegt. Bey der bey Oswiecyn übergegangenen Truppe, aus einigen hundert Gemeinen, mit einer bedeutenden Zahl von Stabs- und anderen Officieren bestehend, befanden sich auch die Generale Roshicki und Kaminski. Diese Abtheilung führte 6 Kanonen mit sich.

Aus Triest meldet man, daß, Nachrichten aus Syra zufolge, Hoffnungen zu einer gütlichen Ausgleichung des griechischen Volkes mit seiner Regierung vorhanden seyen, indem sich der Präsident Capo d'Istria endlich zu der Einberufung einer Nationalversammlung verstanden habe, und man bereits mit deren Wahl beschäftigt sey.

Wir haben Briefe aus Alexandria in Aegypten vom 25sten August erhalten, welche die Verheerungen der Cholera in diesem ganzen Reiche mit den grellsten Farben schildern. In Alexandria selbst wüthet sie beyspiellos. Die Häuser und Straßen sind mit Sterbenden und Todten, welche Niemand anrühren will, angefüllt. Die angesehensten Einwohner haben sich, da auf dem Festlande kein Ort von dieser Seuche frey ist, auf im Hafen liegende Schiffe geflüchtet, für die aus diesem Grunde ungeheure Summen als Miethspreis bezahlt werden. Der Vicekönig mußte, da die Seuche auf seinem Schiffe ausbrach, und in wenigen Stunden

über 20 Personen dahinraffte, wieder an das Land gehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 237.)

Wien, den 5ten Oktober.

Von vorgestern bis gestern Mittag sind hier an der Cholera 63 erkrankt, 24 genesen, 24 gestorben und 453 blieben krank. Ueberhaupt sind bis gestern Mittag 1597 erkrankt, 661 gestorben und 483 genesen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 238.)

Berlin, den 12ten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 11ten Oktober Mittags 1280 erkrankt, 309 genesen und 810 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 239.)

Aus den Mayngegenden, vom 4ten Oktober.

In einem der Weinberge des Gastwirths Heinrich Scheid zu Bacharach befindet sich an einem weissen Weinstocke (Ruhländer) eine ganz reife Traube, welche 19 schwarze völlig ausgewachsene Beeren hat, die jeder Kenner unbedingt als einer rothen Traube angehörend anerkennen muß. Eine solche Abnormität wurde noch nie in dieser Gegend bemerkt.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 236.)

Von der Niederelbe, vom 4ten Oktober.

Se. Durchlaucht, der Herzog von Braunscheig, hat am 30sten September persönlich die braunschweigische Ständeversammlung eröffnet. Die Eröffnungsrede verbreitet sich über die künftigen Verhandlungen der Kammer. Es wird eine Revision der Verfassung vorgenommen werden. Auch der Cholera wird erwähnt, in sofern sie dem Staat unerwartete Ausgaben verursacht. Am Schluß heißt es dann: „Nach der jetzigen Verfassung müssen die Verhandlungen der Stände geheim gehalten werden, bis sie förmlich zur Publikation gelangt sind. Es hat mir nützlich geschienen, eine Abänderung dieser Bestimmung in der revidirten Landschaftsordnung vorschlagen zu lassen, und da die Aufmerksamkeit auf den Beginn der Landtagsverhandlungen mehr als vordem gerichtet ist, so überlasse ich es Ihrer Erwägung, ob nicht diese Abänderung sogleich werde in Kraft treten können. — Und nun, meine Herren Stände, beginnen Sie ihre Berathungen. Wenn dieselben beendigt sind, werden viele wichtige Verhältnisse geregelt seyn, und wenn dann zugleich die großen Erschütterungen sich besänftigen, die nur zu lange schon die Ruhe der Völker bedrohen, harret unsrer, wie ich zuversichtlich hoffe, eine friedliche und glückliche Zukunft."

(Berl. Spen. Zeit. No. 235.)

London, den 4ten Oktober.

Der König wird künftigen Mittwoch nach London kommen und ein Lever halten. — Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena von Rußland, welche bey Ihren Majestäten in Windsor zum Besuch war, kehrte gestern Morgen nach London zurück, wo sich Ihre Kaiserliche Hoheit einige Tage aufzuhalten, und sich dann nach Brighton zu begeben gedenkt.

(Pr. St. Zeit. No. 282.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 7ten Oktober. Hr. Oberhofger. Adv. Czudnochowsky aus Tuckum, log. b. Gramkau. — Hr. Kand. Dietrich aus Irmelau, die Hrn. Oberhofger. Adv. Vierhuff und Caletzky aus Tuckum, Fr. Apothekerin Hermann, nebst Familie, aus Baldohn, Hr. Pastor Rosenberger und Hr. Notarius Rosenberger aus Luttringen, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Sacken aus Wormen, log. b. Schneider Schwan. — Hr. Amtm. Zinnius aus Bunthoff, log. b. Kaufm. Günther. — Hr. Handl. Kommis Henkel aus Riga, log. b. Uhrm. Henkel. — Hr. Major v. Arnoldy aus Alt-Rahden, log. b. Morel.

Den 8ten Oktober. Hr. v. Brevern, nebst Fräul. Tochter, aus Ehstland, log. b. kurländ. Civilgouv. Staatsrath v. Brevern. — Hr. Rittm. v. Kiel, vom Garde-Kürassierregiment, aus St. Petersburg, log. b. General v. Kiel. — Hr. Stabskapitän Gnospelius, vom 14ten Jägerregiment, log. b. Assess. v. Rutenberg. — Hr. Major Stael de Holstein aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Kosakenlieut. Judin aus Szagarren, log. b. Gramkau. — Hr. Gutsbes. v. Kierbicz aus Nowidwor, und Hr. Disp. Berg aus Leparn, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Konditor Joh. Juon und Hr. Kaufm. Selenin aus Libau, log. b. Gürtler. — Hr. Pastor Gilbert aus Szeimen, log. b. Wittwe Böckmann.

---

Kours.

Riga, den 26sten September.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{2}{3}\frac{3}{2}$, $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $73\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $70\frac{9}{10}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe $1\frac{1}{4}$ à $1\frac{1}{2}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 465.

Beylage
No. 40. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 10. Okt. 1831.

## Hundert zweyundachtzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 7ten Oktober.

Nach erfolgter Eröffnung der Sitzung legte der beständige Sekretär die für erhaltene Aufnahmediplome eingegangenen Danksagungsschreiben, des Herrn Konsuls Fr. Hagedorn, des Herrn Baron Alexander v. Simolin und des Herrn Rath v. Brackel vor, und zeigte an, daß die Bibliothek von dem Herrn Oberhofgerichts-Advokaten Pantenius mit der Kleukerschen Uebersetzung des Zendavesta, von Herrn Regierungsarchivar Zigra mit einigen alten einheimischen Druckschriften, von Sr. Excellenz dem Herrn wirklichen Staatsrath v. Stanecke mit einem Prachtexemplar der umfassendsten Schrift über die Artesischen Brunnen: Traité sur les puits Artésiens, ou sur les différentes espèces de terrains dans lesquels on doit rechercher des eaux souterraines; par F. Garnier. Seconde édition. à Paris, 1826. gr. 4 mit 25 Kupfertafeln, und von Herrn Karl v. Knorring zu Reval mit den beyden ersten Heften seiner interessanten Russischen Bibliothek für Deutsche (Reval, 1831. 8.) vermehrt sey.

Herr Rath v. Brackel verlas aus einer von ihm verfaßten Sammlung „Briefe über E. Theodor Amadeus Hoffmann" den ersten und zweyten Brief. Nachdem der Herr Verfasser im ersten die Veranlassung zur Entstehung des Werkchens ausgesprochen hat, giebt er im zweyten eine allgemeine Uebersicht von Hoffmanns Schriften, indem er ihm eine Stelle unter den ersten Novellisten der Deutschen zuzuerkennen bemüht ist, zugleich aber auf die detaillirte Beurtheilung der einzelnen Werke in den folgenden Briefen hinweist.

Herr Propst Dr. v. d. Launitz theilte eine von seinem ältesten Herrn Sohne, dem Gardekapitän Ritter v. d. Launitz, Adjutanten des Generals Grafen Toll, verfaßte ausführliche Schilderung der denkwürdigen Schlacht bey Ostrolenka mit.

Herr Hofrath v. Bidder trug aus einem der Königl. Preussischen Immediatkommission zur Abwehr der Cholera, auf deren Einladung, zugestellten größern Aufsatze über die Cholera orientalis diejenigen Abschnitte vor, welche den Verbreitungsgang der Seuche in Kurland, die auf sorgfältige Beobachtungen gegründete Ansicht des Verf. über die bedingte und eigenthümliche Kontagiosität der Cholera, und die dieser Eigenthümlichkeit angemessenen öffentlichen Vorkehrungen gegen die Seuche darstellen.

Zum Schluß wurde von Herrn Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg ein Gedicht des Herrn Instanzgerichtsassessor Otto v. Rutenberg recitirt, das die Ueberschrift führt: Am Cholerahügel bey Mitau.

## Literatur.

Russische Bibliothek für Deutsche von Carl von Knorring. Reval, bey Lindfors Erben. 1831. 8. 1stes Heft X. und 161, 2tes Heft X. und 164 S. (Preis in Herrn Reyhers Buchhandlung 4 Rub. B. A. für jedes der erschienenen und der nachfolgenden Hefte.)

Die Idee einer Weltliteratur gewinnt immer mehr Raum, seitdem die Nationen Europens sich als zu einer großen Völkerfamilie gehörig betrachten, und wenn man den wichtigen Einfluß einer solchen Idee auf die allgemeine europäische Bildung nicht wird in Abrede stellen können; so darf auch wohl Anerkennung dem Bestreben nicht versagt werden, das uns mit den literärischen Schätzen eines fremden Volkes durch Uebersetzungen bekannt zu machen beabsichtigt. Dieser im Allgemeinen als wahr anzuerkennende Satz gewinnt für uns noch eine specielle, wichtige Geltung in Beziehung auf die Literatur des großen Reiches, dem wir als Gränzprovinzen angehören. Die russische schöne Literatur hat in den letzten Jahrzehenden Fortschritte gemacht, die ihr einen Platz in der europäischen sichern, wenn auch nicht geläugnet werden mag, daß sie vom Kulminationspunkte noch ziemlich entfernt sey. Deutschland und Frankreich sind bereits aufmerksam geworden, und eignen sich durch mehr oder minder gelungene Uebersetzungen die Werke der russischen Dichter zu, während nur sehr wenige dieser letztern bey uns Eingang gefunden haben, und wir fast mit jeder fremden Literatur vertrauter sind, als mit der russischen. Die noch immer verhältnißmäßig sehr geringe Verbreitung der russischen Sprache in unsern Provinzen, und der ungemeine Mangel an Publicität und literärischem Verkehr, tragen freylich einen großen Theil der Schuld; aber es wäre um so mehr nun an der Zeit, allgemeinere Theilnahme und kräftigere Unterstützung solchen Unternehmungen, wie der vorliegenden des Herrn von Knorring, angedeihen zu lassen, die eine Erweckung des Studiums der russischen Sprache zum lobenswerthen Zweck haben. Wir finden in den bis jetzt erschienenen zwey Heften drey Erzählungen: Simeon Kirdiapa, von Polewoi, die drey Gürtel, von Wassili Schukowsky, beyde im ersten Bändchen, und Maria-Hain, ebenfalls von Schukowsky, im 2ten Bändchen, und ein dramatisches Gedicht von A. Puschkin: Boris Godunoff,

das den größern Theil des 2ten Bändchens anfüllt. Herr von Knorring hat sich übrigens eine streng wörtliche Uebertragung zur Pflicht gemacht.

## Miscellen.

Paris. Man hat kürzlich in der hiesigen königl. Bibliothek die Handschrift eines Werkes entdeckt, das von deutschen Bibliographen (namentlich von Forkel, in seiner Literatur der Musik) als erschienen aufgeführt worden war, von dem man aber in Frankreich, ausser einem Prospektus, nie etwas hatte auffinden können. Dies ist die histoire de la musique von dem, durch seinen trésor généalogique ou extraits des titres anciens qui concernent les maisons et familles de France. Par. 1777. 1ster (und einziger) Bd. als Geschichtsforscher bekannten gelehrten Benediktiner Dom. P. J. Caffiaud (geb. 1712, gest. 1777). In dem oben erwähnten Prospektus, welcher im Jahr 1756 erschien, war die nahe Erscheinung des Werkes, in 2 Quartbänden, angekündigt, und dies hat wahrscheinlich zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß es wirklich an das Licht getreten sey. Das Manuskript des Werkes besteht aus 20 Heften, und es ist sowohl die Geschichte der alten Musik, wie die des Mittelalters und der neuern Zeit (bis auf 1754), darin abgehandelt. Die Handschrift ist übrigens nicht mehr ganz vollständig. (Berl. Nachr.)

* * *

Paris. Herrn A. v. Humboldt's Bemerkungen auf seinen Reisen in Sibirien und am kaspischen Meere sind unter dem Titel: Fragmens de géologie et de climatologie asiatique, in 2 Oktavbänden bey Gide, dem Sohn, erschienen.

* * *

Zu Autun im Charente-Departement in Frankreich ist neulich eine wichtige archäologische Entdeckung gemacht worden. Ein dortiger Gelehrter, Namens de Martigny, hat nämlich, bey einer von ihm angestellten Nachgrabung in der alten Abtey des heil. Johannes, das Bruchstück der steinernen Itinerärtafel gefunden, welche gegen Ende des 6ten Jahrhunderts zur Grundlegung der gedachten Abtey mit verwendet worden war. Dieses Itinerarium wurde als ein geographisches Monument, welches zur Vervollständigung und Ergänzung des Antoninischen Itinerärs, der Peutingerischen Tafel und der Arundelischen Marmore dienen könnte, seit langen Jahrhunderten schmerzlich vermißt. Man hofft nun auch die übrigen Theile des unschätzbaren Steines aufzufinden. Einstweilen läßt die Gesellschaft der Wissenschaften zu Dijon das erwähnte Fragment lithographiren.

(Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur ꝛc.)

Salpeterhaltige Atmosphäre zu Tirhoot.

Tirhoot ist einer der Distrikte in Indien, wo am meisten Salpeter fabricirt wird; der Boden ist überall reichlich mit dieser Substanz imprägnirt, und sie schwebt in der Atmosphäre in solchen Quantitäten, daß sie während des Regens und vermittelst kalten Wassers durch den Kalk auf den feuchten Wänden der Häuser aus ihr angezogen und auf denselben in langen sehr zarten Krystallen fixirt wird. Man kann den Salpeter von feuchten Stellen alle zwey oder drey Tage fast korbweise abnehmen. In Folge davon ist der Boden selbst bey heisser Witterung so feucht und weich, daß es sehr schwierig ist, eine hinreichend zähe Erde für gebrannte Steine zu erhalten (in dem Lande findet man gar keine Steine), oder, wenn sie gemacht sind, einen Ort zu finden, welcher fest genug ist, um das Gewicht eines Hauses zu tragen. Selbst bey der größten Sorgfalt giebt der Boden zuletzt nach, und der Salpeter zerfrißt die besten gebrannten Steine so sehr, daß das ganze Haus nach und nach um einige Zoll tiefer sinkt. Häuser, welche von geringeren Materialien aufgeführt werden, leiden natürlich noch weit mehr; eins, dessen Grund von ungebrannten Steinen gelegt war, fiel ganz zusammen, und die Familie entkam wie durch ein Wunder. Aus demselben Grunde fand man ein neues Magazin, welches die Regierung mit einem gewölbten Dach von gebrannten Steinen erbauen ließ, so unsicher, daß man es ganz zerstören und nach einem neuen Plane mit einem Ziegeldach aufführen lassen mußte.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Nach einer Berechnung der Preussischen Staatszeitung sind an der Cholera vom Tage des Ausbruchs bis zum 24sten Tage ihrer Dauer von 1000 Einwohnern gestorben:

| | | |
|---|---|---|
| in Riga . . . . | 23 | Personen, |
| " Lemberg . . . | 13 | " |
| " Mitau . . . . | 12 | " |
| " St. Petersburg . | 8½ | " |
| " Posen . . . . | 7 | " |
| " Königsberg . . | 6½ | " |
| " Elbing . . . . | 6 | " |
| " Danzig . . . . | 4 | " |
| " Stettin . . . | 3 | " |
| " Berlin . . . . | 1½ | " |

* * *

Einer der ältesten und verdientesten deutschen Naturforscher, der Hofrath und Professor J. C. L. Hellwig in Braunschweig, ist am 10ten September d. J. nach 65jähriger Amtsthätigkeit im 88sten Lebensjahre entschlafen. (Berl. Nachr.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 468.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 123. Dienstag, den 13. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 3ten Oktober.

Es herrscht im Publikum einige Meinungsverschiedenheit über die Art, wie bey den Reichsschatzbilletten, bey deren Verausgabung von der Krone, die Procente anzurechnen sind. Es ist daher nicht überflüssig zu bemerken, daß, nach dem wörtlichen Inhalt des 10ten §. Lit. b. und c. des Reglements über diese Billette, vom 1sten November an die Procente von der Krone für ganze vier Monate vom 1sten July dieses Jahres angerechnet werden, wenn auch die Billette zum Erstenmal in Cirkulation kommen, weil alsdann schon mehr als drey Monate Zinsen aufgelaufen sind. Bis zum 1sten November aber werden keine Procente angerechnet, wenn die Billette zum Erstenmal ausgegeben werden.

(Hand. Zeit.)

St. Petersburg, den 5ten Oktober.

In dem Extrablatte zu No. 224 der St. Petersburger Zeitung (siehe No. 119 dies. Zeit.), vom 23sten vorigen Monats, wurden die Details verschiedener Veranstaltungen gemeldet, zu denen die hartnäckige Weigerung der Korps von Kaminski und Ruzycki das Gewehr zu strecken, Anlaß gegeben, und welche die Auflösung jener Korps zur Folge hatten.

Da Kaminski und Ruzycki auf ihrer Flucht sich erlaubten, mit ihren Truppen den Boden von Krakau zu betreten, ohne daß der Senat der Freystadt jenes Namens diese zwiefache Verletzung ihrer Neutralität hätte verhindern können, so hat der General Rüdiger sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, seinerseits die Rechte des Krieges geltend zu machen, und die momentane Besetzung der Stadt und ihres Weichbildes anzuordnen. Dem zufolge rückten unsere Truppen daselbst am 15ten September, um 6 Uhr Abends, ein. Zugleich mit dem Beschluß dieser Maßregel erließ der General Rüdiger eine Erklärung an den Senat von Krakau, in welcher derselbe die Beweggründe zu dieser Besetzung angab, mit Angelobung der Unverletzlichkeit des Eigenthumsrechtes, und mit Wahrnehmung aller dienlichen Mittel, um den Unterhalt der Truppen den Einwohnern nicht zur Last fallen zu lassen.

Bekanntlich nöthigte sein energischer Entschluß Ruzycki und Kaminski, mit den Ueberresten ihrer Korps nach Oesterreich zu flüchten, wo sie sogleich die Waffen niederlegten.

Der Kaiserliche Hof tritt mit den Höfen von Wien und Berlin, als Mitbeschützern der Freystadt Krakau, in Berathung über die Maßregeln, welche am geeignetesten seyn dürften, daselbst die gesetzliche Ordnung der Dinge wieder herzustellen, in welche innere Erschütterungen so wesentlich Eingriff gethan haben. Es versteht sich, daß die Besetzung dieser Stadt durch russische Truppen nur eine vorübergehende Maßregel ist, welche sogleich aufhört, sobald wir in dieser Hinsicht die Meinung der beyden andern Höfe erfahren. Auch hat bereits ein Theil unserer Truppen jene Stadt und ihr Weichbild wieder geräumt, um die Besetzung weniger drückend zu machen.

Auf den Befehl des Generals Rüdiger ist eine Summe von mehr als fünfthalb Millionen Gulden, welche der polnischen Bank und verschiedenen Instituten des Königreiches gehören und von den Rebellen aus Warschau entwendet worden, mit Beschlag belegt. Auch hat man dort eine Gewehrfabrik angetroffen, welche die revolutionäre Regierung Polens daselbst eingerichtet hatte, um die polnische Armee mit Waffen zu versorgen.

(St. Petersb. Zeit. No. 234.)

St. Petersburg, vom 2ten bis 5ten Oktober.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 30sten September:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9115 | Personen. |
| Gestorben | 4673 | — |
| Vom 30sten verblieben krank | 18 | — |

Während des 1sten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 4 | — |
| Verblieben krank zum 2ten Oktober | 20 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 1sten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9118 | Personen. |
| Gestorben | 4675 | — |
| Vom 1sten verblieben krank | 20 | — |

Während des 2ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 2 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 3ten Oktober | 18 | — |

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 2ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9119 | Personen. |
| Gestorben | 4679 | — |
| Vom 2ten verblieben krank | 18 | — |

Während des 3ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 4 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 4 | — |
| Verblieben krank zum 4ten Oktober | 17 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 3ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9122 | Personen. |
| Gestorben | 4681 | — |
| Vom 3ten verblieben krank | 17 | — |

Während des 4ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 4 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 4 | — |
| Verblieben krank zum 5ten Oktober | 15 | — |

St. Petersburg, den 5ten Oktober 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 232, 233 und 234.)

Madrid, den 26sten September.

(Privatmittheilung.)

Man versichert, daß die Herzogin von Berry der Königin, so wie der Infantin Donna Louisa Carolina (Gemahlin des Infanten Don Franz de Paula), ihren Schwestern, geschrieben habe, in Bezug auf die Vermählung zwischen dem Herzoge von Bordeaux und der jungen Prinzessin Elisabeth, Nichte des Königs, welche am 18ten May 1821 geboren worden ist. Es scheint, als ob die Herzogin von Berry einen großen Werth auf diese Verbindung lege, weil sie die Spanier dazu bestimmen dürfte, eine Prinzessin von Spanien auf den Thron des heiligen Ludwig zu setzen, im Fall der Herzog von Bordeaux einmal zur Macht gelangen sollte. Andere glauben indeß, daß dies nur ein Vorwand sey, den Herzog von Bordeaux nach Madrid kommen zu lassen, den alsdann seine Mutter begleiten würde.

Die Verfügung über die Aufhebung der Freyheit für den Hafen von Kadix ist endlich erschienen. Die heutige Gaceta enthält die Verordnung des Königs. (Berl. Spen. Zeit. No. 240.)

Bayonne, den 30sten September.

(Privatmittheilung.)

Der Spanier Montano, welcher hier verhaftet worden ist und sich selbst den Tod gegeben hat, war schon seit einiger Zeit von der Polizey genau bewacht worden. Seit einem Monat hatte er von hier 3 Reisen nach Valladolid gemacht, wo sich das Depot der französischen Deserteure befindet, das unter dem Namen der „weissen Legion" bekannt ist. Am 29sten September erhielt endlich die Gensd'armerie Befehl, ihn zu verhaften und vor den Unterpräfekten zu führen. Hier mußte er ein langes Verhör bestehen; man verlangte seinen Paß, auf dem sich aber, bey näherer Ansicht, ein anderer Name fand, als der, unter welchem er sich auf der Diligence hatte einschreiben lassen. Man führte ihn hierauf in sein Zimmer, wo die Gensd'armerie ihn streng bewachte. Sobald er erfuhr, daß man sich seiner Papiere bemächtigt habe, bekam er heftige Nervenkrämpfe und verrieth auch sogar, einige Augenblicke lang, Geistesabwesenheit. Er kam indeß bald wieder zu sich, und verlangte, daß man ihm etwas zum Abendessen bringen solle. Nachdem er einige Gläser Rum getrunken, sagte er zu den Gensd'armen: er ersticke beynahe vor Hitze, und wünsche deshalb, auf einige Augenblicke frische Luft zu schöpfen. Die Gensd'armen gestatteten ihm dies; kaum war er indeß an das Fenster getreten, als er sich hinausstürzte und, zerschmettert, sein Leben endete. In seinen Papieren sollen, wie man sagt, sich Geheimnisse der höchsten Wichtigkeit gefunden haben, und man soll dadurch einer Verschwörung gegen die Regierung Ludwig Philipps auf die Spur gekommen seyn, deren Verzweigungen sich durch ganz Frankreich erstrecken.

Man behauptet, daß auf der äussersten spanischen Gränze eine Versammlung der bedeutendsten Karlisten statt gefunden habe. Von diesem Orte sollen alle Befehle an die Bevollmächtigten im Innern des Landes abgehen. — Die spanische Regierung verstärkt die Besatzungen an der Gränze mit jedem Tage. Vor 2 Tagen sind abermals 3 Regimenter in Pamplona angekommen. Dagegen stehen an der französischen Gränze fast gar keine Truppen. (Berl. Spen. Zeit. No. 240.)

Paris, den 4ten Oktober.

Nachrichten aus Brüssel vom 30sten September zufolge soll man (und wie man sagt, auf französische Vermittelung) dem Obersten Achill Murat zu verstehen gegeben haben, daß man es gern sehen würde, wenn er Belgien verließe und sich anderswo aufhielte. Von seiner Ernennung zum Obersten eines belgischen Regiments ist also nicht mehr die Rede.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer begann mit der Erörterung des Gesetzentwurfs in Bezug auf die Getreideeinfuhr in Bordeaux. Das ganze Gesetz wurde aber mit 187 Stimmen gegen 142 (Mehrheit 45) verworfen. Man ging sodann zu der fernern Erörterung des Pairiegesetzes über. Herr Thiers verfocht die Erblichkeit der Pairie, stellte die englische Verfassung als Muster auf, und behauptete, in jedem Repräsentativstaate müsse es drey Elemente geben: Königthum, Aristokratie, Demokratie. Nach diesem Vortrage, der fast 2 Stunden dauerte, wurde die Sitzung um halb 6 Uhr aufgehoben.

Heute wird Herr Royer-Collard das Wort für die Erblichkeit der Pairie nehmen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 239.)

Aus dem Haag, vom 6ten Oktober.

Der Franzose, welcher den Urheber des Diamantendiebstahls angezeigt, und eine Französin, welche in Liverpool, als Mitschuldige, verhaftet worden, sind, unter der Begleitung englischer Polizeybeamten, im Haag angekommen. Der Erste ist in das Stadtgefängniß gebracht worden, und das Frauenzimmer hat in einem der Gasthöfe der Stadt Hausarrest.

(Berl. Spen. Zeit. No. 239.)

Aus dem Haag, vom 7ten Oktober.

Nachrichten aus Antwerpen zufolge ist eine Deputation der Stadt nach Brüssel abgegangen, um den König zu befragen, ob die Einwohner ihr Haab und Gut in Sicherheit bringen sollen. Man erwartete die Rückkehr derselben mit Ungeduld. (Berl. Spen. Zeit. No. 240.)

Aus den Mayngegenden, vom 7ten Oktober.

Aus Kehl wird vom 30sten September berichtet, schon die ganze Woche hindurch hätten Schaaren von Männern, Weibern und Kindern, theils zu Wagen, theils zu Fuß, das Städtchen durchzogen, um sich nach Havre de Grace zu begeben, und von dort nach Nordamerika zu schiffen. Man könne ihre Zahl, ohne Uebertreibung, gewiß auf 6- bis 800 Seelen angeben. Es seyen Landleute aus dem Badenschen, im Umkreise von etwa 8 Stunden, aus dem Amte Renchen, Kork ꝛc. Sie hätten Haus und Acker verkauft, und nachdem sie bezahlt, was sie schuldig waren, sey dem größten Theile derselben kaum das Reisegeld übrig geblieben. Wie man sagt, wollen jetzt auch viele Handwerker aus den umliegenden Gemeinden sich aufmachen, um sich nach Algier zu begeben. Straßburger Handlungshäuser sollen, im Auftrage ihrer Regierung, diesen Leuten sowohl, als zu ihrer dortigen Niederlassung und Einrichtung Geld vorschießen. Man spricht sogar von Kontrakten, nach welchen den Leuten gegen einprocentige Zinsen ein Kapital von 1000 bis 1200 Franken in drey Terminen an Ort und Stelle ausgezahlt werde.

(Berl. Spen. Zeit. No. 237.)

Wien, den 7ten Oktober.

Am 5ten Oktober erkrankten in Wien an der Cholera 55, genasen 20, starben 26. Am 6ten Oktober erkrankten 75, genasen 21, starben 35, so daß bis dahin überhaupt 1727 erkrankt, 524 genesen und 722 gestorben waren, 481 blieben krank.

(Berl. Spen. Zeit. No. 240.)

Berlin, den 15ten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 14ten Oktober Mittags 1371 erkrankt, 337 genesen und 869 gestorben.

Die Dichterin Philippine Engelhard, geborne Gatterer, starb am 28sten September in Blankenburg, wo sie zum Besuch bey ihren Kindern war. Sie erreichte ein Alter von 75 Jahren und hinterläßt 10 Kinder und 32 Enkel. (Berl. Spen. Zeit. No. 242.)

Von der Niederelbe, vom 11ten Oktober.

Die Hamburger Börsenliste vom 10ten dieses Monats verweist auf zwey obrigkeitliche Bekanntmachungen und fügt hinzu, man werde daraus ersehen, „daß sich, starkem Anscheine nach, Fälle an der asiatischen Cholera nun auch durch Gottes Fügung in der für den Weltverkehr so hochwichtigen Stadt Hamburg seit dem 8ten Oktober ereignet haben.“ Der Altonaer Merkur sagt dabey, es seyen in einem von der allerniedrigsten Klasse bewohnten Lokale in Hamburg ein Paar verdächtige Todesfälle vorgekommen. — Die erwähnten obrigkeitlichen Bekanntmachungen sind von dem Rath zu Hamburg, und beyde vom 9ten datirt. Die erste meldet 3 Todesfälle. Die an zweyen der Verstorbenen vorgenommene Sektionen hätten Symptome gezeigt, „welche nach den ärztlichen Berichten und der Meinung der Mehrheit der Sachkundigen, bey der asiatischen Cholera vorkommen.“ Es wird demnach die Ertheilung von reinen Gesundheitspässen untersagt. Die zweyte Bekanntmachung meldet, „daß sich wiederum drey der asiatischen Cholera dringend verdächtige Erkrankungs- und unter ihnen 2 Todesfälle in der Stadt gezeigt haben.“ Am 11 Oktober, 1 Uhr Mittags, waren bereits 21 Personen an der Cholera erkrankt, von denen noch 9 am Leben waren. Es werden demnach die angeordneten Gesundheitskommissionen in Thätigkeit gesetzt und die Hospitäler eröffnet. — Die Stadt Hamburg ist von dänisch-holsteinischen Truppen vermittelst eines Sperrkordons eingeschlossen worden, welcher bey Wedel an der Elbe anfängt, von dort auf Pinneberg, Wieseldorf, Achterfelde, Ochsenkrug, Popenbüttel auf Rahlstedt, von dort auf Glinde, Borsen, Escheburg nach Besenhorst an der Elbe geht. Die Aufstellung dieses Kordons hat am 10ten dieses Monats statt gefunden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 242.)

London, den 30sten September.

Die Miniatur-Uhr, welche der berühmte Uhrmacher Arnold dem hochseligen König überreichte, befindet sich jetzt in den Händen der Königin. Sie hat die Größe eines halben Kronen- (5 Sgr.) Stückes, besteht aus 120 einzelnen Theilen und wiegt nicht mehr als etwa 5 Pence.

Vor einigen Tagen wurde aus dem Garten der Miß Grant in West-Park eine Birne nach Elgin (Schottland) gebracht, welche 18 Loth wog und 11 Zoll im Umfange hatte. (Berl. Spen. Zeit. No. 235.)

London, den 2ten Oktober.

Man sagt, daß der König und die Minister entschlossen seyen, die Reformbill auf jeden Fall durchzusetzen, und daß, wenn die Bischöfe sich der Bill abgeneigt zeigen sollten, einige neue Ernennungen statt finden sollen. Die einzige noch unentschiedene Frage ist die, ob man dem gegenwärtigen Oberhause es überlassen will, die Bill zu verwerfen, oder ob man die Anzahl der Peers unverzüglich vermehren soll. Der Herzog und die Herzogin von Gordon sollen sich sehr angelegentlich der Reformbill widersetzen. Auch der Oberkammerherr der Königin, Lord Howe, soll dagegen seyn. Die Königin selbst nimmt an dieser Opposition durchaus keinen Antheil.

Don Pedro hat bereits mehrere Schiffe angekauft und Officiere für dieselben ernannt. Die Expedition soll etwa in 3 Wochen nach Portugal abgehen. Das französische Kabinet soll dem englischen haben anzeigen lassen, daß es den König Leopold auf das Wirksamste unterstützen werde, im Fall irgend eine feindliche Begegnung, von Seite der Holländer, dies nöthig machen sollte.

Für Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena, ist in Brighton ein großes Haus auf der Brunswick-Terrace gemiethet. Der Fürst und die Fürstin Lieven haben ein Haus neben diesem, auf die Dauer des Aufenthalts Ihrer Majestäten in Brighton, gemiethet.

Sir W. Scott ist am 28sten vorigen Monats in London angekommen, um seine Reise nach Italien anzutreten. (Berl. Spen. Zeit. No. 237.)

London, den 4ten Oktober.

In der Sitzung des Oberhauses, wo am 3ten dieses Monats die Reformbill zum Zweytenmale verlesen werden sollte, erklärte sich, nach mehreren vorhergegangenen Debatten, Lord Wharneliffe in einer langen Rede, in welcher er auf die einzelnen Auseinandersetzungen des Lords Grey einging, gegen die Bill, und schloß damit, daß er sagte, er hoffe, die Peers würden ihre Pflicht thun, und sich auf den gesunden Verstand des Volkes verlassen. Er selbst werde ebenfalls diesem Rathe folgen und seine Pflicht thun; er trage darauf an, daß diese Bill verworfen werde. Der Graf Mulgrave machte auf die große Mehrheit der Stimmen des Unterhauses für die Bill aufmerksam. Lord Mansfield sprach nach langem Nachdenken dawider, worauf, nachdem mehrere Lords für und wider die Bill geredet, Lord Wharneliffe andeutete, man solle lieber die Art und Weise, wie er auf die Verwerfung antrage, nicht zur Abstimmung bringen, ein anderer edler Lord würde indeß darauf antragen, daß sie in 6 Monaten gelesen werde. Endlich nahm Lord Wharneliffe seinen ursprünglichen Antrag zurück, und trug sodann auf die gewöhnliche Form der „Lesung nach 6 Monaten" an. Das Haus vertagte sich um ¼ auf 2 Uhr.

In der Sitzung des Unterhauses trug Lord Althorp auf Bewilligung von 1,800,000 Pfd. Sterl. für den König aus den konsolidirten Fonds an, welcher Antrag genehmigt wurde. Die Gesammteinkünfte Englands betrügen 47,250,000 Pfd. Sterl., die Ausgaben 46,756,521 Pfd. Sterl., Ueberschuß 493,479 Pfd. Sterl. Die schottische Reformbill wurde bis zum 4ten dieses Monats zur Berathung verschoben und das Haus vertagte sich um 2 Uhr Morgens.

Der Vizkonde d'Asseca, Don Miguel's Gesandter in England, kam mit seiner Gemahlin und Gefolge am 23sten in Plymouth an, und schiffte sich am folgenden Morgen auf dem Paketboot Marlborough nach Lissabon ein. Die Mission des Vizkonde ist von der englischen Regierung nicht anerkannt worden. Der Grund seiner Rückkehr nach Lissabon ist das Absegeln der beyden englischen Linienschiffe Regent und Asia, welches er als einen Anfang der Feindseligkeiten betrachtet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 238.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 9ten Oktober. Hr. Otto v. Wettberg aus Brinckenhoff, Hr. Baron v. Simolin aus Groß-Dselden, Hr. v. Behr aus Stricken, Hr. Gouv. Sekr. Schmid und Mad. Brage aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Pastor Tiling aus Kreutzburg, und Hr. v. Grabe aus Schloßberg, log. b. Halezky. — Hr. Obristl. v. Vietinghoff aus Probden, und Hr. Gem. Ger. Schr. Kühn aus Barbern, log. b. Steinhold. — Hr. Arrend. Wilde aus Alt-Saucken, log. b. Gramkau. — Hr. Rittm. Böttiger aus Nerft, log. b. Morel.

Den 10ten Oktober. Hr. Kapitän v. d. Recke aus Neuenburg, Mad. Wunder aus Schnickern, und Hr. Tanzl. Trantz aus Libau, log. b. Henko. — Die Hrn. Gutsbesitzer Ignat und Anton Olechnowitz aus Ponneweſch, log. b. Steinhold. — Hr. Kreisrichter Eisemont aus Ponneweſch, log. b. Fr. Kapitänin Dukstoff. — Hr. Buchhalter Feller aus Friedrichstadt, log. b. Pernou. — Der poln. Edelm., Hr. Buzewitsch, nebst Gemahlin, aus St. Petersburg, log. b. Schmidt Böhmer.

Den 11ten Oktober. Hr. v. Stempel aus Bauske, und Hr. v. Düsterlho aus Butthoff, log. b. Halezky. — Hr. Assessor v. Transehe aus Livland, log. b. Morel. — Hr. Tit. Rath Vollbrecht aus Bauske, log. b. Gramkau. (Hierbey eine Extra-Beylage.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 470.

# Extra-Beylage

zur

# allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 123.

---

Zur Mitauschen Cholera-Lazareth-Kasse sind folgende Beyträge nachträglich eingeflossen, als von:

| | Bko. Ass. | Silber-Münze. | |
|---|---|---|---|
| | Rubel. | Rubel. | Kopeken. |
| Böhmer, Schneidermeister, | — | 1 | — |
| Dienstboten des Herrn Kommerzienraths Jacobs | — | 1 | — |
| Fehrmann in Lievenhoff | 100 | — | — |
| Kahn, Frau Räthin, | — | 6 | — |
| Kiel, Fräulein Sophie von, | — | 10 | — |
| Lieven, Seine Durchlaucht der Fürst von, auf Mesohten | — | 50 | — |
| Manteuffel, Frau von, | — | 5 | — |
| Petersen, Schmiedemeister, | — | 2 | — |
| Retwich, Madame, | — | 5 | — |
| Riemschneider in Kabillen, Doktor, | — | 10 | — |
| Rathcke, Schmiedemeister, | — | 1 | — |
| Schmoelling, Oberhofgerichts-Advokat, | — | 3 | — |
| Stanecke, von, Staatsrath, 1 Liespfund Rindfleisch. | | | |
| Wolff, von, Frau Regierungsräthin, Baronin, 4 Paar Laken. | | | |
| 4 Kissenbezüge. | | | |
| Wolff, von, Baron, 4 Bettstellen. | | | |
| Ungenannte Dame | — | 2 | — |
| B. R. | — | 10 | — |
| | 100 | 106 | — |
| | oder | 26 | 75 |
| Summa S. M. | | 132 | 75 |

Mitau, den 6ten Oktober 1831.

C. H. Schwollmann,
Kassirer der Gouvernements-Cholera-Komität.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 124. Donnerstag, den 15. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 2ten Oktober.

Den letzten Nachrichten von der aktiven Armee zufolge ist es bekannt, daß die Anführer der Hauptarmee der Empörer, welche sich nach der Besetzung Warschau's durch unsere Truppen nach Modlin hinzog, die schließliche Frist nicht benutzten, welche ihnen der Oberbefehlshaber der aktiven Armee zur Erfüllung der Warschauer Uebereinkunft zugestand, sondern im Gegentheil, in ihrer Absicht beharrend, sich mit der Errichtung einer Brücke oberhalb Płock, bey dem Flecken Dobrszikowa, beschäftigten, um auf das linke Ufer der Weichsel überzugehen. Demnach unternahm der Oberbefehlshaber, nachdem er alle weitere Unterhandlungen mit den Empörern abgebrochen hatte, eine offensive Bewegung gegen sie längs dem linken Weichselufer, und ließ auf dem rechten Ufer ein besonderes Korps, unter Anführung des Generals von der Kavallerie Kreuz, zurück, um die Festung Modlin zu beobachten. — Die zur Bewegung der Rebellenarmee auf dem linken Weichselufer bestimmten Truppen, unter der Anführung des Kommandeurs des 1sten Infanteriekorps, Generaladjutanten Grafen Pahlen 1., zogen sich nach dem Uebergangspunkte über Blonie und Sochaczew, und hatten eine starke Reserve, unter dem Befehle Sr. Kaiserl. Hoheit, des Kommandeurs des Gardekorps, hinter sich. — Die Empörer, welche indessen von der Annäherung dieser Truppen gehört hatten, führten den beabsichteten Uebergang nicht aus. Ihre Truppen kündigten den Befehlshabern den Gehorsam auf; der größte Theil ihrer Infanterie, der sich noch auf dem rechten Ufer der Weichsel befand, verweigerte entschieden den Uebergang auf das linke, nöthigte dadurch den Rest der Armee, der bereits über den Fluß gesetzt hatte, wieder zurückzugehen und die Brücke bey Dobrszikowa abzubrechen, und retirirte eilig nach Płock. Demnach befahl der Oberbefehlshaber dem Grafen Pahlen, nach Gombin vorzurücken und, nach Maßgabe der Bewegungen der Rebellen auf dem linken Ufer, sich immer in gleicher Höhe mit ihnen zu halten, um in jedem Falle ihren Uebergang zu verhindern, wofern sie denselben zu wiederholen wagten. Zugleich koncentrirte der Oberbefehlshaber gegen Modlin auf dem rechten Ufer der Weichsel die Hauptkräfte der Armee, und nachdem er zu denselben eine angemessene Anzahl der Truppen gezogen hatte, welche auf dem linken Weichselufer, unter dem Kommando Sr. Kaiserl. Hoheit, die Reserve des Korps des Grafen Pahlen ausmachten, umzingelte er auf diese Weise die Armee der Rebellen auf einem engen Raume zwischen der Weichsel und der preussischen Gränze, und bereitete sich, im Falle ihrer fernern Widersetzlichkeit, den letzten entscheidenden Schlag auf sie zu führen.

In dieser Lage befanden sich unsere Angelegenheiten am 17ten September. — Gegenwärtig berichtet der Feldmarschall, Fürst Paßkewitsch, Sr. Majestät, dem Kaiser, unter dem 25sten September, Folgendes über die endliche vollkommene Säuberung des Königreiches Polen von den Rebellentruppen:

Ich beeile mich, Ewr. Kaiserl. Majestät zu berichten, daß das gesammte Königreich Polen, mit Ausnahme der Festungen Modlin und Zamosk, in denen noch die Empörer sich halten, gänzlich von ihnen geräumt ist. Die in der Wojewodschaft Płock befindlichen polnischen Truppen, von mir umzingelt und nach der preussischen Gränze zwischen Straßburg und Lautenburg gedrängt, haben zum Theil vor den siegreichen Truppen Ewr. Kaiserl. Majestät die Waffen gestreckt, und der Rest derselben ist endlich am 23sten September nach Preussen übergegangen und von den dortigen militärischen Gränzbefehlshabern entwaffnet worden. Nachdem ich bey Modlin einen zur Vernichtung der Empörer hinreichenden Theil der Armee koncentrirt hatte, schlug ich ihnen, zum Letztenmale, durch den Generaladjutanten Berg vor, die Waffen niederzulegen und sich Ewr. Kaiserl. Majestät unbedingt zu unterwerfen; um aber jeglichen Zeitverlust durch Unterhandlungen mit irgend einem einzelnen Rebellenanführer zu ersparen, dessen Unterwerfung bey dem tumultuarischen Geiste der Aufrührer dennoch nicht die allgemeine Unterwerfung der Armee verbürgen konnte, welche schon bey ähnlichen Vorfällen mehr als einmal den Gehorsam aus den Augen verloren hatte, forderte ich, daß ohne Ausnahme alle Generale, Stabs- und Oberofficiere die Erklärung ihrer unbedingten Unterwerfung vor Ewr. Majestät, als ihrem rechtmäßigen Herrn, unterzeichnen möchten, und daß jeder Einzelne den beygefügten Eid unterschriebe, den ich ihnen gleichfalls zusandte. Die Rebellen baten um eine Frist von 48 Stunden zur Erfüllung dieser Forderung. — Im Voraus überzeugt von ihrer Treulosigkeit, und da ich ihre Absicht wohl einsah, durch diese Fristverlängerung der

von mir befehligten Armee einen Vorsprung von zwey oder drey Tagemärschen abzugewinnen, trug ich dem General Grafen Pahlen eine unablässige Beobachtung der niedern Weichsel auf, damit die Rebellen ja keine Gelegenheit fänden, dieselbe zu passiren und in die südlichen Wojewodschaften zu entkommen. Ich selbst zog indessen mit der Armee nach dem Flüßchen Wrowa. — Die Truppen marschirten von der Mündung der Narew in zwey Kolonnen; die rechte, unter dem Kommando Sr. Kaiserlichen Hoheit, bestehend aus der 1sten und 3ten Garde-Infanteriebrigade und dem Leibgarde-Sappeurbataillon, der 3ten Grenadier- und 1sten Küraſſierdivision und der reitenden Leibgarde-Pioniereskadron, ging auf Wrona loß; die linke, unter dem Generalkommando des Fürsten Schachowskoi, bestehend aus der 1sten und 2ten Grenadierdivision, der 2ten Brigade der 3ten Küraſſierdivision, der 1sten Brigade der 3ten Uhlanendivision, und ausserdem aus den Truppen des 2ten Infanteriekorps, nämlich der 1sten und 2ten Brigade der 5ten Infanteriedivision, dreyen Regimentern der 6ten Infanteriedivision, zweyen Kompagnien des 6ten Sappeurbataillons und der 2ten Brigade der 2ten Husarendivision, rückte gegen Wronsk. Die Avantgarde, befehligt von dem Feldataman, dehnte sich nach Radsimin. — Vor Modlin ließ ich zur Belagerung jener Festung den Generallieutenant Golowin mit drey Infanteriebrigaden und einer Uhlanenbrigade nebst 32 Kanonen, mit dem Auftrage, die Besatzung möglichst in die Enge zu treiben. — Mein Generalplan war der, zuvörderst den Rebellen den Weg von der niedern Weichsel nach der Seite von Mlawa hin und jenseits derselben in die Wälder der Wojewodschaft Augustowo abzuschneiden und ihnen eine schließliche Niederlage beyzubringen, oder auch sie nach den Gränzen Preussens zu werfen, und über dieselben hinaus zu jagen, um somit ihrer Hartnäckigkeit ein Ziel zu stecken. — Unterdessen erhielt der General Graf Pahlen, der am 16ten September Gostinin erreicht hatte, einen Bericht, daß die von den Rebellen auseinander genommene Brücke, welche früher bey Dobrszikowa stand, schon nach Wraszlawsk gestößt sey, daß man die meisten Pontons, auf denen sie ruhen sollte, bereits zu zwey und drey zusammengefügt habe und daß die Diele ganz fertig sey. Er eilte am 17ten über Kowal nach Lagewnik; allein die Empörer, welche an eben dem Tage einen Theil der Infanterie auf Flößen nach dem linken Ufer hinübergeschafft hatten, besetzten den Flecken Wraszlawsk mit 3000 Mann Infanterie und führten die Brücke über die Weichsel wieder auf. Wiewohl der General Graf Pahlen, der sich bey dem Dorfe Lagewnik befand, beyde Wege, die von Wraszlawsk über Kujawisch, Brzesk und Kowal nach dem südlichen Polen hinführen, deckte und gegen die Rebellen operiren konnte, welchen dieser Wege sie auch eingeschlagen hätten, so hielt ich es doch für rathsam, auf den Fall, wenn der General Graf Pahlen genöthigt seyn würde, der Uebermacht und der verzweifelten Kraftanstrengung der bedrängten Rebellen zu weichen, ihm vorzuschreiben, ihnen, wohin sie auch sich wendeten, zu folgen, und dabey seine Bewegungen so zu berechnen, daß er auf jeden Fall Warschau deckte und die Empörer gegen das Korps des Generaladjutanten Rüdiger drängte, mit welchem vereinigt, er schon den Rebellen überlegen seyn würde. Ausserdem beorderte ich sogleich von Wrona die 3te Grenadierdivision nach den Brücken, welche bey Modlin über die Narew und Weichsel führen, um dieselbe echelonweise nach Blonie, oder wohin es die Umstände erheischten, auszudehnen. Ich selbst marschirte mit der Armee am 18ten nach den Quellen des Flüßchens Plonna, und indem ich die von dem General Baron Creuz befehligten Truppen des 2ten Infanteriekorps und die reitende Pioniereskadron mit deren Pontons bis nach Plock ausdehnte, erwartete ich den Ausgang, da ich in Stand gesetzt war, entweder von Plonna oder nach Plock hin, dicht hinter dem General Creuz, oder auch nach Serieç zu ziehen, dafern die Empörer abermals auf das rechte Weichselufer geworfen würden, oder endlich nach Mlaw, im Fall sie es wagten, sich in die Wojewodschaft Augustowo zu werfen. Unterdessen befahl ich dem leichten Detaschement des Generalmajors Dochturow und der Avantgarde der Armee, die aus den Kosakenregimentern unter dem Kommando des Feldataman bestand, einen Marsch von 60 Werst zurückzulegen und am folgenden Tage Wraszlawsk gegenüber zu stehen, um die Rebellen zu drängen, und, wofern es möglich würde, sich ihrer Brücke zu bemeistern, über die Weichsel zu gehen und die Flüchtlinge zu verfolgen. — So standen die Sachen, als ich einen Bericht von dem General Grafen Pahlen erhielt, daß die Rebellen, sobald sie seine Annäherung am 17ten erfahren, und sich durch Augenschein überzeugt hatten, daß keine Möglichkeit abzusehen war, seine Position zu forciren, eiligst wieder auf das rechte Ufer der Weichsel zurückgegangen waren, und wiewohl es ihnen gelang, die Brücke hinter sich abzubrechen, dennoch nicht gewagt hatten, eine Bedeckung auf diesem Punkte zurückzulassen. Am 18ten aber, bey Tagesanbruch, bemächtigte sich der General Graf Pahlen schon einiger zu ihrer Brücke gehörigen Pontons. Auch für diesen Fall hatte er von mir Befehl erhalten, mit dem Uebergang auf das rechte Weichselufer und der Verfolgung der Rebellen keinen Augenblick zu zögern, sondern sie zu umzingeln und von der Seite von Ossieç und der preussischen Gränze, welche an diesem Punkte an die niedere Weichsel stößt, abzuschneiden. — Sobald die Aufrührer ihren Uebergangspunkt verlassen hatten, zogen sie sich von der Weichsel nach Ligno zurück, und von da, ohne sich aufzuhalten, nach Rogowo, welches nach der Richtung von Rypin liegt. Da diese Be-

wegung es ihnen um so eher möglich machte, sich längs der preussischen Gränze ungehindert nach Mlawa zu begeben, indem der General Graf Pahlen wegen des Brückenbaues nicht vor dem 19ten auf das rechte Ufer der Weichsel übergehen konnte, so erhielt der Generalmajor Dochturow den Befehl, bey seiner Verfolgung der Aufrührer deren Kolonnen mittelst leichten Abtheilungen von der Seite nach Mlawa hin zu umschwenken, um zu entdecken, bis zu welcher Höhe sie gehen würden; dem Generallieutenant Wlassow ward aufgetragen, die Verbindung zwischen dem Generalmajor Dochturow und dem General Grafen Pahlen zu unterhalten, um jeden Versuch zu vereiteln, den die Empörer etwa machen würden, um zwischen der Hauptarmee und den Truppen des Generals Grafen Pahlen durchzubrechen. Ich selbst rückte zwischen Radzionds und Rodshanow nach Ratow, welches am Zusammenfluß der Mlawka und der Wkra liegt, vor und schickte den General Baron Creuz von Płock über Seritz nach Besun. — Somit befand ich mich am 21sten mit den Grenadieren und der Garde bey Ratow und beobachtete den Fluß Wkra bis zur preussischen Gränze; das 2te Infanteriekorps stand bey Besun, der General Graf Pahlen bey und vor Lipno. — Unterdessen war das Detaschement des Generalmajors Dochturow schon in Dylew und das des Generallieutenants Wlassow in Soßnow, unweit Rypin. — Am 22sten gab ich dem General Grafen Pahlen den Auftrag, mit den Detaschements der Generale Wlassow und Dochturow die Aufrührer weiter zu verfolgen, während die Hauptmacht einen Marsch von 40 Werst machen sollte, um sich auf den Höhen von Rypin auszudehnen. — Bey dieser Lage der Dinge waren die Aufrührer, welche, auf der Fronte und auf beyden Flanken gedrängt, keine Möglichkeit sahen, sich nach der Augustowschen Wojewodschaft durchzuschlagen oder sich gegen die von allen Seiten anrückende Armee Ewr. Kaiserl. Majestät zu halten, genöthigt, sich von Rypin nach der preussischen Gränze zu wenden, worauf sie am 22sten, als der General Graf Pahlen Rypin besetzte, mit der preussischen Gränzmilitärbehörde in Unterhandlungen traten, um nach Preussen übergehen zu dürfen und daselbst die Waffen niederzulegen. — Während dessen, und namentlich nach dem ersten Versuch der Aufrührer, bey Dobrszikow, oberhalb Płock, über die Weichsel zu gehen, verließen die Aufrührer in großer Anzahl die Reihen ihrer Armee. — Als diese Płock verließ, blieben 5 Generale, mehr als 100 Stabs- und Oberofficiere und über 2000 Mann Soldaten zurück. — Von erstern meldeten sich, als wir Płock besetzten, Boguślawki und Endrsheikowitsch bey unsern Vorposten; Serakowski, Müller und Jagmin setzten über die Weichsel, noch ehe unsere Truppen in die Stadt einrückten. — In das Hauptquartier der Armee kamen die Generale Mrosinski, Osekonski und Selinski; bey dem Generallieutenant Golowin stellten sich aus Modlin die Generale Lubinski, Mlokoschewitsch und Neßolowski ein. — An Stabs- und Oberofficieren kamen um diese Zeit nach dem Hauptquartier der Armee mehr als 70, und zum General Grafen Pahlen nach Wraszlawsk über 100. — Das ehemalige polnische Garde-Grenadierregiment endlich, welches damals aus 120 Mann bestand, streckte am 22sten die Waffen. — Wenn aber Viele die Armee der Aufrührer verließen und sich uns freywillig unterwarfen, so ist es wahrscheinlich, daß eben so Viele sich nach andern Gegenden hin zerstreut haben, und daß somit die Zahl ihrer Truppen sich täglich bedeutend vermindert hat. — So wurde demnach die Insurgentenarmee, welche bey der Eroberung Warschau's aus 35,000 Mann bestand und nachher durch die Vereinigung der beyden Korps Lubinski's und Mühlberg's noch bedeutend verstärkt wurde, durch die unermüdete Verfolgung der Truppen Ewr. Kaiserl. Majestät aufs Aeusserste gebracht. — Durch meine Stellung bey Besun war ihr jede Hoffnung, ihrer gänzlichen Vernichtung zu entgehen, benommen, und als ich am 23sten meine Infanterie von Besun nach Skrwilno, die sämmtliche Kavallerie aber nach Prshiwitowo zog, in der Absicht, nach einer kurzen Rast weiter gegen die Aufrührer zu rücken, so betraten sie, zwischen 18,000 und 20,000 Mann stark, mit 92 Kanonen, an drey verschiedenen Punkten, bey Sobersischno, Sczutow und Gursno, das Königreich Preussen. — Alsbald eilten die preussischen Gränzbefehlshaber mich zu benachrichtigen, daß ihrerseits bereits die thätigsten Maßregeln ergriffen seyen, daß die Waffen und sämmtliche Kriegseffekten der Rebellenarmee uns unverzüglich ausgeliefert würden. (St. Petersb. Zeit. No. 232.)

St. Petersburg, den 6ten Oktober.

Armeebericht.

Se. Majestät, der Kaiser, haben, am heutigen Tage, nachstehenden Bericht des Oberbefehlshabers der aktiven Armee über die am 28sten September erfolgte unbedingte Unterwerfung der Festung Modlin erhalten:

Sobald der Kommandant von Modlin, Obrist Leduchowski, davon in Kenntniß gesetzt war, daß die Armee der Empörer, unter Rybinski's Anführung, von den russischen Truppen in die Enge getrieben, über die preussische Gränze gegangen und dort entwaffnet worden, und daß Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, das Blokadekorps vor Modlin zu passiren geruheten, erklärte derselbe seinen Wunsch, die Festung Sr. Kaiserl. Hoheit zu übergeben, und bat, indem er sich persönlich einstellte, der Garnison Verzeihung für ihre begangenen Fehltritte

auszuwirken. Der Großfürst befahl, dem Obersten Leduchowski anzuzeigen, daß Se. Kaiserl. Hoheit keine Bedingungen annehmen könnten, sondern ihm riethen, die Waffen auf dem Glacis zu strecken und sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Nach dieser Antwort kehrte der Oberst Leduchowski in die Festung zurück, und nachdem er sich mit den Officieren berathen hatte, erklärte er: die Festung sey zur unbedingten Uebergabe bereit. Hierauf empfing selbige der Kommandirende der Blokadetruppen, Generallieutenant Golowin, am 28sten September. Um 9 Uhr Morgens besetzten Ewr. Kaiserl. Majestät Truppen die Aussenwerke, und um Mittagszeit die eigentliche Festung. Die Garnison, aus 6220 Mann, mit Einschluß von 3 Generalen, 26 Stabsofficieren und 260 Oberofficieren, bestehend, streckte die Waffen auf dem Glacis, und begab sich in die Umgegend von Sakroczin. In der Festung haben wir 10 Feldstücke, 71 Festungskanonen und 7 Mörser vorgefunden.

(St. Petersb. Zeit. No. 235.)

Paris, den 7ten Oktober.

Am Schlusse der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ließ sich noch Herr von Rémusat zu Gunsten des von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfes vernehmen; er stimmte sonach für die Abschaffung der Erblichkeit und für die Ernennung der Pairs durch den König. Hierauf wurde die Diskussion auf den fast einstimmigen Wunsch der Versammlung geschlossen. Am nächsten Montage sollte der Berichterstatter, Herr Béranger, die Berathung zusammenfassen, und man wollte sich sodann unverzüglich mit den einzelnen Bestimmungen des Entwurfes und den dazu gemachten zahlreichen Amendements beschäftigen. Die Sitzung wurde gegen 6 Uhr aufgehoben. (Pr. St. Zeit. No. 287.)

London, den 5ten Oktober.

Nachrichten aus Mexiko bis zum 3ten August zufolge hatte der Kongreß sich am 1sten versammelt, und man erwartete, daß man sehr viele Geschäfte erledigen würde. Man sprach von einer Verfügung, welche, in Verfolg der Adresse mehrerer Staaten, getroffen werden solle, die Fremden entweder ganz aus dem Lande zu verweisen, oder sie nur an den Küsten wohnen zu lassen, was eben so gut seyn würde, als jenes. Die allgemeine Simmung soll indeß wider dies Gesetz seyn. Man erwartete, daß von England aus Maßregeln dagegen getroffen werden dürften.

(Berl. Spen. Zeit. No. 239.)

Schreiben aus London, vom 8ten Oktober.

Das Oberhaus hat die Reformbill heute Morgen um 6 Uhr mit einer Mehrzahl von 41 Stimmen verworfen. Ich beeile mich, Ihnen dieses traurige Resultat durch das Dampfboot über Rotterdam zu berichten, da das Hamburger um 2 Uhr nach Mitternacht schon abgegangen war. Dieser Ausgang der Sache hat eine ausserordentliche Sensation verursacht, doch ist London bis jetzt ganz ruhig, wozu ein furchtbarer und den ganzen Morgen anhaltender Platzregen mit Donner und Blitz auch das Seinige beygetragen haben mag. Die Zeitungen sind mit schwarzen Rändern umgeben, die Druckereyen, Zeitungsläden und Kaffeehäuser sind belagert von der neugierigen Menge, die Todtenglocke läutet (tolls) von mehreren Thürmen, sogar verschiedene Boutiquen haben schwarze Fahnen und Flor zum Zeichen der Trauer ausgehängt.

(Hamb. Korresp. No. 244.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 12ten Oktober. Hr. v. Brunnow aus Groß-Salwen, log. b. Instanzsekr. v. Brunnow. — Hr. Kammerherr v. Stromberg aus Wirben, Hr. v. Bach aus Tingern, und Hr. v. Bach aus Poperwahlen, log. b. Zehr jun. — Fr. Räthin Fabricius aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Disponent Eckmann aus Alkischeck, Hr. v. Stankewitz aus Rudnew, und Hr. Lestander aus Doblen, log. b. Trautmann. — Hr. Kühtz aus Kandau, log. b. Wittwe Meyer. — Hr. Kaufm. Voß aus Riga, log. b. Morel.

Den 13ten Oktober. Hr. Baron v. Tornauw, nebst Fräul. Schwester, aus Zirohlen, log. im Tornauwschen Hause. — Hr. Tit. Rath v. Voigt und Hr. Kaufm. Geveke aus Riga, log. b. Morel.

---

## Kours.

Riga, den 1sten Oktober.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{16}$, $\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{2}{3}\frac{5}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $73\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $70\frac{4}{5}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe $1\frac{1}{4}$ à $1\frac{1}{2}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 472.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 125. Sonnabend, den 17. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 7ten Oktober.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Thun kund allen Unsern getreuen Unterthanen.

Der Krieg ist zu Ende, den der Verrath entzündet hatte; das Volk des Königreiches Polen befreyt von der Gewalt der Empörer, und die schwachen Ueberreste ihrer Rotten, die bis ans Ende in ihrer Verblendung beharren, von allen Seiten von Unsern tapfern Truppen gedrängt, haben sich in die Gränzen Unserer Nachbarstaaten entfernt und dort die Waffen niedergelegt. Indem Wir Euch, Unsere getreuen Unterthanen, von diesem wahrhaft trostreichen Triumphe in Kenntniß setzen, durch welchen Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden, wenden Wir Uns, so wie bey dem Beginn dieses für Unser Herz so betrübenden Kampfes, gemeinschaftlich mit Euch zu Dem, Der als Lenker der Schicksale der Reiche und Völker so sichtbar Unsere gerechte Sache gesegnet hat. Unser erstes Gefühl, das erste Opfer des Preises und Dankes, steige zu Seinem Thron empor. Er hatte in Seinem unerforschlichen Rathschlusse bestimmt, Uns neuen, schweren Prüfungen zu unterwerfen; allein inmitten derselben schenkte Er Uns auch neue Merkmale Seiner Gnade, zeigte die Festigkeit der Macht Rußlands, und bedeckte Unsere getreuen Truppen, diese unüberwindliche Vormauer des Vaterlandes, mit neuem Glanze des Ruhmes. Unsere tapfern Krieger rechtfertigten Unser Zutrauen. Verherrlicht durch Heldenthaten an den Ufern des Euphrat, auf den Gipfeln Balkans und Taurus, und in Rumeliens Ebenen, mußten sie in diesem denkwürdigen, über sieben Monate ununterbrochen fortwährenden Feldzuge, noch sich selbst zu übertreffen. Sie verachteten jede Gefahr, ertrugen unglaubliche Mühen und Entbehrungen, kämpften mit den Hindernissen der Natur selbst und dem verzweifelten Widerstande der Feinde, die nicht Gut noch Blut des von ihnen zu Frevels verleiteten Volkes schonten, und krönten die Reihe ihrer glänzenden Fortschritte würdig mit der Unterwerfung Warschau's, wo der Feind nicht minder über die großherzige Standhaftigkeit des Siegers, als über dessen Berücksichtigung des Lebens und Eigenthumes der Besiegten betroffen war. Doch diese Mäßigung im Siege, diese Uneigennützigkeit und Menschenliebe haben auch das ganze Verfahren Unserer Krieger im Königreiche Polen gestempelt. Eingedenk Unserer Worte, haben sie, mitten unter dem Blutvergießen, sich bestrebt, die Schrecknisse dieses Bürgerkrieges zu mindern, überall der fallenden Verirrten geschont, und Allen, die zur Pflicht zurückkehrten, die Bruderarme geöffnet. — Russen! — Unter dem Beystande der himmlischen Vorsehung werden Wir das von Unsern tapfern Truppen Begonnene vollenden. Die Zeit und Unsere Sorge werden den Saamen des Unfriedens vertilgen, der so lange die beyden stammverwandten Völker entzweyt hielt. In Unsern Rußland wiedergegebenen Unterthanen des Königreiches Polen werdet Ihr auch nur Glieder Einer mit Euch gemeinsamen großen Familie erblicken. Nicht durch das Dräuen der Rache, sondern durch das Beyspiel der Treue, durch Großmuth und Vergessen der Kränkungen, werdet Ihr das Gelingen der von Uns vorgeschriebenen Maßregeln zur engsten, dauerhaftesten Anschließung jenes Landes an die übrigen Gebiete Unseres Reiches befördern, und so möge dieser unzertrennliche Staatenbund zu Unserem Troste, und zum Ruhme Rußlands, stets von dem Gefühle der Liebe zu Einem Beherrscher, der nämlichen untheilbaren Bedürfnisse und Interessen, und des gemeinsamen, durch keine Zwietracht zu erschütternden Glückes bewahrt und erhalten werden.

Gegeben in St. Petersburg am 6ten Oktober im Ein Tausend acht hundert ein und dreyßigsten Jahre nach der Geburt des Heilandes, Unserer Regierung im sechsten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

(St. Petersb. Zeit. No. 236.)

St. Petersburg, den 8ten Oktober.

Am 6ten dieses Monats wurde auf Veranlassung der Einnahme Warschau's und der glücklichen Beylegung der Unruhen in Polen, auf dem Marsfelde ein feyerliches „Herr Gott Dich loben wir!“ in Anwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers, gesungen. Die Kai-

ferliche Garde, die Militärschulen und die Truppen, welche in der Residenz stehen, waren in Schlachtordnung auf dem Platze aufgestellt, in dessen Mitte sich ein Altar auf einem Gerüste, und über demselben ein Zelt erhob. Se. Majestät, der Kaiser, trafen um Mittagszeit ein, und nachdem Allerhöchstsie die Reihen der Truppen gemustert hatten, begaben Sie Sich auf die Estrade, woselbst der hochwürdigste Metropolit, der mit der ganzen Geistlichkeit aus der Kapelle des Ingenieurkorps in Procession anlangte, den Gottesdienst vollzog, welchen die Glieder des Reichsrathes, die Minister, die Senatoren und das diplomatische Korps beywohnten. Bey Anstimmung der Dankhymne wurden die Kanonen der Artillerie auf dem Platze sowohl als die der Festung gelöst. Das Glockengeläute sämmtlicher Kirchen währte den ganzen Tag.

Ihre Majestät, die Kaiserin, Höchstwelche gleichfalls die Truppenreihen zu passiren geruheten, verfügten Sich darauf, der kalten Witterung wegen, in die Kapelle des Ingenieurkorps, wo das Hofpersonal versammelt war und gleichfalls ein Te Deum gesungen wurde. Nach der Ceremonie erhoben Sich Ihre Majestät mit Ihrem Gefolge nach dem Marsfelde, um die Truppen unter dem höchsteigenen Kommando Sr. Majestät, des Kaisers, defiliren zu sehen. Diese interessante Feyerlichkeit, von dem heitersten Himmel angelächelt, hatte eine zahllose Menge Zuschauer herbeygelockt, deren freudige Ausrufungen sich mit dem Hurrah unserer braven Soldaten und den kriegerischen Tönen der Feldmusik vermischten.

* * *

Nachdem in Lithauen die Ruhe völlig wieder hergestellt worden ist, sieht die Regierung sich in Stand gesetzt, an Ort und Stelle eine genauere Kunde über die Vorgänge einzuziehen, welche sich in jener Provinz zugetragen haben, während sie leider ein Schauplatz bürgerlicher Unruhen war. Se. Majestät lassen es Sich höchst angelegen seyn, jeden Umstand zu benutzen, der geeignet ist, das Betragen derjenigen Personen zu rechtfertigen, deren Namen in jene betrübenden Ereignisse verflochten gewesen sind, und haben daher mit Wohlwollen die Zeugnisse aufgenommen, welche zu Gunsten der Grundsätze und des Charakters der Gräfin Ronnecker abgelegt worden sind, die durch die in den ersten Augenblicken eingegangenen Rapporte ungerechterweise beschuldigt worden war. — Die Ausbrüche der Grausamkeit, deren zu jener Zeit Erwähnung geschah, haben in der That auf den Gütern der genannten Dame statt gefunden. Gezwungen, dabey zugegen zu seyn, hat sie indessen mehr als Ein Opfer den Händen der Mörder zu entreißen das Glück gehabt. Auf die Bande des Rebellen Stanewicz fällt die ganze Schmach jener Missethaten. Wenn jetzt noch der Sache gedacht wird, so geschieht dieses bloß in der Absicht, einen Umstand in sein wahres Licht zu stellen, welcher der Familie der Frau von Ronnecker ehrenvolle Erinnerungen beut, wie schmerzhaft sie auch übrigens seyn mögen.

(St. Petersb. Zeit. No. 237.)

St. Petersburg, vom 6ten bis 8ten Oktober.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 4ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9127 | Personen. |
| Gestorben | 4685 | — |
| Vom 4ten verblieben krank | 12 | — |

Während des 5ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 6ten Oktober | 15 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 5ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9139 | Personen. |
| Gestorben | 4689 | — |
| Vom 5ten verblieben krank | 15 | — |

Während des 6ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 7ten Oktober | 18 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 6ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9146 | Personen. |
| Gestorben | 4693 | — |
| Vom 6ten verblieben krank | 18 | — |

Während des 7ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7 | — |
| Genesen | 3 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 8ten Oktober | 19 | — |

St. Petersburg, den 8ten Oktober 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 235, 236 und 237.)

Berlin, den 20sten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 19ten Oktober Mittags 1570 erkrankt, 403 genesen und 996 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 246.)

* * *

Die Stadt Danzig ist seit dem 28sten vorigen Monats von der Cholera gänzlich befreyt.

In Hamburg waren bis zum 12ten Oktober Mittags 35 Personen an der Cholera erkrankt und davon 15 gestorben. Die Uebrigen waren noch in der Behandlung. (Berl. Spen. Zeit. No. 243.)

Wien, den 14ten Oktober.

Hier in Wien sind bis gestern überhaupt an der Cholera 2225 erkrankt, 941 genesen und 995 gestorben. (Wien hatte also bereits am 13ten Oktober ungefähr so viel Sterbefälle an der Cholera, als Berlin am 19ten Oktober.) (Berl. Spen. Zeit. No. 246.)

Braunschweig, den 6ten Oktober.

Nach heute von Magdeburg hier eingetroffenen Nachrichten ist daselbst die Cholera am 3ten dieses Monats ausgebrochen. Nach dem ersten Berichte war solches in zwey verschiedenen Theilen der Stadt der Fall, und ein Individuum bereits verstorben, das andere aber noch krank; der zweyte Bericht, dessen Inhalt wir jedoch nicht verbürgen können, sprach von dreyen, sogleich todt niedergefallenen Personen. (Allgem. Zeit. No. 287.)

Paris, den 8ten Oktober.

Auf das letzte heftige Zusammenstoßen des Ministeriums mit der Opposition bey Gelegenheit des Bekanntwerdens des Falls von Warschau ist hier eine tiefe Ruhe gefolgt. Beyde Theile scheinen vom Kampfe ermattet zu seyn und ihre Kraft gegenseitig würdigen gelernt zu haben. Wenn die Opposition bisher, wo es sich um die Feststellung von Grundsätzen handelte, öfters über das Ministerium den Sieg davongetragen hat, wie z. B. bey der Abstimmung über den Gesetzentwurf, wodurch die in den hundert Tagen vorgenommenen Beförderungen und Ordensverleihungen, Trotz des lebhaftesten Widerstandes des Ministeriums und der doktrinären Partey, ohne Weiteres für gültig erklärt werden, und somit den Regierungen, welche sie verliehen, ein politischer Charakter, der die von den Doktrinärs festgehaltene historische Kette der Restauration zerreißt, beygelegt wird, so hat das Ministerium wiederum stets die Oberhand behalten, so oft die Billigung des bisher befolgten Friedenssystems und die Aufrechthaltung der Ordnung im Innern in Anregung kamen; und wie der Anteus der Fabel, so oft er die Erde berührte, neue Kräfte schöpfte, so hat auch Herr Périer deren stets in den Volkstumulten in den Pariser Straßen gefunden, woraus mindestens die beruhigende Thatsache hervorgeht, daß die Mehrzahl der Deputirten vor Allem den äusseren Frieden wünscht und die innere Ordnung streng aufrecht erhalten wissen will.

Hiesige Blätter melden aus Portugal vom 24sten September: „Vorgestern früh sind die englischen Linienschiffe, der „Prinz Regent“ und die „Asia“ unter den Befehlen des Kontreadmirals Parker hier eingelaufen. Gestern ließ der hiesige englische Konsul an der Börse eine Bekanntmachung anschlagen, worin er seine Landsleute benachrichtigt, daß das im Tajo liegende englische Geschwader ihre Personen und ihr Eigenthum beschützen werde, daß aber diejenigen unter ihnen, die sich in politischen Meinungskampf oder in die Angelegenheiten des Landes mischen würden, ihr Recht auf den Schutz ihrer Regierung verlören. Auch in Porto und anders portugiesischen Häfen sind englische Kriegsschiffe eingelaufen, die sämmtlich unter dem Befehle des Kontreadmirals Parker stehen.“ (Pr. St. Zeit. No. 288.)

Paris, den 9ten Oktober.

Der Constitutionel sagt, es erneuere sich das Gerücht, daß die jetzigen Pairs entschlossen seyen, sich dieser Würde freywillig zu begeben. Das Ministerium freue sich über diesen Entschluß und suche ihn unter der Hand zu befördern, indem es dadurch das Princip der Erblichkeit zu retten hoffe.

(Pr. St. Zeit. No. 288.)

Paris, den 10ten Oktober.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer faßte Herr Béranger die Berathung über das Pairsgesetz zusammen und beharrte bey den Anträgen der Kommission. Herr Mérilhou verlangte hierauf, daß man von den 26 Amendements zu dem Gesetzentwurfe diejenigen zuerst zur Erörterung bringe, welche die Erblichkeit betreffen, indem alle andre Fragen dieser Hauptfrage untergeordnet wären. Die Herren Salverte, von Tracy und Odilon-Barrot traten dem Antrage bey, wogegen die Herren Devaux, Madier de Montjau, Renouard, Barthe, Dupin der Aeltere, Guizot und Andere sich demselben lebhaft widersetzten. Die Debatte, die darüber entstand, wurde so stürmisch, daß der Präsident sich mehrmals genöthigt sah, die Versammlung zur Ruhe zu ermahnen. Zuletzt ward die Proposition des Herrn Mérilhou mit einer Majorität von etwa 50 Stimmen angenommen. Nachdem hiernach dem Artikel über die Erblichkeit die Priorität zuerkannt worden, kam zuerst folgendes Amendement des Herrn Enouf zur Berathung: „Die Pairswürde ist erblich; jedoch bloß in gerader Linie und nach dem Rechte der Erstgeburt.“ (Pr. St. Zeit. No. 289.)

Paris, den 11ten Oktober.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde bey Fortsetzung der Debatte wegen der neuen Organisation der Pairskammer das Amendement der Herren Enouf und Jay, wonach die Pairswürde erblich seyn sollte, mit sehr großer Majorität (324 gegen 86 Stimmen) verworfen. (Pr. St. Zeit. No. 289.)

* * *

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich mit mehreren Amendements zu dem Pairsgesetz, die alle beseitigt wurden. Der langen Debatten müde, schenkte die Versammlung überhaupt den Reden, worin die Verfasser der verschiedenen Amendements ihre Systeme vertheidigten, eine sehr geringe Aufmerksamkeit; viele Deputirte verließen sogar mittlerweile ihre Plätze und mußten, als

es zur Abstimmung kam, erst wieder herbeygerufen werden. Die Sitzung wurde um 5½ Uhr aufgehoben. (Pr. St. Zeit. No. 291.)

Paris, den 12ten Oktober.

Ein hiesiges Morgenblatt erzählt: „Vor einigen Tagen vollzog der Erzbischof von Paris in der Kirche des heiligen Thomas von Aquino eine Trauung, welcher der General Lafayette beywohnte. Alle Anwesende bemerkten nicht ohne Befremden die Zuvorkommenheit des Deputirten gegen den Prälaten, und die liebevolle Weise, in welcher der Letztere diese Zeichen des Wohlwollens erwiederte. Wir haben uns nach der Ursache dieser Vertraulichkeit zwischen zwey Männern erkundigt, welche durch den tiefsten Zwiespalt ihrer politischen Meinungen von einander getrennt sind, und erfahren, daß General Lafayette während der Februaruntuhen Herrn von Quelen hochherzig einen Zufluchtsort in Lagrange angeboten hatte. Die angeblichen Patrioten, welche den erzbischöflichen Pallast verwüsteten, würden sich gewiß nicht versucht gefühlt haben, den Erzbischof bey dem Deputirten zu suchen, dessen Namen sie prostituirten." (Pr. St. Zeit. No. 291.)

London, den 11ten Oktober.

Die Nachrichten aus dem Innern des Landes sind im Ganzen befriedigend; doch ist der Eindruck, den die Nachricht von der Verwerfung der Bill überall gemacht hat, unbeschreiblich. In Bristol sah man an allen Wänden und Läden die Inschriften: Keine Steuern! Nieder mit den Peers! Nieder mit der Kirche! Nieder mit den Ein und Vierzig! In Bath wurde eine Flagge in Blut getaucht und an den Thoren ausgesteckt. Alle Fuhrleute wurden genöthigt, ihre Pferde mit Flor zu behängen. In Birmingham hörte man am ganzen Sonnabend und Sonntag das dumpfe Geläute der Trauerglocken. Der dirigirende Rath des großen politischen Vereins hat sogleich eine Adresse an alle Mitbürger des vereinten Königreichs erlassen, worin zur Geduld und Ruhe ermahnt wird. Gestern sollte eine große Versammlung des Vereins gehalten werden, desgleichen zu Manchester, wo die Gährung überaus groß ist.

Gestern Morgen kamen Kouriere von Derby (134 englische Meilen von hier) mit der Nachricht an, daß ein Aufstand daselbst statt gefunden habe, daß das Volk die Wohnung des Mayors und die Büreaus verschiedener Anti-Reformblätter demolirt, das Stadtgefängniß angegriffen, alle Gefangene befreyt, und nachher das Gefängniß der Grafschaft (County-Goal) gestürmt habe, welches von der Polizey vertheidigt wurde, die vom Dache herab einen Mann erschoß und mehrere verwundete.

In London sind alle Wachen verdoppelt. Ein Regiment Lanciers wurde von Hounslow nach Kensington beordert, die Artillerie im Tower vermehrt, und die reitende Artillerie in Woolwich erhielt Befehle, sich marschfertig zu halten. Einige Fenster wurden in Oxfordstreet eingeschlagen, und um 6 Uhr des Abends schloß ganz Pikkadilly, Bondstreet und Regentstreet seine Fensterläden, da man nicht Reformers, sondern Plünderer befürchtete. Der Wagen des Herzogs von Wellington wurde mit Koth beworfen, und ein Mann, der denselben mit Steinwürfen beschädigte, ins Gefängniß gebracht. Versammlungen wurden gestern in Westminster, Marylebone, Klerkenwell, Newington, St. Klements, Dane, Spitalfields, Spaafields, der Rotunda und andern Plätzen gehalten, um zu Gunsten der Reform und der Beybehaltung des jetzigen Ministeriums Bittschriften zu unterzeichnen.

Große Summen in Gold sind aus der Bank von England gezogen worden, um die Privatbanken auf dem Lande gegen einen Anlauf zu sichern. Die Direktoren der Bank sind besorgt, daß die Folgen der Verwerfung der Bill ihren metallischen Vorrath erschöpfen dürfte.

Fast die ganze Bevölkerung von London war gestern auf den Beinen. Bey dem Vereine von Marylebone waren 80,000 Menschen zugegen. Der Verein von Westminster war bis zum Ersticken gedrängt. Alle Geschäfte stocken. Das Volk — sagt die Morning-Chronicle — führt überall das Wort „Revolution" im Munde, und wir sind überzeugt, daß, auf die Nachricht von einer Ministerialveränderung im Sinne der Antireformers, eine Revolution das Werk eines Augenblicks seyn würde. (Hamb. Korresp. No. 245.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 14ten Oktober. Hr. Forstrevisor Müller aus Rutzau, log. b. Gramkau. — Hr. Kapitän v. Finkenstein aus Heyden, und Hr. v. Böttticher aus Kukschen, log. b. Zehr jun. — Der verabsch. Hr. Lieut. Soltikow, nebst Familie, aus Kielmy, log. b. Steinhold.

Den 15ten Oktober. Hr. v. Haaren aus Gronsteln, log. b. Halezky. — Hr. Staatsrath Baron v. Korff aus Hasenpoth, log. b. Frübuß. — Fr. Oberstin Golowotschewa aus St. Petersburg, Hr. v. Oelsen aus Pahtzen, und Hr. Feldjäger Wilde von Polangen, log. b. Morel. — Hr. Arrendator Sthrenheim aus Groß-Sonnaxt, log. b. Steinhold. — Hr. Renteybuchhalter Gruner und Hr. Kaufm. Spoonholtz aus Jakobstadt, Hr. Graf v. Mengden und Hr. Baron v. Wolff aus Livland, Hr. v. Fircks aus Sturhoff, Hr. Baron v. Rönne aus Hasenpoth, und Hr. Baron v. Rönne aus Alt-Mocken, log. b. Zehr jun.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 475.

Beylage
No. 41. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 17. Okt. 1831.

## Literatur.

Christologische Vorlesungen. — Die Lehre von Christi Person und Werk in populairen Vorlesungen von Ernst Sartorius, Dr. und Professor der Theologie. — Dorpat 1831. 168 S. 8.

Es wird hier dem lesenden Publikum ein kleines Werk — 12 Vorlesungen — angeboten, das ganz ausnehmend viel Vortreffliches enthält und sehr wohl als ein Zeitbedürfniß angesehen werden kann, weswegen der Unterzeichnete sich beeilet, es seinen lieben Landsleuten anzuzeigen, und Alle, die sich zu den Gebildeten rechnen, zu bitten, sich dasselbe anzuschaffen. Möchte es in recht vielen Höfen und Häusern einheimisch werden und lieb seyn. Jeder, der diese Anzeige liest, sey freundlich gebeten, auch Andern, die sie nicht lesen, davon Kunde zu geben. — Den Gläubigen wird es eine Freude seyn, das Werk zu lesen, die noch Schwankenden, oder das Rechte nicht Kennenden, werden daraus großen Nutzen ziehen können. Ich kann nicht umhin, die Worte eines Recensenten von einem andern Werke aus dem diesjährigen Januarheft des herrlichen homiletisch-liturgischen Korrespondenzblattes dieser meiner Empfehlung des oben genannten Werkes — auf das der Schluß dieser Worte sehr paßt — gleichsam als eine Art von Motto vorzusetzen. Er sagt: „In einer Zeit, in der sich der Unglaube schon so festgesetzt hat, daß er fast allenthalben zur Gewohnheit geworden ist, in welcher aus den meisten christlichen Gemeinden alle christliche Erkenntniß so ganz verschwunden ist, daß man gar nicht mehr weiß, was Christenthum ist, und man sich als über etwas Neues wundert, wenn man das reine Evangelium predigen hört, da ist es wahrlich die höchste Noth, die Gemeinden zum Worte Gottes, als dem Grunde ihres Glaubens, selbst zurückzuführen. Was könnte daher nothwendiger und heilsamer seyn, als ein Wegweiser, ein Buch, das zur heil. Schrift hin und in sie hinein führte?“ — Als ein solches Buch kann man für Viele das oben genannte bezeichnen und empfehlen. Der Anfang zieht Manchen vielleicht nicht sehr an, Vergleichung zwischen populairen Vorlesungen des Herrn Professor Struve über Astronomie und diesen über die höchsten Wahrheiten der christlichen Religion. Wenn der fromme und gläubige Hr. Verf. sich in den beyden ersten Vorlesungen bemüht, zu beweisen, doch auf gewisse Weise wenigstens, was ewig nur dem gläubigen Gemüthe zu umfassen gestattet ist, so wird das auch Manchen nicht ganz zusprechen, selbst von denen, die nicht Beweise fordern, welche für den Verstand genüglich sind, und die nur bey Gegenständen der niedern Sphäre zu verlangen und zu leisten sind: aber in der Fortsetzung der Lektüre werden sie volle Genüge finden in dem, was die folgenden Vorlesungen darstellen. Gründlich und trefflich ist über die menschliche Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit gehandelt, herrlich dargestellt, wie die erste einzig durch den Heiland geheilt, und die letztere nur durch Ihn abgeholfen werden kann. Einige Auszüge mögen den Geist und die Darstellungsart bekunden. Pag. 38: „Die ganze christliche Kirche ruht „auf dem Glauben an die Gottheit Christi; alle christliche „Konfessionen verwerfen den Unglauben daran als Anti„christenthum; so manche Spaltung auch in der Christen„heit entstanden ist (der Hr. Verf. spricht von einer Zeit, „wo sich die einzelnen Kirchen schon fundirt hatten), „so ist doch, zwischen den Hauptparteyen wenigstens, „keine Irrung über diesen Artikel entstanden; die rö„misch-katholische, die griechisch-russische, die evange„lisch-lutherische und die evangelisch-reformirte Kirche „bekennen unabhängig von einander mit der größten Ein„müthigkeit die wahre Gottheit und Menschheit Jesu „Christi; nur einzelne Sektirer, zu welchen Niemand „von uns wird gehören wollen, sind von jenem Funda„mentalartikel abgewichen, der ewig der Grund- und „Eckstein des Reiches Gottes bleiben muß und wird.“ — Dies sind einige wenige Socinianer-Gemeinden in Polen und einige sogenannte Unitarier in Nordamerika und England.

Pag. 87: „Viele meinen, Gott müsse auch dem sün„digen Menschen seine seligmachende Liebe wieder zuwen„den, wenn er sich nur wahrhaft bessere. Ich wieder„hole ernstlich, daß nach der Strenge des Gesetzes die „Gerechtigkeit der Gegenwart nicht die Ungerechtigkeit „der Vergangenheit aufheben kann, und zweytens läugne „ich, daß der Mensch im Stande der Sünde sich selbst „eine neue Gerechtigkeit geben, oder aus eigner Kraft „dergestalt sich zu bessern vermöge, daß er vor Gott gel„ten und ihm (sich) seiner Liebe würdig machen könne. „Der Grund ist einfach und einleuchtend. Es gilt vor „Gott nichts, was nicht aus reiner und freyer Liebe zu „ihm geschieht; die Liebe zu ihm, die das höchste und „erste Gebot erfüllt, muß der Anfang und der innerste „Grund aller wahren Besserung oder Bekehrung seyn. „Wie soll, wie kann aber der Mensch zu dieser Liebe „kommen, so lange er im Bewußtseyn seiner Schuld Gott „als seinen Richter fürchten muß, er fühlet sich von ihm „verurtheilt und verworfen, wie kann er ihn denn lieben,

„wie muß er ihn nicht vielmehr scheu und furchtsam flie„hen? Alles, was er in diesem Zustande leisten kann, „ist nur ein knechtischer Gehorsam, der aber, eben weil „ihm die kindliche Liebe fehlt, den Menschen unmöglich „der göttlichen Liebe wieder würdig machen kann.“ Pag. 93. „So weiß auch der verlorne Sohn, ehe ihn sein Vater „wieder umarmt, nichts anders zu geloben, als ein Tage„löhner zu werden in seines Vaters Hause. Können „aber Werke des Tagelohns der Liebe würdig machen? „gewiß sie können es nicht. Wie kann also das alte Ver„hältniß der Liebe wieder hergestellt werden? Nur da„durch, daß der Vater dem Sohne — — aus freyem „Erbarmen seine Sünde vergiebt, ihm mit unverdientem „Wohlwollen entgegenkommt, und die verscherzte Liebe „umsonst wieder schenkt. — — Eine solche von Seiten „des Herrn und Vaters unverdient zuvor- und entgegen„kommende Liebe versöhnt sofort das geängstete Herz des „Sünders, giebt ihm Friede und Ruhe und die verlorne „Kindschaft wieder und erweckt in ihm eine kindlich dank„bare Gegenliebe, welche sich dann in neuem kindlichen „Gehorsam und in gottgefälligen Werken der Liebe äus„sert. — So sehen wir von oben herab eine Versöh„nung und Erlösung begründet, die von unten herauf „unmöglich war.“ Pag. 139. „Da zeigt sich hinter ei„ner oft recht schönen Hülle eines vor der Welt sittsamen „und ehrbaren Lebens so viel Mangel an herzlicher Liebe „und Hingabe gegen Gott, so viel Kälte und Undank „gegen seine großen Wohlthaten, so viel Selbstsucht „und so wenig Selbstverläugnung, so viel Unruhe und „Leidenschaft und so wenig Stille und Geduld, so viel „Leichtsinn und Zerstreuung und so wenig Sanftmuth „und Nachgiebigkeit, so viel Bitterkeit gegen unsere Feinde „und so wenig Mitleiden mit ihnen, so viel Eifer den „Menschen und so wenig Gott zu gefallen, so viel Lust „am Geschwätz und so wenig am Gebet, so viel gute „Vorsätze und so wenig Erfüllung derselben, und über„haupt so viel unreine Wünsche und Neigungen, daß „der Mensch nicht wagen darf, sein Auge gegen das „Feuerauge Gottes aufzuschlagen, sondern beschämt es „niederschlagen und sich selbst gestehen muß: ich bin ein „Sünder.“

Und nun zuletzt der Schluß der eigentlichen Abhandlung Pag. 165: „So sind wir nun zu der gött„lichen Herrlichkeit wieder zurückgekehrt, womit ich diese „Vorlesungen begonnen habe. Aber gewiß strahlt sie nun „für uns in so höherem Glanze, nachdem wir im Gegen„satze derselben die tiefste Entäusserung betrachtet haben, „zu welcher sich die Gottheit aus erbarmender Liebe zu „uns herabgelassen hat, um uns gefallenen Menschen wie„der zur Gemeinschaft mit sich emporzuheben. Das ist „unser Gott, der eben so groß ist in der Erhabenheit, „wie in der Herablassung, in der Höhe, wie in der Tiefe, „eben so wunderbar in der Herrlichkeit, wie in der Knechts„gestalt, über den Sternen, wie unter dem Kreuze, und „dessen Allmacht nur von seiner Liebe, und dessen Gerech„tigkeit nur von seiner Gnade übertroffen wird. Und „dies Alles stellt sich uns in der Person und in dem Werke „und in der Geschichte des Sohnes Gottes, durch alle Stu„fen seiner Erniedrigung und Erhöhung, in einem so großen, „reichen und lebendigen Bilde dar, mit so lichten und dun„keln Farben, mit so rührenden und erschütternden Zü„gen, mit so viel Majestät und so viel Huld, mit so „viel Kraft und so viel Milde, daß, wenn man den „christlichen Glauben auch nur als eine Dichtung beur„theilen wollte, nichts Schöneres, nichts Erhabeneres, „nichts Ergreifenderes gedacht werden könnte. Aber er „ist keine Dichtung, sondern er ist die selig- und heilig„machende Wahrheit von Gott.“

Freuen wir uns, auf unserer Ostsee-Provinzen-Universität den Mann zu haben, der schon seit vielen Jahren mit den frommen Waffen des Glaubens und mit den gründlichen Waffen philosophischer und theologischer Einsicht und Gelehrsamkeit das ächte Christenthum vertheidigt gegen die Einwürfe der ungläubigen Neuerungssucht derer, die nur einzig den Verstand als Richter in Sachen der Erkenntniß, selbst der Heiligen, annehmen. Jetzt bietet er auch dem Publikum, das nicht zu den Theologen gehört, in dem oben genannten Werke eine vortreffliche Unterstützung an, um Christum den Herrn mehr kennen und lieben zu lernen, und somit also um so eher zu dem ewigen Quelle des Heiles der unsterblichen Seele zu gelangen.

Hierbey erlaube man dem Unterzeichneten noch auf ein anderes herrliches Werk, das mehr philosophisch, aber auch ächt religiös, über des Lebens höchste Bedürfnisse spricht, und hohen Genuß den Lesenden — Männern und Frauenzimmern von Bildung — gewähren wird, aufmerksam zu machen — von Recension kann nicht die Rede seyn: Philosophie des Lebens in 15 Vorlesungen von Friedrich Schlegel. Gehalten in Wien im Winter 1827. Zur Unterstützung dieser Empfehlung diene, daß namentlich eine fromme und hochgebildete Frau aus der hiesigen Gegend nicht aufhören kann, mit Liebe und Herzlichkeit von diesem vortrefflichen Werke zu sprechen. Dies hat auch in mir den Gedanken bestärkt, das große lesende Publikum auf dasselbe besonders aufmerksam zu machen.

Elverfeld,
Pastor zu Tuckum.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 477.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 126. Dienstag, den 20. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 12ten Oktober.

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten Oktober geruheten Se. Majestät, der Kaiser, in Begleitung der Generaladjutanten Benkendorff und Adlerberg, von Zarskoje-Selo nach Mokau abzureisen, wohin Allerhöchstihnen am 11ten, um 7 Uhr Morgens, Ihre Majestät, die Kaiserin, von dem Minster des Kaiserlichen Hofes, den Hoffräulein, Gräfin Modene und Fürstin Urussow, und vom Leibarzt Creighton begleitet, gefolgt ist.

* * *

Allerhöchster Ukas.
An den dirigirenden Senat.
Vom 6ten Oktober.

Der Fürst Czartoriski, Mitglied des Reichsrathes, Senator und Geheimerath, welcher seinen Unterthaneneid gebrochen und mit Hartnäckigkeit an allen verbrecherischen Unternehmungen der polnischen Aufrührer bis zu deren Bändigung und der gänzlichen Unterjochung des Landes durch die Gewalt der Waffen Theil genommen, wird für unwürdig erklärt, im Reichsrathe und dirigirenden Senate Sitz zu haben, und demnach auf Befehl Sr. Majestät, des Kaisers, aus der Dienstliste ausgeschlossen. (St. Petersb. Zeit. No. 240.)

* * *

Auszüge aus einem in der „Nordischen Biene" mitgetheilten Schreiben eines Officiers von der Moskauischen Garde, über die Bestürmung Warschau's.

Etwa zehn Tage waren wir vor Warschau mit Anstalten zum Sturme beschäftigt gewesen, als wir, in der Nacht auf den 25sten August, unmittelbar nach dem beym Feldmarschall gehaltenen Kriegsrathe, gegen die befestigte Hauptstadt Polens aufbrachen. Tages zuvor hatten wir den Befehl Sr. Hoheit, des Großfürsten, erhalten, daß jedes Garderegiment 4 Officiere und 100 Gemeine Freywillige stellen möge. Die Kampfbegier war so groß, daß beym Aufruf der Freywilligen zum Sturm sogleich sämmtliche Officiere vortraten. Es mußte gelooßt werden, und das Loos traf in unserem Regimente Woropai, Malinowski, W. Kuschelew und den jungen Unkowski. Sie sagten uns Lebewohl, und verfügten sich in die Avantgarde zum Grafen Pahlen, während wir etwa vier Werst von derselben standen. In der Morgendämmerung erweckte uns das Bataillenfeuer des Geschützes. Schnell gerüstet, bezogen wir unsere Position, und der Feldgeistliche des Gardegrenadierregiments, mit dem Kreuze in der Hand, segnete unsere Krieger, die nach Thaten dürsteten. Allein leider traf uns die Reihe nicht. Gegen Abend verstummte die Schlacht, und die untergehende Sonne beleuchtete mit matten Strahlen viertausend Getödtete und Verwundete. Graf Pahlen sagte von unsern Freywilligen: „Sie kämpften mit Löwenmuth und flogen gleich Adlern die Mauern hinan." Wie sollten sie aber auch nicht? da sie als die Ersten den Kampf eröffnen durften, unter den Augen des Großfürsten Michail Pawlowitsch, des Feldmarschalls, der tapfern Grenadierregimenter, die fast ungläubig auf sie blickten, als zweifelten sie, daß es ihnen gelingen könnte, die künstlich aufgethürmten Festungswerke der Polen zu überwältigen. Da strebte das Selbstgefühl in jedem Soldatenherzen empor, und Jeder harrte voll Ungeduld des Winkes zum Sturm, um den Vorzug zu verdienen und zu erhöhen, dessen die Kaiserliche Garde stets sich erfreute. — Die Freywilligen der Preobraschenschen und Moskauischen Garde hatten die Bestimmung, die rechte Flankenredoute und Wola, die Hoffnung der Polen, zu nehmen. Die (katholische) Kirche war umgeben mit einem Walle, einem tiefen Graben mit Wolfsgruben, mit klafterhohen Pallisaden, spanischen Reitern und noch einem zweyten 14 Fuß breiten Graben. Zuerst standen unsere Festungsstürmer unter Kanonenkugeln, dann unter Kartätschen, und endlich, mit Hurrahruf, unter den Flintenkugeln und der Befestigung selbst. In wenigen Sekunden säuberten die Preobraschenschen Freywilligen dieselbe, während die Moskauischen, von dem tapfern Astrachanschen Regiment unterstützt, zum Graben eilten, die Sturmleitern abwarfen, in den Graben hinunter sprangen, und indem sie einander mit den Händen nachhalfen, die Höhe erreichten, dort die Polen auf ihre Bajonnette nahmen, sich auf den zweyten Wall warfen und dessen auf dieselbe Weise bemächtigten, ungeachtet des heftigen Bataillen- und Kanonenfeuers, welches aus dem Garten zwischen dem letzten Walle und der Kirche sie begrüßte. Auf der Chaussée vor dem Garten wurde unser wackere Woropai von einer Kugel verwundet, vor dem zweyten Walle Malinowski. Da verdrängte Kuschelew, der noch übrige Anführer der Braven, zugleich mit dem Astrachanschen Bataillon, die

Polen aus dem Garten. In dem Augenblicke langten die Preobraschenschen an, und alle insgesammt warfen sich auf das Kirchengebäude, von wo es, aus Schießscharten und Fenstern, Kartätschen und Kugeln auf sie herabregnete. Allein umsonst war der längere Widerstand. Von Kampfesgluth ergriffen bemeisterten sich unsere Soldaten des Gebäudes, und gaben den Vertheidigern desselben den Rest. Auch einige Weiber, die tollkühn genug gewesen waren, sich mit bewaffneter Hand in die Haufen der Kämpfer zu mischen, fielen im Gedränge, als Opfer ihres unsinnigen Beginnens. Im ganzen Gebäude inwendig lagen Todte gebettet, und jeder von ihnen hatte mehrere Wunden. Dort lag auch der Oberst Sowinski, die Brust von sechs Bajonnetstichen durchbohrt, ein Greis, ohne Füße, von riesenhaftem Wuchse. Muth sprach noch aus seinen erstarrten Zügen, und unwillkürlich zollte man seinem Leichnam die Achtung, die auch im Leben ihm zu Theil geworden war. — Nach Beendigung der Sache, d. h. nachdem beyde Befestigungen, die von unsern Freywilligen erstürmt werden sollten, genommen waren, riefen die Armeeregimenter, als Zeugen der herrlichen Waffenthat, ihnen zum Zeichen ihrer Bewunderung ein donnerndes Hurrah! zu. Gewiß, unser schönster Lohn; im Augenblick des gelungenen Kampfes den Beyfall der heldenmüthigen Grenadierregimenter, vor Allem des Astrachanischen, davon zu tragen. Es gehört eine ungewöhnliche Auszeichnung dazu, um im Tumulte der Schlacht eine solche Anerkennung zu erlangen. — Die Freywilligen kehrten wieder in ihre Reihen zurück, und viele Generale überhäuften sie mit Lobsprüchen. Der Graf Pahlen fertigte sogleich seinen Adjutanten an den Großfürsten ab, um für das theure Geschenk zu danken. — „Ja, ihr Herrn Gardisten," — riefen die Regimentsobersten der Armee aus, „Ihr seyd unsere Lehrer und verdienet die russische Garde zu seyn.

Fast gleichzeitig mit unsern Freywilligen erstürmten die Regimenter Beloserskk und Olonetz die andern Batterien. Zu Anfange glückte ihr Unternehmen, und nachdem sie im Besitz der Redoute waren, schickten sie sich zu fernern Fortschritten an, als plötzlich die Explosion eines angesteckten Pulverkellers einen Theil derselben in die Luft schleuderte. Gräßlich anzusehen waren auch die Wunden derer, die mit dem Leben davon kamen, und ihre Gesichter schwarz, wie die der Bewohner der heißen Zone. Bey dem Anblicke dieser Wunden und der Standhaftigkeit der Helden, die damit bedeckt waren, mußte sich die Achtung vor dem russischen Soldaten verdoppeln, der Schmerz und Leiden fast noch geduldiger erträgt, als der Spartaner des alten Griechenlands, und kaltblütig sein Pfeifchen schmaucht, während ihm ein Arm oder ein Bein abgenommen wird. — Am 25sten wurden in Allem fünf große Redouten der gegenwärtigen temporären Befestigungen genommen, an deren Errichtung 20,000 Hände gearbeitet hatten. Die Polen schlugen sich an diesem Tage nicht so muthig, wie wir erwarteten und wie sie es den Schönen aus Warschau gelobten, die ihnen beym Schanzenbau beystanden und sie beschworen, sich tapfer zu vertheidigen. Unsere Soldaten waren diesmal äusserst erbittert, und Alle bereit, den Sieg mit dem Leben zu erkaufen. Der letzte Schuß fiel um 8½ Uhr, und nun ging Alles zur Ruhe. Am folgenden Tage, wo wir in der Position standen, begannen die Unterhandlungen. Krukowiecki kam zum Feldmarschall. Ihr Gespräch währte lange und endete damit, daß der Graf ihm eine Frist bis um 12 Uhr gestattete, nach deren Verlauf er Warschau zu stürmen versprach. Sicherlich kannten die Polen damals noch nicht die Entschlossenheit unseres Heerführers, denn zur bestimmten Zeit blieb ihre Antwort aus. Da begann, Schlag Eins, ein Feuer, das, nach der Aussage mehrerer Generale, das bey Borodino noch überstieg. Acht Mörser und, mit Ausnahme der Garde, die Kanonen der ganzen Artillerie brüllten — während die Polen aus 80 Feuerschlünden und einer Menge Raketenröcken ununterbrochen schossen. Nach des Feldmarschalls Befehl währete dies Bataillenfeuer der Kanonen, von vielen Explosionen begleitet, zwey Stunden, worauf die Ordre erfolgte, die noch übrigen Festungswerke zu nehmen. Der General Murawjew, mit der Semenowschen Garde und den Leibgrenadieren voran, näherte sich schnell den Redouten, nahm sie und erklimmte rasch den Hauptwall, der Warschau umgab. In jenem Augenblicke, wo das kostbare Leben des Feldmarschalls, der ganz den feindlichen Schüssen ausgesetzt war, an einem Haare hing, fiel eine Granade vor seinem Pferde nieder, riß demselben die Füße ab und brachte dem Grafen selbst eine Kontusion bey. Obgleich er zur Erde stürzte und seine Brust blau unterlief, legte er dennoch nicht das Kommando nieder, sondern fuhr fort Verfügungen zu treffen. Nach diesem betrübenden Ereignisse sprengte der Graf Pahlen zu seinem Korps und zog dasselbe vorwärts.

Einen herzerhebenden Anblick gewährte der Marsch des 1sten Infanteriekorps zum Sturme Warschau's; vor den Kolonnen her trug man die Leitern und Haken, alsdann folgten die Regimenter in Schlachtordnung, allein mit solcher Eile, daß die Artillerie nur im Trabe sie einholen konnte. Mit Riesenschritten gingen sie zum Siege, und es währte keine Stunde, so waren die auf der rechten Flanke gelegenen Mühlen, etwa 20 an der Zahl, zwischen denen große Batterien und eine Infanteriefronte standen, genommen, zusammt dem hinter ihnen belegenen Garten. Es war ein furchtbar-schönes Schauspiel, dessen Eindruck sich nicht leicht verwischt; zwanzig brennende Mühlen, das Toben einer betäuben-

den Kanonade und des Bataillenfeuers, die Explosionen der Pulverkasten, das Hurrah aus der Ferne und die reiche Aerndte des Todes in mannichfacher Gestaltung. Indessen fing es an zu dunkeln, und immer sichtbarer wurden die Flammen der zusammenstürzenden Häuser. — Auf dem rechten Flügel bey dem General Murawjew, im Centrum bey dem Fürsten Gortschakow und auf dem linken Flügel bey dem Grafen Toll war der Erfolg durchgängig derselbe, und überall verkündete ihn der schreckliche Feuerschein der brennenden Vorstadt Warschau's. Bis um Mitternacht wüthete die Feuersbrunst und ertönten die Schüsse der Kanonen und Flinten. Da erschien der Parlamentär und bat um Schonung. Sie wurde gewährt. Die Schüsse verstummten nach und nach, allein die Flammen loderten noch lange. — Am Morgen versammelte sich die Generalität bey dem Zelte Sr. Hoheit; es kam der Graf Karl Toll, der die Nacht über den Sturm kommandirt hatte, darauf der Graf Pahlen, den der Großfürst, mit Thränen in den Augen, umarmte und dabey dem General Karl Byström sagte: „Wenn die Armee an der Garde vorbeydefilirt, so lassen Sie Hurrah rufen!" Wahrlich, sie verdiente dieses Hurrah, sie hat in diesem Feldzuge gefochten, wie es den Russen geziemt, und ihr gebühret aller Ruhm. — Wir rückten in Warschau feyerlich ein und gelangten auf den sächsischen Platz, wo wir in voller Munition bivuakiren. Wir kommen nicht aus der Rüstung, Geschütz und Flinten sind geladen und die größte Wachsamkeit herrscht überall. Jetzt haben wir uns bey der Alexanderkirche gelagert. B.

(St. Petersb. Zeit. No. 234 und 236.)

### Von der türkischen Gränze, vom 5ten Oktober.

Briefe aus Skutari vom 5ten September melden, daß Izmed Mehmed Pascha die Belagerung der Festung Skutari mit günstigem Erfolge fortsetzt. Die Wälle derselben waren schon auf 2 Seiten aufgerissen und die Laufgräben so weit vorgerückt, daß man von einem Sturme, wozu bereits Vorbereitungen getroffen wurden, den nothwendigen Fall dieses letzten Bollwerks des rebellischen Paschas von Skutari erwartete. Ganz Albanien, welches seit langer Zeit in theilweiser Unabhängigkeit der Herd der Unruhen gegen die türkische Regierung in Europa war, wäre sonach vollkommen unterworfen, und wird, gehörig organisirt, der Pforte von nun an eben so viele Vortheile bieten, als sich dort aus angeregten ewigen innern Kämpfen bisher Nachtheile für dieselbe erzeugten. Ueberdies hat man in Skutari die glaubwürdige Nachricht, daß die bosnischen Truppenmassen plötzlich Halt gemacht, und Unterwerfungsanträge an den Großvezier abgeschickt haben; ein Theil derselben soll schon wieder in seine Heimath zurückgekehrt seyn. (Beyl. z. Berl. Spen. Zeit. No. 248.)

### Lissabon, den 28sten September. (Privatmittheilung.)

Sobald Don Miguel, der so eben seine gewöhnliche Audienz im Pallaste von Bemposta ertheilte, die Nachricht von dem Einlaufen der englischen Linienschiffe Asia (mit 120 Kanonen) und Prinz Regent (mit 90 Kanonen) erfuhr, hob er sogleich die Audienz auf, und eilte nach Belem, nach dem Pallaste von Queluz, nach Koxias u. s. w. Höchst wahrscheinlich glaubte er, daß die englische Flotte Don Pedro am Bord habe; sobald er indeß darüber ins Klare gekommen war, beruhigte er sich. Der englische Konsul ließ darauf durch einen Anschlag an der Börse den englischen, in Lissabon sich aufhaltenden, Unterthanen bekannt machen, daß diese Schiffe zu ihrem und ihres Eigenthumes Schutze eingetroffen wären, und ersuchte sie, sich durchaus nicht in die politischen Angelegenheiten des Landes zu mischen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 246.)

### Paris, den 12ten Oktober.

Das Linienschiff Marengo hat den Auftrag, die Ueberreste Napoleons von St. Helena nach Frankreich zu bringen. Es wird am 15ten Oktober, an welchem Tage Napoleon auf St. Helena ankam, von Toulon absegeln.

(Berl. Spen. Zeit. No. 246.)

### Paris, den 13ten Oktober.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Kollektiv-Amendement, das Herr Mérilhou Tages zuvor für sich und im Namen mehrerer seiner Kollegen entwickelt hatte, und wonach der König künftig die Pairs nach einer ihm von den Wahlkollegien vorzulegenden Kandidatenliste ernennen sollte, verworfen. Da mehr als 20 Deputirte die geheime Abstimmung verlangten, so mußte zum Namensaufruf geschritten werden. Die Zahl der anwesenden Deputirten belief sich auf 430; in den Wahl-Urnen fanden sich 186 weisse und 244 schwarze Kugeln, so daß das System der Kandidaturen mit einer Majorität von 58 Stimmen verworfen worden ist. Dieses Resultat erregte große Zufriedenheit unter der Mehrzahl der Versammlung. Die Sitzung wurde gegen 7 Uhr aufgehoben.

(Pr. St. Zeit. No. 293.)

### Basel, den 12ten Oktober.

Der große Rath hat nach der in der vorgestrigen und gestrigen Sitzung stattgehabten Deliberation schließlich in das durch die Repräsentanten der Tagsatzung Namens derselben ausgesprochene Verlangen einer allgemeinen Amnestie gewilligt, um dem Verlangen der Mehrheit der schweizerischen Stände ein Opfer zu bringen; dagegen aber hat derselbe mit sehr großer Mehrheit (81 gegen 9 Stimmen) das Begehren einer Verfassungsänderung auf das Bestimmteste zurückgewiesen.

(Pr. St. Zeit. No. 293.)

Brüssel, den 14ten Oktober.

Der hiesige Courier enthält Folgendes: „Es verbreitet sich das Gerücht, daß dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestern ein neues Protokoll mitgetheilt worden ist. Dieses Protokoll soll noch nachtheiligere Vorschläge für Belgien enthalten, als das vom 20sten Januar, und unsere Regierung soll dasselbe mit der Erklärung zurückgewiesen haben, daß sie sich auf keine andere Bedingungen, als die in den 18 Präliminarartikeln enthaltenen, einlassen werde."

Mehr als je wird jetzt wieder von einem Ultimatum gesprochen, das uns von der londoner Konferenz zugekommen seyn soll. Der hiesige Courier und das Antwerpener Journal du Commerce bezeichnen es als eine ungünstige, auf das bekannte Protokoll No. 12 — mithin nicht auf die 18 Präliminarartikel — begründete, Schlichtung des holländisch-belgischen Gränzstreites. Doch vernimmt man andererseits, daß, wenn wir auch das linke Schelde-Ufer nicht bekommen und das rechte Maas-Ufer nicht behalten sollen, wir doch zur Entschädigung für Mastricht denjenigen Strich des Großherzogthums Luxemburg erhalten sollen, in welchem nicht Deutsch gesprochen wird, und der in früherer Zeit einmal an Frankreich gehört hat. Ob es wahr ist, daß unsere Regierung, wie der Courier behauptet, das Protokoll, das diese Vorschläge enthält, ohne Weiteres zurückgewiesen habe, ist fast zu bezweifeln, wenn man die jetzige Lage des Landes und den auch vom Könige Leopold getheilten Wunsch aller Wohlgesinnten kennt, einen definitiven Frieden so bald als möglich hergestellt zu sehen. (Pr. St. Zeit. No. 292.)

Wien, den 14ten Oktober.

Die kriegerischen Gerüchte sind beynahe ganz verschwunden, und man versichert, daß die Truppen, welche den Kordon in Mähren und Schlesien bilden, nach ihrer bevorstehenden Auflösung sogleich reducirt werden sollen. (Berl. Spen. Zeit. No. 245.)

Wien, den 15ten Oktober.

Gestern sind hier an der Cholera erkrankt 58, genesen 48, gestorben 36 und 263 blieben krank. Ueberhaupt sind 2283 erkrankt, 989 genesen und 1031 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 247.)

Berlin, den 22sten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 21sten Oktober Mittags 1679 erkrankt, 438 genesen und 1047 gestorben.

Aus Wien meldet man schon vom 1sten dieses Monats, man sehe daselbst keine Dohlen und Sperlinge mehr; seit die Luft über der Stadt erkrankt, wären sie alle davon geflogen. Wahr ist es, daß man auch in Berlin fast keine bemerkt, z. B. auf dem Platze vor dem Schauspielhause, wo man sonst Hunderte sah. (Berl. Spen. Zeit. No. 248.)

Von der Niederelbe, vom 18ten Oktober.

Am 18ten d. M. erkrankten in Hamburg an der Cholera 38, genasen 2, starben 16. Es blieben 78 in der Behandlung. Ueberhaupt waren 167 erkrankt, 82 gestorben und 7 genesen. (Berl. Spen. Zeit. No. 248.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 16ten Oktober. Hr. v. Sacken aus Edwahlen, Hr. v. Nolde, nebst Gemahlin, aus Zerxten, Hr. v. Behr vom Lande, und Hr. Bar. v. Rönne aus Wensau, log. b. Zehr jun. — Hr. Obristl. v. Rautenfeldt aus Groß-Buschhoff, Hr. Obristl. v. Schröder aus Potkaisen, und Hr. Dr. Beuninger aus Klimenhoff, log. b. Halezky. — Hr. Johannsohn aus Lassen, log. b. Gramkau.

Den 17ten Oktober. Hr. Tit. Rath Böckmann aus Duhren, log. im Gedaschkeschen Hause. — Hr. Kaufm. Blumenau aus Goldingen, log. b. Kaufm. Günther. — Mad. Grünhagen und Mad. Jerchel aus Riga, log. b. Halezky. — Hr. Stud. Emil Friede aus Dorpat, log. b. Oberhofger. Adv. Friede.

Den 18ten Oktober. Hr. Baron v. d. Osten-Sacken aus St. Petersburg, Hr. Generalmajor Nabokow und der verabschiedete Hr. Obristl. v. Sacken aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. Sabielsky, nebst Gemahlin, aus Pernau, log. b. Gramkau. — Hr. Disp. Görtz aus Groß-Berken, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße. — Hr. Stud. Karl v. Fircks aus Dorpat, log. im Hause der Wittwe Löwenstein. — Hr. Stud. B. Schmemann aus Dorpat, log. b. Kaufm. Schmemann.

---

Kours.

Riga, den 3ten Oktober.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 11/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 1/2 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 1/4 pCt. Avance.

(Hierbey eine Extra-Beylage.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 480.

Extra=Beilage zur allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland No. 126.

# Subscriptions=Anzeige.

Auf den Rath, und ich darf sagen den Wunsch einiger meinen Leistungen günstig Gesinnten bin ich entschlossen,

## Gesammelte Schriften von W. G. Krüger

erscheinen zu lassen, dafern ihnen die Censur das Fiat (den Sanitätspaß) nicht versagt.

Der größere Theil dieser Schriften, welche den Gebieten der Unterhaltung, Critik, Geschichte und Lebensphilosophie angehören, ist bereits der Kurländischen Societät vorgelegt worden.

Um einen Maßstab für die diesem Unternehmen bewilligte Theilnahme zu erhalten, lade ich hiedurch das lesende Publicum ein, sich eine Subscription gefallen zu lassen. Sobald eine hinreichende Anzahl sich erklärt haben wird, soll zur Ausführung geschritten werden. Der Preis ist zwar noch nicht zu bestimmen, wird aber in keinem Falle die Erwartungen der Billigkeit überschreiten.

Zu Sammlern dieser Subscription erbitte ich mir sämmtliche Freunde und Kenner der Literatur, insbesondere meine resp. Herren Amtsgenossen. Namentlich aber glaube ich folgender gütigen Beförderer versichert zu seyn:

Für Bauske und die Umgegend, Herr Schulinspector Schaack.
= Birsen, Herr Pastor Busch.
= Doblen, Herr Pastor v. Raison.
= Dorpat, Herr Staatsrath v. Jähsche.
= Durben, Herr Pastor Dr. v. Schön.
= Friedrichstadt, Herr Hauptmann v. Kleist.
= Goldingen, Herr Pastor Harff.
= Grobin, Herr Assessor O. v. Nolde.
= Hasenpoth, Herr Instanz=Gerichts=Secretair Seraphim.
= Jacobstadt (und Nerfft), Herr Pastor Lundberg, Herr Pastor Wagner.
= Libau, Herr Notar Stender. Herr Doct. med. W. Harmsen.
= Mitau, Herr Consistorial=Assessor und Professor Cruse. Herr Oberhofgerichts=Advocat Dr. Koeler. Herr Peters=Steffenhagen. Herr Staatsrath v. Recke. Herr Collegienrath und Ritter v. Schoppingk.
= Reval, Herr Superintendent Mayer. Die Buchhandlung des Herrn Eggers.
= Riga, Herr Dr. Merkel. Herr Pastor Thiele.
= Szaimen, Herr Pastor Gilbert.
= Talsen, Frau v. Heykingk, geb. v. Kloppmann.
= Tuckum, Herr Instanz=Gerichts=Secretair Bächmann. Herr Pastor Pusin zu Samiten. Herr Oberhofgerichts=Advocat Vierhuff.
= Windau, Herr Schulinspector und Kreislehrer Baader. Herr Candidatus juris G. Geveke.

Bauske,
den 4ten October 1831.

Dr. W. G. Krüger,
deutscher Frühprediger.

Ist zu drucken erlaubt.

Verwaltung der Ostsee=Provinzen: J. D. Braunschweig, Censor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 127. Donnerstag, den 22. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 16ten Oktober.

Se. Majestät, der Kaiser, sind am 11ten dieses Monats, Abends um 11 Uhr, im Pallaste des Kreml, in hohem Wohlseyn, eingetroffen. Am folgenden Morgen um 8 Uhr verkündete das Aufziehen der Flagge auf den Alten Thürmen den Einwohnern Moskau's, daß der allgeliebte Vater des Vaterlandes sich in der Mitte seiner Kinder befinde. Mit unbeschreiblichem Jubel drängte sich das Volk von allen Seiten nach dem Kreml. Um 9 Uhr waren alle Umgebungen des Pallastes und der Himmelfahrtskathedrale mit einer unzähligen Volksmenge bedeckt, welche mit Ungeduld dem Augenblick der Begrüßung des Monarchen entgegensah. Das Letztemal, sagt ein Schreiben aus Moskau, wo die Moskowiter den Kaiser in ihrer Stadt erblickten, war diese von der furchtbaren Seuche heimgesucht, und der großherzige Beherrscher Rußlands herbeygeeilt, um Seinen getreuen Landeskindern Hülfe zu bringen und die Gefahr mit ihnen zu theilen. Jetzt ist Er gekommen, um zugleich mit des Reiches alter Hauptstadt dem höchsten Geber alles Guten den Dank für die Siege, die unser Heer mit neuem Ruhme bedeckt haben, darzubringen. Warum konnten Rußlands Feinde nicht Zeugen des Empfanges seyn, der hier den Kaiser erwartete? Sie hätten gesehen, wie Er nur Schritt vor Schritt Seinen Weg nach der Kathedrale durch das Gedränge des jubelnden Volkes zurücklegte, welches Ihn fast auf seinen Schultern trug! Alle wollten Ihm die Bahn offen lassen, allein die innigste Anhänglichkeit und der Wunsch, Seines Anblickes froh zu werden, zog Jeden wieder nach dem angebeteten Fürsten hin; man wollte dicht neben Ihm stehen; den Saum Seines Gewandes küssen; und wogende Haufen des jauchzenden Volks trennten oft den Monarchen von Seinem Gefolge. Er schritt allein inmitten eines kleinen Kreises, der voll Ehrfurcht Ihm Platz machte, als umgebe Ihn eine Glorie. Auf dem Gange aus der Kaiserlichen Wohnung bis zur Kathedrale, dessen Länge etwa hundert Schritte beträgt, wurden über funfzehn Minuten zugebracht. — Die Feinde Rußlands hätten bey dem Anblicke dieses Schauspiels sich überzeugt, daß unsere Stärke nicht allein in der tapfern und zahlreichen Armee, sondern auch in der Liebe der Nation begründet ist, welche mit Freuden die Reihen der Kriegsmacht ausfüllt, um das Heil, die Ruhe und den Ruhm unverletzt zu bewahren, welche sie seit mehr als zwey Jahrhunderten dem Regentenhause der Romanows verdankt.

(St. Petersb. Zeit. No. 244.)

St. Petersburg, vom 9ten bis 12ten Oktober.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 7ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9150 | Personen. |
| Gestorben | 4698 | — |
| Vom 7ten verblieben krank | 19 | — |

Während des 8ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 6 | — |
| Verblieben krank zum 9ten Oktober | 22 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 8ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9162 | Personen. |
| Gestorben | 4701 | — |
| Vom 8ten verblieben krank | 22 | — |

Während des 9ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 10 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 10ten Oktober | 28 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 9ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9170 | Personen. |
| Gestorben | 4708 | — |
| Vom 9ten verblieben krank | 28 | — |

Während des 10ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9 | — |
| Genesen | 8 | — |
| Gestorben | 7 | — |
| Verblieben krank zum 11ten Oktober | 22 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 10ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9177 | Personen. |
| Gestorben | 4711 | — |
| Vom 10ten verblieben krank | 22 | — |

Während des 11ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt . . . . . | 6 | — |
| Genesen . . . . . | 6 | — |
| Gestorben . . . . . | 1 | — |
| Verblieben krank zum 12ten Oktober | 21 | — |

St. Petersburg, den 12ten Oktober 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 238, 239 und 240.)

Warschau, den 9ten Oktober.

Gestern Nachmittags kehrten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, und heute früh um 2 Uhr Se. Durchlaucht, der Feldmarschall Paßkewitsch, Fürst von Warschau, wieder in hiesige Residenz zurück.

(St. Petersb. Zeit. No. 241.)

Straßburg in Westpreussen, den 14ten Oktober.

Der Ueberrest der polnischen Armee, welcher, in der Gegend des hiesigen Ortes Schutz suchend, die preussische Gränze betrat und die Waffen niederlegte, hatte, in Gemäßheit höherer Anordnungen, unter der Obhut preussischer Truppen auf verschiedenen Punkten Bivouakplätze bezogen, um daselbst die vorschriftsmäßige fünftägige Kontumaz abzuwarten. Während dieses Zeitraums wurden die polnischen Truppen mit den nöthigen Lebensmitteln und Lagerbedürfnissen versorgt. Am 12ten, 13ten und 14ten dieses Monats erfolgte demnächst der Abmarsch der gedachten Truppen nach den Niederungen der Weichsel und Nogat, welche ihnen unter denselben Bedingungen, die für das früher übergetretene Gielgudsche Korps festgesetzt wurden, zum einstweiligen Aufenthaltsorte angewiesen worden sind. Die Stärke des hier übergetretenen polnischen Heeres beträgt 20,000 Mann, worunter etwa 1500 Officiere. Dem Oberbefehlshaber, General Rybinski, nebst den übrigen zum Stabe der polnischen Armee gehörigen Generalen und Officieren, ist die Stadt Elbing zum Aufenthaltsorte angewiesen worden.

(Pr. St. Zeit. No. 295.)

Berlin, den 25sten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 24sten Oktober Mittags 1759 erkrankt, 475 genesen und 1098 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 250.)

Von der Niederelbe, vom 22sten Oktober.

In Hamburg erkrankten am 21sten Oktober 40, genasen 6, starben 12; so daß überhaupt 302 erkrankt, 17 genesen 133 gestorben und 152 noch in der Behandlung waren. (Berl. Spen. Zeit. No. 250.)

Wien, den 18ten Oktober.

An der Cholera waren hier bis gestern überhaupt 2476 erkrankt, 1078 genesen und 1130 gestorben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 249.)

Aegina, den $\frac{3}{15}$ten September.

Eine Proklamation des Präsidenten Grafen Capo d'Istria an die Griechen, aus Napoli di Romania vom 13ten August datirt, beruft den Nationalkongreß zum 20sten September dieses Jahres nach Argos ein.

(Hamb. Korresp. No. 250.)

Lissabon, den 28sten September.

In der Nacht vom 24sten auf den 25sten flüchtete sich die Marquise von Niza in dem Augenblick, wo sie verhaftet werden sollte, zu Herrn Hoppner, dem hiesigen englischen Konsul, der ihr behülflich war, sich auf das segelfertig liegende englische Paketboot zu begeben. — Vorgestern (am 26sten) ließ Don Miguel aus dem adelichen Fräuleinstift Salases auch die Töchter der Gräfin Ribeira und der Marquise von Angeja abholen und unter genaue polizeyliche Aufsicht stellen, und das Vermögen dieser beyden Damen, so wie ihrer Kinder, unter Sequester setzen. Letzteres Schicksal hatten auch die Güter der Kinder der Marquise von Castello Melhor. — Durch den Minister des Innern, Grafen Basto, wurde auf hohen Befehl der Herzog von Cadaval in diesen Tagen darüber zur Rede gestellt, wie er sich unterstehen könne, in Ungnade gefallenen Personen Gastmähler zu geben (er hatte den abgesetzten Bischof von Viseu, Minister des öffentlichen Unterrichts, zum Essen eingeladen gehabt), und der Bischof hatte Befehl erhalten, Lissabon auf der Stelle zu verlassen. — Im Allgemeinen ist man der Meinung, Don Miguel sey durch die neulich von Madrid angekommenen Depeschen zur Mäßigung unter den gegenwärtigen Umständen ermahnt worden, aber eben so allgemein glaubt man auch am Vorabende großer Begebenheiten in Portugal zu stehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 247.)

Paris, den 14ten Oktober.

Einigen Zeitungen zufolge soll der General Savary, Herzog von Rovigo, an die Stelle des Generals Berthèzene, das Kommando in Algier erhalten.

„Die Kapitalisten," sagt der Börsenbericht des Messager, „haben im Allgemeinen nur ungern die Abschaffung der Erblichkeit der Pairie gesehn, weil sie darin eine Bürgschaft mehr für die Ordnung und Stetigkeit fanden. Da indeß dies Zugeständniß den Ansichten und vielleicht den Vorurtheilen der Zeit gemacht worden ist, so bemerken sie auch, daß die Kammer fest entschlossen ist, von den ohne Aufhören sich erneuenden Anforderungen der Partey der Bewegung sich nicht hinreißen zu lassen. Dies ist der Hauptgrund der Rückkehr des Vertrauens, das sich seit zwey Tagen gezeigt, auf einmal dem Fallen unserer Fonds Einhalt gethan, und ihnen einen Anstoß zum Steigen gegeben, der heute (am 14ten) bedeutende Fortschritte gemacht hat."

Die Nordarmee besteht jetzt aus 80,000 Mann.

(Berl. Spen. Zeit. No. 248.)

Paris, den 18ten Oktober.

In der Vendée ist die Unruhe größer, als jemals;

nicht mehr Banden von 20 bis 30 Leuten, sondern mehrere Hundert treiben ihr Wesen.

Nachrichten aus Marseille zufolge kündigen die Karlisten auf den 4ten November ganz ernsthaft eine Revolution an. Dies haben sie indeß alle Monate gethan. (Berl. Spen. Zeit. No. 247.)

Brüssel, den 15ten Oktober.

Der Indépendant meldet, daß Herr A. Byvert, der, als Repräsentant von Luxemburg, den letzten Kongreßsitzungen in Brüssel beygewohnt, bey seiner Rückkehr nach Luxemburg zu einer Geldstrafe von 50 Gulden und zu den Proceßkosten verurtheilt worden sey, weil er einer revolutionären Versammlung beygewohnt habe. Herr Byvert hat indeß gegen diesen Ausspruch appellirt. (Berl. Spen. Zeit. No. 247.)

Brüssel, den 16ten Oktober.

Eine belgische Zeitung sagt über das angebliche neue Protokoll, daß dies nicht eigentlich ein Protokoll, sondern nur eine Reihe neuer Vorschläge, behufs der Gränzbestimmung, ohne Erwähnung der Schuld, seyn. Diese Vorschläge wiederholten nur das, was zum größten Theile bereits von einer Abtretung des rechten Maasufers und Mastrichts, mit einem großen Theile des linken Ufers desselben Flusses, an Holland gesagt worden sey. Diese Vorschläge wären indeß so wenig annehmlich gewesen, daß selbst Herr von Talleyrand sie so befunden hätte, und nicht hätte daran Theil nehmen wollen. Er hätte darüber an seine Regierung berichtet, und die Vorschläge wären, ohne seinen Antheil daran, überkommen. Die belgische Regierung habe sie hierauf zurückgeschickt und erklärt, daß sie, wie früher, sich an die 18 Artikel halten werde.

(Berl. Spen. Zeit. No. 248.)

Aus den Mayngegenden, vom 18ten Oktober.

Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Leuchtenberg, wird sich am 2ten des künftigen Monats nach Paris begeben, um bey der Niederkunft ihrer allerdurchlauchtigsten Frau Tochter, der Herzogin von Braganza, zugegen zu seyn. (Berl. Spen. Zeit. No. 247.)

Kassel, den 16ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, haben die ihm verfassungsmäßig zustehende, aus der Staatskasse bezogene Civilliste, welche die Summe von jährlich 394,000 Thalern beträgt, lebenslänglich an den Churprinzen abgetreten, um den Kostenaufwand seiner Hofhaltung als Regent bestreiten zu können; ja er ist, wie man hört, so freygebig gewesen, noch überdies die bisherige Apanage des Churprinzen, die sich auf jährlich 26,000 Thaler belief, aus seiner Privatkasse bis zum Betrag von 100,000 Thalern zu erhöhen, während er sich selbst bloß die Revenüen des churfürstlichen Hausfideikommisses vorbehalten hat. Ausserdem hat der Churfürst dem Churprinzen sowohl sein Palais am Friedrichsplatze zu Kassel, das ihm bisher zur Residenz gedient hatte, bloß mit Vorbehalt des Nebengebäudes für demnächstige eigene Benutzung, als das Schloß zu Wilhelmshöhe, mit Ausnahme eines Flügelgebäudes, zur Wohnung überlassen. (Hamb. Korresp. No. 248.)

London, den 11ten Oktober.

Sobald die Abstimmung im Oberhause statt gefunden hatte, fuhr der Lord-Kanzler nach Windsor, um dem Könige das Resultat mitzutheilen; um 1 Uhr kehrte er nach dem Oberhause zurück und hörte Appellationen bis 3 Uhr; er wurde von der versammelten Menge in der Straße beklatscht, als er nach Lord Palmerstons Wohnung fuhr, um dem Kabinetsrathe beyzuwohnen.

Am Sonnabend begab sich Lord Holland nach dem Oberhause und ließ einen Protest gegen die Verwerfung der Bill zu Protokoll nehmen; 26 andre Lords folgten seinem Beyspiele; daß es nicht mehrere thaten, rührte daher, daß gerade Kabinetsrath war.

Graf Howe, der Kammerherr der Königin, stimmte gegen die Bill, und kehrte am Sonnabend Abend nach Windsor zurück, wo er eine Audienz beym König hatte.

Das Publikum ist besonders gegen die Bischöfe erbittert, da die 22 Bischöfe und Erzbischöfe, die gegen die Reform stimmten, gerade hinreichend gewesen wären, die Bill mit einer Mehrzahl von einer Stimme durchzusetzen, indem sie selbst die Mehrzahl der Majorität von 41 ausmachten, die dann auf der Seite der Minister ausgefallen wäre. Der Erzbischof von York war am Freytag Abend im Oberhause. Man sagte, er sey für die Reform; er zog sich aber vor der Abstimmung zurück, um nicht gegen den Erzbischof von Kanterbury, dem Primas von England, zu stimmen.

Graf Grey besuchte gestern den König zu Windsor, und hatte eine zwey Stunden lange Audienz. Man schließt daraus, daß der König fest, und besonders den Ministern günstig bleibt, obschon sie eine entschiedene Niederlage erlitten haben; denn sonst würde etwas im Oberhause, welches bey Zeiten ausbrach, angekündigt worden seyn. Dennoch ist man nicht wenig besorgt, daß die Hofpartey und ihre Intriguen am Ende zu mächtig für den Grafen Grey seyn dürfte, denn der König soll den Erzbischof von Kanterbury haben rufen lassen, um ihn über die Reformbill zu konsultiren, gegen die derselbe stimmte. Der Courier selbst — obschon ein halb-officielles Blatt — enthält verdächtige Anspielungen auf die ausserordentliche Stärke der Hofpartey gegen die Minister.

Nachschrift. Die Audienz, welche der König dem Grafen Grey gestern ertheilte, ist höchst günstig ausgefallen. Er bleibt dem Reformplane beharrlich treu, behält das jetzige Kabinet in Statu quo bey, und ist unerschütterlich entschlossen, die Reformbill durchzusetzen.

Allein da er schon 20 Peers in diesem Jahre ernannt hat, und die fernere Anzahl von 40 bis 60 sich ins Unerhörte verstiege, so muß die Reform einigermaßen ermäßigt werden, um die Mehrzahl im Oberhause zu vermindern und dieselbe durch eine mäßige Anzahl neuer Ernennungen zu überflügeln. Deswegen soll in der nächsten Woche das Parlament auf eine kurze Zeit prorogirt werden, um die nöthigen Anstalten zu treffen, und dann die ganze Bill in der größten Hast nochmals durchgegangen werden. Dieser Plan hat das Zutrauen bedeutend hergestellt. (Hamb. Korresp. No. 245.)

London, den 14ten Oktober.

Am Montage, Nachmittags, versammelten sich große Haufen vor dem Parlamentshause und in allen benachbarten Straßen; doch fielen weiter keine Unordnungen vor, als daß einige der bekanntesten Antireformers beschimpft wurden. Der Wagen des Herzogs von Wellington wurde durch Steine und Koth sehr beschädigt. Besonders große Erbitterung zeigte das Volk gegen den Marquis von Londonderry, der sich in einem offenen Kabriolette zeigte, und den die Polizey mit Mühe schützte. Die meiste Gefahr lief Sir Robert Peel, der sich nach Westminster-Hall rettete, dessen Thore sogleich verschlossen wurden. Das Geheul des Pöbels wurde im Unterhause vernommen.

Im Oberhause überreichte der Lord-Kanzler Brougham vorgestern eine Reformbittschrift aus Peterhead in Schottland, und erklärte bey diesem Anlasse, als Oberhaupt der Magistratur und als ein alter Freund der Reform, daß der menschliche Scharfsinn kein der öffentlichen Ruhe gefährlicheres Ereigniß hätte auffinden können, als die Verwerfung der Bill. Das Volk, welches die Reform so sehnlich verlange, werde sich durch diese Vereitelung seiner Hoffnungen indessen nicht zu Ruhestörungen reizen lassen, obschon die bittersten Feinde dieser Maßregel es wünschen dürften. Diesen ertheile er die Versicherung, daß die Reform nur für eine kurze Zeit aufgeschoben sey; daß sie durchgehen werde und müsse, und daß eine ähnliche, auf denselben Grundsätzen beruhende, Bill mit Nächstem zum Gesetze des Landes werden solle. (Hört! Hört!) Er ermahnte das Volk, keiner Besorgniß Raum zu geben, da seine Freunde im Parlamente die Bill durchsetzen würden. Sollte aber Ruhestörung eintreten, sollten die Freunde der Reform sich nicht gleichfalls als Freunde der Ordnung betragen, so könne der gute Erfolg der Bill nicht verbürgt werden. Aufstände, Tumulte und Empörungen könnten die Bill nicht befördern, sondern müßten ihr Mißlingen verursachen, aber Ruhe und Friede würden ihren Triumph unvermeidlich machen. Lord Wharncliffe hoffte, das englische Volk werde diesen Rath beherzigen. Er war überzeugt, daß die Zeit gekommen sey, eine Reform vorzunehmen, und obschon er über die Art und Weise derselben verschiedener Meinung sey, so werde er doch eine Maßregel unterstützen, die das Heil und die Sicherheit des Landes bezwecke.

Zu Derby währten die Unruhen in der Nacht vom 9ten auf den 10ten dieses Monats und an dem folgenden Tage fort. Die Wohnungen mehrerer angesehenen Personen wurden fast demolirt. Besonders litt das Haus der Bankiers Crompton. Der Sohn eines anti-reformistischen Wundarztes wurde umgebracht und arge Excesse begangen. In der Nacht wurden alle Laternen zerschlagen. Am Montage wurden die Manufakturen bedroht und die Aufruhrakte mußte verlesen werden. Das Militär feuerte auf das Volk und erschoß 7 Menschen.

Zu Leeds wurde das Bildniß des Herzogs von Wellington durch die Straßen getragen, und, so wie dasjenige des Grafen von Harewood, öffentlich aufgehenkt. Aehnliche Auftritte sah man auch hier.

Unsre Blätter enthalten fast nichts als Berichte über die zahllosen Versammlungen zu Gunsten der Reform, die in allen größern und kleinern Städten unter ungeheurem Zulaufe des Volkes gehalten worden. Man hat bereits Nachrichten aus Edinburg, Glasgow und Dublin, wo die Ruhe bisher ungestört geblieben ist.

Alle katholischen Peers, mit Ausnahme von Lord Arundel, stimmten für die Reformbill, so wie alle katholischen Mitglieder des Unterhauses, mit Ausnahme von Sir Thomas Konstable.

(Hamb. Korresp. No. 247.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 19ten Oktober. Der wilnasche Hr. Gutsbes. Piller aus Pleskau, log. b. Gramkau. — Hr. Pastor Krüger aus Bauske, und Hr. Arrend. Petersohn aus Superintendentenhoff, log. b. Halezky. — Hr. Disp. Götz aus Samieten, und Hr. Stud. v. Grotthuß aus Dorpat, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Stud. Schilling aus Dorpat, log. b. Apoth. Schmidt. — Hr. Stud. Johann Stern aus Dorpat, log. b. Kaufm. Stern. — Hr. Stud. Karl Meyer aus Dorpat, log. b. Schneiderm. Meyer. — Hr. Fähnrich v. Korff, vom Preobraschinskischen Leibgarderegiment, aus St. Petersburg, log. b. Morel.

Den 20sten Oktober. Hr. Oberst v. Rönne aus Puhren, Hr. Rittm. v. Saß aus Talsen, und Hr. Karl v. Saß aus Saßmacken, log. b. Zehr jun. — Hr. Gem. Ger. Schr. Heinz aus Sessau, und Hr. Disp. Knaut aus Nerfft, log. b. Kaufm. Schütz.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 482.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 128. Sonnabend, den 24. Oktober 1831.

Mitau, den 23sten Oktober.

Se. Kaiserl. Majestät haben geruhet, dem Konsistorialrath Voigt zu Sessau, dem Pastor Dr. Richter zu Doblen, dem Pastor-Adjunkt Richter zu Mitau und dem Pastor-Adjunkt Voigt zu Sessau, das Allerhöchste Wohlwollen eröffnen zu lassen.

St. Petersburg, den 14ten Oktober.

Allerhöchster Tagesbefehl an die aktive Armee, vom 6ten Oktober 1831.

Soldaten! Ihr erfülltet Meine Erwartungen, Ich vertraute Euch die Bezähmung des aufgewiegelten Polens, die Vertheidigung des Vaterlandes, und Ihr bewieset Euch als würdige Beschirmer seiner Ruhe und Ehre. Kaum zurückgekehrt von Tauris, von Adrianopel, mußtet Ihr auch jetzt, im Kampfe mit dem verzweifelnden Feinde, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, und durch Eure unvergeßlichen Thaten an den Ufern der Weichsel, des Bug, der Narew, in den tiefen Gräben und auf den Abhängen Warschau's, den Glanz der russischen Waffen noch zu erhöhen. Die Schickung des Höchsten hat Eure Anstrengungen gekrönt, der Aufruhr ist gestillt, das Königreich Polen der russischen Herrschaft zurückgegeben, und die Besiegten selbst, da sie das Ende ihrer unseligen Aufstände sehen, segnen unsere Siege. Brave Soldaten! Dem Gott der Stärke gebührt vor Allem Ruhm und Preis! Allein nachdem Wir Unser Dankgebet zu Ihm emporgesandt haben, wende Ich Mich zu Euch und danke Euch im Namen des siegreichen, erkenntlichen Vaterlandes. Auf Euch richten sich Rußlands Blicke. Es ist stolz auf Euch und bewahrt das Gedächtniß Eurer Großthaten in seinen Annalen. Mit der Tapferkeit verknüpftet Ihr Tugenden, die den wahrhaften Krieger noch mehr verherrlichen, Mäßigung im Siege, Nachsicht mit dem Gefallenen, Versöhnlichkeit bey der Wiederkehr des Gegners zu seiner Pflicht; und heilig waren Euch überall der unbewehrten Einwohner Gut und Leben. Soldaten! Fahret fort Mein Zutrauen zu rechtfertigen, und möget Ihr nach Wiederherstellung des Friedens, durch Beobachtung einer strengen Subordination und Ordnung in Euren Reihen, auch in dem eroberten Gebiete, wie früher, Jedermann Liebe zu Euch und zur Ordnung, Anhänglichkeit an Meinen Thron und Achtung vor Rußland einflößen.

(St. Petersb. Zeit. No. 242.)

St. Petersburg, vom 13ten bis 16ten Oktober.

Von dem Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg wird angezeigt:

Ueber die Zahl der Cholerapatienten.

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 11ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9185 | Personen. |
| Gestorben | 4716 | — |
| Vom 11ten verblieben krank | 21 | — |

Während des 12ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7 | — |
| Genesen | 1 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 13ten Oktober | 24 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 12ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9191 | Personen. |
| Gestorben | 4721 | — |
| Vom 12ten verblieben krank | 24 | — |

Während des 13ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 5 | — |
| Genesen | 8 | — |
| Gestorben | 3 | — |
| Verblieben krank zum 14ten Oktober | 18 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 13ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9196 | Personen. |
| Gestorben | 4725 | — |
| Vom 13ten verblieben krank | 18 | — |

Während des 14ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 10 | — |
| Genesen | — | — |
| Gestorben | 6 | — |
| Verblieben krank zum 15ten Oktober | 22 | — |

* * *

Seit dem Beginn der Krankheit bis zum 14ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 9206 | Personen. |
| Gestorben | 4726 | — |
| Vom 14ten verblieben krank | 22 | — |

Während des 15ten Oktober:

| | | |
|---|---|---|
| Erkrankt | 7 | — |
| Genesen | 5 | — |
| Gestorben | 1 | — |
| Verblieben krank zum 16ten Oktober | 23 | — |

St. Petersburg, den 16ten Oktober 1831.

(St. Petersb. Zeit. No. 241, 242, 243 und 244.)

Berlin, den 26sten Oktober.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 25sten Oktober Mittags 1790 erkrankt, 509 genesen und 1122 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 251.)

Von der Niederelbe, vom 23sten Oktober.

In Hamburg erkrankten am 21sten Oktober 37 Personen an der Cholera, genasen 10, starben bis zum 22sten 152. In der Behandlung blieben 160.

(Berl. Spen. Zeit. No. 251.)

Wien, den 21sten Oktober.

An der Cholera sind hier bis gestern überhaupt 2678 erkrankt, 1151 genesen, 1238 gestorben und 389 blieben noch krank. (Berl. Spen. Zeit. No. 252.)

Konstantinopel, den 26sten September.

Die Cholera soll nunmehr angefangen haben, sich in Rumelien zu verbreiten, und vorzüglich in Adrianopel, Gallipoli und Rodosto wüthen. In der Hauptstadt ist keine Spur derselben mehr vorhanden; hingegen fährt die Pestseuche fort, sich in einigen Dörfern am Fanal zu zeigen, hat jedoch in der Stadt selbst bey Abgang der letzten Post etwas abgenommen; allein laut der aus Alexandrien hierher gelangten Anzeige richtet die Cholera, welche sich aus Arabien über Suez nach Aegypten eingeschlichen hat, dort furchtbare Verheerungen an, und droht nunmehr sich längs der Nordküste von Afrika zu verbreiten. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 252.)

Lissabon, den 1sten Oktober.

(Privatmittheilung.)

Sowohl hier, als in den Provinzen, dauern die Verhaftungen fort. Die miguelistischen Freywilligen haben es ganz besonders auf die Engländer abgesehen.

Bey einer der letzten Militärhinrichtungen hat sich ein eigenthümlicher Vorfall ereignet. Unter den 21 Militärs, welche erschossen wurden, befand sich auch ein Trommelschläger, der bey allen Ermahnungen eines Mönches, welcher ihn zum Tode vorbereiten sollte, taub blieb. Als man am Orte der Hinrichtung angekommen war, bot der Geistliche noch einmal Alles auf, den Soldaten zu bekehren, der aber immer hartnäckig blieb. Schon war der Trommelschläger in Reih und Glied getreten, die übrigen Beichtväter hatten sich entfernt, und nur dieser blieb noch, um seine Ermahnungen fortzusetzen. Da verlor der Trommelschläger die Geduld, packte den Mönch und hielt ihn so fest, daß dieser die Besinnung verlor, zu Boden stürzte und den Trommelschläger mit sich hinabriß. In diesem Augenblick gaben die zur Exekution kommandirten Soldaten Feuer, und beyde kamen unverletzt davon, so daß man erst, als man die Todten hinwegschaffte, den Trommelschläger niederschoß. Der Mönch ward in sein Kloster gebracht, wo er am andern Tage seinen Geist aufgab. (Berl. Spen. Zeit. No. 249.)

Paris, den 15ten Oktober.

Die Pairskammer hat in ihrer Sitzung vom 15ten dieses Monats das Budget für 1831 mit einer Mehrheit von 62 Stimmen unter 93 angenommen.

Der General Bourmont ist in Villa-Garcia, einem kleinen Hafen in Gallicien, gelandet, und hat sich von dort nach St. Jago de Kompostela begeben. Der Generalkapitän der Provinz hat ihm seine Aufwartung gemacht und befohlen, daß ihm alle die seinem Range gebührenden Ehrenbezeigungen erwiesen werden sollen. In St. Jago begab sich der General nach der Kirche, wo er die Absolution und das heilige Sakrament empfing. Er soll sich unverzüglich nach Madrid begeben wollen, wo er, wie man sagt, erwartet wird.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 249.)

Paris, den 16ten Oktober.

Ein Morgenblatt sagt: „Die Nachrichten in Bezug auf die letzte Konferenz sind wahr. Ganz Limburg und der deutsche Theil von Luxemburg sind Holland gegeben. Eine Bevölkerung von 300,000 Seelen ist auf solche Art von Belgien getrennt."

Gestern hielt die Pairskammer eine drittehalbstündige Sitzung. Man fuhr mit der Erörterung des Gesetzentwurfs über die während der 100 Tage verliehenen Grade und Orden fort. Der Graf Siméon erhob sich wider das Projekt, weil Ludwig XVIII. eben so viele Rechte gehabt habe, als Napoleon, und müsse überhaupt das Recht, Grade zu verleihen, dem Könige allein verbleiben. Der Herzog Decazes sprach für das Projekt, und erzählte unter Anderem, er habe gehört, daß Ludwig XVIII. einen schmerzlichen Ausruf gethan habe, als er den Ausgang der Schlacht von Waterloo erfahren. Der Kriegsminister erklärte sich für die von dem Herzog von Broglie vorgeschlagene Adresse an den König. Der Marschall Jourdan und die Herren Lanjuinais und Sesmaisons sprachen zu Gunsten des Gesetzentwurfs. Derselbe wurde schließlich mit 45 Stimmen gegen 40 angenommen. Dem neuen Gesetz zufolge erhält der General Grouchy seinen Titel als Marschall wieder.

Der Marschall Gérard, der bis zum 20sten dieses Monats in Paris bleiben sollte, wird, zwey Zeitungen zufolge, am 16ten, Abends, in aller Eil nach Belgien abgehen, da durch eine von dort eingetroffene Depesche bey der Regierung Nachrichten eingegangen seyn sollen, über die man sich noch nicht erklärt hat.

Man wollte am 15ten dieses Monats eine öffentliche Hinrichtung auf dem Grèveplatze vornehmen, die Bewegungen unter dem Volke bestimmten indeß die Behörde, sie zu verschieben. Seit der Julusrevolution hat man die scheußliche Guillotine nicht wieder in Paris aufsetzen sehen, und sie darf überhaupt nicht wieder zum Vorschein kommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 249.)

Paris, den 17ten Oktober.

Die neulich gemeldete Ernennung des Herzogs von Rovigo zum Gouverneur von Algier hat sich nicht bestätigt.

Herr Saulnier, der bisherige Polizeypräfekt, hat seine Entlassung gefordert, und seine Stelle ist interimistisch dem Generalsekretär, Herrn Gisquet, übertragen worden.

Heute wird vermuthlich die Abstimmung über das Pairiegesetz erfolgen. Ein beträchtlicher Theil der Opposition wird gar nicht, oder dawider stimmen. Man sagt, daß Herr Bignon seinen Antrag über die konstitutionelle Gewalt der Kammer zurückgenommen habe.

Von mehreren Seiten laufen Nachrichten von überhand nehmenden Unruhen in der Vendée ein. Auch in Toulouse hatten wieder Zusammenrottirungen statt gefunden.

In 22 südlichen Departements hat sich eine Verbindung von Karlisten gebildet, mit dem Vorsatze, den fremden Truppen, wenn dergleichen in Frankreich erscheinen sollten, ihr Vorhaben zu erleichtern. Die katholischen Dörfer bey Nimes sind alle bewaffnet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 250.)

Paris, den 19ten Oktober.

Der heutige Moniteur promulgirt mit dem Datum des 3ten dieses Monats das Einnahme- und Ausgabebudget für das laufende Jahr. Die Einnahmen sind darin auf die Summe von 1,304,379,702 Franken, die Ausgaben auf 1,172,192,435 Franken veranschlagt. Es würde sich demnach allerdings ein Ueberschuß von 132,187,267 Franken ergeben; indessen ist dabey zu berücksichtigen, daß unter den Einnahmen auch die ausserordentlichen und namentlich die aus dem Verkauf der Staatswaltungen, so wie aus der Einziehung des Ueberrestes des Emigranten-Entschädigungsfonds herfließenden, mit eingerechnet sind. (Pr. St. Zeit. No. 298.)

Brüssel, den 11ten Oktober.

Seit mehreren Tagen sehen wir hier starke Truppendurchzüge; meistens sind es sogenannte Depots, welche nach den verschiedenen, dem Vernehmen nach sehr stark verschanzten Lagern ziehen, wo man immer noch einen Ueberfall von holländischer Seite zu befürchten scheint. Indessen ist unser Ministerium mit den neuen Friedensvorschlägen, die ihm von London aus gemacht werden, sehr beschäftigt, und dürfte wohl am Ende doch, alles Sträubens ungeachtet, gute Miene zum bösen Spiel machen, und diejenigen Bedingungen annehmen, die allein im Stande sind, in Belgien einen definitiven Zustand herzustellen, ohne welchen seine jetzige Regierung und der neu errichtete Thron niemals auf eine feste Grundlage kommen können und immer den politischen Stürmen eine leichte Beute darbieten werden. Es sind jetzt keine französische Truppen mehr in Belgien, doch ist in jeder belgischen Festung ein französischer Stabskommandant, der 8 französische Gensd'armen zu seiner Disposition bey sich hat, zurückgeblieben. Kaum eine Stunde von der belgischen Gränze entfernt, findet man die französischen Truppen in den zahlreichen Dörfern kantonnirt. (Hamb. Korresp. No. 249.)

Brüssel, den 17ten Oktober.

In einigen Tagen wird Antwerpen in Belagerungszustand gesetzt seyn. Man glaubt, daß der König Leopold das Heer in Person befehligen werde, wenn es zum Kriege kommen sollte. — Am 15ten dieses Monats gingen abermals 20 Stück Geschütz nach Hasselt ab. — In Ghent ist für die Citadelle ein Schiff mit Pulver, eins mit Gewehren, und ein drittes mit schwerem Geschütz angekommen. Von Ypern sind einige Kanonen nach Menin abgegangen. In Givet ist der Befehl eingegangen, am 26sten, 27sten und 28sten Oktober für 18,000 Mann aus dem Innern von Frankreich kommende Truppen, mit 4 Batterien Artillerie, Quartier bereit zu halten.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 249.)

Aus dem Haag, vom 17ten Oktober.

Se. Majestät, der König, haben heute die Session der Generalstaaten mit einer umständlichen Rede eröffnet, in welcher es nach einer Uebersicht der gegenwärtigen Verhältnisse unsers Vaterlandes unter Anderem heißt: „Es wird nichts versäumt, um uns, falls die Hoffnung auf eine schleunige und billige Vereinbarung noch nicht verwirklicht werden sollte, zur Auswirkung eines ehrenvollen Friedens noch ferner zum Kriege vorbereitet zu halten. Zu diesem Zwecke ist eine ausserordentliche Aushebung der Nationalmiliz und die Mobilisation der zum ersten Aufgebot der Schuttereyen des gegenwärtigen Jahres gehörigen Mannschaft anbefohlen."

(Hamb. Korresp. No. 250.)

Aus dem Haag, vom 18ten Oktober.

„Der Ton in der Rede des Königs," sagt das Journal de la Haye, „ist, wie er seyn muß; fest ohne Ruhmredigkeit, gemäßigt ohne Schwachheit, und, zu gleicher Zeit, eines Monarchen, der sich auf sein Volk, wie eines Volkes, das sich auf seinen Monarchen verlassen kann, würdig." (Berl. Spen. Zeit. No. 249.)

Aus dem Haag, vom 21sten Oktober.

Vorgestern Abends ist Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, zur Armee abgegangen. Des Prinzen Friedrich Königl. Hoheit ist aber noch hier zurückgeblieben. (Pr. St. Zeit. No. 298.)

London, den 14ten Oktober.

Vorgestern überreichte der Lord-Major in Begleitung der Stadtbehörden dem Könige die Adresse des Gemeinderaths der City, in welcher Se. Majestät ersucht wurden, eine Bill, der kürzlich verworfenen vollkommen entsprechend, den Gesetzen des Landes einzuverleiben, um

den furchtbarsten Bewegungen in der Nation vorzubeugen. Der König empfing die Adresse auf dem Throne sitzend, und erwiederte, wie folgt: „Ich empfange mit Freuden die Aeusserung Ihrer Loyalität und Anhänglichkeit an Meine Person und Regierung, so wie Ihres Vertrauens zu Meinen konstitutionellen Rathgebern. Sie können von Meinem aufrichtigen Verlangen überzeugt seyn, die Bürgschaften aufrecht zu erhalten und zu verbessern, welche die Konstitution für die Sicherung der Meinem Volke zustehenden Rechte aufgestellt hat, und Sie dürfen sich auf Meine fortwährende Geneigtheit zur Ergreifung solcher Maßregeln verlassen, die zu diesem Endzwecke am angemessensten erscheinen möchten. Zur sicheren und erfolgreichen Durchsetzung solcher Maßregeln ist es vor allen Dingen nothwendig, dieselben auf ruhige und reifliche Weise in Erwägung zu ziehen, und Ich empfehle Ihnen ernstlich, sich des ganzen Einflusses zu bedienen, den Sie mit so großem Rechte bey Ihren Mitbürgern genießen, um die öffentliche Ruhe vor Störungen durch Handlungen der Gewaltthätigkeit und des Aufruhrs zu bewahren." Die überaus umsichtige Weise, in welcher diese Antwort abgefaßt ist, scheint das Publikum keineswegs befriedigt zu haben, und die Tories legen sie in ihrem Sinne aus.

(Hamb. Korresp. No. 247.)

* * *

Im Oberhause bezeigte Graf Harrowby gestern seine Freude darüber, daß noch immer Reformbittschriften vorgelegt würden, weil das Volk dadurch beweise, daß es die Thüren des Parlaments als der Reform nicht verschlossen ansehe. Er setzte seine Einwürfe gegen die Bill neuerdings auseinander, wollte aber den reichen und stark bevölkerten Städten das Wahlrecht einräumen, und schenkte auch der Abkürzung der Wahlperiode seinen Beyfall. Graf Haddington wünschte ebenfalls eine gemäßigte Reform zu befördern. Lord Holland sagte, die Bittschrift, die er eben vorlege, sey zu Gunsten der Bill, die Ihre Herrlichkeiten aufgeschoben hätten, und die bald zum Landesgesetze erhoben werden würde. (Hamb. Korresp. No. 249.)

London, den 15ten Oktober.

(Privatmittheilung.)

Wir erfahren, daß die Minister ihre Absichten in Hinsicht der Prorogation des Parlaments geändert haben. Im letzten Kabinetsrathe wurde beschlossen, daß sie nicht statt finden solle, als bis die Bill über den Bankeruttgerichtshof und andere, von ähnlicher Wichtigkeit, erörtert sind; und so dürfte das Parlament noch bis Ende nächster Woche (den 29sten) versammelt bleiben. Die Prorogation dürfte höchstens auf 6 Wochen geschehen. Die Reformbill wird die erste Maßregel seyn, welche nach der Eröffnung wieder zur Sprache gebracht wird. Die Zahl der zu ernennenden Peers dürfte von der der Bekehrungen zu den Grundsätzen der verworfenen Bill abhängen, die sich im Oberhause täglich mehren. Es scheint jetzt, als ob viele von den Peers, welche sich der Maßregel widersetzt, über den Zustand der öffentlichen Meinung in Bezug auf die Bill nicht gehörig unterrichtet, und erst jetzt durch die Folgen über das Unheil aufgeklärt worden sind, welches sie durch ihre Stimmen angestiftet haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 248.)

London, den 16ten Oktober.

Man glaubt, daß das Parlament am Dienstage auf eine kurze Zeit wird prorogirt werden, daß aber darauf wieder mehrere Prorogationen erfolgen sollen, so daß das Parlament erst nach Weihnachten wieder zusammenkommen dürfte.

In der Nacht vom 12ten zum 13ten dieses Monats hielten die Bevollmächtigten der fünf Mächte eine Konferenz, die erst gegen 4 Uhr Morgens beendigt wurde. Es wird behauptet, daß der Vertrag zwischen Belgien und Holland am 3ten November unterzeichnet werden solle. (Hamb. Korresp. No. 250.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 21sten Oktober. Hr. v. Haaren aus Rindauen, Hr. Förster Hilken aus Groß-Eckau, Hr. v. Klopmann und Hr. Pastor Bader aus Hohenberg, log. b. Halezky. — Hr. Disp. Schön aus Katzdangen, log. b. Architekt Dicht. — Hr. Lieut. Gustav v. Rosenberg aus Ponniemon, log. b. Oberlehrer Hausmann. — Hr. Optikus Löwy aus Libau, log. b. Gastw. Köhler. — Die Kaufmannssöhne, Hrn. Gebr. Heimann, aus Hasenpoth, log. b. Zehr jun. — Hr. Stud. Theodor Schiemann aus Dorpat, log. b. Dr. Schiemann. — Hr. Stud. Walker aus Dorpat, log. b. Koll. Sekr. Gröning. — Hr. Disp. Schönfeld aus Latweliscbeck, log. b. Güetler. — Hr. Glasfabr. Wiegand aus Riga, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße. — Hr. Tit. Rath Szmielsky aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 22sten Oktober. Hr. Präsident v. Kommerowsky aus Wilkomir, log. b. Fr. Hofräthin Ellrich. — Hr. Arrendebes. Langkowsky aus Punien, log. b. Steinhold. — Hr. Oberstl. v. Düsterlho aus Groß-Sussey, log. b. Fr. v. Witten. — Hr. Oek. Buchhalter Milanowsky aus Glebau, log. b. Kaufm. Schütz. — Der Pinskysche Kreisarzt, Hr. Stabsdoktor Borkum, nebst Gattin, aus Minsk, log. im Borkumschen Hause. — Hr. Kaufm. Duglas aus Riga, log. b. Gramkau.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 486.

Beylage
No. 42. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 24. Okt. 1831.

## Vaterländische Merkwürdigkeiten.

(Fortsetzung.)

### 2. Der Park zu Remten.

Schlußbemerkungen.

Den Park ganz genau zu beschreiben, ohne einen dabey liegenden Grundriß, würde sehr schwierig seyn und auch dann nur immer eine unvollständige Ansicht gewähren; weshalb ich mich damit begnüge, die Besuchenden auf einige vorzügliche Standpunkte aufmerksam zu machen. Von dem vor 30 Jahren ganz neu erbauten, geräumigen Wohnhause, welches auf einer 5 Faden hohen Anhöhe liegt und mit der ganzen Fronte nach Osten hin an den Park stößt, hat man namentlich von der, aus gehauenen Sandsteinen aufgeführten großen Treppe, über den größten Theil des Gartens eine treffliche Aussicht, die bey einer, den schönen Baumgruppen günstigen Beleuchtung, dem Auge des Naturfreundes viel Freundliches darbietet. Der Tempel, der Pappelberg, der Hügel, mit dem, dem Andenken der Vorfahren der Gräflichen Familie gewidmeten Monumente, die sich mannigfaltig durch den grünen Rasen schlängelnden Kanäle, der schöne Remtensche See und darüber weg Klein-Blieden — sind die Hauptpunkte, welche die Blicke auf sich ziehen. Sehr mannigfaltige Ansichten gewährt der Park bey einer Wasserfahrt auf dem See, vorzüglich wenn man vom Ende des in den See hineingeschlagenen Dammes einen Bogen nach dem Seethurm hin beschreibt. Wenn man den Thurm besteigt, so hat man oben vom flachen Dache desselben einen weiten Ueberblick über die ganze Gegend. Nach Süden über den See weg sieht man Klein-Blieden mit seiner Windmühle, westlich den ganzen See und die daran stoßenden, von Wald bekränzten Heuschläge, nördlich über die Hofesfelder weg die hübsche Kirche und den neu aufgeführten Kirchenkrug, östlich die ganze Hoflage nebst einem großen Theile des Parks, wo sich zwischen den Bäumen die blaue Kuppel des Tempels besonders gut ausnimmt. Den Hintergrund bilden mehrere gut gebaute Bauergesinde. Bemerkenswerthe Punkte sind ferner: die Rohrhütte, von wo man zwischen hochstämmigen Bäumen den See im Hintergrunde erblickt, einen großen Halbzirkel von Blumen und Ziersträuchern vor sich hat und über einen schönen Rasen hinweg einen großen Theil des Hauptkanals übersieht, und die über denselben führende Stufenbrücke bis nach den Grotten zu, wo die Aussicht durch Anpflanzungen beschränkt wird. Dann der runde gothische Thurm. Die Aussicht von demselben ist eine der lieblichsten. Man erblickt hier westlich eine ausgezeichnet große ehrwürdige Eiche; auf der andern Seite der nach Blieden führenden Straße — den See, das Ende des Dammes, wo die Kähne liegen, und im Hintergrunde den Seethurm; vor sich eine Niedrigung, von beyden Seiten durch Pflanzungen geschlossen, und ganz am Ende eine große Pforte nebst einem Theile der Hofesgebäude. Die Schönheit dieser Ansicht wird durch eine Partie großer kanadischer Pappeln sehr vermehrt. Bemerkenswerth ist auch der sogenannte „Freundschaftssitz" (auf den besondern Wunsch der Komtessen, Schwestern des jetzigen Besitzers, angelegt) an einem stumpfen Winkel, den die nach Mitau führenden Birkenalleen bilden. Er ist von Rosen umgeben, in der Mitte befindet sich eine Birke (an der Spitze beyder Alleen), mit Tisch und Bänken versehen. Die Perspektive beyder Alleen, von denen die eine nach dem Hofe führend sich an einem gewölbten Thore schließt, die andere sich in einem Birkengehäge verliert, im Hintergrunde der grüne Kirchthurm, in der Ferne mehrere Gesinde, gewähren eine hübsche Ansicht. Ueberhaupt ist der Park reich an mannigfaltigen theils dunkeln, theils offenen Partien, welche den Gartenfreunden zu jeder Jahreszeit einen angenehmen Aufenthalt und viel Abwechselung gewähren. Zum Schluß einige Worte über die Hoflage und die nächsten Umgebungen.

Den 1600 Quadratfaden einnehmenden Hofraum umschließt an der Westseite das große dreystöckige Wohnhaus. Gegenüber mit demselben parallel steht eine große Herberge von 2 Stock, an der Nordseite befindet sich die Kleete, und die Pferdeställe nebst Wagenremisen. Die Südseite hat kein Gebäude und das Ganze ist von einer Mauer, bestehend aus Pfeilern und Bögen, in welche runde schwarze Stäbe eingemauert sind, umgeben. Vier große gewölbte Thore führen zum Hofesplatze. Durch die Stäbe hat man überall eine freye Durchsicht, die besonders nach Süden über Blumen und Küchengärten hinweg, nach dem See hin, sehr schön ist. Das Rasenoval in der Mitte ist mit steinfarbig angestrichenen, mit Sand bepuderten, durch schwarze eiserne Ketten verbundenen Pfählen umkränzt. Als Erinnerung an die Vorzeit sind noch, nicht weit von der neuen Herberge, zwey große Bäume stehen geblieben, auf zwey durch das Abtragen des Hofesberges entstandenen Hügeln. Die Bäume standen früher vor dem alten Hause, sind rund herum mit Bänken umgeben und durch einen Kranz niedriger Ziersträucher mit einander verbunden. — Aus dem Hofe führt eine Allee bis zur Kirche, die auf einem ovalen Hügel steht. Durch drey Auffahrten gelangt man zu derselben, und ein breiter Gang führt um dieselbe herum. Vorne beym Eingange bildet das Oval einen

geräumigen Vorplatz und hinten liegen mehrere Leichensteine, unter denen die früheren Besitzer dieses Gutes ruhen.

Der neue Begräbnißplatz für die Gräfliche Familie ist nicht weit von der Kirche, in einem völlig runden Hügel von 30 Faden im Durchmesser und von 4 Faden Höhe, angelegt. Drey Stufen von Stein führen zu einem halbrunden Vorplatze, der zu beyden Seiten mit Feldsteinen, die der Böschung des Hügels folgen, eingefaßt ist. In der Mitte, wo der Hügel nun schon eine Höhe von 12 Fuß erreicht hat, befindet sich ein gewölbter Eingang von gehauenen Steinen, in dessen Schlußstein „Memento mori" eingehauen ist. Der Eingang ist durch ein eisernes, sehr gut gearbeitetes Gitterthor verschlossen, und durch dasselbe tritt man in einen 6 Faden langen, 6 Fuß breiten und 8 Fuß hohen gewölbten Gang, durch welchen man bey Eröffnung einer mit Eisenblech beschlagenen schwarz angestrichenen Thüre in das eigentliche Begräbnißgewölbe gelangt. Es ist zirkelrund, hat 6 Faden im Durchmesser und ruht auf einem dicken Pfeiler in der Mitte. Dicht vor dem Gitterthor führen auf beyden Seiten breite steinerne Stufen den Hügel hinan bis zu einem Gange, der rund um den Hügel läuft. Nach Aussen hin liegen einige Leichensteine von früher Begrabenen; nach Innen erhebt sich nun der Hügel steil in die Höhe, wo ganz oben auf der Spitze, auf einem $2\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser haltenden Granitwürfel ein in Petersburg gegossenes, 7 Fuß hohes eisernes Kreuz aufgerichtet ist. Neben den letzten breiten Stufen führen schmalere weiter den Hügel hinauf bis zu einer Bank, die aus einem einzigen großen Feldstein gehauen ist. An der Rücklehne ist mit 4 Bronzerosetten eine Marmortafel befestigt, mit der Inschrift: „Erwarte den großen Lehrer, den Tod, und bete schweigend an."

Pastorat Zirau.
Im September 1831. W.

## Miscellen.

Bey Brockhaus in Leipzig ist erschienen: „Ausflucht eines Russen nach Deutschland." Roman in Briefen von Nikolai Gretsch. Aus dem Russischen von C. Eurot. 8.

* * *

### Vom Gebrauch des Glases bey den Alten.

Aus Gelegenheit eines Fensters im Gewölbe eines Bades zu Pompeji, bemerkt Sir William Gell in seinem Werke Pompejana, daß bey den Römern die Fenstergläser nicht immer aus gegossenem Glase bestanden, sondern oft auch aus Krystalltafeln, die auf einer Seite nur leicht polirt waren, damit man nicht von Aussen in die Zimmer sehen konnte. Diese in Kreuzesform geschnittenen Platten waren in kupferne Rahmen eingekittet. Das erste Glas, das man zu Rom kannte, kam wahrscheinlich aus Aegypten. Das Krystallglas scheint vor dem Jahr 536 nach Erbauung der Stadt Rom den Alten so gut als unbekannt gewesen zu seyn. Hinsichtlich der Zeit, wo man es bearbeiten lernte, sind wohl die Gelehrten durchaus im Irrthum. Ohne davon zu sprechen, daß in den Wolken des Aristophanes die Beschreibung eines Brennglases vorkommt, beweist schon Dodwells römische Sammlung von Bruchstücken, daß alle jetzt bekannten Marmorarten und sämmtliche Edelsteine von den Alten sehr gut in Glas nachgemacht wurden; sie verfertigten Gefäße von allen Größen daraus. Zu Martials Zeit, d. h. hundert Jahre vor unserer Zeitrechnung, waren gläserne Becher sehr gewöhnlich, mit Ausnahme der Calices allasontes, welche in allen Farben des Prisma spielten und aus Aegypten kamen. Sie waren, nach Vossius, so selten, daß Kaiser Adrian, als er einige dem Servianus sandte, befahl, man solle nur in ausserordentlichen Fällen Gebrauch davon machen. Die bey den Römern so gesuchten Murrhynischen Gefäße kamen, wie es scheint, aus China. Properz schreibt ihre Erfindung den Parthern zu. So viel ist gewiß, daß das orientalische Porzellân noch gegen Mitte des sechszehnten Jahrhunderts Mirrana di Smyrna hieß. Die Menge von Flaschen und anderem Hausrath von Glas, die man in Pompeji gefunden hat, beweist übrigens hinlänglich, daß die Alten die Glasbereitung sehr gut verstanden; allerdings aber nahmen sie zu den Laternen häufig, wie ja auch bey uns geschieht, statt Glas, Platten von Horn; dies nennt Plautus „Vulkan in einem Kerker von Horn sperren." Man wandte zu diesem Zweck auch Leinwand an, wie man in jetziger Zeit Fenster aus geöltem Papier macht. Später wurde das Glas so gemein, daß ganze Säle mit Glasfenstern umgeben wurden. Die Trümmer eines solchen Gemachs sind im Jahr 1828 bey Ficulnea im römischen Gebiet aufgegraben worden. Zu Seneka's Zeit bestanden die Mauern der Bäder aus dem schönsten Marmor, mit Fenstern von unten bis oben, und das Wasser lief in gläsernen Röhren. (Morgenbl.)

## Zur Nachricht.

Nachträglich zu der Extrabeylage von No. 126 der Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland, wird hiermittelst auf einige nähere Anfragen erwiedert, daß das ganze Werkchen etwa ein Alphabet fassen, und daß der Preis nicht unter 1 und nicht über $1\frac{1}{2}$ Rub. Silb. M. betragen wird. Mit Ende dieses Jahres dürfte der Subskriptionstermin zu schließen seyn. Bauske, den 20sten Oktober 1831.

W. G. Krüger.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 484.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 129. Dienstag, den 27. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 20sten Oktober.

Ihre Majestät, die Kaiserin, langten am 12ten Oktober, um 9 Uhr Abends in Wyschni-Wolotschock an, und geruheten, im Hause des Kaufmanns Chochrjakow, woselbst Höchstsie Ihr Absteigequartier nahmen, das Stadthaupt nebst der Kaufmannschaft zu empfangen. Ihre Majestät setzten am folgenden Morgen nach 8 Uhr Ihre Reise weiter fort, und beschenkten zuvor noch die Wirthin des Hauses mit einem Brillantringe.

Ihre Majestät trafen in erwünschtem Wohlseyn Mittwoch, den 14ten dieses Monats, Abends, in Moskau ein. Ein in der Nordischen Biene mitgetheiltes Schreiben von dorther spricht die Hoffnung der Moskowiter aus, sich eine längere Zeit des Glückes erfreuen zu dürfen, Ihre Kaiserl. Majestäten in ihrer Mitte zu behalten. „Sie lieben Moskau," heißt es in jenem Schreiben, in dieser Stadt wurde Ihr Erstling geboren, die Hoffnung des Glückes später Nachkommen, und Moskau erwiedert diese Liebe mit inbrünstiger Gegenliebe. Es giebt Augenblicke des höhern Gefühls, wo eine Ahnung des Kommenden die Gemüther durchblitzt. Eine solche frohe Ahnung regte sich in vielen Bewohnern Moskau's am 11ten Oktober, und siehe da! am 12ten, als dem denkwürdigen Tage, wo die alte Zaarenresidenz ihre Befreyung von den Schaaren abendländischer Fremdlinge feyert, und mit dem einst die Rettung Europa's anhub, wurden Alle von der freudigen Botschaft überrascht, die Jedermann dem Andern zurief: „der Kaiser ist gekommen!" ein Ausruf, an den wir jedes Mal ein Dankgebet knüpfen. So erschien Er im Anfange des vorigen Jahres bey uns, zum Erstenmale, nachdem Er das Diadem Seiner Ahnen um Seine Stirn geschlungen und das Gelübde unseres Glückes gethan hatte; so abermals im Herbst, fünf Tage nachdem Sein Zuruf uns erreicht hatte: „Ergebenheit in Gottes Fügung! Ich komme, mit Euch Gefahr und Mühen zu theilen." Und mit Ihm, wie unser Erzpriester Ihn damals an der Schwelle der alten Moskauischen Kathedrale bewillkommnete, „kamen Auferstehung und Leben!" Und so kam Er jetzt als Verkündiger des Friedens, und der Ruhe, in dem Augenblicke, wo Sein fürstlicher Rathschluß gleich einem Schutzgeiste über dem Loose und Glücke von Völkern schwebt! Jetzt wollte Er Sein Moskau sehen! Ja Sein durch die Herzen und Gesinnungen der Moskowiter, Sein durch die Zuversicht, die Sein hohes Gemüth ihnen schenkt! — „Das Volk denkt laut; das Volk spricht durch Thaten." Mit Stolz sprach unser Kaiser diese Worte aus, — unser Kaiser vernahm, was wir empfinden; Er sah unsre Freude, als Er durch unsere Mitte, am 12ten Oktober, Morgens, in den Tempel ging. Köstlich sind diese Minuten der Liebe des Volkes! Gesegnet ist der Fürst, welchem Gott sie bescheert. So empfing Moskau einst Demetrius vom Don, so wandelte Peter im Kreml unter den Russen. Des Kaisers milder Freudenblick malte ganz die Zufriedenheit Seiner Seele bey dem Ausbruche der Volksfreude. O gewiß, Er betete für Seines Volkes Liebe; mit ihr ist Er mächtig und unbesiegbar; sie bringt Seinen Namen auf die Nachwelt. Niemand hinderte das Volk, das sich um den Monarchen drängte. Nur kurz ist der Weg von dem Pallaste bis zur Kathedrale, allein Er ging lange. Glücklich der Fürst, dem solche Augenblicke nicht schnell verstreichen. (St. Petersb. Zeit. No. 247.)

* * *

### Allerhöchst konfirmirtes Urtheil des Kriegsgerichtes.

Aus dem über den Fähnrich vom Minskischen Infanterieregimente Chlopicki gehaltenen Kriegsgerichte hat es sich erwiesen, daß er, seit mehr als 10 Jahren im Militärdienste, demselben wie seinem Eide als Officier und Unterthan ungetreu geworden ist. Beym Ausbruch der Rebellion in Warschau verband er sich mit den ihm unter dem Namen der Wachenden Brüder bekannten Uebelwollenden, übernahm das Amt eines Sekretärs, wie auch zuletzt die Leitung der Geschäfte der Gesellschaft im Namen des Direktors derselben, des Generals der polnischen Armee Chlopicki, seines leiblichen Oheims, und verrieth seinen Genossen alle Anordnungen und Bewegungen unsrer Armee. Beym Ausbruche der Unruhen in Wolhynien hatte er mancherley Pasquille und Schmähschriften bey sich, und suchte die in Rußland wohnenden Polen zum allgemeinen Aufstande zu reizen, wie solches Alles aus seinen eigenhändig geschriebenen Papieren erwiesen ist. — Das Allerhöchst am 14ten September bestätigte Kriegsgericht verurtheilt den genannten Chlopicki als Staatsverräther zum Verlust seines Ranges und Adels und

zur Verweisung nach Sibirien, um daselbst bey den öffentlichen Arbeiten gebraucht zu werden.

(St. Petersb. Zeit. No. 246.)

* * *

Bis zum 18ten Oktober sind hier im Ganzen an der Cholera 9217 Personen erkrankt und 4738 gestorben; am 19ten Oktober waren 3 erkrankt, 3 genesen, 3 gestorben und 9 verblieben noch in der Kur.

(St. Petersb. Zeit. No. 247.)

Libau, den 18ten September.

Die 23ste Flott-Equipage, unter dem Kommando des Herrn Flott-Kapitäns vom ersten Range und Ritter Lermantoff, wurde von der auf der Libauschen Rhede stationirten Russisch-Kaiserlichen Eskadre auf Bitte der Einwohnerschaft am 17ten Juny in Libau ausgeschifft, höheren Anordnungen gemäß aber gestern nach Kronstadt wieder eingeschifft. Während der 3 Monate, da dies Militär hier war, hat es nicht nur die von Sr. Majestät, unserm glorreichst regierenden Herrn und Kaiser, Allergnädigst genehmigten Sicherheitsmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera kräftigst und im allerbesten Einverständniß mit sämmtlichen Bürgergarden unterstützt, und also wesentlich zur Verhütung der Seuche mit beygetragen, sondern sein höchst achtungs- und ehrenwerther Chef hat es sich gleichfalls eifrigst angelegen seyn lassen, die in der jüngsten Zeit durch mancherley Drangsale unvermeidlichen größeren Lasten des Orts nach äusserster Möglichkeit nicht noch mehr zu vergrößern, und durch eine musterhafte Manneszucht ein gutes und wirklich freundliches Vernehmen zwischen Militär und Einwohnerschaft zu errichten. — Die besten Wünsche begleiten dieses in der Zeit der Noth so lieb gewonnene Militär, und je weniger ein dankbares Andenken bey uns erlöschen wird, je mehr müssen wir hoffen, daß sämmtliche Herren Ober- und Unterofficiere, so wie alle ihnen Untergeordnete niedern Ranges, auch eine freundliche Erinnerung an unsern Ort bewahren werden. — Se. Majestät, der Kaiser, hat, in statt gefundener Veranlassung, Allerhöchstseine volle Zufriedenheit mit der unwandelbaren Treue der Einwohner Libau's und mit dem von ihnen für das Interesse Sr. Kaiserl. Majestät bewiesenen Eifer dem Libauschen Stadtmagistrate eröffnen zu lassen geruhet. (St. Petersb. Zeit. No. 246.)

Paris, den 19ten Oktober.

„Herr Paul Périer, der Sohn des Präsidenten des Konseils," sagt der Messager, „ist an diesem Morgen (den 19ten) von London angekommen. Er überbringt Depeschen, welche melden, daß die 5 großen Mächte über die Holland und Belgien zu machenden Vorschläge, um die Bedingungen, welche die Trennung dieser beyden Staaten vollenden sollen, festzustellen, übereingekommen sind. Diese hohe Vermittelung, dieser mächtige schiedsrichterliche Ausspruch, sichern den Frieden von Europa und die Ruhe zweyer freyen, unsers Interesses so würdigen, Nationen."

Dem Vernehmen nach kehrt der Dey von Algier morgen nach Livorno zurück. Er wird seine Familie nach Nizza bringen, alsdann aber hierher zurückkommen.

Endlich hat die Deputirtenkammer in ihrer gestrigen fünfstündigen Sitzung das Pairiegesetz zu Ende gebracht. Ein von Herrn Salverte unterstütztes Amendement des Herrn Thouvenel, wonach an den gerichtlichen Verhandlungen des Pairshofes diejenigen Pairs keinen Theil nehmen sollen, die binnen 3 Monaten vor oder nach Ausfertigung der Anklage ernannt sind, wurde verworfen. Herr Couturier schlug vor, die Würde eines Pairs unvereinbar mit der eines Generalprokurators, Staatsraths oder Präfekten zu erklären; Herr Marchal verlangte, daß die Pairschaft unvereinbar seyn solle mit den Civil- oder Militärämtern des königlichen Hauses. Beyde Vorschläge wurden verworfen. Herr Mercier empfahl für diesen Gegenstand Folgendes: Mit der Pairwürde soll künftig weder ein Gehalt, noch eine Pension oder Dotirung verbunden seyn. Herr Salverte trat diesem Antrage bey. Herr Odilon Barrot äusserte sich ungefähr in gleichem Sinne. Das Merciersche Amendement ward genehmigt. Der 4te §. des Gesetzentwurfs, lautend: „Alle zuwiderlaufende Bestimmungen (des 23sten Artikels der Charte) sind aufgehoben," wurde als überflüssig verworfen; indem der ganze Inhalt des gedachten Artikels abgeschafft ist. Man hielt jetzt bey dem letzten §., der folgendermaßen lautet: „Der gegenwärtige Artikel kann in der Folge abgeändert werden, jedoch soll kein hierauf bezüglicher Antrag einer Legislatur zur Prüfung vorgelegt werden, wofern er derselben nicht durch eine frühere Legislatur überwiesen worden ist." Sowohl die Kommission, als verschiedene Mitglieder, hatten auf die Streichung dieses Artikels angetragen. Der Minister Perier erinnerte daran, daß man sich diese künftige Prüfung vorbehalten wolle, um jede Uebereilung in einer so wichtigen Sache zu verhüten und gleichsam künftigen Umwälzungen vorzubeugen. Herr Salverte fand die Gründe für das Provisorium nicht haltbar. Herr Bignon erklärte, daß er seinen Zusatzartikel zurücknehme; derselbe lautete: „Obiger Artikel soll, wenn er vom Könige angenommen ist, einen Theil der Verfassungsurkunde ausmachen." Der Redner bemerkte, es scheine ihm jetzt nicht, daß die Deputirtenkammer ein dringendes Interesse habe, diese Bestimmung festzustellen. Herr Odilon-Barrot und andere Mitglieder riefen: „Unter Vorbehalt der Rechte der Kammer." (Bewegung.) Herr Mauguin äusserte, daß die konstituirende Gewalt der Kammer angehöre; für Alles, was ferner mit dem gegenwärtigen Gesetz-

entwurf geschehe, bleiben die Minister verantwortlich. Endlich ward das Gesetz mit 386 Stimmen gegen 40 angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Man spricht von der Ernennung mehrerer neuen Pairs, noch bevor das neue Pairgesetz der ersten Kammer vorgelegt werden würde.

In einer Versammlung von Pairs und Deputirten wurden Wetten angeboten, der Gesetzentwurf wegen der Pairschaft werde in der Pairskammer nicht durchgehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 252.)

Paris, den 20sten Oktober.

Der Ex-Dey von Algier, Hussein-Pascha, ist gestern in einem Postwagen von hier abgereist; er geht zunächst nach Nizza, um dort ein Haus zu miethen, das er den Winter über mit seiner aus 60 Personen bestehenden Familie bewohnen will, die er zu diesem Behuf von Livorno dorthin abholen wird.

(Pr. St. Zeit. No. 299.)

Lissabon, den 5ten Oktober.

(Privatmittheilung.)

Am 4ten dieses Monats verbreitete sich hier abermals das Gerücht von der Einnahme von Madeira durch die Konstitutionellen. Ein englisches Geschwader, das hier angekommen ist, soll die Nachricht mitgebracht haben. Das englische Schiff, von welchem sie gekommen ist, soll auch gemeldet haben, daß in der Nähe der Açoren ein englisches Geschwader kreuze.

(Berl. Spen. Zeit. No. 252.)

Aus der Schweiz, vom 19ten Oktober.

Die ganze Welt liegt jetzt an der Lust zu regieren krank. Jeder will herrschen und sinnt nur darauf, wie geherrscht werden könnte und müßte; wie man gehorchen soll und muß, wird darüber ganz vergessen. In solcher herrschsüchtigen Zeit ist es doch interessant zu sehen, wenn irgend wo zu wenig Lust zum Regieren vorhanden ist. Am 6ten Oktober sollte der große Rath des Kantons Tessin eröffnet werden. Es waren aber nur zwey Drittheile der Mitglieder vorhanden, so daß nichts verhandelt werden konnte. Am folgenden Tage hatte man durch Boten und Staffetten noch einige Mitglieder zusammengebracht; mittlerweile waren aber die übrigen schon größtentheils wieder abgereist, weil sie geglaubt, es werde nicht zum Verhandeln kommen, und so haben in der That die Versammlungen ausgesetzt werden müssen. (Berl. Spen. Zeit. No. 252.)

Parma, den 5ten Oktober.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, hat durch eine, vom 29sten vorigen Monats datirte, Verfügung bestimmt, daß alle gegen die Theilnehmer an der Empörung eingeleitete Processe als aufgehoben betrachtet, und alle aus diesem Grunde verhaftete Personen in Freyheit gesetzt werden sollen. Desgleichen keine neue Processe gegen etwanige Theilnehmer an jenem Aufstande eingeleitet, noch die letzteren deswegen verhaftet werden. Die Regentin behält sich hierbey die Auflegung von Disciplinarstrafen vor. Die wegen politischer Vergehen in Untersuchung befindlichen Personen dürfen, wenn sie im Lande anwesend sind, ohne besondere Erlaubniß Ihrer Kaiserl. Hoheit weder im Lande bleiben, noch wenn sie abwesend sind, in dasselbe zurückkehren. (Berl. Spen. Zeit. No. 250.)

Brüssel, den 17ten Oktober.

Herr van de Weyer ist am 18ten dieses Monats, Morgens, in Brüssel angekommen. Er soll Vorschläge der Konferenz überbringen.

Der Indépendant sagt, daß die letzten Vorschläge der Konferenz der belgischen Regierung am 21sten dieses Monats vorgelegt und am 22sten die Kammern zusammenberufen werden sollen, um sie anzunehmen oder zu verwerfen. Jenen Vorschlägen zufolge soll Belgien das rechte Maasufer und einen Theil des linken Maasufers bis zu den Höhen von Ruremonde gegenüber, so wie einen Rayon von einer Meile um Mastricht und den ganzen deutschen Theil von Luxemburg abtreten, und von der Schuld 8 Millionen übernehmen. Man glaubt, daß diese Vorschläge in den beyden Kammern sehr viel Widerspruch finden werden, und sogar von Denen, welche früher die 18 Artikel auf das Eifrigste vertheidigt haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 250.)

Brüssel, den 19ten Oktober.

Es ist die Rede davon, auf den Höhen vor Brüssel Verschanzungen aufzuwerfen, um diese Stadt vor einem plötzlichen Ueberfall zu schützen.

Binnen wenigen Tagen werden alle Regimenter auf den Fuß von 4000 Mann gebracht seyn, die Depots nicht mitgerechnet.

General Quiroga tritt in die Fremdenlegion unter dem Obersten Murat.

Am 15ten dieses Monats, gegen Abend, ist in Namur ein Schiff mit Gewehren von Givet angekommen. Man schätzt deren Zahl auf 25,000, welche gleich im Arsenal deponirt worden sind. Man sagt, es sollten im Ganzen 60,000 Stück ankommen.

(Hamb. Korresp. No. 252.)

Lüttich, den 18ten Oktober.

Die Emancipation behauptet, daß weder von einem Protokoll, noch von einer Mittheilung die Rede sey.

Ein Schreiben aus Brüssel vom 16ten dieses Monats berichtet, daß, nachdem der General Belliard in den letzten Tagen die Befestigungsarbeiten in Antwerpen, die man bey der Stadt und namentlich bey dem Brauer-Kay angefangen, einstellen lassen, der belgische Kriegsminister, wie billig, diese, etwas ungezwungene, Handlungsweise höchlich gemißbilligt und die bestimmtesten Befehle habe ergehen lassen, die Arbeiten

wieder anzufangen und fortzusetzen. Vergebens habe ihm der General Belliard vorgestellt, daß der General Chassé geschrieben, er würde diese mit Gewalt verhindern; der Minister habe geantwortet, daß er den Befehlen und Drohungen des Generals Chassé Trotz böte und daß er alle Hindernisse, welche dieser den Befestigungsarbeiten oder der Deichausbesserung in den Weg lege, aus dem Wege zu räumen wissen würde.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 249.)

Lüttich, den 22sten Oktober.

(Aus belgischen Blättern.)

In der Sitzung der Repräsentantenkammer am 20sten dieses Monats stattete der Minister des Auswärtigen einen sehr ausführlichen Bericht über den Zustand der Verhandlungen ab, und legte die Aktenstücke auf das Büreau nieder. Das Einleitungsschreiben zu der Mittheilung der Aktenstücke lautet folgendermaßen: Die unterzeichneten Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preussen und Rußland haben, nachdem sie alle die Mittheilungen, welche ihnen von den belgischen Herren Bevollmächtigten über die Mittel, einen definitiven Vertrag über die Trennung Belgiens mit Holland abzuschließen, gemacht worden sind, bedauert, in diesen Mittheilungen keine Annäherung zwischen den Meinungen und Wünschen der dabey unmittelbar betheiligten Parteyen bemerken zu müssen. Da sie indeß Fragen, deren unmittelbare Lösung ein Bedürfniß für Europa geworden ist, nicht länger in Ungewißheit lassen können, da sie gezwungen sind, sie zu lösen, wenn sie nicht das unberechnenbare Unglück eines allgemeinen Krieges daraus hervorgehen sehen wollen, da sie übrigens, durch die von den belgischen Herren Bevollmächtigten und den Herren Bevollmächtigten der Niederlande ihnen gegebenen Nachweisungen über die sämmtlichen Erörterungspunkte im Klaren sind, so haben sie nun einer immer dringender werdenden Nothwendigkeit nachgegeben, indem sie die Bedingungen einer definitiven Ausgleichung festgestellt, welche Europa, das den Frieden liebt, und ein Recht hat, dessen längere Dauer zu verlangen, seit einem Jahre, in den, beyden Parteyen gemachten, aber abwechselnd von der einen verworfenen, und von der andern angenommenen, Vorschlägen vergebens gesucht haben. Bey den Bedingungen, welche in den 24 hier beygefügten Artikeln enthalten sind, hat die Londoner Konferenz nur auf die Regeln der Billigkeit Rücksicht nehmen können. Sie hat dem Gefühle des lebhaften Wunsches, der sie beseelt, nachgegeben, die Interessen mit den Rechten in Einklang zu bringen, und sowohl Holland als Belgien gegenseitige Vortheile, gute Gränzen (de bonnet frontières), einen unbestreitbaren Grundbesitz, eine gegenseitig wohlthätige Handelsfreyheit, und eine Schuldentheilung zu sichern, welche, auf eine absolute Gemeinschaft der Lasten und Vortheile folgend, sich in der Folge weniger nach den in das Einzelne gehenden Berechnungen (deren Materialien man nicht einmal beygebracht hat), weniger nach der Strenge der Uebereinkünfte und Verträge, als nach der Absicht, die Lasten zu erleichtern und die Wohlfahrt beyder Staaten zu befördern, von einander scheiden dürften. Die Unterzeichneten bemerken, indem sie den belgischen Herrn Bevollmächtigten auffordern, die unten erwähnten Artikel zu unterzeichnen, 1) daß diese Artikel die ganze Kraft und Gültigkeit einer förmlichen, zwischen der belgischen Regierung und den 5 Mächten abgeschlossenen, Konvention haben sollen; 2) daß die 5 Mächte die Vollstreckung derselben verbürgen; 3) daß sie, wenn sie einmal von den beyden Parteyen angenommen seyn werden, in einen unmittelbaren, zwischen Belgien und Holland abzuschließenden, Vertrag wörtlich eingerückt werden sollen, in welchem ausserdem nur die auf den Frieden und die Freundschaft, welche zwischen den beyden Ländern und deren Herrschern bestehen dürften, bezüglichen Festsetzungen enthalten seyn sollen; 4) daß die besagten Artikel ein Ganzes bilden, und nicht getrennt werden dürfen; 5) endlich, daß sie die schließlichen (finales) und unwiderruflichen (irrévocables) Entscheidungen der 5 Mächte enthalten, die, vollkommen einstimmig, entschlossen sind, selbst die vollkommene und gänzliche Annahme der besagten Artikel von Seiten der Gegenpartey herbeyzuführen (amener), im Falle diese dieselbe verwerfen sollte. Die Unterzeichneten ergreifen diese Gelegenheit ꝛc. Esterhazy. Wessemberg. Talleyrand. Bülow. Lieven. Matuscewicz.

(Berl. Spen. Zeit. No. 252.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 23sten Oktober. Hr. Kronförsteradjunkt Fabian aus Kandau, log. b. Ger. Voigt Reichardt. — Hr. Kronförster Tit. Rath Gröger aus Matkulln, log. b. F. Gramkau. — Hr. Schausp. Fensky, nebst Gattin, aus Hasenpoth, log. b. Gürtler.

Den 24sten Oktober. Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, log. b. Halezky. — Hr. Haupt aus Schönberg, log. b. Trautmann. — Hr. Schlachtitz Marzinkewitsch aus Schaulen, log. b. Gramkau.

Den 25sten Oktober. Hr. Gutsbes. Graf Mohl aus Dünaburg, log. b. Köhler. — Mad. Feynt aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Carlewitz aus Riga, log. b. Dittmer.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 489.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 130. Donnerstag, den 29. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 22sten Oktober.

Ihre Majestät, die Kaiserin, sind bey Ihrer Ankunft in Moskau, am 14ten Oktober, Abends um 7 Uhr, von einer unzähligen Volksmenge empfangen und von der Stadtbarriere an bis zum Nikolai-Pallaste im Kreml mit Freudenausrufungen begleitet worden. Am folgenden Morgen wurde in sämmtlichen Kirchen der alten Hauptstadt ein Dankgebet für die glückliche Ankunft Ihrer Majestät gehalten.

Am 17ten d. M. haben Se. Majestät, der Kaiser, mit einem Kourier den Bericht des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, Feldmarschalls Fürsten von Warschau Grafen Paßkewitsch-Eriwanski, darüber erhalten, daß die Festung Zamosk sich am 9ten d. M. den siegreichen Waffen Sr. Majestät auf Diskretion ergeben hat. Die darin befindliche Garnison streckte das Gewehr und die Truppen des Blokadekorps unter dem Befehle des Generals Kaissarow hielten ihren Einzug in die Festung, woselbst man 200 Kanonen vorfand. (St. Petersb. Zeit. No. 249.)

* * *

Bis zum 21sten Oktober sind hier im Ganzen an der Cholera 9228 Personen erkrankt und 4745 gestorben; am 22sten Oktober waren 2 erkrankt und 8 verblieben noch in der Kur. (St. Petersb. Zeit. No. 250.)

Berlin, den 1sten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 31sten Oktober Mittags 1907 erkrankt, 588 genesen und 1213 gestorben.

Am 29sten Oktober erkrankten in Hamburg 20 an der Cholera. Bis dahin waren überhaupt 540 erkrankt, 92 genesen, 286 gestorben und 162 blieben krank. (Berl. Spen. Zeit. No. 256.)

Breda, den 23sten Oktober.

In der hiesigen Zeitung liest man: „Beym Abdrucke dieses Blattes erfahren wir, daß ein englischer Kabinetskourier, der, von Brüssel kommend, nach dem Haag hier durchpassirte, die Nachricht mitgebracht, daß der Fürst Leopold gestern den 24 Artikeln der Londoner Konferenz beygetreten sey." (Pr. St. Zeit. No. 300.)

Brüssel, den 23sten Oktober.

In der heutigen Abendsitzung (in welcher die Tribünen mit einer Menge von Zuhörern angefüllt waren) hielt der Minister des Auswärtigen seinen Vortrag. Er sagte, es bleibe ihm jetzt eine traurige Pflicht zu erfüllen, zu erklären, daß, wenn die Regierung, zu einer andern Zeit, Vorschläge der Art, wie sie jetzt gemacht würden, hätte zurückweisen und sagen können: man solle sich auf seine gerechte Sache und auf seine Kraft verlassen, um bessere Bedingungen zu erlangen, eine solche Sprache gegenwärtig nicht mehr möglich sey. Zeit und Umstände hätten sich seitdem geändert, die Modifikation der allgemeinen Politik hätte auch auf Belgien ihren Einfluß geäussert, Polen sey gefallen, und die vorliegende Frage beziehe sich jetzt nicht mehr allein auf Belgien und Holland, sondern sie sey eine europäische geworden. Es sey nicht das Erstemal, daß politische Rücksichten und das System des europäischen Gleichgewichts einem einzelnen Volke Opfer auferlegten, welche es bringen müsse, weil es von der Vergeblichkeit der Bemühungen überzeugt sey, sich denselben zu entziehen. Die Entschuldigung für die, welche dazu berufen wären, über den Vorschlag abzustimmen, sey die Nothwendigkeit. Die fünf Mächte wären unter sich einig, die Entscheidung, welche sie gegeben, aufrecht zu erhalten. Wahrscheinlich sey das Mißtrauen gegen Belgien die Ursache davon; man habe zwar Alles gethan, um diesem, für das belgische Interesse so verderblichen, Irrthume entgegenzuwirken, allein der Erfolg habe den Erwartungen nicht entsprochen. Der Entschluß der fünf Mächte habe sich zwischen ihre (der Belgier) Wünsche und die Hoffnung zu deren Erfüllung gestellt. Die Mächte wären (was man sich vergebens zu verbergen suche) einstimmig unter einander, und die Entscheidung der Konferenz sey schließlich und unwiderruflich. In diesen Worten liege eine ganz besondere Gewalt der Umstände und des Dranges des Augenblicks. Die Ungewißheit, welche seit einem Jahre, in Folge der belgischen Sache, über die Angelegenheiten Europa's verbreitet sey, könne nicht länger fortdauern, ohne daß die Krisis eintrete, welche man so gern abwenden wolle, und welche jeden Tag drohender mache. Es stehe jetzt der Kammer zu, zu entscheiden, ob das, was man von Belgien verlange, ob die Gebietsabtretungen, gegen die man den Frieden anbiete, sich, er wolle nicht sagen, mit dem Interesse des Landes (denn dies sey theilweis und gewaltsam verletzt), ja nicht einmal mit seiner Zuneigung, sondern nur mit der Existenz Belgiens, als einer unabhängigen Nation, vereinigen ließen. Man müsse, so traurig es auch sey,

die Wahrheit herausſagen: es komme jetzt darauf an, ob man die Bedingungen eingehen wolle, oder nicht. Er überreichte, nachdem er noch einmal ſich über die traurige Nothwendigkeit geäuſſert, in der man ſich befinde, den Entwurf, den er im Namen des Königs vorlegte, und worin es heißt: „in Betracht, daß, durch ihren Beſchluß vom 15ten Oktober, die Bevollmächtigten der fünf großen, zur Konferenz in London vereinigten, Mächte die Grundlage der Trennung zwiſchen Belgien und Holland feſtgeſtellt, und daß der Vertrag, welcher, den Worten der Erklärung der Bevollmächtigten gemäß, die ſchließlichen und unwiderruflichen Bedingungen enthält, Belgien und Holland auferlegt (imposé) wird, haben Wir, in Bezug auf den 68ſten Artikel der Konſtitution (worin es heißt: „daß keine Abtretung, kein Tauſch, keine Vergrößerung des Gebiets, es ſey denn, Kraft eines Geſetzes, geſchehen kann"), gemeinſchaftlich mit der Kammer beſchloſſen und verfügen hiermit: „Alleiniger Artikel. Der König wird bevollmächtigt, den definitiven Trennungsvertrag zwiſchen Holland und Belgien, der am 15ten Oktober 1831 von den Bevollmächtigten der 5 großen, zur Konferenz in London vereinigten, Mächte, abzuſchließen und zu unterzeichnen, und zwar mit den Klauſeln, Bedingungen und Vorbehalten, welche Se. Majeſtät, im Intereſſe des Landes, für nützlich oder nöthig erachten wird. Brüſſel, den 21ſten Oktober 1831. Leopold. Die Miniſter: von Meulenaer, von Brouckere, Raikem, Coghen." Der Präſident erklärte hierauf officiell, daß die Kammer den Empfang des Geſetzentwurfes und der Auseinanderſetzung der Motive beſcheinige. Herr A. Rodenbach ſagte: „Es iſt das Geſetz der Welt, daß der Schwächere nachgeben muß. Wären wir ſtark, ſo würde ich ſagen: wir wollen den Entwurf verwerfen. So aber ſind wir ſchwach, und ich ſage: laßt uns Zeit gewinnen. Ich verlange, daß der Vorſchlag den Sektionen zugewieſen werde." Der Präſident bemerkte hierauf, daß der Geſetzentwurf vorher gedruckt und unter die Mitglieder der Kammer vertheilt werden müſſe, worauf mehrere Mitglieder riefen: mit der Auseinanderſetzung der Motive! Der Präſident erklärte hierauf, daß der Geſetzentwurf und der Bericht gedruckt, vertheilt und an die Sektionen gewieſen werden ſolle. (Berl. Spen. Zeit. No. 254.)

* * *

Ganz unerwartet iſt die Regierung vorgeſtern ſelbſt mit der Initiative in der Entſcheidung zu Gunſten der Londoner Beſchlüſſe aufgetreten. Die beſtimmten Aeuſſerungen des Königs der Franzoſen gegen unſeren Geſandten in Paris, Herrn Lehon, ſeine Verſicherung, daß er vor allen Dingen Franzoſe ſey, deſſen höchſtes Intereſſe der Frieden wäre, ſo lange er unbeſchadet der Ehre Frankreichs aufrecht erhalten werden könne, und daß daher Belgien, falls es die Beſchlüſſe der Konferenz nicht annehme, auf den gewaffneten Beyſtand Frankreichs nicht zählen dürfe, ſollen hauptſächlich die Umſtimmung unſeres Kabinets bewirkt haben. Andererſeits wird auch erzählt, daß König Leopold in der That vor etwa 14 Tagen dem brittiſchen Miniſterium ſeine Abſicht zu erkennen gegeben habe, die Krone niederlegen zu wollen, falls den Belgiern keine annehmliche Bedingungen gewährt würden; doch ſoll Lord Palmerſton darauf nicht eingegangen ſeyn und bloß erklärt haben, daß zwar der König Leopold ſich als Alliirten des Königs von Großbritannien anſehen könne, daß jedoch der Prinz Leopold von Sachſen-Koburg nicht mehr die ehemaligen Verhältniſſe in England wiederfinden würde. Beyde, wahrſcheinlich aus einer übereinſtimmenden Politik hervorgegangene, Aeuſſerungen des franzöſiſchen wie des engliſchen Kabinets ſcheinen dem König Leopold die Nothwendigkeit anſchaulich gemacht zu haben, ſelbſt mit Aufopferung ſeiner Popularität, in eine Abmachung ſich zu fügen, die man, um ſie minder hart erſcheinen zu laſſen, für eine nur interimiſtiſche wird auszugeben ſuchen. Der Vorſchlag der Regierung iſt, dem Reglement unſerer Repräſentantenkammer gemäß, an die Sektionen vertheilt worden. Bis jetzt haben nur 36 Mitglieder derſelben für die Annahme ſich erklärt; 60 bis 70 Mitglieder ſollen über den Entſchluß, den ſie faſſen werden, noch nicht einig ſeyn, daher man auch die fernere Deliberation auf den morgenden Montag hinausgeſchoben hat, während ſehr Viele den heutigen Sonntag zu einer Reiſe in die Provinzen benutzt haben, um ihre Mandatarien ſelbſt zu konſultiren. Morgen wird wiederum eine öffentliche Sitzung und wahrſcheinlich dann auch die Abſtimmung ſtatt finden, die unbezweifelt für die Annahme ausfallen wird. (Pr. St. Zeit. No. 301.)

Aus dem Haag, vom 21ſten Oktober.

Belgiſche Deſerteure, welche, dem Journal de Breda zufolge, bey der holländiſchen Armee angekommen ſind, ſagen aus, daß unter dem belgiſchen Heere eine große Unzufriedenheit herrſche. Im Lager von Dieſt ſollen ſehr ernſtliche Unruhen ausgebrochen ſeyn.

(Berl. Spen. Zeit. No. 252.)

Aus den Mayngegenden, vom 24ſten Oktober.

Am 17ten Oktober, Abends 6 Uhr, iſt der regierende Fürſt Anton Aloys zu Hohenzollern-Sigmaringen, in Folge eines Schlaganfalles, mit Tode abgegangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 252.)

London, den 15ten Oktober.

Am 14ten gaben Ihre Majeſtäten zu Ehren der Ankunft Ihrer Kaiſerl. Hoheit, der Großfürſtin Helena, in London ein großes Mittagsmahl. Die Großfürſtin und ihr Gefolge kamen in zwey Equipagen bald

nach 7 Uhr an. Ein Theil der königlichen Trabantengarde war bey dem Eingange, wo Ihre Kaiserl. Hoheit abstiegen, aufgestellt. Das Mittagsmahl wurde in dem Bankettzimmer aufgetragen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 249.)

London, den 21sten Oktober.

Am 20sten d. M. fand, der Verfügung Sr. Majestät zufolge, die Prorogation des Parlaments (siehe unten) statt. Die königliche Garde (Grenadiere) marschirte vor dem Pallaste in Parade mit der Stabsfahne auf und die Musikchöre (der schottischen Füsiliergarde und der Leibgarde) erschienen in der Staatsuniform, die Trabanten in der neuen Kleidung. Die Procession verließ um 2 Uhr den St. James-Pallast. Vor dem königlichen Wagen fuhren 4 sechsspännige Wagen mit den obersten Hofbeamten. Der König stieg kurz vor 2 Uhr in den Wagen, während die Musikchöre God save the king spielten. Se. Majestät trug die Admiralsuniform und mehrere Orden auf der linken Brust. Der Marquis von Winchester und der Graf Albemarle saßen, als Oberkammerherr und Oberstallmeister, dem König im Wagen gegenüber. Der König kam 20 Minuten nach 3 Uhr nach dem Pallaste zurück, und Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena, folgte, von der Fürstin Lieven begleitet, dem königlichen Zuge von dem Oberhause, in einer der Equipagen Ihrer Majestät, der Königin. Der Fürst Lieven befand sich im Gefolge Ihrer Kaiserl. Hoheit. Um 4 Uhr hatte der König Kour, um den Bericht des Rekorders über die Verbrecher zu vernehmen, deren Strafe, sämmtlich bis auf Weiteres, gefristet wurde. Am Abend gaben Ihre Majestäten ein großes Mahl, zu welchem Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena, die Prinzen von Würtemberg, die Herzöge von Kumberland und Sussex, der Fürst und die Fürstin Lieven, der Fürst Gagarin, der hannöverische Gesandte und dessen Gemahlin u. s. w., eingeladen waren. Die Königin und der Herzog von Kumberland, der König und die Großfürstin Helena, der Herzog von Sussex und die Fürstin Lieven gingen zuerst in den Bankettsaal, wo das Mittagsmahl aufgetragen wurde.

Am 19ten dieses Monats nahmen Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena, und der Prinz von Würtemberg, mit ihrem Gefolge die St. Paulskirche in Augenschein, und gedachten auch die übrigen öffentlichen Gebäude der Hauptstadt zu besuchen.

An dem Tage, wo das Parlament prorogirt wurde, war schon um 12 Uhr die Straße von dem St. James-Pallast bis nach dem Oberhause mit Polizey besetzt, und bald nachher erschienen auch Abtheilungen der Garde zu Pferde. An den Fenstern der Häuser, durch welche der Zug gehen sollte, sah man sehr viele wohlgekleidete Damen und Herren, dagegen waren die Straßen nicht so angefüllt, als sonst, wahrscheinlich, weil man über den Tag der Prorogation nichts Gewisses erfahren hatte, und Einige glaubten, daß sie erst am 21sten geschehen würde. Von 12 bis 2 Uhr war ein ununterbrochenes Fahren der Wagen nach dem Oberhause, und eine große Zahl von Damen mehr anwesend als sonst, indem man im Hause die Gallerien noch stehen gelassen hatte. Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena, befand sich unten im Hause. Als die Kanonen donnerten, die Ankunft des Königs zu verkündigen, entfernten sich der Lord-Kanzler und der Graf Grey, den Monarchen zu empfangen, und wurden, als sie durch das Haus nach dem königlichen Ankleidezimmer gingen, von den dort wartenden Zuschauern mit lautem Ruf begrüßt. Besonders enthusiastisch war der Empfang des Königs und der des Lord-Kanzlers. Nach einigen Minuten trat der König ein. Er sah ungemein wohl aus und bestieg, mit festem Schritt und sehr rasch, den Thron. Bald nachher erschien der Sprecher des Unterhauses mit mehreren Mitgliedern desselben, um dem König die Bewilligungsbill der 1,800,000 Pfd. Sterl. aus den konsolidirten Fonds, so wie mehrere andere Bills, vorzulegen, denen der König seine Zustimmung ertheilte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 253.)

* * *

Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurde das Parlament durch Se. Majestät, den König, mittelst folgender Rede prorogirt:

Mylords und Gentlemen!

Ich sehe Mich endlich im Stande, eine Session von beyspielloser Dauer und Mühseligkeit zu schließen, in welcher Gegenstände von höchstem Interesse Ihnen zur Erwägung vorgelegt worden sind. Ich habe eine aufrichtige Befriedigung empfunden, als Ich durch meine Königliche Beystimmung die Bills zur Verbesserung der Jagdgesetze und zur Herabsetzung von Steuern, die auf dem Gewerbfleiße Meines Volkes schwer lasteten, bestätigte, und mit nicht geringerer Freude den Anfang wichtiger Verbesserungen in dem Bankerottgesetze, von denen sich die wohlthätigsten Folgen erwarten lassen, wahrgenommen. — Ich erhalte fortwährend die erfreulichsten Beweise von den freundschaftlichen Gesinnungen der auswärtigen Mächte. Die in London versammelte Konferenz hat ihre schwierigen und mühseligen Diskussionen endlich durch eine Uebereinkunft beendigt, hinsichtlich deren sich die Bevollmächtigten der fünf Mächte einmüthig verständigt haben, zum Behufe der Trennung der Staaten Holland und Belgien unter Bedingungen, wodurch die Interessen beyder, so wie die künftige Sicherheit anderer Länder, sorgfältig verwahrt sind. Ein auf diese Uebereinkunft begründeter Vertrag ist den Bevollmächtigten Belgiens und Hollands vorgelegt worden, und Ich hege das Vertrauen, daß dessen Annahme von ihren beyderseitigen Höfen, der Ich mit Sehnsucht entgegen sehe,

die Gefahren abwenden wird, von denen der Friede Europa's, so lange diese Frage unausgeglichen blieb, bedroht war.

Gentlemen vom Hause der Gemeinen!

Ich danke Ihnen für die Fürsorge, die Sie für die künftige Würde und den Unterhalt Meiner Königlichen Gattin, im Falle Sie mich überleben sollte, getroffen, so wie für die Summen, die Sie für den Dienst des gegenwärtigen Jahres bewilligt haben. Sie können von Meiner ernstlichen Sorgfalt, dieselben mit der strengsten Rücksicht auf eine wohlerwogene Sparsamkeit verwalten zu lassen, überzeugt seyn. Der Zustand Europa's hat die Nothwendigkeit einer vermehrten Ausgabe in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes herbeygeführt, die es Mein ernstlicher Wunsch ist, zu vermindern, wo es nur mit Sicherheit für die Interessen des Landes geschehen kann. Mittlerweile gereicht Mir der Gedanke zur Befriedigung, daß diese Forderungen ohne wesentliche Vermehrung der öffentlichen Lasten gedeckt worden sind.

Mylords und Gentlemen!

In der Zwischenzeit der Ruhe, die Ihnen jetzt gewährt werden darf, ist es sicherlich nicht vonnöthen, daß Ich Ihnen die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf die Aufrechthaltung der Ruhe in Ihren verschiedenen Grafschaften anempfehle. Das ernstliche Verlangen (anxiety) nach Durchführung einer konstitutionellen Reform in dem Parlamentshause der Gemeinen, welches so allgemein von Meinem Volke geäussert worden, wird, wie Ich mit Zuversicht hoffe, durch das gehörige Gefühl der Nothwendigkeit der Ordnung und Mäßigung in seinem Benehmen in Schranken gehalten werden. Auf die Erwägung dieser wichtigen Frage muß die Aufmerksamkeit des Parlaments bey Eröffnung der nächstfolgenden Session von Neuem gelenkt werden; und Sie dürfen von Meinem unveränderten Streben überzeugt seyn, die Feststellung jener Frage durch solche Verbesserungen in der Repräsentation zu befördern, als nothwendig erachtet werden dürften, um Meinem Volke den vollen Genuß seiner ihm zustehenden Rechte zu sichern, welche, in Verbindung mit denen der andern Stände des Staats, für die Aufrechthaltung unsrer freyen Verfassung wesentlich sind.

Nachdem der König seine Rede beendigt, sprach der Lord-Kanzler die Prorogation des Parlaments bis zum Dienstage, dem 22sten November, aus. Da indessen in der Formel wegen Wiederzusammenberufung desselben der Ausdruck: „zur Abmachung von Geschäften," nicht vorkam, so wird wohl noch eine andre Prorogation von 14 Tagen erfolgen. Unter den Anwesenden bemerkte man Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena, so wie den Fürsten Talleyrand. Große Menschenmassen waren vor dem Parlamentshause versammelt, doch herrschte die größte Ruhe, und der König wurde sowohl auf der Hin- als Rückfahrt mit dem lautesten Jubel begrüßt.

Die Anti-Reformers verbreiten das hoffentlich ungegründete Gerücht, Graf Grey werde, um die Majorität des Oberhauses auszusöhnen, wesentliche Veränderungen mit der Wahlberechtigung vornehmen und die Beybehaltung mehrerer Burgflecken bewilligen. So unwahrscheinlich diese Angaben sind, so findet sich doch der Courier veranlaßt, sie ausdrücklich zu widerlegen.

(Hamb. Korresp. No. 253.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 26sten Oktober. Fr. v. Medem und Fräul. v. Grotthuß aus Sahlingen, log. im Charpentierschen Hause. — Hr. Disp. Gregoire und Hr. Kand. v. Ziegler aus Oschneken, log. b. Schultz. — Die lithauischen Hrn. Gutsbes. Rimkewitsch und Lenkewitsch aus Riga, log. b. Morel. — Der verabsch. Hr. Oberst Szymanowsky aus Berghoff, und Hr. Kronförster Müller aus Baldohn, log. b. Gramkau. — Hr. Arrend. Killowsky aus Grützgaln, log. b. Petersohn.

Den 27sten Oktober. Hr. Forstm. Harff aus Neuguth, log. b. F. Gramkau. — Hr. Rath Grüner aus Ixtrum, log. b. Halezky. — Mad. Zelle aus Krottusch, log. b. Fräul. v. Tournouw. — Hr. Stud. Bedel aus Dorpat, log. b. Mad. Kuntze. — Die Hrn. Doktoren Gaimard und Gerardin, und die Hrn. Kaufl. Schröder und Mittelstädt aus Riga, log. b. Morel.

---

## Kours.

Riga, den 8ten Oktober.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53¾ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅝ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — In Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¼ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 491.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 131. Sonnabend, den 31. Oktober 1831.

St. Petersburg, den 22sten Oktober.

Schreiben von der Armee.

Warschau, den 7ten Oktober 1831.

Auf dem linken Ufer der Weichsel, zwischen den Batterieen von Jerusalem und Wola, auf derselben Ebene, wo am 25sten und 26sten August das Gefecht am hitzigsten war, stellte sich am 4ten Oktober ein schönes Schauspiel den Blicken dar. Das Heer der Tapfern, furchtbar am Tage der Schlacht, erhob zu dem Herrn der Heerscharen, der von je her Rußlands Waffen beschirmte, in frommer Demuth, Dankgebete für die Beendigung des blutigen, verheerenden Krieges. — Die Truppen, aus den vier Brigaden der Garde-Infanterie, den Regimentern der 3ten Grenadierdivision, der 1sten Kürassierdivision und der 1sten Division der leichten Gardekavallerie bestehend, in Allem 23 Bataillone Infanterie und 37 Eskadrone Kavallerie mit 88 Kanonen und 8 Pontonbooten, waren an besagtem Tage, um 11 Uhr Vormittags, unter persönlicher Anführung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Kommandeurs des Gardekorps, in drey Linien, die Fronte nach der Stadt hin, aufgestellt, und erwarteten in glänzender Ordnung, vor den Mauern des besiegten Warschau's, in der Nähe der mit kalten Waffen eroberten Bollwerke Wola's, ihren siegreichen Heerführer, „den Adler des Kaukasus," wie die Soldaten ihn nennen. — Um 11 Uhr erschien der Feldmarschall mit seinem schimmernden Gefolge, und ward von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, mit dem Rapporte über die unter den Waffen stehenden Truppen, empfangen. Der Held von Achalzych, Saganli und Warschau, den Arm in der Binde, durchritt die Reihen der Krieger, von denen er mit weitschallendem Willkommrufe begrüßt ward. — Hierauf zog das Fußvolk mit Trommelschlag und klingendem Spiele zu dem auf einer Anhöhe errichteten Standgerüste hin, und nachdem es um selbiges ein Quarré mit drey Façen gebildet hatte, vollzog der Obergeistliche der Armee mit dem Klerus des Gardekorps ein Dankgebet auf den Knieen, und alsdann ein Todtenamt für die gefallenen Krieger, welche ihr irdisches Leben dem Vaterland zum Opfer gebracht. — Allein ein Gefühl der erschütterndsten Ueberraschung ergriff sichtlich die ganze Menge, als nach Beendigung der gemeinschaftlichen Andacht, während Kanonensalven den weiten Luftkreis durchtönten, der Großfürst plötzlich den Truppen zurief, das Gewehr zu präsentiren, zu dem Fürsten von Warschau hinansprengte und den Degen vor ihm neigte, während ein stürmisches freudiges Hurrah! die Reihen entlang erschallte bis in die entferntesten Kolonnen und immer wieder von Neuem anhub. Aus den Augen vieler ernsten Krieger stahlen sich Thränen. Es war nicht Unmännlichkeit; es war ein unwillkührliches heiliges Ergriffenwerden bey dem Anblicke, wie unser durchlauchter Vorgesetzter, der die Kriegsmühen und Gefahren getheilt, und mit dem Soldaten, im Regen und Unwetter, ohne Obdach, auf der spärlichen Streu ausgeruhet hat, Er, des Kaisers Bruder, im strahlenden Waffenschmucke seiner Würde, dem Feldmarschall, als Repräsentanten des russischen Kriegsruhmes, den Tribut der Dienstehre zollte. Da gebot Se. Durchlaucht den Truppen, zum Zeichen des Dankes, das Gewehr vor Sr. Kaiserl. Hoheit zu präsentiren, nahete sich dem Großfürsten und entblößte sein ruhmgekröntes Haupt vor dem Prinzen. In dem Augenblicke erneuerten die Kriegerschaaren unaufgefordert ihr Hurrahgeschrey und schienen ihrem Jubel kein Ziel setzen zu wollen. Die Stimmung der Gemüther bey dieser Scene vermag ein schlichter Bericht nicht zu schildern, allein er mag doch ihren Wiederhall bey so manchem Leser wecken, in dessen Herzen Liebe für das Vaterland glüht. — Schön war der Anblick dieser kriegerischen Feyer; Leute und Pferde wohlgenähret und munter; die glänzende Rüstung in der trefflichsten Ordnung, ungeachtet des neunmonatlichen schwierigen Feldzuges, ungeachtet Viele in den Reihen der anwesenden Krieger an den Ufern der Donau und jenseits des Balkan, am Araxes und in Armeniens Gebirgen gefochten, und die Fahnen, mit Georgenkreuzen geschmückt, schon vor Erivan's und Varna's Vesten geweht hatten. Und eben diese Truppen schaarten sich jetzt, am 4ten Oktober 1831, um Warschau, und priesen den Gott der Stärke und Gerechtigkeit für den verliehenen Sieg. Wer erinnert sich dabey nicht gern der Worte des Dichters:

„Noch lebt er, unser hehrer Ruhm,
Der Ruhm der Russen lebt!" *)

(St. Petersb. Zeit. No. 249.)

Krakau, den 20sten Oktober.

Der hiesige Courier meldet: „Auswärtige Zeitungen, und selbst der Warschauer Courier vom 10ten dieses

*) „Святая наша слава,
Слава Русская жива."

Monats, enthielten die Nachricht, daß in Krakau schreckliche Revolutionsscenen statt gefunden hätten, und daß man die Absicht gehabt, die Wohnungen zu plündern und angesehene Personen dieser Stadt, so wie andere aus dem Königreich Polen, welche sich einstweilen hier aufhielten, zu ermorden. Diese Nachricht ist indeß nichts als eine Verleumdung gegen die Stadt Krakau, die sich unter dem mächtigen Schutz der drey Allerdurchlauchtigsten Höfe einer glücklichen Neutralität erfreut und, auf den guten Sinn der Einwohner bauend, niemals Revolutionsscenen zu befürchten hatte. Jeder, der sich in Krakau aufhält, ist Zeuge der öffentlichen Ruhe, und wie Alle nur ihren Beschäftigungen nachgehen, und wird unsere Versicherungen bestätigen können." (St. Petersb. Zeit. No. 250.)

Berlin, den 26sten Oktober.

Die Bürgerschaft von Berlin hat in einer unterthänigsten Darstellung Se. Majestät, den König, um Aufhebung der fünftägigen Kontumaz und anderer, durch die Immediatkommission veranlaßten Beeinträchtigungen des freyen Verkehrs gebeten. Se. Majestät haben über die geführten Beschwerden die nöthigen Gutachten eingefordert, und da dieselben zu Gunsten der Bittsteller ausgefallen, wird jede Kontumaz und alles Desinficiren aufhören. Der König, welcher vom Anfang der Krankheit an mit der ihm eigenen Furchtlosigkeit sich für seine Person durch keinen Sanitätskordon absperren ließ, besuchte nicht nur das königliche Theater, sondern auch das Volkstheater der Königstadt zu wiederholten Malen. In dem königlichen Schlosse zu Charlottenburg hat die Absperrung aufgehört, und der König ertheilt die gewöhnlichen Audienzen.

(Hamb. Korresp. No. 256.)

Berlin, den 2ten November.

Nachdem die Revolution in Polen beendigt und gesetzliche Ordnung und Ruhe in diesem Nachbarlande wieder hergestellt ist, haben Se. Majestät, der König, die vom 8ten December vorigen Jahres angezeigten militärischen Sicherungsmaßregeln einstellen und die Truppen des 1sten, 2ten, 5ten und 6ten Armeekorps wieder auf den Friedensfuß setzen lassen.

(Pr. St. Zeit. No. 305.)

Berlin, den 3ten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 2ten November Mittags 1953 erkrankt, 603 genesen und 1237 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 258.)

Von der Niederelbe,
vom 27sten Oktober.

Mehrere Stockholmer Zeitungen enthalten, halbamtlich, folgende Bemerkung über die Angabe in ausländischen Blättern, aus Brüssel, daß Schweden sich geweigert habe, den König Leopold anzuerkennen: „Wirklich verhält es sich damit so, daß der gegenwärtige Regent Belgiens Sr. Majestät seinen Regierungsantritt noch nicht angezeigt hat, eine Anerkennung von Schwedens Seite also bisher noch nicht hat in Frage kommen können." (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 255.)

Von der Niederelbe,
vom 31sten Oktober.

In Hamburg sind am 30sten Oktober 20, am 31sten Oktober 27 an der Cholera erkrankt. Bis dahin waren überhaupt 587 erkrankt, 133 genesen, 312 gestorben und 142 blieben krank.

Die königl. hannöverische Cholerakommission bringt jetzt zur Kenntniß, daß nunmehr auch die asiatische Cholera innerhalb der Gränzen des Königreichs Hannover zum Ausbruch gekommen ist. Der erste Fall ereignete sich am 22sten dieses Monats.

(Berl. Spen. Zeit. No. 258.)

Wien, den 28sten Oktober.

Bis gestern waren hier an der Cholera erkrankt 3302, davon waren 1474 genesen, 1540 gestorben und 288 noch krank. Vom Militär befinden sich darunter 268 Erkrankte, 141 Genesene, 99 Gestorbene und 28 Kranke. Am 26sten erkrankten 45 und 31 starben. Gestern erkrankten 54 und 24 starben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 258.)

Aus dem Haag, vom 25sten Oktober.

Am 23sten dieses Monats ging in Herzogenbusch unerwartet die Nachricht ein, daß am 2ten November das Hauptquartier des Oberfeldherrn, Prinzen von Oranien, dort zu erwarten sey. Auch die Unterabtheilugen des Heeres erhalten dem angemessene Standquartiere. Wie es scheint, rechnete man in Herzogenbusch darauf, das Hauptquartier der Prinzen lange dort zu behalten. — So meldet die Harlemsche Kourant, mit dem Zusatze, Viele vermutheten, daß das Heer noch wohl einige Zeit auf einem starken Fuße beysammen bleiben werde, in Abwartung wichtiger Ereignisse. Ingleichen, man wolle allgemein wissen, daß die Waffenruhe noch auf einige Tage verlängert worden sey, doch sey nichts Amtliches hierüber bekannt gemacht.

In holländischen Blättern liest man: „Der Beschluß der Regierung über die jüngsten Bestimmungen der Londoner Konferenz in Betreff der belgischen Angelegenheiten ist noch nicht mit Sicherheit bekannt. Man glaubt noch immer, die Regierung mache Schwierigkeiten, die Bedingungen, wie sie da liegen, anzunehmen, und habe über einige Punkte erst nähere Aufklärung verlangt. Inzwischen erwartet man vorerst die fortwährende Einstellung der Feindseligkeiten."

(Pr. St. Zeit. No. 302.)

Aus dem Haag, vom 26sten Oktober.

Nachrichten aus unserem Hauptquartier zufolge hat das belgische Heer sein Lager zwischen Diest und Montaigu verlassen und ist über den Demer gezogen, um

eine unserer Gränze nähere Stellung einzunehmen. Alle in jener Gegend diesseits des genannten Flusses gelegene Orte sind mit Truppen angefüllt. Ein anderer Theil des belgischen Heeres ist über Westerloo und Herenthals nach der Nethe gezogen, wo er Posto gefaßt hat, um die militärischen Stellungen an diesem Flusse zu decken.

Man sieht hier der Ankunft Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Helena von Rußland, welche London am 26sten dieses Monats verlassen wollte, entgegen. Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit, die Prinzessin von Oranien, wird ihr bis an den sogenannten Zwei entgegenfahren.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, hat gestern den nachstehenden Tagesbefehl an das Heer erlassen:

„Hauptquartier Tilburg, den 25sten Oktober 1831.

Durch gegenwärtigen Tagesbefehl mache ich dem Heere bekannt, daß der Waffenstillstand heute Mittag abgelaufen ist. Das Heer muß sich demnach von diesem Augenblicke ab als im Kriegszustande gegen jeden Feind betrachten, der das Grundgebiet von Alt-Niederland sollte verletzen wollen. Alle Vorkehrungen müssen jetzt getroffen werden, die der Kriegszustand erheischt. Ich fordere demnach alle Generale und Stabsofficiere auf, den Truppen, über welche sie den Befehl führen, die zu diesem Ende nöthigen Ordres und Vorschriften zu ertheilen. Insonderheit sey der Armee zu Felde, über die den Befehl zu führen ich das Vorrecht habe, die größte Wachsamkeit und Vorsicht auf das Dringendste anempfohlen. Wie sie im Angriffskriege Beweise von Muth und Unerschrockenheit gegeben, so wird sie, dessen halte ich mich versichert, mit diesen vortrefflichen Eigenschaften auch die Tugend der Behutsamkeit und Ausdauer verbinden, die unter den gegenwärtigen Umständen durchaus unentbehrlich ist.

Der Feldmarschall, Oberbefehlshaber des Heeres,
Wilhelm, Prinz von Oranien."

(Pr. St. Zeit. No. 303.)

Brüssel, den 26sten Oktober.

Das Journal de Liége liefert eine kurze Uebersicht der Ereignisse seit dem Beginn der Brüsseler Revolution und knüpft daran seine Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand Belgiens. Im Eingange dieses Artikels heißt es: „In unseren Augen war der Aufstand in Brüssel, unüberlegt von Seiten Einiger, das Verbrechen mehrerer ehrgeiziger Demagogen, verbunden mit den noch ehrgeizigeren und bey weitem rachsüchtigeren Jesuiten. Der beyspiellos blühende Zustand unseres Handels und unserer Industrie, der Wohlstand, welcher sich unter der arbeitenden Klasse durch Arbeit und Belehrung verbreitete, konnten die durch schimpfliche Leidenschaften bethörten Herzen nicht rühren." Unter den damaligen Umständen, fährt nun das genannte Blatt fort, wäre nichts wünschenswerther gewesen, als eine Vereinigung mit Frankreich, und es habe selbst mit großer Lebhaftigkeit diese Kombination unterstützt, die aber von den Demagogen, den Jesuiten und allen Feinden der Industrie und Aufklärung hintertrieben worden wäre. „Nach der Annahme der 18 Artikel und der Thronbesteigung Leopolds," heißt es am Schlusse, „unterdrückten wir unsere Besorgnisse für die Zukunft und legten unseren Gesinnungen Stillschweigen auf. Das Vaterland verlangte das Opfer der abweichenden Meinungen, und da wir immer nur das öffentliche Wohl im Auge hatten, so opferten wir die unsrigen und richteten alle unsere Anstrengungen auf die Interessen der Nation und besonders auf die Wahlen, wo, durch die Schwäche der gewerbtreibenden Klassen, der Jesuitismus seinen Proceß gewonnen hat. Nach den Unfällen des letzten Feldzuges glaubten wir nicht mehr an die Dauer unserer Unabhängigkeit, und wie man aus den letzten Verhandlungen der Kammer ersieht, theilte die Regierung unsere Besorgniß. Heute aber nimmt Alles eine andere Gestalt an. Die von der Konferenz vorgeschlagenen 24 Artikel und ihre Annahme von Seiten Belgiens und Hollands werden uns zum Erstenmale einen Rang unter den Nationen anweisen und uns erlauben, unseren inneren Zustand zu vervollkommnen, wenigstens zu verbessern; jetzt erst haben wir eine Zukunft, wenn auch eine zweifelhafte. Ob die Bedingungen gut oder schlecht sind, wollen wir nicht untersuchen. Wenn man sich ihnen unterwirft, so sind sie gut; mit der Nothwendigkeit läßt sich nicht unterhandeln. Fortan keine Vorwürfe mehr. Uebergeben wir die vergangenen Ereignisse der Vergessenheit; beschränken wir uns auf die Verbesserung unserer gegenwärtigen Lage; suchen wir die Mittel auf, unseren Fabriken neues Leben zu geben, unsere Verluste wieder gut zu machen, unsere Wunden zu heilen! Alsdann können wir, wenn auch nicht unser Glück, doch die Ruhe, Ordnung und Sicherheit, welche dahin führen, wieder gewinnen!"

Mehrere Polen, unter denen sich der Professor Joachim Lelevel und die ehemaligen Zeitungsherausgeber Kasimirski und Sanikowski befinden, sind hier angekommen. (Pr. St. Zeit. No. 304.)

Aus der Schweiz, vom 22sten Oktober.

In Bern ist nunmehr die neue Verfassung ins Leben getreten, die bisherige Regierung hat ihr Amt niedergelegt und die neue solches begonnen. In einer von ersterer deshalb unterm 20sten dieses Monats erlassenen Proklamation heißt es: „Die neue Verfassung, unter welcher unser Vaterland hinführo leben soll, ist eingeführt! Möge dieselbe Euren Wünschen entsprechen,

möchte sie Euer Aller Glück und Wohlstand, die Ehre des Bernerschen Namens befördern! Wir treten ab unter die Mitte Unserer Mitbürger, mit gleicher Treue für Unser Vaterland, mit gleicher Ergebenheit an dasselbe, wie Wir sie während Unserer Verwaltung hegten. Was Wir gethan, darüber wird der Zustand des Landes, werden die Ergebnisse Unserer Haushaltung Zeugniß reden." (Pr. St. Zeit. No. 304.)

Paris, den 21sten Oktober.

Bey mehreren Kunsthändlern hat man gestern alle Bilder, die Napoleons Sohn darstellen, weggenommen. (Berl. Spen. Zeit. No. 254.)

Paris, den 24sten Oktober.

Der Herzog von Mortemart ist jetzt an die Stelle des Marschalls Mortier, der das Amt eines Großkanzlers der Ehrenlegion erhalten hat, definitiv zum diesseitigen Botschafter am kaiserl. russischen Hofe ernannt worden.

Das als Folge der ungünstigen Handelskonjunkturen eine Zeit lang unterbrochen gewesene (Ferrusacsche) Bulletin universel zur Beförderung der Wissenschaften und des Gewerbfleißes hat jetzt, Dank der Aufmunterung der Regierung, wieder guten Fortgang; schon ist nachträglich das Februarheft an die Subskribenten vertheilt worden; das März- und das Aprilheft haben ebenfalls die Presse verlassen, und die Hefte für May, Juny und July sind bereits zum Drucke befördert, so daß man erwarten darf, daß der regelmäßigen Herausgabe dieses gemeinnützigen Werkes hinführo kein Hinderniß mehr in den Weg treten werde. (Pr. St. Zeit. No. 303.)

Paris, den 26sten Oktober.

Das Journal des Débats und der Messager des Chambres bringen, nach einer telegraphischen Depesche aus Toulon, die Nachricht von der in Nauplia erfolgten Ermordung des Präsidenten von Griechenland, Grafen Capo d'Istria. Die näheren Umstände dieses Ereignisses fehlen noch. (Pr. St. Zeit. No. 305.)

Bayonne, den 22sten Oktober.

(Privatmittheilung.)

Die Gestalt der Dinge an der Gränze gewinnt täglich ein interessanteres Ansehn. Hier werden große Zurüstungen gemacht; so eben ist der Befehl eingetroffen, den Platz auf den Kriegsfuß zu setzen. Man glaubt, daß man in Kurzem wichtigen Ereignissen entgegen sehen dürfe. (Berl. Spen. Zeit. No. 258.)

Madrid, den 11ten Oktober.

Der Präsident der obersten Gesundheitsjunta von Spanien hat zu verschiedenen Zeiten an die Provinzialjunten in Spanien Verfügungen erlassen, worin er eine Uebersicht der Nachrichten giebt, welche über das Fortschreiten der Cholera eingegangen sind, so wie von den Maßregeln, welche die europäischen Regierungen getroffen haben, sich dagegen zu sichern. Auf königlichen Befehl hat Herr von Mercklein das Schreiben des Geheimenraths Loder an den kaiserl. russischen Leibarzt, Staatsrath Stoffregen, über die Cholera, in das Spanische übersetzt. In Kurzem wird auch ein weitläuftiges spanisches Werk über die Cholera erscheinen. (Berl. Spen. Zeit. No. 255.)

## Schulnachricht.

Mit der am 27sten Oktober dieses Jahres am Gymnasio illustri zu Mitau gehaltenen vierteljährlichen Censur wurde zugleich die Vertheilung des vom seligen Herrn Kollegienrath und Ritter Professor Dr. von Groschke gestifteten Preises für die beste lateinische Abhandlung verbunden, welcher von der Konferenz der Oberlehrer diesmal dem Primaner Karl Wilhelm Brauer aus Mitau zuerkannt wurde. Die Aufgabe war: De Nepote et Plutarcho vitarum scriptoribus. T.

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 28sten Oktober. Hr. Oberstl. v. Höderströhm, vom 35sten Jägerregiment, nebst Gemahlin, aus Goldingen, Hr. Adjutant, Gardekapitän Launitz, aus Warschau, und Hr. Disp. Felsenberg aus Schrunden, log. b. Zehr jun. — Hr. Oek. Verwalter Engelbrecht aus Wallhoff, Hr. Gem. Schr. Harff aus Karkeln, und Hr. Kaufm. Knieriem aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 29sten Oktober. Mad. Klein aus Goldingen, log. b. Zieß. — Mad. Hetzer aus Riga, log. b. Mad. Schönfeld.

## Kours.

Riga, den 10ten Oktober.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $72\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{7}{10}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $69\frac{1}{3}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe $1\frac{1}{4}$ à $1\frac{1}{2}$ pCt. Avance.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 495.

Beylage
No. 43. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 31. Okt. 1831.

## Die Pest in Mitau im Jahr 1710.

Bey dem noch frischen Andenken an die Angst, in die uns das Wüthen der Cholera versetzte, und an die mancherley Vorkehrungen, die getroffen wurden, um das Schwert des Würgengels weniger schädlich zu machen, dürfte es nicht ohne Interesse seyn, sich darnach umzusehen, was bey ähnlicher Gefahr, als zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Pest (ob es die ächte orientalische war, läßt sich, so viel wir wissen, nicht mit Gewißheit bestimmen) unser Vaterland heimsuchte, von Seiten der Obrigkeit zur Sicherung der Einwohner Mitau's geschehen ist. Nach umständlichen Berichten, oder gar nach officiellen Angaben aus jener Zeit, wo noch keine Süßmilchschen Tabellen in Gang gebracht waren, sucht man vergebens, und selbst der sonst fleißige Sammler Gadebusch läßt uns in seinen livländischen Jahrbüchern über die Seuche in Kurland gänzlich im Stiche; so daß wir eigentlich gar nichts wissen würden, wenn sich nicht glücklicher Weise ein gedrucktes Exemplar eines damals vom Herzoge Friedrich Wilhelm erlassenen Patents erhalten hätte. Es enthält die Maßregeln, welche zur Hemmung der Seuche angeordnet wurden, und wir lassen es hier als eine vaterländische Seltenheit, aus der reichen Sammlung des Herrn Oberhauptmanns v. Klopmann, buchstäblich folgen.

### Wir Friedrich Wilhelm
von GOttes Gnaden, in Liefland zu Cuhrland und Semgallen Hertzog;

Nachdem dem Höchsten GOtt Unsere Residentz Stadt Mitau mit ansteckender Seuche heimzusuchen gerechtsambst gefallen, und Wir aus Fürst-Väterlicher Liebe, zu Conservation Unserer sämbtlichen Unterthanen Uns gemüssiget finden, dahin zu sorgen, wie daß vermittelst Göttlicher Erbarmung, Hülffe und Beystand, die bereits überhand genommene Kranckheit nach und nach gäntzlich gehoben werde; So haben Wir nachfolgendes zu ordnen und zu befehlen für nöthig erachtet.

Zuforderst wollen Wir, daß ein jeder sich hertzlich zu GOtt wende, und demselben umb Vergebung der Sünden und Abwendung der gerechtsambsten Straffe bußfertig anrufe: Damit aber solches desto besser geschehe, so soll von einem jeden entweder offentlich, oder nach eines jeden Begebenheit zu Hause, täglich des Nach Mittages von 2 biß 3 Beth-Stunden gehalten werden.

Und weil Wir erfahren, daß einige aus der Kirchen kranck zu Hause gekommen, so haben Wir bewilliget, daß inskünftige, biß Gott gesunde Zeiten verleihet, bey der Deutschen Gemeine vorm Raht Hause; Bey der Lettischen Gemeine aber auf einem Platze, den sie dazu bequem finden, der Gottes-Dienst gehalten werde.

Wann jemand nach Gottes Verhengnis im Kruge oder Hause von denen Bedienten kranck wird, so soll ein jeder, in dessen Hause oder Kruge er krank wird, sorgen, daß er alsofort ausserhalb der Stadt, in die dazu verordnete Rüge gebracht werde, derogestalt, daß, wann man noch nicht eigentlich weiß von welcher Kranckheit der Patient angegriffen, er in Brandenburgs Rüge, wann es offenbahr daß er von der Pestilentzialischen Seuche inficiret, in Schölers doppelte Rüge, die Deutschen an einem, die Undeutschen am andern Ende, und welche durch GOttes Güte von jetzt-gedachter schweren Kranckheit wieder genesen, in Magnus Platzen Rügen gebracht werden, worauß sie nicht ehe als nach erlangtem Attestato von dem Chirurgo, daß sie völlig genesen und keine Gefahr andere anzustecken mehr verhanden, nach die Stadt und unter gesunde Leute sich wieder begeben sollen.

Die Krüge in der Stadt sollen alle 8 Tage, auf Befehl des Ober-Hauptmanns durch Schloß-Soldaten, mit Zuziehung einiger vom Rath darzu verordneten Stadt-Dienern übersehen, und alle Krancken darauß unverzögerlich nach besagte Rügen gebracht, auch die Gesunden darinnen allezeit erinnert werden, daß sie keine Frembde bey sich einnehmen, auch keine Krancken bey sich behalten, widrigenfals sie sämbtlich aus der Stadt getrieben, und nicht ehe als nach Verfliessung 5 à 6 Wochen wieder in die Stadt eingelassen werden sollen, welches auch, wann sie dieser Erinnerung nicht folgen, andern zum Exempel an sie exequiret werden muß.

Damit es aber denen Krancken in der Rüge an nöthiger Verflegung und Unterhalt nicht mangele, so haben Wir den Erbahren und Wolerfahrnen Peter Wegner zum Pest-Chirurgo constituiret und verordnet, und weil er alles allein nicht möchte bestreiten können, so bewilligen Wir, daß er einen Gesellen annehme, der ihm in seiner Arbeit behülfflich ist.

Vor ihm und seinen Gesellen verordnen Wir monathlich zwey-und dreyssig Reichsthlr: Alb: davon der Raths-Verwandter Priesforn von denen Uns annoch restirenden Holtz-Gelder die Helffte, nemlich 16 Reichsthlr: Alb. die andere Helffte aber die Stadt erlegen wird. Hingegen ist er mit seinem Gesellen ausserhalb der Stadt zuverbleiben, und die Patienten fleissig zu besuchen, und nach Befinden heylsame Medicamenta bey Anrufung des Göttlichen Segens zu verordnen schuldig. Wann einige Zufälle bey der Kranckheit sich eräugnen, worüber er Instruction nöthig zuhaben vermeinet, so wird er desfals mit dem D. Betulio schrifftlich conferiren, welcher auch darauf zu antworten sich freywillig erbohten.

Wobey Wir die Verfügung gethan, daß die Medicamenta, so bey der Armen Cur erfordert werden, unser Hof-Apotheker umbsonst folgen lasse, und nachmahls selbe zur Rechnung führe, die Bemittelten aber müssen sie selbst bezahlen.

Alle Thore sollen Tag und Nacht mit Wache versehen, und kein Unbekannter, oder der keinen beglaubten Schein hat, in der Stadt eingelassen werden. Die Elends- und Kleine-Pforte wird Unser Ober Hauptmann von Medem, die See- und Doblehnschen Pforten die Stadt mit Wache versehen.

Bey einer jeden Rüge soll die Stadt zu Verpflegung der Krancken die benöthigte Leute halten, ausser denen sollen auch Kerls angenommen werden, welche die Todten, so bald sie sterben an einem Orte, der von dem Wege entfernet und kein fruchtbahrer Acker ist, tieff in die Erde begraben.

In der Stadt sollen zweene betraute Männer aus der Bürgerschafft mit Vorwissen des Ober Hauptmanns gesetzt werden, welche dasjenige, was zu Verpflegung der Krancken von der Stadt und gutthätigen Hertzen einkomt, entgegen nehmen, davon das Nöhtige vor denen Krancken verschaffen und alles ordentlich berechnen.

Eben dieselbe sollen sich bey denen von E. E. Raht Verordneten täglich melden, die solches Unserm Ober Hauptmann, da

es nöthig, wieder berichten, und dann mit ihm zugleich sorgen sollen, was zu fernerer Praecaution der Stadt zu bearbeiten erfordert werden möchte. Damit sie aber das Nöthige desto besser und geschwinder anschaffen können, sollen 4 Menschen bestellet werden, welche ihnen aufwärtig sind, und in allem an die Hand gehen.

Denen, die sowol ausserhalb als innerhalb der Stadt zu Verpflegung der Krancken angenommen, wie auch denen, welche die Wache vor dem Thor halten, soll täglich auß Unserm Magazin mit Vorwissen des OberHauptmanns 2 Pfund Brod gereichet werden.

Was die Krancken an Madicamenten, und sonsten nöthig haben, sollen diejenigen, welche zu Verpflegung der Krancken bey jeder Rüge verordnet sind, der Wache vorm Thor kund thun, selbst aber nicht in die Stadt gehen, die Wache aber soll es also fort und ohne Verzug denen beiden gesetzten Bürgern kund thun, welche dann durch die ihnen zugelegte Aufwarter alles eiligst bestellen werden, was davon in dem Magazin ist, soll aus dem Magazin auf Asignation des Ober-Hauptmanns gegeben, was aber darin nicht befindlich, soll die Stadt anschaffen; Diejenigen aber, welche Mittel haben, werden für ihre Krancken Christlich selbst sorgen.

Wann aber die Eltern in einem Hause aussterben, so werden die Anverwandten dahin sehen, daß Kisten, Kasten und Schapffen verschlossen und das Hauß vernagelt, die übergebliebene Kinder aber ausserhalb der Stadt versorget, in dem Hause aber nichts gerühret, vielweniger in ein ander Hauß gebracht werde; Wann aber keine Anverwandten verhanden, oder sich keiner derselben sonst annehmen wolte, so soll E. E. Raht sie in Platzen Rüge, woselbst die Gesunden sind, bringen, und das Hauß verschlagen lassen.

Solten, da Gott vor sey, einige Häuser oder Krüge gantz aussterben oder verlassen werden, muß man selbe gleichfals alsobald vernageln und verschlagen lassen, und biß das Sterben sich gantz leget, nichts davon rühren.

Zur allgemeinen Warnung und Wissenschafft, wo solche Häuser und Krüge angesteckt, oder gar außgestorben, sollen selbe an Thüren- auch Gehöffts-Pforten mit einem weissen Creutze bezeichnet werden; Wann aber jemand betroffen würde, der in solche Häuser entweder bey Tag oder Nacht einbreche oder stehle, der soll mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht werden.

Und damit man eigentlich erfahren könne, wie viel täglich mit Tode abgehen, so sollen die Kirchen-Vorsteher Unsern obgedachten Raths-Verwandten solches kund machen, welches sie nachmahls an Unsern Ober-Hauptmann berichten werden.

Weil auch die Leichen in der Kirchen zu begraben bey dieser Zeit höchstschädlich, auch die alhier gewöhnliche Mittags-Belautung nicht eine geringe Alteration, absonderlich bey den Krancken verursachet, so sollen alle Todten ohne Unterscheid, er sey Adelich oder UnAdelich, auf dem Kirch-Hoffe begraben, und das Mittags-Gelaut biß auf gesundere Zeit, welche GOtt bald gnädigst geben wolle, nachgelassen; Die Undeutschen aber sollen nicht mehr in der Stadt, besondern an einem gewissen dazu verordnetem Orte ausserhalb der Stadt begraben werden.

Damit auch nichts, was zu Abwendung solcher Seuche erfordert wird, versäumet werden möge, soll sich der Raht vollkommen wieder in die Stadt einfinden, und umb in allen, da es nöhtig, bey Zeiten gute Veranstaltung zu machen, offtgemeldtem Ober-Hauptmann von Medem und denen Rahts-Verwandten an die Hand gehen, und sich solchergestalt aus aller Verantwortung setzen.

Übrigens was hier nicht exprimiret seyn möchte, wird Unser Ober-Hauptmann nebst dem BürgerMeister, Rahts-Verwandten und Eltesten der Stadt aufs beste beobachten, und alles, was zu Unserer Stadt Conservation dienlich seyn wird, einrichten, welches alles Wir für genehm und also achten wollen, als wenn Wir es Selbst verordnet hätten. Datum Grobin, den 12 Junii Anno 1710.

Friederich Wilhelm,
Herzog zu Curland. (L. S.)

Der Salomonische Spruch: Es geschieht nichts Neues unter der Sonne, bewährt sich auch hier. Wie viele dieser Anordnungen stimmen, wenn gleich freylich nur im verjüngten Maßstabe, mit denen überein, die im vergangenen Sommer zum Schutz der Stadt gegen die Cholera getroffen wurden! Wir finden eine Art von Hospital in einer sogenannten Riege vor der Stadt, und in einer zweyten eine besondere Anstalt zur Aufnahme der Genesenden; Beaufsichtigung der Häuser durch Militär und Stadtbeamte; Bewachung der Thore, um jeden Unbekannten und Verdächtigen zurückzuweisen; Anstellung besonderer Leute zum Begraben der Todten. Einsammeln von milden Beyträgen für unbemittelte Kranke; Bezeichnung der Häuser, in denen sich Pestkranke befanden; ja sogar ein Bülletin über die an jedem Tage Verstorbenen, das indeß nur für den Stadtrath und Oberhauptmann bestimmt war. Die Leichname der Letten scheint man für ansteckender als die der deutschen Einwohner gehalten zu haben, da jene ausserhalb der Stadt, diese zwar auch nicht mehr in der Kirche selbst, aber doch neben derselben auf dem Kirchhofe begraben wurden. In mancher Hinsicht ging die Vorsicht noch weiter, als bey der Cholera nöthig schien. Der Gottesdienst wurde unter freyem Himmel gehalten und das Glockengeläute untersagt, um die Kranken nicht zu erschrecken.

Sehr zu bedauern ist es, daß sich die Zahl der damals in der Stadt an der Seuche Gestorbenen nicht ausmachen läßt. Sie muß indeß bedeutend gewesen seyn, da wir uns erinnern, in einem hiesigen Kirchenbuche jener Zeit mehrere Folioseiten mit den Namen der im Junius und Julius 1710 Begrabenen eng beschrieben gesehen zu haben; und wie unvollkommen mögen damals dergleichen Register geführt seyn! Auch die höhern Stände blieben nicht unverschont. Unter andern starben von den Geistlichen allein der Superintendent Joh. Adolph Hollenhagen (d. 27sten März), der Hofprediger Joh. Christoph Kenckel (d. 18ten Julius) und der Prediger der deutschen Stadtgemeinde Bartholomäus Brunnengräber (d. 22sten Julius); so daß drey besondere Pestprediger: Christian Fröhlich, Gottfried Werningk und Georg Christoph Hagk, die beyden ersten schon im May, der letztere im Julius, ordinirt werden mußten, um die übrigen Geistlichen zu unterstützen. R — e.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 492.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 132. Dienstag, den 3. November 1831.

St. Petersburg, den 27sten Oktober.

Am Sonntage, Morgens, sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Thronfolger Großfürst Alexander Nikolajewitsch, nebst Gefolge, nach Moskau abgereist.

Die Moskauische Zeitung meldet, daß am 18ten dieses Monats, um 12 Uhr Mittags, in Gegenwart Ihrer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserin, das Dankgebet wegen der Beylegung der bürgerlichen Unruhen in dem Königreiche Polen vollzogen und das „Herr Gott Dich loben wir!“ nebst der Hymne für das hohe Wohlergehen Sr. Kaiserl. Majestät und des durchlauchtigsten Kaiserhauses angestimmt worden. Hierauf folgte ein Todtenamt für den in Gott ruhenden Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, so wie für sämmtliche Krieger, welche sich für Glauben, Kaiser und Vaterland zum Opfer gebracht haben. Während des Lobgesanges wurden die Kanonen abgefeuert und das Glockengeläute der Kirchen währte den ganzen Tag.

* * *

Bis zum 25sten Oktober sind hier im Ganzen an der Cholera 9232 Personen erkrankt und 4750 gestorben; am 26sten Oktober waren 2 erkrankt und 5 verblieben noch in der Kur. (St. Petersb. Zeit. No. 253.)

Berlin, den 5ten November.

Aus Köln vom 31sten Oktober wird gemeldet: Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena, Gemahlin Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michael von Rußland, langten heute Morgen gegen 4 Uhr mit einem Gefolge von etwa 36 Personen, von London über Rotterdam kommend, auf dem niederländischen Dampfschiff „Stadt Nymwegen“ hier an und setzten gegen 6 Uhr die Reise nach Bieberich fort, wo Ihre Kaiserl. Hoheit, dem Vernehmen nach, bey Ihrem Durchlauchtigen Herrn Schwager, des Herzogs von Nassau Durchlaucht, und abwechselnd in Wiesbaden den Winter zuzubringen gedenken. (Pr. St. Zeit. No. 308.)

* * *

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 4ten November Mittags 1984 erkrankt, 622 genesen und 1257 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 260.)

Berlin, den 6ten November.

Ueber die Ermordung des Grafen Capo d'Istria bringen die neuesten Pariser Blätter folgende Details:

„Nauplia, den 9ten Oktober. Als diesen Morgen der Präsident sich, seiner Sitte gemäß, nach der Kirche begab, um dort dem Sonntagsgottesdienst beyzuwohnen, erwarteten ihn zwey Männer an der Thüre, von denen der Eine ihm mit einer Pistole in den Kopf schoß, während der Andere ihm mit seinem Yatagan in den Unterleib einen Stich versetzte, an welchem der Präsident augenblicklich verschied. Diese beyden Männer waren Konstantin und Georg Mauromichalis, Bruder und Sohn Pietro-Beys, der seit dem Januar dieses Jahres in der Citadelle Itschi-Kale gefangen sitzt. Konstantin wurde von der Wache des Präsidenten auf der Stelle getödtet, Georg dagegen entkam und flüchtete sich in das Haus des französischen Konsuls, bevor dieser von dem Verbrechen noch Kenntniß erhalten hatte. Der Konsul mußte sich weigern, Georg dem wüthenden Volke, das ihn umbringen wollte, auszuliefern, zeigte aber an, daß er den Flüchtling ausliefern werde, sobald man amtlich darum nachgesucht haben würde. Der Senat versammelte sich sogleich und ist gegenwärtig, den ihm vom Kongreß zu Argos ertheilten Vollmachten gemäß, damit beschäftigt, eine Kommission zu ernennen, die bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung, die sofort einberufen werden soll, die Regierung übernehmen wird. Die Stadt ist bis jetzt ruhig, und die Befehlshaber der verschiedenen Korps der hiesigen Garnison haben Maßregeln getroffen, um allen Unordnungen vorzubeugen. Der französische Kommandant Lalande, so wie der englische, haben ihrerseits die nöthigen Anordnungen für die persönliche Sicherheit der Agenten und Bürger beyder Nationen getroffen.“

(Pr. St. Zeit. No. 308.)

Wien, den 24sten Oktober.

Die Pforte hat den um die Herstellung der öffentlichen Ruhe zu Konstantinopel sehr verdienten Ibrahim Pascha zum Vezier in Bosnien ernannt. Die Sarajewoer Machthaber haben jedoch dessen vorausgesandten Kaimakan (Stellvertreter) zurückgewiesen, und das Haupt der Rebellen, den Hussein Begh, Kapitän von Gradachacz, zum Vezier erwählt, welcher bereits in Travnick eingerückt ist und sich diese Macht zugeeignet hat. Dieser Schritt hat jedoch selbst unter seinen Anhängern Uneinigkeiten und Zwiespalt veranlaßt, indem die nach Travnik zum Handkuß berufenen Kapitäns nur zum Theil erschienen

sind, und die übrigen ihm die Huldigung und den Gehorsam verweigern. (Berl. Spen. Zeit. No. 255.)

Wien, den 26sten Oktober.

Dem Vernehmen nach gedenkt Se. Majestät am 6ten November Schönbrunn zu verlassen, um sich in die Burg zu begeben. Alles Holzwerk, welches sowohl in Schönbrunn, als im Belvedere, Behufs der früheren Absonderungsmaßregeln verwendet wurde, wird jetzt an die Armen vertheilt. Die in den öffentlichen Aemtern angeordneten Räucheranstalten für Menschen und Geld sind aufgehoben; die an der Cholera Verstorbenen erhalten ein Leichenbegängniß, und werden auf dem gewöhnlichen Gottesacker begraben; selbst die Choleraspitäler werden mehrere Stunden des Tages hindurch, zum Besuche der Verwandten oder Bekannten der Erkrankten, eröffnet; kurz Alles geschieht, als ob die Nichtansteckung der Seuche entschieden wäre. Die Krankheit steht indeß schon seit mehreren Wochen auf gleicher Höhe. Die Zahl der Erkrankungen wird nicht genau angegeben, indem Viele, bey leichtern Anfällen, bald wieder genesen, ohne daß eine Anzeige ihrer Erkrankung erfolgt. Die homöopathischen Aerzte bewirken überraschende Heilungen. Ein homöopathischer Arzt ist nach Brünn geschickt worden, wo den Verheerungen der Cholera bisher fast kein Damm gesetzt werden konnte. In ganz Mähren ist die Sterblichkeit groß.

(Berl. Spen. Zeit. No. 257.)

Lissabon, den 12ten Oktober.

(Privatmittheilung.)

Der Vizkonde von Santarem hat kürzlich dem Befehlshaber des auf dem Tajo liegenden englischen Geschwaders einen Besuch abgestattet. Die Veranlassung zu dieser unerwarteten Begebenheit ist noch unbekannt. (Berl. Spen. Zeit. No. 255.)

Madrid, den 14ten Oktober.

Das verheißene Amnestiedekret ist nicht erschienen. Man sagt, daß besondere Verhältnisse die Bekanntmachung verzögert haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 256.)

Toulon, den 14ten Oktober.

Es sind hier Nachrichten aus Algier vom 6ten dieses Monats eingegangen, die leider der betrübendsten Art sind. Bona ist von den Beduinen, die dasselbe belagerten, eingenommen worden. Diese Barbaren werden von dem Bey von Konstantineh besoldet. An ihrer Spitze stand ein vormaliger Kaufmann aus Bona, Hadschi Ben Samun. Die Festung war seit dem Abzuge der französischen Truppen bloß von ihren Einwohnern vertheidigt. Auf die Nachricht, daß die Beduinen bedeutende Verstärkungen aus Konstantineh erhalten hätten, hatte General Berthezène am 10ten September eine Kompagnie von 120 Zoaves, unter einem französischen Officier, Herrn Ouder, dahin gesandt. Sie waren es, die den Feind so lange aufhielten; nach heldenmüthiger Vertheidigung wurde die Hälfte derselben von den Beduinen niedergemetzelt, die andre, meist gefährlich verwundet, rettete sich an Bord eines Schiffes. Herr Ouder selbst, einer unsrer ausgezeichnetsten Officiere, soll noch im letzten Augenblicke umgekommen seyn. Kaum hatten die Beduinen sich Bona's bemeistert, als die Stadt mit Feuer und Schwert verheert wurde. Ein einziges französisches Bataillon hätte genügt, diese Katastrophe zu verhindern; jetzt dürfte ein ganzes Regiment zur Wiedereroberung nicht hinreichen. Auch in Algier herrschte große Unzufriedenheit mit der Verwaltung, und nicht geringe Besorgniß, besonders unter den deutschen Einwanderern. Auf die erste Nachricht von den Ereignissen zu Bona hat die Marinebehörde zu Toulon es über sich genommen, in aller Eile zwey Linienschiffe, zwey Fregatten, vier Briggs und eine Bombarde, mit vier Bataillonen am Bord, nach Algier abzusenden. (Hamb. Korresp. No. 255.)

Paris, den 23sten Oktober.

Der Vikomte von Chateaubriand ist nach Paris zurückgekommen.

In Brest ist der Befehl eingelaufen, 3 Linienschiffe, 5 Fregatten und 2 Briggs segelfertig zu halten.

Die Pairs, sagt man, werden das Projekt der Deputirtenkammer verwerfen, und das von der Regierung verlangte annehmen.

Der Großreferendar, Herr von Sémonville (der am 16ten Oktober eine Audienz bey dem König gehabt), hatte am 21sten d. M. in Luxembourg eine ziemlich bedeutende Versammlung seiner Kollegen, der Pairs, veranstaltet, um, wie man sagt, den letzten Versuch zu machen, die Meinungen auszugleichen. Es scheint indeß, daß man sich nicht habe vereinigen können, und daß das Ministerium, um eine Mehrheit zur Genehmigung des von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Entwurfes zu erhalten, sich dennoch zur Ernennung neuer Pairs werde genöthigt sehen. Die Gazette behauptet, daß der Moniteur vom 23sten d. M. die Ernennung von 120 neuen Pairs bereits enthalten werde. Sie fragt dabey, ob die Pairs Kraft eines Artikels der Charte, der nicht mehr existire, oder Kraft dessen, der künftig existiren werde, ernannt werden sollten? (Berl. Spen. Zeit. No. 254 und 255.)

Paris, den 25sten Oktober.

Der Ex-Kaiser Don Pedro wird Paris in den ersten Tagen des Novembers verlassen und sich nach London begeben, um sich von da nach Verabredung mit den Kabinetten von Frankreich und England nach Terceira einzuschiffen, von wo die Expedition gegen Portugal organisirt wird, die im Laufe des Decembers unter Segel zu gehen gedenkt. Diese Pläne erregen nicht nur in Lissabon, sondern auch in Madrid große Besorgniß. Gestern erst kam ein spanischer Kabinetskourier mit De-

peschen für den Grafen Ofalia hier ein und eilte sogleich mit andern nach London an Herrn Zea Bermudez.

(Hamb. Korresp. No. 258.)

Paris, den 26sten Oktober.

Man glaubt, daß der König während der Erörterung der Civilliste seine Reise zur Nordarmee antreten werde. (Berl. Spen. Zeit. No. 258.)

Brüssel, den 26sten Oktober.

Unsre nächste Zukunft ist noch fortwährend in tiefes Dunkel eingehüllt. Gestern traf eine Stafette beym Kriegsdepartement ein, mit der Nachricht, daß die holländische Armee auf der ganzen Linie in Bewegung sey. Man versicherte, der König von Holland habe den Friedensvertrag verworfen, und sich beeilt, dies der Konferenz anzuzeigen, um sogleich die Feindseligkeiten wieder beginnen zu können. In Folge dessen hieß es allgemein, der König werde noch heute nach dem Hauptquartier zu Mecheln abgehen, wo sich General Duvivier mit der Reservedivision befindet. Vorgestern Abend unterzeichnete der König die Liste de bey seinem Hauptquartier angestellten Officiere. Gestern musterte der Kriegsminister drey Feldbatterien, die nach der Gränze abgingen, und sogar das hiesige Sprützenkorps hat sich nach Antwerpen begeben, wo sich gegenwärtig auch die beyden französischen Generale Evans und Villard befinden. Seit der Ankunft des königlichen Adjutanten, Baron Stockmar, aus London, der mit dem besondern Vertrauen des Königs beehrt ist und mit Ungeduld von demselben erwartet wurde, haben sich etwas beruhigendere Nachrichten verbreitet. Am folgenden Tage kam der brittische Kabinetskourier Krause mit dem 49sten Protokolle bey dem brittischen Gesandten hier an. Gleichzeitig trafen auch Depeschen aus dem Haag beym Marschall Gérard ein, dem Vernehmen nach, des Inhalts, daß Holland die Feindseligkeiten während der Berathungen über den Friedensvertrag nicht wieder beginnen würde. Auch wurde versichert, der König Wilhelm habe erklärt, er wolle den Friedensvertrag annehmen, wenn man ihm seine Kriegskosten zum Belaufe von 100 Millionen vergüten wolle. Marschall Gérard reisete gleich darauf nach Maubeuge ab.

(Hamb. Korresp. No. 258.)

* * *

Die Tribune sagt: Der Entschluß des Königs Leopold zur Annahme der 24 Artikel soll durch die von Paris aus eingegangenen Verhaltungsbefehle bestimmt worden seyn. Diese waren entscheidend, und es ist gewiß, daß man ihm eine Vermählung im Hintergrunde gezeigt hat. (Berl. Spen. Zeit. No. 256.)

Brüssel, den 27sten Oktober.

Die Repräsentantenkammer hatte sich, Nachrichten vom 26sten dieses Monats, Abends um 11 Uhr, zufolge, dahin entschieden, daß die ganze Erörterung der 24 Artikel im geheimen Ausschuß statt finden solle. Die Entscheidung desselben soll mit 56 Stimmen gegen 41 erfolgt seyn.

Der Marschall Gérard ist am 26sten dieses Monats nach Maubeuge abgegangen, nachdem er noch Depeschen aus dem Haag erhalten, worin ihm die Absicht Hollands angezeigt wird, die Feindseligkeiten, während der Berathungen über den von der Konferenz vorgeschlagenen Vertrag, nicht anzufangen.

Der König Leopold wollte am 26sten dieses Monats, Abends, nach dem Hauptquartier Mecheln abgehn. Auf den 3 Straßen nach Ghent, Antwerpen und Diest, sind von Brüssel aus Signallinien gezogen. Sie bestehn aus hohen Masten mit Fackeln, welche angezündet werden sollen, sobald die Holländer angreifen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 257.)

Brüssel, den 28sten Oktober.

Eine belgische Zeitung erklärt, mit der größten Bestimmtheit, daß es ein Protokoll No. 52 gebe, das vom 24sten Oktober datirt und am 27sten in Brüssel angekommen sey. Es enthält Folgendes: Da Sir Chs. Bagot, der englische Gesandte im Haag, seiner Regierung gemeldet, daß der König Wilhelm den Vertrag der 24 Artikel nicht annehmen zu wollen scheine, so habe Lord Palmerston für nöthig erachtet, die Konferenz zusammenzuberufen, um ihr die Depeschen des Sir Chs. Bagot mitzutheilen. Die Konferenz hätte darauf, bey der Berathung über diese Mittheilung, für nöthig erachtet, England aufzufordern, ein Geschwader nach der holländischen Küste abgehen zu lassen, um die von den 5 Mächten gefaßten Beschlüsse in Ausführung bringen zu lassen; dies sey der Inhalt des 52sten Protokolls. Die Nummer desselben sey kein Hinderniß, denn seit dem 20sten dieses Monats habe die Konferenz sich an jedem Tage versammelt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 258.)

Brüssel, den 30sten Oktober.

Die hiesigen Zeitungen theilen jetzt das mehrerwähnte 50ste Protokoll mit, welches folgendermaßen lautet:

„Auswärtiges Amt, den 24sten Oktober 1831. Nachdem die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preussens und Rußlands versammelt waren, eröffnete der Bevollmächtigte Sr. Großbritannischen Majestät die Konferenz durch Mittheilung der beyliegenden Depesche Sir Chs. Bagot's, in Bezug auf die Unterredungen, welche zwischen diesem Botschafter und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, in Betreff des durch die Bevollmächtigten der fünf Höfe ausgedrückten Wunsches, daß die Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien am 25sten nicht wieder beginnen möchten, statt gefunden hatten. —

Die Bevollmächtigten der fünf Höfe, berücksichtigend, daß aus den Mittheilungen Sir Chs. Bagot's hervorgeht, daß Se. Majestät, der König der Niederlande, durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat erklären lassen: „„daß es den Mächten frey stände, sich gegen die Maßregeln des Königs, wenn er dergleichen ergreifen sollte, zu bewaffnen; daß es ihnen gleicherweise frey stände, sich gegen sein Stillschweigen zu bewaffnen; daß der König nicht verpflichtet sey, sie im Voraus von seinen Absichten beym Ablauf des Waffenstillstandes in Kenntniß zu setzen, und daß, selbst wenn er dazu verpflichtet sey, in der gegenwärtigen Zeit viele Umstände eintreten könnten, welche die Absichten, von denen Se. Majestät Mittheilung gemacht hätte, ändern könnten;"" in Betracht, daß die Konferenz durch eine ihrer Noten vom 14ten dieses Monats bereits angezeigt hat, daß sie sich dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten durch alle ihr zu Gebote stehende Mittel widersetzen werde; in Betracht, daß die im Namen Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, abgegebenen Erklärungen der Londoner Konferenz keine andere Wahl lassen, als der ebenerwähnten Note gemäß zu handeln und sich dazu vorzubereiten, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu verhindern, da sich Se. Majestät, der König der Niederlande, ausdrücklich das Recht vorbehalten hat, dieselben zu erneuern; in Betracht endlich, daß es zu den Befugnissen und Pflichten der Londoner Konferenz gehört, für die zu diesem Zweck erforderlichen Maßregeln zu sorgen, sind die Bevollmächtigten der fünf Höfe übereingekommen, die Regierung Sr. Großbritannischen Majestät aufzufordern, unverzüglich eine Seemacht an den holländischen Küsten stationiren zu lassen und dieser Seemacht den Befehl zu ertheilen, nicht einzuschreiten, so lange Se. Majestät, der König der Niederlande, sich der Feindseligkeiten gegen Belgien enthält; daß aber, wenn die Feindseligkeiten wieder aufgenommen würden, diese Macht sogleich die zweckmäßigsten Maßregeln ergreifen möge, um so schnell als möglich ein vollkommenes Aufhören derselben herbeyzuführen. — Die Bevollmächtigten der fünf Höfe sind ausserdem übereingekommen, daß, wenn diese ersten Maßregeln unzulänglich seyn sollten, die Konferenz alle diejenigen anordnen wird, welche zu demselben Zweck noch für nöthig erachtet werden sollten. Endlich ist beschlossen worden, daß das gegenwärtige Protokoll den Bevollmächtigten Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, so wie den Botschaftern und bevollmächtigten Ministern der fünf Mächte im Haag, mitgetheilt werden solle.

(gez.) Esterhazy; Wessemberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven; Matuszewicz."

Ein gestern von London gekommener belgischer Reisender will die englische Flotte in den Dünen vor Anker gesehen haben. (Pr. St. Zeit. No. 308.)

Lüttich, den 31sten Oktober.

Privatnachrichten aus Brüssel zufolge wird sich die Diskussion der Repräsentantenkammer über die 24 Artikel wahrscheinlich bis heute, den 31sten Oktober, in die Länge ziehen. Die Majorität scheint zu deren Annahme fortwährend sehr geneigt zu seyn. (Pr. St. Zeit. No. 308.)

Lüttich, den 30sten Oktober.

Nachrichten aus Antwerpen vom 25sten Oktober zufolge sind die Vertheidigungsmaaßregeln vollendet, doch will man sich darüber, aus Vorsicht, nicht näher erklären. In Antwerpen glaubt man allgemein, daß der König von Holland den Vertrag entweder schon angenommen habe, oder ihn annehmen werde. Die Annahme von Seiten der belgischen Regierung erscheine unvermeidlich. Man solle sich also ruhig verhalten und Vertrauen haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 256.)

---

Berichtigung.

In No. 43 der Beylage zu dieser Zeitung S. 98 Z. 12 v. u. ist statt unverschont zu lesen: verschont.

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 30sten Oktober. Hr. Kronförster Tit. Rath Witte, nebst Tochter, aus Alt-Schwarden, log. b. Oberlehrer Hausmann. — Hr. Arrendator Tottien aus Kensingshoff, log. b. Halezky. — Hr. Kollegienfekretär Martinell aus Tuckum, Hr. Arrend. Pinkowsky aus Punien, und Hr. Sehrwald aus Jakobstadt, log. b. Steinhold. — Hr. Kronförster Wewel v. Krüger aus Setzen, log. b. Gramkau.

Den 31sten Oktober. Fr. Oberstin v. Baumer aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. Behr aus Edwahlen, Hr. v. Münster, Mad. Bäning und Mad. Girad aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Grotthuß, nebst Familie, aus Pogranitz, log. b. Grünfeld im Pieckertschen Hause. — Die Hrn. Stud. Antonius und Griebel aus Dorpat, log. b. Steinhold.

Den 1sten November. Hr. Pastor Conradi aus Sallgaln, log. b. Zehr jun. — Hr. Sek. Lieut. Uexkull, vom Generalstabe, aus Telsch, log. b. Halezky. — Fr. Lieut. Juliana Jampolsky, nebst Familie, aus Achtirsk, log. b. Klette. — Hr. Mediciner Struikowsky aus Wilna, Hr. Dr. A. Lang aus St. Petersburg, und Hr. Kupferschmidt J. Jenisch aus Riga, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 499.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 133. Donnerstag, den 5. November 1831.

Mitau, den 4ten November.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allerhuldreichst geruhet, für Eifer im Dienste und Auszeichnung in Gefechten gegen die polnischen Rebellen, den kurländischen Oberforstmeister, Kollegienrath und Kammerherren Manteuffel zum Ritter des St. Wladimir-Ordens der dritten, und den Polangenschen Postmeister Franzen zum Ritter desselben Ordens der vierten Klasse zu ernennen. (Russ. Inval. No. 275.)

St. Petersburg, den 26sten Oktober.

Fragment eines in der Nordischen Biene mitgetheilten Schreibens aus Dorpat:

Während in Lithauen die Cholera aufräumte, war in den Ostseeprovinzen lange nichts von ihr zu bemerken, als plötzlich die Kunde bey uns erscholl, sie sey in Riga. Quarantänen und Kordons wurden errichtet, und wir schritten muthig ans Werk. Die Professoren, die Kaufleute und Bürger lösten sich auf der Quarantänewache ab, wo indessen kein Durchreisender weiter aufgehalten, sondern nur ersucht ward, nach geschehenem Pferdewechsel ausserhalb der Stadt die Reise fortzusetzen. Bloß diejenigen, welche den Wunsch äusserten, sich in Dorpat niederzulassen, bat man, zur allgemeinen Beruhigung, einige Tage ausser der Stadt zu verziehen. Eine Verzögerung dieser Art fiel nicht lästig, und man hat Niemand in dieser Hinsicht sich über Dorpat beschweren hören. Die Vorlesungen an der Universität wurden geschlossen, die studirende Jugend kehrte an den älterlichen Herd zurück, und diejenigen derselben, welche sich der Arzneykunde beflissen, eilten nach Riga, um dort Beystand zu leisten. Die Cholerakomité, unter dem Vorsitze des menschenfreundlichen Grafen Stackelberg, leistete über alles Erwarten viel. In wenigen Tagen waren Hospitäler errichtet, mit allem Nöthigen versorgt, die Eintheilungen der Stadt bestimmt, Aufseher aus der Mitte der Bürger ernannt, Aerzte angestellt, und dies Alles geschah rasch und willig. Die Unkosten wurden durch freywillige Beyträge gedeckt.

Täglich und stündlich waren wir gefaßt auf den Besuch des unheimlichen Gastes, allein er ließ uns ruhig die Sommerfreuden genießen, und forderte indessen auch in Riga immer seltnere Opfer. Schon getrösteten wir uns der Hoffnung, dem Uebel sey die Gränze gezogen, als es plötzlich Petersburg heimsuchte, dann Pleskau und die Gränzmarke jenes Gouvernements und unseres Kreises. Umlagert von der Cholera, blieb Dorpat von ihr verschont bis zum Spätherbst. Zehn Tage nach dem Jahrmarkte aber erschien, und zwar am 8ten Oktober, sie in der niedrigsten Gegend Dorpats, in der Petersburgischen Vorstadt am Ufer eines Teiches, der von Krügen und Baraken umgeben ist, der gewöhnlichen Herberge der Bauern aus Ehstland. Nach der Pünktlichkeit in der Beobachtung der bisherigen Quarantänemaßregeln, hätte man versucht seyn können, bey dem wirklichen Eintreffen der Cholera auf mehr Furcht zu rechnen. Allein gerade das Gegentheil. An demselben Tage, wo das Gerücht von dem Ausbruche des Uebels sich verbreitete, war in mehreren Häusern eingeladene Gesellschaft und Tanz. Die Gäste fanden sich ein, tanzten, unterhielten sich über die im gegenwärtigen Falle zu ergreifenden Maßregeln, soupirten und trennten sich dann mit dem Wunsche des gegenseitigen Wohlergehens. Der Universitätsrath zeigte an, daß die Vorlesungen fortdauern würden, daß aber die Studirenden, nach Gefallen, in ihre Heimath zurückkehren könnten. Die Meisten benutzten diese Erlaubniß. In der Stadt zeigt sich nicht die mindeste Niedergeschlagenheit, und Alles geht seinen gehörigen Gang. Von dem ersten Erscheinen der Epidemie bis jetzt, d. h. vom 8ten Oktober bis zum 16ten Mittags, sind 21 erkrankt, 10 gestorben. Bis jetzt zeigt sie sich nur in der Umgebung des leidigen Teiches. Aus den höhern Klassen ist erst ein junger Mensch gestorben, der übrigens von sehr schwächlicher Körperkonstitution war und sich eine starke Erkältung zugezogen hatte. Zur schnellern Hülfleistung auf den Fall des etwanigen Erkrankens von Studirenden, sind in verschiedenen Gegenden der Stadt Quartiere gemiethet, in denen junge Aerzte dejouriren, auch ist ausserdem im Universitätsklinikum ein Hospital für diesen Fall eröffnet. Die Polizey in Dorpat ist äusserst thätig, und unterstützt eifrig, menschenfreundlich und verständig die Anstrengungen der unermüdlichen Cholerakomité. An Aerzten ist hier kein Mangel, und ihre Bereitwilligkeit zum Beystande der Leidenden übersteigt alles Lob. Man lebt hier der Hoffnung, daß es mit Gottes Hülfe der Sanitätskomité gelingen wird, die Seuche bald zum Weichen zu bringen, und daß sie in Folge der Ortsverhältnisse bey uns weniger verheerend wirken werde, als in manchen andern Städten. Man hegt hier Zutrauen zu den Aerzten, kehrt sich nicht an abgeschmackte Tageslügen, mit denen an andern Stellen

Böswillige und Dummköpfe den Pöbel in Städten und Dörfern bethört haben, und gründet auf diesen Umstand die Hoffnung, daß die ergriffenen Maßregeln den erwünschten Nutzen bringen werden.

(St. Petersb. Zeit. No. 252.)

St. Petersburg, den 28sten Oktober.

Die Unterbrechung der Einfuhr polnischer Tücher hat bekanntlich auf unsere Tuchfabriken und feine Schäfereyen einen höchst vortheilhaften Einfluß gehabt. Es ist daher erklärlich, daß das Publikum mit einer gewissen Unruhe, nach Beendigung des polnischen Aufstandes, der ferneren Lage der Dinge entgegensieht. Es bleibt demnach zu bemerken, daß vorerst die Einfuhr polnischer Fabrikate noch nicht eröffnet werden, und dies nicht eher geschehen dürfte, bevor die Handelsverhältnisse mit Polen auf eine Art geändert werden, welche der russischen Industrie den möglichen billigen Schutz gewährt. (Hand. Zeit.)

St. Petersburg, den 30sten Oktober.

Bis zum 28sten Oktober sind hier im Ganzen an der Cholera 9237 Personen erkrankt und 4753 gestorben; am 29sten Oktober waren 1 erkrankt, 2 genesen und 2 verblieben noch in der Kur.

(St. Petersb. Zeit. No. 256.)

Berlin, den 8ten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 7ten November Mittags 2044 erkrankt, 661 genesen und 1292 gestorben.

In Hamburg waren bis zum 5ten November 688 erkrankt, 189 genesen und 363 gestorben; 136 blieben krank. Am 5ten November erkrankten 16.

(Berl. Spen. Zeit. No. 262.)

Wien, den 1sten November.

Hier sind bis zum Schluß des Oktobers an der Cholera 3507 erkrankt, 1582 genesen, 1650 gestorben und 176 blieben krank.

Die Furcht vor der Cholera ist hier beynahe ganz verschwunden und viele Personen, welche sich durch dieselbe zur Flucht bewegen lassen, kehren nach und nach zurück. Auch die fremden Gesandten, welche abgesonderte Wohnungen in der Nähe von Schönbrunn bezogen hatten, und seit dem Erscheinen der Seuche nie in die Stadt kamen, wagen es nun dann und wann, ihre Stadtwohnungen zu besuchen. Se. Majestät, der Kaiser, hat vorläufig beschlossen, am 5ten November die kaiserl. königl. Hofburg zu beziehen, einige Familienglieder des Kaiserhauses erwartet man noch im Laufe dieses Monats. (Berl. Spen. Zeit. No. 261.)

Paris, den 25sten Oktober.

Bey der Revüe über die Nationalgarde und Truppen, die am 23sten zu Vincennes gehalten ward, nahm der König zuerst die neue Wallflinte in Augenschein, welche eine Kugel von 2 Unzen auf eine Entfernung von 600 Meters (1800 Fuß) sehr scharf schießt, und die noch viel weiter trägt. Man wird sie bey der Vertheidigung von festen Plätzen oder Stellungen sehr gut gebrauchen können, so wie auch im Felde, vermittelst eines sehr gut erfundenen Gestelles, welches dazu bestimmt ist. Der König sah hierauf Versuche mit einer für die Kavallerie und Artillerie bestimmten Feldschmiede machen, welche so tragbar ist, daß ein einziges Packpferd sie mit allen dazu gehörigen Werkzeugen und dem Brennmaterial trägt. Hierauf machte man Versuche mit der, von dem Obersten Paixhans erfundenen, Kanone, deren hohles Geschoß 4 Pfund Pulver enthält. Man warf dies mit großer Schärfe gegen eine 550 Meters (1650 Fuß) entfernte Brustwehr, wo es platzte und eine große Menge Erde umherwarf. Hierauf wurde die Kanone mit Kartätschen geladen und auf Bretterwände abgeschossen, welche Truppenlinien darstellen sollten, und dies geschah in Entfernungen von 600, 800 und 1000 Meters. Die Paixhanssche Kanone schießt auf 1000 bis 1200 Meters 160 eiserne halbpfündige Kugeln, und auf 600 bis 800 Meters 800 eiserne Kugeln von 2 Unzen. Das Gewicht der Kanone und ihrer Ladung macht indeß, daß man sie nicht gut transportiren kann, und man wird sie daher nur zur Vertheidigung brauchen können. Man will sie bey den Befestigungswerken von Paris anwenden, wo eine Zahl derselben bereits angekommen ist.

In der Deputirtenkammer berichtete Herr Amilhau über den Bricquevillschen Vorschlag, die Verbannung der Bourbons betreffend. Die Kommission hat den Vorschlag dahin modificirt, daß sowohl gegen Karl X. und die Seinigen, als gegen die Angehörigen Napoleons, ewige Verbannung (ohne Todesstrafe auf die Rückkehr) ausgesprochen werde. Hiermit würde also der 4te Artikel des Gesetzes vom 12ten Januar 1816 — welcher gegen die Napoleonsche Familie die Todesstrafe verhängt — abgeschafft seyn. Der Berichterstatter bemerkte, die vorige Dynastie habe keine Hoffnungen mehr in Frankreich; sollte eines ihrer Mitglieder in unserm Lande Zwietracht anstiften wollen, so seyen die gewöhnlichen Gesetze gegen dergleichen Beginnen hinreichend. Da der Frieden in Europa gesicherter, als je, erscheine, so habe man nur an die Befestigung der innern Ruhe zu denken. Die Kammer wird sich mit dieser Sache nach Erledigung des Rekrutirungsgesetzes beschäftigen.

Aus Nancy meldet man vom 21sten Oktober, daß die Statüe des Königs Stanislaus, welche am 16ten dieses Monats daselbst angekommen, am andern Tage auf der Waage in der Vorstadt St. Pierre gewogen worden sey. Ihr Gewicht beträgt ungefähr 11,400 Pfd. Sie ist bereits auf dem Fußgestell aufgestellt, was nicht ohne Mühe bewerkstelligt worden ist.

Die feyerliche Enthüllung der Statüe wird am 6ten November Mittags statt haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 257.)

Paris, den 28sten Oktober.

Der Herzog von Rovigo ist nun wirklich zum Gouverneur von Algier ernannt, so wie Herr Pichon zum Civiladministrator daselbst. Beyde werden sich unverzüglich auf ihre Posten begeben.

Der Hofgoldschmied Odiot arbeitet bereits seit 9 Monaten an einem für den Sultan bestimmten Tafelservice, wodurch mehr als 100 Arbeiter beschäftigt werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 260.)

Paris, den 30sten Oktober.

Gestern begannen vor dem hiesigen Assisenhofe die gerichtlichen Verhandlungen in dem von Herrn C. Périer und dem Marschall Soult gegen die Tribune und die Revolution anhängig gemachten Diffamationsprocesse. Die inkriminirte Stelle in beyden Journalen (vom 9ten July dieses Jahres) lautet also: „Ist es wahr, daß bey der Abschließung der Kontrakte über die Lieferung von Gewehren und Tuch die Herren C. Périer und Soult ein jeder ein Geschenk von mehr als 1 Million erhalten haben?“ Die angeschuldigten Herausgeber der gedachten beyden Blätter, Herren Bascans ung Thouret, so wie der Verfasser des inkriminirten Aufsatzes, Herr Marrast, hatten als Zeugen unter Anderen die Herren Arago, Direktor des Vaudeville-Theaters, Lassitte, Dupont v. d. Eure, Lamarque, Mauguin, v. Bricqueville, Salverte, v. Podenas, v. Thiars, v. Corcelles, v. Kermorial u. s. w. vorgeladen. Von Seiten der Kläger waren die Generale Lafayette und M. Dumas, so wie die Herren Gisquet, Rothschild, Guizot, Ganneron und Köchlin citirt worden.

(Pr. St. Zeit. No. 309.)

Aus der Schweiz, vom 25sten Oktober.

Im Kanton Basel sieht es sehr mißlich aus. Man denkt alles Ernstes an die Trennung von Stadt und Land. Es scheint, daß auch diese nicht ganz friedlich vor sich gehen wird. Die Stadt will nur einen Theil des Landes aufgeben. Der kleine Rath der Stadt Basel äussert auch, in seinem geforderten Gutachten an den großen Rath, daß der Kirchen- und Schulfonds der Stadt verbleiben müsse, überhaupt dürften bey der Theilung des Staatsvermögens die Landleute kein baares Geld erhalten. (Berl. Spen. Zeit. No. 257.)

Hannover, den 2ten November.

Se. Majestät, der König, haben dem Staats- und Kabinetsminister von Schulte, dem Geheimenrathe von der Wisch, den geheimen Kabinetsräthen Rose und Falke, dem Kammerherren und Schatzrath von Reden, dem geheimen Kanzleyrath Wedemeyer, dem Hofrathe Dahlmann in Göttingen, und dem Kanzleyrathe Ubbelohde den Auftrag zu ertheilen geruhet, nach einem von denselben vorzulegenden Entwurfe eines Staatsgrundgesetzes für das Königreich Hannover, diese Angelegenheit als landesherrliche Kommissarien, unter dem Vorsitze des Staats- und Kabinetsministers von Schulte, mit den von der allgemeinen Ständeversammlung hierzu erwählten Kommissarien, Behufs weiterer demnächstiger Kommunikation mit der allgemeinen Ständeversammlung, in nähere Erwägung und Berathung zu ziehen. Sämmtliche sowohl landesherrliche als ständische Kommissarien sind zu diesem Zwecke auf den 15ten dieses Monats in Hannover zusammenberufen. (Pr. St. Zeit. No. 308.)

London, den 25sten Oktober.

Die Bischöfe von Karlisle und Durham sind beyde in ihren Diöcesen in effigie verbrannt worden. Auch der Bischof von Exeter wurde von seinen Untergebenen ausgezischt. Sie verlangen, daß er nach einer andern Diöcese versetzt werde.

Lord Wharncliffe, dessen Yeomanryregiment nicht länger unter ihm dienen will, hat erwidert, daß er dessen ungeachtet nicht resigniren wolle. So bleibt er Oberst, hat aber Niemanden zu kommandiren, als seinen eigenen Reitknecht. Auf diese Art haben wir Seelenhirten ohne Heerden, Obersten ohne Officiere und Regimentsinhaber ohne Soldaten. (Hamb. Korresp. No. 257.)

London, den 29sten Oktober.

(Privatmittheilung.)

Es leidet jetzt keinen Zweifel mehr, daß die Flotte, welche den Befehl erhalten hat, von Portsmouth nach den Dünen abzugehen, nach Antwerpen bestimmt ist, jedoch nur in dem Falle wirklich dahin abgehen wird, wenn der König von Holland sich weigern sollte, den von der Londoner Konferenz entworfenen Friedensvertrag anzunehmen. Da es gewiß ist, daß die fünf Mächte auf das Angelegentlichste wünschen, den so lange dauernden Zwistigkeiten zwischen Belgien und Holland ein Ende zu machen, so wird diese erste Bewegung, die Annäherung der englischen Flotte, beyden Theilen wohl beweisen, daß die angedrohten Mittel wirklich werden ergriffen werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 259.)

* * *

Auf die Nachricht, daß der König von Holland sich geweigert, unserm Botschafter eine Antwort hinsichtlich des Beschlusses der Konferenz zu ertheilen, und bey der Aussicht, daß dieser Monarch die Feindseligkeiten wieder beginnen würde, hat Lord Palmerston beschlossen, unverzüglich Maßregeln zu treffen, um die Bedingungen der Konferenz nachdrücklich zu unterstützen. Eine telegraphische Depesche wurde sogleich an Sir E. Codrington abgesandt, um ihn nach der Schelde zu beordern, und sich in Bereitschaft zu halten, nach Maßgabe der Umstände zu handeln. Vorgestern war noch keine bestimmte Antwort

vom Könige von Holland eingegangen, sondern bloß die Anzeige, er werde die Feindseligkeiten zwar nach dem 25sten dieses Monats nicht gleich wieder eröffnen, sich aber zum Angriffe anschicken. Als die Depesche zu Portsmouth eintraf, befand sich der erste Lord der Admiralität, Sir James Graham, daselbst, welcher die Linienschiffe Revenge, Talavera und Wellesley, die Fregatten Galatea, Stag, Curaçao, Tweed und Imogen, die Kanonierbriggs Recruit und Charybdis, und den Schooner Viper nach den Dünen beorderte; bey dem rauhen Wetter konnten jedoch nur 4 der kleineren Kriegsschiffe unter Segel gehen. Am folgenden Tage, um 2 Uhr Mittags, waren bereits 14 Kriegsschiffe abgegangen und trafen an demselben Tage theils in Deal, theils in den Dünen ein. Vorgestern lag die ganze Flotte in Deal und gedachte nach der Schelde abzusegeln, sobald sie die gehörige Anzahl von Lootsen erhalten haben würde. Dies ist jedoch bis auf weiteren Befehl aufgeschoben, der aber wohl nicht ausbleiben wird, wenn die Antwort des Königs von Holland ausbleibt. (Hamb. Korresp. No. 259.)

* * *

Die Verhältnisse Belgiens und Hollands befinden sich noch immer in einem Zustande der beängstigendsten Spannung. Sir Charles Bagot, unser Botschafter im Haag, richtete in voriger Woche eine officielle Note an die holländische Regierung, um zu erfahren, was Holland beym Ablaufe des Waffenstillstandes zu thun gedenke. Die darauf erfolgte Antwort besagte bloß, daß die holländische Regierung auf eine Erörterung ihrer Absichten nicht eingehen könne. Der brittische Botschafter soll hierauf eine zweyte Note überreicht haben, des Inhalts, daß, im Falle die holländische Regierung am 25sten dieses Monats die Feindseligkeiten wieder begönne, Großbritannien sogleich einschreiten würde. Diese Drohung wurde mit sehr phlegmatischer Gleichgültigkeit aufgenommen. Man erwiederte: daß England in diesem Falle eine feindselige Stellung gegen das „Stillschweigen" der holländischen Regierung annehmen würde. Beyde Länder, Holland sowohl als Belgien, sind mit den 24 Artikeln des Friedensvertrages sehr unzufrieden, und würden sich demselben gewiß nicht unterwerfen, wenn sie es vermeiden könnten. König Leopold soll gesagt haben, der Vertrag sey gegen seinen Eid, und er könne ihn nicht annehmen, ohne meineidig zu werden. Allein die Erklärung Frankreichs, ihm im Verwerfungsfalle keinen Beystand zu gewähren, hat die Gewissen schon biegsamer gemacht, und die Londoner Konferenz hat in ihren letzten Protokollen einen so diktatorischen Ton angenommen, daß für den Augenblick an einer gewissen Einigkeit unter ihren Theilnehmern wohl kaum zu zweifeln ist.

Die Reformers von Northumberland hielten am Montage einen Verein auf dem Moor. Ein schwarz bordirte Fahne hing am Fenster des Herrn Rowley; auf derselben sah man das Skelett, welches den Tod vorstellen soll, eine Hippe in der rechten Hand, mit der linken drey blutende Köpfe an den Haaren haltend, eine Bischofsmütze unter den Füßen, und auf der Spitze eines Pfahls eine Streitaxt. Die Inschrift lautete: „Gewidmet der Majorität von 199." Der Mayor sandte die Polizey aus, um diese Fahne wegzunehmen. Dies geschah, und man hat jetzt einen Kriminalproceß gegen Herrn Rowley, als Störer der öffentlichen Ruhe, eingeleitet. (Hamb. Korresp. No. 260.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 2ten November. Der livl. Hr. Vicegouverneur v. Cube, Hr. Regierungsrath Graf Koschkull und Hr. Gouv. Sekr. Schmidt aus Riga, Hr. Rittm. Sommer aus Kowno, die St. Petersburgischen Hrn. Kaufleute Iwann Giese und Andrey Eißler, und der St. Petersburgische Bürger, Hr. Peter Jermolajew, nebst Dem. Elisabeth Rodemann, aus Warschau, log. b. Morel. — Hr. Gutsbes. Stender aus Kaulitzen, und Hr. Gutsbes. v. Klopmann aus Heyden, log. b. Gramkau.

Den 3ten November. Hr. v. Heycking, nebst Familie, vom Lande, und Hr. v. Fircks aus Sturhoff, log. b. Zehr jun. — Hr. Pastor Braunschweig aus Salwen, log. b. Schuldirektor v. Braunschweig. — Hr. Junker Schmidt, vom Rigaschen Freykorps, aus Schnickern, log. b. Kaufm. Breß. — Hr. Generalmajor Nabokow aus Schaulen, und Hr. Generalmajor Rehbinder aus St. Petersburg, log. b. Morel.

---

## Kours.

Riga, den 15ten Oktober.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{16}$, $\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $9\frac{2}{3}\frac{3}{2}$, $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $72\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{7}{10}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe $1\frac{1}{2}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 501.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 134. Sonnabend, den 7. November 1831.

St. Petersburg, den 29sten Oktober.

„Der 18te Oktober — heißt es in einem Schreiben aus Moskau, welches wir in dem heutigen Blatte der Nordischen Biene lesen — bleibt unserer Erinnerung für immer aufbewahrt, denn die Fügungen des Höchsten haben uns diesen Tag in vergangener und gegenwärtiger Zeit merkwürdig gemacht. Ein heitrer Sonnenmorgen ging auch dieses Mal über Moskau auf. Wir wußten, daß die Feyer der Wiederherstellung der Ruhe im Königreiche Polen begangen werden sollte. Der Gedanke an das Freudenfest, die Schaaren des wimmelnden Volkes auf allen Plätzen zwischen den Palästen und Kirchen, der Kreml, dieser uralte Zeuge des Ruhmes der Väter, unerschüttert in Feuersbrünsten und bey Schlägen des Mißgeschickes, der lichte blaue Himmel über uns wie ein fern leuchtendes Wahrzeichen des Friedens und der Stille, gossen in alle Herzen Gefühle der Erhebung und Andacht! — Um 12 Uhr befanden Sich Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, begleitet vom Hofstaate, im Tschudowschen Kloster, und brachten am Grabe des heiligen Alexei Ihre Dankgebete und Fürbitten dem Ewigen dar, während der Hymnen Harmonie die Tempelhallen erfüllte, und der Kanonendonner von den Hügeln des Kreml mit dem majestätischen Hall der Kirchenglocken über das weite Moskau dahinschwebte. Der Tag, wo Warschau sich ergab, war der Gedächtnißtag der großen Schlacht bey Borodino (25ste und 26ste August), und der 11te Oktober, wo der Monarch uns mit Seiner Ankunft beglückte, der Tag, wo, in Folge jenes Sieges, Moskau von der Anwesenheit der Heere aus dem Westen befreyt worden war. Allein noch mehrere wichtige Erinnerungen knüpfen sich an diese Periode. Am 26sten August 1612 rettete Posharski Rußland durch die Niederlage der polnischen Horden, und im Oktober desselben Jahres wurde, nach einem blutigen Gefechte, der Kreml den Polen entrissen. Schon seit 220 Jahren feyert alljährlich im Oktober Moskau diese Großthat mit Gebet in dem Tempel, den der Zaar Michael zum Gedächtniß für die Nachkommen erbaute. Diese Nachkommen, wir, stehen jetzt, nach zwey hundert und zwanzig Jahren, im Oktober, in dem Heiligthume des Kreml, und feyern mit Michael's großem Urenkel den Tag der Beendigung des Streites, und Er preist Gott am Grabe des Heiligen, welchen Demetrius vom Don mit den Worten begrüßte: „Herr! Du verliehest uns ein Leben des Friedens!“

Nach dem Gottesdienste wurden im Pallaste Ihrer Majestät, der Kaiserin, die hoffähigen Personen vorgestellt. — Seit dem Aufenthalte Ihrer Majestäten in Moskau wogt ein freudiges Leben überall, wo man nur hoffen kann, Ihrer ansichtig zu werden, und überall erzählt man sich, wo der Monarch gewesen ist, was Er gethan und gesprochen hat. — Am 16ten Oktober war das große Theater von Zuschauern überfüllt. Man wußte, daß der Kaiser und die Kaiserin es besuchen würden. Sie saßen in einer Seitenloge. Am folgenden Tage geruheten Ihre Majestäten auch der französischen Vorstellung im kleinen Theater beyzuwohnen. An beyden Orten hätte das Publikum so gern den Ausdruck seiner Freude laut werden lassen, und nur der Umstand, daß die durchlauchtigen Gäste allen Pomp und alles Aufsehen vermieden, hielt sie davon zurück. Was sollen Ihnen auch Lärm und Ausrufungen? Sie lesen ja in unsern Herzen. — Se. Majestät, der Kaiser, waren auch mit der Kaiserin im Katharinen-Institut und im Erziehungshause. Wie der Monarch auf dem Pfade des Ruhmes Seiner Vorfahren, so wandelt die Landesmutter in den Fußstapfen der unvergeßlichen Maria. Am 21sten Oktober beglückten Ihre Majestäten mit Ihrem Besuche die neuerrichtete Abtheilung für die Minderjährigen im Moskauischen Kadettenkorps. Im eigentlichen Korps war der Kaiser schon am 13ten gewesen. Man mußte Augenzeuge des rührenden Schauspiels seyn! Die Kinder und Kadetten umringten Ihn mit jugendlichem Frohsinn. Freundlich scherzte Er mit ihnen und liebkoste sie wie Seine eigenen Kinder. Und sind sie es Ihm denn nicht? Verdanken sie nicht Ihm was mehr, als das bloße Daseyn ist, die Menschenwürde, die erst die Erziehung verleiht! Am 21sten Oktober war Ball in dem Hause der Adelsversammlung und auch die Moskauische Kaufmannschaft dazu eingeladen. Wiewohl jetzt kein zahlreicher Adel in Moskau gegenwärtig ist, belief sich die Gesellschaft doch auf mehr als 1500 Personen. Die glänzende Erleuchtung der Säle, der ausgesuchte Putz der Damen, die reichliche Bewirthung, Alles dies entging der allgemeinen Aufmerksamkeit, die einzig und allein mit Blick und Herz dem Kaiser und der Kaiserin zugewendet war.

Die Chöre im großen Gesellschaftssaal wimmelten von Zuschauern, von 3 Uhr Nachmittags an. Jeder drängte sich zu, um zu sehen, wie die hohen, theuren Gäste die Freude der Unterthanen theilten. Der Kaiser eröffnete den Ball mit einer Polonoise. Ihre Majestät, die Kaiserin, geruheten auch an andern Tänzen Theil zu nehmen. (St. Petersb. Zeit. No. 255.)

Konstantinopel, den 10ten Oktober.

Am 5ten dieses Monats hat ein seit langer Zeit nicht erlebtes, in seinen Wirkungen höchst verderbliches Naturereigniß die unglücklichen Bewohner dieser von Uebeln aller Art zugleich heimgesuchten Gegenden mit Schrecken erfüllt. Nach einer ungewöhnlich schwülen Nacht thürmten sich um 6 Uhr des Morgens im Südwesten furchtbare Wolken am Horizonte auf, ein Getöse, zwischen Donner und Sturm, aber keinem von beyden zu vergleichen, wuchs mit jedem Augenblicke, und die aus dem Schlafe geweckten Bewohner der Hauptstadt und der Umgebungen sahen mit ängstlicher Erwartung der Entwickelung dieser drohenden Erscheinung entgegen. Die Ungewißheit dauerte nicht lange, und faustgroße Eisklumpen, welche erst einzeln und bald gleich einem dichten Steinregen niederstürzten, zeigten ihre verheerende Gewalt an Allem, was ihnen begegnete. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, Schloßen von dieser Größe gesehen zu haben; eine halbe Stunde nachher fand man noch welche, die über ein Pfund wogen. Dieses schreckliche Wetter zog über Konstantinopel und längs dem Bosporus, über Therapia, Bujukdere und Belgrad hin, und die schönste, ja die einzige Hoffnung der Bewohner dieses blühenden Landstriches, die eben anfangende Weinärndte, ist mit einem Tage vernichtet. Thiere aller Art, selbst Menschen sollen getödtet worden seyn, unzählige sind verwundet, und der Schade an den Häusern ist unberechenbar. Abgesehen davon, daß in der ganzen Umgegend wenige Fenster ganz geblieben, so war die Gewalt der niederstürzenden Eismassen so groß, daß sie alle Ziegel auf den Dächern zerschlugen und, gleich Flintenkugeln, halbzöllige Bretter zerschmetterten. Unaufhörliche Regengüsse strömen seit jenem Tage nieder, und bey der leichten Bauart der hiesigen Häuser, welche größtentheils aus Fenstern bestehen, und deren sehr platte Dächer ausser den bloß aufgehängten Ziegeln nichts darbieten, was die eindringende Flüssigkeit abhalten könnte, befinden sich unzählige Familien nicht viel besser als im Bivuak. Erwägt man hierbey noch, wie Viele in Folge des Brandes von Pera und der bedeutenden Feuersbrünste in Konstantinopel ganz obdachlos sind, betrachtet man ferner die immer mehr um sich greifende Pest, und hier und da noch sich ereignende einzelne Fälle von Cholera, so zeigt sich in der That ein höchst betrübendes Bild.

(Hamb. Korresp. No. 262.)

Madrid, den 26sten Oktober.

(Privatmittheilung.)

Se. Majestät, der König, befindet sich sehr unwohl. Er muß das Bett hüten und hat sehr heftige Anfälle von Podagra.

Die Truppen, welche zu dem Militärkordon an der portugiesischen Gränze bestimmt worden, sind zu ihrer Bestimmung abgegangen. Während an allen Punkten die Armeekorps sich in Bewegung setzen, neue Garnisonen zu beziehn, beschäftigt man sich, in der Stille, mit der Verproviantirung und Befestigung der festen Plätze, und namentlich derer, welche an der See liegen. Es scheint, daß man hauptsächlich beabsichtige, diese Punkte gegen einen Ueberfall von Seiten der Konstitutionellen sicher zu stellen, indem man einen solchen zu besorgen scheint, im Fall die Begebenheiten in Portugal gegen die Ansichten Don Miguel's sich entscheiden sollten. Uebrigens scheinen jene Maßregeln nur Vorsichtsanstalten zu seyn, weil man hier fest überzeugt ist, daß Don Pedro's Versuche gegen Portugal mißlingen werden. Der portugiesische Gesandte soll erklärt haben, daß, wenn wirklich die Terceiraner sich sehen lassen sollten, die ganze Nation aufstehn würde, um sie zu bekämpfen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 261.)

Florenz, den 25sten Oktober.

Der rühmlichst bekannte Astronom Ludwig Pons, Vorsteher des hiesigen großherzogl. physikalischen naturhistorischen Museums, ist am 14ten dieses Monats hierselbst mit Tode abgegangen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 261.)

Paris, den 30sten Oktober.

Heute wird auf dem italienischen Theater ein großes Konzert gegeben werden, wo man Mme. Pasta zum Letztenmale hören wird. Das Konzert wird mit einer Symphonie vom Kaiser Don Pedro eröffnet. Der Kaiser ist beständig bey den Proben gewesen und hat die Einzelnheiten der Ensemble selbst angeordnet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 261.)

Paris, den 31sten Oktober.

Man sagt, daß am 5ten November eine königliche Verfügung erscheinen werde, welche 40 oder 50 Pairs ernennt; das Pairiegesetz würde der Kammer 2 Tage nachher vorgelegt werden.

Der römische Hof hatte einen Kaufmann aus Ankona, Namens Terni, beauftragt, eine Anleihe in London zu Stande zu bringen, Herr Terni ist indeß unverrichteter Sache nach Italien zurückgekehrt. Gegenwärtig befindet sich der Banquier Torlonia und Herr Jos. Massain, ein Vertrauter des Kardinals Bernetti, zu demselben Behufe, in Paris.

Der Semaphore enthält ein Schreiben aus Alexandria vom 5ten September, worin es heißt: „Die

Staatsbrigg will in dem Augenblick, wo sie unter Segel geht, noch Handelsbriefe annehmen, und ich benutze diese Gelegenheit. Seit dem 20sten August lastet die Cholera auf unserer Stadt und rafft eine Menge von Opfern, namentlich in der Marine des Paschas, dahin. Sehr wenige Europäer haben für gut befunden, sich einzuschiffen. Der größte Theil hat sich sorgfältig eingeschlossen, wendet eben die Vorsichtsmaßregeln, wie bey der Pest, an, und bis jetzt ist noch kein Europäer davon ergriffen worden, was die Ansicht zu bestätigen scheint, daß die Krankheit kein kontagiös sey, und daß, um sich davor zu bewahren, man sich vor der Berührung und namentlich vor allem dem hüten müsse, was die Verstorbenen gebraucht haben. Man hatte, aber unglücklicherweise zu spät, die zweckmäßigsten Maßregeln getroffen, unsere Stadt zu bewahren. Die Ansteckung war schon von den aus Mekka zurückgekommenen Pilgern eingeschleppt worden, welche die Kleider ihrer auf dem Wege gestorbenen Gefährten mitgebracht hatten. Auf dem Lande sollen Wenige gestorben seyn. In Kairo sind bis jetzt täglich 800, in Alexandria 150 bis 200 täglich ein Opfer der Krankheit geworden; seit einigen Tagen hat indeß die Wuth der Krankheit in diesen beyden Hauptstädten bedeutend abgenommen, und dies läßt uns hoffen, daß wie bald ganz davon befreyt seyn werden. Da Aegypten nie von dieser Geissel heimgesucht worden ist, so ist der Schrecken durch die Neuheit der Krankheit, und durch die gewaltige Art, wie sie sich angekündigt, noch vermehrt worden. Alle Geschäfte haben seit dieser Zeit aufgehört, und alle Zahlungen sind eingestellt worden. Wir verbleiben in diesem Zustande, in der Hoffnung, daß am Ende die Furcht größer gewesen seyn werde, als das Uebel." (Berl. Spen. Zeit. No. 262.)

* * *

Die Verhandlungen in dem Processe des Herrn C. Périer und des Marschalls Soult gegen die Herausgeber der Tribune und der Revolution wurden gestern vor dem hiesigen Assisenhofe fortgesetzt und beendigt. Der Advokat Michel, Anwalt des Herrn Marrast, verantwortlichen Herausgebers der Tribune, bemühte sich, in einer sehr ausführlichen Rede zu beweisen, daß der angeschuldigte Artikel den Charakter der Verleumdung nicht an sich trage, da er offenbar nichts weiter bezweckt habe, als die beyden genannten Minister zu veranlassen, daß sie sich über die hinsichtlich ihrer verbreiteten nachtheiligen Gerüchte näher erklären möchten. Da es mittlerweile 6 Uhr geworden war und Herr Michel sein Plaidoyer noch nicht beendigt hatte, so wurde die Sitzung eine Zeit lang unterbrochen. Gegen 8 Uhr setzte Herr Michel seine Vertheidigungsrede fort. Nach ihm plaidirten die Advokaten Moulin und Bethmont zu Gunsten der beyden verantwortlichen Herausgeber. Der Generalprokurator und die Anwalte der beyden Kläger, Herren Lavaux und Dupin, die auf einen Schadenersatz von nicht weniger als 10,000 Franken antrugen, replicirten, worauf die Geschwornen sich in ihr Berathungszimmer zurück zogen. Um 1½ Uhr Morgens erfolgte der Spruch. Thouret und Bascans wurden freygesprochen; Marrast dagegen ward für schuldig erklärt und dem zufolge zu sechsmonatlicher Haft, zu einer Geldbuße von 3000 Franken und zu einem Schadenersatz von 25 Franken kondemnirt.

(Pr. St. Zeit. No. 310.)

Paris, den 2ten November.

Die nach der Ermordung des Grafen Capo d'Istria in Griechenland errichtete provisorische Regierung besteht aus dem General Kolokotroni, dem Bruder des ermordeten Grafen, Augustin Capo d'Istria, und Koletti.

(Pr. St. Zeit. No. 312.)

Berlin, den 10ten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 9ten November Mittags 2077 erkrankt, 683 genesen und 1321 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 264.)

Von der Niederelbe, vom 7ten November.

In Hamburg waren bis zum 7ten November Mittags an der Cholera 710 erkrankt, 197 genesen 380 gestorben und 133 Bestand; am 7ten waren 9 erkrankt, 4 genesen und 8 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 264.)

Lüneburg, den 1sten November.

Am Freytage Abend (28sten Oktober) wurde hier der Ausbruch der Cholera förmlich deklarirt. Am Sonntag Abend 5 Uhr waren erkrankt 14, gestorben 6. Die Krankheit hat hier einen ganz andern Charakter, als in Berlin und Hamburg. Von 18 Erkrankten (4 sind seit gestern hinzugekommen) gehört kaum die Hälfte der untersten Klasse an, ein einziger Trinker ist nur darunter. Die meisten sind ordentliche Leute aus dem Mittelstande.

(Hamb. Korresp. No. 262.)

London, den 1sten November.

Ein blutiger Aufstand zu Bristol hat hier allgemeine Bestürzung verursacht. Anlaß dazu gab die Ankunft des bekannten Antireformers, Sir Charles Wetherell, der zu Bristol Rekorder oder Stadtsekretär ist. Vorigen Mittwoch traf derselbe zu Bath ein zeigte sich daselbst öffentlich, doch geschah ihm nichts zu Leide, ausser, daß er hier und da beschimpft wurde. Erst am Sonnabend begab er sich nach Bristol, wo er ganz unerkannt eingetroffen seyn soll. Hier wollte er das Assisengericht in eigener Person eröffnen, allein der Mayor, der die Stimmung des Volkes kannte, rieth ihm dieses ab. Er beharrte indessen bey seiner Absicht und hielt seine förmliche Auffahrt nach dem Gerichte; auch gelang es ihm, ungeachtet der großen Volksmasse, nach dem Rathhause (Mansion-House) zurückzukehren. Jetzt begann der Tumult. Es war Abend; das Rath-

haus wurde angegriffen, die Fenster zerschlagen. Sir Ch. Wetherell entkam durch eine Hinterthüre in Verkleidung, und wurde durch einen Gastwirth gerettet und aus der Stadt gebracht. Später spolirte der Pöbel das Haus dieses Gastwirths und verbrannte es. Mittlerweile dauerte der Angriff auf das Rathhaus fort; das Pflaster wurde aufgerissen und die Gitter zerbrochen, und eben schickte sich das Volk an, das Rathhaus in Brand zu stecken, als das 14te Dragonerregiment hinzukam und eine Zeit lang den Pöbel zurückdrängte, welcher indessen noch vielen andern Unfug anrichtete. Die Soldaten scheinen sehr gewaltsam zu Werke gegangen zu seyn; sie erschossen einen Mann, der mit Steinen warf. Abends gelang es ihnen zwar, einige Straßen zu säubern, aber in der Nacht strömte das Landvolk herein, und am Sonntag, Morgens um 9 Uhr, sah das Regiment, welches fortwährend mit einem Steinhagel angegriffen wurde, sich genöthigt, die Stadt zu räumen. Die ganze Stadt war gleichsam in Masse aufgestanden und die Niederlage der Dragoner war vollkommen. Der Aufruhr gewann jetzt ein furchtbares Ansehen. Im Rathhause wurden alle Möbeln zerstört und das Gebäude selbst angezündet. Das Volk drang in die Keller und trank allen Wein aus, so daß Hunderte von Betrunkenen durch die Straßen einhertaumelten. Hierauf hatte das Zuchthaus (Bridewell) ein gleiches Schicksal und alle Sträflinge wurden freygelassen. Die beyden andern Stadtgefängnisse wurden ebenfalls erstürmt, sodann verbrannt und die Gefangenen freygelassen. Nicht besser erging es den Zollhäusern, der Tretmühle und vielen andern öffentlichen Gebäuden. Von da zog das Volk nach dem bischöflichen Pallaste, der bald in Flammen stand, so wie das Kollegium. Das Volk griff nunmehr das Haus des Mayors auf Queens-Square an. Der Brand ergriff die benachbarten Häuser und der größte Theil jener Straße brannte nieder. Am Sonntage Nachmittag waren bereits dreyßig Häuser ein Raub der Flammen geworden. Das Volk duldete nicht, daß die Sprützen angewandt wurden. Die Sprützenleute wurden gemißhandelt und die Sprützen in Stücken geschlagen. Jetzt kannte die Wuth des Volkes keine Gränzen mehr; man zerstörte die Thore. Ein Haufe von 8000 Menschen zog nach dem neuen Gefängnisse, welches ausserhalb der Stadt liegt, um die Gefangenen zu befreyen. Die Behörden wurden aufgelöset; es herrschte gänzliche Anarchie. Alle möglichen Verbrechen wurden begangen; kein Eigenthum war sicher, kein Geschlecht schützte vor Excessen. So währte es den ganzen Montag durch. Der Mayor der Stadt legte seine Gewalt in die Hände des Herzogs von Beaufort nieder, der ein Lancierregiment und zwey Dragonerregimenter herbeyorderte. Als die Truppen ankamen, standen noch mehrere andre Punkte der Stadt in Flammen. Ueber 80 Menschen sollen getödtet oder verwundet seyn. Das Militär besetzte die große Brücke, und begnügte sich Anfangs, hier und da durch das Volk zu reiten, um die Massen zu zersprengen. Das 3te Dragonerregiment soll mit dem Volke fraternisirt haben, welches ihm darauf Lebensmittel brachte. Da indessen noch immer neue Massen vom Lande hereinströmten, und an eine Herstellung der Ordnung noch nicht zu denken war, auch sich das Volk an einigen Punkten mit Waffen versehen hatte, sah ein Theil des Militärs sich abermals genöthigt, zu feuern und einzuhauen. — Dies ist im Allgemeinen, so viel sich aus den schwankenden und sichtlich in der ersten Bestürzung geschriebenen Berichten unsrer Blätter entnehmen läßt. Die Stadt Bristol scheint indessen noch immer im Besitze des Pöbels, besonders der Matrosen, gewesen zu seyn, die auf dem Kollegienplatze eine Art von Batterie aus Schiffskanonen errichtet hatten und, wenn man ferner Gewalt gegen sie gebrauchen wollte, die ganze Stadt in Brand zu stecken drohten. — Der heutige Courier meldet, die Regierung habe heute beruhigendere Nachrichten erhalten. (Hamb. Korresp. No. 263.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 4ten November. Hr. v. Finkenstein aus Heyden, Hr. v. Fircks aus Rauden, Hr. v. Funk aus Kaiwen, und Hr. Stud. Eichel aus Dorpat, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Koschkull aus Kruschkaln, log. b. Oberhofger. Adv. v. Koschkull. — Hr. Beichholz aus Laidsen, log. b. J. H. Mehlberg. — Der verabsch. Hr. Lieut. Klöster aus St. Petersburg, und Hr. Rittm. Böttcher, vom Rigaschen Freykorps, aus Nerfft, log. b. Morel. — Hr. Kapitän v. Engelhard aus Brüggen, log. b. Fr. Hofräthin Ellrich.

Den 5ten November. Hr. Forstmeister v. Korff aus Baldohn, Hr. Oberhofger. Adv. Vierhuff aus Tuckum, Hr. v. Simolin aus Groß-Oselden, Hr. v. Vietinghoff aus Rumbenhoff, Hr. Architekt Karl Stern und Hr. Disp. Wunder aus Grünhoff, log. b. Zehr jun. — Hr. Disp. Görz aus Samieten, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. v. Medem aus Iggen, log. b. Halezky. — Hr. Stud. med. Friedrich Döllen aus Dorpat, log. b. Hofrath Döllen. — Hr. Gem. Ger. Schr. Menzendorff aus Allschwangen, Mad. Walker aus Goldingen, und Hr. Disp. Teichmann aus Abgulden, log. b. Kaufm. Günther. — Hr. Kaufm. Wildgrube und Hr. Kand. Vogel aus Libau, Hr. Gardelieut. v. Brümmer aus Schaulen, und Hr. Lieut. Böhm, vom Leibgarde-Sapeurbataillon, aus Kowno, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 506.

Beylage
No. 44. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 7. Nov. 1831.

## Literatur.

**Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie. Riga, gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerey. 1831. 176 Seiten. 8.**

Nicht um eine Recension dieser Schrift zu liefern geschieht ihrer in diesem Blatte Erwähnung, sondern um diejenigen Aerzte Kurlands, die sie noch nicht kennen sollten, mit ihrer Existenz und ihrem Werthe bekannt zu machen. Damit aber die Versicherung, daß sie eine werthvolle und in vielfacher Hinsicht über die fragliche Krankheit belehrende Schrift sey, nicht bloß auf guten Glauben hingenommen werden müsse, sey es mir gestattet, kürzlich ihren wesentlichen Inhalt darzustellen. Wenn ich diese Darstellung hin und wieder mit einigen Bemerkungen unterbrechen, und die Resultate der hier über die Cholera gemachten Beobachtungen einschalten sollte, so wird dies eine nothwendige Folge dessen seyn, daß Ideen wiederum Ideen erwecken, und daß die Ausübung der Heilkunst dem treuen Beobachter die Gelegenheit giebt, die angegriffene, unterliegende, oder siegende Kraft der Selbsterhaltung des menschlichen Organismus in unendlichen Modifikationen kennen zu lernen.

Es war ein glücklicher Gedanke der wackern Aerzte Riga's, die Resultate ihrer gemeinsamen Beobachtung einer Seuche, die Europa in dieser Art zum Erstenmal überzieht, ohne allen Verzug der Oeffentlichkeit zu übergeben, dadurch die Aerzte anderer Städte und Gegenden zu einer ähnlichen schnellen Publikation ihre Beobachtungen und Ansichten über diese Weltseuche aufzufordern, und dieselbe zum Gegenstande eines lebhaften literärischen Verkehrs zu machen. Wie nützlich und heilbringend vereintes geistiges und technisches Wirken der Aerzte einer Stadt zu jeder Zeit für sie selbst und für ihr Publikum sey, dies haben wir Aerzte Mitau's schon seit einer nicht kleinen Reihe von Jahren erfahren; zur Zeit der hier herrschenden Cholera-Epidemie aber ist dieses gemeinsame Wirken um so vortheilhafter für uns und unsere Kranken gewesen, als jede interessante Beobachtung, jede individuelle Ansicht durch unsere häufigen Zusammenkünfte sogleich zum Gemeingute gemacht, durch die Beobachtung in der Natur, durch das Nachdenken im Geist, geprüft wurde, somit aber ihre Bestätigung oder Beseitigung erhielt. Ich stehe jedoch nicht an, das Unternehmen unserer Kollegen in Riga höher zu stellen, als unser hiesiges stilles Zusammenwirken; denn was wir für uns selbst und unser Publikum Wohlthätiges wirkten, das wird durch diese Mittheilungen für alle Aerzte und Länder Europa's, wo die Cholera noch hinkommen wird, — und welche wird sie wohl verschonen? — bewirkt, indem ihnen ein Schatz von Beobachtungen und Ansichten übergeben wird, die treu gewonnen und einfach dargestellt sind, und schon dadurch ein Vertrauen zu dem Charakter ihrer Urheber erwecken, daß diese nicht die Eitelkeit hatten, eine vollständige Monographie liefern zu wollen, sondern es vorzogen, durch unverzügliche öffentliche Mittheilung des Beobachteten die Aerzte andrer Länder und Städte schneller auf die rechte Bahn zu helfen, ihnen Bilder der Krankheit aufzustellen, wie sie an den Gestaden der Ostsee zu schauen sind, und diejenigen Heilwege zu bezeichnen, auf welchen es hier gelang, die Krankheit zu besiegen. Wenn die Aerzte anderer Städte diesem Beyspiele folgen, und ihre Wahrnehmungen, Beobachtungen und Erfahrungen ebenfalls fürs Erste ohne künstliche Gliederung und systematische Schminke der Welt vorlegen, dann können wir einst, nachdem die Seuche ihren Weltgang vollendet haben wird, und die einseitigen Ansichten gegenseitig abgeschliffen sind, eine Monographie der Cholera als Krankheit und als länderverheerende Seuche erwarten. Bis dahin muß es nicht nur erlaubt, sondern es muß Pflicht aller denkenden Aerzte seyn, ihre Beobachtungen möglichst schnell zum Gemeingute zu machen, und jede aufgeklärte, ihre Aufgabe und das Interesse der Regierten kennende Regierung wird sich gewiß bemühen, die Veröffentlichung solcher Beobachtungen möglichst zu befördern, ohne bey einem etwanigen Zwiespalt der Meinungen für eine oder die andere Ansicht, insofern sie nur dem Gemeinwesen nicht schädlich ist, Partey zu nehmen.

Es war am 30sten May d. J., als sich die Mehrzahl der Aerzte Riga's auf die Einladung des Herrn Medicinal-Inspektors Dr. Dyrssen zum Erstenmal versammelte, um die seit dem Beginn der dort herrschenden Cholera-Epidemie gemachten Beobachtungen über die Erscheinungen, den Verlauf und die Behandlungsweise der Cholera mit einander auszutauschen, um auf diese Weise die Erkenntniß der Krankheit möglichst zu vervollständigen. Es wurde zugleich beschlossen, die Verhandlungen dieser und der folgenden Sitzungen in Form von Protokoll-Extrakten sofort dem Drucke zu übergeben, um die Aerzte der Provinz zeitig mit dem eigenthümlichen Verhalten dieser Krankheit und der am häufigsten zur Heilung führenden Behandlungsweise bekannt zu machen. Wir erhalten in dieser Schrift acht solcher Protokoll-Extrakte, und ich bekenne gern, sie, seitdem sie mir bekannt wurden, mit großer Theilnahme gelesen zu haben, wie denn überhaupt viele darin enthaltene Ansichten und praktische Winke ihren entsprechenden Anklang bey uns gefunden haben.

Das erste Protokoll (vom 30sten May) beginnt mit einer Darstellung der Hauptformen, unter denen die Cholera-Epidemie in Riga aufgetreten ist. Es werden deren vier bestimmt: die paralytische, die erethische, eine ge-

mischte, und die choleraartige Diarrhö. Ich stimme im Ganzen dieser Darstellung bey, muß aber die dritte, die gemischte Form, verwerfen, weil sie mir nichts eigenthümlich Charakteristisches zu haben scheint. Es ist überhaupt ein äusserst schwieriges Unternehmen, von einer Krankheit, die unter unendlich vielen Modifikationen auftritt, ein abstraktes Bild zu entwerfen und feststehende Formen zu begründen. Mir will es scheinen, als ob es hinreichend wäre, ausser der eigentlichen Normalform der Cholera, wie sie sich in der Mitte der Epidemie hier gestaltete, die am meisten von einander abweichenden Modifikationen als Normalbilder aufzustellen, und die zwischen diesen äussersten in die Mitte, oder mehr nach einem oder dem andern Endpunkte fallenden Modifikationen durch einzelne Fälle zu erläutern. Ich würde daher die paralytische und die erethische als die entgegengesetztesten Abweichungen vom Normalbilde aufstellen; denn viele Cholerafälle treten rein in der einen oder der andern Form auf, viele aber bestehen in einer Verbindung der beyden Formen eigenthümlichen Symptome, jedoch so, daß bald die eine, bald die andere Reihe vorwaltet. Was nun aber die vierte Form, die choleraartige Diarrhö, anbetrifft, so könnte man, theoretisch angesehen, mit gleichem Rechte mehrere Modifikationen der Cholera aufstellen, in denen sich ein oder das andere Hauptsymptom der Cholera auf eine vorwaltende Weise ausspricht, so z. B. Erbrechen, kalter Schweiß, allgemeine tonische oder klonische Krämpfe; da aber die choleraartige Diarrhö wegen ihres häufigen Vorkommens, und wegen einiger Eigenthümlichkeiten ihrer Behandlung eine besondere Berücksichtigung verdient, so ist es ganz recht, sie als besondere Hauptform der Krankheit aufzustellen. — Im Verfolge des ersten Protokolls ist von den pathognomonischen Symptomen der Cholera die Rede, über deren Geltung man sich damals noch nicht vereinigen konnte. Die in Mitau gemachten Beobachtungen haben uns genöthigt, als das wichtigste und in keinem, weder dem heftigsten noch dem gelindesten Falle, der Cholera fehlende und also pathognomonische Hauptsymptom den eigenthümlichen Kollapsus, als das dem Kollapsus im Range am nächsten stehende Symptom aber die eigenthümliche Beschaffenheit der durch den After oder den Mund, oder auf beyden Wegen in großer Menge ausgeleerten flüssigen Stoffe, anzuerkennen. Der Kollapsus, das eigenthümliche verfallene Aussehen des Antlitzes, der matte gleichsam Erstaunen und Ueberraschung ausdrückende Blick der in ihre Höhlen zurückgesunkenen Augen, fehlt auch in den gelindesten Fällen der erethischen Form und der choleraartigen Diarrhö nicht; und mit Ausnahme der höchsten paralytischen Form, wo gar keine Ausleerungen irgend einer Art statt finden, ist die den Molken oder dem Reißdekokte an Farbe und Konsistenz ähnliche mit weißlichen Flocken vermischte Beschaffenheit der ausgeleerten Stoffe ein ganz unfehlbares Kriterium zur Erkenntniß der Cholera. Die mildest scheinende Diarrhö, bey welcher nach Entleerung der Exkremente dergleichen molkenartige Flüssigkeit ausgeleert wird, tritt unstreitig schon unter dem Panier der Cholera auf, und unter ungünstigen Verhältnissen entwickelt sich daraus eine Cholera exquisita. — Die andern pathognomonischen Symptome der Cholera scheinen mir ihrem Werthe nach in folgender Rangordnung zu stehen: Unterdrückung, oft gänzliche Unfühlbarkeit des Pulses, unterbrochene Absonderung des Urins, tonische und klonische Krämpfe, eine eigenthümlich entstellte schwache heisere Stimme (vox cholerica). — S. 16 geschieht der Nachkrankheiten der Cholera und besonders der sekundären Hirnaffektionen Erwähnung, wobey die Behauptung aufgestellt wird, daß sie keinesweges eine Folge der zu reichlichen Anwendung des Opiums seyen. Ich muß diese Behauptung aus voller Ueberzeugung bestätigen; denn da wir, unerachtet dessen, daß der Gebrauch des Opiums bey uns wenig Eingang fand, dennoch diese Nachkrankheiten nur gar zu häufig beobachtet haben, da ich sie stets, wenn auch manchmal nur in höchst gelindem Grade, jedem zur völligen Entwickelung gelangten Cholera-Anfalle folgen sah, und da selbst in vielen zu meiner Kunde gekommenen Fällen, wo durchaus gar keine ärztliche Behandlung statt gefunden hatte, und wo nur Milch, kaltes Wasser u. dgl. indifferente Dinge genommen waren, dennoch eben diese Nachkrankheiten aufgetreten sind, so habe ich die Ueberzeugung erlangt, daß diese Nachkrankheiten (wenigstens in unserer geographischen Breite) nicht als etwas Zufälliges, durch äussere Verhältnisse Bedingtes, sondern als etwas unumgänglich zur Krankheit Gehöriges, als ihr natürliches Ende anzusehen sind, die nur rücksichtlich der Form, des Grades und des ergriffenen Organs von individuellen Anlagen und äussern Verhältnissen abhangen.

Der zweyte Protokoll-Extrakt beginnt mit der Darstellung des Verfahrens des Herrn Dr. Kerkovius, welches ich für jetzt übergehe, da es in der Folge ausführlicher geschildert wird. Es folgt nun die Darstellung des Heilverfahrens in dem Hospitale für Cholera-Kranke in der Petersburger Vorstadt, welche Herrn Dr. Brutzer zum Verfasser hat, in den folgenden Protokollen fortgeführt wird, und durch die Gründlichkeit der Behandlung, den Reichthum origineller Ansichten und praktischer Regeln einen sehr interessanten Theil dieser Verhandlungen bildet. Zuvörderst wird ein betrübendes Bild der Verwirrung und Noth entworfen, die in den ersten Tagen nach dem Ausbruche der Seuche in den Hospitälern herrschte, und der unendlichen Sorge und Mühe, die die Aerzte hatten, das Nöthige herbeyzuschaffen. Besonders drückend war der Mangel brauchbarer Krankenwärter. Wenn es uns in einiger Hinsicht hier in Mitau besser ging, wo wir, durch den Ausbruch der Cholera in Riga gemahnt, die Tage bis zur Ankunft der Seuche bey uns mit unablässiger Anstrengung benutzen konnten, die Einrichtung unserer Hospitäler zu vollenden, so daß sie beym Ausbruche der Seuche mit allen Erfordernissen reichlich ausgestattet waren, so fehlte es uns doch auch sowohl in den Hospitälern, als in den Krankenhäusern, an guten Gehülfen und Krankenwärtern. Dieser Mangel,

verbunden mit der schwierigen Beurtheilung einer völlig neuen Krankheit, die in vielen Zügen von dem von den Schriftstellern entworfenen Bilde abwich, die Erfolglosigkeit der von den Schriftstellern empfohlenen Heilmethode, überhaupt die Ohnmacht der ärztlichen Kunst, das so seltene Gelingen der angestrengtesten Bemühungen des Arztes, der Anblick des Todes und der Vernichtung rings umher, das tägliche Wechseln der Akteurs in diesem schrecklichen Trauerspiele, — alles dieses mußte das Gemüth des Arztes in den ersten Tagen und Wochen der Cholera-Epidemie in die äusserste Spannung versetzen; eine Spannung in der sich nur starke Geister aufrecht erhalten und das Rechte finden konnten! — Herr Dr. Brutzer erörtert sogleich, ohne vorläufige pathologische Untersuchungen, die Therapie der Krankheit und stellt fest, daß die Mittel gegen dieselbe in solche gegen die Vorboten, gegen den eigentlichen Anfall und gegen die Folgekrankheiten abgetheilt werden müßten. Es werden wegen der praktischen Wichtigkeit zuerst die Mittel gegen den Anfall abgehandelt, und zwar in zwey Ordnungen, je nachdem sie entweder 1) die Wiederherstellung der unterbrochenen peripherischen arteriellen Cirkulation, und die Bekämpfung der primär statthabenden Kongestionen, mithin vorzüglich die Behandlung des schweren Anfalls bezwecken, oder 2) dem afficirten tractus intestinorum, der Leber und den Oberbauchnervengeflechten (von Herrn Dr. Brutzer der Kürze wegen Kardial- und Abdominalzustand genannt), und also vorzüglich dem leichtern Anfalle, entsprechen. Hierbey bemerke ich, daß es wohl in den meisten Fällen der Cholera nöthig ist, beyde Indikationen zugleich zu berücksichtigen. Unter den der 1sten Ordnung angehörenden Mitteln wird zuvörderst der Aderlaß erwähnt, und diesem sowohl hier, als in Beziehung auf die zweyte Indikation, sehr viel Gutes nachgesagt, das ich nicht so unbedingt unterschreiben kann. Es hat mich gefreut S. 15 zu sehen, daß man auch in Riga früh auf die Selbsthülfe der Natur aufmerksam gewesen ist, die in den leichtern Graden dieser Krankheit gerade auf eine ausgezeichnete Art thätig ist, und dem Arzte als erhabene Lehrerin tröstend und ermuthigend entgegentritt. Ich halte den leichten Anfall, von dem hier die Rede ist, für den eigentlichen Urtypus dieser Krankheit, wenigstens ist er es, der uns die sichersten Aufschlüsse über die Natur der Cholera, ihre wesentlichen Erscheinungen, Stadien, Krisen, Nachkrankheiten und Selbstheilung gegeben hat. Vollkommen mit unsern Erfahrungen übereinstimmend wird hier gezeigt, daß dieser Anfall häufig übergeht, wenn der Kranke sich zu Bette legt, indem dann bald ein Schweiß ausbricht, der weder unterdrückt, noch übermäßig befördert werden darf. Nach meinen Erfahrungen ruft die Unterdrückung dieses heilsamen Schweißes in den meisten Fällen sogleich die schwere paralytische Form der Cholera herbey (und daher die Häufigkeit dieser Form bey Soldaten und Leuten der untersten Stände), die übermäßige Beförderung aber bedrohliche Nachkrankheiten. Für unbedingt nöthig halte ich in diesem leichtern Anfalle der Cholera weder den Aderlaß, noch die warmen Getränke, noch irgend ein Mittel, denn der Kranke geneset allein durch die Heilkraft der Natur, selbst unter ungünstigen Umständen. Um aber den nicht selten erfolgenden Uebergang in die schwereren Formen zu verhüten, sind die Bettwärme, die warmen Getränke, der Aderlaß nützlich, letzterer nach der Individualität der Kranken manchmal unerläßlich. Die allgemeine Nothwendigkeit des Aderlasses in dem Cholera-Anfalle, und zwar in allen Stadien der Epidemie, kann ich jedoch nicht bestätigen. Im Anfange der Epidemie starben in Mitau fast alle Kranken, der Aderlaß mochte angewandt seyn, oder nicht; ja wir hatten nicht selten Ursache es zu bereuen, ihn angewendet zu haben, indem es der Natur im Reaktionsstadium nun an Mitteln gebrach, sich zu ergänzen. Dies war besonders bey Säufern der Fall. In der Mitte der Epidemie und bey starken athletischen Konstitutionen, auch bey solchen, die an Aderlässe gewöhnt waren, zeigte sich auch hier der Aderlaß, und zwar selbst in der schweren paralytischen Form, wohlthätig. — Hierauf handelt Herr Dr. Brutzer die Reibungen ab, und wir stimmen ihm nicht nur gänzlich darin bey, daß sie das Hauptmittel in der schwerern Form des Cholera-Anfalls sind, sondern auch in der durch die Umstände bestimmten Auswahl der Mittel dazu. Auch wir haben in vielen Fällen bis zum Eintritte der ersten deutlichen Zeichen einer organischen Reaktion in den schwersten Fällen der Cholera kein anderes Mittel angewendet, und sind in diesen Fällen nicht weniger glücklich gewesen, als da, wo zugleich die innern Mittel gegeben wurden. Nur ist es ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, diese Reibungen ununterbrochen, mit Vermeidung aller Erkältung und mit gehöriger Schonung vorzunehmen. Wir haben Leute gesehen, die durch die berühmt gewordenen ebräischen Reiber-Quadrillen dermaßen bearbeitet waren, daß die Integumente der Waden und Beine in Brand übergingen, worauf langwierige Eiterung folgte. Daher muß ich auch die Anwendung des unverdünnten Liqu. Ammon. caust. zum Einreibungsmittel bedenklich finden. Denn wenn derselbe den durch die Pharmakopoe vorgeschriebenen Grad der Koncentration hat, muß er nothwendig ätzend wirken, und kann sich daher nur zur momentanen Anwendung auf beschränkte Parthien eignen, wozu ich ihn sehr nützlich gefunden habe. Ueber die Umschnürungen der großen Gliedmaßen, kann ich aus eigener Erfahrung nichts sagen, eben so wenig über das Cauterium actuale und den heißen Hammer. Einer meiner Kollegen hat nach Dellon's Methode die Fersen eines an einem schweren Grade der paralytischen Cholera kranken Soldaten kauterisirt, jedoch keinen befriedigenden Erfolg gesehen. In das den Sinapismen ertheilte Lob müssen wir einstimmen. Wir haben die mit türkischem Pfeffer (Capsicum annuum) geschärften Senfteige in allen ernsten Fällen der Cholera, und selbst in den irgend eine Berücksichtigung verdienenden leichtern Fällen, in großer Ausdehnung angewandt, und halten sie nebst den Reibungen der Glie-

der für das Hauptmittel in der Cholera. Die nassen Umschläge werden nicht gelobt und auch die trockenen nur beyläufig erwähnt. Wir haben beyde Arten der Umschläge bald verlassen. Erstere möchte ich, wo es an höchst exakter Krankenpflege fehlt, geradezu nachtheilig nennen; letztere aber haben wir sehr vollständig und vortheilhaft durch Wärmflaschen ersetzt, die bey unserer Behandlung der Cholera eine große Rolle spielten. Warme Bäder mit Zusätzen von Kali causticum (4 Unzen), von Schwefelsäure (1 Pfund), und Dampfbäder von Wasser-, Essig- und Branntweindämpfen haben keinen merklichen Vortheil gebracht. In Mitau wurden anfänglich, auf Tilesius zuversichtliche Empfehlung, die Bäder mit kaustischem Kali allgemein angewendet; wir unterließen sie aber, als wir bemerkten, daß sie das Versprochene nicht leisteten, die Hinfälligkeit und Unruhe der Kranken aber vermehrten. Auch von allen andern Arten der Wasser- und Dampfbäder haben wir keinen entschiedenen Nutzen gesehen. In den leichtern Fällen fanden sich viele Kranke im Bade ausnehmend erleichtert, und verlangten häufig eine Wiederholung derselben. Meistens aber, besonders in den schweren Fällen der paralytischen Form, fühlten sie sich im Bade sehr angegriffen, ja beängstigt, und sie wandten nicht selten die letzten Kräfte an, um sich den Wärtern gewaltsam zu entziehen und aus dem Bade zu steigen. Es wurde daher die Anwendung der Wasser- und Dampfbäder bald auf die leichtern Fälle der Cholera beschränkt, rücksichtlich der Wiederholung aber die Entscheidung dem eigenen Gefühle der Kranken überlassen. In den Privathäusern war das Bad ohnehin nicht immer herbeyzuschaffen, und da wir uns bald überzeugten, daß die durch das Bad beabsichtigten Zwecke durch Wärmflaschen und Friktionen gewisser erreicht werden konnten, so wurde das Bad im Verlaufe der Epidemie fast nur dann angewendet, wenn der Kranke selbst es verlangte. — Kalte Uebergießungen haben nichts geleistet. Wir müssen dies bestätigen. Obgleich auch bey uns nach deren Anwendung einige Reaktion einzutreten schien, so war sie doch nicht andauernd und alle Kranke unterlagen. — Herr Dr. Brutzer geht nunmehr zu den innern Mitteln über, welche der aufgestellten ersten Indikation entsprechen. Es wird erörtert, wie wenig diese Mittel nützen können, indem sie einerseits von dem Magen und Darmkanal nicht vertragen werden, andrerseits aber die lähmungsartig erschöpfte Arterienkraft zu fruchtlosen Anstrengungen aufreizen, die eine nachher nicht zu hebende Schwäche hinterlassen. Mit vorläufiger Uebergehung des weitern Inhalts dieses zweyten Protokoll-Extrakts folgen wir der interessanten Darstellung des Herrn Dr. Brutzer im dritten Protokoll-Extrakt S. 39, wo derselbe zuvörderst das Glaubensbekenntniß ablegt, daß es da, wo es dem Arzte durch Ueberhäufung mit Kranken unmöglich wird, genau zu individualisiren, viel gerathner sey, die Kranken hinsichtlich der ersten Indikation ganz ohne einen Arzneygebrauch zu lassen, als sie mit Arzneyen zu überhäufen, die vielleicht nicht ganz dem Zustande entsprechen, die der Magen nicht erträgt, oder deren Anwendung er Personen anvertrauen muß, auf deren Genauigkeit er nicht bauen kann. Durch eine große Reihe von Erfahrungen belehrt, unterschreibe ich dies Glaubensbekenntniß, welches in vielen Fällen mein Handeln geleitet hat. Hierauf werden nun die einzelnen Mittel durchgenommen, und zwar zuerst 1) das Opium. Ganz übereinstimmend mit unsern Erfahrungen wird das Opium im Allgemeinen als nachtheilig geschildert, und nachgewiesen, daß dessen Einführung in die Therapie der Cholera nicht auf einer reinen Ansicht von dem Wesen der Krankheit beruhe, sondern auf der Idee, das Erbrechen und den Durchfall zu hemmen, und — füge ich hinzu — den Krampf zu stillen, was aber durch andere Mittel bewirkt werden muß, die weniger zweydeutig in ihrer Wirkung sind. Herr Dr. Brutzer berichtet weiter, daß das Opium jedoch nicht gänzlich aus der Materia medica des Krankenhauses ausgeschlossen gewesen, daß es sowohl bey der im ersten Stadio auftretenden Diarrhö, als auch öfters als Kardial- und Abdominalmittel in kleinen Gaben in Gebrauch gezogen, auch wohl zu Anfang des Anfalls einmal in größerer Dosis mit Magnesia, Liqu. C. C. succ., Tinct. Castorei, Calomel, Inf. Diosm. cren. u. s. w. angewandt und dann vortheilhaft befunden sey. S. 93. kommt Herr Dr. Brutzer bey Erörterung der der zweyten Indikation entsprechenden Mittel nochmals auf das Opium zurück, und spricht sich dahin aus, daß er im Laufe der Epidemie stets mehr von der Entbehrlichkeit der innern Anwendung des Opiums überzeugt worden sey, und daß man bey Heilung der Cholera in allen Fällen ohne den innern Gebrauch des Opiums werde auskommen können. — Wir stimmen im Allgemeinen dieser Ansicht bey. In der paralytischen Form der Cholera haben wir das Opium sowohl in kleinen als mittlern Gaben jederzeit nachtheilig gefunden, und zur Anwendung sehr großer Gaben dieses heroischen Mittels, wie auch von einigen Aerzten in Moskau geschehen ist, und zwar, wie berichtet wird, mit brillantem Erfolg, haben wir uns nicht entschließen können, in einer Krankheit, die gerade auf einer Lähmung des Nerven- und Arteriensystems zu beruhen scheint, und so große Aehnlichkeit mit einer Opiumvergiftung hat. In der Verbindung mit Kalomel und in kleinen Dosen ist es in der erethischen Form der Cholera und in manchen Komplikationen von entschiedenem Nutzen, in der choleraartigen Diarrhö aber dürfte es das Hauptmittel seyn, so auch in dem Stadium der Vorboten, besonders in Verbindung mit Ipekakuanha.

Dr. Bidder.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

**Berichtigung.**

In No. 43 der Beylage zur Zeitung S. 98 Z. 19 v. u. ist statt unverschont zu lesen: verschont.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostsee[illegible] for.
No. 508.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 135. Dienstag, den 10. November 1831.

St. Petersburg, den 31sten Oktober.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 25sten Oktober ist der General von der Infanterie Jermolow wieder in Dienst angenommen.

(St. Petersb. Zeit. No. 257.)

St. Petersburg, den 2ten November.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Thronfolger, sind am 27sten Oktober, um 4 Uhr Nachmittags, im Schlosse zu Twer angelangt, am folgenden Morgen um 5 Uhr weiter gereist und am selbigen Nachmittage nach 2 Uhr glücklich in der alten Hauptstadt eingetroffen. (St. Petersb. Zeit. No. 258.)

St. Petersburg, den 3ten November.

Bis zum 1sten November sind hier im Ganzen an der Cholera 9242 Personen erkrankt und 4755 gestorben; am 2ten November waren 2 erkrankt, 1 genesen und 4 verblieben noch in der Kur.

(St. Petersb. Zeit. No. 259.)

Helsingfors, den (21sten Oktober) 2ten November.

Man meldet aus Kuopio, daß man bereits in der Mitte Oktobers daselbst und bis Idensalmsi gute Schlittenbahn gehabt habe. In letztgenanntem Kirchspiele waren auch die Landseen zugefroren.

(St. Petersb. Zeit. No. 259.)

Berlin, den 12ten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 11ten November Mittags 2099 erkrankt, 703 genesen und 1338 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 266.)

Von der Niederelbe,
vom 9ten November.

Am 9ten November sind in Hamburg an der Cholera 16 erkrankt, 7 genesen und 3 gestorben; Bestand 143. Im Ganzen sind 741 erkrankt, 213 genesen und 385 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 266.)

Wien, den 5ten November.

Bis zum 4ten November sind hier an der Cholera 3394 erkrankt, 1507 genesen, 1630 gestorben und 257 Bestand; am 4ten erkrankten 57, genasen 7 und starben 18. (Berl. Spen. Zeit. No. 265.)

Konstantinopel, den 10ten Oktober.

Den neuesten Nachrichten aus Alexandria zufolge hatte die Cholera dort und in der Umgegend etwas nachgelassen (es waren in ganz Aegypten etwa 50,000 Menschen daran gestorben), jedoch waren daselbst noch alle Gewölbe geschlossen und die Zahlungen, einem Befehle des Vicekönigs gemäß, suspendirt.

(Hamb. Korresp. No. 266.)

Lissabon, den 19ten Oktober.

(Privatmittheilung.)

Zwey Paketboote von denen, welche ausgeblieben waren, sind eingetroffen, und man signalisirt in diesem Augenblick ein drittes. Die Nachrichten, welche sie mitgebracht, haben hier viel Aufsehn erregt. Auf dem ersten Paketboote, welches einlief, befand sich der Vizkonde von Asseca, der Gesandte Don Miguel's in London; er kommt mit seiner ganzen Familie zurück. In der Gazeta befand sich die Nachricht seiner Ankunft nicht, allein Jedermann wußte sie und man betrachtet dies Ereigniß als entscheidend. Die Befestigungsarbeiten werden fortgesetzt, doch arbeitet man weniger emsig daran. Don Miguel kommt beynahe nicht mehr aus seinem Pallast in Queluz; man sagt, er soll krank seyn.

Der englische Admiral hat die verlangte volle Genugthuung erhalten. Es sind ihm 84 Kontos Reis (840,000 Mill. Reis, über 500,000 Franken) ausgezahlt worden, welche zu Befriedigung einiger Engländer bestimmt sind, die bey ihren Geschäften gelitten haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 264.)

Madrid, den 24sten Oktober.

(Privatmittheilung.)

Der Hof scheint sehr besorgt zu seyn. Ein gestern angekommener Kourier hat Depeschen von Don Miguel gebracht, worin dieser dem König anzeigt, daß, wenn er ihm nicht in aller Eil Truppen schicke, er sich in Lissabon nicht mehr halten könne. Der portugiesische Gesandte wurde sogleich nach Hofe berufen, wo er eine Stunde verweilte. (Berl. Spen. Zeit. No. 264.)

Paris, den 1sten November.

Das Pairiegesetz soll nächste Woche vorgelegt werden; 15 karlistische Pairs wollen ihren Abschied nehmen, wenn es durchgeht. Die Ernennung von 50 neuen Pairs erwartet man vor dem 5ten dieses Monats.

(Berl. Spen. Zeit. No. 263.)

Paris, den 3ten November.

Der König wird den 8ten dieses Monats eine zwölftägige Rundreise durch die nördlichen Departements an-

treten. Die Herzöge von Orleans und von Nemours werden Se. Majestät begleiten.

(Pr. St. Zeit. No. 313.)

Paris, den 4ten November.

Das Journal des Débats glaubt, versichern zu können, daß das Gerücht von einer Prorogirung der Kammern gänzlich ungegründet sey. Das Pairsgesetz werde wahrscheinlich in einigen Tagen in die Pairskammer gebracht werden und bis dahin, wie man glaube, eine Pairspromotion statt finden. (Pr. St. Zeit. No. 314.)

Paris, den 5ten November.

Die für die Reise des Königs getroffenen Anstalten sind, dem Vernehmen nach, in Folge des letzten Ministerraths abbestellt worden. (Pr. St. Zeit. No. 315.)

Palermo, den 15ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Generalstatthalter, hat eine Militärkommission ernannt, welche 36 Individuen richten soll, die angeklagt sind, an den Unruhen des 1sten Septembers Theil genommen zu haben. Präsident der Kommission ist der Major von Bouccard.

(Pr. St. Zeit. No. 315.)

Lüttich, den 3ten November.

An der Schelde hin sind beynahe 300 Kanonen aufgestellt. Die Kanoniere stehen mit brennenden Lunten bey ihren Stücken. — Nachrichten aus Ostende vom 31sten Oktober zufolge, war der englische Lugger Po, Kapitän Barber, von Deal kommend, am Morgen dort eingelaufen, und hatte Depeschen an den belgischen Minister des Auswärtigen mitgebracht. Er hatte ausgesagt, daß ein englisches Geschwader von 15 Schiffen aller Größe am 30sten um halb 9 Uhr Nachmittags von Deal abgegangen, und daß es nach der Schelde bestimmt sey. Da der Lugger ein guter Segler ist, so hatte er das Geschwader selbst bald aus dem Gesicht verloren. (Berl. Spen. Zeit. No. 262.)

Brüssel, den 2ten November.

Die Repräsentantenkammer hat gestern den Friedensvertrag mit 59 Stimmen gegen 38 angenommen. (Hamb. Korresp. No. 264.)

Brüssel, den 3ten November.

Die englische Flotte war am 31sten Oktober in Ostende im Gesicht. Sie wird beym Cadzand vor Anker gehen. — Der General de Kock hat sein Hauptquartier in Breskens aufgeschlagen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 263.)

Brüssel, den 4ten November.

In der Sitzung am 3ten dieses Monats wurde, nach dem Abschluß der allgemeinen Berathung über die 24 Artikel, der Vorschlag des Herrn von Ansembourg, daß der Senat, vor ganz Europa, gegen den Mißbrauch der Macht protestiren solle, verworfen. Es kam hierauf zur namentlichen Aufrufung über das ganze Gesetz, bey welchem es sich ergab, daß 38 Mitglieder für und 8 gegen die Annahme stimmten, und zwey Mitglieder (die Herren von Méan und Thorn) nicht mitgestimmt haben. Der Senat hat mithin ebenfalls die 24 Artikel angenommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 264.)

Luxemburg, den 2ten November.

Die hiesige Zeitung sagt: „Aus dem, was jetzt im Großherzogthum vorgeht, ist deutlich zu ersehen, daß ihm die belgische Regierung nur aufgedrungen worden ist; niemals hat die Meinung oder der Wunsch der Majorität sie sanktionirt. Die Fahne der Nassauer ist in vielen Ortschaften wieder aufgepflanzt worden, und nur zitternd haben die Soldlinge der belgischen Autorität es gewagt, sie im Angesichte eines muthigen Volkes, das jedoch seine schöne Sache durch Gewaltthätigkeiten gegen diejenigen, deren letzter Augenblick herannaht, nicht beflecken will, wieder abzunehmen. Mehrere Städte und Dörfer des Großherzogthums verlangen nach Orangefahnen, die sie aufpflanzen wollen."

(Berl. Spen. Zeit. No. 264.)

Antwerpen, den 4ten November.

Das hiesige Journal enthält Folgendes: „Das englische Dampfschiff, welches in Vliessingen angekommen war, ist am 2ten dieses Monats, Vormittags, wieder von dort abgegangen. Es wurden vier Kanonenschüsse vom Fort Breskens abgefeuert. — Am 2ten November, Nachmittags, bemerkte das Vliessinger Lootsenboot auf der Höhe von Blankenberg die englische Flotte von 15 Segeln; als eine Fregatte das Signal gab, wodurch die Lootsen aufgefordert werden, an Bord zu kommen, weigerte sich das Lootsenboot und veränderte seine Richtung. Alle Barken in dem Fahrwasser sind von den Holländern weggenommen worden. Die Stadt Vliessingen ist in Belagerungszustand erklärt, und die Einwohner sind von der Regierung aufgefordert worden, die Stadt zu vertheidigen, und sich auf 3 Wochen mit Lebensmitteln zu versehen. Man scheint im Allgemeinen Alles dazu vorzubereiten, um den Engländern kräftigen Widerstand zu leisten, falls sie in die Schelde einlaufen wollten."

Ueber einen Artikel im Belge äussert sich oben benanntes Blatt folgendermaßen: „Der Belge schwimmt heute ganz in Thränen, er stößt Seufzer aus, die einen Stein erbarmen könnten. Sein Artikel ist überschrieben: „Schande und Elend"; zwey Worte, welche vollkommen unseren Zustand ausdrücken, wie wir ihn der Revolution zu danken haben. Folgendes sind einige Stellen aus seiner Jeremiade: „Die Würfel sind gefallen! Es ist um Belgien geschehen! Seine Unabhängigkeit ist dahin! Das Werk der Feigheit und der Gemeinheit ist vollendet! Ach! der letzte Hoffnungsschimmer, der unsere Blicke noch ermuthigte, ist erloschen. Und alle diese Träume von Ruhm, von Natio-

nalität, von Unabhängigkeit sind mit einemmale verschwunden und lassen eine traurige Wirklichkeit zurück, welche uns auch fast ein Traum scheint, so plötzlich, schmerzhaft und verhaßt ist uns eine solche Enttäuschung. Ach! Wer hätte es jemals geglaubt! Die herrliche Fahne, deren drey Farben wir lieben, worauf wir so stolz waren, die Septemberfahne ohne Flecken, — wir müssen sie jetzt vor den Blicken des Auslandes verbergen, denn sie ist in den Schmutz getreten, auf den Wagen der Intriganten gepflanzt, welche uns ins Verderben gestoßen haben. Ach! Ach! Ach!""

(Pr. St. Zeit. No. 313.)

Aus dem Haag, vom 5ten November.

Das englische Dampfboot, welches vor Vliessingen gelegen, hat am 1sten dieses Monats, Abends, wieder in See gestochen. Ausser dem „Hippomenes" ist auch die vor Kurzem abgegangene Korvette „Heldin" bereits wieder nach Vliessingen zurückgekehrt. Das Rotterdamsche Nieuwsblad berichtet unterm 3ten dieses Monats: „So eben empfangen wir die Nachricht, daß das englische Geschwader, aus 3 Linienschiffen und 3 Fregatten bestehend, auf der Höhe der Walcherenschen Küste kreuze; der heftige Nordostwind scheint dasselbe am Einlaufen in die Rhede von Vliessingen gehindert zu haben; aus den Bewegungen des Geschwaders ist abzunehmen, daß der Befehlshaber nur einen günstigen Westwind abwarte, um in die Mündung der Schelde einzulaufen." (Pr. St. Zeit. No. 313.)

London, den 1sten November.

Auch die Stadt Bath war am Sonntag Abend der Schauplatz bedenklicher Unruhen. Das Volk hatte erfahren, daß die Milizen der Stadt und der Umgegend durch Kouriere nach Bristol beordert waren. Der Pöbel beschloß, sich ihrem Abzuge zu widersetzen. Man nahm der Kavallerie die Pferde weg und sperrte sie in die Ställe, und als Kapitän Wilkins sich dem Willen des Volkes widersetzte, mußte er sich in ein Wirthshaus flüchten, welches angegriffen und fast demolirt wurde. Es gelang dem Volke, den Abmarsch der Yeomanry zu verhindern; doch wurde die Ruhe hergestellt. Am folgenden Tage ließen sich mehrere Tausende achtbarer Bürger zu einer Art von Garde einschreiben. Inzwischen bildeten sich noch immer Volkshaufen und gegen Abend waren alle Läden geschlossen.

(Hamb. Korresp. No. 266.)

* * *

Die gräßlichen, in der neueren Geschichte Englands unerhörten Auftritte zu Bristol haben die Parteyen nur noch mehr gegen einander erbittert. Während die Tories ihren Gegnern diese Vorfälle als die Früchte ihrer Lehren vorwerfen, suchen die Whigs den Anlaß dazu in der Halsstarrigkeit der Tories. Unstreitig ist an Ort und Stelle viel versehen worden; der Eigensinn des Sir Chs. Wetherell, in einer Stadt die Assisen zu eröffnen, wo er notorisch verhaßt war, hätte nicht geduldet werden sollen, und, da es dennoch geschah, hätten die Behörden nicht durch allzuängstliche Vorsichtsmaßregeln das Volk gewissermaßen aufregen müssen. Man hatte nämlich, um ihn zu schützen, mehrere Tausend Bürger als Gardisten (special constables, eine Wache, die für besondere Fälle errichtet, und mit schweren eisenbeschlagenen Stäben versehen wird) einschreiben lassen; dieser Aufzug erregte natürlich Aufsehen, da alle diese Bewaffneten den verhaßten Rekorder begleiteten, ohne darum verhindern zu können, daß ein Hagel von Steinen, faulen Eyern und todten Katzen geschleudert wurde. Im Gerichtshause fand die Eröffnung der Assisen unter solchem Tumult und Gebrülle statt, daß es buchstäblich unmöglich war, auch nur ein einziges Wort von den gehaltenen Reden zu verstehen. Aus dem Rathhause rettete sich der Rekorder durch das Kamin über das Dach, in dem Anzuge eines Stallknechtes, und entkam auf eine fast wunderbare Weise, bis es ihm gelang, eine Postchaise zu erhalten, in welcher er nach Oxford flüchtete. Massen Menschen verfolgten ihn mit der fürchterlichen Drohung, ihn lebendig zu schinden. Der Pöbel von Bristol wurde besonders durch das Benehmen des 14ten Dragonerregiments (Queens Guards) aufgebracht, welches zu früh feuerte und einige Menschen erschoß. Auch haben die Specialkonstabler mit ihren Stäben schonungslos um sich geschlagen, und mehrere umgebracht. Indessen waren es nicht sowohl Einwohner der Stadt, als vielmehr heimathloses Gesindel aller Art, auch durch hereinströmende Bauern aus der Umgegend, und zuletzt durch die losgelassenen Sträflinge vermehrt, welche die furchtbarsten Gräuel verübten. Die Seeleute waren bey dem Tumulte obenan; ihre Stimmung, die künstlich angeregt zu seyn scheint, zeigte sich schon früher; denn als der Mayor, um sie in Ordnung zu halten, eine Anzahl derselben als Specialkonstabler vereidigen lassen wollte, weigerte sich Mann für Mann, mit den kräftigsten Flüchen gegen Sir Chs. Wetherell, den Niemand schützen wollte. Als Theilnehmer an dem Aufstande waren auch die Arbeiter in den benachbarten Kohlenwerken (colliers) besonders thätig; doch soll ein Theil derselben von dem Gesindel fast dazu gezwungen worden seyn, indem ihnen gedroht wurde, den Eingang der Minen mit Stroh zu verstopfen und dies anzuzünden, so daß sie ersticken müßten! Der rohe Haufe trieb sich mit Strohbündeln auf den Kappen herum, die er später zum Anzünden der Gebäude verwandte; die Eigenthümer wurden aus mehreren Häusern vertrieben, diese sodann geplündert und in Brand gesteckt. Alle Wein- und Branntweinläden wurden erbrochen, und was sich darin vorfand, gleichsam verschlungen, und der Rest

vernichtet. Hunderte von Menschen, worunter viele Weiber und Knaben von 12 bis 16 Jahren, zogen mit Flaschen in der Hand umher, und verkauften, was sie nicht verzehren konnten. Die Straßen waren mit Möbeln, Kleidungsstücken und Speisen bedeckt und schwammen in Wein und Liqueur. Der Mayor — übrigens ein Liberaler — wollte eben zu Tische gehen, als der Tumult immer ärger zu toben anfing; er verlas die Aufruhrakte, fand aber kein Gehör; das Volk drang in die Küche, vertrieb die Köche, und ließ sich die Mahlzeit des Mayors trefflich schmecken, dessen Perücke und Staatsschwert im Triumph herumgetragen wurden. Auch erbeutete man den Mantelsack des Sir Chs. Wetherell und seine Wäsche wurde öffentlich vertheilt. Man riß den Stadtgalgen ein und warf ihn ins Wasser. Das Volk zerstörte die Schlagbäume und Schleusen. So rasend waren die Plünderer, daß sie im obern Stock mehrerer Häuser ihre Excesse forttrieben, während andere den untern Stock in Brand steckten, so daß mehrere in den Flammen umkamen; andere stürzten sich in ihrer Trunkenheit in die Flammen, und einige wurden halb geröstet herausgeholt. Mehrere sind in den Hospitälern untergebracht; doch ist auch das St. Annen-Spital und das damit verbundene Arbeitshaus ein Raub der Flammen geworden. Die Anzahl der durch das Feuern und die Säbelhiebe des Militärs umgekommenen Aufrührer wird zu 4, bis 500 angeschlagen. Der Betrag des angerichteten Schadens ist unberechenbar, da Bristol, nach London und Liverpool, die wichtigste Handelsstadt des Reichs, mit Waaren aller Art angefüllt ist. Sehr viele aufgespeicherte Güter wurden aus bloßem Muthwillen vernichtet. Reisende sagen aus, daß mehrere Schiffe im Hafen in Flammen standen. Daß alle Geschäfte unter diesen Umständen stillstanden und alle Läden geschlossen waren, läßt sich denken; auch ist keine Zeitung zu Bristol erschienen und zwey Tage hindurch sind keine Posten abgegangen; die sehr verworrenen Berichte in unsren Blättern sind theils aus Aussagen von Kourieren und Reisenden, theils aus Briefen, die mit ausserordentlicher Gelegenheit hier eintrafen, theils auch aus der zu Bath erscheinenden Zeitung entlehnt. Ein eigenes Dunkel waltet über das Benehmen des Militärs ob; einige machen dem übereilten Verfahren des 14ten Dragonerregiments Vorwürfe, während andere dasselbe mit der Nothwehr entschuldigen. Eben so wenig ist es klar, ob das Regiment sich aus der Stadt gezogen hat, oder daraus vertrieben worden ist. Während einige Angaben behaupten, die Dragoner wären auf Befehl des Mayors abgezogen, um das erbitterte Volk zu besänftigen, und einige Erfrischungen zu genießen — wirklich hatten sie seit 26 Stunden nichts zu sich genommen und die Pferde waren gänzlich erschöpft — erzählen andere, das Volk habe ihnen eine gänzliche Niederlage beygebracht. Mehrere Blätter versicherten gestern, das 3te Füsilierregiment sey zu dem Volke übergegangen; diesem wird jedoch ausdrücklich widersprochen, obwohl allerdings mehrere Officiere dem Volke freundlich zugeredet zu haben scheinen. Wie es jetzt in Bristol aussieht, ist schwer zu bestimmen. Man will wissen, das Militär sey im Besitz der Hauptpunkte; doch ist nichts Bestimmtes darüber bekannt. In einem Umkreise von 60 (englische) Meilen sind alle Truppen aufgeboten; die reitende Artillerie von Woolwich passirte heute um 1 Uhr nach Mitternacht durch Kensington und Hammersmith; alle Postpferde, die man nur anschaffen konnte, sind als Vorspann mit Beschlag belegt. Ein Regiment, welches eben aus Nordamerika in Portsmouth angekommen war, wurde mittelst telegraphischer Depesche requirirt und schiffte sich sogleich in Dampfbooten nach Bristol ein. Bey so energischen Maßregeln zweifelt man nicht an der baldigen Unterdrückung des Aufstandes. Der König kommt nach London, um eine Geheimerathssitzung zu halten, in welcher eine Belohnung von 1000 Pfd. Sterl. auf die Festnehmung der Rädelsführer gesetzt werden soll.

(Hamb. Korresp. No. 264.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 6ten November. Fr. v. Dombrowsky, nebst Sohn, aus Lautzen, und Hr. Koll. Registr. Krulikowsky aus Kowno, log. b. Gramkau. — Hr. Dr. Gondel aus Klein-Salwen, log. b. S. Kappeller. — Die Hrn. Gebr. v. Hahn aus Schlugtin-Pommusch, und Hr. v. Hahn aus Johannenhoff, log. b. Zehr jun. — Fräul. v. Jankowsky aus Szaimen, log. b. Kaufm. Schütz. — Fr. Baronin v. Korff, nebst Familie, aus Skomorok, log. im Tournauwschen Hause. — Hr. Assessor v. Stempel, nebst Gemahlin, aus Bauske, log. im Charpentierschen Hause.

Den 7ten November. Der englische Prediger zu Riga, Hr. Ellis, vom Auslande, und Hr. Sek. Lieut. Kinowitsch aus Kowno, log. b. Morel. — Hr. Stud. Kreutzer aus Dorpat, log. b. Schreiber. — Mademois. Krug aus Riga, log. b. Fr. v. Witten. — Hr. Kaufm. Brachmann und Hr. Ingen. Offic. Dittmer aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 8ten November. Hr. Baron v. Meyendorff aus Klein-Roop, log. b. Fr. Generalin v. Meyendorff im Bürgerm. Hasserbergschen Hause. — Hr. v. Dietrich aus Szaimen, und Fr. v. Bistram aus Krottusch, log. b. Zehr jun.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 510.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 136. Donnerstag, den 12. November 1831.

St. Petersburg, den 4ten November.

Man schreibt aus Moskau, Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch Thronfolger, hierselbst am 28sten Oktober, um 3 Uhr Nachmittags, angelangt, wurde von Seinem Kaiserlichen Vater, umringt von einer unübersehbaren Menschenmenge, in die Himmelfahrtskathedrale begleitet, und bey dem Austritte aus dem Tempel von jubelndem Freudenrufe bewillkommnet. Die Moskowiter feyern mit besonderer Anhänglichkeit die Anwesenheit des durchlauchtigen Sprößlinges des geliebten Kaiserhauses, Der, in ihrer Mitte geboren, mit Seinem ersten Lächeln Seine Aeltern und zugleich die alte Hauptstadt begrüßte, als sie vor seiner Wiege, huldigend der Hoffnung ihrer Enkel, dem Fürstenkinde, das Seines gesegneten Oheims Namen trägt, das greise Haupt mit Freudenthränen beugte. Und mit Freudenthränen sieht sie Ihn jetzt wieder in blühender Gesundheit, in angeborener Schönheit, Seelenanmuth in Seinen Zügen gespiegelt, eines Ausdruck des Gemüthes, der es verheißt, daß aus der Wurzel des Guten eine Frucht beglückender Weisheit zur Reife gedeihen wird. Wohlthätige Lehre und heilsamer Unterricht senkten ihre Keime in Seine jugendliche Brust, denn die Zärtlichkeit und Sorgfalt der Aeltern umgab die Hoffnung der Nachwelt mit Erziehern, würdig dieses erhabenen Geschäftes, und die hohe Kunst der Regierung empfängt Er von Seinem Kaiserlichen Vater Selbst.

(Nord. Biene.)

St. Petersburg, den 6ten November.

Bis zum 4ten November sind hier im Ganzen an der Cholera 9245 Personen erkrankt und 4757 gestorben; am 5ten November waren 1 erkrankt, 2 genesen und 1 gestorben. (St. Petersb. Zeit. No. 262.)

Aus dem Haag, vom 5ten November.

Am 1sten dieses Monats ist das Hauptquartier des Prinzen von Oranien zu Herzogenbusch angelangt. Die Bewegungen unsres Heeres, welche am 23sten vorigen Monats begannen, sind jetzt beendigt; die Truppen haben eine defensive Stellung eingenommen, die aber der Art ist, daß man sogleich zur Offensive übergehen kann, falls der Feind es wagen sollte, unsre Gränzen anzugreifen. Bey unseren Vorposten herrscht die vollkommenste Ruhe, und nirgends zeigen sich feindliche Truppen. (Hamb. Korresp. No. 265.)

Aus dem Haag, vom 8ten November.

Die Haarlemsche Kourant sagt: „Wie man vernimmt, sind letzten Donnerstag Depeschen von Seiten unsrer Regierung, betreffend die vorgeschlagenen 24 Artikel, nach London gesandt. Vom Inhalte ist nichts mit Sicherheit bekannt."

Die Regierung hatte am 29sten vorigen Monats einen Rapport vom General Chassé erhalten, daß einige der neuesten durch die Belgier angelegten Werke die Sicherheit der Citadelle, so wie deren Verbindung mit der Schelde, ernstlich bedrohten, und unter diesen Umständen neue Verhaltungsbefehle verlangt. Es wurde ihm sogleich die Antwort zugefertigt, daß, sobald derselbe die Fortsetzung der Werke bis zu dem Punkte vorgerückt gewahren sollte, auf dem sie die Citadelle in Gefahr brächten, er den belgischen Kommandanten alsogleich zu benachrichtigen habe: „vier Stunden Zeit seyen ihm vergönnt, um solche wieder zu zerstören; im Fall jedoch solches nicht geschähe, würde er solches durch seine Kanonen bewerkstelligen." Der Briefwechsel, welcher bereits über diesen Gegenstand zwischen dem Prinzen von Oranien und General Chassé statt gehabt hat, ward der Konferenz in London mitgetheilt.

(Pr. St. Zeit. No. 316.)

Brüssel, den 6ten November.

Nachrichten aus Namur vom 2ten dieses Monats zufolge ist der dasige Platzkommandant, der französische Oberst Golstein, am 2ten, Morgens, von dort nach Frankreich zurückgegangen. Er nimmt den Weg über Maubeuge. Seine beyden Adjutanten, so wie einige Officiere und Gensd'armen, welche noch hier waren, sind ebenfalls dahin abgegangen. Der Kriegsminister hat befohlen, daß die beyden Stadtthore, welche, auf Befehl der Ingenieure, vermauert worden waren, wieder geöffnet werden sollen. Alles dies läßt schließen, daß sowohl die belgische als die französische Regierung wenigstens an eine augenblickliche Erhaltung des Friedens glauben.

Das Journal des Flandres meldet, daß Hr. Rothschild selbst der belgischen Regierung eine Anleihe zu 80 Procent angeboten habe, eine Bedingung, welche man wahrscheinlich annehmen werde. Man sagt, daß in diesem Falle die gezwungene Anleihe von 11 Millionen an die Stelle der Steuererhebung von 1832

treten würde. Diese Nachricht ist zwar nicht officiell, soll aber aus guter Quelle kommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 266.)

Brüssel, den 8ten November.

Herr van de Weyer ist im Begriff nach London abzureisen; er soll von Seiten der Regierung mit Instruktionen in Betreff der 24 Artikel versehen seyn.

(Pr. St. Zeit. No. 317.)

Lüttich, den 8ten November.

Nachrichten aus London vom 4ten dieses Monats, Abends, zufolge, soll die Regierung die Nachricht erhalten haben, daß die Cholera in Sunderland (ungefähr 70 deutsche Meilen von London) ausgebrochen sey. Ein Hamburger Schiff soll sie dahin gebracht haben. Am ersten Tage sind von 7 Leuten, welche von der Krankheit befallen worden, 5, worunter 3 aus einer Familie, gestorben. — Man fürchtet sehr, Unruhen in Kidderminster (dem Orte, wo die vielen Teppichfabriken sind) ausbrechen zu sehen, wo 5000 brotlose Arbeiter sind.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

Paris, den 3ten November.

Gestern Abend spät ist die Nachricht von der Annahme des Friedensvertrages durch die belgische Repräsentantenkammer hier eingegangen. Die Freude der ministeriellen Partey über dieses Ereigniß wurde jedoch durch die Kunde gemäßigt, daß König Wilhelm von Holland nichts weniger als zur Nachgiebigkeit geneigt sey. Wirklich äussern die ministeriellen Blätter sich seit einigen Tagen weniger bestimmt, als früher, über diese Verhältnisse. Zwar versichern die Anhänger des Ministeriums, der König von Holland werde sich bloß defensiv verhalten; diese Ansicht findet indessen wenig Glauben, da seine Rüstungen die Stärke des belgischen Heeres fast um das Doppelte übertreffen, und an einen Angriff von Seiten des Letzteren wohl kaum zu denken ist. Allem Anschein nach will Holland temporisiren, in der Hoffnung, daß Belgien durch seine kritische Lage genöthigt seyn werde, sich selbst einer Restauration in die Arme zu werfen. Mittlerweile fehlt Ersterem jedoch der große Nerv aller Operationen, nämlich das Geld, und man spricht von einer Anleihe, die an unsrer Börse gemacht werden dürfte.

(Hamb. Korresp. No. 266.)

* * *

Es sind 23 neue protestantische Pastorstellen — worunter 2 in Paris — fundirt worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 265.)

Paris, den 4ten November.

Es bestätigt sich, daß das Gesetz über die Grade aus den 100 Tagen, welches, auf den Vorschlag des Herrn Boissy d'Anglas, von den beyden Kammern angenommen worden, nicht genehmigt, und daß ein anderes, aber beschränkteres, in Kurzem von dem Ministerium werde vorgeschlagen werden. Der Marschall Soult soll erklärt haben, daß er lieber sein Portefeuille abgeben, als den Mann, welchem er die Niederlage bey Waterloo zuschreibt (Grouchy) als Marschall anerkannt sehen werde. Eben so soll sich der Marschall Gérard geäussert haben. Nach dem neuen Gesetz würde diese Ernennung nicht anerkannt werden und man sich nur auf die Würden beschränken, welche nach der Versammlung auf dem Marsfelde (1815) ertheilt worden sind.

Der Generallieutenant Schneider rechtfertigt in einem, aus Bitche vom 30sten Oktober 1831 datirten, Artikel, den der Temps aufgenommen hat, den verstorbenen Grafen Capo d'Istria öffentlich gegen den ihm gemachten Vorwurf eines Mangels an Vaterlandsliebe und der Verschwendung des Geldes der Nation, um seine Eitelkeit zu befriedigen. Die Eifersucht einiger aristokratischen Familien, welche nur Privilegien für sich gewollt, habe ihn getödtet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 266.)

Paris, den 6ten November.

Der Oberst Bory de St. Vincent überreichte dem Könige in der vorgestrigen Privataudienz den Prospektus zu seinem großen Werke über die wissenschaftliche Expedition nach Morea, welche bekanntlich auf Befehl der Regierung unter Leitung des Obersten unternommen wurde.

(Pr. St. Zeit. No. 316.)

Neapel, den 15ten Oktober.

Der Herr Professor F. Hoffmann hat in Gesellschaft der Herren Escher van der Linth und Dr. Philippi am 25sten und 26sten September eine zweyte Seefahrt nach der neuen Vulkaninsel im Mittelmeere (Grahams-, Ferdinands- oder Nerita-Insel) gemacht. Sein Bericht enthält unter Anderem Folgendes: „Wir näherten uns äusserst vorsichtig, und kaum war es noch ganz Tag geworden, so konnten wir mit den Rudern in den Sand stoßen. Unter dem Schutze einer etwa 70 Fuß hohen Bergwand ließ der Wind uns etwas ausruhen; doch war an Landen nicht zu denken, denn das Meer hatte den schwarzen Sandberg steil abgerissen, und ein Vorland von Sand und Schlamm gebildet, welchen es ununterbrochen hin- und herrollte. Hin und wieder glitten von dem Sandberge große Massen hinab, theils ins Meer fallend, theils Staubwolken im Winde bildend. Wir umfuhren die Insel durch das Gebrause und das Schäumen einer furchtbaren Brandung, welche zu durchschneiden dem Rudertalent unserer Leute alle Ehre machte. Philippi skizzirte Ansichten, so gut als es gehen wollte. Wir nahmen Sand und Schlacken aus der Brandung; und endlich kamen Alle überein, daß es die höchste Zeit sey, jetzt auf und davon zu laufen. Nahe der Insel begegnete uns am Morgen noch eine englische Kriegsbrigg, welche als Kreuzer hier von Malta stationirt ist, um das neu er-

worbene Grahams-Island zu bewachen. Wir freuen uns, noch gesehn zu haben, was vielleicht sehr bald nach uns nicht mehr seyn wird, — die so viel besprochene Insel, in der Zerstörung begriffen, welche der Winter dieses Jahres zu beendigen uns völlig hinreichend scheint. (Berl. Spen. Zeit. No. 263.)

Wien, den 5ten November.

Der österreichische Beobachter liefert in einem Schreiben aus Korfu vom 21sten Oktober nähere Details über die Ermordung des Grafen Capo d'Istria, aus welchen sich noch ergiebt, daß, nachdem es dem Sohne Pietro Bey's gelungen war, sich in das Haus des französischen Residenten zu flüchten, die tobende Volksmenge mit Geschrey die Auslieferung desselben verlangte, der man sich zwar Anfangs widersetzte, endlich aber, als das Gebäude des Residenten mit gänzlicher Zerstörung bedroht wurde, den Verbrecher auslieferte, der nun, unter Drohungen und Verwünschungen, ins Gefängniß geschleppt wurde.

Aus Korfu ist vom 1sten Oktober die sichere Nachricht in Triest eingegangen, daß der, als Rebelle bekannte, Albaneserhäuptling, Selikdar Poda, in der dortigen Quarantäne von einem zahlreichen Gefolge, größtentheils angesehener Albaneser, begleitet, angekommen ist. Ganz Unter-Albanien ist nun von den großherrlichen Truppen besetzt. — Nach Berichten aus Bitoglia greift die Cholera in der Türkey schnell gegen Westen um sich. In Adrianopel, Philippopel, Seres, Sophia ꝛc., so wie in Bitoglia selbst, hat sie sich eingenistet, und wüthet in letzterer Stadt namentlich stark unter der Judenschaft. (Berl. Spen. Zeit. No. 265.)

Wien, den 6ten November.

Der Kourierwechsel zwischen hier und Paris ist ausserordentlich lebhaft. Man glaubt, daß das oft besprochene Projekt einer allgemeinen Entwaffnung der Gegenstand dieser häufigen Mittheilungen sey. Das kaiserlich-österreichische Heer ist durch die starke Beurlaubung fast um die Hälfte vermindert, und es muß sich nun zeigen, ob die französische Regierung den Willen und die Macht hat, diesem Beyspiele zu folgen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 266.)

Wien, den 8ten November.

Hier sind bis zum 7ten November an der Cholera 3804 erkrankt, 1736 genesen, 1781 gestorben und 287 in ärztlicher Behandlung. Am 7ten erkrankten 34, genasen 23 und starben 16. (Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

Berlin, den 14ten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 13ten November Mittags 2116 erkrankt, 712 genesen und 1349 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

Von der Niederelbe,
vom 11ten November.

Am 11ten November sind an der Cholera in Hamburg 7 erkrankt, 9 genesen 3 gestorben und noch 127 in der Behandlung; im Ganzen sind bis zu diesem Tage 755 erkrankt, 229 genesen und 399 gestorben.

Die Nachricht, daß in Sunderland die Cholera ausgebrochen sey (siehe oben Lüttich), wird von den in Hamburg angekommenen Huller Zeitungen vom 4ten dieses Monats für ungegründet erklärt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

Aus den Mayngegenden,
vom 8ten November.

Am 2ten November hat Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Leuchtenberg, sich nach Tegernsee begeben, um Ihrer Majestät, der Königin Wittwe, einen Abschiedsbesuch zu machen, und am 3ten die Reise nach Paris über Mannheim angetreten.

Der Philosoph Pittschaft soll sich, nachdem er vergeblich bey seinen Verwandten einen bequemern Aufenthaltsort, als Rokenburg, nachgesucht, in Folge dessen, seinem Verwahrungsort entsprungen und abermals eingefangen worden war, erhängt haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 265.)

London, den 1sten November.

Von allen Seiten sind Truppen aufgeboten, um nach den westlichen Grafschaften zu marschiren. Gestern ist ein ansehnlicher Artilleriepark von Woolwich dahin abgegangen. Auch nach Peterborough, unweit Nottingham, wo es sehr unruhig ist, ist ein Theil des 15ten Husarenregiments aufgebrochen.

Sir Charles Wetherell, der unglückliche Anlaß der Bristoler Unruhen, ist hier eingetroffen, und sieht sehr niedergeschlagen aus.

Der Herzog von Northumberland und seine Gemahlin wurden am Donnerstage zu Newkastle, wo sie in einem Privathause abgestiegen waren, von einer großen Menschenmenge verfolgt; doch blieb es beym Zischen und Pfeifen, weil eine große bewaffnete Macht aufgestellt war. (Hamb. Korresp. No. 263.)

London, den 2ten November.

Es ist hier die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß den Unruhen zu Bristol Einhalt gethan ist, wie dies bey besserer und thätigerer Wirksamkeit der Magistratur — die aber meist aus Tories bestand — schon früher hätte geschehen müssen. Die dort befindlichen Truppen haben endlich mit Nachdruck gehandelt, und es gelang ihnen bald, einen Aufruhr zu unterdrücken, der zum bloßen Vorwande der Plünderung und Gewaltthätigkeit für den Auswurf des Pöbels geworden war. Das Volk wurde zweymal vom Militär mit dem Säbel angegriffen; beym ersten Angriffe wurden 200 Menschen getödtet oder verwundet; der zweyte vermehrte diese Anzahl, so weit sich in der Verwirrung berechnen ließ, auf 500, und zerstreute die Empörer. Eine bedeutende Truppenzahl ist im Marsch begriffen, um die Besatzung zu ver-

stärken. In Bristol und dessen Vorstadt Klifton lassen sich jetzt alle waffenfähige Bürger von 20 bis 60 Jahren einschreiben, um zur Erhaltung der Ruhe mitzuwirken. Eine Proklamation fordert alle übrigen Einwohner auf, zu Hause zu bleiben. Gestern waren übrigens noch alle Läden, Banken, Speicher ꝛc. geschlossen, und Bristol bot den Anblick einer mit Sturm genommenen Stadt dar. Hätte nicht ein panischer Schrecken zu Anfang der Unruhen geherrscht, so wäre manchem Unfuge vorgebeugt worden. Es sollen nur 150 Menschen gewesen seyn, die Queens-Square in Brand steckten, und nur 30, die den bischöflichen Pallast zerstörten! Der Verlust an Häusern wird auf 300,000 Pfd. Sterl. angeschlagen; doch ist dies schwer zu bestimmen, da man vorgestern Häuser in allen Richtungen der Stadt brennen sah. Die Flammen erhellten den Savernfluß, und wurden 6 (deutsche) Meilen weit deutlich erblickt. Der Brand nahm durch den unglücklichen Umstand überhand, daß ein großes Spirituslager in Flammen gerieth, so daß Ströme glühender Lohe durch die Straßen wogten. Unter den Theilnehmern an diesen Gräuelscenen befindet sich, so viel man weiß, Niemand, der nur irgend zu den besseren Klassen gezählt werden könnte; allein das rohe Gesindel wird noch eine Zeitlang in Zaum gehalten werden müssen, da es gedroht hat, die Ratkliffe-Kirche und das Haus des Predigers Wish, eines Anti-Reformers, zu verbrennen. Während der Unruhen wurde übrigens kein Unterschied zwischen Reformers und Anti-Reformers gemacht. Unter dem Pöbel befanden sich Brandstifter, die ziemlich weit hergekommen waren. Alle diese Umstände zeigen mehr und mehr die Nothwendigkeit der Errichtung von Nationalgarden, indem unser reguläres Militär weder hinreichend ist, noch überall gegenwärtig seyn kann; allein nicht nur die Tories, sondern auch viele der Vornehmeren unter den Reformers sträuben sich gegen einen Plan, der die eigentliche Gewalt des Landes in die Hände des bewaffneten Mittelstandes geben würde. Alle einsichtsvollen Leute sind jedoch der Ansicht, daß nur auf diese Weise noch größeren Unfällen vorgebeugt werden kann.

(Hamb. Korresp. No. 265.)

* * *

Sir Walter Scott hatte sich am 29sten vorigen Monats auf dem Barham, in voller Gesundheit, eingeschifft. Das Schiff ist eine Fregatte von 50 Kanonen. Es wurden für ihn und seine ihn begleitende Familie (seinen ältesten Sohn, Major Scott, und seine Tochter, Miß Scott) an Bord eigene Zimmer eingerichtet. Der Admiral in Portsmouth sagte, als er hörte, daß der Barham segelfertig sey und daß Sir Walter das Anerbieten des Kommissars des königlichen Werftes, ihm sein eigenes Boot zu geben (um ihn an Bord zu bringen), annehmen wollte: „Nein! dem Flaggeschiff in Spithead soll ein Signal gegeben werden, und des Oberbefehlshabers Boot für Sir Walter Scott nach dem Landungsplatze kommen!“ Drey Matrosen, welche, auf einem Schiffe Unterkommen suchend, in ganz Portsmouth nur von Sir W. Scott reden hörten, nahmen sogleich ein Boot und fuhren an Bord des Barham, um dort als Freywillige zu dienen!! Der Kapitän des Barham, Kapitän Pigot, ist einer der freundlichsten, gastfreysten und gefälligsten Officiere in der ganzen englischen Marine.

Der Marquis Palmella soll das Kommando der Expedition gegen Don Miguel übernehmen. Die portugiesischen Seeofficiere in England und Frankreich haben eine Weisung erhalten, sich nach bestimmten Seehäfen zu begeben, wo sie Kriegsschiffe finden würden, sie an Bord zu nehmen. (Berl. Spen. Zeit. No. 264.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 9ten November. Hr. Kapitän v. Lieven, vom Garde-Generalstabe, aus Warschau, log. b. Assessor v. Lieven.

Den 10ten November. Hr. Organist Rühl aus Neuhausen, log. b. Steinhold. — Hr. Disp. Grause aus Annenburg, log. b. Jänken. — Hr. Arrendator Eggert, nebst Sohn, aus Wilhelminenhoff, log. b. Jensen. — Hr. Lieut. Polugiblenow, vom Moskauischen Leibgarderegiment, aus Wilna, log. b. Wittwe Grünfeldt.

---

## Kours.

### Riga, den 24sten Oktober.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $71\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $72\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $68\frac{2}{3}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe $1\frac{1}{2}$ à $1\frac{3}{4}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 513.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 137. Sonnabend, den 14. November 1831.

Lissabon, den 22sten Oktober.
(Privatmittheilung.)

Seit 4 oder 5 Tagen spricht man von einem englischen Geschwader, welches man jenseits der Barre gesehen haben will. Diese Nachricht scheint jedoch voreilig zu seyn. Indeß will man allgemein behaupten, daß, vor der Expedition von Terceira, noch ein solches, und zwar mit 6000 Mann Hülfstruppen für Don Pedro, ankommen soll (siehe unten Paris). Obgleich in den Provinzen die Prieſter und Mönche alles Mögliche angewendet haben, den Enthusiasmus zu Gunsten Don Miguel's zu erregen, so sieht man doch an den Maßregeln, denen man sich bey der Herbeyschaffung der Rekruten aus dem Innern bedient, daß man der jetzigen Regierung keineswegs mit großem Enthusiasmus dient. Sie treffen in Detaschements von 25 bis 30 ein, werden von Einwohnern, mit Piken und Karabinern bewaffnet, eskortirt, und diese haben Befehl, Feuer zu geben, sobald einer den Versuch machen sollte, zu entrinnen, oder sich weigern dürfte, weiter zu gehen. Sobald sie hier angekommen sind, bringt man sie in die verschiedenen Kaſernen, und steckt sie dann unter die Regimenter. (Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

Lissabon, den 26sten Oktober.
(Privatmittheilung.)

Am 23sten dieses Monats kam hier die französische Fregatte Hermione aus Brest, nach einer siebentägigen Fahrt, an. Am Bord derselben befand sich Herr von Lesseps, der französische Generalkonsul, dessen Ankunft seit längerer Zeit im voraus gemeldet worden war. Herr Durieux, welcher, seit dem Einlaufen des französischen Geschwaders hierselbst, die Stelle eines französischen Konsuls bekleidete, wird seine Amtsverrichtungen erst mit dem Ende dieses Monats aufgeben, da Herr Lesseps von der Reise noch sehr angegriffen ist. Dieser Letztere hat erst nach 48 Stunden an das Land kommen können, indem nämlich der Vizkonde von Santarem sich nicht eher darüber entschieden hatte, ob er ihm die Landung gestatten könne. Die Hermione hat heute Morgen ihre Reise nach dem Senegal fortgesetzt.
(Berl. Spen. Zeit. No. 270.)

Madrid, den 27sten Oktober.
(Privatmittheilung.)

Die Regierung soll, wie man sagt, die traurige Nachricht erhalten haben, daß die Cholera sich in Gibraltar gezeigt habe. Diese Nachricht ist indeß noch nicht sehr verbreitet. (Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

Paris, den 5ten November.

Fernere Nachrichten aus Nauplia vom 11ten Oktober sagen: „daß seit der Begebenheit auf Poros (dem Brande der Flotte) mehrere Freunde des Präsidenten diesem es vorausgesagt hätten, daß er ermordet werden würde, und daß seine Dienstboten ihm fortwährend hinterbracht, es ginge das Gerücht in Nauplia, daß man ihn umbringen würde. Dieser Warnungen ungeachtet, habe er keine Vorsichtsmaßregeln treffen wollen, seine gewöhnliche Lebensart fortgesetzt, und erklärt, daß alle diese Winke ihn nicht einschüchtern könnten; er werde fortfahren, seine Pflicht zu thun, und, nach wie vor, der Stimme seines Gewissens folgen. Die Furcht könne ihn in seinen Entschlüssen nicht wankend machen, und er müsse denen, welche in diesem Lande eine Umwälzung hervorzubringen suchten, sich widersetzen. Sein Leben sey in Gottes Hand, und er fürchte den Tod nicht, der oft nur ein Befreyer sey. — Die Nachrichten, welche der Präsident aus Morea und von den Inseln erhielt, ließen ihn vermuthen, daß der Aufruhr bald ausbrechen würde. Unter den empörten Häuptlingen äusserte sich sehr die Zwietracht und das Volk von Hydra murrte gegen die, welche die Flotte verbrannt hatten. In den ersten Tagen des Oktobers war der Präsident sehr ruhig, am 7ten und 8ten ging er allein aus, ungeachtet aller Warnungen, und am 9ten geschah die Mordthat. — Koletti, der zu der neuen Regierung gehört, ist ein talentvoller Advokat. Ob Augustin Capo d'Istria die Stelle annehmen werde (siehe No. 134 dieser Zeitung), ist noch unbestimmt. Er war bey der Ermordung seines Bruders in Nauplia nicht anwesend. Die Erbitterung gegen die Mauromichali ist sehr groß. Man versichert, daß Konstantin, der getödtete, dem Präsidenten große Verbindlichkeiten gehabt, und daß dieser erst vor achtzehn Monaten mehr als 80,000 türkische Piaster Schulden für ihn bezahlt hatte. Die Hydrioten sollen sich auf alle Weise mit dem Senat auszugleichen suchen; der Tod des Grafen Capo d'Istria war das Einzige, was sie wollten. Wahrscheinlich würden sie jetzt Alles thun, die Gewalt an sich zu reißen, und es wäre nicht zu verwundern, wenn sie selbst Geld hingäben, das Heer zu gewinnen. Die Häuptlinge würden sich um

die Oberherrschaft streiten, und wenn die Mächte das Schicksal Griechenlands nicht bald feststellten, so dürfte dies für Europa sehr lästig werden. Die Mächte hätten keinen Augenblick zu verlieren, wenn sie es retten wollen."

Der Dr. Lelewel hat ein Quartier in dem Viertheil der Sarbonne gemiethet, und scheint entschlossen zu seyn, sich ganz den Wissenschaften zu widmen.

In Pisa ist am 15ten Oktober die Tochter des ehemaligen Königs von Hayti und der Madame Cheistophe gestorben. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

Paris, den 6ten November.

Ein Privatschreiben aus Brüssel vom 3ten dieses Monats, um 4 Uhr Nachmittags, meldet, daß in dem Augenblicke, wo der Brief abgehe, der General Belliard eine Konferenz mit dem König habe. Man sprach von einer Verschwörung, welche am 29sten Oktober entdeckt worden sey, und wodurch mehrere bedeutende Personen kompromittirt seyn sollen. Die Korrespondenz darüber soll sich bereits in den Händen des Königs Leopold befinden.

Die beyden Fregatten Kongreß und Asia, welche in England für Rechnung der Königin Donna Maria angekauft worden, sind aus der Themse ausgelaufen, da die Vorbereitungen zur Expedition Don Pedro's gegen Don Miguel beendigt sind. Die beyden Divisionen, jede von 3000 Mann, sollen von den Generalen Villaflor und Saldanha befehligt werden. Eine voraussegelnde Flottille soll zuerst auf portugiesischem Grund und Boden den Obersten Pacheco an das Land setzen, denselben, welcher San Miguel genommen und so sehr zur Unterwerfung sämmtlicher Azoren beygetragen hat. (Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

Paris, den 7ten November.

In der Nacht vom 5ten auf den 6ten dieses Monats ist in der hiesigen königlichen Bibliothek ein bedeutender Diebstahl an alten goldenen Münzen und sonstigen werthvollen Gegenständen verübt worden. Nach einer ungefähren Abschätzung beträgt der innere Werth des geraubten Gutes an 100,000 Franken, der Verlust der Münzen ist indeß, ihrer Seltenheit wegen, unersetzlich. Der Moniteur meldet, daß sofort die eifrigsten Nachforschungen angestellt worden wären, um dem Thäter auf die Spur zu kommen, und spricht zugleich die Hoffnung aus, daß, da dieser Diebstahl eine schwer wieder auszufüllende Lücke in der reichsten Sammlung der Welt verursache, alle Bürger es gewiß für ihre Pflicht erkennen würden, der Behörde diejenigen Mittheilungen zu machen, die zur Ermittelung der Schuldigen und der geraubten Gegenstände beytragen könnten. Dem Journal des Débats zufolge besteht der Diebstahl in 3000 goldenen Medaillen und Münzen aus der Zeit der römischen Kaiser von Pompejus bis Konstantin, aus einigen griechischen Denkmünzen, und aus einer goldenen antiken Vase im Werthe von etwa 10,000 Franken. (Pr. St. Zeit. No. 317.)

Straßburg, den 8ten November.

Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Leuchtenberg, traf vorgestern hier ein und setzte gestern ihre Reise nach Paris fort, wohin sie sich begiebt, um, wie man sagt, der nahe bevorstehenden Niederkunft ihrer Tochter, Ihrer Majestät, der gewesenen Kaiserin von Brasilien, beyzuwohnen. (Pr. St. Zeit. No. 317.)

Brüssel, den 10ten November.

Dem Journal de Liège zufolge hätte der König von Holland seine Bevollmächtigten in London dahin instruirt, einen Aufschub von 4 Monaten zur Ertheilung einer definitiven Antwort auf die 24 Artikel zu verlangen. Diese Nachricht wäre der belgischen Regierung durch Vermittlung des Sir Robert Adair zugegangen. (Pr. St. Zeit. No. 319.)

Aus den Mayngegenden, vom 9ten November.

„Die Wendung, welche nunmehr die Debatten unserer Kammern über das Preßgesetz genommen haben" (heißt es in einem Schreiben aus München, welches die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung mittheilt), „ist ein Beweis des gesunden Sinnes, welcher noch immer in der Majorität unserer Deputirten lebt. In dieser sonderbaren Zeit, wo die Feinde willkührlicher Gewalt durch blinden oder erheuchelten Eifer für sogenannte freysinnige Institutionen, welche in ihrer erprobten Wirkung die Fundamente der geselligen Ordnung untergraben, die augenscheinlichsten Beförderer derjenigen Zwingherrschaft werden, welche nothwendig auf den Trümmern der Anarchie ihren Thron bauen wird; wo verständigere Männer aus Mangel an Selbstvertrauen oder aus wahrer Feigheit den Mode-Ideen der Zeit nicht zu widersprechen wagen, und schon bey dem Vorwurf eines mangelnden Respekts vor dem sogenannten Zeitgeist zittern; in dieser Zeit muß es mit Freude erfüllen, wenn man sieht, daß unsere bayerischen Kammern sich doch nicht zu denjenigen gesellen wollten, welche, im heftigen Lauf nach der Freyheit, das Ziel weit überspringen, oder über ihre eigenen Füße stolpern. Beyde Kammern waren über den Nachtheil der Censur einverstanden, und gewiß ist es ein Uebel, wenn kurzsichtige oder parteyische Censoren die geistigen Produkte tüchtiger Männer mit ungünstiger Scheere beschneiden. Ein Uebel ist es; aber ist es kein Uebel, wenn der Abschaum der Gesellschaft mit frecher Zunge, leerem Beutel und ohne Gewissen, ihre Lügen schwarz auf weiß tausendfältig verbreiten und durch den Druck ihnen bey dem, leider! so leichtgläubigen Publikum Glauben verschaffen; die Liebe zur Verfassung und zu den verfassungsmäßigen Behörden zerstören, das Vertrauen zu der Obrigkeit durch Verleumdung vernichten dürfen? —

Freylich auch eine mangelhafte Verfassung, eine pflichtvergessene, eine einsichtslose Obrigkeit ist ein Uebel, ein großes Uebel. Aber wahrlich ein größeres ist es, wenn durch Tausend kleine Hämmer, Sägen, Bohrer und Giftzähne, welche täglich an den Fundamenten des Verfassungsgebäude arbeiten, bohren und nagen, endlich Alles wankend wird, wenn viele unabläßig geworfene Giftpfeile endlich das Herz der Obrigkeit anbohren, so daß sie ohne Muth, Vertrauen und Kraft allmählig niedersinkt, und mit ihr Gesetz, Ordnung, Friede, Eigenthum. Einen besondern Takt (so lautet der Schluß dieses Schreibens) haben die bayerischen Kammern noch gezeigt, indem sie sich auf jeden Fall für die Beybehaltung der Censur in Bezug auf auswärtige Verhältnisse erklärten. Denn wollten die verschiedenen deutschen Bundesstaaten auch nicht einmal dieses wechselseitig beobachten, so könnten Preßvergehen in dem vielfach getheilten Deutschland nicht einmal nachträglich bestraft werden; jede Regierung müßte besondere Anwälte in den verschiedenen Bundesstaaten halten und vor fremden Gerichten die Bestrafung der, wider sie verbreiteten, Verleumdungen und statt gefundenen Aufreizungen betreiben! — Dank sey also der Mäßigung unserer bayerischen Stände gebracht, welche, als wahre Freunde einer dauerhaften und gesetzlichen Freyheit, mit Besonnenheit und Zurückhaltung gestalten und umgestalten, da wo es nöthig ist. Wie oft man die deutsche Langsamkeit gescholten und das französische Feuer gerühmt; man sehe aber, ob unsere geschwinden Nachbarn das Bauen eben so gut, wie das Niederreißen verstehen! Mit Recht bestärkt uns Deutsche nichts mehr in dem Alten, als jene Neuerer; mit Recht widersetzen sich alle Feinde willkührlicher Herrschaft den falschen Propheten der Freyheit; denn sie wollen und werden, wenn sie keinen Widerstand finden, einen ärgeren Despotismus bauen, als er je gewesen ist."

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

Berlin, den 15ten November.

Der Londoner Courier stellt es ausser allem Zweifel, daß es die asiatische Cholera sey, der in Sunderland bereits mehrere Menschen erlegen sind. Bemerkenswerth erscheint es, daß, während von der einen Seite behauptet wird, die Seuche sey von Hamburger Schiffen eingeschleppt worden, man von der anderen Seite doch berichtet, daß bereits mehrere Tage, bevor sich in Sunderland jene Krankheits- und Todesfälle gezeigt, in dem nahen Newkastle upon Tyne, dem wegen seiner Steinkohlenwerke bekannten Orte, ein Seiler, der ausser aller Verbindung mit Schiffern u. s. w. gestanden, an der konstatirten asiatischen Cholera erkrankt und gestorben sey. Der Tyne-Mercury enthält das ärztliche Gutachten über die Krankheit und den Tod dieses Mannes, wonach an dem Vorhandenseyn der Seuche schon zu jener Zeit nicht mehr zu zweifeln war.

Die hiesige königliche Universität und mit ihr die ganze gelehrte Welt haben einen höchst empfindlichen Verlust erlitten. Der Professor Georg Wilhelm Friedrich Hegel starb gestern am Schlagflusse im 61sten Jahre seines Lebens. Mitten unter zahlreichen Arbeiten, die ihn anstrengend beschäftigten, und nachdem er wenige Tage vorher die Vorlesungen des Wintersemesters begonnen hatte, wurde er plötzlich der Wissenschaft, der philosophischen Schule, die er begründet hat, und der großen Zahl seiner Freunde und Verehrer entrissen. Sein Andenken wird fortleben, so lange die deutsche Philosophie genannt werden wird.

(Pr. St. Zeit. No. 317 und 318.)

Berlin, den 17ten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 16ten November Mittags 2138 erkrankt, 739 genesen und 1362 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 270.)

Von der Niederelbe,
vom 14ten November.

In Hamburg waren bis zum 14ten November 781 Menschen an der Cholera erkrankt und 409 gestorben; 115 blieben noch krank. (Berl. Spen. Zeit. No. 270.)

Wien, den 11ten November.

Bis gestern sind hier 3906 Menschen an der Cholera erkrankt, wovon 1828 gestorben, 1701 genesen und 277 noch krank sind. (Berl. Spen. Zeit. No. 270.)

London, den 2ten November.

Es sind in Bristol in Allem 42 Wohnhäuser und Speicher durch den Pöbel völlig vernichtet worden; ausserdem noch, wie schon erwähnt, Mansion-House, das Accisamt, das Zollamt, vier Landzollhäuser, drey Gefängnisse und der bischöfliche Pallast. Man glaubt, der fast unbegreiflichen Schlaffheit, Angst und Fahrlässigkeit der Stadtbehörden, die ein Ereigniß, wie den allgemeinen Aufstand der niedrigsten Klasse, auch nicht von fern geahnt hatten, und als es da war, nicht zu überschlagen verstanden, dabey die größte Schuld geben zu müssen.

Sir Walter Scott, dessen Abreise wir kürzlich (siehe No. 136 dies. Zeit.) meldeten, wird sich längere Zeit in Italien aufhalten, und sodann durch Tyrol und Deutschland zurückkehren. Er gedenkt auf seiner Rückreise Ungarn, Wien, Prag, Töplitz, Karlsbad, Dresden, München ꝛc. zu besuchen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 265.)

London, den 3ten November.

Vorgestern erschien Sir Chs. Wetherell zum Erstenmale wieder im Gerichtshof des Vicekanzlers und empfing daselbst die Glückwünsche seiner Freunde wegen seiner wunderbaren Rettung in Bristol.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 267.)

London, den 4ten November.

Vorgestern Nachmittag traf der König im St. James-Pallaste ein, und hielt eine Geheimerathssitzung, in welchem die nachfolgende Proklamation, die noch Abends in einer Beylage zur Hofzeitung erschien, von Sr. Majestät genehmigt wurde, so wie auch ein Formular zum Kirchengebete in Beziehung auf die Choleraseuche.

Proklamation.

William R. ꝛc. Demnach in verschiedenen Theilen Großbritanniens, und insonderheit in den Städten Derby und Nottingham, so wie in der Stadt Bristol, tumultuarische Volkszusammenläufe statt gehabt, und Ausschweifungen der gewaltthätigsten Art gegen Personen und Eigenthum mehrerer Unserer Unterthanen verübt worden; demnach alle Schranken des Gesetzes durch diese unerlaubten Zusammenrottirungen überschritten und mit Füßen getreten, die Wohnungen mehrerer Personen verletzt, geplündert und in Brand gesteckt, der ordentliche Lauf der Gerechtigkeit durch Gewalt gehemmt, die Strafgefängnisse erbrochen und zerstört, und die Verbrecher mit Gefahr für das öffentliche Wohl und zum Nachtheil der bestehenden Regierung in Freyheit gesetzt worden; demnach das Heil und Glück aller Nationen unter dem Beystande der göttlichen Vorsehung vornehmlich von der Befolgung und Heilighaltung der Gesetze abhängen; demnach es Unser fester Entschluß ist, die Uns obliegende Pflicht zu erfüllen, die öffentliche Ruhe zu bewahren und die Uns zustehende Gewalt mit Nachdruck auszuüben, um alle Unsre Unterthanen im vollen und gänzlichen Genusse ihrer Rechte und Freyheiten zu erhalten; aus diesen Ursachen, da Wir entschlossen sind, den besagten strafbaren und verruchten Umtrieben ein Ziel zu setzen, haben Wir, unter Zuziehung Unsres geheimen Rathes, angemessen erachtet, die gegenwärtige Königliche Proklamation zu erlassen, um Unsre Königlichen Unterthanen zu ermahnen, daß sie sich vor jedem Vorhaben einer Verletzung der Gesetze hüten und sich jeder Handlung wider den Frieden und die gute Ordnung des Gemeinwesens enthalten; gebieten und befehlen Wir durch Gegenwärtiges allen Unsren Sheriffs, Friedensrichtern, Obrigkeiten der Städte, Flecken und Gemeinden, und im Allgemeinen allen Behörden in Großbritannien, daß sie nachdrücklich alle Tumulte, Aufstände, Störungen und Verletzungen der öffentlichen Ruhe in ihren verschiedenen Gerichtsbarkeiten hemmen und aufs Schleunigste Untersuchungen anordnen sollen, um die Urheber und Anstifter aller solchen aufrührerischen Handlungen zu entdecken und der Gerechtigkeit zu überliefern. Zugleich ermahnen, befehlen und gebieten Wir ernstlichst und feyerlichst allen Unsern getreuen Unterthanen jeden Ranges und Standes, daß sie bey dem ersten Ausbruche von Unordnungen, wie die vorerwähnten, sich beeifern, wie sie dazu durch ihre Pflicht gegen Uns, so wie in Rücksicht auf das allgemeine Wohl und nach Inhalt des Gesetzes, verbunden sind, allen Sheriffs, Friedensrichtern und andern Obrigkeiten Unterstützung und Beystand zu gewähren, und hülfreiche Hand zu leisten zur Aufrechthaltung der Gesetze wider Verbrecher und zum Schutze Unsrer Unterthanen, ihrer Mitbürger, im Genusse ihres Eigenthums und in der Ausübung ihrer Rechte wider jeden Eingriff oder jeden gewaltthätigen, ungesetzlichen und verfassungswidrigen Anfall. Gegeben in Unserem Hofe zu St. James, am letzten des Oktobers 1831, im zweyten Jahre Unsrer Regierung. Gott erhalte den König!" (Hamb. Korresp. No. 268.)

London, den 5ten November.

Der bisherige Lord-Mayor Key ist am 2ten dieses Monats mit 2517 Stimmen wiedergewählt worden. Sein Gegner, Kelly, hatte 2311 Stimmen. Die Wahl des Ersteren wurde mit lautem Freudenruf aufgenommen. (Berl. Spen. Zeit. No. 266.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 11ten November. Fr. Oberstin v. Trugatschef aus Peterhoff, log. b. Halezky.

Den 12ten November. Hr. Sekr. Stoff und Hr. Kanzlist Spinkler aus Tuckum, log. b. Lambert. — Die Hrn. Schausp. Block und Köhler aus Hasenpoth, log. b. Günter.

---

Kours.

Riga, den 29sten Oktober.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 53¾ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 72¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 65 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¾ à 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 517.

Beylage
No. 45. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 14. Nov. 1831.

## Hundert dreyundachtzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 4ten November.

Die Gesellschaft feyerte mit der heutigen öffentlichen Sitzung, welche durch die Anwesenheit eines zahlreichen Publikums von Damen und Herren geehrt ward, ihr 15tes Stiftungsfest, da die gefahrvolle Zeit solches, wie sonst üblich, im Junius nicht gestattet hatte. Sie wurde von dem Staatsrath v. Recke, als beständigem Sekretär, mit dem Vortrage der Jahresgeschichte des Instituts, die ein erfreuliches Resultat darbot, indem 40 Bearbeitungen über die verschiedensten Zweige menschlicher Erkenntniß eingegangen und vorgelesen waren, eröffnet, und dabey das Andenken der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder, durch Mittheilung eines gedrängten Abrisses ihrer Lebensverhältnisse und ihrer literärischen Verdienste, gefeyert. Es sind dies: Herr Professor Tappe zu Tharand; Herr Professor, wirklicher Staatsrath v. Ewers zu Dorpat; Herr Oberlehrer Blasche zu Reval; Herr Professor Hofrath v. Eschscholtz zu Dorpat; Herr Oberhofgerichtsrath v. Rutenberg; Herr Pastor Adam Conradi; Herr Konsistorialrath Bursy und Herr Graf Flemming, Reichsmarschall von Schweden.

Sodann verlas:

Herr Oberhofgerichtsadvokat Bormann eine umfassende historisch-geographische Abhandlung des Herrn Professor Kollegienrath v. Eichwald zu Wilna: Ueber den Araxes des Herodot. Der Herr Verfasser, welcher vor einigen Jahren eine wissenschaftliche Reise auf dem kaspischen Meere machte und den Balchanischen Meerbusen ungefähr 100 Werst hinauf fuhr, entdeckte in ihm das verlassene und verschlämmte Flußbette eines Armes des Gihon oder Oxus der Alten. Hierdurch veranlaßt, vergleicht er die Herodotischen Schilderungen über den Lauf des Araxes mit denen andrer Geographen, und glaubt sich dafür entscheiden zu müssen, daß Heredot unter seinem Araxes den Oxus verstanden habe. Er schließt seine gelehrte Untersuchung mit Betrachtungen über den auf diesem Strome im Alterthume geführten Handel nach Indien, so wie mit gehaltreichen Andeutungen über die mögliche Wiedereröffnung dieses Handelsweges und die Wasserverbindungen mit dem Innern Asiens, falls dieses verlassene Flußbett des Gihon, durch Abdämmung seiner übrigen Ausflüsse in den Aral wieder schiffbar gemacht würde:

Herr Dr. Fleischer eine Abhandlung: Ueber den Einfluß des Klima's auf den menschlichen Organismus, die besonders in der Hinsicht zusammengestellt war, um den großen Vorzug zu zeigen, den der Mensch vor den übrigen Thieren und den Pflanzen genießt, unter allen Klimaten leben zu können; wobey zugleich auf Akklimatisirung von nützlichen Thier- und Pflanzenarten Rücksicht genommen wurde;

Herr Kollegienrath v. Harder einen Aufsatz des Herrn Pastor Krüger: Politisches Credo (Februar 1831).

Am Schluß der Sitzung proklamirte der beständige Sekretär die Namen derjenigen, welche in der Generalversammlung am 15ten Juny d. J. von der Gesellschaft zu Mitgliedern aufgenommen waren, so wie solche bereits in No. 25 dieser Blätter angezeigt sind.

## Miscellen.

Der Admiral Alex. Schischkow, ehemals Minister des öffentlichen Unterrichtes und Dirigirender der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen, welcher als Reichssekretär den hochseligen Kaiser Alexander begleitete, als der großherzige Monarch den Zug zur Befreyung Rußlands und Europa's vom Joche des Korsen unternahm, hat seine Memoiren über den Feldzug von 1812 ꝛc. herausgegeben, die bey der bekannten Wahrheitsliebe und Gedankenklarheit des ehrwürdigen Verfassers Jedem willkommen seyn werden, den jene verhängnißvolle Zeit interessirt. Sie sind von wichtigen Originalakten begleitet. Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Admiral Schischkow für die Herausgabe dieser Schrift Ihr Allerhöchstes Wohlwollen zu erklären geruhet; auch hat derselbe eine schmeichelhafte Zuschrift im Namen Seiner Kaiserlichen Hoheit des Cesarewitsch und Thronfolgers erhalten. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Berlin. Oktober. Der mancherley Sorgen ungeachtet, welche die jetzigen Verhältnisse auch in Berlin erzeugen, fehlt es dem nun schon seit längerer Zeit vollendeten Museum doch nicht an Zuspruch. Auch die schönen Umgebungen desselben sind nun vollendet, und der Lustgarten, welcher sich vor demselben ausdehnt, führt nun mit Recht seinen Namen, durch die vorzüglichen Anlagen, in welchen derselbe aus einem frühern Exercierplatze umgeschaffen ist. Die neue Gestaltung desselben hat auch die glückliche Folge gehabt, daß die Unebenheit des, von demselben bis zum Königl. Schlosse ansteigenden, Terrains durch die Erhöhung der ganzen Gegend ausgeglichen ist, und daß nun eine schöne horizontale Ebene das prachtvolle Gebäude des Schlosses mit dem Museum verbindet. Die

übrigen baulichen Umgebungen des Platzes haben zwar dadurch etwas gelitten, der Dom, das Zeughaus, die Börse und die andern Grundstücke, welche das Auge von dem Platze aus erreicht, liegen nun auf einer niedrigeren Ebene und man sieht vom Eingange des Museums, vom Sitze der Kunst, eigentlich nur auf sie herab, ohne daß jedoch jedes Einzelne dadurch von dem eignen Werth verloren hätte, den es besaß. So hat sich das Ganze hier in der Wirklichkeit von selbst so gestaltet, wie es von der Kunst heißt: „sie stellt sich den Königen gleich und sieht erhaben von ihrem Standpunkte auf die übrige Welt herab, aus welcher sie erblüht ist und von welcher sie getragen wird.“ Wohl dem Lande, in welchem der Regent die Kunst zu sich erhebt, die Blüthe eines gebildeten Volkes, das durch sie wieder belebt und erquickt wird! (Berl. Nachr.)

* * *

Berlin. November. Der Bauer Keller zu Riemke (einer Bauernschaft unweit Bochum), auf dessen Gehöft sich früher ein artesischer Brunnen befand, welcher aber in den letzten Jahren das Wasser verlor und nach und nach zu sprudeln aufhörte, ließ im Juny d. J., dicht an seiner Behausung, neue Bohrversuche machen. Nach mehrwöchentlicher Arbeit und nachdem der Bohrer bis auf 143 Fuß tief in die Erde eingedrungen war, brach endlich ein klares Wasser in so reichlichen Strömen aus dem Schooße der Erde hervor, daß er Mühe hatte, den Andrang desselben zu stillen. Es wurde die obere Oeffnung mit Brettern belegt und das Wasser gestopft. Als man am andern Morgen die Bretter wegnahm, fand man 15 oder 20 kleine Fische auf der Oberfläche des Wassers, die aber größtentheils durch das neue Hervorbrechen desselben fortgespült wurden. Nur einige wenige derselben wurden ergriffen, und in ein mit Wasser angefülltes Gefäß gesetzt, in welchem sie jedoch nach Verlauf einer halben Stunde gestorben sind. Die Kadaver derselben sind von den Landleuten weggeworfen worden. Es ist sehr zu bedauern, daß bey diesem Ereigniß nicht Personen zugegen waren, welche diesen Fund zu würdigen verstanden. Nach Aussage der Leute, welche die Fische gesehen haben, sollen es sogenannte Gründlinge von etwa 3 bis 4 Zoll Länge gewesen seyn. Das Wasser dieses noch jetzt sehr stark sprudelnden Brunnens, welcher mit einer Röhre versehen ist, ist klar, wohlschmeckend und weich. Es scheint eine Antamalgation von Brunnen- und Flußwasser zu seyn. Dicht bey Riemke befindet sich kein Fluß. Die nächsten Flüsse sind die Ruhr (2 Stunden entfernt) und die Emscher (1 Stunde entfernt). (Berl. Nachr.)

* * *

### Die Astronomie in China.

Nicht bloß in Europa beschäftigt man sich mit der Astronomie; sie findet auch in China Aufmunterung und Schutz. Es giebt gegenwärtig ein astronomisches Bureau und ein Tribunal der Mathematik, das aus sieben Mitgliedern besteht, worunter drey Europäer, zu Pekin. Der Präsident davon ist stets ein Prinz von Geblüt. Die Mitglieder dieses Bureau's können wegen keines Vergehens, ausser für Hochverrath, bestraft werden; wenn sie aber säumig in den ihnen obliegenden Pflichten sind, so bekommen sie hundert Prügel, welche sie jedoch auch vermittelst einer Geldbuße abkaufen können. Georges Staunton, der diese Thatsache berichtet, macht dazu die Bemerkung: „Diese Ausnahme ist ein ehrenvolles Zeugniß für die Vortrefflichkeit und den Nutzen der astronomischen Wissenschaft, und ein Beweis, daß deren Betrieb jetzt in China als ein Gegenstand nationaler Wichtigkeit angesehen wird.“

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Bey einem Wasserbau am Flusse Trent in England fand man kürzlich etwa 5 Meilen von Burton upon Trent, als das Bett unter der Brücke vertieft werden sollte, eine Menge Silbermünzen aus der Zeit Eduard I. (1273—1307). Bey genauer Untersuchung zeigte es sich, daß, so weit einer der Bogen der Brücke ging, auf einem Raum von 40 bis 50 Yard, das ganze Flußbett eine dichte Geldmasse war. Hunderte von Arbeitern waren am folgenden Tage beschäftigt, den Schatz auszubeuten. Mit jedem Schaufelzug kann man ohne Uebertreibung behaupten, kamen 200 Stück zum Vorschein. Man schätzt an diesem einen Tag den Fund zu mehr als 20,000 Stück. Die Münzen hatten einen ursprünglichen Werth von 4 Deniers; man bezahlte Anfangs das Hundert mit ½ Pf., der Preis ging aber später auf 6—7 Schilling herab. 20—28 wiegen eine Unze. Die ganze Stadt arbeitete am Flusse. Die Münzen stellen den König Eduard I. theils im Profil, theils en face dar, und man liest theils London, theils Canterbury, theils Dublin, theils Waterford darauf. (Wiener Zeitschr. f. Kunst, Liter. ꝛc.)

---

## Frage und Antwort, —

als Leuchte in geographischer Finsternis.

(Vergl. Provinzialblatt für Kur- Liv- und *Esthland.* No. 40 vom 7ten Oktober 1831, — enthaltend Bemerkungen über den vermeintlich neuen Seehafen Jakobstadt.)

Frage: Wo liegt der Seehafen Jakobstadt?

Antwort: Nicht in Kurland an der Düna, 25 Meilen vom Meere, sondern in Finnland, an der Ostküste des bothnischen Meerbusens, zwischen den beyden Seehäfen Gamla-Carleby und Ny-Carleby, unterm 64° nördlicher Breite.

S.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 516.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 138. Dienstag, den 17. November 1831.

St. Petersburg, den 7ten November.

Am 4ten November waren zwey Cholerakranken übrig; am 5ten erkrankte Einer. Von diesen drey Patienten genasen zwey, Einer starb. Am 6ten erkrankte keiner in der Stadt. — Vom 14ten Juny bis zum 5ten November erkrankten in St. Petersburg überhaupt 9245 Personen an der Cholera; von diesen starben 4757.

(Nord. Biene.)

St. Petersburg, den 9ten November.

Abgereist ist aus dieser Residenz, am 5ten November, nach Moskau, der Finanzminister, General von der Infanterie Graf Cancrin. (St. Petersb. Zeit. No. 264.)

St. Petersburg, den 10ten November.

Briefe aus Moskau vom 2ten dieses Monats melden, daß die Ausstellung der Manufakturprodukte daselbst im Kreml, zu welcher Se. Majestät Allerhöchst Ihre Zustimmung gegeben hatte, in der kurzen Zeit von zehn Tagen zu Stande gekommen war. Sie wurde unter der Leitung des Beamten vom Finanzministerium, L. M. Samoilow, des Akademikers Staatsrathes Hamel und des Beamten vom Finanzministerium Fürsten P. Wjasemski angeordnet, und füllte sechs Säle und Zimmer des Schlosses. Die Anzahl der Konkurrenten war so groß als die Mannichfaltigkeit und der Reichthum ihrer Erzeugnisse. Ungefähr 200 Fabrikanten, Künstler und Handwerker nahmen an der Ausstellung Theil. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Thronfolger, geruheten gleichfalls dieselbe in Augenschein zu nehmen.

Am 7ten November erkrankte hierselbst Ein Individuum an der Cholera, und genas am folgenden Tage. am 8ten befiel wieder Einer.

* * *

### Allerhöchster Ukas.
### An das Ordenskapitel.
### Vom 4ten Oktober.

Wir haben befohlen, den Geheimenrath Fürsten Czartoriski, ehemals Mitglied des Reichsrathes und Senator, der seinen Eid der Treue gebrochen hat, indem er an dem verbrecherischen Verfahren der polnischen Empörer bis zu ihrer schließlichen Dämpfung und bis zur Unterwerfung des ganzen Landes durch Unsere Waffen, hartnäckig beharrte, aus den Dienstlisten auszuschließen. Da er demnach auch unwerth erscheint, die ihm Allergnädigst verliehenen Orden zu tragen, so befehle Ich, den Fürsten Adam Czartoriski, als einen Verräther, auch aus den Ritterlisten der Kaiserlich-Russischen Orden auszuschließen.

* * *

### Monument zum Gedächtniß des Kaisers Alexander I.

Das Schiff „Nikolai I.", welches durch widrige Winde im finnischen Meerbusen aufgehalten worden war, ist nach einer gefährlichen Ueberfahrt von 14 Tagen endlich auf der Rhede von Kronstadt eingelaufen. Am folgenden Morgen wurde es von zwey Dampfschiffen die Newa heraufbugsirt. Eine Menge neugieriger Zuschauer bedeckte die Quais und die Isaaksbrücke und heftete die Blicke auf den Bord des Schiffes, auf welchem sich drey ungeheure Granitblöcke befanden, von denen der größte, der zur Unterlage des Säulenstuhles der Alexanderskolonne bestimmt ist, 23 Fuß 4 Zoll im Gevierte auf 9 Fuß 4 Zoll Höhe hält, und dessen Gewicht auf eine Million Pfund geschätzt wird, also schwerer ist als der ganze Obelisk, den Sixtus V. auf dem Platze der Peterskirche in Rom errichten ließ. Betrachtet man aufmerksam diese kolossalen Steine, die zum größten Theile schon ausgeschifft sind, und bedenkt dabey die riesigen Vorkehrungen, welche auf dem Schloßplatze statt finden, so kann man der Thätigkeit seinen Beyfall nicht versagen, mit der die Errichtung eines Denkmales betrieben wird, das eine der merkwürdigsten Epochen des Fortschreitens der Künste in diesem Lande bezeichnet. (St. Petersb. Zeit. No. 265.)

Wien, den 11ten November.

Man meldet Folgendes von der bosnischen Gränze: „Der die Macht eines Veziers in Bosnien usurpirende Hussein-Beg, Kapitän von Gradachacz, baut seine Macht und Herrschsucht auf die Grundsätze des terroristischen Systems, dem zufolge er auch bereits einige Begs und Grundherren, ja sogar auch seinen früheren Busenfreund, den Kapitän von Teschan, stranguliren ließ, weil sie seinem Sinne entgegengesetzte Meinungen hegten. Dieses Schreckenssystem, welches allen treuen Anhängern der Pforte den Untergang drohr, hat bereits mehrere Begs und Kapitäns zur Flucht aus Bosnien genöthigt, und die Auswanderung der Rechtlichen dauert täglich fort. Um diesen Gewaltstreich einigermaßen zu maskiren, hatte er eine allgemeine Versammlung der Nota-

blen Bosniens (Divan) zu Travnik angeordnet, wo er denselben ein, im Namen dieser Provinz verfaßtes, an den Großherrn lautendes, Gesuch zur Unterschrift vorlegte, welches den allgemeinen Wunsch des Landes aussprach, ihn als Statthalter zu bestätigen, dessen Unterschrift jedoch von der ganzen Versammlung verweigert wurde, welche Weigerung mit dem Verluste mehrerer Köpfe verbunden war." (Berl. Spen. Zeit. No. 270.)

Wien, den 12ten November.

Nach den Choleralisten sind hier bis gestern 3934 Personen an der Cholera erkrankt, davon 1837 gestorben, 1840 genesen und 257 blieben noch krank. Gestern erkrankten 28 und starben 9.

(Berl. Spen. Zeit. No. 271.)

Von der Niederelbe,
vom 15ten November.

In Hamburg waren bis zum 15ten November 791 Menschen an der Cholera erkrankt, 266 genesen, 415 gestorben, und 110 blieben krank. Am 15ten November waren 10 erkrankt und 6 gestorben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 271.)

Berlin, den 18ten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 17ten November Mittags 2150 erkrankt, 744 genesen und 1368 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 271.)

Königsberg, den 12ten November.

Am 10ten dieses Monats starb hier einer der verdienstvollsten und geachtetsten Männer des preussischen Staats, der ehrwürdige Erzbischof Dr. der Theologie Ludwig Ernst von Borowski, Ritter des schwarzen Adler-Ordens. (Berl. Spen. Zeit. No. 271.)

Aus der Schweiz, vom 8ten November.

Sämmtliche Gemeinden des Bezirks Basel haben am 5ten dieses Monats durch eine, von Abgeordneten dem Amtsbürgermeister überreichte, Bittschrift ihre Verwahrung gegen die Trennung eingegeben und gewünscht, es möchte durch genaues Festhalten an den Bestimmungen der Vereinigungsurkunde mit dem Kanton Basel, namentlich durch Entscheidung über die Bodenzinse, den Beschwerden des Bezirks abgeholfen werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 269.)

Paris, den 8ten November.

Die Einstellung der Reise des Königs soll auf Eingang eines Berichts des Fürsten Talleyrand erfolgt seyn, in welchem Winke gegeben wurden, daß England diese Reise unangenehm seyn würde. Man glaubt, es werde nun auch bald das Lager bey Maubeuge aufgehoben werden.

Die beyden Schiffe Algesiras und Marengo, welche bey Toulon lagen, haben am 2ten dieses Monats Befehl erhalten, sich zur Aufnahme zweyer nach Algier bestimmter Regimenter bereit zu halten.

Die Doktoren Boudard, Dalmas, Dubled und Sandras, Mitglieder der nach Polen gesandten ärztlichen Kommission, sind hierher zurückgekehrt. Sie werden das Resultat ihrer Beobachtungen über die Cholera zu Warschau, Danzig ꝛc. bekannt machen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 269.)

Paris, den 9ten November.

Es ist nicht gegründet, daß die Nordarmee aufgelöst werden wird. Der Truppenbestand bleibt derselbe, nur sollen einige Regimenter abberufen und durch andere ersetzt werden, die vielleicht bey Versailles sich zusammenziehen dürften. Das Ministerium hält den Frieden noch nicht für gesichert, da von holländischer Seite die officielle Beytrittserklärung fehlt. Die von dem Ministerium vorgeschlagene Organisation einer mobilen Nationalgarde beunruhigt das Publikum.

Mehrere französische Blätter enthalten eine Antwort des Königs von Holland auf die Vorschläge der Konferenz. Das Aktenstück ist ohne Datum. Galignani's Messenger will nicht an seine Authenticität glauben, und hält es jedenfalls für früher existirend, als die letzten Konferenzmaßregeln. Der wesentliche Inhalt dieses Aktenstücks ist folgender. Se. Majestät wünscht den Frieden, jedoch müsse dieser mit Hollands Ehre und Wohlfahrt vereinbar seyn. Wenn die Konferenz nicht glaubt, dem gerechten Verlangen des Königs von Holland willfahren zu können, so müsse er sich auf sein Recht und Gottes Beystand verlassen, und den Lauf der Begebenheiten erwarten. Er müsse im Kriegszustande verbleiben und die Kriegsrüstungen fortsetzen, bereit, Jeden zu züchtigen, der seine Rechte antasten möchte, und jedenfalls sich vorbehaltend, seinen verbündeten Souveränen gegenüber, welche auf der Londoner Konferenz repräsentirt würden, späterhin angemessene Schritte zu thun. Er behalte sich vor, von seinen Streitkräften Gebrauch zu machen, sobald er dies für das Nationalinteresse nothwendig halte, doch sey er nicht entschlossen, angriffsweise zu verfahren, sondern sich defensiv zu verhalten. Auf die 24 Artikel wolle er nicht eingehen, sondern nur gegen den Charakter und die Form, welche die Unterhandlungen angenommen, protestiren (réclamer). Se. Majestät, der König von Holland, nehme, der Konferenz gegenüber, eine andere Stelle ein, als die Insurgentenregierung von Belgien.

Der Dey von Algier hat, wie italienische Zeitungen berichten, ein sardinisches Schiff von 300 Tonnen gemiethet, welches er mit Kriegsmunition, 2 kleinen Haubitzen, 4 Stücken Gebirgsartillerie und andern Waffen, die ihm Livorner Freunde verschafft haben, beladen läßt. Am Bord des Schiffs befinden sich auch mehrere reiche Kaufleute aus Fez, geheime Emissarien des Kaisers von Marokko, welche in ihre Heimath zurückkehren. Der Schiffskapitän hat Befehl, sie in dem kleinen Hafen

Arzew, zwischen Algier und Oran, an das Land zu setzen; die französische Herrschaft ist dort noch nicht anerkannt, und es wird den Marokkanern ein Leichtes seyn, von hier aus die kaiserlichen Truppen bey Tremesan zu erreichen. Der Kapitän soll seine Waffen in Arzew, was in den Händen der Beduinen ist, ausschiffen. Es könnte scheinen, als wäre der Dey mit dem Kaiser von Marokko, hinsichtlich des Einfalls in die Provinz Oran, im Einverständniß, und als wollte er aus dem verlängerten Aufenthalt der marokkanischen Truppen zu Tremesan und deren Feindseligkeiten gegen Frankreich Nutzen ziehen. Die französische Regierung wird endlich die Räumung des Gebiets von Oran durch die marokkanischen Truppen mit Nachdruck verlangen müssen.

Aus Marokko meldet man vom 20sten September: Der Kaiser ist gezwungen worden, seine Residenz zu verlassen und sich nach Moquinez zurückzuziehen, wo ihn die Insurgenten belagern. Sein Ansehen reicht nicht mehr über diese Stadt hinaus. Die Insurgenten werfen ihm vor, er habe durch seine Begünstigung der Franzosen zur Eroberung von Algier beygetragen. Der Kaiser hat bereits mehrmals versucht, mit den Häuptern der Unzufriedenen zu unterhandeln.

Sehr viele Reisende aus verschiedenen Ländern haben in den letzten Tagen von der Polizey Pässe erhalten, um in ihr Vaterland zurückzukehren, mit der Versicherung, daß sie dort unbesorgt wieder auftreten könnten. Viele von diesen haben es indeß abgelehnt, in ihre Heimath zurückzukehren, und bey der französischen Regierung darum angehalten, in Frankreich bleiben zu dürfen. (Berl. Spen. Zeit. No. 270.)

Paris, den 11ten November.

Herr Eynard sucht heute den ermordeten Präsidenten von Griechenland, Grafen Capo d'Istria, von der Hauptanklage zu reinigen, die seine Feinde gegen ihn erhoben haben, daß derselbe nämlich die von ihm beschworene Verfassung verletzt und alle Gewalt an sich gerissen habe. Herr Eynard erwiedert auf diese Anklage Folgendes: „Als der von seinem Vaterlande berufene Graf Capo d'Istria in Griechenland angekommen war, erklärte, er den Mitgliedern des gesetzgebenden Rathes in mehreren Sitzungen, „„daß er den durch die Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid nicht leisten könne.““ Dieser Eid verpflichtete ihn, die Unabhängigkeit Griechenlands aufrecht zu erhalten und den Klauseln jener Urkunde gemäß zu regieren. Er erklärte dem gesetzgebenden Rathe offen, daß ein Mann von Ehre sich nicht verpflichten könne, etwas noch nicht Vorhandenes aufrecht zu erhalten und etwas Unausführbares auszuführen. (Damals hatte nämlich Griechenland seine Unabhängigkeit noch nicht erlangt.) Der Graf Capo d'Istria stellte es indessen dem gesetzgebenden Rath vollkommen frey, entweder die Verfassungsurkunde zu suspendiren und bis zur Zusammenberufung eines neuen Kongresses eine provisorische Regierung einzusetzen, oder zur Wahl eines anderen Präsidenten zu schreiten. Der gesetzgebende Rath entschied sich nach gepflogener Berathung für den ersteren Vorschlag, die Verfassungsurkunde zu suspendiren und eine provisorische Regierung zu errichten; erst dann nahm Graf Capo d'Istria die Präsidentschaft an. Der Kongreß konnte erst im folgenden Jahre nach Argos zusammenberufen werden, und der Präsident legte demselben über die Ursachen dieser Verzögerung Rechenschaft ab. Der Kongreß billigte nicht nur die Beschlüsse des gesetzgebenden Raths und alle Maßregeln der Regierung, sondern ging noch weiter, indem er unter den damaligen schwierigen Umständen die Nothwendigkeit einsah, alle Gewalten in der Hand des Präsidenten zu koncentriren.“ In einer Nachschrift fügt Herr Eynard hinzu: „In diesem Augenblick erhalte ich ein sehr ausführliches Schreiben aus Nauplia vom 17ten Oktober, worin es heißt: „Alle seit der Katastrophe von der Behörde getroffene Maßregeln sind höchst verständig; keine Unordnung hat weiter statt gefunden, und das herrschende Gefühl ist das der tiefen Trauer. Der Proceß gegen den Mörder ist ausgesetzt worden, um den Leidenschaften Zeit zu lassen, sich zu besänftigen. In derselben Absicht hat man die Beerdigung des Präsidenten aufgeschoben, welcher einbalsamirt worden ist und erst nach der Hinrichtung des Mörders öffentlich ausgestellt werden wird.“ (Pr. St. Zeit. No. 321.)

Brüssel, den 9ten November.

Seit einigen Tagen arbeitet man an Umgestaltung des Ministeriums.

Es ist von einem Protokolle die Rede, welches die Zahlung der durch den Aufenthalt der französischen Armee in Belgien verursachten Kosten reguliren soll.

(Hamb. Korresp. No. 270.)

Brüssel, den 11ten November.

Die von mehreren Zeitungen mitgetheilte Nachricht, daß der Banquier Rothschild in Brüssel angekommen sey, ist nicht gegründet. (Pr. St. Zeit. No. 320.)

Aus dem Haag, vom 14ten November.

An der heutigen Amsterdamer Börse sind alle Kourse gewichen, weil man aus London die Nachricht haben wollte, daß die Londoner Konferenz neuere Maßregeln zur Beendigung der belgischen Sache angeordnet habe.

(Pr. St. Zeit. No. 322.)

London, den 4ten November.

Man ist hier nicht ohne Besorgniß vor dem Ablaufe einer Versammlung von Handwerksleuten, welche durch einige heftige Reform-Gesinnten zum bevorstehenden Montage zusammenberufen worden, um zum Behufe der Beförderung der Reform einen sogenannten politi-

schen Verein zu bilden. Nach dem Vorgange Birmingham's sind solche Vereine bereits anderswo errichtet worden, und auch hier in London wurde am letzten Montage ein solcher gebildet; doch scheint es, als wenn die Rädelsführer diese Sache noch weiter ausdehnen wollen. Diese Vereine, welche ursprünglich dahin zielten, die niederen Volksklassen nach wie vor von jedem Wahlrechte und von den Vereinen selbst auszuschließen, flößen inzwischen sogar manchen Reformers selbst große Besorgniß ein, und unter andern Blättern gehen die Times so weit, die hiesigen Einwohner aufzufordern, sich binnen 24 Stunden zu einer Bürgergarde einzeichnen zu lassen, um etwanige Volksbewegungen zu unterdrücken, und über die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu wachen.

Unser nach der Schelde bestimmtes Geschwader ist, von einem Sturme überfallen, größtentheils nach den Dünen zurückgekehrt. Ein Schreiben aus Deal vom vorgestrigen Tage besagt hierüber folgendes Nähere: „Gestern Abend nach Abgang der Post kamen hier von unserm Geschwader aus der Nordsee an: das Linienschiff Imogen und die Korvette Tweed; heute folgten denselben die Fregatten Curaçao, Galatea, Tribune und Stag, nebst der Brigg Brisk. Als die Flotte sich der holländischen Küste näherte, hatte sie einen schweren Sturm und sehr schlechtes Wetter zu bestehen. In Folge dessen ertheilte Admiral Warren, mittelst Signale, jedem Schiffe Befehl, für sich selbst Sorge zu tragen und nach den Dünen zurückzukehren. Die drey Linienschiffe und der Rest des Geschwaders sind dem Leuchtthurme von Gallop gegenüber vor Anker gegangen, wohin sich heute Nachmittag die Kriegsbrigg Onyx mit Depeschen an den Kontreadmiral Warren begeben hat."

In den Straßen von Sunderland ist das Bildniß des Marquis von Londonderry auf einer Stange herumgetragen und unter dem Zischen und Pfeifen einer großen Menschenmenge verbrannt worden. Mittlerweile hat der edle Marquis mit der letzten Lissaboner Post die Insignien eines portugiesischen Ordens nebst einem eigenhändigen Dankschreiben Don Miguel's für die energische Vertheidigung seiner Rechte im Oberhause erhalten.

Von dem leidenschaftlichen Eifer, der im Allgemeinen in allen Theilen des Königreichs für die Reform obwaltet, gab die vor Kurzem in der Grafschaft Lanark zu Glasgow gehaltene Versammlung einen neuen Beweis. Ungeachtet eines heftigen Regens hatten sich an 30,000 Personen eingefunden, und fast alle Redner, die in derselben auftraten, erlaubten sich Ausdrücke, welche offenbar an Hochverrath gränzten, indem man erklärte, das Land habe sich schon ein Mal ohne das Oberhaus beholfen und würde sich wieder so zu behelfen wissen; der König möge sich beeilen, neue Peers zu machen, sonst würde er es 48 Stunden zu spät bereuen, solches nicht gethan zu haben, wie Karl X. es 48 Stunden zu spät bereut habe, daß er die Verordnungen erlassen. Schottland, welches ehemals gegen die Bischöfe gekämpft, wolle sich nicht mehr von Bischöfen beherrschen lassen; kurz man verlange die Bill oder — Barrikaden! Das Wichtigste aber war die von der Versammlung einstimmig angenommene Erklärung: „daß, da das Unterhaus sich als korrupt konstituirt erklärt habe, es keine gesetzliche Gewalt mehr im Lande gebe, welche die Nation besteuern könne."

(Hamb. Korresp. No. 268.)

**London, den 5ten November.**

In Brighton wurde am 31sten Oktober im Stadthause eine Versammlung mehrerer Aerzte gehalten, bey welcher Sir M. Tierney, der königliche Leibarzt, den Vorsitz führte, und in welcher die Errichtung eines Gesundheitsraths, jedoch nur als Vorsichtsmaßregel, beschlossen wurde, indem Sir M. Tierney, aus russischen Berichten, zu beweisen suchte, daß bey der Krankheit die Todesfälle nicht in auffergewöhnlicher Zahl vorgekommen wären. (Berl. Spen. Zeit. No. 266.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 13ten November. Fr. v. Boufal und Fräul. v. Buttkewitz aus Ligum, log. b. Schönfeld. — Hr. Pastor Conradi aus Mesohten, log. b. Halezky. — Hr. Kommerzienrath Kreisler aus Udsen, Hr. Ladinsky aus Herbergen, und Hr. Mühlenmeister Leeger aus Zezern, log. b. Steinhold. — Hr. Kaufm. Wildgrube aus Riga, log. b. Morel. — Von der Feldproviantkommission der Gardekorps der Vorsitzer, Hr. Kotschernewsky, Hr. Kommissionär Sawitzky, von der 8ten Klasse, Hr. Kasnatschei Minkow, die Hrn. Beamten Bobinen, Sergejew und Hr. Buchhalter Naumow aus Kowno, Hr. Dr. Berg und Hr. Kand. Goutier aus Neuenburg, log. b. Zehr jun.

Den 14ten November. Fr. Oberstin v. Sievers aus Riga, und Hr. Lieut. Gemelmann, vom 3ten Seeregiment, aus Lomsa, log. b. Morel.

Den 15ten November. Hr. v. Kettler aus Groß-Essern, log. b. Morel. — Hr. v. Walther aus Zemalden, und Hr. G. v. Erzdorff-Kupffer aus Friedrichshoff, log. b. Johnson. — Fräul. v. Brinken aus Talsen, log. b. Gastw. Köhler.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 520.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 139. Donnerstag, den 19. November 1831.

St. Petersburg, den 11ten November.

Zufolge Nachrichten aus Moskau haben Ihre Majestät, die Kaiserin, in Gesellschaft Sr. Majestät, des Kaisers, am 30sten Oktober das Asyl der Waisen besucht, welche ihrer Angehörigen durch die Cholera beraubt worden sind. Die durchlauchtigen Gäste liebkosten huldreich die älternlosen Kleinen, und als diese, vor der Mahlzeit das Tischgebet anstimmten, gewahrte man die tiefe Rührung der erhabenen Landesmutter. Am folgenden Tage geruheten Se. Majestät, der Kaiser, beyde Moskauischen Gymnasien in Augenschein zu nehmen, und mit wahrhaft älterlicher Vorsorge die Aufmerksamkeit auf Alles zu richten, was auf die Gesundheit und Sittlichkeit der Jugend Einfluß hat. Bey der Beurtheilung des Lehrkursus im Gymnasium erklärten Se. Majestät den Wunsch, daß darin vorzugsweise auf alles Russische Rücksicht genommen werden möge. Der Monarch überhäufte die Zöglinge mit Aeusserungen des Wohlwollens und der Herablassung, und wandte Sich im zweyten Gymnasium an mehrere dort als Diener angestellte Veteranen mit freundlicher Anrede und Begrüßung einiger derselben als Waffengefährten.

Der Cholerapatient, welcher hier in Petersburg am 8ten dieses Monats befiel, ist am folgenden Tage genesen, und seitdem, Gottlob! kein neuer Krankheitsfall eingetreten. (St. Petersb. Zeit. No. 266.)

St. Petersburg, den 12ten November.

Allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichtes.

In dem über den Kreis-Adelsmarschall von Owrutsch im Gouvernement Wolhynien, Wilhelm Golowinski, gehaltenen Kriegsgerichte, ist derselbe schuldig befunden worden, die von der Insurgentenregierung zu Warschau ernannten Chefs der Empörer in Wolhynien und Lithauen gekannt, und der Regierung darüber keine Anzeige gemacht zu haben; für die Verbreitung des Aufstandes im Kreise Owrutsch thätig gewesen zu seyn, den Ueberfall der Stadt Owrutsch geleitet, Kronstransporte aufgehoben, dem Geleitsofficier eines Rekrutentransports eine Summe von mehr als 15,000 Rubeln abgenommen, und Owrutsch selbst die Renterey, den Magistrat und das Niederlandgericht geplündert zu haben. Für diese, vom genannten Golowinski eingestandenen, Verbrechen hat das Kriegsgericht ihn verurtheilt, erschossen zu werden, und auf Konfiskation seines Vermögens erkannt. Se. Majestät, der Kaiser, geruhen diese Sentenz im Uebrigen zu bestätigen, die Todesstrafe aber in Degradation und Verschickung auf Zwangsarbeiten zu verwandeln.

Adolph Pokrshewnitzki im Gouvernement Kiew, seiner Aussage nach polnischer Edelmann, hatte sich freywillig mit einem im podolischen Gouvernement eingefallenen Rebellentrupp vereinigt, den Aufrührern den Eid der Treue geleistet und unter ihren Fahnen gegen die russischen Truppen bey dem Flecken Daschew gefochten, woselbst er mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wurde. — Das über ihn gefällte, dem obigen gleichlautende, Urtheil haben Se. Kaiserl. Majestät auf gleiche Weise zu mildern geruhet.

(St. Petersb. Zeit. No. 267.)

Von der türkischen Gränze, vom 2ten November.

Man hat neue Nachrichten aus Konstantinopel. Der Großherr hat ausrufen lassen, die Ruhe sey wieder hergestellt, man könne aufhören, zu wachen, es sey nichts mehr zu besorgen. Vor Kurzem hatte die große Hitze einen solchen Wassermangel in Konstantinopel herbeygeführt, daß man noch Anfangs Oktober in Galata einen Piaster für die Kanne Wasser zahlte. Bey dem letzten Hagelschlag sind ungefähr für $3\frac{1}{2}$ Million Piaster nur an Fensterscheiben zerschlagen worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 271.)

Wien, den 12ten Oktober.

Aus Griechenland sind neuere Nachrichten bis zum 24sten Oktober eingegangen. In Napoli di Romania und in ganz Morea herrscht Ruhe und Ordnung. Die Mainotten waren in großer Anzahl bewaffnet aus ihren Bergen herabgestiegen, aber, auf Vermittelung des französischen Korpskommandanten, heimgekehrt. Die Briefe aus Kandia reichen bis zum 16ten Oktober. Man wußte dort nichts von der Ankunft des ägyptischen Vicekönigs, glaubte auch nicht, daß er nach Kandia kommen werde. Den neuesten Nachrichten aus Aegypten zufolge, hatte er sich mit seiner Familie auf eine kleine Insel bey Abukir zurückgezogen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 271.)

Wien, den 15ten November.

Die Zahl der Choleraerkrankungen in unserer Stadt hat bereits das vierte Tausend überstiegen. Bis gestern

Mittag sind 4029 erkrankt, davon 1681 gestorben, 1806 genesen und 259 blieben noch krank. Am 12ten erkrankten 38 und starben 23. Vorgestern erkrankten 25 und 9 starben; gestern sind 32 erkrankt und 12 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 273.)

Von der Niederelbe,
vom 18ten November.

In Hamburg sind am 18ten November nur 5 an der Cholera erkrankt und 4 gestorben. Die Zahl der vorhandenen Kranken hatte sich bis auf 90 vermindert, so daß auch hier die Cholera im Abnehmen ist. Bis jetzt sind 807 erkrankt und 428 gestorben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 273.)

Berlin, den 22sten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 21sten November Mittags 2185 erkrankt, 761 genesen und 1383 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 274.)

Paris, den 9ten November.

Es wird von mehreren Seiten ganz bestimmt versichert, daß eine Medaille auf die Eroberung von Algier, mit der Aufschrift „5ten July 1830", durch die Karlistenpartey zu Ehren Bourmonts geschlagen werde. Die Medaillen werden in 20,000 Exemplaren in Bronze ausgeprägt, 5000 sind bereits nach Frankreich expedirt.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 271.)

Paris, den 10ten November.

Herr Klindworth, Legationsrath in Diensten des Herzogs Karl von Braunschweig, war bekanntlich in Bordeaux verhaftet worden; er ist hierher gebracht und hat mehrere Unterredungen mit den Ministern gehabt. Er steht im Verdacht, mit der Herzogin von Berry zu korrespondiren, auch scheint die Regierung über den Aufenthalt des Herzogs in Bayonne besorgt, und Herr Klindworth soll versprochen haben, den Herzog zu bewegen, seinen Aufenthalt näher nach der spanischen Gränze zu verlegen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 271.)

* * *

Aus dem Münzkabinet der Bibliothek sind folgende Gegenstände entwendet worden: 1) eine goldene Schaale von 6 Zoll im Durchmesser, unten mit einem Basrelief und mit eingelassenen Münzen, aus der Kaiserzeit, am Rande; 2) eine goldene Schaale mit dem erhaben gearbeiteten Brustbilde eines saßnidischen Königs; 3) mehrere Kleinodien, aus einigen im Grabe des Königs Childerich gefundenen Dingen bestehend, z. B. goldene Bienen, ein gravirter goldener Ring u. s. w.; ferner, das goldene Siegel Ludwigs XII., eine antike goldene Bulle (Halsverzierung) und eine große goldene Medaille, aus den Zeiten Ludwigs XIV., die Vorderseite des Louvre darstellend. An goldenen griechischen und römischen Münzen sind entwendet: Goldmünzen von Syrakus, 53 Stück; 3 goldene Münzen der Könige von Epirus, ein Naeptolem und zwey Pyrrhus; ferner die Reihe der römischen Kaisermünzen in Gold, die großen Medaillons ungerechnet, zusammen 95 Stück. Die Münzen gehen von S. Pompejus bis zu Justinius II. hinunter. Zusammen 3192 Goldstücke. An neuen Goldmünzen und Medaillen sind entwendet: die Münzen der Könige von Frankreich von Karl VII. bis auf Ludwig XIII., 37 Stück; 3) Goldmünzen aus Ludwig XIV. Zeit, 125 Stück; Münzen aus Napoleons Zeit, 75 Stück; 4) vier Stücke von Ludwig XVIII. und Karl X.; 5) die großen Männer von Frankreich, 20 Stück; 6) die fortlaufende Reihe aus den Zeiten Ludwigs XIV. und Ludwigs XV., 454 Stück; 7) die Reihefolge der Päpste, 65 Stück. Den Metallwerth aller dieser Gegenstände schlägt man auf mehr als 500,000 Franken an. (Pr. St. Zeit. No. 320.)

Paris, den 11ten November.

Aus Bourbon-Vendée meldet man, daß jetzt das ganze Chouanswesen in der dortigen Gegend seinem Ende nahe sey. Die Entdeckungen des mehrmals erwähnten Militärs haben zu weitern Aufschlüssen geführt, und der königliche Prokurator bereist jetzt selbst die Ortschaften. Man kennt den Ort, wo das Brot für die Chouans gebacken worden, man kennt ihre Schuh- und Schneiderwerkstätten für die Anzüge, und fast alle dabey kompromittirten Personen, von denen viele verhaftet sind. Uebrigens sollen viele Geistliche dabey betheiligt seyn. Auch in der Gegend von Chemillé wird es ruhig.

Die Diebe, welche das Münzkabinet bestohlen, haben auch nicht eine einzige silberne oder eherne Münze genommen, und, während sie 1400 Schubfächer durchsucht, auch keinen einzigen Zettel von seiner Stelle bewegt. Ein Polizeyagent, welcher dem Polizeypräfekten bey der an Ort und Stelle angestellten Untersuchung zur Seite war, konnte sich nicht enthalten, auszurufen: „wahrhaftig, man muß gestehen, daß das vortreffliche Arbeit ist: nur Bonnet Rouge (die Rothmütze) kann das so verrichten!" Die Polizey hat bereits den Bohrerfabrikanten und den der sogenannten Monseigneurs (großer Beißzangen) entdeckt, deren die Diebe sich bedient haben. Das Signalement des Haupturhebers des Verbrechens ist in den Händen der Polizey. Der National sagt, der Diebstahl in der Bibliothek falle weniger den Kustoden, als den mangelhaften Statuten zur Last, übrigens betrage der Geldwerth des Entwendeten 296,000 Franken, und sein historischer und wissenschaftlicher Werth sey unberechnenbar.

(Berl. Spen. Zeit. No. 272.)

* * *

Der jüdische Banquier Bakri protestirt in öffentlichen Blättern gegen die ihm zugeschriebene Theilnahme an angeblichen Restaurationsprojekten des Dey's von Algier,

die er ohnehin bey der Persönlichkeit und den jetzigen Verhältnissen des Letzteren zu der französischen Regierung für höchst unwahrscheinlich hält.

(Hamb. Korresp. No. 273.)

Rom, den 5ten November.

Der Papst hat auf seiner kleinen Reise viel Liebe und Anhänglichkeit gefunden. Am 14ten dieses Monats machte die verwittwete Frau Herzogin von Anhalt-Köthen auf der Villa Bracciano, bey Fraskati, Sr. Heiligkeit einen Besuch. Der Papst und die Herzogin frühstückten in demselben Zimmer. Der heilige Vater saß auf einem hohen Lehnstuhle vor einem Tische, die Herzogin, den Förmlichkeiten gemäß, auf einem Stuhl ohne Tisch und hielt die Teller und Tassen in der Hand. Nach seiner Rückkehr nach Rom hat der Papst eine Menge Kirchen und Klöster besucht, auch die, wegen früherer Unruhen verhafteten, Emiliani, Petrochi und Accursi begnadigt. Die Provinzen scheinen ruhig, aber Geld geht noch nicht ein. Der berühmte Linguist Monsignor Mezzofanti wird in Rom erwartet, er ist Sekretär der Propaganda geworden. Am 30sten Oktober ist die Herzogin von Berri in Rom angekommen; sie will 14 Tage daselbst bleiben und dann nach Neapel gehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 272.)

Brüssel, den 10ten November.

Dem Vernehmen nach hat der König von Holland seinen Bevollmächtigten in London Instruktionen zugesandt, um von der Konferenz eine Frist von vier Monaten zu erhalten, nach deren Verlauf er seine definitive Antwort über die Annahme oder Verwerfung der 24 Artikel ertheilen werde.

Das Gesetz mit der königlichen Sanktion, welches die Annahme der 24 Artikel bewilligt, befand sich schon in der Druckerey, um in dem vorgestrigen Gesetzbülletin publicirt zu werden; aber aus unbekannten Gründen wurde es vor dem Drucke zurückgenommen.

(Hamb. Korresp. No. 271.)

Brüssel, den 12ten November.

Herr van de Weyer soll von Brüssel aus Instruktion erhalten haben, gegen das Verlangen eines Aufschubs von 4 Monaten, von holländischer Seite (siehe oben) bey der Konferenz in London Vorstellungen zu machen.

Am 5ten dieses Monats sah man, von Antwerpen aus, vor der Mündung der Schelde einen schönen englischen Kutter kreuzen. In Vließingen hat am 5ten November, Abends, bey Fackelschein eine englische Brigg 52 Kanonen und einige Kugeln eingeladen, welche noch aus der Zeit von 1815 dort lagen. Von den Baken von Antwerpen bis Vließingen hat man bis jetzt schon 7 weggenommen. (Berl. Spen. Zeit. No. 271.)

Brüssel, den 15ten November.

Der hiesige Courier sagt: Wir haben die bevorstehende Ankunft eines neuen Protokolls angezeigt, und es scheint, daß auf diese Andeutung hin unsere Optimisten ihrer Einbildungskraft haben den Zügel schießen lassen. Dieses Protokoll soll nun schon eingetroffen seyn und soll nach Einigen die Anerkennung des Königs Leopold von Seiten aller fünf Mächte, nach Anderen eine letzte Aufforderung an den König von Holland enthalten, die 24 Artikel ohne weiteres Zögern anzunehmen. — Es thut uns sehr leid, aber wir glauben, zu wissen, daß dies Alles bis jetzt nicht wahr ist. Der Moniteur von gestern, der gewiß nicht der Letzte seyn würde, dem Publikum solche Nachrichten mitzutheilen, sagt kein Wort darüber, und wir haben unsererseits besondere Nachrichten, welche allen diesen Gerüchten widersprechen." — Dagegen behauptet das Journal de Liège in seiner Korrespondenz aus Brüssel, daß die Regierung wirklich ein neues Protokoll erhalten habe, worin die Konferenz erkläre, daß, nachdem sie von der Bedingung Kenntniß genommen habe, von welcher der König Leopold die Annahme der 24 Artikel abhängig mache, sie geneigt sey, ihn als König der Belgier anzuerkennen, sobald die Annahme der 24 Artikel von seiner Seite erfolgt sey. Diese Anerkennung würde jedoch erst den Gegenstand eines neuen Protokolls ausmachen müssen. (Pr. St. Zeit. No. 324.)

Brüssel, den 16ten November.

In der Emancipation liest man: „Wir sagten gestern, daß sich das Gerücht von der Ankunft eines neues Protokolls verbreitet habe. Da dieser Nachricht von anderen Seiten widersprochen wurde, so verbreitete sich im Publikum eine Besorgniß, die wir jetzt auf bestimmte Weise zu heben vermögen. Das letzte von der Konferenz ausgegangene Aktenstück läßt keinen Zweifel mehr über die Unwiederruflichkeit ihrer Entschlüsse. Dieses Aktenstück ist vom 10ten November; es ist kein Protokoll, sondern eine Antwort der fünf Mächte auf die Bemerkungen der Bevollmächtigten des Königs von Holland. Nachdem die Konferenz erklärt hat, daß sie dem Könige eben so wenig sein Recht streitig mache, Frieden zu schließen und Krieg zu führen, als er seinerseits der Konferenz das Recht zugestehen müsse, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche sie für die zweckmäßigsten halte, um die Feindseligkeiten von beyden Seiten zu verhindern, antwortet sie auf einen von den holländischen Bevollmächtigten gemachten Einwand über die Art der Mittheilungen, der auf das Achener Protokoll begründet worden war. — Auf das Vorstehende gestützt, glauben wir, daß die Armee, auch noch in Folge anderer von London eingegangener Depeschen, eine rückgängige Bewegung machen wird, da der Friede nunmehr als gewiß betrachtet wird. Die bey-

den von den Generalen Goethals und Wauthier kommandirten Divisionen werden, die eine nach Lier und die andere nach Mecheln, zurückkommen. Das große Hauptquartier wird nach Brüssel und die Reservedivision unter den Befehlen des Generals Duvivier nach Ath, Mons oder Charleroi verlegt werden. Dennoch wird die Armee auf dem Kriegsfuß erhalten, und ihre Organisation mit Eifer vollendet werden. — Die Konferenz erklärt, daß, wenn der König von Holland es vorziehen sollte, die Friedensbedingungen direkt mit den 5 Mächten abzuschließen, sie darein willigen und die 24 Artikel wörtlich in den Traktat aufnehmen werde; es würde aber alsdann noch ein 25ster Artikel hinzugefügt werden, um auf das Förmlichste zu erklären, daß die fünf Mächte dem König Leopold die Ausführung der durch die 24 Artikel festgesetzten Bestimmungen garantiren. — Die Repräsentanten der fünf Mächte in der Londoner Konferenz begleiten obige Antwort mit der wiederholten Erklärung, daß die 24 Artikel auf keine Weise mehr modificirt werden können, und daß die Konferenz sich selbst nicht mehr das Recht zuerkennt, irgend etwas daran zu ändern. Dies ist so getreu als möglich der Hauptinhalt jenes wichtigen Aktenstückes. Wir glauben, daß es ausserdem erneuerte Ausdrücke des Wunsches und des festen Entschlusses, zu einer allgemeinen Pacifikation zu gelangen, enthält." — Dasselbe Blatt sagt in einem anderen Artikel: „Man erwartet von einem Augenblick zum anderen die Ankunft eines Couriers, der, wie man vermuthet, die Definitivtraktate überbringen wird, welche zwischen dem Könige Leopold und jeder der fünf Mächte besonders abgeschlossen werden sollen, und worin jede derselben die Ausführung der 24 Artikel von Seiten der holländischen Regierung garantirt. Da, wie wir vermuthen, die englischen Sitten sich der Arbeit am Sonntage widersetzt haben, so werden die Traktate wohl erst im Laufe des Montags von London abgegangen seyn."

(Pr. St. Zeit. No. 325.)

Aus dem Haag, vom 15ten November.

An der heutigen Amsterdamer Börse wollte man wissen, daß ein 51stes Konferenzprotokoll angekommen wäre, in welchem von der Anerkennung des Königs Leopold und von neueren Bestimmungen über die freye Fahrt auf den Strömen die Rede sey.

(Pr. St. Zeit. No. 323.)

London, den 4ten November.

Sehr Viele glauben, es sey nicht sowohl die herbstliche, als die diplomatische Witterung, welche die Rückkehr unsers Geschwaders nach den Dünen veranlaßt, das sich eben so gut zu Kadzand vor Anker hätte legen können. Noch vor zwey Tagen wurden Befehle ertheilt, Admiral Warren's Geschwader durch die Briggs Pantaloon und Onyx und die Korvette Magician zu verstärken, und das Linienschiff Thunderer, 2 Kriegsdampfböte und 3 andere in aller Eile auszurüsten.

(Hamb. Korresp. No. 269.)

London, den 12ten November.

(Privatmittheilung.)

Am 10ten November um 1 Uhr wurde ein Kabinetsrath gehalten, der um 4 Uhr auseinander ging und nach welchem die Bevollmächtigten der fünf Mächte eine Konferenz mit Lord Palmerston hatten. In dieser soll das Ultimatum, das der holländischen Regierung vorgelegt werden soll, beschlossen worden seyn. Es ist, wie man sagt, gestern mit dem Dampfboot nach dem Haag abgegangen. — Herr van de Weyer ist gestern früh hier eingetroffen. (Berl. Spen. Zeit. No. 273.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 16ten November. Hr. Oberstl. Wolkow, vom 4ten Seeregiment, aus Riga, und Herr v. Klopmann aus Heyden, log. b. Gramkau. — Hr. Disp. Hermannsohn aus Saucken, log. b. Mad. Petersohn. — Hr. Gem. Ger. Schr. Heinz und Hr. Oek. Buchhalter Heinz aus Groß-Sessau, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Oberförster Hasselkus aus Pommusch, und Hr. Apoth. Grund aus Bauske, log. b. Halezky. — Hr. Generalmajor Weimar, Chef des Stabes vom Gardekorps, aus Warschau, log. b. Morel.

Den 17ten November. Hr. Rath v. Braun aus Riga, log. b. Gouv. Postm. Koll. Rath v. Jung. — Hr. Rathsherr Bingner aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. Behr aus Berstein, und Fr. v. Behr, nebst Familie, aus Edwahlen, log. b. Zehr jun.

---

Kours.

Riga, den 5ten November.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 70 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69 $\frac{5}{8}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 66 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 2 $\frac{1}{4}$ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 523.

Beylage
No. 46. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 19. Nov. 1831.

## Literatur.

**Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie.**

(Fortsetzung der in No. 44 abgebrochenen Anzeige.)

Die andern hierher gehörigen Mittel empfiehlt Herr Dr. Brutzer stets mit Berücksichtigung des jedesmaligen Kardial- und Abdominalzustandes auszuwählen, je nachdem in den speciellen Fällen die Arteriellität zu erheben, die Nerventhätigkeit zu reguliren, oder auf die Peripherie direkt einzuwirken ist. Hier geschieht der Aetherarten, der Tinct. Valerian. aether., der Tinct. Castor., Moschi, des Ol. Menth. pip., der Rad. Serpentar, Angelic., des Kamfers, der Ipekakuanha in kleinen Dosen, des Liqu. C. C. succ. Erwähnung, von welchen allen sich doch für jetzt nicht mit wenigen Worten die specielle Indikation aufstellen lasse. 3) Diosma crenata im Infusum zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze auf 6 — 8 Unzen Kolatur. Es wird von diesem Kraute gesagt, daß es ein großes Beförderungsmittel fast aller arteriellen Sekretionsprocesse sey, und vorzüglich die peripherische arterielle Cirkulation bethätige, daß es das Erbrechen und den Durchfall mäßige, ja sistire, und überhaupt fast bey allen Kardial- und Abdominalzuständen gut vertragen werde und daher, nach theoretischen Gründen, allen Anforderungen für den heftigen Cholera-Anfall entspreche. Ich schalte hier sofort die von Herrn Dr. Müller S. 95 — 102 angeführten klinischen Beobachtungen über die Diosma ein; sie wurde in 3 Fällen mit schlechten, in 4 Fällen mit gutem Erfolge angewandt. Nach Herrn Dr. Müller ist die Diosma ein kräftiges Mittel zur Erhebung der bey der Cholera gesunkenen Thätigkeit im Kapillarsystem der Haut und aller übrigen Sekretionsorgane; sie scheint die erhöhete Empfindlichkeit des Magens und der Därme zu beschwichtigen; sie paßt daher nur da, wo deutlich Symptome der gesunkenen Thätigkeit des peripherischen Gefäßsystems eintreten, und wirkt nachtheilig, sobald sich eine erhöhete Aktion des Gefäßsystems einzustellen anfängt, weshalb ihr Gebrauch nicht sehr lange fortgesetzt werden darf. Auch die Herren Dr. Dr. Magnus S. 39 und Hartmann S. 53 theilen Beobachtungen über die Diosma mit; der Letztere sah keinen Erfolg davon. Ich bedaure sehr, aus eigener Erfahrung über dieses Mittel nichts sagen zu können, da es in Mitau gar nicht angewendet ist; die in Riga beobachteten Wirkungen desselben laden allerdings zu seinem Gebrauche ein. 4) Ist von dem Liqu. Minder. der Rad. und Flor. Arnicae kürzlich die Rede und dann von den Mineralsäuren, welche später noch einmal erörtert werden. S. 83 nimmt Herr Dr. Brutzer wieder den Faden seiner Darstellung auf und geht die der zweyten Indikation entsprechenden Mittel durch. Zuvörderst wird geltend gemacht, daß der ganze Kardial- und Abdominalzustand in allen Fällen durch Nerven-Alienation, Kongestion und Gastricismus komplicirt sey, und daß ein entzündliches Verhalten demselben weniger wesentlich und nur selten dabey vorhanden sey. Es wird mit Recht behauptet, daß dieser Zustand manchmal die Anwendung aller innern Mittel geradezu kontraindicire, daß der Magen und Darmkanal häufig gar nichts vertrügen, und daß man sich, bis der Sturm vorüber ist, auf die Anwendung der äussern Mittel zu beschränken habe, daß das Erbrechen und die Diarrhö Symptome seyen, die nach Anwendung der verschiedenartigsten Mittel weichen, und nur in seltenen Fällen ein palliatives Verfahren erheischen, und — füge ich hinzu — deren frühzeitiges Aufhören mir immer bedenklich geschienen hat, und die allein ich nie gefürchtet habe, sie mochten noch so heftig seyn, wenn nur die andern wichtigen Symtome nicht zu heftig waren. Von den einzelnen Mitteln kommen vor 1) die Magnesia carbonica, häufig für sich allein, oder als excipiens der folgenden Mittel angewendet. 2) das Magister. Bismuthi ist häufig angewendet worden. Es wird diesem Mittel seine Stelle in der mehr nervös-erethischen Form der Cholera, deren Anfälle manchmal denen einer hysterischen Kardialgie ähnlich sind, angewiesen; dasselbe jedoch im Verlaufe dieser Schrift auch in andern verwandten Zuständen und in Verbindung mit Kalomel u. s. w. empfohlen. Die bekannte Beziehung dieses Mittels zu dem Nervenleben des Magens u. s. w. ließ wohl die meisten Aerzte, welchen die eben erwähnte Form der Cholera vorkam, an dieses Mittel denken; es mußte aber ein gerechtes Mißtrauen erregen, als dasselbe von Warschau aus als ein Specifikum empfohlen und dabey versichert wurde, seit seiner Anwendung sey Niemand mehr an der Cholera gestorben. Dieses Mißtrauen wurde durch die Erfahrung nur zu sehr gerechtfertigt, denn zu Anfange der Epidemie starben die von der paralytischen Form der Cholera Ergriffenen bey der Anwendung des Wißmuth-Präparats eben so gut, als ohne dasselbe. Als aber die Epidemie bereits gebrochen war, und die gelinden Fälle, die, wie bereits angeführt, ist, die Heilkraft der Natur allein zu überwinden im Stande ist, häufiger auftraten, da wirkte es allerdings wohlthätig, denn es beschwichtigt den aufgeregten Zustand der Oberbauchgegend, und mäßigt auch das Erbrechen und selbst den Durchfall. In der letzten Zeit der Epidemie haben viele Cholerakranke ausser 3 — 6 Wißmuth-Pulvern kein inneres Mittel bekommen. In den

von Herrn Dr. Brutzer näher bezeichneten manchmal sehr unangenehmen Fällen wirkt es aber in der That höchst vortheilhaft. Wir haben es auch in solchen Fällen der paralytischen Form, wo der Kardialzustand besonders heftig auftrat und dann nach Umständen in Verbindung mit dem Kampfer, oder auch mit dem Kalomel gegeben, und von diesen Verbindungen bedeutenden Nutzen gehabt. 3) Der Kalomel, welcher weiterhin näher besprochen werden soll. 4) Die Nux Moschata als Repräsentant aller andern ätherischen und aromatischen Mittel, die nach Herrn Dr. Brutzer ihre Wirksamkeit einer mehr oder minder starken Aufregung der Nerven an jenen Flächen, mit denen sie in Berührung kommen, und einer daher resultirenden Cirkulationsvermehrung und Erhöhung der Funktionen jener Organe, denen diese Nerven vorstehen, zu verdanken zu haben scheinen. Diese Ansicht galt als Regulativ für die Anwendung dieser Mittel überhaupt, so wie für ihre specielle Auswahl. In entzündlichen oder mit bedeutenden Kongestionen verbundenen Zuständen wurden sie daher gar nicht, und nur da, wo ein lähmungsartiger Zustand statt zu finden schien, in größern Gaben und mitunter für sich allein gereicht, namentlich Ol. Menth. pip. Der Nux Moschata wird unter diesen Mitteln der erste Platz angewiesen, weil sie nicht nur den Kardialzustand verbessert, die Diarrhö beschränkt, sondern auch den Schwindel vermindert. Sie wurde in Durchfällen mit reinen Kolikschmerzen, und besonders in solchen Durchfällen mit Vortheil gebraucht, wo die Exkrete schmerz- und gefühllos aus dem paralysirten Mastdarm abflossen. Die Gabe war zu 10 — 20 — 30 Gran mit Magnesia alle 1 — 2 Stunden. In manchen Fällen wurde jedoch die Nux Moschata gar nicht vertragen, indem sie das Erbrechen und Laxiren, das Brennen in der Herzgrube und die Beängstigung vermehrte. Im Ganzen die oben angeführte Ansicht von der Wirkungsart der ätherisch-aromatischen Mittel theilend, kann ich doch aus eigener Erfahrung über diese ganze Klasse von Mitteln wenig sagen, da sie bey uns selten in Anwendung gekommen sind. Wo bey einem lähmungsartigen Zustande des Magens eine Bethätigung seiner Nerven nöthig zu seyn schien, wurde die Mentha piperita als Thee, manchmal mit einem Zusatz der Essentia menthae pip. anglica (mit Ol. Menth. pip. verschärfte Tinct. Menth. pip.) angewendet. In der choleraartigen Diarrhö ist die Nux Moschata auch hier einigemal mit Vortheil angewendet worden. Im Allgemeinen aber haben alle diese Mittel in der Therapie der Cholera nur einen untergeordneten Werth; und wenn ihrer noch so häufig Erwähnung geschieht, so sind es vorzüglich Nachklänge der englisch-ostindischen Praxis. — Herr Dr. Brutzer erwähnt nun einige Mittel, die mehr symptomatisch gegen die übermäßigen Ausleerungen angewandt wurden, über deren Wirkung sich aber nichts Gewisses festsetzen ließ. Gegen das Erbrechen wurden Brausemischungen, Eispillen, Ingwerbier, schwarzer Kaffe, Milch, kalte und warme schleimige Getränke u. s. w. gegeben. Die Brausemischungen scheinen mir in dieser Krankheit gänzlich der medicina expectatoria anzugehören; rücksichtlich der Getränke gilt aber die Regel, daß sie bey starkem Brechreiz stets nur in kleinen Portionen genommen werden dürfen; unter dieser Bedingung kann man gewiß jeden Kranken mit dem von ihm selbst gewünschten Getränke erquicken. — Gegen den Durchfall, wenn seine Heftigkeit Berücksichtigung verdiente, erwies sich die Ipekakuanha zu $\frac{1}{6}$ Gran in Pulverform und die Radix Arnicae im Infusum zu $\frac{1}{2}$ Unze auf 4 — 6 Unzen Kolatur sehr nützlich, was ich bestätigen kann. Es werden nun noch einige äussere Mittel gegen den Abdominal- und Kardialzustand aufgeführt, namentlich Klystiere von Stärkelösung mit Tinct. Opii (zu 20 — 30 Tropfen), ferner die Einreibungen scharfer ätherischer Stoffe mit Opium in den Unterleib, die Sinapismen auf die Kardialgegend bey nervöser Angst, Reizbarkeit und Schmerz; dann Blutegel und Schröpfköpfe bey mehr kongestivem und entzündlichem Verhalten dieses Leidens; bey mehr andauernden Leiden einzelner Organe die Merkurialsalbe, Spanische Fliegen u. s. w. Alle diese Mittel wurden nach den bekannten Vorschriften der Therapie in Anwendung gezogen. Der Klystiere aus Stärkelösung mit Opium, die zu Anfange der Epidemie bey heftigen Diarrhöen häufig, jedoch ohne bemerkbaren günstigen Erfolg, hier in Mitau angewandt wurden, bedienten wir uns später viel seltener und fast nur in der Diarrh. choler., die andern oben erwähnten Mittel fanden häufiger Anwendung bey uns; ihr Gebrauch war oft durch die Zufälle und die Richtung der Krankheit gebieterisch vorgeschrieben, und war in den meisten Fällen von günstigem Erfolg in der erethischen, und auch in der gemischten Form der Krankheit, weniger in der rein paralytischen, wo sie zwar auch häufig indicirt waren und angewendet wurden, aber selten viel leisteten. S. 127 nimmt Herr Dr. Brutzer seine Darstellung wieder auf. Es sollen die Mittel gegen die Vorboten und gegen die Folgekrankheiten erörtert werden. Herr Dr. Brutzer verweiset jedoch auf die Privatpraxis, um aus dieser die Regulative für die Behandlung des Stadiums der Vorboten zu entnehmen, rücksichtlich der Folgekrankheiten aber bezieht er sich auf das in diesen Protokoll-Extrakten von andern Aerzten, und zwar meist mit seinen Ansichten übereinstimmend Gesagte, und erörtert hier nur die nachfolgenden Kopfaffektionen, auf welche ich später noch zurückkommen werde. Schließlich giebt Herr Dr. Brutzer den Rath überall, wo die Cholera künftig auftreten möchte, genaue meteorologische Beobachtungen anzustellen, indem er hofft, dadurch vielleicht einen Aufschluß über die vielfachen Abweichungen in dem Verlaufe der Epidemie zu erhalten. Allerdings bot die Cholera-Epidemie in dieser Hinsicht viele Räthsel dar, ich zweifle aber, daß die Meteorologie auf ihrem jetzigen Standpunkte viel zu ihrer Lösung beytragen werde. Es ist aber dringend nothwendig, daß gewandte Physiker, die nicht Aerzte sind — denn letztere können sich zur Zeit

einer Cholera-Epidemie auf nichts als auf die Krankenbehandlung einlassen, — sich zu einer solchen Zeit die genaueste Beobachtung aller meteorologischen Verhältnisse nicht nur des Orts, wo die Cholera herrscht, sondern des ganzen geographisch dazu gehörenden Landes, angelegen seyn lassen, damit die vielen stets wiederkehrenden Fabeln von den tellurischen, atmosphärischen und kosmischen Ursachen der Cholera endlich ihre Beseitigung erhalten. Herr Dr. Brutzer bemerkt ebenfalls den so plötzlichen, durchaus unerklärbaren Wechsel nicht nur in dem Befinden einzelner Cholerakranken, sondern in dem Charakter der ganzen Epidemie. Es gab wahrlich böse Tage in der Epidemie, wo alle Erkrankende gleich mit den schwersten Formen fast unrettbar befielen, wo der Zustand der meisten Kranken sich auffallend verschlimmerte, und Viele starben. Diese bösen Tage haben uns Anfangs in Verzweiflung gestürzt; oft schon errieth am frühen Morgen der zu seinen Kranken eilende Arzt aus dem Gesichte eines ihm begegnenden Kollegen, daß wieder ein solcher Tag angebrochen sey, wo Alles schlecht geht. Eben so haben wir aber auch ausgezeichnet gute Tage beobachtet, wo die Neuerkrankenden gleich gelinder befielen, alle Kranke sich besserten, wenige starben und wir Aerzte wieder athmen konnten. Wir müssen dieses, wie so manches Andere in dem Gange der Epidemie, z. B. ihr stetiges Zunehmen und Fallen, als eine Eigenthümlichkeit derselben ansehen, über die wir uns für jetzt keinen ganz befriedigenden Aufschluß geben können. Weniger unerklärlich dürfte es seyn, warum die gleichen Kurmethoden an verschiedenen Orten, ja an einem und demselben Orte, ungleiche Resultate geben konnten. Die physische Lage und Beschaffenheit des Ortes, selbst der Gegend der Stadt, des Stadtviertels, der Straße, ferner der Stand und Beruf, die Sitten, Lebensweise und Konstitution seiner Bewohner, dann der stationäre und interkurrente Krankheitscharakter, die Jahreszeit, das Stadium der Epidemie u. s. w., sind Verhältnisse, die nächst der individuellen Konstitution der Patienten, über die Form und den Grad der Krankheit und die Resultate der Heilmethode entscheiden. Daher denn auch die Beobachter der Krankheit an einem Orte die Pathologie und Therapie derselben durchaus nicht erschöpfend vortragen können, und wir nur die Materialien zusammenzutragen haben, aus denen es künftig einem Hochbegabten gelingen wird, mit Meisterhand ein vollständiges Gemälde der Krankheit, ihrer Ursachen, ihres Wesens und der Heilmethode zu entwerfen.

Ich gehe zum 2ten Protokoll-Extrakte zurück und stoße hier zuerst S. 27 auf die Ansicht des Herrn Dr. von Wilpert von der Cholera und das von ihm adoptirte praktische Verfahren. Die wesentlichen Symptome der Cholera scheinen ihm in dem Gegensatze eines durch einen mächtig erregenden Einfluß auf das Gangliensystem, und insbesondere auf das Sonnengeflecht, hervorgerufenen erethisch-kongestiven Zustand des Magens und Darmkanals, und einer antagonistisch eingetretenen krampfhaften, jedoch lähmungsartigen Unthätigkeit der Hautnerven begründet zu seyn. Daher folgende Indikationen 1) Mäßigung des Erethismus der innern Theile und der übermäßigen Kongestionen nach denselben; 2) Belebung der Hautthätigkeit durch Hebung des krampfhaften und lähmungsartigen Zustandes der Hautnerven; 3) Aufregung des durch obigen Gegensatz tief ergriffenen Nervensystems; 4) Beseitigung der durch die neu hervorgerufene Reaktion etwa eingetretenen Aufregung des Gefäßsystems; die Regulirung der Thätigkeit des Darmkanals und Stärkung des meist sehr mitgenommenen Organismus sey Aufgabe der Nachkur. Diesen Indikationen gemäß wurden zwar Mittel gebraucht, welche die Thätigkeit der Hautnerven aufregen, den Trieb der Säfte nach der Haut vermehren, und eben dadurch zugleich die exaltirte Sensibilität und die Kongestion nach Innen mäßigen; allein es wird gewarnt, die äussern Hautreize und Erwärmungsmittel und die diaphoretischen Getränke für die einzige Bedingung zur Kur der Krankheit zu halten, indem erfahrungsmäßig die Hervorrufung der Diaphorese allein zur Heilung unzulänglich sey. Es bedürfe eines, den erethisch-kongestiven Zustand der innern Theile direkt mäßigenden Verfahrens, wozu der Aderlaß und der innere Gebrauch des Kalomels und Opiums am zweckmäßigsten erscheine. Wo es also die individuelle Konstitution nicht verbietet, wird in schweren Fällen der Cholera neben den äussern Erwärmungsmitteln und Hautreizen, ein Aderlaß von 6 — 8 Unzen veranstaltet, und alle 2 Stunden 2 Gran Kalomel und 1 Gran Opium innerlich gegeben. Um aber die krampfhafte Spannung des Nervensystems zu heben und das Sinken der Lebenskräfte zu verhüten, werden gleichzeitig die belebenden, reizenden, krampfstillenden Mittel (Tinct. Valerian. aeth., Castor. aeth., Ambrae et Moschi, Liqu. C. C. succ.) gegeben. Der Kalomel soll nur so lange gegeben werden, als der Erethismus des Magens und des Darmkanals es erheischt; auch die Gabe des Opiums soll, sobald der Erethismus gemäßigt ist, verringert, bey Eintritt eines nervösen, oder kongestiven Zustandes aber gänzlich ausgesetzt werden. Tritt ein nervös-typhöser Zustand ein, so müssen Moschus, Kampfer, Aether und Serpentaria gereicht werden, nicht Opium. Große Berücksichtigung verdienen die mit der neu eintretenden Reaktion des Gefäßsystems verbundenen Kongestionen, und die davon abhängigen Gehirnreizungen und Unterleibsentzündungen, welche die wiederholte Anwendung von Aderlässen, Blutegeln und Kalomel erheischen. Auch in der Diarrhoea cholerica waren Kalomel und Opium, nebst Unterstützung der Diaphorese, nützlich. Anderweitige Zufälle von Aufregung des Sonnengeflechtes wurden durch krampfstillende Mittel, Magist. Bismuthi und Magnesia gestillt.

Die Herren Dr. Dr. Merklin, Sodoffsky, Hartmann und Langenbeck stimmen im Wesentlichen mit der Ansicht des Herrn Dr. v. Wilpert von der Natur

der Cholera und den Heilanzeigen überein. Bettwärme, diaphoretische Getränke, Senfteige, reizende Einreibungen, Aderlässe, Blutegel, Kalomel und Opium, Mag. Bism., Nervina, Klystiere mit Opium, je nach der Form und dem Grade der Krankheit in verschiedenen Gaben und Kombinationen angewendet, sind auch ihnen die Hauptmittel. Herr Dr. Hartmann (4ter Protokoll-Extrakt S. 51) macht es besonders geltend, daß die normale organische Thätigkeit der Leber suspendirt sey, daher denn auch Regulirung der Leberfunktion eine Hauptindikation. Aus des Herrn Dr. Langenbeck Erfahrungen (Protokoll-Extrakt S. 112) ergiebt sich als Resultat: daß der Aderlaß selten, und nur da erforderlich sey, wo heftige Krämpfe und Kongestionen nach dem Kopfe statt finden, und die Kranken besonders vollblütig sind; — daß allgemeine Schweißkrisen für die Krankheit entscheidend waren; — daß Kalomel (2 Gran) und Opium (1 Gran), schnell hinter einander gereicht, den Zweck immer erfüllte, und äusserst selten auf das Zahnfleisch wirkte, oder einen Speichelfluß erregte, - und daß größere Dosen dieses Mittels nicht nöthig waren; daß alle Arzneyen und Getränke mit einem Zusatze von Portwein von den Kranken besser vertragen wurden; daß die Anwendung der äussern Mittel zur Erwärmung und Bethätigung der Haut bey Erfüllung des Heilplans die Hauptsache gewesen, daher denn die Kranken einer höchst sorgfältigen ununterbrochenen Pflege bedürften.

Herr Dr. Mebes (2ter Protokoll-Extrakt S. 32) hält es für sehr wichtig, den Durchfall zu Anfange der Krankheit so schleunig als möglich zu unterdrücken, zu welchem Ende er Columbo, Cascarilla, Ratanhia mit Opium anwendet. S. 162 bestätigt Herr Dr. Mebes diese Ansicht durch die Resultate seiner Erfahrung im weitern Verlaufe der Cholera-Epidemie, welche mit den unsrigen übereinstimmen, wenn von der Diarrhö im Stadium der Vorboten die Rede ist; in der ausgebildeten Krankheit aber, und selbst in der Diarrhoea cholerica erwies sich hier in Mitau die schnelle Unterdrückung der Diarrhö durch Adstringentia, wenn sie gelang, meistens nachtheilig, durch Hervorrufung bedenklicher kongestiver Nachkrankheiten. Im Uebrigen stimmt die Heilmethode des Herrn Dr. Mebes mit der des Herrn Dr. v. Wilpert u. A. nahe zusammen. In der höchsten paralytischen Form der Krankheit hält er die Venäsektion für nicht geeignet. Später wendete er in dieser Form mit großem Nutzen das Ol. aether. Chenopod. mexic., Ol. cajaput zu 10—20 Tropfen alle 1—2 Stunden mit Wasser und Laud. liquid. Syd. in großen Gaben an, welches Letztere in einem völlig verzweifelten Falle in einer Dosis angewandt, die auf dem Kontinente unerhört genannt werden kann, die Lebensrettung des Kranken zur Folge hatte.

Abweichend von dem Verfahren dieser Aerzte ist das des Herrn Dr. Müller, welcher im Stadium der Vorboten, besonders wenn Sordes vorhanden waren, mit großem Erfolge ein Brechmittel reichte. Ich stimme dem Herrn Dr. Müller hierin vollkommen bey, und habe sehr oft durch die dreiste Darreichung eines Brechmittels in diesem Zeitraume die Ausbildung des Anfalls verhütet. Nur habe ich nicht den Brechweinstein anzuwenden gewagt, ausser wenn, wie manchmal, Stuhlverhaltung statt fand, sondern die Ipekakuanha für sich allein in voller Dosis. Den Aderlaß wandte Herr Dr. Müller in dem höchsten Grade der entwickelten paralytischen Form niemals an, wo aber diese Form erst im Entstehen war, brachte er großen Vortheil. In der erethischen Form der Krankheit aber trat der Aderlaß als Hauptmittel auf. Innerlich wurde Kalomel (10 Gran) mit Opium in Substanz (2 Gran) oder 10—30 Tropfen Tinct. Opii gegeben; wurde es aber ausgebrochen, so wurde der Magen mit fernern Angriffen verschont, dagegen aber ein Klystier mit 20—40 Tropfen Laudanum gegeben. Floß auch dieses ab, so beschränkte sich die Medikation auf Sinapismen und ätherisch-scharfe Einreibungen in die Herzgrube. Später, wenn das Stad. congest. eingetreten war, wurden noch einige Dosen Kalomel zu 3—5 Gran, und wenn kein Stuhlgang erfolgte, Ol. Ricini gegeben. Die choleraartige Diarrhö wurde öfters durch ein Dowersches Pulver mit Inf. Hb. Menth. pip. gehoben; gelang es nicht, so reichten einige Gaben Kalomel (2 Gran) und Opium (1 Gran) hin; auch warme Bäder und reizende Einreibungen mit vielem Opium waren hülfreich, Adstringentia aber wurden nicht vertragen.

Herr Dr. v. Erzdorff-Kupffer, welcher sich die Aufgabe stellte, ein möglichst einfaches Verfahren auszumitteln, welches man mit einiger Hoffnung des Erfolgs den Bewohnern des platten Landes mittheilen könnte, wandte in dem von ihm dirigirten Hospitale das von dem Medizinalkonseil empfohlene Verfahren der englischen Aerzte Searle und Short an. Die Kranken wurden zur Ader gelassen, dann frottirt, mit Wärmflaschen u. s. w. erwärmt und zum Schweiße gebracht; bekamen dann 2 Eßlöffel voll Küchensalz in 6 Unzen Wasser; entstand hierauf Brennen in der Herzgrube, etwa 8 Unzen frisch gemolkene Milch, oder 1 Eßlöffel voll Oel. Dieses Verfahren wurde in 18 Fällen angewendet; in 11 Fällen war der Erfolg günstig, in 2 Fällen blieb es ohne Wirkung; 5 Kranke starben. S. 168 kommt Herr Dr. v. Erzdorff-Kupffer nochmals auf diese Methode zurück und rühmt ihre günstigen Erfolge. Auch Herr Dr. Mende sah davon in 2 Fällen (S. 102) eine entschieden wohlthätige Wirkung. In unserm Militärhospital genas ein Soldat schnell nach Anwendung des Küchensalzes; andere, denen es später gereicht wurde, starben.

Dr. Bidder.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

No. 525.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 140. Sonnabend, den 21. November 1831.

Aus dem Haag, vom 16ten November.

Das Journal de la Haye enthält einen Artikel: le protocole 5o ou un effet sans cáuse (das 5oste Protokoll, oder eine Wirkung ohne Ursach), worin gesagt wird: „wir können nicht errathen, warum die in diesem Protokolle enthaltene Bestimmung, die Absendung einer Flotte nach der holländischen Küste, getroffen sey. Zu Annahme der 24 Artikel? Davon geschieht in dem Protokolle gar keine Erwähnung; um zu verhindern, daß der König der Niederlande die Feindseligkeiten wieder beginne? wo hat er aber gesagt, daß er dies thun wolle? wem hat Se. Majestät seine Absichten darüber eröffnet? Der König hat nichts gesagt, und man antworte ihm durch die Absendung einer Flotte, weil man geglaubt, daß sein Stillschweigen das Zeichen zum Wiederanfange der Feindseligkeiten sey. Der Beweis, daß sein Stillschweigen das Gegentheil besagt, ist aber der, daß, ehe er irgend eine Nachricht von der Konferenz erhalten, der König schon entschieden hatte, daß die Feindseligkeiten nicht wieder anfangen sollten. Zu errathen ist es also auf keine Weise, warum man die Flotte abgesendet habe."

Die neue Amsterdamer Zeitung meldet: man sagt, daß der König abermals aufgefordert worden sey, die 24 Artikel ohne Weiteres (purement et simplement) anzunehmen; daß Se. Majestät indeß zur Antwort gegeben habe: „er bleibe bey seiner ersten Antwort, daß er sie nämlich weder annehme, noch verwerfe, und über diesen Gegenstand Unterhandlungen anzuknüpfen wünsche." (Berl. Spen. Zeit. No. 274.)

Lüttich, den 16ten November.

Durch eine Verfügung des Königs vom 12ten dieses Monats wird Herr Falton zum Minister des Innern, und der Graf F. von Merode und der Ritter von Theux von Mayland zu Staatsministern im Ministerkonseil ernannt. Herr von Meulenaer hat, auf sein Verlangen, seine Entlassung als Minister des Auswärtigen erhalten, unter der Bedingung, seine Funktion ad interim nach wie vor zu versehen.

Im Publikum will man sagen, daß die holländische Regierung, nachdem sie in Erfahrung gebracht, daß die belgische Kammer die 24 Artikel angenommen, eine positive Antwort nach London geschickt habe. Man erschöpft sich in Vermuthungen über den gefaßten Entschluß, mehrere Personen aber wollen behaupten, daß die Antwort abschläglich sey, und gründen sich dabey vornehmlich auf die Bewegungen, welche die holländischen Depots der Korps machen. — Privatbriefe von der Gränze melden, daß die französische Armee Befehl erhalten habe, sich fertig zu machen, um (nach Belgien) vorzurücken (siehe unten Paris).

(Berl. Spen. Zeit. No. 273.)

Brüssel, den 17ten November.

So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß auf ausserordentlichem Wege aus London die Anzeige von einem Traktate eingegangen sey, den die Bevollmächtigten der fünf Höfe am 16ten dieses Monats mit dem Bevollmächtigten Belgiens abgeschlossen haben.

(Pr. St. Zeit. No. 326.)

Madrid, den 3ten November.

(Privatmittheilung.)

Die spanische Regierung soll, wie man behauptet, darauf dringen, daß die Konstitution in Portugal nicht zur Ausführung komme, und daß Donna Maria nach den alten Gesetzen und den allmählig dabey anzubringenden Verbesserungen regieren solle, jedoch immer unter der Bedingung, daß die Prinzessin sich mit einem der Söhne des Infanten Don Karlos vermähle. Don Miguel soll in diesem Fall eine ansehnliche Pension erhalten.

* * *

Aus Lissabon erfährt man vom 29sten Oktober, daß die Erwartung, Don Miguel werde an seinem Geburtstage wenigstens die verhafteten Damen höhern Ranges in Freyheit setzen, nicht in Erfüllung gegangen sey, im Gegentheil hätten neue Verhaftungen statt gefunden. In Lissabon beschäftigt man sich sehr mit der Krönung Don Miguel's zum Könige. Die Geistlichkeit wird wohl das Geld dazu hergeben müssen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 273.)

Paris, den 12ten November.

Am 10ten dieses Monats soll eine lebhafte Erörterung zwischen einigen Ministern und Mitgliedern der Pairskammer statt gefunden haben, welche die Aussicht einer freundschaftlichen Beylegung der Pairsangelegenheit wieder weiter hinausschiebt. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieser Angelegenheit, indeß werden über dieselbe täglich so viel Unwahrscheinlichkeiten in das Publikum gebracht, daß sich schwer sagen läßt, wie eigentlich die Sachen stehen.

Unsere Zeitungen gestehen offen, daß unsere Verhältnisse zum Auslande, namentlich die Verwickelung der belgischen Angelegenheiten, unsere größte Plage sind.

Vor seiner Thronbesteigung hatte Karl X. alle seine Güter in dem Departement der beyden Sèvres seinem Sohn, dem Herzog von Berry, geschenkt, unter dem Vorbehalt des Nießbrauchs. Seit der Julyrevolution sind diese Güter zu den Krondomänen geschlagen worden, weshalb der Herzog von Bordeaux und seine Schwester den Domänendirektor vor Gericht geladen haben. Der Richterspruch ist noch nicht erfolgt.

Aus Brüssel meldet man, daß man seit einigen Tagen viele Polen nach Meudon reisen sehe, doch hätten sehr viele so wenig Geld bey sich, daß unter ihnen Männer vom ersten Range, weil sie das Postgeld nicht bezahlen können, zu Fuß gehen.

In London hieß es letzthin an der Börse, der französische Gesandte habe bey der englischen Regierung Vorstellungen gegen den auf Don Pedro's Schiffe gelegten Beschlag (siehe unten London) gemacht. Das Resultat kennt man nicht.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 273.)

* * *

Die Herzogin von Leuchtenberg, Wittwe des Prinzen Eugen, ist aus München hier eingetroffen.

(Hamb. Korresp. No. 274.)

Paris, den 13ten November.

„Man sprach," sagt der Temps, „heute Abend (am 12ten) in den Salons sehr viel von einem Kourier, welchen der General Belliard abgeschickt, und der das Vorrücken der holländischen Armee meldet, und ein Gesandter der belgischen Regierung fügte hinzu, daß die französische Armee ebenfalls eine solche Bewegung angetreten habe, und bereit sey, dem ersten Rufe des Königs Leopold zu folgen (siehe oben Lüttich). Dies verbreitete einige Bewegung; als man aber ruhiger darüber nachdachte, glaubte man dennoch nicht, daß Feindseligkeiten auf diese Demonstration folgen würden, denn die Bewegungen der holländischen Armee sind, bis jetzt, nur defensiv gewesen. Der König Wilhelm scheint das uti possidetis vertheidigen zu wollen, und hat in diesem Sinne sich vernehmen lassen. Er weiß, daß die Konferenz den Frieden will, und sucht diese Furcht vor dem Kriege dazu zu benutzen, um bessere Bedingungen zu erhalten. Indeß muß die Sache doch nachgerade ein Ende nehmen."

(Berl. Spen. Zeit. No. 273.)

* * *

Die hiesige Polizey glaubt den Urhebern des heute vor acht Tagen in dem königlichen Medaillenkabinet begangenen Diebstahls auf der Spur zu seyn. Die Verhaftung zweyer Diebe, Namens Fossart und Druillet, bey denen man eine bedeutende Summe Goldes fand, schien ein erster Fingerzeig zu seyn. Fossart wurde vorgestern nach der Bibliothek geführt und mit den Beamten derselben konfrontirt; einer von diesen erklärte mit Bestimmtheit, er erkenne in dem Verhafteten ein Individuum wieder, welches er häufig in der Bibliothek und namentlich in dem Medaillenkabinette habe umhergehen sehen; auch zwey andere Beamten wollten, jedoch mit weniger Bestimmtheit, ihn unter den zahlreichen Besuchern der Bibliothek gesehen haben. Vielleicht von nicht geringerer Wichtigkeit ist die Entdeckung des Eisenwaarenhändlers, bey welchem die Werkzeuge, deren sich die Diebe bedienten, und die sie liegen ließen, gekauft worden sind; diese bestehen in einer Säge, einem Bohrer, einer Zange u. s. w. Auch der Strick, der aus dem Fenster, durch welches die Diebe entflohen waren, in die Straße herabhing, soll von dem Seiler, bey dem er gekauft worden, wiedererkannt worden seyn. Die Thäter gelangten über den Boden des alten Schatzgebäudes nach der Bibliothek und dem Medaillenkabinette, dessen Thüre sie erbrachen. Wären alle Thüren, die sie auf ihrem Wege zu passiren hatten, geschlossen gewesen, so würden sie deren sieben zu erbrechen gehabt haben; auch hätten sie die Schlösser von 24 Medaillenschränken sprengen müssen, wenn die Schlüssel dazu nicht in einem offenen Schubfache gelegen hätten.

(Pr. St. Zeit. No. 323.)

Paris, den 14ten November.

Der Moniteur enthält nachstehende, dem Anscheine nach amtliche, Anzeige: „Man versichert, daß der von der Deputirtenkammer bereits angenommene neue 23ste Artikel der Charte, in Betreff der Pairie, gegen Ende dieser Woche, oder doch spätestens am nächsten Montag, in die Pairskammer gebracht werden wird. Ein Gesetzentwurf von solcher Wichtigkeit konnte bey diesem wohlbedächtigen Aufschube, welcher der öffentlichen Meinung Zeit zur Reife läßt, nur gewinnen. Andererseits ist diese Verzögerung, die sich wahrscheinlich nicht über die oben angedeutete Frist hinaus erstrecken wird, durch die Abwesenheit einer ziemlich großen Menge von Pairs herbeygeführt worden, die den Wunsch zu erkennen gegeben hatten, sich nach ihren Generalkonseils zu begeben."

Der vorgestern in der Deputirtenkammer zur Sprache gebrachte Proceß des Marschalls Ney veranlaßt die Gazette de France zu folgenden Betrachtungen: „Es ist für das Land von Wichtigkeit, daß es erfahre, wer die Männer waren, die der zweyten Restauration der Bourbonen jenen Charakter der Reaktion liehen, den die erste nicht an sich trug. Eine erste Verordnung vom 24sten July 1815, die den Herzog von Elchingen seiner Pairswürde für verlustig erklärt, ist von Herrn Talleyrand, eine zweyte von demselben Tage, welche die Verhaftung von Ney, Labédoyère und Lefèvre-Des-

nouettes befiehlt und sie vor ein Kriegsgericht verweist, von dem Herzoge von Otranto gegengezeichnet. Minister waren, als Ney verhaftet wurde, Gouvion-Saint-Cyr, Louis, Fouché, Pasquier, Jaucourt und Richelieu. Während des Processes selbst war Herr Barbé-Marbois Großsiegelbewahrer, und Richelieu hatte die Anklageakte unterzeichnet. Herr Berryer der Vater war einer der Vertheidiger des Marschalls. Man ersieht hieraus, daß die Freunde der Revolution von 1830 fast alle auch die Rathgeber der wiederhergestellten Monarchie im Jahre 1815 waren."

(Pr. St. Zeit. No. 324.)

* * *

Die Briefe aus Algier reichen bis zum 29sten Oktober. Die Armee des Kaisers von Marokko hat sich zu Tremesen mit den Truppen der Scheiks Etigini und El Hamari und mit den Türken von Tremesen verbunden. Alle diese Truppen sollen auch mit dem Bey von Konstantine im Einverständnisse seyn, und die Uebergabe von Konstantine und Oran an den Bey von Tunis wird damit in Verbindung gebracht. Auch die Zerstörung der Moscheen hat den Unwillen der Einwohner erregt. Der Bey von Titteri, Mustapha ben Omar, wird sich, wie es heißt, mit einem Gefolge nach Frankreich begeben, um die Regierung zu solchen Maßregeln zu bewegen, welche dem Lande von Nutzen seyn können und die Lage der Dinge verbessern.

Der Austernfang hat seit 3 Wochen begonnen, liegt aber sehr darnieder, weil keine Austern verkauft werden. Ein Schwarm von Fahrzeugen aus Jersey, Guernsey und von der englischen Küste, bedroht fortwährend die französischen Austernbänke. Nachdem sie alle dieselben, welche ausserhalb der Austerngränze (2 Meilen von der Küste) liegen, zerstört haben, greifen sie auch die an, welche innerhalb derselben belegen sind. Hier liegen drey französische Kutter zum Schutze der Fischerey, und diese versehen den sehr unangenehmen und beschwerlichen Dienst mit großer Thätigkeit. Der Schiffslieutenant Laforterie führt den Oberbefehl, und die Lieutenants, welche den Sallenave und den Davy kommandiren, unterstützen ihn dabey. Sie sind beständig auf kleinen Booten in See.

(Berl. Spen. Zeit. No. 274.)

Vom Mayn, vom 14ten November.

Von Staatsbeamten, Officieren und Bürgern zu Darmstadt, im Ganzen 787 an der Zahl, ist am 8ten dieses Monats ein Gesuch um kirchliche Vereinigung der evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformirten Konfessionsverwandten in Darmstadt dem Ministerium des Innern und der Justiz eingereicht worden. In der Provinz Rheinhessen ist jene Vereinigung bereits bewirkt. (Hamb. Korresp. No. 274.)

Von der Niederelbe,
vom 17ten November.

Die zur Berathung des Entwurfs eines Staatsgrundgesetzes für das Königreich Hannover ernannte Kommission von 7 landesherrlichen und 14 ständischen Mitgliedern ist, unter dem Vorsitze Sr. Excellenz, des Staats- und Kabinetsministers von Schulte, am 15ten dieses Monats in Hannover zusammengetreten.

Von der Niederelbe,
vom 21sten November.

In Hamburg sind am 20sten November 11 Personen, am 21sten 6 an der Cholera erkrankt; an beyden Tagen aber nur 2 gestorben, dagegen aber 15 genesen. Man behielt 87 Kranke und überhaupt waren 831 erkrankt und 436 gestorben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 276.)

Berlin, den 24sten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 23sten November Mittags 2201 erkrankt, 767 genesen und 1388 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 276.)

Wien, den 18ten November.

Bis gestern sind hier 4097 Menschen an der Cholera erkrankt, 1930 genesen und 1916 gestorben. Es blieben noch 215 krank. Gestern erkrankten 24 und starben 11; vorgestern sind 24 erkrankt und 15 gestorben. In der letzten Woche, der 9ten Cholerawoche, sind hier 204 erkrankt, 84 gestorben und 141 genesen. In der schlimmsten Woche, der vierten, erkrankten 509, genasen 375 und starben 274.

(Berl. Spen. Zeit. No. 276.)

London, den 6ten November.

Vorgestern Nachmittag ist Kontreadmiral Warren mit den Linienschiffen Talavera und Wellesley, nebst zwey Briggs, zu Deal angekommen, wo sie nebst den bereits früher zurückgekehrten Kriegsschiffen einstweilen verbleiben werden. Der Revenge von 24 Kanonen, zwey Briggs und eine Goelette sind noch auf der See. Indessen erhält das Geschwader in den Dünen bedeutende Verstärkungen. (Hamb. Korresp. No. 270.)

London, den 8ten November.

Die so sehr befürchtete Versammlung der arbeitenden Klassen, welche gestern auf White-Konduit-Fields statt finden sollte, ist ausgesetzt worden.

Ungeachtet des Aufschubes der Versammlung auf White-Konduit-Fields gab es dennoch gestern Mittag daselbst einigen Auflauf. Die Polizey vertrieb den Pöbel, und es gelang ihr endlich, die Ruhe herzustellen.

Heute waren hier sehr bedenkliche Gerüchte über Vorfälle zu Koventry in Umlauf, die jedoch hoffentlich übertrieben sind.

Zu Worcester ereigneten sich am Sonnabend unruhige Auftritte. Glücklicherweise traf zu rechter Zeit ein Trupp Husaren aus Droitwich an. Der Mayor

verlas die Aufruhrakte, die Konstabler wurden ins Stadthaus hineingetrieben, der Pöbel griff die Husaren mit Steinen an, die auf erhaltenen Befehl flache Hiebe austheilten und die Aufrührer zerstreuten; 29 Individuen sind gefangen genommen worden, von denen jedoch keiner schwer verwundet ist. Es ist seitdem auch eine Abtheilung Infanterie eingetroffen und die Ruhe ist hergestellt.

Als Hunt vor einigen Tagen zu Manchester eine Anrede an das Volk hielt, fing es an zu regnen. Hunt setzte seinen Hut auf, mit den Worten: „Da gute Parlamentsmitglieder rar sind, so will ich mich bedecken, um mich nicht zu erkälten."

An dem Durchgehen der neuen Reformbill in beyden Häusern wird nicht mehr gezweifelt. Auch die eifrigsten Anti-Reformers sind in ihrer Sprache gemäßigter geworden, und der Bischof von London, so wie fünf andre Bischöfe, sollen erklärt haben, sie würden für die Bill stimmen.

* * *

Sehr großes Aufsehen hat es erregt, daß die Regierung unsren Kriegsschiffen zu Deal und Gravesend Befehl ertheilt hat, alle zu der Expedition Don Pedro's gegen Don Miguel gehörigen Schiffe in Beschlag zu nehmen. Wirklich ist dies bereits mit dem Kongreso in den Dünen und mit den Fregatten Juny und Asia in Gravesend der Fall gewesen. Die hier anwesenden konstitutionellen Portugiesen waren ausser sich vor Bestürzung; sie hielten sogleich eine Versammlung, beschlossen einen Protest gegen jene Maßregel, und schickten einen Kourier an Don Pedro nach Paris. Heute giebt der Courier die Auskunft, jener Befehl habe keine politische Bedeutung, und sey nicht vom auswärtigen Amte ausgegangen, sondern in Folge einer amtlichen Angabe beym Ministerium des Innern verfügt worden, und zwar mit Bezug auf die unerlaubte Anwerbung brittischer Rekruten zum Dienste gegen ausländische Staaten. Wirklich sollen viele Engländer, besonders pensionirte, aber noch dienstfähige Soldaten, angeworben worden seyn. Indessen giebt man sich mit dieser Ursache nicht zufrieden, und frägt, warum die Regierung es denn so lange gestattet, und die Expedition gerade im kritischen Augenblicke angehalten habe? Man erinnert sich hierbey an die Theilnahme der Opposition für Don Miguel und an die mannichfaltigen Mittel, die versucht werden, um sie zu Gunsten der Reform gefügig zu machen. Vorliebe für Don Miguel kann von Seiten der Regierung der Grund nicht seyn, denn dieser hat letzthin alle Genugthuung für Verletzung brittischer Unterthanen entweder verweigert oder doch abgelehnt, und die brittischen Kriegsschiffe liegen noch unthätig auf der Rhede von Lissabon. (Hamb. Korresp. No. 271.)

London, den 11ten November.

Der Prinz Friedrich von Würtemberg ist am 10ten dieses Monats, von dem Grafen von der Lippe begleitet, auf dem Dampfschiffe London merchant nach Rotterdam abgegangen.

Die Regierung hat Nachrichten aus Sunderland bis zum 8ten November um 6 Uhr Nachmittags erhalten. Von neuen Cholerafällen sind hinzugekommen 7, gestorben 3. Nachrichten aus Newkastle melden, daß man in Sunderland die Krankheit so viel als möglich zu verheimlichen suche, und daß selbst Dr. Daun nur mit großer Mühe genaue Kenntniß davon habe erlangen können. Ein späteres Schreiben aus Newkastle meldet, daß aus Sunderland günstigere Nachrichten eingegangen wären. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 273.)

---

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 18ten November. Hr. v. Behr, Adjutant Sr. Exc., des Hrn. Generalgouverneurs ꝛc. v. d. Pahlen, aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Kapitän v. Behr, nebst Gemahlin, aus Peterthal, log. b. Gastw. Grünfeld. — Die Hrn. Gebr. v. Herzberg aus Lehnen, log. im Henkoschen Hause. — Hr. Disp. Schnee aus Zerrauxt, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße. — Hr. Müller Buschmann aus Setzen, log. b. Weidemann. — Hr. Disp. Horst aus Popen, Hr. Buchbinder Lange aus Libau, und Hr. Schausp. Lanz aus Berlin, log. b. Kaufm. Günther.

Den 19ten November. Hr. Adjut. Lieut. Altfater aus Warschau, log. b. Gramkau.

---

## Kours.

Riga, den 7ten November.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 70 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69⅝ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 66⅔ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 2¼ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 527.

Beylage
No. 47. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 21. Nov. 1831.

## Dankesfeyer.

(Privatmittheilung aus Goldingen.)

(Eingesandt.)

Das Gefühl der Dankbarkeit, welches die Goldingensche Bürgerschaft für zwey Männer hegte, die in der Gefahr drohenden Zeit des abgewichenen Sommers für sie mit regem Eifer und persönlicher Aufopferung gesorgt und gewacht haben, hat sich auf eine schöne und feyerliche Weise unlängst ausgesprochen.

In einem dazu geeigneten, mit grünen Laubgehängen verzierten, hell erleuchteten Saale war ein Tempel der Dankbarkeit errichtet, vor welchem sich eine Anzahl Bürger mit ihren festlich geschmückten Frauen gereihet hatten und die zu dieser Festlichkeit besonders Eingeladenen, den Rathsverwandten Joh. Schmidt und den Dr. med. Kupffer, am Abende erwarteten. Bey ihrem Eintritt wurden sie mit Musik empfangen und von dem Gold- und Silberarbeiter Lange, dem die beyden Stadtältermänner zur Seite standen, folgendermaßen angeredet:

„Die Zeit entflieht, mit ihr sinkt Freud und Leid zuletzt in ewigen Schlummer. So nicht stirbt die edle That, die den *Menschen allein* erhebende; ihr Nachhall schwebt von Mund zu Mund durch alle Zeiten fort, und prägt sich fest in jedes edle Menschenherz, wie früher, so auch noch in späten Jahren, durch ihr Beyspiel Gutes stiftend. O brave Männer! die Ihr die Gefahr nicht achtend, trotzbietend dem schrecklichen oft überraschenden Tode — hier diesen Euren Nebenmenschen mit Trost und Hülfe aufrecht hieltet, und jenen dort, den schon vom bleichen Tod Umfaßten, durch Wachsamkeit, Geschicklichkeit und regen Eifer rettetet, der schönen Welt und den lieben Seinen wiedergabt — wer kann Euch würdig dafür lohnen! — Doch wie, seyd Ihr nicht schon belohnt? Gewiß, denn Eurem edlen Herzen genügt auch das Bewußtseyn schon, die theure Pflicht des Christen ausgeübt zu haben. Indessen, eingedenk, daß auch wir aus Eurer Hand empfingen, drängt uns, das volle Herz, den heissen Dank dafür Euch öffentlich zu sagen, den Ihr so tausendfach erworben habt.

Auch unserm allergnädigsten Monarchen, der als Vater durch weise Anstalten in jenen Schreckenszeiten für uns sorgte; den edlen Vollziehern seiner weisen Anordnung, unsern hohen Vorgesetzten, und Allen Allen, deren Biederherz bey Unterstützung ihrer armen Brüder in Noth und Kummer hülfreich sich bewiesen, im Namen Aller unsern wärmsten Dank.

Und daß von Enkel zu Enkel der Thaten ehrendste fest und dauernd im Herzen aufbewahrt werde und wurzeln möge, nehmt gütig von uns auf, ein zwar geringes, doch bleibendes Angedenken als Zeichen der Erkenntlichkeit und unserer Liebe."

Die Stadtältermänner überreichten hierauf jedem der Gefeyerten auf seidenen Kissen eine silberne Denkmünze, die nachstehendes Gepräge enthält. Auf der Vorseite als Umschrift die Worte: Im Sommer 1831 schwebete über Goldingen der — und in der Mitte, statt des Wortes Tod, dessen Sinnbild: eine schwebende Figur mit Flügeln, eine Hippe in der rechten Hand haltend. Auf der Rückseite:

Da
Gab uns Gott
In Rv. Schmidt
und Dr. Kupffer
Helfer
in der Noth.
Das erkennen
dankbare
Bürger.

Diese Denkmünze und die mit Würde und Gefühl vorgetragene Rede sind die eigenen genialen Geistesprodukte des Gold- und Silberarbeiters Herrn Lange in Goldingen, und haben in ihrer sinnigen Ausführung auch um desto mehr bey allen Anwesenden die innigste Rührung und Herzlichkeit angeregt.

Ein Ball, der bis zum frühen Morgen den heitern Sinn der Theilnehmer erhöhete und den, beym festlichen Mahle, die aus treuen Herzen auf das Wohl des allgeliebten Herrn und Kaisers und des ganzen Kaiserhauses ausgebrachten Toasts verherrlichten, beschloß diese Dankesfeyer. D.

## Miscellen.

Mitau. November. In diesen Tagen ist hier ein von Herrn Oechs gezeichnetes und von Herrn Schabert auf den Stein übertragenes und lithographirtes Portrait unsers Dr. Lichtenstein erschienen, und bey dem Lithographen sowohl als in der Reyherschen Buchhandlung für 70 Kop. S. M. zu haben. Es zeichnet sich aus durch sprechende Aehnlichkeit bis auf den kleinsten Zug, ohne, was oft schwer vermieden wird, zur Karrikatur geworden zu seyn. Man sieht, das Gesicht hat sich der Seele des Zeichners eingeprägt. Nicht bloß das Wandelbare in den Zügen ist festgehalten, sondern man erblickt den Dargestellten, wie er ist und immer seyn wird. Für das Technische der Ausführung gebührt Herrn Schabert unbedingtes Lob und durch Abnahme Aufmunterung. Sollte sie ihm bey einem Bilde fehlen können, dem ein Platz auf den Pulvinarien so vieler Häuser Mitau's gehört? R.

Herr Hofrath Professor Dr. Rathke zu Dorpat hat, für seine „Entwickelungsgeschichte des Flußkrebses", von der Akademie der Wissenschaften zu Paris den, für die vorzüglichsten Untersuchungen und Entdeckungen in der Physiologie gestifteten, Montyonschen Preis erhalten. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Berlin. Der durch seine umfassende Kenntniß der orientalischen Sprache, namentlich des Armenischen und Chinesischen, bekannte Professor Neumann, ist nach einer beynahe zweyjährigen Abwesenheit hierher zurückgekehrt. Er hat sich längere Zeit in England aufgehalten und ist von dort nach China gegangen, wo er in Canton und Makao bedeutende Akquisitionen für die hiesigen Sammlungen gemacht hat. (Berl. Nachr.)

* * *

Paris. Der Temps enthält eine sehr vortheilhafte Recension eines kürzlich erschienenen, etymologischen, kritisch-historischen Wörterbuchs der französischen Sprache (dictionaire étymologique, critique etc.) von den Herren Noel und Charpentier, von Herrn Chs. Nodier, der am Ende bey Gelegenheit der Erwähnung der gelehrten Streitigkeiten über Ausdruck und Worte eine in Paris vorgefallene Anekdote erzählt: „Fünf oder sechs Gelehrte waren über den rechten Gebrauch des Worts de suite oder tout de suite (sogleich) nicht im Klaren und beschlossen, den Streit unter sich in dem berühmten Austern-Verbrauchslokal, dem rocher de Cancale, auszugleichen. Servez nous tout de suite vingt cinq douzaines d'huitres! sagte der klassische „et ouvrez les de suite" fügte der Neuerer hinzu, sehr vergnügt, hier sogleich seine Varianten anbringen zu können. „Erklären sie sich deutlicher, meine Herren" sagte das Austernmädchen, eine große, starke, rothwangige Person, die sich wahrscheinlich um die Feinheiten der französischen Sprache nur in so weit bekümmert hatte, als man dies in Etretat oder Grandville zu thun pflegt. „Wenn ich sie eine nach der andern (de suite) aufmachen soll, so möchte das wohl einige Zeit dauern. Wollen Sie sie aber gleich haben (tout de suite) so werde ich Jemand heraufkommen lassen, um mir zu helfen." „Die Akademiker sahen einander mit offenem Munde und herabhangenden Armen an, und das Mädchen machte die Austern auf, wie sie wollte."

(Berl. Nachr.)

* * *

Paris. Der berühmte Entomolog Herr Latreille hat seine Vorlesungen über Entomologie, so wie er sie bey dem naturhistorischen Museum hält, unter dem Titel: cours d'entomologie ou de l'histoire naturelle des Arachnides, des Myriapodes et des Insectes. 1e année. 1 Oktavband und Atlas von 24 Kupfern (18 Frs.) herausgegeben. (Berl. Nachr.)

* * *

Paris. Am 10ten Oktober haben mehrere junge dramatische Schriftsteller, in Folge einer Erörterung über die Stücke, welche man jetzt spielt, eine Wette veranstaltet, daß sie, in 24 Stunden, ein Stück schreiben und einstudiren lassen wollen. Am 11ten wurde es probirt, und kurz nachher las man auf dem Zettel des Theaters der Nouveautés: les poulets, comédie-parade, en un acte. Diese Ankündigung war hinlänglich, ein volles Haus zusammenzubringen. Das Stück erlebte indeß nicht das Ende. (Berl. Nachr.)

* * *

Das auf dem Kontinente ziemlich seltene Londoner Blatt The Sportning Journal enthält in einem seiner neuesten Blätter folgendes possierliche Heirathsgesuch: Ein Gentleman von mittlerm Alter und ächt waidmännischen Manieren, welcher in einer von den vorzüglichsten Jagdgegenden Englands wohnt, und dessen Haupt- und Lieblingsbeschäftigung das edle Waidwerk ist, wünscht sich mit einem eine gleiche ausschließende Vorliebe für dasselbe hegenden Frauenzimmer ehelich zu verbinden. Auf Vermögen und Schönheit sieht er nicht. Ersteres, wenn die Dame welches besitzt, mag ihr zu eigen bleiben, die zweyte ist zwar nicht unwillkommen, aber kein Erforderniß. Guter Humor, ein kleiner Fuß, und ein fester und leichter Sitz zu Pferde beym Jagen, dies sind aber die Haupteigenschaften, welche erheischt werden. Da dieser Heirathsantrag von einem Fuchs- aber keineswegs von einem Vermögensjäger herrührt, so läßt sich erwarten, daß sich Niemand beygehen lassen wird, einer eitlen Neugierde halber Erkundigungen einzuziehen. Nachschrift: Eine mit rothen Haaren kann sich der Mühe des Meldens überheben. (Wiener Zeitschr. f. Kunst, Liter. ꝛc.)

* * *

Paris. Madame Delille, die Gattin des berühmten Dichters, ist hier nach einer langen und schmerzhaften Krankheit mit Tode abgegangen. Seit dem Tode Delille's, der vor 17 Jahren starb, war sein Andenken der Gegenstand einer beständigen Feyer von Seiten seiner Wittwe. Sie hatte das Bild ihres Gatten in Kupfer stechen und seine Büste anfertigen lassen, ihm ein Denkmal errichtet und auf ihre Kosten eine prachtvolle Ausgabe des Gedichts l'Imagination, des Lieblingswerkes ihres verstorbenen Mannes, veranstaltet. Alle diese Ausgaben hatten das mäßige Vermögen dieser zärtlichen Gattin beynahe erschöpft, ohne daß sie deswegen sich darüber beklagt hätte, denn es war ihr Stolz jenen frommen Pflichten ohne fremden Beystand genügt zu haben. (Berl. Nachr.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 526.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rusland.

No. 141. Dienstag, den 24. November 1831.

Mitau, den 21sten November.

Am 19ten d. M. gegen Abend trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael Pawlowitsch, hier ein und geruheten im hiesigen Schlosse abzusteigen, wo Höchstdieselben von Sr. Excellenz, dem eben aus Riga angelangten Herrn Generalgouverneur Baron von der Pahlen, ehrfurchtsvoll empfangen wurden.

St. Petersburg, den 17ten November.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Thronfolger Cesarewitsch und Großfürst Alexander Nikolajewitsch, sind mit Ihrem Gefolge, in erwünschtem Wohlseyn, aus Moskau nach dieser Residenz am 15ten dieses Monats zurückgekehrt.

* * *

Am 17ten November, um 1½ Uhr nach Mitternacht, vollendete in Zarskoje-Selo im alten Palaste, die Gemahlin Sr. Kaiserl. Hoheit, des hochseligen Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, nach dem Rathschluß des Höchsten, Ihre irdische Laufbahn. Ihre Durchlaucht, die Fürstin Jeannette Antonowna Lowicz, hatte seit einigen Jahren eine zerrüttete Gesundheit, und das allmählig zunehmende Uebel schloß mit einer langwierigen Krankheit. Ihr mit Tugenden geschmücktes Gemüth, geläutert durch vieljährige Leiden und herzliche Betrübniß über den Hingang Ihres theuren Gemahles, ist in die Ewigkeit eingegangen, begleitet von den Tröstungen der Religion, die Ihre Führerin durch's Erdenleben war. Die Betrübniß der Angehörigen, die Klage der Armen und Waisen, der Segen Aller, die Sie kannten, folgen Ihrem Geiste vor den Thron Gottes, gleich einem Opfer des lautersten Weihrauchs.

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben am 24sten Oktober Allerhöchst befohlen, den auf dem Glacis des Brückenkopfes von Dünaburg liegenden und gleichsam eine Vorstadt dieses Ortes bildenden Flecken Griwa in polizeylicher Hinsicht zur Festung Dünaburg und zum Gouvernement Witepsk zu rechnen, die Einwohner des genannten Fleckens aber im Besitz aller der Rechte zu lassen, deren sie jetzt nach Grundlage des Reglements für das Gouvernement Kurland genießen.

(St. Petersb. Zeit. No. 271.)

Wien, den 16ten November.

Den Kriegskommissaren zu Prag ist befohlen worden, ein genaues Verzeichniß aller brauchbaren Bespannungen und anderer Kriegsrequisiten einzusenden. Für den Train werden fortwährend Ankäufe gemacht. Die Prager Münze ist in großer Thätigkeit. — Ein Gerücht sagt auch, die Officiere schafften sich Feldkriegsbedürfnisse an, und den Kriegskommissaren wäre verboten worden, mit französischen Beamten zu korrespondiren. (Berl. Spen. Zeit. No. 275.)

Lissabon, den 2ten November.

(Privatmittheilung.)

Obgleich man bis jetzt nichts Officielles erfahren hat, so dauern die Gerüchte von einer Blokade noch immer fort, wenigstens spricht man sehr laut davon. Man sieht täglich Schiffe ausserhalb der Barre hin und her segeln, die abwechselnd verschwinden und wiederkommen. Da man die beyden aus Brest längst erwarteten portugiesischen Fahrzeuge nicht eintreffen sieht, so glaubt man allgemein, daß sie von dem konstitutionellen Geschwader genommen worden sind. Ueberhaupt wagen die portugiesischen Schiffe es nicht mehr, auszulaufen, und die Sprache, welche die Miguelisten seit etwa 10 Tagen führen, berechtigt zu der Vermuthung, daß ein Angriff nicht mehr fern sey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 276.)

Paris, den 14ten November.

Die Regierung hat endlich sich dafür entschieden, die Garnison von Algier sämmtlich ablösen und durch neue Truppen ersetzen zu lassen. Die erforderlichen Regimenter sind schon auf dem Marsche nach Toulon.

(Hamb. Korresp. No. 276.)

Paris, den 15ten November.

In den Büreaus des Ministeriums beschäftigt man sich sehr thätig mit dem Ludwigskreuze, indem diejenigen, die dasselbe allein besitzen, ein Ehrenlegionskreuz dafür erhalten, diejenigen aber, die bereits Inhaber beyder Kreuze sind, durch eine neue Dekoration entschädigt werden sollen. Ueber den Namen derselben ist man noch nicht einig; es war Anfangs von der Stiftung eines „St. Philipps-Ordens" die Rede; allein der König soll sich persönlich diesem widersetzt haben, und viele Mitglieder des Konseils unterstützten seine Ansicht, aus dem

Grunde, weil die meisten Ludwigs-Ritter eifrige Karlisten sind, und lieber gar keine Ritter seyn, als Philipps-Ritter werden möchten. Unter den vorgeschlagenen Benennungen hat diejenige des „Emancipations-Ordens" den meisten Beyfall gefunden.

Die religiösen Spaltungen in unsrer katholischen Kirche nehmen zu. Der Abbé Chatel, Stifter des französisch-katholischen Gottesdienstes, hat bisher vergebens bey dem Ministerium um die Erlaubniß nachgesucht, Kirchen auf mehreren Punkten Frankreichs errichten zu dürfen. (Hamb. Korresp. No. 276.)

Paris, den 16ten November.

Man spricht jetzt in Paris wieder viel von der allgemeinen Entwaffnung und sagt, Frankreich wolle nur ein Sechstheil seiner Armee entlassen, was die übrigen Mächte für ungenügend erklärten. Das Verfahren des Königs von Holland macht unsern Ministern Unruhe. Man sagt, die Nordarmee werde ihre 4ten Bataillone, welche in den Depots zurückgeblieben waren, einberufen. Dadurch stiege die Infanterie dieses Heeres auf 82,000 Mann.

Der Fürst Talleyrand wird hier zum Besuch erwartet.

In dem Pachthofe, wo die Gräfin von Larochejacquelin unter so befremdenden Umständen entdeckt worden, sind ferner mehrere Kisten mit Gewehren, Flintensteinen ꝛc., zwey Druckerpressen und 20,000 Franken baares Geld gefunden worden. Es hieß am 11ten November in Bourbon-Vendée, die Gräfin habe Gelegenheit gefunden zu entkommen. Man war darüber sehr unwillig. (Berl. Spen. Zeit. No. 276.)

Paris, den 17ten November.

Der König ertheilte gestern dem kaiserl. russischen Botschafter, Grafen Pozzo di Borgo, eine Privataudienz; auch unterzeichneten Se. Majestät gestern den Ehekontrakt des Herrn Pozzo di Borgo, eines Neffen dieses Botschafters, mit der Tochter des Herzogs von Crillon.

(Pr. St. Zeit. No. 327.)

Paris, den 18ten November.

Der Temps beschuldigte gestern Herrn C. Périer, daß derselbe fast seine ganze Zeit auf die, freylich sehr verwickelten und schwierigen, diplomatischen Verhältnisse und auf die Pairsfrage verwende, und darüber die Arbeiten, die ihm als Minister des Innern oblägen, dergestalt vernachlässige, daß er seit dem Ende Oktobers nichts mehr unterzeichnet habe. In Bezug hierauf bemerkt der Temps in seinem heutigen Blatte, Herr Périer habe gleich gestern hinter einander in 14 Portefeuilles eine Masse von Sachen, die zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörten, zur Unterschrift erhalten und erledigt, und fügt hinzu: „Nun sage man noch, daß die periodische Presse keinen Nutzen stifte!"

(Pr. St. Zeit. No. 328.)

Vorgestern wollte man an der Börse wissen, daß schlechte Nachrichten aus Afrika angekommen wären, und daß Oran, wo sich gegenwärtig der General Boyer befindet, entweder den Beduinen schon in die Hände gefallen sey, oder bald fallen werde. Man wollte die Sicherheit dieser Nachrichten behaupten.

In Bezug auf die Stellung Don Pedro's zu Portugal sagt der Messager: Was die unter dem Namen Donna Maria's beabsichtigte Unternehmung, Don Miguel zu entthronen, betrifft, so würde dies eine Angelegenheit seyn, welche ein europäischeres Interesse haben würde, als die Streitigkeiten der schweizerischen Kantone (von denen vorher die Rede gewesen war), auch hat man sich angelegentlicher damit beschäftigt, besonders seit dem Embargo, welches die englische Regierung auf die im Namen Donna Maria's gefrachteten Schiffe gelegt hat. Dies Embargo hat an und für sich keine Wichtigkeit, und scheint uns nichts weiter, als eine Förmlichkeit der Seepolizey zu seyn. Uebrigens zwang die Indiskretion, mit welcher man, voreilig, die Zubereitungen zu der Expedition kundgethan hatte, das Londoner Kabinet zu einigen Maßregeln dieser Art.

(Berl. Spen. Zeit. No. 278.)

Brüssel, den 18ten November.

Die gestern mitgetheilte Nachricht von einem Traktate, den Herr von de Weyer mit den Bevollmächtigten der fünf Höfe abgeschlossen haben soll, war in freudiger Eile noch vor der wirklichen Unterzeichnung dieses diplomatischen Aktenstückes hierher gemeldet worden, doch scheint sie sich vollkommen zu bestätigen, wiewohl unsere heutigen Zeitungen noch nichts darüber berichten. Belgiens Unabhängigkeit würde dadurch von den fünf Mächten, als Erwiederung der seinerseits erfolgten Annahme der 24 Artikel, anerkannt seyn, vom Könige der Niederlande erwartet es demnächst die Anerkennung seiner Selbstständigkeit, die, so unabhängig wir, der That nach, auch seyn mögen, erst dann eintreten kann, wenn der neue Staat in seinen definitiven Gränzen konstituirt ist und seine Schwingen, Gewerbfleiß, Landbau und Handel, ungehindert wieder regen kann.

(Pr. St. Zeit. No. 327.)

* * *

Der Kriegsminister hat am 1sten November der französischen Regierung angezeigt, daß man in Belgien wünsche, daß die sämmtlichen, in dem französischen Heere dienenden, belgischen Officiere in ihr Vaterland zurückkehren möchten. Die französische Regierung hat demselben hierauf ein Verzeichniß der Officiere aller Grade übersendet, welchen sie die Erlaubniß ertheilt hat, nach Belgien zurückzukehren. Es sind deren 30, und sie werden in der belgischen Armee sämmtlich einen höhern Rang erhalten, als der ist, den sie in dem französischen Heere bekleideten. (Berl. Spen. Zeit. No. 276.)

Brüssel, den 19ten November.

Der General Desprez soll dem König vorgeschlagen haben, die Truppen eine rückgängige Bewegung machen zu lassen, um dieselben, bey der schlechten Beschaffenheit der Landstraßen, leichter mit Lebensmitteln versehen zu können; der Antrag hat indeß, bis jetzt, die königliche Genehmigung nicht erhalten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 277.)

Lüttich, den 19ten November.

Es scheint, daß Herr van de Weyer von Lord Palmerston sehr ungehalten empfangen worden ist. Lord Palmerston soll in großem Zorn zu ihm gesagt haben: „Vorbehalte! es muß geradezu und ohne Ausnahme angenommen werden; in 8 Tagen ist vielleicht von gar keinen 24 Artikeln die Rede mehr!“

(Berl. Spen. Zeit. No. 276.)

Berlin, den 26sten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 25sten November Mittags 2206 erkrankt, 774 genesen und 1392 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 278.)

London, den 10ten November.

Es sind Nachrichten aus Gibraltar vom 20sten Oktober eingegangen, daß die spanische Behörde alle Gemeinschaft mit dem Orte abgebrochen, weil Jemand dem Generalkapitän von Sevilla boshafter Weise hinterbracht, daß die Cholera dort ausgebrochen sey. Ein spanischer in Algesiras kommandirender General, welcher an der Wahrheit dieser Nachricht gezweifelt, habe indeß sogleich eine Deputation des Gesundheitsamtes daselbst hinüber geschickt, um die Sache zu untersuchen, und sie ungegründet befunden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 272.)

London, den 11ten November.

Fürst Talleyrand hat, dem Vernehmen nach, unsrer Regierung sehr ernstliche Vorstellungen hinsichtlich der Beschlagnahme der Expedition Don Pedro's gemacht, mit Bezug darauf, daß diese Kriegsschiffe französisches Eigenthum und nach einem französischen Hafen bestimmt sind, und weder Waffen noch Munition am Bord haben. Das Resultat dieses Schrittes ist noch unbekannt. Wenn man dem Kourier Glauben beymessen darf, ist diese Angelegenheit bereits von dem Departement des Innern als eine bloß fiskalische Frage dem Schatzamte übertragen worden, und sollte es sich erweisen, daß jene Schiffe französisches Eigenthum gewesen, so dürfte die Beschlagnahme unverzüglich aufgehoben werden. Späteren Nachrichten zufolge, ist eines der portugiesischen Kriegsschiffe wirklich bereits freygelassen. Inzwischen wird die Expedition durch die Entlassung der angeworbenen Engländer jedenfalls sehr verzögert werden. Ausser Don Pedro wollte sich auch der Marquis von Loule an Bord derselben begeben.

Gestern hielt der hiesige politische Nationalverein seine erste Versammlung unter dem Vorsitze von Sir Francis Burdett, bey welcher Gelegenheit Herr Shiel sich besonders auszeichnete. — Die Radikalen hielten am Mondtage eine Versammlung in der Rotunda. Es waren etwa 1000 Personen, alle mit dreyfarbigen Kokarden, beysammen. — Mehrere Blätter, die sonst der Reform zugethan sind, namentlich der Morning-Herald, eifern jetzt gegen die politischen Vereine, und allerdings scheint es, als ob diese immer mehr den Charakter von Klubbs annehmen, auch wohl Grundsätze äussern, die sich mit der Konstitution nicht vereinbaren lassen.

Die große Versammlung der arbeitenden Klassen zu Manchester ist bis nächsten Mondtag aufgeschoben. Es ist ein Schreiben an den Sekretär des hiesigen Nationalvereins erlassen worden, um diesen Beschluß anzuzeigen. Mittlerweile werden Anzeigen an alle Arbeiter in der ganzen Gegend herumgesandt, wonach sie am Mondtage ihre Arbeiten einstellen sollen, so daß eine ungeheure Menschenmasse zusammenkommen wird.

Aus China sind über St. Helena überaus unangenehme Nachrichten eingegangen. Ernstliche Mißhelligkeiten sind zwischen den Eingebornen und den zu Makao sich aufhaltenden Britten ausgebrochen, in Folge deren ein Theil der brittischen Faktorey niedergebrannt wurde. Am 19ten May erschien zu Makao eine Proklamation von Seiten des Ausschusses der brittischen Faktorey, des Inhalts, daß, da der brittische Handel mit China sich nicht ferner mit Sicherheit betreiben lasse, alle Handelsgeschäfte zwischen den beyden Ländern mit dem 1sten August suspendirt werden sollten.

(Hamb. Korresp. No. 273.)

* * *

Es sind Briefe aus Malta bis zum 26sten vorigen Monats eingegangen, wonach die Cholera in Aegypten gänzlich aufgehört haben soll und die Verbindung mit Malta wieder eröffnet worden war.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 273.)

London, den 12ten November.

Nachrichten aus Aegypten zufolge ist dort die Cholera weit fürchterlicher aufgetreten, als irgendwo. In Kairo starben an einem einzigen Tage 3000 Menschen, und in 24 Tagen 30,000. In Alexandria starben in 8 Tagen gegen 5600 Menschen. Ibrahim Pascha, in dessen Harem Trotz dreyfacher Wache die Cholera gedrungen war, und der Vicekönig flohen von Ort zu Ort, von Schiff zu Schiff; jetzt soll der Erstere bey Kairo auf einem Landgute wohnen. Der Kriegsminister Mahmud-Bey trank im stärksten Anfall 2 Flaschen Arrak und hat sich am Leben erhalten. In Kahira und Alexandrien war der Anblick der voll Sterbenden und Todten liegenden Straßen entsetzlich. In Arabien ist die Krankheit aufs Neue ausgebrochen; auch in Syrien ist sie erschienen. (Berl. Spen. Zeit. No. 275.)

London, den 15ten November.

Das Parlament wird, allem Anscheine nach, am 9ten December zusammentreten. Die neue Reformbill ist größtentheils bereits abgefaßt; man glaubt aber nicht, daß es nur die alte Bill mit einigen Modifikationen seyn werde.

Das Gerücht von der Weigerung des Königs Wilhelm gewinnt Bestand. Der Courier stellt dieselbe nicht in Abrede; er schweigt aber auch über gewaltsame Maßregeln, deren England sich in diesem Falle gegen seinen alten Verbündeten bedienen würde. Dagegen behauptet der Globe, König Wilhelm werde den Friedensvertrag annehmen, sobald die Konferenz den König Leopold anerkannt habe. Jedenfalls wäre ein Krieg gegen Holland hier sehr unpopulär, weil sehr viel holländisches Geld aus unsern Banquierhäusern zurückgezogen werden würde.

Die Freygebung eines der portugiesischen Kriegsschiffe ist ungegründet, und der Courier erklärt, die Regierung sey noch unschlüssig, was sie mit denselben anfangen solle. Da sie aber hinsichtlich ihrer Bewaffnung und Bemannung Handelsschiffen gleich gestellt werden sollen, so darf man Don Pedro's Expedition als gescheitert ansehen, und demnach der letzten Maßregel unserer Regierung dennoch einen politischen Charakter beylegen.

Am 9ten dieses Monats fand der große Cityschmaus in Guildhall statt. Es waren 1300 Gedecke gelegt. Der Lord-Kanzler, der Herzog von Richmond, der Marquis von Landsdowne, Viskount Goderich, Lord John Russell und andere Kabinetsmitglieder waren zugegen. Graf Grey und Lord Melbourne hatten sich unpäßlich melden lassen. Auch fanden sich die Lords Howick und Nugent, Sir Francis Burdett, viele fremde Diplomaten ꝛc. ein. Der Saal war ausserordentlich prachtvoll verziert. Eine Rede von Lord Brougham fand großen Beyfall.

Das Bülletin des Befehlshabers zu Sunderland, Oberstlieutenant Creagh, vom 10ten dieses Monats, meldet, daß sich seit dem 9ten nur ein unbedeutender Cholerafall daselbst ereignet habe. Dagegen sprechen Privatbriefe aus Newkastle vom 10ten dieses Monats, Abends, von 7 neuen Erkrankungs- und vier Todesfällen. Dieselben Briefe behaupten, es hätten sich bis dahin bereits 22 Todesfälle und kein einziger Genesungsfall ereignet. Auch glauben sie, es seyen weit mehr Fälle vorgekommen, jedoch verheimlicht worden, weil das Handelsinteresse der Stadt Sunderland dieses erheische.

Es sind in diesem Jahre nicht weniger als 65,000 Menschen nach Kanada ausgewandert.

(Hamb. Korresp. No. 276.)

London, den 16ten November.

Ein Schreiben des Lords Grey vom 7ten dieses Monats und eins des Lords Althorp von eben diesem Datum bezeugen den Empfang einer von 140,725 Personen unterzeichneten Bittschrift der Grafschaft York, worin diese ihre Zufriedenheit mit der Amtsführung der Minister ausspricht.

Sir Henry Parnell soll in Paris sehr eifrig mit kommerziellen Aenderungen in Bezug auf eine nähere Handelsverbindung zwischen England und Frankreich beschäftigt seyn.

Es sind Befehle von der Regierung eingegangen, das alte Linienschiff Saturn (74 Kanonen) von Milford nach Bristol zu bringen, um dort als Gefangenschiff für die Theilnehmer an dem letzten Aufruhr zu dienen. Es wird zu dem Ende ausgebessert.

Hier in London hatte das erste Erscheinen der Cholera in England großen Schrecken verbreitet. Die Leute strömten in die Kirchen und beteten, und man sahe dort Menschen, die wohl zum Erstenmale hineingegangen seyn mochten; dessen ungeachtet herrschte auf den Straßen der alte rege Verkehr und die Buben sangen ihre Gassenhauer, von denen einer mit dem Refrain schloß: die Cholera ist da! die Cholera ist da! Ja! ja! ja! Die Polizey war übrigens in großer Thätigkeit und auf allen öffentlichen Plätzen eine bedeutende Anzahl Konstabler aufgestellt; es kam indeß zu keinen unruhigen Auftritten. (Berl. Spen. Zeit. No. 276.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 20sten November. Hr. Amtm. Auterhoff aus Garossen, log. b. Köhler. — Hr. v. Fink aus Heyden, log. b. Halezky. — Hr. Graf v. Keyserling vom Lande, und Hr. v. Landsberg aus Tuckum, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Rahden, nebst Bruder, aus Pommusch, log. b. Steinhold.

Den 21sten November. Hr. Kapitän v. Bieberstein aus Podkaisen, und Hr. Lieut. v. Campenhausen aus Goldingen, log. b. Trautmann. — Hr. Lieut. Gruner, vom Rigaschen Freykorps, aus Autzhoff, log. b. Gramkau. — Hr. Gardelieut. Baron v. Rosen aus Warschau, Hr. v. Nolde aus Zerxten, Hr. v. Behr aus Popen, und Herr Wachsmuth aus Grobin, log. b. Zehr. jun.

Den 22sten November. Hr. Musikdirektor Müller aus Königsberg, und Hr. Färber Meyer aus Moskau, log. b. Gramkau. — Hr. v. Düsterho aus Groß-Memelhoff, log. b. Halezky.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 532.

Beylage
No. 48. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 24. Nov. 1831.

## Literatur.

**Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie.**

(Fortsetzung der in No. 46 abgebrochenen Anzeige.)

Im vierten Protokoll-Extrakte S. 53. u. f. w. legt Herr Dr. Blosfeld seine Ansichten von der Pathologie und Therapie der Cholera nieder; wobey er die der Cholera vorhergegangenen und sie begleitenden Krankheiten, Diarrhö und Kongestion, in nähere Erwägung zieht. Unter den Diarrhöen ist die cholera-artige die wichtigste, welche zu ihrer Heilung des Schweißes bedurfte. Emulsionen von Mohnsaamen wurden besser ertragen, als Columbo, Cascarilla u. s. w. — dann Sinapismen, spirituöse Einreibungen. Wenn die ersten starken Gaben des Opiums ohne Erfolg blieben, durfte es nur noch mit großer Vorsicht gebraucht werden. — Sowohl die geschilderte Diarrhö, als auch die Kongestion, möchte ich ohne Weiteres als abhängig, und bedingt durch den Einfluß der Cholera-Epidemie ansehen. Bey atrabilarischer Konstitution beobachtete Herr Dr. Blosfeld Hartleibigkeit, die auch hier häufig beobachtet wurde, und meistens als eine Folge der veränderten Lebensweise und der Enthaltung von dem im Sommer sonst so gewöhnlichen Genusse säuerlicher Vegetabilien anzusehen war. Ueber die Natur der Cholera hat Herr Dr. Blosfeld folgende Ansichten. Ein Kontagium ist ihre Ursache; diese drängt mittelst eines schleunigen und gewaltsamen Processes das Blut aus der Peripherie nach den Centralgefäßen und dem Herzen. Das Blut erleidet hierbey eine chemische Umwandlung und drängt alle übrigen Flüssigkeiten des Körpers nach dem Magen und Darmkanal, einem profusen Schweiße vergleichbar, der seine Richtung statt auf die Haut auf den tract. intestin. nimmt. Die innern Mittel scheinen ihm zu Anfange der Krankheit wenig zu leisten, und erst wenn die allgemeine Cirkulation wieder hergestellt ist, zeigten sich ihre Wirkungen entschiedener. Herstellung der Cirkulation durch die bekannten äussern Mittel scheint ihm daher das Wichtigste, dann die krampfstillenden Mittel, Tinct. Castor, Liqu. C. C. succ., Opium in kleinen Gaben, Mohnsaamenmilch u. s. w. Den Aderlaß hat er nur wenig in Gebrauch gezogen, ausser bey gefahrdrohenden Kongestionen in der paralytischen Form. Später berücksichtigte er die Bethätigung der Leber durch Kalomel zu 2 Gran, mit Opium zu $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Gran.

Herr Inspektor Dr. Dyrssen theilt S. 81. einige Notizen über seine Behandlungsweise der Cholera mit. Die von der Heilsamkeit des Opiums, nach der Analogie seiner großen Wirkungen in der sporadischen Cholera gehegten Hoffnungen, sind nicht in Erfüllung gegangen. Mehr wirkte das Morphium aceticum, methodo endermica angewendet. Das Magist. Bism. hat er besonders bey Präkordialangst häufig mit dem größten Nutzen angewendet, und hält es in Verbindung mit dem Aderlasse, wo dieser indicirt ist, für besonders geeignet, einem Anfalle zuvorzukommen. Doch kann er in die Ansicht von der souveränen Heilkraft des Magist. Bism. gegen die Cholera nicht einstimmen, und spricht seine Ueberzeugung aus, daß bey dem so sehr gereizten Zustande des Magens und Darmkanals der Nutzen aller Mittel, die in den ersten gebracht werden, problematisch sey, und daß er nur von den Mitteln, die direkt die Cirkulation des Blutes reguliren und die unterdrückte Thätigkeit der Haut beleben, nämlich von dem Aderlaß, den Erwärmungsmitteln, vorzüglich aber von den Hautreizen, und unter diesen insbesondere von den Reibungen Heil erwarte — mit welcher Ansicht ich, in sofern von der paralytischen Form der Cholera die Rede ist, und mit gehöriger Beschränkung des Aderlasses auf die ersten Anfänge der Krankheit, und besondere individuelle Indikation dazu, aufs Vollkommenste übereinstimme.

Im 7ten Protokoll-Extrakte S. 144 entwickelt Herr Dr. v. Sivers seine pathologischen und therapeutischen Ansichten. Er verwirft den Aderlaß in der paralytischen Form und verwendet seine ganze Aufmerksamkeit auf die Erregung der Hautkrise durch Friktion mit reizenden Mitteln, Wärmflaschen u. s. w. Nur wenn der Schweiß duftete und von strahlender Wärme begleitet war, deutete er die Besserung an. Innerlich wurden Mittel gegeben, die das Wirkungsvermögen der Nerven erregen, die darnieder liegende Funktion der Leber bethätigen, und dem Magen und Darmkanal den verlornen Ton wiedergeben; daher Tinct. Opii croc. zu 30 Tropfen bis $\frac{1}{2}$ Drachme in einer Gabe, dann eine Mischung von Tinct. Opii croc., Tinct. Rhei aqu., Liqu. C. C. succ., Gum. arab. und Aqu. menth. pip. In der erethischen Form wurden nach Umständen allgemeine und lokale Blutentziehungen angeordnet, die Friktionen gemacht, Dect. Columbo, Tinct. Rhei, Tinct. Opii, Tinct. Nuc. Vomicae, Tinct. Castor, manchmal auch einige Dosen Kalomel, oder Oel-Emulsionen

mit Kampfer gegeben. In der häufig vorkommenden Diarrh. chol. wurde ebenfalls Opium in Verbindung mit Columbo, Cascarilla, Rheum, Catechu, manchmal auch mit Ipecac. oder mit Liqu. C. C. succ. verordnet. Die Behandlung der gemischten Form hat das Eigenthümliche, daß die Kur jederzeit mit der Venäsektion eröffnet wurde. Im Allgemeinen stehen die Reibungen des Körpers mit flüchtigen reizenden Stoffen obenan, nebst dem das Opium in flüssiger Form. In vielen Fällen entschiedener Vorboten der Krankheit wurden den Kranken 20 — 30 Tropfen Tinct. Opii mit Madeira, oder Pfeffermünzwasser gegeben, sie mußten sich darauf zu Bette legen; bey keinem wurden narkotische Wirkungen bemerkt, und sie gingen Alle nach wenigen Stunden wieder an ihre Geschäfte.

Im sechsten Protokoll-Extrakte S. 113 macht Herr Dr. Kerkovius eine Mittheilung über das von ihm in dem Hospital für Cholerakranke in der Moskauer-Vorstadt beobachtete Heilverfahren, wovon schon im zweyten Protokolle eine Skizze gegeben war. Herr Dr. Kerkovius behauptet, daß die Cholera unzweifelhaft schon in den ersten Tagen des Maymonats in Riga aufgetreten und mit der orientalischen identisch sey, wie dies nicht nur die Haupterscheinungen der Krankheit, sondern auch die Leichenöffnungen bewiesen; der weniger rapide Verlauf der Krankheit bey uns deute eine geringere Bösartigkeit der Seuche an. Er nimmt 6 Grade der Krankheit an, und bringt dem gemäß die Zufälle der Cholera vom ersten Auftreten der Vorboten bis zum Erlöschen des Lebens in 6 Gruppen. Dann erwähnt er einiger besondern Symptome von größerer oder geringerer Bedeutung, namentlich einer blutigen Diarrhö, die er sehr verderblich gefunden hat, und die auch in Mitau in einigen tödtlich abgelaufenen Fällen beobachtet ist. Rücksichtlich der Prognose behauptet Herr Dr. Kerkovius, daß die vollkommene Pulslosigkeit ein in der Regel tödtliches Zeichen abgegeben habe. Dieser Behauptung kann ich nicht beytreten, indem wir nicht selten Kranke, bey denen auch nicht die mindeste Spur von Puls zu entdecken, ja kaum noch eine leise zitternde Bewegung des Herzens zu spüren war, sich erholen und genesen gesehen haben; ich stimme daher der vom Herrn Dr. Bärens in der hieher gehörigen Anmerkung ausgesprochenen Ansicht über die prognostische Bedeutung der Pulslosigkeit bey. — Die Behandlung wurde nach den verschiedenen Graden und Modifikationen eingerichtet. Im ersten Grade (Vorboten), wenn die Zufälle heftig waren, wurde ein Aderlaß gemacht. Nebstdem wurde durch den Gebrauch des neutralen kohlensauren Kali (dessen unbedingte Anempfehlung in dieser Krankheit im vorigen Jahre so allgemeine Sensation machte), zu 1 Drachme mit 6 Unzen Wasser zweystündlich zu 2 Eßlöffel voll, Einreibung des Liqu. Ammon. anis. in die Stirn, die Schläfen, in den Unterleib, sorgfältige Vermeidung jeder Erkältung, angemessene Diät, Aufguß von schwarzem Thee, der Uebergang in die höhern Grade fast immer verhütet. Brach Schweiß aus, so durfte das Bett nicht verlassen, die Transpiration nicht gestört, der Gebrauch der Mittel nicht eher eingestellt werden, als bis der gastrische Zustand gehoben, und die Zunge rein wurde. Ging die Krankheit in den zweyten Grad über (Diarrh. choler.), so wurde die Nux Moschata zu ½ Drachme alle 2 Stunden in Pulverform eingegeben, oder zu 1 Drachme in einem schleimigen Vehikel als Klystier beygebracht. Ging die Krankheit dessen ungeachtet in den dritten und vierten Grad über, so wurden mäßige Aderlässe angestellt, der Kranke mit wollenen Kleidungsstücken auf bloßem Leibe bekleidet und so lange im Bett erhalten, bis der Schweiß beendet war. Die erkalteten Glieder wurden mit Liqu. Ammon. caust. und Bals. vit. Hoffm. mittelst wollener Lappen gerieben, die krampfhaft afficirten Muskeln durch Einreibungen von erwärmtem Ol. Hyosciam et Chamom. beruhigt und der Gebrauch der Nux Mosch. fortgesetzt. In einigen Fällen des fünften Grades soll die Räucherung mit ½ Drachme Hb. Stramon. gute Dienste geleistet haben. Einige Symptome verlangten eine besondere Berücksichtigung: 1) die Cardialgia cholerica war manchmal sehr heftig und machte die Hauptbeschwerde der Kranken aus; die Präkordialgegend erschien konvex, ein mäßiger äusserer Druck vermehrte den Schmerz nicht. Hier nutzten kleine Aderlässe, Blutegel, Schröpfköpfe und das Wißmuthpräparat. 2) Schmerzen im Rückgrate waren sehr zu berücksichtigen und erforderten Schröpfköpfe, in der Nähe des afficirten Rückenmarks; 3) gegen das heftige Erbrechen, wo die Empfindlichkeit der Magennerven bis zur hysterischen Reizbarkeit gesteigert war, schienen der gewöhnliche schwarze Thee, in Form eines koncentrirten Aufgusses, und das neutrale kohlensaure Kali die geeignetsten Mittel zu seyn. Was Herr Dr. Kerkovius nun noch S. 123 u. f. w. über die Folgekrankheiten der Cholera sagt, werde ich später mit den von andern Aerzten hierüber gemachten Mittheilungen verbinden.

Es bleibt mir nun noch übrig, die von Herrn Dr. Kamiensky im 7ten und vom Herrn Dr. Bärens im 8ten Protokoll-Extrakte niedergelegten, so wie die in dieser Schrift zerstreuten Ansichten einiger andern Aerzte über einzelne wichtige Mittel und Heilmethoden durchzugehen und die bey uns in Bezug auf dieselben gemachten Beobachtungen kürzlich hinzuzufügen.

1) Der Aderlaß. Im Verlaufe dieser Anzeige sind schon die Ansichten der meisten Herren Aerzte

Riga's über den Aderlaß wiedergegeben. Im Allgemeinen sind sie ihm günstig. Herr Dr. Kamiensky berichtet S. 140, daß er ihn häufig in Anwendung gezogen habe, warnt jedoch mit Recht vor seiner Anwendung bey Gewohnheitstrinkern. Eben so wenig unbedingt empfiehlt Herr Dr. Bärens den Aderlaß, indem er auf die Fälle aufmerksam macht, wo er entweder gar nicht, oder nur mit großer Vorsicht unternommen werden darf. Ich habe schon früher das Resultat meiner Beobachtungen über die Wirksamkeit des Aderlasses in der Cholera ausgesprochen, welchem zufolge er im Allgemeinen zu Anfange der Epidemie entweder unausführbar, oder schädlich, und nur in seltenen Fällen nützlich war, im weitern Verlaufe der Epidemie aber durch die Umstände häufig gefordert wurde und von glücklichem Erfolge begleitet war. Im Allgemeinen ist der Aderlaß in der schweren paralytischen Form, und wenn der Anfall schon zur völligen Ausbildung gekommen ist, nicht anwendbar, und ich trete hier ganz der Ansicht des Herrn Dr. v. Sivers S. 145 bey. In dem Zeitraum der Vorboten und im weitern Verlaufe der Epidemie, auch zu Anfange des Anfalles, ist der Aderlaß, selbst in der paralytischen und in der eigentlichen Normalform der Cholera sehr nützlich. In der erethischen Form aber ist er meistens unentbehrlich; dann aber genügen kleine und nach den Umständen öfters wiederholte Aderlässe. Der eigentliche brillante Platz des Aderlasses ist jedoch das Stadium der Kongestionen und Nachkrankheiten, wie ich in der Folge noch näher angeben werde.

2) Blutegel wurden vom Herrn Dr. Kamiensky besonders dann angewendet, wenn der Kranke bey wieder erwachter Thätigkeit der Arterien über Schwere und Schmerz im Kopfe und Schwindel klagte, ehe noch deutlichere Zeichen eines tiefer gehenden Hirnleidens eintraten, wodurch er bey vielen Kranken den Eintritt des soporösen Stadiums verhütet zu haben glaubt. Waren andere Organe von Kongestionen gedrängt, so wurden auch sie mit Blutegeln und erweichenden Leinsaamen-Umschlägen behandelt. — Ich muß nach meiner Erfahrung der häufigen, zeitigen und ausgedehnten Anwendung der Blutegel nicht nur in dem Zeitpunkte der eintretenden und stürmisch verlaufenden Reaktion, sondern auch in der mehr erethischen Form des Anfalles selbst und in den Vorboten lebhaft das Wort reden.

3) Den Kalomel hat Herr Dr. Kamiensky nach Annesly zu ½ bis 1 Skrupel angewendet — wie es scheint zu Anfange des Anfalles. Herr Dr. Bärens erachtet ihn für eins der wichtigsten Mittel in der epidemischen Cholera und glaubt, daß er einen Erguß der Galle in den Darmkanal vermittele, der für den gedeihlichen Verlauf der Krankheit wichtig ist; er hat ihn im Cholera-Anfall in seltenen und großen Gaben zu 6 bis 10 Gran, im Durchfall als Vorboten der Cholera aber in kleinen öfters wiederholten Gaben nützlich gefunden. In einigen Fällen veranlaßte er hartnäckigen Speichelfluß, was hier nie bemerkt wurde. Aus der frühern Darstellung geht hervor, daß fast alle Herren Aerzte Riga's den Kalomel in der Cholera angewandt haben, obgleich in verschiedenen Gaben, Kombinationen und Zeitpunkten. Ich stimme ganz Herrn Dr. Brutzer bey, daß der Kalomel das eigentliche Mittel für den durch Vorherrschen der Kongestion und Entzündung modificirten Kardial- und Abdominalzustand sey. Nachdem wir uns von der völligen Nutzlosigkeit seiner Anwendung in der schweren paralytischen Form überzeugt hatten, er mochte nun in großen und seltenen, oder kleinen öfters wiederholten Gaben, für sich allein, oder mit Opium, Extr. Hyosc. u. s. w. versetzt gegeben werden, haben wir seinen Gebrauch auf die dem Anfalle vorhergehende verdächtige Diarrhö, auf die erethische Form — und zwar hier in kleinen öfters wiederholten Gaben zu 1 — 2 Gran mit ¼, ⅓, ½ Gran Opium — und auf das Stadium der Reaktion beschränkt, wenn dieses zu stürmisch wurde und irgend einen wichtigen Theil, besonders aber den Kopf bedrohte, oder aber, wenn die Leberfunktion darnieder lag und die Darmausleerungen stockten. Hier wurde er nach Umständen in Verbindung mit allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen und andern zweckmäßigen Mitteln in seltenen aber großen Gaben zu 5 — 10 Gran angewendet, und zur Unterstützung seiner Wirkung ½ — 1 Eßlöffel voll Oleum Ricini gereicht; traten dann gallichte Stühle ein, so war der Kranke gewöhnlich der Gefahr entrissen. — Bey krampfhaftem Schmerz in der Cardia wurde bey uns, wie auch von Herrn Dr. Brutzer geschehen, der Kalomel in Verbindung mit Mag. Bism. gegeben, bey kühler unthätiger Haut mit Kamfer.

4) Herr Dr. Kamiensky hat von dem Kamfer nach dem Kalomel in größern Gaben zu 2 Gran alle zwey Stunden in einigen schweren Anfällen der Cholera günstige Erfolge gesehen. Hoher Grad von Erschöpfung der Kräfte, zurückgesunkenes Auge, kalte trockene Haut, kleiner, fadenförmiger, kaum fühlbarer Puls, Verschließung aller Kolatorien bis auf den Darmkanal, waren ihm die Hauptindikationen für den Gebrauch des Kamfers. Es schien ihm nöthig, seiner Anwendung eine reizende Arzney, z. B. Valeriana, Arnica, Serpentaria, folgen zu lassen. — Herr Staatsrath Dr. v. Kurzwig redet gleichfalls dem Kamfer das Wort, und wendet ihn fast in denselben Fällen an, die Herr Dr. Kamiensky näher bezeichnet hat, vorzüglich bey Personen in vorgerücktem Alter, in Verbindung mit Opium. Auch Herr Dr. Brutzer bezeugt (S. 107), daß der Kamfer sich einigemal im Anfalle recht wirksam erwiesen habe. — Nach unsern Erfahrungen gebührt dem Kamfer als innerm Mittel der Haupt-

platz in der schweren paralytischen Form der Cholera; er ist das einzige, von dem wir schon in den ersten Tagen der furchtbaren Tödtlichkeit der Epidemie einigen Nutzen sahen. Als wir uns überzeugt hatten, daß die Krise durch die Haut die erste und wichtigste in dieser Form der Cholera sey, fanden wir uns um so mehr veranlaßt, bey diesem Mittel zu bleiben, da es das in seine bekannte nahe Beziehung zum peripherischen Arteriensystem gesetzte Vertrauen rechtfertigte, und mehr leistete als irgend ein anderes. Auch im weitern Verlaufe der Epidemie blieb es unser Hauptmittel in der schweren paralytischen Form der Cholera, und selbst in der erethischen und gemischten Form wurde es nicht selten mit großem Nutzen nach den von Herrn Dr. Kamiensky angegebenen Indikationen, besonders bey trockener pergamentartiger Haut, angewendet. Wurde er auch zum Theil ausgebrochen, so wirkte er dennoch wohlthätig, da er als ein so difusibler Arzneykörper selbst von den gleichsam paralysirten Magenwänden schnell aufgenommen wurde. Er wurde nach den Umständen zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, — 4 Gran alle 1 — 2 Stunden in Pulver, Emulsion, als Aether camphorat., gereicht und sein Gebrauch in dieser Art gewöhnlich 24 Stunden lang fortgesetzt; wenn die Umstände ihn dann noch forderten, in seltenern Gaben. In der Regel wurden in den schweren Fällen gleichzeitig Infusionen von Angelica, Serpentaria oder Valeriana (am häufigsten Angelica) und auch wohl Liqu. Minder. Liqu. C. C. succ. und Aetherarten gegeben. Im spätern Zeitraum der Epidemie, als der Gebrauch des Magist. Bism. allgemein und durch den gelindern Verlauf der Krankheit begünstigt wurde, reichten wir dasselbe bey vorwaltender Unterdrückung der Hautthätigkeit mit Kampfer, und sahen von dieser Kombination die glücklichsten Erfolge. Auch mit dem Kalomel, mit der Ipekakuanha, oder mit beyden zugleich, wurde der Kampfer in geeigneten Fällen verbunden. — Wenn das von England uns so sehr angepriesene Ol. Cajeput das Versprochene leistet — wie denn die vom Herrn Dr. Mebes mitgetheilten Beobachtungen dazu Hoffnung geben — so kann es diese Wirksamkeit nur seiner Analogie mit dem Kampfer zu verdanken haben.

5) Der Liquor cornu cervi succinatus ist von Herrn Dr. Kamiensky theils für sich, zu 1 Theelöffel voll pro dosi, theils abwechselnd mit dem Kampfer angewendet worden. Der obigen Darstellung zufolge ist dieses Präparat auch von den andern Herren Aerzten Riga's häufig in Anwendung gezogen worden, und auch wir müssen ihn als ein häufig gebrauchtes Mittel zur Bethätigung der Haut, Herbeyführung der Diaphorese und Belebung des ateriellen Systems rühmen.

6) Die Blausäure soll nach Herrn Dr. Kamiensky bey heftigen Krämpfen des Magens mit Präkordialangst schnell Besänftigung herbeygeführt haben.

7) Die Nux vomica wurde von Herrn Dr. Bärens in der Form des spirituösen Extrakts zu $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ — 1 Gran vorzüglich in der erethischen Form und selbst in bedeutenden Graden derselben mit Nutzen angewendet. Es beschwichtigte oft auffallend alle diese Form auszeichnende Erscheinungen und wurde von dem Magen und Darmkanal ungemein gut vertragen. Vorzüglich wirksam erwies es sich gegen die verschiedenen Durchfälle, die zur Zeit der Epidemie herrschten, mit Ausnahme der galligten. Es wurde nach Umständen mit Kalomel oder Ipekakuanha verbunden. Die bekannte Wirkung der Nux vomica auf das Rückenmark und die Ganglien-Nerven des Unterleibes bestimmte ihre Anwendung in der Cholera. Herr Dr. Kamiensky rühmt ebenfalls das Extr. spir. nuc. vomicae in solchen Fällen, wo schon während des Anfalls oder in den Folgekrankheiten deutliche Zeichen von Affektion des Rückenmarks sich einstellen. — Auch bey uns ist dieses Mittel nicht unbeachtet geblieben und von einigen Aerzten, jedoch nur gegen die unvollkommnern Formen der Cholera, besonders gegen die Diarrh. chol., angewendet worden. Ich bedaure, weder dieses Mittel noch die ungleich kräftigere Faba Scti Ignatii angewendet zu haben, da die Beziehungen dieses Mittels zu den in der Cholera vorzüglich leidenden Organen so viel versprechen; allein während des ungeheuren Gewühls, in dem wir uns hier bis zur merklichen Abnahme der Epidemie befanden, war es den wenigen Aerzten, auf welchen die ganze Last der Praxis ruhete (denn von neun Aerzten, die zu dieser Zeit in Mitau praktisirten, waren abwechselnd stets zwey oder drey wegen Krankheit außer Aktivität, und wir mußten nicht nur die Kranken der Stadt, sondern auch ein großes Militärhospital mit vielen Verwundeten besorgen), unmöglich, die Aufmerksamkeit auf eine große Reihe von Mitteln auszudehnen und ihre Wirkungen genau zu beobachten, was doch bey Mitteln von solcher kräftigen und tiefen Einwirkung auf die edelsten Gebilde unerläßlich ist, und mir in Bezug auf diese strychninhaltigen Mittel ganz besonders pflichtmäßig zu seyn schien, da die Erfahrung uns schon frühzeitig gelehrt hatte, wie bedenklich die Anwendung der Narcotica überhaupt in dem paralytischen Cholera-Anfalle ist; in den gelinden Formen aber reichte das Opium in kleinen Gaben aus, und ließ uns keine neue, oder weniger genau bekannte Mittel vermissen. Dr. Bidder.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 531.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 142. Donnerstag, den 26. November 1831.

Taganrog, den 14ten Oktober.

Am 11ten dieses Monats ward das hier vor dem griechischen Alexander-Kloster errichtete Monument des Kaisers Alexander I., unter Kanonendonner und Glockengeläute, feyerlich eingeweiht, worauf nach beendigter Ceremonie der Bischof Gabriel, am Fuße des Monuments, eine rührende Rede hielt und das versammelte Volk an die Wohlthaten erinnerte, mit welchen der unvergeßliche Monarch die Stadt Taganrog kurz vor seinem Hinscheiden überschüttete. Zugleich sprach der Redner die Hoffnung aus, daß auch Se. Majestät, der jetzt regierende Kaiser, den Ort, wo Sein erhabener Bruder aus dem zeitlichen Leben in die Ewigkeit hinüberging, Seiner Kaiserlichen Vorsorge nicht unwerth erachten werde. — Beym öffentlichen Mittagsmahle, an welchem 300 Personen Theil nahmen, wurde unter allgemeinem Enthusiasmus auf das fortdauernde Wohl Sr. Majestät, des Kaisers, und des hohen Kaiserhauses getrunken. — Die Soldaten, welche bey der Einweihung des Monuments in Parade gestanden hatten, erhielten von der Kaufmannschaft eine Branntwein- und Fleischportion und einen Rubel auf den Mann, während auf dem Alexanders-Platze für das Volk Fässer mit Branntwein ausgestellt waren. An demselben Tage wurden auch die Armen und Gefangenen von der Kaufmannschaft gespeist. — Am Abende war Schauspiel mit einem passenden Prolog. Die Stadt, und besonders den Platz, auf dem sich das Monument erhebt, sah man aufs Geschmackvollste erleuchtet. Am zweyten Abende gab der Direktor des Kommerzvereins einen glänzenden Ball. Drey Abende hinter einander war die Stadt illuminirt.

(St. Petersb. Zeit. No. 273.)

Von der türkischen Gränze, vom 5ten November.

Man erhält endlich ausführlichere Berichte aus Griechenland, welche das traurige Ereigniß der Ermordung des Präsidenten erklären. Der Präsident hatte die besten Absichten für den neu entstehenden Staat, und widmete ihm Alles, was er besaß, nur scheint er in der Wahl der Mittel unter so schwierigen Umständen nicht die rechten gefunden zu haben. Das Land war tief zerrüttet, als der Präsident die Regierung übernahm. Die Häupter des Aufstandes machten sämmtlich große Ansprüche und Niemand wollte sich fügen, der Etwas für das Land gethan zu haben meinte. Der Präsident hielt es für das Gerathenste, diese Großen zu unterdrücken. Daß diese mißmüthig darüber geworden wären, möchte nicht so viel geschadet haben, aber andere Maßregeln, welche sich an dieses Verfahren folgerecht anknüpften, bildeten eine von Tage zu Tage steigende Opposition gegen den Präsidenten. Um zu verhindern, daß die zurückgesetzten Großen durch ihre Schriften das Volk aufwiegelten, mußte die Preßfreyheit aufhören; um das geheime Wirken derselben unschädlich zu machen, mußte eine geheime Polizey errichtet werden; um endlich die Klagen der Bürger, welche ihre Institutionen angetastet sahen, nicht laut werden zu lassen, und dadurch noch mehr Unfrieden zu entzünden, mußte der Landtag, welcher seit 3 Jahren vertagt war, vertagt bleiben. So wurde der Präsident immer weiter fortgerissen. Die talentvollsten Leute sahen, daß dieses System zum Unheil führe, und dankten ab, selbst der würdige Jakovaki Rizo nahm seinen Abschied; nun mußten ungebildete und schlechtgesinnte Beamte angestellt werden, welche die Sache noch verschlimmerten. Es wurde über die Ausgabe und Einnahme keine Rechenschaft mehr abgelegt, Verhaftsbefehle ergingen, die Gefängnisse füllten sich, indeß der Unfrieden von oben herab stieg und bereits die Landleute zu erreichen schien. Der Präsident wollte durch die Einberufung des Landtages dem Uebel steuern; es entstanden Wahlstreitigkeiten und kein einziger Abgeordneter erschien an dem bestimmten Tage. Nun empörten sich Hydra, die Maina, Poros. Der unglückliche Präsident rief das Ausland zu Hülfe, was bey den argwöhnischen Griechen einen Schein von Despotie auf ihn werfen mußte. Der Präsident wurde bereits von vielen Seiten gehaßt, und in solcher Stimmung ließen sich zwey Brüder, die zu einer der angesehensten Fürstenfamilie des Landes gehörten, die selbst so viel für die Befreyung desselben gethan, zu dem schändlichsten Verbrechen verleiten. Nach dem Morde änderte sich die Stimmung der Griechen, nicht der erste Ausbruch der Wuth gegen die Mörder kann hier in Betracht kommen, er galt den Verbrechern. Das Land sieht ein, daß der Präsident das Gute wollte, daß, was ihnen schreckbringend, despotisch und verrätherisch erschien, nur Mittel zu gutem Zweck waren. Es verehrt den Verblichenen jetzt mehr, als da er lebte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 277.)

Von der türkischen Gränze,
vom 10ten November.

Die neuesten Nachrichten aus Nauplia reichen bis Mitte Oktober. Die Ruhe ist nirgends gestört, die gegen einander erbitterten griechischen Großen scheinen durch den Tod des Präsidenten versöhnt. Eine allgemeine herzliche Trauer herrscht in ganz Griechenland um den Hingeschiedenen, denn er hatte viel Gutes gethan. Kolokotroni, Koletti und Augustin Capo d'Istria, der Bruder des Verstorbenen, welche die Regentschaft führen, verfahren mit großer Vorsicht, besonders benimmt sich der Erstere, der alte Klephtenfürst der Morea, vortrefflich; er scheint damit manche frühere Unbill vergessen machen zu wollen. — Am 13ten Oktober war eine Brigg mit Abgeordneten aus Hydra nach Nauplia gekommen, um sich mit der Regentschaft zu verständigen. Da Miaulis, der Verbrenner der griechischen Flotte, an der Spitze dieser Deputation stand, so glaubte die Regierung, dieselbe nicht annehmen zu können; am 14ten Oktober segelte daher die Brigg nach Hydra zurück. Es scheint, daß auch Miaulis, der zur See eben so viel für die Freyheit Griechenlands gethan, als irgend einer der neugriechischen Helden zu Lande, sein Aufbrennen der griechischen Flotte bereut. Aber bis dahin war das gegenseitige Mißtrauen und der Drang der Verhältnisse gekommen, daß auch die edelsten Männer des Landes in leidenschaftlicher Aufregung und Verblendung zu Mord und Verrath am Vaterlande hingerissen wurden. Möge eine baldige definitive Feststellung der Regierung und der Gränzen des Landes dasselbe endlich in den Hafen der Ruhe führen, damit es zu eigenem und der Welt Frommen in neuer, christlicher Civilisation aufblühen könne!

(Berl. Spen. Zeit. No. 278.)

Wien, den 19ten November.

Unser Beobachter enthält neuere Nachrichten aus Konstantinopel vom 25sten Oktober. Die Pforte hatte Berichte von ihrem Feldherrn in Asien, Ali Pascha von Aleppo, bis zum 15ten Oktober. Die Eroberung Bagdads bestätigt sich. Die türkische Armee, welche die Stadt mit Sturm nahm, war 20,000 Mann stark. Daud Pascha und sein Sohn sind vorläufig nach Diarbekir in Verwahrsam gebracht; man glaubt, der Großherr werde ihnen Brussa zum Aufenthaltsort anweisen lassen. Die Truppen des rebellischen Paschas haben eine Amnestie erhalten. Die 5 Tartaren, welche dem Sultan die Siegesbotschaft überbrachten, erhalten Ehrenpelze und zusammen ein Geldgeschenk von 30,000 Piastern. Die Pforte hat den Bericht über die Eroberung Bagdads in französischer und türkischer Sprache drucken lassen; es ist das erste Beyspiel dieser Art. Der Bericht ist nicht in der sonst vernommenen prunkhaften orientalischen Schreibart abgefaßt, sondern erzählt einfach mit einer historischen Einleitung die vorgefallenen Ereignisse. Der Pascha von Aleppo ist jetzt der mächtigste Vasall des Sultans in Asien, denn er besitzt jetzt die drey Provinzen Bagdad, Diarbekir und Haleb (Aleppo). Daud Pascha hat übrigens bey Dedschil, unweit Bagdad, mit der aus 3 Regimentern bestehenden und etwa 6000 Mann starken Avantgarde des Sultans eine Schlacht gewagt, in welcher aber die neue Taktik den Sieg davon trug. Ein Verrath, indem er den Anführer der Truppen nach dem Gefecht mit der Zusage, daß er sich ergeben wolle, in die Stadt lud, und dann sein Quartier überfallen ließ, gelang eben so wenig, als ein späterer listiger Anschlag, durch untergeschobene Adressen der Einwohner seine Paschawürde zu behalten. Am 7ten July schloß der Pascha von Haleb die Stadt ein, und forderte den rebellischen Pascha zur Ergebung auf; die Belagerung der Stadt dauerte 70 Tage, während welcher Zeit dieselbe häufig mit schwerem Geschütz beschossen wurde. Erst am 15ten Oktober entschloß man sich zum Sturm gegen das jenseits des Tigris gelegene Thor Bab-el-Kerame, während auf der entgegengesetzten Seite die Einwohner selbst die Thore öffneten und um Gnade baten.

Seit einigen Wochen vergießt ein Marienbild an der Landstraße bey dem Schloß Schönborn Thränen und der Zulauf des Volks ist ausserordentlich. Man sagt, die Regierung werde jetzt einschreiten und, durch Hinwegnahme des Bildes, dem Aberglauben ein Ende machen. Vor mehreren Jahren mußte in Sievering dasselbe geschehen.

Der zweyte Mörder des Präsidenten von Griechenland, Mauromichalis, Sohn des Bey's von Maina, ist zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. — Die Hydrioten beharren in ihrer Opposition gegen die Regierung; die Einwohner von Syra haben sich ihnen angeschlossen. Nach den neuesten Nachrichten wurde in Nauplia eine Expedition von 1500 Mann gegen Syra ausgerüstet. (Berl. Spen. Zeit. No. 277.)

Paris, den 16ten November.

Die Herzogin von Berry ist am 31sten vorigen Monats mit Herrn von Menars in Rom angekommen; der Herzog von Blacas hat sie in Toskana verlassen. Die Herzogin ist noch am Tage ihrer Ankunft von den Kardinälen Rohan, Macchi und Lambruschini besucht worden. Am Allerheiligentage wohnte sie in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan, mit dem diplomatischen Korps, der päpstlichen Messe bey. Man bemerkte unter den Anwesenden den Kardinal Fesch und Herrn von St. Aulaire. Die Diener der Herzogin trugen keine Kokarde. Der Befehl dazu war vom päpstlichen Hofe ausgegangen. Die Herzogin gedachte 14 Tage in Rom zu verweilen, und sodann nach Neapel zu gehen.

(Hamb. Korresp. No. 277.)

Paris, den 17ten November.

Man zählt jetzt in Frankreich beynahe 300 Provinzialblätter.

Vor einigen Tagen ist in Paris, in einem Zustande großer Dürftigkeit, der einstige Zögling der Frau von Genlis, Lady Fitzgerald, welche jene in ihren Romanen unter dem Namen Pamela aufgeführt hat, mit Tode abgegangen. Sie wurde mit dem damaligen Herzog von Orleans (jetzigen König) und dessen Schwester auferzogen und vermählte sich, als Frau von Genlis mit dieser Letztern nach England hinüberging, mit dem Lord Fitzgerald, der unter Pitts Ministerium wegen Hochverrath in Dublin enthauptet wurde. Im Jahr 1812 kam sie nach Paris zurück und wohnte eine Zeit lang im Hause des Herrn Auber, des Vaters des berühmten Komponisten. Frau von Genlis nahm sie sehr kalt auf, und sie begab sich nun nach Montauban, wo sie lange Zeit in Zurückgezogenheit lebte. Nach der Julusrevolution kam sie nach Paris zurück, wo sie auch starb. Etwa 15 ihrer alten Freunde, unter welchen man auch den Herzog von Talleyrand bemerkte, geleiteten sie zu Grabe.

Nachrichten aus Cholet vom 12ten dieses Monats bestätigen, daß die Marquise von Laroche-Jacquelin entkommen sey. Ihre Kammerfrau, welche Mannskleider angelegt hatte, um ihr zu folgen, ist entdeckt und auf das Neue verhaftet worden. Man hat theils in den Strohscheunen der Meyerey, theils auf einem anstoßenden Felde, 300 Dolche, 200 türkische Säbel, 30 Dreyviertel-Quartflaschen mit Pulver, 300 Kugeln, 1500 Flintensteine, eine große Anzahl Kleider, 15,000 Franken in Golde, sodann 5000, 3000 und 2000 Franken in Silber, in 4 Kasten, und 8 Gewehre, so wie eine vollständige Druckerpresse gefunden. Der Ami de la Charte enthält eine genaue Angabe alles dessen, was man im Schlosse der Frau von Laroche-Jacquelin und in der Nähe desselben gefunden. In dem Schlafzimmer derselben fand man 2 Taschenpistolen mit Kugeln geladen, und im Schlosse selbst mehrere englische Briefe, welche übersetzt werden sollen, und ein Verzeichniß mehrerer Einwohner des Fleckens. Spätere Nachrichten vom 13ten November melden, daß die bedeutendsten Leute der Gegend in diese Verschwörung verflochten sind, deren Anführerin Frau von Laroche-Jacquelin selbst gewesen zu seyn scheint. In dem Schlosse Landebaudiere und in einer Meyerey, welche dieser ausserordentlichen Frau gehört, hat man 20,000 Flintensteine, Säbel, Dolche, Windbüchsen, Flinten mit Perkussionsschlössern und Munitionsflinten gefunden, so wie fertige Mantelsäcke und Bivouaksklеider, auch eine lithographische Presse und 20,760 Franken in Golde, von 1831 und mit Ludwig Philipps Bildnisse. Alle diese Gegenstände sind am 13ten dieses Monats in Bourbon-Vendée eingetroffen, so wie auch 5 Meyer und Dienstboten der Frau von Laroche-Jacquelin mit einer starken Bedeckung von Truppen eingebracht worden sind. Fräulein von Fauveau, welche sich mit der Marquise in dem Backofen befand, und die keineswegs ihre Kammerjungfer ist, ist in das Stadtgefängniß in Bourbon-Vendée gebracht worden, so wie Herr von Beauregard, den man in diesem Augenblick verhaftet hat. Es sind noch mehrere andere Verhaftsbefehle ergangen. (Berl. Spen. Zeit. No. 277.)

Paris, den 20sten November.

Der heutige Moniteur enthält eine vom Präsidenten des Ministerrathes kontrasignirte königliche Verordnung vom gestrigen Tage, wodurch sechsunddreyßig Pairs auf Lebenszeit ernannt werden. Folgendes sind die Namen derselben: Die Fürsten v. Beauveau und von der Moskwa, die Herzöge von Bassano und von Gramont-Caderousse, der Marquis von Bizemont, die Generallieutenants Grafen Bonet, Caffarelli, von Cessac, Danthouard, Drouot, Mathieu Dumas, von Erlon, Excelmans, von Flahaut, Gazan, Joseph Lagrange, Pajol, Roguet, Philipp von Ségur und von Saint-Sulpice, der Generallieutenant Vikomte Rogniat, die Grafen Viceadmiral Emériau, von Aubusson de Lafeuillade, von Bondy, Français (von Nantes), Ferdinand Foy, Gilbert des Voisins, Alexander von Larochefoucauld, Perregaux, von Turenne, der Vikomte Cassini, die Barone Cuvier und J. Ch. Davillier, der Viceadmiral Jacob, der Präsident Lepoitevin und der Generalmajor von Lascours. (Pr. St. Zeit. No. 330.)

Neapel, den 6ten November.

Seit dem Anfange dieser Woche ist nun auch hier in Neapel die Gesundheitskommission oder Wache gänzlich organisirt und bereits in völliger Thätigkeit. Kein Stand und kein Rang, selbst der höchste nicht, sondern nur ein Alter von 60 Jahren befreyen davon. Auch die ansässigen Fremden sind nicht ausgenommen. Es kann nicht fehlen, daß die Ausübung einer so großen Strenge auch hier und da unangenehme Auftritte veranlaßt. So ist kürzlich hier in der Nachbarschaft ein Gesundheitswächter erschlagen worden. Da nicht abzusehen ist, wann diese Maßregeln ein Ende nehmen werden, so hat sich die Regierung endlich entschlossen, auf der Insel Ponza eine Quarantäneanstalt zu errichten, wohin künftig diejenigen Schiffe, die nicht zugelassen werden können, zur Purifikation gewiesen werden sollen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 278.)

Aus den Mayngegenden,
vom 22sten November.

Es ist wohl hauptsächlich der Furcht vor der Cholera zuzuschreiben, daß in diesem Jahre die westlichen deutschen Universitäten weit stärker besucht werden, als die östlichen. Heidelberg ist sehr stark besucht, auch München hat sehr viele Studierende. Am 17ten No-

vember begann Schelling seine Vorlesungen über Philosophie der Offenbarung. (Berl. Spen. Zeit. No. 277.)

Berlin, den 29sten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 28sten November Mittags 2211 erkrankt, 785 genesen und 1394 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 280.)

Von der Niederelbe,
vom 25sten November.

In Hamburg waren bis zum 25sten November 855 Menschen an der Cholera erkrankt, 318 genesen, 448 gestorben und 89 blieben krank. Am 25sten November waren 4 erkrankt. (Berl. Spen. Zeit. No. 279.)

London, den 15ten November.

Das Feueranlegen wird beynahe häufiger als im vorigen Winter betrieben. Erst in voriger Woche wurde eine zu 10,000 Pfd. St. geschätzte Wollenmanufaktur zu Betting in Yorkshire angesteckt und abgebrannt. Die zur Entdeckung der Brandstifter ausgebotenen großen Belohnungen bleiben ohne Erfolg. Selbst in London brennt es beynahe täglich. Bey dem Brande von Rowlane bey West-Southfield verbrannten sechs Personen, worunter der Eigenthümer des Hauses, seine Frau und Kinder.

Der Admiral Sir Pulteney Malcolm soll seine Flagge am Bord des Linienschiffs Talavera aufziehen, um, wie es heißt, das Kommando der Flotte in den Dünen zu übernehmen, bis die belgisch-holländische Frage geschlichtet ist. Admiral Warren wird auf der Höhe von Spithead erwartet, von wo er nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung als Oberbefehlshaber segeln soll.

Es sind hier Nachrichten über eine sehr gefährliche Negerverschwörung auf der westindischen Insel Tortola, sowohl über St. Thomas als auf direktem Wege, bis zum 3ten Oktober eingegangen. Die Sklaven hatten die Absicht, sich der Insel zu bemächtigen und alle Weissen umzubringen; die ansehnlichsten Gebäude, als das Zollhaus, das Gerichtshaus, das Gefängniß ꝛc., sollten zerstört werden; die Stadt Road-Town, der Sitz des Gouverneurs, war den Flammen geweiht; aber es waren Vorkehrungen getroffen; man bemächtigte sich der Personen von drey ihrer Anführer, und am dritten Tage war Alles unterdrückt. Man verhaftete 28 Rädelsführer, die eben im Begriffe standen, sich nach Hayti zu flüchten. Das Kriegsgesetz wurde auf der Insel proklamirt; doch sah man sich genöthigt, nach der dänischen Insel St. Thomas um Beystand zu senden, von wo auch wirklich eine Kriegsbrigg hingesandt wurde. (Hamb. Korresp. No. 277.)

London, den 19ten November.

Die Regierung soll zur Absendung eines Geschwaders nach Kanton entschlossen seyn.

Gestern Nachmittag kam ein Dampfschiff aus Rotterdam an. Man meldet, unser Botschafter habe eine unverzügliche kategorische Antwort über Annahme oder Nichtannahme verlangt, allein eine ausweichende dahin erhalten, daß, wenn auch der König einwilligen wolle, er die Zustimmung der Generalstaaten nicht würde erhalten können. Man meint, der König stütze sich darauf, daß vor dem Frühjahr keine Kriegsoperationen mehr würden vorgenommen werden können. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 279.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 30sten November. Hr. Ingen. Major v. Hehne aus Schaulen, und Hr. v. Vietinghoff aus Riga, log. b. Morel. — Hr. v. Hahn aus Johannenhoff, log. b. Wittwe Löwenstimm. — Hr. Oberst v. Rönne aus Puhren, Hr. Baron v. Rönne aus Wensau, Hr. Baron v. Rönne aus Alt-Mocken, Hr. v. Landsberg aus Willxaln, Hr. v. Stromberg aus Irmelau, Hr. v. Saß aus Saßmacken, Hr. Baron v. Rutzen aus Libau, Hr. Kammerherr v. Stromberg aus Wirben, Hr. v. Fircks aus Sturhoff, Hr. v. Korff aus Planetzen, Hr. Dr. v. Korff aus Grendsen, Hr. Kand. Diedrich aus Irmelau, Hr. Graf v. Keyserling aus Pedwahlen, und Hr. Pastor Conradi aus Gallgaln, log. b. Zehr jun.

Den 24sten November. Hr. Rittm. v. Sacken aus Dondangen, log. b. Lundberg. — Hr. Oberst Baron v. Stackelberg, vom Ismailowschen Leibgarderegiment, aus Baldohn, log. b. Frühuß.

---

Kours.

Riga, den 12ten November.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 2/3 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 70 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69 5/8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 66 2/3 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 2 1/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 534.

Beylage
No. 49. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 26. Nov. 1831.

## Literatur.

**Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera.** In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie.

(Fortsetzung.)

8) Was Herr Dr. Bärens S. 156 über das Opium und seine Beziehungen zur Cholera, so wie über seine Entbehrlichkeit im Cholera-Anfall (und zwar namentlich in der schweren paralytischen Form), sagt, stimmt mit meiner Ansicht vollkommen überein, wie schon aus frühern Stellen dieser Anzeige hervorgeht.

9) Mineralsäuren wurden in der Form von Limonaden gegeben, von den Kranken gern genommen und bey nicht zu großer Empfindlichkeit des Magens und bey geringer Diarrhö gut vertragen. Nach Herrn Dr. Kamiensky beugten sie dem Stad. congest. vor. Herr Dr. Bärens wandte häufig auch die Phosphorsäure an. Diese Säure schien besonders dem Zustande zu entsprechen, wenn, nachdem der eigentliche Cholera-Anfall durch eine Schweißkrise überwunden war, doch noch lange Erbrechen, Aufstoßen, Schnucken u. s. w. gleichsam als Folgekrankheiten fortdauerten. Bey uns gewann man nur allmählig Vertrauen zu den Mineralsäuren; die in den ersten Wochen der Epidemie fast ausschließlich auftretenden schweren Formen der Krankheit waren auch nicht geeignet, zu ihrem Gebrauche einzuladen. Als aber die Krankheit sich mehr in die Länge zog, nach überlebtem Anfalle nicht immer ein tödtliches Kopfleiden folgte, als auch die mildern Formen der Cholera auftraten, da wurden die Mineralsäuren immer häufiger in Gebrauch gezogen, und bewiesen sich äusserst nützlich, sowohl zur Mäßigung der Reaktion überhaupt, als auch besonders zur Herabstimmung der übermäßigen Empfindlichkeit des Magens. Wo man daher schon bey der Abnahme des Anfalls vermuthen konnte, daß die Kongestionen heftig werden würden, wurde die Mineralsäure schon zeitig angewendet, bey mäßigen Kongestionen nach dem Kopfe war sie oft das einzige Mittel; am entschiedensten wohlthätig aber wirkte sie bey dem schmerzhaften, oft mit Angstgefühl verbundenen Brennen im Magen, bey heftigem Durste, anhaltendem Singultus u. s. w. Es wurde nur das Hallersche Sauer angewandt und zwar mit Syrup und Wasser als Limonade; eine von mir in solchen Fällen, wo der Wein nicht kontraindicirt war, in Anwendung gezogene Mischung aus 1 Drachma Elix. acid. Hall., 1 Unze Zucker, 2 Unzen Rothwein und 8 Unzen Salepschleim erlangte als potus analepticus einen solchen Ruf im Hospital, daß fast alle Kranke darnach verlangten; sie vertrugen nicht nur dieses Getränk auffallend gut, indem es das Wehegefühl im Magen schnell beruhigte, und oft von dem Magen zurückbehalten wurde, während derselbe alle andere Getränke auswarf, sondern sie fühlten sich dadurch auch unbeschreiblich erquickt.

10) Herr Dr. Bärens erwähnt des Herabschluckens von Eisstückchen, welches in manchen Fällen der erethischen Form, die keinem andern Verfahren zugänglich waren, die Kardialzustände milderte, und den Magen bestimmte, die andern Mittel anzunehmen. Hierher gehören die Beobachtungen des Herrn Dr. Müller über die Anwendung des Eises und der kalten Getränke S. 164. Er beobachtete, daß alle Kranken ohne Ausnahme kaltes Getränk verlangten, daß keiner es verschmähete, daß viele zwar aus Gehorsam die üblichen warmen Getränke nahmen, zugleich aber gestanden, daß sie viel lieber kaltes Wasser getrunken hätten. Das kalte Wasser stillte auffallend das Erbrechen, das Brennen in der Kardia, den Durst, selbst die Durchfälle, und schadete nie. Nach Herrn Dr. Müller paßte es vorzüglich in der erethischen Form. — Es ist wichtig, einem so allgemein verbreiteten und gewiß schädlichen Vorurtheile, wie das rücksichtlich des Schadens und Nutzens der kalten und warmen Getränke in der Cholera, energisch entgegen zu treten. Obgleich ich in keinem Falle der epidemischen Cholera das Eis angewendet habe — jedoch nur aus dem einzigen Grunde, weil ich keines zur Hand hatte, — so muß ich doch alles das Gute, was Herr Dr. Bärens und Herr Dr. Müller den kalten Getränken nachsagen, aus Erfahrung bestätigen. Zu Anfange der Epidemie hielten auch wir auf die herkömmlichen warmen aromatischen Getränke, die den Kranken meistens mißbehagen, und so häufig wieder ausgebrochen werden. Kalte Getränke waren verboten. Wir entdeckten aber bald, daß die Infusionen öfters nicht warm, sondern schon stark abgekühlt getrunken, und dann weniger häufig ausgebrochen wurden; viele Kranke hatten sich selbst reines Wasser zu verschaffen gesucht, und tranken es, wenn dessen nur nicht zu viel war, nicht nur ohne Nachtheil, sondern nicht selten mit wirklicher Erleichterung der Kardialzufälle. Dies machte uns dreister; wir erlaubten bald jedem Kranken, der es verlangte, wenigstens mitunter frisches Wasser zu ½ — 1 Weinglas voll auf einmal zu nehmen, und sahen da-

von niemals Nachtheil. Es wurde daher später warmer aromatischer Thee nur zu Anfange des schwereren Anfalls gegeben; dann folgten erkalteter Reißdekokt mit Wein, Salepschleim oder auch bloß Wasser mit Wein, der bereits erwähnte potus analepticus, reines Wasser. Selbst kaltes Bier wurde den Kranken, die daran gewöhnt waren und darnach verlangten, zu 1—2 Eßlöffel voll, öfters mit sichtbarer Euphorie bey starkem Erbrechen und Magenleiden gegeben. Ueberhaupt ist die Wahl der Getränke von der höchsten Wichtigkeit bey Behandlung der Cholera. Unter allen Zufällen derselben ist das Erbrechen, obgleich nicht das gefährlichste, so doch, nebst dem Brennen und Angstgefühl in der Kardia und den tonischen Krämpfen der Muskeln, das peinlichste, und erforderte daher häufig ein symptomatisches Verfahren; Brausemischungen und Opiate leisteten selten etwas; unter den Medikamenten sind es in den schwereren Formen der Kamfer, in den leichtern das Magist. Bism., in allen Formen die Sinapismen, Opiateinreibungen u. s. w., welche dabey noch am wohlthätigsten wirkten; allein glücklich und richtig gewählte Getränke leisten oft mehr als alle andere Mittel zur Stillung dieses Erbrechens und der Kardialzufälle. Das kalte Wasser, der pot. analept., das Bier, sind schon angeführt; ich muß noch der Milch erwähnen, die auch in Riga vielfach und mit Vortheil angewendet ist. Ein Löffel eben gemolkener Kuhmilch milderte in vielen Fällen fast augenblicklich die unbeschreibliche Angst, das Brennen und den Reiz zum Erbrechen. Ich ließ daher die Milch häufig reichen, und zwar fast Allen, die keinen Ekel gegen Milch hatten, vielmehr gern auf den Vorschlag eingingen, vorzüglich in dem Reizzustande des Magens, wo der pot. analept. noch nicht paßte. Unter den Landleuten in Kurland war die Milch in Verbindung mit Urin häufig das einzige Mittel, und es genasen doch Viele. Unser Dr. Lichtenstein gab einem als Säufer bekannten Cholerakranken, der alle Arzneyen und Getränke wegbrach, einige Theelöffel voll eines bittern aromatischen Branntweins; das Erbrechen wurde milder und der Kranke genas bey fortgesetztem Gebrauche dieses Branntweins, ohne alle andere Arzney. Diese Beobachtung und die Erinnerung an die bekannte von dem Herrn Geheimenrath Baronet Wyllie mitgetheilte Krankheitsgeschichte eines Generals in Derbent, der durch ein paar Bouteillen Rumm von der Cholera geheilt wurde, ermuthigten uns, Leuten die den Branntweingenuß liebten, diesen in kleinen Portionen zu reichen, und er hat in diesen Fällen die besten Dienste geleistet, bis er in dem Stadium der Reaktion von dem pot. analept. abgelöset wurde. Rother, noch mehr aber ein feuriger weisser Wein, Figueiras, wurde häufig mit großem Nutzen theelöffelweise gereicht. — Viele Kranken baten inständigst um Kaffee, der einige auffallend erleichterte, andere wenigstens augenblicklich erquickte, wenn er auch keine dauernde Besserung zur Folge hatte. — Eine Hauptregel bey Darreichung aller Getränke in allen Stadien der Cholera, man reiche welches Getränk man wolle, ist die, nicht viel auf einmal, und nicht hastig trinken zu lassen.

10) Herr Dr. Kamiensky erwähnt noch der kalten Uebergießungen, die in 4 Fällen zwar fruchtlos angewendet wurden, jedoch momentan eine günstige Veränderung hervorbrachten. Ich habe bereits der ganz gleichen bey uns gemachten Erfahrungen gedacht. Es lag gewiß daran, daß dort, wie hier, dieses heroische Mittel zu spät und in ganz verzweifelten Fällen angewendet wurde. Ich wünsche innigst, diejenigen Aerzte, welche die Cholera noch zu behandeln bekommen werden, möchten dieses Mittel sogleich beym Ausbruche des schweren Cholera-Anfalls in Anwendung bringen, und hoffe zuversichtlich, daß es mehr leisten wird, als die warmen Wasser- und Dampfbäder. Mir ist ein Fall vom Lande bekannt geworden, wo die Glieder einer ganzen von der Cholera ergriffenen Familie instinktmäßig, zur Stillung des heftigen Brennens in der Kardia, sich kaltes Wasser über die Brust und den Oberbauch gossen, und genasen.

Am Schlusse seiner speciellen Bemerkungen S. 157 bemerkt der würdige Redakteur dieser Protokolle, Herr Dr. Baerens, noch, daß die energische und stete Anwendung der äussern Hautreize das Hauptagens für die Behandlung des Cholera-Anfalls abgebe, und daß die innern Arzneymittel dabey weniger nach ihren speciellen Beziehungen zum Organismus, als vielmehr oft bloß nur dadurch eine Wirkung äusseren, daß sie überhaupt dem krankhaften Zustande als eine Differenz entgegentreten. In Bezug auf den schweren paralytischen Anfall bin ich derselben Meinung, und halte allerdings bis zum Zeitpunkte der eintretenden Reaktion die äussern Mittel für die Hauptsache, und glaube, daß in solchen Fällen nur der Kamfer als inneres Mittel wesentlich in Betracht kommen könne. In der erethischen und gemischten Form aber dürften die oft besprochenen Blutentziehungen wenigstens eben so wichtig, wenn nicht wichtiger als die Hautreize seyn, obgleich letztere in keiner Form und keinem Stadium der Krankheit vernachlässigt werden dürfen; auch dürften in diesen Formen und in den entsprechenden Stadien die bereits erörterten Heilmittel nicht ohne heilsame Mitwirkung zur Bekämpfung des Anfalls und seiner Folgen seyn. — Herr Dr. Kamiensky warnt noch vor gutgemeinter Stärkung durch Arzeneyen nach überstandenem Cholera-Anfalle. Nach meiner Ueberzeugung sind die einzigen nöthigen und erlaubten Stärkungsmittel nach überstandener Cholera: nicht zu kräftige

Fleischsuppen mit Reiß oder Graupen, Weinsuppe mit Eygelb, Sago, oder Arrow-Root, und Wein, Branntwein oder Bier, je nach den Gewohnheiten und der Konstitution des Genesenden.

Nach dieser Darstellung der von den benannten Herren Aerzten Riga's angewandten Heilmethoden gegen den Cholera-Anfall, bleibt noch die Erwägung der Stadien der Vorboten, und der Nachkrankheiten übrig. Von erstern ist überall nur gelegentlich die Rede. Wir haben gesehen, daß Herr Dr. Müller häufig ein Brechmittel, Herr Dr. v. Sivers eine starke Gabe Laudanum, andere Aerzte Blutentziehungen mit Glück angewendet haben. Meine Ansicht hierüber abgebend, muß ich bekennen, daß ich, nach Verschiedenheit der Zustände und Individualitäten, alle diese Methoden in Anwendung brachte. Meine hiesigen Kollegen denken hierin mit mir gleich. Die Venäsektion paßte besonders bey kräftigen und sanguinischen Leuten, bey Schwindel, Kongestionen zum Kopf, zur Kardia u. s. w. Ein Brechmittel aus Ipekakuanha wirkte in deutlich gastrischen Zuständen, selbst bey schon ziemlich entwickeltem Grade der Krankheit, höchst wohlthätig. Geringe Verstimmungen des Nervensystems, Unruhe und Poltern des Unterleibes, wurden durch 5 — 10 — 20 Tropfen Laudanum mit einem heißen aromatischen Thee und Verweisung ins Bett unzähligemal beschwichtigt, oder durch ein Glas heißen Bischof, oder Glühwein, oder Tinct. Cinnam. mit Laudan. War starke Erkältung vorausgegangen, so paßte eine Dosis pulv. Doweri allein für sich, oder mit einem kleinen Zusatz von Kamfer, dann Bettwärme. Eins der wichtigsten Mittel war aber die Beruhigung des aufgeregten Gemüths. Dies geschah freylich am Besten durch das moralische Ansehen des Arztes, und seine zuversichtliche Sprache. Bey mehreren Individuen konnte jedoch der Ausbruch der Krankheit nur dadurch verhütet werden, daß man sie aufs Land schickte, wo bald alle Zufälle aufhörten.

Ueber die Folgekrankheiten der Cholera verbreitet sich zu Anfange des 6ten Protokoll-Extrakts Herr Cand. Med. Anke. Da nach Ablauf des Stadiums der völlig entwickelten Krankheit in der Cholera gewöhnlich eine deutliche Remission eintrete, die mehrere Stunden und Tage andauern könne, bisweilen auch sämmtliche Erscheinungen zur Bezeichnung eines neuen Stadiums fehlen, und wenigstens oft Zustände vorhanden seyen, die nicht auf Kongestion zurückgeführt werden können, so meint Herr Anke, daß das von Lindgren sogenannte Stadium congestivum nicht wesentlich zum Verlaufe der Cholera gehöre, vielmehr seyen die Erscheinungen, welche dieses kongestive Stadium entwickelt, überhaupt nur als eine Reihe konsekutiver Krankheiten zu betrachten. Dieser Argumentation kann ich aus den schon zu Anfange dieser Anzeige beygebrachten Gründen nicht beystimmen. Ich trage hier noch nach, daß mir und meinen hiesigen Kollegen kein Fall vorgekommen ist, wo ein Kranker nach völlig entwickeltem Cholera-Anfall genesen wäre, ohne daß nicht wenigstens Zeichen einer ganz gelinden Kongestion stattgefunden hätten. Nach Ausbruch des wohlthätigen kritischen dustenden Schweißes wird der Kranke schläfrig; das Gesicht röthet sich und wird sehr warm, große Tropfen warmen Schweißes dringen hervor. Wird die Transpiration nicht unterbrochen und der Schlaf des Kranken nicht gestört, so erwacht er nach 6 und mehr Stunden, im glücklichen Falle wie neu geboren, und ist bis auf etwas Schwindel und Schwere im Kopf, Ohrensausen u. dgl. gesund. Sollten diese nach allen, und selbst nach den ganz kurz und glücklich verlaufenden Anfällen eintretende Gesichtsröthe und Neigung zum Schlaf, und die gelinden nach dem Erwachen bemerklichen Zufälle nicht die Kongestion nach dem Kopfe andeuten? Es ist möglich, daß diese das sogenannte Stad. congest. bezeichnenden Zufälle in Indien gar nicht (was ich jedoch bezweifle) oder so gelinde auftreten, daß sie keine große Beachtung verdienen, indem die dortigen Beobachter ihrer gar nicht, oder nur beyläufig erwähnen. Allein seit ihrem Eintritte in Rußland scheint dieses Stadium in gelinderm oder heftigerm Grade überall beobachtet zu seyn, wo nicht schon der Anfall tödtete, wie solches aus den Berichten der Astrachanschen, Orenburgschen und anderer Aerzte Rußlands, besonders des wackern Stabsarztes Sokolow hervorgeht. In Mitau fehlte es niemals, obgleich es besonders im spätern Zeitraume der Epidemie öfters nur in dem angedeuteten höchst gelinden Grade auftrat; und aus allen in diesen Protokollen enthaltenen Mittheilungen ist zu entnehmen, daß das Stad. congest. auch in Riga sehr häufig nach völlig ausgebildeten Cholera-Anfällen beobachtet ist, und nicht selten die allerernsthaftesten Zufälle herbeygeführt hat. Der Ausdruck Stadium congestivum, zur Bezeichnung dieser auf den Anfall folgenden Reihe von mehr oder weniger heftigen Erscheinungen, dürfte jedoch nicht richtig gewählt seyn, da sie nicht alle und nicht allein auf Kongestion beruhen, sondern überhaupt durch die erwachende Selbstthätigkeit des Organismus, durch seine Anstrengung, die durch den Anfall gesetzten Unordnungen in seiner Oekonomie zu beseitigen, und alle veränderten und ihm fremdartig gewordenen Stoffe hinauszustoßen, vorzüglich aber das in seiner Mischung so sehr veränderte Blut zu reorganisiren, hervorgerufen werden; man könnte es also zweckmäßiger das Stadium der Reaktionen nennen. Herr Anke beschreibt nun die kongestive Hirnaffektion (eben die auch von uns allgemein, in glücklichen Fällen jedoch nur

in höchst geringem Grade beobachtete), die nur graduell von der Hirnentzündung verschieden ist, und durch allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Sinapismen, Vesikatorien, Eisumschläge und den innern Gebrauch des Kalomels oft glücklich geheilt wurde; dann das bey Trinkern in diesem Stadium auftretende delirium tremens (auch hier häufig beachtet), dann die nervöse Hirnaffektion, welche von Herrn Dr. Bärens in einer sehr gediegenen Anmerkung näher als ein nervös-typhöses Fieber charakterisirt wird, welches mit Serpent. Arnic., Kampfer, Sinapismen und Vesikatorien manchmal glücklich behandelt wurde. — Es ist in hohem Grade merkwürdig, daß in Mitau jede dieser beyden, in ihren Extremen so sehr abweichenden, jedoch durch zahllose Mittelstufen sich einander nähernden Kopfaffektionen, in einem besondern Stadium der Epidemie vorwaltete. Zu Anfange der Epidemie war dieser nervös-typhöse Zustand das gewöhnliche Ende der Krankheit, wenn der Anfall überlebt wurde, und nicht schnell, d. h. nach gelinder kongestiver Reaktion, Genesung eintrat. Die ärztliche Behandlung dieses dem Febris nervosa stupida P. Frank's ähnlichen Zustandes war äusserst mißlich, und obgleich es gelang, einige Kranke zu retten, so waren doch die gepriesensten Mittel, welche nach den Regeln der Therapie in Anwendung gebracht wurden, und zwar sowohl die im Texte genannten, als auch Angelica, Moschus, Castoreum, Liqu. C. C. succ., und selbst der Aether phosphoratus in den meisten Fällen unvermögend, das zerstörte Leben zu erhalten. In einigen Fällen schien die Einreibung des in Oel aufgelöseten Phosphors, den ganzen Rückgrat entlang, nützlich zu seyn. Gegen den Zeitpunkt der Höhe der Epidemie wurde diese Form der Kopfaffektion häufig durch die rein kongestiven Formen abgelöset. Kongestionen nach dem Kopf, nach den Organen des Unterleibes, manchmal auch zur Brust, traten nun immer häufiger auf, so daß die Krankheit fast stets in eine dieser Formen überging, jene typhöse Form jetzt ungleich seltener und fast nur einzeln, meist nur nach der im Zeitpunkte der stürmisch auftretenden Reaktion verfehlten zeitigen Kunsthülfe vorkam. Auf diesem Verhältnisse beruhete denn auch die ungleich geringere Tödtlichkeit der Epidemie auf ihrer Höhe, und besonders gegen das Ende derselben. Denn in den kongestiven und entzündlichen Formen waren die Anstrengungen der ärztlichen Kunst nicht so fruchtlos, als in jenen auf Lähmung beruhenden Formen; ja nicht selten feyerte die Heilkunst hier glänzende Triumpfe, indem Zustände, die mit höchst beunruhigenden Symptomen auftraten und ohne energisches Einschreiten der Heilkunst unfehlbar ein tragisches Ende nahmen, durch zeitige und zweckmäßige Kunsthülfe nicht selten so schnell und glücklich beseitigt wurden, daß die Veränderung durch einen Zauber herbeygeführt zu seyn schien. Dies sind die Fälle, dies ist der Zeitpunkt, wo der Aderlaß von ganz entscheidender, und durch kein anderes Mittel zu ersetzender Wirkung ist. Daher war denn auch der Aderlaß, überhaupt die Blutentziehung, auf der Höhe und der Abnahme der Epidemie sehr häufig bey uns im Gebrauch, jedoch ungleich weniger beym ersten Ausbruche der Krankheit — zu dem der Arzt selten zeitig genug gerufen wird, um den das schwerere Erkranken verhütenden Aderlaß machen zu können — als vielmehr in dem Zeitraume ihrer Entscheidung, in dem Stadium der Reaktionen, wenn sie das heilsame Maaß überschritten. Es wär öfters nöthig, den Aderlaß ein- auch mehreremal zu wiederholen, und seine Wirkung durch Blutegel zu unterstützen. Es ist aber von der äusserstен Wichtigkeit, den Aderlaß in dem rechten Augenblicke zu machen, weder zu früh, noch zu spät, und nur wenn es ganz a tempo gemacht wird, hat es die auffallend günstigen Folgen. Daher darf der Arzt schwerere Cholerakranke, und selbst leichtere, wo jedoch die Konstitution des Individuums heftige Reaktionen besorgen läßt, in diesem Zeitpunkte der Krankheit fast gar nicht verlassen, denn das Versäumniß einer Stunde ist oft durch nichts mehr zu ersetzen. Das zweyte höchst wichtige Mittel in diesem Zeitpunkte der Krankheit ist der Kalomel, der nun entweder als Abführmittel in seltenen großen Gaben zu 10 — 15 Gran gereicht, und seine Wirkung öfters noch durch Ol. Ricin. unterstützt werden mußte, oder als Antiphlogisticum in kleinern aber häufigern Gaben. Der Aderlaß und der Kalomel, diese Hauptstützen der englisch-ostindischen Therapie gegen den Cholera-Anfall, sind demnach von uns in ein anderes Stadium der Krankheit hin verlegt, und dann fast mit derselben Ausdehnung in Anwendung gebracht worden, nämlich in das Stadium der Reaktion, wenn es unter bedrohlichen Symptomen der Kongestion und Entzündung auftritt, wie solches auf der Höhe und bey der Abnahme der Epidemie hier so häufig beobachtet wurde. Uebrigens darf ich wohl kaum erwähnen, daß die übrigen zufolge des Textes in Riga zur Bekämpfung der geschilderten Zustände in Anwendung gezogenen Mittel auch hier zur Unterstützung der Hauptmittel angewendet sind, namentlich Eisumschläge auf den Kopf, ausgebreitete Vesikatorien, Sinapismen u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dr. Bidder.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervorwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 536.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 143. Sonnabend, den 28. November 1831.

Mitau, den 24sten November.

Das allerhöchste Thronbesteigungsfest am 20sten dieses Monats wurde durch die Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, doppelt feyerlich. Höchstdieselben wohnten Morgens um 11 Uhr dem Gottesdienste in der hiesigen griechischen Simeons-Kirche bey, begaben sich von da nach dem Schlosse zurück und geruheten, sich die daselbst versammelten Civilbeamten und den anwesenden Adel durch den Herrn Generalgouverneur vorstellen zu lassen. Nachdem hierauf um 1 Uhr Nachmittags das Leibgarde-Moskowische- und das Leibgarde-Grenadierregiment in die Stadt eingerückt waren, und sich in der Palaisstraße, vom Marktplatze an bis zum Annenthore, aufgestellt hatten, geruheten Se. Kaiserl. Hoheit sich zu Pferde zu setzen und, begleitet von dem Herrn Generalgouverneur und der ganzen hier anwesenden Generalität, die Fronte der durch ihre unübertreffliche Haltung und ihr frisches Ansehen imponirenden Truppen zu bereiten und zu besichtigen, von denen Höchstsie mit den gewöhnlichen kriegerischen Ehrenbezeigungen und einem lauten Lebehoch empfangen wurden. Die Truppen wurden sodann von Höchstdenselben auf den Paradeplatz geführt und, nach einigen militärischen Märschen, in ihre Quartiere entlassen. Ein zur Bewillkommung des Officierkorps der mit Ruhm gekrönten Garden von der kurländischen Ritterschaft im Ritterhause veranstaltetes splendides Diner geruheten auch Se. Kaiserl. Hoheit mit Ihrer höchsten Gegenwart zu beglücken und während desselben, gleich nachdem von dem Herrn Landesbevollmächtigten die Gesundheit Sr. Kaiserl. Majestät, unsers allerhuldreichsten Monarchen, Ihrer Majestät, der Kaiserin, und Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch und Thronfolgers, ausgebracht war, auf das Wohl der Ritterschaft Kurlands zu trinken. In den darauf von dem Herrn Landesbevollmächtigten Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, ehrfurchtsvoll geweiheten Toast stimmte die Versammlung mit dem lebhaftesten Enthusiasmus ein, so wie auch mehrere Pokale auf das fortdauernde Glück der siegreichen russischen Heere und ihrer tapfern Anführer geleert wurden.

Am Abend dieses Tages war Ball im großen Klubb und die ganze Stadt glänzend erleuchtet.

Am 21sten, Nachmittags, setzten Ihre Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, die Reise nach Riga, wohin Se. Excellenz, unser Herr Generalgouverneur, schon einige Stunden früher abgegangen war, wieder fort, begleitet von den besten Wünschen aller Kurländer, die Höchstdieselben durch Herablassung und Huld bezaubert hatten.

Von den beyden obengenannten Garderegimentern bleibt das Moskausche Grenadierregiment in der Stadt und deren Umgegend in Quartier, das Leibgarde-Grenadierregiment dagegen ging am 22sten nach seinen in der Tuckumschen Oberhauptmannschaft bestimmten Standquartieren ab.

Paris, den 19ten November.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 18ten dieses Monats wurde die Erörterung wegen des Gesetzes über die Verbannung der Bourbons wieder aufgenommen. Es ließen sich noch manche Redner vernehmen. Hierauf wurde zur geheimen Abstimmung übee das Gesetz geschritten und dasselbe mit 251 Stimmen gegen 69 angenommen.

Es heißt, ein Abgeordneter werde in der Kammer nächstens den Vorschlag einer öffentlichen Zurücknahme der Urtheile von 1815 gegen Ney, Chartron, Mouton-Duvernet und Labédoyère machen.

Sobald die Arbeiten an den Tuillerien beendigt seyn werden, will man die große Ludwig-Philipps-Straße anfangen, welche in gerader Linie, vom Louvre bis nach der Porte St. Antoine und der Barriere du Trône, durch Paris gehen soll. Es scheint, daß die Niederreißung der Kirche St. Germain l'Auxerrois, Behufs der Anlegung dieser Straße, bestimmt beschlossen ist.

Ueber die Verhaftung des Herrn von Latour du Pin berichten Privatbriefe aus Bordeaux vom 15ten dieses Monats Folgendes: Herr Latour Dupin-Gouvernet, welcher am 12ten Februar im Departement der beyden Sèvres eines politischen Verbrechens wegen verhaftet, und nachher losgesprochen worden, erschien am 15ten Oktober vor dem Präfekten der Gironde, und verlangte einen Paß nach Spanien. Die bekannten Meinungen dieses jungen Mannes machten dies Verlangen sehr verdächtig, und der Präfekt zögerte mit der Auslieferung des Papiers, ein Schritt, welchen die Folge vollkommen gerechtfertigt hat. Herr von Latour, der auf das

Neue in politische Intriguen verwickelt worden, ist gestern (am 14ten) in Bordeaux verhaftet worden.

Der Constitutionel enthält ein Schreiben des vormaligen Ministers, Herrn von Peyronnet, aus Ham vom 10ten November. Der Constitutionel vom 21sten Oktober hatte nämlich einen Aufsatz über die Exminister und ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort enthalten. Der Brief ist sehr pikant, mit Witz und Bitterkeit abgefaßt. Auf die Bemerkung des Constitutionel, daß die verhafteten Minister sehr leichte Fesseln trügen, antwortete Herr v. P., warum der Constitutionel nicht rathe, sie ganz zu brechen, da nach der Meinung des Constitutionel ja doch kein großer Unterschied zwischen vollkommener Freyheit und dieser Haft seyn werde. Mehrere Bemerkungen in dem Aufsatz des Constitutionel erklärt Herr von Peyronnet für unwahr oder ungenau. Der Constitutionel hatte auch die Hinrichtung des Marschalls Ney, die übrigens jetzt zu den Modeartikeln der Pariser Journale gehört, berührt. Herr Peyronnet bemüht sich, zu zeigen, daß dabey nur nach den bestehenden Gesetzen verfahren worden. Eben so spricht sich der abgesetzte Minister über die Ordonnanz von 1815 aus, durch welche 26 Pairs ausgeschlossen wurden. Man habe sich ja nicht gescheut, durch eine Akte des vorigen Jahres sogar 148 Pairs auszuschließen. Nachdem Herr v. P. sich noch über das über ihn gefällte Urtheil, das er keineswegs als ein eigentliches Urtheil, sondern als eine Handlung der Revolution angesehen wissen will, so wie über den Vorwurf des Blutvergießens, welchen man ihm gemacht, geäussert, schließt er seinen Brief mit dem Bemerken, er überlasse es der Redaktion, ob sie diesen Brief drucken lassen wolle oder nicht, er selbst habe darüber keinen Willen, ihm sey es im Wesentlichen genug, sich über das ausgesprochen zu haben, was der mehrerwähnte Artikel des Constitutionel Unrichtiges enthalte. — Der Constitutionel verspricht eine Antwort auf dieses Schreiben von Seiten der Redaktion. Herr Sauzet hat die gefangenen Minister in Ham besucht, sie sind wohlauf. Man bewacht sie mit großer Sorgfalt. Herr Sauzet konnte die Erlaubniß, mit ihnen zu speisen, nicht erhalten. Die Frauen dürfen sich den Tag über bey ihren Männern aufhalten; des Nachts bleiben die Minister allein. Mad. Polignac befindet sich abermals in gesegneten Umständen.

Der Herzog von Braunschweig ist von Bayonne nach Nizza gegangen, wo er den Winter zuzubringen gedenkt.

Aus Granville (Departement der Manche, der Insel Jersey gegenüber) ist die officielle Nachricht eingegangen, daß dort die Cholera ausgebrochen sey.

Der Figaro sagt: „Der König Leopold habe sein Silbergeschirr aus Klaremont nach Brüssel kommen lassen, um zu beweisen, qu'il prend en Belgique un peu d'assiette."

Don Miguel hat Befehl zur Bildung einer Fremdenlegion erlassen, welche in Abrantes, 15 Meilen von der spanischen Gränze, gebildet werden soll. Es sind daselbst schon französische Officiere aus Vitoria angekommen, und man erwartet auch noch einige hundert französische Soldaten, sämmtlich Deserteurs, wie dies bereits mehrmals erwähnt worden. Der Sohn des Marschalls Bourmont wird diese halb französische und halb spanische Legion kommandiren. Herr John Campbell, Generalmajor, ist von Lissabon in Paris angekommen; er soll, wie unsere Blätter behaupten, Theil haben an der Bildung dieser Legion.

Nachrichten aus Rom zufolge, welche der Messager mittheilt, hat die Herzogin von Berry in Rom die Messe in der Kirche St. Karlo gehört, welche unter österreichischem, aber nicht unter spanischem, Schutze steht. Der Papst ist indeß, gegen das Herkommen, nicht dabey erschienen, auch haben der österreichische Gesandte und das übrige diplomatische Korps dem Hochamt nicht beygewohnt, ein Umstand, der sehr aufgefallen ist. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 279.)

### Paris, den 20sten November.

Nachrichten aus Toulon vom 9ten November zufolge hat man dort durch die letzten von Algier eingegangenen Schiffe erfahren, daß die Briggs Voltigeur und Adonis nach Bona abgegangen waren, und einen Einwohner von Bona am Bord hatten. Diese Sendung hatte den Zweck gehabt, zu erfahren zu suchen, ob es vielleicht möglich seyn dürfte, einige Verständnisse in diesem Platze anzuknüpfen, um ihn zu überrumpeln, und um vorher die Einwohner auszuforschen. In Algier selbst war Alles ruhig. Die große Theurung von Lebensmitteln war Ursach, daß eine Menge von Leuten, welche Anfangs den Plan gehabt, sich daselbst anzusiedeln, beschlossen hatten, nach Europa zurückzukehren. Von einer Expedition gegen Bona war vorläufig noch nicht die Rede; man hatte Anfangs den Plan gehabt, die Fregatten Artemisia und Galathea, so wie einige Korvetten und Briggs, dahin zu schicken, der größere Theil dieser Schiffe war indeß bereits nach Frankreich zurückgesegelt.

Briefe aus Ostindien vom 1sten Juny sind in Kaen angekommen. Obgleich die Unruhen in Mysore noch nicht ganz gestillt waren, so war es doch auf der ganzen Halbinsel jenseits des Ganges noch vollkommen ruhig. Der Krieg zwischen der englischen Kompagnie und den Radschas im Norden schien indeß unvermeidlich, und man traf bereits Anstalten dazu. Auch war man in den englischen Besitzungen sehr besorgt vor einem Kriege mit den an der Gränze Indiens wohnenden Völ-

kerschaften, weil diese mit entfernteren Völkern ein Bündniß geschlossen zu haben scheinen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 279.)

Paris, den 21sten November.

Man will behaupten, daß man eine Gesammtmaßregel zur Stillung der Unruhen in den mittäglichen und westlichen Departements beabsichtige und sagt sogar, daß der Herzog von Orleans auf einige Monate daselbst seinen Wohnsitz aufschlagen werde, um die Veranlassungen und die Verzweigungen jener Bewegungen genauer kennen zu lernen.

Nachrichten aus Valenciennes vom 19ten November zufolge befindet sich die ganze Nordarmee bereits in Bewegung, um sich weiter auszudehnen und sich in die Städte zurückzuziehen.

Herr Eynard sagt in einem Schreiben, das er zur Vertheidigung des Grafen Capo d'Istria in den Moniteur hat einrücken lassen, unter Anderem: „Auf die stets wiederholten Beschuldigungen des Despotismus, die man dem verstorbenen Präsidenten macht, werde ich nichts erwiedern. Er besaß alle Eigenschaften eines ächten und schönen liberalen Charakters. Er war sanft, menschlich, wohlthätig, frey von Dünkel und Trotz, uneigennützig. Er lebte wie der einfachste Privatmann, Jeder konnte ihn sprechen, und niemals hat er eine Audienz verweigert. Seine herrschende Leidenschaft war, das Volk glücklich zu machen und es für freysinnige Institutionen heranzubilden. Er selbst lobte die trefflichen Anlagen der Griechen, sagte aber, daß man, in vieler Hinsicht, dort noch im 12ten Jahrhunderte sey, und man daher nicht solche Institutionen bewilligen könne, wie sie Frankreich und England ziemen. Aber er wünschte nichts, als die Epoche der griechischen Civilisation zu beschleunigen, und hoffte viel von der heranwachsenden Generation."

Die Expedition Don Pedro's wird, sagt man, von Quiberon abgehen. (Berl. Spen. Zeit. No. 280.)

* * *

Die Lebhaftigkeit des in der Deputirtenkammer und in den Journalen sich ausfechtenden Kampfes zwischen dem Ministerium und den opponirenden Parteyen mindert sich nicht, seitdem derselbe, nach Beseitigung der früher statt gehabten Besorgnisse wegen eines äusseren Krieges, den inneren Angelegenheiten Frankreichs und den die Verfassung betreffenden Fragen gilt, bey denen die Opposition zum Theil mit mehr Kenntniß der Sachlage ihre Angriffe zu führen vermag. Wenn das Ministerium dabey fortwährend den Kampfplatz behauptet, so wird es doch durch ein öfteres, wenn auch nur theilweises Mißlingen seines Erfolges daran erinnert, keinen Augenblick in seinen Anstrengungen zu ermüden, besonders in der Deputirtenkammer, die, ohne gerade gegen Herrn Périer feindselig zu seyn, doch sich nicht immer dessen Wünschen gleich fügsam bezeigt. Einen Beweis dazu liefert die kürzlich beendigte Diskussion über das Avancirungsgesetz, wo es dem Kriegsminister unmöglich wurde, manche von der Regierung gewünschte Bestimmungen, welche die Möglichkeit einer rascheren Beförderung, als es das bekannte Gouvier St. Cyrsche Gesetz festsetzte, bezweckten, durchzusetzen. Der eigentliche politische Zweck jener Bestimmungen war wohl, ein Mittel in die Hände zu bekommen, um die unruhige Ungeduld mancher Officiere nach Beförderung, die seitdem die Kriegsaussichten verschwunden, vorzüglich in der Nordarmee sich laut aussprechen soll, zu besänftigen. Die Kammer indeß, die darin nur einen Weg zu sehen glaubte, um persönlichen Begünstigungen die Thür zu öffnen, zeigte sich ihnen wenig zugethan und verwarf mehrere derselben, Trotz der vielleicht zu sehr geltend gemachten und zuletzt mit einer entscheidenden Ungunst aufgenommenen Berufung der Minister auf die königliche Prärogative, so wie auf das persönliche Vertrauen, welches sie einflößen müsse. — Neben dieser rein praktischen Berathung beschäftigten die Kammern zwey Gegenstände, die einen Theil ihrer für so viele dringende und wichtige Geschäfte in Anspruch genommenen Zeit im Grunde mit wenig nützlichen Deklamationen konsumirten; nämlich die Bittschrift wegen Uebertragung der Asche des Marschalls Ney ins Pantheon und der bekannte Bricquevillesche Antrag. Es war leicht vorherzusehen, daß jene von der Opposition angeregte und auf die Erweckung des Volksgefühls berechnete Bittschrift den Oppositionsrednern eine abermalige Gelegenheit verschaffen würde, der schon so erschütterten Pairskammer einen neuen Schlag zu versetzen. Ganz unerwartet aber mußte es seyn, als Herr Dupin d. A., einer der kräftigsten, wenn nicht der kräftigste, der ministeriellen Redner auftrat und ganz im Sinne der Bittschrift das juridische Verfahren der Pairskammer gegen den Marschall, als mit Rechtsnullitäten angefüllt, und dessen Verurtheilung als eine Art von Justizmord schilderte und dem zufolge seine Absicht, auf eine förmliche Revision und Annullirung des Processes anzutragen, ankündigte. Herr Dupin hat sich dabey wohl von seinen Erinnerungen als gewesener Advokat des Marschalls fortreißen lassen und scheint den von den Oppositionsblättern sofort emsigst benutzten Umstand ganz vergessen zu haben, daß mehrere der jetzt in hohen Aemtern stehenden Personen als Mitglieder der damaligen Verwaltung oder der Pairskammer zu jenem Verfahren mitgewirkt hatten. Wie dem aber auch sey, so durfte es nicht überraschen, daß nach dieser Aeusserung eines für den Vertrauten der Minister geltenden Mannes die fragliche Bittschrift mit Enthusiasmus und fast einstimmig empfohlen an Herrn Périer überwiesen wurde, dem eine solche Zuweisung gerade in dem Augenblicke, wo die Re-

gierung mit den Pairs wegen Annahme des die Pairie betreffenden Vorschlages in Negociationen begriffen war, nichts weniger als willkommen seyn konnte. Auch soll in Folge dieses Vorfalls zwischen Herrn Périer und Herrn Dupin eine gewisse Kälte eingetreten seyn, die indeß wohl nicht von Folgen seyn dürfte, da das Ministerium zu sehr Herrn Dupins und der Deputirtenkammer bedarf. (Pr. St. Zeit. No. 333.)

Brüssel, den 22sten November.

Sogleich nach Ankunft des Couriers, welcher die Anerkennung des Königs Leopold von Seiten der 5 Mächte überbrachte, ließ Se. Majestät die Gesandten von England und Frankreich, so wie den Herzog von Aremberg, zu sich bitten. Am 19ten dieses Monats, Abends, verkündete das Läuten aller Glocken den Abschluß des Friedenstraktats, und man hörte bis tief in die Nacht auf den Straßen Freudenschüsse. Diesen Morgen (20sten) um 7 Uhr wurden Artilleriesalven auf dem Boulevard abgefeuert. Die freudige Nachricht ist den Einwohnern durch eine Proklamation des Bürgermeisters angezeigt worden, welcher dieselben auffordert, diesen Abend ihre Häuser zu illuminiren. Die Erleuchtung am Abend war noch viel glänzender, als bey der Thronbesteigung des Königs. (Berl. Spen. Zeit. No. 279.)

Lüttich, den 24sten November.

Nachrichten aus Brüssel vom 22sten dieses Monats zufolge soll der König von England dem König Leopold ein eigenhändiges Glückwünschungsschreiben über die Ausgleichung der belgischen Angelegenheit überschickt haben. — Die Bevollmächtigten der 5 Mächte sollen, gleich nach der Abfassung des Traktats und der Unterzeichnung, eine Konferenz über die Vollziehung desselben gehalten haben. Am 21sten dieses Monats kam in Brüssel ein französischer Kabinetskourier mit Depeschen an den General Belliard an, der sogleich nach dem Haag weiter ging. Er hat die Ratifikation des Vertrags von Seite der französischen Regierung überbracht. Dieselbe sollte er auch der französischen Gesandtschaft im Haag anzeigen. Am 23sten sollte die Ratifikation belgischer Seits erfolgen, und diese unverzüglich nach London abgehn. (Berl. Spen. Zeit. No. 280.)

Neapel, den 6ten November.

Die in Palermo errichtete Militärkommission, welche beauftragt war, die Theilnehmer an dem Aufstande der Nacht des 1sten Septembers dieses Jahres zu richten, hat von den 35 vor sie gestellten Individuen 11 zum Tode, und die andern 24 zu mehr oder weniger schweren Strafen, je nach dem Grade ihrer Theilnahme an jenem Verbrechen, verurtheilt. Die 3 Haupträdelsführer sind am 26sten Oktober in Palermo auf öffentlichem Markte, in Gegenwart einer großen Volksmenge, erschossen worden. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 279.)

Aus den Mayngegenden, vom 25sten November.

Am 25sten November ist Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin Helena, nebst Gefolge in Frankfurt eingetroffen. (Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

Von der Niederelbe, vom 22sten November.

Die dänische Staatszeitung enthält jetzt ausführliche Berichte über die Negerverschwörung auf Tortola. Eine große Menge Neger ist gefangen worden, darunter der Anstifter des Aufstandes, Rowney, welcher schon früher wegen Seeraubes in Untersuchung war. (Berl. Spen. Zeit. No. 277.)

Von der Niederelbe, vom 28sten November.

Bis zum 28sten November sind in Hamburg 863 an der Cholera erkrankt, 326 genesen und 453 gestorben. Am 27sten erkrankte 1, am 28sten November 4. (Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

Wien, den 25sten November.

Am 22sten November erkrankten hier 20 an der Cholera und starben 9; am 23sten erkrankten 11 und starben 7; gestern sind hier 19 erkrankt und 2 gestorben, so daß bis jetzt überhaupt 4216 erkrankt und 1982 gestorben sind; 200 blieben noch krank. (Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

Berlin, den 30sten November.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 29sten November Mittags 2215 erkrankt, 786 genesen und 1395 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 281.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 25sten November. Hr. Pastor Bader aus Würzau, log. b. Halezky. — Hr. Handl. Kommis Henkel aus Riga, log. b. Henkel. — Hr. Gardeoberst Graf Tolstoy aus Kowno, log. b. Schmelling. — Hr. Böttcher aus Kukschen, log. b. Schultz. — Hr. Generaladjutant Richter 1., Befehlshaber der 3ten Garde-Infanteriedivision, aus Kowno, log. b. Morel.

Den 26sten November. Hr. v. Simolin aus Abaushof, log. b. Kreismarschall v. Vietinghoff. — Der provis. Hr. Bürgerm. Pfeiffer aus Tuckum, log. b. Zeyffert sen. — Hr. v. Krummes und Hr. Lieut. v. Bohmann, vom Narwaschen Husarenregiment, aus Kanneneken, log. b. Morel.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 539.

Beylage
No. 50. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 28. Nov. 1831.

## Miscellen.

### Das technologische Institut zu St. Petersburg.

Da ist einmal wieder eine Anstalt, die den Stempel der praktischen Nützlichkeit in hohem Grade trägt, und einem Mangel abhülft, der bey dem raschen Fortschreiten unsrer Fabrikindustrie immer fühlbarer wurde. Es fehlte uns bis jetzt (die Alexandrowsche Baumwollenmanufaktur abgerechnet, die sich aber nur auf Einen einzelnen Zweig beschränkt) durchaus an einem Institute, welches sich mit Bildung tüchtiger Fabrikarbeiter und Meister beschäftigte. Unsre Fabriken waren immer noch genöthigt, ausländische Meister, und zum Theil auch Arbeiter, zu verschreiben, die aber nicht immer den Erwartungen und den großen Kosten, die das erforderte, entsprachen; Unkunde der Sprache und der Nationalität, oft auch Mangel an gutem Willen, hinderten die Mittheilung ihrer technologischen Kenntnisse. Bey der unendlichen Anstelligkeit des Russen, erlangten zwar die diesen Meistern übergebenen Lehrlinge und Arbeiter bald eine große Fertigkeit in den Handgriffen, und brachten es in diesem und jenem einzelnen Theile der Fabrikation zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit; da es ihnen aber durchaus an wissenschaftlicher Bildung fehlte, da sie gar keine technologische Vorkenntnisse haben, so blieben sie immer nur Handlanger, die, ohne Ueberblick des Ganzen, sich in Abwesenheit des Meisters nicht selbst zu helfen wissen, und nur selten fand sich vielleicht ein ausgezeichnetes Genie, das dessen ungeachtet doch sich bis zur Selbstständigkeit hinauf zu schwingen vermochte.

In dieser Rücksicht ist das durch den Herrn Finanzminister Grafen Cancrin begründete technologische Institut eine wahre Wohlthat für die Fabrikindustrie in Rußland. Eine gewisse Anzahl junger Leute aus dem Mittelstande sollen hier, nach einem dem Bedürfnisse angemessenen Plane, zu wissenschaftlich gebildeten Meistern und Fabrikarbeitern erzogen werden. Diesen Hauptzweck im Auge behaltend, ist nur das wirklich Nothwendige in den Lehrplan aufgenommen und mit weiser Umsicht aller pädagogische Luxus daraus verbannt, der in so mancher Lehranstalt, durch Ueberfüllung, dem wahren, gründlichen Studium hinderlich ist und die leidige Oberflächlichkeit gebiert. — Die Gegenstände des Unterrichtes sind hier: Kalligraphie, grammatische und praktische Sprech- und Stylübungen, vornehmlich im Russischen; die nothwendigsten allgemeinen Kenntnisse in Geographie und Geschichte; Naturgeschichte in technologischer Hinsicht, Arithmetik, Algebra bis zu den Gleichungen, die technischen Theile der angewandten Mathematik, Physik und besonders Chemie, in sofern sie auf Fabrikwesen Bezug hat; endlich ein Kursus der Technologie, Färbekunst, Appretirung, Maschinenbau und Gebrauch u. s. w.

Die Zöglinge, deren 132 auf Kosten der Anstalt erhalten werden, machen daselbst einen sechsjährigen Kursus, während dessen ein jeder sich ein gewisses bestimmtes Fach zu seinem Hauptzweck erwählt; nach Beendigung dieses theoretischen Kursus, der sich immer auf praktische Anweisung stützt, bleiben sie noch als Gesellen zwey Jahre in dem Institute oder auf einer Kronfabrik, um vollends praktische Geschicklichkeit zu erlangen, und werden alsdann, nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten, Führung und erlangten Kenntnisse, in verschiedenen Abstufungen, als Meister, Gesellen, oder Arbeiter entlassen. Da die Zöglinge dieses Institutes durchaus nicht zum eigentlichen Krondienste bestimmt sind, so erhalten sie natürlich auch keinen Rang; dahingegen aber sind den ausgezeichnetsten unter ihnen, die den Titel Mechaniker oder gelehrte Meister erhalten, verschiedene, sehr wesentliche bürgerliche Vortheile zugestanden, als z. B. Befreyung von Kopfsteuer, Rekrutirung und Körperstrafen; Erlaubniß sich mit allerley Handwerken zu beschäftigen, ohne in eine Zunft aufgenommen zu seyn; desgleichen brauchen sie sich nicht eher in eine Gilde einzuschreiben, als bis sie etwa selbst eine eigne Handlung oder Fabrik anlegen u. s. w. Diese Vortheile gehen auch auf ihre Kinder über, so lange dieselben bey dem Fache der Aeltern bleiben.

Ausser obiger Anzahl Freyzöglinge, die aus dem Bürgerstande aller Provinzen des Reiches gewählt werden, und zu deren Unterhalt, so wie überhaupt zu dem des ganzen Institutes, jährlich 121,780 Rubel ausgesetzt sind, sollen auch noch zahlende Zöglinge aufgenommen werden, die alle Vortheile der Kronzöglinge genießen.

Um endlich den Nutzen der Anstalt möglichst zu verbreiten, ist auch noch ein öffentlicher Lehrkursus angeordnet, zu welchem Jedermann unentgeltlich Zutritt haben soll, und, um in den untern Klassen der Handwerker die so unentbehrliche Zeichenkunst einzuführen, werden an Sonn- und Feyertagen, nach Beendigung des Gottesdienstes, auf ähnliche Art Zeichenstunden für Jedermann gegeben.

Eben so zweckmäßig, wie der Lehrplan dieser Anstalt, ist auch die Anlage und Einrichtung der dazu erforderlichen weitläuftigen Gebäude, die in der fast unglaublich

kurzen Zeit von ungefähr zwey Jahren, auf dem ehemals sumpfigen Platz des alten Jägerhofes aufgeführt sind. Ausser dem großen dreystöckigen Hauptgebäude, in welchem die Lehr-, Rekreations- und Schlafsäle, nebst den verschiedenen Sammlungen, sich befinden, stehen da noch eine Menge einzelner, größerer und kleinerer Gebäude; diese enthalten: das chemische Laboratorium, die verschiedenen Werkstätten, eine Dampfmaschine, welche sowohl sämmtliche Maschinen in letztern in Bewegung setzt, als auch durch unterirdische Röhren alle Theile des Hauses mit Wasser versieht; die Wäscherey nebst den übrigen Wirthschaftserfordernissen, das Krankenhaus, und Wohnungen für die Beamten. Unstreitig ist es sehr gut, daß das Alles nicht in Ein Gebäude zusammen gedrängt, sondern in mehrere von einander abgesonderte Gebäude vertheilt ist; im Fall einer Feuersbrunst wird das Löschen dadurch sehr erleichtert und durch den überall Statt findenden freyen Luftzug wird die Luft selbst rein, und das Gebäude trocken und gesund erhalten. Zwey mit breiten Alleen von wilden Kastanien umgebene geräumige Rasenplätze sind zu den Spielen der Zöglinge bestimmt.

Das Hauptgebäude zeichnet sich ganz besonders durch seine schönen Verhältnisse und seine edle Einfachheit aus; da giebt es kein kleinliches architektonisches Schnirkelwerk, das ewige Reparaturen erfordert, keine Säulen, die in unserm lichtkurzen Klima nur die Zimmer verfinstern; ohne alle diese Nothbehelfe der Mittelmäßigkeit, ist das Gebäude schön und großartig, überall, am Aeussern wie in der Anordnung des Innern, ist praktischer Sinn für das wahrhaft Nützliche, Solidität und Zweckmäßigkeit vorherrschend.

Die Einweihung der Kirche des Institutes und die feyerliche Eröffnung dieses letztern fand, unter den gewöhnlichen kirchlichen Gebräuchen, am 11ten Oktober Statt. Ausser den bis jetzt schon aufgenommenen Zöglingen des Institutes, befanden sich bey dieser Feyerlichkeit auch die des Forstinstitutes und der Kaufahrtheyschiffbauschule, zweyer höchst nützlichen praktischen Bildungsanstalten, die wir gleichfalls dem Grafen Cancrin verdanken, welcher erstere neu organisirte, letztere aber vor ungefähr einem Jahre begründet hat. — Nach Beendigung der Einweihungsceremonie führte der Herr Minister selbst die Versammlung überall herum und bewirthete dieselbe, zum Schlusse, in dem großen Saale, der mit einer sehr schönen Marmorbüste des Kaisers, einem Allergnädigsten Geschenke Seiner Kaiserlichen Majestät, geschmückt ist.

Möge diese neue, schöne Schöpfung gedeihen und ihrem gemeinnützigen Zwecke ganz entsprechen! Möge sie sich aber dazu noch lange des Schutzes und unmittelbaren Einflusses ihres verehrten Begründers erfreuen, damit auch die Ausführung seiner wohlthätigen Absichten und Pläne in seinem Sinne erfolge und so für die Zukunft in der Anstalt bleibend werde.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

## Probe aus einer nächstens herauszugebenden Sammlung lateinischer Reden.

### In *Dunsium* redivivum.

Orationis Philippicae introitus.

Quousque tandem, o Hänschen Breit! abutere patientia nostra? Vanitatum hercule vanitas! Opusculum rationi humanae libere adhibendae maxime invidiosum, infeliciterque inventum atque excusum, Tu nobis commendare tendis? Te approbante, extollente, novam de eximio ejus pretio persuasionem efficere conaris? Redi, *ο βέλτιστε*, ad pedes ludimagistri: disce sapere, loqui, scribere. Neque iterum fautorem Te praeconemque alienae gloriae ingeras, priusquam virilem togam applausus civium melius edoctorum decernere Tibi velit.

Crede nobis: mentes ineptae, etsi senescentes, nil nisi pueriliter tractare valent.

Sqq.

* * *

Paris. Der Exminister Peyronnet hat in seiner Haft ein Werk ausgearbeitet, das den Titel führt: Questions de juridiction parlementaire, ou examen juridique de l'accusation et du jugement portés contre les derniers ministres de Charles X.

(Berl. Nachr.)

* * *

Chateauneuf hat die Sterblichkeit der dürftigeren und wohlhabenderen Klassen von Einwohnern in Paris verglichen und gefunden, daß sie bey den Armen doppelt so groß ist. Ferner hat er bemerkt, daß unter hundert Menschen fünfundzwanzig das sechzigste Jahr erreichen, und daß, damit die Hälfte einer Generation erlösche, es 25 Jahre bedarf. (Wiener Zeitschr. f. Kunst, Liter. ꝛc.)

* * *

In der Nacht zum 10ten November starb zu Leipzig der Senior der medicinischen Fakultät daselbst, Dr. Christian Gotthold Eschenbach, im 78sten Jahre.

(Berl. Nachr.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 538.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 144. Dienstag, den 1. December 1831.

Mitau, den 30sten November.

Am 24sten dieses Monats traf das Preobraschenskische und das Semenowsche Leibgarderegiment in unsrer Stadt ein, um, nach gehaltenem Rasttage, den Marsch nach Riga fortzusetzen. Tages darauf gab die kurländische Ritterschaft, zur Bezeigung ihrer Freude über die siegreiche Rückkehr der tapfern Garden, dem hier anwesenden Officierkorps derselben einen Ball im hiesigen Schlosse, bey dem Alles aufgeboten war, was ihn nur irgend glänzend und angenehm machen konnte. Se. Excellenz, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, waren eigens zur Theilnahme an diesem Freudenfeste aus Riga hierher gekommen, und die aus mehr als 500 Personen bestehende Gesellschaft trennte sich erst nach 5 Uhr Morgens.

St. Petersburg, den 23sten November.

Allerhöchstes Reskript.

An den Generaladjutanten Grafen Sakrewski.

Graf Arßenji Andrejewitsch! Ihren Brief vom 8ten dieses Monats habe Ich erhalten. Indem Ich aus selbigem mit Leidwesen ersehe, daß Ihre zerrüttete Gesundheit Ihren ausgezeichneten und nützlichen Dienst fortzusetzen Ihnen nicht erlaubt, kann Ich nicht umhin, Ihren Wünschen gemäß, in Ihre Entlassung zu willigen. Indessen ersuche Ich Sie, die Verwaltung der Ihnen auferlegten Aemter so lange beyzubehalten, bis Ich Ihnen würdige Nachfolger für selbige erwählt haben werde, und verbleibe Ihnen stets wohlgewogen.

Zarskoje-Selo, den 9ten Oktober 1831.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

(St. Petersb. Zeit. No. 276.)

Lissabon, den 9ten November.

(Privatmittheilung.)

Gestern Abend verbreitete sich die Nachricht, daß die sämmtlichen Linientruppen, die hier in Garnison stehen, nach den benachbarten Küsten aufbrechen sollen. Es ist indeß nur ein Theil derselben in dieser Nacht dahin aufgebrochen. Die Uebrigen werden wahrscheinlich in der künftigen Nacht abgehen. Die sämmtlichen Truppen sollen in 3 Brigeden vertheilt werden, deren Generale so eben ernannt worden sind. Der Graf von Barbacena ist einer derselben. Die Namen der übrigen hat man nicht erfahren können. Die Kavallerieregimenter, welche in den Provinzen stehen, haben Befehl erhalten, sich nach Lissabon zu ziehen. Sie werden in einigen Tagen erwartet. Es scheint dabey zu bleiben, daß der Polizey allein die Vertheidigung der Hauptstadt überlassen bleiben soll. Man spricht von Listen von Leuten, welche, im Fall der Erscheinung der Expedition Don Pedro's, umgebracht werden würden, und sehr viele Einwohner schicken sich bereits an, Lissabon zu verlassen oder sich zu verbergen. Was aus den Verhafteten werden wird, weiß Niemand.

(Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

Paris, den 22sten November.

Dem Vernehmen nach werden die Schiffe Marengo und Algesiras, nebst mehreren Fregatten, in kurzer Zeit 12,000 Mann nach Algier bringen, um 4 Regimenter abzulösen, die nach Frankreich zurückkehren sollen.

Der Ami de la Charte, welcher in Nantes erscheint, enthält noch einige Details über die Laroche-Jacquelinsche Sache. Die Untersuchungen auf dem Schlosse Laudebaudiere, so wie überhaupt auf den Gütern der Frau v. L., dauern ununterbrochen fort, und es finden sich täglich neue Beweise für das Vorhandenseyn einer weitverzweigten Verschwörung im Vendéedepartement. Bis jetzt hat man indeß dem großen Waffenvorrath noch nicht auf die Spur kommen können, der in der Gegend verborgen seyn muß, und namentlich den Gewehren, für welche die gefundenen 20,000 Flintensteine bestimmt gewesen seyn müssen. Wahrscheinlich sind sie irgendwo in der Gegend versteckt. Seitdem Herr von Beauregard, der Neffe der Frau v. L., verhaftet worden, haben wieder zwey neue Verhaftungen statt gefunden; die, schon öfter erwähnte, des Herrn von Latour Dupin und die des Herrn von Lapinière. Der Erste soll, mit einigen andern Edelleuten aus der Gegend, dazu behülflich gewesen seyn, die Flintensteine zu verstecken. Frau von Laroche-Jacquelin selbst ist noch immer verschwunden, man glaubt indeß nicht, daß sie die Gegend verlassen habe.

(Berl. Spen. Zeit. No. 281.)

* * *

Um Unruhen unter den unteren Volksklassen vorzu-

beugen, sind Maßregeln zur Unterstützung derselben für den Winter getroffen. Es werden neue Wärmstuben angelegt und die Regierung hat sich an die Spitze einer Unternehmung gestellt, welche bezweckt, in allen Gegenden von Paris Vorräthe von Rumfordschen Suppen anzulegen. Die Unternehmer führen den Namen: „Französische Bouillongesellschaft.“ Die Portionen werden zu ausserordentlich billigen Preisen ausgetheilt.

(Hamb. Korresp. No. 292.)

Paris, den 23sten November.

Die Pairskammer begann ihre gestrige Sitzung um 2 Uhr; alle Minister waren anwesend. Der Minister Périer legte das von der Deputirtenkammer angenommene Pairiegesetz vor. Zum Schluß kündigte Herr Périer die allgemeine Einstellung der Rüstungen an, und eine damit verbundene Verringerung der Staatslasten. Es sey Zeit, das Gewonnene zu befestigen, aber nicht, sich in neue Revolutionen zu stürzen. Mit der Annahme des gegenwärtigen Gesetzes werde die allgemeine Aussöhnung beendigt seyn. Die Kammer beschloß, am 25sten dieses Monats eine Kommission zur Prüfung des vorgelegten Gesetzes zu ernennen.

„Die Oppositionszeitungen,“ sagt der Messager, „fahren fort, die königliche Verfügung, wodurch die neuen Pairs ernannt werden, mit einer Heftigkeit anzugreifen, bey welcher man einen Hinterhalt vermuthen kann. Ihrer Aussage nach ist diese nichts Geringeres als eine Verletzung der Charte, welche sich mit der vom 25sten July vergleichen läßt, es ist ein Staatsstreich von der ersten Größe, eine Scheußlichkeit, welche ganz Frankreich zu Protestationen, zu Anklagen und zur Verweigerung der Steuern veranlassen muß. Es giebt keine Spitzfindigkeit, keine denkbare Auslegung, mit Hülfe derer man sich nicht bemühte, zu beweisen, daß die Kammer sich beeilen müsse, das Ministerium in den Anklagezustand zu versetzen. Wäre die Charte in der That durch diese Verfügung verletzt worden, so würden wir — wie groß auch unsere Theilnahme für die Regierung, und das Vertrauen, welches diese uns einflößt, seyn mag — die Ersten seyn, welche sie verdammen würden; allein die Presse ist es, welche die Konstitution verdrehen will. Die ungerechte, beleidigende, erbitterte Presse, welche der Konstitution eine alberne Auslegung geben will, und die die verderblichsten Folgen haben dürfte.“ (Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

Paris, den 24sten November.

Im Moniteur liest man folgenden Artikel: „Die Regierung hat durch eine telegraphische Depesche die Nachricht erhalten, daß in Lyon ernsthafte, durch die Beschwerden der Seidenarbeiter veranlaßte, Unruhen statt gefunden haben. Da der Zustand der Atmosphäre fernere telegraphische Mittheilung verhinderte und noch kein Kourier angekommen ist, so sind die näheren Umstände dieses Ereignisses noch unbekannt.“ (Vergl. das Privatschreiben aus Paris und den Art. Straßburg.)

(Pr. St. Zeit. No. 334.)

Paris, den 24sten November.

(Privatschreiben.)

Alle übrige Nachrichten, die ich Ihnen heute etwa noch melden könnte, verschwinden vor denen, welche heute Morgen aus Lyon über die dortigen Vorfälle hier eingegangen sind. Die zweyte Stadt Frankreichs ist der Schauplatz von Unruhen gewesen, welche nicht die Form eines bloßen Straßenaufruhrs, sondern des offenen, bewaffneten und mächtigen Aufstandes annehmen. Bekanntlich herrschte unter den dortigen Seidenarbeitern schon seit längerer Zeit einige Gährung, weil, wie sie behaupteten, das Arbeitslohn so niedrig sey, daß sie damit nicht die nothwendigsten Bedürfnisse bestreiten könnten; vor Kurzem war nach langen Unterhandlungen zwischen den Fabrikbesitzern und den Abgeordneten der Seidenarbeiter ein Tarif für das Arbeitslohn festgestellt worden, der indessen so hoch war, daß mehrere Fabrikherren, nur Verlust für ihr Geschäft voraussehend, ganz aufhören ließen, zu arbeiten. Die hierdurch herbeygeführte Brotlosigkeit einer großen Anzahl von Arbeitern, welche bettelnd auf den Straßen von Lyon umhergingen, und die furchtbare Aussicht auf den Winter, haben am 21sten dieses Monats eine Katastrophe bewirkt, deren nähere Umstände heute hier bekannt geworden sind. Der 20ste, ein Sonntag, verfloß in ungestörter Ruhe. Die Stadt hatte vielmehr ein festliches Ansehen, da eine große Revüe der Lyoner Nationalgarde statt fand, bey welcher der neu ernannte Oberst und Oberlieutenant in die Legion aufgenommen wurden; auf die Musterung folgte ein glänzendes Bankett. Am nächsten Tage gewährte die Stadt einen Anblick von ganz anderer Art; eine Menge brotloser Seidenarbeiter aus der Rothkreuzvorstadt zogen vor die Wohnungen mehrerer Fabrikbesitzer, welche seit der Erhöhung des Tarifs ihre Webestühle still stehen ließen, und verlangten Arbeit, die ihnen, wie es heißt, auf unfreundliche Weise verweigert wurde; es bildeten sich in Folge dessen vor diesen Wohnungen starke Volksaufläufe; die Nationalgarde und die Linientruppen wurden unter die Waffen gerufen und suchten die Volkshaufen zu zerstreuen, welche Widerstand leisteten. Die fast ganz aus Arbeitern bestehende Nationalgarde der Rothkreuzvorstadt, des Schauplatzes dieser Ereignisse, trat bewaffnet auf die Seite der Aufrührer. Von beyden Seiten wurde Feuer gegeben, einer der ersten Seidenfabrikanten Lyons, Herr Schirmer, wurde von einer Kugel in die Stirn getroffen und blieb todt auf dem Platze; einem anderen, Herrn Bareau, wurde das Bein zerschmettert, und noch viele Andere wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Der Präfekt des Rhone-

departements, Herr Bouvier-Dumolard, und der Oberbefehlshaber der Nationalgarde, General Ordonneau, die mit den Meuterern unterhandeln wollten, wurden gefangen von ihnen zurückgehalten. Das 66ste Linienregiment und ein Dragonerregiment, welche für diesen Augenblick die ganze Garnison Lyons bilden, haben die Behörden bey ihren Bemühungen für die Wiederherstellung der Ordnung kräftig unterstützt. — Die Regierung hat Nachrichten aus Lyon bis zum 22sten Morgens 1 Uhr erhalten; das 66ste Regiment war über den Rhonequai die Rothkreuzvorstadt umgangen, hatte die Volkshaufen, welche diese inne hatten, auseinandergetrieben und den Präfekten, so wie den General, befreyt. — Um 2 Uhr wurde an der heutigen Börse durch öffentlichen Anschlag von dem Ministerium bekannt gemacht, daß die Lyoner Unruhen durchaus keinen politischen Charakter hätten; diese Anzeige veranlaßte ein Steigen der Rente, was indessen nur einige Minuten anhielt. (Pr. St. Zeit. No. 334.)

Straßburg, den 25sten November.

Der Niederrheinische Kourier enthält nachstehendes Schreiben aus Lyon, vom 21sten November:

„Lyon ist in vollem Aufstande; alle Läden sind geschlossen; die ganze Nationalgarde ist auf den Beinen. Die Seidenarbeiter und Andere, 40,000 Mann stark, sind aufgestanden und drohen, in die Stadt einzurücken, um sie zu plündern und in Brand zu stecken. Linientruppen und Nationalgarde wollten sich widersetzen, wurden aber zurückgetrieben, und bereits zählt man beyderseits 40 bis 50 Todte und mehr als noch einmal so viel Verwundete. — Weiber und Kinder der Arbeiter brechen in der Rothkreuzvorstadt das Pflaster auf und werfen die Steine nach den Belagerern. Ein Posten Linientruppen wurde mit Stockschlägen überwältigt. Greuliche Auftritte haben statt gehabt. — General und Präfekt, welche die Ordnung wieder herstellen wollten, wurden von den Arbeitern gefangen und sind noch jetzt in ihrer Gewalt, ohne daß man ihnen zu Hülfe kommen könnte, denn die Insurgenten haben sich verbarrikadirt. Man fürchtet sehr, daß sie diese Nacht in die Rhone geworfen werden. — Vorzüglich auf den General ist man erbittert, der versprochen hatte, die Linientruppen würden nicht feuern. Dessen ungeachtet hat eine Voltigeurskompagnie auf die Arbeiter geschossen und 3 Mann getödtet; nun stieg die Wuth aufs Höchste. — Der größte Theil der Nationalgarde der Rothkreuzvorstadt, der aus Arbeitern besteht, hält zu den Insurgenten. Schon den ganzen Tag wird Lärm geschlagen. Diese Nacht erwartet man noch greulichere Auftritte; und erhält nicht die Besatzung, die nur aus einem unvollständigen Regiment und einer Dragonerschwadron besteht, Verstärkung, die aus Macon und Grenoble erwartet wird, so ist zu befürchten, daß die Insurgenten Meister werden.“ (Vergl. den Schluß des vorstehenden Privatschreibens aus Paris.)

(Pr. St. Zeit. No. 334.)

Lüttich, den 26sten November.

Die Gräfin Plater und der General Skrzynecki sind vor einigen Tagen durch Brüssel gekommen.

Die Emancipation berichtet, daß die Cholera auf der Insel Ameland am äussersten Ende von Ostfriesland sich gezeigt habe. Diese Insel hat 5 Meilen im Umfange und etwa 3000 Einwohner. Sie ist ungefähr 20 Meilen von Amsterdam entfernt.

Man sagt, daß in der Nacht vom 24sten zum 25sten dieses Monats in der Citadelle von Lüttich die Nachricht eingegangen sey, daß die Holländer vorgerückt wären, und daß eine Kolonne von 5000 Mann auf Venloo marschire. (Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

Aus der Schweiz, vom 22sten November.

Die Regierung in der Stadt Basel hat sich zu einer Maßregel entschlossen, wodurch man der Aussicht auf das Ende der Streitigkeiten zwischen Stadt und Land um Etwas näherrückt. Auf den 23sten November ist im ganzen Lande eine Abstimmung darüber, ob man sich vom Kanton trennen wolle oder nicht, ausgeschrieben worden. In dem Dekret finden sich folgende zwey Punkte: Die Abstimmung ist geheim und die Stadt Basel stimmt nicht, indem die Regierung annimmt, daß alle Einwohner der Stadt Basel für das Bestehen der Verfassung sind, deren Abänderung die Landleute wünschen. Endlich wird in diesem Erlaß nicht gesagt, was nach geschehener Abstimmung erfolgen soll, als daß die Kisten, in welche die Stimmen gelegt worden sind, versiegelt und sodann der Regierung in der Stadt Basel übersendet werden sollen. Der große und kleine Rath in der Stadt Basel werden dann weiter beschließen, was geschehen dürfte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

Neufchatel, den 15ten November.

Das Gerücht verbreitete sich heute Morgen in der Stadt, daß zu La-Chaux-de-Fonds eine neue Empörung ausgebrochen sey, und daß die dasigen Einwohner sich die ganze Nacht mit den Berner Truppen geschlagen hätten. Der Grund davon soll die Verhaftung des Advokaten Humbert seyn. Dieses Gerücht gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß in diesem Augenblicke drey Kompagnien von dem Waadtländer Bataillon dahin abmarschiren.

(Hamb. Korresp. No. 281.)

Wien, den 22sten November.

Nach genaueren Mittheilungen ist unsere Armee keineswegs in dem Grade, wie es die öffentlichen Blätter angaben, reducirt worden. Die ungarischen, böhmischen, gallicischen und deutschen Regimenter in Italien haben noch keinen Mann entlassen, auch sollen,

nach einer ganz neuen Verfügung, nur solche Beurlaubungen und Veränderungen statt finden, welche sich binnen 3 Tagen auf den status quo zurückführen lassen. Bis jetzt sind höchstens 25,000 Mann auf Urlaub entlassen, wodurch etwa monatlich 49,000 Gulden allein an Brot erspart werden.

Durch ein von Durazzo in Triest angekommenes Schiff erfahren wir, daß Mustapha Pascha von Skutari sich auf Kapitulation ergeben hat. Ueber die Grundlage derselben weiß man noch nichts Zuverlässiges, doch hieß es allgemein in Durazzo, daß Mustapha Pascha auf die, seit mehr als 300 Jahren in seiner Familie vererbte, Würde eines Pascha's in Ober-Albanien verzichtet, und sich verpflichtet habe, Albanien zu verlassen, wogegen die Pforte sich verbindlich gemacht habe, all sein liegendes Eigenthum käuflich zu übernehmen. Man glaubte, er werde sich nach Aegypten begeben, da der Sohn des Vicekönigs, Ibrahim Pascha, sich mit einer Schwester Mustapha's zu vermählen im Begriff steht. Der Großvezier würde vielleicht, unter andern Umständen, die Forderungen des Paschas nicht bewilligt haben, indeß sah er sich genöthigt, dem Kampfe in diesen Gegenden ein Ende zu machen, um so mehr, als sich in den Gebirgen Montenegros zahlreiche Schaaren sammelten, in der Absicht, die Citadelle von Skutari zu entsetzen. Wirklich war auch schon eine Horde Montenegriner über die Gränzen des Paschaliks gedrungen und hatte von einigen Dörfern Besitz genommen, aus denen sie jedoch durch ein vom Großvezier beordertes Detaschement Kavallerie durch einen Ueberfall verjagt und sofort über die Gränze zurückgetrieben wurden. (Berl. Spen. Zeit. No. 279.)

Aus den Mayngegenden,
vom 25sten November.

Die Mannheimer Zeitung berichtet: Nach glaubwürdigen Nachrichten war die kürzlich erwähnte Gräfin von Laroche-Jacqelin auf deutschem Gebiete in der Rheingegend mit einer bekannten englischen Dame in Sicherheit, und reist jetzt östlich. (Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

Aus den Mayngegenden,
vom 26sten November.

Wie man vernimmt, haben einige Zeitschriften in Süddeutschland Anlaß zu einer besondern Berathung der Bundesversammlung gegeben, und es dürfte demnächst eine Verfügung wegen dieses Gegenstandes erlassen werden.

Der Papst hat in Frankfurt eine Anleihe durch das Rothschildsche Haus negociiren lassen; sie trägt 5 Procent Zinsen und wurde dort, wie in Paris, zu 70 Procent an den Markt gebracht.

(Berl. Spen. Zeit. No. 282.)

Koburg, den 18ten November.

Am 16ten November, Abends gegen 5 Uhr, entschlief sanft und ruhig in den Armen ihrer geliebten, hierdurch tief bekümmerten Söhne, des regierenden Herzogs Ernst und des Herzogs Ferdinand zu Sachsen-Koburg-Gotha, Höchstdero Frau Mutter, die Herzogin Auguste Karoline Sophie, geborne Fürstin Reuß zu Ebersdorf, hinterlassene Wittwe des im Jahre 1806 verewigten Herzogs Franz von Sachsen-Koburg-Saalfeld, im 75sten Jahre ihres, in jeder Beziehung reichen, Segen verbreitenden Lebens.

(Hamb. Korresp. No. 280.)

London, den 18ten November.

In Manchester hat ein Theil des Volks die wichtige Resolution gefaßt, keine Steuern zu bezahlen, bis das Volk im Unterhause repräsentirt seyn würde. Eine Erklärung zu diesem Behufe ist von einem öffentlichen Vereine genehmigt worden, und erhielt an einem einzigen Tage mehrere hundert Unterschriften. Lord Wynford, und selbst Lord Tenterden, der Oberrichter, haben einen solchen Schritt kürzlich im Oberhause für Hochverrath erklärt. Man ist daher neugierig, was die Regierung thun wird. (Hamb. Korresp. No. 279.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 28sten November. Hr. Lieut. Schlitter, vom Murowschen Infanterieregiment, aus Riga, Hr. Kakenberg, Hr. Dr. med. Schmidt und Hr. Kaufm. Lauterborn aus Libau, log. b. Morel. — Hr. v. Undritz aus Riga, log. b. Zehr jun. — Der Schneidergeselle Kreidemann aus Riga, log. b. Stadtbader Stockmar.

---

Kours.

Riga, den 14ten November.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69 9/10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 65⅞ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 2¼ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 545.

Beylage
No. 51. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 1. Dec. 1831.

## Literatur.

**Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie.**

(Fortsetzung.)

Nach dieser Digression kehre ich zur Darstellung des Herrn Anke zurück.

Nachkrankheiten, die ihren Sitz in den Eingeweiden der Brust gehabt hätten, wurden nicht beobachtet. Ich muß jedoch bemerken, daß sich einmal bey einer Frau eine Peripneumonia in hohem Grade als Folgekrankheit der Cholera entwickelte, und einigemal pleuropneumonische Leiden, die durch wiederholte allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Antiphlogistica und Vesicantia behandelt werden mußten. Hierauf erörtert Herr Anke die in der Bauchhöhle auftretenden Nachkrankheiten, namentlich die Kongestionen und Entzündungen einzelner Theile des Darmkanals, die blutige Diarrhö, den Tenesmus u. s. w., dann die verschiedenen Arten der Cardialgia, die Leberaffektion und ein Leiden der Gallenblase. Ueber dieses Letztere weiß ich nichts zu sagen, da es diagnostisch schwer zu bestimmen ist; die andern aufgeführten Formen von sekundären Leiden sind auch hier nur zu häufig beobachtet und auf ähnliche Weise, wie Herr Anke angegeben, behandelt worden. Nachkrankheiten der Harnwerkzeuge haben wir selten beobachtet; sie wichen warmen Bädern, Einreibungen milder erwärmter Oele und Emulsionen von Mandeln, oder Mohnsaamen. Auch hier sind nicht selten Nachkrankheiten der Haut beobachtet worden, namentlich Furunkeln, und bey Abnahme der Epidemie ein Exanthem, das der Form nach zwischen Rötheln und Urticaria stand, und wovon an einem Tage, besonders in den Krankenhäusern, mehrere Kranken fast gleichzeitig ergriffen wurden, ohne daß dies auf den Gang der Krankheit irgend einen günstigen oder nachtheiligen Einfluß gehabt hätte. In einem Falle schien sich eine langwierige Hirnaffektion (Febr. nervos. stupid.) durch eine tief gehende Vereiterung der Parotiden zu entscheiden. — Im Protokoll-Extrakte der 7ten und 8ten Sitzung finden sich des Herrn Dr. Brutzer Ansichten über die Folgekrankheiten der Cholera. Zuvörderst deutet derselbe die Analogie der Cholera mit dem Wechselfieber, und namentlich des Cholera-Anfalls mit der Frostperiode des bösartigen Wechselfiebers an. Diese Analogie leitete ihn auf den Versuch des Chinin zur Verhütung der sekundären Hirnaffektion anzuwenden. Zu dem Behufe wurde den Kranken schon im Cholera-Anfalle mehrere Dosen Chinin zu 2 — 4 Gran vierstündlich gereicht. Herr Dr. Brutzer glaubt dadurch mehrmals seinen Zweck (die Verhütung der sekundären Hirnaffektion) erreicht zu haben. Auch Herr Dr. Bärens giebt in einer gehaltvollen Anmerkung die Verwandtschaft der Cholera mit dem Wechselfieber zu, glaubt jedoch nicht, daß das Chinin, welches übrigens vermöge der zugegebenen Verwandtschaft beyder erwähnten Krankheitsformen allerdings in einiger Beziehung zum Cholera-Zustande stehe, eine Tendenz gegen den dynamisch-organischen Vorgang besitze, dessen Produkt die sekundäre Hirnaffektion begründet. — Auch mich beschäftigte schon im vorigen Herbste die Verwandtschaft der Cholera mit dem Wechselfieber. Die Plötzlichkeit des Anfalles, das oft heftige Erbrechen, die unterdrückte Harnabsonderung, der unterdrückte Puls, das Zurücktreten des Blutes aus der Peripherie, das Erstarren, Erblassen, ja Blauwerden der Extremitäten, das verfallene Ansehen besonders des Antlitzes, die Krämpfe in dem schweren Anfalle des Wechselfiebers und in dem Cholera-Anfalle; dann der Herd der Krankheit, hier und dort vorzugsweise das Ganglien-Nervensystem, endlich die Relation, in der beyde Epidemien zu einander stehen, zuerst rücksichtlich der wesentlichen Momente ihres ersten Entstehens (niedrige Gegenden, Sumpfluft) *), dann rücksichtlich ihres gemeinschaftlichen Auftretens, oder ihrer gegenseitigen Ablösung, wie z. B. hier in Kurland geschehen ist — alles dieses sind Punkte, die die nahe Verwandtschaft beyder Krankheitsformen andeuten. Als ich nun bemerkte, daß jeder Cholera-Anfall, der in Genesung überging, mit einem reichlichen duftenden Schweiße endete, als ich gewahrte, daß fast jedesmal gleichzeitig mit dem Schweiße Neigung zum Schlaf eintrat, daß das Gesicht sich röthete, und der ganze Körper erhitzt erschien, und daß dies der natürliche Ausgang des Cholera-Anfalls sey, da drängte sich mir die Idee einer nahen Verwandtschaft beyder Krankheiten immer mehr auf. Allerdings finden

*) Hierbey muß ich mich ausdrücklich gegen die Auslegung der oben gegebenen Andeutung verwahren, als ob ich glaubte, die orientalische kontagiöse Cholera könne in unserm nördlichen Klima ursprünglich entstehen. Ich weise hier nur auf ihren ersten Entstehungsort, das Delta des Ganges, hin, begreife aber sehr wohl, wie es denn handgreiflich ist, daß eine ähnliche Beschaffenheit des Landes, auch in nördlicher Breite, die Verbreitung und Bösartigkeit der Cholera befördern könne und müsse, wie wir hier in Mitau nur zu schmerzlich erfahren haben.

auch wieder Differenzen statt, deren Gewichtigkeit mir nicht entgeht, und zwar um so weniger, als die erwähnte Analogie bisher noch keinen Fingerzeig für die Praxis zu geben vermochte. — Wenn die Cholera wie die Intermittens perniciosa wiederkehrende Paroxismen machte, so würden sich diese wahrscheinlich durch das Chinin verhüten lassen; doch glaube ich nicht, daß das Chinin die Ausbildung der sekundären Hirnaffektion verhüten werde, eben so wenig, als es in der Frostperiode einer Intermittens perniciosa gegeben, den Ausbruch der Hitze und des Schweißes verhütet. Indessen möge diese Analogie für die Aerzte ein Gegenstand reifen und angelegentlichen Nachdenkens seyn. In unserer hiesigen Cholera-Epidemie kamen einige Fälle vor, in denen die Anfälle offenbar sehr starke Remissionen, um nicht zu sagen Intermissionen, machten. Zwey Fälle, die ich genau beobachtete und die dem Typus der Tertiana folgten, betrafen Frauenzimmer; es war die erethische Form der Cholera mit allen charakteristischen Zufällen und zwar recht heftig, besonders mit großer Präkordialangst. In dem einen Falle reichte ich in der zweyten Remission, da Sordes vorhanden waren, eine reichliche Dosis Ipekakuanha, und hierauf stündlich 4 Gran Chinin mit 1 Gran Opium; es folgte noch ein sehr schwacher Paroxismus, der wie ein Cholera-Anfall behandelt wurde, dann genas die Patientin allmählig unter der in den schwerern Graden der erethischen Form zur Regulirung der perturbirten Funktionen erforderlichen Behandlung. Im andern Falle reichte ich sogleich nach Wahrnehmung des intermittirenden Typus das Chinin mit Opium; auch hier trat noch ein schwacher Paroxismus auf, dem bald völlige Genesung folgte. Waren dies bloß Fälle einer gemeinen Intermittens cholerica, oder einer Cholera, der die eben suspendirte Wechselfieber-Epidemie ihr Gepräge aufgedrückt hatte? Die Wechselfieber hatten früh im Frühlinge dieses Jahres (1831) ihre durch die Höhe des Winters kaum unterbrochene Herrschaft bey uns wieder begonnen, machten aber der Cholera-Epidemie Platz, und zwar so schnell, und so vollkommen, daß mir vom Ende des May- bis zu Anfange des July-monats auch nicht ein einziger Fall von einem Wechselfieber vorgekommen ist; als aber die Gewalt der Cholera gebrochen war, traten die Wechselfieber wieder auf, erst einzeln, dann in allgemeiner Verbreitung, jetzt besonders und hier ganz ungewöhnlich, häufig als Quartanfieber. Das Wechselfieber trat jedoch im Frühlinge und Sommer nicht in seiner reinen Form auf, sondern als Febris subintrans; die Paroxismen griffen in einander über, und die Apyrexien waren selten frey von fieberhaften Zufällen. In Tuckum fand ich im Augustmonat diese Art des Wechselfiebers mit Quotidian-, Tertian- und Quartan-Typus ganz allgemein herrschend neben der Cholera, die dort auch häufig etwas Remittirendes hatte. Auch in den andern Städten Kurlands fand ich das Wechselfieber in dieser Form, selbst in Windau, wo die Cholera nicht hinkam. Ganz kürzlich kamen mir hier fast gleichzeitig zwey Fälle von Intermittens cholerica vor, wo unter heftiger Präkordialangst, Kolik und Kopfschmerz, bey unterdrücktem Pulse und erstarrten Extremitäten, Erbrechen und Durchfall ganz wässeriger, farb- und geruchloser Stoffe stattfand, in denen Blutklümpchen schwammen, wie bey der Cholera in dieser Flüssigkeit kleine, weißliche, dem geronnenen Talg ähnliche Schleimklümpchen schwimmen. Diese Zufälle mäßigten sich bey eintretender Hitze, hörten mit dem Ausbruche des Schweißes gänzlich auf, kehrten unter dem Typus der Tertiana wieder, und wurden dann durch die angemessene Behandlung völlig beseitigt. Diese unzweifelhaften Fälle von Intermittens cholerica verhielten sich aber ganz anders, als jene früher erwähnten. So viel über die Analogie der Cholera mit der Intermittens. — Herr Dr. Brutzer giebt S. 136 eine kurze Darstellung des von ihm zur Verhütung und Heilung der sekundären Kopfaffektionen angewendeten Verfahrens, welches in den wesentlichsten Punkten mit dem auch hier befolgten übereinstimmt. Namentlich wurden, wo die Anfälle sich nicht vollkommen durch Schweißkrisen entschieden hatten, die Ammoniumpräparate, der Liquor Mindereri, Liqu. C. C. succ., bey andauernder geringer Diarrhö kleine Dosen Ipekakuanha, wenn aber bey herannahender Kopfaffektion eine kühle und feuchte Haut vorhanden war, der Kampfer in kleinen und seltenen, beym Delirium tremens in häufigern und größern Gaben, bey vorwaltendem Schwindel spirituöse Umschläge auf den Kopf und Arnica, wenn zugleich Diarrhö vorhanden war, die Rad. arnicae, bey kongestiven und entzündlichen Hirnleiden der antiphlogistische und derivatorische Heilapparat, besonders Kalomel und Blutentziehungen angewandt. In den bösesten Formen dieses Hirnleidens, die Herrn Dr. Brutzer aus einer Komplikation von aktiver und passiver Blutkongestion zu bestehen scheinen, und die uns leider, wie bereits erwähnt, in der ersten Zeit der Epidemie auch hier nur gar zu häufig vorgekommen sind, half aber fast gar nichts, und selbst die kalten Sturzbäder und der heiße Hammer waren eben so nutzlos, als alles Andere. Die Mineralsäuren wurden zeitig zur Verhütung des Kopfleidens angewendet. Das Opium verwirft Herr Dr. Brutzer selbst in dem sekundären Delirium tremens mit Recht, da sein Gebrauch stets zur Apoplexie führt. Auffallend war mir die Bemerkung, daß die Fälle, wo die sekundäre Affektion als Manie aufgetreten, selbst ohne Anwendung eines bestimmten Mittels geheilt seyen, da doch fast alle diese Fälle bey uns tödtlich endeten. — Ich hole noch nach, was Herr Dr. Kerkovius zu Ende des sechsten Protokoll-Extrakts über die Nachkrankheiten

sagt. Aeusserst auffallend ist uns die Bemerkung gewesen, daß in dem Cholera-Hospital der Moskauer Vorstadt zu Anfange der Epidemie die Folgekrankheiten gar nicht vorgekommen seyen, daß die Kranken, wenn auch die heftigsten Stürme das Leben bedroht hatten, in den glücklich verlaufenden Fällen alsbald gesund entlassen wurden, und daß sich nur selten eine eigene Reizung der Magenhäute gezeigt habe. Bey uns, und wie aus der Darstellung aller andern Herren Aerzte Riga's hervorgeht, war auch dort besonders die tödtliche Hirnaffektion und der eigenthümliche von Herrn Dr. Brutzer S. 138 geschilderte Zustand, in den ersten Wochen der Epidemie, die ganz gewöhnliche Folge des Cholera-Anfalls, wenn dieser nicht bereits getödtet hatte. — Erst später entwickelten sich im Cholera-Hospital der Moskauer Vorstadt die sekundären Zufälle in größerer Ex- und Intensität, namentlich als entzündliche Kardialgien, entzündliche Leberaffektionen, in deren Folge sich konsensuell Kopfschmerz und leichter Sopor eingefunden haben sollen, die durch örtliche Blutentziehungen beseitigt wurden. Noch später steigerte sich die arterielle Thätigkeit höher, und es mußten den Blutegeln Venäsektionen vorangehen; ausserdem wurde Kalomel zu ½ — 2 Gran gereicht, auch wohl Merkurialsalbe in der Lebergegend eingerieben. Bey besondern Leiden des Spinalsystems wurden Blutegel, Schröpfköpfe, Blasenpflaster in Gebrauch gezogen. Die Hirnentzündungen sollen selten und nur bey Säufern aufgetreten seyn. — Dann werden noch die Dysurie, der Mictus cruentes, die Mesenteritis, Parotitis, die Exantheme u. s. w. als Folgekrankheiten erörtert.

Am Schlusse des letzten Protokoll-Extrakts stehen nun noch einige Betrachtungen über die Herkunft, Entwickelung und Tödtlichkeit der Cholera in Riga und das Verhältniß der Zahl der Kranken zur ganzen Population. Die Seuche dauerte im Ganzen 90 Tage; am 8ten May nämlich wurden die ersten entschiedenen Fälle von Cholera erkannt, und am 7ten August wurden die letzten Genesenen entlassen. Nachdem die Krankheit in den 1sten 6 Tagen nur 14 Personen ergriffen hatte, erwuchs sie plötzlich zur allgemein verbreiteten Epidemie, so daß vom 8ten bis 14ten Tage ihrer Dauer täglich nahe an 200 Menschen erkrankten. Auch trat sie fast gleichzeitig in allen Theilen der Stadt und der Vorstädte auf. In dieser Periode der Seuche war auch die Sterblichkeit am größten. Vom 14ten Tage ab verminderte sich die Zahl der täglichen Erkrankungsfälle und die relative Sterblichkeit. Am 27sten May war die größte Zahl von Cholerakranken in der Kur, nämlich 520. Nun nahm die Zahl der täglichen Erkrankungs- und Sterbefälle ab, die Zahl der Genesenden stieg. Während des Maymonats waren überhaupt 2448 Personen erkrankt, davon 738 genesen, 1226 gestorben und 484 in der Kur verblieben. Im Juniusmonate erkrankten 2089 Menschen, es genasen 1681, starben 635, verblieben in der Kur 25. Bis zum 1sten August — seit welchem Tage Niemand mehr erkrankte und starb — erkrankten noch 360 und starben noch 52; es genasen aber bis zum 7ten August 585. Während der ganzen Dauer der Epidemie erkrankten 4917, genasen 3004, starben 1913. In den ersten 14 Tagen der Epidemie starben fast ¾ der Kranken; in der Folge aber genasen fast ¾ und nur ¼ starb; im Ganzen starben ohngefähr ⅔ aller Kranken. In Mitau ist die Seuche verhältnißmäßig noch mehr verbreitet und die Sterblichkeit ungleich größer gewesen; denn es erkrankten während der 73tägigen Dauer der Epidemie, d. h. vom 18ten May bis 30sten July, 875 Menschen, von denen 465 starben, also mehr als die Hälfte. In Mitau verbreitete sich aber die Epidemie ungleich langsamer, sie erreichte erst in einem Monat, d. h. am 18ten Juny, ihre größte Höhe. Die Tabelle über das tägliche Steigen und Fallen der Epidemie, welche ich in No. 93. der Allgem. deutschen Zeitung für Rußland vom 4ten August 1831 habe abdrucken lassen, giebt von diesen Verhältnissen eine anschauliche Darstellung. Die Seuche ging hier langsamen Schrittes einher, von Haus zu Haus, von Straße zu Straße, und langte von der Seepforte, wo sie zuerst ausgebrochen war, indem sie die Straßen an der Drixe und an den Wällen entlang zog, erst am 11ten Tage bey der Doblenschen Pforte an. Es finden sich überhaupt einige höchst wichtige Verschiedenheiten in dem Auftreten und Verhalten der Cholera-Epidemie in Riga und in Mitau. Offenbar war die Krankheit dort viel gelinder als hier. Schon die Erwägung der Heilmethode, welche von der Mehrzahl der Herren Aerzte Riga's, die die Cholera in der Privatpraxis zu behandeln hatten, vorzugsweise eingeschlagen wurde, und welche so ausgezeichnet glückliche Resultate lieferte, rechtfertigt die Vermuthung, daß in der Privatpraxis, d. h. unter den höhern Ständen, und unter der in behaglicheren Verhältnissen lebenden Dienerschaft derselben, vorzugsweise nur die gelinderen Formen der Krankheit vorgekommen seyn mögen. Denn die Blutentziehungen, die kleinen Gaben des Kalomels mit Opium u. s. w., werden vorzugsweise nur durch die gelinderen Formen der Cholera gefordert, und leisten nur in diesen so Großes, sind aber in der schweren paralytischen Form selten indicirt und nützlich. Indessen finden sich in diesen Protokollen auch einige numerische Angaben, welche diese Vermuthung bestätigen. So hatte z. B. Herr Dr. Sodoffsky bis zum 6ten Juny 277 Cholerafälle behandelt, davon gehörten 67 Fälle der eigentlichen Cholera an, von denen 35 geheilt wurden und 32 tödtlich verliefen; 210 Fälle aber gehörten der Diarrhoea cholerica an; von diesen wurden 199 glücklich geheilt, 11 gingen in die vollkommene Cholera über, und von diesen starben 8, genasen 3; überhaupt also genasen

237 von 277 Kranken und nur 40 unterlagen. Derselbe Arzt hatte später noch 98 Cholerakranke zu behandeln, von denen nur 10 starben. — Herr Dr. Merklin hatte 78 Cholerakranke, von denen 43 an der choleraartigen Diarrhö litten und sämmtlich genasen; 35 litten an verschiedenen Formen der ausgebildeten Cholera, und davon starben 9. — Herr Dr. v. Sivers hatte 120 Cholerakranke, von diesen hatten 79 die Diarrh. choler. und genasen alle; 6 litten an der paralytischen Form der Krankheit, davon starben 2; die erethische Form hatten 27, welche sämmtlich genasen; die gemischte Form 8, von welchen 5 starben; mithin starben von 120 Kranken nur 7. Wir sehen aus diesen Zahlen, daß unter 475 Cholerafällen 332 mal die Diarrhoea cholerica vorkam. Von der Gesammtzahl von 573 Kranken, welche diese drey Aerzte behandelten, starben nur 66 Kranke, also etwa der neunte. Dies beurkundet gewiß eine ausnehmende Milde der Cholera, und wenn sie überall und immer so gnädig aufträte, so würde sie aufhören das Schrecken der Völker zu seyn. In Mitau dagegen befiel wenigstens die Hälfte der Kranken mit der schwersten paralytischen Form der Cholera, $\frac{2}{1\frac{1}{2}}$ etwa mit der erethischen, $\frac{3}{1\frac{1}{2}}$ mit der gemischten Form, und etwa $\frac{1}{1\frac{1}{2}}$ mit der choleraartigen Diarrhö. Daher war denn auch die Sterblichkeit in Mitau so groß. In einigen Gegenden Kurlands kamen fast nur die schwereren Formen der Cholera vor, und daher starben denn auch fast alle Kranke; in anderen Gegenden aber kamen die gelinderen Formen häufig vor, es genasen viele, in manchen Ortschaften fast alle Kranke. — Noch eine frappante Verschiedenheit in dem Verhalten der Epidemie in Riga und Mitau zeigt sich in den Resultaten der Privat- und der Hospitalpraxis. In dem von dem Herrn Dr. Sodoffsky geleiteten Hospitale war das Verhältniß der Gestorbenen zu den Genesenen wie 1 : 1,86; in seiner Privatpraxis dagegen wie 1 : 15,14. — Zwischen den Resultaten der andern Hospitäler und der Privatpraxis der andern Aerzte muß ein ähnliches Verhältniß statt gefunden haben, wenn man die angegebenen günstigen Resultate der Privatpraxis mit der durch die Cholera verursachten Gesammt-Mortalität Riga's vergleicht. — In Mitau wurden von 875 Kranken nur 253 in Privathäusern behandelt; von diesen genasen 118, es starben 135. In den Hospitälern wurden 622 behandelt, davon genasen 292, starben 330. Es ist also fast das gleiche Verhältniß in der Privat- wie in der Hospitalpraxis. Wenn man aber erwägt, daß viele Kranke sterbend in die Hospitäler gebracht wurden, daß überhaupt zu Anfange und in der Höhe der Epidemie nur schwere Kranke mit der vollkommensten Cholera in die Hospitäler kamen, daß dagegen in der Privatpraxis alle leichteren Fälle, die bloße Diarrhoea cholerica, die gelinderen Anfälle der Cholera erethica mitgezählt sind, so gestaltet sich das Mortalitäts-Verhältniß äusserst günstig für die Hospitäler — ein Resultat, das wir der aufmerksameren Pflege eingeübter und streng an ihre Pflicht gebundener Krankenwärter, und der fast ununterbrochenen Gegenwart und Aufsicht der Aerzte zuschreiben müssen; denn viele Kranke, die in ihren Häusern blieben, gingen zu Grunde, weil die ärztlichen Vorschriften aus falscher Zärtlichkeit der Angehörigen entweder gar nicht, oder unvollständig, erfüllt wurden. — Die Schätzung des Verhältnisses der Erkrankten zur Gesammtpopulation in beyden Städten wird dadurch äusserst schwierig, daß Riga's Population zu der Zeit stark vermehrt, die von Mitau aber auffallend vermindert war. S. 175 der angezeigten Schrift wird — vielleicht noch zu gering — angenommen, die Population Riga's habe zur Zeit der Epidemie 60,000 Menschen betragen; es sey mithin von Zwölfen nicht völlig Einer erkrankt, nicht einmal Einer von Dreyßig gestorben, und von fünf Kranken mehr als drey genesen. Mitau, dessen Einwohnerzahl gewöhnlich auf 11 bis 12,000 Menschen geschätzt wird, deren Zahl im Sommer immer kleiner ist, weil viele Familien dann ganz aufs Land ziehen, wurde im Laufe des Maymonats fast von allen Einwohnern verlassen, die sich nur irgend die Mittel verschaffen konnten, eine Landwohnung zu miethen, oder nach einer andern Stadt zu reisen. Ich glaube daher, die Population Mitau's mit Einschluß des Militärs zur Zeit der Epidemie nicht höher als zwischen 8 und 9,000 Menschen anschlagen zu dürfen. Hiervon erkrankten 875, also so ziemlich der zehnte Mensch. Es starben 465, also etwa der neunzehnte Mensch. Hierbey ist jedoch zu bemerken, daß unter unseren Kranken sich 184 Soldaten befanden, von denen nur etwa die Hälfte als hiesige Einwohner betrachtet werden können, indem sie dem hiesigen Garnison-Bataillon, der Invaliden-Kompagnie u. s. w. angehören, die andere Hälfte aber zu dem aktiven Militär gehörte, und zwar theils dem hier eingeübten Reserve-Bataillon, theils aber zu verschiedenen im Lande und an der lithauischen Gränze zerstreut stehenden Kommandos, von welchen mehrere Cholerakranke nach Mitau transportirt wurden. Wie groß die Zahl der in Riga erkrankten Soldaten gewesen, ist nicht angegeben. Aus der bereits oben angeführten Tabelle über das Steigen und Fallen der Cholera-Epidemie in Mitau geht noch hervor, daß mit Ausnahme des Militärstandes die Zahl der befallenen Weiber fast ganz gleich ist der Zahl der befallenen Männer, und daß die Verhältnisse der von beyden Geschlechtern Genesenen und Gestorbenen ebenfalls auffallend übereinstimmen.

Dr. Bidder.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 544.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 145. Donnerstag, den 3. December 1831.

Mitau, den 1sten December.

Wir holen noch nach, daß die kurländische Ritterschaft auch den sämmtlichen Unterofficieren und Gemeinen der vier zurückkehrenden Garderegimenter, während ihres Aufenthalts in Mitau, durch eine reiche Vertheilung von Fleisch, Weißbrot und Branntwein, einen frohen Tag zu machen gesucht hat.

St. Petersburg, den 24sten November.

„Es sind so eben mehrere wichtige Veränderungen in dem Zollwesen verfügt worden, die eine nähere Erläuterung fordern.

Der Zweck des Allerhöchsten Ukases über mehrere Erweiterungen der Befugnisse verschiedener Zollbehörden kann keinem Zweifel unterliegen, weil er einen weitern Schritt in dem Bestreben enthält, die Beengungen des Handels durch die Zollgesetze allmählig nach Möglichkeit zu beseitigen. Mehrere Städte werden sich der Folgen erfreuen.

Die Verfügungen über einige Erhöhungen der Zollsätze und eine Procentauflage auf alle eingeführten Waaren begreift eine temporäre Maßregel, die durch die Kriegsjahre, die Vermehrung der öffentlichen Schuld, und die Uebel des Krieges in mehrern Provinzen, unvermeidlich herbeygeführt worden. Das billige Publikum wird ohne Zweifel einverstanden seyn, daß, wenn die letzten schweren Jahre her keine wesentlichen Interessen des Nationalreichthums verletzt worden, doch zuletzt die Mittel ausgehen mußten, den gewachsenen Ausgaben die Spitze zu bieten, und daß es in diesem Fall das Rathsamste war, lieber einen indirekten Abgabenzweig etwas mehr anzuspannen, als zu andern Mitteln zu schreiten. In Vergleich mit den Lasten, die letzthin in kurzer Zeit andern Ländern zugewachsen sind, wird die eingeleitete Vermehrung der Zolleinnahmen nicht drückend erscheinen können.

Mancherley Deutungen wird dagegen die Verfügung über die Handelsverhältnisse mit Polen ausgesetzt seyn, nicht für Solche, welche diese kennen, sondern für die Mehrzahl, die sie nicht kennt. Bekanntlich waren früher diese Verhältnisse zum ausschließenden Vortheil Polens regulirt. So, zum Beyspiel, bezahlten russische Baumwollenwaaren bey der Einfuhr in Polen 15 Procent, polnische Wollenwaaren beym Einführen in Rußland nur ein Procent. Dieser Zustand hatte schon früher einen vernichtenden Einfluß auf die russische Produktion, gab zu tausend Klagen Anlaß und konnte nicht bleiben. Jetzt ist das System der Reciprocität angenommen worden; beyde Waaren zahlen 15 Procent. Dies ist das Wesentliche der neuen Verordnungen; die Erhöhung der Zollsätze auf andere Artikel ist beynahe gänzlich unbedeutend und ihr Ziel ist nur als Konsumtionsabgabe die Kosten zu decken. Denn es ist im Grunde zwecklos, Zollsätze, die in vielen Fällen nur ein zehntheil Procent und weniger betragen, beyzubehalten. Im Uebrigen enthält die Verordnung in der Hauptsache nur die frühern Bestimmungen. Im Ganzen wird dadurch der Handel Polens mit Rußland durchaus nicht gestört, und Jeder, der über die Sache mit Kenntniß und Billigkeit urtheilt, wird dies eingestehen. Nicht Leidenschaft, sondern kalte Ueberlegung und Billigkeit für beyde Theile haben dabey die Feder geführt."

(Hand. Zeit.)

St. Petersburg, den 26sten November.

Angekommen ist in dieser Residenz, am 24sten November, aus Moskau, der Vicekanzler Graf Nesselrode. (St. Petersb. Zeit. No. 279.)

St. Petersburg, den 27sten November.

In der Nacht vom 25sten auf den 26sten November sind Se. Majestät, unser Allergnädigster Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn, aus Moskau in Zarskoje-Selo angelangt.

Angekommen sind in dieser Residenz aus Moskau, am 25sten November, der Finanzminister, General von der Infanterie Graf Cancrin, und am 26sten, der Minister des öffentlichen Unterrichts, General von der Infanterie Fürst Lieven. (St. Petersb. Zeit. No. 280.)

Paris, den 24sten November.

Im südlichen Frankreich scheint im Weinverkehr noch wenig Leben zu herrschen, und es gehen wenig Bestellungen ein. Die Weinbergsbesitzer machen indeß ziemlich große Forderungen. Im Ganzen dürfte man bis jetzt die Weine zu 12 bis 15 Procent unter dem vorjährigen Preise erhalten können.

(Berl. Spen. Zeit. No. 283.)

Paris, den 25sten November.

Einer königlichen Verfügung vom 24sten dieses Monats zufolge sollen der Herzog von Orleans und der Marschall Herzog von Dalmatien (Soult) sich unverzüglich nach Lyon begeben. Der Marschall ist ermächtigt, alle Befehle zu geben, welche die Umstände er-

forderlich machen dürften. Während seiner Abwesenheit übernimmt der General Sebastiani das Portefeuille des Kriegsministeriums.

Am 24sten dieses Monats, Abends um 8 Uhr, versammelten sich die Deputirten des Rhone-Departements bey Herrn Périer, wo sich bereits alle Minister befanden. Die Berathung dauerte bis spät Abends. Die Unruhen in Lyon waren der Gegenstand.

Es erneuert sich das Gerücht von einer Vermählung des Königs Leopold mit einer von den Töchtern unsers Königs, und jetzt, da Belgien anerkannt ist, dürften diesseits auch keine Schwierigkeiten dagegen erhoben werden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24sten dieses Monats herrschte eine ausserordentlich große Bewegung. Die Nachrichten von Lyon waren der allgemeine Gegenstand des Gespräch's. Der Präsident des Konseils, Herr Périer, wurde, sobald er in den Saal trat, von einer Menge von Mitgliedern umringt, die ihn mit Fragen bestürmten. Nicht weniger neugierig drängte man sich um die übrigen Minister, so wie um die Deputirten der Rhone.

(Berl. Spen. Zeit. No. 284.)

Paris, den 26sten November.

Ueber den Aufstand in Lyon verbreiten sich hier höchst beunruhigende Gerüchte. Es heißt, derselbe erstrecke sich bereits auf Grenoble und einen großen Theil des südlichen Frankreichs, in Lyon sey eine provisorische Regierung niedergesetzt. Daß die Sache sehr bedenklich seyn muß, geht aus den Befehlen hervor, welche alle disponible Truppen in der Richtung von Lyon und der Umgegend erhalten haben, dahin aufzubrechen und zum schnelleren Fortkommen alles habhafte Fuhrwerk in Requisition zu setzen. Wir können diese Nachricht zwar nicht verbürgen, da von Seiten der Regierung neue Mittheilungen nicht erfolgt sind, weil aber sowohl in dem Ministerio des Innern, so wie des Krieges, eine ausgewöhnliche Thätigkeit sichtbar ist, und aus denselben so zu sagen Kouriere über Kouriere nach den mittäglichen Departements abgefertigt werden, auch ein plötzliches Sinken der Fonds eintritt (in diesem Augenblick wird um 3 Procent unter dem gestrigen Kours ausgeboten), so darf man wohl annehmen, daß die Sache ernsthafter ist, als man uns hat glauben machen wollen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 284.)

* * *

Herr Casimir Périer hat als Minister des Innern an sämmtliche Präfekten ein Rundschreiben in Bezug auf die Lyoner Unruhen erlassen, um die Besorgnisse, welche diese Ereignisse in den Departements verursachen möchten, zu beschwichtigen. Den Präfekten sind im Falle des Ausbruchs von Unruhen in ihren Verwaltungsbezirken ausgedehnte und bestimmte Befehle ertheilt.

(Pr. St. Zeit. No. 336.)

* * *

Der heutige Moniteur meldet, die Regierung habe mit der Briefpost aus Lyon Nachrichten vom 23sten dieses Monats, um 2 Uhr Nachmittags, erhalten, welche die Angabe bestätigten, daß der Kampf aufgehört hatte. General Roguet hatte sich aus dem Stadthause über den Quai St. Klair nach dem festen Punkte Montessuy zurückgezogen und daselbst mit allen Generalen, Officieren und Truppen der Garnison Posto gefaßt. Der Präfekt war mit der Municipalität im Hotel der Präfektur geblieben. Leider haben die Bemühungen dieser Behörden nicht hingereicht, um die Plünderung einiger Häuser zu verhindern, namentlich des Hauses Oriol, welches von vielen Seidenhändlern bewohnt ist. Alle Waaren, Möbeln und Effekten, die man in demselben vorfand, wurden auf dem Kay verbrannt. Mehrere andre Punkte, besonders das Handelsquartier, wurden mit Plünderung bedroht. Die Posten von Paris und Marseille waren am 22sten dieses Monats zu Lyon eingegangen. Man hoffte am 24sten die ungehinderte Expedition der Posten auf allen Straßen wieder herstellen zu können. — Beym Abgange dieses Briefes hatte man erfahren, daß General Roguet mit den Truppen, deren Ergebenheit und Mannszucht fortwährend das größte Lob verdienten, sich von Montessuy nach Maçon gezogen hatte. Diese Bewegung steht in glücklicher Verbindung mit der Reiseroute des Kronprinzen und des Kriegsministers, welche die Richtung nach Bourgogne eingeschlagen haben, und auf diesem Punkte die von verschiedenen Punkten eintreffenden Truppen werden koncentriren können. — Bis dahin — sagt der Moniteur — hegt man die Hoffnung, daß die unter der ganzen Bevölkerung durch diese beklagenswerthen Auftritte erregten Gefühle den Werkzeugen sowohl, als den Rädelsführern dieser Attentate, deren Lauf bereits suspendirt zu seyn scheint, die Augen eröffnen werden. Die von der Regierung ergriffenen Maßregeln werden das Uebrige thun.

Hier in Paris waren Gerüchte von Aufständen in Toulouse, Grenoble, Montpellier und Straßburg in Umlauf. Der Messager erklärt, keine Depesche bestätige diese offenbar von Uebelwollenden erfundenen Angaben. Marschall Mortier, Herzog von Treviso, ist in aller Eile nach Straßburg abgereiset.

(Hamb. Korresp. No. 286.)

Aus Italien, vom 25sten November.

Nachrichten aus Palermo vom 26sten Oktober zufolge hat am 27sten September ein furchtbarer Orkan die Umgegend von Messina heimgesucht. Alle Verbindungen mit Messina waren bis zu einer Entfernung

von 10 Meilen unterbrochen und der Schaden an den Besitzungen ist unermeßlich. Bis zum 5ten Oktober zählte man 9 verunglückte Personen. Nach dem ersten Windstoß fiel ein starker Regen, wobey es blitzte, doch hat sich die Luft verhältnißmäßig wenig abgekühlt; der Wind kam hauptsächlich aus Süd und West.

(Berl. Spen. Zeit. No. 284.)

Bologna, den 12ten November.

Der Befehl zur Schließung der Universitäten für das jetzige Studienjahr, der von Rom gekommen, veranlaßte allgemeine Beschwerden. Städten, wie Bologna und Perugia, wird dadurch ein großer Theil ihrer Subsistenzmittel entzogen. Die Vorstellungen der Bürgerschaft, nach einer von Rom erhaltenen abschlägigen Antwort, sind so dringend geworden, daß der Graf Grassi sich genöthigt gesehen hat, die Wiedereröffnung der Universität mit gewissen Modifikationen zu versprechen, und wirklich hat dieselbe vor einigen Tagen statt gefunden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 283.)

Aus dem Haag, vom 26sten November.

Man sagt, daß der Helder in einen furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt werden soll. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich, ist in der vergangenen Nacht (vom 24sten zum 25sten) vom Haag dahin abgegangen, um die Arbeiten in Augenschein zu nehmen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 283.)

Brüssel, den 26sten November.

Die Ratifikation des Traktats von Seiten des Königs Ludwig Philipp ist am 21sten dieses Monats in Brüssel eingetroffen. Am selben Tage hat auch der König Leopold den Traktat ratificirt.

Weder in den holländischen Zeitungen, noch in Privatbriefen aus Holland, ist von dem Ausbruche der Cholera auf Ameland (siehe unsre vorgestrige Zeitung) die Rede. (Berl. Spen. Zeit. No. 283.)

Wien, den 26sten November.

Gestern sind hier 15 an der Cholera erkrankt und 6 gestorben, 202 blieben noch krank. Ueberhaupt sind jetzt 8231 erkrankt und 1948 gestorben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 283.)

Berlin, den 3ten December.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 2ten December Mittags 2220 erkrankt, 799 genesen und 1401 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 284.)

Von der Niederelbe,
vom 30sten November.

Am Schluß des Monats waren in Hamburg 874 Menschen an der Cholera erkrankt, davon 332 genesen und 455 gestorben, 32 blieben krank.

(Berl. Spen. Zeit. No. 284.)

Aus Churhessen, vom 15ten November.

Das in diesen Tagen an die Stände gekommene, im Ministerium des Innern ausgearbeitete, Preßgesetz ist eines der liberalsten, das je in Deutschland erschienen ist. Eben so hat das gleichzeitig jetzt den Ständen mitgetheilte Municipalgesetz hinsichtlich der Freyheiten, die den Gemeinden darin zugestanden worden sind, ganz den Erwartungen entsprochen.

(Hamb. Korresp. No. 282.)

Kopenhagen, den 27sten November.

Nach eingegangener Zustimmung Sr. Königl. Hoheit, des Churfürsten von Hessen, ist die Verlobung der Prinzessin Maria Louise Charlotte von Hessen-Kassel mit dem Prinzen Friedrich August von Anhalt-Dessau bey Hofe gefeyert worden. (Hamb. Korresp. No. 283.)

London, den 22sten November.

Gestern kamen Se. Majestät von Brighton zur Stadt und trafen Nachmittags im St. James-Pallaste ein. Eine Stunde darauf hielten Allerhöchstdieselben einen Hoftag, bey welcher Gelegenheit Sir Robert Gordon, nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel, dem Könige vorgestellt wurde. In der hierauf statt gehabten Geheimeraths-sitzung wurde eine königliche Proklamation beschlossen, mittelst deren das Parlament vom 22sten dieses Monats bis zum Dienstage, dem 6ten December, prorogirt wird, an welchem Tage sich dasselbe „zur Abmachung verschiedener dringenden und wichtigen Angelegenheiten" versammeln und gehalten werden soll. Der 6te December ist also definitiv zur Wiederversammlung des Parlaments angesetzt, indem, wie man vernimmt, die Schwierigkeiten, die sich eine Zeit lang der Beschleunigung dieser Maßregel widersetzten, hinweggeräumt seyn sollen. Heute wurde demnach das Parlament durch den Lord-Kanzler, den Herzog von Richmond und Lord Holland, als Kommissarien, förmlich bis zum 6ten künftigen Monats prorogirt. In der City machte die Nachricht von der baldigen Versammlung des Parlaments den günstigsten Eindruck.

Eine zweyte Proklamation betrifft die politischen Vereine und lautet, wie folgt: „William Rex. Demnach mehrere Unserer Unterthanen in verschiedenen Theilen Unsers Königreiches kürzlich Pläne zur Bildung freywilliger Vereine unter dem Namen von „politischen Associationen" bekannt gemacht haben, die aus abgesonderten Vereinen, mit verschiedenen Abtheilungen und Unterabtheilungen, unter Anführern mit Stufenfolge von Rang und Autorität, auch durch gewisse Abzeichen unterschieden, und der allgemeinen Oberleitung, so wie den Aufforderungen einer obern Komité oder eines Rathes untergeordnet, bestehen sollen, zu welchen Associationen keine Ermächtigung entweder von Uns, oder durch irgend einen von Uns in dieser Hinsicht Befugten, ertheilt worden; und demnach in Gemäßheit der in obgedachter Weise bekannt gemachten Pläne eine Gewalt angemaßt worden zu seyn scheint, unabhängig von den bürgerlichen Behörden zu verfahren, welche allein die Indi-

viduen, aus denen jene Associationen bestehen, zur Einschreibung als Konstabler auffordern dürfen, so sind Letztere, eben so wie der Rest Unserer Unterthanen, zur Leistung des Gehorsams verpflichtet; und demnach obige so konstituirte und unter solcher besondern Leitung und Anführung errichteten Associationen offenbar mit der treulichen Erfüllung jener Pflicht unverträglich sind, mit den anerkannten Grundsätzen der Konstitution im Widerspruche stehen, und der Autorität, mit welcher Wir als Oberhaupt des Staates zur Beschützung der öffentlichen Ruhe bekleidet sind, Eintrag thun; und demnach Wir entschlossen sind, gegen alle Eingriffe in Unsere königliche Gewalt jene der Krone zustehenden Prärogative aufrecht zu halten, die Uns zur Bewahrung des Friedens und der Ordnung der Staatsgesellschaft, so wie zum Behufe des allgemeinen Besten und der Sicherheit Unserer loyalen Unterthanen ertheilt worden, erachten Wir es Unsere pflichtmäßige Schuldigkeit, mit und Kraft der Zuziehung Unsers Geheimenrathes, diese Unsere königliche Proklamation zu erlassen, mittelst deren alle solche in obgedachter Weise konstituirte und errichtete Associationen für unkonstitutionell und ungesetzlich erklärt und alle Unsere Unterthanen ernstlich gewarnt und geheißen werden, sich des Eintrittes in solche unautorisirte Verbindungen zu enthalten, wodurch sie sich die gegen eine Verletzung der Gesetze verhängten Strafen zuziehen, und der Friede und die Sicherheit Unserer Lande gefährdet werden können. Gegeben an Unserem Hofe zu St. James, am 21sten Tage des Novembers, im Jahre 1831, Unserer Regierung im zweyten. Gott erhalte den König!"

Der hiesige politische Nationalverein hat im Laufe dieser Woche große Fortschritte gemacht. Die Mehrheit der Mitglieder besteht aus dem bessern Theile der arbeitenden Klassen, besonders aus Buchdruckern; auch findet man Chirurgen, Fondsmakler und Advokaten darunter. Gestern Abend versammelte sich der Rath des Vereines wieder. Man beschloß die Errichtung eines Lesezimmers und es ging eine Resolution durch, daß alle Steuern auf die Verbreitung der Bildung abgeschafft werden möchten, und eine andre, wodurch die Versammlung ihr Wohlgefallen über die Pairskreation des Königs der Franzosen zu erkennen gab! Eine allgemeine Versammlung des Nationalvereins ist zu Donnerstag über acht Tage zusammenberufen. — Sehr ansehnliche Versammlungen wurden auch in den Grafschaften Norfolk und Linkoln gehalten. Bey der ersteren waren Viskount Clements, die Lords Stafford und Suffield, auch zwey ansehnliche Geistliche der herrschenden Kirche zugegen. Trotz dem wurden drey Pereats (groans) gegen die Bischöfe ausgebracht. Bey der letzteren waren viele tausend Menschen gegenwärtig, und General Johnson trug auf eine Resolution an, in welcher der Unwille über das Benehmen der Majorität des Oberhauses und der Bischöfe auf eine nichts weniger als schonende Weise geäussert wurde. Diese, so wie eine sehr loyale Adresse an den König, wurden angenommen. Am Schlusse gab es auch hier neue Hurrahs für den König, drey für die Reform und drey Pereats für die Bischöfe. — Zu Dublin sollte sich am 19ten dieses Monats der politische Verein von Irland zum Erstenmale versammelt haben. Er scheint großen Anhang zu finden und nimmt ganz die Gestalt des früheren katholischen Vereins an.

Die Bischöfe dürfen sich kaum noch öffentlich zeigen, überall werden sie vom Volke verfolgt. Der Erzbischof von Kanterbury, der in seinem Pallaste angegriffen zu werden fürchtet, besoldet 100 bewaffnete Männer, die stets um ihn sind, um dem ersten Angriffe widerstehen zu können.

Sollte das Oberhaus die Reform von Neuem verwerfen, so dürfte im Unterhause der Antrag gemacht werden, daß man, ohne die Privilegien der Lords zu verkennen, ihnen doch nicht das Recht zugestehen könne, die Volksrepräsentation zu bestimmen — daß in dieser Beziehung daher die Beschlüsse des Unterhauses, wenn sie nur die königliche Zustimmung erhielten, allein genügend wären.

Das Geschwader des Admirals Warren befindet sich noch in den Dünen. An eine Operation gegen Holland wird nicht mehr gedacht, und wahrscheinlich werden die einzelnen Schiffe des Geschwaders sich bald trennen. (Hamb. Korresp. No. 283.)

London, den 23sten November.

Der König will noch immer nicht in eine Peerswahl willigen, auch der Broughamschen Reformbill vor der Althorpschen den Vorzug geben.

Dem gestrigen Courier zufolge sind die Schiffe des Herzogs von Braganza (Don Pedro) wieder freygegeben worden. (Berl. Spen. Zeit. No. 283.)

* * *

Die königliche Proklamation gegen die politischen Vereine hat zu vielen Bemerkungen Anlaß gegeben. Der hiesige Nationalverein, der seine Sitzungen in der Krown-and-Anchor-Tavern hält, hat ein Schreiben bekannt machen lassen, in welchem erklärt wird, die Verfügungen jener Proklamation wären weder auf diesen Verein, noch auf die große Mehrheit der bereits bestehenden anwendbar. — Am Sonnabend wurde die große Versammlung des irländischen Nationalvereins durch Herrn O'Connell eröffnet.

(Hamb. Korresp. No. 285.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 549.

Beylage
No. 52. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 4. Dec. 1831.

## Literatur.

**Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie.**

(Fortsetzung.)

Es ist gewiß sehr interessant für die Geschichte der Cholera als Epidemie, daß in zwey so nahe bey einander belegenen Städten, wie Riga und Mitau, deren örtliche Lage und Umgebung nur wenig wesentliche Verschiedenheiten zu haben scheinen, die Epidemie einen so verschiedenen Charakter haben, dort im Ganzen so gutartig, hier so bösartig seyn konnte. Sollte diese Verschiedenheit der Extensität und Intensität der Epidemie, das Auftreten derselben an einem Orte in der gelinderen, der ärztlichen Thätigkeit und der Selbsthülfe der Natur zugänglichen Form, am andern in der schwereren, alle Kunst- und Naturhülfe verspottenden Form, nicht einigermaßen die verschiedenen Resultate einer und derselben Heilmethode an verschiedenen Orten, so wie der Umstand, daß die Epidemie in ihren verschiedenen Stadien einen verschiedenen Charakter hat, und auch in den verschiedenen Klassen der Gesellschaft in verschiedenem Charakter auftritt, die verschiedenen Resultate einer und derselben Heilmethode an einem und demselben Orte aufklären? Diese Betrachtung mag selbst die englisch-ostindischen Aerzte entschuldigen, deren Methode blindlings nachzuahmen weder in Riga noch in Mitau irgend einem Arzte eingefallen ist, da solche Nachahmung nur bey Verläugnung aller pathologischen und therapeutischen Grundsätze möglich gewesen wäre. Der Genius der Krankheit in Indien mag aber diese unbedingten Blutentziehungen, diese ungeheuren Dosen von Kalomel und Opium fordern, wenn man nicht etwa annehmen will, daß ein großer Theil der letzteren durch das heftige Erbrechen bald wieder aus dem Magen geschafft und so für den Organismus unschädlich gemacht wurde.

Ich komme jetzt an die Betrachtung des Ursprungs und der Verbreitung der Seuche in Riga und die damit innig verbundene Frage über die Kontagiosität derselben, mithin eines Verhältnisses, das ich nicht ohne innere Bewegung berühren kann, da es der Gegenstand eines Streites geworden ist, durch welchen zwey eng verschwisterte Bevölkerungen in eine unnatürliche und unziemliche Zwietracht mit einander gerathen sind, und in welchem auch ich, inmitten der rastlosesten Anstrengungen, meine Pflichten als Beamter und Arzt zu erfüllen, mancherley Angriffe erfahren, kränkende Beleidigungen erlitten habe. Meiner Ueberzeugung nach, hat man in diesem Streite von beyden Seiten Unrecht; einerseits, indem man ohne allen Beweis die gräulichsten Beschuldigungen erhob und sich mit ungemessener Bitterkeit äusserte; andererseits, indem man ohne vorläufige Verständigung ein neues System geltend machte, und es in einem Tone verfocht, der nicht zum Frieden führen konnte, und zwar um so weniger, als bekannte Partheyschriftsteller sich der Volksmeinung zu bemächtigen suchten, und nicht etwa widerstreitende Ansichten mit Gründen, und in den Gränzen des Anstandes bekämpften, sondern, mit der Sprache des Hohnes auftretend, eine ganze Bevölkerung verletzten, und sich nicht entblödeten, Beamte und andere Personen, die ein unbestreitbares Anrecht auf die öffentliche Achtung haben, öffentlich zu verunglimpfen. Ich beklage aufrichtig die unklugen Schritte, die von beyden Seiten geschehen sind; bey einem öffentlichen Unglück sollte man nicht die Leidenschaften aufregen, sondern berichtigend, belehrend, besänftigend unter die Menschen treten. Nachdem man sich von beyden Seiten Unrecht genug gethan hat, wäre es nun wohl Zeit, diesen gegenseitigen Anklagen, diesem unnatürlichen Schmollen ein Ende zu machen, und glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich auf irgend eine Weise dazu beytragen könnte, den Abgrund der Zwietracht zu schließen!! — S. 172 der angezeigten Schrift wird rücksichtlich der Herkunft der Seuche angegeben, daß sie auf zwey Wegen nach Riga gebracht seyn könne, entweder landwärts von Schaulen her, wo die Seuche schon zu Anfange Aprils ausgebrochen war, und von wo aus Kouriere, Reisende und ein Transport gefangener Insurgenten durch Riga gingen; oder stromwärts durch die die Düna herabfahrenden Struse, welche die Erzeugnisse des innern Rußlands nach Riga bringen, und das Minskische Gouvernement passiren, wo damals ebenfalls die Cholera herrschte; doch sey die Herkunft der Seuche weder auf dem einen noch auf dem andern Wege faktisch erwiesen. Dem sey nun wie ihm wolle, auf irgend einem Wege muß sie nach Riga gekommen seyn; auf welchem? — dies wage ich um so weniger zu entscheiden, als mir die genaue Kenntniß der Oertlichkeit und der stattgefundenen Umstände abgeht. In einer volkreichen Stadt wie Riga, wo besonders zur Zeit der Frühlings-Schifffahrt täglich Tausende von fremden Menschen ankommen, die zugleich ein Waffenplatz ist, der unter den damaligen Umständen als solcher eine große Wichtigkeit hatte, ist es unausführbar, über alle Ankommende eine genaue Aufsicht zu führen. Es ist daher auch kaum möglich, die ersten mit der Seuche behafteten Individuen zu entdecken,

besonders, wenn die Gefahr der Seuche noch fern zu seyn scheint. Eben so unmöglich dürfte es seyn, die ersten Angesteckten mit Genauigkeit auszumitteln, zumal wenn sie einem Stamme angehören, der es nicht liebt, die Hülfe der Aerzte entgegenzunehmen, oder einem Stande, in welchem das Leiden des Einzelnen keine große Aufmerksamkeit erregt. Es wird daher wohl niemals ausgemittelt werden können, auf welchem Wege die Cholera nach Riga gekommen ist. Doch muß ich bekennen, daß es mir, Alles erwogen, wahrscheinlicher ist, die Krankheit sey landwärts aus Schaulen oder einem andern Punkte Lithauens, mithin allerdings durch Kurland, als stromwärts, nach Riga gebracht. In dem lithauischen Gouvernement war die Cholera damals allgemein verbreitet, und wüthete dort besonders in den zahlreichen kleinen Städten. In Kurland ist die Seuche erwiesenermaßen an mehreren Orten durch gefangene Insurgenten verbreitet worden, die aus Lithauen nach Mitau und Riga transportirt wurden. Erwägt man, daß zur Ansteckung durch die Cholera die unmittelbare körperliche Berührung durchaus nicht nothwendig ist, daß das neugierige Verlangen, die ersten gefangenen Insurgenten zu sehen, das Volk überall zahlreich herbeylockte, daß diese Gefangenen, um in die Citadelle, ihren Verwahrungsort, zu gelangen, die Dünabrücke und einen Theil des Quai's passiren mußten, daß die anerkannten ersten Cholerakranken in Riga zwey Knechte eines Maurermeisters waren, die am Düna-Ufer Steine luden, also wahrscheinlich dem Zuge der Gefangenen begegneten und ihm zusahen, so wird es leicht begreiflich, daß diese Leute bey vorhandener Disposition das Kontagium in sich aufnehmen konnten. Die Annahme, daß die gefangenen Insurgenten, oder das sie begleitende Militärdetaschement die Cholera zuerst nach Riga gebracht haben, wird dadurch um so wahrscheinlicher, daß die erste Person höhern Standes, die in den ersten Tagen der Epidemie ein Opfer der Cholera wurde, in der Citadelle wohnte. Erwägt man ferner, daß die zuerst von der Cholera ergriffenen Leute fast jederzeit den untersten Klassen angehören, die sich aus Gewohnheit, Neigung und Pflicht viel auf den Straßen aufhalten, daß von dem Augenblicke, wo das Kontagium aufgenommen wird, bis zum Ausbruche der Krankheit manchmal zwar nur wenige Stunden, gemeiniglich aber 2 — 3 und mehr Tage verlaufen, daß die Krankheit, besonders zu Anfange der Epidemie, öfters ohne alle Vorboten, bey dem Gefühle eines ungetrübten Wohlseyns plötzlich ausbricht, oder daß das Stadium der Vorboten, wenn ein solches vorhanden, doch von kurzer Dauer ist, und besonders in der ersten Periode der Epidemie, ehe die Gefahr dieses Zustandes bekannt ist, meistens nicht für bedeutend genug gehalten wird, um deshalb zu Hause zu bleiben, daß die Menschen daher häufig auf der Straße von der Krankheit überrascht werden, unvermögend, ihren Weg fortzusetzen, auf derselben hinsinken, und so, ehe alle Anstalten gemacht sind, ohne Jemandes Verschulden einige Zeit auf der Straße liegen bleiben können; ferner, daß zu jener Zeit (zu Anfange des Maymonats) auf der berühmten Floßbrücke Riga's, auf den Quai's und in den Straßen ein überaus lebhaftes Menschengewühl statt fand, daß mithin die zuerst und auf der Straße Erkrankenden mit sehr vielen Personen in nähere oder entferntere Verbindung kommen mußten, ehe sie untergebracht werden konnten, daß unter diesen Vielen doch gewiß Mehrere waren, die eine große Empfänglichkeit für das Choleragift besaßen, und es daher bey der leisesten augenblicklichen Annäherung an den Dunstkreis eines Cholerakranken in sich aufnahmen, dann aber sich bald darauf in alle Quartiere der Stadt und der Vorstädte, ja selbst zum Theil in die entfernten Landhäuser begaben — so scheint mir das Problem der plötzlichen Verbreitung der Seuche in allen Gegenden der Stadt und der Vorstädte und selbst in den Landhäusern gar nicht so schwer zu lösen. — Die Physiologie und Pathologie der Menschen hat der Betrachtung des gesunden und kranken Lebens der Thiere schon so viel zu verdanken, daß es wohl erlaubt seyn mag, auch bey dieser Gelegenheit zu der Pathologie der Hausthiere hinabzusteigen. Die Löserdürre, oder Pest der Rinder, bietet dem aufmerksamen Beobachter mehr als eine Analogie mit der Cholera dar. Ich habe vor einigen Jahren die unglückliche Gelegenheit gehabt, sie praktisch zu studiren. Sie ist in hohem Grade ansteckend, und da man die Heerden durch Impfung vor dieser Seuche zu schützen gesucht hat, so sind die Bedingungen der Uebertragung des Krankheitsstoffes u. s. w. genau bekannt. Bojanus, in seinem vortrefflichen Buche über die Seuchen der Hausthiere, beschreibt sehr gut, wie eine Heerde, mit der Seuche behaftet, aus den Steppen des südlichen Rußlands ausziehen, und dennoch ohne sehr beträchtliche Verminderung ihrer Zahl in Moskau und Petersburg ankommen kann. Die erkrankenden Rinder, unvermögend im Zuge zu bleiben, bleiben als Nachzügler zurück, und kommen so aus dem Verkehr mit den andern Rindern; sobald aber die Krankheit nicht mehr verkannt werden kann, sondern die Treiber die kranken Thiere gänzlich ab und tödten sie, oder verkaufen sie um jeden Preis. So erkranken allmählig immer nur einzelne Häupter der Heerde; und obgleich diese bey ihrem Durchzuge überall die Seuche hinterläßt, so gelangt sie doch gewöhnlich ohne großen Verlust an den Ort ihrer Bestimmung, und nur hier, wenn sie nicht schnell vereinzelt wird, die Thiere auf die Weide gehen, und die Treiber unaufmerksam sind, verbreitet sich die Seuche schnell über die ganze Heerde. Wird die Seuche zu unsern einheimischen Viehheerden verschleppt, so ist der Erfolg verschieden, je nachdem die Umstände sind. Ist der Heerdenbesitzer

aufmerksam, ist er mit den Kennzeichen und der höchst gefährlichen Natur der Krankheit bekannt, so wird er die gesund scheinenden Thiere sogleich von den zuerst angesteckten trennen, und letztere entweder tödten, oder absperren, und genau beobachten; dadurch wird es ihm häufig gelingen, die Seuche im Keim zu ersticken. Geschieht dies aber nicht, und stehen die Rinder im Stalle ordnungsmäßig angebunden, so erkrankt erst eines, oder ein Paar, die den Krankheitsstoff zuerst aufgenommen haben, dann deren Nachbaren, endlich wieder die Nachbaren dieser. Gemeiniglich verlaufen in solchem Falle von dem Augenblicke der ersten Ansteckung der Heerde bis zur allgemeinen Verbreitung der Seuche in derselben einige Wochen, denn die Löserdürre verlangt einen Zeitraum von 8 Tagen von der Aufnahme des Ansteckungsstoffes bis zum Ausbruche der Krankheit. Gehen aber die Rinder auf der Weide, oder in einem unordentlich gehaltenen Stalle durcheinander, so daß die kranken in vielfache Berührung *) mit den gesunden kommen, so ist in wenigen Tagen die ganze Heerde verseucht und alles stürzt. — Diese unzweifelhaften Beobachtungen dürften auf die zweifelhafte Verbreitungsweise der Cholera einiges Licht werfen.

In dem 4ten und 5ten Protokoll-Extrakt sind die Ansichten der Herren Dr. Dr. Bärens und Dyrssen, und im 8ten die des Herrn Dr. v. Wilpert über die Verbreitungsweise der Cholera und die dagegen vorgeschlagenen Sicherungsmaßregeln enthalten. Der zuversichtliche Ton, in dem einige vorlaute Nichtärzte von Riga aus über die Nichtkontagiosität der Cholera absprachen, ließ uns früher glauben, daß ihre Meinung wenigstens auf der laut und ohne alle Zurückhaltung ausgesprochenen Ansicht der Sachverständigen beruhe. Wir waren daher nicht wenig erstaunt, bey Ansicht dieser Protokoll-Extrakte zu finden, daß die Herren Aerzte Riga's sich mit großer Mäßigung und Zurückhaltung über diesen Gegenstand äussern und weit davon entfernt sind, die Kontagiosität der Cholera unbedingt zu läugnen. Herr Dr. Bärens tritt der Ansicht von der Kontagiosität der Cholera am entschiedensten entgegen; obgleich aber, nach seinem Dafürhalten, die Verbreitung der Krankheit durch persönliche Infektion (Kontagium) nicht erklärt werden kann, so giebt er doch zu, daß sie sich auch durch die Luftinfektion (Miasma) nicht genügend erklären lasse; er hält daher die Verbreitungsweise der Cholera für ihr tiefstes Geheimniß und fordert zur angestrengten Nachforschung hierüber auf, verlangt aber auch als ein billiger und humaner Mann, daß Allen die Freyheit der Ansicht und des Handelns gelassen werde, seyen es Kommunen, oder Individuen. Die Gründe gegen die Kontagiosität der Cholera, welche Herr Dr. Bärens beybringt, sind Folgende: 1) es ist nicht möglich gewesen, die erste Ansteckung in Riga, und 2) eben so wenig die Kommunikation zwischen den zuerst und den später Befallenen mit Evidenz nachzuweisen; 3) die große Zahl der mit einemmal Erkrankenden; 4) notorische Beyspiele von Erkrankung, wo durchaus keine verdächtige Kommunikation Statt gefunden hatte; 5) das Zurücktreten und Verschwinden aller andern durch die Jahreskonstitution bedingten Krankheiten bey dem Auftreten der Cholera, und bis zur Abnahme ihrer Herrschaft; 6) das in dieser Zeit allgemeine Auftreten krankhafter Zufälle, die der Cholera täuschend ähnlich sehen (wobey ich mich doch schon hier gegen die S. 62 ausgesprochene Behauptung verwahre, daß diese Affektionen nicht auf dem Wege der Ansteckung erworben seyen, und nicht wieder ansteckten); 7) die schon sinkende Herrschaft der Epidemie erlangte zur Zeit des Pfingstfestes wegen der zügellosen Lebensart der untern Volksklassen, und der nun eingetretenen großen Hitze und Schwüle der Atmosphäre, aufs Neue eine große Gewalt; 8) Krankenwärter und Hospitaldiener erkrankten zwar häufig, jedoch war dies eher dem Ekel, den körperlichen Anstrengungen, dem Mangel an Nachtruhe u. s. w. als einer Ansteckung zuzuschreiben; 9) von allen Aerzten, die sich der Behandlung der Cholerakranken in den Hospitälern unterzogen, ist keiner ernstlich erkrankt; 10) die hemmenden Maßregeln haben den Gang der Seuche von dem Ganges bis zur Düna, und selbst bis in die Gebiete Preussens und Oesterreichs hinein, nicht aufzuhalten vermocht. In Bezug auf die bisher in Anwendung gebrachten hemmenden Maßregeln erwähnt Herr Dr. Bärens noch, daß sie der Erwartung nicht entsprochen haben könnten, entweder weil sie zu unvollkommen wären, um ein Kontagium abzuhalten, oder weil die Cholera überhaupt nicht kontagiös sey. Dann schildert er die Nachtheile strenger Sperrungsmaßregeln, indem sie eine übermäßige und höchst schädliche Furcht erregen und die Nächstenliebe ersticken. Er räth daher das Hauptaugenmerk von den Absonderungsmaßregeln ab und auf solche zu lenken, welche die Empfänglichkeit der Bevölkerung für die Cholera vermindern, und zwar soll der Armuth gesteuert, es soll für bessere Nahrung, Wohnung und Bekleidung gesorgt, die Völlerey verhütet, es sollen Hospitäler errichtet, ein ärztliches Personal angestellt, Arzneyen für Mindervermögende beschafft und ein ruhiger heitrer Sinn bewahrt

*) Auch bey der Löserdürre ist die unmittelbare körperliche Berührung des kranken Thiers zur Verbreitung der Ansteckung nicht durchaus nothwendig, sondern es ist für ein gesundes Rind hinreichend, in den mit dem Ansteckungsstoffe erfüllten Dunstkreis eines kranken Rindes, seiner Auswurfsstoffe, und selbst nur der mit ihm in Berührung gekommenen Utensilien zu gelangen, um angesteckt zu werden, und die Ansteckung weiter zu verbreiten.

werden. — Herr Dr. Dyrssen versichert, daß vor Ankunft der Cholera in Riga die meisten dasigen Aerzte und er selbst Kontagionisten gewesen seyen, daß aber nach 8 Tagen ihrer Herrschaft fast alle Aerzte anderer Meinung geworden. — Sollte diese Sinnesänderung, die man nicht allein in Riga, sondern auch in Petersburg, Danzig, Königsberg, Berlin u. s. w. beobachtet hat, nicht dadurch erklärt werden, daß man sich ausschweifende Begriffe von der Kontagiosität der Cholera gemacht hatte, die nun freylich in der Wirklichkeit nicht bestätigt wurden, als die Seuche selbst beobachtet werden konnte? — Das Auftreten der Cholera in Riga sey ganz verschieden von dem gewöhnlichen Verbreitungsgange kontagiöser Krankheiten, und es sey ganz unmöglich anzunehmen, sie habe sich von Individuum zu Individuum fortgepflanzt. Es sey daher unumgänglich, die Gegenwart eines allgemein verbreiteten Stoffes anzunehmen. Ob nun dieser Stoff ein an Ort und Stelle entstandenes, oder von Aussen her eingebrachtes Miasma sey, bleibe zu entscheiden. Gegen beyde Annahmen sprächen viele Gründe; gegen die Erzeugung des Miasma an Ort und Stelle die Thatsache, daß es ursprünglich ein Produkt der heißen Zone sey; gegen die vermeintliche Einschleppung des Stoffes aber der Umstand, daß sie völlig unerwiesen sey. Wenn man aber auch die Einschleppung des Stoffes zugeben wolle, so bleibe es doch ein Räthsel, wie derselbe sich so schnell verbreiten konnte. Bey der Unmöglichkeit, die schnelle Verbreitung der Epidemie durch die persönliche Infektion zu erklären, sey man — wenn die Einschleppung des Stoffes zugegeben worden — zu der Annahme gezwungen, daß eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Cholerakranken im Stande sey, den Dunstkreis einer ganzen ausgedehnten Stadt mit dem die Cholera erzeugenden Stoffe dergestalt zu inficiren, daß daraus eine Epidemie erwachse — was nicht wahrscheinlich sey. Dennoch sieht Herr Dr. Dyrssen sich ausser Stande zu behaupten, daß die Cholera niemals ansteckend sey, vielmehr giebt er zu, daß selbst in Riga, noch mehr aber im Innern Liflands, unläugbare Beyspiele von Ansteckung vorgekommen seyen. Er glaubt daher, daß die Cholera sowohl durch ein Miasma, als auch durch ein Kontagium verbreitet werde, und daß ersteres möglicherweise in den Emanationen einzelner Cholerakranken gesucht werden könne (dann aber, wie Herr Dr. Dyrssen selbst bemerkt, mit Unrecht Miasma benannt, da mit diesem Worte diejenigen Krankheitsstoffe bezeichnet werden, welche nicht Produkte eines kranken thierischen Lebens sind, sondern vielmehr der Aussenwelt angehören). Träfen diese Emanationen mit gewissen Bedingungen zusammen, die das Entstehen der Epidemie begünstigen, z. B. niedrige Lage des Orts, Nähe großer Ströme, Zusammenfluß einer großen Menschenmenge, worunter viele zur Cholera disponirte Menschen, so entstände eine Cholera-Epidemie; wären solche Umstände aber nicht vorhanden, so bleibe es bey der individuellen Infektion, und die Krankheit könne sich nicht zur Epidemie erheben. Dieser Ansicht gemäß, die in den Hauptzügen mit der meinigen übereinstimmt, ist er nicht gesonnen, die Sperrungsmaßregeln gänzlich zu verwerfen, obgleich sie bis jetzt noch nicht im Stande gewesen sind, ganze Länder zu schützen; er hält die Unterbringung der Kranken in Hospitäler, Sperrung derselben und aller Häuser, in denen Kranke liegen, zu Anfange der Epidemie, wenn die Krankheit nur noch einzeln auftritt, und dann, wenn sie sich ihrem Ende nähert, für unerläßlich, für überflüssig aber, so lange die Epidemie allgemein ist, weil der epidemische Einfluß gewiß stärker sey, als die persönliche Infektion. Die Cernirung ganzer Städte könne nur dann Nutzen bringen, wenn Mittel vorhanden sind, sie mit Strenge und Konsequenz durchzuführen, halbe Maßregeln seyen durchaus verderblich. Demnächst hält er es für einen Gegenstand von der äussersten Wichtigkeit, die Verbreitung einer allzugroßen Furcht zu verhüten; es müßten daher auch alle öffentlichen Vorschriften und Bekanntmachungen im beruhigenden Sinne abgefaßt seyn. In Riga hätten die Autoritäten, von diesem Gesichtspunkte ausgehend, in allen öffentlichen Akten auf die Stimmung des Publikums Rücksicht genommen, durch häufigen furchtlosen Besuch der Hospitäler den Muth der Einwohner aufrecht erhalten, und dadurch die Stadt, bey der sie betreffenden Kalamität, vor noch größerem Unglücke bewahrt. — Herr Dr. v. Wilpert will zwar die ansteckende Kraft der Cholera nicht gänzlich läugnen, glaubt jedoch, daß es rücksichtlich der Verbreitung der Cholera Thatsachen gebe, welche sich mit der Verbreitungsweise kontagiöser Krankheiten nicht in Uebereinstimmung bringen lassen. Als solche nennt er, ausser einigen schon von Herrn Dr. Bärens angeführten und hier sub 2, 3 und 6 erwähnten Verhältnissen, die Beobachtung, daß Viele nach Erkältungen, Diätfehlern, heftigen Gemüthsaffekten plötzlich erkrankt seyen; ferner den Gang der Epidemie, ihre anfängliche Heftigkeit und allgemeine Verbreitung, dann ihre Abnahme, gerade zu der Zeit, wo die Gelegenheit zur persönlichen Infektion allgemein geworden war. Alle diese Verhältnisse sprächen für eine weitverbreitete Veränderung des Luftkreises, und wenn diese selbst nur in einer Imprägnation desselben mit dem Cholerakontagium bestehen sollte, werde der Nutzen der Sperrungsanstalten sehr problematisch.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dr. Bidder.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 548.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 146. Sonnabend, den 5. December 1831.

St. Petersburg, den 26sten November.

Se. Majestät haben geruhet, durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 19ten November den Kommandeur des abgesonderten finnländischen Korps, General von der Infanterie, Generaladjutanten Grafen Sakrewski, auf dessen Bitte in Folge gänzlich zerrütteter Gesundheit, aus dem Dienste zu entlassen, mit dem Vorrechte, Uniform zu tragen.

(St. Petersb. Zeit. No. 279.)

* * *

### Allerhöchste Ukasen.

An den dirigirenden Senat.

Vom 11ten November. (In Moskau.)

I. Die letzten Zeitumstände hatten zur Folge, daß die Reichsausgaben in einigen Theilen, obgleich nur temporär, jedoch bedeutend, zunahmen. Da Wir es für unerläßlich halten, jetzt die Reichseinnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen, haben Wir nöthig befunden, in Uebereinstimmung mit der vom Reichsrath geprüften Vorstellung des Finanzministers, einige Erhöhungen der Zollabgaben zu verfügen.

II. Indem Wir Unsere Aufmerksamkeit auf den Handel richten, als auf eine der Hauptquellen des Nationalreichthums, haben Wir für thunlich befunden, einige Beschränkungen zu beseitigen, welche im Zollsysteme, in Bezug auf das Recht der Zollämter zur Zollerhebung von Einfuhrwaaren, statt finden, so viel dies ohne Nachtheil für die Manufaktur- und andere Industrie für dies Mal zugelassen werden kann. Dem zufolge befehlen Wir in Uebereinstimmung mit der vom Reichsrath geprüften Vorstellung des Finanzministers:

1) Das Zollamt von Libau soll in die erste Klasse gehören, mit allen Rechten, die den Zollämtern der ersten Klasse zustehen.

2) Den Zollämtern von Narwa, Pernau, Gusiatinsk und Isakowez soll, ohne das Niederlagsrecht zu haben, erlaubt seyn, den Zoll von allen Einfuhrwaaren zu erheben, die in Zollämtern der ersten Klasse zugelassen werden, nur mit Ausnahme der in dem beygefügten Verzeichniß genannten.

3) Waaren, die jetzt nach dem Tarif ausschließlich nur in St. Petersburg oder noch in einige andere Zollämter einzuführen erlaubt sind, sollen zur Einfuhr gestattet werden in Riga, in Odessa, zum Durchlassen ins Innere des Reichs, Archangel, Libau, Taganrog und Ismail; aber in Polangen und Georgenburg mit Ausnahme von Tuch, Halbtuch, Kasimir, Arak, Rum und Franzbranntwein, die auch jetzt dort nicht zugelassen werden. Gleichfalls sollen in Kertsch und Taganrog Waaren zugelassen werden, welche nach dem Tarif zur Verzollung in Theodosia erlaubt sind.

4) Dem Zollamt zu Reval soll auf immer die Erlaubniß verlängert werden, von den durch den Ukas vom 27sten März 1826 zur Einfuhr erlaubten Waaren den Zoll zu erheben; und das dem dortigen Hafen durch den gedachten Ukas verliehene Recht der Ausfuhr einiger Waaren mit herabgesetztem Zoll, soll nach Ablauf des Termins noch auf vier Jahre verlängert werden, übrigens nach der im genannten Ukas vorgeschriebenen Ordnung.

5) Dem Zollamt von Radzimilow sollen, bis auf weitere Verfügung, die Vorzüge zustehen, die demselben durch den Ukas vom 22sten July 1828 verliehen sind, mit Hinzufügung des Rechts, auch von allen den Waaren den Zoll zu erheben, welche im 2ten Punkte in den Zollämtern Gusiatinsk und Isakowez zur Verzollung zugelassen werden.

Aber da nach Zunahme der Waarenverzollung in Radzimilow, und Verminderung derselben in Berditschew, eine Veränderung in den Etats nöthig ist, so soll es dem Finanzminister überlassen seyn, diese Etats aufs Neue zu bilden, zur Verstärkung des Zollamts von Radzimilow, mit einem Zuschlage bis viertausend Rubel aus dem Reichsschatz, wenn es nöthig ist.

6) Die Vorzüge, welche durch diesen Ukas den Städten Narwa und Pernau ertheilt werden, und den Flecken Gusiatinsk, Isakowez, Georgenburg, Polangen und Radzimilow, nämlich das Recht der Verzollung von Einfuhrwaaren, soll ihnen bedingungsweise ertheilt seyn, so lange davon kein Mißbrauch entstehet; und die den Städten Archangel, Libau, Taganrog und Ismail verliehenen unter der Bedingung, daß zu jedem von diesen Zollämtern von der Stadtgemeinde zwey Deputirte für jedes Zollamt gewählt werden, zur gemeinschaftlichen Aufsicht über die Richtigkeit der Zollerhebung und Abhaltung der Kontrebande, bey Verlust der jetzt den Städten verliehenen Rechte, im Fall diese Deputirte ihre Verbindlichkeit nicht erfüllen.

7) Die Einfuhr von Arak, Rum und Franzbranntwein soll in Riga, Reval und Libau erlaubt seyn, wenn

die Stadtgemeinde, welche die Accise und Getränksteuer erhebt, darin willigt; aber in Archangel, Taganrog und Ismail mit der Einwilligung der Getränkpächter.

Nach diesem soll bey Anfertigung der Bedingungen für die künftige vierjährige Getränkpacht in Betracht gezogen werden, in wie fern eine Erlaubniß zur Einfuhr dieser Getränke auch noch durch andere Zollämter zu gestatten ist.

Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, die gehörigen Verfügungen zu treffen, daß alles Obige mit dem Jahre 1832 in Kraft trete. (Hand. Zeit.)

St. Petersburg, den 27sten November.

Briefe aus Jarosslaw vom 17ten dieses Monats erwähnen mit dem höchsten Enthusiasmus des Besuches, mit dem der Monarch jene Stadt beglückt hat. Am 16ten, wo das Gerücht von der erwarteten Ankunft Sr. Majestät sich verbreitete, hatte das Volk sich in der Nähe der Kirchen und auf dem Markte zahlreich versammelt und harrte des Anblickes seines geliebten Landesvaters, ohne der Kälte der Witterung noch der früh einbrechenden Dunkelheit zu achten. Spät am Abend verkündete der stürmische Freudenruf, der durch alle Straßen ertönte, daß der theure Gast angelangt war. Am folgenden Morgen um 10 Uhr empfing der Kaiser die sämmtlichen Korporationen der Stadt, welche Sr. Majestät durch den Civilgouverneur vorgestellt wurden, unterhielt Sich mit Mehrern einzeln, erkannte so Manche, die der Monarch schon seit langer Zeit nicht gesehen hatte, wandte den anwesenden verwundeten Officieren Seine gnädige Aufmerksamkeit zu, nahm voll Huld aus den Händen der Kaufmannschaft das nach russischer Sitte Ihm dargebrachte Salz und Brot, und äusserte Seine Zufriedenheit, Jarosslaw endlich gesehen zu haben.

Nachdem Se. Majestät in der Kathedrale an dem Dankgebete Theil genommen hatten, welches durch den Erzbischof Abraham vollzogen wurde, begaben Sich Höchstdieselben im Gefolge der Schaaren des Volkes, das ein unaufhörliches Hurrah erhob, nach dem Heilandskloster, um daselbst Ihre Andacht zu verrichten, und statteten darauf dem Erzpriester Ihren Besuch ab. — Wie überall das Werk der Erziehung ein Hauptaugenmerk des Kaisers ist, nahmen auch hier Se. Majestät vor Allem die Demidowsche Schule der höhern Wissenschaften in Augenschein, dann die adeliche Pension, das Gouvernementsgymnasium, die Kantonistenschule, das Waisenhaus, die Schreiberschule, die Fabriken und das Gefängniß. Abends um 8 Uhr beehrten Se. Majestät den Ball des Adels, zu welchem auch die Kaufmannschaft eingeladen war, mit Ihrer Gegenwart, und verließen denselben um 10½ Uhr, um die Rückreise nach Moskau anzutreten, begleitet von den Segenswünschen der dankbaren Einwohner. Der Monarch hat Sich wohlgefällig über Jarosslaw geäussert, und den Wunsch ausgesprochen, sowohl diese Stadt als Rybinsk im Sommer zu sehen, wo freylich die schöne Lage an der Wolga, der blühende Landbau, die Schifffahrt und Betriebsamkeit dieser gewerbfleißigen Gegend einen ganz eigenthümlichen Reiz verleihen. (St. Petersb. Zeit. No. 280.)

Königsberg, den 1sten December.

Se. Majestät, der König, hat, in Folge des Berichts über das Ableben des Erzbischofs von Borowski, bestimmt, daß, zum Andenken an die Verdienste dieses seltenen Mannes, das von ihm getragene erzbischöfliche Kreuz und die ihm verliehen gewesenen Orden in der hiesigen Schloßkirche aufbewahrt werden sollen. (Berl. Spen. Zeit. No. 286.)

Wien, den 29sten November.

Ueber Triest haben wir Briefe aus Syra vom 30sten Oktober erhalten. Diese melden, daß die Hydrioten und Spezioten sich, unter der Bedingung einer allgemeinen Amnestie, der neuen provisorischen Regierung Griechenlands unterworfen haben. Uebereinstimmenden Nachrichten aus Skutari vom 6ten, und aus Semlin vom 17ten dieses Monats zufolge, hatte sich Mustapha Pascha von Skutari, nachdem durch eine, in das Oel- und Branntweinmagazin gefallene, Bombe große Verwüstungen in der Citadelle von Skutari angerichtet worden waren, in den ersten Tagen des Novembers dem Großvezier auf Gnade und Ungnade ergeben; letzterer soll ihm Sicherheit des Lebens verbürgt, und ihn, unter starker Bedeckung, nach Konstantinopel geschickt haben. — Andere Nachrichten melden, daß sich der Pascha von Skutari in Folge einer Kapitulation ergeben, welche aber der Großvezier nicht geachtet, indem er gleich nach der Uebergabe der Citadelle den Mustapha Pascha in sichere Haft genommen habe. (Berl. Spen. Zeit. No. 285.)

Lissabon, den 12ten November.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten November langte hier der Chevalier Alarcão, in größter Eile, mit Depeschen aus Madrid an. Am Morgen früh nach seiner Ankunft begab sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vizkonde von Santarem, nach Queluz, woselbst er, nebst dem Chevalier, mit Don Miguel eine lange Konferenz hatte. An demselben Tage noch wurde ein Ministerrath zu Queluz gehalten, welchem Don Miguel präsidirte, und dem der spanische Gesandte beywohnte. Das Ergebniß desselben war ein Beschluß, auf vier verschiedenen Punkten des südlichen Theils des Königreichs vier Lager zusammenzuziehen, deren Stellung so gewählt werden solle, daß sie nicht nur jeden Angriff von der Seeseite abwehren, sondern sich auch unter sich unterstützen könnten. Die Provinzen Minho und Traz os Montes sind von die-

sem Vertheidigungssystem ausgeschlossen, und es hat den Anschein, als ob Spanien zu deren Beschützung sich erboten habe. (Berl. Spen. Zeit. No. 285.)

Bayonne, den 21sten November.

(Privatmittheilung.)

Die Spanier geben täglich Beweise von ihren feindlichen Gesinnungen gegen Frankreich. Erst gestern fielen drey Flintenschüsse auf die französische Schildwache, welche auf der Brücke über die Bidassoa bey dem Hafen von Irun steht, welcher Frankreich von Spanien trennt. Man hat unverzüglich dem kommandirenden General den Vorfall gemeldet, und der diensthuende französische Officier ist verhaftet worden, weil er nicht sogleich Repressalien gebraucht hatte. Ein Bataillonschef ist heute mit sehr ausgedehnter Vollmacht nach der äussersten Gränze abgegangen, und man glaubt, daß, wenn dergleichen sich noch einmal zutragen sollte, man Gewalt mit Gewalt vertreiben dürfte.

(Berl. Spen. Zeit. No. 285.)

Paris, den 27sten November.

Die Lyoner Post ist regelmäßig gestern früh um 4 Uhr hier eingetroffen, hat aber keine neueren Nachrichten und Zeitungen mitgebracht. Der mit ihr angekommene Précurseur ist ganz das gestrige Blatt, dem mehrere am 23sten November in Lyon angeschlagene Proklamationen und eine Aufforderung des Redakteurs des Précurseur, Herrn Peletin, an die Einwohner zur Ordnungsliebe und Mäßigung beygefügt sind. Die eine dieser Proklamationen ist vom Präfekten erlassen und lautet, wie folgt: „Arbeiter! Eure Sektionspräsidenten werden sich bey mir versammeln, um gemeinschaftlich mit Euren Behörden auf Mittel zur Linderung Eures Leidens bedacht zu seyn. Sie sind gute Bürger; setzt Euer volles Vertrauen in sie. Gebet ihnen Gehör, wenn sie Euch sagen, Euer und unser Hauptbedürfniß sey Handhabung der Ordnung und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe. Ich lade Eure Vorsitzer ein, sich zu verabreden, um mit einander möglichst bald zu mir zu kommen; ich bin zu jeder Zeit bey Tag und bey Nacht bereit, sie zu empfangen. Arbeiter, Achtung für das Gesetz, Achtung für Eigenthum. Duldet nicht, daß Uebelwollende sich in Eure Reihen einschleichen, um Verleumdungen gegen Eure Absichten zu erregen. Ihr habt mich Euren Vater genannt, ich will Vater guter Kinder seyn. Lyon, den 23sten November. Der Präfekt Dumolart." — Die zweyte Proklamation, welche von den Vorstehern der Arbeiter selbst verfaßt ist, lautet: „Lyoner! Wir Unterzeichnete Sektionschefs protestiren laut gegen das so eben bekannt gemachte Plakat, welches mit den Unterschriften Lacombe, Syndikus, Charpentier und Lachapelle angeschlagen worden ist und welches die Mißkennung der rechtmäßigen Behörde zum Zweck hat. Wir laden alle gutgesinnte Arbeiter, so wie die Bürger aller Klassen der Gesellschaft, welche Freunde des Friedens und der Eintracht sind, die unter allen wahren Franzosen herrschen soll, ein, sich mit uns zu vereinigen. Lyon, den 23sten November. (Folgen die Unterschriften von sechzehn Sektionschefs der Arbeiter.) Den Anblick der Stadt beschreibt das Journal du Commerce de Lyon in folgender Weise: „Lyon ist längs der Quais verbarrikadirt, alle Querstraßen sind verrammelt, das Pflaster ist aufgerissen und die Steine liegen entweder in Haufen beysammen, oder sind nach den oberen Stockwerken der Häuser gebracht, um im Nothfall als Waffen zu dienen. Eine Menge von Laternen ist zerbrochen und in die Rhone geworfen worden."

Durch eine königliche Verordnung vom gestrigen Tage ist der bisherige interimistische Polizeypräfekt, Herr Gisquet, definitiv für diesen Posten ernannt, und die bisher auch nur interimistische Stellung des Generalsekretärs der Polizeypräfektur, Herrn Malleval, ebenfalls in eine definitive verwandelt worden.

Der hier erscheinende Niederrheinische Kourier enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Lyon vom 23sten November Abends: „Nach Verbrennung der Seidenwaaren, Möbeln und Kostbarkeiten der Häuser Loriol und Nehron war davon die Rede, auch die des Hauses Farges zu verbrennen; dies ist jedoch bis jetzt nicht geschehen. Man spricht davon, die Truppen, welche etwa wagen sollten, in Lyon einrücken zu wollen, hartnäckig zurückzutreiben. Hoffentlich wird dies Alles bald ein Ende nehmen; so viel ist indessen gewiß, daß nicht geplündert werden wird. Die Nationalgarde und die Arbeiter beziehen gemeinschaftlich die Wache. Es bestätigt sich, daß anfänglich einige Individuen, welche gestohlen hatten, erschossen wurden; die später bey demselben Vergehen Ergriffenen sind nach dem Gefängniß von Roanne gebracht worden. Die gemischten Posten und Patrouillen halten die strengste Polizey. Die Arbeiter selbst haben an den öffentlichen Gebäuden die verwitterten dreyfarbigen Fahnen durch neue ersetzt." — In einem von demselben Blatte mitgetheilten Privatschreiben aus Lyon vom vom 24sten dieses Monats, Abends, heißt es: „Heute ist von Nichts mehr die Rede, der Verkehr ist völlig frey, auf dem Platze Bellecour sind sogar die Läden wieder offen; ich komme so eben von einem Gange nach jenem Stadtviertel zurück. Den grauenvollen Erzählungen, die zum Besten gegeben werden, muß man keinen Glauben schenken; auch das Gerücht, daß die Verbrecher aus den Gefängnissen entkommen, ist ungegründet; sie hatten es versucht, die drey ersten wurden aber am Gefängnißthore getödtet. Die angesehensten Bürger der Stadt haben sich mit den Arbeitern verei-

nigt und versehen mit ihnen die Patrouillen zur Handhabung der Ruhe." (Pr. St. Zeit. No. 337.)

* * *

„Die gestern Abend aus Lyon angekommene Eilpost," sagt der Börsenbericht des Messager vom 26sten dieses Monats, „hat die beunruhigenden Gerüchte widerlegt, welche man gestern (am 25sten) über die Lage der bedeutendsten Städte des mittäglichen Frankreichs verbreitet hatte." (Berl. Spen. Zeit. No. 285.)

Paris, den 28sten November.

Hiesige Blätter berichten noch in ihren Privatkorrespondenzen aus Lyon vom 24sten dieses Monats: „Die Arbeiter selbst, erstaunt über ihren Sieg, fühlen, daß das erste Bedürfniß eine gute Verwaltung ist. Der Präfekt verwaltet im Namen des Königs, und da einige Verwirrung in den Patrouillen statt fand, so haben die Arbeiter ihn gebeten, ihnen den Parolebefehl zu ertheilen. Mehrere berittene junge Leute dienen als Ordonnanzofficiere. Obgleich die Karlistische Partey viel Geld ausgetheilt hat, so haben die Arbeiter dennoch keinen Angriff gegen die bestehende Regierung gemacht. Eine große Menge von Gesindel, das sich in seinen Hoffnungen auf Plünderung getäuscht sieht, verläßt die Stadt. Auf dem wiederhergestellten Zollamte sind an einem Tage 15,000 Franken eingenommen worden." (Pr. St. Zeit. No. 338.)

* * *

Am 26sten dieses Monats, um 2 Uhr, war der Kronprinz mit dem Kriegsminister in Chissey (fünf französische Meilen von Autun, in der Bourgogne) eingetroffen. Se. Königl. Hoheit gedachte an diesem Tage gegen Mitternacht in Maçon einzutreffen, um am 27sten Morgens sich mit dem General Roguet vereinigen zu können.

„In dem Augenblicke, wo wir dies schreiben," heißt es in einem Artikel des Messager, „müssen der Kronprinz und der Marschall Soult in der Gegend, oder vor den Thoren der Stadt (Lyon) selbst angekommen seyn. Jedermann hofft von ihrer Anwesenheit sehr viel. Der Marschall wird, als Oberbefehlshaber der Truppen und als verantwortlicher Minister zugleich, mit Klugheit und Festigkeit zu Werke zu gehen wissen. Der junge Prinz, welcher sich durch so glückliche Eigenschaften auszeichnet, und erst vor Kurzem in die Reihen unserer Soldaten, für die Sache der belgischen Unabhängigkeit, eingetreten war, kann wohl von einer Bevölkerung, welche seit langer Zeit ihrer patriotischen Gesinnungen wegen bekannt ist, nicht anders als gut aufgenommen werden. Wir hoffen also einen glücklichen Ausgang. Diejenigen, welche von den Schrecknissen einer zweyten Belagerung von Lyon, wie es die von 1793 war, träumen, und die uns sagen, daß die Seidenweber die Republik, unter dem Vorsitze Napoleons II., proklamirt haben, verrathen den Wahnsinn ihrer Wünsche nach einer gesellschaftlichen Umwälzung, welche wohl noch ganz anders krampfhaft ausfallen dürfte, als unsere frühern Revolutionen. Wir glauben im Gegentheil, daß die Sache der öffentlichen Ordnung, welche auch die Sache der aus der Revolution von 1830 entsprungenen konstitutionellen Regierung ist, aus jenen unglücklichen Ereignissen, welche ganz Frankreich eine so bedeutsame Lehre ertheilen, eine neue Kraft schöpfen werden." (Berl. Spen. Zeit. No. 286.)

Paris, den 30sten November.

Die Nachrichten aus Lyon lauten, dem Moniteur zufolge, fortwährend beruhigend; eine Depesche des dortigen Präfekten vom 27sten dieses Monats meldet, daß die Kunde von der nahe bevorstehenden Ankunft des Herzogs von Orleans den günstigsten Eindruck auf alle Gemüther hervorgebracht habe.

(Pr. St. Zeit. No. 340.)

Brüssel, den 1sten December.

Die hiesigen Zeitungen sagen: „Man meldet, daß mehrere französische Generale, die sich gegenwärtig in belgischen Diensten befinden, nach Frankreich zurückkehren werden. Es ist in keinem Theil von Europa gegründete Besorgniß zu Feindseligkeiten vorhanden; selbst nicht in Belgien, wo man noch immer Maßregeln anwendet, die eben so unnütz als kostspielig sind."

(Pr. St. Zeit. No. 340.)

Aus den Mayngegenden, vom 30sten November.

Briefe aus Brasilien von dort lebenden Deutschen, welche dem Treiben der politischen Parteyen und ihren vielfach verschlungenen Intriguen gänzlich fremd sind, sprechen die Meinung aus, daß, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, der Bestand einer monarchisch-konstitutionellen Staatsverfassung nur wenig verbürgt sey, so, daß die Auflösung des brasilianischen Kaiserreichs in republikanische Föderativstaaten immer wahrscheinlicher werde.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 285.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 3ten December. Hr. Leibgardelieut. Eweinow aus Schaulen, und Fr. Oberstin v. Korff, log. b. Gramkau. — Hr. Tonkünstler Diedrich Stern aus Dresden, log. b. Kaufm. M. S. Stern.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 553.

Beylage
No. 53. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 5. Dec. 1831.

## Hundert vierundachtzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, am 2ten December.

Nachdem der beständige Sekretär die Sitzung eröffnet hatte, zeigte er der Versammlung dasjenige an, womit die Sammlungen der Gesellschaft und das Provinzial-Museum seit dem Oktober d. J. durch Geschenke vermehrt waren. Es bestand in Nachfolgendem: Herr Staatsrath v. Morgenstern hatte den neuesten Lektionskatalog der Dorpater Universität, dem von ihm Zusätze zu Niemeyers Schrift „Originalstellen griechischer und römischer Klassiker über die Theorie der Erziehung und des Unterrichts" vorausgeschickt sind, eingesandt; — Herr Gouvernements-Schuldirektor Napiersky einige einheimische Druckschriften; — Herr wirklicher Staatsrath von Blaramberg zu Odessa seine neueste antiquarische Abhandlung De la position des trois forteresse Tauro-Scythes dont parle Strabon; — Herr v. Knorring zu Reval das 3te Heft seiner Russischen Bibliothek für Deutsche; — der Korrespondent der Gesellschaft, Herr Gustav Gromann, seine ihr zugeeigneten Gedichte (Erfurt 1830. 8.); — Herr Schabert ein Exemplar des von ihm lithographirten Portraits des Herrn Dr. Lichtenstein; — Herr Regierungsarchivar Zigra eine alte einheimische Münze; — Herr Oberforstmeister Kammerherr v. Manteufel, so wie Herr v. d. Recke auf Neuenburg Beyträge zum ornithologischen Kabinet; — Herr Regierungsassessor v. Diederichs die nur in vier silbernen Exemplaren, zum Andenken an die Bemühungen des Dr. Kupfer und des Rathsverwandten Schmidt während der Choleraperiode in Goldingen, geprägte Medaille (die in No. 47 dieser Blätter beschrieben ist); — von Herrn Pastor Pusinn zu Samiten mancherley Naturmerkwürdigkeiten, die sich in dem Nachlaß des seligen Kirchennotar Willemsen vorfanden und noch aus der Sammlung des auch als Schriftsteller bekannten 1740 gestorbenen Pastor Samuel Rhanäus herrühren.

Es wurden sodann mehrere Danksagungsschreiben für erhaltene Aufnahme-Diplome, auch anderweitige Zuschriften über wissenschaftliche Gegenstände von Herrn Hofrath, Professor v. Kruse zu Dorpat, und Herrn Apotheker Mühr zu Cherson mitgetheilt. Der letztere hatte eine Abhandlung in russischer Sprache „Ueber die Heilung der Cholera," die deren Verfasser, Herr Kliasmagorski, Ordonnateur am chersonschen Militärhospital, der Gesellschaft überreichen ließ, einaeschickt.

Vorgelesen wurde:

von Herrn W. Peters-Steffenhagen der dritte Brief über C. T. A. Hoffmann, von Herrn Rath v. Brackel. Er enthält die ausführliche Beurtheilung der Fantasiestücke in Callots Manier, und weist ihnen einen hohen Platz in unserer Literatur als Kunstnovellen an, welche letztere Benennung ihnen einst Jean Paul sehr treffend ertheilte. Die Kreisleriana, der Don Juan, der Berganza und der goldene Topf erscheinen dem Verfasser als die Vorzüglichsten in dieser Sammlung. Wogegen ihn der Magnetiseur, der unheimlichen Grundidee wegen, und das Abentheuer der Sylvesternacht zurückstößt, weil in demselben eine Ironie vorherrscht, die sich wie menschenfeindlicher Hohn gestaltet, deshalb auch nirgend eine Ausgleichung findet;

von Herrn Kollegienrath v. Harder ein Aufsatz des Herrn Pastor Krüger, mit dem Titel: Zwey Parabeln.

Herr Ritterschaftsaktuar v. Rutenberg beschloß diese letzte Sitzung des laufenden Jahres mit dem Vortrage eines Gedichts in Oktaven: Das Jahr 1831.

## Literatur.

De la position de trois forteresse Tauro-Scythes, dont parle Strabon, avec carte, plans, copies d'inscriptions et dessins, d'après des marbres antiques. Par Mr. de Blaramberg, Conseiller d'Etat actuel etc. Odessa, 1831. 36 S. gr. 8.

In dieser kleinen, auch durch typographische Schönheit ausgezeichneten und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch zugeeigneten Schrift hat der gelehrte Herr Verfasser versucht, die Lage der drey vom Strabo erwähnten tauroscythischen Festen des Königs Skiluros, Neapolis, Palakion (die wir schon aus dem in den Quatembern Bd. I. Hft. 2 S. 26 abgedruckten Aufsatz kennen) und Chavon, zu bestimmen. Etwa eine Werst südöstlich von Sympheropol wurden in einem Hügel, der offenbar im Alterthum eine Feste gewesen war, im Jahre 1827 zufällig verschiedene Steine mit griechischen Inschriften und einem Basrelief gefunden, welches einen jungen Reiter, mit der Anaxyris und Chlamys bekleidet, vorstellt. Herr von Blaramberg ließ an dieser Stelle nachgraben, und fand noch ein Frag-

ment eines Basreliefs mit zwey Figuren, wie der Verfasser glaubt, den König Skiluros und seinen Sohn Palakos vorstellend. Zwey Schritte von dem Basrelief fand sich ein Piedestal mit der Inschrift *βασιλευς Σκιλουρος βασ[ιλευς μεγα]λος το λ' ἑαυτου βασιλειας*. Einen von den genannten drey Orten glaubt demnach der Verfasser hierher versetzen zu dürfen, und zwar Neapolis, weil das durch eine Inschrift erwiesene Daseyn eines Tempels des Jupiter Atabyrius und der in einer andern Inschrift vorkommende Name eines Astynomen annehmen lassen, daß hier unter dem Schutz des Königs Skiluros eine griechische Kolonie eine Stadt (*ἀστυ, πολις*) bewohnt habe.

Palakion versetzt der Verfasser auf eine Anhöhe rechts von dem Eingang in den Hafen Balaklawa (*Συμβολων λιμην* bey Strabo), wo später die jetzt in Ruinen liegenden Festungswerke der Genueser standen. Den Namen des jetzigen Balaklawa leitet er her von *Παλακον λαβα* (Raubhöhle des Palakos), wie die Anwohner, die von den Bedrückungen dieses Prinzen zu leiden hatten, seine Stadt mögen genannt haben.

Chavon endlich sucht der Verfasser bey dem alten Theodosia, wo die Genueser später die Stadt Kaffa anlegten, ohne daß die Schriftsteller dieses Volkes uns eine Etymologie dieses Namens geben. Vielleicht hatte sich noch in dieser Gegend der Name des vom Konstantinus Porphyrogeneta erwähnten Kapha erhalten, und dieser deutet vielleicht hin auf das früher da gewesene, damals schon längst in Ruinen zerfallene Chavon.

Der gehaltvollen Schrift sind 8 lithographirte Blätter beygefügt, von denen vier Pläne und Grundrisse der angeführten Gegenden enthalten, vier aber, aufgefundene Denkmäler darstellen.

## Miscellen.

Trotz des äusserlichen Umfanges des diesmaligen Leipziger Meßkatalogs enthält derselbe doch wenig Korn und nur viel leeres Stroh. Die Zahl der Titel hat nicht abgenommen, aber die meisten Artikel sind nur kleine Brochüren. Es sind im Ganzen 3286 Verlagsartikel verzeichnet. Wenn man, wie gewöhnlich, die 74 Landcharten, 32 Musikbücher, 7 Spiele, 190 ausländische Kommissions-Artikel und 245 für die Zukunft versprochene Artikel abrechnet, so bleiben 2738 wirkliche Bücher übrig, die in deutschen Verlagshandlungen erschienen sind. Der vorige Osterkatalog enthielt deren 2920; es sind derselben also im Jahre 1831 überhaupt 5658 erschienen, 268 weniger als 1830, wo ihre Zahl bis auf 5926 ging. — Unter den gedachten 2738 Büchern befinden sich 90 Schriften in neuern ausländischen Sprachen, 79 Romane, 21 Schauspiele, ungefähr im alten Verhältniß, dagegen als ungewöhnliche Erscheinungen 125 Schriften allein über die Cholera (die seitdem leicht bis auf das fünffache herangewachsen seyn mögen), und ungefähr eben so viele über die neuesten politischen Ereignisse. — An großen Namen und an Schriften, die für die Ewigkeit geschrieben, oder wenigstens wichtige Bereicherungen der Wissenschaft sind, leidet der Meßkatalog diesmal einigen Mangel. Nur das geschichtliche Fach ist noch so reich als ehedem, zum erfreulichen Beweise, wie trefflich diese Studien in Deutschland gedeihen. (Tübinger Liter. Blatt.)

* * *

In einem von der Preussischen Staatszeitung gelieferten Nekrolog Hegel's heißt es: Hegel starb am 14ten November am Todestage Leibnitzens; er liegt neben Fichte, seinem großen Vorgänger. Bald wird ein von Schülern und Freunden errichtetes Denkmal seine Stätte zieren. Aber Ersatz bieten für ihn kann Niemand. Kant sah Fichte in seinem Alter, Fichte erlebte die jugendliche Schärfe Schellings, Schelling fand Hegel neben ihm herangewachsen und überlebt ihn jetzt, zwanzig Jahre von der Philosophie zurückgezogen. Hegel hinterläßt eine Menge geistreicher Schüler, aber keinen Nachfolger. Denn die Philosophie hat fürs Erste ihren Kreislauf vollendet; ihr Weiterschreiten ist nur als gedankenvolle Bearbeitung des Stoffes nach der Art und Methode anzunehmen, die der unersetzlich Verblichene eben so scharf als klar bezeichnet und angegeben hat.

## Anzeige.

Zigra's ökonomisch-praktisches Handbuch oder Anweisung zur Erziehung aller Gartengewächse, des Hopfenbaues, der Mistbeet-Pfirsich, Kirschen- Pflaumen- und Wein-Treiberey, nebst einer kurzen Uebersicht der monatlichen Geschäfte in allen Theilen des Gartenwesens, ist schon längst vergriffen. Dieses und die fortwährende Nachfrage sprechen für dessen Gemeinnützigkeit. Dem Wunsche vieler Gartenfreunde, eine neue, vermehrte Auflage zu veranstalten, wird der Verfasser mit Vergnügen willfahren, wenn die Druckkosten gedeckt sind. Zu diesem Zweck eröffnet die unterzeichnete Buchhandlung auf obiges anerkannt nützliche Buch, das circa 350 Seiten stark ist, eine Subskription, das Exemplar zu 5 Rubel Banko.

Deubner'sche Buchhandlung in Riga.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 552.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 147. Dienstag, den 8. December 1831.

St. Petersburg, den 30sten November.

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, geruheten am Sonnabende, den 28sten dieses Monats, in erwünschtem Wohlseyn in dieser Residenz einzutreffen.

Am letzten Sonntage wurde in der Hofkirche des Winterpallastes, im Beyseyn Ihrer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserin, und Sr. Kaiserl. Hoheit, des Thronfolgers und Cesarewitsch Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, ein feyerliches Dankgebet für die Hemmung der Cholera in St. Petersburg dargebracht; auch die Mitglieder des Reichsrathes, der Hof, die Minister, die Senatoren, die Generalität und das Korps der Diplomaten waren zugegen. Abends fand eine allgemeine Erleuchtung der Residenz statt.

(St. Petersb. Zeit. No. 282.)

St. Petersburg, den 1sten December.

Ukas aus dem dirigirenden Senate.

Vom 25sten November.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Kaisers, wird es erlaubt, die Geländer an Brücken, Faschinenwegen und längs Abgründen, statt mit der Farbe der Landeskokarde, dunkelgrau, mit jener aber, zur Vermeidung jedes Mißverstandes, die Werstpfosten und Wegweiser, nach wie vor, anzustreichen befohlen.

(St. Petersb. Zeit. No. 283.)

Konstantinopel, den 30sten Oktober.

Die prächtige Gala-Equipage, so wie das dazu gehörige Gespann von 8 Pferden aus den berühmtesten russischen Stutereyen, mit ihrem Geschirr aus rothem goldgestickten Maroquin, welche einen Theil der von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, für den Sultan Mahmud bestimmten Geschenke ausmachen, trafen am 26sten September in Konstantinopel ein. Dem kaiserlichen Marstallbeamten, Herrn Jermoloff, war der Auftrag geworden, diese Geschenke zu begleiten, und er hat den Transport unversehrt bewerkstelligt. Da der Reis-Effendi von der Ankunft desselben vorläufig benachrichtigt wurde, so hatte der Sultan für Herrn Jermoloff und die ihn begleitenden Personen eine große, nahe an seinem Sommerpallast an den Ufern des Bosphorus belegene, Wohnung anweisen lassen, woselbst die türkischen Autoritäten während seines dortigen Aufenthalts ihn fortwährend mit allen Bedürfnissen versorgten und ihm, so wie seinem Gefolge, die ausgezeichnetsten Aufmerksamkeiten bezeigten. Die Ueberreichung aller Geschenke an die vom Sultan zu deren Entgegennahme bestimmten Personen, fand am 18ten Oktober in dem neuen an den Ufern des Bosphorus erbauten kaiserlichen Pallast, in Gegenwart Sr. Excellenz, des ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. Majestät bey der ottomanischen Pforte, Herrn von Butenieff, statt. Der Sultan, der ihnen einige Tage vorher inkognito einen Besuch abstattete, hatte versprochen, bey der Uebergabe zugegen zu seyn, wurde aber durch den Empfang von Depeschen über die Einnahme von Bagdad, welche ihm an demselben Morgen zukamen, daran verhindert. Der Geschmack, der Reichthum und die Vollendung der in den Werkstätten des kaiserlichen Hofes zu St. Petersburg gearbeiteten Equipage und Geschirre, die Schönheit der Pferde, mit einem Wort, die Pracht und der Glanz aller von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, übersandten Geschenke, setzten alle türkischen Würdenträger, die der Ueberreichung beywohnten, in das lebhafteste Erstaunen; die Kutsche, ihr Gespann und Geschirr nahmen vorzüglich ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Oberstallmeister des Sultans konnte nicht müde werden, die Pferde zu betrachten und zu wiederholen, daß er deren niemals so schöne und stattlich gewachsene gesehen habe. Herr Jermoloff und seine Untergebenen wußten sich, durch ihr ausgezeichnetes Benehmen, die Hochachtung der Türken und das Wohlwollen des Sultans zu gewinnen, welcher letztere ihnen mehrere Beweise von seiner Freygebigkeit erzeigte. Herr Jermoloff hat von demselben eine sehr reiche Tabatiere zum Geschenk erhalten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 287.)

Lissabon, vom 16ten November.

(Privatmittheilung.)

Ein Theil der Linientruppen hat bereits die ihm angewiesenen Stellungen eingenommen, die übrigen sollen sich erst dann in Bewegung setzen, wenn das feindliche Geschwader wirklich im Gesicht seyn wird. Seit vorgestern hat man auf alle Pferde und Maulthiere in der Stadt Beschlag gelegt und den Eigenthümern derselben angezeigt, daß sie dieselben weder veräussern, noch aus der Hauptstadt schaffen dürfen.

Die (in englischen Blättern mitgetheilte) Nachricht von der gezwungenen Anleihe ist vollkommen gegründet. Sie soll 1,200,000 Milreis (6 bis 7 Millionen

Franken) betragen, „da," wie es in der Verfügung heißt, „die Einkünfte des Schatzes nicht ausreichend befunden worden." (Berl. Spen. Zeit. No. 288.)

Neapel, den 19ten November.

Gestern Nachmittag ist Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Berry, von Rom hier eingetroffen und in dem zu ihrem Aufenthalt bestimmten königlichen Kasino del Fiatamone abgestiegen, wo ihr Se. Majestät, der König, in Begleitung seiner Brüder, einen Besuch abstattete. (Berl. Spen. Zeit. No. 288.)

Paris, den 28sten November.

Gestern, sagt der Messager, hat der Präsident des Konseils, von der Rednerbühne der Kammer herab, angezeigt, daß 8 Leute, welche wegen schwerer Verbrechen angeklagt worden, verhaftet worden seyen. Die Ereignisse in Lyon hatten ihnen eine günstige Gelegenheit darzubieten geschienen, um gewisse Pläne in das Werk zu setzen. Die Regierung war indeß auf ihrer Hut. Heute, am 28sten, hat man 3 Kisten mit Patronen in Beschlag genommen, und die heimliche Fabrik entdeckt, wo das Pulver gemacht worden war. Die sämmtlichen zur Verfertigung desselben nothwendigen Geräthschaften sind nach der Präfektur gebracht worden. Heute (am 28sten) Morgen sind neue Verhaftsbefehle gegen mehrere Leute erlassen worden. Einige sind verhaftet worden, andere haben die Flucht ergriffen; man ist ihnen indeß auf der Spur. Der Plan, den sie entworfen hatten, ist vollständig vereitelt.

Gestern Abend durchzogen zahlreiche Patrouillen die Straßen von Paris, auch wurden beträchtliche Abtheilungen von Fußvolk und Reiterey auf verschiedenen Punkten aufgestellt, obgleich überall die tiefste Ruhe herrschte.

Die Gazette behauptet, die vorgestrigen Verhaftungen hätten in Folge eines aufgefangenen Briefwechsels mit der Königin Hortensia statt gefunden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 286.)

Paris, den 28sten November.

(Privatmittheilung.)

So eben ist eine, aus den Herren Gautier und Cazenove bestehende, Deputation aus Lyon hier angekommen und von dem Präsidenten des Konseils (Herrn Périer) empfangen worden. Sie bittet um Unterstützungen für einen Theil der Bevölkerung, und erklärt, daß in Lyon nur ein Wunsch ausgesprochen werde, das Ansehen der Gesetze wiederhergestellt zu sehen. Die Abreise der Generale Delort und Mortier (Treviso) nach Metz und Straßburg, ist durch die Berichte der Präfekten dieser beyden Städte veranlaßt worden, daß sie fürchteten, die Ereignisse in Lyon möchten auch in ihren Orten Folgen nach sich ziehen. Auch der General Molitor ist heute früh nach Marseille mit einer einstweiligen Verordnung abgegangen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 286.)

Paris, den 29sten November.

Herr Caumartin berichtete gestern in der Deputirtenkammer über das Gesuch alter französischer Garden, welche die Bastille erstürmen halfen, daß ihnen endlich die Belohnung ertheilt werde, die ihnen seit 42 Jahren von mehreren gesetzgebenden Versammlungen versprochen worden. Herr Ch. von Lameth sagte, den Stürmern der Bastille verdanke Frankreich zunächst den Sturz der Feudalherrschaft und die Einführung der gesetzlichen Gleichheit. Vor 6 Wochen lebten noch 30 derselben, jetzt nur noch 28. Er bat dringend um Ueberweisung dieses Gesuchs an den Ministerrath. Der General Lafayette stimmte in die Aeusserungen des vorigen Redners ein, und fügte hinzu, daß jene Männer am wesentlichsten zur Vertheidigung des Landes beytrugen; aus ihren Reihen wären Generale wie Hoche, Lefebvre, Friant hervorgegangen. Die Kammer genehmigte dies Verlangen.

In Straßburg ist am 29sten dieses Monats eine telegraphische Depesche von dem Minister Périer eingegangen, die vom 28sten um 1 Uhr Mittags aus Paris datirt ist, und folgendermaßen lautet: „Ich empfange eben von Lyon eine telegraphische Depesche von gestern Morgen. Ordnung und Ruhe herrschen daselbst. Die Läden und die Theater sind geöffnet; in Paris ist es vollkommen ruhig."

Der Temps sagt in seinem Eröffnungsartikel: Man hatte heute (am 28sten) an der Börse die Ankunft des Herzogs von Orleans in Lyon gemeldet. Diese Nachricht, welche sich unter den Spekulanten verbreitete, hatte die Kourse gehalten, und sie waren sogar etwas in die Höhe gegangen. Heute Abend fügte man hinzu, daß der Prinz im Theater erschienen, und mit lebhaften und allgemeinen Beyfallsbezeigungen begrüßt worden wäre. Die officiellen Nachrichten sagen indeß nur, daß der Prinz mit dem Marschall, Herzog von Dalmatien, in Trévoux angekommen sey. Die bey der Regierung über den Zustand der Provinzen eingegangenen Berichte lauten sämmtlich beruhigend. Die traurigen Vorfälle in Lyon haben keinen Anklang gefunden.

„Herr von Chateaubriand," sagt der Messager, „hat eine Broschüre von 16 Seiten herausgegeben, in welcher das Wort Ich 75 Mal, und die Wörter mein, meine u. s. w. 60 Mal vorkommen. Dies ist ein Schriftsteller, der von seiner eigenen Sache, oder ein Werk, das von seinem eigenen Verfasser sehr voll ist." (Berl. Spen. Zeit. No. 287.)

Paris, den 30sten November.

„Die heute aus Lyon eingegangenen Depeschen," sagt der Messager, „enthalten die beruhigendsten Versicherungen. Der Theil der Einwohner, welcher sich hatte verleiten lassen, legt täglich bessere Gesinnungen an den Tag, und die in der Stadt herrschende Ordnung ist ein sicherer Vorbote der unbeschränktesten Unterwerfung."

„Die Unruhen in Lyon," sagt der Börsenbericht des Messager, „können als beendigt angesehen werden, und man erwartet in jedem Augenblick die Nachricht von dem Einzuge des Kronprinzen. Dieser glückliche Ausgang eines bedeutsamen Ereignisses wird allgemein als so gewiß angesehen, daß man ihm die gute Haltung unserer Fonds zuschreiben muß, die sich mit jedem Tage verbessern, ungeachtet der Ausgleichung der Differenzen, welche die Annäherung des Zahlungstermins nothwendig herbeyführen muß. Es wurden übrigens wenig Geschäfte gemacht, und es herrschte nur geringe Bewegung."

Die Herren Chodzko, Belmontet und Fr. Duclos, welche unter den 8 begriffen waren, deren Verhaftung der Präsident des Konseils von der Rednerbühne gemeldet hatte (siehe oben), sind, nach dem ersten Verhör, in Freyheit gesetzt worden. Die 5 Uebrigen sollen ebenfalls in Kurzem ihre Freyheit erhalten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 288.)

Paris, den 30sten November.

(Privatmittheilung.)

Die Arbeiter von Lyon, deren Ankunft bey dem Marschall Soult der Moniteur meldet, haben verlangt, daß die Truppen in die Stadt zurückkehren sollen, daß aber der Minister, wenn er sie zurückführe, zugleich ein vollständiges Vergessen des Vergangenen verkündigen solle. Eine telegraphische Depesche meldete, daß der Marschall dies Anfangs abgeschlagen, daß er aber, auf einen heute durch den Telegraphen von Paris erhaltenen Befehl, die Weisung erhalten habe, den Arbeitern, gegen Verbürgung, daß sie sich unterwerfen würden, Alles zu versprechen. Der persönliche Wille des Königs soll zu diesem Befehl die Hauptveranlassung seyn. — Die Auffindung des Pulvers in Paris soll mit einer Karlistischen Verschwörung in Beziehung stehen.

Am Ende der vergangenen Woche hat man einen Mordversuch auf die Person der jungen Königin Donna Maria da Gloria gemacht. Die Prinzessin saß, in Meudon, allein in ihrem Zimmer am Kamin, als, nach einem heftigen Knall, eine Kugel durch das Fenster hinein und, zwey Fuß über der Prinzessin, in den Rahmen des Spiegels einschlug. Bey dem Knall und dem Geschrey der Königin lief Alles herbey; es wurden Polizeybeamten herbeygeholt, die aber vergebens Untersuchungen anstellten. Man glaubt, daß der Schuß aus einem der dem Pallaste gegenüber stehenden Häuser gekommen sey. Seit diesem Vorfall wird Donna Maria mit größerer Vorsicht bewacht. (Berl. Spen. Zeit. No. 287.)

Paris, den 1sten December.

Gestern wurden dem Könige die Lyoner Deputirten Gautier und Cazenove, durch den Präsidenten des Ministerraths vorgestellt. (Pr. St. Zeit. No. 341.)

Paris, den 2ten December.

Die Nachrichten des Moniteur aus Lyon reichen nur bis zum 29sten November. „Die Stadt," so schreibt der Präfekt unter diesem Datum, „ist ruhig, die Fabrikanten haben ihre Läden wieder geöffnet, die Arbeiter sind zu ihrer Arbeit zurückgekehrt, in den Theatern wird seit zwey Tagen wieder gespielt; Jeder geht seinen Geschäften nach." „Die Lyoner," fügt der Moniteur hinzu, „sehen mit einer von allen Klassen der Einwohner getheilten Ungeduld dem Einzuge des Prinzen entgegen, wovon wir unfehlbar bald Kunde erhalten müssen." (Pr. St. Zeit. No. 342.)

Paris, den 3ten December.

Ihre Kaiserl. Majestät, die Herzogin von Braganza, ist vorgestern glücklich von einer Prinzessin entbunden worden, welche in der Taufe die Namen Maria Amalia erhalten hat. Ueber die Entbindung, welche in Gegenwart der Gesandten von Brasilien, Bayern und Schweden statt fand, wurde ein Protokoll aufgenommen und dieses von Sr. Majestät, dem Herzoge von Braganza, von Ihrer Königl. Hoheit, der verwittweten Herzogin von Leuchtenberg, Mutter der hohen Wöchnerin, von der Infantin Donna Anna von Portugal, von den genannten drey Gesandten, dem Baron Athalin, den Grafen Montesquiou und Flahault, und Herrn von Vatismenil, so wie von mehreren anwesenden Brasilianerinnen und den bey der Entbindung thätig gewesenen Aerzten, als Zeugen unterzeichnet. Bald nach der Geburt begab der Herzog von Braganza sich nach Neuilly, um dieses glückliche Ereigniß dem Könige mitzutheilen, der seinerseits einen Adjutanten absandte, um der hohen Wöchnerin Glück wünschen zu lassen.

Der Temps sagt: „Die Kommission der Pairskammer ist eifrig mit dem Pairsgesetze beschäftigt. Die Lage dieser Frage ist folgende: Die Kommission ist getheilt; vorgestern waren acht Mitglieder für den Gesetzentwurf der Deputirtenkammer, jedoch mit Ausmerzung der Kategorien; sechs wollten das Princip der Erblichkeit durch ein Amendement wieder hineinbringen. Gestern hatten sich die Zahlen geändert, und die beyden entgegengesetzten Ansichten zählten sieben Mitglieder gegen sieben. Diese Frage nimmt also eine unangenehme Wendung." (Pr. St. Zeit. No. 343.

Brüssel, den 30sten November.

Die belgischen Zeitungen bestätigen die Nachricht von

den Verhaftungen in Paris. Der General Dubourg hat sich, durch die Flucht, seiner Verhaftung entzogen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 286.)

Aus dem Haag, vom 3ten December.

Folgendes ist das Protokoll No. 41 der am 24sten September dieses Jahres gehaltenen Konferenz:

„Anwesend die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preussens und Rußlands. — Nachdem die Bevollmächtigten der fünf Höfe sich versammelt hatten, kündigten die von Oesterreich und Preussen an, daß die deutsche Bundesversammlung sie ermächtigt habe, dieselbe bey den Unterhandlungen zu vertreten, welche in London mit Bezug auf daß Großherzogthum Luxemburg eröffnet werden würden. — Indem sie auf diese Weise dem Vorschlage entspricht, der ihr von Seiten der Konferenz in Folge des 36sten Protokolles gemacht worden, glaubt die Bundesversammlung einen unzweydeutigen Beweis des Vertrauens, das sie in die fünf Mächte setzt, so wie ihres Wunsches gegeben zu haben, mit ihnen zur Erhaltung des Friedens in Europa beyzutragen. — Inzwischen kann die deutsche Bundesversammlung doch, so aufrichtig dieser Wunsch auch seyn möge, nicht länger den Handlungen der belgischen Regierung, welche die Autorität des Bundes kompromittiren und den im 36sten Protokolle der Londoner Konferenz ausgesprochenen Grundsätzen geradezu entgegen sind, gleichgültig zusehen. — Als solche müssen die kürzlich geschehene Zusammenberufung der Repräsentanten des Großherzogthums Luxemburg und die Ernennung eines Militärgouverneurs in diesem Lande betrachtet werden. Blieben solche Maßregeln in Kraft, so würde die deutsche Bundesversammlung nicht unterlassen können, auf die geeignetsten Mittel bedacht zu seyn, um ihre Autorität in dem besagten Großherzogthume zu behaupten. Die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preussens, dieses Auftrages sich entledigend, glauben die Aufmerksamkeit der Konferenz auf den Inhalt des Artikels der in dem Protokolle No. 26 angegebenen Präliminarien lenken zu müssen; in Gemäßheit dessen ist nämlich die Neutralität Belgiens nur unter der ausdrücklichen Bedingung zugestanden, daß es seinerseits dieselbe Neutralität gegen alle andere Staaten streng beobachte und weder deren innere noch deren äussere Ruhe gefährde. Da nun eine solche Gefährdung statt gefunden hat, und zwar nicht bloß durch die oben erwähnten Handlungen, sondern auch durch ein System von Gebietsanmaßungen, wie sie durch die Zusammenberufung von Wahlkollegien im Luxemburgischen selbst für Orte, die nicht in belgischer Gewalt sind, öffentlich an den Tag gelegt worden, so müssen die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preussens die belgische Regierung allein als verantwortlich für alle Folgen eines solchen Verfahrens ansehen. — Es ist von der Konferenz verfügt worden, daß diese von den Bevollmächtigten Oesterreichs und Preussens in ihrer Eigenschaft als Organe des deutschen Bundes abgegebene Erklärung in das gegenwärtige Protokoll aufgenommen und zur Kenntniß der belgischen Regierung gebracht werde.

(Gez.) Esterhazy; Wessenberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven; Matuszewicz."

(Pr. St. Zeit. No. 341.)

Wien, den 4ten December.

Gestern sind hier an der Cholera 7 erkrankt und 4 gestorben; 140 blieben noch krank. Im Ganzen sind bis gestern hier 4306 erkrankt, 2018 gestorben und 2148 genesen. (Berl. Spen. Zeit. No. 289.)

Von der Niederelbe,
vom 6ten December.

In Hamburg erkrankten am 6ten December 2 Menschen an der Cholera und 2 starben. Der Bestand sank auf 71. In Altona hat die Cholera ganz aufgehört.

(Berl. Spen. Zeit. No. 289.)

Berlin, den 10ten December.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 9ten December Mittags 2228 erkrankt, 816 genesen und 1405 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 290.)

London, den 23sten November.

In der Grafschaft Norfolk haben in einer Woche sieben furchtbare Feuersbrünste statt gehabt; die Brandstifter haben es besonders auf die Schlösser und die davon abhängigen Meyerhöfe abgesehen.

(Hamb. Korresp. No. 285.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 4ten December. Hr. Rittm. v. Engelhardt aus Kiew, log. b. Morel. — Hr. v. Wendt und Hr. Wallenburg aus Riga, Hr. Blumenthal aus Kandau, Hr. Forstm. v. Korff und Hr. v. Ewers aus Baldohn, log. b. Zehr jun.

Den 5ten December. Hr. Major Grigorjeff, vom 26sten Jägerregiment, aus Riga, log. b. Lachmann. — Hr. Kaufm. Klapmeier aus Riga, log. b. Morel.

Den 6ten December. Hr. Stud. med. Stropp, nebst Bruder, aus Libau, log. b. Jänken. — Hr. Oberst Jermolow aus Riga, Hr. v. Haaren und Hr. v. Wereszynsky aus Lithauen, log. b. Morel. — Hr. Rittmeister v. Grotthuß aus Blau-Pommusch, Hr. v. Drachenfels aus Neusorgen, und Hr. Disp. Lakschewitz aus Ruhenthal, log. b. Halezky.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 558.

Beylage
No. 54. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 8. Dec. 1831.

## Literatur.

**Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie.**

(Fortsetzung.)

Ehe ich nun in eine Beleuchtung und Widerlegung dieser Ansichten eingehe, muß ich in Bezug auf mich selbst bemerken, daß ich durchaus nicht zu den Aerzten gehöre, die blinde Kontagionisten sind, und überall die Kontagion, als das leichteste Mittel, sich aus Verlegenheit zu ziehen, annehmen; daß ich vielmehr geneigt bin, viele Krankheiten, die dahin gezählt werden, aus der Liste der Kontagionen zu streichen, oder sie doch nur bedingungsweise darin stehen zu lassen. Ich habe daher auch alle Gründe, die für und gegen die Kontagiosität der Cholera sprechen, sorgfältig geprüft. Aber schon bey der Lektüre der früheren Beobachtungen über ihr Auftreten und ihre Verbreitung in Asien und dann in Astrachan, konnte ich mir keine Illusion darüber machen, daß die Cholera, obgleich durch Lokalverhältnisse modificirt, und nur unter deren Begünstigung sich zur allgemeinen Epidemie erhebend, nicht dennoch unzweifelhaft ansteckend sey. Ihr unaufhaltsamer Gang nicht allein, wie behauptet worden, von Osten nach Westen, sondern nach allen Himmelsstrichen, wo Krieg und Handel sich große Straßen gebahnt haben und große Menschenmassen zusammenführen, so daß sie seit 14 Jahren eine unzertrennliche Begleiterin der Handelskaravanen und Kriegsheere gewesen ist; die häufig gemachte Beobachtung, daß sie auch gegen den Wind fortschreitet, die von den großen Straßen entlegenen Ortschaften verschont, selbst die an den Straßen liegenden kleinen Ortschaften überspringt, und vorzugsweise nur die volkreichen Städte, wo ein großes Gewühl und ein Zusammenfluß verschiedener Völker stattfindet, verheert; daß die Veränderungen der Jahreszeiten, der Temperaturen, der Feuchtigkeitsgrade, überhaupt des Wetters, die auf alle miasmatischen Krankheiten einen so großen Einfluß ausüben, den Fortgang dieser Seuche nicht hemmen konnten, endlich ihre Verbreitung im östlichen und südlichen Rußland — mußten meine Ansicht bestätigen. Jedoch entging es mir nicht, daß die über die Kontagiosität der Cholera im Umlaufe befindlichen, mehr oder weniger nach der bekannten Mittheilungsweise der Pest gemodelten Ansichten durchaus übertrieben waren, und nicht auf die Cholera paßten. In einer Reihe von Aufsätzen, die ich im Herbste vorigen Jahres, als die Cholera sich Moskau näherte, und endlich auch daselbst zum Ausbruch kam, in die Beylagen zu der hier erscheinenden Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland einrücken ließ, sprach ich meine Ansicht von einer eigenthümlichen, jedoch sehr bedingten Kontagiosität der Cholera aus; ich behauptete, daß durchaus kein faktischer Beweis für die Annahme spreche, die Cholera könne durch Waaren und Effekten verbreitet werden, daß die Verbreitung dieser Seuche nur durch Menschen, und zwar nur (wie ich damals glaubte) durch (wirklich) cholerakranke Menschen geschehe, daß die Cholera, weit entfernt, Jedermann anzustecken, und sehr verschieden von der Pest, nur solche Personen ergreife, die eine sehr entschiedene und stark ausgesprochene Anlage zu der Krankheit haben, daß diese Anlage aber nur den wenigsten Menschen eigen sey, und daß man es in seiner Gewalt habe, sie zu beschränken, daß man daher auch furchtlos mit Cholerakranken umgehen könne; daß die Lage des Orts, Beschaffenheit der Atmosphäre u. s. w. auf die Verbreitung der Epidemie, ihren gelinderen oder heftigen Gang, von wesentlichem Einfluß seyn müsse u. s. w. *) Als ich nun aber die Cholera vor Augen hatte, selbst ihren Verbreitungsgang in Mitau und Kurland beobachtete, und dazu sowohl als praktischer Arzt, als auch als Vorstand der Sanitätsbehörde, die vielfachste mit pflichtmäßigem Eifer benutzte Gelegenheit hatte, da wurde mir die Kontagiosität der Cholera zur entschiedensten Thatsache. Daß jedoch bey näherem Umgange mit der Seuche meine Begriffe sich rektificirten, daß ich mich immer mehr überzeugte, wie die gewöhnlichen Ansichten von der Ansteckung sich auf die Cholera nicht übertragen ließen, indem sowohl die Propagation der Seuche im Großen, als auch die individuelle Infektion andern Gesetzen folgen, die eben erst durch genaue Beobachtung erforscht werden mußten — dies gestehe ich offen und unumwunden ein. Dies diem docet! Wer ist der Stümper, oder der Heros, der nicht täglich im Umgange mit der Natur seinen Gesichtskreis erweitern, seine Kenntnisse intensiv vermehren sollte? Ich protestire nur gegen die

*) Vergl. Beylage zur Allgem. deutschen Zeitung für Rußland No. 41. vom 11ten Oktober 1830 S. 84, No. 45. vom 8ten November S. 95, No. 1. vom 3ten Januar 1831. Ferner meine „Anweisung, um zur Zeit der herrschenden Choleraseuche die Gesundheit zu erhalten u. s. w. S. 14, 36, 38."

Anmaßung, die uns glauben machen will, Alles das, was wir heute von der Cholera und ihrer Mittheilung wissen, durch eine Art von Inspiration schon vor 8 Monaten gewußt und dem gemäß alle Einrichtungen gemacht zu haben.

Zu meiner Aufgabe schreitend, bemerke ich mit Vergnügen, in der Reihe der gegen die Kontagiosität der Cholera aufgeführten Gründe, den von Nichtärzten und auch von einigen Aerzten, die nicht tiefer sehen wollen, so häufig vorgebrachten trivialen Einwurf, „daß die Cholera nicht alle Menschen, die mit Cholerakranken in Verbindung kommen, anstecke, daher auch nicht ansteckend seyn könne," nicht gefunden zu haben. Ich gehe nun die Einwürfe des Herrn Dr. Bärens einzeln durch, und beziehe mich auf die dabey gesetzten Ziffern. Ad 1. Daß die Herkunft des Cholerakontagiums in Riga nicht mit Evidenz hat nachgewiesen werden können, beweiset nicht, daß es nicht dennoch nach Riga gebracht wäre; es ist aus mancherley Ursachen oft schwer, ja unmöglich, hinter die Wahrheit zu kommen, besonders in einer volkreichen Stadt; da aber in so vielen Fällen die Einbringung des Cholerakontagiums faktisch erwiesen ist, wie wir denn z. B. in Mitau und an sehr vielen andern Orten Kurlands mit der allergrößten Evidenz die Herkunft des Ansteckungsstoffes nachweisen können, so dürften ein paar Beyspiele, wo eine solche Nachweisung nicht möglich war, nichts gegen die Einbringung des Kontagiums von auswärts entscheiden. Ad 2. Es ist auch in andern kontagiösen Krankheiten nicht immer möglich, die Verbindungsfäden zwischen den zuerst und den später Erkrankenden nachzuweisen; diese Fäden sind oft sehr verwickelt, dennoch gelingt es meistens, sie, wenn auch nicht materiell, so doch dem geistigen Auge erkennbar darzustellen. Ich habe schon oben gezeigt, wie zu der Zeit des ersten Ausbruchs der Cholera in Riga auf den damals dicht gedrängten Straßen in der Nähe des Stromes und der Brücke zahllose Kommunikationen zwischen Gesunden und den ersten Kranken stattfinden konnten, ehe letztere in ihre Wohnungen, oder in ein Hospital gebracht wurden; konnten nicht viele mit der Receptivität für die Cholera Begabte in die Nähe solcher Kranken gekommen seyn, ohne es zu ahnen, und den Cholerastoff in sich aufgenommen haben, ohne sich später entsinnen zu können, wo und wann dies geschehen? Dieses ist um so eher möglich, als das Kontagium der Cholera gewiß nur dunstförmig existirt, wenigstens nur im expandirten Zustande wirksam wird, daher um jeden Kranken eine inficirte Atmosphäre bildet, deren Gränzen unbestimmbar sind, und als aller Erfahrung zufolge die Ansteckung der Cholera nicht durch unmittelbaren Kontakt, sondern einzig und allein durch das Athmen vermittelt wird, also eine Ansteckung im Dunstkreise der Kranken geschehen kann, ohne daß der Angesteckte den Kranken gesehen zu haben braucht. — Es wäre interessant für die Wissenschaft, zu erfahren, wer die ersten 14 Kranken in Riga waren, in welchen Verhältnissen sie lebten u. s. w., und welche Vorkehrungen zu der Zeit in Riga getroffen waren, um alle solche Kranke sogleich zu entdecken und zur Kunde der Behörden zu bringen. Ad 3. Man kann eben nicht sagen, daß die Seuche sich urplötzlich in allen Theilen der Stadt und über viele Einwohner gleichzeitig verbreitet habe, denn am 8ten May erkrankten die ersten Individuen, und erst am 14ten May, also erst am siebenten Tage, erlangte die Krankheit eine allgemeine Verbreitung. Da der Zeitraum zwischen der Aufnahme des Ansteckungsstoffes und dem Ausbruche der Krankheit bey der Cholera kürzer ist, als bey irgend einer andern kontagiösen Krankheit, indem die Krankheit in den meisten Fällen 2 bis 3 Tage, oft aber auch nur einige Stunden nach der Ansteckung zum Ausbruche kommt, so hatte der Ansteckungsstoff in diesen sieben Tagen Zeit genug, sich vielfältig zu verbreiten. Ad 4. Wie die Einschleppung der Seuche in eine Stadt nicht immer nachgewiesen werden kann, so ist dies auch nicht immer in den Häusern und Familien möglich, ohne daß deshalb das Faktum der Einschleppung negirt werden kann. In wie vielen Häusern und Familien werden denn alle Glieder des Hausstandes so genau kontrollirt, daß jeder Schritt derselben aus dem Hause bewacht wird, zumal wenn man nichts Arges ahnet, und wenn, wie in großen Städten gewöhnlich, mehrere Familien in einem Hause wohnen? Ich habe es nur zu oft erfahren, wie die strengste Aufsicht und selbst Schlösser und Züchtigungen geheimen Verkehr nicht gänzlich hemmen konnten, als daß ich der Versicherung der Dienstboten und selbst der Familienglieder eines Hausstandes, nicht ausgegangen gewesen, oder nur da und da gewesen zu seyn, und Niemand als die und die Personen bey sich gesehen zu haben, jedesmal unbedingten Glauben geben könnte. Ich kann also die Notorietät des nicht stattgehabten Umganges nicht zugeben. Ad 5. Es ist allerdings auch in Mitau so gewesen, daß zur Zeit der herrschenden Cholera fast nur von dieser Krankheit die Rede war und kaum eine andere Krankheit zur ärztlichen Behandlung kam. Allein ich habe schon einmal eine Zeit erlebt, wo eine große welthistorische Begebenheit, wiewohl ganz anderer Art, gleichen Erfolg hatte. Dies war im Jahr 1812, als wir den Krieg neben und bey uns hatten. Nie gab es in Kurland eine gesundere Zeit, obgleich die Hospitäler der fremden Kriegsheere viele Kranke enthielten. Aller Einwohner Aufmerksamkeit war auf die eigene stündliche Gefahr und auf die Entwickelung des großen Drama gerichtet, das vor uns aufgeführt wurde.

Alle kleinen körperliche Leiden schwiegen, oder wurden nicht beachtet; von Hysterie und Hypochondrie, von Gicht und Rheumatismen, von Flußfiebern und gastrischen Beschwerden war keine Rede; die Aerzte gingen spazieren, die Apotheker standen einsam am Receptirtische! Sollte die Weltbegebenheit Cholera nicht ähnliche Wirkungen gehabt, und alle kleinen Leiden zum Schweigen gebracht haben? Ueberdies war Mitau von der Klasse der Kränklichen größtentheils geräumt, wozu wir Aerzte alles Mögliche beytrugen, theils um diese allerdings mehr zur Krankheit disponirten Menschen der Gefahr zu entreißen und die Masse des Zunders zu vermindern, theils auch, um uns freye Luft und Zeit zur Behandlung und Pflege der Cholerakranken zu schaffen. Sollte es in Riga, sollte es in andern von der Cholera heimgesuchten Städten nicht eben so gewesen seyn? — Auch darf nicht übergangen werden, daß die Cholera in Mitau, Riga und Petersburg zu einer Jahreszeit herrschte, wo ohnehin Krankheiten seltener sind als zu anderen Jahreszeiten. In ganz Kurland erfreuten sich die Einwohner in den Monaten May, Juny, July im Allgemeinen der vortrefflichsten Gesundheit und nur das Wechselfieber trat hier mehr, dort weniger häufig auf. Es wurden daher an diesen Orten die anderen Krankheiten nicht etwa durch den Ausbruch der Cholera unterdrückt — es existirten bey ihrer Ankunft keine Krankheiten, und diese fanden sich erst später ein. Wo aber die Cholera später auftrat, da wurde dieses Schweigen aller andern Krankheiten nicht beobachtet; in Tuckum z. B. herrschte im August neben der Cholera in ganz allgemeiner Verbreitung das anomale Wechselfieber ganz in derselben Art und Weise, wie es zu eben dieser Zeit, jedoch nach erloschener Cholera, in Mitau herrschte. Beyläufig sey es nur hier erwähnt, daß in Tuckum auch sehr viele Kinder von der Cholera ergriffen wurden, wie sie denn auch häufig am Wechselfieber litten. Ad 6. Es ist nicht zu läugnen, daß solche Affektionen zur größten Plage der Aerzte sehr häufig vorkamen und nicht immer auf Illusionen beruheten. Nachdem die Cholera eine ausgebreitete Herrschaft in Mitau erlangt hatte, litten fast alle Einwohner mehr oder weniger an solchen Zufällen; als sie schon ihrem Erlöschen nahe war, nahmen die neu auftretenden Krankheitsformen, namentlich die Ruhr, doch noch gern etwas von dem Charakter der Cholera an, ja es entstanden öfters Zweifel, ob man es mit der Ruhr oder mit der Cholera zu thun habe. Man vermeint zwar, durch diese Bemerkung die Cholera mit den gewöhnlichen epidemischen, auf Veränderungen des Zustandes der Atmosphäre und allgemeiner tellurischer Verhältnisse beruhenden Krankheiten auf eine Linie zu stellen. Allein nach meinem Dafürhalten beweiset dieses Faktum nichts mehr, als daß die die Cholera hervorrufende Bedingung an dem Orte, wo die Cholera herrscht, nun allgemein verbreitet ist, und auf alle daselbst lebende Menschen und ihre organische Verrichtungen einen mehr oder weniger großen Einfluß ausübt. *) Ich will es hier nicht einmal geltend machen, daß der gastrische Krankheitscharakter in unsern Gegenden einen großen Theil des Jahres hindurch, besonders aber im Sommer und zur Zeit der größten Hitze, vorherrschend ist, daß dieser Charakter seit dem letzten Herbste in Kurland sich besonders lebhaft äusserte, daß jene Zufälle einer alterirten Digestion im Sommer in der Regel bey vielen Menschen vorkommen, daß in diesem Sommer die veränderte Lebensweise, die ungewohnte Enthaltsamkeit, besonders von frischen vegetabilischen Speisen und Säuren, welche die Nachtheile der Hitze u. s. w. mäßigen, ferner die andauernde Gemüthsunruhe, Furcht vor der Cholera, Sorge um Verwandte und Freunde, die sich entweder auf dem Kriegstheater befanden, oder von der Cholera bedroht waren — einen mächtigen Antheil an der Allgemeinheit dieser Zufälle haben mußten. Wenn aber eine Werst, ja auch nur einige hundert Schritte ausserhalb der Thore der Stadt, diese choleraartigen Zufälle nicht in dieser Allgemeinheit und nicht so deutlich ausgesprochen vorkommen, wenn Menschen, die mit diesen Zufällen behaftet, die Stadt verlassen, sich einige Werst weit von derselben etabliren, und dann in wenigen Tagen die Zufälle verschwinden sehen; wenn man ferner erwägt, daß, wie in Kurland geschehen ist, die Cholera in zwey von drey ganz nahe zusammenliegenden Bauerhöfen nach und nach fast alle Einwohner ergriff, während in dem dritten — wo man jeden Umgang mit den Einwohnern der beyden inficirten Bauerhöfe sorgfältig vermied — alle Einwohner ganz gesund blieben und auch nicht einmal die choleraartigen Affektionen hatten, so wird man zur Erklärung dieser Erscheinung wohl kaum zu den vornehmen tellurischen, siderischen und kosmischen Einflüssen, die ein Miasma erzeugt haben sollen, seine Zuflucht nehmen dürfen, sondern eingestehen müssen, daß es ein irdischer,

*) Bey dieser Gelegenheit und an diesem Orte muß ich noch bemerken, daß in Mitau und Kurland durchaus kein der Cholera ähnliches Erkranken der Thiere beobachtet ist. Zwar hatte die Wundersucht einigemal solche Gerüchte verbreitet, die aber bey sofort angestellter genauer Untersuchung als fabelhaft befunden wurden. Auch ist nie ein Hausthier durch den Genuß der Auswurfstoffe der Cholerakranken auf ähnliche Weise erkrankt, obgleich in den Hütten und Höfen der Armen der Fall nicht selten war, daß Hunde, Schweine und Hühner über diese Stoffe herfielen und sie verzehrten.

an dem Menschen als Menschen haftender, in der Luft auflöslicher, aber auch mit der Verdünnung seine Kraft allmählig verlierender und nicht weit über seinen Emanationsherd verbreiteter Stoff sey, welcher in seiner ganzen Stärke von Menschen aufgenommen, die eine starke Anlage zu der Krankheit haben, die Cholera selbst erzeugt, von wenig afficirbaren Personen aber, oder in sehr verdünnter Form aufgenommen, nur die allgemeinen choleraartigen Zufälle hervorbringt, die Herr Dr. Rauch in den Mittheilungen über die Cholera in Petersburg so musterhaft und vollständig geschildert hat. Ich wenigstens kann mir keine Vorstellung der Kaprice solcher tellurischen und kosmischen Verhältnisse machen, die ihr Spiel nur auf so kleine Punkte, wie die Stadt Mitau, oder die Wohnhäuser von ein paar kurischen Bauerhöfen, beschränken, und ringsumher den Gesundheitszustand der Einwohner nicht alteriren sollen, da ich doch alljährlich sehe, wie die wechselnden Jahreszeiten, als wahrhafte Repräsentanten tellurischer und kosmischer Vorgänge, ihre bestimmten Krankheiten im Gefolge haben, die dann auf alle Einwohner großer Landstriche gleichförmig wirken, abgesehen von der, auch von tellurisch-kosmischen Verhältnissen abhängigen, stehenden Krankheitskonstitution und von der durch örtliche Verhältnisse bestimmten endemischen Konstitution, die den Krankheiten ein abweichendes Gepräge aufdrücken. Auch habe ich in meiner Jugend die Weltkrankheit Influenza beobachtet, die unstreitig auf einem Miasma beruhete, das, durch einen Fermentationsproceß der Atmosphäre erzeugt, regelmäßig fortschritt, aber in Mitau angekommen innerhalb zweyer Tage fast alle Einwohner ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts erkranken machte, und in 8 Tagen ganz Kurland auf ähnliche Weise überzog. Ad 8. Es ist eine unzähligemal beobachtete Thatsache, daß Schwelgerey und Völlerey Veranlassung zum Ausbruche der Cholera gegeben haben; diese Beobachtung scheint mir jedoch nur dafür zu sprechen, daß bey der Verbreitung der Cholera ein Verhältniß sui generis obwalten müsse; denn warum erzeugen diese Ausschweifungen gerade jetzt die Cholera, da sie einige Wochen früher oder später nicht die Cholera hervorzurufen im Stande sind, sondern, wie zu allen Zeiten, nur zu verschiedenen Arten der Erkrankung disponiren, und besonders die Receptivität für Kontagien aller Art erhöhen. — Uebrigens ist es höchst unwissenschaftlich, fad und unmoralisch, jedesmal, wenn sich ein unglücklicher Bauer aus einer verseuchten Stadt die Cholera geholt hat, auszurufen: der Kerl ist besoffen gewesen. Glücklicherweise hören wir diese Behauptung nicht von Aerzten, sondern nur von gewissen arroganten Leuten, die da glauben, bey jeder Weltbegebenheit ihre wichtige Stimme mit abgeben zu müssen. Es sind hier in Mitau und auf dem Lande viele Personen von der Cholera ergriffen worden, deren Lebensweise durchaus tadellos war, die keiner Art von Ausschweifungen ergeben waren, vor Ausbruch der Krankheit keinen Diätfehler begangen, keine Erkältung und keine heftige Gemüthserschütterung erlitten hatten, sondern einzig und allein der Macht des Kontagiums erlagen. Daß die Hitze und Schwüle die Verbreitung der Cholera begünstigen könne, besonders mit Feuchtigkeit verbundene Hitze, dies ist sehr glaublich, ja höchst wahrscheinlich, da dieses Verhältnisse sind, die in dem Vaterlande der Cholera ihre Entstehung begünstigt haben. Ueberdies ist andauernde Hitze für uns Nordländer ein unverkennbarer und einflußreicher Moment zur Bildung einer Krankheitsanlage, und namentlich zu gastrischen Krankheiten. Ad 9. kann ich Herrn Dr. Bärens nur beystimmen, daß ein hoher Grad von geistiger Kraft, Entschlossenheit und Resignation den Arzt vor der Ansteckung durch das Cholerakontagium sicher stelle; allein dies gilt auch bey andern ansteckenden Krankheiten. Ich habe verschiedenemal viel mit dem Karceral- und Nosokomial-Typhus zu thun gehabt, und bin nie angesteckt worden; ja ich möchte glauben, eine Immunität vor allen ansteckenden Krankheiten zu besitzen, und würde selbst der Pest beherzt entgegen treten. Pflichtgefühl und Uebung bringen die meisten Aerzte, welche sich in größeren Verhältnissen und in der Volkswelt bewegen, auf diesen Punkt. Dessen ungeachtet erlagen in Kurland von etwa 25 — 30 Aerzten, die die Cholera zu behandeln bekamen, zwey wackere Männer in den Jahren des kräftigsten Lebens, obgleich sie früher so mancher Ansteckung getrotzt hatten. Ad 10. Es ist allerdings eine betrübende Erfahrung, daß die hemmenden Maßregeln im Großen wenig geleistet haben, und daß trotz ihrer die Cholera die Elbe und Donau bereits überschritten hat. Da aber diese Maßregeln im Einzelnen und Kleinen unzähligemal Alles geleistet haben, was man nur wünschen und erwarten konnte — wie dieses, abgesehen von allen andern Ländern, besonders aus der Geschichte der Verbreitung der Cholera in Kurland mit Evidenz hervorgehen wird — so kann man wohl nicht sagen, daß sie an sich unwirksam seyen, sondern nur, daß ihre Ausführung und ihr Gelingen von vielen Verhältnissen abhänge, die im Großen oft gar nicht, oft nur durch heroische Maßregeln beseitigt werden können.

Dr. Bidder.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 557.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 148. Donnerstag, den 10. December 1831.

St. Petersburg, den 2ten December.

Am gestrigen Abende geruheten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlseyn in dieser Residenz einzutreffen. (St. Petersb. Zeit. No. 284.)

St. Petersburg, den 4ten December.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

König von Polen.

2c. 2c. 2c.

Unsere früheren Manifeste und Proklamationen haben Unseren getreuen Unterthanen genugsam dargethan, wie schmerzlich für Uns die Nothwendigkeit war, die Gewalt der Waffen in Anwendung zu bringen, um der in Unserem Königreiche Polen ausgebrochenen Empörung ein Ziel zu setzen. Von den zahllosen Uebeln, denen dieses Land entgegenging, im Tiefsten ergriffen, wollten Wir nur das Mittel der Ueberredung anwenden, um Unsere verirrten Unterthanen zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Unsere Stimme hat jedoch kein Gehör gefunden, und nur den siegreichen Waffen des Kaiserreichs, an welches Polens Geschick unwiederruflich geknüpft ist, wird das Land die Rückkehr des Friedens und der gesetzlichen Ordnung zu verdanken haben.

Wir werden indessen die größere Anzahl derer, die über die Gränze ihrer Pflichten hinausgerissen worden sind, von jenen Unheilvollen zu unterscheiden wissen, welche jene durch verderbliche Täuschungen bethörten und, indem sie einen unmöglichen Zustand der Dinge träumten, zur Erreichung ihres Zwecks sich der Verleumdung und des Verraths bedienten. Sie allein sind verantwortlich für die Verletzung der feyerlichsten Eide, für das Verderben ihres seit der Vereinigung mit Rußland so blühenden Landes, für das in dem Bürgerkriege vergossene Blut, für den in den Kaiserlichen Provinzen erregten Aufruhr, so wie endlich auch für die Lasten, die auf Rußland selbst gedrückt haben. Ihre dem Verbrechen entsprechende Strafe wird durch die von ihnen verletzten Gesetze gebieterisch erheischt. Unsere Gerechtigkeit aber und Unsere Gnade sollen die Schwachen und diejenigen, welche nur verführt worden sind, wieder beruhigen. Um aber ihre Besorgnisse ein für allemal zu beschwichtigen, haben Wir für angemessen befunden, ihnen Unsere Willensmeinung in dieser Hinsicht auf das Bestimmteste kund zu thun.

Demnach haben Wir verordnet und verordnen, wie folgt:

1) Volle und unbedingte Amnestie wird allen denen Unserer Unterthanen des Königreichs Polen bewilligt, welche zum Gehorsam zurückgekehrt sind. Keiner von den hierunter Begriffenen soll weder jetzt, noch in Zukunft, wegen der während der ganzen Dauer der Empörung an den Tag gelegten politischen Meinungen oder Handlungen verfolgt oder gerichtet werden.

2) Es werden jedoch von der Amnestie ausgenommen:

a. Die Urheber des blutigen Aufstandes vom 17ten (29sten) November 1830, diejenigen, welche sich an selbigem Abende nach dem Pallast von Belvedere begaben, um Unserem vielgeliebten Bruder, dem hochseligen Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, nach dem Leben zu trachten; die Mörder der russischen und polnischen Generale und Officiere;

b. die Anstifter und Urheber des am 3ten (15ten) August dieses Jahres in Warschau statt gehabten Blutbades;

c. diejenigen, welche seit dem 13ten (25sten) Januar dieses Jahres zu den verschiedenen Zeitpunkten der Empörung als Chefs oder Mitglieder der ungesetzlicher Weise im Königreich Polen errichteten Landesregierung betheiligt sind, und die bis zum 1sten (13ten) September dieses Jahres sich noch nicht unterworfen hatten, wie solches durch Unsere Proklamation vom 17ten (29sten) July vorgeschrieben worden, so wie diejenigen, welche nach der Unterwerfung von Warschau in Zakroczym eine ungesetzliche Regierung wieder bildeten und dadurch selbst jeden Antheil an den Wirkungen Unserer Gnade von sich wiesen;

d. die Mitglieder des Reichstags, welche durch ihre Reden in den beyden Kammern die Absetzungsakte vom 13ten (25sten) Januar 1831 vorgeschlagen oder unterstützt haben.

Alle in diesen vier verschiedenen Kategorien begriffene Individuen, von denen unverzüglich Namenslisten anzufertigen sind, sollen, sobald man ihrer habhaft geworden, vor ein zu diesem Ende einzusetzendes Specialgericht gestellt und nach aller Strenge der Gesetze gerichtet werden.

e. die bey den Korps von Romarino, Rozycki, Kaminski und Rybinski befindlich gewesenen Officiere, hinsichtlich derer Specialbefehle unter dem 20sten September (2ten Oktober), 26sten September (8ten Oktober) und 1sten (13ten) Oktober erlassen worden sind.

3) Da diejenigen Reichstagsmitglieder, welche die Absetzungsakte vom 13ten (25sten) Januar zwar nicht vorgeschlagen oder unterstützt, gleichwohl aber dafür gestimmt und sie unterzeichnet haben, durch Schwäche oder Furcht zu diesem strafbaren Votum verleitet worden seyn können, so sollen dieselben zwar der allgemeinen Wirkungen der Amnestie theilhaftig, jedoch nach erfolgter Verificirung ihrer Unterschriften für unfähig erklärt werden, künftig irgend ein öffentliches Amt zu bekleiden, es sey denn, daß sie sich durch Reue und durch ihr künftiges Betragen des Zutrauens der Regierung aufs Neue würdig machen.

4) Die Wirkungen dieser Amnestie erstrecken sich nicht auf diejenigen, welche wegen irgend eines anderen während der Empörung begangenen Verbrechens vor Gericht gezogen werden können; für diese behalten die bestehenden Gesetze ihre Gültigkeit.

5) Eben so wenig erstrecken sich auch die Wirkungen der gegenwärtigen Amnestie auf diejenigen Kaiserlichen Unterthanen der westlichen Gouvernements, die an der Empörung des Königreichs Polen Theil genommen haben, indem diese besonderen hinsichtlich ihrer ergangenen Bestimmungen unterworfen sind.

Gegeben zu Moskau, den 20sten Oktober (1sten November) im Jahre des Heils 1831, im 6ten Unserer Regierung.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

(gegengez.) Minister Staatssekretär Graf Grabowski.

(St. Petersb. Zeit. No. 282.)

* * *

Korrespondenznachrichten aus Jarosslaw vom 15ten November sprechen von der Freude der dortigen Einwohner über den Besuch Sr. Durchlaucht, des Prinzen von Holstein-Oldenburg. Jarosslaw ist Sein Geburtsort, und Viele haben Ihn dort in Seiner Kindheit gesehen, Manche auf ihren Händen den erlauchten Sprößling der verewigten Großfürstin Katharina Pawlowna und Ihres Herzoglichen Gemahles getragen, welche beyde in dem denkwürdigen Jahre 1812 ihre Residenz in Jarosslaw hatten. Der Prinz war auch jetzt in dem Hause abgestiegen, wo Er das Licht der Welt erblickte, in den Gemächern, wo einst Seine Wiege stand, und empfing dort die Huldigungen der Honoratioren der Stadt. Die kurze Zeit Seines Aufenthaltes wandte der hohe Gast an, um alle Merkwürdigkeiten des Ortes, besonders aber die Lehranstalten, sorgfältig in Augenschein zu nehmen. Er geruhete am Tage Seiner Ankunft bey dem Civilgouverneur zu speisen und Abends dem Balle beyzuwohnen. Tages darauf hatten Adel und Kaufmannschaft die Ehre, Se. Durchlaucht zu bewirthen, bey welcher Gelegenheit der Prinz Seine Zustimmung zu der Bitte des Adels ertheilte, als Mitglied im dortigen Wohlthätigkeitsvereine einzutreten, und einen Beytrag von 2000 Rubel darbrachte. Das hinreißende Benehmen dieses theuren Angehörigen des Kaiserhauses bleibt den Bewohnern Jaroslaws unvergeßlich. Der Professor Sinowjew hatte das Glück, dem Prinzen ein Gedicht zu überreichen und mit einem kostbaren Geschenke bedacht zu werden.

(St. Petersb. Zeit. No. 281.)

* * *

Die natürlichsten und geradesten Ansichten der Dinge werden zuweilen auf eine gewisse Zeit durch Scheinansichten verdunkelt. Dies ist besonders auch der Fall bey Erhöhungen von Zollsätzen. Abgerechnet, daß jede Vermehrung der öffentlichen Lasten unangenehm ist, so sind besonders neue Zollverordnungen dadurch schwierig, daß ein doppeltes Interesse dabey verletzt wird, das des Publikums und das des Handels. Die Frage ist also, die Sache auf eine möglichst billige Weise einzurichten, denn eine Befriedigung aller Interessen ist unmöglich. Hier kommt vor Allem in Betracht, daß jede Zollauflage nothwendig eine Erhöhung der Preise verursacht, deren Maß für die erste Zeit von drey Potenzen abhängt; erstlich von der Menge der am Markt befindlichen schon verzollten Waaren, zweytens der Quantität der an Ort und Stelle vorhandenen noch unverzollten Waaren, und drittens von dem präsumtiven Preis der Waaren, wenn keine nach den früheren Sätzen verzollte Waaren mehr da sind. — Nach dem Verhältniß dieser Potenzen können die neuen Preise vorerst mehr oder wenig erhöht werden, aber erhöht werden sie immer. Wenn nun die Rede davon ist, nur auf einige Waaren und für immer die Zollsätze zu erhöhen, so mag die Regierung billig den Interessen des Handels den Vorzug geben; wenn aber von einer allgemeinen, besonders temporären Erhöhung die Rede ist, muß durchaus der Vortheil des Publikums in Betracht gezogen werden. Daher müssen in solchen Fällen — wie auch gewöhnlich geschieht — die neuen Sätze auch von den noch unverzollten-Waaren gefordert werden. Und sehr

natürlich, weil, der Erhöhung der Preise wegen, die sogleich eintritt, somit eine Auflage aufs Publikum, zum Vortheil des Kaufmanns, gemacht würde. Eine höchst ungerechte Sache!

Dies wäre der Fall gewesen, wenn bey der letzten hiesigen Zollerhöhung anders verfahren und die in den Packhäusern befindlichen Waaren frey gelassen worden. Das heißt, das Publikum hätte vielleicht drey Millionen zum Vortheil des Handels zahlen müssen, ohne daß der Staat das Geringste bekommen hätte. Dagegen führt man allerley Verlegenheiten an, in die die Handelnden kämen. Dies ist aber immer mehr und minder der Fall, und am Ende erholt sich der Handelnde immer am Publikum im Preis der Dinge, direkt oder indirekt; viele Fälle aber werden durch den Handelsgebrauch ausgeglichen, wo unvorhergesehene Auflagen von dem Betreffenden vergütet werden. Es ist hieraus klar, daß im vorliegenden Fall mit Recht das Interesse des Publikums vorgezogen worden, das also um so weniger Ursache hat zu klagen. (Hand. Zeit.)

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben geruhet, mit Genehmigung der Bitte des Vorsitzers im livländischen evangelisch-lutherischen Oberkonsistorium, Grafen Mellin, denselben von diesem Posten in Gnaden zu entlassen.

Der Minister der innern Angelegenheiten und Generalgouverneur des Großfürstenthumes Finnland, General von der Infanterie, Generaladjutant Graf Sakrewski, ist in Gemäßheit seiner Bitte, und auf Rücksicht seiner zerrütteten Gesundheit, des Dienstes in Gnaden entlassen.

Der Viceadmiral, Generaladjutant Fürst Menschikow, ist, mit Beybehaltung der Funktion des Chefs vom Kaiserlichen Generalstabe der Marine, zum Generalgouverneur des Großfürstenthums Finnland und zum Kommandirenden der daselbst verlegten abgesonderten Korps, in Friedenszeiten, in Gnaden verordnet.

(St. Petersb. Zeit. No. 281.)

Aus dem Haag, vom 5ten December.

Die Küstenstädte werden in einen furchtbaren Vertheidigungszustand gesetzt, ausser nach dem Helder soll auch eine Batterie nach Vliessingen und eine nach Helvoetsluis abgehen. Das Fort Bath wird befestigt; ein Bataillon der Kommunalgarde von Nord-Brabant geht nach Middelburg und 2 andere bleiben in Nord-Brabant. (Berl. Spen. Zeit. No. 290.)

Aus dem Haag, vom 6ten December.

Dem Vernehmen nach ist bey unserer Regierung wieder ein neues diplomatisches Aktenstück eingegangen. Vorgestern Abend, wiewohl an einem Sonntage, ist doch in einigen Ministerien viel gearbeitet worden, und bey Sr. Majestät, dem Könige, wurde ein Ministerrath gehalten, der bis spät in die Nacht dauerte. Es heißt auch, daß den Generalstaaten sehr bald wieder einige neuere Mittheilungen über unsere auswärtigen Angelegenheiten gemacht werden würden.

(Pr. St. Zeit. No. 344.)

Brüssel, den 5ten December.

Die hiesigen Zeitungen melden nach einem auswärtigen öffentlichen Blatte, daß nun ernstlich von einer Vermählung des Königs Leopold mit der ältesten Tochter Ludwig Philipps die Rede sey. Der Tod der verwittweten Herzogin von Sachsen-Koburg sey allein an einem diesfälligen Aufschube Schuld. Die Vermählung solle nun erst im Januar künftigen Jahres vollzogen werden; General Belliard und der Herzog von Aremberg hätten mehrere Konferenzen mit einander gehabt, um die Hauptbestimmungen in Bezug auf jene Verbindung festzustellen. (Pr. St. Zeit. No. 344.)

Lüttich, den 4ten December.

Briefe aus Brüssel vom 2ten December, die in Lüttich eingetroffen sind, lauten sehr friedlich. Nachrichten aus dem Haag sprachen von der baldigen Annahme des Traktats. (Berl. Spen. Zeit. No. 289.)

Paris, den 1sten December.

Da Oesterreich und Holland neue beträchtliche Anleihen machen, so glaubt man nicht an die Erhaltung des Friedens.

Am 28sten November, dem Jahrestage vom Tode des Generals Foy, sind die sterblichen Ueberreste desselben aus seinem Grabe nach dem für ihn bestimmten Denkmal gebracht worden.

Herr von Laroche-Jacquelin und Bourmonts Sohn sind gegenwärtig in Bilbao.

(Berl. Spen. Zeit. No. 289.)

Paris, den 2ten December.

(Privatmittheilung.)

Don Pedro setzt während der Unruhen, welche jetzt Frankreich beschäftigen, seine Zurüstungen zu der gegen Don Miguel bestimmten Expedition fort.

Der General Drouot, der Gefährte Napoleons auf der Insel Elba, und welcher in der Zahl der neu ernannten 36 Pairs begriffen war, ist in Folge einer langwierigen Krankheit, in Nancy, seiner Vaterstadt (wo er am 11ten Januar 1774 geboren war), mit Tode abgegangen. Er war nie verheirathet.

(Berl. Spen. Zeit. No. 290.)

Paris, den 5ten December.

Ueber den Einzug des Herzogs von Orleans in Lyon enthält der heutige Moniteur Folgendes: „Einer gestern Nachmittag um 3 Uhr hier eingegangenen telegraphischen Depesche zufolge sind Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Orleans, und der Kriegsminister am 3ten dieses Monats, Vormittags, unter dem Jubelrufe der gesammten Einwohnerschaft in Lyon eingerückt. In

dem Augenblicke, wo die Depesche abgefertigt wurde, begab der Prinz sich nach dem Platze Bellecour, um eine Musterung über die Truppen zu halten."

(Pr. St. Zeit. No. 345.)

Paris, den 6ten December.

Der Moniteur fügt seinen letzten (oben mitgetheilten) Nachrichten aus Lyon vom 3ten dieses Monats Folgendes hinzu: „In dem Augenblick, wo die Depeschen abgingen, hatte das Volk die betreffenden Verordnungen, Proklamationen und Beschlüsse gelesen; keine von allen veranlaßte irgend einen Einwand. An der Spitze der einrückenden Mannschaft marschirte der Theil der Lyoner Nationalgarde, der, nachdem er die Truppen so tapfer unterstützt hatte, ihnen aus der Stadt gefolgt war. Diese Abtheilung brachte ihre Fahne mit zurück, die sie nebst den Waffen im Rathhause niederlegte, um der Auflösungsverordnung nachzukommen. Andere Bataillone der mobilisirten Nationalgarde von der Saone und Loire, der Drôme und der Isère bezeugten durch ihre Gegenwart die eifrige Mitwirkung aller Einwohner zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung, ohne die es weder Industrie, noch Freyheit, noch Vaterland giebt." — Spätere Nachrichten als vom 3ten dieses Monats theilt der Moniteur nicht mit.

(Pr. St. Zeit. No. 346.)

Wien, den 4ten December.

Am 28sten vorigen Monats ist hier nach langen Leiden der Fürst-Erzbischof von Wien, von Firmian, zur allgemeinen Trauer, mit Tode abgegangen.

(Pr. St. Zeit. No. 344.)

Aus den Mayngegenden, vom 3ten December.

Eine Uebereinstimmung beyder bayerischen Kammern über die Preßgesetzentwürfe ist nicht erreicht worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 287.)

London, den 25sten December.

Die Besitznahme und Zerstörung der englischen Faktorey zu Kanton war die Folge einer Prophezeyung, daß im 11ten Monde von Kang Yin, 71sten Cyklus (dem Jahre 1831), das chinesische Reich durch Verrätherey von den Engländern erobert und unter dem Oberbefehle eines Weibes in die Sklaverey versetzt werden würde. Man erlaubte deshalb keinem englischen Frauenzimmer unter irgend einem Vorwande in Kanton zu wohnen. Diese Weissagung und der ihr beygemessene Glaube sollen, nach den kürzlich im ostindischen Hause eingegangenen Nachrichten, die feindseligen Maßregeln der Chinesen einzig und allein veranlaßt haben. Die Regierung hat Instruktionen nach China geschickt, um den chinesischen Behörden mehr Achtung für die englische Flagge einzuflößen. Die Fregatte Magicienne ist dahin abgesegelt und die Fregatte Curaçao folgt. Der Gouverneur von Indien hat Verstärkungen von dem Vorgebirge der guten Hoffnung und der Station in Brasilien verlangt.

Briefe aus Karthagena (in Kolumbien) vom 18ten September melden die Unterdrückung der Rebellion zu Panama, deren Oberhäupter, die Generale Urdaneta und Azurre, so wie der Oberst Rodriguez, mit dem Tode bestraft worden sind. (Hamb. Korresp. No. 287.)

London, den 29sten November.

Am 5ten December wird der Hof auf einige Tage von Brighton nach London abgehen. Wie lange Ihre Majestäten überhaupt in Brighton bleiben werden, scheint noch nicht bestimmt, weil dies zum Theil von der Ausgleichung der Reformfrage im Parlament abhängt. Sollte der Zustand des Landes ruhig bleiben, so wird der Hof wahrscheinlich bis zum Februar künftigen Jahres in Brighton verweilen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 286.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 7ten December. Fr. Oberhauptmannin v. Mirbach vom Lande, log. b. Fr. v. Fircks. — Fr. Gräfin v. Lieven aus Bersen, log. b. Hrn. v. Korff aus Garrosen. — Hr. Gutsbes. v. Krause und Hr. Robert v. Krause von Polangen, log. b. Morel.

Den 8ten December. Hr. Quartaloffic. Koslowsky aus Riga, log. b. Rateike. — Hr. v. Landsberg, nebst Gemahlin, und Fr. v. Bolschwing aus Wengerischeck, log. b. Schütz. — Fr. v. Fock aus Marren, log. b. Morel.

---

Kours.

Riga, den 19ten November.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{2}{3}\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $69\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $69\frac{9}{10}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $65\frac{2}{5}$ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 563.

Beylage
No. 55. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 10. Dec. 1831.

## Literatur.

**Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera.** In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie.

(Fortsetzung.)

Ohne jedoch an diesem Orte in eine tiefere Untersuchung des Gegenstandes eingehen zu wollen, mache ich nur bemerklich, daß das Schwanken der Ansicht über die ansteckende, oder nicht ansteckende Natur der Krankheit, den unvollkommenen Erfolg der hemmenden Maßregeln zum Theil erklären möchte. Wir sehen dieses Schwanken in Astrachan und Orenburg, wie in Berlin und Wien. Wenn aber die Befehlshaber schwanken und unsicher sind, so kommt Unsicherheit in die Maßregeln, der Gehorsam schwindet und man kann keinen Erfolg von Einrichtungen erwarten, die nur bey der strengsten Konsequenz Nutzen versprechen. In dieser Hinsicht ist die Lehre von der Nichtkontagiosität der Cholera eine der allerunglücklichsten Geburten unseres Alles bezweifelnden Jahrhunderts. Nun, nachdem die Seuche durch Handel und Kriegszüge bereits halb Europa überzogen hat, und in stark bevölkerte Länder eingedrungen ist, wo die vielseitigste Industrie die Menschen in unvermeidlichen häufigen Verkehr bringt — jetzt möchte die Abhaltung der Cholera von ganzen Ländern immer schwieriger werden, wenn ihre Kordons nicht durch natürliche Gränzen unterstützt werden können; und nur Länder, in denen wie in Kurland der Ackerbau die Beschäftigung und Nahrungsquelle von $\frac{1}{20}$ der ganzen Bevölkerung ist, können das Absperrungssystem monatelang ohne Vernichtung aller Industrie fortsetzen. Da aber dessen ungeachtet der Nutzen der Absperrungsmaßregeln im Kleinen und für einzelne Ortschaften, Höfe und Wohngelegenheiten unzweifelhaft gewiß ist, so wiederhole ich des Herrn Dr. Bärens humanen Ausspruch, daß Allen die Freyheit der Ansicht und des Handelns gelassen werden müsse, es seyen Individuen oder Kommunen — versteht sich unter Obervormundschaft des Staats. Wenn daher große Handelsstädte es ihrem Interesse nützlich finden, den Verkehr keiner Art von Hemmung zu unterwerfen, so wird es dagegen Landstädte geben, die bey einer momentanen Hemmung des Verkehrs eben nicht sehr viel verlieren, und deren wohlhabendere Einwohner lieber eine Einbuße an ihrem Vermögen erleiden, lieber ihre ärmeren Mitbürger einige Monate lang speisen und bekleiden, als mit ihnen Opfer der Seuche werden wollen. Es ist daher unstreitig eine Barbarey, zu verlangen, daß das von den Einen zu ihrem Vortheil aufgestellte Princip auch von den Andern, die davon Nachtheil befahren, unbedingt adoptirt werden solle.

Was die Einwürfe der beyden andern Herren Opponenten gegen die Kontagiosität der Cholera anbetrifft, so beziehen sie sich vorzüglich darauf, daß es ihnen unmöglich scheint, die Verbreitung der Cholera in Riga und in einigen andern großen Städten, wo diese Seuche, gegen die gewöhnliche Weise der Kontagionen, in den verschiedensten Theilen der Stadt und der Vorstädte gleichzeitig aufgetreten seyn soll, durch eine persönliche Infektion zu erklären, und daß man daher gezwungen sey anzunehmen, daß ein allgemein in der Luft verbreiteter Stoff vorhanden gewesen, durch dessen Einfluß dies bewirkt worden. Da nun beyde Herren nach Wegräumung dieser Schwierigkeit und bey der ungleich bedenklichern Aufgabe, die Herkunft und Ausbildung eines Miasma zu erklären, nicht abgeneigt sind, anzunehmen, daß dieser allgemein in der Luft verbreitete Stoff ein Kontagium — d. h. das Produkt eines im menschlichen Organismus vorgegangenen pathologischen Processes — seyn könne, da Herr Dr. Dyrssen S. 72 sich — und zwar gewiß mit gutem Fug und Recht — dahin ausspricht, „es sey zur Rechtfertigung der Ansicht, daß das die Cholera-Epidemie erzeugende Moment nicht das Produkt der Aussenwelt, sondern vielmehr des menschlichen Organismus selbst sey, und an ihm haftend von Ort zu Ort übertragen werden könne, eine Analogie mit andern ansteckenden Krankheiten nicht nothwendig" — so sind wir im Grunde nicht Widersacher, und wenn es mir gelingen sollte, die oben angeführten Einwürfe zu entkräften, ganz gleicher Ansicht. Ich habe aber schon oben ad 2 und 3 Mehreres zur Berichtigung dieser Einwürfe beygebracht, und trage hier noch folgende Bemerkungen nach. Wenn wir keine andern Beobachtungen über die Verbreitung der Cholera hätten, als die in Riga, Petersburg und andern großen Städten gemachten, so würde die Annahme eines aus Lokalursachen entstandenen und allgemein verbreiteten Miasma Vieles für sich haben. Allein ich habe schon an mehreren Orten und auch in dieser Anzeige auseinandergesetzt, daß große Städte mit einem lebhaften Verkehr durchaus nicht geeignet sind, den Verbreitungsgang einer ansteckenden Krankheit genau nachzuweisen, und zwar eben wegen der vielfachen Berührungen der Menschen unter sich, sowohl auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, als auch in großen von mehreren Familien bewohnten Häusern. Wie oft ist es nicht geschehen, daß Krank-

heiten, an deren Kontagiosität Niemand zweifelt, und die Jeder fürchtet, z. B. die Menschenpocken, sich in großen Städten verbreitet haben, ohne daß man überall und jedesmal den Faden der Verbreitung hätte verfolgen können, zumal wenn man auf den Ausbruch einer solchen Seuche nicht vorbereitet war. Wenn man aber in einer Landstadt wie Mitau, wo alle Vorkehrungen getroffen sind, der Seuche zu begegnen, wo jeder Kranke sogleich entdeckt, unter Aufsicht gestellt und möglichst isolirt wird, die Seuche erst einzeln und dann allmählich in immer größerer Verbreitung auftreten sieht, wenn sie von Haus zu Haus, von Straße zu Straße, von Quartier zu Quartier fortschreitet, und, wie z. B. hier in Mitau, 11 Tage (vom 18ten bis 29sten May) nöthig hat, um von der Seepforte, wo sie zuerst ausbrach, bis zur Doblenschen Pforte zu gelangen, und wo sie — ungeachtet dessen, daß mehrere Transporte kranker russischer Soldaten und Insurgenten aus Lithauen eingebracht wurden, unter denen sich stets Cholerakranke befanden, die mit dem Volke in häufige unvermeidliche Berührung kamen — erst nachdem sie einen ganzen Monat gedauert hatte (am 18ten Juny) ihre größte Höhe erreichte; wenn man beobachtet, daß sie in einem Hause selten mit einem Opfer zufrieden ist, sondern gemeiniglich die nächsten Verwandten, Ehegatten, Aeltern, Kinder, Geschwister, Pfleger ergreift, in manchen Häusern von Gemach zu Gemach zieht, so daß nach und nach fast alle Bewohner erkranken; wenn die Mitglieder gewisser Stände, Zünfte, Korporationen, die unter sich in vielfachem Verkehr stehen, in kurzer Zeit nach einander erkranken; wenn, wie in Kurland überall, wo an einem Orte die Cholera ausbricht, nachgewiesen werden kann, daß entweder der erste Kranke selbst, oder Jemand, mit dem er später in näherem Umgange gestanden hat, in einem von der Cholera verseuchten Orte gewesen ist; wenn die Krankheit hier wieder die nächsten Verwandten, Pfleger, Nachbaren des ersten Kranken ergreift und sich verbreitet, wenn ihr keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, jedoch erlischt, sobald aller Verkehr der Einwohner der verseuchten Häuser und Höfe mit den Einwohnern unverseuchter Häuser und Höfe vollkommen aufgehoben ist — so ist, denke ich, die persönliche Infektion erwiesen, und wenn ich nicht sehr irre, so nennt man Krankheiten, die sich auf solche Weise von Person zu Person, von Ort zu Ort fortpflanzen, ansteckende Krankheiten, wenn man auch nicht im Stande ist, den Ansteckungsstoff materiell darzustellen. Daß die Cholera also in jedem Orte ursprünglich durch Ansteckung erzeugt und anfänglich auch nur durch diese von Individuum zu Individuum fortgepflanzt werde, dürfte eine nicht länger zu bezweifelnde Thatsache seyn. Wenn aber diese Krankheit sich längere oder kürzere Zeit hindurch, je nachdem ihrer Verbreitung viele, wenige, oder keine Hindernisse in den Weg gestellt worden sind, durch individuelle Ansteckung fortgepflanzt hat, und nun später, wenn in verschiedenen Gegenden der Stadt Kranke liegen, eine allgemeine Verbreitung erlangt, so folgt daraus noch nicht (was überhaupt niemals folgen kann), daß das Kontagium in ein Miasma (aus der animalischen in die chemische Natur) übergegangen sey, sondern nur, daß das Kontagium im Orte allgemein verbreitet ist. Denn obgleich ich mir recht wohl vorstellen kann, wie ein Miasma, das Produkt eines atmosphärisch-tellurischen Vorganges, welches in den Dunstkreis eines Orts gebracht wird, diesen Dunstkreis dermaßen in Bewegung setzen könne, daß er nun selbst das Gleiche producirt, gleich wie eine geringe Menge eines Ferments eine ganze große gährungsfähige Masse in Fermentation versetzt, so kann ich es doch nicht mit den Gesetzen der Biologie in Einklang bringen, wie ein Produkt organischer Thätigkeit, ein Kontagium, durch bloße chemische Kräfte — (und andere, wenigstens organische können wir in der Atmosphäre nicht annehmen), — in der Atmosphäre solle reproducirt werden können. Um also die allgemeine Verbreitung des Ansteckungsstoffes erklären zu können, wird es unumgänglich seyn anzunehmen, daß er zu den flüchtigen, diffusiblen gehören müsse, die sich in der Luft auflösen, und daß nun der Luftkreis, zunächst der die Wohnungen der Kranken umgebenden Häuser, bald auch der ganzen Stadt, mit dem aufgelösten Kontagium in verschiedenen Graden der Intensität angefüllt sey. Dies wäre eine zweyte Thatsache, die nicht ohne verwandten Anklang in der Pathologie ist, denn wir wissen, daß bey allgemeiner Verbreitung der Menschenpocken, des Typhus u. s. w. die Atmosphäre ganzer Städte mit dem verflüchtigten Kontagium erfüllt ist, und daß dieses sich manchmal schon durch den Geruch verräth. Uebrigens beweiset schon das ad 6 erörterte Verhalten der die choleraartigen Zufälle erzeugenden Luft, die sich kaum über die Wälle und Gräben, d. h. kaum über die nächsten mit der Stadt in unmittelbarem Zusammenhange stehenden Wohnstellen verbreitet, daß dieser Stoff nicht ein Miasma, nicht das lokale Erzeugniß allgemeiner atmosphärischer und tellurischer Verhältnisse, nicht, nach Hufeland, das Produkt einer progressiven Luftansteckung seyn könne, denn ein solches Miasma kann nicht auf so enge Gränzen beschränkt seyn, und eine progressive Luftansteckung kann keine Sprünge machen, sondern schreitet stetig vor. — Eine dritte Thatsache dürfte es ferner seyn, daß das Kontagium der Cholera nicht durch die Haut und nicht durch den Mund in den Organismus gebracht wird, sondern nur durch das Athemholen, also durch die Lungen und nur luftförmig. Die unzähligen Beyspiele, wo

durch den innigsten Kontakt zwischen Cholerakranken und Gesunden die Ansteckung nicht bewirkt wurde, das häufige Schlafen der Krankenwärter und Pfleger, sowohl der Hospitäler als Privathäuser, in den noch warmen mit Schweiß getränkten Betten der Cholerakranken, die Benutzung der von den Cholerakranken oft in den letzten Lebensstunden gebrauchten Wäsche und Kleidungsstücke, ohne daß daraus Nachtheil entstanden wäre, und viele absichtlich angestellte Versuche bringen es zur Gewißheit, daß bey der Cholera die Ansteckung nicht durch den unmittelbaren Kontakt, also nicht durch die Haut bedingt wird; und die von Herrn Dr. Kerkovius und auch von andern Aerzten gemachten Versuche, die se- und excernirten Stoffe der Cholerakranken zu kosten und selbst hinabzuschlucken, ja sogar sich blütig einzuimpfen, wie einige französische Aerzte in Warschau gethan *), beweisen, daß sie eben so wenig durch den Mund, die Digestionsorgane und das Blut geschieht, folglich kann die Aufnahme des Kontagiums nur durch die Lungen geschehen, und zu dem Behufe muß es luftförmig seyn. — Auch ist durchaus nicht zu bezweifeln, daß gewisse örtliche und zeitliche Verhältnisse, z. B. geographische Breite und Länge des Ortes, seine Höhe über dem Meere, die Nähe von Gebirgen und Wäldern, oder von Thälern und Sümpfen, stehenden Seeen und träge fließenden Bächen und Strömen, wechselnde atmosphärische Zustände, Winde, Temperatur, Jahreszeit, Elektricität u. dgl. in zwiefacher Weise zur Beförderung oder Hemmung der Cholera beytragen können, nämlich sowohl auf organisch-pathologische Weise, durch Erzeugung einer Anlage, einer Receptivität für diese Krankheit in dem menschlichen Organismus, oder durch Hervorrufung der ihr gerade entgegengesetzten Stimmung in demselben; oder auch auf chemisch-mechanischem Wege, indem diese Verhältnisse je nach ihrer Natur die Auflösung des Kontagiums in der Luft begünstigen oder beschränken. Einige dieser Verhältnisse werden nämlich die Auflösung und Verdünnung des Kontagiums dermaßen befördern, daß es nur eine geringe, kaum merkliche Kraft auszuüben vermögen wird, andere werden seine Anhäufung begünstigen, es dadurch in größerer Concentration verhalten, und in den Stand setzen, die Menschen, die in seinem Bereich kommen, mit größerer, öfters mit unwiderstehlicher Gewalt zu ergreifen. Auf diese Weise wird es mir erklärbar, wie es zugeht, daß die Cholera einen Ort gleichsam nur im Fluge berührt; nur wenige Individuen, und auch diese nur milde ergreift, an andern Orten dagegen wieder mit unerbittlicher Strenge auftretend manchmal den vierten Theil der Bevölkerung ergreift und drey Viertheile der Erkrankten zu Grabe bringt. Daß sie aber zu Anfange ihrer allgemeinen Verbreitung am heftigsten ist, dürfte wohl theils durch die Ueberraschung und den ersten Schreck, theils dadurch erklärt werden, daß man noch nicht gelernt hat, sich vor der Krankheit zu hüten, und daß die Zahl der Kandidaten dann am größten ist. Bey weiterm Fortschreiten der Seuche werden aber die Reihen der Kandidaten immer dünner, der Schreck und die Ueberraschung machen verständiger Ueberlegung Platz, man meidet Excesse und hütet sich vor der Krankheit; endlich wirken die großen Processe der Natur, deren Schema wir in den Jahreszeiten erblicken, sowohl auf die Tödtung des Kontagiums als auch zur Vernichtung der Receptivität der Einwohner des angesteckten Ortes; so verliert die Seuche allmählig ihre Gewalt und erlischt endlich ganz. Wenn aber die die Cholera erzeugende Bedingung in dem Luftkreise einer ganzen Stadt verbreitet seyn kann und muß, so wird es auch Niemand befremden, daß alle Menschen, die in einem solchen Luftmeere athmen, Abweichungen von ihrem normalen Befinden erleiden, die den Zufällen der Urkrankheit mehr oder minder ähnlich sind, wenigstens Niemand, der die Erwägung des mächtigen Einflusses nicht von sich abweisen will, mit dem eine scharf ausgeprägte Krankheitskonstitution auch zu andern Zeiten die Verrichtungen des organischen Lebens alterirt. Was bey den gewöhnlichen jahreszeitlichen Krankheiten und bey den stehenden Krankheitskonstitutionen die allgemeinen atmosphärischen und tellurischen Verhältnisse bewirken, das bewirkt zur Zeit einer allgemein herrschenden Cholera-Epidemie das in dem Dunstkreise des Ortes aufgelöste Cholera-Kontagium. In der Luft des Ortes verbreitet, von den Einwohnern eingeathmet und in den Kreis der organischen Metamorphose gebracht; wird es von gesunden und kräftigen, mit geringer Empfänglichkeit für die Cholera begabten Menschen höchst wahrscheinlich durch die Haut und Lungen wieder ausgeschieden, ohne die Gesundheit besonders merklich zu alteriren; wenn aber durch gewaltsame äussere Einwirkungen die Harmonie der organischen Funktionen perturbirt und die Ausscheidung des in die organische Metamorphose aufgenommen und durch sie reproducirten Kontagiums gehemmt wird, dann kann der Mensch plötzlich erkranken; daher der oft so plötzliche Ausbruch der Cholera nach heftigen psychischen Einflüssen, Erkältungen, Diätfehlern und andern Excessen. So kann denn auch ein in einen solchen Ort gelangender gesunder Mensch, ohne mit einem Kranken in Verbindung gekommen zu seyn, aus der Atmosphäre das Krankheitsgift in sich aufnehmen; er kann, wenn er gesund und kräftig ist, oder das Kontagium nicht sehr koncentrirt auf ihn wirkte, diesen fremden Eindruck vielleicht gänzlich überwinden, vernichten. Es ist daher nicht nur denkbar, sondern bey

*) S. v. Gräfe und v. Walther's Journal für Chirurgie.

der Erwägung der hohen Wahrscheinlichkeit, um nicht zu sagen ausgemachten Thatsache, daß die Cholera durch Waaren und Effekten nicht verbreitet wird, und des unzweifelhaften Umstandes, daß die Cholera an einem Orte öfters zuerst in der nächsten Umgebung eines aus einem verseuchten Orte kommenden gesunden und gesund bleibenden Menschen ausbricht, und nun von diesem Punkte aus sich weiter verbreitet — unumgänglich anzunehmen, daß ein gesunder Mensch das Choleragift in sich aufnehmen, in sich reproduciren, durch seine Lungen und Haut einige Tage lang luftförmig ausscheiden und dadurch andere mit der Empfänglichkeit für die Cholera in hohem Grade begabte Menschen anstecken könne, ohne sich selbst merklich krank zu fühlen.

Ich bitte in dem Obigen die Thatsachen von den Versuchen, sie zu kombiniren und Schlüsse daraus zu ziehen, zu unterscheiden. Diese Versuche können unrichtig, übereilt, schlecht begründet seyn, die Thatsachen aber stehen unerschütterlich fest, denn sie sind das Resultat sorgfältiger, ohne eine vorgefaßte Meinung und mit dem heißesten Durste nach Wahrheit, angestellten Beobachtungen. Uebrigens habe ich es in zwiefacher Hinsicht für meine Pflicht gehalten, diesen Gegenstand mit größerer Ausführlichkeit zu behandeln. Denn erstlich ist die Feststellung einer Thatsache an sich im Reiche der Wissenschaften von hoher Wichtigkeit. Da mich nun meine Lokalverhältnisse mehr als viele andere Aerzte in den Stand setzten, eine zweifelhafte Thatsache der Entscheidung näher zu bringen, so glaubte ich es der Wissenschaft schuldig zu seyn, meine Beobachtungen auf allen Wegen zur öffentlichen Kunde zu bringen. Die ermittelte Thatsache hat aber auch höchst wichtige praktische Folgen. Mag die Lehre von der Verbreitungsweise des Cholerakontagiums immerhin noch geheimnißvoll seyn und dem Forscher manche Räthsel darbieten, mag das Kontagium an sich auch schwach und flüchtig seyn, nur unter gewissen sehr beschränkenden Bedingungen seine Wirksamkeit äussern, immer ist die Thatsache in praktischer Hinsicht von unendlich großer Wichtigkeit, daß es nur ein Kontagium ist, welches die Verbreitung der orientalischen Cholera bedingt, nichts als ein Kontagium! Die Milde, mit der die Cholera verhältnißmäßig selbst in Petersburg, besonders aber in Wien, Berlin, Hamburg und andern deutschen Städten aufgetreten ist, verschafft der mit so großer Zuversicht und vielen Scheingründen verkündeten Lehre so vieler Aerzte und Nichtärzte, daß die Cholera durchaus nicht kontagiös, sondern rein miasmatisch, und daher alle Vorkehrungen von Seiten der Staaten, den Fortschritten der Seuche Schranken zu setzen, nicht nur unnütz, sondern schädlich seyen, immer mehr Eingang; bald werden wir in ganz Europa an die Stelle der Furcht und des panischen Schreckens, die noch vor wenigen Monaten alle Gemüther erfüllten, einen Leichtsinn verbreitet sehen, der unter Umständen die traurigsten Folgen haben kann. Weit davon entfernt, jene kindische und abergläubische Furcht und Verzagtheit wieder zurückrufen zu wollen, halte ich es doch für pflichtgemäß, ein warnendes Wort zu sprechen, dem Publikum, den Staatsmännern Vorsicht zu empfehlen, die Aerzte aber zur fortgesetzten eifrigen Forschung über diesen Gegenstand dringendst einzuladen. Möge meine Stimme nicht ungehört verhallen!

Ich erlaube mir hier noch einige Beobachtungen einzuschalten, die hier gemacht wurden, und dazu beytragen können, die individuelle Infektion zu beweisen. Wir bemerkten nämlich, daß die Glieder gewisser Stände, Zünfte, Korporationen gleichzeitig, oder bald nach einander an der Cholera erkrankten. So befielen an einem Tage ein Paar Fleischerburschen, die sich lange in der Nähe eines neu angekommenen Soldatentrupps aufgehalten hatten; an den nächsten Tagen erkrankten noch mehrere Fleischergesellen und Burschen, die schnell ins Krankenhaus gebracht wurden, und selbst ein Meister; später erkrankte kein Fleischer mehr. Zu einer Zeit trat die Cholera ein Paar Tage lang unter den Bäckern auf, später gar nicht mehr. Die Soldaten des hiesigen Garnisonbataillons und Invalidenkommando's litten gerade einen Monat vom 6ten Juny bis zum 6ten July an der Cholera, die doch schon am 18ten May hier ausbrach und erst am 30sten July endete; von den hiesigen Ebräern erkrankte keiner mehr nach dem 3ten July. — Noch muß ich eines höchst wichtigen Umstandes erwähnen, der zwar ganz gegen alle Schulansichten streitet, dennoch aber auf wahrhaften vielfach wiederholten Beobachtungen beruht. Dies ist die Verbreitung der Ansteckung durch Leichen. Wir beobachteten gleich zu Anfange der Epidemie, daß Personen, die die Leichen der an der Cholera Verstorbenen wuschen und schmückten, bald von der Cholera ergriffen wurden. — Obgleich nun alle diese Proceduren verboten waren, so wurden sie doch nicht immer unterlassen, und unsere ersten Beobachtungen wurden durch viele folgende bestätigt. Auf dem Lande haben die ceremoniösen Beerdigungen der Choleraleichen in sehr vielen, genau konstatirten Fällen, Veranlassung zur schnellen Verbreitung der Seuche in einzelnen Gesinden und ganzen Dörfern gegeben. Ueber alle diese Fälle wird die von mir herauszugebende Geschichte der Verbreitung der Cholera in Kurland das Nähere mittheilen.

Dr. Bidder.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig. Censor.
No. 561.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 149. Sonnabend, den 12. December 1831.

Mitau, den 10ten December.

Se. Kaiserl. Majestät haben, mittelst Allerhöchsten Reskripts aus Zarskoje-Selo vom 28sten November dieses Jahres, Sr. Excellenz, dem Herrn Kriegsgouverneur von Riga, Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Generallieutenant, Senateur und Ritter Baron von der Pahlen, zu befehlen geruht, allen Einwohnern des kurländischen Gouvernements, welche die Maßregeln der Regierung zur Unterdrückung des in Lithauen ausgebrochenen Aufruhrs unterstützt haben, das Allerhöchste Wohlwollen zu bezeigen.

St. Petersburg, den 2ten December.

## Fragen.

(Aus der Handels-Zeitung.)

1) Warum hat man früherhin die in den Packhäusern liegenden Waaren bey Zollerhöhungen freygelassen?

Weil diese Erhöhungen seit 1823 nur partiell waren. Bey einer allgemeinen Erhöhung würde aber eine Steuer zum Vortheil des Handels auf das Publikum gelegt werden, wenn man die Waaren in den Packhäusern freyließe. Denn der Handel erhält das Seinige durch die Erhöhung der Preise zurück. Es fehlt auch gar nicht an Beyspielen, das dies in verschiedenen Ländern geschehen ist.

2) Einige Waaren sind so hoch belegt, daß sie die neue Procenterhöhung nicht tragen können. Woher soll sich der Eigenthümer erholen?

Diese Ansicht ist nicht richtig, weil jede Waare im Ganzen um so viel theurer wird, als der Zoll aufgelegt ist. Es ist möglich, daß der Abgang der einen oder andern etwas stockt, aber dies hebt sich. Vermeidung aller Unbequemlichkeit ist bey Erhöhung der Auflagen überhaupt unmöglich; wenn sie aber aus dringender Noth geschieht, so ist es nicht zu ändern. In Zollsachen ist überhaupt kein Abschnitt denkbar, wo nicht irgend ein Theil in einige Verlegenheit käme; doch im Ganzen gleicht sich Alles aus.

3) Wenn die Rechnungen mit einem ausländischen Hause schon abgemacht sind, an wem soll sich der hiesige Negociant erholen?

Sind die Waaren schon verzollt und noch nicht in den Händen der Kleinverkäufer, so gewinnt der Hiesige sogar. Sind sie noch nicht verzollt, so kann zwar der Zoll auf den Hiesigen fallen, allein er erholt sich beym Verkauf der Waaren zu höhern Preisen. Ohnedies dürfte kaum ein Haus seyn, das nicht mehr oder minder verzollte und nicht verkaufte Waaren besäße, an denen es also die gestiegenen Preise gewinnt; eine Steigerung, die faktisch schon eingetreten ist.

4) Wenn die Waaren, welche sich noch im Packhause befinden, schon vor der Publicirung der Ukase vom 20sten November verkauft sind, so muß der Verkäufer die aufgeschlagenen 12½ Procent selbst bezahlen und macht einen großen Verlust, der in einigen Fällen ungeheuer seyn kann?

Keinesweges! Ist im Mäklersdokument die Bezahlung des Zolles dem Käufer auferlegt — was wohl meistens der Fall ist — so versteht es sich von selbst, daß der Käufer die Zusatzprocente zahlt. Hat es der Verkäufer übernommen, so muß der Käufer bey Herausnahme der Waare die Zusatzprocente zahlen, weil die Zollerhöhung ein neuer Umstand ist. Der Verkäufer hat dabey zu seiner Sicherheit das Handgeld und die Waare selbst in den Händen. In jedem Fall kann er sich an den Zoll wenden.

5) Das Niederlagsrecht enthält gewissermaßen eine stillschweigende Versicherung, daß unterdessen der Zoll nicht erhöhet werden soll.

Wo steht denn dies? Das Niederlagsrecht bestimmt nur die Zeit, nicht das Maß der Zahlung. Eine Zollerhöhung ist im Ganzen für den Handel gleichgültig, denn das Publikum bezahlt sie, und, leider! zahlt es in den meisten Fällen mehr als nöthig wäre.

6) Soll es den Handeltreibenden nicht kränken, wenn er sieht, daß Andere ihre Waaren früher nach alter Art verzollt haben und gewinnen, er dagegen zufällig den höhern Zoll zahlen, noch dazu die Avance machen muß, und vielleicht wenig oder gar keine frühern Waaren besitzt?

Dies kann allerdings empfindlich seyn. Allein es ist auch dann in gewissem Grade der Fall, wenn der erhöhete Zoll nicht auf die in den Packhäusern liegenden Waaren gelegt worden wäre. Denn z. B. der, welcher sich aus der Navigation von 1831 mit einem großen Lager von Kaffee versehen hat, gewinnt sehr gegen den, der sich im Jahre 1832 versorgen muß. Es ist dies in Zollsachen

nun einmal nicht zu ändern. Zu bedauern ist es, daß durch unvorhergesehene Umstände die Ukase vom 20sten November nicht etwas früher herausgekommen ist.

Uebrigens ist zu bemerken, daß hier nur die Rede von einem nicht gemachten Gewinn und nicht von einem gehabten Schaden ist.

(St. Petersb. Zeit. No. 284.)

Odessa, den 21sten November.

Am 18ten dieses Monats vollzog der hochwürdige Gerassim, ehemaliger Metropolit von Adrianopel, mit der angesehensten russischen und griechischen Geistlichkeit in der hiesigen Kathedrale eine Todtenmesse zum Andenken des verewigten Präsidenten von Griechenland, Grafen Kapo d'Istria, gemäß den Wünschen seiner zahlreichen Verehrer und Freunde, welche mit inniger Rührung an dieser Trauerfeyer Theil nahmen. Alsdann wurde dem Hingegangenen eine Grabrede in griechischer Sprache gehalten. Graf Capo d'Istria gehörte nicht nur seinem Vaterlande, sondern auch Rußland, unter dessen Schirm er sich zum Staatsmann bildete, er gehörte Europa, — der Menschheit. Seinen Namen bewahren die Tafeln der Geschichte, und Mit- und Nachwelt bewundern sein Leben und beklagen seinen thränenwerthen Tod.

(St. Petersb. Zeit. No. 284.)

Von der türkischen Gränze,
vom 1sten December.

Den neuesten Nachrichten aus Skutari vom 13ten vorigen Monats zufolge hat der Großvezier eine Besatzung von 3000 regulären Truppen in die Citadelle gelegt, in welcher Mustapha Pascha bis dahin seine Wohnung hatte; er geht frey herum und läßt sich nur von seinen eigenen Soldaten begleiten, man glaubte, er werde die Reise nach Konstantinopel noch nicht sogleich antreten, sondern hierüber erst den Wunsch des Sultans vernehmen. (Berl. Spen. Zeit. No. 291.)

Paris, den 6ten December.

Zu Anfang der heutigen Sitzung der Pairskammer trug der Herzog von Choiseul auf die Annahme des Gesetzentwurfes an, wodurch ein Zuschuß von 500,000 Franken zu der Unterstützungssumme von einer Million für die Ausländer, die sich in Folge politischer Ereignisse nach Frankreich geflüchtet haben, bewilligt werden soll.

In der Sitzung der Deputirtenkammer verlas Herr Portalis eine Proposition folgenden Inhalts: „Das Gesetz vom 19ten Januar 1816 wegen der allgemeinen Trauer am 21sten Januar wird, als im Widerspruche mit der Charte von 1830, hiermit aufgehoben." Nachdem die Versammlung beschlossen hatte, den Antrag in Erwägung zu ziehen, theilte Herr Portalis folgende zweyte Proposition mit: „Das Gesetz vom 18ten November 1814 wegen der gezwungenen Feyer der Sonn- und Festtage wird, als im Widerspruche mit der Charte von 1830, hiermit aufgehoben." Mehrere Deputirte verlangten, daß Herr Portalis seine Proposition erst nach dem Budget entwickele. Dieser Vorschlag wurde indeß verworfen und die Entwickelung auf den nächsten Sonnabend angesetzt.

(Pr. St. Zeit. No. 347.)

Paris, den 7ten December.

Die traurige Berühmtheit, die sich die Lyoner Arbeiter in neuester Zeit erworben haben, veranlaßt den lothringischen Courier, einige Notizen über diese Einwohnerklasse zu geben. „Die Lyoner Seidenarbeiter," sagt derselbe, „sind in ihrer Stadt allgemein unter dem Namen „Kanuts" bekannt; es ist ein arbeitsames Volk, in dem eine beständige sitzende Lebensart die Entwickelung des Körpers und des Geistes zu hemmen scheint. Während die übrigen Bewohner dieses Landstrichs im Allgemeinen groß sind, bleiben die Kanuts klein; ihre Bewegungen sind langsam, ihre Sprache schleppend, ihre Blicke matt und trübe. Ihre einzige Thätigkeit ist in ihren Fingern. Sie bewohnen hauptsächlich die Rothkreuz- und St. Georgs-Vorstadt, so wie die Mitte der Stadt, weil hier die Quartiere minder theuer, als in den übrigen Stadtvierteln sind; aus demselben Grunde beziehen sie auch in der Regel die obersten Stockwerke; viele von ihnen haben sogar nur schlecht verschlossene und ungesunde Dachwohnungen. Das Arbeitslohn, das sie bekommen, hält nicht immer mit dem Preise der Lebensmittel gleichen Schritt; der Betrag desselben vermindert sich in dem Maße, als das rohe Material im Preise steigt; daher sie sich oft in höchst bedrängter Lage befinden. Die Seide wird ihnen von den Fabrikanten vorgewogen und muß, verarbeitet, zu demselben Gewichte von ihnen zurückgeliefert werden. Die wohlhabendsten Kanuts haben zwey, zuweilen auch drey Webestühle in einem großen Zimmer, das im Winter durch einen eisernen Ofen erheizt wird. Minder wohlhabende besitzen nur einen Stuhl, und ihnen dient oft ein einziges Gemach statt Arbeitsstube, Schlafstube und Küche. Die Kanuts können sich nicht, wie sonst gewöhnlich der Franzos, mit Leichtigkeit ausdrücken, und hieran ist wohl hauptsächlich der Umstand schuld, daß das Schweigen ihnen zur zweyten Natur geworden ist; in den sechs Wochentagen gebrauchen sie ihre Zunge nicht viel mehr, als ihre Beine, weßhalb sie auch stets den Sonntag mit Ungeduld erwarten, um ihr Gefängniß zu verlassen, die freye Luft einzuathmen und sich die Füße zu vertreten."

(Pr. St. Zeit. No. 347.)

Brüssel, den 5ten December.

Von unseren nach London gesandten Kommissarien, den Herren Osy und Rittweger, ist die nicht unerwartete Nachricht eingegangen, daß es unter den jetzigen Umständen schwer halten würde, eine Anleihe für bel-

gische Rechnung zu negociiren, denn abgesehen davon, daß die noch immer nicht beygelegten Unruhen im Innern Frankreichs zu mancherley Besorgnissen in Bezug auf Belgien Anlaß geben, hegen auch die Londoner Kapitalisten, die seit einem Jahre sehr bedeutende Summen in der holländischen Staatsschuld angelegt haben, eine aus diesem Grunde leicht erklärliche Vorliebe für Holland. So lange sich daher der König der Niederlande in einer feindseligen Stellung gegen Belgien befindet, wird auch der Londoner Geldmarkt nicht sonderlich geneigt seyn, unseren Finanzen zu Hülfe zu kommen. Wie wenig aber hier daran geglaubt wird, daß der König der Niederlande den Friedensvertrag ehestens unterzeichnen werde, bezeugen die unzähligen Gerüchte, die sich täglich über erneuerte Feindseligkeiten verbreiten, welche die Holländer entweder schon begonnen haben sollen, oder wieder beginnen werden. Vorgestern wollte man selbst im Kriegsministerium wissen, daß, bevor zehn Tage verflossen seyen, der Prinz von Oranien sich wieder auf belgischem Gebiete befinden würde. Mit Aengstlichkeit blickt man auf alle Bewegungen der französischen Nordarmee, die man nur mit Betrübniß als Verstärkung des Generals Roguet nach der Gegend von Lyon würde aufbrechen sehen. Nicht ohne bedenkliche Miene erzählt man sich, wiewohl die Nachricht ebenfalls noch der Bestätigung bedarf, daß die in unserem Heere befindlichen französischen Officiere nach ihrem Vaterlande zurückberufen worden seyen. Inzwischen verabsäumt auch Herr von Brouckère nichts, um unsere Vertheidigungslinie an den holländischen Gränzen in wachsamer Thätigkeit zu erhalten.

(Pr. St. Zeit. No. 344.)

Brüssel, den 6ten December.

Das Journal de Liège enthält Folgendes: „Die letzten Nachrichten, welche die Regierung erhalten hat, sind der Art, daß man mit Vertrauen in die Zukunft blicken kann. — Die französische Regierung geht damit um, den kommerziellen Wohlstand Frankreichs und Belgiens neu zu beleben. Herr Coghen, unser Finanzminister, ist damit beschäftigt, alle Verordnungen zu sammeln, welche auf die Modifikation des belgischen Zolltarifs Bezug haben können. Herr Belliard hat ihn im Namen der französischen Regierung dazu aufgefordert, welche, wie er hinzugefügt hat, sich beeilen wird, neue Handelsverbindungen auf einer breiten und liberalen Grundlage vorzuschlagen.“ (Pr. St. Zeit. No. 345.)

Brüssel, den 8ten December.

Im Journal d'Anvers liest man: „Der Belge, der früher darauf drang, eine Statüe des Regenten im klassisch-revolutionären Kostüm zu errichten, sagt heute: „Elend im Innern, Schande im Auslande, ein Königreich ohne Kraft und aller Vertheidigungsmittel beraubt; die Ehre unserer Fahnen beschimpft; eine ungeheure Schuld; ein zerstückeltes Land — das ist es, was wir den Männern verdanken, welche unter der provisorischen Regierung die Zügel der Gewalt in Händen gehabt haben; sie sind es, die uns in solch einen Abgrund von Leiden gestürzt haben.“ “

(Pr. St. Zeit. No. 347.)

Aus dem Haag, vom 6ten December.

In Folge der aus Riga, Libau, Archangel und Mitau eingegangenen Berichte von dem Aufhören der Cholera daselbst, sollen, einem Beschlusse des General-Marinedirektors vom 2ten December zufolge, die von dort kommenden Schiffe von nun an als nur verdächtig angesehen und nach einer Quarantäne von 10 Tagen (statt 40) in die holländischen Häfen zugelassen werden. Die Schiffe, welche aus Norwegen, nördlich von Bergen, kommen, sollen eine dreytägige Quarantäne halten. (Berl. Spen. Zeit. No. 292.)

Frankfurt am Mayn, den 8ten December.

Ein Privatschreiben aus Lyon vom 3ten dieses Monats äussert sich über den an diesem Tage erfolgten Einzug des Herzogs von Orleans folgendermaßen: „Nachdem es in den letzten Tagen hier ziemlich ruhig gewesen war, die Nationalgarde auch allmählig wieder die Uniform angelegt und die Wachen bezogen hatte, fingen die Linientruppen in der Nacht vom 1sten auf den 2ten an, die äussersten Posten zu besetzen, und schliefen in den Vorstädten. Gestern hieß es allgemein, der Prinz würde hereinkommen, aber erst heute Morgen gelangte man durch eine öffentliche Bekanntmachung zur Gewißheit, und um 12 Uhr Mittags rückte denn wirklich das ganze Armeekorps, die Infanterie unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen, die Kavallerie mit gezogenem Säbel, die Artillerie mit brennenden Lunten ein. Von der Seite von Saint-Klair kamen drey Regimenter, worunter auch das 66ste, so wie die Dragoner, die sich am 21sten aus der Stadt hinausgeschlagen hatten. Von der Pariser Seite durch Vaise rückte der Herzog von Orleans mit dem Marschall Soult und dem Generalstabe, an der Spitze von 3 Regimentern Infanterie, 2 Regimentern Jäger zu Pferde, einem Lanciersregiment, einer Artillerieabtheilung und 2 Regimentern Nationalgarde aus der Umgegend ein. An der Barrière von Vaise hielt der Prinz an und haranguirte das Volk. Er sprach mit vieler Leichtigkeit und großem Nachdruck. Nach Beendigung seiner Rede erscholl ein lautes: Vive le Duc! — Der ganze Einzug glich übrigens der Einnahme einer eroberten feindlichen Stadt und hatte etwas sehr Imposantes. Auch regte sich keiner der Ouvriers, und Alles ging ruhig von Statten. Es mögen im Ganzen genommen 12,000 Mann Infanterie und 6000 Pferde eingerückt seyn; der Rest und die Artillerieparks bleiben um die Stadt herum stehen. Die eingerückte Mannschaft wird

nicht einquartirt, wahrscheinlich um zu vermeiden, daß die Leute mit den Ouvriers zusammentreffen, denn entweder würden sie sich von diesen berücken lassen, oder es würde Händel geben. Man hat es daher vorgezogen, verschiedene öffentliche Gebäude, die in diesem Augenblicke nicht viel benutzt werden, zu ihrer Aufnahme vorzubereiten, wie z. B. das provisorische Theater, die Rotunde auf Perrache, den Justizpallast, die Börse u. s. w. Ob Soult mit Milde oder mit Strenge verfahren werde, darüber sind die Meinungen noch getheilt; nach der gestern von ihm erlassenen Proklamation zu schließen, ist jedoch das Letztere das Wahrscheinlichere. Auch haben bereits mehrere Verhaftungen statt gefunden. Eine andere sehr wichtige Maßregel, die den hiesigen Einwohnern heute mittelst öffentlichen Anschlags angekündigt wurde, ist die Auflösung der Lyoner Nationalgarde. Sie ist aus dem Grunde beschlossen worden, weil viele der Ouvriers Nationalgardisten sind und sich auf diesen Umstand stützen, um die Auslieferung der Gewehre zu verweigern. Jetzt müssen alle Waffen herausgegeben werden, und wo es nicht geschieht, erfolgen polizeyliche Recherchen. — Die gestrige Nummer des hier erscheinenden Précurseur ist auf der Post in Beschlag genommen worden. Es soll sich darin ein Schreiben des Präfekten an den Redakteur des Journal des Débats befinden, worin Herr C. Périer und der General Roguet kompromittirt werden."

(Pr. St. Zeit. No. 345.)

Frankfurt am Mayn, den 11ten December.

Unsere heutige Ober-Postamts-Zeitung entlehnt über die betrübenden Vorfälle in Kassel aus der Hanauer Zeitung das Nachstehende:

„Damit nicht in auswärtigen Blättern ein am 7ten dieses Monats in Kassel statt gehabter, auf einem Mißverständnisse beruhender Vorfall durch falsche Angaben entstellt und vergrößert werde, folgt hier eine getreue Erzählung des Hergangs. Die große Loge im hiesigen Theater, so wie der dahin von der Straße aus führende Eingang, waren geschlossen worden, so daß der Frau Churfürstin der Eingang in diese Loge entzogen war. In dem Publikum, welches an Allem, was die Frau Churfürstin betrifft, sehr warmen Antheil nimmt, machte dies große Sensation, und Se. Hoheit, der Churprinz, ließen jene Verfügung, als auf einem Mißverständnisse beruhend, sofort wieder aufheben. Gestern Abend versammelten sich nun vor dem Theater viele Menschen, in der ausgesprochenen Absicht, Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Churfürstin, durch ein „Vivat" ihre Theilnahme zu beweisen. Dies ging ohne Unordnung ab, und auch im Theater wurde dieses „Lebehoch" noch zweymal ohne weitere Störung wiederholt. Während des Theaters hatten sich noch viele Neugierige auf dem Friedrichsplatze und vor dem Theatergebäude eingefunden. Das sämmtliche Militär, selbst die Artillerie, wurden aufgestellt, die Bürgergarde aber, wie es scheint, nicht ordnungsmäßig requirirt, oder doch nicht zeitig zusammenberufen, wenigstens hatten sich nicht über 150 eingefunden. Als sich nun die Masse, die, so viel bekannt ist, noch zur Zeit keine weitere Unordnung begangen hatte, auf den durch den Kommandanten Bödicker geschehenen Aufruf nicht zerstreute, wurde das Militär, und zwar zuerst die Garde du Korps, zum Einschreiten kommandirt, was um so mehr eine große Unordnung herbeyführte, da zu derselben Zeit das Theater zu Ende ging und so ein großes Gedränge veranlaßt wurde. Einige sollen durch Säbelhiebe verwundet worden seyn, und es fielen auch 2 Schüsse, wie es scheint, jedoch ohne Folgen. Gegen 11 Uhr Abends war Alles ruhig, und auch bis jetzt ist die Ruhe nicht unterbrochen worden. So beklagenswerth auch der Vorfall an sich ist, so scheint es doch, daß zum Einschreiten des Militärs kein genügender Grund vorlag, und steht zu erwarten, daß der Vorfall gehörig untersucht wird." (Pr. St. Zeit. No. 347.)

Vom Mayn, vom 4ten December.

Nachrichten aus Heidelberg zufolge befinden sich dort, was vielleicht seit Jahrhunderten unerhört ist, über 1000 Studenten. (Hamb. Korresp. No. 291.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 9ten December. Hr. Proviantkommissionär Sawitzky, von der 9ten Klasse, aus Riga, log. b. Zehr jun.
Den 10ten December. Hr. Kommissionär Franke aus Riga, log. b. Michalowsky.

---

Kours.

Riga, den 21sten November.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69½ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69⅗ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 65⅖ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 2 à 1¾ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 567.

Beylage
No. 56. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 12. Dec. 1831.

Mitau. (December.) Die, von unserm Mitbürger, dem Rathsherrn J. Muhlert in Mitau, angelegte Fabrik hat an lakirten und Metallsachen so geschmackvolle und solide Erzeugnisse geliefert, daß sie den ausländischen dieser Art vollkommen gleich zu stellen gewesen und schon längst allgemein als werthvoll anerkannt sind; daher denn auch Herrn Muhlerts eifrige Bemühungen für die immer größere Vervollkommnung seiner Waaren den Erfolg gehabt haben, daß sie ausländische Sachen dieser Art vollkommen entbehrlich gemacht und einen bedeutenden Umsatz nicht bloß in Kurland und in den benachbarten Gouvernements, sondern auch im Innern des Reichs begründet haben.

Unsere, auf die Entwickelung der Industrie und Kunstfertigkeit stets aufmerksame Regierung hat schon im Jahre 1829, in Folge der zu St. Petersburg stattgehabten Ausstellung inländischer Fabrikate, die Verdienste des Herrn Muhlert durch Verleihung der großen silbernen Ehrenmedaille gewürdigt.

Diese belohnende Anerkenntniß hat Herrn Muhlert ermuthigt, auch bey der diesjährigen Ausstellung inländischer Fabrikate in Moskau mit verschiedenen von ihm verfertigten Sachen zu konkurriren, und der Erfolg war nicht minder ehrenvoll für ihn, indem ihm abermals die große silberne Ehrenmedaille, welche auf der Vorseite das Bildniß unsers Allergnädigsten Herrn und Kaisers und auf der Rückseite die Inschrift:

ЗА
ТРУДОЛЮБІЕ
И
ИСКУСТВО.
МИТАВ. КУП. І. МУЛЕРТУ.
1831.

(Für Liebe zur Thätigkeit und Kunst.
Dem Mitauschen Kaufmann J. Muhlert. 1831.)

enthält, zuerkannt und bey folgendem Schreiben des Departements der Manufakturen und des innern Handels vom 8ten Oktober d. J. durch Se. Excellenz, den Kurländischen Herrn Civilgouverneur, zugestellt worden:

Dem Mitauschen Kaufmann Herrn Muhlert.

Indem der Herr Moskausche Kriegs-Generalgouverneur mich über den ausnehmenden Erfolg, mit welchem sich die zweyte in Moskau in den Monaten May und Juny d. J. stattgehabte Aufstellung der russischen Fabrikate gekrönt hat, benachrichtigt, hat derselbe zugleich mir mitgetheilt, wie in Erwägung der Würde der in Ihrer Fabrik verfertigten, mit aufgestellt gewesenen lakirten Präsentirteller und übrigen ähnlichen Sachen Ihnen, in der vereinigten Sitzung der Moskauschen Manufakturabtheilung und der, zum Ordnen der Aufstellung niedergesetzten Kommittée, die große silberne Medaille zuerkannt worden sey.

Bey Uebersendung dieser Medaille benachrichtige ich Sie, daß ich deren Zuerkennung zur Allerhöchsten Kenntniß des Herrn und Kaisers gebracht habe, und daß es mir angenehm ist, die Hoffnung zu hegen, daß dieses Merkmal der Auszeichnung, welche Ihren Fabriksachen widerfahren ist, Sie zur ferneren Vervollkommnung und Vermehrung derselben aufmuntern wird.

Das Original haben unterschrieben:
Finanzminister, General von der Infanterie
Graf Kankrin.
Verweser, Jakob Druschinin.

Auch der hiesige Korduaner G. W. Gauderer, welcher die von seinem achtbaren Schwiegervater Eckert angelegte Lederfabrik mit gleicher Thätigkeit und rühmlichem Eifer fortsetzt, hat wegen der von ihm nach Moskau zur Ausstellung gesandt gewesenen, bey ihm gefertigten Saffiane ꝛc. gleichfalls die belohnende Anerkenntniß seiner Betriebsamkeit und der Güte seiner Arbeiten, durch die ihm zuerkannte kleine silberne Ehrenmedaille und durch ein aufmunterndes Schreiben, erhalten.

Mögen diese Beyspiele ehrender Anerkennung eines rühmlichen Fleißes und Kunsttalents, in unserer Provinz recht viel Nacheiferung erwecken, und auch hier, wie in dem Innern des großen Kaiserreichs, zu dem wir zu gehören das Glück haben, durch rege Betriebsamkeit und höhere Entwickelung des Kunstsinnes in den verschiedenen Gewerbzweigen, der Wohlstand befördert, immer mehr auf die Verbesserung der inländischen Manufakturerzeugnisse hingewirkt, und so den Erwartungen einer weisen Regierung überall genügt werden. D.

## Literatur.

Gedichte von Gustav Gromann. Erfurt, 1830. 158 S. 8.

Der Verfasser vorliegender schön gedruckten Gedichtsammlung hat dieselbe der Kurländischen Gesellschaft für

Literatur und Kunst, die ihn unter ihren Korrespondenten zählt, gewidmet. Indem wir uns beeilen, das uns eben erst zugekommene Buch anzuzeigen, fügen wir hinzu, daß ein reines kindliches Gefühl dasselbe charakterisirt, und daß mehrere der Uebertragungen zu den gelungnern Nachbildungen gerechnet werden dürften. Von den eignen Gedichten des Verfassers scheint uns die Weihe Johannes des Täufers, die er 1829 in der öffentlichen Sitzung obengenannter Gesellschaft vortrug, als das Vorzüglichste bezeichnet werden zu müssen.

* * *

Gedanken bey den Schreckensscenen und dem Elende, welche die Krankheit Cholera morbus verursacht hat. Herausgegeben von Andreas Böhm. St. Petersburg 1831. 20 Kop. S.

Ein armer, blinder Mann, ein Familienvater, hat, während in St. Petersburg die Cholera wüthete, drey Gedichte angefertigt, die er unter obigem Titel herausgegeben hat und zum Kauf ausbietet. Weit davon entfernt über den poetischen Werth des Büchleins ein Urtheil zu wagen, wünschen die Unterzeichneten nur, daß der aus der Ferne erschallende Hülferuf auch hier die Herzen rühren möchte, und daß in einer Zeit, wo gewiß Vielen bereitwillig Hülfe gereicht wurde, auch dieser Ruf, der voll Zuversicht hierher gesandt worden ist, nicht, ohne daß er erhört wurde, verklingen möge. Wir glauben um so zuversichtlicher, nicht umsonst zum Ankauf dieser Kleinigkeit aufgefordert zu haben, wenn wir daran erinnern, daß es ein armer, blinder Mann, ein Familienvater ist, der, trotz seines trüben Schicksals voll Hoffnung und Vertrauen, auf die Mildthätigkeit seiner Mitmenschen Anspruch macht. Mitau, im December 1831.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

---

## Miscellen.

Es soll in Paris ein ethnographisches Museum gegründet werden, in welchem namentlich Waffen, Geräthschaften, Hausgeräthe u. dgl. der amerikanischen und unbekannten asiatischen Völkerschaften aufbewahrt werden sollen. Die, von dem Handelsminister ernannte Kommission zur Organisation der Bibliotheken (und Sammlungen) hat dazu Veranlassung gegeben, und Herr Abel-Remusat den Auftrag erhalten, einen Bericht darüber abzustatten. Der Handelsminister, Gr. Argout, soll die Grundidee bereits genehmigt haben. Zum Lokal soll das Gebäude bestimmt seyn, welches gegenwärtig in der rue Vivienne auf der Stelle, wo sonst die Schatzkammer stand, aufgeführt wird. (Ursprünglich soll dies Gebäude mit der großen königl. Bibliothek verbunden, und zur Aufstellung der vielen, noch in den Dachstuben derselben unbenutzt liegenden, Bücher bestimmt werden.) (Berl. Nachr.)

* * *

Berlin. Es ist ein erfreuliches Zeichen der wiederkehrenden Theilnahme an Erscheinungen der Kunst und Wissenschaft, welche durch die Zeitumstände eine längere Frist hindurch unterdrückt worden war, Unternehmungen an das Licht treten zu sehen, welche theils Beharrlichkeit bey dem Unternehmer, theils aber auch Zutrauen zu dem Interesse des Publikums voraussetzen. Zu diesen gehört z. B. das von dem Herrn Georg Gropius angekündigte Berlin im 19ten Jahrhundert, das neben ähnlichen in London, Paris und Italien erschienenen Werken über die baulichen Verschönerungen der Hauptstädte keinen unwürdigen Platz einzunehmen verspricht. Mehrere der ausgezeichnetsten Künstler der Hauptstadt, Hintze, Gärtner, Mauch, Biermann u. s. w., haben sich anheischig gemacht, die Zeichnungen dazu zu liefern, und die geschicktesten englischen Kupferstecher, wie Barber, Varrall u. a., haben bereits Platten geliefert, oder sind gegenwärtig damit beschäftigt. Die Form und Einrichtung sind den englischen topographischen Werken dieser Art nachgeahmt; ein schöner, ebenfalls in England angefertigter Holzschnitt, das Königl. Preussische Wappen darstellend, ist, als zum Werke gehörig, dem Prospekt beygelegt, und Se. Majestät, der König, der erlauchte Beförderer alles dessen, was zur Verbreitung der Kenntnisse des Vaterlandes beytragen kann, haben die Dedikation allergnädigst anzunehmen geruht. — Das Werk wird aus 25 Heften, jedes zu 4 Platten, bestehen, und der Preis ist so mäßig angesetzt, daß es nicht allein für größere Bibliotheken geeignet, sondern auch dem unbemittelteren Sammler zugänglich ist. Der Text wird, ohne, nach dem Raum, in tiefere geschichtliche Forschungen eingehen zu können, alles das enthalten, was den Leser, als dem Gegenstande eigenthümlich, interessiren kann. (Berl. Nachr.)

* * *

Berlin. Am 10ten December starb hier der durch seine mannichfachen physikalischen Entdeckungen und Forschungen der gelehrten Welt bekannte Dr. Thomas Joh. Seebeck (aus Reval), ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften, im 62sten Jahre seines Alters. (Berl. Nachr.)

* * *

Der Kupferstecher Avril in Paris ist, 87 Jahre alt, gestorben. Man hat von ihm 540 Kupferstiche. (Berl. Nachr.)

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 564.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 150. Dienstag, den 15. December 1831.

St. Petersburg, den 8ten December.

Se. Majestät, der Kaiser, haben geruhet, den Präsidenten des Reichsrathes Grafen Kotschubey in den Fürstenstand, und den Generaladjutanten, General von der Kavallerie Wassiltschikow, in den Grafenstand zu erheben. (St. Petersb. Zeit. No. 289.)

Wien, den 6ten December.

Aus Konstantinopel ist die Post vom 10ten vorigen Monats hier eingetroffen. Aus Trapezunt ist der Pforte die Meldung zugekommen, daß sich der Pascha von Wan (Kleinasien) gegen die Regierung empört habe. Diese Nachricht hat um so mehr Aufsehen gemacht, als nach der Niederlage des Daud Pascha von Bagdad dieses Ereigniß am wenigsten zu vermuthen war. Am 5ten November ist in Konstantinopel das erste Blatt des „Moniteur Ottoman" erschienen, und er wird von nun an wöchentlich einmal ausgegeben werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 291.)

Wien, den 10ten December.

Gestern sind hier zwey Menschen an der Cholera erkrankt and einer ist gestorben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 293.)

Madrid, den 28sten November.

(Privatmittheilung.)

Seit zwey Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Krankheit des Königs sich bedeutend verschlimmert habe. (Berl. Spen. Zeit. No. 294.)

Paris, den 3ten December.

Zu keiner Zeit ist die Harmonie zwischen den Kabinetten von England und Frankreich so groß gewesen, wie jetzt, und Alles scheint den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen beyden Staaten zu begünstigen. Die drey brittischen Agenten, Bowring, Parnell und Thomson, haben ihre Arbeiten und Unterhandlungen meistens beendigt und werden gegen Ende Decembers nach London zurückkehren, um das Resultat ihrer Sendung gleich nach dem Durchgehen der Reformbill dem Unterhause vorzulegen. Auch haben sie sehr umständliche Untersuchungen über das französische Finanzsystem angestellt. (Hamb. Korresp. No. 292.)

* * *

Ein Artikel im Journal du Commerce (der sich auch in mehreren anderen Pariser Blättern findet) sagt, daß es allerdings gegründet sey, daß eine Kugel in das Fenster geflogen sey, unweit dessen die junge Königin Donna Maria gesessen, und mit einer Dame aus ihrem Gefolge geplaudert habe (siehe No. 147 dies. Zeit.), allein dies Ereigniß sey nicht Folge eines angelegten Planes, sondern die Kugel sey aus einer heimlichen Schießstätte in einem Garten gekommen, die nicht weit von Don Pedro's Hotel in der rue de Courcelles angelegt sey (!!).

Vorgestern hat man bey einem Kunsthändler 25 Medaillen gefunden, von denen man glaubt, daß sie zu dem auf der Bibliothek verübten Diebstahl gehören.

Nachrichten aus Montpellier vom 25sten November zufolge war der Herzog von Braunschweig in der Nacht vom 24sten zum 25sten, von 2 Räthen, 1 Adjutanten und seinem Gefolge begleitet, daselbst eingetroffen. Nachdem er einige Stunden daselbst ausgeruht, hatte er seine Reise nach Nizza fortgesetzt, wo er, wie man sagt, den Winter zubringen wolle.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 291.)

Paris, den 6ten December.

Die Nachricht von dem Tode des Generals Drouot, welche wir aus Privatnachrichten mitgetheilt, und die fast alle Pariser Blätter enthalten hatten, ist zu voreilig gewesen. Der General ist allerdings seit langer Zeit bedeutend krank, man hofft indeß, ihn am Leben zu erhalten. Die Widerlegung dieser Nachricht ist von Herrn Girod de l'Ain gekommen, der unter dem 2ten December ein Schreiben von dem General Drouot erhalten hat. (Berl. Spen. Zeit. No. 293.)

Paris, den 8ten December.

Der Moniteur theilt als neueste Nachrichten aus Lyon Folgendes mit: „Es herrscht in dieser Stadt fortwährend die größte Ruhe. Alles ist auf denselben Fuß hergestellt, wie vor den traurigen Auftritten des 21sten und 22sten November. Die Werkstätten sind in Thätigkeit. Die Verwaltung ist wieder in ihrem gewöhnlichen Gange. Die Justizbehörde instruirt. Eine telegraphische Depesche vom heutigen Tage zeigt an, daß die Entwaffnung mit der größten Ordnung und mit vollkommener Unterwerfung vor sich geht. — Der Herzog von Orleans wird unverzüglich in Paris zurück erwartet. Se. Königl. Hoheit wird über St. Etienne reisen." (Pr. St. Zeit. No. 348.)

Paris, den 9ten December.

Man meldet aus Toulon vom 2ten dieses Monats: „Die Fregatte „la Bellone" ist vorgestern auf unserer

Rhede vor Anker gegangen; sie kommt von Navarino; die Mannschaft hat erzählt, daß sich Griechenland in einem Zustand völliger Insurrektion befinde. Die Brigg „Adonis" ist mit Truppen nach Algier abgesegelt."

(Pr. St. Zeit. No. 349.)

Paris, den 10ten December.

Der General Savary ist in der vergangenen Nacht nach Algier abgereist, um den Oberbefehl über die dortige Militärdivision zu übernehmen; der General Trezel begleitet ihn als Chef des Generalstabes. Der General Trobriant übernimmt das Militärkommando in Oran. (Pr. St. Zeit. No. 350.)

Aus dem Haag, vom 10ten December.

In holländischen Blättern liest man: „Dem Vernehmen nach sind vorgestern von unserem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen an die Höfe von London, St. Petersburg, Wien und Berlin abgesandt worden. Es heißt, daß diese Depeschen eine förmliche Protestation gegen die letzten Protokolle enthalten. Die Verwerfung derselben soll sich auf folgende drey Punkte begründen; 1) die Vertheilung der Schuld; 2) die Fahrt auf unseren Binnen-Gewässern, und 3) die Bestimmungen in Bezug auf Luxemburg. Die Regierung scheint noch nicht alle Hoffnung auf eine anderweitige günstige Abänderung aufgegeben zu haben." (Pr. St. Zeit. No. 348.)

Aus dem Haag, vom 12ten December.

Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz und die Prinzessinn Albrecht von Preussen, haben vorgestern Abend spät, nach einem viermonatlichen Aufenthalte hierselbst, die hiesige Residenz verlassen, um nach Berlin zurückzukehren. (Pr. St. Zeit. No. 350.)

Rom, den 26sten November.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, ist, unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels, am 20sten dieses Monats hier angekommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 293.)

Aus der Schweiz, vom 6ten December.

Die Angelegenheiten in der Schweiz haben in den letzten Tagen wieder ein sehr trauriges Ansehn gewonnen. Die unruhigen Kantone beharren bey ihrem Unfrieden, und die Regierung in der Stadt Basel erklärt, daß sie nicht nachgeben werde. Unter diesen Umständen hat man kein anderes Mittel gefunden, als, die Tagsatzung auf das Schleunigste wieder einzuberufen. Die wundeste Stelle scheint allerdings Basel zu seyn, denn durch den fortdauernden dortigen Unfrieden wird auch der in den übrigen Kantonen genährt und unterhalten. (Berl. Spen. Zeit. No. 293.)

Aus den Mayngegenden, vom 9ten December.

Die Bundesversammlung, welche seit zwey Jahren wegen der unruhigen und kriegerischen Verhältnisse ihre öffentlichen Sitzungen nicht unterbrochen hatte, hat jetzt, nachdem der Friedensstand in Europa gesichert ist, auf zwey Monate Ferien beschlossen. Der österreichische Bundes-Präsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, ist bereits über München nach Wien abgereist. Noch mehrere andere Gesandten werden die Ferien benutzen, um an ihre respektiven Höfe zu gehen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 291.)

Frankfurt am Mayn, den 11ten December.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin Helena von Rußland, ist mit Höchstderen Familie auf Ihrer Reise nach St. Petersburg in hiesiger Stadt angekommen und im Hôtel de Russie abgestiegen.

(Pr. St. Zeit. No. 349.)

London, den 6ten December.

Graf Flahaut wird als Nachfolger des Fürsten Talleyrand am hiesigen Hofe erwartet. Er ist ein Sohn der bekannten Schriftstellerin, Frau von Souza, und hat eine Baronesse Keith geheirathet.

(Hamb. Korresp. No. 294.)

London, den 7ten December.

Heute Nachmittag, kurz nach 2 Uhr, begab sich der König in feyerlichem Zuge nach dem Oberhause. Sobald Se. Majestät auf dem Thron Platz genommen hatte, erhielt der Herold des Hosenband-Ordens Befehl, die Gemeinen zu berufen. Der Sprecher erschien, von einer großen Anzahl von Mitgliedern begleitet, in einigen Minuten vor der Schranke des Oberhauses, worauf der König, mit den gewöhnlichen Formalitäten, folgende Rede hielt:

Mylords und Gentlemen! Ich habe Sie zusammenberufen, damit Sie, ohne Verzug, die wichtigen Pflichten wieder übernehmen, auf welche die Zeitumstände Ihre unverzügliche Aufmerksamkeit fordern; und Ich beklage aufrichtig die Ungelegenheit, welche, wie Ich wohl einsehe, für Sie aus einer so baldigen Erneuerung Ihrer Arbeiten nach dem kurzen, Ihnen nach den Anstrengungen der letzten Session zur Ruhe vergönnten, Zwischenraum entstehen muß. Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen vor Allem, zur sorgfältigen Erwägung, die Maßregeln zu empfehlen, welche Ihnen zu einer Reform im Hause der Gemeinen des Parlaments werden vorgelegt werden; eine schleunige und zufriedenstellende Ausgleichung dieser Frage wird täglich wichtiger für die Sicherheit des Staates und für die Zufriedenheit und das Wohl Meines Volkes. Ich beklage innigst den Nothstand, welcher noch in vielen Theilen Meiner Gebiete herrscht und für welchen die Erhaltung des Friedens im Lande und auswärts, unter dem Segen der göttlichen Vorsehung, die beste und wirksamste Ab-

hülfe gewähren wird. Ich fühle Mich Ihrer Geneigtheit versichert, jede ausführbare Maßregel zu treffen, zu welcher behülflich zu seyn Sie Mich immer bereit und eifrig finden werden, sowohl um die Ursachen des Mangels an Arbeit hinwegzuräumen, als die Wirkungen derselben zu lindern, welche die Verlegenheiten des Handels und die daraus erfolgten Unterbrechungen des Gewerbfleißes verursacht haben. Mit großer Betrübniß habe Ich das Daseyn einer Krankheit in Sunderland bemerkt, die in ihrer Erscheinung und Beschaffenheit der ähnlich ist, welche in vielen Gegenden Europa's geherrscht hat. Ob sie einheimisch, oder von Aussen eingeführet sey, ist eine in großer Ungewißheit schwebende Frage; allein ihr Fortschritt war weder so ausgedehnt, noch so verderblich, als auf dem Kontinent. Es ist indeß nicht weniger nothwendig, jede Vorsicht wider die fernere Ausbreitung dieser Krankheit anzuwenden, und die Maßregeln, welche Diejenigen, die die besten Gelegenheiten, sie zu beobachten, hatten, als die wirksamsten zu diesem Zweck empfohlen haben, sind getroffen worden. In einigen Theilen Irlands ist ein systematischer Widerstand wider Zahlung von Zehnten geleistet worden, der in einigen Fällen von betrübenden Folgen begleitet war, und es wird eine Ihrer ersten Pflichten seyn, zu untersuchen, ob es nicht möglich seyn dürfte, Verbesserungen in den betreffenden Gesetzen zu machen, welche der herrschenden Kirche den nöthigen Schutz gewähren, und zugleich die gegenwärtigen Ursachen zu Klagen hinwegräumen dürften. Allein bey dieser und jeder andern, Irland betreffenden, Frage ist es vor allen Dingen nöthig, auf die besten Mittel zur Sicherung des innern Friedens und der Ordnung zu sehen, welche allein zu mangeln scheinen, um ein von der Vorsehung mit so vielen natürlichen Vortheilen gesegnetes Land zu einem Zustande des größten Wohlstandes zu erheben. Das Benehmen der portugiesischen Regierung und die wiederholten Kränkungen, welchen Meine Unterthanen ausgesetzt worden, haben die Erneuerung Meiner diplomatischen Verhältnisse mit jenem Königreiche verhindert. Der Zustand eines so lange mit dem diesseitigen durch Bande der innigsten Verbündung verknüpften Landes muß nothwendig für Mich ein Gegenstand des größten Interesses seyn. Die Rückkehr des älteren Zweiges des erlauchten (illustrious) Hauses Braganza nach Europa und die Gefahren einer streitigen Thronfolge werden Meine wachsamste Aufmerksamkeit auf Ereignisse erfordern, durch welche nicht allein die Sicherheit Portugals, sondern die allgemeinen Interessen Europa's auf das Spiel gesetzt werden können. Die Anordnung, welche Ich Ihnen am Schlusse der letzten Session in Hinsicht der Trennung der Staaten Holland und Belgien ankündigte, hat einen Traktat zwischen den fünf Mächten und dem Könige der Belgier zur Folge gehabt, welchen Ich Ihnen vorzulegen befohlen habe, sobald die Ratifikationen ausgewechselt seyn werden. Ein ähnlicher Traktat hat noch nicht die Einwilligung des Königs der Niederlande erhalten, allein Ich hoffe, daß die Zeit nicht fern ist, wo dieser Souverän die Nothwendigkeit einsehen wird, einer Ausgleichung beyzutreten, zu welcher die Bevollmächtigten der fünf Mächte einstimmig mitgewirkt und die mit der sorgfältigsten und unparteyischsten Aufmerksamkeit auf jedes betheiligte Interesse entworfen worden ist. Es macht Mir Vergnügen, Sie benachrichtigen zu können, daß Ich mit dem Könige der Franzosen eine Uebereinkunft abgeschlossen, die Ich befohlen, Ihnen vorzulegen, und deren Gegenstand die wirksame Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels ist. Da diese Uebereinkunft die Zugestehung wechselseitiger Rechte zur Grundlage hat, welche unter bestimmten Breiten und an bestimmten Orten auszuüben sind, so wird sie, wie Ich hoffe, die Seemacht beyder Länder in den Stand setzen, durch vereinigte Bestrebungen einen Zweck zu erreichen, dessen Wichtigkeit für das Wohl der Menschheit von beyden Seiten gefühlt wird. Den Zustand Europa's im Allgemeinen betreffend, geben die freundschaftlichen Versicherungen, welche Ich von den fremden Mächten erhalte, und die Einigkeit, welche zwischen Mir und Meinen Verbündeten besteht, Mir die zuversichtliche Hoffnung, daß der Friede nicht unterbrochen werden wird.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich habe die Entwerfung der Anschläge für das nächste Jahr befohlen und sie werden Ihnen zu gehöriger Zeit vorgelegt werden. Ich werde sorgen, daß sie mit strenger Rücksicht auf Sparsamkeit gemacht werden, und vertraue Ihrer Weisheit und Vaterlandsliebe, die Vorsorge zu treffen, welche der öffentliche Dienst erheischt.

Mylords und Gentlemen! Die Auftritte der Gewaltthätigkeit und Verletzungen, welche sich in der Stadt Bristol und einigen anderen Orten zugetragen, haben Mir die tiefste Betrübniß verursacht. Das Ansehen der Gesetze muß durch die Bestrafung der Thaten aufrecht erhalten werden, die eine so bedeutende Vernichtung von Eigenthum und einen so traurigen Verlust von Menschenleben verursacht; Ich halte es für angemessen, Ihre Aufmerksamkeit auf die besten Mittel zu lenken, die Stadtpolizey des Königreichs, zur wirksameren Schützung des öffentlichen Friedens gegen die Wiederholung solcher Unruhen, zu verbessern. Aufrichtig unserer freyen Verfassung ergeben, kann Ich nie eine Einmischung in die rechtmäßige Ausübung jener Rechte gutheißen, die Meinem Volke das Vorrecht sichern, seine Beschwerden zu verhandeln und laut werden zu lassen; allein bey der Achtung gegen diese Rechte

ist es auch Meine Pflicht, Verbindungen, unter welchem Vorwand diese auch bestehen mögen, und die in Form und Charakter unvereinbar mit jeder regelmäßigen Regierung, und eben so sehr dem Geiste, als den Bestimmungen des Gesetzes, entgegen sind, zu verhindern; Ich weiß, daß Ich nicht vergebens Meine treuen Unterthanen ansprechen werde, Meinen entschiedenen Entschluß zur Unterdrückung aller gesetzwidrigen Handlungen, durch welche der Friede und die Sicherheit Meiner Gebiete gefährdet werden könnte, zu unterstützen.

* * *

Die gestrige Debatte im Oberhause über die Adresse war sehr gemäßigter Art.

Der Herzog von Devonshire meldete am 7ten dieses Monats, daß der König die Adresse der Lords um 2 Uhr empfangen würde, worauf kurz vor 2 Uhr der Lord-Kanzler, Lord Camperdown (der den Antrag gemacht) und der Lord Littleton (der diesen unterstützt), von dem Herzog von Devonshire, dem Grafen von Shaftesbury und mehreren anderen Peers begleitet, sich zum König begaben.

Am 12ten December wird die neue Reformbill eingebracht.

Die neuesten Berichte aus Sunderland sind vom 5ten dieses Monats. Bestand vom letzten Bericht 38 Kranke, neu hinzugekommen 5, zusammen 43. Genesen 6, gestorben 2. Bestand am 5ten, Morgens um 8 Uhr, 35. Es sind erkrankt vom 26sten Oktober bis jetzt 361, gestorben 113.

Die Rede des Königs ist an der Börse mit großer Zufriedenheit aufgenommen worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 294.)

Bahia, den 4ten Oktober.

Von Rio-Janeiro haben wir Nachrichten bis zum 21sten September, zu welcher Zeit es dort ruhiger war. Die Regierung, schreibt man, gewinnt täglich sowohl an physischer, wie an moralischer Kraft, weil sie diejenigen, welche etwas zu verlieren haben, auf ihrer Seite hat. Auch hier haben wir, Gott sey Dank, Ruhe; in Pernambuko haben aber in der Mitte des vorigen Monats sehr ernsthafte Unruhen statt gefunden, worüber das Nähere noch nicht bekannt ist.

(Pr. St. Zeit. No. 348.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 12ten December. Hr. Fähnrich Wolkow, vom Leibgarde-Sapeurbataillon, aus Bauske, und Hr. Pastor Conradi aus Sallgalln, log. b. Zehr jun. — Hr. Arrendator Schilinsky aus Pillkalln, Hr. Provisor Schäfer und Hr. Forstrevisor Miller aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 13ten December. Der russ. Konsul, Hr. Koll. Rath Pachert, und die Schauspielerin Henriette Neuburg aus Memel, Hr. Oekonom C. Reischel, Mad. Malawergne und Hr. Peyssard, nebst Gemahlin und Schwiegermutter, aus Paris, log. b. Morel. — Hr. Kaufm. Busch aus Riga, log. b. Goldarbeiter Räber.

---

Kours.

Riga, den 26sten November.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 52½ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅔½, ⅓⅙ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 68¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69⅗ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 64⅗ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¾ à 1½ pCt. Avance.

---

Anzeige.

Mitausche Zeitung — unter dieser Ueberschrift wird dieses Blatt mit dem Anfang des 1832sten Jahres fortgesetzt werden, und eben so das Allgemeine Kurländische Amts- und Intelligenz-Blatt. Erstere kostet in Vorausbezahlung der Jahrgang 6 Rubel S. M., letzteres aber der Jahrgang 4 Rubel S. M., oder in Banko-Assignationen nach dem jedesmaligen Kours.

Bestellungen hier aus der Stadt werden in der Zeitungsexpedition gemacht, wo auch zugleich bemerkt wird, ob die Blätter ins Haus gebracht werden sollen; wofür dann des Zeitungsträgers Bemühungen mit 50 Kop. S. M. jährlich zu vergüten wären.

Bestellungen für das Land und für andre Städte können aber nicht anders, als bey den zunächst gelegenen Postkomptoirs oder bey dem hiesigen Gouvernementspostkomptoir, gemacht werden.

Mitau, den 11ten December 1831. Der Verleger.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 571.

Beylage
No. 57. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 15. Dec. 1831.

## Literatur.

**Beobachtungen und Erfahrungen über die epidemische Cholera. In Protokoll-Extrakten der Versammlungen sämmtlicher Aerzte Riga's zur Zeit der daselbst im Jahre 1831 herrschenden Cholera-Epidemie.**

(Beschluß.)

Es dürfte nach dem Vorgetragenen nun kaum noch nöthig seyn, in eine Prüfung der Ansichten des Herrn Dr. Dyrssen über den Werth und die Nothwendigkeit der von den Staaten zur Beschränkung der Cholera zu ergreifenden Maßregeln einzugehen, besonders, da ich schon weiter oben meine Ansicht hierüber ausgesprochen habe, die im Wesentlichen mit der des Herrn Dr. Dyrssen völlig übereinstimmt, womit ich also auch die von ihm gemachten Folgerungen adoptire. Dem gemäß rathe ich jedem Lande, das durch natürliche Gränzen gedeckt ist, wo mithin eine strenge Bewachung der Gränzen ausführbar ist, zu dem Versuche, die Seuche durch Kordons und Quarantänen gänzlich abzuhalten. Ein solcher Entschluß darf aber nur nach der reiflichsten Erwägung aller Nachtheile, die seine Ausführung den anderweitigen Interessen der Gesammtheit und der Einzelnen bringen dürfte, gefaßt werden. Ist er aber einmal gefaßt, so muß er auch mit unerbittlicher Strenge und Konsequenz ausgeführt werden. Ich bin ein so fanatischer Sperrianer, daß ich, wenn der Grundsatz der Sperre einmal angenommen ist, ohne Weiteres Jeden, der sie zu übertreten wagte, niederschießen lassen würde. Nur unter der Bedingung der strengsten Konsequenz, nur bey dem ernsten unerschütterlichen Vorsatze, die angeordneten Hemmungsmaßregeln unverletzt aufrecht zu erhalten, durch einmüthiges Zusammenwirken aller Gewalten kann man sich von den Kordons Erfolg versprechen; schwankt man aber im Entschlusse und den Mitteln, ist man schlaff in der Ausführung, dann hat man von diesen Maßregeln nichts zu erwarten als Nachtheil und noch obendrein den Hohn der Antisperrianer. In Ländern mit ausgedehnten, schwer zu bewachenden Gränzen, mit einer sehr belebten Handels- und Gewerbsthätigkeit dürfte die Anwendung der Hemmungsmaßregeln an den Gränzen und im Großen sehr mißlich seyn. Hier begnüge man sich mit der Einschließung der inficirten Orte und befolge die von den Herren Dr. Bärens und Dyrssen empfohlenen Maßregeln, denen ich meinen ganzen Beyfall gebe. Was die gewiß sehr richtige Behauptung anbetrifft, daß es von der äussersten Wichtigkeit sey, die Verbreitung einer allzu großen Furcht zu verhüten, und alle öffentlichen Akte in diesem Sinne abzufassen, so muß ich die Bemerkung hinzufügen, daß es hierbey sehr darauf ankommt, die sich eröffnenden Abwege zu vermeiden. Denn eben so gewiß, als es frivol und in seinen Folgen gefährlich wäre, wenn man in solchen Akten mit der jesuitischen Absicht, den anbefohlenen Maßregeln größern Eingang und bereitwilligeren Gehorsam zu verschaffen, die mit der Cholera verbundene Gefahr übertreiben und besonders die Ansteckung als unvermeidlich darstellen wollte, eben so frivol und gefährlich wäre es in anderer Hinsicht, die mit der Cholera unläugbar verbundene Gefahr verschleyern, ihre ansteckende Eigenschaft gänzlich läugnen zu wollen; denn wie das Eine Gelegenheit zur Verbreitung einer den Menschen selbst nachtheiligen und die Nächstenliebe untergrabenden Furcht geben kann, so das Andere zur Erzeugung eines schädlichen Leichtsinns und einer thörichten Bravour, deren unglückliche Folgen in vielen Fällen nicht ausbleiben werden. Die nachtheiligste Folge dieser Entstellung der Wahrheit nach einer oder der andern Richtung wird indessen gewiß diese seyn, daß die Wahrheit doch endlich an den Tag kommt, und daß daher derjenige, der für den Augenblick von der Täuschung Vortheil zog, für die Zukunft seine Glaubwürdigkeit verscherzt. Wie eine strenge Wahrheitsliebe für die Individuen nicht nur eine unerläßliche moralische Pflicht, sondern auch stets die vortheilhafteste Maxime des Handelns ist, und wie eine vernünftige Bildung und Aufklärung das Glück der Individuen begründet und erweitert, so auch für Autoritäten und Beamte in öffentlichen Verhältnissen, und für größere und kleinere Gemeinwesen. Dieser Maxime folgend, und durch die Erfahrung belehrt, daß in allen öffentlichen Angelegenheiten, die das Interesse Aller in Anspruch nehmen und nur durch Aller willige und verständige Mitwirkung gelingen können, die Oeffentlichkeit der Verhandlung und eine genaue Bekanntschaft mit dem Gegenstande, um den es sich handelt, von den heilsamsten Folgen sind, habe ich in meinem Wirkungskreise dahin gestrebt, eine vollständige Kenntniß der Cholera zu verbreiten; ich habe auf die zu erwartenden Gefahren aufmerksam gemacht und die Mittel angegeben, sie zu vermeiden, zu verringern. Trügt mich nicht Alles, so hat dieses Verfahren auch diesmal gute Früchte in Kurland getragen. Es wurde ein Gemeinsinn geweckt, den man bey ähnlicher Gelegenheit in diesem Grade noch nie in Kurland beobachtet hatte, und der um so mehr Anerkennung verdient, als gerade zu derselben Zeit, wo die Cholera uns zu bedrohen anfing, ein eben so verwegenes als verbrecherisches Unternehmen in unserer Nachbarschaft uns zur Vertheidigung gegen einen andern Feind nöthigte. Auf den ersten Ruf wurden Sammlungen freywilliger Beyträge zur Errichtung von Hospitälern u. s. w. veranstaltet, welche an manchen Orten ein überraschend großes Resultat lieferten. In den kleinsten Städten wurden öffentliche Hospitäler eingerichtet, und als die Seuche nun wirklich ausbrach, alle unbemittelte Kranke kostenfrey verpflegt; Hunderte, ja Tausende armer Bürger und Einwohner wurden von ihren Mitbürgern und wohlwollenden Menschenfreunden Monate lang gespei-

set. So wenig hatten die über die Kontagiosität der Cholera hier verbreiteten Ansichten die Nächstenliebe erstickt, daß die angesehensten Beamten und Bürger nicht die Aufforderung abwarteten, um an den Geschäften der Geldeinsammlung, der Beaufsichtigung der Stadtbezirke, der Ausmittelung der Kranken u. s. w. Theil zu nehmen, sondern sich freywillig meldeten. Es boten sich mehr Personen zum Krankenwärterdienste an als man gebrauchen konnte. Willig ließen sich die Kranken in die Hospitäler abführen, und viele gingen bey dem leisesten Verdacht, die Cholera erlangt zu haben, selbst dahin; ohne Widerspruch ließ man sich die Isolirung der Kranken, die in ihren Wohnungen verblieben, bereitwillig die öfters mit großen Beschwerden und selbst Verlusten verbundene Sperre einzelner Häuser, Höfe, Ortschaften gefallen. Auch hier war unter dem Volke der unglückliche Wahn verbreitet, die Cholera sey ein teuflisches Machwerk der Gewaltigen zur Hinrichtung des Volkes — und dennoch gab es nicht einen einzigen Exceß, die öffentliche Ruhe wurde nicht einen Augenblick unterbrochen, obgleich das unbeschäftigte Volk, durch Neugierde und das schöne Wetter verlockt, sich zu Hunderten auf den Straßen herumtrieb. Der Eifer, mit dem sich die höchsten wie die untergeordneten Beamten, der Edelmann wie der Bürger, die Aufsicht und Belehrung der Menge angelegen seyn ließen, die glückliche Entschlossenheit einiger Geistlichen, die Hingebung der Aerzte, die man mit unermüdlichem Eifer Tag und Nacht in den Hospitälern und auf den Straßen den Kranken zu Hülfe eilen sah — sie entkräfteten das dem gemeinen Manne inwohnende Mißtrauen gegen die höhern Stände; das Volk war nicht nur gehorsam und gefügig, sondern sein praktischer Verstand ließ es auch bald erkennen, daß Alles vorzüglich zu seinem Wohle geschah, und so war seine Ergebung und Dankbarkeit gränzenlos. Dieses war, wenigstens zum großen Theil, die Folge des Vertrauens, welches alle Klassen in die Wahrhaftigkeit und das Pflichtgefühl derer setzten, denen das Rathen, Entscheiden, Handeln und Belehren über einen Gegenstand oblag, der zu der Zeit Alle interessirte, sie mochten hoch oder niedrig stehen. Und wenn man mir sagen wollte, daß dies nur unsere eigene Familiensache sey, so erwiedere ich, daß die Ruhe und Wohlfahrt der Familien die Basis der Wohlfahrt des Staates ist, und daß es keinem Staate gleichgültig seyn wird, einige tausend Unterthanen mehr oder weniger zu haben. Obgleich auf einer Länge von mehr als 60 Meilen mit Lithauen gränzend, wo in jedem Flecken und Städtchen die Cholera wüthete, inmitten eines unregelmäßigen Krieges, in welchem kleinere und größere Truppendetaschements täglich die Gränzen überschritten, mehr oder weniger zahlreiche Trupps gefangener Insurgenten durch Bauerwachen von Gut zu Gut, von Stadt zu Stadt transportirt, und täglich aus Lithauen unter andern Militärkranken auch Cholerakranke in die Stadt-Krankenhäuser gebracht wurden, erlangte die Cholera doch nur im Illurtschen Kreise eine allgemeine Verbreitung, weil die Oertlichkeit, besonders die Nähe der Festung Dünaburg, sie hier ausnehmend begünstigte. In diesem Kreise erkrankten 1976 Menschen, von denen 662 starben. In andern 8 Kreisen und in 8 Städten Kurlands erkrankten bis zum 22sten Oktober 2205 Menschen, von denen 1085 starben, 1106 genasen, und 14 noch in der Kur sind. In dem Windauschen Kreise und in den Städten Windau und Pilten kam die Krankheit gar nicht zum Ausbruch. Dies Alles halte ich für die Frucht einer verständigen, den Stempel der Wahrheit an sich tragenden öffentlichen Belehrung. Man beobachtete nirgends in Kurland jene lächerlichen Auftritte von Furcht, von denen einige Visionäre faseln, aber man war vorsichtig, man vermied verdächtigen Umgang, die höheren Stände befolgten die Regeln einer verständigen Diätetik, der Bauer vermied die Krüge und die verseuchten Städte, und so hatte die Seuche nicht Gelegenheit, sich weiter zu verbreiten, obgleich so viele Verhältnisse dieser Verbreitung günstig waren. Da bis jetzt in Summa 4181 Menschen in Kurland an der Cholera erkrankt und 1747 gestorben sind, so ist bey der mit einer runden Summe auf 400,000 Menschen anzuschlagenden Bevölkerung Kurlands von etwa 96 Menschen einer erkrankt, und von 229 Menschen einer gestorben. Ungleich glücklicher ist Livland gewesen, indem von seiner etwa 600,000 Menschen betragenden Bevölkerung, Riga ausgeschlossen, nur 319 Menschen erkrankten und 142 starben. Es ist jedoch wohl zu bemerken, daß Livland nirgends mit Lithauen unmittelbar gränzt, sondern durch Kurland vor diesem Herde der Cholera geschützt ist.

Und somit schließe ich diese Anzeige, die mir nicht nur Gelegenheit gegeben hat, den hohen Werth dieser Beobachtungen und Mittheilungen der hochachtungswürdigen Aerzte Riga's zu bezeichnen, und anzudeuten, welche Belehrung ich ihnen in vielfacher Hinsicht verdanke, sondern auch meine eigenen Ansichten und zum Theil die meiner hiesigen Kollegen niederzulegen, da es uns bis jetzt noch an Zeit gebricht, uns in einer selbstständigen Schrift vernehmen zu lassen. — Durch Rede und Gegenrede wird die Bildung der Individuen, wird die Wissenschaft selbst gefördert. Weit entfernt, für meine Ansichten eine zärtliche Vorliebe zu haben, werde ich jede gegründete Berichtigung gern entgegennehmen, gern auf einen wissenschaftlichen Ideentausch eingehen, der die Ermittelung der Wahrheit, die Förderung unserer Kunst und das Wohl der Menschheit zum Zwecke hat; den elenden Söldlingen aber, die für einige Silberlinge, etwas äussere Ehre und ein Glas Wein die Wahrheit ans Kreuz schlagen, und pflichtgetreue Männer öffentlich verunglimpfen, werde ich, wie bisher, nur mit schweigender Verachtung begegnen.

Mitau, den 25sten Oktober 1831.

Dr. Bidder, Inspektor der Kurl. Med. Verwaltung.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 151. Donnerstag, den 17. December 1831.

Nauplia, den 31sten Oktober.

Gestern wurde der Mörder des Präsidenten zum Tode verurtheilt und erschossen. Unerschrocken und fest bis zum letzten Augenblicke, trat er, in einer sehr gewählten Kleidung, mit stolzer Haltung dem Tode entgegen. Er redete das Volk an, ermahnte es zur Eintracht, gab seinem Vater, der von der Festung herab die Handlung bis zuletzt mit ansah, die Zeichen des Abschieds, öffnete dann die Arme und befahl Feuer zu geben. Als man dem Greise den Tod seines Sohnes hinterbrachte, rief er begeistert: „Empfange meinen Segen mein Sohn.“ Auch ein Diener des Verstorbenen, der seine Theilnahme an der Verschwörung eingestanden, wurde hingerichtet, ein Anderer zu sechsjährigem Gefängniß verurtheilt. Nach diesem Akte der Gerechtigkeit wurde der einbalsamirte Körper des Präsidenten feyerlich zur Erde bestattet. Mit offenem Antlitz, von allen Behörden, den Truppen und den fremden Gesandten begleitet, fuhr man ihn durch die Stadt nach dem Begräbnißplatz. Das Volk schluchzte laut, nannte ihn seinen Vater; die Frauen an den Fenstern schrieen ausser sich vor Schmerz; selbst an der Hütte des Armen stand ein Gefäß mit Weihrauch, und Blumen wurden auf den Leichenwagen des erhabenen Todten geworfen. (Berl. Spen. Zeit. No. 296.)

Paris, den 7ten December.

Der größte Theil der Garnison von Montpellier war nach Nimes beordert, weil die Truppen von dort nach Lyon aufgebrochen waren. Man war am 30sten vorigen Monats für die Ruhe von Nimes besorgt.

(Hamb. Korresp. No. 295.)

Paris, den 8ten December.

Die königliche Verfügung wegen der Auflösung der Lyoner Nationalgarde ist vom 28sten November datirt, und von dem Minister Périer gegengezeichnet.

Das Gesetz über die Modifikationen des Strafgesetzbuches ist von der zweyten Kammer mit 212 Stimmen gegen 34 genehmigt worden.

Die Deputirtenkammer hat gestern auf Herrn Bavoux Antrag einen Beschluß gefaßt, der Epoche machen wird; sie sprach mit starker Mehrheit die Abschaffung der Strafe aus, welche im peinlichen Gesetzbuche auf die unberechtigte Führung von Adelstiteln gesetzt ist. Demnach kann sich jetzt Jeder für einen Grafen, Marquis oder Herzog ausgeben, ohne die Citationen der Untersuchungsrichter zu besorgen. (?)

Der Präfekt des Loiredepartements, Gasparin, ist interimistisch zum Präfekten von Lyon ernannt worden.

Ein Reisender, welcher aus Antibes kommt, berichtet, daß der Herzog von Braunschweig mit seinem Gefolge am 25sten vorigen Monats durch diesen Ort gekommen sey. Er wolle wiederum nach Spanien gehen. Bey dem Abgange des Reisenden erwartete man Se. Majestät, den König von Sardinien, in Nizza.

(Berl. Spen. Zeit. No. 295.)

Paris, den 9ten December.

Der heilige Vater hat in einem Breve an einen unserer Bischöfe die sogenannte französisch-katholische Kirche für Ketzerey und ihren Stifter, Abbé Chatel, für einen homo scelestus und einen raubgierigen Wolf erklärt, und die Exkommunikation gegen ihn geschleudert.

Der englische Resident zu Napoli di Romania, Herr Dawkins, hat sich, in der Ueberzeugung von der geringen Stabilität der dortigen provisorischen Regierung, nach der Insel Cerigo begeben, wo er die Befehle seiner Regierung abwartet. Man befürchtet in Griechenland, daß die Mainotten von ihren Bergen herabkommen würden, um die Familie Mauromichalis zu rächen.

(Hamb. Korresp. No. 297.)

* * *

Herr Lacretelle hat sich in seiner Vorlesung am 9ten sehr nachdrücklich gegen die St. Simons-Lehre geäussert, und unter dem Beyfall einer großen Menge von Zuhörern. Ein Zuhörer, welcher der Lehre zugethan zu seyn scheint, gab indeß sein Mißfallen zu erkennen, worauf Herr Lacretelle, auf eine sehr würdige Weise, sich über die Verpflichtung ausließ, welche ihm, als einem Lehrer der Jugend, obliege, diese vor der Lehre zu bewahren zu suchen, welche nur dahin führen könne, die bürgerliche Ordnung umzustürzen und Unruhe in den Familien zu verbreiten. Er wolle die wohlgemeinte Absicht der, welche er angreife, nicht in Zweifel ziehen; allein er bediene sich der Freyheit des Lehrstuhls, um seine Zuhörer vor der Gefahr, welche das Verführerische dieser Lehre für die öffentliche Ordnung habe, zu warnen.“ — Die St. Simons-Predigten sollen jetzt von Polizey wegen verboten und der Saal in der Straße Taitbout, wo die Missionäre jener

Religion am Sonntage die Arbeiter zu bekehren suchten, geschlossen und mit Wache besetzt werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 296.)

Paris, den 9ten December.

(Privatmittheilung.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9ten dieses Monats genehmigte die Kammer, beynahe ohne alle Erörterung, die 8 letzten Artikel des Transito- und Stapelgesetzes. Es wurde hierauf über das ganze Gesetz abgestimmt und dasselbe mit 256 Stimmen gegen 5 angenommen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 296.)

München, den 11ten December.

In der hiesigen Politischen Zeitung liest man: „Die Gazette de France sagt in ihrem Blatte vom 6ten dieses Monats, als Auszug aus dem Courier: „Ein Brief aus München kündigt, aus guter Quelle geschöpft, an, der König von Bayern habe den Höfen von Wien, Berlin und St. Petersburg in einem eigenhändigen Schreiben die förmliche Versicherung gemacht, er gedenke in Kurzem die Verfassung seines Reiches zu reformiren.“ — Wir können nicht glauben, daß ein Bayer fähig gewesen seyn kann, eine solche Nachricht zu geben, sind aber für alle Fälle ermächtigt, zu erklären, daß die Angabe eine erbärmliche boshafte Lüge ist.“ (Pr. St. Zeit. No. 349.)

Aus den Maygegenden,

vom 13ten December.

Der vormalige Schneidergesell, jetzt Gutsherr in Hyeres in Frankreich, Georg Stulz von Kippenheim aus Baden, hat seinem Vaterlande wiederum 50,000 Franken übersandt, davon die Hälfte für die durch Ueberschwemmungen des Rheins im vorigen Jahre verunglückten Badener, 11,000 Franken zur Herstellung der Kirche in seinem Geburtsort, 13,000 Franken zur Gründung eines Armenhauses und 1000 Franken für andere wohlthätige Zwecke. Das badensche Ministerium dankt diesem wackern Freunde und Wohlthäter seines Vaterlandes öffentlich in allen Landeszeitungen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 295.)

Aus den Maygegenden,

vom 14ten December.

Eine aus Wien vom 7ten dieses Monats am 11ten December in Frankfurt am Mayn eingetroffene Stafette brachte die Nachricht von dem Abschluß der Anleihe, worüber wir früher berichtet haben. Dieselbe beläuft sich, dem Vernehmen nach, auf 50 Millionen, und wurde zu 84 Procent netto auf zwölfmonatliche Raten zu bezahlen abgeschlossen.

Nach ganz sicherem Vernehmen hat Se. Majestät, der König von Bayern, in einem Handschreiben an den Feldmarschall Fürsten Wrede, als Präsidenten der Kammer der Reichsräthe, sich dahin erklärt, daß die von der Kammer der Abgeordneten bewilligte Civilliste von 3 Millionen Gulden die Genehmigung Sr. Majestät erhalte, und es demnach des Königs Wille sey, die noch zwischen beyden Kammern schwebende Differenz (von 149,000 Gulden) auf sich beruhen zu lassen. (Berl. Spen. Zeit. No. 296.)

Berlin, den 17ten December.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 16ten December Mittags 2236 erkrankt, 820 genesen und 1408 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 296.)

Berlin, den 19ten December.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin Helena von Rußland, ist mit den Großfürstinnen Maria, Elisabeth und Katharina Kaiserl. Hoheiten heute Nachmittag hier eingetroffen und auf dem königlichen Schlosse in die für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen. (Pr. St. Zeit. No. 353.)

London, den 7ten December.

Der Ausschuß der Stockbörse hat beschlossen, die Obligationen der neuen für Donna Maria negociirten Anleihe zuzulassen. Sie beträgt nominal 2 Millionen Pfd. St. zu 48 Procent gemacht, und die Darleiher haben sogleich 8 Procent gezahlt. Sobald die gesetzliche portugiesische Regierung etwas von Portugal erobert, werden abermals 5 Procent gezahlt; geschieht dies nicht, so sind jene 8 Procent für verfallen erklärt. Das Uebrige wird erst dann gezahlt, wenn die junge Königin ihren Thron in Lissabon eingenommen hat. Mißlingt die Expedition ganz, so werden jene 8 Procent aus den Besitzungen bezahlt, welche der Königin ausschließlich von Portugal selbst gehören.

(Berl. Spen. Zeit. No. 294.)

London, den 10ten December.

Der Herzog von Wellington liegt in Folge einer Erkältung sehr unpäßlich zu Walmer-Kastle danieder, und ist daher noch nicht im Oberhause erschienen. Graf Aberdeen zeigte am Donnerstage in seinem Namen an, er werde nächstens einen Antrag in Betreff der niederländischen Angelegenheiten machen, mit dem Bemerken, er selbst (Aberdeen) werde diesen Gegenstand zur Sprache bringen, wenn der Herzog bis dahin nicht hergestellt seyn würde. Graf Winchelsea fragte den Grafen Grey, ob das Ministerium eine Maßregel wegen Unterdrückung der politischen Vereine und ungesetzlichen Verbindungen beabsichtige, da erst einer (der zu Brighton) sich aufgelöset habe? Graf Grey erwiederte hierauf, da er überzeugt sey, daß die Autorität, mit welcher die Regierung gesetzlich versehen, zur Unterdrückung aller und jeder Vereine, welche die Würde des Parlaments und die Rechte der königlichen Prärogative beeinträchtigen dürften, vollkommen hinreiche, so

sey es nicht die Absicht der Regierung, der Legislatur eine Maßregel wegen Erweiterung der königlichen Gewalt in dieser Hinsicht vorzulegen.

Lord Althorp überreichte am 7ten dieses Monats im Unterhause eine Bittschrift aus Yorkshire zu Gunsten der Reform, die mit 140,000 bis 150,000 Unterschriften versehen war, und wegen ihrer großen Schwere nur mit Mühe auf den Tisch gehoben werden konnte.

Die Brandstiftungen erstrecken sich jetzt von einem Ende Englands zum andern, und an mehreren Punkten treiben die Missethäter ihr Unwesen mit Pulver und künstlichen Zündstoffen. Erst kürzlich wurde eine Baumwollenspinnerey, zum Werthe von 14,000 Pfd. St., auf diese Weise in Asche verwandelt.

Viskounteß Falkland (Miß Amelia Fitzclarence, jüngste Tochter des Königs) hat einen Sohn und Erben der Falklandischen Güter in Eutin-Square zur Welt gebracht.

Seit einiger Zeit hat das scheußliche Verbrechen — von welchem sich, mit Shakespear im Macbeth, nur sagen läßt, es sey a deed without a name, dem aber das Volk, in seiner Weise, nach dem zuerst entdeckten Missethäter dieser Art, die Benennung Burking beygelegt — sich wieder mehrere Schlachtopfer ausersehen. Die große Schwierigkeit, Leichname zur anatomischen Sektion zu erhalten, scheint die Studirenden der Medicin und auch manche Wundärzte über die Art und Weise, sich dieselben zu verschaffen, etwas rücksichtlos gemacht zu haben, da die meisten Leichen nicht sowohl durch gerichtliches Urtheil, als durch die Hände der sogenannten Auferstehungs-Männer (Resurrection-Men), die Nachts die Gräber ihres Inhalts berauben, zur Anatomie gelangen. Schon in der vorigen Session des Parlaments machte Lord Calthorpe einen Antrag, der Anatomie auf gesetzlichem Wege Kadaver zu verschaffen, wozu er hingerichtete Verbrecher, solche Arme, die ohne Familie verstorben ꝛc., vorschlug, um der Entweihung der Gräber und noch weit furchtbareren Verbrechen vorzubeugen. Aber sein Antrag scheiterte an dem Vorurtheile, oder, wenn man will, an der Achtung, die allgemein noch der seelenlosen Hülle gezollt wird, und unsre liberalen Blätter fordern die Beflissenen der Heilkunde auf, ihre Kenntnisse lieber aus Büchern, als aus eigener Anschauung zu schöpfen. Es ist bekannt, daß Autorität und Herkommen hier zu Lande von jeher mehr gegolten, als Autopsie. Mehr als je wurde indessen die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt, als mehrere Personen niederen Standes — solche pflegen von den Burkers als Opfer ausersehen zu werden, weil es leichter ist, sie durch den Genuß geistiger Getränke in einen Zustand der Wehrlosigkeit zu versetzen — vermißt wurden, und es bald verlautete, sie wären von zwey Burkers, Bishop und Williams, an die Anatomie verkauft worden. Die Unglücklichen waren ein Ochsentreiber aus Linkolnshire, ein Knabe von 14 Jahren — ein andrer Knabe, ein herumziehender Italiener, Namens Karlo Ferrara — und eine Wäscherin, Namens Frances Pigburn. Die Schändlichen hatten sie berauscht und sie dann mit dem Kopfe niederwärts in kaltes Wasser getaucht, bis sie erstickten. Es gelang, die Elenden einzuziehen, und nach mehrtägigem Verhöre — wobey die Gerichtssäle und die anliegenden Straßen stets mit Leuten aus allen Ständen überfüllt waren, da nächst der Reform und der Cholera kein Gegenstand die brittische Neugierde so sehr fesselt — gestanden sie Alles ein. Ein dritter, Namens May, einer von der „Auferstehungsbande," scheint an der eigentlichen Mordthat nicht Theil gehabt zu haben, und wird deshalb nur auf Lebenszeit transportirt; die beyden andren wurden zum Strange und zur Ablieferung an die Anatomie verurtheilt. Merkwürdig genug, daß dieser letztere Punkt auf die verhärteten Missethäter den meisten Eindruck zu machen schien. Am Montage fand die Hinrichtung statt. Morgens um 3 Uhr fing die Menge an, sich um Old-Bailey zu versammeln, wo Pallisaden errichtet waren, um das Schaffott gegen den Andrang des Volkes zu schützen. Ausser der zahlreichen Polizey waren 600 Konstabler vereidigt, um Ordnung zu erhalten. Um 5 Uhr waren alle Zugänge schon mit Menschen angefüllt, so daß man kaum über die Brücken kommen konnte. Man bezahlte 5 Guineen für ein Fenster, welches eine Aussicht auf das Schaffott gewährte. Der Galgen wurde um Mitternacht bey Fackelschein errichtet, zu welcher Zeit schon mehrere 1000 Personen versammelt waren. In dem Augenblicke, als die Hinrichtung vollzogen war, ließ der versammelte Pöbel ein betäubendes Hurrah und Freudengeschrey ertönen, und alle Barrieren wurden niedergerissen. 17 Personen wurden im Gedränge so sehr beschädigt, daß man sie ins St. Bartholomäus-Hospital bringen mußte; doch verlor Niemand, so viel man weiß, das Leben. — Dieses Beyspiel hat indessen die Burkers nicht geschreckt. Vor einigen Tagen wurde wieder ein Mädchen von 8 Jahren, Tochter redlicher Aeltern, vermißt; eine Nachbarin hatte dasselbe weggelockt, und der frisch erstickte Leichnam wurde gefunden, da die Thäter durch das Hinzukommen Andrer verscheucht wurden; und nun ist gar ein Mann vor Gericht, der beschuldigt wird, seine Frau „geburkt" zu haben!

Oberst Jones, der bekannte Radikale, hat seinen Körper dem Professor der Anatomie in der Londoner Universität vermacht, und seinen Geist dem Genius der Reform.

Zu Sunderland erkrankten am 6ten, 7ten und

Sten dieses Monats 8, 7 und 19; genasen 4, 1, 1; starben 6, 2, 7; Bestand 48; Summa 395 Erkrankungs- und 128 Todesfälle. Das Uebel hatte sich nach Houghton-le-Spring, einem ansehnlichen Kohlendistrikte, verbreitet, wo drey bis vier Personen daran gestorben sind. Auch zu Newkastle hatten sich wieder einige verdächtige Fälle gezeigt. Die Regierung hat das Gesuch des Magistrats und der Kaufmannschaft von Sunderland wegen Abschaffung der Quarantäne abgeschlagen, jedoch dieselbe von 15 auf 10 Tage herabgesetzt, und Newkastle, North- und South-Shields in dieselbe Kategorie gestellt. (Hamb. Korresp. No. 296.)

* * *

Am 8ten dieses Monats nahm der König im St. James-Pallaste die Adresse des Unterhauses an, und gab eine sehr gnädige Antwort. Am 9ten gingen Ihre Majestäten kurz vor 12 Uhr von London nach Brighton, in einem vierspännigen Wagen, mit einer Bedeckung von leichter Kavallerie ab. Herr Paganini ist in Brighton und hat bereits ein Konzert daselbst gegeben; die Preise waren erhöht, und man hatte gefürchtet, daß dies zu Störungen Anlaß geben würde, was aber nicht der Fall war.

Vor zwey Tagen ist dem Grafen Grey eine vollständige Abschrift der neuen Reformbill übergeben worden. Bey der Anordnung der Flecken, welche das Wahlrecht verlieren sollen, ist eine Aenderung angebracht. Der Grundsatz ist derselbe geblieben.

Bey einem Fischzuge, den vor einigen Tagen eines der Fischerboote in Yermouth machte, fing man auch einen, dem Aeussern nach sehr eigenthümlichen, Fisch, in dessen Bauch man 33 Pennystücke von 1702 und einen silbernen Fingerhut fand.

Sydney-Zeitungen (Neu-Süd-Wales) melden, daß die sämmtlichen Einwohner der Pitkairns-Insel auf dem englischen Schiffe Komet nach Otaheiti gebracht worden sind. Diese kleine Kolonie besteht aus 86 Personen, die sich aber, bey den zügellosen Sitten der Otaheitier, in ihrem neuen Aufenthaltsorte nicht sehr zu gefallen scheinen. (Berl. Spen. Zeit. No. 296.)

## In Mitau angekommene Fremde.

Den 14ten December. Hr. Arrend. Rohmann aus Gudeneeken, Hr. Disp. Wagner aus Lesten, Hr. Lieut. Gemelmann, vom 3ten Seeregiment, aus Warschau, log. b. Zehr jun. — Hr. Ingen. Major Litwinowsky aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Tit. Rath Grüner aus Ixtrum, Hr. Disp. Heine aus Weitenfeld, Hr. Oek. Buchhalter Unbehauen aus Bershoff, log. b. Halezky.

Den 15ten December. Hr. Generalmajor de Witt, Kommandirender des lithauischen Leibgarderegiments, aus Riga, log. b. Morel. — Hr. Handl. Kommis Schröder aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. Kaufm. Schmitt aus Goldingen, log. b. Steinhold. — Hr. Kron-Unterförster Schmiesing aus Angern, log. b. Wittwe Mützkat. — Hr. Apotheker Felt von Polangen, log. b. Gürtler. — Hr. Gem. Ger. Schr. Heinze aus Groß-Sessau, log. b. Kaufm. Schütz.

## Kours.

Riga, den 28sten November.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 68 3/4 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 64 2/3 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 3/4 à 1 1/2 pCt. Avance.

## Anzeige.

Mitausche Zeitung — unter dieser Ueberschrift wird dieses Blatt mit dem Anfang des 1832sten Jahres fortgesetzt werden, und eben so das Allgemeine Kurländische Amts- und Intelligenz-Blatt. Erstere kostet in Vorausbezahlung der Jahrgang 6 Rubel S. M., letzteres aber der Jahrgang 4 Rubel S. M., oder in Banko-Assignationen nach dem jedesmaligen Kours.

Bestellungen hier aus der Stadt werden in der Zeitungsexpedition gemacht, wo auch zugleich bemerkt wird, ob die Blätter ins Haus gebracht werden sollen; wofür dann des Zeitungsträgers Bemühungen mit 50 Kop. S. M. jährlich zu vergüten wären.

Bestellungen für das Land und für andre Städte können aber nicht anders, als bey den zunächst gelegenen Postkomptoirs oder bey dem hiesigen Gouvernementspostkomptoir, gemacht werden.

Mitau, den 11ten December 1831. Der Verleger.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 573.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 152. Sonnabend, den 19. December 1831.

Gotha, den 14ten December.

Gestern Abend ist Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin Helena von Rußland, auf Ihrer Reise nach St. Petersburg in hiesiger Stadt angekommen und im Gasthofe zum Mohren abgestiegen. Unmittelbar nach der Ankunft der Frau Großfürstin statteten unseres regierenden Herzogs und des Herzogs Ferdinand Durchlauchten Höchstderselben einen Besuch ab, welchen Se. Durchlaucht, der regierende Herzog, heute Vormittag mit den Durchlauchtigsten Prinzen wiederholten. Ihre Kaiserl. Hoheit setzten hierauf, nachdem Allerhöchstdieselben Ihre Hoheit, die Frau Herzogin zu Sachsen-Gotha und Altenburg, durch die Gräfin von Urküll hatten begrüßen lassen, Ihre Reise zunächst nach Weimar fort. (Pr. St. Zeit. No. 351.)

Aus Sachsen, vom 17ten December.

Aus Weimar wird vom 15ten December gemeldet: Gestern traf Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin Helena von Rußland, im hiesigen großherzoglichen Residenzschlosse ein und wird wahrscheinlich 6 bis 8 Tage zum Besuche hier verweilen. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, Schwiegersohn unsers Großherzogs, befand sich ebenfalls seit dem 11ten dieses Monats hier zum Besuche unseres großherzoglichen Hofes. Ausser der gewöhnlichen Ordnung wurde heute zu Ehren der höchsten Gäste im Theater die Oper „die Vestalin" von Spontini, welche sehr prachtvoll in Scene gesetzt worden, gegeben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 298.)

Berlin, den 22sten December.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin Helena von Rußland, und die Großfürstinnen Maria, Elisabeth und Katharina Kaiserl. Hoheiten, sind nach St. Petersburg abgereist.

(Berl. Spen. Zeit. No. 300.)

Aus dem Haag, vom 13ten December.

Die heutige Sitzung der zweyten Kammer der Generalstaaten, welche bey verschlossenen Thüren statt fand, ging erst sehr spät zu Ende. Die Mittheilungen, welche unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten darin gemacht hat, sind zwar nicht geheimer Art, doch sollen sie vorläufig noch nicht durch den Druck bekannt gemacht werden. „Dem Vernehmen nach," heißt es darüber in holländischen Blättern, „hat die Londoner Konferenz nach Empfang der bereits bekannten auf die 24 Artikel sich beziehenden Note unserer Bevollmächtigten sich nicht veranlaßt gefunden, an diesen Artikeln etwas zu ändern; vielmehr hat sie neuerdings beschlossen, einen Wiederbeginn der Feindseligkeiten nicht zu dulden. Es heißt, daß in mehreren neueren Aktenstücken der Konferenz diese dem holländischen Volke sehr viele und ausgezeichnete Lobsprüche ertheilt und dem Könige gerathen hat, den 24 Artikeln beyzutreten, indem dies seinen Ruhm noch erhöhen würde. In einem 25sten Artikel wollten sich die Mächte für die Befolgung des Traktats von Seiten der Belgier verbürgen. Unsere Regierung, die sich inzwischen mit einer genauen Untersuchung der 24 Artikel beschäftigt hatte, ertheilte jedoch ihren Bevollmächtigten in London den Auftrag, gegen jene Artikel auf das Bestimmteste zu protestiren. Der auf das Achener Protokoll begründete Einwurf, den die Konferenz damit beseitigen wollte, daß sie anführte, unsere Bevollmächtigten seyen fortwährend zu Rathe gezogen worden, ist in jedem Proteste unserer Regierung beybehalten. Die Verletzung der Rechte des Großherzogs von Luxemburg und deren Vermischung mit denen des Königs, die ungehörige Anerkennung einer fremden Macht, die Ausübung einer Kontrolle über unser Lootsenwesen und über die Sicherheitsmaßregeln unserer Strommündungen, die nicht minder ungebührliche Abtretung des Eigenthumsrechtes auf unseren eigenen Flüssen, das seltsame Verlangen, bey einer bezeichneten Liquidation die Aktiva zu theilen, die Passiva aber einer der beyden Parteyen allein zu überlassen, machten die Hauptbeschwerden unserer Regierung aus, die sich dabey fortwährend auf die Beylage A des 12ten Protokolles berief. Herr Verstolk van Soelen soll in seiner Rede zwar nur im Vorbeygehen, aber doch auf nachdrückliche Weise bemerkt haben, daß der Regierung einziges Ziel eine auf Recht und Billigkeit gegründete Trennung der beyden Länder sey. Peinliche Gefühle soll der Minister bey der Versammlung erweckt haben, als er ihr einige mit dem deutschen Bundestag gewechselte Noten mittheilte. Die Bundesversammlung soll nämlich Sr. Majestät zweymal geschrieben haben, um zu erfahren, welches der Entschluß des Königs hinsichtlich des Großherzogthums sey. Da der König-Großherzog nicht antwortete und die Bundesversammlung neuerdings von der Konferenz aufgefordert wurde, sich hin-

sichtlich Luxemburgs zu erklären, so wandte sich die Erstere zum Drittenmal an den Großherzog und erklärte, daß, falls binnen 4 Wochen keine Antwort einginge, sie dies so ansehen würde, als träte der König-Großherzog den Bestimmungen der Konferenz hinsichtlich Luxemburgs bey. Der Großherzog erwiederte darauf, daß die Versammlung nicht das mindeste Recht habe, über das Gebiet eines der Bundesstaaten zu verfügen, vielmehr besagten die Bundesartikel in dieser Hinsicht bloß, daß kein Staat von seinem Territorium ohne die Genehmigung des Bundestages etwas abtreten könne. Demnach protestirte der König gegen das Verfahren des Bundestages, ertheilte ihm jedoch die Versicherung, daß er ohne dessen Einwilligung von dem Gebiete des Großherzogthums nichts abtreten würde. — „Ew. Edelmögenden," so schloß der Minister seine Rede, „können sich versichert halten, daß die Regierung fest entschlossen ist, der Unterdrückung und der Willkühr nicht nachzugeben, und, wenn es seyn muß, in Ausdauer und Muth unseren Vorfahren nachzukommen.""

(Pr. St. Zeit. No. 351.)

Schreiben aus Amsterdam, vom 13ten December.

Obgleich die gestrigen Mittheilungen an die Kammern im Haag, die einige, wenn gleich vielleicht keine vollständige, Auskunft über die Antwort des Königs an die vermittelnden Mächte geben dürften, mir noch nicht zu Gesicht gekommen sind, so glaube ich doch die Hauptpunkte dieser Antwort, weil aus sehr guter Quelle geschöpft, als authentisch angeben zu können. Der König verweigert die Annahme der 24 Artikel; jedoch erbietet er sich zur Anerkennung des Königs Leopold und zur Entwaffnung und Einstellung der Rüstungen, wenn man folgende Modifikationen will eintreten lassen: Daß die Gränzlinie dergestalt verändert werde, daß die Fahrt von Süd-Willems-Kanal gänzlich auf unserem Grund und Boden bleibe. — Daß dem Könige als Herzoge von Luxemburg Frist gelassen werde, über die Abtretung mit den deutschen Bundesstaaten zu unterhandeln und sich ihrer Einwilligung zu versichern. — Daß der in den Artikeln Belgien auferlegte Theil der Schuld nicht in Renten, sondern in Kapital, so viel Renten gebend, bestimmt werde, daß also nicht für 2 Stücke $2\frac{1}{2}$ Procent Interessen tragende Obligationen fünfprocentige gegeben werden dürfen. — Daß Holland nicht zugemuthet werde, den belgischen Staat an dem Ueberschusse Theil nehmen zu lassen, den die Liquidation des Syndikats abwerfen könnte, wenn demselben nicht zugleich die Verbindlichkeit auferlegt würde, auch den etwanigen Schaden mitzutragen. — Was endlich die Schifffahrt auf den Flüssen und Kanälen betreffe, so wünsche der König darüber noch zu unterhandeln, erkläre sich aber bereit, den Belgiern in dieser Hinsicht größere Vortheile, als den übrigen Nationen, einzuräumen. — Der Schluß dieser Antwort soll würdig und kräftig lauten.

(Pr. St. Zeit. aus dem Alton. Merkur.)

Brüssel, den 15ten December.

In seiner heutigen Sitzung hat der Senat die Gesetzentwürfe über die Anleihe von 48 Millionen und über die Zölle auf Eisen einstimmig angenommen.

(Pr. St. Zeit. No. 354.)

Antwerpen, den 14ten December.

Gestern scheint es in der Gegend des Forts St. Philipp zu einigen Feindseligkeiten zwischen den Belgiern und den Holländern gekommen zu seyn. Eine Schaluppe, die mit weisser Flagge von den Kanonierböten kam, um irgend eine Mittheilung zu machen, soll, wie es heißt, mit Flintenschüssen empfangen worden seyn, so daß der Parlamentär wieder umkehren mußte. Man hat auch Kanonenschüsse gehört.

(Pr. St. Zeit. No. 353.)

Paris, den 10ten December.

In der Sitzung der Deputietenkammer vom 9ten dieses Monats, bey der Verhandlung wegen des Gesetzes über die Ehescheidung, suchte Herr Merlin die Nothwendigkeit der Unauflöslichkeit der Ehen anschaulich zu machen. Er schloß, nach mehreren Bemerkungen, mit seiner Erklärung gegen den Antrag, welchen er als irreligiös betrachtete, und versicherte seinen Amtsgenossen, daß er keine Nebenabsichten dabey habe (allgemeines Gelächter). Herr Salverte suchte das Verbot der Ehescheidung aus der Anmaßung der Päpste zu erweisen, welche es auf die Bahn gebracht, als sie nach einer politischen Macht gestrebt. Daß man die Ehescheidung nicht als ein Zeichen der Verderbtheit der Sitten betrachten könne, gehe unter Anderem aus dem Umstande hervor, daß sie bey den Protestanten in Genf üblich sey, und daß die Sitten dieser Leute sehr rein wären. Herr Daguilhon suchte den Mittelweg einzuschlagen und drang darauf, daß man die Ehescheidung zwar gestatte, sie aber weniger leicht und weniger häufig zu machen suche. Ein Amendement des Herrn Teste, daß die gegenwärtig schwebenden Gesuche einer Scheidung von Tisch und Bette, in ein förmliches Scheidungsgesetz umgewandelt werden könnten, wurde angenommen.

Die schwedische Komité der Gesellschaft des Bulletin universel ist konstituirt. Der König und der Kronprinz von Schweden, der Graf von Wetterstädt, Minister des Auswärtigen, der Graf von Löwenhielm, schwedischer Gesandter am französischen Hofe, die Professoren Berzelius, Retzius, Rudbeth, Wahlberg, Ekström und Nilsson sind Mitglieder derselben.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

Paris, den 11ten December.

Aus Genf wird gemeldet, daß dort täglich Haufen von 10, 15 bis 20 Lyoner Seidenarbeitern ankommen, daß ihnen aber von der dortigen Polizey der Aufenthalt in dieser Stadt verweigert wird; ähnliche Maßregeln sollen auch von den Behörden der benachbarten Kantone getroffen worden seyn.

Der hiesige Magistrat hat beschlossen, im Namen der Hauptstadt eine Anleihe von 40 Millionen Franken zu machen, da die finanziellen Verhältnisse derselben sich seit der July-Revolution sehr verschlechtert haben.

Eines der hiesigen Blätter will wissen, daß die aus der Bibliothek entwandten goldenen Münzen nicht eingeschmolzen, sondern nach England gebracht und an dortige Antiquitätenhändler verkauft worden wären.

(Pr. St. Zeit. No. 351.)

* * *

Briefe aus Rio de Janeiro vom 11ten Oktober melden, daß bis zu dem Augenblicke, wo der Admiral Grivel dort geblieben (bis zum 2ten) alles ruhig gewesen sey. Am 7ten, um 10 Uhr Abends, hätten indeß ein Regiment, welches die Insel Kobra, ein anderes, welches das Schiffsgefängniß besetzt hielt, und die Mannschaft dreyer Schiffe zu den Waffen gegriffen, die Gefangenen in Freyheit gesetzt, die Mulatten und einige Neger an sich gezogen, und mit diesen eine Landung bey dem Zeughause versuchen wollen. Es sey indeß sogleich Generalmarsch geschlagen worden, die Nationalgarde habe zu den Waffen gegriffen, und die Meuterer hätten sich auf die Insel Kobra zurückgezogen, sich dort verschanzt und Kanonen aufgefahren, die sie auf die Stadt gerichtet hätten. Am 8ten, Morgens, hätten sich indeß sämmtliche Nationalgarden zusammengezogen, und man habe die Meuterer aufgefordert, sich zu ergeben, was indeß zu keinem Ergebniß geführt habe. Endlich hätten um 3½ Uhr Nachmittags diese Garden sich eingeschifft, die Feste anzugreifen, und ein Franzose, Herr Henry, welcher in der brasilianischen Marine dient, sey der Erste gewesen, welcher an das Land gestiegen. Die Meuterer hätten ein ziemlich lebhaftes Kleingewehrfeuer eröffnet; da indessen die Mulatten und Neger bald gewichen wären, so hätte die Nationalgarde sich aller Posten bemächtigt und die Meuterer sämmtlich, mit Ausnahme von etwa 40 Mann, denen es geglückt sey, zu entkommen, gefangen genommen. Der berüchtigte Barata, der größte Radikale unter den Brasilianern, befinde sich unter den Gefangenen. Es wären 17 Mann geblieben, worunter 3 Nationalgarden und 14 Empörer. Während der ganzen Dauer dieses kleinen Krieges sey die französische Station, welche gegenwärtig von Herrn Ducamber befehligt würde, so wie die Divisionen der übrigen Seemächte, zum Schutze ihrer resp. Landsleute bereit gewesen.

Vorgestern wurden hier vor dem ersten Gerichtshof die Verhandlungen eines sehr interessanten Processes begonnen, nämlich des Processes über die Erbschaft des unglücklichen Prinzen von Condé. Den Vorsitz führte Herr Debelleyme.

(Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

Paris, den 11ten December.

(Privatmittheilung.)

Herr Dumolart ist hier angekommen und hat sich sehr furchtlos bey dem Präsidenten des Konseils eingefunden, der ihn sogleich in seinem Wagen nach den Tuillerien mitnahm. Was hier vorgefallen ist, weiß man noch nicht. Die Bülletins, welche vom Hofe aus den Zeitungen zugeschickt werden, lauteten indeß folgendermaßen: „Der Herr Präsident des Konseils war bey dem König; Herr Bouvier-Dumolart, der Rhone-Präfekt, begleitete ihn.“ Uebrigens ist es ziemlich gleichgültig, ob Herr Dumolart von seinem Posten abgelöset wird, oder nicht; das Wesentlichste ist, daß die Staatsgewalt in Lyon keine Gewaltschritte gethan hat, und daß, mit Ausnahme einiger Stadt-Polizeyverfügungen, die Sendung des Marschalls Soult nur friedlich ist. Uebrigens würde man keine vollständige Entwaffnung haben bewirken können, wenn man nicht die ganze Nationalgarde aufgelöset.

Die wohlunterrichteten Leute wissen über den Medaillendiebstahl sehr viel zu sagen. Aus einer freywilligen Untersuchung, welche Herr Dumersan, einer der Aufseher des Münzkabinets, angestellt, und über welche er dem Minister Argout einen Bericht abgestattet hat, geht erweislich hervor, daß die Diebe nicht vom Dache aus, wie man anfänglich behaupten wollte, hereingekommen sind, sondern, daß einer derselben sich Abends vorher in die Säle einschließen lassen, weil man das Hauptschloß von innen erbrochen gefunden hat. Sobald er erst in Sicherheit und eingeschlossen war, konnte er, mit der größten Ruhe, von 5 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens, unter den Medaillen aussuchen. Uebrigens hat er sich keinesweges an den Metallwerth gehalten, sondern, mit einer großen Münzkunde, nur die seltensten und kostbarsten Stücke ausgewählt. Die entlassenen Sträflinge, welche man, als Urheber des Diebstahls, verhaftet hatte, sind als unschuldig anerkannt worden, da sie ihr alibi auf die allerunzweydeutigste Art nachweisen konnten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

Paris, den 12ten December.

Der Herzog von Orleans und der Marschall Soult sind gestern Nachmittag um 4 Uhr aus Lyon hierher zurückgekehrt.

Das Journal des Débats will wissen, daß die Einnahmen des laufenden Jahres bereits 8 Millionen mehr betrügen, als solche im Budget veranschlagt gewesen

sichtlich Luxemburgs zu erklären, so wandte sich die Erstere zum Drittenmal an den Großherzog und erklärte, daß, falls binnen 4 Wochen keine Antwort einginge, sie dies so ansehen würde, als träte der König-Großherzog den Bestimmungen der Konferenz hinsichtlich Luxemburgs bey. Der Großherzog erwiederte darauf, daß die Versammlung nicht das mindeste Recht habe, über das Gebiet eines der Bundesstaaten zu verfügen, vielmehr besagten die Bundesartikel in dieser Hinsicht bloß, daß kein Staat von seinem Territorium ohne die Genehmigung des Bundestages etwas abtreten könne. Demnach protestirte der König gegen das Verfahren des Bundestages, ertheilte ihm jedoch die Versicherung, daß er ohne dessen Einwilligung von dem Gebiete des Großherzogthums nichts abtreten würde. — „Ew. Edelmögenden," so schloß der Minister seine Rede, „können sich versichert halten, daß die Regierung fest entschlossen ist, der Unterdrückung und der Willkühr nicht nachzugeben, und, wenn es seyn muß, in Ausdauer und Muth unseren Vorfahren nachzukommen.""

(Pr. St. Zeit. No. 351.)

Schreiben aus Amsterdam,
vom 13ten December.

Obgleich die gestrigen Mittheilungen an die Kammern im Haag, die einige, wenn gleich vielleicht keine vollständige, Auskunft über die Antwort des Königs an die vermittelnden Mächte geben dürften, mir noch nicht zu Gesicht gekommen sind, so glaube ich doch die Hauptpunkte dieser Antwort, weil aus sehr guter Quelle geschöpft, als authentisch angeben zu können. Der König verweigert die Annahme der 24 Artikel; jedoch erbietet er sich zur Anerkennung des Königs Leopold und zur Entwaffnung und Einstellung der Rüstungen, wenn man folgende Modifikationen will eintreten lassen: Daß die Gränzlinie dergestalt verändert werde, daß die Fahrt von Süd-Willems-Kanal gänzlich auf unserem Grund und Boden bleibe. — Daß dem Könige als Herzoge von Luxemburg Frist gelassen werde, über die Abtretung mit den deutschen Bundesstaaten zu unterhandeln und sich ihrer Einwilligung zu versichern. — Daß der in den Artikeln Belgien auferlegte Theil der Schuld nicht in Renten, sondern in Kapital, so viel Renten gebend, bestimmt werde, daß also nicht für 2 Stücke $2\frac{1}{2}$ Procent Interessen tragende Obligationen fünfprocentige gegeben werden dürfen. — Daß Holland nicht zugemuthet werde, den belgischen Staat an dem Ueberschusse Theil nehmen zu lassen, den die Liquidation des Syndikats abwerfen könnte, wenn demselben nicht zugleich die Verbindlichkeit auferlegt würde, auch den etwanigen Schaden mitzutragen. — Was endlich die Schifffahrt auf den Flüssen und Kanälen betreffe, so wünsche der König darüber noch zu unterhandeln, erkläre sich aber bereit, den Belgiern in dieser Hinsicht größere Vortheile, als den übrigen Nationen, einzuräumen. — Der Schluß dieser Antwort soll würdig und kräftig lauten.

(Pr. St. Zeit. aus dem Alton. Merkur.)

Brüssel, den 15ten December.

In seiner heutigen Sitzung hat der Senat die Gesetzentwürfe über die Anleihe von 48 Millionen und über die Zölle auf Eisen einstimmig angenommen.

(Pr. St. Zeit. No. 354.)

Antwerpen, den 14ten December.

Gestern scheint es in der Gegend des Forts St. Philipp zu einigen Feindseligkeiten zwischen den Belgiern und den Holländern gekommen zu seyn. Eine Schaluppe, die mit weisser Flagge von den Kanonierböten kam, um irgend eine Mittheilung zu machen, soll, wie es heißt, mit Flintenschüssen empfangen worden seyn, so daß der Parlamentär wieder umkehren mußte. Man hat auch Kanonenschüsse gehört.

(Pr. St. Zeit. No. 353.)

Paris, den 10ten December.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9ten dieses Monats, bey der Verhandlung wegen des Gesetzes über die Ehescheidung, suchte Herr Merlin die Nothwendigkeit der Unauflöslichkeit der Ehen anschaulich zu machen. Er schloß, nach mehreren Bemerkungen, mit seiner Erklärung gegen den Antrag, welchen er als irreligiös betrachtete, und versicherte seinen Amtsgenossen, daß er keine Nebenabsichten dabey habe (allgemeines Gelächter). Herr Salverte suchte das Verbot der Ehescheidung aus der Anmaßung der Päpste zu erweisen, welche es auf die Bahn gebracht, als sie nach einer politischen Macht gestrebt. Daß man die Ehescheidung nicht als ein Zeichen der Verderbtheit der Sitten betrachten könne, gehe unter Anderem aus dem Umstande hervor, daß sie bey den Protestanten in Genf üblich sey, und daß die Sitten dieser Leute sehr rein wären. Herr Daguilhon suchte den Mittelweg einzuschlagen und drang darauf, daß man die Ehescheidung zwar gestatte, sie aber weniger leicht und weniger häufig zu machen suche. Ein Amendement des Herrn Teste, daß die gegenwärtig schwebenden Gesuche einer Scheidung von Tisch und Bette, in ein förmliches Scheidungsgesetz umgewandelt werden könnten, wurde angenommen.

Die schwedische Komité der Gesellschaft des Bulletin universel ist konstituirt. Der König und der Kronprinz von Schweden, der Graf von Wetterstädt, Minister des Auswärtigen, der Graf von Löwenhielm, schwedischer Gesandter am französischen Hofe, die Professoren Berzelius, Retzius, Rudbeth, Wahlberg, Ekström und Nilsson sind Mitglieder derselben.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

Paris, den 11ten December.

Aus Genf wird gemeldet, daß dort täglich Haufen von 10, 15 bis 20 Lyoner Seidenarbeitern ankommen, daß ihnen aber von der dortigen Polizey der Aufenthalt in dieser Stadt verweigert wird; ähnliche Maßregeln sollen auch von den Behörden der benachbarten Kantone getroffen worden seyn.

Der hiesige Magistrat hat beschlossen, im Namen der Hauptstadt eine Anleihe von 40 Millionen Franken zu machen, da die finanziellen Verhältnisse derselben sich seit der July-Revolution sehr verschlechtert haben.

Eines der hiesigen Blätter will wissen, daß die aus der Bibliothek entwandten goldenen Münzen nicht eingeschmolzen, sondern nach England gebracht und an dortige Antiquitätenhändler verkauft worden wären.

(Pr. St. Zeit. No. 351.)

* * *

Briefe aus Rio de Janeiro vom 11ten Oktober melden, daß bis zu dem Augenblicke, wo der Admiral Grivel dort geblieben (bis zum 2ten) alles ruhig gewesen sey. Am 7ten, um 10 Uhr Abends, hätten indeß ein Regiment, welches die Insel Kobra, ein anderes, welches das Schiffsgefängniß besetzt hielt, und die Mannschaft dreyer Schiffe zu den Waffen gegriffen, die Gefangenen in Freyheit gesetzt, die Mulatten und einige Neger an sich gezogen, und mit diesen eine Landung bey dem Zeughause versuchen wollen. Es sey indeß sogleich Generalmarsch geschlagen worden, die Nationalgarde habe zu den Waffen gegriffen, und die Meuterer hätten sich auf die Insel Kobra zurückgezogen, sich dort verschanzt und Kanonen aufgefahren, die sie auf die Stadt gerichtet hätten. Am 8ten, Morgens, hätten sich indeß sämmtliche Nationalgarden zusammengezogen, und man habe die Meuterer aufgefordert, sich zu ergeben, was indeß zu keinem Ergebniß geführt habe. Endlich hätten um 3½ Uhr Nachmittags diese Garden sich eingeschifft, die Feste anzugreifen, und ein Franzose, Herr Henry, welcher in der brasilianischen Marine dient, sey der Erste gewesen, welcher an das Land gestiegen. Die Meuterer hätten ein ziemlich lebhaftes Kleingewehrfeuer eröffnet; da indessen die Mulatten und Neger bald gewichen wären, so hätte die Nationalgarde sich aller Posten bemächtigt und die Meuterer sämmtlich, mit Ausnahme von etwa 40 Mann, denen es geglückt sey, zu entkommen, gefangen genommen. Der berüchtigte Barata, der größte Radikale unter den Brasilianern, befinde sich unter den Gefangenen. Es wären 17 Mann geblieben, worunter 3 Nationalgarden und 14 Empörer. Während der ganzen Dauer dieses kleinen Krieges sey die französische Station, welche gegenwärtig von Herrn Ducamber befehligt würde, so wie die Divisionen der übrigen Seemächte, zum Schutze ihrer resp. Landsleute bereit gewesen.

Vorgestern wurden hier vor dem ersten Gerichtshof die Verhandlungen eines sehr interessanten Processes begonnen, nämlich des Processes über die Erbschaft des unglücklichen Prinzen von Condé. Den Vorsitz führte Herr Debelleyme.

(Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

Paris, den 11ten December.

(Privatmittheilung.)

Herr Dumolart ist hier angekommen und hat sich sehr furchtlos bey dem Präsidenten des Konseils eingefunden, der ihn sogleich in seinem Wagen nach den Tuillerien mitnahm. Was hier vorgefallen ist, weiß man noch nicht. Die Bülletins, welche vom Hofe aus den Zeitungen zugeschickt werden, lauteten indeß folgendermaßen: „Der Herr Präsident des Konseils war bey dem König; Herr Bouvier-Dumolart, der Rhone-Präfekt, begleitete ihn.“ Uebrigens ist es ziemlich gleichgültig, ob Herr Dumolart von seinem Posten abgelöset wird, oder nicht; das Wesentlichste ist, daß die Staatsgewalt in Lyon keine Gewaltschritte gethan hat, und daß, mit Ausnahme einiger Stadt-Polizeyverfügungen, die Sendung des Marschalls Soult nur friedlich ist. Uebrigens würde man keine vollständige Entwaffnung haben bewirken können, wenn man nicht die ganze Nationalgarde auflösete.

Die wohlunterrichtrten Leute wissen über den Medaillendiebstahl sehr viel zu sagen. Aus einer freywilligen Untersuchung, welche Herr Dumersan, einer der Aufseher des Münzkabinets, angestellt, und über welche er dem Minister Argout einen Bericht abgestattet hat, geht erweislich hervor, daß die Diebe nicht vom Dache aus, wie man anfänglich behaupten wollte, hereingekommen sind, sondern, daß einer derselben sich Abends vorher in die Säle einschließen lassen, weil man das Hauptschloß von innen erbrochen gefunden hat. Sobald er erst in Sicherheit und eingeschlossen war, konnte er, mit der größten Ruhe, von 5 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens, unter den Medaillen aussuchen. Uebrigens hat er sich keineswegs an den Metallwerth gehalten, sondern, mit einer großen Münzkunde, nur die seltensten und kostbarsten Stücke ausgewählt. Die entlassenen Sträflinge, welche man, als Urheber des Diebstahls, verhaftet hatte, sind als unschuldig anerkannt worden, da sie ihr alibi auf die allerunzweydeutigste Art nachweisen konnten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

Paris, den 12ten December.

Der Herzog von Orleans und der Marschall Soult sind gestern Nachmittag um 4 Uhr aus Lyon hierher zurückgekehrt.

Das Journal des Débats will wissen, daß die Einnahmen des laufenden Jahres bereits 8 Millionen mehr betrügen, als solche im Budget veranschlagt gewesen

wären. — Auch der Messager des Chambres sagt: „Der Ertrag der indirekten Steuern fährt in der steigenden Bewegung, die seit dem letzten Vierteljahre begonnen hat, fort. Der Monat November hat eine bedeutende Mehr-Einnahme ergeben, die besonders von den Zöllen, so wie von der Salz- und Getränksteuer, herrührt. Der Ueberschuß soll den Ertrag des entsprechenden Monats im vorigen Jahre um 3 Millionen übersteigen und sogar höher seyn, als der von 1829." (Pr. St. Zeit. No. 352.)

Paris, den 12ten December.

(Privatmittheilung.)

Don Pedro's Flotte, welche sich bey der Halbinsel Quiberon versammelt hatte, hat sich unter die Kanonen von Belleisle en Mer gezogen und erwartet hier ihre Bestimmung. (Berl. Spen. Zeit. No. 298.)

Paris, den 13ten December.

Im Moniteur liest man: „Ein Blatt bemerkte gestern Abend, daß der Moniteur keine Nachrichten aus Lyon mehr mittheile. Der Grund davon liegt darin, daß, nachdem die Verwaltung dort wieder in volle Wirksamkeit getreten, die Dinge in ihr natürliches Geleise zurückgekehrt sind und glücklicher Weise zu keinen ausserordentlichen Meldungen mehr Anlaß geben. Uebrigens wird der Präsident des Ministerraths nächstens den Kammern eine Mittheilung über die Lyoner Ereignisse machen, die sowohl hierdurch, als durch einen Bericht, worin der Kriegsminister dem Könige über seine Mission Rechenschaft ablegen wird, vollständig werden bekannt werden." (Pr. St. Zeit. No. 353.)

Paris, den 14ten December.

Es heißt, daß das Ministerium binnen Kurzem den Kammern einen Gesetzentwurf wegen Einführung einer Theatercensur und wegen Modificirung des Gesetzes vom Jahre 1830 über das Hausiren mit Büchern vorlegen werde.

Während es eine Zeit lang den Anschein hatte, als ob der Temps sich der Ministerpartey nähern, der Constitutionel dagegen wieder völlig in die Oppositionspartey zurücktreten werde, ist jetzt der umgekehrte Fall eingetreten; der Constitutionel neigt sich auf die Seite der Majorität der Kammer und wird von dem Temps ohne Weiteres zu den ministeriellen Blättern gezählt. (Pr. St. Zeit. No. 354.)

Parma, den 7ten December.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, hat durch ein Dekret vom 1sten dieses Monats ihre Toilette, so wie ihren großen, „Psyche" genannten, Spiegel, beyde von vergoldetem Silber und mit einigen Theilen von Lapis lazuli und Bergkrystall, für die Unterstützung der Armen im Falle des Ausbruchs der Cholera im Herzogthum bestimmt. Das Silber soll eingeschmolzen und zu Gelde geprägt, und die Steine sollen verkauft werden. (Pr. St. Zeit. No. 353.)

Wien, den 13ten December.

An der Cholera sind hier in den letzten 3 Tagen 11 erkrankt und 7 gestorben; 73 blieben noch krank. In den gesammten österreichischen Landen befanden sich nach den neuesten Nachrichten noch 33,530 Cholerakranke und 302,209 waren bereits gestorben; 738,121 waren überhaupt erkrankt. (Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

Von der Niederelbe,
vom 16ten December.

Am 16ten December hatte man in Hamburg noch 14 Cholerakranke. 896 waren überhaupt erkrankt und 476 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 16ten December. Hr. v. d. Recke, nebst Sohn, aus Neuenburg, und Hr. Kanzl. Beamte Rimgaslow aus Schaulen, log. b. Gramkau. — Der Künstler, Hr. Karl Rappo aus Riga, Hr. Oberhofger. Adv. Cramer und Hr. Kreisfiskal v. d. Brincken aus Hasenpoth, log. b. Morel. — Hr. v. Oelsen aus Pahzen, log. b. Lundberg.

Den 17ten December. Hr. Kapitän v. Sacken aus Pewicken, log. b. Halezky. — Hr. v. Korff aus Hasenpoth, log. b. Schulinspektor Frühuß. — Hr. v. Tournauw aus Zirohlen, Hr. v. Finkenstein aus Heyden, und Hr. Apoth. Gehülfe Meerwolf aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Instanzsekr. Tiling aus Hasenpoth, log. b. Oberhofger. Adv. Tiling.

---

Kours.

Riga, den 3ten December.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16, 2/3 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 9 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 65 1/2 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 1/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 576.

Beylage
No. 58. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 19. Dec. 1831.

## Miscellen.

### Einiges über das Monument des Kaisers Alexander.

Bey den Alten wie bey den Neuern haben die Völker stets das Bedürfniß gefühlt, das Andenken großer Monarchen, großer Männer und Thaten durch Monumente zu verewigen. Die Geschichte zwar verzeichnet die merkwürdigen Begebenheiten und überliefert sie den künftigen Geschlechtern; allein nur zur geringern Zahl der Gebildeten spricht sie und bleibt dem gemeinen Volke unzugänglich und stumm. Die Monumente dagegen sind das stets offene Buch, aus welchem der große Haufe zu jeder Zeit die Kenntniß der Vergangenheit schöpfen, beym Anblick der erhabenen Beyspiele ruhmwürdiger Vorfahren seinen gerechten Stolz anfachen und den edlen Trieb der Nacheiferung nähren kann. — Unterdessen dürfte es schwer werden zu erklären, warum die civilisirtesten Nationen Europa's, welche durch ihre ausgebildeten wissenschaftlichen Kenntnisse einen so hohen Grad des Wohlstandes erreicht haben, schon seit mehrern Jahrhunderten, in den Künsten und besonders in der Architektur, den Völkern des Alterthums nachstehen, welches so sehr der Fall ist, daß, wenn wir die von der Zeit verschonten Denkmale derselben betrachten, wir unsere Schwäche eingestehen müssen. — Nun sind aber die Mittel noch vorhanden, welche die Egypter besaßen, um ihre Pyramiden aufzuführen, ihre Obelisken und die ungeheuren Granitkolosse von 60 Fuß Höhe zu errichten, welche noch jetzt vor dem Pallaste Osymandias stehen. Als die Römer die größten Obelisken auf ihren Galeeren von Alexandrien bis in die Tiber brachten und sie in ihren Cirken aufstellten, bewiesen sie der ganzen Welt: daß nichts dem Menschen unmöglich ist, wenn fester Wille und wohlbegründetes Selbstgefühl ihn lenken. — Warum denn stehen bleiben und uns damit begnügen, die Werke der Alten zu bewundern, während wir vielmehr unsere Kräfte vereinigen sollten, um ihnen nachzustreben! — Aehnliche Betrachtungen mochten dem Entschluß Seiner Majestät, des Kaisers, zum Grunde liegen: der Nachwelt, durch Errichtung eines Denkmales, ein glänzendes Zeugniß der Dankbarkeit der Nation für die Regierung Seines erhabenen Bruders, des Kaisers Alexander, zu hinterlassen. — Schon früher ist gesagt worden, daß dieses Denkmal, welches jetzt mitten auf dem großen Platze vor dem Winterpallaste errichtet wird, einige Aehnlichkeit mit der Säule Trajans haben würde; allein es wäre vermessene Kühnheit gewesen, mit den unnachahmlichen Meisterwerken der Skulptur zu wetteifern, welche jene Säule zieren und das Urbild des schönsten sind, das je vom Genie [illegible] wurde; die geschicktesten Künstler mußten sich also zu jenen unvollkommenen Nachahmungen entschließen müssen, die nur dazu dienen, die niedere Stufe, auf welcher bey den Neuern die Kunst steht, zu verrathen, oder man mußte dieser Gattung des Schönen ganz und gar entsagen und sie durch einen andern Vortheil zu ersetzen suchen, durch welchen das Monument einen eigenen Charakter der Größe und Majestät erhielte. Auch war dieses letztere der Ausweg, welchen Herr v. Montferrand wählte, als er den Vorschlag that, zum Schaft der Kolonne einen Granitblock von ausserordentlichen Dimensionen zu nehmen, den er, bey seinen häufigen Inspektionsreisen, in einem der Steinbrüche bemerkt hatte, aus welchen die 48 Säulen der Isaakskirche herstammen. — Man fürchtete für das Gelingen des Ausbruchs einer so ungeheuren Granitmasse, doch ist die Arbeit glücklich von Statten gegangen. — In einer der Buchten des nordöstlichen Theiles des finnischen Meerbusens, zwischen Wyburg und Friedrichshamm, gelangt man auf einem rauhen Felsenpfade zu dem Steinbruche von Pytterlax. Er liegt auf der halben Höhe eines Berges, etwa 300 Fuß vom Strande entfernt, und gewährt durch diese seine Lage einen malerischen etwas grotesken Anblick. Die einzigen Spuren des menschlichen Daseyns und Wirkens hier, sind die Trümmerhaufen der kürzlich gebrochenen Granitmassen und einige Hütten. Der Berg erhebt sich 49 Fuß über den Meeresspiegel und senkt sich in einem Winkel von 5° mit dem Horizont gegen den Ort der Küste, wo man in das Meer hinaus einen Damm aufgeführt hat, um die Einschiffung der Säule zu erleichtern. Der Gipfel des Urfelsens ist an einigen Stellen nackt, an andern sieht man eine dünne Erdschicht und einiges Gesträuch. Die ganze Masse, die man vom Felsen ablösen mußte, um daraus den Schaft der Kolonne zu gewinnen, ist 98 Fuß lang bey einer mittlern Dicke von 22 Fuß, welches auf ein Gewicht von beynahe 9 Millionen 576 tausend Pfund schließen läßt; sie ist auf drey Seiten aus dem Felsen gehauen. — Diese merkwürdige Arbeit, an welcher 600 Menschen ohne Unterlaß beschäftigt waren, hat zwey Jahre gedauert. — Die Bestandtheile des Felsens, welche ausserordentlich fest zusammenhängen, sind: Feldspath von schöner dunkelrother Farbe mit lebhaftem Strahlenreflex, — ein sehr seltener schwarzer Glimmer, mit glatten dünnen Blättchen von metallischem Glanze; — ein grauer Quarz, welcher sich in kleinen unregelmäßigen Krystallen zerstreut in der Masse vorfindet. — Allem Anscheine nach wird dieser ungeheure Granitblock der schönsten Politur fähig seyn, und er gleicht in Allem den von Herrn de Rosière beschriebenen Felsenstücken von Syene, welche die Egypter zu ihren Obelisken und zu dem größten Theil ihrer übrigen Monolithen zogen. — Es wäre indeß ein Irrthum wenn man glaubte, daß die Granitkolosse, die

Obelisken und übrigen Monolithen Egyptens alle dem Schooße der Gebirge entzogen seyen; mit Ausnahme einiger im Süden von Syene gelegenen Orte, begnügten sich die Egypter damit, unter den im Lande einzeln stehenden Felsen diejenigen auszuwählen, deren Formen und Proportionen ihnen von Nutzen seyn konnten, um die Schwierigkeiten ihrer eigentlichen Arbeit nicht zu vermehren. Dasselbe thun auch hier diejenigen, welche die Granitlieferung übernehmen, wie dieses aus der geringen Zahl von Steinbrüchen in Finnland, im Vergleich zu der ungeheuren Menge des in St. Petersburg verbrauchten Granites, erhellt. Dem sey indeß wie ihm wolle, soviel ist gewiß, der berühmte in Stein gehauene Tempel zu Sais, der seine Entstehung einem, von den Granitfelsen am Ufer des Flusses bey Elephantine, abgelösten Blocke verdankt, und der Felsblock, welcher der Statue Peters des Großen zum Fußgestelle dient, und aus dem Sumpfe, in welchem er so viele Jahrhunderte versunken lag, mit ungeheurem Kraftaufwande gezogen wurde, sind beyde nichts desto weniger ausserordentliche Monumente, die unser Erstaunen erregen, welche aber die Kolonne Alexanders dennoch weit hinter sich zurücklassen wird. — Unsere Absicht ist jetzt nicht, in alle Details der Gewinnung unsers Monolithen einzugehen, — diese sollen später mitgetheilt werden, — wir beschränken uns nur zu bemerken, daß die bey dieser Gelegenheit mit so vielem Erfolge angewandten Mittel, von den durch die Gewohnheit bis jetzt üblich gewesenen, durchaus verschieden waren, und daß die Ehre davon dem Herrn v. Montferrand gebührt, der das Glück gehabt hat, diesen in seiner Art einzigen Felsen zu entdecken. Dieser ausgezeichnete Architekt wurde in der Leitung der Arbeit durch die Herren Jakowlew unterstützt, welche die Lieferung des Steines übernommen und dieses schwierige Werk mit einem Eifer und einer Einsicht geleitet haben, die das größte Lob verdienen. — Oben auf dem Gipfel des Berges hatte man in der ganzen Länge des in den Felsen gemachten Einschnittes, gleich weit von einander entfernt, zehn 35 Fuß hohe Hebebäume von Birkenholz aufgerichtet, an deren äussersten Enden die Flaschenzüge und Taue befestigt waren, durch welche sie in Bewegung gesetzt werden sollten. Die Kraft, mit welcher die Hebebäume den Felsen nach aussen drücken mußten, ward durch neun Winden verstärkt, welche man mit Ankern an dem Felsen der untern Fläche des Steinbruches befestigt hatte. Die mit diesen Winden korrespondirenden Taue und Flaschenzüge waren an starke oben in dem Steine, der ganzen Länge seines Bruches nach, tief eingetriebenen eisernen Bolzen befestigt. Dann errichtete man ein solides Gerüste, welches eine sich sanft senkende Fläche bildete, am Fuße der abzulösenden Steinmasse erbaut, und bedeckte es 12 Fuß hoch mit Gesträuch. Diese Unterlage sollte den Felsen bey seinem Ausbruch aufnehmen und die Macht seines Falles dämpfen. Nachdem Alles so vorbereitet war, wurde die ungeheure Granitmasse in sieben Minuten Zeit umgeworfen. Dies geschah am 19ten September um 6 Uhr Abends, in Gegenwart des Oberarchitekten, der sich an Ort und Stelle begeben hatte, um darüber zu wachen, daß alle Vorsichtsmaßregeln pünktlich befolgt würden, welche die mit der Leitung der Arbeiten beauftragte Kommission vorgeschrieben hatte. — Es war ein höchst interessantes Schauspiel: hier die von den Meereswogen bespühlten Felsen von Pytterlax, dort oben auf dem Gipfel des Berges eine kleine anspruchslose Kapelle, unter deren Glockengeläute die Arbeiter ein frommes Gebet für den glücklichen Erfolg ihrer Kraftanstrengungen zum Himmel sendeten. Wenige Augenblicke darauf sah man den durch seine Größe furchtbaren Felsen schwanken, ohne Geräusch und Erschütterung allmählig sich lösen und auf die von Baumästen bereitete Unterlage herabsinken. — Ehe wir schließen, fügen wir noch hinzu, daß, sobald die Lösung des Felsens bewerkstelligt war, man sofort zur Abrundung desselben schritt. Das eigens für den Transport der Säule erbaute 155 Fuß lange Schiff liegt im Hafen an jenem Steinbruche vor Anker, und bald hoffen wir, dieses Fahrzeug, von mehrern Dampfböten bugsirt, die Newa herauf schwimmen, vor dem Pallaste Seiner Majestät, des Kaisers, anlegen und seiner edlen Würde sich entledigen zu sehen.

(St. Petersb. Zeit. v. 7ten Nov.)

* * *

## Die englischen Taxen.

Wie enorm die Taxen in England sind, davon kann man sich nach folgenden Thatsachen einen Begriff machen. Der Gin und der Whisky, die John Bull guter Laune machen, liefern den Kisten der Regierung eine Summe, welche den Einkünften der schwedischen Monarchie gleichkommt. Die Besteuerung des Biers, das seinen Durst löscht, übersteigt die Einkünfte Bayerns; für den Thee, mit welchem seine Ehehälfte sich erquickt, bezahlt er eben so viel, als Franz I. von seinen sechs Millionen Neapolitanern bezieht, und für den Zucker, mit dem er ihn versüßt, mehr, als zwölf Millionen Amerikaner an Steuern überhaupt entrichten; für den Tabak, der ein widersinniges Gelüst befriedigt, bezahlt er mehr, als vier Millionen Italiener an Karl Felix geben; die Seife, mit der er sich die Hände wäscht, kostet ihm so viel, als dem Papste sein eigner, seiner Soldaten, seiner Kardinäle und seiner Priester Unterhalt; und für die Erlaubniß, einige Helle in seinem Hause zu haben, muß er eine Summe bezahlen, welche den Einkünften des Königs von Hannover gleichkommt. Wenn man aber die Steuern, die er bloß für die Löschung seines Durstes in Branntwein, Rum, Whisky, Bier und Wein zu bezahlen hat, zusammenzählt, so kommt eine größere Summe heraus, als der Selbstherrscher aller Reussen von seinen funfzig Millionen Unterthanen bezieht. (St. Petersb. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. G. O. Braunschweig, Censor.
No. 574.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 153. Dienstag, den 22. December 1831.

Odessa, den 2ten December.

Das officielle Journal in Nauplion sowohl, als Privatschreiben aus Griechenland, melden, daß, ungeachtet der verbrecherischen Hoffnungen der Feinde der öffentlichen Ordnung, dieselbe dennoch nach dem betrübenden Hintritte des Präsidenten erhalten worden ist. Am $\frac{1}{13}\frac{8}{0}$sten Oktober war die feyerliche Bestattung der irdischen Ueberreste des ermordeten Vaterlandsfreundes vor sich gegangen. Die Garnison von Nauplion bildete eine Hecke zu beyden Seiten der Straßen, durch welche der Zug ging, den Reiter- und Infanteriedetaschements eröffneten, worauf die Schulen folgten. Die Nationalfahne und das Wappen des Verewigten wehten am Trauerwagen. Sein Bruder, die Hausofficianten, der Senat mit seinem Präsidenten, umgaben den Sarg; die Ordensinsignien, 15 an der Zahl, wurden von Generalen und höhern Officieren getragen; vier Bischöfe, dreyßig Geistliche und eine Menge Diakone im Ornat bildeten die Procession, in welcher sich übrigens noch die Residenten Rußlands, Großbritanniens und Frankreichs, die Stadtobrigkeit, die Einwohner von Nauplion und die aus den Dörfern zahlreich herbeygeströmten Volksschaaren befanden. Der lebhafteste Schmerz brach wiederholentlich hervor, begleitet von Verwünschungen wider die Urheber der Mordthat. Die Leiche wurde in die schwarz bekleidete Kirche des heiligen Georg gebracht und auf den Katafalk gehoben, über welchen sich ein prachtvoller Baldachin erhob. Während des Gebetes ertönte die allgemeine Wehklage so laut, daß sie weit vom Tempel gehört werden konnte. — Der Sarg wird hier so lange bleiben, bis der in Argos versammelte Nationalkongreß den Ort des Begräbnisses bestimmt. Der Chef der Oberregierungskommission, Graf A. Capo d'Istria, hat sich gleichfalls aus Nauplion nach Argos begeben, um der Sitzung beyzuwohnen. Einige Tage zuvor wurde an dem Meuchelmörder Georg Mauromichalis der gefällte Ausspruch des Gerichts, auf dem großen Markte vollzogen. — Im Peloponnes herrscht durchgängig Ruhe. Sämmtliche Inseln des ägeischen Meeres haben Abgeordnete nach Argos abgefertigt, ohne auf die Drohungen der Intriganten zu achten, deren einziger Rückhalt jetzt nur noch die Insel Hydra ist. Syra hat sich der Autorität der Centralregierung unterworfen und den Senator Zakuados als Oberverwalter mit einmüthiger Zufriedenheit bey sich aufgenommen.

Aus Konstantinopel meldet man dagegen unter dem 7ten November, daß drey Tage zuvor Kanaris mit 4 Schiffen vor Syra erschienen sey, um die neue provisorische Regierung Griechenlands, bestehend aus Aug. Capo d'Istria, Kolokotroni und Kolletti, anerkennen zu lassen, daß aber die Einwohner in Verbindung mit etwa 300 dort befindlichen Hydrioten diese Anerkennung mit den Waffen in der Hand verweigert hätten. Man sähe beunruhigenden Auftritten entgegen, und alle Fremde suchten Zuflucht auf den russischen, östereichischen und englischen Schiffen.

Im Arsenal zu Konstantinopel bemerkt man große Thätigkeit in der Ausrüstung der Kriegsschiffe. — Der ottomanische Moniteur (redig. von Blaque) mißbilligt das Unternehmen des Paschas von Aegypten gegen den von St. Jean d'Akre, als eine Folge bloßen persönlichen Hasses. Er meldet: die Pforte habe Friedensstifter nach beyden Orten hingesendet, mit ausdrücklichen Drohungen an den Pascha von Aegypten, wenn derselbe nicht sogleich die Truppen, welche er bereits über die Gränze marschiren lassen, zurückberuft. Weiter sagt der ottomanische Moniteur hierüber nichts.

(St. Petersb. Zeit. No. 295.)

Madrid, den 2ten December.

(Privatmittheilung.)

Das Mittagsmahl, welches in Paris unserm Gesandten, dem Grafen Ofalia, gemeinschaftlich mit Don Pedro und dessen ganzer Familie, gegeben worden, hat hier bey Hofe großes Aufsehn gemacht. Die Apostolischen wollen bereits behaupten, daß der Graf Ofalia mit Don Pedro eins geworden sey, und daß er, gemeinschaftlich mit Ludwig Philipp, daran arbeiten werde, die Ruhe der Halbinsel zu stören, und die Vermuthungen, welche aus jenem einzelnen Faktum gezogen werden, dürften leicht dem Gesandten zum Nachtheil gereichen. Man will behaupten, daß Herr Calomarde bey dieser Gelegenheit geäussert habe, als er von dem Grafen Ofalia sprach: „immer ist er ehrgeizig; er will Jedermann für sich gewinnen, und er gewinnt Niemanden." Man glaubt jetzt, daß der Graf bald einen Nachfolger erhalten werde, denn Herr Calomarde ist ein sehr fester Mann, der keine halbe Maßregel liebt, wenn er einmal ein Mißtrauen gegen Jemand gefaßt hat. Die Freunde des Grafen Ofalia führen zu dessen Rechtfertigung an, daß er nicht ohne einen Ver-

stoß zu begehen jene Einladung hätte ausschlagen können, die heftige Partey will aber davon nichts hören, und behauptet überdies, daß, seit einiger Zeit, man eine sehr bedeutende Hinneigung des englischen und französischen Kabinets zu Herrn Ofalia bemerkt habe.

Unsere Aerzte behaupten mit Bestimmtheit, daß die Cholera in Spanien bereits eingedrungen sey, aber einen sehr milden Charakter habe. Ihrer Meinung nach sind die Krankheiten, welche sich in den sämmtlichen Provinzen seit 6 Monaten gezeigt, eine Menge von Menschen hinweggerafft haben und noch hinwegraffen, und denen man, an allen Orten, wo sie erscheinen, andere Namen beylegt, nichts anderes, als — die Cholera, welche indeß, bey der Reinheit der Luft in Spanien, nicht so verderblich wirke, als anderswo. Sey es nun aus Ueberzeugung, oder aus Absicht, genug, das Gerücht von dem Ausbruche der Cholera ist überall verbreitet, und die Aerzte thun alles Mögliche, das Publikum in diesem Glauben zu bestärken. Die Ober-Gesundheitsjunta verabsäumt indeß nicht, die strengsten Maßregeln zu ergreifen, um alle Verbindung zwischen Spanien und den angesteckten Ländern zu verhindern.

(Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

Paris, den 12ten December.

Nachrichten aus Nantes vom 6ten dieses Monats zufolge herrscht daselbst die vollkommenste Ruhe. Die Nachricht von dem Einzuge des Herzogs von Orleans und des Kriegsministers hat eine allgemeine Freude verbreitet. Auch die Nachrichten aus den benachbarten Departements sind beruhigend. Es finden sich wohl hier und dort einige kleine Banden, allein sie flößen keine Besorgnisse ein. In dem Departement der Maine und Loire ist es im Ganzen ruhig, doch sieht man auch hier Banden von 8 bis 10 Leuten, was indeß keine Bedeutung hat. In dem Departement des Landes haben die Ereignisse von Lyon die Ruhe keinen Augenblick lang gestört. Mehrere Nationalgarden haben sich im Namen ihrer Kameraden erboten, mit nach Lyon zu marschiren, um dort die Ordnung wieder herzustellen.

In der Nacht vom 11ten zum 12ten dieses Monats brachen Leute bey der Schauspielerin Mlle. Mars ein und nahmen die sämmtlichen Küchengeräthschaften weg, die sie auf einen Wagen luden und damit wegfuhren. Einem Koch, der schon früh auf der Straße war, fiel dieser nächtliche Transport von Handwerkszeug auf, er folgte daher dem Wagen bis zu einem ganz stattlichen Hause in der Vorstadt St. Germain, wo die gestohlenen Sachen abgeladen, aber auch wieder in Beschlag genommen wurden, indem die Polizey, auf Angabe des Kochs, sowohl dieser, als der Diebe, sich bemächtigte.

Nachrichten aus Aegypten zufolge hat sich die Cholera auch in Ober-Aegypten verbreitet, und wüthete zu Anfang Septembers in Theben. In dem Dorfe Luxor, bey welchem gegenwärtig das französische Schiff liegt, welches die Obelisken nach Frankreich bringen soll, war die Krankheit ebenfalls mit großer Heftigkeit ausgebrochen, und hatte unter den Eingebornen große Verwüstung angerichtet. Von der französischen Expedition waren 10 Mann davon befallen worden, bis zum 4ten Oktober aber keiner derselben gestorben. Mehrere waren bereits geheilt, und das Befinden der Uebrigen gab zu keinen Besorgnissen mehr Anlaß.

Eine englische Zeitung erzählt, daß, als neulich 2 Leute im Begriff gewesen wären, sich eines Liebeshandels wegen zu schlagen, ein Tischler vom Lande, der zufällig vorübergekommen sey, sie mit der größten Kaltblütigkeit ersucht habe, daß sie ihm doch die Arbeit des Sarges für den von ihnen, welcher bey dem Duell bliebe, zukommen lassen möchten. Diese Bitte hätte die beyden Duellanten zu sich selbst gebracht; sie hätten sich versöhnt und den Tischler sehr reichlich belohnt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 298.)

Paris, den 13ten December.

Der Herzog von Rovigo soll, bey seiner Sendung nach Algier, die ausgedehnteste Vollmacht von Seiten der Regierung erhalten haben. Er soll alle mögliche Nachrichten über den Zustand dieser Kolonien, ihre Hülfsquellen u. s. w. einziehen und darüber der Regierung einen Bericht einreichen, damit diese zu einem bestimmten Entschlusse über das Schicksal der Kolonie gelangen könne.

Der Moniteur meldet, daß der Präsident des Konseils der Kammer unverzüglich eine Mittheilung über die Ereignisse in Lyon machen werde, während der Marschall Soult dem König einen förmlichen Bericht, als Rechenschaftsablegung über seine Sendung, abstatten wird. Der Constitutionel sagt: Lyon ist in Belagerungsstand erklärt worden; täglich werden Personen verhaftet.

Man erfährt, daß am Sonnabend (dem 10ten) in dem Augenblick, wo der König bey dem Theatre français vorfuhr, die Polizeyagenten einen Menschen bemerkten, der sich sehr angelegentlich nach dem Wagen des Königs drängte. Diese Bewegung erschien ihnen verdächtig, und man verhaftete ihn. Er trug einen braunen, bis an den Hals zugeknöpften, Ueberrock und einen Leibrock darunter; in der Brusttasche fand man einen Dolch und in jeder der beyden Seitentaschen ein Pistol. Obgleich der Mensch keine verdächtige Bewegung gemacht hatte, so brachte man ihn doch nach der Polizeypräfektur.

Die Minister, oder wenigstens einige unter ihnen, haben eine höflichere Formel angenommen, um anzuzeigen, daß sie an dem und dem Tage Niemanden annehmen können. Die Minister des Innern, des Handels, des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten las-

sen ganz trocken anzeigen: der Herr Minister — nimmt an diesem Tage nicht an. Der Justiz-, der See-, der Unterrichts- und der Finanzminister schreiben dagegen: der Herr Minister bedauert, nicht annehmen zu können. „Die Höflichkeit," fügt der Temps hinzu, „kostet so wenig und ist so nützlich, daß man sie nicht hintenansetzen muß." (Berl. Spen. Zeit. No. 299.)

Paris, den 14ten December.

Herr Kératry eröffnete die Sitzung der Deputirtenkammer mit einem Berichte über die Proposition des Herrn von Portalis wegen Abschaffung der Jahresfeyer des 21sten Januar. — Nach einer unerheblichen Debatte beschloß die Versammlung, sich mit diesem Gegenstande in ihrer Sitzung vom 17ten dieses Monats zu beschäftigen. (Pr. St. Zeit. No. 355.)

Paris, den 15ten December.

Die polnischen Generale Romarino, Langermann und Sznayde sind gestern hier angekommen.

(Pr. St. Zeit. No. 355.)

Lüttich, den 16ten December.

Belgische Zeitungen wollen behaupten, daß Herr von Rothschild, bey dem Abschlusse der Anleihe für den päpstlichen Hof, sich sehr bedeutende Vorrechte für seine im Kirchenstaate lebenden Glaubensgenossen ausbedungen habe. (Berl. Spen. Zeit. No. 299.)

Brüssel, den 16ten December.

Nachrichten aus Venloo vom 6ten dieses Monats zufolge sollen sich die holländischen Truppen zwischen Maches und Borxmeer täglich verstärken, und mitunter Detaschements von 3- bis 400 Mann auf einmal eintreffen. (Berl. Spen. Zeit. No. 300.)

Aus dem Haag, vom 17ten December.

Ueber die Feindseligkeiten zwischen den Belgiern und den Holländern beym Fort St. Philipp (siehe den Art. Antwerpen vom 14ten December in No. 152 dieser Zeitung) enthält die Amsterdamer Zeitung folgende Details: „Da die Belgier auf dem rechten Scheldeufer, oberhalb Ste. Marie, einige Werke aufwarfen, so sandte der die dortige Station kommandirende Kapitänlieutenant Boelen am Abend des 13ten dieses Monats einen Officier mit fünf Mann in einem Boote ab und ließ den Belgiern anzeigen, daß sie sofort alle Arbeiten einstellen möchten. Der Officier, dem ein Mann mit einer weissen Fahne voranging, landete am Wall und wurde hier von zwey belgischen Officieren empfangen, die ihm ankündigten, daß er ihr Arrestant sey und ihnen nach Antwerpen zu folgen habe. Der holländische Officier eilte hierauf nach seinem Boote zurück, während einer der belgischen Officiere sein Pistol auf ihn abfeuerte; da dies indessen fehlte und der holländische Officier glücklich in sein Boot gelangte, so rief der Belgier seine Truppenabtheilung herbey, welche auf das noch dicht am Lande befindliche Boot ein Pelotonfeuer eröffnete, wodurch zwey holländische Matrosen gefährlich verwundet wurden. Drey Schüsse von den Kanonierbooten bewirkten jedoch bald, daß dieses Gesindel, welches keine Parlamentärflagge achtet, auseinanderstob und hinter dem Walle Schutz suchte."

(Pr. St. Zeit. No. 355.)

Genua, den 7ten December.

Ein italienischer Arzt, der sich zwey Jahre in Ostindien aufgehalten, wird in Kurzem bey Marsigli in Bologna ein Werk herausgeben, worin er zu beweisen sucht, daß die jetzt in Europa herrschende Cholera von der indischen durchaus verschieden, und die indische Cholera nie in Europa erschienen sey.

(Berl. Spen. Zeit. No. 299.)

Aus Nassau im December.

Ueber die letzten Vorgänge in der Ständeversammlung erfährt man, daß die zweyte Kammer, da die Regierung alle Vorschläge der Kammer in der Domänensache verworfen, mit 18 gegen 4 Stimmen die Steuerbewilligung verweigerte. Die bis auf 16 Mitglieder vermehrte erste Kammer ertheilte dagegen die Bewilligung einstimmig. Da nun, der Verfassung gemäß, bey Finanzgegenständen die Stimmen beyder Kammern zusammengezählt werden, so wurde eine Majorität von 20 gegen 18 hervorgebracht, und in Folge dieses Resultats erfolgte dann die Steuerausschreibung im Regierungsblatte. Man erwartet indessen noch Controversen über die Verfassungsmäßigkeit der neusten Vermehrung der ersten Kammer.

(Hamb. Korresp. No. 298.)

Kassel, den 16ten December.

Wie man hört, so hat der vom Prinz-Regenten seiner Gemahlin ertheilte Titel „Erlaucht" Anstand bey der kaiserl. österreichischen Legation gefunden, indem dieser Titel nach einem Bundestagsbeschluß als Auszeichnung bloß für mediatisirte Grafen, welche ehedem unmittelbar von Kaiser und Reich abhängende Stände gewesen, reservirt sey. (Hamb. Korresp. No. 300.)

Aus den Maygegenden,
vom 16ten December.

Auf den Fall abermaliger Anrufung der Bundeshülfe von Seiten der Regierung Neuenburgs bestellte der eidgenössische Kriegsrath auf Einladung des Vororts zu einem neuen Truppenkommandanten den eidgenössischen Obersten Ulrich Planta aus dem Kanton Graubündten, der die Weisung erhielt, auf den ersten Befehl der (im

Neuenburg zurückbleibenden) Herren Repräsentanten, sich ebenfalls dahin zu begeben, und das Kommando der allfällig aus den schon bezeichneten 4 Kantonen aufzubietenden Truppen zu übernehmen. Die Regierungen von Bern, Freyburg und Waadt ersucht der Vorort aus Veranlassung des Aufenthaltes der Insurgentenhäupter in dortigen Gegenden, auf alles Vorfallende ein wachsames Auge zu halten und Zusammenkünfte nicht zu dulden, die den gewaltthätigen Umsturz der bestehenden gesetzlichen Ordnung in dem eidgenössischen Mitstande erzielen könnten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 297.)

Aus den Mayngegenden, vom 19ten December.

Nach glaubwürdigen Nachrichten aus Darmstadt wird die großherzogl. hessische Deputirtenkammer nicht künftiges Frühjahr, wie zu erwarten stand, sondern erst gegen den Herbst, im Monat Oktober, zusammentreten. Diese Verspätung wird der Absicht unserer Regierung, bedeutende Abänderungen in der Verwaltung einzuführen, wozu die Anordnungen erst im Monat Oktober beendigt seyn dürften, zugeschrieben. Alsdann soll das neue Projekt den Kammern zur Annahme vorgelegt werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 300.)

Wien, den 16ten December.

Einer Kirchenfeyer, welche die evangelische Gemeinde zu Petzel bey Pesth am 27sten vorigen Monats wegen des Aufhörens der Cholera beging, wohnte unter Andern auch eine Frau von 110 und ein Mann von 98 Jahren, beyde zur Gemeinde gehörig, bey. Als im Jahre 1739 die Pest in der dortigen Gegend grassirte, war dieser Greis ein sechsjähriger Knabe; die Frau aber, schon damals verheirathet, leistete ihren in den benachbarten Ortschaften von der Pest befallenen Blutsfreunden Hülfe und Beystand.

(Berl. Spen. Zeit. No. 300.)

Wien, den 17ten December.

Bis gestern sind hier 4363 Menschen an der Cholera erkrankt und 2049 gestorben; 51 blieben noch krank. Gestern sind 3 erkrankt und 1 ist gestorben. Wir haben sehr schlechtes Wetter.

(Berl. Spen. Zeit. No. 301.)

Berlin, den 23sten December.

Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz und die Prinzessin Albrecht, sind aus dem Haag hier wieder eingetroffen. (Berl. Spen. Zeit. No. 301.)

Berlin, den 24sten December.

In hiesiger Residenz waren an der Cholera bis zum 23sten December Mittags 2244 erkrankt, 823 genesen und 1415 gestorben. (Berl. Spen. Zeit. No. 302.)

London, den 17ten December.

Es ist ein Prospektus zu einer im Oktober 1832 in Durham zu errichtenden Universität erschienen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 302.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 18ten December. Fr. Generallieutenantin Baronin v. Budberg aus Riga, log. b. Fr. Hofräthin Ellrich. — Hr. v. Berg aus Medden, log. b. Gramkau. — Hr. Kommissionär Franke aus Riga, log. b. Michalowsky. — Hr. v. Herzberg aus Lehnen, log. b. Mehlberg. — Hr. Buchhalter Herrmannsohn aus Saucken, log. b. Petersohn. — Hr. Aerend. Krause aus Luttringen, log. b. Schwan. — Hr. Aerend. Liccop aus Lipsthusen, log. b. Köhler. — Hr. Disp. Mellin aus Groß-Autz, log. b. Halezky. — Hr. Leon Prilonsky aus Neu-Szagarren, log. b. Hofagenten v. Tieden.

Den 19ten December. Hr. Tit. Rath v. Klonowsky aus Szagarren, log. b. Architekt Dicht. — Fräul. v. Landsberg aus Wengerischek, log. b. Schütz. — Hr. Fähnr. Bakajof, vom Leibgarde-Grenadierregiment, aus Tuckum, log. b. Gramkau. — Der Inhaber einer Menagerie, Hr. Gulley, aus Riga, log. b. Reimers. — Hr. v. Aschenberg, aus Bresilgen, log. b. Morel.

Den 20sten December. Hr. Koll. Sekr. Martinel und Hr. Rittm. Pusin aus Tuckum, Hr. Kammerheer. v. Simolin aus Groß-Oselden, die Hrn. Müller, v. Hübber, Jensen und Zimmermann aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. v. Heycking aus dem Stift Pedwahlen, log. b. Steinhold. — Hr. Disp. Schnee aus Zerrauxt, log. b. Jensen.

---

Kours.

Riga, den 5ten December.

Auf Amst. 36 T. n. D. 52 7/8 Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69 1/6 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 65 1/2 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1 1/4 pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 578.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 154. Donnerstag, den 24. December 1831.

Mitau, den 23sten December.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Helena Pawlowna, mit den Großfürstinnen Maria, Elisabeth und Katharina Michailowna, Kaiserl. Hoheiten, trafen gestern Nachmittags um 6 Uhr hier ein, geruheten im Ritterhause, wo Alles zu Höchstdero Empfang auf das Sorgfältigste angeordnet war, abzusteigen, sich die daselbst zur Kour zahlreich versammelten Damen und Herren vorstellen zu lassen, und diesen Morgen die Reise nach St. Petersburg weiter fortzusetzen.

Riga, den 12ten December.

Allerhöchstes Reskript.

Unserem Generallieutenant, Kriegsgouverneur von Riga, Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Baron von der Pahlen.

Ihr vieljähriger, beständig eifriger Dienst, die unermüdliche Sorge, welche Sie bey Erfüllung der mannichfaltigen Verpflichtungen Ihres Berufes an den Tag gelegt, — und insbesondere die wirksamen und wohlüberlegten Maßregeln, welche Sie gegen die Versuche der lithauischen Insurgenten ergriffen und mit dem ausgezeichnetsten Erfolge zur Ausführung gebracht, — haben Ihnen das unzweifelhafte Recht auf Unsere Monarchische Erkenntlichkeit und Unser Wohlwollen erworben, — und ernennen Wir Sie, in Anerkennung dessen, zum Ritter des Ordens des heiligen rechtgläubigen Großfürsten Alexander Newsky. — Indem Wir die Insignien hier beyfügen, verbleiben Wir Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Huld für immer wohlgewogen.

St. Petersburg, den 6ten December 1831.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchsteigenhändig unterschrieben also:

Nikolai.

(Zuschauer No. 3685.)

Von der türkischen Gränze, vom 5ten December.

In einem Schreiben aus Kahira (Aegypten) vom 1sten August heißt es: Ibrahim Pascha ist gestern hier angekommen, und hat sogleich Befehl zur Abreise nach Syrien ertheilt. Wie man sagt, hat der Pascha 10 Millionen spanische Thaler dem Sultan für die Erlaubniß, Syrien in Besitz zu nehmen, ausgezahlt. Ausserdem macht er sich verbindlich, denselben Tribut, wie der frühere Pascha, abzugeben. Es werden zuerst 25,000 Mann, theils zu Lande durch die Wüste nach Gaza, theils zu Meere direkt nach St. Jean d'Akre geschickt. Ausser dieser nicht übel disciplinirten Armee werden noch viele Stämme Beduinen zu Felde ziehen, um ihre syrischen Mitbrüder einem noch härtern Scepter zu unterwerfen, so sehr auch sie selbst nach Freyheit und Unabhängigkeit streben. Dieser Feldzug kann dem ägyptischen Volke nur schädlich seyn, den hiesigen Europäern hingegen sehr vortheilhaft, weil viele neue Anstellungen statt finden, andere Verdoppelung ihrer Besoldung erhalten. Herr Clot, ein französischer Arzt, Direktor der medicinischen Schule zu Abusabel, hat zu dieser Expedition 25 Wundärzte dem Pascha als ausgebildet vorgestellt, und als Gratifikation ist ihm die Dekoration und die Uniform eines Bey (Obersten) ertheilt worden. Bekanntlich haben die türkischen Officiere keine Epaulettes, und man erkennt ihren Grad nur an den Diamanten ihrer Dekoration. Die eines Obersten sind wohl 300 Louisd'or werth. Der Nil wächst immer mehr und verkündet dem Pascha eine reiche Aerndte. In einigen Tagen wird der Kanal, der sich von Alt-Kahira nach Kahira hinzieht, eröffnet werden. Es finden bey dieser Eröffnung viele Feyerlichkeiten statt.

Briefen aus Skutari vom 15ten November zufolge hat Mustapha Pascha seine Wohnung von der Citadelle in die Stadt verlegt; die Anstalten zu seiner Reise nach Konstantinopel dauern fort, sie wird sehr prachtvoll werden, indem 40 der angesehensten Albaneser sich anschicken ihn zu begleiten. Nach Briefen aus Nauplia vom 5ten November waren die Verhältnisse mit Hydra und Syra, nachdem eine Deputation der Hydrioten eine gütliche Ausgleichung vergebens versucht hatte, noch dieselben. Hydra blieb deshalb von den Schiffen der europäischen Mächte blokirt, und auch in den Hafen von Syra ist ein französisches und ein russisches Kriegsschiff eingelaufen, um daselbst die Ordnung zu handhaben. (Berl. Spen. Zeit. No. 301.)

Madrid, den 5ten December.

(Privatmittheilung.)

Noch immer macht die Angelegenheit des großen Diners, bey welchem der Graf Ofalia zugegen gewesen

ist, einen Hauptgegenstand des Gesprächs aus. In den Cirkeln der Apostolischen ist von nichts weiter die Rede. Die Minister treten eben nicht als sehr eifrige Vertheidiger des Grafen auf, und man will sogar behaupten, daß Herr Salmon einem gewissen Kanonikus, der viel Einfluß besitzt, gesagt haben soll: es sey alles dies um so auffallender, als Herr von Ofalia seit der Ankunft der Kaiserlichen Brasilianischen Familie in Paris sehr bestimmte Verhaltungsbefehle in Bezug auf sein Benehmen, während des Aufenthalts jener erlauchten Reisenden in Paris, erhalten habe." (Berl. Spen. Zeit. No. 300.)

Lissabon, den 30sten November.

(Privatmittheilung.)

Die gezwungene Anleihe bringt hier Alles in die größte Bewegung. Kapitalisten, Kaufleute, selbst der niedere Adel, welcher darüber erbittert ist, daß er nicht an den Rechten der großen Fidolgos Theil nehmen, und von der Anleihe ausgeschlossen bleiben darf, sind wüthend. Zu den Letztern gehört der durch seine Kunstliebe bekannte Baron von Quintella, den man zu 24 Kontos Reis (36,500 Thaler) abgeschätzt hat, und der, um zu beweisen, daß er nicht zahlen könne, in der gestrigen Gaceta den Verkauf seiner Landhäuser, seiner Pferde und Wagen hat anzeigen lassen. Ausser ihm giebt es noch eine Menge von Leuten, welche weit über ihr Vermögen angeschlagen worden sind, und über die Ungerechtigkeit, deren man sich gegen sie schuldig gemacht hat, laut schreyen. Sie erklären gerade zu: „Don Miguel möge sie verhaften und ihre Häuser öffentlich verkaufen lassen, wenn er wolle; zahlen würden sie indeß auf keinen Fall."

Die aus den verschiedenen Städten eintreffenden Milizen kommen in dem kläglichsten Zustande, ohne Waffen und halb nackt an, was bey der schon ziemlich strengen Jahreszeit höchst beschwerlich ist. Am 27sten dieses Monats landete ein Korps von 150 Mann, welches aus der Gegend von Villa-Franka kam, auf dem Terceiro do Paço, und erregte das Mitleid Aller, welche es sahen. Die Kleider der Leute mochten zusammen nicht 40 Franken werth seyn. Man hat sogleich für sie eine Unterzeichnung eröffnet, um ihnen wenigsten Ueberröcke zu schaffen. — Briefe aus den Gegenden, wo die Armee steht, melden, daß im Ganzen die Simmung der Soldaten für Don Pedro sey. (Berl. Spen. Zeit. No. 300.)

Paris, den 13ten December.

(Privatmittheilung.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13ten dieses Monats beendigte die Kammer die Erörterung über das Gesetz der $\frac{3}{1}\frac{3}{2}$. Ein Amendement des Generals Bugeaud, dem zufolge „die sämmtlichen Gehalte, Besoldungen, Pensionen u. s. w. in den drey ersten Monaten des Jahres 1832 nur mit dem Vorbehalt gezahlt werden sollen, daß für die folgenden Monate das zu viel Gezahlte, im Falle im Budget Einschränkungen vorgenommen würden, innebehalten werden solle" wurde angenommen. Es wurde hierauf abgestimmt und der Gesetzvorschlag mit 255 Stimmen gegen 81 angenommen. Die Kammer nahm hierauf die Erörterung über das Scheidungsgesetz wieder auf.

In Folge der gestrigen, sehr stürmischen, Verhandlungen in der Deputirtenkammer hat man den sämmtlichen Zeitungsredaktionen zu verstehen gegeben, daß sie das Vorgefallene in einem so milden Lichte, als möglich, darstellen möchten. Es scheint, daß es zu sehr lebhaften Erörterungen gekommen ist, in Folge deren Herr Mauguin und Herr Viennet persönlich und nahe an einander gerathen sind, so daß sogar der Marschall Clauzel und der General Jacqueminot sich haben in das Mittel legen müssen, um nur zu verhindern, daß es zum Aeussersten käme. In den Verhältnissen der Deputirten, welche eine verschiedene Ansicht über den Gang der Dinge haben, liegt überhaupt etwas sehr Gereiztes, und manche Deputirte der Centra nehmen das, was von der Linken, ebenfalls mit dem Bewußtseyn, recht zu thun, geschieht, sehr empfindlich auf. Noch ganz kürzlich sagte selbst Herr Royer-Collard mit der Ruhe und dem kalten Ernst, welche die Verfechter seiner Lehre bezeichnen: „man sagt mir nach, daß ich stolz bin, und doch rede ich zuweilen sogar mit Herrn Cabet." Nachschrift. Der Streit zwischen dem Herrn Mauguin und Viennet hat, aller Vermittelungen ungeachtet, ernstere Folgen gehabt. Die beyden Deputirten fanden sich an diesem Morgen ausserhalb der Barriere von Clichy mit ihren Sekundanten ein. Herr Mauguin hatte Herrn von Ludre und den General Subervic, und Herr Viennet Herrn von Garraube und den General Jacqueminot mitgebracht. Es ist indeß Niemand verwundet worden. Heute, bey dem Eintritte in den Sitzungssaal, zeigte Herr Viennet seinen rechten Arm einigen von denen, die in seiner Nähe waren. Herr Mauguin war nicht anwesend, doch gab man seine Abwesenheit keinem Unfalle Schuld. Beyde Gegner sollen sich bey dem Duell mit großem Muth und großer Rechtlichkeit benommen haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 299.)

Paris, den 14ten December.

In der Audienz, welche Herr Lehon am Sonntage bey Sr. Majestät hatte, war, dem Vernehmen nach, von der beabsichtigten Vermählung des Königs der Belgier mit einer Tochter des Königs der Franzosen die Rede.

Nachrichten aus Lyon vom 9ten December zufolge fürchtete man dort für den 15ten December eine Bewegung unter den Arbeitern. Die Entwaffnung ist,

so weit sie die Nationalgarde betrifft, vollständig erfolgt. Die Nationalgarde der rebellischen Vorstadt la croix rousse lieferte 1500 Gewehre ab, d. h. 457 mehr, als sie empfangen hatte. Diejenigen, welche Gewehre der Linientruppen oder aus dem Arsenal besaßen, hatten sie Nachts auf die Straße getragen.

Der Sémaphore von Marseille meldet, aus einem Schreiben aus Livorno vom 3ten December, daß die Unruhen in Lyon durchaus von den Karlisten angezettelt seyn müßten. Es wären von dort (Livorno) und von Genua unermeßliche Summen, auf Rechnung der Herzogin von Berry, dorthin geschickt worden, und man wisse, daß von Florenz eine Menge Kouriere nach Neapel an die Prinzessin abgegangen wäre. Der Herzog von Blacas habe von Livorno bedeutende Summen nach London geschickt, um von dort Wechsel auf Frankreich zu bekommen, und Jeder könne sich denken, wozu diese Fonds bestimmt wären.

Man sagt, die kleine, wie man glaubt, gegen Don Miguel bestimmte portugiesische Flotte zu Belle-Isle-en-Mer werde in Kriegszustand gesetzt. Zwey englische Officiere, die Obersten Lilie und Lesley, sollen für die Flotte in England rekrutiren.

Man meldet aus Madrid unter dem 3ten dieses Monats: Hinsichtlich der Unternehmung Don Pedro's herrschen hier vier Ansichten. Die übertriebenen Apostolischen wünschen Donna Maria II. ohne Verfassung, damit sie den ältesten Sohn des Infanten Don Karlos heirathe; die übrigen Apostolischen sind für Don Miguel. Die Gemäßigten wünschen gleichfalls Donna Maria, aber ohne Verfassung, weil dies die Legitimität unterstützen würde. Alle Freysinnigen wünschen Don Pedro's Sieg und eine verfassungsmäßige Regierung in Portugal. (Berl. Spen. Zeit. No. 300.)

Paris, den 14ten December.

(Privatmittheilung.)

Alles deutet hier darauf hin, daß man auf das Ernstlichste daran denke, den Frieden zu erhalten. Die Handelskorrespondenz und die Bewegungen der Börse bestätigen dies auf eine gleich unzweydeutige Weise. Ohne auf dieses letzte Thermometer der öffentlichen Meinung mehr Werth legen zu wollen, als ihm gebührt, ist es doch nicht zu läugnen, daß man aus ihm die Hoffnungen und die Besorgnisse der Kapitalisten am besten erkennen kann. Der fortwährend hohe Kours der 3 und 5 Procent ist ein deutlicher Beweis, daß die Gelddarleiher an keinen Krieg mehr glauben. Dies beweist sich auch bey den größten Operationen, denn würde wohl Herr Rothschild dem Fürsten der Christenheit geborgt haben, wenn er sich nicht auf den Frieden verließe?

Die Nachricht über den mit einem Dolche bewaffneten Menschen, welcher sich dem Wagen des Königs genähert haben soll, ist, obgleich sie von der Gazette des Tribunaux gegeben worden (siehe unsre vorgestrige Zeitung), vollkommen ungegründet. Die Veranlassung zu dieser Nachricht ist folgende. Die Polizey hatte sowohl im Innern, als ausserhalb des Theaters, Beamte aufstellen lassen, um über die Sicherheit der Königlichen Familie zu wachen. Kaum war dies geschehen, als von Seiten des Präsidenten des Konseils (Herrn Périer) der Polizeykommissär, Herr Marut de l'Ombre, kam, welcher dem Chef der Stadtpolizey, Herrn Carlier, Vorwürfe darüber machte, daß 5 oder 6 Polizeybeamten, welche in der Gegend des Theaters umhergingen, nicht anständig genug gekleidet wären. Hierauf gab ihm indeß der Chef der Municipalpolizey den Bescheid: „die guten Kleider und die weisse Wäsche würden nicht hinreichen, den König vor einem Dolche zu schützen." Dies Wort wurde von einigen Umstehenden aufgefangen und gab Veranlassung zu dem Mährchen, als ob Jemand mit einem Dolche bewaffnet in die Nähe des Königs gekommen wäre.

Am letzten Sonntag soll im Ministerkonseil von der Herstellung einer Art von Censur die Rede gewesen seyn. Die Mehrheit der Minister soll sich für die Maßregel, die Minorität jedoch, von der Abgeneigtheit des Königs unterstützt, sich dagegen ausgesprochen haben. Der Präsident des Konseils soll, aus Furcht, die Spaltung zu auffallend gemacht zu sehen, die Vertagung der Frage beschlossen haben.

(Berl. Spen. Zeit. No. 300.)

Paris, den 15ten December.

Man sagt, die Kommission der Pairskammer, welche das Pairiegesetz prüft, werde in ihrem Berichte auf keine bestimmte Entschließung antragen.

Aus Katalonien meldet man, daß daselbst die Besorgniß herrsche, Frankreich werde Spanien den Krieg erklären. (Berl. Spen. Zeit. No. 301.)

Paris, den 15ten December.

(Privatmittheilung.)

Der Antrag des Herrn von Lafayette, in Bezug auf das Ansuchen um Gewährung der bürgerlichen Rechte in Frankreich für die geflüchteten Polen, wurde heute Morgen von Seiten der Büreaux der Kammer geprüft, und von acht Büreaux (unter 9) verworfen, „indem die Gewährung dieses Gesuches sehr leicht den freundschaftlichen Verhältnissen Frankreichs zu den übrigen europäischen Mächten Eintrag thun dürfte."

(Berl. Spen. Zeit. No. 301.)

Paris, den 16ten December.

Der „oberste Vater" der St. Simonianer, Herr Enfantin, hat seine „Söhne in St. Simon," Herrn Bouffart, vormaligen Zögling der polytechnischen Schule, und Herrn Hoart, vormaligen Artilleriekapitän, als

Missionäre nach dem Süden ausgesandt; andre Missionäre sind nach den östlichen Provinzen abgegangen.

(Hamb. Korresp. No. 303.)

Paris, den 20sten December.

Der spanische Botschafter, Graf von Ofalia, wird in Kurzem eine Reise nach Madrid unternehmen.

Die Fürstin von Bagration gab vorgestern einen Ball, auf welchem der Kaiser Don Pedro, der Herzog von Nemours, die Minister und mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps erschienen.

Die Revue Européenne enthält ein Schreiben des Vikomte von Chateaubriand, worin derselbe die Gefahren, die nach seiner Ansicht seit dem Umsturze der Erblichkeit des Thrones dem Grundbesitze und dem Eigenthume überhaupt drohen, schildert.

(Pr. St. Zeit. No. 359.)

Rom, den 8ten December.

Die Herzogin von Berry hat vor einigen Wochen Rom verlassen und befindet sich nun in Neapel, im Schooße ihrer Familie. Am Allerheiligenfeste besuchte sie in Rom die Sixtinische Kapelle, woselbst der Papst das Hochamt verrichtete. Sie saß in der für hohe Personen bestimmten Tribüne. Nach beendetem Gottesdienste war es ein rührender Anblick, die kleine, bleiche Frau, unter den ernst niederschauenden täglich mehr verbleichenden Gestalten Michael Angelo's, die Stufen herabschwanken zu sehn. — Die Fürstin lebte sehr einfach in Rom, wohnte in einem Gasthofe, und hatte nur zwey Kammerherren und eine Dame bey sich. Am Namenstage Karls X., dem 4ten November, begab sie sich in die Karlskirche am Korso. Es ist gebräuchlich für die Päpste, am Karlsfeste in dieser Kirche zu erscheinen; allein der Papst kam diesmal nicht, wohl aber die Kardinäle, deren einer den Gottesdienst verrichtete. Eine eigentliche Audienz bey dem Papste hatte die Herzogin von Berry auch nicht; sie traf indessen mit Sr. Heiligkeit am 11ten November in den Sälen des Vatikanischen Museums zusammen, woselbst dann der Papst, in Gegenwart vieler Umstehenden, sich huldreichst mit der hohen Fremden unterhielt. Uebrigens empfing die Fürstin viele Besuche und stattete selbst deren manche ab; unter andern bey dem ehemaligen Nuntius in Paris, Kardinal Lambruschini, und bey dem Kardinal Rohan. (Berl. Spen. Zeit. No. 299.)

London, den 13ten December.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Lord John Russell die Reformbill in einer langen Rede zur Sprache.

Don Miguel's Hofkalender nennt unter den europäischen Souveränen blos ihn selbst, den Papst und Karl X. Alle übrigen sind ausgelassen.

(Hamb. Korresp. No. 299.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 21sten December. Hr. Kaufm. Meyer aus Riga, Hr. v. Hahn aus Schlugting-Pommusch, und Hr. Kornet Ehlinger, vom Reserve-Eskadron des Husarenregiments Prinzen von Oranien, aus Berditschew, log. b. Zehr. jun. — Hr. v. Hahn aus Postenden, log. b. Johnson. — Hr. Arrend. Stahl aus Kalleten, log. b. Jürgensohn. — Hr. Kaufm. Frantz aus Riga, log. b. Gramkau.

Den 22sten December. Hr. Artill. Fähnr. Lentz aus Janischeck, und Hr. Kronförster Harff aus Neuguth, log. b. Gramkau. — Mad. Kappeller aus Eckau, und Hr. Stadtälterm. Hänsell aus Bauske, log. b. Koll. Sekr. Peters. — Hr. Stud. phil. Katterfeld aus Dorpat, und Hr. Kaufm. Blumenfeld aus Windau, log. b. Günter. — Hr. Kand. Strauß aus Hasenpoth, und Mad. Bauer aus Marren, log. b. Köhler. — Hr. Major v. Dörper aus Memelhoff, Hr. Dr. v. Beuningen aus Klivenhoff, und Hr. Förster Hasselkus aus Lithauen, log. b. Halezky. — Hr. Arrendebes. Lankofsky aus Deguhnen, und Hr. Arrendebes. Moritz aus Abaushoff, log. b. Steinhold.

---

Anzeige.

Mitausche Zeitung — unter dieser Ueberschrift wird dieses Blatt mit dem Anfang des 1832sten Jahres fortgesetzt werden, und eben so das Allgemeine Kurländische Amts- und Intelligenz-Blatt. Erstere kostet in Vorausbezahlung der Jahrgang 6 Rubel S. M., letzteres aber der Jahrgang 4 Rubel S. M., oder in Banko-Assignationen nach dem jedesmaligen Kours.

Bestellungen hier aus der Stadt werden in der Zeitungsexpedition gemacht, wo auch zugleich bemerkt wird, ob die Blätter ins Haus gebracht werden sollen; wofür dann des Zeitungsträgers Bemühungen mit 50 Kop. S. M. jährlich zu vergüten wären.

Bestellungen für das Land und für andre Städte können aber nicht anders, als bey den zunächst gelegenen Postkomptoirs oder bey dem hiesigen Gouvernementspostkomptoir, gemacht werden.

Mitau, den 11ten December 1831. Der Verleger.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 580.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 155. Sonnabend, den 26. December 1831.

Mitau, den 23sten December.

Zu Ehren des kurländischen Herrn Civilgouverneurs, Staatsraths von Brevern, der seit dem Antritte seines hohen Amtes als Verweser dieser Provinz sich die Liebe und Hochachtung aller Einwohner zu eigen gemacht, und in gefahrdrohender Zeit die edelsten Grundsätze der Loyalität und Humanität entwickelt hat, war von einer bedeutenden Anzahl Personen aus dem Adel- und dem Beamtenstande heute ein Diner im großen Klubbsaale veranstaltet worden, woran die Geistlichkeit und mehrere Militärbefehlshaber als eingeladene Gäste Theil nahmen. Den auf das Wohl des Herrn Gouverneurs mit allgemeinem Enthusiasmus ausgebrachten Toast geruhete derselbe auf eine wohlwollende und rührende Weise zu erwiedern. Nach aufgehobener Tafel begleiteten die anwesenden Civilpersonen unter Fackelschein den Herrn Gouverneur nach dessen Behausung und brachten ihm dort nochmals ein aufrichtiges Lebehoch.

St. Petersburg, den 18ten December.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

2c. 2c. 2c.

Unter den vielen Unserem lieben getreuen Adel zuerkannten Privilegien ist eines der wichtigsten, das Wahlrecht, durch welches derselbe zur Erhaltung der allgemeinen Ordnung und Handhabung der Gerechtigkeit wesentlich mitwirkt.

Kraft dieses Vorrechtes bilden die Körperschaften des Adels in den Gouvernements Versammlungen, nicht nur zur Berathung über ihre Bedürfnisse und Interessen, sondern auch um aus ihrer Mitte die würdigsten Beamten für verschiedene Fächer der Rechtspflege und Administration zu wählen. Der Zweck und die Wirksamkeit jener Versammlungen, die Ordnung der Wahlen und der daran geknüpften Dienste, sind hinsichtlich ihrer Grundprincipien durch die Gouvernementsverordnung von 1775 und die Adelsprivilegien von 1785 näher bestimmt.

Diese Verordnungen sind im Laufe der Zeit durch besondere Befehle und Verfügungen ergänzt worden. Ergänzungen dieser Art aber, welche allmählig vorkommende einzelne Schwierigkeiten und Mißverständnisse lösten, konnten keinesweges andern allgemeineren, bey Wenigem hervorleuchtenden Inkonvenienzen vorbeugen. Diese letztern sind nicht sowohl in dem Wesen der Grundgesetze bedingt, als vielmehr durch den natürlichen Wechsel der Umstände, besonders aber durch die häufige Zerstückelung adelicher Güter mittelst Verkaufes und Erbtheilungen.

Dieser Umstand vergrößerte auch unverhältnißmäßig die Anzahl der Wähler. Die Adelsversammlungen bestehen schon nicht immer aus lauter solchen Individuen, deren eigene Vortheile auf den Besitz eines zureichenden, ihre gehörige Ausbildung begünstigenden Vermögens begründet wären und als Bürgschaft für ihr Streben nach Gemeinwohl dienen könnten; daher auch Klagen über parteyische, dem Vertrauen und den Erwartungen der Regierung nicht genügende Wahlen sich erhoben haben.

Wir erachten darum für dienlich, diesen Klagen abzuhelfen, indem Wir die nützliche Anordnung der Adelswahlen auf ihre ursprüngliche Kraft und Wirksamkeit zurückführen und selbigen, ohne Verletzung des Grundprincipes, mehr Festigkeit verleihen. Zu diesem Ende war es nöthig: 1) nach Zusammenstellung der verschiedenen seit 1785 erlassenen Verfügungen hinsichtlich der Adelswahlen, selbige mit dem Zweck und Geist der verliehenen Privilegien zu vergleichen und dabey alle darin bemerkten Mängel abzustellen und zu ersetzen; 2) unbeschadet der Wesenheit des Wahlrechtes, dennoch die Ordnung bey Ausübung desselben dem gegenwärtigen Stande der adelichen Güter angemessener zu organisiren, auch zugleich den Kreis der Wahlkandidaten zu erweitern und dieselben durch Verleihung ähnlicher Belohnungen und Vortheile, wie der öffentliche Staatsdienst sie mit sich bringt, zu den durch die Adelswahlen auferlegten Lokaldiensten aufzumuntern.

Dieser Vorsatz geht in Erfüllung. In Grundlage der von Uns angegebenen Principien ist der Entwurf zu einem „neuen Statut in Betreff der Adelswahlen und der damit verknüpften Dienste“ zu Stande gebracht und im Reichsrathe geprüft worden. Indem Wir diese Verordnung, als dem Staatswohl und den Adelsprivilegien vollkommen entsprechend, genehmigen, beschließen Wir zugleich, dieser Körperschaft neue Merkmale Unseres vorzüglichen Wohlwollens zu geben. Fortan sollen nicht

nur einige Mitglieder, sondern auch die Präsidenten der Gouvernementstribunale vom Adel erwählt, und die Bestätigungen der von ihm erkorenen Gouvernementsmarschälle Unserem eigenen Ermessen anheimgestellt werden. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß der russische Adel jederzeit, auf dem Felde der Ehre nicht minder als in den übrigen Fächern des Staatsdienstes, eingedenk seines hohen Berufes, eine Stütze des Thrones zu seyn, — auch gegenwärtig in vollem Maße Unser Vertrauen rechtfertigen werde. Geleitet von den ihm aufs Genaueste vorgezeichneten Regeln, wird derselbe mit erneutem Eifer nach der Erfüllung einer seiner wichtigsten Obliegenheiten streben, welche in der Wahl von Beamten besteht, die des Namens der Hüter der gesellschaftlichen Ordnung und Gerechtigkeit vollkommen würdig sind.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg,
am 6ten December 1831. (St. Petersb. Zeit. No. 298.)

* * *

### Allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichts.

Der verabschiedete Kornet des Chevaliergarderegiments Fürst Sanguschko ist gerichtlich überwiesen worden, den Sr. Majestät, dem Kaiser, geleisteten Eid der Treue gebrochen, unter den Truppen der polnischen Insurgenten gedient und mit ihnen gegen die russische Armee gefochten zu haben, wofür er zum Verlust seines Ranges, Fürstentitels und Adels, zur Verweisung nach Sibirien und Konfiskation seines ihm zukommenden Erbtheiles verurtheilt worden ist.

Der Gutsbesitzer Strumillo von Wolhynien, überwiesen, daß er die gesetzwidrigen Anschläge der Aufrührer gekannt und sie der Regierung nicht angezeigt, Andere zur Vereinigung mit den Rebellen verführt, und sich auf die Forderung des Militärkommandos geweigert habe, die Waffen auszuliefern, solches auch nicht eher gethan, als nachdem die Kosaken schon mehrmals gefeuert hatten, ist gleichfalls für diese Vergehen zum Verlust des Adels, zur Verweisung nach Sibirien und Konfiskation seines Vermögens verurtheilt.

* * *

Se. Majestät, der Kaiser, haben an den Minister des öffentlichen Unterrichts folgenden Allerhöchsten Ukas ergehen lassen: „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß nicht selten junge Leute als Studirende die Universitäten beziehen, ohne die nöthigen Vorkenntnisse zu besitzen, und mithin, da sie nicht im Stande sind den Vorlesungen zu folgen, ihre Zeit unnütz verbringen, statt eine höhere Ausbildung zu erlangen. Ich befehle Ihnen daher, Maßregeln zu ergreifen und streng darüber zu wachen, daß in Zukunft Niemand als Studirender auf den Universitäten angenommen werde, der nicht den vollständigen wissenschaftlichen Kursus in den Gymnasien beendigt und darüber ein Zeugniß erhalten hat; diejenigen, welche den Unterricht zu Hause bey ihren Aeltern oder in Privatpensionen genossen, und die Universität beziehen wollen, sind einem strengen Examen in allen Gegenständen des vollständigen Unterrichts der Gymnasien zu unterwerfen, und erst dann als Studirende aufzunehmen, wenn sie gleiche Kenntnisse mit denen an den Tag legen, die ihre Zeit mit Nutzen im Gymnasium zugebracht haben."

(St. Petersb. Zeit. No. 296.)

* * *

Einem zu Moskau am 16ten Oktober Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsrathes zufolge soll zur Aufnahme und Vermessung aller in Kurland befindlichen Kronsgüter und Ländereyen, für welche Zins gezahlt wird, eine Messungskommission, und für die Durchsicht der schiedsrichterlichen Entscheidungen in etwanigen Gränz- und Servitutstreitigkeiten zwischen Krons- und Privatgütern ein Oberschiedsgericht errichtet werden. — Die Messungskommission hat einen Präsidenten und zwey Mitglieder.

(St. Petersb. Zeit. No. 297.)

Lyon, den 10ten December.

Wenn man den Gerüchten trauen wollte, die Furcht und oft selbst übler Wille verbreiten, so hätten wir in ganz kurzer Zeit einen neuen Aufstand und die darauf unausbleibliche Erklärung Lyons in Belagerungsstand zu erwarten. Doch ist dem schwerlich so; denn die mobilen Nationalgarden von Chalons, Grenoble, Valence sind in ihre Departements zurückgekehrt; ein Linienregiment ist bereits aufgebrochen, und ein andres wird folgen; Prinz und Marschall haben die Stadt verlassen; ein Theil der Truppen wird aufs Land verlegt; kurz, alle Maßregeln deuten auf Erhaltung des friedlichen Einverständnisses. Gleichwohl will das Fabrikgeschäft noch nicht recht vorwärts gehen, so wie der Verkehr zwischen Fabrikanten und Arbeitern immer noch ein sehr peinlicher ist. Wie kann das anders seyn, nachdem so viel Bürgerblut geflossen? Man sieht, wie die Pariser Blätter die Reise des Herzogs von Orleans beurtheilen, und welche Fragen bey dieser Gelegenheit erörtert werden. Es leidet keinen Zweifel, daß die Sendung des Herzogs von Orleans ihren Zweck, Beruhigung des Volks, nicht erricht hat. Der Herzog mußte in Chalons ungesetzliche Auftritte sehen, und wurde in Lyon, wo ihm vor einem Jahre eine so ausgezeichnete Aufnahme zu Theil ward, kalt empfangen. Ein nahe der Croix Rousse gelegenes Kartheuserkloster war unter der Restauration der Sitz der Krypto-Jesuiten, und bis jetzt eine Missionsanstalt. Von dort aus läßt sich ein großer Theil des Saone-Ufers und der

Altstadt bestreichen; darum hat man diese Gebäude zu einer Kaserne bestimmt und die jetzigen geistlichen Bewohner daraus vertrieben. Ein hiesiges Blatt schreyt über diese Austreibung Zeter, und sucht dadurch Unwillen aufzuregen, daß es vorgiebt, man wolle dort Verschanzungen anlegen. Ruhige Bürger sehen aber in dieser Besetzung eine Sicherheitsmaßregel mehr, weil von dort aus die Aufwiegelungen der Arbeiter betrieben worden seyn sollen. — In der Provence gährt es fortwährend. In Toulon hat man der öffentlich vor dem Rathhause ausgestellten Büste des Königs die rothe Mütze eines Galeerensklaven aufgesetzt; in Marseille hat am 4ten dieses Monats ein unglücklicher Zwist zwischen Karlisten und Anhängern der jetzigen Regierung zu gänzlicher Demolirung des Karlisten-Kaffeehauses Fereol geführt. Man hat 20 bis 30 Individuen verhaftet, und bey der Haussuchung Waffen nebst einer weissen Fahne mit goldgesticktem Kreuze gefunden. Kleinere Neckereyen zwischen den Parteyen fallen häufig und überall vor.

(Hamb. Korresp. No. 304.)

Paris, den 16ten December.

Das Journal des Débats spricht die Besorgniß aus, daß Bologna sich von der päpstlichen Herrschaft losreißen, und alsdann in kurzer Zeit dem österreichischen Staate zufallen werde. (Berl. Spen. Zeit. No. 302.)

Paris, den 17ten December.

Man liest in der gestrigen Tribune: „Vorgestern hat auf dem Posten in den Tuillerien ein Officier der Nationalgarde ein Beyspiel gegeben, welches, wie man sagt, heute Nachahmung gefunden hat. Der würdige Officier hat nämlich, als er zum gewöhnlichen Frühstücke eingeladen wurde, geantwortet, daß es angemessener wäre, die Civilliste zu verringern, als deren Fonds zu Mahlzeiten zu verwenden, die man recht wohl entbehren könne, und daß er deswegen nicht kommen möge. Einstimmiger Beyfall folgte dieser Erklärung. Mögen unsre Deputirten dieses Beyspiel sich zur Richtschnur nehmen! Bemerkenswerth, daß der Kommandant der 2ten Legion dem Officier, der diese ehrenwerthe Aeusserung gethan, mit Arrest gedroht hat, weil man, sagte er, Opposition treibt, wenn man im Pallaste nicht frühstücken will." (Hamb. Korresp. No. 304.)

Paris, den 20sten December.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas Herr Salverte eine neue Proposition folgenden wesentlichen Inhalts: „Das Pantheon soll aufs Neue zur Aufnahme der irdischen Reste berühmter Staatsmänner dienen. Diese Ehre kann nur mittelst eines Gesetzes, und mindestens 10 Jahre nach dem Tode des betreffenden Individuums, zuerkannt werden, doch sollen schon am 29sten July 1832, als am zweyten Jahrestage der letzten Revolution, die sterblichen Hüllen Foy's, Larrochefoucauld-Liancourt's, Manuel's und B. Constant's nach dem Pantheon gebracht werden. Das zu errichtende Denkmal besteht jedesmal entweder in einem Mausoleum oder in einer Marmortafel mit einer Inschrift." Die Versammlung beschloß, sich diesen Antrag in der nächsten Sonnabendssitzung näher entwickeln zu lassen.

(Pr. St. Zeit. No. 360.)

Brüssel, den 22sten December.

Der Independant enthält in einer Nachschrift Folgendes: „Man versichert uns so eben, daß die Londoner Konferenz ein neues Protokoll unterzeichnet habe, in Folge dessen die Festungen Marienburg, Philippeville, Ath, Mons und Menin geschleift werden sollen."

(Pr. St. Zeit. No. 360.)

Frankfurt, den 18ten December.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen, und die Frau Gräfin von Reichenbach befinden sich schon seit einigen Tagen hier; Se. Königl. Hoheit besuchen öfters das Theater, und es hat allen Anschein, daß dieselben uns noch nicht so bald verlassen dürften, da durch den Ankauf des prachtvollen Rothen-Hauses auf der Zeil, welches die Gräfin von Reichenbach künftig bewohnen wird, alle Aussichten der Residenzbewohner Churhessens verschwunden sind.

Man spricht von der hier ganz inkognito erfolgten Ankunft des Churprinzen von Hessen mit der Gräfin Schaumburg. (Hamb. Korresp. No. 303.)

Aus den Maygegenden,
vom 19ten December.

Man berichtet aus Frankfurt Folgendes vom 13ten December: In der letzten Sitzung unsers gesetzgebenden Körpers wurde die Frage wegen der Oeffentlichkeit der Sitzungen verhandelt. Die Berathung war sehr belebt. Am Ende wurde mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, daß zwar die Sitzungen nicht öffentlich seyn, dagegen aber Verhandlungen von allgemeinem Interesse durch den Druck, in einzelnen Heften, zur Kenntniß des Publikums gebracht werden sollen. Die Verhandlungen wegen der Oeffentlichkeit sollen diese Mittheilungen beginnen. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 301.)

London, den 13ten December.

Don Pedro und seine Agenten haben 20,000 Mann auf verschiedenen Punkten zur Expedition gegen Lissabon gesammelt, wohin dieselbe unverzüglich segeln soll. Das Regierungsdampfboot, Lord Blainey, segelte am Freytage mit 300 Rekruten für Don Pedro von Liverpool nach Belle-Isle. Donna Maria's Streitkräfte werden folgendermaßen angegeben: Landtruppen auf Terceira und den übrigen azorischen Inseln, 6000 disciplinirte, 2000 Rekruten, 2000 Fremde; die Marine besteht aus 1 Korvette von 26 Kanonen aus Rio de Janeiro, 1 Brigg von 18, 1 Schooner von 12, und 1 dito mit 1 Traverskanone. Das übrige Geschwader besteht aus 1 Fregatte von 54 Kanonen, 1 dito von

44 und 1 von 36, 1 Korvette von 18, 1 Schooner von 6 Kanonen, und 3 Dampfböten mit 4 Monat Proviant, vom 1sten Januar an, und 5000 Uniformen nebst 2 Monat Proviant für die Landtruppen. Ein englischer General soll die Truppen befehligen; die Flotte wird Lissabon und Oporto blokiren. Wird England und Frankreich diese Blokade zugeben? Man meint hier, ja, weil im gegenwärtigen Falle die Legitimität interessirt ist, und der Angriff heißt daher nicht Insurrektion, indem Don Pedro zu Terceira als legitimer Souverän auftritt und Donna Maria als Königin. Inzwischen hat man bisher Don Miguel als König de facto betrachtet, und Don Pedro, in London wenigstens, bloß als einen reisenden Privatmann behandelt.

Nach langen Unterhandlungen ist endlich zwischen der brittischen und französischen Regierung ein Vertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels (wie auch in der Thronrede bereits verkündigt ist) geschlossen worden. Der wichtigste Punkt in diesem Vertrage ist die Bewilligung des Durchsuchungsrechts (right of search), welches die französische Regierung bisher stets verweigert, und die englische Regierung als das einzig wirksame Mittel dringend begehrt hatte. Die englische Regierung wünschte auch, daß die französische alle diejenigen für Piraten erkläre, welche sich mit diesem Handel abgeben; dieser Punkt ward aber nicht zugestanden.

(Hamb. Korresp. No. 299.)

London, den 14ten December.

(Privatmittheilung.)

Die Expedition gegen Portugal wird, wenn gleich das Kabinet öffentlich nichts davon wissen will, doch von einzelnen Mitgliedern desselben auf jeden Fall genehmigt, und es haben mehrere Leute von bedeutendem Range in der englischen Marine Kommando's unter Don Pedro angenommen, wobey sie die unmittelbare Erlaubniß des ersten Lords der Admiralität erhalten haben. (Berl. Spen. Zeit. No. 300.)

London, den 16ten December.

Der Herzog von Wellington, der sehr an Krämpfen leidet, soll zwar in der Besserung seyn, ist jedoch so angegriffen, daß er sich erst nach Neujahr im Stande sehen wird, den Sitzungen des Oberhauses beyzuwohnen; weßhalb sein angezeigter Antrag auf die belgischen Angelegenheiten vorgestern Abend bis nach den Ferien ausgesetzt wurde. Dagegen ist der Herzog von Newcastle genesen und wird nächstens im Hause erscheinen.

Dem irländischen Nationalvereine gegenüber hat sich daselbst ein protestantischer Verein, der Brunswick-Klubb, gebildet; beyde Vereine sind höchlich gegen einander erbittert, und der politische Kampf dürfte bald wieder einen religiösen Charakter annehmen.

Dem Vernehmen nach ist die neue belgische Anleihe zum Belaufe von 4 Millionen Pfd. St. mit dem Hause Rothschild zu Stande gekommen und wird in wenigen Tagen zu 75 Procent auf den Markt gebracht werden.

Die Bevollmächtigten der Konferenz versammelten sich vorgestern in Begleitung ihrer Sekretäre bey Lord Palmerston, um, wie es heißt, Abschied zu nehmen und sich nach Hause zu verfügen.

Heute Abend im Unterhause trug Lord John Russell auf die zweyte Verlesung der Reformbill an, worauf eine lange und lebhafte Debatte folgte.

(Hamb. Korresp. No. 301.)

* * *

Briefe aus Kanton vom 29sten July melden, daß der Gouverneur nach Pekin abgereist war, und befohlen hatte, den Hoppo-Kaufleuten die Vorstellung der englischen Komité uneröffnet, nebst den Schlüsseln der Faktorey, zurückzugeben. Das Kanton-Register vom 15ten July enthielt die Vorstellung der englischen Kaufleute an die Obrigkeit zu Kanton zur Beantwortung der gegen sie ergangenen Klagen. Der Verkehr dauerte fort, wie gewöhnlich, allein mit wenig Hoffnung einer Aussöhnung. Die Antwort war in heftigen Ausdrücken abgefaßt.

Es ist ein Armeebefehl ergangen, daß alle auf Urlaub von ihren Regimentern auf auswärtigen Stationen abwesenden Officiere zu denselben zurückkehren sollen, vornehmlich in Indien, wo man Bewegungen von Seiten der inländischen Fürsten zu besorgen scheint.

(Hamb. Korresp. No. 303.)

---

## Kours.

Riga, den 10ten December.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. 52¾ Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69¼ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69⅞ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 65¼ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1½ à 1¼ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 584.

Beylage
No. 59. zur Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland. 26. Dec. 1831.

Goldingen, den 7ten December 1831.
(Eingesandt.)

Auch für uns, so wie für alle treue Unterthanen des großen Kaiserreichs, war der gestrige Tag ein Fest des Dankes und der Freude. Nachdem am Vormittag sämmtliche hiesige Beamtete dem gegenwärtig hier anwesenden Chef des Pawlowschen Garde-Grenadierregiments, Herrn Generalmajor und Ritter v. Arbusow, Excellenz, zum Allerhöchsten Namensfest ihre ehrfurchtvollsten Glückwünsche dargebracht hatten, versammelte sich um 12 Uhr Mittags das sämmtliche Militär zu einer glänzenden Wachparade, wornach das Officierkorps gedachten Regiments und mehrere hiesige Einwohner vom Adel- und Exemtenstande zu einem Festmahl bey Sr. Excellenz, dem Herrn General, eingeladen waren. Am Abende versammelte sich die Mehrzahl des hiesigen gebildeten Publikums zu einem zum Allerhöchsten Namensfest und zu Ehren des tapfern Officierkorps des Pawlowschen Garderegiments von der Klubbgesellschaft und einigen Damen und Herren vom Adel in dem glänzend erleuchteten Lokal dieser Gesellschaft veranstalteten Thee und Ball, den auch der durch seltene Humanität sich auszeichnende Herr Generalmajor v. Arbusow, Excellenz, und dessen verehrungswürdige Frau Gemahlin nebst Fräulein Tochter mit ihrer Gegenwart beehrten. Nachdem vor der bekränzten, mit grünem Laubwerk umgebenen und schön beleuchteten Büste Seiner Majestät, des Kaisers, der Toast nebst Allerhöchst dessen Wohlseyn ausgebracht und auch auf das Wohl des Pawlowschen Garderegiments und dessen verehrungswürdigen Chefs die schäumenden Pokale geleert worden, begann der Ball, der bis nach vier Uhr Morgens währte und bey dem sich die reinste Humanität des gedachten verehrten Paares eben so herrlich entfaltete, als die Freude in Aller Augen glänzte und der Dank gegen Den, der uns die Wiederkehr dieses festlichen Tages schenkte, so wie auch aus allen Herzen fromme Wünsche für das Leben Dessen emporstiegen, der friedliches Leben dahin verpflanzte, wo Verblendung und Undank die Fackel des Todes schwang.

## Miscellen.

St. Petersburg. December. Die hier angefangene artesische Brunnenröhre hat bis jetzt guten Fortgang. Anfangs wurde mit einem Schacht drey Faden tief abgeteuft, und da sich hier fester Boden vorfand, die Hauptröhre angesetzt. Hierauf fing das eigentliche Bohren an, welches nun etwas über drey Faden tief, theils in braunem Thon, theils in weißlichem Letten, theils in bläulichen Sandschichten fortgesetzt wird. Die ganze Tiefe ist also bis jetzt sechs Faden oder 42 Fuß. Ein Granitgeschiebe machte zuletzt Schwierigkeiten, die aber überwunden worden. (St. Petersb. Zeit.)

* * *

Die Auffindung des Goldes in dem Flußsande der Eder wird für eine neue Entdeckung ausgegeben. Es würde nicht uninteressant seyn, hierbey zu vergleichen, was schon vor dreyundfunfzig Jahren der große Naturkundige Blumenbach, sowohl hinsichtlich der Goldwäschereyen an der Eder, bey Affoldern und Herzhausen, als über den Erzreichthum des Waldeckschen Landes geäussert hat. Man sehe Schlözers Briefwechsel Th. 3. S. 234. (Berl. Nachr.)

* * *

Sir W. Scott schließt die Vorrede zu seinem letzten Roman mit folgenden Worten: „Der freundliche Leser muß wissen, daß dies wahrscheinlich die letzten Erzählungen seyn werden, welche der Verfasser dem Publikum mitzutheilen Gelegenheit haben dürfte. Er ist jetzt im Begriff, fremde Länder zu besuchen: ein Kriegsschiff hat, von seinem königlichen Herrn, den Auftrag erhalten, den Verfasser von Waverley nach einem Klima zu führen, in welchem er hoffentlich die Wiederherstellung seiner Gesundheit erlangen wird, welche ihn das Ende seines Lebensfadens in seinem eigenen Vaterlande erreichen lassen dürfte. Hätte er fortgefahren, seinen gewöhnlichen literarischen Arbeiten obzuliegen, so ist es wahrscheinlich, daß bey den Jahren, die er bereits erreicht hat, der Krug, um sich der erhabenen Sprache der heiligen Schrift zu bedienen, an der Quelle gebrochen seyn würde; und wem, wie ihm, im Ganzen, ein ungewöhnlicher Theil der unschätzbarsten weltlichen Segnungen zu Theil geworden ist, kann sich wohl nicht darüber beklagen, daß, wenn das Leben seinem Ende sich nähert, es auch seinen gewöhnlichen Antheil Schatten und Stürme hat. Diese haben ihn wenigstens nicht schmerzlicher berührt, als dies von der Abtragung dieses Theils der menschlichen Schuld unzertrennlich ist. Von Denjenigen, deren Verhältnisse zu ihm, im gesellschaftlichen Leben, ihm ihre Theilnahme bey Krankheiten gesichert haben dürften, sind viele nicht mehr, und die, welche ihm noch im Daseyn folgen, müssen, bey der Ertragung unvermeidlicher Uebel, ein Beyspiel der Festigkeit und Geduld vor sich haben, besonders von Seiten Jemandes, der auf seiner Pilgerschaft nicht wenig gutes Glück gehabt hat. Das Publikum hat einen Anspruch auf seine Dankbarkeit, für welche der

Verfasser von Waverley keinen angemessenen Ausdruck finden kann: es mag ihm indeß vergönnt seyn, zu hoffen, daß die Kräfte seines Geistes, so wie sie jetzt sind, denen seines Körpers nicht zu weit nachstehen werden, und er noch seinen, ihn beschützenden, Freunden, wenn auch nicht auf die alte Weise, doch wenigstens in einem Zweige wieder vor die Augen treten möge, der wenigstens nicht zu der Bemerkung Veranlassung geben dürfte: „der Veteran gehört nicht auf die Bühne.“ Abbotslord, September 1831.“ (Berl. Nachr.)

* * *

Die Volksoppositionen gegen Maschinen.

Es ist sonderbar, daß sich sogar das Pariser Volk, welches doch in manchen Stücken weit aufgeklärter denkt, als das Volk in andern Hauptstädten, mit neuen Maschinen nicht befreunden kann, sondern sie als Feinde behandelt, gegen welche kein anderes, als das Kriegsrecht, das heißt das Recht des Stärkern und Mächtigern, gilt. Im vorigen Jahre, nach der großen Julyrevolution, wollten die Buchdruckergehülfen die Druckmaschinen zerstören, und setzten wirklich einige derselben ausser Thätigkeit, ehe man sie daran verhindern konnte. Ebenso wollte das Volk damals die große und kostbare Dampfmaschine in der königlichen Tabaksfabrik vernichten, welche die Blätter der Pflanze zu Staub zerreibt. Glücklicherweise war dies aber kein leichtes Unternehmen, denn hier ist Alles von Eisen und überhaupt sehr fest und dauerhaft angelegt. Die blinde Volkswuth verursachte jedoch in jener Fabrik einen Schaden von mehr als 20,000 Fr. Im vorigen Winter hatten es auch die Schneidergesellen darauf abgesehen, die neuerfundene Maschine, welche Soldatenuniformen zusammennäht, zu zerschlagen, was ihnen jedoch nicht gelang. Neulich hatten sich nun auch die in den großen Shawlfabriken arbeitenden Nähterinnen, Mädchen von recht sanfter Miene, zusammengerottet, um eine neue, wahrscheinlich aus England gekommene Maschine, die sie ihrer Arbeit überhebt, aus dem Wege zu schaffen. Sie wurden jedoch daran gehindert und es blieb bey dem Zusammenrotten, das sich hernach in einen Auflauf, wobey die Maschinen vergessen wurden, auflöste. Einige der sanften Mädchen, welche einen so gewaltigen Groll gegen die Mechanik geäussert hatten, wurden eingezogen und werden wahrscheinlich vom Polizeygerichte zu einigem Verhafte verurtheilt werden. Gegenwärtig haben die Maschinen Ruhe in Paris. Hat eine Maschine sich einmal eingebürgert, so macht sich das Volk vertraut mit ihr und läßt sie ihr Werk verrichten. Aufmerksamkeit erregt eine kleine Dampfmaschine, die man jetzt bey den vorzüglichsten Chokolatefabrikanten in Thätigkeit erblickt. Wenn man sonst vor den Laden dieser Fabrikanten vorbeyging, sah man durch die großen Glasfenster, wie sie hier bey allen Laden üblich sind, Arbeiter, die vom Morgen bis zum Abend nichts anders thaten, als daß sie mit einer hölzernen Rolle über den Chokolatebrey auf einer Marmorplatte auf- und abfuhren und sich vorwärts und rücklings beugten. Die Leute mußten zuletzt selbst zu Maschinen werden und ihre Arbeit so gut schlafend als wachend verrichten können. Jetzt haben die Fabrikanten eine elegante, auf kleinen Säulen ruhende Maschine, welche ihrem Laden zur Zierde dient. Im Hintergrunde oder in einem Nebenzimmer steht ein kleiner Dampfofen; dieser treibt einen Hebel, welcher vermittelst eines Kammrades eine starke eiserne, geradestehende Stange umdreht, und mit dieser vier dicke, aber kurze hölzerne Walzen, die kreuzweise unten an der Stange befestigt sind und sich im Kreise über eine zirkelrunde Marmorplatte drehen, auf welcher der Kakaobrey ausgebreitet liegt. Die Arbeit geht vortrefflich von statten und bedarf kaum der Beyhülfe eines Kindes. Die Maschine ist eben so einfach, als sinnreich, und es stehen immer Neugierige vor den Laden, welche sich am Anblicke des ruhigen, aber wirksamen Treibens dieser schön gearbeiteten Maschine ergötzen. Da die Zahl der mit dem Zerreiben des Kakao beschäftigten Arbeiter eben nicht bedeutend war, so hat die Maschine wohl nur deswegen keinen Widerspruch gefunden. Auch hat durch das Einführen derselben die Handarbeit nichts verloren; denn wenn auch dadurch vielleicht ein hundert Arbeiter ihrer langweiligen, maschinenartigen Beschäftigung überhoben worden sind, so hat dagegen das Verfertigen eiserner Maschinen, das eine wahre Fabrikarbeit ist, und der Bruch und Vertrieb von Steinkohlen gewonnen; was einerseits abgegangen ist, ersetzt sich andernseits wieder, und so ist in die Länge Alles Gewinn für die bürgerliche Gesellschaft, was Menschenhände entbehren macht.

(St. Petersb. Zeit.)

* * *

Ein Theehändler in London hat im vorigen Februar ein Patent auf eine neu erfundene sehr wohlschmeckende Theesorte, welche aus einheimischen Pflanzen fabricirt wird, erhalten. Man erfährt jetzt, daß dieser Thee aus den Blättern des Hagedorns gemacht wird. Diese Blätter müssen in der Zeit vom April bis September gepflückt, sorgfältig gereinigt, in kaltem Wasser gewaschen und dann ausgedrückt werden. In diesem feuchten Zustande müssen sie in einem gewöhnlichen Küchenkessel so lange auf dem Feuer stehen, bis sich ihre natürliche Farbe in die der Oliven verwandelt. Alsdann werden sie auf eine sehr heiße Schüssel gelegt und so lange umgerührt, bis sie vollkommen trocken sind. In diesem Zustande bedient man sich jener Blätter ganz auf die Weise, wie des gewöhnlichen Thees. (St. Peterb. Zeit.)

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervertwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 581.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 156. Dienstag, den 29. December 1831.

St. Petersburg, den 19ten December.

Se. Majestät, der Kaiser, haben geruhet, durch Allerhöchsten Ukas an den Reichsrath vom 6ten dieses Monats den General von der Infanterie Jermolow zum Mitgliede desselben zu ernennen.

(St. Petersb. Zeit. No. 299.)

Konstantinopel, den 21sten November.

Der Moniteur Ottoman vom 19ten dieses Monats sagt; „Die von Sr. Hoheit, dem Pascha von Skudra, bewilligte Begnadigung hat die Großen des Reichs mit lebhafter Dankbarkeit erfüllt. Die souveräne Macht, die solchergestalt die edelste ihrer Prärogative, das Begnadigungsrecht, ausübt, spricht dadurch zu den Herzen ihrer Unterthanen und begeistert sie zu edlen Entschlüssen. Die hohen Staatsbeamten haben in der Absicht, Sr. Hoheit ihren Dank für diesen Akt der Milde auszudrücken, um eine Audienz gebeten, die ihnen auch bewilligt wurde. — Die Empörung des Paschas von Van, Timur Pascha (an der persischen Gränze), ist bereits durch die Energie des Seraskiers von Erzerum und Emin Paschas von Musch vollständig gedämpft. Der unlängst zum Statthalter von Damask ernannte Mehmed Selim Pascha, welcher angeblich durch allzu große Strenge eine Empörung daselbst veranlaßt hatte, ist, wie das neueste Blatt des Moniteur Ottoman vom 19ten dieses Monats meldet, seiner Würde entsetzt, und Hadschi Ali Pascha von Konieh an dessen Stelle ernannt worden; andern Nachrichten zufolge soll Selim Pascha ein Opfer der Wuth des empörten Volks geworden seyn. Daß die Pforte noch in Zweifel ist, ob die Ernennung des neuen Statthalters die Wiederherstellung der Ruhe zur Folge haben werde, beweisen die vielen Truppen- und Artillerieſendungen nach jenen Gegenden, welche übrigens noch einen andern, vielleicht wichtigern, Zweck haben mögen. Zu den widerspenstigen Vasallen der Pforte gehört nämlich auch Abdallah Pascha von Syrien, mit dessen Züchtigung sich bisher die Pforte nicht beschäftigen konnte. Die angeblich gegen diesen Rebellen gerichteten Rüstungen des Vicekönigs von Aegypten, Mehmed Ali Pascha, über dessen Ergebenheit Sultan Mahmud seit einiger Zeit Zweifel hegt, sind nunmehr für die Pforte ein Gegenstand ernster Besorgnisse und geben ihrerseits Anlaß zu starken Rüstungen, nicht nur zu Lande, sondern auch zur See. Uebrigens herrscht noch vieles Dunkel über diese Expedition des Vicekönigs, das nur die Zeit aufzuklären vermag. Die von dem Vicekönig von Aegypten zur Expedition gegen Syrien gebrauchten Landtruppen bestehen aus 5 Regimentern Infanterie, 4 Regimentern Reiterey, 1000 Mann ungeregelter Reiter, 1600 Mann Artillerie und einer Abtheilung Sappeurs, im ganzen 21,400 Mann; die Flotte zählt 7 Fregatten zu 64 Kanonen, 6 Korvetten, 3 Briggs, 7 Goeletten, 17 Transporten und 10 Kanonierschaluppen. Den Oberbefehl über die See- und Landtruppen führt Ibrahim Pascha, der Sohn des Vicekönigs befindet sich aber zur Stunde noch hier. Die Vortruppen hatten in den letzten Tagen des Oktobers bereits die Wüste durchschritten und Gaza erreicht, das ihnen ohne Widerstand die Thore öffnete. Man kann voraussehen, daß die Aegypter in dem flachen Lande bis Akre wenig Widerstand finden, und die Kräfte des Gegners Abdallah Pascha in dieser festen und gut gerüsteten Stadt vereinigt seyn werden. (Berl. Spen. Zeit. No. 303.)

Wien, den 21sten December.

Ueber den Gegenstand der Sendung eines aus dem Haag hier eingetroffenen Kouriers verlautet, er habe das Ansuchen des Königs der Niederlande überbracht, daß unser Hof dem Traktate von London nicht beytreten möge, da er sich den ihm gemachten Zumuthungen nicht fügen, und es eher aufs Aeusserste ankommen lassen werde. Auf jeden Fall dürften die von dem deutschen Bunde, hinsichtlich auf Luxemburg, zu beschließenden Verfügungen abgewartet werden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 304.)

Madrid, den 12ten December.

(Privatmittheilung.)

Gleich nach dem Eingang der Nachricht über die Gefangennehmung des Torrijos und seiner Gefährten, war von Seiten der Regierung der Befehl ergangen, sie sämmtlich erschießen zu lassen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 305.)

Madrid, den 15ten December.

Die heutige Hofzeitung enthält in einer ausserordentlichen Beylage die amtliche Nachricht, daß, dem durch Kourier hier eingegangenen Berichte des Gouverneurs von Malaga zufolge, in Vollziehung des königlichen Dekrets vom 1sten Oktober 1830, Torrijos und seine 52 Gefährten, wegen Hochverraths und Verschwörung gegen die heiligen Souveränitätsrechte des Königs, erschossen worden seyen. (Pr. St. Zeit. No. 1.)

Paris, den 21sten December.

Einer von dem Grossiegelbewahrer Barthe gegengezeichneten königlichen Verordnung vom 20sten dieses Monats zufolge wird Herr Bouvier-Dumolard (der Präfekt von Lyon) von der Liste der Staatsräthe im ausserordentlichen Dienst gestrichen.

Am 20sten dieses Monats trat, während einer Unterbrechung der Sitzung der Deputirtenkammer, und als der Ministerpräsident im Konferenzsaal auf- und abging, ein bleicher Mann mit entstellten Zügen und geballter Faust vor den Premierminister und rief: „Sie haben unverschämt gelogen! Es war Herr Dumolard, der Präfekt von Lyon, welcher von der Tribüne des Staatsraths aus die Mittheilungen des Ministerpräsidenten an die Kammer angehört hatte. Dieser Auftritt veranlaßte eine lebhafte Unruhe. Die Kammerboten brachten den Präfekten aus dem Saal, welcher sogleich seinen Hut ergriff, und das Haus verließ. Einige Augenblicke darauf erschien einer der Quästoren mit Kammerboten und Saaldienern an der Thür der Staatsrathstribüne, und begehrte, Herrn Dumolard zu sprechen. Man sagte ihm, daß er sich entfernt habe. „daran hat er sehr wohl gethan," antwortete der Quästor, „er ist dem Schlag entgangen." Man glaubt, es sey Befehl gegeben gewesen, den Präfekten zu verhaften. (Berl. Spen. Zeit. No. 305.)

Paris, den 22sten December.

Die Lyoner Handels-Zeitung meldet unterm 18ten December: „Man hat hier einen wichtigen Fang gethan; ein gewisser Layas aus Nimes, der zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt, aber entsprungen war und in einem hiesigen, wie man sagt, von Priestern, frommen Schwestern und Karlisten häufig besuchten Hause verborgen gehalten wurde, ist verhaftet worden. In dem Augenblicke, wo die Polizey in seinen Zufluchtsort eintrat, suchte er über die Dächer zu entkommen, und war schon über mehrere Häuser hinweggeklettert, als er, hinter einem Schornstein versteckt, festgenommen wurde. Er soll bey den Ereignissen in Nimes eine große Rolle gespielt haben und in die Fußstapfen des berüchtigten Trestaillon getreten seyn. Auch soll er an den Lyoner Unruhen einen mehr denn thätigen Antheil genommen und nach dem Abzuge der Truppen bey der Plünderung des Hauses Oriol mitgeholfen haben. Mehrere seiner Hehler sind in den Händen der Justiz." (Pr. St. Zeit. No. 361.)

Paris, den 24sten December.

Dem Précurseur de Lyon zufolge finden in dieser Stadt noch immer zahlreiche Verhaftungen statt; auch spricht man daselbst von der Anwesenheit des Herrn von Aubignosc, der unter Napoleon Polizeydirektor in Hamburg und in der neuesten Zeit General-Polizeyintendant in Algier war. (Pr. St. Zeit. No. 1.)

Aus der Schweiz, vom 16ten December.

In der Nacht auf den 10ten dieses Monats verkündigten die Neufchateler Insurgenten durch zwey Kanonenschüsse, daß sie im Besitze von Artillerie sind; die Signalfeuer waren wieder angezündet, und die proskribirten Häupter Bourquin und Cügnier sind wieder im Kanton. Der am 10ten dieses Monats auf die Stadt angedrohete Sturm hatte nicht statt, und alle Empfangsfeyerlichkeiten waren umsonst bereitet. Man sagt, die Insurgentenchefs hätten ihre Leute nicht zusammenbringen können, weil es ihnen an Geld mangle. Indessen sammelt sich eine Truppe von Müßiggängern und anderem Gesindel, dem man die Plünderung der Stadt versprochen, in dem Travers-Thale, und droht täglich. Die Stadt ist nunmehr, nach Auflösung des gesetzgebenden Rathes, im völligen Blokadezustande, und zu mehrerer Sicherheit derselben werden nun alle diejenigen Subjekte, welche an der Schloßexpedition Theil genommen haben und keine Stadtbürger sind, aus derselben fortgeschafft; die Stadtbürger aber, welche in der Rebellion beharren, sind in den Schatten gebracht worden. Der Redakteur des Neufchateller Journals, welcher thätig zur Rebellion aufhetzte, hat für gut befunden, sich aus Neufchatel zu entfernen.

(Hamb. Korresp. No. 304.)

Aus den Mayngegenden, vom 24sten December.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen, hat wiederum seine Wohnung in Wilhelmsbad bey Hanau bezogen. (Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 303.)

Berlin, den 31sten December.

Unsere Stadt ist heute, nach der Bekanntmachung der königlichen Regierung in den öffentlichen Blättern, für frey von der Cholera erklärt worden, nachdem 10 Tage verflossen sind, seit der zuletzt Erkrankte als genesen entlassen worden ist. Es waren bis zum 31sten December Mittags erkrankt 2248, genesen 827, gestorben 1419, Bestand 2, die sich im Hospital befanden. (Pr. St. Zeit. No. 1.)

London, den 20sten December.

Die zweyte Verlesung der Reformbill ist im Unterhause nach langer Debatte, welche, nachdem sie bis Sonnabend Morgen um 12 Uhr vertagt und um diese Zeit wieder fortgesetzt wurde, nach Mitternacht mit 324 gegen 162 Stimmen (also mit zwiefacher Majorität) angenommen worden, worauf sich das Unterhaus, wie bereits früher das Oberhaus, bis zum 17ten Januar künftigen Jahres vertagte. Im Laufe der Debatten kamen die hundertfältig erschöpften Gründe und Gegengründe von Neuem zum Vorschein. Lord Porchester, der auf die Verlesung nach sechs Monaten (d. h. auf

die Verwerfung) angetragen hatte, fand die gegenwärtige Bill noch demokratischer, als ihre Vorgängerin; die unnöthige Ausdehnung des Wahlrechtes auf so viele große Städte, die erweiterte Repräsentation der Hauptstadt, der geringe Betrag der Wählerquote, Alles däuchte ihm verwerflich, und ein Riesenschritt zur Beförderung des demokratischen Princips, dessen Uebergewicht am Ende alle andren Interessen überwältigen werde. Er war einer gemäßigten Reform nicht abgeneigt, und erklärte sich überzeugt, daß das Volk sich mit einer weit weniger umfassenden Maßregel zufrieden geben würde. Sir E. Sugden, der ihn unterstützte, tadelte die Einzelnheiten der Bill, und glaubte, die Zehn-Pfundqualifikation werde nur absichtliche Erhöhung der Miethen zur Folge haben, so daß man Leute aus den ärmsten Klassen künstlich zu Wählern machen würde, um über ihre Stimmen nach Belieben zu schalten. Herr E. L. Bulwer wälzte die Schuld der Gährung, welche von den Anti-Reformers dem Ministerium zur Last gelegt wurde, auf diese zurück. Aufregung sey von populären Regierungsformen unzertrennlich; aber eine solche, wie jetzt in England, müsse durch die Befriedigung ihres Strebens gestillt werden, sollte sie nicht unheilbares Verderben nach sich ziehen. Eine Nacht habe der Kirche tiefere Wunden geschlagen, als 20 Jahre vermocht hätten, wäre die Bill genehmigt worden. Beym Regierungsantritte des jetzigen Königs sey das Königthum nicht populär gewesen — wer aber lasse, in der jetzigen bewegten Zeit, ein Wort gegen den König fallen? Niemand, denn der König, sey populär. Ein Gleiches müsse des Adels Bestreben seyn, wenn er sich erhalten wolle; sein Ansehen sey ja nur daraus entsprungen, daß er in früheren Zeiten an der Spitze der Verfechter der Volksfreyheit gestanden. Lord Mahon sprach gegen die Bill, an welcher er besonders die ungleiche Vertheilung der Mitglieder mißbilligte. Ihm widersprach mit nicht geringer Beredtsamkeit Herr Macauley. Auf den Vorwurf der Uebereilung, den man den Ministern machte, indem allmählige Reform zweckmäßiger seyn würde, erwiederte er, das hätten ihre Vorgänger bedenken sollen; da aber diese nicht gehen gewollt, so müßten die jetzigen — laufen. Mit grellen Farben schilderte er den gefahrvollen Zustand Englands, welches von zwey erbitterten Parteyen, einer engherzigen und hartnäckigen von oben herab, einer wüthenden und verwahrlosten von unten herauf, bedroht werde; aber seinen Trost und seine Hoffnung setzte er auf eine dritte und ungleich mächtigere Partey, auf die Masse der einsichtsvollen Mittelklassen, die Reform verlangten, aber nicht Revolution. Hr. J. W. Croker (früher bey der Admiralität, dessen Torygesinnungen das Quarterly Review und mehr noch die Zeitung John Bull ausspricht) gab sich viele Mühe, den Gang der gegenwärtigen Krisis Punkt für Punkt mit der Revolution von 1640 zu vergleichen, ja sogar die gangbaren Ausdrücke der jetzigen Periode in der damaligen wieder zu finden. Mit romantischen Floskeln, die einiges Gelächter erregten, verbrämte er die Gräuelscenen neuster Zeit zu Nottingham, Derby, Bristol. Eines Engländers Haus — sagte Lord Chatham — sey ein Schloß; wie aber müsse jetzt ein Fremder sich wundern, wenn er vor Privatwohnungen Barrikaden aufgeführt sehe! Und vor wessen Wohnungen? Etwa von Staatsräubern, von hochverrätherischen Ministern? Mit nichten! Vor den Häusern unsres größten Feldherrn (Wellington), eines Blutsverwandten unseres populären Königs (des Herzogs von Gloucester), eines unsrer geachtetsten Geschäftsmänner, der sich selbst Alles erworben! (Baring). Wenn die Bill als Embryo solche Wirkungen herbeyführe, was werde sie erst im erwachsenen Zustande? Lord Althorp vertheidigte sich und seine Kollegen; sie hätten die Gährung bey ihrem Amtsantritte vorgefunden, ihre Pflicht habe deren Stillung erheischt; vereitle man ihr wohlgemeintes Bestreben, so könne er die furchtbaren Folgen nur mit Angst voraussehen. Sir R. Inglis, ein eifriger Anhänger des kirchlichen Systems, berief sich, wie immer, auf das Glück, das England unter der bisherigen Verfassung genossen habe, und führte zum Beweise an, der Staat habe während dreyßig Kriegsjahren sich im Stande gesehen, Tausend Millionen Pfd. St. auszugeben! Herr Stuart Wortley (Sohn des Lords Wharncliffe) sprach gemäßigter gegen die Reform, als in der vorigen Session, aber nicht, wie er ganz naiv eingestand, aus Liebe zur Sache, sondern aus Besorgniß vor der Lage des Landes. Herr Godson, Oberst Wood, Sir Henry Willoughby waren für das Princip der Bill, hofften aber auf Aenderung einzelner Punkte in der Komité. Oberst Sibthorp verwarf die Bill sammt und sonders; die Vertheilung der Mitglieder däuchte ihm parteyisch, Irland und Schottland seyen kaum bedacht. Herr Slaney meinte, man müsse eilen, die Sache ins Reine zu bringen, sonst würde gar keine Bill mehr hinreichen. Herr Cust sprach wider, Sir J. Burke für, die Herren B. Wall und Cressel Pelham wider die Bill; für dieselbe Lord W. Lennox (der Exgemahl der Sängerin Miß Paton). Nachdem noch Herr Praed und Oberst Lindsay gegen die Revolutionärs geeifert, nahm Lord J. Russel seine Bill in Schutz, deren Einzelnheiten er vertheidigte. Nun ließ sich Sir Ch. Wetherell wieder hören, und zwar mit größerer Bitterkeit als je. Er nannte die Reformers geradezu Feinde des Menschengeschlechts; ihr Princip sey Jakobinismus und ihre Bill eine Maßregel der Revolution und des Raubes. Herr Stanley, der Sekretär für Irland, hielt eine umständliche und

treffliche Rede, worin er dem vorigen Redner vorhielt, in keiner Radikalversammlung habe man sich so beleidigender Ausdrücke bedient, wie dieser so eben. Besonders ärgerlich war er darüber, daß Jener die Majorität „die zahmen Stummen einer despotischen Regierung" genannt hatte. Was die Antireformers von gemäßigter Reform sprächen, däuchte ihm ganz richtig; lange genug hätten diese das Land regiert und wahrlich bisher keine Reformlust verrathen. Die Vergleichung mit der Revolution von 1640 wies er mit Unwillen zurück; Karl I. sey ein Tyrann gewesen und habe die Grundgesetze des Staates verletzt, und seine Tyranney habe geendet, wie hoffentlich alle Tyranney enden würde. Endlich erhob sich Sir Robert Peel. Seine lange Rede bezog sich meist auf persönliche Rechtfertigungen gegen den Vorwurf, daß er, früher der eifrigste Anti-Emancipationist, später selbst die katholische Emancipation durchgesetzt habe. Warum, fragte er, ist denn der Marquis von Lansdowne, ein Mitglied des Canningschen Ministeriums, obwohl Canning ausdrücklich erklärte, sein ganzes Kabinet sey der Reform entschieden abhold, jetzt zu den Reformers getreten? Er schloß mit den Worten, so lange er noch Kraft und Athem besitze, werde er sich der Vernichtung der Konstitution widersetzen. Zuletzt verschaffte sich auch noch Herr Hunt mit Mühe einige Minuten Gehör, wurde aber durch die Ungeduld des Hauses bald überstimmt. — Beyde Parteyen feyern ihren Triumph, die Reformers wegen ihrer großen Majorität, die Anti-Reformers, weil unter ihren Anhängern kein Abfall statt gefunden; doch waren mehrere der letzteren abwesend. Man ist mit der langen Vertagung des Hauses keineswegs zufrieden, und ersieht daraus, daß die Minister sich noch keine feste Bahn vorgezeichnet haben. An der Verwerfung der Bill im Oberhause wird nicht gezweifelt; es ist nur eine Stimme darüber. Die Times empfehlen wiederholt das einzige Mittel: eine schleunige und rücksichtslose Peers-Kreation — wo nicht, fügen sie hinzu, wird Großbritannien, ehe der Sommer wiederkehrt, von einem Ende bis zum andern ein Schauplatz des Blutbades und des Terrorismus werden.

Nächst der Reformbill nimmt der beklagenswerthe Zustand Irlands die allgemeine Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch. (Hamb. Korresp. No. 305.)

---

### In Mitau angekommene Fremde.

Den 23sten December. Hr. Kommissär Orloff aus Lithauen, log. b. Halezky. — Hr. Gottrua aus Neu-Autz, log. b. Schultz. — Hr. v. Narischkin aus Berlin, Hr. v. Kleist aus Wahnen, Hr. Konsulent Politour und Hr. Bäckermeister Stärker aus Riga, log. b. Morel. — Hr. General v. Rehbinder aus Schaulen, log. b. Gramkau.

Den 24sten December. Hr. Disp. Burschnewitz aus Rutzau, log. b. Schenker Weißberg. — Hr. Gardefähnrich Tschernow aus Warschau, und Hr. Gardefähnrich Mesenzow 2. aus Kowno, log. b. Morel. — Madem. Kriminowitz aus Groß-Eckau, log. b. Buchdr. Pratz. — Hr. Thurnherr aus Riga, log. b. Steinhold. — Hr. General v. Offenberg, Kommandeur der Garde zu Pferde, nebst Gemahlin, aus St. Petersburg, log. b. Oberstl. Bar. v. Rönne.

Den 25sten December. Hr. v. Kleist, nebst Familie, aus Jamaicken, und Hr. v. Kleist, nebst Familie, aus Plönen, log. im Hause des Grafen v. Medem aus Alt-Autz. — Hr. v. Kleist aus Gawesen, log. b. Demoif. Neander. — Hr. v. Kierbitz, nebst Gemahlin, aus Nowodwor, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Junker Schmidt aus Rutzau, die Hrn. Handl. Kommis Wohlberg und Schaack aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Kaufm. Borkampf aus Libau, log. b. Morel. — Hr. Weiß aus Zerrauxt, log. im Zehrschen Hause in der Poststraße.

Den 26sten December. Hr. Lieut. Lichonin aus Windau, Hr. Lieut. Borenius, Hr. Handl. Kommis Falke, die Hrn. Tabaksfabrikanten Meyer, Rose und Bruhns aus Riga, log. b. Gramkau. — Hr. v. Wettberg und Fr. v. Oelsen aus Brinkenhoff, log. b. Halezky. — Hr. v. Seck aus Libau, Hr. Handl. Kommis Tommerop und Hr. L. Steinhard aus Riga, log. b. Zehr jun. — Hr. Major Stahl aus Goldingen, und Hr. Goldsticker Salomon aus Riga, log. b. Morel.

---

### Kours.

Riga, den 12ten December.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅛ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69⅓ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 65 Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1½ à 1¼ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civiloberverwaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 588.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 157. Donnerstag, den 31. December 1831.

St. Petersburg, den 21sten December.

Nachdem Se. Majestät, der Kaiser von Rußland König von Polen, die Königlich-Polnischen Orden des weissen Adlers und des heiligen Stanislaus den Orden des russischen Reiches beygezählt haben, ernennen Se. Majestät durch Allerhöchste Reskripte vom 6ten December dieses Jahres den wirklichen Geheimenrath und Kanzler der Russisch-Kaiserlichen und Königlichen Orden Sr. Majestät, Fürsten Golizyn, zum Ritter des weissen Adler- und des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse, so wie den wirklichen Geheimenrath Engel, zur Belohnung seines vieljährigen eifrigen Dienstes, zum Ritter des weissen Adler-Ordens.

* * *

### Allerhöchster Ukas.
### An den dirigirenden Senat.
### Vom 3ten December.

Um in den westlichen Gouvernements denen, welche zwar nicht zu einem steuerpflichtigen Stande gehören, aber doch ihre Adelsrechte noch nicht vollkommen erwiesen haben, den Eintritt in den Dienst zu erleichtern, ist Allerhöchst befohlen worden, solche Personen auf das bloße Zeugniß der Adels-Deputirtenversammlungen, und nachdem man sich vollkommen überzeugt hat, daß sie nicht steuerpflichtig sind, in den Dienst aufzunehmen. Zugleich ergeht die Verordnung an die Ortsbehörden, die Dokumente solcher in Dienst getretenen Personen sogleich der Heroldie zuzuschicken, welche die Durchsicht derselben unfehlbar binnen eines halben Jahres beendigen wird. Diejenigen, deren Dokumente für unzureichend befunden werden, sind nicht wegen dieses einzigen Umstandes aus dem Dienste zu weisen, sondern werden zu den Kanzleybeamten dritter Klasse gerechnet und müssen sechs Jahre dienen, ehe sie den ersten Officiersrang erhalten können. Solchen dagegen, deren Adel von der Heroldie anerkannt wird, sollen auch im Dienste alle Vorrechte des Adels zuerkannt werden.

* * *

### Allerhöchst bestätigte Sentenzen des Kriegsgerichts.

Folgende Staatsverräther sind zur Degradation, zur Verweisung nach Sibirien und Einziehung ihres Vermögens verurtheilt:

1) Im Lutzkischen Kreise des Gouvernements Wolhynien die früheren Gutsbesitzer, der verabschiedete Kapitän der polnischen Armee Sakrshewski und der verabschiedete Podchoronshi der polnischen Armee Lipski, welche beyde Kenntniß von den im Lutzkischen Kreise gemachten Anstalten zum Aufstande hatten, ohne sie der Regierung anzuzeigen, vielmehr sich mit den Rebellen unter dem Kommando des polnischen Kapitäns Bogdanowitsch vereinigten, die Stadt Kowel überfielen und das Magazin und die Zeughäuser daselbst vernichteten.

2) Der Gutsbesitzer Shiromski im Lutzkischen Kreise des Gouvernements Wolhynien, der ebenfalls um den beginnenden Aufruhr wußte, ohne davon Anzeige zu machen, überdem seine beyden Söhne und drey seiner Leute bewaffnete, sie dem Anführer einer Rotte zuführte und noch Andere zum Aufstande verleitete.

3) In der Stadt Oschmäny, im Gouvernement Wilna, die dasigen Schlächtizen Jankowski und Bogußlawski, welche, auf Anordnung des Rebellenhauptes Washinski, sich des in der Stadt Oschmäny befindlichen Proviantmagazins bemächtigten, die Kornvorräthe und den Branntwein der Krone unter die Rebellen vertheilten, als nachher ein russisches Detaschement die Stadt besetzte, entflohen und sich im Walde verborgen hielten, von wo sie erst 7 Tage später vor dem stellvertretenden Kommandanten der Stadt erschienen.

(St. Petersb. Zeit. No. 300.)

Konstantinopel, den 26sten November.

Es herrscht bey der Pforte große Bewegung, und es scheinen Dinge von größter Wichtigkeit verhandelt zu werden. Allen Anzeichen nach haben die letzten Nachrichten, welche der Pforte von den Agenten des Sultans in Kairo zugekommen sind, die unausgesetzten Berathungen der Minister veranlaßt. Der Vicekönig von Aegypten fängt an, seine Unabhängigkeit ernstlich zu entwickeln. Die gegen Syrien unter Ibrahim Pascha geschickte Expedition scheint das Zeichen zum förmlichen Bruche mit der Pforte geben zu sollen, da man sie hier durchaus mißbilligt, und dem Vicekönige bestimmte Befehle zugegangen waren, seine militärischen Rüstungen einzustellen, und den Stand seiner Armee auf den Fuß zu reduciren, wie er nach einer vor längerer Zeit getroffenen Uebereinkunft zur Sicherheit des Landes hinreichend erachtet wurde. Man erfährt aber, daß Mehmed Ali, statt seine Armee zu vermindern, sie fortwährend verstärkt, und ahnet daher nichts Gutes.

Noch wird der Weg der Güte eingeschlagen werden. Ein Expresser ist an den Agenten des Sultans in Kairo mit dem Auftrage abgeschickt worden, den Vicekönig zu warnen, um ihm das Schicksal aller Pascha's ins Gedächtniß zu rufen, die es gewagt haben, den Weg des Gehorsams zu verlassen und den Befehlen des Sultans entgegen zu handeln, mit beygefügter Drohung, daß, wenn diese Ermahnungen nichts fruchten sollten, die Pforte Maßregeln der Strenge zur Aufrechtholtung ihrer Autorität anordnen werde. Wirklich trifft man hier große Anstalten zu einer See- und Landexpedition, die wohl gewiß gegen den Vicekönig gerichtet ist, obgleich über ihren Zweck das größte Geheimniß beobachtet wird. Was die Pforte dabey gewinnen würde, den Vicekönig zu bekriegen, und ihre nur noch schwachen Kräfte in einem sehr gewagten und hinsichtlich auf den Erfolg zweifelhaften Unternehmen zu opfern, ist nicht wohl einzusehen, da ihr selbst der noch ungewisse Sieg über den Pascha kaum jene Vortheile sichern würde, die sie bey der Einwilligung in seine Unabhängigkeit durch ein gegenseitiges Bündniß und Uebereinkunft in kommerzieller sowohl als politischer Hinsicht sich verschaffen könnte. — Wir erhalten durch ein Schiff aus Syra die Nachricht, das die Einberufung der griechischen Nationalversammlung erfolgt (vergl. den Art. von der türk. Gränze vom 11ten December), und die Blokade der Insel Hydra durch die Schiffe der alliirten Mächte aufgehoben worden sey.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 1.)

Von der türkischen Gränze,
vom 10ten November.

Die neuesten Berichte aus Alexandrien sind für die Pforte sehr unangenehm. Der Vicekönig von Aegypten hat nämlich eine zahlreiche Armee in Syrien einrücken lassen, in der vorgeblichen Absicht, die Rebellen in Damaskus zum Gehorsam zu bringen. Die Pforte hatte ihm aber hierzu keinen Auftrag ertheilt, und scheint vielmehr überzeugt, daß der Aufstand in Damaskus durch ägyptische Emissarien erregt wurde, um dem Vicekönige zur Ausführung seiner ehrgeizigen Plane als Vorwand zu dienen. Gleich nach Empfang dieser Nachricht hat deshalb der erzürnte Sultan vier seiner ersten Dignitarien nach Alexandrien abgesandt, um den Vicekönig zur Einstellung dieser Expedition zu vermögen, und ihm zu erklären, daß, wenn er nicht unbedingt gehorche, der Sultan ihn als Rebellen betrachten und alle seine Macht gegen ihn aufbieten werde. Indessen ist wenig Hoffnung vorhanden, daß der Vicekönig diese Drohungen achten und seinen längst gehegten Plan, „Syrien bis zu den Gebirgen des Libanon für sich zu erobern“ länger verschieben werde. Der erst jetzt bekannt gewordene Grund der Rückkehr der großherrlichen Flotte berechtigt wenigstens zu keiner solchen Erwartung; man weiß nämlich, daß nicht die Cholera, sondern die Anzeige des Vicekönigs: „er werde die Flotte, wenn sie nach Alexandria komme, mit Kugeln empfangen,“ den Kapudan Pascha nach einem zwecklosen Aufenthalte in den Gewässern von Rhodus zur Rückfahrt nach Konstantinopel bewogen hat.

(Berl. Spen. Zeit. No. 306.)

Von der türkischen Gränze,
vom 11ten December.

Nach Briefen aus Korfu vom 9ten November (in italienischen Blättern) hat der Graf Augustin Capo d'Istria seine Stelle als Mitglied der jetzigen Regierungskommission niedergelegt, weil er die Unmöglichkeit einsah, das von seinem unglücklichen Bruder eingeführte politische System behaupten zu können. Die zwey noch bleibenden Regierungsmitglieder temporisiren mit der Opposition, und diese Umstände bewirkten, daß die Eröffnung des Nationalkongresses verschoben wurde, dessen sämmtliche Mitglieder bereits gewählt sind.

(Berl. Spen. Zeit. No. 307.)

Berlin, den 28sten December.

Auf ausserordentlichem Wege erhält man das nachstehende Extrabülletin:

Neufchatel, vom 18ten December,
11 Uhr Vormittag.

Triumph! wir sind Sieger! Die Insurgenten waren nach ihrer Gewohnheit im Rausche eingeschlafen und dachten an keine zuvorkommenden Maßregeln von unserer Seite. Gestern Abend marschirte eine Kolonne von 500 Mann, unter dem Kommando des Herrn Obersten Perregaux, ab, ohne daß man wußte, wohin. Um 10 Uhr hat man die Posten der Stadt durch die Veteranen besetzen lassen, und um 11 Uhr war jene Truppenabtheilung schon abmarschirt, ohne daß die Hälfte der Stadteinwohner etwas davon wußte. Die Kolonne marschirte auf Bevaix und Boudry, und um 5 Uhr Morgens war sie wieder zurück mit 54 Gefangenen, worunter Raisinger, Hugentobler, Vouga, de Bordeau, Dr. Gaberel und eine Menge anderer Spießgesellen Bourquins, dessen Bett in Boudry, nach seiner Flucht, noch warm angetroffen worden. Seine Fahne, die wir erobert, ist blau mit rothen Herzen an den Ecken. Diesen Morgen um 8 Uhr ist die ganze Garnison, den General (von Pfuel) an der Spitze, ins Val de Travers abmarschirt. Diese 800 Mann aus der Stadt, nebst 600 von den Bergen und 400 aus dem Val-de-Rüz, sind mehr als hinreichend, um die Rebellen zu Paaren zu treiben. In der Stadt blieb bloß die Artillerie und 300 Mann. (Berl. Spen. Zeit. No. 304.)

Paris, den 21sten December.
(Privatmittheilung.)

Privatnachrichten aus dem Haag vom 16ten dieses Monats zufolge soll der König von Holland erklärt haben, daß er sein Heer, wie es jetzt dastehe, nicht al-

lein einige Monate, sondern 1 Jahr, 2 Jahre, ja sogar so lange auf dem Kriegsfuße zu erhalten im Stande sey, daß er den Handel Antwerpens dadurch gänzlich lähmen könne. Die Vortheile, welche Rotterdam, Amsterdam und Dordrecht aus der gegenwärtigen Lage der Dinge zögen, entschädigten das Land für alle, durch den Kriegszustand herbeygeführte, Kosten, und nichts sey da, was ihn (den König) dazu zwingen dürfte, dem gegenwärtigen Zustand ein Ende zu machen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 304.)

Paris, den 22sten December.

Der Temps sagt in seinem Bülletin vom 21sten dieses Monats: „Es sind Noten aus Spanien eingegangen, welche, in Bezug auf Don Pedro's Expedition, sehr entschieden, und aus einem ungewöhnlich hohen Tone lauten. Das französische Ministerium ist darüber verwundert und unruhig, und das Büreau des Auswärtigen hat nähere Erkundigungen eingezogen.

Das Heer des Paschas von Aegypten ist in Syrien eingerückt und hat sich bereits ohne Schwertstreich Jaffa's bemächtigt.

(Berl. Spen. Zeit. No. 306.)

Paris, den 23sten December.

Der Präsident des Konseils (Herr Périer) hat dem Präfekten des Girondedepartements eine telegraphische Depesche übersandt, worin er ihm Folgendes meldet: „Ich habe gestern den beyden Kammern eine Mittheilung über die Ereignisse in Lyon und über den gegenwärtigen Zustand dieser Stadt gemacht, der sehr befriedigend ist. Diese Mittheilung ist von den beyden Kammern sehr gut aufgenommen worden, und hat in Paris die günstigste Wirkung hervorgebracht."

Nachrichten aus Grenoble vom 19ten December zufolge hat man dort am 18ten Morgens Anschläge an den Mauern der Stadt und der Vorstädte gefunden, denen zufolge die Einwohner aufgefordert wurden, dem Steuereinnehmer, Herrn Chauvet, eine Kesselmusik zu bringen. Der Anschlag enthielt noch die Worte: „es wird an diesem Abend Generalmarsch geschlagen werden; die guten Bürger werden aufgefordert, die Waffen nicht zu ergreifen." In der That erschien bey Einbruch der Dämmerung ein Haufe von Leuten, der sich nach dem Hause des Herrn Chauvet verfügte, dort die Thüren erbrach, die Steuerregister aus den Fenstern warf und sie verbrannte. Das Detaschement der Nationalgarde, welches herbeygeholt wurde, war zu schwach, und es mußten daher 2 Bataillone Linientruppen zu den Waffen greifen. Mehrere Unruhestifter wurden verhaftet, und am 19ten Morgens war Alles ruhig. Die Nationalgarde, welche am vorigen Abend sich nicht hatte versammeln wollen, stand jetzt unter den Waffen 800 Mann stark. Es waren auf den öffentlichen Plätzen Piquete von Linientruppen aufgestellt und Patrouillen zogen durch die Straßen. Man hofft, daß es am Abend ebenfalls ruhig bleiben würde (s. unten Privatmittheilung). (Berl. Spen. Zeit. No. 307.)

Paris, den 24sten December.

(Privatmittheilung.)

Der wahre Aufschluß über die Unruhen in Grenoble ist dieser: Ein Steuerkontrolleur hatte durch seine ungemeine Strenge die armen Steuerpflichtigen aufgebracht, und der interimistische Präfekt wollte sogleich die Nationalgarde requiriren. Diese, deren Kern gegenwärtig noch in Lyon ist, erschien indeß auf den Aufruf nur in geringer Zahl, und so mußte man die Linientruppen aufbieten. Das Haus des Steuereinnehmers ist allerdings zum Theil ausgeplündert worden.

(Berl. Spen. Zeit. No. 307.)

Aus dem Haag, vom 24sten December.

Die Armee wird noch täglich verstärkt. Man spricht, daß nöthigenfalls der zweyte Aufruf der Schutterey mobil gemacht werden soll, was den Bestand der Armee um 36,000 Mann vermehren würde, ja daß man selbst den Landsturm, welcher auch noch gegen 100,000 Mann beträgt, aufrufen wolle. Unsere Küsten sind seit dem Julius mit 500 Kanonen besetzt und Kriegsmunition ist hinlänglich vorhanden. Ein Ueberschwemmungsvorschlag ist vorgelegt worden und die Ueberschwemmung kann auf das Schnellste bewirkt werden. Jetzt sollen auch noch 70 Kauffahrteyschiffe bewaffnet werden und ein großes Avancement in der Armee steht bevor. Es sollen sich 69 Personen erboten haben, im Fall der König die 24 Artikel nicht annimmt, aus eigenen Mitteln den Belauf des dadurch nöthig werdenden Anlehns decken zu wollen. Es heißt, von dem Gelde, welches das Haus Rothschild Sr. Majestät, dem König der Niederlande, vorstreckt, seyen allein 6 Millionen Gulden für den Bedarf des Januars erforderlich.

(Berl. Spen. Zeit. No. 307.)

* * *

Nach Angabe mehrerer unsrer Blätter soll auch das östereichische Kabinet sich ungeneigt bewiesen haben, den holländisch-belgischen Vertrag zu ratificiren.

(Hamb. Korresp. No. 306.)

Lüttich, den 23sten December.

Privatnachrichten aus Brüssel vom 21sten dieses Monats zufolge ist die mit Herrn von Rothschild abzuschließende Anleihe nicht zu Stande gekommen, und die Herren Osy und Rittweger wurden schon in der Nacht vom 20sten zum 21sten aus Calais zurückerwartet. Der Indépendant sagt, daß ein ausserordentlicher von England gekommener Courier am 20sten December, Abends um 6 Uhr, bey Sir Robert Adair eingetroffen sey, und daß dieser, in Folge der erhaltenen Depeschen, sogleich eine Konferenz mit dem General Belliard gehabt habe. Wohlunterrichtete Leute

wollten wissen, daß die letzten Depeschen des Königs Wilhelm nichts weniger als friedlich lauteten.

(Berl. Spen. Zeit. No. 304.)

Rom, den 10ten December.

Der päpstliche Vikar, Kardinal Zurla, hat durch eine Bekanntmachung vom 6ten dieses Monats die Gläubigen der Hauptstadt aufgefordert, sich in diesen Zeiten der öffentlichen Noth an die Mutter Gottes mit ihren Gebeten zu wenden, damit diese den wohlthätigen Absichten Sr. Heiligkeit Gelingen schenke. Zu diesem Behufe werden vom 11ten bis zum 15ten dieses Monats die wunderthätigen Marienbilder in den hiesigen Kirchen ausgestellt seyn.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 303.)

Aus den Mayngegenden,
vom 25sten December.

Verschiedene Geistliche, welche nach den Kasseler Vorfällen über den Text gepredigt hatten: „Ehre Vater und Mutter, auf daß Dir's wohl ergehe, auf Erden," sollen von dem Konsistorium zur Einlieferung ihrer Predigten aufgefordert worden seyn. Die Churfürstin soll sich sehr leidend befinden, die Aerzte befürchten eine Nervenkrankheit. Die beyden Husarenregimenter, welche in die Nähe von Kassel beordert worden waren, und deren Entfernung die Ständeversammlung nachgesucht hatte, sind am 16ten December abgezogen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 304.)

Von der Niederelbe,
vom 30sten December.

Das allgemeine Gespräch in Stockholm ist ein großes Freudenfest, welches ein Gutsbesitzer in Ost-Gothland, nach der Zeitung von Linköping, wegen der Einnahme Warschau's durch die Russen, schwedischen und ausländischen Theilnehmern gegeben hat.

(Beyl. zur Berl. Spen. Zeit. No. 1.)

London, den 20sten December.

Das Gerücht von der Ernennung neuer Peers fängt wieder an, Glauben zu gewinnen, doch will man sagen, daß die Zahl derselben sehr beschränkt seyn dürfte. Die Minister sollen behaupten, sie würden dieser Unterstützung ganz entbehren können. Wenn es zu einer neuen Peers-Ernennung kommt, so sollen mehrere der ausgezeichnetsten See- und Landofficiere und 12 der reichsten Gutsbesitzer im Lande an die Reihe kommen, und auf jeden Fall die Gesammtzahl der neu zu Ernennenden nicht über 35 betragen.

Mehrere Damen von sehr hohem Range haben den Lord-Kanzler ersucht, ihnen zu gestatten, während der Debatten über die Reformbill im Oberhause anwesend zu seyn, und der Kanzler hat dies Verlangen bewilligt und angeordnet, daß sie bequeme Sitze jenseits der Schranken erhalten sollen.

(Berl. Spen. Zeit. No. 306.)

London, den 22sten December.

Die gestrigen Times enthalten Bemerkungen über die Weigerung des Königs der Niederlande, in seiner an die Konferenz gesandten Antwort, die 24 Artikel zu ratificiren. Sie erklären diese Weigerung für unzeitig und fügen hinzu, der Traktat werde, nachdem ihn die großen Mächte ratificirt, einen Theil des europäischen Völkerrechts bilden. Sie schließen mit den Worten: „Warum versuchen Belgien und Holland nicht, ihre gegenwärtigen Differenzen vermittelst Unterhandlungen zu Ende zu bringen, da sie doch beyde über die Konferenz klagen?" (Berl. Spen. Zeit. No. 306.)

---

In Mitau angekommene Fremde.

Den 28sten December. Hr. Schulinspektor Schaack, nebst Gemahlin, aus Bauske, log. b. Steffenhagen. — Der dimittirte Hr. Kapitän Landsberg aus Trischkau, log. b. Kaufm. Schütz. — Hr. Kand. Zimmermann aus Tingern, log. b. Fr. Notärin Zimmermann. — Hr. Disp. Etwidowitz aus Auermünde, und Hr. Lehrer Hauswaldt aus Zemalden, log. im Henkoschen Hause.

Den 29sten December. Der dimittirte Hr. Kapitän v. Kade aus Cherson, log. im Gebaschkeschen Hause. — Hr. Handl. Kommis Blumenberg aus Windau, log. b. Gastw. Köhler. — Hr. Oberst Ladinsky, Gehülfe des Generalintendanten der 1sten Armee, aus Riga, log. b. Zehr jun.

---

Kours.

Riga, den 17ten December.

Auf Amst. 36 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amst. 65 T. n. D. — Cents. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
Auf Paris 90 Tage — Cent.
100 Rubel Gold — Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 68¾ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 69⅓ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten — Rub. — Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler — Rub. — Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 64⅘ Kop. B. A.
Livl. Pfandbriefe 1¼ à 1⅜ pCt. Avance.

---

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civilobervervaltung der Ostseeprovinzen. J. D. Braunschweig, Censor.
No. 590.